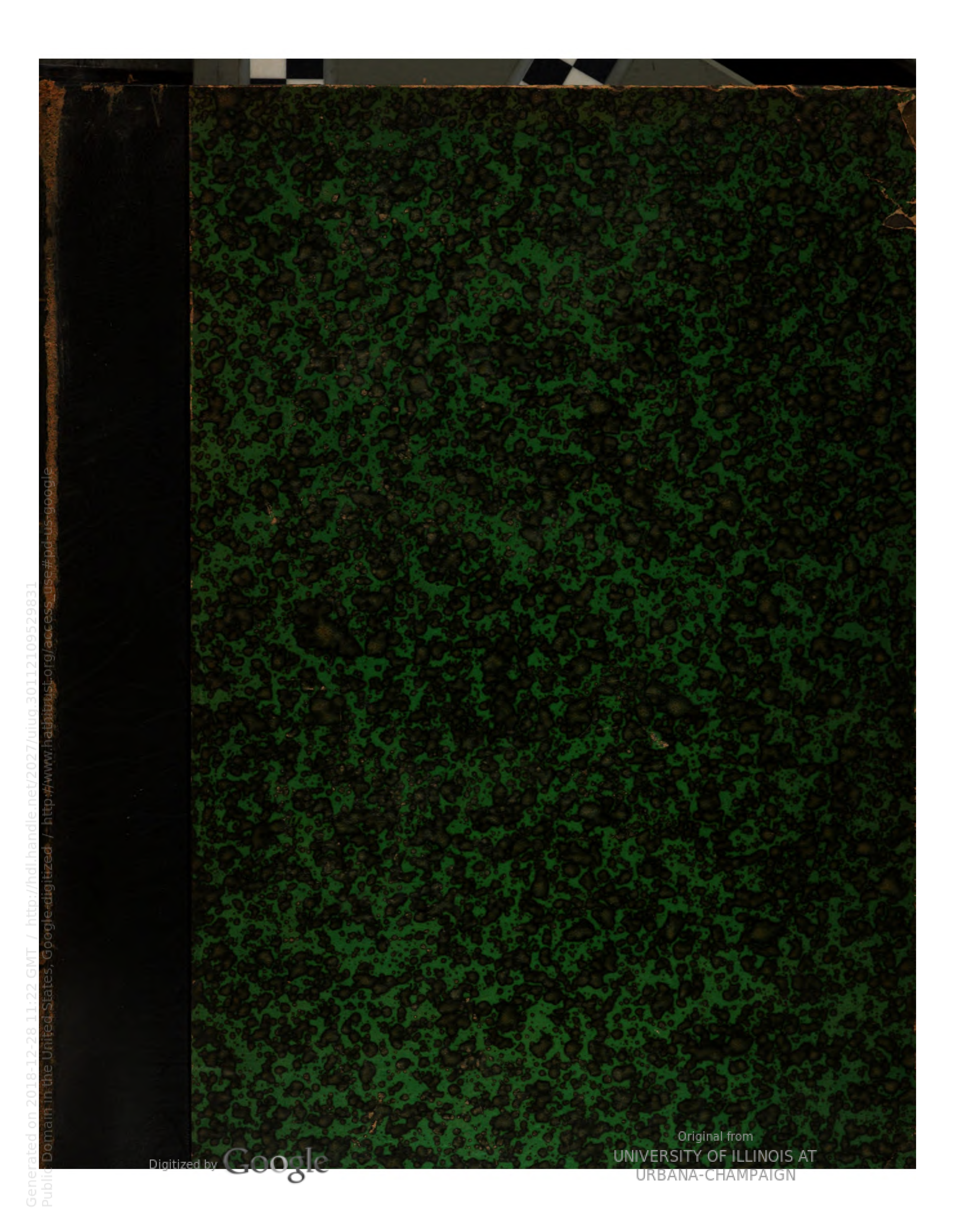


Literarisches Zentralblatt

für

Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgegeben

von

Eduard Zarncke.

71. Jahrgang.

Leipzig.

Eduard Avenarius.

1920.



G. Pätz'sche Buchdruckerei Lippert & Co. Naumburg a. d. S.

Alphabetische Verzeichnisse.

1. Die im Jahrgang 1920 des Literarischen Zentralblattes besprochenen Werke und Vorträge, sowie die ihrem Inhalte nach angegebenen Sammelbände.

A.



B.



C.

D.

E.

F.



G.

H.

J.

J.

K.

**

N.

R.

S.

T.

U.

V.

***

W.

2. Universitäten und Technische Hochschulen, deren Programme und Dissertationen Aufnahme gefunden haben.

(Die gesperrt gedruckten Namen verweisen auf die Universitäten.)

3. Gelehrte usw., welche in den „Nachrichten" erwähnt sind.

(Todesfälle sind mit einem † bezeichnet.)

***

4. Verschiedene Nachrichten und Mitteilungen.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 1. 3. Januar 1920. **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland nach der Valutaordnung des deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 1.

Theologie.

Haborn, W., Die Abfassung der Thessalonicherbriefe in der Zeit der dritten Missionsreise des Paulus. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (134 S. 8.) ℳ 5,80.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 24. Bd., 3./4. Heft.

Unsere Zeit ist höchst versuchsfreudig; alle Möglichkeiten werden ausgeprobt. So ist auch die Einleitung ins Neue Testament in eine heilsame Unruhe hineingekommen. Wie einst die altkirchliche Ueberlieferung, so wird jetzt die modern-kritische „Tradition“ scharf unter die Lupe genommen und die Communis opinio auf ihre Standhaltigkeit geprüft. Daß die Thessalonicherbriefe, wenn echt, gleich nach der Gemeindegründung, noch auf der sogenannten zweiten Missionsreise, von Korinth, wo nicht schon von Athen aus, geschrieben seien, schien unbezweifelt. Haborn schlägt demgegenüber eine Datierung auf spätere Zeit, in den ephesinischen Aufenthalt, vor. Er geht dabei aus von der Auffassung der Zustände in der Gemeinde, wie sie die beiden Herausgeber der Beiträge, Lütgert „Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich“ 1909 und Schlatter „Die korinthische Theologie“ 1914 gegeben haben. Derartige Zustände mit der persönlichen Verdächtigung des Apostels könnten sich erst allmählich entwickelt haben. Hier kommen die Argumente der Baurschen Kritik wieder zur Geltung. Nur daß H. daraus nicht Unechtheit folgert, sondern 1. Thess. hinter 1. Kor. stellt und 2. Thess., dessen Echtheit er ohne weiteres annimmt, und dem er mit J. Weiß die Priorität zuweist, kurz vor 1. Kor. geschrieben sein läßt. Die Beweisführung bringt manches Beachtenswerte. Ueberzeugt ist Ref. hier so wenig wie bei der seit Lisco mehrfach vertretenen Ansetzung auch der Gefangenschaftsbriefe, insonderheit des Philipperbriefes in den ephesinischen Aufenthalt. Bei 1. Thess. ist der Eindruck zu stark, daß Paulus hier zum erstenmal seit seinem Gründungsbesuch mit seiner jungen Gemeinde in Austausch tritt. Was über die literarischen Beziehungen zu den Korintherbriefen gesagt wird, erinnert teilweise an die papierne Kritik bei Steck; als ob nicht vor und neben den Briefen ein ständiger mündlicher Meinungsaustausch mit den Gemeinden stattgefunden hätte. Das *καταλειφθῆναι ἐν Ἀθήναις μόνοι* kommt bei des Verf.s Konstruktion (Paulus landet auf der sogenannten Zwischenreise von Ephesus aus in Athen und entsendet von da Timotheus nach Thessalonich, während er selbst nach Korinth weiterzieht) nicht zu seinem Recht. Daß gefälschte Briefe den echten vorausgegangen sein sollen (S. 122), ist eine recht unwahrscheinliche Annahme, und ungenau ist die Angabe, daß die LXX das hebräische Belial mit *ἀποστασία* wiedergäben: es ist Aquila, einmal vielleicht auch Theodotion, der für Kinder der Nichtsnutzigkeit auf Grund rabbinischer Betrachtung Kinder des Abfalls schreibt; ob das schon für Paulus Bedeutung hatte? Mit Harnacks Hypothese der Gleichzeitigkeit beider Briefe setzt H. sich leider gar nicht auseinander.

v. D.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 35. Jahrg., Nr. 48 bis 50. Bonn, 1919. Georgi.

Inh.: (48.) Landgrebe, Nachwort zur 35. Tagung der rheinischen Provinzialsynode. — Sätze zur Regelung des Religionsunterrichts. — Zwei Bubenromane. — Zum Disziplinarrecht für Geistliche und kirchliche Beamte. — (49.) Traub, Zur kirchlichen Lage. — J. Smend, Noch einmal: Unser Gesangbuch als Lebensbuch. — H. J. Demmel, Deutschösterreichs Recht. — H. Vordemfelde, Die Sprache der Gräber.

— (50.) Stimmen zur rheinischen Provinzialsynode. — Die neue Lage im Kirchenverfassungswerk. — W. Kulemann, Naumann. — Gottes Gerechtigkeit. — L. Wahlström, Die Frau in der ältesten christlichen Kirche.

Volkskirche. Halbmonatsblatt für den Aufbau und Ausbau unserer evangelischen Kirche. Hgb. von Otto Everling. Schriftl.: L. Zscharnack. 1. Jahrg., Nr. 17. Berlin, 1919. Verlag des Evang. Bundes.

Inh.: M. v. Schmeling, Volksseelsorge. — H. Hermenau, Zur Frage „Pfarrer und Politik". — Fiebig, Volkskirche oder Geheimbund? Die Volkskirche der Gebrüder Horneffer.

Die christliche Welt. Hgbr.: M. Rade. 33. Jahrg., Nr. 49 u. 50. Marburg.

Inh.: (49.) E. Epstein, Die Volkserziehungsaufgaben der Kirche und der neutralen Bildungsvereine. (Schl.) — H. Ochsner, Nochmals zur Kritik der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung. — (50.) Mennicke, Edith Cavell. — R. Günther, Daniel Greiners Johannes-Evangelium. — E. Stier, Die Kirchenwahl in Anhalt. — Otto Jordan, Eine jüdisch-christliche Aussprache über den Antisemitismus.

Philosophie.

Kraus, Oskar, **Franz Brentano.** Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre. Mit Beiträgen von Carl Stumpf und Edmund Husserl. München, 1919. C. H. Beck. (X, 171 S. 8. mit 2 Bildnissen.) ℳ 8.

Die vielumstrittene Gestalt des vor zwei Jahren gestorbenen, am Ende seines Lebens erblindeten, geistvollen Philosophen Franz Brentano, eines Enkels Peter Brentanos, des Gatten der Maximiliane Laroche, und eines Neffen von Clemens Brentano, verdient in der Tat eine eingehende Würdigung und Charakteristik. Bekannt ist von ihm gewöhnlich nur, daß er ein bedeutender Aristoteliker war und als Vorläufer des von Husserl, einem seiner Schüler, begründeten Logizismus gelten darf. Daß dieses flache Urteil der Berichtigung und Vertiefung benötigt, zeigt die liebevolle Untersuchung seiner Entwicklung und seines Wirkens durch seinen Schüler Kraus. Reizvoller noch ist die feinsinnige Plauderei Stumpfs aus dem Zusammenleben mit Brentano, die zusammen mit einigen warm empfundenen Worten Husserls dem Werk angehängt ist. Je mehr ich mich mit Br. beschäftige, desto lieber gewinne ich ihn; besonders in Unterhaltungen mit einem seiner Enkelschüler, mit Kastil, habe ich den Eindruck hervorragend methodisch und gründlich arbeitender Forschungsweise gewonnen, die dieser Schule fast angeboren zu sein scheint. Aber auch sachlich hat uns dieser Philosoph noch vieles Bedeutsame zu sagen. Läge nur erst der gesamte Nachlaß Brentanos veröffentlicht vor. Unverständlich ist die herabsetzende Art Höflers, der hier eine glänzende Widerlegung und Zurückweisung erfährt. Die „vorläufige" Biographie, der später wohl eine wissenschaftlich ausgereifte folgen soll, ist mit zwei Bildnissen Brentanos geschmückt, die den Adel dieser feingeistigen Persönlichkeit deutlich widerspiegeln. Bruno Jordan.

Geschichte.

Schulz, Otto Th., **Vom Prinzipat zum Dominat.** Das Wesen des römischen Kaisertums des dritten Jahrhunderts. Paderborn, 1919. Schöningh. (304 S. Gr. 8.) ℳ 15,60.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. IX. Band, 4./5. Heft.

Als eine Art Fortsetzung seiner Schrift „Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte" (vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 37, Sp. 957 fg. d. Bl.) kann, wie schon der Untertitel anzeigt, das jetzt erschienene Buch gelten. Auch hier wendet sich der Verf. gegen die seit Mommsen herrschende Lehre, daß das monarchische Imperium erworben wird entweder nach Aufforderung des Senats oder des Heeres, und er tritt für seine These ein, daß auch im 3. Jahrh. der Senat allein rechtlich befugt sei zur Uebertragung wie zur Entziehung der monarchischen Gewalt. Eine Ausnahme bildet dabei nur die Regierung Maximins und seines Sohnes (235—238), die eine reine Militärherrschaft darstellt, während mit der Thronbesteigung des Carus und seiner Söhne im Jahre 282 der Principat überhaupt aufhört und damit schon vor Diocletian der Dominat einsetzt. Daneben wird die Frage nach der staatsrechtlichen Begründung und den Formen der gemeinsamen Regierung mehrerer Herrscher, sowie eine Reihe von Machtbefugnissen und Ehrungen des Princeps untersucht. Die Beweisführung tritt Sch. in der Weise an, daß er die Erwerbung und die Beendigung des Imperiums in jedem einzelnen Fall bei den Kaisern des 3. Jahrh.s der Reihe nach erörtert. Er will zeigen, daß bei allen Erhebungen und Absetzungen der Senat die maßgebende Rolle spielt. Von einem Recht des Soldaten sei dabei keine Rede. Gegen seine Auseinandersetzung ist aber vor allem grundsätzlich einzuwenden, daß unsere Quellen überwiegend senatsfreundlich sind; das gilt vor allem von Dio, während Herodian, wie S. selbst sagt, in Sachen des römischen Staatsrechtes ahnungslos ist, das gilt weiter von Victor und namentlich von der Tendenz der Historia Augusta, der übrigens S. noch immer viel zu vertrauensselig folgt. Die eingelegten Urkunden hält er natürlich auch für gefälscht und doch will er auch aus diesem tauben Gestein Erzadern erschließen. Ebenso schlimm steht es mit dem Teil des Beweises, der sich auf die knappe, ganz willkürliche und unselbständige Ausdrucksweise der mageren Breviaristen wie Eutrop, Victor, die Epitome de Caesaribus, Hieronym. Chron., Orosius, Jordanis, Cassiodor usw. stützt, wobei ihm überdies der methodische Fehler unterläuft, alle diese Autoren wie eine Mehrheit von einander unabhängiger Quellen zu betrachten. Die angeführten Zitate hätten ja auch S. zeigen müssen, daß nahezu wörtliche Wiedergabe des Eutrop vorliegt. Aus diesen tralatizischen Aeußerungen läßt sich daher kein Ergebnis für die staatsrechtliche Auffassung der Kaisergewalt ableiten; dafür kann überhaupt der sprachliche Ausdruck dieser Autoren nichts beweisen. Aber auch aus den gut beglaubigten Tatsachen läßt sich diese Auffassung nicht begründen. Sie beweisen nämlich immer wieder nur, daß die Herrscher sich nach ihrer Erhebung durch die Truppen auch beim Senat um die Anerkennung ihrer Herrschaft bemühen, um sich einer noch besseren Stütze zu versichern; das spricht nicht dagegen, daß jeder der beiden Faktoren allein auch schon rechtlich genügt hätte. Daß die Bezeichnung des Imperators durch den Senat als das schicklichere und mäßigere und dem Gemeinwesen ersprießlichere Verfahren betrachtet wurde, das sagt doch auch Mommsen, dessen Lehre S. zu erschüttern bemüht ist. Die Ursache dafür, daß die Erhebung durch das Heer minder rechtswirksam erschien als die durch den Senat, liegt offensichtlich darin, daß der Senat das Gesamtreich vertritt, die Legionen aber nur einzelne Reichsteile. Wenn auch Maximin als erster die Anerkennung des Senats nicht angestrebt hat, so mag die theoretische und rechtliche Möglichkeit auch früher schon bestanden haben. Umgekehrt bedeuten die Ereignisse des Jahres 238 ein faktisch erreichtes Senatsregiment; für die staatsrechtliche Doktrin ist daraus nichts zu lernen. Und wenn S. darauf hinweist, mit welcher sittlichen Entrüstung die Autoren von Vorgängen sprechen, bei denen Kaiser durch die Soldaten abgesetzt und enthoben werden, so ist zu sagen, daß in den meisten Fällen das Verdammungsurteil nur der Untreue der Soldaten und der Ermordung des Herrschers, den Greueltaten einer verrohten Soldateska gilt, nicht etwa der vermeintlichen Rechtsverletzung,

die die Soldaten durch die eigenmächtige Erhebung eines Kaisers begangen haben sollen. A. Stein.

(Schluß in nächster Nummer.)

Eckardstein, Hermann Frhr. v., **Lebens-Erinnerungen** und politische Denkwürdigkeiten. I. Band. Leipzig (1919), Paul List. (324 S. Gr. 8. mit Titelbild.) ℳ 12; geb. in Halbleinen ℳ 17.

Als 1918 die „Diplomatischen Enthüllungen zum Ursprung des Weltkrieges" Eckardsteins erschienen, die er „Bruchstücke aus meinen politischen Denkwürdigkeiten" nannte, erregten sie ob ihrer heftigen Angriffe gegen die frühere politische Leitung des Reiches und gegen dessen letzten Herrscher großes Aufsehen, teilweise Widerspruch, sie ließen aber jedenfalls die Hoffnung auftauchen, daß der Verf. uns ausführlich aus dem reichen Schatze seiner Erlebnisse und Erfahrungen erzählen möge. Nach großen Schwierigkeiten, die ihm von der alten und der neuen Regierung gemacht worden sind, ist nun der erste Band seiner Aufzeichnungen erschienen, der die „Lebenserinnerungen" enthält; die „politischen Denkwürdigkeiten" nebst den Dokumenten soll der zweite bringen. Ref. gesteht offen, daß er selten Lebenserinnernngen gelesen hat, die so kurzweilig und spannend zu lesen sind. Bei der Fülle der Gesichte, die einem beim Lesen entgegentreten, ist es unmöglich, auf Einzelheiten näher einzugehen; um einen kleinen Begriff zu geben, welche bekannteren oder bedeutenden Menschen des Verf.s Lebensweg gekreuzt oder mit ihm gegangen sind, seien nur wahllos folgende Namen genannt: Bismarck und Herbert Bismarck, Graf Lehndorff, der alte Generaladjutant Wilhelms I, Rhodes und Joë Chamberlain, Bamberger, Holstein, Marschall, Li Hung Tschang, König Albert von Sachsen, Fürst Münster und Fürst Hatzfeld, Lieber, Herr „von Blowitz", Beaconsfield, Haeseler, Podbielski, Karl Schurz, die Exkaiserin Eugenie, Paul und Rudolf Lindau, Eduard VII, Tennyson, Bebel, Graf Gallifet, Gladstone, der „Türkenhirsch" und viele andere. Dazu kommen noch seine Erlebnisse und Abenteuer in fremden Ländern. Die große Politik wird hier nur gestreift. Der Verf. geht lediglich etwas ein auf den Helgolandvertrag (S. 309/310), das Krügertelegramm (S. 271), wobei die Darstellung über dessen Entstehung beträchtlich von der Hammanns („Der neue Kurs" S. 120) abweicht, die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898 (S. 292 fg.) und die Manila-Affäre (S. 311/312). Diese Angaben werden genügen, um zu beweisen, daß Ref. mit seiner Ansicht von der Bedeutung des Eckardsteinschen Buches im Rechte ist. Möge der zweite Band, der uns das viel Wichtigere noch als unterhaltende Erinnerungen bringen soll, bald erscheinen.

H. Richter.

Zur Geschichte des Weltkrieges.

1) **Falkenhayn,** Erich v., **Die Oberste Heeresleitung 1914 bis 1916 in ihren wichtigsten Entschließungen.** Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (252 S. Gr. 8. mit 12 Karten.) Geb. ℳ 23.

2) **Der große Krieg in Einzeldarstellungen.** Heft 3: „Die Schlacht bei Longwy." Unter Benuzung amtlicher Quellen herausgegeben im Auftrage des Großen Generalstabes. Oldenburg, 1919. Stalling. (91 S. 8. mit 1 Reliefkarte und 14 Kartenskizzen.) ℳ 2,40.

3) **Schnee,** Heinrich, **Deutsch-Ostafrika im Weltkriege.** Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (XII, 439 S. Gr. 8. mit 49 Tafeln und 4 Karten.) Geb. ℳ 24,20.

Falkenhayn war vom 14. September 1914 bis zum 29. August 1916 Chef des Generalstabes des Feldheeres, also die leitende Persönlichkeit der deutschen Kriegsmacht und hiermit der Heere der Mittelmächte überhaupt. Sein Buch (1) bildet eine wertvolle Ergänzung der „Erinnerungen" Ludendorffs (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 36, Sp. 687 fg. d. Bl.) und gibt uns mit diesen zusammen die vollkommene Geschichte des Weltkrieges vom Standpunkt der Obersten Heeresleitung aus. Es ist durchaus anders geschrieben als das Ludendorffsche Werk. Ist dieses rein persönlich und als Ausdruck der Rechtfertigung gefaßt, so spricht aus den Darstellungen Falkenhayns die unpersönliche Auffassung der Lage und der sich ihr ergebenden Entschlüsse und ihrer Folgen. Trotzdem enthält das Buch eine Fülle von Beurteilungen und Enthüllungen in des Wortes ganzer Bedeutung, soweit die Gestaltung der Kriegslage in Betracht kommt. F. vertrat durchaus den Standpunkt, dem auch Ludendorff angehörte, daß nämlich der Sieg nur unter Einsatz der ganzen ungeschmälerten Kraft des deutschen Volkes in moralischer und physischer Hinsicht zu erringen sei. Bemerkenswert ist die Mitteilung, daß die Seekriegsleitung im September 1914 den Einsatz der Flotte zur Entscheidung aus Gründen der Unterlegenheit an Zahl abgelehnt hat. Vertreten wird mit vollem Nachdruck der Standpunkt, daß der Krieg auf der Westfront zum Austrag gebracht werden müsse, und daß die Besiegung Rußlands nimmermehr den Krieg beenden könne, ja daß die Entente auch nach dem Ausscheiden Rußlands weiterkämpfen werde. F. war deshalb gegen die von Hindenburg-Ludendorff vertretene Kriegführung, alle Macht nach dem Osten zu werfen, soweit es sich irgendwie durchführen ließ. Zwischen den Zeilen läßt sich mancherlei lesen, namentlich als Hindenburg im Herbst 1915 hoffte, die Russen bei Minsk durch eine große Einkesselung zu vernichten, die sich nach F.s Ansicht wegen der Raum- und Stärkeverhältnisse nicht ausführen ließ. Sehr scharf werden die österreichisch-ungarischen Bundesgenossen beurteilt und ihr Versagen als der erste Anlaß zur Niederlage der Mittelmächte hingestellt. Der Angriff auf Verdun galt bekanntlich als das eigenste Werk F.s. Hier werden die Gründe des Unternehmens und die Ursachen seines Mißlingens zum ersten Male klar beleuchtet. Das vornehme und großzügig geschriebene Buch ist eine Studienquelle erster Ordnung. Man lese es kritisch im Vergleich mit den Ludendorffschen Ausführungen. Ausstattung und Karten sind musterhaft.

Das von Hauptmann Erhard v. Mutius bearbeitete 3. Heft des „Großen Kriegs in Einzeldarstellungen" (2) eröffnet die Reihe der Darstellungen der Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei Beginn des Krieges, über welche bisher nur recht lückenhafte Nachrichten mangels amtlicher Veröffentlichungen vorlagen. Die Darstellung steht auf der gleichen Höhe der Klarheit und Uebersichtlichkeit, welche diese Arbeiten überhaupt auszeichnet. Wir begleiten die deutsche 5. Armee des deutschen Kronprinzen auf ihrem Marsch durch Luxemburg und über Diedenhofen gegen die Franzosen bei Audun le Roman, Longwy, Longuyon, Montmédy und sehen, wie sie in harten Kämpfen vom 22. bis 25. August 1914 über den Chiers und den Othain gegen die Maas unterhalb Verdun geworfen wurde, eine hervorragend gelungene Kriegseinleitung auf dieser Front. Die Leistungen von Führung und Truppen treten glänzend hervor, ein Trost und eine wahre Erhebung in der Trauerzeit der trüben Gegenwart. Die Kartenausstattung ist ganz vortrefflich. Wenn wir der Stelle, die weiterhin die Herausgabe der Einzeldarstellungen zu leiten hat, einen unparteiischen Rat geben dürfen, so machen wir darauf aufmerksam, daß der Leser auch etwas über die Feindseite wissen möchte. Erst hierdurch wird das Bild vollständig. Das vorliegende Heft gibt nur recht spärliche Mitteilungen über die Vorgänge bei den Franzosen. Soviel wir wissen, liegen zahlreiche französische Veröffentlichungen vor. Diese Angaben in entsprechender Weise zu verwerten und bei aller Kürze kritisch

zu beleuchten, sollte für die weiteren Hefte zum Nutzen der Sache nicht außer Acht gelassen werden.

Dr. Schnee war Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, als der Weltkrieg ausbrach, und genauer Kenner der wirtschaftlichen, völkischen, politischen und militärischen Verhältnisse des Schutzgebietes. Er schildert (3) an der Hand persönlicher Erfahrungen und auf Grund des Zahlenmaterials die machtvolle und aussichtsreiche Entwicklung der Kolonie in den knapp drei Jahrzehnten deutscher Herrschaft. Da kam der Weltkrieg. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen des Verf.s über die Frage, wer den Kolonialkrieg verschuldet hat. Auf Grund der Kongoakte waren Frankreich und Belgien geneigt, den Deutschen Neutralität für Deutsch-Ostafrika zuzugestehen, allein England war anderer Ansicht und wollte auch hier den Krieg. Es griff zuerst bei Daressalam an und eröffnete hiermit die Feindseligkeiten. Der Vorwurf, daß die Deutschen durch den Einbruch bei Taveta nach Britisch-Ostafrika den Friedenszustand gebrochen hätten, wird vom Verf. aktenmäßig entkräftet. Das Buch gibt eine vollendet schöne und erschöpfende Schilderung Deutsch-Ostafrikas, des Landes und der Leute. Dann folgt eine fesselnde Darstellung der verwickelten Kriegsereignisse, in deren Verlauf die kleine Schar Lettow-Vorbecks, bei dessen Stab sich S. befand, durch eine mehr als zehnfache Uebermacht allmählich in die Südostecke des deutschen Schutzgebietes zusammengedrängt wurde. Im November 1917 brach die unverwüstliche wackere Schar nach dem portugiesischen Ostafrika durch, schlug sich dort 15 Monate lang mit den englischen, portugiesischen, belgischen Verfolgungskolonnen herum und kehrt dann nach dem deutschen Schutzgebiet zurück, um endlich den Krieg in dem englischen Nordrhodesien fortzusetzen. Hier ereilte sie die Kunde vom Waffenstillstand in Europa: unbesiegt und ungebeugt übergab sie sich unter ehrenhaften Bedingungen dem Feinde, noch 30 deutsche Offiziere und 125 Unteroffiziere und Mannschaften stark, dazu 1168 Askari, der Rest einer ursprünglichen Stärke von etwa 3000 Deutschen und 12000 Farbigen. Das Werk liest sich wie eine Odyssee und enthält Züge antiker Heldengröße. Es ist ein wahrer Trost in dieser Zeit der Erschlaffung und Erniedrigung. Mit künstlerisch vollendeten Bildern und ausgezeichneten Karten ausgestattet, eignet es sich besonders als vornehmes und zeitgerechtes Geschenkwerk.

Friedrich Immanuel.

Hase, Georg von, **Die zwei weissen Völker!** (The two white nations!) Deutsch-englische Erinnerungen eines deutschen Seeoffiziers. Mit 23 Abbildungen und 2 Gefechtsskizzen. Leipzig, 1920. K. F. Koehler. (X, 166 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 16,50.

Die Ueberschrift nimmt das Buch von der Aeußerung eines englischen Admirals im Jahre 1913 an Bord der „Breslau“ zu deren Kommandanten. Der Verf., seiner Zeit Korvettenkapitän und erster Artillerieoffizier des Schlachtkreuzers „Derfflinger“, hat entscheidenden Anteil an der Vernichtung der „Queen Mary“ und des „Invincible“ gehabt. Er beginnt gewissermaßen zum Auftakt mit einer fesselnden, Personen und Begebenheiten plastisch vor Augen stellenden Schilderung der Kieler Woche vom Juni 1914, die von einem englischen Geschwader besucht war; bemerkenswert ist, daß sowohl der Verf. als ein Kamerad von ihm überzeugt waren, England sei zum Losschlagen bereit, und der Zweck des Besuchs nur Spioniererei, und das, wohlgemerkt, vor dem Morde von Serajewo. Und beim Auslaufen aus dem Hafen machte der englische Admiral Warrender als Abschiedsgruß an die deutsche Flotte den Funkspruch: Friends in past and friends for ever. Als Uebergang zum Hauptteil, der Erzählung „von dem größten Tage zur See, den wir Deutsche erlebt haben“, schildert v. Hase die ersten Begegnungen mit englischen Seestreitkräften und handelt dann sehr klar und lehrreich von den artilleristischen und seetaktischen Grundlagen des Kampfes auf hoher See sowie von dem historischen Wert persönlicher Darstellungen von Seegefechten. Dann geht es an den Vormarsch, und den Kernpunkt bildet nun die fachmännische, aber auch den Laien in ihren Bann ziehende, höchst eindrucksvolle Schilderung der Schlacht vor dem Skagerrak, mit ausgiebiger Berücksichtigung der feindlichen Berichte, in fünf Gefechtsabschnitte geteilt, in der die überragende Kriegskunst des Admirals Scheer und seines Stabschefs v. Trotha zu Tage tritt. Es ist die erste ausführliche und genaue Beschreibung der Schlacht durch einen Augenzeugen, und hat als solche dauernde geschichtliche Bedeutung. Wertvoll sind auch die Betrachtungen über die Schlacht, in denen der Verf. aus tiefstem Herzen bedauert, daß es damals nicht zum Endkampf gekommen sei: „es wäre das größte Glück für unser Vaterland gewesen.“ Die zahlreichen Bilder erläutern den Wortlaut aufs beste. Als Anhang ist Lord Churchills Aufsatz über die Skagerrak-Schlacht und das Gedicht „Derfflinger“ von Conrad Müller beigegeben. Das Buch ist den weitesten Kreisen dringend zu empfehlen.

Neues Lausitzisches **Magazin.** Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Hgb. von R. Jecht. 95. Band. Görlitz, 1919. Tzschaschel in Komm.

Inh.: W. Jecht, Neue Untersuchungen zur Gründungsgeschichte der Stadt Görlitz und zur Entstehung des Städtewesens in der Oberlausitz. — Ders., Neues zur Oberlausitzer Grenzurkunde. — A. Ressel, Von zwei Marientaler Stiftsbeamten. — R. Jecht, Casel im Kreise Luckau wird von den Oberlausitzern im Jahre 1406 besetzt und verbrannt. — Ders., Weitere Forschungen zu den Görlitzer Sachsenrechtshandschriften.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 44. Band. Augsburg, 1919. Schlosser.

Inh.: F. Koepp, Vom römischen Augsburg. — P. Reineke, Das augusteische Legionslager von Oberhausen-Augsburg. — L. Ohlenroth, Neuere Funde. — F. Roth, Die Fugger und der Schmalkaldische Krieg. — Ph. M. Halm, Ein Augsburger Holzrelief der Frührenaissance. — H. Stöcklein, Beiträge zur Geschichte der Augsburger Waffenschmiedekunst. — Der Maler Hans Rottenhammer. — Augsburger Kaufleute im englischen Bergbau. — Die Bildinitialen der Augsburger Zainerbibel und der Sensenschmidbibel. — Das Augsburger Burggrafenamt.

Länder- und Völkerkunde.

Schrader, Friedrich, **Konstantinopel.** Vergangenheit und Gegenwart. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (IV, 246 S. 8.) ℳ 4.

Dieses Buch, das den allen Besuchern Peras wohlbekannten Hauptschriftleiter des um die Hebung des Deutschtums im türkischen Reich so hochverdienten „Osmanischen Lloyd“ zum Verfasser hat, gehört zu dem Allerbesten, was mir jemals über Stambul zu Gesicht gekommen ist. Die Aufsätze und Stimmungsbilder, von denen die meisten schon im genannten Blatt Platz gefunden haben dürften, gliedern sich zweckmäßig in fünf Abschnitte: Eine alte Welt; Aus dem Stambuler Leben; Galata und Pera; Am Bosporus; In der bithynischen Bannmeile. Obwohl das Stimmungsmäßige in allen Stücken überwiegt, bergen die einzelnen Plaudereien doch eine Ueberfülle wissenschaftlich verwertbaren Stoffes und auf jeder Seite offenbart sich der gründliche und langjährige Kenner von türkischem Wesen, Volkstum und Geschichte. Was z. B. „Aus dem Stambuler Leben“ berichtet wird, enthält eine Menge höchst beachtenswerter Anregungen für die Wissenschaft, z. B. über die Heiligen, und so kann auch der Orientalist das Buch mit größtem Vorteil seinen Zwecken nutzbar machen. Aber auch der Nichtfachmann und dieser

vor allem findet darin eine getreue Darstellung des echten, alttürkischen Stambul, wie sie kein andres Werk ihm bieten dürfte. Aus jeder Zeile klingt die rührende Anhänglichkeit an die Ueberreste einer glorreichen Geschichte, die mit jedem Jahre weniger werden. Die Schrift ist ein überaus schätzbarer Berater für solche, die abseits von den Pfaden der Basarschlenderer in den stillen Gassen und Winkeln nach den Zeugen einer ruhmvollen Vergangenheit suchen. Es wäre ein Leichtes, hier eine Reihe von Druckfehlern und Versehen in der Umschrift aufzuführen und damit den so beliebten Beweis zu erbringen, daß man ein Buch von der ersten bis zur letzten Seite gelesen und also seiner Besprecherpflicht genügt hat. Aber jeder, der weiß, unter welch schwierigen Umständen gerade während des Krieges Männer, die neben der Feder womöglich noch das Schwert führten, oft weit entfernt vom Druckort ihre orientalistischen Bücher zu Markte brachten, wird über solche kleine Mängel getrost hinwegsehen. Der Fachmann berichtigt sie schweigend von selbst, der Laie stößt sich nicht an ihnen. F. Babinger.

Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayerns Land und Volk. Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 5. München, 1919. H. Eder.

Inh.: H. W. Geißler, Gondelfahrt. Historische Novelle. — F. Fleischmann, Das Exlibris. (Mit 60 Abbild.)

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 25. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, 1919. Teubner.

Inh.: K. Sapper, Georg Gerland. — A. Hettner, Die morphologische Forschung. — v. Bilguer, Verschiebungen am und im Mittelmeer. (Mit 1 Kartenskizze.) — G. Merzbacher, Landeskundliche Forschungen im Pamir von Arved Schultz. — W. J. Beckers, Des Claudius Ptolemaeus „Geographia" und die Rhein-Weserlandschaft.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bunte, H., Das Wasser. In Verbindung mit G. Anklam, P. Borinski u. a. hgb. Braunschweig, 1918. Vieweg. (VI S., 1274 Sp. Lex. 8. mit 450 Abbild.) Geb. ℳ 28.

Einzelausgabe aus Muspratts Enzyklopädischem Handbuch der technischen Chemie, 11. Band, 4. Aufl., hgb. von H. Bunte.

Dieser Band behandelt das Wasser nach allen Gesichtspunkten, die bei einer umfassenden Erörterung in Frage kommen können. Es werden hierbei folgende Gesichtspunkte aufgestellt: Vorkommen in der Natur, chemische Beschaffenheit und Untersuchungsmethoden in physikalischer, chemischer, bakteriologischer und biologischer Hinsicht, Verwendung für gewerbliche Betriebe, Wasserversorgung und Entwässerung von Städten, Selbstreinigung der Gewässer, Abwässer und deren Reinigung, Mineralwässer. Alles Erforderliche wird mit gewissenhafter Gründlichkeit besprochen. Rudolf Hundt.

Planck, Max, Einführung in die Mechanik deformierbarer Körper. Zum Gebrauch bei Vorträgen, sowie zum Selbstunterricht. Leipzig, 1919. S. Hirzel. (VII, 193 S. Gr. 8. mit 12 Figuren.) ℳ 9,50; geb. ℳ 11,50.

Als Fortsetzung der „allgemeinen Mechanik" des Verf.s liegt jetzt die „Mechanik deformierbarer Körper" vor. Mit der ihm eigenen Klarheit und strengen Wissenschaftlichkeit entrollt uns der Verf. hier in drei Teilen das genannte Gebiet als eine „natürliche, durch innere Notwendigkeit bedingte Fortentwicklung der allgemeinen Mechanik". Zunächst betrachtet er die allgemeinen kinematischen und dynamischen Bewegungsgesetze eines stetig ausgedehnten Körpers und geht dann auf das Gebiet der unendlich kleinen Deformationen über, wobei er die festen Körper als solche, ihre Gleichgewichtszustände und die in ihnen und in Flüssigkeiten und Gasen auftretenden Schwingungsvorgänge behandelt. Den Schluß bilden die endlichen Deformationen mit ihren wirbelfreien und Wirbelbewegungen, sowie die Reibung. Das Ziel, das sich der Verf. im Vorwort setzt, hat er voll erreicht, es ist ihm vollauf gelungen, eine zusammenhängende gründliche Begriffsbildung dem Leser zu verschaffen. Die Darstellung ist klar und verständlich, doch ist sie nur für mathematisch Gebildete gedacht, da sich der Leser manche Formel und Zwischenrechnung, die zur Raumersparnis fortgelassen ist, selbst ergänzen muß. Dieses Buch des weltbekannten theoretischen Physikers zu empfehlen, erübrigt sich. A. Wenzel.

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. Schriftleit.: C. Hennicke. 44. Jahrg., Nr. 12. Magdeburg, 1919. Creutz.

Inh.: E. Puhlmann, Ankunftsdaten und ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1914 von Berlin und nächster Umgebung. (Schl.)

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 3/4. Berlin-Treptow, 1919. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: E. Wiedemann, Einleitungen zu arabischen astronomischen Werken. I. — H. Kienle, Scheinbare und räumliche Verteilung der Sterne. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Dezember 1919. Die Entfernung der kugelförmigen Sternhaufen und Spiralnebel von unserm Sonnensystem. — A. Keller, Wie verlor der Mond seine Lufthülle?

Physikalische Zeitschrift. Hgb. von P. Debye. 20. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, 1919. Hirzel.

Inh.: A. Byk, Die Integration der thermodynamischen Differentialgleichung von Helmholtz nach dem Nernstschen Wärmetheorem. — W. Steubing, Eine diamagnetische Erscheinung in leuchtendem Stickstoff und magnetisches Verhalten seiner Bandenspektra. — S. Wiesner, Ueber das Prinzip der singulären Lösungen. — P. Schreiber, Eine genaue Formel für die Sättigungsspannung des Wasserdampfes zwischen 0 und 50° C. — E. Schrödinger, Der Energie-Inhalt der Festkörper im Lichte der neueren Forschung. (Schl.)

Medizin.

Schnyder, Rud., Soll die Blinddarmentzündung operativ behandelt werden? Populär-medizinische Abhandlung über das Wesen des Wurmfortsatzes, dessen Entzündung und Heilung. Zürich (1919), Orell Füssli. (85 S. 8. mit 11 Abbild. ℳ 4.

Um den Laien einen Blick auch in die intimeren Räume unserer Werkstätten tun zu lassen, konnte der Verf. kaum ein günstigeres Kapitel wählen als das der Blinddarmentzündung, bei welchem die wissenschaftliche Diskussion mehr oder weniger abgeschlossen ist, so daß klare und eindeutige Antwort auf Fragen erteilt werden kann. Der Verf. will den Laien zu selbständigem Urteil befähigen und führt ihn daher zunächst in die Anatomie und Physiologie des Blinddarms ein, wobei ich besonders auf den Abschnitt über vergleichende Anatomie hinweisen möchte, der für jeden Gebildeten hochinteressante Ausführungen enthält. Der folgende Abschnitt handelt über pathologische Anatomie und Behandlung der Krankheit. Das Buch wird sicher viel Gutes stiften, denn es trägt dazu bei, die abergläubische Furcht vor dem Chirurgen zu zerstreuen; viele tausend Menschen könnten am Leben und gesund bleiben, wenn sie ihre törichte Angst zu überwinden vermöchten. Hübsche Zeichnungen veranschaulichen den Text. Robinski.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schwind, Ernst Frhr. v., Deutsches Privatrecht. Ein Grundriß zu Vorlesungen und ein Lehrbuch für Studierende. I. Teil. Wien, 1919. Fromme. (XVI, 254 S. Gr. 8.) ℳ 12,50.

An den österreichischen Hochschulen bildet das Studium des deutschen Privatrechts den Abschluß nach demjenigen des römischen; es wird auch nicht lediglich das Recht des BGB.,

**

sondern ein aus der geschichtlichen Entwicklung sich ergebendes Privatrecht gelehrt. Das mußte der Verfasser bei der Bearbeitung seines Lehrbuches berücksichtigen, er hat sich deshalb nicht an die Einteilnng des BGB. gehalten, sondern behandelt nach einer allgemeinen Rechtsbegrenzung zunächst das Personen-, dann das Sachenrecht, wobei das Grundstücksrecht dem zweiten Bande vorbehalten bleibt. Die Darstellung ist schlicht und klar, dem Zwecke gemäß wird besonderer Wert auf die geschichtliche Entstehung der Begriffe gelegt, ohne daß indessen ihre Stellung in der heutigen Gesetzgebung hervorgehoben oder auf diese verwiesen ist. So bleibt die Bedeutung des Buches auf seinen allgemeinen Lehrzweck beschränkt. Coermann.

Montgelas, Max Graf, **Beiträge zur Völkerbundfrage.** Leipzig (1919), Der Neue Geist-Verlag. (55 S. 8.) ℳ 1,50.

Die Schrift ist eine Sammlung von Aufsätzen, die der Verf. für die Durchführung des Völkerbundgedankens im Sommer 1918 und Anfangs 1919 in politischen Tageszeitungen veröffentlicht hat. Sie sind nach der bekannten Grundanschauung des Verf.s sogenannt pazifistisch, aber von tiefem sittlichen Ernste durchweht und besonders auch deshalb interessant, weil der Verf., worauf er im Vorworte zutreffend hinweist, auch zu einer Zeit, wo Deutschland auf dem Höhepunkt seiner Waffenerfolge stand oder dem Uneingeweihten zu stehen schien, für Völkergerechtigkeit und Versöhnung eingetreten ist. Die Schrift wird zur Verbreitung des Völkerbundgedankens vielleicht auch im Auslande beitragen und verdient um so mehr allseitige Beachtung, als die einzelnen Aufsätze bei ihrem ursprünglichen Erscheinen im Tagesgetriebe vielleicht nicht voll gewürdigt worden sind.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 58. Band, 5. Heft. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik September 1919. Jena, 1919. Fischer.

Inh.: H. Köppe, Die Kriegsanleihen der europäischen Großmächte. III. — J. Müller, Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches. (Die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1919 umfassend.) — A. Pfütze-Grottewitz, Entwicklungstendenzen in der Getreidemüllerei. — C. H. P. Inhülsen, Goldbestände und Notendeckung.

Staatsbürger-Bibliothek. Heft 95. M.-Gladbach, 1919. Volksvereinsverlag. (56 S. 8.) ℳ 0,60.

Inh.: Paul Beusch, Das Staatsschuldenwesen.

Forstwirtschaft.

Weber, Heinrich, **Grundlinien einer neuen Forstwirtschaftsphilosophie.** Tübingen, 1919. Laupp. (III, 116 S. Gr. 8. mit 3 Abbild.) ℳ 5,20.

Der Inhalt gliedert sich in Einleitung. I. Teil: Die Grundlegung der Forstwirtschafts-Wissenschaft. II. Teil: Das System der Forstwirtschafts-Wissenschaft. III. Teil: Die Methodologie der Forstwirtschafts-Wissenschaft. Schlußwort. Auf die Bedeutung einer Forstwirtschaftsphilosophie haben schon Jeitter, Jung, Wittwer, Reum, Bernhardt, Blondein und in neuerer Zeit namentlich Wappes hingewiesen. Der Verf. will seine Grundlinien einer neuen Forstwirtschaftsphilosophie in wesentlicher Abweichung auf der Philosophie des kritischen oder transzendentalen Idealismus aufbauen. Er betrachtet die Forstwirtschaftsphilosophie als die Brücke, welche die Forstwissenschaft mit der Philosophie, als der Einheit des Wissens überhaupt, verbindet, und weist auf die Vertiefung der Einsicht hin, welche der letzte große Krieg über Holzerzeugung, Holzverkauf und vaterländisches Volksinteresse gebracht hat. Sein Buch verdient allgemeine Beachtung und wird einen Kampf der Geister entfachen, der zweifellos nutzbringend ist. Nmstr.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Heinze, Richard, **Die lyrischen Verse des Horaz.** Leipzig, 1918. Teubner. (91 S. Gr. 8.) ℳ 2,80.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, 70. Band, 4. Heft.

In scharfsinnigem Beweisgang und mit umfassender Beherrschung des schwierigen Stoffs räumt diese grundlegende Arbeit mit herrschenden Vorurteilen über die horazische Metrik auf: Horaz war nicht der Poetaster, der seine Verse mit Hilfe eines metrischen Lehrbuches zusammensetzte, sondern ein feinhöriger, musikalischer Dichter, der, ohne Neuerer und Bahnbrecher zu sein, dem Entwicklungsgang der hellenistisch-römischen Poetik sich anpaßte und so auch ihrer Tendenz nach Normalisierung, die Quantitäten und Cäsuren festlegte. Horaz, der Lied- und Rezitationsvers nicht mehr unterschied, hat die äolischen Verse so normalisiert, wie sie seinem Ohr wohlklangen. Das wissenschaftlich nachzuweisen, dienen sieben höchst wertvolle Kapitel über die einzelnen Versarten. Durch genaueste Untersuchung der Scansionen und anderer ausschlaggebender metrischer Momente findet Heinze, daß Horaz in seinen äolischen Maßen jambische, trochäische und daktylische Wirkungen durchweg zu vermeiden und schwächen suchte, und dieses Ergebnis wird von größtem Einfluß auf die folgenden metrischen Arbeiten über den Dichter sein. Das Buch bringt in nicht eben rasch eingehender oder ansprechender Art eine Menge neuer Ergebnisse, die vor allem den befriedigen und erfreuen müssen, der in der Verskunst des Horaz nicht eine ins Schema gebrachte, starre Technik sieht, sondern aus ihr eine als lebendig empfundene und heute noch ebenso empfindbare Musik des dichterischen Wortes heraushören kann. Die überaus gehaltreiche Abhandlung bedeutet nicht weniger als eine Ehrenrettung des Künstlers Horaz. K. Preisendanz.

Jones, Daniel, **An outline of English phonetics.** Leipzig, [1918], Teubner. (XII, 221 S. Gr. 8. mit 131 Abbild.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Jones' Buch will in erster Linie Ausländern einen Führer in die Hand geben, der sie auf Schwierigkeiten aufmerksam macht und vor Fehlern warnt, in die sie leicht verfallen. Seine Tätigkeit als Lektor an der Universität London, wo er auch Gelegenheit hatte, in besonderen Kursen Ausländer zu unterrichten, machten den Verf. gerade für diese Aufgabe besonders geeignet, die er meines Erachtens im ganzen so gelöst hat, daß sein Buch auch in Deutschland mit gutem Erfolg verwendbar sein wird. Natürlich ist dabei zu beachten, daß J. die Aussprache des gebildeten Südengländers im täglichen Umgang, also nicht die der gehobenen Sprechweise, des elocutionary style, zu Grunde legt und obendrein bei verschiedenen Aussprachemöglichkeiten die auswählt, die nach seiner Erfahrung am besten lehrbar ist, wie das Buch überhaupt nicht wissenschaftliche, sondern rein praktische Zwecke, siehe oben, verfolgt. Mit der Frage der Musteraussprache befaßt es sich daher nicht, ebenso scheiden andere theoretische Untersuchungen, z. B. über den Einfluß des Satztones auf den Wortton, aus. Die Experimentalphonetik wird nur spärlich herangezogen, eben damit auch der sich helfen kann, dem Apparate nicht zur Verfügung stehen. Dafür wird aber mit Abbildungen, wo sie zur Veranschaulichung dienen können, nicht gekargt. M. Weyrauch.

Oehlke, Waldemar, **Geschichte der deutschen Literatur.** Bielefeld, 1919. Velhagen & Klasing. (VIII, 441 S. Gr. 8. mit 24 farb. Einschaltbildern.) ℳ 10; geb. 13,50.

Wenn zu den vielen eine neue Literaturgeschichte erscheint, muß sie eine innere Berechtigung dazu haben. Der

namentlich auch durch seine zweibändige Lessingbiographie im besten Rufe stehende Verfasser zeigt sie durch die Anlage: Er gibt sie durch treffend und geschickt ausgewählte Textproben, durch übersichtlich angeordnete Gliederung des umfangreichen Gebietes in acht Bücher, die bis auf die neueste Gegenwart führen, und dadurch, daß er sich zum Grundsatz gemacht hat, nur das zu geben, was zur Entwickelung der Literatur beigetragen hat. So kann ein weniger hervorragender Geist ausführlich behandelt werden, weil er einzig in seiner Art geblieben ist, während das Charakteristische manches Größeren nur gestreift zu werden braucht, „weil seine Auswirkung aufgegangen ist in ungeheuren künstlerischen Strömungen, die ohnehin breit ans Licht treten". Damit wird ein Gesamtbild erzielt, dadurch ist eine Zielstrebigkeit geschaffen, die das umfangreiche Buch auch im Zusammenhange lesbar macht. Daß dabei namentlich einem unterrichteten Verfasser große Entsagung auferlegt wird, ist jedem klar, der weiß, daß im Geben häufig nicht das, was man weiß, sondern das, was man weglassen muß, die Hauptsache ist. Der Verf. glaubt, das Werk werde mehr in der Hand der Jugend als des reifenden Alters sein (S. 421). Er kann damit recht haben, aber es sei ausdrücklich hervorgehoben, daß es für jeden vor allem geeignet ist, zu den Dichtern, d. h. zur Quelle selbst, hinzuführen. Dem Grundsatz dienen namentlich auch die letzten vier Kapitel des achten Buches, in denen Wissenschaft und Prosa, Buch und Presse, Jugendliteratur und die Literaturwissenschaft wegweisend und in auf kritischem Urteil beruhender Auswahl behandelt werden. Es ist darin unter anderem der Anfang einer Methodik zur Urteilsbildung in literarischen Dingen und eine sehr richtige Bemerkung über Universitätsstudium (S. 429) enthalten. Die Gesamtdarstellung will im übrigen nicht nur auf ästhetischer, nationaler und philologischer Grundlage, sondern als ein Bestandteil der allgemeinen Kultur aufgebaut sein. Bezüglich des Urteils über diese oder jene literarische Erscheinung wird man immer verschiedener Meinung sein können. Die angestellten Stichproben haben aber nichts ergeben, was als sonderlich abweichend oder merkwürdig auffiele. In Goethes Lyrik hätte ich das Naturgefühl mehr betont gewünscht. Die Bildbeilagen sind in den Hauptvertretern gut ausgewählt, für Goethe hätte ich nicht das steife Gemälde von May genommen. Ein Register erhöht die unbedingte Brauchbarkeit des geschmackvoll gebundenen Buches, das namentlich auch dem Studenten ein erster Führer sein kann. Der Verfasser behält sich die gesonderte Ausgabe eines wissenschaftlichen Apparates vor. Er möge bald darangehen, sein Vorhaben auszuführen. Eine wertvolle Ergänzung seiner Literaturgeschichte und die Erreichung seines Hauptzieles, zu selbständiger Arbeit und Arbeitsbildung zu führen, werden dadurch gegeben. Curt Hille.

XXI.—XXV. Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig. Hgb. von G. Weigand. Leipzig, 1919. Barth in Komm. (XV, 180 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Inh.: P. Haas, Assoziative Erscheinungen in der Bildung des Verbalstammes im Rumänischen. — G. Weigand, Die aromunischen Ortsnamen im Pindusgebiet. — W. Domaschke, Der lateinische Wortschatz des Rumänischen. I. Die Umwelt. II. Der Mensch.

Osningschriften. Heft 1. Bad Rothenfelde, 1919. Holzwarth. (20 S. Gr. 8. mit 2 Abbild.)

Inh.: Ludwig Bäte, Friedrich Leopold von Stolberg (Sondermühlen).

Transactions and Proceedings of the American Philological Association 1918. Vol. XLIX. Boston (Mass.), Ginn & Co. (162 und XLVIII S. Gr. 8.)

Cont.: A. S. Pease, On the authenticity of the Hercules Oetaeus. — R. C. Flickinger, The accusative of exclamation: Lucretius to Ovid. — S. E. Bassett, The suitors of Penelope. — Ella Bourne, Augustus as a letter-writer. — E. Tavenner, The Roman farmer and the moon. — R. B. Steele, The similes in Latin epic poetry. — A. J. Carnoy, The real nature of dissimilation. — D. P. Lockwood, Two thousand years of Latin translation from the Greek. — E. H. Brewster, The synthesis of the Romans. — G. D. Hadzsits, Lucretius as a student of Roman religion.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von G. Witkowski. N. F. 11. Jahrg., Heft 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Th. Stettner, Das Münchner Künstlerfest von 1840 (Eugen Neureuther von Gottfried Keller). (Mit 2 Beilagen und 2 Bildern.) — F. Seebaß, Neues von und über Grabbe. — P. Schubring, Vespasiano da Bisticci. — G. Witkowski, Das künstlerische Buch der Gegenwart. VII. Die Drucke der Wahlverwandten. — Otto Erich Deutsch, Goethe und Vinzenz Raimund Grüner. Mit einem unbekannten Goethebriefe. — S. Hirsch, Ein unbekanntes Jugendgedicht von Novalis. — Wiener Brief.

Altertumskunde. Münzkunde.

Lauffer, Otto, **Deutsche Altertümer** im Rahmen deutscher Sitte. Eine Einführung in die deutsche Altertumswissenschaft. Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (VIII, 134 S. 8. mit 10 Taf. Abbildungen.) Geb. ℳ 1, 50.

Wissenschaft und Bildung. 148. Bdch.

Dem Andenken Moriz Heynes, dessen Arbeiten er viel verdankt, widmet der fachkundige Verf. vorliegenden Grundriß der deutschen Altertumskunde. Aus der überreichen Fülle des Stoffes hat er es trefflich verstanden ein gemeinverständliches Kompendium für weitere Kreise zusammenzustellen, das die deutschen Altertümer seit dem Zeitalter Karls d. Gr. nach dem kulturgeschichtlichen Zwecke, dem sie dienten, nach dem häuslichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, Wissenschaft und Schriftwesen, Krieg und Waffen, Recht und Strafe, Staat, Gemeinde und Genossenschaften, christlichem Kirchenwesen und Judentum planmäßig gruppiert. Dem Leser, der, von der kurzgedrängten Darstellung gefesselt, nach tieferer Erkenntnis strebt, wird durch die Quellennachweise in den Anmerkungen der Weg zur Weiterarbeit geebnet.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 19. Jahrg., Nr. 225 bis 228. Frankfurt a. M.

Inh.: (225/26.) W. Giesecke, Das römische Drei-, Zwei- und Einskrupel-Gold. — J. Menadier, Fälschungen alten amerikanischen Kriegsgeldes. — C. Layh, Das Kriegsgeld in Baden 1914 bis 1919. — (227/28.) Haeberlin, Herodots Bericht über die persischen Tribute unter Darius I und die morgenländischen Währungsgewichte. (Forts.) — (227.) P. Joseph, Kriegsgeld der Stadt Kaiserslautern aus dem Jahre 1870. — C. Layh, Eine Hans Thoma-Medaille. — (228.) P. Joseph, Ein oberhessischer Münzfund.

Kunstwissenschaft.

Schriften von und über Hans Thoma.

I.

1) **Thoma,** Hans, **Wege zum Frieden.** Dritter Teil der „suchenden Seele". Jena, 1919. Diederichs. (46 S. 8.) ℳ 2, 50.

2) Ders., **Im Winter des Lebens.** Aus acht Jahrzehnten gesammelte Erinnerungen. 1.—5. Tausend. Mit 12 Abbildungen. Ebd., 1919. (144 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 13. Vorzugsdrucke in Hpgt. ℳ 50.

3) Ders., **Gedichte und Gedanken.** Hsgb. von Kurt Karl Eberlein. Konstanz, 1919. Reuss & Itta. (120 S. 8.) ℳ 3, 30. In der Reihe: Die Gelb-Roten Bücher.

4) Ders., und Henry **Thode, Federspiele.** 3. Auflage. Frankfurt a. M., o. J. [1919]. H. Keller. (75 S. Gr. 8. mit Abbild.) ℳ 5.

Der 80. Geburtstag des greisen Hochmeisters der deutschen Kunst hat eine beträchtliche Reihe von selbständigen Druckschriften hervorgebracht, wie bei der seit Jahrzehnten steigenden Bedeutung und Bewertung der Thomaschen Kunst

zu erwarten war. Thoma ist seit etwa zehn Jahren aber auch selbst in die „Literatur“ eingetreten, insofern er seit 1909 mit den „Im Herbste des Lebens gesammelten Erinnerungsblättern“ [1]) eine Reihe in sich abgeschlossener Schriften veröffentlicht hat, teils als Aufsätze über Kunst und Erlebnisse, teils als Erörterungen und Schilderungen von Begebnissen der Zeit, teils als Betrachtungen zum geistigen und religiösen Leben unserer Tage. Die letzte Gruppe von Schriften ist, nach den 1917 [2]) („Die zwischen Zeit und Ewigkeit unsicher flatternde Seele“) und 1918 [2]) („Seeligkeit nach Wirrwahns Zeit“) erschienenen und hier angezeigten Bändchen durch die „Wege zum Frieden“ (1) in gewissem Sinne abgeschlossen worden. Hierzu darf noch das Heftchen „Allerlei Möglichkeiten“ [3]) gerechnet werden, das in aphoristischer Weise unser geistig religiöses Leben aus der Haft des Systematischen in die lebendige Bewegtheit des sich neu Gestaltenden und Werdenden leitet.

Mit den „Wegen zum Frieden“ rundet Thoma seine religiös-philosophisch-praktischen Betrachtungen zum Thema Religion, Kunst und Kultur ab. Die dem Menschen angeborene Sehnsucht nach Vollendung und Erhöhung des Seins wird am besten durch treue freudige Arbeit an sich und für den Nächsten erfüllt. In dieser Lebensaufgabe wird der aufpeitschende Haß, die mammonistische Gier nach Besitz, die Zerklüftung in Parteien überbrückt werden: die „Allzuvielen“ werden die Guten sein, die sich in Liebe zusammenfinden. Die freudige Arbeit an sich und für unser Volk wird uns zum Frieden führen, in dem wir das sorglose Lachen der Kinder wieder lernen. „Staatenbildend ist nur das Gewissen, welches als Religion Form geworden ist“: dies Friedenswort ruft Thoma den Genügsamen zu, dem Duldervolk, das in Stille und Demut seinen Weg wandern soll. Zufriedenheit ist der Weg, der zum Seelenfrieden leitet und damit zum Glück.

Die „im Herbste des Lebens gesammelten Erinnerungsblätter“ bringen aus dem Leben Thomas nur Bruchstücke und nur bis zur Uebersiedelung nach Frankfurt. „Im Winter des Lebens 1919 aus acht Jahrzehnten gesammelte Erinnerungen“ nennt Thoma seine lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen (2), die er mit den Bildern seiner Vor- und Mitfahren wie mit guten Marksteinen in seinem Leben vom „Wälderbübli bis zur Exzellenz“ versehen hat. Der Künstler bekennt, daß er von Pfarrer Hansjakob zur Niederschrift seiner Lebensgeschichte angeregt, ja gedrängt worden sei. Thoma gibt neben und außer der Geschichte seines Lebens und Schaffens auch die seines geistigen und religiösen Werdens. Alles dieses leitet er aus seiner bäuerlichen Umwelt ab, in der er das Sein und Werden seines Lebens und Schaffens verankert sieht. Zwischen den männlichen und weiblichen Charakterköpfen seiner Familie wächst das frühzeitig erkennbare, aber echt schwarzwälderisch langsam reifende Genie Thomas heran mit seinem realistischen Sinn für Formen und Farben, mit seiner schweifenden Phantastik und seiner seltenen und seltsamen Gabe für Kombinationen, mit seiner Bedürfnislosigkeit und Unabhängigkeit, mit seinem Humor und seiner Gelassenheit, seinen romantischen Lebensschicksalen und seinem endlichen Aufstieg zu den höchsten Würden und Ehrungen. Wie sehr nun auch Thoma sich an Tagebücher und Notizen halten mag, das allmählich sich immer stärker auswirkende Dichterische bricht auch in der Lebensbeschreibung durch. Tagebuchstellen aus der ersten Karlsruher Zeit, aus den Pariser Tagen, aus den Münchener und Frankfurter Jahren beweisen das: das Leben Thomas ist verklärt durch seine Bewertung mit den ungewöhnlichen dichterischen, geistigen und seelischen Schätzen seiner Wesenheit, die mit seinen gesunden und klaren Sinnen im Einklang stehen. Je weiter sein Leben fortschreitet, um so mehr vergeistigt es sich, geht aus der Gelassenheit zur Beschaulichkeit und Ueberschaulichkeit über, bis es die Begebnisse und Geschehnisse des Lebens als ein Gleichnis des ewigen Geheimnisses vom Sein nach diesem Leben erkennt. Unverkennbar münden die Greisenjahre in eine starke Bekundung des Religiösen ein, das sich mit dem Göttlichen in der Natur eins fühlt.

Das deutsche Schrifttum hat keine Lebensdarstellung von so eigentümlicher sprachlicher und geistiger Anmutung, wie die vorliegende, die sich als eine höchste Auswirkung und Ineinsbildung von Tatsachensinn und Vergeistigung, von Volkstümlichkeit und seelischer Vertiefung darbietet. „Im Winter des Lebens“ ist ein volksliedhaftes Epos auf das Leben und Schaffen eines der größten Deutschen unserer Tage gestaltet. Es hätte von niemand anders und so geschrieben werden können als von Hans Thoma. Rein biographisch-künstlerisch läßt das Buch den Wunsch unerfüllt, über die technische Entwicklung in Thomas Malwerk Näheres zu erfahren. Dieses sei nicht als Fehler in der Lebensgeschichte des Meisters, sondern als Wunsch für spätere Erfüllung angemerkt. Denn Thomas maltechnische Könnerschaft ist so vielseitig und geheimnisvoll, daß sie nur von ihm selbst klargelegt werden kann.

Als eine wertvolle und inhaltliche Ergänzung zu den Bekenntnis- und Lebensschriften Thomas müssen die „Gedichte und Gedanken“ (3) angesehen werden. Sie enthalten einige biographische und ästhetische Betrachtungen, viele Gedichte und Sprüche. Die Gedanken in den Betrachtungen und Sprüchen zeigen, daß Thoma nicht nur ein naiver Maler, sondern auch ein denkender, reflektierender und gestaltender Meister am Wort ist, um so eigenartiger, als Thoma alles Erleben in sprachliche Form faßt, während seine Malerei von den Tageserlebnissen völlig unabhängig ist oder doch zu sein scheint. Das Eigentümlichste am Schrifttum Thomas ist aber doch, daß es sich völlig selbständig und vollwertig neben sein Malwerk stellt. Auch die Kenner der unbeschreiblich reichen Bildnerkunst des Meisters werden mit Staunen und Verwunderung diesen reichen Geistesstrom in Wort und Schrift gewahr werden, der im literarischen Werk Thomas fließt. Er gibt dem deutschen Volk das, was es zu verlieren beginnt oder fast schon verloren hat: die Seele.

Diese Seele, himmelhochjauchzend, zum Tode betrübt, ließ Thoma erstmals in den „Federspielen“, mit den Gedichten von H. Thode, allgemein verständlich sprechen. Die reizvollen Zeichnungen und Bilddichtungen sind nun in handlichem Format und mit einigen neuen Bild- und Versbeigaben in dritter Auflage neu herausgekommen (4) und bewähren sich als das edelste und schönste Bilderbuch des deutschen Volkes, dem eine neue Welt und neue Bildhaftigkeit damit geschenkt wurde. J. A. Beringer.

[1]) Verlag der Süddeutschen Monatshefte, München. ℳ 5; geb. ℳ 8.
[2]) Eugen Diederichs, Jena.
[3]) In „Blätter zur Pflege des überparteilich-religiösen Lebens“. Falken-Verlag, Darmstadt.

Kunstchronik. N. F. 31. Jahrg., Nr. 10 u. 11. Leipzig, 1919. E. A. Seemann.

Inh.: (10.) H. Schneider, Eine neue Rembrandt-Landschaft. — E. Römer, Grünewald und sein letzter Biograph. — (11.) F. Martin, Zu Georg Rafael Donners Tätigkeit in Salzburg.

Kunstwart und Kulturwart. Hgb. von F. Avenarius. 33. Jahrg., Nr. 4. München, 1919. Callwey.

Inh.: A. Bonus und H. Graf Keyserling, Die Aufgabe. — L. Migge, Großstadtfriedhöfe als Kulturmale. — W. Schumann, Politik und Wissenschaft. — E. Fuchs, Von der Zukunft deutscher Frömmigkeit. In Sachen: Protestanten und Katholiken.

Pädagogik.

Fock, Ernst, **Die Einheitsschul-Bewegung.** Berlin, 1919. Halle. (II, 150 S. Gr. 8. mit 22 Skizzen.) ℳ 4, 50.

Fock bietet ein treffliches Nachschlagewerk, in dem er im „Begriff der Einheitsschule" die treibenden Gedanken, den nationalen, den politischen, den kulturpolitischen, den psychologischen, den schultechnischen, den ethischen (vgl. dazu Schnell, Einheitsschule Für-Wider-Jenseit, Frankfurt 1916) darstellt, dann, allerdings reichlich kurz, die Einheitsschulen fremder Länder heranzieht, darauf einzelne praktische Versuche anführt und endlich die wichtigsten (32) Einheitsschulsysteme kurz beschreibt. Zum Schluß bringt der Verf. seine eigenen Vorschläge: Die deutsche Oberschule nimmt die Begabten aus der Bürgerschule auf, deren Begabung sich erst mit dem 13. Lebensjahre herausstellt; die, deren Begabung sich schon auf der Grundschule erkennen läßt, gehen in die Mittelschule oder in die Oberrealschule. Letztere ist neunklassig und gestattet nach drei Jahren den Uebertritt in ein Reformrealgymnasium oder ein Reformgymnasium. „Die Zahl der Gymnasien ist erheblich zu beschränken."

Heinrich Schnell.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 32. Jahrg., Heft 23. Bonn, 1919. Marcus & Weber.

Inh.: R. Le Mang, Die Gemeinschaftserziehung. — Auguste Supper, Der derzeitige Stand der Frauenschulen in Preußen. — Sellmann, Mädchenfreundschaften. (Schl.)

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 27. Jahrg., Nr. 43 und 44. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer.

Inh.: P. Hildebrandt, Die Stellung der höheren Schule im System der Einheitsschule. — Th. Besch, Die Erweiterung des Konferenzrechts. — A. Buchenau, Die Tagung der „entschiedenen Schulreformer" in Berlin am 4. und 5. Oktober. — A. Maurer, Vertretung der Oberlehrer im Schulausschuß und Wahl der Direktoren. — J. Sandmann, Der Nürnberger Lehrgang über deutsche Altertümer. — E. Ronneburger, Die Zukunft der Kadettenanstalten. — Bildung von Elternbeiräten an den preußischen Schulen. — (44.) J. Koch, Sexualpädagogik und Schule. — P. Tanck, Das neue Bildungsideal. — H. Kantel, Zur Vergütung für Ausbildung der Studienreferendare. — A. Floeck, Die Rundfrage über den Entwurf zur Abänderung des Vorbereitungsdienstes der Oberlehrer in Preußen. — H. Laue, Entwurf der Satzungen des Preußischen Philologenvereins. — P. Müller, Beamtenwirtschaftsbund und Philologenverein. — K. Müller, Die Provinzialkammern der preußischen Unterrichtsverwaltung.

Vermischtes.

Abhandlungen der bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. 30. Band, 7. Abhandlung. München, 1919. Franz in Komm. (83 S. Gr. 4.) ℳ 6.

Inh.: Carl v. Kraus, Die Lieder Reimars des Alten. III. Teil: Reimar und Walther. Text der Lieder.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., 4. Heft. Gotha, 1919. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Heillose Wirtschaft. — A. Argelander, Wissenschaftliche Arbeitsweise. — Bruno Rauecker, Die Gefahren des Taylorsystems.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain &c. 3. Jahrg., Heft 11. München, 1919. Lehmann.

Inh.: Fr. v. Schwerin, Die Entwicklung der inneren Kolonisation im sozialistischen Deutschland. — Bang, Die Grundbedingungen unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus. — A. Ritter, Vorarlberg. — R. Schick, Lenin, der Utopist. — R. Krieger, Arbeitsgemeinschaften. — F. Haiser, Das Gastmahl des Frhrn. v. Artaria. — E. Kühn, Bild der Lage.

Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften. 4. Dezember 1919. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 49: Heymann, Ueber die Geschichte des Mäklerrechts. — E. Forrer, Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften. — v. Wilamowitz-Moellendorff, Das Bündnis zwischen Sparta und Athen 421. (Thukydides V.)

Physikal.-mathemat. Klasse. Nr. 50: Müller, Versuche zur Erforschung der elastischen Eigenschaften der Flugzeugholme.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Marta Ehrlich, Ueber Komplexsalzverbindungen des Wismuts. (53 S.) Berlin, Ebering. — [**Geschichte.**] Werner Foth, Der politische Kampf im Fernen Osten und Chinas finanzielle Schwäche. (XI, 118 S. mit 2 Tab.) Gotha, F. A. Perthes. — [**Pädagogik.**] Elisabeth v. Harnack, Fürsorge für schulpflichtige Kinder in Kinderhorten. (109 S.) — [**Altnordische Philologie.**] Adolfine Erichsen, Untersuchungen zur Liósvetninga Saga. (88 S.) Berlin, Ebering. — [**Deutsche Philologie.**] Karl Beck, Gottfried Kellers Sieben Legenden. (96 S.) Ebd. — [**Englische Philologie.**] Hermann Thiemke, Die mittelenglische Thomas Becket-Legende des Gloucesterlegendars. Kritisch herausgegeben mit Einleitung. (Teil I. Einleitung.) (LXIX S.) — [**Volkswirtschaft.**] Charlotte Lorenz, Die Frauenfrage im Osmanischen Reiche mit besonderer Berücksichtigung der arbeitenden Klasse. (92 S.) — Lucian Wiernik, Die Kriegsarbeiter. Eine statistische Studie. (80 S.) Berlin, Ebering.

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

München (Wilhelms-Gymnas.), Joseph Schnetz, Untersuchungen zum Geographen von Ravenna. (88 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 40. Jahrg., Nr. 11/12. Leipzig, 1919. Reisland.

Inh.: Götze, Wege des Geistes in der Sprache. (Wocke.) — Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. (Behaghel.) — Heusler, Deutscher und antiker Vers. (Streuber.) — Keymann, Kudrun en Biterolf. (Helm.) — Mohr, Die Dramen des Valentin Bolz. (Götze.) — Martin Luther, Sämtliche deutsche geistliche Lieder. Hgb. von Fr. Klippgen. (Götze.) — Schneider, Studien zu Heinrich von Kleist. (Schott.) — v. Klein, Schenkendorfs Liederspiel „Die Bernsteinküste". (Schott.) — Hofer, Friedrich Hebbel und der deutsche Gedanke. (Moog.) — Herke, Hebbels Theorie und Kritik poetischer Muster. (Moog). — Meißner, Jung-Shakespeare. (Ackermann). — Björkman, Lord Byron. (Fischer.) — Mitteilungen aus der Kgl. Bibliothek. IV. Kurzes Verzeichnis der romanischen Handschriften. (Hilka.) — Gilliéron, Généalogie des mots qui désignent l'abeille d'après l'Atlas linguistique de la France. (Meyer-Lübke.) — Ljunggren, Barrikad. (Sperber.) — Homén, Studier i fransk classicism. (Vossler.) — Stimming, Bertran von Born. Kleine Ausgabe. (A. Kolsen.) — Dante Alighieri, La Divina Commedia. Hgb. von Olschki. (Voßler.) — Butlleti de dialectologia catalana. Juliol-Desembre 1918. (v. Wartburg.) — Haebler, Bibliografia ibérica del siglo XV. (Pfandl.) — Urtel, Zur baskischen Onomatopoesis. (Schuchardt.)

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 39. Jahrg., Nr. 50. Leipzig, 1919. Reisland.

Inh.: Ilias. Cum prolegomenis, notis criticis, commentariis exegeticis edidit J. van Leeuwen. (Cauer.) — C. F. G. Heinrici, Die Hermes-Mystik und das Neue Testament. Hgb. von E. v. Dobschütz. (Posselt.) II. — Fr. Boll, Antike Beobachtungen farbiger Sterne. (Tittel.) — E. Wagner, Zum Schilde des Achilleus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Hedin, S., Jerusalem. (B. Imendörffer: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)

Herdi, E., Die Herstellung und Verwertung von Käse im griech.-röm. Altertum. (B. Lundström: Svensk humanistisk Tidskrift III, 4/6.)

Herford, R. Tr., Das pharisäische Judentum in seinen Wegen und Zielen dargestellt. Uebersetzt von Rosalie Perles. (M. Eschelbacher: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums LXIII, 7/12.)

Hofmiller, J., Vom alten Gymnasium. (A. Scheindler: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)

Holthausen, F., Etymolog. Wbch. der engl. Sprache. (J. Ellinger: Ebd.)

Kirn, O., Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart. (H. Gaßner: Ebd. LXIX, 3/4.)

Kopp, W., Gesch. d. griech. Literatur. 9. Aufl., hgb. von K. Hubert. (F. Hornstein: Ebd.)

Lamer, H., Die altklassische Welt. (J. Mesk: Ebd.)

Vom 13. bis 22. Dezember 1919 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bachmann, P., Das Fermatproblem in seiner bisherigen Entwicklung dargestellt. Berlin, Verein wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VIII, 160 S. Gr. 8.) ℳ 12.



Birt, Th., Charakterbilder Spätroms und die Entstehung des modernen Europa. Leipzig, Quelle & Meyer. (VI, 492 S. Gr. 8. mit 6 Taf.) Geb. ℳ 16.

Bumke, O., Die Diagnose der Geisteskrankheiten. Wiesbaden, Bergmann. (X, 657 S. Gr. 8. mit 86 Abbild.)

Dionis Chrysostomi orationes post Ludovicum Dindorfium edidit Guy de Budé. Vol. II. Leipzig, Teubner. (III, 460 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 9,40 nebst Teuerungszuschlag.

Duhamel, G., Leben der Märtyrer 1914—1916. Zürich, Rascher & Co. (219 S. 8.) Fr. 3,50, geb. Fr. 5,50.

Geffcken, J., Griechische Menschen. Studien zur griechischen Charakterkunde und Menschenforschung. Leipzig, Ebd. (XI, 244 S. Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 10.

Hofmann, A. v., Das deutsche Land und die deutsche Geschichte. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (603 S. Gr. 8. mit 54 Kartenskizzen.) ℳ 20, geb. ℳ 24.

Jeremias, Joh., Der Gottesberg. Ein Beitrag zum Verständnis der biblischen Symbolsprache. Gütersloh, Bertelmann. (160 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12.

Juncker, A., Die Ethik des Apostels Paulus. Zweite Hälfte: Die konkrete Ethik. Halle a. S., Niemeyer. (XI, 308 S. Gr. 8.)

Krusch, B., Die Hannoversche Klosterkammer in ihrer geschichtlichen Entwickelung, ihre Zwecke und Ziele und ihre Leistungen für das Wohl der Provinz. Zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier. (S.-A. a. d. Mitteilungen des Universitätsbundes Göttingen, Jahrg. 1., Heft 3.) Hannover, Theodor Schulze. (114 S. 8.)

Leskien, A., Litauisches Lesebuch mit Grammatik und Wörterbuch. Heidelberg, Winter. (XX, 312 S. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 11,50. (Indogermanische Bibliothek, hgb. von H. Hirt und W. Streitberg. I. Abteilung. 1. Reihe: Grammatiken.)

Lipmann, O., Psychologie für Lehrer. Leipzig, 1920. J. A. Barth. (VII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 9,60, geb. ℳ 12.

Naumann, Fr., Gestalten und Gestalter. Lebensgeschichtliche Bilder. Hgb. von Th. Heuß. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VII, 186 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8.

Oltramare, P., Vivre. Essai de biosophie théorique et pratique. Genf, Georg & Co. (XVI, 326 S. 8.) Fr. 6.

Penck, W., Grundzüge der Geologie des Bosporus. Berlin, Mittler & Sohn. (71 S. Gr. 8. mit 3 Textabbild. und 1 Taf.) ℳ 10. (Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin, hgb. von Albr. Penck. N. F. A. Geographisch-naturwiss. Reihe, Heft 4.)

Scanferlato, A., Lezioni Italiane. Prima parte. Kurze praktische Anleitung zur Vervollkommnung in der italienischen Sprache. 7. Auflage. Leipzig, Teubner. (VI, 266 S. 8.) Geb. ℳ 3,60 nebst Teuerungszuschlag.

Schridde, G., Der Aufstieg des ewigen Deutschen. Grundsätzliches zur Wertkultur. Melsungen, Wertphilosophischer Verlag, A. Bernecker. (XVI, 254 S. Gr 8.) ℳ 8.

Ueberweg, F., Grundriß der Geschichte der Philosophie. Erster Teil: Das Altertum. 11., vollständig neubearbeitete und stark vermehrte, mit einem Philosophen- und Literatorenregister versehene Auflage, hgb. von K. Praechter. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (XX, 696 und 300 S. Gr. 8.)

Ullrich, A., Goethes Testament. Die Lösung des Faust-Rätsels. Der Deutung erstes bis drittes Buch: Euphorismen, Eilebeute, Hexenküche. Dessau, Faust-Verlag. (208 S. 8.)

Weimer, H., Schulzucht. Leipzig, Quelle & Meyer. (VIII, 167 S. 8.) ℳ 5,20, geb. ℳ 6,80. (Handbuch für höhere Schulen zur Einführung in ihr Wesen und ihre Aufgaben. hgb. von R. Jahnke.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Norwegische.

Augestad, A., Dr. Vestfold. Arkæologi og historie. Studier. Med ca. 50 illustr. Kristiania, Cammermeyer. (132 S. st. 8.) K. 12.

Gran, G., Henrik Ibsen. Liv og verker. Andet bind. Kristiania, Aschehoug & Co. (344 S.) K. 10.

Mathiesen, S., Francis Rose. Barndom og ungdom. Kristiania, Gyldendal. (179 S.) K. 5,25.

Antiquarische Kataloge.

Breslauer, M., in Berlin. Nr. 32: Musterdrucke der Gegenwart, Giambattista Bodoni, die Astronomica des Marcus Manilius, Hdschr. und Miniaturen, Stammbücher, Autographen und Urkunden, Inkunabeln, Einblattdrucke, Drucke des 16. bis 20. Jahrh., Weltkrieg, Buchwesen, Naturwiss., Reisen, Länder- und Völkerkde., Americana, Mexiko, Meinbold-Sammlung, Napoleon-Bibliothek, 2716 Nrn. (329 S. 8.) Darin Nr. 884 ein bisher unbekannter Einblattdruck des 16. Jahrh., vielleicht von Joh. Fischart: „Wahrhaftige Bildnüß vnd Contrafactur des Römischen Baptes ꝛc.“

Lipsius & Tischer in Kiel. Kieler Bücherfreund Nr. 47: Deutsche Sprache und Literatur nebst Uebersetzungen, Musikalien, 2710 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N.W. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 442** des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abelinda:** Curieuser Frauenzimmer-Roman. Leipzig 1703. [1082, 1
2. **Academicus,** Der verliebte, betrübte und bey seinen Studiis endlich verzweifelnde, oder der unglückselige Student. Freystadt 1691. [1082, 2
3. **Acta** amantium, Deutsche. Leipzig 1714. [1082, 3
4. **Adamantes:** Der wohlversuchte Amant. Frf. u. Lpz. 1716. [1082, 4
5. **Aldobrandini,** Hercul.: Lustige Geschicht, die sich mit einem Soldaten begeben. Hamburg 1645. 4° [1082, 7
8. **Amando,** Chr.: Liebes-Lieder. Königsberg 1719. [1082, 11
9. **Amor** auf der Promenade. [Roman.] Berlin 1798. [1082, 15
10. **Amouretten.** Nr. 1. 2, 1801. Hamburg. [1082, 18
11. **Angelika.** [Roman.] Cölln a. Rh. (Altona) 1797. [1082, 20
12. **Angelin,** Joh. Wendel.: Leichenpredigt auf Conrad Hochstetter. Tübingen 1661. 4° [1159, 4
13. **Antibibliothek** für Wollüstlinge. 2 Th. Leipzig [um 1800]. [1082, 22
14. **Araldon** [d. i. A. Arnold?]: Der lust- und listige Spass-Galan. 1700. [1082, 26
15. **Arglistigkeit,** Die, des Frauenzimmers. o. O. 1690. [1082, 30
16. **Argus,** Der weitaussehende. 3 Bde. Leipzig 1720. [1082, 31
17. **Arzenei** für Hypochondristen. Berlin 1803. [1082, 36
18. [**Arzneibuechlein**] Artzney Buchlein wider allerlei kranckeyten vnd gebrechen der tzeen, getzogen auß dem Galeno, Auicenna . . . 1530. [1634, 1
20. **Assemblée,** Der curieusen Eva, von histor. u. polit. Staatssachen. 16 Unterredungen. Leipzig 1724. 4° [1082, 38
21. **August,** Alb.: Konradin. Trag. Dresden 1902. [1573, 1

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Freiburg i. B. wurde für das Studienjahr 1920/21 der ord. Professor der Nationalökonomie Dr. **Karl Diehl** gewählt.

Der ord. Professor der Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule in Breslau Dr.-Ing. Paul Oberhoffer wurde zu gleicher Stellung an der Technischen Hochschule in Aachen, der a. ord. Professor der Philosophie und Pädagogik Dr. Richard Hönigswald in Breslau zum Ordinarius, der a. ord. Hon.-Professor der Philosophie Dr. Wilhelm Koppelmann in Münster i. W. und der Privatdozent der Theologie Domprediger D. August Lang in Halle a. S. zu ord. Hon.-Professoren, der Privatdozent Prof. Dr. Willy Lüttge in Berlin zum a. ord. Professor der systematischen Theologie und Religionsphilosophie, der Privatdozent des Strafrechts und Strafprozesses Dr. Ottokar Tesař in Wien zum a. ord. Professor in Königsberg i. Pr., der Privatdozent Dr. Walter Schmid in Graz zum a. ord. Professor der prähistorischen Archäologie, Prof. Dr. Otto Koellreutter in Freiburg i. B. zum etatmäßigen a. ord. Professor des öffentlichen Rechts in Halle a. S. ernannt.

In Göttingen habilitierte sich Dr. Richard Honig für Strafrecht und Rechtsphilosophie, in Halle a. S. Dr. Arthur Weil für Physiologie, in Hamburg Dr. Fritz Goos für Physik und Frl. Dr. Agathe Lasch für germanische Philologie.

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien ernannte den Professor der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule Geheimrat Dr. Kurt von Rümker und Prof. Dr. Benno Martiny in Berlin-Lichterfelde in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der Landwirtschaft zu Ehrendoktoren.

Die medizinische Fakultät in Halle a. S. verlieh dem ord. Professor der Ohren- und Kehlkopfheilkunde Geh. Med.-Rat Dr. Otto Körner in Rostock die Schwartze-Medaille.

Anfang Dezember 1919 † in Budapest der ord. Professor der ungarischen Sprache und Literatur Dr. Sigmund Simonyi, ord. Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, im 66. Lebensjahre.

Am 5. Dezember 1919 † in Gießen der em. Professor der Theologie an der Universität Berlin D. Dr. Friedrich **Zimmer**, 65 Jahre alt; in Rom der langjährige Leiter des astronomischen Observatoriums am Collegio Romano Prof. Elia **Millosevich**, 71 Jahre alt.

Mitte Dezember 1919 † in Göttingen der ord. Professor der Physik Geh. Reg.-Rat Dr. Woldemar **Voigt** im 69. Lebensjahre; in Heidelberg der ord. Professor der Mathematik Geh. Hofrat Dr. Paul **Stäckel**, 58 Jahre alt; in Wien der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Heinrich **Schenkl** im 61. Lebensjahre und der em. Intendant des Naturhistorischen Hofmuseums Hofrat Dr. Franz **Steindachner**, 87 Jahre alt; in Leoben der em. ord. Professor der romanischen Philologie an der Universität Graz Dr. Julius **Cornu**, 70 Jahre alt; in Graz der ord. Professor der alten Geschichte Dr. Rudolf **von Scala**, 59 Jahre alt; in Stuttgart der Kunsthistoriker Gymn.-Professor Dr. Bertold **Pfeiffer**, 65 Jahre alt; in Berlin der Verlagsbuchhändler Reimar **Hobbing**, 44 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die medizinische Fakultät in **Leipzig** kann nach erfolgter Genehmigung der Promotionsordnung durch das sächsische Kultusministerium künftig die Würde eines Doktors der Zahnheilkunde (Doctor medicinae dentariae) auf Grund einer Prüfung oder ehrenhalber erteilen.

In der Versammlung des **Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure** vom 2. Dezember 1919 sprach Regierungs- und Baurat **Bode** über „Das Feldeisenbahnwesen im Kriege". Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag wird demnächst in den Analen für Gewerbe und Bauwesen (Berlin S.W. 68, Lindenstraße 99) veröffentlicht werden.

Die **Gesellschaft für Theatergeschichte** hat in ihrer Hauptversammlung am 14. Dezember 1919 zu Berlin einen neuen Vorsitzenden in der Person des Prof. Dr. Max **Herrmann** von der Universität Berlin gewählt. Prof. Herrmann, von dessen in Aussicht stehendem Theaterwissenschaftlichen Seminar kürzlich die Rede war, ist der Begründer einer wissenschaftlich betriebenen Theatergeschichte und hat ihrer Erforschung so wertvolle Anregungen gegeben, daß die Arbeit der Gesellschaft jenen Grad von Bedeutung wird erlangen können, für die der Ruf dieses bewährten Organisators und Gelehrten bürgt.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der am 2. Mai 1919 verstorbene Professor der deutschen Universität Prag Dr. Paul Georg **Sander**, der früher in Berlin habilitiert war, hinterließ dem Historischen Seminar der **Berliner Universität** seine Bibliothek, die über 2000 Nummern aufweist und weitaus zum größten Teil der Wirtschaftsgeschichte gewidmet ist, mit wichtigen englischen, französischen und belgischen Veröffentlichungen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Zunächst für katholische Laien zur Erbauung und Tröstung bestimmt, können **„Die kirchlichen Hymnen** in den Nachbildungen deutscher Dichter", hgb. von Geh. Studienrat Prof. D. **Hellinghaus**, auch weiteren Kreisen von Vorteil sein, da den deutschen Versen der lateinische Originaltext gegenübersteht und der Hsgbr. eine kurze Einleitung über Wert und Bedeutung, Sprache und Metrum der kirchlichen Hymnen, sowie über die Entwicklung der Hymnendichtung vorausgeschickt hat. (M-Gladbach, 1919, Volksvereins-Verlag; 419 S. Kl. 8., geb. 6 ℳ, in Halbleinen ℳ 7,20.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Demnächst erscheint im Verlag von S. Hirzel in Leipzig: Heinrich **von Treitschke, „Briefe"**, Band III, 2. Hälfte (Schluß), deren Ausgabe wegen technischer Schwierigkeiten bis nach dem Weihnachtsfeste verschoben werden mußte.

Die Studien zur Wohnungsfrage **„Die Kleinwohnung"** von Baudirektor Prof. Fritz **Schumacher**, die soeben in zweiter Auflage erschienen, klären den Leser über den Zusammenhang des Wohnungsproblems mit Fragen des Bodenrechts, des Realkredits, der Verkehrspolitik, der Bauordnung, des Bebauungsplanes, des Straßenbaues und anderer organisatorischen, wirtschaftspolitischen und bautechnischen Fragen auf. Dies gelingt dem Verf. durch meisterhafte Beherrschung des Stoffes an der Hand zahlreicher Bilder und Zeichnungen. (Wissenschaft und Bildung, 145. Bdch.; Leipzig, 1919, Quelle & Meyer; XLVIII, 117 S. 8., geb. 3 ℳ nebst Teuerungszuschlag.)

Schriften zum Weltkrieg.

Eine eigenartige Kriegsschrift sind die **„Briefe einer Heidelberger Burschenschaft 1914—1919"** (Lahr, 1919, Schauenburg; 216 S. 8., ℳ 13,50), die von Angehörigen der Heidelberger Burschenschaft Frankonia, sowohl Studenten als Alten Herren, aus dem Felde, aus Lazaretten und aus der Gefangenschaft an den „Bund" in Heidelberg geschrieben und in der Zeitschrift der Frankonia, die den Scherznamen „Meo" führt, veröffentlicht wurden. Aus der großen Zahl solcher Briefe hat der bekannte Historiker Ed. **Heyck** eine Auswahl getroffen und ihnen ein Vorwort beigegeben. Die Sammlung bildet ein Seitenstück zu den Erinnerungen von Kriegsfreiwilligen aus dem Jahre 1870. Aber während wir hier die großen Ereignisse nur von einem beschränkten Standpunkt aus sehen, führt uns diese neue Art der Zusammenstellung von vielen Stimmen auf alle Kriegsschauplätze und in alle Lebenslagen, die der Krieg bedingt. Zwei charakteristische Züge treten hier stark hervor: die bedingungslose, opferfreudige Hingabe an das Vaterland und der goldene Humor der Jugend. Als Geschichtsbuch betrachtet, ist die Sammlung vor allem reich an kulturgeschichtlichen Schilderungen, die Sprache ist eigenartig schon wegen ihres studentischen Ausdrucks; ganz vertraut ist sie natürlich nur den Eingeweihten, den Angehörigen des engeren Kreises, an den die Briefe gerichtet sind; wer sich einliest, wird bald finden, daß diese Form die natürlichste, dem Lebenskreise der Schreibenden entsprechende ist; die Schreibweise ist lebenswahr, wie die Gedanken durchaus dem Wahrheitsgefühl entsprechen, auch wo Irrtümer mit unterlaufen. Endlich ist die Sammlung ein Spiegelbild für das gewaltige Erleben der schweren Zeit, für den erschütternden Gegensatz zwischen siegesfroher Hoffnung und schmerzlicher Enttäuschung am Ende. Wir möchten das Buch der deutschen Jugend warm empfehlen. **Julius Busch.**

Sozialpolitik.

Eine Gegenüberstellung der **„Deutschen und französischen Sozialpolitik"** gibt Dr. Adolf **Günther** (München, 1919, Duncker & Humblot; 88 S. 8., ℳ 2,80). Seine sehr kurzen, daher auch nicht immer eindringenden Ausführungen behandeln die nationalen Voraussetzungen, die Sozialpolitik in Geschichte, Verwaltung, Steuerpolitik und Arbeitsrecht. Da G. die französischen Verhältnisse in den Vordergrund stellt, so ist seine Arbeit als Beitrag zur Auslandskunde wertvoll, als Vorarbeit zum Ausbau des Völkerbundes und der kulturellen Völkerverständigung in Anbetracht der heutigen politischen Lage verfrüht. **Hz.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Prof. Oskar **Weises** Buch **„Unsere Mundarten,** ihr Werden und ihr Wesen", das Seitenstück zu des Verf.s „Unsere Muttersprache" und die Ergänzung zu seinem Büchlein „Die deutschen Volksstämme und Landschaften", zeigt in der zweiten Auflage allenthalben die nachbessernde Hand, die den reichen Stoff übersichtlich ordnet, die wissenschaftliche Forschung der letzten acht Jahre verwertet und die Literaturangaben stark vermehrt. Im Anhang ist eine Uebersicht über die den einzelnen Landschaften des ganzen deutschen Sprachgebietes eigentümlichen Spracherscheinungen hinzugekommen. (Leipzig, 1919, B. G. Teubner; XII, 237 S. 8., geb. ℳ 4,50 nebst Teuerungszuschlag.)

Seinem hochbetagten, inzwischen verstorbenen Verleger Dr. Theodor Toeche-Mittler widmet Wilhelm **Bode** den ersten Band des Werkes, womit er seine Goetheforschungen zu krönen gedenkt: **„Goethes Leben, Lehrjahre 1749—1771"**. Der Zeit nach entsprechend den ersten elf Büchern von „Dichtung und Wahrheit", fassen die achtzehn Kapitel Bodes im Unterschied von Goethes Schilderung das Ziel ins Auge, nur Wahrheit und Wirklichkeit, frei von jeder dichterischen Zutat, darzustellen. Dies gelingt seiner ausgebreiteten Literaturkenntnis durch Zusammenstellung der Urkunden, Briefe, Aeußerungen und Dichtungen jener Jugendjahre, ohne die späteren Urteile in die frühere Zeit hineinzutragen. Das Buch wird manchen Widerspruch wecken, aber Eigenartigkeit und Zuverlässigkeit werden ihm selbst die Gegner nicht aberkennen. (Berlin, 1920, Mittler & Sohn; XVI, 449 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbildungen, geh. 10 ℳ, in Pappband 13 ℳ, in Ganzleinen 16 ℳ.)

Unterrichtswesen.

Vor kurzem erschien: Friedrich **Paulsen**, **„Geschichte des gelehrten Unterrichts** auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. 3., erweiterte Auflage, hgb. und in einem Anhang fortgesetzt von Rudolf **Lehmann**. I. Band" (Leipzig, 1919, Veit & Comp.; XXX, 636 S. Gr. 8., ℳ 22,50, geb. ℳ 27,50). In der Hauptsache bietet der Herausgeber aus Gründen der Pietät wie aus sachlichen Ueberlegungen einen unveränderten Abdruck der 2. Auflage. Nur das Inhaltsverzeichnis und Register sind umgestaltet und erweitert worden. Neu aufgenommen wurden allein diejenigen Zusätze und Veränderungen (z. B. die letzte Epoche des Mittelalters, die Zeit Ludwigs XIV und die Charakteristik des Jesuitenordens), die der Verf. selbst in seinem nachgelassenen Handexemplar für eine Neuauflage angebracht hatte. Der Text dieses I. Bandes, der bis in den Anfang des 18. Jahrh. führt, enthält also nichts, was nicht geistiges Eigentum Paulsens wäre. Für diese Rücksichtnahme auf die Fassung des hervorragenden Werkes, wie sie der Meister selbst gestaltet hatte und weiter gestalten wollte, dieses Werkes, das doch auch eine gewisse geschichtliche Bedeutung gewonnen hat, und dem auch die geschichtliche Entwicklung unseres Unterrichtswesens recht gegeben hat, wird man dem Herausgeber nur dankbar sein können. In Zukunft freilich wird eine umfassendere Umarbeitung und Ergänzung nicht zu vermeiden sein, wenn nicht das monumentale und geistvolle Werk veralten soll. Paulsen hat, wie seine

Notizen bekunden, die wichtigere Literatur bis in das Jahr 1908 verfolgt; diese sind im Text selbst verwertet. Aber schon jetzt wird der Anhang des II. Bandes, dem wir mit Anteilnahme entgegensehen, die Ergebnisse neuerer Erscheinungen nachtragen müssen. Albert Streuber.

Vermischtes.

In seiner Schrift: „**An den geistigen Adel deutscher Nation**" (Leipzig o. J. [1919], Der Neue Geist-Verlag; 24 S. 8., ℳ 1,50) überträgt Paul Eberhardt Gedanken, wie sie Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation verkündet hatte, auf die Gegenwart und fordert Selbsterkenntnis, Verinnerlichung, Vergeistigung. Nur durch eine „grundsätzliche Aenderung unserer innersten Gesinnung", durch einen Freiheitskampf, den der geistige Adel führen muß, kann das deutsche Volk sich wieder aufraffen. „Zu den alten nie versiegbaren Quellen des Idealismus" müssen wir zurückkehren, Philosophie, Kunst und Religion wieder in Beziehung zum Leben setzen. Es sind wohlgemeinte gute Ratschläge, die Eberhardt gibt, wenn er etwa sagt: „Allem äußeren Druck der Verhältnisse und übler Menschen stellt aufrecht die Freiheit eures Geistes gegenüber. Vereinfacht die wahnsinnige Kompliziertheit eures äußeren Lebens und macht euer Inneres um so reicher" (S. 20). Aber ob mit solchen Ermahnungen Probleme des Lebens gelöst werden? W. Moog.

Verschiedenes.

Zu Ende des Jahres 1919 trat Prof. Hans Delbrück nach 36jähriger Wirksamkeit von der Redaktion der „**Preußischen Jahrbücher**" zurück. Zu seinem Nachfolger ist ein jüngerer Publizist, Dr. Walter Schotte, ausersehen.

An unsere Leser.

Unmittelbar nach Ausgabe von Nr. 51/52 des vorigen Jahrgangs, in der wir gezwungen waren, einen zeitweiligen Teuerungszuschlag von 40% anzukündigen, wurden wir durch eine geradezu ungeheuerliche Steigerung der Druckkosten um abermals 100% überrascht. Wir müssen deshalb den Zuschlag leider auf 50% erhöhen.

Redaktion und Verlag des Literarischen Zentralblattes.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 30. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 2. 10. Januar 1920. 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland nach der Valutaordnung des deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

Theologie. Religionswissenschaft.

Hirsch, Emanuel, **Die Theologie des Andreas Osiander** und ihre geschichtlichen Voraussetzungen. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 296 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Das vorliegende Werk nimmt zum ersten Male, und wir dürfen gleich sagen: mit Erfolg, die Aufgabe in Angriff, das geschichtliche Verständnis der Lehre Osianders herauszuarbeiten. Die Aufgabe ist nicht leicht. Osiander verrät nur äußerst selten, und dann gewöhnlich nicht bei wichtigen Dingen, bei wem er in die Schule gegangen ist. Der Verf. unterwirft zunächst Osianders früheste Schriften (Nürnberger Ratschlag, Handlung des Nürnberger Rats mit seinen Prädikanten, Predigt vom Zollpfennig) einer genaueren Zergliederung und Erklärung in der Absicht, aus ihnen Osianders Werde- und Bildungsgang zum reformatorischen Theologen hin aufzuhellen. Reuchlin und Luther haben ihn beeinflußt. Von Reuchlin lernte er, die Vereinigung mit dem Wort als Leben und Seligkeit zu verstehen. Aber weit mehr ist er Luthers Schüler. Deutlich läßt sich nachweisen, wie dessen Schriften „Sermon von den guten Werken", „Treue Vermahnung", „Von weltlicher Obrigkeit" auf ihn gewirkt haben. Luthers Urteile über die Kirche kamen an ihn aus Luthers Streit mit Eck heran. Dabei ergibt sich, daß Osianders Theologie „wesentlich Luther'sche Theologie und Frömmigkeit ist, schulmäßig unterbaut mit Hilfe einer aus Reuchlin entnommenen Spekulation". Im zweiten Teile seines Werkes stellt der Verf. fest, in welchen und unter welchen Einflüssen etwa Osianders Theologie späterhin Umbildungen und Bereicherungen erfahren hat. Seit dem Jahre 1524 verstärkt sich der Luther fremde Einschlag in seiner Theologie. Einige Ideen des Picus von Mirandola und aus dem Sohar finden bei ihm Eingang und schaffen zusammen mit den Reuchlinschen Spekulationen über das Wort eine Art Weltanschauungshintergrund für das reformatorische Evangelium. Von hier aus ergibt sich, daß in Osianders Begriff von der Rechtfertigung die Gerechtigkeit vor Gott auf Grund der Vergebung der Sünden keinen Platz haben konnte, sondern daß ihm Rechtfertigung gleichbedeutend mit Gerechtmachung sein mußte. Damit tritt der Verf. an die Probleme des osiandrischen Streits heran, deren Behandlung den dritten Teil des Werkes ausfüllt. Die Entscheidung fiel gegen Osiander, für Melanchthon, der den Satz: Gerechtigkeit vor Gott ist Vergebung der Sünden als den gesammeltsten Ausdruck des Evangeliums festhielt und treu bewahrte. Die am Schlusse sich findenden wertvollen Beigaben behandeln „die mißglückte Berufung nach Tübingen 1534", „Bibliographische Nachträge" zu W. Möllers Osianderbiographie. G. B.

Steinmetzer, Franz X., **Jesus, der Jungfrauensohn** und die altorientalische Mythe. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (48 S. 8.) ℳ 0,75.

Die kleine Schrift stammt von einem katholischen Professor der Theologie in Prag und ist von seinem Standpunkt aus äußerst geschickt abgefaßt. Sie tritt uns in wissenschaftlichem Gewande entgegen, aber nähere Prüfung zeigt Arbeitsmethoden und eine Denkweise, die ganz anders gerichtete Ziele verrät. St. läßt den Leser über alle Abgründe hinweggleiten, die seiner kirchlichen Auffassung verderblich werden könnten. Es handelt sich um das Dogma von der Jungfräulichkeit der Maria als Mutter des Jesus, von dem Nachweis desselben in den Berichten der Evangelien und von seiner Ableitung aus orientalischen Mythen. Aegyptische, babylonische und persische Mythen werden behandelt, in denen die Geburt von Gottheiten geschildert wird, sodaß eine Abhängigkeit der Geburtsgeschichte Jesu

von ihnen in Frage kommen könnte. S. wehrt sich verzweifelt gegen eine solche Abhängigkeit und sucht die Nachweise anderer Gelehrter zu entkräften. Als alle Vernunftgründe nicht mehr ausreichen wollen, um die Kritik der Gegenseite niederzuschlagen, ruft er: „Wer dagegen ein außerordentliches Eingreifen Gottes in den Lauf der Dinge nicht für unmöglich hält, hat keinen Grund, sich durch die Ausführungen Greßmanns besiegt zu geben." Dann sind allerdings meines Erachtens vorurteilslose wissenschaftliche Untersuchungen müßige Spielerei. G. Roeder.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. von Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 52. Jahrg., Nr. 49 und 50. Leipzig, 1919. Dörffling & Franke.

Inh.: (49/50.) J. Leipoldt, Hat Jesus gelebt? — M. Peters, Spiritismus und Kirche. — (49.) Zu den Beziehungen der Lutheraner Amerikas zu Deutschland. — (50.) R. Deschey, Grundlinien für den kirchlichen Neubau. I. — Kaftan, Synode und Bekenntnis. — Ohne Glockengeläut.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 50. Jahrg., Nr. 25. Bonn, 1919. Georgi.

Inh.: Die Deichert'schen Zeitschriften. — Henke, Dantes „Trägheit zum Guten". — E. Moog, Kolumban und die irische Glaubensbotschaft. — Hacker, Allerlei Kurzweiliges zur Fremdwörter-Verdeutschung.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., Heft 3. Dresden, 1919. Ungelenk.

Inh.: Eichner, Liederpredigten. — Friedrich, Der Dienst unserer Predigt beim Wiederaufbau des Volkes. II. Unsere Zeitfragen und die Ewigkeit. Predigt über Ap.-Gesch. 2, 42-47. — Barchewitz, Drei Dichtergedenktage im Dezember.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (96. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 50. Jahrg., Heft 3. Freiburg i. B., 1919. Herder.

Inh.: P. Lippert, An den Pforten der Kirche. — M. Reichmann, Das Vatikanische Konzil. — B. Jansen, Das Zeitgemäße in Augustins Philosophie. — F. Wiercinski, Russisches Mönchtum. — E. Wasmann, Die Bedeutung der Naturauffassung für unsere Volkskultur. — J. Overmans, Der christlich-deutsche Bühnenvolksbund. — J. Kreitmaier, Krippe oder Christbaum?

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 33. Jahrg., Nr. 49 und 50. Bonn, 1919. Georgi.

Inh.: (49/50.) Gottschalk, Das hl. Amt. (Schl.) — Frömmigkeitsformen, von einem rom-katholischen Laien. (Schl.) — (49.) Herzog, Erinnerungen an Dr. Adolf Christen.

Philosophie.

Wundt, Wilhelm, **Logik.** Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung. I. Band: Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie. 4., neubearbeitete Auflage. Stuttgart, 1919. Enke. (XVI, 654 S. Gr. 8.) ℳ 33; geb. ℳ 39, 60.

Bewunderung nötigt stets die rastlose Gelehrtentätigkeit des greisen Leipziger Philosophen ab, wenn man sieht, wie er aus dem Schatze seines enzyklopädischen Wissens immer wieder noch Neues hervorholt, noch Werke schafft oder wenigstens frühere ergänzt und verbessert. Man muß auf den verschiedensten Gebieten seine erstaunliche Sachkenntnis anerkennen, mag er auch gewiß nicht überall bis zu den letzten Tiefen vordringen. Der beherrschende Standpunkt, von dem aus Wundt seine Wissenschaft betrachtet, ist doch immer der empirisch psychologische, und damit ergibt sich die Begrenzung seines philosophischen Horizontes. Bei Erörterungen über die Prinzipien der Logik müssen diese Grenzen vielleicht am schärfsten hervortreten. So sehr man den mit derartig reichhaltigem Material unternommenen Versuch einer Darstellung der Methodenlehre fast aller einzelnen Wissenschaften würdigen muß, so wird man doch in Prinzipienfragen von Wundt abweichen können. Seine Logik hat eine historische Bedeutung, wie er selbst im Vorwort andeutet: bei ihrem ersten Erscheinen 1879 sollte sie gegenüber den zwei entgegengesetzten Richtungen, wie sie von J. St. Mill und von Franz Brentano vertreten wurden, einen neuen Weg bahnen. Den modernen logischen Bewegungen, die sich seitdem stark geltend gemacht und hauptsächlich die Frage nach einer reinen allgemeinen Logik aufgerollt haben, steht Wundt auch in dieser Neuauflage fremd gegenüber. Er meint, bei dem besonderen ursprünglich wie jetzt noch vorgesetzten Zweck seiner Untersuchungen habe „eine ausführliche Erörterung zum Teil weit abliegender logischer Theorien kaum einen Nutzen" (S. VII). Mit einigen Bemerkungen gegen Husserl (S. VIII und S. 7 Anm.) sucht er seine Logik von dem Vorwurf des Psychologismus zu rechtfertigen. Aber er wird Husserl nicht ganz gerecht, wenn er im zweiten Band der „Logischen Untersuchungen" einen „Logizismus" findet, „wie ihn die Geschichte seit den Tagen der scholastischen Begriffs- und Wortdialektik nicht mehr erlebt hat". Schwer begreiflich ist es, wie Wundt Husserls Kritik des Psychologismus als „vortrefflich" rühmen kann und dabei doch seine eigene Logik als eine normative empirische Erkenntniswissenschaft aufstellt, die tatsächlich der steten Beihilfe der Psychologie nicht entbehrt; auch seine ausführlicheren Darlegungen in dem Aufsatz „Psychologismus und Logizismus" (Kleine Schriften I, 1910, S. 511 fg.) dringen nicht völlig in die Probleme der modernen Logik und Erkenntnistheorie ein. Gar nicht erwähnt werden in dem vorliegenden ersten Band der Logik die logischen Bestrebungen der Neukantianer Cohen, Natorp, Rickert und anderer. Von Meinongs Gegenstandstheorie heißt es nur, sie sei „ein Seitenzweig des hauptsächlich von Husserl vertretenen Logizismus". Man darf demnach in Wundts Logik keine Auseinandersetzungen mit modernen Theorien erwarten; das Werk steht grundsätzlich noch auf dem Standpunkt von 1879, wenn es auch wesentlich erweitert und vervollständigt ist. Die neuere Literatur ist auch in Einzelfragen nur ganz sporadisch herangezogen. Das Buch hat seinen hohen geschichtlichen Wert, und es nimmt seine bedeutungsvolle Stelle in dem Ganzen der Wundtschen Philosophie ein, aber die gegenwärtige Logik geht doch andere Wege, als Wundt gewiesen hat. W. Moog.

Philosophische **Mitteilungen.** Monatsschrift zur Förderung philosophischer Bildung und Kultur. Hrsgbr.: H. Hegenwald. 2. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, 1919. Felix Meiner.

Inh.: Zur Sammlung der Geister. Philosophisches Arbeitsprogramm. — W. Moog, Die Notwendigkeit philosophischer Bildung. — Koppelmann, Formale oder materiale Ethik? — Die Lehre vom höchsten Gut als Einleitung in die allgemeine Ethik. 1.

Geschichte.

Schulz, Otto Th., **Vom Prinzipat zum Dominat. Das Wesen** des römischen Kaisertums des dritten Jahrhunderts. Paderborn, 1919. Schöningh. (304 S. Gr. 8.) ℳ 15, 60.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. IX. Band, 4./5. Heft.

(Schluß.)

Weiterhin zeigt S., wie bis auf Carus auch über die Mitregentschaft der Senat entscheidet. In diesem Punkt weicht er von Mommsen nicht ab. Ebensowenig ist auch bisher schon bezweifelt worden, daß die Konsekration und die Damnatio memoriae durch Senatsbeschluß erfolgt. Diese Tatsachen sind aber von S. zu Unrecht mit dem Gedanken vermengt, daß der Senat bei der Erhebung zum Herrscher rechtlich allein maßgebend gewesen sei. Sie können daher das Gewicht seiner These nicht verstärken. In Bezug auf die Frage nach dem Zeitpunkt der Uebertragung der

tribunizischen Gewalt und nach der Art der Zählung dieser tribuniciae potestates können wir bei dem heillosen Wirrwar in der Datierung der Kaiserurkunden des 3. Jahrh.s nicht zu sicheren Ergebnissen gelangen. Hier ist auch S. in keiner Weise über seine Vorgänger hinausgekommen. Auch der Abschnitt über die besonderen Befugnisse und Ehrungen und die Titulatur der Ehrennamen bringt nichts wesentlich Neues. In der Annahme, daß der Princeps den Senat als dasjenige Forum betrachtet, von dem Ausnahmegesetze ausgehen, stimmt er wieder mit Mommsen überein. Die Exkurse behandeln viel erörterte Fragen; was zu ihrer Lösung beigebracht wird, ist nicht viel mehr als ein kritisches Referat über die bisherigen Ansichten. Dabei ist auch manches Versehen seiner Vorgänger mit unterlaufen. So hätte er doch nicht (S. 23, 41) den Unsinn Sommerfeldts wiederholen sollen, daß Herodian „kaiserlicher Prokurator bzw. Aedil der Palastverwaltung des Septimius Severus" gewesen sei. Besonders gläubig ist er H. Peter gefolgt und daher gelegentlich in dessen Fehler verfallen; so in den Darlegungen über die sogenannten 30 Tyrannen, wo er mit Mommsen und Peter noch die Existenz des Aemilianus bezweifelt (S. 115). Doch ist übersehen, daß wir aus Euseb. hist. eccles. VII, 11 einen Präfekten von Aegypten Aemilianus kennen zur Zeit der Christenverfolgung des Valerian und Gallienus im Jahre 257/8 (vgl. Arch. f. Pap. V, 419, 1); aus neueren Papyrusurkunden (P. Oxy. IX, 1201, XII, 1468, P. Ryl. II, 110) lernen wir seinen vollen Namen L. Mussius Aemilianus kennen: es ist derselbe, der schon längst durch eine Inschrift aus Ostia bekannt war, CIL VI, 1624 = XIV, 170 = Dessau I, 1433, und erfahren, daß er noch im Jahre 259 Präfekt war. Was von dem Proconsultitel der beiden Senatskaiser des Jahres 238 gesagt wird, ist eine schiefe Behauptung; denn wenn diese Herrscher ihn auf Münzen deshalb nicht führten, weil sie in Italien blieben, dann wäre nicht zu verstehen, daß er auf Inschriften erscheint. In Wahrheit ist seit Septimius Severus der Proconsultitel nicht nur außerhalb Italiens, sondern schon außerhalb Roms geführt worden (s. E. Stein, Klio XII, 392—396), und auf Münzen kommt der Proconsultitel vor Diocletian überhaupt nicht vor (s. Eckhel VIII, S. 339). Gewisse Irrtümer führen ein zähes Leben; dazu gehört der vermeintliche Blemmyerfürst Psilaan, der auch hier wieder auftaucht (141, 319), obwohl die Revilloutsche Lesung schon von Lepsius und Brugsch, zuletzt von Krall (Denkschr. d. kais. Akad. 48, 1900, 9) berichtigt ist; es ist niemand anderer als Kaiser Philipp. Dazu gehört auch die Verwechslung (142, 322) des aus alexandrinischen Münzen bekannten Usurpators unter Diocletian, L. Domitius Domitianus, mit dem Gegenkaiser Aurelians (s. Bormannheft d. Wien. Stud. 1902, 107—114). Nicht nur die neuere Literatur, auch neuere Funde sind nicht immer verwertet, der Verf. hätte sonst nicht sagen können (167, 384), daß es von Saturninus keine zweifelsfreien Münzen gibt; wir kennen zwei lateinische Aurei, die in Aegypten gefunden sind, mit seinem Bildnis und dem Namen Imp. C(aesar) I(ulius) Saturninus Aug., Dieudonné Rev. numism. II (1898), 686 f. (pl. XIX, 19). Leider fehlen auch eine Anzahl störender Druckfehler und selbst Flüchtigkeiten in dem Buche nicht. Die ganze Argumentation im Exkurs 5 über das Problem der Spottmünzen auf Gallienus leidet darunter, daß S. dabei mit einem plumpen Uebersetzungsfehler aus dem Französischen operiert. Couronnée de roseaux, wie Cohen das Münzbildnis beschreibt (eine Abb. findet man bei Gnecchi, I Medaglioni Romani, Bd. I, tav. 3, n. 2), heißt nicht mit Rosen, sondern mit Schilfrohr bekränzt. In der Natur einer Rezension liegt es, dasjenige herauszugreifen, womit der Kritiker nicht einverstanden ist; das hindert keineswegs anzuerkennen, daß auch manch guter Gedanke in dem tüchtigen und reichhaltigen Buche steckt und vor allem, daß der Verf. viel Fleiß und ehrliche Bemühung aufgewendet hat, um schwierigen Problemen beizukommen. Auch in allen den Fällen, wo ihm eine befriedigende Lösung nicht gelungen ist, muß man ihm doch für die Zusammenstellung des Materials und der Kontroversen darüber dankbar sein.

A. Stein.

Fiebiger, Otto, und Ludwig **Schmidt, Inschriftensammlung der Geschichte der Ostgermanen.** Wien, 1917. Hölder in Komm. (XVIII, 174 S. Fol.) ℳ 16.

Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse, 60. Band, 3. Abhandlung.

Ein wertvolles Quellenwerk zur Geschichte der Ostgermanen, deren Aufklärung wir wohl keinem Forscher mehr verdanken als Ludwig Schmidt. Die überall zerstreuten, oft in schwer zugänglichen Werken veröffentlichten Inschriften, die Tatsachen zur Geschichte der Ostgermanen enthalten, der Skiren, Bastarnen, Lugier und Wandalen, Burgunder, Goten, Gepiden, Heruler, liegen hier gesammelt mit genauer Literaturangabe und Erklärungen vor, die griechischen zugleich mit Uebersetzungen. Die meisten sind aus dem Corpus Inscriptionum Latinarum geschöpft. Innerhalb der einzelnen germanischen Stämme sind die Inschriften in der zeitlichen Reihenfolge der Ereignisse geordnet, nicht in der der Zeugnisse. Ganz besonders wertvoll sind die Erläuterungen, die mit einer selten reichen Literaturangabe die Zeugnisse in den ganzen Kreis der geschichtlichen Ereignisse stellen, in den sie gehören. Außer der politischen Geschichte kann aber auch die Kultur- und die Sprachgeschichte Gewinn aus der Sammlung ziehen. Es sei nur auf den Bronzestempel (Nr. 169) hingewiesen, der aller Wahrscheinlichkeit nach Eigentum des Gotenbischofs Ulfilas gewesen ist. Für die Sprachgeschichte sind vor allem die Zeugnisse über Privatpersonen, besonders die Grabinschriften, wichtig, da sie unsere altgermanische Namenkunde erweitern. So zeigt eine griechische Inschrift aus dem 6. Jahrh. den Namen Friedrich schon mit χ (Φριδεριχ), und der Wandalenkönig, den unsere Geschichtswerke Gelimer zu nennen pflegen, begegnet in der einen Inschrift (Nr. 50) als Geilimer, in der andern (Nr. 51) als Geilamir, wonach das ei in der Stammsilbe feststeht. Zugleich ein treffliches Zeugnis des Vokalwechsels in schwachbetonter Pänultima, den man in allen germanischen Sprachen beobachten kann. So ist das Werk für den Sprachforscher ebenso von Wichtigkeit wie für den Historiker.

Lappe, Josef, **Die Entstehung und Feldmarkenverfassung der Stadt Werne.** (S.-A. a. Ztschr. f. vaterländ. Geschichte und Altertumskunde Westfalens, 76. Bd.) Münster, 1917. Regensberg. (158 S. 8. mit 2 Plänen.)

Es ist ein Verdienst der neuen stadtgeschichtlichen Forschung, daß man bemüht ist, die Fragen nach der Entstehung der Städte nicht mehr einheitlich und ein für alle Mal zu lösen, sondern daß man in jeder Stadt das Problem aufs neue gestellt sieht. Dabei ist man zu der Ansicht gekommen, daß fast überall die geographischen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen andere waren und daß schließlich in allen Fällen fast ein verschiedener besonderer Anlaß die Stadt im Rechtssinne entstehen ließ. Werne, das münsterische Städtchen an der Herne, einem rechten Nebenfluß der Lippe, bietet in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung insofern etwas Neues, weil hier die rein landwirtschaftlichen Momente eine große Rolle spielen. Ursprünglich waren es zwei Bauernschaften: östlich der Herne die Bauernschaft Werne, westlich des Wasserlaufs die Bauernschaft Mottenheim. Beide Bauernschaften, die aus ziemlich



gleich großen Höfen zusammengesetzt sind, haben sich lange neben einander in ziemlich gleichartiger Entwicklung ohne Reibereien gehalten, obwohl die grundherrlichen Rechte vielfach geteilt und eng neben einander gelegt waren. Ein neues kommt hinzu durch die bischöfliche Gründung der Pfarrkirche Werne in der Bauernschaft Mottenheim: damit wird zwischen die beiden bäuerlichen Rechtsbezirke ein stadtrechtlicher Rechtsbezirk eingeschoben, der schließlich in allem die Oberhand behält, von den bäuerlichen Verhältnissen und Rechtsgebundenheiten aber bis in die heutigen nicht recht losgelöst werden kann. Zur Zeit schwebt noch ein Streitverfahren der Stadt Werne bei dem Verwaltungsgerichte in Münster gegen die Landgemeinde Werne um die Grenzen zwischen beiden Gemeinden. Lappe vermeidet, mit den Ergebnissen seiner Arbeit, die als Gutachten in dem Streitverfahren anzusehen ist, die Anschauungen über die Stadtrechtsfrage schon jetzt zu belasten. Er hofft, alsbald die Rechts- und Gründungsverhältnisse der westfälischen Städte eingehend darstellen zu können: daraus würde dann unfraglich die ganze Problemstellung bedeutende Anregung ziehen. Otto Lerche.

Hammann, Otto, **Um den Kaiser.** Berlin, 1919. Reimar Hobbing. (100 S. 8.) ℳ 5.

Der neue Kurs. Bd. 3.

Der dritte und wohl letzte Band der Hammannschen Erinnerungen führt den bezeichnenden Titel: „Um den Kaiser" und behandelt die Zeit von Bülows Genesung bis zu seinem Abgang. Auch er ist wieder genau so inhaltreich wie die beiden vorhergehenden, befaßt er sich doch mit für die innere Politik Deutschlands so wichtigen Ereignissen wie der Eulenburg-Moltke-Hohenau-Affäre, wobei Max Harden wirklich, auch nach des Verf.s Ansicht, eine wirklich anständige und patriotische Haltung hatte, ganz im Gegensatz zu jetzt, dem konservativ-liberalen Block und seinen Zwisten, dem Novembersturm 1908 anläßlich des Daily Telegraph-Interviews, ein Zwischenfall, der eine sehr fesselnde Beleuchtung bei H. erfährt, und dem Ausgang des Kanzlers. Für die auswärtige Politik ist ebenso genug des Interessanten im vorliegenden Bande; wir erfahren Genaueres über das „Ende der Politik der zwei Eisen", über die deutsch-englischen Beziehungen, über den englisch-russischen Vertrag über Persien, über die Annexion Bosniens und ihre Folgen, und anderes. Bemerkenswert ist, daß H. erzählt, Eckardstein habe mit Rudolf Martin zu der fanatischen kaisergetreuen Fronde gegen Bülow gehört, was jener wohl im zweiten Bande seiner Erinnerungen berühren wird. Wenn H. (S. 90) gelegentlich der Erzählung von der Entstehung der Krügerdepesche erwähnt, Admiral von Hollmann habe nie über jenen katastrophösen Zwischenfall gesprochen, so beweist Eckardsteins Bericht in seinen Erinnerungen (S. 271—273) das Gegenteil, wobei Marschalls Schuld an jenem Telegramm festgestellt wird. Das Schlußkapitel des H.'schen Buches enthält eine Charakterisierung des Kaisers, in dem der Verf. rein sachlich, ohne Polemik die großen Fehler und Schwächen Wilhelms II, aber auch seine Vorzüge, vor allem die Lauterkeit seiner Gesinnung bespricht, die kein objektiver Beurteiler Deutschlands letztem Kaiser absprechen kann und wird. H. Richter.

Neue **Beiträge** zur Geschichte deutschen Altertums, hgb. von dem Hennebergischen altertumsforschenden Verein in Meiningen, 29. Lief. Meiningen, 1919. Brückner & Renner in Komm. (77 S. Gr. 8.)

Inh.: H. Pusch, Das Meininger Franziskanerkloster. Mit einem Urkundenbuche. — W. Dersch, Kleine Mitteilungen aus dem Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv in Meiningen. Ein Brief Dr. Adam Weinhers von Themar aus den Tagen des pfälzisch-bayerischen Erbfolgekriegs 1504. Nachtrag zur Lebensgeschichte Antonius Königs. Dr. Henning Goede in hennebergischen Diensten. Wallfahrten des Mainzer Chorherrn Kilian Westhausen 1514 und 1515. Graf Johann IV von Henneberg auf dem Reichstag zu Augsburg 1530.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Fr. Walter. 20. Jahrg., Nr. 10/12.

Inh.: L. Mathy, Der Maler Erhard Brenzinger. — F. Haug, Nachstudien zu den römischen Denkmälern der Mannheimer Sammlungen. — A. Kistner, J. J. Hemmers Taubildungsversuche im Mannheimer Schloßgarten.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 33. Jahrg., Nr. 21/22. Kassel, 1919. Scheel.

Inh.: F. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. I. Lüttich, 5./6. August 1914. (Forts.) — A. Woringer, Leben und Treiben am Hofgeismarer Gesundbrunnen. (Forts.) — Wilh. Schoof, Beiträge zur hessischen Ortsnamenkunde. 10) Schmalkalden, Kalden, Kaldern. (Schl.) — Johanna Waescher, Mathilde von Eschen-Eschstruth. — H. Blumenthal, Staatliches Theater.

Oesterreich. Zeitschrift für Geschichte. Hgb. von W. Bauer. 1. Jahrg., Heft 7/8. Wien, Seidel & Sohn.

Inh.: E. Schwind, Neue Forschungen und Ergebnisse über die Anfänge unserer Kultur. — A. H. Bormus, Der tschechische Panslawismus im Jahre 1848. — M. Murko, Josef Konstantin Jireček. — W. Erben, Sybels Beziehungen zu Oesterreich.

Historische **Studien,** hgb. von E. Ebering. Heft 135—137. Berlin, 1919. Ebering. (Gr. 8.)

Inh.: (135.) Ilse Neumann, Die Geschichte der deutschen Reichsgründung nach den Memoiren von Sir Robert Morier (Darstellung und Kritik). (XVI, 256 S). ℳ 10. — (136.) F. Prochnow, Das Spolienrecht und die Testierfähigkeit der Geistlichkeit im Abendland bis zum 13. Jahrhundert. (130 S.) — (137.) H. Hoffmann, Karl der Große im Bilde der Geschichtschreibung des frühen Mittelalters. (XVI, 166 S.) ℳ 7, 20.

Länder- und Völkerkunde.

Rhenanus, Paul, **Die Flamen.** Fünf Abhandlungen: Vom flämischen Volk; Die Französierung in Flandern; Die Organisation der flämischen Bewegung; Flämische Organisationen; Flämische Neugründungen. Hsgb. vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. M.-Gladbach, 1918. Volksvereins-Verlag. (112 S. 8.) ℳ 2, 40.

Der Sammlung „Belgien" desselben Verlages reiht sich die genannte würdig an, ja, sie ist in sich noch geschlossener, weil von einem Verfasser einheitlich ausgestaltet. Paulus Rhenanus, hinter dem Decknamen verbirgt sich ein deutschsprechender Antwerpener, ist ein kenntnisreicher Mann, der mitten in der seit Jahren immer mehr erstarkenden vlämischen Bewegung stehend diese in allen Einzelheiten miterlebt hat und als echter Volksgenosse auch in erster Linie versteht. Mit vollkommener Beherrschung des einschlägigen, Fernstehenden oft nur schwer zugänglichen Materials ist hier das Wissenswerteste auf knappstem Raume, doch ausreichend dargeboten. Man kann das Büchlein geradezu ein kleines Kompendium der vlämischen Fragen nennen. Wer sich über diese einschlägigen Fragen, z. B. vlämisches Volk, Französierung in Flandern, Organisation der vlämischen Bewegung, vlämische Organisationen und Neugründungen der letzten Jahre unterrichten will, kann sich leicht ein umfassendes Bild von den die Vlamen bewegenden Angelegenheiten machen, ohne gleich zu größeren Werken über einzelne Materien greifen zu müssen. Und solche sind in deutscher Sprache nicht vorhanden. Die Darstellung geht bis zu Anfang des Jahres 1918. Ein ausführliches Sach- und Namenverzeichnis erhöht die Benutzbarkeit des Buches. In einem Anhange hätte die wichtigste Literatur verzeichnet sein sollen. K. Menne (Köln).

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. 2. Jahrg., Nr. 15. Stuttgart, 1919. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: F. Kaindl, Auswanderung nach dem Osten. — R. Borchardt, Der Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer. — Westphal,

Das Alexanderhospital in St. Petersburg. — L. Viereck, Die amerikanischen „Göttinger“. — Behrendt, Die Auslanddeutschen im deutschen Wirtschaftsleben. — Schücking, Zur Entschädigungsfrage. Ein Rechtsgutachten. — Rußlands größter Schafzüchter. Uebersetzt von W. Ziebart.

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. 29. Jahrg., Nr. 12. Kiel, 1919.

Inh.: F. Deneken, Professor Dr. Gustav Brandt. (Mit Bild.) — E. Schnack, Der Schersberg als vorgeschichtliche Stätte. (Mit Bild.) — K. Struve, Elmshorn und die erste Eisenbahn. — Voigt, Die Aufteilung von 52 Staatsgütern in Schleswig-Holstein in den Jahren 1765 bis 1782.

Die Tide. Nordwestdeutsche Monatshefte. 3. Jahrg., Heft 6. Wilhelmshaven, 1919. Friesen-Verlag Ad. Heine.

Inh.: H. Merleker, Helgoland. — F. W. Riemann, Die Besitznahme Ostfrieslands durch Brandenburg-Preußen. — W. Scharrelmann, Der Turmbläser. Weihnachtsskizze. — Isolde Kurz, Molly. Erzählung. — Senst, Von der Unterweser. — F. Schmeißer, Eine neue Erklärung für einige Werke Theodor Storms. — Paul Hundt, Familiennamen in Wilhelmshaven, Rüstringen und der weiteren Umgebung.

Naturwissenschaften.

1) **Nicolai,** Georg F., **Die Biologie des Krieges.** I. Band: Kritische Entwicklungsgeschichte des Krieges. Zürich, 1919. Orell Füssli. (XX, 324 S. Gr. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 40.

2) **Meray,** C. H., **Weltmutation.** Schöpfungsgesetze über Krieg und Frieden und die Geburt einer neuen Zivilisation. Zürich, 1918. **Max Rascher.** (VII, 247 S. 8.) ℳ 10.

Der bekannte Berliner Mediziner hat den Inhalt seines Werkes (1) noch während des Krieges als Kolleg ausgearbeitet und jetzt veröffentlicht. Die erste Ausgabe, die ohne Mitwirkung des Verf.s noch in der Kriegszeit erschien und als guter Agitationsstoff gegen Deutschland auch in fremde Sprachen übersetzt wurde, ist dadurch in vielen Punkten, vor allem im Aufbau, überholt. Der vielseitige Verfasser versucht den Krieg von allen Seiten zu beleuchten und seinen pazifistischen Anschauungen eine naturwissenschaftliche Begründung zu geben. Der erste Halbband bringt eine kritische Entwicklungsgeschichte des Krieges, und handelt von den natürlichen Bedingungen und Grundlagen (Kriegsinstinkten, Kampf ums Dasein, Rückwirkung auf die Menschen und die Völker), von der Entstehung des Militarismus und vom Patriotismus, der zweite Halbband von der Ueberwindung des Krieges in der Idee und in der Realität. Nicolai will durch umfangreiches Material aus allen Wissensgebieten nachweisen, daß der Krieg einst berechtigt war, aber durch die Entwicklung von Technik und Wissenschaft jetzt überwunden ist. Mit großem Spürsinn und großem Geschick bringt er sein Material zusammen und ordnet es ohne persönliche Gehässigkeit zum Angriff gegen die Verteidiger des Krieges. Den Höhepunkt der Darstellung bildet zweifellos das dritte Kapitel, das von der Rückwirkung des Krieges auf die Menschen handelt. Wo N. mit philosophischen und geschichtlichen Beweismitteln arbeitet, ist die Darstellung sehr schwach; das zeigt sich besonders im zweiten Halbband. Zu bedauern ist, daß N. durch seine Beschränkung auf deutsche Beispiele ohne zwingenden Grund Deutschlands Beurteilung im Auslande geschädigt hat. Jeder, der sich mit dem Pazifismus beschäftigt, muß sich mit diesem Werke auseinandersetzen.

Auch Meray (2) beurteilt von der Medizin aus Vergangenheit und Gegenwart, im besonderen den Weltkrieg, dessen Ausgang aber der Verf. noch nicht berücksichtigen konnte. Ihm fehlt aber die systematische, gründliche Schulung Nicolais. Die Art seiner Gedankenführung zeigen am besten die Ueberschriften einiger Abschnitte: Die Physiologie und die Pathologie unserer Zivilisationskrise, Pathologie unseres Weltkrieges und die Physiologie des Friedens. Ausgangspunkt seiner Arbeit ist die moderne Zellularpathologie. Als Stichproben seien die Ausführungen genannt: Verhältnis der Protozoe zur höheren Zelle wie von Tier zu Mensch, Stoffwechsel im Zellorganismus und im Zivilisationsorganismus, der Krebs im Organismus und in der Zivilisation, Deutschland und seine Krebsriesenzelle, Kapital und Sozialdemokratie als Antitoxin, und ähnliche. Auf welchem Gebiete eigentlich M. Fachmann ist, kann aus dem Werk kaum bestimmt werden, denn sowohl auf dem Gebiet der Medizin wie der Geschichte stellt er unzählige Zitate aus der Literatur nebeneinander und sucht dadurch die Gleichartigkeit des Zellorganismus und des Zivilisationsorganismus nachzuweisen. Was aber dabei herauskommt, ist keine Wissenschaft, sondern eine bunte Mischung von Wahrheit und Dichtung. Besonders im Schlußabschnitt über das Christentum und die Frauenfrage tritt dies zu Tage. Hz.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte** für den biologischen, chemischen, geographischen und geologischen Unterricht. Hgb. von N. Rein. 18. Band, Heft 12. Leipzig, 1919. Teubner.

Inh.: R. v. Hanstein, Ernst Haeckel. — H. Pringsheim, Ueber Ersatzfuttermittel. — L. Trinkwalter, Aus der Praxis des chemischen Unterrichts. (Mit 2 Abbild.)

Medizin.

Handbuch der Tropenkrankheiten. Unter Mitwirkung von A. v. Baelz u. a. hgb. von Carl Mense. 2. Auflage. 5. Band, 2. Hälfte: **Das Schwarzwasserfieber,** von Hans Ziemann. Leipzig, 1918. Barth. (XX, S. 491—602 Lex. 8. mit 13 Abbild. und 1 farb. Taf.) ℳ 8.

Die in dieser Lieferung erörterte Krankheit hängt mit der, die den Gegenstand der vorigen bildete (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 8, Sp. 144 fg. d. Bl.) innig zusammen. Es handelt sich um das sogenannte Schwarzwasserfieber, das eine Folgekrankheit der Malaria darstellt. Wir haben es mit einem der schwierigsten und kompliziertesten Kapitel der menschlichen Pathologie zu tun. Die richtigste Bezeichnung wäre wohl akute Hämolyse bei oder nach Malaria, das heißt es handelt sich um den akutesten Blutzerfall. In Europa ist die Krankheit noch verhältnismäßig häufig in Griechenland. Im Balkankrieg hat man viele Fälle beobachtet. Nicht ganz selten ist sie in Süditalien und Sardinien. Sporadische Fälle können noch jetzt in Nordeuropa entstehen. In Afrika scheint in Algier trotz schwerster Malaria Schwarzwasserfieber selten vorzukommen. Am häufigsten ist es an den Küsten von Neuguinea und im Kongo-Gebiet. Madagaskar steuert einige Gegenden bei. Vor dem Weltkrieg war es in Kleinasien und Palästina eine sehr seltene Erscheinuug; häufiger soll es in Ostindien sein, wo die Krankheit verbreiteter ist, als man bisher glaubte. Selten tritt sie in Holländisch-Indien auf, häufiger in Neuguinea. Ueber Amerika liegen im Verhältnis nicht viel Nachrichten vor, doch sollen die Niederungen des Orinoko, der Amazonenstrom, Französisch-Guyana und Mittel-Amerika von der Seuche betroffen werden. In Nordamerika kennen wir Fälle vom Mississippi, aus Alabama, Georgia, Texas, Luisiana und Florida. Absolute Immunität gegen das Schwarzwasserfieber findet sich bei keiner Rasse. Am meisten scheint der Europäer betroffen zu sein. Bei den Negern ist das Vorkommen sicher selten. So vermochte der Verf. trotz allen Nachforschens bisher noch keinen einzigen Fall bei eingeborenen Kamerun-Negern festzustellen. Bemerkenswerterweise tritt Schwarzwasserfieber erst nach längerem Aufenthalt in Schwarzwassergegenden auf, um nach eingetretener relativer Malaria-Resistenz immer seltener zu werden. Weniger werden angeblich Kinder und Greise be-

troffen; letztere, wenn sie sich vorher in der betreffenden Malaria- und Schwarzwassergegend akklimatisiert haben. Eine individuelle Disposition ist zweifellos vorhanden. Es zeigt sich eine Neigung zu wiederholtem Auftreten, wenn die Malaria nicht gründlich beseitigt wird. Die Prognose hängt außer von Rasse, Geschlecht, Alter, Beschäftigung, Länge des Aufenthalts in einer Schwarzwasserfiebergegend von dem früheren und jetzigen Kräftezustand ab. Herz, Blut, Niere kommen dabei hauptsächlich in Betracht. Ungeheuer ist die Literatur über Schwarzwasserfieber. Sie reicht von Seite 574 bis 589.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Binding, Karl, Die Normen und ihre Uebertretung. Eine Untersuchung über die rechtmässige Handlung und die Arten des Delikts. IV. Band: Die Fahrlässigkeit, 1. Abteilung: Die geschichtliche Entwicklung des Ablässigkeitsbegriffs. Leipzig, 1919. Felix Meiner. (VI, 308 S. Gr. 8.) ℳ 22.

Es ist eine auffallende Tatsache, daß eine wirkliche Geschichte der strafrechtlichen Behandlung der Fahrlässigkeit bisher nicht geschrieben worden ist. Das hängt wohl zweifellos damit zusammen, daß schon im römischen Strafrecht dieser Begriff eine scharfe Ausprägung nicht erfahren hat, daß deshalb seine Behandlung auch in der romanistischen Literatur sehr unsicher gewesen ist. In den deutschen Rechtsquellen gab es für ihn nicht einmal einen einheitlichen technischen Ausdruck. Erst in verhältnismäßig später Zeit wird das Problem von seiner strafrechtlichen Seite aus zu erfassen gesucht. So kann es nicht Wunder nehmen, daß das sehr häufig lediglich vom Standpunkte des Naturrechts aus geschehen ist. Diese Tatsachen in ihrem vollen Umfange und inneren Zusammenhange aufzudecken, ist das große Verdienst des neuesten Normenbandes. Die scharfe Kritik, die Binding schließlich an dem geltenden Strafrecht übt, ist durchaus berechtigt. Es muß dabei als der größte Fehler bezeichnet werden, daß nicht einmal mit Sicherheit feststeht, welche Handlungen auch als fahrlässig begangene strafbar sein sollen. Wie B. hier die fehlenden Grenzen zu ziehen sucht, ist außerordentlich bemerkenswert, das Ergebnis dem praktischen Bedürfnis wohl durchaus genügend. Ob es B.s dogmatischen Ausführungen gelingen wird, eine sichere Grundlage für die Auffassung und Behandlung der Fahrlässigkeit zu schaffen, wird die hoffentlich bald folgende zweite Hälfte des vierten Bandes lehren. Seine gelegentlichen Bemerkungen in den früheren Bänden lassen darauf schließen, daß seine Meinung eine eigenartige sein und deshalb manchen Zweifeln begegnen wird. K. v. L.

Manes, Alfred, Versicherungs-Staatsbetrieb im Ausland. Ein Beitrag zur Frage der Sozialisierung. Zweite Auflage. Berlin, 1919. Karl Siegismund. (128 S. 8.)

Unter den zahllosen Schriften, die in den letzten Monaten über die brennende Frage der Sozialisierung des Versicherungswesens erschienen sind, nimmt das vorliegende Werk eine eigenartige und besonders hervorragende Stellung ein. Es stellt sich die Aufgabe, aus den Erfahrungen, die man bisher im Ausland bei den Versuchen einer Sozialisierung oder Verstaatlichung des Versicherungswesens gemacht hat, eine zuverlässige Grundlage für die Beurteilung der Zweckmäßigkeit, der Möglichkeit oder der Notwendigkeit der auch in Deutschland von vielen Seiten geforderten Sozialisierung dieses wichtigen Zweiges des Wirtschaftslebens zu gewinnen. Es wird damit ein wichtiges, bisher nicht bekanntes, weit verstreutes und kaum zugängliches Material der Oeffentlichkeit geboten. Im Vordergrunde stehen die wenig günstigen Erfahrungen, die man mit dem Lebensversicherungsmonopol in Italien gemacht hat: „Es ist mir nicht gelungen, Stellen ausfindig zu machen, in denen der Monopolanstalt uneingeschränktes Lob und Anerkennung gezollt wird; um so reichlicher fließen die freilich immerhin keineswegs klaren Quellen, in denen bald diese, bald jene Einrichtung oder Betätigung der Monopolanstalt Tadel und Kritik findet." Der Verf. gelangt zu dem Ergebnis, daß sowohl aus historischen als aus zahlreichen anderen Erwägungen von einer Verstaatlichungsreife „der" Versicherung überhaupt unter gar keinen Umständen die Rede sein könne. Einleuchtend ist insbesondere der Hinweis darauf, daß Deutschland ein Versicherungsausfuhrland gewesen ist und daß gerade diese Ausfuhr jede mögliche Förderung verdient, weil „die Ware Versicherung nahezu der einzige Artikel ist, den wir in beliebiger Menge produzieren können, ohne Rohstoffe einführen zu müssen und selbst ohne auf Kohle angewiesen zu sein". Auch für die inländischen Verhältnisse warnt der Verf. eindringlich vor jeder Ueberstürzung: „Daß durch eine Verstaatlichung wenigstens in absehbarer Zeit irgendwie in Betracht kommende finanziell günstige Ergebnisse erzielt werden könnten, scheint nach den Erfahrungen des Auslands ausgeschlossen, sofern nicht etwa der Staat eine sehr erhebliche Erhöhung der Versicherungsprämien einführt. Eine solche Sozialisierung wäre aber das Gegenteil einer Sozialisierung." „Vielleicht ist es aber für das gegenwärtige Deutschland noch wichtiger, die Versicherung reif zu stärkerer Besteuerung zu machen, als reif zur Verstaatlichung." Otto Hagen.

Der Deutsche. Zeitschrift für Politik und Volkstum. Hgb. von G. Huch. 1. Jahrg., Heft 2/3. Berlin, 1919. Verlag Des Deutschen.

Inh.: Die Lawine. — F. Windhäuser, Das Spiel der Franzosen am Rhein. — E. Schmid, Die deutschen Kolonisten in Rußland. — Geiselmord, Gesellenmord und andere Morde. — G. Chatterton-Hill, Die revolutionäre Bewegung in Irland. — G. Huch, November-Erinnerungen. I. Die Gründung des Neuen Reiches. — Ist die Armee erdolcht worden? — Damaschke Präsidentschaftskandidat. — Lysistrate

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 20. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, 1919. Weicher.

Inh.: Kretzschmar, Verfahren des Grundbuchamts nach § 18 GBO.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Katann, Oskar, Aesthetisch-literarische Arbeiten. Innsbruck, 1918. Verlagsanstalt Tyrolia. (VII, 371 S. Gr. 8.) K. 14.

Wenn diese neunzehn Aufsätze auch zu verschiedener Zeit in zehn Jahren entstanden und, bis auf zwei früher noch nicht gedruckte, in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht worden sind, schließen sie sich doch in gewisser Weise zusammen, indem sie die wesentlichsten Fragen der Poetik berühren. Im letzten gibt K. einen Beitrag „Zur Würdigung der Gesamtpersönlichkeit Richard von Kraliks" und hebt an diesem besonders seine Neigung zum Eklektizismus und zur „Werkfortsetzung" hervor. Er selbst erinnert an solches Verfahren, indem er seine Ergebnisse in steter Auseinandersetzung mit Vorgängern und Mitforschern gewinnt. Diese philosophische Erarbeitung gibt seinen Beiträgen eine feste Grundlage, führt aber doch auch gelegentlich zum Streit um Begriffe und Worte, und während der sachkundige Leser seine Vorstellung von den Dingen dabei bequem revidieren kann, wird der weniger Eingeweihte manchmal Mühe haben, sich durch das Gestrüpp ästhetischer Erörterungen hindurchzuarbeiten. Zur rechten Beurteilung muß man auch beachten, daß K. auf dem Standpunkte der katholischen Theologie steht. Aufsätze wie der vorletzte: „Der Schlußteil von

Handel-Mazzetti's ‚Jesse und Maria' und die Modernismusanklagen" sind nur aus diesem Gesichtspunkte zu verstehen. In einem anderen Aufsatze: „Grundgedanken einer neuscholastischen Theorie des Schönen" muß der Verf. bei der Frage: „Inwiefern kommt Gott metaphysisch die Schönheit als Prädikat zu?" am Ende seiner Beweisführung gestehen: „Wie Gottes Dreipersönlichkeit nicht weiter ergründet werden kann, so muß auch die Aesthetik bei der Definition des Schönen Halt machen!" Manchmal wird die Frage anders als üblich oder zu allgemein gefaßt, so daß der Verständigung zunächst Schwierigkeiten erwachsen, wie bei den Kapiteln: Nachahmung, Tendenz, Wahrheit der Dichtung, Dichtung und Moral, Freiheit der Kunst. „Ueber das Tragische" hat K. neben manchem Treffenden auch manches Fragwürdige geäußert. Nicht stichhaltig scheint Ref. z. B. die Schlußfolgerung (S. 140) zu sein: „Wäre das tragische Vergnügen nichts als Freude über die Erregung von Furcht und Mitleid und ähnlichen Gemütsbewegungen, so wäre die durch ein Spektakelstück hervorgerufene Erregung ästhetisch vollwertig, es hätte keinen Zweck, kunstvoll gebaute Tragödien zu dichten." Wer Aristoteles gelesen hat, weiß, daß eben Furcht und Mitleid nicht in jedem Stücke, nicht bei jedem Helden zur Geltung kommen. In der Frage der tragischen Schuld zeigt sich K. ziemlich schwankend, er macht vor allem zu wenig Unterschied zwischen dem Helden und den übrigen Personen der Tragödie. Bei der praktischen Anwendung der Schuldtheorie in dem Aufsatze: „Zu Ibsens ‚Gespenster'" (besser: Gespenstern) verliert er das rechte Maß. Der ganze Artikel liest sich wie ein richterliches Urteil über die Hauptpersonen des Stückes. In der Frage, ob auch der Märtyrer und der christliche Held tragisch wirken können, setzt K. sich auffallenderweise mit Lessings scharf betontem Einspruche nicht auseinander. Mit seiner Formel (S. 144): „Tragisch ist das durch ein Erhabenes bewirkte Leiden einer wertvollen Person" kann er nicht alle Schwierigkeiten lösen. Ueber die Lyrik hat er in den Aufsätzen „Zur Technik des lyrischen Gedichtes" und „Ueber den Titel des lyrischen Gedichtes" hübsche Hinweise gegeben, wo er sich aber um das Nachempfinden eines lyrischen Gedichts bemüht, können wir ihm nicht immer folgen. Er baut zwar selbst vor und schränkt ein: Seine Zeilen sind nicht für jeden bestimmt, sie „wollen kunsterzieherisch wirken; ein breiteres Publikum, das vielleicht noch nicht ganz richtig liest, schaut und fühlt, wollen sie lesen, schauen und fühlen lehren". Was er aber zu diesem Zwecke über Goethes „Mailied" alles vorbringt, kann unseres Erachtens gerade den naiven Leser nur abschrecken. Trotz dieser und anderer Einschränkungen und Ausstellungen bleibt noch genug an diesen sach- und fachkundigen Darlegungen, was dem Leser Nutzen und Anregung bringen kann. R. O.

Süssmilch, Holm, **Die lateinische Vagantenpoesie** des 12. und 13. Jahrhunderts als Kulturerscheinung. Leipzig, 1918. Teubner. (X, 104 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, hgb. von W. Goetz. 25. Band.

Mit Recht bezeichnet Süßmilch ein Corpus der Vagantendichtung als pium desiderium; die Zersplitterung des Materials erschwert die Aufgabe, doch hat er sich einen erfreulichen Ueberblick über Quellen und Literatur erworben. Zunächst bestimmt er das Verhältnis seines Objekts zur Renaissance; für diese sucht er unter den diametral entgegengesetzten Definitionen der deutschen Forscher seit Burckhardt nach einer vermittelnden Formel. Ref., der darüber an anderer Stelle handeln zu können hofft, findet alle diese Versuche gleich unbefriedigend, weil unhistorisch generalisierend. Die Evolution nach Ort und Zeit müßte den Ausgangspunkt bilden. Nachdem S. die Lebenssphäre und das Genre des Vagantentums im ganzen als weltliche Poesie jugendlich empfindender Kleriker erklärt hat, grenzt er die Stellung zu den mittelalterlichen, religiösen und ritterlichen Idealen ab: hier wird unter Verzicht auf den hohen Kothurn abstrakt kulturphilosophischer Phraseologie mit umfassender Beherrschung der Quellen und manchen guten Bemerkungen, die Feingefühl für Poesie zeigen, ersprießliche Arbeit geleistet, wenn auch das Werturteil hin und wieder eine Abwandlung vertragen dürfte. Das Naturgefühl, nach H. Ganzenmüller beurteilt, scheint Ref. mit dem der provenzalischen Poesie auf gleicher Stufe zu stehen. Die Erotik ist unverkünstelt, aber vulgär; vielleicht unterschätzt S. aber die Troubadourpoesie, deren Vergleich Begriff und Gattung der vagantischen Liebesdichtung schärfer herausheben könnte. Die Angaben über die Beziehungen zur Päderastie führen die Nachweise von L. Traube, O Roma nobilis, Abhandl. der I. Klasse der Bayer. Akademie der Wissensch., 19. Band, II. Abteil. S. 308 in erwünschter Weise weiter, anderes bei Du Méril 1847, S. 102. Spiel- und Trinklieder führen uns in die eigenste Welt des Vaganten, sicher nicht die italienische; der Hinweis auf die Humanisten führt irre: ebenso deutet die Satire gegen Rom wohl (S. 60 fg.) auf Frankreich als Wurzel; die Angaben von R. v. Heckel bei Grauert, Mag. Heinrich der Poet von Würzburg und die römische Kurie, Abhandl. der Philos.-philol. und histor. Klasse der Bayer. Akademie der Wissensch., 27. Band, I. und II. Abteil. S. 211 und Tangl, Kanzleiordnungen (1894) S. XXVIII, sind übersehen. Der Gegensatz zur Ritterdichtung (S. 81 fg.) ist nicht der einer aufstrebenden Entwicklung gegen eine niedergehende, es sind Komplemente, Licht und Schatten. Das Verhältnis zur Antike (S. 84 fg.) ist die Gegenprobe zur Erotik; trotz der Bevorzugung Ovids kann man es (S. 92) schärfer als „mittelalterlich", besser unitalienisch, nicht renaissancemäßig bezeichnen. Wenn so auch über die Stellung der Vagantenpoesie in der Kultur nicht das letzte Wort gesprochen ist, so haben wir doch eine förderliche Vorarbeit, die mit nüchternem und verständnisvollem Urteil die Vorfragen bereinigt. Mit S.s „doppelter Renaissance" (S. 8) ist es freilich nichts; die Vagantenpoesie wurzelt nicht in Italien, das ist richtig, aber auch überhaupt nicht im Boden echter Protorenaissance, sie ist nur ein abgeleitetes Wässerlein, das seine Wiesen fern von der Heerstraße der Weltkultur tränkt. Der Hinweis auf die Provenzalen muß auf das gemeinsame Vorbild führen: die französische lateinische Rhythmik. S. 90 ließ Ivo von Chartres statt Carnot. Schmeidlers Nachweis, daß der Briefwechsel zwischen Abälard und Heloise von Abälard gefälscht ist, war mehrfach zu berücksichtigen. Fedor Schneider.

Goethe-Handbuch. In Verbindung mit H. Bieber u. a. hgb. von Julius Zeitler. III. Band: Nachdruck bis Zwischenkieferknochen. Stuttgart, 1918. Metzler. (IV, 660 S. Gr. 8.) ℳ 20, 40; geb. ℳ 24. Vollständig ℳ 66, in Halbleder ℳ 90.

In meinen Anzeigen der beiden ersten Bände (68. Jahrg. [1917], Nr. 1, Sp. 22 fg. und 69. Jahrg. [1918], Nr. 10, Sp. 381 fg.) habe ich hervorgehoben, daß eine Schwäche des Handbuches in den ungleichmäßigen und verbesserungsbedürftigen bibliographischen Angaben liegt. Ich kann darauf verzichten, das für den neuen und abschließenden Band wieder zu belegen. Denn wenn nun das ganze Werk abgeschlossen vorliegt, so kommt es bei der Gesamtbeurteilung auf solche Einzel-Ausstellungen nicht eben an, und auch das möchte ich nicht für allzuwichtig halten, ob ein Name oder Stichwort fehlt oder ein anderer Artikel hätte wegbleiben können. Die

Weimarer Ausgabe, die übrigens ihren Register-Band 55 mit einem Goethe-Nachtrag aus Band 2 des Handbuches eröffnet, hat allein für den Buchstaben R im Register nahezu 70 Seiten. Man mag daraus ermessen, wie schwer die Arbeit war, den gewaltigen Umfang des geistigen Gehaltes, der sich mit dem Namen Goethe verknüpft, auf 741 Stichworte mit 2196 Artikeln zusammenzupressen. Das Maß organisatorischer und wissenschaftlicher Arbeit, die hier mit bestem Erfolge bewältigt worden ist, verdient dankbare und freudige Anerkennung. Wer die Bände bisher benutzt hat oder hat benutzen lassen, wird bestätigen, daß das Goethe-Handbuch sehr nützlich und außerordentlich brauchbar ist und es sich hier wirklich einmal um ein notwendiges Buch handelt. Ich bin mir sicher, daß der Herausgeber mit viel zu spürbarem Ernst an der Sache gearbeitet hat, als daß er nicht einer Neu-Ausgabe in den schwächeren Partien wird aufzuhelfen versuchen, so daß dann etwa die doch allzu lokalpatriotisch gehaltenen Beiträge von Elisabeth Mentzel auf das ihnen im Rahmen des Ganzen zuzubilligende bescheidenere Maß gebracht würden, daß dann auch dem Schluß-Register, dessen Anfügung sehr dankenswert ist, einige größere Sorgfalt zugewandt wird, und dergleichen mehr. Im wesentlichen indes steht man dem Werke, nun es unter gewiß nicht leichten Verhältnissen glücklich unter Dach und Fach gebracht ist, mit aufrichtigem Dank und ehrlicher Anerkennung gegenüber und möchte nur wünschen, daß dem Herausgeber und dem Verlag vom Publikum, je mehr es in heutigen Zeitläuften „in Goethes und der von ihm verkörperten Kultur Glück, Ansporn und Lebensmut" wird finden müssen, Mühe und Aufwand gelohnt werden. Hans Knudsen.

Irische **Korrespondenz.** Hgb. von der Deutsch-Irischen Gesellschaft. 2. Jahrg., Nr. 9/10. Berlin, 1919. Curtius.

Inh.: Eduard Meyer, Professor Kuno Meyer †.

Kunstwissenschaft.

Schriften von und über Hans Thoma.

II.

1) **Fritz, J., Zum Sehen geboren.** Hans Thoma, Der Mensch und der Künstler. Mit zahlreichen Radierungen des Meisters. 2., verm. Aufl. Stuttgart 1919. Quell-Verlag. (223 S. 8.) ℳ 5.

2) **Anton, K., Hans Thoma, der Maler als Musiker, Dichter und Mensch.** Karlsruhe, 1919. G. Braun. (42 S. 8.) ℳ 3.

3) **Das Hans Thoma-Buch.** Freundesgabe zu des Meisters 80. Geburtstage bereitet von K. J. Friedrich. Leipzig, 1919. E. A. Seemann. (156 S. 8.) ℳ 5.

4) **Grun, Frances, Der Berggeist.** Schauspiel in vier Aufzügen und einem Vorspiel. Mit Bildern von H. Thoma. Frankfurt a M., Wüsten & Co. (59 S. 8.) ℳ 8.

Außer der großen Flut von Festaufsätzen und Glückwünschen in Zeitschriften und Zeitungen sind zu H. Thomas 80. Geburtstag auch eine Anzahl von Buchveröffentlichungen erschienen, die sich mit Wesen und Werk des Künstlers und Menschen Thoma befassen. Dem Buch von J. Fritz (1) gehört aus inhaltlichen und zeitlichen Gründen der Vortritt. Auf einem gründlichen und eingehenden Studium des Lebenskreises, aus dem Thoma stammt und wirkt, baut sich in gut gegliederten Gruppen die Schaffenswelt Thomas auf, die in seiner Ideenwelt beheimatet ist. Die Schaubarmachung der innern Vorstellungen, das ist das Eigentümliche der Thomaschen Kunst, und dahin dient das Büchlein als vortrefflicher Führer. Es ist in volkstümlichem, lebendig-traulichem Ton geschrieben und weiß die Bedeutung Thomas für das deutsche Volk wirksam und zugleich erbaulich herauszugestalten.

Anton's Schrift (2), aus kritisch-ästhetischen Untersuchungen hervorgegangen, weist die universale Meisterschaft Thomas auf. Hervorgehoben wird, wie das Musikalische in Thomas Werk als Rhythmus und Dynamik des Raumes und der Form, als Stimmung und Ausdruck in den Gemälden und graphischen Arbeiten wirksam ist, wie aber auch dieses Musikalische als Dichterisches, d. h. als Verdichtendes innerer Empfindungen sich darstellt, und wie letztlich das bedeutende Menschliche die wahrhaft ausschlaggebende Unterströmung des großen Künstlers ist.

Den wertvollsten Teil des Hans Thoma-Buchs (3) bilden Briefe von, an und über Thoma innerhalb seines Freundeskreises. Diese Bekundungen sind lebens- und schaffensgeschichtlich wichtig. Aus einigen Beiträgen von der Art, wie Thoma die Welt erlebt und wie er selbst erlebt wird, wird manches bedeutsame Licht auf sein Wesen als Mensch und Künstler geworfen. Im Ganzen gibt dieses Buch einigermaßen einen Begriff, wie Thoma und seine Kunst sich in der Welt von heute spiegelt.

Eine eigentümliche Stellung kommt dem „Berggeist" (4) zu. Bilder und Graphiken Thomas bilden das Gerüst, hinter dem sich ein symbolisch geartetes Drama eines liebenden und an seiner Liebe sterbenden Mädchens aufbaut. Die Kunst Thomas wird also Anregung zu einer Dichtung, die in phantasiereicher und blühender Sprache die im letzten Grund für das Begehren der Erdenkinder unnahbare Höhe großer Kunst charakterisiert. Der Schlußteil klingt an das Ende in Goethes Faust, 2. Teil, an. J. A. Beringer.

Pädagogik.

1) **Simmel, Georg, Vom Wesen des historischen Verstehens.** Berlin, 1918. Mittler & Sohn. (31 S. 8.) ℳ 0,95.

2) **Litt, Theodor, Zur Gestaltung des Geschichtsunterrichts in der Schule.** Ebd. 1918. (35 S. 8.) ℳ 0,95.

Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 5 und 4.

Das theoretische Problem des historischen Verstehens ist auch für Litt (2), dessen Ausführungen im Vortrage sich naturgemäß vielfach mit dem Inhalt seines größeren Buches „Geschichte und Leben" berühren (vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 10, Sp. 215 fg. d. Bl.), von zentraler Bedeutung. Beide, Litt und Simmel (1) sagen: historisches Verstehen ist Verstehen menschlicher Seelen; in der Einsicht in das Verstehen überhaupt liegt die in das spezifisch historische Verstehen eingebettet. Dann aber weiter Litt: die Möglichkeit des Verstehens eines anderen beruht darauf, daß das erkennende Subjekt die Einheitsform, in der es sein eigenes Ich durch innere Erfahrung erlebt, durch Analogie auf das zu verstehende Ich überträgt. S. jedoch: die Uebertragung des inneren Eigenerlebnisses bedeutet nicht den Weg zum Verständnis der anderen Persönlichkeit, sondern wir verstehen den anderen infolge eines Urphänomens unseres Geistes, der das Du sowie das Ich begreift; wie wir das Ich unmittelbar gegeben finden, so entstehen gewisse Vorstellungen in uns, die von vornherein das Du ausmachen und als dessen seelische Inhalte apperzipiert werden. Historisches Verstehen bedeutet nun zunächst wie jedes Verstehen das sachliche Begreifen einzelner psychologischer Grundvorgänge, zum historischen Verständnis wird es aber erst, wenn diese „sozusagen zeitlos verstandenen Momente für den Betrachter von einem stetigen Lebensstrom durchflutet werden, der sie in Verbindung setzt", wenn also aus den diskontinuierlichen Teilen ein kontinuierlicher Zusammenhang hergestellt wird. Geschichte ist also nicht einfach das Vergangene,

das uns ja immer bloß in solchen diskontinuierlichen Stücken gegeben ist, sondern es ist eine bestimmte Form oder Summe von Formen, mit den der betrachtende, synthetische Geist die Ueberlieferung des Geschehens durchdringt.

Für Litt (2) hat das historische Verstehen einmal die besonderen Lebensinhalte der einzelnen konkreten Lebenserscheinungen zu erforschen, zum anderen aber auch die generellen, allen menschlichen Einheitsbildungen gemeinsamen Zusammenhänge einzubeziehen: geschichtliches Wissen und Denken ist daher im Geschichtsunterrichte der Oberstufe zu erweitern durch eine soziologische Betrachtung, die jene Vorgänge des menschlichen Lebens, in denen Einzelwesen zu Gemeinschaften und Lebenseinheiten sich zusammenschließen, nach ihrer Form untersucht und diese Formbegriffe zu erfassen strebt; indem ihr die Lebenserfahrung des eigenen Ichs das Material liefert, ist von ihr aus erst die Struktur der großen historischen Zusammenhänge zu verstehen. Die Schwierigkeit der Stoffauswahl wird unter dem Gesichtspunkt der Zielberücksichtigung des Unterrichts gestreift, mit Recht erwähnt, daß die gangbaren Schulbücher überlastet sind mit einer Fülle von Einzelangaben, die das historische Bild nicht durch individualisierende Züge bereichern, sondern in seinen wesentlichen Linien trüben und verwirren. Auch wird zu einer Reihe anderer Fragen Stellung genommen (ausführliche Behandlung der jüngsten Zeit im Geschichtsunterricht, Art des geschichtlichen Einflusses auf Charakter- und Gesinnungsbildung). Hübsch formuliert L. das Grundproblem historischen Lebens, das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, „die uns die Geschichte nie im ruhenden Gleichgewicht voller Versöhnung, sondern stets im spannungsreichen Austrag ewig sich erneuernder Gegensätzlichkeiten zeigt und die doch, auch wenn ihr Widerstreit zu unversöhnlicher Feindschaft aufzulodern scheint, zu unlösbarer Gemeinschaft des Schicksals und Wesens auf ewig verkettet“ sind. —nde.

Bayrische **Blätter** für das Gymnasialschulwesen. Hgb. von E. Stempflinger. 55. Band, Heft 10/12. München, 1919. Lindauer.

Inh.: Th. Speidel, Phonetik, Stimmbildung und Stimmhygiene. — K. Arnold, Der lateinische attributive Genitiv.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 11. Jahrg., Folge 32/33. Wien, 1919. Deutsch-akademischer Verlag.

Inh.: J. Fuchs, Die Politisierung des deutschen Waffenstudententums. — Die Auslieferung der deutschen Wissenschaft an das Ausland.

Zeitschrift für soziale Pädagogik. Vierteljahrsschrift der Deutschen Gesellschaft für soziale Pädagogik. Hgb. von W. Natorp, Buchenau und Lili Droescher. 1. Jahrg., Heft 1. Langensalza, 1919. Beltz.

Inh.: Natorp, Richtlinien für die Volksbildungsarbeit. — Buchenau, Ein sozialistisches Schulprogramm. — Tönnies, Begriff der Gemeinschaft. — Karstädt, Sozialismus und Nationalerziehung. — Oestreich, Die Pflichtstundenzahl als Funktion der Umstände. — Behrend, Gedanken zur Hochschulreform. — Rieffert, Sozialpsychologische Arbeitsgemeinschaft. — Klatt, Tagung entschiedener Schulreformer.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Klasse. 71. Band, 4. Heft. Leipzig, 1919. Teubner. (89 S. 8. mit 2 Tafeln.) ℳ 2,90.

Inh.: Max Förster, Die Beowulf-Handschrift.

Die Deutsche **Not.** Monatsblätter, hgb. von A. Bartels. 2. Jahrgang, Nr. 11. November 1919. Weimar.

Inh.: Stadt und Land.

Akademische **Rundschau.** Hgb. von P. Roth. 7. Jahrg., Heft 12. Leipzig, 1919. K. F. Koehler.

Inh.: W. Bruchmüller, Zur Entstehung und Entwicklung des studentischen Standesbewußtseins und Ehrbegriffs. — J. Hempel, Fürsorgemaßnahmen für die kriegsgefangenen Studierenden. — Arved Gerlach, Ein Beitrag zur studentischen Wohnungsfrage. — G. Fritz, Bücherei und öffentliche Bildungspflege. Eine Erwiderung. — Karg, Würzburg.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosoph.-histor. Klasse. 192. Band, 4. Abhandlung. Wien, 1919. Hölder in Komm. (14 S. Gr. 8. mit 4 Textfiguren.)

Inh.: Hans W. Pollak, Phonetische Untersuchungen II. Akzent und Aktionsart.

Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften. 11. Dezember 1919. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 51: Schottky, Thetafunktionen vom Geschlechte 4.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Hildegard Katsch, Heinrich von Treitschke und die preußisch-deutsche Frage von 1860 bis 1864. (Einleitung und Abschnitt 1 bis 3.) (XII, 70 S.) München, Oldenbourg. — [**Deutsche Philologie.**] Adolf v. Grolman, Die seelischen Grundlagen und die Verwendung von Naturerlebnissen und Landschaftsbildern als literar-ästhetischen Stilmitteln in Hölderlins Hyperion. (Teildruck.) (40 S.) — [**Französische Philologie.**] Philipp Fuchs, Das altfranzösische Verbum »errer« mit seinen Stammesverwandten und das Aussterben dieses Wortes. (VI, 61 S.) — [**Philosophie.**] Otto Frhr. v. Gemmingen, Vico, Hamann und Herder. Eine Studie zur Geschichte der Erneuerung des deutschen Geisteslebens im 18. Jahrhundert. (IV, 51 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 39. Jahrg., Nr. 51. Leipzig, 1919. Reisland.

Inh.: E. Bethe, Die Ichneutai des Sophokles. (Bucherer). — C. Sallusti Crispi Catilina Iugurtha orationes et epistulae excerptae de historiis. Rec. A. W. Ahlberg. (Klotz.) — A. Patin, Monime. (Poland.) — E. Drerup, Die Zeit unserer Ilias. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Leszynsky, R., Die Sadduzäer. (M. Eichelbacher: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums LXIII, 7/12.)
Lipps, G. F., Das Problem der Willensfreiheit. 2. Aufl. (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXII, 4.)
Mahler, Ed., Handbuch der jüdischen Chronologie. (O. Procksch: Theol. Lbl. XL, 24.)
Manitius, K., Des Claudius Ptolemäus Handbuch der Astronomie. Uebersetzt. (S. Oppenheim: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Mayer, A., Matthias Grünewald. (G. Ring: Kunstchronik LV, 7.)
Meißner, W., Argentiniens Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika. (H. F. Crohn-Wolfgang: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. LVIII, 4.)
Mie, G., Das Wesen der Materie. 1. Moleküle und Atome. (Ed. Hartmann: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXII, 4.)
Ovid, Tibull, Properz, Catull in Auswahl, hgb. von S. Preuß. (J. Kucsko: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Plautus, ausgewählte Komödien. 4. Bdch.: Miles gloriosus, 4. Aufl., bearb. von O. Köhler. (F. Hornstein: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Poelman, H. A., Bronnen tot de geschiedenis van den Oostzeehandel. (Fr. Techen: Ztschr. der Ver. f. Lübeck. Gesch. XX, 1.)

Vom 23. bis 31. Dezember 1919 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bartels, A., Rasse und Volkstum. Gesammelte Aufsätze zur nationalen Weltanschauung. 2., vermehrte Auflage. Weimar, 1920. Al. Duncker. (VII, 320 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 13.
Otto Braun. Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten. Hgb. von J. Vogelstein. Stuttgart 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (306 S. Gr. 8. mit 3 Bildern.) Geb. ℳ 10.
Brieven van Johan de Witt. Eerste deel: 1648–1660. Bewerkt door R. Fruin. Uitgegeven door N. Japikse. Amsterdam, Johs. Müller. (XVI, 491 S. Gr. 8.)
Kellermann, B., Das Ideal im System der Kantischen Philosophie. Berlin, 1920. Schwetschke & Sohn. (VII, 423 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 30.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Āchārya, Srī Ānanda, Himsuparna. Snöfåglar. Stockholm, Hæggström. (128 S. 8., 1 pl.) K. 6, 75.
Aldén, G. A., Karl XII i nyare forskningens ljus och i folkminnet. Stockholm, Nationalförl. (109 S. 8.) K. 2, 25.
Bååth, L. M., Helgeandsholmen och Norrström från äldsta tid till våra dagar. 2. Tiden från 1719. Stockholm, Almqvist & Wiksell. (X 327 S. 4.) Numr. ex. K. 60.
Bohlin, T., Sören Kierkegaard. Drag ur hans levnad och personlighetsutveckling. Stockholm, Sv. kyrkans diakonistyr:s bokf. (176 S. 8., 1 pl.) K. 4, 50.
Hannover, E., Det nittonde århundradets konst. Gestalter och strömningar. Med 285 avbildn. Stockholm, Norstedt & Söner. (VIII, 352 S. 8.) K. 20; bibliofiluppl. Numr. ex. K. 35.
Hedin, S., Eine Routenaufnahme durch Ostpersien. B. 1. Stockholm, Generalstabens litogr. anstalt. (XII, 139 S. 4., 9 kartor, 23 pl.) K. 40.
Kuylenstierna, O., Kring Karl XII. Karolinska studier. Stockholm, Wahlström & Widstrand. (162 S. 8., 7 pl.) K. 5.
Lindeberg, H., Anders Lindeberg, hans liv och verksamhet. Biografisk studie. Stockholm, Norstedt & Söner. (256 S. 8., 1 pl.) K. 9.
Linderholm, E., De stora häxprocesserna i Sverige. Bidrag till svensk kultur och kyrkohistoria. D. 1. Inledning. Bohuslän. Uppsala, Lindblad. (XII, 272 S. 8.) K. 7, 50.
Nordensvan, G., Svensk teater och svenska skådespelare från Gustav III till våra dagar. Senare delen. 1842—1918. Stockholm, Bonnier. (504 S. 8.) K. 22.
Ohlin, P., Studier över de passiva konstruktionerna i fornsvenskan. Lund, Gleerup. (X, 159 S. 8.) K. 4.
Warburg, K., Essayer. Stockholm, Bonnier. (293 S. 8.) K. 12.
Weibull, L., Historisk-kritisk metod och nutida svensk historieforskning. Lund, Gleerup. (87 S. 8.) K. 3, 75.

Antiquarische Kataloge.

Liebisch, B., in Leipzig. Nr. 228: Das alte Testament, Zeitschriften, Encyklopädie u. Gesch. der Theologie, Bibel-Ausgaben, allg. Bibelauslegung, alttestamentl. Exegese und Theologie. (101 S. 8.) — Nr. 229: Chemie und Pharmacie, 1322 Nrn. — Nr. 230: Schöne Lit., Lit.-Gesch., Kunst, Musik, Theater, illustr. Bücher, Geschichte, Kulturgesch., Volkswirtschaft, 5369 Nrn. — Anzeiger für Bücherfreunde Nr. 5: Sozialismus und soziale Bewegungen, Revolutionen, 1240 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 26. Januar d. J. u. folg. Tagen bei Franz Malota in Wien IV, Wiedner Hauptstraße 22. Bücher und Bilder zur Theatergeschichte, bes. von Wien, 1426 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 442** des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

22. **Ausrufer,** Der geheime, der bekannt macht, was eigentlich nicht bekannt werden soll. Ein Erholungsblatt. Bremen, Goslar 1810. [1082, 46
26. **Binder,** Eugen: Conradin Hist. Schausp. Heilbronn 1864. [1573, 14
27. [**Buehel,** Hans v.:] Von eines Küniges Tochter in Frankreich. Strassb. 1537. 2° — Frankf. a. M. 1571. — Lpz. 1604. [1502, 2. 3. 4
29. **Candidus,** Pantaleon: Concio Christi, quam habuit ad duos discipulos euntes in Emaus. Witebergae 1564. [1508
31. **Damen-Lob,** Arubini und Suniburae, und Wahrheit-Prob von J. G. B. Hanau 1680. [1082, 35
32. **Dameson:** Amors Verlegenheit. Den Schönen Wiens gewidmet vom Schäfer Dameson. o. O. 1785. [1082, 17
34. **Eck,** Joh.: Die falsch onwarhaftig Verfurisch Leer Vlrich Zwingli von Zvrch. Ingolstat 1526. [1592, 2
35. [**Finck,** Wilhelm; Pseud.:] Eppo Attila: Ekto von Ardelk und Eilika von Bollerhausen. Köthen 1794. [1082, 41
36. [**Geisler,** Adam Friedr.:] Asmodi's entwendete Briefe moral. u. satyr. Inhalts. Frankf. u. Leipzig 1783. [1082, 37
38. **Heldenbuch,** Amors. [Gedichte.] Haarburg 1854. [1082, 16
39. **History,** The, of Frederick II.'s owne time to the year 1745. [1534, 2
40. **Hochstetter,** Martin. Leichenpredigt auf dens. 1621. [1159, 5
44. **Katalog** für die Schülerbibliotheken österr. Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache. Hrsg. vom Vereine „Mittelschule“ in Wien. Wien 1881. [1766, 3
45. **Kohls,** Alfr.: Konradin. Riga 1875. [1573, 26

Nachrichten.

Persönliches.

Der bisherige ord. Professor an der Univ. Straßburg D. Albert Ehrhard wurde zum ord. Professor der Kirchengeschichte in der kathol.-theolog. Fakultät zu Bonn, der bisherige ord. Professor der neueren Geschichte an der Univ. Straßburg Dr. Martin Spahn zu gleicher Stellung in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät in Köln, der a. ord. Professor der germanischen Philologie Dr. Friedrich Wilhelm in München zum ord. Professor in Freiburg i. B., der a. ord. Professor der Tierzuchtlehre Dr. Jonas Schmidt in Jena und der a. ord. Professor der deutschen Rechtsgeschichte ꝛc. Dr. Hubert Naendrup in Münster i. W. zu Ordinarien, der a. ord. Professor des römischen Rechts Dr. Hugo Krüger in Münster und der a. ord. Professor der Geographie Dr. Alfred Merz in Berlin zu ord. Hon.-Professoren, der Privatdozent der Physik Dr. Felix Jentzsch in Gießen zum a. ord. Professor ernannt.

Der ord. Professor der Mathematik Dr. Konstantin Caratheodory scheidet aus dem Lehrkörper der Universität Berlin aus, um einen Sonderauftrag der griechischen Regierung zu übernehmen.

In Halle a. S. habilitierte sich Dr. Andor Fodor für physiologische Chemie, in Köln Dr. Leo Waibel für Geographie, in Leipzig Dr. Carly Seyfarth für Pathologie, an der technischen Hochschule in Darmstadt der Präsident des hessisch n Landesamtes für das Bildungswesen Dr. Richard Strecker für Philosophie.

Der Bibliothekar an der Landesbibliothek in Stuttgart Professor Dr. Emil Rath wurde zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Dem Lektor der spätjüdischen Wissenschaften Israel Kaban in Leipzig wurde die Dienstbezeichnung Professor verliehen.

Mitte Dezember 1919 † in Rimini der italienische Musikhistoriker und Musikästhetiker Amintore Galli.

Am 25. Dezember 1919 † in München der Architekt Prof. Emanuel v. Seidl, 63 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Denkschrift über die Hochschule für Leibesübungen,** die soeben vom Reichsausschuß herausgegeben ist, zeigt die dreifache Gliederung der geplanten Anstalt. Diese ist zunächst Forschungsinstitut, zweitens Berufsschule für Vereins-, Turn- und Sportlehrer und drittens Volkshochschule für Weiterbildung der Allgemeinheit und für Werbetätigkeit. Der preußischen Staatsregierung wird der Vorschlag gemacht, die Landesturnanstalt, die gleichfalls neuerdings Hochschulcharakter anstrebt, unter paritätischer Verwaltung durch Reich, Staat und die freien Verbände mit der neuen Hochschule zu einer gemeinsamen Anstalt zu vereinen. (Turnen—Sport—Spiel, 3. Jahrg., Nr. 61.)

Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der **Deutschen Schiller stiftung** wurde von neuem der weimarische Staatsminister a. D. Dr. Rothe, zu seinem Stellvertreter an Stelle des Generalintendanten Ernst Hardt Professor Dr. Friedrich Lienhard gewählt.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Zu wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligte die **Preußische Akademie der Wissenschaften** in der physikalisch-mathematischen Klasse dem Privatdozenten Dr. Walter in Gießen für Arbeiten über Vererbung 1200 *M*, der Deutschen physikalischen Gesellschaft als einmaligen Zuschuß für die physikalische Berichterstattung im Jahre 1920 10000 *M*, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften als Beitrag zur Teneriffa-Expedition 367 *M*, derselben als Beitrag zur Fortsetzung des Poggendorffschen Handwörterbuchs 1200 *M*; in der philosophisch-historischen Klasse dem Prof. Dr. August Fischer in Leipzig als zweite Rate des Zuschusses für sein arabisches Wörterbuch 800 *M*, der **Kommission** für die deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrh.s 3000 *M*.

Wissenschaftliche Preise.

Wie im Vorjahre stellte Konsul Christian Lassen in Hamburg dem Weimarer **Nietzsche-Archiv** 5000 *M* behufs Auszeichnung bedeutender Werke zur Verfügung. Es wurden folgende Bücher mit Preisen von je 1500 *M* bedacht: Hans Vaihinger „Die Philosophie des Als ob“, Oswald Spengler, „Der Untergang des Abendlandes“ und Graf Hermann Keyserling „Das Reisetagebuch eines Philosophen“.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Bereits in 4. und 5. Auflage erschien die klare und selbständig vorgehende Schrift **„Was kein Auge gesehen.** Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen und Gebeten dargelegt“ von Prof. Dr. Engelbert Krebs (Bücher für Seelenkultur; Freiburg i. Br., 1919, Herder; XIV, 206 S. 12., M 3,40, kart. 5 M nebst Teuerungszuschlag).

Philosophie.

Der philosophische Essai **„Die Weisheit des Guten“** der Französin Jeanne von Vietinghoff, von ihr selbst ins Deutsche übertragen (Zürich, 1919, Rascher & Co.; 160 S. 8.), kann als vollwertiger Niederschlag einer feinempfindenden weiblichen Seele bezeichnet werden. Die Verfasserin will kein philosophisches System geben, sie versuchte nur „das vorüberhuschende Licht der Wahrheit zu sehen und in Aufrichtigkeit zu sagen, was sie gesehen hat“. Sie bemüht sich mit Glück um die Fundamentalaufgabe der Zukunft, die Harmonie von Körper und Geist, der sinnlichen und der geistigen Welt herzustellen oder wenigstens anzustreben, und hat damit ein tapferes und schönes Buch geschaffen, das dem idealen Drängen der Gegenwart wegdeutend entgegenkommt. Möchte das Werk viele Leserinnen und auch Leser finden! K. W. Fr.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die 64. Lieferung des von Friedrich Purlitz herausgegebenen **Deutschen Geschichtskalenders**, die Ereignisse des **Europäischen Krieges** im April 1918 umfassend, knüpft unmittelbar an das 47. Heft an, welches mit dem Monat März 1918 abschloß (vgl. vor. Jahrg., Nr. 9, Sp. 170 d. Bl.), und beginnt somit in der Kriegsberichterstattung die Lücke auszufüllen, die durch den Ausbruch der Revolution in Deutschland veranlaßt war. Aus der aktenmäßigen Darstellung heben wir den Abschnitt „Zur Vorgeschichte des Krieges“ hervor (S. 640 fg.), den Aufsatz der Nordd. Allg. Ztg. vom 6. April 1918, der über die russische Ministersitzung vom 21. Februar 1914 berichtet, wie bereits damals der Plan zur Eroberung Konstantinopels und der Meerengen ausgearbeitet, von Nikolaus II gutgeheißen und damit der Weltkrieg vorbereitet worden ist. (Leipzig, Felix Meiner; II, S. 615—806, Preis 6 M nebst 30% Teuerungszuschlag.) — Die 65. Lieferung: **„Der Weg zum Zusammenbruch“** enthält im Anschluß an die 54. (vgl. vor. Jahrg., Nr. 21, Sp. 385 d. Bl.) das zweite Heft der „Diplomatischen Enthüllungen“, und zwar die Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung, die in der Vernehmung Hindenburgs und Ludendorffs gipfeln und damit abbrechen. (IV, S. 125—299.)

Unter dem Titel: **„Abenteurer.** Wunderliche Lebensläufe und Charaktere“ gibt Valerian Tornius in elf Kapiteln lebhaft erzählte Darstellungen der Päpstin Johanna, der fahrenden Ritter des Mittelalters wie Ulrichs von Lichtenstein, ferner des Spaniers Don Quixote, des Simplizissimus, des falschen Demetrius, der angeblichen Zarentochter in Paris 1772, der Schwindler und Wundertäter des 18. Jahrh.s, des neuen Methusalem Saint-Germain, des Großkophta von Sachsen (Joh. George Schrepfer), des Abenteurers Cagliostro, des Barons v. d. Trenck und des russischen Mönchs Rasputin. (Leipzig, 1919, Klinckhardt & Biermann; VII, 312 S. 8. mit 10 Künstlersteinzeichnungen von W. Plünnecke, geb. 15 M, in Halbleder 30 M.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die Frage nach der Schuld am Weltkriege wird auf lange Zeit hinaus die Menschheit beschäftigen und wird, mögen auch noch so viele Enthüllungen erscheinen, stets, je nach dem Parteistandpunkt, in diesem oder jenem Sinne beantwortet werden. Nach Ansicht der Entente freilich ist sie bereits entschieden: Wir sind schuld. Diese ihre Meinung hat sie niedergelegt in einem **»Rapport présenté à la Conférence des Préliminaires de Paix par la Commission des Responsabilités des Auteurs de la Guerre et Sanctions«** vom 29. März 1919, worauf die deutsche Regierung geantwortet hat in einem Buch, betitelt **„Deutschland schuldig?** Deutsches Weißbuch über die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges. Hsg. mit Genehmigung des Auswärtigen Amts“ (Berlin, 1919, C. Heymanns Verlag; VII, 208 S. 8.). Die nicht genannten Verfasser dieser Entgegnung, es sind H. Delbrück, A. Mendelssohn-Bartholdy, Graf M. Montgelas, M. Weber, widerlegen die feindlichen Behauptungen, wobei sie, unter Benutzung von Akten, auch aus den Ententeländern, näher eingehen auf den angeblichen Kronrat von Potsdam, auf die Mobilmachungen und militärischen Maßnahmen, auf Serbiens Verhältnis zu Rußland, den Balkanbund, die 1912er Balkankrisis, die Liman-Sanders-Angelegenheit, die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei. Als Einleitung sind die Reden und Noten Brockdorff-Rantzaus und die Entente-Repliquen abgedruckt. Es ist hier wirklich gewichtigstes Material gesammelt, um die feindlichen Anschuldigungen zu widerlegen. Ob mit Erfolg, ist zweifelhaft. Als Beweis für die „Objektivität“ der Verfasser sei nur erwähnt, daß sie bei dem „Unrecht an Belgien“ (S. 63) beharren und meinen, „daß nicht die Tatsache, wohl aber der schließliche Umfang und der Geist des deutschen Flottenbaus in den letzten Jahren in England Mißtrauen erregen konnten“ (S. 67). — Dasselbe Thema behandelt eine Schrift **„Die Schuld am Kriege.** Dokumente und Stimmen“ (Berlin, 1919, Karl Curtius; 47 S. 8., M 1,50), die Fichte, v. Freytag-Loringhoven, Bismarck, Kautsky, Konrad von Hötzendorff, H. Delbrück, Bethmann Hollweg, Jagow, P. Lensch, Jaurès, Shaw u. a. Kundgebungen usw. zu Worte kommen läßt. H. R.

Länder- und Völkerkunde.

Einen **„Leitfaden für Auswanderer“** hat auf Grund eigener Erfahrungen Ferd. Emmerich geschrieben (München, 1919, Michael Müller; 116 S. 8. mit Abbild., 4 M). Für eine eingehende Vorbereitung kann das Buch Auswanderern nicht empfohlen werden, da die Angaben zu allgemein und ungenau, oft auch veraltet sind. Wer sich über diese Fragen belehren will, muß zu Spezialwerken greifen, wie es der von Stichel herausgegebene Auslandswegweiser „Argentinien“ ist (vgl. vor. Jahrg., Nr. 50, Sp. 989 d. Bl.). Hz.

Naturwissenschaften.

Karl Kraepelins vortreffliches Unterrichtswerk **„Einführung in die Biologie** zum Gebrauch an höheren Schulen und zum Selbstunterricht“ erschien soeben in vierter Auflage, im Sinne des am 28. Juni 1915 verstorbenen Verfassers verbessert hgb. von Prof. C. Schäffer (Leipzig, 1919, Teubner; VI, 339 S. Gr. 8. mit 387 Textbildern, 5 Taf. und 2 Karten, geb. M 6,80 nebst Teuerungszuschlag). Im anatomisch-physiologischen Abschnitt ist die physiologische Seite stärker betont, auch durch Einführung von Anleitungen zu physiologischen Versuchen, und die Darstellung der ersten Entwicklungsvorgänge im Tierreich eingehender behandelt. Als dritter Abschnitt ist die Behandlung einiger wichtigen allgemein-biologischen Themen eingeschoben, zu denen auch die Deszendenztheorie aus dem ersten Teil hinzugezogen wurde, wie auch andere Umstellungen der Neuauflage zum Vorteil gereichen. Die Abbildungen sind erheblich vermehrt und zum Teil verbessert. Neben dieser großen Ausgabe haben Verleger und Bearbeiter diesmal eine kleine Ausgabe veranstaltet, die vielfach geäußerten Wünschen entgegenkommt. Den Kürzungen einerseits steht anderseits positive Mehrung gegenüber, insofern bei den vielzelligen Tieren überall der Mensch zum Vergleich herangezogen und in den Vordergrund gerückt ist, ebenso sind die Hinweise auf praktische Uebungen vermehrt. (VI, 330 S. Gr. 8. mit 333 Textbildern, 4 Taf. und 2 Karten, geb. M 4,60, hierzu Teuerungszuschlag.)

Mathematik.

Das für Studierende der Naturwissenschaften und der Technik als Einführung in die Differential- und Integralrechnung und in die analytische Geometrie geschriebene **„Lehrbuch der Mathematik“** von Prof. Georg Scheffers, 4., verbesserte Auflage, ist im Ganzen und Großen ein Abdruck der vorhergehenden, nur in kleinen Nachbesserungen hier und da vervollkommnet. In erster Linie für das Selbststudium bei geringen mathematischen Vorkenntnissen bestimmt, bietet das leichtverständliche Hilfsbuch dem Geodäten und Physiker, dem Elektrotechniker, Maschinenbauer und Ingenieur wichtige Dinge in ausführlicher Behandlung, wobei die tote Formel überall durch Zahlenbeispiele, graphische Konstruktionen und eine Fülle von Figuren belebt ist. In dieser praktischen Weise werden z. B. die polytropischen Kurven für Gase und Dämpfe, die Exponentialfunktionen und -Kurven, die Schwingungen, die Ableitung der Fehlerfunktion in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, die Theorie der Fourierschen Reihen usw. vorgeführt. (Berlin, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co.; 746 S. Gr. 8. mit 438 Fig., Preis 42 M, geb. 46 M.)

Finanzwissenschaft.

Regierungsrat Dr. Dalbergs Schrift: **„Finanzgesundung aus Währungsnot“** (Berlin, 1919, Heymann; VIII, 103 S. Gr. 8., M 6,50) ist äußerst lesenswert. Der Verfasser vertritt in sehr klaren Ausführungen den Standpunkt, daß durch Stabilisierung des niedrigen Geldwertes eine Sanierung unserer Reichsfinanzen zu erwarten sei. Er untersucht im einzelnen die Beziehungen zwischen Volkseinkommen sowie Volksvermögen und Geldwert, die Wirkungen der Einkommen- und Vermögensverschiebung, setzt die Unmöglichkeit einer Rückkehr zum alten Preisniveau auseinander und prüft dann die Wirkung auf den Steuerertrag. In einem weiteren Abschnitt beschäftigt sich Dalberg mit der Senkung des äußeren Geldwertes und seinen finanziellen Wirkungen, wobei er namentlich den Valutastand und die Kriegsentschädigung zum Gegenstand seiner Betrachtungen macht. Er erblickt im ermäßigten Valutastand eine Vorbedingung des Außenhandels. In einem Schlußteil geht er in aller Kürze auf die Frage eines „offiziellen“ Staatsbankrottes ein, den er durchaus verwirft.

Sozialpolitik.

„Die Erweiterung der Sozialpolitik zur Kulturpolitik“ fordert der Münchener Archivar Bruno Rauecker (München, 1919, Duncker & Humblot; 30 S. 8., M 1,20). Nach seiner Meinung hat

die bisherige Sozialpolitik zu sehr für die materielle Wohlfahrt des Staates und seiner Untertanen, zu wenig für die sittliche und kulturelle Hebung der Gesamtheit gesorgt. Was R. nun zur Besserung vorschlägt, mag im einzelnen recht gut sein, ob es aber zu dem erwünschten Ziele führt, kann bezweifelt werden. Ganz sicher jedoch führt zu dem Ziele der Weg, den der bekannte Ethiker Heinrich Lhotzky in seinem kleinen Büchlein: **„Arbeiten, nichts als arbeiten!“** vorschlägt. Er singt ein hohes Lied der Arbeit, der rechten deutschen Arbeit, er kämpft in seiner klaren, kraftvollen Sprache gegen Arbeitsscheu, gegen die internationalen Wucherer, Pfuscher und Schwätzer. Nicht mit Unrecht nennt er das Jahr 1919 „das faule Jahr“, er zeigt aber auch als wahrer Menschen- und Vaterlandsfreund das Heilmittel dieser Volkskrankheit. (Stuttgart, 1919, Engelhorns Nachf.; 119 S. 8., kart. *M* 8,50.) Hz.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die 12. Auflage der **›Chrestomathie de l'ancien français (VIIIe—XVe siècles) accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire par Karl Bartsch‹** ist wiederum von Prof. Leo Wiese mit gewohnter Sorgfalt und Umsicht besorgt worden. Vor allem sind die seit 1913 erschienenen französischen Textpublikationen berücksichtigt, wie Cullmann's Audefroi le Bastard, Orr's Guiot de Provins, Renart le Contrefait von Raynaud und Lemaître, ebenso die Beiträge der Kritiker der elften Auflage. Möge die Neuausgabe, wahrscheinlich das erste seit dem Weltkriege in Deutschland gedruckte französische Buch, als monumentales Werk, das seit mehr als fünfzig Jahren von deutschen und französischen Gelehrten in gleicher Weise benutzt wurde, nach dem Wunsche des Herausgebers eine Brücke zur Versöhnung der beiden Kulturvölker werden. (Leipzig, 1920, F. C. W. Vogel; XII, 548 S. Lex. 8., 24 *M*, geb. 28 *M*.)

Wer, nicht eben als Fachmann, die Bühnen- und Leidensgeschichte des Götz von Berlichingen einigermaßen datenmäßig übersah, der wußte, daß Goethe 1819 auf den „unglückseligen“ Gedanken gekommen war, das Werk seiner Jugend zu teilen in ein Schauspiel Adalbert von Weislingen und eine Fortsetzung Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Diese Fassung kennen zu lernen, hatte man keine am Wege liegende Gelegenheit. Nun veranstaltet Eugen Kilian eine Ausgabe nach Sauers Bearbeitung der Lesarten in der Weimarer Ausgabe: **„Adalbert von Weislingen.** Schauspiel in fünf Aufzügen von Goethe. Erster Teil der zweiteiligen Weimarer Theaterbearbeitung des Götz von Berlichingen von 1819“ (Leipzig, 1919, Klinkhardt & Biermann; 94 S. 8., geb. 9 *M*). Es kam indes Kilian nicht etwa bloß darauf an, einen Neudruck zu veranstalten, wenn auch einen von besonderer Bedeutung, die diesem wichtigsten Glied in der Geschichte der Weimarer Theater-Ausgabe auch als der letzten, vom Dichter selbst unternommenen Bühnengestaltung zukommt. Sondern er wollte die Beurteilungsmöglichkeit geben für seinen Satz: „Trotz aller Einwände gegen den Theater-Götz, die nach wie vor ihre volle Berechtigung behalten, wird doch diese und jene Seite der Weimarer Bearbeitung durch die Rücksicht auf die ‘sinnliche Gegenwart der Bühne’ in eine andere Beleuchtung gerückt.“ Ich kann Kilian freilich nicht beistimmen, wenn er grundsätzlich dem Dichter das Recht zu dieser Verteilung auf zwei Abende zugestehen will. Aber man wird es unterschreiben dürfen, wie Kilian in seiner wertvollen und übersichtlichen Einleitung den „Adalbert von Weislingen“ zu retten unternimmt, ohne in irgendwelche Uebertreibungen hineinzugeraten; und zu retten versucht eigentlich nur in dem Sinne, daß man einmal dem Theater zugestehen soll, was eben Theater ist. Und nach dieser Richtung hebt K. alles Bemerkenswerte heraus; und die feine Art, mit der er als Philologe und Theatermensch an die Darstellung solcher Grenzfragen immer herangeht, kommt auch der Einführung für dieses willkommene Buch zugute. **Hans Knudsen.**

Pädagogik.

In zweiter, erweiterter Auflage erschien das Buch von Paul Cauer: **„Von deutscher Spracherziehung.** Beobachtungen und Ratschläge“ (Berlin, 1919, Weidmann; VIII, 323 S. 8., 11 *M*). Es beruht auf langjähriger Erfahrung eines tüchtigen Lehrers und wird jedem Deutschlehrer reiche Förderung bringen. Auch gelegentlicher Widerspruch wird nicht ausbleiben, z. B. bei seinen Vorschlägen über Interpunktion, Fremdwörter, neueste Literatur, besonders von denen, die nicht wie Cauer Altphilologen sind und daher die Stelle des deutschen Unterrichts im Lehrplan anders beurteilen. Hz.

Vermischtes.

Ein neues Unternehmen des rührigen Verlags Heinrich Dieckmann in Halle a. S.: **Dieckmanns Denkwürdigkeiten- und Erinnerungen-Bücherei,** stellt aus der Literatur aller Zeiten und Völker das Wichtigste und Unterhaltsamste über einzelne Gebiete des menschlichen Kultur-, Kunst-, Sitten- und Gefühlslebens zusammen. Band 1: **„Die Liebe** im Selbsterlebnis der Menschen und Zeiten“ von Kurt Engelbrecht (259 S. 8., geb. 7 *M*) gibt aus Dichtungen, Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen eine Sammlung von Schilderungen persönlicher Liebeserlebnisse vom Altertum bis zur Gegenwart. In Band 2: **„Die Ehe** als Erlebnis“ (238 S. 8., geb. 7 *M*) hat Grete Meisel-Heß aus den nicht allzu zahlreichen Eheschilderungen in der Memoiren- und Denkwürdigkeiten-Literatur das Spannendste ausgewählt. Alte Chroniken und mittelalterliche Denkwürdigkeiten, die Memoirenliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts, sowie die Selbstbiographien deutscher Dichter und Künstler der jüngsten Vergangenheit lieferten für den 3. Band: **„Der Humor** in der Memoirenliteratur“ (208 S. 8., geb. 7 *M*) reichhaltigen Stoff, den der Herausgeber, Hermann Siegfried Rehm, geschickt gruppiert. Freunde der Tierwelt und der Tierbeobachtung werden den 4./5. Band: **„Das Tier** im Erlebnis der Menschen“ von Dr. Th. Zell (376 S. 8., geb. 12 *M*) mit Freude begrüßen. Binnen kurzer Zeit hat sich von diesem das Verständnis für das Tierleben außerordentlich fördernden Buche die zweite Auflage notwendig gemacht.

Neue Zeitschriften.

Im Verlage von Julius Beltz in Langensalza erscheint seit Oktober 1919 die Vierteljahrsschrift der Deutschen Gesellschaft für soziale Pädagogik, hgb. von Professor Dr. W. Natorp in Marburg, Stadtschulrat Dr. Artur Buchenau in Berlin und Lili Droescher in Berlin-Schöneberg. Den Inhalt des 1. Heftes dieser **„Zeitschrift für soziale Pädagogik“** finden unsere Leser auf Sp. 41 d. Bl. Der Jahrgang kostet 5 *M*, für Mitglieder 4 *M*, das Einzelheft 2 *M*.

Berichtigung.

Im vorigen Jahrg., Nr. 51/52, Sp. 1012, Z. 3 v. u. der Besprechung von Dietrich Schäfer, „Wie wurden wir ein Volk?“ lies: diese Gedanken und Worte st. die Gedanken und Werke.

Zur Bilderkunde des deutschen Studentenlebens

veröffentliche ich in der „Breslauer Hochschul-Rundschau“ (Breslau II, Teichstr. 31) eine als Fortsetzung und Ergänzung zur „Bibliographie der deutschen Universitäten“ von Erman und Horn gedachte bibliographische Studie, die auch als Buch erscheinen wird. Ich bitte die Besitzer seltener Blätter, mir Jahr, Motiv und Künstler mitzuteilen, damit ich gegebenenfalls in der Lage bin, nähere Erkundigungen einzuziehen.

Schneidemühl, Albrechtstr. 119, III. **Dr. Karl Konrad.**

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Hierzu eine Beilage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 3. 17. Januar 1920. **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland nach der Valutaordnung des deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 2.

Theologie.

Weber, Valentin, **Die antiochenische Kollekte,** die übersehene Hauptorientierung für die Paulusforschung. Grundlegende Radikalkur zur Geschichte des Urchristentums. Würzburg, 1917. Buchhandlung Bauch. (XVI, 96 S. 8.) ℳ 2.

Ueber das Verhältnis von Galater 2 und Apostelgesch. 11 und 15 sind zahlreiche Untersuchungen erschienen, ohne daß selbst in den Hauptpunkten unter den Forschern eine Einigung erzielt worden wäre. Valentin Weber hat sich seit einer Reihe von Jahren mit dem Problem beschäftigt. In der vorliegenden neuesten Arbeit bietet er eine eingehende Interpretation der in Betracht kommenden Stellen, behandelt sorgfältig die aufgestellten Hypothesen und meint durch folgende Annahme die Schwierigkeiten beseitigen zu können: die antiochenische Kollektenreise ist nicht zu datieren vor der Gal. 2, 1 erwähnten Reise, sondern wenige Wochen nach ihr. Aus Anlaß der ersten Anzeichen der Judaïsierungsversuche sei Paulus vertraulich mit den Altaposteln zusammengetroffen. Das Ergebnis der Verhandlungen war der geheime Missionsvertrag, von welchem Gal. 2, 1—10a die Rede ist. Um dem Umschlag der Stimmung in Judäa gegen die Heidenmission entgegenzutreten, habe Paulus dabei die Liebessteuer in Vorschlag gebracht, die antiochenische Kollekte. Den Erfolg dieser Kollekte bestätige Paulus Gal. 2, 10b. In den vierzehn Jahren zwischen der ersten und zweiten Jerusalemreise (Gal. 1, 18, 2, 1) ist der Apostel nicht über Syrien und Cilicien hinausgekommen, sodaß er die vereinbarte Kollekte nur dort, besonders in Antiochien betreiben konnte. Mit dieser Anordnung der Ereignisse glaubt W. einen festen Markstein für die Chronologie des Lebens des Paulus gewonnen zu haben, insbesondere die Frühdatierung des Galaterbriefes, nämlich entstanden in der Zeit, von welcher Apostelgesch. 15, 1 die Rede ist. Die Ereignisse, von welchen Apostelgesch. 13 und 14 erzählt wird, darunter auch die Bekehrung der Galater, seien zwischen Gal. 2, 10 und 11 einzuschalten. In die Zeit Apostelgesch. 14, 28 gehören der Streit mit Petrus, das Auftreten der Judaisten und die Irreführung der Galater. Daraufhin habe Paulus den Galaterbrief geschrieben, wonach dann zu Jerusalem die Regelung der Gesetzesfrage auf dem Apostelkonzil erfolgte. Jeder wird die große Sorgfalt anerkennen, mit der W. bei seinen Untersuchungen verfährt. W. kennt die umfangreiche, für die vorliegende Frage in Betracht kommende Literatur und setzt sich mit den Aufstellungen der anderen Forscher eingehend auseinander, dabei seine früheren Positionen selbst verbessernd. Aber die Hauptthese, welche er zu beweisen versucht, schwebt in der Luft, indem er manches in die Texte einträgt, was diese nicht besagen. Es ist nicht beachtet, daß der Hauptanlaß zu der antiochenischen Kollektenreise das Auftreten des Agabus ist. Daß es sich andererseits bei der Reise Gal. 2, 1 fg. nur um eine vertrauliche Besprechung handelt, ist nicht bewiesen.

G. H . . . e.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 35. Jahrg., Nr. 51 und 52. Bonn, 1919. Georgi.

Inh.: (51.) J. Glarner, Gottesfurcht und Gottesliebe. — J. Moog, Eine altkatholische Stimme zur evangelisch-katholischen Union. — G. Keller, Die schwarze Internationale. — Neue wissenschaftliche Unternehmungen auf dem Gebiete der Geschichte der Reformation und Gegenreformation. — Die Frau in der ältesten christlichen Kirche. — (52.) H. Schreiner, Von der Seele des Kriegsgefangenen. — Ößke, Vom Bekenntnis. — F. Köhler, Die Frau und die Revolution. — Zu dem Erlaß der drei Minister. — L. Wahlström, Die Frau in der ältesten christlichen Kirche.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift für christliche Bildung und Weltanschauung, hgb. von E. Pfennigsdorf. Jahrg. 1919, Heft 12. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Schiller, Christus der Proletarierkönig? — R. Mumm, Der Geisterkampf der Kirchlich-Sozialen. — Dennert, Gibt es ein zeitliches Fernsehen? (Schl.) — E. Lindner, Aus der apologetischen Wissenschaft.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., Heft 1. Berlin, 1919. Reuther & Reichard.

Inh.: K. Weirich, Die Erneuerung des kirchlichen Gemeindelebens. — M. Diestel, Predigt und Prediger. — Gaul, Die hochkirchliche Richtung. — Realistische Briefe eines mitteldeutschen Landpfarrers. — Eytel, Gedächtnisrede für Friedrich Naumann.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hgb. von W. Rotscheidt. 13. Jahrg., Heft 11/12. Essen-West, 1919. Selbstverlag des Hrsgbrs. Neukirchen bei Mörs, Buchhdlg. des Erziehungsvereins.

Inh.: W. Rotscheidt, Zur Geschichte der lutherischen Gemeinde Wesel 1541—1709.

Protestantenblatt. Wochenschrift für den deutschen Protestantismus. Hgb. von A. Fischer, E. Pfalzgraf und C. Stage. 52. Jahrg., Nr. 51/52. Berlin, 1919. Hutten-Verlag.

Inh.: H. Mulert, Häuser ohne Christbaum. — Witte, „Pazifisten" und „Nationalisten". — H. Greßmann, Die Mobilmachung der Kirche und die Wissenschaft. 3. — Haenisch über die Kirchenfrage. — Zur Wahl der Elternbeiräte. — Friedrich Cauer, Schulzwang und Glaubensfreiheit. — H. Schlemmer, Eine pädagogische Barbarei.

Theologische **Studien** und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. 92. Jahr, Heft 2. Gotha, 1919. F. A. Perthes.

Inh.: H. Hering, Friedrich Schleiermachers Familienheimat und Vorfahren väterlicherseits. — G. Hölscher, Die Entstehung des Buches Daniel. — B. Brüne, Zeugnis des Josephus über Christus. — E. Moering, *Ἐγενόμην ἐν πνεύματι*. — H. Mulert, Die angeblich älteste Schrift Schleiermachers. — H. Stephan, Zwei ungedruckte Briefe Schleiermachers. — H. Hering, Schleiermachers Braut. — F. Kattenbusch, Schleiermachers Wohnung in Halle.

Volkskirche. Halbmonatsblatt für den Aufbau und Ausbau unserer evangelischen Kirche. Hgb. von Otto Everling. Schriftl.: L. Zscharnack. 1. Jahrg., Nr. 18. Berlin, 1919. Verlag des Evang. Bundes.

Inh.: Die Kirchenfrage vom Standpunkt des freien Protestantismus. — Haake, Die neue Verfassung der preußischen Landeskircho. Ein Lösungsversuch. — W. Meyer, Verminderung des Laienanteils.

Die christliche **Welt.** Hgbr.: M. Rade. 33. Jahrg., Nr. 51. Marburg.

Inh.: E. Lehn, Marienlegende. — E. Fuchs, Luther oder Bunyan. — K. Lindenberg, Reiseeindrücke aus Berlin-Ost.

Philosophie.

Keyserling, Graf Hermann, **Das Reisetagebuch eines Philosophen.** München, 1919. Duncker & Humblot. (XXVIII, 670 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 25.

Sehnsucht nach Selbstverwirklichung trieb den Deutschbalten Hermann Keyserling in die weite Welt. Er fürchtete, auf seinem Landsitze Raykküll in Estland zu einer „Persönlichkeit" auszukristallisieren und damit seinem „Priestertum der Metaphysik" untreu zu werden. Er glaubt, als Philosoph wie einst Pythagoras und Plato ein Wanderleben führen zu müssen, um seine plastische, wandlungsfähige Seele zu immer neuen Gestaltungen zu zwingen. „Indem er am eigenen Leibe erfährt, wie bedingt alle Gestaltung im allgemeinen ist, was jede einzelne im besonderen auslöst, wie die eine mit der anderen zusammenhängt, sinkt sein Bewußtseinszentrum langsam in jenen Grund hinab, wo das Wesen als solches lebt." Daher setzt K. als Motto seinem Werke das Wort voran: Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die Welt herum, faßt er als Ergebnis seiner Reise zusammen: Es bleibt ewig wahr, was die indische Weisheit lehrt, daß die Seele alle Erfahrungen durchmachen muß, bis daß sie reif wird zur Seligkeit des Wissens. K.s Seele hat auf dieser Weltreise besonders in Asien reiche Erfahrungen gemacht, wir können sie in diesem Buche nachlesen. Wir bewundern seinen universellen Geist, der alle wechselnden Erscheinungen dieser bunten Welt umfaßt, durchdenkt und aufschreibt. Das Werk enthält also keine systematische Metaphysik, nimmt überhaupt nicht Stellung zu den Problemen der Metaphysik, die Namen Mach, Lotze, Fechner, Hartmann, Wundt werden nicht einmal genannt, Kant wird an zwei Stellen erwähnt. Dafür enthält das Reisetagebuch reiches Material zur Religions- und Völkerpsychologie, besonders des Orients, wertvolle Ergänzungen zu den zahlreichen deutschen Werken über die Religionen Indiens, Chinas und Japans. Zu den Schwächen des Buches gehört, was von anderen vielleicht als besonderer Vorzug gerühmt wird, die Vorliebe für den Orient, die K. öfter verleitet, mehr in die Seele der Orientalen hineinzudichten, als in Wirklichkeit vorhanden ist. Alle Bedenken treten aber zurück, wenn man das Gesamtwerk betrachtet: es gehört zu den bedeutendsten philosophischen Erscheinungen der Gegenwart. Hz.

Geschichte.

Schmeidler, Bernhard, **Hamburg-Bremen und Nordost-Europa** vom 9. bis 11. Jahrhundert. Kritische Untersuchungen zur Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam von Bremen, zu Hamburger Urkunden und zur nordischen und wendischen Geschichte. Leipzig, 1918. Dieterich. (XIX, 363 S. Gr. 8. mit 2 Lichtdr.-Taf.) ℳ 16.

Dieses Buch hat einen historiographischen, einen urkundenkritischen und einen kurz gesagt antiquarischen Teil. Während die Bedeutung des letzten in seinen Ergebnissen beruht, die besonders für die lokal und zeitlich begrenzte Geschichte von Wert und von Bedeutung sind, beanspruchen die historiographischen und urkundenkritischen Untersuchungen sowohl in ihrer Methode als auch in ihren Ergebnissen mit Recht das Interesse weiterer Kreise. Wenn in den Abhandlungen zur Korveyer Geschichtschreibung neuerdings Quellen nicht rein historiographischen Charakters auf ihren Wert für die Geschichtschreibung untersucht werden, so geht Schmeidler gewissermaßen einen umgekehrten Weg, indem er einmal eine geschlossene, in sich abgerundete Quelle auf ihre Bestandteile untersucht, sodann die Urkunden mit der historiographischen Ueberlieferung vergleicht und schließlich auf diesem Wege als Kritiker der Echtheit oder Unechtheit der Urkunden zu Schlüssen für die Wertung der Geschichtschreibung kommt. Die Ergebnisse seiner überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen zu Adams Kirchengeschichte will S. als die Frucht langer und mühseliger Arbeit gewertet wissen. Reizvoller noch ist das kleine Kapitel über Adam als Schriftsteller. Von höchster Schärfe der Kritik zeugen S.s Untersuchungen über die hamburgischen Urkunden. Mit den dortigen Papsturkunden hat man sich seit langem eingehend und kritisch beschäftigt, doch hat deren Bearbeitung durch Curschmann (1909) eigentlich mehr Wünsche und Fragen erstehen lassen, als Hoffnungen erfüllt. So dürfen wir S. eine abschließende Beurteilung danken, da er die umstrittensten Urkunden, die Pallienprivilegien, als glatte Fälschungen nachweist. S. ist zu einem so bestimmten und mit Beifall aufzunehmenden Endurteil gelangt insbesondere durch ständige Mitberücksichtigung der übrigen hamburgischen Urkundenüberlieferung, der Kaiserurkunden und der Privaturkunden. Abgesehen von den vielfachen Einzelergebnissen für die Geschichte des Erzbistums hat die Untersuchung dieser Urkunden die Frage der Papsturkunden auf einen neuen Boden gestellt. Nach den bisherigen Veröffentlichungen von Wilhelm M. Peitz S. J., der unabhängig von S. diesen Fragenkreis im Zusammenhang mit Forschungen über den päpstlichen liber diurnus erörtert, sollen die Ergebnisse S.s erneut ausgeworfen werden. Soviel bis jetzt feststeht, sind die Untersuchungen Peitz's einseitiger und nicht mit solch breiter Begründung vorgetragen wie die Schmeidlers.

Otto Lerche.

Muser, Gerhard, Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885—1914. Leipzig, 1918. Emanuel Reinicke. (IV, 173 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde an der Univ. Leipzig, hgb. von Karl Bücher. I. Band, 1. Heft.

Muser hat Tabellen für 1885, 1906 und 1914 aufgestellt, die er nach den verschiedensten Gesichtspunkten vergleicht. Leider sind die Ergebnisse aus zwei Gründen nicht sonderlich wertvoll. Einmal fehlt es in der wichtigen Tabelle über Auflagenhöhe an Material, nur ein kleiner Teil der Zeitungen hat Angaben darüber gemacht und diese sind nicht zuverlässig. Dann ist es auch da, wo genaue Angaben vorliegen, recht schwer, eine in sich so veränderliche Größe, wie eine Zeitung, die doch ein Organismus und als solcher gar vielgestaltig ist, durch statistische Methoden zu erfassen. Es gibt beispielsweise Kopfzeitungen, die bei dieser Methode doppelt gezählt werden. Auch sind die Gründe bestimmter Erscheinungen, selbst wenn die Erscheinung selbst statistisch so klar liegt, wie etwa der Rückgang von Zwergzeitungen und das Wachstum der sechsmal erscheinenden, nicht leicht allgemein zu bestimmen; hinter den Zeitungen stehen zu vielerlei Faktoren, reine Geschäftsunternehmungen, wie die Generalanzeigerkonzerne, die wohl Schuld daran sind, daß in mittleren Städten die Zahl der Ortszeitungen zurückgegangen ist, auf der anderen Seite politische Zeitungen, welche die vom Verf. festgestellte Dezentralisation mit verursacht haben; und vieles andere mehr. Um ein lebendiges Bild zu bekommen, müßte eine wichtige Voraussetzung erfüllt sein; wir müßten die geschichtlichen Einzeldarstellungen der Presse in den Einzelstaaten und den Provinzen der großen Staaten haben, die uns zumeist leider noch fehlen. So bleibt M.s Arbeit trotz aller Mühe eigentlich gar zu sehr Stückwerk; der Verf. empfindet das selbst, wie denn nach der Seite der Durchführung seiner Arbeit überhaupt Ausstellungen nicht zu machen sind. L. Bergsträsser.

Hertling, Karl Graf v., Ein Jahr in der Reichskanzlei. Erinnerungen an die Kanzlerschaft meines Vaters. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VII, 192 S. Gr. 8. mit 2 Bildern und 1 Faks.) Kart. ℳ 12.

Da noch nicht feststeht, ob und wann der letzte Band der Lebenserinnerungen des Reichskanzlers von Hertling erscheinen wird, aus dem man Näheres über die Zeit seiner Kanzlerschaft erfahren könnte, so hat der Sohn, der stets um den Vater war, sich entschlossen, seine Erinnerungen aus der Kanzlerzeit seines Vaters zu veröffentlichen. Er tut gut daran, denn er zeigt, was sein Vater für ein aufrechter und im besten Sinne des Wortes konservativer Mann war. Gerade in der Zeit der Tätigkeit eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses ist es von hohem Interesse, zu sehen, wie Graf Hertling den zumal in den schweren Zeiten des Krieges so unseligen Wünschen des ganzen Parlamentarisierungsrummels, an dem Deutschland sich jetzt so sehr erfreut, ablehnend gegenüberstand. Hat er sich gegen Angriffe von dieser Seite gewehrt, so hat er auch gegen die Oberste Heeresleitung seinen Standpunkt vertreten, was alles der Sohn getreu berichtet, dabei einige Richtigstellungen zu Ludendorffs Darstellung in seinem Buche bietend. Natürlich wird öfters der Kaiser erwähnt, der große Stücke auf Graf Hertling hielt und schweren Herzens ihn gehen ließ. Außer ihm werden noch erwähnt v. Radowitz, v. Berg, v. Kühlmann, Payer u. a. Von besonders Bemerkenswertem sei erwähnt die Stellung des deutschen Kronprinzen, die Vermittlungsversuche des dänischen Königs (S. 57), der Versuch, mit Wilson sich zu verständigen (S. 120), die wohl unglückliche Idee der Marine, um die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein neues Sperrgebiet zu erklären, wofür man anfangs sage und schreibe: drei U-Boote hatte, der Sixtusbrief, die Kühlmannkrisis, der Brief des Prinzen Max von Baden, der sich empfehlend für den Kanzlerposten in Erinnerung brachte (S. 178), usw. Sehr beachtlich ist auch, daß Graf Hertling das Wort Bethmann Hollwegs vom „Unrecht an Belgien" für unglücklich und falsch gehalten hat (S. 169). Der betreffende Direktor der Rechtsabteilung, der Herrn Joffe unseligen Angedenkens einen „edlen Juden" genannt hat (S. 137), dürfte heute wohl eines Besseren belehrt sein. Schade ist, daß der Brief Payers und Kühlmanns Exposé über seine letzte Audienz beim Kaiser auf Wunsch beider Herren nicht abgedruckt werden durften (S. 130). Dem Verfasser des Buches sei bester Dank zum Ausdruck gebracht für diese pietätvolle und politisch hochwichtige Veröffentlichung. H. Richter.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 26. Band. Breslau, 1919. Hirt in Komm. (VIII, 186 S. Gr. 8.)

Inh.: Konrad Wutke, Ueber schlesische Formelbücher des Mittelalters.

Schlesische **Geschichtsblätter.** Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens. Nr. 1 bis 3. Breslau, 1919. Hirt in Komm.

Inh.: (1.) Die Stiftung einer schlesischen Dorfkirchenbibliothek (zu Jakobskirche, Kr. Glogau) i. J. 1569. — Ein Breslauer Grabdenkmal aus dem J. 1203. — Die älteste schlesische Münze. — (2.) Die Beziehungen des Glatzer Landes zu Schlesien bis zu den Hussitenkriegen. — Ein Brief Wilhelm von Eichendorffs. — Die Schweidnitzer Papiermühle. — Ueber einige ältere Urkunden in der Gymnasialbibliothek zu Strehlen. — Zur Erklärung einiger mittelalterlicher oberschlesischer Ortsnamen (Boguschütz bei Proskau, Klüschau bei Laband, Alt Ujest, Kreis Groß Strehlitz). — (3.) Aus der guten alten Zeit: 6. Ein Transchierbuch v. J. 1660. — Das Schicksal der Kolonie Ratschenberg bei Reinerz im 18. Jahrh. — Ein Schweidnitzer Testament und Inventarium a. d. J. 1616 (des Dr. Tobias Fischer). — Zur Gründung von Stroppen. — Ortsnamen und Siedelungsgeschichte (betr. Protzan, Kr. Frankenstein). — Die Gründung einer Stadtpfarrkirche zu St. Marien in Schlesien unter Bischof Preczlaw von Pogarell (1342 bis 1376).

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 67. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin, 1919. Mittler & Sohn.

Inh.: F. Lautenschlager, Die badischen Geschichts- und Altertumsvereine im Kriegsjahr 1918. — W. Hoppe, Zur Frage sächsisch-thüringischer Urkundenpublikation. — Kuhfahl, Der heutige Stand der Steinkreuzforschung.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Hgb. von K. Wutke. 53. Band. Breslau, 1919. Hirt in Komm.

Inh.: (Heft 1.) K. Wutke, Otto Meinardus. Ein Lebensbild. — Lucia Kusche, Schlesiens Anteil an der national-deutschen Entwicklung von 1840 bis 1848 und die schlesischen Abgeordneten im Frankfurter Parlament. — R. Förster, Der Urheber des Bauplanes für die Universität Breslau. — M. Fliegel, Die Dombibliothek zu Breslau im ausgehenden Mittelalter. — K. Wutke, Euphemia, geb. Herzogin von Glogau, verehel. Gräfin von Görz und Tirol. (Grotefend, Stammtaf. II, 5.) — F. L. Schulte, Ueber Pferdezucht in Oberschlesien im Jahre 1534. — H. Schmidt, Richtigstellung einer Ortsbezeichnung in den Script. rer. Sil. Band X, betr. Beutnitz bei Krossen. — (Heft 2.) A. Heilberg, Breslaus großstädtische Entwicklung unter Georg Bender (1891 bis 1912). — R. Spaeth, Stadtgemeinde und Kirchenwesen in Breslau 1891 bis 1912. — H. Richter, Landschaftliche Schönheitspflege der Breslauer Stadtverwaltung unter Oberbürgermeister Georg Bender. — H. Seger, Die Schwedenschanze bei Oswitz. — J. Krebs, Die Erbeutung des Napoleon-Wagens am Abend der Schlacht bei Belle-Alliance. — H. Wendt, Oberpräsident von Merckel als Vertrauensmann der Breslauer Bürgerschaft. — R. Förster, Pflege von Kunst und Wissenschaft seitens der Stadt Breslau unter Georg Bender (1891 bis 1912).

Länder- und Völkerkunde.

Kiesling, Hans v., Damaskus. Altes und Neues aus Syrien. Leipzig, 1919. Dieterich. (V, 126 S. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 11.

Durch den Krieg ist der Verf. weit im Morgenlande umhergetrieben worden. Mit v. d. Goltz-Pascha war er als Generalstabsoffizier in Mesopotamien, reiste dann in

Persien, kämpfte an der Sinaifront und war zuletzt Etappeninspekteur der deutschen Truppen in Damaskus. Trotz angestrengter Tätigkeit hat er Zeit gefunden, Land und Leute, ihre Sitten und ihre Bauten, aber auch die Reste vergangener Jahrhunderte genau kennen zu lernen. Sein scharfer, durch viele Erfahrungen und viele Kenntnisse wohlgeübter Blick ließ ihn überall die Merkzeichen besonderer Eigenart erfassen. In fesselnder, leicht verständlicher Sprache gibt er in dem vorliegenden Büchlein seine Eindrücke wieder und verleiht ihnen durch zahlreiche wertvolle Abbildungen noch größere Anschaulichkeit, sodaß all das bunte Leben und Treiben der uralten Märchenstadt Damaskus vor den Augen des Lesers Farbe und Wirklichkeit gewinnt. Von den leider nur zu oft gedruckten Erinnerungen oberflächlich gebildeter und nur flüchtig das Land durchstreifender Reisender hebt sich seine Arbeit schon dadurch vorteilhaft ab, daß er, auf Grund wiederholter, sorgfältiger Eigenbeobachtung und gewissenhafter geschichtlicher Studien urteilt. Daß ihm manche Einzelergebnisse der neuesten Forschung unbekannt geblieben sind, ist kein Vorwurf; er wird reichlich dadurch aufgewogen, daß er vermöge seiner Stellung vieles gesehen hat, was anderen Abendländern bisher unzugänglich geblieben war. Namentlich die Kunstgeschichte des Islams wird viele Anregungen aus seinem Buche gewinnen; verrät er doch bei der Schilderung der Grabbauten und Moscheen, wie bei der Beschreibung der entzückenden Natur ein feines, künstlerisch und geschichtlich wohlgeschultes Empfinden. Zugleich ist sein Buch eine glänzende Rechtfertigung der auf den Kunstschutz gerichteten Tätigkeit des viel angefochtenen Dschemmäl-Pascha, der den Denkmälern des Altertums wie denen aus islamischer Zeit besondere Fürsorge angedeihen ließ, daneben aber auch sich bemühte, das Kunsthandwerk, das einst den Ruhm von Damaskus in alle Welt getragen hat, wieder zu beleben. Freilich was M. v. Oppenheim vor wenig Jahren schrieb, daß die Stadt entschieden heute in neuem Aufblühen begriffen sei, hat sich nicht bewahrheitet. Mit großer Teilnahme verzeichnet der Verf. die überall sich mehrenden Zeichen des Verfalls, des Rückgangs, den die Folgen des unglücklichen Krieges noch beschleunigen werden. Dem Buche sind viele Leser zu wünschen, nicht nur unter denen, die das Morgenland noch nicht kennen; aber der Erfüllung dieses Wunsches wird, fürchte ich, der außerordentlich hohe Preis hindernd im Wege stehen. Peter Thomsen.

Die Fränkische **Alb.** Schriftl.: A. Sesselmann. 5. Jahrg., Nr. 10 bis 12. Nürnberg, 1919. Fränkischer Albverein.

Inh.: (10.) Die Verunstaltung des Stempfermühltales durch die Nebenbahn Gasseldorf-Behringermühle. — (11/12.) G. Albert, Die Erforschung des Hasenlochs und Zwerglochs bei Pottenstein im Jahre 1876, nach einem Vortrag des Prof. Dr. Ranke, 29. November 1878. — E. Riedl, Flur- und Ortsnamen der Fränkischen Schweiz. — H. Langstengel, Lebenbrünnlein im Löwengraben. — K. H. Schultz, Eine freie Volkshochschule auf Marloffstein. — Aussichtsturm auf dem Osinger.

Geographischer **Anzeiger**, vereinigt mit der Zeitschrift für Schulgeographie. Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 20. Jahrg., Heft 9/10. Gotha, 1919. J. Perthes.

Inh.: A. Rathsburg und K. Krause, Grundsätzliches zur Neugestaltung des erdkundlichen Lehrplans (Gymnasium und Erdkunde, Lehrausflüge). — E. Bode, Zur „erklärenden“ Darstellung der Landschaftsformen. — R. Sieger, Die Ausdrücke „Nation und Volk“ im Unterricht. — A. Müller, Streiflichter zum erdkundlichen Unterricht in Volks- und mittleren Schulen. — F. Brather, Erdkunde und deutscher Unterricht. (Schl.) — C. Mehlis, Von Süddeutschlands Urbevölkerung. — W. Schäfer, Geographische Abende.

Das **Bayerland.** Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayerns Land und Volk. Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 7. München, 1919. H. Eder.

Inh.: H. Trutter, Aus der Geschichte der bayerischen Kalender. Mit zahlr. Abbild.) — Gabrielle v. Klenze-Grießenbeck, Dezember. — J. Frank, Fontane in München. — E. Gebele, Friedrich Heinrich Jacobi, 1743 bis 1819, Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften. — E. Herold, Georg Queri †.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lenard, Philipp, **Ueber Relativitätsprinzip, Aether, Gravitation.** Leipzig, 1918. Hirzel. (20 S. 8.)

Die vorliegende kleine Schrift, eine Sonderausgabe einer Arbeit des Verf.s aus dem im gleichen Verlage kürzlich erschienenen „Jahrbuch der Radioaktivität und Elektronik“ kritisiert das gegenwärtig so viel erörterte Relativitätsprinzip vom Standpunkt des Naturforschers, der „mehr von den Erfahrungen an der materiellen Welt als von philosophischen Bedürfnissen sich geleitet fühlt“ und der sein Weltbild nicht auf bloße mathematische Gleichungen, sondern auf Mechanismen gründet. Dabei wird auch der von anderer Seite schon für „überwunden“ erklärte Aether wieder von Bedeutung. Bezüglich der Gravitation, die L. als elektromagnetischen Vorgang deutet, wird an einem Modell gezeigt, daß ein Aethermechanismus sie und die anderen elektromagnetischen Vorgänge zu erklären vermag. Die Schrift, welche die genannten Gegenstände in einer von der gewöhnlichen Art abweichenden nicht mathematischen Weise behandelt, ist durchaus beachtenswert. A. Wenzel.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Hgb. von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Red.: S. Günther und K. Sudhoff. Nr. 83/84. 18. Band, Nr. 4/5. Leipzig, 1919. Leopold Voß.

Inh.: Fr. Dannemann, Aus Emil du Bois-Reymonds Briefwechsel über die Geschichte der Naturwissenschaften. (Mit 1 Textfig.)

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 5/6. Berlin-Treptow, 1919. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: V. Franz, Das psychologische Moment in unseren Eindrücken von der scheinbaren Größe der Gestirne. — J. Lense, Die Gleichgewichtsfiguren rotierender Flüssigkeitsmassen. — H. Passarge, Ein neues Verfahren zur Bestimmung der astronomischen Einheit. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Januar 1920. Zur Prüfung und zum Siege der Einsteinschen Relativitätstheorie.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 20. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, 1919. Hirzel.

Inh.: O. Hahn und L. Meitner, Der Ursprung des Actiniums. — M. Siegbahn, Ueber das Röntgenspektrum von Wolfram. — P. Metzner, Ueber durch rotierende lineare Körper hervorgerufene Flüssigkeitsströmungen. — L. Pungs und G. Preuner, Verfahren zur Messung sehr kleiner Kapazitäten und Induktivitäten. — F. Zerner, Die gastheoretische Korrektur des Stokesschen Gesetzes. — G. Laski, Ueber achsenparallele Kernschwingungen in Bohrschen Molekülen. — H. Maurer, Bemerkung zu dem Aufsatze: „Zur Mechanik des Freiballons von F. Jentzsch-Gräfe“.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Koeniger, Albert Michael, **Grundriß einer Geschichte des katholischen Kirchenrechts.** Köln, 1919. Bachem. (VII, 91 S. Gr. 8.) ℳ 3,20; geb. ℳ 4,20.

Diesen vortrefflichen Grundriß möchte ich allen theologischen und juristischen Studierenden wärmstens empfehlen. Er beruht auf der unübertrefflichen Perioden-Gliederung des Kirchenrechtshistorikers Stutz (in v. Holtzendorff-Kohlers Encykl. der Rechtswiss. Bd. 5), zeichnet ein klares und anschauliches Bild namentlich der inneren Zusammenhänge der Entwicklung, beschränkt sich hinsichtlich der äußeren Tatsachen auf das, was zu wissen wirklich nottut. Ich vermisse nur S. 54 eine Erwähnung des preußischen Allgemeinen Landrechts und S. 59 ein näheres Eingehen auf die wichtigsten preußischen Kulturkampfgesetze. Die Darstellung steht natür-

lich auf katholisch-kirchlichem Standpunkt, ist aber mit vornehmer Objektivität abgefaßt. Friedrich Giese.

Bendix, Ludwig, Völkerrechtsverletzungen Grossbritanniens. Nach englischen Parlamentspapieren. Breslau, 1919. Kern. (VIII, 149 S. Gr. 8) ℳ 8.

Zeitschrift für Völkerrecht, hgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. Ergänzungsheft 3 zu Band XI.

In der Absicht, zur Verständigung zwischen den bisher feindlichen Mächten zunächst auf dem Boden der Wissenschaft beizutragen, stellt der Verfasser in seiner ausgezeichneten Schrift eine Reihe der bekanntesten Völkerrechtsverletzungen Großbritanniens vor und während des Krieges auf Grund der eigenen amtlichen und nicht amtlichen Quellen des Landes einzeln dar und nimmt dabei zu jeder einzelnen Verletzung rechtsgrundsätzliche Stellung. Der Raum verbietet es, hier auf die einzelnen Abschnitte ausführlich einzugehen, es sei daher nur so viel gesagt, daß neben jedesmaliger erschöpfender Angabe der britischen und nichtbritischen Literatur, der fremdsprachlichen in guten Uebersetzungen, der Verf. seine eigenen Gedanken, denen man fast überall zustimmen kann, in geistvoller Weise wissenschaftlich geordnet und dabei sachlich und unparteilich wiedergibt. Das Buch eignet sich nicht nur zum fortlaufenden Studium, sondern auch als Nachschlagewerk für den einzelnen Fall oder für die einzelne grundlegende Rechtsfrage, was durch ein zweckmäßiges Literatur-, Namens- und Fallverzeichnis erleichtert wird. Der Wunsch des Verf.s, daß die Schrift auch von Deutschlands Gegnern gelesen werden und ähnliche Aeußerungen ihrerseits hervorrufen möchte, erscheint gerade mit Rücksicht auf ihre strenge Sachlichkeit sehr berechtigt. In erster Linie werden sich die bisherigen Gegner ja wieder auf der Erkenntnis des gegenseitigen Vorteiles verständigen, dabei sollten aber Wissenschaft und Kunst nicht zu kurz kommen. Die allgemeinen, wenn auch kurzen Bemerkungen über die Charakteristik des britischen Wesens sollten von jedem Deutschen, der politisch denken kann oder diese Kunst lernen will, gelesen werden. Die Schrift gehört natürlich nicht in die Kategorie der sogenannten pazifistischen Literaturerzeugnisse.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N.F. 10. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, 1919. Deichert.

Inh.: R. Hennig, Der „stumme Handel" als pandemische Erscheinung. — W. Feld, Behördliche oder freie Fürsorge. — K. Bräuer, Probleme des Reichsfinanzwesens. II. — J. Pfitzner, Die wirtschaftlichen Emanzipationsbestrebungen der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Erfolge. I.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. v. Jaeger. 52. Jahrg., Nr. 25 und 26. Wien, 1919. Perles.

Inh.: (25.) L. Pachmann, „Antisozial" nach deutschösterreichischen Rechtsquellen und dem Strafgesetze. — (26.) Junius, Das Recht der Staatspensionisten auf Gehaltserhöhung. — A. Kronegger, Zwei Währungen für eine Uebergangsperiode.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Spitzer, Leo, Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (VII, 392 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Die Aufsätze, die Spitzer in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat, bringt er jetzt, um einige neue vermehrt und die älteren zum Teil erweitert, in Buchform, zum Vorteil vor allem derer, die die Zeitschriften nicht besitzen oder nicht erlangen können. Sie zeigen uns die Arbeitsweise und Arbeitsrichtung des jungen Wieners nach ihren Licht- und Schattenseiten; eine staunenswerte Belesenheit nicht nur in allen romanischen Schriftsprachen, sondern auch in den Mundarten, eine weitgehende Rücksichtnahme auf entsprechende Erscheinungen außerhalb des Romanischen: im Deutschen und deutschen Mundarten, im Albanesischen, im Magyarischen, eine scharfe Beobachtungsgabe, namentlich für syntaktische Eigentümlichkeiten, über die ein anderer leicht zur Tagesordnung schreitet, und die doch für das Verständnis der Sprachbewegung und der psychologischen Vorgänge, die dem Sprechen zu Grunde liegen, von großer Wichtigkeit sind; das Bestreben, die beobachteten Erscheinungen auch in ihrem Wesen zu erfassen. Dem gegenüber steht die große Hast der Abfassung, die sofortige Niederschrift des augenblicklichen Einfalls, mehr als geistreiches über alles Hinwegfliegen als ein sich Hineinversenken. Man ist natürlich versucht, diese Aufsätze mit Toblers Beiträgen zu vergleichen, und man wird nicht anstehen, die Vielseitigkeit und auch ein viel richtigeres Verständnis für das Leben der Sprache oder besser das Lebendige in der Sprache bei dem jüngeren Verfasser anzuerkennen, wie denn auch die Ausdrucksweise eine leichtere ist. Aber das Gefühl des Wohldurchdachten, nach allen Seiten Ueberlegten, das Gefühl auch der Ruhe, das trotz des schweren Stiles bei Tobler so wohltuend wirkt, fehlt ganz, daher denn auch Tobler, da wo man ihm nicht folgen kann, immer anregend wirkt, was bei S. nicht der Fall ist. Voller Geist und voller Einfälle vermag der Verf. nicht, all diese ausgezeichneten Eigenschaften zu der Wirkung zu bringen, die sie haben könnten, weil ihm die Ruhe des Wartens fehlt, weil er mehr durch die Masse blenden, als durch Aussonderung des Wesentlichen und Unterdrückung des überflüssigen Beiwerks eine vielleicht weniger gelehrt aussehende, aber den Kenner darum in ihrem Wesen nicht trügende und durch die Auswahl auch in ihrem gedanklichen Teile tiefere und daher, wenn man schon auf Wirkung abzielt, wirkungsvollere Arbeit liefern will. Typisch ist der Aufsatz persona pro re. Der Titel dürfte nicht jedem verständlich sein und der Anfang: „Zu Kalepkys Beispielen: se changer 'sich umziehen' entspricht span. mudarse" usw. gibt die Erklärung nicht, da man ja Kalepkys Beispiele nicht kennt. Dann folgen Mitteilungen aus Briefen von Kalepky, Lerch, eigene Sammlungen des Verf.s und Kritik an einer Erklärung, die man wieder im Zusammenhang nicht hat, also einfache Zettel, kein ausgearbeiteter Artikel. Gegen eine solche Buchmacherei muß man doch Einspruch erheben. Unter den neuen Aufsätzen ist der eine: „Ein Ersatzwort für Syntax" auch mehr eine geistreiche Plauderei als ein fruchtbringender Vorschlag, der zweite, „Die syntaktischen Errungenschaften der Symbolisten", etwas lose Lesefrüchte, ernster Erwägung wert dagegen der über das romanische Futurum. Der Verf. ist ein Feind der Ausmerzung von Fremdwörtern. Soweit es sich dabei um nationale Bestrebungen handelt, muß das jeder mit sich ausmachen, aber ein Wort wie „Konstatation" zu gebrauchen sollte ihm nicht nur der gute Geschmack, sondern auch das deutsche Sprachempfinden verbieten.

Brandt, Otto, August Wilhelm Schlegel. Der Romantiker und die Politik. Mit dem Bild und dem Wappen Schlegels. Stuttgart und Berlin, 1919. Deutsche Verlags-Anstalt. (VIII, 258 S. 8.) ℳ 12,80.

Der Verfasser weist dem vielseitigsten der älteren Romantiker seinen Platz in dem politischen Ideenkreis seiner Zeit zu. Deutsch-universale und nationale Gedanken haben sich auch in diesem Kopfe in eigenartiger Weise gekreuzt; doch herrscht der nationale Grundzug durchaus vor, der Gegensatz zu Frankreich zieht sich durch sein ganzes Leben bis in die Bonner Professorenzeit. Auf das Feld der praktischen Politik wurde Schlegel geführt in den Diensten der Frau

von Staël und des schwedischen Kronprinzen, des früheren Marschalls Bernadotte (1804—1815). Seine Tätigkeit in schwedischen Diensten, über die wir hier zum ersten Male im Zusammenhang unterrichtet werden, war vorwiegend publizistisch. Vor allem lenkt Brandt die Aufmerksamkeit auf eine Denkschrift Schlegels vom November 1812 über die deutschen Verhältnisse, deren Autor bisher verkannt wurde. Eine kleine Ergänzung zu Brandts Ausführungen über Schlegels „Betrachtungen über die Politik der dänischen Regierung" bietet Czygan, Zur Geschichte der politischen Tagesliteratur während der Freiheitskriege, 1911, II, 1, S. 150fg. Die ebda. II, 1, S. 263 auch von Czygan vertretene Meinung, Schlegel sei der Verfasser des Aufsatzes „Was ist (war) der rheinische Bund" in F. A. Brockhaus' Deutschen Blättern gewesen, ist wohl irrig; ebenso erledigt sich die ebda. I, S. 359 behauptete Abfassung der Heeresberichte aus dem schwedischen Hauptquartier durch Schlegel durch Brandts Nachweis (S. 188fg.), daß Schlegel an den öffentlichen Kundgebungen Bernadottes während des Krieges meist nur als Uebersetzer beteiligt war. Die Arbeit, die den handschriftlichen Nachlaß Schlegels und anderes ungedrucktes Material (drei Briefe Schlegels sind anhangsweise mitgeteilt) benutzt, ist ein wertvoller Beitrag zur Zeit- und Ideengeschichte und zur Biographie Schlegels. Walther Holtzmann.

Seemannskost. Leipzig, 1919. Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei. (73 S. 8.) Nicht im Handel.

Unter dem gut gewählten Titel widmen der Direktor und die Bibliothekare der Deutschen Bücherei ihrem vielfach verdienten Förderer Artur Seemann, dessen Name in allen Angelegenheiten des deutschen Verlagsbuchhandels immer von besonderem Klang bleiben wird, eine Festschrift, die nicht nur ein beneidenswert schönes Friedensgewand trägt, sondern die auch eine Reihe beachtenswerter literarischer Beiträge enthält. Georg Minde-Pouets „Beitrag zum Körner-Göschenschen Verlagsunternehmen" bringt einen wichtigen Brief von Chr. Gottfr. Körner, datiert 6. Juli 1783, auch in Faksimile; Minde-Pouet reiht ihn kundig ein in jene eigentümliche Verbindung, für die der aufstrebende Verleger Göschen sich die Hülfe seines wohlhabenden Freundes zu sichern verstand. Ein vorzüglicher Kenner der russischen Literatur, Artur Luther, macht in dem Aufsatz „Ein russischer Dichter in Carl Alexanders Weimar" Mitteilungen über Alexej Konstantinowitsch Tolstoj (1817—1875) und über die Weimarer Aufführung seines Trauerspiels „Der Tod Iwans des Schrecklichen". Wilhelm Frels beantwortet, die Meinungen abwägend, die Frage: „Wird Peer Gynt begnadigt?" mit Nein, Joh. Thummerer gibt Bruchstücke aus einer größeren Untersuchung über „Die naturphilosophisch-romantische Auffassung des Menschen als Vereinigung von Körper und Geist bei Heinrich Heine" und Frank Riederer schließt den Band würdig ab mit einer eindringlichen und aufschlußreichen Erörterung über den jungen van Gogh. Ich denke, der Geehrte wird mit den literarischen Gaben zufrieden sein. Hans Knudsen.

Arkiv för Nordisk Filologi. Utgivet genom Axel Kock. 36. Bd. N. F. 32. Bd., Heft 1. Lund, 1919. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: G. Schütte, Vidsid og Slægtssagnene om Hengest og Angantyr. — E. Lidén, Små bidrag till fornsvensk grammatik. — A. Åkerblom, Bidrag till eddatolkningen. — Ders., Om Vǫluspǫ́s komposition och syfte. — Ders., Dómr um dauđan hvern (Háv. str. 77). — J. Palmér, Om övergången y > ö framför rd i svenskan. — A. Kock, Vidare om Skåne och Scandinavia. — E. Olson, Anmälan av »Lexicon poeticum antiquæ linguæ septentrionalis, Ordbog over det norsk-islandske skaldesprog, forfattet af Sveinbjörn Egilsson, forøget og påny udgivet ved Finnur Jónsson«. — E. Brate, Anmälan av »Hermannsson, H., Catalogue of Runic Literature forming a part of the Icelandic Collection bequeathed by Willard Fiske«. — D. A. Seip, Anmälan av »Johan Palmér, Studier över de starktoninga vokalerna i 1500-talets svenska«.

Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Vereinigung der Islandfreunde. 7. Jahrg., Heft 1/2. Jena, 1919. Diederichs.

Inh.: A. Heusler, Zur Erinnerung an Björn Magnússon Olsen 1850 bis 1919. — H. Rudolphi, Bibliographische Beiträge zur Naturkunde Islands. — Ders., Literatur über die Färöer. — M. Gruner, Einar Jónsson (mit einer Bildertafel). — A. Erichsen, Was geben uns die isländischen Sagas? — H. Rudolphi, Historisches und Statistisches zum Grindwalfang auf den Färöern. — S. Remertz, Dänemark und Island. — Ders., Islands neues Wappen. — Eine Schneelawine auf Island. — Kulturfortschritte auf Island. — Nachrichten von den Färöern.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von G. Witkowski. N. F. 11. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. Stuhlfauth, Neue Beiträge zum Schrifttum des Hans Sachs und insbesondere zum Holzschnittwerk Hans Sachsischer Einzeldrucke. (Mit 6 Bildern.) — W. Waetzoldt, Ein Bildnis Wackenroders. (Mit 1 Beilage.) — F. v. Zobeltitz, Rara et Curiosa VI.-XIII. — C. Michaelis, Bibliographische Miszellen. — Pariser Brief.

Mythologie. Volkskunde.

Güntert, Hermann, **Kalypso.** Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Halle a. S., 1919. Niemeyer. (XV, 306 S. Gr. 8. mit Titelbild.) ℳ 21, 60.

Ein außerordentlich interessantes, geistvolles, anregendes und vielerlei neue Ergebnisse enthaltendes Buch, dessen Beurteilung aber gerade wegen der ungeheuren Mannigfaltigkeit seines Inhalts und der großartigen, an Pott erinnernden Vielseitigkeit des fast alle europäischen und asiatischen Sprachen und Literaturen berücksichtigenden Verfassers dem Berichterstatter besondere Schwierigkeiten bereitet. Der Titel ist insofern irreführend, als der Mythus von Kalypso nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Gesamtinhaltes bildet. Wollte man diesen einigermaßen zutreffend bezeichnen, so müßte der Titel lauten: „Die auf den Begriffen des Verhüllens und Verbergens beruhenden Todesdämonen verschiedener Völker, linguistisch-mythologische Untersuchungen, von Hermann Güntert." Insbesondere kommt es dem Verf. darauf an, die bisher gegenüber der Laut- und Wortbildungslehre allzusehr vernachlässigte Semasiologie (Bedeutungslehre) methodisch auszubauen und mit ihrer Hilfe eine Entwickelungsgeschichte des menschlichen primitiven Denkens, in dessen Formen und Vorstellungen der Sprachforscher und Mytholog sich einzufühlen habe, zu schreiben (s. Vorrede S. VII—XV). — Abschnitt I (S. 1—28) behandelt die Gestalt der Kalypso in der Odyssee und sucht zu zeigen, daß diese von Homer als „Nymphe" geschilderte Dämonin durchaus keine nach dem Vorbild der Hexe (Zauberin) Kirke geschaffene freie Erfindung des Dichters, sondern ursprünglich vielmehr eine aus dem Volksglauben stammende große Göttin des „verhüllenden" oder „verbergenden" Todes (Sterbens) gewesen sei, die erst der Dichter der Odyssee aus künstlerischen Gründen ihrer ursprünglichen Eigenschaften beraubt habe. Dieser Abschnitt schließt mit der hochbedeutungsvollen Frage (S. 28): „Gibt es Mittel, um zu einer besser begründeten objektiveren Ansicht vorzudringen? Oder hat der Mangel an Quellen und alten, selbständigen Zeugnissen der Wissensluft auch hier eine unüberwindliche Grenze gesetzt?" — In dem besonders wichtigen und überreichen Abschnitt II (S. 28 bis 150) versucht G. nach Erledigung einiger sprachwissenschaftlichen Vorfragen (S. 28—36) die Vorstellungen zu ermitteln, die in der Urzeit zum Begriffe einer „verbergenden", „verhüllenden" Todesgöttin geführt haben, und beruft sich in dieser Beziehung vor allem auf die zahlreichen Fälle, wo

καλίπτειν, ἀμφικαλύπτειν, κρύπτειν rc. und gleichbedeutende Worte aus anderen verwandten und nichtverwandten Sprachen vom Sterben und Bestatten gebraucht werden. Es folgt das von Hel, der Leichendämonin und »Verschlingerin, Schwester des Fenriswolfs und des leichenfressenden Hundes Garmr, handelnde Kapitel (S. 36—44), dem sich die besonders interessanten Bemerkungen über eine vorindogermanische Totengottheit (S. 44—54) und über allerlei sprachliche und kulturelle Beziehungen zwischen den Indogermanen und den finnisch-ugrisch-uralischen und turkotatarischen Völkern anschließen, die der eingehenden Kritik aller Linguisten empfohlen seien. S. 53 wird als sicheres Ergebnis hingestellt, daß Indogermanen wie Fenno-Ugrier eine uralte Todesgottheit *Koljo- *Koljä- gekannt haben, die mit der urgermanischen und nordischen Hel identisch ist. Das 7. Kapitel dieses Abschnitts behandelt die Göttin Nehalennia, die als „Leichenbergerin" gedeutet wird (S. 54 bis 62), Kapitel 8 die Huldren und Elben (S. 63—76), in denen G. „Verhüllte", d. h. Tote und Opfer der „Verhüllerin" Hel, erblickt. Kapitel 9 trägt die Ueberschrift „Die Unterirdischen" und untersucht die Märchen und Sagen von den Zwergen, Wichtel- und Heinzelmännchen und Elfen, die den Menschen in ihr unterirdisches Reich verlocken und durch ihre überirdische Schönheit berücken. Auch die Sagen vom dämonischen Fiedler, von dem Rattenfänger von Hameln, von Laurins Rosengarten gehören hierher. Frau Holle und Frau Venus, sowie Berchtha, Frigg und Freija, sowie die Sage vom Venusberg erfahren in Kapitel 10 (S. 89—110) eingehende Betrachtung. In Kapitel 11 (S. 110—128) wird Grimhilde als die aus der Niflwelt stammende „verhüllte, vermummte Kämpferin" und Hagen als der „einhegende, verbergende Totendämon", sein Name als alter Elbenname gedeutet. Es folgen Untersuchungen über die entsprechenden Gottheiten und Dämonen der Römer (zu denen G. Consus, Acca Larentia, Laverna, die Laren rechnet), der Balten, Geten (Zalmoxis), der Inder (Yama, Kālī, Śarvá, Rāhu, Várunā, Vrtra usw.). Ihnen allen liegt nach G. die Idee des „verhüllenden, verbergenden" Todesdämons zugrunde. — Im Hauptabschnitt III (S. 150—198) kehrt G. noch einmal zur Betrachtung der Kalypso zurück, die er nunmehr als „verhüllende, verbergende" Totengottheit erwiesen zu haben glaubt, und bespricht nacheinander die Vorstellung vom Elbentrank, von der Toteninsel, von den Seirenen, Totenfergen (Phaiaken) und der „schwarzen Aphrodite". — Den Beschluß des stattlichen Bandes bilden drei Anhänge: I. Ein alter Fachausdruck der griechischen Aoiden (*οἴμη*), II. Vom Seelenschmetterling und III. Parze und Peri, sowie ausführliche Sach- und Wörterverzeichnisse (S. 272—306), die von der ungeheuren Gelehrsamkeit, Sprach- und Literaturkenntnis G.s rühmliches Zeugnis ablegen. — Wie Ref. schon zu Anfang angedeutet hat, ist es bei der außerordentlichen Fülle und Mannigfaltigkeit des Inhalts ungemein schwierig, ein vollgültiges Urteil über sämtliche Annahmen des Verf.s abzugeben. Er selbst muß sich darauf beschränken, vom Standpunkt des klassischen Philologen aus zu bemerken, daß ihm die meisten Deutungen griechisch-römischer Namen und Mythen zwar nicht als völlig sicher, aber wohl als möglich oder nicht unwahrscheinlich, jedenfalls aber als sehr beachtenswert und anregend erschienen sind. Das gilt in erster Linie auch von G.s Deutung der Kalypso, der leider infolge „des Mangels an griechischen Quellen und alten selbständigen Zeugnissen bis auf Weiteres eine schwer überwindliche Grenze gesetzt" scheint (S. 28). — Zum Schluß gestattet sich Ref. noch einige kritische Bemerkungen, nicht etwa, um die außerordentliche Leistung G.s herabzusetzen, sondern nur um sein lebhaftes Interesse daran zu beweisen. Zu dem Zeugnis des Eustath. zu Dion. Per. 823 (S. 13): *λέγεται δὲ τὴν Καλυψοῦς νῆσον Μίλητον κληθῆναί ποτε* möchte man fragen, ob nicht in diesem Falle statt *Μίλητον* zu lesen ist *Μελίτην*, womit die mitten im Meer (als *ὀμφαλὸς θαλάσσης*) gelegene Insel Malta gemeint wäre (vgl. Kallimachos bei Strabon 7, 299: *ὃς τὴν μὲν Γαῦδον* [*Γαῦλον* = Gozo bei Malta!] *Καλυψοῦς νῆσόν φησι, τὴν δὲ Κέρκυραν Σχερίαν*). — Bei der Besprechung der Frau Holle und Berchtha vermißt man den Hinweis auf die treffliche, z. T. übereinstimmende Behandlung W. Mannhardts (Germ. Myth. S. 255 fg.), der auch für die Gleichsetzung von Hexen und Elben (a. a. O. S. 54 fg.) und für „die stumme Ehe des Peleus und der Thetis" zu zitieren war (W. F. K. S. 60). — S. 100 (Mitte) sind Leto und Demeter, S. 155 Kore und Demeter, S. 165 fg. Orion und Arktos, S. 169 die Phaiaken mit ihren (beseelten) Schiffen verwechselt. — Wenn S. 166 behauptet wird, *ὀμφαλός* sei ein „häufiger Ausdruck für Hadeseingänge", so vermißt man dafür die wünschenswerten Belege. — S. 163 schreibt G. Phaston für Phaëthon, S. 196 Kleithos für Kleitos. — Zu S. 229 fg. möchte ich fragen, ob nicht zu der Gleichsetzung von pupa (= Insektenhülle) mit der Puppe als Spielzeug die Vorstellung des eingehüllten „Wickelkindes" beigetragen haben könnte. — Das schöne Zitat am Schlusse des Ganzen (S. 271): *Τίς οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν* rc. stammt übrigens nicht von Platon, sondern von Euripides (Polyid. Fr. 639 N.); vgl. Plat. Gorg. p. 492 E. Die Ausstattung des F. Boll und W. Braune gewidmeten Buches ist im Hinblick auf die schwere Zeit, die wir erleben, vortrefflich und gereicht dem opferwilligen Verleger zur größten Ehre. R.

Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland. CXXVIII och CXXXV. Folkloristiska och etnografiska studier. Helsingfors, 1916/17. (Gr. 8.)

Inneh.: (CXXVIII.) Ernst Lagus, En blick tillbaka och framåt. — V. W. Forsblom, Sydösterbottniska allmogebyggnader. — J. O. Wegelius och K. Rob. V. Wikman, Om vidskepliga föreställningar och bruk förenade med julens firande hos den svenska allmogen i Finland. — G. Landtman, Folktro och trolldom i svenska Finland. — V. Solstrand, Om termerna »ordstäv«, »ordspråk« och närliggande. — O. Hackman, Folksagorna och deras indelning. — G. Nikander, Fruktbarhetsriter under årshögtiderna hos svenskarna i Finland. (316 S. mit 207 Abbild.) — (CXXXV.) K. R. V. Wikman, Tabu- och orenhetsbegrepp i nordgermansk folktro om könen. — V. W. Forsblom, Sydösterbottniska plog- och budkavlar. Sydösterbottniska vindflaggor. — K. R. V. Wikman, Folksederna vid livets högtider. — V. W. Forsblom, Folkföreställningar i svenska Osterbotten om trollskott. Om mara och marritt i österbottnisk folktro. — K. P. Petterson, Lantmannaredskap i Nagu, med en inledning och ordlista av V. Solstrand. — K. R. V. Wikman, Katalog över Svenska litteratursällskapets i Finland folkloristiska arkiv. (224 S. mit 113 Abbild.)

Altertumskunde.

Windisch, Ernst, **Geschichte der Sanskrit-Philologie** und indischen Altertumskunde. Erster Teil. Straßburg, 1917. Trübner. (VII, 208 S. Gr. 8.) ℳ 12,50; Subskr.-Pr. ℳ 10,50.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. Hgb. von H. Lüders und J. Wackernagel. I. Band, 1. Heft B.

Materiem superabat opus. Diese Worte Ovids möchte ich als Leitsatz der Anzeige von Windischs Werk voransetzen, dem letzten, leider unvollendeten, das seiner nahezu ein Halbjahrhundert im Dienste der Wissenschaft unermüdlich tätigen Feder sein Dasein verdankt. Mitten in der Arbeit an diesem Buch hat der Tod den greisen Gelehrten aus unserer Mitte gerissen, ihn, der neben Ernst Kuhn schon

durch sein langes Leben und seine Stellung in der Indienforschung vielleicht allein dazu berufen war, die Geschichte seiner Wissenschaft darzustellen. Die morgenländischen Studien harren noch ihres Geschichtschreibers. Theodor Benfeys vor genau 50 Jahren erschienenes Buch kann man nur als eine rasch entstandene Vorarbeit ohne tieferes Eindringen in den Gegenstand betrachten. Dafür hat W. ein Werk geschaffen, das etwas von Grund aus Neues darstellt. Wer in die Vorarbeit und in die Werkstätte des Leipziger Sanskritisten einen Einblick nehmen konnte, wie ihn nichts, keine Mühe verdroß, vergessenen Orientalisten zu ihrem Recht zu verhelfen, schwer auffindbare Büchertitel festzustellen, Lebensnachrichten zu ermitteln, der vermag sich erst eine richtige Vorstellung von der Unsumme von Arbeit und Mühe zu machen, die in diesem nicht viel mehr als 200 Seiten umfassenden Buche niedergelegt ist. W. hat alle Werke, die er darin erwähnt, auch wirklich gelesen, und jede Zeile beweist, wie sehr er es sich angelegen sein ließ, diese alten Schriften im Geiste ihrer Zeit zu begreifen. Er setzt ein starkes Maß von Vergegenwärtigungskraft voraus, vom geschichtlichen Verstehen ganz abgesehen. Aus der Ueberfülle des Gebotenen können in dieser Anzeige nur Stichproben verdeutlichen, welchen Schatz der Belehrung uns W. hinterlassen hat. Mit zu dem Besten gehört wohl die Schilderung der deutschen Indienforschung: Othmar Frank, der sonderbare bayrische Sanskritist, hat darin zum erstenmal eine eingehende Würdigung gefunden, die Einflüsse der Arbeiten Fr. v. Schlegels und anderer auf das zeitgenössische Schriftentum enthält auch für den gründlichen Kenner deutschen Schriftwesens eine Menge des Neuen und bislang Unbeachteten. Daß W. auch die sogenannten kleineren Geister, die häufig genug neidgequälte Scheelsucht und Engherzigkeit nicht hoch kommen ließ, auf ihren Platz in der Wissenschaft stellte, scheint mir ein besonderer Vorzug des Buches zu sein. Ich möchte z. B. auf das über den völlig vergessenen Friedrich Majer (S. 204) Gesagte hinweisen und kann dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß bald jemand sich finden möge, der dem Leben und dem nicht geringen Einfluß, auch auf die deutsche Literatur, dieses Mannes nachspürt. Ich verweise in dieser Hoffnung auf zwei weitere von W. nicht genützte Quellen zur Lebensgeschichte Fr. Majers, nämlich Ed. Heyden, Galerie berühmter und merkwürdiger Reußenländer, Frankfurt a. M., 1858, S. 165; M. Zschommler, Interessante und berühmte Vogtländer, Plauen, 1913, S. 105. Dr. Friedrich Majer wurde, laut Schleizer Bestallungsbuch von 1786—1822, S. 244b (Fürstlich Reuß'sches Hausarchiv) am 31. Mai 1814 zum Legationsrat ernannt. Majer ist einer von den vielen, die hier zu ihrem verdienten Rechte gelangen, und so wird W.s Werk auch anregend auf die Kleinforschung wirken. Selbst der genaue Kenner der Geschichte der Indienkunde wird manchem Namen begegnen, der ihm bisher fremd war. Reicht der erste Band bis zum Auftreten Chr. Lassens, so war der zweite Teil der Darstellung der Sanskritforschung der späteren Zeit vorbehalten, also einer Epoche, die Windisch selbst erlebte und die gleichsam seine wissenschaftlichen Lebenserinnerungen enthalten dürften. Diesen Teil hat er druckreif hinterlassen und die Berichtigungen der ersten Bogen noch selbst gelesen. Ernst Kuhn, sein Freund und Mitforscher, hat sich der verwaisten Blätter angenommen und so ist seine Veröffentlichung im Geiste und Sinne des Verfassers wenigstens für diesen Band gesichert. Dringend zu wünschen wäre die baldige Ausgabe eines die Uebersicht und Benutzung erst ermöglichenden Namensverzeichnisses. Der Trübnersche Verlag hat mit liebevollem, von umsichtiger Führung zeugendem Verständnis alles getan, die äußere Ausstattung des Werkes geradezu mustergültig zu gestalten: mortuo monumentum sibique. **Franz Babinger.**

Kunstwissenschaft.

Ehlers, Ernst, **Hans Döring. Ein hessischer Maler des 16. Jahrhunderts.** Darmstadt, 1919. Verlag des Historischen Vereins für das Grossherzogtum Hessen. In Kommission bei Baer & Komp. in Frankfurt a. M. (86 S. 4. mit 42 Tafeln.) Ausgabe A. 30 num. Exemplare auf Japanpapier in Orig.-Lederbänden aus der Werkstatt von Frl. Minna Weber in Lich, ℳ 200. Ausgabe B. 220 num. Exemplare auf Büttenpapier in Orig.-Umschlag, ℳ 100.

Ein glücklicher Fund in einem Wappenbuche der Dresdener Landesbibliothek und eifrige Nachforschungen, die der Göttinger Professor der Zoologie Geh. Reg.-Rat Dr. Ernst Ehlers, der sich aus Liebhaberei in seinen Mußestunden mit der Geschichte der deutschen Malerei beschäftigt hat, in Galerien, Bibliotheken und Archiven anstellte, haben es dem Verf. ermöglicht, ein Künstlermonogramm HD, mit dem sich schon manche Forscher vergebens abgemüht hatten, dem der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s angehörenden Maler und Holzschneider Hans Ritter genannt Döring zuzuweisen, die dürftigen Nachrichten über sein Leben zusammenzustellen und sein Werk ausführlich zu beschreiben. Nach seiner ansprechenden Vermutung dürfen wir in Hans Döring einen im Jahre 1511 in die Matrikel der Universität Wittenberg eingetragenen Johannes Döringk de Hewstraw erkennen, dessen Geburtsort Heustreu in Oberfranken ihn zu einem engeren Landsmann Lukas Cranachs macht, den er sich bei seinen Malereien zum Vorbild genommen hat, bis er sich später in manchen Dingen mehr an Albrecht Altdorfer und die Regensburger angeschlossen hat. Die Verbindung mit dieser Schule wurde durch den dazu gehörenden Michael Ostendorfer hergestellt, der für dieselben Holzschnittwerke gearbeitet hat wie Döring. Dessen Werk beginnt mit einer Lucretia von 1514 im Cranachstil in der Städtischen Gemäldegalerie zu Wiesbaden, an die sich eine heilige Sippe zu Pommersfelden anschließt. Von 1520 an hat Döring viel für die miteinander verschwägerten Grafenhäuser Mansfeld und Solms gearbeitet und ist dadurch zu einem hessischen Maler geworden. Außer Bildnissen von Angehörigen beider Familien aus den Jahren 1520 bis 1556, die sich in den Schlössern zu Laubach und zu Lich befinden, waren es vor allem seine Zeichnungen, Aquarelle und Holzschnitte für die handschriftliche Kriegsordnung des kaiserlichen Obersten und späteren Feldmarschalls Grafen Reinhard zu Solms von 1545 in der Münchener Bibliothek, sowie für mehrere gedruckte Werke Reinhards, vor allem dessen in seiner eigenen Druckerei zu Lich hergestellte Kriegsbeschreibung von 1559 bis 1560. Dazwischen fällt noch das Wappenbuch von 1544 bis 1554 in Dresden, sowie ein großer, die Stadt Lich 1546 darstellender Einzelholzschnitt in der Königl. Bibliothek zu Stockholm. Alle diese Werke werden eingehend gewürdigt und auf den 42 Tafeln zum größten Teil in Farben nachgebildet. Wenn auch Hans Döring, der um 1560 als Schultheiß in Wetzlar gestorben ist, nicht zu den ganz großen Vertretern seines Faches gehört, so sind seine Arbeiten unter den zeitgenössischen doch recht beachtenswert, und namentlich die kräftigen Holzschnitte des Kriegsbuches sind für Trachten- und Waffengeschichte ungemein wertvoll. Der Historische Verein für das Großherzogtum Hessen hat sich daher ein Verdienst erworben, daß er die Drucklegung der fleißigen und sorgfältigen Arbeit ermöglicht und für eine so glanzvolle Ausstattung, die das schöne Buch zu einem Leckerbissen für Bücherfreunde macht, Sorge getragen hat. **Adolf Schmidt.**

Kunstchronik. N. F. 31. Jahrg., Nr. 12 u. 13. Leipzig, 1919. E. A. Seemann.

Inh.: (12.) R. Haupt, Die Anfänge des Norddeutschen Backsteinbaues und die Kirche zu Neumünster. — C. Glaser, Berliner Ausstellungen. — (13.) K. K. Eberlein, Die Karlsruher Ehrenurkunde für H. Thoma. — E. Tietze-Conrat, Der Film im kunstwissenschaftlichen Unterricht.

Pädagogik.

Hildebrand, Franz, **Die höhere Schule und der Mensch.** Schulbetrieb und Schulorganisation. Gemeinverständlicher systematischer Grundriss der praktischen Pädagogik. Gotha (1919), F. A. Perthes. (160 S. 8.) ℳ 5,50.

Der Verf., dem scharfer pädagogischer Blick und eine feine Beobachtungsgabe eigen sind, bietet auf Grund reicher Erfahrungen eine „praktische Pädagogik" für höhere Lehranstalten, die als neuzeitlich im besten Sinne des Wortes bezeichnet werden kann. Dies zeigt namentlich ein Vergleich mit der vielgerühmten „Praktischen Pädagogik" von Matthias. In manchen Abschnitten hat sich H., der zunächst nur einen Grundriß geben wollte, reichlich kurz gefaßt. Hoffentlich findet er bald Zeit zu einer ausführlichen Darstellung, für die ihm namentlich die Lehranfänger Dank wissen werden. K.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 32. Jahrg., Heft 24. Bonn, 1919. Marcus & Weber.

Inh.: Vorträge, gehalten auf der außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen, in Halle am 26. und 27. September 1919.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 27. Jahrg., Nr. 45 bis 47. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer.

Inh.: (45/46.) E. Simon, Statistische Ergänzungen zu den Jahrgängen 1917 und 1918 des Kunze-Kalenders; Untersuchungen über den Bedarf an akademisch gebildeten Lehrern. — P. Cauer und F. Lohr, Noch einmal die neue Prüfungsordnung. — R. Jahnke, Zum Entwurf der Neugestaltung des Vorbereitungsdienstes der Oberlehrer in Preußen. — Vertretertag des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands. — W. Hüttermann, Berufsberatung und höhere Schule. — (47.) J. Unna, Die Fortbildung der Oberlehrer. — C. H. Müller, Dr. Robert Pähler. — Die höheren Schulen im Staatshaushalts-Ausschuß der Preußischen Landesversammlung.

Vermischtes.

Esra. Monatsschrift des jüdischen Akademikers. Red.: E. Hoeflich. 1. Jahrg., Heft 6. Wien, 1919.

Inh.: Artur Zanker, Zum jüdischen Kulturproblem. — N. M. Gelber, Aktenstücke zur Judenfrage am Wiener Kongreß 1814/15. — E. Hoeflich, Aufruf an die Toten von Minsk.

Literarischer **Handweiser.** Hgb. von E. M. Roloff. 55. Jahrg., Nr. 12. Freiburg i. Br., 1919. Herder.

Inh.: W. E. Thormann, Katholische Lyriker der Gegenwart. — B. Grote, Die neuesten Volkshochschulbestrebungen in Deutschland. — Chr. Flaskamp, Zum geschichtlichen Gethsemane.

Die Rettung. Blätter zur Erkenntnis der Zeit. Hgb. von F. Blei und P. Gütersloh. 2. Jahrg., Nummer 3. Hellerau bei Dresden, 1919. Hegner.

Inh.: Gütersloh, Eines tut not. — Ders., Kleine Zeit. — M. Tillmann, Thermidor. — Rob. Schittenhelm, Der Tag des Herrn. — J. Ränzell, Gespräche der Nonne Franziska.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-nat. Klasse. 1918. No. 1. Kristiania, 1919. Dybwad in Komm. (VII, 132 S. Gr. 8. mit 45 Fig.)

Inh.: J. H. L. Vogt, Die Sulfid-Silikat-Schmelzlösungen. I. Die Sulfidschmelzen und die Sulfid-Silikatschmelzen.

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. Dezemberheft. München, 1919. Reinhardt. ℳ 0,75.

Inh.: Gustav Pösche, Luther und die Freimaurer. — August Horneffer, Das Kulturideal des Sozialismus. — Johannes Bühler, Hoensbroech und der Jesuitismus. — G. Häusler, Mitleid. — August Horneffer, Gedenkblatt für Friedrich Nietzsche.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Tübingen. (Rektorwechsel.) Emil Göller, Die Periodisierung der Kirchengeschichte und die epochale Stellung des Mittelalters zwischen dem christlichen Altertum und der Neuzeit. (67 S. 4.) Freiburg i. B., Ernst Guenther.

— (Inauguraldiss. **Naturwiss. Fak.**) [**Geologie.**] Oskar Haffner, Ueber die Sedimentgneise des Schwarzwaldes. (64 S. mit 3 Bl. Taf.) — (**Philos. Fak., Kunstgeschichte.**) Eduard Lubowski, Gio. Lorenzo Bernini als Architekt und Dekorator unter Papst Urban VIII. (99 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Rupert Storr, Die Unechtheit der Mesa-Inschrift. (VI, 73 S.) — [**Philosophie.**] Hermann Köstlin, Das religiöse Erleben bei H. S. Reimarus und J. S. Semler. (XI, 153 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 39. Jahrg., Nr. 52. Leipzig, 1919. Reisland.

Inh.: H. Degering, Ueber ein Bruchstück einer Plautushandschrift des vierten Jahrhunderts. (Klotz.) — R. Pagenstecher, Alexandrinische Studien. (Herrmann.) — Fr. Koepp, Archäologie. I. (Curtius.) — R. Kleinpaul, Länder- und Völkernamen. (Philipp.) — A. Baß, Bibliographie der deutschen Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. (Poland.) — E. Drerup, Die Zeit unserer Ilias. II.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 36. Jahrg., Nr. 51/52. Berlin, 1919. Weidmann.

Inh.: C. Wymer, Marktplatzanlagen der Griechen und Römer mit besonderer Berücksichtigung des römischen Forumbaues in den Provinzen. (F. Drexel.) — M. Schuster, Studien zur Textkritik des jüngeren Plinius. (J. K. Schönberger.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Richert, H., Philosophie. 3. Aufl. (Chr. Schreiber: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXII, 4.)
Richter, H., Geschichte der englischen Romantik. II, 1. (A. Eichler: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Scheffler, K., Die Melodie. (E. Tietze-Conrat: Kunstchronik LV, 7.)
Schmitt, F. A., Deutschlands Stickstoffbeschaffung. (P. Ehrenberg: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. LVIII, 4.)
Schomburg und Koetschau, Das Wandervogelbuch. (E. Mehl: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Schwarz, O., Finanzpolitik in Reich, Staat und Gemeinde. (P. Mombert: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. LVIII, 4.)
Sommer, F., Sprachgeschichtliche Erläuterungen für den griech. Unterricht. Laut- u. Formenlehre. (P. Wahrmann: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Spann, O., Vom Geist der Volkswirtschaftslehre. (P. Mombert: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. LVIII, 4.)
Stähelin, F., Die Philister. (A. Stein: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)
Thomsen, P., Die röm. Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palästina. (J. Weiß: Ebd.)

Vom 1. bis 9. Januar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Banderet, A., Untersuchungen zu Xenophons Hellenika. Basel, Werner Riehm. (120 S. Gr. 8.)
Baumgarten, O., Die Not der akademischen Berufe nach dem Friedensschluß. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 61 S. 8.) ℳ 2,70.
Bleuler, E., Das autistisch-undisziplinierte in der Medizin und seine Ueberwindung. Berlin, Springer. (V, 207 S. Gr. 8.) ℳ 15,40.
Benne, G., Ueber die Ursachen unseres Niederganges und die Wege zu neuem Aufstieg. Riga, Würtz. (40 S. 16.) ℳ 2.
Bruce, J. D., The composition of the Old French prose Lancelot. (Reprinted from The Romanic Review IX.) (146 S. Gr. 8.)
Doflein, F., Das Problem des Todes und der Unsterblichkeit bei den Pflanzen und Tieren. Jena, Fischer. (V, 120 S. Gr. 8. mit 32 Abbild. im Text und 1 Taf.) ℳ 8.
Goslinga, A., Slingelandt's efforts towards European peace. Part I. Haag, 1915. Nijhoff. (388, XXIV S. Gr. 8.)

Grabmann, M., Einführung in die Summa Theologiae des hl. Thomas von Aquin. Freiburg i. B., Herder. (VIII, 134 S. 8.) ℳ 4,40.

Gronen, E., Die Machtpolitik Heinrichs des Löwen und sein Gegensatz gegen das Kaisertum. Berlin, Ebering. (XXXII, 157 S. Gr. 8.) ℳ 13. (Historische Studien, hgb. von E. Ebering. 139. Heft.)

Gurlitt, L., Gerechtigkeit für Karl May! Radebeul bei Dresden (1920), Karl-May-Verlag. (176 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 7,50.

Hansen, A., Goethes Morphologie (Metamorphose der Pflanzen und Osteologie). Ein Beitrag zum sachlichen und philosophischen Verständnis und zur Kritik der morphologischen Begriffsbildung. Gießen, Töpelmann. (IV, 200 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Hoek, J. J. van den, De Veldtocht van Prins Maurits in 1597. 's-Gravenhage, 1914. Nijhoff. (123 S. Gr. 8. mit 1 Karte.)

Horodezky, S. A., Religiöse Strömungen im Judentum. Mit besonderer Berücksichtigung des Chassidismus. Bern, 1920. Bircher. (XII, 260 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Jaunde-Texte von K. Atangana und P. Messi, hgb. und bearbeitet von M. Heepe. Hamburg, Friederichsen & Co. (XVI, 325 S. Lex. 8.) ℳ 27,50. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. Band XXIV.)

Kampinga, H., De Opvatingen over onze oudere vaderlandsche Geschiedenis by de hollandsche Historici der XVIe en XVIIe eeuw. 's-Gravenhage, 1917. Nijhoff. (XXVIII, 207 S. Gr. 8.)

Kunst, K., Studien zur griechisch-römischen Komödie mit besonderer Berücksichtigung der Schluß-Szenen und ihrer Motive. Wien, Gerold's Sohn. (VI, 189 S. 8.) ℳ 12.

Meinecke, F., Nach der Revolution. Geschichtliche Betrachtungen über unsere Lage. München und Berlin, Oldenbourg. (144 S. 8.) ℳ 4,85.

Muller, F. P., Denken, Streven en Werkelijkheid. Onderzoekingen op het Gebied der Psychopathologie. Leiden, 1920. Brill. (IX, 224 S. Gr. 8.)

Nooten, S. J. van, Prins Willem II. 's-Gravenhage, 1915. Nijhoff. (VIII, 197 S. Gr. 8. mit Bildnis.)

Pater, J. C. H. de, De Raad van State nevens Matthias (1578—1581). 's-Gravenhage, 1917. Nijhoff. (VII, 145 S. Gr. 8.)

Rapp, A., Studien zur Geschichte der nationalen Bewegung in Deutschland. 1. Heft. Das österreichische Problem in den Plänen der Kaiserpartei von 1848. Tübingen, Mohr (Siebeck). (III, 117 S. 8.) ℳ 6.

Schmitt, H., Staatsverwaltung und Kunstpflege im Freistaat Sachsen. Leipzig, 1920. S. Hirzel. (34 S. 8.) ℳ 1,80.

Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens. Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. (248 S. 8.) (Quellenschriften zur seelischen Entwicklung. Nr. 1.)

Walden, P., Die Pflege der Chemie in den baltischen Landen. Riga, Würtz. (42 S. 16.) ℳ 2,50.

—, Optische Umkehrerscheinungen (Waldensche Umkehrung). Braunschweig, Vieweg & Sohn. (VII, 214 S. 8. mit 6 Abbild.) ℳ 10, geb. ℳ 12. (Die Wissenschaft. Hgb. von E. Wiedemann. 64. Band.)

Wehberg, H., Die Pariser Völkerbundakte nebst den Urkunden über die Pariser Verhandlungen, dem Haager Schiedsgerichtsabkommen usw. Mit einer historischen Einleitung versehen und erläutert. 2. Auflage der „Abkommen der Haager Friedenskonferenz". Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co. (175 S. 16.) ℳ 7.

Wiedersheim, R., Lebenserinnerungen. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VIII, 207 S. Gr. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 12 nebst 50% Teuerungszuschlag.

Wiesenthal, G., Der Aufstieg. Aus dem Leben einer Tänzerin. Berlin, Rowohlt. (221 S. 8. mit 6 Bildnissen.) ℳ 9, in Pappbd. ℳ 14,50, in Halbleder ℳ 20, in Ganzleder ℳ 90.

Wilbrand, W., Kritische Erörterungen über den katholischen Religionsunterricht an höheren Schulen. Fragen religiöser Erziehung und wissenschaftlicher Belehrung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VII, 212 S. Gr. 8.) ℳ 5,60 nebst 50% Teuerungszuschlag.

Wissenschaft und Bildung. Nr. 17: H. v. d. Pfordten, Beethoven. 3. Auflage. (144 S. mit Bildnis.) ℳ 2,50. — Nr. 30: E. Meumann, Aesthetik der Gegenwart. 3. Auflage. (179 S.) ℳ 3. — Nr. 115: E. Bernheim, Staatsbürgerkunde. 2. Auflage. (135 S.) ℳ 2,50. — Nr. 144: W. Waetzoldt, Deutsche Malerei seit 1870. 2. Auflage. (110 S. mit 58 Abbild.) ℳ 3. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.)

Zillmann, F., Theodor Fontane als Dichter. Er und über ihn. Stuttgart, Cotta Nachf. (113 S. 16. mit 4 Bildern und 3 Faksimiles.) ℳ 2,20.

Antiquarische Kataloge.

Bielefeld, A., in Karlsruhe. Nr. 248: Kunst-, Literar- und Kulturgeschichte, schöne Wiss., Geschichte, Geographie und Reisen, Jugend- und Volksschriften, Kupferwerke, Seltenheiten, 903 Nrn.

Roßbergsche Buchhandlung in Leipzig. Nr. 16: Lit., Kunst, Geschichte, Geographie rc., 969 Nrn.

Schober, G., in Stuttgart. Auswahl-Verzeichnis Nr. 44: Deutsche Lit., Geographie, Geschichte, illustr. Bücher, Leichenreden, Musik, Pädagogik, Religionsgeschichte, Theater, 416 Nrn. — Nr. 45: Amerika, Autographen, Bildliches, deutsche Lit., Geheimwiss., Geschichte, illustr. Bücher, Reisen, Theologie, 413 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 442**
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

46. **Konferenz,** Vertraute, zwischen Bathseba und Judas Ischariot. Leipzig 1723. 4° [1082, 50
47. —, Vertraute, derer Einwohner im Reiche der Todten. Zusammenkunft 1—6. o. O. 1723. 4° [1082, 49
48. —, Vertraute, zwischen dem Patriarchen Joseph und Voluptuoso. Altona 1723. 4° [1082, 51
49. **K[reckwitz],** J. G. v.: Seelen-verliebter Aretander. Leipzig 1663. [1082, 28
50. **Kretzschmar,** Karl Frdr. (Rektor zu Geisnig): [Geschichte von Neu-Georgenfeld, zum 100 jähr. Jubiläum hrsg.] 1828. [Vgl. Sachsens Kirchen-Galerie. 4, 26.] [1130
53. **Lindner,** F.: Conradin. Trsp. Leipzig 1842. [1573, 22
60. **Oberthuer,** Franz: Die Theilnahme d. Menschenfreundes an d. Geburt e. Kindes u. d. Volkes an d. Geburt e. Fürstenkindes. Solothurn 1820. [1707
62. [**Patiss,** Georg:] Konradin, der letzte Hohenstaufe. Drama. Graz 1872. [1573, 4
66. **Rauscher,** Josef Othmar: Konradin. [1817?] [1573, 16
68. **Ruess,** Wilhelm: Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trsp. St. Gallen 1841. [1573, 15
69. **Rupe,** Alanus de: Psalterium Virginis Mariae, oder Marien-Psalter. Lübeck 1506. 4° [1082, 5
72. **Schat,** Den gantschen, der Heylighen Schriftueren of Bybelsche Concordantie met voorrede van M. Petrus Dathenus. Leyde 1579. [1356
74. **Scholz,** W. B.: Konradin von Schwaben. Schausp. Wiesbaden 1852. [1573, 19
75. [**Schubert,** Gotthilf Heinr.:] Die Kirche u. die Götter. Ein Roman. 1. 2. Penig 1804. [1697
76. **Stammregister** der Hoechstetter von 1390—1650 [zw. 1650 —1717]. 4° [1159, 9
77. **Taschenbuch** für die deutsche Jugend. Jg. 1. 2. 1844—45. Stuttgart. [1472, 3
79. **Tyrolt:** König Konradin. 1887. [1573, 10
89. **Wigand,** Frz.: Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trsp. Mannheim 1860. [1573, 18
90. **Wurm,** Adf.: Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trsp. Freiburg i. B. 1882. [1573, 11
91. **Zahnarzneibuechlein** gezogen aus Galeno, Avicenna. Erfurt 1614. [1634, 2
92. [**Zamehl,** Gottfr.; Pseud.:] Almesius: Musae Cyclades oder Teutsche Ringelgedichte, Königsb. 1667. [1082, 9

Nachrichten.

Persönliches.

Der em. ord. Professor des Staats- und Kirchenrechts an der Univ. Königsberg Dr. Adolf Arndt, der seit 1917 mit dem Abhalten von Vorlesungen an der Univ. Marburg beauftragt ist, wurde zum ord. Hon.-Professor in der juristischen Fakultät zu Marburg, der a. ord. Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zu Halle a. S. Dr. Georg Boehmer zum Ordinarius, der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Paul Friedländer in Berlin zum ord. Professor in Marburg, Prof. Dr. G. Bohnenblust in Zürich zum ord. Professor der deutschen Philologie, der Privatdozent Dr. Ernst Robert Curtius in Bonn zum a. ord. Professor der französischen Literaturgeschichte, der Bezirksrichter und Privatdozent an der deutschen Universität in Prag Dr. Egon Weiß zum a. ord. Professor ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. Richard Köbner für mittelalterliche und neue Geschichte, in Halle a. S. Dr. Werner Mulertt für romanische Philologie.

Die Verwaltung der Vereinigung Quickborn zu Hamburg ernannte den niederdeutschen Dramatiker Hermann Boßdorf und den Leiter der Niederdeutschen Bühne Dr. Richard Ohnsorg einstimmig zu Ehrenmitgliedern.

Am 5. August 1919 † in Kephisia der ord. Professor der Geschichte an der Universität in Athen Spyridion Lambros, früher Premierminister, 68 Jahre alt.

Am 16. Dezember 1919 † in Castel' Arquata der italienische Operntextdichter Luigi Illica.

Am 22. Dezember 1919 † in Zürich der em. ord. Professor der neutestamentlichen Exegese und praktischen Theologie D. Heinrich Kesselring im 88. Lebensjahre.

Am 30. Dezember 1919 † in Neu-Babelsberg der a. ord. Professor der Chemie und Leiter der Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchungen Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Will, 66 Jahre alt.

Ende Dezember 1919 † in Oxford der Professor der inneren Medizin Sir William Osler, 70 Jahre alt.

Vor kurzem † der spanische Romanschriftsteller und Dramatiker Benito Perez Galdós, fast 80 Jahre alt.

Anfang Januar 1920 † in Salzburg der frühere österreichische Ministerpräsident Dr. Heinrich Lammasch, ehemals Professor des Straf- und Völkerrechts und der Rechtsphilosophie an den Universitäten Wien und Innsbruck, im 67. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die Bibliothek des verstorbenen Kieler Professors der Philosophie und Indologie Dr. Paul Deußen wurde durch Stiftung eines Frankfurter Bürgers für das indogermanische Seminar der Universität **Frankfurt a. M.** angekauft.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Von hohem zeitgeschichtlichen Interesse ist das Schriftchen von Herbert Schönebaum: **„Kommunismus im Reformationszeitalter.** Humanisten, Reformatoren, Wiedertäufer" (Bonn, 1919, Kurt Schroeder; 43 S. 8., ℳ 1,50), das dem Kommunismus der Gegenwart gleichartige Ideale in Theorie und Praxis während des Reformationszeitalters im Zusammenhang vorführt und dabei die Wurzeln des kommunistischen Gedankens in Antike und Schrift bloßlegt. — Unter dem Titel: **„Pfarrer und Gemeinde in der Volkskirche.** Mit einem Vorwort von A. Faut" (Tübingen, 1919, Mohr (Siebeck); 36 S. 8., ℳ 1,56) bieten Johannes Herzog und W. Buder zwei in den gegenwärtigen, die Kirche bewegenden Fragen hochbedeutsame Vorträge: „Der Pfarrer in der Volkskirche" und „Die Gemeinde in der Volkskirche".
G. B.

Philosophie.

Die durch den Krieg verzögerte fünfte Auflage der **„Geschichte der Philosophie"** von Karl Vorländer ist hauptsächlich durch Entfernung entbehrlicher Fremdwörter verbessert und in kleinen Zusätzen bis auf die Gegenwart ergänzt; auf den letzten Seiten äußert sich der Verf. über die Aufgabe der Philosophie in der heutigen Zeit. (Leipzig, 1919, Felix Meiner; 2 Bände, 13. bis 15. Tausend, XII, 368 und VIII, 533 S. 8., ℳ 8,25 und 9,75, geb. ℳ 11,25 und 12,75.)

Kulturgeschichte.

Den beiden im 70. Jahrg. (1919), Nr. 29, Sp. 554 d. Bl. angezeigten ersten Bänden der **„Brücken"**, die die Wiederaufnahme der geistigen Beziehungen unter den Völkern über das neutrale Ausland fördern wollen, folgt jetzt in dem 3. Bande die Behandlung eines besonders wichtigen Gegenstandes durch den Züricher Reformationshistoriker Walther Köhler: **„Die Geisteswelt Ulrich Zwinglis.** Christentum und Antike" (Gotha, 1920, F. A. Perthes; 156 S. 8., 6 ℳ). Von einem hochgenommenen Standpunkt aus wird eine systematische Theologie Zwinglis in ihrem Werden und Wesen entwickelt und werden die entscheidenden Fragen, wie das autoritative Prinzip bei Zwingli, seine Stellung in der Sakramentenlehre, seine Ansichten von Gott, Welt, Mensch, Sittlichkeit, Prädestination erörtert; und zwar so, daß immer jene antike Stütze, jene Erasmus-Jüngerschaft bei Zwingli deutlich wird und die beiden Welten „Glauben und Wissen, Vernunft und Offenbarung, Irrationalität und Rationalität", also die Welt Luthers und Zwinglis, in ihrer Unvereinbarkeit gezeigt werden. Es ist mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit, in lesbarer Darstellung und mit erfreulich reicher Zahl wichtiger Zwingli-Worte in engem Rahmen ein Bild des Schweizer Reformators gegeben, der eben doch mehr bedeutet, als daß er nur als Schweizer angesehen werden könnte.
K.

Schriften zum Weltkrieg.

Ein unter dem Decknamen Dr. Mehemed Emin Efendi schreibender Verfasser untersucht die moralischen und politischen Verantwortlichkeiten der Großmächte in einer Schrift **„Soll und Haben.** Versuch einer unparteiischen Recht- und Schuldbilanz für den Völkerkrieg" (Bad Nassau a. d. Lahn und Winnenden-Stuttgart, o. J., Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur; 191 S. 8.), wobei er wie bei einem Kontobuch Credit und Debet je auf zwei Seiten einander gegenüberstellt. Die Darstellung liest sich ganz gut, der Verf. ist beschlagen auf den in Betracht kommenden Gebieten, Deutschland kommt recht günstig weg. — Warum wir den Krieg verloren, das sucht nachzuweisen Walther Lambach in seiner Schrift **„Ursachen des Zusammenbruchs"** (Hamburg, o. J., Deutschnationale Verlagsanstalt; 112 S. 8.). Der Verf. ist ein begeisterter Anhänger des D. H. V. (Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes), er sieht in derartigen Organisationen eine ganz bedeutende Macht, die sie zweifellos sind, die er aber doch überschätzt, wenn er z. B. meint, von dem Wort der Führer der Verbände habe die Mobilmachung abgehangen (S. 14). Welche maßlose Ueberhebung! Leider ist ja sonst Vieles richtig, was er sagt; er geißelt ganz besonders die Verständnislosigkeit und handwerksmäßige Arbeiterei der militärischen Behörden in der Heimat während des Krieges, über die man ja ein Lied singen kann. Es ist treffend, was er sagt, über den z. T. mangelhaften Offiziersersatz, über die Verhetzung der Front, wozu auch eine Armee beitrug, indem sie täglich 29000 Exemplare des „Berliner Tageblatts" an ihre Mannschaften verkaufen ließ, womit sie sich noch brüstete (S. 78), über die wirklich unglaubliche Stimmung bei verschiedenen Truppenteilen, die sich in Aeußerungen wie: „Hindenburg der Massenmörder" Luft machte (S. 103), über Rathenau, „den gefährlichsten aller Volksverführer" (S. 17), über das Nichterkennen oder Nichtanerkennenwollen der Mißstände, alles ganz recht, nur darf man nicht verallgemeinern, und auch L. ist nicht ganz frei von dieser jetzt in Deutschland blühenden Unsitte, und überhaupt ist ja leider alles viel zu spät. Aber sicher ist, daß L. vieles, was zum Zusammenbruch beigetragen hat und mit auf das Schuldkonto der alten Regierung zu setzen ist, erkannt hat.
H. R.

Länder- und Völkerkunde.

Heimatliebe hat das schöne „Buch der Scholle" geschaffen, das Wilhelm Uhlmann-Bixterheide soeben im Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund herausgab: **„Das sauerländische Bergland".** Die reiche Auswahl aus westfälischen Schriftstellern und Dichtern gibt ein lebensvolles Bild des Landes und seiner Bewohner, namentlich in geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Richtung, von Gewerbtätigkeit und Bauerntum, aber auch aus Sagen und Märchen, aus Altertumskunde und Naturwissenschaft. Nicht nur für heimische Sauerländer, sondern auch für alle Freunde deutscher Heimatkunde besitzt das mannigfaltige Buch hohen Reiz. (449 S. Gr. 8. mit 6 Kunstbeilagen und vielen Zeichnungen, geb. 12 ℳ.)

Medizin.

Weit über den Kreis der Standesgenossen hinaus wird die Sammel-Auswahl **„Aerzte-Briefe** aus vier Jahrhunderten", die Dr. Erich Ebstein soeben im Verlag von Julius Springer, Berlin, herausgab, unter den Gebildeten anerkennende Leser finden, da der Herausgeber es verstanden hat, Briefe des fesselndsten Inhalts zusammenzustellen, die sich auf wichtige Lebensereignisse oder Entdeckungen der 54 Briefschreiber beziehen. Paracelsus an Erasmus von Rotterdam macht den Anfang, Linné gibt Albrecht v. Haller Bericht über seinen Lebensgang, Zimmermann schreibt über die letzte Krankheit Friedrichs des Großen, unter den Aerzten der jüngsten Vergangenheit bildet Paul Ehrlich mit zwei Briefen über seine wissenschaftlichen Arbeiten den Schluß. Als anziehender Schmuck des Buches dienen Bildnisse der Briefschreiber, Handschriften-Faksimiles von Rezepten sind in den Text eingereiht. (204 S. Gr. 8., Preis 14 ℳ.)

Politik.

Paul Rohrbachs **„Politische Erziehung"** (Stuttgart, 1919, Engelhorns Nachf.; 112 S. 8., kart. ℳ 3,50) handelt nur auf den letzten zehn Seiten von der zukünftigen politischen Erziehung durch Pflege des nationalen deutschen Gedankens und durch politische Weltkunde, wie er sie schon in seinen früheren Schriften und im Vorwort zu Offes Politischer Weltkunde (vgl. 68. Jahrg. [1917], Nr. 37, Sp. 906 d. Bl.) gefordert hat. Den größten Teil seiner Ausführungen widmet er der politischen Unerzogenheit, wie sie sich in der deutschen Politik vor und in dem Weltkriege gezeigt hat. Scharfe Kritik übt er an der deutschen Politik der letzten Jahrzehnte. Je nach der eigenen politischen Stellung wird man seine Ansicht ablehnen oder ihr zustimmen. Seinem Urteil über die Schuld der Revolution, über Friedensresolution u. a. werden wohl die meisten beitreten, seine Anklage gegen die Alldeutschen, gegen die Heeresführung usw. wird dagegen wohl mit Recht Widerspruch erfahren, obwohl er in dem noch nicht erschienenen 2. Bande seines Werkes „Chauvinismus und Weltkrieg" den ausführlichen Nachweis darüber bringen will.
Hz.

Mit der bisher befolgten Zentrumstaktik beschäftigt sich ein ungenannter Verfasser; er erörtert alle kirchenpolitischen Gegenwartsprobleme, hauptsächlich die Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die Lösung der Bande der Kirche durchaus nicht Schaden bringen wird. Aber nur dann, wenn die frühere Taktik geändert wird und das Zentrum zur Mitarbeit im demokratischen Geist bereit ist. Deshalb: **„Noch weiter aus dem Turm heraus!** Kirchenpolitische Gegenwartsprobleme von einem katholischen Geistlichen" (Essen, 1919, Baedeker; 32 S. 8., 2 ℳ).

Einem Teilgebiet der politischen Erziehung, der **„Bildung des Politikers"** widmet Hans Schmidkunz eine kleine Schrift (Berlin, 1919, Dümmler; 36 S. 8., 2 ℳ). Sie ist ein erweiterter Neudruck von Aufsätzen aus der Zeitschrift für Hochschulpolitik 1916, in denen

die Probleme der Vorbereitung unserer Diplomaten, Konsuln und Politiker in den Grundzügen behandelt und eine größere Berücksichtigung politischer Fragen auf unseren Hochschulen gefordert wurden. Wertvoll ist die kleine Schrift vor allem durch den kritischen Ueberblick über die wichtigste Literatur dieser hochschulpädagogischen Frage. Hz.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

R. Ekblom, **„Zum Wortakzent im Südlitauischen"** (S.-A. aus **Le Monde oriental XI, 1917**, Uppsala, 1918, Almqvist & Wiksell; S. 227—252 Gr. 8. mit 38 Fig.) ist eine mustergiltige experimentalphonetische Arbeit, ausgeführt in der physiologischen Abteilung des Karolinischen Instituts in Stockholm, mit zahlreichen Diagrammen von Intonationskurven rc. Untersucht wurden Intonation, Intensität und Quantität, wobei E. einige neue Eigentümlichkeiten des litauischen Akzentsystems auf experimentellem Wege feststellen konnte. Es ist dies die dritte derartige Arbeit für das Litauische. Der Verf., der gelegentlich auf seine analogen Untersuchungen für das Serbische hinweist, verspricht weitere Veröffentlichungen, denen man nach dem Vorliegenden nur mit Spannung entgegensehen kann. **Budjuhn (Erlangen).**

Wenn man heute Chr. Dietr. Grabbes Tragödie **„Hannibal"** ans Licht zieht, so geschieht es wohl nicht bloß deswegen, weil der Dichter durch den Mund dieses von seinen eigenen Volksgenossen verlassenen Helden so deutlich gesagt hat, was er litt, sondern vor allem deswegen, weil diese Tragödie mit einer großen Zahl von Worten und Situationen geradezu in unsere Tage hineinschreit. Dadurch, daß Eugen Kilian die Einrichtung für die Bühne übernahm (München, 1919, J. F. Lehmann; 64 S. 8., 2 ℳ, Bd. 8 der „Deutschen Bühnenbücherei"), war die Sicherheit gegeben, daß nicht etwa um des Politischen willen irgendwelche künstlerischen Geschmacklosigkeiten unterliefen. Kilian hat das Drama so eingerichtet, daß es mit einfachsten Mitteln auf einer stilisierten Bühne gespielt werden kann. Fortgelassen hat er, mit Recht, die Szene II, 1, hat aber aus dieser auf den Ruinen von Numantia spielenden Szene jene wichtigen Scipio-Worte von konsequenter Kriegführung und der Ablehnung eines halben Friedens in den vierten Akt an gegebener Stelle aufgenommen. Auch III, 1 und 2 (Casilinum) können unvermißt fehlen. Umstellungen und Zusammenziehungen, wie etwa im 4. Akt, kommen der szenischen Vereinfachung einerseits, der stärkeren bühnlichen Wirkung andererseits zugute und zeigen, wie die ganze Einrichtung überhaupt, den sicheren Geschmack und Blick des erfahrenen Spielleiters. Der Jungdeutsche Kühne mahnte: „Wehe der deutschen Bühne, die ein solches Talent sich nicht gewann." Es wäre wirklich höchst wünschenswert, wenn man an deutschen Bühnen dieses beziehungsreiche Werk, das viele der nach anderer Richtung ebenfalls beziehungsreichen Stücke unserer Tage turmhoch überragt, jetzt aufnähme; die Kiliansche Einrichtung verlockt dazu durch ihre Brauchbarkeit und Einfachheit. **Hans Knudsen.**

„Clemens Brentano, **Erzählungen.** Hgb. und eingeleitet von Ernst Martin" erschien in der Reihe der „Literarischen Taschenbücher" bei Curt Winkler in Stuttgart (115 S. Kl. 8., ℳ 2,25). Geboten wird die „Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl" und die „Chronika eines fahrenden Schülers", beide mit sachkundiger, gut unterrichtender Einleitung. Die Ausstattung ist geschmackvoll. Die neue Taschenbücherei führt sich mit diesem Bändchen gut ein.

Musikwissenschaft.

Von Johann Hermann **Scheins Sämtlichen Werken,** hgb. von Prof. Arthur Prüfer, erschien soeben im Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig, der 6. Band, der die im Selbstverlag des Leipziger Thomaskantors 1626 ausgegebene und dem Rat der Reichsstadt Nürnberg gewidmete zweite Abteilung der geistlichen Konzerte »Opella Nova« enthält, durchgesehen und für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Bernhard Engelke (XX, 161 S. Fol., Subskr.-Pr. ℳ 22,50). Wir haben bei Anzeige der ersten Abteilung im 65. Jahrg. (1914), Nr. 39, Sp. 1288 auf die Bedeutung dieses Musikwerkes für die Entwicklung der deutschen Kirchenmusik hingewiesen und empfehlen wiederholt die mustergültige Neuausgabe.

Schulwesen. Pädagogik.

Der Verband der Studienassessoren und Studienreferendare Preußens hat am 15. März 1919 dem Ministerium eine Denkschrift überreicht, die er nunmehr der Oeffentlichkeit übergibt: **„Die Lage der Studienassessoren und Studienreferendare"** (Leipzig, 1919, Quelle & Meyer; 83 S. 8., ℳ 2,20). Waren schon vor dem Kriege die Aussichten der Anwärter für den höheren Schuldienst nicht günstig, so sind sie jetzt geradezu trostlos geworden, und es wäre dringend zu wünschen, wenn wenigstens ein Teil der Forderungen, die zur Besserung der Lage erhoben werden, erfüllt werden könnte. K.

Ein gutes Vorbereitungsbuch für pädagogische Prüfungen scheint das Werk des Seminardirektors Dr. Theodor Kerrl zu werden, dessen langer Titel lautet: **„Die Philosophie als Grundlage der wissenschaftlichen Pädagogik.** Eine philosophisch-pädagogische Untersuchung, zugleich eine Einführung in die Philosophie und ihre Probleme. Erster Teil: **Der Begriff der theoretischen Pädagogik** und ihre wissenschaftlichen Grundlagen" (Gütersloh, 1919, Bertelsmann; VIII, 148 S. 8., ℳ 7,70). Nach einer Einleitung über den Begriff und den wissenschaftlichen Charakter der theoretischen Pädagogik behandelt er ausführlich die Psychologie, Logik, Aesthetik, Ethik als „relative Grundwissenschaften" der Pädagogik. Da K. nicht von einem philosophischen System ausgeht wie Grunwald in seiner Philosophischen Pädagogik (vgl. die Anzeige im Jahrg. 1918, Nr. 18, Sp. 364 d. Bl.) und auf die Aufstellung eines pädagogischen Systems verzichtet, dafür aber die Stellung der bedeutendsten Philosophen zu den philosophisch-pädagogischen Problemen darstellt, so bietet er eine Einführung in diese Probleme vom pädagogischen Standpunkt, die jungen Lehrern willkommen sein wird. Uebrigens scheint auf die Stellung des Verf.s die Philosophie, besonders aber die Psychologie von Rehmke großen Einfluß ausgeübt zu haben. Der zweite Teil soll die philosophischen Systeme in ihrer Bedeutung als Grundlage der Pädagogik, der dritte Teil die philosophisch-pädagogischen Strömungen der Gegenwart behandeln. Hz.

Vermischtes.

„Die Hoffnung", so betitelt Franz Köhler das 8. Heft der „Blätter für Suchende aller Bekenntnisse" (Gotha, 1919, F. A. Perthes; 64 S. 8., ℳ 1,80). Auf wenigen Seiten gibt er eine tiefgründige, psychologische Analyse. Die Beweisführung ist umsichtig und gediegen, der Ton überaus warm, sodaß der Leser über die Alltäglichkeit hinausgehoben neue Hoffnung und Inhalt seines Lebens schöpft. Möchten recht viele zu diesem Schriftchen greifen. Es wird ihnen reichen Gewinn bringen, gerade in dieser Zeit.

Verschiedenes.

Einhundert Jahre im ununterbrochenen Besitze der Familie Mierzinsky befindet sich am 1. Januar 1920 die altehrwürdige **Helwingsche Verlagsbuchhandlung** in Hannover. Gegründet um das Jahr 1600 durch Magnus Holste gelangte sie unter Nicolaus Förster in den Jahren 1677 bis 1732 zu hoher Blüte. Im Jahre 1774 wurde die Firma durch Christian Friedrich Helwing erworben, sein Sohn Christian Diedrich Helwing nahm am 1. Januar 1820 Ignaz August Mierzinsky, Kgl. hannov. Kriegskommissär a. D., als Teilhaber auf, der nach Helwings Tode von dessen Erben am 1. Juli 1833 die Gesamtfirma käuflich für eigene Rechnung erwarb. Mierzinsky ist bekannt durch seine „Erinnerungen aus Hannover und Hamburg 1803—1813, von einem Zeitgenossen", die jetzt als besonders zeitgemäß unter dem Titel „Unter Franzosenherrschaft" (Preis geb. 5 ℳ) neu erschienen sind. Gegenwärtiger Inhaber des Geschäfts ist seit 1901 sein Urenkel Carl Mierzinsky.

Berichtigung.

Nr. 1, Sp. 13, Z. 2 v. u. der Besprechung von Oehlke, Geschichte der deutschen Literatur, lies: Urteilsbildung st. Arbeitsbildung.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 4. — 24. Januar 1920. — 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland nach der Valutaordnung des deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

König, Eduard, **Kanon und Apokryphen.** Eine geschichtliche Darstellung. Gütersloh, 1917. Bertelsmann. (53 S. 8.) ℳ 1,40.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, hgb. von A. Schlatter und W. Lütgert. 21. Band, 6. Heft.

Ein in seiner Kürze inhaltreiches Schriftchen, eine Geschichte des alttestamentlichen Kanons, die von den ältesten Zeiten, da von einem Kanon geredet werden kann, bis zu neueren Fragestellungen führt. So wird Königs Darlegung gerade weiteren Kreisen wertvoll sein, zumal da er Gründe und Gegengründe reichlich mitteilt und so zu selbständigem Urteile verhilft. Der Forscher hörte freilich von dem bewährten Meister alttestamentlicher Wissenschaft gern mehr. Wenn man einmal den Zusammenhang zwischen kanonischer Geltung und exegetischen Grundsätzen, besonders der Allegorie, beachtet, ergeben sich noch manche fruchtbare Betrachtungsweisen. Beispielshalber scheint die Umdeutung des Hohen Liedes, etwa im Midrasch Rabba zu diesem Buche, aus dem Streite um seine Geltung herausgewachsen zu sein. Derartiges verdient eine genauere Untersuchung. Ernstliche Bedenken habe ich gegen K.s Auffassung von der Schätzung der Apokryphen in neutestamentlicher Zeit. Paulus führt die Eliasapokalypse als heilige Schrift an (1. Kor. 2, 9: die Stelle erweist sich durch Stil, Metrum und Klangart als wörtliches Zitat). Darf man da ex silentio schließen, daß ihm Apokryphen weniger waren? Leipoldt.

Schermann, Theodor, **Frühchristliche Vorbereitungsgebete zur Taufe** (Papyr. Berol. 13415). Neubearbeitet. München, 1917. C. H. Beck. (VI, 32 S. 8.) ℳ 1, 60.

Münchener Beiträge zur Papyrusforschung, hgb. von L. Wenger. 3. Heft.

Die Papyrusforschung bringt uns unausgesetzt neue Beiträge zur Erforschung der Geschichte der christlichen Kirche, ihrer Lehre und ihres Kultus. Ein solcher liegt hier durch die Veröffentlichung des Papyr. Berol. 13415 vor, der vermutlich das Bruchstück eines liturgischen Werkes bildet. Der nicht ganz lückenlose Text ist unter Benutzung von Vergleichsmaterial in ansprechender Weise hergestellt und gewährt einen Blick in die Gedankenwelt und religiöse Verfassung der Christen etwa zur Zeit des Clemens Alexandrinus. Denn nicht ins 4. Jahrh. verweist der Verf. das für die Datierung vor allem in Betracht kommende zweite Gebet, sondern ins 2./3. Jahrh. Nach einer Beschreibung des Papyrusblattes gibt der Verf. Text und Uebersetzung und geht dann näher ein auf die Betenden, etwaigen Spuren der Gebete in späteren christlichen Literaturwerken, liturgische Anspielungen und endlich die Doxologie und Datierung der Gebete. E. Herr.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., Heft 4. Dresden, 1920. Ungelenk.

Inh.: E. Stange, Das Urteil über unsere Predigt vom Kriege. — Rüling, Der Dienst unserer Predigt beim Wiederaufbau des Volkes. III. Unser Trost in der Not des deutschen Volkes. Predigt über Micha 7,8.9. — Sieden, Anschauliche Predigten. 3) Lebensbettler. Predigt über Apostelgesch. 3, 1-10.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. Heft 92 und 93. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (Gr. 8.)

Inh.: (92.) Rudolf Paulus, Idealismus und Christentum. (41 S.) *M* 3. — (93.) Ders., Fichte und das Neue Testament. (58 S.) *M* 4, 20.

Die Theologie der Gegenwart. 13. Jahrg., Heft 6. Leipzig, 1919. Deichert (Scholl). (VIII, 24 S. 8.)

Inh.: Deißner, Neues Testament.

Alt-katholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 33. Jahrg., Nr. 51 und 52. Bonn, 1919. Georgi.

Inh.: (51.) Schirmer, Das Weihnachtsgeschenk. — Zelenka, Vor fünfzig Jahren. — Hacker, Nachdenkliches zur bayerischen altkatholischen Bezirkssynode. — Ders., Der Zinsgroschen. — (52.) Unser Merkur. — Hacker, Allerlei Gedanken zum Hochkirchentag. — Dursch, Zentralisation aller christlich-deutschen Kulturkräfte. — Demmel, Dürfen wir Propaganda treiben?

Neue Kirchliche **Zeitschrift.** Hgb. von W. Engelhardt. 30. Jahrg., Heft 12. Leipzig, 1919. Deichert (Scholl).

Inh.: Chr. Bürckstümmer, Das Recht des kirchlichen Religionsunterrichtes. — R. H. Grützmacher, Das Gewissen. — Th. Kaftan, Hofmanns Exegese.

Philosophie. Psychologie.

Mahnke, Dietrich, **Der Wille zur Ewigkeit.** Gedanken eines deutschen Kriegers über den Sinn des Geisteslebens. Halle a. S., 1917. Niemeyer. (XI, 127 S. 8.)

Wer noch zweifelt, ob die Philosophie imstande ist, einer durch alle Schrecknisse des Weltkrieges aufgewühlten Menschenseele Halt und Trost zu gewähren, dessen Zweifel dürfte schon durch dieses eine prächtige Bekenntnisbuch eines feldgrauen Denkers vollkommen niedergeschlagen sein. Es ist reizvoll, anzusehen, wieviel sich von den, zumal in Husserls subtiler Schule, anerzogenen philosophischen Künsten inmitten der vergröberten Lebenssituation brauchen läßt. Von drei Seiten aus weiß Mahnke in planmäßigen Absätzen auf das eine gemeinsame beseligende Endziel des Ewigen vorzudringen. Vom Erkennen aus wird der Wahrheitswille der ewigen Ideen gewiß. Vom sittlichen Streben aus lassen sich ewige Ideale erfassen. Und dem letzten und höchsten Ansturm metaphysischer Dialektik fällt der Glaube an die Ewigkeit des Geistes als Siegespreis zu. Das Illustrationsmaterial für die Philosopheme wird großenteils aus dem bunten Getümmel der Kriegseindrücke geschöpft, so daß auch alte Wahrheiten wundersam verjüngt erscheinen. Das alles müssen wir jetzt mit Wehmut lesen, weil jene philosophische Disziplin sich tatsächlich nicht stark genug erwiesen hat, um die finsteren Gewalten der niederen Masse dauernd zu bändigen. Trotzdem ein ruhmvolles Kriegsdokument unserer philosophischen Kultur. A. Ki.

Wundt, Wilhelm, **Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele.** 6., neubearbeitete Auflage. Leipzig, 1919. Leopold Voss. (XVI, 579 S. Gr. 8. mit 53 Fig.) *M* 28, 60.

Die fünfte Auflage war im Jahre 1911 herausgekommen. Schon diese und die früheren Auflagen des zuerst im Jahre 1863 erschienenen Buches machten eine ständige Umarbeitung notwendig, wie es bei einer verhältnismäßig jungen Wissenschaft, die doch die Psychologie in ihrer heutigen Gestalt ist, und an deren Entwicklung W. selbst einen bedeutenden Anteil hat, leicht erklärlich ist. Immer noch ist viel Altes neben dem Neuen stehen geblieben, aber auch so wird das Werk immer wieder eine reiche Quelle der Anregung und Belehrung bieten. Dabei kommt ihm als Einführung in die Psychologie die leicht verständliche, etwas populäre Art der Darstellung sehr zu statten. Gerade auch dem Lehrer der philosophischen Propädeutik, die ja jetzt wohl an allen höheren Schulen Eingang finden dürfte, sei dieses Buch warm empfohlen. Zur ersten Einführung gerade auch in die hier behandelten Probleme der Tierseele sei auf die entsprechenden Abschnitte der jüngst erschienenen, ganz vortrefflichen „Philos. Propädeutik“ von Lambeck (Leipzig, 1919, Teubner), ferner auf Lipps' „Grundlinien der Psychophysik“ (Göschen), Witasek's „Psychologie“ (Leipzig, F. Meiner) und die Bändchen der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“, vor allem auf Verweyens „Naturphilosophie“ verwiesen. Albert Streuber.

Bibliothek für Philosophie. Hgb. von L. Stein. 15. und 16. Band. Berlin, 1918/19. Simion Nachf. (Gr. 8.)

Inh.: (15.) Vladimir Dvorniković, Die beiden Grundtypen des Philosophierens. Versuch zu einer psychologischen Orientierung in den philosophischen Strömungen der Gegenwart. (44 S.) *M* 2, 50. — (16.) Ernst Barthel, Polargeometrie. (93 S. mit 23 Fig.) *M* 4, 50.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur- und Geistesleben. Schriftl.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1919, Heft 5. Berlin, A. Unger.

Inh.: K. Sternberg, Ibsens Dichtungen und die Gedankenwelt des deutschen Idealismus. — H. Benzmann, Vom vorgeschichtlichen Menschen.

Schriften zur Anpassungstheorie des Empfindungsvorganges. Von J. Pikler. 1. und 2. Heft. Leipzig, 1919. Barth. (Gr. 8.)

Inh.: (1.) Julius Pikler, Hypothesenfreie Theorie der Gegenfarben. (VIII, 104 S. mit 9 Abbild.) *M* 8. — (2.) Ders., Theorie der Konsonanz und Dissonanz. (34 S. mit 17 Abbild.) *M* 2.

Geschichte.

Störmann, Auguste, **Studien zur Geschichte des Königreichs Mallorka.** Berlin, 1918. Dr. Walther Rothschild. (VII, 92 S. Gr. 8.) *M* 3; Subskr.-Pr. *M* 2, 50.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hgb. von G. v. Below, H. Finke, Fr. Meinecke. 66. Heft.

Mit der Geschichte des noch nicht einmal 75 Jahre lang bestehenden Königreichs Mallorka hat sich die deutsche Forschung bisher wenig beschäftigt, da sie kaum mehr als örtliche Anteilnahme beansprucht. Die Verfasserin hat daher auch in richtiger Erkenntnis dessen einen Abschnitt gewählt, in dessen Mittelpunkt die Persönlichkeit Philipps von Mallorka steht, auf den neuerdings die Kulturgeschichtschreibung hingewiesen hat. So ist die Arbeit im wesentlichen eine Geschichte Mallorkas während der Minderjährigkeit Jakobs II 1324—29 unter dem Tutor Philipp. Für diesen, einen der strengen, spiritualistischen Richtung des Franziskanerordens zuneigenden Asketen, bedeutete die Zeit der Reichsverweserschaft eine unliebsame Unterbrechung seines weltfremden, beschaulichen Lebens; sein Versuch, sich auf der politischen Bühne zu betätigen, ist denn auch kläglich genug ausgefallen: der Fortbestand des Reiches gegenüber den Ansprüchen Aragoniens ist hauptsächlich dem entschiedenen Eingreifen des Papstes Johann XXII zu verdanken. Dieser Gesichtspunkt hätte noch schärfer herausgearbeitet werden können, wie man dem Buche auch sonst gelegentlich im Stil die Erstlingsarbeit anmerkt. Als Material standen der Verfasserin außer den gedruckten Quellen noch eine Reihe ungedruckter Korrespondenzen zur Verfügung, die Heinrich Finke aus spanischen Archiven für den 3. Band seiner Acta Aragonensia gesammelt hat. Walther Holtzmann.

Dewitz, Hermann v., **Von Bismarck bis Bethmann.** Innerpolitische Rückblicke eines Konservativen. Berlin, Konservative Schriftenvertriebsstelle. (111 S. 8.) *M* 2, 75.

Die Geschichte der Parteien wird ja jetzt häufiger zum Gegenstand von Einzeluntersuchungen gemacht, aber wirklich abschließende Arbeiten besitzen wir noch nicht. Die vorliegende Schrift ist eine Darstellung der Politik der konser-

vativen Partei seit den 80er Jahren. Sie ist leidenschaftslos, z. T. stark einseitig, aber unterrichtet doch trefflich über Ansichten und Motive, die diese Rechtspartei führten und führen. Sicher hat Ref. Recht, wenn er den Nachfolgern Bismarcks ihr Liebäugeln mit den Linksparteien vorwirft, dieses Experiment, von Caprivi angefangen und besonders von Bethmann Hollweg mit Virtuosität weitergemacht, bis Max von Baden den Knalleffekt erreichte, hat uns die Monarchie und das Reich gekostet. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß Deutschland nicht etwas demokratischer hätte regiert werden sollen, nein, nur dieses Nachgeben und Nachlaufen der Linksparteien war verhängnisvoll. So hat Dewitz richtig die Revolution prophezeit (S. 18). Seine Aeußerungen über „Heer, Kolonien und Flotte", „Wirtschaftspolitik", „Sozialpolitik", „Finanz- und Steuerpolitik" sind alle etwas parteidoktrinär, aber sehr interessant. Sehr lesenswert ist Abschnitt VII „Konservative Fronde". Unrichtig ist da die Bemerkung (S. 77), Bülow habe im November 1908 nach dem unheilvollen Daily-Telegraph-Interview Wilhelm II nicht hinreichend vertreten: das konnte er als konstitutioneller Reichskanzler gar nicht, da der Kaiser sich um die Verfassungsbestimmungen seinerseits gar nicht gekümmert hatte.

H. R.

Zur Geschichte des Weltkrieges.

1) **Bülow, v.**, Generalfeldmarschall, **Mein Bericht zur Marneschlacht.** Berlin, 1920. Scherl. (85 S. 8. mit 7 Karten.) ℳ 8.

2) Des Generalobersten Frhrn. v. **Hausen Erinnerungen an den Marnefeldzug 1914.** Mit einer einleitenden kritischen Studie hgb. von M. Kircheisen. Leipzig, 1920. K. F. Koehler. (246 S. 8. mit Bildnis und 5 Karten-Anlagen.) Geb. ℳ 20.

3) **Der Irrtum des Marschalls Foch.** Gründe der deutschen Kapitulation vom 11. November 1918. Nach amtlichen Urkunden des französischen Grossen Generalstabes. Mit einem Vor- und Nachwort von Oberst B. Schwertfeger. Berlin, 1919. Hobbing. (96 S. 8.) ℳ 3, 30.

Die Gegenseite. Stimmen des Auslandes zu Krieg und Frieden. 1. Heft.

4) **Moser**, General v., **Feldzugsaufzeichnungen 1914—1918.** Stuttgart, 1920. Belser. (336 S. 8. mit 100 Abb. und 7 Kartenskizzen.) Geb. ℳ 16.

5) **Morgen**, Curt v., **Meiner Truppen Heldenkämpfe.** Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (182 S. 8. mit 1 Bilde und zahlreichen Kartenskizzen.) ℳ 7, 50.

6) **Deppe**, Ludwig, **Mit Lettow-Vorbeck durch Afrika.** Berlin (1920), Scherl. (508 S. Gr. 8. mit zahlreichen Bildern und Karten.) ℳ 16; geb. ℳ 20.

Auf der Marneschlacht vom September 1914, die mit gutem Recht als eine Krisis allererster Ordnung gleich zu Beginn des Weltkrieges bezeichnet wird, lag bisher der Schleier des Geheimnisses. Die amtliche deutsche Stelle schwieg sich aus. Während des Krieges wollte man die offenbaren Fehler nicht aufdecken, die von der Obersten Heeresleitung an der Marne gemacht worden sind, nach dem Kriege haben sich die Verhältnisse bei uns so verschoben, daß eine amtliche Darstellung fraglich erscheint. Um so lebhafter begrüßen wir daher den Umstand, daß jetzt mit einem Schlage gleich zwei wichtige Darlegungen über die Vorgänge der Marneschlacht erschienen sind und zwar von durchaus berufenen Persönlichkeiten, den Oberbefehlshabern der 2. und 3. deutschen Armee. Der erstgenannte, v. Bülow (1), schildert in militärischer Kürze und an der Hand der im Wortlaut vorliegenden Befehle den Hergang der Ereignisse bei der 2. Armee vom Aufmarsch an bis in den Oktober 1914. Von größtem Werte ist die Feststellung, daß die Oberste Heeresleitung in den ersten Septembertagen von ihrem Plan abging, auf Paris zu marschieren und statt dessen den rechten Flügel an Paris vorbei nach Südosten hin abdrehte. Die 1. Armee kam dadurch in das Verhältnis der Vorwärtsstaffelung, wodurch die 2. Armee aufs gefährlichste entblößt wurde, als Kluck, der Führer der 1. Armee, diese auf das Nordufer der Marne zurücknahm, um dem französischen Flankenstoß zu begegnen. Bülow ist mit den Maßnahmen Klucks nicht einverstanden, sondern hätte die Zurücknahme der 1. Armee an die 2. heran lieber gesehen.

Viel schärfer ist v. Hausens Darstellung (2) gehalten. Sie wird durch eine sehr ausführliche, zum Teil äußerst bittere Kritik des bekannten Napoleonforschers Kircheisen eingeleitet, der die Fehler der deutschen und österreich-ungarischen Heeresleitung bei Kriegsbeginn beleuchtet. Da aber die Kritik streng sachlich gehalten ist, kann man sehr vieles aus ihr lernen. Hausen weist nach, daß die 3. Armee ihre volle Schuldigkeit getan hat und auf dem besten Wege war, einen Erfolg zu erringen, wenn sie nicht durch Abgaben geschwächt und durch die Vorgänge bei der 2. Armee zur Verbreiterung der Front gezwungen worden wäre. Man liest das Buch mit brennender Anteilnahme, wenn man vernimmt, wie die Kräfteverteilung bei uns eine so unglückliche gewesen ist, daß uns der Sieg, den wir gerade damals nötig hatten, nicht zufallen konnte.

Eine kleine, hochlehrreiche Schrift, die ein neues Licht auf den Kriegsausgang wirft, bietet Schwertfeger (3). Sie beleuchtet die Darstellungen des Generalstabes Fochs, der für sich den Erfolg allein in Anspruch nimmt, indem er nicht die deutsche Revolution, sondern die Siege vom 18. Juli 1918 ab als die wahren Gründe der deutschen Niederlage und der unerhört schimpflichen Waffenstillstandsbedingungen erklärt. Der deutsche Uebersetzer fügt Beweise bei, wonach die Lage für die Deutschen noch lange nicht hoffnungslos gewesen ist, namentlich daß Foch das deutsche Heer nicht bei Brüssel-Namur-Lüttich umstellt und bis auf den letzten Rest vernichtet hätte, wenn der Waffenstillstand nicht eingetreten wäre. Was uns tief ergreift, sind die entsetzlichen Verheerungen, welche die kommende deutsche Revolution im Heere angerichtet hat, und zwar bereits von Mitte Juli 1918 ab. Fochs Generalstab war durch Ueberläufer und durch die gemeinste Verräterei ganz genau über die Zustände und Stimmungen auf deutscher Seite unterrichtet. Wir empfehlen die Schrift allen denen, die immer noch nicht daran glauben wollen, daß uns die Revolution und deren Vorläufer kampfunfähig gemacht haben. Hier wird es durch die Aussagen der Feinde glatt und klar bewiesen.

Moser (4) gibt in Form eines Tagebuches eine sehr anschauliche, mit vielen persönlichen Zügen und humorvollen, auch dichterischen Einlagen versehene Darlegung seiner reichen Kriegserlebnisse. Er focht zuerst in den Ardennen, wo er gleich in den ersten Kämpfen schwer verwundet wurde, dann in Galizien und Wolhynien, hierauf in Serbien, dann wieder im Osten, zuletzt in Flandern, bei Arras und Cambrai. Was dem guten Buche besonderen Wert verleiht, ist die Tiefe des Urteils über Stimmungen, Lagen, Zustände. Die Eindrücke, die Moser über den Kaiser, über Ludendorff, über verschiedene Heerführer, über den Generalstab, über den Geist und den Zustand der Truppen gewann, gewähren ein sehr belehrendes Bild des Krieges.

Morgen (5) hat nacheinander an den wichtigsten Kriegserlebnissen teilgenommen und die 3. Reservedivision in Ostpreußen, das I. Reservekorps in Polen und Kurland, dann in Rumänien, zuletzt in Frankreich geführt. Dann befehligte er das XIV. Reservekorps bei Cambrai, um dort des Krieges Ende und die bitteren Enttäuschungen des Rückzuges zu erleben. Das Buch wird nicht allein den Mitkämpfern der genannten Verbände, sondern auch einem großen Leserkreise

willkommen sein, da es einen guten, klar zusammengefaßten Ueberblick gibt und manches treffende Urteil über Lagen und Zustände, Ausbildungsfragen und Kriegführung enthält.

Deppe (6) schildert mit Meisterschaft und an der Hand eines sehr reichen Bilderschatzes die Taten und Kämpfe Lettow-Vorbecks, die er von Anfang bis Ende mitgemacht hat. Das stattliche Werk zeichnet sich durch die sehr schönen Stimmungsbilder über Land und Leute, Natur und Eigenart des deutschen, portugiesischen, britischen Ostafrikas aus. Die Charaktere der Führer, der Geist der Truppe, die Treue unserer schwarzen Soldaten, die Kampfweise der Feinde, all dies wird in abgerundeter Darstellung, getragen von feiner Beobachtung und kerngesundem Humor, geboten. Ein sehr sorgsam gearbeiteter Gefechtskalender verleiht dem Buch den Wert einer brauchbaren kriegsgeschichtlichen Quelle.

Friedrich Immanuel.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von P. E. Martin und H. Nabholz. N. F. 17. Band, Nr. 3. Bern, 1919. Wyß.

Inh.: K. Meyer, Der Schwurverband als Grundlage der urschweizerischen Eidgenossenschaft. — A. Roulin, L'Anonyme de Fribourg 1386—1388. — P. de Zurich, A propos du manuscrit L'Anonymus Friburgensis. — G. Meyer v. Knonau, Valentin Tschudi (1450 bis 1512). — E. Lessing, Schlüssel zu einer Geheimkorrespondenz 1813/14.

—, Beilage zu Band 17. (72 S. Gr. 8.)

Inh.: Bibliographie der Schweizergeschichte, Jahrgang 1918.

Schwäbische **Geschichtsquellen** und Forschungen. Hgb. von P. Dirr. Heft 1 bis 3. München, 1919. Duncker & Humblot. (Gr. 8.)

Inh.: (1.) Wilhelm Krag, Die Paumgartner von Nürnberg und Augsburg. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Die bayerischen Baumgartner von Kufstein und Wasserburg. (VIII, 137 S.) ℳ 7, 50. — (2.) Rud. Pfeiffer, Die Meistersingerschule in Augsburg und der Homerübersetzer Johannes Spreng. (IV, 97 S.) ℳ 7, 50. — (3.) Rudolf Reuter, Der Kampf um die Reichsstandschaft der Städte auf dem Augsburger Reichstag 1582. (VIII, 112 S.) ℳ 7, 50.

Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. 14. Heft, Nr. 2. Lübeck, 1919. Lübcke & Nöhring in Komm.

Inh.: B. Eschenburg, Die Coniunctio fratrum Lubecensium (der Fechtklub) in Lübeck 1844 bis 1904. Ein Beitrag zur Schulgeschichte des Katharineums. — J. Kretzschmar, Die Glocken Gerhard Wous in St. Petri.

Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg. München, 1919. Duncker & Humblot. (Gr. 8.)

Inh.: Felix Rachfahl, Die deutsche Politik König Friedrich Wilhelms IV im Winter 1848/49. (VI, 156 S.) ℳ 7, 50. — Richard Wolff, Politik des Hauses Brandenburg im ausgehenden 15. Jahrhundert (1486 bis 1499). (Kurfürst Johann und die Markgrafen Friedrich und Siegmundt.) (XI, 231 S.) ℳ 8, 75.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Histor. Kommission. N. F. 34. Band, Heft 4. Heidelberg, 1919. Winter.

Inh.: A. Hofmeister, Weißenburger Aufzeichnungen vom Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrh. — A. Hund, Wanderungen und Siedelungen der Alamannen. (Schl.) — G. Bossert, Die Quellen zur Reformationsgeschichte des Dominikanerinnenklosters in Pforzheim. — A. Hasenclever, Balthasar Merklin, Probst zu Waldkirch, Reichsvizekanzler unter Kaiser Karl V. — E. Vierneisel, Neutralitätspolitik unter Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach. (Schl.) — Willy Andreas, Paul Lenel †. — H. Kaiser, Zur Lebensgeschichte Hieronymus Boners.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wulff, L., und H. Dohrer, Beiträge zur Zuckerkristallisation. (Sonderausgabe der Mitteilungen zur Theorie und Praxis der Kristalle.) Parchim, 1919. H. Wehdemann in Komm. (24 S. 8.) ℳ 1.

Die Arbeit gibt eine dankenswerte Ergänzung zu Wulffs im vergangenen Jahre in demselben Verlage erschienener Schrift „Fragmente zur Theorie und Praxis der Kristalle" (32 S. 8., 1 ℳ), in welcher der Zucker nicht berücksichtigt war. Sie enthält eine historische Einleitung, eine Uebersicht über W.'s Bestrebungen für Kristallzucht mit einer Publikationsliste, mathematisch-morphologische und besonders beachtenswerte allgemeine naturwissenschaftlich-technische Mitteilungen, unter ihnen (S. 15) eine Tabelle der Kristallisationsarten, d. h. der chemisch-physikalischen Prozesse, der mechanischen Einwirkungen und des zeitlichen Verlaufes bei der Kristallisation. Auch findet man in dem Schriftchen je einen Abschnitt über spezielle Kristallisationsmethoden, über Kristallisation spezieller Substanzen und eine Schlußbetrachtung über die Zukunft der Kristallzucht und die Person des Verf.s. Besonders wichtig ist der erneute Hinweis, daß die Zuckerindustrie als die bedeutendste Kristallzuchtindustrie gelten muß (S. 6 und 14) und daß nach O. Lehmann in seinen Untersuchungen über den sogenannten „Kristallhof" die Kristalle auf die Lösungen, aus denen sie sich bilden, wirken (S. 17). Dadurch rechtfertigt sich das Verfahren, die Kristallisation in Bewegung einzuführen, welches der Verf. von Anfang an befolgt hat. Die S. 20 und 21 gegebenen Nachweisungen über die umfangreiche Kristallisation des Zuckers aus Lösung bilden einen wichtigen Teil der Arbeit.

K. Löschhorn.

Mathematisch-physikalische **Bibliothek.** Hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. Band 23 und 37. Leipzig, 1919. Teubner. (8.) Jede Nr. ℳ 1, 40.

Inh.: (23.) Albert Rohrberg, Theorie und Praxis des logarithmischen Rechenschiebers. (51 S.) — (37.) P. Luckey, Einführung in die Nomographie. Zweiter Teil: Die Zeichnung als Rechenmaschine. (63 S.)

Mitteilungen der Preußischen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Heft 3. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (92 S. Gr. 8. mit 6 Taf.) ℳ 6.

Inh.: H. Fischer und K. Hucke, Geologische Schulausflüge. — O. Schneider, Die geologischen Ausflüge der staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht in den Sommern 1917 und 1918. — R. Rein, Geologische Ausflüge. — P. Urbahn, Die Verteilung des geologischen Lehrstoffes auf die einzelnen Unterrichtsfächer. — K. Schulz und H. Böttger, Die Fortbildung des Lehrers in der Mineralogie.

Veröffentlichungen der Sternwarte zu Heidelberg (Königstuhl). 7. Band, Nr. 7 bis 10. (Gr. 4.)

Inh.: (7.) Max Wolf, Königstuhl-Nebel-Liste Nr. 15. Mittlere Oerter, Beschreibung und Helligkeitsvergleichung von 189 Nebelflecken bei 21 Leonis minoris. — (8.) Karl Reinmuth, 141 photographische Nebelpositionen nach Aufnahmen mit dem Waltz-Reflektor der Königstuhl-Sternwarte. — (9.) Heinrich Vogt, Zur Theorie der Algolveränderlichen. — (10.) Max Wolf, Katalog von 1053 stärker bewegten Fixsternen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Henrici,** Hermann, **Das Gesetzbuch der katholischen Kirche** (Der neue Codex iuris canonici). Basel, 1918. Helbing & Lichtenhahn. (83 S. 8.) ℳ 3.

2) **Scharnagl, A., Das neue kirchliche Gesetzbuch.** Eine Einführung mit besonderer Berücksichtigung des bayerischen Rechtes. 2., vielfach vermehrte Auflage. München und Regensburg, 1918. Verlagsanstalt vorm. Manz. (VIII, 142 S. 8.) ℳ 2, 50.

Beide, aus Vorträgen hervorgegangene Schriften bezwecken keine systematische Darstellung des neuen Rechtes, sondern nur eine kurze Einführung in den wesentlichen Inhalt des päpstlichen Gesetzbuches nebst kurzem Hinweis auf seine Vorgeschichte und seinen allgemeinen Charakter. Henrici (1) kommt es namentlich darauf an, einen Begriff von dem Rechtsstoff des Kodex zu geben und auch Nichtfachleuten eine Vorstellung von der in ihr gipfelnden imposanten Rechtsentwicklung der katholischen Kirche zu erwecken. Er berücksichtigt daher nicht alle Teile des Kodex gleichmäßig, über-

geht z. B. das vierte und fünfte Buch, sondern hebt in geschickter Auswahl diejenigen Partien hervor, die besonders wichtig erscheinen und für die auch außerhalb der katholischen Kirche ein Interesse besteht. Scharnagls etwas ausführlichere Darstellung (2) erstreckt sich auf das ganze Gesetzbuch, beschränkt sich aber darauf, die wichtigeren Aenderungen herauszustellen, die das neue Recht gegenüber dem bisherigen aufzuweisen hat. Seine Schrift ist besonders für die katholische Geistlichkeit und unter spezieller Berücksichtigung des bayerischen Rechtes verfaßt, kann aber weiteren Kreisen, auch außerhalb Bayerns, als erster Wegweiser empfohlen werden. Friedrich Giese.

Passow, Richard, Die Bilanzen der privaten und öffentlichen Unternehmungen. Band I: Allgemeiner Teil. Band II: Die Besonderheiten in den Bilanzen der Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., Genossenschaften, der bergbaulichen, Bank-, Versicherungs- und Eisenbahnunternehmungen, der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, sowie der staatlichen und kommunalen Erwerbsbetriebe. 2., erweiterte und verbesserte Auflage. Leipzig, 1918/19. Teubner. (VIII, 304 und VI, 298 S. Gr. 8.) ℳ 11, 40, geb. ℳ 13 und ℳ 11, geb. ℳ 12, 60 nebst Teuerungszuschlag.

B. G. Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe.

Der Schwerpunkt dieser zweiten, durch mancherlei Zusätze und insbesondere durch Mitberücksichtigung der öffentlichen Unternehmungen wesentlich veränderten Auflage liegt vor allem in der Kritik der herrschenden Bilanzierungsgrundsätze nach den Maßstäben des Prinzips der Wirtschaftlichkeit oder der logischen Konsequenz überhaupt. Der Verfasser geht den Motiven nach, die einerseits dem Verfertiger der Bilanz, andererseits dem Gesetzgeber zugrunde liegen, und sucht sie auf allgemeine Maximen zurückzuführen. Wo er selbst ein abschließendes Urteil gibt oder Verbesserungsvorschläge unterbreitet, fußt er wesentlich auf dem Gesichtspunkt der Konsequenz der Begriffe und Grundsätze. Der hier vorliegende allgemeine Teil behandelt nach Prüfung der begrifflichen und der gesetzgeberischen Grundlagen der Bilanzen und der Bilanzierung überhaupt zunächst die rechtliche und tatsächliche Bewertung der Aktivposten und später die Aufstellung des Betrages der Schulden und des Vermögens. — Die Bedeutung des Buches für die wirtschaftliche Praxis, an welche sich die Sammlung, in deren Rahmen es erschienen ist, in erster Linie wenden will, liegt darin, daß es ihr eine Fülle von Inkonsequenzen zeigt, die sie, teils, ohne sich dessen bewußt zu sein, begeht, und die sie zu nicht richtiger Beurteilung eigener sowohl wie fremder Vermögensverhältnisse führen muß. Dem Juristen und Gesetzgeber wird die Aufklärung über die tatsächlichen und sachlich bedingten Grundsätze innerhalb der Wirtschaftspraxis von einem ihrer gediegensten Kenner sehr nützlich sein. Die Volkswirtschaftswissenschaft endlich hat den Vorteil, hier eine Brücke zwischen sich und der handelswissenschaftlichen Forschung geschlagen zu sehen, wie sie beiden Disziplinen recht notwendig ist. Das Werk ist reich an fesselnden Streiterörterungen. Hier sei nur erwähnt die allgemeine Frage, ob die Bilanz aus dem Vorgang der Inventur zu erklären sei, oder ob sie als das Resultat der Buchführung angesehen werden müsse, die der Verf. in ersterer Richtung entscheidet. In dem Streit um die richtige Bewertungsformel für die Aktivgegenstände vertritt Passow auf Grund eingehender rechtshistorischer und dogmatischer Prüfung den Standpunkt, daß das Handelsgesetzbuch den „wahren“, den „wirklichen“, den Verkaufswert als bei der Bilanzaufstellung maßgebend bezeichnet (S. 115), während die Praxis, außerstande, auf Grund dieses Prinzips zu verfahren, sowohl im Falle der Aktiengesellschaften, denen das Gesetz die eventuelle Ueberwertung verbietet, wie überhaupt, die Erwerbskosten zugrunde legt. Der zweite Band, auf dessen Inhalt hier nicht mehr ausführlich eingegangen werden kann, behandelt die Besonderheiten in den Bilanzen der einzelnen Unternehmungsarten, vor allem der Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Gewerkschaften, Banken, Eisenbahnen und der öffentlichen Erwerbsbetriebe. Die Untersuchungen des Verfassers beziehen sich überall im großen und ganzen nur auf die rechtlichen und tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland. Es wäre insbesondere für wissenschaftliche Zwecke und für die wirtschaftspolitische Entwicklung sicherlich von größtem Nutzen, wenn die Zustände in einigen anderen Ländern in ähnlicher Weise erforscht und mit gleicher systematischer Klarheit zur Darstellung und Kritik gebracht würden. hm.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 58. Band, 6. Heft. Nebst Volkswirtschaftlicher Chronik Oktober 1919. Jena, 1919. Fischer.

Inh.: S. Budge, Vom theoretischen Nominalismus. — Johannes Müller, Oesterreichische Kriegsgesetze und -verordnungen. (3. Fortsetzung und Schluß, enthaltend die im Jahrgang 1918 des Reichsgesetzblattes veröffentlichten Gesetze usw.) — R. Hennig, Untertunnelung von Meeresteilen. — W. Dembowski, Die Entwicklung der Einkommensteuerzuschläge in den preußischen Stadtkreisen seit Kriegsbeginn.

Deutsche **Monatshefte** für christliche Politik und Kultur. Hgb. von K. Dunkmann, Giesberts, Briefs. 1. Jahrg., Heft 3. Berlin, 1919. Groß.

Inh.: K. Dunkmann, Religion und Mythus. Eine Weihnachtsbetrachtung. — L. Curtius, Paul de Lagarde. — Hans Sturm, Mutter und Kind. Worte zur Weihnacht. — Briefs, Zur Gegenwartslage des deutschen Sozialismus. (Schl.) — H. Fenner, Ein Beitrag über das Wesen des russischen Bolschewismus. — Geo Runze, Der Ausgang des Weltkrieges und der religiöse Einschlag in der kommenden Kultur.

Deutsche **Politik.** Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik. Hgb. von E. Jäckh, P. Rohrbach, Ph. Stein. 5. Jahrg., Heft 1. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt.

Inh.: Jäckh, Völkerbundpolitik. — Groener, Der Plan des Kardinals Fleury. — Thimme, Die Randbemerkungen des Kaisers. — Bencke, Vorderasien und das arabische Problem. — Willich, Wie der deutsche Soldat seinen Feind sieht. — Sperber, Zur Auswanderungsfrage.

Volkswirtschaftliche **Studien.** Heft 2. Berlin, 1919. Ebering. (149 S. Gr. 8.) ℳ 11, 70.

Inh.: Günther Sieber, Die Veränderungen in der Produktivität und Rentabilität der Landwirtschaft während der letzten Jahre. Erläutert an Bauern- und Rittergütern Thüringens.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Fischer, A., und A. Muhieddin, Anthologie aus der neuzeitlichen türkischen Literatur mit einer literargeschichtlichen Einführung und einem Glossar aller ungewöhnlichen Wörter und Wendungen. I. Texte und literargeschichtliche Einführung. Leipzig, 1919. Teubner. (16 und 227 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 7, 50 nebst Teuerungszuschlag.

In den 61 Stücken dieser höchst empfehlenswerten Anthologie kommen 37 Vertreter der türkischen Moderne, als deren Vorläufer bekanntlich Schinasi (geb. 1827) gilt, zu Worte. Stil und Wortgebrauch sind innerhalb der türkischen Moderne, wie jeder weiß, recht verschiedenartig: die Schriftsteller der früheren Periode derselben schreiben anders als die Jünger der Serwet-i-Fünun-Schule, als die Turkisten mit ihrem Hauptvertreter Mehmed Emin, oder als die sich zur „Neuesten Kunstrichtung“ bekennenden Literaten, bei denen leider das Fremdwort wiederum üppig wuchert. Was den Ungarn gelang, gelingt den Osmanen augenscheinlich leider nicht. Ref. kann für geschmacklose Sprachmengerei nur Verachtung empfinden, steht also fast allem, was die türkische Literatur zeitigte oder zeitigt, höchst verstimmt gegenüber. **

Doch wer eine Anthologie der türkischen Moderne schreiben will, muß bei der Auswahl der Stoffe unparteiisch sein und darf die Puristen nicht in ausgesprochener Weise bevorzugen. Diesem Gebote der Unparteilichkeit haben sich die Herausgeber dieser Anthologie gewissenhaft gefügt, wofür ihnen ein jeder dankbar sein wird. Eine Einleitung von 16 Seiten unterrichtet uns aufs Beste über das Wesen der türkischen Moderne und gibt auch Nachweise darüber, wo dies oder jenes Stück schon in deutscher Uebersetzung veröffentlicht wurde. Für die poetischen Stücke sind die Metra durchaus angegeben. Als II. Teil soll ein „Glossar aller ungewöhnlichen Wörter und Wendungen" folgen, dessen baldiges Erscheinen wir lebhaft wünschen. Hans Stumme.

Arnold, Robert, **Allgemeine Bücherkunde** zur neueren deutschen Literaturgeschichte. 2., neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. Straßburg, 1919. Trübner. (XXIV, 429 S. Gr. 8.) ℳ 12,50.

Arnolds Bücherkunde hat sich als ein verläßlicher Führer für den Anfänger, als ein guter Berater für den Forscher bewährt. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist eine zweite Auflage nötig geworden, die stark erweitert und von neuem gründlich durchgearbeitet als ein völlig neues Buch nun vorliegt. Die Beharrlichkeit, mit der der Verf. trotz der schier unüberwindlichen äußeren Schwierigkeiten gerade in der heutigen Zeit sein Werk zu Ende geführt hat, ist nicht minder erstaunlich als die geradezu unendliche Fülle von Stoff, die er mit Hülfe eines wohldurchdachten Systems von Abkürzungen haushälterisch und zugleich leicht faßlich und übersichtlich auf dem beschränkten Raum zusammengetragen. Nur schwer zu ermessen ist die entsagungsvolle und zeitraubende Arbeit, die in diesem Bande, seiner unabhängigen Quellenhaftigkeit, vor allem auch in den knappen Werturteilen, steckt. Die Schwierigkeiten der Systematik sind vortrefflich überwunden. Das neue Sachregister wird man dankbar begrüßen. Daß ihm aber das Namenverzeichnis hat Platz machen müssen, muß man bedauern. Zu S. 302 ist das inzwischen erschienene grundlegende Buch von A. Heusler „Deutscher und antiker Vers" (1917) nachzutragen. Bei der Geschichte der Philosophie (S. 288 fg.) dürfte Paulsen, bei der Logik (S. 291) C. Prantl nicht fehlen. Auch sollten so bedeutsame Bücher wie Euckens „Geistige Strömungen der Gegenwart" und „Lebensanschauungen der großen Denker", Chr. Muff „Idealismus", Vorländer „Kant, Schiller, Goethe", auch die wohl schon alte, aber immer noch wertvolle „Metaphysik" von Apelt nicht übergangen werden. Gerade die Metaphysik und Ethik dürften künftig etwas eingehender berücksichtigt werden. Auch auf wichtige Ausgaben philosophischer Texte, wie die „Philosophische Bibliothek" des Verlages F. Meiner, wäre kurz zu verweisen. Die Wissenschaft wird A. für sein eigenartiges Werk dankbar sein und reichen Gewinn aus der unermüdlichen und umsichtigen Forschung des Verf.s ziehen. Denn manches Arbeitsfeld, das bis jetzt noch wenig bebaut war, eröffnet sich nun erst in seinem ganzen Umfang dem suchenden Blick der Fachgenossen. Albert Streuber.

Götze, Alfred, **Anfänge einer mathematischen Fachsprache in Keplers Deutsch.** Berlin, 1919. Ebering. (239 S. Gr. 8.) ℳ 15,60.

Germanische Studien, unter Mitwirkung der Universitätsprofessoren G. Ehrismann, A. Götze, V. Michels u. a. Heft 1.

Professor Götzes Buch hat das große Verdienst, auf die Bedeutung des Weinvisierbuches, das der berühmte Astronom und Mathematiker Johannes Kepler 1616 herausgab, für die Verdeutschung mathematischer Fachausdrücke hinzuweisen. Keplers Werk war bisher von der deutschen Wortforschung nicht nach Gebühr berücksichtigt worden, obwohl bereits seit 1864 ein guter Neudruck im fünften Bande der Opera omnia Kepleri ed. Ch. Frisch vorlag. Deshalb bietet G. den Sprachforschern ein handliches Hilfsmittel durch alphabetische Zusammenstellung der Keplerschen Ausdrücke nebst Belegen und fügt ihnen nach Art des Grimmschen Wörterbuches feinsinnige, den Wörtern weiter nachgehende Untersuchungen bei.

Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nyju. Gefið út af hinu íslenzka bókmentafelagi. V. 5/6. Reykjavik, Prentsmiðja Gutenberg.

Inh.: (5.) Bæjanöfn og Eyðibýla. — (6.) Guðbr. Jónsson, Dómkirkjan á Hólum í Hjaltadal. (Mit 28 Abbild.)

Schwäbischer **Schillerverein** Marbach-Stuttgart. 23. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1918/19. Marbach a. N., 1919. Remppis. (86 S. 8.)

Inh.: F. Seebaß, Zur Entstehungsgeschichte der ersten Sammlung von Hölderlins Gedichten. — W. Moestue, Uhlands Rechtsstudien in Paris. — H. Schneider, Ungedrucktes von Uhland. — E. Wendling, Uhland und das Straßburger Münster. — O. Güntter, Stammbuchverse von Gottfried Keller, Friedrich Vischer, Eduard Mörike, Heinrich Leuthold.

Germanische **Studien,** hgb. von E. Ebering. Heft 3. Berlin, 1920. Ebering. (109 S. Gr. 8.) ℳ 5,85.

Inh.: Friedrich Zillmann, Zur Stoff- und Formengeschichte des Volksliedes „Es wollt ein Jäger jagen".

Altertumskunde.

Drerup, E., und K. **Hosius, Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum.** Zwei Vorträge. S.-A. aus dem 5. Beiheft zur »Christlichen Schule« (Würzburger pädagogischer Kurs 1917). Eichstätt, 1918. Christliche Schule. (45 S. Gr. 8.)

In dem ersten der beiden in dem vorliegenden Heftchen vereinigten Vorträge handelt Drerup über „Erziehung und Unterricht im griechischen Altertum", indem er die verschiedenen Typen der altgriechischen Volkserziehung unter Berücksichtigung der politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in fesselnder und geistvoller Weise schildert. Der Leser erhält anschauliche, das Charakteristische scharf herausstellende Bilder von der Jugenderziehung in den ionischen Adelskreisen des 8. Jahrh., dem spartanischen Erziehungswesen, dem jüngeren ionisch-attischen Erziehungssystem und schließlich dem Unterrichtswesen der hellenistischen Epoche. Die beiden zuletztgenannten Typen zeigen das griechische Volksbildungswesen auf einer sehr bemerkenswerten Höhe. Es übertrifft das moderne, wie sehr treffend hervorgehoben wird, in zwei wichtigen Punkten: in der musikalischen und gymnastischen Ausbildung der Zöglinge. Hoffentlich löst der Verf. sein im Schlußwort gegebenes Versprechen ein und schenkt uns bald eine ähnliche großzügige Behandlung des höheren Unterrichts im alten Hellas von den grundlegenden Bestrebungen der Sophisten an bis zu der wetteifernden Tätigkeit der Grammatiker, Rhetoren und Philosophen in der hellenistischen Aera. Im zweiten Vortrage verbreitet sich Hosius über „Erziehung und Unterricht im römischen Altertum". Seine feinsinnigen, tiefeindringenden Ausführungen enthalten eine Fülle von Anregung und Belehrung. Nachdem er das Erziehungswesen der römischen Frühzeit in seiner Eigenart gekennzeichnet (die Erziehung der römischen Jugend lag anfangs ganz in der Hand der Eltern, deren Bestreben es war, die Kinder zu praktischen und sittlichtüchtigen Persönlichkeiten heranzubilden), schildert er den umgestaltenden Einfluß, den der eindringende Hellenismus auf das römische Erziehungswesen ausgeübt hat. Der intensive Verkehr, der sich im 3. Jahrh. v. Chr. zwischen Römern und Griechen anbahnte, hatte die Einführung der wissen-

schaftlichen, d. h. griechischen Bildung in den römischen Jugendunterricht zur Folge. Sie wird von berufsmäßigen Lehrern vermittelt; es entstehen öffentliche Schulen: elementare, die vom Grammatisten, und höhere, die von Grammatikern und von Rhetoren geleitet werden. Diese Schulen sind zunächst Privatunternehmungen; erst gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. fängt der Staat an, dem Unterrichtswesen sein Interesse und seine Fürsorge zuzuwenden, indem er zunächst in Rom, später auch an anderen Orten höhere Schulen mit festbesoldeten Lehrkräften, die die Jugend in Grammatik, Rhetorik, Philosophie und Jurisprudenz unterweisen, ins Leben ruft. War die heranwachsende Jugend im Elternhaus zum Römertum erzogen worden, so wurde sie durch die unter dem Einfluß des Hellenismus geschaffene öffentliche Schule zur **humanitas** hingeleitet. Beachtlich ist, daß zwei bedeutsame Fächer der griechischen Jugenderziehung in der römischen Schule keinen Eingang fanden: Gymnastik und Musik. Der Römer verzichtete auf jene harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele, die den Griechen als Ideal vorschwebte. Das kleine, aber überaus inhaltsreiche Heft sei allen Beteiligten aufs wärmste empfohlen. M.

Kunstwissenschaft.

Mantzius, Karl, Skue spilkunstens Historie. Klassicisme og Romantik. Første, anden, tredie del. Kopenhagen, 1916. Gyldendal. (VII, 125; VII, 151; 139 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbildungen.)

Mit diesem aus drei Teilen bestehenden sechsten Bande schließt das groß angelegte Werk von Karl Mantzius über die Geschichte der Schauspielkunst ab. Er beschäftigt sich mit der klassischen und romantischen Zeit. Der erste Teil ist dem englischen Theater gewidmet und behandelt insbesondere Sheridan, die Kembles und Edmund Kean, neben die sich die weniger bedeutenden Künstler reihen. Der zweite Teil behandelt die französische Bühnengeschichte seit der Verfallszeit vor der großen Staatsumwälzung, während der Revolution und der Kaiserzeit, und die romantische Schule. Die hervorragendste Schauspielerpersönlichkeit dieses ganzen Zeitraums ist Talma, der demgemäß auch durchaus im Vordergrunde der Betrachtung steht. Der dritte Teil gilt Deutschland und zwar in der Hauptsache Weimar und den Romantikern. Goethe, Tieck, Ludwig Devrient und Iffland sind hier die Hauptpersonen, um die alles andere sich gruppiert. Die Darstellung ist durchweg lebhaft und anziehend und zeugt von guter Kenntnis der Theaterverhältnisse, was ja nicht wunder nimmt, da Mantzius selbst Schauspieler war; zahlreiche, meist gut ausgeführte Bilder beleben sie. Aber sie bietet dem Fachmann nichts Neues, da sie sich im wesentlichen auf allgemein bekannte, überwiegend ältere Quellenwerke stützt. Für das Englische fehlt z. B. das schöne neue Buch von E. L. Stahl, „Das englische Theater im 19. Jahrh." (München, 1914), und im deutschen Teile erscheinen als einzige Lebensbeschreibungen Schillers und Goethes die ganz veralteten Werke von Carlyle (1830) und Viehoff (1847). Das Literaturverzeichnis dieses Teils wimmelt übrigens von Druckfehlern. So mag das Buch für allgemein gebildete Kreise des skandinavischen Sprachgebiets einen gewissen Wert haben, für die theater- und literaturgeschichtliche Forschung kommt es nicht in Betracht. —tz—.

Kunstwart und Kulturwart. Hgb. von F. Avenarius. 33. Jahrg., Nr. 6. München, 1919. Callwey.

Inh.: E. Fuchs, Friede auf Erden! — A. Bonus, Friedfertigkeit. Ueber eine Hauptschwierigkeit unserer nationalen Erziehung. — Marie Martin, Mütter, heraus! — P. Clemen, Der österreichische Kunstausverkauf. — A. Liebscher, Vom Volkslied der Flamen.

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. 4. Jahrg., Heft 7/8. Berlin, 1919. Wasmuth.

Inh.: R. Klapheck, Baukunst und Kunstakademie. Ein Umriß zur Geschichte der Architekturabteilung der Kunst-Akademie zu Düsseldorf. Zum hundertjährigen Jubiläum der Akademie, Neugründung am 1. November 1919. (Mit 89 Abbild., darunter unveröffentlichte Architekturzeichnungen und Architekturentwürfe des 18. Jahrh. von Nicolas de Pigage, Christian v. Mannlich, Charles de Lespilliez, Peter Krahe, Abel Schlicht und François Cuvilliés.) — Anhang: Archiv für Geschichte und Aesthetik der Architektur. Hrsgbr.: Paul Zucker. R. Klapheck, Die Sammlung dekorativer Entwürfe der Kunst-Akademie zu Düsseldorf (mit 11 Abbild.). H. Hildebrandt, Die Wand, ihr Aufbau und ihre Gliederung (mit 19 Abbild.).

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 14. Band, Heft 3. Stuttgart, 1919. Enke.

Inh.: Betty M. Heimann, Das ästhetische Naturerlebnis. — O. Loewi, Ueber Wertung und Wirkung von Werken der bildenden Kunst. — B. C. Habicht, Ueber Malerbildhauer und Bildhauermaler. Kriterien zur Bestimmung von Werken aus einer Hand. — Josef G. Daninger, Ueber den Tonschatten. — E. Major, Das Aesthetische und die Kunst. — C. Enders, Fichte und die Lehre von der „romantischen Ironie". — L. Adler, Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit in der Architektur. — F. Kreis, Die Begrenzung von Epos und Drama in der Theorie.

Pädagogik.

1) **Behrend,** Felix, **Die Stellung der höheren Schule im System der Einheitsschule.** Hgb. im Auftrage des Berliner Philologenvereins. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (IV, 47 S. 8.) ℳ 2,70.

2) **Poske,** Friedrich, **Einheitsschule und Realismus.** Denkschrift im Auftrage des deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts. Berlin, 1919. Salle. (48 S. 8.) ℳ 1,50.

3) **Kemsies,** Ferdinand, **Psychologie und Hygiene der Einheitsschule.** Mit einem Geleitwort von A. Czerny. Ebd., 1919. (IV, 126 S. Gr. 8.) ℳ 4.

4) **Stiller,** Otto, **Die Einheitsschule,** ein Kulturprogramm. Versuch der Zurückführung der Frage auf ihren Kernpunkt unter Berücksichtigung aller bisher geäußerten Meinungen. Berlin, 1919. Staatspolitischer Verlag. (24 S. 8.) ℳ 1.

5) **Petersen,** Peter, **Gemeinschaft und freies Menschentum.** Gotha, 1919. F. A. Perthes. (VI, 46 S. 8.) ℳ 2.

Das neue Reich. Perthes' Schriften zum Weltkrieg. Neue Folge. Heft 6.

Die Schrift von Behrend (1) bringt die Stellung des Berliner Philologenvereins zum Ausdruck und tritt mannhaft für das Recht der höheren Schule im neuen Schulwesen ein. Sie nimmt die Forderung der vierjährigen Grundschule auf, doch mit der Differenzierung, daß begabte Kinder sie mit drei Jahren durchlaufen können. Sie stellt weiter die Verbindung zwischen Volks- und höherer Schule durch die selbständige Mittelschule her, bekämpft also Reinhardts unglückseligen Vorschlag, zwei Klassen der Mittelschule als gemeinsamen Unterbau der höheren und der Mittelschule einzurichten. Das Hauptverdienst der Schrift besteht darin, daß auf den prinzipiellen Unterschied der Unterrichtsmethode auf den verschiedenen Schulen verwiesen wird. In der Tat liegt der Unterschied nicht bloß in den Stoffgebieten, so daß höhere Bildung nur ein Mehr an Stoff bedeutet, der Oberlehrer „nur ein bißchen Fachwissen" mehr hat als der Lehrer. Die Methode muß vielmehr von vornherein darauf eingestellt sein, daß die höhere Schule ein „höheres Gesamtniveau der Urteilsfähigkeit" voraussetzt und vorbereitet. Das ist die bekannte Cauersche Forderung. Wir freuen uns, daß diese endlich mit Nachdruck in weiteren Kreisen vertreten wird. Wir stimmen dagegen mit B. nicht überein, wenn er den Gang der höheren Schule mit acht Klassen beendet. Wir fordern nach wie vor die neunklassige Vollschule, sind aber einverstanden damit, daß die Reformanstalten weiter vordringen, wenn nur, wie B. auch zugibt,

das alte Gymnasium in Großstädten und sonst (Schulpforta) daneben erhalten bleibt.

Die bekannte „Göttinger Entschließung“ vom 6. Juli 1919 erwartet von der Einheitsschule bei der Einschränkung des fremdsprachlichen Unterrichts eine Verstärkung der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Geographie. Man fürchtet allerdings und nicht mit Unrecht, daß bei der Hinausschiebung des fremdsprachlichen Unterrichts auf die Mittelstufe, bzw. die Oberstufe, die Beschäftigung mit den Realien zu kurz kommen könnte, weil die Kräfte des Schülers von den Fremdsprachen allzusehr in Anspruch genommen werden. Deshalb versucht Poske (2) nachweisen, daß die mathematischen Fächer zu den zentralen, die Fremdsprachen zu den peripherischen Unterrichtsfächern gehören (S. 15—18). Bei der Auslese der Begabten soll nicht einseitig oder vorwiegend die sprachliche Beanlagung zum Maßstab genommen werden. P. denkt mit dem Verein an eine vierjährige Grundschule und legt dann sehr im Gegensatz zu Reinhardt eine Lanze für die selbständige Mittelschule ein. Allerdings soll auch nach P. die höhere Schule nur acht Klassen umfassen. Ob die Gymnasiallehrer damit einverstanden sind, daß das Latein auf der oberen Stufe nur noch zum Zwecke der Lektüre betrieben wird, bezweifle ich, wenn ich mich auch andererseits zu dem Satze bekenne, „daß auf je einer Klassenstufe immer nur eine Fremdsprache unter dem Gesichtspunkt des Bildungsgutes, also unter Betonung der formal-grammatischen Seite betrieben wird“ (S. 36). Deshalb unterschreibe ich auch gern die Forderung für das Griechische: „Grammatische Uebungen werden nur soweit anzustellen sein, als die Sicherheit des Sachverständnisses dadurch gewährleistet wird“ (S. 38). Erwähnt mag noch werden, daß der Verf. in dem spannenden Kapitel „Mehr Realismus“ (S. 10 fg.) bei aller Betonung des humanistischen Gegensatzes doch recht glücklich eine Synthese zwischen Realismus und Humanismus herausarbeitet.

Im Geleitwort zu Kemsies' Schrift (3) fordert Czerny beim bevorstehenden Umbau des Schulwesens ein Zusammenarbeiten von Aerzten und Pädagogen. Demgemäß bringt K. im ersten Teil seines Buches eine kritische Darlegung der pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkte im sozialistischen Erziehungsprogramm. Er geht vom kulturellen Gesamtbilde der Einheitsschule aus und findet einen Wendepunkt vaterländischer Kultur darin, daß sie in der Auslese ein aristokratisches Prinzip verkörpert, in der Forderung oder Ablehnung des Religionsunterrichts ein Kulturbekenntnis enthält, und anderes mehr. Der Verf. legt die allerneueste Entwicklung dar, die Erlasse des Kultusministeriums, die Parteiprogramme, die Einsprüche der Schulmänner. In der Frage, ob die Schule Höchstleistungen züchten soll, urteilt der Verf.: Es ist ein barbarischer Eingriff in die Pädagogik, wenn die Schulen sich ausschließlich zu Sonderschulen für Hochbegabte entwickeln sollten. „Die Hauptmasse bildet vielmehr das Mittelgut.“ Der Verf. empfiehlt deshalb den Durchschnittsschüler zu berücksichtigen. Für diesen spricht er, wenn er sich nun gegen die sechsjährige Grundschule erklärt, denn sie beschwert den Besucher der Oberschule mit der anderthalbfachen Last, wenn er sein Ziel erreichen will. Die Begabungstypen müssen eben früher ausgesondert werden! Bei der Auslese bleiben Mängel bestehen. Der Verf. erklärt: „Die Lehre von der sozialistischen Unfehlbarkeit der Einheitsschule begegnet berechtigten Zweifeln.“ K. tritt weiter für ein weites Selbstbestimmungsrecht der Schüler ein, für eine Reform der Schulstrafen auf Grund seiner schulhygienischen Untersuchungen (Energiekurven!). Im zweiten Teil entwickelt der Verf. ein schulhygienisches Programm. Er fordert gesundheitliche Ueberwachung der Schüler, Leibesübungen als hygienisches Gleichgewicht beim Aufstieg der Begabten, einen hygienischen Stundenplan, Unterricht in der Hygiene, Berücksichtigung der Hygiene bei Schulbauten. Im Schlußwort (S. 126) findet sich ein psychologischer und hygienischer Einwurf gegen die geforderte Gemeinschaftserziehung in der Einheitsschule.

Stiller (4) trennt zwischen den „äußeren Formen der Einheitsschule und ihrem Wesen“. Nicht der Unterrichtsstoff mache die nationale Einheitsschule, sondern die ethische und soziologische Auffassung des Stoffes. Schulen und Schulklassen müssen also Lebensgemeinschaften werden! „Die einfachste Dorfschule kann zum wertvollen Bildungsinstrument werden, wo der rechte Lehrer frei sich auswirken kann.“ Es scheint in der Tat nötig, diese Auffassung in den Vordergrund zu rücken, besonders denen gegenüber, die von der bloßen Schuleinrichtung alles Heil erwarten. Man kann nur unterschreiben, was S. am Schlusse sagt: „Es wird darauf ankommen, dem Seelenadel zum Siege über den Geschäftsgeist zu verhelfen.“ In einer Anmerkung bekundet der Verlag (Deutsche Volkspartei), daß der von S. geforderte „allgemeine Religionsunterricht“ nicht die Stellung der deutschen Volkspartei wiedergibt. Auch wir erkennen einen solchen Unterricht nicht an.

Petersen (5) sieht in allen bisherigen Reformplänen nur einen „Umzug“, keine rechte Umstellung des Schulwesens. Darum muß das Schlagwort vom Aufstieg der Begabten neu eingestellt, auf seinen sittlichen Wert geprüft werden. Diesen hat der Aufstieg nur, wenn die Begabung viel weiter als Schulbegabung gefaßt wird: Jede Begabung ist als wertvoll zu betrachten! Es gibt nur Begabte und Andersbegabte. Und Erziehung ist nur dann sittlich, wenn sie jedem die Vervollkommnung des Menschentums ermöglicht. Denn das Ziel aller Erziehung ist die Gemeinschaft und das freie Menschentum: „Die Kinder sind so zu beschäftigen, daß jedes in seiner Art ein vollkommener Mensch werden kann und mit Gemeinschaftssinn erfüllt wird.“ P. nennt seine Schule die Allgemeine deutsche Volksschule. Nach dem vierten Schuljahre setzt die erste Auslese ein, die französische Sprache erscheint; nach dem sechsten Schuljahre setzt die zweite Auslese ein für die humanistische oder die realistische Volksschule. P. ist ein Feind jeder weiteren Gabelung, die nur das Volk zerreißen würde. Innerhalb der Klassen werden Arbeitsgruppen gebildet. So entsteht eine „bewegliche Front“! So wird die „Bewegungsfreiheit“ durchgeführt. Die Lehrstoffe sollen weniger nach der wissenschaftlichen Seite gelehrt, mehr nach ihrem Lebenswerte dem Schüler nahegebracht werden. Wo z. B. in der Mathematik das Verständnis fehlt, da mögen andere Wege versucht werden, das Verständnis zu erzielen! P. deutet einige an, ohne allerdings damit die Schwierigkeit zu beheben. Aeltester und bester Weg, die Begabungen zu erkennen, ist ihm bei aller Anerkennung der Intelligenzprüfungen das Lehrerurteil. Die Gemeinschaftspflege in der Schule geschieht am besten durch Schulgemeinde und Schulausschuß. P. hat die einheitliche Lehrerbildung im Auge auf der Universität, verschließt sich aber den Schwierigkeiten nicht. Die Bedeutung der Schrift besteht darin, daß der Verf. die Schulbewegung in den Rahmen der politischen und wirtschaftlichen Revolution des vierten Standes einordnet und als berechtigt erweist, soweit das Volk dadurch nicht noch mehr „zerrissen“ wird. Daher der Titel: „Gemeinschaft und freies Menschentum!“ Heinrich Schnell.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 7. Jahrg., Heft 11/12. Berlin, 1919. Weidmann.

Inh.: G. Sorof, *Πεῖρα*. — L. Kleeberg, Tuisto. — Ders., Die Sonne tönt. (Nachtrag zu S. 91 fg.) — Franz Dornseiff, Der

-ismus. — Karl Belau, Conrad Ferdinand Meyers „Huttens letzte Tage" als Schullektüre. — R. Uhlmann, Zum Prometheusproblem. — P. Menge, Cäsar. (Schl.) — H. Otte, Κάθαρσις τῶν παθημάτων, Reinigung der in der Tragödie behandelten Geschehnisse. — O. Biedebantt, Das Proömium des polybianischen Geschichtswerks.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. Hrsgbr.: F. Friedrich und P. Rühlmann. 10. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: F. Heilsberg und O. Kende, Einige Vorschläge zur Umgestaltung des Geschichtsunterrichts an höheren Schulen. — H. Lötschert, Anknüpfungspunkte im Geschichtsunterricht für die Erziehung zum Gedanken des Völkerbundes.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hgb. von E. Czuber, A. Bechtel und J. Wallentin. 44. Jahrg., Heft 3. Wien, 1919. Hölder.

Inh.: O. Hein, Der Einfluß der Umwälzungen auf die Denkweise der Schüler und unsere Stellungnahme dazu. — G. A. Lukas, Die völkisch vermittelnde Stellung der Geographie und Geschichte innerhalb des Lehrplanes. — A. Petak, Zum deutschen Aufsatz. — Karl Rosenberg, Zur Frage der physikalischen Schülerübungen. — Julius Pollak, Ueber rationale Auflösungen der Aufgabe. — K. Rosenberg, Die Urania in Graz.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. 71. Band, 1919, Heft 6. Leipzig, 1919. Teubner. (40 S. Gr. 8.) ℳ 1,30.

Inh.: Alfred Körte, Zu neueren Komödienfunden.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., 5. Heft. Gotha, 1919. F. A. Perthes.

Inh.: Ad. Grabowsky, Abendland. — Franz Mannheimer, Organische Außenpolitik. — P. v. Hedemann-Heespen, Wesen und und Zukunft des deutschen Bauern. — Otto Koch, Grundfragen und Sozialerziehung.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain 2c. 3. Jahrg., Heft 12. München, 1919. Lehmann.

Inh.: v. Bissing, Ludendorff. — B. Imendörffer, „Republik Oesterreich" oder „Deutsch-Oesterreich". — H. A. Prietze, Volksregierung oder Parteiherrschaft? — Wagner, Zum Abschied von unseren deutschen Brüdern im Osten. — P. Ostwald, Preußen, ein deutsches Erbe. — Fr. Westerfeld, Auf Ahasvers Spuren. — Hans Friedrich, Die Juden im Heere. — Erich Kühn, Bild der Lage.

Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften. 18. Dezember 1919. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physikal.-mathemat. Klasse. Nr. 52: Struve, Ueber die Bestimmung der Massen von Jupiter und Saturn.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 53: Tangl, Ueber die Deliberatio Innocenz' III.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** Mat.-nat. Klasse. Nr. 3 und 4. Kristiania, 1919. Dybwad in Komm. (Gr. 8.)

Inh.: (3.) Th. Skolem, Untersuchungen über die Axiome des Klassenkalkuls und über Produktations- und Summationsprobleme, welche gewisse Klassen von Aussagen betreffen. (37 S.) — (4.) Axel Thue, Berechnung aller Lösungen gewisser Gleichungen von der Form $ax^r - by^r = f$.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Amsterdam. (Rektorwechsel.) W. Geesink, Religieus Eklekticisme. (66 S.) Amsterdam, H. A. van Bottenburg.

Jena. (Preisverteilung.) Justus Wilhelm Hedemann, Das bürgerliche Recht und die neue Zeit. (28 S. Gr. 4.) Jena, Fischer. ℳ 3.

Leipzig. (Rektorwechsel.) Erich Brandenburg, Die materialistische Geschichtsauffassung und ihre Wandlungen. (20 S.)

Dresden (Technische Hochschule). (Diss.) [**Kunstgeschichte.**] Friedrich Wetzel, Islamische Grabbauten in Indien aus der Zeit der Soldatenkaiser 1320 bis 1540. (76 S.)

Freiburg i. B. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Eva Sperling, Studien zur Geschichte der Kaiserkrönung und -Weihe. (63 S.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Johannes Boelker, Konrad III in der Darstellung Ottos von Freising. (85 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Jourdan, Paul, Notes de critique verbale sur Soribonius Largus. L'université de Neuchatel. Paris, 1919. Klincksieck. (107 S. Gr. 8.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

München (Luitpold-Gymnas.), J. B. Diller, Die Boßschen Rotationsflächen. 1919. (35 S. Gr. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Gesellschaft der Wissenschaften. 181. Jahrg., Nr. 11 und 12. Berlin, 1919. Weidmann.

Inh.: Der Galaterbrief, hgb. von W. Schanze. (H. Lietzmann.) — O. Th. Schulz, Vom Prinzipat zum Dominat. Das Wesen römischen Kaisertums des dritten Jahrhunderts. (J. Kromayer.) — B. Bibl, Der Tod des Don Carlos. (H. Ritter v. Srbik.) — Goethe-Handbuch, Bd. 1 u. 2. (O. Walzel.) — W. Haupt, Zur niederdeutschen Dietrichsage. (K. Droege.) — E. Hermann, Die Silbenbildung im Griechischen und in den anderen indogermanischen Sprachen.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: E. Schwartz, Das Geschichtswerk des Thukydides. (Münscher.) II. — K. Trüdinger, Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie. (Philipp.) — R. Munz, Quellenkritische Untersuchungen an Strabos Geographie mit besonderer Rücksicht auf die Posidonianische Sprachtheorie. (Philipp.) — P. Abälards Philosophische Schriften. I. 1., hgb. von B. Geyer. (Weinberger.) — S. B. Slack, Analogies of Hebrew and Latin Grammar. (Gustavs.) — W. Bannier, Zu attischen Inschriften. XI.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Trummel, Der norddeutsche Neutralitätsverband 1795—1801. (E. Wilmanns: Ztschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. XX, 1.)

Vergili Carmina selecta, hgb. von J. Golling, 5. Aufl., besorgt von J. Fritsch. (K. Prinz: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)

Wähmer, R., Spracherlernung und Sprachwissenschaft. (R. Meister: Ebd. LXIX, 3/4.)

Wahl, H., Die 92 Holzschnitte der Lübecker Bibel aus dem Jahre 1494. (W. L. Frhr. v. Lütgendorff: Ztschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. XX, 1.)

Wohlwill, A., Neuere Geschichte der freien und Hansestadt Hamburg. (E. Wilmanns: Ebd.)

Wolfinger, D., Französ. Grammatik f. Gymn., 2. Aufl. (J. Bruch: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 3/4.)

Wurm, A., Vom innerlichen Christentum. I. Kunst und Seele. (G. Juritsch: Ebd.)

Zahn, J., Einführung in die christl. Mystik. 2. Aufl. (Zänker: Theol. Lbl. XL, 24.)

Vom 10. bis 16. Januar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Berghoeffer, Chr. W., Der Sammelkatalog wissenschaftlicher Bibliotheken des deutschen Sprachgebiets bei der Freiherrlich Carl von Rothschild'schen öffentlichen Bibliothek. Frankfurt a. M., Baer & Co. (61 S. Lex. 8.)

Binding, K., Die Schuld im deutschen Strafrecht. Vorsatz. Irrtum. Fahrlässigkeit. Kurzes Lehrbuch. Leipzig, Felix Meiner. (X, 164 S. 8.) ℳ 10,50.

Delbrück, H., Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Vierter Teil: Neuzeit. Berlin, 1920. Stilke. (X, 552 S. Gr. 8.)

Dimmler, E., Mystik. Gedanken über eine Frage der Zeit. Günzburg, Alfons Hug. (88 S. Kl. 8.) ℳ 1,50.

Fabius, Mit Blitzlicht durch Kriegserotik, Generalstab u. a. Wien, Anzengruber-Verlag. (87 S. 8.)

Fried, A., Der Weltprotest gegen den Versailler Frieden. Leipzig, 1920. Der Neue Geist-Verlag. (78 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Friedrichs, E., Uebungsbuch zum Uebersetzen ins Russische im Anschluß an die Kurzgefaßte systematische Grammatik der russischen Sprache. Berlin, Weidmann. (118 S. 8.) Kart. ℳ 3,60.

Gopčević, Graf Sp., Oesterreichs Untergang, die Folge von Franz Josefs Mißregierung. Berlin, 1920. Siegismund. (323 S. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 18.

Herms, Lille vergewaltigt? Auf Grund der Akten des Generalquartiermeisters, des Armeeoberkommandos VI, des Gouvernements und der Kommandantur Lille gesammelte Eindrücke über die sämtlichen Gebiete der deutschen Verwaltung. Oldenburg, 1920. Stalling. (VIII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Hurwicz, E., Die Seelen der Völker. Ihre Eigenarten und Bedeutung im Völkerleben. Ideen zu einer Völkerpsychologie. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (IX, 164 S. 8.) ℳ 6.
Søren Kierkegaards Papirer, udgivne af P. A. Heiberg og V. Kuhr. Niende Bind: Kierkegaards optegnelser fra 1848 15. maj til 1849 2. januar. Kopenhagen, 1920. Gyldental. (XXIX, 461 S. Gr. 8.)
Lorenz, L., Die besten deutschen Geschichtswerke. Zehn Listen zur Auswahl. Mit einer Einleitung über die Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft. Leipzig, K. F. Koehler. (VI, 137 S. 8.) ℳ 2,50. (K. F. Koehlers Kleine Literatur-Führer. Band 3.)
Meijer Drees, N. C., Stroomingen en hoofdpersonen in de nederlandsche literatuur. Een historisch overzicht. Groningen, 1918. Noordhoff. (VIII, 124 S. 8.) Fl. 1,60, geb. Fl. 2.
Nippold, O., Die Verletzung der Neutralität Luxemburgs und Belgiens. Zürich, 1920. Orell Füßli. (III, 114 S. 8.) ℳ 12. (Deutschland und das Völkerrecht. II. Teil.)
Norden, W., Staats- und Verwaltungslehre als Grundwissenschaften der Staatsbürgerkunde. Berlin, Ebering. (69 S. Gr. 8.)
Placzek, Das Geschlechtsleben der Hysterischen. Eine medizinische, soziologische und forensische Studie. Bonn, Marcus & Weber. (VII, 264 S. Gr. 8.)
Plenge, J., Die Stammformen der vergleichenden Wirtschaftstheorie (Aristoteles, Adam Smith, List, Marx, B. Hildebrand, Schönberg, Schurtz, Plenge). Essen a. d. R., Baedeker. (XIX, 173 S. 8.) ℳ 5,30. (Plenge, Staatswissenschaftliche Musterbücher. I.)
Rheinfurth, K., Waldemar Bonsels. Eine Studie. Berlin, 1920. Schuster & Loeffler. (108 S. 8. mit 2 Bildnisbeigaben.) ℳ 3,50, geb. ℳ 5.
Rittelmeyer, F., Die deutsche Not im Licht Jesu. Acht Kanzelreden über die Seligpreisung. München, Chr. Kaiser. (96 S. 8.) ℳ 2,50, geb. ℳ 4,20.
Schlüter, J., Die Theologie des Hugo Grotius. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 120 S. Gr. 8.)
Zellenbücherei. Leipzig-Gaschwitz, 1920. Dürr & Weber. Nr. 2: R. H. Francé, Der Weg der Kultur. (76 S.) — Nr. 3: O. Ernst, Der wild gewordene Pädagoge. (63 S.) — Nr. 5: L. Staby, Der Segen des Meeres. (91 S.) — Nr. 7: E. v. Wolzogen, Engländer. (86 S.) — Nr. 9: B. Ottmann, Mexikaner. Ein Buch über Land und Leute in Mexiko. (83 S.) — Nr. 11: H. Schöttler, Weltgeschichte in einer Stunde. (73 S.) — Nr. 19: F. K. Endres, Vaterland und Menschheit. Ein Buch der Versöhnung. (85 S.) — Nr. 20: C. Brachvogel, Eva in der Politik. Ein Buch über die politische Tätigkeit der Frau. (92 S.) — Nr. 23: A. Wirth, Das Auf und Ab der Völker. (86 S.) — Nr. 25: H. Lieske, Rechtsunterricht für den Hausbedarf. (94 S.) (8.) Geb. je ℳ 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Batiffol, P., Etudes de liturgie et d'archéologie chrétienne. Paris, Gabalda. (8.) Fr. 4.
Boutarel, M., La médecine dans notre théâtre comique depuis les origines jusqu'au 16e siècle: Mires, Fisiciens, Maures. Paris, Champion. (8.) Fr. 7,50.
Correspondances du siècle dernier. Un projet de mariage du Duc d'Orléans (1836). Lettres de Léopold Ier de Belgique à Adolphe Thiers 1836—1864 p. p. de Lanzac de Laborie. Paris, Beauchesne. (8.) Fr. 4,80.
Farmer, J., César Napoléon Gaillard à la conquête de l'Amérique. Roman. Paris, Payot. (8.) Fr. 4,50.
Johannet, R., Le principe des nationalités. Paris, Nouv. libr. nat. (8.) Fr. 9.
Labande-Jeanroy, Mme. Th., Les mystiques italiens. Paris, Renaiss. du livre. (8.) Fr. 2,50.
La Gorce, P. de, Histoire religieuse de la révolution française. T. 3. Paris, Plon. (8.) Fr. 10.

Antiquarische Kataloge.

Gerschel, O., in Stuttgart. Nr. 90: Deutsche Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Mit Erstausgaben und einer umfangreichen Literatur über Goethe. 1978 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

An Stelle des in den Ruhestand getretenen D. Dr. Frhrn. v. Seckendorff wurde der Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt Heinrich Delbrück zum Präsidenten des Reichsgerichts in Leipzig ernannt.

Der ord. Professor der Rechtswissenschaft Dr. Fritz Frhr. Marschall von Bieberstein in Tübingen wurde zu gleicher Stellung in Freiburg i. B., der ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Joseph Partsch in Freiburg i. B. zu gleicher Stellung in Bonn, der ord. Professor Dr. Ernst Walb in Köln zum ord. Professor der Privatwirtschaftslehre im Freiburg i. B., der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Issai Schur in Berlin zum Ordinarius, Direktor Dr. Theodor Roemer in Langenstein bei Halberstadt zum ord. Professor der Landwirtschaftslehre in Halle a. S., Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Nusselt in Ludwigshafen zum ord. Professor der Maschinenlehre an der technischen Hochschule in Karlsruhe, Prof. Dr. Ludwig Kießling in Weihenstephan zum ord. Professor der Acker- und Pflanzenbaulehre an der technischen Hochschule in München, der Privatdozent Dr. Walter Schubring in Berlin zum Professor der Kultur und Geschichte Indiens in Hamburg, der Privatdozent Dr. Roderich Sievers in Leipzig zum a. ord. Professor der Chirurgie des Kindesalters, der Privatdozent Dr. Konrad Engländer in Leipzig zum a. ord. Professor des gesamten literarischen, künstlerischen und gewerblichen Urheberrechts nebst Verlagsrechts, Dr. Joseph Lezius zum Lektor der russischen Sprache in Halle a. S. ernannt.

Die medizinische Fakultät in Leipzig verlieh den Direktoren des zahnärztlichen Instituts Prof. Wilhelm Pfaff und Prof. Dr. Oskar Römer, sowie dem Zahnarzt Hofrat Parreidt daselbst die Würde eines Doktors der Zahnheilkunde ehrenhalber.

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien ernannte zu Ehrendoktoren den Professor der Tierzuchtlehre Dr. Oskar Arenander in Ultuna (Schweden), den Leiter der höheren landwirtschaftlichen Schule in Wageningen Prof. Dr. Adolf Mayr, den Professor der Landwirtschaftslehre an der technischen Hochschule in Zürich Dr. Ernst Laur und den Professor der Landwirtschaftslehre an der deutschen Hochschule in Brünn Hofrat Franz Schindler.

Am 24. Dezember 1919 † in Lankowitz (Steiermark) der frühere ord. Professor der Aegyptologie a. d. Universität Wien Hofrat Dr. Leo Reinisch, 87 Jahre alt.

Anfang Januar 1920 † in Gießen der ord. Professor der systematischen Theologie Geh. Kirchenrat D. Samuel Eck, 64 Jahre alt; in Dresden der em. Hon.-Professor der Mathematik an der technischen Hochschule Studienrat Dr. Richard Heger, 73 Jahre alt; in Breslau der Pädagog Stadtschulrat Dr. Hacks, 67 Jahre alt; in Berlin der Dozent der Sprachwissenschaft an der Humboldt-Hochschule Dr. Heinrich Thiessen im 66. Lebensjahre.

Am 9. Januar † in Berlin der erste Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Medizin Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Mayet.

Am 14. Januar † in Leipzig der em. Senatspräsident beim Reichsgericht wirkl. Geh. Rat Dr. Friedrich Menge im 75. Lebensjahre.

Am 16. Januar † in Dresden der Dramatiker Dr. Franz Koppel-Ellfeld im 82. Lebensjahre.

Mitte Januar † in Bad Wildungen der Geodät Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Anton Boersch, Mitglied der europäischen Gradmessung, im 65. Lebensjahre.

Berichtigung: In Nr. 2, Sp. 44, Zeile 6 von unten der persönlichen Nachrichten lies Kahan statt Kaban.

Wissenschaftliche Institute.

Die feierliche Eröffnung der **Deutschen Hochschule für Leibesübungen** ist auf Sonnabend, den 15. Mai d. J., 5 Uhr nachm. festgesetzt. Für den Festakt ist die Aula der Berliner Universität in Aussicht genommen. Die Vertreter aller Hochschulen im Reich sollen hierzu geladen werden. Da die preußische Unterrichtsverwaltung der Landesturnanstalt in Spandau ebenfalls den Charakter einer Hochschule zu verleihen beabsichtigt, hat der Reichsausschuß die Anregung gegeben, beide Einrichtungen miteinander zu vereinigen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Ein tief ergreifendes Buch ist Rudolf Ehrenberg's „Ebr. 10, 25. Ein Schicksal in Predigten." (Der Bücher vom Kreuzweg erste Folge; Würzburg 1920, Patmos-Verlag; VIII, 493 S. Gr. 8., 25 ℳ, geb. 28 ℳ). In genau einem Jahrgang von „Predigten" (1. Advent 1913 bis 1. Advent 1914) spiegelt sich das „Schicksal" eines Theologen, dessen Name uns verschwiegen wird. Der Prediger, „ein junger Licentiat, der die dringende Einladung seiner Professoren zur akademischen Laufbahn abgelehnt hat, weil er Pfarrer sein wollte, der ein Jahr lang Arbeit und Leben des Großstadtarbeiters geteilt hat und daneben noch literarisch tätig gewesen ist", tritt in einer kleinen Stadt das Pfarramt an, weckt eine große Bewegung und ruft eine Scheidung der Geister hervor. Scharfer Widerspruch erhebt sich. Andre halten treu zu ihm. Als der Krieg ausbricht, legt er sein Amt nieder, nicht nur für die Kriegszeit, sondern für immer, auch wenn er aus dem Kampfe wieder zurückkehren sollte. Die „Predigten", die hier vorliegen, dürfen allerdings nicht als Predigten im herkömmlichen Sinn, noch als „Kanzelvorträge" angesprochen werden. Die Form, und vielfach auch die Gedanken erinnern

an die mittelalterliche Mystik. Ihre Größe und Bedeutung ruht in ihrer Wahrhaftigkeit und in der unabweisbaren Forderung innerer Entscheidung. Die unter der Kanzel dieses Predigers gestanden haben, wie sie sich auch zu ihm stellten, werden diese Predigten nicht vergessen können. Weht in ihnen ein prophetischer Geist, so noch mehr in den Predigten, die während des Krieges gehalten sind. Der „Kriegsfreiwillige“ spricht zu seinen Kameraden in der Kasernenstube. Die Stube wird bald zu klein. Die Andacht wird in den Turnsaal verlegt. Er „predigt“ im Güterwagen auf der Fahrt nach der Front, im Graben, nach der ersten großen Schlacht, im Unterstand. Er ahnt, daß er in den nächsten Tagen fallen wird. Die letzte „Predigt“ schreibt er nieder als ein Abschiedswort an die Gattin, die das erste Kind erwartet. Dieser zweite Teil des Buches ist ein außerordentlich wertvolles Dokument für die deutsche Geistesgeschichte in den ersten Monaten des Weltkriegs. Vor manchem Worte, das damals gesprochen worden ist, stehen wir mit dem Empfinden: Hier sprach ein Mann von wunderbarer Klarheit des Geistes. Man lese nur die Predigt nach dem Mord von Serajewo mit dem Urteil über den „deutschen Krieg“ (S. 306), die Predigt nach der Kriegserklärung (S. 333), die von der Kameradschaft (S. 342), die nach der ersten Schlacht (S. 447)! Nur mit tiefster Ergriffenheit kann die letzte Predigt gelesen werden. Auch sie ist durchdrungen von Zukunftsblicken eines großen Geistes. Ein durch und durch eigenartiges, aber auch durch und durch religiöses, menschliches und deutsches Buch. Nur eins ist zu bedauern: der notgedrungene hohe Preis wird seinen so wünschenswerten Weg in weite Kreise verhindern. G. B.

Prof. **Dr. Franz Keller** hat in der von ihm herausgegebenen „Bücherei für Seelenkultur“ unter dem Titel **„Sonnenkraft“** Homilien über den Philipperbrief veröffentlicht (Freiburg i. B., 1919, Herder; 128 S. 8., kart. ℳ 3,60). Hatte schon der Epheserbrief eine gute Aufnahme gefunden, so verdient es das vorliegende Büchlein nicht minder. So begeistert hat sich der Verfasser in die Gedankenwelt des Paulus versetzt, daß seine Feder beflügelt und beseligt ist von dem Hochgefühl der Freude, die den Philipperbrief durchweht. Was er über die Gerechtigkeit aus Gott schreibt, trägt den Stempel echt paulinischen Geistes. Ist es zu verwundern, daß, wer sich mit ihm beschäftigt, in den Bannkreis dieser Größe gezogen wird und nicht mehr entweichen kann? Gerade die Besten haben dies erfahren. Das Büchlein selbst sei aufs wärmste empfohlen. M.

Der 83jährige Reverend Chauncey **Goodrich** in London, der vor etwa 25 Jahren mit chinesischen und anderen Mitarbeitern begonnen hatte die **Bibel** ins Chinesische zu übersetzen, hat diese Arbeit nunmehr fertiggestellt.

Aus der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg liegen zwei ältere ausgezeichnete Bücher, die ihren Wert und die Anteilnahme zahlreicher Leser auch heute besitzen, in neuen Ausgaben vor: Frederick William **Faber**, **„Das heiligste Altarssakrament** oder die Werke und Wege Gottes. Deutsche Ausgabe von Nikolaus **Heller**. 5. und 6. Auflage“ (VIII, 484 S. 8., ℳ 4,80, geb. ℳ 6,40), erstmalig in London 1856 erschienen, und Wilhelm Hermann **Honert**, **„Prophetenstimmen.** Die zukünftigen Schicksale der Kirche Christi im Lichte der Weissagungen des Herrn und seiner Heiligen. 4., verb. und ergänzte Auflage“ (IV, 272 S. 8., ℳ 4,80, geb. ℳ 6,40), im Jahre 1869 verfaßt, dann 1875 und 1896 wieder aufgelegt. Beide wenden sich an weitere Kreise und finden hierfür den entsprechenden Ton, bei Honert hat der Herausgeber überdies durch Fußnoten und gelegentliche stilistische Aenderungen für ausreichendes Verständnis gesorgt.

Philosophie.

Das praktische, von vielen Literaturnachweisen und Auszügen durchzogene Büchlein **Dr. Franz Meffert's** **„Sozialistische Ethik, Kommunismus, Christentum“** (M.-Gladbach, 1919, Volksvereins-Verlag; 160 S. Kl. 8., ℳ 2,70) ist der weitesten Verbreitung wert. Mit erfrischender Deutlichkeit und Kraft und großem Geschick weist es nach, daß die Sozialdemokratie, gegenwärtig stark enttäuscht und ernüchtert, nur vorwärts kommen kann, wenn sie im Bunde mit der Religion an sittlicher Hebung der Massen arbeitet und ihre grundlegenden ethischen Irrtümer noch deutlicher als bisher erkennt und abschüttelt. M. hat völlig Recht, wenn er den ethischen Optimismus (vgl. hierzu auch G. Hoffmann, Die Religion des Sozialismus, Rostock, 1919, Verlag für sozialistische Lebenskultur) als verhängnisvollen Irrtum aufweist. An M.'s Büchlein könnten auch den sozialistischen Lehrern, die „die Moral“, welche?, zur Grundlage der Volksschulbildung machen und die Religion aus der Schule verbannen wollen, die Augen aufgehen. Auch Protestanten werden von M.s Buch großen Nutzen haben. **Fiebig.**

Geschichte.

Unter dem Titel: **›Da Sønderjylland vaagnede. Skildringer og Breve fra den nordsleswigske Nationalitetskamp op til 1848‹** ist im Verlag von G. Haase zu Kopenhagen ein großes Werk in sechs Bänden erschienen, zu denen ein abschließender 7. Band treten wird. Eine illustrierte Volksausgabe, deren erstes Halbbuch (1830 bis 1842; 262 S. Gr. 8.) vorliegt, gibt den Text, nur in etwas anderer Gruppierung, wortgetreu wieder, es fehlen die Briefe, welche das große Werk zu der wertvollsten Quelle jenes Nationalitätskampfes, die wir besitzen, machen. Die Darstellung ist fesselnd geschrieben, allerdings ist nur die dänische Seite der Bewegung dargestellt, was um so mehr zu bedauern ist, da eine auch nur annähernd so ausführliche Darstellung der deutschen Seite fehlt. Daß der Verfasser auch die neuere Literatur gekannt hat, lehrt das Kapitel über „Dannevirke“ und „Lyna“ (S. 112 fg.) Zu beachten bleibt die Kritik des Titels von R. v. Fischer-Benzon, Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 40. Bd. (1910), S. 555. A.

Schriften zum Weltkrieg.

Die soeben ausgegebene 66. Lieferung des Deutschen Geschichtskalenders **„Der europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung“ berichtet über die Kämpfe und politischen Ereignisse im Mai 1918, aus denen sich die Eroberung des Chemin des Dames und die Schlacht an der Aisne und Marne Ende Mai als deutsche Erfolge hervorheben. (Leipzig, Felix Meiner; S. 807—1008, Preis ℳ 7,80.)

Medizin.

Die kleine Schrift: **„Die Nervosität bei den Juden.** Ein Beitrag zur Rassenpsychiatrie für Aerzte und gebildete Laien“ von **Dr. Rafael Becker** (Zürich, 1919, Orell Füßli; 31 S. 8., 2 Fr.) trägt insofern einen apologetischen Charakter, als sie den Gedanken ausführt, daß das häufigere Vorkommen der Geistesstörungen nicht als Entartungserscheinung, sondern als Folge der rechtlichen und gesellschaftlichen Stellung der Juden aufzufassen ist. Die fleißige Durchsicht der Literatur, der Verfasser zählt 25 Schriften aus diesem Jahrhundert auf, läßt keinen Zweifel daran, daß gerade die endogenen Geistesstörungen unter den Juden viel häufiger vorkommen als unter der umwohnenden Bevölkerung. Gewöhnlich wird diese Tatsache als Ausdruck der Entartung des jüdischen Volkes angesehen, die ihrerseits Folge der Inzucht sei, und daraus auf eine Minderwertigkeit der Juden geschlossen und dieses gegen sie ausgespielt. Für die Entstehung von Psychosen sind aber nicht allein organische Vorbedingungen, sondern auch psychische Einflüsse maßgebend, beide müssen vorhanden sein, um eine Psychose entstehen zu lassen. Die den Juden durch ihre Gesetzesvorschriften auferlegte Inzucht braucht auch keineswegs zu einer Entartung zu führen, vielmehr bedingt sie eine Hochzüchtung, wodurch die Juden im Konkurrenzkampf den andern Völkern überlegen werden, die sich nur mit Gewalttaten ihrer erwehren können. Dadurch entsteht ein Minderwertigkeitsgefühl, ein „jüdischer Komplex“ im Sinne Freuds und Jungs, der die Entstehung der Psychosen fördert und ihnen ein besonderes Gepräge gibt. Die Schrift ist im übrigen sachlich und ansprechend gehalten, ihre Kürze erhöht nur die Eindringlichkeit. Man wird gern den Schlußfolgerungen des Verfassers recht geben, nur möchte man fragen, ob die Voraussetzungen richtig sind. Ist das Minderwertigkeitsgefühl wirklich nur eine Folge der gegen die Juden gerichteten Abwehrmaßnahmen der andern Völker oder ist es nicht vielmehr der Ausdruck des staatenbildenden Unvermögens trotz der in den Gesetzesvorschriften ausgedrückten Bemühungen, ein geschlossenes Volk zu bleiben, und sind die Abwehrmaßnahmen der umwohnenden Völker nicht vielmehr der Ausdruck der natürlichen Gegenwehr eines gesund empfindenden Volkstums gegen einen fremden Volksstamm, der in alle Verzweigungen des eigenen Staatswesens eindringt und dadurch, daß er sich bewußt fremd erhält, vergiftend auf die Eigenart des Staates wirken muß, wie die Wurzelfasern des Baumschwammes in die Poren des Wirtes eindringen und dessen Gewebe zerstören. Dehio.

W. **Prausnitz'** **„Grundzüge der Hygiene** unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des Deutschen Reichs und Oesterreichs. Für Studierende an Universitäten und technischen Hochschulen, Aerzte, Architekten, Ingenieure und Verwaltungsbeamte. 11., verbesserte und vermehrte Auflage“ (München, 1920, J. F. Lehmann; IV, 761 S. Gr. 8. mit 284 Abbild., 20 ℳ, geb. 23 ℳ) umfassen das Gesamtgebiet der Hygiene und zeichnen sich besonders dadurch aus, daß der modernsten Forderung: Einführung des Studierenden in die soziale Medizin, eingehender als in anderen Lehrbüchern Rechnung getragen wird. Geschichtstabellen finden sich, deren Daten für den Kulturfortschritt höchst wichtig sind. Der Stoff wird mit bewährter Meisterschaft behandelt. In der Einleitung hätte ich gern Peter Frank erwähnt gefunden. Beim Kapitel Tuberkulose wird die nächste Auflage F. F. Friedmann wohl auch verzeichnen. Alle, die sich eingehender mit der Hygiene beschäftigen, erblicken im Prausnitz eine hochwillkommene Ergänzung anderer ähnlicher Lehrbücher. Das Buch sei auch Laien empfohlen, die sich ohne besondere Vorstudien über das Wieso? und Warum? alltäglicher Lebensvorgänge zu unterrichten wünschen. **Robinski.**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Für die weitesten Volkskreise bestimmt, gewährt die **„Deutsche Sozialgeschichte** vornehmlich der neuesten Zeit“ von Geh. Studienrat Emil **Stutzer** gründliche und unparteiische Belehrung sowohl über die wirtschaftliche Vergangenheit des deutschen Volkes als insbesondere über die soziale Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert in den letzten Abschnitten: „Das Aufkommen des vierten oder Arbeiterstandes“, „Die Arbeiterbewegung und die Entwicklung der Sozialdemokratie“, „Die Sozialreformbestrebungen“, „Rückblick und Ausblick“. (Halle a. S., 1920, Buchhandlung des Waisenhauses; X, 204 S. Gr. 8., 10 ℳ.)

Während die 2. Ausgabe der meisterhaften politischen Biographie **„Lassalle"** von Prof. Hermann Oncken viel neues Material über die Persönlichkeit und das Lebenswerk des großen Agitators zu verarbeiten hatte (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 20, Sp. 653 d. Bl.), sind in der soeben erschienenen 3. Auflage hauptsächlich die neuen Gesichtspunkte, die sich aus der sozialen und politischen Entwicklung der letzten Jahre ergeben haben, zumal in dem Schlußabschnitt „Historische Perspektiven" verwertet; ferner sind die Ergebnisse aus dem inzwischen veröffentlichten Briefwechsel zwischen Marx und Engels in einem besondern Kapitel „Der Bruch mit Marx" zusammengefaßt. (Stuttgart, 1920, Deutsche Verlags-Anstalt; VII, 540 S. Gr. 8., geh. 20 *M*, geb. 24 *M*.)

Albert Waldberger's kleine Schrift: **„Einige soziale Grundfragen"** (Zürich, 1919, Orell Füßli; 24 S. 8., 1 Fr. = *M* 1,50) fordert im scharfen Gegensatz zu „den Sozialisten" vom sozialen Standpunkt des „Bürgerlichen" aus: 1) Versicherung aller Lohnarbeiter gegen Invalidität, Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit, 2) Staatsbeiträge in der Kindererziehung, und Deckung dieser Unkosten durch Einkommensteuer (nicht Besitzsteuern) und indirekte Steuern. Sie dürfte Wenigen etwas Besonderes bieten. K. E. Nickel.

Politik.

Rudolf Pannwitz vertritt in seiner Schrift **„Deutschland und Europa.** Grundriß einer deutsch-europäischen Politik" (Nürnberg, 1918, H. Carl; 76 S. 8., 3 *M*) eine Kontinentalpolitik unter Einschluß Englands, also etwas Unmögliches; trotzdem stecken mancherlei kluge Bemerkungen in der Arbeit.

Wirtschaftspolitik.

Der schwedische Oberstleutnant Ludwig af Petersens versteht es in seiner Schrift: **„Nach dem Frieden"** (aus dem Schwedischen übersetzt von Prof. Dr. Spatz, Berlin, 1919, Mittler & Sohn; 48 S. 8. 1 *M*) die Interessenpolitik Englands und Amerikas klar in dem Sinne zu beleuchten, daß beide nach siegreicher Beendigung des Weltkrieges die Begründung des Weltkapitalismus erstreben, der von London und in noch höherem Maße von New York aus alle Völker ausbeuten und der angelsächsischen Interessengemeinschaft untertan machen will. Nachdem die Unhaltbarkeit dieser Wirtschaftspolitik nachgewiesen worden ist, ruft der Verfasser seine schwedischen Landsleute zum Zusammenschluß mit den Deutschen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete auf. Ein „Großgermanien" soll berufen sein, einerseits den angelsächsischen Großkapitalismus, andererseits den slawischen Bolschewismus abzuwehren. Die Schrift ist uns ein Trost und eine Erhebung. Fr. I.

Buchhandel.

Wie wir der Nr. 6 des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel" entnehmen, werden demnächst Emil Thomas, dessen Redakteur, und Hans Kempert im Auftrage des Börsenvereins ein außerordentlich zeitgemäßes Sammelwerk herausgeben, das den Titel führen soll: **„Im Dienste des Buches.** Ein Lesebuch für den Buchhandel und alle, die ihn kennen lernen wollen." Zur Verwendung wird nur gedruckt vorliegendes Material kommen, der Schwerpunkt in der Buchhandelsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts liegen, doch die neuste Zeit auch berücksichtigt sein. Lebenserinnerungen, Zeitschriftenaufsätze, Briefe, Rundschreiben und sonstige Aufzeichnungen kommen in Betracht, soweit sie kennzeichnend für Zeit und Personen sind. Vielseitigkeit und das Bestreben, sowohl zu unterrichten als zu unterhalten, sollen im Vordergrund des Werkes stehen, das den Buchhandel nicht als Geschäft, sondern als Beruf betrachten will. Dabei wird sich zeigen, daß Träger des Fortschritts immer nur Einzelne gewesen sind. Man darf gespannt auf das Erscheinen des Unternehmens sein; die Namen der Herausgeber bürgen für seine in jeder Hinsicht glückliche Durchführung.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die ebenso lehrreichen wie anziehend geschriebenen **„Charakterköpfe aus der antiken Literatur"** von Eduard Schwartz liegen bereits wieder in neuer Ausgabe vor, die „Erste Reihe. Fünf Vorträge" in fünfter, die „Zweite Reihe. Fünf Vorträge" in dritter Auflage (Leipzig, 1919, Teubner; VI, 117; VI, 125 S. 8., Preis je *M* 3,50). Einige wenige Aenderungen macht in beiden Bänden das Vorwort namhaft; in dem der ersten Reihe sagt der Verfasser, warum es nur wenige sind: gehörte er doch zum Lehrkörper der Universität Straßburg. Behandelt werden in den Aufsätzen bekanntlich nach einander Hesiod und Pindar, Thukydides und Euripides, Sokrates und Plato, Polybios und Poseidonios, Cicero, Diogenes und Krates, Epikur, Theokrit, Eratosthenes, Paulus.

Karl Quenzels volkstümliches Büchlein **„Grundriß der deutschen Literaturgeschichte"**, das wir im 66. Jahrg. (1915), Nr. 29, Sp. 727 d. Bl. mit empfehlenden Worten anzeigten, erschien soeben in zweiter Auflage, die auf dem Titel mit Recht als verbessert und vermehrt bezeichnet ist. (Leipzig, 1920, Hesse & Becker; 134 S. 8., *M* 1,25.)

Die **„Kaschubische Grammatik"** von Dr. F. Lorentz erhebt keine wissenschaftlichen Ansprüche, sondern verfolgt den Zweck, dem nicht sprachwissenschaftlich Gebildeten die Bekanntschaft mit dem kassubischen Idiom zu vermitteln und zugleich eine von den Zufälligkeiten und Besonderheiten der Dialekte losgelöste, also über den Dialekten stehende Norm aufzustellen. Die Syntax führt nur die Erscheinungen auf, die allen oder wenigstens den meisten Dialekten gemeinsam sind; auf diesem Gebiete ist wissenschaftlich noch viel zu leisten. (Danzig, 1919, Gedania; III, 97 S. Gr. 8., Preis 6 *M*, geb. 7 *M*.)

Kunstwissenschaft.

Eine beachtenswerte Ergänzung zu Gustav Wustmanns vorzüglicher Geschichte des **„Leipziger Kupferstichs** im 16., 17. und 18. Jahrhundert" gab Oberschulrat Prof. Dr. Georg Müller in Nr. 349, Morgenausgabe, der „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 31. Dezember 1919. Es handelt sich in erster Linie um Romstet, ferner um Bernigeroth und zwei unbekannte Meister.

Pädagogik.

Unter den Volksschullehrern Westdeutschlands hat sich J. Maaß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine führende Stellung errungen. Er ist, vor allem weil er nicht mit dem großen Haufen läuft, sondern in vielen Dingen, namentlich auch in grundlegenden Fragen, eine eigene Meinung hat und wirksam zu vertreten weiß, ein gern gehörter Versammlungsredner und viel gelesener pädagogischer Schriftsteller. Auch sein neuestes Buch über **„Demokratie, Sozialismus und Schule"** (Wiesbaden, 1919, Heinr. Staadt, III, 177 S. 8., 6 *M*) verdient Beachtung, wenn ihr auch an mehr als einer Stelle der widersprechen wird, der auf dem Boden anderer Anschauungen steht und sich nicht ganz von ihm überzeugen lassen kann. Jedenfalls ist es M. ernst um die Sache, für die er ficht, und es wäre schon viel erreicht, wenn es ihm gelänge, den hoffnungsfreudigen Optimismus, der ihn beseelt, die restlose Hingabe an seine Berufsaufgaben, die er so tief erfaßt wie nur wenige, den unbedingten Glauben an eine schöne Zukunft der deutschen Volksbildung auf recht viele seiner Amtsgenossen zu übertragen. Man möchte dann selber etwas ruhiger in Deutschlands Zukunft schauen. K.

Die **„Denkschrift des Verbandes geistlicher Ortsschulinspektoren** über Schule und Schulaufsicht" (Trier [1919], Paulinus-Druckerei; 20 S. 8., *M* 0,80) sollte die Ansprüche der katholischen Kirche auf Schule und Schulaufsicht begründen. Die Verhältnisse sind über sie hinweggeschritten: die geistliche Schulaufsicht ist allerorten gefallen, auch das Zentrum hat ihrer Beseitigung zugestimmt. Gleichwohl wird die geschickt abgefaßte Schrift über die Tageskämpfe hinaus ihren Wert behalten. K.

Schulwesen.

Als Beitrag zur Geschichte der Anstalt veröffentlicht Studienrat Dr. Gustav Sieg die Schrift: **„Gymnasium Augustum zu Görlitz"** (72 S. Fol. nebst Tabelle; Verlag von Hoffmann & Reiber in Görlitz). Die geplante Festschrift des 350jährigen Bestehens der Gelehrtenschule im J. 1915 verhinderte der Krieg. In der Trauer des Vaterlandes um seine Söhne gibt die Schulschrift eine Ehrentafel der im Weltkriege gefallenen ehemaligen Schüler des Görlitzer Gymnasiums, 280 Namen, vorher das Verzeichnis der Abiturienten seit 1815 und anderer erwähnenswerten Schüler mit Angabe ihrer späteren Lebensstellung.

Verschiedenes.

Der Verlag von **Martin Warneck** in Berlin, bekannt durch seine theologischen und missionswissenschaftlichen Veröffentlichungen, sowie durch Herausgabe der Romane von Diedrich Speckmann, Adeline Gräfin Rantzau, Brausewetter ꝛc., feiert am 1. Februar d. J. sein 25jähriges Bestehen.

Berichtigung.

Nr. 2, Sp. 47, Z. 14 v. u. lies: „des Theaters" statt Theater.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 5. 31. Januar 1920. 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland nach der Valutaordnung des deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 3.

Theologie.

Rade, Martin, Das königliche Priestertum der Gläubigen und seine Forderung an die evangelische Kirche unserer Zeit (Augustusburg, den 24. Mai 1918). Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (48 S. 8.) ℳ 1, 50.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte.

Aus der Idee des königlichen (gewöhnlich „allgemeinen") Priestertums heraus sucht Rade die Forderung zu begründen, die Kirchenregierungen sollten beim kommenden Frieden jedem evangelischen Christen das Recht freigeben zu taufen, zu trauen, zu begraben, zu predigen, Seelsorge zu üben und das Abendmahl auszuteilen. Er macht Luther geltend; aber Luther urteilte über die Ausübung des königlichen Priestertums anders. Er verzichtet auf Erörterung der Durchführbarkeit; aber gerade auf sie kommt einfach alles an. Wenngleich eine stärkere Tätigkeit der nichttheologischen Gemeindeglieder gewiß zu wünschen ist, so ist doch die Forderung R.s in dieser Gestalt, grundsätzlich angesehen, unhaltbar und praktisch angesehen unmöglich. Unmögliche Forderungen sollten aber besser nicht erhoben werden. Sn.

Brand, Friedrich J., Die Katechismen des Edmundus Augerius S. J. in historischer, dogmatisch-moralischer und katechetischer Bearbeitung. Freiburg i. B., 1917. Herder. (XVI, 186 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Freiburger theologische Studien, hgb. von G. Hoberg und G. Pfeilschifter. 20. Heft.

Die Katechismusfrage gehört zu den Hauptproblemen der geschichtlichen katechetischen Methode. Die restlose Aufarbeitung der hochgeschichteten Stoffsammlungen, wie sie in benutzten Katechismen und methodisch angelegten Kommentaren vorliegen, ist vorerst kaum möglich, da zuverlässige textkritische Ausgaben aller fraglichen katechetischen Hand- und Lehrbücher vor und unmittelbar nach der Reformation bis jetzt nicht erfolgt sind. Trotzdem ist eine beachtenswerte Kleinarbeit in der Veröffentlichung monographischer Untersuchungen hinsichtlich der methodischen Katechismusfrage zu verzeichnen, die in ihren Hauptleistungen bei Brand a. a. O. S. XI—XVI bemerkt ist. B. selbst liefert in „Die Katechismen des Edmundus Augerius" einen sorgfältigen, mit reichen Literaturangaben versehenen Beitrag, der vor allem die historisch-katechetischen Probleme meist richtig erfaßt und in wissenschaftlich zuverlässiger Weise die Licht- und Schattenseiten der Bestrebungen hinsichtlich des schon seit Jahrhunderten geforderten Einheitskatechismus aufdeckt. Der erste Abschnitt, „historischer Teil", bringt (S. 17—76) bemerkenswerte Fortschritte in bezug auf die Erkenntnis der Beziehungen der vorreformatorischen Katechismen zu den späteren in Deutschland und Frankreich. Freilich sind manche Probleme nur angedeutet, viele kaum erkannt, zumal es dem Verfasser nur auf eine kurze Zusammenfassung der bisherigen geschichtlichen Feststellungen hinsichtlich der Anlage und Methode des Katechismus vor- und unmittelbar nach der Glaubensspaltung ankam. Der zweite und dritte Abschnitt, „dogmatisch-moralischer" und „katechetischer Teil", ist in Verbindung mit § 3—7 des ersten Abschnittes eine willkommene Aufhellung der vielseitigen Bemühungen des Edmundus Augerius, eine zeit- und sachgemäße Grundlage für die religiöse Erziehung und Ertüchtigung der christlichen Jugend zu schaffen, vor allem um den Einfluß von Calvins Kate-

chismus zu unterbinden (a. a. O. S. 47 fg.). Der Verf. hat dabei eine wesentliche Frage teilweise unbeantwortet gelassen, nämlich: Welche waren die katechetischen Hilfsmittel, die, abgesehen von vorhandenen Katechismen, Augerius bei der Abfassung seines großen und kleinen Katechismus benutzte? Gerade hier liegt das Hauptproblem der historischen Katechismusfrage in ihrer Bedeutung für den Aufbau der dogmatischen moralischen Leitsätze. Im übrigen gebührt dem Verf. für seine gehaltvollen Untersuchungen der Dank aller, die sich der Geschichte der katechetischen Methode ernstlich widmen. Die katechetische Forschung darf an B.s Arbeit sich orientieren, wie Geschichte und Lebenswerk eines einzelnen Katecheten zu behandeln sind, um so die Grundlage für ein Monumentalwerk: „Die katechetische Methode in ihrer geschichtlichen Entwicklung" in dauerhafter Weise zu legen. S. X muß es unter § 3 statt „vor" „von" heißen.

J. Gotthardt.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 1. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Traub, Glauben. — Ders., Zur kirchlichen Lage. — Erzbisch, Eine gerechte Forderung der oberrheinischen Gemeinden zur Neugestaltung der Kirchenordnung. — Hundert Jahre Bonner Hochschule. — C. Lange, Von Menschheitsreligion. — Waitkat, Der Bibel dritter Teil. — R. Kaiser, Lebensbilder aus dem frommen Rationalismus. 5) Gellert.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 50. Jahrg., Nr. 26. Bonn, 1919. Georgi.

Inh.: Zelenka, Das freimaurerische Gespenst. — Ernst Moog, Kolumban und die irische Glaubensbotschaft. (Schl.)

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (96. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 50. Jahrg., Heft 4. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: B. Hugger, Die Seele der Schularbeit. — C. Noppel, Die Pflicht zur christlichen Sozialreform. — J. Laurentius, Aus der Verfassung des Deutschen Reiches. — M. Reichmann, Der Eid in der neuen Reichsverfassung. — H. Koch, Längenmaße und -messungen einst und jetzt. — J. Beßmer, Der Kampf um die Willensfreiheit im 20. Jahrhundert (1912 bis 1914). — W. Lauck, Was Tote reden. — C. Noppel, Die Civiltà Cattolica zum Frieden von Versailles und St. Germain.

Alt-katholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 1. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Demmel, Die Kirche in Rußland seit der Revolution. I. — Ulrich, Ehrfurcht vor dem Heiligen, oder Aeußerlichkeit.

Volkskirche. Halbmonatsblatt für den Aufbau und Ausbau unserer evangelischen Kirche. Hgb. von Otto Everling. Schriftl.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 1. Berlin, 1920. Verlag des Evang. Bundes.

Inh.: Der Ausbau der kirchlichen Statistik. Teil 1. — Im Kampf um die Weltanschauung: Der gegenwärtige Stand der Austrittsbewegung.

Die christliche **Welt.** Hgbr.: M. Rade. 33. Jahrg., Nr. 52. Marburg.

Inh.: D. Graue, Evangelischer Glaube und Preußische Generalsynode. — J. Bender, Noch einmal zur Kritik der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung. — Nach einer schlaflosen Nacht. — Nachtschatten. — Ein Briefwechsel. — Nachwort zu dem Aufsatz: Der Weg zur Neuen Kirche in Nr. 46.

—, 34. Jahrg., Nr. 1 und 2.

Inh.: (1.) J. Witte, Nationalistisches oder weltweites Christentum? — M. Rade, Kirchenpolitisches aus Preußen. — Goetz, Vom kirchenpolitischen Kriegsschauplatz. — (1./2.) H. Dose, Prudens Hahnemeyer. — (2.) L. Fendt, Luthers religionsgeschichtliche Bedeutung nach katholischem Urteil. — E. Foerster, Offener Brief an Herrn Prof. D. Rade als Mitglied der Preußischen Landesversammlung. — Faut, Der Feldprediger (Lilienfein).

Philosophie.

Driesch, Hans, Das Problem der Freiheit. Berlin, 1917. Otto Reichl. (52 S. 8.) *M* 1.

Wer an diese Schrift mit der Erwartung herantritt, darin die positive Lösung eines alten Welträtsels zu finden, wird sich einigermaßen enttäuscht fühlen. Es ist aber äußerst wichtig, einmal gründlich einsehen zu lernen, woran die erwünschte positive Lösung notwendigerweise scheitert. Und zu dieser Einsicht können die ausgezeichneten Darlegungen eines unserer wissenschaftlichsten Philosophen jedem gebildeten Leser verhelfen. In erster Reihe schärft Driesch die Unterscheidung des strengen Freiheitsbegriffs im Sinne vollständiger Grundlosigkeit eines Geschehens, Bestimmtheit durch nichts, und des relativen Freiheitsbegriffs im Sinne der Nichtbestimmtheit eines Geschehens durch Fremdes, Aeußeres, ein. Die Selbstbesinnung auf das Willenserlebnis kann nun keine Entscheidung der Freiheitsfrage herbeiführen, weil da überhaupt kein Handeln, ja überhaupt keine Veränderung anzutreffen sei, sondern nur ein bewußter Tatbestand. Die Berufung auf die Psychologie als die Lehre vom Werden des Seelischen ist insofern nutzlos, als diese Wissenschaft grundsätzlich alles deterministisch auffaßt, mithin auch den Willen. Und das sittliche Bewußtsein der Verantwortung läßt sich auch mittelst einer relativen Willensfreiheit verstehen. Diese sollte aber lieber überhaupt nicht „Freiheit", sondern „Wesensgemäßheit" heißen. Im Schlußabschnitt wird das allgemeine Freiheitsproblem aufgerollt. Zwei bedeutsame Ansatzmöglichkeiten bieten sich dar: Die organische Stammesgeschichte und deren Fortsetzung, die Geschichte der Menschheit. Beide sind wahrscheinlich „in einmaliger noch nicht vollendeter Entwicklung befindliche überpersönliche Ganzheiten". D. meint, daß solcher Entwickelung ebensowohl ein Wirkliches, das sich in echter Freiheit mache, als auch ein Wirkliches mit einem gegebenen, alles bestimmenden Wesen zu Grunde liegen könnte. So endet die theoretische Freiheitsfrage mit einem Non liquet.

A. Ki.

Zeitschrift für Pathopsychologie. Hgb. von W. Specht. 3. Band, Heft 4. Leipzig, 1919. W. Engelmann.

Inh.: L. Klages, Vom Traumbewußtsein. (Forts.) — A. Pick, Zur Psychopathologie des Zeitsinnes. — W. Schwechten, Assoziationsversuche zur Komplexforschung bei paranoider Demenz. — E. Stern, Beiträge zur Psychologie und Psychopathologie des Selbstwerterlebens.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Arldt, Th., Germanische Völkerwellen und ihre Bedeutung in der Bevölkerungsgeschichte von Europa. Leipzig, 1917. Dieterich. (XII, 226 S. Gr. 8.) *M* 5; geb. *M* 6.

Als anregende, kenntnisreiche Zusammenfassungen schätzen wir die Arbeiten Arldts, der etwa gleichzeitig mit diesem Buche den ersten Band einer Paläographie veröffentlicht hat, ganz besonders. Verstreutes Material weiß er geschickt zu sammeln und unter lehrreichen Gesichtspunkten zu ordnen; gerade für weniger häufig behandelte Stoffgebiete haben solche Ueberſichten durchaus Berechtigung und Wert. Hier reiht sich auch der vorliegende Versuch ein, die europäisch-westasiatischen Völkerwanderungen von den arisch-hethitisch-pelasgischen Zügen an bis zu den Normannenfahrten zu verfolgen und, im Ueberblick, die deutsch-mittelalterliche Ausbreitung gegen den slawischen Osten wie die germanische Kolonisation in Übersee. Der Begriff Germanen ist freilich recht weit umgrenzt, indem körperlich die nordische Rasse, sprachlich das gesamte Indogermanentum einbezogen wird und manches, auch in den Folgerungen, bleibt bloße An

nahme. Aber dieser Längsschnitt wird durch Zeiten und einen Gegenstand geführt, die dem Gesichtsfelde landläufiger Geschichtschreibung nicht entrückt sind; er unterrichtet, weniger beachtete Beziehungen aufdeckend. Quellenangaben und Register hätten wir gerne gesehen.

Naumann, Rolf, **Das kursächsische Defensionswerk** (1613 bis 1709). Leipzig, 1917. Voigtländer. (XIX, 304 S. 8.) ℳ 10.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, begr. von K. Lamprecht, fortgesetzt von W. Goetz. 37. Band.

Im 16. Jahrh. war man in Deutschland endgültig zum Soldheer übergegangen, nachdem im 15. Jahrh. die Ritterheere gegenüber den Hussiten und Schweizern völlig versagt hatten. Diese Soldheere wurden nur für den Notfall geworben, es konnten die Reste der Lehnsheerverfassung als sogenannte Ritterpferde und sogar Reste des altgermanischen Heerbannes als sogenannte Landfolge bestehen. Infolge ihrer seltenen Inanspruchnahme und aus Mangel an dauernder Organisation leisteten diese Reste ehemaliger Heeresverfassungen nur wenig, verfielen immer mehr und traten allmählich gegenüber den geworbenen Soldheeren zurück. Diese dagegen wiesen noch viele Nachteile auf: sie waren unter anderem äußerst kostspielig und mußten erst bei eintretendem Notfall geworben werden. Der deutsche Organisator des Soldheeres, Kaiser Maximilian I, suchte diesen Nachteilen, besonders in finanzieller Hinsicht zu steuern, indem er auf Abhilfe sann und nach billigeren Mitteln der Kriegführung suchte. Als „letzter Ritter" griff er naturgemäß auf das Lehnsaufgebot, also auf die Ritterpferde und die Landfolge, den lehnsherrlich organisierten Rest des Heerbannes zurück und organisierte sie zeitgemäß um, um sie militärisch brauchbar zu machen; er und seine Nachfolger taten dies durch die sogenannten Defensionsordnungen, auf Grund deren sie Defensionswerke errichteten. Im Gegensatz zu den meisten deutschen Staaten, in denen infolge der Zeitverhältnisse und wegen mangelnder Organisation die Defensionswerke rasch verfielen und in Vergessenheit gerieten, bildete das kursächsische Defensionswerk vom Jahre 1613, errichtet auf Grund einer zwischen dem Kurfürsten Johann Georg I und den Ständen abgeschlossenen Defensionsordnung, eine feste militärische Organisation auf der Basis des modernen Soldheeres. Die geschichtliche Forschung muß es daher mit Dank begrüßen, daß der Verf. vorliegender Studie, der infolge der Dürftigkeit der vorhandenen Literatur das Material fast ausschließlich aus den Akten, vor allem des Kgl. Sächs. Hauptstaatsarchivs und des Kgl. Sächs. Kriegsarchivs in Dresden, sowie des Leipziger Stadtarchivs, schöpfte, es vorzüglich verstanden hat, diesen bemerkenswerten Versuch einer militärischen Organisation von Resten alter Heeresverfassungen nach den Grundsätzen neuzeitlicher Kriegführung zu schildern und die Ursachen zu untersuchen, warum dieser Versuch trotz großen Aufwandes an Geld und Arbeit doch schließlich mißlingen mußte. Daß infolge der durch den Krieg bedingten persönlichen Hinderungsgründe des Verf.s manches Geplante gekürzt oder ganz fallen gelassen werden mußte, so daß einige Ungleichheiten in der Darstellung entstanden sind, ist nicht zu verwundern und hat auf den Wert des Buches keinen nennenswerten Einfluß. Nach einer kurzen Skizzierung der allgemeinen Voraussetzungen untersucht Naumann zunächst in eingehender Weise das Wesen des Defensionswerkes von 1613, sowohl was die Vorgeschichte (1608—1613) und dessen Organisation im Einzelnen selbst, als auch was Wirksamkeit und Entwicklung des Defensionswerkes in der Zeit von 1613 bis 1640 anbelangt. Der zweite Teil ist der Betrachtung des Defensionswerkes von 1663 gewidmet. Er schildert die Vorgeschichte, den Defensions-Rezeß von 1663, die Aufrichtung und Wirksamkeit des Defensionswerkes in den Jahren 1664—1666 und seine Suspendierung (1666—1667), ferner das Defensionswerk in den Jahren 1668—1694 (Johann Georg II, III und IV) und unter August dem Starken (1694—1709), dessen Regierung der Untergang dieser Organisation beschieden war. Das Schlußkapitel bringt nähere Mitteilungen über die Ritterpferde, Heerfahrtswagen, Büchsenmeister und Schanzgräber seit 1650. Außer sechs willkommenen Anlagen enthält der Band noch wertvolle Nachrichten über die Landkreisregimenter und über die Heeresverfassungen der Lausitzen seit der Erwerbung durch die Wettiner.

[**Dunant**] **Les Débuts de la Croix-Rouge en France** avec divers détails inédits. Extrait des Mémoires de Jean-Henri Dunant, fondateur de la Croix-Rouge, promoteur de la Convention de Genève. Zürich, 1918. Orell Füssli. (174 S. 8. mit Bildnis.) Fr. 2,50.

Die von einem ungenannten Herausgeber besorgte Schrift enthält, nach einigen einleitenden Bemerkungen über Dunants Leben und seine ersten Bemühungen zur Gründung des Roten Kreuzes, Auszüge aus seinen „Lebenserinnerungen" und Stellen aus Reden, Berichten, Briefen, Zeitungen, sowie Glückwunsch- und Dankschreiben, wie sie dem Gründer und Förderer einer so guten Sache mit Recht in reichem Maße zugingen. Auch die Denkwürdigkeiten erzählen immer wieder davon, welches Entgegenkommen D. bei Napoleon, bei französischen Generälen und sonstigen hochgestellten Persönlichkeiten vornehmlich der Pariser Gesellschaft fand. Er suchte gerade in Paris festen Fuß zu fassen, weil es damals einen Mittelpunkt für alle großen Unternehmungen bildete. Aber es wird deshalb doch nicht verschwiegen, welche Unterstützung D. auch in Deutschland, vor allem durch die Kaiserin Augusta gefunden hat. Auch in Frankreich hat es nicht an mannigfachem Widerstand gegen die guten Absichten gefehlt. Es bedurfte einer starken Persönlichkeit, der nie verzagenden Hingabe eines ganzen Lebens, damit die Pläne D.s, die zum Teil seiner philanthropischen Veranlagung und Erziehung (S. 4/5) entsprangen, zum Teil an Humanitätsgedanken des Wiener Kongresses anknüpfen (S. 49), in dem Umfang verwirklicht werden konnten, wie es heute von allen Völkern der Kulturwelt dankbar anerkannt wird. E. Renan hat einmal über D.s Werk gesagt: »Vous avez créé la plus grande œuvre du siècle. L'Europe n'en aura peut-être que trop besoin« (S. 28). Er hatte nur zu Recht. Wesentlich dankbarer als ein bloß auszugsweiser Abdruck aus den »Mémoires«, die in den Jahren 1890 bis 1904 niedergeschrieben wurden und deshalb zahlreiche Wiederholungen und Sprünge enthalten, wäre ein nach stofflichen Gesichtspunkten geordneter Auszug gewesen. Wer eine anschauliche oder gar wissenschaftliche Darstellung der ersten Anfänge und Entwicklung des Roten Kreuzes in Frankreich erwartet, wird das Buch, in dem es von klingenden Namen und Druckfehlern wimmelt, enttäuscht beiseite legen.

Albert Streuber.

Bischoff, Diedrich, **Vom vaterländischen Beruf der deutschen Freimaurer.** Ein Wort zum Kampf um Deutschlands Einigkeit. Berlin, 1917. Unger. (250 S. Gr. 8.) ℳ 4,80; geb. ℳ 6.

Die mit einer gewissen behäbigen, keineswegs unangenehm wirkenden Breite verfaßte Schrift wird man mit Freuden begrüßen, da sie geeignete Mittel und Wege nachweist, wie die freimaurerischen Gedanken und Bestrebungen zur Erlangung von Deutschlands innerem Frieden verwandt werden können. Die Arbeit enthält fünf Kapitel mit den Ueberschriften: „Der freimaurerische Gedanke", „Um Deutschlands Einigkeit", „Die freimaurerische Missionsarbeit", „Die



Missionsschule" und „Ausblicke"; von ihnen dürfte das zweite und dritte die meiste Beachtung finden. Angeknüpft wird dabei vielfach an die umfangreiche Thimmesche Sammlung „Vom inneren Frieden des deutschen Volkes", Leipzig, 1916, S. Hirzel, und besonders an die darin erschienenen Aufsätze von Rudolf Eucken und Wilhelm Rein. Der Verf. empfiehlt in trefflichen Ausführungen und leicht verständlicher Sprache den Betrieb freimaurerischer Mission im Dienste vaterländischer Aufgaben und bezeichnet S. 8 diese Arbeit mit Recht als die freimaurerische Hauptaufgabe der Gegenwart. In seiner Darstellung nimmt er scharfsinnig stets Rücksicht auf die allgemeinen kulturellen Grundbedürfnisse unserer deutschen Zukunft und geht dabei besonders genau ein auf die Beziehungen des künftigen vaterländischen Berufes der deutschen Freimaurerei zu dem Einigkeitsproblem unserer völkischen Kulturgemeinschaft. „Der Geist von 1914" und der „Bund von 1914" durchdringt und beseelt das ganze Buch. Die einschlägige Literatur wird überall ausgiebig und mit richtigem kritischen Urteil benutzt. Wie sich der Verf. die Ausführung seines Planes denkt, hat er am deutlichsten S. 88—108, 226—227 und im letzten Kapitel S. 241, 248—249 ausgesprochen. Bloße Friedensgesellschaften genügen diesem Zwecke nicht, wie er S. 123 richtig bemerkt, vielmehr bedarf es dazu immer wieder einer kirchenartigen, gottgläubigen Gemeinschaft, welche die schöpferische Sittlichkeit als Bekundung eines das Weltwerden ordnenden ewigen Schöpferlebens auffaßt und darstellt. Er fordert also S. 97 die Gründung eines, wenn auch aus verschiedenen Systemen bestehenden, zum sozialen Schaffen anregenden Einigkeitskultus und ein gemeinsames reformatorisches Verbrüderungswirken größten Stiles, das durchaus nicht das bestehende Kirchentum zu ersetzen nötig hat, aber den Ewigkeits- und Heiligkeitscharakter des verbrüdernden vaterländischen Vollendungsstrebens stets aufrecht erhalten muß. Unser Volk muß von einem Glauben an überindividuelle und überzeitliche Grundpflichten des Menschenlebens beseelt und von festem, klaren Bewußtsein dieser ideellen Aufgabe, die alle an allen und mit allen zu lösen haben, erfüllt sein, um den vom Verf. ersehnten sozialen Gottesstaat im kommenden Reiche erbauen zu können. Hierbei muß natürlich die maurerische Schriftstellerei für die rechte Ideenausrüstung des neuen Vaterlandsidealismus wirksam sein und mit verwandten Geistern des ausländischen Logenwesens wissenschaftlichen Ideenaustausch suchen, jedoch nur so, daß unter Ausschluß jeder zwischenstaatlichen Gemeinschaft und überhaupt aller politischen Maßnahmen lediglich die rein ethische Absicht des deutschen Maurertums in Betracht kommt. Der Verf. spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß sich dann ganz von selbst ein internationales Maurerwirken ergeben dürfte.

Karl Löschhorn.

Neues **Archiv** der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. 41. Band, Heft 3. Hannover, 1919. Hahn.

Inh.: A. Hofmeister, Die Translatio Juvenalis et Cassii episcoporum Narniensium Lucam. (Eine Quelle zur Geschichte Mittelitaliens um die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts.) — W. Levison und A. Schulte, Das Verzeichnis der königl. Tafelgüter von 1064/65 und seine Handschrift. — H. Breßlau, Die Vita des Propstes Lambert von Neuwerk bei Halle. — Frieda Goßmann, Heinrich von Herford und die angebliche Einnahme Hannovers durch die Gegner Heinrichs des Löwen um 1180. — J. Loserth, Aus den Annales diffiniciones des Generalkapitels der Zisterzienser in den Jahren 1290 bis 1330. — Otto Günther, Zur Vorgeschichte des Konzils von Pisa. (Unbekannte Schriftstücke aus einer Danziger Handschrift.) — S. Hellmann, Zur Sage von der Herkunft der Sachsen. — H. Bastgen, Das Bilderkapitular Karls d. Gr. (libri Carolini) und das sogenannte Decretum Gelasianum. — K. O. Müller, Eine neue Handschrift (Bruchstück) der Vita s. Bonifatii von Otloh. — A. Hofmeister, Zur Epistola de morte Friderici imperatoris. — W. Lenel, Der Istrische Landfrieden des Patriarchen Wolfger von Aquileja. — O. Kohl, Eine ungedruckte Urkunde Karls IV. — M. Manitius, Geschichtliches aus alten Bibliothekskatalogen. (Zweiter Nachtrag.) — E. Seckel, Der Titel einer Canones-Sammlung in Geheimschrift. — M. Tangl, Die arabischen Ziffern der Geheimschrift. — Ders., Gregor-Register und Liber Diurnus. (Eine Kritik.)

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Hgb. von dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen. 38. Heft. Essen, 1919. (218 S. 8.)

Inh.: Alexia Mischell, Der Haushalt des Essener Damenkapitels von 1550 bis 1648. — W. Holbeck, Zur mittelalterlichen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Kanonichenkapitels am hochadligen Damenstift Essen bis 1600. — F. Arens, Die St. Johannes-Kirche in Essen. Ihr Ursprung und ihre baugeschichtliche Entwickelung. — H. Dausend, Ueber den Thomasaltar der Essener Stiftskirche und ein ihm zugehöriges Missale.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 33. Jahrg., Nr. 23/24. Kassel, 1919. Scheel.

Inh.: A. Woringer, Leben und Treiben am Hofgeismarer Gesundbrunnen. (Forts.) — Lotte Gubalke, Das Vorspiel. (Schl.) — Die Bonifatiusgruft in Fulda. — Das Wunder des Reinhardswaldes.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Cohen, Ernst, und W. Schut, Piezochemie kondensierter Systeme. Leipzig, 1919. Akademische Verlagsgesellschaft. (X, 449 S. Gr. 8. mit 183 Tabellen und 52 Textfig.) ℳ 42.

Die Piezochemie befaßt sich mit der Abhängigkeit physikalisch-chemischer Zustände der Körper vom Druck. Das vorliegende Werk behandelt nur die kondensierten Systeme, da diese für die Wissenschaft von ungleich größerer Bedeutung sind als die gasförmigen Körper. Die Piezochemie ist ein Kapitel moderner Wissenschaft und die Namen von Männern wie Van't Hoff, Röntgen, Tammann sind mit ihm eng verknüpft. Zwar ist es noch im Werden begriffen, aber es ist doch schon sehr weit verzweigt. Verdienstvoll ist es daher, daß Männer der Wissenschaft, die seiner Förderung dienen, wie Ernst Cohen und seine Mitarbeiter im Utrechter Van't Hoff-Laboratorium, sich der mühevollen Arbeit unterzogen haben, die bisherigen Versuchsergebnisse auf diesem Spezialgebiet zusammenzustellen. Alle die auf diesem oder benachbarten Gebieten arbeiten, werden ihnen Dank wissen. War doch bisher die Literatur über diesen Gegenstand in etwa fünfzig Zeitschriften verstreut. Aus dem oben Gesagten geht schon hervor, daß das vorliegende Werk kein Lehrbuch ist, sondern ein Handbuch für den Wissenschafter und zwar von solcher Gediegenheit, daß man es als ein Monumentalwerk der Piezochemie bezeichnen kann. Es behandelt die Erzeugung und Messung hoher Drucke und gibt dann eine kritische Ueberſicht über die Methoden und Daten, die bisher über Kompressibilität vorliegen. Berücksichtigt werden nur wohldefinierte feste und flüssige Stoffe und Lösungen. Dem folgen der Einfluß des Drucks auf den Ausdehnungskoeffizienten, die Oberflächenspannung, die Temperatur des Dichtemaximums des Wassers und wässriger Lösungen, auf Schmelz- und Umwandlungspunkte, auf die Viskosität der Flüssigkeiten, das elektrische Leitvermögen, die Ueberführungszahl, die thermoelektrische Kraft der Metalle, die Dielektrizitätskonstante, die Gültigkeit des ersten Faradayschen Gesetzes, die elektromotorische Kraft umkehrbarer galvanischer Ketten, die Löslichkeit, die Reaktionsgeschwindigkeit, die Diffusion, den Brechungsexponenten und auf die Drehung der Polarisationsebene. Eine reiche Fülle von Material ist hier gesammelt. Berücksichtigt ist hierbei die Literatur bis 1913, doch gibt ein Anhang Aufschluß über die einschlägigen Arbeiten bis 1918. Ein Namen- und ein Stoffregister erleichtern die Uebersicht. Das ganze

Werk zeugt von ernster wissenschaftlicher Arbeit und verdient in den interessierten Kreisen weiteste Verbreitung. Auch wer nicht Spezialist auf diesem Gebiet ist, wird aus dem Studium des Buches Nutzen ziehen. A. Wenzel.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. Schriftleit.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 1. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: F. Dietrich, Brutergebnisse 1919 auf Jordsand, Norderoog, Ellenbogen, Langenwerder und Poel. — O. Leege, Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert nebst Mitteilungen über die übrigen Ostfriesischen Inseln im Jahre 1919. (Mit 3 Taf.) — P. Robien, Vom Seeadler. (Mit 1 Taf.) — R. Zimmermann, Storch und Kreuzotter. (Mit 2 Karten.) — B. Hoffmann, Ein interessanter Fall von Schulung eines jungen Raubvogels im Fangen der Beute. — Graf C. Schmising, Aus der Avifauna des Ravensberger Landes. — F. Tischler, Dunkelfarbiger Sichler und Zwerggans in Ostpreußen erlegt.

Medizin.

Hinselmann, Hans, Zur Sexualethik des gebildeten jungen Mannes. Bonn, 1917. Cohen. (29 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

In vielen Einzelzügen ist eine zweckmäßige Einstellung des im wesentlichen in zweckmäßigen Bahnen verlaufenden menschlichen Geschlechtslebens noch nicht erfolgt, so z. B. das des gebildeten jungen Mannes, der meist ein Drittel oder die Hälfte seiner Fortpflanzungszeit ehelos verleben muß. Hieraus erwachsen der Ethik große Schwierigkeiten. Früheres Heiraten kann bei der langen Ausbildungszeit fast aller höheren Berufe nur auf Kosten des Berufs geschehen, was nicht wünschenswert ist. Es wird dem Geschlechtstrieb ohne Rücksicht auf Fortpflanzung, ja meist mit bewußtem Streben nach deren Verhütung nachgegeben, nur ein Teil der jungen gebildeten Männer vermag dem Geschlechtstrieb erfolgreich entgegenzutreten aus religiösen oder allgemein philosophischen Beweggründen, soweit nicht schon sorgfältigste häusliche oder gute Schul-Erziehung dahin gewirkt hat. Das Unterbleiben des vorehelichen Geschlechtsverkehrs ist das erstrebenswerteste Ziel, kein stichhaltiger Einwand dagegen läßt sich aufrechterhalten und wir müssen alles aufbieten, diesem Ziel immer näher zu kommen. Nur gediegene, richtig und rechtzeitig einsetzende Sexualpädagogik kann den Erfolgen in der Besserung unseres Geschlechtslebens die Wege ebnen. K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Heumann, Friedrich, **Die Agrarpolitik der schlesischen Provinzialverwaltung.** (Breslauer Inaug.-Dissertation.) Breslau, 1917. Schlesische Druckerei-Genossenschaft. (230 S. 8.)

Als Teil der allgemeinen wirtschaftlichen Aufgaben gehört in Preußen die Förderung der Landwirtschaft zur Zuständigkeit der Selbstverwaltung der Provinz. Die Provinzialbehörden haben eine rege Tätigkeit entwickelt, so daß es sich jetzt, wo die Anforderungen durch den Krieg so sehr gesteigert sind, besonders verlohnt, dieselbe einer systematischen Darstellung zu unterziehen. Heumann hat diese Aufgabe für Preußens größte Provinz mit großer Sachkunde, gutem Verständnis und kritischer Verwendung der Statistik und des einschlägigen Schrifttums gelöst. Nach einem kurzen Abriß über die gesetzlichen Grundlagen befaßt er sich zunächst mit den volkswirtschaftlichen Fragen, insbesondere der Arbeit und der Geldbeschaffung, dann mit wirtschaftlich-technischen, den Meliorationen, der Erzeugung und dem Absatze und mit der ländlichen Wohlfahrtspflege. Der dem Kriege gewidmete Anhang zeigt den Umfang der Kriegsfürsorge. Die weit über den Rahmen einer Doktorarbeit hinausgehenden Untersuchungen geben eine solche Fülle von Erfahrungen und Anregungen, daß sie für alle anderen Teile des Reiches von großer Bedeutung sind und zu entsprechenden Untersuchungen drängen. Coermann.

Müller-Lyer, F., Die Zähmung der Nornen. Erster Teil: Soziologie der Zuchtwahl und des Bevölkerungswesens. München, 1918. Langen. (XVI, 396 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 10.

A. u. d. T.: F. Müller-Lyer, Die Entwicklungsstufen der Menschheit. 6. Band.

In dem vorliegenden ersten Teil des 6. Bandes des großangelegten Werkes des Verf.s „Die Entwicklungsstufen der Menschheit" wird die „Soziologie der Zuchtwahl und des Bevölkerungswesens" behandelt. Im Vorwort, in dem auch das Verhältnis des Krieges zu den betrachteten Richtungslinien einer kurzen Erwägung unterzogen wird, findet sich eine Einführung für die nicht mit der Soziologie vertrauten Leser, die es ihnen ermöglicht, den gebotenen Problemstellungen und ihrer Erörterung mit Verständnis zu folgen. Da es sich in der Soziologie um Richtungsgesetze handelt, so wird bei der Bearbeitung der drei Schicksalsmächte: Zuchtwahl, Erziehung und Erbfolge die sogenannte Phasenmethode angewandt, nach der die Entwicklung dieser drei, den Nornen vergleichbaren Schwestern in die einzelnen wichtigsten Etappen der Phasen eingeteilt wird. Diese Einführung der „phaseologischen Methode" in die Soziologie betrachtet Müller-Lyer als eine Hauptaufgabe der „Entwicklungsstufen der Menschheit", erst durch diese Methode kann eine wissenschaftliche Soziologie aufgebaut und die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart zum Ausdruck gebracht werden. Die „Phasenmethode" wird nun noch durch die „laterale Betrachtungsweise" in einer Form ergänzt und vervollkommnet, daß sich dadurch für die weitere soziologische Arbeit weite Ausblicke und neue Möglichkeiten erschließen. Die Ergebnisse, zu denen der Verf. auf diese Weise gelangt, rechtfertigen die hohe Meinung, die er selbst von der Phasenmethode und der lateralen Betrachtungsweise hat, und werden sicherlich andere Forscher anregen, auf dem vorgeschlagenen Wege weiter zu gehen und mit an der systematischen Vollendung der soziologischen Arbeit bauen zu helfen. In einer Anmerkung zur Schlußbetrachtung erörtert M. den Unterschied zwischen der Lamprechtschen Methode und der Phasenmethode, auf die noch besonders hingewiesen werden mag. Pl.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 23. Jahrg., Nr. 1/2. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: Blanckmeister, Wie gestaltet sich das weitere Verfahren, wenn die Klage oder Widerklage in unzulässiger Weise zurückgenommen ist, insbesondere in Ehesachen? — Lindemann, Grunderwerbsteuer und Justizbehörden. — P. Oertmann, Bereicherungsansprüche und Geschäftsgrundlage. — R. Piloty, Verfassungsrechtliche Fragen. II. — Vorläufiger Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform. 9. Band, Heft 1—5. Jena, 1919. Fischer. (8.)

Inh.: Die gesunkene Kaufkraft des Lohnes und ihre Wiederherstellung. I.: W. Zimmermann, Die Bedeutung der Frage für die deutsche Volkswirtschaft und Sozialpolitik. (VIII, 95 S.) ℳ 2, 60. II.: A. Günther, Kriegslöhne und -Preise und ihr Einfluß auf Kaufkraft und Lebenskosten. (IV, 86 S.) ℳ 2, 65. III.: P. Schlack und E. Zitzen, Leistungssteigerung und wirtschaftliche Vervollkommnung a) im Warenlieferungswesen, b) in der Landwirtschaft. (IV, 64 S.) ℳ 1, 80. IV.: F. Hendrichs und Mittelstenscheid, Leistungssteigerung und wirtschaftliche Vervollkommnung in der Industrie. Paul Umbreit, Leistungssteigerung und vervollkommnete Organisation der menschlichen Arbeit. (IV, 91 S.) ℳ 2, 60. V.: Henriette Fürth, 1) Gemeinwirtschaftliche Förderung der Haushaltung und der Lebenskraft. W. Zimmermann, 2) Geldentwertung und Reallohn. 3) Schlußwort. (V, 101 S.) ℳ 3, 50.

**

Rechtswissenschaftliche Studien. Hgb. von E. Ebering. Heft 1. Berlin, 1919. Ebering. (99 S. Gr. 8.) ℳ 7, 28.

Inh.: E. Wartenberg, Der Beistand der Mutter §§ 1687 ff. BGB.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 10. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, 1919. Deichert.

Inh.: K. Bräuer, Probleme des Reichsfinanzwesens. (Schl.) — J. Pfitzner, Die wirtschaftlichen Emanzipationsbestrebungen der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Erfolge. (Schl.) — R. Hennig, Der „stumme Handel" als pandemische Erscheinung. (Schl.)

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 20. Band, Heft 1. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Kaskel, Die Sozialversicherung seit der Revolution. — Ulrich, Die Allgemeinen Deutschen Seeversicherungs-Bedingungen von 1919. — Lindeboom, Wohnungsfrage, Hypotheken und Privatversicherung. — Kroner, Die Lebensprognose der Kriegsteilnehmer. — Rudolf, Neue Beiträge zur Versicherung minderwertiger Leben. — Rohde, Rücklagen bei der Versicherung mit Prämienrückgewähr. — Zeiler, Wirtschaftsaufstieg und Rentenniedergang. — Thorsen, Seeversicherung und Seeraub im 16. Jahrhundert.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 20. Jahrg., Heft 13/14. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: Herold, Winke für die freiwillige Gerichtsbarkeit. — H. Burghart, Die nachträgliche Erhöhung der Unfallrenten für uneheliche Kinder.

Forstwirtschaft.

Aus Württemberg. Unsere **Forstwirtschaft** im 20. Jahrhundert. In zwanglosen Heften hgb. von C. Wagner X. Stammzahlen, von Chr. Köhler. Tübingen, 1919. Laupp. (84 S. 8. mit 3 Kurven.) ℳ 5, 20.

Das vorliegende Heft ist das zehnte einer Herausgabe von C. Wagner. Es behandelt außer Vorwort und Schlußbetrachtung: die Ertragstafeln, Wuchsgesetze, den Wirtschaftszweck, die Baumkrone, Höhenstammzahlen und deren Verwertung und stützt sich auf langjährige Erfahrungen namentlich in den Biberacher Gemeindewaldungen, um zu beweisen, daß ohne frühzeitige, kräftige Durchforstungen eine zweckmäßige Bestandsentwickelung nicht zu erreichen ist. Der Verf. hat sich bemüht, mit logischer Schärfe die Bedeutung der Stammzahl im Bestandsleben klarzulegen. Dies ist ihm in seiner Abhandlung gut gelungen und es kann deshalb das Buch dem Bewirtschafter eines Waldes bestens empfohlen werden. Nmstr.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Gevenich, Olga, Die englische Palatalisierung von k > č im Lichte der englischen Ortsnamen. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (XVI, 168 S. Gr. 8.) ℳ 7, 20.

Studien zur englischen Philologie, hgb. von L. Morsbach. LVII.

Auf Grund der Formen von Ortsnamen lautgeschichtliche Untersuchungen anzustellen, erheischt Vorsicht. Dessen war sich die Verfasserin der vorliegenden Abhandlung aber auch wohlbewußt, als sie es versuchte, auf diesem Wege die vielumstrittene Frage der k-Palatalisierung im Englischen zu lösen: in einer längeren Einleitung setzt sie die Art und Weise auseinander, wie sie den zu bearbeitenden Stoff gesichtet und verwertet hat, und man kann sich ihren Ausführungen wohl anschließen. Die Abhandlung selbst zerfällt in ihrem Hauptteil naturgemäß in drei Abschnitte, welche je die Ortsnamen mit anlautendem c vor ursprünglichem urenglischen Palatalvokal, die mit inlautendem c vor urengl. i oder j und die mit auslautendem c nach i zusammenstellen und besprechen. Sie setzt ihre Ergebnisse gleichzeitig in Beziehung zu denen der Siedlungsgeschichte und kommt so am Schluß ihrer fleißigen und gewissenhaften Zusammenstellungen zu dem Ergebnis, daß zu einer Reihe häufig vorkommender ch-Formen die k-Entsprechungen fehlen oder abweichende Formen zeigen; hier könne also die Namengebung nicht aus einem und demselben Wortschatz geschöpft haben. Andererseits seien fast sämtliche k Formen, die recht zahlreich sind, im Altnordischen vorhanden, so daß man Entlehnung aus dieser Sprache annehmen müsse, wie sich auch tatsächlich zeige, daß der k-Laut dort vorherrscht, wo Skandinavier lange Zeit seßhaft waren. Gleichzeitig weist Gevenich nach, daß alte ch-Namen auch im Nordenglischen sich finden; sie verwirft daher die bisherige Scheidung in ein südliches ch-Dialekt- und in ein nördliches k-Dialektgebiet und damit die Annahme einer innerenglisch dialektisch verschiedenen Entwicklung des alten palatalen k-Lautes. M. Weyrauch.

Drei Kölner Schwankbücher aus dem XV. Jahrhundert: Stynchyn van der Krone, Der Boiffen Orden, Marcolphus. Hgb. von J. A. Frantzen und A. Hulshof. Utrecht, 1920. A. Oosthoek. (8 Bll., 91 und LXXIII S. Gr. 8.)

Eine willkommene Gabe für Germanisten. In der Büchersammlung des holländischen Bibliophilen Wttewaall auf Wickenburgh fand der Utrechter Privatdozent der Paläographie Dr. A. Hulshof die im Titel genannten drei Volksbüchlein, Kölner Inkunabeln aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die er als Unika, gedruckt mit den Typen des Kölner Buchdruckers Koelhoff des Aelteren, feststellte. Während er selbst die bibliographische Einleitung verfaßte, übernahm Prof. Frantzen in Utrecht die Herausgabe der Texte samt Lesarten dreier andrer Drucke jener Zeit und steuerte dazu reichhaltige Anmerkungen bei (48 S.); das Glossar ist gemeinsame Arbeit. Die Wiedergabe von drei charakteristischen Holzschnitten der Originaldrucke erhöht den Wert der Ausgabe. Daß das Buch in einer anerkannt guten Druckerei Hollands und auf altholländischem Büttenpapier hergestellt wurde, ist ihm unter den gegenwärtigen Verhältnissen zum großen Vorteil ausgeschlagen.

Volks-Bücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins. Basel, Ernst Finckh. (8.)

Heft 1: Paul Suter, **Meinrad Lienert.** (25 S.) Fr. 0, 80.

Heft 2: Heinrich Stickelberger, **Konrad Ferdinand Meyer.** (22 S.) (Fr. 0, 80.)

Heft 3: Fritz Liebrich, **Johann Peter Hebel.** (16 S.) 0, 60 Fr.

Heft 4: Otto v. Greyerz, **Jeremias Gotthelf.** (24 S.) Fr. 1.

Heft 5: Oskar Farner, **Huldrych Zwingli** und seine **Sprache.** (23 S.) Fr. 1.

Heft 6: Meinrad Lienert, **Die Stimme der Heimat.** (19 S.) Fr. 1.

Heft 7: August Steiger, **Wie soll das Kind heißen? Ueber** unsere Vornamen. (24 S.) Fr. 1.

Mit der Herausgabe dieser Volksbücher hat der deutschschweizerische Sprachverein eine gute und höchst dankenswerte Tat getan, die volle Anerkennung verdient. Die Hefte sind sämtlich im besten Sinne volkstümlich geschrieben, beruhen aber alle auf ernster wissenschaftlicher Grundlage und sollten weite Verbreitung, auch über die Grenzen der Schweiz hinaus finden. Insbesondere passen sie sehr schön in Volks- und Schulbüchereien. Das gilt namentlich von den vier ersten biographischen Heften, die in trefflicher Darstellung gute eindrucksvolle Bilder der Dichter entwerfen und eine kurze Würdigung ihrer Werke geben. Das 5. Heft über Zwingli ist wesentlich sprachgeschichtlich gehalten und zeigt in Kürze, welch großen Einfluß der Reformator, ganz ähnlich wie Luther, auch auf diesem Gebiete ausübte. Heft 6, die Stimme der Heimat, schildert sehr anziehend Art, Zweck und Bedeutung des Schweizerischen Idiotikons, und Heft 7

tritt warm für die Wahl deutscher Vornamen ein, die sachgemäß und in fesselnder Behandlung erläutert werden. Dem schönen Unternehmen ist bester Fortschritt zu wünschen.

—tz—.

Arkiv för Nordisk Filologi. Utgivet genom Axel Kock. 36. Bd. N. F. 32. Bd., Heft 2. Lund, 1919. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: F. Jónsson, Sverrissaga. — A. Kock, Fornsvenska ljudförhållanden I-II. — G. Schütte, Anmälan av »Ludwig Schmidt: Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung«. — D. A. Seip, Anmälan av »Nils Hänninger: Fornskånsk ljudutveckling. En undersökning av Cod. AM. 28, 8:o och Cod. Holm. B 76«.

Altertumskunde.

Nikel, Johannes, Ein neuer Ninkarrak-Text. Transskription, Uebersetzung und Erklärung nebst Erklärungen über die Göttin Ninkarrak und verwandte Gottheiten. Paderborn, 1918. Schöningh. (VII, 64 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. X. Band, 1. Heft.

Der rühmlichst bekannte Breslauer Alttestamentler nimmt mit vorliegender Arbeit seine in jüngeren Jahren eifrig betriebenen assyriologischen Studien wieder auf und bietet den Vertretern der orientalischen Religionsgeschichte eine sehr willkommene zusammenfassende Behandlung einer bis jetzt noch verhältnismäßig wenig bekannten Gestalt des babylonischen Pantheons. Denn die Schrift bringt in Wirklichkeit weit mehr als der bescheidene Titel besagt. Der neue Ninkarrak-Text, den Nikel der Ebelingschen Sammlung, Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts I, Nr. 15 und 16) entnimmt, bildet nur die Grundlage und den Ausgangspunkt. Im Anschluß daran verarbeitet der Verf. das gesamte Material über diese Göttin zu einer vorläufig wenigstens abschließenden Monographie. Der genannte, in zwei Rezensionen erhaltene Text ist zweisprachig und stellt einen Prozessionshymnus zu Ehren der Göttin dar. N. bietet den Text in Transskription und Uebersetzung mit anschließendem sprachlichen und sachlichen Kommentar. Letzterer ist allerdings etwas knapp gehalten, insbesondere kommt der sumerische Text, der nicht selten vom akkadischen abweicht, vielfach zu kurz. Das Verhältnis der beiden Versionen zu einander wie auch grammatische Einzelheiten hätten an mehreren Stellen eine eingehende Behandlung erfordert. Freilich sind solche Erörterungen, wie jeder weiß, der sich jemals mit derartigen Texten befaßt hat, bei dem gegenwärtigen Stand der Sumeriologie oft genug völlig unfruchtbar und nicht selten auch sehr undankbar. N. war es zunächst um Feststellung des Inhaltes zu tun, den die akkadische Version im allgemeinen in verständlicher Weise darbietet. An die Bearbeitung des Ebelingschen Textes schließt N. eine Zusammenstellung der übrigen bisher bekannten Ninkarrak-Texte, um dann das so gesammelte Material zu sichten und religionsgeschichtlich zu verarbeiten. Es wird zunächst die Identität der in Frage stehenden Göttin mit Nin-Isinna und Gula erwiesen, dann die Bedeutung der verschiedenen Namen festgestellt und die genealogischen Beziehungen der Ninkarrak zu anderen Gottheiten erörtert. Dann wird das Wesen der Ninkarrak-Gula besprochen, mit dem Ergebnis, daß sie ihrer astralen Bedeutung nach dem Wassermann entspricht. Daran schließt sich eine kurze Behandlung der ihr wesensverwandten Gottheiten Bau, Ninib, Damu, Ninazu usw. in ihrem Verhältnis zu unserer Göttin. Zum Schluß wird zusammengestellt, was aus den Quellen über die Kultstätten, Feste und Symbole der Ninkarrak zu entnehmen ist. Das Ganze bildet eine wertvolle religionsgeschichtliche Monographie und insbesondere eine dankenswerte Förderung unserer Kenntnis der babylonischen Religion. Leider fehlt ein Sachregister.

P. S. Landersdorfer.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Hgb. von der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. N. F. XXI. Band. 3. Heft. Zürich, 1919. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: Th. Ischer, Chronologie des Neolithikums der Pfahlbauten der Schweiz. — W. Cart, Bronzes romains provenant du canton de Vaud. (Mit 1 Taf.) — W. Blum, Der Schweizerdegen. (Mit 2 Taf.) — P. R. Henggeler, Die Ausmalung des Einsiedler Münsters unter Fürstabt Augustin I Hofmann 1600 bis 1627.

Kunstwissenschaft.

1) **Körte, Gustav, Göttinger Bronzen.** (Aus dem Archäologischen Institut der Universität Göttingen. II.) Berlin, 1917. Weidmann. (64 S. Gr. 4. mit 19 Taf.) ℳ 12.

Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-histor. Klasse. N. F. Band XVI, Nr. 4.

2) **Schmidt, Max, Troika.** Archäologische Beiträge zu den Epen des troischen Sagenkreises (In.-Diss.) Göttingen, 1917. Dieterichsche Universitäts-Buchdruckerei W. Fr. Kaestner. (95 S. 8.)

Dem ersten, im Jahre 1912 erschienenen Teil der geplanten umfassenden Publikation der Sammlungen des Göttinger Archäologischen Institutes („Göttinger Vasen", vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 13, Sp. 421fg. d. Bl.) folgte nach mehrjähriger Frist ein zweiter, die Bronzen behandelnder Teil, dessen Bearbeitung wir dem inzwischen nun auch schon dahingeschiedenen Gustav Körte verdanken (1). Dem eigentlichen Katalog vorangestellt sind zwei innerlich zusammenhängende, wertvolle Abhandlungen über die fünf Typen der etruskischen priesterlichen Kopfbedeckungen, sowie über die römische Priestertracht. Der Ausgangspunkt für diese schönen Untersuchungen sind sechs in der Nähe von Siena gefundene etrurische Bronzefigürchen, die dem Göttinger Institut vor einigen Jahren in hochherziger Weise geschenkt worden sind. Von den Ergebnissen, zu denen K. in diesem Teile seiner Arbeit kommt, seien wenigstens die wichtigsten kurz angedeutet: Helbig's Ansicht, daß sowohl der Pileus des römischen Priesters als der sogenannte Pileus Libertatis auf eine altitalische Tracht der Vornehmen zurückgehe, ist irrtümlich: Die Kopfbedeckung der römischen Priester stammt vielmehr direkt von der etruskischen Priestertracht her, wobei sich die fünf von K. festgestellten Varietäten etruskischer Kopfbedeckungen im römischen Gebiet zu einer im wesentlichen konstanten Form umgebildet haben. Die lateinische Bezeichnung hierfür ist galerus oder nach einem wesentlichen Bestandteil, der oben auf der Mütze angebrachten Spitze, apex, nicht aber, wie Sueton angibt, auch tutulus. Tutulus ist vielmehr nur der Kopfschmuck der Flaminica, der mit dem Pileus der Männer nichts zu tun hat. Sehr ansprechend, wenn auch nicht wirklich bewiesen, ist K.s Erklärung des merkwürdigen Wulstes am unteren Ende des römischen Apex, wie er zum Beispiel bei den vier Flamines auf der Ara Pacis zu erkennen ist. K. bringt ihn in gewisse Beziehung zu einer eigenartigen Scheibe, welche um die konisch spitze Kopfbedeckung herumgelegt ist, und in der er auf Grund einer merkwürdigen Notiz bei Fronto ein Stück Tierfell erkennt. So wären jene Wülste auf der Ara Pacis als Wollbündel zu erklären, und damit das vergilische Beiwort der apices »lanigeri« (Aen. VIII, 664) auch monumental nachgewiesen. Auch das Gewand der vier Flamines der Ara Pacis wird besprochen und in ihnen die von Servius erwähnte laena erkannt, das sakrale Amtskleid des Flamen, das nicht mit der diesem gleichfalls zustehenden toga praetexta, wie Helbig meinte,

identifiziert werden darf. Der zweite Teil der Arbeit bringt den Katalog der „Sonstigen Bronzen der Göttinger Sammlung", etruskischer sowohl wie griechisch-römischer; zum Schluß auch einige prähistorische Stücke. Alles irgendwie Bedeutsame ist auf den 19 beigegebenen, durchweg gut ausgeführten Tafeln (Tafel 14 und 17 kann ich leider nicht beurteilen, da sie in dem mir vorliegenden Exemplar zu gunsten einer Verdoppelung der Tafeln 15 und 16 ausgefallen sind) reproduziert. Künstlerisch wertvoll ist wohl nur sehr weniges. Am meisten der schalkhaft fliehende, ganz in einen Mantel gehüllte Knabe Nr. 53, der Zeus Nr. 55, der aparte Tiger Nr. 70, die kleine Ganymed-Szene Nr. 72, vor allem aber das in der Reproduktion schwer zu beurteilende, offenbar aber sehr feine Pan-Bild auf der auch in ihrer technischen Form vollendeten Stlengis Nr. 85. Man kann den Göttingern nur Glück wünschen zu dieser Fortsetzung ihrer Sammlungs-Publikationen.

Die noch von Gustav Körte angeregte und geförderte Arbeit Max Schmidts (2), die ihm auch gewidmet ist, und die wir deshalb in diesem Zusammenhange erwähnen möchten, zeichnet sich durch gediegene archäologische Schulung und vorsichtig abwägendes Urteil aus. Der Verf. untersucht verschiedene Parallelversionen von Szenen der Aithiopis und *Ἰλιὰς μικρά: Ὅπλων κρίσις* und Aias' Selbstmord, Tod des Priamos und Astyanax, Auszug des Aineias, Aias und Kassandra, zum Teil auch ihre Darstellung in der bildenden Kunst. Als ein Hauptresultat ergibt sich ihm eine Bestätigung der antiken Ueberlieferung, wonach die *Ἰλιὰς μικρά* als das jüngere, die Motive des älteren Gedichtes umbiegende und verfeinernde Werk zu gelten hat. Ein zweiter Teil handelt von dem Verhältnis der Iliupersis des Stesichoros zur Tabula Iliaca. Dieser Teil der Arbeit erscheint uns mit seinem Nachweis des ganz flüchtigen Zusammenhanges der Tabula mit Stesichoros, sowie der Notwendigkeit, die Kenntnis der Aeneis beim Schöpfer der Tabula anzunehmen, die damit ganz in den Augusteischen Kreis eingereiht wird, als die wertvollere, unmittelbar weiterführende Leistung. Zur Beurteilung des Verhältnisses des Proklos zu den alten Epen scheint die gründliche Arbeit von Hartmann über die Sagen vom Tode des Odysseus dem Verf. nicht mehr rechtzeitig zu Gesicht gekommen zu sein. H. O.

Kunstchronik. N. F. 31. Jahrg., Nr. 14 u. 15. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (14.) P. Clemen, Zum siebzigsten Geburtstag von Cornelius Gurlitt. — O. Grautoff, Pierre Auguste Renoir †. — (15.) C. Glaser, Neuromantik. — G. v. Bezold, Die Tätigkeit der Beamten des Germanischen Museums. — F. M. Huebner, Belgischer Brief. — Hoheitszeichen und Denkmäler.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 55. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, 1919. E. A. Seemann.

Inh.: H. Thode, Max Georg Roßmann. — G. F. Hartlaub, Zur hanseatischen Kunst des Mittelalters. (II. Teil.) — J. O. Kronig, Carel Fabritius' Reiterbildnis im Museum zu Boston. — K. Schaefer, Das Triptychon des Lübecker Ratsherrn H. Kerckring von 1520 im Museum zu Riga. — E. Redslob, Beiträge zur Weimarer Landschaftsmalerei. II: Die Weimarer Zeit von Christian Rohlfs. — Friedrich Schulze, Zu Albrecht Kurzwellys Gedächtnis: Ein Rundgang durch sein stadtgeschichtliches Museum in Leipzig. — C. Glaser, Slevogts „Zauberflöte".

Pädagogik.

Ritter, Constantin, **Schulpolitik.** Wünsche und Hoffnungen zur Neugestaltung des deutschen Schulwesens. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (144 S. Gr. 8.) ℳ 3,60 nebst 30% Teuerungszuschlag.

Der Verf. will eine Schutzschrift schreiben, gesteht aber, daß er sehr geschwind gearbeitet hat (S. III und Fußnote auf S. 99). Das beeinträchtigt den Wert seiner Arbeit. Das Fehlen der Kapiteleinteilung erschwert das Lesen sehr. R. beschäftigt sich zunächst mit der Einheitsschule und entkräftet die politischen Forderungen nach einer solchen; er wünscht nur Schulgeldfreiheit und Einführung von Stipendien. Er trägt seine Bedenken gegen eine deutsche Einheitsschule vor und gibt die Vorschule preis. Dagegen tritt er für die Kerschensteinersche Einheitsschule und das „technische Gymnasium" ein; denn er wünscht nicht Vereinfachung und Gleichmacherei, sondern Mannigfaltigkeit in der Organisation. Dabei wird denn das alte Gymnasium bestehen bleiben, allerdings gereinigt von dem Allzuviel an Mathematik und Französisch. Die Ausführungen zum Schutze des alten Gymnasiums sind unstreitig das Beste an dem Buche, und es ist herzerfrischend, wenn R. seinen Gegnern nachsagt, daß die meisten von ihnen diese Schule nur von außen kennen und „schreibselig" allerhand Gedanken zu Papier bringen. (S. 111, 61.) Er zitiert den Sozialisten Pernerstorfer für den Wert des alten Gymnasiums und weist auf die Erfahrungen in England und Frankreich hin. Daneben sind R.s Gedanken zur Begabungsprüfung, wie sie in Berlin und in Hamburg durchgeführt ist, der Beachtung wert: Er fordert die Verbindung von Schule und psychologischem Institut. Am schwächsten scheinen mir die Vorschläge zur „Ausbildung der Lehrer" zu sein. R. gesteht selbst, die Verhältnisse der Volksschule zu wenig zu kennen und „in der Geschwindigkeit keine Zeit zu haben (sic), sich näher damit bekannt zu machen". Er schlägt ein Oberseminar an einer Universität vor, wünscht für die Kandidaten des höheren Schulamts Unterricht an einer Volksschule, für Volksschullehrer Unterricht an höheren Schulen. „Anhangsweise" legt der Verf. seine Gedanken zur Volkshochschule dar; er tritt für enge Verbindung mit den Universitäten ein. H. Schnell.

Pestalozza, August Graf von, **Mein Amtsbruder.** Leipzig, 1918. Veit & Co. (27 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht. Hgb. von B. Schmitt und M. Brahn. 4. Heft.

Diese Erörterungen des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums in Berlin sollte jedes Mitglied eines Lehrerkollegiums immer wieder lesen und durchdenken. Ersichtlich auf Grund einer reichen Lebens- und Amtserfahrung zeichnet der Verf., ohne je überschwenglich zu werden, ein Ideal der Kollegialität, wie es gewiß auch oft mit Eifer erstrebt wird. Auf eine äußerliche Hemmung möchte ich ergänzend hinweisen: die Tatsache, daß bei vielen Schulen in den Pausen der größte Teil des Kollegiums auf ein oft recht nüchtern eingerichtetes Lehrerzimmer angewiesen ist, bringt die Gefahr von Reibungen mit sich als Folge der größeren oder geringeren Reizbarkeit des Nervensystems durch die natürliche Abspannung, die jede richtig gegebene Stunde verursacht. Würde dieses psychologisch hygienische Moment beim Bau von Schulen beachtet, so käme die sachliche Mehrausgabe nicht allein der inneren Harmonie zu gute, sondern könnte auch, wie ich glaube, so manchesmal zu Ersparungen an persönlichen Ausgaben im Haushaltplan führen. W. Lorey.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. von W. Fries. 1920, Heft 1. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: W. Fries, Zur Frage der Einheitsschule. — Baar, Zur Philosophie des Vergessens. — P. Dörwald, Konzentrationsbegriffe im Unterricht der Prima. III. — P. Menge, Volkserziehung in Altertum und Neuzeit. — G. Rosenthal, Horazens »Nil admirari« und Schillers „Resignation". — Wiegand, Wie die in den Unter- und Mittelklassen gelesenen Gedichte für den literaturgeschichtlichen Unterricht der Oberklassen nutzbar gemacht werden können. — Goerlitz, Sprichwörter und Sentenzen als Aufsatzthemen. — A. Ostheide, Zu einer vergleichenden Behandlung der Unterweltsdarstellungen bei Homer und Vergil in Obersekunda. — Th. Lohmeyer, Die zwei ersten Sätze im

englischen Anfangsunterricht auf der Untertertia. — F. Ehringhaus, Die Behandlung der neuen deutschen Reichsverfassung im Unterricht der höheren Lehranstalten. — F. Schürer, Vom Durchschnitt des Winkels mit Parallelen. — Dißmann, Die Geologie im erdkundlichen und naturkundlichen Unterricht. — E. Barthel, Vom Fallgesetz.

Schriften für Lehrerfortbildung. Nr. 15. Prag, 1920. Haase. (38 S. 8.)

Inh.: Ernst Weber, Lehrerbildung als Organismus.

Ostmärkische **Volkshochschule.** Zwanglose Blätter der Freien Ostmärkischen Volkshochschule des Heimatbundes Posener Flüchtlinge E. V. 1. Jahrg., Heft 1. Meseritz, 1919.

Inh.: Die Freie Ostmärkische Volkshochschule. — Die Geschichte als Volkserziehungsmittel. — Der Deutsche Heimatbund Posener Flüchtlinge. — An Deutschlands neuer Ostgrenze. — Aus dem Schrifttum der Volkshochschulbewegung. — Die Arbeit der Ostmärkischen Volkshochschule.

Vermischtes.

Kesser, Hermann, **Vorbereitung.** Vier Schriften. Frauenfeld, 1918. Huber & Co. (95 S. 8.) Fr. 6.

Vier Schriften: Der Journalismus und die politische Seele, Der nächste Gipfel, Die Stimme der Dichter, Züge Ferdinand Hodlers. Gegenstand: die neue Menschheit. Der Journalist höre auf, Reporter zu sein oder zu scheinen, er setze sich als Mensch ein und diene dem Geiste. Auf dem nächsten Gipfel wird die Feier der Menschen sein, die wahrhafte Geistige sind. An den Dichter ergeht die ethische Forderung zum politischen Führertum. Ferdinand Hodler: „Inbegriff eines europäischen Geistes". Vier fesselnde, im besten Sinn aktive Schriften, was man auch im einzelnen daran aussetzen mag. Die eingestreuten Aphorismen sind besonders knapp und klar, während im übrigen leider dem programmatischen Charakter des Buches vielfach Sätze dienen, die bedenklich an schlechte Zeitungsphrasen erinnern. Hat Kesser die kraftvolle gerade Sprache seines „Lukas Langkofler" dem neuen Pathos geopfert? F. M.

Abhandlungen der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. 36. Band, Nr. 4. Leipzig, 1919. Teubner. (80 S. Lex. 8.) ℳ 3,60.

Inh.: B. Delbrück, Germanische Syntax V. Germanische Konjunktionssätze.

Abhandlungen zur theoretischen Biologie hgb. von J. Schaxel. Heft 1. Berlin, 1919. Gebr. Borntraeger.

Inh.: Julius Schaxel, Ueber die Darstellung allgemeiner Biologie.

Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Klasse. 71. Band, 3. Heft. Leipzig, 1919. Teubner. (38 S. Gr. 8.) ℳ 1,60.

Inh.: August Schmarsow, Die Franciscusfenster in Königsfelden (bei Brugg im Aargau) und der Freskenzyklus in Assisi.

Die **Deutsche Not.** Monatsblätter, hgb. von A. Bartels. 2. Jahrgang, Nr. 12. Dezember 1919. Weimar.

Inh.: Die deutsche Zukunft. Allerlei Wahrscheinlichkeitsrechnung.

La **Revue politique** internationale. 1919. Nr. 39—40. Lausanne.

Inh.: W. Oechsli, Introduction à l'histoire de la Suisse au XIX[me] siècle. — A. Guilland, Les théories historiques et politiques de Treitschke. — A. W. G. Randall, The federal evolution of the British empire. — P. Hurd, Canada in the light of the war. — R. Kinley, Le partage de la Hongrie. — J.-R. Bloch, Lettre aux Allemands. — M. A. Meillet, Les langues de l'Europe nouvelle.

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philos.-histor. Klasse. Jahrg. 1919, 3. und 9. Abhandlung. Heidelberg, 1919. Winter. (Gr. 8.)

Inh.: (3.) Julius Ruska, Griechische Planetendarstellungen in arabischen Steinbüchern. (50 S.) — Ernst Lohmeyer, Vom göttlichen Wohlgeruch. (52 S.)

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosoph.-histor. Klasse. Historische Kommission. Wien, 1919. Hölder in Komm. (130 S. Gr. 8.) ℳ 6,20.

Inh.: Marianne v. Herzfeld, Zur Orienthandelspolitik Oesterreichs unter Maria Theresia in der Zeit von 1740—1771.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Rostock. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Länder- und Völkerkunde.**] Egon Schneider, Die Insel Finkenwerder. Ein Beitrag zur geographischen Landeskunde Deutschlands. (107 S.)

Bonn. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Physik.**] Philipp Klein, Messungen im kurzwelligen Teil des Cerbogenspektrums nach internationalen Normalen. (43 S.) Leipzig, Barth.

Gießen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kunstgeschichte.**] Franz Theodor Klingelschmitt, Magister Valentinus Lapicida de Moguntia. Ein Beitrag zur Mainzer Kunstgeschichte des 15. Jahrhunderts. (Nur der auf die Plastik bezügl. Teil.) (XII, 110 S.) — [**Französische Philologie.**] Philipp Krämer, Das Meer in der altfranzösischen Literatur. (95 S.)

Heidelberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kunstgeschichte.**] Julie Vogelstein, Von französischer Buchmalerei. Mit 77 Abb. (125 S. mit 28 Taf.) München, Delphin-Verlag. — [**Philosophie.**] Max Wieser, Deutsche und romanische Religiosität. Fénelon, seine Quellen und seine Wirkungen. (XII, 184 S.) Berlin, Furche-Verlag. — [**Volkswirtschaft.**] Heinrich Dröse, Die Ausnutzung der Wasserkräfte des Oberrheins. (VIII, 120 S.) — Albert Egli, Die Getreideversorgung der Schweiz. Unter Berücksichtigung des Mannheimer Umschlageplatzes. (V, 213 S.)

Vom 16. bis 22. Januar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Alexander-Katz, B., Quarz, Glas und Quarzgut. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (IV, 52 S. 8. mit 43 Abbild.) ℳ 3. (Sammlung Vieweg. Heft 46.)

Bürck, M., Vom Staatskirchentum zur Menschheitsreligion. Sozialismus, Völkerbund und Christentum. Berlin, Furche-Verlag. (132 S. 8.) ℳ 4,50, in Pappbd. ℳ 6,50. (Furche-Bücherei. Heft 1/3.)

Camelli, J., Vom Sozialismus zum Priestertum. Deutsch von C. Müller. Freiburg i. B., Herder. (180 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5,40.

Dietzel, H., Englische und preußische Steuerveranlagung. Ein Vergleich der englischen mit dem preußischen System der Einkommensbesteuerung (Quellenprinzip contra Empfängerprinzip.) Leipzig, Duncker & Humblot. (VII, 62 S. Gr. 8.) ℳ 3. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 157. Band, 2. Teil.)

Dittler, R., Stereoskopisches Sehen und Messen, mit Zusätzen und Literaturnachweisen. Leipzig, Barth. (36 S. 8.) ℳ 3.

Drachmann, A. B., Atheisme i det antike Hedenskab. Kopenhagen, Gad. (126 S. Gr. 8.)

Dryander, E. v., Aufgaben der Kirche. Ein Wort in ernster Zeit. Berlin, Mittler & Sohn. (24 S. 8.) ℳ 1.

Egger, A., Das neue Ordensrecht für die religiösen Genossenschaften mit einfachen Gelübden. Mit einem Anhang über die kirchenrechtliche Lage der Nonnen mit einfachen Gelübden. Nach dem neuen Kirchenrecht zusammengestellt. Freiburg i. B., Herder. (IV, 86 S. 8.) ℳ 3.

Fischer, G., Franziska Ellmenreich. Hannover, Hahn. (154 S. Gr. 8. mit 6 Bildnissen.) Geb. ℳ 11.

Förster, R., Die Universität Breslau einst und jetzt. Breslau, Koebner. (75 S. 8.) ℳ 4.

Gaupp, R., Die künftige Stellung des Arztes im Volke. Ansprache an die Studierenden der Medizin der Universität Tübingen. Tübingen, Laupp. (22 S. 8.) ℳ 1,50.

Goetz, W., Die deutsche Geschichtschreibung des letzten Jahrhunderts und die Nation. Leipzig, Teubner. (32 S. 8.) ℳ 1,20. (Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. 10. Band, Heft 2.)

Grillparzer, F., Esther. Ein unvollendetes Drama, ergänzt von P. F. Schröder, in 5 Aufzügen. Eisenach, H. Kahle. (77 S. 8.)

Jellinek, G., Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Ein Beitrag zur modernen Verfassungsgeschichte. Dritte Auflage, unter Verwertung des handschriftlichen Nachlasses durchgesehen und ergänzt von W. Jellinek. München, Duncker & Humblot. (XIX, 85 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Knecht, Frieda, Die Frau im Leben und in der Dichtung Friedrich Hebbels. Zürich, Rascher & Cie. (84 S. 8.)

Martellotta, V., Latinulus. Grammaticas de Latinula linguas. Bari, Casini & Figlio. (149 und 42 S. Gr. 8.) L. 5,70.

Mombert, P., Soziale und wirtschaftspolitische Anschauungen in Deutschland vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Leipzig, Quelle & Meyer. (110 S. 8.) Geb. ℳ 2,50. (Wissenschaft und Bildung. 155. Bdch.)

Oppenheimer, F., Kapitalismus, Kommunismus, wissenschaftlicher Sozialismus. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VII, 226 S. Gr. 8.)
Rosenbacher, M., Drevės. Hamburg, Glogau jun. (163 S. 8.)
Schaffner, P., Der „Grüne Heinrich" als Künstlerroman. Stuttgart, Cotta Nachf. (X, 104 S. 8.) ℳ 5.
Schmitz, E., Klaviermusik und Klavierspiel. Leipzig, Quelle & Meyer. (11 S. 8.) ℳ 2,50. (Wissenschaft und Bildung, 135. Bdch.)
Schoenichen, W., Der biologische Unterricht in der neuen Erziehung. Leipzig, Quelle & Meyer. (VII, 96 S. 8. mit 6 Abbild.) ℳ 2,40.
Suchier, W., Augustus Drachstedt, Achtmann zu St. Ulrich und Pfänner in Halle (1654—91) und seine Gedichte aus den Jugend- und den Altdorfer und Jenenser Studienjahren. 2., bedeutend vermehrter Abdruck. Halle a. S., Gebauer-Schwetschke. (60 S. Gr. 8.)
Vitense, O., Geschichte von Mecklenburg. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (XXXIV, 610 S. Gr. 8.) ℳ 30, geb. ℳ 34. (Allgemeine Staatengeschichte, hgb. von H. Oncken. 3. Abteilung: Deutsche Landesgeschichte, hgb. von A. Tille. 11. Werk.)
Waldecker, L., Der Stand der Gesetzgebung über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in den wichtigsten Kulturländern bei Kriegsausbruch 1914. München, Duncker & Humblot. (VII, 162 S. Gr. 8.) ℳ 6. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 153. Band, 3. Teil.)
Wasmann, E., S. J., Haeckels Monismus eine Kulturgefahr. 4., verm. Aufl. Freiburg i. B., Herder. (XI, 111 S. 8.) ℳ 3.
Wundt, M., Plotin. Studien zur Geschichte des Neuplatonismus. 1. Heft. Alfred Kröner. (VII, 72 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Blunt, F. Lady, My reminiscences. With an introd. by Admiral Sir Rosselyn Wemyss. London, Murray. (8.) Sh. 15.
Czaplicka, M. A., The Turks of Central Asia, in history and at the present day. An ethnological inquiry into the Pan-Turanian problem, and bibliographical material relating to the early Turks and the present Turks of Central Asia. Oxford, Clarendon Press. (8.) Sh. 15.
Davies, W. W., Gladstone and the unification of Italy. Oxford, Blackwell. (8.) Sh. 1, 6.
Hall, R. A., Studies in Napoleonic strategy. London, Allen & Unwin. (8.) Sh. 4, 6.
Hobhouse, L. T., The metaphysical theory of the state. A criticism. London, Allen & Unwin. (8.) Sh. 7, 6.
Leverhulme, Lord, The six-hour day, and other industrial questions. With an introd. by Viscount Haldane of Cloan. Ed. by Stanley Unwin. London, Allen & Unwin. (8.) Sh. 12, 6.
Macewen, A. R., A history of the church in Scotland. Vol. 2. 1546—1650. London, Hodder & Stoughton. (8.) Sh. 7, 6.
Plummer, R. A., A commentary on St. Paul's second epistle to the Thessalonians. London, Scott. (8.) Sh. 6.
Swinburne, A. Ch., Letters. Ed. by Edm. Gosse and Thomas James Wise. 2 vols. London, Heinemann. (8.) Sh. 21.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Königsberg i. Pr. für das Studienjahr 1920/21 wurde der derzeitige Rektor Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger wiedergewählt, ebenso in Tübingen der bisherige Rektor Professor des Strafrechts Dr. Karl Sartorius.

Der frühere Studiendirektor der Fürst-Leopold-Akademie in Detmold Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Otto Schreiber wurde zum ord. Professor des deutschen Rechts in Königsberg i. Pr., der Privatdozent Dr. Victor Klemperer in München zum ord. Professor der romanischen Sprachen an der technischen Hochschule in Dresden, der Orientalist Dr. Wilhelm Bang Kaup in Frankfurt a. M. zum a. ord. Professor in Berlin, der Privatdozent Dr. Friedrich Ebrard in Leipzig zum a. ord. Professor des römischen Rechts in Hamburg, der Hon.-Dozent der Sozialversicherung an der technischen Hochschule Direktor Hofrat Karl Kögler in Wien, sowie die Privatdozenten der medizinischen Fakultät daselbst Dr. Ignaz Kaup, Dr. Emmerich Ullmann, Dr. Artur Schiff, Dr. Dominik Pupovac, Dr. Friedrich Luithlen, Dr. Heinrich Keitler, Dr. Otto Kren, Dr. Otto Pötzl, Dr. Ludwig Adler, Dr. Hans Finsterer, Dr. Wilhelm Weibel und Dr. Erich Knaffl-Lenz zu a. ord. Professoren ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Karl Brinkmann für Geschichte, in Leipzig Dr. Karl Meyer für indogermanische Sprachwissenschaft, an der technischen Hochschule in Berlin Dr. v. Hofe für astronomische Optik.

Die juristische Fakultät in Königsberg i. Pr. verlieh dem derzeitigen Rektor der Universität Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger die Doktorwürde ehrenhalber, die technische Hochschule in München dem ord. Professor der Geschichte der Baukunst an der technischen Hochschule in Berlin Geh. Baurat Richard Borrmann die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Ende Dezember 1919 † in Prag der ord. Professor der Geodäsie an der deutschen Hochschule Dr. Josef Adamczyk, 56 Jahre alt.

Am 29. Dezember † in Wolfenbüttel der Vorstand der Landesbibliothek Oberbibliothekar Prof. Dr. Gustav Milchsack, fast 70 Jahre alt.

Anfang Januar 1920 † in Tübingen der ord. Professor der Forstwissenschaft Dr. Alexander v. Bühler, 72 Jahre alt.

Mitte Januar † in Zürich der Professor des Versicherungswesens an der eidgenössischen technischen Hochschule Dr. H. Roelli im 58. Lebensjahre.

Am 18. Januar † in Berlin der Forschungsreisende Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Paul Güßfeldt, 79 Jahre alt; in Jena der ord. Professor des Kirchenrechts und Völkerrechts Geh. Justizrat D. Dr. Johannes Riedner, 51 Jahre alt; in Kassel der Oratorienkomponist Musikdirektor Albrecht Brede im 86. Lebensjahre.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Karl Josef Friederich's im 69. Jahrg. (1918), Nr. 12, Sp. 247 d. Bl. mit verdienter Anerkennung besprochenes Buch erschien bereits in zweiter vermehrter Auflage unter dem etwas veränderten Titel: **„Volksfreund Gregory**, Amerikaner, Pfadfinder, Urchrist, deutscher Kämpfer. Mit Bildern von Ernst Müller-Gräfe und unter Benutzung der Feldtagebücher Gregorys." (Gotha, 1920, F. A. Perthes; 138 S. 8., geb. 6 ℳ.) Einen willkommenen Anhang bilden Briefe Gregorys über eine Fußwanderung durch die Wüste von El Kántara nach Jerusalem, die er 1906 gemacht hatte. Es ist erfreulich, daß das Bild edler Menschlichkeit, das hier gezeichnet wird, rasch so vielen Anklang gefunden hat, wir haben hier in der Tat ein treffliches Volks- und Jugendbuch vor uns.

Die beachtenswerte, zum ersten Male als 55. Ergänzungsheft der „Stimmen aus Maria-Laach" im Jahre 1892 erschienene Schrift von Georg Fell, S. J., **„Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele"**, wurde in zweiter, vermehrter Auflage herausgegeben (Freiburg i. B. [1919], Herder; 232 S. 8., ℳ 4, 60, kart. ℳ 5, 60). Wir verweisen auf unsere Besprechung im 44. Jahrg. (1893), Nr. 20, Sp. 715 d. Bl. Einige Ergänzungen in Rücksicht auf die neueren Forschungen und gelegentliche Verbesserungen hat der Verfasser angebracht. Die Ausstattung ist sehr zu loben.

Der Sozialpolitische Verlag in Berlin veröffentlicht soeben **„Vaterländische Predigten** von Friedrich Schleiermacher. Eine Auswahl. I. Kampf und Niederlage." (79 S. Gr. 8., 3 ℳ.) Aus der Menge der Schleiermacherschen Predigten hat der Herausgeber, Christian Boeck, fünf zusammengestellt, die der großzügige Prediger angesichts der drohenden und unglücklichen Lage des Vaterlandes kurz vor und nach der Schlacht von Jena 1806 in Halle a. S. gehalten hat und die hier nach den ersten Drucken und Ergänzungen aus späteren Auflagen wiedergegeben werden. Mögen sie wie mit damaliger Wirkung ihren Beruf, zu läutern und zu erheben, nochmals an unserem Volke erfüllen.

Philosophie. Psychologie.

Ein Laienbrevier der Kantischen Philosophie legt Karl Vorländer in der Anthologie: **„Kants Weltanschauung** aus seinen Werken" weiteren Kreisen vor. Nach einer einleitenden Uebersicht gruppiert er den klar geordneten Stoff in elf Abteilungen: Die Persönlichkeit, Lebenswenden; Philosophie überhaupt; Hauptsätze aus Kants theoretischer Philosophie; Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft; Sittliches Handeln; Die Welt der Kunst; Religion; Erziehung, Rechts- und Geschichtsphilosophie; Kant als Politiker; Völker- und Menschenkunde; Zur Seelen- und Menschenkenntnis. Mit Quellennachweis und Register schließt das nützliche Buch. (Darmstadt, 1919, Otto Reichl; 327 S. 8., geb. 9 ℳ.)

Den 45. Band der „Philosophischen Bibliothek" des Verlags Felix Meiner in Leipzig: „Immanuel **Kant, Die Religion** innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft", hat der Herausgeber Karl Vorländer in der soeben veröffentlichten 4. Auflage einer gründlichen Durchsicht unterzogen, die gesamte Einleitung über Kants religiösen Entwicklungsgang, sowie über Entstehungsgeschichte, Grundtendenz, Inhalt und Wirkung der vorliegenden Schrift umgearbeitet, die seit 1903 erschienenen Neuausgaben der preußischen Akademie verglichen und den Text durch Streichung bisheriger Aenderungen konservativer gestaltet.

Theodor Piderit's **„Mimik und Physiognomik"**, deren erste Ausgabe im 19. Jahrg. (1868), Nr. 27 d. Bl. nach Gebühr gewürdigt und empfohlen wurde, ist von dem hochbetagten Verfasser noch in 3. Auflage bearbeitet worden, teils durch zahlreiche Ergänzungen, teils durch eingehende Behandlung physiologischer und psychologischer Fragen, besonders im mimischen Teile, z. B. S. 106 fg. und 129 fg., wo Darwins Erklärungsweise des bittern Zuges im Gesicht und seine Ansicht über die Wirkung der Musik bekämpft wird. (Detmold, 1919, Meyersche

Hofbuchhandlung; 247 S. Gr. 8. mit 96 photographischen Abbildungen, Preis 10 ℳ, geb. 12 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

„Heia Safari!" („Vorwärts, Ihr Schwarzen Krieger!") nennt General von Lettow-Vorbeck sein vortreffliches Buch, dessen Untertitel dann weiter lautet: „Deutschlands Kampf um Ostafrika, unter Mitarbeit seines Mitkämpfers Hauptmann von Ruckteschell der deutschen Jugend erzählt" (Leipzig, 1920, K. F. Koehler; 280 S. 8. mit zahlreichen Bildern und 1 Karte, 12 ℳ). In allgemeinverständlicher, tief packender Art werden schmucklos und ergreifend die Kämpfe, Züge, Siege und Leiden der deutschen Schutztruppe in Ostafrika erzählt. Das Werk, durch sehr hübsche Bilder geschmückt, ist ein Stahlbad in unserer weichen und verkommenen Zeit. Wir sehen, was Ausdauer und Selbstvertrauen, Durchhalten und Zufassen vermögen: mehr als vier Jahr konnten 300 000 Feinde Lettows Heldenschar nicht bezwingen, die zuletzt auf einige Hundert Kämpfer zusammengeschmolzen war. Das Buch wird den Taten der Mitkämpfer, auch der bis in den Tod getreuen Askari, das heißt der schwarzen Soldaten, in bestem Sinne gerecht.

Fr. Immanuel.

Länder- und Völkerkunde.

Victor Jungfer's **„Kulturbilder aus Litauen.** Ein Beitrag zur Erkenntnis litauischen Volkstums" (Litauische Bücherei, Bd. 1; Berlin, 1918, F. Würtz; 149 S. 8., ℳ 2,70), ein Kriegserzeugnis, das dem Referenten erst jetzt zuging, ist ein typisch deutsches Buch, insofern das politische Problem nicht erkannt ist und über Geschichtliches breit gehandelt wird; dabei in nichts eigen und in der Sprache zuchtlos. Man legts zum anderen.

L. Bergsträsser.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Die soeben ausgegebene zweite Auflage von Prof. G. Jägers Schrift: **„Die Fortschritte der kinetischen Gastheorie"** verwertet die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete, die sich mit der kinetischen Theorie hochverdünnter Gase, der Lösungen und Emulsionen befassen. Die bewährte Anordnung des Stoffes ist unverändert. (Braunschweig, Vieweg & Sohn; „Die Wissenschaft", Einzeldarstellungen aus der Naturwissenschaft und der Technik, 12. Band; IX, 158 S. Gr. 8., geh. 7 ℳ, geb. 9 ℳ nebst Teuerungszuschlag.)

Vor kurzem erschien: B. Riemann, **„Ueber die Hypothesen,** welche der Geometrie zu Grunde liegen. Neu herausgegeben und erläutert von H. Weyl" (Berlin, 1919, Springer; 47 S. 8., ℳ 5,60 und 10% Teuerungszuschlag). Die berühmte Probevorlesung vom 10. Juni 1854 wurde zuerst nach Riemanns Tode (1866) im 13. Bande der Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen veröffentlicht. Ein zweiter Abdruck findet sich in Riemanns gesammelten mathematischen Werken, herausgegeben von Dedekind und H. Weber (1. Aufl. 1876); weitere Ausführungen finden sich in Riemanns Bearbeitung einer Pariser Preisaufgabe und den von R. Dedekind herrührenden Anmerkungen in den gesammelten Werken. Daß die tiefen Gedanken gerade jetzt durch eine neue Herausgabe allgemein zugänglich zu werden verdienen, weiß Herr Weyl in seinem Vorwort und in seinen Erläuterungen (S. 24—47) deutlich zu machen. Erwünscht wäre es bei einer neuen Auflage, wenn bei Angabe der Literatur überall das Erscheinungsjahr hinzugefügt würde. „So hat Riemanns Idee, welche die alte Scheidewand zwischen Geometrie und Physik niederriß, heute durch Einstein ihre glänzende Erfüllung gefunden"; dieser Schlußsatz der Erläuterungen enthält die Begründung der Zweckmäßigkeit der Neuherausgabe.

A. Witting.

Medizin.

Einen großen Leserkreis verdient die Schrift von Th. Rumpf: **„Die Erhaltung der geistigen Gesundheit"** (Bonn, 1919, Marcus & Weber; 69 S. 8., ℳ 3,60). Der Verf. bietet zunächst eine klare und leichtfaßliche Darstellung des Denkaktes, erläutert sodann die Gefahren, denen unser edelstes Organ ausgesetzt ist, und gibt goldene Regeln zu dessen Gesunderhaltung.

Robinski.

Handelswissenschaft.

Das 3. Bändchen von Teubners kleinen Fachwörterbüchern: **„Wörterbuch der Warenkunde"** von Prof. M. Pietsch, verfolgt wie die übrige Reihe praktische Zwecke, es dient als Nachschlagebuch für alle, die sich über handelswichtige Waren kurz und bündig unterrichten wollen, und nimmt besondere Rücksicht auf die Ersatzstoffe, die im Verlauf des Weltkrieges Bedeutung erlangt haben und zunächst noch behalten werden. (Leipzig, 1919, B. G. Teubner; V, 256 S. 8., geb. 5 ℳ nebst Teuerungszuschlag.)

Photographie.

Auf kleinem Raume gewährt das **„Merkbuch für Amateurphotographen"** von M. Münnich hunderte von nützlichen Ratschlägen, besonders für die Porträt- und Landschaftsphotographie. Der Text ist sehr kurz ausgedrückt, meist in Form von Merksätzen. (Leipzig, 1920, Dr. P. Stolte; 57 S. 8., geb. ℳ 2,80.)

Gartenbau.

Ein praktisches Buch für Gartenfreunde bietet der Gartenbaudirektor Fritz Zahn im neuesten Bande der von Konrad Höller und Dr. Georg Ulmer herausgegebenen „Naturwissenschaftlichen Bibliothek für Jugend und Volk": **„Gartenlust und -Leben** von alters her bis in unsere Zeit". Der Inhalt ist insbesondere den beschränkten Verhältnissen und geringen Mitteln der Großstadt angepaßt und deshalb dem Hof-, Dach- und Steingärtchen, sowie der kleinen Parzelle in der Laubenkolonie, dem Schrebergarten gewidmet; als Schmuck sind die Sommerblumen bevorzugt. Den Schluß bildet ein willkommener Arbeitskalender für die einzelnen Monate. (Leipzig, Quelle & Meyer; VI, 163 S. Gr. 8. mit 36 Abbildungen, geb. ℳ 2,50.)

Sprachwissenschaft.

Im 9. Bande der „Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins" (Marbacher Schillerbuch IV) bietet Otto Güntter eine Zusammenstellung dessen, was **„Schiller über Volk, Staat und Gesellschaft"** und über Menschentum überhaupt gedacht hat, auch über soziale Probleme, die erst in neuerer Zeit ihre volle Bedeutung erlangen sollten. Die sehr zeitgemäße Auswahl erstreckt sich nicht nur auf die Gedichte und Dramen, sondern insbesondere auch auf Schillers Ansichten in den geschichtlichen und philosophischen Werken, sowie auf seine Aeußerungen in den Briefen und Gesprächen. (Stuttgart, 1919, Cotta Nachf.; XII, 116 S. Gr. 8. mit der Nachbildung einer Handschrift, geb. 6 ℳ.)

Altertumskunde.

Rasch ist dem 1. Bande der von Georg Wissowa besorgten, neunten, neu bearbeiteten und vermehrten Auflage von Ludwig Friedländer's **„Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms** in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine" (vgl. 70. Jahrg. [1919], Sp. 883 d. Bl.) der zweite gefolgt (Leipzig, 1920, Hirzel; VIII, 377 S. Lex. 8., ℳ 31,20, geb. ℳ 39,60). Auch ihm merkt man auf Schritt und Tritt die Sorgfalt und das von glänzendem Erfolg gekrönte Bestreben an, das Werk auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten. Es wird in dieser Gestalt dem Fachmann wie dem Laien gleichen Genuß gewähren. Sind doch auch den heutigen Leser außerordentlich fesselnde Gegenstände darin behandelt: die Schauspiele, die Musik, die schöne Literatur, der Luxus, auf dessen Darstellung noch besonders hingewiesen sei.

Pädagogik.

Wenn es auch dringend geboten ist, den Bestrebungen gegenüber, die Lehrpläne unserer Schulen, zumal der Volksschule, um neue Fächer zu bereichern, große Vorsicht walten zu lassen, so herrscht doch darüber wohl Einigkeit, daß unsere volkswirtschaftlichen Kenntnisse durchweg selbst bescheidenen Ansprüchen nicht genügen. Das hat uns der Krieg mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Die Vorschläge, die Alfred und Friedrich Rausch, **„Die wirtschaftliche Erziehung der deutschen Jugend** in Volksschulen und höheren Schulen" (Osterwieck, 1919, Zickfeldt, 56 S. 8. mit 3 Abbild., ℳ 2,80) machen, bewegen sich in verständigen Grenzen und werden sich ohne zu starke Mehrbelastung der Schüler in die Tat umsetzen lassen. Jedenfalls sind sie einer Nachprüfung wert, zu der hiermit angeregt sei.

K.

Das Problem der Kunsterziehung findet heute, wo wir uns aus der wuchtenden Not des Alltags so gern in das Reich des Schönen flüchten, aus dem kein Feind uns vertreiben kann, wieder mehr Beachtung. In gedrängter Kürze behandelt Theodor A. Meyer: **„Die ästhetische Erziehung in der Schule"** (Tübingen, 1919, Mohr [Siebeck]; 30 S. 8., ℳ 1,80) alles wesentliche, zumeist freilich in theoretischen Ausführungen, die aber der Praxis der Erziehung und des Unterrichts reiche Anregungen bieten können.

K.

Neue Zeitschriften.

Neben den nur für seine Mitglieder bestimmten, seit 1886 ausgegebenen „Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins", deren 400. Nummer in diesen Tagen erschienen ist, veröffentlicht der genannte Verein seit Neujahr die halbmonatlich erscheinende **„Deutsche Verlegerzeitung"**, um die zahlreichen Fragen und Aufgaben, die an den Verlagsbuchhandel und die mit dem Buche in Verbindung stehenden Berufskreise herantreten, zu klären und zu lösen. Den Inhalt des 1. Heftes bilden folgende Aufsätze: Franz Ullstein „Umschau und Zielsetzung"; Otto Bielefeld „Autorenbetriebsräte"; Hillig „Die Berner Uebereinkunft im Friedensvertrag"; F. Pickardt „Verlags-Sortiment G. m. b. H.". Daran schließen sich eine Ausland-Rundschau, Gutachten der Rechtsauskunftsstelle des deutschen Verlegervereins, endlich Kleine Mitteilungen. Der jährliche Bezugspreis beträgt durch den Buchhandel 20 ℳ, durch die Post in Deutschland und Deutsch-Oesterreich 22 ℳ, Weltpostverein 30 ℳ, für Mitglieder des Deutschen Verlegervereins unentgeltlich.

Erwiderung.

Das — von einem so hervorragenden Vertreter der Mommsen'schen Lehre doppelt wertvolle — Schlußurteil A. Steins (vgl. lauf. Jahrg.,

Nr. 2, Sp. 29fg.) über mein Buch „Vom Prinzipat zum Dominat" nimmt diesen Zeilen den Charakter einer eigentlichen „Erwiderung", zumal der Wunsch der Redaktion infolge der Papiernot jede Replik in Einzelheiten ausschließt. Prinzipielle Meinungsverschiedenheiten aber können so ohnehin nie einen befriedigenden Austrag finden. Ich habe mithin nur zu dem in Nr. 1, Sp. 4 d. Bl. betreffs der späten Breviaristen Gerügten rein tatsächlich hervorzuheben, daß ich in dem „Methodischen Ueberblick" S. 20 die Frage, „ob es ratsam ist, in der von Mommsen geübten Weise — die Nachrichten — der literarischen Tradition ohne Untersuchung ihrer Herkunft zu verwenden" „grundsätzlich verneint" habe: „Doch dürfte es nur dann unerläßlich sein, über die in den Kompilationen der Späteren enthaltenen Bestandteile besondere quellenkritische Untersuchungen anzustellen, wenn es sich zeigen sollte, daß sie prinzipielle Abweichungen (in der Rechtsauffassung vom kaiserlichen Imperium) aufweisen. Denn hierdurch würde die Zuverlässigkeit der gewonnenen Erkenntnis selbst gefährdet sein. Auf der anderen Seite erübrigen sich für uns derartige Untersuchungen, soweit Einstimmigkeit (in jener) herrscht" (gekürzt). Immerhin habe ich an Stellen, wo die Abhängigkeit der späten Kompilatoren hervortrat, kurz durch ein „wonach, hiernach, cf., ebenso" auf dieselbe (bes. gerade von Eutrop!) aufmerksam gemacht. Das lehrt ein Vergleich nach dem Register ohne weiteres. Von Orosius sage ich (S. 152) anläßlich einer gelegentlichen Illustrierung seiner 'Arbeitsweise' ausdrücklich: „Die Nachrichten haben wie immer bekanntlich keinerlei selbständigen Wert, sondern sind lediglich auf Rechnung der Kürzung des ausgeschriebenen Eutrop zu setzen." Weiter zu gehen, hätte Eintreten in Quellenanalysen erfordert, die bei den Breviaristen nicht hätten Halt machen können, auch deshalb, weil es mit Enmanns anonymer Kaiserchronik nichts ist. Damit wäre eine sachlich ungerechtfertigte, bei dem auch mich seinerzeit sehr behindernden Papiermangel doppelt untunliche Belastung des ohnehin umfangreichen Werkes herbeigeführt worden.

Leipzig. **Otto Th. Schulz.**

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Das methodische Verfahren, das ich in meiner Besprechung als fehlerhaft hervorgehoben habe, wird dadurch nicht besser, daß der Herr Verfasser erklärt, es grundsätzlich befolgt zu haben.

Prag. **Arthur Stein.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 6. → 7. Februar 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Heinrici, Georg †, **Die Hermes-Mystik und das Neue Testament.** Herausgegeben von Ernst v. Dobschütz. Leipzig, 1918. Hinrichs. (XXII, 242 S. Gr. 8.) ℳ 10,80.
Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums. 1. Band, 1. Heft.

Als erstes Heft des 1. Bandes der „Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums“, eines Organs des sächsischen Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte, gibt Ernst von Dobschütz eine unvollendete Arbeit des Leipziger Theologen Heinrici über die Hermes-Mystik und das Neue Testament heraus. In der kurzen Einleitung wird zunächst gehandelt über das Verhältnis von Mystik, Philosophie und Magie, über das Alter der Hermesfrömmigkeit, insbesondere über das Alter der Hermesliteratur, über ihre Form und ihren Inhalt, sowie über ihre literarische Überlieferung und die bisherigen Ausgaben. Darnach folgt eine eingehende Untersuchung der einzelnen Stücke der Hermesliteratur, nämlich der 15 unter dem Namen des Poimandres überlieferten Traktate, der Hermesfragmente bei Stobäus, der Stücke des Asclepius, der bei Pitra sich findenden Fragmente, sowie der bei den Kirchenvätern vorhandenen Hermeszitate. Im zweiten Hauptteil werden dann die Beziehungen der Hermes-Mystik zum Neuen Testament herausgestellt. Es werden nicht in erster Linie Analogien gesucht, vielmehr wird von dem Fundament der analysierten Hermes-Mystik aus gefragt, inwieweit sich Berührungspunkte mit den Schriften des Neuen Testaments finden. Nach Hinweis auf den Stand des Problems werden der Reihe nach die einzelnen Begriffe Offenbarung, Gott, Welt, Mensch, Erlösung erörtert. Nachträge und drei wertvolle Register beschließen das Ganze. Die Diskussion mit anderen Forschern ist vermieden. Auch sind alle bisher aufgestellten literarischen und religionsgeschichtlichen Hypothesen beiseite gelassen. Der Schwerpunkt liegt auf einer ruhigen Durchmusterung der vorhandenen Texte. Wie die anderen Arbeiten Heinricis, zeigt auch diese besonnene Sachlichkeit, feine Beobachtung und klaren Blick für die Hauptsachen. Bisweilen ist das endgültige Urteil in der Schwebe gelassen. Die Stellung aber, welche Heinrici in der schwierigen Frage des Problems einnimmt, ist kurz die: Eine Beeinflussung patristischer Theologumena durch die Hermes-Mystik ist zwar anzunehmen, aber für die Schriften des Neuen Testaments zu leugnen. Die Abhängigkeit der Hermesliteratur von dem neutestamentlichen Sprachgebrauch ist überaus wahrscheinlich. Wo die Hermes-Mystik Parallelen zum Neuen Testament bietet, liegt bei den hermetischen Schriften Lehngut vor. Nach Heinrici ist das Einströmen hellenistischer Einflüsse in das Christentum während des apostolischen Zeitalters nicht zu konstatieren. Das Urchristentum ist nicht als synkretistische Religion anzusehen, sondern trägt „einen einheitlichen und eigenartigen Charakter“ (S. 162). Da es an Hilfsmitteln zur Kenntnis der Hermesschriften fehlt (Meads englische Übersetzung ist in Deutschland nicht sehr verbreitet), so eignet sich Heinricis Werk vorzüglich zur ersten Einführung in diese Literatur, die ja zu den bedeutsamsten Urkunden des hellenistischen Synkretismus gehört. Auch lernt man aus dem Buch gut den mannigfach schillernden Geist der hellenistischen Mystik kennen. Das Verdienst von Heinrici ist aber, daß er im Gegensatz zu den meisten Forschern wie Reitzenstein, Norden, W. Kroll u. a. die Möglichkeit neutestamentlichen Einflusses auf die Hermesliteratur zur Diskussion stellt. In einem Aufsatz der Theol. Tijdschrift LII, 186 f. hat Hans Windisch an diese These Heinricis sich angeschlossen und sie weiter zu



fundamentieren gesucht, indem er zugleich darauf hinweist, daß auch die jüdische Weisheitslehre auf die Hermetica von Einfluß gewesen sein kann. Heinrici erwähnt in seinem Buch nicht, daß bereits in den Theol. Studien und Kritiken 1906 der holländische Theologe J. M. S. Baljon darauf hinwies: es komme ihm vor, als ob in der hermetischen Literatur auch das Neue Testament benutzt sei. Da das Buch ein postumes Werk ist, finden sich manche Mängel. Das tritt besonders entgegen in dem zweiten Hauptteil, den Heinrici nicht selbst fertigstellen konnte. Ernst von Dobschütz hat in Nachträgen S. 214—227 eine Reihe von Verbesserungen gegeben; weiter hat Martin Dibelius in der Deutschen Literaturzeitung mit Recht eine Reihe von Bedenken gegen Heinricis Interpretationen geäußert. Hier sei nur betont, daß die text- und literarkritischen Probleme schwieriger sind, als Heinricis Darstellung erkennen läßt. Freunde und Verehrer des verstorbenen Leipziger Theologen werden es dankbar begrüßen, daß Ernst von Dobschütz dem Werk einen Nekrolog mit einer Liste der Publikationen Heinricis vorangestellt hat. G. H—e.

Dunkmann, Karl, **Der christliche Gottesglaube.** Grundriß der Dogmatik. Gütersloh, 1918. Bertelsmann. (X, 374 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12.

Einen Grundriß der ganzen Dogmatik von „modern-positivem" Standpunkt aus hat neuerdings Prof. Dunkmann verfaßt. Das Buch zerfällt in eine Einleitung (Begriff, Zweck, Methode der Dogmatik), eine religionsphilosophische Grundlegung (Wesen der Religion und der Offenbarung, Theorie der heil. Schrift, des Glaubens und der Glaubensartikel) und das System der Dogmatik, das in einen allgemeinen und einen speziellen Teil zerlegt wird (Wesen des Christentums und Lehre von den Artikeln des christlichen Glaubens). — Der Zweck der Dogmatik, die D. als die theologische Grundwissenschaft bezeichnet, ist, „den Gliedern des evangelischen Kirchenkreises die Eigenart ihres Glaubens im Unterschied von anderen Glaubensweisen als des genuin christlichen und zugleich wahren Glaubens zum Bewußtsein zu bringen" (§ 3). Die protestantische Dogmatik soll gleichmäßig die drei Faktoren berücksichtigen: den konfessionellen, den biblischen Begriff der christlichen und den religionsphilosophischen der vollkommenen Religion. „Das Wesen der Religion ist zusammen mit dem Gottesbegriff zu bestimmen, nicht mit Hilfe desselben und noch weniger ohne ihn. Darum gibt es keinen anderen Beweis vom Dasein Gottes als den mit dem Begriff der Religion zugleich gegebenen Gottesbegriff" (§ 21). „Das Wesen der Religion ist das Bewußtsein des Heiligen" (vgl. Söderblom). „Das Bewußtsein des Heiligen ist das Bewußtsein einer absoluten Norm" (§ 22). Diese Definition ist wohl angesichts der gesamten Religionsgeschichte zu eng und zu hoch. Das Heilige ist übrigens nach D. eine irrationale Größe über den von ihr mitumfaßten logischen, ästhetischen und ethischen Normen. Sein Gegensatz, die Sünde, mit der zugleich es zum Bewußtsein kommt, wird daher von D. nicht als ein rein ethischer Begriff gefaßt. Vom Begriff des Heiligen als des Wesens Gottes geht D. auf die Lehre von den in logische, ästhetische und ethische eingeteilten göttlichen Eigenschaften, auf die religiöse Anthropologie und das Erlösungs- und Versöhnungsbedürfnis über. Als notwendige Ergänzung der an sich notwendig unbefriedigend lassenden menschlichen Religion wird sodann die völlig supranatural gedachte göttliche Offenbarung dargestellt, mit der das Wunder als äußere Manifestation zusammengehört. Ihr Inhalt „ist nichts als reine Gottesanschauung, die auf transzendentale Erkenntnisquellen zurückgeht" (S. 113). — Im System der Dogmatik wird nun zuerst das Christentum als die wahre, „die in Jesus Christus geschichtlich gewordene vollkommene Offenbarung Gottes" (§ 84) bestimmt. „In der Anschauung Jesu Christi erlebt der Christ eine neuartige Anschauung Gottes. Das Neuartige besteht", womit auf § 22 zurückgegriffen wird, „in der Tatsache der Gegenwart des Heiligen unter uns" (§ 85). Damit kommt D. auf den Glauben an den dreieinigen Gott, den er durch die Bezugnahme auf die „drei Urteilsmomente" Subjekt, Objekt und Prädikat logisch zurechtlegt (§ 98 fg.); als dritte Person der Gottheit faßt er schon hiernach den heil. Geist nicht auf (vgl. auch § 136). Der Dreieinigkeitsglaube drückt ihm das Wesen des Christentums aus. „Was in das trinitarische Schema nicht hineingehört, gehört auch nicht zur Eigenart der christlichen Religion, und darum nicht in die Dogmatik" (§ 105). Während das über „das Wesen des Christentums als [einheitliche] Erfahrungsgröße" Ausgemachte als „adäquate Aussage für alle Zeiten" zu gelten hat, kann die spezielle Dogmatik, die auf dem Wege verstandesgemäßer Reflexion zustande kommt, für ihre Sätze eine solche Autorität nicht beanspruchen (S. 162—165). Ja, D. stößt immer wieder auf Antinomien und gelangt gegenüber rationalistischen wie biblischen und orthodox-kirchlichen Vorstellungen immer wieder zu negativen Ergebnissen. „Die Verselbständigung der einzelnen Bestandteile des Glaubensganzen erfolgt" in diesem speziellen Teile „so, daß dieselben mit jedesmal verwandten Analogien der Erfahrung verglichen werden", der christliche Gottesbegriff mit anderen, zumal mit dem Grundbegriff der natürlichen Theologie, die geschichtliche [?] Person Christi mit dem natürlichen Begriff vom geschichtlichen Menschen, die faktische Wirkung der Offenbarung in Christo auf die Menschheit mit dem sonstigen Begriff einer religiösen Einwirkung oder einer Wirkung überhaupt (S. 218). — Im einzelnen findet sich bei D. Gutes, Kluges, Eigenartiges; im ganzen aber „kann sich mein Geist in das Buch nicht schicken", und es wird wohl nicht nur für Laien und Theologiestudierende großenteils unverständlich bleiben. Was D. als unmittelbar erlebbare Tatsache seinem Glaubensgebäude zugrunde legt, die Gegenwart des Heiligen oder Gottes unter uns in Jesus Christus, was ihm einfach Gegenstand der Anschauung und Erfahrung ist, muß doch für die Wissenschaft erst sicher festgestellt, geschichtlich erörtert, begrifflich begrenzt werden, wobei sich unseres Erachtens die Notwendigkeit der z. B. von A. E. Biedermann vertretenen Unterscheidung zwischen dem christlichen Prinzip der Gotteskindschaft und der Person seines Trägers Jesus ergibt.

† Mehlhorn.

Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, hgb. von Abt Ildefons Herwegen. 7. Heft. Münster i. W., 1919. Aschendorff. (XX, 124 S. Gr. 8.) ℳ 7,20; geb. ℳ 9,80.

Inh.: Paul Scheuten, Das Mönchtum in der altfranzös. Profandichtung (12. bis 14. Jahrh.).

Es werde Licht. Blätter für Humanität, Freiheit und Fortschritt auf allen Gebieten. Hgb. von E. Felden. 50. Jahrg., Heft 11/12. Berlin, 1919. Oldenburg & Co. ℳ 1,20.

Inh.: H. Benzmann, Über „Eine Evangelienharmonie". — O. Marcuse, Sitte und Sittlichkeit. — E. Seidel, Das Gebet des Christen in physiologischer Beleuchtung. — L. Gurlitt, Wird Jesus von Nazareth durch die Profanliteratur beglaubigt?

Esra. Eine jüdische Monatsschrift. Hgb. vom jüdischen Hochschulausschuß in Wien. Red.: E. Hoeflich. 1. Jahrg., Heft 7.

Inh.: A. Zanker, Zum jüdischen Kulturproblem. II. — S. Schmitz, Zion und die Galuth. — M. Wiener, Kern und Schale. — E. Hoeflich, Jerusalem ist gefallen. — L. Schapiro, Er und sein Diener. — A. Lewis, Der Bildungsdrang der Juden. A. Rabbinowicz, Staat oder Heimstätte.

Christliche Freiheit. 36. Jahrg., Nr. 3. Bonn, 1920.

Inh.: Marcus Germanicus oder Das Evangelium frei verdeutscht. — G. Traub, Zur kirchlichen Lage. — Rack, Kindheitsevangelium. — Lesefrüchte aus Meister Ekkehart. — Gelehrte und „Popularisatoren". — R. Kayser, Rationalismus: Lebensbilder. 6) Elisa von der Recke.

Deutscher Merkur. 51. Jahrg., Nr. 1. Bonn, 1920.

Inh.: Kreusch, Der Geist der Aufklärung vor hundert Jahren und heute. — Zelenka, Das herzloseste Kirchensystem.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 2 und 3. Bonn, 1920.

Inh.: (2.) Gottschalk, Fürchte Dich nicht, glaube nur. — Sieben Jahre Kinderfreund. — (3.) Demmel, Die Kirche in Rußland seit der Revolution (Schluß).

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. 2. Jahrg., Nr. 2. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Schöttler, Die apologetische Aufgabe der Kirche. — Fiebig, Die Religion des Sozialismus. — Schneider, Der Ausbau der kirchlichen Statistik (2. Teil).

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 3. Marburg i. H., 1920. Christliche Welt.

Inh.: H. Martin-Simonis, Gemäßigtes Christentum. — R. Saitschick, Innere Freiheit. — E. Fuchs, Sozialpolitisches Neuland. — G. Schlosser, Zur Neuordnung der evangelischen Kirche.

Philosophie. Psychologie.

1) **Natorp, Paul, Hermann Cohen als Mensch, Lehrer und Forscher.** Marburg, 1919. Elwert. (32 S. 8. m. Bildn.) ℳ 0,90. Marburger Akademische Reden. Nr. 39.

2) Ders., **Hermann Cohens philosophische Leistung** unter dem Gesichtspunkte des Systems. Berlin, 1918. Reuther & Reichard. (38 S. Gr. 8.) ℳ 1,40. Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kant-Gesellschaft. Hgb. von A. Liebert. Nr. 21.

Am 4. April 1918 starb in Berlin der Führer der „Marburger Schule" Hermann Cohen, der geniale Erneuerer der Kantischen Philosophie und Schöpfer eines im kritischen Geiste geschriebenen „Systems der Philosophie", von dem die drei ersten Teile, Logik, Ethik und Ästhetik erschienen sind. Paul Natorp, der Freund und Kollege, der mehr als drei Jahrzehnte an Cohens Seite in Marburg gearbeitet und gestritten hat, widmet dem Menschen und dem Denker Cohen diese beiden kleinen Schriften, die bei strenger Sachlichkeit doch von echt freundschaftlicher Gesinnung erfüllt sind. Wie Cohen und Natorp trotz großer Verschiedenheiten zusammengearbeitet haben, kann für unsere Hochschulen geradezu als vorbildlich bezeichnet werden. Wer eine erste Orientierung über die Cohensche Gedankenwelt sucht, aber auch die zahlreichen Freunde der Kantischen und Cohenschen Philosophie seien auf diese inhaltlich wie stilistisch feinsinnigen Vorträge Natorps mit Nachdruck hingewiesen. Artur Buchenau.

Salomon, Max, Grundlegung zur Rechtsphilosophie. Berlin, 1919. Dr. Walther Rothschild. (X, 252 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 15.

Die Aufgabe der Rechtsphilosophie zu bestimmen, ist Zweck dieses Buches. Dazu nimmt der Verfasser den Ausgangspunkt in einem ersten Teil vom Recht, in einem zweiten von der Philosophie. Ein dritter Teil behandelt die Rechtsidee. Im ersten Teil geht der Verfasser, ein Neukantianer, von der Frage nach dem Wissenschaftswerte der Jurisprudenz aus. Soweit sie sich als die Wissenschaft von den Rechtsnormen darstellt, kann sie nicht Wissenschaft sein, denn die Verarbeitung des positiven Rechtsstoffes, eines wandelbaren Produktes menschlicher Willkür, ist in der Tat nichts als Technik. Die inhaltliche Bewertung der Rechtsnormen geht umgekehrt über den Rahmen der Rechtswissenschaft als einer Einzelwissenschaft hinaus; sie ist Aufgabe der Philosophie. Wenn anders also die Rechtswissenschaft Wissenschaftswert haben soll, so muß sie noch eine andere Aufgabe haben, aus der sie ihren Anspruch auf Anerkennung als Wissenschaft herleiten kann. Diese Aufgabe findet der Verfasser in der Aufstellung und Systematisierung der Rechtsprobleme. Der Wissenschaftswert solcher Rechtsproblematik ist unabhängig von der Rechtstechnik einerseits und der Rechtsbewertung andererseits. Hat die Rechtswissenschaft mit Aufstellung der Rechtsproblematik ihre Arbeit abgeschlossen, so beginnt die Tätigkeit der Philosophie, welche die Lösbarkeit der formulierten Probleme prüft und die danach möglichen Lösungen an der Hand der Rechtsidee inhaltlich wertet. — Im zweiten Teil wird davon ausgegangen, daß die Rechtsphilosophie ihre Stelle in der Ethik findet. „Der Sinn, welcher der transszendentalen Methode für die Ethik innewohnt, in welchem sich die transszendentale Methode kraft der Eigentümlichkeit des ethischen Problems in der Ethik abwandelt, liegt statt in der Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis in der Frage nach der Lösbarkeit wissenschaftlich formulierter Probleme. Die Ethik ist die Prinzipienlehre dieser Lösbarkeit" (S. 170). „Aufgabe der Wissenschaften, die der Ethik an ihrem Beginne zur Orientierung dienen können, muß mithin sein: Probleme der Erwirklichung zu formulieren" (S. 170). Wie im ersten Teil die Rechswissenschaft für die Bewertung und Lösbarkeit der von ihr aufgestellten Probleme auf die Philosophie hinwies, so zeigt sich nun, daß andererseits die Philosophie nicht minder auf die Rechtswissenschaft hingewiesen ist. — Der Idee des Rechts, von der der Verfasser im dritten Teil spricht, weist er eine doppelte Funktion zu. Einerseits lehrt sie uns, „in welchen Fällen Phänomene als rechtliche Phänomene angesprochen werden dürfen". „Sie erst vermag zu entscheiden, welche Probleme der Rechtswissenschaft angehören." „Die Idee des Rechts ist Bedingung der Möglichkeit der Rechtswissenschaft als Rechtsproblematik" (S. 222). „Gleichzeitig aber ist die Idee des Rechts Bedingung der Ermöglichung des Rechts, d. h. Norm für die Lösung der Rechtsprobleme. In diesem Sinne tritt die Idee des Rechts hinter die Rechtswissenschaft, wie sie in ihrer Rolle als Auswahlprinzip logisch ihr vorangeht" (S. 223). — Rücksichten auf den Raum zwangen den Ref. dazu, aus dem an vortrefflichen und fruchtbaren Gedanken so reichhaltigen Buche nur vorstehendes dürres Gedankenschema herauszuziehen. Darum bleibt festzustellen, daß das Werk ungleich viel mehr enthält, als oben angedeutet werden konnte, und daß manches, was wegen der Kürze im Referat schief und bedenklich erscheinen mag, im Buche selbst mit guten Gründen belegt und nach allen wünschenswerten Richtungen hin erwogen ist. Trotzdem wird man nicht allem zustimmen können, was der Verfasser darzutun versucht; doch sind das Fragen wissenschaftlicher Überzeugung, deren Lösung im einen oder anderen Sinne für den Wert des Buches nicht vorentscheidend sein kann. Es ist nur zu wünschen, daß sich das Buch baldigst den hervorragenden Platz in der rechtsphilosophischen Literatur erringen möchte, der ihm wegen der Reichhaltigkeit seines Inhalts und der Tiefe seiner Gedanken sicherlich gebührt. . . . . . . s.

Wundt, Wilhelm, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. 3. Band: **Die Kunst.** 3., neu bearbeitete Auflage. Leipzig, 1919. Kröner. (XII, 624 S. Gr. 8. mit 62 Abbild.) ℳ 16, geb. ℳ 20.

Der dritte Band des Riesenwerkes der Wundtschen Völkerpsychologie, der die Kunst behandelt, hat in der dritten Auflage eine umfassende Neubearbeitung erfahren. Auch wer nicht in allem die kunsttheoretischen Anschauungen des



Verf.s teilt, wird in diesem Bande genug Belehrung und Hinweis auf wichtige Probleme finden. Entsprechend seiner sonstigen philosophischen Denkweise führt der Verf. die Kunst auf ihren psychologischen Ursprung, die Phantasie, zurück und sucht deren Wesen aus den allgemeinen seelischen Funktionen abzuleiten und auf experimentellem Wege zu erkennen. So läßt sich nach W das Wesen der Phantasie auf drei Prinzipien seelischen Geschehens zurückführen (S. 74): auf die belebende Apperzeption, auf die gefühlssteigernde Kraft der Assimilation und auf die selbsttätige Wirksamkeit des Bewußtseins. Nach eingehender Erörterung der Kunst des Kindes (sehr wichtig ist hier die Betonung des Unterschiedes zwischen der Kunst des Kindes und der des Primitiven, S. 182) stellt der Verf. die fünf psychologischen Entwicklungsstufen der bildenden Kunst dar: die Augenblicks-, Erinnerungs-, Zier-, Nachahmungs- und Idealkunst. Jede dieser Arten wird in eingehender Analyse untersucht. Wieweit tatsächlich die Unterscheidung dieser fünf Kunststufen für die Kunstforschung von Nutzen ist und von ihr bestätigt wird, müßte einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Von besonderer Bedeutung scheint mir noch W.s Antwort auf das Problem des Stilwandels (S. 321 fg.) zu sein: er lehnt mit Recht sowohl die Ermüdungs- wie die Erfindungstheorie ab und führt den Wechsel der Stile auf den Wechsel der herrschenden Ideen, besonders der Religion, zurück. Auch der Abschnitt über die musischen Künste ist nicht minder reich an interessanten Erörterungen, so daß dieses Werk eine neue Ruhmestat in dem tatenreichen Leben des greisen Forschers bedeutet.

Kurt Freyer.

Annalen der Philosophie. Hgb. von H. Vaihinger und R. Schmidt. 2. Band, Heft 1. Leipzig, 1920. Felix Meiner.

Inh.: R. Müller-Freienfels, Rationales und irrationales Erkennen. — J. Schultz, Fiktionen in der Elektrizitätslehre. — M. Huettner, Der biologische Wert der Illusion, das Stoffproblem Thomas Manns. — A. Liebert, Frau von Staël, Goethe und die Lehre von den Fiktionen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Charmatz, Richard, **Deutsche Demokratie.** Warnsdorf, 1918. Strache. (120 S. 8.) ℳ 6,20.

Das im Mai 1918 abgeschlossene Schriftchen ist dem Vorwort nach nur die Skizze eines größeren Werkes; damit mag die ungleichmäßige Ausführung entschuldigt sein. Das Büchlein krankt aber noch mehr an einem Zuvielerlei; es entbehrt der klaren Linienführung, allzuviel Beiwerk umrankt die Hauptsachen. Im ersten Kapitel gibt der Verf. einen Abriß der demokratischen Ideenlehre vom 18. Jahrhundert bis auf Anton Menger; im zweiten begründet er, warum wir in einem demokratischen Zeitalter leben; hier ist vieles zu wenig konkret, nichts auch nur entfernt so tief wie Rathenaus konzentrierte geistige Durchdringung. In einem weiteren Kapitel wird ein Stück Geschichte der deutschen Demokratie gegeben, leider auch ohne Richtpunkte im Aufbau; dann folgen Auseinandersetzungen über Nord und Süd, mit treffenden Bemerkungen im einzelnen, an denen es überhaupt nicht fehlt, schließlich Randbemerkungen zur inneren Geschichte Deutschlands während des Krieges; sie sind durch die Revolution erledigt. Manches Anregende, aber kein Buch über deutsche Demokratie. Das ist nach der thesenhaften Seite von H. Preuß geschrieben, nach der geschichtlichen liegen Vorarbeiten vor, die besten von Gustav Mayer; wer eine Gesamtübersicht wagen will, findet noch viel zu tun; die Anregung dazu liegt ja in der Zeit, aber gerade unsere Historiker sind zumeist ganz andere Wege gewandelt.

L. B.

Fueter, Eduard, **Geschichte des europäischen Staatensystems von 1492—1559.** München, 1919. Oldenbourg. (XXI, 343 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 18 nebst 10% Zuschlag

Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hgb. von G. v. Below und F. Meinecke. Abteilung II: Politische Geschichte.

Wir erblicken Eigenart und Wert des vorliegenden Buches einerseits gegenüber den anderen Bänden dieser Sammlung zur Staatengeschichte, andererseits gegenüber den übrigen, in den Grundaufgaben übereinstimmenden Darstellungen der gleichen Geschichtsperiode in der völlig neuen und selbständigen, wie uns scheint, auch sehr fruchtbaren Gliederung und Gruppierung des Themas, deren Hauptvorzug Klarheit und Übersichtlichkeit sind. Der Stoff erfährt unter zwei Gesichtspunkten Durchdringung und Aufhellung. Ein erster Hauptteil (S. 1—248) gibt mit dem Hinweis auf das Zentralproblem der damaligen internationalen Politik (Vorherrschaft über Italien), einer kurzen Betrachtung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kampfmittel und der Abschätzung des Einflusses der großen geistigen Strömungen jener Zeit einen vorzüglichen Überblick über die Einrichtungen und Bestrebungen der internationalen Politik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und untersucht dann die innerpolitische, wirtschaftliche und militärische Struktur, vor allem aber die auswärtigen Beziehungen der wichtigsten und wichtigeren Glieder des europäischen Staatensystems. Der zweite kürzere Teil (S. 249—328) bringt dann ergänzend die Einstellung bloß auf die machtpolitischen Verschiebungen während des behandelten Zeitraums. Quellen und Literatur sind kritisch angeführt, Namen- und Sachregister vorhanden. Alles in allem, denn Splitterrichterei in Einzelheiten wäre durchaus unangebracht, ein Werk, dem man wegen der Großzügigkeit seiner Anlage, der breiten Grundlage seines Aufbaues und der guten Ausblicke, die es bietet, recht viele Nachfolger für andere Epochen wünschen möchte; zumal dem Oberlehrerstande sei es warm empfohlen.

-nde.

Vorreformationsgeschichtliche **Forschungen.** Hgb. von H. Finke. 9. Band. Münster i. W., 1919. Aschendorff. (XVI, 192 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 12.

Inh.: Hildegard Eberhard, Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrh. nach den Erhebungslisten des „gemeinen Pfennigs“ und dem Wormser Synodale von 1496.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Rosthorn,** Arthur v., **Das soziale Leben der Chinesen.** Leipzig (1919), Der Neue Geist-Verlag. (24 S. 8.) ℳ 1,50.

2) Ders., **Unser Verhältnis zu China** vor und nach dem Kriege. Ebenda (1919). (24 S. 8.) ℳ 1,50.

Beide sehr gemeinverständlich abgefaßte Schriftchen schildern, wie dies von einem so gründlichen Kenner des Landes und geistvollen Plauderer, als welcher der Verf. im Osten bekannt ist, nicht anders zu erwarten war, die Verhältnisse durchaus richtig und machen auch nur verständige Vorschläge für das zukünftige Verhältnis der anderen Mächte zu China. Sie bringen dem, der sich mit dem Lande befaßt hat, nichts Neues, sie können aber allen empfohlen werden, die sich über den fernen Osten rasch und gründlich orientieren wollen, und daß dort unserem Handel und unserer Politik eine gewisse Zukunft winkt, hat Ref. schon aus anderem Anlaß hier auszusprechen Gelegenheit gehabt. Sehr begrüßt es Ref., daß der Verf. in der zweiten Abhandlung energisch für einen freiwilligen Verzicht der fremden Mächte auf ihre Gerichtsbarkeit in China eintritt; sind doch die schweren Schäden, die die Deutschen und ihre Verbündeten in China während des Krieges erlitten haben, auf den hauptsächlich auf ihrer Gerichtshoheit beruhenden Einfluß der Engländer und Franzosen

zurückzuführen. Warum der Verf., der österreichischer Staatsangehöriger ist, seine zweite Abhandlung gerade dem amerikanischen Delegierten bei der Pariser Friedenskonferenz 1919 gewidmet hat, ist für Ref. ein ungelöstes Rätsel.

Der Auslanddeutsche. Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 2. Stuttgart, 1920.

Inh.: H. Kastner, Das Recht der deutschen Minderheiten. — Drei Monate in der kurischen Heimat. — H. Wiedemann, Die Baltenschule in Misdroy. — R. Großmann, Welche Möglichkeiten bietet Argentinien dem gebildeten deutschen Auswanderer?

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und dem Fürstentum Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 1. Kiel, 1920.

Inh.: K. Petersen, Das Augustenburger Lehrerinnenseminar. — H. Wullenweber, Hamburger Dank-Medaillons. — P. Wendling, Der Tonderner Roland. — L. Schulte-Ovens, Der alte Platz. — K. Radunz, Der Hafen von Helgoland in Gefahr. — G. u. E. Friccius, Kniesschaukelreime. — A. W. Walter, Sprickwörr, de in Dithmarschen gankbar sünd.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lenard, P.. **Quantitatives über Kathodenstrahlen aller Geschwindigkeiten.** Heidelberg, 1918. Winter. (266 S. Gr. 4. mit 7 Kurventafeln und 4 Textabbildungen.)

Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. 5. Abhandlung.

Dieses hervorragende, mit größter Sachkenntnis geschriebene Buch zerfällt in zwei Hauptteile. In dem ersten werden allgemein die Gründe über die vermeintliche Unsicherheit der quantitativen Kenntnis des Gegenstandes diskutiert und der Leser über die Bezeichnungen, Einheiten, tabellarischen und graphischen Darstellungen orientiert. Der Verf. hat eine eingehend durchgearbeitete Terminologie geschaffen, die sehr treffend und wohlgeeignet ist, später Unklarheiten zu vermeiden. Der zweite Teil verbreitet sich ausgiebig und gründlich über die Sichtung des gesamten bisher vorliegenden Materials. Dabei geht der Verf. äußerst vorsichtig zu Werke und aus der verhältnismäßig geringen Zahl von Arbeiten, die wirklich brauchbare Ergebnisse geliefert haben, geht betrübender Weise hervor, welche Unsumme geistiger Arbeit auf diesem Gebiete vergebens geleistet worden ist. Eingehend behandelt werden in 7 Kapiteln dieses besondern Teiles der Geschwindigkeitsverlust der Elektronen beim Durchlaufen eines Mediums (als Beispiel dient vor allem das bisher am besten untersuchte Aluminium), die Grenzdicken und Absorption, wobei auf Analogien und Unterschiede zwischen Kathodenstrahlen und positiven Strahlen und auf die Konstitution der Materie eingegangen wird, der Intensitätsabfall, die Sekundärstrahlung, sowie die Energieverhältnisse an Kathodenstrahlen und ihre Diffusion. Die Krone und zugleich das Ergebnis der ganzen Arbeit sind die am Schluß zusammengestellten Kurventafeln und Tabellen, die alles Quantitative über Kathodenstrahlen enthalten, was bis jetzt als wirklich gesichert feststeht. Der Inhalt ist überaus reichhaltig und greift weit in viele Zweige der Physik ein. Wenn man das Werk aufmerksam studiert, empfindet man, daß die theoretische Seite der Probleme nicht so ausführlich behandelt ist, als man es erwarten sollte. Das liegt jedoch in dem empirischen Charakter des ganzen Werkes begründet. Bei der Kennzeichnung der Atomstruktur scheint der Verf. doch den Wertund den Fortschritt der Rutherfordschen Atomtheorie der früheren Kerntheorie gegenüber nicht voll zu würdigen, wenn er sie nur als eine Spezialisierung der von ihm vertretenen Dynamidentheorie ansieht. Diese kleinen Ausstellungen können und sollen dem großartigen mit vieler Mühe und großem Scharfsinn geschaffenen Werke keinen Abbruch tun, einem Werke, das dreißigjährige Arbeit des Verf.s und seiner Schüler mit einschließt und das in Zukunft dem Experimentator ebenso wie dem Theoretiker ganz unentbehrlich sein wird, sind doch in ihm alle bisherigen Ergebnisse von Wert zusammengetragen. Sein Studium erfordert einen größeren Aufwand lohnender Arbeit, doch muß es jedem Physiker angelegentlichst empfohlen werden.

A. Wenzel.

Arrhenius, Svante, **Der Lebenslauf der Planeten.** Nach der 4. Auflage der schwedischen Originalausgabe übersetzt von B. Finkelstein. Leipzig, 1919. Akademische Verlagsgesellschaft. (IX, 157 S. Gr. 8. mit 28 Abbild.) ℳ 10.

Das Buch vereinigt eine Reihe von einzelnen Untersuchungen und Vorträgen, die der Verf. als Fortsetzung seiner in dem bekannten Werke „Das Werden der Welten" niedergelegten Studien der Öffentlichkeit übergeben hat und die zum Teil berichtigend, zum Teil ergänzend jenem Werke als eine Art Anhang dienen. Es zerfällt in die Abschnitte: 1) der Ursprung der Sternanbetung, 2) das Rätsel der Milchstraße, 3) die klimatische Bedeutung des Wasserdampfes, 4) die Atmosphäre der Himmelskörper und ihre physikalische Beschaffenheit, 5) die Chemie der Atmosphäre, 6) der Planet Mars, 7) Merkur, Mond und Venus. Am wertvollsten unter diesen Abschnitten sind der dritte, vierte und fünfte. Man merkt es diesen Abschnitten besonders an, daß hier der Verf. durchaus auf eigenen Füßen steht, und sie bringen in klarer Anordnung alles bei, was zur Beurteilung der wirklichen Verhältnisse von entscheidender Bedeutung ist Auch für die anderen Abschnitte ist anzuerkennen, daß der Verf. überaus wertvolles Material, besonders die neuesten Ergebnisse der astrophysikalischen Forschung in Amerika, die dort wegen der günstigen meteorologischen Verhältnisse und wegen der unbegrenzten Mittel ganz besonders reiche Erfolge erzielt hat, darbietet. Dabei hält er sich frei von den auch in wissenschaftlichen Werken oft auf diesem Gebiete hervortretenden Phantasien, so daß man mit Vergnügen seiner Darstellung folgen kann. So zerstört er gründlich die phantastischen Ideen über Marsbewohner, über Mondatmosphäre mit den daran geknüpften Vermutungen über Vegetation auf dem Monde. Auch seine Erklärung über die Eiszeiten der Erde und die Schwankungen der mittleren Temperatur auf der Erdoberfläche dürften mehr Wahrscheinlichkeit haben als die bisweilen vorgetragenen Anschauungen von Verschiebungen der Erdachse. Der wechselnde Gehalt der Kohlensäure in der Luft, nach seiner Entstehung plausibel gemacht, reicht wahrscheinlich aus, diesen Temperaturunterschied erklären zu können. Auch das über die Milchstraße gesammelte Material ist bedeutend und liefert die neuesten Ergebnisse. Wenn dieselben auch nicht ausreichen, eine abgeschlossene Theorie der Entstehung und Bedeutung der Milchstraße und der darin vorhandenen Sterne und Nebel zu bieten und zu begründen, so geben sie doch in Einzelheiten Antworten auf die bis vor kurzem gänzlich unvorstellbaren Verhältnisse einzelner Gebiete dieses Riesensternhaufens, dem auch unser Sonnensystem angehört. Zu den bisher genannten Kapiteln steht das erste in einem merkwürdigen Gegensatz. Ist es in den sechs letzten Kapiteln das erfolgreiche Bestreben des Verf.s, nur zuverlässige Resultate anderer Forscher zu benutzen, so vermißt man in dem ersten Kapitel über den Ursprung der Sternanbetung dies Prinzip sehr. Weder in dem, was über die Sternkunde der Babylonier, noch in dem, was über griechische Philosophie gesagt wird, kann man eine den wirklichen Verhältnissen entsprechende Darstellung finden. Die Arbeiten Kuglers bieten doch auch für jemand, der nicht selbst die Keilschrift studiert hat, hinreichende Unterlage für die Anerkennung der bewundernswerten Leistungen der babylonischen Astronomen daran sollte man heute nicht mehr vorübergehen und die

Babylonier mit Mohammedanern und Mexikanern in eine Gruppe zusammenfassen. Ebenso ist es unstatthaft, von einer platonisch-aristotelischen Philosophie zu sprechen. Es gibt kaum größere Gegensätze in der Philosophie als Platon und Aristoteles, und vor allem war Platon in seiner Weltanschauung kein Gegner der Pythagoreer; vielmehr hat er die Grundlage gelegt zu dem heliozentrischen System, welches von seinem Schüler Herakleides ausgesprochen und von Aristarch und Seleukos vollständig ausgebildet wurde. Es ist zu wünschen, daß dies sonst so lehrreiche und wertvolle Buch von solchen historischen Irrtümern befreit wird. Wenn man die Geschichte einer Wissenschaft nicht kennt, so ist das bei der großen Ausdehnung moderner Forschung durchaus erklärlich, aber dann soll man auch historische Angaben vermeiden und nicht aus zufällig bekannten nebensächlichen Zitaten Geschichte konstruieren. E. Hoppe.

Materialien für eine wissenschaftliche Biographie von Gauß. Gesammelt von F. Klein, M. Brendel und L. Schlesinger. VII. Heft. Leipzig, 1919. Teubner in Komm. (III, 106 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: M. Brendel, Über die astronomischen Arbeiten von Gauß. I. Abschnitt: Theoretische Astronomie.

Rechts- und Staatswissenschaften.

List, Friedrich, **Grundriß des römischen Rechts.** Gießen, 1919. Emil Roth. (VIII, 104 S. 8.) ℳ 3.

Für das römische Recht fehlte bisher eine kurze, zusammenfassende Darstellung, ein Grundriß, wie er für andere Zweige der Rechtswissenschaft längst vorhanden ist. Dem Verfasser ist es durch sein knapp und klar gefaßtes Büchlein bestens gelungen, diese Lücke auszufüllen. Die bekannten großen Lehrbücher, ebenso wie Kollegienhefte werden durch den Grundriß keineswegs überflüssig gemacht, vielmehr will dieser „die Wiederholung des wissenschaftlich Erlernten erleichtern". Eben deshalb wird er besonders Studierenden, namentlich denen, die der Krieg zu längerer Unterbrechung ihrer Studien gezwungen hat, sehr willkommen sein. A. B.

Pöschl, Arnold, **Kurzgefaßtes Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes** auf Grund des neuen kirchlichen Gesetzbuches. Graz, 1918. Moser (Meyerhoff). (X, 385 S. Gr. 8.) ℳ 11,50.

Arnold Pöschl, Ordinarius für Kirchenrecht in der juristischen Fakultät zu Graz, ist als erster mit einem Lehrbuche zu dem neuen Codex iuris canonici in deutscher Sprache auf den Plan getreten, und bislang der einzige, der dasselbe vollendet hat. In der Anlage und Ausführung ist das zunächst für Studierende der Rechtswissenschaft berechnete Kompendium gediegen und originell. Als besonderer Vorzug verdient die juristische Methode hervorgehoben zu werden, mit der der gesamte Stoff nach dem Muster der profanen deutschen Rechtswissenschaft bearbeitet ist, ohne daß jedoch die charakteristischen Eigentümlichkeiten des geistlichen Rechts außer acht gelassen wären. Der Verfasser ist durchaus nicht einseitiger Jurist, sondern Kanonist, d. i. Theologe und Jurist. Bei der systematischen Darstellung hat sich P. auf eine kurze Ausbreitung der Bestimmungen des Codex iuris canonici beschränkt, ohne auf Spezialfragen näher einzugehen. Eingeleitet werden einzelne systematische Abschnitte durch ausführliche rechtsgeschichtliche Übersichten; so z. B. über das Verhältnis von Kirche und Staat (S. 58 bis 69), das kirchliche Ämterwesen (S. 111—119), das Kirchengut und Kirchenvermögen (S. 213—220) und über das Ordenswesen (S. 255—260). Diese Traktate sind Kabinettstücke rechtshistorischer Arbeiten und beruhen auf den eigenen, umfangreichen Quellenforschungen des Verfassers, der bekanntlich auf dem Gebiete der kirchlichen Rechtsgeschichte als eine der ersten, wenn nicht als die erste Autorität gilt. N. Hilling.

Gelder, Egon, **Die Strafbarkeit des Erwachsenen bei Züchtigung des ungezogenen Jugendlichen.** Breslau, 1918. Schletter. (VII, 64 S. Gr. 8.) ℳ 1,80.

Strafrechtliche Abhandlungen, hgb. von v. Lilienthal. 196. Heft.

Besonders in den letzten Jahren hat man vielfach die Frage erörtert, ob ein beliebiger Erwachsener, der Zeuge einer Ungezogenheit oder Ungehörigkeit eines Jugendlichen ist, als berechtigt angesehen werden darf, ihn zu züchtigen. Die Ansichten sowohl der juristischen Schriftsteller als auch der Gerichte gehen weit auseinander, sowohl in der Entscheidung der Frage als auch in der Begründung ihres Standpunktes. Eine eingehendere Behandlung dieser Frage fehlte bisher. Es ist erfreulich, daß der Verf. versucht hat, diese Lücke auszufüllen. Es ist eine fleißige und verständige Arbeit, wenngleich ich nicht in allen wesentlichen Punkten der Ansicht des Verf.s bin. (Vgl. darüber meinen dem Verf. entgangenen Aufsatz über „Züchtigungsrecht und Züchtigungspflicht" in der „Sozialen Kultur" 1917, S. 355 fg.) Die Erziehungspflicht der Eltern gemäß §§ 1631, 1634 BGB. ist m. E. eine öffentlichrechtliche Pflicht (a. A. der Verf. S. 29, 32). S. 41 fg. hält der Verf. die Rechtswidrigkeit der Züchtigung und damit die Strafbarkeit des Züchtigenden für ausgeschlossen, wenn und soweit sie dem Grundsatz des wahren Wohls des Gezüchtigten entspricht. Dem kann man wohl beitreten, denn das wahre Interesse des Gezüchtigten deckt sich mit dem Erziehungsinteresse der Allgemeinheit an der sachgemäßen Erziehung jedes einzelnen Jugendlichen und damit auch an der Züchtigung, soweit sie im Erziehungsinteresse liegt. S. 55 fg. lehnt der Verf. mit der herrschenden Meinung die Schaffung einer Sonderbestimmung, durch welche die Rechtswidrigkeit ausdrücklich ausgeschlossen wird, ab, und das mit Recht, da bei sachgemäßer Auslegung schon heute an dem Ausschluß der Widerrechtlichkeit nicht gezweifelt werden kann. Schließlich kann der Gesetzgeber nicht davon ausgehen, daß die Strafrichter Buchstabenkult treiben. Zu erwägen wären höchstens Vorschläge, durch die auch eine Züchtigung von Erwachsenen unter Umständen für straffrei erklärt wird. Doch ist hier der Gesichtspunkt ein anderer. Abhilfe ist durch eine Erweiterung des richterlichen Ermessens zu suchen. Albert Hellwig.

Mendelssohn-Bartholdy, Albrecht, **Der Volkswille.** Grundzüge einer Verfassung. München, 1919. Verlag „Der Neue Merkur". (45 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Bücher des Neuen Merkur.

Als Idealtyp wahrer Demokratie beschreibt der Verf. einen Staat, dessen Volksvertretung aus zwei nach verschiedenem Wahlrecht (Verhältnis- und Mehrheitswahl) gewählten Kammern besteht, in dem aber das Volk das letzte Wort in der Gesetzgebung behält und in dem als Seele der Grundsatz der Klarheit, Wahrhaftigkeit und Offenheit in allen öffentlichen Angelegenheiten verwirklicht ist. Der geistvollen und fesselnden Darstellung dürfte jeder Gebildete, auch wenn er der Demokratie innerlich fernsteht, Anteilnahme entgegenbringen.

Stephinger, Ludwig, **Grundsätze der Sozialisierung.** Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (III, 131 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Das vorliegende Buch stellt einen eigenartigen tiefergehenden Versuch dar, auf einer eigenen Wirtschaftstheorie „Grundsätze der Sozialisierung" sachlich zu begründen. Dadurch wird von vornherein sehr wohltuend jeder engere parteipolitische Standpunkt ausgeschaltet. Allerdings münden, wie das Buch selber des öfteren betont, die Ergebnisse in

dem „sozialen demokratischen Liberalismus" aus, im Gegensatz zum „manchesterlichen, extremen Liberalismus" einerseits, und dem Sozialismus, d. h. den sozialistischen Übertreibungen andererseits. Vielleicht wäre für die dringend notwendige parteilose Erörterung der ganzen Frage noch besser jede Anspielung auf eine politische Partei unterblieben. Bemerkenswert sind die Gegenüberstellung von „Unternehmer" und „Kapitalist" oder von „Kapitalwirtschaft" und „Kapitalismus", sowie die allerdings eigenartigen Begriffsbestimmungen von „unternehmen" und „wirtschaften", wodurch aber eine weitgehende Klärung des Schlagwortes von den „reifen Betrieben" erreicht wird. Das Ergebnis der Untersuchungen liegt für den Kenner bereits in den Worten „sozial-demokratischer Liberalismus". Das Buch dürfte mit zu dem Besten gehören, was über diese Frage tausendfach geschrieben worden ist. Karl Eugen Nickel.

Bücher, Karl, Lebenserinnerungen. Erster Band: 1847—1890. Tübingen, 1919. Laupp. (VII, 462 S. Gr. 8.) ℳ 22,50, geb. ℳ 30.

Der literarische Charakter dieser Erinnerungen ist schon in den Kapitelüberschriften ausgedrückt; sie bestehen alle aus Ortsnamen; nur bei Frankfurt sind als sachliche Unterabteilungen die Wöhlerschule und die Frankfurter Zeitung vermerkt. Keine Schilderung also, die besondere Entwicklungsmomente hervorkehrt und nach ihnen scheidet, wie das Psychologische denn auch stark zurücktritt; selbst die wissenschaftliche Entwicklung wird teilweise nur in ihren Ausstrahlungen berührt. Im ganzen ist das Buch deskriptiv; es hebt an mit einer trefflichen Schilderung des hessischen Heimatsortes Kirberg, die, so lebendig sie ist, eben doch ganz nationalökonomisch orientiert bleibt. Ähnlich im folgenden, dabei die Tatsächlichkeiten oft durch Raisonnements unterbrochen. So gibt Bücher, wie er es auch wollte, ein Stück Kulturgeschichte und zwar im Sinne der Histoire raisonnée der Franzosen. So wird alles sachlich und wohltuend fern von Gegensätzlichkeiten des akademischen Mikrokosmus. Interessant, wie Bücher sich mit den baselischen Verhältnissen doch leichter abfindet als mit der aristokratischen Gestaltung der baltischen Provinzen. Obwohl ihn auch hier das innerlich so zwanglose Leben wohlig umfängt, revoltiert, wir möchten sagen sein Bauernblut, gegen die Zustände; wobei er in einigem denn doch wohl falsche Schlüsse zieht. Wenigstens scheinen uns die Gesetzmäßigkeiten im Leben einer fremdstämmigen Oberschicht größer zu sein, als Bücher sie anschlägt. Im einzelnen enthält das Buch viel Material und auch viel kritische Erörterungen über Schule und über Universitätswesen, auch über die Journalistik wird anläßlich der Frankfurter Redaktionsarbeit viel Beachtliches gesagt. Ein Buch, das man gern liest, weil es einen umfangreichen Stoff kurz und klar gestaltet, und weil man immer wieder angeregt wird, sich mit des Verfassers Auffassung auseinanderzusetzen.

L. Bergsträsser.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 1. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Merkl, Staat und Länder. — A. Kronegger, Das österreichische Gesetz vom 4. April 1919, betreffend eine besondere Brotauflage im Jahre 1919.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bethe, F., Medea-Probleme. Leipzig, 1918. Teubner. (22 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Berichte über die Verhandlungen der **Sächsischen Gesellschaft** der Wissenschaften zu **Leipzig**. Philol.-histor. Klasse, 70. Band, 1. Heft.

Seit alter Zeit hat man an der Aigeusszene der Euripideischen Medea Anstoß genommen: Aigeus erscheint plötzlich völlig unmotiviert als Retter auf der Bühne, um der Medea einen Ausweg zu zeigen. Vorbereitet wird diese Szene bereits V. 386 fg., wo Medea sich die verschiedenen Möglichkeiten ihrer künftigen Handlungsweise überlegt. Bethe sucht nun nachzuweisen, daß die Verse 386—394 aus dem Zusammenhang herausfallen, daß also die Medearede ursprünglich ohne diese Verse geschrieben war; dann aber war der ursprüngliche Plan des Euripides auch ohne die Aigeusszene gedacht. Beide Stücke wurden erst nachträglich zu dem ursprünglichen Plan von Euripides hinzugefügt; maßgebend war ihm hierbei der Wunsch, den Athenern zu gefallen. Mit dieser nachträglichen Änderung des Planes sucht Bethe auch die Anstöße zu erklären, die man in Medeas großer Rede (1020 fg.) finden kann. Selbstverständlich bleibt bei solchem Bestreben, in die Werkstatt des Dichters hineinzuleuchten, vieles unsicher. Am Schluß gibt B. noch einige Ausführungen über die Inszenierung des Stückes.

Tribolet, Hans, Wielands Verhältnis zu Ariost und Tasso. Bern, 1919. Francke. (108 S. 8.) ℳ 10.

Sprache und Dichtung. Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft, hgb. von H. Maync und S. Singer. Heft 22.

Der Verf. hat es sich zum Ziele gesetzt, „die Abhängigkeit W.s von Ariost-Tasso in bezug auf Quellen und Motive, eine Vergleichung seiner Technik, Form und Sprache gegenüber den Italienern und endlich ein tieferes Eingehen auf die geistige, künstlerische und moralische Verwandtschaft zwischen ihm und den genannten Vorbildern klar zu legen". Diese Aufgabe ist in einer unsere Kenntnis von W.s Arbeitsart wirklich fördernden Weise durchgeführt. Vor allem gelang der Beweis, daß die Einwirkung des „rasenden Roland" auf Idris, Amadis und Oberon eine weit stärkere war, als bisher angenommen. In der Einleitung sind W.s Äußerungen über beide italienische Epiker zusammengestellt, wobei nur Voltaires Essai über die epischen Dichter als früheste Quelle von W.s Kenntnis und Beurteilung außer acht gelassen wurde. Daß während der Züricher Zeit ebenso Tasso, wie später Ariost im Vordergrunde steht, ist bei W.s Gesamtentwicklung selbstverständlich. Besonders beachtenswert sind W.s Bemerkungen im „Merkur" über verschiedene Übersetzungsversuche und die Möglichkeit deutscher Stanzen. Die Arbeitsweise im „Oberon" erscheint stark abweichend von der Benutzung der Vollbilder in den vorangehenden Dichtungen. Entgegen dem bekannten Angriffe der Romantiker gewinnt W.s Selbständigkeit bei genauerer Untersuchung aller Einzelheiten, wie sie von Tribolet mit großer Sorgfalt und gutem Urteile sehr anregend und lehrreich durchgeführt wurde. M. K.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang und G. Fritz. 20. Jahrg., Nr. 11/12. Leipzig, 1919. Harrassowitz.

Inh.: H. Rothbhardt, Knut Hamsun. — F. Heiligenstaedt, Das volkstümliche Bildungswesen und die Volksbücherei auf dem Lande. — A. Loeckle, Eine Forderung der Stunde. — M. Wieser, Gegen den Mißbrauch des Wortes „wissenschaftlich" in Volksbüchereien.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: H. Knudsen, Die Pflege des neueren Dramas in der Volksbibliothek. — W. Pieth, Probleme der Bildungspflege im neuen deutschen Osten. — H. J. Homann, Kursus für die Verwalter von Volksbüchereien in der Provinz Pommern.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 36. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, 1919. Harrassowitz.

Inh.: Th. Raschl, Zur Geschichte der Blasianer Handschriften. — O. Clemen, Eine Heliandhandschrift in Luthers Besitz. — F. Räuber, Zur Berufsbildung. — Der Plan einer katholischen Zentralbibliothek.

Kunstwissenschaft.

Schäfer, Heinrich, Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst. Eine Einführung in die Betrachtung ägyptischer Kunstwerke. Zwei Bände. Leipzig, 1919. Hinrichs. (XII, 251 S. Gr. 8. mit 54 Taf. und 125 Textabbild.) ℳ 18, geb. ℳ 23.

Der Verfasser ist der Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin, bei dem wohl kein Archäologe vergeblich angefragt hat und dem seine dienstliche Betätigung im Laufe von drei Jahrzehnten alle Gebiete der Ägyptologie mit ihren vielseitigen Beziehungen in die Hände gespielt hat. Feinfühlender Kunstsinn und eine glückliche technische Begabung haben ihn Probleme der ägyptischen Archäologie von jeher tief und ergebnisreich erfassen lassen; wir dürfen viel erwarten, wenn wir hören, daß das vorliegende Buch das Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand ist. Es enthält auf der Erörterung der Grundlagen der ägyptischen Kunst zwar nur einen Ausschnitt aus derselben, aber das wichtige Problem, auf dessen richtiger Erklärung sich Vieles aufbaut: die Darstellung von Körper und Raum in der Zeichnung der ägyptischen Reliefs und Malereien. Jeder, der diese betrachtet hat, weiß das Fehlen der Schattierung und der Perspektive, die „unnatürliche" Linienführung und andere Mängel zu nennen, auf denen das scheinbare Zurückbleiben des ägyptischen Stils gegenüber dem griechischen beruht. Aber wie dem Laien eine sichere Erkenntnis, so fehlte auch der Fachwissenschaft eine gründliche Untersuchung hierüber. Sch. faßt die Aufgabe auf breitester Basis an, um die Absichten der altägyptischen Zeichner zu ermitteln und um die Anschauung der primitiven Menschen im Zusammenhang mit der des Kindes zu verstehen. Von Zeichnungen von Wilden und Kindern her und mit Seitenblicken auf den Expressionismus unserer Tage führt er von innen in die Zeichenweise des Ägypters ein, von dem Bilde eines Stuhles oder Hauses zur tiefgegliederten Landschaft und zum menschlichen Körper. Zahlreiche Beobachtungen und Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte der ägyptischen Kunst sind eingestreut, aber sie sind Nebensache. Der Kern ist das Hineinfühlen in den antiken Zeichner, der uns in seltener Weise nahegebracht wird. Das keine Fachkenntnisse voraussetzende Buch ist eine außerordentliche Leistung, wie sie nur hin und wieder einmal in einer Wissenschaft zu entstehen, aber dann auf lange Zeit hinaus einen beherrschenden Einfluß auszuüben pflegen. Ausgebreitete Kenntnis paart sich mit scharfer Kritik und weitem Blick, der überall über die Grenzen der Fachwissenschaft hinaussieht. Neben allen Forschern auf den vielseitigen Gebieten von Altertum und Kunst und den Kunstfreunden werden die Künstler selbst gewiß vielfach gern das Buch eines Mannes in die Hand nehmen, der die Arbeitsweise des Künstlers für die antike wie moderne Zeit so gut verstanden hat. Der Text ist trotz der feinsten Abtönung schlicht und frei von jeder Ankränkelung durch moderne Überkultur, und er sucht in Gedanken und Sprache seine Richtung bewußt am Standpunkt von Goethe, Helmholtz und anderen der Besten. Der Verleger hat das Seinige getan, um in der äußeren Erscheinung der Arbeit nicht an die gegenwärtige Not denken zu lassen. G. Roeder.

Haass-Berkow, Spiele. Neue Richtungslinien für die Schauspielerkunst. Jena, 1919. Diederichs. (24 S. 8.) ℳ 1,56.

Durch drei Eingeweihte, Schüler des Meisters, werden wir mit dem Wesen, der Tendenz und der Darstellungskunst der Haaß-Berkow-Spiele bekannt gemacht. Gottfried Haaß-Berkow sucht durch Erneuerung alter Mysterienspiele wieder eine stärkere, religiös geartete Wirkung zu erzielen. Seiner Darstellungskunst kommt es auf die Sichtbarmachung des hinter diesen Dichtungen stehenden kosmischen Geistes an. Zu diesem Zweck wird die Geste in ihrer gesteigertsten Form gehalten. Unterstützend greift das Bühnenbild ein, indem es die jedesmalige Seelenstimmung durch Linien und Farben wiederzugeben versucht. Überhaupt erwartet man von überwiegender Bildhaftigkeit sehr viel. Reinhardts Bühnenbild wird dabei „leerer Kinokitsch" genannt. Als schöpferische Quelle dieser Kunst wird die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft Dr. Rudolf Steiners bezeichnet, deren Ziele nach Erforschung des hinter allem Sinnlichen stehenden Geistigen gehen. Schon dieser Umstand scheint mir Grund genug, daß sich die Bestrebungen Haaß-Berkows immer nur auf einen bestimmt gerichteten Kreis Weniger beschränken werden und sich niemals zu einer allgemeinen Angelegenheit des deutschen Theaters überhaupt auswachsen dürften. Geo Fritz Gropp.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., Nr. 16 u. 17. Leipzig, 1920. Seemann.

Inh.: (16.) C. Glaser, Nein! Zu den „Stimmen des Arbeitsrates für Kunst". — O. Wulff, Zu August Schmarsows Rücktritt. — Emanuel von Seidl †. — (17.) A. L. Mayer, Madrider Brief. — C. Glaser, Bauverwaltung und Baukunst.

Pädagogik.

Cauer, Paul, Die Neue Prüfungs-Ordnung für das höhere Lehramt in Preußen. Münster i. W., 1918. Obertüschens Buchhdlg. (45 S. 8.) ℳ 2.

Die Neue Prüfungs-Ordnung für das höhere Lehramt in Preußen hat bei ihrem Erscheinen (1918) im wesentlichen Zustimmung gefunden, da sie gegenüber den früheren Vorschriften eine größere Freiheit bedeutet, doch ist ihr in der Person von Cauer ein außerordentlich scharfer Gegner erstanden. Cauer macht dem Verf. der Prüfungsordnung und der dazu gehörigen Erläuterungen, Geheimrat Reinhardt, vor allem den Vorwurf ungenügender Erfahrungen, da er niemals die Prüfungen für das Lehramt an höheren Schulen als Vorsitzender zu leiten gehabt, wohl auch bei keiner solchen Prüfung als Examinator mitgewirkt habe. Sachlich hat Cauer das Hauptbedenken, daß bei der neuen Ordnung zuviel „Freiheit" im Sinne der Willkür vorhanden ist, überhaupt zu wenig mit dem großen Durchschnitt der Mittelmäßigkeit gerechnet wird, die wir doch nun einmal im Oberlehrerberuf auch in Zukunft nicht werden entbehren können. Cauers Schrift enthält manche feine Einzelbemerkung und Beobachtung des erfahrenen Schulmannes, aber er schießt in seinen Vorwürfen weit über das Ziel hinaus: so S. 16 „Eisenbartkur", S. 17 die Bemerkungen über die Stellung des Deutschen, S. 21 über die Korrigierfächer, deren Bedeutung er als Philologe wohl überhaupt zu stark einschätzt. Ganz vortrefflich erscheint mir die Cauersche Anregung, neben den Oberlehrer-Zeugnissen, mit ihren Primafakultäten, auch in Zukunft wieder Lehrerzeugnisse auszustellen, die zur Tätigkeit an Mittelschulen und ähnlichen Anstalten berechtigen. Übertrieben sind dann wiederum die Befürchtungen, die sich an die Einrichtung von Zusatzfächern knüpfen, so S. 28. Sehr kühn ist die Behauptung (S. 45), Pädagogik sei „nicht eine theoretische reine Wissenschaft, sondern Praxis". So einfach ist die Sache doch nur für den, der fälschlich „Pädagogik" mit „Didaktik" einfach gleichsetzt.

Artur Buchenau.

Weiß, Georg, Prolegomena zur Grundlegung eines neuen Bildungsideals. (Habilitations-Schrift.) Osterwieck a. Harz. Buchdruckerei Zickfeldt. (67 S. 8.)

Der Verf. sucht in einer eingehenden Polemik gegen Kerschensteiner den Begriff der Bildung zu bestimmen, um die Frage, ob Berufsbildung oder Allgemeinbildung das Ideal sei, abschließend beantworten zu können. Er gibt dem Charakter der Prolegomena entsprechend im allgemeinen mehr Mate-

rialien für eine erschöpfende Lösung des Problems. Aber allein die Tatsache, daß der Verf. scharf die Aufgabe einer wissenschaftlichen Pädagogik herauszuarbeiten sucht, macht die geistvolle Studie überaus wertvoll. Auf historisch-kritischer Grundlage soll die Pädagogik die Frage beantworten: „welches Maß von allgemeiner Bildung muß mit der Berufsbildung verbunden bleiben, daß damit eine Gleichheit der geistigen Grundlage für alle Stände und alle Individuen gewonnen wird". Daß diese aus den Erlebnissen des Krieges geborene Schrift den Weg zum idealen Menschen über den historischen Menschen gehen läßt und vor allem das nationale Moment betont, verleiht ihr, wie ich glaube, gerade in der Gegenwart einen besonderen Wert. Wird auch das neue Bildungsideal selbst noch nicht greifbar genug herausgestellt, so sieht man doch deutlich aus der Zurückweisung des Ischomachos Xenophons, den Kerschensteiner als Ideal eines brauchbaren Staatsbürgers betrachtet, wohin der Verf. zielt. Die scharfsinnige Kritik, die die historische Bedingtheit dieses Ideals deutlich macht, die starke Betonung des Ethos im neuen Bildungsideal, der Hinweis auf das nationale Ferment in der Bildung, vor allem die philosophische Einstellung der pädagogischen Probleme, alles das läßt diese Studie als einen sehr wertvollen Beitrag zu einer wissenschaftlichen Erforschung pädagogischer Fragen erscheinen. Bruno Jordan.

Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung. Hgb. von E. Kohlrausch, F. A. Schmidt und Burgaß. 28. Jahrg. Nr. 10. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Eberhardt, Die Entwicklung des Schlagballspiels in Württemberg. — Hellwig, Dr. Hermann Lietz zum Gedächtnis. — Schumann, Hauptversammlung des Preuß. Turnlehrervereins in Berlin am 10. bis 12. Juni 1919 (Forts.). — Schmidt, Vaterländische Wettspiele in Bonn. — Schult, Der erste deutsche Jugendherbergstag in Altena i. W. — Luther, Trocken-Skikurse. — d'Ester, Eine ernste Bedrohung des Sportes unserer Jugend durch die Luxussteuer. — Beschlüsse der Versammlung preuß. Turnlehrer und Turnaufsichtsbeamten in Spandau, 14. bis 16. Aug. 1919.

Vermischtes.

Meisel-Hess, Grete, Die Bedeutung der Monogamie. Jena, 1917. Diederichs. (XXVIII, 212 S. 8.) ℳ 5, geb. ℳ 6,50.

Der Abschluß des Werkes, dessen mittlern und wichtigsten Teil ich hier ausführlich besprochen habe (vgl. 68. Jahrg. [1917], Nr. 40, Sp. 971), enttäuscht etwas insofern, als er gegenüber den vorausgehenden Bänden nichts wesentlich Neues bietet und hinsichtlich der wissenschaftlichen Arbeitsweise stärker als jene zu mancherlei Bedenken Anlaß gibt. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt, der im allgemeinen das in der „Sexuellen Krise" und im „Wesen der Geschlechtlichkeit" Gesagte weiter ausbuchtet und zuweilen in andere Beleuchtung rückt, erübrigt sich somit von selbst. Als temperamentvolle Zusammenfassung der von Grete Meisel-Heß seither auf sexualethischem Gebiete gewonnenen Erkenntnisse besitzt das Buch auch selbständigen Wert. Die Forderung einer ausschließlichen, durch kein „wenn" und „aber" eingeschränkten Monogamie als Grundbedingung für jedwedes geschlechtliche Verhältnis ist so dringend, daß es eigentlich wenig verschlägt, wenn einer Schrift nichts anderes nachgerühmt werden kann, als daß sie diese noch einmal mit allem Nachdruck und edlem Freimut erhoben hat.

Rudolf Raab.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 7. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

A. Grabowsky, Die Lehren der Kaiserbriefe. — A. Romain, Massenschule und Führerbildung. — C. Schlaffhorst, Gesang- und Atemkunst im Dienste körperlich-sittlicher Erneuerung. — A. Grabowsky, Wende des Geistes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 1 und 2. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag. Einzelpreis ℳ 0,60.

Inh.: (1.) Notschrei des deutschen Volkes. — F. Roderich, Der jüdische Plan. IV. — (2.) L. C., Was ist es um den Bolschewismus? — Wendelin, Nationalerziehung und Läuterung unseres Geisteslebens als Grundlage der Wiedergeburt. I.

Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften. 8. und 15. Januar 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 1: Diels, Lukrezstudien II. III. — Carathéodory, Über eine Verallgemeinerung der Picardschen Sätze.
Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 2: Einstein, Das Trägheitsmoment des Wasserstoff-Moleküls. — Correns, Vererbungsversuche mit buntblättrigen Sippen, III. Veronica gentianoides albocincta, IV. Die albomarmorata- und albopulverea-Sippen, V. Mercurialis annua versicolor und xantha.
Philos.-histor. Klasse. Nr. 3: v. Harnack, Studien zur Vulgata des Hebräerbriefs.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Technische Hochschule, Rektorwechsel.) Eugen Jahnke, Die Mathematik als Grundlage der Technik. (7 S. 4.) Berlin, Weber.

München. (Technische Hochschule, Habilitationsschrift.) Rudolf Oldenbourg, Rubens' Wanderjahre und die Gründung seiner Werkstatt.

Berlin. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kunstgeschichte.**] Kurt Eberlein, Die deutsche Litterärgeschichte der Kunst im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunstwissenschaft. (79 S.) Karlsruhe, Müller. — [**Landwirtschaft.**] Michael Kohl, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen des Großherzogtums Luxemburg. Teil 2, Kap. 2 und 3. (49 S.) — [**Physik.**] Ellen Lax, Über die Änderung des Widerstandes in Drähten durch Dehnung. (75 S.) Berlin, Ebering. — Hildegard Miething, Tabellen zur Berechnung des gesamten und freien Wärmeinhalts fester Körper. (67 S.) — Edith v. Winning, Über den Dampfdruck und die chemische Konstante von Kohlenoxyd. (41 S.) Berlin, Ebering.

Frankfurt a. M. (Inauguraldiss., **Naturwiss.-math. Fak.**) [**Chemie.**] Irene Levis, Über die Einwirkung von o-Chlorbenzaldehyd auf chlorsubstituierte Amine, auf Fluoren- und Anthrachinonamine. (42 S.) Langensalza, Wendt & Klauwell.

Darmstadt. (Technische Hochschule.) [**Kunstgeschichte.**] Friedrich Dorst, Charles Mangin und seine Bauten in den Trierer und Mainzer Landen (1779—1793). (28 S. 4. mit 1 Taf.) — Leonhard Kraft, Beiträge zur Geschichte des Kirchenbaues im Kreise Friedberg i. H. (80 S. mit 16 Taf. auf 6 Bll.) — Hans Schuritz, Die Perspektive in der Kunst Albrecht Dürers. Ein Beitrag zur Geschichte der Perspektive. (50 S. 4. mit 22 Taf.) Frankfurt a. M., Keller.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: H. Meyer, Platon und die aristotelische Ethik. Ders., Das Vererbungsproblem des Aristoteles. Ders., Natur und Kunst bei Aristoteles. (Nestle.) — L. R. Dean, A Study of the Cognomina of Soldiers in the Roman Legions. (Hofmann.) — P. Thomsen, Das Alte Testament. Seine Entstehung und seine Geschichte. A. Siddiqi, Studien über die persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch. (Gustavs.) — K. Kunst, Arete.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 37. Jahrg., Nr. 1/2 und 3/4. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (1/2.) E. Meyer, Cäsars Monarchie und das Prinzipat des Pompejus. (W. Sternkopf.) — G. Möller, Das Mumienporträt. — M. Dibelius, Die Formgeschichte des Evangeliums. (H. Koch.) — Frhr. v. Lichtenberg, Die ägäische Kultur. (P. Gößler.) — Th. Plüß, Die Deutung des Wortes Rhythmus nach griechischer Wortbildung. — (3/4.) G. B. Grundy, Thucydides and the history of his age. A. W. Spratt, Thucydides book IV. (P. Widmann.) — Plato, Laches und Euthyphron, übers. von G. Schneider, hgb. von B. v. Hagen. (L. Martens.) — P. H. Damsté, Ad Senecae Herculem Oetaeum, Thyesten, Medeam, Herculem furentem. (W. Gemoll.) — F. Gläser, De Pseudo-Plutarchi libro περὶ παίδων ἀγωγῆς. C. Kunst, De S. Hieronymi studiis Ciceronianis. (Fr. Bock.) — A. Wagner, Die Erklärung des 118. Psalms durch Origenes. (H. Kurfeß.) — P. Dörwald, Das sittliche Leben. (A. Busse.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Baruch, A., Die Grundlagen unserer Zeitrechnung. (M. Winkelmann: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht L, 11/12.)

Ernst, P., Der Zusammenbruch des deutschen Idealismus. (R. Schmidt: Annalen der Philosophie II, 1.)

Kaftan, J., Philosophie des Protestantismus. (G. v. Rohden: Theol. Studien u. Kritiken XCII, 2.)

Morris, M., Goethes und Herders Anteil an dem Jahrgang 1772 der Frankfurter Gelehrten Anzeigen. 3. Aufl. (Ulich: Ebd.)

Schmitt, M., Die Behandlung des erkenntnistheoretischen Idealismus bei Eduard v. Hartmann. (R. Schmidt: Annalen der Philosophie II, 1.)

Vom 23. bis 29. Januar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Briegleb, O., Von unsern Ortsnamen und verwandtes. (Frankfurt am Main oder Frankfurt-Main?) Leipzig, Weicher. (79 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Bucherer, F., Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Ausgabe für den Schulgebrauch. I. Abteilung: Text. II. Abteilung: Kommentar. 2., verbesserte Auflage. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (90 und 97 S. 8.) ℳ 5.

—, Anhang: Theokrit und Herondas. I: Text. II: Kommentar. (Je 19 S. 8.) ℳ 0,60 und ℳ 1.

Donders, A., Heimkehr. Stille Gedanken. 5. Aufl. M.-Gladbach, 1920. Volksvereinsverlag. (XVI, 451 S. 16.) Geb. ℳ 4,80.

Draheim, H., Johann Gottlieb Fichte. Mit einem Bildnis Fichtes nach der von Prof. A. Kampf für die Universität Jena geschaffenen Büste. Berlin, 1920. Eichendorff-Haus. (74 S. 8.)

Ehrlich, E., Bismarck und der Weltkrieg. Zürich, 1920. Orell Füßli. (32 S. 8.) ℳ 2.

Gaupp, R., Das sexuelle Problem vom psychologischen Standpunkt. Ansprache an die Studentenschaft der Universität Tübingen. Tübingen, 1920. (24 S. 8.) ℳ 1.

Keyserling, Graf H., Was uns not tut, was ich will. Darmstadt, Reichl. (96 S. 8.) ℳ 1,80.

—, Der Weg zur Vollendung. Des Grafen Hermann Keyserling philosophisches Schaffen. Darmstadt, Reichl. (46 S. 8 mit Keyserlings Bildnis.) ℳ 1,80.

Lohmeyer, K., Barocke Kunst und Künstler in Ehrenbreitstein. Das Wirken einer rheinischen Künstlerkolonie. Düsseldorf, Schwann. (78 S. Gr. 8 mit 47 Textabbild. und 6 Taf.) (S.-A. a. Ztschr. d. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege, 13. Jahrg., Heft 1/2.)

Nippold, O., Die Grundsätze der deutschen Kriegführung. Zürich, 1920. Orell Füßli. (69 S. 8.) ℳ 9. (Deutschland und das Völkerrecht, I. Teil.)

Nötzel, K., Das Verbrechen als soziale Erscheinung. Eine Einführung in die Aufgaben der unaufschiebbaren Strafreform. München, Musarion-Verlag. (92 S. 8.) ℳ 3,50; geb. ℳ 5.

Reinfried, H., Geistig-sittliche Erneuerung und Volkshochschule. Ein Ruf nach geistiger Umkehr. Karlsruhe, 1920. Badenia. (55 S. 8.) ℳ 2,20.

Richter, O., Lebensfreuden eines Arbeiterkindes. Jugenderinnerungen. Mit 13 ganzseitigen Federzeichnungen aus Alt-Meißen und Buchschmuck von R. Beer nach Motiven von H. J. Teichert. Dresden, Oscar Laube. (121 S. 8.) ℳ 6.

Schneider, M., Der Expressionismus im Drama. Ein einführender Vortrag. Stuttgart, 1920. Julius Hoffmann. (32 S. 8.) ℳ 1,80.

Schubert, H. v., Unsere religiös-kirchliche Lage in ihrem geschichtlichen Zusammenhange. Eine Vorlesung während Weltkrieg und Revolution. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VII, 208 S. 8.) ℳ 12.

Schulze-Gaevernitz, Prof. v., Der Frieden und die Zukunft der Weltwirtschaft. Offener Brief an die gerecht denkenden Minderheiten in den alliierten und neutralen Ländern. Zürich, Orell Füßli. (32 S. 8.) ℳ 3.

Seler-Sachs, C., Frauenleben im Reiche der Azteken. Ein Blatt aus der Kulturgeschichte Alt-Mexikos. Berlin, D. Reimer. (VIII, 107 S. 8. mit Zeichnungen von E. Heermann.) ℳ 6.

Stürmer, D., Maximilian Harden, der geheimnisvolle Gewaltige. Eine Studie. Leipzig, 1920. Kurt Vieweg. (67 S. 8.) ℳ 2.

Ungern-Keyserling, L. v., Der Sinn des Sozialismus. Darmstadt, Reichl. (44 S. 8.) ℳ 1,80.

Ungnad, A., Briefe König Hammurapis (2123—2081 v. Chr.) nebst einem einleitenden Überblick über die Geschichte und Kultur seiner Zeit und einem Anhang, Briefe anderer altbabylonischer Herrscher enthaltend. Berlin, Curtius. (VIII, 138 S. 8 mit 2 Abbild.) ℳ 10; geb. ℳ 12. (Kunst und Altertum, Band II.)

Warneyer, O., Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. 2. Lfg. (Band II, Bog. 13—22). Tübingen, Mohr (Siebeck). (Gr. 8.) ℳ 9.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 661: Nationalökonomie aus den Nachlässen von Bruno Hildebrand und anderen Fachgelehrten. I. Teil: Zeitschriften, Serien, Sammelwerke, A—Burt. 1811 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 12. und 13. Februar d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstr. 1. Katalog N. F. Nr. 94: Botanik mit Ausnahme der Kryptogamen. Bibliothek des Geheimrats Prof. O. Uhlworm. 660 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der Privatwirtschaftslehre Dr. Albert Calmes in Frankfurt a. M. wurde zum Finanzminister des Freistaates Luxemburg, Prof. Dr. Hubert Kappen in Tetschen zum ord. Professor der Chemie und Technologie an der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf, der a. ord. Professor der Chirurgie Dr. Wilhelm Lobenhofer in Würzburg zum Leiter des allgemeinen Krankenhauses in Bamberg, der Privatdozent der Nationalökonomie Prof. Dr. Adolf Günther in Berlin zum a. ord. Professor ernannt.

In Bonn habilitierte sich Dr. P. Hankamer für deutsche Philologie, in Freiburg i. B. Oberarzt Dr. Egon Küppers für Psychiatrie und Neuropathologie, in Leipzig Dr. Richard Pfeifer für Neurologie und Psychiatrie.

Die philosophische Fakultät in Göttingen verlieh dem Vorsteher der württembergischen meteorologischen Zentralstation in Stuttgart Geh. Hofrat Dr. August v. Schmidt anläßlich seines 80. Geburtstages die Würde eines Ehrendoktors.

Am 13. Januar † in Göttingen der ord. Professor der Landwirtschaftslehre Geh. Reg.-Rat Dr. Dr.-Ing. Wilhelm Fleischmann, 82 Jahre alt.

Mitte Januar † in Bonn der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese in der ev.-theolog. Fakultät D. Rudolf Knopf im 45. Lebensjahre; in Marburg der ord. Professor des deutschen Rechts Dr. Edwin Mayer-Homberg, 39 Jahre alt.

Am 30. Januar † in Leipzig die Vorkämpferin für deutsche Frauenbildung Frau Dr. Henriette Goldschmidt im 95. Lebensjahre.

Ende Januar † in St. Martin bei Klagenfurt der ord. Professor der älteren deutschen Sprache und Literatur an der Univ. Wien Hofrat Dr. Josef Seemüller, 64 Jahre alt; in Ohlstadt bei Murnau der Maler Fritz August v. Kaulbach im 70. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Preise.

Die Mitteilungen des Volksbildungshauses Wiener Urania berichten über das Ergebnis ihres Preisausschreibens 1917 **„Probleme und Gestaltungen der Volksbildung“** (vgl. 68. Jahrg. [1917], Nr. 25, Sp. 638fg. d. Bl.), daß von den eingelaufenen 33 Arbeiten 6 in die engste Wahl kamen. Mit Stimmeneinhelligkeit wurde beschlossen, den 1. und 2. Preis zusammenzulegen und die Summe der beiden Preise je zur Hälfte als zwei Preise zu verleihen; die ausgeschriebenen 2 Preise zu je 250 Kr. wurden auf 4 Preise vermehrt. Mit Stimmeneinheit wurden zuerkannt je 1 Preis von 1500 Kr. Emil Karl Berndt (Wien), Dr. phil. Ernst Reichel (Zwickau i./Sachsen); je 1 Preis von 250 Kr. Schriftstellerin M. Pokorny (Wien), Dr. F. Freih. von Haymerle (Wien), Prof. Dr. Meguscher (Linz), Univ.-Doz. Dr. phil. W. Schmied-Kowarzik (Wien). Dr. Reichel hatte das Ausschreiben beantwortet mit einer Arbeit „Volkserziehung, Folgerungen und Forderungen“. Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen: Frau M. Hainisch, Univ.-Prof. Dr. Höfler, Ministerpräs. a. D. Dr. Hussarek, Präsident Dr. L. Koeßler, Bürgerschuldirektorin J. Manussi.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Im neuesten Band von „Bongs Schön-Bücherei", betitelt „**Die Männer der Freiheit** in ihren Schriften, Briefen, Erinnerungen, Tagebüchern", gibt Alfred Semerau eine wohlerwogene Zusammenstellung, die an den Schöpfern und Trägern der Idee den historischen Entwicklungsgang, den der Gedanke der Freiheit vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart genommen hat, in charakteristischer Auswahl aufzeigt. Der Herausgeber beginnt mit den Pionieren der Freiheit Voltaire und Rousseau, daran schließen sich Schiller, Fichte und Franklin, sodann die Erwecker der Völker wie Kosciuszko, O'Connell, Mazzini, Garibaldi und Kossuth, weiter „der Trompeter der Revolution" Freiligrath, der „Freiheitskünder der Slawen" Herzen, endlich die Vorkämpfer des Sozialismus Lassalle, Marx, Engels, W. Liebknecht, Bebel, Jaurès. Mit der Übersetzung des letzten, am Tage seiner Ermordung (31. Juli 1914) in der Humanité erschienenen Artikels des zuletzt genannten französischen Sozialisten schließt der lesenswerte Band. (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; 315 S. 8. mit 1 Tafel, ℳ 7,50.)

Mit dem Werkchen „**Fichte und Deutschlands Not**", Zeitgemäße Randbemerkungen zu Fichtes Reden an die deutsche Nation. Von einem, der Deutschland lieb hat" (Berlin, 1919, Warneck; 149 S. 8., kart. 5 ℳ) hat der ungenannte Verfasser keine wissenschaftliche Leistung, auch keine Darstellung des Gedankengehaltes der Reden an die deutsche Nation geben wollen, sondern eben nur zeitgemäße Randbemerkungen. Er geht dabei von der sehr richtigen Beobachtung aus, daß Fichtes Reden viel zitiert, wenig gelesen und kaum verstanden sind, vor allem aber, daß ihr großer Gedanke einer umfassenden Nationalerziehung noch durchaus nicht verwirklicht ist. Die „Randbemerkungen" versuchen die Gedanken Fichtes für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Ob das freilich dadurch gelingt, daß ohne Rücksicht auf den einzigartigen Aufbau der Reden einzelne Bruchstücke wiedergegeben werden, das muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber ist durch das vorliegende Buch nicht die Aufgabe gelöst, eine volkstümliche Einführung in die „Reden" zu schreiben. Das ist darum so schwer, weil Fichte der Mensch, der Philosoph, der Redner eine Einheit schlechthin darstellt. Eine Einleitung in die Reden muß eine Einleitung in den Idealismus sein. Zu S. 17 sei bemerkt, daß Fichte unter dem „gebildeten Teil" der Nation weder die Intelligenz noch irgendwie das Bürgertum meint, sondern eben jeden Deutschen, welcher selbsttätig und verantwortlich denkt, anschaut, handelt. Dasselbe also, was der Verfasser fordert.

Siegfried Berger.

Medizin.

Aus dem Kriegsfeld veröffentlichte Prof. Ludolf Krehl im J. 1918 die neunte Auflage seiner „**Pathologischen Physiologie**", nach wenig mehr als Jahresfrist machte sich bereits die zehnte Auflage erforderlich, so daß der rastlos tätige Verfasser nur unter großen Erschwernissen mit der Verwertung der neuesten Fachliteratur Schritt zu halten vermochte. Das für den Mediziner unentbehrliche Buch behandelt in zwölf Kapiteln das Verhalten des Organismus gegen das Eintreten fremder Substanzen (Infektion und Immunität, Abwehrfermente, Fieber); den Kraft- und Stoffwechsel, sowie die quantitativen Veränderungen des Eiweißhaushalts; die Störungen der Art des Stoffwechsels; den Haushalt des Wassers und der Salze; das Nervensystem; den Kreislauf des Blutes; das Blut; die Verdauung; die Atmung; die Harnabsonderung; die Störung der Organkorrelation und das krankhafte Zusammenwirken von Organen. Das Vorwort hebt hervor, daß diesmal Inhaltsverzeichnis und Register so aufeinander abgestimmt sind, daß sie sich gegenseitig ergänzen. (Leipzig, 1920, F. C. W. Vogel; XII, 790 S. Gr. 8., geh. 30 ℳ, geb. 36 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Nr. 6064/65 von Reclams Universal-Bibliothek bringt eine billige Textausgabe: „**Die Verfassung des Deutschen Reichs** vom 11. August 1919 nebst Ergänzungsgesetzen", mit Einleitung, kurzen Anmerkungen und Sachregister hgb. von Karl Pannier (112 S. 16; geh. ℳ 1,30, geb. ℳ 2,25). Die Einleitung von 18 S. unterrichtet auskömmlich über das Werden und Wesen der neuen Verfassung. — Verdienstlich ist mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gegenwart die Abteilung „Bücher für staatsbürgerliche Bildung", hgb. von Prof. Dr. Richard Schmidt. In Nr. 6067 veröffentlicht Privatdozent Dr. Rudolf Oeschey einen Neudruck von Friedrich Christoph Dahlmanns Aufsatz in den „Kieler Blättern" vom 1. August 1815 „**Ein Wort über Verfassung**", der in beredten Worten die Rechte des Volkes wahrt und die ewig gültigen Gründe für Verfassung vorträgt. Über Dahlmanns Leben und Wirken wird im Vorwort das Nötige mitgeteilt. (94 S.; geh. ℳ 0,65.) — Im folgenden Bändchen dieser Abteilung, Nr. 6068/69, druckt Ernst Drahn aus der Frühzeit von Karl Marx kleinere und größere Zeitschriftenaufsätze ab, wie „**Lohnarbeit und Kapital**", „Zur Judenfrage", „**Der französische Materialismus** des 18. Jahrh.", „Historischer Materialismus", „Über Feuerbach", „**Über Goethe**", dann das Manifest der Kommunistischen Partei vom Februar 1848 und die „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland". (125 S.; geh. ℳ 1,30.)

Mathieu Schwann gibt seiner Schrift „**Vom Staate**" den Untertitel: „Abhandlungen über den biologischen Aufbau, die naturgesetzliche und geschichtliche Entwicklung von Volk und Staat"; er verspricht mehr als er hält, denn er entfernt sich von den natürlichen Bedingungen der Politik gar bald, um über allerlei zu sprechen, ohne feste Richtlinien zu gewinnen. (Essen, 1918, G. D. Baedeker; V, 95 S. 8., ℳ 8.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Homers Iliade, erklärt von J. U. Faesi, 2. Band (Gesang VII—XII), in der 7. Auflage von J. Sitzler besorgt, hat insofern eine neue Gestalt erhalten, als die Fortschritte der Homerforschung in bezug auf handschriftliche Überlieferung, Metrik, Grammatik und Sacherklärung ihr zugute gekommen sind und das Buch den Ansprüchen, welche Schule und Privatgebrauch jetzt stellen, mehr angepaßt ist, insbesondere die Gedankenzusammenhänge öfter angegeben und die Eigentümlichkeiten der homerischen Poesie hervorgehoben sind. (Berlin, 1919, Weidmann; 323 S. 8., Preis 5 ℳ.)

Der Verfasser des vielbenutzten Buches „Laien-Griechisch" Heinrich Uhle gibt im Verlage F. A. Perthes in Gotha ein Gegenstück heraus: „**Laien-Latein.** Viertausend lateinische Fremdwörter, Redensarten und Zitate, nach Form und Bedeutung erklärt, nebst einer allgemeinen Einführung in die lateinische Sprache" (XII, 184 S. Gr. 8., geh. 5 ℳ, geb. 7 ℳ). Auch dieses Hilfsbuch ist sehr brauchbar; es würde noch durch ein Register gewinnen, welches die außerhalb der alphabetischen Reihenfolge stehenden Wörter verzeichnen würde, z. B. Aggression, Kongreß S. 72.

Unter dem Titel „**Pensa latina**" hat R. Preiser vom Frankfurter Goethegymnasium „Theodor Mommsens Darstellung des Gallischen Krieges für den Selbstunterricht im lateinischen Stil bearbeitet", d. h. für die Übersetzung reif gemacht (Text und Anmerkungen, Übersetzung; Berlin, 1919, Weidmann; XII, 132 u. 59 S. 8.; 7 ℳ). Gewiß ist das Ganze eine glänzende Stilübung und Preisers Arbeit sogar eine glänzende Stilleistung, gewiß wird man aus der vorzüglichen Vorbereitung des Textes durch Hinweise auf Nägelsbach, Bruhn und Menge, die leider überhaupt nicht oder nur im „Bruhn" an einigen Anstalten im Besitz der Schüler sein werden, lernen. Für Schüler ist das Buch aber wohl kaum gedacht, in der Tat wohl nur für Berufskollegen, die des Lateinschreibens durch den Krieg oder die durch den Krieg bedingte Art des Studiums entwöhnt sind und nun gern den color latinus sich aneignen wollen. Da Preiser selbst Latein kann, so ist sein Buch ein voller Erfolg und muß demnach auch bei den Benutzern zum Erfolge führen. Uns Lehrern muß es in dieser Zeit des Kampfes um die Beibehaltung des Lateinunterrichtes in einer lebensfähigen Form Pflicht sein, uns selbst so tiefgehend wie denkbar in dieser Sprache zu festigen, um durch die Güte des Unterrichtes und des eigenen Wissens die zu erwartende Kürzung des Lateinunterrichtes wettzumachen. Somit ist Preisers Buch durchaus zeitgemäß.

Hans Philipp (Steglitz).

Im Verlage von Max Niemeyer zu Halle werden demnächst die „Halleschen Neudrucke" nach zwei Richtungen hin fortgeführt werden, als „**Neudrucke deutscher Literaturwerke des 18. und 19. Jahrhunderts**" und als „**Deutsche Literaturwerke des 18. und 19. Jahrhunderts**", beide Reihen herausgegeben von Prof. Dr. A. Leitzmann und Oberlehrer und Privatdozent Dr. W. Oehlke, die erste für die wissenschaftliche Welt, die zweite für die der Gebildeten überhaupt. Die Klassikerausgaben sollen durch eine sorgfältige Auslese der besten Einzelschriften aller, auch weniger bekannter Schriftsteller ergänzt werden. Die erste Reihe beginnt mit der Veröffentlichung einer bisher unbekannten Handschrift Ludwig Tiecks: „**Das Buch über Shakespeare**", hsg. von Dr. H. Lüdeke, die zweite mit einer Auswahl aus den Schriften von Matthias Claudius, hsg. von Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. G. Graeber. Elf weitere Bände sind in Vorbereitung, so Schriften von Fr. Schlegel, Dingelstedt, Eichendorff, Stifter u. a. In Aussicht genommen sind schon zahlreiche Schriftsteller. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Hoffnung der Herausgeber, ihre mühevolle Arbeit möge Verständnis und die Förderung aller, besonders der akademischen Kreise finden, sich in reichem Maße erfüllen wird.

Altertumskunde.

Ein sehr zu empfehlendes Buch, enthaltend die „**Grundzüge der deutschen Altertumskunde**" liegt in der neuen Auflage dieses Bandes aus „Wissenschaft und Bildung" von Professor H. Fischer vor. (Leipzig, 1919, Quelle & Meyer; 134 S. 8., ℳ 1,50.) H. Ph.

Musikgeschichte.

Da keine der bedeutenderen Biographien Richard Wagners die Maitage 1849 in Dresden mit Genauigkeit und genügend kritisch



darstellt, holt der Dresdner Ratsarchivar und Stadtbibliothekar Dr. Gg. Herm. Müller im 1. Band der Arbeiten aus dem Ratsarchiv und der Stadtbibliothek zu Dresden unter dem Titel: **„Richard Wagner in der Mai-Revolution 1849"** diese Unterlassung und Lücke nach. An der Hand authentischen Materials schildert er Tag für Tag das Wesen und Wirken des aufgeregten Kapellmeisters bis zu seiner Flucht in die Schweiz, sowie seine straffreie Rückkehr nach Sachsen 1862. (Dresden, 1919, Oscar Laube; 63 S. Gr. 8. mit 3 Wagnerbildnissen, geb. 6 *M.*)

Pädagogik.

M. Luserke, der zum Kreise der Wickersdorfer Schulgemeinde gehört, versucht auf der Grundlage der pädagogischen und kulturphilosophischen Anschauungen, wie sie dort vertreten werden, in seiner Schrift: **„Schulgemeinde.** Der Aufbau der neuen Schule" (Hochschulbücherei, Heft 2; Berlin [1919], Furche-Verlag; 110 S. Gr. 8., 4 *M*, geb. 6 *M*) eine Umgestaltung oder besser Neugestaltung des deutschen Schulwesens. Das Buch ist reich an beachtenswerten Anregungen und tiefschürfenden Gedanken. Aber immer wieder stößt man auf Verstiegenheiten und Paradoxien, die kaum einer ernsten Kritik wert sind. Namentlich schießt L. in der Verurteilung der bestehenden Einrichtungen nur zu oft über das Ziel hinaus. Doch ist man so etwas nachgerade gewöhnt und man sollte ob des guten Kernes, der zweifellos in dem Buche steckt, nicht an ihm vorübergehen. Vielleicht wird aus dem Moste, der sich jetzt freilich recht absurd gebärdet, doch noch ein guter Wein, und letzten Endes schadet es nichts, wenn zu den Fragen der Schulreform, die heute alle Gemüter so eindringlich beschäftigen, auch die äußerste pädagogische Linke sich vernehmen läßt. Auch gebiert erst der Streit der Meinungen die Wahrheit. K.

Sportwesen.

Eine prächtige Winter-Reliefkarte mit eigenartig stimmungsvoller Ausführung ist die **Skitourenkarte von Klosters** in Graubünden, bearbeitet und verlegt vom Artistischen Institut Orell Füßli in Zürich, herausgegeben vom Kur- und Verkehrsverein Klosters (Maßstab 1:50000, Preis Fr. 4,50, auf Leinwand aufgezogen 9 Fr.). Die Unterlage bilden die offiziellen Blätter der Schweizerischen Landestopographie, auf jahrzehntelanger Erfahrung beruht die Eintragung der Skitouren und lawinengefährdeten Strecken durch G. Walty. Das dargestellte Gebiet erstreckt sich vom unteren Prättigau bis zur Silvrettagegend, alle Anmarschrouten dieser Landschaft von Norden und vom Engadin umfassend, ebenso nach Süden noch die Davoser Gegend bis Frauenkirch, nach Westen bis halbwegs Arosa, so daß die gut orientierende Karte auch für Davoser Wintergäste eine willkommene Gabe bildet.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 7. → 14. Februar 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Sellin, Ernst, Das Problem des Hiobbuches. Vortrag. Leipzig, 1919. Deichert (Scholl). (74 S. Gr. 8.) ℳ 2,40.

Trotz der in den letzten Jahrzehnten geleisteten eindringlichen Arbeit kann das Problem des Hiobbuches nicht als geklärt gelten. S. sucht neue Wege aufzuzeigen: nach der literarkritischen Seite ergeben sich ihm nach Ausscheiden der Elihureden, der Theophanie und des Hymnus auf die Weisheit als ältestes dichterisches Hiobbuch, das die alte „Hiobsage" benutzt: c. 1—31, 42,7 bis Schluß. Vor 42,7 stand ursprünglich eine andere Gottesrede, die erst später durch die jetzt überlieferte ersetzt ist. Die Komposition des heutigen Buches stellt sich als Aufbau aus mehreren Schichten dar. Die Frage nach dem inhaltlichen Problem ist nur in engster Verknüpfung mit diesem literarkritischen Befund zu beantworten: der Mehrzahl der Schichten entspricht eine Mehrzahl der Problemstellungen. Deren Ineinanderarbeitung erklärt sich daraus, daß dem Dichter im Laufe seines Lebens das Problem sich immer mehr verschob, und daß er versuchte, seinem ursprünglichen Werk seine neuen Gedanken jeweils aufzudrücken. Eine religionsgeschichtliche Würdigung beschließt die tiefgrabende Arbeit. Was sie den Hörern besonders wert gemacht haben mag, ist, daß nicht nur der Gelehrte aus ihr redet, sondern der Mensch, der draußen in der Front Leid geschaut hat. Friedr. Baumgärtel.

Feine, Paul, Theologie des Neuen Testaments. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Leipzig, 1919. Hinrichs. (XV, 585 S. Gr. 8.) ℳ 23, geb. ℳ 26,50.

Daß Feines Neutestamentliche Theologie jetzt in 3. Auflage erscheint, erklärt sich in erster Linie daraus, daß es keine derartige, besonders als Studentenbuch brauchbare Darstellung der Neutestamentlichen Theologie von „positiv"-theologischer Seite gibt. Außerdem ist die bequem einführende Ausführlichkeit F.s sichtlich vielen erwünscht. Dazu kommt die Aufgeschlossenheit F.s für geschichtliche Forschung unter besonnener Betonung der christlichen Eigenart. Eingestellt ist F.s Blick und Kenntnis vor allem auf die hellenistische Forschungsrichtung am Neuen Testament. Die dieser mindestens gleichberechtigte rabbinische Forschungsrichtung kommt bei ihm noch nicht in dem Maße zu ihrem Recht, wie das aus der Natur der Sache, auch aus dem für die Studierenden nötigen Unterricht folgt. Eine Reihe Verstöße gegen das, was man schon jetzt auf diesem Gebiete weiß, zeigt das. Für weitere Auflagen des Buches wäre eine gründliche Änderung in dieser Richtung nötig. Auf eindringenden Vergleich des Neuen Testamentes, vor allem der Person Jesu, mit dem buddhistischen Material, das für die Zukunft besonders wichtig werden wird, ist F. noch nicht eingestellt.

Fiebig.

Ein vorhadrianisches gregorianisches Palimpsest-Sakramentar in Gold-Unzialschrift nebst Zugabe einer unbekannten Homilie über das Kananäische Weib hsgb. von Alban Dold. Verlag der Kunstschule der Erzabtei Beuron, 1919. Leipzig, Harrassowitz in Komm. (VIII, 80 S. Gr. 8. mit 1 Lichtdruck-Taf.) ℳ 5.

Texte und Arbeiten, hgb. durch die Erzabtei Beuron. I. Abteilung, Heft 5.

In einem aus Kloster Arnstein stammenden Codex rescriptus, jetzt im Mainzer Priesterseminar, fand sich unter einer Vita Augustins und Briefen des Priesters Ulrich von Steinfeld (1152—1170?) der Text des sog. Gregorianischen Sakramentars in Goldunziale. Erhalten sind davon 28 Blätter, einspaltig mit 17 Zeilen beschrieben, aus 6 Lagen, die sich mit Hilfe des schon bei den Prophetentexten (vgl.

69. Jahrg. [1918], Nr. 27, Sp. 533 fg. d. Bl.) beobachteten Reihengesetzes ziemlich sicher herstellen ließen, leider nicht nur durchgeschnitten, sondern auch bei Erneuerung des Einbandes im 15. Jahrhundert so stark beschnitten, daß außer den Lagenzahlen auch Text verloren ging. Der Entzifferer sucht nachzuweisen, daß die Handschrift der Mitte des 8. Jahrhunderts angehört und aus England stammt; am liebsten sähe er darin ein für den h. Bonifaz in dessen Heimat geschriebenes Buch. Richtig ist, daß sich vereinzelte angelsächsische Züge finden; das merkwürdige N z. B. kommt dem bei angelsächsischer Minuskel meist verwendeten Majuskel-N sehr nahe, hat aber eine ziemliche Verbreitung. Doppellinien und Goldschrift beweisen nichts: jene sind bei Majuskelschrift fast allgemein (z. B. auch im Codex Ingolstadiensis, s. von Dobschütz, Vulgatastudien 8). Glaubte die bisherige Forschung alle Handschriften des Gregorianum auf das von Papst Hadrian an Karl d. Gr. übersandte Exemplar zurückführen zu sollen, wobei L. Traube die ex authentico- und die Alkuinklasse unterschied; hatte Wilmart versucht in einem Casineser Palimpsest einen vorhadrianischen Typus aufzuweisen, was D. mit Lietzmann richtig ablehnt; so meint Dold in seinem Palimpsest den vermißten vorhadrianischen Zeugen und damit zugleich den Beweis gefunden zu haben, daß Hadrians Exemplar von dem Gregorianum nur wenig abwich. In der Deutung des cubiculum auf Karls Hofhalt, statt auf eine päpstliche Zimmerbücherei, wird aber L Traube gegen Ebner Recht behalten und damit ist die Herkunft der ex authentico-Gruppe, zu der auch die Cambrai-Handschrift gehört, von Hadrians Exemplar festgelegt. Bei der nahen Verwandtschaft von C mit dem Arnsteiner Palimpsest muß auch dies der Gruppe zugewiesen werden: weder machen die (recht unsicheren) paläographischen Beobachtungen die Entstehung der Handschrift vor 790 gewiß, noch führt die in ihrer Deutung trotz P. A. Mansers scharfsinnigen Kombinationen unsichere Rubrik FRM INM APM auf vorkarolingische Zeit (soll = patrum ieiunium apostolicum sein und sich auf die vorquadragesimalen Fasttage beziehen, deren Beobachtung sich erst langsam durchsetzt; wäre die Deutung richtig, so spräche sie unseres Erachtens gegen die Verbindung mit Bonifaz, der von dieser Fastensitte noch gar keine Kenntnis verrät). Leider ist der Druck nicht fehlerfrei, hoffentlich nicht auch der Textabdruck selbst. Der Text der hier zum erstenmal abgedruckten Predigt über das Kanaanäische Weib (obere Schrift der Seiten 183—203) hätte etwas mehr durchgearbeitet werden sollen (Schriftstellen angemerkt, Quellen nachgewiesen usw.); st. perculit S. 70 Z. 27 l. percutit, Z. 34 etiam st. etenim, Z. 36 illis st. ille. v. D.

Kidrič, Fr., Die protestantische Kirchenordnung der Slovenen im 16 Jahrhundert. Eine literarisch-kulturhistorisch-philologische Untersuchung. Heidelberg, 1919. Winter. (XVIII, 158 S. 8.) ℳ 10.

Slavica, hgb. von M. Murko. 1.

Unter den kirchenorganisatorischen Arbeiten, die Primus Truber, der Reformator Krains, geleistet hat, ist die hervorragendste die Slovenische Kirchenordnung, Ordninga cerkovna vom Jahre 1564. Ihr gelten die gründlichen Untersuchungen des vorliegenden Bandes: Bibliographisches, Literarisches, Äußere Entstehungsgeschichte, Inhalts- und Quellenindex, Innere Entstehungsgeschichte, Sprachliches, Das gegenseitige Verhältnis von mehreren Redaktionen und Übersetzungen desselben Textes. Vom kirchengeschichtlichen Gesichtspunkte aus verdienen das meiste Interesse die mit der Entstehungsgeschichte sich beschäftigenden Abschnitte. Wir erfahren hier zum ersten Male, daß Truber nicht nur, wie man bisher annahm, die württembergische, nürnbergische und mecklenburgische Kirchenordnung benutzt hat. Der Verf. weiß uns noch zahlreiche andere Quellen zu nennen. Der Herausgeber der Slavica hatte die Absicht, das vorliegende Werk mit einer Abhandlung über „die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven" einzuführen. Hoffentlich dürfen wir bald deren Veröffentlichung erwarten. G. B.

1) **Schaeder, Erich, Schleiermacher.** Rede zur Feier seines hundertundfünfzigsten Geburtstages. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (30 S. 8.) ℳ 1,20.

2) **Hering, Hermann, Samuel Ernst Timotheus Stubenrauch** und sein Neffe **Friedrich Schleiermacher.** Eine Geburtstagsgabe. Ebd., 1919. (124 S. 8.) ℳ 4.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hgb. v. A. Schlatter und W. Lütgert. 23. Band, 4. und 5. Heft.

Schaeders Gedächtnisrede (1) zur Feier des 150. Geburtstages Schleiermachers (geboren zu Breslau 1768) hebt die bleibende Bedeutung Schl.s für die Begründung der Religion hervor, ohne mit erheblichen Einwänden gegen die Auffassung des Christentums bei dem großen Theologen zurückzuhalten. Der Grundton ist jedoch der dankbarer Verehrung, wie er in dem Schlußsatz gipfelt: Der Theologe Schleiermacher wird immer ein Führer sein.

Als ein wertvoller Beitrag zur Biographie Schleiermachers erweist sich die Studie, die, ebenfalls als eine Geburtstagsgabe, Hermann Hering als Senior seiner Fakultät zu Halle widmet (2). Nach seinem Bruch mit der Brüdergemeinde fand Schl. als Student Aufnahme in Halle bei seinem Oheim, dem Professor der Theologie Stubenrauch. Die bisherige Schleiermacherforschung hat dem Leben des Oheims nicht viel Interesse gewidmet. Da hat es sich diese Studie zur Aufgabe gemacht, das Biographische dieses Lebens zu sammeln. Dabei tritt in einer höchst lichtvollen Weise zutage, was für Dienste der Oheim dem Neffen in seiner Epoche inneren Ringens und darüber hinaus geleistet hat. Er war der verständnisvolle Mentor seiner Jugend und wurde ihm ein väterlicher Freund. Nach dem Lesen der feinsinnigen Abhandlung scheint es nicht mehr übertrieben, wenn der größere Neffe zu einer Zeit, wo er im Begriff war, über den Führer einer Jugendjahre hinauszuwachsen, von diesem selbst in pietätvoller Dankbarkeit bezeugt: Seht, was ich geworden bin, ich habe es ihm zu danken. Ist schon die Darstellung des Lebens Stubenrauchs ein dankenswerter Beitrag zur Geschichte der Theologie, so erhöht es noch den Reiz der Abhandlung, wenn die Beziehungen zu Schleiermacher hinzutreten. L. Viëtor.

Theologische **Arbeiten** aus dem Rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein. Hgb. von Simons. N. F., Heft 18. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (III, 128 S. Gr. 8.) ℳ 13,50.

Inh.: E. Reichel, Die Vorstellungen der Münsterschen Wiedertäufer über ihr Verhältnis zur Welt und zu ihren Mitmenschen. — H. Rodewald, Aus der Geschichte des 30jährigen Krieges in der hinteren Grafschaft Sponheim. — P. Benrath, Goethe und Luther. — A. de Haas, Unsere 50jährige Geschichte, eine Lehrmeisterin für Gegenwart und Zukunft des Vereins. — W. Rotscheidt, Bibliographie der Jahre 1917 und 1918.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland usw. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 4. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Marcus Germanicus. 3. — Die Düsseldorfer Kundgebung. — Zum Streit zwischen Staat und Kirche. — Die Elternbeiräte in Preußen. — Auslieferung einer höheren Knabenschule. — Chr. Nielsen, Deutsche Religion. — Von unserem rheinisch-westfälischen Verband.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 2. Bonn, 1920. Georgi.

Inh: Keussen, Methoden religionsphilosophischer Forschung. — Gottschalk, Die Schönheit unserer Liturgie. — Zelenka, Zur Fremdwortfrage.

Die Theologie der Gegenwart. Hgb. von R. H. Grützmacher u. a. 14. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. Deichert. (46 S. 8.)

Inh.: R. H. Grützmacher, Systematische Theologie und Philosophie.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 4. Bonn, 1920.

Inh.: Kreusch, Sonnenwende, Gotteswende, Menschenwende. — Schulte †, Badische Kirchenpolitik.

Neue kirchliche **Zeitschrift.** Hgb von W. Engelhardt. 31. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. Deichert.

Inh.: F. Veit, Zum Neuen Jahre. — W. Frhr. v. Pechmann, Zur neuen Kirchenverfassung.

Zeitschrift für katholische Theologie. 44. Band, 1. Heft. Innsbruck, 1920. F. Rauch.

Inh.: J. B. Wimmer, De Anima intellectiva ut forma corporis. — J. Linder, Das Siegeslied des Moses. Exodus 15. — F. Hatheyer, Die Lehre des hl. Thomas über die Gottesliebe.

Philosophie.

Adler, Max, Georg Simmels Bedeutung für die Geistesgeschichte. Wien, 1919. Anzengruber-Verlag. (44 S. Gr. 8.) ℳ 2,20.

Von klugem Verständnis und schöner Begeisterung für Simmels Philosophie sympathisch getragen, unternimmt diese kleine Schrift, die ganz im Stil eines Epilogs gehalten ist, die feine Aufgabe: Simmels Bedeutung in der Geschichte des modernen Geistes aufzuzeigen. Hinter der Verschiedenheit der Gegenstände, mit denen sich das Simmelsche Denken scheinbar fragmentarisch beschäftigte, sucht der Verf. die Einheit eines philosophischen Willens und die „Geschlossenheit eines bis in seine letzten Lebensjahre bewunderungswürdigen Aufstiegs zu immer größerer Einheitlichkeit und Reife". Ohne zu schematisieren, unterscheidet er zwei Epochen, die durch das Kantbuch von 1904 getrennt seien, und findet, mit Recht, die letzte Tendenz dieser nur in ihren oberen Schichten relativistischen Philosophie in einer entschlossenen und bewußten Metaphysik des Lebens. H. Freyer.

Flemming, Siegbert, Willenslehre als Erkenntnisweg. Berlin 1917. Simion Nf. (76 S. 8.) ℳ 2,50.

Bibliothek für Philosophie, hgb. von Ludwig Stein. 14. Band.

Der erste Abschnitt gibt eine scharfsinnige Prüfung der Erkenntnisleistung des logischen Denkens mit dem Resultat, daß wir auf diesem Wege die Annahme der absoluten Unwirklichkeit der Welt nicht widerlegen können und nur ein System von „Stufen der Scheinbarkeit" erreichen. Beachtenswert ist die gründliche Scheidung des Anfangsbegriffes und Ursachenbegriffes, deren Vermengung mancherlei Unklarheit schafft. Demgemäß will F. auch Schopenhauers „vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" berichtigen. Sehr gewagt ist aber seine Zusammenstellung von Parmenides und Heraklit, die trotz der scheinbar entgegengesetzten Ausdrucksweise „doch dasselbe sagen" sollen. Im zweiten Abschnitt wird dann der Erkenntnisweg des Gefühlsurteils untersucht. Diesem Wege mangelt die Allgemeingültigkeit, ebenso der „Richtungssinn" (Abhebung von Subjekt und Objekt). So bleibt nur die Willenserkenntnis übrig, die der dritte Abschnitt kritisch analysiert. Hier verbindet F. in eigenartiger Weise Anregungen Schopenhauers, Nietzsches, Gotth. Heinr. v. Schuberts, Karl Gustav Carus' und Du Prels zu einer voluntaristischen Theorie, die namentlich der berüchtigten Lehre vom Willen zur Macht ihre Extravaganz benimmt und sie dadurch zu einem heilsamen philosophischen Leitfaden umgestaltet. Der vierte Abschnitt skizziert die metaphysischen Konsequenzen, deren paradoxeste die Annäherung an gewisse Züge der Leibnizschen Monadologie sein dürfte. Der Verf. hat mit seiner glänzenden Darstellungskunst die abstraktesten und subtilsten Gedanken faßlich und interessant gemacht A. Ki.

Werner, Charles, **Études de philosophie morale.** Genf, 1917. Kundig. Paris, Fischbacher. (VII, 249 S. 8.)

Es ist mit Dank zu begrüßen, daß W. seine an schwer zugänglichen Stellen verstreut erschienenen anregenden Studien noch einmal zusammenfaßt und durch zwei ungedruckte Stücke ergänzt. Durch das Ganze zieht sich als leitende Idee der Glaube, daß die philosophische und religiöse Weltanschauung harmonieren. Bemerkenswert ist die Hochachtung vor Kant, die schon im ersten Artikel „Morale et Religion" anklingt. Freilich mißbilligt W. die Sonderung des Intelligiblen und Sensiblen und will eine verbesserte Moraltheologie formulieren. Sehr wertvoll ist die Analyse der in Deutschland weniger beachteten, aber höchst gediegenen Tätigkeitsphilosophie von Maurice Blondel (L'Action, Essai d'une critique de la vie et d'une science de la pratique, 1893), an der nur einige Dunkelheiten ausgestellt werden. Dieser Aufsatz liest sich wie ein λόγος προτρεπτικός. Der nächste, der dem Rousseau-Jubiläum 1912 gewidmet war, hebt feinsinnig die religiösen Züge in dem Genie des großen Genfers hervor. Die übrigen nicht weniger gedankenreichen Artikel seien kurz aufgeführt: De la nature religieuse du sentiment esthétique, La religion selon M. Boutroux, Le savoir et la croyance dans la philosophie de Kant, Le néo-criticismus de Renouvier et sa valeur religieuse. A. Ki.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Weltgeschichte. Begründet von Hans F. Helmolt. Unter Mitarbeit von G. Antze u. a. herausgegeben von Armin Tille. 2., neubearbeitete und vermehrte Auflage. 4. Band: Balkan-Halbinsel. Von Karl Georg Brandis, Rudolf v. Scala, Nicolae Jorga, Heinrich Zimmerer, Wladimir Milkowicz und Johannes Hohlfeld. Leipzig, 1919. Bibliographisches Institut. (XVI, 534 S. Gr. 8. mit 4 Karten, 5 Farbendrucktaf., 15 schwarzen Beilagen und 127 Textabbild.) Geb. ℳ 25.

Für Ende 1914 war die Herausgabe des 4. Bandes in Aussicht genommen, als der ausbrechende Weltkrieg lähmend eingriff und die Veröffentlichung hinausschob. Wenn auch niemand wußte, was die Zukunft bringen würde, ob nicht vielleicht die Herausgabe ganz in Frage gestellt sein werde, hat die Arbeit dennoch nicht geruht, und es ist, wenn auch unter erschwerenden Umständen, nach Schluß des großen Ringens jetzt gelungen, den Band herauszubringen. Die Verzögerung hat insofern ihre guten Seiten gehabt, als die Ergebnisse des großen Kampfes in der Darstellung noch verwertet werden konnten. Handelt doch der Band in erster Linie von der Balkanhalbinsel, und wenn wir erwägen, daß die Balkanfrage schon immer ganz Europa bewegt hat, die Balkanländer den großen Hexenkessel bildeten, in dem auch der Weltkrieg zusammengebraut wurde, und die nunmehr erfolgten Friedensschlüsse eine Lösung des Balkanproblems vorläufig herbeigeführt haben, so war es nur zweckentsprechend, wenn man die Geschichte der Balkanvölker bis zum Abschluß des Weltkriegs führen konnte. Da die Balkanländer nicht isoliert behandelt werden können, sondern mit den Donaugebieten und Kleinasien in enger Beziehung von jeher stehen, so erstreckt sich die Darstellung auch auf letztere. Der Band umfaßt demnach folgende Einzeldarstellungen: I. Die alten Völker am östlichen Mittelmeer in Asien und Europa, von Karl Georg Brandis; II. Das Griechentum seit Alexander dem Großen, Byzanz, Neugriechenland, von Rudolf v. Scala; III. Die Hunnen, von Nicolae Jorga; IV. Die europäische Türkei, von Heinrich Zimmerer; V. Der slowenische und der serbokroatische Stamm, von Wladimir Milkowicz; VI. Die Bulgaren, von Nicolae Jorga; VII. Die

Rumänen, VIII. Albanien, IX. Die Madjaren, X. Die Zigeuner, alle von Nicolae Jorga. Im Abschnitt I ist die Geschichte Kleinasiens von der Hettiterzeit an, ferner die der Skythen und Sarmaten, der Illyrier, Thraker und Makedonen, endlich die des Seleukidenreiches untergebracht. Die ältere Geschichte der Griechen ist in Band III bereits enthalten. Deshalb war in Abschnitt II nur die Fortsetzung seit Alexander dem Großen, die Geschichte des byzantinischen Reiches und Neugriechenlands zu bringen. Am meisten Interesse wird natürlich die Geschichte derjenigen Völker der Balkanhalbinsel und der Donaugebiete erwecken, die in dem Weltkrieg eine Rolle gespielt haben; wir haben da sehr wertvolle Einzeldarstellungen aus der Feder von Kennern der betreffenden Länder, von reichem historischen Wissen Kunde gebend, die uns in ansprechender Weise mit den Geschicken eigenartiger Volksgebilde bekannt machen. Daß auch den Zigeunern ein, wenn auch nur kurzer, besonderer Abschnitt gewidmet ist, zeigt, daß das Werk seinem Plane, die Geschichte auch der weniger wichtigen Völker zu bringen, nicht untreu wird. Der Band, der eine Fülle des Anziehenden und Wissenswerten bietet, ist wie die früheren recht gut ausgestattet und darf auf Beifall hoffen. Ob bei den Schwierigkeiten, die der Mangel an Material und Arbeitskräften auch dem Buchgewerbe gebracht hat, auf baldiges Erscheinen neuer Bände zu rechnen sein wird, kann zurzeit nicht übersehen werden. Wir wollen aber hoffen, daß es dem rührigen Verlage gelingen wird, der Hindernisse Herr zu werden und das Werk in regelmäßiger Folge weiterzuführen.

E. Herr.

Brandi, Karl, **Deutsche Geschichte.** Berlin, 1919. Mittler & Sohn. (XIV, 295 S. Gr. 8.) ℳ 10,50; geb. ℳ 12.

Das Buch einfach einen Überblick über die deutsche Geschichte zu nennen, hieße es falsch kennzeichnen; dazu ist die Auswahl der Zusammenhänge, in denen sich für Br. die Schicksalsfäden des deutschen Volkes verknüpfen, zu subjektiv, trägt das Ganze, trotz einer reichen Literaturaufzählung in den Anmerkungen zu weiterer Vertiefung und eines ausführlichen Namen- und Sachverzeichnisses, zu wenig Lehrbuchcharakter. Noch im Felde entstanden für jene, die den Krieg im Glauben an Deutschlands Größe und Zukunft führen halfen, abgeschlossen unmittelbar vor dem Zusammenbruche, bringt diese deutsche Geschichte einen der letzten Grüße aus jenen Tagen, in denen historische Selbstbesinnung ungeachtet aller, oft selbstverschuldeter Leiden des Volkes auf hemmenden Abwegen dennoch die endliche Richtung nach aufwärts zeigte. Die Neigung, gerade dorthin zu sehen, wohin Br. blickte, und diese Bilder mit seiner Seele zu schauen, wird vielleicht heute bei nicht allzuvielen vorhanden sein; für dieses Buch wird, dünkt uns, die Zeit erst kommen.

—nde.

Czernin, Ottokar, **Im Weltkriege.** Berlin, 1919. Ullstein & Co. (XI, 428 S. Gr. 8.)

Ergießt sich über Deutschland eine wahre Hochflut von Memoiren, „Enthüllungen" und Urkunden zur Vorgeschichte und zum Verlauf des Weltkrieges, so hatte sich bis jetzt in Österreich nur Konrad von Hötzendorff in dem eigenartigen, ganz befangenen Buche Nowaks [1]) vernehmen lassen. Nun ergreift Bethmanns Kollege das Wort, und er wird mit seinen Ausführungen größter Anteilnahme auch bei uns begegnen; war doch das Schicksal Österreich-Ungarns so fest an das des Deutschen Reiches und umgekehrt gekettet, daß die Ansichten und Pläne seines Ministers des Auswärtigen von größter Bedeutung für uns waren. In „Einleitenden Betrachtungen" beurteilt er u. a. Tschirschky wenig günstig, der zur Kriegsteilnahme Deutschlands getrieben habe, tadelt ferner die Nichtmitteilung des an sich schon unglücklich abgefaßten Ultimatums an Italien und Rumänien und beschäftigt sich eingehend mit dem deutschen Einmarsch in Belgien, wobei er der beinahe unfaßlichen Ansicht ist, England wäre neutral geblieben, wenn wir nicht in Belgien eingerückt wären. Dann widmet er zwei sehr wichtige Kapitel dem Erzherzog Franz Ferdinand („Konopischt") und Kaiser Wilhelm II. Was er über den ersteren, diesen so ganz verschieden beurteilten, sicher aber zielbewußten, letzten energischen Habsburger sagt, ist wohl, aus dem Munde eines so sachkundigen Beurteilers kommend, richtig. Zutreffend sind größtenteils seine Ansichten über Deutschlands letzten Kaiser, dessen leider etwas übertriebene Betonung des Gottesgnadentums mit ihren fatalen Folgen ganz richtig geschildert wird; ob die Krise von 1908 auf Wilhelm II wirklich einen tiefen und, das ist doch die Hauptsache, nachhaltigen Eindruck gemacht hat, sei bezweifelt. Irrig ist Czernins Behauptung, Bismarcks royalistische Gesinnung habe nur bis zum Jahre 1890 gereicht. Sehr wichtig sind die Angaben über den deutschen Kronprinzen als Friedensfreund und über die von Österreich uns angesonnene Abtretung Elsaß-Lothringens, wofür uns dann Polen angegliedert werden sollte, sicherlich ein Danaergeschenk. Weitere Kapitel befassen sich mit „Rumänien", „dem verschärften U-Bootkrieg", den er an sich als Kriegsmittel ganz richtig beurteilt, wobei die Angabe, Capelle habe nicht mehr U-Boote bauen wollen, weil man nach dem Kriege nichts mit ihnen anzufangen wissen werde, wohl verdient notiert zu werden, „Friedensversuchen", einem sehr anziehenden inhaltsreichen Kapiel, in denen er leider aus ganz unberechtigter Schonung für Kaiser Karl, dessen Verrätereien gerade jetzt in Paris ans Tageslicht gezogen worden sind, die Affären Armand-Revertera u. a., weil „noch nicht Zeit", nicht klar und offen schildert, sondern nur andeutet. Ob Erzberger wirklich „bona fide" gehandelt hat, wie Cz. behauptet, ist mindestens zweifelhaft; ersterer will es jetzt ja allerdings beweisen. Nach einigen kleineren Abschnitten „Wilson" und „Eindrücke und Betrachtungen", in welch letzterem er auch Graf Hertlings Kanzlerschaft freundlich erwähnt, widmet er die letzten Kapitel drei hochwichtigen Gegenständen: „Polen", „Brest-Litowsk", „Der Friede von Bukarest", worin er viel seine Tagebücher sprechen läßt. Es ist klar, daß auch er, ebenso wie alle jetzt sich äußernden Diplomaten und Militärs pro domo spricht, daß daher so manches von ihm Behauptete auf Widerspruch und Widerlegung im Reich stoßen wird, aber ihren großen Wert werden diese Darstellungen des für die auswärtige Politik Österreichs während einer geraumen Spanne Zeit des Weltkrieges verantwortlichen Ministers stets behalten, der eins ganz richtig erkannt hatte, den Vernichtungswillen der Entente, was so und so viele, auch Staatsmänner im Reich und in der Donaumonarchie nicht getan haben. Abgedruckt sind am Schluß Akten wie die Beschlüsse der Londoner Konferenz, Helfferichs Denkschrift über den U-Bootkrieg u. a. Ein gutes Namen- und Sachregister erleichtert die Benutzung des Werkes.

H. Richter.

[1]) Vgl. unten Sp. 159.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wiener, Otto, **Physik und Kulturentwicklung** durch technische und wissenschaftliche Erweiterung der menschlichen Naturanlagen. Leipzig, 1919. Teubner. (VIII, 109 S. 8. mit 72 Abbild.) ℳ 4,40, geb. ℳ 5,50.

Das Bändchen enthält eine Reihe von Kriegsvorträgen, in denen in fesselnder Weise, durch zahlreiche gute Abbildungen unterstützt, die Bedeutung der Physik für unsere Kulturentwicklung Lesern aus allen Kreisen der Gebildeten vor Augen geführt wird. Es wird gezeigt, wie unsere

Apparate als Erweiterung unserer Sinne wirken, sei es hinsichtlich der Empfindlichkeit oder der Erweiterung unserer Wahrnehmungsfähigkeit, wie ferner durch die Wissenschaft unsere Geistestätigkeit erweitert und vervollkommnet wird, und schließlich durch die Werkzeuge und Maschinen eine Vervollkommnung unserer Gliedmaßen erreicht wird, so daß wir letzten Endes die Natur in viel umfangreicherem Maße beherrschen, als es ohne diese Hilfsmittel uns mit unseren von der Natur gegebenen Organen überhaupt möglich wäre. Den Abschluß bildet ein Hinweis darauf, daß Naturwissenschaft und Technik selbst einen wesentlichen Teil unserer Kultur darstellen, der die mechanische Arbeit zu durchgeistigen und zu verkürzen und die gerechte Nutzverteilung herbeizuführen imstande ist und so zur veredelnden Entwicklung der Menschheit erheblich beizutragen vermag. Ref. kann das Büchlein, dessen Lektüre keine speziellen Fachkenntnisse voraussetzt, einem möglichst ausgedehnten Leserkreise warm empfehlen. Spt.

Mitteilungen der Physikalischen Gesellschaft Zürich. 1919, Nr. 19. Zürich, Leemann & Co. (103 S. Gr. 8.)

Inh.: M. Abraham, Ein Satz über Modelle von Antennen. — E. Beck, Der experimentelle Nachweis der Ampère'schen Molekularströme. — P. S. Epstein, Über das Vorzeichen des Lichtdruckes auf kleine Teilchen. — H. Greinacher, Zur Ionometerkonstruktion. — K. Kuhlmann, Das Impedanzschema und der Impedanzkreis des allgemeinen Transformators. — M. v. Laue, Eine neue Ableitung für eine Grundformel der Kapillaritätstheorie. — L. Lombardi, Über eine künstliche Hochspannungsleitung. — K. W. Meißner, Über den Starkeffekt bei Neon. — E. Meyer, Über den Einfluß des Elektrodenmaterials auf das Funkenpotential. — G. Pólya, Wahrscheinlichkeitstheoretisches über die „Irrfahrt". — F. Tank, Bandenspektren und Quantentheorie. — M. Wolfke, Zur Quantentheorie des Viellinienspektrums des Wasserstoffs.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hgb. von K. Schwab und A. Maurer. 25. Jahrg., Nr. 7 u. 8. Berlin, 1919. O. Salle.

Inh.: W. Schmiedeberg, Mathematik und Naturwissenschaften in der Aufbauschule. — B. Bavink, Die naturwissenschaftlichen Lehrpläne der höheren Mädchenschulen. — A. Lanner, Vorrichtung zum Raumwinkelmessen. — M. Ohmann, Über einen einfachen Demonstrationsapparat zur Ableitung der Flächenformel von Parallelogramm und Dreieck. — H. Michnik, Geometrische Lösung der Aufgabe: „In welcher geographischen Breite ist die Differenz zwischen der geographischen und geozentrischen Breite eines Ortes der Erde ein Maximum?", nebst Lösung ähnlicher Aufgaben. — O. Herrmann, Ein Kreissatz und verschiedene Umformungen desselben. — Ders., Einige Sätze und Konstruktionen aus der Kreislehre. — E. Löffler, Zur Frage der Entstehung des Stellenwertsystems. — Depdolla, Neuere Forschungen auf dem Gebiete der Botanik und Zoologie. — Koch, Eine Eigenschaft veränderlicher Sehnenvierecke.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dopsch, Alfons, **Neue Forschungen über das österreichische Landesrecht.** (S.-A. a. Archiv f. österreich. Geschichte, 106. Bd., 2. Hälfte.) Wien, 1918. Hölder in Komm. (67 S. Gr. 8.)

Ungefähr gleichzeitig mit der trefflichen Übersicht, die Luschin in der 2. Auflage seiner „Österreichischen Reichsgeschichte", S. 147 ff., über den Streit um die beiden Fassungen des österreichischen Landesrechts des 13. Jahrhunderts veröffentlicht hat, erschienen „Epilegomena zum österreichischen Landrecht" von Dopsch, „eine kritische Sichtung der von den verschiedenen Forschern geförderten Resultate" (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 1914, S. 160 ff.). In der vorliegenden Arbeit sucht Dopsch, durch eine kritische Untersuchung Steinackers veranlaßt, seine Darlegungen von 1914 „noch weiter zu begründen und auszuführen". Dopsch hält an seiner Ansicht fest, daß es „mehrfachen Schwierigkeiten begegnen dürfte, den babenbergischen Kern aus den uns erhaltenen beiden Fassungen des Landrechts zu rekonstruieren". Als obere Zeitgrenze für beide Fassungen ist der Landfriede König Rudolfs vom 3. Dezember 1276 zu betrachten. Die Entstehungszeit der beiden, durch das Zusammenwirken König Rudolfs und der Landherren zustande gekommenen Fassungen sei auf die Jahre 1277—1292 einzuschränken. Die ältere und kürzere Fassung ist „wohl in der Zeit, da König Rudolf selbst die Verwaltung in Österreich führte und ganz allgemein eine Konzessionspolitik hier betätigte, vielleicht 1281" ausgearbeitet worden, im Mittelteil der jüngeren wurde eine Landesordnung König Ottokars von etwa 1266 mit aufgenommen. R. Zehntbauer

Mezger, Edmund, **Der psychiatrische Sachverständige** im Prozeß. Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (IV, 213 S. Gr. 8.) ℳ 8,40.

Archiv für die civilistische Praxis, hgb. von Blume, Heck, Rümelin, A. Schmidt. Beilage zu Band 117.

Der Tübinger Staatsanwalt und Privatdozent, der schon eine Reihe wertvoller Aufsätze aus den Gebieten der Kriminalpsychologie und der forensischen Psychologie veröffentlicht hat, legt hier eine tief eindringende Untersuchung aus einem Grenzgebiet der Rechtswissenschaft vor, das nicht nur rechtswissenschaftliche Kenntnisse erheischt, sondern nicht minder auch psychiatrische. Er gliedert den Stoff in vier Abschnitte: Begriff und Aussagen des psychiatrischen Sachverständigen; das psychiatrische Sachverständigen-Gutachten als prozessuale Tatsachenfeststellung; das psychiatrische Gutachten als prozessuale Tatsachenbewertung; die richterliche Verwertung und Nachprüfung des psychiatrischen Sachverständigen-Gutachtens. Das Buch ist interessant vom Anfang bis zum Ende. Nicht nur der Jurist wird viel aus ihm lernen können, sondern, wie ich glaube, nicht minder auch der Sachverständige, dem mancher brauchbare Wink zur richtigen Erfassung seiner Aufgabe bei der Heranziehung zu gerichtlichen Gutachten gegeben wird. Wer sich für Einzelheiten interessiert, der möge meinen in der „Ärztlichen Sachverständigen-Zeitung" erscheinenden ausführlichen kritischen Aufsatz über das Buch nachlesen. Albert Hellwig.

Pauly, Carl August **Studien zum Hamburgischen öffentlichen Recht.** II. Gibt es eine Stadtgemeinde Hamburg im Staate Hamburg? Hamburg, 1918. Otto Meißner in Komm. (19 S. Gr. 8.)

Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXV. 1917.

Bis zur Verfassung von 1860 regierten die Stadtbehörden Hamburgs den Staat Hamburg. Seit der Verfassung von 1860 wird der Staat von Behörden regiert, an deren Bildung auch das übrige Staatsgebiet Anteil hat. Besondere Stadtbehörden wurden daneben nicht geschaffen. Regierte also früher die Stadt den Staat, so regiert jetzt der Staat die Stadt. Der Wortlaut der Verfassung von 1860 ließ indes keinen Zweifel, daß trotzdem neben und im Staate eine selbständige Kommune Hamburg zu denken sei. Durch unklare Bestimmungen der Verfassung von 1879 ist die Frage wieder zweifelhaft geworden. In kurzer, aber erschöpfender Untersuchung, wobei auch die Verhältnisse der anderen Hansestädte herangezogen werden, kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß auch jetzt noch im Staate Hamburg eine Kommune Hamburg als fortbestehend anzusehen sei. Man kann den besonnenen, aufs Praktische gerichteten Ausführungen des sachkundigen Verfassers nur beistimmen.

. . . . . . s.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 2. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Merkl, Staat und Länder. — F. X. Ragl, Vom bayrischen Kommunalkreditwesen.



Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Creizenach, Wilhelm, **Geschichte des neueren Dramas.** 2. Band: Renaissance und Reformation, 1. Teil. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (XV, 581 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Wie das große Werk überhaupt, das, im mittleren Mittelalter einsetzend, mit Band 4 II etwa bei Shakespeares Tod abbricht, so ist auch seine zweite Auflage, wenigstens soweit der Verfasser sie selbst bewerkstelligen konnte, Fragment geblieben: sie hat mit dem vorliegenden Buch, ein Jahr vor Creizenachs Tod ein vorläufiges Ende gefunden und schwerlich werden die Kräfte eines Gelehrten ausreichen, um auch nur die Neubearbeitung der Bände 3 (1903), 4 I (1909) und 4 II (1916) zu leisten; denn wir zweifeln, ob sich bald, ob sich je ein so breites und tiefes kultur- und literargeschichtliches Wissen, eine solche Weite des Gesichtskreises mit äußeren Erfordernissen als Sprachenkenntnis, Bewegungsfreiheit, grenzenloser Arbeitslust und spät erst ermattender Arbeitskraft vereinigen werden wie in der Person des verewigten Verfassers. Über das Werk sind ja wohl die Akten geschlossen, es gehört nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Geschichte der Wissenschaft an, und daß die Grazien leider ausgeblieben sind, daß namentlich die späteren Bände leichter nachgeschlagen als gelesen werden können, daß im allgemeinen die Darstellung unter ihrem Stoff leidet, erklärt sich nur zu leicht aus dessen Beschaffenheit und aus der Unmöglichkeit, immer neu zu leistende Einzelarbeit mit der durch den Gesamtplan geforderten Großzügigkeit zu vereinigen. Über die Neubearbeitung des ersten Bandes wurde im Jahrg. 1911, Nr. 50, Sp. 1626 d. Bl. berichtet. Die vorliegende des zweiten hat, was in fast zwei Jahrzehnten an einschlägiger Literatur in West-, Mittel- und Südeuropa nachgewachsen ist, verarbeitet und ein Großteil des Stoffes (Mysterien, Moralitäten, Farcen, Sottien und klassizistische Lustspiele in Frankreich etwa 1515 bis 1570) aus dem alten dritten Bande herübergenommen, um in dessen neuer Auflage, die hoffentlich nicht zu lange auf sich warten lassen wird, für ein Gesamtregister über Band 2 und 3 Raum zu schaffen. R. F. Arnold.

Krüger, Gustav, **Schwierigkeiten des Englischen.** III. Teil: Vermischte Beiträge zur Syntax. Dresden, 1919. Koch (Ehlers). (VIII, 190 S. Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 11.

In diesem Bande, der die 2. Auflage, eine völlige Neuschöpfung des Gesamtwerkes vollendet, bespricht K. eine Reihe sprachlicher Erscheinungen des Englischen, meist mit vergleichenden Ausblicken auf romanische Sprachen, besonders Französisch und Italienisch, und auf Latein und Griechisch. Fast nichts Syntaktisches, wie es der Titel verheißt, lieben die Kapitel »Only two«, „Zur Betonung“, „Der Spieltrieb in der Sprache“ und „Eine Eigenheit des nordamerikanischen Englisch“, wenn sie auch, besonders das über den Spieltrieb, sehr reichhaltigen Sprachstoff bringen. An eigentlich syntaktischen Erscheinungen werden besprochen die „Mischfügung“ (excuse me troubling you), das Gerundium, die Zwischenschiebung (bes. Split Genitive, Split Infinitive und die Stellung Verb + Dativ + Akkusativ, die Wendung I meant to have gone, die Auslassung des Relativums, die absolute Partizipialfügung, die von Einenkel sog. Testationsformel, das Passiv I was shown the collection, die sonst kaum beachtete Fügung a scoundrel of a fellow, der Wegfall von a nach never und das Satzadverb. Meines Erachtens wäre es zweckmäßiger gewesen, die hier verstreuten Aufsätze in die Darstellung des zweiten Hauptteils zu verweben. K. bringt einzelne neue Beobachtungen; anderes, das er als neu vorträgt, findet sich schon in Wendts Syntax des heutigen Englisch. Auch die falsche Beurteilung der Zwischenstellung des Dativs hätte sich bei Berücksichtigung Wendts vermeiden lassen. Am besten gelungen ist meines Erachtens der Abschnitt über die absolute Partizipialfügung, am wenigsten der zum Teil sehr unklare über das Satzadverb, während der von K. dort angegriffene Sweet sich durchaus klar darüber ausspricht. Auf die einzelnen Ausführungen K.s kann ich aus Raummangel leider nicht eingehen. Bei aller Anregung, die sie bieten, sind sie doch kritisch zu betrachten; das gilt besonders auch von der vergleichenden Heranziehung anderer Sprachen. Wertvoll für den Lehrer und Forscher ist das in den zahllosen Beispielen gesammelte Sprachgut, das durch kurze Quellenangaben noch brauchbarer geworden wäre. Walter Preusler.

Paradisus anime intelligentis (Paradis der fornuftigen sele). Aus der Oxforder Handschrift Cod. Laud. Misc. 479 nach E. Sievers' Abschrift herausgegeben von Philipp Strauch. Berlin, 1919. Weidmann. (XL, 170 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Deutsche Texte des Mittelalters, hgb. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Band XXX.

Obwohl die Oxforder Mystikerhandschrift zum guten Teil bereits seit längerer Zeit der Forschung zugänglich gemacht war, so ist trotzdem ihre vollständige Wiedergabe durchaus gerechtfertigt und willkommen. Ist sie doch der Vertreter der mitteldeutschen, thüringischen Gruppe innerhalb des gesamten Handschriftenmaterials mystischer Predigten aus der Zeit und Umgebung Meister Eckharts. Von ihm sind 31 Predigten in die Handschrift aufgenommen unter insgesamt 64 Predigten, er bildet somit den Mittelpunkt der Sammlung. Die Handschrift ist kein Original, sondern eine rheinfränkische Abschrift. Sie stammt aus dem Karthäuserkloster auf dem Michelsberg bei Mainz, ihrem Inhalt nach weist sie nach Thüringen ins Erfurter Predigerkloster. Die Ausgabe durch Prof. Philipp Strauch ist in jeder Beziehung vortrefflich; die Einleitung berichtet ausführlich über die Handschrift, ihre Sprache, die sonstige Überlieferung jeder einzelnen Predigt. Bei Ermittelung der in den Predigttexten zitierten Quellen und Gewährsmänner hatte sich der Hgbr. der Hilfe zweier Kenner, der Professoren Karl Bihlmeyer und Martin Grabmann zu erfreuen.

Hochschulwesen.

Weißenborn, Bernhard, **Die Universität Halle-Wittenberg.** Herausgegeben mit Unterstützung der Universität und der Stadt Halle. Berlin, 1919. Furche-Verlag. (154 S. Gr. 8. mit 47 Abbildungen.) ℳ 7,50.

Stätten der Bildung. 2. Band.

Das anziehend geschriebene Buch bietet nacheinander die Darstellung der Geschichte und Einrichtungen der vom sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen 1502 in der Hauptstadt des Kurkreises gegründeten Universität Wittenberg, der 1694 vom Kurfürsten Friedrich III von Brandenburg, dem späteren ersten König in Preußen, gestifteten Hochschule Halle, sodann der im Jahre 1817 vereinigten Universität Halle-Wittenberg. Professoren- und Studentenleben, Stipendienwesen, Jubelfeste, Institute und Gebäude usw. finden durchgehends die gebührende Schilderung. Daran schließt sich im zweiten Hauptteil eine allseitige kurze Charakterisierung der Stadt Halle und ihrer Umgebung nach Klima, Geologie, Flora und Fauna, Landwirtschaft und Bergbau, Industrie und Handel, Schulen und Bibliotheken, Architektur und Kunst usw., so daß der Leser ein abgerundetes Gesamtbild gewinnt, das durch 47 gute Phototypien unterstützt wird.

Ostmärkische **Volkshochschule.** Hgb. von F. Lüdtke. 1. Jahrg., Heft 2. Posen, 1919.

Inh.: Rede, gehalten zur Eröffnung der Freien Ostmärkischen Volkshochschule in Meseritz. — Die Arbeit der Ostmärkischen Volkshochschule. — Posener Heimatbücher.

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Habilitationsschrift.) Lothar Koschmieder, Die komplexe Multiplikation der lemniskatischen Funktionen. Breslau, Trewendt & Granier. (56 S.)

Gießen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Flurnamenforschung**]. Kurt Becker, Die Flurnamen Niddas in alter und neuer Zeit. Ein Beitrag zur Flurnamenforschung. Gießen, v. Münchow. (104 S. mit 1 Karte.) — [**Oriental. Philol.**] Heinrich Frick, Ghazālis Selbstbiographie. Ein Vergleich mit Augustins Konfessionen. (38 S.) — [**Philosophie.**] Ernst Saal, Hans Cornelius' Erkenntnistheorie im Verhältnis zu der Kants. (59 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Gustav Wehrheim, Zur Berechnung von Sterblichkeitsmaßen für offene Bevölkerungen. Gießen, v. Münchow. (33 S.)

Tübingen. (Inauguraldiss. **Naturwiss. Fak.**) [**Chemie.**] Ferdinand Engeroff, Über Hexabromoseleneate und Selenhydrosol. (63 S.) – Walter Hieber, Über Komplexverbindungen des dreiwertigen Eisens mit unterphosphoriger Säure. (66 S.) — [**Physik.**] Reinhold Dieterle, Magnetische Messungen an Eisen-Vanadium-Legierungen mit Hilfe eines hochempfindlichen astatischen Torsionsmagnetometers. Leipzig, Barth. (54 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Deutsche Philol.**] **Karl** Mutschler, Der Reim bei Uhland. Tübingen, Laupp. (IV, 88 S.) — [**Philosophie.**] Max Sting, Schopenhauers Werturteile in seinen Briefen. Ludwigsburg, Ungeheuer & Ulmer. (IV, 76 S.)

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch physikalische Klasse. München, 1919. G. Franz. (53 S. 8. mit 8 Fig.) ℳ 2.

Inh.: S. Günther, Die indirekten Ortsbestimmungsmethoden in der Entwicklung der mathematischen Geographie.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: A. Pott, Der Text des Neuen Testaments nach seiner geschichtlichen Entwicklung. — G. Wolff, Chatten, Hessen, Franken. — E. Lerch, Die Bedeutung der Modi im Französischen. — R. Berndt, Zum altsprachlichen Unterricht. — K. Löschhorn, Zu Laevius, Calvus und den Priapea.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Bloch, O., Die Ortskurven der graph. Wechselstromtechnik nach einheitlicher Methode. (Fr. Emde: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht L, 11/12.)

Franz, E., Das Realitätsproblem in der Erfahrungslehre Kants. (R. Schmidt: Annalen der Philosophie II, 1.)

Luckey, P., Einführung in die Nomographie. I. Teil: Die Funktionsleiter. (M. Winkelmann: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht L, 11/12.)

Norrenberg, J., Handbuch des naturwiss. u. math. Unterrichts. VII, 2, 2. (Körner: Ebd.)

Sternberg, K., Der Kampf zwischen Pragmatismus und Idealismus in Philosophie und Weltkrieg. (R. Schmidt: Annalen der Philosophie II, 1.)

Vom 30. Januar bis 3. Februar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aldhelmi Opera. Edidit R. Ehwald. Berlin, Weidmann. (XXV, S 555—765 Gr. 4) ℳ 30. (Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquissimorum tomus XV.)

Beckmann, H., Das lebendige Wort. Eine neue Bibelerklärung. 1. Band: Das Alte Testament. 1. Liefg. Wiesbaden, 1920 Staadt (160 S. Gr. 8.) ℳ 6,60.

Bertholet, A., Kulturgeschichte Israels. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 294 S. Gr. 8.) ℳ 13; geb. ℳ 16.

Chronik der Friedensverhandlungen nebst einer Übersicht über die Diplomatie des Weltkrieges von H. Kraus und G. Rödiger. Berlin, 1920. Vahlen. H. R. Engelmann. (X, 155 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Diederichs, E., Die geistigen Aufgaben der Zukunft. Eine Ansprache an die Leipziger Buchhandlungsgehilfen. Leipzig, 1920. Verlag der „Eule". (16 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Dix, A., Wirtschaftskrieg und Kriegswirtschaft. Zur Geschichte des deutschen Zusammenbruchs. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (VI, 369 S. Gr. 8.) ℳ 18; geb. ℳ 21.

Eichmann, E., Das Strafrecht des Codex Juris Canonici. Paderborn, 1920. Schöningh. (X, 248 S. Gr. 8.) ℳ 8,64.

Koppelmann, W., Weltanschauungsfragen. Grundlinien einer Lebensphilosophie. Berlin, 1920. Reuther & Reichard. (VI, 140 S. 8.) ℳ 5.

Moog, W., Logik, Psychologie und Psychologismus. Wissenschaftssystematische Untersuchungen. Halle a. S., 1920. Niemeyer. (VIII, 306 S. Gr. 8.)

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken 1589—1592. Zweite Abteilung: Die Nuntiatur am Kaiserhofe. Dritter Band: Die Nuntiatur in Prag: Alfonso Visconte 1589—1591, Camillo Caetano 1591—1592. Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von J. Schweizer. Paderborn, Schöningh. (CXXXIII, 673 S. Gr. 8.) ℳ 52,80.

Pohl, H. v., Aus Aufzeichnungen und Briefen während der Kriegszeit. Berlin, 1920. Siegismund. (150 S. 8) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Port, K., Stefan George. Ein Protest. Ulm, Kerler. (44 S. 8.)

Ritschl, O., Die evangelisch theologische Fakultät zu Bonn in dem ersten Jahrhundert ihrer Geschichte 1819—1919. Bonn, Marcus & Weber. (VII, 119 S. 8.) ℳ 7.

Röder, A., Der deutsche Konservatismus und die Revolution. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (VIII, 133 S. 8.) ℳ 5.

Schmitt, E. H., Gottesdienst oder Satansdienst? Ein Wort an das Gewissen der Zeit. Leipzig, 1920. Elischer Nachf. (XIV, 128 S. 8. mit Bildnis des Verf s.) ℳ 4; geb. ℳ 5,50.

Störring, G., Die Frage der Wahrheit der christlichen Religion. Leipzig, 1920. W. Engelmann. (71 S. Gr. 8) ℳ 3.

—, Die Hebel der sittlichen Entwicklung der Jugend. Zweite, verbesserte Auflage. Ebd. (VIII, 155 S. Gr. 8.) ℳ 9,60.

Wasserzieher, E., Schlechtes Deutsch. Der Kampf gegen das Falsche, Schwerfällige, Geschmacklose und Undeutsche. Berlin, 1920. Dümmler. (40 S. 8.) ℳ 2,50.

Wegener, G., Die geographischen Ursachen des Weltkrieges. Ein Beitrag zur Schuldfrage. Berlin, 1920. Siegismund. (144 S. 8.) ℳ 5,40; geb. ℳ 7.

Die Weltbücher. Eine jüdische Schriftenfolge. Berlin, 1919. (8.) Welt-Verlag. Nr. 1/2: Moses Mendelssohn, Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum. (127 S. mit Bildnis.) ℳ 3,80, geb. ℳ 4,80. — Nr. 3: Menasse ben Israels, Rettung der Juden. Aus dem Englischen übersetzt von Moses Mendelssohn (Berlin 1782). (63 S. mit Bildnis.) ℳ 2,50, geb. ℳ 3,50. — Nr. 4/5: Neunzehn Briefe über Judentum. Als Voranfrage wegen Herausgabe von „Versuchen" desselben Verfassers über „Israel und seine Pflichten" hgb. von S. R. Hirsch. (128 S. mit Bildnis.) ℳ 3,80, geb. ℳ 4,80. — Nr. 6: F. M. Kaufmann, Vier Essais über ostjüdische Dichtung und Kultur. (64 S.) ℳ 2,50, geb. ℳ 3,50.

Antiquarische Kataloge.

Markert & Petters in Leipzig, Seeburgstr. 53, I. Nr. 57: Germanische Sprachen und Literaturen. Abteilung IV: Englische Sprache und Literatur. (130 S. 8.)

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der Mathematik Dr. Heinrich Jung in Kiel wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S., der ord. Professor D. Karl Heim in München zum ord. Professor der Glaubens- und Sittenlehre, sowie der neutestamentlichen Exegese in der ev.-theol. Fakultät zu Tübingen, Prof. Dr. Richard Edler v. Mises in Dresden zum ord. Professor der Mathematik in Berlin, der a. ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Hermann Rodewald in Kiel zum Ordinarius, Prof. Dr. Max Wundt in Marburg als Nachfolger des am 1. April 1920 in den Ruhestand tretenden Geheimrats Dr. Rudolf Eucken zum ord. Professor der Philosophie in Jena, der Abteilungsvorsteher am Institut für Gärungsgewerbe und Stärkefabrikation in Berlin Dr. Hayduck zum ord. Professor der Technologie der Gärungsgewerbe an der landwirtschaftlichen Hochschule daselbst, Prof. Dr. Hans Weyhe in Leipzig zum ord. Professor der englischen Philologie in Halle a. S. ernannt.

Am 30. Januar † in Jena der a. ord. Professor der Gynäkologie und Geburtshilfe Dr. Wilhelm Busse, 46 Jahre alt.

Anfang Februar † in Heidelberg der ord. Professor der Zoologie Geh. Rat Dr. Otto Bütschli im 72. Lebensjahre.

Literarische Neuigkeiten.

Schriften zum Weltkrieg.

Es ist für den Referenten eine traurige Pflicht, das Erscheinen des Buches von Karl Friedrich Nowak **„Der Weg zur Katastrophe"** (11.—15. Auflage, Berlin [1919], E. Reiß; XIV, 299 S. 8.) erwähnen zu müssen. Unwissenschaftlich, irreführend, nicht einmal als Parteischrift zu entschuldigen; guter Stil. R. Zehntbauer.

Medizin.

Das auf der vollen Höhe der Wissenschaft stehende, aber allgemeinverständlich und fesselnd geschriebene, mit vorzüglichen Abbildungen geschmückte Werk von Prof. Dr. K. H. Stratz **„Die Schönheit des weiblichen Körpers"** hat seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1898 einen wahren Siegeslauf zurückgelegt. Einzelne Teile erweiterten sich dem Verfasser allmählich dermaßen, daß sie als selbständige Bücher von dem Ganzen abgezweigt wurden: „Die Rassenschönheit des Weibes", „Die Frauenkleidung", „Die Körperpflege der Frau" und „Die Darstellung des menschlichen Körpers in der Kunst". Heute liegt von dem Hauptwerk die 25. vermehrte und verbesserte Auflage vor. (Stuttgart, Encke; XIV, 456 S. Gr. 8. mit 314 Abbild. und 7 Taf., 40 ℳ, geb. 48 ℳ.) Einer besonderen Empfehlung bedarf es längst nicht mehr; nicht zum müßigen Durchblättern, vielmehr zum ernsten Durchlesen ist es geschaffen und wird, so benutzt, in erster Linie den Müttern, Ärzten und Künstlern, denen es der Verfasser widmet, reiche Belehrung und dauernden Nutzen gewähren. Schon die einleitenden Ausführungen über den modernen Schönheitsbegriff, die weibliche Schönheit in der Kunst und in der Literatur sind voll von beherzigenswerten Darlegungen, wenn auch da und dort sich einmal Widerspruch gegen das Gesagte erheben könnte. Dann folgen Betrachtungen über die einschlägigen einzelnen Gegenstände, über die Gliedmaßen und ihre Bewegung, und endlich wird in äußerst lehrreicher Weise die Nutzanwendung gezogen. Ein dankenswertes Sachverzeichnis beschließt das schöne Buch.

Physiognomik.

In zweiter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage kam Prof. Dr. H. Krukenbergs bedeutsames Werk **„Der Gesichtsausdruck des Menschen"** heraus. (Mit 259 Textabbildungen meist nach Originalzeichnungen und photographischen Aufnahmen des Verfassers. Stuttgart, 1920, Enke; VII, 328 S. Gr. 8., 28 ℳ, geb. 35 ℳ.) Wir nehmen auf unsere Besprechung der ersten Ausgabe im 65. Jahrg. (1914), Nr. 25, Sp. 845 fg. d. Bl. Bezug, wo der Wert dieser ausgezeichneten Einführung in die anatomischen und physiologischen Grundlagen der Ausdrucksbewegung unter Berücksichtigung der pathologischen Tatsachen gebührend hervorgehoben wurde. Die neue Auflage zeigt eine ganz wesentliche Erweiterung. Die auf die Einleitung folgende Literaturübersicht ist sorgfältig durch die Aufnahme der neueren Forschungen, auch nachtragsweise, ergänzt (bei Lampert, Völker der Erde, fehlt das Erscheinungsjahr 1902). Vor allem aber sind die Darstellung selbst und die musterhaften Bildbeigaben außerordentlich vermehrt worden; beispielsweise sei auf das Porträt des jetzigen Reichspräsidenten nebst den dazugehörigen Ausführungen hingewiesen. Das lehrreiche und eingehend geschriebene Buch ist nicht nur für den Fachmann wie den Physiologen, Psychologen und Psychiater, sondern auch für den Philosophen, den Literarhistoriker, den Juristen und andere, aber auch für die weiteren Kreise der Gebildeten von hohem Wert.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 8. → 21. Februar 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50% Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Nerses von Lampron, Erzbischof von Tarsus, **Erklärung der Sprüchwörter Salomos.** Hgb. und übersetzt von Prinz **Max,** Herzog zu Sachsen. Erster Teil. Mit 3 Tafeln. Leipzig, 1919. Harrassowitz. (160 S. 4.) ℳ 140.

Der Hgbr. macht zum erstenmal eine von den vielen exegetischen Arbeiten des armenischen Bischofs Nerses von Lampron (1150—1197) weiteren Kreisen zugänglich. Die schriftstellerische Tätigkeit des Verf. hat sich unter anderen auf die Genesis, Psalmen, die kleinen Propheten, den Prediger, die Weisheit, Hiob, Daniel, die sieben katholischen Briefe und die Apokalypse erstreckt. Von diesen ist bisher nichts, von den übrigen Arbeiten nur sehr wenig gedruckt. Die Ausgabe beruht auf neun Handschriften, die sich in Paris, Venedig und Wien befinden, alle mehr oder weniger voller Fehler. Dem Text zugrunde gelegt ist der nach den anderen Hdss. verbesserte Pariser Kodex. Wenn ich nun auch der Ansicht bin, daß es Besseres und Würdigeres gibt auf dem Gebiete der mittelarmenischen Literatur, das wert ist bekannt gemacht zu werden, so verdient die Aufopferung und Selbstlosigkeit des Hgbs. doch eine um so höhere Anerkennung schon mit Rücksicht auf die zeitlichen Umstände. Jedenfalls liegt zum ersten Male die kritische Ausgabe eines mittelarmenischen Textes mit danebenstehender Übersetzung vor, die auch Armenisten von Fach willkommen sein wird. In einer Zeit, wo das Armenische immer wichtiger und leider immer mehr vernachlässigt wird, sind wir dem Hgb. zu großem Dank für die schöne Gabe verpflichtet. An den Stellen, wo ich die Übersetzung nachgeprüft habe, ist sie ohne Fehler. Der Druck aus der Offizin Drugulin ist tadellos.

Theodor Kluge.

Das Buch Ijob mit Übersetzung und Erläuterung von David Dawidowicz. Deutsche Bearbeitung des חידות מני קדם (Rätsel aus dem Morgenlande) I. Teil. Berlin, 1918. Schwetschke & Sohn. (189 S. 8.) ℳ 8.

Der Verfasser ließ im Jahre 1910 unter dem Titel „Rätsel aus dem Morgenlande" seinen hebräisch geschriebenen Kommentar zum Buche Ijob erscheinen. Der Kommentar ist von der Kritik günstig beurteilt worden, insbesondere hat Professor Berliner in dem deutschen Vorworte zu demselben mit Recht es als Vorzug des Buches bezeichnet, daß der Verfasser „den aufmerksamen Leser selbst erkennen läßt, wie das Wort im Satzteil aufzufassen ist, und daß er es versteht zwischen den Zeilen zu lesen, die Gedanken des Dichters weiter zu entwickeln und zum Ausdruck zu bringen. Es wird ein lückenloser inhaltlicher Zusammenhang sowohl zwischen den einzelnen Partien des Buches wie ein Fluß der Einzelrede hergestellt und somit das Streben für eine befriedigende Lösung des philosophischen Problems, das der Angelpunkt des ganzen Buches ist, wesentlich gefördert." Dawidowicz glaubt die Lösung des Ijobrätsels gefunden zu haben. Die Verse 7—14 Kap. 40 „enthalten den Schlüssel des ganzen Ijobrätsels, sie sind von den anderen Erklärern nicht genügend gewürdigt" (S. 178). Die vorliegende Übersetzung des hebräischen Kommentars und des Buches Ijob von dem praktischen Arzte Dr. Karl Jeremias in Posen, sind sehr frei gehalten. Insbesondere hätten wir eine genauere Übersetzung des biblischen Buches lieber gesehen. Das Buch Ijob, das so manches ἅπαξ λεγόμενον enthält, sollte nur mit größter sprachlicher Genauigkeit übersetzt werden. Trotzdem können wir das Buch empfehlen; dessen Erläuterung wird gewiß zum Denken anregen.

M. L. Bamberger (Schönlanke).

Knopf, Rudolf, Einführung in das Neue Testament. Gießen, 1919. Töpelmann. (XII, 394 S. Gr. 8.) ℳ 11,40, geb. ℳ 14.

Sammlung Töpelmann. Erste Gruppe: Die Theologie im Abriß. 2. Band.

Es ist ein glücklicher Gedanke, jetzt den Studierenden und weiteren Kreisen knappe, gut lesbare Handbücher zu bieten, die auf der Höhe der heutigen Wissenschaft stehen und, nach der Unterbrechung durch den Krieg, Wiederanknüpfung und Weiterführung ermöglichen und erleichtern sollen. Altes Testament, Neues Testament, Glaubenslehre, Sittenlehre, Kirchengeschichte mit Konfessionskunde, Praktische Theologie sollen in dieser Weise bearbeitet werden. Meinhold, Knopf, Stephan, E. W. Mayer, Preuschen und Schian sind für solche Arbeit gewonnen. Die vorliegende „Einführung in das N. Test." von Knopf löst ihre Aufgabe sehr geschickt und zweckmäßig. Auch die Einführung in den Talmud vergißt Knopf nicht. Studierende und weiteste Kreise finden hier über Sprache, Text, Inhalt des N. Test.s, neutestamentliche Zeitgeschichte, Judentum usw. alles Wichtigste und die Wege gewiesen zu weiterer Vertiefung. Auffällig ist, daß K. S. 232 fg. und auch sonst nirgends die Gleichnisse Jesu in ihrer Beziehung zu den rabbinischen Gleichnissen erwähnt. Bezeichnend für den gegenwärtigen Stand der neutestamentlichen Forschung ist es, daß K. nirgends in das Problem des Verhältnisses des N. Test., insbesondere Jesu, zu den indischen, vor allem buddhistischen, Materialien einführt. Garbe, „Indien und das Christentum", ist nirgends erwähnt, auch die sonstige wichtige Literatur über diese Probleme existiert leider für unsere neutestamentliche Forschung merkwürdigerweise noch nicht. Die Wunder Buddhas sind zum Verständnis der Wunder Jesu unerläßlich. Das sieht K. noch nicht. Auch meine Sammlung über die „Jüdischen Wundergeschichten" erwähnt er nicht. Fiebig.

Anton, Karl, Angewandte Liturgik. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (VI, 207 S. 8.) ℳ 5,50, geb. ℳ 6,60.

Praktisch-Theologische Handbibliothek, hgb. von Friedrich Niebergall. 23. Band.

Das Buch kämpft scharf gegen „die" Liturgik. Es schießt dabei über das Ziel hinaus, weil es sie viel zu sehr als einheitliche Größe nimmt, auch ihre innersten Motive nicht genug würdigt. Aber es hat Recht damit, daß der Stoff eine gründliche Neubeleuchtung verträgt, ja fordert, und ebenso damit, daß psychologische Gesichtspunkte dafür sehr wichtig sind. Auch bringt es selbst gerade von der Psychologie her viel Förderliches, wie denn überhaupt die ganze Art der Gestaltung des Gottesdienstes, für die es eintritt, entschieden in der Linie liegt, die Zukunft hat. Nicht minder sind viele einzelne kritische und positiv-wegweisende Bemerkungen sehr gut. Was fehlt, ist vor allem eine gründliche Durcharbeitung, die die Voraussetzungen des „Kultus" (daß dieses Wort beibehalten wird, ist sehr sonderbar) in wissenschaftlicher Schärfe herausarbeitet, sein Wesen nach allen Richtungen klarstellt und dann die Folgerungen zieht. Der Gefahr solcher halbpopulären Schriften, in der prinzipiellen Fundamentierung die Tiefen zu meiden, ist A. nicht entgangen. Auch die moderne Reformliturgik braucht unbedingt theoretische Schärfe und Klarheit. Der Abschnitt „Wesen des Kultus" läßt solche geradezu peinlich vermissen. An Umfang hätte bei einer energischen Durcharbeitung viel gespart werden können; manche Abschnitte sind erheblich breiter als nötig. Es ist zu wünschen, daß die Schwächen des Buches die Wirkung seiner guten Ratschläge, die durch einige Beispiele erläutert werden, nicht zu stark hemmen möchten. Die jetzt so stark bekämpfte Praktische Theologie der älteren Generation ging gewiß oft falsche Wege, namentlich auch in der Liturgik; aber ihr heißes Bemühen um wirklich erschöpfende Herausstellung der Prinzipien sollte manchem Reformer ein Vorbild sein. Das Register hat reichlich Druckfehler. Sn.

Hardy, Edmund, Der Buddhismus, nach älteren Pāli-Werken dargestellt. Neue Ausgabe, besorgt von Richard Schmidt. Münster i. W., 1919. Aschendorff. (XI, 233 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 8.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte. 1.

Schmidt hat sich seines Auftrages im ganzen mit Geschick und gutem Gelingen entledigt. Von einem Gelehrten wie ihm war ja in der Tat nicht weniger, eher etwas mehr, zu erwarten. Nicht um zu rügen, sondern um für eine spätere Neuauflage auf einiges von dem, was noch zu leisten ist, hinzuweisen, sei hier eine Reihe schwacher Punkte aufgeführt. Andere werden an anderer Stelle hervorgehoben werden.

Im allgemeinen hat Schm. zweifellose Fehler H.s verständigerweise getilgt (vgl. auch S. VII). Manche aber hat er unbesehen wieder abgedruckt. H.s Pāli-Verständnis ist aber, was zu Nutz und Frommen zukünftiger Auflagen hier erwähnt sein möge, kein so zuverlässiges und eindringendes, daß man von sorgfältigen Nachprüfungen absehen dürfte. Man sehe z. B. (1. Aufl. S. 125), wie seine Übersetzung der Dhp.-Str. 287, die doch eigentlich gar keine Schwierigkeit bietet, ganz verunglückt ist. Es ist überhaupt, wenn auch an sich kaum zu billigen, doch sehr wohl zu verstehen, daß Schm. mit H.s Übersetzungen der Dhp.-Verse ganz aufräumte und sie durch andere, diejenigen L. v. Schroeders, ersetzte. Wenn er im übrigen H. zu viel vertraute, so mag er sich durch das Urteil haben einschläfern lassen, das Pischel einmal über H. als Pāli-Kenner gefällt hat und das nur zur Skepsis gegen P.s eigenes Pāli-Wissen anzuregen geeignet ist. Fehler, die Schm. übernommen hat, sind z. B.: dusa (st. dussa) „Tuch" (S. 15, Anm. 1). SN. v. 427 bedeutet nicht „... Erhabner! schön ist lebend Leben" ... (H. 29, Schm. 46, gibt es auch totes Leben?), sondern: „. . . lebe!" (jīva ist Imper.), „Leben ist besser ...". sabbam natthi und ayam dutiyo sowohl in H.s Anm. 102 wie bei Schm. S. 84, Anm. 3 st. sabbaṃ natthi und ayaṃ dutiyo ..., und die weiteren Worte der betreffenden Stelle sind sehr unrichtig übersetzt „diese beiden Enden sind nicht zu erreichen" st. „von diesen beiden Enden sich fernhaltend" (lehrt der Tathāgata eine mittlere Lehre). So wäre noch manches anzuführen. Einige Fehler sind erst Schm. selbst untergelaufen: so S. 17, Anm. 1 Purāṇa st. Pūraṇa; S. 18, Z. 14 Ergebnis (st. H.s Ereignis); S. 57, Z. 20 „60" als Summe der damaligen vollendeten Jünger Buddhas (H. S. 35, Z. 13 in Übereinstimmung mit MV. I, 10, 4 richtig 61). S. 41 hat er in dem da beabsichtigten Beweise für die einstige wirkliche Existenz von Buddhas Geburtsstätte Lumbinī gerade die Hauptsache, auf die er offenbar hinauswollte, die Erwähnung dieses Namens in der Paḍeria-Inschrift des Aśoka, in der Eile weggelassen. — Es ist zu rühmen, daß Schm. S. 37, Anm. 1 sich Pischels Ansicht über das historische Verhältnis von Sāṃkhya-System und Buddhismus nicht angeschlossen hat, sondern Oldenbergs gemäßigten Standpunkt teilt, es bleibt aber zu hoffen, daß er in der nächsten Auflage selbst über diesen hinausgehen wird; der Buddhismus ist vom Sāṃkhya unabhängig und schwerlich jünger als dieses (vgl. die Rezension von Garber's Sāṃkhya-Phil.[2] in der Ostasiat. Zschr. 1920). Von einer „handgreiflichen" „Anlehnung an das Sāṃkhya-System" hätte Schm. (S. 91, Anm. 1) lieber nicht sprechen sollen. Von „Yoga-Praktiken" und „pathologischen Zuständen der Versenkung" (Schm. 45 fg.) kann weder bei Buddhas Lehrern noch bei ihm die Rede

sein, wonach auch Schm. S. 121 fg. zu beurteilen ist. — Senarts Erklärung der Buddha-Legende als alten Mythus sollte Schm. nicht einfach abtun, Senart hat im Prinzip ganz zweifellos Recht, nur nicht darin, daß es in diesem Mythus sich um Personifikation von Naturdingen, namentlich der Sonne, handele. — Ein Irrtum ist, es sei wieder einmal gesagt, Schm.s unter Pischels und Bechhs Einfluß stehende Erklärung (S. 97, Anm. 1) von Nirvāṇam als Part. Praet. st. als Nomen Act., und die Bedeutung ist nicht „ausgeweht", sondern „das Ausgehen" (vā nach den Grammatikern = „gehen"), usw. — Druckfehler sind in ziemlicher Anzahl vorhanden. Das Vorwort und das Vorwort zur Neuausgabe stehen auffallenderweise in allen Exemplaren, die Ref. einsehen konnte, in falscher Reihenfolge, was aber nur auf einem Versehen des Hefters, nicht des Setzers beruht, denn paginiert sind sie richtig.

„Wo es anging," hat Schm., wie er S. VII sagt, das, „was Hardy geschaffen hat", erhalten. Einmal (S. 183), wo es sich um H.s unangebrachten Ausfall gegen R. Seydel handelt, hat das aber zu einer widersinnigen Gedankenverrenkung geführt, an deren Stelle Schm. lieber eine deutliche Absage hätte aussprechen sollen. — Eine die Leichtigkeit der Benutzung sehr fördernde Änderung der äußeren Anlage ist es, daß Schm. die Anmerkungen nicht wie H. zusammen am Schlusse, sondern als Fußnoten gegeben hat. Zu wünschen wäre aber im Interesse derer, die nicht beide Ausgaben fortdauernd vergleichen können, daß Schm. von ihm vorgenommene Änderungen als solche gekennzeichnet hätte. — Alles in allem darf die Freude an Schm.s Leistung und unser Dank die Bedenken überwiegen. F.

Christliche Freiheit. 36. Jahrg., Nr. 5 und 6. Bonn, 1920.

Inh.: (5.) Traub, Zur kirchlichen Lage. — Kinderfragen. — Das Gewissen des deutschen Buchhandels. — Lesefrüchte aus Meister Ekkehart. — Ein Wort an die Jugend. — Die deutschen Missionen. — (6.) An die protestantischen Frauen. — Das ungarische Protestantentum in der Politik. — Nack, Gut und Böse. — G. Renz, Fontanes Pfarrer. — Anglikanismus und deutsche Religiosität.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mülhaupt. 34. Jahrg., Nr. 5. Bonn, 1920.

Inh.: Demmel, Wo bleiben die deutschen Katholiken? — Hacker, Der Alt-Katholizismus in Bayern.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 5. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Mennicke, Die Kirchenfeindschaft der Arbeiter. — A. Rosenkranz, Werben oder Sterben. (Schl.) — H. Greßmann, Die wirtschaftliche Lage der theologischen Wissenschaft. — Ed. Platzhoff, Von ausländischen Kirchen. 1) Frankreich.

Philosophie.

Rosenkranz, Karl, Politische Briefe und Aufsätze 1848—1856. Hgb. von Paul Herre. Leipzig, 1919. Dieterich. (XXXII, 149 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 10.

Das Buch enthält eine Einleitung von 32 Seiten, 40 Briefe von Rosenkranz an Schön (S. 3—92) und Aufsätze aus der Königsberger Hartungschen Zeitung (S. 93 bis 133), einen Anhang mit 3 Briefen Schöns an Rosenkranz. Rosenkranz war kein Politiker. Mit niederen Beweggründen der Menschen kämpfen zu müssen, widersprach seiner gütigen Natur. Seine Beteiligung an den politischen Kämpfen 1849 war daher ein Mißgriff. Die vorliegenden Briefe zeigen das deutlich. Man lernt in diesen nur den lich mit seiner eigentlichen Bestimmung im Kampf befindlichen Rosenkranz kennen. Schön ist in der Hauptsache sein Gewährsmann. Nur dann erhebt er sich über ihn, wenn er aus dem Politischen ins Philosophische übertritt und sich auf prinzipielle Feststellungen einläßt. Zur Bewertung der Persönlichkeit, über die Ref. zuletzt im Archiv für Geschichte der Philosophie Bd. 29, Heft 1 mitgeteilt hat, trägt die vorliegende Schrift einen wichtigen Baustein hinzu; die historische Stellung von Rosenkranz wird aber kaum durch sie berührt. Sie liegt ausschließlich auf philosophischem, insbesondere ästhetischem Gebiete. Unter den in den Briefen und Aufsätzen berührten Fragen, die in der Gegenwart wieder besonderes Interesse erlangt haben, ist die des Unterschiedes des Sozialen und Politischen wohl die wichtigste. Die Ausführungen (S. 95 fg.) decken die zugrunde liegenden Schwierigkeiten, wie das Besondere (das Soziale) Allgemeines (Gesetz) werden kann, überzeugend auf. Der Verf. hat sich die Herausgabe sehr bequem gemacht. Die Einleitung enthält das nicht, was man sucht, nämlich eine rechtsphilosophische Würdigung von Rosenkranz. Diese soll nach einer Anmerkung S. XVII ein Schüler des Hgb.s demnächst liefern; hoffentlich berücksichtigt dieser auch noch weiteres ungedrucktes Material. Hier sei nur bemerkt, daß die vorliegenden Briefe an Schön insofern ein falsches Bild liefern, als Rosenkranz nicht allein unter Schöns, sondern vor allem auch unter Varnhagens Einfluß gestanden hat. Am 22. Febr. 1848 schreibt Rosenkranz: „Die auf Ihrem Zimmer durchlebten Stunden gehören zu meinen schönsten Berliner Errungenschaften"; am 27. März 1850: „Lassen Sie vor allen Dingen mich meinen Dank gegen Sie aussprechen, daß Sie mir in Berlin stets eine so freundliche und trauliche Aufnahme gewährt haben. Wie oft flüchtete ich auf Ihr Zimmer, Ihnen meine Unruhe auszuschütten und mich im Gespräch mit Ihnen, dem weitsehenden, klaren, entschiedenen und doch milden Geist, wieder zu orientieren. Ich hatte in Berlin schwer zu tragen, weil ich doch eigentlich in eine schiefe Stellung mich hatte hinein überreden lassen und es mir nun Mühe und Opfer genug kostete, aus ihr wieder in die Sphäre zurückzugehen, für welche der Genius mich einmal bestimmt hat". Solche wichtige Briefstellen durften in einer Veröffentlichung wie der vorliegenden nicht fehlen. Wahrscheinlich würde auch ein Durchsuchen des Humboldtschen Nachlasses in Tegel, der zahlreiche Briefe von Rosenkranz enthält, für diese Zeit Wertvolles geliefert haben. Ref. ist sein hierauf bezüglicher Wunsch abgeschlagen worden, da der Akademie-Ausgabe Humboldts kein Abbruch getan werden dürfe. W. Sange.

Erdmann, Benno, **Berkeleys Philosophie** im Lichte seines wissenschaftlichen Tagebuchs. Berlin, 1919. Verlag der Akademie der Wissenschaften. Verein wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (122 S. 4.)

Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1919. Philos.-histor. Klasse, Nr. 8.

Theodor Lorenz, ein jüngerer, in England lebender Berkeley-Forscher, hat in den Jahren 1902, 1904 und 1905 durch verschiedene Veröffentlichungen den Nachweis geführt, daß Frasers Abdruck von Berkeleys wissenschaftlichem Tagebuch, dem sogenannten „Commonplace Book", in seinen Ausgaben von 1871 und 1901 völlig unzulänglich sei. Er weist darin Fraser nicht nur falsche Lesungen, sondern auch willkürliche Zusätze von eigener Hand nach. Ende des Jahres 1912 setzt sich Benno Erdmann in Berlin mit Lorenz brieflich über diese Frage in Verbindung; Lorenz, der selbst eine Ausgabe des Commonplace Book plant, erbietet sich in entgegenkommendster Weise, um Erdmann schon sofort eine wissenschaftliche Verwendung von Berkeleys Tagebuch zu ermöglichen, das Handexemplar des Berliner Philosophischen Seminars (in Frasers Ausgabe von 1871) zu korrigieren. Das geschieht. Inzwischen bricht der Krieg aus, und mit ihm

tritt nicht nur die fast fünfjährige Unterbrechung der internationalen Beziehungen, sondern auch die Unterbindung der wissenschaftlichen Arbeit ein, soweit sie auf jene gegründet ist. Lorenz hat dadurch bis heute sein Versprechen einer wissenschaftlich einwandfreien Neuausgabe des Commonplace Book nicht halten können. Ob und wann das noch zu erwarten ist, bleibt völlig ungewiß. Wer sich also mit diesem hochbedeutsamen Dokument der Entwicklung Berkeleys beschäftigen will, bleibt weiterhin auf die unmögliche Ausgabe Frasers angewiesen. Diesem Notstand abzuhelfen, dient Erdmanns vorliegende Abhandlung. In ihr übergibt er einmal die Lorenzsche Korrektur von Frasers Ausgabe des Commonplace Book der Öffentlichkeit. Zum anderen unternimmt er als erster eine ernste Analyse des bisher nicht nach Gebühr beachteten Tagebuches. Die wissenschaftliche Bedeutung der Abhandlnng ist dementsprechend eine zweifache: zum ersten wird durch sie die Benutzung des Commonplace Book für das Studium der Philosophie Berkeleys allgemein möglich; zum zweiten ergibt sich aus den Untersuchungen Erdmanns ein Einblick in die Entwicklungsbedingungen und die tatsächliche Entwicklung der Lehre Berkeleys, wie er bisher in den Schriften über den englischen Idealisten nicht vorhanden war. Aus diesen beiden Gründen muß die Arbeit Erdmanns als eine wertvolle Bereicherung der philosophiegeschichtlichen Literatur dankbar begrüßt werden. Kurt Joachim Grau.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Lebensläufe aus Franken, hgb. v. Anton Chroust. I. Band. München, 1919. Duncker & Humblot. (XIV, 560 S. Gr. 8.) ℳ 30 nebst 25 % Teuerungszuschlag.
Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. 7. Reihe, 1. Band.

Mit ihren Lebensläufen aus Franken kommt die Gesellschaft für Fränkische Geschichte einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen und ergänzt die in der Allg. Deutschen Biographie geleistete Arbeit insbesondere für die neuere Zeit; eine Aufgabe, die um so dringlicher geworden ist, seit auch Bettelheims Biographisches Jahrbuch zu erscheinen aufgehört hat. Das Leben hervorragender Männer und Frauen Frankens, worunter hier die jetzigen bayerischen Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken zu verstehen sind, soll geschildert werden, nicht bloß der in Franken geborenen, sondern auch solcher, die als Nichtfranken dort irgendwie bedeutsam gewirkt haben. Für die äußere Anlage hat sich A. Chroust, der sich mit dieser neuen Arbeit wieder ein hohes Verdienst um die fränkische Geschichte erworben hat, die bekannten Badischen Biographien als Muster gewählt. Aufnahme finden nur solche Persönlichkeiten, die am 1. Januar 1800 noch gelebt haben, eine sehr zweckmäßige Abgrenzung. Das Gesamtwerk ist auf 10 bis 12 Bände berechnet und soll etwa 1000 Lebensläufe bringen; davon enthält der vorliegende Band 66, Angehörige fast aller Lebenskreise in buntem Wechsel, unter ihnen auch weltberühmte Namen wie Döllinger, Hergenröther, Richard Wagner. Von den Darstellungen müssen einige als besonders gut hervorgehoben werden: Roman Woerners Schilderung der Dichterpersönlichkeit seiner Schwester Ulrike Carolina Woerner, dann die Lebensläufe des Bibliothekars H. J. Jaeck und des Sammlers E. Marschalk von Ostheim von Hans Fischer in Bamberg; wie er, so schöpft auch Hermann Jordan in der Darstellung des evangelischen Theologen G. Thomasius meist unmittelbar aus den Quellen und gibt so einen höchst wertvollen Beitrag zur protestantischen Kirchengeschichte; ebenso genügt C. Frommanns Biographie des Nürnberger Dichters Grübel hohen Ansprüchen. Auch W. Golthers Wagnerbiographie verdient Hervorhebung. — Den Quellennachweisen, die nach dem Plan des Herausgebers jedem Lebenslauf folgen sollen, fehlt es hier und da an Gründlichkeit, so wenn Elsbeth Sattler über Wilhelm Sattler, den Erfinder des Schweinfurter Grüns, summarisch angibt „verschiedene Nachrufe in der Presse"; August Knecht unterläßt in seinem sonst sehr schönen Lebenslauf Franz Schädlers die Angabe von Quellen vollständig; beides gilt auch von dem Artikel über den Nürnberger Sozialdemokraten Grillenberger von W. Blos. Ebenso fehlt die Literatur bei den Artikeln Fürst, Ewald, Kundmüller. Heute wissen wir ja noch, wo wir solche Literatur zu suchen haben, aber späteren Generationen wäre mit ausführlichen Angaben ein großer Dienst erwiesen. Bei Christian Bomhards Leben fehlt in der Literaturangabe der 1895 von Rubner herausgegebene Briefwechsel mit H. Stadelmann und der Nachruf von G. M. Thomas in den Jahrbüchern für Philologie 86, 1862, S. 173 fg. Auch hätte auf das offenbar sehr gute Porträt in dem genannten Briefwechsel verwiesen werden können. Johann Rudolf Wagners Gattin war eine geborene Scharrer, nicht Scharren, übrigens eine Nichte des Nürnberger Bürgermeisters Scharrer, über den der vorliegende Band auch eine schöne Biographie enthält. S. 473, Zeile 22 ist statt Mutius zu lesen Mitius. Friedrich Bock.

Reichardt, Johann Friedrich, **Vertraute Briefe**, geschrieben auf einer Reise nach Wien und den Österreichischen Staaten zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang 1809. Eingeleitet und erläutert von Gustav Gugitz. Zwei Bände. München, 1918. Georg Müller. (XXVII, 357 und 324 S. Gr. 8. mit 33 und 29 Bildbeigaben.) ℳ 25, geb. ℳ 35.
Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich. XV. XVI.

Als XV. und XVI. Band seiner verdienstlichen Sammlung von „Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich" legt G. Gugitz einen durch ihn selbst besorgten Neudruck von Reichardts Wiener Reisebriefen vor, die als aufschlußreiche Quelle für die politische, literarische und vor allem für die Musikgeschichte Wiens den Kennern wohlvertraut sind. Da das Original durch zahllose Druckfehler, die besonders die Eigennamen entstellen, geschädigt ist, hat sich's der neue Herausgeber keine Mühe verdrießen lassen, alle diese wie auch sonstige Fehler und Flüchtigkeiten zu verbessern. Mit solcher Nachprüfung des Textes, deren Resultate in dem reichhaltigen Fußnotenkommentar niedergelegt sind, sowie mit der Ausarbeitung eines sorgfältigen Namenregisters hat der Herausgeber sein Bestes geleistet. Sonst aber hat er sich in geringe Unkosten gesetzt. Die Einleitung erzählt von dem Autor gar zu wenig, faßt bloß anmerkungsweise die Hauptdaten seines so ungewöhnlichen Lebens kurz und ohne jede Anschaulichkeit zusammen und fördert unsere Kenntnis des interessanten Mannes um gar nichts. Statt vom Autor spricht der Herausgeber von dem Buche allein oder eigentlich nur von der Aufnahme desselben bei den Zeitgenossen, indem er alle ihm bekannt gewordenen Zeitungskritiken im Auszug wiedergibt. Mindestens ebenso wichtig wie diese öffentlichen Stimmen aber sind doch wohl die vom Hsgb. leider gar nicht herangezogenen vertraulichen Privaturteile, die in Briefen überliefert sind; so schreibt etwa Varnhagen an Rahel (Wien, 18. I. 1810): „R's Klatschbriefe sind hier sehr verlacht und verachtet, aber gelesen"; vgl. noch Dorow, Erlebtes III, S. 28*. Schlimmer als diese Unterlassung aber dünkt mich die höchst anfechtbare Behandlung des Textes. Daß ein dem Original beigedruckter Anhang über die Schule des Dr. Zeller fortgeblieben ist, mag noch hingehen (obwohl der Käufer eines so teueren Neudrucks doch vollständige Wiedergabe des alten Buches beanspruchen darf); aber es wurden überdies im Texte „stillschweigend einige stilistische Entgleisungen beseitigt, da mit diesem Buch kein

Sprachdenkmal aufbewahrt, sondern nur eine wichtige, kulturhistorische Quelle erschlossen werden soll". (S. XXII.) Das ist eine sonderbare Begründung eines willkürlichen Verfahrens, dessen Notwendigkeit und Vorteil nicht gut einzusehen ist. Vollends aber verdichtet sich der Argwohn gegen die philologische Gewissenhaftigkeit des Hsgb., wenn man die „Anhänge" mustert, in denen er allerhand im Verlaufe seiner Arbeit ihm untergekommene Archivalien abdruckt. Sie sind nicht die Frucht systematischer Nachforschung, sondern rein zufällige Funde. So werden etwa I, S. 338ff. drei auf Ifflands Berufung nach Wien bezügliche Aktenstücke des Archivs des Minist. d. Innern in Wien im Wortlaut mitgeteilt. Ich habe an der gleichen Stelle noch fünf weitere Nummern gefunden, aus früherer, gleicher und späterer Zeit, sie alle mindestens ebenso wertvoll wie die von Gugitz veröffentlichten, darunter einen eigenhändigen Bericht des Grafen Stadion. Die I, S. 339 abgedruckte „Allerhöchste Resolution" habe ich freilich nicht gefunden, aber die mag ihm wohl nur ein boshaftes Heinzelmännchen zusammengeleimt haben; denn beim flüchtigsten Lesen merkt man doch, daß der erste Satz mit dem folgenden durchaus nicht zusammenpaßt; es ist nämlich ein eigenhändiges Marginale des Kaisers Franz zum Vortrag des Polizeivizepräsidenten vom 8. III. 1809 mit dem erst später erstatteten Bericht eines Vertrauten zu höchst hybrider Einheit verschmolzen. Ich werde Korrektur und Nachtrag gelegentlich an anderem Orte beibringen. Jos. Körner.

Wentzcke, Paul, Geschichte der Deutschen Burschenschaft. Erster Band: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen. Heidelberg, 1919. Winter. (XIV, 399 S. Gr. 8.) ℳ 16, geb. ℳ 19.
Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, hgb. von Herman Haupt. Band VI.

Am 26. November 1919 war der Hundertjahrtag der Auflösung der deutschen Burschenschaft. Er fällt in eine Zeit, wo der Burschenschaft neue politische Ziele innerer und äußerer Art gestellt sind, wo die Burschenschaft, die sich seit 1871 kaum noch politisch betätigt oder auch nur gebildet hat, sich ihrer Vergangenheit erinnert. 1919 haben sich über die Grenzen Deutschlands hinaus die drei großen burschenschaftlichen Verbände, die deutsche Burschenschaft, der Rüdesheimer Verband deutscher Burschenschaft (bis auf Rugia und Teutonia-Berlin technische Burschenschaften) und die Burschenschaft der Ostmark (d. h. die österreichischen Burschenschaften), zu denen im Kriege zeitweise noch die deutschen Burschenschaften der Ostseeprovinzen kamen, zu einem großen Verbande verschmolzen. So wird auch unsere heutige Burschenschaft ihren Teil an der „deutschen Einheitsbewegung" leisten. Der vorliegende Band VI, den die burschenschaftliche Kommission unter Leitung von Herman Haupt gerade jetzt erscheinen läßt, ist also anziehend genug: P. Wentzcke behandelt in ihm die Vorzeit und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen einschließlich. Das Zeitalter der deutschen Erhebung führte zur Bildung der Burschenschaft, die den engen Kreis landschaftlicher Verbände durchbricht. Im Wartburgfest findet diese Entwicklung der burschenschaftlichen Bewegung ihren ersten Abschluß, der zugleich den Beginn eines Zusammenschlusses, die Gründung der allgemeinen deutschen Burschenschaft, einleitet. Sands wahnwitzige Tat beschleunigt die Karlsbader Beschlüsse. Es ist klar, daß W., so würdig und wertvoll seine Leistung ist, mit überraschenden Ergebnissen nicht aufwarten kann, manch Dokument ruht noch heute in den Geheimarchiven, deren Öffnung nunmehr zu erwarten ist. Das letzte Wort ist also hier noch nicht gesprochen. Die Burschenschaften im Weltkrieg haben nicht versagt, ihre Blutopfer beweisen es; die Überlebenden aber werden sich ihrer Geschichte wert erweisen. H. Philipp.

Briefe Wilhelms II an den Zaren 1894—1914. Hgb. und eingeleitet von Walter Goetz. Berlin, o. J. (1920). Ullstein & Co. (XXVII, 439 S. 8.) ℳ 18, geb. in Hlnbd. ℳ 25.

In magnis et voluisse sat est. Diese Worte könnten als Motto über den Kaiserbriefen stehen. Das war Wilhelms II Ziel, das er immer vor Augen hatte: Innige Freundschaft, vielleicht sogar Bündnis mit Rußland. Dann konnten diese beiden Mächte der Welt den Frieden erhalten, standen doch hinter ihnen noch einerseits Österreich und Italien, andererseits Frankreich. Dieses sicherlich hohe Ziel aber glaubte der „Romantiker auf dem Cäsarenthron" durch persönlichen Meinungsaustausch mit Nikolaus II zu erreichen, in dem Glauben, daß die Freundschaft zweier Monarchen genüge, um die Politik zweier Staaten in gemeinsamer Bahn zu leiten. Fert unda nec regitur, sagte Bismarck. Der Gedanke kam allerdings Deutschlands letztem Kaiser nicht. So betont er immer wieder, daß er des Zaren bester Freund sei; man meint manchmal, etwas wie Angst zu verspüren, daß das alte Freundschaftsverhältnis nicht mehr existieren könne, so oft versichert der Kaiser seine Freundschaft. Und doch war seit 1906, trotz der Bündnisentwürfe von 1904 und 1905 (Björkö), über die wir hier zum ersten Male etwas Authentisches erfahren, alles aus, es kamen die englisch-russische Verständigung von 1907 und Reval 1908. Von hoher Politik steht sonst nicht allzu viel in den Briefen, das englische Bündnisangebot von 1898 wird erwähnt, beachtlich sind die kaiserlichen Vorschläge von 1905 betreffs der russischen inneren Politik, hervorgerufen durch die infolge der Niederlagen in Ostasien entstandenen Unruhen in Rußland. Die englische Politik wird des öfteren als intrigant verurteilt und vor ihr gewarnt. Leider fehlen alle Telegramme, so daß Wichtigstes uns entgangen ist. Auch müssen mehr Briefe gewechselt worden sein, die zeitlichen Abstände sind zu groß. Dagegen findet man viel Persönliches, Familiäres, auch recht viel Nichtiges, sehr oft ohne jeden Übergang von Wichtigstem, Zeugnisse von den manchmal krausen Gedanken, die im Kopfe Wilhelms II durcheinander wogten. Militärische Dinge, auch Jagderfolge spielen eine große Rolle. Daß der Kaiser Bismarck anläßlich dessen Enthüllungen von 1896 über den Rückversicherungsvertrag einen „unbändigen Mann mit seinem niedrigen Charakter" nannte, wundert nicht, nachdem man seine Briefe an Franz Josef über die Entlassung des Kanzlers und ihre Gründe gelesen hat. — Den Briefen voran geht eine sehr gute, ganz sachliche Einleitung von W. Goetz, den Schluß bilden die englischen Originaltexte und einige, allerdings sehr undeutliche Faksimiles von wichtigen Briefen. Wie man auch über Wilhelm II und die von ihm für richtig gehaltene, in ihrer Unstetigkeit und Lauheit sicher verhängnisvolle Politik denken mag, ein Kriegshetzer war er trotz aller gelegentlichen Fanfaronaden nicht, das zeigen auch diese Briefe, die Wichtiges für seine Charakterbeurteilung bringen.

H. Richter.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Groth, P., Chemische Kristallographie. Fünfter Teil (Schluß): Aromatische Kohlenstoffverbindungen mit mehreren Benzolringen, heterocyclische Verbindungen. Leipzig, 1919. Wilhelm Engelmann. (VIII, 1063 S. Gr. 8. mit 955 Fig.) ℳ 60.

Der vorliegende Band enthält im ersten Teile eine Übersicht über die aus bekannten aromatischen Kohlenstoffverbindungen mit mehreren Benzolkernen und daran anschließend die kristallographischen Daten der untersuchten Glieder dieser Gruppe. Der zweite enthält in derselben Behandlung die karbozyklischen Verbindungen von unbekannter oder noch nicht sicher festgestellter Konstitution und der letzte die heterozyk-

lischen Kohlenstoffverbindungen und die Pflanzenalkoloide. Hiermit ist ein Fundamentalwerk ersten Ranges zu Ende geführt worden, das unseren ganzen gegenwärtigen Besitz an kristallographischen Kenntnissen von den Elementen und ihren Verbindungen, sowohl den natürlich vorkommenden wie den künstlich dargestellten, enthält. Infolge dieses seinen umfassenden und kritisch sichtenden Inhalts ist es für jeden, der sich mit diesem Studium beschäftigt, ein unentbehrliches Hilfsmittel. Siepert.

Bär, Joh., **Die Vegetation des Val Onsernone** (Kanton Tessin) Zürich, 1918. Rascher & Co. (80 S. 8. mit 1 Taf. und 1 Karte.) Fr. 3

Pflanzengeographische Kommission der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft Beiträge zur botanischen Landesaufnahme. 5.

Der Verf. verfolgt in seinem Büchlein den Zweck, in möglichster Kürze einen orientierenden Überblick der Pflanzengesellschaften des Val Onsernone zu geben. Es sei besonders auf die beigegebene pflanzengeographische Karte und die beiden Höhenverbreitungstafeln aufmerksam gemacht. Für eingehendere Studien sei auf die früheren Arbeiten Bärs in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrg. 59, und in „Società Ticinese di Scienza Naturali", Lugano 1915, hingewiesen. Pl.

Medizin.

Bumke, Oswald, **Die Diagnose der Geisteskrankheiten.** Wiesbaden, 1919. Bergmann. (X, 657 S. Gr. 8. mit 86 Abbild.) ℳ 24.

Es ist bezeichnend für den Stand der psychiatrischen Wissenschaft, daß ein akademischer Lehrer ein umfangreiches Werk über die Diagnose der Geisteskrankheiten geschrieben hat. Die Zeit, in der jeder Kliniker sein eigenes System der Geistesstörungen hatte und bestrebt war, dieses wissenschaftlich auszuarbeiten, ist unzweifelhaft vorüber, zum wenigsten über die Grundzüge ist Einigung erfolgt. Auch die allgemeine Psychopathologie ist erneut wissenschaftlich durchgearbeitet worden und so macht sich immer mehr das Bedürfnis geltend, die neuerworbenen Kenntnisse am Krankenbett auf ihre Brauchbarkeit und Berechtigung zu prüfen. Dem Bedürfnis des Praktikers hat schon eine Anzahl kleinerer Diagnostiken abzuhelfen gesucht. Über alle diese an sich durchaus brauchbaren Werke erhebt sich das vorliegende ganz bedeutend, es kann als eine Zusammenfassung unseres gesamten gegenwärtigen Wissens unter dem besonderen Gesichtspunkte der Diagnostik bezeichnet werden. Als Richtschnur für die Darstellung ist in der Einführung die Trennung der funktionellen Psychosen, deren Äußerungen als Spielarten des normalen Seelenlebens zu begreifen sind, von den organischen Formen mit den Erscheinungen eines grundsätzlich veränderten Seelenlebens in den Vordergrund gestellt. Demgemäß wird in der Schilderung der Symptome immer auf das normale Seelenleben Bezug genommen. Diese nimmt ungefähr zwei Drittel des Buches ein, ist ausnehmend klar und anschaulich gegeben und zeugt von kritischer Durcharbeitung des gesamten Stoffes. Der folgende spezielle Teil bringt die Systematik der Seelenstörungen wesentlich auf Grund praktischer Brauchbarkeit, nicht ohne daß der Verfasser auf eine eigene Auffassung verzichtet. Das ganze Buch ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß es bei ernster klinischer Arbeit unter Zuhilfenahme des gesamten jetzigen Wissens durchaus möglich sein muß, in jedem Falle zu einer für die Praxis ausreichenden Diagnose zu gelangen und wissenschaftlich genügend abgegrenzte Krankheitsbilder zu finden. Es wird unzweifelhaft demjenigen Arzte, der viel mit Geisteskranken zu tun hat, ein unentbehrliches Hilfsmittel werden Druck und Ausstattung sind tadellos und entsprechen den früheren Gepflogenheiten des Verlages. Dehio.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Meerwarth, Rudolf, **Einleitung in die Wirtschaftsstatistik.** Jena, 1920. G. Fischer. (329 S. 8.) ℳ 22.

Die verdienstliche Schrift des Mitgliedes des Preuß. Statist. Landesamtes ist mehr als der Titel besagt: sie ist weniger eine Einleitung als ein erster Teil der Wirtschaftsstatistik. Sie behandelt ausgewählte, aber besonders wichtige Zweige der Wirtschaftsstatistik und legt dar, wie die Grundbegriffe beschaffen sind, wie die Unterlagen gewonnen, wie sie verarbeitet werden, welche Beweiskraft den Ergebnissen zukommt. Die Kritik ist nicht nur negativ, sondern macht auch positive Vorschläge zur künftigen besseren Lösung der in Frage kommenden Probleme, sie zeigt, wie gewisse Grundbegriffe anderweitig gefaßt werden müssen, die Fragebogen auszugestalten seien, die Bearbeitung zu ändern sei. Gegenstand der Behandlung sind die gewerbliche und die landwirtschaftliche Betriebsstatistik, die Berufsstatistik, die gewerbliche und die landwirtschaftliche Produktionsstatistik, die Außenhandels-, die Preis-, die Lohn- und die Arbeitsmarktstatistik. Die Ausführungen bekunden durchweg großes theoretisches und praktisches Verständnis des Verfassers für die einschlägigen Fragen, seine Vorschläge sind zum Teil zu theoretisierend, aber jedenfalls sehr förderlich für die so wünschenswerte Fortbildung der Wirtschaftsstatistik. Hoffentlich kommt auch bald eine Fortsetzung des Werkes, die sich mit den anderen wichtigen Gebieten der Wirtschaftsstatistik, mit Verkehrs-, Unterrichts-, Volksvermögen-, Finanzstatistik befaßt. Dann hätten wir eine hochwillkommene Ergänzung und Vertiefung dessen, was das von mir mit vielen anderen Statistikern herausgegebene Sammelwerk „Die Statistik in Deutschland" (München 1911, zwei Bände) in bezug auf die Wirtschaftsstatistik bietet. Friedrich Zahn.

Zuckermann, S., **Die Handelsresultanten der kriegführenden Mächtegruppen.** Berechnet, gezeichnet und erläutert. Berlin, 1917. Russ. Kurier. (14 S. mit 14 farb. Tafeln und 14 Bl. Erklärungen.) Geb. in Hlwd. ℳ 20,70.

Um die der internationalen Vergleichbarkeit der Nachweise über den auswärtigen Handel entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden, geht Z. in seinem vorliegenden Werke von dem Grundsatz aus, daß die Ausfuhr eines Landes nach der Einfuhr desjenigen Landes zu bewerten ist, in das die Ausfuhr erfolgt. Die Berechtigung hierzu gibt ihm die Tatsache, daß die Ausfuhrangaben meist recht lückenhaft, jedenfalls häufiger und mehr lückenhaft sind als die Einfuhrangaben. Auf Grund der erwähnten Methode wird die Handelsstatistik von 13 Ländern dargestellt unter Berücksichtigung der Mächtegruppenbildung, wie sie im Krieg erfolgte. Die Darstellung ist sowohl eine textliche wie eine graphische, gerade die Diagramme sind vorzüglich geeignet, das Eindringen in die Ergebnisse der verdienstlichen Arbeit wesentlich zu erleichtern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Heisenberg, August, **Dialekte und Umgangssprache im Neugriechischen.** Festrede. München, 1918. Akademie der Wissenschaften. Franz in Komm. (70 S. Gr. 4.) ℳ 6.

Der Verf. berichtet zunächst über die wissenschaftliche Bedeutung der im Juli 1917 im Griechenlager zu Görlitz durch die Berliner phonographische Kommission angefertigten Plattenaufnahmen. Auf 65 Platten wurden meist Vorträge

von einzelnen Personen, einige Zwiegespräche und 7 musikalische Vorführungen festgehalten. Die Sprecher wurden von H. systematisch aus den 7000 Stammrollen des IV. Armeekorps so ausgewählt, daß alle Gegenden der griechischen Welt, besonders aber solche berücksichtigt wurden, deren Dialekte bisher wenig oder gar nicht bekannt waren (Samothrake, Thasos). Ein Schwank in böotischer Mundart, dessen Text in zwei Fassungen dem Vortrag beigegeben ist, zeigt, daß die Sprecher vielfach improvisierten; der Text der Platte weicht nämlich erheblich von dem ab, den der Vortragende vor der phonographischen Aufnahme H. in die Feder diktierte. Zwei Musikproben, ein thrakisches Lied und ein Flötensolo eines Hirten aus Epirus beweisen, daß die Aufnahmen auch für eine Erforschung des noch dunklen Ursprunges der neugriechischen Volksmelodien wertvolles Material bieten. Dann werden Alter und Entstehung der Umgangssprache und der Dialekte im Neugriechischen erörtert; in den ausführlichen Anmerkungen findet der Leser die wichtigste Literatur zusammengestellt und Probleme wie das des politischen Verses eingehend behandelt.

Den Grund für die Ausbreitung und Herrschaft jener einheitlichen Vulgärsprache, die am Ende der antiken Zeit allmählich an Stelle der alten Dialekte trat, erblickt H. in dem Einfluß der einen Stadt Konstantinopel, die als Mittelpunkt des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens der vulgären Umgangssprache die absolute Herrschaft im Reiche gab. Die neugriechischen Dialekte entstanden aus der byzantinischen Vulgärsprache erst, als die alles zentralisierende Macht der Hauptstadt erschüttert wurde. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer bildeten sich unter der Herrschaft der Venetianer im östlichen Mittelmeer überall die Besonderheiten der lokalen Mundarten aus. Die südgriechischen Dialekte haben mit der italienischen Sprache sogar eine lautliche Eigentümlichkeit gemeinsam: Die Palatalisierung der Gutturale vor hellen Vokalen, z. B. κεφάλι als tšefáli, tšefáli oder tsefáli, ἄγγελος als ádželos, ádželos oder ádzelos gesprochen. Dieser Lautwandel fehlt überall, wohin der italienische Einfluß nicht reichte. Im Norden, wo nach nur 60 jähriger Herrschaft der Lateiner der Zusammenhang mit der Hauptstadt Konstantinopel wiederhergestellt wurde, scheint auch die sprachliche Einheit geblieben zu sein, bis sich nach der Eroberung der Stadt durch die Türken auch hier die byzantinische Einheit auflöste und sich überall die lokalen Mundarten ausbildeten. Den nordgriechischen Dialekten ist die Schwächung und in manchen Gegenden das vollständige Verschwinden der unbetonten Vokale gemeinsam. Eine tiefere Einsicht in das Entstehen der neugriechischen Mundarten scheint vorläufig nur auf dem Wege einer möglichst genauen und umfassenden Beschreibung der heute gesprochenen Dialekte erreichbar.

Zum Schlusse berührt H. den Gegensatz zwischen Volkssprache und Schriftsprache im heutigen Griechenland. Die volle Versöhnung der beiden, die einen gemeinsamen Ursprung (κοινή) und eine gemeinsame Heimat (Konstantinopel) haben, ist ihm nur eine Frage der Zeit. Soyter.

Neubert, Franz, **Goethe und sein Kreis,** erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Leipzig (1919), J. J. Weber. (XXX, 220 S. Fol.) Geb. ℳ 22,50.

Was Könneckes „Bilderatlas" für die gesamte deutsche Literatur, ist Neuberts vorliegendes Prachtwerk für die Geschichte Goethes: eine ausgezeichnete, erstaunlich reichhaltige, mit großer Liebe und feinem Verständnis zusammengestellte Bildersammlung, ein köstliches Anschauungsmittel, das aufs beste geeignet ist, die Kenntnis des Dichters zu erweitern und zu vertiefen. Das Werk tritt an die Stelle des vergriffenen, erheblich kleineren „Goethebilderbuches für das deutsche Volk", das der Verfasser im Jahre 1906 herausgegeben hatte. Die 651 Abbildungen verteilen sich in der Hauptmasse auf Goethe selbst, dann auf seine Familie und fast alle Personen und Örtlichkeiten, zu denen er irgendwelche Beziehungen hatte, soweit Bilder davon bekannt sind. Auch Zeichnungen, Aquarelle und Radierungen von Goethes eigener Hand sind zahlreich vertreten, so daß man durch das Buch auch eine Vorstellung von unseres Dichters Begabung als Zeichner und Maler erhält. Es entspricht ebenso den Bedürfnissen der Wissenschaft und des Unterrichts wie den Neigungen weiterer Kreise. Für diese ist auch eine knappe, aber sehr gut gelungene allgemeine Einführung in das Verständnis des Dichters und seiner Persönlichkeit beigegeben, und am Schlusse finden sich in alphabetischer Reihenfolge Erläuterungen meist biographischen Inhalts, die über die Bedeutung der einzelnen Bilder Auskunft geben. Die Ausstattung, insbesondere die Wiedergabe der Bilder, ist vorzüglich, der Preis für heutige Verhältnisse mäßig. —tz—.

Altertumskunde.

Herzog, Rudolf, **Aus der Geschichte des Bankwesens im Altertum.** Tesserae nummulariae. Gießen, 1919. Töpelmann. (41 S. Gr. 8 mit 1 Taf.) ℳ 2,50.

Abhandlungen der Gießener Hochschulgesellschaft. I.

Die Gießener Hochschulgesellschaft, 1918 begründet, hat sich die Aufgabe gestellt, die Beziehungen zwischen der Wissenschaft und dem praktischen Leben zu pflegen, wissenschaftliche Bildung zu verbreiten und die Universität Gießen zu fördern. In der ersten Abhandlung der Gesellschaft bespricht Herzog jene kleinen beinernen Stäbchen mit Inschriften, die gewöhnlich unter der Signatur Tesserae gladiatoriae oder Tesserae consulares gingen; der größere Teil jetzt neu herausgegeben von Lommatzsch im CIL I², fasc. 2 (1918). In verschiedener Weise hatte man bisher den inschriftlichen Vermerk spectavit, spect., sp. usw. gedeutet. Herzog gibt nun die richtige Erklärung: spectavit nummos: Ein Vermerk des spectator oder nummularius, daß er die Münzen geprüft hat. Dabei steht noch der Name des Münzprüfers und das Datum. Dieser Brauch geht auf griechische, in letzter Linie babylonische Einrichtung zurück. Die Täfelchen wurden an dem Geldsack befestigt, dessen Inhalt geprüft war; sie enthalten die urkundliche Bescheinigung darüber. Auch sonst gibt die reichhaltige Schrift mancherlei zur Geschichte des Bankwesens.

Kunstwissenschaft.

Wulff, Oskar, **Altchristliche und byzantinische Kunst.** Band I: Die altchristliche Kunst von ihren Anfängen bis zur Mitte des ersten Jahrtausends. Band II: Die byzantinische Kunst von der ersten Blüte bis zu ihrem Ausgang. 7. Tausend. Berlin-Neubabelsberg [1919]. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion. (VI, 632 S. Gr. 4. mit 536 Abb. u. 32 Taf.) Geb. in Lwd. ℳ 32,75.

Handbuch der Kunstwissenschaft. Hgb. von Fritz Burger. Bd. III, 1. 2.

Zum ersten Male erhält die deutsche Wissenschaft eine wirkliche Geschichte der altchristlichen Kunst, die einem wissenschaftlichen Temperamente entstammt, das den Verf. wie keinen zweiten zur Darstellung dieses von einer Fülle der schwierigsten Probleme durchfluteten Stoffgebietes befähigte. Daß eine solche Geschichte bisher nicht geschrieben wurde, liegt einerseits daran, daß die Beschäftigung mit den Denkmälern des christlichen Altertums von hauptsächlich römisch-katholischen Theologen ausging, die unter dogmatischer Beeinflussung dem Darstellungsinhalt ihr besonderes, wenn nicht ihr alleiniges Interesse zuwandten und außerdem in

anachronistischer Befangenheit von der Vormachtstellung Roms hier den Mittelpunkt der altchristlichen Kunstentwicklung sahen. Aber auch die klassische Archäologie konnte dem Wesen und der Entwicklung der altchristlichen Kunst nicht gerecht werden, da sie, eine Ausnahme läßt sich nicht verallgemeinern, unter Vernachlässigung des Darstellungsinhaltes ebenso einseitig die Darstellungsformen unter dem Gesichtspunkt ihrer Entwicklung aus dem antiken Kunstleben, als dessen Nachklang und Entartung zu erklären versuchte. Alle diese christlich- und klassisch-archäologischen Ansätze zur Klärung und geschichtlichen Lösung des Problems mußten daran scheitern, daß in ihnen die Tatsache übersehen wurde, daß die altchristliche Kunst „das Ergebnis des Zusammenwirkens verschiedener Rassen und mehrerer Kunstkreise, die in beständigem Austausch miteinander stehen", ist, d. h. es wurde die für die Entwicklung der Typen und Formen ausschlaggebende Bedeutung des Ostens nicht erkannt. Es ist also die altchristliche Kunst „nicht als innerlich notwendige Fortsetzung einer schon in der mittleren Kaiserzeit anhebenden Stilphase, sondern als eine durch den ablenkenden Einfluß orientalischen, besonders semitischen Kunstgeistes bewirkte Umbiegung des hellenistischen Stils zu verstehen".

Den Inhalt dieses grundlegenden Werkes in einer Besprechung an dieser Stelle erschöpfen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, und es wäre überhebliche Schulmeisterei, mit dem Verf. über Einzelheiten und Kleinigkeiten, die man anders auffassen kann, zu rechten. Bei der Riesenarbeit, die geleistet wurde, wäre es überdies unerheblich für die Wirkung des Gesamtbildes abweichende und vielleicht den Tatsachen näherkommende Ergebnisse jüngster Sonderforschungen dem Verf. vorhalten zu wollen. Geschichtliches Erkennen ist eben immer bedingt. Einer solchen enormen wissenschaftlichen Leistung, die es trotzdem erreicht allgemeinverständlich in der Darstellung zu bleiben, darf man eine rückhaltlose, uneingeschränkte Anerkennung nicht versagen. Wulff hat durch die Gründlichkeit und beispiellose Klarheit, mit der er diesen schwierigen Problemen auf den Grund gegangen ist und durch die Umsicht und unbeirrbare Objektivität, mit der er sich mit dem in den letzten beiden Jahrzehnten ungeheuer schnell angewachsenen Material auseinandergesetzt hat, der Fachwissenschaft einen Dienst geleistet, der ihm unvergessen bleiben wird. Das Ganze ist in zwei, im wesentlichen der geschichtlichen Abfolge entsprechende Abschnitte geteilt. Der 1. Teil umfaßt die altchristliche Kunst und behandelt in fünf Kapiteln: Wesen und Werden der achr. Kunst; die Kunst der achr. Grabstätten; die achr. Plastik, die achr. Baukunst und die achr. Malerei seit Konstantin d. Gr. unter Einschluß der Textilien. Der 2. Teil gibt die Entwicklung der byzantinischen Kunst in sechs Kapiteln: Grundlagen und Entwicklungsgang; die Blüte der altbyz. Baukunst und dekorativen Plastik; die Vollendung des Monumentalstils der altbyz. Malerei; die byz. Baukunst des Mittelalters und der Neuzeit; die byz. Bildnerei des Mittelalters. Den Schluß bildet ein sehr sorgfältiges Register.

Otto Pelka.

Dehio, Georg, **Geschichte der deutschen Kunst.** Des Textes und der Abbildungen erster Band. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VIII, 372 S., 484 Abbild. auf 444 S. Lex. 8.) 1. Teil: Text ℳ 12, geb. ℳ 17; 2. Teil: Abbildungen ℳ 18, geb. ℳ 24.

Wo große Worte zu Scheidemünze geworden sind, da möchte man sie ängstlich vermeiden, und doch würde man angesichts des Dehioschen Werkes gern von „epochemachend" reden. Ist es doch, kurz gesagt, die erste wahrhaft wissenschaftliche, von einem Einzelnen, also von einem einheitlichen Standpunkt aus geschriebene Geschichte der deutschen Kunst, die wir besitzen oder hoffentlich besitzen werden. Daß uns der Verfasser dieses Werk als Frucht eines langen, ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung gewidmeten Lebens schenkt, kann der Ausgereiftheit der Leistung nur von Vorteil sein. Über D.s Absichten unterrichtet das Vorwort. Er will durchaus ein historisches Buch schreiben, nicht etwa über das Wesen der Kunst oder Kunstpsychologie oder Kunsterziehung. Sein wahrer Held ist das deutsche Volk; er gibt deutsche Geschichte im Spiegel der Kunst, und „keine andere Kunst sollte die deutsche Bildung näher angehen als die deutsche"; denn „deutsche Kunst in uns aufnehmen heißt in Kontakt mit dem Seelenleben unserer Vorfahren treten". Die deutsche Kunst ist etwas mit der Ganzheit des geschichtlichen Lebensprozesses unseres Volkes unlöslich Verbundenes. Bei der Beurteilung dieser Kunst rückt D. ebensowohl ab von der Deutschtümelei einer „urdeutschen Kunst", wie von dem „boshaften Unsinn" unserer Feinde, die in der deutschen Kunst ein einziges Plagiat sehen möchten.

Der vorliegende erste der drei geplanten Bände geht von der Zeit des deutschen Altertums bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Das erste Buch führt über die Spätantike bis zur karolingischen Kunst. Buch II schildert die Zeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, und zwar in je einem Kapitel die frühromanische und die mittelromanische Baukunst, weiter die Malerei des 10. bis 12. Jahrhunderts, die Bildhauerkunst und in einem Schlußkapitel das Kunstgewerbe. Buch III eröffnet die Baukunst, die in einem ersten Abschnitt den Spätromanismus und die gotische Rezeption der ersten Stufe in Westdeutschland, darauf die Baukunst der Zisterzienser schildert. Es folgt eine Übersicht nach Landschaften, die durch Schilderung der beiden letzten Stufen der gotischen Rezeption und einen kurzen Abschnitt über die Profanarchitektur abgeschlossen wird. In weiteren Kapiteln schließen sich Bildhauerkunst und Malerei an, während das Kunstgewerbe in einem Anhang erledigt wird, über das ohne sehr großes Abbildungsmaterial nicht ersprießlich gesprochen werden könne. Die etwa 500 beigegebenen Abbildungen sind dankenswerterweise einem besonderen Bande zugewiesen; die Auswahl ist, wie nicht anders zu erwarten, alles Lobes würdig. Die Ausstattung hat natürlich den heutigen Verhältnissen ihren Tribut entrichten müssen. Mit einer Anzahl von Nummern stimmen die Angaben des Textes leider nicht überein, so daß ein störendes Suchen nötig ist. — Die Darstellung selbst entspricht durchaus den hohen Erwartungen, mit denen man an sie herangeht. Überall ein Berücksichtigen der neuesten Forschung und eine selbständige Stellungnahme zu ihr, oft mit einem knappen Wort der Annahme oder Ablehnung nicht selten die Forschung weiterführend. Daneben eine Fülle fruchtbarer Gesichtspunkte, die sich ebenso aus dem weiten Horizont wie aus der tiefschürfenden Geistesart des Verf. ergibt. Es liegt in der Natur des in diesem Bande behandelten Stoffes, daß die Baukunst die beherrschende Rolle spielt, die dem Verf. ja besonders nahe liegt. Aber Malerei und Plastik stehen durchaus nicht zurück. Und überall ist auch hier eine selbständige Stellung zu den Problemen und oft genug eine selbständige Weiterführung zu spüren. Der Stil ist lebendig, anschaulich, knapp, sachlich, doch wird auf persönliche Stellungnahme auch zu allgemeineren Dingen nicht ganz verzichtet und manches temperamentvolle Wort fällt, wenn auch unaufdringlich, so doch den schärfer Zusehenden erfrischend. Auf Literaturangaben ist grundsätzlich Verzicht geleistet worden, nur hier und da in einer Fußnote ein Hinweis auf die Ansichten anderer Forscher gegeben. So wichtig und unentbehrlich das Werk auch für den Fachmann ist, so wendet es sich doch ausdrücklich an den weiteren Kreis der

Gebildeten, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dieser Kreis in seiner Fähigkeit zu ernster Mitarbeit nicht überschätzt sein möge. Dem Verfasser aber wünschen wir Kraft und Frische zur glücklichen Vollendung des so glücklich Begonnenen.

Bartning, Otto, Vom neuen Kirchbau. Berlin, 1919. Cassirer. (130 S. 8. mit 9 Bildern und 30 Skizzen.) Geb. ℳ 5.

Ein namhafter Architekt greift in diesem Buch zur Feder, um theoretische Fragen des Kirchenbaus zu erörtern, die ihm aus seiner praktischen Tätigkeit und seinem persönlichen Erleben heraus brennend geworden sind. Der Wert des Buches, das von der ersten bis zur letzten Seite eine stark persönliche Note trägt, liegt nicht in seinem schließlichen Ergebnis, denn mit der vorgeschlagenen Lösung des protestantischen Kirchenproblems, statt bloßer Nützlichkeitsbauten (radikales Programm) oder zwiespältiger Bauten mit Kanzel und Altar als gleichwertige Richtpunkte (konservatives Programm) nunmehr in Zukunft Doppelkirchen, bestehend 1) aus Predigthalle, als Stätte der Wortverkündigung und 2) aus Feierkirche, als Stätte der Sakramentsfeier zu erbauen, dürfte der Verf. schwerlich Beifall ernten. Sein Wert liegt vielmehr in den mitgeteilten persönlichen Erfahrungen und in den lichtvollen Ausführungen über den Begriff des Sakralen in seinen verschiedenen Abstufungen und über die Entwicklung des protestantischen Kirchenbaus, je nachdem wie der konservative oder der radikale Geist in der Kirche der Reformation zum Ausdruck kam. Mit instruktiven Skizzen erläutert der Verf. seine Auseinandersetzungen, beispielsweise wenn er die räumliche Divergenz der vielfach überschätzten Zentralkirche darlegt. Es ist ein Buch, dessen reichem Inhalt man schwer mit wenigen Sätzen gerecht werden kann, und mit dem sich jedenfalls jeder, der sich mit den Problemen des protestantischen Kirchenbaus beschäftigt oder überhaupt für kirchliche und religiöse Gegenwartsfragen (vgl. Abschnitt „Zeichen der Zeit") Interesse hat, auseinandersetzen muß. Vor allem ist der starke Wahrheitssinn, das hohe Maß von Selbstkritik und die tiefinnere Anteilnahme des Verf.s an den Problemen, mit denen er ringt, hervorzuheben, und diese Eigenschaften stellen sein Buch in die Reihe der bedeutsamsten, neueren Erscheinungen über protestantischen Kirchenbau, was nachdrücklich betont sei, wenn andererseits dem Buch die Anerkennung, das Ziel eines erreichbaren oder erstrebenswerten Programms des zukünftigen evangelischen Kirchenbaus aufgestellt zu haben, nicht gezollt werden kann. Erich Becker.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 18 und 19. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (18.) E. Tietze-Conrat, Atalante und Hippomenes. — Spanische Kunstpublikationen. — (19.) W. Bode, Marcus Kappel und sein Vermächtnis. — C. Glaser, Kunst und Politik.

Vermischtes.

Münz, Sigmund, Weltkongreß und Weltgericht. Appell an die hohen Geister aller Völker. Wien, Prag, Leipzig, 1919. Ed. Strache. (XIX, 350 S. 8.) ℳ 14, geb. ℳ 16.

Das Hauptergebnis des Buches ließe sich etwa wie folgt zusammenfassen: Eine nachhaltige Unterdrückung der Kriege sei nur von einem Weltkongresse zu erwarten; die Pariser Friedenskonferenz, diese „Shylock-banausischen" Naturen der Pariser Räubersynode haben nämlich durch den von ihr geschaffenen Henkerfrieden von Versailles Enttäuschung hervorgerufen, ihre Mitglieder schwärmten für die Befreiung der Unterdrückten in den Staaten der anderen, der zu begründende Völkerbund habe „schwere Geburtsfehler", denn er sei von seinem kriegerischen Ursprunge zu sehr belastet und er scheine vorläufig nur „eine Weide für Berufspolitiker" zu sein. Nur ein Weltkongreß, der nicht bloß territoriale, sondern auch Freiheitsfragen zu schlichten und die Solidarität der Menschenrechte zu erhalten hatte und der einen „Areopag aus der Elite der Menschheit" bilden könnte, sollte „die Vereinigten Staaten von Europa" zustande bringen und die Pazifisten ihr Ziel erreichen lassen. — Münz lehnt jeden zu einseitigen Nationalismus ab, er hält es, nach einem Ausspruche Friedrich von Genz's, für ein ebenso verächtliches Geschäft, ganzen Völkern als einzelnen Fürsten zu schmeicheln; er bekämpft aber ebenso nachdrücklich jenes molluskenhafte Weltbürgertum, jene entwurzelte Vaterlandslosigkeit, die das Ubi bene ibi patria (mein Vaterland ist da, wo ich die besten Geschäfte mache) zu seiner Devise gewählt hat. Sein Vorschlag, daß, wenn der Krieg schon unvermeidlich sei, anstatt der großen beiderseitigen Heere sich nur die Dynastien und Regierungen der beiden Lager mit einander schlagen sollten, ist zu grotesk und erinnert lebhaft an den Richter Bridoye bei Rabelais, der seine juristischen Entscheidungen mit dem Knobelbecher trifft. Sehr ansprechend dagegen ist es, wenn er sagt: „Vielleicht kommt man gar bei ruhiger Erwägung zu dem Ergebnis, daß mehr in dem Geäder der internationalen Politik die Schuld am Kriege liege als in den einzelnen, die, in den Wirbel des falschen Systems hineingezerrt, für die Aufrechterhaltung des Friedens versagen mußten". Zur Schuldfrage möchten wir hier nur noch kurz darauf hinweisen, wie sich im Altertum halbbarbarische Völker in solchen Fällen benahmen: wie die Samniter nach der Waffenstreckung der Römer bei den kaudinischen Pässen die ihnen als Sündenböcke ausgelieferten Offiziere ebenso wie die römischen Geiseln schonten und zurückschickten und die vertragsbrüchigen Römer durch ihren Idealismus beschämten. Und was die geplanten heimischen Untersuchungskommissionen über die Schuld der früher so gefeierten Feldherrn an dem späteren Zusammenbruche betrifft, so sei daran erinnert, daß Marius, als er sich darob verantworten sollte, daß er auf den raudischen Feldern Nichtbürgern eigenmächtig das Bürgerrecht verliehen habe, kurz sagte, er habe im Lärm der Schlachten die Stimme des Gesetzes nicht gehört, und daß der große Scipio die Anklage dadurch vereitelte, daß er das Volk aufforderte, lieber den Tag der Schlacht bei Zama festlich zu begehen. Wir können das Buch, in dem der leidenschaftlichen, persönlichen Wärme sich meist ein reifer, ja kritischer Verstand beigesellt, bestens empfehlen.

Josef Frank.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 8. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Die Ursache. — A. Voigt (Miles), Der Landser.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag. Einzelpreis ℳ 0,60.

Inh.: A. Ritter, Deutsche Religion. — Wendelin, Wiederaufbau durch National-Erziehung.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1919. G. Franz in Komm. (16 S. 8.) ℳ 0,60.

Inh.: A. Voß, Zur Theorie der Kanalflächen.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 29. Januar 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 5. Orth, Unfälle und Knochenbrüche.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 2 und 3. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein. (Vgl. Nr. 5, Sp. 118 d. Bl.)

Inh.: (2.) Hillig, Die Berner Übereinkunft im Friedensvertrag. (Schl.) — (2/3.) Al. Elster, Die neuen Steuern und der Verlag. — (2.) O. Säuberlich, Lohn- und Preistarifverhältnisse

im Buchdruckgewerbe. — E. Collin, Der neue Verleger-Einband. — (3.) F. Huber, Planwirtschaft und Buchhandel. — Zurückhaltung in der Konto-Eröffnung.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philosoph. Fak.**) [**Botanik.**] Otto Kramer, Beiträge zu einer Algenflora der Umgegend von Greifswald. (80 S. mit 1 Kartenskizze.) — (**Rechts- und staatswiss. Fak.**) Ulrich Bahr, Die Geschichte der decemviri stlitibus iudicandis und der centumviri. (54 S.) — Willi Becker, Der Lusitania-Fall und die deutsche Wissenschaft. (86 S.) — Felix Behmer, Das Preußische Staatsschuldbuch. (40 S.) — Alfred Bethke, Die Versorgung Deutschlands mit Blei und Bleierzen 1895—1913. (58 S.) — Josef Carduck, Die Organisation und Zuständigkeit der deutschen Prisengerichte. (70 S.) — Kurt Jaeckel, Die wichtigsten über die clausula rebus sic stantibus bestehenden Theorien und deren Bedeutung für die Praxis. (57 S.) — Clemens Janssen, Neutralitätswidrige Unterstützung im modernen Völkerrecht. (57 S.) — Walter le Coutre, Die Grundgedanken der deutschen Preispolitik im Weltkriege 1914–1918. (60 S.) — Hermann Salomonski, Juristische Natur des Honorar- und Gebührenerlasses und der Honorar- und Gebührenstundung an deutschen Universitäten. (73 S.) — Fritz Wolff, Die Arbeitslosenfrage in allgemeiner und gegenwärtiger Betrachtung. (126 S.)

Rostock. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Volkswirtschaft.**] Georg Heerde, Über den Stand der Molkereibetriebsstatistik unter hauptsächlicher Berücksichtigung Deutschlands. Rostock, Hinstorff. (XII, 67 S.) — Willi Voß, Die städtische Kleinsiedlung als Mittel zur Verringerung nachteiliger Einseitigkeit städtischer Wirtschaftsweise. (36 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: E. Richtsteig, Das Platonstudium des Rhetors Himerios. — E. Lerch, Die Bedeutung der Modi im Französischen. — J. P. Kirsch, Die römischen Titelkirchen im Altertum. — C. Rüger, Zur pseudodemosthenischen Rede gegen Euergos und Mnesibulos (47).

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 5/6. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: F. W. v. Bissing, Die Kultur des alten Ägyptens. (A. Wiedemann.) — E. Hermann, Sachliches und Sprachliches zur indogermanischen Großfamilie. (A. Zimmermann.) — M. Schmidt, Troika. Archäologische Beiträge zu den Epen des troischen Sagenkreises. (E. Drerup.) — P. H. Damsté, Ad Senecae Agamemnonem; ad Senecae Oedipum. (W. Gemoll.) — J. Martin, Commodianea. Beiträge zur Überlieferung, Verstechnik und Sprache der Gedichte Commodians. (Th. Stangl.) — A. Körte, Worte zum Gedächtnis an R. Hirzel, gesprochen am 11. November 1918. (Fr. Bock.) — Vom Altertum zur Gegenwart. Die Kulturzusammenhänge in den Hauptepochen und auf den Hauptgebieten. Skizzen von 26 Gelehrten, hgb. von E. Norden und A. Giesecke-Teubner. — Th. Herrle, Lateinisches Übungsbuch für Studenten, reifere Schüler und Privatunterricht. (A. Kisting.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Dieck, W., Stoffwahl und Lehrkunst im mathemat. Unterricht der Unter- und Mittelstufen höh. Lehranstalten. (M. Draeger: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht L, 11/12.)

Girndt, M., Die deutschen bautechn. Fachschulen u. der mathemat. Unterricht. (Hoyer: Ebd.)

Michael, Fr., Die Anfänge der Theaterkritik in Deutschland. (C. Kaulfuß-Dietsch: Anz. f. deutsch. Altert. XXXIX, S. 65 fg.)

Schleiermachers Briefwechsel mit seiner Braut, hgb. von H. Meisner. (H. Hering: Theol. Studien u. Kritiken XCII, 2.)

Wobbermin, G., Die religionspsychologische Methode in Religionswissenschaft und Theologie. (H. Hegenwald: Annalen der Philosophie II, 1.)

Vom 3. bis 3. Februar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Birnbaum, N, Um die Ewigkeit. Jüdische Essays. Berlin, 1920. Welt-Verlag. (185 S. Gr. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 11,50.

Blok, P. J., Willem de eerste, prins van Oranje. Geillustreerd onder toezicht van N. Beets. Eerste deel. Amsterdam, Meullenhoff. (XIV, 254 S Gr. 8. mit zahlr. Abbild.) (Nederlandsche historische Bibliotheek, uitgegeven onder leiding van H. Brugmans. XI.)

Francis, Ph., Das Gift in Amerikas Becher. Ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von Graf E. Reventlow. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (61 S. 8.) ℳ 3.

Graue, P., Kirchliche und staatliche Aufgaben des freien Christentums. Leipzig, 1920. Heinsius Nachf. (IV, 149 S.) ℳ 5.

Horneffer, E., Der Platonismus und die Gegenwart. Kassel, 1920. Verlag Orma. (VII, 144 S. 8.)

Johannes Janssens Briefe. Hgb. von Ludwig Frhrn. v. Pastor. Zwei Bände. Freiburg i. Br., 1920. Herder. (XL, 441 und XXXV, 336 S. 8. mit Janssens Bildnis.) ℳ 30, geb. ℳ 36.

Körting, J., Heizung und Lüftung. Zwei Bändchen. 3., verbesserte Aufl. Berlin. Göschen. (144 und 132 S. 16. mit 24 und 181 Fig.) Geb. je ℳ 1,80. (Sammlung Göschen 342/3.)

Lehmann, W., Meister Eckehart. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 312 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8.

Neue Christoterpe. Ein Jahrbuch begründet von R. Kögel u. a., hgb. von A. Bartels und J. Kögel. XLI. Jahrgang 1920. Halle a. S., 1920. C. Ed. Müller. (200 S. 8. mit Bild von R. E. Knodt.) ℳ 5,50, geb. ℳ 7.

Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici. Ediderunt B. Krusch et W. Levison. Hannover, Hahn. (440 S. Gr. 4.) ℳ 52,80. (Monumenta Germaniae historica. Scriptorum rerum Merovingicarum tomi VII pars I.)

Ruprecht, R., Der Pietismus des 18. Jahrhunderts in den hannoverschen Stammländern. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (II, 206 S. 8.) ℳ 6. (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, hgb. von C. Mirbt. 1.)

Scharlitt, B., Chopin. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (XIII, 289 S. Gr. 8. mit 22 Abbild.) ℳ 12, geb. ℳ 16.

Scheer, O., Das Niederlausitzer Brikettsyndikat in Berlin. Ein Beitrag zum Kartellwesen in Deutschland. Berlin, 1920. Ebering. (154 S. Gr. 8.) ℳ 15,60.

Veith, G., Die Feldzüge des C. Julius Cäsar Octavianus in Illyrien in den Jahren 35—33 v. Chr. Wien, Hölder in Komm. (VIII S., 112 Sp. Gr. 4. mit 3 Karten und 22 Abbild.) (Schriften der Balkankommission der Akademie der Wissenschaften in Wien, Antiquarische Abteilung. VII.)

Zuber, E., Kind und Kindheit bei George Eliot. Eine Studie zum hundertsten Geburtstag der Dichterin 22. November 1919. Frauenfeld, Huber & Co. (89 S. 8.) Fr. 4,50.

Antiquarische Kataloge.

Geering, R., in Basel. 239. Anzeiger: Illustr. Werke, Kunst und Architektur, Geschichte, Kulturgesch., Geogr., Reisewerke, Theol., deutsche Belletristik und Lit.-Gesch., Humoristisches, seltene Werke, 1577 Nrn.

Gerschel, O., in Stuttgart. Nr. 91: Helvetica (Quellenwerke, Geschichte, Kulturgesch. usw.), 285 Nrn.

Neue Kataloge.

Engelmann, W., in Leipzig. Verlagsbericht 1919. (16 S. Gr. 8.)

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Zürich für das kommende Studienjahr wurde der ord. Professor der Botanik Dr. Alfred Bock, zum Rektor der technischen Hochschule in Dresden für das am 1. März d. J. beginnende Rektoratsjahr der Professor des Hochbaus Geh. Hofrat Dr.-Ing. Martin Dülfer gewählt.

Der ord. Professor der Mineralogie Dr. Arrien Johnsen in Kiel wurde zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M., der ord. Professor der Mathematik Dr. Heinrich Jung in Kiel zu gleicher Stellung in Halle a. S., der ord. Professor D. Karl Heim in Münster zum ord. Professor der Glaubens- und Sittenlehre, sowie der neutestamentlichen Exegese in der ev.-theolog. Fakultät zu Tübingen, Prof. Dr. Richard Edler v. Mises in Dresden zum ord. Professor der Mathematik in Berlin, der Professor der Physik Dr. Peter Debye in Göttingen zum ord. Professor an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich, der a. ord. Professor der Astronomie Dr. Leopold Ambronn in Göttingen zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Völkerkunde Dr. Karl Weule in Leipzig zum Ordinarius, der Oberingenieur Dr.-Ing. F. K. Schumacher in Hirschfelde zum ord. Professor der Geologie und Lagenstättenlehre an der Bergakademie in Freiberg, der a. ord. Professor der klassischen Archäo-

logie Dr. Ernst Buscher in Erlangen zum ord. Professor in Freiburg i. B., der a. ord. Professor der gerichtlichen Medizin Dr. Ernst Ziemke in Kiel zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Geologie und Paläontologie Dr. Ewald Wüst in Kiel zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. Hans Happel in Tübingen zum ord. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Breslau, die a. ord. Professoren der Chirurgie Dr. Eduard Rehn und Dr. Rudolf Eden in Jena zu gleicher Stellung in Freiburg i. B., der Privatdozent Prof. Dr. Alfred Kühn in Berlin zum ord. Professor der Zoologie in Göttingen, Prof. Dr. Hans Planitz in Frankfurt a. M. zum Professor des deutschen und bürgerlichen Rechts und des Handelsrechts in Köln, der Privatdozent Prof. Dr. Richard Courant in Göttingen zum ord. Professor der Mathematik in Münster i. W., der Privatdozent Dr. Paul Althaus zum ord. Professor der systematischen Theologie in Rostock, der Privatdozent Dr. jur. Guido Kisch in Leipzig zum ord. Professor in Königsberg i. Pr., der em. Pastor D. Hugo Rothert zum ord. Hon.-Professor der Kirchengeschichte in Münster i. W., der Privatdozent der Zahnheilkunde Prof. Dr. Paul Adloff in Greifswald zum a. ord. Professor, die Privatdozenten an der Münchener Universität D. Karl Theodor Benz, Dr. med. Theodor Goett, Dr. Edgar Dacqué, Dr. Kurt Leuchs, Dr. Richard Pauli, Dr. Eugen Lerch, Dr. August Gallinger, Dr. Paul Frankl, Dr. Matthias Meier und Dr. Viktor Klemperer zu a. ord. Professoren ernannt.

In Halle a. S. habilitierte sich Dr. W. Koepp in der theologischen Fakultät, in Hamburg der Realschul-Professor Dr. Hermann Urtel für romanische Philologie, Dr. Erich Martini für medizinische Zoologie, Dr. Viktor Kafka und Dr. Alfons Jakob für Psychiatrie, Dr. Erwin Jakobsthal für Bakteriologie und Serologie, Dr. Friedrich Wohlwill für pathologische Anatomie, Dr. Rudolf Reinecke für Chirurgie, Prof. Dr. Henrique da Rocha-Lima für exotische Pathologie, Prof. Dr. Peter Mühlens für Tropenhygiene und Tropenkrankheiten, Prof. Gustav Giemsa für Chemotherapie und verwandte Gebiete, Dr. Leopold Schwarz für Hygiene, Dr. Hans Ritter für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Dr. Ludwig Nürnberger für Geburtshilfe und Gynäkologie, in Jena der bisherige Privatdozent an der Universität Marburg Prof. Dr. Georg Magnus für Chirurgie, in Köln der Landrichter Dr. Goldschmidt für Verwaltungsrecht, in Marburg Dr. Heinrich Mutschmann für englische Sprache und Literatur.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin wählte den ord. Professor der Mineralogie Geh. Bergrat Dr. Hugo Bücking in Heidelberg zum korrespondierenden Mitglied ihrer physikalisch-mathematischen Klasse.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte die bisherigen Professoren der Universität Straßburg Geh. Bergrat Dr. Hugo Bücking und Dr. Alexander Goette in Heidelberg, sowie den Geh. Bergrat Dr. Leopold v. Werveke in Gengenbach zu a. ord. Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.

Die Universität Freiburg i. B. verlieh dem Direktor der dortigen Oberrealschule Geh. Hofrat W. Schmidle wegen seiner Verdienste um die Erforschung der heimischen und tropischen Algenflora und der Geologie der Bodenseegegend die Würde eines Ehrendoktors.

Dem ord. Professer Geh. Hofrat Dr. Willstätter in München wurde Titel und Rang eines Geheimen Rates verliehen.

Anfang Januar † in Wien der em. Professor der Geologie und Mineralogie an der dortigen technischen Hochschule Hofrat Dr. Franz Toula, 74 Jahre alt.

Am 31. Januar † in Leipzig der ord. Professor der Botanik Geh. Rat Dr. Wilhelm Pfeffer im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Ende Januar † in Graz der em. ord. Professor des österreichischen Zivilrechts Hofrat Dr. Paul Steinlechner im 69. Lebensjahre; in Königsberg i. Pr. der a. ord. Professor der Kulturtechnik und Fischzucht Baurat Dr. Gustav Richter.

Am 1. Februar † in Weimar die unter ihrem Mädchennamen Henriette v. Meerheimb bekannte Romanschriftstellerin Gräfin Margarete Henriette v. Bünau im 61. Lebensjahre.

Anfang Februar † in Freiburg i. Br. der em. ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Geh. Rat Dr. Hermann Fridolin Eisele, 83 Jahre alt.

Am 8. Februar † in Blankenese der Dichter Dr. Richard Dehmel, 56 Jahre alt; in Wien der ord. Professor der indischen Philologie und Altertumskunde Dr. Leopold v. Schroeder, 68 Jahre alt.

Mitte Februar † in Zürich der ord. Professor der deutschen Literaturgeschichte Dr. Adolf Frey, 65 Jahre alt.

Vor kurzem † in Prag der ord. Professor der orientalischen Sprachen an der tschechischen Universität Dr. Rudolf Dvořák im 60. Lebensjahre; in Mantua der Psychologe und Ästhetiker Mario Pilo, früher Professor an der Universität Bologna, 61 Jahre alt.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die philosophisch-historische Klasse der **Preuß. Akademie der Wissenschaften** bewilligte aus der Dr.-Karl-Güttler-Stiftung den Betrag von 1900 ℳ Dr. Robert Grosse in Berlin-Lichterfelde als Zuschuß für den Druck seines Werkes „Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung".

Die medizinische Fakultät der Universität **Berlin** verlieh aus der Rathenau-Stiftung dem Professor Dr. Päßler in Dresden und Dr. Gürich in Berlin je einen Preis von 1000 ℳ für ihre Arbeiten über die Behandlung der Mandeln zur Verhütung und Heilung von Herzklappen- und Gelenkentzündungen.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Im **Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure** hielt am 20. Januar d. J. Direktor Dipl.-Ing. Trentler einen Vortrag über „Gewinnung und Verwendung minderwertiger Brennstoffe", der durch Lichtbilder ausgestattet war und großen Beifall fand. Der Vortrag erscheint demnächst in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen", Berlin SW 68, Lindenstraße 99.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Eine Frucht mühevoller Arbeit vieler Jahre ist das 10. Heft der I. Reihe der Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. Hier veröffentlicht Pastor D. Ernst Michelsen einen Neudruck der **Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung von 1542**, eines charakteristischen mittelniederdeutschen Sprachdenkmals, das von „berufenen Männern der Reformation, die mit Herz und Leben in der Arbeit der Kirche standen", unter der Regierung des Königs Christian III von Dänemark verfaßt wurde. Nicht mit Unrecht wird die Kirchenordnung als die Magna Charta der schleswig-holsteinischen Landeskirche bezeichnet, ist sie doch das Landesgesetz, auf Grund dessen für die beiden Herzogtümer in der Reformation eine einheitliche Landeskirche gebildet wurde. Der Text ist möglichst genau nach dem Magdeburger Originaldruck von 1542 hergestellt, dessen Sprache und Rechtschreibung schon einer Übergangsperiode angehören, „als bereits das Neuhochdeutsche der Lutherbibel stark umgestaltend auf den Wortschatz und die grammatischen Formen des Niederdeutschen einwirkte"; daneben sind die Schleswiger Wiederdrucke von 1601 und 1612 in Betracht gezogen, in denen einige Worte auf die plattdeutsche Form zurückgeführt sind. Die Anmerkungen unter dem Texte geben hierüber Auskunft und bringen zugleich sprachliche Erklärungen, sowie sachliche Erläuterungen, die in den Nachträgen fortgesetzt werden. Als Ersatz eines ausführlichen Registers teilt der Hsgbr. (S. 182) den kurzen lateinischen Index mit, den Thomas Schattenberg († 1604) in sein Exemplar von 1542 eigenhändig eintrug, sowie das etwas längere Register aus dem Exemplar der Kieler Landesbibliothek von 1601 (S. 183fg.). Willkommen ist endlich die Zusammenstellung der zu Rate gezogenen Bücher und Schriften, wie Bibeln, Kirchengeschichten, Kirchenordnungen usw. (S. 184—198). (Kiel, 1920, Robert Cordes in Komm., XVII, 202 S. Gr. 8.)

Im Furche-Verlag zu Berlin erschien soeben: **„Die Offenbarung Sankt Johannis** mit den 16 Holzschnitten von Albrecht Dürer, **Vorrede und Text wiedergegeben nach dem Septembertestament 1522 von D. Martin Luther"** (14 S. mit 16 Taf. Kl. Fol.). Lobenswert ist die Sorgfalt im Neudruck der lutherischen Übersetzung, sowie die gute Druckausstattung, die insbesondere die Bilder der Dürerschen Apokalypse in ihrer Kraft und Schönheit scharf heraushebt.

Psychologie.

Prof. Joseph Geyser hat sein **„Lehrbuch der allgemeinen Psychologie"** in der 3. Auflage vollständig umgearbeitet, gemäß seinem Ziele: eine systematisch geordnete Gesamtdarstellung des menschlichen Seelenlebens durch das Mittel organischer Verschmelzung aller d. rch die Forschung gesicherten psychologischen Tatsachen mit den in der aristotelischen Philosophie lebendigen Grundsätzen und Begriffen, soweit sie in sich begründet und für die Erklärung der Vorgänge fruchtbar erscheinen. Das Werk faßt ins Auge, was an den Vorgängen das Wesenhafte ist, bringt das bei dieser Schau Wahrgenommene auf klare Begriffe und liefert dadurch einen selbständigen Beitrag zur Weiterführung der psychologischen Fragen, überläßt dagegen der Spezialliteratur die Behandlung der zahllosen Einzelfragen. Angesichts des vergrößerten Umfanges teilte der Verf. sein Buch in zwei Bände und zugleich aus methodischen Gründen in vier Bücher, deren drei erste der vorliegende erste Band enthält: Zur Grundlegung der Psychologie, Die allgemeinsten Tatsachen des menschlichen Seelenlebens, Von dem Leibe und der Seele des Menschen, während der zweite Band die Darstellung des Be-

wußtseinslebens der menschlichen Seele bringen wird. (Münster i. W., 1920, Heinrich Schöningh; VIII, 368 S. Gr. 8., geh. ℳ 18,90, geb. ℳ 23,40.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Georg Grupp's **„Kulturgeschichte des Mittelalters“** ist in der zweiten, vollständig neuen Bearbeitung bis zum 5. Bande vorgeschritten, dessen erste Hälfte kürzlich ausgegeben wurde. Die Darstellung der Sitten und wirtschaftlichen Verhältnisse des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts beruht auf ausgedehnter Kenntnis und Verwertung der mittelalterlichen Literatur, kunstvoll sind die einzelnen Überlieferungen zu einem vielseitigen Gesamtbilde zusammengesetzt. Aber bei andauerndem Lesen erhält man doch den Eindruck, daß die Schattenseiten in voller Schärfe, die Lichtseiten zu wenig hervortreten. Allerdings liegt dies in der Art der mittelalterlichen Überlieferung, die mit Vorliebe das Abstechende vom Gewohnten betont. (Paderborn, 1919, Schöningh; VIII, 397 S. Gr. 8. mit 15 Abbildungen, geh. 18 ℳ.)

Das „Jugend- und Lebens-Geleitbuch“: **„Gedenke, daß du ein Deutscher bist“**, unter Mitwirkung von Ad. Bartels u. a. hgb. von Thomas Westerich und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg gewidmet, erschien soeben in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage (Leipzig, 1920, Th. Weicher; V, 462 S. Gr. 8., geb. 14 ℳ). In fünf Abschnitten: „Volkstum“, „Rechts- und Wesenswerte“, „Geistesleben“, „Körper- und Seelenzucht“, „Unerlöstes Deutschtum“ (Deutsch-Österreich) bieten 23 berufene Fachschriftsteller kraftvolle Beiträge zur nationalen Gesundung der deutschen Jugend, zum Wiederaufbau des berechtigten deutschen Eigenstolzes, zur Wiederaufrichtung der inneren Kraft und Macht des Vaterlands. In großen Umrissen führt z. B. Gustaf Kossinna in das vorhistorische Walten der deutsch-germanischen Völker ein, dazu fügt Theobald Bieder Einzelbilder aus germanischer Vorzeit, Heinrich Driesmans schildert die Rechtsgefühle in der deutschen Sagenwelt und Frühgeschichte, und so geht es weiter bis zur Gegenwart durch die verschiedensten Gebiete des Lebens, der Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Schriften zum Weltkrieg.

Die Schrift: **Deutschlands „Schuld“ und Recht** von Prof. Walter Otto ist bereits in zweiter, vermehrter Auflage erschienen (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 19, Sp. 342 d. Bl.). Sein Urteil hat der Verf. nicht geändert, nur das bis Anfang August 1919 erschienene Material ist eingefügt und die äußere Form geglättet worden. Zum endgültigen Friedensvertrag hat Otto noch in einem Nachwort Stellung genommen. (Marburg, 1919, Elwert; 93 S. 8., ℳ 2,70.)

Psychiatrie.

Die zunächst für Theologen und Pädagogen geschriebene Propädeutik: **„Einführung in die Psychiatrie** für weitere Kreise“ von Regierungsrat Dr. Heinrich Schlöß, früherem Direktor der niederösterreich. Landesanstalten „am Steinhof“ in Wien, hat in der neuen zweiten Auflage wesentliche Umgestaltung und Vermehrung erfahren. Die Einteilung des Stoffes ist in logischer Weise durchgeführt; neu hinzugekommen sind die Kapitel über die psychischen Epidemien, die Einteilung der psychischen Krankheitsformen, die nervösen Störungen und Geisteskrankheiten des Kindesalters, die Prophylaxe der Psychosen, sowie über den Selbstmord; bei Besprechung der psychischen Krankheitsformen sind die neuesten Errungenschaften der psychiatrischen Diagnostik berücksichtigt. Durch diese Umarbeitung hat das Buch seinen Leserkreis wesentlich erweitert, so daß Studierende aller Fakultäten und Gebildete aller Stände es mit Nutzen gebrauchen können. (Freiburg i. B., 1919, Herder; VIII, 186 S. Gr. 8., geh. ℳ 6,50, geb. ℳ 8,50 nebst Zuschlägen.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der I. Band des „Öffentlichen Rechts der Gegenwart, hsgb. von den Professoren G. Jellinek†, P. Laband† und R. Piloty“: **„Deutsches Reichsstaatsrecht“**, von Prof. Paul Laband, ist in der 7. Auflage nach dem Tode des Verfassers von Prof. Otto Mayer bearbeitet, der das Werk seines verstorbenen Freundes mit den nötigen Änderungen und Ergänzungen bis Anfang November 1918 versehen hat. Denn durch den Umsturz der innern Verhältnisse Deutschlands ist alles von Grund aus anders geworden, aber das berühmte Buch behält dauernd seinen Wert für die Rechtsgeschichte. (Tübingen, 1919, J. C. B. Mohr; VIII, 488 S. Gr. 8., geh. 18 ℳ, gebd. ℳ 22,50.)

Buchhandel.

Eine der rührigsten süddeutschen Verlagsbuchhandlungen, die im vorigen Monat in eine Aktiengesellschaft unter der Leitung von S. Neuhöfer umgewandelt worden ist, gibt **„Nachricht vom Georg Müller Verlag** an seine Freunde und Leser für das kommende Jahr 1920“ (München, 1920; 59 S. 8.). Die Firma hat seit ihrer Gründung bis zum Dezember 1919 etwa 1900 Bücherveröffentlichungen in einer Auflagenzahl von einigen Millionen Exemplaren herausgegeben; vom gesamten deutschen schönwissenschaftlichen Verlag entfielen auf sie im Jahre 1918 etwa 12 vom Hundert. Für das laufende Jahr sind ungefähr 140 neue Bücher vorgesehen. Die Einzelaufzählung ergibt denn auch eine Fülle von Werken, vornehmlich der schönen Literatur, aber auch eine Menge von Denkwürdigkeiten und Briefen, geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Büchern, ferner Schriften zur Philosophie, Theologie, Literatur, Kunst und Musik.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In der bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Sammlung von Übersetzungen altnordischer Dichtung und Prosa, hgb. von Prof. Felix Niedner, brachte Band I der **Edda** die altnordischen Heldenlieder, übertragen von Felix Genzmer, mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Andreas Heusler. Die treffliche Übersetzung hat die verdiente Anerkennung gefunden, sie wird auch dem II. Bande zuteil werden, der soeben von der genannten Verlagshandlung ausgegeben wurde. Hier ist es zunächst die **Götterdichtung**, die durch ihre Mannigfaltigkeit den Leser fesselt, sodann die altnordische **Spruchdichtung**, in der der Hgbr. das Zusammengehörige zu vereinigen sucht. Als Anhang sind drei Gedichte beigefügt, die in Versbau und Sprache eddisch sind, aber in die geschichtliche Fürstendichtung hinüberführen: das Harald-, Eirik- und Hakonlied; die Helden sind lebende oder jüngstverstorbene Norwegerkönige. (203 S. Gr. 8., geh. ℳ 7,50, geb. 12 ℳ.)

Dem Andenken seiner Mutter widmet Otto Schroeder die 9. Auflage seiner aus Aufsätzen der Preußischen Jahrbücher hervorgegangenen Schrift **„Vom papiernen Stil“**, die seit dem Jahre 1889 nutzbringend auf dem Gebiete der deutschen Sprache gewirkt hat. (Leipzig, 1919, Teubner; IV, 92 S. 8., kart. 3 ℳ nebst Teuerungszuschlag.)

Versicherungswesen.

Heinrich v. Haag, der langjährige, ungemein verdienstvolle Leiter der Bayerischen Versicherungskammer, gibt in seinem **„Leitfaden zur Einführung in das gesamte Versicherungswesen“** (München u. Berlin, 1919, R. Oldenbourg, 85 S. 8., ℳ 3) einen lehrreichen, anschaulichen Überblick. Sowohl die private wie die öffentliche Versicherung sind berücksichtigt. Den zahlreichen Kreisen, die als Versicherungsnehmer, Versicherungsgeber und Vermittler an dem Gegenstand Anteil nehmen, wird die vorzügliche Einführung, die hier geboten wird, hochwillkommen sein.

Neue Zeitschriften.

Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft zu Frankfurt a. M., die in ihren „Abhandlungen“ (bis Band 37 erschienen) größere wissenschaftliche Arbeiten mit Tafeln veröffentlicht und in ihrem „Bericht“ (bis 49. Jahrgang erschienen) eine naturwissenschaftliche illustrierte Zeitschrift herausgibt, die in gemeinverständlicher Weise über Neuaufstellungen im Senckenbergischen Museum, über die Natur des Mainzer Beckens und des Taunus, sowie über Reisen und Forschungen berichtet, fügt dazu eine neue Zeitschrift **„Senckenbergiana“**, von welcher der erste Band bereits abgeschlossen vorliegt. Sie bringt in raschester Veröffentlichung kurze wissenschaftliche Arbeiten aus dem Museum der S.N.G. und aus ihren naturwissenschaftlichen Universitätsinstituten. (Arbeitsgebiet: Zoologie, Geologie; Paläontologie, Mineralogie; Petrographie; Lagerstättenkunde usw.) Jährlich 15 Bogen in 8. mit zahlreichen Textfiguren. Bezugspreis ℳ 18. Anfragen an die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Frankfurt a. M., Viktoria-Allee 7. (Mitteilung der Gesellschaft.)

Berichtigungen.

Nr. 5, Sp. 100, Z. 14 v. u. lies Paläogeographie statt Paläographie; Sp. 101, Z. 3 v. o. meist entrückt statt nicht entrückt; Nr. 7, Sp. 159, Z. 5 v. u. anziehend statt eingehend.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 9. → 28. Februar 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Dobschütz, E. v., Das apostolische Zeitalter. Zweite, erweiterte Auflage. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (60 S. 8.) ℳ 0,50, geb. ℳ 0,80.

Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart, begründet von Fr. M. Schiele. I. Reihe, 9. Heft.

Es ist freudig zu begrüßen, daß diese vorzügliche Einführung in die Geschichte des apostolischen Zeitalters, welche v. Dobschütz entworfen hat, in zweiter Auflage vorliegt. Im Gegensatz zur ersten Auflage sind jetzt die kurzen Anmerkungen nicht unter den Text gestellt, sondern in einem Nachtrag dargeboten. Eine Reihe von Fremdwörtern ist durch deutsche Ausdrücke ersetzt. Im übrigen ist verhältnismäßig nicht viel verbessert worden. S. 45 wird als Vertreter des gnostischen Judenchristentums jetzt Alcibiades in Rom genannt. v. D. hütet sich mit Recht, manchen extremen Aufstellungen der neueren Forscher zu folgen. So ist beachtenswert, was S. 49 fg. über die Sakramente gesagt wird; so wird S. 29 geleugnet, daß aus 1. Kor. 7, 36—37 das Vorkommen sogenannter geistlicher Ehen für die urchristliche Zeit zu erschließen sei; so lesen wir S. 27: es ist unberechtigt, voreingenommene Konstruktion, wenn man neuerdings vielfach eine ganz allmähliche Umbildung, ein langsames Herauswachsen der Gemeinden aus dem Christentum annehmen zu müssen meint. S. 58 hätten vielleicht die Stellen über das Echo der neronischen Verfolgung in der christlichen Literatur vermehrt werden können. G. H—e.

Levertoff, Paul, Die religiöse Denkweise der Chassidim. Nach den Quellen dargestellt. Leipzig, 1918. Hinrichs. (IV, 164 S. Gr. 8.) ℳ 6,50.

Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig, Forschungsinstitut für vergleichende Religionsgeschichte, neutestamentliche Abteilung, Arbeiten zur Missionswissenschaft. 1. Stück.

Es ist für mich eine Freude, zu erleben, daß das Institutum Judaicum Delitzschianum nunmehr seine Beiträge zur neutestamentlichen Wissenschaft liefert, der es so viel zu leisten vermag, und daß ein Mann wie Prof. Leipoldt in Leipzig die große Bedeutung der rabbinischen Studien für die wissenschaftliche Erforschung des Neuen Testaments zur Geltung bringt. Levertoffs Buch ist für die Erforschung des Neuen Testaments sehr wertvoll. S. 1—50 gibt er eine Darstellung der religiösen Gedankenwelt der Chassidim, S. 51 fg. eine Fülle von Anmerkungen. Wünschenswert wäre gewesen, wenn sich L. über die Quellen, nach denen er gearbeitet hat, genauer ausgelassen hätte. Er gibt zwar mancherlei Titel und Ausgaben an, aber man erführe doch hier gern Genaueres über Alter, Inhalt usw. dieser Schriften. Oft weist L. auf das Neue Testament hin, ebenso gelegentlich auf den theosophischen Charakter der chassidischen Gedankenwelt. Letzteres hätte noch mehr hervortreten können. Über die Wunder der Chassidim hätte L. noch mehr sagen müssen. Auch auf das talmudisch-rabbinische Schrifttum wird häufig verwiesen. S. 103 fg. bietet der Anhang 1) ostjüdische Urteile über das Christentum, 2) eine Abhandlung zum Ursprung und zur Geschichte des Chassidismus, 3) über das kabbalistische Frömmigkeitsideal (nach Vital), 4) über das chassidische Schrifttum, 5) Schriften über den Chassidismus 6) zur messianischen Vorstellung apokalyptisch-kabbalistischer Kreise, 7) eine Probe chassidischen Schrifttums aus Senior Salmans Tanja in Urtext und Übersetzung. Man sieht, wie reich L.s Buch ist. Es geht ihm, wie es mir auf dem rabbinischen Gebiete so oft gegangen ist: er stellt wiederholt wichtige wissenschaftliche Aufgaben, z. B. die Geschichte des Verhältnisses der Juden und Christen und der gegenseitigen Apologetik. Möchte in der hoffentlich nun nahen Friedenszeit das Leipziger Forschungsinstitut und das Delitzschianum, möchte die neutestamentliche Wissenschaft endlich Männer finden, die sich mit ungeteilter Kraft derartigen großen, für das Verständnis des Neuen Testaments so wichtigen Aufgaben hingeben und die rabbinisch orientalische Forschungsrichtung am Neuen Testament fördern können. Fiebig.

Grützmacher, R. H., Konfuzius, Buddha, Zarathustra. Leipzig, 1918. Deichert (Scholl). (92 S. Kl. 8.) ℳ 2,70, kart. ℳ 3,50.

Lebensideale der Menschheit. 2. Heft.

In gewandter, anschaulicher Darstellung wird hier durch G. der Lebensstil, das Lebensideal der drei großen, um 500 v. Chr. lebenden Asiaten Konfuzius, Buddha und Zarathustra geschildert. Wörtliche Zitate sind geschickt in die Darstellung verflochten. Geschichtliche Situation, Leben und Lehre der



drei Religionsstifter treten anschaulich vor den Blick des Lesers. Schade ist, daß G. für die Schilderung Buddhas Becks Bändchen der Sammlung Göschen nicht benutzt hat. Er hätte dann sicherlich nicht die Predigt vom Leiden zum Ausgangspunkt genommen und manches anders gefaßt. Für das Positive, Nicht-Pessimistische in Buddhas Lehre und Persönlichkeit hätte G., auch für richtigere Fassung des Nirvana, bei Beck vieles lernen können. Es wäre dann auch die ethische Bedeutung der Meditation deutlicher hervorgetreten.

Fiebig.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 3. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Kreusch, Der Tod und die Unsterblichkeit.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 6. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Söderblom, Die Aufgabe der Kirche: Internationale Freundschaft durch evangelische Katholizität. — Hacker, Laiengottesdienste.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. 2. Jahrg., Nr. 3. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Der gegenwärtige Stand der Austrittsbewegung und die Lösungsversuche der dadurch der Kirche gestellten Aufgaben (2. Teil). — Was ist ein evangelischer Pfarrer? — Der Oberpfarrer.

Philosophie.

Jellouschek, Carl Johann, **Johannes von Neapel** und seine Lehre vom Verhältnisse zwischen Gott und Welt. Ein Beitrag zur Geschichte der Thomistenschule. Wien, 1918. Mayer & Comp. (XVI, 128 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Die Erfassung und die tiefere Verfolgung der Nachwirkungen von Aristoteles und Platon in der mittelalterlichen Philosophie erfordert eine gründliche Feststellung der scholastischen Anfänge und ihrer Höhenführung im Thomismus und in den thomistischen Schulen. Je mehr infolge der tiefschürfenden Arbeiten von M. Grabmann, Cl. Bäumker, M. Baumgartner und anderen der Zusammenhang zwischen der mittelalterlichen Erkenntnistheorie und den noëtischen Gedanken in der antiken Wahrheitsforschung offenbar wird, um so pflichtgemäßer ist es, den Grund- und Spezialrichtungen der gesonderten scholastischen Philosophiesysteme nachzugehen. Dabei muß Leben und Schaffen der einzelnen Schulvertreter auf Grund zuverlässigen, philologisch wohlgesicherten Urkundenmaterials genau auseinander gehalten und doch wieder in dem Empfangen aus vorausgehenden Ideenkreisen und in der Fortwirkung auf spätere Gedankenketten möglichst objektiv ergründet werden. Philologisch-philosophische Kleinarbeit führt dabei allein zum Ziele, mit allgemeinen Werturteilen ist nichts gewonnen. C. J. Jellouschek stellt sich nun mit dem vorliegenden Buche, das eine Teilarbeit aus seinem später erscheinenden Werke über Johannes von Neapel ist, in den Dienst dieser Kleinforschung in der mittelalterlichen Philosophie. Johannes von Neapels Leben, Werke, Lehrrichtung und Fortleben streift er kurz in der Einleitung (S. 1—25), um dann auf die gesonderte Frage über des Thomisten Johannes „Lehre vom Verhältnis Gottes zur Welt" (S. 29—126) erschöpfend einzugehen. Am meisten interessieren hier des literaturkundigen Verfassers Darlegungen über die Anschauung des thomistischen Neapolitaners über die Möglichkeit einer anfangslosen Schöpfung. Daß diese philosophiegeschichtlich beachtenswerte Frage bei Thomas keine endgültige Lösung gefunden hat, ist bekannt; wie der Thomasschüler Johannes von Neapel unter vielfach falscher Deutung der thomistischen Gründe und Gegengründe für diese Ideen eintritt, gibt uns den Weg an, wie allmählich die Empirie in der scholastischen Deduktion zur Geltung kam. Die übrigen Kapitel der Schrift ergeben eine naturgemäße Übereinstimmung des Schülers mit dem Meister, bieten aber auch gleichzeitig einen Beweis, daß die einzelnen Schulen des Thomismus nicht stagnierten, sondern ernstlich und erfolgreich bemüht waren, die Gedankenwelt des großen Meisters zu zergliedern, die geschichtlichen Zusammenhänge zu erfassen, Lücken in der Beweisführung zu ergänzen und den systematisierten Lehren eine apologetisch-theologische Beweiskraft zu geben. „Bei vollster Pietät gegen den Doctor Venerabilis bietet Johannes doch nicht bloß Kopien thomistischer Lehren, er sucht auch die Gedanken des Aquinaten weiterzudenken, zu erklären und zu vervollständigen. Er teilt diesen Zug zum selbständigen Durchdenken und Weiterdenken der thomistischen Doktrin mit den meisten Anhängern dieser ältesten Thomasschule. Johannes von Neapel ist also ein wegkundiger Führer in die thomistische Gedankenwelt" (a. a. O. S. 125 fg.). J. hat einen sehr beachtenswerten Beitrag zum Verständnis der ältesten Thomistenschulen geliefert. Zu wünschen ist zunächst eine textkritische Ausgabe der philosophischen Schriften des Thomasschülers Johannes, ferner eine möglichst erschöpfende Darlegung, wie Johannes mit seinen erkenntnistheoretischen und metaphysischen Anschauungen auf die Weiterentwicklung des scholastischen Wahrheits- und Forschungsproblems eingewirkt hat. Man kann den weiteren Publikationen des Verf.s mit Dankbarkeit entgegensehen, die bei einer notwendigen Arbeitsteilung wesentlich mithelfen werden, die mittelalterliche Gedankenwelt fruchtbringend für die Gegenwart aufzuhellen.

Gotthardt.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Anlauf, Karl, **Die Revolution in Niedersachsen.** Geschichtliche Darstellungen und Erlebnisse. Hannover, 1919. Gebr. Jänecke. (155 S. Gr. 8.) ℳ 4,50.

Unter der großen Zahl von Darstellungen, die die Revolutionstage von 1918 und die Ereignisse der Übergangszeit bis zur Eröffnung der deutschen Nationalversammlung bereits gefunden haben, darf das vorliegende Büchlein besonders hervorgehoben werden. Im Mittelpunkt der nüchternen, gerade darum aber um so wirkungsvolleren Erzählung steht Hannover, wo der Verf. als Schriftleiter des Hannoverschen Couriers die entscheidenden Ereignisse miterlebt hat. Daneben sind jedoch auch Kiel, Bremen und Braunschweig als weitere Herde der Bewegung nicht vernachlässigt: Politisch wichtig ist der gute Überblick über die welfischen „Niedersachsenträume", die in der Zeit der Januarwahlen die Losung „Los von Berlin" bis in die Kreise der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei hineintrugen. Eine hübsche Plauderei über die Anfänge der als Landesjägerkorps berühmt gewordenen Freischar Märcker bietet einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft.

P. Wentzcke.

Schmidt, Odilo, **Untersuchungen zu den Breslauer Bischofskatalogen.** Breslau, 1917. Hirt. (XII, 156 S. Gr. 8.) ℳ 4,50.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 25. Band.

Eine von der Geschichtschreibung bisher weniger beachtete geschichtliche Quelle bilden die mittelalterlichen „Kataloge". Diese stellen im allgemeinen Namenverzeichnisse der weltlichen und geistlichen Oberen dar und haben ihren Ausgang von den Papstkatalogen genommen. Sie nennen sich selbst catalogus, chronica, gesta oder series und sind nicht bloße Namenslisten, sondern enthalten zumeist auch chronikalische Nachrichten, bilden also eine Art Verbindung von Annalistik, Chronik und Biographie. Auf ihre Bedeutung hat

besonders Holder-Egger gelegentlich der Ausgabe von Katalogen in den Mon. Germ. SS. hingewiesen. Der Verf. verbreitet sich in der Einleitung seiner aus der Schule Wilh. Schultes hervorgegangenen Arbeit ausführlich über den Wert dieser Geschichtsquellen, welche bezeichnend für die Form der mittelalterlichen Geschichtsauffassung und des geschichtlichen Interesses sind. Mit Recht bezeichnet er die Ausgabe der Kataloge als eine für die deutsche Geschichtschreibung wichtige Angelegenheit. Im Hauptteile seiner Arbeit gibt der Verf. eine Übersicht über die Handschriften und Ausgaben der Breslauer Bischofskataloge und ihre Entwicklung bis zum Ende des 15. Jahrh.s, um endlich einige Kataloge, besonders den chorus Wratislaviensis, einzeln zu untersuchen. Die fleißige Franziskanerarbeit ist eine anerkennenswerte Vorarbeit zur Drucklegung der Kataloge selbst und nicht nur für die schlesische Geschichte, sondern auch für die Kenntnis von dieser Art Geschichtsquellen allgemein interessant. Ein Register ist beigegeben. J. Fr. Knöpfler.

Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. Gegründet von P. v. Loë, hgb. von deutschen Dominikanern. 14. Heft. Leipzig, 1919. Harrassowitz. (VII, 184 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Inh.: F. Bünger, Beiträge zur Geschichte der Provinzialkapitel und Provinziale des Dominikanerordens.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Haff, Karl, **Institutionen der Persönlichkeitslehre und des Körperschaftsrechts.** Zugleich ein Lehrbuch zum Personenrecht des BGB. und schweizerischen ZGB. Zürich, 1918. Orell Füssli. (XII, 326 S. Gr. 8.) Fr. 16; geb. Fr. 20.

Haff teilt die Körperschaftslehre in einen erkenntnistheoretischen und einen juristisch-dogmatischen Teil. Der erste ist mit dem Untertitel: „Gesetze der Willensbildung bei Genossenschaft und Staat" bereits im Jahre 1915 erschienen. Das Ergebnis dieses erkenntnistheoretischen Teils bildet die Grundlage des jetzt erschienenen zweiten juristisch-dogmatischen Bandes. H. hatte damals, zwischen Zweckwollen und Triebwollen bei den einzelnen Individuen unterscheidend, dargelegt, daß der Verbandswille eine relativ einheitliche Willensgröße darstelle, die ohne Zuhilfenahme einer Fiktion dem Einzelwillen als etwas Wirkendes oder als Realität gegenübergestellt werden müsse (Bd. I, S. 26). Das Recht findet also den Verbandswillen als etwas Reales, als eine völkerpsychologische Tatsache vor; durch das Hinzutreten der Rechtssubjektsqualität wird diese Realität also nicht geschaffen, noch sonst irgendwie berührt (S. 114 fg.). Der Begriff des Rechtssubjekts ist lediglich die Folge eines Befehls der Rechtsordnung. Ein solcher Befehl fehlt bei den sonst gleichartigen nicht rechtsfähigen Verbänden. Bildet demnach die relative Willenseinheit das Substrat der juristischen Person, so ergibt sich für Haff folgende Definition des Rechtssubjekts: „Das Rechtssubjekt ist Subjekt rechtlich geschützter Willensmacht [= natürliche willensfähige Person. Ref.] oder Subjekt der rechtlichen Wirkungen, welche auf eine relativ einheitliche Willensgröße (Verbandswille, Staatswille) [= juristische Person. Ref.] oder ausnahmsweise auf einen rechtlich willensunfähigen Menschen bezogen werden." Aus dieser Definition, die wohl den eigentlichen Kern des Buches darstellt, ergibt sich, was ja auch ohnehin klar ist, daß die Rechtsordnung auch da Rechtsfähigkeit verleiht, wo kein eigener menschlicher Wille vorhanden ist, nämlich bei Unmündigen. Zwar betrifft diese „Ausnahme", wie der Verf. diesen Fall selbst nennt, nicht die das eigentliche Thema des Buches bildenden Verbände, sondern natürliche Personen. Aber es ist trotzdem eine Durchbrechung des Prinzips. Nicht ein Prinzip, sondern mindestens zwei Prinzipien beherrschen also die Lehre von der Rechtsfähigkeit, was nur dann erträglich wäre, wenn jedes von ihnen die Beschränkung auf seinen Teil in sich trüge; das aber ist für das vom Verf. verfochtene Prinzip nicht der Fall. An diesem Dualismus scheint nach Auffassung des Ref. die neue Theorie zu scheitern. Ref. ist sich dabei durchaus darüber im Klaren, daß er mit seinem Wunsche nach einem einheitlichen Prinzip für die ganze Persönlichkeitslehre vielleicht etwas Unerfüllbares vom Verf. begehrt. Man muß aber bedenken, wie unendlich viel gerade diese Frage schon ventiliert ist, wie zahllos die vorgeschlagenen Lösungen, die gefundenen Prinzipien sind. Sie haben alle ihre Mängel, und selten sind diese Mängel klarer und treffsicherer dargelegt, als in dem hier zu besprechenden Buche. Aber alle diese Theorien haben auch ihre Vorzüge; nach mancher Hinsicht auch vor der neuen Theorie des Verf.s. Man denke nur an die Unklarheit, die sich aus dem Erfordernis einer relativ einheitlichen Willensgröße ergibt. Die neue Theorie hätte also nur dann Daseinsberechtigung, wenn sie besser wäre als die bisherigen. Dieser Vorzug müßte sich nach Lage der Sache in der Richtung auf größere Vereinheitlichung der zu Grunde liegenden Prinzipien bewegen. Das aber scheint bei der Theorie H.s nicht der Fall zu sein. Die oben absichtlich in extenso wiedergegebene Definition des Begriffs des Rechtssubjekts zeigt das deutlich, wenn man dem die bisherige, vielleicht sonst mangelhafte Einteilung in natürliche und juristische Personen gegenüberhält. Das Buch ist von erstaunlicher Gelehrsamkeit. Neben der deutschen, schweizerischen und österreichischen ist die französische, italienische, englische und amerikanische Literatur ausgiebig herangezogen. Mit subtiler Durcharbeitung der Philosophie vom grauen Altertum an verbindet sich die souveräne Beherrschung der germanischen Genossenschaftsbildung seit den ältesten Zeiten. Neben Beispielen aus der süddeutschen Weide-, Forst- und Alpgenossenschaft stehen solche aus den dänischen Gemeinderechten. Dem ersten privatrechtlichen Teil steht ein öffentlich-rechtlicher zweiter Teil ebenbürtig zur Seite. Staatsrecht und Kirchenrecht, Verwaltungsrecht und Sozialrecht finden nicht minder Berücksichtigung als Deliktsfähigkeit und Prozeßfähigkeit. In dem Buch steht viel mehr als in manchem Wälzer von tausend Seiten. Ist vorstehend auch sein Grundgedanke nicht angenommen, so darf man es doch nicht mit den Neuerscheinungen unserer Tagesliteratur ohne weiteres zusammenwerfen. Niemand wird es ohne reichste Belehrung und vielfache Anregung aus der Hand legen. —s.

Unruh, M. v., **Zur Physiologie der Sozialwirtschaft.** Leipzig, 1918. Meiner. (X, 276 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Hiermit bringt der Verf. sein neues System der Wirtschaftslehre, das er 1914 mit der Schrift „Zur Biologie der Sozialwissenschaft" begonnen hat (vgl. 67. Jahrg., Nr. 11, Sp. 291 d. Bl.) zum vorläufigen Abschluß. Im Mittelpunkt dieses neuen Buches, das die Wirtschaftswissenschaft als Lehre von der Hygiene des wirtschaftlichen Gemeinschaftslebens auffaßt, steht diesmal neben der Bodenwirtschaft die Geldwirtschaft, deren Bedeutung für die Gegenwart so ungeheuer wichtig ist. Vieles Beherzigenswerte steht darin; man kann nur wünschen, daß seine Vorschläge recht bald in den maßgebenden Kreisen Beachtung finden. Sie könnten mancherlei Nutzen bringen; will doch der Verf. gerade das erreichen, was uns so dringend nottut: alle Kräfte zu schaffendem Zusammenwirken bringen und die Unlust zur Arbeit

möglichst verringern. Über Einzelheiten seiner Theorie und seiner Vorschläge läßt sich streiten, zweifellos ist aber eine große Anzahl seiner Vorschläge wertvoll und vor allem praktisch durchführbar. Hz.

Volkswirtschaftliche Studien. Hgb. von E. Ebering. 3. Heft. Berlin, 1920. Ebering. (162 S. Gr. 8.)

Inh.: H. Speckhardt, Zur Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Das Gopatha Brāhmaṇa, hgb. von Dieuke Gaastra. Leiden, 1919. Brill. (44 und 302 S. Gr. 8.)

Das Buch bietet, in Devanagari-Typen und schöner Ausstattung, eine kritische Ausgabe dieses Brāhmaṇa, dessen Editio princeps in der Bibliotheca Indica seinerzeit Theodor Aufrecht zu dem starken Wort veranlaßte: der Unwert des Inhalts werde nur von der schlechten Ausgabe überboten, die es in der Bibliotheca Indica erfahren habe. Der neue Herausgeber, anscheinend ein Schüler Calands, zeigt in der deutsch geschriebenen Vorrede, daß jenes Werturteil nach beiden Seiten übertrieben war. S. 17—20 werden die Stellen des Brāhmaṇa zusammengestellt, die keine Parallelen in andern Texten haben; sie würden allein hinreichen, seine Bedeutung zu erweisen, und darüber hinaus ist es uns natürlich von Wert, aus diesem einzigen Brāhmaṇa des Atharvaveda zu erfahren, wie die den Brāhmaṇa's gemeinsamen Inhalte sich von dieser Seite gesehen darstellten. Jene Meinung Aufrechts ist eigentlich nur verständlich aus der damals üblichen Überschätzung der Saṃhitā's und speziell des Ṛgveda gegenüber der vedischen Prosa, die inzwischen einer unparteiischeren Würdigung beider Textgruppen Platz gemacht hat. Und was die Leistung der ersten Herausgeber anbetrifft, so läßt sie zweifellos vom europäischen Standpunkt viel zu wünschen übrig; aber die Hauptschuld der Mängel jener Ausgabe fällt doch der Beschaffenheit des handschriftlichen Materials zu, dessen Erhaltung wie die der Atharvan-Texte überhaupt nun einmal entfernt nicht an die der drei andern Veden heranreicht. Muß doch auch der neue Herausgeber gestehen, daß die Hoffnung Böhtlingks, eine neue kritische Ausgabe werde viele Schwierigkeiten aus dem Wege schaffen, nicht erfüllt werden konnte, daß vielmehr viele, sehr viele Schwierigkeiten übrig bleiben. Es zeigte sich nämlich bei Vergleich der erreichbaren Handschriften, daß sie wahrscheinlich alle auf ein einziges Original zurückgehen, das seinerseits nichts weniger als tadellos war und auch einige kleine Lücken enthielt, die nun in ihnen allen wiederkehren, ein Ergebnis, das überraschend genug ist, wenn man die räumliche Entfernung der verschiedenen Ursprungsorte der Handschriften ins Auge faßt. Unser Dank gegen den Herausgeber wird dadurch nicht im geringsten geschmälert, und wenn Böhtlingk i. J. 1896 äußerte: es wäre ein verdienstliches Werk, wenn ein jüngerer Gelehrter es unternähme, eine neue, kritische Ausgabe des doch in mancher Hinsicht nicht uninteressanten Werkes zu veranstalten, so freuen wir uns aufrichtig, daß dieser Wunsch des Altmeisters jetzt in so trefflicher Weise erfüllt worden ist. Einen wesentlichen Fortschritt in der kritischen Wiederherstellung des Textes dieses Brāhmaṇa, auch abgesehen von der in Indien noch lange nicht abgeschlossenen Möglichkeit der Entdeckung neuer und besserer Handschriften, würde uns ein Spezialwörterbuch der Brāhmaṇa-Sprache mit möglichst vollständiger Notierung aller wichtigeren Wörter liefern. Ein solches Wörterbuch setzt zu seinem Gelingen zuverlässige Ausgaben aller hierher gehörigen Texte voraus, und so wird auch für diese Aufgabe, eine der zurzeit dringendsten der Sanskritphilologie, durch das hier angezeigte Werk eine notwendige Vorarbeit geleistet. B. L.

Schulze-Berghof, Paul, Zeitgedanken zu Ibsens Peer Gynt. Eine neue vollständige Auslegung der Dichtung. Leipzig (1919), Oldenburg & Co. (94 S. 8.) ℳ 3.

Früher war die verbreitete Meinung, Peer Gynt verkörpere das spezifische Norwegertum, seine lebenspraktische Stellung zur Welt, sein realpolitisches Tun und Schicksal. Dietrich Eckarts Verdienst bestand darin, die schon vorher durch Weininger vertretene Auffassung zur Geltung gebracht zu haben, daß Peer Gynt nicht in nationalen Grenzen befangen, sondern Darstellung des menschlichen Wesens überhaupt sei; darin aber ging Eckart zu weit, daß er in dem Norweger eine faustische Menschheitstragödie der christlich erlösten Seele sah. Schulze-Berghof führt Betrachtung und Urteil auf die richtige Mitte zurück. Nach ihm ist Peer Gynt nur der Zeitmensch und zwar die vorherrschende Art unserer gegenwärtigen europäischen Menschheit; nichts von der Genialität des wahrhaft geistigen und sittlich freieren und höheren Menschen, nur das sinnlich triebkräftige Individuum von moralischem Allerweltscharakter, der gescheite und unternehmungslustige Weltmensch, der als tüchtiger Schwimmer treibt, bald hier bald da ans Ufer geworfen wird, jetzt vom Strudel in die Tiefe, dann wieder herauf, aber schließlich immer geblieben was er war: gesellschaftlich und menschlich rücksichtslos, selbstsüchtig, gewaltsam. Das Buch ist fleißig geschrieben, etwas wortreich und, wie es seiner Tendenz nahe lag, etwas moralisierend. B. D.

Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik. Hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll. 5. Heft. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 219 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Inh.: E. Schopf, Die konsonantischen Fernwirkungen: Fern-Dissimilation, Fern-Assimilation und Metathesis. Ein Beitrag zur Beurteilung ihres Wesens und ihres Verlaufs und zur Kenntnis der Vulgärsprache in den lateinischen Inschriften der römischen Kaiserzeit.

Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig, hgb. von A. Köster. 24. Band. Leipzig, Voigtländer. (XI, 197 S. 8.) ℳ 5,80.

Inh.: A. Kloß, Die Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur in den Jahren 1808 bis 1816.

Kunstwissenschaft.

Bulle, Heinrich, **Archaisierende griechische Rundplastik.** München, 1918. Franz in Komm. (36 S. 4. mit 8 Taf.) ℳ 4. Abhandlungen der bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse. XXX. Band, 2. Abhandlung.

Bulle geht in der vorliegenden Untersuchung von zwei Grundanschauungen aus: er ist überzeugt, daß die bisher in der Archäologie mit besonderer Vorliebe benutzte Methode, den vorhandenen Schatz plastischer Werke unter die uns überlieferten Namen der großen Künstler zu verteilen, wegen der notwendig mit ihr verbundenen Subjektivität in der Beurteilung der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten in Zukunft hinter einem diese Fehlerquelle möglichst vermeidenden Verfahren, der Aufstellung von Entwicklungsreihen der einzelnen plastischen Typen, zurückzutreten habe. Da er aber hierbei natürlich die Masse der uns erst aus römischer Zeit überlieferten Werke nicht unbenutzt lassen kann, so muß er auch ihnen gegenüber zu einem festen Standpunkt zu kommen suchen. Er findet ihn für die Typenreihen, die er zunächst behandelt, in der Auffassung, daß „der größere Teil der in Italien gefundenen Skulpturen aus Kopien nach archaistischen Originalen älterer Zeit besteht". Mit dieser Anschauung folgt er also durchaus Furtwängler, während er mit seinem ersten Grundsatz über Furtwängler hinauszukommen sucht, dessen „Meisterwerke", in denen jenes Suchen bestimmter

Künstlernamen für anonym überlieferte Kunstwerke wohl am meisten in die Erscheinung getreten ist, ja schon lange als die vergänglichste Arbeit des großen Archäologen betrachtet wird. B. wendet nun seine Betrachtungsweise zunächst nur auf das Gebiet der archaisierenden griechischen Rundplastik an, auf ein Gebiet also, das bis jetzt viel weniger durchgearbeitet worden ist, als etwa das nächstverwandte der archaistischen Reliefplastik. Er beschränkt sich daher darauf, „zunächst einmal die Grundlinien zu umreißen, ohne das Material gleich erschöpfen zu wollen". Die Hauptreihen, die er so zunächst aufstellt, sind die des Promachostypus (am bekanntesten in ihm die Athene aus dem äginetischen Westgiebel und die Dresdener Pallas), des Spestypus (Akroterien von Ägina, Spes Castellani), eines Typus, den B. in Ermangelung einer überlieferten oder üblichen Bezeichnung nach dem hervorstechendsten tektonischen Merkmal, der starken Betonung der langen Mittelfalte, charakterisiert (Athene im Schlosse Chantilly, Gebälkträgerin von der Skene in Milet), ferner eines Typus, der besonders durch die Verwendung des, nassen ionischen Gewandes, sowie eines solchen, der durch den eigentümlichen Zickzackrand am glatten Mantel auffällt. Diesen fünf Reihen schließt er dann in zwei Schlußkapiteln noch die Erörterung einiger bis jetzt ziemlich isoliert stehenden Werke an: zweier römisch-archaistischen (des Dionysos von Terracina in der Münchener Glyptothek und der Juno Lanuvina in der Rotunde des Vatikans), sowie der Wiener Amazone und des Zeus Talleyrand. Eine chronologische Anordnung aller besprochenen Typen von den Aegineten bis zur Lanuvinischen Juno, die versuchsweise in antoninische Zeit gesetzt wird, beschließt die Arbeit, deren positives Ergebnis vielleicht nicht so sehr in dieser natürlich nur als Versuch zu wertenden Chronologie, als vielmehr in der Erhärtung der Richtigkeit jener oben genannten Grundanschauung über römische Kopien, sowie der sich aus der mehr oder weniger großen Lückenlosigkeit der Typenreihen ergebenden großen Wahrscheinlichkeit einer stetigen Entwicklung der archaistischen Kunst aus der echt archaischen besteht.

H. Ostern.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Nr. 7. München, 1920. Callwey.

Inh.: A. Bonus, Neujahrsgedanken. Aussprache mit Konservativen. — Spectator, Vorherrschaft des Judentums. — W. Schumann, Fontane. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

Der Städtebau. Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte. Gegründet von Th. Goecke und C. Sitte. 16. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, 1919. Wasmuth.

Inh.: Th. Goecke, Drei Stadtbilder. — Wettbewerb um eine Siedlungsanlage in Rastenburg (Ostpreußen). — Dieck, Über zeitgemäße Bodenpolitik. — Der Boulevard Lille-Roubaix-Tourcoing.

Pädagogik.

1) **Wagner,** Paul, **Die Stellung der Erdkunde** im Rahmen der Allgemeinbildung. Leipzig, 1918. Teubner. (18 S. Gr. 8.) ℳ 1,30.
Schriften des deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. II. Folge, Heft 6.

2) **Schnaß,** Franz, **Lehren und Lernen, Schaffen und Schauen in der Erdkunde.** Eine zeitgemäße Methodik. I. Prag, 1919. A. Haase. (XVI, 224 S. Gr. 8.) ℳ 11,40, geb. ℳ 12,60.
Schriften für Lehrerfortbildung. Nr. 9.

3) Ders., **Die erdkundliche Schülerbücherei.** Ein Beitrag zum schaffenden Lernen in Gestalt einer fachwissenschaftlich geordneten Bücherliste für alle Schulgattungen. Ebd., 1919. (78 S. 8.) 4 ℳ.
Beihefte zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule", Nr. 85.

Die Bedeutung der Wagnerschen Schrift (1) liegt darin, daß die seit Jahrzehnten erhobenen Forderungen der Ausdehnung des erdkundlichen Unterrichts vor allem an den höheren Schulen hier von einem großen Verbande neu aufgestellt und mit wirkungsvollem Hinweis auf die politische und wirtschaftliche Umgestaltung des Deutschen Reiches neu formuliert werden. Die Schrift mißt vor allem die Stellung der Erdkunde im Lehrplan und ihre Bedeutung an der geschichtlichen Bildung ab und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die erdkundliche Bildung eine unentbehrliche Grundlage für politische Urteilsfähigkeit sein muß und daß Kenntnisse in der Erdkunde ein ebenso wichtiger Bestandteil politischer Bildung sei wie geschichtliche. Der zweite Abschnitt präzisiert noch einmal in übersichtlicher Form die „Grundforderungen an eine Reform des erdkundlichen Unterrichts", und der letzte Abschnitt legt in Form von Leitsätzen die Grundzüge fest, die ein moderner Erdkundeunterricht erfüllen soll. Das wertvolle Schriftchen kommt gerade recht, um bei der Neuorientierung unseres gesamten Bildungswesens beachtenswerte Fingerzeige zu geben.

Das umfangreichere Werk von Schnaß (2) bildet den ersten Teil einer dreibändigen Methodik, die dem erdkundlichen Unterrichte neue Wege weisen will, indem sie „die unterrichtlichen Maßnahmen aus dem Wesen der Sache, also dem modernen geographischen Forschen und Darstellen herleiten" will und psychologische Vertiefung der erdkundlichen Unterrichtspraxis anstrebt. Der vorliegende Band, der „die wissenschaftlichen Grundlagen" enthält, bietet vor allem eine wertvolle Geschichte der Erdkunde als Wissenschaft und Unterrichtsfach. Von besonderem Interesse ist die gute Charakterisierung der Bestrebungen des erdkundlichen Unterrichts an Universität und Schule bis in die Gegenwart hinein. Hierbei wird auch das Lebenswerk der jetzt lebenden geographischen Meister ausführlich gewürdigt. Kap. II behandelt die zahlreichen Arbeitsgebiete der allgemeinen und besonderen Erdkunde und zeigt ihre Grenzen. Das Schlußkapitel „Lehrtheorie" bringt eine Auseinandersetzung mit den übrigen Unterrichtsfächern, deren Verhältnis zur Erdkunde dargestellt wird. Auch die verschiedenen Seelenkräfte werden in Beziehung zum Erdkundeunterricht gebracht und überhaupt die verschiedenen Lehrweisen ihrer methodischen Bedeutung nach geprüft und gewertet. Jedenfalls stellt dieser erste Band auf dem Gebiete der erdkundlichen Methodik eine achtunggebietende Leistung dar, so daß man ihrem Abschluß mit Spannung entgegensehen darf.

Ein recht wertvolles Buch ist ohne Zweifel desselben Verfassers „erdkundliche Schülerbücherei" (3). Es hilft eine klaffende Lücke schließen, weil es zum ersten Male eine übersichtliche und durchaus verläßliche Zusammenstellung aller derjenigen erdkundlichen Werke bietet, die der lernbegierigen und lesefreudigen Jugend mit Nutzen in die Hand gegeben werden können. Damit ist das Buch einmal ein Wegweiser zur Förderung der Begabten, die unsere Zeit gebieterisch fordert, und zugleich ein treffliches Mittel, den Unterricht zu vertiefen und zu beleben. Jedenfalls möchte ich in diesem Bändchen eine besonders wertvolle Bereicherung unserer erdkundlichen Literatur erblicken.

† Arno Schneider.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: K. Kesseler, Die Götterdämmerung des deutschen Geistes. — E. Witte, Politik im Lehrerzimmer. — Jahnke, Aus den Verhandlungen der Preußischen Landesversammlung über den Haushalt der Unterrichtsverwaltung. Sitzung vom 11. Dezember 1919. — W. Lohse, Zur Frage der Beamtenvertretungen. — M. Jöris, Die neuen Satzungen für Elternbeiräte. — W. Brinkwerth, Die Besoldungsverhältnisse an den von den Gemeinden unterhaltenen höheren Lehranstalten Preußens im Jahre 1919. — K. Bratvogel, Zur Reichsschulkonferenz.

Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung. Hgb von E. Kohlrausch, F. A. Schmidt und Burgaß. 28. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Burgaß, Das Schicksal der schwedischen Spannbeuge im deutschen Turnen. — Schumann, Hauptversammlung des Preuß. Turnlehrervereins am 10.—12. Juni 1919. (Schluß.) — Sparnecht, Nordwestdeutsche Turnlehrerversammlung. — Zobel, Förderung des Schulturnens. — Eckardt, Von der Auskunftsstelle des Zentralausschusses für Jugendwandern.

Vermischtes.

Der letzte Brief. Eine Sammlung letzter Briefe. Hgb. und eingeleitet von Ilse Linden. Berlin, 1919. Oesterheld & Co. (132 S. 8.) ℳ 6,50, geb. ℳ 8, Geschenkband ℳ 10.

Es war ein guter Gedanke, diese letzten Äußerungen bedeutender Menschen zusammenzustellen. Insofern sie freilich nicht alle im Vorgefühl des nahen Todes getan sind, sind auch die überschwenglich stilisierten Betrachtungen der Herausgeberin nicht überall am Platze: „Der letzte Brief: der königlichste aller Briefe. Sein Aroma ist kosmisch. Was sonst in armseliger Verteilung aus Briefen blüht: Genialität des Denkens, Glaubens, Liebens — im letzten Brief wird es zu einer heiligen Synthese. Sein Pathos ist unerhört — aber sein Ethos wächst darüber hinaus." Aber stets ergreift dieses morituri salutant. Die Zahl der Briefe kann leicht noch vermehrt werden. Besonders würde sich empfehlen Götts letzter Brief. Liliencrons letzte im Fieber geschriebene Zeilen fänden etwa in Nietzsches irren Worten ein Gegenstück. Jedem Briefe hat die Herausgeberin ein paar wirkungsvoll pointierte Worte vorausgeschickt. Ihre Sammlung ist „frei von philologischem Ehrgeiz". Sie hat in mehreren Fällen nicht den schlechthin letzten Brief gewählt. Z. B. bei Bürger gibt sie den vorletzten, und zwar in erheblich gekürzter Gestalt, wodurch sein Charakter doch beeinflußt wird. Philologische Genauigkeit ist in der Tat nicht überall zu erkennen. In Lichtenbergs Briefe fehlt ein „sehr" und für „sehen" steht „sagen". Außerdem ist hier die an sich befolgte Originalorthographie an zahlreichen Stellen verändert. Die Ausgangsstätte ist verstümmelt in Wagners und in Nietzsches letztem Briefe. R. O.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain usw. 4. Jahrg., Heft 1. München, 1920. Lehmann.

Inh.: M. v. Gruber, Der Vernichtungsfriede. I. Die Ursachen des Weltkrieges. — F. Kaibel, Die Sieger. — A. Ritter, Das höchste Ziel. — K. Geiger, Deutschland über alles! — M. Gettel, Technische Umschau und Ausschau. — F. Stolle, Der Zweck des Betriebsrätegesetzes. — F. Haiser, Die Willensfreiheit als Grundlage des Lebens. — E. Kühn, Bilder der Lage.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 6. Gotha, 1919. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Schwere Weihnacht. — Ders., Bilanz 1919. — P. Tillich, Christentum und Sozialismus. — A. Walther, Klassische Bildung und geistige Einheitlichkeit.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-nat. Klasse. 1919. No. 6. Kristiania, 1919. Dybwad in Komm. (29 S. Gr. 8. mit 11 Fig. und Zusammenfassung in französ Sprache.)

Inh.: Viggo Brun, En generalisation av kjedebrøken.

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. Januarheft. München, 1920. Reinhardt. ℳ 0,75.

Inh.: F. Weidner, Wir heißen euch hoffen! — P. Selter Menschheitlich, nicht international! — F. C. Endres, Antisemitismus und Humanität. — R. Paulsen, Sozialismus und Individualismus. — A. Schildecker, Die Stellung des Lehrers zum Religionsunterricht. — A. Horneffer, Jahresanfang.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philosoph. Fak.**) [**Physik.**] Erna Böttcher, Der Effekt des elektrischen Feldes im Spektrum des Argons und Sauerstoffs. (30 S.) — [**Religionswissenschaft.**] Margarete Haacke, Der Gottesgedanke und das Gotteserlebnis bei Eckehart. (77 S.) — [**Jurist. Fak.**] Erwin Bartels, Der Schutz des Pseudonyms. (66 S.) — Wilhelm Brandt, Das Recht der Kriegsgefangenen im Landkriege. (93 S.) — Ferdinand Hensel, Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Fünfzig Jahre reichsländisches Verfassungsrecht. (94 S.) — Otto Krause, Argentiniens Wirtschaft während des Weltkrieges. Ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft und Auswanderung. (134 S.) — Heinrich Walter, Das landwirtschaftliche Betriebs- und Besitzproblem in der wissenschaftlichen Nationalökonomie. (134 S.)

Schulprogramme.

Parchim (Friedrich-Franz-Gymn.) Festschrift zur 350j. Jubelfeier des Gymn.: Heinrich Behm, Zur Frage der Weltanschauung. Johannes Behm, Der gegenwärtige Stand der Frage nach dem Verfasser des Hebräerbriefes, ein kritischer Überblick. Richard Dohse, „Reinke de Vos" und die plattdeutsche Tierdichtung. Carl Töwe, Deutsche Kultur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Auch in Sonderdrucken, Parchim 1919, H. Wehdemanns Buchhandlung.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: O. Wichmann, Platos Lehre vom Instinkt und Genie. (Steiner.) — E. Preuschen, Griechisch-Deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament. (Thomsen.) — E. Lerch, Die Bedeutung der Modi im Französischen. (Wolterstorff.) — Th. Birt, Sokrates der Athener. (Steinert.) — K. Münscher, Noch einmal Isokrates VIII, 86.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 7/8. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: H. Güntert, Indogermanische Ablautprobleme. (R. Wagner.) — E. Nachmanson, Erotianstudien. (R. Fuchs.) — E. Löfstedt, Kritische Bemerkungen zu Tertullians Apologeticum. (H. Koch) — Erasmi, Dialogus Ciceronianus, ed. J. C. Schönberger. I. (M. Manitius.) — A. Graf, Los vom Philologismus. (P. Cauer.) — Fr. Walter, Zum Dialog des Tacitus.

Es erschienen

ausführliche Kritiken

über

Büchler, Ch., Das Märchen und die Phantasie des Kindes. (A. Baeumler: Ztschr. f. Ästhetik XIV, 3.)
Cohn-Wiener, E., Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. 2. Aufl. (E. v. Orth: Ebd.)
Hausrath und Marx, Griechische Märchen. (H. Lucas: Sokrates VII, 11/12.)
Jacoby, K., Anthologie aus den Elegikern der Römer. (H. Magnus: Sokrates VII, 11/12.)
Katann, O., Ästhetisch-literarische Arbeiten. (A. Baeumler: Ztschr. f. Ästhetik XIV, 3.)
Lerch, E., Die Bedeutung der Modi im Französischen. (A. Wallensköld: Neuphilol. Mitteil. Helsingfors XX, 6/8.)
Müller-Freienfels, R., Persönlichkeit und Weltanschauung. (Zänker: Theol. Lbl. XL, 25.)
Neuburger, A., Die Technik des Altertums. (F. Feldhaus: Geschichtsblätter für Technik und Industrie VI.)
Rommel, Fr., Die Not der höheren Schule. (Tietz: Sokrates VIII, 1/2.)
Schumann, P., Deutschtum und höhere Schulen. (Tietz: Ebd.)
Steinberg, S. D., Ferdinand Hodler, ein Platoniker der Kunst. (E. Everth: Ztschr. f. Ästhetik XIV, 3.)
Widmer, J., Von Hodlers letztem Lebensjahr. (E. Everth: Ebd.)
With, K., Buddhistische Plastik in Japan. (H. Smidt: Ebd.)

Vom 10. bis 16. Februar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aufbau. Worte des Trostes und der Hoffnung. Elf Predigten von A. Biewald u. a., hgb. von F. Niebergall. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. (87 S. 8.) ℳ 1,80.
Bericht über die Soziale Fürsorge der Stadt Leipzig in der Kriegszeit 1914—1918. Im Auftrage des Rates der Stadt Leipzig erstattet. 1. Buch. Leipzig, Druck von Bär & Hermann. (132 S. Gr. 8.)



Betcke, B., Der kaufmännische Stil. Leipzig (1920), Hesse & Becker. (219 S. 8.) ℳ 4,50, geb. ℳ 5,50.
Boehmer, J., Praktische Theologie im Grundriß. 2. Band. Leipzig. Dieterich. (104 S. 8.) ℳ 5.
Buschbeck, E., Die Sendung Theodor Däubler. Eine Streitschrift. Prag, 1920. Strache. (44 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3,50.
Danske Viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530—1630. Udgivne af H. Gruner Nielsen. 4. Bind. Kopenhagen. Gyldendal. (S. 97—280 Gr. 8.)
Eisele, H., Bilder aus dem kommunistischen Ungarn. Innsbruck, 1920. Tyrolia. (131 S. 8.) ℳ 3,50.
Florenz, K., Die historischen Quellen der Shinto-Religion. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, Leipzig, Hinrichs. (XVI, 470 S. Gr. 8.) ℳ 28. (Quellen der Religionsgeschichte, hgb. im Auftrage der Religionsgeschichtlichen Kommission bei der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Gruppe 9: China, Japan.)
Gordon, A. D., Briefe aus Palästina. Berlin, Welt-Verlag. (77 S. 8.) ℳ 3.
Grimm, G., Das Problem des Ich in der Lehre des Buddha. Leipzig, 1920. Altmann. (13 S. Gr. 8.)
Grundbegriffe der Politik. Leipzig, K. F. Koehler. Heft 1: M. H. Boehm, Kleines politisches Wörterbuch. (80 S. 32.) ℳ 1,50. — Heft 2: A. Ringleb, Valuta und Staatsbankerott als soziales Problem. (77 S. 32.) ℳ 2,50.
Hirsch, P., Kommunalpolitische Probleme. Vorträge an der Universität Berlin. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (168 S. Gr. 8.) ℳ 4,40, geb. ℳ 5,60.
Judentum, Das deutsche. Seine Parteien und Organisationen. Eine Sammelschrift. Berlin und München. Verlag der Neuen Jüdischen Monatshefte. (81 S. Gr. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Dannappel, E., in Dresden-Blasewitz. Nr. 13: Verschiedene Wissenschaften, 2091 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin NW. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 443** des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abrāhām** Ben Mordekaj Azulai: Ḥesed le-Abrāhām. [Sulzbach 1685.] 4⁰ [1954, 1
2. **Ancélot,** Jacq Franç. Arsène Polycarpe, et Léon [Bucquet]: Le dandy. Comédie. Paris 1832. [1371, 3
3. **Andre,** Zouane: Sacer ignis seu mal francese. Neapole 1515 [od. früher]. [2270, 41
4. **Art,** L', de ne point s'ennuyer. 1715. 12⁰ [Viell. unt. Verf.-Namen ersch.!] [1884, 5
5. **Barrière,** Théodore, Decourcelle et Barbier: Un roi de la mode, comédie. Poissy (1851). [1371, 39
6. **Bayard,** Jean François Alfred, Varner et Hippolyte: Une soirée à la mode. Paris 1827. [1371, 40
12. **Blätter,** Osterländische, für öffentl. Leben, gesellige Unterh. u. Opposition. (2 ff.: Osterländ. Blätter und Figaro.) 1833—1847. Leipzig, Grimma. 4⁰ [1965, 41
16. **Browning,** Robert: Christmas-Eve and Easter-Day, and other poems. With an introd. essay and notes by Heloise E. Hersey. Boston 1886. [1805
20. **Bulwer,** John: Anthropometamorphosis. London 1653. 4⁰ [1727, 1
21. — A view of the people of the whole world. London 1654. 4⁰ [1727, 2
22. **Caro,** Elme: Quid de beata vita senserit Seneca. Thesis. Parisiis 1852. [2096, 2

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft Geh. Rat Dr. Wilhelm Geiger in Erlangen wurde zu gleicher Stellung in München, der bisherige ord. Professor der Archäologie an der Universität Straßburg Dr. August Frickenhaus zu gleicher Stellung in Kiel, der bisherige ord. Professor an der Universität Straßburg Dr. Heinrich Lehmann zum ord. Professor des römischen und bürgerlichen Rechts, des Zivilprozesses und Handelsrechts in Köln, der Professor am fürsterzbischöflichen Seminar zu Weidenau (Österreichisch-Schlesien) D. Franz Schubert zum ord. Professor in der kathol.-theolog. Fakultät zu Breslau, der Privatdozent Dr. Eberhard Rimann in Dresden zum ord. Professor der Mineralogie und Geologie an der dortigen technischen Hochschule und zum Direktor des mineralogisch-geologischen Museums ernannt.

Der Konservator am Bayerischen Nationalmuseum Prof. Dr. Friedrich H. Hofmann in München wurde zum Direktor des neugeschaffenen Münchener Residenzmuseums ernannt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. Fritz Krause für Völkerkunde.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte die em. Straßburger Professoren Dr. Harry Breßlau in Heidelberg und Dr. Georg Friedrich Knapp in Mannheim zu a. ord. Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse.

Die technische Hochschule in Danzig verlieh dem ord. Professor der angewandten Mechanik Dr. Ludwig Prandtl in Göttingen die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber.

Dem a. ord. Professor der Tierheilkunde Reg.-Rat Dr. Karl Hohstetter in Jena wurde die Dienstbezeichnung Geh. Regierungsrat verliehen.

Anfang Februar † in Würzburg der ord. Professor der Mathematik Dr. Eduard Selling, 85 Jahre alt.

Mitte Februar † in Frankfurt a. M. der Pädagog Geh. Studienrat Prof. Dr. Ernst Keller, Direktor des städtischen Oberlyzeums, 68 Jahre alt; in Berlin der a. ord. Professor der Geologie Geh. Bergrat Dr. Gottlieb Berendt, 84 Jahre alt; in Wiesbaden der Chemiker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Heinrich Fresenius im 73. Lebensjahre; in Hamburg der Historiker Prof. Dr. Johann Friedrich Voigt, 87 Jahre alt; in München der Schriftsteller Ingenieur Joseph Baumann (Deckname Paul Garin).

Am 17. Februar † in Potsdam der Hauptobservator am astrophysikalischen Observatorium Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Paul Kämpf, 64 Jahre alt; in Berlin die Schriftstellerin und Übersetzerin Stefania Goldenring (Deckname Dr. Stefan Roskoschny).

Im Februar † in Athen der frühere ord. Professor der griechischen und byzantinischen Geschichte und spätere Ministerpräsident Spyridon Lambros, 69 Jahre alt.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Im Laufe des letzten Jahres wurden der Universität **Heidelberg** folgende Stiftungen zuteil: Die „Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst" wurde mit einem Kapital von 100000 ℳ errichtet und durch Zuwendung von 200000 ℳ erweitert. Dem Kunsthistorischen Institut vermachte Frau Prof. Maria Avenarius letztwillig 200000 ℳ und ein Sparkassenguthaben von 4500 Frs. Der in Barmen verstorbene Patentanwalt Karl Julius Mayer wendete der Hochschule den Betrag von 50000 ℳ zu, dessen Erträgnisse abwechsend als Preis für eine theologische und eine medizinische Preisaufgabe dienen sollen.

Die philosophisch-historische Klasse der Akademie der Wissenschaften in **Heidelberg** bewilligte dem Privatdozenten Dr. W. Windelband daselbst eine Beihilfe von 1000 ℳ für Reisen zur wissenschaftlichen Verarbeitung historischer Dokumente aus dem Nachlasse Bismarcks.

Wissenschaftliche Institute.

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften** zu Leipzig vom 17. Januar d. J. hielt Prof. Ph. A. Becker einen Vortrag über die Psalmen des französischen Dichters Clement Marot, jenes nach leichtfertiger Jugend sich ernsteren Studien und Aufgaben zuwendenden ehemaligen Pagen und Kammerdieners aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der mit dieser poetischen Übertragung von 50 biblischen Psalmen bei den Protestanten Frankreichs bis in die neuere Zeit hinein in großem Ansehen gestanden und auf die französische lyrische Dichtung großen Einfluß ausgeübt hat. Behandelt wurde gründlich und überzeugend die noch im Dunkeln liegende Geschichte ihrer Entstehung und Überlieferung und das verwickelte gegenseitige Verhältnis der ersten in Paris, Genf und Amsterdam erschienenen Ausgaben. Die Dichtung stellt sich dar als der schlichte, religiös empfundene und didaktisch verwertete Ausfluß eines bedrängten Herzens. Bei der engen Berührung religiöser und dynastisch-politischer Beziehungen jener Zeit griff der Vortrag sowohl des öfteren auf das Gebiet der äußeren Geschichte über, als er auch interessante Beiträge zur Kulturgeschichte lieferte. Ein Exemplar der Dichtung, das Karl V gelegentlich eines Pariser Aufenthaltes geschenkt erhielt, befindet sich noch jetzt in der Wiener Hofbibliothek.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Eberhard Arnold zeigt in einem Vortrage, daß **„Die Religiosität der heutigen Jugend"** (Berlin, 1919, Furche-Verlag, 62 S. Kl. 8., ℳ 1,50) „nicht ein gemeinsames religiöses Bekenntnis, sondern eine einheitliche Stimmung der Andacht, eine heilige Weihe und seelische Hingebung" sei. Bedeutet ihm „eine durch Christus bestimmte Religiosität" das erstrebenswerte Ziel, der ein gewisser, wenn auch nicht schroffer Dogmatismus eigen ist, so weist Rudolf von Koschützki in einem sehr lesenswerten, nach der historischen Seite freilich nicht immer fehlerlosen Buche **„Das Paradies in euch"** (Braunschweig, Georg Westermann, 158 S. 8., kart. 5 ℳ) auf die aller Satzung abholde Jesusreligion hin. Paul Mühsam führt dythyrambische, in edelstem Rhythmus gehaltene **„Gespräche mit Gott"** (Dresden, 1919, Rödel & Co., 110 S. 8.), die fern aller Kirchenreligion, von andächtigstem Pantheismus Zeugnis ablegen. Walter Colsman strebt dagegen im Lagardeschen Sinne nach einer nationalen, von warmer Freude durchpulsten Religion: **„Religion und Leben.** Bausteine neuen deutschen Glaubens und Gottgefühls. Zugleich Einführung in den Gedankenkreis der Religion der Freude" (Leipzig, 1919, Th. Weicher, 64 S. 8., ℳ 1,60).

Geschichte.

Die Anerkennung, welche die bisherigen Heimatschriften Prof. Ferdinand Dreher's fanden (vgl. vor. Jahrg., Nr. 3, Sp. 58 und Nr. 20, Sp. 361 d. Bl.) veranlaßten den sachkundigen Verf. zur Veröffentlichung einer neuen Arbeit: **„Die Entstehung von Burg und Stadt Friedberg.** Ein Beitrag zur frühesten Geschichte der Wetterau" (Friedberg i. H., 1919, C. Bindernagel; 39 S. 8. mit 8 Abbildungen, Preis 1 ℳ). Nach einer anziehenden Schilderung der Römerzeit der Wetterau, der Besiedelung durch die vordringenden Chatten, der Ausbreitung des Christentums und der Klöster wendet er sich dem Ursprung Friedbergs zu, dessen Burg erstmals 1216 in einer Urkunde Friedrichs II genannt wird, die Stadt selbst in einer Urkunde desselben Königs von 1219, als Reichsstadt 1257. Unter den Abbildungen befinden sich vier zierliche Skizzen F. M. Hessemer's, Zeichnungen von leider inzwischen abgebrochenen altertümlichen Baulichkeiten, als Fortsetzung von Drehers Festschrift „Das malerische Friedberg".

Die geistreiche **„Weltgeschichte in Umrissen"**, die der im Chinafeldzug 1900 verstorbene Oberst Graf Maximilian Yorck v. Wartenburg zuerst 1897 anonym veröffentlichte und die es im Laufe der nächsten 22 Jahre bis zu 20 Auflagen gebracht hatte, wurde von der Verlagshandlung Mittler & Sohn in Berlin behufs Ausgabe der 21. und 22. Auflage der fachmännischen Fürsorge des Historikers Prof. Hans Helmolt anvertraut, der am Texte des originellen Verfassers so gut wie nichts änderte, aber das Buch bis zur jüngsten Vergangenheit ergänzte und mit Hinweisen auf die inzwischen erschienene Fachliteratur ausstattete. Abweichende Auffassungen hat der taktvolle Herausgeber in die zahlreichen Anmerkungen und Zusätze S. 535—552 verwiesen. (VIII, 575 S. Gr. 8. mit Yorcks Bildnis.)

Naturwissenschaften.

Prof. Bernhard Schorler, der bereits die 10. Auflage von Prof. Otto Wünsches Anleitungsbuch: **„Die Pflanzen Sachsens** und der angrenzenden Gebiete" nach des Verf.s Tode besorgte, hat auch die nötig gewordene 11. Auflage, die fünfzig Jahre nach der ersten erscheint, von neuem bearbeitet. Vor allem ist den heutigen Anschauungen in der Systematik Rechnung getragen und die Zahl der Zeichnungen durch solche von schwieriger bestimmbaren Arten auf rund 800 erhöht. Ferner sind die Angaben über die Verbreitung in Sachsen durch solche in Europa ergänzt. (Leipzig, 1919, Teubner; XXVI, 522 S. 8. mit Wünsches Bildnis und 793 Textabbildungen, geb. 7 ℳ nebst Teuerungszuschlag.)

Ernst Grimsehls vergriffenes und starkbegehrtes **„Lehrbuch der Physik"** ist nach dem Heldentode des Verfassers (1914), den wir bei Anzeige der 3. Auflage im 67. Jahrg. (1916), Nr. 39, Sp. 1030 d. Bl. schilderten, in der 4. Auflage des I. Bandes (Mechanik, Akustik, Wärmelehre und Optik) von den Professoren W. Hillers und H. Starke besorgt worden, unter Verwertung der neueren Entwicklung der physikalischen Anschauungen und Lehren, vor allem der Relativitätstheorie, der Molekulartheorie und der Hypothese der Energiequanten. Auch sonst sind Umarbeitungen erfolgt, z. B. bei Darstellung der Quantenlehre und der Mechanik fester Körper. Ferner wurden die geschichtlichen Anmerkungen und Personalangaben vermehrt, die farbigen Spektralabbildungen auf den Farbentafeln in größerem Maßstabe neu gezeichnet und ebenfalls vermehrt. Trotz vorgenommener Kürzungen in den Abschnitten mathematischen Inhalts ist der Umfang des Bandes um fast zwei Druckbogen gestiegen. Alles in allem, die wohlgelungene Neubearbeitung hat das vortreffliche Unterrichtswerk auf der Höhe der Wissenschaft erhalten. (Leipzig, 1920, Teubner; XVI, 1011 S. Gr. 8. mit Grimsehls Bildnis, 1049 Textfiguren und 2 farbigen Tafeln, ℳ 16,50, geb. ℳ 18,60 nebst Teuerungszuschlag.)

Gartenbau.

Ein praktisches Buch für Gartenfreunde bietet der Gartenbaudirektor Fritz Zahn im neuesten Bande der von Konrad Höller und Dr. Georg Ulmer herausgegebenen „Naturwissenschaftlichen Bibliothek für Jugend und Volk": **„Gartenluft und -leben** von alters her bis in unsere Zeit". Der Inhalt ist insbesondere den beschränkten Verhältnissen und geringen Mitteln der Großstadt angepaßt und deshalb dem Hof-, Dach- und Steingärtchen, sowie der kleinen Parzelle in der Laubenkolonie, dem Schrebergarten gewidmet; als Schmuck sind die Sommerblumen bevorzugt. Den Schluß bildet ein willkommener Arbeitskalender für die einzelnen Monate. (Leipzig, Quelle & Meyer; VI, 163 S. Gr. 8. mit 36 Abbildungen, geb. ℳ 2,50.)

Neue Zeitschriften.

Im Neuen akademischen Verlag zu Wien wird demnächst ein **„Literaturblatt für deutsches Hochschulwesen"** als Monatsschrift von mindestens 12 Seiten Umfang zu erscheinen beginnen (Bezugspreis jährlich ℳ 20), deren Aufgabe eine kritische Übersicht über die deutsche Hochschulliteratur aller Zweige nebst anschließender Bibliographie bilden soll. In den Kreis der Betrachtung werden sämtliche Erscheinungen gezogen werden, die sich mit Geschichte, Wesen und Aufgabe, Verfassung und Verwaltung der Hochschulen, dem Studienbetrieb und den wissenschaftlichen und sozialen Fragen der Lehrer und der Lernenden, sowie dem akademischen und insbesondere studentischen Leben beschäftigen. Herausgeber und Schriftleiter sind Univ.-Bibliothekar Dr. O. E. Ebert, Dr. R. Grohmann vom Institut für wissenschaftliche Hilfsarbeit und Dr. O. F. Scheuer, Herausgeber der „Deutschen Hochschule", sämtlich in Wien. Ihre Mitarbeit haben bereits eine große Anzahl namhafter Gelehrter zugesagt. Man darf das neue, sehr willkommene und zeitgemäße Unternehmen mit den besten Wünschen und Hoffnungen begleiten.

Berichtigung.

Nr. 5, Sp. 116, Literar. Neuigkeiten, Z. 2 lies: Friedrich's statt Friederich's.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Nach sechsjähriger Pause kann der Vorstand des Vereins wieder die Mitglieder zu einer **Jahresversammlung** auffordern. Diese wird in der Pfingstwoche vom 25. bis 27. Mai 1920, freundlicher Einladung entsprechend, in **Weimar** stattfinden. In Rücksicht auf die schwierigen Unterkunfts- und Ernährungsverhältnisse der Jetztzeit bitte ich um baldige feste Anmeldung, am besten bibliothekweise. Die Kollegen, die Vorträge zu halten oder Anträge zu stellen beabsichtigen, bitte ich um gefällige Mitteilung. Die Tagesordnung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Leipzig, den 1. Februar 1920.

Der zeitige Vorsitzende:
Boysen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 10. → 6. März 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Schulze, Martin, **Grundriß der evangelischen Dogmatik.** Leipzig, 1918. Hinrichs. (X, 180 S. Gr. 8.) ℳ 7,50; geb. ℳ 9,50.

Ein knapp gefaßter, übersichtlich gestalteter, sorgfältig gearbeiteter Grundriß. Alles Unwesentliche blieb fort; wichtige Belege und Hinweise auf andere Dogmatiker stehen in Anmerkungen; die Paragraphen selbst bringen außer guten Literaturnachweisen nur die klar fortschreitende Gedankenentwicklung. Die sprachliche Formulierung ist, von wenigen Wendungen abgesehen, glücklich; sie leistet dem Verständnis Vorschub. Leichte Faßlichkeit ist ein großer Vorzug des Buches. Der Inhalt ist durch den Grundsatz bestimmt, daß die Bildung einer konsequent evangelischen Überzeugung zu erstreben sei. „Die vom alten Protestantismus her überlieferte Glaubenslehre soll von allen fremden Elementen und zeitgeschichtlichen Hüllen gereinigt und dem innern Wesen desselben gemäß umgestaltet werden. Ob das Maß dieser Reinigung richtig getroffen sei, darüber werden natürlich die Ansichten auseinandergehen; aber niemand wird Sch. einerseits Radikalismus, anderseits Traditionalismus vorwerfen können; er entfernt Hüllen, wahrt aber sorglich den Kern: den evangelischen Glauben und die aus ihm selbst innerlich folgenden Überzeugungen. So z. B. in der Frage der Persönlichkeit Gottes (der Begriff wird festgehalten, aber zugleich erklärt, daß er an die Höhe des Gottesgedankens nicht hinanreicht) und in Sachen der Absolutheit des Christentums (die altdogmatische Theorie von ihr wird aufgegeben, die Unüberbietbarkeit der Offenbarung Gottes in Christus für den Glauben nachdrücklich bejaht). Der geschichtliche Stoff ist in größter Selbstbeschränkung, aber doch eben im Allerwichtigsten aufgenommen. So eignet sich das handliche Buch ganz vorzüglich für den Studenten, der in ihm bequemen Überblick und klare Einführung in die Probleme findet. Aber auch andere Benutzer, auch Nichttheologen, haben an ihm einen guten Führer. Sn.

Heiler, Friedrich, **Das Gebet.** Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. München, 1920. Reinhardt. (XIX, 558 S. Gr. 8.) ℳ 21,50.

Selten oder kaum einmal dürfte ein großes religionsgeschichtliches Werk so allseitige und verdiente Anerkennung gefunden haben. Schon nach zwei Jahren hat sich eine zweite Auflage nötig gemacht. Größere Umgestaltungen konnte der Verf. bei einem so kurzen Zeitraum natürlich nicht vornehmen, doch ist der Text allenthalben durchgesehen und ganz erheblich, um etwa 90 Seiten, vermehrt. Die meisten Quellenbelege aus antiken Schriftstellern hat der Verf. in der neuen Auflage deutsch wiedergegeben; die lateinischen, französischen und englischen Zitate hat er ebenfalls auf vielfachen Wunsch übersetzt und mit einigen Nachträgen als Anhang gesondert herausgegeben, der den Besitzern des Buches gegen Einsendung von 50 Pf. vom Verlag zur Verfügung steht, da er dem Buche selbst nicht mehr beigegeben werden konnte. — Das Werk Heilers bleibt eine der erfreulichsten religionsgeschichtlichen Veröffentlichungen, die wir seit vielen Jahren auf diesem Gebiete bekommen haben. Dieses Urteil gilt sowohl hinsichtlich des Gegenstandes selbst, dessen gewaltige Bedeutung als eine der wichtigsten Erscheinungsformen aller Religion noch nie in dieser Weise ins Licht gerückt worden ist, wie auch hinsichtlich der Art der Behandlung des Gegenstandes, die nicht minder wegen des umfassenden religionsgeschichtlichen Gesichtskreises als wegen der geistvollen Scheidung, Zusammenordnung und Charakterisierung der mannigfachen Gebetstypen hohe Bewunderung verdient. J. Herrmann.

Neutestamentliche **Abhandlungen**. Hgb. von M. Meinertz. 7. Band, 4/5. Heft. Münster i. W., 1919. Aschendorff. (XII, 208 S. Gr. 8.) ℳ 11,20.

Inh.: J. Hoh, Die Lehre des heil. Irenäus über das Neue Testament. Gekrönte Preisschrift.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., 2./3. Heft. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: Völter, Seelsorge. — G. Renz, Fontanes Pfarrer. — Bornhäuser, Zum Jungmannen-Problem. — Ein moderner Pastorenspiegel.

Deutsche **Monatshefte** für christliche Politik und Kultur. Hgb. von K. Dunkmann, Giesberts, Briefs. 1. Jahrg., Heft 4. Berlin, Groß.

Inh.: K. Dunkmann, Deutsches Volk erwache! Ein Weckruf an Katholiken, Protestanten und Sozialdemokraten. — J. Treffert, Die Geschichte der christlichen Gewerkschaften und ihre gegenwärtige Lage. — G. Runze, Der Ausgang des Weltkrieges und der religiöse Einschlag in der kommenden Kultur. (Schluß.) — J. Diel, Die Auswanderungsfrage.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hgb. von W. Rotscheidt. 14. Jahrg., Heft 1 und 2. Essen-West, 1920. Selbstverlag des Hgbrs.

Inh.: Forsthoff, Die Haupturkunden der protestantischen Mystik. — Th. Wotschke, Ein Brief an Theodor Beza aus Köln 1570.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., 5. Heft. Dresden, 1920. Ungelenk.

Inh.: Fr. Loofs, Unsere grundsätzliche Einstellung gegenüber den Sekten. — P. Scheurlen, Gründe und Gegengründe bei der Auseinandersetzung mit dem Adventismus. — Fiebig, Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher. — W. Vogel, Religiöse Gefahren für die Frauenwelt.

Stimmen der Zeit. Flugschriften Heft 13—15. Freiburg i. B., 1920. Herder. (8.)

Inh.: (13.) M. Pribilla, Religionsloser Moralunterricht. (30 S.) ℳ 0,90. — (14.) J. Overmans, Roman, Theater und Kino im neuen Deutschland. (36 S.) ℳ 1. — (15.) C. Noppel, Deutsche Auswanderung und Auslandsdeutschtum. (28 S.) ℳ 0,90.

Die Christliche **Welt**. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 6. Marburg i. H., 1920.

Inh.: E. Fuchs, Die Erneuerung der Konfirmation. Zum inneren Aufbau der Volkskirche. — R. Schaefer, Der Untergang des Abendlandes. — H. Beckh, Die Lehre des Buddha. I.

Philosophie. Psychologie.

Ueberweg, Friedrich, **Grundriß der Geschichte der Philosophie.** Erster Teil: Das Altertum. 11., vollständig neubearbeitete und stark vermehrte, mit einem Philosophen- und Literatorenregister versehene Auflage, hgb. von Karl Praechter. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (XX, 696 und 300 S. Gr. 8.)

Mochte er auch bisher schon, vor allem wegen seines Literaturverzeichnisses, als solches verwendet werden, so ist dieser Teil des alten Ueberwegschen Grundrisses nunmehr wirklich das Handbuch des Wissens der Gegenwart von der antiken Philosophie und das Hilfsmittel für alle Arbeit auf diesem Gebiet geworden. Welchen Fortschritt die umfassende Kenntnis und hingebende Mühe des Verf. der neuen Auflage brachten, die schon rein äußerlich zu einer Steigerung des Umfangs von Text und Anhang fast auf das Doppelte und auf weiten Strecken zu einer völligen Neugestaltung führte: von der strengeren Gliederung und Zusammenfassung des Ganzen (die nun auch unter ausführlicher Behandlung all ihrer besonderen Richtungen die Periode der hellenistisch-römischen Philosophie gleichberechtigt neben die anderen treten läßt) und der genetischen Darstellung der platonischen Philosophie in der chronologischen Einzelbesprechung seiner Schriften an über viele eingehendere und zutreffendere Würdigungen einzelner philosophischer Erscheinungen wie der Sophistik oder Poseidonios hin bis zur glücklichen schärferen Fassung des sprachlichen Ausdrucks an unzähligen Stellen und zur Modernisierung der Zitate, bis zu der vor allem die neueste und entlegenere Literatur berücksichtigenden Vermehrung des Anhangs, all das müßte jeder an diesem Forschungsgebiet der Antike Beteiligte auch dann selbst genießen, wenn nicht Raumgründe dem Referenten darauf einzugehen verwehrten. Und was es dann etwa an Ergänzungen und Berichtigungen beizusteuern gibt, das lasse man, ich glaube mit solcher Aufforderung im Sinne des Verf. zu sprechen, diesem auch wirklich zukommen, damit dem Werk und hierdurch zugleich der deutschen Forschung auf diesem Gebiet ihre führende Stellung immer unbestrittener gesichert bleibt. Daß ein Werk wie das vorliegende überhaupt mitten unter Krieg und Umsturz zur Vollendung reifte, ist dem sachlicher Gesinnung geneigten Ausland vielleicht eine erneute Anregung zum Nachdenken, dem um seines Vaterlandes Zukunftsstellung sorgenden Deutschen eine aufrichtende und kräftigende Hoffnung, d. h. sofern die für die Gestaltung der äußeren Lebensbedingungen der Wissenschaft verantwortlichen Stellen sich endlich der Verpflichtung bewußt werden, über den Belangen aller anderen Berufe die der geistigen Führung nicht zu vergessen, der Deutschland einst seine Weltstellung zum guten Teile verdankte.

H. Ruppert.

Friedlaender, S., **Schöpferische Indifferenz.** München, 1918. Georg Müller. (XXXII, 474 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 15.

„Die Pole sind Symplegaden der Identität. Mensch sein heißt korrumpiert identisch sein." „Dadurch, daß der Wille integer, differenzlos, Konferenz als Solitär ist, Individuum, begabt er seine gewiß und entschieden solitären Parteien . . . mit dem unvergeßlichen Cachet der Konspiration zum Weltganzen." Die aufs Geratewohl herausgegriffenen Sätze mögen einen Begriff von der Sprache geben, in welcher der Verf. seine nur den Eingeweihten zugängliche Identitätsphilosophie vorträgt. Obgleich er die „unvergleichliche Wichtigkeit" seines Gegenstandes behauptet und den Leser auffordert, „sich der Belästigung durch die Monotonie der Variation zu unterziehen", ist zu vermuten, daß die philosophischen Kreise es ablehnen werden, sich auf das Knacken dieser Nüsse einzulassen, auf die Gefahr hin, der „polaren Empirie der Allmacht" verlustig zu gehen. Wer philosophisch etwas zu sagen hat, sage es in der Sprache des deutschen Gedankens.

Beiträge zur Philosophie des des deutschen Idealismus. Veröffentlichungen der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. 2. Beiheft. Hgb. von A. Hoffmann und H. Engert. (22 S. 8.) ℳ 1,50 und Teuerungszuschlag.

Inh.: B. Bauch, Fichte und unsere Zeit. Rede.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Brandi,** K., **Über den bildenden Wert der vaterländischen Geschichte.** Berlin, 1918. Mittler & Sohn. (21 S. 8.) ℳ 0,95.

2) **Fabricius,** E., **Der bildende Wert der Geschichte des Altertums.** Ebd. (28 S. 8.) ℳ 1,10.

3) **Haller,** Johannes, **Der bildende Wert der neueren Weltgeschichte.** Ebd. (28 S. 8.) ℳ 0,95.

4) **Lenz,** Max, **Die Bedeutung der deutschen Geschichtschreibung** seit den Befreiungskriegen für die nationale Erziehung. Ebd. (27 S. 8.) ℳ 1,10.

Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 6, 7, 8, 9.

Nach Brandi (1) hat die allgemeine Geschichte vom frühen Altertum bis in die Neuzeit immer mehr die Ideengeschichte zu pflegen auf weltpolitischem Hintergrunde, von der Reformation an aber muß sie zur politischen Geschichte

im Sinne von Machtbeziehungen werden, von wirtschaftlichen und Verkehrsbeziehungen, gesellschaftlichen Bewegungen und sozialen Kämpfen. Wendet sich die allgemeine Geschichte im wesentlichen an Verstand und Phantasie, so die vaterländische, die Geschichte des eigenen Volkes innerhalb bestimmter Schauplätze und Zeiträume, mit allen ihren Gemütswerten an den Willen. B. gibt nun einen kurzen Überblick über die Hauptphasen der deutschen Geschichte von der germanischen Gedankenwelt an bis in die Tage des Weltkrieges und bietet wertvolle Winke für ihre Ausnutzung. Für sehr richtig halten wir den Wunsch nach einer landschaftlichen Differenzierung bei der Behandlung, nicht beipflichten können wir der Anregung, bei der Heranziehung von Geschichtsquellen nur ganze Quellen und bloß die Ursprache zuzulassen. Kulturzusammenhänge mit unserer Zeit, Einfachheit der Verhältnisse, der Vorteil der großen Distanz und die Bedeutsamkeit des Inhalts erweisen für Fabricius (2) die Notwendigkeit des eingehenden Unterrichts aus alter Geschichte; er bringt zu vielem Bekannten manche neue Einzelheit für Wucht und Ethos des antiken Geschehens, die Erhellung der Gegenwart aus griechischer und römischer Vergangenheit. Aber wir glauben doch, daß hiermit die Frage der Altertumsgeschichte als Unterrichtsgegenstand nach Ausmaß, Auswahl und Behandlungsart in Deutschland nach dem Kriege noch nicht genügend beantwortet sei. Auch Wichtiges wird vor Wichtigerem zurücktreten müssen. Mit Bolingbroke sieht J. Haller (3) den Wert geschichtlichen Wissens überhaupt darin, daß der Mensch hierdurch eine Geistesverfassung erhielte, die ihn befähigt, von der Erfahrung, die ihm bevorsteht, einen besseren Gebrauch zu machen. Die neuere Geschichte bietet die Möglichkeit hierzu noch in erhöhtem Maße kraft ihres reicheren Stoffes, ihrer größeren Gewißheit, anschaulicheren Klarheit und leichteren Verständlichkeit; darüber hinaus aber erklärt sie uns die Gegenwart politisch wohl besser als das Altertum, und „liefert uns den Kompaß, nach dem wir den Weg in die Zukunft finden können", daher wird der Begriff der neueren Geschichte dahin abgesteckt, daß sie all das von der Vergangenheit zu umfassen habe, was man kennen muß, um die Gegenwart zu verstehen, wobei freilich doch höchstens an die Abgrenzung gegen das „Mittelalter" zu denken wäre. Wenn H. dann auch meint, geschichtliche Orientiertheit bedinge politisch zweckmäßiges Handeln, so möchten wir das stark einschränken; unseres Erachtens bildet es höchstens die Voraussetzung, die aber wirkungslos bleibt, wo politische Intuition mit dem Blick für die Auswahl des Wesentlichen aus der Überfülle nebeneinander liegender geschichtlicher Einzelfakten diese nicht richtig zu verbinden weiß. Daß mehr als bisher an unseren höheren Schulen die Geschichte der jüngsten Zeit zur wirklichen Weltgeschichte, in Hinsicht auf äußere und innere Politik wie das Verfassungsleben, ausgeweitet werde, möchten wir lebhaft befürworten; ihren Bildungswert sieht H. nicht bloß in der Verhinderung nationaler Selbstüberschätzung, sondern er mißt ihn an dem Schaden, der sich aus dem Mangel einschlägiger Kenntnisse ergibt. Als Führer wahrer weltgeschichtlich-politischer Auffassung bezeichnet Haller neben v. Treitschke Leopold v. Ranke. In allein nennt auch Lenz (4) bei der zustimmenden Beantwortung der Frage, ob Deutschlands Historiker in der Zeit der Einswerdung von Nation und Staat die großen Zusammenhänge zwischen ihren Tagen und der Zukunft, das ist den Ideen, die uns beseelen, richtig schauten. Denn während Haltung und Arbeiten der zahlreichen Geschichtsforscher des 19. Jahrhunderts, deren Würdigung übersichtlich vorgetragen wird, bedingt waren von persönlichen Beziehungen und äußeren Umständen ihres Lebens und ihre Wirkung daher auch überwiegend auf ihre Generation beschränkt blieb, kam es v. Ranke in seinen Schriften vor allem auf die Individualität des Staates an, den er als Ganzes begriff; auf den Staat, „der selber aus dem Geist und Leben der Nation herauswächst, sowie diese wieder aus den universalen Abwandlungen, der allgemeinen Bewegung der Staaten- und Völkerwelt hervorgeht". L. erblickt das Streben der heutigen Geschichtschreibung, dem Verhältnis von Staat und Volk in den Jahrhunderten nachzuspüren, bereits von v. Ranke erfüllt. Der Geschichtsunterricht darf nur nach v. Rankes Lehre als Darstellung des Weltganzen der Kultur, als Weltgeschichte, die das einzelne bloß im Zusammenhange des Ganzen wahrnimmt, erteilt werden. —nde.

Die Matrikel der Universität Köln. Bearbeitet von Hermann Keussen. II. Band: 1476—1559. Bonn, 1919. Hanstein. (XV, 1128 S. Gr. 8.) ℳ 57,40.

Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. VIII, 2.

Die wohlüberlegte, die Benutzung ungewöhnlich erleichternde Anlage dieser Matrikel-Ausgabe habe ich in der Anzeige des Ersten Bandes im Jahrg. 1892, Nr. 46, Sp. 562 fg. d. Bl. geschildert und kann nur sagen, daß dieser zweite Band das gleiche Lob verdient. Der Band umfaßt die Jahre 1476—1559. Der erste Band schloß mit dem J. 1466. Da aber seit dem Erscheinen neues Material zugänglich geworden ist, so soll eine neue Auflage von Bd. I erscheinen, die bis zum Jahre 1475 reichen wird. Der Text dieser neuen Ausgabe von Bd. I liegt druckfertig vor, auch die Gesamtregister und die Tabellen sind fertiggestellt, aber die Zeitverhältnisse nötigen mit dem Druck zu warten. Den rechten Dank wird der mit seltener Beherrschung der mannigfaltigen Sachen und Formen, die da in Frage kommen, arbeitende Verf. von denen ernten, die die Matrikel benutzen und die dabei sich dem Gefühle der Sicherheit hingeben können für alles, was hier mitgeteilt wird. Ich hebe hier nur Einzelnes heraus. S. 208 steht unter den Immatrikulierten des 393. Rectorats Joh. fil. Cantrivasoris in Antiquo foro civitatis Col.; art.; n. i. (non juravit) quia impubes, pro eo pater promisit atque se curaturum, quod jurabit, dum ad legitimam etatem pervenerit. In ähnlicher Weise, aber nicht in fester Formel werden ähnliche Fälle behandelt. So heißt es 1484 S. 153 unter den Nr. 18—20 Ericus leg. Magnus, Bern. art. fratres filii naturales et legittimi illustrissimi principis ducis Joannis ducis Saxonie et Westfalie et electoris sacrosancti Romani imperii; i. (juraverunt) secundum formam statuti ut principes, n. s. (non solverent) propter magnificentiam pers. sed propinaverunt vinum satis decenter at pro suis ministris, qui sequuntur. Diese 6 Begleiter und Diener werden dann aufgezählt, 4 lassen sich als Artisten, 2 als Juristen einschreiben, und auch sie bleiben frei von der Gebühr. Etwas abweichend ist die Fassung bei Nr. 1 des Rectorats von 1483: Domic(ellus) Joh. de Wijahs, baro; art; n. i. quia minorennis, sed pedagogus promisit, ut moris est; n. s. propter honestatem pers., propinavit enim vinum ad coquinam honesto modo. Es folgen 2 Minorenne, von denen es nur heißt isti n. i. quia minorennes, sed promiserunt ad manus meas ut moris est, et s. Die Gründe für Erlaß der Immatrikulationsgebühr waren mannigfaltig. So zahlen 1483 zwei Artisten keine Gebühr bei Immatrikulation quia fuerunt famuli rectoris. Auf Einzelheiten einzugehen ist nicht angebracht, aber ich kann nicht umhin, noch einmal zu betonen, daß Seite für Seite Zeugnis gibt von der Sorgfalt, mit der alles herbeigesucht worden ist, was Auskunft über die Personen usw. geben kann. Georg Kaufmann.



Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: W. K. v. Arnswaldt, Seltene und verstümmelte Vornamen und ihre familiengeschichtlichen Zusammenhänge. — O. Achelis, Familiengeschichtliche Studien zur Matrikel der Universität Kiel.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. 21. Jahrg., Nr. 1/2. 1920.

Inh.: F. Waldeck, Alte Mannheimer Familien. I. Jolly. — M. Huffschmid, Ein bisher ungedruckter Brief der Liselotte. — Fr. Walter, Der Jungbusch.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Hgb. von J. Th. Müller. 13. Jahrg. 1919. Herrnhut, Verlag des Vereins für Brüdergeschichte.

Inh.: O. Uttendörfer, Zinzendorf und das theologische Seminar der Brüderunität. 2. Teil: Das Seminar in der Wetterau 1739–1749. (Schl.) — Ders., Die Entwürfe Zinzendorfs zu seiner Religionsschrift. — G. Reichel, Zu Zinzendorfs Abendmahlslied.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. 8. Bd., 8. Heft. Leipzig, 1920. Hiersemann. (Mit 41 Abbild.)

Inh.: R. Forrer, Ein Kalender für König Matthias Corvinus mit Darstellungen gotischer Büchsenschützen. Ein Beitrag zur Kenntnis der ältesten ungarischen Handfeuerwaffen. — J. Schwietering, Schwerter mit Ringknauf. — Beiträge zur Geschichte der Schwertmarkierung: W. M. Schmid, Frühmittelalterliche Schwertinschriften. P. Post, Enricus Dux? J. Schwietering, Meistermarken auf Schwertern des 14. und 15. Jahrhunderts. R. Forrer, Romanische Schwertinschriften auf einem Tragaltar in Paderborn. — G. Sommerfeldt, Zur Geschichte technischen Kunstbetriebes in Dresden, ca. 1550—1590.

Länder- und Völkerkunde.

Passarge, Siegfried, **Die Grundlagen der Landschaftskunde.** Ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Forschung und Darstellung. Band I: Beschreibende Landschaftskunde. Hamburg, 1919. Friedrichsen & Co. (XIII, 210 S. Gr 8. mit 83 Abbild. und 18 Taf.) ℳ 16,50.

Ein neuartiges Lehrbuch, das an der Hand eines gutgegliederten, riesigen Materials, die verschiedenen Zweige der Erdkunde in nahe Beziehung zur Landschaft stellt. In dem vier Bände umfassenden Werk soll eine Grundlage zur „wissenschaftlichen Landschaftskunde“ gegeben werden. Der erste Teil liegt als 1. Band, als „Beschreibende Landschaftskunde“ vor. Landschaftskunde ist ein neuer Zweig der Erdkunde, der sich mit der Darstellung des Raumes und seines Inhaltes abgeben soll. Von der Kenntnis des Raumes hängt das Verständnis nicht nur geographischer, sondern geschichtlicher Fragen ab. Sie bietet auch allein die Grundlage einer von demselben Verfasser geplanten vergleichenden Landschaftskunde. Im 1. Teil des vorliegenden 1. Bandes wird eine „planvolle Landschaftszergliederung“ vorgenommen. Im 2. Teil gibt der Verf. die „beschreibende Landschaftskunde“. Reichlich ist Bildschmuck dem Text angehängt und beachtenswert ist für den, für den das Werk in erster Linie bestimmt ist, den Studierenden und Freund der Erdkunde, die Anleitung zum Kartenlesen. Im Tafelschmuck sind Bilder aus großen, schon bekannten Reisewerken verwendet, die allerdings in guter Ausführung gegeben werden.

Rudolf Hundt.

Die Fränkische **Alb.** Schriftleit.: A. Sesselmann. 6. Jahrg., Nr. 1. Nürnberg, 1920.

Inh.: J. G. Hierl, Der ehemalige Weinbau im Gebiete der Fränkischen Alb. — G. Albert, Der Untergang des Schlosses Hollenberg bei Pegnitz. — H. Krauß, Sagen aus der Fränkischen Schweiz. 8) Aufseßer Sagen.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 3. Stuttgart, 1920.

Inh.: G. Strutz, Über einige Steuerbeschwerden und -wünsche der Auslanddeutschen. — J. Ziehen, Fürst Ludwig zu Anhalt-Cöthen und das Auslanddeutschtum. — Deutsch-Evangelisch im Ausland und die Heimatkirche. — C. Schöffer, Warum soll der Kaufmann nicht auswandern?

Das **Bayerland.** Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 9. München, 1920. H. Eder.

Inh.: G. Mader, Bauernhaus und Bauernbrauch in Schwaben. Bauernhaus, Bauernstube, Tisch, Wiege, Schrank, Truhe, Uhr, ländliches Geschirr, Ahnenbilder, Votivtafeln, Klosterarbeit. (Mit 48 Abbildungen.)

Die **Tide.** Nordwestdeutsche Monatshefte. Schriftleit.: A. Mahr. 3. Jahrg., Heft 7. Wilhelmshaven, 1920. Friesen-Verlag.

Inh.: A. Mensing, Die Einweihung von Wilhelmshaven durch König Wilhelm I. — H. v. Waldeyer-Hartz, Die Römer im Friesenlande. — J. Kurz, Molly. Erzählung. — H. Kühl, Die Pflanzenwelt der Nordseeküste. — E. Pauls, Hartwig Reventlow. Erzählung. — A. Rogge, Menschen ihrer Heimat. — F. Schmeißer, Klaus Groth und seine Heimat. — D. Kohl, Die oldenburgischen Ahnen des Fürsten Bismarck.

Svensk humanistik **Tidskrift.** Månadsblad för filologiska, historiska och filosofiska vetenskaper. Utg.: V. Lundström, 3. årg., no. 7/9. Göteborg, 1919.

Innehåll: Jarl Charpentier, Ett par nyare engelska arbeten röranda indisk religion och kastväsen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Pfennig, Richard, **Grundzüge der Fließschen Periodenrechnung** Wien, 1918. Deuticke. (134 S. 8.) ℳ 6.

Im vorliegenden Buche will Pfennig die Bedeutung der Fließschen Periodenforschung einem größeren Leserkreise vor Augen führen. Fließ hat versucht: „Lebenszeiten, biologische Intervalle mathematisch zu messen“ und durch periodische Einheiten auszudrücken. Er glaubt in einer männlichen Periode von 23 und einer weiblichen von 28 die biologischen Grundmaße gefunden zu haben. In die Methode dieser Messungen, deren Besonderheit darin liegt, daß sie aus mathematischen und biologischen Überlegungen gemischt ist, sucht der Verf. den Leser einzuführen, unter Hinweis auf die Fließschen Werke „Der Ablauf des Lebens“, „Vom Leben und vom Tode“ und „Das Jahr im Lebendigen“. Manche Anregung und manche bemerkenswerte Einzelheit bietet sich auch für den, der den Fließschen Ideen nicht restlos zustimmen zu können glaubt. Pl.

Mecklenburg, Werner, **Kurzes Lehrbuch der Chemie.** Zugleich zwölfte Auflage von Roscoe-Schorlemmers Kurzem Lehrbuch der Chemie. Mit 100 Abb. und 1 Spektraltafel. Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (XIX, 756 S. Gr. 8.) ℳ 21, geb. ℳ 25.

Das gesamte Gebiet der allgemeinen, organischen und anorganischen Chemie in einem Buch von etwa 760 Seiten zusammenfassen, setzt eine sehr konzentrierte Behandlung voraus. Das Werk, das eine Neubearbeitung des altbewährten Roscoe-Schorlemmer darstellt, will denen, die sich mit den Grundlehren und Grundtatsachen der Chemie vertraut zu machen beabsichtigen, eine Übersicht in elementarer Darstellung geben und zum Studium irgendeines Sondergebietes der Chemie vorbereiten. Dieser Aufgabe wird es trotz der oft recht zusammengedrängten Behandlung, die sich besonders in der organischen Chemie bemerkbar macht, durchaus gerecht. Mit dem Hauptzweck des Werkes, als „Lernbuch“ zu dienen, wäre es auch ohne wesentliche Raumüberschreitung vereinbar gewesen, bei Synthesen usw. die wichtigsten Forscher wenigstens unserer Zeit zu nennen und ihre Namen am Schluß des Buches zusammenzustellen. In keiner Wissenschaft wird die historische Seite so vernachlässigt wie in der Chemie. H. Wiesenthal.

Medizin.

Fischer, Bernh., **Zur Neuordnung des medizinischen Studiums und Prüfungswesens.** München, 1919. J. F. Lehmann. (69 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Der Verfasser stellt sich das Thema „Neuordnung des medizinischen Studiums", unter dem gewiß richtigen Gesichtspunkte, daß in erster Linie tüchtige praktische Ärzte, keine Spezialisten, ausgebildet werden müssen. Naturgemäß findet er, daß die Menge des jetzigen Lernstoffes in der bisherigen Semesterzahl nicht untergebracht werden kann, deshalb der Vorschlag, das Studium um zwei reguläre Semester zu verlängern und dafür das praktische Jahr ganz fallen zu lassen, als Ausgleich aber die großen Ferien der klinischen Semester pflichtmäßig im Krankenhausdienst auszunutzen, während dessen die Krankenhausleiter auch Vorlesungen, seminaristische Übungen usw. abhalten sollen, eine gewaltige Belastung dieser Herren, die dann wohl auf ihren Sommerurlaub verzichten müßten. Außerdem will der Verf. noch die Freizügigkeit während der klinischen Semester beschränkt wissen; ja, was bleibt dann noch von akademischer Freiheit, während des Semesters sind dem Medizinstudierenden durch die vielen Pflichtvorlesungen schon so wie so die Hände gebunden, wenn dann auch noch der größte Teil der Ferien beschlagnahmt wird? Wäre es nicht zweckmäßiger, die 2 Semester dadurch zu gewinnen, daß man sie auf Kosten der Naturwissenschaften vor dem Physikum fortfallen ließe, dann könnte das in verbesserter Form gewiß gerade für den Praktiker segensreiche praktische Jahr beibehalten werden. Auf Einzelheiten der von Fischer gemachten Vorschläge einzugehen, verbietet der Raummangel. Manches Beherzigenswerte findet sich in dem Büchlein, z. B. der einheitliche Semesterbeginn und Semesterschluß für alle Dozenten und die Vereinfachung des Formelkrams bei Immatrikulation und Examen. F. Hübotter.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Giese, Fr., **Die Verfassung des Deutschen Reiches** vom 11. August 1919. Taschenausgabe. Erläutert. Berlin, 1919. Heymann. (XVI, 438 S. 8.) Geb. ℳ 10.

Jeder Deutsche sollte in der heutigen Zeit seine Reichsverfassung kennen, gleichviel wie er ihr gegenübersteht. Erhält doch in Zukunft jeder, der die Schulbank verläßt, einen Abdruck derselben. Das Staatsgrundgesetz bietet aber dem Verständnis nicht geringe Schwierigkeiten. Es ist daher aufs lebhafteste zu begrüßen, daß uns schon gleich nach dem Inkrafttreten der Verfassung in dem Gieseschen Kommentar von sachkundiger Seite ein Führer durch sie geboten wird. Die Taschenausgabe will jedem gebildeten Volksgenossen und vor allem den Jüngern der Rechtswissenschaft ein einführendes und belehrendes Hilfsmittel dazu sein, sich mit den Grundzügen des deutschen Verfassungs- und Staatsbürgerrechts vertraut zu machen. Sie bringt zu jedem Artikel der Verfassung zunächst eine Angabe der entsprechenden Bestimmungen der vorausgegangenen Entwürfe und des früheren Rechts sowie der Verhandlungen der Nationalversammlung; dann eine mehr oder weniger eingehende Erläuterung, bei der die anerkannten und bewährten Ergebnisse der staatsrechtlichen Wissenschaft der letzten Jahrzehnte zugrunde gelegt sind, und am Schlusse eine wertvolle Literaturübersicht. Eine treffliche einleitende Darstellung der Entstehung des neuen Reiches und seiner Verfassung will das Verständnis für das geltende Recht durch die Einsicht in seinen Werdegang erschließen und fördern. Den vielen schwierigen und neuen Einzelfragen ist der Verf. nicht ausgewichen. Seine Stellungnahme dürfte hier allerdings in manchen Fällen eine vorläufige sein. Vom Standpunkt der Aufgabe, die er sich gesetzt hat, ist das Werkchen als ein wohlgelungenes zu bezeichnen, und eine weite Verbreitung dürfte ihm sicher sein.

Cassel, Gustav, **Weltwirtschaft und Geldverkehr** unter besonderer Berücksichtigung des Valutaproblems. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (25 S. 8.) ℳ 1.

Das neue Reich. Perthes' Schriften zum Weltkrieg, neue Folge. 7. Heft.

Cassel legt hier in großen Zügen zunächst seine geldtheoretischen und dann seine währungspolitischen Ansichten dar. Das Geldwesen der Welt sei durch die Schaffung künstlicher Kaufkraft ruiniert. Die Folgen waren überall Preissteigerung, Inflation und Wertverminderung des Geldes. „Der innere Wert, oder, was dasselbe ist, die Kaufkraft des Geldes eines Landes ist bestimmt ausschließlich durch die Knappheit der Zahlungsmittelversorgung des Landes im Verhältnis zum Umfang des Güterverkehrs" (S. 10). Der Wechselkurs zwischen zwei Ländern folgt aus der respektiven Kaufkraft ihrer Währungen. Für die Währungspolitik, die sich auf die irgendwie festgelegte Konstanz des Geldwerts richten müsse, kämen in erster Linie die Mittel einer richtigen Diskontpolitik und einer Stabilisierung des Wertes des Goldes im Verhältnis zu Waren in Frage. Die Vereinigten Staaten sollten das einzige Goldwährungsland bleiben, die europäischen Zentralbanken müßten sich mit der Festhaltung der gegenwärtigen Deckungsverhältnisse begnügen. Deutschland müsse die notwendige Verminderung seiner Zirkulation durch Herstellung des Budgetgleichgewichts in die Wege leiten und Valuta-Anleihen, insbesondere in Belgien und Frankreich aufnehmen. Die Hauptsache sei die Arbeit und Sparsamkeit. „Die Stabilisierung der Markkurse setzt aber notwendig eine kräftige Exportfähigkeit der deutschen Industrie und also auch eine möglichst stete Beschäftigung der deutschen Arbeit voraus" (S. 23). Wie durch die beiden hier wörtlich wiedergegebenen Sätze angedeutet ist, wurden vom Verf. Theorie und Praxis nicht gleichmäßig zueinander abgestimmt. Der Begriff der Zahlungsmittelmenge ist überdies nur formal gefaßt, und die nur bedingte Nützlichkeit des Exports für die Kaufkraft im Inlande, die doch von der Warenmenge im Lande abhängig ist, wurde nicht erkannt. Hero Moeller.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und B. Schmidt. 20. Jahrg., Heft 15/16. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: Herold, Winke für die freiwillige Gerichtsbarkeit. — A. Müller, Zur Auslegung letztwilliger Verfügungen. — Kann auf die Benachrichtigung von Eintragungen in die Liste der Genossen rechtswirksam verzichtet werden?

Technische Wissenschaften.

Herbst, Rudolf, **Die Schrift der linken Hand.** Methodische Grundsätze der linkshändigen Schrift. Leipzig, 1917. Kurt Vieweg. (31 S. 8. mit 40 Schriftbeispielen, 25 Schriftproben und 26 ornamentalen Übungen.) ℳ 2, geb. ℳ 2,50.

Das vorliegende Heft will das Los der Kriegsbeschädigten mildern helfen und ihnen die Kunst des Schreibens mit der linken Hand auf methodischer Grundlage vorführen. Sie geht dabei von allgemeinen Betrachtungen aus. Die Rechtshändigkeit ist dem Menschen weniger angeboren als anerzogen: das Kind gebraucht anfänglich beide Händchen gleichmäßig und wird erst vom achten Monat an zur Bevorzugung der Rechten angeleitet. Manche Pädagogen sind längst für Ausbildung der Doppelhändigkeit eingetreten, die z. B. das Geigen- und das Klavierspiel verlangen. Ob durch die mit der Ausbildung der linken Hand bewirkte bessere Entwicklung der rechten Gehirnhälfte auch unsere

geistigen Fähigkeiten im allgemeinen steigen, ist zwar noch nicht sicher erwiesen, doch ist es immerhin möglich. Der Verf. beschreibt die beiden Vorgänge beim Schreiben: den physiologisch-genetischen (Bau der Schreiborgane, Wesen der Methode und Erwerbung der Schreibfertigkeit) und den psychologischen (Beziehungen der Schrift zum seelischen Bewußtsein des Schreibenden). Er schildert eingehend die zur Entwicklung der Muskelgruppen des linken Arms notwendigen gymnastischen Vorübungen, die erst der Hand und den Fingern die erforderliche Gelenkigkeit und Kraft verleihen, und empfiehlt mit Pestalozzi vorangehende zeichnerische Übungen, durch welche die Hand frei und gewandt gemacht wird. Er bespricht die Lage des Heftes, die Richtung der Schrift, verlangt den Gebrauch einer weichen, elastischen und stumpfen Feder, bevorzugt für den Anfang die deutsche Kurrentschrift als leichter schreibbar und gibt eine Anordnung der Buchstaben, wie sie am passendsten der Reihe nach zu üben sind. Zahlreiche Schrift- und Zeichenproben erläutern die einleuchtenden Darlegungen, die auch den Lehrern der unglücklichen Linkshänder manchen nützlichen Fingerzeig geben.

J. Brs.

Die chemische Industrie. Red. von M. Wiedemann. 42. Jahrg. Nr. 22 und 23. Berlin, 1919. Weidmann.

Inh.: (22.) Bueb, Die derzeitige Lage und künftige Entwicklung auf dem Ammoniakmarkt. — Horney, Die Bestrebungen zur Errichtung einer Chemikalienbörse in Berlin. — Das französische Chemikalienamt. — Bestimmungen über die Einfuhr von Chemikalien nach Amerika. — Die chemische Industrie in Kanada. — K. Arndt, Elektrochemie 1916/18. — (23.) W. H. Edwards, Ein Weltclearingssystem. — Das „Rätesystem“ in England. — Vom Betriebsrätegesetz. — Zur Kapitalerhöhung im Anilinkonzern. — Einstellung der Prämienanleihestücke in die Bilanz. — Die Nachteile des achtstündigen Arbeitstages in den chemischen Betrieben Frankreichs. — Die chemische Industrie Hollands im dritten Vierteljahr 1919. — Die chemische Industrie in Italien.

—, 43. Jahrg., Nr. 1—3.

Inh.: (1.) Organisation und Arbeitsverfahren der militärischen interalliierten Kontrollkommission. — Zur Dezentralisation der Einfuhrgenehmigung für Chemikalien. — H. Großmann, Die wirtschaftliche Ausbildung der technischen Chemiker. — (2.) Die Grundlagen der Reichsarbeitsgemeinschaft Chemie. — Die Fabrikation von kaustischer Soda in Brasilien. — (3.) Schlichtungsverfahren in der chemischen Industrie. — P. Mombert, Kapitalbildung und Kapitalbedarf in Deutschland. — Bericht der Valutakommission. — Kaligewinnung in Zementfabriken und Hochöfen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Groot, A. W. de, **A Handbook of antique Prose-Rhythm.** I. History of Greek Prose-metre. Demothenes, Plato, Philo, Plutarch and others. Bibliography, curves, index. Groningen, 1918. Wolters. Leipzig, Harrassowitz. (XI, 229 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Wie die Metrik, ist auch die Klauselforschung in dauerndem Fluß. Darum darf es als Kühnheit erscheinen, wenn der Konservator der Groninger Universitätsbibliothek A. de Groot eine Geschichte dieses Wissenschaftszweiges zu schreiben beginnt. Tatsächlich kann es sich hier nur um die Darstellung des Systems handeln, in das de Gr. den antiken Prosarhythmus bringt, nicht aber um eine objektive »History of greek Prose-metre«, die dieser erste Band des „Handbuchs“ zu geben verspricht. Schon in mancherlei Vorarbeiten hat der Verf. seine Methode der Klausellehre dargelegt und mit sachlicher Polemik gegen fast alle bisherigen Klauselforscher wie Zielinski, Thumb, Maas, Novotný u. a. verteidigt. Hatte, um ein neueres Beispiel zu nennen, Novotný bestritten, daß die Grundlage des Prosarhythmus metrischer Natur sei, so glaubt de Gr. diese Aufstellung völlig widerlegt zu haben. Er untersucht in lateinischer und griechischer Prosa, rhythmischer wie unrhythmischer, eine gleiche Anzahl von Silben am Satzende, und durch ihren Vergleich sucht er zur Feststellung der wirklichen, vom Verfasser beabsichtigten Klausel zu gelangen. So findet er gewisse metrische Gebilde am Satzende, wie: ⏑⏑⏑ | –⏑⏑⏑⏓ oder –⏕ | –⏑⏑⏑⏓ oder ⏑–– | –⏑⏑⏑⏓, und ähnliche, bei denen sich zeigte, daß es dem Schriftsteller nicht darauf ankam, was der Klausel voranging. Aus der Tatsache, daß beliebige Wortverbindungen etwa in die clausula –⏑–– gebracht wurden, also: –,⏑–– oder –⏑,–– oder –⏑–,–, schloß de Groot: die Klausel der Antike ist nur auf Metrik, nicht auf der Typologie aufgebaut; gegen Bornecque und Thumb. Auf dieser Grundlage beruht das Handbuch der Grootschen Klauseltheorie, dessen erster Teil grundsätzliche Fragen und Standpunkte erörtert und die Prosa des Demosthenes, Thukydides, Plato, Philo, Plutarch u. a. in schwer nachzuprüfenden Statistiken und minutiösen Untersuchungen so auf ihre Rhythmik hin betrachtet, daß man oft versucht ist, bei Formeln wie $\sqrt{\frac{p\,(100-p)}{N}}$ und $\sqrt{\frac{\Sigma\, d^{2*}}{n-1}}$ das Buch dem collegae mathematico zu überantworten und zu sagen: quae fuit philologia, facta est mathematica. Daß die Mitbebauer dieses weiten Gebietes sich bei de Gr.s „Handbuch“ nicht beruhigen und die „Geschichte“ des antiken Prosarhythmus als geschrieben betrachten werden, ist bei dem noch herrschenden Widerstreit der Anschauungen über die Hauptfragen der Klauselforschung vorauszusehen. Daß man es andererseits mit einem scharfsinnig und äußerst fleißig geschriebenen Werk des holländischen Gelehrten zu tun hat, steht außer Frage.

K. Preisendanz.

Croce, Benedetto, **La letteratura della nuova Italia.** Saggi critici. Volume quarto. Bari, 1915. Laterza & Figli. (355 S. Gr. 8.) L. 6,50.

Croce, B., Scritti di storia letteraria e politica. VI.

Als ich vor etwa fünf Jahren den dritten Band dieser großartigen Essaysammlung an dieser Stelle besprach, nahm ich an, der Verf. habe Gabriele d'Annunzio absichtlich weggelassen, weil er ihn wegen seines ausgesprochenen Hasses gegen alle Phrase nicht als Dichter gelten lassen könne. Das war ein Irrtum: der erste Aufsatz der vorliegenden Studienreihe gilt d'Annunzio. Allerdings behalte ich doch insofern Recht, als Croce den Abenteurer nur als Künstler der Form gelten läßt, ihn aber als Dichter wegen seines „seelischen Dilettantismus“, seines Mangels an Ideal und Weltanschauung ablehnt. Eben diesem Mangel vieler anderer, meist von d'Annunzio beeinflußter moderner italienischer Dichter gilt der 68. Aufsatz über die Unwahrhaftigkeit (insincerità). Die übrigen beschäftigen sich mit Giovanni Pascoli, den er nur als Idylliker als bedeutend anerkennt, mit Fogazzaro, Adolfo de Bozis, Giulio Orsini und Francesco Gaeta. Als letzte Abhandlung bietet C. eine sehr ausführliche Darstellung des literarischen Lebens in Neapel von 1860 bis 1900. Besonders interessant ist die Schilderung der intensiven Beschäftigung mit Hegel in den 60er Jahren, als Sparenta und Vera an der Universität lehrten. Neapel war damals geradezu die Hochburg der Hegelschen Philosophie. Die dortigen Studenten waren so versessen auf Hegel, daß sie den Spottnamen „i begriffi“ bekamen. Es gab aber unter den Professoren auch Deutschenhasser: so Mirabelli, der es fertig brachte, Mommsen bei dessen Aufenthalt in Neapel zu seiner lateinisch gehaltenen Vorlesung einzuladen und leidenschaftlich in persönlicher Anrede (Tu, Germane!) gegen dessen Cicerobild zu protestieren (S. 258). Das geistige Leben Neapels hatte damals

übrigens seinen Mittelpunkt in der Buchhandlung von A. Detken, der aus Bremen eingewandert war und in dessen Laden sich allabendlich das geistige Neapel zum Blättern und Diskutieren einfand (S. 234). Verklungene Zeiten! O. Hachtmann.

Kunstwissenschaft.

Salis, Arnold v., **Die Kunst der Griechen.** Leipzig, 1919. Hirzel. (X, 298 S. Gr. 8. mit 68 Abbildungen auf 38 Tafeln.) ℳ 16, geb. ℳ 19.

Dem kunsthistorisch und künstlerisch interessierten Laien soll in diesem Buch eine „Lebensgeschichte" der griechischen Kunst, eine Geschichte ihrer organischen Entwicklung gegeben werden. Vorausgesetzt ist die Bekanntschaft mit den wichtigsten Werken der antiken Kunst, den hauptsächlichsten äußeren Daten. Ob es genug „Gebildete" gibt, bei denen diese Voraussetzungen eintreffen, kann unerörtert bleiben. Denn auch für den Fachmann, den Archäologen, ist das Problem interessant genug: läßt sich für die Antike etwas ähnliches versuchen wie die Wölfflinschen Bücher, die ja dem Verf. offenbar als Leitstern gedient haben, eine Stilgeschichte mit Aufsuchen der treibenden Kräfte des Stilwandels? Der Verf. kann sich mit Recht rühmen, daß er zuerst einen solchen Versuch gemacht hat. Selbstverständlich, daß er nicht sofort gelingen konnte. Die Ursachen dafür liegen zum großen Teil im Stoffe: Die Grundlagen, auf denen aufgebaut werden muß, die Tatsachen der antiken Kunstgeschichte, sind vielfach noch so unsicher, daß die Darstellung auf Schritt und Tritt sich zweifelhaften Hypothesen anvertrauen muß. Für viele Strecken werden wir nie einen festeren Boden gewinnen. Die Lücken lassen sich aber auch nicht durch Analogien aus anderen Perioden der Geschichte ausfüllen, obwohl der Verf. seine Arbeit zum großen Teil auf die vergleichende Methode gründet, die Stufen der Entwicklung, die die neuere Kunst durchläuft, vielfach in der Antike gleichartig wiederzufinden glaubt. Daß es dabei nicht ohne Gewaltsamkeiten abgehen kann, ist klar. Gewaltsam aber sind tatsächlich vielfach die Erscheinungen in Kategorien geordnet, unter bestimmten Gesichtspunkten zusammengefaßt. Am wenigsten gefährlich scheint noch die Periodeneinteilung, denn der Verf. ist sich klar, daß jede solche Einteilung nur bedingten Wert hat. Für die ältere Zeit hält er sich auch an die übliche Abteilung. Die hellenistische Zeit dagegen läßt er früher beginnen: Lysipp ist für ihn schon hellenistisch. Keine glückliche Änderung: es wird zwar für den Hellenismus, dem doch die eigentliche Liebe des Verf. gehört, ein glänzender Anfang gewonnen, das Bild der ganzen Periode unendlich bereichert; aber die Stetigkeit der Entwicklung, die in der Plastik so deutlich auf Lysipp hingeht, und in der Malerei muß Apelles ein ähnlicher „Vollender" gewesen sein, wird ganz verdunkelt. Um den Einschnitt zu begründen, nimmt der Verf. willkürlich eine „Auflockerung" des klassischen Stils in der Zeit des Praxiteles an, wobei natürlich die gewaltige Gestalt des Skopas, die ganze so deutlich vorwärtsstrebende Mausoleumskunst zurückgeschoben werden muß. Auch Lysipp selbst, der die konstruierende Methode des Polyklet nach neuen Grundsätzen weiter bildet, hat der Verf. völlig mißverstanden, wenn er ihn für einen Naturalisten hält. Reine Phantasie ist das „Rokoko" des 1. Jahrhunderts, nur konstruiert nach Analogie der Entwicklung des 18. Jahrhunderts; willkürlich werden alle hellenistischen Werke leichterer Auffassung hierher versetzt wie der Fauno colla macchia oder der Neapler Narciß, während die sicher in diese Zeit gehörige Nike von Samothrake dem „Hochbarock" zugewiesen wird. Der Laokoon soll Rokoko und der zweite pompeianische Stil leichter und lustiger sein als der „drückende und beengende" erste, wo doch gerade umgekehrt der zweite Stil der „schwerere" ist. Das Auftreten des Klassizismus, der schon am Ende der pergamenischen Zeit starken Einfluß gewinnt, ist viel zu spät angesetzt. Weil eben die angeblich gesetzmäßige Stufenfolge dem Verf. von vornherein feststeht, müssen sich die Tatsachen Zwang antun lassen. So erklären sich manche seltsamen Urteile: der Perikles ist „süßlich", der Anakreon „matt", der Ares Borghese „elegant", der ältere (Neapeler) Sokrates „flau". Wo die verschiedenen widerstreitenden Strömungen mehr zu ihrem Rechte kommen, muß andererseits das Bild, die allgemeine Charakterisierung verschwommen und widersprechend werden, namentlich, wenn zeitlich und örtlich gar zu weit voneinander Getrenntes zusammengefaßt wird, wie bei der archaischen Kunst. Die Kapitelüberschriften, die sehr gelehrt und abstrakt gefaßt sind, versprechen darum oft mehr, als der Inhalt gibt. Am besten sind in sich geschlossene Gebiete geschildert, wie die mykenische Kunst, die allerdings nicht „naiv" ist. — Natürlich soll über diesen Ausstellungen nicht vergessen werden, daß in dem Buch viel Gutes steht, eine ganze Reihe auch für den Archäologen beachtenswerter Anregungen, für die wir vielleicht z. T. noch die wissenschaftliche Begründung erwarten dürfen. Die Sprache ist außer mit „Kunstworten" auch vielfach mit Bildern überladen, die nicht immer die Gedanken anschaulicher machen. Wenn der Verf. gar meint, man könne eine stilgeschichtliche Abhandlung mit einer sinnlichen Anschaulichkeit schreiben, die die Beigabe von Abbildungen überflüssig mache, so beruht das auf einer für unser literarisches Zeitalter allerdings charakteristischen Überschätzung des sekundären Wortes über die primären Dinge. Auf Abbildungen ist denn auch nicht verzichtet, wenn sie gleich bei der ungeheueren Ausdehnung des Stoffes nur Beispiele geben können und sollen. Sie sind fast durchweg verständig gewählt und vorzüglich ausgeführt, wie überhaupt die ganze äußere Ausstattung beneidenswert gut und einladend ist. Vermißt wird ein Register, denn das Namenverzeichnis am Schluß verdient diese Bezeichnung nicht.

Neue Blätter für Kunst und Literatur. 2. Jahrg., Nr. 7. Frankfurt a. M., 1920.

Inh.: R. Baum, Die nächsten Aufgaben des Rates für künstlerische Angelegenheiten in Frankfurt a. M. — R. Zickel, Einleitendes über meine Dichtungen. — Fr. Hoeber, Architekturaufgaben der Zukunft. — K. Holl, Glucks Opernreform. — K. Vietor, Carl Sternheim.

Hochschulwesen. Pädagogik.

1) **Gehrig,** Hans, **Student und Vaterland.** Eine staatsbürgerliche Rede. Leipzig (1919), Der Neue Geist-Verlag. (26 S. Gr. 8.)

2) **Natorp,** Paul, **Student und Weltanschauung.** Jena, 1918. Diederichs. (23 S. Gr. 8.) ℳ 1,30.

3) **Mahrholz,** Werner, **Der Student und die Hochschule.** Eine Einführung in das Hochschulleben. Berlin, 1919. Furche-Verlag. (104 S. 8.) ℳ 4, geb. ℳ 6.

Hochschulbücherei, Heft 1.

4) **Picht,** Werner, **Universitätsausdehnung** und Volkshochschulbewegung in England. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (IV, 79 S. 8.) ℳ 3.

5) **Aufzeichnungen des Doktors Prorsus.** Cassel, Bonn, Berlin. Marburg, 1919. Elwert. (60 S. Kl. 8.) ℳ 1,40.

Gehrig (1) unterrichtet in seiner Rede, die als Einleitung zu einer Reihe staatswissenschaftlicher Vorträge für die Studentenschaft der T. H. in Dresden gehalten wurde, ruhig und sachlich über die inneren Probleme im neuen Deutschland und mahnt die Studenten dringend zur tätigen Teilnahme, wobei erfreulicherweise niemals die Grundlage des Nationalbewußtseins verlassen wird: „Wir wollen hoffen und an Deutschland glauben."

Natorps gedankenreiche und formvollendete Schrift (2) will den Studenten zu einer Weltanschauung nötigen: zum Gewinn einer letzten inneren Stellung zur Welt, nicht bloß zu der der Wissenschaft und des Handelns, sondern auch zu der der Kunst und Religion. Er begründet die Pflicht dazu und gibt verschiedene gangbare Wege an, als deren wichtigsten er das große gemeinsame Erlebnis dieser Zeit ansieht.

Mahrholz (3) übt tiefdringende Kritik an unserm gesamten heutigen Hochschulwesen, beantwortet die vielen Fragen, die sich dem Studenten vor, bei und nach seiner Universitätszeit aufdrängen, und leitet ihn an, vorurteilsfrei und genau unterrichtet seine Lebensentscheidung zu fällen. Vor allem aird der Begriff der akademischen Freiheit geklärt, nicht im Sinne des romantischen Ledigseins von allen Hemmnissen, sondern des Freiseins zur Leistung. Auch die Umgestaltung des Universitätsbetriebes wird vorurteilslos geprüft. Zu erwähnen sind auch die wertvollen Literaturangaben.

Pichts Buch (4) soll der deutschen Volkshochschule dienen. Die ist infolge ihres überstürzten Aufbaues in Gefahr, methodisch in die Irre zu gehen; da kann ein Blick auf ähnliche Einrichtungen anderer Länder nützlich sein. Weniger auf die Dänemarks, wo es sich um eine „kleinstaatliche Bauernbewegung auf völkisch-religiöser Grundlage" handelt, die die „Anstaltserziehung Jugendlicher" betreibt, als auf die Englands, wo die Universitäts-Ausdehnungs-Bewegung sich „in manchen Symptomen auffallend mit gewissen Seiten der heutigen deutschen Volkshochschul-Bewegung deckt". Dort wie hier der Mangel einer geistigen Bewegung als Trägerin der Volkshochschule, gleichgültig, ob bei uns die Universitäten oder andere Kreise Ausgangspunkt sind, ferner die Bildungsaufgaben nicht ernst genug genommen. Weiter scheint auch bei uns die Volkshochschule zu einer Mittelstandsbewegung zu werden; und da in England dieser Mittelstand auf die Dauer nicht zu fesseln war, weil wirkliches Wissen sich nur wirklich erarbeiten läßt, so eröffnen sich auch für uns wenig günstige Aussichten. Die Universitätsausdehnung hat den Arbeitern gegenüber versagt; dann nahm sich die Workers' Educational Association der Sache an, trotzdem ist auch hier „mehr Verheißung als Erfüllung". Den Leitern und Lehrern der massenhaft bei uns aufschießenden Volkshochschulen ist die Lektüre dieser Schrift dringend zu empfehlen. Man vertiefe sich z. B. in die Hauptmängel der Universitätsausdehnung (S. 65 fg.), die sich auch bei uns immer wieder bemerkbar machen. Vor allem muß die Zahl der Kursusstunden mindestens 12 betragen, darf der Hörerkreis nicht zu groß sein, müssen den Vorträgen Besprechungen folgen und schriftliche Arbeiten gefordert werden. Sonst bleibt es beim Naschen, und Zeit und Mühe sind verloren.

Einige akademische Einzelheiten finden sich auch in den „Erinnerungen des Doktors Prorsus" (5). Erinnerungen aus der Werdezeit des Deutschen Reiches, etwa aus den 60er bis in die 80er Jahre, werden aufgetischt, freilich meist in zu knapper Form, als daß sie Anspruch auf größere Bedeutsamkeit erheben könnten. Karl Konrad.

Bücherei des Deutschkundelehrers, hgb. vom Bayerischen Deutschphilologenverband. I. Teil. München, 1919. Oldenbourg. (X, 78 S. Gr. 8.) ℳ 5,50.

Inh.: H. Degel, Geographie.

Vermischtes.

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet von R. Kukula und K. Trübner. 24. Jahrg., 1920. Mit dem Bildnis von Prof. Dr. Rudolf Kjellén in Upsala. Berlin und Leipzig, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (XIX, 1148 S. 8.) Geb. in Lwd. ℳ 42.

Eine hocherfreuliche Überraschung war es für uns, das so wichtige und vorzüglich geleitete, durch den Krieg jäh unterbrochene Unternehmen nunmehr wieder zu neuem Leben erweckt zu sehen, und dem Verlag gebührt für die mutige Tat Anerkennung und Dank. Die plötzliche Übersiedelung der Redaktion aus Straßburg beraubte sie ihres ganzen Hilfsstoffs und des Briefwechsels der früheren Jahre. So galt es gewissermaßen wieder von vorn anzufangen; der Herausgeber Dr. Lüdtke, dessen verdienstvoller Mitarbeiter J. Beugel leider verstorben ist, will, wie er im Vorwort bescheidenerweise sagt, diesen Jahrgang so gewertet wissen, daß der Wunsch und Wille daraus spricht, das Jahrbuch in geschlossener Form zu erhalten und seine Vollständigkeit wieder auszubauen. Man kann ihn zu seiner Arbeit nur beglückwünschen und etwaige Unvollkommenheiten zu bekritteln, wäre nicht am Platze. Schon im nächsten Jahre hofft man wieder mit den alten festen Unterlagen arbeiten zu können, die für diesen Band vermißt werden. Die Berichte aus Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, der Schweiz, Dänemark, Schweden und Holland liegen fast vollständig vor, teilweise aus Bulgarien, Estland, der Tschecho-slowakei, Italien und Spanien. Im übrigen sind geeignete Hilfsmittel benutzt. Rußland allerdings fehlt ganz. Wir zweifeln nicht, daß der 25. Jahrgang, der im Januar 1921 erscheinen soll, die auf ihn gesetzten Hoffnungen durchaus erfüllen wird.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain usw. 4. Jahrg., Heft 2. München, 1920. Lehmann.

Inh.: D. Schäfer, Der Botschafter Gerard. — Bruckner, Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sittlichen und staatlichen Aufgaben des Unternehmers. — B. Imendörffer, Die Sünden der Habsburger am deutschen Volke. — E. Voigtländer, Zur deutschen Kunst. — Bang, Staatsbankerott oder Erneuerung. — R. Schaukal, Der Vertreter von „Kleist und Komp. Nachl." — E. Kühn, Bild der Lage.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 423 und 424. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: (423.) A. Ritter, Deutsche Religion. — (423/4.) Wendelin, Wiederaufbau durch National-Erziehung. — (424.) Th. Fritsch, Etwas für die Männer der Kirche.

Deutsche **Rundschau.** Hgb. von Rud. Pechel. 46. Jahrg., Heft 5. Januar 1920. Berlin, Gebr. Paetel.

Inh.: A. v. d. Leyen, Zwei Vorkämpfer für den Staatsbahngedanken. Adolf Wagner und Gustav Cohn. — H. v. Rosen, Biologie und Kommunismus — C. Bornhak, Geschichtliche Grundlagen der deutschen Universitätsverfassung. I. — T. v. Bodisco, Aus einer verklingenden Welt. II. — M. Osborn, Neue Wege der bildenden Kunst. II. — L. Glier, Die indirekten Steuern in England. I. — P. Wentzcke, Ernst Curtius über die Berliner Märztage. — H. Frhr. v. Egloffstein, Ein Kind des 18. Jahrhunderts.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 5. Februar 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physikalisch-mathematische Klasse Nr. 6. Rubner, Der Nahrungstrieb des Menschen. — F. Bernstein, Die Herleitung einer für die elliptische ϑ_0-Funktion charakteristischen Integralgleichung vom Volterraschen Typus.

Philosophisch-historische Klasse Nr. 7. Erman, Die von Golenischeff veröffentlichten und von Gardiner übersetzten zwei Petersburger Papyrus. — E. Wenkebach, Eine alexandrinische Buchfehde um einen Buchstaben in den hippokratischen Krankengeschichten.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster. (Inauguraldiss. **Philosoph. Fak.**) [**Geologie.**] Heinrich Röcker, Beiträge zur Petrographie von Süd-Sumatra (Lampong-Distrikte.) (53 S.) — [**Geschichte.**] Anton Kahr, Studien zur Verfassungsgeschichte der Stadt Soest bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts; mit einem Überblick über das Siedlungs- und

Agrarwesen sowie die Parochialeinteilung. (XII, 93 S.) — Ernst Konschak, Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preußischer Herrschaft (1802—1806). (110 S.) — Franz Wiemers, Das Salzwesen an Ems und Weser unter Brandenburg-Preußen. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Stadt Oeynhausen. (XI, 169 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Walter Grebe, Die Erzählungstechnik Viktor Scheffels. (45 S.) — [**Zoologie.**] Wilhelm Tupigniė, Zur Anatomie der Larve der Lampyris splendidula L. (38 S. mit 20 Textfig. und 6 Taf.)

Würzburg. (Inauguraldiss. **Philosoph. Fak.**) [**Geschichte.**] Hans Heim, Fürstenerziehung im 16. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte ihrer Theorie. (XII, 179 S.) — Josef Rottenkolber, Der Kemptner Fürstabt Heinrich von Ulm 1607 bis 1616. (XII, 133 S.) Kempten, Kösel. — [**Kunstgeschichte.**] Carmen Hertz, Balthasar Neumanns Schloßanlage zu Werneck für den Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn. (45 S. 4. mit 1 Taf.) Berlin, Wasmuth. — [**Deutsche Philologie.**] Anton Bergmann, Das Bildliche und Figürliche in der Denk- und Ausdrucksweise der ostfränkischen Mundart des Ochsenfurter Gaues. (72 S.) — Alexander Schum, Studien zur deutschen Alexandrinertragödie nach dem Muster Gottscheds bis zum Erscheinen von Lessings „Miß Sara Sampson". (58 S.) — [**Französische Philologie.**] Peter Bollendorf, Karl Mager und seine Methode des fremdsprachlichen, besonders des französischen Unterrichts. (IV, 96 S.) — [**Philosophie.**] Johannes Hessen, Die Religionsphilosophie des Neukantianismus. (Teildr.) (V, 62 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: F. W. Levy, De Demosthenis *περὶ συντάξεως* oratione. (Rüger.) — G. Némethy, Commentarius exegeticus ad Ovidii Tristia. Ders., Commentarius exegeticus ad Ovidii Epistulas ex Ponto. (Magnus.) — Fr. Buddenhagen, *Περὶ γάμου.* (Kunst.) — A. Kurfeß, Zu Ps.-Cic. inv. in Sall. 7, 19. — K. Löschhorn, Kleine kritische Bemerkungen zu Properz.

Vom 17. bis 24. Februar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Klibanski, H.. Die Gesetzgebung der Bolschewiki. Übersetzt und bearbeitet. Leipzig, 1920. Teubner. (XII, 193 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 7 nebst Teuerungszuschlag.

Obst, E., Vorwärts zu Einheit und Fortschritt! Gedanken über Grundsätze und Ziele einer neudeutschen Politik. Breslau, 1920. Priebatsch. (88 S. 8.) ℳ 1,80.

Österreich, T. K., Das Weltbild der Gegenwart. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (IV, 159 S. Gr. 8.) ℳ

Passarge, S., Die Grundlagen der Landschaftskunde. Ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Forschung und Darstellung. Band II: Klima, Meer, Pflanzen- und Tierwelt in der Landschaft. Hamburg, 1920. Friederichsen & Co. (VIII, 224 S. Gr. 8. mit 78 Textabbild. und 18 Taf.) ℳ 18.

Reinke, J., Die schaffende Natur. Mit Bezugnahme auf Schopenhauer und Bergson. Leipzig, Quelle & Meyer. (VIII, 153 S. Gr. 8.) ℳ 4, geb. ℳ 5,60.

Roscher, W. H., Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl und ihr Verhältnis zum Altpythagoreismus. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Philosophie und Geographie. Leipzig, Teubner. (IV, 114 S. Gr. 8. mit 3 Fig.) ℳ 3,20.

Sammlung Göschen. Nr. 293/4: A. Kistner, Geschichte der Physik. I: Bis Newton. II: Von Newton bis zur Gegenwart. 2., erweiterte Auflage. Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger W. de Gruyter & Co. (149 und 126 S. 16. mit 13 und 3 Fig.) — Nr. 511: H. Salzmann, Industrielle und gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser und Fabriken), I. Allgemeines über Anlage und Konstruktion. 2. Aufl. (106 S. 16.) Geb. je ℳ 2,40.

Schmidt, C. W., Grundriß der Zoologie für Studierende der Naturwissenschaften und Medizin zum Gebrauch bei Vorlesungen und praktischen Übungen. Leipzig, Teubner. (216 S. 8. mit 308 Abbild.) Kart. ℳ 7.

Schmidt, H., Aus der Gefangenschaft. Predigten gehalten im Offiziersgefangenenlager Lofthousepark bei Wakefield in England. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 163 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 6.

Schmidt, R., Das alte und moderne Indien. Bonn, Kurt Schroeder. (VI, 279 S. 8.) ℳ 9,60.

Spranger, E., Gedanken über Lehrerbildung. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (71 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Weinmann, K., Das Konzil von Trient und die Kirchenmusik. Eine historisch-kritische Untersuchung. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (IX, 155 S. 8.) ℳ 6,50.

Wissenschaft und Bildung. Nr. 113: W. Wygodzinski, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, 3. Aufl. (149 S. 8.) ℳ 3. — Nr. 116: Fr. Lienhard, Einführung in Goethes Faust, 4. Aufl. (118 S. 8.) ℳ 2,50. — Nr. 156: K. Bühler, Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. (154 S. 8. mit 13 Fig.) ℳ 3. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Abrantès, H. af., Memoirer om Revolutionen og Napoleonstiden. Ved Alex. Schumacher. Revolutionen. Førstekonsulen. Kopenhagen, Høst. (398 S. 8. og 4 Tvlr.) K. 9.

Brandes, G., Cajus Julius Cæsar. 2. Bind. Kopenhagen, Gyldendal. (608 S. 8. og 1 Tvl.) K. 22.

Christensen, A. C. H., Studier over Lébæks Kancellisprog fra c. 1300—1470. Kopenhagen, Schultz. (446 S. 8. og 26 Tvlr.) K. 9.

Heiberg, P. A., Et Segment af Søren Kierkegaards religiøse Udvikling. 1835 1. Juni til 1838 19. Maj. (Kierkegaard Studier, udg. af P. A. Heiberg og V. Kuhr. III.) Kopenhagen. Gyldendal. (254 S. 8.) K. 8,75.

Hoffmeyer, S., Den apokryfe og pseudepigrafe Litteraturs Stilling til Partidannelserne i den palæstinensiske Sénjødedom. Kopenhagen, Bethesda. (318 S. 8.) K. 4.

Iversen, H., To Essays om vor Erkendelse. Kopenhagen, Aschehoug & Co. (488 S. 8.) K. 18.

Jónsson, F., Udsigt over den norsk-islandske Filologis Historie. (Festskrift udg. af Københavns Universitet i Anledning af Hans Majestæt Kongens Fødselsdag den 26. September 1918.) Kopenhagen, Gad. (108 S. 8.) K. 3,50.

Larsen, K., De danske i Guinea. (Udgivet med Støtte af Carlsbergfondet.) Kopenhagen, Nord. Forf. Forlag. (148 S. 8., ill. og 1 Kort) K. 7.

Matthiesen, O, Italiens Al-Fresco-Kunst. Udg. med Understøttelse af Carlsbergfonden. Med Bilag: Michel Angelo Fresker i det sixtinske Capel. Kopenhagen, Gyldendal. (340 S. 8. ill. og 1 Tvl. og 24 Tvl. 4.) K. 35.

Menzinger, A., Fra før Kant. Erkendelsesteoretiske Betragtninger. Kopenhagen, Koppel. (110 S. 8.) K. 2.

Sand, K., Experimentelle Studier over Kønskarakterer hos Pattedyr. Kopenhagen, Hasselbach. (264 S. 8. og 29 Tvlr.) K. 10.

Stampa, R., H. C. Andersen og hans nærmeste Omgang. Kopenhagen, Aschehoug & Co. (288 S. 8. ill.) K. 16.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin NW. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 443**

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

31. [**Curtius,** Albert:] Coniuratio Alberti Fridlandiae ducis. Viennae 1635. [1702, 1
32. **Desnoiresterres,** Gustave de: Les cours galantes. 1—4. Paris 1860—64. [1835
34. **De Virgilii,** Pasquale: La commedia del secolo. 3 vol. Napoli 1840 ff. [1819
35. **Duhousset,** Émile: Études sur les populations de la Perse. Paris 1863. [1934
36. **Dupeuty,** Charles Désiré, et Anicet Bourgeois: Le chevalier muscadin, comédie-vaudeville. Paris 1849. 16° [1371, 11
37. [**Duveyrier,** Anne Honoré Jos. de Mélesville:] Le fat de village, comédie-vaudeville. Paris 1817. [1371, 30
39. **Fogueda** (Fogeda), Joh. de: Tr. de pustulis, quae saaphati nominantur. [1527 od früher.] 4° [2270, 40
40. **Fremde,** Aus der: Wochenschr. f. Natur- und Menschenkunde d. aussereurop. Welt. 5. 6. 1860. 1861. Leipzig. 4° [1965, 151

47. **Hagemeister,** Aug. v.: Die deutsche Colonie zu Hirschen- und Helfreichshof im Wendenschen Kreise. Dorpat 1860. [2092, 1
49. [**Hulshoff,** Allard:] Betrachtung der besten Welt, oder über Güte, Weisheit Gottes. Aus d. Holl. Amsterdam 1783. [1884, 10
50. **Ja'aqōb** Ben Jiṣḥāq Aškenāzi: Ṣeenā ū-reenā. Frankfurt a. M. 1693. 2° [2020, 3
53. **Keller,** Placidus: Kurze Chronik d. ehemaligen Benediktiner-Klosters zu St. Mang in Füssen von 629 bis 1803. Füssen 1807. [1635
54. **Laerzius,** Joh. Adam: Beschreibung des Tuch- und Raschmacherhandwerks. Langensalza 1718. [1433
56. **Lewis,** Mark: An essay to facilitate the education of youth. [London 1670?] [1467, 5
57. [—] A model for a school for the better education of youth. By A. B. [1675?] [1467, 7
58. — Vestibulum technicum or Janua linguarum. London 1675. [1467, 6
59. **Lied** des Mitleids, bei d. Unglück der Einwohner v. Malaga. Braunschweig 1805. 4°. [1689, 3
60. **Lieder** zur Messe u. anderen Zeiten. Würzburg [zw. 1750 bis 1832]. [1689, 4
61. **Liederbuch** für Leierkasten. Halle [zw. 1750—1810]. [1689, 5
62. [**Loehr,** Joh. Andr. Chr.:] Bildergeographie. E. Darst. aller Länder u. Völker d. Erde. 4 Bde. Leipzig 1810. [1915, 2
64. [**Massmann,** Hans Ferdinand:] Leibes-Uebungen. H. 1. Zur Militair-Gymnastik in's Besonders. Landshut 1830. [2140
65. [**Mayr,** Beda:] Konradin, Herzog aus Schwaben. Donauwörth 1783. [1573, 25
66. **Messager,** Le, des dames. 1797. [1371, 26
68. **Mirecourt,** Eugène de [d. i. Eugène Jacquot]: Un roué du directoire. 1. 2. Paris 1854. [1371, 31
69. **Montagu,** Lady Mary Wortley: Letters and works ed. by Lord Wharncliffe. 3 vol. Lond. 1837 (od. 3. ed. 2 vol. eb. 1861). [1814, 3
70. **Montépin,** Xavier, et Jules Dornay: Les Cocodès. Vaudeville. Paris 1865 (od. andere Ausg.). 4° [1371, 18
72. **Plato:** Apologie, trad. par François Hotman. Lyon 1548. [1986, 2
73. — Dialogue intitulé Criton. Trad. [par Pierre du Val évêque de Séez]. Paris 1547. 4° [1986, 15
74. — Le dialogue intitulé Jo, translaté par Rich. le Blanc. Paris 1546. [1986, 8
77. [**Ronteix,** Eugène:] Manuel du fashionable, ou guide de l'élégant. Paris 1829. [1371, 2
80. [**Sade,** Donatien Alphonse François Mis de:] Verbrechen der Liebe. Aus d. Engl. [vielm. aus d. Franz.] 2 Bde. Leipzig 1803. [1457, 1
81. **Salon,** Der. Hrsg. von Sigm. Engländer. 1—3. Wien 1847. [2210
86. **Synonymen,** Deutsche, od. Sammlung einiger ähnlichen bedeutenden Wörter der deutschen Sprache. Wien 1794. [1884, 7
90. [**Trotzendorf,** Valentin:] Der Rosenkrantz V. Trocendorfij. Mit e. Beichtbüchlein f. d. Kinder u. Leyen. Franckfurt a. O. 1582. [1950
93. **Woodward,** Hezekiah: A gate to science opened by a naturall key. London 1641. [1467, 4
94. —, A light to grammar. London 1641. [1467, 3
95. **Zarlino,** Gioseffo: Institutioni harmoniche. Deutsch von J. Kasp. Trost. [um 1560. Handschr.] [1968

Nachrichten.

Persönliches.

Der a. ord. Professor der romanischen Philologie Dr. Ernst Robert **Curtius** in Bonn wurde zum ord. Professor in Marburg, der Professor des Staats- und Verwaltungsrechts Dr. Erwin **Jacobi** in Leipzig zum ord. Professor in Greifswald (1. April d. J.), der Konstruktionsingenieur an der technischen Hochschule in Berlin Dr. techn. Franz **Unger** zum ord. Professor des Elektromaschinenbaues an der technischen Hochschule in Braunschweig, der Privatdozent der Psychiatrie Dr. Gabriel **Steiner** in Heidelberg zum a. ord. Professor ernannt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. Karl **Jötten** für Hygiene, in Marburg der Stadtschularzt Dr. Georg **Wiarda** für Mathematik, in Rostock der Dr. Walter v. **Brunn** für Geschichte der Medizin.

Der nichtplanmäßige Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Leipzig Otto **Kippenberg** wurde zum planmäßigen Oberbibliothekar, der Assistent an derselben Anstalt Dr. Egon **Mühlbach** zum Bibliothekar, der a. ord. Professor der Geschichte ebenda Dr. Richard **Scholz** und die Volontäre Dr. Heinrich **Treplin** und bacc. iur. Edgar **Richter** daselbst zu Assistenten an der Univ.-Bibliothek ernannt.

Am 15. Februar † in München der Privatdozent der Physiologie Prof. Dr. Karl **Grube** im 54. Lebensjahre.

Mitte Februar † in Berlin der Hygieniker Oberstabsarzt Prof. Dr. **Schwiening**, Abteilungsdirigent im Arbeitsministerium, im 50. Lebensjahre; in Washington der amerikanische Nordpolforscher Robert **Peary**, 64 Jahre alt.

Am 22. Februar † in Leipzig der ord. Professor der physiologischen Chemie Dr. Max **Siegfried**.

Am 25. Februar † in Weimar der Direktor des Goethe-Schiller-Archivs Prof. Dr. Rudolf **Schlösser**, 53 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Die **Deutsche Hochschule für Leibesübungen** wird am 15. Mai d. J. eröffnet werden. Der Reichsausschuß fordert nunmehr alle, die ihre Mitarbeit der neuen Hochschule zur Verfügung stellen wollen, auf, eine entsprechende Mitteilung an das Generalsekretariat des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Berlin NW. 7, Schadowstraße 8, gelangen zu lassen. Die schriftliche Bewerbung muß enthalten: Lehrgebiet, wissenschaftliche und bzw. oder praktische Vorbildung, eventl. kurzer Lebenslauf, Gehalts- und Entschädigungsansprüche, Angaben über Titel, Inhalt und Umfang der zunächst in Aussicht genommenen Vorlesungen. Meldefrist 20. März 1920. (Turnen—Sport—Spiel IV, 9.)

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Prof. D. Otto **Schmitz** will von dem „unverlierbaren Kriegsgewinn" Zeugnis ablegen. Die sieben Andachten, die er in dem Schriftchen **„Bilder aus dem Buch des Friedens"** (Berlin, 1919, Furche-Verlag, 75 S. Kl. 8., ℳ 2,50) sammelt, sind in ihrer kräftigen, körnigen Art ein wahres Labsal. — Bricht Hans **Berg** in seinem Vortrage **„Glauben oder Nichtglauben.** Ein Vortrag für denkende Menschen" (Berlin, 1919, Furche-Verlag, 42 S. Kl. 8, ℳ 1,20) mannhaft eine Lanze für den biblischen Glauben, so spricht Rudolf v. **Delius** in **„Religion und Wissenschaft"** (Darmstadt, 1919, Otto Reichl, 22 S. 8., ℳ 1,80) der Religion jede Berechtigung ab. Im „wissenschaftlichen Menschen" monistisch-materialistischen Gepräges glaubt er den starken Schutz gegen die „religiöse Lüge" zu finden. — Karl **Wendebourg** sucht oft behandelte Weltanschauungsfragen zu lösen. Die Schrift führt aber nirgends weiter. Und selbst das, daß zum mindesten für den Leser „ein Ort der Einkehr" geschaffen werde, „um munterer und rüstiger auszuschreiten", wird unseres Erachtens in dem Büchlein kaum gegeben sein: **„Auslegung des Daseins.** Aufsätze" (Selbstverlag, 1919, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, in Komm.; VIII, 106 S. 8., 3 ℳ).

Geschichte. Kulturgeschichte.

Für weitere Kreise hat Walter **Opitz** sein Buch **„Deutsche Geschichte werdend und wirkend"** geschrieben (Leipzig, 1919, R. Voigtländer, 232 S. 8. mit 18 Kartenskizzen, Preis ℳ 3,50, geb. ℳ 5). Die ältere Zeit ist kurz und übersichtlich, die Kulturgeschichte reichlicher dargestellt, die Auswahl hätte, obwohl schon viele Einzelheiten fortgelassen sind, noch strenger sein können. Die Darstellung ist recht ansprechend und durch zahlreiche, leider nur kleine und schwarze Kartenskizzen erläutert. Preis und Ausstattung des Werkes sind recht annehmbar.

Schriften zum Weltkrieg.

Das Schriftchen **„Wilhelms II Abschiedsbrief an das deutsche Volk.** Den Deutschen ein Spiegel von * * *" (Berlin, 1919, K. Curtius, 32 S. 8., ℳ 1,50) sucht den letzten Kaiser zu rechtfertigen. Es ist ein schlechter Dienst, den der ungenannte Verf. diesem leistet, denn der Versuch, die Schuld von Wilhelm II weg vor allem auf Bismarck, diesen Gewaltmenschen, und dann das Volk selbst zu wälzen, das ja des Kaisers Art ertragen und ihm viel zu viel gehuldigt habe, ist doch gänzlich mißlungen. Eine Auseinandersetzung erübrigt sich. Daß sich der Monarch um die Stimmung seines Volkes nicht gerade viel kümmerte, das zeigte sich ja wohl 1908 im Herbst. Es ist Ref. übrigens nichts davon bekannt, daß Bismarck nach seiner Entlassung „zum Zeitungsschreiber und Straßenredner, zum ohnmächtigen Nörgler und zur komischen Kuriosität" herabgesunken sei (S. 8). Wilhelm II möge bessere Verteidiger finden als diesen Anonymus. H. R.

Länder- und Völkerkunde.

„In nordischer Wildnis. Streifzüge und Streiflichter von Arthur **Schubart**" (Leipzig [1919], Ungleich, 164 S. 8., ℳ 4,50, in Ppbd. ℳ 5,50, in Lwdbd. ℳ 7,50) schildern Jagdzüge durch die

wildromantische norwegische Fjeldlandschaft, aber „keine blutigen Abenteuer mit nordischem Großwild oder gar selbstgefällige Streckenberichte", sondern mehr Naturschilderungen, Seelenzustände und Stimmungen: Jagdzüge eines Dichters und Wanderers, den der dämonische Zauber dieser Wildnis hinausgezogen hat, der mehr Freude hat an dem lebenden Wild als an einem erbeuteten Stück und eigentlich nur schießt, um seine Weidmannsehre zu wahren. Eine in lauer Sommernacht im Schlafsack unter dem funkelnden Sternenhimmel verbrachte Nacht ist ihm wertvoller als etwa das Geweih eines erlegten Elches. Die norwegische Landschaft und Tierwelt ersteht in anschaulichen Bildern vor dem Auge des Lesers. Einige treffend gezeichnete Führertypen geben einen Einblick auch in die Volksseele der Norweger. G.

Fritz Machatschek bewährt auch in den beiden Bändchen, die er zur allgemeinen Erdkunde der bekannten Teubnerschen Sammlung beisteuert, die Gabe, die wir immer an ihm schätzten, vorzügliche Zusammenfassungen bieten zu können, die eine Menge Literatur und Stoff übersichtlich verarbeiten: **„Allgemeine Geographie.** III: Geomorphologie, IV: Physiogeographie des Süßwassers" (Leipzig, 1919, Teubner; Aus Natur und Geisteswelt, 627/8. Bändchen; 129 und 122 S. 8., geb. je ℳ 1,90). Geschickte Gliederung, Ökonomie im Ausmaß ermöglichen tatsächlich ein Gesamtbild, an dem nichts Wesentliches fehlt. Daß auch nichts Veraltetes gebracht wird (Davis ist durchaus berücksichtigt), erhöht den Wert der auch durch Abbildungen unterstützten kleinen Kompendien; besonders das zweite Bändchen wird wegen seiner Reichhaltigkeit auf knappem Raum bei dem Mangel ähnlicher Arbeiten vielfach herangezogen werden.

—nde.

Judentum.

In einer Zeit, in der von der Judenfrage viel gesprochen wird, verdient das Buch von Martin Buber **„Der heilige Weg.** Ein Wort an die Juden und an die Völker" (Frankfurt a. M., 1919, Rütten & Loening, 90 S. 8., 3 ℳ, geb. 5 ℳ) gelesen zu werden. Es ist die 7. in einer Reihe von Reden, die sich mit dem Wesen des Judentums beschäftigen, und will eine wahre Gemeinschaft aufbauen, die jedes einzelne Mitglied von innen her vorher ändern will. Buber gehört zum Chassidismus, jener jüdischen Lehre, die von dem Menschen Heiligung verlangt, weil Göttlichkeit sich in allen Dingen offenbart. Der Erneuerer des jüdischen Mystizismus schreibt eine vorzügliche Prosa und gibt über Prophetismus, Essäer und über das Alte Testament überhaupt feine und treffende Bemerkungen. Ob sein Idealismus unter seinen Glaubensgenossen fruchtbaren Boden finden wird, sei abgewartet. Den Zionisten unter ihnen weist Dr. Mehemed Emin Efendi (Deckname) in der Broschüre **„Die Zukunft Palästinas"** (Frankfurt a. M., 1918, J. Kauffmann in Komm., 40 S. 8., 1 ℳ) nach, daß die Errichtung eines eigenen modernen Staates für die Juden unmöglich sei, weil Volk und Umstände dafür aus mannigfachen Gründen nicht reif seien. Beide Verfasser kennen Stärke und Schwächen ihrer Rasse und haben den Willen zu einer richtig erkannten Reform. Die erste Schrift ist im übrigen höher als die zweite zu bewerten. Curt Hille.

Naturwissenschaften.

Adolf Spaldáks **„Le problème de l'évolution.** Essai d'un système explicatif des formes naturelles" (Paris, 1919, Gabriel Beauchesne, 155 S. 8. mit 22 Fig.) ahmt in Stil und Inhalt die Kirchenväter nach und verwirft die wissenschaftliche Forschung. Was wir unter dem Namen Evolutionstheorien kennen, wird darin berührt. Auf S. 105 belehrt uns der Verf., daß alle Tiere bilateral sind. Protozoen, Coelenteraten, Echinodermen sind ihm unbekannt.

Robinski.

Die schweizerische Zeitschrift für Naturwissenschaften „Natur und Technik" (Verlag von Rascher & Co. in Zürich) bietet den Beziehern ihrer Ausgabe A unter dem Titel „Aus Natur und Technik, eine Volksbücherei, hgb. von Hanns Günther", kostenlos jährlich vier Buchbeilagen, die in Format und Ausstattung den Stuttgarter Kosmosbändchen entsprechen. Die Reihe wird durch Robert Stägers **„Erlebnisse mit Insekten"** eröffnet (98 S. 8., 2 ℳ), Studien, in denen der Verf. den wissenschaftlichen Ertrag eigener Beobachtungen und Versuche schildert und durch den frischen Ton den Leser zur Nachfolge anreizt. Das zweite Bändchen: **„Die Verwandlungen des Lebens"** von Adolf Koelsch (94 S. 8. mit 26 Textbildern), Beiträge zur Biologie der Pflanzen und Tiere, gliedert sich in sechs Kapitel: Der Teil und das Ganze; Die Gestaltung der Form; Die Verwandlung der Form und der Leistung; Auspflanzung von Teilen; Überpflanzung von Teilen; Das Erträgnis.

Die beiden ersten Auflagen des **„Kleinen Leitfadens der praktischen Physik"** von Friedrich Kohlrausch waren für Anfänger berechnet, die nicht die Absicht haben, über den Anfang hinaus physikalisch zu arbeiten; hingegen wird die dritte, von Prof. Hermann Scholl neubearbeitete Auflage als Leitfaden der physikalischen Meß- und Arbeitskunst erhöhten Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht, so daß z. B. Pharmazeuten, Mediziner, Chemiker, Lehramtsanwärter und Techniker in den Stand gesetzt werden, in ihren Sondergebieten physikalische Arbeiten und Messungen auszuführen; insbesondere dürfte die Behandlung des Induktions-, Röntgen- und Diathermie-Apparats die Mediziner interessieren. Um Raum zu gewinnen, wurden die astronomischen und erdmagnetischen Messungen ausgeschieden, die unbedenklich fehlen können. (Leipzig, 1919, B. G. Teubner; XX, 324 S. Gr. 8. mit 165 Abbildungen, geb. 10 ℳ.)

Das **„Lehrbuch der Physik** für Mediziner, Biologen und Psychologen" von Prof. Ernst Lecher hat unter den genannten Fachkreisen so viel Beifall und Benutzung gefunden, daß sich bereits zwei Jahre nach der zweiten die Ausgabe der dritten Auflage notwendig machte. Man bemerkt die sorgfältig nachbessernde Hand; z. B. hat der Verf. einige mehr mathematische Überlegungen gestrichen und dafür neuere Ergebnisse, vor allem aus der Lehre der Röntgenstrahlung eingefügt. (Leipzig, 1919, B. G. Teubner; VIII, 440 S. Gr. 8. mit 501 Textabbildungen, geh. 10 ℳ, geb. 12 ℳ, hierzu Teuerungszuschlag.)

Während die beiden vorhergehenden Auflagen der **„Neueren Anschauungen** auf dem Gebiete der **anorganischen Chemie"** von Prof. A. Werner eine weitgehende Umarbeitung und wesentliche Erweiterungen erfuhren, sind in der notwendig gewordenen vierten Auflage, die wegen Erkrankung des Verfassers Prof. W. Karrer in Zürich besorgte, Abänderungen von größerer Bedeutung nicht vorgenommen worden, dagegen ist die inzwischen erschienene Literatur durch kürzere Hinweise berücksichtigt. Das Werk beleuchtet in zusammenhängender Form die leitenden Gesichtspunkte, welche heute für die strukturelle und räumliche Betrachtung des Molekülbaues anorganischer Verbindungen maßgebend sind. (Braunschweig, 1920, Vieweg & Sohn; 8. Band der Sammlung „Die Wissenschaft", XX, 432 S. Gr. 8., geh. ℳ 14, geb. ℳ 18 nebst Teuerungszuschlag.)

Mathematik.

Prof. John Perrys Buch „The Calculus for Engineers" hat sich in der autorisierten deutschen Bearbeitung der Professoren Robert Fricke und Fritz Süchting: **„Höhere Mathematik für Ingenieure"** die Gunst der Fachkreise gewonnen, so daß bereits die 3. Auflage erscheinen konnte. Sie zeigt in den technischen Teilen wiederum zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen; den Wünschen der Kritik entsprechend, ist ein ausführliches, sechs Seiten langes Inhaltsverzeichnis hinzugekommen. (Leipzig, 1919, Teubner; XVI, 450 S. Gr. 8., geh. 20 ℳ, geb. 22 ℳ nebst Teuerungszuschlag.)

Der 65. Band der Sammlung Schubert: **„Darstellende Geometrie"** von Prof. Theodor Schmid, I. Band, der im 65. Jahrgang (1914), Nr. 25, Sp. 854 d. Bl. gebührend anerkannt wurde, erschien vor kurzem bereits in 2. Auflage, noch bevor der II. Band infolge der Schwierigkeiten des Krieges und seiner Nachwehen ausgegeben werden konnte. Einige neue Aufgaben sind eingeschaltet, ebenso die geschichtlichen und literarischen Bemerkungen, soweit sie sich auf den ersten Band beziehen, am Schluß desselben. (Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., 278 S. 8. mit 170 Figuren, geb. ℳ 15,40.)

Rechts- und Staatswissenschaften. Volkswirtschaft.

Eine handliche bequeme Ausgabe der **Verfassung des Deutschen Reichs** vom 11. August 1919, mit Einleitung und Kommentar von Geheimrat Professor Dr. Adolf Arndt in Charlottenburg ist in der Guttentagschen Sammlung deutscher Reichsgesetze als Nr. 137 soeben erschienen. (Berlin und Leipzig, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.; XI, 242 S. 8., ℳ 6.)

Die 8. Auflage von Werner Sombarts **„Sozialismus und soziale Bewegung"** (Jena, 1919, G. Fischer; XII, 387 S. Gr. 8., ℳ 6, geb. ℳ 8,50) ist unverändert und bringt nichts über die neueste Entwicklung des Sozialismus seit der Revolutionszeit, aber durch Belehrung über die frühere Entwicklung läßt sie die neuesten Probleme des Sozialismus besser erkennen und sicherer beurteilen. Besondere Beachtung verdienen die Abschnitte über revolutionären Syndikalismus und über Bolschewismus. Hoffentlich erfährt das Buch bei seiner nächsten Auflage eine zeitgemäße Ergänzung.

Vor kurzem erschien: Philippovich, Eugen v., **„Grundriß der politischen Ökonomie.** 2. Band: Volkswirtschaftspolitik. 1. Teil, 8., vielfach veränderte Auflage (16.—17. Tausend), bearbeitet von Felix Somary" (Tübingen, 1918, Mohr [Siebeck]; X, 408 S. Gr. 8., ℳ 14,40). Der an die Stelle des verstorbenen seitherigen Verfassers getretene Bearbeiter hat die Aufgabe getreu dem Geist von Philippovich durchgeführt und gleichzeitig die Schrift entsprechend den Lehren und Erfahrungen der Kriegswirtschaft ganz erheblich ausgestaltet. Namentlich kommt dies bei den Abschnitten Agrar-, Gewerbe- und Handelspolitik zur Geltung. Leider konnten wegen

des im Frühjahr 1918 bereits erfolgten Abschlusses des Buches die Einwirkungen der Revolutions- und Waffenstillstandszeit auf die praktische Nationalökonomie noch keine Berücksichtigung finden. Außerdem fehlt ein Kapitel über die für die Wirtschaftspolitik sowie für die wirtschaftspolitische Wissenschaft doch grundlegende Wirtschaftsstatistik, über deren Bedeutung, Entwicklung und Leistung. Im übrigen verdient das vorliegende Werk wärmste Empfehlung.

Eine für publizistische Zwecke brauchbare Zusammenstellung von Tatsachen über die Organisation des bolschewistischen Rußland nebst Literaturverzeichnis bietet Minna Tobler-Christinger, **„Die Probleme des Bolschewismus“.** (Die Bücherei „Der rote Hahn“. Hgb. von F. Pfemfert. Berlin-Wilmersdorf, 1919. Die Aktion. 31 S. 8., ℳ 1.) hm.

Emil Schiff, **„Vergesellschaftung, Regelung und Besserung der Wirtschaft“** (Stuttgart, 1919, Enke, 90 S. 8., ℳ 4) sucht auf der Grundlage technisch-wirtschaftlicher Erfahrung und Forschung zum Thema Sozialisierung einige grundsätzliche Erkenntnisse zu ermitteln, Irrtümer aufzuklären, Auswüchse zu bekämpfen, Notwendigkeiten zu erweisen und greifbare Anregungen zu geben. Die Schrift ist im November und Dezember 1918 verfaßt und kann daher den massenpsychischen Erwägungen und dem im Verlauf der Revolutionszeit bewirkten Tiefstand unseres Wirtschaftslebens noch nicht die für das Problem wichtige Berücksichtigung zuteil werden lassen.

„Die Grundbegriffe der Volkswirtschaft“ von A. Pohlmann-Hohenaspe, für Laien geschrieben, liegen bereits in 6. Auflage vor. Das Buch verficht den Standpunkt der Bodenreformer und enthält neben großen Wahrheiten auch manches Anfechtbare. Der „zünftigen Nationalökonomie“ gegenüber macht es sich die Gegnerschaft etwas sehr leicht. Als „Laienbrevier“ wird es weiter gelesen werden. (Leipzig [1919], Voigtländer; VII, 209 S. 8., ℳ 3,25.) Karl Eugen Nickel.

Sich die Gründe der Verelendung klar zu machen, in welche die Republik Österreich immer tiefer hineingerät, hilft auch die vorliegende Vereinigung ausgewählter Abhandlungen zur deutsch-österreichischen Wirtschaftsstruktur: **„Wirtschaftliche Verhältnisse Deutsch-Österreichs,** hgb. im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik von M. Hainisch“ (Schriften des Ver. für Soz.-Pol. 158; München, 1919, Duncker & Humblot, VII, 171 S. Gr. 8., 9 ℳ). Die Übersicht ist wohl lange nicht lückenlos, Waldwirtschaft, Industrie fehlen z. B., kann es aber bei der Unklarheit vieler, so der handels- und verkehrspolitischen Verhältnisse auch gar nicht sein; doch schon die gebotenen, übrigens vorzüglichen Beiträge über den Geist des deutsch-österreichischen Wirtschaftslebens (Stolper), Agrarwirtschaft und Rindviehzucht (Strakosch, Hainisch), Bergbau und Wasserkräfte (Höfer, Bachofen), das Finanzsystem mit besonderer Behandlung der Verbrauchsbesteuerung und der Währungsfrage im Falle des Anschlusses ans Reich (P. Grünwald, Joas, L. Mises) geben so viele Orientierungsmöglichkeiten, daß ein weiteres Sich-Zurechtfinden mindestens erleichtert wird. Doch alles Durchleuchten des Tatsächlichen wird, glauben wir, daran nichts ändern können, daß ein wirtschaftlich auf sich selbst gestelltes Österreich nicht bestehen kann; worin wir uns mit der anregenden Aufsatzfolge Stolpers in seinem „Österr. Volkswirt“ (Probleme der österr. Staatswirtschaft) eins wissen. —nde.

Der müßte ein merkwürdiger Nationalökonom sein, für den der in Prof. Dr. Rudolf Kaullas Schrift **„Über das Verhältnis der Volkswirtschaftslehre zur Rechtswissenschaft und zur Politik.** Ist die Volkswirtschaftslehre eine selbständige Wissenschaft?“ aufgestellte Satz, man könne „die Volkswirtschaftslehre definieren als die Lehre von den Wirkungen der Rechtsordnung auf die Verwertung der natürlichen Kräfte in wirtschaftlicher Hinsicht, kurz als die Lehre von den wirtschaftlichen Wirkungen der Rechtsordnung“, der allerdings „der Volkswirtschaftslehre den Charakter einer selbständigen Wissenschaft“ nähme, „etwas Schmerzliches“ haben sollte; denn das Widersinnige dieser Begriffsbestimmung merkt doch schon jeder Laie. ([Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.] Beiheft Nr. 14 für die Mitglieder der internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. Berlin und Leipzig, 1919. Dr. Walter Rothschild, 51 S. Gr. 8., ℳ 2,40.) Karl Eugen Nickel.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die **„Einführung ins Irische“** von Johs. Neuhaus (Sprachen kleiner Völker, hgb. von Th. Jaensch und Johs. Neuhaus, Halle a. S., 1918, Niemeyer, 64 S. 16., ℳ 2,40) bietet nichts anderes als die deutsche Übersetzung einer englischen Textausgabe mit vervollständigtem Vokabular und Hinzufügung der Aussprache. Leider ist die Aussprache in vielen Fällen nicht nur falsch, sondern auch in ganz unmöglicher Art wiedergegeben. Man sieht deutlich, daß der Herausgeber nur eine äußerst mangelhafte Kenntnis des Irischen besitzt; wie die Literaturangaben zeigen, ist ihm auch die Literatur fast völlig fremd. Eine Aufzählung auch nur der gröbsten Fehler würde zu viel Raum erfordern. Bloß Text und Vokabular, soweit nur die Bedeutung der Wörter in Betracht kommt, sind leidlich verwendbar; doch ist **sluagh** „Schar, Heer“ fälschlich mit „Geist“ (!) wiedergegeben. Julius Pokorny.

Eine ebenso bemerkenswerte wie fesselnde Schilderung von **„Goethes und der beiden Grafen Stolberg Aufenthalt in Karlsruhe** auf ihrer gemeinsamen Reise in die Schweiz 1775“ bietet der namhafte Literarhistoriker Heinrich Funck in einem Sonderdruck aus Nr. 6 und 7 der Wochenschrift des Karlsruher Tageblatts „Die Pyramide“ vom 8. und 15. Februar. (4 S. 4.)

Pädagogik.

Die „Werbeschriften des Landesverbandes der Vereinigungen der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ führen sich durch ihre zwei ersten Heftchen aufs allerbeste ein. Nr. 1 enthält **„Kulturwerte des Humanismus“,** einen kurzgefaßten, aber inhaltsreichen Vortrag von Prof. Engelbert Drerup, dem ein kurzer Bericht und die Satzungen des Landesverbandes angegliedert sind (Würzburg, 1920, C. J. Becker, Univ.-Druckerei, 16 S. 8., ℳ 0,25), Nr. 2 eine überzeugende, durch die Vereinigung der Freunde der humanistischen Bildung in Oberpfalz und Niederbayern preisgekrönte Abhandlung: **„Der Bildungswert des humanistischen Gymnasiums und die Notwendigkeit der humanistischen Bildung“** von Lehramtskandidat Johannes Mayer, mit zwei angefügten Eingaben zugunsten der humanistischen Bildung an Regierung und Staatsministerium in Bayern. (Ebd., 16 S. 8., ℳ 0,25.)

Ernst Troeltsch hat seinen Vortrag über **„Deutsche Bildung“** veröffentlicht (Darmstadt, 1919, Reichl, 52 S. 8., ℳ 1,80). In formvollendeten Ausführungen setzt er uns seine bekannte Ansicht über das deutsche Bildungsideal auseinander: Mittelpunkt ist das christliche und das nordisch-germanische Element, Ergänzung und Ansporn zur Gewinnung der Form ist das antik-humanistische. Was an diesem Ideal deutsch und was allgemein-europäisch ist, wie uns dieses Ideal wieder zu einem tüchtigen, arbeitsamen und geistig lebendigen Volk machen kann, das läßt Tr. den Leser in vorbildlicher Weise miterleben und mitdenken. Nach Form und Inhalt ist das Büchlein eins der besten, das in den letzten Jahren geschrieben wurde. Es durchleuchtet nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart, es ist auch für die Zukunft richtungweisend. Hz.

Berichtigung.

In Nr. 9, Sp. 198, Z. 34 lies Kempf statt Kämpf.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 11. → 13. März 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50% Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

König, Eduard, **Die Genesis,** eingeleitet, übersetzt und erklärt. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (VIII, 784 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 28 nebst 10% Sortimentszuschlag.

Zur Genesis ist noch immer soviel zu sagen, daß man einen neuen Genesiskommentar nicht mit Seufzen begrüßt, auch wenn er so umfänglich ist wie der vorliegende, der nicht weniger als 128 Seiten Einleitung und 634 Seiten Erklärung umfaßt. Das Buch stellt ganz das dar, was der Leser von dem Werk des greisen, aber unermüdlich schaffenden Gelehrten erwartet: es enthält auf der Grundlage umfassender Benutzung der Literatur bis auf die neuesten Erscheinungen eine außerordentliche Fülle exegetischen Materiales verschiedenster Art, das in beständiger Auseinandersetzung mit der Literatur dargeboten wird. Da ist für jeden viel zu lernen, mag er nun der historischen und religiösen Wertung und Verwertung der Stoffe durch König im ganzen und einzelnen zustimmen oder mag er auch abweichend urteilen. Was die äußere Anlage des Kommentars anlangt, so hat König im Unterschiede von Gunkel und von Procksch den Text fortlaufend behandelt. Das wird von vielen Lesern begrüßt werden und wird immer sein gutes Recht behalten. Gegenüber Procksch, der die einzelnen Quellenschriften durch die ganze Genesis gesondert verfolgt, ist die alte von König wieder aufgenommene Form jedenfalls vorzuziehen. Am meisten dürfte sich aber entsprechend der Eigenart des Gegenstandes eine vierte Art der Darbietung des Stoffes empfehlen, die dem Wege Gunkels näherliegt: synoptische Behandlung kleinerer Perikopengruppen (also z. B. nicht der ganzen Urgeschichte). J. Herrmann.

Nöldeke, Theodor, **Geschichte des Qorāns.** 2. Auflage, völlig umgearbeitet von Friedrich Schwally. 2. Teil: Die Sammlung des Qorāns, mit einem literarhistorischen Anhang über die muhammedanischen Quellen und die neuere christliche Forschung. Leipzig, 1919. Dieterich. (VIII, 224 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Zehn Jahre sind ins Land gegangen, ehe der 2. Teil von Schwallys höchst verdienstvoller Neubearbeitung der Geschichte des Qorans von Nöldeke ans Licht treten konnte. Daß die ursprünglich für die Neubearbeitung dieses 2. Teiles in Aussicht genommene Frist von einem Jahre sich verzehnfacht hat, daran trägt natürlich die traurige Zeit des Krieges die Hauptschuld. Den Entbehrungen war Schwallys schon geschwächte Konstitution nicht mehr gewachsen; er erlag ihnen am 2. Februar 1919 im 56. Lebensjahre. Zum Glück war es ihm noch vergönnt gewesen, den 2. Teil seines Werkes zu vollenden, sodaß sein Schwager Zimmern mit Hilfe A. Fischers seine Arbeit durch den Druck führen konnte. War Schw. beim 1. Teil (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 10, Sp. 329 fg. d. Bl.) in der Entfaltung seiner wissenschaftlichen Individualität noch vielfach durch seine Vorlage gebunden, so stand er dieser hier viel freier gegenüber, so daß wir es jetzt im wesentlichen mit seiner eigenen Leistung zu tun haben. Hier, wo es sich darum handelte, die Entstehung des Qorantextes darzustellen, bewährt sich Schwallys Scharfsinn und kritische Begabung auf das Beste. Aus dem Gewirr der einander widersprechenden Traditionen ergibt sich ihm die Tatsache, daß Othmans Rezension, die trotz der politischen Bedenken gegen ihren Urheber schnell unbestrittene Anerkennung fand, nicht eine aus dem Rohmaterial der ersten Aufzeichnungen hervorgegangene Sammlung darstellt, sondern lediglich eine verbesserte Ausgabe des von Zaid ibn



Thabit schon unter Omars Kalifat hergestellten Kodex. Über die schon für diesen Kodex charakteristischen Siglen zu Beginn einzelner Suren hält Schw. mit seinem Urteil zurück; er verwirft mit Recht Nöldekes frühere Vermutung, daß es sich um alte Eigentumsmarken handle, vermag sich aber auch seiner neueren Auffassung nicht anzuschließen, daß der Prophet mit diesen mystischen Zeichen den Eindruck des Wunderbaren zu erzielen versucht habe; Schw. denkt daher doch daran, daß diese Siglen irgendwie mit der Redaktion der Suren zusammenhängen. Entkleidet man aber Nöldekes neuere Auffassung ihres rationalistischen Gewandes, so wird man die Siglen in eine Reihe mit den Ephesia grammata setzen dürfen. Daß sie schon zum ursprünglichen Text des Qorans gehören, betonte auch Fischer im Glossar zu Brünnows „Chrestomathie". Nach Nöldekes Vorgang verteidigt Schw. Othmans Rezension gegen die ihr von Schiiten wie von europäischen Gelehrten mehrfach gemachten Vorwürfe; so gibt er auch die apokryphe Zweilichtersure noch einmal heraus und erweist sie als ein spätes Machwerk. Die ihm unverständlich gebliebenen Worte bimā 'stuḫlifa in V. 29 können doch wohl nur bedeuten: „indem er (Aaron) zu seinem (Moses) Vertreter gemacht wurde." Fast ganz ein selbständiges Werk Schwallys ist der Anhang über die muhammedanischen Quellen und die neuere christliche Forschung über den Ursprung der Offenbarungen und die Entstehung des Qoranbuches. Hier liegt ein wertvoller Querschnitt durch die Literaturgeschichte in ihren Beziehungen zum Qoran vor. Nicht nur die Geschichte der Qoranauslegung, sondern auch Tradition und Geschichtschreibung werden feinsinnig gewürdigt. Die Meinung, daß der Astrolog Muhammed b. Mūsā al-Ḫwārazmī, auf dessen Autorität Ja'qūbī zuerst astrologische Daten in die Prophetenbiographie eingeführt hat, nicht mit dem Bearbeiter des Ptolemäischen Almagist identisch sein könnte (S. 138), beruht auf der irrigen Annahme, daß dieser 428 d. H. gestorben sei. Dies in meiner Lit. I 225 angegebene Datum bezieht sich dort aber auf die Abfassung des Werkes, ist indes in Wahrheit vielmehr das Datum der Hdſ.; da Ḫw. nach b. al-Qifṭī 289, 2 Bibliothekar al-Ma'mūns war, so steht nichts im Wege, ihn mit dem Gewährsmann Ja'qūbīs gleichzusetzen. Mit Recht betont Sch. unter anderem, daß die religionshistorische Erforschung der altarabischen Poesie erst in den Anfängen steckt und noch reiche Ausbeute verheißt. Sehr förderlich ist auch die eingehende Kritik, die er der europäischen Forschung angedeihen läßt; mit Recht hält er unseren Theologen vor, sie hätten noch immer nicht begriffen, daß der Islam zur Kirchengeschichte gehört. Gegen die blendenden Konstruktionen Lammens verhält er sich vorsichtig zurückhaltend und betont den ursprünglich historischen Charakter der Überlieferung über den Propheten bei aller Legendenbildung. Sehr dankenswert ist eine Reihe meist bibliographischer Nachträge, die A. Fischer beigesteuert hat.

Den 3. Teil von Nöldekes Werk, die Lesarten des Qorans, wollte Schw. auf Grund weiterer Handschriftenstudien, namentlich in Konstantinopel, neubearbeiten. Da sein Tod diesen Plan vereitelt hat, wird sein Nachfolger in Königsberg, Bergsträßer, diese Aufgabe übernehmen; wir schließen uns dem Wunsche Zimmerns an, daß es dem greisen Verfasser des Werkes vergonnt sein möge, die Vollendung auch dieses Teiles noch zu erleben. Brockelmann.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 7. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Steinwachs, Der Segen der Familie.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. 2. Jahrg., Nr. 4. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Die Kirche und die Ausgetretenen. — Carpe diem! Wünsche für die evangelische Volkskirche. — Handreichung für apologetische Vorträge (1. Glauben und Wissen. 2. Über den Selbstmord). — Von ausländischen protestantischen Kirchen.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 7. Marburg i. H., 1920.

Inh.: M. Kirchner, Die neuere Kirchenaustrittsbewegung. Erstes Stück. — H. Beckh, Die Lehre des Buddha. Schluß. — Waldemar Bonsels. — Eine neue Jesusdichtung (von Heineke).

Philosophie. Psychologie.

Berger, Siegfried, **Über eine unveröffentlichte Wissenschaftslehre J. G. Fichtes.** (Jenaer Kolleghandschrift der Halleschen Universitätsbibliothek Y g 21.) (Inaug.-Diss.) Marburg a. L., 1918. (100 S. 8.)

Eine gute Arbeit, die unter dem Einfluß Natorps entstanden ist und aus dessen philosophischer und philologischer Schulung Gewinn gezogen hat. Der Verf. behandelt eine Kollegnachschrift der Fichteschen Wissenschaftslehre, deren Manuskript auf der Universitätsbibliothek in Halle liegt und auf die Medicus zuerst hingewiesen hat. Den Hauptteil der Untersuchung bildet ein Bericht über den Inhalt der Handschrift, der recht verständig alles Wesentliche wiedergibt und in den Gedankenkreis des Fichteschen Systems einordnet. Die Bedeutung des neu erschlossenen Manuskriptes liegt darin, daß es uns einen Einblick in die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaftslehre gewährt. Seinem Inhalt nach gibt es Material zur gedanklichen Rekonstruktion der neuen Darstellung der Wissenschaftslehre, die Fichte 1797 erwähnt. Die Vorlesung fällt sicher in die Zeit von 1797 bis 1799. Vielleicht ließe sich noch eine genauere Datierung ermöglichen. W. Moog.

Jaeger, Paul, **Jenseits.** Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VII, 127 S. Kl. 8.) *M* 1,20.

Die geistvolle, mit ernsten Kriegserinnerungen durchflochtene Schrift ist halb Predigt, halb Meditation. Ein philosophierender Theolog sucht hier von neuem eine uralte Weltanschauungsfrage zu lösen. Die grobe Äußerlichkeit der gewöhnlichen Jenseitsvorstellungen wird gemißbilligt, noch mehr aber der negative Standpunkt der Materialisten und Positivisten. Gegen die brutale Gleichung „Seele = Gehirnfunktion" ist eine Reihe von wirksamen naturwissenschaftlichen und philosophischen Argumenten beigebracht. Wie nötig noch immer eine gründliche Orientierung über diesen Streitpunkt ist, weiß der Verf. durch den drastischen Fall eines jungen Vikars aus seinem Bekanntenkreis zu illustrieren. Was er nun positiv bietet, ist schon im Losungswort „Jnnseits" des Titels angezeigt. An die Stelle einer fernen, äußerlichen Überwelt soll eine nahe, innerliche treten, die vom Tode unberührt bleibt. Dieses gediegene religiös-philosophische Erbauungsbüchlein verdient weiteste Verbreitung. A. Ki.

Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. Hgb. von S. Freud. Red.: O. Rank und H. Sachs. 5. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig und Wien, 1919. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

Inh.: S. Freud, Das Unheimliche. — Th. Reik, Psychoanalytische Studien zur Bibelexegese. I. — W. Vardas, Zur Problematik der Musik. — O. Rank, Das Volksepos. II. — S. Ferenczi, Zur Psychogenese der Mechanik.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Litt**, Theodor, **Zur Gestaltung des Geschichtsunterrichtes in der Schule.** Berlin, 1918. Mittler & Sohn. (35 S. 8.) *M* 0,95.
2) **Simmel**, Georg, **Vom Wesen des historischen Verstehens.** Ebd., (31 S. 8.) *M* 0,95.

Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 4 und 5.

Das theoretische Problem des historischen Verstehens ist

auch für Litt (1), dessen Ausführungen im Vortrage sich naturgemäß vielfach mit dem Inhalte seines größeren Buches „Geschichte und Leben" berühren (vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 10, Sp. 215 fg. d. Bl.), von zentraler Bedeutung. Beide, Litt und Simmel (2) sagen: Historisches Verstehen ist Verstehen menschlicher Seelen, in der Einsicht in das Verstehen überhaupt ist das spezifisch historische Verstehen eingebettet. Dann aber weiter Litt: Die Möglichkeit des Verstehens eines anderen beruht darauf, daß das erkennende Subjekt die Einheitsform, in der es sein eigenes Ich durch innere Erfahrung erlebt, durch Analogie auf das zu verstehende Ich überträgt. Simmel jedoch: die Übertragung des inneren Eigenerlebnisses bedeutet nicht den Weg zum Verständnis der anderen Persönlichkeit; sondern wir verstehen den Anderen infolge eines Urphänomens unseres Geistes, der das Du ebenso wie das Ich begreift; wie wir das Ich unmittelbar gegeben finden, so entstehen gewisse Vorstellungen in uns, die von vornherein das Du ausmachen und als dessen seelische Inhalte apperzipiert werden. (Das Du und das Verstehen ist also dasselbe, nur wird es einmal als Substanz und einmal als Funktion ausgedrückt.) Historisches Verstehen bedeutet nun zunächst wie jedes Verstehen das sachliche Begreifen einzelner psychischer Grundvorgänge, zum historischen Verständnis wird es aber erst, wenn diese „sozusagen zeitlos verstandenen Momente für den Betrachter von einem stetigen Lebensstrom durchflutet werden, der sie in Verbindung setzt", wenn also aus den diskontinuierlichen Teilen ein kontinuierlicher Zusammenhang hergestellt wird. Geschichte ist dabei nicht einfach das Vergangene, das uns ja immer bloß in solchen diskontinuierlichen Stücken gegeben ist, sondern es ist eine bestimmte Form oder Summe von Formen, mit denen der betrachtende synthetische Geist die Überlieferung des Geschehenen durchdringt. Von historischer Entwicklung aber können wir nur sprechen, indem wir ein ideelles, sozusagen fingiertes Subjekt die lebendige geistige Kontinuität zwischen einzelnen, rein sachlichen Standpunkten, Schöpfungen usw. herstellen lassen; daß ich eine historische oder ideelle Anordnung der Dinge als ihre Entwicklung bezeichne, ist bloß möglich infolge einer gefühlten Selbstentfaltung des Geistes, die er an ihrer Folge, sobald sie seine Inhalte geworden sind, erlebt.

Simmels, hier möglichst einfach wiedergegebenen, Gedankengänge, die jetzt übrigens durch seinen „Logos"-Aufsatz VII/2 über die „historische Formung" zu ergänzen sind, erscheinen bei allem Wert ihrer tiefbohrenden Analysen reichlich abstrakt und nicht immer leicht gefaßt. Weit besser steht es da bei Litt, nach dem das historische Verstehen einmal die besonderen Lebensinhalte der einzelnen konkreten Lebenserscheinungen zu erforschen, zum anderen aber auch die generellen, allen menschlichen Einheitsbildungen gemeinsamen Zusammenhänge einbeziehen muß: Geschichtliches Wissen und Denken ist daher im Geschichtsunterrichte der Oberstufe zu erweitern durch eine soziologische Betrachtung, die jene Vorgänge des menschlichen Lebens, in denen Einzelwesen zu Gemeinschaften und Lebenseinheiten sich zusammenschließen, nach ihrer Form untersucht und diese Form begrifflich zu erfassen strebt; indem ihr die Lebenserfahrung des eigenen Ich das Material liefert, ist von ihr aus die erste Struktur der großen historischen Zusammenhänge zu verstehen. Die Schwierigkeit der Stoffauswahl wird unter dem Gesichtspunkt der Zielberücksichtigung des Unterrichts gestreift, mit Recht erwähnt, daß die gangbaren Schulbücher überlastet sind mit einer Fülle von Einzelangaben, die das historische Bild nicht durch individualisierende Züge bereichern, sondern in seinen wesentlichen Linien trüben und verwirren. Auch wird zu einer Reihe anderer Fragen Stellung genommen: ausführliche Behandlung der jüngsten Zeit im Geschichtsunterrichte, Art des geschichtsunterrichtlichen Einflusses auf Charakter und Gesinnungsbildung. Hübsch formuliert L. das Grundproblem historischen Lebens, das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, „die uns die Geschichte nie im ruhenden Gleichgewichte voller Versöhnung, sondern stets im spannungsreichen Austrag ewig sich erneuernder Gegensätzlichkeiten zeigt und die doch, auch wenn ihr Widerstreit zu unversöhnlicher Feindschaft aufzulodern scheint, zu unlösbarer Gemeinschaft des Schicksals und Wesens auf ewig verkettet" sind. -nde.

Wirth, Albrecht, **Die Entwicklung der Deutschen.** Halle a. S., 1918. Niemeyer. (229 S. 8.) ℳ 6.

Wirth gliedert sein Werk in die Abschnitte: Ahnen, Kindheit, Jugend, Lehrjahre, frühes Mannesalter, spätes Mannesalter und vergleicht die Entwicklung der Deutschen mit der Entwicklung eines Menschen. Der Gedanke ist nicht neu, er kann auch Gelegenheit zu bemerkenswerten Urteilen und Vergleichen geben. Denn zweifellos sind einige Grundtatsachen im Werdegang von Mensch und Volk dieselben. Zu weit aber geht W., wenn er S. 47 fg. behauptet: „Der Vergleich zwischen dem Leben eines Menschen und dem eines Volkes ist schlechterdings zur Erkenntnis unentbehrlich." Zuzugeben ist, daß wirkliche Geschichtskenntnis nur durch Vergleich möglich ist, aber durch Vergleich weniger mit dem Menschenleben, als mit ähnlichen geschichtlichen Ereignissen. Daher bringt der Vergleich der Gegenwart mit den Zuständen im römischen Reich um 100 n. Chr. mehr Förderung als die Feststellung, daß die Gegenwart Alterserscheinungen zeige. In der Praxis gibt W. das auch zu, indem er eine große Reihe von Ausführungen und Vergleichen bringt, die durchaus nicht in den engen Rahmen seiner Gliederung hineinpassen. Daß W. als einer der belesensten und schreibfreudigsten Schriftsteller der Gegenwart (auf den Deckelseiten dieses Buches sind über dreißig zum Teil umfangreiche Werke angezeigt), eine Reihe von fesselnden Bemerkungen über deutsche Geschichte und Kultur, eine Fülle von Vergleichen mit der den meisten Lesern unbekannten orientalischen Geschichte bringt, ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß der kritische Leser zu recht vielen Ausführungen ein Fragezeichen machen wird. Besonders störend sind Flüchtigkeiten, zu denen sich der Verf. durch sein Streben nach lebendigem Ausdruck verführen läßt. So schreibt W. in dem Abschnitt: Deutsche Gesichter und Arten (S. 14): „Eine harte Nuß ist das keltische Antlitz. Auf Irland laufen die allerverschiedensten Menschen herum." S. 15: „Sehr häufig sind Zwillinge von Kurden. Die aus Holz geschnitzte lange, starre Nase bayerischer Holzknechte ist kurdisch." S. 42 heißt es: „Zu den zweifelhaften Dingen gehören die Runen." Ähnliche schlechte Formulierungen und Stilblüten ließen sich noch öfter nachweisen. Alles in allem ein reizvolles Buch, dem aber eine gründliche Durcharbeitung von Form und Inhalt fehlt. G. Heinz.

Veröffentlichungen des Oberhessischen Museums und der Gailschen Sammlungen zu Gießen. Abteilung für Vorgeschichte. 1. und 2. Heft. Gießen, 1919. Töpelmann. (Gr. 8.)

Inh.: (1.) P. Helmke, Hügelgräber im Vorderwald von Muschenheim. Erster Grabungsbericht (1918). Mit Nachwort über die chronologische Stellung und die Gesamtbedeutung der Muschenheimer Hügelgräber von Karl Schumacher. (IV, 28 S. mit 3 Abbild. und 10 Taf.) ℳ 3. — (2.) O. Kunkel, Vorgeschichtliches aus dem Lumdatale. 1. Das Hügelgräberfeld am Homberg bei Climbach. Mit Nachwort über die kultur- und siedlungsgeschichtliche Bedeutung des Gräberfeldes von Karl Schumacher (VI, 58 S. mit 3 Abbild. und 14 Taf.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Stoller, J., Geologischer Führer durch die Lüneburger Heide. Braunschweig, 1918. Vieweg & Sohn. (XII, 168 S. 8. mit 8 Karten und 38 Textfiguren.) Geb. ℳ 6,70.

Geologische Wanderungen durch Niedersachsen und angrenzende Gebiete, hgb. von Fr. Schöndorf. 1. Band.

Das Buch ist für Naturfreunde und solche, die Geologie aus Liebhaberei treiben, bestimmt. Beiden Teilen ist es als verläßlich zu empfehlen Zuerst wird das Quartär behandelt, und geschilderte Wanderungen regen an, es draußen zu erkennen. Lüneburgs Umgebung ist dazu geschaffen, das mesozoische Feldgerüst des Untergrundes kennen zu lernen. Im zweiten Teil schildert der Verf. einzelne Landstriche nach ihrer geologisch-morphologischen Entstehung. Recht gut ist die Ausstattung, die Bilder und Profile, besonders zu rühmen die reiche Beigabe von Karten. Ebenso anerkennenswert ist es, daß jedem Abschnitt die dazu gehörige Literatur beigegeben ist, ein Wegweiser für die, welche im Studium weiter wollen. Rudolf Hundt.

Naturwissenschaftliche Vorträge, im Felde gehalten. Leipzig, 1919. Barth. (8.)

1. Bd.: R. Lorenz, Chemische Industrie im Kriege. (207 S.) ℳ 8,60.
2. Bd.: W. Wien, Neuere Entwicklung der Physik und ihrer Anwendungen. (IV, 116 S.) ℳ 6.
3. Bd.: Julius Obermiller, Der Kreislauf der Energien in Natur, Leben und Technik. (VI, 68 S.) ℳ 3,60.

Diese Kriegsvorträge wurden in Bukarest, in den baltischen Landen und in Brüssel vor Feldgrauen gehalten, dürften aber auch für weitere Kreise von Interesse sein. Lorenz (1) hat in acht Vorträgen einen Überblick über die Entwicklung der deutschen chemischen Industrie bis zur Jetztzeit gegeben. Wenn ihm nicht so sehr an der Vollständigkeit des Stoffes, der übrigens in reichem Maße ausgeschöpft ist, als an einer „Einführung in den Geist der Industrie" lag, so kann man wohl sagen, daß ihm das letztere durchaus gelungen ist; man wird das Büchelchen nicht ohne Genuß lesen. In einem Anhange gibt der Verf. eine Literaturübersicht, die es dem Leser ermöglicht, sich über diesen oder jenen Punkt noch eingehender zu unterrichten. Bewegt sich das erste Bändchen auf chemischem Gebiete, so führt Wien in dem zweiten den Leser mitten in die Fragen, welche die Physiker gegenwärtig in weitgehendem Maße beschäftigt. In drei Vorträgen werden die neueren Errungenschaften der Physik, das Verhältnis zwischen Physik und Erkenntnistheorie und die Beziehungen zwischen Physik und Technik vorgeführt. Ref. kann auch diesen Band Lesern mit einigen physikalischen Vorkenntnissen warm empfehlen. Der Inhalt des dritten Bändchens bewegt sich auf beiden Gebieten. Ausgehend von der Dampfmaschine gelangt Obermiller zur Kohle und deren Ersatzmöglichkeiten, zu den Assimilationserscheinungen bei Pflanze und Tier, zur Düngung, zur Tätigkeit der Pilze, zu den Kohlenwasserstoffen und deren Abkömmlingen und schließlich zum Radium. Auch dieses Bändchen kann Lesern, auch ohne umfangreiche Vorbildung, warm empfohlen werden. Spt.

Medizin.

Paschen, Paul, Über Ursachen und Heilung des Stotterns. Tübingen, 1917. Mohr (Siebeck). (VIII, 101 S. 8. mit 10 Taf.) ℳ 4.

Nicht als Nervenerkrankung, sondern als gewohnheitsmäßig falschen Gebrauch der Stimm- und Sprechwerkzeuge faßt Paschen das Stottern auf. Da sehr häufig zunächst der Arzt aufgesucht wird, muß es diesem erwünscht sein, zu erfahren, wie ein Sprechmeister der Praxis über ein Übel denkt, dem man nur auf dem Wege einer „Orthopädie" der Sprechorgane beikommen kann. Der Arzt, der Erzieher und Lehrer, sowie der Stotterer selbst werden in dem bei aller Wissenschaftlichkeit durchaus gemeinverständlich geschriebenen Büchlein, dessen Wert durch gute Abbildungen erhöht wird, treffliche Winke zur Behandlung eines nicht seltenen, dem damit Behafteten sehr peinlichen Übels finden. K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Mießner, Irene, Das Kinderschutzgesetz, seine Durchführung und seine Wirkung. Breslauer Diss. 1918. (116 S. 8.)

Es handelt sich nicht um eine rechtliche, sondern eine soziologische Untersuchung, die aber auch für den Juristen viel des Interessanten bietet. Dahin rechne ich die Feststellung (S. 50 fg.), daß die Kinderschutzkommissionen in jedem Falle versuchen, die Gesetzwidrigkeiten auf gütlichem Wege abzustellen, und daß sie erst, wenn alle gütlichen Vorstellungen bei Eltern und Arbeitgebern nichts helfen, Strafanzeige erstatten. Ja selbst die Aufsichtsbehörden haben sich, wie S. 59 ausgeführt wird, namentlich in den ersten Jahren große Zurückhaltung bei der Erstattung von Anzeigen auferlegt. Es sind dies interessante Beispiele für Hemmungen der Strafrechtspflege, für Hemmungen, die man nicht als unerwünscht bezeichnen kann, Hemmungen, mit denen der Kriminalpolitiker jedenfalls rechnen muß, mag es ihm behagen oder nicht. Bedauerlich ist die Feststellung (S. 59 fg.), daß die Gerichte bei der Strafzumessung durchgängig zu milde gewesen sind, eine Erfahrung, die man auch auf anderen Gebieten machen kann, so etwa bei Zuwiderhandlungen gegen Jugendschutzbestimmungen, in Polizeiverordnungen über Lichtspielrecht und dergleichen. Hier ist schwer Abhilfe zu schaffen. Erforderlich ist es, daß die Lehre der Strafzumessung von der Wissenschaft mehr gepflegt wird und daß die Ausbildung der Organe der Strafrechtspflege sich nicht wie bisher fast ausschließlich auf die rein juristischen Berufskenntnisse zu beschränken, sondern auf die kriminalwissenschaftliche Ausbildung sich zu erstrecken hat. Das Problem der Kinderarbeit wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl noch mehr nach einer glücklichen Lösung verlangen, als es sonst schon der Fall gewesen wäre. Die vorliegende Arbeit zeigt aber, daß man sich nicht mit der Schaffung von Bestimmungen begnügen darf, die auf dem Papiere stehen bleiben, daß man vielmehr die Verhältnisse, die zu den beklagenswerten Erscheinungen führen, sorgsam berücksichtigen muß und daß es gilt, alle in Betracht kommenden Kreise mit dem Geist des Gesetzes zu erfüllen. Albert Hellwig.

Deumer, Robert, Das deutsche Genossenschaftswesen. Zwei Teile. Berlin, 1919. Göschen. (128 und 158 S. 16.) In Kriegseinband je ℳ 1,80.

Sammlung Göschen, 384. und 782. Bdch.

Die vorliegende Arbeit des als Fachschriftsteller bekannten Verfassers ist ein guter Leitfaden, ein Lern- und auch ein Nachschlagebuch für die weitesten Kreise, die mit Genossenschaften zu tun haben und sich über deren Bedeutung und Wirken unterrichten wollen. Bei Einrichtungen, die aus dem praktischen Leben, nicht aus theoretischen Erwägungen entstanden sind, hat die geschichtliche Entwicklung eine besondere Bedeutung. Sie füllt hier das ganze erste Bändchen, während die Darstellung der Organisation der Genossenschaften und ihrer Verbände, sowie die Erörterung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung den Inhalt des zweiten Teiles bilden. D. hat sich nicht auf eine bloße Zusammenstellung von Tatsachen beschränkt; mit kritischer Fachkunde beurteilt er die Ereignisse und Erscheinungen, und seine Schlüsse wirken überzeugend. Besondere Sorgfalt hat er dabei der Widerlegung der Angriffe gegen die Genossen-

schaften zugewandt, so daß die beiden Bändchen als beste Werbemittel für diese Gesellschaftsform dienen können.

Coermann.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 3. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Inwiefern Selbsthilfe durch das öffentliche Recht konzediert wird.

Technische Wissenschaften.

Babinger, Franz, Stambuler Buchwesen im 18. Jahrhundert. Leipzig, 1919. Deutscher Verein für Buchwesen und Schrifttum (K. W. Hiersemann in Komm.). (32 S. 4.) ℳ 10.

Als man in Stambul 1727 endlich daran ging, die Kunst des Buchdrucks, die von der nichtmuhammedanischen Bevölkerung der Stadt schon längst geübt war, auch für die Türken nutzbar zu machen, da fand das große Ereignis im Abendland sofort Beachtung und erregte berechtigtes Aufsehen. Ja, schon 1731 ließ der Leipziger Orientalist J. C. Clodius die lateinische Übersetzung eines Buches aus der Presse des Ibrahim Muteferriga erscheinen. Wenn auch das Interesse bald etwas nachließ, vereinzelt haben sich doch stets wieder Orientalisten gefunden, die jenen Stambuler Frühdrucken, längst vielfach bibliographischen Seltenheiten, Aufmerksamkeit schenkten. Die vollständigste Liste verdanken wir dem unermüdlichen Fleiße Joseph von Hammer-Purgstalls. Aber alle älteren und neueren Arbeiten sind doch entweder nur schlichte bibliographische Aufzählungen oder Einzelstudien gewesen. Babinger unternimmt hier zum erstenmal den Versuch einer „zusammenfassenden Darstellung des Stambuler Buchwesens im 18 Jahrhundert". Und er tut das in einer Weise, daß es dem Fachmann zumal durch die Fülle von Stoff aus der Gelehrtengeschichte vieles zu bieten, gewiß aber auch durch die anregende Darstellung über den engeren Fachkreis hinaus Interesse zu erwecken und zu fesseln vermag. Daß auch vereinzelte Versehen mitunterlaufen, ist, zumal B. ein Teil der seltenen Drucke gar nicht selbst vorlag, nicht zu verwundern. Einige Einzelheiten werden in meiner ausführlicheren Besprechung in der Orient. Lit.-Ztg. nachgetragen werden. Das kann uns aber nicht hindern, den Wunsch auszusprechen, daß die Schrift, die einen kleinen, aber lehrreichen Ausschnitt türkischer Kulturgeschichte zeichnet, die Beachtung finden möge, die sie verdient, und daß sie damit auch der türkischen Kultur neue Teilnahme erwerben möge.

R. Hartmann.

Die chemische Industrie. Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 4 und 5. Berlin, 1919. Weidmann.

Inh.: (4.) Emil Beringer †. — Chemikalienhandel und Wirtschaftskrieg in Südamerika. — Der neue französische Zolltarif für chemische Produkte und neue französische Bestimmungen über Herkunftsbezeichnung ausländischer Erzeugnisse. — Die Aufhebung der besonderen Einfuhrbeschränkungen in England. — Ergebnisse der fünften amerikanischen National-Ausstellung der chemischen Industrie in Chicago. — (5.) F. Terhalle, Valuta und Ausfuhr. — Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie. — Die Kalkbewirtschaftung in Deutschland. — Fabrikation von Natrium und Natriumverbindungen in den Vereinigten Staaten.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Wächter, Karl, Kleists Michael Kohlhaas, ein Beitrag zu seiner Entstehungsgeschichte. Weimar, 1918. Alexander Duncker. (VIII, 92 S. Gr. 8.) ℳ 5; Subskr.-Preis ℳ 4,20.

Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, hgb. von F. Muncker. LII. Band.

Eindringend und scharfsinnig hat Wächter in seiner während des Heeresdienstes entstandenen Arbeit alle aus Kleists Novelle sich ergebenden Fragen einer Nachprüfung unterzogen und zugleich zu fördern gesucht, am meisten aber hat er sich um die schwierige Frage der allmählichen Entstehung des Textes bemüht. Man folgt seinen Betrachtungen gespannt, wenn er nach dem Vorgange besonders Meyer-Benfeys und seines Lehrers Schlösser, dem Dichter förmlich nachschaffend, zunächst aus dem Bruchstück der ersten Textgestaltung im „Phöbus" gewisse Partien als unursprünglich aussondert, so die „Amtmann-Episode" und die Mission der Frau Kohlhaasens. Aber den positiven Beweis aus dem Texte zu erbringen, ist nicht so leicht. So könnte z. B. die Wendung „verkaufte das Haus", die nach W. zu dem Vorausgehenden nicht stimmt, als ein „machte den (bis dahin nur bedingungsweise abgeschlossenen) Verkauf zur Tatsache" verstanden werden, und während allerdings Luthers Schweigen der Erwähnung der Frau gegenüber auffällt, so beziehen sich doch Kohlhaasens Worte „Doch weil sie mir einmal so teuer zu stehen gekommen sind" offenbar auf die von W. beseitigte Erwähnung der Frau. Und anderes ist noch unsicherer. W. deckt mit großem Scharfblick die Widersprüche überall auf, will aber meines Erachtens zuviel beweisen über die verschiedenen Schichten des Textes und die mannigfaltigen Einschläge. Mit dieser Textkritik hängt auch seine Ansicht über die Veränderung des Grundgedankens zusammen. W. glaubt, daß die Vorgänge auf der Tronkenburg ursprünglich nicht so gewalttätig verlaufen sind, wie wir sie jetzt lesen, sondern milder, entsprechend seiner Auffassung, nach der Kohlhaas zuerst nicht Rache, sondern nur sein Recht suchte. Demzufolge unterscheidet er eine erste Fassung, in der das Problem „ein ethisches" war. Erst in der zweiten Fassung tritt nach W. hierzu das Rachemotiv. Ich kann ihm auf diesem Wege nicht folgen. Gewiß hat Kleist immer und immer aufgehöht und nachgebessert, soviel ich sehe, aber vornehmlich in der Richtung, das Verhalten und das Schicksal seines Helden tiefer und gründlicher zu motivieren. Und als Kohlhaas dann durch das Eingreifen Luthers erschüttert in die Rolle eines loyalen Rechtssuchers zurückzutreten wünscht, da möchte er manches ungeschehen machen, was früher geschehen ist, wie die schlimmen Vorgänge auf der Tronkenburg, und auch Kleist ignoriert in diesem Stadium der Entwickelung gewisse Einzelzüge, was freilich den Anstoß nicht beseitigt. Man müßte ein neues Buch schreiben, um sich über alle einzelnen Punkte mit W. auseinanderzusetzen. Unter den Anregungen, die Kleist für seine Novelle, außer seinen eigentlichen Quellen, gehabt hat, halte ich die Kants nicht für erwiesen. Wohl aber hebt W. die Einwirkung von Goethes Götz gebührend hervor. Mich wundert, daß er nicht auch Schillers Räubern eine Stelle einräumt. Dort zeigt sich derselbe Verlauf, daß der Selbsthelfer zur Einsicht kommt aber an den nachwachsenden Folgen seiner Tat zugrunde geht. Schließlich erinnert, von anderen Einzelheiten abgesehen, auch die Tragikomödie des Hundes Karl Moors an die Geschichte der Pferde, zumal da Kohlhaas erklärt, auch wenn es ein Paar Hunde gegolten hätte, würde er so verfahren sein. Und wenn man, auch W., an die Einwirkung des Schillerschen Wallenstein gedacht hat, namentlich bei den Worten „Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn, Daß es den liebsten Freund mir würde kosten . . .", so wird man auch an das tragische Geschick des Kleist wohlvertrauten Achill denken dürfen, der unter Einbuße des geliebten Freundes die Rache durchsetzt. In dem Abschnitte „Urkundliches zur Entstehung des Kohlhaas" ist W. vor allem die Zurückweisung der Rahmerschen Wedding-Hypothese gelungen. Bei der Erörterung der Namen, die er zumeist aus dem Leben und den Reiseerinnerungen Kleists herleitet, ist unerwähnt geblieben des Helden geänderter Vorname, der doch gewiß als Hindeutung auf den Erzengel Michael zu verstehen ist, als dessen Vertreter sich Kohlhaas fühlt. S. 28 steht Zschoppau für Zschopau, der Verfasser des

„Kleist-Buches" heißt Hart, nicht Hardt. Von einer Besprechung der Gesamtliteratur und einem eingehenden Literaturverzeichnis hat W. in seiner vielfach anregenden Schrift schließlich abgesehen. Doch eröffnet er dem Leser einen guten Einblick in die Werkstatt des Dichters und ermöglicht ihm, zu einem eigenen Urteile in den sehr verwickelten Fragen zu gelangen. R. O.

Schemann, Ludwig, **Paul de Lagarde.** Ein Lebens- und Erinnerungsbild. Leipzig, 1919. Erich Matthes. (XVI, 410 S. Gr. 8. mit 3 Bildnissen und 1 Faksimile) Geb. *M* 18.

Paul de Lagarde wird stets eine umstrittene Persönlichkeit bleiben. So sehr seine Verdienste als Forscher auch im gegnerischen Lager Beachtung, seine Vorschläge zur Universitätsreform und seine politischen Ideale nach und nach Anhänger und Freunde gefunden haben, so sehr sich in vielen Fällen Lagardes Pläne als wertvoll und zweckmäßig erwiesen haben, so wenig wird man dem Kämpfer Lagarde in allen Punkten recht geben wollen. Schemann geht an seinen Gegenstand nicht mit leichtem Gepäck heran; er beabsichtigt auch nicht, eine hellbrennende flüchtige Begeisterung für seinen Helden zu erwecken; vielmehr führt er in die Kampfeswelt und in die Lebenswiderwärtigkeiten dieses Ringers ein. Gelegentlich hat S. über die freundlichen Erinnerungen der Witwe hinaus andere Quellen benutzt und gewertet, die auf die Persönlichkeit vielleicht noch tiefere Schatten werfen. Aber trotz alledem wird man in Lagarde einen echt deutschen Mann und Kämpfer sehen dürfen, zudem die Gegenwart häufig wie zu einem Führer aufblicken könnte. Besonders gelungen dürften wohl die Abschnitte des Buches sein, die Lagarde als Menschen, als deutsche Persönlichkeit, als religiösen Denker und Neuerer und als Politiker darstellen. Die gelehrte Arbeit Lagardes kommt etwas summarisch, enzyklopädisch weg: da sie allein von der Lebensarbeit Lagardes in richtiger Weise fortgesetzt wird, mag das gestattet sein. Alle anderen Anregungen Lagardes dagegen müssen neu und dringend der Gegenwart ans Herz gelegt werden: das hat S. mit reichen Mitteln und rühmenswerter Sorgfalt getan. Otto Lerche.

Pädagogik.

Wyenbergh, J. van den, **Die Organisation des Volksschulwesens** auf differentiell-psychologischer Grundlage mit besonderer Berücksichtigung der Begabungsforschung und moderner Schulreformen deutscher Großstädte. Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (VII, 168 S. Gr. 8.) *M* 3; geb. *M* 3,60.

Die Berücksichtigung der Begabungsunterschiede bei der Bildung der Klassen, die zum ersten Male bei dem sogenannten Mannheimer System in größerem Umfange durchgeführt wurde, ist 1913 zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Untersuchung gemacht worden, die in der Hauptsache auf Herbartischem Standpunkte steht: Heinecker, Das Problem der Schulorganisation auf Grund der Begabung der Kinder (vgl. die Besprechung von O. Scheibner, Zeitschr. f. pädagog. Psychologie XIV, 1913, S. 592). Neuerdings hat van den Wyenbergh in einer Gießener Dissertation, die er zu der vorliegenden Schrift erweitert hat, die einschlägigen Fragen nochmals eingehend und auf breiterer Grundlage als Heinecker erörtert. Er beschränkt sich nicht auf das Mannheimer System, berücksichtigt auch das Charlottenburger und zieht des weiteren auch die in anderen Städten gemachten Versuche, beim Aufbau des Volksschulwesens den Begabungsunterschieden Rechnung zu tragen, zum Vergleiche heran. Die praktischen Folgerungen wachsen aber heraus aus einer gründlichen theoretischen Erörterung über die individuellen Begabungsdifferenzen und ihre Ursachen, die sich an die grundlegenden Untersuchungen von Meumann und Stern anlehnt. Auch die sonstige Literatur ist gewissenhaft verwertet worden, wie es denn überhaupt dem Verf. gelungen ist, den ganzen Fragenkomplex nach allen Seiten erschöpfend zu behandeln. K.

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: R. Müller-Freienfels, Die nationale Eigenart der deutschen Lyrik. — A. Lasch, „Sassesche sprake". — J. G. Sprengel, Die wissenschaftliche Vorbildung der Deutschlehrer. — W. Hofstaetter, Vom Aufsatz in Mittel- und Oberklassen. — M. Havenstein, Staatsbürgerliche Erziehung im deutschen Unterricht. — R. Hunger, Zur Kunsterziehung in der Schule. — G. v. Bezold, Deutsche Kunstgeschichte und deutsche Geschichte. — M. Enzinger, Zur Frage der Schulausgaben.

Vermischtes.

Hefele, Hermann, **Das Gesetz der Form.** Briefe an Tote. Jena, 1919. Diederichs. (135 S. 8) *M* 6,50; geb. *M* 8,45.

In einer Zeit, in der alles aus den Fugen gehen will, in der das individualistische Triebleben oberste Geltung haben möchte, kommt dieses Buch, das die Gestaltung alles Lebens und Seins zur festumrissenen Form verlangt, anscheinend recht unzeitgemäß. Die Forderung der Form verlangt Einordnung ins Ganze, Unterordnung unter das Allgemeine. „Nichts menschlich Großes ist geschehen ohne den Segen der Entsagung und außerhalb der Schranken dieses bildenden Gesetzes", lautet einer der ersten Sätze. Im letzten Grunde ist die „Form" eine „Überwindung des Naturhaften", eine Forderung, „sich zu bilden und ein anderer zu werden". Diese Forderung, zur „Form" zu kommen, wird an Petrarca bezüglich der Bildung, an Goethe hinsichtlich des Geistigen, an Michel Angelo mit Bezug auf das Bildnerisch-Künstlerische, an Hugo Wolf mit Rücksicht auf das Musikalisch-Künstlerische, am hl. Benedikt für das Religiöse, an Laurentius Valla hinsichtlich des Sittlichen, an Erasmus bezüglich des Historischen, an Machiavelli in Anbetracht des Politischen, an Cäsar für das Staatliche, an Napoleon hinsichtlich der bürgerlichen Ordnung, und an Dante mit Bezug auf die Kultur dargetan. Für Arbeitsgebiet und Gesinnung des Verf.s ist die Wahl und Zusammenstellung dieser Führer zur Ordnung bedeutsam und bezeichnend. Die aus romanischem Denken und Gestalten abgeleitete „Form" ist das Wesen der in schöner, oft dichterisch gehobener Sprache gegebenen Darlegungen. Dagegen wäre nur zu sagen, daß das deutsche Wesen sich auf diese Art von Form, die etwas Abgeschlossenes, fast Totes hat, nicht wird zurückführen lassen und nicht darin beharren wird. Das deutsche Wesen verlangt Freiheit, Wandel, Naturhaftigkeit. Trotzdem, die geistvollen Darlegungen sind, besonders in der jetzigen Zeit, beachtenswert und fruchtbar. Beringer.

Deutscher **Bücherbote.** Zeitschrift zur Stärkung des Deutschgedankens im Schrifttum. Schriftl.: H. Lüstenöder. 1. Jahrg., Nr. 1/2. Verlag der deutschen Buchhandlung G. m. b. H., Frankfurt a. M. Vierteljährlich (3 Doppelnummern) *M* 2,50.

Inh.: Dr. Sch., Deutschen Gruß zuvor! — A. Espey-Zeuthen, Indipohdi, „Niemand weiß es". — G. H. Franke, Neuschöpfung. — H. Pfitzner, Zwei kräftige Sprüche, dem deutschen Michel ins Stammbuch eingetragen. — R. Braun, Das deutsche Buch. — Bücherbesprechungen. — Bücherschau. — Zeitschriftenschau.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 9. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Der Kern der Auslieferungsfrage. — R. Thurnwald, Die Angelsachsen und wir. — A. Harrar, Organische und unorganische Arbeitsmethoden.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1919. G. Franz in Komm. (13 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: H. Hamburger, Über eine Erweiterung des Stieltjesschen Momentenproblems.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 12. Februar 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Kunstformen der griechischen Rede. — Orth, Traumen und Knocheneiterungen.

Der unsichtbare **Tempel**. Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 2. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: J. Voigt, Verständnis und Vertrauen als Mittel zum Aufbau. — A. Horneffer, Die Keyserling-Stiftung für freie Philosophie in Darmstadt. — B. Lehmann, Freimaurerei und Freybund. — R. Brückmann, Über Verschwiegenheit. — G. Klamp, Persönlichkeit.

Deutsche **Verlegerzeitung**. Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: W. Hoffmann, Der Kommissionsverlag. — A. Elster, Die neuen Steuern und der Verlag. — C. Krah, Neuland.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift**. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: J. Schnetz, Untersuchungen zum Geographen von Ravenna. (Philipp.) — Ders., Die rechtsrheinischen Alamannenorte des Geographen von Ravenna. (Philipp.) — Niedermeier, Untersuchungen über die antike poetische Autobiographie. (K. P. Schulze.) — E. Stemplinger, Sympathieglaube und Sympathiekuren in Altertum und Neuzeit. (Löschhorn.) — L. v. Ranke, Über die Epochen der neueren Geschichte. (Steinert.) — Th. Arldt, Die platonische Atlantis. I.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 9/10. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: G. A. Gerhard, Ptolemäische Homerfragmente. (P. Cauer.) — T. R. Mills, Thucydides, Histories II, with introduction by H. St. Jones. (S. P. Widmann.) — H. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terrasigillata des 1. Jahrhunderts. (H. Lehner.) — B. Haag, Die Londoner Version der byzantinischen Achilleis. (G. Wartenberg.) — D. C. Hesseling, L'Achilléide byzantine. (G. Wartenberg.) — O. Roßbach, Handschriftliches zur lateinischen Anthologie. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Bendixen, Fr., Kriegsanleihen und Finanznot. (Alfr. Schmidt: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIX, 1.)

Jacoby, K., Anthologie aus den Elegikern der Römer. (H. Magnus: Sokrates VII, 11/12.)

Jöhlinger, O., Zeitungswesen und Hochschulstudium. (F. Dochow: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIX, 1.)

Katann, O., Ästhetisch-literarische Arbeiten. (A. Baeumler: Ztschr. f. Ästhetik XIV, 3)

Lerch, E., Die Bedeutung der Modi im Französischen. (A. Wallenstöld: Neuphilol. Mitteil. Helsingfors XX, 6/8.)

Müller Freienfels, R., Persönlichkeit und Weltanschauung. (Zänker: Theol. Lbl. XL, 25)

Münz, Weltkongreß und Weltgericht. (Franz Klein: Österreichische Rundschau, Bd. LXII, Heft 2.)

Neuburger, A., Die Technik des Altertums. (F. Feldhaus: Geschichtsblätter für Technik und Industrie VI.)

Rommel, Fr., Die Not der höheren Schule. (Tietz: Sokrates VIII, 1/2.)

Schmidt, A., Die Steinkohlen in Oberschlesien und an der Saar. (H. Schrader: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIX, 1.)

Schumann, P., Deutschtum und höhere Schulen. (Tietz: Sokrates VIII, 1/2.)

Siebert, A., Über Entstehung und Entwicklung des öffentlichen Kredits im Großh. Baden. (E. Baasch: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LIX, 1.)

Vom 23. bis 28. Februar 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Anemüller, E., Schiller und die Schwestern von Lengefeld. Detmold, 1920. Meyer. (185 S. 8. mit 3 Abbild.) Geb. ℳ 4.

Auffenberg-Komarów, Aus Österreich-Ungarns Teilnahme am Weltkriege. Berlin, 1920. Ullstein. (393 S. 8. mit 2 Karten.)

Ellger, K., Parteigeist und Gemeingeist. Berlin-Pankow, 1920. Zwilling-Verlag. (VII, 62 S. 8.)

Engelen, Gedächtniswissenschaft und die Steigerung der Gedächtniskraft. München, 1920. Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin. (142 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Eßwein, H., August Strindberg im Lichte seines Lebens und seiner Werke. München, G. Müller. (VII, 315 S. Gr. 8. mit 18 Bildbeilagen.) ℳ 14, geb. ℳ 18.

Hausenstein, W., und A. Kranold, Der deutsche Student einst und jetzt. München, 1920. Verlag „Der Neue Merkur". (IV, 93 S. Gr. 8.) ℳ 6,50.

Hermann, B., Theoktista aus Byzanz, die Mutter zweier Heiligen. Freiburg i. B., Herder. (VIII, 113 S. 12. mit 5 Bildern.) Kart. ℳ 4,60.

Marcus, C. D., Strindbergs Dramatik. Mit Abbildungen nach Svend Gade, Ernst Stern und Pasetti. München, 1918. G. Müller. (VII, 486 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 15.

Palache, J. L., Het Heiligdom in de voorstelling der semietische volken. Leiden, 1920. Brill. (XII, 183 S. Gr. 8.)

Stutzer, G., Der deutsche Ansiedler in Südbrasilien. Braunschweig, 1920. Wollermann. (86 S. 8.) ℳ 3,30.

Werner, O., Der Hang zum Bösen oder Das Doppelgesetz im Weltgang. Drei Aufsätze, mit einem Anhang: Der Weltkrieg und das Doppelgesetz. 2. Auflage. Gotha, F. A. Perthes. (VIII, 128 S. 8.) ℳ 6.

Zellenbücherei. Leipzig-Gaschwitz, 1920. Dürr & Weber. Nr. 6: E. Zahn, Schweizer. Nr. 16: F. Nagler, Ein lustiger Musikante. Nr. 26: K. Lahm, Franzosen. Geb. je ℳ 5.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 476: Geographie und Völkerkunde, 376 Nrn.

Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 81: Bücher und Autographen, wertvolle Ätz- und Probedrucke usw. von Daniel Chodowiecki, graphische Seltenheiten, 2225 Nrn. 4 ℳ.

Nachrichten.

Persönliches.

Der Privatdozent der Geschichte Dr. Emil Menke-Glückert in Leipzig wurde zum Vortragenden Rat im sächs. Kultusministerium mit der Dienstbezeichnung Geh. Schulrat, der Privatdozent der Theologie Dr. Walter Baumgartner in Marburg zum a. ord. Professor, der Privatdozent Dr. Walter Schönfeld in Würzburg zum a. ord. Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Greifswald ernannt.

Zum Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem wurde der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Otto Appel ernannt.

Der Direktor der Stadtbibliothek in Mainz Prof. Dr. G. Binz wurde zum Vizedirektor der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern gewählt.

Dem Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek zu Leipzig Dr. Richard Schmidt wurde die Dienstbezeichnung Oberbibliothekar verliehen.

Der Direktorialassistent am Münzkabinett der staatlichen Museen in Berlin Prof. Dr. Kurt Regling, Privatdozent an der Universität, wurde zum Kustos am Münzkabinett ernannt.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte den ord. Professor der alten Geschichte Geh. Hofrat Dr. Alfred v. Domaszewski daselbst zum ord. Mitglied.

Am 26. Februar † in Berlin der Dramatiker Ludwig Rubiner, 38 Jahre alt.

Ende Februar † in Gießen der ord. Professor der Philosophie und Pädagogik Geh. Hofrat D. Dr. Hermann Siebeck, 77 Jahre alt; in Wien der a. ord. Professor der klassischen Philologie Regierungsrat Dr. Hugo Jurenka im 62. Lebensjahre.

Am 2. März † in Dresden der ord. Professor der Mathematik Geh. Rat Dr. Martin Krause im 69. Lebensjahre.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Im „62. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken" (1916—1918. Ansbach, Brügel u. Sohn, S. 199—280) bringt der von früher her bekannte Pfarrer Dr. J. B. Kurz gleichsam als Vorbereitung zur Wolframs-Feier einen Aufsatz mit der Überschrift: **„Wolframs-Eschenbach,** Kulturbilder aus einer deutschen Kleinstadt, nach archivalischen Quellen bearbeitet". Die während seiner Amtstätigkeit aufgefundenen Archivalien benützt er und webt mit Meisterschaft ein lebensvolles Bild aus Eschenbachs alter und neuer Zeit. Alle Parzivalforscher seien darauf aufmerksam gemacht. Die in die Mauern der Pfarrkirche eingegrabenen 50 Näpfchen (S. 273) möchte Ref. mit dem Verf. auf das Feuerschlagen in der Karwoche zurückführen, die 300 Rillen aber auf die alte Sitte des Sichelwetzens bei Beginn der Ernte. Besteht ja doch im Altmühltal noch das „Recht des Sichelschlages". F. M.

Schriften zum Weltkrieg.

Der Inhalt der von Alfred Fried herausgegebenen und eingeleiteten Veröffentlichung **„Der Weltprotest gegen den Versailler Frieden"** geht aus dem Untertitel genugend hervor. Dieser lautet: „Stimmen aus Amerika, Belgien, China, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Norwegen, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, der Schweiz, Spanien, Tschecho-Slowakien, internationalen Verbänden gesammelt. Die Sammlung enthält: Artikel hervorragender Persönlichkeiten, Äußerungen bekannter Politiker und Journalisten, die Proteste großer Zeitungen, die Resolutionen von Parteien und Gruppen, die Kundgebungen internationaler Körperschaften, Kongresse usw. gegen den Gewaltfrieden von Versailles." (Leipzig, 1920, Verlag Der Neue Geist, Dr. Peter Reinhold, 78 S. Gr. 8., ℳ 6.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Unter dem Titel **„Das Kriegsrecht,** das Recht des Krieges und das Recht der Völker auf Frieden. Eine rechtspsychologische Abhandlung für die Gegenwart" (Langensalza, 1919, Wendt & Klauwell, 59 S. 8., ℳ 2,50) wiederholt Justizrat August Sturm in populärer Form Gedankengänge, die er schon in seiner Schrift „Die Reaktion des Rechts (1914) verfolgt hat. Gegen Kant, dessen Rechtslehre dem Verf. zu intellektualistisch ist, wird in zum Teil wenig glücklicher Weise polemisiert. So wird z. B. Kants Forderung einer Republikanisierung der Staaten mit der beweislosen Behauptung bekämpft: „Gerade die Republiken beginnen die Kriege" (S. 12). Die zeitpolitischen Betrachtungen, welche allenthalben eingestreut sind, hätte der Verf. wohl zweckmäßiger in einer Tageszeitung veröffentlicht. Hans Reichel.

Literaturgeschichte.

In den „Tat-Flugschriften" ist als Heft 37 die Rede auf **„Gottfried Keller"** neu abgedruckt, die Carl Spitteler am 26. Juli 1919 bei der öffentlichen Kellerfeier in Luzern als Vertreter des erkrankten, inzwischen leider verstorbenen Professors Adolf Frey gehalten hat. (Jena, 1920, Eugen Diederichs, 15 S. 8., ℳ 0,80.) Spitteler findet die Hauptkennzeichen für den Dichter Gottfried Keller mit Recht vornehmlich in den Eigenschaften der Bescheidenheit, der Wahrhaftigkeit und der Unabhängigkeit, Weitherzigkeit und Treffsicherheit des Urteils. Nach Ansicht des Redners wird es mit der schweizerischen Poesie zu Ende sein, wenn es „in der Schweiz dahin kommen sollte, daß wir unsern Keller vergötzen, wie Deutschland seinen Goethe vergötzt". Diese Sorge ist unbegründet, denn von einer „Vergötzung" Goethes in Deutschland kann doch wohl im Ernst nicht die Rede sein. Fritz Mauthner, den er dafür anführt, ist nicht „Deutschland".

Musikwissenschaft.

Der Universität Rostock zur Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens ist gewidmet: **„Rostocker Niederdeutsches Liederbuch** vom Jahre 1478, herausgegeben von Bruno Claussen, mit einer Auswahl der Melodien bearbeitet von Albert Thierfelder, Buchschmuck von Thuro Balzer" (Rostock, 1919, Hinstorff; XXVI, 80 S. 16., ℳ 5). Dieses älteste niederdeutsche Liederbuch ist ums Jahr 1478 von Rostocker Studenten geschrieben und vom Herausgeber aus drei alten Einbänden der Rostocker Universitätsbibliothek vom Jahre 1568 herausgelöst. Die Papierhandschrift, über welche die Einleitung Genaueres mitteilt, enthält 52 Lieder, darunter 45 niederdeutsche (43 weltliche und 2 geistliche), teils vollständig erhalten, teils mit Textverlust durch Zerschneiden. Neben innigen Liebesliedern finden sich derbe Zech- und Scherzlieder, wie sie in den Studentenkreisen jener Zeit im Schwange waren. Von den 30 Melodien, die ebenfalls zum Teil verstümmelt sind, hat Prof. Thierfelder fünfzehn ausgewählt und in unser jetzt gebräuchliches Notensystem umgesetzt; diese Melodien mit niederdeutschem Zwischentext sind von Th Balzer in altertümlicher Fraktur geschrieben, wie denn überhaupt auf die Ausstattung des Büchleins große Sorgfalt verwendet ist.

Jugendbewegung.

Wilhelm Stählin verherrlicht in seiner Schrift: **„Der neue Lebensstil.** Ideale deutscher Jugend" (Tat-Flugschriften 28; Jena, 1919, Diederichs, 28 S. Gr. 8., ℳ 1,30) die deutsche Jugendbewegung, wie sie besonders im Wandervogel zutage tritt. Er sieht darin eine neue Lebensbewegung, in der sich Liebe zur Natur, Wille zur Wahrheit, Liebe zu Freiheit und Verantwortung verbinden. Dadurch wird ein neues Lebensgefühl erzeugt, das zur Bejahung des geistigen und leiblichen Lebens und zum Verständnis der Volksgemeinschaft führt. Leider sind aber diese Ideale nur in den Führern lebendig, zu denen ja St. gehört. Hz.

Vermischtes.

Orison Swett Marden gehört zu den Lebens- und Weltweisheitsvollen, deren Wirken im besten Sinne international ist. Ich gebrauche dieses Wort diesmal ganz unpolitisch, rein menschlich. Ich lese Mardens Bücher seit langem und habe in ihm immer nur den Menschen gesehen, den feinen Geist, niemals den Amerikaner. Und so sehe ich auch in seiner Schrift **„Der Triumph der Willenskraft"** (Übersetzung von Max Christlieb und Cornelia Bruns, Stuttgart, 1919, Engelhorns Nachf., 248 S. 8., geb. ℳ 6) nicht den Amerikaner, sondern den Brudermenschen, der uns wie Carlyle, Emerson, Ruskin, Trine etwas zu sagen hat, wie bei uns im Lande Lhotzky, Traub und Johannes Müller und neuerdings Reeg und Colsman. Es ist die große Innenkraft, von deren Triumph Marden spricht. Schlicht und klar sind seine Worte wie in seinen früheren Büchern, tief und fein seine Gedanken wie immer, Kraft strömt von ihm aus, und so stehe ich nicht an, es zu den wertvollen Lebensbüchern der Welt zu rechnen, aus denen auch unser Volk viel schöpfen kann. Der Verlag Engelhorn hat das Buch würdig und gediegen herausgebracht. Reinhold Braun.

Neue Zeitschriften.

„Deutscher Bücherbote" nennt sich ein Blatt, das mit Januar d. J. im Verlage der Deutschen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. zu erscheinen begonnen hat und es sich angelegen sein lassen will, Deutsches vom Undeutschen im Schrifttum zu sichten. Eingehend verbreitet sich über dessen Wesen und Aufgabe das Vorwort zu der uns vorliegenden Nr. 1/2 von einem leider ungenannten, nur Dr. Sch. unterzeichneten Verfasser. Den hauptsächlichen Inhalt finden unsere Leser oben Sp. 236 angegeben.

Bitte.

Nachdem die Brentano-Ausgabe aus dem Verlage Georg Müller in den Propyläen-Verlag G. m. b. H., Berlin, übergangen ist, soll ihr Weitererscheinen tatkräftig gefördert werden. Verlag und Herausgeber richten an alle Besitzer von Handschriften Clemens Brentanos die ergebene Bitte, die Originale im Wertbrief an den Hauptherausgeber Heinz Amelung in Essen (Ruhr), Herbertstraße 13, zu senden. Schnelle und sorgsame Rücksendung wird zugesichert. Auslagen werden gern erstattet. Auch sonstige, für die Ausgabe wichtige Mitteilungen, namentlich Nachweise über öffentliche und private Bibliotheken, Archive und Handschriftensammlungen, in denen sich Brentano-Autographen befinden, werden mit Dank entgegengenommen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 12. → 20. März 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Mausbach, Joseph, Katholische Moraltheologie. II. Band: Die spezielle Moral. 2. Teil: Der irdische Pflichtenkreis. Münster i. W., 1918. Aschendorff. (IX, 220 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Die moraltheologischen Vorlesungen Mausbachs verdienten schon längst eine weiteren Kreisen zugängliche Veröffentlichung. Einmal zeichneten sie sich durch eine tiefe Erfassung der mannigfaltigen Moralprobleme und ihrer Lösung aus, außerdem hatten sie durch eine übersichtliche Gliederung, klare Beweisführung, sachlich-vornehme Sprache einen nicht zu verkennenden Vorteil gegenüber anderen Moralhandbüchern. Die als Handschrift bereits gedruckten Band I, Band II Teil 1 waren eine fast wörtliche, naturgemäß auf den Standpunkt der jüngsten Forschung geführte Wiedergabe der seinen dankbaren Schülern wohlbekannten Vorlesungen. Mit dem zweiten Teile des zweiten Bandes gliedert M. sein Werk den „Lehrbüchern zum Gebrauch beim theologischen Studium" ein (vgl. Vorwort a. a. O. S. V fg.). Der vorliegende Teil trägt dem behandelten Stoffe gemäß einen vorherrschend „rechts- und sozialphilosophischen" Charakter. Der irdische Pflichtenkreis in seinen Verzweigungen hinsichtlich der sittlichen Ordnung des Familien- und Gesellschaftslebens, des sittlichen Gutes des leiblichen Lebens, der sittlichen Ordnung der Ehe und des Geschlechtslebens (S. 1—84) erfährt eine philosophisch-theologische und sozialpraktische Begründung. Grundlegende Bedeutung hat der vierte Abschnitt, die sittliche Ordnung des Rechts, vor allem des Rechts zum Erdengut, in Verbindung mit dem fünften, die idealen Rechtsgüter: Ehre, Wahrheit und Trauer (S. 84—214). Die Lehrsätze der katholischen Moral in dieser sach- und formvollendeten Gruppierung müssen auch den abseits stehenden mit Hochachtung erfüllen. Das Buch ist nicht allein Theologiestudierenden, sondern auch Sozialpolitikern, Rechtskundigen und Erziehern zu empfehlen. Wenn es auch als Lern- und Lehrbuch gedacht ist, so spricht doch aus jeder Seite der lebenserfahrene Theologe und wissenschaftlich denkende Forscher und Gelehrte. Die zeitgemäße moderne Literatur ist mit der noch brauchbaren moraltheologischen Forschung vergangener Tage vereint. Streng kirchliches Denken hindert den Verf. nicht, auch die Gegengründe eines anderen Standpunktes zu prüfen, zu würdigen und das Gute der eigenen Überzeugung einzugliedern. Eine neue Auflage dürfte die Gedanken über das Privateigentum in seiner Bedeutung für das allgemeine Wohl einerseits und in seinem relativ unantastbaren Charakter andererseits vielleicht eingehender behandeln. Auch die Standes- und Berufspflichten verdienten in ihrer sozialen Gesamtwertung eine noch größere Vertiefung. Die Einbeziehung des neuen Codex iuris canonici war geboten und hätte vielleicht noch ausgedehnt werden können. Einzig in ihrer Art ist die lapidare Darstellungsweise M.s; hoffentlich ist es ihm möglich, trotz des Krieges und seiner Nachwehen das Lern- und Lehrbuch der katholischen Moraltheologie uns bald ganz zu schenken.

J. Gotthardt.

Schomerus, H. W., Indische Erlösungslehren, ihre Bedeutung für das Verständnis des Christentums und für die Missionspredigt. Leipzig, 1919. Hinrichs. (VIII, 232 S. Gr. 8.) ℳ 13,50.

Arbeiten zur Missionswissenschaft (Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig, Forschungsinstitut für vergleichende Religionsgeschichte „Neutestamentliche Abteilung". Leiter: Prof. D. Dr. J. Leipoldt), 3. Stück.

Dieses sachkundige und reichhaltige Buch kann der Mission vortreffliche Dienste leisten, nicht minder der christlichen, insbesondere evangelischen Dogmatik und der neutestamentlichen Wissenschaft. Die Dogmatik wird in Zukunft ebensowenig wie die neutestamentliche Wissenschaft der Einstellung gerade auf die indische Religion entraten können. Sch. behandelt nicht den vollen Umfang des Themas „Indien und das Christentum" (vgl. Garbes gleichnamiges Buch) oder „Indien und das Neue Testament". Er beschränkt sich auf die für den heutigen Missionar wichtigsten indischen Erlösungslehren. Hoffentlich ergänzt Sch. seine lehrreichen Darbietungen z. B. durch eine Untersuchung der Wunder Buddhas im Verhältnis zu den Wundern Jesu, auch durch eine Gegenüberstellung des indischen „intuitiven Schemas" und des christlichen „Glaubens". Über der Fülle des Einzelstoffes kommt diese zentrale Untersuchung zu kurz, auch wird durch das Buch das Verlangen nach jener umfassenden Behandlung aller einschlägigen Probleme lebhaft angeregt. Sehr zweckmäßig wäre es gewesen, wenn Sch. noch genauere Angaben über die Zeit der einzelnen Erlösungslehren geboten hätte, ebenso über die vorhandenen Übersetzungen der einschlägigen Werke in abendländische Sprachen. Er behandelt die Upanisaden, das Samkhya, den Yoga, die Bhagavadgita, den Vedanta, Ramanuja, den Saiva-Siddhanta. Die Erlösungslehre des Buddhismus übergeht er, weil dieser im heutigen Indien keine Rolle mehr spielt. Mit Recht warnt Sch. davor, das N. Test. zu indisieren, betont aber andererseits, daß man mit einem von Indien her geschulten und geschärften Blick die kosmischen Aussagen des N. Test. schärfer sieht, nicht minder den neutestamentlichen Immanenzgedanken, vor allem aber die seelische Schulung und Feinfühligkeit, wie sie in Indien im Yoga zum Ausdruck kommt und auch für den vom N. Test. empfohlenen seelischen Weg förderlich ist. Dies Letztere wäre noch eindrücklicher geworden, wenn Sch. die indische Religiosität nicht sowohl als „Lehren", sondern mit dem Blick auf das hier vorliegende Erleben seelischer, geistiger, übersinnlicher Art geschildert hätte. Fiebig.

Niebergall, Friedrich, Praktische Theologie. Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage. 2. Lieferung: Aufgaben und Kräfte der Gemeinde. Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (VII, S. 217—506 Gr. 8.) ℳ 8.

Dem hier im 69. Jahrg. (1918), Nr. 18, Sp. 353 d. Bl. angezeigten Anfang ist schnell die Fortsetzung gefolgt, in der schon auf literarische Erscheinungen aus dem Jahre 1918 Rücksicht genommen werden konnte. Sie umfaßt zwei Hauptteile: die Gemeinde als Trägerin der Arbeit; die Gemeinde als Inhaberin der Kräfte. In dem letztgenannten Hauptteil ist eine etwa 80 Seiten umfassende „Praktische Dogmatik" eingefügt; eine Darstellung der „Gestaltung der Umwelt" ist ihm angeschlossen. Ein ausführlicher, im allgemeinen gut wählender, in Einzelheiten noch der Verbesserung bedürfender Literaturnachweis bildet den Schluß. Die ganz neue Gruppierung, mehr noch, die Verwendung neuer Gesichtspunkte, die durchgeführte Orientierung in der Gegenwart, auch das Eingehen auf die meisten der in der Diskussion besprochenen Fragen machen die Lektüre außerordentlich anregend. Zweifellos wird diese Praktische Theologie neben den bisherigen Darstellungen, ja für viele über sie hinaus ihren Platz gewinnen; auch wird sie die Entwicklung der Disziplin selbst fördern. Ihre Eigenart bringt aber zugleich mit sich, daß sie die bisherige Praktische Theologie keineswegs ersetzen kann, am wenigsten für den erst in das Fach einzuführenden Studenten. Sie bewegt sich auf den Höhen freier Gestaltung; die wissenschaftliche Kleinarbeit, die geschichtliche Einzelarbeit, die quellenmäßige Beweisführung, die systematische Durchdringung läßt sie dahinten. Damit ist aber nicht gesagt, daß nicht auch die theoretische Erörterung in vielen Stücken von Niebergall lernen könnte. Ganz besonders wertvoll ist die vielseitige Beleuchtung der Gemeindefragen, die diese zweite Lieferung bietet; in ihre Aufnahme in das Ganze der Praktischen Theologie liegt ein großer Fortschritt. Die Art, wie die praktische Dogmatik eingegliedert und behandelt ist, unterliegt manchen Gegenerwägungen. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 8 und 9. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: (8.) Eine Machtfrage. — Marcus Germanicus. — Nack, Die Familie: „Glauben". — Die Quäker. — Zur Ausbildung der Pfarrer. — Die Wandlungen in Ostasien (China und Japan) während des Krieges und die Zukunft unserer Mission. — Merkworte zur Schulfrage. — W. Pickert, Schule und deutsche Schrift. — (9.) Traub, Zur kirchlichen Lage. — O. Ph. Neumann, Der Lohnbegriff in der Religion. — O. Fritsch, Vom neuen Glauben.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., 6. Heft. Dresden, 1920. Ungelenk.

Inh.: P. Mischner, Wissenschaftlicher Moralunterricht. — P. Südmeyer, Neue Wege der Bußpredigt. — D. Tolzien, Der Dienst unserer Predigt beim Wiederaufbau des Volkes. — Keßler, Die Gotteskraft des Kreuzes. — E. Stange, Mit Furcht und großer Freude. — Leonhard, Konfirmandenprüfung.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. 50. Jahrg., 5. Heft. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: St. v. Dunin-Borkowski, Masse und Führer. — A. Meyer, Die dänische Volkshochschule. Eine Skizze ihres Werdens, Wesens und Wirkens. — E. R. v. Frentz, Christliche Vollkommenheit und ideales Menschentum. — R. v. Nostitz-Rieneck, Unerwartete und totgeschwiegene Enthüllungen. — M. Reichmann, Konfessioneller Friede ohne Interkonfessionalismus. — Cl. Blume, Thomas von Kempen als Dichter.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mülhaupt. 34. Jahrg., Nr. 8. Bonn, 1920.

Inh.: Gerardus Gul, Erzbischof von Utrecht †. — Hacker, Alt-Katholizismus und innerer Ausbau. — Demmel, Vor fünfzig Jahren (Fortsetzung).

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 8 und 9. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (8.) R. Schwemer, Der Ausbruch des Weltkrieges und der Kaiser. — (8/9.) M. Kirchner, Die neuere Kirchenaustrittsbewegung. 3) Einzelziele. 4) Die Agitation. — H. Dannenberg, Friedrich Kayßler. — (9.) J. Tiedje, Wo ist nun Eure Gerechtigkeit? Offener Brief an Prof. V. Ammundsen in Kopenhagen. — R. Otto, Religiöser Menschheitsbund neben politischem Völkerbund.

Philosophie. Psychologie.

Leisegang, Hans, **Der heilige Geist.** Das Wesen und Werden der mystisch-intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen. I. Band. I. Teil: Die vorchristlichen Anschauungen und Lehren vom πνεῦμα und der mystisch-intuitiven Erkenntnis. Leipzig, 1919. Teubner. (VI, 267 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 15 nebst Teuerungszuschlag.

Die vorliegende, anscheinend sehr breit gedachte Untersuchung unternimmt es, den πνεῦμα-Begriff und im Zusammenhang damit die Lehren von der mystisch-intuitiven Erkenntnis zu erforschen. Daß der Verf. dabei den Weg objektiver historischer Forschung einschlagen und die exakte philologische Methode befolgen will, läßt seinen Versuch als besonders anerkennenswert erscheinen. Denn die Schwierigkeiten, die aus einer nüchternen wissenschaftlichen Behandlung

dieses Gegenstandes erwachsen, sind fast unüberwindlich groß. Der bisher veröffentlichte Teil stellt, wie kaum anders möglich, Philo in den Mittelpunkt der Betrachtung. Dadurch kommt freilich die „Vorgeschichte" des Begriffs und des Terminus „Intuition" recht knapp weg, aber der Vorteil stärkerer Konzentration ist nicht zu unterschätzen. Als wichtigstes Ergebnis ist festzuhalten, daß Philos πνεῦμα-Begriff nicht aus der jüdischen Religion, sondern aus der griechischen Philosophie stammt. Die Spiritualisierung des dritten Elements, der Luft, ist schon im griechischen Geistesleben so weit fortgeschritten, daß Philos Spekulationen an sich nichts grundsätzlich Neues bedeuten. Philo verteidigt keineswegs den jüdischen Glauben, er sucht umgekehrt die Vorstellungen der Septuaginta durch griechisches Gedankengut in allegorischer Interpretation zu veredeln. Ein abschließendes Urteil wird erst möglich sein, wenn die gesamte Leistung vollendet vorliegt. Aber schon jetzt gewinnt man den Eindruck sehr umsichtiger solider Forschung, die in vielen Einzelheiten, die hier nicht angeführt werden können, aufhellend und aufklärend wirkt. Der Grundgedanke selbst, die hellenistisch-griechische Herkunft der philonischen Denkmotive und Gedankenspekulationen, erscheint mir überzeugungskräftig erweisen. Bruno Jordan.

Schmidt, Richard, **Das Unbegrenztsein des Naturerkennens.** Naturgeschichtliche Betrachtungen. Wiesbaden, 1919. Heinrich Staadt. (VIII, 328 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Das vorliegende Werk enthält Darstellungen „des Wesens und der Entwicklung des Geistes", sowie „Mitteilungen über das Wesen von Kraft und Materie" und versucht zu zeigen, daß es für das Erkennen des Wesens von Naturerscheinungen keine Grenze gibt. Die Ausführungen des Verf.s, auf die im einzelnen hier nicht eingegangen werden kann, werden sicherlich keine ungeteilte Zustimmung erfahren, wenn sie auch in vieler Beziehung anregend wirken und der Forschung neue Wege zeigen, auf denen das Naturerkennen gefördert werden kann. Pl.

Kant-Studien. Philosophische Zeitschrift. Hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. Berlin, 1919. Reuther & Reichard.

Inh.: F. Staudinger, Zur Durchführung des Transzendentalbegriffs. — R. Lehmann, Herders Humanitätsbegriff. — N. Hartmann, Die Frage der Beweisbarkeit des Kausalgesetzes. — K. Sternberg, Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich? — H. Scholz, Paul Deussen †.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Bernheim,** Ernst, **Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung.** Teil 1: Die Zeitanschauungen. Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (IV, 233 S. Gr. 8.) ℳ 7.

2) **Goetz,** Walter, **Die Bedeutung von Persönlichkeit und Gemeinschaft in der Geschichte.** Berlin, 1918. Mittler & Sohn. (28 S. 8.) ℳ 0,95.

3) **Meinecke,** Friedrich, **Die Bedeutung der geschichtlichen Welt und des Geschichtsunterrichts für die Bildung der Einzelpersönlichkeit.** Ebd., 1918. (37 S. 8.) ℳ 0,95.

4) **Spahn,** Martin, **Die Bedeutung des Geschichtsunterrichts für die Einordnung des Einzelnen in das Gemeinschaftsleben.** Ebd., 1918. (28 S. 8.) ℳ 0,95.

2)—4): Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Heft 1—3.

Alle vier Arbeiten nehmen irgendwie grundsätzlich zur gleichen Frage nach dem Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft Stellung: Goetz mehr theoretisch, Bernheim vorwiegend an großen Beispielen, bei Meinecke ist es die geschichtliche Vergangenheit, die mit dem Zwange der Gemeinschaft der freien Entwicklung der Einzelpersönlichkeit gegenübertritt, M. Spahn betont einfach die Notwendigkeit der Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft und die Förderung dieser Erkenntnis durch den Geschichtsunterricht. Bernheim (1) verlangt die Interpretation der Quellen aus den Zeitanschauungen; was diesen und ihrem Einfluß auf hervorragende Männer der Geschichte zuzuschreiben ist und nicht als ihr rein Persönliches gewertet werden darf, soll an wichtigen Belegen gezeigt werden. Der vorliegende Band entwickelt zunächst an solchen Zeitanschauungen die Augustinischen Ideen, die eschatologischen Anschauungen: Antichrist und eisernes Zeitalter, Friedensfürst und goldenes Zeitalter, schließlich die Ansichten über das Verhältnis von Regnum und Sacerdotium. Indem wir auf die vor allem methodologische Bedeutsamkeit der B.schen Untersuchungen hinweisen, möchten wir uns eine eingehende Würdigung nach Abschluß des Werkes vorbehalten. Goetz (2) wird mit seiner klug die Geltungskraft der verschiedenen Standpunkte abwägenden Beantwortung des Problems kaum irgendwo Widerspruch finden: die vom Schicksal gegebene Persönlichkeit wächst aus der Zeit hervor, ist durch sie hundertfach bedingt, dann aber vermag sie der Zeit entscheidende Richtung zu geben; denn mannigfaltig und gegensätzlich sind die auf den Einzelnen eindringenden sozialpsychischen Faktoren, sie stellen das Individuum vor die Wahl der Entscheidung, die doch wiederum eine persönliche Tat ist. Auf den wichtigsten Gebieten des geschichtlichen Lebens muß das Individuum vorangehen, ehe die sozialpsychischen Kräfte zur Entfaltung kommen können; die Masse wird erst lebendig, wenn ihr der Weg gezeigt worden ist, allem Sichbetätigen der Gemeinschaft muß die individuelle Idee vorausgehen. Die große geschichtliche Persönlichkeit ist aller Sozialpsyche gegenüber nicht etwas Abgeleitetes, sondern Selbständiges und Neues, ihre Tätigkeit bezeichnet das schöpferische Element in der Geschichte. Auch nach Meinecke (3) ist in allen Neubildungen des geschichtlichen Werdens der Hauch individuellen und persönlichen Lebens zu spüren, das freilich in engster Kontinuität und ursächlicher Verknüpfung mit der Umwelt wie mit dem Alten, Überlieferten steht. Aber diese außerindividuellen, geschichtlichen Mächte erdrücken nicht das Denken und Handeln der Einzelpersönlichkeit, wenn diese ihr Eigenstes in sie hineintragend, ihre organhafte Stellung und Aufgabe im geschichtlichen Gesamtprozesse begreift und die Möglichkeit erkennt, frei und eigen zu bleiben im Dienste des Ganzen. Historische Bildung schwächt den, der sich zu ihrem bloßen Gefäße machen läßt und vom Gängelbande geschichtlicher Traditionen sich nie fortzureißen vermag, sie stärkt den, der zu ihr aus der überladenen Gegenwart flüchtet; indem man den Aufbau des scheinbar so wirren Getriebes, die von Persönlichkeiten getragenen Ideen entdeckt, wird man selbst durch solche historische Bildung einen sicheren Weg zu eigener Persönlichkeit geführt, zu einer Persönlichkeit, frei vom belastenden Zwange, aber in tiefer Fühlung mit allen Lebenswerten der Vergangenheit. Bei Meinecke wie bei Spahn (4) klingt es durch, daß die Zeit vor dem Kriege einem regen Gemeinschaftsbewußtsein wenig günstig gewesen ist. Sp., der die Ursachen dieser Erscheinung unter anderem in den starken Binnenwanderungen und den ständischen Neubildungen erblickt, fordert zur Aufrechterhaltung des durch den Krieg erneuerten Gemeinschaftsempfindens vor allem die Mitwirkung des Geschichtsunterrichts: das Gemeinschaftsbewußtsein kann im Kinde erst voll entfaltet werden, wenn es die Vorstellung des überzeitlichen Daseins aller Gemeinschaftsbildungen besitzt. Der Bericht von dem schweren, aber edlen Werdegange der deutschen Nation, unter Gesichtspunkte, die der Verf. andeutet, gebracht, wird in den jugendlichen Seelen den Sinn für die Volks- und Staatsgemeinschaft lebendig machen, ja auch trotz gewisser Gegensätze den

kirchlichen und ständischen Gemeinschaftssinn zu pflegen imstande sein. Wie die Bernheimschen Gedankengänge der wissenschaftlichen Geschichtschreibung, so werden hoffentlich die Vorträge im Zentralinstitut dem Geschichtsunterricht mannigfaltig zu gute kommen. —nde.

Rheinische Urbare. Sammlung von Urbaren und anderen Quellen zur rheinischen Wirtschaftsgeschichte. Dritter Band: **Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr.** B. Lagerbücher, Hebe- und Zinsregister vom 14. bis ins 17. Jahrhundert, hgb. von Rudolf Kötzschke. Bonn, 1917. Hanstein. (XXVI, 892 S. Gr. 8.) ℳ 27.

Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. XX. Band.

Von den Urbaren des Stiftes Werden erschien der erste Band bereits 1906 (vgl. 57. Jahrg. [1906], Nr. 43, Sp. 1454 fg. d. Bl.). Der vorliegende zweite Band (B), dessen Veröffentlichung durch andere wissenschaftliche Aufgaben des Herausgebers, Prof. Kötzschke's und die vom Kriege verursachten Schwierigkeiten im Buchgewerbe so lange verzögert ward, bringt die Texte des Heberegisters von den Klosterämtern Werdens und Auszüge aus den Rechnungsakten von 1311—1474, die Texte der Lagerbücher und Zinsregister von 1474 bis Anfang des 17. Jahrh.s und einen Nachtrag zu den Propsteiakten des 14. und 15. Jahrh.s. Ein überaus reiches Material zur mittelalterlichen Wirtschafts-, Finanz- und Verwaltungsgeschichte, auf das auch die mittelalterliche Geographie der Rheinlande, die Sprachforschung und andere Wissenschaften als Quelle gerne zurückgreifen werden. Die Ausgabe der Texte ist mustergültig und vom Herausgeber, der als Verfasser mehrerer Arbeiten zur Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte der Abtei Werden aus reicher geschichtlicher Erfahrung für dieses Gebiet schöpft, überall quellenmäßig belegt, was die Benutzung durch die Forschung wesentlich erleichtert. In dem dritten abschließenden Bande (C), dessen Erscheinen schon für die nächste Zeit in Aussicht gestellt ist, sollen die geschichtliche Einleitung (Klosterwirtschaft und Klostergut) und die Register für die ganze Ausgabe veröffentlicht werden. Hoffentlich bringt dieser Band dann auch die bereits im ersten Bande angekündigte Karte des Territoriums der Abtei. Denn gerade die Beigabe solcher Karten wird in Zukunft als Forderung für jede Ausgabe von Urbaren oder Urkundenbüchern geschlossener Territorien zur übersichtlichsten Darstellung der Grundherrschaft allgemein aufgestellt werden müssen. Diese Karten bilden neben den Registern das wichtigste Hilfsmittel zum Gebrauche der Texte. J. Frz. Knöpfler.

Ebrard, Friedrich Clemens, und Louis **Liebmann, Johann Conrad Friederich,** ein vergessener Schriftsteller. Frankfurt a. M., 1918. Rütten & Loening. (333 S. Gr. 8. mit 18 Abbildungen.) ℳ 23, geb. in Halbleder ℳ 28,75.

Literarischen Neuentdeckungen wird man leicht skeptisch gegenüberstehen. Gar oft haben sie nur antiquarisches Interesse, bedarf es einer genauen Kenntnis der vergangenen Zeit, um mit dem aus der Rumpelkammer Hervorgezogenen etwas anfangen zu können. Hier ist es anders. Friederich, ein Schriftsteller der Biedermeierzeit, schreibt so lebendig und anschaulich, hat so viel Lebenserfahrung und Kenntnisse des Tatsächlichen, eine so starke Darstellungsgabe, daß man seine Schriften noch heute gern in die Hand nehmen wird. Nicht nur der Historiker oder der Literaturforscher, die hier eine Fülle von Anregung in angenehmster Form finden, sondern auch der Leser aus dem größeren Publikum, der eine geistig hochstehende Unterhaltung sucht. Darum freuen wir uns dieser Ausgrabung. Sie erscheint überdies in bestem Gewande. Nicht nur äußerlich, obwohl die vorzügliche Ausstattung, das trefflich ausgewählte Bildmaterial gerade jetzt besonders erfreuen; auch sachlich. Friederich schrieb seine ganzen Werke anonym. Die Verfasser haben darum zunächst mit viel Mühe und Findigkeit eine Bibliographie zusammengestellt (S. 273—329). Sie zeigt erneut, was der Kundige längst weiß, daß es trotz der großen Zahl guter Bibliotheken in Deutschland gerade für die Zeit, da die Bücherproduktion begann umfangreich zu werden, recht schwer ist, die meist im engsten Sinne schon damals als wissenschaftlich angesprochene Literatur zusammenzubringen, daß vor allem Zeitungen in erschreckend geringem Umfange aufbewahrt wurden. Eine Warnung für Gegenwart und Zukunft. Ein anderer Teil des Buches gibt Lebensgeschichte und Charakteristik des Schriftstellers Friederich. Offizier im napoleonischen Dienste, dann in Preußen. Dann Redakteur in Frankfurt, Köln, Paris. Schließlich, nach langen Jahren fruchtbarster literarischer Arbeit in der Fremde gestorben. Der dritte Teil gibt dann Auszüge aus Friederichs Werken. Sie sind überaus geschickt ausgewählt, kleine Stücke, die doch ganz in sich abgerundet sind und Friederichs Beobachtungsgabe, seinen Sinn für die Realitäten des Lebens (es ist zugleich die Kunst, an kleinen Wirkungen große Triebkräfte zu erkennen) in ebenso helles Licht setzen, wie seine Schilderungskunst. Die Beschreibung des Kölner Karnevals ist ein Kabinettstück. Wie anspruchslos, fast möchte man sagen naiv ist diese literarische Technik gegenüber der Gegenwart. Und sie erreicht dasselbe. Wissenschaftlich bliebe zu wünschen, daß der Politiker Friederich, vielleicht ebenso der Literat, noch mehr in seine Zeit hineingestellt, seine Auffassung und seine Leistungen mit den gleichzeitigen eingehend verglichen würden. Doch bedürfte es dazu noch mancher Vorarbeiten und der Herbeischaffung einigen Materials, das sich im Kriege nicht hat beschaffen lassen. Die Darstellung von Friederichs Korrespondententätigkeit für Pariser Zeitungen wäre für die innerpolitische deutsche Geschichte, wie für die deutsch-französischen geistigen und politischen Beziehungen gleich bedeutungsvoll. Man denkt unwillkürlich an Heines amphibische Produktion. Als eine nach jeder Seite hin beachtliche und erfreuliche Leistung verdient dieses Werk sicher zum Teil entsagungsvollster Kleinarbeit alle Anerkennung. L. B.

1) **Helfferich,** Karl, **Vom Kriegsausbruch bis zum uneingeschränkten U-Bootkrieg.** Berlin, 1919. Ullstein & Co. (431 S. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 15.

2) Ders., **Vom Eingreifen Amerikas bis zum Zusammenbruch.** Ebd., 1919. (658 S. 8.) ℳ 16,50; geb. ℳ 20.

Helfferich, Karl, Der Weltkrieg. 2. und 3. Band.

Helfferich beschränkt sich nicht darauf, Memoiren zu schreiben, er liefert eine Gesamtgeschichte, in der z. B. auch die Besprechung der militärischen Ereignisse nicht fehlt. Selbsterlebtes ist nur an den betreffenden Stellen der Darstellung einverleibt. Es gibt ihr natürlich den Quellenwert, der bleiben wird. Auch darüber hinaus hat das Werk eines klaren Kopfes, der gut zu gruppieren versteht, seine Bedeutung. Am meisten hat Ref. die Schilderung der innerpolitischen Entwicklung gefallen, der allmählichen Parlamentarisierung und der Umbildung in den Anschauungen der Parteien; dies obwohl er die Grundauffassung des Verf., die gegen die Parlamentarisierung ist, für falsch hält. Es gibt doch so etwas wie den Geist der Zeit, und eine der vielerlei Schwächen, unter denen wir zusammenbrachen, war doch das mangelnde Vertrauen zwischen Volksvertretung und Regierung, an dem, entgegen Helfferichs Darstellung, die Regierung oder besser die deutsche Regierungstradition des monarchistischen Konstitutionalismus nicht unschuldig ist. Auch eine zweite Schwäche tritt in H.s Darstellung klar heraus, der ständige und schroffe Gegensatz zwischen Heeresleitung und politischer Leitung, wo der Wille bei der O. H. L., die politische Einsicht aber leider nicht bei ihr lag, wozu

Czernin und vor allem Graf Hertlings Buch „Ein Jahr in der Reichskanzlei" zu vergleichen wären, letzteres um so einwandfreier, als sein Verfasser Ludendorff persönlich verehrt. Auf weitere Einzelheiten einzugehen ist um so weniger möglich, als jeder Tag neues Material bringt, das eingearbeitet werden müßte. Trotz seines Umfanges liest sich das Helfferichsche Buch gut, es ist im Tone sachlich und in der Darstellung nirgends breit. L. Bergsträsser.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Drygalski, Erich v., **Die Antarktis** und ihre Vereisung. München, 1919. Franz in Komm. (42 S. 8.) ℳ 1.

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 1919.

Es handelt sich in dieser durchaus spezialwissenschaftlichen Abhandlung um die Art der Vereisung der Antarktis. Ihr Eis setzt sich zusammen aus Inlandeis vom grönländischen Typus, entstanden durch Schneefall und Wind; aus Schelfeis, das sich vom Land in die Flachsee vorgeschoben hat, und aus Treibeis, das über der Tiefsee schwebt. Man kann in diesen Verhältnissen noch das Bild der Eiszeit sehen, deren Ursachen vor allem nicht in der Erniedrigung der Temperatur, sondern in der Vermehrung der schneeigen Niederschläge liegt. E. Dacqué.

Poske, F., und R. v. Hanstein, Der naturwissenschaftliche Unterricht an den höheren Schulen. Leipzig, 1918. Teubner. (33 S. Gr. 8.) ℳ 1,40.

Schriften des Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. II. Folge, Heft 5.

Zwei anerkannte Vorkämpfer für den naturwissenschaftlichen Unterricht stellen hier in knapper eindringlicher Begründung die hauptsächlichen Forderungen für den Lehrbetrieb in Physik, Chemie, Mineralogie, Geologie, sowie Biologie an den höheren Schulen zusammen, Forderungen, die dank langjähriger Erörterungen und zielbewußter Aufklärungsarbeit nicht nur in Fach- und Regierungskreisen als berechtigt gelten, sondern bereits in nicht unbeträchtlichem Maße Verwirklichung gefunden haben (z. B. in Sachsen). Die innere Ausgeglichenheit zeigt sich auch äußerlich durch die Tatsache, daß die beiden Verfasser ohne Abgrenzungen vor den Forderungen stehen, wenn auch der Vertreter der Physik aus geschichtlichen und inneren Gründen für sein eines Fach einen günstigeren Standpunkt hat als der Vertreter der übrigen, jüngeren Naturwissenschaften (Chemie und „Naturgeschichte"). Die Bemerkungen über die Fortbildung der Lehrer sowie die Empfehlung der Geschichte der Naturwissenschaften und auch, was ich hinzufügen möchte, des naturwissenschaftlichen Unterrichts seien unter den vielen Anregungen besonders hervorzuheben. Robert Stein.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte.** Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 1/2. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: R. Winderlich, Das System der Elemente. — F. Dannemann, Die Zukunft des naturwissenschaftlichen Unterrichts. — A. Stock, Über Chemie-Schulbücher. — Th. Arldt, Völkersplitter. — J. Walther, Zur Geschichte des Geologie-Unterrichts. — R. Demoll, Die Funktion der Fazettenaugen. — R. Loeser, Naturschutz und Heimatkunde in der Schule.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 2. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: Jahresbericht 1919 des Bundes für Vogelschutz. — W. Hagen, Mauersegler und Eiszeit. — Vom Kormoran. — Zur Ausbreitung des Girlitzes.

Medizin.

Kraepelin, Emil, Ziele und Wege der psychiatrischen Forschung. Berlin, 1918. Springer. (37 S. Gr. 8.) ℳ 1,40.

In großen Zügen wird der Stand der psychiatrischen Wissenschaft mit ihren Nebengebieten geschildert und daraus werden die Richtlinien gewonnen, denen die weitere Arbeit zu folgen hat. So wird ein Arbeitsplan der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie aufgestellt, der zugleich den Beweis gibt, daß die Psychiatrie für eine solche Forschungsanstalt reif geworden ist. Es würde zu weit führen, auch nur die Grundgedanken des Verf.s wiederzugeben, mit denen er von der klinischen Forschung ausgehend über normale und pathologische Hirnanatomie, Chemie des Blutes und Stoffwechsels, experimentelle Psychologie und Völkerpsychologie, Erblichkeits- und Familienforschung, über Massenpsychologie und Gesellschaftslehre die Zusammenhänge knüpft, immer auf die Erforschung der krankhaften Erscheinungen des Seelenlebens hinweisend. Bald greifbare Erfolge für die Heilung der Einzelerkrankung werden nicht sobald zu erzielen sein, wohl aber werden mit der wachsenden Erkenntnis der Ursachen und des Wesens der geistigen Erkrankungen Mittel und Wege gefunden werden, ihrer Entstehung vorzubeugen. Eine solche Erkenntnis kann aber nur durch zielbewußte wissenschaftliche Arbeit gewonnen werden, ungehemmt durch die Bedürfnisse und Forderungen des Tages, wie sie nur in einer Forschungsanstalt geleistet werden kann. Dehio.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Germann, Oskar Adolf, **Rechtfertigung des Rechts.** Eine Untersuchung über das rechtspolitische Grundproblem. Frauenfeld, 1919. Huber & Co. (92 S. Gr. 8.) ℳ 6,75.

Das Recht „bedarf einer Rechtfertigung insbesondere deshalb, weil" es „notwendig Zwang voraussetzt. Zwang aber ist uns ein Übel". (S. 34). „Aber dies Übel ist wahrlich gering im Verhältnis zu der Bedeutung des auf dem Rechtszwang beruhenden sozialen Fortschritts" (S. 44). Dies beides führt der Verf. näher aus und glaubt damit das Recht gerechtfertigt zu haben. — Außerdem erörtert er die Frage, inwieweit das Recht in das soziale Leben eingreifen dürfe; wann es sich rechtfertige, eine bestimmte Frage rechtlicher Regelung zu unterwerfen. Hierfür findet er eine Formel (S. 58), die sich ebenso wie die daran geknüpften weiteren Erörterungen über unbestreitbare Wahrheiten oder inhaltsleere Allgemeinheiten nicht erhebt. Dieser letzte Abschnitt kann auf Wertung unter rechtsphilosophischem Gesichtspunkt keinen Anspruch erheben, wie denn überhaupt der Inhalt den anspruchsvollen Titel nicht rechtfertigt. In der einleitenden Betrachtung über das Wesen des Rechts sind einige Bemerkungen, die beachtenswert wären, wenn der Verf. sie näher ausgeführt und zu den sonstigen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung in Beziehung gesetzt hätte, statt, wie geschehen, sie nur skizzenhaft aneinanderzureihen. —s.

Schmitt, Josef, **Staat und Kirche.** Bürgerlich-rechtliche Beziehungen infolge von Säkularisation. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 139 S. 8.) ℳ 6.

Die aus den täglichen beruflichen Anforderungen des Verf. erwachsene Arbeit ist für beide Kirchen von erheblichem praktischen und aktuellen Werte. Sie dient in erfreulicher Weise der Klarstellung der bürgerlichen Rechte der Kirche gegenüber dem Staate und sichert diesen Rechten durch theoretisch-wissenschaftliche Rechtfertigung den Anspruch, daß der Staat sie entweder unberührt lasse oder nur gegen gerechte Entschädigung ablöse. Besonders wichtig ist der Nachweis, daß die alten Verbindlichkeiten des eingezogenen Kirchenvermögens mit diesem von selbst auf den Fiskus übergegangen sind. Im einzelnen erörtert der Verf. die Säkularisation in Frankreich von 1789 ab, das Schicksal des kirchlichen Eigentums in Deutschland seit 1803, sehr gründlich die Ausstattungspflicht des Fiskus, endlich das Verhältnis

dieser Pflicht zur Eigentumsfrage. Er berücksichtigt auch die maßgebenden höchstrichterlichen Entscheidungen und läßt seine Quellen in weitestem Maße selbst sprechen, um die Nachprüfung zu erleichtern. Friedrich Giese.

Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 3/4. Hannover und Leipzig, 1920. Helwing.

Inh.: H. Delius, Haftung für Diebstahl fremder Sachen in Geschäfts-, Dienst- usw. Räumen. — Nehmer, Der Begriff Brand und die Kleinschädenfrage. — F. Oetker, Zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes. — Jolas, Zehn Gebote einer neuzeitlichen Beamtenreform. — Lion, Die neuen Steuergesetze und das Notariat. — E. Wolff, Die privatrechtlichen Bestimmungen des Friedensvertrages.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 4. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Inwiefern Selbsthilfe durch das öffentliche Recht konzediert wird. (Schluß.) — Fr. X. Nagl, Das Siedlungswesen in Bayern.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und B. Schmidt. 20. Jahrg., Heft 17/18. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: P. Elmer, Irrenrecht und Parlamente.

Technische Wissenschaften.

Stettbacher, Alfred, **Die Schieß- und Sprengstoffe.** Leipzig, 1919. Barth. (IX, 326 S. Gr. 8. mit 141 Abbild.) ℳ 32, geb. ℳ 35.

Obwohl der Krieg, in dem die Schieß- und Sprengstoffe alles meisterten, nun vorüber ist, ist doch das Interesse für die in ihm vollbrachten Leistungen der chemischen Technik in weiten Kreisen unseres Volkes nicht geschwunden. Großartig ist auch der Fortschritt, den die Schieß- und Sprengstofftechnik in dem letzten Jahrzehnt gemacht hat. Die Forschungsergebnisse finden sich zumeist in wissenschaftlichen Zeitschriften niedergelegt, die dem Nichtfachmann oft schwer zugänglich und schwer verständlich sind. Ein Buch, das dieses Gebiet für Chemiker wie auch für den allgemeinen Standpunkt der Gebildeten in abgerundeter Form darstellte, fehlte bisher. Diese Lücke füllt das vorliegende Werk trefflich aus. In einem einleitenden geschichtlichen Überblick über die wichtigsten Entdeckungen auf diesem Gebiet wird u. a. der genialen Erfindungen Alfred Nobels und seines Einflusses auf den Fortschritt der Technik gedacht. Wesen und Wirkung der Sprengstoffe werden erläutert, sowie Begriffsbestimmungen für die Spreng- und Treibmittel entwickelt. Die Theorie und die Kennzeichnung der Sprengstoffe werden eingehend dargestellt, wobei die experimentelle Bestimmung der Detonationsgeschwindigkeit und ihre Abhängigkeit von der Beschaffenheit der Stoffe behandelt wird. Beachtenswert ist besonders das Kapitel über Explosionswärme, zeigt sich doch darin, daß 300 kg Sprengladung nicht mehr Energie besitzen als 20 kg Benzol bei der Verbrennung, nur daß sie bei Sprengstoffen in sehr kurzer Zeit frei wird, wozu die Möglichkeit im chemischen Bau des Moleküls liegt. Die Explosionswärme bietet die Grundlage für die Berechnung der Explosionstemperatur. Den theoretischen Erörterungen folgt die Betrachtung der praktischen Darstellung der einzelnen Explosivstoffe und ihrer Mischungen. Die Fabrikation des Schwarzpulvers, der Schießbaumwolle, des Nitroglyzerins, sowie der Dynamite und des rauchschwachen Pulvers wird eingehend dargelegt, wobei auch die Erzeugung der Rohstoffe und die Anforderungen an dieselben, sowie die Prüfung der fertigen Explosivstoffe besonders berücksichtigt werden. Die militärisch so wichtigen Nitrokörper, Dinitrobenzol, Trinitrotuluol und Pikrinsäure, wie auch solche von rein wissenschaftlichem Wert werden bezüglich ihrer Rohstoffe, Fabrikation, Reinigung, Eigenschaften und Verwendung ausführlich besprochen, ebenso auch die Zündmittel, die zur Auslösung der Energie der Explosivstoffe verwendet werden. Dem Schaffen von Kulturwerten dienen die Sicherheitssprengstoffe. Über ihre Zusammensetzung und Prüfung auf Brauchbarkeit wird u. a. auf Grund von Flammenbildern und Wirkungen in der Versuchsstrecke Aufschluß gegeben. Wesentliche Verbesserung hat während des Krieges das Sprengluftverfahren erzielt und ist daher jetzt von großer Bedeutung. Den Abschluß des Werkes bildet die Prüfung und praktische Verwendung der Sprengstoffe im Krieg und Frieden, in der Luft, im Wasser und in der Erde. Zahlreiche Abbildungen erläutern den Text trefflich. Das gediegene Buch verdient nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in den Kreisen aller Gebildeten weiteste Verbreitung. A. Wenzel.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 6 und 7. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (6.) Gegen ein Notgesetz für Herstellung patentgeschützter Erzeugnisse. — Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. — Zum Betriebsrätegesetz. — Der vorläufige Reichswirtschaftsrat. — Zur Gründung einer französischen Gesellschaft für Verwertung der Patente über Fabrikation von synthetischem Ammoniak. — Die Preise für pharmazeutische Produkte in Holland 1920. — A. Spann, Schwefelsaures Ammoniak für Japan. — (7.) Zur Ausführung der Artikel 168/169 des Friedensvertrages. — Die Friedensbedingungen und die chemische Industrie. — N. Hansen, Die Kenntnis der Weltmarktpreise für Chemikalien. — Über Verschiffungsklauseln. — Die erste wirtschaftliche Konferenz im Leipziger Messeamt. — Weitere Beschlüsse der deutschen Valutakommission. — Kalivorkommen im Ausland. — Australische Metalle und Mineralien.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Trendelenburg,** Adolf, **Zu Goethes Faust.** Vorarbeiten für eine erklärende Ausgabe. Berlin und Leipzig, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (162 S. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 9.

2) **Ullrich,** Albert, **Goethes Testament.** Die Lösung des Faust-Rätsels. Der Deutung erstes bis drittes Buch: Euphorismen, Eilebeute, Hexenküche. Dessau, 1919. Faust-Verlag. (208 S. 8.)

3) **Stockmann,** Alois, **Zum Goethe-Problem.** Literarhistorische Studien. Freiburg i. B., 1920. Herder. (120 S. 8.) ℳ 4,20; geb. ℳ 6, und Zuschläge.

Trendelenburg (1) plant eine Textausgabe des „Faust", die Schröers Sprach- und Sacherläuterungen mit eingehenderem Kommentar, wie Minor für den I. Teil, Baumgart und Traumann für das ganze Werk ihn geliefert haben, vereinigen soll. Die zehn Proben, welche er hiefür zumeist für den II. Teil bietet, lassen ihn als einen selbständigen Verarbeiter der überreichen Vorarbeiten, als überall ernsten und anregenden Führer erkennen. Auch wo man ihm nicht beistimmen kann, wie bei Auslegung des großen Schlußchores des 3. Aktes, kann man aus seiner Auffassung lernen. Der Mummenschanz am Kaiserhof erhält erst die richtige Beleuchtung, wenn er, wie T. dies tut, mit G.s 1776 beginnender Dichtung von Maskenzügen zusammengestellt wird. Daß aber der Dichter über „der wachsenden Pracht und Bedeutung der Karnevalsgruppen" die Hauptsache, die Unterschrift des Kaisers vergessen habe (S. 52), trifft nicht zu. V. 5898—5913 muß eben gemäß der 6066/71 gegebenen nachträglichen Erzählung von dem Führer der Gnomen-Deputation dargestellt werden. Ein Irrtum ist auch die Behauptung (S. 8), daß der ganze I. Teil außer den Hexenszenen in einer kleinen Universitätsstadt spiele. An einer solchen lehrt Faust, der dann nach Leipzig (in Auerbachs Keller) kommt, während Gretchen in einer kleinen Reichsstadt (Paralipomenon 24) wohnt. Für das Schlußbild der klassischen Walpurgisnacht, deren Aufbau so einsichtsvoll klargelegt wird, hat Ref. schon früher auf Schlegels Übersetzung des Calderonschen „Über allen Zauber Liebe" von 1809 hingewiesen (S. 341 fg.), wo Galatea

auf einem von Delphinen gezogenen, von vielen Tritonen und Sirenen gezogenen Triumphwagen auf den Fluten erscheint, in welche der Ätna Feuer speit. Ganz im Sinne Goethe-Schillers führt T. den Beweis, daß die Helena der Gipfel des Ganzen ist, und hebt unter Zurückweisung der Hypothese, in Mistra das Vorbild für Fausts Ritterburg suchen zu wollen, die romantischen Elemente des Helenaaktes hervor.

Nicht ohne Unwillen wendet man sich von einer so gehaltvollen Fauststudie zu einer „Lösung des Fausträtsels" (2), die man treffend nur mit Fausts Zurückweisung des Hexenspruches zu kennzeichnen vermag: „Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor von hunderttausend Narren sprechen." Es gibt ein dreibändiges Werk von Louvier »Sphinx locuta est«, das uns lehrt, der ganze Faust sei nur zur Erklärung der Kantschen Philosophie geschrieben worden, und Ref. lag einmal eine Handschrift vor, in welcher der Nachweis geführt wurde, an welcher Stelle im Weimarer Park G. den Schlüssel zum Faust vergraben habe. Aber Ullrich übertrifft an methodischem Wahnsinn selbst diese Vorgänger. Die Anführung, daß Mephistos Flohlied nach Ägypten weise und der Kater in der Hexenküche, dem Isistempel, Moses ist, die Hexe aber sowohl die Weisheit und Salomo, wie G. selber bedeute; dieses eine Beispiel, das sich durch zahllose gleichwertige vermehren ließe, dürfte bei der jetzigen Raumknappheit schon genügen. Was eigentlich „die Mercaba (die Geheimschrift G.s)" nun auf Grund der Kabbala, aus der alles zu erklären sei, eigentlich bedeute, hat der Verf. noch nicht gesagt, oder es ist wenigstens dem Ref. nicht klar geworden. Er kann nur seine Überzeugung aussprechen, gleich Sinnloses noch niemals gelesen zu haben. Das ganze Buch enthält nicht einen halbvernünftigen Satz, auch wenn man noch so gewissenhaft Seite für Seite durchgeht in Erwartung, einmal doch ein Weizenkorn zu finden. Ullrich wünscht, daß der Faust künftig »divina Tragedia« genannt werde; seinem Buch gebührt jedenfalls die Überschrift: »Lasciate ogni speranza!«

Im Gegensatze zu der eben geäußerten Zurückweisung von Louvier und seinen Blocksberggefährten glaubt Stockmann (3), der als Ordensgenosse Alex. Baumgartners die 3. Auflage von dessen G.-Biographie besorgt hat, die Faustdeutung aus der Kabbala ernst nehmen zu sollen, denn nur deren „bizarre Zahlenmystik" biete eine Erklärung des Hexeneinmaleins. Allein es erscheint doch schon von vornherein als das Gegenteil aller wissenschaftlichen Methode, zum Ausgangspunkt für die Auffassung des Gesamtwerkes, das übrigens gar keiner Geheimschlüssel bedarf, gerade den Hexenspruch zu wählen, über den der Dichter selbst aus Fausts wie Mephistos Mund sich lustig macht. Stockmann muß zuletzt (S. 50) auch selber seinen Zweifel an der Berechtigung einer Festlegung G.s auf das Schema der Kabbala zugestehen. Stockmanns übrige Besprechungen der G.-Literatur und der Sophienausgabe enthalten manche gute Bemerkung. Daß er die Schriften wie die Urteile des 20. Jahrhunderts über G. und dessen „religiöse Wandlungen" von streng kirchlichem Standpunkte aus wertet, ist natürlich sein gutes Recht. Nur vermag er von ihm aus G.s nicht auf eine Formel festzulegendem tiefsten Wesen ebensowenig gerecht zu werden, wie ehemals Baumgartner. Einen genügenden Grund für die Anzweiflung von Ludens Aufzeichnung seiner Gespräche gibt er nicht an; durch deren Ausschaltung wird aber seine Darlegung von G.s Stellung zu den Befreiungskriegen noch herber und unbilliger. Es sei demgegenüber verwiesen auf die parteilos abwägende Schilderung „G. im Freiheitskrieg" in Heinrich Frenzels ganz vorzüglicher Flugschrift „G. unser Führer durch die Zeit der schweren Not" (Berlin, Verlag Deutsche Freiheit, 1920). Den Kern des „G.-Problems" sieht Stockmann in G.s Heidentum. Wie man sich nun auch dazu stellen mag, so muß es als eine nicht zu billigende Kampfesweise erscheinen, wenn wiederholt von G.s „unleugbarem Haß gegen das Kreuz als Symbol der christlichen Leidensidee" (S. 42) gesprochen, aber nicht ein einziges Mal der herrlichen Verse zum Preise des Kreuzes in den überhaupt nicht erwähnten „Geheimnissen" gedacht wird. Gegen die Behauptung, daß im „Westöstlichen Divan" Jesus nur verhöhnt werde, ist entschiedenster Widerspruch zu erheben.

M. K.

Kunstwissenschaft.

Burger, Fritz, **Weltanschauungsprobleme und Lebenssysteme** in der Kunst der Vergangenheit. München, 1919. Delphin-Verlag. (91 S. Gr. 8. mit 65 Abbild.) ℳ 10, geb. ℳ 13.

Das unvollendete Buch des 1916 gefallenen Verfassers ist eine Bekenntnisschrift, entstanden aus dem Bedürfnis, die „künstlerischen Systeme als Lebenssysteme zu erforschen", „um den Reichtum jener Möglichkeiten kennen zu lernen, durch die die formende Hand des Geistes ein überpersönliches Bild vom Wesen des Weltabsoluten sich zu machen vermag. Hier wird die Hand des Künstlers zur hilfreichen Kraft, die die irrenden Lebensstrahlen in einem lichten Kristall sich sammeln läßt, hinausleuchtend in die dunklen, schweigenden Gründe und doch auch von innen her in wundersamen Lichtmetamorphosen durchglüht als Körper gewordenes Gesetz". Und es erhebt sich die Frage: was lehrt uns die Vergangenheit als organische Entwicklung und was ist die Vergangenheit für uns? Daraufhin durchmustert der Verf. die Kunst der Primitiven, der Orientalen (Chinesen, Japaner, Inder), der Ägypter, der Griechen, endlich der Renaissance bis zur Gegenwart. Ein Problem, das sicher das Ziel einer tieferschürfenden Kunstbetrachtung sein muß, dessen Behandlung aber man gern als Abschluß einer langen und gründlich ausgereiften Forschertätigkeit sich denken möchte. Wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, könnte natürlich sehr wohl geniale Intuition eines Jüngeren klare Grundlinien ziehen. Dies scheint uns bei dem B.schen Versuche nicht der Fall zu sein, trotz der zunächst bestechenden Form, in der er auftritt. Ein Gesamturteil über ganze große vergangene Kulturen auf wenigen Seiten abzugeben, ist eben doch außerordentlich schwer, nicht weniger als über die jüngste Vergangenheit, und in beiden Beziehungen scheinen uns, wie so oft heutzutage, halbreife Früchte gepflückt zu sein. Eine schwierige, von Fremdwörtern wimmelnde Sprache macht die Sache nicht besser. Die Herausgeberin bringt die Persönlichkeit des Verf., die als lebendig wirkende sehr wertvoll gewesen sein mag, auf die Formel: „der Gelehrte, der mit dem Künstler rang", letzterer überquellend „von schöpferischer Phantasie, die an Klang und Formen sich freut". Für das Ringen nach Klarheit eine verhängnisvolle Gabe.

Schumacher, Fritz, **Die Reform der kunsttechnischen Erziehung.** Ein Beitrag zum Aufstieg der Begabten. Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (VII, 70 S. Gr. 8.) ℳ 2,40; geb. ℳ 3,20. Deutscher Ausschuß für Erziehung und Unterricht. 3. Heft.

Unter dem nicht spärlichen Schrifttum unserer Zeit über künstlerische Erziehung nimmt die vorliegende Schrift des bekannten Hamburger Baukünstlers eine besondere Stelle ein. Er leitet seine Darlegungen aus einer auf breitester Grundlage errichteten Untersuchung über künstlerisches Gestalten ab und wendet die sich daraus ergebenden Forderungen auf sein besonderes Kunstgebiet, die Architektur, an. Dadurch wird seine Schrift im höheren Sinne ein Beitrag zu der bevorstehenden Reform auf dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens, auf dem mitzusprechen der Verfasser aus

Gründen seines künstlerischen Könnens und seiner praktischen Erfahrung berufen ist. Schumacher geht von der unzulänglichen Schulung der heutigen Architekten aus, für die er eine baukünstlerische, ingenieurmäßige und verwaltungstechnisch-soziale Vorbereitung fordert. Durch die organisatorische Erstarrung unseres mittleren Schulwesens und durch die ebensowenig elastische Organisation der Hochschulen und der daran anschließenden Prüfungen wird eine wünschenswerte Gewinnung von Begabungen für die Architektur, wie auch für andere Berufe verhindert, sofern diese nicht den üblichen Schulweg zurücklegen. Hier müssen, sowohl in Vorbildung wie in Ausbildung, Auswege geschaffen werden, die auch dem schulisch nicht ordnungsmäßig Ausgebildeten den Aufstieg zu offiziellen Stellen bei Erweisung seiner hervorragenden Begabung gewährleisten. Sowohl die Prüfungen, wie auch die gesamten Unterrichtseinrichtungen wären daraufhin zu reformieren. Als Endglied der Ausbildungsgelegenheiten für Baukünstler fordert Sch. eine „Hochschule für kunsttechnisches Gestalten", in der Kunstgewerbe, hohe Kunst und Baukunst, diese als die Mutter aller künstlerischen Tätigkeiten, nebst den dazu gehörigen Verwaltungsbelehrungen umfassend vertreten sind.

Beringer.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 20 und 21. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (20.) H. Wölfflin, In eigener Sache. — Hamburgischer Kunstbrief. — Raphaels Zeichnungen. — (21.) K. K. Eberlein, Zur „Neuromantik". — L. Baldaß, Die Wiener Gobelins-Sammlung. I.

Die bildenden Künste. Wiener Monatshefte. Schriftleit.: H. Tietze. 2. Jahrg, Heft 10. Wien, Schroll & Co. (Mit 32 Abbild.)

Inh.: H. Tietze, Volkskunst und Kunst. — A. Haberlandt, Gedanken über Volkskunst. — F. M. Haberditzl, Handzeichnungen von Karl Schindler. — H. Tietze, Helene Funke, Musik. — E. Tietze-Conrat, Bewegung. Zu fünf Holzschnitten von Valerie Petter. — E. Winkler, Carry Hauser.

Pädagogik.

Bauer, Hermann, **Die Pflege der männlichen Jugend.** Leipzig 1918. Quelle & Meyer. (107 S. 8.) ℳ 3,60.

Deutsche Liebesarbeit im Weltkriege, hgb. von Wilhelm Scheffen.

Es handelt sich um eine vorsichtig und ruhig prüfende und sorgsam abwägende Erörterung dieser wichtigen Frage. Die Schrift ist zwar noch während des Krieges geschrieben und B. hat, wie wohl die meisten von uns, den furchtbaren Zusammenbruch, der inzwischen erfolgt ist, nicht vorausgesehen; das Buch hat aber auch unter den geänderten Verhältnissen durchaus Anspruch auf Beachtung. Das gilt sowohl von den Lehren der Vergangenheit (S. 9 fg.) als auch von den Aufgaben der Zukunft (S. 49 fg.). Ich verweise auf die Mahnung (S. 13), uns ganz anders als bisher mit der Lage, der Art und den Bedürfnissen der heutigen Jugend vertraut zu machen und auf sie Rücksicht zu nehmen, auf die von allen Überschwenglichkeiten sich freihaltenden Ausführungen (S. 30 fg.) über die Eigenbewegung der Jugend, deren berechtigter Kern durchaus anerkannt wird, auf die Schilderung der Kriegswirkungen und die Beurteilung der bekannten Erlasse der Stellvertretenden Generalkommandos (S. 49 fg.). Daß man in Einzelheiten anderer Ansicht sein kann, ist selbstverständlich. So ist es mir sehr fraglich, ob man mit dem Verf. (S. 19) den Krieg wirklich als einen „großen, gottgesandten Erzieher" bezeichnen darf. Alles in allem aber handelt es sich um eine verständnisvolle, zur Klärung beitragende Erörterung des wichtigen Problems.

Albert Hellwig.

Gretor, Georg, **Jugendbewegung und Jugendburg.** Mit einem Vorwort von Bruno Goetz. Zürich, 1918. Orell Füßli. (20 S. 8.) Fr. 1.

Seit Anfang des Jahrhunderts hat sich die Jugend auf sich selbst besonnen und sich auf sich selbst zu stellen versucht. Der Wandervogel, die „Freie Schulgemeinde" Wynekens und die von Schülern im Jahre 1908 begründete Zeitschrift „Der Anfang" sind Etappen auf diesem Wege. Auf dem Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Herbst 1913 wurde das Gelöbnis abgelegt: „Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten; sie tritt für die innere Freiheit unter allen Umständen ein." Im Jahre 1914 löste sich die entschiedene Jugend von der freideutschen, die ihr zu zahm war. „Das Jahr des Unheils, 1914, wurde in Deutschland mit der Hetze gegen Jugendkultur eröffnet, von einer Roheit und Brutalität, die erst wieder im August ein Gegenstück fand" (S. 5). Durch den Krieg zerfielen die Zusammenhänge der deutschen Jugendbewegung, jetzt aber werden die Entschiedenen in der Freideutschen Jugend die Oberhand gewinnen (S. 10). Die Gedanken und Bestrebungen Wynekens werden S. 16 fg. kurz dargestellt; aber selbst zu Wyneken hat der Verf. nicht das volle Vertrauen, er ist ihm nicht entschieden genug: „Er hat dem Krieg, diesem großen Verführer zu Plattheiten, nicht widerstanden" (S. 17). So kommt er zur Schaffung einer Jugendburg, einer Friedensschule in der Schweiz. Die Zukunft wird lehren, wie weit die entschiedene Jugendbewegung ihre Worte in Taten umzusetzen vermag. Die Zeiten sind ihren Bestrebungen leider nur allzu günstig. Wenn man die Macht der Phrase gerade über diejenigen, die unabhängig zu sein glauben, berücksichtigt, so wird man diesen Bestrebungen nicht ohne Bedenken gegenüberstehen. Es gilt der Zügellosigkeit entgegenzutreten, bevor die Kluft zwischen der Jugend und den Erwachsenen unüberbrückbar geworden ist. Wir wollen die Gefahr zwar nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen und vor allem wollen wir den richtigen Kern, der allen diesen Bestrebungen letzten Endes zu Grunde liegt, nicht verkennen: Es ist das Streben nach Anerkennung und Eigengeltung, das vielleicht gerade die besten Köpfe der Jugend besonders stark empfinden, nicht erst heute, sondern auch schon zu unserer Zeit.

Albert Hellwig.

Vermischtes.

Hohmann, Leo J., und E. **Reichel, Die Dienstpflicht der deutschen Frauen.** Gekrönte Preisschrift der Mathilde-Zimmer-Stiftung. Berlin-Zehlendorf, 1917. Mathilde-Zimmer-Haus. (364 S. Gr. 8.) ℳ 4,40, geb. ℳ 5,40.

Lebenserziehung. Nr. 14.

Auf die von der Mathilde-Zimmer-Stiftung ausgeschriebene Preisfrage „Wie ist eine dem Heeresdienst der Männer entsprechende öffentliche Dienstpflicht der weiblichen Jugend einzurichten?" sind 144 Antworten eingegangen, von denen das Preisgericht die vorliegenden beiden als die besten bezeichnete. Sie sind zu einem Buche vereinigt und derart verschmolzen worden, daß man glaubt, es sei einer, der's geschrieben. Die schon seit hundert Jahren vertretene Idee der weiblichen Dienstpflicht, der u. a. Prof. Zimmer in seinem Freiwilligenjahr und seinen Töchterheimen zur Gestaltung verholfen hat, wird hier unter Nutzbarmachung der Kriegserfahrungen auf den Gebieten der Erziehung, der Volkswirtschaft und der Krankenpflege eingehend erörtert. Es hat sich gezeigt, daß in unserer Mädchen- und Frauenbildung noch erhebliche Mängel bestehen, was allerdings keinem wirklich einsichtigen Kenner der Frauenbildung fremd war. Die Frau bedarf nämlich einer besseren Vorbereitung

auf ihren Beruf als „Wahrerin, Pflegerin und Erzieherin"; daher ist eine planmäßige hauswirtschaftliche, gesundheitliche, soziale und pädagogische Schulung und Betätigung dringendes Erfordernis. Diese wollen die Verfasser durch eine der männlichen Wehrpflicht entsprechende, zweckmäßig abgeänderte und organisierte Dienstpflicht für alle weiblichen Volksgenossen schaffen; denn erst dann haben wir ein wirkliches „Volksheer". Sie soll nicht etwa Berufsbildung sein, sondern neben ihr hergehen und aus einem eigentlichen Dienstjahr (Ausbildungszeit), sowie aus einer weiteren Dienstpflicht vom 16. bis 30. Lebensjahre (Übungs- und Wiederholungszeit) bestehen. So sollen die Mädchen für die Berufe der Gattin, Mutter und Bürgerin ertüchtigt, außerdem aber durch weitgehende Differenzierung fähig gemacht werden, in besonderen Notzeiten, wie beispielsweise im Krieg, die Männer zu ersetzen und zu ergänzen. Denn auch das Heimatheer deutscher Frauen braucht geschulte Kräfte. Die Leitung der Ausbildung sollen Frauendienstämter und -oberämter übernehmen, die einem Frauenreichsamt unterstehen. Für die Frauendienstschulen verschiedenster Gestaltung in Stadt und Land und die Aufbringung der Kosten werden Vorschläge gemacht. Kein Schulmann oder Volkswirt, der sich irgendwie mit Fragen der Frauenbildung zu beschäftigen hat, wird an diesem grundlegenden Werke vorübergehen können, das die gesamte einschlägige Literatur und die bisherigen praktischen Versuche berücksichtigt und Richtlinien für die gesetzliche Regelung aufstellt. Nld.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain usw. 4. Jahrg., Heft 3. München, 1920. Lehmann.

Inh.: A. Krauß, Deutschlands Wiedergeburt. — P. Pogatschnigg, Die nationale Gewerkschaftsbewegung in Deutsch-Österreich. — Weichberger, Die Wiener Presse in alljüdischer Hand. — W. Riehl, Die deutsche nationalsozialistische Partei in Österreich und der Tschechoslowakei. — E. Treumund, Deutschtum und ungarische Frage. — E. Ambrositsch, Die deutsche Not in Krain. — S. Heidinger, Die deutschvölkische Turnbewegung. — K. K. Bry, Drei nationale Grundforderungen.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 425. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Die unterirdische Macht. I.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1920. G. Franz in Komm. (11 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: M. Lagally, Uber gewisse Verbiegungen der achsenaffinen Flächen, insbesondere der Flächen 2. Ordnung.

Deutsche Verlegerzeitung. Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: M. Fiedler, Verlagsbuchhandel und Bugra-Messe. — A. Druckenmüller, Der Zusammenschluß des wissenschaftlichen Verlags. — F. Ullstein, Planwirtschaft und Valutaordnung. — R. Haarhaus, Kantatesfreuden.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 9 und 10. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: (9.) P. Klimek, Der Hiatus in den Schriften Kaiser Julians. (Ammon.) — W. Rettich, Welt- und Lebensanschauung des spätrömischen Dichters Rutilius Claudius Namatianus. (Helm.) — L. Weniger, Altgriechischer Baumkultus. (Roscher.) — J. Sundwall, Abhandlungen zur Geschichte des ausgehenden Römertums. (Hohl.) — A. Heisenberg, Neugriechenland. (Dreruv.) — Th. Arldt, Die platonische Atlantis. II. — (10.) A. W. de Groot, A Handbook of antique Prose-Rhythm. I. History of Greek Prose-Metre: Demosthenes, Plato, Philo, Plutarch and others. (Ammon.) I. — Ders., De numero oratorio Latino. (Ammon.) — Das Erbe der Alten. H. I: O. Immisch, Das Nachleben der Antike. (Steinert.) — A. Zimmermann, Zu den Homerischen Hymnen und Epigrammen.

Vom 1. bis 6. März 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Adler, G., Methode der Musikgeschichte. Leipzig. Breitkopf & Härtel. (IV, 222 S. Gr. 8.) ℳ 20,80.

Binding, K., Zum Werden und Leben der Staaten. Zehn staatsrechtliche Abhandlungen. (VII, 409 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 26.

Tychonis Brahe Dani Opera omnia. Edidit J. L. E. Dreyer. Tomus VI. Havniae, Gyldendal. (379 S. Fol.)

Diederichs, E., Politik des Geistes. Jena, 1920. Diederichs. (199 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 11,50.

Euclid in Greek. Book I, with introduction and notes by Sir Th. L. Heath. Cambridge, 1920. University Press. (VII, 240 S. 8.) Sh. 10.

Lange, Ch. L., Histoire de l'internationalisme. I. Jusqu'à la paix de Westphalie (1648). Kristiania, Aschehoug & Co. München, Duncker & Humblot. (XV, 519 S. Gr. 8.) Publications de l'Institut Nobel norvégien. Tome IV.

Lippold, Fr., Bausteine zu einer Ästhetik der inneren Form. München, 1920. C. H. Beck. (XXIV, 398 S. Gr. 8. mit Lippolds Bildnis.) ℳ 15, geb. ℳ 20.

Mieses, M., Die Gesetze der Schriftgeschichte. Konfession und Schrift im Leben der Völker. Ein Versuch. Wien, Braumüller. (506 S. Gr. 8.) ℳ 28.

Molisch, H., Populäre biologische Vorträge. Jena, 1920. G. Fischer. (280 S. Gr. 8. mit 63 Abbild.) ℳ 16.

Neumann, Fr., Geschichte des neuhochdeutschen Reimes von Opitz bis Wieland. Studien zur Lautgeschichte der neuhochdeutschen Gemeinsprache. Berlin, 1920. Weidmann. (XVI, 394 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Rausse, H., Geschichte des deutschen Mittelalters. Regensburg (1920), Habbel. (384 S. 8. mit 16 Abbild.) ℳ 7,50, geb. ℳ 10.

Ruggiero, G. de, La filosofia contemporanea. Vol. 1. 2. 2. edizione. (Biblioteca di cultura moderna.) Bari, 1920. Gius. Laterza e figli. L. 15.

Urkundenbuch der Stadt Lübben. II. Band: Die Lübbener Stadtrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Im Auftrage der Stände des Markgraftums Niederlausitz hgb. von W. Lippert. Dresden, Verlag der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung. (X, 66 und 372 S. Fol.) ℳ 24. (Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums Niederlausitz. III. Band.)

Volkmann, H., Emanuel d'Astorga. 2. Band: Die Werke des Tondichters. Mit Proben der Handschrift Astorgas in Nachbildung und einem Notenanhang. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (248 S. 8.) ℳ 13.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Bar Hebraeus, Book of the dove, together with some chapters from his Ethikon. Translated by A. J. Wensinck. With an introduction, notes and registers. (Printed for the trustees of the »De Goeje fund«. No. IV.) Leyden, Brill. (136 en 152 S. gr. 8.) Fl. 4,50.

Beysens, J. Th., Hoofdstukken uit de bijzondere ethiek. IV. Wijsbegeerte van het strafrecht. Bussum, Brand. (4 en 192 S. post 8.) Fl. 1,75.

Endt, P., Wanderarbeiterverhältnisse in den farbigen Kolonien. (Mit besonderer Berücksichtigung von der Ostküste von Sumatra. Niederl.-Indien.) Amsterdam, de Bussy. (20 en 341 S. Gr. 8.) Fl. 4.

Goulmy, P. J. L. M., Hierarchie en wetboek. De heilige hierarchie der heilige roomsche kerk, naar officieele bronnen, vooral naar het wetboek van kerkelijk recht. Amsterdam, De R. K. Boek-centrale. (12 en 324 S. post 8.) Geb. Fl. 5,50.

Japikse, N., Staatkundige geschiedenis van Nederland van 1887—1917. Leiden, Sijthoff. (8 en 556 S. roy. 8.) Fl. 11. (Ook uitgegeven als deel VI van J. A. de Bruyne en N. Japikse, Staatkundige geschiedenis van Nederland in onzen tijd. (1848—1917.) Compl. 6 dln. Fl. 18.

Jong, K. H. E. de, Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer und psychologischer Beleuchtung. 2., völlig umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Leiden, Brill. (8 und 448 S. gr. 8.) Fl. 9.

Kernkamp, G. W., De tragedie der historie. Rede, uitgesproken op den 26en Maart 1919 ter gelegenheid van den 283en verjaardag der Utrechtsche universiteit. Haarlem, Willink & Zoon. (28 S. gr. 8.) Fl. 0,60.

Kuiper, K., Mythologie en wetenschap. Rede, bij de 287 ste herdenking van den stichtingsdag der gemeentelijke inrich-

ting voor hooger onderwijs te Amsterdam, uitgesproken op 8. Januari 1919. Ebenda. (32 S. gr. 8.) Fl. 0,75.

Rembrandt, Original drawings. Reproduced in the colours of the originals by Emrik & Binger at Haarlem. I. series. Part II en III. No. 51—150. (Hetzelfde werk met tekst in de Duitsche taal.) The Hague, Nijhoff. (Fol. pro cplt. 4 parts [200 teek.].) In portef. Fl. 500.

Waterman, H. I., Wetenschap en chemische industrie. Rede, uitgesproken bij de aanvaarding van het hoogleeraarsambt aan de technische hoogeschool te Delft, den 19en Maart 1919. Dordrecht, Scheffer-drukkerij (G. van Herwijnen). (24 S. gr. 8.) Fl. 0,60.

Werken, uitgegeven door de Linschoten-vereeniging. XVI. Hendrik Ottsen, Journael van de reis naar Zuid-Amerika. (1598—1601.) Met inleiding en bijlagen uitgegeven door J. W. IJzerman. Met 3 kaarten en 5 platen. 's-Gravenhage, Nijhoff. (174 en 253 S. gr. 8.) Fl. 15.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 659: Germanistik, 2578 Nrn.

Meyer, Friedr., in Leipzig. Nr. 154: Bibliothek R. Bredenbrücker, N. F. I: Autogr., deutsche Ztschr., Kunst, Lit., Mundarten, Theatergesch., Alpen, 1036 Nrn.

Neue Kataloge.

Braumüller, W., in Wien. Verlagskatalog 1914. (VIII, 365 S. Gr. 8.)

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Jena für das nächste Studienjahr wurde der ord. Professor der Geologie Dr. Gottlob Link, zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin für die Amtszeit vom 1. April 1920 bis dahin 1922 der bisherige Rektor Professor der Rechts- und Staatswissenschaft Dr. Otto Auhagen gewählt.

Der ord. Professor des Strafrechts und Strafprozesses Dr. Alexander Graf zu Dohna in Königsberg i. Pr. wurde zu gleicher Stellung in Heidelberg, der Professor der Psychiatrie Dr. Karl Kleist in Rostock zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M., der Dozent der Elektrochemie an der technischen Hochschule Dr. Salomon Kalischer in Berlin zum Hon.-Professor, der Privatdozent der alttestamentlichen Theologie Dr. Walter Baumgartner in Marburg zum a. ord. Professor, der Privatdozent an der Technischen Hochschule Obergewerbearzt Medizinalrat Dr. Friedrich Holtzmann zum a. ord. Professor der Hygiene, der Privatdozent der mittleren und neueren Geschichte Dr. Friedrich Wolters in Berlin zum a. ord. Professor der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Marburg berufen.

In Berlin habilitierte sich Dr. Erich Schmitt für Chinakunde, in Göttingen Dr. Gustav Hübener für englische Philologie, in Hamburg der Rechtsanwalt Dr. Martin Wassermann in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, in Heidelberg Dr. F. E. A. Krause für Chinakunde.

Dr. Karl v. Seeger wurde zum Vorstand der Bibliothek der Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart ernannt.

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien ernannte die Professoren der Landwirtschaftslehre Dr. V. Martiny und Dr. Curt Rümker in Berlin zu Ehrendoktoren.

Am 27. Februar † in Staufenhoff bei Reichenhall der Chemiker Dr. Carl Alexander v. Martius, 82 Jahre alt.

Im Februar † in Wien der Professor der Frauenheilkunde Dr. Ernst Wertheim.

Anfang März † in München der ord. Professor des Strafrechts Geh. Rat Dr. Karl v. Birkmeyer, 72 Jahre alt; in Heidelberg der em. ord. Professor der Anatomie Dr. Max Fürbringer, 70 Jahre alt; in Oldenburg der Heimatdichter Rektor Georg Ruseler, 54 Jahre alt; in Woltersdorf (Brandenburg) der Ethnologe Hermann Busse im 75. Lebensjahre; in Paris der Physiker Prof. Lucien Poincaré, 59 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das **Deutsche Kriegswirtschaftsmuseum** in Leipzig, das im Jahre 1918 seine Ausstellungsräume mit der Sonderausstellung „Kriegswirtschaft und Weltblockade" eröffnet hatte, soll im Laufe dieses Frühjahrs auf Grund der ihm mit Unterstützung des Reichswirtschafts- und des Reichswehr-Ministeriums überwiesenen umfangreichen Sammlungen neu aufgebaut werden als **Reichswirtschaftsmuseum** und seine Kräfte in den Dienst der Wirtschaft und der Industrie stellen. An die Spitze des Instituts wurde der Volkswirtschaftler Direktor Dr. Hedler berufen. In sorgfältig aufgebauten Abteilungen sollen vor allem die Kohlen-, Wasser-, Moorwirtschaft, das Nachrichten- und Verkehrsmittelwesen eingehende Behandlung finden; für die Bearbeitung der einzelnen Gebiete wurden namhafte Gelehrte gewonnen. Durch besondere Zuwendungen vom Reich wird die Erz- und Metallsammlung ganz besonders großzügig gestaltet werden, sie wird eine der größten Sammlungen des Kontinents bilden. Eine Abteilung für Textil- und Lederwirtschaft wird die Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie in allen Phasen darstellen. Auch die Land- und Volkswirtschaft und das Siedlungswesen sollen Berücksichtigung finden. (Voss. Ztg.)

Im Sitzungssaal der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin fand die Gründungsversammlung der **Kleist-Gesellschaft** statt. Der Kleistforscher Professor Minde-Pouet, Direktor der Deutschen Bücherei in Leipzig, entwarf ein Bild von den Aufgaben der neuen Gesellschaft. Zum Obervorsitzenden wurde Graf Posadowsky gewählt, zu Vorsitzenden Prof. Dr. Minde-Pouet und Prof. Dr. Petersen (Frankfurt a. M.), ferner Prof. Richter (Berlin) und Dr. Franz Servaes (Berlin), als Vertreter der Kleist-Stiftung Gerhart Hauptmann, Max Liebermann, Ferdinand Gregori, Hans Pfitzer, Ricarda Huch, Dr. Ad. v. Harnack, Hans Reimer, Prof. Anton Kippenberg (Leipzig), Oberbürgermeister Dr. Trautmann und Dr. Groeper (Frankfurt a. O.).

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die **Schleiermacher-Stiftung** stellt als Aufgabe für 1920: „Schleiermachers geschichtliche Denkweise ist zu zeichnen an Hand seiner Urteile über die Reformation". Der Preis für Theologie-Studierende an der Berliner Universität beträgt mindestens 900 ℳ. Die Arbeiten sind bis 15. Mai d. J. an Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Kapler in Charlottenburg einzureichen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

In der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst", Januar 1920, erläßt Prof. Dr. Friedrich Spitta einen Aufruf zur Vorausbestellung des eben vollendeten Werkes von Pastor Paul Graff **„Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen** in der evangelischen Kirche Deutschlands bis zum Eintritt der Aufklärung und des Rationalismus" (etwa 33 Bogen Lexikon-8.) zu dem Vorzugspreis von 45 ℳ, der nur gewährt werden kann, wenn mindestens 320 Zeichnungen erfolgen. Diese sind entweder an Prof. Spitta oder den Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, beide in Göttingen, zu richten. Da das Werk, die Frucht langjähriger Arbeit, eine wirkliche Lücke auszufüllen verspricht, so ist zu hoffen, daß die erforderliche Zahl der Besteller baldigst erreicht wird. Auf das Buch seien besonders Bibliotheken und Kirchenbehörden nachdrücklich hingewiesen.

In seiner Rektoratsrede, gehalten am 20. Okt. 1919 in der Universität Amsterdam, behandelt Prof. Dr. W. Geesink das Thema: **„Religieus eklekticisme"** (Amsterdam, 1919, van Bottenburg, 66 S. 8.). Er setzt sich darin mit der Frömmigkeit der Intellektuellen der jüngeren Generation Hollands auf protestantischem Gebiet auseinander.

Philosophie.

Hans Vaihingers bedeutsames, bei seinem ersten Erscheinen im 62. Jahrg. (1911), Nr. 44, Sp. 1398 fg. ausführlich besprochenes Werk **„Die Philosophie des Als Ob.** System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus. Mit einem Anhang über Kant und Nietzsche" erlebte bereits die 4. Auflage (Leipzig, 1920, F. Meiner. XXXIX, 804 S. Gr. 8. ℳ 24, geb. ℳ 34 + 80 % T.), nachdem erst vor kurzem die dritte (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 41, Sp. 797 fg. d. Bl.) ans Licht getreten war. Das ist wohl der beste Beweis, wie sehr die Gedankengänge des Verf. im Mittelpunkt der Anteilnahme stehen. Auf V.s Wunsch hat Raymund Schmidt die Durchsicht übernommen, da ihn selbst sein Augenleiden daran hinderte. Der Wortlaut ist sogut wie unverändert; das Namenregister hat erheblich gewonnen. Ein vorzügliches Bildnis des Gelehrten nach einer von Erna Vaihinger modellierten Plastik ist beigegeben.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das 7. Bändchen der Kriegssteuergesetze aus dem Verlag von C. H. Beck in München bringt das **„Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachse"** vom 10. September 1919 (Vermögenszuwachssteuergesetz). Die von den Rechtsanwälten Dr. H. Rheinstrom und Dr. Paul Marcuse bearbeitete Ausgabe ist mit Einleitungen, Erläuterungen, Ausführungsvorschriften und Sachregister ausgestattet. (XII, 228 S. Kl. 8., geb. ℳ 7.)

Dr. Richard Ruppert hatte im Jahre 1915 seine Münchener Inauguraldissertation **„Die spanischen Lehn- und Fremdwörter** in der französischen Schriftsprache" auch in Buchform veröffentlicht, eine fleißige und sorgfältige Zusammenstellung nach alphabetischer Folge nebst einer Einleitung über die politischen und kulturgeschichtlichen Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich, sowie über die Geschichte der spanischen Lehn- und Fremdwörter im Französischen (320 S. 8.). Dies für Romanisten wertvolle Buch ist in den Verlag der J. Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping) in München übergegangen (Preis ℳ 16,50), die vor kurzem auch das **„Spanische Lesebuch"** desselben Verfassers herausgab (VII, 142 S. 8., ℳ 4,40). Der erste Teil des geschickt zusammengestellten Büchleins enthält leichtere Lesestücke für Anfänger: Anekdoten, Fabeln und Geschichtchen; im zweiten Teil sind literarische Stücke von anerkannt guten Schriftstellern aufgenommen, sowohl Erzählungen als geographische, geschichtliche, kultur- und literargeschichtliche Darstellungen.

Die dritte, verbesserte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage von Hans Röhls **„Geschichte der deutschen Dichtung"** zeigt nach Inhalt und Stil eine weitere Ausfeilung im Einzelnen, vor allem aber ein neu eingefügtes Kapitel über die heute schaffenden Dichter und Dichterinnen von bleibender Bedeutung (S. 319 fg.). Das Hauptstreben dieser an einen größeren Leserkreis, vor allem auch an die Jugend sich wendenden Literaturgeschichte geht dahin, nicht ein Nachschlagebuch zu sein, sondern zum Verständnis der poetischen Schätze anzuleiten. Und dies gelingt ihr in fesselnder Darstellung. (Leipzig, 1920, Teubner; X, 368 S. Gr. 8., geb. ℳ 6 nebst Teuerungszuschlägen.)

Für die wissenschaftliche Kritik kommt Bruno Tanzmann's von gutgemeinter vaterländischer Gesinnung getragener, aber sonst auf gänzlicher Voraussetzungslosigkeit beruhender **„Versuch einer neuen Deutung des Nibelungenliedes"** (Hellerau-Dresden, 1919, Hakenkreuz-Verlag, 31 S. 8.) nicht in Frage. Soweit man aus der reichlich unklaren Darstellung klug wird, sieht der Verfasser in der alten Sage einen Naturmythus, was ja freilich nicht so ganz neu ist. Brunhild ist die Erde, Kriemhild aber — die christliche Jungfrau des Himmels; Gunther ist die Verkörperung des Staatsbegriffes, wie ihn uns die römische Kultur gebracht hat, der Bruder des christlichen Gedankens. Kriemhildens Rache ist die Rache des Himmels. Daß im einzelnen viele Fehler, Irrtümer und Versehen unterlaufen, ist bei dem ersichtlich völligen Mangel jeglicher genaueren literaturgeschichtlichen Kenntnis des Verfassers nicht zu verwundern. —tz—.

Die vor 35 Jahren begonnene Sophien-Ausgabe von **Goethes sämtlichen Werken** ist nunmehr mit dem Erscheinen des letzten der drei von Prof. Dr. Hans Gerhard Gräf herausgegebenen Registerbände zu den Tagebüchern des Dichters abgeschlossen. Die Ausgabe umfaßt 133 Bände in 143 Buchbinderbänden.

Altertumskunde.

Die **„Geschichte der klassischen Philologie"** von Prof. Dr. Wilhelm Kroll erschien soeben in zweiter, verbesserter Auflage (Sammlung Göschen Nr. 367, Berlin und Leipzig, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., 148 S. Kl. 8., Preis ℳ 2,40). Wir verweisen auf die Besprechung der meisterhaften Darstellung im 59. Jahrg. (1908), Nr. 45, Sp. 1462 fg. d. Bl. und bemerken nur, daß Text und Literaturverzeichnisse erneut durchgesehen und ergänzt sind.

Max Roedigers aufopferungsvolle Tätigkeit bei Herausgabe des Müllenhoffschen Nachlasses, der **Deutschen Altertumskunde,** insbesondere des vierten Bandes, des Germania-Kommentars, hat bei den Fachgenossen dankbare Anerkennung gefunden. Der vielbegehrte Band, 1900 erschienen, war früh vergriffen; im Jahre 1912 begann der Satz des neuen vermehrten Abdrucks, der durch den Krieg verzögert wurde und dessen Abschluß R. nicht mehr erlebte, er starb am 26. Februar 1918. Unter Benutzung von Vorarbeiten, die meist von R. selbst herrührten, unterzog Albert Winckler in Halle die Register einer sorgsamen Bearbeitung und überwachte den Druck von Bogen 44 bis 48. Der von R. neubearbeitete Text zeigt eine Erweiterung des Sueben- und Langobardenkapitels und eine Vermehrung der Anhänge um zwei Abschnitte, insgesamt eine Zunahme um vier Seiten, während die Register der neuen Auflage von 55 auf 68 Seiten angewachsen sind. Die Fachwelt begrüßt die glückliche Vollendung des besten aller Germania-Kommentare mit freudiger Genugtuung. (Berlin, 1920, Weidmann; XXIV, 767 S. 8., Preis ℳ 36.)

Eine wichtige Arbeit über die Waffen der Wikingerzeit veröffentlicht Jan Petersen in den Schriften der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kristiania, histor.-philosoph. Klasse 1919, Nr. 1: **»De norske vikingesverd,** en typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben« (Kristiania, Dybwad in Komm., VIII, 228 S. Lex. 8. mit 138 Textabbildungen und 3 farbigen Tafeln); an der Hand der reichen Funde beschreibt er auf das eingehendste die verschiedenen Typen der altnordischen Schwertklingen und Schwertgriffe, sowie der Speereisen und Streitäxte, und unterstützt das Verständnis durch gute Abbildungen.

Pädagogik.

„Einige Vorschläge zur Umgestaltung des Geschichtsunterrichts an höheren Schulen" von Franz Heilsberg und Oskar Kende, von letzterem zum Ausdruck gebracht, seien der Beachtung aller Beteiligten empfohlen (Sonderabdruck aus „Vergangenheit und Gegenwart" X, Leipzig und Berlin, Teubner, 9 S. 8.). Nach grundsätzlichen Ausführungen über Wesen und Sinn der Geschichte werden dementsprechende Forderungen an den Unterricht gestellt und unter Heranziehung der einschlägigen Arbeiten ein Lehrplan für die unterste Klasse entworfen, dem ein solcher für die übrigen Klassen später folgen soll.

In seiner kleinen, aber inhaltreichen Schrift **„Die Heranbildung der Mittelschullehrer.** Das Eötvös-Kollegium in Budapest und seine Vorbilder" (Wien, 1919, Gerold & Co, 40 S. 8., ℳ 1,20) verlangt der um die wirksame Förderung der Ideen des humanistischen Gymnasiums besonders verdiente Direktor der Wiener Universitätsbibliothek, Hofrat D. S. Frankfurter zur Hebung der Leistungen der Mittelschullehrer, daß zwischen ihrer fachlichen und pädagogischen Ausbildung kein Gegensatz bestehe und aus der letzteren keine Gefahr für das wissenschaftliche Niveau der Lehramtskandidaten erwachse. Der Verfasser empfiehlt unter anderem, daß die im Juli 1917 in ihrer endgültigen Fassung vollzogene Neuregelung der Prüfungsordnung in Preußen zur Revision der österreichischen herangezogen werde, wobei besonders die J. Reinhardtschen „Erläuterungen" zu benutzen wären. Auch seine übrigen Vorschläge sind sehr beachtenswert. Er tritt entschieden für Internate für Mittelschullehrer ein, „also nicht für eine Lehrerbildungsanstalt, sondern eine Ausbildungsanstalt für Mittelschullehrer". Als Vorbild hierfür bezeichnet er das von ihm persönlich gekannte Pester Eötvös-Kollegium und die »École normale« in Paris, über die er sich bei zur Fortsetzung ihrer Studien nach Wien entsandten französischen Studenten eingehenden Aufschluß holte. Josef Frank.

Jugendbewegung.

Im 3. Ergänzungsheft der Halbmonatsschrift „Das neue Deutschland" haben Adolf Grabowsky und Walther Koch unter dem Titel: **„Die freideutsche Jugendbewegung.** Ursprung und Zukunft" eine Reihe von Aufsätzen vereinigt, in denen die wichtigsten Lebensprobleme behandelt werden. Sie sollen einmal die Jugend zu einer vertieften Verarbeitung dieser Fragen veranlassen, andererseits die breitere Öffentlichkeit mit den grundsätzlichen Problemen der neuen Jugend bekannt machen. Die Aufsätze bestätigen den Eindruck, den die Jenaer Tagung gemacht hat: Die freideutsche Jugendbewegung befindet sich in einer schweren Krise, die durch die geistige und politische Zerrissenheit verursacht ist und die wahrscheinlich zu einem Zerfall führen wird. Darüber können auch die schönen Worte von den hohen Idealen, von der Revolution des Geistes, von der religiösen Bewegung der Jugend nicht täuschen. (Gotha, 1920, Fr. A. Perthes; 91 S. 8., ℳ 3.) Hz.

Bibliothekswesen.

Durch den Krieg verzögert, gelangt der im Jahre 1918 erschienene Katalog der Runen-Literatur, die sich im Besitz der Universitätsbibliothek zu Ithaca im Staate New-York befindet, erst jetzt in unsere Hand: **»Catalogue of runic literature,** compiled by Halldór Hermannsson« (Oxford, University Press, Humphrey Milford; VIII, 106 S. Lex. 8.). Die Runen-Literatur bildet eine besondere Abteilung der Island-Sammlung, die Willard Fiske außer anderen reichen Zuwendungen der Cornell-Hochschule stiftete. Das außerordentlich reichhaltige Bücherverzeichnis bildet eine Ergänzung zum »Catalogue of the Icelandic collection« (1914), dessen Einrichtungen sie befolgt.

Vermischtes.

Unter dem Titel **„Deutsche Trostbriefe"** hat Dr. Rudolf Krauß eine Sammlung hervorragender und wertvoller Briefe trostspendenden Inhalts herausgegeben, die im Verlage von Julius Hoffmann in Stuttgart erschienen ist (X, 220 S. 8., 7 ℳ, geb. 10 ℳ). Die Auswahl umfaßt die Zeit von Luther bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Setzt man sich einmal über das Bedenkliche hinweg, das vielleicht darin liegt, aus den Gefühlsäußerungen beim Hinscheiden geliebter Personen ein Buch zu machen, so verdient die vorliegende Arbeit alle Anerkennung, sei es auch nur um eines so kuriosen Briefes willen, wie der, den Beethoven an seinen Verleger Hänsel beim Tode von dessen Gattin gerichtet hat (S. 72). Die Ausstattug des Bandes ist vornehm. Die heutige Zeit ist ja sehr geeignet, dem Werke in vielen Herzen Widerhall zu verschaffen.

Vor kurzem erschien: **„Meyers Handlexikon.** Siebente, gänzlich veränderte Auflage, in einem Bande. Etwa 75000 Stichwörter und Verweisungen mit 1700 Abbildungen auf 797 Seiten Text, 2 bunten, 28 schwarzen Tafeln und Tafelgruppierungen, 45 farbigen und schwarzen Karten, Text und statistischen Übersichten" (Leipzig, 1920, Bibliograph. Institut, IV, 797 S. 8., in Ganzleinen gebunden ℳ 48). Unsere großen Nachschlagewerke sind allesamt infolge des Krieges vom Büchermarkt verschwunden und wie schmerzlich man sie entbehrt, zeigen die Preise, die für die früheren Ausgaben im Handel bezahlt werden. Anderseits hat die gewaltige Umwälzung, die die politische Neugestaltung der Welt mit sich gebracht hat, den Wunsch, wenn auch nur kurze, so doch zuverlässige Auskünfte zu erhalten, nur noch reger gemacht. Es ist deshalb freudig zu begrüßen, daß das Bibliographische Institut, seinen alten Überlieferungen getreu, es fertig gebracht hat, in so kurzer Zeit ein vollständig neues, fast 800 Seiten starkes Handlexikon herauszubringen, das bei aller durch den beschränkten Raum bedingten Kürze der Artikel doch neben seiner sonstigen Vielseitigkeit auch den weltgeschichtlichen Ereignissen der Kriegs- und Revolutionszeit in befriedigender Weise Rechnung trägt. Eine glückliche Neuerung ist die Behandlung der 1700 Abbildungen, die dadurch, daß sie unmittelbar zum dazugehörigen Text gestellt sind, gleichzeitig das Verständnis des Dargestellten erleichtern und Raum ersparen helfen. Das Werk sollte auf keinem Schreibtisch fehlen. Der Preis ist unter Berücksichtigung der für heutige Verhältnisse musterhaften Ausstattung als durchaus mäßig zu bezeichnen.

Neue Zeitschriften.

Die Dänische astronomische Gesellschaft gibt eine neue Vierteljahrs-Zeitschrift heraus: **»Nordisk Astronomisk Tidsskrift«**, die für alle drei skandinavischen Länder gemeinsam sein soll. Das erste Heft enthält u. a. einen Aufsatz von Prof. Strömgren über die Entwicklungsgeschichte der Sterne und einen über Einstein und die Schwerkraft von Prof. Addington in Cambridge.

Der Tatsache Rechnung tragend, daß der deutsche Unterricht in Zukunft zu einem deutschkundlichen Unterricht erweitert wird, bezieht die von Walther Hofstätter und Friedrich Panzer herausgegebene Zeitschrift für den deutschen Unterricht (Leipzig, Teubner) vom soeben beginnenden 34. Jahrgang an in noch stärkerem Maße als bisher alle Zweige der Deutschkunde in ihren Kreis ein. Diese veränderte und erweiterte Zielsetzung wird auch äußerlich dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das Blatt mit Beginn des neuen Jahrganges unter dem Titel: **„Zeitschrift für Deutschkunde"** erscheint. Im einzelnen bringt es in seiner neuen Gestaltung: allgemeinwissenschaftliche und einzelwissenschaftliche Aufsätze, ferner Aufsätze über die verschiedenen Unterrichtszweige (Literatur, Volkskunde, Sprach-, Lektüre- und Aufsatzunterricht, Philosophie, bildende Kunst, Musik, Frühgeschichte und deutsche Altertümer) Literaturberichte, eine Zeitschriftenschau, ein Sprechzimmer, kleine Mitteilungen usw. Der Preis des Jahrgangs beträgt 24 ℳ, das Einzelheft kostet ℳ 4 und 60% Teuerungszuschlag des Verlages.

Als internationales Zentralorgan für die byzantinisch-neugriechische Philologie im weitesten Sinne wurden soeben von Dr. Nikos A. Bees unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter die **„Byzantinisch-neugriechischen Jahrbücher"** gegründet. Die Zeitschrift wird in Jahresbänden von vier Heften, etwa 30 Bogen, erscheinen und Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache veröffentlichen. Zu selbständigen Aufsätzen und wichtigeren kommentierten Texten gesellen sich eingehende Besprechungen, sowie bibliographische Notizen und wissenschaftliche Nachrichten. Das erste Heft kommt im Frühling d. J. in den Buchhandel, zu beziehen vom Herausgeber, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 62. Der Bezugspreis des Bandes beträgt für Deutschland und Österreich 25 ℳ, für Griechenland 30 Drachmen, für Amerika 10 Dollar, für alle übrigen Länder 25 französ. Frank.

Berichtigungen.

In Nr. 10, Sp. 214 fehlt versehentlich die Unterschrift des Herrn Berichterstatters über A. v. Salis, Die Kunst der Griechen: Georg Lippold; Sp. 219, Z. 6 v. u. lies unter den Habilitationen: in Marburg Dr. Georg Wiarda für Mathematik, in Rostock der Stadtschularzt Dr. Walter v. Brunn für Geschichte der Medizin.

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Roßstraße 5/7), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser-Wilhelm-Straße 50). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Hierzu eine Beilage der Buchhandlung Otto Harrassowitz in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.





Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 13|14. → 3. April 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Spitta, Friedrich, Die Auferstehung Jesu. Göttingen, 1918. Vandenhoeck & Ruprecht. (113 S. 8.) ℳ 3,95.

Sp. wendet sich an weiteste Kreise. Er will eine „rein historische" Untersuchung liefern. Nach einer Orientierung über die Quellenschriften behandelt er 10 Einzelfragen: Verhalten der Jünger nach Jesu Tode, Ort der Erscheinungen, das offene Grab, Zeit der Auferstehung, Zeugen des Auferstandenen, die Auferstehung als unerwartetes Ereignis, der Leib des Auferstandenen, Ergebnis, Bedeutung der Auferstehung für die Urchristenheit, für die Gegenwart. Sp.s Ergebnis ist: 1) die Visionshypothese ist abzulehnen, Paulus wie die Evangelien betonen die Objektivität der Auferstehung Jesu, 2) hinsichtlich des Wesens des Auferstehungsleibes stehen sich die Evangelien und Paulus unvereinbar gegenüber: erstere reden von Auferstehung des Fleischesleibes, Paulus vom Geistesleib. Bekannt ist, daß Sp. mit großer Sicherheit z. B. in den Fragen der sogenannten Literar- und der Quellenkritik großzügig konstruiert, obwohl er selbst überzeugt ist, „rein wissenschaftlich" vorzugehen. So ist seinen Aufstellungen gegenüber Kritik am Platze. Aus der vorliegenden Untersuchung ist wertvoll, daß Sp. die Visionshypothese ablehnt, andererseits scheint es mir falsch zu sein, zwischen der Darstellung der Synoptiker und Paulus einen derartigen Widerspruch feststellen zu wollen, wie ihn Sp. nachweisen zu können meint. Außerdem aber folgendes: es ist meines Erachtens hohe Zeit, daß die Theologie, wo es sich um die Stellungnahme zu der Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu (und seiner Wunder) handelt, nun endlich den Fragen der Materialisierung und Entmaterialisierung, der Durchdringung der Materie, des Astralleibes usw. ihre Aufmerksamkeit widmet und von buddhistisch-kabbalistisch-theosophischen (Steiner) Behauptungen aus der eigentlichen Kernfrage der Sache wissenschaftlich zu Leibe geht. Vorläufig steht die Theologie dem, was z. B. bei Beckh (Sammlung Göschen) über den Buddhismus berichtet wird, und den Steinerschen Äußerungen noch allzu fern. Es ist aber sehr zu erwägen, ob die Grundsätze unserer sogenannten „historischen Kritik", die von dem abendländischen Durchschnittsbewußtsein ausgehen, auf die Dauer wissenschaftlich haltbar sind. Meines Erachtens berichten die Synoptiker, daß Jesus plötzlich verschwindet, plötzlich trotz verschlossener Türen, in dem Gemach, wo sich die Jünger befinden, sichtbar wird. Das deutet Sp. weg. Meines Erachtens mit Unrecht. Die wissenschaftliche Aufgabe ist daher, zu untersuchen: ist solches Materialisieren und Entmaterialisieren Tatsache? Gibt es dazu Analogien? Gibt es im Menschen außer dem physischen noch einen anderen Leib? Mit den bisher im Namen der „historischen Kritik" landläufigen Begriffen und Urteilen bleibt man dem N. T. gegenüber in derselben wissenschaftlichen Hilflosigkeit stecken wie bisher. Es genügt nicht, dazu plötzlich den Glauben oder Unglauben als eine Art Geschmacksurteil anzufügen oder, wie Spitta und andere, die Wahrheitsfrage von der „historischen" Untersuchung zu trennen und der „Dogmatik" zuzuschieben. Aus all solchen Unzulänglichkeiten muß die Wissenschaft in Fragen, wie die Auferstehung Jesu es ist, in Zukunft heraus. Fiebig.

Schaeder, Erich, Der Gott des Christentums und der Staat. Rede. Gütersloh, 1918. Bertelsmann. (30 S. 8.) ℳ 0,80.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Herausgeber: A. Schlatter und W. Lütgert. 22. Band, 2. Heft.

In dieser akademischen Kaisergeburtstagsrede setzt Prof. Schaeder in Kiel den Staatsbegriff zu dem christlichen Gottesbegriff in Beziehung. Dieser soll nicht von außen in die Rechtsordnung des Staates gestaltend eingreifen, aber er „unterbaut mit sachlicher Notwendigkeit die aus dem Wesen des Staates selber folgende Selbstbehandlung des Staates". Sch. wendet sich gegen den Gottesbegriff A. Ritschls einerseits und den der Mystik andererseits. Ritschl faßt Gott als

die Liebe in dem Sinne, daß er „seinen Selbstzweck setzt in die Heranbildung des Menschengeschlechtes zum Reiche Gottes als der überweltlichen Zweckbestimmung der Menschen selbst". Sch. findet in dieser Definition Gott dem Menschen untergeordnet und die egozentrische Anschauungsweise gerade durch den Krieg außer Geltung gesetzt. Gott ist ihm, wie schon dem Alten Testament, in erster Linie heilige Majestät, erst in zweiter Liebe. So ist auch der Staat vor allem „die mit Macht und mit dem Vermögen der Selbstbehauptung umkleidete Rechtsordnung allem Spiel individueller Interessen gegenüber", wie Sch. sie am besten in der erblichen Monarchie verwirklicht sieht. Als Mittel für diese Selbstbehauptung kann auch der Krieg sittlich sein, und zwar im Sinne der christlichen Ethik. Mit der Macht und Selbstbehauptung soll aber dann der Staat Hingabe, Kulturdienst verbinden, wie Gott Macht mit Güte vereint. Eine derartige Vereinigung zeigte Karl der Große, zeigen die Großen unter den Hohenzollern. Bei seinem Eintreten für eine solche Verbindung von Politik und Moral streift Sch. leise polemisierend seinen Kollegen Baumgarten. Übergangen haben wir in unserem notwendig kurzen Auszug die Betonung der Freiheit des innersten Lebens gegenüber dem Staate; für Abwägung alles einzelnen bleibt vollends kein Raum. Mehlhorn †.

Munding, Emmanuel, **Das Verzeichnis der St. Galler Heiligenleben** und ihrer Handschriften in Codex Sangall. No. 566. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der St. Galler Handschriftensammlung nebst Zugabe einiger hagiologischer Texte. Verlag der Kunstschule der Erzabtei Beuron, 1918. Leipzig, Harrassowitz. (XVI, 184 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Texte und Arbeiten, hgb. durch die Erzabtei Beuron. 1. Abt. Heft 3/4.

Ein bibliotheksgeschichtlich einzigartig wichtiges Dokument, auf das zuerst Paul Lehmann im Histor. Jahrb. 1913, S. 533 hingewiesen, das er dann in seinen „Mittelalterlichen Bibliothekskatalogen" I, 1918, S. 89—99 erstmalig veröffentlicht hat, findet hier die ihm gebührende gründliche Untersuchung. Ein Mönch von St. Gallen hat für sich und sein Kloster um 920—950 ein Verzeichnis aller Heiligenleben, die sich in der Klosterbibliothek fanden, angelegt, nicht aus rein bibliographischem, sondern aus praktisch-liturgischem Interesse, daher in kalendarischer Form, mit genauer Angabe der Fundorte: in passionario majore, in passionario minore, in passionario novo, in collectariolo vitae Eusebii, in collectariolo Ebonis, in quaternionibus, in hac sceda, in volumine suo usw. Die Sache erwies sich als nützlich und wurde in den nächsten Jahrhunderten von verschiedenen Händen fortgeführt, was schon eine Hand des 10. Jahrh. in einem Vorwort als wünschenswert bezeichnete. Diese jüngeren Einträge nehmen teils auf die gleichen, teils auf jüngere Quellen Bezug. Man kann 303 Einträge zählen, von denen 224 der ersten Hand, 38 dem 10./11. Jahrh., 27 dem 12./13. angehören, während 14 getilgt sind. Der Herausgeber zieht als Quellen außer dem Sangall. 566 selbst, auf den 18 Eintragungen zurückgehen, heran Zürich C 10i mit 92 Verweisungen, Stuttgart H B XIV 13 mit 48, Sangall. 577 mit 38 und annähernd ein Dutzend anderer St. Galler Handschriften. Etwa 12 Quellen sind bislang unbestimmbar. Die Untersuchung ist umsichtig, teilweise nicht ohne eine gewisse Umständlichkeit geführt; die Handschriftenbeschreibung ist höchst sorgfältig. Der Textabdruck, der durch Unterscheidung von dreierlei Typen und genaue Angaben der Schabungen, d. h. ganzer wegradierter Zeilen, über Lehmann hinausführt, hätte noch etwas übersichtlicher gestaltet werden können. Bei Lehmann entsprachen die Zeilen wenigstens ungefähr denen der Handschrift; wurde das nicht durchgeführt, wurde überhaupt auf diplomatisch genauen Abdruck verzichtet, so mußte es dem Leser noch bequemer gemacht werden, indem jeder Eintrag eine Zeile für sich bekam. Warum die Namen nicht mit großem Anfangsbuchstaben kenntlich gemacht sind, ist nicht einzusehen. Erwünscht gewesen wäre die Beigabe eines Faksimiles wo nicht aller 21 Seiten, so doch einer Probe zur Unterscheidung der Hände. In dem Abdruck stellt die Interpunktion S. 3, Z. 5 der praefatio eine Textverbesserung gegenüber Lehmann dar; die Randglosse postea invenies dagegen hätte Z. 8 aus dem Text fortbleiben sollen. Nach Lehmann steht S. 7, Z. 16 chorcodemi, nicht chorchodemi, und ist S. 7 letzte Zeile das p (= passionario) getilgt. Die sonstigen Abweichungen, z. B. andere Einstellung jüngerer Eintragungen, sind wohl meist Verbesserungen. S. 58 ist wohl eine Zeile X kl sep Timothei et Apollinaris 57 ausgefallen; S. 119 letzte Zeile l. XIV kl sep. Am Schluß sind einige hagiographische Texte und ausführliche Register beigegeben. v. D.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., 4./5. Heft. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: P. Wurster, Die Sozialdemokratie von heute und unsere Kirche. — L. Keßler, Der Ausgang des Weltkriegs und die göttliche Gerechtigkeit. — Thomä, Stadtische und ländliche Parochien. — G. Renz, Fontanes Pfarrer. (Schluß.) — W. Hoffmann, Der religiöse Individualismus. — H. Drüner, Bücher und Gedenkblätter zur Konfirmation.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 10. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: G. Moog, Hirtenbrief. (Schluß.) — van Kleef, Gerardus Gul, Erzbischof von Utrecht. — Hütwohl, Erzbischof Faulhaber und die Staatsautorität.

Philosophie.

Hönigswald, R., **Philosophische Motive im neuzeitlichen Humanismus.** Eine problemgeschichtliche Betrachtung. Breslau, 1918. Trewendt & Granier. (55 S. Gr. 8.) ℳ 1,50.

Der Breslauer Philosoph entwirft in dieser inhaltreichen, wenn auch nicht leicht lesbaren Schrift ein Bild von den treibenden Kräften, die im philosophischen Humanismus der Neuzeit wirksam sind. Der die humanistischen Bestrebungen beherrschende Begriff ist der der „Gegenständlichkeit"; er ist zugleich der Grundbegriff der neueren Philosophie, da diese es nicht wie die Einzelwissenschaften mit Gegenständen (Objekten), sondern mit der Gegenständlichkeit (den allgemeinen Bedingungen für die Erforschung der Objekte), wir können auch sagen, dem Problem der Wahrheit selbst zu tun hat. Im einzelnen macht sich die Forderung der Gegenständlichkeit zunächst geltend als die nach einer neuen, mit der Wissenschaft fortschreitenden, von der aristotelisch-scholastischen unabhängigen Logik. Ferner sucht man auf dem Gebiete der Geschichtsforschung, der Religion, Kunst, Politik dieser Forderung zu genügen: die genannten Gebiete werden nunmehr um ihrer selbst willen betrieben; jedes stellt eine besondere selbständige Art der „Wahrheit" dar. Auch der Einzelmensch erhält Selbstwertkraft der Kultur, deren Träger er ist. Wie im „persönlichen", so enthüllt sich Kultur auch im nationalen Individuum, wie in der nationalen Sprache und Literatur; diese werden jetzt als selbständige Kulturwerte entdeckt. Auch die Altertumsstudien werden um ihrer selbst willen betrieben. Dagegen fehlt dem geschichtlichen Humanismus der Begriff des Naturgesetzes im modernen Sinn; er hat den Begriff der Gegenständlichkeit noch nicht auf den Begriff der Natur ausgedehnt, obgleich der Begriff des sittlich-wollenden Menschen erst durch den exakten Naturbegriff seinen scharf bestimmten Gehalt empfängt. Das Naturgesetz ist das Gegenstück und die Ergänzung zum Sittengesetz. Da gerade die Renaissance (ihr typischer Denker: Nicolaus von Cues) im Unterschied zum

Humanismus nach allseitiger Bewährung des Gegenständlichkeitsgedankens strebt, so wäre dieser durch jene zu berichtigen und weiterzuführen. Der so verbesserte Humanismus schließt dann keine Geringschätzung naturwissenschaftlich-mathematischer Bildung mehr ein. Zu H.s Ausführungen wird kaum Wesentliches hinzuzusetzen sein. Wertvoll ist dem Ref. die Ansicht, wonach sich humanistische und naturwissenschaftliche Bildung nicht ausschließen, sondern wechselseitig fördern. Auch methodisch ist H.s Abhandlung lehrreich. Die problem-geschichtliche Methode seines Werkes „Die Philosophie des Altertums" bewährt sich auch hier. Wer sich über sie in Kürze unterrichten will, greife zu der vorliegenden Darstellung. G. Kl.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1) **Kalkoff,** Paul. **Ulrich von Hutten und die Reformation.** Eine kritische Geschichte seiner wichtigsten Lebenszeit und der Entscheidungsjahre der Reformation (1517—1523). Leipzig, 1920. Rudolf Haupt in Komm. (XV, 601 S. Gr. 8) ℳ 40.

Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, hgb. vom Verein für Reformationsgeschichte. Band IV.

2) Ders., **Erasmus, Luther und Friedrich der Weise.** Eine reformationsgeschichtliche Studie. Ebenda, 1919. (XVIII, 113 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 37. Jahrg., 1. Stück. Nr. 132.

Kalkoff verzichtet darauf, eine vollständige Huttenbiographie zu geben. Die Aufgabe, die er sich in dem erstgenannten Werk gestellt hat, besteht in der kritischen Aufbereitung des Materials. Es galt, „die vielumstrittene Gestalt Huttens und seine publizistische Tätigkeit in das Gesamtbild der geschichtlichen Lage einzuordnen, das Gegenspiel der Kräfte bei seinen politischen und literarischen Handlungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verfolgen und damit auch zuverlässigere Maßstäbe zur Beurteilung der Tragweite seines Wirkens zu gewinnen". Diese kritische Arbeit zeitigte ein doppeltes Ergebnis, ein negatives und ein positives. Die bisherige übertriebene Bewertung Huttens, des „ritterlichen Reformators", des „Vorkämpfers protestantischer Geistesfreiheit im 16. Jahrhundert", sein angeblicher Einfluß auf Luther, seine Bewertung als eines Herolds des nationalen Gedankens wird durch den Nachweis des erstaunlichen Mangels an politischem Verständnis in bestimmte Grenzen gewiesen; andererseits bringt die kritische Prüfung der politischen, religiösen und literarischen Verhältnisse, in deren Bannkreis sich Huttens Lebensgang abspielt, schärfere Umrisse für einzelne wichtige Phasen der Reformationsgeschichte. Zudem gibt uns Kalkoff höchst wertvolle Einzelschilderungen, unter denen die der Lage des niederen Adels besonders hervorgehoben sei. Endlich erfährt auf literarischem Gebiete die Stellung des Humanismus zur Reformation unter dem Einfluß des Erasmus eine eingehende Darstellung, in der Hutten gegenüber das Verdienst eines Hermann von dem Busche, eines Joachim von Watt und eines Martin Butzer zur gebührenden Geltung kommt. Dem Werke sind zwei Exkurse: „Eberlin von Günzburg als Verfasser der beiden Hutten-Lieder" und „Martin Butzer als Verfasser des Neu-Karsthans" beigegeben. Die Drucklegung dieses wahrhaft glänzenden Werkes deutscher Wissenschaft ist dem Verein für Reformationsgeschichte zu danken, der die ihm von der preußischen Regierung neuerdings zugewiesenen Mittel, hierfür zur Verfügung gestellt hat.

Auf Grund seiner scharfsinnigen Forschungen, deren Ergebnisse als endgültige angesprochen werden dürfen, schildert Kalkoff in der zweiten Schrift die entscheidenden Jahre im Leben des Erasmus, die in den bisherigen Vorstellungen sehr dürftig behandelt worden sind. Aber gerade diese Jahre (1517—1521) bilden den Wendepunkt im Leben des großen Humanisten und zeigen ihn in der ganzen Größe seiner geschichtlichen Bedeutung. Deutlich erhellt aus Kalkoffs Darstellung, wie Erasmus die quellenmäßige Reinigung der christlichen Religion der Scholastik und der romanischen Hierarchie gegenüber zu breitester Wirkung zu führen suchte durch Verbindung mit dem kühnen und volkstümlichen Wirken Luthers, wobei er die aus der Eigenart seines Verbündeten sich ergebenden Gefahren durch kluge Beeinflussung der Machthaber mit Hilfe der öffentlichen Meinung aus dem Wege zu räumen suchte. G. B.

Familiengeschichtliche Blätter. Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: G. Sommerfeldt, Eine von Seckendorff'sche Gült zu Würzburg vom Jahre 1529. — P. Strack, Das Durlacher „Pfündungsbuch" von 1551.

Länder- und Völkerkunde.

Zieschank, Frieda. **Ein Jahrzehnt in Samoa** (1906—1916). Leipzig, 1918. Haberland. (160 S. 8. mit 28 Abbild.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Die Verfasserin, Gattin eines deutschen Arztes, schildert ihren 10jährigen Aufenthalt auf Samoa, dieser schönen, reichen, jetzt leider nicht mehr deutschen Kolonie. An der Seite ihres Gatten hatte sie mehr als Andere Gelegenheit, in das Leben und die Gewohnheiten der Eingeborenen Einblick zu gewinnen, den sie hier in einzelnen Skizzen hübsch wiedergegeben hat. Die ersten 82 Seiten sind mit den Blättern ihres Tagebuches ausgefüllt und enthalten fesselnde Lebensschilderungen mit historischen und politischen Rück- und Seitenblicken, die vier folgenden Kapitel (Der Kakao, Pflanzungsanlagen, Die Arbeiter, Weitere Kulturen) sind wirtschaftlicher Natur, drei andere (Die weiße Frau, Die Halbweißen, Allerlei Leute und Geselligkeit) haben ethnographischen Charakter, den Schluß aber bilden die Abschnitte aus der letzten großen, schweren Vergangenheit (Wie wir den Kriegsbeginn erlebten, Die Ankunft des Feindes, Der Feind im Lande, Die deutschen Kreuzer vor Apia, Unter englischer Herrschaft usw.). Das Ganze klingt aus in einen Aufruf an den deutschen Aar, das schöne Eiland dem Feinde wieder zu entreißen. Wohl sind dem deutschen Reichsvogel die Schwingen jetzt arg beschnitten, doch werden sie ihm ja hoffentlich wieder nachwachsen. — Die 32 sehr hübschen photographischen Bilder sind eine treffliche Beigabe für das leicht geschriebene Buch, das mit seinen selbsterlebten Daten einen schätzenswerten Beitrag zur Kriegsgeschichte der Inselgruppe Samoa bildet. H. B.

Geographischer Anzeiger. Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 20. Jahrg., Heft 11/12. Gotha, 1919. J. Perthes.

Inh.: J. Wütschke, Die staatliche Neugestaltung Europas. Politisch-geographische Betrachtungen am Ende des Krieges. — E. Bode, Zur „erklärenden" Darstellung der Landschaftsformen. — H. Fischer, Schulgeographische Schnitzel. — P. Müller, Kartenzeichnen in der Schule und im Gelände. — Münch, Die Eroberung Mexikos durch Cortez. Zur 400jährigen Wiederkehr. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Sommer 1919. — W. Schäfer, Geographische Abende.

Das Bayerland. Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 10. München, 1920. H. Eder.

Inh.: F. Wolter, Münchner Künstlerkarikaturen. (Mit 43 Bildern, meist Aquarellen von Graf Franz Pocci.) — H. W. Geißler, Gondelfahrt. Historische Novelle. (Schl.)

Blätter zur bayrischen Volkskunde. 8. Reihe. Jahrbuch des Vereins für bayrische Volkskunde und Mundartforschung. Würzburg, 1920.

Inh.: K. Spiegel, Über die Beziehung der gewitterabweisenden Berge zum altdeutschen Glauben. — Ph. Keiper, Einige an-

und eingedeutschte Pflanzennamen. — Ders., Was bedeutet „Stirnstößer"?

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 2.

Inh.: G. Wieding, Feldmarschall Johann Rantzau. — H. Kühl, Die Bakterien als Pioniere der Landwirtschaft im Schlick der Nordseewatten. — D. N. Christiansen, Die Reise nach Tilgaard. — J. Prange, Ein Freibrief aus dem Jahre 1775.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von A. Hettner. 26. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: A. Hettner, Fünfundzwanzig Jahre „Geographische Zeitschrift". Ein Rückblick und ein Ausblick. — K. Haushofer, Die geographischen Grundrichtungen in der Entwicklung des japanischen Reiches von 1854—1914. — L. Waibel, Der Mensch im südafrikanischen Veld.

Naturwissenschaften.

Soergel, W., Löße, Eiszeiten und paläolithische Kulturen. Eine Gliederung und Altersbestimmung der Löße. Jena, 1919. G. Fischer. (IX. 177 S. Gr. 8. mit 14 Textabbild. und 1 graphischen Darstellung.) ℳ 10.

Die sehr gründliche Arbeit setzt die Zeit der Lößbildung in die Vorstoßphasen und in den Höhepunkt jeder Eiszeit. Dafür sprechen die Art der regionalen Verbreitung, die Lagerungsbeziehungen zu Moränen, der Aufbau, die Masse, die mineralogische Zusammensetzung, die Schneckenfauna und die Säugetierfauna. Der Verf. unterscheidet den älteren, den jüngeren und jüngsten Löß. Seine Ausführungen sind denen entgegengesetzt, die eine interglaziale Entstehung der Löße annehmen. Rudolf Hundt.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Die internationale Rechtsordnung** nach den Vorschlägen der Fabier-Gesellschaft. Gutachten von L. S. Woolf. Entwurf eines Völkervertrages von dem Komitee der Fabier (S.-A. a. Internationale Rundschau III. Jahrg., Heft 12.) Zürich, 1917. Orell Füßli. (58 S. 8.)

2) **Lammasch,** Heinrich. **Der Friedensverband der Staaten.** Leipzig (1918), Der Neue Geist-Verlag. (43 S. 8.) ℳ 1,20.

Das leider nur im Auszug mitgeteilte, wohldurchdachte, juristisch gehaltvolle, streng sachlich abgefaßte Gutachten des Referenten der englischen sozialpolitischen „Fabier Gesellschaft" (1) und die allgemeiner gehaltene, wissenschaftlich abgeklärte Broschüre des kürzlich verstorbenen österreichischen Völkerrechtlers und Staatsmannes (2) haben inhaltlich viele Berührungspunkte. Sie verbinden mit der kritischen Würdigung der durch die Erfahrung erprobten krieghindernden Einrichtungen wertvolle, von zu weitgehender Utopie freie eigene Vorschläge zur Förderung jener brennendsten Frage des Völkerrechts und der Menschheit. Beide fordern und rechtfertigen die Organisation einer die Kriege noch weiter erschwerenden internationalen Autorität, ohne zu verkennen, daß der Krieg als äußerstes Mittel zur Entscheidung völkerrechtlicher Streitigkeiten nicht ausgeschaltet werden kann.

Jastrow, J., Deutschlands Volksvermögen im Kriege. Ein Beitrag zur Frage: Vermögensopfer und Kriegsentschädigung. 2., vermehrte Auflage. Berlin, 1919. Springer. (45 S. 8.) ℳ 2,40.

Die Arbeit untersucht in nüchterner, sachlicher, überzeugender Weise die seitherigen Schätzungen über das deutsche Volksvermögen, zeigt deren Mängel und die vielfachen Irrtümer, die bei deren weiterer Verwendung für finanzpolitische Zwecke begangen wurden. Seinen Ausführungen muß vom Standpunkt der amtlichen Statistik durchaus beigepflichtet werden, deren Ergebnisse gerade bei jenen Volksvermögensschätzungen so vielfach mißbraucht wurden. Hoffentlich findet die Schrift die gebührende Beachtung in den maßgebenden Kreisen unserer Finanz- und unserer äußeren Politik.

Schmidt, Fritz, Einfluss technischer Fortschritte auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Berliner Städtischen Gasanstalten. Berlin, 1919. Ebering. (VIII, 205 S. Gr. 8.) Volkswirtschaftliche Studien, Heft 1.

Das reiche Archiv der Gasanstalten ermöglichte dem Verfasser die Entwicklung einer eingehenden Wirtschaftsgeschichte, welche den Ausbau der Anstalten, ihrer Einrichtungen, Kosten und Erträgnisse, die Stellung der Arbeiter, ihre Arbeitszeit und Entlohnung umfaßt. In getrennten Abschnitten behandelt Schmidt die Arbeitsbedingungen, die Lohnverhältnisse und die Arbeiterfürsorge. Statistische Mitteilungen und Übersichten vervollständigen das Bild, das eine günstige Lage der heutigen Gasarbeiter in Berlin erkennen läßt. Coermann.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Menzel, Alfred, **Goethes Welt- und Lebensanschauung.** Vortrag. Hamburg, 1919. Pfadweiser-Verlag. (39 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Wenn auch die Darstellung nur skizzenhaft bleibt, so hat es der Verf. doch verstanden, die wesentlichen Gedanken und Eigenheiten der Goetheschen Weltauffassung darzustellen, die als eine Verschmelzung von Idee und Anschauung, als intuitiver Rationalismus bezeichnet wird. Er zeigt uns Goethe als Feind alles Negierens, der keinen grundsätzlichen Gegensatz zwischen Erscheinung und Ding an sich anerkennt, sondern im Endlichen das Unendliche sieht, als Verkünder des Entwicklungsgedankens, wenn auch seine Naturauffassung von der modernen Wissenschaft weit entfernt, mehr künstlerisch, intuitiv orientiert ist, spricht von seinem dadurch bedingten Verhältnis zu Gott und von der hohen Bedeutung, die der Begriff der Persönlichkeit für Goethe hat, weshalb sich bei ihm auch der Spinozistische Pantheismus nach der Seite einer individualistischen Lebensanschauung umbiegt. Das Leben selbst ist für Goethe die höchste sittlich-künstlerische Aufgabe, die er, die auch sein „Faust" zu lösen sich bemüht. Mehr betont konnte Shaftesburys Einfluß, vor allem aber Goethes eigene Entwicklung werden, wie sich die Gedanken in ihm wandeln und nach und nach das Gebäude seiner Welt- und Lebensanschauung sich vollendet. Dann wäre auch jene in der Literatur immer wiederkehrende und doch grundfalsche Ansicht vermieden worden, als ob Goethe ein ewig Glücklicher gewesen wäre, als ob nie quälende Zweifel, nie Wolken und Schatten seine stolze Bahn bedrängt hätten. Albert Streuber.

Matthias, Theodor, **Der deutsche Gedanke bei Jakob Grimm.** In Grimms eignen Worten dargestellt. Leipzig, 1915. Voigtländer. (134 S. 8.) ℳ 2,50.

Jakob Grimm gehört zu denen unter unseren Großen, die viel genannt werden, aber nur einem ganz kleinen Fachkreise näher bekannt sind. Und doch verdiente die köstliche Deutschheit seines Wesens tief in unser Volk einzudringen. Deshalb war es ein ausgezeichneter Gedanke von Theodor Matthias, eine Auswahl aus Jakob Grimms Worten und Schriften zusammenzustellen, die uns ganz unmittelbar zeigt, was er sich unter „deutschem Wesen" dachte. Es dürfte kein Zweig unseres Lebens dabei übergangen sein. Vaterland und Staat, Sprache und Dichtung, Volkstum und Sittlichkeit, Bildung, Wissenschaft und Glauben, Gott und Natur hat der Meister in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, und immer weiß er das ursprünglich und eigenartig Deutsche mit sicherer Hand so klar, schön und zutreffend herauszuschälen, wie das außer ihm kaum einem anderen gelungen ist. Darum wünschen wir dem Buche viele Leser: in den breiten Kreisen unserer Gebildeten, denen es eben jetzt ein Trost und eine Stütze werden kann, vor allem aber

unseren Lehrern und Lehrerinnen des Deutschen, den Studierenden der Deutschkunde und auch reiferen Schülern und Schülerinnen; die gründlichen unter den Lesern werden bald Verlangen tragen, zu J. Grimms Schriften selbst zu greifen, und das wäre dann der schönste Erfolg von Matthias' Arbeit. —tz—.

Kunstwissenschaft.

Die Bamberger Apokalypse. Eine Reichenauer Bilderhandschrift vom Jahre »1000«. Hgb. von Heinrich Wölfflin. Gedruckt auf Kosten der Bayer. Akademie der Wissenschaften. München, 1918. Verlag der Bayer. Akademie der Wissenschaften. (52 S. Gr. 4.) Geb. ℳ 30.

Die Veröffentlichung der ganzen Bamberger Apokalypse in so vorzüglicher Wiedergabe ist an sich ein großes Verdienst. Man vergleiche nur diese 52 schwarzen und zwei bunten Tafeln mit den sechs Beispielen bei Leitschuh. Wölfflin hat, die kunstgeschichtliche Erörterung einer Akademie-Abhandlung vorbehaltend, die Einleitung zu einer Aussprache über die rechte Bewertung dieser flächig-linearen Zeichnungskunst im Unterschied von der Raumkunst benutzt: als Anweisung zu rechter Betrachtung gibt er sozusagen einen Abriß der Formensprache dieser auf der suggestiven Kraft gewisser „unnatürlichen" Linienzüge beruhenden Darstellungskunst. Er sieht in allem, was dem modern geschulten Auge verzeichnet erscheint, nicht Ungeschick, sondern Absicht. Gewiß ist nicht die möglichste Annäherung an die Naturwahrheit im dreidimensionalen Raumschema der höchste Maßstab bei Bewertung einer Kunstleistung: seelischer Ausdruck, geistiger Inhalt, bei Illustration Textverständnis, Geltendmachung der entscheidenden Züge sollen die Bewertung bestimmen. Und diese Flächenkunst will aus sich selbst heraus verstanden und beurteilt sein. Aber ist es nicht doch eine Kinderkunst, Kunst oft sehr talentvoller, mit scharfer Beobachtung und erstaunlichem Farbensinn begabter großer Kinder? Liegt nicht bei dem Heranziehen moderner Kunstrichtungen eine leise Verwechslung vor zwischen dem, was man sich auf der Stufe höchsten technischen Könnens zu bestimmten Zwecken an Primitivtuerei erlaubt, und dem aus Mangel an Anschauung stammenden wirklich Primitiven vergangener Zeiten? Diese Illustrationskunst will jedenfalls ganz ähnlich verstanden und bewertet sein wie die Kommentare jener Zeit, die, jeden eigenen Gedanken verpönend, nur nach Vorlagen arbeiten, zusammenstellend, exzerpierend, eingruppierend, und darin oft Erstaunliches leisten. Ein wichtiger Fingerzeig für die Art der Vorlage liegt in der von W. mit Recht hervorgehobenen Beobachtung, daß das Bild hier im Unterschied von den meisten ähnlichen Handschriften dem Text regelmäßig folgt; so gehört das auf Tafel 40, obwohl es die obere Hälfte der Seite einnimmt, nicht zu dem darunterstehenden Texte, sondern zu dem der vorigen Seite. Das entspricht nicht dem Gedanken der Einführung in den Text, wie er die damalige Illustration beherrscht, auf Grund des für jene Kunst maßgebenden Gedankenganges, daß die Bilder die Bücher der Analphabeten sind; das erklärt sich unseres Erachtens nur aus der älteren Praxis, die Illustration den Text am unteren Rande begleiten zu lassen. W.s knappe Beschreibung der einzelnen Tafeln ist meisterhaft, ganz eingestellt auf das Erfassenlehren der beabsichtigten Wirkungen, daher er zum Beispiel Bewegungen und Farbengebung trennt; schade nur, daß die Farbenangaben nicht vollständig durchgeführt sind. Achtet man, einem nachdrücklichen Wink W.s folgend, genau auf den darzustellenden Text, so muß die Beschränkung in Verwendung der Textmotive auffallen; zeigt sich hierin der Meister? So ist zum Beispiel der Christus der sieben Sendschreiben nur durch ein immer stärkeres Hineindrängen in die Bildfläche differenziert, während der Text ihm jedesmal ein anderes der 1, 13 fg. aufgeführten Attribute beilegt, von denen allerdings auf Tafel 2 auch nur vier zur Darstellung kommen; so fehlt die Darstellung des 6. Siegels, 6, 12 bis 17, wenn anders W. das auf 6, 17 folgende Bild richtig auf die Märtyrer des 5. Siegels 6, 9—11 deutet: oder sollte hier eine Zusammenziehung zweier Bilder stattgefunden haben? Der Mann rechts macht eine gut zu 6, 16 fg. passende Geste (vgl. Tafel 39). W. merkt richtig die verschiedene Reihenfolge in Text und Darstellung bei 8, 7 an; aber die bildliche Darstellung folgt hier einfach dem geläufigen Text, von dem der Schreiber dieser Handschrift an dieser wie an etlichen anderen Stellen willkürlich abweicht. Der zugrunde liegende Text der Apokalypse geht im ganzen mit dem des Codex Fuldensis, der irischen Gruppe (D-Bibel von Armagh) und Alkuins (Codex Vallicell.). Einzelne Motiventlehnungen hat Voege schon nachgewiesen. Der thronende „Herr" Tafel 36 erinnert stark an antike Stadtgöttinnen. Das Gesetz der Fußstellung kann man am besten auf Tafel 37 studieren, wo für sieben Engelgestalten zwölf Füße, sieben linke und fünf rechte sichtbar werden; Tafel 28 sind es für acht Älteste acht Füße, ein rechter und sieben linke; derselbe Grundsatz bestimmt auch die Zahl der Pferdebeine Tafel 45. Die vier Gestalten der letzten Tafel, auf deren Näherbestimmung Voege noch verzichten zu müssen glaubte, sind bis auf eine bei W. richtig erfaßt; es sind bekannte biblische Typen: neben Abrahams Gehorsam (Hebr. 11, 8) steht Moses' strahlende Reinheit (vgl. Ex. 34, 29; 2. Kor. 3, 7), neben Davids Buße Hiobs Geduld (Jak. 5, 11). Ist bei der Mosesfigur nicht sogar ein Strahl, der Ansatz zu dem späteren Horn, sichtbar? Alles in allem: eine des Gegenstandes würdige Veröffentlichung, die zweifelsohne höchst anregend und fördernd wirken wird. v. D.

Bildungswesen.

Erdberg, R. von, und Th. **Bäuerle, Volksbildung.** Ihr Gedanke und ihr Verhältnis zum Staat. Zwei Vorträge. Berlin, 1918. Heymann. (76 S. 8.) ℳ 2.

Diese beiden Vorträge, die von berufener Seite kommen, sind für jeden wichtig, der irgendwie in der freien Volksbildung steht. Sie haben die lebensvolle Überzeugung zur Voraussetzung, daß eigentliche Bildung nicht im Besitze von Kenntnissen beruhe. Darum sei auf diese psychologische und pädagogische Tatsache auch in der Praxis Rücksicht zu nehmen. Man müsse sich vor allem darüber klar werden, was weitere Kreise unter Bildung verstehen. Erst dann kann man an die Beantwortung der Fragen gehen: Was hat der Staat dem freien Volksbildungswesen zu leisten? Was ist das freie Volksbildungswesen dem Staat schuldig? Volksbildung nennt Robert von Erdberg die Summe der lebendigen Verhältnisse zur Kultur, die in jedem Volksgenossen geweckt werden müssen im Interesse des Verstandes und einer gesunden Entwicklung der nationalen Kultur. „Ein lebendiges Verhältnis zur Kultur vermitteln, das ist die Aufgabe der freien Volksbildungsarbeit" (S. 54). Auf das innerliche Erlebnis kommt es an, auf das innerliche Sichverbundenfühlen mit der deutschen Kultur und der deutschen Erdscholle, und nicht um Worte und Gedächtnisdinge müht man sich, sondern um Inhalte und Werte. In der Volksbildung gilt das gegenseitige Verstehen und Vertrauen zwischen Lehrenden und Hörenden und gerade darin liegt meines Erachtens die Einigungskraft aller gutdenkenden Volksbildungsarbeit. In beiden Vorträgen kommt dieser sozialethische und tief menschliche Zug gut heraus. Die Verfasser halten nicht viel von dem Geschwätz der „Wissenden" und „Aufklärer",

denn man bildet den Menschen nicht, „indem man ihm etwas beibringt, was er vorher nicht wußte, sondern indem man etwas aus ihm macht, was er vorher nicht war" (S. 53). Das Büchlein verlangt, daß man den Anspruch der Masse auf Teilnahme an dem Kulturleben der Nation anerkenne. Es kündet den Glauben an die Macht des wirklichen Wissens und die Erkenntnis von der Macht der Masse. Das gründliche Verständnis für österreichische Volksbildungsorganisationen sei besonders erwähnt, nur könnte in einer Neuauflage des großen Volksbildungshauses Urania in Wien gedacht werden, dessen Vorträge und Kurse zu der reichhaltigsten volkstümlichen Bildungsarbeit der Monarchie gehören.

Franz Strunz.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: J. Ellenbeck, Zur Bewertung der Oberrealschule. — K. Kesseler, Idealismus und Politik in der Pädagogik der entschiedenen Schulreformer. — J. Weber, Die kollegiale Schulleitung. — R. Süß, Die Volkshochschule Groß-Berlin. — W. Saure, Schulpatenschaften und Auslandsdeutschtum. — Stöckert, Zur Realschulfrage im Freistaat Sachsen.

Vermischtes.

Brausewetter, Artur, Mehr Liebe! Ein Wegweiser zum wahren Menschtum. Leipzig. o J. [1919]. Max Koch. (111 S. 8.) Kart. ℳ 3, Luxusband ℳ 4,50.

Dem schönen Büchlein „Neues Glück und anderes", das im 20. Jahrg., Nr. 18, Sp. 202 der „Schön. Lit." besprochen ist, läßt Brausewetter nunmehr eine zweite Sammlung ausgezeichneter Betrachtungen folgen, die alle von dem großen Kapitel der Liebe handeln, jener wahrhaften, innerlichen Liebe, die erst das Leben lebenswert macht. Er greift mit seinen Darlegungen mitten in das wirkliche Leben mit allen seinen Nöten hinein und lehrt uns, mit den Augen der Liebe zu sehen. Er zeigt, daß wahre Liebe kein Gebot kennt, er spricht goldene Worte über die Liebe in der Ehe, in der Freundschaft, unter Geschwistern, von der Liebe Gottes und von unserer Liebe zu ihm. Er glaubt, daß die Liebe zwischen den Menschen auch allein den klaffenden Gegensatz der Parteien und Bekenntnisse überbrücken könne, wenigstens in dem Sinne, daß Haß und Verkennung zurücktreten vor der großen, einigenden Not in unserem armen Vaterlande. Das Büchlein ist eine reiche, gediegene Gabe, das zu innerer Besinnung einlädt und sich ausgezeichnet als Geschenk für feinfühlige Menschen eignet. Die schöne, vornehme Ausstattung, besonders des Luxuspappbandes, sei auch rühmend hervorgehoben.

—tz—.

Deutschvölkisches Jahrbuch 1920. Hgb. mit Unterstützung deutschvölkischer Verbände von G. Fritz. Weimar, 1920. A. Duncker. (260 S. Gr. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Inh.: Einleitung des Herausgebers. — Deutschvölkischer Kalender mit Gedenktagen. — H. Frhr. v. Liebig, Allgemeine politische Jahresübersicht. — Grimpen, Zeittafel der wichtigsten Ereignisse vom 1. Okt. 1918 bis 30. Sept. 1919. — Claß, Des deutschen Volkes Wiedergeburt. — Traub, Macht und Recht. — Fritz, Die Überwindung der jüdischen Fremdherrschaft. — Gerstenhauer, Rasse, Volk und Staat. — Diers, Die deutsche Frauenbewegung einst und jetzt. — Schubert, Die zukünftige deutsche Schule. — Mootz, Das zukünftige deutsche Heer. — Andersen, Die deutsch-christliche Kirche. — Rösselmann, Elsaß-Lothringen. — Vosberg, Die Ostmark. — Stolzing, Die Zukunft Deutschösterreichs. — Zukunft und Ziele des Auslandsdeutschtums. — Lembke, Deutsche Wanderung und Siedlung. — Bang, Zum Wirtschaftsaufbau. — Bartels, Deutsche Literatur. — Storck, Deutsche bildende K nst und Musik. — Zimmermann, Bilder aus den Berliner Revolutionstagen. — Roth, Verzeichnis deutschvölkischer Vereine, Bünde und Orden. — Kellermann, Gute deutsche Bücher.

Es erschienen

ausführliche Kritiken

über

Auerbach, F., Ernst Abbe. Sein Leben, sein Wirken usw. (J. Pierstorff: Jahrbb. f. Nationalök. LIX, 2.)

Bauer, F. X., Proklos von Konstantinopel. (J. Stiglmayr: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 1.)

Bonn, M. J., Irland und die irische Frage. (W. Dibelius: Jahrbb. f. Nationalök. LIX, 2.)

Börschmann, E., Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen. Bd. II: Gedächtnistempel. (M. Kutschmann: Ostasiat. Ztschr. VII, 1/2.)

Bretholz, B., Geschichte der Stadt Brünn. (A. Coulin: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XV, 2.)

Brod und Weltsch, Anschauung und Begriff. (H. Levy: Kant-Studien XXIV, 3.)

Garcia-Calderon, Die latein. Demokratien Amerikas. (Daenell: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XV, 2.)

Hammenstede, A., Die Liturgie als Erlebnis. (F. Hatheyer: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 1.)

Krause, F. E. A., Die Aufgaben und Methoden der Sinologie, Sprache und Schrift in China und Japan. (A. Forke: Ostasiat. Ztschr. VII, 1/2.)

Küch, Fr., Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg. (W. Merk: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XV, 2.)

Lehmann, R., Lehrbuch der philos. Propädeutik. (A. Grimm: Kant-Studien XXIV, 3.)

Lerch, E., Die Bedeutung der Modi im Französischen. (A. Wallensköld: Neuphilolog. Mitteilungen, Helsingfors XX, 6/8)

Linneborn, J., Grundriß des Eherechts nach Codex juris canonici. (A. Schönegger: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 1.)

Meinecke, Fr., Preußen u. Deutschland im 19. u. 20. Jahrh. (A. v. Martin: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XV, 2.)

Meyer, K., Perfektive, imperfektive und perfektische Aktionsart im Lateinischen. (Fr. Horn: Svensk humanistisk Tidskrift III, 7/9.)

Otto, R., Texte zur indischen Gottesmystik. I. II. (M. Winternitz: Ostasiat. Ztschr. VII, 1/2.)

Passow, R., Kapitalismus. (H. Aubin: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XV, 2.)

Prion, W, Der internationale Geld- und Kapitalmarkt nach dem Kriege. (K. Elster: Jahrbb. f. Nationalök. LIX, 2.)

Reiniger, R., Das psycho-physische Problem. (F. Erhardt: Kant-Studien XXIV, 3.)

Seydel, F., Die Organisation der preuß. Staatseisenbahnen bis zum Kriegsausbruch. Geschichtliche Beiträge. (A. Wirminghaus: Jahrbb. f. Nationalök. LIX, 2)

Stadtmüller, R. M., Das neue Ordensrecht. (M. Führich: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 1.)

Steinmann, A., Die Briefe an die Thessalonicher und Galater, übersetzt und erklärt. (U. Holzmeister: Ebd.)

Stöhr, A., Psychologie. (Th. Ziehen: Kant-Studien XXIV, 3.)

Strzygowski, J., Die bildende Kunst des Ostens. (Z. v. Takács: Ostasiat. Ztschr. VII, 1/2.)

Tyszka, C. v., Vom Geist in der Wirtschaftspolitik. (P. Mombert: Jahrbb. f. Nationalök. LIX, 2.)

Volkelt, H., Über die Vorstellungen der Tiere. (P. Linke: Kant-Studien XXIV, 3.)

Windelband, W., Die Verwaltung der Markgrafschaft Baden zur Zeit Karl Friedrichs. (A. Coulin: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XV, 2.)

With, K., Buddhistische Plastik in Japan bis in den Beginn des 8. Jahrh. n. Chr. (E. Große: Ostasiat. Ztschr. VII, 1/2.)

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Nr. 131: Illustrierte Bücher des 15. bis 20. Jahrh., 1131 Nrn.

Neue Kataloge.

Hinrichs, J. C., in Leipzig, Verlagsbericht, umfassend die Jahre 1905 bis 1919: Orientalia, Altertumskunde, Sprachen und Volkskunde (VI, 66 S. 8.). Nachtrag zum Verlagsbericht Theologie 1914 bis 1919 (29 S. 8.). Wissenschaftliche Neuigkeiten, November 1919 (40 S. 8.).

Bücherversteigerung.

Am 20. und 21. April d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstr. 1, Katalog N. F. Nr. 95: Bibliothek Johannes Linke, I: Allgemeine und biblische Theologie, 711 Nr.

Nachrichten.

Persönliches.

Der frühere Professor an der Universität Konstantinopel Dr. Friedrich Giese wurde zum ord. Hon.-Professor der türkischen Philologie in Breslau, der a. ord. Professor der deutschen Philologie Geh. Reg.-Rat D. Dr. Paul Pietsch in Greifswald zum ord. Hon.-Professor, Dr. Carl Hugo Lindemann in Köln zum ord. Hon.-Professor in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät daselbst, der a. ord. Hon.-Professor Dr. Hans Sachs in Frankfurt a. M. zum Direktor der wissenschaftlichen Abteilung des Instituts für experimentelle Krebsforschung an der Universität Heidelberg, der Privatdozent an der technischen Hochschule Obergewerbearzt Medizinalrat Dr. Friedrich Holtzmann in Karlsruhe zum a. ord. Professor der Hygiene, der Privatdozent der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie Dr. Georg Herzog in Leipzig, der Privatdozent der Hygiene Dr. Arthur Seitz und der Privatdozent der Physiologie Dr. Walter Sulze daselbst zu a. ord. Professoren, der Privatdozent Dr. Julius Pokorny in Wien zum a. ord. Professor der keltischen Philologie in Berlin ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Wilhelm Eller für Chemie, in Leipzig Dr. Johs. Kreller für römisches Recht und juristische Papyruswissenschaft, an der technischen Hochschule in Dresden der Regierungsbaumeister Dr.-Jng. Walter Kunze für Statik und Baukonstruktionen, an der technischen Hochschule in München der Landesgeologe Dr.-Jng. Matthäus Schuster für Mineralogie und Geologie und der Kustos der Architektursammlung Dr. Hans Karlinger für Kunstgeschichte.

Die Universität Greifswald verlieh dem Direktor des Nobelinstituts der Akademie der Wissenschaften in Stockholm Prof. Dr. Svante Arrhenius und die philosophische Fakultät in Gießen dem Mathematiker Prof. Karl Kostka in Insterburg die Würde eines Ehrendoktors; dem Direktor der Bibliothek der technischen Hochschule Reg.-Rat Dr. Eduard Fechtner in Wien wurde beim Übertritt in den Ruhestand der Titel eines Hofrats verliehen.

Mitte März † in Karlsruhe der frühere Direktor der dortigen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde wirkl. Geh. Rat Dr. Ernst Wagner im 88. Lebensjahre.

Am 19. März † in Leipzig der Oberassistent am Laboratorium für angewandte Chemie Hofrat Dr. Hans Reckleben.

Ende März † in Gießen der ord. Professor der Anatomie Geh. Medizinalrat Dr. Hans Strahl im 63. Lebensjahre; in Berlin der em. ord. Professor der Tierphysiologie an der landwirtschaftlichen Hochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Nath. Zuntz.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

In der Entscheidung, die A. F. Jünemann in seiner Schrift **„Das Neueste Testament.** Erstes Buch" (Schkeuditz-Leipzig, 1919, Binroth, 87 S. 8., ℳ 4), S. 12 dem Leser auferlegt: „entweder finden Sie hier den Erguß eines Verrückten oder das große Harmoniegesetz", neigt der Berichterstatter nicht zu der zweiten Annahme und sieht das kleine Verdienst dieser Anzeige demgemäß in der Warnung vor einer unnützen Geldausgabe. R.

Geschichte.

Die zweite Auflage der **„Politischen Testamente der Hohenzollern"**, hgb. von Georg Küntzel und Martin Haß, hat ersterer nach dem Tode seines Mitarbeiters durch folgende Stücke erweitert: Entwurf des Großen Kurfürsten zur Erwerbung von Schlesien, die beiden politischen Testamente Friedrichs I und die große politische Unterweisung, die Friedrich Wilhelm I auf dem Totenbette seinem Sohn und Nachfolger erteilte (Quellensammlung zur deutschen Geschichte; Leipzig, 1919, Teubner; VI, 126 S. und IV, 169 S. 8., kart. ℳ 2,20 und ℳ 4 nebst Teuerungszuschlag).

Naturwissenschaften.

Dr. Benjamin Plüß hat sein als Ergänzung zum „Blumenbüchlein für Waldspaziergänger" veröffentlichtes Hilfsbuch für botanisch veranlagte Wanderer **„Unsere Gebirgsblumen"** soeben in zweiter, verbesserter Auflage herausgegeben, verbessert sowohl was den Text als die Abbildungen anbelangt. Es umfaßt nicht nur das Alpengebiet, sondern auch die den Alpen auf der Nordseite vorgelagerten Mittelgebirge. (Freiburg i. B., Herder; VIII, 184 S. 8. mit 268 Bildern, ℳ 6, geb. ℳ 7,50 nebst Zuschlägen.)

Der zweite Band der im Verlag von S. Hirzel, Leipzig, erschienenen „Kollegienhefte", das **„Kompendium der Experimentalphysik"** von Prof. Georg Berndt, hat in der neuen, zweiten Auflage wesentliche Verbesserungen erfahren. Abgesehen von kleineren Ergänzungen, heben wir die völlige Umarbeitung folgender Abschnitte hervor: Wassermotoren, Lichtstärke, Wirkung der Blenden, Elektromagnetismus, Kraftlinien, Bewegungserscheinungen, Induktion, Elektrische Ströme und Entladung in Gasen, Röntgenstrahlen, Radioaktivität, Luftelektrizität, Luftpumpen, Widerstand von Gasen, Absorption, Reibung und Diffusion von Gasen, Glühlampen und Elektrische Wellen. Auch die Literaturhinweise sind ergänzt und erweitert. (XII, 211 S. 8. mit 59 Textfig., geb. ℳ 16.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die von Studienrat Fr. Ehringhaus in Cassel verfaßte **„Einführung in die Deutsche Reichsverfassung.** Kurze übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für Jedermann, insbesondere für Beamte, Lehrer und Schüler" erschien bereits in 2. verbess. und erweiterter Auflage (Göttingen 1920, Vandenhoeck & Ruprecht; 24 S. 8., Preis ℳ 0,90). Die Schrift erfüllt ihre Aufgabe, das Verständnis der RV. durch übersichtliche Ordnung und gemeinverständliche Darstellung der Hauptvorschriften zu erleichtern und damit die staatsbürgerliche und politische Bildung unseres Volkes zu fördern, vortrefflich und kann namentlich allen Lehrern der Volks-, Mittel- und höheren Schulen als Unterrichtsgrundlage warm empfohlen werden Friedr. Giese.

Politik.

Vor kurzem erschien: „Röder, Adam, **Der deutsche Konservatismus und die Revolution".** Gotha, 1920, F. A. Perthes (VIII, 133 S. 8.) ℳ 5. Der Verfasser dieser sehr anspruchsvoll auftretenden Schrift war früher Redakteur des nationalliberalen „Rheinischen Courier", leitete dann ein auf der äußersten konservativen Rechten stehendes kleines Blatt in Karlsruhe, kam während des Kriegs mit den Konservativen in Konflikt, weil er als unbedingter Anhänger des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg auftrat, und bekämpft jetzt leidenschaftlich die deutschnationale Volkspartei als eine wesentlich dem Heidentum ergebene Partei. Die von ihm angeschlagenen hohen Töne über die Notwendigkeit großer Reformen, über „neustaatliche und neugesellschaftliche Entwicklung", über „ein neues Deutschland" verschwinden, wenn man bei genauerer Prüfung wahrnimmt, daß er tatsächlich nichts weiter empfiehlt als die Zentrumspolitik und zwar diejenige, wie sie sich unter dem vorwaltenden Einfluß von Erzberger gestaltet hat, wie es denn auch bezeichnend ist, daß ihm der Standpunkt von Fr. W. Förster gefällt. Dies Blatt ist nicht der Ort, an dem der einen oder anderen Politik das Wort geredet werden soll. Vom unparteiischen geschichtlichen Standpunkt aus aber haben wir festzustellen, daß, wenn R. ein angebliches konservatives Ideal gegen die „heutigen Konservativen" und die deutschnationale Volkspartei ausspielt, sein Ideal nie als konservatives Ideal bestanden hat, wobei wir von der Frage des Verhältnisses zwischen konservativ und deutschnational ganz absehen. Sein Ideal ist eben das des unter Erzbergers Einfluß stehenden Zentrums. Doch glauben wir verpflichtet zu sein, darauf hinzuweisen, daß Röder wohl auch noch die meisten Blätter der Erzbergerschen Richtung in dem Gegensatz gegen alles, was konservativ und deutschnational heißen kann, übertrifft. Er wetteifert mit dem Simplizissimus, wie er vor dem Kriege war, in der Verhöhnung des preußischen Leutnants und leistet in dieser Hinsicht an Geschmacklosigkeit das denkbar Stärkste. Er schildert den deutschen Militarismus und die deutsche Barbarei, erzählt „schaudernd", wie der deutsche Militarismus in Belgien „gehaust" habe, und scheint den Ehrgeiz zu haben, der Entente für die bevorstehenden Leipziger Prozesse noch schnell ein kleines Hilfsmittel zu bieten. Im übrigen enthält das Buch eine Fülle von Klatsch; auch seine Gespräche mit einer Gemüsefrau druckt R. ab. Eine Spezialität von ihm ist, die Äußerungen von Personen, die ihm ihr Vertrauen geschenkt haben, mitzuteilen und sie als scurril zu schildern. Wie weit er geht, dafür folgendes kleine Beispiel. Er erzählt, daß er einem Pfarrer, dessen Sohn Offizier werden wollte, dringend davon abgeraten habe. Der Sohn wurde aber doch Offizier und fiel in den ersten Kriegsmonaten. R. erwähnt diese Tatsache triumphierend als Beweis dafür, daß den Pfarrer gewissermaßen die gerechte Strafe dafür getroffen habe, daß er den Sohn habe Offizier werden lassen. Natürlich wird der Pfarrer das Gefühl haben: „Ich bin stolz darauf, daß mein Sohn für das Vaterland gestorben ist." Aber solche Gefühle scheinen für R. nicht vorhanden zu sein. Wenn wir dem Buch, das sachlich gar keinen Wert hat, hier einige Aufmerksamkeit geschenkt haben, so geschieht es, um die Täuschung des Anspruchs, mit dem es auftritt, festzustellen. Das ist um so notwendiger, als es in einem so angesehenen Verlage erschienen ist.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Von den „Wissenschaftlichen Forschungsberichten, hgb. von Prof. Dr. Karl Hönn, Geisteswissenschaftliche Reihe 1914—1918" liegt uns als 4. Heft die **„Griechische Philologie,** bearbeitet von Ernst Howald, Prof. a. d. Univ. Zürich", vor. (Gotha, 1920,

F. A. Perthes; VII, 72 S. Gr. 8.) Der Verfasser behandelt nach einer methodisch sehr beachtenswerten Einleitung die ältere Literatur nach Gattungen, dann die alexandrinische und die römische Zeit und als Anhang die Metrik; Namen- und Sachverzeichnis sind beigefügt. Die Darstellung ist kritisch und auch da anregend, wo man nicht zustimmen oder etwas vermissen wird, so daß sie nicht nur dem Lernenden, der nach der Unterbrechung durch den Krieg mit dem jetzigen Stande der Forschung bekannt gemacht werden soll, sondern auch dem fertigen Gelehrten manches bietet.

Nach einem Zwischenraum von reichlich zwanzig Jahren beginnt die altbewährte **Thukydides**-Ausgabe von J. Classen in fünfter Auflage bei Weidmann in Berlin zu erscheinen. Der I. Band, besorgt von Julius Steup, umfaßt das erste Buch, dessen neue Bearbeitung durch Berücksichtigung der inzwischen erschienenen Literatur zu zahlreichen mehr oder weniger erheblichen Änderungen geführt hat. Die voraufgehende Einleitung ist an Stelle von Classens Auseinandersetzung neu von Steup geschrieben worden und in sie nur die alte Erörterung über Thukydides' Sprachgebrauch auf psychologischem Gebiet im wesentlichen unverändert aufgenommen. In umgearbeiteter Fassung hat Franz Studniczka seine beiden Beiträge zur vierten Auflage abermals zur Verfügung gestellt: die Bemerkungen zur Erläuterung der Abbildung der Neapeler Thukydides-Herme (S. LXXXV fg.) und die Abhandlung über die 1, 6, 3 erwähnte Haartracht (S. 386—394). (Berlin, 1919, Weidmannsche Buchhandlung; LXXXVI, 458 S. 8., Preis ℳ 12.)

Vermischtes.

Im Verlag von Alexander Duncker zu Weimar erschien vor kurzem ein **„Deutschvölkisches Jahrbuch"**, vom Geh. Reg.-Rat Georg Fritz herausgegeben, das sich zum Ziele gesetzt hat, der Wiedererweckung des deutschen Geistes, Pflichtgefühls und Selbstvertrauens und der Schaffung eines lebenskräftigen, dem Wesen und den Bedürfnissen des deutschen Volkes entsprechenden Staatswesens zu dienen. Eine Anzahl berufener Männer hat Beiträge geliefert. Wie weit man in allen Einzelheiten den Ausführungen zustimmen mag, kann hier nicht erörtert werden; herausgreifen wollen wir nur, daß man sich hüten muß, die alten Sprachen in den Gymnasien zu sehr zu beschränken (vgl. S. 104), um nicht an den Wurzeln unsrer Kultur zu rütteln. Den genauen Inhalt des Jahrbuchs, das für jeden gebildeten Deutschen von Belang ist, finden unsere Leser oben Sp. 275 verzeichnet.

Zeitschriften.

„Der Kunstwanderer" (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 40, Sp. 780 d. Bl.) bringt wichtige Beiträge über alte und neue Kunst, über den gesamten Kunstmarkt und das Sammelwesen bringt. Als Herausgeber zeichnet der bekannte Berliner Schriftsteller Adolph Donath. Abbildungen und Texte stehen in jeder Hinsicht auf der Höhe. Aus den letzten Nummern sind vor allem die Beiträge von Otto Cartellieri über vergessene Maler der Romantik und von G. A. E. Bogeng, der Betrachtungen zur Buchkunstbewegung der Gegenwart mitteilt, ganz besonders hervorzuheben. R. H.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 15/16. → 17. April 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Graf, Julius, Der Hebräerbrief. Wissenschaftlich-praktische Erklärung. Freiburg i. B., 1918. Herder. (XVI, 332 S. Gr. 8.) ℳ 14.

„Ein Fremdling mit tiefem schwarzen Auge, so mutet uns der Hebräerbrief an. Man hat Not, mit diesem heiligen Fremdling eine weite Strecke Weges zu gehen. Man ahnt wohl die schwere Gedankentiefe, die auf seinem Antlitze liegt" (S. 280). Graf ist dem Fremdling gefolgt, hat ihm zu tiefst ins Auge geschaut und auf den Grund seiner Seele zu dringen sich bestrebt. Mit ihm ganz vertraut zu werden, kostete sichtlich harte Mühe, aber nachdem er einmal erfaßt war, konnte auch der einzelne Schlag des warmen Seelsorgerherzens gefühlt und gedeutet werden. Der Rätsel bot er immerhin noch genug; sagte er doch nicht einmal seinen persönlichen Namen, sondern gab sich nur als Bote des hl. Paulus, der des Apostels Gedanken zu überbringen hat. Und so oft auch G., von dem Ganzen ausgehend, mit Bestimmtheit im einzelnen fremde Ansichten als irrig zurückweisen konnte, mußte er sich doch nicht selten bescheiden: est quaedam ars nesciendi. Weil die Erklärung so auf die Gesamterfassung geht, ist es wohl nur billig, auch nicht auf Einzelheiten hinzuweisen, sondern das Ganze im Auge zu behalten. G. gibt eine gediegene wissenschaftliche Erklärung, die aber merkwürdigerweise in zwei Hälften gespalten ist, eine „einfache, nüchterne", die rasches Verständnis bezwecken soll, und eine tiefer einführende Einzelerklärung. Glücklich ist diese Scheidung, wie sie wenigstens G. vollzogen hat, nicht; denn bei der Einzelerklärung sind oft die allereinfachsten, nicht selten auch ganz überflüssig scheinenden Angaben gemacht, deren Kenntnisse schlechthin nötig sind, um den Text einigermaßen zu verstehen. Das Beste findet man übrigens oft nicht im Kommentar, sondern in der Übersetzung und in der darauf folgenden ausführlichen „Wiedergabe des Sinnes", bei der schon dem zweiten Teile, der praktischen Erklärung, wirksam vorgearbeitet wird: selbst durchglüht von dem Feuer des Briefes, spricht G., was uns undeutlich ist und fremd anmutet, gewiß nicht ohne das dazu erforderliche „künstlerische Temperament" in einer Form aus, die uns mehr zusagt. Der Seelsorger, namentlich der Seelsorger der Gebildeten und der Studenten höherer Klassen (G. spricht als Religionslehrer aus Erfahrung), kann sich vieles holen. Gewonnen hätte das Werk, wenn der Urtext neben die Übersetzung hingestellt wäre, wofür wir gerne auf die doch nicht vollständige Anführung im Kommentar verzichtet hätten. In der sehr freien Wiedergabe des griechischen Textes steckt ein gutes Stück Kommentars, das viel besser erkannt werden könnte, wenn ein Vergleich mit dem unmittelbar danebenstehenden Original möglich wäre. Ein kleines Beispiel mag dies zeigen: *διεμαρτύρατο δέ πού τις λέγων* (2, 6) wird also gegeben: „Wohl aber hat von diesem Herrn der neuen herrlichen Welt Jahve, unaussprechlich ist sein Name, an einer Stelle sichere Kunde gebracht, da es heißt . . ." Die glanzvolle Entfaltung dieses „Herrn",

wie sie darauf im „Sinn" gegeben ist, muß im Zusammenhang nachgelesen werden. Alles in allem: ein Buch, dem man viele Leser wünscht; mit Rücksicht auf die ist es auch geschrieben, „welche gern zum großen Lebensbuche greifen, wo die Quellen des Lebens rauschen und die ewigen Stimmen lautlos sprechen" (S. IX). J. M. Pfättisch.

Leipoldt, Johannes, **Hat Jesus gelebt?** Leipzig, 1920. Dörffling & Franke. (47 S. 8.) ℳ 2,50.

Die vorliegende Schrift, erweiterter Sonderabdruck aus der Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung, ist veranlaßt durch das Auftreten des bekannten Arthur Drews in Leipzig. Sie gibt eine sorgfältige Zusammenstellung der Quellen für das Leben Jesu, erörtert die Frage, ob in den Evangelien ein Mythus vorliege, und lehnt die unwissenschaftliche Methode Drews' ab. Das Ergebnis ist: „Man kann die Tatsächlichkeit des Lebens Jesu mit den besten Gründen beweisen, die die reine Wissenschaft bei derartigen Forschungen besitzt." G. B.

Luthers Vorlesung über den Galaterbrief 1514/17. Zum ersten Male hgb. von Hans v. Schubert. Heidelberg, 1918. Winter. (XVI, 72 S. Gr. 4. mit 40 Lichtdrucktafeln) ℳ 8.

Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz. Philos.-histor. Klasse, 5. Abhandlung.

„Zur Erinnerung an die Heidelberger Disputation am 26. April 1518" ist das vorliegende Werk in den „Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften" erschienen. Die Lutherforschung ist ihr, insbesondere dem Herausgeber hierfür zu größtem Danke verpflichtet. Nachdem Johannes Ficker Luthers Römerbriefauslegung uns in mustergültiger Weise schenkte, warteten noch der Galaterbrief und der Hebräerbrief auf ihre Veröffentlichung. Habent sua fata libelli. Die Nachschrift der Vorlesung über den Galaterbrief tauchte 1877 in einem Antiquariatskatalog auf. D. Krafft in Elberfeld erwarb sie. Nach dessen Tode erstand sie D. Nikolaus Müller für das Melanchthonhaus in Bretten. Von dort aus wurde die Veröffentlichung in die Wege geleitet. Sie konnte in keine besseren Hände als in die H. v. Schuberts gelegt werden.

Die Vorlesung ist begonnen am 27. Oktober 1516, beendet am 13. März 1517. Sie liegt uns in der unmittelbaren Nachschrift eines leider seinen Namen verschweigenden Studenten vor. Ganz besonderer Dank gebührt der Heidelberger Akademie, daß sie die Nachschrift von Anfang bis zu Ende im Lichtdruck hat vervielfältigen und beigeben lassen. Der Nachschreiber benutzte den in der Grünenbergschen Offizin hergestellten Druck des Galaterbriefs, der zwischen den Zeilen und am breiten Rande Raum zum Eintragen der Erklärungen und Diktate Luthers bot. „Auch in dieser Vorlesung schäumt der neue Wein und will die alten Schläuche sprengen. Es ist sein eigenes Leben, das Luther schildert, wenn er Paulus erklärt, sein eigenes Leben mit den großen schneidenden Paradoxien, die doch die höchste Wirklichkeit des inneren Lebens, deren Anerkennung der Friede Gottes ist. Die im Galaterbrief besonders scharfe Spannung zwischen Gesetz und Gnade, das leidenschaftliche Suchen nach dem stärksten Ausdruck für die überwältigende Herrlichkeit der Glaubensgerechtigkeit — wie traf das alles gerade in seine damalige Stimmung!"

Nun wartet noch die studentische Nachschrift des Römerbriefs und des Hebräerbriefs der Veröffentlichung. Zu den von Meissinger, Luthers Exegese in der Frühzeit, Leipzig 1911, S. 21, gemachten Angaben sei hinzugefügt, daß sich in der **Fürst Georg-Bibliothek zu Dessau das vorzüglich geführte Kollegienheft des 1514 in Wittenberg immatrikulierten Sigismund Reichenbach zum Römerbrief (vollständig) und zum Hebräerbrief (bis Kap. 5)** findet Besonders wertvoll ist angesichts des schlechten Zustandes der Hebräerbriefnachschrift der Palatina das letztere Kollegienheft trotz seiner Unvollständigkeit. Georg Buchwald.

Sancti Eusebii **Hieronymi epistulae.** Pars III: Epistulae CXXI—CLIV. Recensuit Isidorus Hilberg. Wien, 1918. Tempsky. Leipzig, Freytag. (VII, 368 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. LVI.

Schon vor Beginn des Weltkrieges hatte Hilberg die Textrezension des letzten Drittels der Hieronymusbriefe vollendet. Es sollte mit den Prolegomena und Indizes den dritten und letzten Band der Ausgabe bilden. Aber der Verlauf des Krieges hat diesen Plan durchkreuzt. Mit Zurücklassung von Hab und Gut mußte Hilberg gleich den übrigen Czernowitzer Professoren dreimal flüchten und fast vier Jahre ferne von seinen Büchern und seinen Kollektaneen und Aufzeichnungen zu Hieronymus zubringen. Unter diesen Umständen hat er sich mit Recht entschlossen, einstweilen in Wien den druckfertig daliegenden Text der noch ausstehenden Briefe als dritten Band ausgehen zu lassen und nach seiner Rückkehr in die schwer heimgesuchte Universitätsstadt an die Ausarbeitung der umfangreichen Prolegomena und Indizes zu schreiten, die dann zu einem eigenen vierten Bande vereinigt werden sollen. Glücklicherweise scheinen die Russen in seinem Hause »abstinuisse litterarum monumentis tam impressis quam manu scriptis«. Den Schluß des vorliegenden Teils bilden die vier kurzen Briefe des greisen Hieronymus an Riparius, Papst Bonifatius und Donatus, die D. de Bruyne erstmals in der Revue Bénéd. XXVII (1910) veröffentlicht hat. Zu zahlreichen Stellen der Briefe ist jetzt die tüchtige Dissertation von C. Kunst, De S. Hieronymi studiis Ciceronianis, Wien 1918 (Dissert. philol. Vindob. XII) zu vergleichen.

Meyer, Johannes, Ord. Praed., **Liber de Viris Illustribus Ordinis Praedicatorum,** hgb. von Fr. Paulus v. Loë Ord. Praed. Leipzig, 1918. Harrassowitz. (VIII, 92 S. 8.) ℳ 6.

Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. Hgb. von Paulus v. Loë und Hieronymus Wilms. 12. Heft.

Mit der Herausgabe dieser trotz ihres mehr erbaulichen als wissenschaftlichen Zweckes und Charakters für die Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland wichtigen Schrift des erst in neuester Zeit durch sein begeistertes Eintreten für die Reform seines Ordens zu Ehren gekommenen Dominikanerchronisten Johannes Meyer († 1485) hat sich sein Ordensgenosse F. P. von Loë ein Verdienst erworben, das durch seine gediegene Einleitung noch erhöht wird. In kurzen Artikeln werden 229 durch heiligen Lebenswandel, Gelehrsamkeit oder hohe Kirchenämter ausgezeichnete Mitglieder des Predigerordens von 1215 bis 1466 in einer Weise abgehandelt, daß M.s Angaben bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zum feststehenden Satz der Ordensbiographien geworden sind, während sein Name unbekannt und ungenannt blieb. Mit Recht nennt der Herausgeber den »Liber de Viris Illustribus« nächst dem „Buch der Reformacio Predigerordens" das wichtigste Werk M.s, der durch seinen ersten Ausbeuter in der Person seines Ordensbruders Georg Epp († 1510) unverdienterweise in den Hintergrund gedrängt wurde, „obgleich ihm in erster Linie das Verdienst gebührt, das Andenken an so manche ehrwürdige Gestalten aus der Vorzeit des Dominikanerordens der Nachwelt erhalten zu haben". P. At.

Festgabe für D. Dr. Julius Kaftan, zu seinem 70. Geburtstage 30. September 1918 dargebracht von Schülern und Kollegen. Mit einem Bilde Julius Kaftans. Tübingen, 1920. Mohr. (VII, 435 S. Gr. 8.) ℳ 20 u. 50% Teuerungszuschlag.

Inh.: A. Bertholet, Über den Ursprung des Totemismus. —

K. Beth, Der dritte Weg. — C. Clemen, Die Bildlichkeit der Offenbarung Johannis. — A. Deißmann, Tragende und stählende Kräfte des Neuen Testaments. — C. Fabricius, Schicksal und Glaube. — E. Foerster, Fragen zu Luthers Kirchenbegriff aus der Gedankenwelt seines Alters. — D. Freiherr v. d. Goltz, Religion für Geschäftsmänner. — A. v. Harnack, „Sanftmut, Huld und Demut" in der alten Kirche. — R. Hartstock, Visionsberichte in den synoptischen Evangelien. — v. d. Heydt, Das Gebet um äußere Güter. — E. Hirsch, Initium theologiae Lutheri. — F. Kattenbusch, Deus absconditus bei Luther. — W. Lüttge, Der Pessimismus im Christentum. — F. Mahling, Der christliche Vorsehungsglaube, seine Darlegung und Begründung in Predigt und Unterricht. — F. Niebergall, Die Aufgabe einer praktischen Dogmatik. — H. Pöhlmann, Mystik, Theosophie und Protestantismus. — O. Ritschl, Das Wort dogmaticus in der Geschichte des Sprachgebrauchs bis zum Aufkommen des Ausdrucks theologia dogmatica. — H. Rittelmeyer, Über das Wesen der christlichen Religion. — v. Rohden, Ehe und Volk Gottes. — O. Scheel, Taulers Mystik und Luthers reformatorische Entdeckung. — H. Scholz, Über das Verhältnis des Willens zur Weltanschauung. — A. Titius, Kants transzendentale Ästhetik im Lichte der heutigen Wissenschaft. — H. Weinel, Die Echtheit der Paulinischen Hauptbriefe im Lichte des antignostischen Kampfes. — J. Wendland, Die Einheit des Geisteslebens und die Einheit des Erkennens. — G. Wobbermin, Die Frage nach Gott in Luthers großem Katechismus.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mülhaupt. 34. Jahrg., Nr. 11. Bonn, 1920.

Inh.: Kreusch, Die himmlische und die irdische Liebe.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 10. Marburg i. H., 1920.

Inh.: M. Kirchner, Die neuere Kirchenaustrittsbewegung. 4) Die Agitation. (Schluß.) — W. Landgrebe, Das Rheinland und die Kirchenfrage. — Rade, Sollen unsere Krieger vor Gericht gestellt werden? — Ein englisches Urteil. — Nicht Konfirmationsscheine, sondern Konfirmationsbücher.

Philosophie. Psychologie.

Geyser, Joseph, **Ueber Wahrheit und Evidenz.** Freiburg i. B., 1918. Herder. (VIII, 98 S. 8.) ℳ 3,20.

Der Begriff der Evidenz ist fast zu einem Schiboleth der verschiedenen Richtungen in der modernen Logik und Erkenntnistheorie geworden, und die Frage nach der Natur der Evidenz erfährt, wie Geyser sagt, „fast noch buntere Antworten als die nach der Natur der Wahrheit" (S. 1). Es ist daher allerdings notwendig, zu einer Aufklärung über diesen problematischen Begriff zu gelangen. G. versucht das, indem er, ausgehend von den Begriffen des Urteils und der Wahrheit, eine deutliche Unterscheidung zwischen logischer und psychologischer Betrachtungsweise durchzuführen strebt. Ob der scholastische Wahrheitsbegriff (S. 16) jedoch ausreichend ist, kann man bezweifeln. Durch scharfsinnige Bestimmungen weist G. dann mit Recht die psychologische Auffassung der Evidenz ab und hält logische Evidenz und psychisches Evidenzerlebnis streng auseinander. In diesen begrifflichen Erörterungen liegt die Bedeutung der Schrift. Die unmittelbare logische Evidenz besteht nach G. darin, „daß der vom Urteilsakt intendierte gegenständliche Sachverhalt in einem eigenen Selbst diesem Akt gegenwärtig ist" (S. 42). Diese Definition erinnert an die phänomenologische Auffassung Husserls. Aber es wird noch einer Prüfung bedürfen, ob und wieweit der Begriff der Evidenz tatsächlich „ein fundamentaler Begriff der Logik" ist und wieweit er nicht auf einer Hineintragung psychologischer oder metaphysischer Anschauung in die Logik beruht. G. gerät in Schwierigkeit, sobald sich die Frage erhebt, ob die Evidenz notwendig wahr und gewiß ist und inwiefern es auch falsche Evidenz geben kann. Das Problem der logischen Berechtigung der Evidenz ist noch nicht gelöst; es hängt zusammen mit der kardinalen Frage nach dem Verhältnis von Intuition und diskursivem Denken, den beiden Arten gegenständlicher Erfassung, aus denen G. „zwei wesentlich verschiedene Weisen des Urteilens" (S. 36) ableitet. Wenn die Schrift auch kaum schon eine endgültige Lösung des Evidenzproblems bietet, so kann sie doch zweifellos durch die scharfen begrifflichen Unterscheidungen wesentlich zur Klärung über die Meinungsverschiedenheiten beitragen und neue Untersuchungen fördern.

W. Moog.

Ölzelt-Newin, A., Teleologie als empirische Disziplin. Wien, 1918. Fromme. (45 S. Gr. 8.)

In dem vorliegenden Heftchen erörtert der Verf. zunächst die Frage, in welchem Sinne die Welt begreifbar sein kann, und kommt dabei zur Annahme eines Weltgeistes, ohne den überhaupt nichts verständlich zu machen ist. Dann wird die Physiologie und Teleologie des Aufbaues der Organismen behandelt und im Anschluß daran die Frage aufgeworfen, welche Eigenschaften für einen Weltgeist anzunehmen sind, soweit sie dem teleologischen Bedürfnis zur Erklärung dienen. Dann werden diese Eigenschaften in Beziehung gebracht zu den Werten einer einheitlichen Weltanschauung und der religiösen Teleologie. Der Verf. kommt zu dem Schluß, daß die Behauptung erlaubt ist, daß das richtig gefaßte teleologische Problem entweder unlösbar, oder daß es von der Menschheit schon gelöst ist. Ein Anhang bringt Erörterungen über die Erkenntnisse der Teleologie der Gallen, wozu das vortreffliche Buch E. Bechers: „Die fremddienliche Zweckmäßigkeit der Pflanzengalle und die Hypothese eines überindividuellen Seelischen" die Anregung gegeben hat.

Pl.

Konrad, Eduard, **Zu den Quellen des Lebens.** Eine naturwissenschaftlich-philosophische Höhenwanderung mit Ausblicken auf eine Neugestaltung des Lebens, seine Deutung und seine natürlichen Grundlagen. Leipzig, 1918. Theodor Weicher. (265 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8.

In dem vorliegenden Werk hat sich der Verf. „von der Seele geschrieben, was aus jahrelangem Sinnen und Träumen als Weltbild und als Antwort auf die ewigen Fragen des Daseins vor seinem inneren Auge stand". Auf naturwissenschaftlicher Grundlage gibt er eine Philosophie des Lebens, die viel Anregung und Genuß gewährt, wenn auch einzelne Anschauungen nicht ohne Widerspruch bleiben werden. Konrad will keine systematische Gelehrtenarbeit bieten, sondern Gedanken einsamer Stunden, die sich allmählich zu einem Weltbilde formten. Die hohe Auffassung von der Bedeutung der Germanen, die Ueberzeugung von der Sendung des deutschen Volkes, die in dem Buche zum Ausdruck kommt, ist ja leider durch die letzten Ereignisse stark erschüttert worden, aber gerade darum ist es zu begreifen, wenn solche Anschauungen auch in einer naturphilosophischen Schrift betont werden. Der vielseitige Inhalt möge manchem Dürstenden zu den „Quellen des Lebens" ziehen, um neuen Mut und neue Kraft zur Wanderung durchs Dasein zu gewinnen.

Pl.

Placzek, Freundschaft und Sexualität. 3., wieder erweiterte Auflage. Bonn, 1917. Marcus & Weber. (103 S. 8.) ℳ 2.

Diese auf eifriges Quellenstudium gegründete Schrift des als Sexualpsychologen nicht unbekannten Berliner Nervenarztes mußte in kurzer Frist dreimal aufgelegt werden, was zum mindesten die rege Anteilnahme beweist, deren sich die in ihr behandelten Probleme in weiten Schichten erfreuen. Und in der Tat macht allein schon die von Auflage zu Auflage stetig zunehmende Fülle des Stofflichen die Arbeit recht lehrreich und nutzbringend. Freundschaft ist dem Verf., wie er sie im sechsten Abschnitt auffaßt, „eines der ethischen Gefühle, ein Gefühl der freien Zusammenschließung der Seelen, des inneren Verbundenseins, der Anziehung und Hingebung aneinander". In den fünf vorangehenden Kapiteln setzt er diesen „verfeinerten Begriff" in enge Beziehung zu Dichter und Dichtung (hier wird der „eigen-

artige Niederschlag der Freundschaftsgefühle" in den Stammbüchern unsrer Voreltern reizvoll beleuchtet), zu Vergangenheit und Gegenwart, vor allem jedoch zu den wesentlichen Formen des Geschlechtlichen, wobei er auch der Wandervogelbewegung gegenüber ihrer befremdlichen Ausdeutung durch Hans Blüher das Wort redet. Seine Darlegungen ergeben der Hauptsache nach eine Ablehnung jeder einseitig der Aufspürung sexueller Urgründe zugewandten Forschungsweise, besonders bei der Betrachtung künstlerischer Gebilde, für welche er von der Freudschen Psychoanalyse mehr Unsegen befürchtet, als ihr daraus Vorteil entspringen kann. Wenn es P. gelingt, in spätern Auflagen auf Kosten einer ungefährlichen Beschränkung des gebotenen Tatsachenmaterials die gedankliche Seite schärfer hervorzukehren, dürfte das ansprechende Werkchen sich zu einem achtbaren Beitrag zur modernen Sexualethik auswachsen. Rudolf Raab.

Archiv für Philosophie. I. Abteilung, Archiv für Geschichte der Philosophie. Hgb. von L. Stein. 32. Band, Heft 3 und 4. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: L. Stein, Tolstois Stellung in der Geschichte der Philosophie. — M. Davillé, Le séjour de Leibniz à Paris. (1672—1676.) — A. C. Armstrong, The Development of Berkeley's Theism. — G. A. Johnston, The Relation between Collier and Berkeley. — A. Chiapelli, Le nuove dottrine anti-vitali dopo la guerra. — G. Furlani, Die Entstehung und das Wesen der Baconischen Methode. — G. Schulemann, Zur Geschichte der indischen Philosophie.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Schneider, Friedrich, **Der Europäische Friedenskongreß von Arras** (1435) und die Friedenspolitik Papst Eugens IV und des Basler Konzils. Greiz, 1919. Otto Henning. (XVI, 230 S. 8.)

Auf der Yonnebrücke zu Montereau war am 10. Sept. 1419 Herzog Johann von Burgund mit Wissen des Dauphins ermordet worden. Sein Sohn Philipp schloß darauf im Vertrag von Troyes ein Bündnis mit England, wodurch der Dauphin von der Thronfolge in Frankreich ausgeschlossen wurde und diese König Heinrich V von England zugesprochen ward. Die darüber ausgebrochenen erbitterten Feldzüge zu beenden war Gegenstand des 1435 nach der burgundischen Stadt Arras zusammengerufenen Kongresses. Diese glänzende Versammlung, an welcher über 10000 Menschen teilnahmen, unter ihnen die hervorragendsten Träger europäischer Politik, namentlich der Kirche, vertreten durch Kardinal Albergati mit seinen zwei Sekretären, den späteren Päpsten Pius II und Nikolaus V, nach dem Basler Konzil gleichzeitig die größte kirchenpolitische Versammlung des Mittelalters, war die Grundlage für Frankreichs beginnenden Aufschwung, denn es war nach langem Hin- und Herschwanken gelungen, den Herzog von Burgund durch nationale Gründe wieder auf Seite Frankreichs zu bringen und damit die englische Gefahr zu beseitigen. In kurzer Zeit waren die Engländer bis auf Calais vom Festlande vertrieben. Damit ist der Kongreß eine der wichtigsten politischen Handlungen nicht nur des Mittelalters, sondern auch für die spätere Zeit geworden. Der Verf., welcher auch die englischen und französischen Archive und Bibliotheken herangezogen hat, bringt in dem Oswald Redlich gewidmeten Buche einen wertvollen Beitrag zur europäischen Geschichte, der namentlich in jetziger Zeit lebhafte Anteilnahme erwecken wird. Der eigentlichen Darstellung (S. 1—80) sind angefügt zwei englische Protokolle, die Denkschrift der Kardinäle und die Rede des burgundischen Kanzlers Rolin. In fünf Beilagen handelt der Verf. über die Literatur, die Anzahl der auf dem Kongreß anwesenden Personen, das angebliche Wunder Albergatis und die Gesandten. Ein Register erleichtert die Benutzung.

Jos. Frz. Knöpfler.

Fürst Bismarcks Entlassung. Nach den hinterlassenen bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Dr. Karl Heinrich von Boetticher und des Chefs der Reichskanzlei unter dem Füsten Bismarck Dr. Franz Johannes von Rottenburg, hgb. von Georg Freiherrn von Eppstein. Berlin, o. J. [1920]. A. Scherl. (237 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 16 nebst Teuerungszuschlag.

Zu den Problemen, die Bismarcks Leben und Schaffen dem Historiker bieten, gehörte auch die Entlassung im März 1890, wobei die Gründe dafür und die Vorgänge selbst gleichermaßen strittig waren. Besonders eingehend haben sich Egelhaaf in einer kleinen Schrift „Bismarcks Sturz. Stand des Problems" (Gegenwartsfragen, Heft 1, Stuttgart, 1909) und in der 2. Auflage seines „Bismarck" (Stuttgart, 1918; vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 2, Sp. 29 d. Bl.), sowie H. Delbrück in seinen verschiedenen Aufsätzen über Bismarcks Staatsstreichplan in den „Preußischen Jahrbüchern" (Bd. 133, 147, 153), in seiner Schrift „Regierung und Volkswille" (Berlin, 1914) und in seinem Büchlein „Bismarcks Erbe" (1915; vgl. 67. Jahrg. [1916], Nr. 4, Sp. 101 d. Bl.) damit befaßt, wobei Thimme dem Letzteren entgegengetreten war in einem Aufsatz „Der Fall des Sozialistengesetzes und Bismarcks ‚Staatsstreichplan'" (Süddeutsche Monatshefte, Jahrg. 12, 1915, April-Nummer). Aber weder seine noch H. Hofmanns Entgegnungen in dessen „Fürst Bismarck 1890—1898", Bd. III (Stuttgart, Berlin, Leipzig, 1914; vgl. 66. Jahrg., Nr. 2, Sp. 41 fg. d. Bl.) machten auf Delbrück irgendwelchen Eindruck, er blieb in seiner zuletzt genannten Schrift (S. 128 fg.) bei der Behauptung: Bismarck sei gestürzt worden, weil er absichtlich das Sozialistengesetz zu Fall gebracht habe, um dann ein neues schärferes Sozialistengesetz vorzulegen, das natürlich erst recht abgelehnt werden würde, den renitenten Reichstag aufzulösen und gegen die nunmehr nicht mehr gesetzlich behinderte und folglich ausschreitende Arbeiterschaft mit allen Mitteln des Staates vorgehen zu können, nachdem er die Verfassung aufgehoben und das allgemeine Wahlrecht vernichtet hätte; da Wilhelm II dazu nicht die Hand habe bieten wollen, so habe er den Kanzler entlassen. Die Ansichten hierüber waren sehr geteilt, man wußte nichts Genaues, solange authentisches Material fehlte, der Streit ging herüber und hinüber. Nun bieten sich uns in Boettichers Aufzeichnungen, die durch Rottenburgs Angaben ergänzt und bestätigt werden, Zeugnisse ersten Ranges. Wir wissen nun, wie um die Wende 1889/90 und im Frühjahr 1890 der Konflikt zwischen dem Fürsten einerseits und dem Kaiser sowie den Ministern andererseits sich zuspitzte, wie Fragen über Zulassung russischer Anleihen, Beamtenbesoldung, vor allem aber Arbeiterschutz und Sozialistengesetz ein Zusammenarbeiten erschwerten, ja allmählich unmöglich machten. Wir erfahren jetzt Positives über die Staatsministerialsitzung vom 24. Januar 1890 und die Kronratssitzung am selben Tage, über die Ausschußsitzungen des Staatsrats am 26. Februar, über die Sitzung des Staatsministeriums im Hause Bismarcks am 17. März, in der dieser seine Absicht, um seine Entlassung zu bitten, seinen Kollegen mitteilte, über die Ernennung zum Herzog von Lauenburg u. a. Man sieht, es ist schwerstwiegendes Material, was uns Boettichers Aufzeichnungen, die so lange, seinem Wunsche gemäß, unveröffentlicht blieben, mitteilen. Man fühlt beim Lesen förmlich den Augenblick nahen, wo die Katastrophe eintreten mußte, deren Kommen zu beschleunigen unberufene Berater Wilhelms II wie Hintzpeter, Douglas, Heyden wohl wußten, die zu verhindern Herbert Bismarck nichts tat, der im Gegenteil nur das Feuer schürte (vgl. S. 91). Der Staatssekretär hat schweren Herzens gesehen, wie das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler unhaltbar wurde. Er verwahrt sich, das sei hier gleich angeführt, dagegen, zum Bruche getrieben

zu haben, er bestreitet es, Wilhelm II von Bismarcks angeblicher Morphiumsucht erzählt zu haben, er leugnet, dem Monarchen Windthorsts Besuch bei Bismarck rapportiert zu haben. Was nun den Fall des Sozialistengesetzes betrifft, der sicher war, nachdem der Kanzler und mit ihm seine Ministerkollegen in der Sitzung vom 24. Januar es trotz der anderen Ansicht des Kaisers abgelehnt hatten, im Reichstage vor der Abstimmung die Erklärung abzugeben, daß die Regierung das Gesetz auch ohne Auslieferungsparagraphen annehmen wolle, den alle Anwesenden bis auf Wilhelm II für nötig hielten, so ist Thimme (vgl. seinen erwähnten Aufsatz a. a. O. S. 116) nicht genau unterrichtet, Delbrück dagegen auffallend gut informiert, so daß man, nicht nur auf Grund dieser einen Stelle, annehmen muß, er hätte Boettichers Aufzeichnungen gelesen: Bismarck lehnte die Abgabe der erwähnten Erklärung, die er nach dem Wunsche des Kaisers geben sollte, ab, weil er die Regierung nicht vorher festlegen wollte. Ihm schlossen sich seine Kollegen an, wie Delbrück (a. a. O. S. 122) sagt, „wohl alle gegen ihre Überzeugung", was wohl durch Boettichers Angabe bestätigt wird, sie hätten, „um dem Fürsten jeden Vorwand zum Rücktritt zu nehmen . . . mit größerer oder geringerer Bestimmtheit" dem Kanzler zugestimmt (S. 47). Daß man das Gesetz dann doch auch ohne § 24 annehmen würde, wenn der Reichstag so beschließt, davon hat weder Bismarck noch seine Kollegen in jener Sitzung etwas gesagt (vgl. Boettichers Angaben S. 46 und das Protokoll S. 162—165), wenngleich die „Hamburger Nachrichten" später derartiges behaupteten (Hofmann, a. a. O. I, S. 294—297). Daß er es doch getan hätte, ist sicher: vgl. Bismarcks Bemerkung zu Boettichers Schreiben vom 17. Januar, S. 125; desgl. seine Äußerung zu Mittnacht in dessen „Erinnerungen an Bismarck" N. F. S. 56, und Hofmann, a. a. O. I, S. 255, III, S. 114. Die Glaubwürdigkeit des von Delbrück so außerordentlich geschätzten Herrn von Helldorf, dessen Angaben ja eine Hauptstütze für seine Hypothese über Bismarcks Heimtücke waren, ist eigentlich bereits durch den Brief des Kanzlers an Kardorff (Thimme, a. a. O. S. 119 fg.) und die schon früher veröffentlichte Äußerung des Herrn von Kardorff-Wabnitz (Hofmann, a. a. O. III, S. 115) stark erschüttert. Nun bringen aber Rottenburgs Aufzeichnungen etwas Neues: nach Delbrück (a. a. O. S. 130) hat Bismarck zu Helldorf gesagt, ihm liege mehr an der Erhaltung der Kartellpolitik als an dem ganzen Sozialistengesetz, woraus ja Delbrück eben die versteckte Aufforderung des Kanzlers folgert, gegen das Gesetz zu stimmen und es zu Fall zu bringen, damit er freie Bahn für seine diabolischen Absichten hatte. Wie Rottenburg aber meldet, hat er in Bismarcks Auftrag Herrn von Helldorf gesagt, „daß die politische Freundschaft der konservativen Partei ihm mehr gelte als der Ausweisungsparagraph" (S. 86), mit anderen Worten: nehmet das Gesetz ruhig an, auch ohne den § 24, nur folgt mir auch weiterhin. Das ist aber ein gewaltiger Unterschied gegen das von Helldorf Behauptete, der ja wohl immer das hörte, was er zu hören wünschte (Hofmann, a. a. O.), und damit fiele eine Delbrücksche Hauptstütze in sich zusammen. — Aus allen Aufzeichnungen, die in den Dokumenten ihre Belege finden, spricht eine warme Liebe und Verehrung Boettichers zu dem Gründer des Reiches, die auch nicht erlosch, als ihm von Friedrichsruh aus Undank, Kleben am Ministerposten und anderes vorgeworfen wurde. Dabei hat er im Februar 1890 die Absicht gehabt, um seine Entlassung zu bitten, als er merkte, daß die Spannung zwischen Kaiser und Kanzler immer größer wurde, war aber von letzterem selbst davon abgehalten worden (S. 63 fg.), was später die „Hamburger Nachrichten" bezweifelten (Hofmann, a. a. O. S. II, S. 305). Möge dieses Werk dazu beitragen, daß Boetticher gerechter beurteilt werde, als es bisher geschah. Sein Chef aber bleibt trotz aller Fehler, die auch in diesem Buche zutage treten, der unvergeßliche Gründer des Reiches. H. Richter.

1) **Schönebaum,** Herbert, **Die Besiedlung des Altenburger Ostkreises.** Leipzig, 1917. Voigtländer. (XIII, 108 S. 8 mit 1 Karte und 2 Taf.) ℳ 4,80.
Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, begr. von K. Lamprecht, fortgesetzt von W. Goetz. 39. Bd.

2) Ders., **Rittergut und Dorf Kleinopitz bei Tharandt** bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Ein Beispiel einer Ortsgeschichte. Leipzig, 1917. Teubner. (VIII, 90 S Gr. 8. mit 2 Flurkarten.) ℳ 5.

Wer mit rechtem Erfolge Siedlungsgeschichte treiben will, bedarf umfassender Kenntnisse auf dem Gebiete politischer, geographischer, wirtschaftlicher und prähistorischer Forschung. In der vorliegenden Arbeit (1) treten solche Kenntnisse erfreulich in Erscheinung. Eine geographische Urbetrachtung führt gut zu einem systematischen Teile, der die Siedlungen, insbesondere die Wüstungen, ihre Zahl, Größe, Formen behandelt, eingehend die Probleme bespricht, die die Flur aufstellt, sich dann den Ortsnamen zuwendet und in recht lesbarer Form über die topographische und geographische Lage, den wirtschaftlichen Charakter der Siedlungen und die Hausformen unterrichtet. Ein dritter Teil führt uns die Besiedlung in der historischen Aufeinanderfolge von der prähistorischen bis in die neuere Zeit vor. Trotz des ziemlich beschränkten territorialen Raumes kommt der Verf. doch zu einer solchen Menge bedeutender Ergebnisse, daß es unmöglich ist, an dieser Stelle mehr als solchen Ueberblick zu geben. Die von einem Anhang, mehreren Anlagen (man beachte besonders die Zusammenstellung von Wüstungen) und Plänen und Karten begleitete Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte Mitteldeutschlands. Mit gleichem Erfolge hat sich Schönebaum an einem noch kleineren Stoff, der Geschichte von Kleinopitz bei Tharandt (2) versucht. Es ist in der Tat das Beispiel einer Ortsgeschichte geworden, eines Zweiges historischer Forschung, der nicht eben viel gute Früchte bisher gezeitigt hat.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 58. Jahrg., Heft 1/2. Hgb. von O. Weber. Prag, 1919. Calve in Komm.

Inh.: K. Fischer, Die alte Kreibitzer Glashütte. — D. Schiel †, Ein Zisterzienserabt als Sozialpolitiker. — Ed. Finkous, Die Genovefaschauspiele des Böhmerwaldes. — K. Beer, Zur älteren Bevölkerungsstatistik Prags und einiger anderer Städte Böhmens. — P. Nettl, Musicalia der Fürstlich Lobkowitzschen Bibliothek in Raudnitz. — B. Schmidt, Ein Pfarrerverzeichnis aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. — A. Hruschka, Zu den Chroniken von Trautenau und Elbogen. — O. Clemen, Zur Mathesius-Bibliographie. — Ders., Ein Gedicht von Boguslav von Lobkowitz zu Hassenstein in lettischer Übersetzung.

Länder- und Völkerkunde.

Brückmann, R., Strömungen an der Süd- und Ostküste des baltischen Meeres. Stuttgart, 1919. Engelhorns Nachf. (59 S. Gr. 8. mit 5 Textabbild. und 1 Taf.) ℳ 7.
Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, hgb. von L. Neumann. 22. Band, 1. Heft.

Es wird in der Arbeit auf Grund umfassender Notierungen für Meeresforschungen, Wellenbeobachtungen, Schiffahrt, Fischerei ein Bild von den Strömungen an der Süd- und Ostküste des baltischen Meeres gegeben. Wenn auch die Untersuchungen nach des Verf. Meinung nur anregend wirken sollen, weil die letzten Schlüsse noch nicht gezogen werden konnten, so hat sich doch ergeben, daß die westlichen

Winde eine westliche Strömung erzeugen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 13,5 cm/sek. Rudolf Hundt.

Das Bayerland. Hgb. von J. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 11 und 12. München, 1920. H. Eder.

Inh.: (11.) A. Dreyer, Die „Fliegenden Blätter". Zu ihrem 75j. Bestehen. (Mit zahlr. Abbildungen.) — (12.) G. Hartmann, Ludwig Hartmann, ein Münchner Pferde- und Landschaftsmaler. (Mit 10 Abbild.) — Fr. X. Schuster, Der Bildhauer und Architekt Ludwig Foltz. (Mit 7 Abbild.) — Joh. Veit Kull, Die ehemalige Sedisvacanz-Schaumünze der Hochstifte von Bayern. (Mit 3 Abbild.) — Theod. Hampe, Die geplante Kriegsgedächtniskirche für Bayern in Nürnberg. (Mit 7 Abbild.)

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Scheswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 3.

Inh.: G. Wieding, Feldmarschall Johann Rantzau. — M. Heydorn, Das Grab eines Schleswig-Holsteiners in Oberbayern. — Frau Fischer, Plattdeutsches aus Lauenburg.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von A. Hettner. 26. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: F. Nußbaum, Prof. Hermann Walser †. — W. Geisler, Der „polnische Korridor" im Gebiet der Provinz Westpreußen. — L. Waibel, Der Mensch im südafrikanischen Veld. (Schluß.) — A. Dix, Ein Forschungsinstitut für politische Geographie. — J. Sölch, Die Erdkunde im Lehrplanentwurf für die deutsch-österreichischen Staatserziehungsanstalten.

Ostasiatische Zeitschrift. Beiträge zur Kenntnis der Kultur und Kunst des Fernen Ostens. Hgb. von O. Kümmel und W. Cohn. 7. Jahrg., Heft 1/2. Berlin, Oesterheld & Co.

Inh.: J. Charpentier, Heilige Fußabdrücke in Indien. — Th. Klee, Die Plastik in den Höhlen von Yün-kang, Lung-män und Kung-hsien. (Mit 13 Abb.) — E. Hänisch, Der chinesische Feldzug in Ili im J. 1755. (Mit 3 Abb.) — M. W. de Visser, The Arhats in China and Japan. — H. Smidt, Eine populäre Darstellung der Shingon-Lehre. — W. v. Bode, Das asiatische Museum in Dahlem. — O. Kümmel, Chinesische Bronzen. II. (Mit 6 Abbild.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Laubmann, Heinrich, **Mathias von Flurl,** der Begründer der Geologie Bayerns, sein vaterländisches Mineralien-Kabinett und sein Reisetagebuch aus dem Jahre 1787. Gedruckt auf Kosten der Bayer. Akademie der Wissenschaften. München, 1919. Franz in Komm. (97 S. Gr. 4. mit 3 Taf.) ℳ 10.

In kurzen Zügen wird das Lebensbild des Begründers der Geologie Bayerns einleitend gegeben, dann druckt der Verf. nach der Handschrift sein Reisetagebuch aus dem Jahre 1787 ab. „M. Flurls kurfürstl. wirklichen Bergraths Tagebuch oder Bemerkungen, welche er auf einer Reise durch die obere Pfalz, und einen Theil von Franken, Sachsen, und Böhmen gemacht hat, verfaßt im Jahre 1787" kann man als den Vorläufer seiner „Beschreibung der Gebirge von Bayern und der oberen Pfalz" aus dem Jahre 1792 auffassen. Man ist entzückt über die Art und Weise, wie „Bayerns Werner" beobachtete und wiedergibt. Es ist zu begrüßen, daß dieses Tagebuch herausgegeben wurde. Für die Geschichte der Geologie, für Heimatkunde und heimatliche Naturkunde ist es wichtig. Rudolf Hundt.

Ries, Chr., **Elektrizität und Licht** (Elektronentheorie). Populärwissenschaftliche Darstellung auf elektronentheoretischer Grundlage. Diessen, 1918. J. C. Huber. (136 S. Gr. 8. mit 87 Abbild.) ℳ 5,60, geb. ℳ 7.

In diesem sehr anregend und gut lesbar geschriebenen Buch gibt der bekannte Verf. eine allgemeinverständliche Darstellung unseres Wissens von der Elektrizität und ihrem Zusammenhang mit dem Licht. Dabei geht er zweckmäßig von der Betrachtung des Elektrons und seinen Eigenschaften aus und führt den Leser durch das weite Gebiet der Elektrizität in stetem Hinweis auf die elektronen-theoretischen Grundlagen der Erscheinungen. Nach der Behandlung der radioaktiven Stoffe leitet er zu den Strahlen elektrischer Kraft über und erläutert eingehend die lichtelektrischen Erscheinungen. Mit dem Kapitel über Magneto- und Elektrooptik führt er in die elektromagnetische Theorie des Lichtes und ihre experimentellen Untersuchungen ein. Eine kurze Darstellung der wichtigsten Gesetze der Lichtbewegung schließt die Schrift, die infolge ihrer Anspruchslosigkeit an die Vorkenntnisse des Lesers jedem zur Lektüre empfohlen werden kann. A. Wenzel.

Lötzbeyer, Ph., **Vierstellige Tafeln** zum logarithmischen und Zahlenrechnen für Schule und Leben. In neuer Anordnung zusammengestellt. Leipzig (1919), Teubner. (28 S. Gr. 8.) ℳ 1,40 nebst Teuerungszuschlag.

Das Heft enthält zunächst die Logarithmen der Zahlen bis 1100, dann die Logarithmen der trigonometrischen Funktionen, ferner eine Anleitung zur Benutzung des Rechenschiebers, im zweiten Teile Potenztafeln, Behelfe für die Zins- und Diskontrechnung, physikalische Tafeln und ähnliches. Die trigonometrischen Tafeln schreiten nach Zehntelgraden fort, was für den Schulgebrauch wohl nicht hinreicht. Lediglich dort, wo die Werte der Funktionen sich sehr rasch ändern, zwischen 0° und 10° bzw. 80° und 90°, sind ihr Logarithmen für jedes Hundertstel des Grades angegeben. Übrigens sollte man doch überall, wo nicht besondere Gründe dagegen sprechen, die herkömmliche und zweckmäßige Sexagesimalteilung des Grades beibehalten, vor allem in Tafeln, die, wie der Titel sagt, auch für die Hand des Schülers bestimmt sind. Ob die vom Verf. gewählte, durch D. R. G. M. geschützte Anordnung der trigonometrischen Tafeln zweckmäßiger ist als die übliche Form, könnte nur durch längere Benutzung entschieden werden. Das Heft wird auch demjenigen, der mit größeren Tafeln zu rechnen gewohnt ist, für viele Fälle, in denen nur geringe Genauigkeit gefordert wird, ein willkommener Behelf sein. C. H.

Voss, A., **Zur Theorie der Kurven im Raume.** München, 1918. Franz in Komm. (72 S. 8.) ℳ 1,60.
Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse.

Der Verf. liefert eine Reihe neuer Beiträge zur Erforschung der Kurven im Raume. Zur Anführung von Einzelheiten ist hier nicht der Ort; vielmehr muß auf die Abhandlung selbst verwiesen werden. C. H.

Medizin.

Pikler, Julius, **Sinnesphysiologische Untersuchungen.** Leipzig, 1917. Barth. (VIII, 516 S. Gr. 8. mit 44 Textfig.) ℳ 18.

In elf Abschnitten beschreibt der Verf. Untersuchungen über objektive Vorgänge, denen Bewußtseinszustände entspringen, ein Schlußkapitel widmet er dem französischen Physiologen Felix Le Dantec, der für den Empfindungsvorgang die Anpassungstheorie vertritt. Pikler stellt fest, daß jene objektiven Vorgänge keinesfalls auf lebloses Geschehen zurückzuführen sind, und weicht in der Bestimmung der allgemeinen Natur des Empfindungsvorgangs weit von der herrschenden Lehre ab. Der Ausgangspunkt seines Werkes ist die Analyse der sinnlichen Negation, worunter er die Zurückhaltung einer in uns bereitliegenden Halluzination versteht. In allen von ihm hier beschriebenen Problemen waltet der physiologische Charakter vor, aber sie streifen doch alle auch psychologisches Geschehen, so daß Sinnesphysiologie wie Psychologie von den Resultaten seiner Forschungen Nutzen ziehen können. Das Werk, das mit Sach- und Autorenregister ausgestattet ist, bildet die Frucht reifer Studien und bringt nicht nur dem Philosophen, Physiologen und Psycho-

logen, sondern auch dem Kenner und Forscher auf dem Gebiete der Psychiatrie sehr wertvolle Anregungen.

K. Gerster.

Marcuse, Max, **Wandlungen des Fortpflanzungs-Gedankens und -Willens.** Bonn, 1918. Marcus & Weber. (73 S. Gr. 8.) ℳ 5,20.

Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. Red. von M. Marcuse. I. Band, 1. Heft.

Der Verf. will Richtung und Ziel der Wandlungen des Fortpflanzungsgedankens und -Willens innerhalb der europäischen Kultursphäre erkennen lehren. Von der Annahme ausgehend, daß der primitive Mensch die ursächliche Bedeutung der sexuellen Vereinigung für die Befruchtung und Mutterwerdung weder gewußt noch geglaubt hat, wirft er die Frage auf, ob der Weitergabe des Lebens überhaupt ein Trieb in psycho-physischem Sinne zugrunde liegt. Einen besonderen Instinkt hierfür erkennt Marcuse nur für unsere ältesten menschlichen Vorfahren an. Mit fortschreitender Entwicklung erwachte auch im Manne der Wunsch, Vater zu werden, und die Vaterschaft trat in ein physiopsychisches Verhältnis zum Kinde. M. verfolgt die Stellungnahme der jüdischen und christlichen Religion zum Zeugungsproblem, den Einfluß der zunehmenden Industrialisierung, der Zivilehe, der gemischten Ehen usw., wobei sich ergibt, daß der generative Gedanke und Wille anfangs überhaupt ohne bewußte Beziehung zur Geschlechtlichkeit war, dann dem Geschlechtlichen übergeordnet und über ihn herrschend, weiterhin ihm gleichgeordnet und mit ihm konkurrierend, schließlich ihm untergeordnet und ihm dienend gewesen ist. Diesen Wandlungen geht M. nach und sucht die führende Idee, die unseren Trieben ihre höheren Zwecke weisen kann.

K. Gerster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Stier-Somlo, Fritz, **Die Verfassung des Deutschen Reichs** vom 11. August 1919. Ein systematischer Überblick. Bonn, 1919. Marcus & Weber. (VII, 160 S. 8.) Kart. ℳ 6.

Als erstmalige Darstellung des neuen Staatsrechts ist das Buch recht willkommen. Wertvoll ist besonders der geschichtliche Teil, der z. B. die Parlamentarisierung des Kaiserreichs, den Preuß'schen Entwurf, das vorläufige Verfassungsgesetz (10. Februar 1919) und das sog. Übergangsgesetz (4. März 1919) eingehend würdigt. Der knappe Überblick über das geltende Recht folgt nicht, wie es bei der Kürze vielleicht praktischer gewesen wäre, der Legalordnung, sondern dem wissenschaftlichen System des Staatsrechts.

Steiner, Rudolf, **Die Kernpunkte der sozialen Frage** in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Hgb. von der Treuhandgesellschaft des Goetheanum Dornach. Stuttgart, 1919. Greiner & Pfeiffer. (VIII, 127 S. 8.) ℳ 2.

Der durch seine zahlreichen philosophischen Werke bekannte Verfasser sucht hier eine neue Lösung der sozialen Frage. Für ihn ist dieselbe mehr eine geistige als eine wirtschaftliche, seiner Lösung legt er eine Dreiteilung des ganzen Organismus in geistige Kultur, politisches und wirtschaftliches Leben zugrunde. Er bekämpft die Behandlung der Arbeitskraft als Ware und verlangt die Trennung ihres Gewinnes von den Kapitalerträgnissen.

Coermann.

Zorn, Philipp, **Deutschland und die beiden Haager Friedenskonferenzen.** Stuttgart und Berlin, 1920. Deutsche Verlagsanstalt. (86 S. 8.) ℳ 5.

Die hervorragende Bedeutung dieses Aufsehen erregenden Buches liegt weniger auf völkerrechtlichem als auf politischem Gebiete. Über die völkerrechtliche Seite des Werkes vom Haag hat sich der Verf., der als deutscher Delegierter an eiden Konferenzen teilnehmen durfte, anderweitig wie derholt verbreitet. Heute stellt er die Konferenzarbeit in den Rahmen der großen Politik der letzten Jahrzehnte ein. Er beleuchtet vor allem die Haltung, die die deutsche Regierung dazu eingenommen hat. Seine politischen Feststellungen sind leider recht betrübende. Wer noch an der Unfähigkeit, Ungeschicklichkeit und Weltfremdheit des bisherigen Auswärtigen Amtes gezweifelt hat, dem öffnet die Lektüre dieses Buches vollends die Augen. Er gewinnt daraus die traurige Überzeugung, daß die unglückselige ablehnende Haltung des Auswärtigen Amtes gegenüber dem ganzen Konferenzgedanken und insbesondere in der Frage der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit auf die Wertung der deutschen Politik durch das Ausland geradezu katastrophal gewirkt und zu jener verhängnisvollen internationalen Konstellation mit beigetragen hat, deren furchtbare Folge der Weltkrieg war. In um so hellerem Lichte erstrahlt dagegen der persönliche Standpunkt, den Wilhelm II, hier leider zu wenig persönlich handelnd, in der Kernfrage der Konferenz eingenommen hat. Wirkt somit die Darstellung Zorns, der nach dem Umsturz mit vollem Recht nichts mehr glaubte verschweigen zu sollen, wie eine schwere Anklage gegen die deutsche Diplomatie, so ist zu bewundern, mit welch vornehmer Ruhe und meisterhafter Objektivität er sein kluges und erfahrenes Urteil über die hochpolitischen Vorgänge abgibt, die ihn bei der 1. Konferenz als mithandelnden, bei der 2. Konferenz als zur Untätigkeit verurteilten Delegierten bis ins Innerste bewegt haben. Seine Schrift, aus der nicht nur der deutsche Gelehrte, sondern ebensosehr der die politischen Ereignisse von hoher Warte klar erkennende und fesselnd wiedergebende Staatsmann, vor allem aber der warm empfindende und besorgte Patriot spricht, ist einer der wertvollsten Beiträge zur objektiven Erkenntnis der Vorkriegsgeschichte.

Friedrich Giese.

Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 5/6. Hannover und Leipzig, 1920. Helwing.

Inh.: E. Jung, Fruchterwerb des scheinberechtigten Besitzers. — Mielziner, Das Wesen des Versäumnisurteils und die Folgen des Einspruchs. — Schroeder, Das abstrakte Schuldversprechen im Anschluß an Unfälle.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von E. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 5. Wien, 1920. Perles.

Inh.: (5/6.) A. Kronegger, Der österreichische Gesetzentwurf über die große Vermögensabgabe.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Croce, Benedetto, **Goethe.** Con una scelta delle liriche nuovamente tradotte. Bari, 1919. Laterza & figli. (IX, 284 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Croce, B., Scritti di storia letteraria e politica. XII.

Professor B. Croce in Neapel hat auch während des Krieges seine an Erfolgen reiche Tätigkeit als Vermittler zwischen deutschem und italienischem Geistesleben nicht ausgesetzt, sondern durch Vertiefung in Goethe Trost gesucht und gefunden. Als Frucht seiner künstlerischen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem nordischen Dichter bietet er jetzt eine „Auswahl lyrischer Gedichte Goethes in neuer Übersetzung", 101 Gedichte in 12 Gruppen gegliedert. Auf einer Einleitung von 142 Seiten unterrichtet er seine Landsleute über Goethes Entwicklung, indem er Entstehung und Eigenart seiner Hauptwerke erörtert. Croce ist mit der deutschen Goetheforschung aufs innigste vertraut und versteht es, deren Ergebnisse zum anschaulichen Lebens- und Literaturbilde zu gestalten. Die Gedichte, von denen die „römischen Elegien" als schon wiederholt ins Italienische übertragen ausgeschlossen blieben, sind sämtlich in dem Versmaße des Urbildes wieder-

gegeben. Soweit dem Nichtitaliener ein Urteil zusteht, macht die Übertragung den besten Eindruck. Alles ist unter möglichster Anschmiegung an Goethes Sprache und Form sinngemäß aufgefaßt, und Goethe, der einstens in Roveredo so froh war, als ihm das Italienische zum ersten Male als „die Sprache des Gebrauchs lebendig" wurde, hätte gewiß seine Freude daran, nun seine lyrischen Bekenntnisse aus allen Lebensaltern in der „geliebten Sprache" klangvoll ertönen zu wissen. M. K.

Jacob van **Maerlant's Heimelijkheid der heimelijkheden.** Opnieuw naar de handschriften uitgegeven en van inleiding en aanteekeningen voorzien door A. Verdenius. Amsterdam, 1917. Kruyt. (VI, 210 S. Gr. 8.) Fl. 2,50.

Weitverbreitet, in mehrere westeuropäische Sprachen übertragen war im Mittelalter das »Secretum secretorum«, die lateinische Übersetzun geines arabischen Sammelwerkes, das nach den vorangeschickten Prologen, unter anderem einem angeblichen Briefe des Aristoteles an Alexander, von jenem für seinen Zögling verfaßt sein soll, in Wirklichkeit aber im 10. oder 11. Jahrhundert aus verschiedenen arabischen Quellen zusammengeflossen ist, hauptsächlich aus dem Traktatenzyklus des religiös-philosophischen Vereins der Treuen Brüder (von Basra), aus hermetischen Schriften, aus dem gleichfalls pseudo-aristotelischen Lapidarius und aus Schriften arabischer Ärzte (Avicenna). Ein wunderliches, für das mittelalterliche Wissen charakteristisches Buch, gewissermaßen ein Kompendium der damaligen symbolisierenden Weltanschauung und der Lebensführung. Einerseits Gesundheitslehre, ein »Regimen sanitatis«; hygienische, diätetische Vorschriften wie die der Salernitanischen Schule, nach den Grundsätzen der unter sich korrespondierenden vier Elemente und Temperamente, mit Einwirkung der Gestirne, der Gesteine usw.; Astrologie, Alchemie und mancherlei mystische, okkulte Weisheit (daher der Titel »Secreta secretorum«). Andererseits ethische, namentlich aber politische Maximen und Betrachtungen über die Einrichtung des Staates und die Regierungskunst, ein »Regimen principis«, wie die von Thomas Aquinas, Philippus a Leidis und Machiavelli; das Ganze vielfach im Mittelalter als Kompendium aller Staatsmannsweisheit, als Fürstenspiegel angesehen und für junge, angehende Fürsten benutzt, die den sagenberühmten Alexander als Ideal vor Augen haben sollten.

Über die verschiedenen lateinischen und westeuropäischen Bearbeitungen wie über die Quellen dieses arabischen Werkes hat sich bereits eine ansehnliche Literatur angesammelt, von der Verdenius in den drei ersten Kapiteln seiner Einleitung zu obenstehender Ausgabe eine ausführliche, gute, auf sorgfältigem, einsichtigem Studium beruhende, aber leider nicht in ein Schema zusammengefaßte Übersicht gibt. Zwar könnte man fragen, ob denn für die Ausgabe der mnl. Version, die doch ausschließlich auf die lateinische Bearbeitung zurückgeht und die z. B., trotz des beibehaltenen Titels »Heimelijkheid der heimelijkheden« die okkulte Weisheit ganz beiseite gesetzt hat, eine so weitgehende Untersuchung, die sich sogar über die Quellen des arabischen Werkes verbreitet, durchaus notwendig war. Trotzdem kann man aber Verdenius dankbar sein für das Gebotene, in dem auch neue eigene Resultate, teilweise als Theses hinter der Dissertation hervorgehoben, nicht ganz fehlen.

Man könnte freilich weiter fragen, ob überhaupt eine neue Ausgabe gerade dieses schon zweimal, von Clarisse nach H und L, von Kausler nach C herausgegebenen mnl. Werkes so sehr Not tat; ja man möchte es fast bedauern, daß Verdenius seine Kräfte nicht lieber an einem anderen, literarisch oder sprachlich bemerkenswerteren, weniger spröden Stoff versucht hat. Man kann doch eigentlich dieser aller Einheit entbehrenden, plötzlich abbrechenden, mitunter unbeholfenen Arbeit eines Übersetzers, der öfters den Eindruck macht, seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen zu sein, nur eine mäßige historische Anteilnahme entgegenbringen. Da ist, von Machiavelli nicht zu reden, die fast um ein Jahrhundert jüngere (von Verdenius auch einmal, V. 109, verglichene) Schrift des holländischen Juristen und Politikers Philippus a Leidis »De cura reipublicae et sorte principantis« doch eine ganz andere Leistung, die dem Grafen Willem V weit größeren Nutzen hat bringen können als dieses seinem Vorgänger Floris V.

Aber den einmal gewählten Stoff hat Verdenius in sehr verdienstlicher Weise bearbeitet. Seine Einleitung bringt außer den obengenannten Übersichten über die älteren Quellen die nötigen Kapitel über die früheren Ausgaben, Handschriften, Orthographie, Sprache, Reime usw., sowie über den Verfasser, die Zeit und die literarische Bedeutung der mnl. Bearbeitung: alles mit tüchtiger Sachkenntnis und großer Sorgfalt in erschöpfender Weise behandelt. Zwei literargeschichtliche Fragen kommen hierbei in Betracht. Erstens die Autorschaft Maerlants, die Verdenius, dem Fehlen des Namens in einer der Hss. gegenüber, mit einigen neuen Gründen (Parallelstellen aus anderen Werken Maerlants) näher unterstützt. Wenn aber M. wirklich der Verfasser und als solcher bekannt war, muß es dann nicht wundernehmen, daß Boendale, der die H. d. H., wie Verdenius (112—3) dartut, gekannt hat, wo er ihn zitiert, die Gelegenheit versäumt habe, den von ihm hochverehrten »vader der dietscher dichtren algader« mit Namen zu nennen? Daneben interessiert uns die Frage, ob denn das Werk wirklich, wie man öfters behauptet hat (vielleicht darf man in dieser Beziehung eben an die erhaltene Prachthandschrift H denken), als Fürstenspiegel für den jungen holländischen Grafen Floris V, dann wohl bei oder vor seinem Regierungsantritt im Jahre 1266, verfaßt worden sei. Verdenius hat den dafür sprechenden Gründen einige neue hinzugefügt. Ob aber ein untergeordneter, jedenfalls noch nicht altehrwürdiger Kleriker einen jungen Fürsten damals mit »lieve neve« (für „Enkel") habe anreden können, möchte ich doch bezweifeln.

Die Behandlung der Sprache ist gut: die Eigentümlichkeiten sind im ganzen richtig und vollständig verzeichnet; nur hätten einige doch nicht überall gebräuchliche Formen, wie jof für of, of für af, vor- für ver- (1328 u. ö.), ju für u, Toonen für Tooghen (370, 392, beide: vgl. Franck zu Alexander LXXXVII), mehr hervorgehoben oder näher besprochen werden können. Ein Reim Grieken: phisike (1327 : 8) ist, abgesehen von dem (von Verdenius nicht genügend berücksichtigten) -en: -e, nicht zu rechtfertigen mit einem Hinweis auf Persiene neben Persinen (S. 86), wo die Sache doch anders liegt.

In der Textbehandlung hält Verdenius die richtige Mitte, wenn er auch nicht ganz selten lieber eine kaum glaubliche syntaktische Konstruktion durch eine gezwungene Interpretation zu retten sucht, als daß er eine augenscheinlich bessere Lesung aus den anderen Hss. entnimmt (z. B. 954, 1211, 1459, 1489—91, 2042). Die Varianten sind nicht mit orthographischen und anderem Ballast beschwert. Und die Anmerkungen bringen viel Gutes zur Erklärung: Parallelstellen aus anderen Bearbeitungen ähnlicher Stoffe usw.; manchmal bessere Erklärungen als im Mnl. Wtb. gegeben worden sind. 273 sinne für ghesinde ist doch kaum annehmbar. 278 l. mit CH: vor st. van. 359 l.: besculdich? 375 l.: versmaet (vgl. 393). 1020 verdoe, vgl. 1041, 1088 ghtidich kann doch nur Schreibfehler sein, ist jedenfalls nicht mit ghonden für ghehonden zu vergleichen. 1329 ist ghesonde vielleicht als Fem. (Gesundheit) aufzufassen?

1556 l.: alomme gaen? 1669 l.: die macht hedden (vgl. 1620)? Von einzelnen Bemerkungen über Germanismen in Verdenius' Sprache sei hier abgesehen. J. W. Muller.

Wissenschaftliche Forschungsberichte. Hgb. von K. Hönn. 3. Heft. Gotha, 1919. (XI, 132 S. 8.) ℳ 6.

Inh.: G. Baesecke, Deutsche Philologie.

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 11. Jahrg., Heft 10/11. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: G. Buchwald, Christian Friedrich Köhlitz und der Leipziger Kupferstich des 18. Jahrh. — M. Müller-Jabusch, Die Veröffentlichungen zu den Friedensverhandlungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Buches als Mittel im politischen Kampf. — F. Seebaß, Unbekannte Brentano-Literatur. — F. Behrend, „Der Gott und den Menschen wohlgefällige Christliche Kaufmann". — A. Tulla, Kleine Bausteine zur Bibliographie des Wiener Schauspiels im 18. Jahrhundert. III. — A. Hauffen, Ein wertvolles Exemplar von Sebastian Francks Sprichwörtersammlung (1541). — M. A. v. Lütgendorff, Ein Beispiel der Bücherzensur aus der guten alten Zeit. Mit einer Beilage. — G. Witkowski, Das künstlerische Buch der Gegenwart. VIII. Die Avalun-Drucke. — H. Klenz, Gelehrten-Kuriositäten. VII. Mäßige und unmäßige Gelehrte. — Amsterdamer, Pariser, Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Baum, Julius, **Deutsche Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts.** Mit 20 Taf. in Lichtdruck und Halbtonätzung. Stuttgart und Berlin, 1917 [1919]. (XI, 392 S. Fol. mit 476 Abbild.) Geb. in Lwd. ℳ 75.

Kataloge der kgl. Altertümersammlung in Stuttgart. Bd. 3.

Neben die älteren Museumskataloge der deutschen Plastik, die wir Vöge, Josephi und v. Schlosser verdanken, tritt der neue von Julius Baum bearbeitete Katalogband des Stuttgarter Altertumsmuseums. Der stattliche, splendid gedruckte Band reiht sich nach Inhalt und Ausstattung (zwanzig Lichtdrucktafeln und zahlreiche Textabbildungen) seinen Vorgängern würdig an, ja übertrifft sie dadurch, daß er der Beschreibung der Bildwerke eine kunstgeschichtliche Einleitung vorausschickt und über die Grenzen eines Katalogs hinaus ein reiches Vergleichsmaterial aus öffentlichem und aus privatem Besitz des Württemberger Landes nach und nach heranzieht. Der Verf. verfügt über eine seltene Denkmälerkenntnis, schöpft sichtlich aus dem Vollen. Dasselbe gilt von den Literaturnachweisen. Die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Zitate macht den Band zu einem Nachschlagebuch für die schwäbische Plastik vom Werte eines Kompendiums. Die Einleitung faßt auf 51 Seiten die Ergebnisse von Baums eigenen Studien und ältere Forschungen (Schütte) zusammen und verbreitet sich über einzelne Probleme ausführlicher. Die wohlfundierte Darstellung verdient als ein erster Versuch, die Zusammenhänge der schwäbischen Plastik entwicklungsgeschichtlich zu begreifen und zu schildern, alle Achtung, wenn auch bei dem Mangel an Vorarbeiten für die Frühzeit dieses Beginnen vorerst noch fragmentarisch bleiben mußte. Der eigentliche 476 Nummern umfassende Katalog hält sich an das ausgezeichnete Vorbild, das Vöges Berliner Katalog gibt. Die ausführlichen Beschreibungen verzeichnen den Erhaltungszustand der Bildwerke, die Ergänzungen, Überarbeitungen und Übermalungen aufs sorgfältigste. Die dankenswerten Provenienzangaben beruhen teils auf alten Aktennotizen, teils auf neueren Feststellungen des Verf.s. Der Katalog umfaßt die Bildwerke des 10. bis 18. Jahrhunderts. Nicht aufgenommen sind die Bestände der alten Kunstkammer des herzoglichen Hauses, vorwiegend Kleinplastik enthaltend. Man kann über die Zweckmäßigkeit dieser Abtrennung verschiedener Meinung sein. Im übrigen ist es ein überraschend vielgestaltiges, zum Teil bedeutendes Bild, das der Katalog vermittelt. Man kann sagen, daß das Buch rst einen Begriff davon gibt, was in den schlechtbeleuchteten überfüllten Sälen des Stuttgarter Museums sich bislang dem Blick entzieht. Es wäre zu wünschen, daß der neuerdings aufgetauchte Gedanke, die Museumsbestände in das alte Stuttgarter Schloß zu überführen, in Bälde Gestalt gewänne. Ein Besitz wie die beiden bekannten Leidensgestalten der Maria und des Johannes verpflichtet. Auch sonst fällt mancherlei ins Auge: die Madonna aus Weil der Stadt, ein kreuztragender Christus von ergreifender Bewegtheit, die leidenschaftlich erregte Magdalena von Hayingen, die preziösen Gestalten vom Altar von Stetten, die drei hohen Frauen aus Ablingen, endlich die Sitzfigur einer hübschen Patrizierin des 16. Jahrhunderts aus Gmünd, nicht zu vergessen die trauernden Frauen Riemenschneiders. Die bayerische Plastik hat einige Repräsentanten, die zum Teil von neueren Ankäufen stammen. An der Autorschaft Leinbergers ist, nebenbei bemerkt, bei der Madonna von Braunau nicht mehr zu zweifeln, nachdem die nächste Parallele dazu, das herrliche Gnadenbild von Polling in Oberbayern neuerdings als Arbeit des Landshuter Meisters von Buchheit exakt nachgewiesen werden konnte. Auffallend gerade in Württemberg ist das Zurücktreten des Barock und des Rokoko. Hier eröffnen sich dem Ausbau des Stuttgarter Museums dankbare Perspektiven. Im einzelnen ist Baums Arbeit reich an kunstwissenschaftlicher Ausbeute. Bisher anonyme Meister werden mit Namen genannt, undeutliche Künstlerbegriffe erhalten festen Umriß. Alles in allem: ein achtungswertes Stück Arbeit zum Ausbau der Geschichte der deutschen Plastik, das Baum hier geleistet und mit dem er anderen deutschen Museen ein Beispiel gegeben hat. Georg Habich.

1) **Hausenstein,** Wilhelm, **Die Kunst und die Gesellschaft.** München (1918), Pieper & Co. (VII, 291 S. Lex. 8. mit 290 Abbild.) Geb. ℳ 14.

2) Ders., **Der Körper des Menschen** in der Geschichte der Kunst. Ebd. (1918). (X, S. 287—671 Gr. 8.) ℳ 22.

Die zwei vorliegenden Bände sind eine neue Ausgabe des vor Jahren in einem einzigen Bande erschienenen Werkes: „Der nackte Mensch in der Kunst aller Zeiten und Völker". Die beiden Bände sind in sich abgeschlossen und einzeln käuflich, haben aber durchgehende Seitenzählung. Der zweite Band, der es mit der rein ästhetischen und kunstgeschichtlichen Erörterung zu tun hat und den wichtigen Gegenstand ja nicht zum ersten Male behandelt, hat seinen Schwerpunkt durchaus in der Kunst des Abendlandes, während Ägypten und Griechenland kürzer erledigt werden. Auf die Gotik folgt dann der Humanismus, zunächst in Italien: Donatello, dann „die Pathetiker der Frührenaissance" (Masaccio und Quercia), „die Wissenden" (Mantegna und Signorelli), „die Feinen" (Botticelli und Piero di Cosimo), „die Summe des Humanismus" (Lionardo), „die Ueberwindung des Humanismus durch den Uebermenschen" (Michelangelo), usw. über den deutschen Humanismus und den Barock bis zum 19. Jahrh. Schon die Ueberschriften lassen den pointierten Stil des feinfühligen, kenntnisreichen und belesenen Verf.s ahnen, dessen anregenden, aber nicht Letztes gebenden Darlegungen man mit Vergnügen, wenn auch nicht ohne Vorbehalte folgt. Eine größere grundsätzliche Bedeutung möchten wir noch dem ersten Bande zusprechen, auf dem sich der zweite aufbaut, und der das Kunstgeschichtliche als einen Teilausdruck der Weltgeschichte betrachten will. „Die bewegende Endursache des kulturellen Geschehens ist die sozialökonomische Materie", dieser Fundamentalsatz soll auf di Kunstgeschichte angewendet werden. Der bisher zu Unrecht überbetonte Individualismus ist für die Spezialästhetik nur eine Form des sozialen Lebens neben anderen. Natürlich kann es sich bei der Soziologie des Stils nicht handeln um die Einflüsse des Sozialen auf die Stoffbestimmung,

sondern auf die Formbestimmung. So muß man, wenn die Bedeutung des Sozialen für rein ästhetische Probleme dargetan werden soll, ästhetische Motive heranziehen, die so allgemeiner Natur sind, daß sie an sich zum sozialen Manifest nicht geschickt sind: dazu eignet sich vor allem die Darstellung des Nackten. In diesem Sinne werden nun zunächst die gesellschaftlichen Grundlagen der Kunst in geschichtlicher Folge von der Urzeit an bis zum Zeitalter des Industrialismus gemustert und, auf kürzerem Raum, die kulturellen Voraussetzungen des Nackten erörtert: Der natürliche und der kosmetische Mensch, die Griechen und das Nackte, der Körper in der christlichen Welt, der neue Humanismus und das Nackte. Eine Fülle von kulturgeschichtlichem Material in weitestem Sinne ist hier ausgebreitet, auf das nur eben hingedeutet werden kann, und es ist kein Zweifel, daß nach dieser Richtung hin die Kunstwissenschaft einer Vertiefung in Stellung und Lösung der Probleme sehr wohl fähig und bedürftig ist. Als Beispiel sei etwa genannt das Kapitel über „das Rokoko als Problem der Sozialökonomik“, wo der Anschauung entgegengetreten wird, das Rokoko sei ein rein aristokratischer Stil gewesen. Die sehr zahlreichen und geschickt gewählten, in buntem Wechsel der Zeiten angeordneten Abbildungen sind meist gut, die Autotypien freilich manchmal flau. Ein Register ermöglicht ihr Aufsuchen, wo im Text nicht selbst, was freilich bequemer sein würde, auf sie hingewiesen wird. K. S.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 22 und 23. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (22.) H. Voß, „Künstlergeschichte“ oder „Kunstgeschichte ohne Namen“? — C. Glaser, Reform der staatlichen Kunstpflege. — L. Baldaß, Die Wiener Gobelins-Sammlung. (Schluß.) — (23.) H. Wölfflin, Qui tacet consentire videtur. — H. Tietze, Urheberrecht und Wertzuwachsanteil für den bildenden Künstler. — C. Glaser, Zur Frage des „Urheberrechts“.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 10 und 11. München, 1920. Callwey.

Inh.: (10.) A. Bonus, Alters- und Jugendurteil. — K. Wilhelm, Phasen und Charaktere der Kulturen. Zur Kritik von Spenglers Buch „Untergang des Abendlandes“. — P. Th. Hoffmann, Wo ist Eros geblieben? — E. K. Fischer, Graf Hermann Keyserling. — (11.) Ferd. Avenarius, Dämmert es? Nachtet es? Um den Sozialismus. — E. K. Fischer, Kunstschutz im Kriege. — E. Ridden, Zu Richard Dehmels Tode.

Pädagogik.

Timerding, H. D., Der mathematische Unterricht an den höheren Knabenschulen nach dem Kriege. Leipzig, 1918. Teubner. (22 S. Gr. 8.) ℳ 1,05.

Schriften des deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. II. Folge, 4. Heft.

„Aus den Erfahrungen des Weltkrieges ergibt sich die offenkundige Notwendigkeit, für die allgemeine Verbreitung exakt-wissenschaftlicher Kenntnisse und der Einsicht in ihre praktische Verwendbarkeit noch eingehender und umfassender vorzusorgen als bisher. Die Gesamtheit unserer Schulen und sonstigen Unterrichtseinrichtungen, mögen sie Reichsbehörden oder in den einzelnen Bundesstaaten verschiedenen Ministerien unterstellt sein, sollte, je nach ihrem Wirkungsbereich, zur Erreichung dieses Zweckes in verstärktem Maße herangezogen werden. Es ist dabei nicht nur an einen erhöhten Zeitaufwand, wo ein solcher erforderlich erscheint, sondern hauptsächlich an eine erhöhte Ausnutzung der jetzt schon vorliegenden Möglichkeiten gedacht. Insbesondere empfiehlt es sich, überall Fortbildungskurse einzurichten, welche die in Betracht kommenden Lehrkräfte mit den Fortschritten von Wissenschaft und Technik und ihrer methodischen Behandlung im Unterricht in lebendiger Verbindung halten. Daneben stehen die großen Interessen der eigentlichen Fachbildung. Auch die ihnen dienenden Einrichtungen bedürfen des fortgesetzten weiteren Ausbaues und einer gesteigerten, wenn auch in sinngemäßer Weise abgestuften, wissenschaftlichen Durchdringung.“ An diese von der Göttinger Vereinigung zur Förderung der angewandten Physik und Mathematik im November 1917 gefaßte Entschließung knüpft der Vorsitzende des Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht in der vorliegenden Schrift seine Darlegungen an, die für alle, die irgendwie mit Schulorganisationsfragen zu tun haben, sehr beachtenswert sind. Er führt aus, daß die Mathematik nicht allein um der logischen Schulung willen, wie viele heute immer noch glauben, notwendig ist, sondern daß gleichwertig daneben die Ausbildung der räumlichen Anschauung und die Entwicklung des Zahlensinnes ist. Es gilt das nicht allein für die höheren Schulen, sondern auch für die Volks- und Fachschulen, wobei immer Stoff und Methode je nach der Schulart ihre individuelle Färbung bekommen müssen, was nach meinen Beobachtungen noch viel zu wenig der Fall ist. Auch für die Volkshochschulkurse sind die Ausführungen Timerdings wichtig. Gerade bei diesen muß ein zweckmäßig erteilter mathematischer Unterricht gegenüber dem oft ungesunden Vielerlei des Gebotenen eine solide Grundlage der geistigen Arbeit schaffen. W. Lorey.

Vermischtes.

Gleichen-Rußwurm, A. v., Das Ehebuch. Neun Gespräche über praktische Fragen. Stuttgart (1919), Walter Hädecke. (127 S. 8.) Kart. ℳ 4, geb. ℳ 5,50.

Ders., **Das wahre Gesicht.** Weltgeschichte des sozialistischen Gedankens. Darmstadt, 1919. Otto Reichl. (301 S. 8.) Geb. ℳ 12.

Auf Grund reifer Erfahrung und vielseitigen Könnens, feinfühlig und einschmeichelnd gewandt, klarsehend und doch keusch, nimmt der Verf. Stellung zu wichtigen Fragen (1). Ihm erscheint die Ehe als ein Fels, ein Wertmesser für ein ganzes Volk, als der Hauptangelpunkt der sozialen Frage. Die Ehe will die Verbrüderung auf sittlicher Grundlage, der Sozialismus auf materialistischer. Der Hauptfehler unserer Zeit ist, daß die Ehrfurcht abhanden gekommen. Im Verschönen liegt das Geheimnis richtig angewandter Lebensphilosophie. Sind Vorbedingung zur Sinnesänderung und Festigung klare Erkenntnis und Wegzeigung, so werden die Worte über Lebensstil und Persönlichkeitspflege, über die Schule der Selbstbeherrschung, die Sehnsucht der Seele und die Poesie des Schweigens, zumal in so spielend-liebenswürdiger, unaufdringlicher Form, mit ihr Teil zur Gesundung unseres vielfach arg zerrütteten Ehe- und Gesellschaftslebens beitragen. Die Spiegelung der Zeiten und Männer in dieser gewiß edlen Persönlichkeit, die soviel vom Wahrsager und Seher hat, bietet uns ureigen seelische Aufschlüsse und geistige Wertungen zum „Wahren Gesicht“ (2), die strahlendes entblößendes Licht auf die Urkräfte werfen, die die Massen taumeln machen, doppelt wirksam durch die künstlerisch vollendete Darstellung und den warmen, belebenden Hauch einer reinen „schönen Seele“, dem die Höherführung der Menschheit zu Maß und Einklang Lebensaufgabe ist. Die Kerngedanken seiner Gesellschafts- und Wirtschaftsphilosophie klingen sich zwischendurch wie Leitmotive in Gehirn und Seele hinein: Verklärung und Apotheose findet der Mensch nur aus der Masse herauszutreten, als reife, vollendete Persönlichkeit. Arbeitsfreude „in geselligem Dasein und göttlichem Schöpfertum“ heißt die erlösende Kraft. Gerechtigkeit ist letzten Endes auch eine praktische Notwendigkeit. Es ist Todeswerk, wenn Politik und Sittlichkeit getrennt werden. Die ethische Überzeugung

ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Der Körper des einzelnen wie der Gesamtheit muß von der Seele aus erneuernd aufgebaut werden. Freilich, eine „Weltgeschichte des sozialistischen Gedankens" auf 300 Seiten zu schreiben ist schwierig, wie denn auch Gleichen-Rußwurm, allzu menschlich, trotz seiner Wahrheitsliebe hier und da sich den einengenden Banden seiner erdgewachsenen Persönlichkeit nicht hat entziehen können; denn auch unter den „sogenannt nationalen Geschichtsschreibern", unter „der Gruppe der deutschen Reichsgründungshistoriker" finden wir wahrhaftig Männer genug, die über allen Zweifel erhaben sind, und auch über manche irrige Gegenwartsansicht wird die Zeit selbst den Verf. eines Richtigeren belehren.

Friedrich Schröder.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1920. G. Franz in Komm. (12 S. Gr. 8.) ℳ 0,60.

Inh.: O. Szász, Über unendliche Kettenbrüche mit komplexen Elementen.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: A. Giesecke, Buchverlag und Druckgewerbe und die Wirtschaftslage. — O. Siebeck, Ladenpreis und Geldentwertung. — Fuld, Sind die buchhändlerischen Umsätze mit dem Saargebiet umsatzsteuerpflichtig? — Hillig, Der Begriff des Kommissionsverlags. — Die höhere Ausbildung im Buchhandel.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 9/10. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: H. Passarge, Ableitung des dritten Keplerschen Gesetzes aus der Virolationstheorie. — W. Block, Physikalische Rundschau. — G. Knopp, Das Milchstraßensystem. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat März 1920. Das Wandern der Sterne.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Heidelberg. (Akadem. Rede.) Christian Bartholomae, Zarathustras Leben und Lehre. (17 S. 4.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: M. Schwabe, Analecta Libaniana. (Ammon.) — Fr. Degenhardt, Neue Beiträge zur Nilusforschung. (A. Mayer.) — H. v. Kiesling, Damaskus. (Thomsen.) — Das Gymnasium und die neue Zeit. (R. Wagner.) — Vom Altertum zur Gegenwart. (R. Wagner.) — K. Munz, Über die wissenschaftliche Durchführung der biologischen Klimatheorie bei Posidonius und ein daran sich anschließendes Fragment bei Strabo C 695 f.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: R. Pagenstecher, Alexandrinische Studien. (E. Fiechter.) — Fr. Schöll, Über die Haupthandschrift von Ciceros Philippiken. (K. Busche.) — Senecae dialogorum liber XII, par Ch. Favez. (Fr. Walter.) — G. Franke, Quaestiones Agathianae. (P. Widmann.) — E. Spranger, Gedanken über Lehrerbildung. (P. Cauer.) — A. Hilka, Zum spätlateinischen Raparius.

Vom 24. bis 31. März 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Fey, K., Fastenbetrachtungen. Hgb. von ihren Töchtern. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (XI, 258 S. 8.) ℳ 6,40, geb. ℳ 8,80 nebst Zuschlägen.

Die Fragen des Milindo. Ein historischer Roman, enthaltend Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche über die wichtigsten Punkte der buddhistischen Lehre. Aus dem Pali zum ersten Male vollständig ins Deutsche übersetzt von Nyānatiloka. Leipzig, Altmann. Erster Band. (XVI, 340 S. Gr. 8.) ℳ 10. [Neuausgabe des Druckes Breslau 1914.]

Giese, F., Preußische Rechtsgeschichte. Übersicht über die Rechtsentwicklung der Preußischen Monarchie und ihrer Landesteile. Ein Lehrbuch für Studierende. Berlin, 1920. Vereinigung wissensch. Verleger Walter de Gruyter & Co. (270 S. 8.)

Grohmann, A., Aethiopische Marienhymnen. Herausgegeben, übersetzt und erläutert. Leipzig, Teubner. (XII, 507 S. Lex. 8.) ℳ 19,50. (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Philol.-histor. Klasse, XXXIII. Band, Nr. IV.)

Inventare der evangelischen Pfarrarchive im Freistaat Hessen. Hgb. von dem Hessischen Oberkonsistorium. Darmstadt, 1920. Hessischer Staatsverlag. (XXXIII, 1232 S. Gr. 8.)

Kircheisen, G., Katharina II. München, Georg Müller. (284 S. 8. mit 21 Bildbeigaben.) ℳ 15, geb. ℳ 18 in Pappbd., ℳ 30 in Halbleder nebst 20 % Verlagszuschlag.

Külpe, O., Vorlesungen über Psychologie. Hgb. von Karl Bühler. Leipzig 1920. Hirzel. (VIII, 304 S. Gr. 8.) ℳ 13, geb. ℳ 17.

Landtagsakten, Württembergische. Hgb. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. II. Reihe. Dritter Band: Unter Herzog Johann Friedrich 1608—1620. Bearbeitet von Albert Eugen Adam. Stuttgart, 1920. Kohlhammer. (XLVIII, 863 S. Gr. 8.) ℳ 25.

Lehrbuch der Elektrotechnik. 2 Bände. Leipzig, 1920. W. Engelmann. (XVI, 682 und XVI, 582 S. Lex. 8. mit 813 und 851 Abbild.) ℳ 60, geb. ℳ 72 nebst 50 % Verleger- und 20 % Sort.-Zuschlag.)

Münzer, F., Römische Adelsparteien und Adelsfamilien. Stuttgart, 1920. Metzler. (VIII, 437 S. Gr. 8.) ℳ 40.

Pasquali, G., Orazio lirico. Opera pubblicata en contributo della Facoltà di lettere del R. Istituto di studi superiori in Firenze. Firenze, 1920. Le Monnier. (VIII, 792 S. 8.) Lire 25.

Sacher, H., Der Bürger im Volksstaat. Eine Einführung in Staatskunde und Politik. In Verbindung mit E. Baumgartner u. a. hgb. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (VIII, 262 S. 8.) Geb. ℳ 11.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Frankfurter Bücherfreund, 13. Jahrgang 1919/20. N. F. Nr. II, Heft 2/3. Hervorragende Bucheinbände des 14. bis 20. Jahrhunderts. 440 Nrn. (Mit 68 Tafeln.) Voran der Aufsatz: Adolf Schmidt, Zwei Frankfurter Buchbinder zu Ende des 16. Jahrh. (Mit 2 Taf. und 2 Textabbild.) Preis des Jahrgangs ℳ 16.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Wien für das Studienjahr 1920/21 wurde der ord. Professor der allgemeinen und österreichischen Geschichte Dr. Alfons Dopsch gewählt.

Der ord. Professor der Volkswirtschaftslehre an der technischen Hochschule in Karlsruhe Geh. Hofrat Dr. Otto v. Zwiedineck-Südenhorst wurde zu gleicher Stellung in Breslau, der ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Primus Lessiak in Prag (deutsche Univ.) zu gleicher Stellung in Würzburg ernannt.

In Hamburg habilitierten sich Prof. Dr. Martin Mayer für Tropenkrankheiten und medizinische Parasitologie, Dr. Johs. Brodersen für Anatomie, Dr. Ernst Roedelius für Chirurgie und Dr. Friedrich Graetz für Bakteriologie und Hygiene.

Die Philosophische Fakultät in Freiburg i. B. verlieh Carl A. Pfeiffer in Stuttgart auf Grund seiner musikwissenschaftlichen Verdienste um die Erforschung, Wiederherstellung und Nachbildung alter Meisterwerke des Klavierinstrumentenbaues die Würde eines Ehrendoktors.

Am 29. Februar † in München der ord. Professor des Strafrechts, Strafprozeßrechts und der Rechtsphilosophie Geh. Rat Dr. Karl v. Birkmeyer im 73. Lebensjahre.

Mitte März † in Gießen der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese D. Dr. Wilhelm Bousset im 55. Lebensjahre; in Frankfurt a. M. der em. ord. Professor der Chemie Geh. Reg.-Rat Dr. Martin Freund im bald vollendeten 57. Lebensjahre.

Ende März † in Göttingen der ord. Professor der vergleichenden Sprachforschung und des Sanskrit Dr. Hermann Oldenberg im 66. Lebensjahre; in Berlin der Erforscher der orientalischen Kunst Dr. Philipp Walter Schulz, 55 Jahre alt.

Am 30. März † in Leipzig der Verlagsbuchhändler Geh. Kommerzienrat Hans Heinrich Reclam im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Im März † in Wien der Dramatiker Leo Birinski; in London der englische Romanschriftsteller Charles Garvice.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Am Orientalischen Seminar der Universität **Berlin** wurde im Anschluß an die seit zwei Semestern gehaltenen Vorlesungen über Zeitungswesen ein Seminar für Zeitungskunde und Zeitungspraxis eingerichtet.

Das Kuratorium der **Hochschule für Leibesübungen** ist von dem Sonderausschuß gewählt worden. Vorsitzender ist Unterstaatssekretär Lewald. (Turnen—Spiel—Sport Nr. 12.)

Die Hauptversammlung der **Deutschen Shakespeare-Gesellschaft** findet am 23. April d. J. in der „Erholung" zu Weimar statt. Den Festvortrag hält Oberspielleiter Woldemar Jürgens (Weimar) über „Die Inszenierung von Shakespeares Lustspielen". Als Festvorstellung bringt das Deutsche Nationaltheater „Timon von Athen" in der Bearbeitung Hans Oldens.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Man möchte wünschen, daß der Vortrag des durch sein Werk über das Gebet bekannten Münchener Privatdozenten für Religionswissenschaft Dr. Friedrich Heiler **„Jesus und der Sozialismus"** (Christentum und soziale Frage, Heft 3. München, 1919, Chr. Kaiser, 40 S. 8.) seinen Weg auch in sozialistische Kreise fände. Soweit diese nicht durch die materialistische Geschichtsauffassung geblendet sind, müßten sie dann einsehen, daß der Sozialismus Jesu mit seiner Glut der Hoffnung, seiner restlosen Liebe, seiner Reinheit echter Sittlichkeit, frei von aller Gewalt und Selbstsucht, allein fähig ist, der Welt das zu bringen, was dem Sozialismus als Ideal vorschwebt. Andererseits spricht H. mit Recht aus, daß auch die Kirchen durch Jesus emporgerissen werden können und sollen. H.s Vortrag gewinnt noch dadurch an Kraft, daß er inmitten der beginnenden Münchener Räterepublik gehalten worden ist. Fiebig.

Im Auftrag des deutschen Komitees zur Förderung des Kindergottesdienstes veröffentlichte Wilhelm Romberg **„Das Leben Jesu. Bearbeitet für die Unterweisung der Jugend im Kindergottesdienst und Schule"** (2., unveränderte Auflage. Berlin [1920], Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung, VIII, 438 S. Gr. 8.). Je größere Bedeutung der Kindergottesdienst für die religiöse Jugendunterweisung gewinnt und je mehr sich die Heranziehung von Laienkräften hierfür nötig macht, um so erwünschter war es, eine Handreichung, wie sie hier geboten wird, zu besitzen. Daß Romberg der rechte Mann für die gestellte Aufgabe war, hatte er durch seine trefflichen „Lebens- und Charakterbilder des Alten Testaments" gezeigt, auf die hier ganz besonders verwiesen sei. Der vorliegende Band bildet zu jenem Werke die Fortsetzung. Jedem Abschnitt gehen allgemeine, meist praktische Hinweise voraus; es folgt die „Unterredung", die dem Kindergottesdienstlehrer die erwünschte Handreichung bieten, aber keineswegs die selbständige Arbeit, durch die er erst in den Stoff und seine Behandlung hineinwächst, unnötig machen will; „Anmerkungen" exegetischer Art usw. bilden den Schluß eines jeden Abschnittes. Beide Werke verdienen weiteste Verbreitung in den kirchlichen Kreisen, die mit der Neuordnung des Religionsunterrichts vor die Notwendigkeit gestellt sind, in größerem Umfange sich der religiösen Jugendunterweisung zu widmen. Sie werden insbesondere auch den Leitern der Kindergottesdienste für die Vorbereitung der Helferschaft die besten Dienste leisten. G. B.

Zum 70. Geburtstage des Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrats D. Dr. Julius Kaftan am 30. September 1918 hatte sich eine Anzahl unser namhaftesten Theologen vereinigt und eine Sammlung von Abhandlungen zunächst handschriftlich dem Gefeierten vorgelegt. Nunmehr liegen diese zu einer Festgabe vereinigt im Druck vor. Die genauen Titel der wertvollen, für die verschiedensten Gebiete der Theologie und Religionswissenschaft überhaupt wichtigen Beiträge finden unsere Leser oben Sp. 284 fg. verzeichnet.

Philosophie.

In dem Buche von Dr. Erich Bischoff **„Das Jenseits der Seele.** Zur Mystik des Lebens nach dem Tode. (Unsterblichkeit, Ewige Wiederkunft, Auferstehung, Seelenwanderung.) Den unsterblichen Seelen aller Opfer des Weltkrieges gewidmet" (Geheime Wissenschaften, 18. Band, Berlin, 1919, Barsdorf, VII, 260 S. Gr. 8.) handelt es sich nicht, wie man zuerst wohl fürchten kann, um ein gefährliches Entgegenkommen an eine schauerlustige Lesewelt, sondern um das Erzeugnis ernsten Gedankenringens. Zwar ist zu bedauern, daß der Verf. das interessante Gebiet nicht rein als Gelehrter behandelt, sondern in einer etwas grobdrähtigen, vorwiegend nach religiösen Bedürfnissen werbenden, vorkantischen Metaphysik auch positive Behauptungen und Mutmaßungen aufzustellen sich erkühnt, aber das Ganze ist von einer Menge von handfesten geschichtlich-literarischen Mitteilungen durchsetzt, so daß man auf alle Fälle mancherlei daraus lernen kann und das Buch nicht ohne ein Gefühl des Gewinnes aus der Hand legt. W. R.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Artur Weinmanns **„Anleitung** zur Anfertigung der wissenschaftlichen Arbeit für Referendar-, Assessor- und Doktor-Prüfung" (Hannover, 1919, Helwing, 142 S. 8., Kart. ℳ 5,50) und desselben Verfassers **„Examinatorium und Repetitorium** über das gesamte Rechtsgebiet an der Hand von Fällen mit Antworten für Referendar-, Doktor- und Assessor-Prüfung" (ebenda, 1920, IV, 274 S. 8., ℳ 9,50) können dem Besten an die Seite gestellt werden, das auf diesem Gebiete bis dahin erschienen ist. Die „Anleitung" ist ein Ratgeber von nahezu erschöpfender Gründlichkeit, dessen allseitige Beachtung geeignet ist, die Arbeiten allgemein auf eine höhere Stufe der Vervollkommnung zu bringen. Die Fülle der praktischen Erfahrungen, die treffliche Zusammenstellung weitverbreiteter Denk- und Ausdrucksfehler und ihre Geißelung bieten dem Prüfling einen wertvollen Schatz. Neu und praktisch ist die Anordnung der Darstellung nach den einzelnen Abschnitten in der Ausführung der Arbeit. Das Examinatorium stellt in 6 Prüfungen je 20 Fälle aus den verschiedenen Rechtsgebieten zusammen und gibt dazu die Antworten. Entsprechend der Änderung des Prüfungswesens, das jetzt mehr Wert auf die Schulung des Auffassungs- und Urteilsvermögens legt, will der Verfasser durch sein Buch ein Lehrmittel dieser neuen Richtung geben. Ihm haftet nicht mehr der Verdacht der Unwissenschaftlichkeit an, der die früheren Examinatorien zu „Examensbrücken" herabdrückte.

Professor Dr. Erwin Jacobi's gemeinverständliche **„Einführung in das Gewerbe- und Arbeiterrecht"** umfaßt die Grundlagen des Rechts der Handwerker, Fabrikbetriebe, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, sowie des Arbeiterschutzes. Der Grundriß ist der Niederschlag von Vorträgen vor Fabrikpflegerinnen, Arbeitsnachweisbeamten und anderen sozialtätigen Personen. In seiner jedermann verständlichen übersichtlichen Entwicklung eignet er sich ganz besonders für Handwerker- und Arbeiterbibliotheken. (Leipzig, 1919, Felix Meiner, 42 S. 8., ℳ 1,75.) Coermann.

Vermischtes.

Unter der Überschrift: **„Zur Psychologie der Politik.** Über Erziehung und Bildung" veröffentlicht Emil Lorenz den Inhalt zweier Vorträge (Klagenfurt, 1919, Johs. Heyn, 26 S. 8.). Er sieht den Hauptmangel unserer Zeit in dem Fehlen einer Idee mit höchst verpflichtender Kraft, an die das Volk glauben und die man der Jugend vorhalten kann. Die Untersuchungen, die zu diesem Ergebnis führen, behandeln die österreichischen Zustände, gelten aber zum großen Teil auch für die reichsdeutschen Verhältnisse.

In seiner Schrift: **„Neue Wege deutschen Geistes"** (Tatflugschriften, 31. Heft, Jena, 1919, Diederichs, 32 S. 8., ℳ 1,95) sieht Andreas Walther die Ursache unseres Unglückes darin, daß unsere Politik zu wenig die großen Volksbewegungen benutzte, wie es unsere Feinde taten. Er verlangt daher gründliches Studium der Massenerscheinungen, um unser Volk aufzurütteln, und eine einfache, rein wissenschaftliche Darlegung der Wirklichkeit, um uns vor den großen Gefahren der Massenseele zu schützen. Es ist aber recht fraglich, ob wir bei einer Herrschaft der Massenseele die echten Werte unserer individualistischen Geistigkeit festhalten können. Die Hinweise auf das Beispiel Amerikas und Englands entbehren der Beweiskraft. Hz.

Berichtigung.

In der Anzeige von Schomerus, Nr. 12, Sp. 243 Z. 21 lies: intuitiven Schauens statt Schemas.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 17. → 24. April 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Concilium Tridentinum. Diariorum, actorum, epistularum, tractatuum nova collectio. Ed. societas Goerresiana promovendis inter Germanos catholicos litterarum studiis. Tom. 8. Actorum pars V. Complectens acta ad praeparandum concilium et sessiones anni 1562 a prima (XVII) ad sextam (XXII), coll., ed., illustravit Stephanus Ehses. Freiburg i. B., 1919. Herder. (XI, 1024 S. Gr. 8.) ℳ 120; Hkunstldbd. ℳ 132.

Über diesem Bande des großen Monumentalwerkes hat wie über so manchem wissenschaftlichen Unternehmen Kriegsschicksal geschwebt: es ist nicht so geworden, wie es hätte werden sollen, aber wir müssen dankbar sein, dankbar dem Verleger wie dem Herausgeber, daß es überhaupt geworden ist. Wie Ehses in dem historisch sehr bemerkenswerten Vorworte erzählt, war der Druck des Bandes bei der Typographia Vaticana in Rom bereits beschlossene Sache, als mit Anfang Mai 1915 der Herausgeber mit seinen Manuskripten „trockenen Auges" der ewigen Stadt Lebewohl sagen mußte; der Handapparat, ein Werk von Dezennien, eigens für die Herausgabe der Trienter Konzilsakten gesammelt, mußte in Rom „wie ein Löwe im Walde" zurückgelassen werden. Den Druck übernahm, unter den schwierigen Verhältnissen eine glänzende Leistung, Herder in Freiburg, Berlin und München halfen mit ergänzendem handschriftlichem und bibliothekarischem Material, dessen genaue Beschreibung dem nächsten Bande vorbehalten bleiben soll, und so ist mit vereinter Kraft, Ehses nennt seine einzelnen freundlichen Helfer, doch trotz aller Schwierigkeit ein den früheren Bänden ebenbürtiges Ganzes geschaffen worden, das der Herausgeber, aus Coblenz datierend, dem Trierer Bischofe Korum widmet. — Inhaltlich zerfällt der neue Band in zwei Teile. Der erste, die sog. Acta ante concilium, betrifft die Vorbereitung zum Wiederzusammentritt des Konzils von der Wahl Pius' IV an bis zum Eröffnungstage, dem 18. Januar 1562. Er ist der interessantere, weit vielseitigere. Ich hebe etwa heraus: die Wahlkapitulation der Kardinäle (Nr. 1), die Gehorsamsleistung der kaiserlichen, polnischen und schweizerischen Kantone (Nr. 4), den päpstlichen Ablaß pro celebratione concilii (Nr. 8), das Schreiben an Elisabeth von England mit der Aufforderung zur Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche (Nr. 12), die Gegenaktion Frankreichs mit einem Nationalkonzil und die Aktion des Borromäus in Spanien (Nr. 17, 47 u. ö.), die Antwort Kaiser Ferdinands auf die Einladung zum Konzil (Nr. 26), die Einrichtung der Inquisition in Portugal (Nr. 42), die Aufforderung des Papstes an die protestantischen Fürsten zur Beschickung des Konzils (Nr. 66 fg.), den interessanten Bericht des Joh. Franciscus Commendonus über den Naumburger Konvent und den König Maximilian II (Nr. 82, vgl. 94 die Rede des Commendonus in Naumburg, und Nr. 97, 100, 104, 111, 120, 129, 131, 134 fg. die äußerst wertvollen Berichte desselben über seine Bereisung der protestantischen Höfe, darunter wertvolle Nachrichten über den Düsseldorfer huomo di pessima dottrina Monheim), die Weigerung des Friedrich Staphylus, zum Konzil zu erscheinen (Nr. 145), die Irrtümer des Michael Bajus (Nr. 154). Der zweite Teil, die Konzilsverhandlungen selbst, bietet zu den sechs ersten Sitzungen hauptsächlich die gehaltenen Reden und Beschlüsse, inhaltlich zumeist die Eucharistiefrage (Laienkelch) betreffend, aus denen die lange Rede von Jakob Laynez sich abhebt, aber auch z. B. eine interessante Preisliste der Lebensmittel. Ein gutes Register schließt den seiner Vorgänger würdigen Band. Daß er in lateinischer und nicht in deutscher Sprache ausgeht, ist bei diesem katholisch-ökumenischen Werke eine Selbstverständlichkeit, die nicht beanstandet werden sollte.

W. Köhler.

Kirchenrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von U. Stutz. 95. Heft. Stuttgart, 1920. Enke. (XXII, 197 S. Gr. 8.) ℳ 28.

Inh.: F. Gescher, Das kölnische Dekanat und Archidiakonat in ihrer Entstehung und ersten Entwicklung. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. von W. Friedensburg. 17. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. M. Heinsius Nachf. (80 S. Gr. 8.) ℳ 6, Subskr.-Pr. ℳ 5.

Inh.: G. Kawerau †, Aus dem Wittenberger Universitätsleben. — A. Wahl, Beiträge zur Kritik der Überlieferung von Luthers Tischgesprächen der Frühzeit. — R. Stölzle, Ein unbekanntes deutsches Lied des Paul Schede Melissus. — Th. Wotschke, Johann Laski und der Abenteurer Heraklid Basilikus. — E. Hirsch, Melanchthon und das Interim. — G. Bossert, Drei Briefe Melanchthons. — G. Stuhlfauth, Zum Passional Christi und Antichristi.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 10. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Traub, Zur kirchlichen Lage. — Die Generalsynode. — Ohne Religionsunterricht. — G. Renz, Fontanes Pfarrer. — Kupsch, Die evangelisch-theologische Fakultät zu Bonn in dem ersten Jahrhundert ihrer Geschichte 1818—1919. — Der jüdische Prediger als Spielklubleiter.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 6. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Mülhaupt, Streiflichter zum Dogma von der Immaculata conceptio.

Monatshefte des Gustav Adolf-Vereins. Hgb. von F. Rendtorff. 1. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, 1920. Hinrichs.

Inh.: F. Rendtorff, Die evangelische Kirche deutscher Zunge im Gebiet des ehemaligen Königreichs Ungarn (mit Karte). — E. Stöckl, Der Deutsch-österreichische Kirchentag. — G. Hickmann, Die deutsche evangelische Kirche in der Tschechoslovakischen Republik. — B. Geißler, Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der deutschen evangelischen Kirche in Brasilien.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (24 S. Gr. 8.) ℳ 2,25.

Inh.: Paul Fischer, Bekenntnis und Gewissen.

Stimmen der Zeit. 50. Jahrg., Heft 6. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: A. Huonder, Das Missionsrundschreiben Benedikts XV. — B. Jansen, Die wissenschaftliche Eigenart des Aquinaten. — M. Reichmann, Ein weiterer Schritt zur Verträglichkeit der getrennten Christen. — O. Zimmermann, Von der Gerechtigkeit Gottes. — St. v. Dunin-Borkowski, Die Kunst der Führung. — Fr. Muckermann, Von Smolensk bis an die Polenfront.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mülhaupt. 34. Jahrg., Nr. 12. Bonn, 1920.

Inh.: Kreusch, Die himmlische und die irdische Liebe. (Schluß.) — Demmel, Vor fünfzig Jahren (III). — Hacker, Schulgeschichten aus dem Kempter Stiftland.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 11. Marburg i. H., 1920.

Inh.: H. Knittermeyer, Neues Leben. Erstes Stück. — Bruhe, Die Theosophie als Leistung und Zeichen der Zeit. — P. Fischer, Christoph Schrempfs Reden über Jesus.

Biblische **Zeitschrift.** Hgb. von J. Göttsberger und J. Sickenberger. 15. Jahrg., 3. Heft. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: G. Graf, Die arabische Pentateuchübersetzung in cod. Monac. arab. 234. (Forts.) — F. Hommel, Zu Genesis 14 und insbesondere zu Arioth von Ellasar. — S. Dillmann, Jo 5, 45—47 in der Pentateuchfrage. (Schluß.) — J. Hoh, Zur Herkunft der vier Evangeliensymbole. — Berichtigung zur Septuagintakonkordanz von Hatch-Redpath (B. Walde).

Philosophie. Psychologie.

Bauch, Bruno, **Immanuel Kant.** Berlin, 1917. Göschen. (XIII, 475 S. Gr. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 22.

Bruno Bauchs Kantbüchlein in der Sammlung Göschen hat mit Recht trotz seines wissenschaftlichen Charakters weite Verbreitung gefunden. So kann auch seine ausführlichere Darstellung der Kantischen Philosophie von vornherein mit lebhaftem Interesse rechnen. Eine gedrängte, kritische und doch nicht in Einzelfragen sich verlierende Gesamtdarstellung von Kants Lebenswerk auf Grund der reichen Ergebnisse der neuesten Kantforschungen war ein dringendes Bedürfnis. Selbstverständlich kann ein solches Buch nicht bloß historisch sein, wenn es philosophisch sein soll, und es darf andererseits Kant nicht unter einem vorgefaßten systematischen Gesichtspunkt betrachten. Bauch scheint mir den richtigen Mittelweg gewählt zu haben, wenn er sein Werk historisch sein läßt, „aber historisch durchaus im Dienste des Systems des kritischen Idealismus" (S. XI). Den Gipfelpunkt des Kantischen Systems sieht Bauch in der Kritik der Urteilskraft, hier findet er „die systematische Einheit, die Synthese ebensowohl zwischen theoretischer und praktischer Philosophie, wie zwischen Natur und Kultur" (S. 467). Durch diese Betrachtungsweise werden Züge der Kantischen Philosophie herausgehoben, die bisher zu wenig beachtet worden sind. Bauch huldigt weder dem Konservativismus der Kantorthodoxie noch dem Radikalismus mancher Neukantianer. Bei dem Begriff des Dinges an sich z. B. leugnet er die Reste dogmatischer Befangenheit Kants nicht, aber er sucht dem Ding an sich doch einen positiven Sinn abzugewinnen, indem er es nicht als bloße Aufgabe, sondern als transzendentallogischen „Einheitsgrund der bestimmten Erscheinung" faßt. So vertritt Bauch eine eigene selbständige Kantauffassung, die sich am ehesten noch mit derjenigen der Windelband-Rickertschen Schule berührt. Zu einer kritischen Auseinandersetzung über die Prinzipien und über Einzelfragen ist hier nicht der Raum. Wenn man auch in manchen Punkten vielleicht anders urteilt, so muß man es doch freudig begrüßen, daß Bauch uns hier ein wissenschaftlich gründliches Werk als Ertrag seiner langjährigen Kantstudien geschenkt hat. Die Bedeutung des Buches wird nicht richtig gewürdigt, wenn man es unter dem Gesichtswinkel einer einseitigen Kantinterpretation betrachtet und Ansprüche stellt, die gar nicht in seinen Aufgaben liegen, wie das Natorp mit seiner Besprechung in den Kantstudien (Bd. 22, S. 246 fg.) tut. Ein abschließendes Werk über Kants Philosophie und ihre Entwicklungsgeschichte bis in alle Einzelheiten kann und will es nicht sein, aber es ist eine Darstellung der Prinzipien des Kantischen Systems, aus der jeder, der tiefer in Kants Gedankenwelt eindringen will, Belehrung und Anregung schöpfen kann, und es birgt eine scharfsinnige, tiefdurchdachte Auffassung von Kant, mit der sich jeder auseinandersetzen muß, der sich wissenschaftlich mit der Philosophie des Kritizismus beschäftigt. W. Moog.

Lipmann, Otto, **Psychologie für Lehrer.** Leipzig, 1920. J. A. Barth. (VII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 9,60, geb. ℳ 12.

Es war ohne Frage ein glücklicher Gedanke, diejenigen Ergebnisse der Psychologie zusammenzustellen, die geeignet sind, die Methodik des Unterrichts und der Erziehung wissenschaftlich zu begründen. Daß Lipmann sich dieser Aufgabe geschickt entledigen würde, war zu erwarten. Daher kann dieses aus psychologischen Lehrgängen für Lehrer und Seminaristen hervorgegangene, der Arbeitsgemeinschaft für exakte Pädagogik im Berliner Lehrerverein und den Berliner Kriegsseminaristen gewidmete Buch angelegentlichst empfohlen werden. Man darf freilich weder ein dogmatisierendes Lehrbuch, noch überhaupt eine systematisch ausgebaute Psychologie erwarten. Mit richtigem Takt bietet der Verf. lediglich in loser Folge aneinandergereihte Bemerkungen und Abschnitte aus dem gesamten Gebiet der psychologischen Forschung, soweit sie für die Praxis von Wert und Interesse sind. Er hat die einschlägige Literatur nach Kräften benutzt, auch in wörtlichen Zitaten, sogar größere Teile aus von ihm genau bezeichneten Aufsätzen und aus eigenen Schriften ausgezogen. Aber auch so bleibt Lipmann genug des eigenen Verdienstes im Zusammenstellen und Verdeutlichen der dargebotenen Materialien. Ein Eingehen auf das Inhaltliche des Buchs scheint sich danach zu erübrigen. Bruno Jordan.

Philosophisches **Jahrbuch** der Görres-Gesellschaft. 33. Jahrg., 1. Heft. Fulda, 1920. Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: M. Thiel, Die hypothetischen Schlüsse des Aristoteles. — J. Lindworsky, Fordern die Reproduktionserscheinungen ein psychisches Gedächtnis? — J. Hessen, Malebranches Verhältnis zu Augustin. — A. Weber, Zur Relativitätstheorie.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Schönfelder, Walter, **Die städtischen und Bundesbeamten des griechischen Festlandes** vom 4. Jahrhundert vor Chr. Geb. bis in die römische Kaiserzeit. (Leipziger Inaug.-Diss.) Weida i. Thür., 1917. Druck von Thomas & Hubert. (157 S. 8.)

Die von Bruno Keil angeregte Arbeit stellt mit großem Fleiße das gesamte inschriftliche Material zusammen. Der erste Teil ist geographisch gegliedert, während der zweite zusammenfassende Abschnitt nach den Kategorien der Beamten angeordnet ist. Schon Heinrich Swoboda hat in seiner Neubearbeitung des Hermannschen Lehrbuches der Staatsaltertümer (I 3, 6. Aufl. 1913, S. 144, 2) auf die Notwendigkeit einer solchen statistischen Arbeit hingewiesen. Zu wichtigen, neuen Ergebnissen ist der Verf. nicht gelangt Bei den thessalischen Beamten sind die Tetrarchen vergessen, die 343 auf kurze Zeit an die Stelle der Polemarchen traten. In der Darstellung der boiotischen Verfassung hätten die häufigen Wechsel schärfer hervorgehoben, auch angeführt werden können, daß der Archon seit 379 bezeugt ist. Für Phokis nahm Swoboda ein Strategenkollegium an, während der Verf. glaubt, daß nur éin Stratege an der Spitze stand. Überzeugend erscheint mir die Datierung des Bündnisvertrages zwischen Boiotien und Phokis auf 206/5 (IG XI 1, 98), während Swoboda es nach Dittenbergers Vorgang nach 189 ansetzte. Von Wert ist auch die Darstellung der delphischen Beamten, die besonders die Befugnisse des Rates hervorhebt (S. 73 fg.). Der zusammenfassende Teil behandelt die obersten Beamten, Finanzbeamte, militärische Beamte, Schreiber, *νομογράφοι* und *δαμοσιοφύλακες*, *συναρχίαι*, Vorstand des Rates, *ἀγορανόμος*, *ἐπιμελητής*. Zwei sorgfältige Register beschließen die fleißige Untersuchung.

Fritz Geyer.

Reuter, H., **Die St. Michaeliskirche in Lüneburg.** Ein Rückblick auf ihre tausendjährige Geschichte am fünfhundertjährigen Jubeltage, dem 11. Juli 1918. Hannover, 1918. Hahn. (88 S. 8. mit Titelbild.) ℳ 3.

Das zur Pfarrkirche umgewandelte vormalige Benediktinerkloster St. Michaelis zu Lüneburg hat eine sehr wechselvolle Geschichte, die in verschiedener Hinsicht über das Durchschnittliche hinausragt. Vor allem ist wesentlich der Anteil, den die Fürsten, die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und auch die Herzöge von Sachsen-Lüneburg an dem Kloster nahmen. So hat das Kloster schon im 15. Jahrhundert eine schwierige Stelle zwischen den sich bekämpfenden Mächten eingenommen; selbstverständlich wurden die Schwierigkeiten im Verlaufe der Reformation und der eigenartig langsam durchgreifenden Säkularisation größer. Diese kirchenrechtlich interessanten Probleme hat R. allerdings in seinem Büchlein nur angerührt, nicht ausgiebig behandelt. Unter den an St. Michaelis wirkenden Geistlichen hebt R. auch den späteren Hamburger Senior Möller (Müller) hervor, ohne jedoch M.s böse Fehler genügend zu unterstreichen. Die Bedeutung Johann Bunos, ebenfalls Pfarrer zu St. Michaelis, hätte vielleicht auch mehr betont werden können. Im ganzen ist die Schrift durchaus wert, auch weiterhin bekannt zu werden.

Otto Lerche.

Archiv für Kulturgeschichte. Hgb. von W. Goetz und G. Steinhausen. 14. Band, Heft 3/4. Leipzig, 1919. Teubner.

Inh.: A. Rein, Über die Entwicklung der Selbstbiographie im ausgehenden deutschen Mittelalter. — F. Hoeber, Die deutsche Baukunst des 16. und 17. Jahrhunderts in der Kulturkonstellation der Renaissance. — R. Weyl, Ein Vierteljahrtausend Kieler Gelehrtenleben. II. — L. Bergsträßer, Ein politisches Stammbuch aus den Anfängen des preußischen Konstitutionalismus. — A. Hauber, Fragment einer Beginenordnung von Tirlemont. — A. Becker, Cagliostro in Straßburg 1785. — R. Holtzmann, Ein Reisebericht aus den Frankfurter Septembertagen 1848.

Deutsche Geschichtsblätter. Hgb. von A. Tille. 20. Bd., Heft 2. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: B. Lemke, Eidformeln als geschichtliche Quellen. — F. Kaphahn, Landtagsaktenpublikationen. (Schluß.) — W. Schoof, Die Laube, ein Beitrag zur Flurnamenforschung.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 68. Jahrg., Nr. 1 und 2. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Anthes, Nochmals die Mainzer Juppitersäule. — Gümbel, Ein Zusammenstoß des Buchhändlers Palm mit der Salzburger Regierung i. J. 1798. — Lippert, Zur Frage sächsisch-thüringischer Urkundenpublikation.

Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Hgb. vom Vorarlberger Landesmuseum. 4. Jahrg., Heft 1.

Inh.: A. Helbok, Hermann Sander, seine Werke und sein Leben. — A. Schneider, Über Mundartgrenzen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schwalm, Joh. H., **Mit Rucksack und Hammer durch Kellerwald und Knüll.** Geologisches Heimat- und Wanderbuch. Marburg, 1919. Elwert. (186 S. 8. mit Textabbild. und 1 Taf.) ℳ 6.

Das wenig bekannte Gebiet hat in dem Verf. einen guten, volkstümlich schreibenden Darsteller gefunden. In der ganzen Anordnung liegt methodische Gliederung, die sich im klar aufgebauten Inhaltsverzeichnis bemerkbar macht. Die geologischen Verhältnisse des Kellerwaldes, besonders die Stratigraphie des Silurs ist aber doch noch nicht so geklärt, daß man schon daran gehen kann, populär darüber zu veröffentlichen, wie es der Verf. getan hat. Ich vermisse gerade über das Silur neuere Arbeiten, die sich mit der Gliederung der oberen Steinhornschichten beschäftigen. Die Abbildungen sind für ein so frisch und fröhlich geschriebenes Büchlein leider dürftig.

Rudolf Hundt.

Keller, Rudolf, **Die Elektrizität in der Zelle.** Wien, 1918. Braumüller. (261 S. 8. mit 23 Textfig. u. 21 Fig. auf 2 Taf.)

Man ist in neuester Zeit eifrig bemüht, die Methoden der physikalischen Chemie auf die Chemie der organischen Zelle anzuwenden sowohl in der Physiologie der Pflanzen wie auch der Tiere. Als eine der wichtigsten Aufgaben der physikalischen Zellchemie betrachtet der Verf. wohl mit Recht zunächst eine Erforschung der Elektrizitätsverteilung in der Zelle, die „Zellelektrophysiologie", wie er sie nennt. Zwar ist es seinen eifrigen Untersuchungen bisher noch nicht gelungen, hier Klarheit zu schaffen, denn es mangelt noch an den nötigen Methoden des mikroskopischen Elektrizitätsnachweises in Zellen, aber er hat doch unsere Kenntnis von dem Wirken der Elektrizität in der organischen Zelle durch seine Arbeiten wesentlich gefördert. Bei seinem Verfahren geht er davon aus, „daß die bisherigen Lebendfärbungen von den elektrischen Ladungen der Zellen stark beeinflußt sind und daß es durch Kontrollversuche mit entsprechend gewählten Ionen gelingen muß, die elektrischen Ursachen der Lebendfärbungen, die zumeist die auffallendsten sind, von den chemischen herauszuheben". So hat er das weite Gebiet der Physiologie der Tiere und Pflanzen durchstreift und seine Erfahrungen in vorliegendem beachtenswerten Buche niedergelegt. Seinen höchst interessanten Ausführungen schickt er ein Kapitel „über Reibungselektrizität und galvanischer Elektrizität" voraus, wodurch manchen das Verständnis der Schrift erleichtert werden mag. 21 zum Teil farbige Bilder auf zwei Tafeln tragen zur Erläuterung des Textes wesentlich bei. Jeder, der für die Chemie des Lebens Interesse hat, sollte diese wertvolle Schrift lesen. Sie vermag trefflich in das eigenartige Gebiet einzuführen und den Leser zu fesseln, denn sie behandelt manches alltäglich Beobachtete von gänzlich neuem fruchtbringendem Gesichtspunkte aus.

A. Wenzel.



Naturwissenschaftliche Monatshefte. Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 3. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: P. Wagner, Der neue sächsische Lehrplan für Erdkunde. — A. Hase, Über die praktische Ausgestaltung des Unterrichtes in Schädlingskunde. — O. Nolte, Über die Ursache der Unbenetzbarkeit feiner Teilchen. — J. Zingel, Ein Beitrag zum „Austausch von Anregungen und Erfahrungen“.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 51. Jahrgang, Heft 1. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: R. Henke, Die Simsonsche Gerade. (Mit 6 Fig.) — A. Rohrberg, Lektorate für Mathematik, ein Vorschlag zur Erweiterung des mathematischen Hochschulunterrichts. — F. Apt, Ist es möglich, ein beliebiges reelles Dreieck aus zwei Stücken zu konstruieren? — O. Eckhardt, Zur Archimedischen Kreisberechnung. — M. Zacharias, Girard Desargues und das vollständige Vierseit und Viereck. — Heußel, Zur Bezeichnung der Dreiecksstücke. — R. Braune, Die Vierpaßaufgabe. (Mit 1 Fig.) — J. E. Böttcher, Zerschneidbereits zum Hypotenusensatz. (Mit 1 Fig.) — Volke, Physikalisch-chemische Schülerübungen in Untersekunda des Gymnasiums. — A. Krause, J. E. Böttcher †.

Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie u. für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 36. Band, 2. Heft. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: P. Metzner, Über Verwendung intermittierender Beleuchtung zum Studium rasch verlaufender rhythmischer Vorgänge. — H. Müller, Über eine neue Methode der Darstellung der Markscheide (des Neurokeratins) und des Achsenzylinders. — G. C. van Walsem, Unsere Bunsensche Lampe.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Glitsch, Heinrich, **Der alamannische Zentenar** und sein Gericht. Leipzig, 1917. Teubner. (156 S. Gr. 8.) ℳ 4,80.
Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse, 69. Band, 2. Heft.

Unter den mannigfachen Elementen, die zur Vielgestaltigkeit mittelalterlichen Rechtslebens beigetragen haben, verdient die Stellung des Zentenars noch verschiedene Aufhellung. Es war daher zunächst notwendig, die Stellung des fränkischen Immunitätsrichters, die der des Zentenars vielfach im Wesen und in der Praxis entspricht, eingehend zu untersuchen. Gl. legt dar, daß der Zentenar niemals ein Angestellter der Grafen, sondern stets ein selbständiger und zwar vom Volke gewählter Beamter gewesen ist; seine Kompetenzen waren recht weitgehend und nur in verhältnismäßig unwesentlicheren Teilen der gesamten Gerichtsbarkeit sind sie ihm im Laufe der Zeit mit Erfolg bestritten. Wesentlich ist, daß der Zentenar unzweifelhaft Anteil an den gezahlten Gerichtsbußen hatte; Gl. betont, daß der Graf als solcher keinerlei Anspruch auf diese Gelder hatte, daß überall ursprünglich nur die mit dem Urteilsvorschlag betrauten Personen Teil daran hatten. Gerade diese Finanzfrage weist auch den Weg bei der Verfolgung der Institution des Zentenars in das Mittelalter hinein. Gl. lehnt die von Fr. v. Wyß in mehreren Aufsätzen aufgestellte These, daß die (z. T. bäuerlichen) Freigerichte die Fortsetzung der alten Zentgerichte (besonders in der Schweiz) seien, ab. Vielmehr handelt es sich um fiskalische, grundherrliche Gerichte und um Zersetzungsbildungen der alten Grafschaftsgerichte. Die Erscheinungen sind schwankend, das Typische ist nicht leicht zu fassen, kleinste örtliche Verschiedenheiten, Bindungen und Schwankungen geben ein jeweils verschiedenes Bild. Unmittelbare Anknüpfungen an das Gericht des Zentenars sind schwach, wesensverwandte Züge nicht selten, am stärksten wohl in den bäuerlichen Blutgerichten des eigentlichen Alamanniens. Otto Lerche.

Meißner, Otto, **Die Reichsverfassung.** Das neue Reichsstaatsrecht für den praktischen Gebrauch dargestellt. Berlin, 1919. Reimar Hobbing. (260 S. 8.)

Dieses Buch will Beamten, jungen Juristen, Lehrern, sowie weiteren Schichten unseres Volkes einen leichtverständlichen systematischen Überblick über Bedeutung und Inhalt des gesamten in der neuen Verfassung niedergelegten Staats- und Verwaltungsrechts gewähren. Diese dankenswerte Aufgabe ist dem Verf. wohlgelungen. Seine Ausführungen gehen zwar juristisch nicht besonders tief und bilden daher keinen vollen Ersatz für ein staatsrechtliches Lehrbuch; sie ruhen aber doch auf solider wissenschaftlicher Grundlage und machen vor allem Sinn und Tragweite der einzelnen Vorschriften in der Legalfolge der Verfassungseinteilung recht klar und anschaulich. Das Buch kann daher, zumal es das bisher entschieden beste seiner Art und streng sachlich abgefaßt ist, allen gebildeten Volkskreisen, insbesondere der Lehrerschaft warm empfohlen werden.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. 114. Band, Heft 1. Jena, 1920. G. Fischer.

Inh.: W. Stieda, Die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens. — J. Müller, Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches. — E. Baasch, Aus der Geschäftskorrespondenz eines hamburgischen Kaufmanns zur Zeit des 30jährigen Krieges. — A. Frey, Der kaufmännische Stellenmarkt in der Tages- und Fachpresse. — H. Fehlinger, Wirtschaftliche Verhältnisse Neukaledoniens.

Die protestantische Staatsidee. Unter Mitarbeit von A. v. Harnack u. a. hgb. von W. van der Bleek. Leipzig, 1919. Grunow. (178 S. 8.) ℳ 4,50.

Inh.: A. v. Harnack, Dem Gedächtnis Martin Luthers. — L. v. Ranke, Die deutsche Reformation. — E. M. Arndt, Der Nordgeist Germaniens und die protestantische Staatsidee. — Th. Schiemann, Die Reformation Alt-Livlands. — G. W. F. Hegel, Die protestantische Freiheitsidee. — M. Lenz, Martin Luther und die protestantische Staatsidee. — A. Kuyper, Der Calvinismus und die protestantische Staatsidee. Reformation wider Revolution. — Kaiser Wilhelms II Bekenntnis zur protestantischen Staatsidee. — W. v. d. Bleek, Der historische Weg zur protestantischen Staatsidee (Luther, Gustav Adolf, Oranien, Hohenzollern). — H. Driesmans, Die protestantische Staatsidee in ihrer Bedeutung für die Rassen- und Gesellschaftsbiologie. — A. Ritter, Die Psychologie des Protestantismus. — P. Rüffer, Die protestantische Staatsidee und die deutsche Arbeiterschaft. — F. Runkel, Die protestantische und katholische Staatsidee.

Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Hgb. von St. Bauer, L. M. Hartmann, G. v. Below, K. Kaser. 15. Bd., Heft 2. Stuttgart, 1920. W. Kohlhammer.

Inh.: K. O. Müller, Die Alpgüter der oberschwäbischen Klöster Hofen und Weingarten. — E. Baasch, Zur Statistik des Schiffspartenwesens. — G. Aubin, Die Berufe der Stadt Bautzen in Handel und Gewerbe vom 15.—18. Jahrhundert. — F. Kaphahn, „1648 und 1919.“ Historische Proben zur Liquidation des Weltkrieges. — A. Coulin, Kaiserliche Erste Bitten auf Abtei und Hochstift Fulda. — Silberschmidt, Die werdende Aktienbank in Oesterreich. — W. Hohoff, Zur Geschichte des Wortes und Begriffes „Kapital“.

Deutscher Volksrat. Hgbr.: Deutscher Volksrat und Heimatdienst Danzig. 2. Jahrg., Nr. 6.

Inh.: P. Rohrbach, Deutschland und der Osten. — Behrendt, Zur Neueinteilung der Bistümer Ermland und Culm. — R. Schule, Praktische Siedlungspolitik. — R. Hundt, Wie ist die Frische Nehrung entstanden?

Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von G. Schanz und J. Wolf. Heft 64—66. Stuttgart, 1920. Enke.

Inh.: (64.) B. Treuenfels, Die Reste der russischen Volkswirtschaft. (100 S.) ℳ 9. — (65.) M. Dub, Katastrophenhausse und Geldentwertung. (43 S.) ℳ 3,60. — (66.) L. Waldecker, Vorschläge zur künftigen Ausbildung der Reichssteuerbeamten. (36 S.) ℳ 3.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von A. Voigt und L. Pohle. N. F. 11. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, 1920. A. Deichert.

Inh.: J. Frese, Innere Kolonisation und das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919. I. — A. Cohen, Kreditgeschäft, Eigentumsvorbehalt und Abzahlungsgeschäft. — A. Voigt, Zur Zinstheorie. — L. Pohle, Geldentwertung und Valutafrage. I.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 6. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Kronegger, Der österreich. Gesetzentwurf über die große Vermögensabgabe. (Schl.) — B. Dernburg, Weshalb fordern wir den Index für die Beurteilung der Lohnhöhe?

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sajdak, Ioannes, **De Gregorio Nazianzeno** poetarum christianorum fonte. Krakau, 1917. Akademie der Wissenschaften. Gebethner & Wolff in Komm. (80 S. Gr. 8.)

Archiwum filologiczne Akademji umiejętnosci w Krakowie. Nr. 1.

Die Krakauer Philologie hat in den letzten Jahren ein besonderes Augenmerk auf die literarhistorisch bedeutsame Gestalt des Gregor von Nazianz gewandt. Sajdak selbst, der in dieser Arbeit auf seine früheren Veröffentlichungen öfters zurückgreifen muß, G. Przychocki und vor allem auch Th. Sinko haben sich um die Durchforschung des gregorianischen Gutes namhafte Verdienste erworben. Die vorliegende Schrift hat den Hauptzweck, die Nachwirkung des großen Redners und Theologen und zwar weniger durch seine eigenen Gedichte, als vielmehr durch seine Predigten auf spätere Dichter darzulegen und dadurch ein neues wichtiges Moment für die hervorragend literargeschichtliche Bedeutung des Nazianzeners zu betonen. Ausgehend von einem kurzen Überblick über die ältesten griechischen Lieder der Christen kommt S. auf die Oden Salomons (S. 9) zu sprechen, den er nach Kittel und Rostworowski als die ältesten Gesänge der Christenheit bezeichnet, ferner auf Origenes, Arius und Apollinarius: zu der in diesem Zusammenhang vorkommenden falschen Interpretation von Euseb. Hist. eccl. VII, 30, 10 vgl. die Richtigstellung von H. Koch in Wochenschr. f. klass. Philol. 1918, Sp. 147 f., endlich auf die Gedichte Gregors selbst; auch die beiden rhythmischen Gedichte nimmt er als echt an gegenüber Bardenhewer, so daß diese die ältesten uns erhaltenen Lieder wären, die mit der antiken Quantitätsmetrik brechen. — Zu carmen = Taufsymbol bei Plin. ep. X, 96 (S. 10) vgl. jetzt außer Lietzmann auch F. J. Dölger, Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze, Münster i. W. 1918 (Liturgiegesch. Forschungen hrsg. von Dölger, Mohlberg und Rücker II) S. 116, wo der Begriff carmen zu „Gesamttreueid zu Christus" erweitert wird. Die Einführung des großen Trishagion Ἅγιος ὁ θεός ... (S. 5) behandelt jetzt genauer F. X. Bauer, Proklos von Konstantinopel (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhist. Seminar München IV, 8) München 1919, S. 50 fg. — Als Benützer der Reden des θεόλογος bespricht dann S. den Abt Dorotheos (saec. VI/VII) mit seinen Διδασκαλίαι ψυχωφελεῖς διάφοροι, dann den Johannes Damaszenus mit dem Κανὼν εἰς τὴν κυριακὴν τοῦ Πάσχα und τοῦ Ἀντίπασχα, ferner zwei Ἰδιόμελα ἀδέσποτα τοῦ Πάσχα (Christ-Paranikas S. 93 u. 95); das Τροπάριον ἀναστάσιμον (S. 31): Χριστὸς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν ist heute noch im Osterritus der griechischen Kirche. Für alle diese Lieder ist namentlich die 1. Rede G.s von Wichtigkeit. Die Predigten aus dem Weihnachtsfestkreis wirken besonders nach bei Kosmas von Maiuma (oder Ἱεροσολυμίτης, 743 Bischof von M.). Die Stelle ᾄσατε τῷ κυρίῳ πᾶσα ἡ γῆ (S. 37) geht letzten Endes auf Ps. 97 oder 65 zurück. Es folgt ein Abschnitt über die Verwendung gregorianischer Redestellen in den heutigen Liturgien (S. 40 fg.) und über die rhythmischen Partien in G.s Predigten (S. 42 fg.): die S. 43 angeführte Or. 39 steht in der freien Übersetzung des Rufinus (III, 14, CSEL 46 ed. Engelbrecht S. 125) im heutigen Brev. Rom. Oct. Epiphan. 2. Noct. Ferner wird ein Gedicht des Erzbischofs Arsenios von Korkyra (saec. IX) über den Frühling als von Gregor formell abhängig erwiesen (S. 46 fg.), ohne daß (S. 52) die Behauptung, auch die Festpredigten auf die hll. Andreas, Barbara und Therinos hätten mit Gregors Stil sehr viel gemeinsam, näher belegt würde. S. 52 fg. endlich werden die Beziehungen zwischen Gregor und Nikephoros Blemmydes († 1272) dargelegt, vor allem in der großen Akoluthie auf den Theologen (S. 56 fg. ist ihr ein längerer Exkurs gewidmet), dessen eigene Reden Nikephoros stark heranzog. Des Nikophoros στιχηρά hat wieder (S. 69 fg.) ein Philotheos Κόκκινος († 1379) in seinem Lobgedicht auf Gregorios Palamas von Thessalonich († 1360) formell und inhaltlich nachgeahmt. — Zu S. 60: Proklos als stilistischer Nachahmer Gregors, vgl. Bauer a. a. O. S. 16.

Anton L. Mayer.

Baehrens, W. A., **Cornelius Labeo** atque eius commentarius Vergilianus (de Macrobii, Servii, originis gentis Romanae fontibus). Gent, 1918. Plantin. Leipzig, Teubner. (XI, 265 S. Gr. 8.) ℳ 8 und Teuerungszuschlag.

Werken uitgegeven vanwege de Rijksuniversiteit te Gent. Nr. 2. Faculteit der Wijsbegeerte en Letteren, Nieuwe Reeks Nr. 2.

Wie die im 69. Jahrg. (1918), Nr. 1, Sp. 36 fg. d. Bl. angezeigten Studia Serviana des Verf.s, so bedeutet auch sein neuestes Werk einen energischen, wagemutigen Versuch, das über den Quellen der spätrömischen Grammatiker liegende Dunkel aufzuhellen. Im Mittelpunkt der zur Anzeige kommenden Arbeit steht der religionswissenschaftliche Schriftsteller Cornelius Labeo, der in den letzten Jahrzehnten mehrfach zum Gegenstand eindringlicher Studien gemacht worden ist. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über die Lebenszeit desselben. Die meisten Forscher setzten ihn ins 3. oder 4. Jahrh., andere glaubten ihn weiter hinaufrücken zu müssen (z. B. Buresch, Klaros, Leipzig 1889, S. 44 ins 2. Jahrh., Boehm, De C. L. aetate, Königsberg 1913, gar ins 1. Jahrh n. Chr.). In den Streit griff Baehrens mit einer ebenso gründlichen wie umsichtigen Abhandlung (Hermes 1917, S. 39 fg.) ein, in der er den sicheren Nachweis erbrachte, daß Labeo etwa ans Ende des 3. Jahrh. gehört (vgl. auch Kroll, Rh. Mus. 1916, S. 309 fg.). In dem vorliegenden Werk beschäftigt sich nun B. genauer mit der Schriftstellerei des Mannes. Mittels scharfer Quellenanalyse sucht er den labeonischen Ursprung einer ganzen Reihe von Stellen des Macrobius, der Vergilkommentatoren und anderer Spätlinge zu erweisen und aus dem so gewonnenen Material das lückenhafte Bild der literarischen Tätigkeit des gelehrten Antiquars nach Möglichkeit zu vervollständigen. In Kap. I—III wird die Benutzung der Libri fastorum des Labeo bei Macr. Sat. I 3, 12—15; 7—10; 12—16 statuiert. Kap. IV behandelt Macr. Sat. I 17—23; im Gegensatz zu Wissowa, der an Jamblichos dachte, nimmt B. mit Reinhardt, De Graec. theol., Berlin 1911, S. 103, und Bitsch, De Platonic. quaest. qbd. Vergil., ebd. 1911, S. 65, Porphyrios als Hauptquelle an, den Macrobius aber nicht direkt, sondern indirekt, durch Labeo, benutzt habe. Kap. V bezieht sich auf den Kommentar des Macrobius zum Somnium Scipionis, als dessen Unterlage eine gleichgeartete Schrift des Labeo angenommen wird. In Kap. VI—IX (dem clou der Abhandlung) wird endlich der Nachweis versucht, daß Labeo einen Vergilkommentar geschrieben habe; dieser sei bei Macr. Sat. III 1—12 unmittelbar, in den Scholien des Servius und Servius Danielis mittelbar (aus Aelius Donatus) benutzt; Spuren der Verwertung des Kommentars fänden sich ferner in der Schrift De origine gentis romanae und beim Kirchenvater Laktanz. Es folgt (S. 143—258) eine Rekonstruktion des Kommentars. Den Beschluß des Ganzen bilden Indizes, die außer den Untersuchungen über Labeo auch die Stud. Serv. berücksichtigen. Wie die Inhaltsübersicht zeigt, ist die Arbeit reich an neuen Ergebnissen und es wäre schön, wenn sie sich am Prüfstein

der Kritik bewährten. Leider ist dies nur in beschränktem Maße der Fall. Die Zurückführung von Macr. Sat. I 17—23 auf Labeo darf ja wohl als sicher gelten, und auch die Vermutung, Macrobius habe bei Abfassung seines Kommentars zum Somn. Scip. ein gleichgeartetes Werk des römischen Autors vor sich gehabt, besitzt zum mindesten einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Dagegen erscheint die Hauptthese des Verf., daß Labeo einen Vergilkommentar verfaßt habe, sehr anfechtbar. Daß Labeo an den sog. theologischen Vergilscholien stark beteiligt ist, hat B. vortrefflich gezeigt; allein diese Feststellung berechtigt längst nicht zu der Annahme, daß er einen regelrechten Kommentar zu den Dichtungen des Mantuaners geschaffen. Ja, man darf urteilen: die von Labeo befolgte Beschränkung auf das Sakral-Religiöse spricht entschieden gegen diese Annahme; denn weite Strecken der vergilischen Gedichte bieten für diese Art der Erklärung nicht den geringsten Stoff. Die Stützen, die B. seiner Hypothese gibt, sind durchaus nicht tragfähig. Am nächsten liegt es gewiß anzunehmen, daß Labeo in Einzelschriften die ihn interessierenden Vergilstellen behandelte, und daß seine Interpretationen von dort in die Vergilscholien übergeführt wurden. Daß der Kommentar des Aelius Donatus der Kanal war, durch den sie in jene Scholien einströmten, ist eine Vermutung, die ohne weiteres überzeugt. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Niemand, der auf dem behandelten Gebiet arbeitet, wird an dem Buche vorübergehen dürfen. Jeder aber, der es benutzt, muß dies mit der größten Vorsicht unter beständiger schärfster Prüfung des Gebotenen tun. Denn es enthält neben vielem Weizen viel Spreu, neben vielen sicheren Erkenntnissen und richtigen Beobachtungen viel voreilige Schlüsse, unwahrscheinliche Annahmen und verdrießliche Ungenauigkeiten. Es ist schade, daß der scharfsinnige und gelehrte Verf. sich nicht etwas mehr Zeit genommen hat, die überaus schwierigen Probleme, die er erörtert, durchzudenken. Deutliche Spuren der Eilfertigkeit weist auch die Form der Abhandlung auf. Da Arbeiten, wie die vorliegende, nicht auf Psychagogie hinzielen, wird man die ermüdende Monotonie des Ausdrucks ohne Murren in Kauf nehmen; nicht so die wirklich etwas weitgehende Unkorrektheit der Sprachform. Schnitzer, wie S. VII 2 v. u. acervam-congestam; 4, 4 concluderunt; 16, 13 Cratis (für Cratetis); 23, 16 neque exstitit — qui potuit; 27, 3 disputatio quae agit de (so mehrfach); 70, 5 v. u. in Fastorum libris receperat u. v. a., stimmen ärgerlich und bedenklich. Monströs sind die immer wiederkehrenden Verbindungen Servio Danieli und Servium Danielem. Trotz dieser inneren und äußeren Mängel stellt sich die Arbeit (Ref. hält es für seine Pflicht, dies nachdrücklich zu betonen) als eine tüchtige und verdienstliche Leistung dar, für die alle Beteiligten dem Verf. Dank zollen müssen. M.

Becker, W. J., Gesammelte Beiträge zur Literatur- und Theatergeschichte von Coblenz. Coblenz, 1919. Kösel. (47 S. 8.) ℳ 4.

Inh.: Zur Geschichte des Coblenzer Jesuitendramas. 1581—1768. — J. M. Babo, 1756—1822. — Goethes Heideröslein und der Wüstenhof bei Vallendar, 1772. — Johanna v. Weißenthurn, 1773—1847. — A. W. Iffland in Coblenz, 1790. — Theater in Mayen, 1791. — Görres über Schauspielkunst, 1802. — Theater in Ehrenbreitstein, 1809. — Beiträge für ein Lexikon von Coblenzer Dichtern, Künstlern und Gelehrten. — Bibliographie zur Geschichte von Coblenz.

Die Literarische **Gesellschaft**. Hgb. von der Literarischen Gesellschaft zu Hamburg. 6. Jahrg., Heft 2.

Inh.: M. Spanier, Goethes „Selige Sehnsucht". — W. Teich, Der politische Dichter. — R. Schapire, Aus Siegfried Bendixens Briefen an Christian Morgenstern. — W. Lüders, Synthese zum Wesentlichen des Aktivismus.

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie. Hgb. von C. Robert und G. Wissowa. 55. Band, Heft 1. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: U. Wilcken, Zu den Kaiserreskripten. — K. Münscher, Zu den Persern des Aischylos. — B. Keil †, Ein neues Bruchstück des Diagoras von Melos. — E. Howald, Das philosophiegeschichtliche Kompendium des Areios Didymos. — F. Bechtel, Σμοκόρδος. — E. Meyer, Πύργος „Wirtschaftsgebäude". — K. Praechter, Plotin Ennead. VI 1, 11. — P. Groebe, Die Abfassungszeit des Brutus und der Paradoxa Ciceros. — M. Leumann, Zur Bedeutungsgeschichte von fustis. — O. Weinreich, Zu Apuleius Metam. V 4.

Neuphilologische **Mitteilungen**. Hgb. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Red.: A. Wallensköld und H. Suolahti. 20. Jahrg., Nr. 6/8.

Inh.: A. Rosenqvist, Limites administratives et division dialecticale de la France. (Mit 2 Karten.) — E. Öhmann, Nochmals über die Canzone »Donna eo languisco« Giacomo da Lentino's.

Deutsches **Schrifttum**. In Verbindung mit dem Deutschvölkischen Schriftstellerverband hgb. vom Deutschbund. Leitung: A. Bartels. 10. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, 1920. Thomas.

Inh.: Der Kampf der Zeit. — Wilhelm von Polenz.

Nordisk **Tidsskrift** for Filologi. Fjerde Række. 8. Binds 3. og 4. Hæfte. København, 1920. Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag.

Indhold: E. Jessen, Etymologiserende Notitser. — V. Østerberg, Hamlet og Hoffman. — C. W. Westrup, Plutarchs »romuliske« Lov om divortium. — O. Jespersen, Dansk håbe, engl. hope, tysk hoffen. — A. B. Drachmann, J. V. Pingel †.

Pädagogik.

Friedrich, Fritz, **Stoffe und Probleme des Geschichtsunterrichts** in höheren Schulen. 2., vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Leipzig, 1920. Teubner. (XII, 312 S. Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 10 nebst Teuerungszuschlag.

Zahlreich sind die Zusätze, Streichungen und Änderungen, die Fr.s wertvolle Anregungen und Vorschläge gegenüber ihrer vor knapp fünf Jahren erfolgten ersten Fassung erfahren haben. Verhältnismäßig weniger davon betroffen ist der erste allgemeine Teil: Zweck des Unterrichts als Maßstab der Stoffauswahl, Vorbereitung und Technik des Unterrichts, Stellung des Geschichtsunterrichts im Lehrplan; die grundsätzlichen Überzeugungen sind die gleichen geblieben, kurze Auseinandersetzungen mit Th. Litt und O. Bauer eingefügt, die Neuordnung des Geschichtsunterrichts wird kritisch berücksichtigt. Im besonderen Teile aber, der für die einzelnen Geschichtsepochen mehr oder weniger genaue Wege zu ihrer stofflichen Behandlung und geistigen Durchdringung weist, ist in den Abschnitten vom Mittelalter an fast ein Viertel des Buches neu. Wir sind hier mit wirklichem Genuß den klugen Überlegungen Fr.s gefolgt und beglückwünschen jede Schule, an der von solcher Höhe aus und nach solchem Idealprogramm Geschichte unterrichtet wird; aber uns selbst ist in der Kriegszeit die Möglichkeit, manche hochgesteckte Ziele erreichen zu können, problematischer geworden, und nicht selten ist uns jetzt beim Lesen die Frage überkommen, wo denn im Normalfall der Lehrer das Material, dessen er zu der durch Fr. vorbildlich vorgenommenen Verarbeitung bedarf, herzunehmen imstande ist: wie sehr wäre doch eine ausführliche Geschichtsdarstellung für den Lehrer durch Fr. ein Bedürfnis! Daß und warum wir mit der Sagengeschichte auf der untersten Stufe (S. 70) nicht einverstanden sind, begründet ein Aufsatz im laufenden Jahrg. von „Vergangenheit und Gegenwart", gerne stimmen wir dem Gedanken (S. 200) zu, führende Historiker im Unterrichte nach Gebühr zu würdigen. Daß das Buch, dessen wahrhafte Objektivität in allen heiklen Punkten zu rühmen ist, von jedem Geschichtslehrer studiert werden

müßte, haben wir bereits anläßlich der Erstaufgabe hervorgehoben (66. Jahrg. [1915], Nr. 20, Sp. 489 fg. d. Bl.); der Österreicher darf für die schönen Worte auf S. 282 wohl noch besonders danken. —nde.

Reinhardt, Karl, **Die Neugestaltung des deutschen Schulwesens.** Zweite, erweiterte Auflage. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (IV, 87 S. 8.) ℳ 2,50.

Für die Teilnehmer der bevorstehenden Reichsschulkonferenz sei noch in letzter Stunde auf die bereits in 2. Auflage erschienene Schrift des langjährigen, verdienten Leiters des preußischen höheren Schulwesens, Reinhardt, hingewiesen. In allen Fragen nimmt Reinhardt, der am 1. Juli 1919 aus dem Staatsdienst geschieden ist, eine vermittelnde Stellung ein, so daß Angriffe von rechts und links auf seine Vorschläge nicht ausgeblieben sind. Zu diesen nimmt er in einem ausführlichen Nachwort in der 2. Auflage Stellung. Reinhardt tritt für die 4jährige Grundschule ein, zwischen diese und die höheren Lehranstalten schiebt er eine 6stufige Mittelschule ein, deren 2 unterste Klassen auch von den künftigen Schülern der höheren Lehranstalten, die demgemäß nur 6 Jahrgänge umfassen, besucht werden. Gegen die Mittelschule wenden sich große Teile der Oberlehrerschaft, die dadurch ein weiteres Sinken in der Leistungsfähigkeit der höheren Schulen befürchten. Mögen diese Einwände berechtigt sein, so sind die vermittelnden Vorschläge Reinhardts immerhin doch noch einer 6jährigen Grundschule ohne Fremdsprache vorzuziehen. Wenn auch einige Vorschläge Reinhardts durch das kleine Reichsschulgesetz und die Erlasse über die Aufhebung der Lehrerseminarien überholt sind, so ist die Schrift noch keineswegs veraltet, und man wird bei der Umgestaltung unseres Schulwesens, die auch durch die Reichsschulkonferenz noch nicht endgültig festgelegt sein wird, immer wieder auf diesen sachkundigen Berater zurückgreifen müssen. Bertold Hauert.

Bayerische **Blätter** für das Gymnasialschulwesen. Leitung: E. Stemplinger. 56. Band, Heft 1. München, 1920. J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung.

Inh.: Chr. Bartholomae, Deutsch Gott und neupers. xudā. — M. Stocker, Politische Tagesfragen im Gymnasialunterricht. — K. Wunderer, Zu Hom. Od. I, 356—359. — J. K. Schönberger, Zwei antike Vorbilder bei Eduard Mörike.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hgb. von J. Wychgram. 19. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: Minna Niebour, Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen in Halle a. S. vom 25. bis 27. September 1919.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von E. Grünwald u. F. Bucherer. Heft 1/2. Heidelberg, 1920. Winter.

Inh.: E. Grünwald, Die höheren Schulen in der Preußischen Landesversammlung. — Die badische Schulkonferenz. — L. Weber, Gymnasiale Lebensfragen und Einheitsschule. — E. Stemplinger, Deutschtum und die alten Sprachen. — Gebhard, Die alten Sprachen und die deutsche Bildung. — H. Fischer, Von den bösen Fremdwörtern und vom guten Deutsch.

Deutsche **Hochschulzeitung.** 12. Jahrg., Folge 1/4. Wien, 1920.

Inh.: Vom allgemeinen deutschen Waffenring. — Reformtagung der deutschen technischen Hochschulen in Dresden.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Nr. 4/5. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: M. Havenstein, Was kann die höhere Schule durch die Einheitsschule gewinnen? — W. Lohse, Die Zulassung der Seminarprüflinge zum Universitätsstudium. — F. Günther, Die kollegiale Selbstverwaltung der höheren Schule im Freistaat Sachsen. — Bernheim, Eingabe des Verbandes deutscher Geschichtslehrer zu der Frage der geschichtlichen Lehrbücher. — A. Bangert, Über das Ausscheiden der älteren Amtsgenossen. — A. Dorner, Die Verantwortung der Philologenverbände gegenüber dem Mädchenschulwesen. — H. Dreßler, Das Staatsmonopol für Schulbücher. — M. Lange, Die Groß-Berliner Besoldungsreform.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 10. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Richard Dehmel. — J. Tiedje, Das nationale Selbstbestimmungsrecht in Nordschleswig. — O. Wingen, Die wirtschaftlichen Folgen des Friedens.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 426. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: P. Lehmann, Währung und Volkswirtschaft. I. — Th. Fritsch, Die unterirdische Macht. II.

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 3. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: A. Horneffer, Die Saat geht auf? — E. Schultze, Der Tanz um das goldene Kalb. — O. P. Neumann, Erotik und Freimaurerei. — A. Wolfbauer, Mystik und Erotik im „Parsifal" Wagners. — G. Schaede, Gott und Teufel in uns! — A. Horneffer, Religionsersatz.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 662: Nationalökonomie (darin Bibliothek Bruno Hildebrand). Teil II: Burke—Klein, 2916 Nrn.

Riechmann & Co. in Halle a. S. Katalog der noch im Buchhandel befindlichen numismatischen Literatur. I. Deutschland und Oesterreich. 541 Nrn. (42 S. 8.)

Bücherversteigerung.

Am 29. und 30. April d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstr. 1, Katalog N. F. Nr. 97: Bibliothek Uhlworm. II. Kryptogamen, Bakteriologie, Medizin, 1034 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Pariser Universität wurde der Professor der Mathematik Paul Appell ernannt.

Der ord. Professor der Kunstgeschichte Dr. Wilhelm Waetzoldt in Halle a. S. wurde zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der vortragende Rat im Reichskolonialministerium Geh. Oberbaurat Franz Baltzer zum ord. Hon.-Professor des Kolonial- und Kleinbahnwesens an der technischen Hochschule in Berlin ernannt.

Der ord. Professor der Geschichte Dr. Albert Brackmann in Königsberg i. Pr. wurde zu gleicher Stellung in Marburg, der z. Zt. an der Universität Tübingen tätige frühere a. ord. Professor der Universität Straßburg Dr. Philaleihes Kuhn zum ord. Professor der Hygiene an der technischen Hochschule in Dresden, der a. ord. Professor der mittleren und neueren Geschichte Dr. Fedor Schneider in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor der slawischen Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. Reinhold Trautmann in Prag (Deutsche Univ.) und der a. ord. Professor der Pflanzenproduktionslehre Dr. Fritz Berkner in Breslau zu Ordinarien, der a. ord. Professor Dr. Ernst Buschor in Erlangen zum ord. Professor der klassischen Archäologie in Freiburg i. B., der Privatgelehrte D. Johs. Kißling in Berlin zum ord. Professor der Kirchengeschichte und Geschichte der christlichen Kunst an der Akademie zu Braunsberg, der a. ord. Professor des Strafrechts und Strafprozesses Dr. Wilhelm Höpfner in Göttingen zum ord. Hon.-Professor, der a. ord. Professor an der technischen Hochschule zu Dresden Architekt Oswin Hempel zum ord. Professor der Raumkunst, des Freihand-, Ornament- und Figurenzeichnens, der nebenamtliche Dozent an der Handelshochschule in Mannheim Stadtrechtsrat Prof. Dr. Erdel zum ord. Professor des Rechts mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitsrechts, der Privatdozent der Mathematik Dr. Ludwig Föppl in Würzburg zum ord. Professor an der technischen Hochschule in Dresden, die Privatdozenten der Philosophie an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. Julius Goldstein und Dr. Ernst Schrader, sowie der Privatdozent der klassischen Philologie Dr. Fränkel in Berlin und die Privatdozenten an der Heidelberger Universität Dr. Robert Hedicke, Dr. Hugo Merton, Dr. Wolfgang Frhr. v. Buddenbrock-Hettersdorf und Dr. Rudolf Lieske zu a. ord. Professoren ernannt.

Der Hilfsbibliothekar Dr. Gaub wurde zum Bibliothekar an der Landesbibliothek in Stuttgart ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Wilhelm Eller für Chemie, an der technischen Hochschule in Charlottenburg Fabrikdirektor a. D. M. Freiberger für Textilchemie.

Dem Hofrat Dr. Robert Kauer wurde die venia legendi für klassische Philologie an der philosophischen Fakultät der Universität Wien erneuert.

Anfang März † in Dresden der Privatdozent der Pharmakochemie an der tierärztlichen Hochschule Prof. Dr. Karl Dieterich im 51. Lebensjahre; in Regensburg der Professor der Weltgeschichte und Philologie am Lyzeum Dr. Bernhard Sepp, 67 Jahre alt.

Am 17. März † in Rostock der ord. Professor der pathologischen Anatomie Dr. Ernst Schwalbe.

Ende März † in Kiel der ord. Professor der Mathematik Geh. Reg.-Rat Dr. Leo Pochhammer im 79. Lebensjahre; in München der ord. Professor des Zivilprozeßrechts, deutschen bürgerlichen Rechts und römischen Zivilrechts Geh. Rat Dr. Lothar v. Seuffert, 76 Jahre alt.

Im März † auf Schloß Friedersdorf (Kreis Lauban) der Kolonialpolitiker Joachim Graf v. Pfeil und Klein Ellgut im 63. Lebensjahre.

Anfang April † in Bad Harzburg der Professor der Veterinärkunde an der tierärztlichen Hochschule in Berlin Geh. Regierungsrat Dr. Albert Eggeling im 72. Lebensjahre; in Halle a. S. der Privatdozent der Ohrenheilkunde Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Hugo Heßler, 70 Jahre alt; in Gent der Professor der Geschichte Paul Frédéricq, 70 Jahre alt; in Wien der Kulturhistoriker Kasimir v. Chledowski, 80 Jahre alt; in Halle a. S. der Privatdozent des römischen Rechts Prof. Dr. Heinrich v. Hollander, 67 Jahre alt.

Am 2. April † in Breslau der Verlagsbuchhändler S. Schottländer im 76. Lebensjahre; in Berlin der Dichter Viktor Blüthgen, 76 Jahre alt.

Am 7. April † in Freiburg i. B. der em. ord. Professor des Staatsrechts und Strafprozeßrechts an der Universität Leipzig Geh. Rat Prof. Dr. Karl Binding, 78 Jahre alt.

Am 8. April † in Halle a. S. der em. ord. Professor der Theologie Geh. Konsistorialrat D. Hermann Hering, 82 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine

Zur Gründung eines **Instituts für Eiweißforschung** stellte Fritz Behringer der Universität **Heidelberg** eine halbe Million Mark zur Verfügung. Die neue Anstalt ist zunächst an das Physiologische Institut der Hochschule angeschlossen und nach dem Willen des Stifters der Leitung des Direktors dieses Instituts Prof. Dr. Albrecht Kossel unterstellt, von dem die Anregung zur Gründung der Forschungsanstalt ausging.

Nach fünfjähriger Zwischenzeit findet die Generalversammlung der **Kant-Gesellschaft** dieses Jahr in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche in Halle a. S. statt.

Wissenschaftliche Preise.

Aus der im Jahre 1910 durch den verstorbenen Professor an der Berliner Universität Dr. Richard M. Meyer errichteten Wilhelm-Scherer-Stiftung soll nach dem Willen des Stifters in jedem dritten Jahre für die hervorragendste Arbeit aus dem Gebiete der deutschen Philologie, die in den letzten drei Jahren von einem jüngeren Gelehrten verfaßt ist, ein **Schererpreis** in der Höhe von 2000 Mark erteilt werden, der jedesmal am 6. April, dem Geburtstage des frühverstorbenen ältesten Sohnes des Stifters, bekannt gemacht werden soll. Das Kuratorium der Stiftung hat den Preis jetzt zum ersten Male verliehen, und zwar ist er Dr. Friedrich Neumann in Wilhelmshöhe bei Cassel für sein Buch „Geschichte des neuhochdeutschen Reimes von Opitz bis Wieland. Studien zur Lautgeschichte der neuhochdeutschen Gemeinsprache" (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1920) zugesprochen worden. (Mitteilung der Wilhelm-Scherer-Stiftung.)

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die Ausführungen in Hermann Hefeles Schrift **„Der Katholizismus in Deutschland"** (Darmstadt, 1919, Reichl, 59 S. 8., ℳ 1,80) gehen von sehr bestreitbaren Grundlagen aus, sie setzen den Katholizismus der römischen Kultur dem Protestantismus der deutschen gleich. Dadurch der Grundfehler des Gegensatzes zwischen deutsch und katholisch, der jedenfalls längst nicht mehr besteht. Von einer heutigen lateinischen Aufgabe des deutschen Katholizismus zu sprechen ist vollends nicht am Platze; die Kraft der katholischen Religion zwingt allerdings Hefele zu der Anerkennung einer konservativen Aufgabe des Katholizismus. W. C.

Benekesche philosophische Preisaufgabe.

Für das Jahr 1918 hatte die philosophische Fakultät zu Göttingen folgende Preisaufgabe gestellt, deren Frist bis 31. August 1919 verlängert war:

„Die chemischen Vorgänge, welche bei der Umwandlung des Blutfarbstoffs in Gallenfarbstoffe und weiter in Harn-Kotfarbstoffe vor sich gehen, sind in exakter Weise klarzulegen und durch ausreichend begründete Strukturformeln zu erklären."

Der unter dem Motto „In bunten Bildern wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit" eingelaufenen Arbeit ist der erste Preis zuerkannt worden. Verfasser der Arbeit ist Herr Dr. phil. William Küster, Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Die ausführliche Beurteilung der Preisschrift wird demnächst in dem geschäftlichen Teil der „Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen" veröffentlicht werden.

Für die neue Bewerbungsperiode hat die Fakultät die folgende Aufgabe gestellt:

„Die Psychologie des Vergleichens soll in einer Gesamtdarstellung behandelt werden, welche die bisherigen empirischen Feststellungen hinsichtlich des Vergleichsvorganges vollständig berücksichtigt, wenigstens in einem Versuchsgebiete über neue eigene experimentelle Untersuchungen zu berichten weiß und eine zusammenfassende theoretische Behandlung dieses ganzen Gebietes bietet."

Bewerbungsschreiben sind bis zum 31. August 1922, auf dem Titelblatt mit einem Motto versehen, an die **unterzeichnete Fakultät** einzureichen zusammen mit einem versiegelten Brief, der auf der Außenseite das Motto der Abhandlung, innen Namen, Stand und Wohnort des Verfassers anzeigt. In anderer Weise darf der Name des Verfassers nicht angegeben werden. Auf dem Titelblatt muß ferner die Adresse verzeichnet sein, an welche die Arbeit zurückzusenden ist, falls sie nicht preiswürdig befunden wird.

Der **erste** Preis beträgt **1700 Mark,** der **zweite** Preis **680 Mark.** Die Zuerkennung des Preises erfolgt **am 11. März 1923,** dem Geburtstage des Stifters, weiland Konsistorialrat Karl Gustav Beneke, in öffentlicher Sitzung der Fakultät.

Die gekrönten Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigentum des Verfassers.

Die Frist für Einreichung der 1917 gestellten Aufgabe: „Entwicklung der neupythagoreischen Literatur und Verhältnis der einzelnen Schriften zu einander" ist bis zum 31. August 1920 verlängert.

Die Philosophische Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen.

Eduard Hermann, Dekan.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 18. → 1. Mai 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Stettinger, Gottfried, **Textfolge der Johanneischen Abschiedsreden.** Gegen Prof. Dr. Fiedrich Spitta. Wien, 1918. Mayer & Komp. (XV, 185 S. 8.)

Der Verf. untersucht kritisch Spittas Hypothese einer Umstellung der Johanneischen Abschiedsreden Jesu; entgegen der traditionellen Textfolge will Spitta 13, 31a sogleich 15,1—17,21 folgen lassen, um erst danach mit 13, 31—14, 31 fortzufahren. Indem der Verf. a priori die Möglichkeit einer Textumordnung nicht bestreiten will, beleuchtet er die Bedenken und Einwände, die Spitta gegen die uns vorliegende Anordnung der Reden vorgebracht hat. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß sie belang- und haltlos sind. In der Beweisführung Spittas entdeckt er mancherlei Widersprüche und konstatiert Zugeständnisse, die er machen muß, die aber die Beweiskraft seiner Darlegungen erschüttern. Im Gegensatz zu Spitta findet der Verf. im Verhältnis der Stellen zu einander und im Aufbau der Reden, die im harmonischen Zusammenhang mit der Situation stehen, eine Stütze für die Berechtigung, ja Notwendigkeit und exklusive Möglichkeit der traditionellen Textanordnung. Wenn ich auch die Argumente und Ergebnisse des Verfassers, die nicht immer auf streng historischer Auslegung beruhen, sondern sich auch auf unsichere psychologische Erwägungen stützen, in allen Einzelheiten nicht zu teilen vermag, häuft die eingehende Untersuchung doch die Bedenken gegen die problematische Umstellungshypothese Spittas und anderer Exegeten, ohne jedoch eine positive und durchschlagende Lösung des Problems zu geben, das die Johanneischen Abschiedsreden in der gegenwärtigen Textanordnung uns stellen.

Paul Krüger.

1) **Köhler, W., Ulrich Zwingli** und die Reformation in der Schweiz. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (102 S. 8.) ℳ 1, geb. ℳ 1,30. Religionsgeschichtliche Volksbücher. IV. Reihe, 30./31. Heft.

2) **Wernle,** Paul, **Der evangelische Glaube** nach den Hauptschriften der Reformatoren. II. Zwingli. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (XVI, 362 S. Gr. 8.) ℳ 13.

Zwei wertvolle literarische Gaben aus der Schweiz hängen mit der Erinnerung an den Neujahrstag zusammen, an dem vor 400 Jahren Zwingli seine Wirksamkeit in Zürich begann. Ein neues, höchst anziehendes, quellenmäßiges Gesamtbild des Reformators entwirft auf knappem und doch ausreichendem Raume der Züricher Kirchenhistoriker Prof. Köhler (1), der Mitherausgeber der Werke Zwinglis für das Corpus Reformatorum. Die Bedeutung seines Helden erkennt K. aufs wärmste an, ohne seine Schwächen zu vertuschen. Interessant ist alles; ich hebe nur die Untersuchung der Frage hervor, wie Zwingli dazu kam, seine unbestreitbare Abhängigkeit von Luther an verschiedenen Stellen entschieden zu verneinen, und zwar in gutem Glauben. Neu war mir u. a. die von K. mit aller wissenschaftlichen Bescheidenheit aufgestellte Vermutung eines Studienaufenthaltes Zwinglis in Paris zwischen seiner (aus unbekannten Gründen erfolgten) Ausschließung von und seiner Wiederzulassung zu der Wiener Universität (S. 6 f.). Einer neuen Auflage möge das Inhaltsverzeichnis nicht fehlen.

Art und Inhalt des Glaubens Zwinglis stellt Prof. Wernle in Basel in einem stattlichen Bande dar (2), dem zweiten Teile eines Werkes, dessen erster dem Glauben Luthers gewidmet ist, und dessen dritter dem Calvins gewidmet werden soll. Im Vorwort weist W. auf zwei Brennpunkte im Glauben Zwinglis hin. Der eine ist sein Christus- und Gnadenglaube („Christus hat uns das Herz des Vaters geöffnet; in ihm ruft Gott die Sünder zu sich zurück“); der andere ist der Glaube, „Gottes Werkzeug zu sein



zu beharrlicher Arbeit für Gottes Sache auf Erden. Zw. war eine rastlos tätige Natur... Es ist bezeichnend, daß er sich Gott nie anders denn als rastlose Energie vorstellen kann, als den gewaltigsten Arbeiter, der immerfort an seinem Werke ist." Kirche und Staat gehörten für Zw. eng zusammen, und so wurde er selbst entschlossener Politiker, „um das Gemeinwesen volkgottesgemäß zu leiten und zu reformieren". Die Vorsehung, als deren Werkzeug er sich dabei fühlt, faßt er streng deterministisch auf. Von ihr auf Erden verbraucht zu werden, ist ihm höchste Ehre und Seligkeit; aber fest glaubt er an „himmlische Scheunen, in die die reifen Äpfel gesammelt werden". Näher führt dann W. diese Grundgedanken an der Hand verschiedener Schriften des Züricher Reformators aus, wobei allerdings dieselben Gegenstände allzu oft zur Behandlung kommen, wie dies übrigens schon in jeder einzelnen Schrift Zwinglis selbst geschieht. Vor 100 Jahren hatten Usteri und Vögelin (M. Huldreich Zwinglis Schriften im Auszuge; 2 Bände, Zürich 1819 und 1820) die aus den verschiedenen Schriften entnommenen Abschnitte unter systematisch geordnete sachliche Gesichtspunkte gestellt. Beide Methoden mögen einander zur Ergänzung dienen. Die von W. als Rahmen verwerteten Schriften sind: I. Zwinglis Auslegung und Gründe der Schlußreden. II. Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit. III. Der Hirt. IV. Eine kurze christliche Einleitung (alle aus dem Jahre 1523). V. Der Kommentar von der wahren und falschen Religion 1525. VI. Die Predigt von der göttlichen Vorsehung 1530. VII. Zwinglis Bekenntnisse 1528—1531 (1. Die Berner Predigt über das Apostolikum 1528; 2. Die Rechenschaft des Glaubens an Kaiser Karl V. 1530; 3. Die Darlegung des christlichen Glaubens an König Franz [von Frankreich] 1531). Andere Schriften werden in die zusammenhängende Darlegung und Erläuterung ihres Inhalts an der rechten Stelle eingeflochten, und Zw. selbst kommt reichlich zu Worte. Sollte es nicht genügen, ja zu möglichster Vermeidung von Wiederholungen wünschenswert sein, daß nur Nr. I, V, VI und eine der unter Nr. VII behandelten Schriften ihre selbständige Stellung behielten, die übrigen Nummern dagegen auch nur gelegentlich mit berücksichtigt würden? Von ganz wenigen undeutlicheren Stellen abgesehen, gibt Wernles Buch ein sehr klares, lebendiges Bild von Zwinglis religiöser Anschauungswelt, betont wiederholt das charakteristisch Reformierte an ihr (z. B. S. 226 und 339) und das, was ihn als den modernsten unter den Reformatoren kennzeichnet, und schließt mit einer Gegenüberstellung des Kernes, den er mit Luther gemeinsam hat, und gewisser ihm eigenartiger Züge: der Unmittelbarkeit des Gottesbewußtseins, das gern alle kirchlichen Vermittlungen überspringt, des theokratischen Elements und eines großzügigen Universalismus. — Ein Sachregister ist beigefügt.

† Mehlhorn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 13 und 14. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: (13.) Abschiedsworte Jesu. — Marcus Germanicus. 5. — Beschlüsse des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses vom 30. Januar 1920 zur Schulfrage. — Hütet das heilige Recht eurer Kinder! — Lebensbilder aus dem frommen Rationalismus. — Fest bleiben! — Religionswissenschaftliches Seminar in Bonn. — (14.) Marcus Germanicus. 6. — Aus Pfleiderers Bilderbibel. — Aus dem Tagebuch eines Gefallenen. — Drohender Kulturkampf in Elsaß-Lothringen. — Posener Kirchensorgen.

Der Neue Merkur. Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 3. Jahrg., Heft 9. München, 1920.

Inh.: F. Lion, Deutschland und Frankreich. — A. Kaufmann, Zur Relativitätstheorie. — R. Ullmann, Der Luftballon. — H. Braun, Das Religiöse und die jüngste Dichtung. — A. Döblin, Predigt und Judenverbrennung. — H. Eßwein, Die Volksbühnenbewegung. — C. Wandrey, Deutschtum, Romantik, Musik. — K. Garets, Zur Dynamik des geschichtlichen Werdens.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., 6. Heft. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: W. H. Becker, Der religiöse Wahnsinn. — Wurster, Zeitpredigten. — Weinheimer, Bericht über den Stand der alttestamentlichen Wissenschaft.

Deutsche Monatshefte für christliche Politik und Kultur. Hgb. von K. Dunkmann, Giesberts, Briefs. 1. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, 1920 Groß.

Inh.: K. Jünger, Heimkehr. — K. Dunkmann, Staat und Volk. — L. Schemann, Richard Wagner als politischer und religiöser Denker. — G. Briefs, Die Gegenwartsbedeutung des christlichen Geistes. — A. Dempf, „Der Katholizismus in Deutschland." Eine Erwiderung an Hermann Hefele. — H. Platz, Über die Art und Wirksamkeit des weltlichen Moralunterrichts in Frankreich. — B. Duhr, Christentum, Demokratie und Sozialismus. — M. Maresch, Christentum und Kommunismus. — B. Witt, Ein christlicher Freiheitsdichter vor hundert Jahren.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 12. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Kreusch, Die himmlische und die irdische Liebe. (Schluß.) — Demmel, Vor fünfzig Jahren (III). — Hacker, Schulgeschichten aus dem Kempter Stiftland.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. 2. Jahrg., Nr. 7/8. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: H. Hickmann, Der Neubau der evangelischen Volkskirche im Geiste des deutschen Protestantismus. I. — Th. Kaftan, Minoritätenschutz. — A. W. Schreiber, Die Eingliederung der freien evangelisch-kirchlichen Vereinigungen in den kirchlichen Neubau. II. — Fiebig, Zum Kampf um die Weltanschauung (Anthroposophie und Volkskirche).

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 12 und 13. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (12.) Mennicke, Die religiöse Verkümmerung des Fabrikarbeiters. — K. Röttger, Erich Bockemühl als Dichter. — G. Schlosser, Kundgebung in Sachen der freien Liebestätigkeit. — (13.) Aus Friedrich Naumanns Probepredigt in Langenberg, Invocavit 1886. — F. Naumann, Drei Briefe aus dem Rauhen Hause. — „Der Christ im Zeitalter der Maschine." Eine Gedächtnisrede auf Friedrich Naumann.

Werden. Sonderheft des Neuen Merkur. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. München, 1920.

Inh.: E. Frisch, Werden. — M. Bauer, Die neue Seele. — E. Hierl, Die religiöse Frage. — J. Meier-Graefe, Vincent und Theo. — Tolstoi, Unterhaltung müßiger Menschen. — H. Horwitz, Wyneken und Foerster. — F. Weltsch, Gnade und Freiheit. — W. Hausenstein, Die Kunst in diesem Augenblick.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hgb. von W. Engelhardt. 31. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. Deichert.

Inh.: W. Frhr. v. Pechmann, Zur neuen Kirchenverfassung. (Schluß.) — Vollrath, Prinzip und Methode in Schaeders Theologie.

Philosophie. Psychologie.

Simon, Theodor, Grundriß der Geschichte der neueren Philosophie in ihren Beziehungen zur Religion. Leipzig und Erlangen, 1920. Deichert. (196 S. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 12.

Sammlung theologischer Lehrbücher.

An philosophiegeschichtlichen Werken ist kein Mangel; eine kurzgefaßte Darstellung aber, welche die Beziehungen der einzelnen, geschichtlich zusammenhängenden Systeme zur Religion ausdrücklich behandelt und in den Vordergrund stellt, war ein Bedürfnis und wird hier zum ersten Male in kompendiöser Form geboten. Eine kurze, gut orientierende Einleitung skizziert die Stellung der Philosophie zum Christentum im Mittelalter, ihre anfängliche fast restlose Abhängigkeit von der kirchlichen Lehre und ihre allmähliche Loslösung bis zur völligen Selbständigmachung. Die Hauptdarstellung gliedert den Stoff in 6 Gruppen der vorkantischen

Philosophie und in 9 Gruppen der Männer seit Kant. In gedrängter Darstellung wird eine scharfe Charakteristik aller namhaften Systeme von Descartes an bis zu Ed. v. Hartmann gegeben, und zwar mit Recht unter Einschluß der religionsphilosophisch wichtigen Theologen, welche sonst meist zu kurz kommen. Nebensächliches ist zur besseren Hervorhebung des Wesentlichen ausgeschieden; die geistige Verwandtschaft der einzelnen Denker ist trefflich ins Licht gerückt. Die Darstellung zeigt dieselbe sachliche Klarheit und sprachliche Leichtflüssigkeit, durch welche sich die früheren Veröffentlichungen des Verf.s auszeichnen. Ganz besonders gern werden die jungen vor dem Examen stehenden Theologen zu diesem Buche greifen. A. v. B.

Kerler, Dietrich Heinrich, **Max Scheler** und die impersonalistische Lebensanschauung. Ulm, 1917. Heinrich Kerler. (39 S. 8.) ℳ 1,50.

Die Ethik Schelers fordert den Verf. zugleich zur Bewunderung und zur entschiedenen Verneinung heraus. Er rühmt den Reichtum ihres religiösen Geistes und er leugnet, daß sie Ethik ist. Er will dies letztere zumal an der Charakteristik der Demut und der Ehrfurcht beweisen, die Scheler in seinen Bemerkungen „Zur Rehabilitierung der Tugend" in den „Abhandlungen und Aufsätzen" gegeben hat. Scheler preist als Werthaftes an beiden Haltungen das spontane Bewußtsein von der undurchdringlichen Sinnhaftigkeit und der allen persönlichen Selbstwert überragenden Größe des kosmischen Ganzen; mit diesem Bewußtsein, das sich nur der Ehrfurcht öffnet, ist die eifersuchtslose Willensentspannung der Demut innig verwandt. Eben diese Bejahung des Grenzenlosen und Unwillentlichen ist nach Kerler nicht die Haltung des Sittlichen. Denn der Sittliche übt Setzung des Wertes; er betätigt sie in einer radikalen Hingabe an den gesetzten Wert, und diese Hingabe ist selbst das Werthafteste. „Das Subjekt ist da ethisch werthaft, wo es gerichtet ist auf nichts, als auf die Idealgemäßheit, die es seinem Sein einzuprägen hat." K. rührt an einen angreifbaren Punkt der Schelerschen Wertlehre, indem er die von ihm geforderte Haltung gegen den Vorwurf des „Sittenstolzes" verteidigt; auch dem Ref. will es scheinen, als enthalte Schelers Charakteristik der „Selbstachtung" psychologische Verzeichnungen. Aber der radikale Impersonalismus K.s, der die Hingabe an das Persönliche und Konkrete aus der sittlichen Welt streicht und immer wieder „Idealgemäßheit" verlangt, ergibt ein letztlich der sinnvollen Anschauung nicht mehr zugängliches Bild der sittlichen Persönlichkeit und entledigt sich allzu rasch der Problematik, die in der Tatsache liegt, daß unser ethisches Bewußtsein sich nicht nur dem Ideal, sondern noch unmittelbarer dem Leben selbst unterstellt. Gerade hier führt Schelers „materiale" Wertlehre weiter. R. K.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Jahresberichte der deutschen Geschichte. Von V. Loewe und M. Stimming in Breslau. Jahrgang I: 1918. Breslau, 1920. Priebatsch. (VIII, 124 S. 8.) ℳ 10.

Anlage und Durchführung der neuen, auf die deutsche Geschichte beschränkten Jahresberichte sind von den alten Jahresberichten der Geschichtswissenschaft durchaus nicht so verschieden, als das Vorwort in theoretischer Betrachtung als erstrebtes Ziel nicht ohne Pathos ausführen zu müssen glaubt, so wenn es darin heißt: „Auslese und Synthese, die jüngsthin für die deutsche Wissenschaft mit guten Gründen gefordert wurden, wollen wir auch in unserem Buche zur Geltung bringen." Doch halten wir das Gebotene zumal als Erstling für eine recht gelungene Übersicht, die ähnlich lesbar bleibt, wie man dies von tüchtigen Sammelberichten her gewöhnt ist. Wir möchten auch jene Teile nicht ausnehmen, in denen der Text mit den Verheißungen des Vorwortes nicht übereinstimmt: eine Reihe von Titelaufzählungen bietet noch weniger als eine offenbar an den Jb. d. Geschichtswissenschaft gerügte „Sammlung orientierender Notizen" und wir wollen es uns ersparen, in die Ziele des Unternehmens den Wert des Satzes einzugliedern, mit dem Inhalt und Methode der wirklich grundlegenden Neubearbeitung der zweibändigen Weberschen Weltgeschichte durch L. Rieß (S. 19) gekennzeichnet werden: „Unter den für weitere Kreise bestimmten Darstellungen der Weltgeschichte nimmt die G. Webers seit langem eine bevorzugte Stelle ein, diese wird ihr durch die im Berichtsjahre erschienene, von einem Fachmann besorgte Neubearbeitung auch weiterhin gesichert bleiben." Auch daß kleinere Versehen unterlaufen sind (Neuauflage von Weber-Baldamus, Bd. 4 u. a. fehlen, Schmoller S. 96, Woermann S. 108 stehen an falscher Stelle), daß sich für Spahns Großmächte, J. Burckhardts Vorträge, die Zeitschrift Vergangenheit und Gegenwart ein Plätzchen hätte finden müssen, erwähnen wir bloß, um die Verfasser zu bitten, künftig ihr Werk unbeschwert von einer gesuchten Distanz zu den Jb. d. Geschichtswissenschaft auszugestalten; wir selbst haben zu lange an diesen mitgewirkt, um nicht Probleme und Schwierigkeiten, die jeder bibliographischen Arbeit (man vgl. nur die neuen von K. Hönn bei Perthes in Gotha herausgegebenen „Wissenschaftlichen Forschungsberichte" daraufhin) eingeboren sind, und den großen und entsagungsvollen Fleiß, den sie benötigt, vollauf zu würdigen. Er steckt auch hier sichtbarlich in allen Teilen und wir freuen uns über die Leistung, die sicherlich allen, die aus irgendeinem Grunde das Bedürfnis nach einer bibliographischen Zusammenfassung unseres Themas haben, ausgezeichnete Dienste bieten wird. —nde.

Leidinger, Georg, **Bernardus Noricus.** Untersuchungen zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster und Tegernsee. München, 1917. Franz in Komm. (52 S. 8.) ℳ 1.

Sitzungsberichte der bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philolog. u. histor. Klasse. 1917, 4. Abhandlung.

Oberbibliothekar Dr. Leidinger, der verdiente Vorstand der Handschriften-Abteilung an der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, einer der besten Kenner der mittelalterlichen bayrischen Geschichtschreibung, bringt in vorliegender Akademieabhandlung den Nachweis, daß zwei in dem 777 gegründeten oberösterreichischen Benediktinerkloster Kremsmünster um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert entstandene, für die bayrische und österreichische Geschichtsforschung sehr wichtige Handschriften, bisher einem Bernardus Noricus zugeschrieben, nicht von diesem stammen, beleuchtet vor allem das Verhältnis Aventins zu den beiden Quellenschriften und erklärt auch, auf welche Weise der Verfassername Bernardus Noricus, den es überhaupt nicht gegeben hat, entstanden ist. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der ältesten bayrischen Geschichtschreibung. Jos. Frz. Knöpfler.

Dawson, William Harbutt, **The german empire** 1867–1914. 2 volumes. London, 1919. Allen & Unwin. (XX, 480; XII, 512 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 32.

Ein höchst erfreuliches Buch. Der Verf. hat bereits seit Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts seine Feder in Bewegung gesetzt, um deutsches Wesen und deutsche Geschichte in England bekannt zu machen. Davon zeugen die Bücher: The evolution of modern Germany, Germany and the Germans, Municipal Life and Government in Germany usw. usw. Er kennt und achtet deutsche Art und Entwicklung, hat ein feines Verständnis für unsre Einheitsbestrebungen und weiß unsere großen Männer, vor allem Bismarck, trotz aller mehr oder minder berechtigter

Vorbehalte, richtig zu würdigen. Anscheinend gehört er zu den englischen Liberalen alten Schlages und bester Sorte, und von diesem Standpunkt urteilt er, ohne Voreingenommenheit. Selten wird ein Fremder sich so in unser Eigenstes einleben wie er. Freilich hat er Carlyle, Lewes u. a. zu glänzenden Vorgängern. Trotzdem das Buch zum größten Teile während des Krieges geschrieben, ist nichts von Chauvinismus, Haß oder Abneigung, sondern nur warmes Interesse zu spüren. Die Vorrede ist vom August 1918. Charakteristisch ist, daß er in ihr (S. VIII) erklärt, ihm sei die erste Hälfte des verflossenen Jahrhunderts der deutschen Geschichte beinahe lieber als die zweite, weil dort der freudige, kraftvolle Aufstieg auf allen Gebieten, trotz mancher Fehlschläge, so wohltuend wirke. Ob die Mittel, die in der zweiten Hälfte angewandt seien, um die Einheit endlich zu erringen und zu befestigen, ob die „Blut- und Eisen-Politik“ die richtige gewesen, müsse noch erst vor dem Forum der Weltgeschichte endgültig entschieden werden. Seine Vorliebe gilt den Männern der Paulskirche. Nach einer Einleitung, welche einen kurzen Überblick über die Entwicklung seit dem westfälischen Frieden gibt, setzt er gleich nach den Freiheitskriegen mit der Gründung des deutschen Bundes ein, um, über die preußischen Verfassungsbestrebungen, Zollverein usw. nach ausführlicher Behandlung der Frankfurter Nationalversammlung rasch zur Konfliktszeit und damit zur Ära Bismarck vorzuschreiten. Im ersten Bande dringt er dann bis etwa 1878 vor. Seine Urteile über die einzelnen Phasen und Personen sind überaus interessant, auch wenn man ihm nicht immer beipflichten kann. Die österreichischen Staatsmänner, Napoleon, die französischen und englischen Politiker u. a. m. sind treffend gezeichnet. Das historische, bis auf die letzten Zeiten an die Öffentlichkeit gekommene, Material beherrscht er völlig. Sehr gut sind die Abschnitte, welche den Kulturkampf und die Sozialdemokratie behandeln.

Der zweite Band führt die Geschichte vom Anfang der siebziger Jahre bis an den Weltkrieg, ja der Verf. kann noch im Dezember 1918 eine abschließende Bemerkung machen. Auch hier wieder das feine Verständnis für unsere Lage, die Fülle eigenartiger, für uns höchst wertvoller Urteile, die ehrliche Teilnahme an unserem Geschick. Meisterhaft sind die Abschnitte über Schutzzoll, soziale Frage, Weltpolitik, Kolonialära usw., alle auf gründlichster und eingehender Kenntnis aufgebaut. Vor Bismarck steht er bewundernd, ohne sich vor seinen Fehlern zu verschließen, vor dem alten Kaiser mit dem Hut in der Hand. Alles Unglück leitet er vom Verlassen der Wege Bismarcks ab und von der eigenartigen Persönlichkeit und Politik Wilhelms II. Seit der Aufhebung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland hätten wir uns rückhaltlos von Österreich-Ungarn ins Schlepptau nehmen lassen und seien dabei zugrunde gegangen. Englands Verhalten unseren Kolonialanfängen gegenüber, in der Marokko-Angelegenheit u. a. m. beschönigt er nicht, sucht aber nachzuweisen, wie eine Möglichkeit, sich mit ihm auf gute Bedingungen zu einigen, zu keiner Zeit ausgeschlossen gewesen sei. Aber die Flotte, die Flotte! Besonders bemerkenswert ist, was er über die Wochen und Tage kurz vor dem Weltkriege sagt.

Die Darstellung ist klar und durchsichtig, die Sprache lebhaft und schwungvoll. Das Buch ist auch da, wo man nicht ohne weiteres beistimmen kann, von ganz außerordentlicher Bedeutung für uns und sollte schleunigst übersetzt werden. Gustav Markull.

Anzeiger für Schweizerische Geschichte. Red.: P. E. Martin und H. Nabholz. 50. Jahrg., N. F. Bd. 17, Nr. 4. Bern, 1919.

Inh.: A. Winkler, Die österreichische Politik und der Sonderbund. — A. Stern, Politische Flüchtlinge in Zürich nach der Revolution von 1848 und 1849. — O. Karmin, Cinq lettres inédites de George Mills à Senfft-Pilsach sur la Restauration de la République de Genève.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: F. v. Klocke, Organisation der gesamten genealogischen Forschung. — L. M. Rheude, Wappenwissenschaft und Runenphantasie.

Württembergische **Vierteljahrshefte** für Landesgeschichte. 28. Jahrg., 1919. Stuttgart, 1920. W. Kohlhammer.

Inh.: E. Schneider, Die Anfänge der Stadt Stuttgart. — H. Buchenau, Münzfund von Heuchlingen. — Goeßler, Neue Münzfunde aus Württemberg (1912—1918). — Ders., Der Grundstein des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums. — A. Nägele, Des letzten Grafen von Zimmern Erzgrabmal von Meister Wolfgang Neidhart in Ulm nach aufgefundenen Familienbriefen. — W. P. Fuchs, Der Ursprung und die Entwicklung des sog. Vorarlberger Münsterschemas. — H. Baier, Die Briefe des P. Firmin Bleibinhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Aufklärung am Hofe des Herzogs Karl Eugen von Württemberg. — Ad. v. Schempp, Kehl und der Schwäbische Kreis gegen Schluß des 18. Jahrhunderts. — H. Fischer, Die beiden Heyd. — O. Leuze, Württembergische Geschichtsliteratur vom Jahre 1918. (Mit Nachträgen.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Zschokke, F., **Der Flug der Tiere.** Berlin, 1919. Springer (110 S. 8.) ℳ 5.

Das flott geschriebene Büchlein des bekannten Basler Zoologen will „einer mit biologischen Fragen sich beschäftigenden Leserschaft Aufschluß geben über das Vorkommen der fliegenden Lebensweise im Tierreich, über ihren Ursprung, ihre Erscheinung und ihren Erfolg, und besonders über die Bedeutung des Flugs für die Stellung des mit Flügeln ausgerüsteten Geschöpfs im Naturganzen“. Von den etwa 420 000 lebenden Tierarten vermögen mindestens 260 000 sich fliegend in die Luft zu erheben; 75 % aller Tiere des trockenen Elementes, und zwar lediglich die Wirbeltiere und Gliederfüßer verfügen über Flügel. Den Insekten entstammen 250 000 fliegende Arten, die Wirbeltiere liefern 13 000 flugtüchtige Vögel und 600 Fledermäuse. Der Flug eröffnet dem fliegenden Geschöpf viele Möglichkeiten der Ernährung, der Fortpflanzung, der Abwehr seiner Feinde, zu weit getriebene Anpassung an das Fliegen aber stört die Harmonie des Körperbaues, das Gleichgewicht der Leistungen: „die auf den höchsten Gipfel getriebene Flugbereitschaft führt den fliegenden Stamm zum Untergang“.

Der Natur ist es nicht gelungen, auf geradem Wege das Problem des Fluges tierischer Körper zu lösen, rastlos suchend, tastend vielmehr schritt sie vorwärts. Zschokke versucht nun, der Schöpfung auf diesen verwickelten Pfaden zu folgen. Alle Flieger entstammen des Fliegens unkundigen Voreltern; die Flucht in das Luftmeer bedeutet für jedes Tier ein sekundäres Ereignis, eine verhältnismäßig späte Anpassung. Zur Erzeugung eines leistungsfähigen Luftruders im Tierreich stehen zwei Wege offen: Neuschöpfung und Umformung schon bestehender Körperteile. Den ersten beschreitet die schaffende Natur in der Insektenwelt, den zweiten im Stamm der Wirbeltiere. Die allerersten Flieger auf unserer Erde (seit der Devonzeit) sind die Insekten; die Ansprüche der fliegenden Lebensweise bannen ihre Größe in bestimmte Grenzen, bestimmen ihre äußere Körperform, den inneren Bau. Das Wesentliche des Insektenfluges erfährt eine ausführliche Darstellung, vielfach auf Grund der neuesten Untersuchungen Demolls, die bereits an dieser Stelle[1]) besprochen wurden. Während die Natur bei den Insekten, in buntem Wechsel allerdings, immer wieder ein

[1]) Vgl. 70. Jahrg. (1919), Nr. 20, Sp. 349 fg.



und dasselbe Thema variiert, zwei Paare dünner Rückenplatten dem Fluge dienstbar zu machen, erstrebt sie im Stamm der Wirbeltiere auf verschiedenen Pfaden das begehrenswerte Ziel. Meist baut sie das vordere Extremitätenpaar zum Flügel um (Vogel, Fledermaus, Flugsaurier), verwandelt aber auch die Brustflossen einiger Fische zu flügelähnlichen Fallschirmen, spannt zwischen Fingern und Zehen eines Frosches der Sundainseln Flughäute aus, flugschirmähnliche Seitenfalten längs des Körpers zwischen Arm und Bein bei manchen Säugern. Bei der fliegenden Eidechse müssen gar die Rippen als Gerüst des Fallschirmes dienen. Fallen, Flattern und Fliegen mögen die Hauptformen der sich immer höher entwickelnden Bewegung in freier Atmosphäre im Reiche der Wirbeltiere heißen. Einen langgedehnten Fall durch die Luft führt der „fliegende" Fisch aus. Dasselbe Prinzip des Fallschirmes wird von zahlreichen Landtieren, Amphibien, Reptilien und Säugern mit Erfolg zur Erzielung eines langsam fallenden Gleitfluges verwendet; mit solchen passiv wirkenden Tragflächen stattet die Natur vor allem kletternde Baumbewohner aus. Allen echten Fliegern unter den Wirbeltieren, den ausgestorbenen Flugechsen, den Vögeln und den Fledermäusen liefert das Skelett der Vordergliedmaßen die Hauptstütze des Flügels. Die ersteren entstanden in der Sekundärzeit der Erdgeschichte als durchaus selbständiger Zweig des einst reich entwickelten Stammes der Reptilien und erloschen mit dem Ende der Kreide-Epoche. Zu ihnen gehörten Riesen, die Flügel bis fast zu 9 Meter Weite entfalten konnten, und Zwerge von Sperlingsgröße. Fledermäuse sind seit der Eozänzeit bekannt, ihr Ursprung ist aber noch in völliges Dunkel gehüllt. Den edelsten Ausdruck fliegender Lebensweise stellt der Vogelflug dar. Der Urvogel aus dem obersten Jura von Mittelfranken, Archaeopteryx, dürfte wohl ein Kletterer und Hüpfer gewesen sein, dessen Flügel und zweireihig befiederter Schwanz vielleicht mehr als Fallschirm denn als Flugorgane arbeiteten. Das fremdartige Bild des mit der Hand kletternden Urvogels kehrt heute noch in der ersten Jugend eines südamerikanischen Baumhuhnes wieder. Allmählich ersetzt der Flügel die Kletterorgane und macht sie überflüssig. Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen dem Flug der Insekten und dem der Vögel. Die Insekten üben den Hubflug, während sich der Flug größerer Vögel nur aus den Prinzipien des Drachenfluges verstehen läßt. Ihm ordnen sich als bloße Phasen Segelflug und Gleitflug unter. Jeder Flugart entspricht eine bestimmte Flügelform. Je mehr die Flügelfläche anwächst, desto langsamer braucht das Luftruder zu schlagen. Den Wander- oder Ruderflug üben alle flugfähigen Vögel wenigstens zu bestimmten Zeiten und zu bestimmtem Zweck. Vom Gleiten und Rudern weicht in allen Dingen die vollkommenste Flugleistung, das Segeln in seiner reinen Gestalt ab. Mit den regelmäßigen Jahreswanderungen der Vögel endlich erklimmt der Flug den ragenden Gipfel mechanischer und biologischer Leistung. Mehr als die Hälfte der europäischen Vögel zieht im Herbst und Frühjahr. Die modernen Beringungsversuche haben bekanntlich viel zur Lösung des wunderbaren Vogelzugproblems beigetragen.

Es mag nahe genug liegen, sagt Zschokke, neben den Geschöpfen, denen eine gütige Natur Flügel verlieh, des einzigen Wesens zu gedenken, das sich seine Schwingen in harter, eigener Geistesarbeit im Laufe der Jahrhunderte erringen mußte. . . Doch verstummt das Wort des Stolzes auf den Lippen; es erscheint wie eine tiefbegründete Tragik, daß dem Menschen jedes Göttergeschenk zum Unheil sich wendet. Die Fackel, die Prometheus auf dem Olymp entzündete, ward zum verheerenden Feuerbrand, und Fausts Zaubermantel dient heute nicht dem Leben, sondern dem Tod. Ad. St.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 51. Jahrgang, Heft 2/3. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: O. Zander, Eine neue Definition der stetigen Teilung. (Mit 12 Figuren im Text.) — M. Enders, Die Perspektivität im geometrischen Unterricht der OII. (Mit 7 Figuren. Schluß.) — J. Arneberg, Die Kegelschnitte als Kreisprojektion. (Mit 8 Figuren.) — E. Götting, Die Exponentialfunktion im Unterricht. (Mit 2 Figuren.)

Medizin.

Schmidt, Adolf, **Der Muskelrheumatismus** (Myalgie) auf Grund eigener Beobachtungen und Untersuchungen gemeinverständlich dargestellt. Bonn, 1918. Marcus & Weber. (VIII, 92 S. 8. mit 14 Abbild. im Text und auf 9 Tafeln.) ℳ 6,60, geb. ℳ 8,20.

Der Verf. hat ganz recht, wenn er in seinem Vorwort darauf hinweist, daß das gewöhnlich als Muskelrheumatismus bezeichnete Leiden von der wissenschaftlichen Medizin recht stiefmütterlich behandelt worden ist. Und doch ist das Leiden ein weit mehr verbreitetes, als im allgemeinen angenommen wird. Nach einer allgemeinen Schilderung der Krankheit zeigt der Verf. die Schwierigkeiten der Erkennung derselben und deren Abgrenzung sowie deren Beziehungen zu anderen Krankheiten. Bei der Erörterung über Wesen und Ursachen der Myalgie kommt der Verf. schließlich zu dem Ergebnis, daß die Myalgie als eine Neuralgie der Muskelnerven aufzufassen sei. Die Behandlung wird vom ätiologischen, symptomatischen und schließlich auch vom prophylaktischen Standpunkt aus erörtert. Das Buch ist nicht nur für den Arzt lesenswert, sondern es darf auch Laienkreisen empfohlen werden. Schöppler (München).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Holldack, F., **Grenzen der Erkenntnis ausländischen Rechts.** Leipzig, 1919. Felix Meiner. (XXIII, 292 S. Gr. 8.) ℳ 22.

Anlaß und Ausgangspunkt der Untersuchungen des Verf. waren die Begriffe „Seefahrt" und „Seereise" in §§ 16, 2251 BGB. und die entsprechenden Begriffe des französischen, belgischen und anderer romanischer Rechte. In eingehender Darlegung, die den Hauptteil des Buches ausfüllt, wird aufgezeigt, daß und inwiefern die nach äußerem Anschein zunächst gleichbedeutenden Begriffe nichtdeutscher Rechte weder mit denen des Reichsrechts, noch auch nur unter sich selbst äquipollent seien. Dies gab dem Verf. zu denken. Und so erweiterte sich ihm die Einzelstudie zu einer grundsätzlichen Erörterung über das im Titel formulierte methodologische Problem. Er warnt vor dem Glauben, man könne die Kenntnis ausländischen Rechtes durch bloßes Studium des ausländischen Gesetzes erwerben, und als vollends verfehlt bezeichnet er die Meinung, man könne auf Grund bloßen Gesetzes- und Spruchstudiums zu einem sachlich fundierten Urteil über die inhaltliche Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung gewisser Rechtssätze verschiedener Rechtsgemeinschaften gelangen. Wer solches glaube, der verkenne die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit des Rechtslebens, welche durch das Hineinspielen gefühlsmäßiger Wertungen bedingt sei. Solchem Glauben aber verfalle, wer die sog. vergleichende Rechtswissenschaft und die sog. Universalrechtsgeschichte als methodisch fundierte Wissenschaften anspreche. In Wahrheit handle es sich hier um verkappte Nachläufer des vorkantischen Naturrechts und seiner „Denkhybris".

Hans Reichel.

Müller-Erzbach, Rudolf, **Deutsches Handelsrecht.** Erste Lieferung. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (VI, 160 S. Gr. 8.) ℳ 6, zuzüglich 30% Teuerungszuschlag.

Ein Lehrwerk größeren Stils mit eingehenden Literaturnachweisen zu den einzelnen Kapiteln, aber ohne einen die Ausführungen im einzelnen begleitenden Notenapparat. Die, vor dem in seinem Waffengange nunmehr beendeten englisch-deutschen Handelskriege abschließende geschichtliche Einleitung berücksichtigt in dankenswerter Weise auch die wirtschaftliche Seite. Nützlicher als die eingestreuten politischen und konfessionspolemischen Bemerkungen wären aber vielleicht klare Begriffsbestimmungen z. B. des Merkantilismus gewesen. Das dogmatische System läß sich aus diesem Anfange noch nicht ersehen. Der Verf. behandelt von der Dogmatik den Kaufmann und sein Unternehmen vollständig und bricht dann in der Lehre von den kaufmännischen Vertretern und Gehilfen ab. O. F.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. 114. Band, Heft 2. Jena, 1920. G. Fischer.

Inh.: F. v. Kleinwächter, Die Lehre vom Grenznutzen und das sogenannte Zurechnungsproblem der Wiener nationalökonomischen Schule. — J. Müller, Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches. — C. H. P. Inhülsen, Kriegsansprüche der Goldproduzenten. — O. Kürten, Die Herkunft der (Groß-Berliner) Vorortsbevölkerung. — H. Guradze, Die Brotpreise in Berlin im ersten Friedensjahre 1919.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Hartmann, Martin, **Dichter der neuen Türkei.** Berlin, 1919. Der Neue Orient. (128 S. 8.) ℳ 4,40.

Urkunden und Untersuchungen zur Geistesentwicklung des heutigen Orients. Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde. Heft 3.

Man schuldet der Schriftleitung der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde Dank dafür, daß sie M. Hartmann Gelegenheit gegeben hat, die erste seiner drei in den „Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen", Jahrgang XIX—XXI veröffentlichten Studien „Aus der neueren Osmanischen Dichtung", bereichert durch die Nachträge der dritten und sonstige Zusätze, auch noch in Buchform erscheinen zu lassen. Die Gelehrten, die H. in ihren Besprechungen der zwei ersten dieser Aufsätze zu diesem Schritte ermuntert haben (s. Vorwort des vorliegenden Heftes, S. 7), hätten freilich deren Mängel nicht ganz und gar übersehen sollen. Der ersten Studie, die uns allein hier beschäftigen darf, haften von solchen m. E. etwa die folgenden an. Die 23 dem „Nevsāl-i millī von 1330" (hier = NSM.) entlehnten Dichterbiographien, die in, meist verkürzter, deutscher Wiedergabe den Grundstock der Studie bilden, sind, trotz allem, was H. im Vorwort S. 8 dagegen einwendet, wenigstens z. T. „Räucherpfannen", die gefällige Schriftsteller auf Veranlassung des Verlegers des NSM. guten Freunden von nur mäßiger literarischer Begabung angezündet haben. Ich denke dabei namentlich an Nr. 3, 5 (s. dazu H. selbst S. 9 und namentlich S. 39), 8, 9, 13, 16, 17, 20 und 22. Sodann ermangeln diese 23 Biographien der inneren Einheit, denn sie haben zwar wohl (6 sind anonym) der Mehrzahl nach Nationalisten zu Verfassern oder wenigstens Literaten, die sich während der Herrschaft der Jungtürken nationalistisch gebärdeten; eine (Nr. 7) rührt aber von dem „Kosmopoliten" Abdullah Dschevdet her, einem leidenschaftlichen Gegner der Nationalisten, eine andre (Nr. 15) von Rauf, einem echten Jünger der »Servet-i fünun«-Schule, wieder eine andre (Nr. 10) von Jahja Kemal, der sich selbst wohl zu den »Nāīler« zählt, drei (Nr. 6, 8, 20) von dem außerhalb der literarischen Klubs stehenden Riza Tevfiq usw. Drittens hätten, von Mehmed Emin ganz zu schweigen (s. Vorwort S. 7), Charakterköpfe des neuosmanischen Schrifttums wie Mehmed Ākif, Riza Tevfiq und Hālide Edib Hanym in der Studie unter allen Umständen Berücksichtigung finden sollen. Viertens ist die Schrift, so vorzüglich H. das moderne Türkische beherrschte, in philologischer Hinsicht doch nicht ganz so einwandfrei geraten, wie H., nach seinen harten Äußerungen über Littmanns »Tschakydschy« (S. 122 fg.) zu urteilen, wohl selbst angenommen hat. Ein paar Belege mögen diese Behauptung rechtfertigen. *Nevsāl-i millī* bedeutet nicht „Neues Nationales Jahrbuch" (S. 11), sondern „Nationales Neujahrsbuch"; *haqīqije* NSM. S. 9, 3 nicht „wirklich" (S. 52, M.), sondern „realistisch"; die Verse der Ihsan Raïf Hanym *Mahabbet bagynda kendimden gečdim, Atešler ičinde bir lāle sečdim* NSM. S. 239 nicht „Im Zauberhain der Liebe verzehrt' ich mich, In Glut mit einer Tulpe da schmückt' ich mich" (S. 87), sondern „Im Liebesgarten geriet ich in Verzückung, In Liebesglut erkor ich mir eine Tulpe (Schöne)"; *durr-i jetīm* natürlich nicht „reine Perle" (S. 100), sondern „einzigartige, kostbare Perle" und *jumurgaq* nicht „Skrofel" (S. 117), sondern „Pestbeule". Das Wortbild *hmht* NSM. S. 303, 3, das H. *himmet* gelesen und mit „eifrig" (!) wiedergegeben hat (S. 100, unten), ist bloßer Druckfehler für *hmhn* d. i. *hemen* „sogleich". Für *Adschu* S. 114, 5 lies *Adscho* (ist rumelischer Ausdruck für „Onkel", wie mir Herr A. Muhieddin mitteilt). *vaṭan'alēhdārlyq* „Antipatriotismus" S. 115 ist eine unmögliche Bildung; setze dafür *vaṭan'alēhdārlygy* usw. H.s Umschrift der osmanischen Wörter entfernt sich in vielen Fällen vom „Stambul-Türkisch" (trotz Vorwort S. 16). Endlich erscheint H. (wie in allen seinen Arbeiten über die türkische Moderne, so auch hier) nicht, wie er sollte, als geschichtlich verstehender und relativ urteilender Literarhistoriker, sondern als eine Art Praeceptor Turcorum, von Allah dazu bestellt, die türkischen „Jungen" mit temperamentvollen, teils anfeuernden, teils mahnenden und strafenden Worten zum Fleiß und zu beachtlichen Leistungen zu erziehen, wobei er freilich an mehr als einer Stelle verrät, daß ihm selbst ein sicheres ästhetisches Urteil abging.

Aber die Schrift hat unter allen Umständen Wert als Materialsammlung. Und darüber hinaus enthält sie, z. T. am Wege ausgestreut, manche willkommene Belehrung und fruchtbare Anregung. A. Fischer.

Geffcken, Joh., **Die griechische Tragödie.** Mit 5 Abbildungen im Text und auf einer Tafel. Leipzig, 1918. Teubner. (116 S. 8.) Kart. ℳ 1,60, geb. ℳ 1,90.

Aus Natur und Geisteswelt. 566. Bdch.

Wie der Verf. in der Vorbemerkung mitteilt, stellt diese Schrift eine vollständige Umformung seiner Arbeit über die griechische Tragödie in der Sammlung „Aus deutschen Lesebüchern", VI. Bd., 1. Abt. (1911) dar. Mit völliger Beherrschung des Stoffes und der einschlägigen Forschungen entrollt er ein Bild seines Gegenstandes von der Entstehung der Gattung bis auf die letzten Schöpfungen des Sophokles und Euripides; auch eine lehrreiche Schilderung der Theaterverhältnisse mit einigen sehr nützlichen Abbildungen ist eingefügt. Die Darstellung der Vorgeschichte sowie die Analyse und Beurteilung der einzelnen Stücke zeichnet sich durch Klarheit und Sachlichkeit aus; die innere Entwicklung der Dichter tritt deutlich zutage. Bei umstrittenen Fragen ist maßvolle Auseinandersetzung bemerkenswert. Auf gewisse in der Theorie der Dichtkunst vielfach behandelte Punkte, wie etwa die sogenannte tragische Schuld, geht der Verf. kaum ein, und das geschieht zweifellos mit Absicht, um nur die Handlung selbst reden zu lassen. Immerhin wäre es willkommen gewesen, seine Ansichten hierüber, beispielsweise beim

Prometheus, den Eumeniden oder König Oedipus, zu hören. Denn diese Begriffe sind trotz moderner Einwendungen keineswegs abgetan, so wenig wie die Aristotelische Poetik überhaupt. Das Buch ist eine vorzügliche Einführung in die Werke der großen Tragiker.

M. **Manilii Astronomicon** liber tertius. Recensuit et enarravit A. E. Housman. London, 1916. Grant Richard. (XXVIII, 72 S. 8.) Kart. Sh. 4, 6.

Wie in seiner Ausgabe des zweiten Maniliusbuches (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 46, Sp. 1483 d. Bl.), so hat Housman auch in der des dritten die astronomisch-astrologische Erläuterung als Einleitung vorausgeschickt und dadurch den Kommentar entlastet. Auch diesmal hat er mit seinem Scharfsinn und seiner Belesenheit zahlreiche Stellen des schwierigen Dichtwerkes aufgehellt, auch diesmal hat er eine Reihe wertvoller paläographischer (z. B. zu V. 71 über die Vertauschung von munera und nomina) und sprachlicher (z. B. zu V. 420 über totus als Demonstrativ zu quotus) Bemerkungen geliefert. Ref. könnte sich auf diese Feststellung beschränken, aber da es sich um das erste englische Buch handelt, das ihm seit der Unterbrechung des internationalen literarischen Verkehrs durch den Weltkrieg zugegangen ist, so mögen ihm einige kurze Randnotizen verstattet sein. — Zu V. 22 fg. non regis magni spatio maiore canenda quam sunt acta loquar, wo Housman mit Recht regis magni im Sinne von τὰ Ἀλεξάνδρου faßt, vgl. jetzt auch Löfstedts Arnobiana S. 40 fg. — V. 38 fg. nec dulcia carmina quaeras: ornari res ipsa negat contenta doceri. Da die Frage, ob Poggio den Manilius in St. Gallen aufgefunden hat, noch nicht mit Sicherheit beantwortet werden konnte (vgl. P. Lehmann, Mittelalt. Bibliothekskatal. Deutschlands und der Schweiz I, S. 57), so sei auf den immerhin beachtenswerten Anklang an diese Verse hingewiesen, der sich im Liber benedictionum Ekkeharts IV von St. Gallen findet. Vgl. Prolog. II 71 fg. S. 8 der Ausgabe von Egli, St. Gallen 1909 singulus est sensus, quem quisque dat unice versus, pax (in der Glosse mit tantummodo erklärt) recitans festum nec habens de nectare gustum, quod neget ornari (dazu die Glosse materia) cui vix locus est recitari. — Mit V. 474 fg. sic ultima primis respondent berührt sich auffällig, aber rein äußerlich Dist. Cat. I 18, 2 non eodem cursu respondent ultima primis (die beiden letzten Worte im Hexameterschluß bereits Hor. sat. I 4, 59). — V. 528 usque adeo permixta fluit (fortuna) nec permanet usquam. usquam ist die Lesart des Gemblacensis, der Matritensis und der Lipsiensis bieten usque, was van Wageningen aufgenommen hat. Zugunsten von usquam darf vielleicht auch geltend gemacht werden, daß (soweit wenigstens Ref. bis jetzt beobachtet hat) unter den durchaus nicht seltenen Fällen, in denen der Hexameter mit dem gleichen Worte anhebt und schließt (vgl. Manil. I 521; II 185; 585; Lucret. II 1109; 1125; Verg. eclog. VII 4; Georg. II 539; Aen. IX 127; XII 29; Hor. sat. I 10, 25; II 2, 5; epist. I 1, 25; I 7, 35; II 2, 20; Tib. II 4, 51; IV 5, 5; Ovid. am. II 4, 5 usw.) sich keiner findet, in dem ein Bedeutungswechsel bei dem betreffenden Worte eintritt, wie wir ihn für usque nach der Schreibung von M und L annehmen müßten. — V. 630 campus (Martius) et in varias destringit membra palaestras. destringit (destringunt GL; destrigunt M) hat Housman nach der Vermutung Jacobs aufgenommen, bemerkt aber im Kommentar nach Anführung einiger Erklärungsversuche: sed frustra opera insumitur in explicando verbo quod ex versu superiore (tum Cererem fragili properant destringere culmo) venisse apparet, ut ne emendationis quidem temptandae certa ratio sit, nisi quod singularis numerus tuto restituitur. Ref. hat an discingit gedacht; vgl. Stat. Theb. VI 367 picto discingit pectora limbo (Apollo). — V. 662 fg. tum Liber gravida descendit plenus ab ulmo pinguiaque inpressis despumant musta racemis. Zu den von Housman angeführten Stellen ist noch Prud. c. Symm. II 218 fg. aut alius (deus) dat musta racemis purpureumque gravi fundit de palmite sucum zu fügen. Der Hexameterausgang musta racemis ist, soweit dem Ref. bekannt, sonst nicht nachweisbar C. W—n.

Revue germanique. 2e année (1914), no. 5. Paris, Tallandier.

Somm.: H. Tronchon, Les »Ideen« de Herder étudiées par un émigré français. — C. Cestre, La force et le droit d'après Carlyle. — H. Buriot-Darsiles, La poésie allemande.

Altertumskunde.

Crome, Bruno, Städtisches Museum Göttingen. Führer durch die Altertumssammlung. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (126 S. 8.)

Die Göttinger Altertumssammlung, die an Moritz Heynes Wirken anknüpft, ist nicht besonders alt und nicht sehr reichhaltig. Daß sie aber sehr schönes Unterhaltungs-, Anschauungs- und Belehrungsmaterial bietet, zeigt in hervorragender Weise dieser in jeder Hinsicht schlechthin mustergültige Führer. Es ist kein langweiliger Katalog und auch keine farblose Betrachtung der Sammlung, sondern im wahrsten Sinne des Wortes ein Führer. Mit einleitenden, so kurzen wie treffenden Worten wird jede neue Abteilung umrissen, nur die vorhandenen, bezw. die hervorgehobenen Gegenstände werden in einen großen kulturgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. So gewinnt alles in dieser Sammlung Farbe und Leben, und man sieht förmlich, wie eine so aufgebaute und dargebotene Sammlung wirken, werben und gedeihen muß. Was eine Stadt wie Göttingen an kulturellen Denkmälern aufbieten kann, bedarf keiner Erwähnung. Cromes Führer verdient als Vorbild weiteste Verbreitung. O. L.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum. Hgb. von J. Ilberg. 23. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: M. Gelzer, Die römische Gesellschaft zur Zeit Ciceros. — W. Süß, Das Problem des Komischen im Altertum. — E. Pfuhl, Gedanken über Wesen und Werden der klassischen Kunst. — P. Merker, Der Ausbau der deutschen Literaturgeschichte. — A. Biese, Voltaire im literarischen Deutschland des 18. Jahrhunderts. — O. Weinreich, Zur Ästhetik des Distichons. — W. Nestle, Schicksalswenden im Völkerleben. — P. Sickel, Universitäts- und Schulwissenschaft. — H. Friese, Vom pädagogischen Stil. — E. Stemplinger, Der Aberglaube im Unterricht.

American **Journal** of Archaeology. Second series. Vol. 23, No. 4. Concord, N. H., 1919. Archaeological Institute of Archaeology. New York, Macmillan Comp.

Cont.: K. Smith, Greek inscriptions from Corinth. II. — J. Breck, Two Carolingian ivories. — Ph. C. Nye, The oblong caskets of the Byzantine period. — S. Bassett, The palace of Odysseus.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 20. Jahrg. Nr. 229 und 230/31. Frankfurt a. M., 1920.

Inh.: (229/31.) Haeberlein, Herodots Bericht über die persischen Tribute unter Darius I und die morgenländischen Währungsgewichte. (Forts.) — (229.) P. Joseph, Ein Denar der Abtei Hornbach. — (230/31.) J. Menadier, Der Fund Magdeburger Pfennige von Dippmannsdorf. — H. Feith, Ein bisher unbekannter Ferding Wilhelms von Brandenburg, Erzbischofs von Riga. — C. Lanh, Das Kriegsgeld in Baden 1914—1919.

Kunstwissenschaft.

Studniczka, Franz, **Das Bild Menanders,** nachgewiesen. (S.-A. a. d. Neuen Jahrbb. f. d. Klass. Altertum, XXI. Bd.) Leipzig, 1918. Teubner. (31 S. Gr. 8 mit 5 Textabbild. und 11 Taf.) ℳ 3.

Seine Menanderforschungen, die nach seiner eigenen An-

gabe in ihren Ursprüngen schon über ein Vierteljahrhundert zurückliegen, bringt St. im vorliegenden Hefte zum Abschluß, nachdem ihre Hauptergebnisse schon in Bernoullis Ikonographie vor einer Reihe von Jahren dargelegt worden waren. Jetzt aber sind die ganzen Probleme nach allen Seiten ausführlich behandelt und damit die, ja wohl fast allgemein anerkannten, Zusammenhänge zwischen den von einem boshaften Schicksal so ungünstig durcheinandergewirrten Einzeltatsachen der Überlieferung für jedermann nachprüfbar, der die allerdings nicht geringe Mühe auf sich nehmen will, sich von den alten Imagines Illustrium des Fulvius Ursinus über die Menander-Schildbüste zu Marburg-Hall und die Doppelherme in Villa Albani bis zu der herrlichen Bostoner Herme und dem prächtigen Kopenhagener Marmorkopf, der nach einem im Leipziger Archäologischen Institut hergestellten, ergänzten und metallgetönten Abguß in trefflicher Abbildung das Titelbild dieser Arbeit bildet, und schließlich zum lateranischen Menanderrelief führen zu lassen. Hoffentlich findet St. nun auch bald die Möglichkeit, sein versprochenes großes Porträtwerk, seine »Imagines Illustrium«, deren Abschluß er an einer Stelle der Menanderarbeit des Weltkrieges wegen ad Calendas graecas vertagen zu müssen meinte, glücklich zu beendigen.

H. Ostern.

Kurth, Ernst, **Grundlagen des linearen Kontrapunkts.** Einführung in Stil und Technik von Bach's melodischer Polyphonie. Bern, 1917. Drechsel. (526 S. Gr. 8. mit 456 Notenbeispielen.) ℳ 24, geb. ℳ 27.

Als wir das umfangreiche Buch zur Hand nahmen, ahnten wir schon, daß es gar manches enthalten könnte, was nicht für jeden Leser erfreulich sei. Und wir haben uns nicht getäuscht, stellt doch das Werk eine ausgesprochene Kriegserklärung gegen die bisher übliche Methode, den Kontrapunkt zu lehren, dar. Daß diese in den ersten Aufgaben mit den zuerst von Jos. Joh. Fux aufgestellten sich deckt, ist nicht abzuleugnen, wenn auch heute die Stimmen von vornherein freier und abgerundeter und ohne jegliche Berücksichtigung der veralteten Kirchentonarten behandelt werden. Was an dieser Methode der Verf. besonders scharf tadelt, ist, daß hierbei zuviel Rücksicht auf das vertikale harmonische Verhältnis der Stimmen genommen wird, während Bachs Stimmen einen freien linearen Fluß zeigen und die durch ihren Zusammenklang entstehenden Harmonien sich mehr als sekundär, d. h. zufällig, nicht vorausbestimmt erweisen. Letzteres ist ohne weiteres einzuräumen. Daraus folgt jedoch noch lange nicht die Schädlichkeit der alten Methode, die zunächst für jede kontrapunktige Aufgabe eine harmonische Unterlage aufstellt, weil ohne diese die meisten Schüler sich anfangs ganz unsicher fühlen und aus Verlegenheit nur zu oft absonderlich klingendes Zeug hinschreiben. Muß doch der Verf. selbst zugeben, daß auch Bach nach dem Berichte seines Schülers Kirnberger im Kontrapunkt-Unterricht vom vierstimmigen Satze ausgegangen sei. Und wenn er auf S. 141 sagt: „wir haben die Theorie eines Kontrapunkts anzustreben, der stark harmonisch, aber nicht harmonisch fundiert ist," so möchten wir auf Grund 30jähriger Erfahrung darauf antworten, daß es keiner neuen Theorie bedarf, um zu diesem Ziele möglichst bald zu gelangen. Kurth vergißt obendrein, daß der moderne Musiker kaum noch anders als harmonisch denken kann und daß er schon aus diesem Grunde nie wieder zu der weit unbefangeneren Schreibweise der kontrapunktischen Großmeister gelangen wird. Wir geben ihm gern zu, daß man in den letzten Sonaten der Fugen Beethovens etwas Zwitterhaftes finden kann. Aber wer möchte sie darum missen, gehört doch der widerhaarige Kontrapunkt ganz wesentlich zum Charakterkopf des Wiener Titanen! Und wie will der Verf. die kontrapunktische Meisterschaft eines Rheinberger und Brahms erklären, die doch gleichfalls nach der kontrapunktigen Lehrmethode auf harmonischer Unterlage erzogen worden sind? K. hätte besser getan, seinem Vorsatz, nicht in Polemik zu verfallen, treu zu bleiben (siehe Vorwort). Jedenfalls hätten beleidigende Ausdrücke, wie sie sich auf den Seiten 132, 142, 371 und anderen finden, unter allen Umständen unterbleiben müssen. Ganz unverständlich aber muß es für jeden ernsten Musiker bleiben, daß sich K. sogar gegen die Anwendung der alten Schlüssel im Kontrapunkt erklärt und bestreitet, daß der Anlaß dazu nicht ursprünglich in pädagogischen Erwägungen liege, sondern „in der rein traditionellen Anlage der Lehrbücher, die selbst in Äußerlichkeiten vom autoritären Vorbilde nicht loskommen"! Mit derlei vagen Ansichten beweist der Verf. nur, daß er im literarischen Verkehr noch nicht genügende Erfahrung besitzt. Einmal hat ihn sogar seine musikalische Sachkenntnis im Stich gelassen, indem er auf S. 151 eine ganz falsche Erklärung der großen Liedform gibt, wonach sie aus zwei Gruppen von je 32 Takten bestehen soll. Zudem wäre das erste Beispiel auf S. 256 besser fortgeblieben, da es durchaus unschön wirkt. — K. hat seinen Stoff in fünf Abschnitte eingeteilt, von denen der dritte der weitaus wertvollste ist. Von tiefem Verständnis und völligem Durchdringen des Stoffes zeugen vor allem die Analysen der Bachschen Werke für Violine solo und Cello solo. Sehr anziehend setzt er hier auseinander, mit welchen Mitteln Bach in der Einstimmigkeit den Eindruck der Polyphonie hervorzubringen versteht. Das 8. Kapitel ist in dieser Beziehung so lehrreich, daß wir einen Sonderabdruck desselben für diejenigen ernsten Musiker wünschten, die wegen seines hohen Preises nicht in der Lage sind, sich das ganze Werk anzuschaffen. Auch darin pflichten wir dem Verf. vollkommen bei, daß er im zweistimmigen Satze das Ideal des linearen Kontrapunktes erblickt, weil in ihm die Stimmen sich in größter Freiheit paralinear ergehen können. Auf das verdienstvolle Werk, das als eine wirkliche Bereicherung der Bachliteratur gelten darf, seien alle Musikfreunde, die ihr Wissen bereichern wollen, nachdrücklich hingewiesen.

J. M.

Berliner Architekturwelt. Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe der Gegenwart. Hgb. von H. Schliepmann. 21. Jahrg., Heft 7/8. Berlin, 1920. Wasmuth.

Inh.: M. Wagenführ, Neuer Geist im Bauwesen. 3) Die Neuorientierung der Architektenschaft. — Herrenhaus auf Mönchhof bei Niederhone. — Genesungsheim Lindow der Landesversicherungsanstalt Brandenburg. — Kreiswohnhaus des Kreises Lebus in Seelow. — Beamtenwohnhaus in Müllrose. — Friedensdom. — Russische Kirche für Berlin. — Warenhaus in Köln.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 24. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: P. E. Küppers, Hannoverscher Kunstbrief. — B. Adler, Kunst und Politik in Weimar. — Friedrich v. Duhn. — R. Berliner, Die Tätigkeit Tintorettos in der Scuola di San Rocco. (Schluß.) — M. Maas, Archäologischer Bericht über Ägypten.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 8 und 9. München, 1920. Callwey.

Inh.: (8.) Ferd. Avenarius, Soziale Kultur. — K. O. Erdmann, Schul-Utopien. — F. Thieme, Der Monolog. — (8/9.) P. Clemen, Die Gefährdung des deutschen Kunstbesitzes. — (9.) E. Tröltsch, Sozialismus. — E. K. Fischer, Otto Braun. — L. Weber, Ernst Kreidolf.

Der Städtebau. Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte. Gegründet von Th. Goecke und C. Sitte. 16. Jahrg., Heft 7/8. Berlin, 1919. Wasmuth.

Inh.: P. Paravicini, Kleinhaus-Siedlung Bonames. (Mit 3 Tafeln.) — Zopff, Siedlung in der Marsch. (Mit 5 Tafeln.) — A. Landwehr, Zur Denkmalpflege in Preußen. Eine Betrachtung anläßlich der Berliner Wohnungsordnung. — H. Sörgel, Schönheit und Nationalcharakter in der Architektur. — E.

May, Ländliche Kleinsiedlungen der schlesischen Landgesellschaft in der Provinz Schlesien. (Mit 4 Tafeln.)

Zeitschrift für bildende Kunst. 55. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: A. Mayer, Ein unbekanntes Triptychon von Gerard David. — J. Strzygowski, Norden und Renaissance. — C. Glaser, Der alte Renoir. — W. Valentiner, Werke um Giovanni Pisano in Amerika. — L. Baldaß, Die Neuerwerbungen der Gemäldegalerie im kunsthistorischen Museum zu Wien. — E. Grill, Gotische Tonmodel im Paulusmuseum zu Worms. — K. Eberlein, Ein unbekanntes Paganini-Porträt des G. F. Kersting. — G. J. Kern, Ein neuer Menzel. — H. Secker, Der Danziger Bildhauer Johann Heinrich Meißner.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Hellwig, Albert, Der Schutz der Jugend vor erziehungswidrigen Einflüssen. Langensalza, 1919. Beyer & Söhne. (124 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, hgb. von J. Trüper. 151. Heft.

Unter den deutschen Juristen hat keiner mit solchem Eifer und solchem Erfolge sich der Fragen des Jugendschutzes und der Jugendfürsorge angenommen wie Hellwig. Davon zeugt eine Reihe von wertvollen Schriften, die in der Kritik durchweg günstige Aufnahme gefunden haben. Das vorliegende Buch, das noch während des Krieges entstand, war als eine Vorarbeit zu einem Jugendschutzgesetz gedacht, das sich schon damals als eine dringende Notwendigkeit erwies. Es ist heute nötiger denn je, und tatsächlich soll sich die Nationalversammlung in der allernächsten Zeit mit dem Entwurfe dieses Gesetzes befassen. Mögen dann auch die berechtigten Forderungen und Anregungen eines Mannes Berücksichtigung finden, der wie Hellwig ganz in der Sorge um unsere von so vielen erziehungswidrigen Einflüssen bedrohte Jugend aufgeht und der auf diesem Gebiete geradezu eine Autorität ist. K.

Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung. Hgb. von E. Kohlrausch, F. A. Schmidt und Burgaß. 28. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Neumann, Der Einfluß des Weltkrieges auf Körper und Geist. — Eckardt, Kampf gegen die Wanderunsitten. — Scharsich, Ausbildungslehrgang für Spielleiter in Chemnitz. — Broßmer, Turnfahrten. — Züllchner, Lehrgang zur Einführung in das Schulschwimmen in Dresden. — Volkenborn, Vaterländische Festspiele 1919 in Mülheim a. d. Ruhr. — Ostwinkel, Ferienwanderungen und Ferienspiele. — Langerfeld, Der chinesische Ursprung der schwedischen Gymnastik. — Gerste u. Kohlrausch, Jugendpflege und Leibeserziehung.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 26. Jahrg., Heft 10/12. Stuttgart, 1919. Kohlhammer.

Inh.: Spiro, Adolf Schmitthenner im deutschen Unterricht. — Ruoß, Eine neue Methode zur Integration rationaler algebraischer Brüche.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 3/4. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Walsemann, Einheitsschule und höhere Lehrerschaft. — Eckelmann, Mädchenschulreform. — E. Witte, Auslandskunde an höheren Schulen.

Monatshefte für Pädagogische Reform. Schriftl.: Ed. Burger. 69. Jahrg., Heft 7/8. Wien, 1919. A. Pichler.

Inh.: E. Freimut, Auferbauung. — W. Zenz, Fruktifizierung der Partei. — A. Kastil, Vorlesungen zur Einführung in die Philosophie. — Ed. Siegert, Unser Reichs-Volksschulgesetz. 1869—1919. (Mit Bild von A. Chr. Jessen.) — S. Frankfurter, Die Heranbildung der Mittelschullehrer, das Eötvös-Kollegium in Budapest und seine Vorbilder. — Ed. Burger, Die psychologischen Aneignungsstufen im Abteilungsunterrichte. — K. Eidam, Unsere Vorwörter im Unterricht. — W. Becker, Der kluge Hans. — F. Breunlich, Grundfragen der Jugendfürsorge.

Akademische **Rundschau.** Hgb. von P. Roth. 8. Jahrg., Heft 1/3. Leipzig, 1919. K. F. Koehler.

Inh.: F. Behrend, Gedanken zur Hochschulreform. — W. A. Berendsohn, Wohin wird die deutsche Studentenschaft geführt? — H. Kranold, Die Politisierung der Studentenschaft.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 8. Jahrg., Heft 1/2. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: L. Mader, Die Komposition des „König Ödipus". — O. Stiller, Wildenbruch und die Quitzows. — Ed. Fraenkel, »Cevere« im Plautustext. — P. Maas, Ährenlese III. IV. V. — A. Dresdner, Los vom Philologismus. — „Wissenschaft" und „Scholastik". — Jahresberichte: H. Röhl, Horatius. R. Helbing, Griechische Grammatik und Lexikographie.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen u. pädagogische Literatur. 15. Jahrg., Heft 3/4. Wien, 1920. Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: L. Lämmermayr, Einheimische Lianen und ihre Behandlung im Unterrichte. (Mit 12 Abbild.) — M. Wagner, Die neuzeitliche chemische Ausbeutung der Steinkohle unter besonderer Berücksichtigung der Teerfarbenindustrie. — M. Fritz, Paläogeographische Erdkarten.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch-physische Klasse. 71. Bd. Mit 3 Tafeln und 3 Textfig. Leipzig, 1919. Teubner.

Inh.: F. Goebel, Eine geologische Kartierung im mazedonisch-albanischen Grenzgebiet beiderseits des Ochrida-Sees. — W. Sternberg, Einige Sätze über Mittelwerte. — J. Thomae, Die harmonische Kovariante zweiter Art für zwei Kegelschnitte mit vier reellen Schnittpunkten.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 427/428. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: W. Kramer, Kapps Schwabenstreich. — F. Roderich-Stoltheim, Wessen Geschäfte besorgt der Bolschewismus? — Th. F., Die unterirdische Macht. III. — W. Hentschel, Für Ernst Häckel.

Jahrbuch des Bundes deutscher Frauenvereine. Hgb. von E. Altmann-Gottheiner. Leipzig, 1920. Teubner. (143 S. 8.) Kart. ℳ 6.

Inh.: G. Bäumer, Die nationalpolitische Stellung des Bundes Deutscher Frauenvereine während des Krieges. — L. Mayer-Kulenkampff, Die staatsrechtliche Stellung der Frau im neuen Deutschland. — D. v. Velsen, Die Frau und die Volksvertretung. — J. Apolant, Neue Aufgaben der Frau in der Gemeinde. — E. Altmann-Gottheiner, Neue Probleme der Frauenarbeit. — G. Bäumer, Die Einheit der Nation und die Einheit der Frauen.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1920. G. Franz in Komm. (140 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: S. Günther, Die indirekten Ortsbestimmungsmethoden in der Entwicklung der Mathematischen Geographie. — A. Voß, Zur Theorie der Kanalflächen. — M. Lagally, Über gewisse Verbiegungen der achsenaffinen Flächen, insbesondere der Flächen 2. Ordnung. — H. Hamburger, Über eine Erweiterung des Stieltjesschen Momentenproblems. — O. Szász, Über unendliche Kettenbrüche mit komplexen Elementen. — F. Lindemann, Zur Theorie der Planetenbahnen. — A. Pringsheim, Über singuläre Punkte gleichmäßiger Konvergenz. — L. Burmester, Angenäherte Geradstreckung der Kreisbögen.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 4., 11., 18. und 25. März 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Liebisch, Kristallisationsvorgänge in ternären Systemen aus Chloriden von einwertigen und zweiwertigen Metallen nach experimentellen Untersuchungen von E. Vortisch. — Hellmann, Isothermen von Deutschland.

Philos.-histor. Klasse. W. Schulze, Gotische Fremdworte in den baltischen Sprachen. — v. Wilamowitz-Moellendorff, Über den Lyriker Mesomedes.

Gesamtsitzung. Schäfer, Das mittelalterliche Verfahren bei der Behandlung der sterblichen Überreste Abgeschiedener in Fällen des Ablebens fern der Heimat. — Beckmann, Fortschritte in der Strohaufschließung. — Schuchhardt, Beobachtungen über das erste Auftreten der Leichenverbrennung in Mitteleuropa.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-nat. Klasse. 1919. No. 1. Kristiania, 1919. Dybwad in Komm. (20 S. Gr. 8. mit 4 Taf. und 5 Textfig.)

Inh.: S. Holth, Greco-Roman and Arabic bronze Instruments and their medico-surgical use.



Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 4. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: A. Horneffer, Märzsonne. — A. Schildecker, Deutschlands schwierigste Umwälzung. — Krause und Fichte, Freimaurerische Menschenbildung. — W. v. Heydebrand u. v. d. Lase, Anthroposophie. — J. Bühler, Glückliche und unglückliche katholische Priester. — G. Klamp, Vom Entstehen und Werden des Ideals.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Habilitationsschriften.) Georg Jahn, Die Lütticher Waffenindustrie. (79 S. Lex. 8.) — Herbert Schöffler, Lexikographische Studien zur mittelenglischen Medizin. (XIII, 144 S. Gr. 8.) — (Inauguraldiss. **Philosoph. Fak.**) [**Chemie.**] Robert Ketzer, Leitfähigkeit fester Salze und Salzgemische. (32 S.) — [**Geschichte.**] Max H. Meyer, Die Weltanschauung des Zentrums in ihren Grundlinien. (138 S.) — Bruno Schindler, Das Priestertum im alten China. (101 S. Lex. 8.) — [**Landwirtschaft.**] Albert Reuter, Deutung der Ergebnisse eines zwanzigjährigen Düngungsversuchs. (78 S.) — [**Mathematik.**] Heinrich Pahner, Beiträge zum Normalproblem der Flächen zweiten Grades. (45 S.) — [**Mineralogie.**] Hans Grandinger, Der Topas von Amerika bei Penig im sächsischen Granulitgebirge. (61 S. mit 27 Fig.) — Ernst Schiebold, Die Verwendung der Lauediagramme zur Bestimmung der Struktur des Kalkspates. (147 S. Lex. 8.) — [**Musikwissenschaft.**] Hans Luedtke, J. S. Bachs Choralvorspiele. (98 S.) — [**Pädagogik.**] Martha Erler, Zürich in der Jugendzeit Pestalozzis. (110 S.) — [**Englische Philologie.**] Otto Hinze, Studien zu Ben Jonsons Namengebung in seinen Dramen. (84 S.) — [**Rumänische Philologie.**] Paul Haas, Assoziative Erscheinungen in der Bildung des rumänischen Verbalstammes. (59 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Paul Müller, Verlauf einer vorbereiteten Willensbewegung. (49 S.) — B. Paulssen, Einfache Reaktionen bei Variation und rhythmischer Gliederung der Vorperiode. (67 S.) — [**Physik.**] Fritz Banneitz, Messung der Dielektrizitätskonstanten von Mischkörpern mit Hilfe einer Resonanzmethode für Kapazitätsmessungen. (45 S.) — Fritz Sigismund Schmidt, Zur beschleunigten Bewegung kugelförmiger Körper in widerstehenden Mitteln. (36 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Hans David, Das deutsche Auslandskapital und seine Wiederherstellung nach dem Kriege. (65 S.) — Waldemar Wagner, Dampfwäscherei und Wäschevermietanstalt als industrielle Unternehmungen. (78 S.) — [**Zoologie.**] Heinrich Hansen, Anatomie und Entwicklung der Zyklostomenzähne unter Berücksichtigung ihrer phylogenetischen Stellung. (38 S. mit 7 Textfig. und 4 Taf.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 41. Jahrg., Nr. 1/2. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Hautkappe, Über die altdeutschen Beichten und ihre Beziehungen zu Cäsarius von Arles. (Götze.) — Luthers Werke, hgb. von A. E. Berger. (Behaghel.) — Hempel, Die Kunst Friedrichs von Logau. (Götze.) — Fränzel, Die Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert. (Schott.) — Liepe, Das Religionsproblem im neueren Drama von Lessing bis zur Romantik. (Schian.) — Elkuß, Zur Beurteilung der Romantik und zur Kritik ihrer Erforschung. (Körner.) — Brüll, Heiligenstadt in Th. Storms Leben und Entwicklung. (Sulger-Gebing.) — Hocks, Tennysons Einfluß auf Fr. W. Weber. (Fischer.) — Kübler, Allgäuer Berg- und Ortsnamen. (Behaghel.) — Delbrück, Der altisländische Artikel. (Sperber.) — v. Friesen, Runorna i Sverige. (Sperber.) — Kaluza, Chaucer-Handbuch. (Koch.) — Chew, The Dramas of Lord Byron. (Ackermann.) — Tallgren, L'expression figurée de l'idée de Promptitude. (Spitzer.) — v. Ettmayer, Satzobjekte und Objektoïde im Französischen. (Lerch.) — Merian, Die französischen Namen des Regenbogens. (Urtel.) — Morawski, Pamphile et Galathée par Jehan Bras-de-Fer. (Hilka.) — Cordemann, Der Umschwung der Kunst zwischen der 1. und 2. Fabelsammlung La Fontaines. (Klemperer.) — Soblik, Werther und René. (Klemperer.) — v. Wurzbach, Ausgewählte Komödien von Lope de Vega. (Pfandl.) — Lehmann, Aufgaben und Anregungen der lat. Philologie des Mittelalters. (Hilka.)

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 13. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: L. Kraus, Die poetische Sprache des Paulinus Nolanus. (Helm.) — E. Danielowski, Das Hiltibrantlied. (Helck.) — H. Schäfer, Von ägyptischer Kunst. I u. II. (Frh. v. Bissing.) — Ch. Hülsen, Fastenfragment aus Ostia.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 13/14. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: H. Meyer, Platon und die aristotelische Ethik. — Natur und Kunst bei Aristoteles. — Das Vererbungsproblem bei Aristoteles. (W. Nestle.) — V. Gardthausen, Protokoll. Text und Schrift. (K. Preisendanz.) — A. E. Housman, Manilii Astronomicon liber III. (M. Manitius.) — J. Janssen, Suetonii Vita Domitiani. (Nohl.) — E. Wenkebach, Pseudogalenische Kommentare zu den Epidemien des Hippokrates. (R. Fuchs.) — O. Roßbach, Handschriftliches zur lateinischen Anthologie. II.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Bloch, W., Einführung in die Relativitätstheorie. (Ed. Hartmann: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)
Cramer, F., Der lateinische Unterricht. (A. v. Scheindler: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altertum XXIII, 1/2.)
Egger, J. B., Die Psychoanalyse als Seelenproblem und Lebensrichtung. (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)
Fischer, M., Heinrich von Kleist. (K. Enders: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)
Fritz, J., Das Volksbuch vom Doktor Faust. (G. Ellinger: Ebd.)
Müller, A., Die Referenzflächen des Himmels und der Gestirne. (J. Schnippenkötter: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)
Schneider, H., Studien zu Heinrich v. Kleist. (K. Enders: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)

Vom 1. bis 21. April 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Apelt, W., Der verwaltungsrechtliche Vertrag. Ein Beitrag zur Lehre von der rechtswirksamen Handlung im öffentlichen Rechte. Leipzig, 1920. Felix Meiner. (V, 227 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 544: C. Clemen, Das Leben nach dem Tode im Glauben der Menschheit. Nr. 560: R. Baerwald, Okkultismus, Spiritismus und unbewußte Seelenzustände. Nr. 586: K. Nickel, Die menschliche Sprache, ihre Entwicklung beim Kinde, ihre Gebrechen und deren Heilung (mit 4 Abbild.). Nr. 642: H. Preller, Das Altertum, seine staatliche und geistige Entwicklung und deren Nachwirkungen. Nr. 670: L. v. Bortkiewicz, Bevölkerungswesen. Nr. 689: E. Stemplinger und H. Lamer, Deutschtum und Antike in ihrer Verknüpfung (mit 1 Taf.). Nr. 690/1: H. Frhr. v. Soden, Geschichte der christlichen Kirche. I. Die Entstehung der christl. Kirche. II. Vom Urchristentum zum Katholizismus (Konstantinischen Kirchenfrieden). Nr. 703/4: H. Scholz, Harmonielehre. Nr. 708: O. Prölß, Graphisches Rechnen (mit 164 Fig.). Nr. 748: J. Elbogen, Geschichte der Juden seit dem Untergang des jüdischen Staates. Leipzig, 1920. Teubner. (8.) Kart. je ℳ 1,60, geb. je ℳ 1,90.

Biram, E., Die Industriestadt als Boden neuer Kunstentwicklung. Jena, Diederichs. (163 S. Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 11.

Bonwetsch, N., Grundriß der Dogmengeschichte. 2., verbesserte Auflage. Gütersloh, Bertelsmann. (IV, 219 S. Gr. 8.)

Braileanu, T., Die Grundlegung zu einer Wissenschaft der Ethik. Wien, Braumüller. (VIII, 290 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Brun, L., Hebbel. Sa personnalité et son oeuvre lyrique. Paris, Alcan. (XIV, 884 S. Gr. 8.)

—, L'Oriantes de F. M. Klinger. Étude suivie d'une réimpression du texte de 1790. Paris, 1914. Tallandier. (V, 137 S. Gr. 8.)

Burg, P., Die schöne Gräfin Königsmark. Ein bewegtes Frauenleben um die Wende des 17. Jahrh., aus den Briefen, Akten, Urkunden und glaubwürdigen Überlieferungen dargestellt. Braunschweig (1920), Westermann. (XVI, 446 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.) ℳ 34.

Hagemann, A., Griechische Panzerung. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie zur antiken Bewaffnung. I. Teil: Der Metallharnisch. Leipzig, Teubner. (XVI, 160 S. Gr. 8. mit 173 Abbild.) Kart. ℳ 10.

Heiligen-Legenden, Alte. Aus dem Kölner Passional vom Jahre 1485. Der erste Teil. Übersetzt von R. Breuer. M.Gladbach, 1920. Volksvereins-Verlag. (178 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Michael, W., Englische Geschichte im achtzehnten Jahrhundert. 2. Band: Das Zeitalter Walpoles. Erster Teil. Berlin, 1920. Dr. W. Rothschild. (XIX, 640 S. Gr. 8.)

Sammlung Göschen. Nr. 13: E. Dacqué, Geologie. I. Teil: Allgemeine Geologie (mit 75 Abbild.). Nr. 27: H. Steuding, Griechische und römische Mythologie, 5. verb. Auflage. Nr. 76:

G. Jäger, Theoretische Physik, I. Mechanik und Akustik, 5. verb. Aufl. (mit 24 Fig.). Nr. 174: H. Beckh, Buddhismus (Buddha und seine Lehre), I. Der Buddha, 2. Aufl. Nr. 181: H. Jantzen, Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrh., ausgewählt und erläutert. Nr. 190: K. Roth, Geschichte des byzantinischen Reiches, 2. verb. Aufl. Nr. 191: H. Bauer, Chemie der Kohlenstoffverbindungen, I. Aliphatische Verbindungen, 1. Teil, 3. verb. Aufl. Nr. 218: A. Jacobi, Tiergeographie, 2. Aufl. (mit 3 Karten). Nr. 224: Fr. Barth, Die zweckmäßigste Betriebskraft, I. Dampfkraftanlagen, verschiedene Kraftmaschinen, 3. verb. Aufl. (mit 19 Abb.). Nr. 292: M. Löhr, Alttestamentliche Religionsgeschichte, 2. neubearb. Aufl. Nr. 293/4: A. Kistner, Geschichte der Physik. I. Bis Newton. (Mit 13 Fig.) II. Von Newton bis zur Gegenwart. (Mit 3 Fig.) Nr. 343: Johs. Körting, Heizung und Lüftung, II. Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen, 3. verb. Aufl. (mit 181 Fig.). Berlin und Leipzig, Vereinigung wiss. Verleger, Walter de Gruyter & Co. (16.) In Kriegseinband je ℳ 2,40.

Sandro, Fluchtnächte in Frankreich. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlagsanstalt. (171 S. 8.) ℳ 7.

Seifensieder, J., Gabriel Riesser. Ein deutscher Mann jüdischen Glaubens. Ein Lebensbild. Frankfurt a. M., 1920. Kauffmann. (177 S. Gr. 8. mit 5 Bildnissen.) Geb. ℳ 12, Luxusausgabe ℳ 24.

Steiner, R., Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (VIII, 127 S. 8.) ℳ 2,50.

Wiener, L., Africa and the Discovery of America. Volume I. Philadelphia, 1920. Innes & Sons. (XIX, 290 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.)

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der indischen Philologie Dr. Ernst Leumann und der ord. Professor der deutschen Sprache Dr. Franz Schultz, beide bisher an der Univ. Straßburg, wurden zu ord. Hon.-Professoren an der Univ. Freiburg i. B., der a. ord. Professor der Musikwissenschaft Dr. Max Schneider in Breslau zum Ordinarius, Dr.-Jng. Oskar Reuther zum ord. Professor der Geschichte der Baukunst an der technischen Hochschule in Dresden, der a. ord. Professor der vergleichenden Sprachforschung Dr. Ernst Fraenkel in Kiel zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Chirurgie Geh. Med.-Rat Dr. Friedrich Rosenbach in Göttingen zum ord. Hon.-Professor, das bisherige Mitglied des statistischen Landesamts in Berlin Geh. Reg.-Rat. Prof. Dr. Wilhelm Seibt zum a. ord. Professor der Wirtschafts- und Kriminalstatistik in Bonn, der Privatdozent der mittelalterlichen und neueren Kunstgeschichte Dr. Walter Friedländer in Freiburg i. B., der Privatdozent der inneren Medizin Dr. Bernhard Stuber daselbst und der Privatdozent der Chirurgie Dr. Georg Magnus in Jena zu a. ord. Professoren ernannt.

Jn Freiburg i. B. habilitierte sich Oberarzt Dr. Harry Königsfeld für innere Medizin, in Jena Dr. Kurt Spangenberg für Mineralogie, in Kiel Dr. Hermann Heller für Staatsrecht und Rechtsphilosophie.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin wählte die Professoren der theoretischen Physik Dr. Arnold Sommerfeld in München und Dr. Peter Debye in Göttingen zu korrespondierenden Mitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse, die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg die ord. Professoren der Theologie Geh. Kirchenrat D. Johannes Bauer und D. Georg Wobbermin daselbst zu a. ord. Mitgliedern.

Anfang April † in Jena der Musikpädagog Prof. Adolf Schulze, der Begründer und langjährige Vorsteher der Gesangsklasse der Berliner Musikhochschule, 85 Jahre alt.

Am 5. April † in Frankfurt a. M. der Privatdozent der Jmmunitätswissenschaft und Assistent am Jnstitut für experimentelle Therapie Dr. Walther Georgi im 31. Lebensjahre.

Am 8. April † in Wolfenbüttel der Physiker Geh. Hofrat Prof. Dr. Julius Elster, 66 Jahre alt.

Am 9. April † in Heidelberg der Geschichtschreiber der Mathematik Geh. Hofrat Prof. Dr. Moritz Cantor im 91. Lebensjahre.

Am 12. April † in Berlin der Kenner ostasiatischer Kunst Dr. Oskar Münsterberg, 54 Jahre alt.

Am 14. April † in Lienz der kunstgewerbliche und lokalgeschichtliche Schriftsteller Gewerbeschulprofessor und Konservator Julius Reichsritter v. Grienberger.

Am 15. April † in Wien der Nervenarzt und Anthropolog Dr. Moritz Benedikt, früher ord. Hon.-Professor der Nervenheilkunde an der Wiener Universität, 85 Jahre alt.

Mitte April † in Heidelberg der em. ord. Professor der Hygiene und gerichtlichen Medizin Geh. Rat Prof. Dr. Franz Knauff im 85. Lebensjahre; in Jena der Philosoph Dr. Fritz Münch.

Wissenschaftliche Institute.

Die philosophische Fakultät der Universität **Leipzig** ist seit dem 1. April d. J. in zwei Abteilungen gegliedert, in eine philosophisch-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche.

Der **Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen,** der alle deutschen Turn- und Sportverbände in Form eines Bundes vereinigt, versendet nach Abschluß seines Geschäftsjahres den **Tätigkeitsbericht** an seine Mitglieder, der ein interessantes Bild über die vielgestaltige Arbeit der Zentralverwaltung bringt. Die Organisation des Reichsausschusses wurde durch Annahme der neuen Satzungen vollendet, der Vorstand neu besetzt, Vertreter aller Behörden herangezogen, auch die Landesregierungen zur Vertretung beim Deutschen Reichsausschuß veranlaßt. Die Hochschulen ernannten gleichfalls Mitglieder. Zur Auswirkung der reichseinheitlichen Arbeit in den einzelnen Städten wurde die Gründung von 126 Stadtausschüssen und Ortsgruppen veranlaßt. (Blätter für Volksgesundheit und Volkskraft, Nr. 20.)

Wissenschaftliche Preise.

Die philosophische Fakultät in Göttingen verlieh den ersten Preis der **Beneke-Stiftung** dem ord. Professor der organischen Chemie an der technischen Hochschule zu Stuttgart Dr. William Küster.

Wissenschaftliche Preisaufgaben.

Der Vorstand der **Hermann J. Meyer-Stiftung** hat für das Jahr 1920/21 als Preisaufgabe gestellt: „Die Entstehung und Bekämpfung der heutigen Wohnungsnot." Es wird eine kritische Würdigung der bisherigen gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen von Reich, Einzelstaaten und Gemeinden erwartet. Preis 700 ℳ. Die Arbeiten sind sauber mit Maschinenschrift zu schreiben, müssen ein Kennwort aufweisen und mit einem den Namen des Verf. enthaltenden Briefumschlag versehen bis zum 1. Mai 1921 im Volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Leipzig, Schillerstr. 7, I eingereicht werden. Die Verkündigung des Urteils erfolgt im Laufe des Juli 1921. Zur Bewerbung sind berechtigt die gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder des Volkswirtschaftlichen Seminars, sowie die Studierenden der Universität Leipzig und der technischen Hochschule zu Dresden. Die Handschrift bleibt Eigentum des Verfassers.

Die **Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft** in Leipzig stellt für die nächsten Jahre folgende Preisaufgaben. 1) „Die landschaftlichen und mundartlichen Grundlagen der polnischen Schriftsprache." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1920; Preis 1500 ℳ. — 2) „Eine Zusammenstellung und Erörterung dessen, worin das Faliskische, das Oskische, das Umbrische usw. sich als ursprünglicher erweisen als das Lateinische seit Beginn seiner Überlieferung; die Untersuchung hat sich nicht bloß auf das Lautliche, Formale und Syntaktische zu erstrecken, sondern auch auf den Wortschatz, bei diesem insbesondere auch auf Bedeutungsentwicklung." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1921; Preis 1500 ℳ. — 3) „Bede und Herrschaftsgewalt." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1922; Preis 2000 ℳ. — 4) „Eine Übersicht der Leptonenkunde hinsichtlich ihrer Anwendung auf kristalline Materie und eine experimentelle Fortführung der einschlägigen Forschung mittels Röntgenstrahlen auf mineralogisch bedeutsame Stoffe." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1920; Preis 1500 ℳ. — 5) Eine Aufgabe über die Additionstheoreme für die drei elliptischen Funktionen $\sin \operatorname{am} u$, $\cos \operatorname{am} u$, $\Delta \operatorname{am} u$ usw., worüber Näheres im Jahresbericht der Gesellschaft. Einlieferung bis zum 31. Oktober 1921; Preis 1500 ℳ. — 6) „Eine theoretische Ableitung des Rayleighschen Himmels, wobei auch die Auslöschung der Strahlen, die gegenseitige Widerspiegelung des Himmels und der Erde zu berücksichtigen sind. Darüber hinaus ist auch die Berechnung der Himmelshelligkeit in der Nähe der Sonne unter dem Einfluß der Beugung durch gröbere Teilchen erwünscht, ferner die Bestimmung des Einflusses dieser Helligkeit auf den übrigen Himmel und soweit das möglich ist, ein Vergleich der in dieser Weise vereinfachten Theorie der Himmelshelligkeit mit der Erfahrung." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1922; Preis 2000 ℳ. — 7) „Eine Ermittlung der Veränderungen, die der Fruchtbarkeitsgrad des Bodens, ferner sowohl der Vergleichs- als auch der tatsächliche Wert der Gebäude und der übrigen im landwirtschaftlichen Betriebe nötigen Besatzstücke seit August 1914 gegenüber der Zeit vor dem Kriege in solchen Gebieten des Deutschen Reichs oder Österreichs erfahren haben, die vom Kriege nicht unmittelbar betroffen worden sind." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1920; Preis 1500 ℳ. — 8) „Eine vergleichende Darstellung der Preisgestaltung im Anzeigenwesen der Zeitungen und

ihrer Ursachen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1921; Preis 1500 ℳ. — 9) „Es sollen die Veränderungen der Wirtschaftsweise (Umfang der Nutz- und Arbeitsviehhaltung, Fruchtfolge, Anbauflächen der Feldfrüchte usw.) sowie der sachlich geordneten Einnahmen und Ausgaben des landwirtschaftlichen Betriebes im Deutschen Reiche in den dem Kriege voraufgegangenen Jahren und in den Jahren 1919 und 1920 oder wenigstens in einem dieser beiden Jahre festgestellt werden." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1922; Preis 2000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Stadtpfarrer Rudolf Paulus hat zwei einander ergänzende Schriften herausgegeben: **„Idealismus und Christentum"** und **„Fichte und das Neue Testament"** (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte, 92 und 93. Tübingen, 1919, Mohr [Siebeck], 71 und 58 S. Gr. 8., ℳ 3 und ℳ 4,20). Der Vortrag über Fichte weist an einem konkreten Beispiel auf, was der andere allgemein und grundsätzlich ausführt. Idealismus und Christentum stehen in Spannung und streben doch auf einander zu. Keiner kann den anderen entbehren. So zog es Fichte immer wieder zum Neuen Testamente hin, namentlich zur Johanneischen Theologie. Und gerade Fichte hat mit dem geschichtlichen Christentum gerungen, „wie kein spekulativer Philosoph vor ihm und nach ihm hat Fichte nicht am Dogma, sondern an der neutestamentlichen Frömmigkeit seine Auffassung des Christentums orientiert". Fiebig.

Philosophie.

Der Krieg hat das sittliche Urteil des Volkes überaus verwirrt. Trat zuerst die aufopfernde Liebe und Hingabe hervor, so jetzt desto mehr die krasse Selbstsucht und Gewinngier einzelner, die keine Rücksichtnahme auf das Wohl des Ganzen kennt. Jedermann muß G. v. Rohden in seinen **„Grundlagen der christlichen Sittlichkeit"** (Leipzig 1919, Quelle & Meyer, 146 S. Gr. 8., ℳ 2,80, geb. ℳ 3,80) beipflichten, daß „wir allen Fleiß anwenden müssen, uns auf die Unverrückbarkeit unserer ethischen Ideale zu besinnen". Diese Ideale zeigt er aufs neue auf. Er handelt zuerst von Eudämonismus und Utilitarismus, von Entwicklungsethik und Relativismus, sodann von absoluter Ethik, von Pflicht und Neigung, von Gewissen und Willensfreiheit, von Sittlichkeit und Religion, von Gesetz und Evangelium, von Christentum und Krieg. M.

Zeitgeschichte.

Vor kurzem erschien: „Emil Kloth, **Einkehr** (München, 1920, Deutscher Volksverlag, 152 S. 8., ℳ 5,50). Ehemaliger Vorsitzender des deutschen Buchbinderverbandes, Parteistadtverordneter, Teilnehmer an maßgebenden Gewerkschaftsvorgängen und wichtigen internationalen Sozialistenkongressen hat der Verf., von rücksichtslosem Freimut beseelt, sich auf dem Wege gewonnener Einsicht zum vaterländischen Gedanken zurückgefunden. Er hebt ohne Schonung, aber auch ohne den historischen Fanatismus eines Abtrünnigen die Maske vom Typ Bernstein und lüftet die Parteigemächer. Seine Betrachtungen über die Politik der deutschen Sozialdemokratie vor und während des Kriegs stellen einen Kehraus dar, zu dessen Vollzug man sich keinen Besen eisern genug vorstellen kann, sind aber sicher auch Tausenden von braven im Innersten national empfindenden deutschen Arbeitern, die ins Stillesein genötigt, auf Erlösung von politischer Zwangswirtschaft hoffen, aus Herz und Nieren entnommen.

Th. Mch.

Schriften zum Weltkrieg.

Im Verlage Rascher & Co., Zürich, 1919, gibt Hans Zurländen unter dem Titel **„Symphonie des Krieges"** (166 S.) seine Kriegseindrücke, die vom „Taumel" zur „Verzweiflung" und zum „Aufschwung" führen. Deutschfeindlich ist dieser Schweizer Beobachter gewiß nicht, er findet nach seinen Beobachtungen aber außer zur Anerkennung auch Anlaß zum Tadel, der oft nicht ohne Berechtigung ist, er urteilt sine ira et studio. Philipp.

Naturwissenschaften.

Die „zoologische Feldvorlesung für die im Feld stehenden Studenten" von Prof. Franz Doflein: **„Die Fortpflanzung, die Schwangerschaft und das Gebären der Säugetiere"** hat die wohlverdiente zweite Auflage gefunden, denn auch nach dem Weltkriege erfüllt sie die Aufgabe, die wissenschaftlichen Probleme mit meisterhafter Klarheit darzustellen und damit zugleich eine erzieherische Absicht zu verbinden: „mit dem Wissen von den Fortpflanzungs-Vorgängen und -Bedingungen beim Menschen die Vorstellung der Verantwortlichkeit derjenigen, welche sich fortpflanzen, zu verknüpfen". Nach dieser Richtung ist die neue Ausgabe durch Vertiefung und Erweiterung der Zusammenhänge oder Ideen verändert und vermehrt (Jena, 1920, Gustav Fischer; III, 70 S. Gr. 8. mit 38 Abbildungen, ℳ 5,50).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hugo Heinrich versucht in seiner Schrift **„Vergesellschaftung der Privatbetriebe. Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes"** (7. Aufl., Berlin, 1919, Curtius, 48 S. 8., ℳ 1,80) die Schwerfälligkeit und geringere gesamt- sowohl wie einzelwirtschaftliche Ökonomie des Staatsbetriebes gegenüber der privaten Unternehmung durch praktische Beispiele in gemeinverständlicher Weise zu illustrieren.

hm.

Hierzu eine Beilage der Buchhandlung B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 19. → 8. Mai 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valútaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Ruprecht, Rudolf, **Der Pietismus des 18. Jahrhunderts** in den Hannoverschen Stammländern. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (II, 206 S. 8.) ℳ 6.

Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, hgb. von C. Mirbt. 1.

Diese ausgezeichnete Arbeit eröffnet in glücklichster Weise eine neue Sammlung, die Karl Mirbt in Göttingen in Verbindung mit Philipp Meyer in Hannover und Ferdinand Cohrs in Ilfeld herausgibt. Ruprecht liefert nicht nur einen Beitrag zur Kirchengeschichte, sondern zur Geistesgeschichte des Barockzeitalters überhaupt. Auf Grund sorgsamer archivalischer und handschriftlicher Forschungen entwirft er ein Bild von dem fünfzigjährigen Kampfe, den in Norddeutschland die offizielle Landeskirche gegen die pietistischen Separatisten und Strömungen führte. In den welfischen Landen war für den Pietismus wenig Boden vorhanden. Schon die konservative Wesensart des Niedersachsen verhinderte eine rasche Ausbreitung der neuen Bewegung, dazu kommt seine Abneigung gegen allen Überschwang in Worten und Schriften; vgl. die scharfe Ablehnung Zinzendorfs. Deshalb konnte es immer nur ein kleiner Kreis sein, der gegen das herrschende Luthertum ankämpfte, ohne Erfolg, wenigstens was äußere Formen und Organisationen anbetraf. Aber auf das innerkirchliche Leben Hannovers ist der Pietismus nicht ohne Einfluß geblieben. In die Gesangbücher fanden, wenn auch verstohlen, pietistische Gebete und Lieder Aufnahme, ein Moment, das ich vom Verfasser eingehender behandelt wünschte. Der Katechismus- und Konfirmandenunterricht wurde im Spenerschen Geiste gehandhabt, nach dem Vorgang der Göttinger Theologen und ihres homiletischen Seminars wurde die Lehrpredigt zur Erbauungspredigt umgestaltelt. Für den geschichtlichen Gesamtverlauf des Pietismus bedeutet der „separatistische" Pietismus in Hannover nichts, desto mehr der „kirchliche". In Halle hatte sich der Pietismus allmählich zur Einförmigkeit und Unduldsamkeit ausgewachsen, der Bußkampf wurde zum einzigen Ereignis des normalen christlichen Lebens gestempelt, Momente, die diese Richtung dem Verfall entgegentrieben. Der norddeutsche Pietismus, wie er sich von Wernigerode und Clausthal aus nach Hannover und Schaumburg-Lippe in kleinen, aber tiefen Bächen ausbreitete, hielt sich von jeder Einseitigkeit und anmaßenden Bevormundung fern und gestattete jeder „erweckten" Persönlichkeit freie Auswirkung. In dieser Lebendigkeit liegt seine Stärke und geschichtliche Bedeutung, so daß der ursprüngliche Spenersche Pietismus in Niedersachsen noch einmal eine schöne Nachblüte erlebte, ehe auch er dem Rationalismus weichen mußte.

Wolfgang Stammler.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 15 und 16. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: (15.) Religionslehrer und Schüler. — B. v. Wiese, Der Gedanke der Gemeinschaft in der Jugendbewegung. — Branchart, Des Heilandes zweites Gesicht. — Körperliches „Banghaben" und seelische Bangigkeit. — (16.) Nack, Was war, was wurde und was ist uns heute das Abendmahl? — Landsfermann, Zu Boussets Gedächtnis. — H. Vordemfelde, Christliche und germanische Offenbarungsweisheit in unseren Tagen. — Fr. Crönert, Zu D. Friedrich Nippolds Gedächtnis in Holland.

Der Neue Merkur. Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 3. Jahrg., Heft 12. München, 1920.

Inh.: F. Arens, Französische Intellektuelle und deutsche Kultur. — E. Kehlmann, Hellas. Novelle. — W. Andreas, Der junge Hertling. — A. Blok, Die Ballade der Zwölf. — K. Bröger, Wilson und Lenin.

Monatshefte des Gustav Adolf-Vereins. Hgb. von F. Rendtorff. 1. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, 1920. Hinrichs.

Inh.: Schmidt, Deutsche Trümmer in Südwestafrika. — Goetz, Volkscharakter und Frömmigkeit im heutigen England. — M. Brunau, Die ländliche Volkshochschule im Dienste der Auslandsdiaspora.

Stimmen der Zeit. 50. Jahrg., Heft 7. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: M. Pribilla, An der Wende unseres Volkes. — B. Duhr, Ungedruckte Briefe zur Geschichte der Rheinlande im zweiten

Jahrzehnt der preußischen Besitzergreifung. — W. Lauck, Religiöses Erlebnis und inneres Leben. — C. Noppel, Die Caritas im neuen Deutschland. — A. Stockmann, Ludwig Tieck, der Romantiker.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 14. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Schirmer, Ein Osterbild und ein Osterwort. — Köpfer, Des Leidens Überwindung. — Demmel, Die Jednota.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. 2. Jahrg., Nr. 6. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Die Eingliederung der freien evangelisch-kirchlichen Vereinigungen in den kirchlichen Neubau. Teil 1. — Im Kampf um die Weltanschauung: Großstadt und Religion.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 14 und 15. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (14.) K. Röttger, Der Hölle Untergang. Legende. — K. Beth, Nathan Söderblom als Religionshistoriker. — Rade, Der Brotkorb. — (15.) Fr. Heiler, Die Absolutheit des Christentums im Lichte der allgemeinen Religionsgeschichte. I. — P. Fischer, Christoph Schrempfs Reden über Gott. — R. Petsch, Neues von Friedrich Rittelmeyer. — E. Moering, Die Not der Gottesdienstordnung.

Zeitschrift für katholische Theologie. 44. Band, 2. Heft. Innsbruck, 1920. F. Rauch.

Inh.: J. B. Stufler, Num S. Thomas praedeterminationem physicam docuerit. I. — F. Hatheyer, Die Lehre des hl. Thomas über die Gottesliebe. II. — F. Pelster, Die älteren Biographien des hl. Thomas von Aquino. I.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hgb. von W. Engelhardt. 31. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Deichert.

Inh.: K. Girgensohn, Die Stellungnahme der Theologie im System der Wissenschaften. — L. Theobald, Die zukünftige Gestaltung des Religionslehramts an den höheren Schulen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Lenz, Max, Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. II. Band, 2. Hälfte: Auf dem Wege zur deutschen Einheit im neuen Reich. Halle a. S., 1918. Buchhandlung des Waisenhauses. (XI, 512 S. Lex. 8.) ℳ 10.

Über das große und in vieler Beziehung bewunderungswürdige Werk habe ich mich bereits an anderen Stellen ausgesprochen. Diese „Ausgabe in zwei Bänden" unterscheidet sich von der allgemeinen Ausgabe nur durch diese Bezeichnung und die Farbe des Deckels, aber es ist diese Sonderausgabe der zwei Bände offenbar gemacht, weil diese Bände die Geschichte der Universität enthalten, die leichter Käufer finden als die anderen Bände, die Statistik usw. bieten. Dieser Band enthält die Geschichte der Universität von 1840 bis zur Gegenwart, aber mit dem Unterschiede, daß die geschlossene Geschichte bis 1870 geht, von den letzten vier Jahrzehnten nur mehr eine Skizze gegeben wird. Es ist das begreiflich, nicht nur weil sonst über manche noch Lebende hätte geurteilt werden müssen, sondern auch, weil in dieser Periode sich Richtungen erhoben, von denen man noch nicht sagen kann, wohin sie führen. Die Bedeutung des Werkes wird erhöht durch die Kraft, mit der die Periode und die führenden Männer in ihnen gezeichnet werden. So S. 35 fg. der Bericht über die Aufregung, welche das Buch des Privatdozenten Bruno Bauer über die synoptischen Evangelien erregte. Einstimmig waren die Urteile darin, daß ein Vertreter solcher Ansichten nicht wohl Mitglied einer theologischen Fakultät sein könne, welche die Studierenden für den Dienst der Kirche vorbereite, aber sie treten meist dafür ein, daß dem Verf., der eine so bedeutende Gelehrsamkeit offenbare, eine andere angemessene Stelle gegeben werde. Das Vorgehen des Ministers Eichhorn in diesem Falle 1841 und 1842 und in dem ähnlichen des Privatdozenten Nauwerk führten zu Maßregeln, die die Rechte und die Freiheit der Universität zu erschüttern drohten. Diese und ähnliche Vorgänge werden so ausführlich erzählt, daß man sich fragt, ob das nicht zu weit führe. Allein gerade manche dieser Einzelheiten geben wichtige Züge zum Bilde der Entwicklung und ich habe öfters den Eindruck gehabt, daß sie sich glücklich ergänzen. Wir erhalten in diesem Abschnitt zugleich einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung Eichhorns. Dazu kommt, daß die Darstellung von jener Lebendigkeit ist, die auch das an sich Gleichgültige anschaulich macht. Die letzten Seiten 374—385 sind erfüllt mit Betrachtungen über Staat und Wissenschaft, die das große Werk in würdigster Weise abschließen. L. Kaufmann.

Freytagh-Loringhoven, Frhr. v., **Geschichte der russischen Revolution.** Teil 1. München, 1919. J. F. Lehmann. (208 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8.

Unter den zahlreichen Büchern und Broschüren, die sich zur Aufgabe gestellt haben, die Revolution in Rußland in ihrer Entstehung und Entwicklung zu schildern, darf das Werk des Frhrn. von Freytagh-Loringhoven entschieden den Anspruch erheben, an erster Stelle genannt und empfohlen zu werden. Der Verf. hat lange Jahre in Rußland gelebt, nicht nur als aufmerksamer und scharfsinniger Beobachter, sondern in verantwortlichen Stellungen tätig; seine juristische und staatsrechtliche Vorbildung hat ihm das Rüstzeug gegeben, die staatlich-politischen Probleme scharf zu erfassen und zu formulieren, seine Bekanntschaft mit den führenden Persönlichkeiten, seine genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse und der kulturellen Lebensbedingungen Rußlands, der Sprache, der geschichtlichen Entwicklung, der Literatur, des Zeitungswesens und der Parteipresse haben es ihm ermöglicht, aus dem Vollen zu schöpfen und mit ergiebigster Vorbereitung an seine Aufgabe heranzutreten. Doch sind das alles nur, wenn auch notwendige, Vorbedingungen; daß der Verf. seine Aufgabe hat lösen können, und zwar glänzend hat lösen können, dazu gehörte noch mehr: dazu gehörte der Sinn und das Verständnis des echten Historikers, der aus der erdrückenden Fülle des Materials das Wesentliche vom Unwichtigen auszusondern versteht, der den Stoff nach großen Gesichtspunkten modelt und gruppiert und ihn zu einem plastisch-lebensvollen Bilde gestaltet. Frhr. v. Freytagh-Loringhoven hat mit seinem Buche bewiesen, daß er ein echter Geschichtsdarsteller ist.

Der Verf. hat die von ihm behandelten Ereignisse, vom Sturz der Zarenregierung bis zum endgültigen Sieg der Bolschewisten, in sieben Abschnitte ungleichen Umfanges gegliedert. Verhältnismäßig kurz ist der „Umsturz" (Kap. I) behandelt; obwohl der Verf., wie wohl kaum hervorgehoben zu werden braucht, durchaus kein Revolutionär ist, kritisiert er hier scharf und treffend die Schäden und Sünden des alten Regimes und ihrer Vertreter und deckt somit die Voraussetzungen für den Ausbruch der Revolution auf. Sehr viel eingehender und einheitlicher ist die Darstellung in Abschnitt II, „Die junge Freiheit". Der Verf. formuliert hier die Aufgaben, die der neuen zunächst rein demokratisch-bürgerlichen Regierung gestellt waren auf dem Gebiet der inneren Verwaltung, der Rechtspflege, der Staatswirtschaft, der Grenzmarken- und Auswärtigen Politik und entwirft dabei ein fesselndes Bild über die Lage an der Front, in Kronstadt, in den Fabriken, sowie eine treffende Schilderung der Agrarverhältnisse, des Bürgertums und der politischen Parteien. Allen, die Rußland nicht aus eigener Anschauung kennen, dürften die präzisen Ausführungen des Verf. gerade in diesem Abschnitt reiche Belehrung bieten. In dramatischem Aufbau schildert der Verf. dann weiter die erste Krise im Mai 1917, die Juli-Stürme mit dem Bolschewistenaufstand, die Tage des Rumpfkabinettes, die Kerenski-Episode mit der Moskauer Staatskonferenz, den

Korniloswchen Aufstand, die dritte Regierungskrise und die Demokratische Konferenz und legt mit unerbittlicher Logik die Gründe dar, die den Staatswagen „dem Abgrund entgegen" führten (Kap. VI), bis die „Götzendämmerung", die Anarchie und der endgültige Sieg des Bolschewismus hereinbrach. Nicht nur die allgemeinen Zustände, wie der „wirtschaftliche Verfall", das „sterbende Petrograd" sind mit sicheren Strichen konzipiert, sondern auch die in dem Vordergrund der politischen Schaubühne auftretenden Einzelpersönlichkeiten, wie der Doktrinär und Englandfreund Miljukow, der liberale Grandseigneur Fürst Lwow, der immer mehr nach links abgleitende, an seinen Ämtern klebende Professor Nekrassow, der hysterische Schwätzer Kerenski, der zielsicher handelnde Trotzki-Braunstein, der fanatisch-einseitige Lenin und andere mehr sind plastisch greifbar und, wie Referent aus eigener Kenntnis hinzufügen kann, meist zutreffend und richtig charakterisiert. Zu dem allem kommt, daß das Buch in leichtflüssiger, schöner Sprache geschrieben ist und auch als Darstellung einen ästhetischen Genuß bereitet. Aber nicht nur um sich über den Werdegang der russischen Revolution zu orientieren, sei dieses Buch empfohlen. Dem aufmerksamen Leser werden sich die Analogien der Entwicklung in Rußland und bei uns geradezu aufdrängen und er wird für das Verständnis unserer deutschen Gegenwart reiche Belehrung gewinnen.

E. von Stern.

Die deutsche Nation. Eine Zeitschrift für Politik. 2. Jahrg., Heft 1—3. Charlottenburg, 1920. Verlag Die deutsche Nation.

Inh.: (1.) Völkerfrieden. — H. Kraus, Die „Wilson-Punkte". — Contemplator, Präsidentschaftskandidaturen. — A. Haas, Das Chaos und der Wiederaufbau. — (2.) W. H. Solf, Schnee und Lettow-Vorbeck. — S. Brase, Auslandskunde. — F. v. Twardowski, Admiral Jellicoes Mission. — H. Wehberg, Deutschland im Haag. — F. v. Stumm, Die außenpolitische Lage. — E. Collin, Der Kampf um die Arbeitsgemeinschaft. — (3.) v. Scheller-Steinwartz, Die Aufgaben der Diplomatie. — Fr. Koenig, Zur Einführung Elsaß-Lothringens in den französischen Staat. — Th. Vogelstein, Über die Grenzen der Wirksamkeit eines Reichswirtschaftsrates.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Federer, Heinrich, Gebt mir meine Wildnis wieder!** Umbrische Reisekapitel 21. bis 40. Tausend. Freiburg i. B. (1918). Herder. (V, 90 S. 16.) Kart. ℳ 1,50.

2) **Ders., In Franzens Poetenstube.** Umbrische Reisekapitel. 21. bis 40. Tausend. Freiburg i. B. (1918). Herder. (V, 90 S. 16.) Kart. ℳ 1,50

3) **Schäff, H., Südwärts.** Aus den Reiseepisteln. Stuttgart, 1918. Strecker & Schröder. (III, 128 S. 16.) ℳ 2,40, geb. ℳ 3,60.

Die umbrischen Reisekapitel Heinrich Federers (1/2) zeichnen sich durch die Vertrautheit des Verf. mit Land und Leuten, durch die Lebhaftigkeit der Schilderung und die Mannigfaltigkeit der entworfenen Skizzen aus. Aus ihnen spricht auch ein echtes Mitgefühl mit den Leiden und Freuden des bescheidenen niederen Landvolkes, das er in den entlegensten Abruzzenorten aufsucht und kennen zu lernen strebt. Manchmal freilich muß man zugeben, daß er etwas zu viel in die Seele und in die Landschaft dieser einfachen Menschen hineingeheimnist. Aber im ganzen sind die von Menschenliebe erfüllten Schilderungen eine recht angenehme und erquickende Lektüre.

Das gleiche läßt sich leider nicht von den Reiseepisteln Heinrich Schäffs (3) behaupten, die aus Briefen zusammengestellt wurden, welche der Verf. in der Zeit vor dem Weltkriege auf einer italienischen Reise geschrieben hatte. Wer diese in dem bekannten geistreichelnden Feuilletonistenstile, namentlich von der italienischen Riviera, abgefaßten Brieffragmente liest, dürfte die Notwendigkeit und Berechtigung der Herausgabe in Buchform kaum einsehen. Wir erfahren recht wenig über die durchwanderten Gegenden, sondern diese dienen dem Verf. nur als Anlaß, im bunten Durcheinander seinen oft recht barocken Ideen, sowie politischen und unpolitischen Anschauungen Ausdruck zu geben. Zur Charakterisierung der krampfhaften und häufig, ach! so entgegengesetzte Wirkung erzielenden Anstrengungen des Verf., Geist zu zeigen, und zur Belustigung des Lesers mögen ein paar auf gut Glück gewählte Sätze dienen: „Mein Hauswirt ist ein gewesener Glockengießer, der in seinen alten Tagen noch der Tinte in die Hände fiel und jetzt schriftstellert." — „Der Abort des Hauses hängt voll von gedruckten Weisheitssprüchen, . . . da aber dieser Ort in der Schweiz zu den ehrwürdigsten und reinlichsten Orten der Welt zählt, so kann man sich daselbst eine Verbindung mit dem höheren Stockwerk des Geistigen schon gefallen lassen." — „Ich versichere Sie nur, daß München immer noch den Münchnern gehört. In der Tat ist die Nabelschnur des urmütterlichen Dialekts noch nicht unterbrochen." — „Weihnacht! Unser glücklichstes Gedenken, das Gedächtnis der Freude wird bei diesem Namen wach und berührt mit leisen Fingern das Glockenspiel unseres Inneren." U. s. f. — Dem Verf. wäre anzuraten, weniger Schwulst und lieber mehr Sorgfalt auf die Behandlung der Sprache zu verwenden und grobe Sprachschnitzer zu vermeiden, wie wenn er schreibt: „wegen jedem Artischockenstumpen", „Angôt" u. dgl. m.

Carl Seefeld.

Die Fränkische Alb. Schriftleit.: A. Sesselmann. 6. Jahrg., Nr. 2. Nürnberg, 1920.

Inh.: Th. Bauer, Eine Studienreise in die südöstliche Frankenalb.

Beiträge zur Naturdenkmalpflege. Hgb. von H. Conwentz. 6. Bd., Heft 3. Berlin, 1919. Gebr. Borntraeger.

Inh.: Bericht über die Falz-Fein-Sitzung in der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Berlin am 1. Februar 1919. — B. Wolff, Zur Reform des Vogelschutzrechtes. — Sicherung von Naturdenkmälern bei der bevorstehenden Kultivierung der Ödländereien. — Franz, Ursprüngliches in der warmblütigen Tierwelt der Kriegsgebiete.

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Scheswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 4.

Inh.: H. Philippsen, Untergegangene Wälder an der Nordseeküste. — M. Kuckei, Fliegende Blätter in Schleswig-Holstein. I. — Michaelsen, Aus einem Flugblatt von 1850. — D. Trede, Carl Rethwisch. — W. Duggen, An Poggenpol.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 1—4. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: (1/2.) A. Fuckel, Die Donar-Eiche bei Geismar. — 80 Jahre Marburger Geschichtsverein. — E. Bach, Die Schlacht bei Gerdauen. — (1/4.) A. Woringer, Leben und Treiben am Hofgeismarer Gesundbrunnen. (Forts.) — H. Blumenthal, Staatliches Theater. — (3/4.) H. Franz, Der Zwergmythus in Hessen. II. — H. Wenning, Abholzungen im Habichtswalde. — E. Bach, Opatow, 4. Okt. 1914. — E. Groß, Der Strolch. Skizze.

Mitteilungen der Islandfreunde. 7. Jahrg., Heft 3/4. Jena, 1920. Diederichs.

Inh.: Neckel, Zu Andreas Heuslers Rücktritt vom Lehramt. — Heusler, Etwas über das Verdeutschen altisländischer Sagas. — Funk, Die Änderung der staatsrechtlichen Stellung Islands. — Al. Jóhannesson, Die erste Kunstausstellung auf Island. — Dierbach, Die Almannagjá-Schlucht bei Thingvellir (mit Abb.). — Zum Gedächtnis zweier Dichter (Jón Thoroddien und Gudmundur Gudmundsson). — Rudolphi, Der Name Färöer. — Ders., Munken.

Die Tide. Nordwestdeutsche Monatshefte. Schriftleit.: A. Mahr. 3. Jahrg., Heft 8. Wilhelmshaven, 1920. Friesen-Verlag.

Inh.: v. Waldeyer-Hartz, Küstenschutz und Küstenflotte. — H. Meyer, Die Geschichte der Nordsee und der nordwestdeutschen

Küste. — H. Lampe, Polizeiliche Vorschriften über die Feier von Hochzeiten vor 250 Jahren. — Maria und die Lerchen der Marsch. Eine Legende. — W. Siefkes, Mareke. — Warngold, Zur Notlage der Kopfarbeiter. — H. Benzmann, Nordwestdeutsche Balladendichter. — Fr. Hoeber, Vom Geist der vlämischen Baukunst.

Naturwissenschaften.

Kühn, Alfred, **Die Orientierung der Tiere im Raum.** Jena, 1919. G. Fischer. (IV, 71 S. Gr. 8, mit 40 Abbild.) ℳ 4.

Unter den tierischen Ortsbewegungsreaktionen nimmt die Orientierung, die Einstellung in eine bestimmte Richtung des Raumes, eine besondere Stelle ein. Diese Orientierungsvorgänge vergleichend-physiologisch zu analysieren ist der Zweck der vorliegenden Abhandlung. Von den Tropismen, den nach gewissen physikalisch-chemischen Faktoren (Licht, Wärme, Schwerkraft u. dgl.) gerichteten Bewegungen festsitzender Pflanzen und Tiere ausgehend behandelt Kühn die Taxien, die Ortsbewegungsreaktionen frei beweglicher Tiere. Die Infusorien liefern klassische Beispiele derartiger taktischer Bewegungen, die entweder als „positive Taxis" das Tier der Reizquelle zuführen oder als „negative Taxis" von ihr entfernen. Die Chemotaxis des Infusors Paramaecium wird als Beispiel der Unterschieds- oder Schreckreaktionen vorgeführt, die man auch phobische Reaktionen nennt, die Galvanotaxis dagegen zeigt das Bild einer echten Einstellungs- oder Orientierungs- oder topischen Reaktion. Die topische Reaktion ist gerichtet, die phobische ungerichtet; bei letzterer wird durch „Probieren", durch die „Versuchs- und Irrtumsmethode" ein reaktionsloser Zustand gefunden. Alle Orientierungsreaktionen vielzelliger Tiere, denen sich der Verf. nun zuwendet, sind im Gegensatz zu den Bewegungsreaktionen der Pflanzen und der Einzelligen Reflexbewegungen. Die Reaktion beruht hier auf der Verknüpfung bestimmter Reizaufnahmestellen mit bestimmten Teilen des Bewegungsapparates durch das Nervensystem. Der Verf. unterscheidet folgende Formen der taktischen Orientierung frei beweglicher vielzelliger Organismen: 1) Tropotaxis oder Symmetrieeinstellung, dem Orientierungseffekt nach das Gegenstück zum Tropismus festsitzender Organismen. In der Tropotaxis stellen sich freibewegliche Organismen in einem Reizfelde so ein, daß rechte und linke Seite gleich stark von dem Reiz getroffen werden. 2) Menotaxis, d. i. die Gleicherhaltung einer an sich zufälligen Raumlage, sie ist dadurch gekennzeichnet, daß das Tier eine bestimmte Reizverteilung auf der Sinnesfläche festhält, und für viele Tiere ein Mittel zur geradlinigen Fortbewegung. 3) Telotaxis oder Zieleinstellung, d. i. die Einstellung der Fortbewegungsrichtung in die Projektionsrichtung einer Reizquelle auf den Körper. 4) Mnemotaxis oder Erinnerungseinstellung, die Einstellung in eine schon einmal innegehabte relative Lage zu Reizquellen und eine Aufeinanderfolge solcher Lagen, unter Umständen in umgekehrter Zeit- und Raumordnung. Darauf beruht die „Heimkehrfähigkeit" vieler höherer Tiere.

Wie erwähnt, setzen sich alle taktischen Orientierungsreaktionen vielzelliger Geschöpfe aus Reflexen zusammen: Auf eine bestimmte Reizung einer bestimmten Sinneszelle hin wird durch das Nervensystem eine bestimmte Tätigkeit des Bewegungsapparates ausgelöst. Die Reaktionsweise ist nun entweder unbedingt reflektorisch, d. h. der Reaktionsmechanismus ist jedem Individuum der Art angeboren; oder sie ist bedingt reflektorisch, d. h. sie beruht auf einer erworbenen Reaktionsdisposition des Nervensystems, auf individuell erworbenen Gedächtnisbildern oder „Engrammen" und „Engrammverknüpfungen". Die angeführten vier Typen von Orientierungsreaktionen bestimmen alle gerichteten Bewegungen der Tiere, doch sind wir von einer vollständigen Einsicht in die Orientierung der Tiere im Raume noch weit entfernt. So liegen die nervösen Vorgänge bei den mnemischen Erscheinungen noch ganz im Dunkel. „In vielen Fällen wissen wir nicht einmal, welchen Reizen die oft erstaunlich sichere Orientierung eines Tieres folgt und nach welchem Reaktionstypus die Reize verwendet werden. Manche besonders eindrucksvolle Erscheinungen gerichteter Wanderung, wie Fisch- und Vogelzug, sind noch ungeklärt. Aber doch zeigt sich schon heute das Gebiet der tierischen Orientierung als ein besonders aussichtsreiches Feld für exakte reflexbiologische und „tierpsychologische" Untersuchungen. Die erste Aufgabe weiterer Forschung wird es sein, auch die heute noch unserer Einsicht widerstrebenden Erscheinungen einer experimentellen Analyse zugänglich zu machen. Ad. St.

Reinglass, P., **Chemische Technologie der Legierungen.** I. Teil: Die Legierungen mit Ausnahme der Eisen-Kohlenstofflegierungen. Leipzig, 1919. Spamer. (X, 483 S. Gr. 8. mit zahlreichen Tabellen, 212 Fig. im Text und auf 24 Taf.) ℳ 45,60, geb. ℳ 51,60.

Chemische Technologie in Einzeldarstellungen, hgb. von Ferd. Fischer.

Die außerordentlich fleißige, eine Fülle wertvollen Materials enthaltende Arbeit will den Mittler zwischen wissenschaftlichem Metallographen und Legierungstechniker bilden, indem sie den einen auf die Errungenschaften und die zahlreichen noch unbehobenen Arbeitsschwierigkeiten des anderen hinweist. Nach einer gedrängten Einleitung über die Konstitution der Legierungen behandelt der Verf. im allgemeinen Teil Eigenschaften und Herstellung und dann im speziellen Teil ausführlich die Legierungen aller Metalle, mit Ausnahme der Eisenkohlenstoff-Legierungen, die für einen 2. Band geplant sind. Dieser spezielle Teil enthält ein ungeheures Material mit eingehendster Berücksichtigung der gesamten, d. h. inländischen und ausländischen Patent-Literatur. Das Manuskript lag schon vor Kriegsausbruch druckfertig vor, konnte aber wegen Zensurschwierigkeiten nicht früher erscheinen, eine an sich unliebsame Verzögerung, die aber die Aufnahme der zahlreichen aus der Rohstoffnot entstandenen Ersatzlegierungen ermöglichte. Das Werk von Reinglaß ist wohl das beste, was auf diesem Gebiete erschienen ist, und deshalb für alle, die wissenschaftlich oder praktisch mit Legierungen zu tun haben, kaum entbehrlich. Nch. Wiesenthal.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Niemeyer, Th., und K. **Strupp, Die völkerrechtlichen Urkunden des Weltkrieges.** II. Band: Politische Urkunden zur Entwicklung des Weltkrieges. Hgb. von Th. Niemeyer. München, 1918. Duncker & Humblot. (VIII, 755 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Jahrbuch des Völkerrechts. Hgb. von Th. Niemeyer und K. Strupp. IV. Band (Sonderband).

Dieses grundlegende deutsche Urkundenwerk zum Weltkriege ist bei Ausgabe des 1. Bandes seiner Anlage und Bedeutung nach eingehend gewürdigt worden (vgl. 68. Jahrg. [1917], Nr. 4, Sp. 99 fg. d. Bl.). Die gleiche Anerkennung verdient der 2. Band, der ebenfalls noch politische Urkunden, und zwar zur weiteren Entwicklung des Krieges enthält. Um der Beurteilung ein möglichst umfangreiches Material zu unterbreiten, sind außer eigentlichen Urkunden auch amtliche und halbamtliche Mitteilungen aufgenommen worden. Die Materialien dieses Bandes reichen bis Ende 1917. Sie beziehen sich auf den teils durch förmliche Kriegserklärung, teils durch Neutralitätsbruch vollzogenen „Eintritt weiterer Staaten in den Krieg". Die Vereinigten Staaten sollen in einem besonderen Bande behandelt werden. Auch die völkerrechtlichen Urkunden im engeren Sinne stehen

wohl noch aus. Ihre baldige Veröffentlichung wäre aus politischen wie aus rechtlichen Gründen sehr zu begrüßen.
Giese.

Kellenberger, Eduard, **Wechselkurs und Zahlungsbilanz** im Krieg und Frieden. Eine neue Grundlegung. Zürich, 1919. Orell Füßli. (IV, 72 S. Gr. 8.) Fr. 3,50.

Die Schrift ist ein weiterer Beitrag zur Frage der „Bestimmungsgründe der intervalutarischen Kurse". K. behandelt zunächst das Problem für den Fall des Verkehrs zwischen Goldwährungsländern und kommt zu dem Schluß, daß die Zahlungsbilanz, worunter K. die Gegenüberstellung der im Laufe eines Jahres fällig gewordenen und zur Auszahlung gelangten gegenseitigen Zahlungsverpflichtungen versteht (S. 10), in diesem Falle niemals dauernd durch Diskont-, Devisen- oder Goldpreispolitik aktiver gestaltet werden könne, sondern nur durch Metallthesaurierung seitens der Privaten (S. 25 fg.). In dem im Kriege gegebenen Fall des Papierwährungslandes bestimmt sich der Wechselkurs (nunmehr stellt K. diesen und nicht die Zahlungsbilanz in den Vordergrund) durch das innerstaatliche Verhältnis des Warenangebots zum Geldangebot (S. 52). Devisenkonzentration, Einfuhrverbote, staatliche Goldthesaurierung und Propaganda für Bargeldsparung seien hier unzweckmäßig, die Besserung der Wechselkurse müsse vielmehr von der Erholung der Produktion und der Vermehrung der Einfuhr einerseits, der Wiederaufnahme der Goldzahlungen, unter etwaiger vorübergehender Devalvation, andererseits (S. 71) erwartet werden. Die Untersuchungen über den Begriff der Zahlungsbilanz sind von Wert, die geldtheoretischen Gedankengänge des zweiten Teiles bedürfen einer festeren Fundamentierung.
Hero Moeller.

Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg, Nr. 7/8. Hannover und Leipzig, 1920. Helwing.

Inh.: Kaufmann, Die ordentlichen Gerichte in der Reichsabgabenordnung. — Strecker, Eigenmächtige Freigabe gepfändeter Sachen durch den Gerichtsvollzieher. — F. Oetker, Zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 8. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Merkl, Ein lapsus linguae. (Schluß.) — A. Kronegger, Jüngste Veränderungen auf dem Gebiete der inneren Verbrauchssteuern in Österreich.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und B. Schmidt. 20. Jahrg., Heft 19/20. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: Werneburg, Die Wertpapierhypothek, insbesondere die Hypothek aus Inhaberschuldverschreibungen. — C. H. P. Inhulsen, Unser englischer Brief.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Zur hethitischen Sprachwissenschaft.

I.

1) **Keilschrifttexte aus Boghazköi.** 1. Heft: Autographien von H. H. Figalla und E. F. Weidner. 2. Heft: Autographien von H. H. Figalla. 3. Heft, 1. Hälfte: Autographien von H. H. Figalla und Otto Weber. Leipzig, 1916/19. Hinrichs. (88, 80, 40 S. Gr. 8.) ℳ 35.

30 wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft. I.—3. Heft.

2) **Weidner,** Ernst F., **Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft.** Erster Teil. Gedruckt mit Unterstützung der Ernst Klauber-Stiftung. Ebd., 1917. (VIII, 152 S. Gr. 8. mit 1 Schrifttafel.) ℳ 7.

Leipziger semitistische Studien. VII, 1/2. Hgb. von A. Fischer und H. Zimmer.

3) **Hrozný,** Friedrich, **Die Sprache der Hethiter,** ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Ein Entzifferungsversuch. 1. und 2. Lieferung. Ebd., 1916/17. (IV, 246 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Boghazköi-Studien, hgb. von Otto Weber. 1. und 2. Heft.

Das groß angelegte Unternehmen der Deutschen Orient-Gesellschaft (1) verdankt seine Entstehung dem genialen Scharfblick Hugo Winklers und bezweckt die Herausgabe aller aus Boghazköi stammenden Texte. Das erste Heft enthält in 59 Autographien die wichtigsten akkadischen Texte, meist Verträge und Briefe und von Nr. 30 ab die für die Kenntnis des Hethitischen sehr wichtigen Vokabularfragmente, die bereits von Delitzsch in Umschrift veröffentlicht sind. Das zweite Heft bringt die ersten Texte in hethitischer Sprache. In Anbetracht der Wichtigkeit einzelner Tafeln möchte man sich öfter eine bessere Erhaltung wünschen; aber auch so können wir für das Vorgelegte nur dankbar sein. Wichtiger noch als das zweite ist das dritte Heft; es enthält unter anderem die Muršiliš-Inschrift und andere wichtige historische Texte. Leider ist auch diese Arbeit durch die Zeitläufte stark in Mitleidenschaft gezogen, so daß an ein schnelles Fortschreiten nicht zu denken ist, so sehr es zum Nutzen aller Beteiligten wünschenswert wäre. Druck und Ausstattung sind ohne Tadel.

Weidners Studien (2) zerfallen in drei Teile. I. Grundzüge der hethitischen Lautlehre. II. Zu den Vokabularen von Boghazköi. III. Hethitisches Glossar. Dazu kommt erstmalig eine kleine Tontafel aus dem Besitz Jeremias', ein Literaturverzeichnis usw. Das Wertvollste an dieser Arbeit ist der Nachtrag zu den Vokabularen von Boghazköi, der eine nicht unwesentliche Bereicherung dessen bringt, was Delitzsch seinerzeit über diesen Gegenstand gesagt hat. So wird sie auf lange Zeit ihren Wert behalten; einzelne Nachträge hierzu hat noch Hrozný gebracht (im Anhang II). Weniger einverstanden bin ich mit dem ersten Teil. Zunächst ist die Bestimmung für das Zeichen für die Laute u und o recht zweifelhaft, das gleiche gilt für den Lautwert č. Das Bestreben W.s geht darauf hinaus, das Hethitische auf einen mit dem Elamischen und Mitanni gleichen Lautstand zu bringen, um so zu beweisen, daß das Hethitische eine kaukasische Sprache ist. Eine sprachvergleichende Methode, die a priori schon ihre großen Bedenken hat. Auf diese Weise gerät W. von einer fraglichen Aufstellung in eine andere. Gesetzt aber den Fall, alles wäre richtig, was beweist das dann für den kaukasischen Charakter des Hethitischen? Gar nichts. Syntax und Grammatik allein entscheiden, — oder, wie steht es mit dem Armenischen, das hat doch einen kaukasischen Lautstand? Richtig ist seine Bemerkung über Fortes und Lenes, das ist spezifisch kaukasisch, oder besser gesagt kleinasiatisch. Auch das, was über das Abhasische gesagt wird, ist zum Teil unrichtig. Trotz mancher treffender Bemerkung kann ich W. hier nicht zustimmen. Durch diese Methode der Transskription erhält nun natürlich auch das Glossar ein ganz fremdartiges Aussehen. Jedenfalls ist aber das eine sicher: das Hethitische ist weder eine indogermanische noch eine kaukasische Sprache, sondern eine Mischung beider. Hiervon abgesehen, ist das Ganze eine sorgfältige und fleißige Arbeit.

Hroznýs Abhandlung (3) beschäftigt sich mit dem Inhalt des Tontafelarchivs von Boghazköi in Hinsicht auf die Sprache. Sie zerfällt in drei Teile, I. Formenlehre des Nomens -u, -i, -a-=Stämme; -l, -r, -ar, -šar, -tar, -war, -n, -nt-=Stämme. Zum Nomen gehört auch merkwürdigerweise das Zahlwort. II. Pronomen: die selbständigen der 1., 2., 3. Pers., die suffigierten Pronomina, die Demonstrativa usw. III. Die Formenlehre des Verbums mit einzelnen Stämmen (-nu, -šk, -ḫ=Stämme). IV. Adverbia, Präpositionen. V. Lautbestand und Glossar. Die Arbeit ist leider in einer ganz unmöglichen Form vorgelegt. Mensch-

lich finde ich es verständlich, daß der Verf. nach jahrelanger Arbeit zu ganz überraschenden Ergebnissen gekommen, durch vorzeitige Veröffentlichung der Originaltafeln sich nicht um seine Mühe bringen lassen will, dadurch daß seine Quellen allen zugänglich wurden. Dann hätte aber für eine gleichzeitige Veröffentlichung Sorge getragen werden sollen. Ich nehme an, daß alle Texte richtig gelesen und richtig übersetzt sind, aber ich muß auch in der Lage sein, das nachzuprüfen. Das ist auch heute zum Teil noch nicht der Fall. Zweitens habe ich auch noch ein methodisches Bedenken: die erste Forderung, die man an eine neuentdeckte Sprache stellen muß, ist eine allseitig so weit wie möglich gesicherte Übersetzung: nur darauf kann sich eine Grammatik aufbauen, die zu vergleichenden Arbeiten sich eignet. Aber der Verf. teilt eine Unmenge von herausgegriffenen und z. T. unkontrollierbaren Textstellen mit, aus denen er die Grammatik ableitet. Die Wortbedeutungen liefern ihm weniger die bilinguen Vokabulare als die Etymologien. Richtig ist, daß das Grundgefüge dieser neuen Sprache im wesentlichen indogermanisch zu sein scheint; aber mit welchem Recht setzt er nun das Hethitische in Beziehung zu allen möglichen indogermanischen Sprachen, die 1000 Jahre und mehr jünger sind? Was hat das Heranziehen aller dieser Sprachen für einen Zweck? Hiermit hat sich der Verf. ganz bedeutend und ohne Not geschadet. Fordern muß man, daß die indogermanischen Laute nach festen Gesetzen vertreten sind; das ist vielfach nicht der Fall. Kein Wunder, daß sich die Indogermanisten selbst, trotzdem ihnen doch eine Bereicherung ihres Wissens willkommen sein sollte, gegen diese Art der Arbeit wehren. Die Klärung der Fragen im einzelnen wird gewiß noch manches Jahr auf sich warten lassen, und wenn dann auch nur noch weniges von dem Gebäude des Verf.s dastehen wird, daß er den Grundstein gelegt hat, wird nicht vergessen werden.

Theodor Kluge.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: M. Wieser, Der Roman und die moderne Seele — A. Heidenhain, Über die Belastung der Büchereiwirtschaft durch viel- und weniggelesene Bücher. — R. Oehler, Erfahrungen aus der Studentenbücherei in Bonn a. Rh.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: W. Oberle und Ed. Simon, Oberlehrerlaufbahn für zwei bis drei Jahrzehnte versperrt. — F. Poske, Mathematik und Naturwissenschaften an der Aufbauschule. — J. Böhmer, Der Westfälische Philologen-Verein zur Neugestaltung des höheren Schulwesens. — A. Rathke, Amtsbezeichnung und Besoldung. — Der Entwurf des Reichsschulgesetzes über die Grundschule.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 37. Jahrg., Heft 1 u. 2. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: G. Leyh, Die Gesetze der Universitätsbibliothek zu Göttingen vom 21. Oktober 1761. — A. Schulze, Zur Frage der deutschen Nationalbibliothek.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 14 und 15. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: (14.) F. X. Bauer, Proklos von Konstantinopel. (A. L. Mayer.) — P. Jourdan, Notes de critique verbale sur Scribonius Largus. (Helmreich.) — L. Mitteis, Antike Rechtsgeschichte und romanistisches Rechtsstudium. (Kübler.) — F. Quilling, Minotauros. (Anthes.) — E. Bethe, Die Zeit unserer Ilias. — P. Wolters, Die Erbauungszeit des Heraions zu Olympia. — (15.) Th. v. Scheffer, Homer, Ilias, Odyssee übers. (Helck.) — W. Schubart, Ein griechischer Papyrus mit Noten. (Schroeder.) — Ders., Tekmessa an der Leiche ihres Gatten Aias. (Schroeder.) — Ders., Metrik. Die Versmaße der griechischen und römischen Dichter. (Schroeder.) — V. Gardthausen, Protokoll. (Weinberger.) — O. Roßbach, Zwei Schriften des Mäcenas.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Braunshausen, N., Einführung in die experimentelle Psychologie. (J. Weber: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)

Cohn, J., Geist der Erziehung. Pädagogik auf philos. Grundlage. (W. Fries: Lehrproben und Lehrgänge 1920, H. 2.)

Feilberg, H. F., Bidrag til en ordbog over jyske almnesmål. (H. Gering: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)

Glauning, Didaktik und Methodik des Unterrichts. 4. Aufl., bearb. von M. Hartmann. (E. Hampel: Lehrproben u. Lehrgänge 1920, H. 2.)

Lemke, E., Die Hauptrichtungen im deutschen Geistesleben der letzten Jahrhunderte und ihr Spiegelbild in der Dichtung. (H. Schulhof: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)

Vom 22. bis 30. April 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Abert, H., W. A. Mozart. Als 5. Ausgabe von Otto Jahns Mozart. Erster Teil. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (XXVI, 1035 S. Gr. 8. mit 1 Bildnis und 4 Faksim.-Tafeln.)

Alt, Th., Fundamentum. Weltanschauung eines Deutschen nach dem Großen Kriege. Mannheim, 1920. Nemnich. (291 S. Gr. 8.)

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 12: J. Unold, Aufgaben und Ziele des Menschenlebens, 5. verb. Aufl. Nr. 15: W. Lotz, Verkehrsentwicklung in Deutschland seit 1800 bis zur Gegenwart, 4. verb. Aufl. Nr. 26: S. Günther, Das Zeitalter der Entdeckungen, 4. Aufl. (mit 1 Weltkarte). Nr. 64: R. Börnstein, Sichtbare und unsichtbare Strahlen, 3. neubearb. Aufl. von E. Regener (mit 71 Abb.). Nr. 70: E. Teichmann, Befruchtung und Vererbung, 3. Aufl. (mit 13 Abb.). Nr. 103: G. Gruber, Der Alkoholismus, 2. verb. Aufl. (mit 7 Abb.). Nr. 137: P. Mehlhorn, Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu, 3. umgearb. Aufl. Nr. 222: F. Staudinger, Die Konsumgenossenschaft, 2. Aufl. Nr. 255: J. Möller, Nautik, 2. Aufl. Nr 266: G. Fritz, Volksbildungswesen, Bücher- und Lesehallen, Volkshochschulen und verwandte Bildungseinrichtungen, 2. verm. Aufl. (mit 12 Abb.). Nr 284: L. Grebe, Spektroskopie, 2. Aufl. (mit 63 Fig.). Nr. 314: P. Krische, Agrikulturchemie, 2. verb. Aufl. (mit 21 Abb.). Nr. 328: H. Diez, Das Zeitungswesen, 2. Aufl. Nr. 396: P. Kukuk, Unsere Kohlen, 2. verb. Aufl. Nr. 442: S. Schott, Statistik, 2. Aufl. Leipzig, 1920. Teubner. (8.) Kart. je ℳ 1,60, geb. je ℳ 1,90 nebst Teuerungszuschlag.

Bottacchiari, R., Grimmelshausen. Saggio su »L'avventuroso Simplicissimus«. Turin, 1920. Chiantore (Loescher Nachf.). (VII, 211 S. 8.) L. 10.

Ernst, G., Naturkunde für Mittelschulen und verwandte Anstalten mit besonderer Berücksichtigung der neuen Militärschulen. 1. Teil: Physik. Hannover, 1920. Carl Meyer (Prior). (VIII, 242 S. Gr. 8. mit 374 Fig.)

Hartlaub, G. F., Kunst und Religion. Ein Versuch über die Möglichkeit neuer religiöser Kunst. München, Kurt Wolff. (119 S. Fol. mit 76 Taf.)

Kern, O., Orpheus. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Mit einem Beitrag von J. Strzygowski, einem Bildnis und zwei Tafeln. Berlin, 1920. Weidmann. (VII, 69 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Klaiber, Th., Friedrich Theodor Vischer. Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und eine Auswahl aus seinen Werken. Stuttgart, 1920. Strecker & Schröder. (III, 368 S. 8. mit 6 Taf.) ℳ 14, in Halbperg. ℳ 18.

A. F. Kriegers Dagbøger 1848—1880, paa Carlsbergfondets bekostning udgivet af E. Koppel, A. Friis, P. Munch. Første Bind, 1.—10 Bog: 1. Januar 1848—31. December 1858. Kopenhagen, 1920. Gyldendal. (XIV, 355 S. Gr. 8. mit 1 Bildnis.)

Meyer, P. M., Juristische Papyri. Erklärung von Urkunden zur Einführung in die juristische Papyruskunde. Berlin, 1920. Weidmann. (XX, 380 S. Gr. 8.) ℳ 22.

Müller, N., Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom. Entdeckt und erklärt. Nach des Verfassers Tode vervollständigt und herausgegeben von N. A. Bees. Leipzig, Harrassowitz. (X, 185 S. Fol. mit 173 Abbild.) ℳ 40.

The Oxford English Dictionary. Edited by Sir J. Murray etc. Vol. X (Ti—Z): Visor—Vywer. By W. A. Craigie. Oxford, 1920. Clarendon Press. (Fol.) Sh. 2, 6.

Richter, J., Evangelische Missionskunde. Leipzig, 1920. Deichert (Scholl). (V, 463 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 30.

Sammlung Göschen. Nr. 353: F. Tönnies, Die Entwicklung der sozialen Frage bis zum Weltkriege, 3. verb. Aufl. Nr. 355: F. W. Neger, Die Nadelhölzer und übrigen Gymnospermen, 2. verb. Aufl. (mit 81 Abb., 5 Tabellen u. 4 Karten). Nr. 393: R. Pilger, Das System der Blütenpflanzen mit Ausschluß der Gymnospermen, 2. Aufl. (mit 31 Fig.) Nr. 394: B. Bauch, Geschichte der Philosophie, IV. Neuere Philosophie bis Kant, 3. verb. Aufl. Nr. 507: P. Fischer, Koordinatensysteme, 2. verb. Aufl. (mit 8 Fig.). Nr. 511: H. Salzmann, Industrielle und gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken), I. Allgemeines über Anlage und Konstruktion, 2. Aufl. Nr. 553: A. Birk, Die Entwicklung des neuzeitlichen Eisenbahnbaues, 2. Aufl. (mit 28 Abb.) Nr. 611 u. 613: R. Lang, Experimentalphysik. I. Mechanik der festen, flüssigen und gasigen Körper, 2. Aufl. (mit 125 Fig.). III. Wärmelehre (mit 55 Fig.). Nr. 784/5: W. Selckmann, Die statische Berechnung des Bautechnikers I. Die statische Untersuchung der Bauteile des einfachen Wohnhauses (mit 174 Abb.). II. Die zusammengesetzte Festigkeit, die statische Untersuchung des eisernen Dachbinders, die Standsicherheit (mit 122 Abb.). Nr. 786: P. Diepgen, Geschichte der Medizin, III. Neuzeit. Von Vesalius bis R. Virchow. Berlin und Leipzig, Vereinigung wiss. Verleger Walter de Gruyter & Co. (16.) In Kriegseinband je ℳ 2,40.

Torczyner, H., Das Buch Hiob. Eine kritische Analyse des überlieferten Hiobtextes. Wien, 1920. Löwit. (XI, 342 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Nachrichten.

Persönliches.

Der mit Titel und Charakter eines ord. Professors versehene a. ord. Professor Dr. Adolf Hauffen wurde zum ord. Professor für deutsche Volkskunde sowie für deutsche Sprache und Literatur an der deutschen Universität Prag, der bisherige a. ord. Professor an der Universität Straßburg Pfarrer Dr. Georg Wehrung in Hunaweier (Els.) zum ord. Professor der systematischen Theologie in der evang.-theolog. Fakultät zu Münster i. W., der a. ord. Professor des Strafrechts Dr. Woldemar Engelmann in Marburg, der a. ord. Professor des Staatsrechts Dr. Otto Koellreutter in Halle a. S. und der a. ord. Professor der deutschen und nordischen Philologie Dr. Werner Richter in Greifswald zu Ordinarien, der Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin Dr. E. Regener zum ord. Professor der Physik an der technischen Hochschule in Stuttgart, der a. ord. Professor der alten Geschichte Dr. Viktor Gardthausen in Leipzig zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent der indogermanischen Sprachwissenschaft Prof. Dr. Julius v. Negelein in Königsberg i. P. zum ord. Professor in Erlangen, der Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums (städt. Museum für Volkskunde) Prof. Dr. Wilhelm Foy und der Direktor des Botanischen Gartens und Instituts Dr. Peter Esser in Köln zu Hon.-Professoren in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der dortigen Universität ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. Hans Heckel für neuere deutsche Literaturgeschichte, in Münster i. W. der Oberrealschul-Oberlehrer D. Karl Pieper für Missionswissenschaft und neutestamentliche Exegese.

Zum Rektor der neuen Hochschule für Leibesübungen wurde Geh. Med.-Rat Prof. Dr. August Bier in Berlin gewählt.

Mitte April † in Hannover der frühere ord. Professor der systematischen Theologie an der Universität Königsberg Geh. Konsistorialrat D. August Dorner im 74. Lebensjahre; in Frankfurt a. M. der frühere ord. Professor der englischen Philologie an der Bonner Universität Geh. Reg.-Rat Dr. Moritz Trautmann, 78 Jahre alt.

Am 20. April † in Berlin der Elektrotechniker Prof. Dr. August Raps im 56. Lebensjahre, und der langjährige Direktor der Berliner Urania Prof. P. Schwahn.

Wissenschaftliche Institute.

Die Georg-Schweitzer-Zeitungssammlung ist in den Besitz des **Seminars für Zeitungskunde und Zeitungspraxis** in Berlin übergegangen. Der bisherige Besitzer, Major a. D. Georg Schweitzer, hat seit vielen Jahren mit einem Bienenfleiß seltene Zeitungsnummern gesammelt und auf diese Weise die Zusammenstellung von ungemein wertvollen Stücken ermöglicht. Die Sammlung enthält u. a. zahllose Bände von Zeitungen aus der Zeit Friedrichs des Großen und der französischen Revolution, ferner in großem Umfang Zeitungsmaterial aus dem Jahre 1848, darunter eine große Plakatsammlung mit dem sehr seltenen „Steuerverweigerungsplakat", zahllose Exemplare verbotener sozialistischer Zeitschriften und Material über Anfänge der sozialdemokratischen Bewegung.

Literarische Neuigkeiten.

Zeitgeschichte.

Auf Grund von nahezu wörtlicher Wiedergabe der Reden und Aussagen, welche Hans von Pranckh **„Der Prozeß gegen den Graf Arco-Valley"** (München 1920, J. F. Lehmann, 53 S. 8. mit einem Bildnis, geh. ℳ 2) mit schlichter Sachlichkeit zusammenstellt, erscheint der Vernichter Eisners als ein Tell, der sein Vaterland befreit und das Reich vor Unheil bewahrt hat. Th. Mch.

Länder- und Völkerkunde.

Post festum als politische Mahn- und Werbeschrift, um auf das Volksgewissen Italiens zu wirken und in Österreich den Widerstand zu einem Kampf nicht bloß seiner Politiker zu machen, aber immer noch zur rechten Zeit, um breite Kreise gut und zuverlässig über historische Schicksale, die Besiedelungsgeschichte, die nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse von Deutsch- und Ladinisch-Südtirol, doch mit Ausschluß des von Italienern bewohnten Teiles, zu unterrichten, ist ein Büchlein erschienen, zu dem sich eine Reihe von tüchtigen Kennern des Gebietes vereinigte: **„Süd-Tirol.** Land und Leute vom Brenner bis zur Salurner Klause", eingeleitet und hgb. von Karl v. Grabmayr. (Männer und Völker. Berlin, 1919, Ullstein, 251 S. Kl. 8., geb. ℳ 3.) Wenn auch selbstverständlich Vollständigkeit gar nicht angestrebt werden konnte, auch diese Übersicht bezeugt, daß der historische Werdegang, geographische Momente nützend, das Land zur Einheit entwickelte, es also politische Machtziele, nicht nationale oder wirtschaftliche Interessen waren, die Italien nach dem Etschlande nördlich von Salurn greifen ließen. —nde.

Nr. 6 der im Verlage von Durr & Weber in Leipzig-Gaschwitz herausgegebenen Zellenbücherei bringt ein neues Buch des beliebten Schweizer Novellisten Ernst Zahn, diesmal ein Bändchen Schilderungen von Typen aus der Schweizer Bevölkerung. In zehn Abschnitten werden dem Leser leibhaftig vor Augen geführt: der Wildheuer, der Herr Stadtsäckelmeister, der Schütze, die Saaltochter, der Landammann, der Geißbub usw. (**„Schweizer"**, 82 S. 8., geb. ℳ 5.)

Judentum.

Gegen gewisse bedauerliche Auswüchse des modernen und jüngsten Judentums bietet die Schrift von Alfred Rosenberg **„Die Spur des Juden"** (München, 1920, Deutscher Volks-Verlag, 63 S. 8., geh. ℳ 6,50) eine wohlausgestattete Rüstkammer. Man wird nicht jede Waffe daraus für gleich tauglich halten können, aber die Überzeugung gewinnen müssen, daß mit bloßem Achselzucken der Frage nicht mehr auszuweichen ist. Aus den fünf Abschnitten, nach welchen sich der gründlich durchforschte Stoff gliedert und die von allgemeinen Fragen, einem historischen Überblick, der Judenheit und Politik, dem jüdischen Geist und Charakter kennzeichnend handeln, seien hervorgehoben die Ausführungen über religiöse Intoleranz, die Ententejudenheit, den Zionismus, die russisch-jüdische Revolution, die jüdische Energie und vor allem die über den technischen Geist. Mit letzterer Bezeichnung kommt ein glücklich gewählter Begriff zur Anwendung, der den Hauptschlüssel zur tiefsten Erkenntnisquelle unseres nun sich offenbarenden allgemeinen modernen Jammers bietet. Th. Mch.

Naturwissenschaften.

Das 22. Heft der von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege herausgegebenen und bei Gebr. Borntraeger in Berlin erscheinenden Vorträge und Aufsätze „Naturdenkmäler" enthält eine bisher in Deutschland fehlende Zusammenstellung aller von der Zentralregierung der Vereinigten Staaten von Amerika eingerichteten Naturschutzgebiete, betitelt: **„Die Nationalparke der Vereinigten Staaten"** von Th. Ahrens (46 S. Gr. 8. mit 1 Übersichtskarte). Aus der Gesamtübersicht und der Einzelbeschreibung der zahlreichen Nationalparke und Nationalmonumente der Union ersieht man, wie mangelhaft wir bisher über diese Seite der staatlichen Fürsorge unterrichtet waren.

Hermann Weyl's Vorlesungen über allgemeine Relativitätstheorie **„Raum, Zeit, Materie"**, als gründliche Einführung für Mathematiker und Physiker schon beim ersten Erscheinen begrüßt (vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 37, Sp. 732 fg. d. Bl.), boten in der 2. Auflage einen unveränderten Abdruck der ersten. Dagegen hat der Verf. das Buch in der soeben veröffentlichten 3. Auflage einer gründlichen Umarbeitung unterzogen. Im zweiten Kapitel „Das metrische Kontinuum" gab die von Levi-Civita 1917 gemachte Entdeckung des Begriffs der infinitesimalen Parallelverschiebung den Anlaß zu einer erneuten Untersuchung der mathematischen Grundlagen der Riemannschen Geometrie, der Aufbau der reinen Infinitesimalgeometrie vollzieht sich hier Schritt für Schritt in voller Notwendigkeit und Anschaulichkeit. Auf dieser erweiterten geometrischen Grundlage über den Riemannschen Standpunkt hinaus zieht das hauptsächlich der Einsteinschen Gravitationstheorie gewidmete vierte Kapitel, das auch die inzwischen erschienenen wichtigeren Arbeiten,

insbesondere die auf das Energie-Impulsprinzip bezüglichen verwertet, die physikalischen Konsequenzen und macht sich anheischig, aus der Weltgeometrie nicht nur die Gravitations-, sondern auch die elektromagnetischen Erscheinungen abzuleiten, eine Theorie, der bei weiterem Ausbau die Zukunft gehört. (Berlin, 1920, Julius Springer; VI, 272 S. Gr. 8., ℳ 20.)

Volkswirtschaft.

Im Zusammenhalt mit der Erwerbslosenfürsorge, wie sie im Anschluß an die November-Revolution 1918 in Deutschland durchgeführt wurde, und deren traurigen wirtschaftlichen und moralischen Folgen ist das Problem der Arbeitslosenversicherung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Toni Morgenstern: **„Arbeitslosenversicherung und deutsche Erwerbslosenfürsorge,** unter Berücksichtigung der Frage des Arbeitsnachweises" (Leipzig, o. J. [1920]; 66 S. 8., ℳ 3,60) gibt eine gute Übersicht über die bisherigen Versuche der Lösung des Problems. Doch erwähnt sie noch nichts von dem Entwurf, der im Sinne einer deutschen Reichsarbeitslosenversicherung vom Reichsarbeitsministerium aufgestellt ist und zur weiteren Beratung steht.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Eduard Engels Buch **„Shakespeare-Rätsel"** ist kürzlich in dritter, durchgesehener Auflage erschienen (Leipzig, 1919, Friedr. Brandstetter; 142 S. 8., ℳ 3,50). Der temperamentvolle Verfasser verteidigt den wahren Shakespeare gegen die „Bacon-Narren" in folgenden frisch und anregend geschriebenen Kapiteln: Wer hat die Dramen Shakespeares geschrieben? War S. in Italien? S. im Urteil der Zeitgenossen; S.s Bildung; S. in Pommern; Francis Bacon; Wie Othello entstand.

Pädagogik.

Alfred Leuschke, der frühere Vorsitzende des Leipziger Lehrervereins, tritt in seiner Schrift **„Religions- oder Moralunterricht?** Ein Beitrag zur Lösung dieser Frage" (Beckers gelbe Bücher Nr. 3, Dresden, o. J., R. & O. Becker; 76 S. 8.) für einen pädagogisch-psychologischen, geschichtlichen, erziehenden Religionsunterricht ein, der im weitesten Sinne den Moralunterricht in sich schließt. Das Buch enthält viel Zitate aus der einschlägigen Literatur und ist hervorragend geeignet, alle beteiligten Kreise, namentlich die für religionslosen Moralunterricht eintretenden Gruppen der Lehrerschaft, zur Besinnung und Vertiefung zu veranlassen. Insofern aber sieht L. nicht die harten Realitäten der tatsächlichen Lage, als er den von ihm gemeinten Religionsunterricht überkonfessionell denkt. An dem Widerstand der katholischen Kirche wird eine derartige Schule ebenso scheitern, wie an dem Widerstand bewußt evangelisch gläubiger Kreise. Das kommende Reichsschulgesetz wird diese Widerstände berücksichtigen müssen, wenn es nicht den schärfsten Kulturkampf hervorrufen will.
Fiebig.

Zeitschriften.

Seit Januar 1919 erscheint in eigenem Verlag zu Berlin in Monatsheften die Zeitschrift für Politik **„Die deutsche Nation"**, von einem Kreis von Männern geschrieben, welche die Fehler des alten Regimes aus unmittelbarer Nähe erlebt und bekämpft haben und den Glauben an die deutsche Nation und ihre ewige Jugend auch an der Wirrnis der Gegenwart nicht zugrunde gehen lassen wollen. Aus der reichen Zahl treffender Aufsätze des ersten Jahrgangs heben wir beispielsweise hervor: Albert Haas „Die europäische Politik der Vereinigten Staaten von Amerika", B. W. v. Bülow „Zur Vorgeschichte des Krieges", Fritz Karl Mann „Der Reichsbankerott", Stier-Somlo „Die rechtliche Stellung des Reichspräsidenten", Georg Karo „Die Entente und Kleinasien". Den Inhalt der drei ersten Hefte des Jahres 1920 finden unsere Leser auf Sp. 349 d. Bl. aufgeführt. Neben den Monatsheften wird in zwangloser Folge eine Reihe von Sonderheften ausgegeben, z. B. im laufenden Jahrgang: „Ein Vorschlag zur Lösung des Valutaproblems" von A. Lehner (15 S.) und die „Die Völkerbundbewegung in England" von Maximilian Müller-Jabusch (16 S.). Der Bezugspreis beträgt für das Heft 1 ℳ, das Jahresabonnement kostet 10 ℳ.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 20. → 15. Mai 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Thomas de Celano, Das Leben des heiligen Franziskus von Assisi. Aus dem lateinischen Grundtext übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Ph. Schmidt und einer Einführung von Prof. Eberhard Vischer. Basel, 1919. Friedrich Reinhardt. (XVI, 272 S. 8. mit Abbild.) Fr. 6,50; geb. Fr. 8,50.

Der kritischen Ausgabe der beiden Legenden des Thomas, die uns der Minoritenpater Eduardus Alenconiensis 1906 bescherte, ist nun eine deutsche Übertragung gefolgt. Mit Recht macht Vischer in seiner schönen Einleitung darauf aufmerksam, daß es für die oft rein ästhetische Wertschätzung Franzens und seiner Nachwirkung bezeichnend sei, daß zwar die Fioretti mehrfach ins Deutsche übersetzt worden sind, die ältesten Darstellungen noch niemals. Und doch sind gerade diese ältesten Legenden so wichtig für die richtige Erkenntnis des Heiligen. So darf man Schmidts Übersetzung, die sich vortrefflich liest, und deren Zuverlässigkeit Stichproben dem Ref. erwiesen haben, weite Verbreitung wünschen, auch um des geschmackvollen Gewandes willen, in die der Verlag sie gekleidet hat. Die dem Texte beigefügten Bilder sind einer deutschen Ausgabe der Legenda major Bonaventuras entnommen, die 1512 im Verlage Kaspar Rosentalers in Nürnberg erschienen ist. G. Kr.

Dingler, Hugo, Die Kultur der Juden. Eine Versöhnung zwischen Religion und Wissenschaft. Leipzig, 1918. Der Neue Geist-Verlag. (144 S. 8.) ℳ 3,60.

Das Thema und das Ergebnis des reifen Nachdenkens des Verf. erscheint richtig formuliert in dem auf das Titelblatt gesetzten Satze: „Eine Versöhnung zwischen Religion und Wissenschaft", wir wissen nur nicht, wie sich dieser Untertitel mit dem Obertitel „Die Kultur der Juden" deckt, denn die hier berührte und zu dankbar aufzunehmender Lösung gebrachte Frage geht durchaus nicht die Juden allein an, ist auch nicht durch ihre „Kultur" gelöst, sondern durch den Gedankeninhalt der Bibel, den unser Verf. in der geschicktesten Weise in seinen Dienst zu stellen versteht. D. steht natürlich auf der Basis der modernen Naturanschauung, und der Gottesbegriff fällt für ihn mit dem Gesetze der Kausalität zusammen, nur möchte er statt ethischer Lebensziele „Lebensdränge" einsetzen. Die Juden nun hätten, als Frucht eines langen, durch das Leben selbst veranlaßten Nachdenkens, in ihrer ethischen Literatur, besonders im Buche der Psalmen, die Gesetze von Gut und Böse in einer ewig musterhaften Weise zu formulieren verstanden, und man muß nur hervorheben, und das geschieht durchaus in ihrem Sinne, daß gerechtes und vorteilhaftes Handeln ganz dasselbe, wie umgekehrt böse handeln gleich sei mit sich selbst schaden. Die warmen Worte, die der Verf. der Höhe des sittlichen Wertes der biblischen Anschauung spendet, werden alle Bibelfreunde aufs höchste erfreuen, wie denn alle religiös Veranlagten es mit Dank aufnehmen können, daß hier die alten religiösen Anschauungen mit neuem Inhalt ausgestattet werden und daß es auch dem modernen Menschen vergönnt ist, religiös und gottgläubig zu leben. Wir hegen nur den stillen Zweifel, daß der sprachliche Umtausch von Begriffen zu diesem sehr heiß ersehnten Ziele führen könne. Auch der Gedankengang, auf dem der Verf. zu seinen Aufstellungen kommt, ist nicht neu, was ja vielleicht den Wert der Lösung erhöhen kann, vielmehr ist er durch den Kantschen kategorischen Imperativ vorgebildet und zu gutem Teil schon erledigt, aber auch bei dieser Sachlage bildet D.s Buch eine wertvolle Bereicherung der Fachliteratur und wird alle erfreuen, die zwischen Religion und Wissenschaft, sagen wir gleich: Naturwissenschaft, eine Versöhnung herbeiwünschen und auch herbeiführen wollen. S. Krauß.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 17. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: E. Fuchs, Ernstnehmen. — Branchart, Bibel-Kränzchen. — E. Wendland, Noch einmal: Die Religionslehrer an höheren Schulen. — H. Vordemfelde, Christliche und germanische Offenbarungsweisheit in unseren Tagen. — W. Landfermann, Zur Bekenntnisfrage. — 7. Preußische Generalsynode. — Ein modernes Kreuz.

Jahresbericht der Görres-Gesellschaft für 1919. Köln, 1920. Bachem in Komm. (96 S. Gr. 8.)

Inh.: O. Hellinghaus, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Zu seinem hundertjährigen Todestage. — St. Ehses, Neues zu Paolo Sarpis Geschichte des Konzils von Trient. — E. Drerup, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.

Lutherana II. Zweites Lutherheft der Theologischen Studien und Kritiken. Jahrg. 1919, Heft 3/4. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (S. 201—372 Gr. 8.)

Inh.: A. Hardeland, Luthers Erklärung des ersten Gebots im Lichte seiner Rechtfertigungslehre. — J. Meyer, „In Gott" und „an Gott glauben" als Verdeutschung des credere in deum bei Luther. — O. Albrecht, Quellenkritisches zu Aurifabers und Rörers Sammlungen der Buch- und Bibeleinzeichnungen Luthers. — E. Hirsch, Luthers Eintritt ins Kloster. — A. Hardeland, Luthers Darstellung des Rechtfertigungsbewußtseins als eines Mittleren im Sinne des Aristoteles. — K. Franke, Luthers Fabel vom Löwen und Esel und ihre politische Bedeutung. — G. Kawerau, Eine Bannordnung von 1543 mit Luthers Approbation. — F. Kattenbusch, Zu Luthers Entwicklung. — F. Loofs, 1) Zur Frage nach dem Zeitpunkt des Durchbruchs evangelischer Erkenntnis bei Luther. 2) Aus der Dresdner Handschrift der ältesten Psalmenvorlesung Luthers. — F. Kattenbusch, Das „Turmerlebnis" Luthers.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 16. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Demmel, Vor fünfzig Jahren (Konzil, päpstliche Unfehlbarkeit).

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 16. Marburg i. H., 1920.

Inh.: H. Hartmann, Das wirkliche Opfer. — Fr. Heiler, Die Absolutheit des Christentums im Lichte der allgemeinen Religionsgeschichte. II. — G. Schlosser, Nationalismus vor dem christlichen Urteil. — Von ausländischen Kirchen. 2. Italien. — Rade, Studentenschaft und Arbeiterschaft. Erste Hälfte.

Neue kirchliche **Zeitschrift.** Hgb. von W. Engelhardt. 31. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Deichert.

Inh.: H. A. Glüer, Die letzten Wurzeln der christlichen Gewißheit. — Strathmann, Über Wesen, Werden und Wert der religionsgeschichtlichen Behandlung der Anfänge des Christentums.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von M. Besson. 13. Jahrg., Heft 4. Stans, 1919. Matt & Cie.

Inh.: Dom Courtray, Catalogue des prieurs ou recteurs et des religieux de la chartreuse Saint-Laurent d'Ittingen en Thurgovie. — W. J. Meyer, Bibliographie.

Philosophie. Psychologie.

Wust, Peter, **Die Auferstehung der Metaphysik.** Leipzig, 1920. Meiner. (X, 284 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 16.

Wusts zweites Buch (s. 69. Jahrg. [1918], Nr. 13/14, Sp. 284 d. Bl.) läßt in der Form einer Analyse und Auseinandersetzung mit den wichtigsten philosophischen Strömungen seit Kant die Grundzüge einer eigenen Weltanschauung deutlich erkennen. Schon der Titel des Buches verrät, wie sie gezeichnet werden: im Eintreten für die Überwindung jenes einseitigen Kants und des von ihm beeinflußten 19. Jahrhunderts, die übermäßig die ratio, die Spontaneität unseres Denkens, den alles erzeugenden Charakter des Subjekts betont haben und im nachdrücklichen Hinweis auf das notwendige Vorhandensein einer primären, eigentlich schöpferischen Intuition, der im andachtsvollen, demütigen Sichversenken und Empfangen die Hinwendung zum objektiven Sein entspricht. W. ist bemüht, aus der Entwicklung der Philosophie der letzten Jahrzehnte die immer stärkeren Akkorde dieser Richtung herauszuhören und nachzuweisen, daß in der Synthese beider, von Mystik und Scholastik, zu einer neuen höheren Einheit, als deren Bahnbereiter ihm Troeltsch und Simmel gelten, auch das Verlangen unserer Zeit liegt. Was er hierzu an besonderen Bausteinen in Begriffen und Ideen herbeibringt, möchten wir künftig im Zusammenhange mit W.s nächstem, bloß seinem System gewidmeten Werke darlegen. Das vorliegende Buch aber sei als die Bekenntnisse einer begeisterungsglühenden Seele, der hingebendes Schauen und grübelndes Erkennen in gleicher Weise zu eigen sind, wärmstens empfohlen.

---

1) **Moog,** Willy, **Die Kritik des Psychologismus** durch die moderne Logik und Erkenntnistheorie. (S.-A. a. Archiv f. d. gesamte Psychologie XXXVII, 4.) Leipzig, 1918. W. Engelmann. (62 S. Gr. 8.)

2) Ders., **Logik, Psychologie und Psychologismus.** Wissenschaftssystematische Untersuchungen. Halle a. S., 1920. Niemeyer. (VIII, 306 S. Gr. 8.) ℳ 18.

In der ersten Schrift sucht der Verf. zu zeigen, daß die durch Husserl inaugurierte Kritik des Psychologismus zwar an sich zu Recht besteht, aber im einzelnen wesentlicher Modifizierungen bedürfe. Husserl selbst sei der Gefahr einer Metaphysizierung der Logik nicht ganz entronnen, er lehne die normative Logik nicht scharf genug ab, insbesondere sein Begriff der Evidenz zeige psychologistische Spuren. Man müsse zwischen logischer Wahrheit und Wahrheitserlebnis der Evidenz strenger unterscheiden. Gegenüber B. Erdmann, Sigwart, Meinong, Brentano, bei denen sich mehr oder minder psychologistische Spuren finden, treffe Husserls Kritik nicht immer das Richtige. Lipps dagegen werde von den Argumenten Husserls nicht ohne weiteres berührt. Seine Psychologie sei im Grunde eine Metaphysik. Selbst im Transzendentalismus, zu dessen Prinzipien nach Ewalds scharfer Kritik die metaphysischen Konsequenzen des Psychologismus in Widerstreit stehen, findet Moog z. B. im Begriff des Bewußtseins, doch wohl mit Unrecht, psychologistische Spuren. Radikaler noch als Husserl scheint dem Verf. Natorp zu sein, der aber schließlich das insonderheit Psychologische von der Psychologie abtrenne. In anderer Weise bekämpfen Windelband, Christiansen, Rickert den Psychologismus, aber auch ihnen gelingt nach dem Urteil Moogs keine Begründung der Logik und Erkenntnistheorie in methodischer Reinheit. Während sodann Nelsons Kritik trotz allem noch unter dem Zeichen des Psychologismus stehe, und auch Wundt bei aller Bemühung um die Beseitigung psychologistischer Begriffe aus der Logik usw. doch durch die psychologische Fragestellung sich beeinflußt zeige, dürfe Rehmcke das Verdienst in Anspruch nehmen, radikal alle Spuren von Psychologismus beseitigt zu haben. Die kritischen Bemühungen des Verf. um eine Entfernung von psychologischen Voraussetzungen und Gesichtspunkten aus der Logik und Erkenntnistheorie werden weithin Beifall finden. Seine weitverzweigte Kritik ist auf alle Fälle anregend und aufschlußreich. Ich halte sie im wesentlichen für begründet und geglückt. — Die zweite Arbeit untersucht ausführlich das Verhältnis von Logik und Psychologie; sie ist eine erweiterte Bearbeitung seiner Habilitationsschrift und setzt die Kenntnis des ersten Teils u. a. voraus. Die Grundabsicht des Verf. läuft darauf hinaus, die Logik als Wissenschaft in ihrer systematischen Unabhängigkeit von der Psychologie zu konstituieren und doch auch ihre etwaigen Beziehungen zur Psychologie richtig zu erfassen. Moog versucht zunächst durch eine einwandfreie Einteilung der Wissenschaften der Logik ihren systematischen Ort anzuweisen. Er weist die Versuche Wundts und Rickerts, Stumpfs und

Husserls usw., auf Grund materialer oder formaler Prinzipien eine Einteilung zu geben, in eingehender Polemik, wie mir scheint, mit Recht zurück. Er selbst versucht eine teleologisch-systematische Einteilung durch Analyse der Methode und Aufgabe der Wissenschaft überhaupt und gelangt so zu logischen Schichten von Gegenständen, die er in geistvoller Weise gliedert und ordnet. Er begründet sodann eine reine allgemein-gegenständliche Geltungslogik und zeigt, daß andererseits die Psychologie bestimmte Aufgaben und Ziele hat, daß sie weder spekulativ noch transzendental noch empirisch, weder beschreibend noch erklärend noch wertend ist, daß sie prinzipiell unfähig ist, logische Gesetze als solche aufzudecken und zu begründen. Trotzdem bestehen positive Beziehungen zwischen Logik und Psychologie. Die Logik ist logische Voraussetzung der Psychologie, die Psychologie materiale Voraussetzung für die existentiale Realisierung des Logischen. Diese Darstellung der Zusammenhänge von Logik und Psychologie trifft m. E. im wesentlichen das Richtige. Auf alle Fälle ist die Untersuchung eine der wertvollsten wissenschaftssystematischen Untersuchungen der neueren Zeit. Bruno Jordan.

Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. Band II, Heft 2 und 3. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (Gr. 8.)

Inh.: (2.) E. Hurwicz, Der Liebes-Doppelselbstmord. Eine psychologische Studie. (34 S.) ℳ 4,80. — (3.) O. Groß, Drei Aufsätze über den inneren Konflikt. (39 S.)

Arbeiten zur Entwicklungspsychologie. Hgb. von Felix Krueger. 4. Heft. Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Psychologie zu Leipzig, Nr. 5. Leipzig, 1920. W. Engelmann. (94 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Inh.: B. Golz, Wandlungen literarischer Motive. I. Hebbels Agnes Bernauer. II. Die Legenden von den Altvätern.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Wolf, Gustav, Dietrich Schäfer und Hans Delbrück. Nationale Ziele der deutschen Geschichtschreibung seit der französischen Revolution. Gotha, 1918. F. A. Perthes. (VIII, 168 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Wer etwa eine Tendenzschrift, verleitet durch den Titel, erwartet, ist enttäuscht, aber der Historiker, der sich in Wolfs verdienstliche Schrift vertieft, wird sie mit großer Anteilnahme lesen. Der Verf. will nichts mehr und nicht weniger bieten als eine Darstellung der Entwicklung der deutschen Geschichtschreibung etwa seit Pufendorf bis zur Jetztzeit, er will darlegen, wie die deutschen Historiker die nationale oder die sozusagen kosmopolitische Richtung eingeschlagen haben. Wir finden da die Namen aller deutschen Historiker erwähnt, die auch nur einigermaßen bedeutend sind. W. untersucht besonders, wie die französische Revolution mit Napoleons Herrschaft und den Freiheitskriegen auf unsere Geschichtschreiber eingewirkt hat, er widmet natürlich Ranke ein besonderes, sehr fesselndes Kapitel, beschäftigt sich unter anderem eingehend mit den kleindeutschen Historikern, wobei er Treitschkes Arbeiten näher erläutert, und verbreitet sich dann über die Gegensätze in den Erscheinungen der historischen Literatur z. B. seit der „neuen Aera“. Es ist nicht möglich, auch nur annähernd den Inhalt erschöpfend wiederzugeben, das Buch will gelesen werden; dann wird man auch den Gegensatz zwischen D. Schäfer und H. Delbrück und ihren Schulen verstehen. H. R.

Blok, P. J., Geschichte der Niederlande. Im Auftrage des Verfassers verdeutscht durch O. G. Houtrouw. Sechster Band: Bis 1795. Gotha, 1918. F. A. Perthes. (V, 701 S. Gr. 8.) ℳ 24. Allgemeine Staatengeschichte. I. Abteilung. Geschichte der europäischen Staaten. Hgb. von Heeren, Ukert u. a. 33. Werk.

Die historische Forschung wird es mit Dank begrüßen, daß noch während der in unverminderter Wucht tobenden Kriegswirren der im Auftrage des Verfassers ebenfalls durch Pastor emer. O. G. Houtrouw in Oldersum verdeutschte sechste Band des ausgezeichneten Werkes, der die Zeit bis 1795 umfaßt, erschienen ist. Das an dieser Stelle bei der Besprechung der früheren Bände (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 23, Sp. 752 d. Bl.) ausgesprochene anerkennende Urteil können wir auch heute mit gutem Gewissen wiederholen; im Gegensatz zu den früheren Bänden der deutschen Ausgabe ist in Hinsicht auf Stil und Wortlaut eine wesentliche Verbesserung der deutschen Übertragung festzustellen. Der vorliegende Band zerfällt in zwei große Hauptabschnitte, welche die Geschichte der Republik unter den Regenten einerseits und andererseits im Zeitraume der Erbstatthalterschaft auf Grund umfassender Verwertung der Quellen und der einschlägigen Literatur in übersichtlicher und anschaulicher Weise zur Darstellung bringen. Zunächst erörtert Blok eingehend die geschichtliche Entwicklung der Republik während des spanischen Erbfolgekrieges, in der ersten Hälfte des 18. Jahrh.s und zur Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges und gibt im einzelnen ferner einen fesselnden Überblick über den niederländischen Handel und Industrie um 1740, über das geistige Leben in der ersten Hälfte des 18. Jahrh.s und über das Verhältnis der Regenten zur Bürgerschaft um 1740. In die Zeit der Erbstatthalterschaft führt uns dann der zweite Hauptabschnitt. Hier erfahren wir näheres über die Reformpläne unter Wilhelm IV, die Regentschaft der Prinzessin Anna und über die Geschichte der Republik unter der Leitung des Herzogs von Braunschweig und des jungen Wilhelm V. Auch die Vorboten der neuen Zeit, der Verlauf des vierten englischen Krieges, die Periode des inneren Zwiespalts (Patrioten und Prinzgesinnte), die Krisis und die einsetzende Restauration, wie das Ende der Republik erfahren eine grundlegende sachgemäße Darstellung. Ein alphabetisches Register findet sich am Schluß des Bandes.

Hindenburg, v., Generalfeldmarschall, **Aus meinem Leben.** Leipzig, 1920. S. Hirzel. (409 S. 8. mit 1 Bildnis und 3 Karten.) Geb. ℳ 40.

„Nicht ein Geschichtswerk wollte ich verfassen, sondern die Eindrücke wiedergeben, unter denen mein Leben sich vollzog. Fern lag es mir, eine Rechtfertigungs- oder Streitschrift zu verfassen, am fernsten aber war mir der Gedanke an Selbstverherrlichung. Als Mensch habe ich gedacht, gehandelt und geirrt. Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Überzeugung und das Gewissen.“ Hindenburg hat nach diesen in der „Einführung“ seines Buches dargelegten klaren Grundsätzen dem deutschen Volke ein Werk von monumentaler Bedeutung gewidmet. Es bringt weder Enthüllungen noch Anklagen, noch Entschuldigungen, dafür aber die Klärung vieler wichtiger Zusammenhänge und die Beurteilung der entscheidenden Vorgänge von seiten desjenigen Mannes, der in höchster Stellung seit August 1916 das Riesenmaß der Verantwortung getragen hat. Hindenburgs Buch ist von den Darlegungen Ludendorffs grundverschieden, wenn auch die Schlußurteile der beiden Männer, welche bis zuletzt Hand in Hand gearbeitet haben, durchaus zusammentreffen. Ludendorff ist die mit leidenschaftlichem Eifer und mit herber Wucht urteilende Persönlichkeit, groß in der Anerkennung, auch scharf im Tadel, aufs tiefste erschüttert und entrüstet über den Zusammenbruch der deutschen Volks- und Heereskraft, die durch Verrat und Versagen von innen heraus zugrunde ging. Hindenburg ist abgeklärt, milde, versöhnlich, schmerzerfüllt, dabei ruhig und gefaßt, wie es das Wesen dieses großen Mannes ist.

Das Werk behandelt in Kürze das Werden des Feldherrn, die glückliche Kindheit im Elternhause, die fröhliche



Jugend als Kadett und Leutnant. Dann folgt der Aufstieg in zäher Arbeit durch Generalstab, Front, Kriegsministerium, bis Hindenburg an der Spitze des IV. Armeekorps 1911 in den Ruhestand trat, nicht wegen eingetretener Zerwürfnisse, sondern um nach pflichtmäßiger Überzeugung jüngeren Kräften Platz zu machen. Der Weltkrieg zieht in großen, markigen Abschnitten an uns vorüber. Tannenberg, die Siege von Lodz, die Masurenschlacht, den polnischen Sommerfeldzug 1915 erleben wir noch einmal. Sehr wichtig ist Hindenburgs bis heute unerschütterte Meinung, daß bis 1916 hin die Kriegsentscheidung nicht, wie es Falkenhayn wollte, im Westen, sondern im Osten lag. Die Spannung, welche aus diesem Gegensatz entstand, hat zur Legendenbildung geführt, die Hindenburg zerstreut. Als er, seinen treuen Ludendorff als Helfer und Berater neben sich, im August 1916 die oberste Leitung übernommen hatte, führt uns das Buch in die Geisteswerkstätte, wo alle großen Gedanken und Entschlüsse ihren Ursprung nahmen: die inneren kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die Abwehr, dann der Angriff im Westen, das Verhältnis zu den Bundesgenossen, die Stellung zum Unterseebootkrieg und zu den Friedensfragen im Osten. Tiefster Seelenschmerz ergriff Hindenburg, als sich trotz aller Gegenwirkung der Zusammensturz der Heimat vollzog, und die Friedensschritte getan werden mußten. Den Abschnitt „Dem Ende entgegen" liest der Deutsche nicht ohne innere Ergriffenheit: Trennung von Ludendorff, Abschied vom Kaiser, Rückführung des Heeres in die unter Fieberschauern zuckende Heimat, Fortführung des Oberbefehls aus Pflichtgefühl auch noch unter der Revolutionsherrschaft. Das Werk, trefflich und würdig ausgestattet, klingt in der Hoffnung auf die Jugend aus, in der Hindenburg unsere Rettung sieht. Es ist des Meisters wert. Das deutsche Volk wird in stummer Trauer viel aus ihm lernen und seinen Hindenburg beklagen, diesen Charakter aus Gold und Fels zugleich, dem das Geschick trotz allem die Siegeskrone nicht zu geben vermochte.

Friedrich Immanuel.

Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark. Hgb. vom Altmärkischen Museumvereine zu Stendal. Band 4, Heft 6. Stendal, 1920.

Inh.: L. Storbeck, Zur Geschichte des Dorfes Iden. — Ders., Zur Geschichte des Dorfes Busch. — Paul L. B. Kupka, Zur Gliederung des heimischen Mesolithikums. — H. Matthies, Frühere altmärkische Hochzeitgebräuche. — F. Kuchenbuch, Friedrich Gericke †.

Mannheimer Geschichtsblätter. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. 21. Jahrg., Nr. 3/4. 1920.

Inh.: F. Frankhauser, Zur Geschichte der Zerstörung Speiers im Jahre 1689. — K. Bassermann, Das Bassermannsche Haus am Markt. — F. Walter, Dr. Mai's Nachruf auf die Kurfürstin Elisabeth Augusta. — M. Huffschmid, Ein Mannheimer Stammbuch mit einem Eintrage Goethes.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 5/6. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Zwergmythus in Hessen. II. (Forts.) — B. Jacob, Der Kurfürst von Hessen auf dem Frankfurter Fürstentag. — A. Fricke, Paul Baum. — E. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. IV. Die Sturmnacht bei Rava (30.—31. Dezember 1914).

Mannus-Bibliothek. Hgb. von G. Kossinna. Nr. 20. Leipzig, 1920. Curt Kabitzsch. (VII, 35 S. Gr. 8. mit 4 Abb. im Text und 11 Tafeln.) ℳ 9.

Inh.: Die vorgeschichtliche Besiedelung der Heideterrasse zwischen Rheinebene, Acher und Sülz, sowie insbesondere die Besiedelung des Ostrandes zur fränkischen Zeit. Die Entstehung des Dorfes Altenrath, ein Beitrag zur Besiedelungs-Archäologie des Rheintales, von C. Rademacher.

Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens. 4. Heft. Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 52 S. Lex. 8.) ℳ 8.

Inh.: F. Mager und W. Spieß, Erläuterungen zum Probeblatt Göttingen der Karte der Verwaltungsgebiete Niedersachsens um 1780. Mit 2 Karten im Maßstabe von 1:40000 und 1:200000. Herausgegeben von der Historischen Kommission für die Provinz Hannover, das Großherzogtum Oldenburg, das Fürstentum Schaumburg-Lippe und die Freie Hansestadt Bremen.

Länder- und Völkerkunde.

Keller, Conrad, **Alfred Ilg.** Sein Leben und sein Wirken als schweizerischer Kulturbote in Abessinien. Frauenfeld, 1918. Huber & Co. (264 S. Gr. 8. mit 25 Bildern und 1 Karte.) ℳ 9, geb. ℳ 10.

Dr. Conrad Keller, selbst ein Kenner und Erforscher des Somalilandes, setzt in dem vorliegenden Bande seinem verstorbenen Freunde Ilg ein bedeutungsvolles Denkmal. Ilg entstammt kleinen Verhältnissen, er begann seine Laufbahn als Mechanikerlehrling, doch gelang es ihm, dank einer ungewöhnlichen Energie des Wollens und der Arbeitskraft, bald in das Polytechnikum vorzurücken, die Mittel zu dessen Besuch er sich durch Erteilung von Privatunterricht erwarb. Als Maschinenbau-Ingenieur trat er bei einer großen Firma in Bern ein. Die Ermordung des Schweizers Werner Munzinger scheint Ilgs Augenmerk auf Abessinien gelenkt zu haben; denn nichts vermochte ihn abzuhalten, gerade in diesem Lande ein Feld zukünftiger Tätigkeit zu suchen. Einen bedauerlichen, aber häufigen Schönheitsfehler der Darstellung glauben wir hier wieder einmal rügen zu müssen. Der Verf. läßt Ilg, der vom Hafen auf der gewöhnlichen Karawanenstraße nach Ankober reiste, Volksstämme berühren, die „noch niemals einen Weißen gesehen hätten". Ilg entwickelt in Abessinien sofort lebhafte Tätigkeit als Ingenieur, der vom König Menelik als wirtschaftliches Mädchen für alles betrachtet und verwandt wird. Das scheint jedoch gerade das Feld gewesen zu sein, auf dem eine so vielseitige Natur wie die Ilgs sich gern tummelte. Er baut Häuser und Brücken, legt Wasserleitungen an, vollzieht chirurgische Operationen, ist strategischer und politischer Berater auf Meneliks Feldzügen, kurz, er wird eine dem Herrscher unentbehrliche Persönlichkeit. Es ist unmöglich, Ilg über die steilen Pfade seiner Laufbahn zu folgen, es ist aber leicht verständlich, daß ein Mann seiner Tatkraft von dem Kampf mit der unbezwungenen Natur bald auf das Schlachtfeld des Geistes berufen wurde. Von verschiedenen Seiten werden Versuche gemacht, den Neger politisch zu übervorteilen. Ilgs nüchterner Verstand scheint ihn zur Erkenntnis der Intrige geführt, seine Zuverlässigkeit beim Herrscher Glauben gefunden zu haben, als er sie enthüllte. Die besten Jahre seines Lebens finden ihn auf dem Ministerposten des Königreichs Abessinien. Mit Kraft, Klugheit und Gewissenhaftigkeit hat Ilg seinen Posten verwaltet und von allen Seiten reichliche Anerkennung erfahren, wenn es auch an Gegnerschaft nicht gefehlt hat. Zwei Dinge aber darf Ilg als Resultat seines Wirkens ansehen. Den Bau einer abessinischen Bahn und die Erhebung Abessiniens zum Range einer Macht, deren Stimme im politischen Weltkonzert gehört wird. Sehr interessante Betrachtungen über Land, Leute und die Geschichte Abessiniens sind mit der Schilderung der Lebensschicksale Ilgs verflochten, das Buch ist gut illustriert und kann ungeachtet mancherlei stilistischer Unebenheiten als belehrender und unterhaltender Lesestoff empfohlen werden.

Die Fränkische Alb. Schriftleit.: A. Sesselmann. 6. Jahrg., Nr. 3. Nürnberg, 1920.

Inh.: Th. Bauer, Eine Studienreise in die südöstliche Frankenalb. (Forts.) — A. Sieghardt, Der letzte Schlüsselberger.

Seine Besitzungen in der Fränkischen Schweiz, sein Freundschaftsverhältnis zu König Ludwig dem Bayern und sein tragisches Ende. — C. Dorn, Bergstürze im Gebiet der Wiesentalb. — W. Hühnermann, Alte Grenzsteine.

Beiträge zur Sprach- und Völkerkunde. Festschrift für Alfred Hillebrandt zum 60. Geburtstage (15. März 1913). Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (188 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: R. Abicht, Ein Alexanderlied unter den russischen Bylinen. — W. Cohn, Das Amt des Admirals in Sizilien unter Kaiser Friedrich II. — H. H. Figulla, Parallelen babylonischer Überlieferungen im Sanskrit. — E. Hanisch, Zur Geschichte der Sárospataker altpolnischen Bibelhandschrift. — A. Hilka, Historia septem sapientum. — P. Klimek, Über das Gespräch des Sokrates mit dem jüngeren Perikles. — R. Kühnau, Die Weiße Frau. — E. Lewy, Zur Frage der Sprachmischung. — H. Neckel, Ein Bruchstück aus Kâlidâsas Kumârasambhava. — W. Neisser, Vedica. — L. Scherman, Der Geisterkult der buddhistischen Palaung in den hinterindischen Shanstaaten. — F. Slotty, Ein Beitrag zur Modussyntax der griechischen Dialekte. — W. v. Unwerth, Namensgebung und Wiedergeburtsglaube bei Nordgermanen und Lappen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wilckens, Otto, **Allgemeine Gebirgskunde.** Jena, 1919. G. Fischer. (VI, 154 S. Gr. 8. mit 115 Abbildungen.) ℳ 10, geb. ℳ 12,50.

Unter „Gebirgskunde" versteht der Verf. die „Lehre von der Gesamtheit aller geologischen Erscheinungen, die sich in den Gebirgen offenbaren, soweit sie mit der Entstehung, dem Bau und der Oberflächengestalt der Gebirge, sowie mit ihrer Verbreitung und Anordnung auf der Erde zusammenhängen". Damit ist auch der Inhalt des Werkes in großen Zügen angegeben. Es ist wertvoll an ihm, daß nicht nur theoretische Ausführungen gegeben werden, sondern daß reichlich mit Unterstützung eines reichen Bildermaterials praktisch an der Hand von Beispielen gezeigt wird, was dem Verf. in seiner „Allgemeinen Gebirgskunde" vorschwebt.

Rudolf Hundt.

Löns, Hermann, **Wasserjungfern.** Geschichten von Sommerboten und Sonnenkündern. 4. Aufl. Leipzig, 1919. Voigtländer. (122 S. 8.) ℳ 3,50, geb. ℳ 5.

In 13 Aufsätzen schildert der Verf. das Leben und Treiben einiger Libellenarten, wie es sich am Seeufer, im Röhricht und am Schilfe, am Graben und auf der Schneise, in stillen Buchten oder über dem Teiche, in einer Mergelgrube, im Moore und auf der Heide abspielt. Dem Leser wird in ansprechender Form die Entwicklung, das Larvenleben und Liebesleben vorgeführt. Wir beobachten die einzelnen Arten auf ihren Raubzügen, lernen ihre Feinde kennen und den geheimnisvollen Wandertrieb der Libellula quadrimaculata. Als „Sommerboten und Sonnenkünder" preist der Verf. die Libellen mit einziger Ausnahme der Aeschua viridis, der Abendlibelle, die erst in der Dämmerung ihren Raubflug beginnt. In prächtigen Stimmungsbildern zeichnet der Verf. die Standorte der einzelnen Arten. Hier besonders verrät Löns gute Beobachtungsgabe und ausgesprochenes Erzählertalent. Die schlichte Sprache, deren sich der inzwischen verstorbene Verf. bediente, hätte den Herausgeber der vorliegenden 4. Auflage, Karl Soffel, belehren können, daß sich ein deutscher Schriftsteller ganz gut mit seinen Lesern verständigen kann, auch wenn er alle schwulstigen Modewörter vermeidet.

Ad. St.

Landau, Edmund, **Einführung in die elementare und analytische Theorie der algebraischen Zahlen** und der Ideale. Leipzig, 1918. Teubner. (III, 143 S. Gr. 8. mit 14 Textfig.) ℳ 6.

Der Verf. verfolgt mit seiner Arbeit einen doppelten Zweck: erstens will er eine Einführung in die Theorie der algebraischen Zahlen geben und zwar in kürzerer und übersichtlicherer Form, als sie in den vorhandenen Lehrbüchern behandelt wird, um diesem Gegenstande damit neue Schüler und Förderer zu gewinnen; zweitens sollen durch den zweiten Teil des Buches die Grundtatsachen der analytischen Idealtheorie, insbesondere die dieses Gebiet betreffenden Untersuchungen des Verf. selbst, zur Kenntnis eines größeren Kreises von Mathematikern gebracht werden. Das Buch ist aus Universitätsvorlesungen entstanden und daher einem Studenten der Mathematik in den mittleren Semestern, der sich die in der Einleitung angegebenen Grundlagen erworben hat, verständlich.

C. H.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Leitung: S. Günther und K. Sudhoff. XIX. Bd., Nr. 1/2. Leipzig, 1920. Leopold Voß.

Inh.: Fr. Dannemann, Aus Emil du Bois-Reymonds Briefwechsel über die Geschichte der Naturwissenschaften. (Schluß.) — H. Brüning, Über die Entwicklung der Kinderheilkunde als Unterrichtsfach an den deutschen Universitäten.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hgb. von K. Schwab. 26. Jahrg., Nr. 1 u. 2. Berlin, 1920. O. Salle.

Inh.: B. Schmid, Allgemeine Naturgeschichte auf der Oberstufe unserer höheren Schulen. — M. Zacharias, Welche Änderungen der Meraner Vorschläge für den mathematischen Unterricht sind notwendig oder wünschenswert? — W. Lorey, Mathematiker und Naturwissenschaftler in der Verwaltung. — R. Neuendorff, Über die Verwendung der Logarithmentafel im Schulunterricht. — J. Frühling, Beziehungen zwischen dem Dreieck, seinem Ankreis- und Fußpunktdreieck und ihre Anwendung zur Herleitung von Formeln für die trigonometrischen Funktionen der Dreieckswinkel. — W. Gaedecke, Über das einem gegebenen Kreissegment eingeschriebene größte Rechteck und sein räumliches Analogon. — Depdolla, Aus der Methodik und Technik des biologischen Unterrichts.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Göller,** Emil, **Das Eherecht** im neuen kirchlichen Gesetzbuch, mit einer Einführung in den Kodex kurz dargestellt. Freiburg i. B., 1918. Herder. ([VII], 80 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Dasselbe. Zweite verbesserte Auflage. Ebd., 1918. ([VIII], 82 S. Gr. 8.) ℳ 2,20.

2) **Knecht,** August, **Grundriß des Eherechts.** Bearbeitet auf Grund des Codex Juris Canonici. Ebd., 1918. (VII, 207 S. 8.) ℳ 3,40.

Der neue Codex iuris canonici bringt auch für das katholische Eherecht wenngleich nicht grundstürzende Neuerungen, so doch manche wichtige Änderungen, so daß alle bisherigen Bearbeitungen dieser Materie veraltet sind. Die beiden vorliegenden Darstellungen des neuen Eherechts sind daher hochwillkommen. Sie dienen vor allem der kirchlichen Verwaltung und Rechtspflege sowie dem Hochschullehrzwecke. Besonders wertvoll ist die Arbeit von Knecht (2), die als Vorläufer eines von ihm zu erwartenden größeren Werkes einen vortrefflichen vollständigen Grundriß des geltenden katholischen Eherechts enthält, während Göller (1) in seiner ganz knappen, aber guten Einführung in das neue Recht (S. 33—80) unter Voraussetzung des Bekannten nur die Neuerungen hervorhebt, ohne sich dabei allzusehr in Einzelerörterungen einzulassen. Beide Schriften werden ihrem praktischen Zweck vollauf gerecht.

Friedrich Giese.

Kurtscheid, Bertrand, **Das neue Kirchenrecht.** Zusammenstellung der wichtigsten Neubestimmungen. Zugleich als Ergänzung zu Heiners „Katholisches Kirchenrecht, sechste Auflage". Paderborn, 1919. Schöningh. (163 S. 8.) ℳ 8,64.

Der Verf. verzeichnet in engstem Anschluß an Heiners Kirchenrecht die Neuerungen, die der Codex iuris canonici gebracht hat; eine selbständige Bedeutung dürfte der Schrift nur für Kenner des bisherigen Kirchenrechts beizumessen sein.

Pohle, Ludwig, **Das Problem der Valuta-Entwertung.** Leipzig, 1919. Teubner. (52 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. Band IX, Heft 5.

In der gegenwärtigen Sozialökonomik steht auf dem Gebiete der weltwirtschaftlichen Probleme dasjenige der

Wiederherstellung entwerteter Währungen im Vordergrunde. Abgesehen von A. Lansburgh in seiner Zeitschrift „Die Bank" haben neuerdings F. Schmidt, F. Bendixen, K. Elster, O. Heyn und die Utrechter Privatdozentin E. van Dorp, sämtlich im „Weltwirtschaftlichen Archiv", dazu Stellung genommen. An Einzelschriften ragt neben der Untersuchung von H.-O. Schultz über Devisenhandelspolitik und den Arbeiten von K. Diehl und E. Kellenberger die Pohlesche Schrift, durch einen klaren Einblick in das sozialökonomische Gesamtproblem ausgezeichnet, hervor. Pohle vertritt die Ansicht, daß als Bestimmungsgrund des intervalutarischen Kurses in erster Linie die Kaufkraft des Geldes im Innern des Landes angesehen werden müsse. Die Gestaltung der Zahlungsbilanz sei für die Valuta nur von vorübergehender Bedeutung. Der Verf. untersucht die innerhalb Deutschlands ausgelösten sozialen Wirkungen des Valutarückgangs und tritt für Wiederaufnahme der Barzahlungen, und zwar vielleicht in Verbindung mit einer Devalvation, ein.

Hero Moeller.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 7. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Merkl, Ein lapsus linguae.

Technische Wissenschaften.

Haenger, Wilhelm, **Die Musikinstrumenten-Industrie.** Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (IV, 43 S. Gr. 8.) ℳ 3; Subskr.-Preis ℳ 2,40.

Weber, A., Über den Standort der Industrien. II. Teil: Die deutsche Industrie seit 1860. Heft 4.

Der Verf. untersucht an zahlreichen Beispielen die Entwicklung der deutschen Musikinstrumenteninbustrie im Hinblick auf den Einfluß, den der Standort auf das Gedeihen ausgeübt hat. Unter besonderer Berücksichtigung der Harmonika-Industrie und des Klavier- und Flügelbaus gelangt er zu Ergebnissen, die die verhältnismäßig geringe Bedeutung des rein äußerlichen Betriebskostenfaktors klar erkennen lassen. Bei so individuell wertvollen Erzeugnissen, wie sie die Musikinstrumente darstellen, tritt naturgemäß die durch historische Entwicklung bedingte Schulung der Arbeiter und die Tüchtigkeit des Unternehmers ganz besonders in Erscheinung. So trägt die vorliegende Untersuchung zwar verhältnismäßig wenig dazu bei, allgemein gültige Formeln für die Standortswirkungen zu gewinnen, läßt aber dafür um so anschaulicher die lebendigen Entwicklungsfaktoren eines alten, blühenden Gewerbszweigs erkennen.

Die chemische Industrie. Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 8 bis 11. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (8.) N. Hansen, Die Kenntnis der Weltmarktpreise für Chemikalien. (Schluß.) — Zum Entwurf eines Landessteuergesetzes. — Die Wahlordnung zum Betriebsrätegesetz. — Schleichhandel mit Arzneimitteln. — Schwedens Chemikalienmarkt im Anfang Februar 1920. — (9/10.) E. Kloeppel, Gewerblicher Rechtsschutz u. Friedensvertrag. — Das Claude-Verfahren zur Gewinnung von synthetischem Ammoniak. — Von der Reichsmessekonferenz. — (10.) Ein schwedischer Gelehrter über das Claude-Stickstoff-Verfahren. — Die Leipziger Messe. — Der Schweizer Chemikalienmarkt beim Jahresschluß. — (11.) H. Glafey, Die Versorgung der deutschen Textilindustrie mit Rohstoffen. — Der Steuerabzug vom Arbeitslohn des Arbeitnehmers. — Zur Verordnung über die Auslegung der Begriffe „Friedensschluß" und „Kriegsende". — Unzulänglichkeit des Grenzschutzes im Westen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Kohler, Josef, **Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz.** 2. Aufl. Berlin u. Leipzig, 1919. Dr. Walter Rotschild. (XI, 366 S. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 22.

Mit berechtigtem Stolz konnte der in diesem Sommer verstorbene Verf. in der Einleitung darauf hinweisen, daß es ihm möglich war, die zweite Auflage seines Werkes trotz der 36 Jahre, die seit der ersten verflossen sind, sachlich unverändert herauszugeben. Seine Ausführungen sind heute so aktuell wie damals. (Vgl. 36. Jahrg. [1885], Nr. 27, Sp. 908 fg. d. Bl.) Sie sind seiner Zeit lebhaft bekämpft worden und werden heute den gleichen Widerspruch hervorrufen. Adhuc sub judice lis est. Die Gründe der zahlreichen Gegner haben Kohlers Überzeugung nicht erschüttert; freilich ist es auch ihm nicht gelungen, ihren Widerspruch zum Schweigen zu bringen. Die vielfachen Ergänzungen, die neu hinzugekommen sind, sind mehr rechtshistorischer als literarischer Art; darin scheint überhaupt der bezeichnende Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Auflage zu bestehen, daß die juristischen Ausführungen mehr in den Vordergrund treten. In ihnen ist wohl auch der dauernde Wert des Buches zu suchen. Die Darstellung des Schuldrechts und der Blutrache sind von einer geradezu klassischen Klarheit. Wo so viel geändert ist, muß man es um so mehr bedauern, daß die scharfen Ausfälle gegen Jhering nicht getilgt sind. Es geht wirklich nicht an, dem Verf. des „Geistes des römischen Rechtes" „volles historisches Unvermögen" vorzuwerfen. — Am wertvollsten, aber auch am umstrittensten sind Kohlers Ausführungen zum „Kaufmann von Venedig". Er billigt die Entscheidung Porzias gegen Shylock, wenn er auch ihre Begründung für anfechtbar hält, und sieht in ihr einen Sieg des Rechtsbewußtseins über die Satzung, die den Rechtsmißbrauch des Juden möglich macht. Daß die Erzählung aus dieser Vorstellung erwachsen ist, kann kaum bestritten werden, ebensowenig, daß Shakespeare diese Auffassung gefühlsmäßig geteilt hat. Bedenken erregt es aber, wenn der Dichter als ein Vorkämpfer des neueren und besseren Rechtes hingestellt wird. Der Nachweis, daß derartige Blutverträge zu seiner Zeit noch in Geltung waren, ist nicht erbracht, aber wenn sie es selbst waren, so besaß doch der Richter schon andere Mittel, um die Opfer zu befreien, als die unhaltbaren Spitzfindigkeiten Porzias. In England besaßen die Juden keine Rechtsfähigkeit, und ein englischer Gerichtshof hätte im 16. Jahrh. Shylocks Klage a limine abgelehnt; ein Venezianer Richter freilich mußte ihr stattgeben, aber wenn er dem Antonio helfen wollte, so bot ihm Bartolus, einer der Glossatoren, der keinem italienischen Juristen unbekannt war, das Mittel. Nach diesem ist der Mensch nicht Eigentümer seines Körpers, nemo est dominus membrorum suorum. Er hat also nicht das Recht, sich selbst zu verstümmeln oder zu töten, und was ihm selbst versagt ist, kann er andern nicht zugestehen. Daraus folgt die Nichtigkeit des Blutvertrages. — Auch den Grundgedanken des „Hamlet" findet K. in einem Gegensatz zwischen älterer und neuerer Rechtsauffassung. Die erstere steht auf dem Standpunkte der Blutrache, ihr Vertreter ist Laërtes, Hamlets feineres Rechtsgefühl dagegen verwirft sie, und daraus erklärt sich sein Nichthandeln. Es scheint schwer, diese Erklärung mit den Äußerungen des Dänenprinzen über Laërtes in Einklang zu bringen. Er sieht in dessen Sache das Ebenbild der seinen. Er fühlt sich mit ihm in voller Übereinstimmung, nicht in einem Gegensatz.

M. J. W.

Gerber, Paul, **Die Revolution und unsere Klassiker.** Ein blaues Trutz- und Trostbüchlein in roter Zeit. Berlin, 1920. Otto Elsner. (159 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8.

Der Verf. dieses Buches († 13. Oktober 1919) war Arzt und Professor der Medizin in Königsberg, aber er lebte von früh auf in den deutschen Klassikern, besaß überhaupt eine ausgebreitete Belesenheit, und ist schon wiederholt literarisch hervorgetreten. Dies Trutz- und Trostbüchlein ist sein Vermächtnis an seine Söhne und sein Volk. Er prüft darin das Verhältnis nicht nur der „eigentlichen"

Klassiker von Klopstock bis Goethe, sondern auch zahlreicher anderer Geisteshelden, auch nichtdeutscher, zur französischen Revolution, alsdann auch zur Revolution überhaupt, zu den Staatsformen, insbesondere der Demokratie, zu den großen Schlag- und Losungsworten jener und unserer Zeit, und weist unter Anführung zahlloser Stellen aus ihren Werken nach, daß die wenigsten als Eideshelfer für unsere heutigen Demokraten und Revolutionäre dienen können, vielmehr fast alle von deren Ansichten himmelweit entfernt gewesen sind. Das Ergebnis des Buches ist wirklich überraschend. In gefälliger Form übermittelt es reichen Stoff zu bequemer Benutzung.

F. Fdch.

Zur hethitischen Sprachwissenschaft.

II.

4) **Hethitische Keilschrifttexte aus Boghazköi** in Umschrift, mit Übersetzung und Kommentar von Fr. Hrozný. Leipzig, 1919. Hinrichs. (XIV, 245 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Boghazköi-Studien, hgb. von Otto Weber. 3. Heft.

5) **Marstrander,** Carl, **Caractère indoeuropéen de la langue hittite.** Christiania, 1919. Dybwad in Komm. (VIII, 172 S. Gr. 8.)

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Histor.-filos. Klasse. 1918. No. 2.

6) **Roeder,** Günther, **Ägypter und Hethiter.** Mit 30 Abbildungen. Leipzig, 1919. Hinrichs. (64 S. 8.) ℳ 2,60.

Der alte Orient. 20. Jahrgang.

Fünf Jahre nach der ersten Ankündigung erscheinen endlich die Texte des Archivs (4) in der Form, daß man die Übersetzung des Verf.s nachprüfen kann an der Hand vollständiger Texte. Diese sind in Umschrift und Übersetzung gegeben und zwar sind es 10 Texte, davon 3 Texte aus Heft 3: ein Bericht über den Tešup-Tempel, ein längerer Text, dessen Inhalt wegen des schlechten Zustandes unsicher ist, ferner der dritte, ein Omina- und Orakeltext. Endlich stammt noch aus diesem Band die 13. Tafel aus einem Annalenwerk Muršilis II. Wichtiger sind die aus dem 3. Bande mitgeteilten Texte, vor allem wichtige historische und sprachliche Texte aus der Zeit Muršilis II, eine andere enthält wahrscheinlich fünf neue hethitische Könige vor Šuppiluliuma, es ist der älteste bisher bekannte Text. Die Texte sind nicht nur für die Kenntnis der zweitältesten „indogermanischen" Sprache von der größten Wichtigkeit, sondern sie gestatten uns durch die Fülle der Einzelheiten eine ungeahnte Einsicht in eine längst untergegangene Kultur, von der wir ohne die Initiative H. Winklers wohl kaum jemals etwas erfahren hätten. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß auch in dieser Arbeit eine ganz bedeutende assyriologische Leistung vorliegt, die hier stillschweigend geleistet ist.

Marstranders Arbeit (5) weist fünf Teile auf: Pronomen, Nomen, Verbum, Lautsystem und Akzent und gibt eine Darstellung des bis hierher Erreichbaren. Beim Pronomen interr. ku-is ist vor allen Dingen die neue Flexion bemerkenswert Gen. ku-e-el usw. Der Verf. glaubt, daß diese Entwicklung spezifisch hethitisch ist. Dem kann ich nicht zustimmen. Das Genitiv-l ist so allgemein verbreitet in den kaukasischen und hamitischen Sprachen und im ganzen nichtindogermanischen Kleinasien, daß schwerlich anderes als eine Entlehnung vorliegt. Es ist richtig, daß für die Zeit des Hethitischen keine sichere kaukasische Sprache vorliegt, aber, was haben wir denn aus dieser Zeit an indogermanischen Sprachen? Zieht der Verf. diese heran, so muß er auch zugeben, daß sich andere auf etwas anderes berufen. Das ist nicht mehr als recht und billig. Die Darstellung der Grammatik ist klar und übersichtlich und wohlgeeignet, auch Fernerstehenden ein gutes Bild des Ganzen zu geben. Die wichtigsten Ergebnisse sind klar formuliert. Weitere Beziehungen, besonders zum Lykischen, ergeben sich aus den Akkusativformen auf -a, -an; sie zeigen, daß dieses -a ein nasales war. Auch sonst sind in diesem Abschnitt wichtige Beziehungen zwischen Hethitisch und Indogermanisch aufgestellt. S. 49: Daß dasselbe Suffix gleichzeitig Lokativ und Ablativ vertritt, kommt in den kaukasischen Sprachen vor. Besondere Beachtung verdienen in dieser Beziehung (S. 63) die Anomalien: Gegenstücke hierzu finden sich nur in den kaukasischen Sprachen. Das Verbum zeigt ganz alte Züge durch Überwiegen der athematischen Praesentia, im übrigen wird das hethitische Verbum kaum etwas zur Geschichte des indogermanischen Verbums beitragen. Die übrigen Formen bieten nichts Bemerkenswertes. Beachtenswert sind wiederum die medio-passiven Formen auf -r; hier findet sich das gleiche wie beim Italo-Keltischen und Tocharischen. Bei „Laut und Schrift" taucht die leidige Frage des Lautwertes der beiden u, ú und o wiederum auf. Mir scheint diese Frage, deren Entscheidung wahrscheinlich auf ganz anderem Gebiet liegt, noch nicht zur Beantwortung reif zu sein. Ebenso stehe ich auch den anderen Aufstellungen über die Laute abwartend gegenüber, solange wenigstens bis das gesamte Material übersehbar ist. Hierhin gehören auch die Fragen, die den Akzent betreffen. Den Schluß bildet eine Übersicht der Laute und Formen. Da die Arbeit sich zum Teil auf den Hroznýschen Lesungen aufbaut, an denen der Verf. hier und da mit Recht zweifelt, so muß man dessen Bestätigung abwarten. Jedenfalls sind die Grundtatsachen richtig, daran ist kein Zweifel. In allem eine klare und übersichtliche Darstellung des bisher Erreichten, die den Boden der gegebenen Tatsachen, soweit man hier davon reden kann, so wenig wie möglich verläßt.

In der Einleitung bespricht Roeder (6) kurz das Verhältnis zwischen Hethitern und Ägyptern seit den Zeiten Thutmosis' III und seiner Nachfolger bis auf Seti I. Dann folgt Ramses II bis auf die Schlacht von Kadeš, deren Vorgeschichte, Verlauf und Folgen von Burchardt geschildert sind; die weiteren Ereignisse in Syrien, die zuletzt zu dem bekannten Vertrage mit Chattuschil führten, von dem wir jetzt durch die Ausgrabungen in Boghazköi nun auch das hethitische Original besitzen; endlich den weiteren Verlauf der Beziehungen, die um 1200 erloschen sind. Es folgen dann gute Ausführungen über Kultur, Rasse, Sprache und sonstiges. Den Schluß bilden Übersetzungen von Urkunden, die sich auf die Ereignisse beziehen, darunter die beiderseitigen Fassungen des Friedensvertrages, und eine Fülle von Abbildungen. Alles in allem eine weitere treffliche Arbeit des „Alten Orients". S. 20, Z. 2 v. u. lies Schädel statt Schälde.

Theodor Kluge.

Kunstwissenschaft.

1) **La Mara, Franz Liszts Briefe an seine Mutter.** Aus dem Französischen übertragen. Leipzig, 1918. Breitkopf & Härtel. (156 S. 8. mit 4 Abbild.) ℳ 5.

2) **Raabe,** Peter, **Großherzog Karl Alexander und Liszt.** Ebd., 1918. (V, 113 S. 8. mit 2 Bildnissen.) Geb. ℳ 4.

Das vorliegende kleine Sammelwerk (1) bietet zu den zehn Brief-Bänden, die La Mara bisher hatte erscheinen lassen, eine wichtige Ergänzung. Denn es wird stets von tiefem Interesse sein, das Verhältnis kennen zu lernen, in dem ein großer Künstler zu seiner Mutter gestanden hat. Da Liszt bei aller respektvollen, kindlichen Verehrung öfters Verhaltungsmaßregeln gibt, ist es unschwer zu erraten, daß sie eine zwar liebenswürdige, gutmütige, aber nicht besonders kluge Frau gewesen. So weist er unter anderem mit aller Entschiedenheit ihre Ratschläge bezüglich der Erziehung seiner Töchter zurück. Auch von ihrem Musikverständnis scheint Liszt keine große Meinung gehabt zu haben, da er nur ein-

mal sich ihr gegenüber eingehend über eins seiner Werke ausläßt, nämlich über die „Legende der heiligen Elisabeth", die er selbst besonders hoch einschätzte. Einmal macht er sich sogar über seine Mutter lustig, weil sie in Paris ganz zur Französin geworden sei, gern in Konditoreien gehe und von ihm keine Briefe mehr in deutscher Sprache haben wolle. Trotzalledem atmen sämtliche Briefe seine unbegrenzte kindliche Liebe, die bei einem so verwöhnten Menschenkinde doppelt angenehm berührt. Kein Lisztfreund wird das kleine, mit vier hübschen Bildern geschmückte und mit zahlreichen erläuternden Anmerkungen versehene Buch aus der Hand legen, ohne der greisen Herausgeberin aufrichtig dankbar zu sein.

Das Verdienst, das sich der erste Kapellmeister der Weimarschen Oper mit der schlichten Schilderung des bekannten Freundschaftsbundes erworben hat, besteht darin, daß er den bereits 1909 erschienenen Briefwechsel der beiden Freunde aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und jedermann zugänglich gemacht hat (2). Derselbe ist nur durch einen die Gründung eines „Palmenordens" in Weimar betreffenden Brief Liszts vom 3. Februar 1860, sowie durch ein Schriftstück des Großherzogs „Unterhaltung mit Herrn Liszt am 11. Februar 1881 in Weimar" und die darauf erfolgte kurze Antwort des Meisters bereichert worden. Immerhin bietet das kleine Buch eine anziehende Lektüre und wird besonders von Verehrern Liszts gern gelesen werden.

J. M.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 25/26. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: E. Tietze-Conrat, Ein Modell zur Wiener Pestsäule. — M. Maas, Ausgrabungs- und Fundbericht aus Italien. — Ein Bernini-Fund in Siena.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 12. München, 1920. Callwey.

Inh.: P. Natorp, Was sollen wir denn tun? — E. K. Fischer, Hölderlin. Zu seinem 150. Geburtstage. — Um den Sozialismus. (Forts.) — F. Stumpf, Zur Belebung der Bildnisphotographie.

Pädagogik.

Seidel, Robert, **Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule.** 3., verbesserte Auflage. Zürich, 1919. Orell Füßli. (57 S. 8.) ℳ 3,50.

Seidel beansprucht Kerschensteiner gegenüber die „Vaterschaft der Schulreform durch Handarbeit". Schon 1885 habe er den Nachweis geliefert, daß die pädagogisch betriebene Handarbeit die größte Kraft für Körper und Geist, für Charakter, für künstlerische und soziale Anlagen des Menschen habe; Buch und Arbeit seien die Kulturträger, aber die Arbeit sei die Grundlage. Zuerst also komme der Arbeitsunterricht, darauf sittlicher und staatsbürgerlicher Unterricht. S. kritisiert Kerschensteiner, dessen Gründe für die Einführung der Handarbeit in den Unterricht einseitig von der geistigen Begabung der Schüler hergenommen seien. Es gäbe aber auch andere Begabungen, nämlich technische, künstlerische, soziale und moralische. Auf diese müsse der Zweck der Erziehung ebenfalls eingestellt sein und für sie sei die pädagogische Handarbeit das beste Erziehungsmittel. Der Verf. sucht besonders nachzuweisen, wie die Charakterbildung durch die Handarbeit beeinflußt wird. Bei Kerschensteiner sei ferner die Anschauung die Grundlage des Unterrichts. S. findet sie vielmehr in der Arbeit. Denn zur Anschauung müsse die Erfahrung hinzukommen. Der absolute Staat hat nach S. nichts für die Arbeitsschule übrig gehabt. Die demokratische Republik ist dagegen eine natürliche Freundin der Arbeitsschule. Der Verf. schließt S. 57: „Gesegnet sei die Demokratie! Sie ist die Mutter der echten Pädagogik und sie ist die Mutter der Zukunftsschule." H. Schnell.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hgb. von J. Wychgram. 19. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: E. Liefmann, Gedanken über die Zukunft und den Ausbau unseres Mädchenschulwesens. (Mit besonderer Berücksichtigung badischer Verhältnisse.) — M. Vaërting, Die staatliche Auslese der wohlhabenden Mädchen für Studienanstalt und Universität. — K. Roller, Kann die Studienanstalt durch die Oberrealschule ersetzt werden? — Schmaler, Zur Umgestaltung des Mädchenbildungswesens. — Schoof, Einheitsschule und Lyzeum.

Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung. Hgb. von E. Kohlrausch, F. A. Schmidt und Burgaß. 29. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Silberhorn, Körperliche Ertüchtigung im Volksheer. — Volkenborn, Gauspielwarteversammlung des Kreises VIIIb (Rheinland) der Deutschen Turnerschaft in Mülheim a. d. Ruhr am 20. Sept. 1919. — Frankenberg, Die Vaterländischen Veranstaltungen in Dortmund.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 27. Jahrg., Heft 1/2. Stuttgart, 1919. Kohlhammer.

Inh.: Hermann, Die Zukunft der Latein- und Realschulen Württembergs. — Mayer, Der innere Vorgang im Gretchenlied: „Meine Ruh ist hin". — Kommerell, Die Aufgaben in synthetischer und darstellender Geometrie der realistischen Dienstprüfung Herbst 1919. — Keefer, Ein Oszillograph für den Unterricht. — Riehle, Der Richtungssinn der projektiven Beziehung auf demselben Träger.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 5/6. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Gruber, Zur Neugestaltung des Schulwesens. — Haase, Die zukünftige Lehrerinnen-Akademie. — Schoof, Zur Neugestaltung des Lyzeums. — Neumann, Alte und neue Wünsche zum Geschichtsunterricht.

Monatshefte für Pädagogische Reform. Schriftl.: Ed. Burger. 69. Jahrg., Heft 9. Wien, 1919. A. Pichler.

Inh.: Ed. Burger, Der Volksschullehrer als Unterrichtsverweser. (Mit Bild Otto Glöckels.) — J. Kühnel, Die Hauptaufgabe der neuen Erziehung. — A. Kastil, Vorlesungen zur Einführung in die Philosophie. — J. Storch, Das „Philanthropin" zu? — K. Eidam, Unsere Vorwörter im Unterricht. — W. Zenz, Adelbert Stifter als Schulmann. (Mit Bildnis.) — E. Freimut, Wert der Bildung. — A. Schwarz, Die Reform des Reichsvolksschulgesetzes.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgb. von F. Friedrich und P. Rühlmann. 10. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: H. Seipp, Das Referendum. — A. Hedler, Und nun erst recht Bürgerkunde! — F. Friedrich, Vaterländischer Geschichtsunterricht. — K. Spieß, Literaturberichte über Heimatgeschichte und Volkskunde. — F. Friedrich, Methodisches und Didaktisches.

Vermischtes.

Heilmann, Alfons, **Stunden der Stille.** Sonntagsgedanken. Freiburg i. B. (1919), Herder. (VIII, 238 S. 8.) ℳ 4,60; kart. ℳ 5,80.

Die 60 Betrachtungen, die für stille, gesammelte und innerlich lebendige Stunden geschrieben sind, könnten ebenso viele Predigttexte über Dinge unseres Lebens und unseres Umgangs mit der Mitwelt ersetzen. Im ganzen ist diese Sammlung von feinsinnig gedachten und in einem anmutigen vertraulichen Deutsch vorgetragenen Unterhaltungen auf praktische Seelsorge gestimmt, die in sechs Gruppen die mancherlei Anliegen des leiblichen und seelischen Lebens betreffen. Die seelischen Antriebe zu einer Höherführung, d. h. zu einer Beglückung des Lebens sind zwar als Forderungen an die Spitze gestellt. Von einer geistigen Erneuerung und Verbesserung hängt das Glück des Einzelnen, wie der Gesamtheit

ab. — Aber die Besserung in den irdischen Verhältnissen ist auch ein erstrebenswertes und empfohlenes Ziel, denn wir sind in unseren seelischen Zuständen auch von den Bedingungen der Umwelt abhängig. Die „Fernziele" werden nur durch eine „Willensschule" erreicht. Wir leben als „Mensch unter Menschen" und finden den „Weg zum Glück" nur durch eine ethisch vervollkommnete „Lebensführung", in der wir „das Jahr der Seele" nur erreichen, wenn wir guten Willens sind. — Diese weltliche Pastoraltheologie ist vom christkatholischen Standpunkt aus geschrieben, ohne daß dogmatische Engigkeiten zugrunde gelegt werden. Die Summe der Darlegungen gipfelt im Liebesgebot Christi, das für Katholiken wie für Andersdenkende gültig ist. Beringer.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain usw. 4. Jahrg., Heft 4. München, 1920. Lehmann.

Inh.: A. Eigenbrodt, Der reichsdeutsch-russische Neutralitätsvertrag vom 18. Juni 1887. — A. Krauß, Der Treueid des alten österr.-ung. Soldaten. — W. Liek, Der deutsche Arbeiter und das Judentum. — R. Franke, Dividenden und Löhne in Friedensjahren. — H. Kampmann, Über den deutschen Unterricht im Lyzeum. — R. Boschan, Das Kinodrama. — E. Kühn, Bild der Lage.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-nat. Klasse. 1919. No. 4. Kristiania, 1920. Dybwad in Komm. (15 S. Gr. 8. mit 1 Taf. und 6 Textfig.)

Inh.: E. Berner, A crystallographic Investigation of some organic Acids.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel. (Rektoratsprogramm.) Otto Eger, Rechtsgeschichtliches zum Neuen Testament. (46 S. Gr. 8.)

— (Inauguraldiss., **Philosoph. Fak.**) [**Botanik.**] Marguerite Henrici, Chlorophyllgehalt und Kohlensäure-Assimilation bei Alpen- und Ebenenpflanzen. (136 S. mit 6 Tabellen.) — Louis Lohr, Untersuchungen über die Blattanatomie von Alpen- und Ebenenpflanzen. (62 S. mit 11 Tabellen.) — Robert T. Müller, Tanymastix Lacunae (Guérin), aus dem Eichener See (südl. Schwarzwald). (136 S.) — René Osterwalder, Beiträge zur Kenntnis pharmazeutisch wichtiger Gentiana-Wurzeln. (79 S. mit 25 Fig.) — Josef Styger, Beiträge zur Anatomie der Umbelliferenfrüchte. (66 S. mit 22 Fig.) — [**Kulturgeschichte.**] Eduard Fritz Knuchel, Die Umwandlung in Kult, Magie und Rechtsbrauch. (74 S.) — [**Musikwissenschaft.**] Karl Heinrich Mattlinger, Mozarts Bekenntnisse und Lehren über seine Kunst. (157 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Oskar Wälterlin, Schiller und das Publikum. (97 S.) — [**Englische Philologie.**] Franz Wetterwald, Die literarischen Anfänge James Macphersons. (49 S.) — [**Klassische Philologie.**] Friedrich Buddenhagen, *Περὶ γάμου.* Antiquorum poetarum philosophorumque Graecorum de matrimonio sententiae, e quibus mediae novaeque commoediae iudicia locique communes illustrentur. Particula I. (58 S.) — [**Romanische Philologie.**] Marguerite Hallauer, Das wunderbare Element in den Chansons de geste. (58 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Berthold Feiwel, Die Grundlagen der kommunalen Erbbaupraxis. (40 S.) — Cornelius Holzach, Die Steuerverteilung und Steuerbelastung in der Schweiz vor Ausbruch des Weltkrieges. (53 S.) — Karl Pettermand, Vorgeschichte des Allgemeinen Konsumvereins in Basel. (134 S.) — Rudolf Schwarzmann, Die kommunale Besteuerung der Aktiengesellschaften in der Schweiz. (59 S.) — [**Zoologie.**] Eduard Handschin, Beiträge zur Kenntnis der wirbellosen terrestrischen Nivalfauna der schweizerischen Hochgebirge. (152 S. mit 15 Abbild.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 41. Jahrg., Nr. 3/4. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Kock-Jakobsen, Sprogets Forandring. (Junker.) — Paul, Deutsche Grammatik III, Syntax. (Behaghel.) — Schmid, Die Mundart des Amtes Entlebuch im Kanton Luzern. (Behaghel.) — Streiff, Die Laute der Glarner Mundarten. (Behaghel.) — Wiget, Die Laute der Toggenburger Mundarten. (Behaghel.) — Stucki, Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg. (Behaghel.) — Kramp, Studien zur mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. (Götze.) — G. Schuhmann, Thomas Murner und seine Dichtungen, eingeleitet und erneuert. (Bebermeyer.) — Lefftz, Die volkstümlichen Stilelemente in Murners Satiren. (Bebermeyer.) — Förster, Die Beowulf-Handschrift. (Binz.) — Hecht, Robert Burns. (Fischer.) — Lerch, Die Verwendung des romanischen Futurums als Ausdruck eines sittlichen Sollens. (Voßler.) — Voßler, Lafontaine und sein Fabelwerk. (Klemperer.) — Curtius, Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich. (Lerch.) — Grautoff, Romain Rolland. (Lerch.) — Küchler, Romain Rolland, Henri Barbusse, Fritz v. Unruh. (Streuber.) — Cotarelo y Valledor, El Teatro de Cervantes. (Pfandl.) — Azkue, Diccionario español y vasco. (Schuchardt.) — Ders., Fonética vasca. (Schuchardt.) — Ders., Música popular vasca. (Schuchardt.)

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 15/16. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: H. Fischl, Ergebnisse und Aussichten der Homeranalyse. (F. Stürmer.) — R. Pagenstecher, Über das landschaftliche Relief bei den Griechen. (A. Köster.) — P. Rasi, La bibliografia Vergiliana 1912—1913. (H. Belling.) — B. Kübler, Vocabularium iurisprudentiae Romanae. (W. Kalb.) — W. Schanze, Der Galaterbrief. (M. Dibelius.) — A. Heisenberg, Dialekte und Umgangssprache im Neugriechischen. (G. Wartenberg.) — A. Hillebrandt, Beiträge zur Unterrichtspolitik. (P. Cauer.) — M. Walter, Erziehung der Schüler zur Selbstverwaltung. (G. Rosenthal.) — E. Staedler, Über Fazetien bei Cicero.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 16 und 17. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: (16.) J. Vürtheim, Stesichoros' Fragmente und Biographie. (Seeliger.) — O. Gradenwitz, Versuch einer Dekomposition des Rubrischen Fragments. (Kalb.) — K. Reichhold, Skizzenbuch griechischer Meister. (Pagenstecher.) — A. Ludwich, Zu den Homerischen Hymnen auf Dionysos. — Fr. Levy, Zu Senecas Phönissen. — (17.) A. Körte, Zu neueren Komödienfunden. (Wüst.) — L. M. Hartmann, Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. III. Bd.: Römische Geschichte von L. M. Hartmann und J. Kromayer. (Steinert.) — Fr. W. Frhr. v. Bissing, Ägypter in Troja und in Boiotien?

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Frischlin, N., Julius redivivus, hgb. von W. Janell. (G. Ellinger: (Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)

Miller, K., Die Peutingersche Tafel oder Weltkarte des Castorius. (G. Hinsche: Lehrproben und Lehrgänge 1920, H. 2.)

Strachwitz, M. Graf, Sämtliche Lieder und Balladen, hgb. von H. M. Elster. (R. Schlösser: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)

Verweyen, J. M., Naturphilosophie. (Ed. Hartmann: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 1.)

Worlitschek, A., Der Sinn des Leidens. (C. Gutberlet: Ebd.)

Wundt, W., Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele. 6. Aufl. (G. Wunderle: Ebd.)

Zincke, P., Georg Forster nach seinen Originalbriefen. (O. Walzel: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVIII, 2/3.)

—, Georg Forsters Briefe an Christian Friedrich Voß. (Ders.: Ebd.)

Vom 1. bis 6. Mai 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Appel, C., Der Trobador Cadenet. Halle a. S., 1920. Niemeyer. (123 S. Gr. 8.)

Bernstein, E., Ferdinand Lassalle. Eine Würdigung des Lehrers und Kämpfers. Berlin, Paul Cassirer. (309 S. Gr. 8.) ℳ 10, in Pappband ℳ 12, in Halblederband ℳ 18.

Braun, O., Der Student und die neue Zeit. Eine Einführung in die Aufgaben der akademischen Jugend. Stuttgart, 1920. Engelhorns Nachf. (110 S. 8.) Kart. ℳ 4.

Burckhardt, G., Individuum und Welt als Werk. Eine Grundlegung der Kulturphilosophie. München, 1920. Ernst Reinhardt. (276 S. Gr. 8.) ℳ 14,30.

Calmes, A., Der Zollanschluß des Großherzogtums Luxemburg an Deutschland (1842—1918). Zwei Bände. Frankfurt a. M., Baer & Co. in Komm. (268 und 252 S. Gr. 8.) ℳ 32.

Dahl, F., Juridiske profiler. Essays. Kopenhagen, 1920. Gyldendal. (IX, 229 S. Gr. 8. mit 10 Bildnissen.)

Delitzsch, F., Die große Täuschung. Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israels Eindringen in Kanaan, die Gottesoffenbarung vom Sinai und die Wirksamkeit der Propheten. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (149 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 8.

Driesch, H., Wissen und Denken. Ein Prolegomenon zu aller Philosophie. Leipzig, Reinicke. (VI, 148 S. 8.)

Ergebnisse der Zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910—1911 unter Führung Adolf Friedrichs, Herzogs zu Mecklenburg. Band I: Zoologie, hgb. von H. Schubotz. Lief. 14: A. Schultze, Lepidoptera II. Leipzig, 1920. Klinkhardt & Biermann. (S. 639—829 Gr. 8. mit 45 Textabbild. und 5 Taf.) ℳ 12.

Glasenapp, C. Fr., Siegfried Wagner und seine Kunst. Gesammelte Aufsätze über das dramatische Schaffen Siegfried Wagners. Mit Buchschmuck und Federzeichnungen von F. Staßen. Neue Folge II: Sonnenflammen. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (VIII, 130 S. Lex. 8.) ℳ 16.

Goepfert, G., Castellum. Castellum Altimoin, Hamulo Castellum, Castellum Wirziburg, Castellum Carleburg, Castellum Saltce Stadt oder Burg? Eine Klärung der Frühgeschichte Ostfrankens. Verlagsdruckerei Würzburg, 1920. (VIII, 157 S. 8. mit 5 Plänen.)

Halban, J., und R. Köhler, Die pathologische Anatomie des Puerperalprozesses und ihre Beziehungen zur Klinik und Therapie. Wien, Braumüller. (IV, 205 S. Gr. 8. mit 73 farbigen Textabbildungen.) ℳ 20.

Hasse, H., Das Problem der Gültigkeit in der Philosophie David Humes. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der Erkenntnistheorie. München, Ernst Reinhardt. (193 S. Gr. 8.) ℳ 12,90.

Kisch, F., Menschenzucht. Ein Merkbuch für die Reisen beiderlei Geschlechts. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (100 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 8,40.

Kitzinger, F., Das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874. Erläutert. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (XV, 220 S. Gr. 8.) ℳ 21.

Klerus und Volksmission. Vorträge von R. Hüfner, B. Jacobi u. a., hgb. und ergänzt von H. Bockel. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (VIII, 301 S. 8.) ℳ 14.

Kornfeld, J., Allgemeine Rechtslehre und Jurisprudenz. Berlin, 1920. Dr. Walther Rothschild. (VIII, 235 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Kreiner, K., Wirtschaftsleben im Bayerisch-Böhmischen Waldgebiete. Leipzig, Deichert (Scholl). (VIII, 144 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 10,50.

Lassalle, F., Gesammelte Reden und Schriften. Hgb. und eingeleitet von E. Bernstein. Vollständige Ausgabe in 12 Bänden. Band 1—4. Berlin, Paul Cassirer. (345, 486, 444, 340 S. Gr. 8.) Subskriptionspreis je ℳ 10, in Pappband ℳ 12, in Halblederband ℳ 18.

Meffert, F., Das Urchristentum. Apologetische Abhandlungen. I. Teil. M.-Gladbach, 1920. Volksvereins-Verlag. (VIII, 184 S. 8.) ℳ 5.

Die Piutim für Rosch Haschana, übersetzt und erläutert von J. Breuer. Frankfurt a. M., Sänger & Friedberg. (VIII, 230 S. Gr. 8.) ℳ 13, geb. ℳ 15.

Praschniker, C., und A. Schober, Archäologische Forschungen in Albanien und Montenegro. Wien, 1920. Hölder in Komm. (104 S. Kl.-Fol. mit 1 Karte und 117 Textabbild.)

Richert, H., Die deutsche Bildungseinheit und die höhere Schule. Ein Buch von deutscher Nationalerziehung. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VII, 266 S. Gr. 8.) ℳ 13,50.

Rohrbach, P., Der deutsche Gedanke in der Welt. Neubearbeitung 1920. Leipzig, Langewiesche. (207 S. 8.) Kart. ℳ 3,60.

Schellenberg, E. L., Die deutsche Mystik. Illustriert nach den Originalen zeitgenössischer Maler. Berlin-Lichterfelde (1920), Vermühler. (133 S. 8.)

Schlitter, H., Versäumte Gelegenheiten. Die oktroyierte Verfassung vom 4. März 1849. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Leipzig, 1920. Amalthea-Verlag. (227 S. Gr. 8.) ℳ 9,50.

Schöffler, H., Beiträge zur mittelenglischen Medizinliteratur. Halle a. S., Niemeyer. (XV, 309 S. Gr. 8.)

Semper, M., Wissenschaftliche und sittliche Ziele des künftigen Deutschtums. Zwölf Vorlesungen. München, 1920. J. F. Lehmann. (152 S. 8.) ℳ 7.

Stauf von der March, O., Carl Bleibtreu. Eine Würdigung. Stuttgart, 1920. Krabbe. (152 S. 8.) ℳ 6,50, geb. ℳ 8,50.

Stock, F., Rumohrs Briefe an Robert von Langer. Eingeleitet und herausgegeben. Charlottenburg (1920), Munin-Verlag. (182 S. 8.)

The Stonyhurst Pageants. Edited, with introduction by C. Brown. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. Baltimore, Johns Hopkins Press. (30 und 302 S. Gr. 8.) Doll. 2.

Antiquarische Kataloge.

Jahn, Rob., in Leipzig-Reudnitz, Göschenstr. 1. Nr. 2: Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Americana, 517 Nrn.

Liebisch, B., in Leipzig. Nr. 231: Praktische Theologie. Abteilung II: Geschichte und Theorie, Liturgik, Homiletik, Katechetik, Mission, Erbauungsbücher. (180 S. 8.)

Schoder, G., in Stuttgart. Nr. 46: Verschiedenes, 413 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Halle a. S. für das am 12. Juli d. J. beginnende Amtsjahr wurde der ord. Professor der Philosophie Dr. Paul Menzer, gewählt.

Der ord. Professor der Pharmazie und angewandten Chemie Dr. Alfred Heiduschka in Würzburg wurde zum ord. Professor der Lebensmittelchemie an der technischen Hochschule in Dresden (1. Oktober), der ord. Professor der ural-altaischen Sprachwissenschaft an der Universität Konstantinopel Dr. Friedrich Giese zum ord. Hon.-Professor der türkischen Philologie in Breslau, der bisherige ord. Professor der Ägyptologie an der Universität Straßburg Dr. Wilhelm Spiegelberg zum ord. Hon.-Professor in Heidelberg, der ord. Hon.-Professor Dr. Karl Stählin in Leipzig (früher in Straßburg) zum ord. Professor der osteuropäischen Geschichte und Landeskunde in Berlin, der Professor an der militärtechnischen Akademie Geh. Reg.-Rat Dr. Carl Kranz in Berlin zum ord. Professor der theoretischen Physik an der technischen Hochschule daselbst, der ord. Professor der Musikwissenschaft Dr. H. Abert in Halle a. S. zu gleicher Stellung in Leipzig, Direktor Heinrich Spangenberg in Dresden zum ord. Professor der Ingenieurwissenschaften an der technischen Hochschule in München, die a. ord. Professoren der Medizin Dr. Viktor Hinsberg und Dr. Karl Stelter in Breslau, der a. ord. Professor der deutschen und nordischen Philologie Dr. Werner Richter in Greifswald, der a. ord. Professor der Nahrungsmittelchemie Dr. Josef Tillmans in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor der Erdkunde Dr. Gustav v. Zahn in Jena und der a. ord. Professor des Straf- und Prozeßrechts Dr. August Köhler daselbst zu Ordinarien, der a. ord. Professor Dr. Arnold Schering in Leipzig zum ord. Professor der Musikwissenschaft in Halle a. S., der a. ord. Professor der Chirurgie Geh. Med.-Rat Dr. Friedrich Rosenbach in Göttingen zum ord. Hon.-Professor, der a. ord. Professor Dr. Paul Adloff in Greifswald zum Direktor des neu zu errichtenden zahnärztlichen Instituts an der Universität Königsberg i. Pr., der Privatdozent an der technischen Hochschule Geh. Baurat Prof. Dr. Albrecht Haupt in Hannover zum ord. Hon.-Professor, der Direktor der Veifa-Werke Dr. Friedrich Dessauer in Frankfurt a. M. zum ord. Hon.-Professor an der dortigen Universität, der Privatdozent der inneren Medizin Dr. Bernhard Stuber in Freiburg i. B., der Privatdozent der physikalischen Chemie Dr. Gustav Reddelin und der Privatdozent Dr.-Ing. W. Inke in Leipzig zu a. ord. Professoren ernannt.

In Berlin habilitierte sich der bisherige Privatdozent an der Univ. Halle Prof. Dr. Ernst Pringsheim für Botanik, in Freiburg i. B. Dr. Otto Olsen für Hygiene und Bakteriologie, in Hamburg Prof. Dr. Christoph Jensen für kosmische Physik, Dr. Benno Schulz für Geographie und Dr. Jakob Nielsen für reine und angewandte Mathematik, in Heidelberg Dr. Hermann Holthausen in der medizinischen Fakultät, in Jena Dr. Gerhard Wagner für Hygiene, in München Dr. Ernst Kapp für klassische Philologie, an der technischen Hochschule in München Dr.-Ing. Adolf Schlötzer für Geodäsie, an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin der frühere ord. Professor der landwirtschaftlichen Maschinenkunde an der landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf Dr. Hans Holldack für motorische Bodenbearbeitung und die landwirtschaftlichen Maßnahmen bei der Anwendung motorischer Bodenkultur.

Die Königlich dänische Gesellschaft für Wissenschaft nahm zu Mitgliedern auf: in die historisch-philosophische Klasse die Professoren DDr. Fr. Andreas in Göttingen und H. v. Arnim in Frankfurt a. M., in die naturwissenschaftlich-mathematische Klasse die Professoren DDr. Albert Einstein und Max Planck in Berlin, E. Wiedemann in Erlangen und R. Willstätter in München.

Die technische Hochschule in Berlin verlieh dem ord. Professor des Wasserbaues an der technischen Hochschule in Darmstadt Geh. Baurat Alexander Koch die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Dem Assistenten am hygienischen Institut Dr. Hermann Ilzhöfer in München wurde der Titel Professor verliehen.

Anfang April † in Heidelberg der frühere ord. Professor der Hygiene und gerichtlichen Medizin Geh. Rat Dr. Franz Knauff im 85. Lebensjahre.

Am 25. April † in Innsbruck der Goethebiograph und Literarhistoriker des deutschen Tirol Prof. Dr. S. M. Prem im 67. Lebensjahre.

Ende April † in Münster i. W. der ord. Professor der Kunstgeschichte Geh. Reg.-Rat Dr. Hermann Ehrenberg, 62 Jahre alt.

Die in Nr. 17, Sp. 319 gebrachte Nachricht von einem Hinscheiden des Dr. h. c. Joachim Grafen Pfeil bewahrheitet sich erfreulicherweise nicht. Wir bedauern die auf einer Verwechslung beruhende Falschmeldung aufs lebhafteste und wünschen dem hervorragenden Forscher, unserm hochverehrten Mitarbeiter, ein noch langes Leben und Wirken in Gesundheit und Kraft.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Nachdem bereits mehrere deutsche Universitäten, wie Leipzig und Jena, wegen der hohen Kosten für Druck und Papier auf die Drucklegung der **Doktordissertation** verzichtet haben, erläßt jetzt der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die preußischen Universitäten eine Verfügung, durch welche die Fakultäten ermächtigt werden, bis auf weiteres nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: Die Dissertation ist in Maschinenschrift, und zwar in vier Exemplaren, einzureichen. Zwei von diesen erhält die Universitätsbibliothek, eins die Staatsbibliothek in Berlin, eins steht zur Verfügung der Fakultät. Die Exemplare müssen in haltbarem Zustande, mindestens steif broschiert, geliefert werden. Von den der Universitätsbibliothek überwiesenen Exemplaren darf eins ausgeliehen werden. Der Doktorand hat ferner in der sonst für die gedruckten Dissertationen vorgeschriebenen Anzahl von Exemplaren einen nur wenige Seiten umfassenden, gedruckten Auszug seiner Arbeit einzureichen. Sämtliche während des Dekanatsjahres eingegangenen Auszüge werden vom Dekan am Schluß des Dekanatsjahres zusammengestellt und unter der Bezeichnung: „Gesammelte Dissertationen der . . . Fakultät der Universität . . .“ nach den bisherigen Grundsätzen über den Austausch der gedruckten Dissertationen verwendet. — Die vorstehenden Bestimmungen haben rückwirkende Kraft für alle seit dem Kriegsbeginn eingereichten Dissertationen.

Das Stipendium der **Eduard-Gerhard-Stiftung** bei der Berliner Akademie der Wissenschaften wurde dem a. ord. Professor Dr. Ernst Herzfeld daselbst für seine Arbeiten über Kilikien und Dr. Fritz Weege für die Bearbeitung der etruskischen Grabmalereien verliehen.

Der 32. **Deutsche Kongreß für innere Medizin** tagte vom 20. bis 23. April d. J. in Dresden unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Minkowski (Breslau). Hauptverhandlungsgegenstände: „Der gegenwärtige Stand der Immuno- und Chemotherapie der Infektionskrankheiten“, Berichterstatter Prof. Dr. Schottenhelm (Kiel), und „Beobachtung des Kapillarkreislaufs beim Menschen“, Vortrag von Prof. Dr. Otfried Müller (Tübingen).

Die Deutsche Philosophische Gesellschaft (Geschäftsstelle: Erfurt, Nordhäuser Straße 21) beruft die diesjährige Hauptversammlung zu Pfingsten (24./25. Mai) nach Weimar ein. Am ersten Tage wird Prof. Dr. Max Wundt, der Nachfolger Rudolf Euckens in Jena, über das Thema „Die deutsche Philosophie und ihr Schicksal“ sprechen.

Literarische Neuigkeiten.

Religionswissenschaft.

Die Schrift von Robert Klimsch: „**Die Juden**, ein Beweis für die Gottheit Jesu und ein Mahnruf für die Christen der Gegenwart“ (München und Regensburg, 1920, Manz, [110 S. 8.] ℳ 5) kennzeichnet sich als eine Betrachtung der Judenfrage vom ultramontanen Standpunkt aus und sieht kirchlich-dogmatisch bestimmt die Quelle der semitischen Gefahren unserer Zeit ex tunc fließen, von welchem Gesichtswinkel aus sie zur Wiedergesundung unseres inneren und äußeren Lebens in Handel und Wandel eine Rückkehr zum Christentum im Sinne klerikaler Weltanschauung verlangt. Das gebotene Material ist reichlich, mit Geschick verarbeitet und gibt namentlich für Österreich über bemerkenswerte Einzelheiten beachtenswerte Aufschlüsse. Der Schluß hebt die Ziele Erzbergers, Steinwenders und Lorillour's hervor, übersieht aber vielleicht die sich dagegen erhebenden Einwendungen und ist jetzt zum Teil längst überholt. Th. Mch.

Schriften zum Weltkrieg.

Auf die Frage: Haben die Juden während des Krieges das Wort des Talmud „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht zuerst, sondern zuletzt, damit du zuerst wieder heimkehren kannst“ beherzigt, ist das Buch von Otto Armir eingestellt: „**Die Juden im Heer**, eine statistische Untersuchung nach amtlichen Quellen“ (München, 1919, Deutscher Volks-Verlag, [96 S. 8.] ℳ 3). Das Material, mit Fleiß und Sachkenntnis verarbeitet, zwingt zur Bejahung der Frage. Selbstverständlich hat es auch in dieser Richtung große und rühmliche Ausnahmen gegeben, und viele Juden haben den Niedergang der schwarz-weiß-roten Flagge mindestens ebenso beklagt wie das Aufsteigen der blau-weiß-gelben begrüßt. Es ist auch hier nicht die Rede von dem Einzelnen, der durch eifriges Bemühen zum Deutschen geworden ist, sondern vom Wesen der jüdischen Macht, die mit ihrem begehrten und gewährten Eindringen in den nationalen Wehrkörper des Heeres auch hier letzten Endes lähmend und zersetzend gewirkt hat. — Ferdinand Werner: „**Der Wahrheit eine Gasse.** Eine Abrechnung mit dem Judentum und seinen Helfern“ (ebd., 1919, [96 S. 8.] ℳ 3) hat es mit den seit Jahrzehnten hinter den auf der ersten Stufe zu unserem Sturze angetretenen „Mehrheitsparteien“ stehenden Trägern internationaler Einflüsse zu tun. Die Fragen, von wem wir belogen und betrogen wurden, wer den Krieg veranlaßt, wer in Deutschland in Wirklichkeit regiert habe, werden gestellt und zu beantworten gesucht. Th. Mch.

Länder- und Völkerkunde.

Der neuen Auflage der ersten Sammlung seiner beschaulichen Wanderbilder „Reise und Einkehr“ läßt der Stuttgarter Dichter Wilhelm v. Scholz soeben die zweite Ausgabe der zweiten Reihe folgen, die er dem Andenken seines in Flandern gefallenen Heldensohnes widmet: „**Städte und Schlösser**“ (Gotha, 1920, F. A. Perthes; 129 S. 8. mit 6 Bildern; kart. ℳ 6). Zu den fesselnden Schilderungen der Städte Naumburg, Weimar, Eisenach, der Wartburg, des Altenburger Schlosses, von Würzburg, Augsburg, Ulm, des Schlosses Solitude bei Stuttgart und des Neckarstädtchens Besigheim gesellen sich zwei neue treffliche Kapitel: die schwäbische Hauptstadt im Frühling und die Hafenstadt Hamburg.

Aufklärung über die außerdeutschen Staaten tut uns dringend not; eine Schilderung, die ihre Eigenart möglichst vielseitig erschließt, wird gerade als Einführung gute Dienste leisten; daher begrüßen wir den vorliegenden für Griechenland unternommenen Versuch, in gedrängter Darstellung aus Geschichte, der Würdigung von Land und Leuten, ihren wirtschaftlichen und geistigen Verhältnissen, der Verfassung des Staates ein Gesamtbild erstehen zu lassen: A. Heisenberg, „**Neugriechenland**“ (Aus Natur und Geisteswelt, 613. Bdch., 127 S. 8., Leipzig, 1919, Teubner, kart. ℳ 1,75). Daß nicht alle Abschnitte gleich gut geraten sind, ist bei einer so viele verschiedene Gebiete umfassenden Behandlung kaum vermeidlich, nicht minder sind es einige kleine, geographische Versehen. Als Ganzes ist das Büchlein eine durchaus gelungene Arbeit.

Zum wirklichen Sehen und Begreifen will Franz Carl Endres in seinem Buche „**Die Ruine des Orients**“ (München und Leipzig, 1919, Duncker & Humblot, IV, 198 S. Gr. 8. mit 15 Lichtdruckbildern auf 11 Tafeln, ℳ 10, geb. ℳ 13,75) den abendländischen Leser führen, wenn er, frei von der Zensur, türkische Städtebilder vor ihm entrollt. Was er schreibt, ist geschickt ausgewählt und zumeist auf eigene Anschauung gegründet. Aber neu ist es dem Kenner des Orients nicht, und unnötig sind die recht bissigen Ausfälle gegen die frühere deutsche Regierung, unsern Unterricht u. ä., die dem Buche den Charakter einer Tendenzschrift aufdrücken. Im einzelnen findet sich mancher Irrtum, schön sind dagegen die Bilder. Ob die Türkei, wie der Verf. prophezeit, wirklich für alle Zeit tot ist, läßt sich einigermaßen bezweifeln. Peter Thomsen.

Rassenkunde.

Die heutige Judenherrschaft erscheint Adolf Wahrmund in seiner Schrift „**Das Gesetz des Nomadentums** und die heutige Judenherrschaft“, (2. Aufl., München, 1919, Deutscher Volks-Verlag, [168 S. 8.] ℳ 6,50; geb. ℳ 8,50) mit Recht als die seit der Emanzipation mit unerbittlicher Notwendigkeit folgerichtig zur Auswirkung gelangte Machtentfaltung des Gesetzes des Nomadentums, in dem die Wurzel des jüdischen Wesens liegt. Daher die Rasseeigenschaften, die wir im Gegensatz zu unserer eigenen sittlichen Rasseeigenschaft als störend und unserem Geiste widerstrebend empfinden. Es ist wohl der einzig richtige Weg, die Judenfrage, der wir nun einmal vielfach mit der Fahrlässigkeit unseres eigenen Gesetzgebungsidealismus auch wissenschaftlich nicht mehr aus dem Wege gehen können, unter diesem Gesichtspunkte anzupacken. Zur Förderung der hierzu notwendigen Erkenntnisse auf völkerpsychologischem und ethnographischem Gebiete trägt das Buch mit seinen auf tiefgreifenden Begründungen beruhenden Ausführungen in außerordentlich aufklärender Weise bei. Th. Mch.

Staatswissenschaften.

Die kleine Schrift von H. Potthof: „**Die staatliche Organisation der Arbeiter, Angestellten und Beamten**“ (München, 1919. Duncker & Humblot, 28 S. 8., ℳ 1), die offenbar in der Zeit des Überschwanges der ersten Revolutionsmonate für die Zwecke des bayrischen Wohlfahrtsministeriums zusammengestellt ist, gibt einen Versuch zur Organisation des Rätegedankens. Der Verf. hält sich mit der Begründung der ihm vorschwebenden Einrichtungen nicht lange auf, sondern setzt die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, meist unter kurzem

Hinweis auf den Geist der neuen Zeit, voraus und beschränkt sich auf die Skizzierung der äußeren Organisationsformen für Betriebs-, Orts- und Bezirksräte, Arbeitnehmerkammern und Arbeitsämter. Manche der Vorschläge haben inzwischen durch das Betriebsrätegesetz Gestalt gewonnen; andere, deren Verwirklichung die heutzutage ohnedies verbreitete Verschwendung von Arbeitskraft, Zeit und öffentlichen Geldern durch das überhandnehmende Mitspracherecht aller möglichen Organisationen ins Ungeheuerliche steigern würde, dürfte der Verf. inzwischen selbst aufgeben.

Finanzwissenschaft.

Karl Theodor v. Ehebergs **„Finanzwissenschaft“** erlebte vor kurzem die 14. und 15. Auflage (Leipzig, 1920, Deichert [Scholl], XII, 696 S. Gr. 8., ℳ 24, geb. ℳ 30). Das längst in Wissenschaft und Praxis bestens eingeführte Werk trägt bei den Ergänzungen den Vorgängen und Gesetzen der Kriegsjahre und der folgenden Zeit ganz wesentlich Rechnung. Allerdings konnten die neuesten Reformen des deutschen Finanzwesens: Landesbesteuerungsgesetz, Reichseinkommen- und Kapitalertragsteuer, Reichsnotopfer, noch nicht berücksichtigt werden. Darüber hofft der Verf. einen Nachtrag folgen lassen zu können. Im übrigen ist aber das Werk vorzüglich geeignet, ins Gebiet der Finanzwissenschaft systematisch einzuführen und über die tatsächlichen Verhältnisse des Finanzwesens der wichtigsten Staaten zu unterrichten. Für die künftige Auflage empfehlen wir die Lehre von den Staatsausgaben, die Statistik der Finanzen, sowie die Finanzen der Kommunen und Kommunalverbände noch etwas eingehender zu behandeln.

Volkswirtschaft.

Im Zusammenhalt mit der Erwerbslosenfürsorge, wie sie im Anschluß an die November-Revolution 1918 in Deutschland durchgeführt wurde, und deren traurigen, wirtschaftlichen und moralischen Folgen, ist das Problem der Arbeitslosenversicherung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Toni Morgenstern **„Arbeitslosenversicherung und deutsche Erwerbslosenfürsorge,** unter Berücksichtigung der Frage des Arbeitsnachweises“ (Leipzig, o. J. [1920], 66 S. 8., ℳ 3,60) gibt eine gute Übersicht über die bisherigen Versuche der Lösung des Problems. Doch erwähnt sie noch nichts von dem Entwurf, der im Sinn einer deutschen Reichsarbeitslosenversicherung vom Reichsarbeitsministerium aufgestellt ist und zur weiteren Beratung steht.

Literaturgeschichte.

Konrad Falke hat eine freie Nachdichtung der **„Bakchantinnen des Euripides“** erscheinen lassen (Zürich, Rascher & Cie., 1919, 101 S. 8., Fr. 5), die in drei Akten eine der neuen Bühne angepaßte Form erhielten, ohne doch ihren euripideischen Geist einzubüßen. Denn ihn durch ein modernes Problem zu wirren, hat der Überarbeiter absichtlich und weislich vermieden. Aber schon da, wo er durch Einschalten völlig neuer, originalfremder Szenen selbstherrlich vorgeht, läuft er Gefahr, in „Sentiments“ zu verfallen, die der „Griechheit“ des Euripides fernlagen, so in der Episode Daphnis-Amaryllis. Wie denn auch Falkes Annahme, der antike Dichter hätte sich „bei den heutigen Verhältnissen aller Mutmaßung nach“ eben dieses Bühnenkleid für die Bakchen gewählt, einer Selbsttäuschung gleichkommt. Doch das soll gelten: diese „Bakchantinnen“ liest man sich zu Freude und Genuß; das neue Drama hat sehr erfreuliche, dichterische, künstlerische Augenblicke auch da, wo sein geistiger Vater nur mittelbar Pate stehn durfte, und eine Wiedergabe der Nachdichtung Falkes auf guter moderner Bühne ließe sich nicht nur als möglich, sondern auch als wirksam denken.

K. Preisendanz.

Schriftwesen.

V. Gardthausen bearbeitet in seiner Abhandlung **„Protokoll, Text und Schrift“** (Zeitschr. des deutschen Vereins für Schriftwesen und Schrifttum 1919, S. 97—107) mit großer Gründlichkeit das umfangreiche Material zu der beachtenswerten Frage über das byzantinisch-früharabische „Protokoll“ des VI.—X. Jahrhunderts. Das Wort selbst hat im Lauf der Zeit seine Bedeutung geändert; wir verstehen darunter die beglaubigte urkundliche Fixierung einer Verhandlung oder Aussage; das alte Protokoll bestätigte die Echtheit des Kaiserlichen Papyrus-Beschreibstoffes, auf dessen erster pagina es angebracht war in einer eigentümlichen Schrift, die von L. Stern Äg. Ztschr. 23. 24 byzantinische Stempelschrift, jetzt richtiger Protokollschrift genannt wird, und deren Wurzeln G. über eigenartige Urkunden-Unterschriften bis ins Jahr 209 n. Chr. zurückverfolgt. Geschaffen um Nachahmungen zu erschweren, vielleicht schon zu ihrer Zeit kaum noch verstanden, jedenfalls für uns voll Rätsel, enthielt die Schrift des Protokolls die Namen der betreffenden ärarischen Beamten nebst Zeitangabe. In der früharabischen Zeit von frommen Sprüchen in griechisch-arabischer Fassung aus der Mitte in die Seitenmarginalien verdrängt, mußte sie schließlich ganz dem Arabischen weichen. Die lichtvollen Ausführungen ergänzen das in der Griechischen Paläographie, 2. Aufl. I, bes. S. 75—78 Gegebene.

Vermischtes.

Die unter dem Decknamen Dietrich Stürmer vor einiger Zeit erschienene „Studie“: **„Maximilian Harden!** Der geheimnisvolle Gewaltige“ (Leipzig, 1920, Kurt Vieweg; 67 S. 8., ℳ 2) will im wesentlichen die Anschauungen Hardens in ihrer auffälligen Wandelbarkeit darlegen und kritisieren, und man wird dem Verf. in der Sache recht geben. Seine temperamentvolle Ausdrucksweise rechtfertigt er noch besonders in dem Vorwort zur 2. Auflage, die binnen kurzer Frist erschien (5.—12. Tausend, Ebenda, 72 S. 8.) und in der einige Berichtigungen angebracht sind. Wieweit man im übrigen seine eignen Auffassungen teilen mag, ist eine andere Frage.

Sehr zu empfehlen ist die Schrift von Eduard Golias **„Kinderland.** Aus der Werkstätte eines Vorstadtlehrers“ (Leipzig, 1919, Neuer Akademischer Verlag; VII, 85 S. 8.). Ein ungemein feinsinniger Psychologe, ein um die ethischen und moralischen Nöte der Gegenwart tiefbesorgter Soziologe und warm empfindender Mensch legt hier in drei Kapiteln („Mütter“, „Menschenkinder und Kindermenschen“ und „Unser Kind lügt“) die Sonde an all die Wunden, an denen unser Volkskörper heute krankt. Was er in diesen, wie er sie bescheiden nennt „Plaudereien“ sagt, noch mehr aber wie er es sagt, läßt den Leser fühlen, daß sie keine lehrhaften Abhandlungen, sondern aus Gedanken und Empfindungen der Mutter- und Kinderseele heraus entsprungen sind.

K. Gerster.

Berichtigung.

Nr. 19, Sp. 348, Z. 11 lies: G. Kaufmann.

Verwahrung.

In der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 11. April, Morgenausgabe, befindet sich unter dem Strich ein Artikel von Hans Bethge, betitelt: **„Ein persischer Lebenskünstler“** worin er eine von ihm herrührende neue resp. neu sein sollende Version von neun Sinnsprüchen Omar Khayyâms bietet. Im Interesse der Wissenschaft sehe ich mich genötigt, gegen diese Arbeit auf das schärfste Verwahrung einzulegen. Erstens nämlich sind die Angaben Bethges in seiner Einleitung, soweit sie richtig sind, Rosens Arbeit ohne Angabe der Quelle entnommen, wobei nebenher gesagt die Bemerkung, daß von den deutschen Fassungen bisher keine zur Popularität gelangt sei, zum mindesten verwunderlich erscheint, wenn man sich erinnert, daß Rosens Nachdichtung innerhalb zehn Jahren drei Auflagen erlebt hat. Bethges Einleitung enthält übrigens außer richtigen auch unrichtige resp. ungenaue biographische Daten. Zweitens, und das ist das Schlimmste, sind von Bethges neun Strophen fünf der bekannten englischen Ausgabe von Edward Fitz Gerald nachgebildet, die übrigen Rosens Übersetzung „nachempfunden“, ohne daß dieser auch nur mit einem Worte erwähnt wird.

Münster i. W. Prof. Dr. Richard Schmidt.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Felix Meiner in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 21. → 22. Mai 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Thomsen, Peter, **Das Alte Testament.** Seine Entstehung und seine Geschichte. Leipzig, 1918. Teubner. (126 S. 8.) Geb. ℳ 1,50. Aus Natur und Geisteswelt. 669. Bdch.

Der durch seine umfassende Bibliographie der Palästinaliteratur sehr verdiente Verf. stellt auf knappem Raum den gesamten Stoff der alttestamentlichen Einleitung dar, indem er mit Nachrichten über die Sammlung, den Text, die Übersetzungen beginnt, dann die einzelnen Bücher bespricht (einschließlich kurzer Notizen über die Apokryphen der Lutherbibel), auch einen Abriß der Geschichte des A. T. im Judentum und in der christlichen Kirche beigibt und mit einem Blick auf die geschichtliche und religiöse Bedeutung des A. T. schließt. Zeittafel und Register erleichtern die Benutzung. Ein kleines Verzeichnis ausgewählter Literatur führt fast ausschließlich Schriften liberaler Theologen an, gibt also kein objektives Bild des Vorhandenen. Das kleine Buch ist trotz seines geringen Umfanges recht inhaltreich; die Darstellung würde etwas weniger mit Einzelangaben belastet an Anschaulichkeit gewonnen haben. Der Verf. vertritt die Anschauungen der genuinen Wellhausenschen Schule, mit bemerkenswerter Neigung zu chronologisch späten Ansetzungen (z B. Jahwist 800—750, Elohist 750—700; älteste Psalmen unseres Psalters frühestens aus dem 5. Jahrhundert, höchstens zwei, 45 und 72, noch vorexilisch, einer, 137, exilisch). Das Gesetz in Deut. 12—26 ist ihm noch immer kurz vor dem durch frommen Betrug vorgetäuschten Funde von Propheten und Priestern verfaßt, in den Prophetenschriften recht vieles unecht, auch z. B. Jes. 9, 1 ff. und 11, 1 ff. Für den Christen des 20. Jahrhunderts kann das A. T. nach dem Urteil des Verf. „nichts anderes sein als eine reichhaltige, wenn auch nicht leicht verständliche Sammlung von Zeugnissen über das Werden und Wachsen des israelitischen Volkes, vor allem seiner Religion“. J. Herrmann.

Ketter, Peter, **Die Versuchung Jesu** nach dem Berichte der Synoptiker. Münster i. W., 1918. Aschendorff. (XVII, 140 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Neutestamentliche Abhandlungen, hgb. von M. Meinertz. VI. Band, 3. Heft.

K. untersucht zunächst übersichtlich und eindringend die Texte der Versuchungsgeschichte. Dabei berücksichtigt er sehr eingehend die protestantische Literatur und lehnt m. E. mit Recht Logiaquelle und Ähnliches ab. Eindringend und übersichtlich behandelt K. sodann das religionsgeschichtliche Material, vor allem Buddha und Zarathustra. Hier ergibt sich mir aufs neue der lebhafte Wunsch, daß vor allem das Lalita-Vistara in einer von einem Fachmann hergestellten, mit chronologischen Bemerkungen versehenen deutschen Übersetzung zugänglich gemacht werden möge. Hoffentlich beschert Beckh der religionsgeschichtlichen Forschung dieses Werk. Mit Recht bestreitet K. literarische Beeinflussung der biblischen Versuchungsgeschichte vom Buddhismus her. Andererseits hätte er m. E. die Frage noch deutlicher stellen müssen: gibt es, nach voraufgegangenen Übungen der Versenkung und des Fastens, eine Erkenntnis übersinnlicher Geistwesen, somit einen Verkehr mit ihnen und eine Erfahrung von ihrer Realität? Dann läßt K. die buddhistischen Darstellungen nicht einfach als phantastische Buddhasagen abgelehnt. Zwischen literarischer Abhängigkeit und innerer Gleichartigkeit ist ein großer Unterschied. Auch bleiben die von K. hervorgehobenen Verschiedenheiten zwischen den buddhistischen und den christlichen Berichten ebenso bestehen wie die Geschichtlichkeit dessen, was hier von Jesus erzählt wird und sicherlich auf einen Bericht Jesu zurückgeht. K.s Interesse hat ferner vor allem noch die Frage, inwiefern Jesus überhaupt habe versucht werden können, außerdem die Erwähnungen der Versuchung Jesu im sonstigen N. Test., endlich die Geschichte der Auslegung dieser Perikope. Überall setzt sich K. mit der protestantischen Literatur auseinander. Seine gründliche und klare Untersuchung verdient eingehende Beachtung auf protestantischer Seite. Von buddhistisch-kabbalistisch-okkultistisch-theosophischen Kenntnissen aus ist m. E. in Zukunft die Geschichtlichkeit der Versuchungsgeschichte wissenschaftlich zu untersuchen. Die Elle „liberaler“ Durchschnittstheologie ist mit ihren Urteilen über Geschichte und Legende m. E. zu kurz. Fiebig.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 7. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Keussen, Fernando von Cordova und sein Kölner Aufenthalt in der Fastenzeit 1446. — Hacker, Hinter Klostermauern.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hgb. von W. Rot-



scheidt. 14. Jahrg., Heft 3 und 4. Essen-West, 1920. Selbstverlag des Hgbrs.

Inh.: Forsthoff, Die Haupturkunden der protestantischen Mystik. (Forts.) — M. Sinemus, Das Tagebuch des Pfarrers G. W. Streccius 1743—1774. — W. Rotscheidt, Rheinische Studenten an der Universität Leiden. (Forts.)

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., 8. Heft. Dresden, 1920. Ungelenk.

Inh.: Gennrich, Christentum und Theosophie. — Seyfert, Unsere Stellung zur Anthroposophie. — Seelsorgerliche Praxis. Erfahrungen eines alten, noch lebenden Geistlichen. II.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 17. Marburg i. H., 1920.

Inh.: König Oedipus. — Fr. Heiler, Die Absolutheit des Christentums im Lichte der allgemeinen Religionsgeschichte. (Schl.) — Rade, Studentenschaft und Arbeiterschaft. Zweites Stück. — J. Tiedge, Wo ist nun Eure Gerechtigkeit?

Geschichte. Kulturgeschichte.

Konrad, Paul, **Die Einführung der Reformation in Breslau** und Schlesien. Ein Rückblick nach 400 Jahren. Breslau, 1917. Hirt. (VIII, 137 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. 24. Band.

Seit dem Erscheinen der Werke Grünhagens, Anders' und Soffners über die Geschichte, Kirchengeschichte und Reformationsgeschichte Schlesiens haben mancherlei Schriften und Aufsätze die geschichtliche Erforschung auf Einzelgebieten derartig gefördert, daß eine neue zusammenfassende Darstellung der Reformationsgeschichte Schlesiens, in deren Mittelpunkt die Breslaus steht, erwünscht sein mußte, zumal erst neuerdings die in ihrem vollen Umfange bis dahin unbekannt gebliebenen Protokolle des Breslauer Domkapitels aus den Jahren 1520—1534 (in Brüssel) verwertbar werden. Der Verf. der vorliegenden Schrift gibt uns auf Grund der neuesten Forschungen und unter Verwertung jener Protokolle ein anschauliches Bild der schlesischen Reformationsgeschichte unter trefflicher Heraushebung der in ihr treibenden und wirkenden Persönlichkeiten. Vielleicht hätten die Beziehungen zu Wittenberg noch auf Grund des Wittenberger Ordiniertenbuchs geschildert werden können. Auch mag an dieser Stelle auf die große Briefsammlung Paul Eber's in der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha hingewiesen werden, in der sich ohne Zweifel auch Stoff für die schlesische Reformationsgeschichte, allerdings nicht in ihren ersten Anfängen, finden wird. G. B.

Eckardstein, Hermann Frhr. v., **Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten.** II. Band. Leipzig (1920), Paul List. (440 S. Gr. 8.) Geb. in Halbleinen ℳ 24.

Schon beim Erscheinen des I. Bandes wies Ref. (vgl. laufenden Jahrgang, Nr. 1, Sp. 5 d. Bl.) auf die große Bedeutung der Eckardsteinschen Aufzeichnungen hin, wenn auch jener fast ausschließlich die „Lebenserinnerungen" enthielt, die für den Geschichtsforscher sicher sehr unterhaltend zu lesen waren, aber abgesehen von Kleinigkeiten weniger Ausbeute für seine Kenntnis der deutschen und der internationalen Politik der letzten Jahrzehnte brachte. Der II. Band, die „politischen Denkwürdigkeiten", wird eine Fundgrube für den Neuhistoriker sein, wenn er auch zu mehreren Stellen ein Fragezeichen setzen wird. Der Verf. hat in London an der Botschaft gewirkt und später nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienste als Privatmann sich politisch in England noch betätigt, hat also Kenntnis von den wichtigsten Vorgängen und Ereignissen, die die deutsch-englischen Beziehungen günstig oder ungünstig beeinflußten. Er beurteilt die deutsche amtliche Politik und die öftere Einmischung des Kaisers in schwebende Verhandlungen schroff und verdammt sie in Grund und Boden, wobei ihm allerdings häufig seine Bewunderung für England und seine Politik den Blick getrübt hat und ihn die Handlungsweise des Auswärtigen Amts in ungerechter Weise betrachten läßt; die abgedruckten Briefe z. B. Holsteins zeigen doch bisweilen, daß das Mißtrauen der Wilhelmstraße gegen Albion nicht ganz unberechtigt war. Aber soviel ist sicher: die fortwährenden Schwankungen der Reichspolitik, dieses Auftrumpfen und Drohen, dieses Verlangen nach „Diplomatie mit der Uhr in der Hand", das Vermengen von Bagatellen mit wichtigsten Gegenständen, das alles nahm schließlich den englischen Ministern die Lust, mit Deutschland zu verhandeln. Was E. über die Samoa-Verhandlungen (Kap. II), über Bismarcks Versuche, mit England zu einem Bündnis zu gelangen (Kap. V), über die französischen und russischen Versuche, das Reich mit England zu verfeinden (Kap. III, VIII, IX), über die Bündnisverhandlungen von 1899 (Kap. V—VII) und von 1901 (Kap. XV), über die China-Wirren und die Waldersee-Expedition (Kap. XI) und den Yangtse-Vertrag (Kap. XII), über die Marokko-Affäre (Kap. XVI und z. T. XX) u. a. berichtet, ist von großer Bedeutung. Ein weiteres Eingehen auf Einzelheiten ist hier natürlich unmöglich. Wie man sich aber auch zu seinen Angaben stellen mag, man merkt aus allem, wie unheilvoll zu Zeiten der Einfluß des sicherlich schrullenhaften Holstein und vielleicht auch anderer Herren aus der Umgebung des Kaisers war, jedoch sind beispielsweise E.s Anwürfe gegen Tirpitz als gänzlich ungerechtfertigt und von seiner Bewunderung für England, die ihn dessen Ansprüche als berechtigt erkennen läßt, eingegeben zurückzuweisen. E. war für Westorientierung, Tirpitz für Ostorientierung, das ist die Hauptsache. Wer von beiden recht hatte, das heute entscheiden zu wollen, kann sich niemand anmaßen. Der Kaiser aber verhielt sich trotz aller Freundschaft für Nikolaus II zwischen beiden Plänen unentschieden. Für spätere Zeit verspricht der Verf. noch eine Darstellung der Marokko-Krisis. Trotz so mancher Bedenken sei dem Verf. gedankt für diese höchst wichtigen Erinnerungen, die die Darstellungen Hammanns, Reventlows, Egelhaafs u. a. in vielen Punkten ergänzen und stellenweise richtigstellen, und die Ref. mit zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der politischen Geschichte der letzten Zeit rechnen zu dürfen glaubt. Die beigegebenen Faksimiles sind leider z. T. etwas undeutlich, sonst ist die Buchausstattung recht gut. Ein Register ist beigegeben. H. Richter.

Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung. 22. Jahrg. Straubing, 1920. Cl. Attenkofer.

Inh.: J. Keim, Die alten Grabdenkmäler im St. Petersfriedhofe zu Straubing. VII. Die Grabdenkmäler in der Gruft der Seelenkapelle. — J. Ebner, Schriften zur Straubinger Gemeindewahl 1821.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Klinckowstroem, Graf Carl von, **Neues von der Wünschelrute.** Theoretisches und Kritisches. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, 1919. Zillessen. (72 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Nachdem der Verf. seine Stellung zu der Wünschelrutenfrage dargelegt, die in erster Linie eine physiologische Erscheinung ist, bei der außer den Geologen und Hydrologen auch der Psychologe, der Physiker und Volkskundler ein Wort mitzusprechen haben, bespricht er kritisch eine Reihe Aufsätze, die von Freunden und Gegnern der Wünschelrute in den letzten Jahren erschienen sind. Der Verf. steht auf dem erfreulichen Standpunkt, daß für ihn das Wünschelrutenproblem eine rein wissenschaftliche Angelegenheit ist, die dort nicht Förderung erfährt, wo die Betätigungen mit der Wünschelrute rein wirtschaftlichen Zwecken dient. Rudolf Hundt.

Fraenkel, Adolf, **Einleitung in die Mengenlehre.** Eine gemeinverständliche Einführung in das Reich der unendlichen Größen. Berlin, 1919. Springer. (VI, 156 S. Gr. 8. mit 10 Textabbildungen.) ℳ 11.

Die geniale Schöpfung Georg Cantors „Die Mengenlehre", in der Zeit ihres Entstehens von den meisten Mathematikern abgelehnt, hat seit ungefähr 25 Jahren bei den Mathematikern aller Länder bewundernde Anerkennung gefunden und ist, trotzdem Poincaré dem „Cantorismus" einen baldigen Untergang prophezeite, zweifellos heute zum festen unentbehrlichen und unvergänglichen Rüstzeug mathematischer Forschung geworden. Es sind sogar in neuester Zeit schon Erörterungen angestellt worden, wie weit die Grundbegriffe der Mengenlehre, insbesondere der Begriff der Mächtigkeit, im Unterricht der oberen Klassen der höheren Schulen zu benutzen sei; ein Versuch, den übrigens schon vor über 30 Jahren der Freund Georg Cantors, der hervorragende Mathematiklehrer des Halleschen Stadtgymnasiums, Friedrich Meyer, unternommen hat. Auch für den Philosophen, der sich mit den Fragen des Unendlichen der Mathematik beschäftigt, haben die Cantorschen Ideen immer mehr Bedeutung gewonnen, ohne daß man sie freilich in diesen Kreisen immer richtig verstanden hat. Daher war es sehr nützlich, daß G. Hessenberg 1906 in den Abhandlungen der Friesschen Schule eine nicht nur für Mathematiker verständliche Darstellung gab. Seitdem sind nun, wesentlich veranlaßt durch die Paradoxien, die sich aus der ursprünglichen Definition des Begriffs „Menge" ergaben, wesentliche Fortschritte gemacht worden, indem man nach dem Muster, das David Hilbert für die Grundlagen der Geometrie mit so großem Erfolg entwickelt hatte, axiomatisch vorging unter Verzicht auf eine vorherige Definition der Menge. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Marburger Privatdozent der Mathematik Adolf Fraenkel die vorliegende gemeinverständliche Einleitung in die Mengenlehre geschrieben hat. Sie ist im Felde entstanden aus Unterhaltungen, in denen der Verf. Nichtmathematikern unter seinen Kriegskameraden öde Stunden verkürzen konnte.

Ausgehend von dem bekannten Widerspruch, den Gauß gegen den Gebrauch des „Aktual-Unendlich" erhoben hat, entwickelt der Verf. zunächst im Anschluß an die Cantorschen Arbeiten den Mengenbegriff, ihn dabei durch klare Beispiele erläuternd. Es folgen die Begriffe der Äquivalenz, der Teilmenge und der unendlichen Menge. Nachdem dann der seinerzeit das größte Aufsehen erregende Begriff der Abzählbarkeit erklärt worden ist, wird das Kontinuumproblem charakterisiert und die Mächtigkeit a der natürlichen Zahlen, die Mächtigkeit c des Kontinuums und die der reellen Funktionen f eingeführt, ihre Größenordnung behandelt und das Rechnen mit diesen transfiniten Kardinalzahlen gelehrt. Der Begriff der Ähnlichkeit und des Ordnungstypus führt jetzt zu dem von Cantor schon vermuteten, von Zermelo 1904 bewiesenen Wohlordnungssatz. Die Einwendungen gegen diesen Beweis sowie die oben erwähnten Paradoxien veranlassen schließlich eine Skizzierung des axiomatischen Aufbaus der Mengenlehre, wobei der Verf. besonders auf das „Auswahlprinzip" eingeht, zu dessen Annahme zwar niemand, wie er mit Recht sagt, logisch gezwungen werden kann; wer es aber verwirft, könnte ebenso jede Wissenschaft ablehnen, die sich letzten Endes auf Axiome gründet. Auf die vielen Anwendungen, die von der Mengenlehre jetzt schon gemacht worden sind, konnte der Verf. an dem handlichen Umfang, den die Monographie haben sollte und bei dem Zweck einer gemeinverständlichen Einführung, natürlich nicht eingehen. Für weitergehende Studien charakterisiert er aber in einem Anhang die wichtigste Literatur. Ein Sachregister über 36 Begriffe und das von Cantor zum erstenmal zum Beweis der Existenz von transzendenten Zahlen benutzte Diagonalverfahren ist sehr zu begrüßen. In diesem Register könnten wohl auch die für die Punktmengen wichtigen Definitionen „überall dicht", „in sich dicht", „abgeschlossen", „perfekt" aufgenommen werden, wenn sie auch nur in dem die linearen Punktmengen behandelnden Paragraphen 10 vorkommen, der, wie der Verf. auch in einer Anmerkung betont, überschlagen werden kann. Auch „Auswahlprinzip" schlage ich für die Aufnahme im Register vor. Jedenfalls kann aber diese Einleitung in die Mengenlehre besonders auch Nichtmathematikern sehr empfohlen werden. Ich glaube auch mit dem Verf., daß sie sehr wohl schon interessierten Primanern gegeben werden kann. W. Lorey.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte.** Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 4/5. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: H. Fehlinger, Somatogene Vererbung. — A. Stock, Einige Nomenklaturfragen der anorganischen Chemie. — A. Benrath, Chemisches zur Stickstoffassimilation. — E. Küster, Stickstoffgewinnung der Pflanzen. — W. Thörner, Eiweißaufbau im tierischen Organismus. — K. Schulz, Über die Förderung des geologischen Schulunterrichts durch die Staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht in Berlin.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Warneyer, Otto, **Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch** für das Deutsche Reich. In zwei Bänden. 1. u. 2. Lieferung. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (III, 352 S. Gr. 8.) Je ℳ 9.

Namentlich aus zwei Gründen ist der neue Kommentar beachtenswert. Warneyer hat die übersichtliche Art, wie der Stoff in dem von ihm herausgegebenen Steinschen Kommentar zur ZPO. gegliedert ist, auf seinen Kommentar zum BGB. übertragen. Und sodann hat er die Rechtsprechung in ausgiebigster Weise berücksichtigt, wozu er als Herausgeber der Entscheidungen des Reichsgerichts und des Jahrbuchs der Entscheidungen besonders befähigt ist. Die Darstellung gibt nur abstrakte Sätze ohne Beispiele und ist daher bisweilen nicht leicht verständlich, aber dafür ist eben das Auslegungsmaterial in seltener Fülle auf engem Raum verwertet. Die Systematik ist einfach und klar; nur sind z. B. die fiduziarischen Geschäfte auch von ihm noch unter den Scheingeschäften, also am falschen Orte abgehandelt.

Blankart, Charles, **Die Devisenpolitik des Weltkrieges** (August 1914—November 1918). Eine finanzwirtschaftliche und nationalökonomische Studie über die von den kriegführenden Staaten getroffenen Maßnahmen zum Schutze der nationalen Interessen auf dem Devisenmarkte. Mit einem Vorwort von H. Kundert. Zürich, 1919. Orell Füßli. (XIII, 257 S. 8. mit 3 graphischen Tabellen.) ℳ 28.

Der Weltkrieg zerfiel sozusagen in eine Reihe von parallel laufenden Sonderkriegen. Der militärische Krieg und das im Hintergrunde sich vollziehende außenpolitische Geschehen wurden ergänzt durch den Kampf der Geister und schließlich durch den Wirtschaftskrieg. In dessen Rahmen vollzog sich neben dem Kampf um die sachlichen Güter oder ihre Produktionsvoraussetzungen derjenige um das Geld, d. h. um die Erhaltung der Valuta und die Behauptung des internationalen Geldmarkts. Die Schrift von Blankart ist ein Versuch, die Maßnahmen der Devisenpolitik während des Krieges auf theoretischer Grundlage systematisch zu ordnen und sie international zu vergleichen. Für den Verf. liegt der primäre Grund der Devisenentwertung bei den kriegführenden Staaten in den Veränderungen der Zahlungsbilanz, alle übrigen Bestimmungsgründe wirken sekundär, auf dem Wege über diese. Er behandelt zunächst die Maßnahmen, durch die über die jeweils vorhandenen ausländischen Zahlungsmittel (Gold, Devisen) Verfügung getroffen wurde, also insbesondere die Goldpolitik der Noten-

banken während des Krieges und die Devisenordnungen und ihre Durchführung. Im zweiten Hauptteil untersucht er solche Maßnahmen der Valutapolitik, durch die neue internationale Zahlungsmittel geschaffen wurden. Hierbei handelt es sich um den Wertpapierexport, die Kreditaufnahme und die (sogenannte) „Verbesserung" der Handelsbilanz. Eine Anzahl Kapitel über Einzelfragen sowie einige Gesetzestexte und Kurven sind beigefügt. Theoretisch ist die Schrift ohne selbständige Bedeutung, systematisch ist sie im großen und ganzen gut durchgeführt, leistet hier wesentlich mehr als das Buch von Otto-Hans Schultz „Devisenhandelspolitik" (Stuttgart, 1918) und kann demgemäß als eine der Vollständigkeit und der Gliederung nach sehr gute Verarbeitung des umfangreichen und wichtigen Gesamtmaterials bezeichnet werden. Insofern ist die Schrift für die Geschichtschreibung der Welt-Kriegswirtschaft von besonderer Bedeutung.

Hero Moeller.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Hgb. von K. Bücher. Ergänzungsheft LIII. Tübingen, 1920. Laupp. (IX, 144 S. Gr. 8.) Abonn.-Pr. ℳ 7, Einzelpreis ℳ 9.

Inh.: E. Thieme, Der wirtschaftliche Aufbau der Hanauer Edelmetallindustrie.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. Schriftleitung: A. Manes. 20. Bd., Heft 2. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Schaefer, Der Friedensvertrag und die deutsche Privatversicherung. — Berliner, Privatversicherungsrecht und Friedensvertrag. — Brunn, Der Friedensvertrag und die deutsche Sozialversicherung. — Wandel, Periodische Untersuchungen Gesunder in der Krankenversicherung. — Hagen, Begriff und Rechtsgrundlagen der Rückversicherung. — Prange, Mittelbarer Schaden infolge Steigerung der Preise in der Sachversicherung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jacobsen, J. P., Briefe. Mit einem Vorwort versehen und hgb. von Edvard Brandes. 2 Bände. Berlin, 1919. Neuer Nordischer Verlag Karl Schnabel. (128 und 145 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 19.

Die Werke Jens Peter Jacobsens, die wir u. a. in der schönen Gesamtausgabe des Insel-Verlages besitzen, erhalten durch die vorliegenden Briefe eine wertvolle Ergänzung. Es sind 87 teilweise sehr umfangreiche Briefe, die sämtlich an Edvard Brandes gerichtet sind. Sie geben wichtige Aufschlüsse über den Menschen und Dichter Jacobsen, ja man kann sie im Hinblick auf ihre stilistische Durchbildung als Teil seiner Dichtung, als Bruchstücke einer poetischen Autobiographie bezeichnen. Der Briefempfänger nennt den Freund gelegentlich einen „Faselanten". Er ist's, aber ein bewußter Faselant, und das gibt den Briefen ihren Reiz, es sind getreue Spiegelungen seiner Stimmungen, voll von Bekenntnissen über sein Leben und die Entstehung seiner Werke, besonders der großen Romane „Frau Marie Grubbe" und „Niels Lyhne". Wir wissen längst, welch großer Sprachkünstler Jacobsen war; wie sehr er auf Feinheiten des poetischen Ausdrucks achtete, ergibt sich aus zahlreichen Briefstellen. So schreibt er einmal während der Korrektur von „Frau Marie Grubbe": „Zur Benachrichtigung diene, daß bläulichweiß ja etwas Ähnliches ist wie blauweiß, sage ich aber „blauweißer Himmel", so macht das den Eindruck von einer festen Wölbung, bläulichweiß soll das Rauchartige, Bepuderte eines nicht ganz blauen Himmels hierzulande wiedergeben." Die Bezeichnung „Realismus" für „Frau Marie Grubbe" weist er zurück: „Ich möchte weit eher sagen, daß mein Buch ein für den Salongebrauch abgedämpftes und harmonisiertes siebzehntes Jahrhundert ist." Stofflich interessiert der wiederholt auftauchende Plan zu einem großen Roman „Christians VII Zeit, Struensee und Caroline Mathilde als halbwegs Hauptpersonen". Aus allen Briefen spricht ein zarter Mensch, der im Brief alles vermeiden möchte, was zu Mißverständnissen führen könnte. Trotz seiner schweren Lungenkrankheit ist er heiter und zu Scherzen geneigt. Freilich wird der Humor gegen Ende des Lebens ein wenig bitter: „Ich habe zu viel Not mit meiner Gesundheit (wenn es mir gestattet sein sollte, etwas mit seinem Gegensatz zu bezeichnen), um mich mit dergleichen weniger ernsten Dingen wie Poesie abzugeben." Wie schwer er an seiner Krankheit litt und wie heldenhaft er sie ertrug, erfährt man aus der von Freundeshand liebevoll geschriebenen Einleitung. Die beiden vom Verlag gut ausgestatteten Bändchen werden allen Freunden Jacobsens, und das heißt: allen Freunden moderner Literatur überhaupt, sehr willkommen sein.

F. M.

Bertram, Ernst, **Georg Christoph Lichtenberg. Adalbert Stifter.** Zwei Vorträge. Bonn, 1919. Cohen. (72 S. 8.) ℳ 3,80.

Probe- und Antrittsvorlesung bei der Habilitation in Bonn. Bei solcher Gelegenheit pflegt man etwas Programmatisches zu geben. Betrachtet man daher die beiden Vorträge unter diesem Gesichtspunkte, so muß man annehmen, daß Bertram individualistisch gerichtete Literaturgeschichte treiben will. Er geht, wie er selbst (S. 48) sagt, von dem Menschen aus. Und in der Tat stehen ihm zur Erkenntnis von interessanten Persönlichkeiten ein feines Einfühlungsvermögen und eine starke Begabung zur Charakterisierungskunst zur Verfügung. So führt besonders seine Zeichnung einer so eigenwilligen Persönlichkeit wie Lichtenberg zur entschiedenen Vertiefung des Verständnisses für diesen Mann. Auch ist es methodisch einwandfrei, wie dieser merkwürdige Charakter aus der Landschaft, aus der Familientradition und endlich aus seinem körperlichen Leiden entwickelt wird; und nun zeigt Bertram sehr hübsch, wie die Neigung zur Karikatur und zum boshaften Witz aus der Befriedigung erwächst, daß andere noch tiefer stehen, wobei sich Lichtenbergs durch körperliches Übel geschwächtes Selbstgefühl aufrichten kann. Aber gerade darum wird er ein Feind der Genies und des Genies. Sein Wesen ist Mißtrauen. Daraus wird alles abgeleitet, Weltanschauung, Religionsphilosophie. Aber auch die Form ist dafür charakteristisch. Das mangelnde Selbstgefühl gibt ihm nicht den Mut, sofort als lauter Bekenner hervorzutreten. Die Form des Scherzes wird gewählt, während er in Wirklichkeit viel radikaler ist. Erst allmählich berauscht er sich am Scherz und wird nun ernst. Aber je mehr er Klarheit zu gewinnen sucht, um so mehr entdeckt er mystische Elemente in sich, gegen die er sich leidenschaftlich, aber vergeblich wehrt. Er hat Verständnis für Spinoza, für Jakob Böhme. So finden wir bei Lichtenberg, dem abgesagten Feind der Genies, Ideen, die seine Verwandtschaft mit der Romantik zeigen. Diese Grundzüge der Persönlichkeit Lichtenbergs arbeitet Bertram durch die Gegenüberstellung von Rabeners erbaulicher Satire und die Kennzeichnung der englischen Einwirkungen heraus. So führt der Vortrag zu wesentlich neuen Ergebnissen.

Bei dem Aufsatz über Stifter zeigt sich dagegen die Begrenztheit der Bertramschen Methode. Bei Lichtenberg ist Persönlichkeit und Werk identisch. Stifter steht seinem Kunstwerk ungleich objektiver gegenüber. Der Dichter ist nicht in gleicher Weise Mittler zum Verständnis. Zum Charakterkopf fehlt die brutale Eigenwilligkeit. Daher vermag die Persönlichkeit nicht in gleichem Maße Aufschluß zu erteilen. Das Verhältnis des Dichters zum Werk hätte daher genau umrahmt werden müssen. Die Form spielt hier eben eine ungleich bedeutsamere Rolle. Nur wenn diese charakterisiert wurde, konnte man den Individualstil Stifters erfassen. Bei Bertram bekommt man vom Stifterschen Kunst-

werk keine klare Vorstellung. Hierzu kommt, daß diese isolierende Betrachtungsweise den Zusammenhang mit dem Zeitstil nicht genügend erkennen läßt, so daß man jeden Größenmaßstab verliert. Gewiß entschädigt Bertram für diese Mängel durch feinsinnige Parallelen und kluge Gedanken; nur zu oft empfindet man aber, daß der Verf. um jeden Preis geistreich sein will.

Bertram hat ein starkes Nietzschebuch gegeben; er weiß viel Neues über den Dichterphilosophen zu sagen. Wenn er aber auch in diesen Vorträgen alles an Nietzsche mißt und keine Seite vergeht, ohne daß Nietzsche zitiert wird, so ermüdet das auf die Dauer, ohne daß die objektive Erkenntnis wesentlich gefördert wäre. Diese Bedenken mußten ausgesprochen werden, gerade weil die Vorträge viel Gutes enthalten. Hans Heinrich Borcherdt.

Neuphilologische **Mitteilungen.** Hgb. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Red.: A. Wallensköld und H. Suolahti. 21. Jahrg., Nr. 1/2. Helsingfors, 1920.

Inh.: H. Ojansu, Altes und Neues zu den german.-finn. Berührungen. 2. — L. Spitzer, Katalonisch aixecar „heben".

Vermischtes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Heft 429. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: F. Thor, Schlaglichter. — Ist eine neue Partei notwendig?

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. München, 1920. G. Franz in Komm.

Inh.: M. Schmidt, Neuberechnung des südlichen Netzteiles der bayerischen Landestriangulierung zwischen der Donau und der Nordkette der Alpen. (7 S.) ℳ 0,40. — E. Stromer, Bemerkungen über die ältesten bekannten Wirbeltier-Reste. (12 S.) ℳ 0,60. — H. Liebmann, Bedingte Flächenverbiegungen, insbesondere Gleitverbiegungen. (28 S.) ℳ 1,20. — G. Faber, Über Potentialtheorie und konforme Abbildung. (16 S.) ℳ 1,20. — A. Kneser, Die elementare Theorie der analytischen Funktionen und die komplexe Integration. (17 S. 8.) ℳ 1. — O. Hönigschmid und L. Birckenbach, Revision des Atomgewichtes des Wismuths. Analyse des Wismuthchlorids. (4 S. 8.) ℳ 0,60.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-nat. Klasse. 1919. No. 5. Kristiania, 1920. Dybwad in Komm. (21 S. Gr. 8.)

Inh.: R. Tambs Lyche, Aufstellung einer Basis des Kummerschen Zahlkörpers sechsten Grades.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: G. Ruprecht, Umsturz der Rechtschreibung? — F. Michael, Die Bugra in der Leipziger Frühjahrsmesse 1920. — W. Hoffmann, Die Erhöhung des Ladenpreises bei Sammlungen mit Einheitspreis.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1918 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Inaugdiss. **Theol. Fak.**) Hermann Stoeckius, Untersuchungen zur Geschichte des Noviziates in der Gesellschaft Jesu. I. Die Ordnung des täglichen Lebens. (31 S.) — (**Philosoph. Fak.**) [**Bakteriologie.**] Elisabeth Eckelmann, Über Bakterien, welche die fraktionierte Sterilisation lebend überdauern. (39 S. mit 2 Taf.) Jena, G. Fischer. — [**Botanik.**] Zur Kenntnis der Winterknospen unserer Laubhölzer. (117 S.) — [**Chemie.**] Rudolf Quast, Ueber einige Derivate des Brenzkatechins. (56 S.) — Karl Wilhelm Schmidt, Über das Verhalten einiger Mischkristallreihen gegen Wasser. (47 S.) — [**Geschichte.**] Hans Bartels, Geschichte der Reformation in der Stadt Northeim. (97 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Marie Borchers Die Bevölkerungsdichte im südlichen Indien. Nach dem Census of India 1901. (128 S. mit 1 Karte.) — [**Landwirtschaft.**] N. Aiyangar, Einwirkung der verschiedenen Kalisalze auf die Phosphorsäureaufnahme der Pflanzen und die Ausnutzung der Phosphate. (101 S.) — Wilhelm Wöltje, Unterscheidung einiger Penicillium-Species nach physiologischen Merkmalen. (35 S.) Jena, Fischer. — [**Deutsche Philologie.**] Heinrich Eckert, Goethes Urteile über Shakespeare aus seiner Persönlichkeit erklärt. 85 S.) — Wilhelm Meyer, Die Überlieferung der deutschen Brandanlegende. I. Der Prosatext. (125 S.) — Hans Trautmann, Das visuelle und akustische Moment im mittelhochdeutschen Versepos. (122 S.) — [**Französische Philologie.**] Bernhard Deister, Sprachliche Untersuchung der Abenteuerromans Robert le Diable. (81 S.) — Idamarie Solltmann, Die Rektion der Ausdrücke der Furcht im Französischen. (63 S.) — [**Klassische Philologie.**] Wilhelm Ax, De hiatu, qui in fragmentis priscae poesis romanae invenitur. (114 S.) — Bodo v. Borries, Quid veteres philosophi de idololatria senserint. (113 S.) — Hans Niedermeyer, Über antike Protokoll-Literatur. (91 S.) — Max Schmidt, Troika. Archäologische Beiträge zu den Epen des troischen Sagenkreises. (93 S.) — [**Physik.**] Franz Bauch, Spitzenstromentladungen zwischen zwei und mehreren Spitzen bei Spannungen bis zu 65000 Volt. (60 S.) — Hermann Wiesinger, Über Erzeugung elektromagnetischer Schwingungskreise durch Beladen mit magnetischer Energie. (81 S.) Leipzig, J. A. Barth. — [**Zoologie.**] Lucie Jeziorski, Ueber das Wachstum und Wachstumskorrelationen bei Dixippus morosus. (35 S.) — Hermann Krause, Die Geschichte der neueren zoologischen Nomenklatur in deutscher Sprache. (67 S.) — [**Medizin. Fak.**] Ernst Lang, Versuche über die Durchlässigkeit der Froschhaut für Gifte. (32 S.) Leipzig, F. C. W. Vogel. — Walter Niderehe, Ueber ein neues nicht protimogenes Amin, das Chinolyläthylamin. (78 S.) Berlin, J. Springer. — [**Rechts- und staatswiss. Fak.**] Wilhelm Westerkamp, Streitfragen des Notstandsrechts. (107 S.) — Hans Wöstendiek, Die Haftpflicht der Reichspost im inländischen Postverkehr. (71 S.) — Friedrich Wyneken, Zur Reform des deutschen Kriegszustandrechts. (119 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 17/18. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: G. Veith, Die Feldzüge des C. Julius Cäsar Oktavianus in Illyrien. (W. Judeich.) — G. Fürstenau, De Sili Italici imitatione quae fertur Enniana. (J. Ziehen.) — H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn. (J. Ziehen.)

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Ed. Hermann, Sprachwissenschaftlicher Kommentar zu ausgewählten Stücken aus Homer. (Uhle.) — M. Wlassak, Zum römischen Provinzialprozeß. (Kübler.) — S. Brandt, Zu Ps.-Cyprian De Pascha.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Deussen, P., Die neuere Philosophie von Descartes bis Schopenhauer. (St. v. Dunin-Borkowski: Stimmen der Zeit L, 7.)
Glitsch, H., Der alamannische Zentenar und sein Gericht. (W. Merk: Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins XXXV, 1.)
Jones, D., An outline of English phonetics. (U. Lindelöf: Neuphilolog. Mitteilungen, Helsingfors, XXI, 1/2.)
Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation. Weimar, Böhlau. (P. Flemming: Theol. Studien und Kritiken 1919, H. 3/4. Zweites Lutherheft.)
Schubart, Chr., Die Berichte über Luthers Tod und Begräbnis. (O. Albrecht: Ebd.)
Sneyders de Vogel, K., Syntaxe historique du français. (A. Wallensköld: Neuphilolog. Mitteilungen, Helsingfors, XXI, 1/2.)
Strzygowski, J., Die Baukunst der Armenier und Europa. (J. Braun: Stimmen der Zeit, L, 7.)
Woermann, K., Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. 2. Aufl. 3. Band: Christliche Frühzeit und Mittelalter. (W. Leblanc: Ebd.)

Vom 7. bis 12. Mai 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Baron, S., Die Judenfrage auf dem Wiener Kongreß. Auf Grund von zum Teil ungedruckten Quellen dargestellt. Wien, 1920. Löwit. (211 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14.
Bernstorff, Graf J. H., Deutschland und Amerika. Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege. Berlin, 1920. Ullstein & Co. (XI, 415 S. Gr. 8.)
Eberhardt, H., Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrhunderts nach den Erhebungslisten des „gemeinen Pfennigs" und

dem Wormser Synodale von 1496. Münster i. W., Aschendorff. (XVI, 192 S. Gr. 8 mit 1 Karte.) ℳ 12.

Gschwind, H., Die philosophischen Grundlagen von Natorps Sozialpädagogik. Leipzig, 1920. Dürr. (XI, 152 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Hänel, J., Der Schriftbegriff Jesu. Studie zur Kanongeschichte und religiösen Beurteilung des Alten Testaments. Gütersloh, Bertelsmann. (224 S. 8.) ℳ 12,50.

Heiler, F., Das Wesen des Katholizismus. Sechs Vorträge. München, 1920. Ernst Reinhardt. (IV, 143 S. Gr. 8.) ℳ 9,10.

Hofmann, Paul, Eigengesetz und Pflichtgebot? Eine Studie über die Grundlagen ethischer Ueberzeugungen. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (X, 118 S. 8.) ℳ 6.

Lederer, E., Deutschlands Wiederaufbau und weltwirtschaftliche Neueingliederung durch Sozialisierung. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (120 S. Gr. 8.) ℳ 10,50.

Lenz, A., Der Wirtschaftskampf der Völker und seine internationale Regelung. Stuttgart, 1920. Enke. (XVI, 315 S. Gr. 8.) ℳ 33.

Mahn, G., Der Tempel von Boro-Budur. Eine buddhistische Studie. Leipzig, 1919. Altmann. (91 S. Gr. 8. mit 29 Taf.) Geb. ℳ 20.

Materialien zur römisch-germanischen Keramik, hgb. von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt a. M. III. Terra sigillata mit Rädchenverzierung, bearbeitet von W. Unverzagt. Frankfurt a. M. Baer & Co. (50 S. Gr. 4. mit 30 Textabbild. und 7 Taf.) ℳ 7,50.

Meyer, H., Fünfzig Jahre bei Siemens. Erinnerungsblätter aus der Jugendzeit der Elektrotechnik. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (214 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 12.

Mieleitner, K., Die technisch wichtigen Mineralstoffe. Übersicht ihres Vorkommens und ihrer Entstehung. Mit einem Vorwort von P. Groth. München, R. Oldenbourg. (V, 195 S. Gr. 8. mit 9 Abbild.) ℳ 15,50.

Mitscherlich, W., Der Nationalismus Westeuropas. Leipzig, 1920. Hirschfeld. (XV, 374 S. Gr. 8.) ℳ 31,20.

Müller, F., Werke, Briefe und Leben. Gesammelt und herausgegeben von A. Möller. III. Band: Fritz Müllers Leben. Nach den Quellen bearbeitet vom Herausgeber. Jena, 1920. Fischer. (VII, 163 S. Gr. 8. mit 1 Titelbild, 1 Karte und 6 Textabbild.) ℳ 15.

Niggli, P., Die leichtflüssigen Teile im Magma. Leipzig, 1920. Teubner. (VIII, 272 S. Lex. 8. mit 132 Fig.) ℳ 22.

Nottarp, H., Die Bistumserrichtung in Deutschland im achten Jahrhundert. Stuttgart, 1920. Enke. (VII, 259 S. Gr. 8.) ℳ 34.

Oeftering, W. E., Der Umsturz 1918 in Baden. Konstanz, 1920. Reuß & Itta. (304 S. 8.) ℳ 10.

Poeschel, H., Die Kolonialfrage im Frieden von Versailles. Dokumente zu ihrer Behandlung. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (XII, 246 S. Gr. 8.) ℳ 7,50.

Ruska, J., Methodik des mineralogisch-geologischen Unterrichts. Stuttgart, 1920. Enke. (VIII, 520 S. Gr. 8. mit 35 Textabbild. und 1 Bildtafel.) ℳ 36.

Sammlung Göschen. Nr. 4: W. Reeb, Russische Geschichte, 3. umgearb. Aufl. Nr. 91: W. F. Wislicenus, Astrophysik, die Beschaffenheit der Himmelskörper, neubearbeitet von H. Ludendorff, 4. Aufl. (mit 14 Abbild.). Nr. 141: M. Nordhausen, Morphologie und Organographie der Pflanzen, 2. verb. Aufl. (mit 123 Abbild.) Nr. 192: H. Bauer, Chemie der Kohlenstoffverbindungen, II. Aliphatische Verbindungen, 2. Teil, 3. verb. Aufl. Nr. 214: H. Bucherer, Die Teerfarbstoffe mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden, 2. Aufl. Nr. 247: J. Hoppe, Analytische Chemie, I. Qualitative Analyse, 3. verb. Aufl. Nr. 335: K. Braun, Die Fette und Öle, 2., neubearb. Aufl. Nr. 446: F. Rochussen, Ätherische Öle und Riechstoffe, 2. umgearb. Aufl. (mit 9 Abbild.). Nr. 447/8: P. Oertmann, Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches, Erstes Buch, Allgemeiner Teil, I. Einleitung, Lehre von den Personen und Sachen; II. Erwerb und Verlust, Geltendmachung und Schutz der Rechte, 2. verb. Aufl. Nr. 491: R. Haren, Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre, mit Lösungen, 2. verb. Aufl. (mit 46 Fig.). Nr. 551: F. Schulze, Luft- und Meeresströmungen, 2. verb. Aufl. (mit 27 Abbild. u. Taf.). Nr. 627: K. W. Schaechterle, Eisenbetonbrücken, 2. verb. Aufl. (mit 106 Abbild.). Nr. 650: A. Leick, Physikalische Tabellen, 2. Aufl., neubearb. von W. Leick. Nr. 703: K. Knopp, Funktionentheorie, 2. Teil: Anwendungen und Weiterführung der allgemeinen Theorie, 2., vollst. neubearb. Aufl. (mit 7 Fig.). Nr. 787: K. Roth, Sozial- und Kulturgeschichte des Byzantinischen Reiches. Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger Walter de Gruyter & Co. (Kl. 8.) Geb. jede Nr. ℳ 2,40.

Schlitter, H., Aus Österreichs Vormärz. Wien, 1920. Amalthea-Verlag. (Gr. 8.) I. Galizien und Krakau. (VI, 129 S.) II. Böhmen. (VI, 118 S.) III. Ungarn. (VI, 158 S.) IV. Niederösterreich. (VI, 125 S.) Je ℳ 7.

Scholz, L., Seelenleben des Soldaten an der Front. Hinterlassene Aufzeichnungen des im Kriege gefallenen Nervenarztes L. S. Mit einem Vorwort von M. Rade. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VIII, 242 S. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 12,75.

Schwab, A., Der Wille zur Lust. 2., vermehrter und verbesserter Abdruck. Leipzig, 1920. Felix Meiner. (III, 227 S. 8.) ℳ 4, geb. ℳ 6.

Solf, F., Zwei Kriegsjahre einer „42 cm"-Batterie. Stuttgart, 1920. Belser. (142 S. 8. mit 30 Abbild.) ℳ 6.

Steinberg, W., Die Raumwahrnehmung der Blinden. Mit Unterstützung des Psychologischen Instituts in Hamburg. München, 1920. Ernst Reinhardt. (VIII, 151 S. Gr. 8.)

Zellenbücherei. Nr. 22: G. Obst, Plaudereien eines Bankdirektors. (103 S. 8.) Nr. 24: F. Schmidt, Grundlagen der Volkswirtschaft in einer Stunde. Ein Buch über die Wirtschaftskräfte und ihr Gleichgewicht. (94 S. 8.) Leipzig-Gaschwitz, 1920. Dürr & Weber. Geb. je ℳ 5.

Zichy, G. Graf, Aus meinem Leben. Erinnerungen und Fragmente. III. Band. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (177 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Bauditz, S., Samlede Romaner og Noveller. Tre Bind. I. Historier fra Skovridergaarden. Krøniker fra Garnisonsbyen. (492 S. og 3 Tvlr.) — II. Hjortholm, Absalons Brønd. Den gamle Kro. (574 S. og 2 Tvlr.) — III. Noveller. (582 S. og 2 Tvlr.) Kopenhagen, Gyldendal. (8.) K. 24.

Brandes, G., Cajus Julius Cæsar. 1. Bind. Ebenda. (540 S. 8., 4 Tvlr. og 1 Kort.) K. 19,25.

Dam, J., Fyrsternes Svøbe. En Journalist fra Renæssancetiden. Kopenhagen, Pio. (192 S. 8. og 1 Portr.) K. 4,75. (Pios Vignet-Bøger udg. af Kai Friis-Møller.)

Ehrencron-Müller, H., Stikordsregister til den danske Skønliteratur for 1841—1908. Kopenhagen, Gad. (86 tosp. S. 8.) K. 6.

Hansen, O., Georg Brandes. Hans Forhold til Individualismen. Kopenhagen, Levin & Munksgaard. (204 S. 8. og 1 Portr.) K. 6.

Høffding, H., Spinoza's Ethica. Analyse og Karakteristik. Kopenhagen, Høst. (116 S. 8.) K. 4,35. (Vidensk. Selsk. Skrifter, 7. Række, historisk og filosfisk Afd. III, 3.)

Jørgensen, J. F., Paul Natorp som Repræsentant for den kristelige Idealisme. Kopenhagen, Nord.Forf.Forlag. (132 S. 8.) K. 3.

Jørgensen, O., Jens Jørgensen og Karen Kirstine Møller til Katholm og Tyrregaarden i Følle, deres Forfædre og Efterkommere. Aarhus. Forf. (Landsarkivet i Viborg.) (184 S. 8., ill., 5 Tvlr. og 1 Anetavle.) K. 12.

Lehmann, E., Stedet og Vejen. Et religionshistorisk Perspektiv. Kopenhagen. Pio. (292 S. 8.) K. 6,75.

Marquard, E., Kongelige Kammerregnskaber fra Frederik IIIs og Christian Vs Tid. Udg. af Selskabet for Udgivelse af Kilder til dansk Historie. Kopenhagen, Gad. (656 S. 8.) K. 6.

Vedel, V., Barok i italiensk og spansk Aandsliv. Kopenhagen Gyldendal. (446 S. 8., ill.) K. 12.

Antiquarische Kataloge.

Lafaire, H., in Hannover. Nr. 7: Verschied. Wissensch., 279 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin NW. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 444**

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Adolf,** Gust.: Schlimme Geschichten. 3 Novellen. Zürich 1887. [1384, 49
2. **Allan,** William: Illustrations of the novels and tales of the author of Waverley. Edinburgh 1820. [2166, 29

3. **Anselmus** Cantuariensis: De la connaissance de Dieu. Texte et trad. par G. C. Ubaghs. Louvain 1854. [2082, 1
4. — Du réalisme en théologie et en philosophie. Texte et trad. par G. C. Ubaghs. Louvain 1856. [2082, 2
5. **Baudrillart,** Alfr.: L'Église catholique, la renaissance; le protestantisme. Paris 1904. [1834, 1
7. **Brant,** Sebastian: Der heiligen Leben. Strassburg 1510. 2° [2270, 37
8. [**Breval,** John Durant de:] Female folly. By the author of the Satyr upon Hoop'd Petticoats. 1713. [2356, 6
17. **Dichtung** (1891: Rundschau), Moderne. 1–4. 1890–91. Brünn. [1384, 30
18. **Dupont,** Pierre: Chants et poésies. 7. éd. Paris 1861. [2200, 16
22. **Familienfreund,** Der. 1–3. 1887–89. Dresden. 4° [1384, 40
25. **Fern** und Nah. Ill. Wochenschr. 1889–93. 4° u. 2° [1384, 29
26. [**Ficino,** Marsiglio] Marsille Fiscine: De la vie saine. Liv. 1. 2. Trad. par Jehan Beaufilz. Paris 1541. [1986, 12
27. **Fioravanti,** Leonardo: De lue venerea. [2. Hälfte d. 16. Jh.] [2270, 7

Nachrichten.

Persönliches.

Der Privatdozent Dr. Max Rosenfeld in Straßburg wurde zum ord. Professor der Psychiatrie in Rostock, der Oberrealschul-Professor Dr. Karl Wildhagen in Charlottenburg zum a. ord. Professor der englischen Philologie in Leipzig ernannt.

Versetzt wurden die Direktoren der medizinischen Kliniken Professoren Dr. Alfred Schwenkenbecher von Frankfurt a. M. nach Marburg und Dr. Gustav v. Bergmann von Marburg nach Frankfurt a. M.

In Breslau habilitierte sich Dr. Siegfried Samelson für Kinderheilkunde, in Heidelberg Dr. Friedrich Baethgen für Geschichte, in Jena Dr. Erwin Schrödinger an der philosophischen Fakultät, an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. Friedrich Noack für Musikwissenschaft und Redekunst, an der technischen Hochschule in München Dr. Otto v. Gruber für angewandte Mathematik.

Die philosophische Fakultät in Wien verlieh dem em. Professor der Anatomie Hofrat Dr. Karl Toldt anläßlich seines 80. Geburtstages die Würde eines Ehrendoktors.

Im April † in Wien der a. ord. Professor des Staatsrechts Ministerialrat Dr. Egon Zweig im 50. Lebensjahre; in Genf der Privatdozent an der sozialwissenschaftlichen Fakultät Otto Karmin, 38 Jahre alt.

Am 26. April † in Braunschweig der a. ord. Professor der allgemeinen und technischen Chemie an der technischen Hochschule Dr. Joachim Biehringer, 62 Jahre alt.

Anfang Mai † in Kopenhagen der Runenforscher Prof. Dr. Ludwig Wimmer.

Am 10. Mai † in Leipzig der Direktor der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Geh. Hofrat Prof. Max Seliger im bald vollendeten 55. Lebensjahre.

Vor kurzem † in der Nähe von Kristiania der Professor der Astronomie Hans Geelmuyden, 76 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die **Schopenhauer-Gesellschaft** hält ihre diesjährige Generalversammlung vom 22. bis 25. Mai in der Aula der Technischen Hochschule zu Dresden ab, nicht in Frankfurt a. M. Vorträge: Lipsius (Leipzig) „Pessimismus und Sozialismus", Francé (München) „Schopenhauer und die moderne Naturwissenschaft", Mockrauer (Dresden) „Das erkennende Subjekt in den ersten Abschnitten der ‚Welt als Wille und Vorstellung'", Zint (Danzig) „Schopenhauers Lehre vom doppelten Bewußtsein", Taub (München) „Über Pfitzners Palestrina und den Ursprung der Kunst". Mit einer Deussen-Gedenkfeier wird die Tagung eingeleitet.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die an der Universität Frankfurt a. M. bestehende **Adickes-Stiftung** schreibt einen Preis von 2000 ℳ aus für die beste Bearbeitung des Themas: „Die Gestaltung der Rechtsmittel im künftigen deutschen Strafprozeß." Die Preisarbeiten sind bis 1. April 1921 an den Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Universität einzusenden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der Erlanger Kirchenhistoriker Hans Preuß bietet uns ein interessantes und anziehendes Schriftchen: **„Luther und der gotische Mensch"** (Leipzig, 1919, A. Deichert, 29 S. 8., ℳ 1), in dem er Luthers gotische und antikische Seele als die psychologischen Prädispositionen für seine wirkliche Religion aufweist. E. von Dryander wendet sich mit einem „Wort in ernster Zeit" über **„Aufgaben der Kirche"** (Berlin, 1919, Mittler & Sohn, 24 S. 8., ℳ 1), an alle, die in Wahrheit am Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeiten wollen. Nur eine sittliche Wiedergeburt kann Hilfe bringen. Diese aber ist unmöglich ohne intensive, zielbewußte Arbeit der Kirche, ohne neues Leben in der Gemeinde. Der Verf. ruft auf zur Sammlung um das Banner: Christus der Herr!, zum Ehrendienst an der Kirche, zur Betätigung der Gemeinde. Eine Fülle von Gedanken und beachtenswerten Vorschlägen! Paul Graue in Weimar bewegt sich in seiner umfänglicheren Schrift: **„Kirchliche und staatliche Aufgaben des freien Christentums"** (Leipzig, 1920, M. Heinsius Nachf., IV, 149 S. 8., ℳ 5) auf dem gleichen Gebiete. Ein Buch aus einem Guß, von Anfang bis zu Ende das scharfe Gepräge der Persönlichkeit seines Verf.s widerspiegelnd, getragen von dem Wunsche, für kirchlich freiheitliche und für orthodoxe Kreise eine gemeinsame Grundlage kirchlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens bei gleichzeitiger möglichster Freiheit im Denken zu finden. Die Ausführungen gipfeln in den Lösungen: Keine Pastorenkirche, sondern Gemeindekirche! Keine Dogmenkirche, sondern Gesinnungskirche! Weder Freikirche noch Staatskirche, sondern eine selbständige, lebendig mit dem Staat zusammenarbeitende, zu seinem unparteiischen Gewissen gewordene Volkskirche! G. B.

Philosophie.

Die begeisterte Gläubigkeit, mit der Hans Mühlestein seine an J. F. Fries und L. Nelson orientierten Überzeugungen auf eine Besserung aller zwischenstaatlichen Beziehungen durch eine planmäßige ethisch-rechtliche Organisierung des gesamten Völkerlebens vorträgt, verdient trotz ihrer manchmal recht scharfen Ausfälle gehört zu werden: **Europäische Reformation.** Philosophische Betrachtungen über den moralischen Ursprung der politischen Krisis Europas. [Die neue Reformation, Bd. 4.] XXVIII, 261 S. 8., Leipzig, 1919, Der Neue Geist-Verlag, ℳ 6. Ob M. mit der Werbung für die Fries-Nelsonsche Philosophie und der Forderung einer Führererziehung durch sie auch einen praktisch möglichen Weg zu seinen Zielen weist, mag nicht jedem so jenseits von allem Zweifel liegen wie ihm. Aber wir schätzen die Ehrlichkeit der Gesinnung und den Willen zur geistigen Wahrhaftigkeit und wünschen dem Buche, mit dem wir uns durchaus nicht in allen Teilen einverstanden erklären, deshalb manchen nachdenklichen Leser. Ähnliche Ziele wie M. verfolgt von einem gleichen theoretisch- und moralischphilosophischen Bekenntnis aus das vorhin genannte Haupt der sogenannten Neufriesschen Schule selbst in einer Sammlung von Aufsätzen, die denen gewidmet ist, die jungen Herzens sind, als Kampfansage gegen Unrecht, Unfreiheit, Stumpfheit und Trägheit jeder Art: Leonhard Nelson, **Die Reformation der Gesinnung** durch Erziehung zum Selbstvertrauen. [Die neue Reformation, Bd 1.] 255 S. 8., Leipzig, 1918, Der Neue Geist-Verlag, ℳ 6. N. möchte innerlich freie und verantwortungsbewußte Menschen heranbilden, zum an sich guten Handeln anleiten und einen Zustand der sittlichen Freiheit durch die Herrschaft des Pflichtbewußtseins über die Neigungen begründen, der die Bestimmung des Willens in die eigene Einsicht vom Guten verankert. Auch hier würde eine Kritik der philosophischen Position des Verf.s wie mancher seiner Stellungnahmen viel zu weit führen. Lauterkeit und Schöpferdrang seines Strebens sind es, von denen wir zu Deutschlands innerer und äußerer Wiedergeburt recht viele erfüllt sehen möchten.

Naturwissenschaften.

In der Sammlung „Wissenschaft und Bildung" (Quelle & Meyer, Leipzig) ist zu dem immer noch überraschend billigen Preis von ℳ 1,50 in guter und gediegener Ausführung erschienen: J. Pohlig, **„Eiszeit und Urgeschichte des Menschen"**, in der der Bonner Gelehrte auf Grund durchaus eigener Arbeit seine zum Teil abweichende Darstellung der drei Eiszeiten, deren zeitliche Ansetzung und die Geschichte tierischen und menschlichen Lebens auf der Erde in gemeinverständliche Form bringt. Eine Tabelle der Eiszeiten usw. vermißt man schmerzlich. Eine mehr populäre Ergänzung bilden die hübschen Bände von E. Haase, **„Tiere der Vorzeit"** und G. Schwantes, **„Deutschlands Urgeschichte"**. Diese beiden Bändchen der „Naturwissenschaftlichen Bibliothek" des Verlags Quelle & Meyer mit guten und reichlichen Bildern (je ℳ 2,50) sind besonders für Schüler ganz vorzüglich. H. Ph.

Rechtswissenschaft.

Als Nr. 6083/4 erschien soeben in Reclams Universalbibliothek das **„Erbschaftssteuergesetz** für das Deutsche Reich vom 10. September 1919 nebst den Ausführungsbestimmungen", Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister, hgb. von Karl Pannier (Leipzig, Philipp Reclam jun., 126 S. 32., geh. ℳ 1, in Bibliotheksband ℳ 2,20).

Volkswirtschaft.

„Die gesunkene Kaufkraft des Lohnes und ihre Wiederherstellung" betitelt sich eine Reihe der „Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform" (Heft 65—69, Jena, 1919, G. Fischer, 8.): I. Die Bedeutung der Frage für die deutsche Volkswirtschaft und Sozialpolitik, von Waldemar Zimmermann (VIII, 95 S., ℳ 2,60). II. Kriegslöhne und -Preise und ihr Einfluß auf Kaufkraft und Lebenskosten, von Adolf Günther (IV, 86 S., ℳ 2,65). III. Leistungssteigerung und wirtschaftliche Vervollkommnung a) im Warenlieferungswesen, von Peter Schlack; b) in der Landwirtschaft, von Emil Zitzen (IV, 64 S., ℳ 1,80). IV. Leistungssteigerung und wirtschaftliche Vervollkommnung in der Industrie, von F. Hendrichs und Mittelstenscheid. Leistungssteigerung und vervollkommnete Organisation der menschlichen Arbeit, von Paul Umbreit (IV, 91 S., ℳ 2,60). V. Gemeinwirtschaftliche Förderung der Haushaltung und der Lebenskraft, von Henriette Fürth. Geldentwertung und Reallohn, von Waldemar Zimmermann (V, 101 S., ℳ 3,50). Erhöhte Löhne und Gehälter, erhöhte Gestehungskosten, höhere Preise, dann wieder höhere Löhne, Gestehungskosten und noch höhere Preise, dies ist der Hexentanz, in die uns die neuste Wirtschaft geführt hat. Vermehrte Arbeit und Produktion, Verringerung des Verbrauchs könnte uns wieder in Ordnung bringen. Aber der Wille Einzelner ist wirkungslos; die Mentalität der Massen ist durch jahrzehntelange Aufpeitschung nur auf ihren augenblicklichen Vorteil eingestellt, den wahren, nüchternen, wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die für das dauernde Interesse der Gesamtheit maßgebend sind, unzugänglich. Auch die Gesellschaft für Soziale Reform hat Unterlassungssünden. Sie gefiel sich viel zu sehr darin, Rechte für die Massen zu verlangen und diese in derartigem Verlangen zu bestärken, tat viel zu wenig, um auch auf die Pflichten, politische, wirtschaftliche und soziale, die den Massen obliegen, nachdrücklich hinzuweisen. Vorliegende Schriften holen das Versäumte etwas nach. Leider ist die Stimmung der Gegenwart für eine objektive Belehrung und Beeinflussung sehr ungünstig.

Die Schrift von Jakob Hacks: **„Die wichtigsten volkswirtschaftlichen Probleme der bürgerlichen Gesellschaft"** (Breslau, 1919, Priebatsch, 144 S. 8.) leidet an einem Bestreben nach Eigenartigkeit in bezug auf einzelne Probleme, welches durch geringe Ursprünglichkeit und wenig Scharfsinn gegenüber wesentlichen Grundvoraussetzungen und einen Mangel an systematischer Klarheit seines Wertes beraubt wird. hm.

Bei all den empfindlichen Verlusten, die wir durch den Versailler Gewaltfrieden auch auf dem Gebiete der Kohlenversorgung erlitten haben, gibt die Schrift von Axel Schmidt: **„Die Steinkohlen** in Oberschlesien und an der Saar, die Bedeutung ihres Besitzes und die Folgen ihres Verlustes für Deutschland" (Stuttgart, 1919, Enke, 40 S. Gr. 8., ℳ 2, Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von G. Schanz und J. Wolf, 62. Heft) doch einige Lichtblicke. Wir sind immer noch so gestellt, daß wir wegen der zur Erhaltung und Erweiterung unserer Industrie nötigen Rohkohle nicht von unseren westlichen Nachbarn abhängig werden. Nach 2 bis 3 Jahren würde die Industrie das Schwerste überwunden haben. Dagegen gerät die Landwirtschaft in bezug auf das wichtigste Phosphatdüngemittel, die Thomasschlacke, in völlige Abhängigkeit vom Ausland, die nur durch die Abhängigkeit des Auslands von unseren Kalilagern gemildert wird. Einstweilen sind die fürchterlichen Wirren im Ruhrgebiet nicht sehr geeignet, den industriellen Optimismus des Verf. zu rechtfertigen.

Literaturgeschichte.

Soeben erschien in zweiter Auflage die **„Anthologie aus den griechischen Lyrikern.** Nach Text und Kommentar getrennte Ausgabe für den Schulgebrauch, von Fritz Bucherer" (Gotha, 1920, Fr. A. Perthes, IV, 90 und 97 S. Gr. 8., ℳ 5). Erfüllte schon die erste Auflage in hervorragendem Maße ihren Zweck, so weist die neue Bearbeitung ihrer Vorgängerin gegenüber noch eine Reihe von Vorzügen auf. Entschiedenen Beifall verdient, daß der Verf. die Stücke aus Theognis etwas beschnitten, das schwierige Enkomion des Simonides auf Skopas fortgelassen und dafür einige andere Blüten aus dem Garten der griechischen Lyrik in seinen Kranz aufgenommen hat, die mehr Reiz besitzen. Neu hinzugefügt sind außer einer Anzahl charakteristischer Epigramme der hellenistischen Epoche das berühmte Marschlied des Tyrtaios und, was besonders dankenswert, je eins der neugefundenen Lieder des Alkaios und der Sappho. Auch im einzelnen ist überall die bessernde Hand zu spüren. Die Einleitung an der Spitze des Kommentars orientiert knapp, aber ausreichend über die lyrischen εἴδη und ihre Hauptvertreter. Den Erklärungen wird man im allgemeinen zustimmen. Der Kundige merkt auf Schritt und Tritt die Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Forschung. Unrichtig wird Sappho Frg. 7, 6 (S. 51) der Ausdruck ἀ βροδοδάκτυλος σελάννα erklärt: „Der Mond erhält das homerische Beiwort der Eos wegen des rötlichen Lichtes, das er in warmen Nächten hat." Veranlaßt ist vielmehr das Epitheton durch die rötliche Färbung des aufgehenden Mondes im Dunstkreis des Horizontes an schönen warmen Tagen. Die dargebotenen Übersetzungshilfen könnten an einzelnen Stellen noch etwas sinngemäßer sein. So bedeuten bei Alkaios Frg. 2, 1 (S. 47) die Worte ἀσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν „ich kann mir nicht klar werden über die Richtung der Winde, kann nicht herausbekommen". Gleichzeitig mit der neuen Auflage der Anthologie hat der Verf. einen kurzen Anhang zu derselben erscheinen lassen, der gewiß von vielen mit Freuden begrüßt werden wird: **„Theokrit und Herondas,** Anhang zur Anth. aus den gr. Lyr. Erste Abt.: Text. Zweite Abt.: Kommentar, Gotha, 1920, Fr. A. Perthes, 19 und 19 S. Gr. 8., ℳ 1,60). Von Theokrit werden hier geboten: Nr. III, VII, XI, XV, von Herondas: Nr. III. Wie wäre es, wenn der Hgbr. sich dazu entschlösse, einer neuen Auflage des Anhanges den für die poetische Manier der Hellenisten so überaus charakteristischen Artemishymnus des Kallimachos beizufügen? Ohne Zweifel gehört die Buchererſche Anthologie zu den besten Werken ihrer Gattung und kann für den Gebrauch an den Oberklassen der Gymnasien nur auf das allerwärmste empfohlen werden. M.

Pädagogik.

Vor kurzem erschien: Hacks, Jakob, **„Die Aufgaben der Realanstalten nach dem Kriege.** Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht", hgb. von B. Schmid und M. Brahn, 7. Heft, Berlin, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., 79 S. Gr. 8., ℳ 3,80). Die Abwanderung von den humanistischen zu den realistischen Anstalten, die schon vor dem Kriege einsetzte, hat seither einen immer größeren Umfang angenommen. Diese Tatsache allein läßt es gerechtfertigt erscheinen, in eine Prüfung der Frage einzutreten, welche besonderen Aufgaben im Rahmen unseres gesamten Bildungswesens die realistischen Anstalten nach dem Kriege zu erfüllen haben werden. Diese Prüfung hat Hacks unternommen, sie freilich in einer Weise durchgeführt, die von Einseitigkeiten und Paradoxien nicht frei ist und darum an vielen Stellen lebhaften Widerspruch wecken wird. Doch kann gerade dieser Widerstreit der Meinungen zur Klärung der Ansichten beitragen, so u. a. auch über den Anteil der Volkswirtschaftslehre an den zukünftigen Lehrplänen unserer höheren Schulen, den H. unseres Erachtens wesentlich überschätzt. K.

Vermischtes.

Die Möglichkeit einer **„Wiedergeburt des deutschen Volkes"** sieht E. A. Georgy, wenn wir uns zu einer großen Metanoia im Geiste von Jesu Wort, Werk und Wesen entschließen können. Nur auf der Grundlage einer innigen Liebe, einer gediegenen Gerechtigkeit und einer tiefgründigen Wahrheit werden wir Werke von dauerndem Wert schaffen. Es sind Mahnungen eines aufrichtigen Menschenfreundes, der richtig erkannt hat, daß nicht Organisation und Schlagworte uns retten können, sondern vorbildliches Handeln in echt christlichem Geist. (Leipzig, 1920, Haessel, 31 S. 8., ℳ 1,60.)

Berichtigung.

Nr. 20, Sp. 381, Z. 13 v. u. lies: Caillaux's statt Lorillaux; Sp. 382, Z. 16 v. u.: ob der Fahrlässigkeit statt mit usw.

Bitte.

Schon seit längerer Zeit suche ich vergeblich Näheres über Leben und Wirken des Schriftstellers Hermann Wagner, Verfassers der im Spamerschen Verlage erschienenen „Entdeckungsreisen", zu erfahren. Ich bitte alle Freunde der Schriftkunst dieses mit Unrecht vergessenen Mannes, mir bei meinen Nachforschungen behilflich zu sein.

Kunstmaler **Armin Türck.**
Altona, Marktplatz 5.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 22. → 29. Mai 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Schröder, Arthur, **Zwischen Gott und Welt.** Ein Wegweiser für suchende und denkende Menschen. Leipzig, 1918. Deichert (Scholl). (72 S. 8.) ℳ 2; kart. ℳ 2,80.

Schr. leistet hier ansprechend, gewandt und feinsinnig eine heutzutage sehr wichtige Arbeit: das Christentum mit dem Geistesleben der Gegenwart auseinanderzusetzen. Er behandelt folgende Fragen: Kann es auf religiösem Gebiete eine wirkliche Gewißheit geben? War Jesus mehr als ein bloßer Mensch? Hat die Weltgeschichte einen Sinn? Kann uns die Natur das Rätsel des Lebens lösen? Eine Fülle gut ausgewählter Zitate lassen neben dem Verfasser die Größten aller Zeiten und Völker zu dem Leser reden. Fiebig.

Wernle, Paul, **Der evangelische Glaube** nach den Hauptschriften der Reformatoren. I. Luther. Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (VII, 321 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Die vorliegende Schrift ist eine reife Frucht der mit Theologiestudierenden veranstalteten Übungen in kursorischem Lesen der Hauptschriften Luthers, die der Verf. nun allen denen bietet, die sich mit Luthers Schriften beschäftigen und sich in sie hineinlesen wollen. Es ist kein Zweifel, auch der gebildete Leser bedarf einer solchen Anleitung, und eine bessere, praktischere, als sie Wernle hier gibt, läßt sich kaum denken. Man lese nur einmal, was er über die 95 Thesen sagt, und das Interesse wird wachsen und damit das Verlangen, sich in das eigene Studium derselben zu vertiefen. Und die gleiche Erfahrung wird der Leser mit dem übrigen Inhalt dieser Schrift machen. Wernle behandelt außerdem: Von der babylonischen Gefangenschaft, Sermon von guten Werken, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Das Neue Testament und der Römerbrief, Von weltlicher Obrigkeit, Vom verknechteten Willen, Katechismen und Bekenntnisse. Daß die Schrift „An den christlichen Adel" fehlt, dafür wird Wernle gewichtige Gründe gehabt haben. Ihr Ausschluß war aber nicht unbedingt nötig. Viele Leser werden sie vermissen und würden gewiß für ihre Aufnahme in einer neuen Auflage dankbar sein. Das gleiche läßt sich von einer Anleitung für das Lesen Lutherscher Predigten sagen. G. B.

Horten, M., Die religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam. Lieferung II. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (IV, S. 225—406 Gr. 8.) ℳ 7.

Diese 2. und Schlußlieferung von Hortens Darstellung der volkstümlichen Anschauungen vom Lehrgehalt des Islams (vgl. 69 Jahrg. [1918], Nr. 23, Sp. 457 d. Bl.) führt zunächst den Abschnitt über die Ethik zu Ende. Den breitesten Raum nimmt dann die Darstellung der Eschatologie ein, die sich neben Ġazālle ad-Durra al-Fāḫira vor allem auf die von Wolff bearbeitete populäre Eschatologie und auf Leszynskis Traditionen über das jüngste Gericht stützt. Bei der hohen Bedeutung, die eschatologische Vorstellungen für den Islam von Anfang an bis in seine jüngste Entwicklung hinein stets gehabt haben, ist eine so eingehende Darstellung durchaus gerechtfertigt. In einem längeren Nachwort bringt H. allerlei Ergänzungen zu dem Buche selbst, sowie einige Gedanken, die ihm bei seiner Bearbeitung gekommen sind. So weist er zunächst darauf hin, daß in der mystisch-mythologischen Auffassung vom Propheten Muhammed Elemente altorientalischer Weltanschauung, insbesondere der Logosgedanke, fortleben. Er betont dann die oft verkannten sittlichen Ideale des Islams und fordert mit Recht, daß die

Forschung dieser Seite des Islams mehr Interesse zuwenden müsse, als es bisher geschehen ist. Die Wünsche, die er aber sodann der Islamforschung auf den Weg gibt, sind recht unklar, weil sie nicht scharf zwischen den Aufgaben der historischen Forschung und denen etwaiger kulturpolitischer Arbeit im Orient scheiden. Der Schluß bringt allerlei Nachträge zur islamischen Lehre vom Teufel, vom Fegefeuer und der Zahlensymbolik. Wie man in diesem Nachwort straffe Gedankenführung und Durcharbeitung vermißt, so wird der Philologe auch an der Behandlung der Texte mehrfach Anstoß nehmen. Wenn z. B. Ibn al-Arabi in seinen Muḥāḍarāt auf den Untergang des für die Endzeit zu erwartenden Sufjani, über dessen doch immerhin interessante Herkunft übrigens der Leser von Horten einige Aufklärung hätte erwarten sollen, das berühmte altarabische Sprichwort „bei Ǧuhaina ist sichere Kunde" Mufaīḍal 102 (Maidānī Kairo 1310, I 304, ʿAskarī, eb. am Rande, II 65, Ps. Ǧaḥiẓ Maḥāsin 271, 14, b. Qotaiba Adab 454, 5) anwendet, so läßt H. dies Sprichwort aus jenem eschatologischen Ereignis entstehen (S. 307). Irreführend ist es auch, wenn H. das arabische Wort für das Grabesverhör su'āl, das er S. 288 mit „Gericht" widergibt, dem hebr. še'ōl gleichsetzt, ohne seinen doch von ihm in dem weiteren Kreise der Gebildeten gesuchten Lesern zu verraten, daß es sich dabei um eine mehr als fragliche Etymologie handelt, weil für die hebr. Scheol der Gerichtsgedanke ja überhaupt nicht in Frage kommt. Für seine Art der Übersetzung sei nur ein besonders charakteristisches Beispiel mitgeteilt. S. 288 N. verwirft er Wolffs allein mögliche, von diesem S. 65 noch besonders gerechtfertigte Übersetzung der Stelle 37, 6 seines Textes und zieht die von W. mit Recht verworfene Verschreibung der Hdss. vor, der er einen sprachlich nicht zu rechtfertigenden Sinn unterschiebt. S. 294, 22 aber übersetzt er die genau entsprechende Stelle aus Ġazālīs Durra 26, 3 richtig, genau so wie der 6 Seiten vorher getadelte Wolff und der französische Übersetzer Gautier. Brockelmann.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. 2. Jahrg., Nr. 9. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Der gegenwärtige Stand der Kirchenaustrittsbewegung und die Lösungsversuche der dadurch der Kirche gestellten Aufgaben (3. Teil). — Der Neubau der evangelischen Volkskirche im Geiste des deutschen Protestantismus (Schluß). — Noch ein Wort zum Schutz der kirchlichen Minderheiten.

Philosophie. Psychologie.

Menzer, Paul, Weltanschauungsfragen. Stuttgart, 1918. Enke. (V, 328 S. Gr. 8.) ℳ 12,60.

Unter diesem Titel hat M. acht lesenswerte Aufsätze vereinigt, für welche das einigende Band des Verf. idealistischer Standpunkt und das Erlebnis des großen Krieges bildet. Im ersten Aufsatz über das Weltanschauungsproblem werden unter Benutzung von Beispielen aus der Geschichte der Philosophie die Elemente der Weltanschauung und die Motive, die zu ihr führen, besprochen. Des Verf. Stärke im psychologischen Beschreiben und Analysieren wird hier zur Schwäche, wo er, wie bei der Erklärung der Entstehung des Kausalitätsbegriffes aus den Erfahrungen des eigenen Wollens, psychologistisch verfährt. Tatsächlich kann der Kausalitätsbegriff so erlebt werden; eine Erklärung ist jedoch damit nicht gewonnen. Derselbe Vorwurf psychologistischen Verfahrens kann gegen die Behandlung des Freiheitsproblems erhoben werden. Die Frage ist im Grunde gar keine psychologische, sondern eine metaphysische. Ein eigener Abschnitt ist der idealistischen Weltanschauung gewidmet. M. bekennt sich zum objektiven Idealismus, den er als „die aus dem Grundgedanken des Ideals geforderte Weltanschauung" auffaßt. Danach wird man eher von einer Lebensanschauung reden dürfen, da sich die Wirklichkeit wohl schwerlich aus einem Ideal ableiten läßt. Kaum Neues bietet der Aufsatz über den kategorischen Imperativ und die schöne Seele; in der Hauptsache wird von andern Gesagtes wiederholt, wenn z. B. die Unzulänglichkeit des kategorischen Imperativs für eine individuell-sittliche Lebensführung oder seine mehr verbietende als gebietende Art betont und Schillers Ideal der schönen Seele als Ergänzung der rigoristischen Ethik Kants aufgefaßt wird. Das Beste ist wohl der Abschnitt über Persönlichkeit. Persönlichkeit ist nach M. die Einheit im Fühlen und Wollen, für die Gegenwart eine ideale Forderung. Bemerkungen über Kunst, Romantik, sowie eine Auseinandersetzung mit Nietzsches Ideal des Übermenschen machen diese Ausführungen besonders anziehend. Im Kapitel über Optimismus und Pessimismus wird der Wahrheitsgehalt beider untersucht; die Betrachtung verweilt besonders bei dem Pessimismus, dessen Wert dahin bestimmt wird, „daß er als Bestandteil jeder tieferen Weltbetrachtung ganz unentbehrlich und notwendig erscheint", wenn auch „der richtige Weg zum positiven Aufbau durch den Pessimismus hindurchführt und nicht in ihm stecken bleibt". „Krieg und Philosophie" beschäftigt sich mit dem Problem des ewigen Friedens und seiner Verwirklichung. Die Frage ist durch den Gedanken des Völkerbundes wieder aktuell geworden. Den Beschluß machen Erörterungen über den Lebenswert der Philosophie. Pessimismus, Materialismus, Skeptizismus, Pragmatismus werden auf ihre Bedeutung für unser Leben geprüft. Was M. darüber sagt, ist lehrreich, doch bei weitem nicht erschöpfend; darüber ließen sich ganze Bände füllen. G. Klamp.

Beth, Karl, Gesunddenken und Gesundbeten. Eine Beurteilung des Szientismus. Wien, 1918. Perles. (70 S. Gr. 8.) K. 3.

Es handelt sich um einen erheblich erweiterten Abdruck von Aufsätzen, die 1917 in den „Therapeutischen Monatsheften" erschienen sind. Vielfach unter polemischen Bemerkungen gegen Holl wird unter Angabe der Quellen das Leben der Begründerin des Szientismus dargestellt und ein reichlich krankhafte Züge aufweisendes Bild ihrer Persönlichkeit gezeichnet. Ausführlich wird dann der Gedankengang ihrer Lehre wiedergegeben, sowohl der „philosophischen" Grundlagen als auch ihrer praktischen Anwendung, die in der Tat weniger ein Gesundbeten ist als ein Gesunddenken. Endlich wird kritisch zu ihr Stellung genommen, auf die primitiven Gedankengänge, die sich in dieser Lehre offenbaren und auf ihre nur losen Anklänge an die christliche Lehre hingewiesen. Für besonders erfreulich halte ich es, daß Beth mehrfach nachdrücklich auf die Gefährlichkeit dieser Lehre und ihren Zusammenhang mit dem Kurpfuscherproblem hinweist. Ich stimme ihm auch durchaus darin bei, daß mit allem Nachdruck darauf zu bestehen sei, daß von jedem, der von Berufs wegen über Leib und Leben seiner Mitmenschen wachen wolle, eine Vorbildung zu verlangen sei, vermöge deren er sich der Schwierigkeiten und der Tragweite der medizinischen Probleme vollauf bewußt sei. Ob freilich in unserer Zeit, wo die Freiheitsphrase einen so gewaltigen Einfluß hat, eine wirksame Kurpfuscherbekämpfung sich ermöglichen läßt, muß leider bezweifelt werden. Einschreiten werden wir gegen diese und andere geistige Seuchen wohl erst dann, wenn es zu spät ist. Albert Hellwig.

Monistische Monatshefte. Hgb. vom Deutschen Monistenbund. 5. Jahrg., Heft 5. Hamburg, 1920. Paul Hartung.

Inh.: J. Michelsohn, Die Verwandtschaft der Forschungsresultate und Ideen von Hermann Helmholtz mit monistischen Ge-



dankengängen. (Schluß.) — E. Langkavel, Wissenschaftliche Ketzerverfolgungen der Neuzeit. — P. Beck, Die intellektuelle Kultur und ihre Gegner. — Koch, Zum Haeckel-Plate-Streit.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Kircheisen, Friedrich M., **Napoleon im Lande der Pyramiden** und seine Nachfolger 1798—1801. München, 1918. Georg Müller. (XII, 356 S. Gr. 8. mit 100 Abbildungen, Faksimiles, Karten und Plänen.) ℳ 18; geb. ℳ 23.

Auch das umfassend und großzügig angelegte Werk über Napoleon I, das der verdienstvolle Bibliograph des napoleonischen Zeitalters neben seiner gelehrten bibliographischen Arbeit vor bald zehn Jahren begonnen hat und das auf 8 bis 10 Bände berechnet war, scheint ein spätes Opfer des Krieges werden zu wollen; denn seit Anfang 1914 ist eine Fortsetzung nicht mehr erschienen. Zwar kündigte der Verf. vor Jahresfrist einen neuen, 4. Band an, der in die Zeiten des zweiten Koalitionskrieges hineinführen sollte, aber ob die glänzende Ausstattung, die das Werk ursprünglich in Druck und Bild so besonders auszeichnete, auch weiterhin durchgeführt werden kann, erscheint heute immerhin zweifelhaft. Einstweilen werden wir mit einer Sonderausgabe beschenkt, die in technischer Hinsicht durchaus noch auf der Höhe des Hauptwerkes sich hält. Der Verf. hat in ihr die letzten Kapitel des zuletzt (1914) erschienenen 2. Teiles des 3. Bandes, welche den Aufenthalt Napoleons in Ägypten schildern, mit den von dem Ausgang des ägyptischen Abenteuers berichtenden ersten Kapiteln des angekündigten 4. Bandes vereinigt und bietet so eine geschlossene und abgerundete Geschichte der ägyptischen Expedition. Daß auch hier Kircheisens lebendige und farbige Darstellungsgabe sich vollkommen neben den klassischen Porträtisten des ägyptischen Abenteuers, neben Adolphe Thiers stellen kann, braucht man nach den Proben, die man aus den früheren Bänden über Kircheisens literarisches Können erhalten hat, nicht erst noch besonders zu betonen; und daß diese vorliegende Geschichte der ägyptischen Expedition zugleich noch vor allen ihren Vorgängerinnen die absolute Sachkenntnis ihres Verf.s voraus hat, wird man nicht bestreiten können. Man wird vielleicht hier oder dort mehr erwartet haben, und vielleicht hat der Verf. seine einzigartige Kenntnis der Quellen nicht überall in gleicher Weise verwertet, so daß man manchmal eine tiefere Durchdringung des Stoffes und eine intensivere Verarbeitung des Materials wünschen konnte; so wäre die Persönlichkeit und die wissenschaftliche Leistung des J. V. Denon sicherlich einer stärkeren Herausarbeitung bei der Geschichte des Institut d'Égypte wert gewesen, und auch die Individualitäten Klebers und Menous hätte man vielleicht gern greifbarer gestaltet gesehen. Aber da es sich um ein umfassendes Werk handelt, über das nur im ganzen geurteilt werden kann und von dem diese Ausgabe nur einen gesonderten Teil darstellt, wird jede spezielle Kritik immer unsicher bleiben. Der Wunsch, daß das Hauptwerk fortgeführt und vollendet werde, wird darum angesichts dieser schönen Teilausgabe besonders lebendig. F. Schnabel.

Ruville, Albert v., **Englische Friedensschlüsse.** Halle a. S., 1918. Niemeyer. (28 S. 8.) ℳ 1.

Auslandsstudien an der Universität Halle-Wittenberg. Oeffentliche Vorträge über Fragen der Politik der Gegenwart. 2. Heft.

Es ist ungemein verdienstlich, uns in klarer, knapper Form Englands Verfahren bei ehemaligen Friedensschlüssen vorzuführen. Wir gewinnen einen Einblick in die geschickte Technik der Engländer, die Gegner mit Hilfe kluger Praktiken zu Friedensschlüssen zu verleiten, die für England durchweg viel günstiger ausfielen, als es der Lage entsprochen hätte. Wir sehen, daß England sich durchweg zum Einlenken verstand, „wenn es von der Fortsetzung des Krieges keinen wesentlichen Gewinn mehr oder Gefahren erwartete". In virtuoser Art haben Englands Staatsmänner die Jahrhunderte hindurch es verstanden, „im geeigneten Moment sich mit einem Feind zu verständigen und den anderen Kriegsteilnehmern die Abmachungen aufzunötigen", wobei England selbstverständlich den Hauptgewinn des Krieges sich zu sichern verstand. Seine Bundesgenossen haben daraus fast nie gelernt. Mögen wir wenigstens, obwohl verspätet, jetzt daraus lernen.

Sommerlad, Theo, **Der deutsche Kolonialgedanke** und sein Werden im 19. Jahrhundert. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (57 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf. ist bestrebt, in seiner kleinen Schrift den Nachweis zu führen, daß von jeher der koloniale Gedanke im deutschen Volke lebendig gewesen ist und sich daselbst von seinen Uranfängen an in praktischer Betätigung geäußert hat. Letztere glaubt er erkennen zu können in der Völkerwanderung, in der er eine binnenländische Kolonisationsbewegung erblickt, in der Hansa, die überseeische Handelskolonisation trieb, und in einer überozeanischen Kolonisation, worunter er kolonisatorische Bestrebungen jeglicher Art in moderner Zeit versteht. Auf dieser Unterlage weiterbauend durchforscht er die deutsche Geschichte und errichtet eine allerdings ziemlich umfassende Konstruktion kolonialen Unternehmungsgeistes. Er flicht in seine Betrachtungen Angaben über die nicht direkt kolonialpolitisch wirkende, zurzeit aber jedenfalls interessierende Ausplünderung Preußens durch Napoleon I hinein. Auf der anderen Seite verbreitet sich der Verf. über Vorgänge, die in weiteren Kreisen wenig bekannt sind, unsere wirtschaftliche Entwicklung jedoch nicht unwesentlich beeinflußten, wie z. B. den Sundzoll, den Dänemark, und die Abgaben, die Holland auf Grund der Wiener Kongreßbestimmung erhob. Die zaghaften Kolonisationsunternehmungen im Süden der heutigen Vereinigten Staaten Nordamerikas, die Ausbreitung der verschiedenen Missionsgesellschaften, ja die phantasiereichen exotischen Bilder Freiligrathscher Poesie erkennt der Verf. als Nährstoff des glimmenden kolonialen Gedankens. In tieferes Fahrwasser steuert er bei der Betrachtung der allmählichen Erweiterung der überseeischen Handelsbeziehungen seit etwa den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts, und richtig bewertet er die Wirtschaftspolitik Leopolds I von Belgien, dem wir bis zu gewissem Grade den Zugang zur Nordsee verdanken, den Holland uns nicht gestatten wollte. Auch darin können wir dem Verf. beipflichten, daß der Zollverein als die Grundlage späterer Kolonialpolitik betrachtet werden kann, wenngleich er das Bedürfnis nach Siedlungspolitik zu direkt mit der Auswanderungsfrage zu verknüpfen scheint. Das von der Heydsche Reskript war eins der Mittel, die den Anlaß zur Erweiterung überseeischen Besitzes gaben. Das Verlangen bestand schon früher. Das Büchlein enthält eine Menge wissenswerten Materials, dessen Aneignung eine gefälligere Darstellungsform wesentlich erleichtert hätte.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 7/8. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Zwergmythus in Hessen. II. (Schluß.) — B. Jacob, Der Kurfürst von Hessen auf dem Frankfurter Fürstentag. (Forts.) — E. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. V. Bei den Österreichern. — A. Keyßer, Zur Erinnerung an Hermann Weibezahn (mit Bildnis). — H. Ruppel, Bonaventura Rothämel. (Erzählung.)

Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. N. F. 23. Band. Gießen, 1920. Töpelmann.

Inh.: F. Beyhoff, Stadt und Festung Gießen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. II. Die Festung Gießen. — G. Paul



Ein wiederaufgefundenes Schülerverzeichnis des Gießener Pädagogiums aus dem Jahre 1616. — J. Eck, Universitätsstudium der Zisterzienser mit besonderer Berücksichtigung des Klosters Arnsburg.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 35. Band, 1. Heft. Heidelberg, 1920. Winter.

Inh.: P. Kalkoff, Wimpfelings letzte Lutherfreundliche Kundgebung. — A. Hasenclever, Balthasar Merklin, Propst zu Waldkirch, Reichsvizekanzler unter Kaiser Karl V. — H. Baier, Französische Werbungen im Hegau (1536—1558). — E. A. Stückelberg, Bibliotheken und Reliquien. — K. Stenzel, Bischof Wilhelms III (von Honstein) Eintritt ins Straßburger Domkapitel. — K. Obser, Verding einer badischen Dorfkirche an Jörg von Lachen.

Länder- und Völkerkunde.

Consten, Hermann, **Weideplätze der Mongolen** im Reiche der Chalcha. I. Band. Berlin, 1919. D. Reimer. (XII, 392 S. Gr. 8. mit 63 Taf. und 1 Karte.) Geb. ℳ 45.

Die deutsche Literatur über die Mongolei war bislang äußerst spärlich. Wer sich, ohne in fremden Sprachen bewandert zu sein, darüber näher unterrichten wollte, war in der Hauptsache noch immer auf die alte und nicht ganz einwandfreie Übersetzung von Orschewalskis Buch angewiesen. Dem ist nun in der wünschenswertesten Weise abgeholfen durch das vorliegende, ebenso gründliche wie anziehend geschriebene Werk. Der Verf., ein Rheinländer, hat lange Jahre in der Mongolei zugebracht, in welcher Eigenschaft geht aus dem Buche nicht hervor, und die seltene Gelegenheit, Land und Bevölkerung von den verschiedensten Seiten kennen zu lernen, gründlich ausgenutzt. In der Form einer reizvollen Reisebeschreibung erzählt er, neben manchem Rückblick auf frühere Erfahrungen, die Erlebnisse seiner letzten Expedition in den Jahren 1912—14. Die Fahrt auf der sibirischen Bahn, auf dem Ob, die Reise über die mongolischen Grenzgebirge sind farbig und spannend geschildert. Manches Streiflicht fällt dabei auf die inneren Verhältnisse des alten Rußland, gelegentlich auch auf Dinge, die für die Vorgeschichte des Krieges nicht ohne Bedeutung sind. Der Eintritt in die Mongolei führt sogleich mitten in die Aufstandsbewegung der Mongolen, die sich auf Antrieb Rußlands nach dem Sturz der Mandschu-Dynastie gegen China empörten, vermeintlich um sich von China zu befreien, in Wahrheit um den von der chinesischen Konkurrenz erdrückten russischen Handel zu retten und sich als Pufferstaat vor das von der stetig vordringenden chinesischen Kolonisation bedrohte Mittelsibirien zu legen. Mit dem Verf. erlebt man seinen an aufregenden Zwischenfällen reichen Aufenthalt in dem von aufständischen Horden umlagerten Uljassutas, seinen Zug durch die Wüste nach Urga, seine Erlebnisse mit mongolischen Fürsten, Mönchen und Räubern und seine Jagdabenteuer in den Bergen. Überall bringt er eine Menge fesselnder Beobachtungen, wie sie nur ein scharfblickender, mit der Landessprache und Sitte wohlvertrauter Forscher machen kann. Den Ethnologen wird namentlich das Kapitel über „die Stellung der mongolischen Frauen und Männer" interessieren, das zum Teil ganz neue Aufschlüsse über die noch stark mutterrechtliche Stammesorganisation der Mongolen bringt und die sozialen Verhältnisse ohne jede unangebrachte Prüderie so bespricht, daß man ein wirkliches Bild von ihnen erhält. Für den Politiker sind besonders die Kapitel über den russischen und chinesischen Handel und die russische Diplomatie in der Mongolei wertvoll, die neben einer treffenden Kennzeichnung der Methoden und Erfolge beider Völker auch eine Fülle statistischer Angaben bringen. Sachkundige und liebevolle Behandlung des Gegenstandes, gefällige und doch stets sachliche Schreibweise, vor allem sympathische und von keinerlei europäischen Vorurteilen beeinflußte Urteile über die verschiedenen Nationen, die der Verf. ebensogut verstanden wie charakterisiert hat, sind die liebenswürdigsten Züge des schönen Buches, dessen Studium niemand versäumen darf, den Kultur und Politik Mittel- und Ostasiens interessieren. Zahlreiche charakteristische und künstlerische, leider nicht immer gut reproduzierte Aufnahmen von Landschaften, Typen und Volksszenen schmücken das in Anbetracht der Druckverhältnisse wirklich als Prachtwerk zu bezeichnende Buch. Das Einzige, was vielleicht auszusetzen wäre, ist die Schreibung der Namen, die immer nach dem Gehör niedergeschrieben und infolgedessen oft schwer zu erkennen sind. In dem in Aussicht gestellten zweiten Bande, der hoffentlich nicht lange auf sich warten läßt, dürfte es sich empfehlen, der Aussprache auch die feststehende Schreibweise beizufügen. Ed. Erkes.

Geographischer **Anzeiger.** Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 21. Jahrg., Heft 1/2. Gotha, 1920. J. Perthes.

Inh.: R. Hugershoff, Topographische Aufnahmen aus Luftfahrzeugen. — H. Fischer, Schulgeographische Schnitzel. — Joh. Sölch, Der Erdkundeunterricht an den deutsch-österreichischen Staatserziehungsanstalten. Kritische Bemerkungen über den Lehrplanentwurf. — A. Rathsburg, Neuere methodisch-geographische Literatur. I.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 4 und 5. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: (4.) E. Klein, Das Elsaß und das Deutschtum. — F. Graef, Das Deutschtum in der Nordmark. — Kaisenberg, Das Reichstagswahlrecht der Auslanddeutschen. — Grathwohl, Auslanddeutschtum und Auslandvertretung. — (5.) Die Vorentschädigung für die Elsaß-Lothringer und die Kolonialdeutschen. — Die Auslanddeutschen im Reichsnotopfergesetz vom 31. Dez. 1919. — W. Groos, Fürsorge für heimkehrende Auslanddeutsche, insbesondere in Baden. — Von den deutschen evangelischen Anstaltsgemeinden in Stanislau. — Stimmungsbilder aus Australien.

Das **Bayerland.** Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 13 bis 16. München, 1920. H. Eder.

Inh.: (13.) F. Kolbrand, Das Stadtbild Eichstätts. — H. Kiener, Die drei Wahrzeichen Eichstätts: der Dom, Kloster St. Walburg, die Willibaldsburg. — Ferd. Vonwerden, Eichstätt in der Geistesgeschichte der Vergangenheit und Gegenwart. — B. Seiler, Ein interessantes Frauenkloster im fränkischen Jura. — H. Graf, Eichstätts Zukunft. — (15.) E. Rädlein, Ein Höhengang um Coburg. — E. Lorenz, Quer durch den Norden des Coburger Landes. Eine geologisch-geschichtliche Wanderung. — Ad. Brückner, Wissenschaftliche Exkursionen von Coburg nach dem Maintal. — E. Herold, Alte Coburger Schützenscheiben. — E. Plat, Über Steinkreuze in Franken und Thüringen. — R. Brückner, Casimirs Bekränzung. — (16.) G. v. Böhm, Das Stadtbild von Nördlingen. — H. Gießberger, Nördlingen. — L. Mußgnug, Das Nördlinger Stabenfest. — E. Frickhinger, Aus Nördlingens Frühzeit. — P. v. Groth, Matthias von Flurl, der Begründer der Geologie Bayerns.

Die **Tide.** Nordwestdeutsche Monatshefte. Schriftleit.: A. Mahr. 3. Jahrg., Heft 9 u. 10. Wilhelmshaven, 1920. Friesen-Verlag.

Inh.: (9.) J. N. Weisfert, Rudolf von Jhering. (Mit Bildnis.) — L. C. Peters, Das altfriesische Haus. — M. Heinemann, Sonnenuntergänge. — J. H. van Dieken, Dat Hartbrannen. — W. Frenzel, Die Geselligkeit in der Volkshochschule. — C. O. Eisenbart, Neues aus Fritz Reuters Werkstatt. — G. Janßen, Allerhand über die Kirche zu Sillenstede. — Ders., Beispiel einer Enkeltafel. — Fr. Hoeber, Kleinsiedelungen. — (10.) Kalau v. Hofe, Prinz Adalbert von Preußen, der Gründer Wilhelmhavens. — Riemann, Das großherzogliche Schloß zu Jever. — G. Schäfer, Dodo von Knyphausen. Erzählung aus dem 30jähr. Kriege. — G. Ruseler, Die Asche des Themistokles. Eine Legende. — H. Thorade, Der Tidenhub und seine Abhängigkeit von geographischen Bedingungen. — W. v. Busch, Georg Ruseler †. — P. Zylmann, De Heer van Bietzebarg. — Fr. Hoeber, Die Rückwirkung der sozialen Revolution auf die bildenden Künste.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Roth, August. **Die Vegetation des Walenseegebietes.** Zürich, 1919. Rascher & Co. (60 S. Gr. 8. mit 1 Karte und 1 Tafel.) Fr. 3,50.

Pflanzengeographische Kommission der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme. 7.

Als Beilage zum Heft 26 der Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft bringt Roth Beiträge zur Vegetation des Walenseegebietes, die als eine Erweiterung der im Jahre 1912 erschienenen pflanzengeographischen Studie über: „Das Murgtal und die Flumseralpen" anzusehen sind. Nach ausführlichen Erörterungen über Lage, Grenzen, orohydrographische, edaphische und klimatische Faktoren erfahren die verschiedenen Pflanzengesellschaften eine eingehende Darstellung. Es wird der Vegetationstypus der Gehölze in den verschiedenen Formationsgruppen, ebenso der Vegetationstypus der Wiesen und der der Gesteinsflur beschrieben; auch findet sich eine gute Vegetationskarte im Anhang. Pl.

1) **Ostwald,** Wilhelm, **Die Farbenlehre.** II. Buch: Physikalische Farbenlehre. Leipzig, 1919. Verlag Unesma. (XII, 259 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12 und 30% Teuerungszuschlag.

2) Ders., **Die Farbschule.** Eine Anleitung zur praktischen Erlernung der wissenschaftlichen Farbenlehre. Ebenda, 1919. (48 S. Gr. 8. mit 11 Fig. und 6 Taf.) Geb. ℳ 7,50 und 30% Teuerungszuschlag.

Der vorliegende zweite Band von Ostwalds Farbenlehre (1) umfaßt deren physikalischen Teil, ohne sich jedoch streng auf dieses Teilgebiet zu beschränken. Die allgemeinen optischen Tatsachen sind verhältnismäßig kurz behandelt. Die übrigen Kapitel sind von großem Wert, da sie oft erstmalige Veröffentlichungen der Ostwaldschen Forschungsergebnisse darstellen. Erwähnt seien in dieser Beziehung die Abschnitte über den Zusammenhang zwischen Wellenlängen und Farben, Messung des Farbtons, des Weiß- und Schwarzgehalts einer Farbe u. a. m. Überall, wo es möglich war, hat O. Anschluß an vorhandene Literatur gesucht. So hat er die Beziehung seiner Farbenordnung zu den von König und Dieterici gemessenen Unterschiedsempfindlichkeiten im Spektrum erforscht und den Anschluß „des Farbenkreises an die durch Wellenlängen objektiv definierten Vollfarben" hergestellt. Auch wurde die Übereinstimmung der Ergebnisse der Helligkeitsmessungen im Sonnenspektrum mit den photometrisch und durch Rechnung gefundenen spezifischen Helligkeiten der Vollfarben nachgewiesen. Wesentlich ist auch die Lehre vom Farbenhalb, sowie seine praktische Messung. Ein besonderer Abschnitt befaßt sich mit der Bezeichnung der Farbe, die O., veranlaßt durch die Harmonie der Farben, entsprechend den Noten für die musikalischen Töne durch Farbenzeichen vornimmt. Der neue Begriff der metameren Farben findet grundlegende Erörterung, ebenso wie im letzten Abschnitt die Farbennormen, der zu den wichtigsten Begriffen der neuen Lehre gehört. — Dieses inhaltsreiche und für die Entwicklung der Farbenlehre wertvolle Buch verdient weite Verbreitung. An den nicht immer glücklich gewählten Ersatzwörtern für wissenschaftlich feststehende Fachausdrücke (so setzt O. für Absorption das unschöne Wort „Schluckung") wird man sich nicht stoßen. Es werden sich wohl noch, wenn es überhaupt nötig sein sollte, die bisher gebräuchlichen Ausdrücke durch andere zu ersetzen, bessere Wörter als die von O. vorgeschlagenen finden lassen. Die bisherigen Veröffentlichungen O.s in Buchform sind bis auf die Farbenfibel der wissenschaftlichen Grundlegung der Farbenlehre gewidmet. Das zweite kleine Buch dagegen ist für den Lehrer zu seiner eigenen Einführung bestimmt. Nur dann, meint O. mit Recht, kann die Farbenlehre sich in den Schulunterricht einbürgern, wenn sie für diese Zwecke in besonderer Bearbeitung vorliegt. Als Lehrgang, dem der Gang der Forschung „über die Harmonie der Farben zum Farbenhalb und zu den Farbennormen zugrunde liegt", ist hier der Weg von den unbunten Farben über Farbtonkreis und hellklare Farben zu den trüben Farben gewählt. Das Verständnis des klar und fließend geschriebenen Textes wird wesentlich gefördert durch sechs farbige Tafeln, die sehr sauber ausgeführt sind. Möge das Büchlein sein Ziel, die Farbenlehre in weite Kreise zu tragen, erreichen. A. Wenzel.

Hohenner, H., **Der Hohennersche Präzisionsdistanzmesser** und seine Verbindung mit einem Theodolit (D. R. P. Nr. 277000). Berlin, 1919. Teubner. (64 S. 8. mit 7 Abbildungen und 1 Tafel.) ℳ 3,40 nebst Teuerungszuschlag.

Die Abhandlung beschreibt einen für Feldmessungen bestimmten Entfernungsmesser, der durch ein im Okular angebrachtes System von festen parallelen Fäden in Verbindung mit einer in Zentimeter geteilten Meßlatte wirkt. Den Anforderungen des praktischen Dienstes entsprechend, sind empfindliche Teile, wie Mikrometerschrauben, nach Möglichkeit vermieden. Der Beschreibung des Instruments schließt sich eine ausführliche Darstellung seiner Theorie und Wirkungsweise an, die auch an einer Reihe der Wirklichkeit entnommener Zahlenbeispiele erläutert wird. Der fachmännisch gebildete Leser gewinnt damit gleichzeitig ein Urteil über die Leistungsfähigkeit des Instruments und die damit erreichbare Genauigkeit. C. H.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 4. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: O. Leege, Der Wachtelkönig. (Mit Buntbild.) — B. Quantz, Brutidyll eines freilebenden Buchfinkenpaares im Nistkörbchen am Fenster.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kreller, Hans, **Erbrechtliche Untersuchungen** auf Grund der graeco-ägyptischen Papyrusurkunden. Leipzig, 1919. Teubner. (XII, 427 S. Gr. 8.) ℳ 24, geb. ℳ 28.

Die vorliegende Arbeit, auf Grund einer Anregung von L. Mitteis entstanden, gehört in den Kreis jener in den letzten Jahren erschienenen Monographien, durch die sich die deutsche papyrologische Wissenschaft allmählich dieses ganzen Rechtskreises bemächtigt. Als solche wird sie ein wertvoller Behelf der zukünftigen Forschung sein, überhaupt als eine gelungene und insbesondere, sowohl in der Stoffsammlung als auch in den gewonnenen Ergebnissen, verläßliche Darstellung bezeichnet werden dürfen. Letzteres beruht wieder darauf, daß der Verf. seine Aufgabe dahin auffaßte, Untersuchungen zu den Urkunden zu liefern und den Leser dazu zu veranlassen, die Ergebnisse daraus mit ihm selbst zu gewinnen, ein Umstand, der allerdings trotz des Wechsels im Druck, je nachdem, ob es sich um Leitsätze oder Urkundeninterpretation handelte, den Umfang des Buches sehr gesteigert hat. Das System, das der Verf. anwandte, ist selbständig gefunden und handelt zunächst von den Gegenständen des Erbrechts (Nachlaß-Aktiven und -Passiven), von den Personen des Erbrechts, von gesetzlichem, schließlich vom gewillkürten Erbrecht. Die Erbrechtsklage bleibt außer Betracht, obwohl natürlich von der klageweisen Geltendmachung des Erbrechts oft die Rede ist. Außer den Papyri ist auch das griechische und demotische Recht als Komponenten des sich dort darstellenden Rechtszustandes genügend berücksichtigt. Gleich am Anfang ist die Darlegung über die Schuldenhaftung des Nachlasses bemerkenswert. Das Ergebnis des Verfassers ist, daß das haftungsbegründende Moment in der Besitznahme des Nachlasses durch den Erben liegt, daß aber über den Umfang der damit übernommenen Haftung be-

stimmte Rechtssätze nicht bestanden zu haben scheinen. Doch ist der Verf. zu diesem wohl sehr zurückhaltenden Ergebnisse nur dadurch gelangt, daß er vorsichtig auch die Haftung des Erben für öffentlichrechtliche Verbindlichkeiten in den Kreis seiner Betrachtung zog. Scheidet man diese Fälle aus, so gelangt man eben zu der beschränkten Nachlaßhaftung, wie sie von Partsch und E. Fr. Bruck schon vorlängst postuliert worden ist, und von der andererseits nur die Deszendentenhaftung in ihrer Unbeschränktheit eine Ausnahme macht. — Bei der Betrachtung der gesetzlichen Erbfolgeordnung nimmt der Verf. an, daß die griechische Erbfolgeordnung, die als Parentelensystem mit Bevorzugung des Mannesstammes gefaßt wird, auch für Ägypten die leitenden Bestimmungen hergegeben hat; doch werden enchorische Abweichungen nicht geleugnet, z. B. das freilich nur in Andeutungen nachweisbare Vorzugserbrecht des ältesten Sohnes. Zweifelhaft ist in der ersten Parentel das Repräsentationsrecht der Enkel nach vorverstorbenen Kindern vor dem Statthalter Petronius Mamertinus (BGU. I, 19); für die weiteren Parentelen scheint eigentlich bloß so viel sicher zu sein, daß Aszendenten nur beim Fehlen von Abkömmlingen zur Erbfolge berufen wurden; ein gesetzliches Erbrecht der Ehegattin wird abgelehnt. Im Zusammenhang damit bespricht der Verf. die Warterechte; man wird nicht umhin können, ihm darin beizupflichten, daß gerade in der wichtigsten Frage, nämlich wann das subjektive Recht erwachsen sei, eine streng auf die Urkunden gestützte Antwort derzeit nicht gegeben werden könne; doch macht der Verf. einen eingehenden selbständigen Lösungsversuch auf Grund allgemeiner Rechtslogik (S. 186). Der Schluß des Buches wird von der gewillkürten Erbfolge gebildet. Hervorheben möchte ich daraus einmal die neue Durcharbeitung der Lehre von der elterlichen Teilung, unter Benutzung der von Rabel vorgezeichneten Richtlinien, dann die 48 Seiten umfassenden Regesten aus den erhaltenen ägyptischen Testamenten, die einen interessanten Einblick in das Rechtsleben der Bevölkerung gewähren. Eg. Weiß.

Scheurer, Adolf, **Bewaffnete Handelsschiffe im Weltkriege.** Eine Denkschrift unter Benutzung amtlichen Materials. Berlin, 1919. Springer. (78 S. Gr. 8.) ℳ 2,80.

Quellen und Studien zur Geschichte und Dogmatik des Seekriegsrechts, hgb. von H. Triepel und H. Pohl. I. Band, 4. Heft.

Eine Denkschrift unter Benutzung amtlichen Materials. Die S. 35—78 enthalten neue Anlagen von historischem Wert. Die Denkschrift verfolgt nach Rückblick auf die Zeit vor dem Kriegsausbruch den Gegenstand im einzelnen, die deutsche Denkschrift vom 8. Februar 1916, das Memorandum der Vereinigten Staaten vom 25. März 1916, nimmt Stellung zu den Geheiminstruktionen der Ententemächte usw. Zur Geschichte des U-Boot-Krieges bedeutet die ruhig-sachliche Erörterung des Verf. einen wertvollen Beitrag.

Fritz Stier-Somlo.

Dix, Arthur, **Wirtschaftskrieg und Kriegswirtschaft.** Zur Geschichte des deutschen Zusammenbruchs. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (VI, 369 S. Gr. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 21.

Das verdienstliche Buch bietet den ersten Versuch einer zusammenfassenden Behandlung von Wirtschaftskrieg und Kriegswirtschaft. Der Verf. erschien dazu besonders berufen, hat er doch schon in der Vorkriegszeit als einer der Wenigen auf die wechselseitigen Beziehungen von Krieg und Wirtschaft hingewiesen und nachdrücklich, wenn auch erfolglos eine wirtschaftliche Kriegsrüstung verlangt. Nun schildert er in überaus lehrreicher, anschaulicher und kritischer Weise, in welchem Grade die Härten des Wirtschaftskriegs und die Mängel der bei uns auf vielen Gebieten unvorbereiteten Kriegswirtschaft zum endlichen deutschen Zusammenbruch beigetragen haben. Dabei wird es den gewaltigen kriegswirtschaftlichen Leistungen des eingekreisten Deutschlands durchaus gerecht und eröffnet zugleich Ausblicke in die Zukunftsmöglichkeiten deutschen Aufbaus. Wenn wir Fehler der Vergangenheit hierbei vermeiden wollen, müssen wir mehr als früher mit Kriegswirtschaftslehre uns befassen. Zu dem Zweck ist das Werk von Dix eine für Theoretiker und Praktiker gleich hochwillkommene Imformationsquelle, die sicher große Beachtung findet.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 9. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Der Weg zur Preßgewerbefreiheit. — Zur Verwaltungsreform.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Lerch, Eugen, **Die Verwendung des romanischen Futurums** als Ausdruck eines sittlichen Sollens. Gekrönte Preisarbeit der Samson-Stiftung bei der Bayr. Akademie der Wissenschaften. Leipzig, 1919. Reisland. (VIII, 427 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Umsichtiger, als es bisher der Fall war, mit feiner Unterscheidung der verschiedenen Typen, mit einer Menge von Beispielen, die vielleicht manchem zu reich ist, untersucht der Verf. namentlich im Französischen, nur nebenbei in den anderen romanischen Sprachen die Verwendung des Futurums im Sinne eines Befehls, unterscheidet prohibitive und affirmative Form, die Art und Weise der Anwendung der verschiedenen Personen, zeigt, wie in dem Befehl bald eine Bitte, bald ein Rat, bald ein Zugeständnis enthalten ist, teilt mit gut gewählter Terminologie die Gesamtheit der Fälle in kategorisches Futurum und suggestives Futurum ein. Das alles ist im ganzen sehr gut ausgeführt und bezeichnet zweifellos einen Fortschritt über die bisherigen Darstellungen. Dem ersten, positiven Teil folgt dann ein zweiter, der als „historisch" bezeichnet wird, wobei allerdings historisch nicht im Sinne von Entwicklung zu fassen ist, da nach des Verf.s Auffassung die Anwendung des „Heischefuturums" durch die ganze Zeit hindurch eine gleichmäßige, nur durch die Schreibart des Schriftstellers in ihrer Häufigkeit bedingte ist. Es ist ihm ein Ausfluß der „Impulsivität". Wenn man unter Impulsivität das Gefühlsmäßige im Gegensatz zum Verstandesmäßigen versteht, so ist das richtig. Der Unterschied zwischen dem Heischefuturum und dem Imperativ ist wesentlich der, daß der Imperativ verstandesmäßig befiehlt, das Heischefuturum eintritt, wenn noch ein Gefühlsmoment hinzutritt, sei es das Empfinden, daß der Befehl einem Widerstand begegnet, daher die ja auch im Deutschen durchaus geläufige kategorische Verwendung, sei es, daß man aus Höflichkeit, aus Bescheidenheit die Schroffheit des Befehls mildern will, daher die suggestive. Der Verf. sucht nun aus der nationalen Anlage der Franzosen die große Beliebtheit des Heischefuturums zu erklären. Zu dem Ende hin stellt er dem Franzosen den Deutschen gegenüber. Was er, zum Teil sich auf Schriftsteller beider Lager berufend, da vorträgt, ist zumeist zweifellos richtig, namentlich was er über französische Impulsivität und deutsche Neigung zur Kontemplation sagt, wenn auch gerade in der Beurteilung der Deutschen für den, der nicht sein ganzes Leben unter ihnen zugebracht hat, manches schief ist, aber wenn er darum, weil er die Rücksichtslosigkeit der französischen Arbeiter aus Zolaschen Romanen kennt, meint, sie sei ganz besonders groß, so hat er offenbar auch vor dem Kriege nie Gelegenheit gehabt, den deutschen Arbeiter kennen zu lernen. Auch was er vom französischen Imperialismus schreibt und manches andere wird er wohl, wenn er ruhiger über diese Dinge nachdenkt, selber bereuen. Schlimmer als diese journalistischen Digressionen ist aber,

was sich als wissenschaftliche Verwertung dieser völkerpsychologischen Erkenntnis ausgibt. S. 321 heißt es wörtlich: das Heischefuturum scheint im Französischen vergleichsweise häufiger zu sein als im Deutschen und wohl auch etwas häufiger als in den anderen romanischen Sprachen, es ist im Französischen kein Latinismus, d. h. es wäre im Französischen entstanden, auch wenn es nicht schon im Lateinischen vorhanden gewesen wäre, und nun wird geschlossen: das Heischefuturum ist ein Ausfluß der Impulsivität, die wir als das Wesentliche des französischen Charakters erkannt haben. — Die schon öfter gemachten Versuche, die Sprachformen aus dem Charakter eines Volkes zu erklären, sind bisher alle gescheitert, weil die Verfasser den Rahmen zu weit gefaßt und daher in der Fülle der Erscheinungen all das unbewußt übersehen haben, was nicht in ihre These paßt. Hier war nun ein ganz enges Gebiet gegeben und hier konnte nun gezeigt werden, entweder, daß solche Beziehungen wirklich da sind und sich nachweisen lassen, oder daß das nicht der Fall ist: so oder so ein wertvolles Ergebnis. Aber statt nun mit Tatsachen zu kommen, die überzeugt hätten, tritt ganz allein das liebe Ich auf den Plan, noch dazu geschützt durch „scheint" und „wohl", so daß man schlechterdings nicht verlangen kann, daß irgend ein Leser, der Beweise, nicht Behauptungen verlangt, von der Richtigkeit der Behauptungen überzeugt sei. So legt man das Buch, das richtig ausgeführt einen großen Fortschritt in unserer Kenntnis vom Wesen der Sprachbildung hätte bedeuten können, enttäuscht zur Seite. M.-L.

Sievers, Eduard, **Metrische Studien.** IV. Die altschwedischen Upplandslagh nebst Proben formverwandter germanischer Sagdichtung. I. Teil: Einleitung. II. Teil: Texte. Leipzig, 1918/19. Teubner. (VII, 620 S. Lex. 8. mit 3 Fig.) ℳ 25.
Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philologisch-historische Klasse, XXXV. Band, Nr. 1. 2.

Im Verlaufe seiner metrischen Studien hat Sievers eine neue Versform beobachtet, die er als Sagvers bezeichnet. Die in Sagversen verfaßte Dichtung ist für Sprechvortrag bestimmt; die poetische Form ist dabei nicht Selbstzweck, sie dient nur der Einprägung des Inhaltes. Der Vers wurde deshalb hauptsächlich zur Abfassung von Gesetzen und Memorierstoffen verwendet. Der Sagvers ist nach S.s Darlegungen kunstlos, verzichtet im allgemeinen auf Alliteration oder Endreim, zeigt Schlichtheit des Ausdrucks und große Ungezwungenheit der metrischen Form und stützt sich fast ausschließlich auf einfache, aber ohrenfällige Faktoren von Rhythmus und Melodie. Neuner bis Zweier kommen vor. Die Füße sind meist zwei- oder dreisilbig. Besonders charakteristisch für den Vers ist die Drückung sprachlicher Nebentöne nicht ersten Ranges. Das neu erschlossene Gebiet ist sehr umfangreich. Skandinavier, Angelsachsen, Friesen sind hauptsächlich daran beteiligt. Deutschland geht bis auf wenige Stücke des 2. Merseburger Zauberspruches und des Hildebrandsliedes leer aus. Vielleicht gehören auch einige geistliche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts zu der Gattung, wenn auch, wie mir scheint, hier die Herleitung der Versform aus dem Reimvers nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. — Zusammenfassend legt S. den gegenwärtigen Stand seiner metrischen Anschauungen und die Mittel seines rhythmischen melodischen Forschens dar, die ihm die textliche, klangliche und rhythmische Behandlung der Upplandslagh und anderer formverwandter Dichtung ermöglichten. Starke Erweiterung und andererseits Einschränkung hat die Rutzsche Lehre erfahren. Die drei Haupttypen des Rutzschen Systems sind auf sechs erweitert, und eine große Menge Unterarten ist hinzugekommen. Dagegen wird an dem Eckpfeiler der Theorie gerüttelt, daß das Individuum an einen einzigen Haupttypus gebunden sei. Nach S. verwenden viele Individuen mehrere klangliche Typen nebeneinander. Dafür ist ein Gesetz des Klangwechsels innerhalb jeder größeren gegliederten Klangmasse aufgestellt. Für die Sprachmelodie wird das Wirken eines Gesetzes von Gerad und Ungerad betont, das für die Metrik der verschiedensten Zeiten und Völker gelte und für jede kritische Textkonstitution von grundlegender Bedeutung sei. Die Lehre von den optischen Signalen ist sehr stark erweitert, und zum großen Teil neu ist eine Lehre vom Takt, die man allerdings gern sehr viel ausführlicher gesehen hätte. Im zweiten Teile sind die Upplandslagh und Proben germanischer Sagdichtung (Skandinavisches, Angelsächsisches, Altfriesisches) analysiert. Eine ungeheure Arbeitskraft und Arbeitsfreude spricht aus dem Buche, und die Schwierigkeit der Leistung, allein schon wegen der dauernden Anspannung der Aufmerksamkeit, ist gar nicht zu ermessen. Hoffentlich werden die Ergebnisse der Untersuchung durch weitere Forschungen bestätigt. Voraussichtlich wird den Sieversschen Arbeiten in Zukunft immer entgegengehalten werden, daß die Analyse eines zur Probe eigens zusammengestellten griechischen Textes mißglückt sei (W. Schanze Der Galaterbrief; bespr. von Hans Lietzmann: Götting. gel. Anz. 181, S. 223—229; S. 401—419). Es wäre bedauerlich, wenn wegen dieses mißlungenen Versuches etwa die gesamten Anschauungen von den klanglichen Konstanten als falsch angesehen würden und nicht mehr die Beachtung fänden, die sie verdienen, wie man sich auch zu Einzelheiten stellen mag. Vielleicht ist aber zum Vorteil der ganzen Methode gerade durch das Experiment klar geworden, daß die von Sievers im Laufe der Zeit immer mehr bevorzugte optisch-motorische Beobachtung ein Abirren vom rechten Wege der vornehmlich akustischen Betrachtungsweise war. Hoffentlich dürfen wir uns bald der von Sievers in Aussicht gestellten systematischen Gesamtdarstellung seiner Anschauungen erfreuen, die ja dann über manchen strittigen Punkt noch Aufklärung bringen wird. Paul Habermann.

Pädagogik.

Schriften zum Religionsunterricht.

1) **Volkelt,** Johannes, **Religion und Schule.** Leipzig, 1919. Felix Meiner. (64 S. 8.) ℳ 2,70.
Philosophische Zeitfragen.

2) **Stölzle,** Remigius, **Der freireligiöse Jugendunterricht.** Ein Beitrag zur religiösen und pädagogischen Bewegung der Gegenwart. Paderborn, 1919. Schöningh. (VII, 114 S. 8.) ℳ 3,60.

3) **Hertlein,** E. **Religionswissenschaftlicher** (religionsgeschichtlicher) **Unterricht.** Eine Forderung an den neuen Staat. Jena, 1919. Jenaer Volksbuchhandlung. (31 S. 8.) ℳ 1.

4) **Pribilla,** Max, S. J., **Religionsloser Moralunterricht.** Freiburg i. B., 1920. Herder. (29 S. 8.)
Flugschriften der „Stimmen der Zeit", 13. Heft.

5) **Franke,** W., **Die Zukunft des Religionsunterrichtes.** Moralunterricht? Interkonfessioneller oder konfessioneller Religionsunterricht? Leipzig, 1919. Teubner. (IV, 88 S. 8.) ℳ 1,50.

6) **Jähne,** Gerhard, **Wozu noch Religionsunterricht?** Ein praktischer Beitrag zur Beantwortung der Frage insbesondere für Eltern und Laien. Leipzig, 1919. Teubner. (40 S. 8.) ℳ 1,20.

(Zu 5. und 6.) Die neue Zeit. Schriften zur Neugestaltung Deutschlands.

7) **Wilbrand,** W., **Kritische Erörterungen über den katholischen Religionsunterricht an höheren Schulen.** Fragen religiöser Erziehung und wissenschaftlicher Belehrung. Tübingen, 1919. Mohr. (Siebeck). (VII, 212 S. Gr. 8.) ℳ 5,60 nebst 50 % Teuerungszuschlag.

Darüber, daß eine Reform des bisher auf den Schulen üblichen Religionsunterrichts nötig sei, ist man sich im großen und ganzen einig. Was an die Stelle gesetzt werden soll, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Die

unter Nr. 5 genannte Schrift Frankes faßt in dem Untertitel die Strömungen zusammen, die unsere reformfrohe Zeit hauptsächlich als Vorschläge zur Einführung bietet. Für die Beurteilung der ungemein schwierigen und in den Folgen nicht allgemein richtig erkannten Angelegenheit muß man sich gegenwärtig halten, daß der geführte Kampf sich häufig gegen die Religion überhaupt, deren Begriffsinhalt sehr verschieden gesehen, auch ganz geleugnet wird, insonderheit aber gegen die Kirche, wobei Religion und Kirche ohne weiteres gleichgesetzt werden, richtet. Moral, so behaupten andere, habe mit Religion nichts zu tun. Kurzum auch hier hat man das Bild, daß unter den Rufern im Streit nicht alle als berufen angesehen werden können, weil in dem sachlichen Meinungsaustausch Stimmen mitklingen, deren Worte nicht genügend geklärte Begriffe zu rasch oder zu rücksichtslos formen. Grundlegende, allgemeingültige Begriffe werden zu verlangen sein. Der Professor der Philosophie an der Universität Leipzig Johannes Volkelt sucht dafür in seinem trefflichen Schriftchen (1) den Wert der Religion klar zu machen z. B. aus dem Wesen, dem Verhältnis zur Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit, als Kulturmacht, als Förderin der Sittlichkeit und als Staatserhalterin. Die 14 Kapitel, von denen das 6. „Deutsche Arbeiterschaft und die Religion" und das 7. „Religion und das Seelenleben des Kindes" besondere Beachtung verdienen, sind leicht faßlich und doch tief, ohne gelehrten Beigeschmack und doch mit erfreulicher Berücksichtigung und Angabe von einschlägiger Literatur, mit weitem Blick und gerechter Verteilung von Licht und Schatten geschrieben. Nicht alle Probleme wollen erfaßt, bzw. widerlegt werden, aber manchem Schlagwort wird der Garaus gemacht. Das Büchlein nimmt, wie das die ganze Sammlung will, in deren Reihe es erscheint, zu den „Zeitfragen" objektiv Stellung, zwingt zur Besinnung und sollte gerade älteren Schülern und Schülerinnen im Religionsunterrichte in die Hand gegeben werden. Das 10. Kapitel (Möglichkeit des Religionsunterrichts) und die Richtlinien für den protestantischen Unterricht im 13. Abschnitt werden den Fachlehrern durchaus erwünscht sein. — Die freireligiöse Bewegung wendet sich bekanntlich gegen die vorhandenen Konfessionen und Kirchen. Auch sie hat einen Jugendunterricht, über den Stölzle überaus fleißig und aus umfangreicher Kenntnis berichtet (2). Der Professor der Philosophie und Pädagogik in Würzburg gibt Entstehung und Charakter, Inhalt des Unterrichts und Würdigung neben Wiedergabe des Streites um den Jugendunterricht in Bayern, Baden und Preußen, wobei als Vorschlag zur Schlichtung schließlich die Befreiung der freireligiösen Kinder vom Besuch eines konfessionellen Unterrichtes befürwortet wird. Stölzle sieht in der ganzen Richtung antitheistische, pantheistische, häufig atheistische Weltanschauung und weist in einem bedächtigen Schlußwort auf die bedrohenden antireligiösen Zeitströmungen, die zu einem nationalen Niedergang führen müssen. Das gut gegliederte, übersichtliche Buch faßt meines Wissens zuerst in der Art die wichtige freireligiöse Frage zusammen, ist objektiv gehalten, geht auf die Quellen zurück und wird durch ein Namen- und Sachverzeichnis nur brauchbarer. Es lehnt (S. 70) den freireligiösen Jugendunterricht als unwissenschaftlich, unverständlich und unmethodisch nach Inhalt und Methode und vermöge seiner atheistischen Tendenz ab, weil er nicht das religiöse Gefühl im Kinde pflegt, sich am Recht des Kindes auf Persönlichkeit versündigt und nicht die Kultur der Zeit voll und die Erziehung zu sozialer und sittlichstaatsbürgerlicher Gesinnung nur mangelhaft erschließt. Dagegen sucht Hertlein (3) zu begründen, daß in der Schule „ein im Prinzip wissenschaftlicher Unterricht über Religion (Religionsgeschichte), an dem alle Schüler teilzunehmen haben", eingeführt werden müsse. Unterweisung in einer Religion oder Konfession solle nicht erteilt werden. Die kurze Schrift gibt neben Grundsätzlichem eine Art Lehrplan. Manche der aufgestellten Einzelforderungen dürften längst in vielen Schulen erfüllt sein. Daß auch Pribilla (4) den religionslosen Moralunterricht ablehnt, ist aus seiner Ordenszugehörigkeit von vornherein klar. Kant, Jodl und den Sozialismus sucht er dabei ins rechte Licht zu setzen, bzw. zu widerlegen. Viele Bemerkungen sind fein und treffend; die Parallele zu dem Moralunterricht in Frankreich ergibt ebenso wie bei Stölzle die Warnung, nicht Ersatz zu schaffen, der letzthin nichts ist. Bezüglich des Moralunterrichtes kommt der Oberlehrer W. Franke in seiner Schrift (5) zu ähnlichen Ergebnissen, die er gründlich beweist. Er lehnt aber auch den interkonfessionellen Unterricht allein ab und fordert einen konfessionellen und einen konfessionslosen (S. 62). Sein vermittelnder Standpunkt ist der: „Jeder einer Religionsgemeinschaft angehörende Schüler erhält ihn im Geist und vom Lehrer seiner Konfession erteilt, während alle anderen Schüler, die konfessionslos sind, den allgemeinen Religionsunterricht besuchen, da der Staatsbürger mit Recht die in den preußischen Richtlinien betonten religiösen Grundlagen seiner nationalen Kultur kennen muß." Im Konfessionsunterrichte soll „ohne kirchlichen Bekenntniszwang" verfahren werden, wie an anderen Stellen ausdrücklich hervorgehoben wird, und ein besonderer Abschnitt sucht das Wesen einer neuen Volkskirche und die sich daraus ergebende konfessionelle, aber undogmatische Art des staatlichen Religionsunterrichtes zu erklären. Das schmale Bändchen ist ergebnisreich und führt in die schwebenden Fragen gut ein. Es benutzt die zeitgemäßen Quellen, die reichlich herangezogen (leider am Ende der zusammenhängenden Darstellung), angeführt und in 12 Beilagen besonders abgedruckt werden. Die Ursachen zu der ganzen religiösen Bewegung sind richtig in Marx, Haeckel und dem Sozialismus schlechthin erkannt, die Einteilung und Charakteristik des Kampfes um den religiösen Unterricht in die Strömungen der Radikalen und Reformer sind geschickt. Man wird die überlegten Vorschläge, die hier gemacht werden, recht beachten müssen. Daraus wird sich vielleicht ein gangbarer Weg bauen lassen, um aus dem Hin und Her der Meinungen herauszukommen. Das Schriftchen von Oberlehrer Jähne will die Titelfrage unbeantwortet lassen: der „freundliche" (so steht wirklich im Vorwort) Leser mag selbst entscheiden, ob sein von ihm vorgeschlagener Unterricht „bekenntnistreu oder bekenntnislos" ist. Den „Absichten des Menschenfreundes aus Nazareth" nicht zu widersprechen, sei ständige Sorge des Verfassers gewesen. Das Büchlein enthält eine ganz kurze, im ganzen zu billigende Methodik und 15 praktische Beispiele aus dem Neuen Testament. Es ist hier auf die Fragen der Gegenwart angewandte christliche Moral geboten. Dabei werden die Tatsachen der biblischen Geschichte so behandelt, daß „jeder vom Inhalt der letzten soviel erzählen mochte, als er wollte". Natürlich kann so auch verfahren werden, nur jedoch nicht, denn die Kenntnis der Geschichten wird dabei nicht allein vorausgesetzt, sondern es muß doch wohl wünschenswert bleiben, die wichtigsten Erzählungen der evangelischen Religion ganz zu kennen. Gerade darin kann eine Halbheit nur schaden, gerade hier ist vor zu großem „Liberalismus" zu warnen. Nur Anwendung ohne die gründliche Kenntnis des vorhergegangenen religiösen Stoffes („feste Einzelkenntnisse" nennt das der Verfasser) erscheint mir so gut wie „bekenntnislos" zu sein, womit ich das in den einzelnen Gedanken recht erfreuliche und erfrischende Büchlein in die herrschenden Strömungen richtig einzuordnen hoffe. — In ein ganz anderes Gebiet als die

bisher angeführten Schriften ist das letzte Buch (7) des geistlichen Oberlehrers und Religionslehrers W. Wilbrand einzuordnen, der die als Feldprediger gemachten Beobachtungen für seinen eigentlichen Beruf gründlich und wissenschaftlich verwertet hat. Die hier gebrachten Erörterungen sind durchaus kritisch und so umfangreich begründet, daß die katholische Kirche unbedingt dazu Stellung nehmen muß. Der evangelische Religionslehrer wird erstaunt sein, für wieviel der katholische noch kämpfen muß, wird aber auch erfreut sein, wie männlich freimütig Schäden überhaupt berührt werden, die er sehr wohl auch abstellen kann. Das sehr überlegte Buch zerfällt in zwei Teile: Vorfragen, die die religiöse Lage unserer Gebildeten, Ziel des Unterrichtes, seelische Verfassung der Schüler und die Persönlichkeit des Lehrers umfassen. Der zweite Teil behandelt in den Fragen des Unterrichts Dinge, die allerdings alle ins Auge gefaßt werden müssen, wobei offen zugegeben werden muß, daß das Stückwerk der Wissenschaft alles nicht klären kann. Es sind: Bibelkritik, Evangelienfrage, Wunder, Dämonologie im NT., Auferstehung Christi, Eschatologie Jesu, das A.T., Dogmenentwicklung. Die katholische Kirche arbeitet hier mit apologetischer Fachtheologie, die versagt hat. Das beweist der Verfasser sachlich, aber unnachsichtlich in der Art, daß er meist führende, geltende Werke der Fachwissenschaft oder Urteile allgemein anerkannter Männer anführt, um sie in der Haltlosigkeit der Beweise zu erklären. Er ist nicht Revolutionär, sondern fordert eine wissenschaftliche Reform der Apologetik. Religion ist ihm „ein Berührtwerden der Menschenseele durch Gottes Geist" (S. 207), während die „trockene schematische" Art der Religionshandbücher und auch das ganze sonstige apologetische Verfahren im Religionsunterrichte von den reinen Quellen (Evangelium, Propheten, große Meister religiösen Lebens) abführen. S. 208 und S. 209 fordern den Verzicht des unklugen Modernisteneides, wie überhaupt das ganze Buch so voll von katholischen und allgemein-religiösen Reformfragen steckt, daß sie jeder Religionslehrer ohne Unterschied der Konfession lesen sollte. Um ganz eindringlich zu sein, bietet der Anhang S. 194 fg. ein exegetisches Musterbeispiel (Mark. 3, 20 fg.), das vollends überzeugt, wenn es die vorhergehende genaue und schlagende Beweisführung nicht schon getan hat. Die Neubearbeitung bei einer zweiten Auflage, die, meine ich, noch erweitert werden kann, sollte ein Schlagwörterverzeichnis nicht vergessen. Das mutige und ehrliche Buch wird seinen Weg machen. Grundsätzlich werden viele nicht auf dem Boden des Verfassers stehen, in dem Ringen nach Klarheit und Wahrheit wird er bei allen Ehrlichen Zustimmung finden. Für diese, ihn und alle, denen Religion wertvolle, unumstößliche Erfahrungs- und Gewissenssache bleibt, gilt das von D. Wiese in einer Schrift über den Religionsunterricht im Lehrplan der höheren Schulen gegebene Bekenntnis: „Daß ich ein friedloser Mensch geworden bin, daran ist die Schule und gerade ihr Religionsunterricht schuld! Der Zwang und die Überfütterung haben mich in der Jugend für die Religion stumpf gemacht." Deshalb kämpfen sie für eine Reform des Religionsunterrichtes. Curt Hille.

Pädagogische **Abhandlungen.** 17. Band, Heft 4. Bielefeld, A. Helmichs Buchhandlung. (26 S. 8.) ℳ 1,50.

Inh.: R. Macke, Wert und Bedeutung des monarchischen Gedankens auch im deutschen Volksstaat.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hgb. von E. Czuber, A. Bechtel und J. Wallentin. 44. Jahrg., Heft 4. Wien, 1920. Alfred Hölder.

Inh.: A. Bechtel, Ergänzungen zur französischen Schulgrammatik. — K. Lichtenecker, Zur Ableitung der Stirlingschen Formel des Ausdruckes n! für große Zahlen n. — E. Dintzl, Das Grundproblem der Schallmessung und das Pothenotsche Problem. — R. Lauffer, Schattenkonstruktion an Regelschraubenflächen. — F. Redl, Neues Verfahren, das Sehnenviereck aus seinen Seiten zu bestimmen.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 11/12. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Kapp und die Folgen. — G. Steinhausen, Die Verteidigung des Generalstabes. — M. Claar, Zur Lösung der Römischen Frage. — A. Grabowsky, Die neue Jugend.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: A. Hünich, Der Verlagsalmanach als Vertriebsmittel. — E. Urban, Der Kampf um den Ladenpreis. — F. Bergemann, Der orthographische Bolschewismus in sprachgeschichtlicher Beleuchtung.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 11/12 und 13/14. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: (11/12.) W. Ahrens, Planetenamulette. — (11/14.) F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im April und Mai 1920. Über die Einstein-Verschiebung im Gravitationsfeld der Sonne. — (13/14.) W. Block, Über einige Grundfragen der wissenschaftlichen Meßkunde. — Der Gottorpische Globus.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Bakteriologie.**] Bruno Gande, Die Spirochäten der menschlichen Mundhöhle. (81 S. mit 33 Fig.) Berlin, Berlinische Verlagsanstalt. — Salo Zadek, Untersuchungen über das System der Kokken. (65 S.) — [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Paul Plaut, Das kulturhistorische Milieu Frankreichs nach den Romanen H. de Balzacs. (96 S.) — Werner Roth, Die Dominikaner und Franziskaner im Deutsch-Ordensland Preußen bis zum Jahre 1466. (155 S.) — Hans Schmauch, Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaate (bis zum Jahre 1410). (111 S.) — Wilhelm Schneider, Papst Gregor VII und das Kirchengut. (206 S.) — Johannes Völker, Konrad III in der Darstellung Ottos von Freising. (85 S.) — [**Namenkunde.**] Karl Sturm, Die Familiennamen und die Bevölkerung der Insel Usedom bis 1700. (63 S.) — [**Klassische Philologie.**] Siegfried Bauck, De laudibus Italiae. (61 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Herbert Schack, Die transzendentale Apperzeption bei Kant als formales und reales Grundprinzip. (63 S.) — Friedrich Schmid, Über die Psyche des Infanteristen im Kampfe. (67 S.) — [**Physik.**] Gustav Liebert, Der Effekt des elektrischen Feldes auf ultraviolette Linien des Heliums. (39 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Hans Heymann, Die Hauslebensversicherung als Teil der Sachwertversicherung. (59 S.) — [**Jurist. Fak.**] Wilhelm Geuting, Die Frage der Verantwortung Wilhelms II. — Ludwig Melchheier, Die Rechtsstellung der Spione und Parlamentäre. Nach modernem Völkerrecht und Deutschem Reichsrecht. (44 S.) — K. Münster, Die strafrechtlichen Probleme in Tolstois Drama „Der lebende Leichnam". (56 S.) — Paul Schneider, Entstehung und Lösung der Braunschweigischen Thronfolgefrage in staatsrechtlicher und geschichtlicher Entwicklung. (79 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 19/20. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu. I. (R. Bultmann.) — K. Brugmann, Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen. (H. Güntert.) — G. Andresen, Zu Livius. I.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: O. Immisch, Agatharchidea. (Herr.) — Fr. Vollmer, Lesungen und Deutungen. III. (K. P. Schulze.) — Joh. Sieveking, Römisches Soldatenrelief. (Schweitzer.) — G. Herbig, Friede. (Krause.) — K. Löschhorn, Zu Catulls Gedichten. — W. Soltau, Die sicheren Geschichtsdaten des 4. Jahrhunderts v. Chr. (366—338 v. Chr.).



Vom 13. bis 19. Mai 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bierbaum, M., Bettelorden und Weltgeistlichkeit an der Universität Paris. Texte und Untersuchungen zum literarischen Armuts- und Exemtionsstreit des 13. Jahrhunderts (1255—1272). Münster i. W., 1920. Aschendorff. (XIV, 406 S. Gr. 8. mit 2 Handschriftentafeln.) ℳ 22, geb. ℳ 27.

Blase, J. E. B., Johannes Colerus en de groote twisten in de nederlandsche Luthersche Kerk zijner dagen. (Utrechter Inaug.-Diss.) Amsterdam, 1920. Ten Brink & De Vries. (VII, 204 S. Gr. 8.)

Demolder, E., Die Legenden von Yperdamme. München, 1920. Georg Müller. (258 S. Gr. 8. mit 11 Taf.) ℳ 35, geb. in Halbleder ℳ 80.

Johannes **Hesekiel**. Erinnerungen aus seinem Leben. Erster Band: Jugenderinnerungen. Gütersloh, 1920. Bertelsmann. (278 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 12,50, geb. ℳ 15.

Heußner, A., Einführung in Wilhelm Wundts Philosophie und Psychologie. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 148 S. 8.) ℳ 4, geb. ℳ 5,60.

Hedwig **Heyl**. Ein Gedenkblatt zu ihrem 70. Geburtstage dem 5. Mai 1920 von ihren Mitarbeitern und Freunden. Hgb. von E. v. **Hopffgarten**. Berlin, 1920. D. Reimer. (150 S. Gr. 8. mit 5 Bildern auf 2 Tafeln.) Geb. ℳ 8.

Körner, J., Die Klage und das Nibelungenlied. Leipzig, 1920. Reisland. (71 S. 8.) ℳ 5,35.

Kritik des Weltkrieges. Das Erbe Moltkes und Schlieffens im großen Kriege. Von einem Generalstäbler. Leipzig, 1920. K. F. Köhler. (XII, 246 S. Gr. 8. mit 12 Karten.) ℳ 20, in Halbleinenband ℳ 30.

Messer, A., Fichte. Seine Persönlichkeit und seine Philosophie. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (VIII, 156 S. Gr. 8.) ℳ 6,60, geb. ℳ 9,60.

Metternich-Sándor, P., Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes. Wien, 1920. Wiener Literarische Anstalt. (136 S. Gr. 8. mit 10 Taf.) Geb. ℳ 32.

Schulreform, Die deutsche. Ein Handbuch für die Reichsschulkonferenz. Hgb. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (XII, 251 und 68 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 20.

Sybel, L. v., Frühchristliche Kunst. Leitfaden ihrer Entwicklung. München, 1920. C. H. Beck. (55 S. Kl. 8. mit Titelbild) ℳ 4,50.

Novum Testamentum Graece. Textum recensuit, apparatum criticum ex editionibus et codicibus manuscriptis collectum addidit H. J. **Vogels**. Düsseldorf, 1920. Schwann. (661 S. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 24.

Traue, G., Das Universitätsstudium der Volksschullehrer in Preußen. Eine Zusammenstellung der amtlichen Erlasse, Verfügungen und Bestimmungen. Halle a. S., 1920. Buchhandlung des Waisenhauses. (124 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Wendt, H. H., System der christlichen Lehre. 2., neubearbeitete Auflage. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 659 S. Gr. 8.) ℳ 24, geb. ℳ 31.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 477: Geschichte und Hilfswissenschaften (Spanien und Portugal, Autographen, Genealogie und Heraldik, Kostüme, Kulturgesch., Musik, Nationalökon., Numismatik), 475 Nrn.

Lafaire, H., in Hannover. Kat. Nr. 2: Verschied. Wissensch., 279 Nrn.

Markert & Petters in Leipzig, Seeburgstr. 53. Katalog 15. Genealogie I: Porträts. Adlige, Dichter, Geistliche, Gelehrte, Feldherren, Kaufleute, Staatsmänner. Deutschland, Österreich, Schweiz. 3693 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 454: Niederländisch-Indien (Naturgesch., Geologie, Meteorologie, Mineralogie, Vulkanismus, Ackerbau, Botanik, Tierheilkunde, Zoologie, Medizin, Anthropologie), 2125 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf für die Amtszeit bis 31. März 1922 wurde der Professor der Boden- und Pflanzenbaulehre Geh. Reg.-Rat Dr. Theodor **Remy** gewählt.

Der a. ord. Professor der Pharmakologie Dr. Ferdinand **Flury** in Würzburg wurde zum Ordinarius, der Privatdozent Dr. Wilhelm **Zorn** in Berlin zum ord. Professor der Tierzuchtlehre, der Privatdozent der deutschen Rechtsgeschichte, des deutschen Privatrechts und Handelsrechts Dr. H. **Glitsch** in Leipzig zum a. ord. Professor, der Lektor an der technischen Hochschule und Handelshochschule in Berlin Dr. Artur **Lehmann** zum Lektor der Stenographie an der dortigen Universität ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Max **Bergmann** für organische Chemie, in Breslau Dr. H. **Heckel** für neuere deutsche Literaturgeschichte, in Freiburg i. B. Dr. Ludwig **Mohler** für Konziliengeschichte und Kirchengeschichte des Orients, in Gießen Dr. Johs. **Compernaß** für byzantinische Philologie und Dr. Georg **Funk** für Botanik, in Heidelberg Dr. Franz Rolf **Schröder** für deutsche und nordische Philologie.

Dr. Georg **Lenz** wurde zum Bibliothekar der Akademie der Künste und der akademischen Hochschule der bildenden Künste in Berlin-Charlottenburg ernannt.

Die Geologische Gesellschaft in Wien verlieh dem em. Professor der Geologie an der technischen Hochschule in Zürich Dr. Albert **Heim** die Eduard-Sueß-Medaille.

Anfang Mai † in Berlin-Dahlem der Observator am Astronomischen Recheninstitut Prof. Dr. Adolf **Berberich**, 58 Jahre alt; in Graz der ord. Professor der orientalischen Philologie Dr. Johann **Kirste** im 69. Lebensjahre und der em. ord. Professor der Physik Dr. Leopold **Pfaundler** im 82. Lebensjahre; in Düsseldorf der Dozent der sozialen Hygiene und Medizinalgesetzgebung Professor Dr. Franz **Schrakamp**, 60 Jahre alt; in Wien der Kunsthistoriker em. Direktor der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste daselbst und Direktor der Gräflich Harrachschen Galerie Dr. Josef **Dernjač** im 70. Lebensjahre und der a. ord. Professor der Bauökonomik und Bauleitungslehre an der technischen Hochschule Baurat Josef **Röttinger** im 59. Lebensjahre; in Jena der vormalige ord. Professor des deutschen Rechts an der Universität Lausanne Justizrat Dr. Ludwig **Kuhlenbeck**, 63 Jahre alt.

Mitte Mai † in Berlin der Schriftsteller Dr. Karl **Storck**, 47 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

An der **Handelshochschule Berlin** wird im diesjährigen Sommersemester ein Institut für **Wirtschaftspsychologie** eröffnet. Seine Arbeit umfaßt Unterricht, Forschung und praktische Prüftätigkeit, sowie Beratung der Kaufmannschaft in allen einschlägigen Fragen auf dem Gebiete der Wirtschaftspsychologie. Zum Direktor des Instituts wurde Dr. Walther **Moede** ernannt.

In der Sitzung der Philologisch-historischen Klasse der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig** vom 1. Mai d. J. hielt Prof. **Murko** einen Vortrag über die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven. Die Reformation, die auch im Leben der meisten slavischen Völker eine wichtige Rolle spielt, brachte den Slaven überhaupt erst eine Literatur. Primus Truber begründete diese 1550 als Flüchtling in Süddeutschland und fand gelehrige Schüler in seiner Heimat. Die slovenischen Bücher wurden auch bei den sprachlich so nahe verwandten Kroaten verbreitet. Ferner errichtete der ehemalige Landeshauptmann von Steiermark Hans Ungnad Freiherr v. Sonegg in Urach-Tübingen noch eine Druckerei, sowie die erste Bibel- und Missionsanstalt in Deutschland (1560—1565), die durch serbokroatische Drucke in glagolitischer, cyrillischer und lateinischer Schrift außer den katholischen Kroaten noch die orthodoxen Serben und Bulgaren und sogar die Türken bis Konstantinopel, die ja zum großen Teil Slaven waren, für das Evangelium gewinnen wollten; sogar die türkische Frage hofften die südslavischen Protestanten und ihre deutschen Beschützer auf diese Weise zu lösen. Von dieser Tätigkeit ist nur die slovenische Schriftsprache übrig geblieben, außerdem die slovenischen und serbokroatischen Bücher, manchmal nur in einem Exemplar, die für die Sprach- und Literaturgeschichte große Bedeutung haben. Doch nahm sich die Protestanten auch die Gegenreformation, namentlich die von Rom aus geleitete, zum Muster und suchte in ebenso großzügiger Weise alle Südslaven zu beeinflussen, ging aber dabei praktischer vor und erzielte deshalb viel größere Erfolge. Namentlich zur Einheit der Schriftsprache der Serben und Kroaten wurde die Grundlage schon im 17. Jahrhundert von Jesuiten gelegt, die die am meisten verbreitete Volkssprache lehren und schreiben wollten und keinen Anstoß daran nahmen, daß sie überwiegend von Orthodoxen und Muhammedanern gesprochen wurde. Die Literatur der Gegenreformation zählt Vertreter aus allen Landschaften, sogar drei Bulgaren auf. Der südslavische Staat, der durch den Weltkrieg ent-

standen ist, erscheint sonach als Kettenglied einer Entwicklung von Jahrhunderten.

Oberbibliothekar Dr. Arthur Richter hat, wie wir seiner Darlegung im „Dresdner Anzeiger" Nr. 172, Morgenausgabe, S. 2: „**Die Prachtbände Jakob Krauses** in der sächsischen Landesbibliothek" entnehmen, in dem genannten Institute außer den schon festgestellten 54 Bänden jenes Hofbuchbinders des Kurfürsten August von Sachsen noch über 200 weitere aufgefunden, die den Wert einer Million übersteigen dürften und einen tiefen Einblick in die nach Vielseitigkeit und Ausführung bewundernswerte Kunst des Meisters ermöglichen. Es wird geplant, alle Prachtbände Krauses in einer besonderen Abteilung der schon bestehenden Einbände-Ausstellung der Landesbibliothek anzugliedern und dadurch diesen Schatz in dankenswerter Weise allgemeiner Benutzung und Beachtung zugänglich zu machen.

Am 16. Mai wurde das Museum in Friedberg (Hessen) eröffnet. Sein Zustandekommen ist in der Hauptsache das Verdienst des Friedberger Geschichtsvereins. Aus diesem Anlaß hat Stadtarchivar Professor Ferdinand Dreher einen Aufsatz mit dem Titel: „**Die Entwicklung des Friedberger Museums.** Ein Rückblick 1821—1920" herausgegeben (11 S. 8.), in dem unter Verzeichnung der einschlägigen Literatur die Bedeutung der Sammlung in hellstes Licht gerückt wird. Museum, Stadtarchiv und Stadtbibliothek bilden danach „eine dauernde Quelle für Wissenschaft, Schulunterricht und Volksbildung, zu deren Fassung fast jede Familie ihr Scherflein beigetragen hat".

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die **Akademie der Wissenschaften in Wien** verlieh dem Professor der Physik Dr. Egon Schweidler in Innsbruck zur Fortführung und Ausgestaltung seiner luftelektrischen Untersuchungen 2000 Kronen.

Die **Karlsruher Hochschulvereinigung** bewilligte dem Professor Dr. Willy Hellpach daselbst zur Durchführung von Untersuchungen aus dem Gebiete der Psychophysik der gewerblichen Arbeit und der Sozialpsychologie der menschlichen Arbeitsgemeinschaften 6000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Der Fortgang der zweiten Auflage des Werkes von Alfr. Stern „**Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden 1871**" (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 38, Sp. 1261 fg. d. Bl.) ist auch durch den Weltkrieg nicht aufgehalten worden. Es liegt nun auch der dritte Band der ersten Abteilung vor, der die Geschichte der Hauptländer unseres Erdteils von der Thronbesteigung des Zaren Nikolaus I (Dezember 1825) bis zur Unterzeichnung der verhängnisvollen „Ordonnanzen" durch König Karl X von Frankreich (Juli 1830) führt (Stuttgart und Berlin, 1919, Cotta Nachfolger, XII, 421 S. 8., ℳ 15). Erhebliche Änderungen weist die neue Auflage gegenüber der 1901 erschienenen ersten Ausgabe nicht auf; daß der Verf. jedoch die inzwischen erschienene Literatur herangezogen und ihre Ergebnisse in seine Darstellung aufgenommen hat, zeigen besonders die Abschnitte über die Anfänge Nikolaus' I (vgl. z. B. S. 56, A. 1) und über das Erstarken Preußens unter dem Einfluß von Motz und anderen.

Schriften zum Weltkrieg.

Die hohen Erwartungen, mit denen man das Büchlein des Präsidenten des Landesamts für das Bildungswesen in Hessen, des Gießener Privatdozenten Reinhard Strecker: „**Deutschlands Zusammenbruch und Weltberuf**" (Gotha, 1920, F. A. Perthes, 59 S. 8., ℳ 1,60), das neunte Heft von Perthes' Schriften zum Weltkriege, zur Hand nimmt, werden arg getäuscht. Zwei Vorträge: „Kant und der Völkerbund" und „Die Lehre des Krieges für Deutschlands Zukunft" bilden den Inhalt. Beide wollen, wie schon ihre Bestimmung für Völkerbundsliga und Friedensgesellschaft besagt, für Deutschlands „sittlichen" Weltberuf werben, während der Feind sein „materielles" Uebergewicht im Heimatstaat des Verfassers unbehelligt ausübt. Bezeichnend ist übrigens, daß dieser hohe Vertreter der deutschen „Kultur" es fertig gebracht hat, getreu seinem literarischen Bekenntnis im Angesicht der Vertreter Frankreichs in Darmstadt von der "Brücke der Verständigung" zu schwärmen, die nun geschlagen sei, während gleichzeitig weiße und farbige Franzosen deutsche Frauen und Kinder vor den Toren der Stadt vergewaltigen und schänden. P. W.

Zu dem eben Gesagten vergleiche man „**Die schwarze Pest in Europa**, von E. D. Morel, Herausgeber der »Foreign Affairs« (Erweiterter Abdruck von M.s Aufsatz im »Daily Herald« vom 10. April 1920)." Berlin, 1920, H. R. Engelmann (8 S. 8.). Die Überschrift deutet den Inhalt wohl genügend an.

Eine Überschätzung der teilweise aus den seinerzeit durch die Tagespresse gegangenen Auszügen bekannten Ergebnisse der jedenfalls sehr lesenswerten und sorgsam ausgeführten Arbeit von Roderich Gooß nach der sensationellen Seite hin wird vermieden, nimmt man sie als das, als was sie sich gibt: eine quellenkritische Schilderung der Ereignisse und diplomatischen Aktionen kurz vor Kriegsausbruch, „**Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges.** Mit Ermächtigung des Leiters des österreichischen Staatsamtes für Äußeres auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt" (2. Auflage, VIII, 312 S. 8., Wien, 1919, Seidel & Sohn, ℳ 8). Es ist ja keine Frage, daß sich den Originaldokumenten manches Lehrreiche über die Gedankengänge der damaligen verantwortlichen Staatsmänner auch bei vorsichtiger Interpretation entnehmen läßt, und seine übrigen archivalischen Arbeiten haben den Verf. stets als gewissenhaften Forscher gezeigt, man kann auch nicht behaupten, daß dem Vorgehen des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren Berchtold etwa uneingeschränkte Billigung zu zollen ist; aber, was wir betonen möchten, ist doch, daß solche Untersuchungen wie die vorliegende, für das Verhalten des damaligen Ministerpräsidenten Tisza ergänzt durch W. Fraknói, „**Die ungarische Regierung** und die Entstehung des Weltkriegs. Auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt" (64 S. 8., Wien, 1919, Seidel & Sohn, ℳ 3), doch ihre Bedeutung im wesentlichen nur im Zusammenhang mit dem Verständnis für die Kriegsursachen besitzen; wir sind überzeugt, daß diese in gewissem Sinne zwangsläufig sich auch die zum Entschlusse berufenen Menschen bei der bestimmten Veranlassung unterworfen haben, so daß deren Handlungsfreiheit in Wirklichkeit viel geringer war, als es zunächst den Anschein haben könnte. Erwähnt sei noch, daß auch die österreichische Republik drei Bände „**Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914**" als Nachträge zum österreichisch-ungarischen Rotbuch veröffentlicht hat, die in einzelnen Fragen manche erwünschte Klarstellung bieten (VIII, 139; VIII, 185; XIII, 170 S., Wien, 1919, Staatsdruckerei). -nde.

Politik.

Herrschaftspolitik begreift diejenigen Maßnahmen, welche ein Wachsen des Staats durch Verschiebung seiner Grenzen mittels Angliederung neuer Gebiete bezwecken. Handelspolitik will jenes Wachsen auf gleichbleibendem Raum durch Wachstum der Bevölkerung und Mehrung des Reichtums erzielen. In seiner Schrift: „**Herrschaftspolitik oder Handelspolitik**" (München, 1919, Duncker & Humblot, 46 S. 8., ℳ 2) tritt M. J. Bonn dafür ein, daß an Stelle der Herrschaftspolitik sich die Handelspolitik durchsetzt. Aber mit den Gründen, die er hierfür vorbringt, predigt er in England, das die Frage in erster Linie berührt, sicher tauben Ohren. Wilson, den B. mit mindestens merkwürdiger Befangenheit immer als den Mann der edelsten Grundsätze hinstellt, obschon dieser sich noch nie für einen derselben tatsächlich einsetzte, wenn die anglikanische Rasse nicht dabei profitierte, macht als Kronzeuge auf niemand mehr in der Welt Eindruck. So wird denn auf lange Zeit der Wunsch von Bonn ein frommer bleiben und eine Handelspolitik in der Welt nur von Englands und Amerikas Gnade möglich sein.

Literaturgeschichte.

Rudolf Lehmanns „**Poetik**", die seit Jahren vergriffen war, ist nun in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage erschienen, was um so mehr zu begrüßen ist, als sich das feinsinnige Werk auch für den Deutschlehrer und die Zwecke des akademischen Unterrichts als ungemein brauchbar erwiesen hat (München, 1919, Beck, Sonderausgabe aus dem Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen, XII, 280 S. 8., Preis ℳ 11, geb. ℳ 15). Gegenüber der ersten Auflage bemerkt man überall die bessernde Hand, wenn sich auch in der Disposition des Ganzen nichts geändert hat. Im 17. Kapitel ist jedoch das Begriffspaar „naiv" und „sentimentalisch" wieder mit dem Gegensatz von „objektiv" und „subjektiv" identifiziert, trotz Volkelts m. E. sehr berechtigten Bedenken, vgl. dessen „System der Ästhetik" III, S. 314, Anm. Da die Auflage seit 1914 im Druck war, konnten wichtige Neuerscheinungen der letzten Jahre, wie Gundolfs „Goethe" und Cassirers „Freiheit und Form" nicht berücksichtigt werden. Ich bedauere aber auch, daß der Verfasser zu der seit Wölfflins „Kunsthistorischen Grundbegriffen" besonders brennend gewordenen Frage, wie weit das Problem des Zeitstils die Kunstform des Literaturwerks beeinflußt, keine Stellung nehmen konnte. Endlich vermisse ich in der Methodenlehre einen Abschnitt, der darüber Auskunft gäbe, wieweit die ästhetische Interpretation die geistesgeschichtlichen Zeitfragen berücksichtigen muß. Ich bin der Meinung, daß man der Charakterzeichnung der Gestalten der „Emilia Galotti" ohne Hinweis auf die Bedingtheit durch die Leibnizsche Psychologie nicht in vollem Maße gerecht werden kann. Jedenfalls wird auch die ästhetische Interpretation das Kunstwerk nicht bloß in seinem absoluten Gehalt, sondern zugleich in der zeitlichen Begrenztheit seiner Ausdrucksmittel und seiner Sehweite darzustellen haben. Vielleicht entschließt sich der Verf. in einer weiteren Auflage, die ich dem wertvollen Buche baldigst wünsche, zur Einfügung ergänzender Abschnitte. Hans Heinrich Borcherdt.

Kunstgeschichte.

Der Verlag Ernst Wasmuth in Berlin eröffnet ein neues Unternehmen »**Orbis pictus**«, Weltkunst-Bücherei, hgb. von Paul Westheim mit Band I: „**Indische Baukunst**". Auf 24 Tafeln mit 48 sauber ausgeführten Abbildungen werden die wichtigsten Architekturdenkmäler Indiens vor Augen gestellt. Dazu hat der Hgbr. als Vorwort eine 15 S. 4. umfassende Übersicht des Gesamtgebietes mit einer Erläuterung einzelner Denkmäler verbunden. Das Buch ist wohlgeeignet, den Laien in die Wunderwelt Ostindiens einzuführen. Der Preis (geb. ℳ 12) ist angesichts des Gebotenen nicht hoch.

Bildungswesen.

Sehr beachtenswert für alle beteiligten Kreise ist ein Aufsatz von Bibliothekar Dr. Otto Lerche in Hannover über „**Bildungsstreben und Unterhaltungstrieb**" in der „Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau", Nr. 67, S. 161 fg. Im einzelnen finden sich viele treffende Bemerkungen, so wenn der Verfasser ausführt, daß die zersetzenden Einflüsse neuzeitlicher Erscheinungen auf dem Gebiet der Kunst und Literatur die altnationale Kultur zurückgedrängt haben: „Wie in einem Taumel folgten Angehörige aller Bildungskreise und Volksschichten den verzerrtesten Ausdrucksformen der Neutöner." Nach weiteren einleuchtenden Darlegungen über den Gegenstand kommt Lerche zu der Forderung, daß der Staat sowohl für die Bedürfnisse des Bildungstriebs wie auch für die Befriedigung des Unterhaltungstriebs zu sorgen habe. Das öffentliche Vortragswesen, Volksbüchereien, Theater und Lichtspiele, Mittel zugleich der Bildungspflege und der Unterhaltung, müssen zur Veredelung dieser benutzt werden: „von da gelangen wir zum sittlichen Neuaufbau."

Vermischtes.

Warum Graf Hermann Keyserling seine „Schule der Weisheit" in Darmstadt gegründet hat, welche Aufgaben und Ziele er ihr setzt, erfahren wir aus seiner Schrift: „**Was uns not tut. Was ich will.**" (Darmstadt, 1919, Reichl, 63 S. 8, ℳ 1,80.) Die Frage: Was uns not tut, beantwortet er dahin: Gesundheit, das heißt das Zusammengestimmtsein aller Wesensteile des Menschen, bei deren Vollentwicklung, zu harmonischer Einheit. Was er will, ist Schaffung einer Heimstatt für die Weisheit, einer Schule, die in ihrer Art zwischen Kirche und Universität steht, staatsfrei, als ein fester Lebensrahmen, der berufenen Persönlichkeiten die Möglichkeit bietet, die tiefsten und lebendigsten Prinzipien des Lebens als solche zu verkörpern, zu pflegen und ins Gesamtleben hineinzuleiten. Da das Büchlein neben der Darlegung dieser Pläne Keyserlings auch eine Fülle feinsinniger Bemerkungen und Beobachtungen über die Gegenwartskultur, über griechische Philosophie, über den Begriff der Philosophie, über die Zukunft der Kultur und über ähnliche Fragen enthält, so gehört es zu den anregendsten Veröffentlichungen der letzten Zeit, zumal es auch öfters zum Widerspruch reizt. Wer sich über die Schriften des Grafen Keyserling, seinen äußeren Lebensgang, seine innere Entwicklung kurz unterrichten will, findet in dem Schriftchen: „**Der Weg zur Vollendung.** Des Grafen Hermann Keyserling philosophisches Schaffen" mancherlei Neues. Ist es auch in der Hauptsache ein Reklameheft des Verlages, so enthält es doch auch mancherlei, was nicht weiteren Kreisen bekannt ist. (Ebd., 46 S. 8. mit Keyserlings Bildnis, ℳ 1,80.) Hz.

Neue Zeitschriften.

Mit dem Titel „**Film und Wissen**" ist im Film-Kultur-Verlag, Berlin W 30 (Preis der Einzel-Nummer ℳ 2), eine von Prof. Dr. W. Spatz herausgegebene neue Monatsschrift für wissenschaftliche Schul- und Privatkinematographie erschienen. An der ersten Nummer sind u. a. beteiligt Prof. Dr. F. Lampe, Dr. C. Thomalla, Dr. Zürn, die die wichtigen Fragen des Lehrfilms nach verschiedenen Richtungen erörtern. Die Zeitschrift versucht in einer Beilage „Der Volks- und Jugendfilm" regelmäßig einen kritischen Musterfilm-Katalog zusammenzustellen und berührt in einer zweiten Beilage „Der industrielle Werbefilm" die wirtschaftlich wichtige Frage der drohenden Monopolisierung der Filmreklame. Der in dieser Nummer gemachte Anfang verheißt eine wertvolle Zeitschrift, die geeignet erscheint, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was der Film wirklich leisten kann.

Vor kurzem erschien bei Horst Stobbe in München das erste Heft einer neuen, in Original-Schwabacher Schrift gedruckten Zeitschrift für Bücherfreunde: „**Der grundgescheute Antiquarius**, hgb. von Carl Georg v. Maassen" (56 S. Lex. 8.). Einem größeren selbständigen Aufsatz sollen sich bei wissenschaftlicher Gründlichkeit kurze literarische und bibliophile Betrachtungen, kleine Notizen, Quellenfunde, unbekannte Briefe oder Manuskripte alter Autoren und sonstige Entdeckungen, sowie Anregungen zu neuen wissenschaftlichen Werken anschließen, vor allem auch bibliographische Nachweise, welche die Werke Goedekes, Holzmanns und Bohattas, Hayns u. a. ergänzen. Das 1. Heft bringt: „Zeitgemäßes, alte Worte zu neuen Ereignissen, von Thümmel, Voß, Bouterwek, W. Menzel, H. Heine", „Humor des 18. Jahrh.", „Beiträge zur Hoffmann-Forschung", „Stiefkinder des Antiquariats", „Arabesken: Bilder aus dem Leben des Andreas Nußbiegel von P. Talkebarth", endlich „Zettelkasten: Bibliographische Nachweise". Der Preis des Heftes beträgt 4 ℳ, der Jahrgang von sechs Heften kostet 20 ℳ. Die Hefte wechseln mit den sechs Heften der Zeitschrift „Die Bücherstube" ab, der Preis für beide Zeitschriften ermäßigt sich auf 38 ℳ.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung J. F. Lehmann in München, Paul Heyse-Str. 26.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 23. →→ 5. Juni 1920. ←← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Heinsius, Maria, **Der Streit über theozentrische und anthropozentrische Theologie** im Hinblick auf die theologische Grundposition Schleiermachers. Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (IV, 111 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Maria Heinsius, eine Schülerin von Prof. Wobbermin, behandelt in ihrer sorgfältigen und tüchtigen, nur etwas umständlichen und von Wiederholungen nicht freien Lizentiatenarbeit (1) die genannte methodologische Streitfrage im Hinblick auf die Standpunkte Schleiermachers, des orthodoxen Theologen Schaeder und des positivistischen amerikanischen Religionsforschers Leuba. Ihr Ergebnis ist: Schaeders Alternative „theozentrisch-anthropozentrisch" muß als verfehlt bezeichnet werden. Sein theozentrisches Programm ist wissenschaftlich unberechtigt und bei seiner intellektualistischen Glaubensauffassung unevangelisch. Andererseits bleibt Leuba mit seiner anthropozentrischen, ja anthropologischen Anschauungsweise bei der empirisch-psychologischen Bearbeitung des religiösen Erfahrungsinhalts stehen und kommt an das spezifisch Religiöse in dieser Erfahrung, „die letzten Motive und Tendenzen der religiösen Erscheinungen", das religiöse Grunderlebnis, gar nicht heran. „Um den Forderungen zu genügen, die rechtmäßig an sie gestellt werden können, darf die systematische Theologie nicht theozentrisch oder anthropozentrisch sein, sie muß vielmehr beides zugleich sein: anthropozentrisch in bezug auf das methodische Verfahren, sie hat einzusetzen bei dem religiösen Bewußtsein; theozentrisch in bezug auf inhaltliche Zielrichtung, sie hat sich zu orientieren an dem Objektgehalt des religiösen Bewußtseins." Schleiermacher ist auf dem rechten Wege. Der Begriff der religiösen Erfahrung erscheint mir noch weiterer Klärung bedürftig, Schleiermachers Bestimmung der Religion als „schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl" nicht als letztes Wort, die paradoxe Tautologie „empirische Erfahrung", die M. H. im Kampfe gegen Leuba verwendet, als Gegensatz zu der Religion eigentümlichen Erfahrung von etwas Überempirischem, anfechtbar. † Mehlhorn.

Wernle, Paul, **Der evangelische Glaube** nach den Hauptschriften der Reformatoren. III. Calvin. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (XI, 412 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Mit Recht beschränkt sich Wernle in dieser Darstellung auf Calvins Institutio, die das Ganze seines christlichen Denkens zusammenfaßt. Man braucht nur des Verf.s Vorwort mit den warmen Beziehungen auf die Gegenwart, ihre Nöte und ihre Hoffnungen zu lesen, um dem Bedauern voll und ganz zuzustimmen, daß mehr und mehr Calvins Hauptwerk ein wenig gekanntes Buch wird. Dann aber wird man seine Darstellungen mit um so größerem Interesse verfolgen und dem Verf. etwas nachempfinden von der Freude am reformatorischen Geist und Glauben, die ihm bei der Ausarbeitung zuteil geworden ist. Wernle führt zuerst die Institutio von 1536 mit den christlichen Elementarwahrheiten vor, läßt dann die paulinischen Zentraldogmen von 1539 folgen und gibt zum Schluß eine Darstellung des biblischen und altkatholischen Kirchenrechts von 1543 und des fertigen theologischen Systems von 1559. G. B.

Christliche **Freiheit**. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 19. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Rack, Traub. — Die 7. Generalsynode. — Aus Welt und Zeit.

Deutscher **Merkur**. Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 8. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Hacker, Römischer Katholizismus in Reinkultur. — v. Schulte, Briefwechsel mit dem Fürstbischof von Breslau Heinrich Förster.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., Heft 7/8. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: B. Grüner, Frömmigkeit im Kerker. — K. Eger, Die Neugestaltung der evang. Landeskirche Preußens. — A. Müller, „Gottesdienste der reinen Anbetung". — Fendt, Das Primitive

und der Protestantismus. — R. Gurland, Seelsorge an Seelsorgern.

Stimmen der Zeit. 50. Jahrg., Heft 8. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: E. Böminghaus, Herz-Jesu-Andacht und wir Christen von heute. Zur Feier der Heiligsprechung der seligen Margareta Maria Alacoque. — B. Duhr, Die Wetterwolke im Osten. — Fr. Muckermann, Die Bolschewisten in Wilna bis zum Sturm auf die St.-Kasimir-Kirche. — B. Hugger, Die Simultanschule eine Unwahrhaftigkeit. — Fr. Heselhaus, Blumen und Bienen, Farben und Farbensinn. — J. Overmans, Thor Langes Weg nach Rom.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: F. Mühlhaupt. 34. Jahrg., Nr. 19/20. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Zelenka, Zur kommenden Synode. — Hacker, Eine Abendmahlsfeier beim Synodalgottesdienst.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 18. Marburg i. H., 1920.

Inh.: F. W. Foerster, Zur Schuldfrage. Mit Nachwort des Herausgebers. — Rade, Studentenschaft und Arbeiterschaft. (Schluß.) — Prophetenrede. Dem Andenken Ecks gewidmet. — E. Troeltsch, Die kleine Göttinger Fakultät von 1890. Dem Andenken Boussets gewidmet. — Ed. Platzhoff, Von ausländischen Kirchen. 2) Italien. (Schluß.)

Philosophie. Psychologie.

Hessen, Johannes, **Die Religionsphilosophie des Neukantianismus.** Dargestellt und gewürdigt. Freiburg i. B., 1919. Herder. (X, 94 S. Gr. 8.) ℳ 6,80.

Eine wertvolle Schrift. H. stellt die Religionsphilosophie der Marburger (Cohen, Natorp) und der badischen Schule (Windelband, Rickert, Mehlis, Münch, J. Cohn) dar und fügt im zweiten Teile eine kritische Würdigung an. Diese Kritik stützt sich auf die neuesten Forschungen der Religionsgeschichte und Religionspsychologie und wendet sich mit deren Hilfe gegen den strengen Rationalismus der beiden Schulen, die jedes Ausgehen von der Erfahrung ablehnen. „Die Begriffe werden nicht aus empirischem Material herausgearbeitet, sondern a priori konstruiert, durch reines Denken hervorgebracht, als Ideen erzeugt." Daraus erklärt sich der größte Mangel beider Schulen: Sie sind nicht imstande, die volle Selbständigkeit der Religion zu erweisen. Im Bunde mit seinen bedeutendsten Kritikern, O. Külpe und Frischeisen-Köhler, deutet H. auch hin auf die Grundfehler des gesamten Systems des Neukantianismus und zieht nach seiner Meinung als Gewinn aus diesen neuesten Verfügungen, das Phänomen der Religion philosophisch zu begreifen, daß die christliche Apologetik aus ihnen manches lernen könne, die Religion wissenschaftlich fester zu begründen. Wie wenig ich mir von allen philosophischen Bemühungen um das Problemgebiet der Religion für die Erfassung des Wesens der Religion verspreche, suchte ich nebenher zu zeigen im 68. Jahrg. (1917), Nr. 38 d. Bl. Dort findet Hessen, der Bewunderer Augustins, auch des großen Kirchenvaters schönes Wort: deus sine qualitate bonus etc. Peter Petersen.

Philosophisches **Jahrbuch** der Görres-Gesellschaft, hgb. von C. Gutberlet. 33. Jahrg., Heft 2.

Inh.: A. Stonner, Der kritische Realismus und die Erkenntnis der Außenwelt. — B. Jansen, Olivi, der älteste scholastische Vertreter des heutigen Bewegungsbegriffs. — A. Mager, Sinn der Aristotelischen Elementenlehre. — A. Albrecht, Das Ursachgesetz und die erste Ursache bei Thomas von Aquin. — Radikale Schulform.

Philosophische **Mitteilungen.** Hgb. von H. Hegenwald. 2. Jahrg., Nr. 9 und 10. Leipzig, 1919/20. Felix Meiner.

Inh.: (9.) Koppelmann, Formale oder materiale Ethik? (Schluß.) — (9/10.) Hegenwald, Philosophische Gesellschaften in Deutschland.

Rivista trimestrale di studi filosofici e religiosi. Diretta da A. Bonucci. Vol. I, Num. 1. Perugia, 1920.

Som.: A. Bonucci, L'imperativo. — E. Buonaiuti, Conversazioni del Risorto. — Ad. Levi, Il pensiero filosofico di B. Varisco. — E. Buonaiuti, Immanentismo idealistico ed esperienza religiosa. — B. Varisco, Politica ecclesiastica. — E. Buonaiuti, „Più grande, l'amore". — A. Bonucci, Gli studi religiosi in Germania ed Austria dal 1915 (Storia della Religione israelitica e del Cristianesimo).

Geschichte. Kulturgeschichte.

Henggeler, Rudolf, O. S. B., **Die Zuger Konventualen** im fürstlichen Benediktinerstifte U. L. Frau zu Einsiedeln. Zug, 1918. Gebr. Kalt. (171 S. 8. mit 3 Bildnissen.) Fr. 2,90.

Das Büchlein bietet einen Ausschnitt aus der Geschichte des altberühmten Benediktinerstiftes Einsiedeln in der Schweiz, indem es alle jene Konventualen mit kurzem Lebensabriß vorführt, die aus dem Kanton Zug stammen, als deren 58. und letzter sich der Verf. selbst vorstellt. Dadurch, daß in der Einleitung auch die sonstigen Beziehungen des Stiftes zum Zuger Land, wo das Kloster früher bedeutende Besitzungen hatte, kurz skizziert werden, wird die Schrift gewissermaßen zu einer Gesamtdarstellung des Verhältnisses der Meinradzelle zu diesem Kanton. Der nächste Zweck des Verf.s ist wohl, seiner Heimat ein Denkmal zu setzen. Das Buch hat aber auch wissenschaftlichen Wert, besonders durch das reiche handschriftliche Material, das hier zum ersten Male verarbeitet ist. P. S. Landersdorfer.

Meyer, Eduard, **Preußen und Athen.** Rektoratsrede. Berlin, 1919. Curtius. (31 S. 8.) ℳ 2,50.

Mit Recht betont M., daß es jetzt unsere heiligste Aufgabe sein muß, das geistige Leben, in dem unsere Eigenart sich entfaltet, zu bewahren und unseren Nachkommen unversehrt zu überliefern. Wir müssen, so führt er aus, den Glauben an die unverwüstliche Lebenskraft unseres Volkes und an die Ideale, die es beseelt haben, wieder erwecken. An diesem geistigen Wiederaufbau mitzuarbeiten, sind in erster Linie die Universitäten berufen. So ohnegleichen in der Geschichte auch der Zusammenbruch, die Selbstentmannung eines ganzen Volkes ist, manches erinnert doch an den Sturz Athens im 5. Jahrhundert. Dem ersten Ansturm widerstand Athen erfolgreich, dann aber fehlte ihm der Staatsmann, der mit überlegener Einsicht das Volk leitete, und so haben die Athener ihre Kräfte überschätzt und sind schließlich ihren Feinden erlegen. Doch in diesem schweren Ringen wurde die Geschichte als Wissenschaft geboren. In knappen Strichen zeichnet M. ein Bild der thukydideischen Auffassung von den Aufgaben eines Historikers. Trotz strengster Unparteilichkeit steht Thukydides mit seiner innersten Empfindung auf seiten seiner Vaterstadt. In der Leichenrede hat er, obwohl er kein Demokrat war, ein glänzendes Bild von der machtvollen Vergangenheit Athens entworfen. Und an dieser großen Überlieferung hat Athen festgehalten, wenn es ihm auch nicht vergönnt war, noch einmal eine führende Stellung zu erlangen. So muß auch das deutsche Volk sich auf seine große Vergangenheit besinnen und sich an den gewaltigen Gestalten seiner Geschichte wieder emporranken. Wie damals haben auch jetzt zwei Weltanschauungen miteinander gerungen. Und so wenig wir auch die Gebrechen unseres Staatsbaus verkennen wollen, eine große Idee hat ihn doch beseelt: die platonische Auffassung des Staats als Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit. Äußerlich betrachtet hat wohl die Demokratie gesiegt, auch bei uns. Aber auch in der Sozialdemokratie lebt ein echt deutscher Idealismus. Die innere Zersplitterung ist gewiß unser gewaltigster Feind, und doch haben die Einzelstaaten sich rühmlich in der Pflege der Kultur betätigt, keines mehr als Preußen, das allein in

seinen kulturellen Leistungen Athen zur Seite gestellt werden kann. Zwar sind die alten Universitäten nicht frei von Mängeln, aber ihre Wurzeln darf man nicht untergraben. Erhalten muß vor allem bleiben die Freiheit des wissenschaftlichen Lebens und damit verbunden eine ausreichende Vorbildung der Hörer. Nur ernste, gewissenhafte Arbeit kann Kultur schaffen und erhalten. Und das Höchste, was die Universität zu leisten hat, ist die Aufgabe, innerlich durchgebildete Menschen zu schaffen. Mit einer Mahnung an die Berliner Studenten, durch volle Hingebung an das Vaterland die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes mit herbeiführen zu helfen, schließt M. seine anregenden Ausführungen. Fritz Geyer.

Immanuel, Fr., Der Weltkrieg von 1914—1919. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (357 S. Gr. 8.) ℳ 26; geb. ℳ 32.

Oberst Immanuel übergab Ende 1915 der Öffentlichkeit ein Buch mit dem Titel: „Ein Jahr Krieg" und im April 1917 eine Ergänzung und Fortsetzung unter dem Titel: „33 Monate Krieg", die 13 Auflagen erlebte. Jetzt gibt er dem deutschen Volke eine Geschichte des ganzen Weltkrieges, die alle Begebenheiten zu Lande, zur See und in den Schutzgebieten in volkstümlicher Darstellung umfaßt. Alles, was der Krieg an großem Geschehen auf politischem und militärischem Gebiet brachte, hat er zu einem in sich abgeschlossenen Bau mit vollendeten Formen zusammengefügt, 5 Karten und 83 Zeichnungen schmücken die Innenwände, und eine Zeittafel der Hauptereignisse sowie ein Namensregister führen den Leser auf sicheren Wandelgängen durch den Weltumfang des gewaltigen Kampfes. Auf nur 357 Seiten entrollt der Verf. das Kriegsbild vom Beginn bis zum Schmachfrieden vom 10. Januar 1920. Vorgeschichte, Feldzug 1914, die Kriegsjahre 1915, 1916, 1917 und 1918, Krieg in Vorderasien, Seekrieg, Kolonialkrieg und die Friedensschlüsse werden in besonderen Abschnitten behandelt. Es ist das erste Buch, das einen Ueberblick über den ganzen Kriegsverlauf gibt, ein hervorragendes Lehr- und Nachschlagebuch für Schule und Haus, ein wertvoller Wegweiser allen, deren wissenschaftliche oder künstlerische Betätigung Berührung oder Beziehung zum Weltkrieg hat. Oberst Immanuel hatte sich eine schwere Aufgabe gestellt, deren Durchführung nur einem schaffensfrohen Schriftsteller von seiner Vielseitigkeit und Schöpfungskraft gelingen konnte. Ich kenne ihn nicht persönlich, habe aber die Vorstellung eines ungemein kenntnisreichen und rührigen Mannes, der in seinem mit Regalen und Büchern reich ausgestatteten Heim nur der Arbeit lebt. Ich neide ihn um das Heim, denn ich selbst fand noch keins, und mein Aktenregal ist der Koffer. Immanuel schließt sein Werk mit einer Betrachtung, in der er schildert, wie Verträumtheit, internationale Schwärmerei, sozialistische Klassenpolitik und sittliche Mängel Deutschland in den Abgrund gestürzt haben. Er zeigt dem deutschen Volke aber auch den Weg, der aufwärts führt durch Selbsterkenntnis, nationales Denken und eiserne Arbeit zur verlorenen Volkskraft. H. v. François.

Zeitschrift für Numismatik. Hgb. von H. Dressel und J. Menadier. 32. Band, Heft 3 u. 4. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: J. Menadier, Die Münzen und das Münzwesen der deutschen Reichsäbtissinnen im Mittelalter. — J. Menadier, Der Wittlicher Fund von Goldmünzen des 14. Jahrhunderts.

Länder- und Völkerkunde.

Hofmann, Albert v., Das deutsche Land und die deutsche Geschichte. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (603 S. Gr. 8. mit 54 Kartenskizzen.) ℳ 20; geb. ℳ 24.

Ein kluger Laie greift hier tatkräftig die Aufgabe an, vor deren Bewältigung der zünftige Historiker selbst bisher zurückscheute, wenn er auch das Problem selbst als solches erkannte: die tieferen Zusammenhänge zwischen Gelände und Geschichte aufzuzeigen und zu erfassen. In eifrigem Nachspüren nach den verbindenden Fäden zerlegt der Verfasser das weite deutsche Land in „historische Landschaften", die sich erst durch geschichtliche Vorgänge von den Nachbargebieten ablösten und schieden. Von Westfalen aus geht die Wanderung mit unzähligen feinen Einzelbeobachtungen über Hessen und Thüringen zum Harzgebiet, zur norddeutschen Heide und zum Kolonialland jenseits der Elbe. Sie beginnt dann aufs neue im Rheinland, führt durch Südwestdeutschland und endet in Bayern und Franken, an den schwarz-gelben Grenzpfählen Österreichs. Dieser letzte Hinweis zeigt bereits, daß auch Albert von Hofmann sich immer noch unbewußt in den Anschauungen des kleindeutschen Bundesstaats bewegt, der die deutschen Alpenländer als ein wesensfremdes Gebilde ansah, weil der Wiener Kongreß und der Prager Friede uns gerade diese Grenzen im Inneren und nach Außen setzten. Dieser Vorbehalt lähmt leider auch die Zeichenkunst des Verfassers, wenn er etwa das „Rheinland" und „Südwestdeutschland", insbesondere das Elsaß, gesondert betrachtet und so die größte „historische Landschaft" des Reiches, das Rheintal, willkürlich spaltet und zerschneidet. Trotzdem sei das Buch weitesten Kreisen, vor allem auch Lehrern, Schülern und Studenten warm empfohlen. Es geht ein frischer, belebender Hauch durch Inhalt und Form, der zu neuer geschichtlicher Bildung aufs beste anzuregen vermag.

P. Wentzcke.

Die Fränkische Alb. Schriftleit.: A. Sesselmann. 6. Jahrg., Nr. 4. Nürnberg, 1920.

Inh.: A. Sieghardt, Der letzte Schlüsselberger. (Schluß.) — Bauer, Die Vorfrühlingsflora der Alb.

Naturwissenschaften.

Zoologische Mededelingen uitgegeven vanwege 's Rijks Museum van natuurlijke historie te Leiden. Deel IV, aflevering 4. Leiden, 1918. Brill. (S. 179—268. Gr. 8.)

A. B. van Deinse schreibt »over de vinvisschen in de landen om de Noordzee gestrand tusschen de jaren 1306—1918«. Es handelt sich um 195 Exemplare (als Maximum 121 im 19. Jahrh. gestrandet), die den Gattungen Balaenoptera (in 4 Arten) und Megaptera (in 1 Art) angehören. Am häufigsten (in 83 Fällen) strandete B. physalus L., der Finnwal. Der Jahreszeit nach liegt das Hauptmaximum (28 Stück) im November, das Nebenmaximum (16) im April, die Minima fallen in den Juni (7) und Januar (5). Die meisten Wale stranden an den englischen Küsten, dann folgen Niederlande, Frankreich, Belgien, Deutschland, Dänemark, Rußland, Schweden und Norwegen, doch sind nur die englischen und niederländischen Küsten für Walstrandungen günstig gelegen. Die Häufigkeit und zeitliche Verteilung der Strandungen versucht der Verf. aus den örtlichen physikalischen Verhältnissen und der Biologie der Tiere zu erklären. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse in einer Weltsprache wäre sehr wünschenswert.

Sodann beschreibt R. Horst einige neue Meerwürmer aus Niederländisch-Indien, Wasmann eine neue Lokalvarietät eines zu den Käfern gehörenden Ameisengastes aus Java. A. B. van Deinse berichtet über eine am Nordseestrand von Ameland gefundene Hammermuschel, Malleus vulgaris, und schließt an diesen interessanten Fund einige Bemerkungen über die reiche Molluskenfauna dieses Gebietes. J. H. Jurriaanse und J. Lindemans beschreiben eine neue Subspezies eines Schmetterlings Cethosia myrina bemmeleni von der Insel Boeton und R. Horst endlich

berichtet »on a gigantic Nereis (Ner. ijimai Iz.) from Japan« aus der Wurmsammlung des Leydener Museums. Ad. St.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. von P. Debye, 20. Jahrg., Nr. 24. 21. Jahrg., Nr. 1 und 2. Leipzig, 1919/20. S. Hirzel.

Inh.: (24.) E. Freundlich, Über die Gravitationsverschiebung der Spektrallinien bei Fixsternen. — J. Eggert, Über den Dissoziationszustand der Fixsterngase. — C. Mainka, Emergenzwinkel von Erdbebenstrahlen und Poissonsche Konstante in der obersten Erdschicht. — C. Coster, Über die Schaltungsweisen des Audions. — (1.) H. Barkhausen und K. Kurz, Die kürzesten, mit Vakuumröhren herstellbaren Wellen. — L. Vegard, Die Verbreiterung von Spektrallinien im Röntgengebiet. — K. Mack, Über Weltbeben und lange Wellen. — H. Kayser, Zwei akustische Vorlesungsversuche. — W. E. Pault, Über eine neue Entladungsröhre, die den Austritt aller in der Röhre entstehenden Strahlen in die atmosphärische Luft gestattet. — J. Schleier, Gilt das Poiseuillesche Gesetz auch für ein System zusammengesetzter Röhren? — P. H. v. Cittert und H. C. Burger, Einfluß der Temperatur auf Stellung und Intensität der Stufengitterlinien. — R. Ruer, Metallographie. (Forts.) — (2.) K. A. Nissen, Serien mehrfacher Linien im Argonspektrum. — K. Herzfeld, Über Doppelschichten und Oberflächenspannung an polarisierten Elektroden. — H. Schulz, Zur Theorie der Halbschatten-Polarimeter. — L. Schames, Ableitung der chemischen Konstanten mehratomiger Gase aus dem Planckschen Wahrscheinlichkeitsbegriff. — Ders., Chemische Konstante, Trägheitsmoment des Moleküls und Quantentheorie der Gase. — F. Streintz und A. Wesely, Über unipolare Leitung an Kristallen. — W. S. Gripenberg, Spiegelablesung für große Ausschläge.

Medizin.

Wiedersheim, Robert, **Lebenserinnerungen.** Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (VIII, 207 S. Gr. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 12 nebst 50% Teuerungszuschlag.

Es ist warm zu begrüßen, daß auch in den Kreisen der Naturwissenschaftler und Ärzte die Liebe zur Wissenschaftsgeschichte ständig wächst. Dafür sprechen nicht zum mindesten die in den letzten Jahren immer häufiger erscheinenden Lebensbeschreibungen bedeutender Vertreter dieser Fächer, teils von fachgenössischer, teils von eigner Hand geschrieben. Würdigen erstere zumeist mehr den Forscher, so spricht aus letzteren fast stets in höherem Grade der Mensch, dessen inneres Wachsen und Reifen einen weit größeren als den rein fachlich angeregten Leserkreis zu fesseln pflegt. Bei den „Lebenserinnerungen" von Robert Wiedersheim, dem im Sommer 1918 nach 42jähriger Tätigkeit an der Freiburger Alberto-Ludoviciana vom Lehramte zurückgetretenen Anatomen, trifft diese Tatsache sicher zu, denn aus ihnen spricht nicht nur ein erfolgreicher Forscher und gefeierter Lehrer, sondern weit mehr ein selten vornehmer und feinsinniger, für alles Edle und Große begeisterter Mensch. Liebe zur schönen schwäbischen Heimat, der er entstammt, er wurde am 21. April 1848 zu Nürtingen am Neckar geboren, Ehrfurcht vor den wackeren, zum Teil bedeutenden Männern, die seine Vorfahren sind: der Ahnherr der Familie W. saß im 13. Jahrhundert auf Burg Ober-Widdersheim in der Wetterau, bilden den Grundgedanken des ersten Teils. Hehre Begeisterung für Wissenschaft und Musik, abgeklärte Freude an allem Schönen, innige Liebe zum kleinen, friedlichen Familienkreis und zum unvergessenen deutschen Vaterland, endlich Treue gegen die stattliche Freundesschar machen den Hauptteil des Buches so anziehend, stetig wachsende Freude an der Natur und offener Blick für Licht- und Schattenseiten des Auslandes kennzeichnen den letzten Abschnitt, in dem W. sehr anziehend die zahlreichen Reisen beschreibt, die ihm, der wissenschaftliche Absichten mit aufmerksamer Erforschung von Land und Leuten verband, zwischen 1881 und 1914 fast durch ganz Europa und Nordafrika führten. Die begeisterte Schilderung der Frühlingsabende am Gardasee, die packende Erzählung der Wanderungen durch Algier und Tunis sei besonders hervorgehoben. Ein sonniger, verklärter Humor leuchtet durch das ganze Buch, namentlich bei der Schilderung der Ulmer Kriegslazarettmonate und der Würzburger Studenten- und Assistentenzeit. Jede neue Seite bringt auch einige neue Striche zu dem so ansprechenden Charakterbilde, das uns am Schlusse abgerundet entgegentritt, in dem wir mit besonderer Freude die Abwesenheit jeglicher Gelehrtenpedanterie begrüßen. Mögen besonders die alten Freiburger Studenten recht zahlreich zu dem Buche eines ihrer wärmsten Freunde greifen. Rudolf Schmidt.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schrörs, Heinrich, **Katholische Staatsauffassung. Kirche und Staat.** Nach den prinzipiellen Grundlagen dargestellt. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 102 S. 8.) ℳ 3,20.

Um in den Wirrnissen der Gegenwart dem katholischen Christen innere Anhaltspunkte zu bieten, hat der bekannte und hochgeschätzte Bonner Theologe in gehaltvollen Ausführungen die aus dem katholischen Dogma sich ergebenden und von der Theologie vertretenen Grundlinien der katholisch-christlichen Auffassung von Ursprung, Zweck und Schranken des Staates aufgezeichnet und daraus die Folgerungen für die Beziehungen zwischen Staat und Kirche (Nebenordnung, organische Verbindung, Trennung) gezogen. In der christlichen Staatsauffassung und der geistigen Macht der Kirche erblickt der Verf. die beiden Pole des ganzen öffentlichen Lebens des Katholizismus.

Das **Recht.** Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 9/10. Hannover und Leipzig, 1920. Helwing.

Inh.: Arndt, Haben die Gerichte die Befugnis, die materielle Gültigkeit der Reichsgesetze zu prüfen? — Hüster, Über den Streitwert in Ehesachen. — E. Josef, Einzahlungen auf fremdes Sparkassenbuch.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und B. Schmidt. 20. Jahrg., Heft 21/22. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: J. Marcus, Entwurf eines Kapitalertrags-Steuergesetzes, insbesondere die Steuerentrichtung von im Wege der Zwangsvollstreckung beigetriebenen Kapitalerträgen. — Schlomka-Kabisius, Über die Verteilung des Erlöses in der Zwangsversteigerung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Körte, Alfred, **Zu neueren Komödienfunden.** Leipzig, 1919. Teubner. (40 S. Gr. 8.) ℳ 1,30.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-histor. Klasse, 71. Bd. 6. Heft.

Die an neuen Ergänzungen und Erklärungen recht ergiebige Arbeit behandelt zuerst die Demen des Eupolis, vornehmlich das letzte der drei Blätter von Kairo und die Oxyrhynchospapyri VI 863 und X 1240, sodann den Aufbau des Stückes. Gegen Robert wird jenes dritte Blatt mit durchschlagenden Gründen für Eupolis gerettet. Jensens in Kairo gewonnene Lesungen werden überall zugrunde gelegt, doch muß man fordern, daß sie nun von andern Augen nachgeprüft werden. So ist z. B. der Jambus *ὦ γῆ πατρῴα χαῖρε· σὲ γὰρ δ[ίκῃ λέγω* (S. 17) ganz unerträglich, nach *γάρ* kann nur ein Vokal gestanden haben. Bei Ergänzungen mit Auslassungen zu rechnen, soll nur das allerletzte Mittel sein. Demnach ist S. 8 statt *χονδρόν* ein andrer Name eines Graupentrankes zu suchen, und S. 9 *εἶεν*]. *ἄγετ' αὐτόν* wenigstens um anderthalb Buchstaben kürzer als *⟨ἀλλ'⟩ ἀπ]άγετ' αὐτόν.* Es folgen die Reste des Misumenos des Menander, die kürzlich von Wilamowitz aus den Berliner Schätzen herangezogen sind. Die hier geschilderte Wiedererkennung von Vater und Tochter findet Körte in einer

ähnlichen Weise im Poenulus des Plautus wieder. Damit ist viel gewonnen. Den Beschluß machen einige zwanzig Verse der gleichen Herkunft und Veröffentlichung. Sie werden von ihrem Herausgeber dem Alexis zugewiesen und Körte pflichtet bei, doch ist die Zuteilung recht unsicher. Etwas Merkwürdiges ist ἄ, ἄ, μαρτύρομαι S. 38 im Jambusinnern kein Personenwechsel. Dies erinnert an Rhesus 687, wo man das ähnlich überlieferte ἄ ἄ seit Musgrave in ἆ geändert hatte. C.

Heinemann, Karl, **Die tragischen Gestalten der Griechen in der Weltliteratur.** Bd. 1. 2. Leipzig, 1920. Dieterich. (IX, 163; 142 S. Gr. 8.) Je ℳ 7; geb. zusammen ℳ 17, in Hpgmt. ℳ 22.

Das Erbe der Alten. Schriften über Wesen und Wirkung der Antike. Neue Folge, gesammelt und hgb. von Otto Immisch. Heft III. IV.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke, im Zusammenhang zu verfolgen, wie die von den griechischen Tragikern geschaffenen Gestalten durch die späteren Dramatiker übernommen und aufgefaßt worden sind, und für die Durchführung der Aufgabe konnte kaum jemand geeigneter erscheinen als der Verf., der den Beweis dafür schon durch frühere Arbeiten, so „Die klassische Dichtung der Griechen" (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 51, Sp. 1652 fg. d. Bl.), zur Genüge erbracht hat. Im vorliegenden Buch erweist er denn auch eine unumschränkte Beherrschung der gewaltigen Stoffmasse, die er vorzüglich zu gliedern und mit seinem ästhetischen Urteil zu begleiten versteht. Dabei geht er in der Hauptsache nur von selbständigen Anschauungen aus und fußt auf eigenen Forschungen. Die Arbeit war um so schwieriger, als es während des Krieges nicht immer leicht war, in den Besitz der erforderlichen fremden Literatur zu gelangen. Nach einer allgemeinen Einleitung über die Einwirkung der antiken Tragödie seit der Renaissance kommt er, von Prometheus beginnend, zu den Atriden: Elektra und Iphigenie. Es folgt Alkestis, dann im 2. Band Medea, Oedipus und die Seinen, insbesondere Antigone, ferner Herakles, Hippolytus, Ion und endlich Gestalten aus dem trojanischen Kriege: Hekabe und ihre Töchter, Philoktet, Aias, Helena. Wir folgen durchweg mit großer Anteilnahme den in fesselndem Stile vorgetragenen Darlegungen, insbesondere auch den Äußerungen über die neueren und neuesten Nachahmer. So ist es bemerkenswert, wie richtig Hofmannsthal's Elektra gekennzeichnet, aber im Grunde doch etwas zu günstig beurteilt wird, wie auch Hasenclevers Antigone. Sehr richtig, wie man sie selten findet, ist die Auffassung vom König Oedipus, der namentlich früher immer als Schicksalstragödie angesehen wurde: es handelt sich in dem Drama gar nicht um die vergangenen Dinge, sondern nur um deren Enthüllung. Aus dem Buche kann nicht nur der neuere Literarhistoriker und der klassische Philologe, sondern jeder Gebildete außerordentlich viel lernen. Der Verf. selbst bezeichnet im Vorwort als das Ergebnis seiner Arbeit den Triumph der Antike.

Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Hgb. von J. Nadler und A. Sauer. 12. Band, Heft 3. Wien, 1920. Fromme.

Inh.: G. Sommerfeldt, Sächsische Verwandte des Dichters Fr. Schiller? Eine genealogische Quellenforschung. — A. Weyhmann, „Der Schwedische Mars". Eine politisch-satirisch-dramatische Szene aus dem Jahre 1660. — Th. Berg, Klopstocks Ode „Der Entscheider". — Ferd. Jos. Schneider, Studien zu Th. G. Hippels „Lebensläufen". 1. „Lebensläufe" und „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen". — K. Albrich, Goethes Märchen. Quellen und Parallelen. — R. Unger, Novalis' Hymnen an die Nacht, Herder und Goethe. — H. Schulhof, Eichendorff und die spanische Lyrik. — J. E. Wackernell, Gilms Jesuiten-Sonette. — W. Herrmann, Die Entstehung von Theodor Storms Novelle „Ein stiller Musikant". Mit einem bisher ungedruckten Brief des Dichters. — H. Schuchart, Chr. Morgensterns groteske Gedichte und ihre Würdigung durch L. Spitzer. — A. Sauer, Carl Schüddekopf zum Gedächtnis.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Hgb. von H. Gering und Fr. Kauffmann. 48. Band, Heft 2/3. Stuttgart, 1920. Kohlhammer.

Inh.: Fr. Kauffmann, Der Stil der gotischen Bibel. — C. Weidemann, Stephan Roth als Korrektor. — F. Holthausen, Gotica. — A. Heinrich, Aus Johannes Rothes ungedrucktem Gedicht von der Keuschheit. — W. Stammler, Herders Mitarbeit am „Wandsbecker Bothen".

Kunstwissenschaft.

Kretzschmar, Hermann, **Geschichte der Oper.** Leipzig, 1919. Breitkopf & Härtel. (VII, 286 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 18.

Kleine Handbücher der Musikgeschichte, hgb. von H. Kretzschmar. Band VI.

Mit allseitiger Freude und gerechtem Staunen über die außergewöhnliche Sachkenntnis des berühmten Musikforschers wird das schon seit längerer Zeit mit Spannung erwartete Werk begrüßt werden. Gewiß hatte sich schon Arnold Schering in seiner Neubearbeitung des Handbuches der Musikgeschichte von Dommer große Verdienste um die Geschichte der Oper erworben. Aber bei ihm mußte der Leser alles auf Treu und Glauben hinnehmen, ohne nachprüfen zu können, da er dem Texte keine Notenbeispiele beigefügt hatte. Ganz anders bei Kretzschmar, wo man durch die Mitteilung besonders charakteristischer Beispiele aus den für die Entwicklung der Oper wichtigsten Werken in den Stand gesetzt ist, die Opern der einzelnen Jahrhunderte auf ihren Wert richtig einzuschätzen. In seiner Einleitung macht der Verf. als unerläßliche Vorbedingungen für eine zuverlässige Geschichte der Oper dreierlei namhaft: gründliches Studium der Partituren, genaue Kenntnis der Operndichtung und als wichtige Ergänzung die Benutzung der Memoirenliteratur, aus der man erkennt, welchen Einfluß das Publikum auf die Entwicklung der Oper ausgeübt hat. Wir bedauern sehr, infolge Raummangels nicht näher auf den Inhalt des bedeutenden Werkes eingehen zu können. Nur sei noch hinzugefügt, daß durch Kr. mehrere Meister, besonders Hasse, Traatta und Piccinni eine weit gerechtere Einschätzung erfahren haben, als dies bisher der Fall war. Jedenfalls wird kein Leser das Buch aus der Hand legen, ohne an sich zu erfahren, wie das Interesse am Gange der Oper in ihm neu belebt worden ist. J. M.

Pädagogik.

Louis, Gustav, **Städtisches Schulrecht und inneres Leben der höheren Schule.** Ein Wort der Entgegnung auf die »Beiträge des Preußischen Städtetags zur Handhabung der staatlichen Schulverwaltung gegenüber den Städten«. Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (64 S. 8.) ℳ 2.

In den letzten Jahren haben die Städte Preußens mit dem Kultusministerium in heftiger Fehde um größere Rechte an ihren Schulen gerungen. Die neue „Verwaltungsordnung", die auf einer Verständigung zwischen dem Preußischen Städtetag und dem Ministerium beruht, hat in den Bestimmungen für die „Schulausschüsse", die an die Stelle der Kuratorien treten sollen, den Städten auch hinsichtlich der sogenannten inneren Schulangelegenheiten, die bisher nur dem Staate vorbehalten waren, wesentliche Zugeständnisse gemacht. So ist denn die vorliegende Schrift durch die Verhältnisse zum Teil überholt worden, und ist dies neuerdings noch mehr. Das schmälert ihren Wert aber nicht, zumal Louis einer der besten Kenner des preußischen Schulrechtes ist, vergleiche seinen Aufsatz: „Das staatliche Schulaufsichtsrecht und das Recht der Städte an den städtischen

Volksschulen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhs" in der „Vierteljahrsschrift für kommunale Schulverwaltung" I 1918, S. 206 fg. K.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 9. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Kumpf, 6- oder 7-klassiges Lyzeum? — D. Borchard, Zur Frage des Staatsmonopols für Schulbücher.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Nr. 10/11 und 12. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: (10/11.) M. Weinberg, Zur Neugestaltung des Schulwesens. — F. Behrend, Der Gesetzentwurf über die Grundschule. — R. Erzgraeber, Wird die Einheitsschule die höhere Schule von Untauglichen entlasten? — K. Krause, Zur Frage der Amtsbezeichnungen. — Stöckert, Zur Realschulfrage im Freistaat Sachsen. II. — (12.) K. Kesseler, Einheitlichkeit oder Gleichheit des Lehrerstandes. — H. Schlemmer, Schlußwort zur Aussprache über die Tagung der „entschiedenen Schulreformer". — J. Irmer, Die Studienassessoren und der neue Entwurf der Besoldungsordnung für Preußen.

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Kl. Bojunga, Bemerkungen zu Richard Dehmels Sprachkunst. — W. Hofstaetter, Eine deutsche höhere Schule. — G. Dost, Der grammatische Ausbau des deutschen Sprachunterrichts in den drei Unterklassen des Reformgymnasiums. — O. Händel, Sprachunterricht von Obertertia bis Obersekunda. — A. Volkmer, Zwar. — Fr. Müller, Ein Wort für die Großbuchstaben. — K. Hentrich, Deutschunterricht und Aussprache des Hochdeutschen. — Literaturbericht: R. Schmidt, Pädagogik. K. Reuschel, Märchen und Sage. — Bemerkungen zum Deutschen.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 11/12. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Demokratie und Formaldemokratie. — A. Sello, Die polnische Republik als Nachbarstaat Deutschlands. — H. von Gebhardt-Triepel, Zum Neubau der evangelischen Kirche. — M. Fischer, Vom Sozialismus zum Priestertum. — A. Grabowsky, Gespräch vom Tode.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1919, 10. Abhandlung. München, 1920. G. Franz in Komm.

Inh.: W. Otto, Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius. (104 S. Gr. 8.) ℳ 6.

—, Jahrg. 1920, 1. bis 4. Abhandlung.

Inh.: (1.) K. Borinski, Nochmals die Farbe Braun. Nachträge. (20 S. Gr. 8.) ℳ 1,20. — (2.) G. Habich, Über zwei Prometheus-Bilder angeblich von Piero di Cosimo. Ein Deutungsversuch. (18 S. Gr. 8. mit 2 Tafeln.) ℳ 2. — (3.) H. Prutz, Zur Geschichte der Jungfrau von Orléans. Der Loire-Feldzug 1429. (36 S. Gr. 8.) ℳ 4. — (4.) P. Lehmann, Ein Bücherverzeichnis der Dombibliothek von Chur aus dem Jahre 1457. (22 S. Gr. 8.) ℳ 1,60.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 8., 15., 22. und 29. April 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Einstein, Über Schallschwingungen in teilweise dissoziierten Gasen. — M. Jakob, Bestimmung der Wärmeleitungsfähigkeit des Wassers im Bereich von 7° bis 72°.

Philosoph.-histor. Klasse. Roethe, Über die Entstehung des Urfaustes. — F. W. K. Müller, Über die khitanischen Glossen in den chinesischen Analen der Liau-Dynastie. — Schuchardt, Sprachursprung III (Prädikat, Subjekt, Objekt).

Gesamtsitzung. Brandl, Shakespeares Verhältnis zu Cicero. — E. M. v. Hornbostel und M. Wertheimer, Über die Wahrnehmung der Schallrichtung. — H. Freundlich und P. Rona, Über die Beziehungen zwischen dem elektrokinetischen Potentialsprung und der elektrischen Phasengrenzkraft. — Correns, Geschlechtsverhältnis und Absterbeordnung getrenntgeschlechtiger Pflanzen.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: E. Schultze, Das Rätsel des Büchererfolges. — G. Lüdtke, Abschied von Straßburg. — M. Ostrop, Vom heutigen Verlegerzeichen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inaug.-Diss. **Philosoph. Fak.**) [**Klassische Philol.**] Julius Makowsky, De collatione Alexandri Magni et Dindimi. (44 S.)

Freiburg i. B. (Inaug.-Diss. **Philosoph. Fak.**) [**Geschichte.**] Clemens Sommer, Die Anklage der Idolatrie gegen Papst Bonifaz VIII und seine Porträtstatuen. (67 S.).

Kiel. (Habilitationsschrift). [**Zoologie.**] Gustav Schellenberg, Über die Verteilung der Geschlechtsorgane bei den Bryophyten. (39 S. mit 3 Fig.)

— (Inaug.-Diss., **Theolog. Fak.**) Johannes Jeremias, Der Gottesberg. Ein Beitrag zum Verständnis der biblischen Symbolsprache. (40 S.). — (**Philosoph. Fak.**) [**Länder- und Völkerkunde.**] Franz Eichstädt, Die Eisverhältnisse im Kaiser-Wilhelm-Kanal. (48 S. Fol.) — Emil Hinrichs, Lage und Gestalt der Fördenstädte Schleswig-Holsteins in vergleichender historisch-geographischer Betrachtung. (82 S. mit 1 Karte.) — Johanna Rosenkranz, Beziehungen zwischen den Schwankungen des Klimas und der Produktion in Australien. (Teildruck, 50 S. mit 3 Fig. und 2 Taf.) Hamburg, Friederichsen & Co. — Harms Stillahn, Die Marschen Oldenburgs und ihre wirtschaftliche Nutzung. (97 S. mit 5 Karten.) — [**Deutsche Philol.**] Siegfried Kadner, Gottfried August Bürgers Einfluß auf August Wilhelm Schlegel. (118 S.) — Gertrud Stendal, Die Heimathymnen der preußischen Provinzen und ihrer Landschaften. Eine literarhistorische Charakteristik. (61 S.) — Otto Fraude, Heinrich von Kleists Hermannsschlacht auf der deutschen Bühne. (50 S.). — [**Englische Philol.**] Werner Koberg, Quellenstudien zu John Crownes „Darius". — Herbert Cramer, Das persönliche Geschlecht unpersönlicher Substantiva (einschließlich der Tiernamen) bei William Wordsworth. (51 S.) — [**Physik.**] Ewald Sellien, Die erkenntnistheoretische Bedeutung der Relativitätstheorie. (59 S.) Berlin, Reuther & Reichard. — [**Zoologie.**] Walter Wernicke, Über die Eibildung der Ascidien. (62 S.) Jena, G. Fischer.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: E. Scharr, Xenophons Staats- und Gesellschaftsideal und seine Zeit. (Löschhorn.) — A. v. Domaszewski, Zeitgeschichte bei römischen Elegikern. (K. P. Schulze.) — J. Ruska, Griechische Planetendarstellungen in arabischen Steinbüchern. (Tittel.) — Schönberger, Deutsche Parallelen zu Horaz. (K. P. Schulze.) — N. A. Bees (*Βέης*), Bibelgriechisch und Neugriechisch. — H. Geist, Die Strahlenlehre des arabischen Philosophen Alkindi.

Vom 13. bis 19. Mai 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bachmann, Ph., Von Innen nach Außen. Gedanken und Vorschläge zu den Kirchenfragen der Gegenwart. Leipzig, Deichert (Scholl). (70 S. 8.) ℳ 2.

Baumgarten, P. v., Kriegspathologische Mitteilungen. Leipzig, 1920. S. Hirzel. (92 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Behrendt, W. C., Der Kampf um den Stil im Kunstgewerbe und in der Architektur. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (276 S. Gr. 8. mit 29 Abbild.) Geb. ℳ 25.

Bernfeld, S., Die Lehren des Judentums nach den Quellen. Hgb. vom Verband der deutschen Juden. I. Teil: Die Grundlagen der jüdischen Ethik. Mit Einleitungen von L. Baeck, S. Bernfeld, J. Elbogen, S. Hochfeld, A. Loewenthal. Berlin, 1920. Schwetschke & Sohn. (158 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Bosch, K., J.-K. Huysmans' religiöser Entwicklungsgang. Ein Beitrag zum sog. ästhetischen Katholizismus. Konstanz a. B., 1920. Friedrich Romer. (VII, 251 S. Gr. 8.) ℳ 13,50.

Bray, J. F., Die Leiden der Arbeiterklasse und ihr Heilmittel. Eingeleitet und übersetzt von M. Beer. Leipzig, 1920. Hirschfeld. (235 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Buch, H., Vom internationalen zum nationalen Arbeitstaat. Leipzig, 1920. Weicher. (187 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14.

Gebhardt, C., Der demokratische Gedanke. Leipzig, 1920. Felix Meiner. (61 S. 8.) ℳ 4.

Haas, A., Von deutscher Art und deutscher Arbeit in Vergangenheit und Zukunft. Charlottenburg, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (128 S. Gr. 8.)

Hausenstein, W., Zeiten und Bilder. Gesammelte Aufsätze. Erste Folge. München, 1920. Verlag „Der neue Merkur". (V, 162 S. Gr. 8.)

Hochdorf, M., Gottfried Keller in europäischen Gedanken. Zürich, Rascher & Co. (75 S. 8.) Fr. 1,50, geb. Fr. 2,50.
Hofmann, A. v., Stil und Behaglichkeit. Gedanken und Vorschläge zur Wohnungskultur. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (120 S. 8.) ℳ 6.
Jensen, P., Erleben und Erkennen. Akademische Rede. Jena, G. Fischer. (53 S. 8.) ℳ 3.
Kasteren, J. P. van, S. J., Was Jesus predigte. Eine Erklärung des Vaterunsers. Deutsche Bearbeitung von J. Spendel S. J. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (VIII, 164 S. 8.) Kart. ℳ 5,80.
Keller, C., Geschichte der schweizerischen Haustierwelt. Eine kritische Darstellung der Haustierzustände von der prähistorischen Zeit bis zur Gegenwart. Frauenfeld, Huber & Co. (VII, 84 S. Gr. 8. mit 26 Fig.) Fr. 5.
Kelsen, H., Sozialismus und Staat. Eine Untersuchung der politischen Theorie des Marxismus. Leipzig, 1920. Hirschfeld. (IV, 129 S. Gr. 8.) ℳ 8.
Keppler, P. W. von, Das Problem des Leidens. 8. und 9. Auflage. Freiburg i. B., Herder. (V, 100 S. 8.) ℳ 2, geb. ℳ 3,20.
Kluge, Th., Georgisch-deutsches Wörterbuch. 1. Lieferung. Leipzig, Harrassowitz in Komm. (III, 40 S. Lex. 8.) Vollständig ℳ 60.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Hamburg für das nächste Studienjahr wurde der ord. Professor der Völkerkunde Dr. G. Thilenius gewählt.

Der Dozent des Steuerrechts und der Gemeindeverwaltung Regierungsrat Dr. Walter Boldt in Göttingen wurde zum ord. Hon.-Professor ernannt.

In Köln habilitierte sich Prof. Dr. Edmund Kloeppel in der rechtswissenschaftlichen Fakultät.

Die theologische Fakultät in Göttingen verlieh dem theologischen Schriftsteller Pfarrer Boehner in Eisleben die Würde eines Ehrendoktors.

Mitte Mai † in Jena der thüringische Geschichtsforscher Geh. Justizrat Viktor Lommer, 81 Jahre alt; in Wien der ord. Professor der Geschichte Dr. August Fournier kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres; in Berlin der em. Professor der landwirtschaftlichen Technologie an der Universität Breslau Geh. Reg.-Rat Dr. Siegfried Friedländer, 85 Jahre alt.

Am 16. Mai † in Gleichenberg (Steiermark) der Redakteur des „Illustrierten Wiener Extrablatts" Robert Wolf, 72 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der schwedischen Universitätsstadt **Lund** bildete sich eine neue Vereinigung, die sich zum Ziel setzt, die Wissenschaft durch die humanistische Forschung zu fördern, indem sie hervorragende wissenschaftliche Werke zum Druck befördert, bedeutende Untersuchungen unterstützt, Forschungsfahrten anregt und ausführt und Vorträge über wissenschaftliche Themen veranstaltet. Vorsitzender der Gesellschaft ist Prof. Lauritz Weibull.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die **Akademie der Wissenschaften** in **Heidelberg** bewilligte dem Privatdozenten Dr. W. Windelband zur wissenschaftlichen Verarbeitung historischer Dokumente aus Bismarcks Nachlaß eine Reisebeihilfe von ℳ 1000.

Die **Preußische Akademie der Wissenschaften** in Berlin bewilligte in der physikalisch-mathematischen Klasse dem Prof. Lubarsch in Berlin zur Fortführung von Experimenten über Fleckfieber 1000 ℳ, dem Prof. Hofmeister in Würzburg (früher in Straßburg) zur Weiterführung seiner Arbeiten im Würzburger pathologischen Institut 3000 ℳ, dem Prof. Ruff in Breslau zur Beschaffung von Platin- und Kupfergeräten für seine Untersuchungen über Ruthenium 2500 ℳ, den ordentlichen Mitgliedern der Akademie Proff. Liebisch und Rubens zur Fortsetzung ihrer Untersuchungen über die Eigenschaften der Kristalle im langwelligen Spektrum 2000 ℳ; in der philosophisch-historischen Klasse dem ord. Mitgliede der Akademie Prof. Sachau für die Ausgabe des Ibn Saad 1000 ℳ, dem Prof. Hermann Schneider in Berlin als Druckunterstützung für seine Uhland-Studien 400 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Welch mächtigen Eindruck Rudolf Euckens **„Mensch und Welt. Eine Philosophie des Lebens"** (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 35, Sp. 667 d. Bl.) hervorgerufen hat, zeigt sich mit am deutlichsten dadurch, daß bereits wenige Monate nach Erscheinen sich ein Neudruck nötig gemacht hat, der soeben ausgegeben wurde (2., verbesserte Auflage, Leipzig, 1920, Quelle und Meyer, 511 S. 8., geb. ℳ 20). In seinem höchst beachtenswerten Vorwort führt der Verfasser aus, daß nur eine gründliche Erneuerung, eine geistige und moralische Reformation uns dem drohenden Verderben entreißen kann. Er hat sich deshalb auch möglichst bemüht, sein Werk „mit den unmittelbaren Aufgaben der Gegenwart enger zu verbinden". Möge das Buch auch weiterhin zahlreiche Leser finden, die gewillt sind, an dem Aufbau mitzuarbeiten, trotz des Widerstrebens weitester, im Materialismus befangener und irregeleiteter Kreise.

Rechtswissenschaft.

Im Verlage von H. Haessel zu Leipzig ist als 19. Heft der von Wessely herausgegebenen „Studien zur Paläographie und Papyruskunde" erschienen: A. Steinwenter, **„Studien zu den koptischen Rechtsurkunden** aus Oberägypten" (IV, 79 S. 4.). Die zahlreichen koptischen Verträge und Testamente, welche die europäischen und ägyptischen Papyrussammlungen besitzen, sind zwar seit längerer Zeit ziemlich vollständig in Textausgaben zugänglich gemacht worden, haben aber bisher in der deutschen rechtsgeschichtlichen Literatur noch keine eingehende Bearbeitung gefunden. Der Verf. beabsichtigt in der vorliegenden Abhandlung zunächst die Grundlagen für eine Rechtsgeschichte der koptischen Privaturkunden zu geben. Zu diesem Zweck werden, ausgehend von den Ergebnissen der byzantinischen Papyrusforschung an der Hand der koptischen Urkunden die Verwaltungs- und Gerichtsorganisation, der Rechtsgang, die Beziehung der Beamten zur Urkundenerrichtung und die Stellung des koptischen Notariats untersucht und auf diese Weise eine Art Einführung in die koptische Papyruskunde geboten.

Volkswirtschaft.

In vierter, durchgesehener Auflage erschien: Werner Sombart, **„Die deutsche Volkswirtschaft** im neunzehnten Jahrhundert und im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts" (Volksausgabe: 17. bis 20. Tausend, Berlin, 1919, Bondi; VIII, 532 S. Gr. 8., ℳ 8). Das Werk hat inhaltlich sich gegenüber früheren Auflagen unwesentlich geändert, in der Hauptsache sind nur die ihm beigefügten Zahlenreihen bis zu den letzten Jahren der Vorkriegszeit fortgeführt. Als Ganzes bietet es eine Entwicklungsgeschichte der deutschen Volkswirtschaft, die ungefähr mit dem Weltkrieg abschließt. Ein solches historisches Werk beansprucht an und für sich großes wissenschaftliches Interesse, ist aber auch für den Praktiker, der für seine Zukunftsaufgaben in der Vergangenheit sich belehren will, unentbehrlich. Deshalb wird diese Volksausgabe voraussichtlich in weitesten Kreisen mit Recht Beachtung finden.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

„Die wissenschaftliche Syntax im lateinischen Unterricht" von Wilhelm Kroll erschien soeben in 2., verbesserter Auflage (Berlin, 1920, Weidmann, 81 S. 8., ℳ 4,40). Der Verfasser hat Text und Anmerkungen sorgfältig durchgesehen und nach dem neuesten Stand der Wissenschaft ergänzt. Im übrigen verweisen wir auf die eingehende Anzeige der 1. Auflage im 69. Jahrg. (1918), Nr. 13/14, Sp. 281 fg. d. Bl. und empfehlen nach wie vor die wertvolle und anregende Schrift insbesondere dem Lehrer des Lateinischen.

Es ist eine Freude, das Buch von G. Goyert: **„Liebesnovellen des französischen Mittelalters.** Aus dem Altfranzösischen übertragen, und eingeleitet. Mit Bildbeigaben von Paul Neu" (München, 1919, Georg Müller, 242 S. 8., brosch. ℳ 15, geb. ℳ 30) zu lesen. Die berühmtesten altfranzösischen Lais und Novellen, wie z. B. Griseldis, Aucassin und Nicolete, das Schneekind, Le Lai d'Aristote, werden hier in vorzüglichen Prosanachdichtungen geboten. Der »esprit gaulois« überwiegt: für prüde Leser ist die Sammlung also nicht geeignet. Statt „Liebesnovellen" hätte der Titel vielleicht besser „Pikante Geschichtchen" gelautet. Es ist sozusagen ein Seitenstück zu Boccaccios „Dekamerone". Die Illustrationen von Paul Neu, Schattenrisse mit weißen Konturen, sind mittelalterlichen Handschriftenbildern mit überraschender Echtheit nachgebildet. Kurz: ein Buch für Feinschmecker, zumal für Bibliophilen. O. Hachtmann.

Kunstgeschichte.

In einem beachtenswerten Aufsatz **„Zum 107. Geburtstag Richard Wagners"** (Schlesische Zeitung Nr. 252 vom 21. Mai d. J.) nimmt Geheimrat Prof. Dr. Max Koch unter anderem Stellung gegen den Tiefstand und das undeutsche Gebaren des Theaters schon während des Krieges und weist auf neuere erfreuliche Erscheinungen der Wagner-Literatur hin.

Pädagogik.

Kürzlich erschien auch vom 3. Bande der **„Unterrichtslehre.** Unterricht gefaßt als Entbindung gestaltender Kraft" von Hermann

Itschner (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 7, Sp. 216 d. Bl.) eine 2. Auflage (Der besonderen Unterrichtslehre zweite Hälfte: Die Fächer zur Pflege des Ausdrucks. Die Sachfächer des Unterbaus. Leipzig, 1920. Quelle und Meyer. 289 S. Gr. 8., geb. ℳ 12 und Teuerungszuschläge). Wesentliche Ergänzungen konnten der schwierigen Zeitverhältnisse wegen nicht angebracht werden, eher waren Kürzungen geboten. Auch dieser Band des ebenso eigenartigen wie anregenden Werkes sei in seinem Neudruck allen Beteiligten angelegentlich empfohlen.

So freudig man das Bestreben begrüßen wird, Kreisen, denen die reichen Gegenwartswerte der Stoa bisher fernlagen, diese nahezubringen, so muß doch gegen die verdienstliche Schrift von Karl Cornelius Rothe **„Die Bedeutung der stoischen Philosophie** für die neudeutsche Erziehung" (Beihefte zur Zeitschrift „Lehrerfortbildung" Nr. 26, Leipzig-Prag-Wien, 1919, Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, 32 S. Gr. 8., ℳ 1,50) eingewendet werden, daß einmal die Auswahl einzelner Sätze ausschließlich aus Seneka, Epiktet und Mark Aurel (S. 17—25) ein einseitiges Bild dieser Weltanschauung vermittelt: leider kann freilich auch statt der Werke, aus denen der Verf. seine Auffassung ableitet, noch keine anderweite befriedigende, allgemeinverständliche Darstellung derselben empfohlen werden; sodann daß eine auch nur allgemeinere Kennzeichnung der stoischen Philosophie, ohne die selbst die Darbietung einzelner Sätze oder Lesestücke nicht gut denkbar erscheint, doch wohl über den beschränkten Stoffkreis der Volksschule hinausgreift. H. R.

Man freut sich jedesmal, wenn man in der immer weitschichtiger werdenden Literatur pädagogischer Reformvorschläge auf ein Buch stößt, das an dem bewährten Alten festhält und dem Neuen nur dann das Wort redet, wenn es sich als innerlich wertvoll erweist, nicht aber nur darum, weil es eben neu ist und der neuen Zeit Zugeständnisse macht, die oft nur ein Zeichen innerer Haltlosigkeit sind. Bastian Schmid in seiner Schrift: **„Vor neuen Aufgaben der Schulerziehung"** (Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht, hgb. von B. Schmid und M. Brahe, 8. Heft, Berlin, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, 51 S. 8., ℳ 3,50) schöpft aus reicher, langjähriger Erfahrung und weiß überzeugend darzutun, was der Schulerziehung in den kommenden Zeiten nottut, in denen unsere ganze Zukunftshoffnung auf der heranwachsenden Jugend ruht. K.

Vermischtes.

Fritz Mauthners **„Ausgewählte Schriften"** (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 51/52, Sp. 1015 d. Bl.) sind mit den vor kurzem erschienenen beiden letzten Bänden fertig geworden. In Bd. 5 sind abgedruckt „Der letzte Tod des Gautama Buddha. Aus dem Märchenbuch der Wahrheit", im 6. „Erzählungen" (Vom armen Franischko, Der goldne Fiedelbogen, Der Schwimmer, Der wilde Jockei, Ein Abend im Irrenhaus, Der steinerne Riese, Glück im Spiel). Beide Bände enthalten wieder je ein beachtenswertes Nachwort, wie denn überhaupt die Absicht des Verfassers, in diesen Nachworten hier und da Beiträge zur Geschichte seiner Bücher zu liefern, in dankenswerter Weise erfüllt ist. Wir wünschen der Auswahl viele verständnisvolle Leser. (Stuttgart und Berlin, 1919, Deutsche Verlags-Anstalt, 324 und 355 S. 8., geb. je ℳ 15.)

Unter dem Titel: **„Wir heißen Euch hoffen"** veröffentlicht Reinhold Seeberg vier in seinem ereignisreichen Rektoratsjahr gehaltene Reden. In der ersten zeigt er in fesselnder Weise, wie sich der Gegensatz in der Weltanschauung der Deutschen und Engländer in ihrer Auffassung des Verhältnisses zwischen Politik und Moral durch den Unterschied zwischen Luther und Calvin erklären läßt. Die zweite ist die ergreifende Gedenkrede auf die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Universität Berlin, in der dritten setzt er sich mit den heutigen, zum Teil übertriebenen Forderungen der Universitätsreform auseinander, in der vierten gibt er einen Überblick über die Ereignisse während seines Rektorates. Alle vier Reden atmen den Geist ernster, aber nicht hoffnungsloser Mahnung; sie verdienen auch über den engen Kreis der Berliner Universität hinaus Beachtung. (Berlin, 1919, Staatspolitischer Verlag, 72 S. 8., ℳ 2,50.)

Wahrhaft schön und ergreifend ist die **„Gedächtnisrede,** gehalten bei der Trauerfeier der Deutschnationalen Volkspartei zu Frankenstein in Schlesien am Totensonntag, dem 23. November 1919 zu Ehren der Gefallenen und an den Folgen des Krieges Verstorbenen von Univ.-Prof. Dr. Max Koch [Breslau], bayer. Major d. L." (Vortragsstoff für Deutschnationale Redner, Heft 9, Breslau, o. J. [1920], Verlag des Deutschnationalen Landesverbandes Mittelschlesien, 13 S. 8., ℳ 1). Überall findet der Redner die rechten, treffenden Worte, zumal über die Ursachen unsrer heutigen traurigen Lage, und wirft geistvolle Blicke auf die Vergangenheit. Das Schriftchen sollte von recht vielen deutsch Empfindenden gelesen werden.

Neue Zeitschriften.

Im Arbeitsverlag E. G., Basel und Freiburg i. Br., beginnt zu erscheinen: **„Die Arbeit.** Monatsschrift für deutsche Kulturgemeinschaft. Unter Mitwirkung führender Gelehrter und Praktiker hgb. von Univ.-Prof. Dr. iur. Erwin Ruck und Dr. phil. Albert Baur in Basel." Das Heft etwa 96 S. 8. Jährlich ℳ 72, das Einzelheft ℳ 7,50; für die Schweiz und die anderen Staaten jährlich Fr. 36, das Einzelheft Fr. 4; für Italien L. 50, das Einzelheft L. 6). Die Zeitschrift soll vor allem „ein Band sein, das alles, was deutsch ist, im staatlichen oder kulturellen Sinn, alles, was deutsch spricht und singt, verbindet und zusammenschließt. Aus diesem festen Zusammenschluß muß sich eine einheitliche Entwicklung, eine segenbringende Erneuerung und ein fester Aufbau der deutschen Kultur ergeben." Alle Gebiete der geistigen und wirtschaftlichen Kultur werden behandelt werden: Literatur und Kunst, Religion und Philosophie, Staat und Wirtschaft, Recht und Gesellschaft, Naturwissenschaft, Technik und Medizin.

Berichtigung.

Nr. 18, Sp. 343, Z. 31 v. u. lies hysterischen statt historischen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 24. → 12. Juni 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Heiler, Friedrich, **Das Wesen des Katholizismus.** Sechs Vorträge. München, 1920. Ernst Reinhardt. (IV, 143 S. Gr. 8.) ℳ 9,10.

Heiler, jetzt Professor in Marburg, der bekannte Verfasser des Buches über das Gebet, war selbst Katholik, kennt also den Katholizismus aus eigenem Erleben heraus. Er ist jetzt Protestant und ist das namentlich auch durch seine umfassenden religionsvergleichenden Studien geworden. Seine Hauptthese ist: der Katholizismus ist Synkretismus. Er verbindet fünf Hauptelemente: die primitive Volksreligion, die strenge Gesetzesreligion, die hierarchische Rechtsreligion, die mystische Erlösungsreligion, die biblisch-evangelische Offenbarungsreligion. Besonders wichtig ist, was H. über das Verhältnis des katholischen und evangelischen Christentums zueinander sagt und über „Evangelische Katholizität". Die religiösen Werte, die beide Konfessionen besitzen, müssen in einer höheren Synthese zusammengefaßt werden. Auf evangelischer Seite ist das höhere religiöse Ideal, auf katholischer Seite das reichere und mannigfaltigere religiöse Leben. Söderblom, Erzbischof von Upsala, hat das Wort von der „evangelischen Katholizität" geprägt: „Es gilt, auf evangelischer Grundlage einen neuen großen Dom aufzuführen, der an architektonischer Majestät und innerem Formenreichtum sich mit dem alten katholischen messen kann." „Es geht ein katholischer Zug durch die heutige Geisteswelt, eine stille Sehnsucht nach Katholizität, nach einem universellen Kirchenideal." Fünf kostbare Werte muß das evangelische Christentum dem Katholizismus entnehmen und in evangelischem Geiste ausgestalten: den Einheitsgedanken, das religiöse Führeramt, die individuelle Seelsorge, das Gottesdienstleben und die mit diesem eng verbundene Mystik. Nicht mechanische Übernahme wird angestrebt, sondern „Formung und Wandlung des katholischen Kirchenideals durch evangelischen Geist". Diese kurzen Andeutungen zeigen, von wie weittragender, richtunggebender Bedeutung H.s Buch ist. Hoffentlich findet es namentlich dort Gehör, wo gegenwärtig der Neubau der evangelischen Kirche vollzogen wird. Fiebig.

Kiefl, F. X., Sozialismus und Religion. Regensburg, 1919. Manz. (IV, 135 S. 8.) ℳ 3,20.

Der Grundgedanke des Buches ist in den Worten zusammengefaßt (S. 116): „. . . der Sozialismus ist auf halbem Wege stehen geblieben. Er hat die Weltanschauungsgrundlage des Kapitalismus übernommen und hofft alles Heil von der mechanischen Güterverteilung. Das Christentum faßt die Wurzel des Elends tiefer an." Der Verf. arbeitet zwar nach der in manchen kirchlich gerichteten kulturwissenschaftlichen Schriften geübten Methode, in geschickter Auswahl „die Quellen reden zu lassen" und so die moralische Reaktion des Lesers vorherzubestimmen, und auch die Beweisführung, durch die er die philosophische und wissenschaftliche Kultur der Neuzeit als Grund-Element des „Atheismus der Bourgeoisie" klarzustellen und der Verdammnis zu überliefern sucht, ist lediglich als gewissermaßen agitatorische Leistung zu würdigen, aber das Buch ist doch auch sachlich lehrreich. Der moderne Sozialismus hat eine seiner größten inneren Schwierigkeiten in der Religions-Kritik, die in seine Grundlagen eingebaut ist; die Kirche aber ringt mit der Aufgabe, ihre ethischen Lehren mit dem, was sie selbst als sozial-sittliches Element in der Arbeiterbewegung anerkennt, in Verbindung zu bringen. In diese Probleme bietet das Buch einen vielseitigen Einblick. R. K.



Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 19. Marburg i. H., 1920.

Inh.: E. Stier, Das Abendmahl als Hausfeier. — O. Siebeck, Zukunftssorgen der deutschen Theologie. — R. Schwemer, Der Kaiser und seine Helfer (Tirpitz, Bethmann Hollweg usw.). — E. v. Harnack, Zu dem Thema: Kirche und Sozialdemokratie. — P. Fischer, Christoph Schrempfs Reden über das ewige Leben.

Philosophie.

Troeltsch, Ernst, **Die Dynamik der Geschichte** nach der Geschichtsphilosophie des Positivismus. Berlin, 1919. Reuther & Reichard. (100 S. Gr. 8.) ℳ 3,60.

Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kant-Gesellschaft, hgb. von Arthur Liebert. Nr. 23.

Tröltsch versucht in dieser Schrift, die eine Erweiterung eines in der Berliner Abteilung der Kantgesellschaft gehaltenen Vortrags ist, eine Geschichte des „Begriffs einer spezifisch historischen Dynamik“ von Hegel über den Marxismus und Positivismus bis Wundt. Der Begriff einer Dynamik des Historischen führt natürlich zunächst auf Hegels Dialektik, die ihre Fortsetzung findet in den dem modernen Realismus angepaßten Marxismus. Dadurch aber, daß hier die Dialektik zum „Naturgesetz“ wird, nähert sich der Marxismus der um die Mitte des 19. Jahrhunderts herrschenden Strömung der „Vernaturwissenschaftlichung“ alles Denkens. Damit gleitet die Dialetik über in die völlig anders geartete kausalgenetische Methode, die von nun an herrschend wird. Es ist nun reizvoll, zu beobachten, wie diese „naturwissenschaftlich auf den Kausalitätsbegriff aufgebaute Historie“ immer komplizierter wird, jemehr sie den wirklich historischen Problemen gerecht zu werden sucht. Sie beginnt bei St. Simon, der von Hume und Voltaire herkommt, mit dessen evolutionistischer Reihenbildung. In seinem Schüler Comte erreicht diese Betrachtungsweise ihre weltweite Wirkung; er hat diese Lehre viel stärker als St. Simon mit dem Geist französischer Generalisierung und Logik durchsetzt. Seine Geschichtswissenschaft ist vor allem eine teils auf mechanischem, teils auf organischem Prinzip begründete Strukturlehre. Bei ihm schon erfährt die Dynamik der Entwicklung eine eigenartige Beleuchtung durch die allerdings sehr bedingte Annäherung an die Dialektik. Interessant ist die Aufdeckung der Widersprüche, die sich aus dieser Aufnahme „Hegelscher“ Motive (Teleologie u. a.) ergeben. Für Troeltsch ist die Setzung des Zieles bei beiden dieselbe: „eine souveräne Setzung der aus dem jeweiligen historischen Bildungskreise erwachsenden persönlichen Synthese.“ Nur in der Begründung dieser Setzung unterscheiden sich beide grundsätzlich. In Mill, der sich im wesentlichen diesen Teil des Comteschen Systems aneignet, triumphiert in Psychologismus, Induktion, Anerkennung nur des Gegebenen der „westliche Wirklichkeitsfanatismus“. Auch Spencer hat die neue Geschichtstheorie aus der bloßen empiristischen und positivistischen Logik wieder in eine naturwissenschaftlich begründete Metaphysik zurückversetzt. Es ist schade, daß Troeltsch diesen Eindruck der Ideologie in den Positivismus nicht noch schärfer herausgearbeitet hat. Durch Wundt tritt dann die kausalgenetische Psychologie in das Problem ein. Aber die „Einführung der schöpferischen Apperzeptionen und Synthesen in das Kausalgewebe der psychischen Elemente“ bedeutet die Zerbrechung der eigentlich positivistischen Begriffe. Troeltsch selbst deutet als Grundlage eines neuen Begriffs spezifisch historischer Dynamik auf die Anerkennung von Wertpositionen und eines geistigen, aus eigenem innern Antriebe quellenden Lebens hin. Dieser Aufsatz ist ein neuer überaus wertvoller Baustein zu einer von Troeltsch angekündigten größeren geschichtsphilosophischen Arbeit. Möge dieses große Werk uns bald beschert werden. Auch nach der vorliegenden Studie muß bei allen die Erwartung darauf aufs höchste gespannt sein. Bruno Jordan.

Philosophische Mitteilungen. Hgb. von H. Hegenwald. 2. Jahrg., Nr. 10 und 11/12. Leipzig, 1920. Felix Meiner.

Inh.: (10.) Wagner, Georg Simmels Geschichtsphilosophie. — (10/12.) H. Hegenwald, Philosophische Gesellschaften in Deutschland. II. Die Schopenhauer-Gesellschaft. III. Deutsche Philosoph. Gesellschaft. IV. Die Johannes Rehmke-Gesellschaft. — (11/12.) Ders., Vom freien Menschen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Warschauer, A., Geschichte der Stadt Gnesen. Auf Anregung und mit Unterstützung der städtischen Behörden bearbeitet. Posen. 1918. Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. (VII, 488 S. Gr. 8.)

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Band XXX.

Es ist keine bedeutende Stadt, deren Geschichte hier erzählt wird, und was ihren Ruhm ausmacht, liegt weit zurück. Vom heiligen Adalbert hat Gnesen sozusagen gelebt bis fast in die Gegenwart hinein, und außer den blühenden Rotdörnern, die ihren Straßen im Frühsommer ein freundlich charakteristisches Gepräge verleihen, ist der Silbersarkophag des Heiligen im Dom das einzig Sehenswerte in der ganzen Stadt. Der Name ihres jetzigen Geschichtschreibers hat in der historischen Forschung der Ostmark einen guten Klang. Aus der verzweifelt inhaltslosen Vergangenheit der Stadt hat W. herausgeholt, was eben nur herauszuholen war. Ist es auch kaum noch Geschichte zu nennen, was hier zu berichten, so ist das Gesamtbild doch typisch für die Entwicklung oder Nichtentwicklung einer kleinen polnisch-deutschen Stadt des Ostens. Denn eine kleine Stadt ist Gnesen immer gewesen, auch zu den Zeiten des heiligen Adalbert und Boleslaus Chrobry's. Die preußische Herrschaft hat daran nicht viel geändert, wenn auch die Zahl der Einwohner bis 1910 auf rund 25 000 gestiegen war. Gleichwohl dürfen die Kapitel, die von den Bemühungen der preußischen Regierung um die Hebung der Stadt berichten, wohl als die anziehendsten des ganzen Werkes bezeichnet werden. Die neueste Zeit ist leider nur sehr kurz behandelt, die Politik der Ansiedlungskommission mit ihrer Einkreisung der Stadt durch Bauerndörfer und Siedlungsgüter überhaupt nicht erwähnt. Inzwischen ist Gnesen nun wieder polnisch geworden und alle Arbeit des Deutschtums in jener Gegend damit fürs erste verloren gegangen. Wer den Osten kennt, weiß, daß das immer nur eine Episode werden kann. Denn immer noch gilt, was vor Jahrhunderten schon ein Danziger Ratsmann den Polen gesagt hat: „Der Erdboden im Lande mag es nicht leiden, daß die Polen über die Deutschen herrschen und Gewalt an ihnen üben.“ Markull.

Richter, Josef, **Die Eipeldauer Briefe** 1785—1797. In Auswahl herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Eugen v. Paunel. Zwei Bände. München, 1917/18. Georg Müller. (CXII, 397 und 581 S. Gr. 8. mit 83 Bildbeigaben und einem vollständigen Sach- und Personenverzeichnis zur Gesamtausgabe und zur Auswahl von Gustav Gugitz.) ℳ 40.

Die Eipeldauer Briefe sind fingierte Schilderungen eines Bauern an seinen Vetter über das Leben in Wien. Durch die Fiktion ist ein volkstümlich derber Ton gegeben, der in der stark dialektischen Sprache gut herauskommt. Sachlich wird alles behandelt was nur möglich ist, literarisches, politisches Leben, Wirtshäuser, Frauen usw. So ergibt sich eine kulturgeschichtliche Quelle allerersten Ranges, zugleich auch in der Auswahl eine angenehme, meist recht lustige Lektüre, denn dem Verf. fehlte es nicht an oft schlagendem Mutterwitz. Die Neuausgabe ist vorzüglich, die reichlichen



auf genauester Kenntnis der damaligen Zeit beruhenden Anmerkungen greifen ungemein weit, genaue und eingehende Register erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes um so mehr, als das Sach- wie das Personenverzeichnis sich auf die ganzen Originale wie zugleich auf die vorliegende Neuausgabe beziehen. In der Einleitung wird der Schriftsteller wie sein Werk nach allen Seiten hin gewürdigt. Die Bildbeigaben sind vorzüglich gelungen, einige erstmalig aus Wiener Sammlungen veröffentlichte verdienen besondere Beachtung, die Ausstattung ist die bei diesem Verleger gewohnt treffliche. Die beiden Bände werden bei Kulturhistorikern und den zahlreichen Freunden der Kulturgeschichte gewiß vielen und wohlverdienten Beifall finden.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 68. Jahrg., Nr. 3 und 4. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Wenck, Das Alter des Landgrafenhauses auf der Wartburg. — Mehring, Die württembergischen Geschichtsvereine in den Jahren 1917 bis 1919. — Witte, Erforschung der Germanisation unseres Ostens.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. X. Band, Heft 3. Paderborn, 1919. Schöningh. (VII, 87 S. 8.) ℳ 7,92.

Inh.: M. Leky, Plato als Sprachphilosoph (Würdigung des platonischen Kratylus).

Länder- und Völkerkunde.

Nansen, Fridtjof, **Freiluftleben.** Leipzig, 1920. Brockhaus. (215 S. 8.) Geb. ℳ 10.

Aus einer Zeit, die vom mißtönenden Lärm politischer Kämpfe widerhallt, führt uns dieses neueste Buch des berühmten Nordpolfahrers in die stillen und reinen Höhen der Gebirgsnatur seiner norwegischen Heimat. Wir begleiten ihn auf Schneeschuhfahrten von Bergen nach Kristiania und zurück nach Voß, nehmen teil an Herbstjagden in den Bergen, erleben die Fjorde und Gletscher Norwegens, die Eismeernebel Islands, den Sonnenschein und die zauberhaften Nächte des Polarkreises. In einem Vorwort „An den deutschen Leser" erhebt der begeisterte Sportsmann die alte Mahnung „Zurück zur Natur" als einziges Heilmittel gegen die Krankheiten unserer Zeit. Die deutschen Leser, von jeher von einem starken Naturgefühl beseelt, werden das Buch wie einen Trunk aus reinem Bergquell nach beschwerlicher Wanderung genießen.

1) **Wegener,** Georg, **Der Zaubermantel.** Erinnerungen eines Weltreisenden. Leipzig, 1919. Brockhaus. (V, 364 S. Gr. 8.) ℳ 16; geb. ℳ 22.

2) Dasselbe [Auswahl]. Ebda., 1919. (180 S. 8.) ℳ 5.

3) **Faber,** Kurt, **Unter Eskimos und Walfischfängern.** Eismeerfahrten eines jungen Deutschen. R. Lutz, Stuttgart. (369 S. 8) ℳ 7,50.

Memoirenbibliothek, V.

Wegener (1 und 2) hat die Welt gesehen, er war auch Begleiter des Kronprinzen in Indien und versteht es in gleich kurzer, meist in 8—12 Druckseiten, und launiger Weise über die Türme des Schweigens, Avignon, des Kronprinzen Indienfahrt, die Cañons, die Sonnenfinsternis, die sieben Pagoden und einen Frühlingshut zu plaudern, ganz so wie man es gern liest und brauchen kann. Der Name des Verf.s und Verlages bürgt für die wissenschaftliche Zuverlässigkeit, auch ich fand nur selten ein objektiv falsches Urteil.

Ähnlich steht es mit Fabers Eskimobuch (3), das in 8. Auflage in die Memoirenbibliothek aufgenommen ist. Abenteuerlust trieb den Verf. hinaus; auf einem jener Walfischfänger, die auch bald der Vergangenheit angehören werden, arbeitet er sich zum Charakter empor. Und er weiß von den Eskimos zu erzählen, den Gefahren einer Reise durch das N.W.-Territorium, den Schönheiten und Gefahren des Polarlebens. In die Schulbibliotheken gehören diese Bücher, da sie lebensvolle Schilderungen von Land und Leuten bringen, pädagogische Bedenken bestehen nicht. Mit Recht weist auch eine Autorität wie Lampe auf die Heranziehung derartiger Bücher für den erdkundlichen Unterricht hin, in dem sich der Lehrer, wie sonst kaum, gerade die Phantasie der Jungen nutzbar machen kann, um so einer ebenso ungesunden wie falschen „Indianerromanphantasie" entgegenzuwirken. Hans Philipp (Steglitz).

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 6 und 7. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: (6.) H. Gerhards, Berninakinder. — R. Haefcke, Die Tilgung von Darlehen unter heimgekehrten Kriegs- und Zivilgefangenen. — Über Auswanderung nach Paraguay. — Olpp, Der Wert des Tropengenesungsheims für Auslanddeutsche. — Die deutsche Gemeinde in Genf. — H. Riechers, Das Deutschtum in Südafrika. — (7.) H. V. Günther, Die Gründung eines Zentralausschusses der Deutschen in Kristiania. — W. Groos, Breisgauer Auswanderung, insbesondere die Urwaldsiedelung Tovar in Venezuela.

Die **Heimat.** Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 5.

Inh.: F. Hager, Schleswig-Holstein zur Zeit Wallensteins. — M. Kuckei, Fliegende Blätter in Schleswig-Holstein. (Schluß.) — E. Schermer, Seltene Schnecken Schleswig-Holsteins.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von A. Hettner. 26. Jahrg., Heft 4/5. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: E. Krenkel, Der ostafrikanische Kriegsschauplatz. — F. Klute, Die Methode der Stereophotogrammetrie und ihre Bedeutung für geographische Aufnahmen. — A. Hettner, Die morphologische Darstellung. — Chr. Jensen, Die Halligen. — W. R. Richter, Zur Methodik anthropogeographischer Lehrfilme.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Zsigmondy, Richard, **Kolloidchemie.** Ein Lehrbuch. 2., vermehrte und zum Teil umgearbeitete Auflage. Leipzig, 1918. Otto Spamer. (XVI, 402 S. Gr. 8. mit 5 Tafeln und 54 Textfig.) ℳ 26, geb. ℳ 30 nebst 20% Teuerungszuschlag.

Die erste Auflage dieses Buches, die 1912 erschien, war schon nach drei Jahren vergriffen, ein gutes Zeichen für den Wert des Inhalts. Nun liegt die zweite Auflage vor, die inhaltlich wesentliche Veränderungen gegenüber der vorigen aufweist. Seit der ersten Auflage sind auch auf dem Gebiete der Kolloidforschung wichtige, z. T. sogar fundamentale Fortschritte herbeigeführt, so z. B. die mathematische Theorie der Konzentrationsschwankungen, die im Zusammenhang mit der Theorie der Diffusion und Brownschen Bewegung für die Physik der Kolloide von hohem Wert ist. Alle diese neuesten Fortschritte sind weitgehend in dieser Neuauflage berücksichtigt worden. Neben Ergänzungen und Erweiterungen in den einleitenden Kapiteln und im systematischen Teil finden wir einige Kapitel neu bearbeitet, so z. B. den Abschnitt über die physikalischen Grundlagen, an den sich eine Betrachtung der Gel- und Solbildung anschließt, der das Wesentlichste über Strukturen, Reaktionen und Zustandsänderungen enthält.

In dieser neuen Auflage ist das schon früher weit geschätzte Lehrbuch erst recht im Werte gestiegen. 5 Tafeln und 54 Abbildungen heben vortrefflich das Verständnis des Textinhaltes, der ohnehin schon gut lesbar geschrieben ist. In allen Teilen fühlt man die Hand des Meisters auf dem Gebiete der Kolloidchemie, dessen Buch zu lesen kein Naturwissenschaftler versäumen sollte. Es bietet jedem in mannig-

facher Weise Anregung nach allen Richtungen der Naturforschung. A. Wenzel.

Willems, C., Die Galileifrage. Ihre Bedeutung für Glauben und Wissen. Trier, 1919. Paulinusdruckerei. (31 S. 8.) ℳ 0,75.

Der Verf., der als Professor der Philosophie am Priesterseminar zu Trier wirkt, behandelt den Galileiprozeß vom Standpunkt der katholischen Geistlichkeit, doch sind seine Ausführungen sachlich und in versöhnlichem Tone gehalten. Er sucht zu beweisen, daß die gegen Galilei zur Anwendung gekommenen kirchlichen Zwangsmaßnahmen von diesem selbst durch sein herausforderndes Verhalten heraufbeschworen worden seien und daß dieses Verhalten wiederum seine Ursache in den Charaktereigenschaften Galileis gehabt hätte. Man gewinnt beim Lesen den Eindruck, daß das bei dieser Gelegenheit entworfene Bild des großen Gelehrten doch etwas zu schwarz gesehen ist. Ob das damals allgemein übliche Zwangsmittel der Folter in diesem Einzelfalle angewandt worden ist oder nicht, ist wohl ziemlich gleichgültig, wenigstens für die Beurteilung des Verhaltens der Kirche zur Wissenschaft. C. H.

Contributions from the United States National Herbarium. (Smithsonian Institution, United States National Museum.) Vol. 22, Part 1. Washington, 1920. Government Printing Office. (X, 77 S. Gr. 8. mit 20 Fig.)

Cont.: A. S. Hitchcock and A. Chase, Revisions of North American Grasses.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 5. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: A. Henze, Land für Vogelschutz bei Dresden. — H. Hildebrandt, Brütet die Wasseramsel in Schleswig-Holstein?

Veröffentlichung des Preußischen geodätischen Instituts. N. F. Nr. 81. Berlin, 1920. Stankiewicz. (49 S. Fol. mit 8 Fig.)

Inh.: L. Krüger, Über die Bestimmung der Winkelgewichte in Basisnetzen.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye, 21. Jahrg., Nr. 3 bis 6. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: (3.) R. v. Mises, Arthur Szarvassi †. — K. Herzfeld, Über Doppelschichten und Oberflächenspannung an polarisierten Elektroden (Schl.). — H. Thirring, Neue Apparate für Lichttelephonie. — S. Wiesner, Zum Prinzip der singulären Lösungen. — (4.) C. Runge, Woldemar Voigt †. — M. Siegbahn und K. A. Wingårdh, Eine Methode für Intensitätsmessungen bei Röntgenstrahlen nebst einigen vorläufigen Absorptionsbestimmungen. — G. Arvidsson, Eine Untersuchung über die Ampèreschen Molekularströme nach der Methode von A. Einstein und W. J. de Haas. — M. J. Huizinga, Die Gleichrichterwirkung von Kristalldetektoren. — A. Korn, Eine mechanische Theorie der Serienspektra. — H. Witte, Normale Betrachtungsperspektive. — W. Hallwachs, Bemerkung zu einem Demonstrationsversuch von H. Greinacher. — (5.) M. Siegbahn, J. R. Rydberg †. — A. Landé, Störungstheorie des Heliumatoms. — E. Waetzmann, Theoretisches über den Schalldruck. — H. Haga, Eine Verbesserung der Zehnderschen Hochspannungsakkumulatoren. — (6.) C. Bergholm und V. Björnståhl, Elektrische Doppelbrechung in Kolloiden. — H. Bongards, Radioaktive Zerfallsprodukte in der freien Atmosphäre und die Wahrscheinlichkeit ihrer Herkunft von der Sonne. — O. Grotian, Beiträge zur geometrischen Verzeichnung von Niveauflächen. — W. E. Pauli und J. Grober, Über den Einfluß normaler Kathodenstrahlen auf das lebende Gewebe. — R. Planck, Über Abkühlung von Gasen durch Leitung innerer und äußerer Arbeit. — L. Schames, Elektronenring-Modell und elektrisches Moment einiger Dipolmoleküle. — Ders. Bemerkung zur Ableitung der chemischen Konstanten mehratomiger Gase aus dem Planckschen Wahrscheinlichkeitsbegriff. — O. Meißner, Kolorimetrische Untersuchungen. — K. Fehrle, Über eine neue period. Beziehung zwischen den Atomgewichten der chemischen Elemente.

Medizin.

Drachter, Richard, **Thorax, Respirationstractus und Wirbelsäule.** Tübingen, 1918. Laupp. (IV, 130 S. Gr. 8. mit 65 Abbild.) ℳ 13,20.

Den Inhalt der fleißigen und sehr beachtenswerten Arbeit können wir in vier Abschnitte zusammenfassen: I. Die Ausführungen über primäre Thoraxdeformitäten und Wirbelsäule, II. Über sekundäre Thoraxdeformitäten und Wirbelsäule, III. Thorax und Wirbelsäure bei angeborenen Anomalien im Bereich des Respirationstraktus. IV. Tierversuche. Auf Grund seiner Untersuchungen kommt der Verf. zu den Schlußfolgerungen, daß die im Gefolge von Erkrankungen im Bereich des Respirationstraktus entstehenden Thoraxdeformitäten im wesentlichen Folge eines in der Brusthöhle notwendig gewordenen Raumausgleiches sind. Die Lunge erfüllt in bezug auf die Thoraxwand eine diese stützende Funktion. Wird diese ungenügend, so wird die Deformierung bedingt hauptsächlich durch eine zwischen Thoraxinnern und Thoraxäußern vorhandene Druckdifferenz. Die Lunge vermag durch Vermittlung der Thoraxwand auf die Wirbelsäure einzuwirken. Schöppler (München).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Muckle, Friedrich, **Das Kulturideal des Sozialismus.** München, 1919. Duncker & Humblot. (289 S. 8.) ℳ 12.

Muckles Schrift handelt nicht von der ökonomischen Theorie des Sozialismus, sondern sucht die Seele, den geistigen und sittlichen Kern der sozialistischen Bewegung zu enthüllen. Sozialismus ist ihm das Ideal einer Erlösung verheißenden Lebensordnung, das in dem Herzen der Menschen Heldengefühle erweckt. Er will den Sozialismus mit dem klassischen deutschen Idealismus verschmelzen helfen. Das Humanitätsideal sei beiden gemeinsam, aber erst der Sozialismus habe mit allem Nachdruck auf die wirtschaftlichen Vorbedingungen einer solchen Erziehung des Menschengeschlechts hingewiesen. Goethe, Schiller, Herder, Kant, Fichte sind durch ihr menschheitliches und freiheitliches Streben dem sozialistischen Ideale nahegekommen, aber erst Karl Marx habe auf die wirtschaftlichen und politischen Folgerungen hingewiesen, in der Gegenwart der Syndikalismus und die Rätebewegung mit ihrer revolutionären Kampfstimmung. Das Buch ist übrigens bezeichnenderweise „dem Andenken Kurt Eisners, des edlen Freundes und Jüngers des deutschen Idealismus“ gewidmet. M. geißelt im ersten Abschnitt das auf Gewinn und Genuß gerichtete Streben des 19. Jahrhunderts, den Triumph der Zivilisation; schuld an dieser Barbarei und an dem Zusammenbruch sei der Kapitalismus, dem sich das ganze Volk mit Leidenschaft hingegeben habe. Rettung und Erlösung könne nur das Ideal des Sozialismus von Karl Marx bringen. M. zeigt dann weiter die Entwicklung von Marx, untersucht kritisch seine Stellung zum Humanitätsideal, zum Kapitalismus und entwickelt dabei die Verheißungen und die weltgeschichtliche Bedeutung des Sozialismus. Er ist nicht blind für die Irrtümer der sozialistischen Lehren, aber es überwiegt doch ein gläubiges Vertrauen auf das klassenbewußte Proletariat, das einem erhabenen Ideale nachstrebe, das in eine Zeit voll Morgenröte und Schönheit hineinweist, einem Ideale, das auch der einfache Mann durch eine von weisen Grundsätzen geleitete Erziehung erreichen kann. In einer Verschmelzung des deutschen Idealismus mit dem Sozialismus sieht M. die Rettung der deutschen Seele. Das neueste Buch Muckles, dessen Schriften über St. Simon und über die großen Sozialisten mit Recht Beachtung gefunden haben, erinnert an Wilbrands „Sozialismus“ (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 47, Sp. 916 d. Bl.) und kann wie dieses als das Werk eines geistvollen Schwärmers bezeichnet werden. Muckles farbenreichen, glänzenden Ausführungen zu folgen, bereitet Genuß, aber man wird unsanft aus süßen Träumen geweckt, wenn man an die Gegenwart denkt, wo Sozialismus als Weltanschauung, den man sich gern ge-

fallen läßt, und Klassensozialismus mit seinen egoistischen, materialistischen Neigungen als Gegensätze weit auseinanderklaffen. Es gehört schon mehr als Optimismus dazu, Muckles Hoffnungen zu teilen, die im Sozialismus beinahe eine Art Erlösungsreligion sehen, die ein Gottesreich schon auf Erden schaffen kann. G. Heinz.

Gerlich, Fritz, **Der Kommunismus als Lehre vom Tausendjährigen Reich.** München, 1920. Hugo Bruckmann. (276 S. Gr. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Ein überaus kluges und in seiner ruhigen Wissenschaftlichkeit wohltuendes Buch. Aus der Seelennot der Zeit heraus sieht der Verf. den Bolschewismus geboren werden, und nun geht er seinen Ursprüngen nach über Marx und Engels, Wilhelm Weitling, Hegel, Fichte und Kant bis zu Lessing und noch darüber hinaus. Was im Bolschewismus steckt, ist nach Gerlich „eine verderbte christliche Idee, nämlich ein materialistischer Chiliasmus", aber die unmittelbare Wurzel dieser Idee bildet jene Weltentwicklungslehre Lessings, die Kant in seiner „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" (1793) als „philosophischen Chiliasmus" kennzeichnet. „Der Chiliasmus, die Lehre vom tausendjährigen Reich, ist die große Revolutionslehre der Menschheit in den letzten zwei Jahrtausenden." Wie Gerlich das insbesondere am Marxismus und seiner Praxis im bolschewistischen Rußland durchführt, muß man bei ihm selber nachlesen. Es gehört mit zu den Unterlassungssünden der letzten Jahrzehnte, daß wir so selten und in solchem Geiste uns mit der größten sozialen Bewegung aller Zeiten beschäftigt haben. Mit Gerlichs Kritik des philosophischen Chiliasmus uns auseinander zu setzen, ist hier nicht der Ort. Der Philosoph allein hat leider nicht viel Aussicht, der deutschen Seele aus ihrer Not heraus zu helfen. Aber er kann dazu beitragen, und das Buch von Gerlich ist ein wertvoller Beitrag dazu. Markull.

La **Revue politique** internationale. Ed.: F. Vályi. No. 41—42. Lausanne, 1920.

Somm.: S. Low, L'Avenir des partis politiques en Angleterre. — Lord E. Percy, Les bases nationales de l'internationalisme. — Comte A. Apponyi, La question hongroise: Le point de vue magyar. — G. Thélin, Les conséquences économiques de la paix. — W. O's. Molony, Bolchevisme et panislamisme en Asie. — R. Eisler, Le déclin de la civilisation occidentale. — L. Kossuth, Discours d'Angleterre et d'Amérique.

Technische Wissenschaften.

Olschki, Leonardo, **Geschichte der neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur.** Erster Band: Die Literatur der Technik und der angewandten Wissenschaften vom Mittelalter bis zur Renaissance. Heidelberg, 1918. Winter. (XII, 460 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, die neusprachliche Literatur des Mittelalters und der Renaissancezeit, die sich auf die Technik und die angewandten Wissenschaften bezieht, zu untersuchen, jedoch nicht mit der Absicht, dadurch diesen beiden Gebieten neuen Stoff zuzutragen, sondern er plante, mit Hilfe der üblichen Methoden literarhistorischer Forschung den Einfluß des Werdeganges der Sprache, besonders der Begriffsbildung und der Schaffung einheitlicher Fachausdrücke, auf die Entwicklung der Technik und der angewandten Naturwissenschaften nachzuweisen. Selbstverständlich ist hierbei auch manches neue Licht in die Problemr der letzteren Fächer gebracht worden. Am Anfang des Werkes wird eingehend auseinandergesetzt, wie die Philologen am Ausgange des Mittelalters versagten, als es galt, die aus dem Altertum stammenden technischen und naturwissenschaftlichen Schriften wieder der Gegenwart verständlich zu machen. Denn die Philologen waren nicht Fachleute genug, um die antike Terminologie nur halbwegs verstehen oder erraten zu können, wozu noch hinzutrat, daß ein großen Teil der Werke aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen nur in stark verdorbener Form vorlag, wobei Eigennamen und Fachausdrücke besonders gelitten hatten. Da waren es die großen Künstler der Renaissance, Praktiker und Tatenmenschen, die sehend und schaffend durchs Leben gingen, dabei auch die Handwerke vollkommen beherrschten und in ihrer Großartigkeit aus dem Handwerksmäßigen heraus schon in lichtere Höhen gelangt waren, die das Bedürfnis empfanden, ihr durch scharfe Naturbeobachtung und experimentelle Untersuchungen über die antike Tradition fortgeschrittenes Können und Wissen in schriftlicher Form niederzulegen, und die dadurch dort anknüpften, wo das Altertum aufgehört hatte. Diese „ungelehrten" Künstler, die zum Teil das Lateinische gar nicht oder schlecht beherrschten, jedenfalls aber für ihre, der Gelehrtensprache größtenteils nicht mächtigen Fachgenossen schreiben wollten, bedienten sich jedoch bei ihren Veröffentlichungen des Italienischen, und hier sucht der Verf. zu zeigen, in welchem Grade die Ausdrucksweise der kernhaften, von blühendem Leben erfüllten Volkssprache auf die Begriffsbildung wirkte und wie dadurch erst ein Fortschritt auf wissenschaftlichem Gebiete ermöglicht wurde. Er geht nach einer Einleitung, in der er den Plan des Werkes und die kulturellen Grundlagen der von ihm angeführten Arbeiten erläutert, auf die Besprechung der Schriften von Brunelleschi, Alberti, Ghiberti, Filarete, Martini, Franceschi, Pacioli und Leonardo da Vinci ein. Hierbei gibt er zuerst eine kurze Lebensschilderung, bespricht Inhalt und Quellen des Werkes und beschäftigt sich endlich eingehend mit der Darstellungsform, sowie mit Sprache und Stil. Dadurch gelangt er zu einer, auf der Entwicklung der Begriffsbildung beruhenden Geschichte der Naturwissenschaften, und Dinge, an die die Vertreter dieses Forschungsgebietes für gewöhnlich nicht denken, wie z. B. die langsam und mühselig sich herausbildende Einheitlichkeit der Fachausdrücke, springen plötzlich in ihrer ganzen Bedeutung ins Bewußtsein. Die fein psychologisch durchgeführte Untersuchung der Art der Problemstellung und Lösung bildet eine willkommene Ergänzung nach philologischer Richtung hin von ähnlichen Untersuchungen, für die Mach und seine Schule auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiete den Weg gewiesen haben. Vielleicht, daß damit Ansätze gegeben werden, die Art des geistigen Schaffens und des wissenschaftlichen Fortschrittes so eingehend zu analysieren, daß dadurch später einmal die Methode des begrifflichen Denkens in ihrer rationellsten und ökonomischesten Form präzisiert und hiermit gleichsam ein Taylorsystem des wissenschaftlichen Arbeitens geschaffen würde. Ein großer Teil des Buches beschäftigt sich mit Leonardo da Vinci. Seinen Leistungen und seiner Persönlichkeit steht der Verfasser äußerst kritisch gegenüber und wenn durch die vorliegenden Untersuchungen, die freilich auf viele Tatsachen und Beziehungen ein neues Licht werfen, auch noch nicht das letzte Wort über Leonardo da Vinci gefallen sein mag, so ist es doch sehr zu begrüßen, daß hier im Gegensatze zu der sonst üblichen Verhimmelung des großen Meisters eine kühlere Beurteilung Platz gegriffen hat. Sehr treffend erscheint uns die Festlegung der Beziehungen Leonardos zur induktiven Methode, wobei gezeigt wird, wie er sich wohl in die genaue Beobachtung eines Versuches vertiefte, wie er aber niemals die Fähigkeit aufbrachte, von Einzelfällen auf ein allgemeines Gesetz zu schließen. Wichtig ist auch die Charakterisierung seiner vielen, zurückgelassenen Aufzeichnungen als Entwurf zu einer großen Enzyklopädie, die aber im Gegensatze zu anderen Sammelwerken des ausgehenden Mittelalters nicht nur Kompilationen

und vergleichende Kritiken fremder Arbeiten, sondern auch eigene Beschreibungen und Beobachtungen bringen sollte. — Der Absicht des Buches entsprechend geht der Verf. auf eine Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik zur Zeit des ausgehenden Mittelalters und der Renaissancezeit nicht ein, sondern er bringt nur gelegentlich Beispiele aus verschiedenen Wissenszweigen, wobei ihm die Anerkennung gezollt werden muß, daß er bei einer Reihe von Problemen, mechanischer, mathematischer, physikalischer und künstlerischer Natur gut Bescheid weiß. Die Geschichte der Technik ist, wenn von dem schönen Quellennachweis abgesehen wird, leider nicht imstande, viel Nutzen aus Olschkis Buch zu ziehen. Allerdings kann man dem Verf. dabei zugute halten, daß es eine Geschichte der Technik des Mittelalters und der Renaissancezeit noch nicht gibt. Aber gerade deshalb möchte man die Frage aufwerfen, wie bedeutend erst die Ergebnisse des Werkes sich für die Geschichte der Technik gestaltet hätten, wenn er in dem ganzen Buche nicht jedes Eingehen auf technische Probleme vermieden, sondern sämtliche auf uns gekommenen Kenntnisse der Technik der damaligen Zeit berücksichtigt hätte. Und hier sei noch auf ein Problem hingewiesen. Die Aufgabe, die sich Olschki gestellt hat, steht wenigstens für die Technik am Ende aller Forschung. Erst wenn alle vorhandenen Quellen gründlich durchsucht sein werden und wenn eine Geschichte der Technik des Mittelalters und der Renaissancezeit einmal wirklich vorliegt, dürfte man daran gehen, jene feinen Untersuchungen anzustellen, die der Verf. hier vorgenommen hat. Daß dies schon jetzt geschah und daß der Verf. für diesen Zweck auch eine besondere Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erhalten konnte, beweist, welcher Schaden den Wissenschaften aus der Trennung der technischen Hochschulen von den Universitäten entstehen kann. Trotz dieses Eindrucks, der sich dem Technohistoriker beim Durchgehen von Olschkis Werk unwillkürlich aufdrängt, wird auch er das Buch nicht ohne Gewinn aus der Hand legen und dem Verf. Dank wissen.

H. Th. Hörwitz.

Die chemische Industrie. Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 12/13 und 16/17, 18 und 19. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (12/13.) H. Glasey, Die Versorgung der deutschen Textilindustrie mit Rohstoffen. — Aus dem Bericht der englischen Sachverständigen-Kommission über die Lage der chemischen Industrie im Rheinland. — Zur Kohlennot in der chemischen Großindustrie Deutschlands. — Die chemische Kriegsindustrie Schwedens und ihre Aussichten. — (16/17.) F. Koelsch, Die Bekämpfung der Bleivergiftung bei der Herstellung von Bleifarben und anderen Bleiverbindungen auf Grund der Verordnung vom 7. Januar 1920. — Die neue Schlichtungsordnung. — Die Besserung der Valuta. — Zur Organisation des Warenclearings. — Aus der französischen Farbstoffindustrie. — (18.) Die Errichtung einer Anstalt für Braunkohlentechnik und Mineralölchemie an der technischen Hochschule Berlin. — Die Enquête über die Zukunft der chemischen Industrie in Frankreich. — Die Lage der chemischen Industrie Indiens. — Die Beschlüsse der Arbeiterschutzkonferenz in Washington. — (19.) W. Karsten, Die Verlängerung der Patente und Gebrauchsmuster. — Die Zuständigkeit des Reichswirtschaftsgerichts durch Vereinbarung. — Der vorläufige Reichswirtschaftsrat. — Die Herstellung von künstlichem Kampfer in Frankreich. — Einsetzung eines deutsch-französischen Schiedsgerichtshofs.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Schwartz, Eduard, **Das Geschichtswerk des Thukydides.** Bonn, 1919. Fr. Cohen. (365 S. 8.) ℳ 21.

Seit Frz. W. Ullrichs „Beiträgen zur Erklärung des Thukydides" (Hamburg 1846) ist die Philologie nicht müde geworden, überall bei Thukydides nach Widersprüchen, Lücken, Unebenheiten zu suchen, die merkwürdigsten Behauptungen zu ihrer Erklärung aufzustellen und dadurch sein unsterbliches Werk zu einer Sammelmappe fertiger Stücke, in der Umarbeitung begriffener Teile und skizzenhafter Entwürfe zu machen. Nennt doch v. Wilamowitz einmal das 1. Buch ein „Ungeheuer von Komposition" (Hermes XX)! Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellt meines Erachtens das Buch von Ed. Schwartz dar, der schon früher wiederholt mit allem Nachdruck die einheitliche Auffassung des thukydideischen Werkes bekämpft hatte (vgl. z. B. Rhein. Museum 41). Nach ihm ist Thukydides mitten in einer völligen Umarbeitung des bereits fertigen Teiles seines Werkes gestorben, und ein „Herausgeber" hat meist recht ungeschickt die Entwürfe, die er vorfand, irgendwo eingefügt und auch die unfertigen Teile (vor allem Buch 5 und 8) veröffentlicht. Nur das Wichtigste will ich kurz hervorheben. In der Behandlung der Urkunden folgt Schwartz z. T. dem Vorgang A. Kirchhoffs (Thukydides und sein Urkundenmaterial, 1895), doch geht er auch dabei viel rücksichtsloser vor. So läßt er die Urkunde über den Nikiasfrieden vom Herausgeber in den unfertigen Bericht über den Frieden eingefügt sein; das spartanisch-attische Bündnis (V 23. 24) ist nach ihm überhaupt nicht in Kraft getreten, sondern nur ein diplomatisches Angebot gewesen, das der Herausgeber irrtümlich als Dokument eines wirklich geschlossenen Bündnisses eingeordnet und mit einer ungenügenden Einleitung versehen hat. Auch die Urkunde über das spartanisch-argivische Bündnis ist ungeschickt eingereiht; auch dieses Bündnis ist nie Wirklichkeit geworden. Nicht viel besser geht es den drei Verträgen zwischen Sparta und Tissaphernes im 8. Buch (S. 72 fg.). Das 8. Buch ist überhaupt ein Torso; so ist die Darstellung zwischen Tissaphernes und Alkibiades nur ein Entwurf, neben dem Ansätze zu einer anderen Zeichnung des Satrapen erkennbar sind. Auch sonst sind die Zusammenhänge brüchig; der Herausgeber hat alles, was er vorfand, recht und schlecht vereinigt. Im 1. Buch (S. 94 fg.) sind die *Κορκυραικὰ* und *Ποτειδαιατικὰ* erst vom Herausgeber zusammengestellt und mit dem Vorhergehenden verbunden worden; daher kommen alle Schwierigkeiten, vor allem in der Ansetzung der Schlacht bei Sybota und der Schlacht bei Potidäa. Die Reden in der spartanischen Ekklesie und auf der peloponnesischen Tagsatzung (S. 102 fg.) zerfallen in zwei Paare und gehören nicht zusammen: auf die Anklagerede der Korinther antwortet Archidamos, während die Athenerrede mit der Rede des Ephoren zusammengehört. Die beiden Doppelreden schließen einander aus, und zwar gehört das erste Paar einem älteren Entwurf an, während das zweite Paar der großen Umarbeitung nach 404 zuzuweisen ist. Dieselbe Zwiespältigkeit findet Schw. in der Vorgeschichte des Krieges (S. 117 fg.). Während in der älteren Darstellung Sparta zurücktritt und die attische Politik durch den Druck, den sie auf die Nachbarstaaten, besonders Korinth, ausübt, als die eigentlich treibende Kraft erscheint, ist in der jüngeren Fassung die Furcht Spartas vor der steigenden Macht Athens die Ursache des Krieges. Diese Umformung ist nach dem Siege Spartas ausgeführt worden. Thukydides wollte vor allem das Andenken des Perikles vor den Angriffen schützen, die nach 404 gegen ihn erhoben wurden; so rückte seine Person in den Mittelpunkt der Darstellung. Der Krieg mußte als unabwendbar dargestellt und die Politik des Perikles, der im richtigen Augenblick dem Kriege nicht auswich, als richtig erwiesen werden. Diesem Zwecke dienten auch die Episoden des 1. Buches (S. 154 fg.), namentlich die Pentekontaëtie; sie bilden einen Bestandteil der letzten Umarbeitung. Besonderen Anstoß haben schon seit jeher das Proömium und die Archäologie bereitet. Mit Ullrich glaubt Schw., daß die Einleitung nur dem archidamischen Kriege gilt (S. 168 fg.); dagegen sieht er in I 20—22 eine Einleitung für den ganzen Krieg. Das 1. Kapitel findet Schw. widersinnig (S. 177):

den zweiten Satz bezieht er auf die Τρωικά, also ist zwischen dem ersten und zweiten Satz eine Lücke. Auch hier hat erst der Herausgeber den heutigen Anfang geschaffen. Im 6. und 7. Buche erkennt Schw. ebenfalls eine Reihe von Einlagen, Entwürfen, die erst der Herausgeber notdürftig zusammengeklittert hat (S. 180 fg.). Daher ist er der Überzeugung, daß der sizilische Krieg unfertig ist und nicht als besonderes Werk erschienen sein kann. Nur der Gegenstand hat Thukydides gereizt, mitten in den unfertigen Aufzeichnungen über die Ereignisse seit 421 die sizilische Tragödie sofort plastisch zu gestalten (S. 206 fg.). In den „Ergebnissen" (S. 217—242) gibt Schw. zunächst eine anregende Schilderung der athenischen und peloponnesischen Politik seit 446, um dann seine Anschauungen über die Entstehung des thukydideischen Werkes im Zusammenhang zu entwickeln: es ist ein Torso, die Geschichte des zehnjährigen Krieges nicht vollendet, die Geschichte von 421—411 nur eine Skizze, die letzte Umarbeitung nach 404 nicht abgeschlossen. Wer sich von ihm überzeugen läßt, dem wird wieder eines der größten Werke hellenischen Geistes geraubt. Demgegenüber bekenne ich mich zu den schönen und meines Erachtens überzeugenden Ausführungen Eduard Meyers in seinen „Forschungen zur alten Geschichte" II, 269—436. Das Werk des Thukydides ist eine künstlerische Einheit, geschrieben nach 404; es trägt in allem den Stempel des Genius, wenn wir auch manches an ihm auszusetzen haben. — Den Schluß des Buches bildet ein umfangreicher Abschnitt „Zur Textkritik und Erklärung" (S. 245—364).

Fritz Geyer.

Seneca's Phaedra, met inleiding en aanteekeningen voorzien door J. van Wageningen. I. Groningen, 1918. Noordhoff. (XXVIII, 56 S. Gr. 8.) Fl. 1,90.

Der verdiente Bearbeiter des Persius hat jetzt auch Senecas Phädra mit ausgiebigem Sachkommentar in holländischer Sprache versehen, um auch dem nicht philologisch geschulten Leser in Holland das Studium der früher vielgelesenen und oft benutzten Tragödie zu ermöglichen. Seine Erklärungen gehen aber oft so sehr ins Einzelne und Reinwissenschaftliche, daß die Ausgabe auch dem Philologen unentbehrlich sein wird. Die Einleitung gibt, gestützt auf die vorhandene Literatur, alles Wissenswerte zum Verständnis des Stoffes und zur Kentnis seiner Wandlungen im Laufe der Zeiten, ohne aber Neues bringen zu wollen. Textkritik vermeidet der Herausgeber mit Beschränkung auf die Wiedergabe des Teubnertextes.

K. Preisendanz.

Hermathena. A Series of Papers on Literature, Science, and Philosophy. No. XLII. Dublin, 1920. Hodges, Figgis & Co. London, Longmans, Green & Co.

Cont.: John Pentland Mahaffy. — Ch. Exon, The Evolution of the Subjunctive Form. — W. J. M. Starkie, An Aristotelian Analysis of the »Comic«. — J. P. Postgate, On Some Quantities in Phaedrus. — J. G. Smyly, Heron's Formula for Cube Root. — E. H. Alton, Notes on the Culex. — E. J. Gwynn, Audacht Morainn. — R. A. P. Rogers, The Single Rule of the Antilogism and Syllogysm. — E. H. Alton, Anna Perenna and Mamurius Veturius. — J. G. Smyly, Some Examples of Greek Arithmetic. — R. M. Gwynn, Notes on the Vocabulary of Ecclesiastes in Greek. — M. Esposito, Classical Manuscripts in Irish Libraries: Part I. — W. J. M. Starkie, Gospel according to St. Matthew, xxvi. 45, and xxviii. 2. — H. A. Clay, Switzerland and Schweizer.

Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum und sein Nachleben. Hgb. von A. Rehm. Bd. 76, Heft 1/2. Leipzig, 1920. Dieterich.

Inh.: W. A. Baehrens, Zur Entstehung der Ilias. — L. Weber, Σῦκα ἐφ' Ἑρμῇ. III. — W. Weinberger, Zur Hekale des Kallimachos. — K. Münscher, Zum Texte des Troikos Dions von Prusa. — Th. O. Achelis, De falso credita fabularum Babrii conversione Latina. — Th. Birt, Horazlesungen. — H. Kaffenberger, Zur Cirisfrage. — L. Hahn, Über das Verhältnis von Staat und Schule in der römischen Kaiserzeit. — A. Bauer, Der Einfluß Lukians von Samosata auf Ulrich von Hutten. — R. Kohl, Zum Schluß von Aischylos' Sieben gegen Theben. — K. Rupprecht, Sophokles als κιθαριστής. — E. Howald, Die Poetik des Aristoteles. — W. Schmid, Zwei Bemerkungen zu Aristophanes' Fröschen. — Ders., Haplologie im Satzsandhi. — Ders., Zu Platons Apologie. — A. Hartmann, Ein Münchener Lykophron-Papyrus. — A. Zimmermann, Die Göttin Oitesia. — A. Becker, Zu Hor. sat. I 1, 25. — H. Koch, Der „Tempel Gottes" bei Laktantius.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Küchler und Th. Zeiger. Bd. 27, Heft 9/10. Marburg, 1920. Elwert.

Inh.: W. Hübner, John Locke als Sprachphilosoph. — V. Klemperer, Vom Cid zum Polyeucte. — B. Fehr, Nochmals Swinburne. — H. Breuer, Nur zwei Arten des französischen Konjunktivs? — Ders., Zum Rätsel aller „gehen". — A. Hilka, Das Rätsel der Herkunft von aller gelöst? — G. Wacker, Spanische Phonetik

Språk och stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av R. G:son Berg, B. Hesselman, O. Östergren. Uppsala, 1919. A.-B. Akademiska Bokhandeln.

Inneh.: B. Hesselman, Ortografiska reformer i språkhistorisk belysning. — E. Lundin, Behandlingen av infinitivmärket „at" i nusvenskan. (Forts.) — O. Gjerdman, Aktiva och passiva versifikatörer emellan. II. — Th. Hjelmqvist, En rättelse till en dikt av Pontus Wikner. — St. O. Nordberg, Ordet forfader. — J. E. Hylén, Några moderna fraser.

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 11. Jahrg., Heft 12. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: W. Gräff, Die Gründung der Engelmannschen Steindruckerei in Mülhausen i. E. — G. Buchwald, Magnus Hund der Ältere von Magdeburg († 1519). — E. Berend, Ein ungedruckter Brief Rahels an Jean Paul. — E.-E. Schwabach, Zurück zum Buch! — G. Witkowski, Das künstlerische Buch der Gegenwart. IX. Die Orplid-Bücher. — H. Klenz, Gelehrten-Kuriositäten. VII. Mäßige und unmäßige Gelehrte. (Forts.) — Pariser Brief.

Zeitschrift für romanische Philologie. Hgb. von E. Höpfner. Beiheft 53. Halle a. S., 1919. Niemeyer. (VI, 287 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Inh.: A. Huber, Eine altfranzösische Fassung der Johanneslegende. — Eine gereimte altfranzösisch-veronesische Fassung der Legende der heiligen Katharina von Alexandrien, mit Einleitung, sprachlicher Untersuchung, Namenverzeichnis und Glossar nach Wendelin Foersters Abschrift der einzigen Pariser Arsenalhandschrift kritisch zum ersten Male hgb. von H. Breuer.

Mythologie.

Lohmeyer, Ernst, **Vom göttlichen Wohlgeruch.** Heidelberg, 1919. Winter. (52 S. Gr. 8.) ℳ 1,75.

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz. Philos.-histor. Klasse, Jahrgang 1919, 9. Abhandlung.

Eine schätzbare Sammlung von Zeugnissen der griechischen, römischen, ägyptischen, persischen, jüdischen und altchristlichen Literatur, in denen von dem Wohlgeruch der Götter, Heiligen und Seligen und ihrer Umgebung die Rede ist. Denn wie übermenschliche Größe, Schönheit, Kraft usw. so schrieb man den Gottheiten ganz allgemein auch einen wunderbaren Wohlgeruch, der Verf. redet von einem „Duftsymbol", zu, und L. sucht diese Form der göttlichen Offenbarung in ihrem ursprünglichen Wesen und in ihren mannigfachen Beziehungen zu der Gesamtheit der Arten und Formen aufzuzeigen, in denen in der Antike wie im Christentum die Gottheit auf Erden erlebt wird. „Die Geschichte des Duftsymbols von seinen frühesten orientalischen bis zu seiner letzten christlichen Gestalt zu verfolgen" ist der Zweck der vorliegenden Untersuchung. Im ganzen kann man mit den Ausführungen des Verf. wohl einverstanden sein, nur bleibt zu bedauern, daß er nicht gleichzeitig seine Sammlungen auch auf den Gegensatz zum Göttlichen, nämlich auf den üblen Geruch (Gestank), der den bösen Dämonen (Teufeln)

zugeschrieben wird, ausgedehnt hat. Davon ist nur beiläufig die Rede. Aber vielleicht haben wir eine weitere, diesem Wunsche entsprechende, ebenso umfassende und gelungene Sammlung von Zeugnissen noch zu erwarten. R.

Altertumskunde.

Schmidt, Valdemar, **Levende og døde i det gamle Aegypten.** Album til ordning af sarkofager, mumiekister, mumiehylstre o. lign. Første halvbind (indtil slutningen af XXI. dynasti). Kopenhagen, 1919. Frimodts Forlag. (VI, 156 S. Lex. 8 mit 860 Abbild.) Kr. 45 (Fr. 60).

Der Verf., Professor der Ägyptologie an der Universität Kopenhagen, ist in seiner Fachwissenschaft und durch Vorträge auf Kongressen auch darüber hinaus bekannt als Spezialist für die Erforschung der altägyptischen Sarkophage. Seit vielen Jahren hat er das Material gesammelt zum Studium ihrer Formen, ihres Schmuckes und der auf ihnen angebrachten Darstellungen. Er ist in der Sammlung desselben ziemlich weit gegangen und legt es in dem vorliegenden Buche auch in einem überraschenden Umfange vor. Das Buch enthält, von einer knappen Einleitung abgesehen, nur Abbildungen mit kurzem beschreibendem Text mit den nötigen sachlichen Angaben und bibliographischen Hinweisen. Der Benutzer findet für die gesamte ägyptische Geschichte von der Frühzeit (4. Jahrtausend) bis zur 21. Dynastie (um 1000 v. Chr.) die erhaltenen Typen der Särge aus Holz, Stein und Pappe nebst den Arten der Herrichtung der Mumien, die in ihnen beigesetzt waren. Dazu alle Beigaben und Ausstattungsstücke der Sargkammern und die Gestaltung der Grabanlagen während der verschiedenen Zeiten. Dabei hat S. viele Dinge mit aufgenommen, die man für eine Untersuchung über Särge zunächst nicht heranziehen würde: allerlei Denkmäler zur Kultur und Kunst des Pharaonenreiches, besonders natürlich, wenn sie eine religionsgeschichtliche Beziehung enthalten. Das Ganze ist also keine Untersuchung, keine kritische Zusammenfassung von Ergebnissen irgendeines größeren Gebietes, sondern nur ein Rohmaterial zu weiterer Verarbeitung. Das Buch ist demnach eine vielseitige und reichhaltige Quelle, bequem und lehrreich zum Durchblättern und Ausnützen. Man würde sie gern Studierenden und anderen Freunden des alten Ägyptens in die Hand geben, wenn es sich um ein billiges Bilderbuch handelte und nicht um ein kostspieliges Werk, das den Abschluß der jahrzehntelangen Sammelarbeit eines Fachgelehrten darstellt. Ein zweites Heft wird den Abschluß bringen. G. Roeder.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Hgb. von der Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich. N. F. 21. Band, Heft 4. Zürich, 1920.

Inh.: P. Schazmann, Notes sur les Fouilles de l'Association pro Aventico aux Conches-Dessus à Avenches. — B Reber, Tombeaux burgondes à Veyrier. — W. Blum, Der Schweizerdegen. — H. Kögler, Die Schröter'sche Druckerei in Basel, 1594 bis 1635. — P. R. Henggeler, Die Ausmalung des Einsiedler Münsters unter Fürstabt Augustin I. Hofmann (1600—1629). — G. Wyß, „Fidelis-Chnüttel". — E. Stauber, Ein Autograph von Hans Asper. — H. Morgenthaler, Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des 15. Jahrhunderts.

—, 20. Band, 1918, Heft 4. Zürich, 1919.

Inh.: General-Register zu Band 1—20. (1898—1918.)

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum. Hgb. von J. Ilberg. 23. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: J. Stenzel, Platon und Demokritos. — H. Wagenvoort, Pantomimus und Tragödie im augusteischen Zeitalter. — W. Stammler, Die mittelniederdeutsche geistliche Literatur. — G. Adam, Wie lautete der ursprüngliche Name der Saalburg? — M. Pohlenz, Thukydides und wir. — U. Haacke, Der dreifache Geschichtslehrgang und die geistigen Altersstufen der Schüler. — F. Boll, Die Ergebnisse der badischen Landesschulkonferenz. — Leitsätze für die Vertreter des humanistischen Gymnasiums auf der Reichsschulkonferenz.

American **Journal** of Archaeology. Second series. Vol. 24, No. 1. Concord, N. H., 1919. Archaeological Institute of Archaeology. New York, Macmillan Comp.

Cont.: C. W. Blegen, Corinth in Prehistoric Times. — Ch. T. Seltman, Two Heads of Negresses. — S. B. Luce, Archaic Antefixes from Cervetri in the University Museum, Philadelphia, Pa. — R. Gilman, The Theory of Gothic Architecture and the Effect of Shellfire at Rheims and Soissons. — E. T. Dewald, The Carmelite Madonna of Pietro Lorenzetti.

Niederlausitzer **Mitteilungen.** Zeitschrift der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde. 14. Band, Heft 5—8. Guben, 1919.

Inh.: Th. Schulze, Briefe aus der Niederlausitz im Zerbster Stadtarchiv. — H. Hiltmann, Urkundliches aus alten Gubener Ratskalendern. — H. Söhnel, Niederlausitzer auf mittelalterlichen Universitäten. — H. Grosse, Vorgeschichtliches aus dem Kreise Luckau.

Kunstwissenschaft.

Seliger, M., Kunstbetrachtung und Naturgenuß. Leipzig, 1920 Haessel. (111 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Der kürzlich verstorbene Direktor der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe hat hier in zwangloser Vortragsform eine Art künstlerisches Bekenntnis hinterlassen, das nun wie ein Vermächtnis wirkt. Der Inhalt kennzeichnet sich durch die folgenden Abschnitts-Angaben: 1) Die Natur und ihre Schönheit. 2) Wesenszüge der Kunst, insbesondere der deutschen Kunst. Das gegenseitige Verhältnis von Kunst und Natur. 3) Die Vorbedingung des Natur- und Kunstgenusses, künstlerisches Sehen und Sehenlernen. 4) Die Wirkung des richtigen Sehens, oder das Glück des Sehenden. Man würde dem Verfasser unrecht tun, wenn man die Schrift als wissenschaftliche, systematisch aufgebaute Arbeit bewerten wollte. Sie ist vielmehr durchaus von eigener Kunstauffassung diktiert, ein künstlerisches document humain, also stets subjektiv, vielfach polemisch, manchmal etwas einseitig, überall jedoch ehrlich und von einer vornehmen, sympathischen persönlichen Ueberzeugung getragen. Eine gewisse Sprunghaftigkeit und Unschärfe des Aufbaus muß dabei in den Kauf genommen werden; der Unterschied zwischen Naturvorbild und Kunstwerk hätte in seiner inneren Gesetzmäßigkeit vielleicht noch schärfer hervorgehoben werden können, und die moralische Bewertung der Kunst dürfte nicht nach jedermanns Sinn sein. Auf die beglückende Wirkung des reinen Schauens, mit welcher die Schrift erfreulich ausklingt, kann aber gerade in unseren schweren und freudlosen Zeiten gar nicht oft und eindringlich genug hingewiesen werden.

L. Volkmann.

Weinmann, Karl, **Das Konzil von Trient und die Kirchenmusik.** Eine historisch-kritische Untersuchung. Leipzig, 1919. Breitkopf & Härtel. (IX, 155 S. 8.) ℳ 7.

Das Buch ist eine wertvolle und selbständige Vorstudie zu der Monographie über Palestrina, die wir von Weinmann, dem Direktor der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik, erwarten dürfen. W. faßt zunächst alle Nachrichten zusammen, die aus den Quellen über die kirchenmusikalischen Verhandlungen auf dem Trientiner Konzil und in der für diese Fragen entscheidenden Kardinalkommission von 1564/1565 bekannt geworden sind. Auf diesen historischen Abschnitt folgt ein musikalischer, in dem W. nacheinander die stilistischen Merkmale der vortridentinischen Kirchenmusik untersucht, gegen die sich der Unwille des Konzils hauptsächlich richtete: das »lascivum et impurum«, das

in der Verwendung bedenklicher Cantus firmi liegen konnte, und die Unverständlichkeit der heiligen Textworte. Naturgemäß schließt sich an diesen Teil eine kritische Erörterung, worin der „neue Stil" desjenigen Werkes bestehe, mit dem nach der von W. gründlich ad absurdum geführten Legende Palestrina die bedrohte Kirchenmusik gerettet haben soll, der »Missa Papae Marcelli«. W. begnügt sich hier allerdings mit einer bloßen textkritischen Interpretation der vielzitierten entscheidenden Worte »novo modorum genera« in der Vorrede zu Palestrinas zweitem Messenband von 1567, eine Interpretation, die zur Lösung der Frage wohl kaum ausreicht; wie denn überhaupt die „Stilwandlung" auch der Kirchenmusik um die Mitte des 16. Jahrhunderts nur in größerem Rahmen, der auch die weltliche Kunst umfaßt, voll zu erklären sein wird.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe der Gegenwart. Hgb. von H. Schliepmann. 21. Jahrg., Heft 9/10. Berlin, 1920. Wasmuth. (Mit 68 Abbild.)

Inh.: P. Fechter, Vom Sinn der neuen Baukunst. — Weißensee. — Doppelschule in Hohenschönhausen. — Realgymnasium und Lyzeum Schmargendorf. — Landhaus Vinting in Landsberg a. W. — Wasserturm in Steglitz.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 27/31. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (27.) J. Bernhart, Die Symbolik im Menschwerdungsbild des Isenheimer Altars. — F. Landsberger, Die Neuordnung der Gemäldegalerie des Breslauer Museums. — (28/29.) A. Endell, Die Ausbildung des Zeichenlehrers. — (30.) F. Hermanin, Römischer Brief. — (31.) D. Frhr. von Hadeln, Venezianischer Brief.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 13 und 14. München, 1920. Callwey.

Inh.: (13.) Börries, Frhr. von Münchhausen und W. Schumann, Gegen und für die Volkshochschulen. — F. Avenarius, Raffael. — A. Bonus, „Wo steckt der Verrat?" Ein Gespräch. — Lebensmittelnot und Regierungsmacht. — W. Schumann, Adolf Frey. — (14.) H. Keyserling, Erscheinungswelt und Geistesmacht. — A. Bonus, Was kommt? — K. Sapper, Verheißung und Verwirklichung. — K. O. Erdmann, Kinomoralisches. — E. K. Fischer, Erinnerungsbücher von Isolde Kurz.

Ostdeutsche **Monatshefte** für Kunst und Geistesleben. Schriftleit.: C. Lange. 1. Jahrg., Heft 1. Danzig, 1920.

Inh.: Kalweit, Idealismus u. Wirklichkeit. — A. Matthaei, Daniel Chodowiecki. — H. Westphal, Mutter. Erzählung. — C. Lange, Die Zunft. — Br. Pompecki, Danzig in der deutschen Literatur der älteren Zeit. — M. H. Boehm, Der Todeskampf der Deutschbalten. — H. Dahl, Carl Hauptmann. — L. Bäte, Ännchen von Tharau. — Fr. Braun, Ostmärkische Küstenwanderungen. — E. Petersen, Das Gedächtnis-Zeichnen. — M. Vollert, Deutsche Büchereien in Polen.

Der **Städtebau.** Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte. Gegründet von Th. Goecke und C. Sitte. 16. Jahrg., Heft 9—12. Berlin, 1920. Wasmuth. (Mit 11 Textabbild. und 18 Taf.)

Inh.: A. Müller, Krematorium für Magdeburg. — Schmidt, Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk. — Die Entwicklung der Stadtpläne von Arras und Douai. — Ehlgötz, Der Bebauungsplan für das Gebiet zwischen dem Weinheimer Weg und der Spinnereistraße in Mannheim. — Brand, Gesetzliche und städtebauliche Vorarbeiten für den Wiederaufbau in Nord- und Ostfrankreich. — K. Schröder, Der Baumassenplan.

Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir, 14. Bd., Heft 4. Stuttgart, 1920. Enke.

Inh.: E. Panofsky, Der Begriff des Kunstwollens. — K. Viëtor, Der Bau der Gedichte Hölderlins. — F. Sieburg, Die Grade der lyrischen Formung. — W. Thomä, Über den Maßstab in der bildenden Kunst. — M. Escherich, Das sichtbare Unsichtbare.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirsten. N. F. 55. Jahrg., Heft 7. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: K. Jähnig, Caspar David Friedrichs „Friedhofseingang" in der Dresdner Galerie. — H. Voß, Über den Ursprung der Bayerischen Renaissancemalerei. — E. Tietze-Conrat, Zum Werke des Fiammingo. — H. Kehrer, Rubens' Auferstehungsaltar in der Kathedrale von Antwerpen. — J. A. Beringer, Ludwig Schmid-Reutte.

Pädagogik.

Kutzner, Oskar, **Der Weg zur Kultur.** Grundfragen der Pädagogik. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (XII, 207 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 9.

Da der Verf. in der Pädagogik den Weg zur Kultur sieht, will er die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Bedeutung der pädagogischen Probleme lenken. Er legt die außerordentliche Vielseitigkeit dieser Fragen dar, weist auf die große Zahl der Erziehungsfaktoren hin. Fast alle Probleme der Pädagogik sind angeschnitten, wenn auch nicht immer ausführlich dargestellt oder gar gelöst. Das Buch greift daher weit über den Rahmen der Schulpädagogik hinaus, es betont sogar mit Recht die Überschätzung der Schule und die Unterschätzung der irrationalen Erziehungsfaktoren. Ausführlich dargestellt sind die Familie, die Schule, die Kirche, der Staat und die Persönlichkeit als Erziehungsfaktoren, aber auch die Schwierigkeiten, besonders die oft nicht genügend berücksichtigten Hemmungen der Erziehung werden in den Kreis der Betrachtung gezogen. K. zeigt uns damit die Umrisse eines großen Erziehungswerkes, das uns im Sinne Fichtes zur Selbstbesinnung und zu einer vertieften Auffassung unseres Lebens führen kann. Vermißt habe ich eine Darstellung der Jugendbewegung, die als Selbsterziehungs- und Lebensbewegung der Jugend auch in den Rahmen der Darstellung gehört. Wegen seines umfassenden Charakters verdient das Buch die Beachtung aller an der Erziehung beteiligten Kreise, wenn man auch an manchen Stellen der Schrift eine Vertiefung der Probleme vermissen wird. Hz.

Der **Elternbeirat.** Halbmonatsschrift für Eltern, Lehrer und Behörden. Hgb. von E. Wille. 1. Jahrg., Heft 1. Berlin, 1920. Verlag für Sozialwissenschaft.

Inh.: E. Wille, Der Erlaß des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über Elternbeiräte vom 5. November 1919. — A. Siemsen, Schüler und Eltern. — F. Rommel, Eltern und Lehrer. — G. Wolff, Die Kinder, soziale und völkische Versöhner. — A. Pretzel, Elternabende und Elternbeiräte. — M. Jurczyk, Elternbeiräte auf dem Lande.

Pädagogisches **Jahrbuch** 1919. Hgb. von der Wiener Pädagogischen Gesellschaft, geleitet von L. Scheuch. 42. Band: Grundfragen der Schulreform. Wien, A. Haase. (160 S. 8.) ℳ 9 und 30% Teuerungszuschlag.

Inh.: V. Zwilling, Aufbau des Schul- und Erziehungswesens in Deutschösterreich. — L. Lang, Der Weg zur Einheitsschule. — O. Siegl, Die Neugestaltung der Mädchenbildung im Geiste der Einheitsschule. — V. Fadrus, Lehr- und Lesebücher für unsere Zeit. — A. Kunzfeld, 50 Jahre Reichsvolksschulgesetz. — L. Scheuch, Die Demokratisierung unseres Schulwesens. — W. Börner, Trennung von Kirche und Schule. — F. Bissl, Neugestaltung des Abnormenbildungswesens in Deutschösterreich. — W. Kammel, Die Lehrerbildung im allgemeinen und die Ausgestaltung der niederösterreichischen Lehrerakademie im besonderen. — L. Scheuch, Leitsätze zu pädagogischen Zeitfragen. — Ders., Das pädagogische Vereinswesen in Deutschösterreich. — W. Kammel und M. Sigmeth, Experimentelle Untersuchungen über die mimischen und pantomimischen Ausdruckssymptome der Aufmerksamkeit in ihrer didaktischen Wertigkeit.

Lehrproben und Lehrgänge. Hgb. von W. Fries. 1920, Heft 2. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses.

Inh.: P. Dörwald, Konzentrationsbegriffe im Unterricht der Prima. IV. — H. Willenbücher, Über Goethes Iphigenie mit Berücksichtigung des Euripideischen Dramas. — Baethcke, Bemerkungen über den lateinischen Unterricht am Realgymnasium. — R. Glaser, Waren die alten Griechen glücklich? — Lohmeyer, »e-diphthongs« im englischen Unterricht. — B. Kumsteller, Die griechische Kunstgeschichte im Geschichtsunterricht auf der Oberstufe

der Realanstalten. — Ders., Die Geographie Griechenlands als Einleitung in die griechische Geschichte auf der Oberstufe. — R. Zieß, Wandbild, Lichtbild, Handbild und lebendes Bild im Unterricht. — E. Bungers, Zur Behandlung der reziproken Gleichungen. — E. Barthel, Eigenschaften der Parabel. — F. K. Lederbogen, Die Kunst des Hospitierens.

Mitteilungen des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums. Red. von S. Frankfurter. Heft 19. Wien, 1919. Fromme. (72 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Inh.: M. Kalbeck, Horazische Oden in Nachdichtungen. — H. Fischl, Ein Homervortrag in griechischer Sprache. — R. Meister, Die Bildungswerte der Antike und ihr Verhältnis zum Kulturganzen der Gegenwart.

Monatshefte für Pädagogische Reform. Schriftl.: Ed. Burger. 69. Jahrg., Heft 10/11. Wien, 1919. Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: A. Kastil, Vorlesungen zur Einführung in die Philosophie. — B. Adler, Ermüdungsmessungen und der Einfluß des Wetters auf das Betragen der Schulkinder. — J. Storch, Das „Philanthropin" zu? — K. C. Rothe, Stotternde Schulkinder. — J. Dorfmeister, Rübenzucker und Volkswirtschaft. Eine Unterrichtslektion (mit Abbildung). — W. Zenz, Adelbert Stifter als Schulmann (mit Titelbild). (Schl.)

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. 15. Jahrg., Heft. 7/8. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: H. Kolar, Heimische Schmetterlinge und ihre Verwandten in fernen Zonen. Zur Neuaufstellung der Schausammlung im Insektensaale des Naturhistorischen Hofmuseums in Wien. — W. Weiler, Zwei Grundgesetze der Elektrizität. — G. Busch, Für den Globus mit voller Ausrüstung.

Vermischtes.

Frankfurter Zeitgemäße **Broschüren.** Hgb. von E. Breit. XXXVIII. Bd., Heft 9—12, XXXIX. Bd., Heft 1—6. Hamm, 1919/20. Breer & Thiemann. (8.) Preis des Bandes ℳ 4, des Einzelheftes ℳ 0,50.

Inh.: (XXXVIII, 9.) E. J. Müller, Die Musikpflege im neuen Deutschland. — (10/11.) T. Kellen, Der dauernde Friede. Aus der Geschichte der Friedensbestrebungen. — (12.) Kl. Löffler, Der Imperialismus. — (XXXIX, 1.) E. Breit, Die Frau und der Sozialismus. — (2.) Kl. Löffler, Der Zionismus und die Zukunft des Heiligen Landes. Mit einem Anhang über die deutschen Ansiedlungen in Palästina. — (3.) Th. Rüther, Zum Schulkompromiß von 1919. — (4.) H. Moeser, Alkoholismus, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Ein Beitrag zum Kampfe gegen die drei schlimmsten Volksseuchen. — (5.) E. Breit, Sozialismus, Christentum und Kirche. — (6.) J. Gotthardt, Zur Psychologie des Krieges. Zeitgemäße Gedanken am Ende des Weltkrieges.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. 181. Bd., 2. Abhandlung. Wien, 1917. Hölder in Komm. (Gr. 8.)

Inh.: F. Schürr, Romagnolische Mundarten. Sprachproben in phonetischer Transkription auf Grund phonographischer Aufnahmen. (39. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission.) (80 S.) ℳ 2,10.

—, 187. Bd. 4. Abhandlung. Ebd., 1918.

Inh.: F. Schürr, Romagnolische Dialektstudien. I. Lautlehre alter Texte. (49. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission). (150 S.) ℳ 7,50.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 6. Mai 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Heider, Über die Stellung der Gordiiden im System. — F. Levy, Die Kernverhältnisse bei parthenogenetischen Fröschen. Ein Beitrag zur Physiologie und Pathologie der Zelle. — W. Roux, Über die prinzipielle Scheidung von Naturgesetz und Regel, von Wirken und Vorkommen.

Philos.-histor. Klasse. Seler, Über die Jahresfeste der Mexikaner in der Bilderhandschrift des Palais Bourbon.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** II. Hist.-filos. Klasse. 1919. No. 2. Kristiania, 1920. Dybwad in Komm. (Gr. 8.)

Inh.: S. Eitrem, Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte. III. Wasseropfer. Einheimisches und Fremdes in den Opferbräuchen. Die ὀλολυγή. Die Prozessionen: Leichen-, Hochzeits-, Opferzüge. Aeneas und die Kaukonen (Exkurse: Über die westpeloponnesischen Hades- und Helioskulte; Zu den Homonymien der Griechen und Trojaner bei Homer). Zwillingspaare und mythische Doppelbildungen. Die mythischen Koloniengründer der Griechen (Kykladen, Jonien, Lesbos, Syme, Sizilien, Messenien).

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 5. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: A. Rehm, Erziehungssorgen im neuen Deutschland. — A. Horneffer, Das schwelende Feuer. — G. Pösche, Alte und neue Feinde der Freimaurerei.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: W. Hoffmann, Der Titelschutz. — F. Meiner, Zur Normierung der Papierformate. — E. Aßmann, Hat der Autor Anspruch auf einen Anteil am Valutazuschlag?

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Geschichte.**] Conrad Röhr, Die Breslauer Zeitung und die politische Bewegung des Jahres 1848 bis zum Zusammentritt der Nationalversammlungen. 1920. — Heinrich Tebbe, Kaiser Ludwig der Bayer, Erzbischof Heinrich III von Mainz und die Beschlüsse des Kurfürstentages von Rense i. J. 1338. (58 S.) 1920. — [**Kunstgeschichte.**] Ernst Jentsch, Der Radierer Carl Wilhelm Kolbe. 1920. — [**Philosophie.**] Franz Meyer, Zur systematischen Stellung der Descartes'schen Irrtumstheorie. (45 S.) 1920. — [**Rechts- und staatswiss. Fak.**] Wenzel Marszalek, Die Verpflegungsorganisation des deutschen Feldheeres im Kriege 1914/18. (85 S.) Berlin, 1920. Ebering.

Thesen ausländischer Universitäten.

Cavadino, F. A. M., Onmogelijkheid van rechtsuitoefening. (Proefschrift, univ. Amsterdam.) Bussum, Uitgevers-maatschappij vrhn. Paul Brand. (10 en 190.) gr. 8. Fl. 4,50.

Coops, Gerritje, De opheffing der satisfactie van Amsterdam. (Proefschrift univ. Amsterdam.) Amst., A. H. Kruyt. (10 en 331.) gr. 8. Fl. 4,50.

Ghijsen, H. C. M., Betje Wolff in verband met het geestelijk leven van haar tijd. Jeugd en huwelijksjaren. (Proefschrift, univ. Leiden). Rott., W. L. & J. Brusse's Uitgeversmaatschappij. (20 en 253.) gr. 8. Fl. 6.

Kobbernagel, P., Bidrag til de brudte Afstandes Theori. Afhandling for den filosofiske Doktorgrad. 120 S. (25×16). (1918). (Frimodt). 4,00. (51).

Lee, Sir Sidney, Modern language research. Dissertation. Cambridge, Deighton Bell. 8. sh. 1.

Muller, H. C. A., Hugo de Groot's „Annales et historiae". (Proefschrift, univ. Utrecht.) Utrecht, Electrische drukkerij „de Industrie", J. van Druten. (6 en 194.) gr. 8. Fl. 3.

Rudbeck, Gustaf, Skrifter till Sveriges historia tryckta före år 1600. Med en inledande redogörelse. Akad. avh. 8vo (26×17). xv, 270 s. Uppsala, Tr. å Almqvist & Wiksells boktr.-a.-b. 15,00.

Severijn, J., Spinoza en de gereformeerde theologie zijner dagen. (Proefschrift, univ. Utrecht.) Utrecht, Electrische drukkerij „de Industrie" J. van Druten. (10 en 238.) gr. 8. Fl. 4,50.

Silverstolpe, G., Kapitalbildning. En teoretisk-ekonomisk undersökning. Akad. avh. 8vo (23×15). 185 s. Nordiska bokh. 5,00.

Stok, Joan Adr. van der, De rechtstoestand der gemeenteambtenaren. (Proefschrift, univ. Leiden). Leiden, J. J. Groen & Zoon. (24 en 341.) gr. 8. Fl. 3,25.

Strandberg, Otto, The rime-vowels of Cursor mundi. A phonological and etymological investigation. Inaug. diss. 8vo (24×17). xvj, 224 s. Uppsala, Tr. hos Almqvist & Wiksells boktr.-a.-b. 10,00.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für deutsches Hochschulwesen. Hgb.: O. E. Ebert und O. F. Scheuer. Red.: O. F. Scheuer. 1. Jahrg., Nr. 1. Wien, 1920. Neuer akademischer Verlag.

Inh.: Zur Einführung. — Quellen und Darstellungen zur Hochschulgeschichte. Die Entstehung der Rechtsstellung der deutschen Universität in Prag. Hgb. vom akad. Senat. Tschermak-Seysenegg, Die finanz- und baugeschichtliche Entwicklung der deutschen und tschechischen Universität seit der Trennung (1883). (Kisch.) — Wagner, Register zur Matrikel der Universität Erlangen (1743—1843). (Luschin-Ebengreuth). — Die deutsche tech-

nische Hochschule in Danzig. (Trommsdorff.) — Hochschul- und Studienreform. Schwalbe, Zur Neuordnung des medizinischen Studiums. Fischer, Zur Neuordnung des medizinischen Studiums und Prüfungswesens. Hellpach, Die Neugestaltung des medizinischen Unterrichts. Lubarsch, Zur Frage der Hochschulreform. (Mamlock.) — Die einzelnen Wissenschaften. Jöhlinger, Zeitungswesen und Hochschulstudium. (Bauer.) — Appens, Die pädagogischen Bewegungen des Jahres 1848. (Ssymank.) — Künstlerische Darstellungen. Niebergall, Des Burschen Heimkehr oder Der tolle Hund. (Konrad.)

Vom 20. bis 27. Mai 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Babbitt, I., Rousseau and Romanticism. Boston, 1919. Houghton Mifflin Comp. (XXIII, 426 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 4.

Barth, K., Der Christ in der Gesellschaft. Eine Tambacher Rede. Mit Geleitwort von Hans Ehrenberg. Würzburg, 1920. Patmos-Verlag. (51 S. 8.) ℳ 4,50.

Bülow, B. W. v., Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch. Charlottenburg, 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft. (121 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Delbrück, H., Regierung und Volkswille. Ein Grundriß der Politik. Zweite, bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage. Charlottenburg, 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft. (VIII, 160 S. Gr. 8.)

Fürth, R., Schwankungserscheinungen in der Physik. Braunschweig, 1920. Vieweg & Sohn. (VIII, 94 S. 8. mit 5 Fig.) ℳ 4,50.

Günther, G. W., Goethes sozialpädagogische Ansichten in W. Meisters Wanderjahren im Lichte der Gegenwart. Leipzig (1920), Xenien-Verlag. (31 S. 8.)

Hessen, J., Die unmittelbare Gotteserkenntnis nach dem hl. Augustinus. Paderborn, 1919. Schöningh. (60 S. Gr. 8.) ℳ 6,30.

Heyde, L., Abriß der Sozialpolitik. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (176 S. 8.) Geb. ℳ 5.

Kellner, L., Theodor Herzls Lehrjahre (1860—1895). Nach den handschriftlichen Quellen. Wien, 1920. Löwit. (163 S. 8. mit 20 Bildnissen.) ℳ 10.

Kloth, E., Ein Jahr Rede- und Räte-Republik. Kritische Nachlese zur Revolutionsfeier. Berlin, Staatspolitischer Verlag. (16 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Kronenberg, M., Gewalt und Gedanke. Eine Untersuchung über deutsche Kriegsschuld und Sühne. Charlottenburg, 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft. (119 S. Gr. 8.)

Kühn, L., Das Buch Eros. Studien zur Liebesgeschichte von Seele, Welt, Gott. Jena, 1920. Diederichs. (99 S. 8.) ℳ 4,50, geb. ℳ 8.

Kühnemann, E., Schiller und das deutsche Vaterland. Rede. Breslau, 1920. Trewendt & Granier. (22 S. 8.) ℳ 1.

Lüders, E., Frauen-Gedanken zum Weltgeschehen. Bekenntnisschrift einer demokratischen Frau. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (37 S. 8.) ℳ 1,20.

Moos, P., Die deutsche Ästhetik der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Musikästhetik. Versuch einer kritischen Darstellung. Berlin, Schuster & Loeffler. (484 S. Gr. 8.) ℳ 43,75, geb. ℳ 56,25.

Moser, H. J., Geschichte der deutschen Musik von den Anfängen bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart, 1920. Cotta Nachf. (XVI, 519 S. Gr. 8.)

Rühlmann, P. M., Wege zur Staatsgesinnung. Beiträge zur politischen Pädagogik. Charlottenburg, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (160 S. Gr. 8.)

Schneider, F., Lectura Dantis. Mitteilungen aus den italienischen Dante-Vorträgen während des Krieges. Die italienischen Vorbereitungen für die Dante-Feier 1921. Als Mf. gedruckt. Greiz, 1920. Löffler & Co. (31 S. 8.)

Schneider, H., Metaphysik als exakte Wissenschaft. Heft 2: Die Lehre von der Gegliedertheit. Leipzig, 1920. Hinrichs. (III, 189 S. Gr. 8.)

Schrohe, H., Die Stadt Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung (1462—1792). Mainz, 1920. L. Wilckens in Komm. (X, 252 S. Lex. 8.)

Stange, C., Luther und das sittliche Ideal. Gütersloh, Bertelsmann. (77 S. Gr. 8.)

Störring, G., Die sittlichen Forderungen und die Fragen ihrer Gültigkeit. Leipzig, 1920. Felix Meiner. (VII, 136 S. 8.) ℳ 5, geb. ℳ 7,50.

Thierfelder, A., Metrik. Die Versmaße der griechischen und römischen Dichter. Ein musikalisch-metrisches Hilfsbuch für Studierende, Kunstbeflissene und höhere Lehranstalten. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (V, 48 S. 8.) ℳ 3.

Wolff, O., Mein Meister Rupertus. Ein Mönchsleben aus dem zwölften Jahrhundert. Freiburg i. B., 1920. Herder. (VII, 202 S. 8. mit 19 Bildern.) ℳ 6,80, geb. ℳ 8,80.

Antiquarische Kataloge.

Markert & Petters in Leipzig, Seeburgstr. 53, I. Nr. 13: Indien (Gesch., Geogr., Kultur, Kunst, Sanskrit, neuindische Spr. u. Lit., Zigeuner). 1247 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Hamburg wurde der Professor der Völkerkunde Dr. Georg Thilenius gewählt.

Der ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Wilhelm Streitberg in München wurde zu gleicher Stellung in Leipzig, der ord. Professor Dr. Albrecht Mendelssohn-Bartholdy in Würzburg zum ord. Professor des Auslandsrechts und Zivilprozesses in Hamburg, der ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Alfred Amonn in Czernowitz zu gleicher Stellung in Prag (deutsche Univ.), der a. ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Adolf Hauffen in Prag (deutsche Univ.) zum Ordinarius, der Privatdozent Prof. Dr. Julius v. Negelein in Königsberg i. Pr. zum ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft in Erlangen ernannt.

In Bonn habilitierte sich Dr. Martin Honecker für Philosophie, in Heidelberg Dr. Friedrich Röhrer für Geologie, an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. Friedrich Noack für Musikwissenschaft und Redekunst.

Die Philosophische Fakultät in Göttingen verlieh dem Professor der medizinischen Chemie Dr. Fritz Pregl in Graz die Würde eines Ehrendoktors.

Am 26. Mai † in Berlin der Schriftsteller Willi Handl, 48 Jahre alt.

Ende Mai † in Hamburg der zoologische Schriftsteller Dr. Heinrich Bolau, früher Direktor des dortigen Zoologischen Gartens, im 83. Lebensjahre; in Rostock der em. ord. Professor der Frauenheilkunde Geh. Medizinalrat Dr. Friedrich Schatz, 78 Jahre alt; in Innsbruck der em. ord. Professor der Kunstgeschichte Hofrat Dr. Hans Semper, 75 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der anhaltische Staatsrat beschloß, sämtliche im Lande verstreut liegenden Staatsbibliotheken zu einer großen **Landesbibliothek**, die 200 000 Bände umfassen soll, in **Dessau** zu vereinigen.

Nach dem Friedensvertrag ist Deutschland verpflichtet, zur Wiederherstellung der **Universitätsbibliothek** in **Löwen** drei Monate nach Vorlegung der Forderung Handschriften, Inkunabeln, Bücher usw. zu liefern, die an Zahl und Wert den durch den Brand vernichteten Sammlungsgegenständen entsprechen. Die Zahl wurde von den Belgiern auf rund 300 Buchhandschriften, 500 Archivalien, 1000 Inkunabeln und 3000 Bände sonstiger Druckschriften angegeben. Vereinbart ist ein bestimmter Höchstbetrag, innerhalb dessen Deutschland die nach Angabe der Löwener Kommission zu liefernden Werke so schnell als möglich durch Kauf beschafft und nach Belgien abführt; zu diesem Zweck wird eine buchhändlerische Stelle in Leipzig eingerichtet, bei der Bibliothekar Dr. Oehler (Bonn) als Reichskommissar tätig ist.

Die **Deutsche philosophische Gesellschaft** hielt ihre diesjährige Hauptversammlung am 23. und 24. Mai in Weimar ab. Prof. Dr. Max Wundt erörterte in dem Hauptvortrage das Thema „Die deutsche Philosophie und ihr Schicksal".

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Prof. Friedrich Heilers Büchlein über **„Das Geheimnis des Gebets.** Evangelisches Christentum und Mystik. Die Gemeinschaft der Heiligen" (München, 1919, Chr. Kaiser, 42 S. 8.) bietet drei Kanzelreden, in schwedischen Kirchen gehalten. Heiler, der Verfasser des umfassenden, religionsgeschichtlichen Buches über das Gebet, verkündet, getragen von umfassenden religionsgeschichtlichen Kenntnissen, mit lebendiger, inniger Frömmigkeit als das Ideal der gesamten Religionsgeschichte Jesu und Luthers Frömmigkeit „die relative Reception der Mystik" (Tröltsch). Heilers Bücher verdienen weiteste Verbreitung, namentlich auch in der Lehrerschaft und in irreligiösen oder von Jesus und Luther abgeirrten Kreisen.

Der bewährte Apologet christlicher Weltanschauung, Prof. D. Emil Pfennigsdorf, sendet sein Buch: **„Persönlichkeit.** Eine christliche Lebensphilosophie für die neue Zeit" in 7., erweiterter Auflage hinaus (Schwerin i. M., 1919, Bahn; 395 S. 8., ℳ 8, geb. ℳ 10), daß es ein Führer im Geisteskampf der Zeitströmungen,

ein Berater für Suchende, ein Licht für Zweifelnde werde. Deshalb handelt er zuerst vom neuzeitlichen Menschen, dessen Typus in F. Nietzsche am deutlichsten sich offenbarte, um dann das Leben und Walten der Persönlichkeit psychologisch zu beleuchten. Dabei setzt er sich mit der modernen Psychologie auseinander und gewinnt so eine vertiefte Auffassung von Individualität und Persönlichkeit. Im 3. und 4. Teil wendet er sich der Religion und Weltanschauung der Persönlichkeit zu und macht die Suchenden mit den Anschauungen der bedeutendsten Philosophen bekannt. Aber trotz alledem: „Die christliche Persönlichkeit mit ihrem Lieben und Leiden, ihrem Glauben und Streben ist das besondere Organ, durch welches sich der Geist Gottes den Menschen verständlich macht; sie ist die Trägerin des Lebens und der Aufwärtsentwicklung in der Menschheit.“ F. M.

Schriften zum Weltkrieg.

„Das vierte Jahr des Kulturkriegs“ von Woldemar von Seidlitz (182. Flugschrift des Dürerbundes, München, o. J. [1919], Callwey, 22 S. 8., ℳ 0,75) setzt die Aufzählung der Weltkriegsliteratur, einschließlich allerlei Ergänzungen, bis Ende 1918 fort und gelangt dabei von Nr. 541 bis Nr. 785. Nur von 18 Schriften wird eine ganz kurze Besprechung geboten.

Staatswissenschaften.

Von **Viktor Cathrein's** weitverbreitetem und in fast alle Kultursprachen übersetztem Werke **„Der Sozialismus.** Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit“ erschien bereits die 12. und 13. Auflage (26.—29 Tausend, Freiburg i. Br., 1920, Herder, ℳ 18,40, geb. ℳ 22 und Zuschläge). Einer besonderen Empfehlung bedarf das nicht nur für Katholiken, sondern in mancher Hinsicht auch für Protestanten lehrreiche, den Sozialismus eingehend darstellende und ablehnende Buch nicht mehr.

Volkswirtschaft.

Der Schwerpunkt einer der jüngsten, doch noch mit den Verhältnissen vor dem Zusammenbruch rechnenden Untersuchungen zur Donaufrage liegt in ihrer gesonderten Einstellung auf die größere Auswertungsmöglichkeit der ungarischen Donaustrecke als Wasserstraße durch eine sich günstig entwickelnde nationale Industrie, die dabei eine recht vielseitige Schilderung erfährt: O. Tokayer, **„Die Donauschiffahrt** in ihren Beziehungen zu den industriellen Interessen Ungarns“ (Berlin, 1919, E. Ebering, 133 S. Gr. 8., ℳ 5). Der Kriegsausgang hat auch hier fast die gesamten Grundlagen erschüttert; inwieweit das auch in seinem unverkürzten Donauanteile arg verkleinerte Ungarn den Fluß seiner neu aufzubauenden Volkswirtschaft dienstbar zu machen verstehen wird, steht vorläufig dahin.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In einem Aufsatz über „Zeit und Einheit der Ilias“ („Neue Jahrbücher“, Jahrg. 1919, I. Abt., Bd. 43, Heft 1/2) hatte Erich Bethe zu erweisen gesucht, daß **Homers Ilias** nicht vor 600 v. Chr. gedichtet sein könne, indem er sich unter anderm auf Z. 301 fg. berief, wo von einem lebensgroßen Sitzbild der Athene die Rede sei, das vor der genannten Zeit nicht angenommen werden könne. Diesen und anderen Beweisführungen ist mit beachtenswerten Gründen in der „Berliner Philologischen Wochenschrift“ 1919, Nr. 51 und Nr. 52 E. Drerup, „Die Zeit unsrer Ilias“ entgegengetreten, der die Notwendigkeit jener Annahme bestreitet. Bethe hat dann vor kurzem an gleicher Stelle, 1920, Nr. 14: „Die Zeit unsrer Ilias“, diese Beweisführung angefochten. Wegen der Bedeutung des Gegenstandes sei auf diese auch im übrigen wichtigen Erörterungen aufmerksam gemacht. Hier sei gleich erwähnt, daß neuesterdings Adolf Lörcher in seiner Schrift „Wie, wo, wann ist die Ilias entstanden?“ (Halle, 1920), auf die wir noch besonders zurückkommen werden, die Dichtung 150 Jahre vor Herodot ansetzen will.

Pädagogik.

J. Friedrich tritt in seiner Schrift **„Deutsche Volkstumspädagogik.** Die Notwendigkeit ihrer Begründung nebst Bausteinen und Richtlinien. Eine Anregung zur zeitgemäßen Neugestaltung der Erziehungskunde“ (Das Bildungswesen, hgb. von Karl Roller, 2. Heft, Gießen, 1920, Töpelmann, 57 S. Gr. 8., ℳ 2,50) für stärkere Berücksichtigung des deutschen Volkstums in der Erziehungskunst ein und berührt sich hierbei vielfach mit Forderungen, die in unseren Tagen öfters erhoben worden sind im Anschlusse an das, was Männern wie Fichte vor hundert Jahren als Erziehungsziel vorschwebte. Das Buch bietet manchen trefflichen Gedanken, hält sich aber nicht frei von zu einseitiger Betonung des Volkstümlichen. K.

Vermischtes.

Der bekannte Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena hat unter dem Titel: **„Die geistigen Aufgaben der Zukunft“** eine Ansprache an die Leipziger Buchhandlungsgehilfen gehalten, die soeben im Druck erschienen ist (Leipzig, 1920, Verlag der „Eule“, 16 S. Gr. 8., ℳ 1,20). Der Verf. setzt sich als selbständiger Denker und seiner Kopf mit den Fragen nach der Auffassung unserer Zeit und unserer Arbeit auseinander und wirkt, weit entfernt von aller Schablone, jedenfalls anregend.

Neue Zeitschriften.

Das in Nr. 23, Sp. 440 d. Bl. bereits angekündigte **„Literaturblatt für Deutsches Hochschulwesen“** ist nunmehr ans Licht getreten. In einigen einführenden Worten wird der Plan des Unternehmens eingehend festgelegt und ein Verzeichnis der bisher beigetretenen Mitarbeiter aufgestellt. Statt des leider früh verstorbenen Dr. Robert Grohmann ist Dr. O. F. Scheuer in die Leitung eingetreten. Den Inhalt der 1. Nr. finden unsere Leser oben Sp. 460 unter den „Kritischen Fachzeitschriften“ verzeichnet.

Zur Stärkung und zum kulturellen Zusammenschluß des Deutschtums im Osten wurden vor kurzem in Danzig die **„Ostdeutschen Monatshefte** für Kunst und Geistesleben“ gegründet. Der Inhalt des 1. Heftes der in Wort und Bild vortrefflich ausgestatteten Zeitschrift ist auf Sp. 457 d. Bl. angegeben.

Berichtigung.

Nr. 22, in der Besprechung von Consten, Weideplätze usw., Sp. 407, Z. 5 lies: Prschewalski statt Orschewalski, ebenda Z. 19 v. u. Uljassutai statt Uljassutas.

Bitte.

Der Unterzeichnete ist mit einer Arbeit über **Joh. Aug. Sack** beschäftigt. Sack war einer der tüchtigsten Mitarbeiter Steins und Hardenbergs, 1808/10 Oberpräsident von Kurmark, Neumark und Pommern, bis 1813 Departementchef im Ministerium des Innern, 1813 Zivilgouverneur des Landes zwischen Oder und Elbe, 1814/16 Generalgouverneur am Nieder- und Mittelrhein. 1816/31 hat er als Oberpräsident von Pommern die Grundlagen des modernen Pommern gelegt (A. D. B. Bd. 30, 152 fg.).

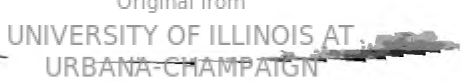
Es ergeht die dringende Bitte, dem Unterzeichneten alle etwa noch vorhandenen Briefe von Sack, an ihn oder über ihn, ferner Aufzeichnungen, in denen von ihm die Rede ist, Erinnerungen aller Art, handschriftliches und gedrucktes Material nachzuweisen. Erwünscht ist die Übersendung des Materials im Original, andernfalls in getreuer Abschrift. Schnellste sorgfältige Rücksendung sowie Erstattung der Kosten wird gewährleistet.

Bartenstein (Ostpreußen). Dr. **Steffens**, Lyzealdirektor.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg in München und Berlin.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 25. → 19. Juni 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Schoeffel, Simon, **Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt.** Leipzig, 1918. Deichert (Scholl). (XIV, 498 S. Gr. 8.) ℳ 11,25. Quellen und Forschungen zur bayerischen Kirchengeschichte, hgb. von Hermann Jordan. III. Band.

Aus der geplanten Pfarrbeschreibung der protestantischen Pfarrei Schweinfurt ist ein stattlicher Band geworden, der uns auf Grund eingehender, insbesondere auch archivalischer Studien ein wichtiges Blatt der bayerischen Kirchengeschichte zeichnet. Nach einer kurzen Darstellung der Kirchenhoheit vor und bei den Franken schildert der Verf. die Entstehung von Stadt und Kirche Schweinfurt und die Landeshoheit der Reichsstadt Schweinfurt als Grundlage ihrer Kirchenhoheit. Wir hören dann von den verschiedenen Kämpfen, die zur Sicherung der Landeshoheit führten, von der Entwicklung des städtisch-kirchlichen Lebens unter dem Einflusse der beginnenden Kirchenhoheit und wie endlich im Zeitalter der Reformation Schweinfurt zu dem heiß erstrebten und tapfer erkämpften Ziele seiner Kirchenhoheit gelangte. Vom Augsburger Religionsfrieden an gelang es dann Schweinfurt, seine Kirchenhoheit zu erweitern und zu bewähren. Im Zeitalter des Absolutismus wirkte sie sich aus und in der französischen Revolution fand sie ihr Ende. Es sind außerordentlich interessante und lehrreiche Bilder, die am Geiste des Lesers vorüberziehen. Die Kirchenhoheit Schweinfurts gab der Frömmigkeit der Reformation eine Freistatt, daß sie sich mitten zwischen den Mächten römischen Glaubens entfalten und fest und sicher auch am Main einwurzeln konnte. An heißen Kämpfen hat es dabei nicht gefehlt. Mit der Glaubensfreiheit, die im Edikte von 1818 Staatsgesetz wurde, entschwand die Notwendigkeit einer Kirchenhoheit für die kleinen Territorien. Aber auf alle Zeit gebührt der Stadt Schweinfurt dafür Dank, daß sie trotz schwerer Kämpfe und bitterer Notzeiten das Große geleistet hat, zwischen Würzburg und Bamberg den evangelischen Glauben zu retten. G. B.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 21/22. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Eder, Stille. — Hacker, Ein Wort an die Altkatholiken Bayerns. — Kreusch, Wem sollen wir unsere Sünden bekennen?

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 20. Marburg i. H., 1920.

Inh.: H. Hartmann, Karl Heim. Erste Hälfte. — M. Schulze, Die außerordentliche Versammlung der Siebenten Generalsynode April 1920. — E. Schmid, Die Lage der deutschen Kolonisten in Rußland. — Rade, Der Wahlkampf und die kirchliche Neutralität.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Semper, Max, **Wissenschaftliche und sittliche Ziele des künftigen Deutschtums.** Zwölf Vorlesungen. München, 1920. J. F. Lehmann. (152 S. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Der bewußte Geist deutschvölkischen Empfindens, das uns nicht entrissen werden kann, bleibt uns als alleiniges Mittel, die uns noch verliehenen Betätigungsmöglichkeiten und Kräfte für die Lösung zugänglicher Aufgaben gestaltend einzusetzen, wie wir dies im Verlaufe einer unheilgewohnten Geschichte an zahlreichen Vorgängen schon erproben mußten. Auf dem Grunde solcher Erkenntnis bewegen sich die eindrucksvollen zwölf Vorlesungen, welche den Inhalt dieses Buches bilden und die sich zusammenfassen in den drei Gruppen: der sittliche Zustand des gegenwärtigen Deutschlands im Vergleich mit der Zeit Fichtes, die Geistesart des deutschen Volkes und die Ziele der deutschen Wissenschaft als Vorkämpferin dieses Volkstums, die sittlichen Ziele des künftigen Deutschtums, und die Ethik der Brutpflege. Ein gut angelegtes Schlagwortverzeichnis erleichtert eingehenden Gebrauch des Buches und gibt willkommene Möglichkeit, den Kern der ausgeführten Begriffe und behandelten Themen rasch zu erfassen oder zu rekapitulieren. Th. Mch.

Heinrich von **Treitschkes Briefe.** Hgb. von Max Cornicelius. 3. Band, 2. Teil: Viertes Buch 1871—1896. Leipzig, 1920. Hirzel. (VIII, S. 305—670. Gr. 8. mit 2 Bildnissen und 1 Brief in Faksimile.) ℳ 13.

Wie wirkt der Name Treitschkes auf uns in den jetzigen Zeiten ein! Mit Wehmut lesen wir die leidenschaftsvollen

Briefe dieses Herolds deutscher Größe und Macht aus den Jahren 1871 bis 1896, zu denen die Abschnittseinleitungen gute Erläuterungen und biographische Daten bieten. Wir sehen Tr. im Reichstag, wo ihn schon damals das Parteitreiben anwiderte, wir verfolgen mit größter Anteilnahme das Werden seiner „Deutschen Geschichte", jenes Hauptwerkes, das es trotz seiner Mängel ist, und erfahren von den Angriffen und begeisterten Zustimmungen, die ihm jeder neuerscheinende Band eintrug, wir lesen, wie er auf Reisen scharf beobachtete und sich für die Schönheiten fremder Lande begeisterte, wir hören aber auch, wieviel Schweres auf ihm lastete und ihm fast seinen Optimismus raubte: der Tod des Sohnes, sein Gehörleiden, die Krankheit seiner Frau, später, nach 1890, die Sorgen um Deutschland, dessen Lenker ihm nur Mißtrauen einflößten. Aber in allen Briefen vor allem: er war ein deutscher Mann, und solche Briefe zu lesen tut wohl in unseren Tagen. Von Einzelheiten möchte Ref. nur sein schroffes Urteil über Ranke (S. 361 u. a.) und die sehr interessante Mitteilung über Moltkes Ansichten über einen Präventivkrieg 1875 (S. 414) erwähnen. — Wie Ref. bereits in der Anzeige von Bd. I bemerkte (vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 11, Sp. 229 d. Bl.) hat der Herausgeber es leider nicht für nötig gehalten, anzudeuten, was von ihm ausgelassen ist. Überhaupt scheint man sehr kleinlich und engherzig im Unterdrücken impulsiver Ausdrücke Tr.s gewesen zu sein, besonders an Stellen mit politischem Inhalt, die gerade heute ungekürzt vorzüglich interessiert hätten. Schade. Allen denen aber, die Briefe zur Verfügung stellten, und dem Verlag, der auch diesen Band auf hervorragendem Papier drucken ließ, vielen Dank für diese Gabe.

H. Richter.

Länder- und Völkerkunde.

Spahn, Martin, Elsaß-Lothringen. Berlin, 1919. Ullstein & Co. (386 S. 8. mit 5 Karten.) ℳ 7,50.

Seinen drei im Elsaß geborenen Kindern „Zum Gedenken an die geliebte Heimat und zur verdoppelten Treue gegen das Vaterland" hat der Verf. diese geschmackvoll ausgestattete, auf langjähriger eigener Beobachtung und umfassender gründlicher Beherrschung der einschlägigen Literatur beruhende Veröffentlichung gewidmet. Der Krieg von 1870/71 hatte Elsaß und Lothringen miteinander verbunden, der Weltkrieg hat die Vereinigung wieder gelöst. Das Elsaß trat in die Verbindung hinüber als eine im Laufe der Jahrhunderte zu einer organischen Einheit erwachsene, mit geschichtlichem Leben erfüllte Landschaft, Deutsch-Lothringen dagegen war bloß eine Absplitterung von dem alten in Frankreich aufgegangenen Lothringen, sein aus strategischen und wirtschaftlichen Rücksichten ein wenig erweiterter deutschredender Abschnitt mit dem französischen Metz als Hauptstadt. Weder geographisch, noch ethnographisch besaßen das Elsaß wie Deutsch-Lothringen untereinander einen natürlichen Zusammenhang, die geschichtlichen Ereignisse jedoch hatten [illegible]ch schon allmählich zueinander hin geordnet, bis sie gar [illegible] 1870 an als Elsaß-Lothringen gemeinsam einen Brenn[illegible] der Weltpolitik bildeten. Es war immer ein heiß [illegible]ttenes Gebiet, da es auf der Haupttreibungsfläche der [illegible] mächtigsten Nationen des festländischen Europa und [illegible] an der Scheidegrenze der beiden großen Kulturkreise [illegible]endlandes, der römisch-keltischen und der christlich-[illegible]schen, gelegen war und im Laufe der Jahrhunderte [illegible]sen beider unablässig zu spüren bekam. Sein Schick[illegible]e aber auch durch jeden Ansturm mitbestimmt, durch [illegible]nzosen wie Deutsche ihr Staatsgebiet im Kampf [illegible]ander auszugestalten und ihre Grenzen zu verstärken trachteten, so daß dieses Grenzland stets wachsende Unruhe und Bewegung durchzukosten hatte. Den wechselvollen geschichtlichen und kulturellen Werdegang dieser beiden nunmehr an Frankreich gefallenen linksrheinischen reichsländischen Gebiete von der römisch-keltischen Zeit bis in unsere Tage hat Spahn in formvollendeter und gerecht abwägender Weise darzustellen verstanden, Licht und Schatten unparteiisch verteilt, so daß auch jeder, der dies Land mit seiner unvergleichlichen Anmut und seiner Fülle landschaftlicher Reize nicht aus eigener Anschauung kennt, auf Grund der Ausführungen des Verf.s zu ermessen in der Lage ist, welche großen Werte das Deutsche Reich an Elsaß und Deutsch-Lothringen verloren hat. Eine jedes Werk kurz kritisierende Literaturübersicht, ein Namen- und Sachregister, sowie fünf zum Teil farbige Karten auf zwei Tafeln, betreffend die geschichtliche Lebensgemeinschaft und kantonale Einteilung Elsaß-Lothringens, Zu- und Abwanderung, Sprache und Religion, landwirtschaftliche und industrielle Bevölkerung, sind am Schluß beigegeben. „Ein Schicksal wie das Elsaß-Lothringens erfüllt sich", wie der Verf. mit Recht bemerkt, „nicht in einem einzigen Kriege, es wird von ihm beeinflußt, nicht entschieden. Es bleibt beschlossen im Gesamtablauf des Schicksals der Franzosen und Deutschen, das selbst wieder von der Gesundheit und Lebenskraft beider Völker abhängt. Nie lag das Dunkel so tief auf dem Wege zugleich des deutschen und französischen Volkes. Erst die Zukunft wird uns lehren, ob die beiden großen Völker, auf denen die abendländische Kultur und die politische Bedeutung ganz Innereuropas und der Welt beruhte, um des Elsaß willen einander im letzten Kriege tödlich trafen und ob an ihrer Unversöhnlichkeit Innereuropa, das Abendland insgesamt zugrunde ging."

Der Auslanddeutsche. Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 8. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: E. Droonberg, Die Deutschen als Bindestrich-Amerikaner — K. Jesinghaus, Zur Organisation des deutschen Schulwesens in Buenos Aires. — Liebestätigkeit für Deutschland in den Niederlanden während des Krieges. — E. Pfizenmayer, Über die derzeitigen Auswanderungsmöglichkeiten nach Transkaukasien. — H. Piffl, Von den Deutschen des Isonzolandes.

Das Bayerland. Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 14 und 17. München, 1920. H. Eder.

Inh.: (14.) F. Schrönghamer-Heimdal, Vier Erzählungen aus dem Bayerischen Wald. — K. Holzgartner, Miltach im Bayerischen Wald. — Fl. Asanger, Wie man vor hundert Jahren auf einem neuen Schulposten aufzog. — A. Sieghardt, Die Graphitindustrie des Bayerischen Waldes. — M. Waltiner, Von der alten Klosterschenke in Metten. — K. Muth, Dr. Johann Baptist Sigl, der Gründer der Zeitung das „Bayerische Vaterland" (1869). — (17.) v. Hößlin, Bayerische Reiter bei der Verteidigung Siebenbürgens September 1916. — K. v. Seydel, Das bayerische Militär-Sanitätswesen.

Naturwissenschaften.

Koch, E., Der Bahrenfelder See. Beiträge zur Erforschung seines Ursprungs. Hamburg, 1918. Otto Meissner in Komm. (37 S. Gr. 8. mit 5 Taf.)

Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXV. Mitteilungen aus dem Mineralogisch-Geologischen Institut in Hamburg.

Der bei Altona gelegene kleine Bahrenfelder See ist vielfach als ein Erdfall angesprochen worden, der durch Auslaugung unterirdischer Gipslager entstanden sei. Dagegen sprechen die verschiedenen Tiefenverhältnisse und die topographische Lage, die den See als die Fortsetzung einer Talrinne zeigt, in deren unterem Teile der Flottbeck fließt. Auch die in der Umgebung vorgenommenen Bohrungen ergeben



hierfür keinen Anhalt. Es könnte hier vielmehr ein Soll vorliegen. Auf einer alten Karte liegt aber an der Stelle des Bahrenfelder Sees der Quellteich des Flottbecks und es könnte bei den Gefällsverhältnissen sehr wohl durch eine Stauanlage der heutige Bahrenfelder See geschaffen worden sein, wofür der Umstand spricht, daß alte Zeitschriften hier eine Sägemühle erwähnen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Marx, Paul, **Systematisches Register** zu den geltenden **Staatsverträgen der schweizerischen Eidgenossenschaft** und der Kantone mit dem Ausland. Im Auftrag des schweizerischen Justiz- und Polizeidepartements verfaßt. Zürich, 1918. Orell Füßli. (XVI, 415 S. Gr. 8. mit 1 Tabelle.) Geb. Fr. 10.

Für die früher einmal angeregte, aber nicht zustandegekommene Sammlung der geltenden Staatsverträge der Schweiz und ihrer Kantone bildet dieses Register einen überaus dankenswerten Ersatz. Es ermöglicht dem, welcher über die im Einzelfalle anzuwendenden internationalrechtlichen Normen Aufschluß sucht, eine schnelle, zuverlässige Orientierung über das in Geltung stehende Recht an der Hand systematisch angeordneter Stichworte, denen die erforderlichen Angaben über den Fundort der betreffenden Normen und des Vertrages selbst beigefügt sind. Das Register trägt keinen amtlichen Charakter, macht aber den Eindruck einer durchaus gründlichen Arbeit. Es wird nicht nur den praktischen Zwecken, auf die es vor allem abgestellt ist, sehr dienlich, sondern auch als Grundlage und Hilfsmittel für wissenschaftliche Untersuchungen wertvoll sein. Ähnliche Übersichten für andere Staaten wären äußerst erwünscht.

Festgabe für Dr. jur. h. c. **Otto Liebmann,** den Begründer, Verleger, Schriftleiter und Herausgeber der Deutschen Juristen-Zeitung. Zum 25 Jahrgang gewidmet von Freunden des Blattes. Berlin, 1920. Liebmann. (357 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 30. Für Bezieher der Deutschen Juristen-Zeitung und der Deutschen Strafrechts-Zeitung ℳ 20, geb. 25. (Vgl. Sp. 479 d. Bl.)

Inh.: [O. Liebmann,] Vorwort. — W. Kahl, Ansprache am 1. Januar 1920. — **I. Abteilung.** Kriegsrecht, Friedensvertrag. Beling, Versailler Friede und deutsche Rechtspflege. — van Calker, Volksabstimmung bei Gebietsveränderungen. — Conrad, Der deutsch-polnische Amnestievertrag. — Cormann, Der strafrechtliche Schutz der Volksabstimmungen auf Grund des Friedensvertrages. — Crusen, Verlust der Staatsangehörigkeit auf Grund des Friedensvertrages. — Damme, Die Freiheit der „freien Stadt" Danzig. — Felisch, Deutsche Jugendpolitik nach dem Friedensschlusse. — Hachenburg, Der Lizenzvertrag im Friedensvertrag. — Kahl, Die drei Reiche. — Klein, Die Einwirkung des Friedensvertrages auf das deutsch-österreichische Rechtsleben. — Liebmann, Zivilrechtliche Übergangserscheinungen in Elsaß-Lothringen. — Lindenberg, Einfluß des Krieges und der Kriegsfolgen auf die Justizstatistik. — Mendelssohn-Bartholdy, Die „Sanktionen" des Vertrages von Versailles. — Mügel, Der Friedensvertrag und die Justizreform. — Ring, Englische Wertpapiere deutscher Eigentümer und der Friedensvertrag. — Zitelmann, Zwischenprivatrecht im besetzten Gebiet. — **II. Abteilung.** Strafrecht, Strafprozeß, Gerichtsverfassung. Frank, Wesen und Tragweite der Auslieferungsgesetze. — Hamm, Zur Reform der Presse und der für diese geltenden Strafbestimmungen. — v. Hippel, Einige Gedanken zur Strafrechtsreform. — Koffka, Inwieweit ist eine Änderung der deutschen Gerichtsorganisation erforderlich? — Kronecker, Die Wuchernovelle. — v. Lilienthal, Laienrechtsprechung und Organisation der Strafgerichte. — Lindenau, Zur Sozialisierung des Strafgesetzbuches. — Lucas, Betrachtungen über den Fortgang der Strafrechtsreform. — Mamroth, Die Reform des Strafrechts und des Strafverfahrens im neuen Deutschland. — K. Meyer, Deutsches Strafrecht in Krieg und Frieden. — Mittenmaier, Der Einfluß des Versailler Friedensvertrags auf das Strafrecht. — **III. Abteilung.** Finanz- und Steuerrecht. Heinitz, Die Rechtsanwaltschaft bei den Finanzgerichten. — Heinsheimer, Erbschaftssteuer-Versicherung. — Popitz, Finanzmilitarismus? — Riesser, Die Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919. (RGBl. Nr. 206 vom 28. Okt. 1919, S. 1820.) — Strutz, Die Personalsteuerpflicht ehemaliger Reichsangehöriger und der Friedensvertrag. — **IV. Abteilung.** Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Patentrecht, Wirtschaftsrecht, Rechtsgeschichte, Allgemeines. H. Fr. Abraham, Die Sanierung des deutschen Wirtschaftslebens. — Bondi, Übertragung des Rechts zur Besetzung gesellschaftlicher Ämter an dritte, außerhalb der Gesellschaft stehende Personen. — Hagen, Shakespeare der Jurist. — Heymann, Rechtslehre und Rechtsgeschichte. — Levin, Die preußische Justizprüfungskommission und die Rechtspflege. — Neubecker, Die neue schwedische Ehegesetzgebung. — Schultzenstein, Die Zukunft des Preußischen Oberverwaltungsgerichts. — v. Staff, Zur Aufhebung der Fideikommisse. — Wildhagen, Zur Theorie des Patentrechts.

Die **Versicherungspraxis.** Zeitschrift für Versicherungstechnik und Versicherungsrecht, für Feuerschutz, Feuerlöschwesen und Unfallverhütung. Hgb.: O. Prange. 18. Jahrg., Nr. 1/3. Berlin.

Inh.: Versicherung und Luftverkehr-Feuerversicherung: Fr. Peters, Ist es möglich, im Nutzholzhandel über die jeweiligen Lagerbestände einen schriftlichen Nachweis, ein Lagerbuch zu führen und in Ordnung zu halten? — Die Feuerversicherung der ehemals königlichen Schlösser. — Transportversicherung: Neuaufstellung der Listen von Havarie-Kommissaren. — Hagelversicherung: Voraussichtliches Geschäftsergebnis 1919. — Unfallversicherung: Minengefahr und private Unfallversicherung. — Lebensversicherung: Oeffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen im Freistaat Sachsen. — Erhöhung des Zillmersatzes? — Anmeldung von Kriegsversicherungen. — Die Versicherten im abzutretenden Gebiet. — Versicherung mit beweglicher Prämie. — Sozialversicherung: Aushilfsweise Zuständigkeit von Trägern und Behörden der Reichsversicherung. — Zusammenschluß der Ortsausschüsse in der Angestelltenversicherung. — Versicherungsrechtliche Beurteilung der Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen. — Besteht eine Versicherungspflicht für Arbeiterräte?

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Aldhelmi Opera. Edidit Rudolfus Ehwald. Fasciculus III. Berlin, 1919. Weidmann. (XXVI, S. 555—765 Gr. 4.) ℳ 30. Monumenta Germaniae historica, edidit Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. Auctorum antiquissimorum tomi XV pars I.

Mit dieser Lieferung, die infolge der Zeitumstände erst nach fünf Jahren der 2. Lieferung folgen konnte, ist die mühevolle Ausgabe der Werke Aldhelms abgeschlossen, deren Art wir früher näher geschildert haben (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 35, Sp. 870—872 d. Bl.). Dieser Schlußteil enthält außer einer Seite Errata et Addenda, die sich vermehren lassen (unverständlich ist die Verbesserung zu S. 495), und 2 Seiten Vorrede die Einleitung, die in gedrängter Kürze über Aldhelms Leben und Schriften unterrichtet, deren Kenntnis durch die langjährigen Forschungen des Herausgebers neu unterbaut worden ist, und den Schluß der Indices: den sehr reichhaltigen Index verborum (mit besonderen Unterabteilungen für die Epistulae ad Aldhelmum und die Carmina rhythmica), Grammatica et Metrica und einen von K. Strecker hinzugefügten Index rei orthographicae. So wichtig und dankenswert dies für die mittellateinische Philologie gerade in diesem Falle ist, so erscheint es doch fraglich, ob solche vollständigen oder nahezu vollständigen Verzeichnisse des Wortschatzes usw. (nur die Urkunden sind hier unberücksichtigt geblieben, die Carmina ecclesiastica nicht vollständig ausgezogen) nicht besser gesondert veröffentlicht werden. Sie bedeuten, zumal unter den heutigen Verhältnissen, eine ungeheure Belastung der Ausgabe. Während die beiden ersten Lieferungen mit dem Text, dem Quellen- und dem Namenregister 14 bzw. 10 ℳ kosteten, stellt sich die im wesentlichen aus den weiteren Indices bestehende 3. Lieferung allein auf 30 ℳ, was freilich an sich bei den so sehr gesteigerten Herstellungskosten nicht einmal hoch genannt werden kann. Im Rahmen geschichtlicher Quellenveröffentlichungen wird man, solange die jetzigen Verhältnisse andauern, so wesentlich philologische Gesichtspunkte kaum mehr in solchem Umfange berücksichtigen können, so sehr das auch im Interesse der mittelalterlichen

Philologie im Sinne einer allgemeinen mittelalterlichen Kulturwissenschaft, die Philologen und Historikern in gleicher Weise am Herzen liegen muß, zu bedauern ist.

Giese, Fritz, Der romantische Charakter. I. Band: Die Entwicklung des Androgynenproblems in der Frühromantik. Langensalza, 1919. Wendt & Klauwell. (VIII, 466 S. Gr. 8) ℳ 15.

Über vorliegendes Werk kann ein abschließendes Urteil eigentlich erst gegeben werden, wenn der angekündigte zweite Teil erschienen ist. Doch ist diese Vorarbeit mit großem Fleiß und umfassender Belesenheit durchgeführt. Um den romantischen Charakter darzustellen untersucht Giese die Entwicklung des Androgynenproblems in der Frühromantik und hat unseres Erachtens damit das Zentralproblem herausgegriffen, dessen Verständnis Vorbedingung zur Erklärung des romantischen Charakters ist. Eine solche Untersuchung ist im Grunde erst ermöglicht durch die Forschungen Walzels. Dies muß gerade heute betont werden im Hinblick auf einen Angriff wie den von Elkuß gegen Walzels Methode. Walzel hat als Erster die Bedeutung Friedrich Schlegels für die Romantik erkannt. Diesen richtungweisenden Theoretiker stellt auch Giese bewußt in den Mittelpunkt seiner Darstellung. Trotz gelegentlicher Abweichung von Walzel steht Giese doch durchaus auf dem Boden, den Walzel gelegt hat. Dies zeigt sich außer bei Friedrich Schlegel auch etwa bei einer so schwierig zu fassenden Gestalt wie Novalis. Auch hier wieder bewährt Giese seinen Belesenheitsfleiß. Doch liegt darin auch ein Nachteil seiner Arbeit. Sie ist zu eng literarisch, Schrifttum. Das lebendige Wesen der Erscheinung tritt dahinter zurück. Es fehlt die Intuition, die über und hinter dem Geschriebenen die lebendig bewegte Persönlichkeit sieht. Hierin dürfte auch der Grund des Versagens Hölderlin gegenüber liegen. Das in dem Zusammenhang romantischer Geschlechterbeziehung so bedeutsame Hölderlinproblem tut Giese in wenig Zeilen mit den Worten ab, daß die Forschung noch nicht weit genug gediehen sei. Ein Darsteller des romantischen Charakters dürfte sich damit wohl kaum begnügen, es sei denn daß er im zweiten Teile die Forschung weiterführen wolle. Immerhin muß die Beherrschung des Theoretischen anerkannt werden. Erfreulich ist dabei die entschiedene Stellungnahme Gieses gegen die allzu geläufige Auffassung des Romantikers als „eine nur feminierte Männererscheinung". Den romantischen Charakter bestimmt er als „nicht schlechthin feminin, am allerwenigsten gar anormal. Er stellt eine Mittelstufe zwischen reiner Weiblichkeit und betonter Männlichkeit dar". Die kürzeste Fassung für diese romantische Lehre ist gegeben in Friedrich Schlegels Wort: „Nur selbständige Weiblichkeit, nur sanfte Männlichkeit ist gut und schön." Wenn diese Feststellung auch keine revolutionäre Umstellung unsrer bisherigen Anschauung bedeutet, so ist sie doch bis jetzt nirgends mit dieser ausführlichen, psychologisch geschulten Gründlichkeit entwickelt worden. Giese betont mit Recht die Heterosexualität der Romantiker, die sich allerdings im leidenschaftlichen Empfinden der Bisexualität annähern oder besser auf den bisexuellen Urzustand zurückleiten kann; homosexuell ist der Romantiker nicht. Daraus geht schon hervor, wie bedeutsam für die Erkenntnis des romantischen Charakters die romantische Anschauung über Geschlechterbeziehung sein muß. In der Vorromantik hat sich bereits das Androgynenproblem geregt. Es ist historisch bedingt durch die literar-soziale Emanzipation des Sturm und Drang, durch die kunsttheoretischen Erörterungen von Winckelmann her, durch die klassizistisch-psychologische Geschlechtertrennung. In der Frühromantik wurde seine Erkenntnis näher geführt durch das Frauenerlebnis der führenden Geister. Hier setzt dann krönend Baader ein. Giese stellt diese Entwicklung einleuchtend dar in Humboldt, Friedrich Schlegel, Schleiermacher, Novalis, Ritter, Baader, wobei diese Linie weder zeitliche Abfolge noch kausale Verknüpfung bezeichnen soll. Geistesgeschichtlich gesehen bedeutet diese Entwicklung des Androgynenproblems die Entwicklung von Plato zu Plotin. Die Arbeit Gieses läßt ihre Fortsetzung mit Spannung erwarten. Ein Fachpsychologe mit solch gründlicher literarwissenschaftlicher Kenntnis kann uns Förderndes über den romantischen Charakter sagen. Kann er es auch in weniger schwerfälligem Stil? K. H.

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: K. Schäfer, Das deutsche Rathaus. — W. Flemming, Otto Ludwigs „Erbförster". — G. Wolff, Die Dichtung der Gegenwart in der Schule. — K. Schmeing, Erziehung zur selbständigen Auffassung eines Gedichtes. — J. G. Sprengel, Richtlinien für die Neugestaltung der deutschen Lese- und Lehrbücher an den höheren Schulen Preußens. — P. Zinck, Zur Verwendung der Flurnamen im Unterricht. — E. Drach, Stimmkunde und Sprachkunst an der Universität.

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 12. Jahrg., Heft 1/2. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: J. H. Scholte, Die sprachliche Überarbeitung der Simplicianischen Schriften Grimmelshausens. Mit zehn Bildern. — Th. Däubler, Das Nordlicht. Eine Selbstdeutung. — E. K. Blümml, Dilbaumiana. — A. Alsleben, Funde und Forschungen eines Bücherfreundes. I—IV. — Pariser, Wiener Brief.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 37. Jahrg., Heft 3 u. 4. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: G. Weil, Die Orientalische Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek. — H. Praesent, Die Kartensammlung der Deutschen Bücherei und ihr systematischer Katalog. — F. Herrmann, Verkauf von Handschriften aus Arnsburg nach Maulbronn im J. 1439.

Kunstwissenschaft.

Patzak, Bernhard, Studien zur schlesischen Kunstgeschichte. I. Die Jesuitenbauten in Breslau und ihre Architekten. Ein Beitrag zur Geschichte des Barockstiles in Deutschland. Straßburg, 1918. Heitz. (XIX, 384 S. Gr. 8. mit 40 Taf. ℳ 35.
Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 204. Heft.

Die wertvolle Schrift behandelt die Breslauer Jesuitenbauten, Universitätskirche, Universität und eine Reihe schlesischer Kirchenbauten, Klöster und bürgerlicher Bauwerke des Barock und der frühen Rokokozeit in Breslau, Brieg, Neisse, Liegnitz, Görz, auf Grund eingehender, sehr sorgfältiger archivalischer Studien, die eine Menge neuer Ergebnisse förderten. Die schwierige Frage nach den entwerfenden und ausführenden Architekten wird dadurch gelöst. Verschiedene bisher unbekannte oder wenig bekannte Namen tüchtiger Baumeister, wie Matthäus Biener (1630—92), Johann Georg Knoll (gest. 1704), Johann Blasius Peintner (gest. 1712), der Jesuitenpater Christoph Tausch (1673—1731) und Joseph Frisch (gest. 1745) werden durch diese Forschungen als fest umrissene Persönlichkeiten in die Kunstgeschichte eingeführt. Auch auf die Gesamtkunst der Zeit fallen durch die Klärung der künstlerischen Beziehungen, besonders zu Wien, wichtige Streiflichter. Ref. vermißt nur eine stärkere Konzentration des Gegenstandes, die unnachsichtliche Ausscheidung aller archivalischen Funde, die nicht unbedingt für die Beweisführung nötig sind. Durch die straffere Verarbeitung hätte die Übersichtlichkeit des Inhaltes und damit die Lesbarkeit des Buches wesentlich gewinnen können. A. F.

Jugendlicht. Zeitschrift für kunstschaffende und kunstliebende Jugend. Hgb. von H. Thies. 1. Jahrg., Heft 7. Oldenburg i. O., 1920. Sigurd Heimlands Verlag.

Inh.: E. Betzler, Impressionismus, Expressionismus. II. — H. Merz, Minnesänger und Meistersinger. II.



Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 32 und 33. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (32.) K. Schaefer, Die Kölner Museumsfragen. — (33.) K. Koch, Die Bildnisausstellung in der Berliner Akademie der Künste.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 15. München, 1920. Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Erwärmt die Heimat! — E. K. Fischer, Formzertrümmerung. — Hans Pfitzners Bekenntnis. — Andreesen, Wort- oder Menschenschule? Ein Beitrag zur bevorstehenden Schulreform. — K. Sapper, Verheißung und Verwirklichung. (Forts.)

Pädagogik.

Mader, Ludwig, **Die Einheitsschule und das alte Gymnasium.** Essen a. d. R., 1919. Baedeker. (32 S. 8.) ℳ 2.

Der Verf. verteidigt die strenge Geistesschulung des alten Gymnasiums, das wohl eine Sonderstellung in der Einheitsschule, wie Tews sie auffaßt, fordert, doch nicht aus dem Rahmen einer „Entwicklungsschule" herausfällt. Er wendet sich an die breitere Öffentlichkeit, um „zu überzeugen und verlorene Stellungen wiederzugewinnen". Ganz besonders sind deshalb die Kapitel V (Die alten Sprachen und wissenschaftliche Bildung) und VI (Altsprachlicher Unterricht und Deutschtum) zu empfehlen; sie sind anschaulich und überzeugend. Ob sich auch die Gegner überzeugen lassen? Der Verf. beklagt es, daß die Schulfrage beim deutschen Lehrerverein und bei Tews eine Standesfrage geworden ist (S. 11). Heinrich Schnell.

Akademische Rundschau. Hgb. von P. Roth. 8. Jahrg., Heft 4/6. Leipzig, 1920. K. F. Koehler.

Inh.: J. M. Verweyen, Redlichkeit als Kulturforderung. — H. Reichel, Professuren für Soziologie. — L. Stern, Student und Erwerb. — H. Gothe, Die Kriegsjahre der angewandten Naturwissenschaften.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. 15. Jahrg., Heft. 9. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh. (Prof. Konrad Kraus zum 70. Geburtstage gewidmet): Beiträge von Freundeshand: K. Rosenberg, Eine einfache Versuchsanordnung für die Zusammensetzung gleichstimmig paralleler Kräfte. — F. Brandstätter, Der Mekerbrenner im Dienste der Mineralbestimmung. — R. Neumann, Meine Mitarbeiter. — J. Kraus, Konrad Kraus als Fachschriftsteller. — H. Sommert, An Herrn Reg.-Rat Prof. Konrad Kraus. — Widmungen von Zöglingen: E. Brenner, Konrand Kraus feiert seinen 70. Geburtstag. — Th. Steiskal, Schulreform im Sturm des Weltgeschehens. — K. Müllner, Unsere Trinkwasserleitung. Eine Unterrichtsskizze für die Bürgerschule. — F. Mollik, Aus „meiner" Werkstatt. — J. Deisinger, Ein Schülerausflug im Dienste des Naturlehreunterrichtes. — H. Kellermann, Zwei einfache Versuche. — J. Wohlrab, Das Archimedische Gesetz. Methodische Skizze. — C. Rothe, Biologie und Physik. — R. Peter, Beobachtungsaufgaben im Naturgeschichtsunterricht. — K. Falk, Ein seltenes Rechengebiet. Für die 3. und 4. Bürgerschulklasse. — G. Grüneis, Rechenrätsel. — „37." Ein Lehrpröbchen aus der 1. Klasse einer Mädchenbürgerschule.

Vermischtes.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain usw. 4. Jahrg., Heft 6. München, 1920. J. F. Lehmann.

Inh.: R. Zimmermann, Gedanken über die deutsche Volkshochschule. — H. Rixdorf, Der auferstandene Kampf. — W. Merk, Die neue Reichsverfassung. (Schluß.) — W. Liek, Der deutsche Arbeiter und das Judentum. (Schluß.) — A. Krauß, Politik und Kriegsführung. — Karl Marx über die Juden. — Sectator, Der neue Rasse-Deutsche. — Aus Sowjet-Rußland. — E. Kühn, Bild der Lage.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 430. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: F. Roderich-Stoltheim, Macht? oder Klugheit? — G. Heydner, Schafft nationale Parteien! — Th. F., Wühler und Träumer.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 20. Mai 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Lüders, Über den indischen Eid. — Hellmann, Beiträge zur Erfindungsgeschichte meteorologischer Instrumente.

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 6. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: R. Brückmann, Über innere Schönheit. — M. Hausmann, Gemeinschaft und Drama. — A. Weiß, Der Odd-Fellow-Orden. — A. Schildecker, Baumpredigt. — K. Naumann, Die stoische Philosophie als Mahnung für unsere Zeit. — Zionismus und Freimaurerei. — Parsifal und Zarathustra. — Nietzsche als Mythus.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Rektoratsrede.) Friedrich Müller, Konstitution und Individualität. München, 1920. J. Lindauer. (16 S. 8.) ℳ 1,20.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: G. Middleton, Studies in the orations of Libanius. Part I. (Richtsteig.) — A. Heisenberg, Dialekte und Umgangssprache im Neugriechischen. (Maidhof.) — R. Pfeiffer, Die Meistersingerschule in Augsburg und der Homerübersetzer Johannes Spreng. (Achelis.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 21/22. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: A. Kocevalov, De μέλλειν verbi constructione apud graecitatis classicae scriptores. (J. Sitzler.) — J. S. Phillimore, Ille ego. Virgil and Professor Richmond. (Nohl.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Ehrismann, G., Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. (G. Baesecke: Sokrates VIII, 5/6.)
Elster, K., Die deutsche Valutapolitik nach dem Kriege. (A. Schmidt-Essen: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Stat. LIX, 4.)
Eucken, R., Mensch und Welt. Eine Philosophie des Lebens. (A. Liebert: Kant-Studien XXIV, 4.)
Falkenberg, R., Die Realität des objektiven Geistes bei Hegel. (G. Lasson: Ebd.)
Kuznitzky, G., Naturerlebnis und Wirklichkeitsbewußtsein. (E. Stein: Ebd.)
Müller-Freienfels, R., Persönlichkeit und Weltanschauung. Psychologische Untersuchungen zur Religion, Kunst und Philosophie. (J. Schultz: Ebd.)
Saitzew, M., Die Motorenstatistik. (C. v. Tyszka: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Stat. LIX, 4.)
Steinmeyer, E. v., Die kleineren ahd. Sprachdenkmäler. (F. Weidling: Sokrates VIII, 5/6.)
Wilhelm, Fr., Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jahrh. (Weidling: Ebd.)

Vom 28. Mai bis 3. Juni 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1919, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bleichsteiner, R., Kaukasische Forschungen. I. Teil: Georgische und mingrelische Texte. Wien, 1920. Verlag des Forschungsinstituts für Osten und Orient. (CLX, 308 S. Gr. 8.) ℳ 30.
Briefwechsel König Johanns von Sachsen mit George Ticknor. Hgb. von Johann Georg Herzog zu Sachsen im Verein mit E. Daenell. Leipzig, 1920. Teubner. (180 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 20 mit 100% Teuerungszuschlag.
Buchberger, M., Die Kulturarbeit der katholischen Kirche in Bayern. Aufsätze über das kulturelle, soziale und caritative Wirken der Kirche in Bayern. In Verbindung mit Fachgelehrten hgb. München, 1920. Manz. (294 S. 8.) Geb. ℳ 18.

Etymologicum Gudianum quod vocatur. Recensuit et apparatum criticum indicesque adiecit Ed. Aloysius de Stefani, Fasciculus II, literas B (*Βωμολόχοι*) — Z (*Ζειαί*) continens. Leipzig, 1920. Teubner. (S. 293—580 Gr. 8.) ℳ 36.

Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg. Hgb. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. 2. Band: In den zu Anfang des 19. Jahrh. württembergisch gewordenen Landesteilen von 1559—1805. 1. Halbband: Die Reichsstädte. 2. Halbband: Die landesherrlichen und geistlichen Gebiete. Stuttgart, 1920. Kohlhammer. (VII, 614; VI, S. 614—1284 Gr. 8.) Je ℳ 25.

Graßl, J., Deutschlands Wiedergeburt. Berlin, 1920. Ferd. Dümmler. (VII, 276 S. Gr. 8.) ℳ 16, geb. ℳ 20.

Haas, H., Das Spruchgut K'ung-tszěs und Lao-tszěs in gedanklicher Zusammenordnung. Leipzig, 1920. Hinrichs. (XI, 244 S. 8. mit Titelbild.) ℳ 13,60.

Krause, M., Analysis der ebenen Bewegung. Unter Mitwirkung von A. Carl. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VII, 216 S. Gr. 8. mit 40 Fig.) ℳ 26.

Krauß, A., Die Ursachen unserer Niederlage. Erinnerungen und Urteile aus dem Weltkrieg. München, 1920. J. F. Lehmann. (326 S. Gr. 8. mit 4 Kartenskizzen im Text.) ℳ 16.

Pareti, L., Storia di Sparta arcaica. Parte I: Dalle origini alla conquista spartana della Messenia. Florenz, 1920. Le Monnier. (VII, 276 S. Lex. 8.) L. 15.

J. Payers Bergfahrten. Erschließungsfahrten in den Ortler-, Adamello- und Presanella-Alpen (1864—1868). Hsgb. von W. Lehner. Regensburg, 1920. Manz. (VII, 190 S. Lex. 8. mit 21 Kunstbeilagen.)

Rostagni, A., Ibis. Storia di un poemetto greco. Florenz, 1920. Le Monnier. (123 S. Lex. 8.) L. 12.

Rühlmann, P. M., Kultur-Propaganda. Grundsätzliche Darlegungen und Auslandsbeobachtungen. Charlottenburg, 1919. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (VII, 170 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Bloys van Treslong Prins, P. C., Genealogische en heraldische gedenkwaardigheden in de kerken der provincie Utrecht. Utrecht, A. Oosthoek. (320, m. afb.) gr. 8. Fl. 7,50.

Boasson, J. J., Het rechtsbewustzijn. En onderzoek naar het leven der rechtsidee in het individueel bewustzijn. 's-Gravenh., Mart. Nijhoff. (12 en 203.) gr. 8. Fl. 4,80, geb. Fl. 6,80.

Boer, H. de, Het naakt in de moderne Hollandsche kunst. Met een algemeene beschouwing en een inleidend woord van W. Martin. 's-Gravenh., Koninklijk Nederlandsche Boek- en kunsthandel M. M. Couvée. (46, m. afb. tusschen tekst, en 54 pltn.) gr. 8. Fl. 12,60.

Bolland, G. J. P. J., De oorsprong der Grieksche wijsbegeerte. Een geschiedkundige schets met eene toegift vor vrijmetselaren. Leiden, A. H. Adriani. (63.) gr. 8. Fl. 1,25.

Bom, Emm. de, en Pottmeyer, H., De incunabelen of wiegedrukken van de hoofdbibliotheek der stad Antwerpen bibliografisch beschreven. (Overdruk uit „Het Boek"). 's-Gravenh., Mart. Nijhoff. (4 en 49.) gr. 8. Fl. 1,50.

Burger, Jr. C. P., De incunabelen en de Nederlandsche uitgaven tot 1540 in de bibliotheek der universiteit van Amsterdam, beschreven. Met facsimiles. Ebenda. (4, 45 en 72.) gr. 8. Fl. 2,50.

Byvanck W. G. C., Literarische en historische studiën. [Goethe. Shelly. L. von Ranke. Rob. Fruin]. Zutphen, W. J. Thieme & Cie. (8 en 403.) gr. 8. Fl. 3,90, geb. 4,50.

Campen, M. H. van, Over litteratuur. Critisch en didactisch. IIe bundel. Leiden, A. W. Sijthoff's Uitgevers-maatschappij. (8 en 296.) gr. 8. Fl. 3,60; geb. Fl. 4,50.

Catalogue descriptif des eaux fortes de Ph. Zilcken, mentionnant 633 pièces. Amsterdam, R. W. P. de Vries. (6 en 103, m. 7 pltn.) gr. 8.

Colenbrander, H. T., Jan Pietersz. Coen. Bescheiden omtrent zijn bedrijf in Indië. Uitgeg. door het Koninklijk Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Deel I. 's-Gravenh., Mart. Nijhoff. (20 en 845, m. 2 portrn.) roy. 8. geb. Fl. 25.

Goor, A. C. J. van, Het afstammingsvraagstuk in zijn verhouding tot geloof en wijsbegeerte. Leiden, G. F. Théonville. (128.) gr. 8. Fl. 1,50.

Grotius, Hugo, De iure belli ac pacis. Libri tres, in quibus ius naturae et gentium, item iuris publici praecipua explicantur cum annotatis auctoris. Edidit P. C. Molhuysen. Praefatus est C. van Vollenhoven. Lugduni Batavorum, A. W. Sijthoff, (16 en 752.) roy. 8. geb. Fl. 7.

Hartman, J. J., De Latijnsche poëzie van Giovanni Pascoli. (1855—1912.) Leiden, S. C. van Doesburgh. (4 en 48, m. 1 portr.) post 8. Fl. 2.

Hepp, V., De antichrist. Kampen, J. H. Kok. (282.) post 8. Fl. 3,25; geb. Fl. 4,25.

Heymans, B., De renaissance in Italië gedurende de 15e eeuw, benevens levensschets van Da Vinci. Met een voorrede van J. J. A. A. Frantzen. Met 16 reproductiën. Zutphen, W. J. Thieme & Cie. (16 en 184.) gr. 8. Fl. 3,25, geb. Fl. 4,25.

Huizinga, J., Herfsttij der middeleeuwen. Studie over levens- en gedachtenvormen der veertiende en vijftiende eeuw in Frankrijk en de Nederlanden. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink & Zoon. (12 en 568.) gr. 8. Fl. 8,25, geb. 10.

Kalcken, Gustaaf van, Peintures ecclésiastiques du moyen-âge. Eglise St. Pancrace à Enkhuysen. Eglise St. Jean. — Salle Marnix, Utrecht. — Eglise De Leur. Eglise St. Laurent, Alkmaar. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink & Fils. (13, m. 24 pltn.). gr. fol. Fl. 37,50.

Kiliaan, H. N., Javaansche spraakkunst. 's-Gravenh., Mart. Nijhoff. (32 en 368.) gr. 8. Fl. 10, geb. Fl. 12.

Kronenberg, M. E. De geheimzinnige drukkers Adam Anonymus te Bazel en Hans Luft te Marburg ontmaskerd. 1526—1535. Met 54 facsimiles. (Overdruk uit „Het Boek"). 's-Gravenh., Mart. Nijhoff. (4 en 40, m. 1 plt.) gr. 8. Fl. 1,50.

Nachrichten.

Persönliches.

Der a. ord. Professor des römischen Rechts und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Viktor Bruns in Berlin wurde zum Ordinarius, der Privatdozent der Philosophie Prof. Dr. Nikolai Hartmann in Freiburg i. B. zum ord. Professor, der Privatdozent der Ägyptologie Prof. Dr. Walter Wreszinski in Königsberg i. Pr. zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent der Medizin Dr. Walter Schönfeld in Würzburg zum a. ord. Professor in Greifswald, der Privatdozent der klassischen Philologie Gymn.-Professor Dr. Karl Mras in Wien und der Privatdozent der Physik Dr. Ernst Schrödinger daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Erlangen habilitierte sich Dr. Gottfried Ewald für Psychiatrie.

Die philosophische Fakultät in Marburg verlieh dem em. Gymn.-Professor Adolf Stoll daselbst und die rechtswissenschaftliche Fakultät in Frankfurt a. M. dem Professor Dr. Wilhelm Schubert an den staatlichen Museen in Berlin die Würde eines Ehrendoktors, die medizinische Fakultät in Freiburg i. B. dem Professor der Zahnheilkunde Dr. Wilhelm Herrenknecht daselbst die Würde eines Doktors der Zahnheilkunde ehrenhalber.

Die Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam wählte den ord. Professor der physikalischen Chemie an der technischen Hochschule Dr. Georg Bredig in Karlsruhe zum auswärtigen Mitglied.

Am 26. April † in Winterthur der Numismatiker Dr. Friedrich Imhoof-Blumer.

Ende Mai † starb in Hausen bei Gießen der a. ord. Professor der neutestamentlichen Exegese und der Kirchengeschichte an der Gießener Universität D. Dr. Erwin Preuschen, 53 Jahre alt; in Kassel der hessische Heimatdichter und Romanschriftsteller Heinrich Bertelmann, 54 Jahre alt.

Am 8. Juni † in Bologna der Physiker Professor Augusto Righi, 70 Jahre alt.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften erkannte aus den Erträgnissen der **Bopp-Stiftung** dem Professor **Dr. Theodor** Zachariae in Halle a. S. zum Druck einer Auswahl seiner kleineren Schriften 1350 ℳ zu.

Dr. Anschütz-Kaempfe überwies der **Bayerischen Akademie der Wissenschaften** eine Million Mark zur Förderung naturwissenschaftlicher Arbeiten.

Die **Wiener Akademie der Wissenschaften** erhielt zwei neue Stiftungen: die Schönbach-Stiftung zur Förderung altdeutscher Studien in Österreich, testamentarisch der Akademie gewidmet von ihrem 1911 verstorbenen Mitglied, dem Germanisten Hofrat Prof. Dr. Anton Schönbach in Graz und dessen Witwe Anna (19000 Kronen), und die Sederl-Stiftung (etwa 500000 Kronen) zur Förderung und Pflege wissenschaftlicher Arbeiten, vorwiegend auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, von dem Steinmetzmeister Sederl gewidmet.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die Seligpreisungen der Bergpredigt ruft Fr. Rittelmeyer in seinen 1919 gehaltenen und erschienenen acht Kanzelreden **„Die deutsche Not im Licht Jesu“** (München, 1919, Chr. Kaiser, 96 S. 8., ℳ 2,50, geb. ℳ 4,20) in unsere Notzeit hinein. Tief fühlt er die Not der deutschen Seele; Jesu Licht erfüllt ihn, dazu der Reichtum deutschen Geisteslebens und der Religionsgeschichte der Menschheit: eine herrliche Gabe.

In zweiter Auflage gibt Franz Xaver Mutz mit wesentlichen Verbesserungen und zeitgemäßen Ausgleichungen **„Die Wissenschaft der speziellen Seelenführung“** von Cornelius Krieg heraus. (A. u. d. T.: C. Krieg, Wissenschaft der Seelenleitung. Eine Pastoraltheologie in vier Büchern. 1. Buch. Freiburg i. B., 1919, Herder; XVII, 565 S. Gr. 8., ℳ 18, geb. ℳ 21,50.) Für die Hand des umsichtigen Seelenführers in den verschiedensten amtlichen und gesellschaftlichen Stellungen ist diese Neuauflage mit ihren reichen Literaturangaben ein willkommener Mentor. Sie ist für die Berufsarbeit des katholischen Seelsorgers geschaffen, allein auch Pädagogen und Sozialpolitiker werden in dem Buche reiche Anregung zum Studium und zur Mitarbeit an der modernen Menschheitsrettung finden. Die Neuauflage sei bestens empfohlen. J. Gotthardt.

Philosophie.

In der gegenwärtigen Zeit, die alle Kräfte zur Abwehr des drohenden Materialismus und der zersetzenden Vaterlandslosigkeit braucht, ist die vierte, vermehrte Auflage der zuerst 1916 erschienenen Schrift des bekannten Zoologen Erich Wasmann, S. J.: **„Haeckels Monismus eine Kultur-Gefahr“** (Freiburg i. B., 1919, Herder, XI, 111 S. 8., ℳ 3) dankbar zu begrüßen. Denn Wasmann beweist in ihr mit erschreckender Deutlichkeit ebenso die wissenschaftliche Unzulänglichkeit wie die unheilvolle Mitschuld des Haeckelschen Monismus am moralischen Niedergang unseres Volkes und am Zusammenbruch, sowie das Unvermögen des Monismus, „auf den Trümmern der alten staatlichen Ordnung einen sozialen Neubau zu errichten, der unser armes Vaterland zu neuer Blüte einer wahren Kultur emporhebt“. W. zeigt diese unbewußte, zersetzende Arbeit der Haeckelschen Philosophie an Aussprüchen von Haeckelverehrern, er zeigt die traurigen Wirkungen der monistischen „Aufklärung“ auf die Arbeiterkreise, die ja vielfach die unentwegtesten Apostel Haeckels geworden sind, während für die Wissenschaft der Philosoph Haeckel nunmehr fast durchgängig erledigt ist. Daß Haeckel als Mensch durchaus verehrungswürdig war, gibt Wasmann gern zu. Auch diejenigen müssen ihm Dank wissen, die nicht auf positiv christlichem Boden stehen, sofern ihnen eine höhere Lebensauffassung und Sorge um das Volkswohl eigen ist. Rudolf Schmidt.

Geheimwissenschaft.

Das neue Buch von Maurice Maeterlinck: **„Der fremde Gast“** (Jena, 1919, Diederichs, 244 S. 8., ℳ 9, geb. ℳ 11,40), so schön es auch geschrieben ist, kann in ernsteren Kreisen nicht auf geistige und praktische Anteilnahme rechnen. Der akut okkultistische und theosophische Einschlag macht es auch dem Freunde Maeterlinckscher Dichterphilosophie unannehmbar. Die willkürliche Art, wie der Verf. seelischen Dingen gerecht zu werden versucht, ist jenseits unserer wissenschaftlichen Psychologie, deren feine begriffliche Werkzeuge er zurückweist. Es sind abnorme Verstiegenheiten der Phantasie, die mit großem Ausdruck dargestellt werden. Maeterlinck versucht in diesem Buche in Kürze die wahrsagerischen Erscheinungen und Visionen, die „Phantome von Lebenden und Toten“ und die „Kenntnis der Zukunft“ in einer völlig unkritischen Art zu studieren, um über das Wesen der übernatürlichen Phänomene ins Klare zu kommen. Er meint, an sich seien diese „Tatsachen“, die uns übernatürlich dünken, nicht übernatürlicher als die anderen; ja vielleicht seien sie nur seltener, oder besser gesagt, weniger häufig und mit größerer Schwierigkeit festgestellt. Er will die legendären Wunder untersuchen, und die die Probe bestehen, als Beweis dafür verwerten, wie sie gleichsam das Anpochen eines Unbekannten sind, das noch unbekannter ist als das, welches wir zu kennen vermeinen, eines Unbekannten, „das sich vielleicht nicht mit dem des Weltalls deckt“. Diese „legendären Wunder“ sind, wie Maeterlinck sich bildlich ausdrückt, einem Fremdling zu vergleichen, der aus einer anderen Welt kommt und die „zufriedene Beschaulichkeit stört, in die uns die feste und wachsame Hand der klassischen Wissenschaft eingehüllt hat“. In diesem Sinne nennt er dieses vom Unbegreiflichen in Zeit und Raum handelnde phantastische Buch den fremden Gast. Franz Strunz.

Geschichte.

Nicht um insbesondere die Feldherrngenialität fachmännisch herauszuarbeiten, schrieb Josef Buchhorn seine Darstellung **„Hindenburg“** (Berlin, 1920, Staatspolitischer Verlag, 119 S., ℳ 8,50), sondern es kam ihm darauf an, Hindenburg als den „Führer in unsere Zukunft“ zu zeigen. Er hebt in Einzelabschnitten die wesentlichen Züge der gesamten großen Persönlichkeit hervor und läßt erkennen, was das deutsche Volk diesem Manne nicht nur an sachlichem Wert, vielmehr noch an sittlichen, lebenspendenden Kräften zu danken hat. Mit gutem Recht werden sehr viele eigene Äußerungen Hindenburgs und wertvolle Zeugnisse anderer in dem Buche gebracht. Sein Ziel ist, auch dann, wenn er Hindenburg an die Seite von Bismarck oder Ludendorff stellt, immer wieder die Betonung, daß neben dieser gewaltigen und überragenden Persönlichkeit ganz andere politische Größen hätten stehen müssen als die vom Schlage Bethmann Hollwegs. Die Erkenntnis wird immer deutlicher, daß wir dann, trotz allem, nicht so tief hätten herabzusteigen brauchen. Und wenn es anders werden soll, dann müssen wieder jene großen Persönlichkeits-Eigenschaften im deutschen Volke gepflegt werden, die einen Hindenburg die innere Möglichkeit gegeben haben, so etwas wie ein „Nationalheros“ zu werden. In den Tagen, in denen öde Gleichmacherei und Gesinnungsanbiederei auch an Hindenburg sich reiben wollen, wirkt dieses frische und geschickte Buch, das sich nicht an einen engeren Kreis von Fachleuten wendet, sondern, seine beste Kraft aus der Begeisterung holend, jedem besonnen denkenden Deutschen etwas zu sagen hat, wohltuend und erfreulich. K.

Schriften zum Weltkrieg.

Das eine Motto von den dreien, die der ungemein fruchtbare Spiridion Gopčević seinem Buche **„Österreichs Untergang — die Folge von Franz Josefs Mißregierung“** (Berlin, 1920, Karl Siegismund, 43 S. 8., ℳ 15, geb. ℳ 18) mitgegeben hat, lautet: »De mortuis nil, nisi — veritas!« Im „Schlußwort“ erklärt er, daß er die Rolle des Staatsanwalts durchgeführt habe. Auf Seite 16 dagegen beteuert er, daß er nicht die Absicht habe, eine Tendenzschrift zu schreiben, sondern lediglich „eine auf Grund der ihm zugänglichen oder bekannten Quellen fußende Erörterung der Ursachen, die den Zerfall der habsburgischen Monarchie bewirkten“. Wie quellenmäßig die Darstellung ist, kann man u. a. auf S. 101 ersehen: „Es war ein Graf S., mit dem ich nun bekannt wurde, und der mir über Grünne eine Menge Dinge erzählte, die ich hier wiedergeben will.“ Und S. 334: „Sicher ist, daß sie (Zita) alles ihrem Bruder Sisto mitteilte, und dieser hatte nichts Eiligeres zu tun, als es immer an den Feind weiterzugeben. So steht es außer allem Zweifel, daß die letzte österreichische Offensive an der Piave nur deshalb mißlang, weil sie Sisto davon im vorhinein Mitteilung gemacht und dieser den ganzen Plan an die Italiener verraten hatte.“ Klatsch, dessen Richtigkeit „sicher“ und „außer allem Zweifel“ ist. Allenthalben unrichtige Angaben, wie z. B. über die Frau von Johann Orth. Im zweiten Teil des Buches, S. 157—337, erwähnenswerte verfassungsgeschichtliche Bemerkungen und „Enthüllungen über den bulgarischen Verrat“.
R. Zehntbauer (Freiburg i. Ue.).

Unter den vielen Schriften, die über den Rückzug in Palästina berichten, zeichnet sich das Büchlein von Annmarie v. Auerswald **„Mondnächte in Palästina“** (Berlin-Lichterfelde [1919], Edwin Runge, 66 S. Kl. 8., ℳ 2,50) durch Feinheit der Empfindung, Schönheit der Sprache und Anschaulichkeit der Darstellung in ganz besondrer Weise aus. In dieser wohlgelungenen Form ergreifen die trüben Erlebnisse den Leser desto mehr, und jeder wird wünschen, noch mehr aus der Feder der tapferen Schwester zu lesen. Peter Thomsen.

Länder- und Völkerkunde.

In lichtvoller Weise zeigt Paul Ostwald: **„Deutschland und Japan“** (Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Nr. 308, Berlin, 1920, Simion, 32 S. 8., ℳ 2), wie sehr Deutschland und Japan gegenwärtig wirtschaftlich und kulturell aufeinander angewiesen sind, wie beiden Völkern nur die gemeinsame Arbeit Schutz gegen die Übermacht des Angelsachsentums bietet und darum alles Trennende der Vergangenheit gegenüber den großen gemeinschaftlichen Interessen der Gegenwart und Zukunft vergessen werden muß. „Nichts ohne Japan, aber alles mit Japan!“ muß für Deutschlands Politik in Ostasien die künftige Richtschnur sein. Niemand, der an ostasiatischen Verhältnissen Interesse hat, dürfte das inhaltreiche und wertvoll Schriftchen ungelesen lassen. Ed. Erkes.

Naturwissenschaften.

In dem kleinen Heft 36 der „Baltischen Bücherei“ (Fr. Würtz, Berlin-Riga-Leipzig, 1919, 42 S. 16., ℳ 2,50) legt Paul Walden, Rektor der Rigaer Technischen Hochschule, unter dem Titel **„Die Pflege der Chemie in den baltischen Landen“** dar, daß das in geographischer Beziehung kleine Baltenland in chemischer ein ergiebiger Fundort wissenschaftlicher Schätze gewesen und noch heute ist. Groß ist die Reihe der Männer aus dem Baltikum, deren Namen in der Chemie einen guten Klang haben. In anregender Form breitet

das sehr empfehlenswerte Heft die Geschichte der Chemie im Baltenlande vor uns aus. A. Wenzel.

Von Emil Fischers ausgezeichneter **„Anleitung zur Darstellung organischer Präparate“** erschien die neunte Auflage, durchgesehen und erneut von Burckhardt Helferich (mit 18 Abbildungen, Braunschweig, 1920, Vieweg, XVI, 102 S. Kl. 8., ℳ 4, kart. ℳ 5,60 nebst Teuerungszuschlag). In der Hauptsache ist ihr Kern unverändert geblieben; über einige dankenswerte Neuerungen und Ergänzungen berichtet das Vorwort des Bearbeiters. Besonders erwünscht ist die Vermehrung der Literaturnachweise.

Medizin.

Wer sich über eine Reihe von Fragen, die mit der Sexualethik zusammenhängen, besonders die seelische und soziale Bedeutung des Geschlechtslebens, zu belehren wünscht und den verschiedenen Auffassungen über sexuelle Fragen gegenüber kritisch Stellung nehmen will, findet einen vortrefflichen Führer in H. E. Timerding's **„Sexualethik“**. (Aus Natur und Geisteswelt, 592. Bändchen. Leipzig 1919, Teubner; 120 S. Kl. 8., ℳ 1,50.)
K. Gerster (Braunfels).

Rechtswissenschaft.

Zum 1. Januar 1920, dem Beginn des 25. Jahrgangs der „Deutschen Juristen-Zeitung“ wurde deren hochgeschätztem Begründer, Verleger und Schriftleiter Dr. O. Liebmann eine **Festschrift** in Gestalt von 41 wissenschaftlichen Arbeiten überreicht, die nunmehr der Öffentlichkeit übergeben sind. Sie rühren sämtlich von berufenen Fachmännern her und erstrecken sich auf verschiedene Gebiete, behandeln zum größten Teil auch geradezu jetzt im Vordergrunde der Anteilnahme stehende Fragen und sind nicht immer nur für Juristen anziehend. Voran steht die Ansprache, die Geheimrat Prof. Dr. W. Kahl bei der Überreichung gehalten hat, und in der er die großen Verdienste des Gefeierten um die Zeitschrift mit warmen Worten hervorhebt. Die Überschriften der sämtlichen wertvollen Beiträge sind oben Sp. 469 aufgezählt. Die einzelnen Abteilungen erscheinen auch in Sonderausgaben.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das „ableitende Wörterbuch der deutschen Sprache“: **„Woher?“** von Ernst Wasserzieher erschien soeben in 4. Auflage (19. bis 30. Tausend), wiederum stark vermehrt, diesmal um 8 Seiten. Das knapp gefaßte Handbuch verdankt seinen Erfolg (innerhalb zweier Jahre vier Auflagen) seiner gründlichen Sachkenntnis und dem verhältnismäßig billigen Preise. (Berlin, 1920, Ferd. Dümmler; LVIII, 170 S. 8., geb. ℳ 8,80.)

Wolfhart Wagner versucht in seinem sauber hektographisch vervielfältigten Schriftchen **„Über die ‚Lingua Adamica‘ und die ‚Signaturae rerum‘.** Kritik der Sprache und Grundlegung der Sprachwissenschaft“ (Halberstadt [1920], Selbstverlag [Schillerstr. 2], II, 20 S. 8. in Autogr. mit Fig.) so etwas wie die Frage nach Ursprung und Wesen der Sprache zu lösen. Von Zeit zu Zeit entspringen aus phantasiebegabten Köpfen ähnliche Erzeugnisse. Der Verf. spricht von „Kniffen“ und „einer Art Verdaulichkeit der Laute“. Ihm gibt „die Mundhöhle das Dasein“. Das tut sie leider bei manchem in dieser schweren Zeit. Wenn der Verf. im übrigen gutem Rat zugänglich ist und einsieht, daß man ihm wohlwill, anstatt sein Büchlein schweigend zu übergehen, so kauft er sich ein paar gute Elementarwerke aus Linguistik und Phonetik und erlebt selbst ähnliche Wunder, wie er sie seinen Lesern bescheren wollte.
W. Heinitz.

Schriftwesen.

Die lehrreiche **„Geschichte der Stenographie“** von Oberlehrer Dr. Arthur Mentz erschien kürzlich in zweiter verbesserter Auflage (Sammlung Göschen Nr. 501, Berlin und Leipzig, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger W. de Gruyter & Co., 136 S., Kl. 8., ℳ 1,60 und 50 % Verleger-Teuerungszuschlag). Der bewährte Grundsatz der zeitlichen Anordnung wurde beibehalten. Der Verfasser hat überall, wo es ihm nötig schien, die bessernde Hand angelegt, einiges ausführlicher gestaltet und die Literaturangaben nach den neuesten Erscheinungen ergänzt.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 26. → 26. Juni 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis einschl. Beilage ℳ 36, zuzügl. 50 % Teuerungszuschl.; für d. Ausland n. d. Valutaordnung d. deutsch. Buchhandels.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Fischer, Paul, **Glaube.** Ein Wort zum Frieden unter den verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (XI, 219 S. Gr. 8.) ℳ 7,80.

Ohne Zweifel ist es eine in der Gegenwart und für die nächste und fernere Zukunft wichtige Aufgabe, so wie F. zum Frieden und zu gegenseitigem Vertrauen zu ermahnen und diese Mahnung und Bitte gerade an die Vertreter der verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus zu richten. „Liberale" und „Positive" innerhalb des Protestantismus wollen Christen sein, Protestanten sein, wollen Glaube, Religion, Kirche, Wissenschaft, Kunst. So ist es Tatsache, daß sie viel Gemeinsames haben, auch in ihrem Urteil über Bibel, Jesus, Wunder, Eschatologie usw. Es gibt tatsächlich keinen ernst zu nehmenden wissenschaftlich arbeitenden Theologen, der etwa nur die wissenschaftlichen Arbeiten *seiner* Richtung läse. Man hörte kürzlich von einer Tagung der Vertreter des Protestantismus aller Richtungen zum Zweck der Begründung einer umfassenden deutschen kirchlichen Arbeitsgemeinschaft. Solche persönliche Fühlungnahme ist dringend nötig. Wenn wir doch erst einen „Deutschen Theologentag" analog dem Orientalistenkongreß, dem Historikertag, dem Geographentag hätten, also einen Kongreß theologischer Forscher aller Richtungen, die gemeinsam über den Fortschritt der theologischen Wissenschaft zu beraten hätten. Wie segensreich wäre das auch für die praktisch kirchliche Arbeit! Es wird immer „Positive" und „Liberale" und zwischen beiden eine Fülle von Abstufungen geben. Wie die Bibel, auch das Neue Testament, verschiedene Typen und Individualitäten aufweist, so muß vor allem eine Volkskirche, vollends eine protestantische Volkskirche, sich vor Vereinerleiung, Enge und gegenseitiger Verhetzung hüten. F. bekämpft mit Recht die so oft lieblos und vermessen geltend gemachte Unterscheidung zwischen „gläubig" und „ungläubig". Man sollte doch auch die Schwierigkeit der Fragen, um die es sich hier handelt, bedenken. Tatsächlich gibt es viele ernste Theologen, die „positiv" waren und „liberal" werden, und andere, die „liberal" waren und „positiv" wurden. Wohl dem, der beide Richtungen gründlich kennen gelernt hat, sie achtet und anerkennt und, wie F., allem Parteitreiben abhold ist, aus Liebe und Glauben. Königliche Freiheit, Vertrauen, Großherzigkeit, Vornehmheit, Kraft und Kühnheit — das ist Glaube, Jesu Glaube, Luthers Glaube. Ängstliche Engherzigkeit, Verhetzung wissenschaftlicher Arbeit, hilflose Absperrung — das ist Kleinglaube. Beide Richtungen des Protestantismus haben ihre Fehler. Es ist gut, wenn sie beide aus F.s maßvollen und in die Tiefe gehenden Ausführungen recht viel lernen, unbeschadet der eigenen, freien und erarbeiteten Überzeugung.

Fiebig.

Schauerte, Heinrich, **Die Bußlehre des Johannes Eck.** Münster i. W., 1919. Aschendorff. (XX, 250 S. Gr. 8.) ℳ 11,90.

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, veröff. von Jos. Greving. Heft 38/39.

Eine so gründliche und sachliche Untersuchung wie die vorliegende dient auf evangelischer Seite ganz besonders dazu, aufzudecken, wie Luther sich langsam von der katholischen Kirche gelöst hat. Es ergibt sich an der Hand der vorliegenden Darstellung, daß nicht hinreichend geklärte Grundanschauungen auf beiden Seiten vorhanden waren. Beide Gegner standen sich im Grunde viel näher, als es anläßlich ihrer Disputation zu sein schien. Der wesentliche Unterschied ergab sich für beide aus der verschiedenen Bewertung der Gnade und Liebe. Luther „läßt die Rechtfertigung durch den bloßen Akt gläubiger Zuversicht vermittelt werden"



(S. 107, 199) und kennt auf katholischer Seite nur „eine Reue aus knechtischer und unsittlicher Furcht" (S. 108); Eck aber hat nach der Darstellung des Verf. „die Reue aus Furcht vor der Strafe" bereits überwunden und verlangt als Ziel eine „aus Liebe hervorgehende Reue" (S. 133). Aber diese nimmt bei ihm nicht die überragende Bedeutung ein wie bei Luther. Mit diesem stimmt Eck in der Anerkennung und Verurteilung der vorhandenen kirchlichen Mißstände völlig überein, aber er bleibt auf dem alten Boden der unfreien Persönlichkeit stehen, während Luther am Abschluß seiner entgegengesetzten Anschauungen sich befindet. Es muß dem Verf. zugestanden werden, daß Luther manchen unberechtigten Vorwurf gegen Eck erhoben hat, z. B. der des Pelagianismus, den Eck längst überwunden hatte (S. 135), und es ist ein besonderes Verdienst der vorliegenden Schrift, den fortschrittlichen, reformatorischen Geist Ecks herausgearbeitet und ihn von unrichtigen Vorwürfen gereinigt zu haben. Jedoch muß es als ein Mangel der Darstellung bezeichnet werden, daß für Luther fast ausschließlich Quellen zweiter Hand benutzt worden sind, allerdings die der besten Lutherforscher. W. Sange.

Der Neue Merkur. Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 4. Jahrg., Heft 1. München, 1920.

Inh.: Th. G. Masaryk, Für die religiöse Freiheit. — Ed. Reinacher, Die Reise nach Figig. — A. Paquet, Wende. — A. Wolfenstein, Die Ewigkeit der Jugend. — F. Thieß, Die Zukunft des Traumes. — L. Ziegler, Buddho. — R. Bergmann, München. — O. Flake, Die großen Worte.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 10/11. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Kirchgenossen und Pfarrstellen in den deutschen Landeskirchen. Ein Zahlenbild. — Der gegenwärtige Stand der Kirchenaustrittsbewegung und die Lösungsversuche der dadurch der Kirche gestellten Aufgaben.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 21. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Zwei Psalmen von Rabindranath Tagore. — H. Meyer-Benfey, Die ewigen Pfingsten (Lissauer). — H. Hartmann, Karl Heim. (Schluß.) — Rade, Das Große, Heilige und Erquickende unserer Zeit. — J. Tiedje, Auf der Bußbank Wilsons. — Devaranne, Friedens- und Freundschaftsarbeit der christlichen Kirche: Norwegen.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hgb. von W. Engelhardt. 31. Jahrg., Heft 5. Leipzig, 1920. Deichert.

Inh.: Weber, Die Formel „in Christo Jesu" und die paulinische Christusmystik. — Th. Kaftan, Idealismus und Christentum.

Philosophie. Psychologie.

Sternberg, Kurt, **Einführung in die Philosophie** vom Standpunkt des Kritizismus. Leipzig, 1919. Felix Meiner. (XIII, 291 S. 8.) ℳ 7.

Wissen und Forschung. VIII. Band.

Die vorliegende Schrift kann sich mit der Natorps „Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme" an Tiefe und Straffheit nicht messen, bietet aber dafür die Gedankengänge dieser kritischen Philosophie in wirklich allgemeinverständlicher, dem jüngsten Studierenden eingehender Form. Verhängnisvoll zeigt diese, pädagogisch geurteilt, trefflich aufgebaute Schrift, wie sehr die Marburger Philosophie handwerksmäßig geworden ist, scholastisch. Das war unvermeidlich ihr Los von da an, wo ihre Hauptbegründer ihre Methode als die eine wahre alles wissenschaftlichen Philosophierens proklamierten. Dadurch begründeten sie einen gefährlichen Dogmatismus in der Philosophie, und das rächt sich bereits in der ersten Generation ihrer Schüler. Man lernt die Methode und kann über jedes Problemgebiet schreiben und reden. Sternberg begnügt sich damit, die kritische Untersuchungsmethode für Logik und Ethik durchzuführen. Auf eine Darstellung der Ästhetik verzichtet St. mit der bezeichnenden Begründung: „Wer den Geist des Kritizismus auf einem Gebiet der Philosophie erfaßt, der versteht ihn auf allen, und wer sich über die kritische Untersuchungsmethode in der Logik resp. Erkenntnistheorie und Ethik klar ist, der kennt damit auch die in allen sonstigen, in diesem Buch nicht mehr behandelten philosophischen Disziplinen." Dieser Satz enthüllt zugleich die Stärke und die Schwäche dieser philosophischen Richtung. Das ganze Werk empfiehlt sich außerordentlich für eine Seminarübung, da sich daran leicht tief hineinführende philosophische Kritik anschließen läßt. Peter Petersen.

Störring, Gustav, **Die Frage der Wahrheit der christlichen Religion.** Leipzig, 1920. W. Engelmann. (71 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. will für „Sucher auf religiösem Gebiete" die Religion philosophisch begründen, ohne Annahmen zu machen, die den Charakter unbeweisbarer Dogmen tragen. Er versteht unter dem Weltgrund oder Gott die letzte Ursache des sittlichen Wollens als des Höchsten, was wir kennen. Von dieser anfechtbaren Grundlage aus entwickelt er in, wie er glaubt, unbeabsichtigter Übereinstimmung mit den christlich-religiösen Auffassungen eine stark ethisch gefärbte Religionslehre, die er im zweiten Teil seiner Schrift in einer kritischen Auseinandersetzung mit Lange, Paulsen, Spencer zu verteidigen versucht. Die Gedankengänge sind recht vorsichtig und maßvoll entwickelt und können daher auch für den anregend sein, der z. B. die Kausalität im kantischen Sinn deutet und daher ihre Erhebung zum Weltgrund nicht anerkennen kann und der die psychogenetische Betrachtung der sittlichen Wertschätzung von ihrer Gehaltsanalyse sondert und deshalb die heilsreiche Gegebenheit und Entwicklung des Sittlichen nicht für die religiöse Betrachtungsweise zu verwerten vermag. Die leichte Polemik gegen das herkömmliche Christentum kann kaum darüber wegtäuschen, daß hier ein weitherziger Philosoph sich die Lehre des Christentums so zurecht zu rücken versucht, wie es seiner geläuterten philosophischen Denkweise zu entsprechen scheint, ohne die Grundlagen der christlichen Religion irgendwie anzutasten. Eine philosophische Begründung einer religösen Welt aber halte ich für a priori verfehlt. Bruno Jordan.

Kant-Studien. Philosophische Zeitschrift. Hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. Berlin, 1920. Reuther & Reichard.

Inh.: H. Schmalenbach, Individualität und Individualismus. — O. Schöndörffer, Zur Entstehungsgeschichte des „Streits der Fakultäten".

Geschichte. Kulturgeschichte.

Ulich, H. Robert, **Europa und seine Revolutionen.** Leipzig, 1919. Theodor Weicher. (61 S. 8.) ℳ 2,50.

Das Büchlein will offenbar aus der Geschichte Gesichtspunkte zur Betrachtung unserer Zeit gewinnen. Daher vielleicht der seltsame Sprung von der aristokratischen Revolution in Athen 411 zum Bauernkrieg, dem sich die englische und die französische Revolutionszeit und die deutsche Revolution von 1848 anschließen. Daß die große römische Revolutionszeit ganz fehlt, läßt den Titel etwas anspruchsvoll scheinen. Der Verf. hält Revolutionen nicht für „unorganisch" und glaubt an ewige „um Freiheit und Gerechtigkeit ringende Kräfte". Allgemeinen Sätzen wie denen, daß Zerstörung des Alten die kleinere Aufgabe der Revolutionen sei, daß auch der reinste Wille ohne Unterstützung von Macht und Erfahrung zu Boden sinkt, wird man zustimmen. Hohe Ansprüche an geschichtliche Wissenschaftlichkeit oder tiefes begrifflich-systematisches Denken werden nicht erfüllt. Dagegen kann



es besonders in dem Abschnitt über die russische Revolution und in dem kurzen über die deutsche von 1918, der wesentlich auf einem Vergleich mit der russischen beruht, jedem, der die Verhältnisse vom höheren als Parteistandpunkt betrachten will, zum Nachdenken anregen. Paul Müller.

Veith, Georg, **Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien** in den Jahren 35—33 v. Chr. Wien, 1914 Hölder in Komm. (VIII S., 112 Sp. Gr. 4. mit 3 Karten und 22 Abbild.) Schriften der Balkankommission der Akademie der Wissenschaften in Wien, Antiquarische Abteilung. VII.

G. Veith, bekannt als Cäsarbiograph, k. k. Hauptmann, ist der Verfasser dieser bereits 1914 erschienenen Arbeit über die Feldzüge Oktavians in Illyrien. Das Kromayer gewidmete Werk der Balkankommission erscheint daher noch in der immer mehr ungewohnten Friedensausstattung des Papiers, der Bilder und insbesondere der Karten. Veith, der auch an Kromayers „antiken Schlachtfeldern", Band 3, tüchtig mitgearbeitet hat, bietet uns gleichsam eine Ergänzung dazu. Die Feldzüge in Istrien 178—177 v. Chr. waren bereits 1908 (Streffleurs militär. Zeitschr. Bd. II, 10. Heft) von ihm behandelt worden, Illyrien dagegen, teilweise außerhalb der Grenzen der Doppelmonarchie gelegen, machte bereits 1914, insbesondere für einen österreichischen Offizier, eine Durchforschung unmöglich. „Ich glaube aber", so sagt Veith, „im Interesse der Sache gehandelt zu haben, wenn ich den Sperling in der Hand der Taube auf dem Dache vorzog, und lege demnach im folgenden eine Untersuchung der Illyrischen Kriege Oktavians 35—33 v. Chr. vor." Zur Stütze seiner Lokalisierungen ist auch die Katastrophe des Gabinius 48 v. Chr. herangezogen. Veith stützt sich mehr auf die Autopsie als auf die Karte, denn den Schilderungen der Quellen liegt eben Autopsie zugrunde, die selbst in den Fehlern des Sehens Lösungen ergeben kann, die freilich, wie Veith betont, dem Leser eigentlich nur durch Stereoskopbilder beweiskräftig vorgeführt werden könnten. Da Kromayer mit dieser Wertschätzung der Quellenberichte seine Erfolge zeitigte, so tut Veith recht daran, diese Arbeitsweise anzuwenden. Ausgangspunkte des Feldzuges gegen die cisalpinen Japuden sind Senia = Zengg; Monetium = Brinje, also nicht Munjava oder Modruš (Kromayer, Ferrero; Mommsen, Kiepert); Avendo = Crkvinje; Arupium = Prozon bei Otočac. Es folgt die Unterwerfung der transalpinen Japuden. Festgelegt werden: der Übergang über die „Alpen" zwischen Jesenica und Plavča draga 14 km weit durch das Tal der Brnjika, von deren Quelle bei Dolni Modruš über die Platte von Gornji Modruš zur Josephinerstraße (App. c. 18!); Terponus = Burg von Gornji Modruš (?); Metulum = CIL. III 10060 (p. 2670 Anm.) Čakovac [municip.] v Viničicaberg [vorrömisch]. Weiter die Unterwerfung der Segestaner: mit Recht werden trotz Strabo Siscia und Segeste gleichgesetzt und in dem heutigen Sissek gesucht. Für die Jahre 34—33 wird der Anmarsch der Römer zur Unterwerfung der Delmater kartographisch festgelegt (Arupium-Burnum); Mittelpunkt des Kampfes ist Promona = Terrainwelle Klanac östlich der Eisenbahnstation Teplju; Synodium = Senedija auf Balina glavica oder Gradina bei Postinje; Setovia = Schloßberg von Sinj. Die Besprechung kann natürlich nur einen Einblick in die meist unanfechtbaren Ergebnisse bieten, die strategische Behandlung der Feldzüge kann leider an dieser Stelle aus Raummangel nicht gewürdigt werden. Hans Philipp.

Hiltebrandt, Philipp, **Das europäische Verhängnis.** Die Politik der Großmächte, ihr Wesen und ihre Folgen. Berlin, 1919. Gebr. Paetel. (XI, 324 S. 8.) ℳ 6.

Eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Darstellung der historischen Entwicklung der Gegensätze zwischen den einzelnen Großmächten mit Berücksichtigung deren Werdens zu bieten, ist das Bestreben des Verf.s, und der objektive Beurteiler wird ihm gern das Zeugnis ausstellen, trotz einiger abweichender Anschauungen, daß der Versuch, der erste seiner Art, zum weitaus größten Teile wohlgelungen ist. In einem 1. Teile, betitelt „Die traditionelle Politik der großen Mächte", befaßt sich H. mit Deutschland, Frankreich, Rußland und England, dabei die sich so mannigfach kreuzenden inner- und außereuropäischen Interessen und Bestrebungen charakterisierend und die Bestrebungen und Mittel ihrer Politik behandelnd. Der 2. Teil „Der Ausbruch und die Ausbreitung des Weltkrieges" schildert die Allianzen und in einem besonderen Abschnitt die Propaganda der Entente. Der Verf., der über ganz ausgezeichnete Kenntnisse verfügt und die historische Literatur beherrscht, sucht die deutsche Vorkriegspolitik zu rechtfertigen; ob stets zu Recht, sei dahingestellt. Die Aufgabe des Rückversicherungsvertrags tadelt er sehr, wobei er in diesem Zeitpunkt einen Wendepunkt der deutschen Geschichte erblickt, während er die Ablehnung des englischen Bündnisangebotes durch Bülow verteidigt: Eckardsteins Erinnerungen lassen doch des vierten Kanzlers Handeln in etwas anderem Lichte erscheinen, obwohl H.s Ausführungen sicher sehr viel Richtiges enthalten. Daß Bismarck kein Bündnis mit England hat haben wollen, wie der Verf. (S. 126) behauptet, ist falsch: vgl. Hammann, „Zur Vorgeschichte des Weltkriegs", S. 238 und Eckardstein, „Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten" II, S. 96 fg.; allerdings konnte H. beide Werke noch nicht kennen. Sehr interessant und wohl neu ist die Angabe, Fürst Bülow habe 1906 den Rückversicherungsvertrag erneuern wollen: also nachdem die Bündnisverhandlungen von 1904 mit Rußland (vgl. Briefe Wilhelms II an den Zaren, S. 135 fg., S. 146 fg., S. 152 fg.) gescheitert waren. Oder sollte H. den Björkövertrag von 1905 meinen (vgl. Hammann, a. a. O. S. 218 fg. und Briefe usw. S. 190 fg.)? Sollte wirklich der Kanzler, der diesen von Wilhelm II selbst entworfenen Björkövertrag nur sehr zum Teil billigte und deshalb seine Entlassung anbot, bereits ein Jahr später einen neuen Vertrag angeboten haben? Sehr instruktiv sind H.s Ausführungen über die italienische Politik (S. 250 fg.), die er ja an Ort und Stelle zu verfolgen Gelegenheit hatte. Auch hier ist wohl als noch nicht bekannt zu erwähnen die Notiz, daß Franz Josef bereits 1875 Viktor Emanuel das Trentino angeboten habe (S. 252). Über die deutsche Politik während des Weltkriegs äußert sich der Verf. nicht, der übrigens bezüglich des Völkerbundes einen großen Optimismus bezeugt. Den Alldeutschen widmet er ihre Bestrebungen und Tätigkeit gerecht beurteilende Worte, ebenso stellt er den Bau der deutschen Flotte richtig als das hin, was er war, nämlich als „das Werkzeug zum Schutze der friedlichen Arbeit des deutschen Volkes", wobei Ref. Meineckes Ansichten nicht teilen kann, die dieser in seiner Anzeige des Hiltebrandtschen Buches in der „Histor. Zeitschr." 3. Folge, Bd. 25, H. 1, S. 118 fg. zu diesem Punkte äußert. H. Richter.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: Th. Korselt, Verwandtschaftswissenschaft und Recht. — W. Suchier, Die 298 Studenten am Freitisch des Waisenhauses zu Halle 1705—13. — P. v. Gebhardt, Neuerungen auf dem Gebiete des Namenrechtes.

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. Bd. 57, Heft 1. Königsberg, 1920. Thomas & Oppermann.

Inh.: K. Jörgens, Die Beziehungen der Hohenzollern zu Ostpreußen. — O. Clemen, Ein Brief von Wilhelm Cruse. —



Eduard Andersons Kriegstagebuch. (Schluß.) — M. Laubert, Vier Königsberger Briefe von Eduard Flottwell. — C. Schwantke, Idealismus gegen Realismus.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Frischauf, Johs, **Beiträge zur Landesaufnahme und Kartographie des Erdsphäroids.** Leipzig, 1919. Teubner. (VIII, 200 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Der vorliegende Band enthält Ergänzungen und Erweiterungen zu des gleichen Verf.s Lehrbuch „Die mathematischen Grundlagen der Landesaufnahme und Kartographie des Erdsphäroids" (Stuttgart, 1913). Der Inhalt umfaßt auf etwa 80 Seiten Zusätze und Anmerkungen zu den Abschnitten des genannten Lehrbuches, im übrigen Erweiterungen zum Anhang des letzteren, die als selbständige Abhandlungen angesehen werden können. Sie befassen sich mit einigen Aufgaben der höheren Geodäsie: Berechnung der Reduktionen des Urdreiecks und Hilfsdreiecks mittels mechanischer Quadratur, geodätische Linie, Höhenreduktion, in ihrem größeren Teil indessen mit einer Reihe von Gegenständen aus der Kartographie. C. H.

Brockmann-Jerosch, H, **Baumgrenze und Klimacharakter.** Zürich, 1919. Rascher & Cie. (VIII, 255 S. Gr. 8. mit 1 farb. Karte, 4 Taf. und 18 Textfig.) Fr. 8.

Pflanzengeographische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme. 6.

Ausgehend vom Verlauf der Baumgrenze in den Schweizer Alpen, zeigt der Verf., daß nicht ein einzelnes klimatisches Element, wie die Temperatur oder der Niederschlag, die Baumgrenze bedingt, sondern der gesamte Klimacharakter, der eine Funktion vieler Veränderlicher ist. Der Vergleich mit der polaren Baumgrenze, die sehr eingehend besprochen wird, lehrt, daß die Abhängigkeit von der Massenerhebung in vertikaler und der Massenausdehnung in horizontaler Richtung besonders groß ist. Kontinentales Klima erhöht, ozeanisches erniedrigt die Baumgrenze. Daher erhebt sie sich in den Zentralalpen weit über diejenige in den Nord- und Südalpen, und ebenso reicht sie im kontinentalen Klima Asiens weiter nach Nord als im ozeanischen Klima Europas. Das Werk ist für Pflanzengeographen und Klimatologen gleich wertvoll.

Bachmann, Paul, **Das Fermatproblem** in seiner bisherigen Entwicklung dargestellt. Berlin, 1919. Verein wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VIII, 160 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Diese, Felix Klein zum 50 jährigen Doktorjubiläum gewidmete Schrift ist höchst verdienstlich. Sie gibt eine vollständige, kritische Übersicht über die ganze Entwicklung des berühmten Problems, natürlich nur für Mathematiker. Die ganze Form der Darstellung, teils mit Beweisen, teils mit Hinweis auf die Originalabhandlungen, ist außerordentlich glücklich und anregend. Möchte das Werk namentlich unter den jüngeren Semestern der Studierenden der Mathematik weite Verbreitung finden und sie fördern.

A. Witting.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 6. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: R. Fenk, Einiges über die Wachtel. — W. Dobbrick, Trielbeobachtungen in der südlichen Kaschubei.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 7 und 8. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: (7.) H. Geipel, Die Transformation des wirklichen Raumes in den Sehraum. — E. Gehrcke, Über ein Modell zur Erklärung der Lichtemission. — H. Th. Wolff, Betrachtungen über den radioaktiven Zerfall des Atomkernes. — P. Debye, Die van der Waalsschen Kohäsionskräfte. — W. Hahnemann u. H. Hecht, Die Grundform des mechanisch-akustischen Schwingungskörpers. (Der Tonpilz.) — (8.) K. W. F. Kohlrausch, Die Streuung der γ-Strahlen. — O. Nürnberger, Die Bestimmung der Radioaktivität von Quellwässern. — E. Kohlweiler, Neuere Anschauungen über die chemischen Elemente und ihre Atome. — R. Ettenreich, Eine Schwebungsmethode zur Prüfung der Trägheit von Kontaktdetektoren. — F. Kock, Wellenmesser mit Kapazitätsmeßbrücke. — H. Vater, Das Verhältnis des mittleren Fehlers des arithmetischen Mittels zu dessen wahrem Fehler bei der Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate. — W. Hammer, Über einen ionenbildenden Effekt in den obersten Schichten der Atmosphäre. — H. Kröncke, Ein rechnerisches Verfahren zur Ermittelung des Spektrums der Röntgenstrahlen. — H. Kost, Bemerkung zu der „schallempfindlichen Flamme" von Heinrich Mache.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 51. Jahrgang, Heft 4/5. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: E. Sos, Das d'Hondtsche Wahlsystem. (Mit 2 Fig.) — H. Franke, Mathematische Betrachtungen über das geltende politische Wahlverfahren. (Mit 11 Fig.) — F. Braun, Arbeit und Boden in der Volkswirtschaftslehre und Mechanik. — R. Böger, Optische Geometrie. (Mit 14 Fig.) — A. Voigt, Eine neue Verallgemeinerung des pythagoreischen Lehrsatzes. (Mit 6 Fig.) — F. Mahrenholz, Das Ecktangentendreieck. — H. Rebenstorff, Benennung des optischen Glases. — K. Fladt, Der Saccheri-Legendre'sche Satz lautet: Ist in einem einzigen Dreieck die Winkelsumme $\lesseqgtr 180^\circ$, so ist sie es in jedem. (Mit 3 Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Klibanski, H., **Die Gesetzgebung der Bolschewiki.** Übersetzt und bearbeitet. Leipzig, 1920. Teubner. (XII, 193 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 7 nebst Teuerungszuschlag.

Osteuropa-Institut in Breslau. Quellen und Studien, 1. Abteilung: Recht und Wirtschaft, 2. Heft.

Der bekannte Berliner Rechtsanwalt hat hier ein treffliches Werk geschaffen, das auch dem der russischen Sprache nicht Kundigen ermöglicht sich einen sachlichen Überblick über die Gesetzgebung der Bolschewiki zu verschaffen; nur darf man aus ihr nicht vorschnelle Schlüsse ziehen, denn die Gesetzgebung bleibt immer theoretisch; die Verwaltung ist das eigentlich Lebendige. Die Auswahl, die ausdrücklich auch praktischen Zwecken dienen will, ist insofern besonders gut, als einer ausführlichen systematischen Darstellung eine Auswahl von Dokumenten folgt.

Grotius, Hugo, **Von der Freiheit des Meeres.** Übersetzt und mit einer Einleitung, erklärenden Anmerkungen und Register versehen von Richard Boschan. Leipzig, 1919. Felix Meiner. (93 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 4.

Philosophische Bibliothek, 97. Band.

Die zitatenreiche, früher vielgelesene Tendenzschrift des Hugo Grotius De mari libero wird namentlich dem Völkerrechts- und Staatsrechtshistoriker in dieser Wiedergabe willkommen sein. Sonstigen Lesern aber dürfte sie mit ihren schwachen Beweisen und ihrem Wortschwall keine allzu brennende Teilnahme abgewinnen, wenn sie nicht besondere Vorliebe für den Verf., »de Fenix van het Vaterlandt«, hegen. Die Übersetzung scheint, nach einigen Stichproben zu urteilen, zuverlässig und gewandt, wenn sie auch den von einem alten Biographen gerühmten „nervösen und kurtzen Stilum" des Grotius nicht erkennen läßt; der fehlerhafte Druck einiger griechischen Stellen bedarf bei der nächsten Auflage genauer Verbesserung. Pr.

Bloß, Baurat, **Lohn und Löhnungsarten.** Dresden, 1919. Heinrich. (55 S. 8. mit 15 Abbild.) ℳ 2,40.

Veröffentlichungen der Dresdner Volkshochschule, hgb. von Karl Reuschel. 1.

Für einen breiteren Leserkreis berechnet gibt der Verf. einen Überblick über die verschiedenen Lohnarten. In der jetzigen Zeit, wo die Fragen des Akkordlohns, des Taylor-Systems, der Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angestellten,

für das ganze Volk so große Bedeutung erlangt haben, besitzt eine solche Schrift einen besonderen Wert. Sie verzichtet bewußt auf alle tiefgründigen theoretischen Begründungen und Zusammenhänge und bietet dafür, unterstützt durch zahlreiche, recht wirksame Schaulinien, eine Darstellung der praktischen Durchführung der verschiedenen Lohnsysteme und ihrer wirtschaftlichen Folgen.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. 114. Band, Heft 4. Jena, 1920. G. Fischer.

Inh.: L. Krafft, Die U.S.P.D. Ein Beitrag zur neuesten sozialistischen Bewegung in Deutschland. — J. Müller, Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches. (Die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1919 umfassend.) — W. Feld, Statistische Graphik und graphische Statistik. — E. H. Regensburger, Die Bevölkerungsbewegung in Frankreich während des Krieges.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 10. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Der Weg zur Preßgewerbefreiheit. (Schluß.) — F. X. Nagl, Vereinfachung der Staatsverwaltung in Bayern.

Technische Wissenschaften.

Geschichtsblätter für Technik und Industrie. Illustrierte Monatsschrift mit dem Beiblatt für die literarischen Abteilungen der Industrie. Hgb von Graf Carl v. Klinckowstroem und Franz M Feldhaus. Band V. 1918. Berlin-Friedenau, 1918. Verlag der Quellenforschungen zur Geschichte der Technik und Industrie. (XV, 326 S. Gr. 8. mit 23 Abbild. auf 8 Taf. und 3 Textabbild.) ℳ 24.*)

Die Geschichte der Technik, eine der jüngsten unter den Wissenschaften, verfügt seit einigen Jahren über zwei periodisch erscheinende Veröffentlichungen, die „Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie, Jahrbuch des Vereines deutscher Ingenieure", hgb. von Prof. C. Matschoß, seit 1909, und die vorliegende seit 1914, als Monatsschrift begründet; wegen der jetzigen schwierigen Verhältnisse erschien dieser Jahrgang jedoch zusammengefaßt als ein Band. Er gliedert sich in die Teile: Abhandlungen, Referate und „Beiblatt für die literarischen Abteilungen der Industrie".

Der erste Aufsatz: „Der Laie als Erfinder" von Franz M. Feldhaus bringt einen historisch außerordentlich reichen und den neuesten Forschungsergebnissen entsprechend richtiggestellten Stoff. Etwas korrekter hätten vielleicht die Kapitelüberschriften gewählt werden können. Kapitel 4 heißt: „Erfinder im Altertum und Mittelalter" und das nächste Kapitel, das übrigens irrtümlich wieder als viertes bezeichnet wurde, ist „Uhrmacher", die folgenden nach anderen Berufsbezeichnungen betitelt. Hier hätte eine Abschnittsüberschrift diese Kapitel vorerst als „Erfinder der Neuzeit" zusammenfassen müssen. Sodann verarbeitet Walter Brieger reichliches Quellenmaterial in seinem Beitrag „Zur Lebensgeschichte Johann Rudolph Glaubers." Alexander Lipschütz handelt „Über die Bedeutung und den Ursprung der Wörter Mahlen und Mühle". Es ist eine vorwiegend philologische Untersuchung, mit der sich die Techniker wohl nicht ganz einverstanden erklären dürften, die aber durch Anregung zum Meinungsaustausch sehr förderlich auf einige bisher noch nicht gelöste Probleme wirken kann. Es folgen kleinere Abhandlungen: „Zur Lebensgeschichte des Luftschiffers Bittorf (gest. 1812)" von Adolf Kistner, „Die Anfänge der Rheindampfschiffahrt im Spiegel der deutschen Dichtung" von Lennarz, „Zur Geschichte des Gasometers" und „Fernrohre im Mittelalter" beide von F. M. Feldhaus. Bei letzterem Aufsatze wäre vor allem auf die wichtige Tatsache hinzuweisen, daß lange vor Erfindung der eigentlichen Fernrohre (um 1600), gläserlose Rohre zum Betrachten der Gestirne benützt wurden. Auch „Die geschichtliche Entwicklung des Bombenwurfs aus Luftfahrzeugen" von Adolf Kistner bringt ein schöpfendes Material, angefangen von sagenhaften Erzählungen und unausgeführten Projekten. E. Wiedemann würdigt in einem Aufsatze „Zur Kenntnis der Naturwissenschaften in der muslimischen Welt" eine im vorhergehenden Jahrgange der „Geschichtsblätter" veröffentlichte, von F. Moll verfaßte Arbeit, die von Fachleuten als „höchst merkwürdig" gekennzeichnet wurde, einer Erwiderung. Bei der Abhandlung „Die elektrische Kraftübertragung auf der Deutschen Bundesversammlung 1840—1842" von F. M. Feldhaus stört der Titel, denn unter elektrischer Kraftübertragung versteht man im allgemeinen die Transmission von mechanischer Energie durch ihre Umwandlung in elektrische und abermalige Rückwandlung in mechanische Energieform. Bei den hier besprochenen Vorschlägen handelt es sich aber um einen Elektromotor mit Batterieantrieb. Erwähnt seien noch: „Allerlei Technisches im Briefwechsel des Großherzogs Carl August mit Goethe" von Paul Alfred Merbach, „Weitere Beiträge zur Geschichte des Beleuchtungswesens" von W. Niemann, „Privileg auf eine Schutzmarke im Jahre 1544" von Th. Ungerer, und „Pascals Rechenmaschine" von F. M. Feldhaus. Endlich bringt der Aufsatz „Zwei technologische Reisen nach England. Anno 1814 und 1825. Im Auszug mitgeteilt und mit Anmerkungen versehen von F. M. Feldhaus" einen wichtigen Beitrag zur englischen Industriegeschichte.

In der Abteilung „Besprechungen" geht unter anderem Feldhaus sehr energisch gegen leichtsinnige Schriftsteller und Nachschreiber ins Zeug. So berichtet er unter dem Titel: „Eine »Entdeckung«", wie der „Figaro" ein den Geschichtschreibern der Technik sehr bekanntes technisches Werk von 1588 in der Kantonsbibliothek zu Tessin neu auffindet und darin die Abbildung eines ebenfalls gut bekannten und erst 1915 in einem deutschen populären Buche veröffentlichten Wasserfahrzeugs als Vorläufer der Tanks entdeckt. Das bedauerliche hieran ist, wie F. hervorhebt, daß die falsche Nachricht die Runde durch einen großen Teil der deutschen Presse gemacht hat. Es folgt die 2. Unterabteilung „Gewerbe und Handwerk", dann die Gruppen „Lebensbeschreibungen", „Museen" und „Sammlungen", Notizen und die Fragen und Antworten eines viel in Anspruch genommenen Fragekastens.

Das „Beiblatt für die literarischen Abteilungen der Industrie" bringt kleine Aufsätze und Referate, vorwiegend über Privatdrucke großgewerblicher Unternehmungen. Von den Aufsätzen wäre „Die Annonzen des Philadelphia" ein Beitrag zur Geschichte der Reklame von W. Speiser hervorzuheben, von den Notizen „Der Fallhammer des Patentamtes", worin Feldhaus darauf hinweist, daß im Patentamt zu Berlin alle Patentakten nach einem gewissen Zeitraum verbrannt, die eingereichten Modelle aber, wenn der Erfinder sie nicht zurückverlangen sollte, unter einem schweren Fallhammer, der im Modellspeicher des Patentamtes aufgestellt ist, zertrümmert werden. Das Verzeichnen und Besprechen der Privatdrucke der Industrie dürfte für die Wirtschaftsgeschichte Deutschlands von Bedeutung sein.

H. Th. Horwitz.

*) Inzwischen erschien bereits Bd. 6, über dessen Inhalt siehe die nächste Nr. d. Bl.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 20 und 21. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (20/21.) R. Lauffmann, Die künstlichen Gerbstoffe unr ihre Bedeutung für die Lederindustrie. — (20.) Der schwedische Chemikalienmarkt im April 1920. — Der französische Chemikalienmarkt im April 1920. — Ein Programm amerikanischer Arbeitgeber-Ort ganisationen. — (21.) Das Aufhören der Eisenbahnhaftpflicht, besonders bei Gütern auf Privatgleisen. — Anmeldung deutscher For-

derungen beim Reichsausgleichsamt. — Die chemische Industrie in Japan.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Pasquali, Giorgio, **Orazio lirico.** Opera pubblicata con contributo della facoltà di lettere del R. Istituto di studi superiori in Firenze. Firenze, 1920. Le Monnier. (VIII, 792 S. 8.) Lire 25.

In seinem trefflichen Aufsatz Carm. 1, 18 (Hermes 1915, S. 304 fg.) kündigte Pasquali ein größeres Werk über die lyrische Kompositionstechnik des Horaz an. Dasselbe liegt jetzt vor und erfüllt in vollstem Maße die Erwartungen, die die im Hermes veröffentlichte Probe erweckt hatte. Es ist unmöglich, an dieser Stelle den überreichen Inhalt des Buches auszuschöpfen und abzuwerten; es muß genügen, einen Überblick über die in ihm behandelten Hauptprobleme und deren Lösungen zu geben. Aus ihm werden alle Beteiligten unschwer die Größe der Leistung ermessen und zugleich die Notwendigkeit erkennen, das Werk selbst zur Hand zu nehmen und gründlich zu studieren. Die Beurteilung der horazischen Odendichtung hängt wesentlich von der Beantwortung der Frage ab: Wie verhält sich Horaz zu seinen griechischen Vorbildern, den äolischen Liederdichtern? Während früher hierüber ganz unbestimmte, vielfach sogar völlig irrige Vorstellungen bestanden, ist es der neueren Forschung im Wege eindringlicher Interpretation und unter Verwertung wichtiger neuer Funde, unter denen an Bedeutung die auf Papyrus zutage getretenen Reste lesbischer Lieder an erster Stelle stehen, gelungen, den wahren Sachverhalt mit wachsender Klarheit aufzuhellen. Als sicheres Ergebnis hat sich gezeigt, daß Horaz mit ungemeiner Selbständigkeit den von ihm erkürten Führern gefolgt ist. Hatte P. in dem oben angeführten Aufsatz das Problem an einem besonders interessanten Gedicht studiert, so dehnt er hier die Untersuchung auf die ganze Liedersammlung aus und liefert eine umfassende Behandlung des Gegenstandes, die unter planvoller Ausnutzung aller vorhandenen Hilfsmittel, vorab der neuen Literaturfunde, ein gut Stück weiter und tiefer in das Verständnis der künstlerischen Absichten und Mittel des großen Lyrikers hineinführt. Kap. I (S. 1—140), „Horaz und Alkaios" überschrieben, beschäftigt sich mit dem Verhältnis des Horaz zu dem Dichter, den er selbst ausdrücklich als sein eigentliches Vorbild bezeichnet (Epist. I, 19, 32). Dasselbe stellt sich nach der trefflichen Formulierung P.s nicht als μίμησις (imitatio), sondern als ζῆλος (aemulatio) dar. Denn weit davon entfernt, sich mit der Wiedergabe von Schöpfungen seines großen Vorgängers zu begnügen, erblickte Horaz vielmehr seine Aufgabe darin, mit den künstlerischen Mitteln des lesbischen Sängers eine der klassischen Melik der Hellenen ebenbürtige nationalrömische Lyrik zu schaffen. Die künstlerischen Mittel, die er von Alkaios übernahm, waren Stil und metrische Form. Stofflich dagegen entlehnte er ihm wenig. Denn die materiellen Anregungen, die er nachweislich von ihm empfangen, sind an Zahl wie an Umfang bescheiden. In dem berühmten Gedicht auf das gefährdete Staatsschiff (I, 14) hat Horaz allerdings, wenn auch frei, eine Komposition des Lesbiers nachgebildet; in der Regel aber hat er sich darauf beschränkt, einzelne Gedanken und Aussprüche von ihm wiederzugeben, und zwar in der Weise, daß er sie mottoartig an den Anfang der Lieder stellte, um an sie alsbald mehr oder minder selbständige Gedankenreihen anzuschließen. Sehr hübsch zeigt P., mit welcher Meisterschaft Horaz diese, bereits bei den hellenistischen Poeten übliche Technik handhabt. Wenn er die Verskunst des Horaz noch durch die Brille von Christ-Kießling ansieht, so wird ihn die grundlegende Abhandlung R. Heinzes „Die lyrischen Verse des Horaz" (Leipzig 1918), die ihm offenbar zur Zeit der Abfassung seines Werkes noch nicht zu Gesicht gekommen war, eines Besseren belehren und ihn davon überzeugen, daß jene Erscheinungen, die zu der Annahme führten, Horaz habe seine Verse nach den Anweisungen eines von der sog. Derivationstheorie beherrschten metrischen Kompendiums gebaut, sich aus dem Streben des Dichters, zu normalisieren, einfach und natürlich erklären. Horaz folgte hierin einer Tendenz, die sich bereits in der hellenistischen Verskunst zeigt und bei den nachfolgenden griechischen und römischen Dichtern scharf hervortritt: sehr lehrreich ist z. B. die Reihe Hipponax-Herondas-Babrios in bezug auf die Behandlung der vorletzten Silbe. Angesichts der Tatsache, daß Horaz dem Alkaios in stofflicher Beziehung nur wenig verdankt, erhebt sich die Frage: von welcher Seite empfing er den reichen Vorrat an Motiven, Gedanken, Bildern, die wir bei ihm verarbeitet finden? Gewiß ist vieles davon unmittelbar aus dem Leben geschöpft, vieles selbstgedacht und selbstempfunden. Das Meiste aber ist literarischen Quellen im Wege planmäßigen Studiums auf breitester Grundlage abgewonnen. Neben Alkaios hat Horaz die übrigen klassischen Meliker eifrig gelesen und manche Anregungen von ihnen, besonders Anakreon, erhalten; manches dankt er der Chorlyrik, vorzüglich Pindar; darüber hinaus aber hat er auch die hellenistische Dichtung für seine Zwecke ausgebeutet. In welchem Umfange und in welcher Weise er dies getan, erörtert der Verf. eingehend in Kap. II (S. 141—641), das die Überschrift „Horaz und die hellenistische Poesie" trägt und eine reiche Fülle wichtiger und wertvoller Aufschlüsse bietet. M.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Eduard Mörike. Mit 25 bisher unveröffentlichten Bildnissen und 17 weiteren Beigaben. Hgb. von Hanns Wolfgang Rath. Stuttgart, Julius Hoffmann. (VIII, 190 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 9.

Den Briefwechsel Storms mit Mörike kannten wir schon aus der Ausgabe von Jakob Bächtold (1891), aber die vorliegende Arbeit bringt doch sehr viel Neues: allein 17 bisher unbekannte, wichtige Briefe, dazu eine Reihe von Berichtigungen, den Briefwechsel Storms mit der Witwe Mörikes und zwei Briefe Dorothea Storms an diese, so daß wir einen ganz stattlichen Zuwachs an Kenntnissen erhalten. Dazu kommt als sehr wertvolle Beigabe die Mitteilung von 25 vorzüglich wiedergegebenen Bildnissen, meist von Mörike und seiner Familie; darunter finden sich auch bisher ganz unbekannte Porträts von Mörike, Storm, Kerner und dem schwäbischen Dichter Ludwig Bauer. — Selbstverständlich sind die Brieftexte auch durch sorgfältige literargeschichtliche Beigaben eingehend erläutert. —tz—.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: H. Berendt, Franz Werfel. — R. Angermann, Stoffkreisführung.

Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll. 10. Bd. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: A. Maidhof, Rückwanderer aus den islamitischen Sprachen im Neugriechischen (Smyrna und Umgebung). — J. Wackernagel, Zur Etymologie von βραχύς und brevis (Zu Glotta 8, 292). — H. Sjögren, Zur Wortstellung tua Bromia ancilla und Verwandtes. — H. Blase, Zum Konjunktiv im Lateinischen. 1. Der Jussivus des Plusquamperfekts. — P. Kretschmer, Mythische Namen. (Forts.) 6) Tritogeneia und die Tritopatoren. 7) Ἀργειφόντης. 8) Deiphobos. 9) Die Kentauren. 10) Cheiron. — G. Wolterstorff, Entwickelung von ille zum bestimmten Artikel. — W. Kroll, Syntaktische Nachlese. 1) Konjunktiv und Futurum. 2) Satzverschränkung. — P. Kretschmer, Die Thargelien. —

Ders., Der griechische Imperativus Aorist Activi auf -σον. — H. Bauer, Das Geschlecht von finis. — P. Kretschmer, Dromedarius. — Ders., Zu Glotta IX S. 208. — Ed. Hermann, Zur Aktionsart im negierten Satz bei Homer. — Fr. Harder, Zu den Misch-Konstruktionen. — P. v. d. Mühll, Στίχος μείουρος (Hesiod, Erga 263). — P. Kretschmer, Lat. quirites und quiritare. — Ders., Zur italischen Wortgeschichte. 1) Bedeutungslehnwörter im Oskischen. 2) Die Bedeutungsentwicklung von lat. putare. 3) Neugriech. τσετουλα und lat. scheda. 4) Zu den unlogischen Konträrbildungen. — U. Leo, Über Bedeutungsentwicklung einiger Simplicia und Composita im plautinischen Latein. 1) claudere und Composita. 2) cedere — concedere. 3) evenire, portendere, promittere. 4) ob- und sub-. — J. Brüch, Sabinisches alpus. — Ders., Lat. ballaena. — E. Kieckers, Zum 'pleonastischen' inquit. — Ders., Zur direkten Rede bei Plautus und Terenz. — P. Kretschmer, Zur Bedeutung von Κένταυρος. — Ders., Pontifex.

Mitteilungen des Vereins zur Verbreitung guter volkstümlicher Schriften. Hgb. von W. Scheffen. Nr. 3. Berlin, 1920. Verlag der Feierstunden.

Inh: W. Scheffen, Grenzmarkenbüchereien. — Winter, Das Buch zur Pflege des Deutschtums in besetzten Gebieten. — G. Glaeser-Bernewitz, Die Bedeutung des geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Romans für die Volksbücherei.

Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland. Bd. CXLVIII. CXLXIX. Helsingfors, 1920.

Inneh.: (CXLVIII.) Förhandlingar och uppsatser. 33. Axel Forsström, Kellgren och Horatius. Ragnar Öller, En finländsk romanskrivare från 1850-talet, Axel Gabriel Ingrelius. Arvid Hultin, En sällsynt skrift i vårt universitetsbibliotek. Carl Magnus Schybergson, Biskop Terserus och Åbo akademi. — (CXLXIX.) Arvid Mörne, Nya Wecksellstudier (Josef Julius Wecksell).

Kunstwissenschaft.

Reichhold, Karl, **Skizzenbuch griechischer Meister.** Ein Einblick in das griechische Kunststudium auf Grund der Vasenbilder. München (1919), Bruckmann. (167 S. Gr. 8. mit 300 Abbild.) Geb. ℳ 18.

„Für eine Zeichnung mit 3 Nähterinnen z. B. muß man vielleicht 90 Nähterinnen zeichnen" schreibt Vincent van Gogh gelegentlich an seinen Bruder. Auch Reichholds Buch bringt uns keine Erklärung für die fast unnachahmliche Sicherheit, mit der das Zeicheninstrument der griechischen Vasenmaler, die in „Firnis" getauchte, nur scharfe, nicht mehr zu ändernde Linien duldende Schweinsborste, Form, Bewegung und Komposition meisterte, und noch immer werden wir, was dem modernen Künstler eine lange Reihe von Studien liefert, uns bei den Malern des Kerameikos teilweise durch eine feste handwerkliche Überlieferung und durch Vorbilder der großen Kunst ersetzt denken müssen. Denn, um dies vorauszustellen, zwischen Titel und Inhalt des Buches besteht ein greller Widerspruch. Wer die Unberührtheit erster Konzeptionen, die frische Kühnheit glücklich erhaschter Bewegungen hier sucht, wird sich enttäuscht abwenden. R. gibt nur, kann nur geben eine Auswahl fertiger Zeichnungen; selbst die wenigen Fälle von Vorzeichnung sind nicht als Studien zu betrachten, und dadurch, daß man wie in einem Fall ganz heterogene Bildelemente aus Gründen der Raumfüllung zu einem Blatt vereinigt, schafft man noch kein „Skizzenbuch". So bleibt auch das 6. Kapitel (über den Zeichenunterricht) bloße Phantasie. Hiervon abgesehen folgt man dem Praktiker R., der als langjähriger Zeichner Furtwänglers wohl in vielen hundert Bildern der Hand des griechischen Vasenmalers nachgefahren ist und dabei Liebe und Bewunderung gelernt hat, folgt man ihm gerne durch zwei Jahrhunderte griechischer „Graphik", sieht man gern einmal mit dem Auge des anatomisch geschulten Zeichners, welche Aufgaben seinen griechischen Vorfahren die Natur und sie sich selbst stellten. Hätte der Verf. es sich damit genug sein lassen, so wäre es besser gewesen. Nun versucht er sich aber mit Vorliebe an historischen Fragen, z. B. nach der Entwicklung der Perspektive oder an dem Problem der Großmalerei in Griechenland, denen weder seine Methode noch sein Vermögen wissenschaftlicher Darstellung gewachsen ist. Da berührt denn manches peinlich: seine mangelhafte kunstwissenschaftliche Terminologie, historische Fehlurteile, laienhafte Berührung nicht hergehörender antiquarischer Einzelheiten, die Erfahrung, daß künstlerisches Sehen noch keineswegs kunstgeschichtlich richtiges Sehen bedingt. Gelegentlich fehlende Rücksichtnahme auf ein weiteres Publikum, unklare Kennzeichnung dargestellter Situationen, oft mißverständliche Nomenklatur („Achill im Vatikan", „Kertscher Bild") werden auch auf Fernerstehende störend wirken. Die Archäologie als Wissenschaft wird die Vaterschaft an diesem Buche ablehnen müssen. Möchte sich aber durch diese Mängel, die nicht verschwiegen werden durften, niemand von den vielen, die man sich als Freunde des Buches wünscht, davon abhalten lassen hineinzuschauen, um des Stoffes willen und doch auch um des Verfassers willen. Bernhard Schweitzer.

Die **Heimatkunst.** Hgb. vom Deutschen Bund für Heimatkunst. 2. Jahrg, Heft 3/4: Luther-Nummer. Berlin-Lichterfelde, 1920. Hugo Bermühler. (Mit 16 Abbildungen.)

Inh.: J. Jordan, Luther und Cranach. — G. Freytag, Luthers Jugend. — K. Holl, Luther und die mittelalterliche Zunftverfassung. — M. Jungnickel, Hänschen Luther.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 34 und 35. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (34.) K. Gläser, Berliner Ausstellungen. — G. Buchwald, Die Gemälde im Kreuzgang zu Altzelle. — Die Bedeutung des neuen Dante-Fundes in Ravenna. — (35.) M. Lehrs, Dürerpreise. — Die Michaelskirche in München. — Die Wiederherstellung der St. Jürgengruppe in der Nikolaikirche zu Stockholm.

Die bildenden **Künste.** Wiener Monatshefte. Schriftleit.: H. Tietze. 2. Jahrg., Heft 9 (mit 30 Abb.) und 11/12 (mit 66 Abb.) Wien, 1919. Schroll & Co.

Inh.: (9.) B. Grimschitz, Giovanni Segantini. — K. E. Osthaus, Karl Wirths „Buddhistische Plastik in Japan". — E. Tietze-Conrat, Illustrierte Bücher von heute. — Zwei Porträts von G. F. Waldmüller in Belgrad. — (11/12.) H. Tietze, Oskar Kokoschkas neue Werke. — Jos. Mühlmann, Kohlenzeichnungen F. A. Hartas. — Von Sankt Christoff. — Fr. Ottmann, Klimts „Medizin". — H. Fischel, Louis seize, Empire und Biedermeier. Wandlungen des Klassizismus bei den Möbelformen in Österreich.

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. Hgb.: P. Zucker. 4. Jahrg., Heft 11/12. Berlin, Wasmuth.

Inh.: H. Philipp, Bauten aus dem Wiederaufbau Ostpreußens. (Mit 45 Abbild.) — Ausgeführte Bauten und Entwürfe von H. Dernburg. (Mit 28 Abbild.) — P. Zucker, Architektur-Ästhetik. — H. Glück, Strzygowski's „Baukunst der Armenier" und das Problem der orientalischen Wölbung. (Mit 9 Abbild.) — E. Herzfeld, Cur me quaerellis exanimas tuis?

Pädagogik.

Burger, Eduard, **Die experimentelle Pädagogik** in ihrer Entwicklung zur neudeutschen Pädagogik. W. A. Lays Gesamtpädagogik, nach Entstehung und Bedeutung auf Grund der Quellen kritisch dargestellt. Wien, 1918. Pichlers Witwe & Sohn. (VII, 172 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der Verf. bietet in ausführlicher Darstellung, die allerdings von entbehrlichen Wiederholungen nicht frei ist (vgl. z. B. S. 19, 94, 169; 47, 61), eine Schilderung des Lebenswerkes von W. A. Lay, der sich, wie man auch in manchen Einzelheiten über ihn urteilen mag, um die Entwicklung der experimentellen Pädagogik und namentlich Didaktik große Verdienste erworben hat. Man kann darüber streiten, ob Burger diese Verdienste nicht stellenweise zu hoch einschätzt

und in der Wahrung des Rechtes der Priorität Meumann und anderen Forschern auf demselben Gebiete gegenüber zu weit geht. Man darf eben nicht vergessen, daß um die Jahrhundertwende der Gedanke, das Experiment der Erziehungswissenschaft dienstbar zu machen, sozusagen in der Luft lag, und wird sich darüber freuen, daß auch tüchtige Praktiker der Erziehung und des Unterrichts, zu denen Lay zweifellos gehört, sich an diesen Untersuchungen mit selbständigen Arbeiten beteiligt haben. K.

Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung. Hgb von E. Kohlrausch, F A. Schmidt und Burgaß. 29. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Böning, Spielplatz und Bodenreform. — Schmidt, Freiübungen im besetzten Gebiet. — Mahler, Beiträge zur Physik und Mathematik der Leibesübungen. (Mit 2 Abb.) — Schneider, Die Hochschule für Leibesübungen.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 10. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Lohmann, Klassenleitung, Schulleitung im Lyzeum. — K. Bernau, Geologische Übungen in der S-Klasse des Oberlyzeums der Franckeschen Stiftungen.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 21. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: Ed. Simon, Untersuchungen über das Lebensalter der preuß. Oberlehrer bei der Anstellung. — A. Hedler, Zur Berufsberatung unserer Schüler. — F. Gränz, Beiträge zum erdkundlichen Unterricht. — F. Weber, Psychologische Begabungsprüfung bei der Neuaufnahme.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 8. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, 1920 Weidmann.

Inh.: W. Kranz, Gott und Mensch im Drama des Aischylos. — Fr. Koepp, Spenglers Untergang des Abendlandes. II. III. (Preußentum und Sozialismus). — R. Helbing, Griechische Grammatik und Lexikographie. — H. Baethcke, Das gallische Lager bei Alesia.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgb. von F. Friedrich und P. Rühlmann. 10. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: W. Wagner, Quellenlektüre, Geschichtsunterricht und Sprachunterricht. — B. Kumsteller, Das Protokoll im Geschichtsunterricht in der Prima.

Zeitschrift für den evangel. Religionsunterricht. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 31. Jahrg., Heft 3/4. Berlin, 1919. Reuther & Reichard.

Inh.: Hüpeden, Der Verband der akademisch gebildeten evangelischen Religionslehrer (bezw. Religionslehrerinnen) an den höheren Schulen Deutschlands. — R. Neumann, Ein aussichtsvoller Versuch, eine Verständigung zwischen Katholizismus und Protestantismus anzubahnen. — Fiebig, Gesetz und Gesinnung. — G. Weimar, Die Wertung des Religionsunterrichts in den höheren Lehranstalten Hessens. — Sattig, Praktische Vorschläge zur Verbesserung der höheren Schule. — M. Schneider, Zum Thema: Ersatzreligionsunterricht. — E. Schönfelder, Wie halten wir unsere Oberprimaner beim Religionsunterricht.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 15/16. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Die Verdammnis. — E. Lissauer, Pfingsten. — A. Bonus, Sammlung in antikapitalistischer Front. — Rosenberg, Kriegslegenden. — H. F. Helmolt, Serialität.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 431. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: P. Lehmann, Währung und Volkswirtschaft. — Th. Fritsch, Die Lässigkeit des Bürgertums.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philolog. und histor. Klasse. Jahrg. 1920, 5. Abhandlung. München, 1920. G. Franz in Komm.

Inh.: G. Kaufmann, Zwei katholische und zwei protestantische Universitäten vom 16.—18. Jahrhundert (Ingolstadt, Freiburg i. B., Wittenberg, Helmstedt).

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: G. Eltzschig, Die Aufgabe des Verlages im französischen Buchwesen. — A. Elster, Die neuen Steuern und der Verlag. — K. Werther, Neue Zeiten?

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Habilitationsschrift.) Lothar Koschmieder, Untersuchungen über Jacobische Polynome. Breslau, Trewendt & Granier. (57 S.)

— (Inaug.-Diss.) [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Wilhelm Hölscher, Die Beamten der schlesischen Fürsten im 13. Jahrhundert. 1920. — Manuel Joël, Die kulturelle Entwicklung Oberschlesiens von der Völkerwanderung bis zur Gegenwart in ihrer Abhängigkeit vom Boden. Der Versuch einer anthropogeographischen Entwicklung. (Das Waldgebiet Stober-Malapane-Klodnitz.) 1920. — Hans Heinrich Schaeder, Hasan von Basra. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Islam. — Heinrich Tebbe, Kaiser Ludwig der Bayer, Erzbischof Heinrich III von Mainz und die Beschlüsse des Kurfürstentages von Rense im Jahre 1338. 1920. — [**Länder- und Völkerkunde.**] Otto Hauger, Der Gehirnreichtum der Australier und anderer Hominiden, beurteilt nach ihrem Skelett. — Gerhard Köster, Erdgeschichte und Oberflächengestaltung der Löwenberger Stufenlandschaft. — [**Mathematik.**] Richard Raßmann, Beiträge zur Theorie der Punkttransformationen und Berührungstransformationen. (70 S. mit 8 Fig.) — [**Philosophie. Psychologie.**] Gerhard Elsner, Augustins Kenntnis der antiken Philosophie. — Wilhelm Steinberg, Die Raumwahrnehmung der Blinden. Teil I: Die Probleme der Blindenpsychologie. (54 S.) — [**Physik.**] Günther Thilo, Der Strahlungsdruck auf Kreiszylinder aus beliebigem Material. Leipzig, 1920. Barth. (42 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 41. Jahrg., Nr. 5/6. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Bojunga, Der deutsche Sprachunterricht auf höheren Schulen. (Streuber.) — Reuschel, Die deutsche Volkskunde im Unterricht an höheren Schulen. (Streuber.) — Sprengel, Des deutschen Unterrichts Kampf um sein Recht. (Streuber.) — Bernt, Humanismus und Deutschtum. (Streuber.) — Knapp, Das Rechtsbuch Ruprechts von Freising. (Behaghel.) — Lauenstein, Das mittelalterliche Böttcher- und Küferhandwerk in Deutschland. (Götze.) — Schiff, Die Namen der Frankfurter Juden zu Anfang des 19. Jahrh. (Götze.) — v. d. Briele, Paul Winckler. (Ullrich.) — Cassirer, Freiheit und Form, Studien zur deutschen Geistesgeschichte. (Körner.) — Ders., H. v. Kleist und die Kantische Philosophie. (Körner.) — Wächter, Kleists Michael Kohlhaas. (Kersten.) — Kindermann, H. Kurz und die deutsche Übersetzungskunst im 19. Jahrhundert. (Kersten.) — Phoenix, Die Substantivierung des Adjektivs, Part. und Zahlworts im Agf. (Funke.) — Hanford, Wine, Beere, Ale and Tobacco. A 17th century Interlude. (Ackermann.) — v. Ettmayer, Vademecum für Studierende der romanischen Philologie. (Voßler.) — Jeanneret, La langue des tablettes d'exécration latines. (Wagner.) — Wolterstorff, Historia pronominis ille exemplis demonstrata. (Lerch.) — Ders., Artikelbedeutung von ille bei Apuleius. (Lerch.) — Ders., Entwicklung von ille zum bestimmten Artikel. (Lerch.) — Brall, Lat. foris, foras im Galloromanischen. (Spitzer.) — Fuchs, Das altfrz. Verbum errer. (Spitzer.) — Michaelis, Die sog. comédies espagnoles des Thomas Corneille. (Mulertt.) — Bär, Edgar Quinets Ahasvérus. (Streuber.) — Kohler, La littérature personelle. (Streuber.) — Strempel, Giraut de Salignac, ein provenzalischer Trobador. (Kolsen.)

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Ed. Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Erster Teil. Erste Hälfte. 6. A. Hgb. von W. Nestle. (Capelle.) II. — A. Schulte, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament. (Preuschen.) — A. Souter, A Pocket Lexicon to the Greek New Testament.

(Preuschen.) — K. Löschhorn, Kleine kritische Bemerkungen zu den Didaskalien des Euripides. — R. Pagenstecher, Ein Nilmosaik aus Ägypten.

Vom 4. bis 10. Juni 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Croce, B., Giovanni Pascoli. Studio critico. Nuova edizione con aggiunte. Bari, Laterza & Figli. (VII, 133 S. 8.) L. 6,50.

Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von K. Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke, hgb. von Graf M. Montgelas und W. Schücking. I. Vom Attentat in Serajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin. II. Bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung. III. Bis zur Kriegserklärung an Frankreich. IV. Bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Charlottenburg, 1919. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (XXXIV, 268; XVI, 198; XX, 188; XV, 221 S. Gr. 8.)

Haake, P., Johann Peter Friedrich Ancillon und Kronprinz Friedrich Wilhelm IV von Preußen. München, Oldenbourg. (VII, 180 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Materialien, betreffend die Friedensverhandlungen. Amtlicher Text. Teil I. II: Der Notenkampf um den Frieden in Versailles. Reden und Noten. (43 und 37 S.) III: Die deutschen Gegenvorschläge zu den Friedensbedingungen. (136 S) IV: Mantelnote und Antwort auf die deutschen Gegenvorschläge. (95 S.) V: Zusammenstellung der infolge der deutschen Gegenvorschläge vorgenommenen Änderungen des ursprünglichen Wortlautes der Friedensbedingungen. (57 S.) VI: Das deutsche Weißbuch über die Schuld am Kriege. (VII, 208 S.) VII: Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten. Volksausgabe in drei Sprachen. (VII, 238 Doppelseiten.) VIII: Die deutsche Waffenstillstandskommission, Bericht über ihre Tätigkeit. (370 S.) VIII bis: Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und der Entente. Volksausgabe der deutschen Übertragung. (VIII, 248 S.) IX: Der Notenwechsel, von der Überreichung des Ultimatums der Entente bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrags. (102 S.) X: Sachverzeichnis zum Friedensvertrage. (268 S. mit Anlage.) 1. Beiheft: Die amtlichen Karten zum Friedensvertrage. (4 Bll.) Charlottenburg, 1919/20. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (Gr. 8.)

Mauthner, F., Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande. 1. Band. Einleitung. Erstes Buch: Teufelsfurcht und Aufklärung im sogenannten Mittelalter. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (VII, 658 S. Gr. 8.)

Moser, H. J., Geschichte der deutschen Musik von den Anfängen bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart, Cotta Nachf. (XVI, 519 S. Gr. 8.)

Schrempf, Ch., Vom öffentlichen Geheimnis des Lebens. Stuttgart, Frommann. (IV, 170 S. Gr. 8.) ℳ 13,20, geb. ℳ 16,80.

Schulz, H., Der Weg zum Reichsschulgesetz. Leipzig, Quelle & Meyer. (IX, 195 S. 8.) ℳ 8.

Schütze, H., Die Posener Seen. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (S. 61—246 Gr. 8. mit 4 Fig. und 1 Karte.) ℳ 25.

Wagener, Von der Heimat geächtet. Im Auftrag der deutschen Legion bearbeitet. Stuttgart, Belser. (161 S. 8. mit 11 Skizzen und 1 Bild.) ℳ 10.

Wagenführ, R., Neues will werden! Kritisch-politische Gedanken über Ursachen, Verlauf und Folgen des Weltkriegs und der revolutionären Bewegung in Deutschland. Hannover, Helwing. (224 S. 8.)

Wittmann, M., Die Ethik des Aristoteles. In ihrer systematischen Einheit und in ihrer geschichtlichen Stellung untersucht. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. Manz. (XIX, 355 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14.

Wust, P., Die Auferstehung der Metaphysik. Leipzig, Felix Meiner. (X, 284 S. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 32.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 663: Afrika, seine Geschichte, Geogr., Ethnogr., Kunst, Kultur- und Naturgesch., Sprachen und Literaturen mit Einschluß allgemeiner Werke über diese Gebiete, 2060 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin NW. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 444** des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

30. **Frauengestalten,** Drei. Von V. v. S. S. Dresden 1889. [1384, 34
37. **Grison,** Constant Charles Lucien: L'antichristianisme au 19e siècle. 1—4. Paris 1864. [2356, 4
38. **Guérin,** Alexandre: Chansons et poésies. Paris 1851. [2200, 12
39. [**Henrici,** Chr. Frdr., Pseud.:] Ovidius Ulpianus: Lehrsätze von Liebesbriefen. Erfurt 1735. 4° [2008, 4
40. **Jahrbuch,** Baltisches 1—10. 1905—1914. Riga. [2108, 9
43. **Journal** des gens du monde. 1833. 4° [1371, 27
45. **Journet,** Jean: Résurrection sociale universelle. Cris et soupirs. (5 brochures.) Paris 1840—41. [2200, 19
47. **Knobelsdorf,** Eustathius von: Ad D. Jo. Dantiscum Lovanii descriptio, elegiaco carmine. Lovanii 1542. [2190, 1
48. — Franciae Magnae descriptio. [1544?] [2190, 2
49. **Kunst,** Die, Schauspieler zu werden. Bremen 1881. [1384, 14
50. **Lapointe,** Savinien: Mes chansons. Paris 1860. [2200, 15
51. **Le Franc,** Martin: Le champion des dames. Paris 1530. [1834, 2
52. — Lestrif de fortune et de vertu. Paris 1519. 4° [1834, 3
53. **Le Vavasseur,** Gust.: Etudes sur le rôle de quelques poètes dans les guerres civiles de religion. Caen 1875. Aus: Annuaire normand pour 1874. [1834, 4
54. **Lord,** William Wilberforce: Poetical works. New York 1819. [2200, 22
56. **Mathieu** (d'Epinal): Mes nuits au Mont Saint-Michel. Poésies. Paris 1844. [2200, 14
58. **Mella,** Giov. Batt.: Il Cortesino, overo del Mal di Castrone. Napoli 1597. 4° [2270, 4
60. **Ménard,** Louis: Du polythéisme hellénique. Paris 1863. [2356, 3
61. — Rêveries d'un païen mystique. Paris 1886. [2356, 5
63. **Méric,** Elie: Les universités allemandes et les seminaires français. Paris 1884. [2380, 2
66. **Minssen,** Jean Frédéric: Etude sur l'instruction secondaire et supérieure en Allemagne. Paris 1866. [2380, 1
72. **Ofspring,** The, of the house of Ottomanno. Whereunto is added B[arthol.] Georgieviz Epitome of the customes of the Turkes. Englished by H. Goughe. Lond. [1570?]. [2048, 2

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Berliner technischen Hochschule wurde für die Amtszeit vom 1. Juli 1920 bis 1921 der Professor der Chemie Geh. Rat Dr. Robert Pschorr gewählt.

Der ord. Professor der reinen Mathematik Dr. Gerhard Kowalewski in Prag (deutsche Universität) wurde zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Dresden, der Privatdozent Prof. Dr. Haseloff in Berlin, Sekretär beim historischen Institut in Rom, zum Professor der Kunstgeschichte in Kiel, der Privatdozent Dr. Wilhelm Eitel in Frankfurt a. M. zum a. ord. Professor der physikalisch-chemischen Mineralogie und Petrographie in Leipzig, der Privatdozent und Gymn.-Prof. i. R. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Jerusalem in Wien zum a. ord. Professor für Philosophie und Pädagogik daselbst ernannt.

Die medizinische Fakultät in Freiburg i. B. verlieh dem ord. Professor der Chemie Geh. Hofrat Dr. Heinrich Kiliani daselbst und die dortige philosophische Fakultät Karl A. Pfeiffer in Stuttgart im Hinblick auf seine großen Verdienste auf dem Gebiete der Musikwissenschaft die Würde eines Ehrendoktors.

Im Mai † in Karlsruhe der frühere ord. Professor der Volkswirtschaftslehre und Staatswissenschaften an der Universität Kiel Dr. Wilhelm Hasbach, 72 Jahre alt.

Anfang Juni † in Berlin der Leiter des Zahnärztlichen Instituts der dortigen Universität Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Ludwig Warnekros, 64 Jahre alt.

Am 9. Juni † in Berlin der Föderer der exakten Wissenschaften Geh. Regierungsrat Dr. phil. und Dr.-Ing. h. c. Henry Theodor v. Böttinger kurz vor Vollendung des 72. Lebensjahres.

Am 14. Juni † in München der ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Max Weber, 56 Jahre alt.

Mitte Juni † in Lübeck der frühere Dozent des Backsteinbaues an der Berliner technischen Hochschule Prof. Johannes Vollmer; in Marburg der ord. Professor der Physik Dr. Franz Richarz im 60. Lebensjahre; in Dirlewang (Schwaben) der em. ord. Professor der deutschen Philologie an der Würzburger Universität Geh. Hofrat D. Dr. Oskar Brenner, 66 Jahre alt; in Halle a. S. der ord. Professor der alttestamentlichen Exegese Geh. Konsistorialrat D. Dr. Karl Cornill, 66 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die juristische und die philosophische Fakultät der Universität **Berlin** veröffentlichen eine gemeinschaftliche Promotionsordnung für den Erwerb der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften. Diese wird sowohl von der einen als auch von der anderen Fakultät verliehen, auf Grund einer Dissertation aus jedem Zweig der Staats- und Rechtswissenschaften und einer mündlichen Prüfung, die umfaßt: alle Zweige der Nationalökonomie, aus der Rechtswissenschaft allgemeines und deutsches Staatsrecht, Handelsrecht und Grundlinien des bürgerlichen Rechts, ferner nach Wahl des Gewerbe- Verwaltungs- (einschließlich Finanz-) und Völkerrecht oder Agrar- und Gewerberecht (einschließlich Arbeitsrecht). Auf Wunsch kann statt der Wahlfächer auch in einem anderen Zweige der Rechtswissenschaft, besonders in deutscher Rechtsgeschichte und in der Nationalökonomie, besonders in theoretischer Statistik, geprüft werden.

Bei der Feier des 70. Geburtstages des Direktors der **Leipziger Handelshochschule** Geh. Rats Prof. Dr. A. Adler machte Prof. Dr. Großmann namens der Dozenten die Gründung eines Instituts für Steuerkunde an der Hochschule bekannt, für das bereits 30000 ℳ gestiftet worden sind. Die Studentenschaft der Hochschule stiftete 2000 ℳ. Von der Universität Frankfurt a. M. wurde Geheimrat Adler zum doctor honoris causa ernannt.

In der Mai-Versammlung des **Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure** hielt Regierungsrat Dr.-Jng. Zillgen einen besonders lehrreichen Vortrag über „Die Eisenbahnbautruppen im Kriege: Der Bau schwerer Kriegsbrücken."

Wissenschaftliche Preise.

Die Akademie der Wissenschaften in **Wien** verlieh den Lieben-Preis dem Privatdozenten Dr. Ernst Späth daselbst und teilte den Haitinger-Preis zwischen den dortigen Privatdozenten Dr. Ernst Schrödinger und Dr. Hans Thirring.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Aus der 3. Auflage ihres Verlagswerkes „Die Schriften des Neuen Testaments, neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt" veranstaltet die Verlagshandlung Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen soeben einen Sonderdruck der **„Synoptischen Tafeln** zu den **drei älteren Evangelien** mit Unterscheidung der Quellen in vierfachem Farbendruck" von Johannes Weiß, 2. Auflage, neu bearbeitet von Privatdozent Dr. Roland Schütz (14 S. Gr. 8., ℳ 1,20). Das übersichtliche Tabellenheft wird von den Fachkreisen wiederum willkommen geheißen werden.

Religionswissenschaft.

Die **„Religionskunde"** von Paul Eberhardt (Gotha, 1920, F. A. Perthes, 242 S. 8., ℳ 12) ist ein äußerst zeitgemäßes Buch, das die größte Verbreitung verdient. Wir haben hier für die Allgemeinheit, namentlich für Studierende und reifere Schüler höherer Lehranstalten eine seit langem schmerzlich vermißte Religionsgeschichte, die in zu Herzen gehender, in edler Schlichtheit gehaltener Sprache von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart führt, dazu eine Glaubenslehre, die den Forderungen weiter Kreise entspricht. Jeder, sei er Laie oder Studierender, selbst der Fachgelehrte wird das Buch gern zur Hand nehmen, das mit einem umfassenden und trefflich unterrichtenden Literaturverzeichnis versehen ist, in dem die genannten Schriften gekennzeichnet werden. Der Verfasser hat seine Aufgabe wirklich gelöst. Er zeigt, daß die wahrhafte und dauernde Größe der Staaten in der Religion liegen muß. Weder Land noch Mann noch Weib sind ihres Namens würdig ohne Religion. Die Darstellung fesselt, wo man zu lesen anfängt. Mag man auch in manchen Punkten nicht zustimmen, so werden doch viele in den Tagen des Niederganges unseres Vaterlandes mit Freuden nach diesem Buche greifen. Jedenfalls seien ihm viele Leser unter Jungen und Alten herzlich gewünscht. K. L.

Geschichte.

Über die **„Parteien von 1848"** handelt Ludwig Bergsträßer in einem Aufsatz der Preußischen Jahrbücher (Bd. 177, August-Heft), von dem ein Sonderabdruck vorliegt (Berlin, 1919, Stilke, 32 S. 8.). Er ist geschickt aufgebaut und ergänzt in erwünschter Weise Valentins Buch über das Frankfurter Parlament, in dem mehr die Führer der Parteien als diese selbst eingehend gewürdigt werden.

Als Anregungen und Auffassungen sehr wertvolle Anmerkungen zu einem wichtigen, auch von Ratzel, Kjellén, Supan, Sieger u. a. in seiner grundlegenden Bedeutung erkannten Kapitel der politischen Geographie sind Josef Langhammer unter bewußt deutschem Gesichtspunkte auf dem alten Kampfboden Prags herangereift: **„Werden und Wert politischer Staatsgrenzen.** In erdkundlich-geschichtlichen Beispielen dargestellt" (Schriften für Lehrerfortbildung, hgb. von A. Herget, Nr. 11; 111 S. Gr. 8., Prag-Leipzig-Wien, 1919, A. Haase, ℳ 4,20, geb. ℳ 5). Was über Arten von Grenzlinien und Grenzsäumen, über natürliche Grenzen gesagt wird, vor allem aber die Analyse der vielverschlungenen historischen, nationalen, wirtschaftlichen und geistigen Kräfte, deren Ergebnis die Staatsgrenze bildet, ist, an nächstliegenden Beispielen erläutert, trotz einer etwas schwerflüssigen Sprache überwiegend gut geeignet, unser Volk in geopolitisches Denken einzuführen, und kann daher warm empfohlen werden. -nde.

Schriften zum Weltkrieg.

Kurz vor dem Ende der Präsidentschaft Poincarés ist die von dem ihn als Mensch, Gelehrten, Politiker und Staatsmann glühend bewundernden Schweizer Dr. jur. H. Seeholzer in Zürich besorgte Veröffentlichung **„Präsident Poincaré. Ausgewählte Reden 1914—1919"** (Autorisierte Übertragung mit biographischer Skizze, XL, 114 S. Gr. 8., mit dem Bildnis Poincarés, Zürich, o. J., Art. Institut Orell Füßli und Paris, Librairie Fischbacher, ℳ 6) erschienen, die in ungekürzter deutscher Übertragung zehn seiner bedeutendsten, in den Zeitabschnitt von 1914—1919 fallenden Reden bringt. Diese im Widerhall größter Begebenheiten gehaltenen Ansprachen sollen nach des Herausgebers Ansicht Zeugnis davon ablegen, „wie sehr Raymund Poincaré die Gabe besaß, von Anfang an die Ereignisse nach ihrer wahren Bedeutung zu bemessen"; ob der Unbefangene nicht einen wesentlich anderen Eindruck erhält, soll hier unerörtert bleiben. Wie die Waffenstillstandsrede der Hochgesang auf die vermeintlichen „Sieger" ist, so lassen die Straßburger und Champagny-Rede, welche die Geschehnisse von 1870 und 1914, 1871 und 1918 einander näher rücken, „den sicheren Gang der allrächenden Geschichte spüren". Die vorausgeschickte Lebensschilderung würdigt in einseitiger, verherrlichender Weise Poincarés Werdegang und staatsmännische Bedeutung, fließt in Bewunderung für dessen Beredsamkeit über, „den kein Nachfolger kaum erreichen, schwerlich übertreffen wird", und verhehlt nirgends die Voreingenommenheit des Herausgebers gegen Deutschland. -en.

Ein verspätetes Kriegsbuch: **„Yankees und Deutschtum in Amerika"** legt uns der Fregattenkapitän z. D. Paul Walther vor (Berlin, 1920, R. Eisenschmidt, 91 S. 8., ℳ 3). Er entrollt darin ein Charakterbild des Amerikaners im üblen Sinne der Yankees, sucht an Beispielen aus der Geschichte die gemeinen, habsüchtigen und heuchlerischen Züge der Nordamerikaner zu zeigen. Besonders ausführlich behandelt er die Gegenwart, vor allem die Stellung Amerikas zu Deutschland, England, Kanada. Ein gerechtes Urteil wird man darin nicht finden, denn er sieht nur die trüben Seiten des Amerikanertums; gerechter scheint dagegen sein Urteil über den Charakter der Deutschen. Auch die geschichtlichen Dinge sind einseitig zusammengestellt, enthalten auch mancherlei Falsches, so daß man das Buch als Geschichtswerk nicht werten kann. Hz.

In dem großen Kampf, den Karl Helfferich zur Aufrüttelung des deutschen Volkes führt, gehört auch die Schrift, die den Inhalt eines Vortrages widergibt, den er in der Deutschen Gesellschaft am 1. September 1919 gehalten hat: **„Die Friedensbemühungen im Weltkrieg"** (Berlin-Zehlendorf-West, Zeitfragen-Verlag, 48 S. 8., ℳ 2). Er untersucht darin die Möglichkeiten, während des Krieges einen Frieden zu erlangen, und kommt zu dem Ergebnis, alle Gespräche der Staatsmänner ebenso wie alle vertraulichen Sondierungen über den Frieden seien an der materiellen Unvereinbarkeit der beiderseitigen konkreten Ziele, bei dem Vierbund Verteidigungsziele, bei den Alliierten Eroberungs- und Vernichtungspläne, gescheitert, besonders da Wilson für letztere Partei ergriffen habe. Die einzige Möglichkeit aber, vielleicht doch noch im Sommer 1917 zu einem Frieden zu kommen, sei durch die Krisis im Juli 1917 (Reichstagsresolution) und das Bekanntwerden der Czerninschen Denkschrift durch Erzbergers Indiskretion endgültig vereitelt worden. Schn.

Als Vorveröffentlichung zu einem beabsichtigten weit ausgreifenden wissenschaftlichen Kommentar des Versailler Friedensvertrages wird eine durch Hinweise auf die entsprechenden amtlichen und anderen Quellen belegte Zusammenstellung jener wichtigen Vorgänge seit Kriegsausbruch gegeben, die für das Verständnis der Friedensverhandlungen in Frage kommen: „H. Kraus und G. Rödiger, **Chronik der Friedensverhandlungen** nebst einer Übersicht über die

Diplomatie des Weltkrieges" (Berlin, 1920, H. R. Engelmann, X, 155 S. Gr. 8., ℳ 8). Übersichtlich angelegt, auch mit Sachverzeichnis, und gewissenhaft gearbeitet, wird die Chronik als ein vorzüglicher Orientierungsbehelf sicherlich ihren Zweck vollkommen erfüllen; ein Nachtrag von Tatsachen, die durch neue Veröffentlichungen der letzten Monate bekannt wurden, wäre sehr erwünscht.

Länder- und Völkerkunde.

Die „Osningschriften" sollen die Liebe zur engeren Heimat, d. h. hier zu der Gegend des Teutoburger Waldes pflegen und dadurch ein neues Deutschland schaffen helfen. Sie bringen Bilder von Land und Leuten, Volksbräuche, Märchen, schlichte historische Erzählungen, mit Vorliebe im Dialekt u. a. Das vorliegende 2. Heft: **„Bei uns im Winter"**, von Ludwig Bäte, mit Zeichnungen von Gerhard Wedepohl (Bad Rothenfelde, 1919, G. Holzwarth, 32 S. Gr. 8.), ist sehr anmutend. Ganz entzückend sind die Bildbeigaben, Landschaften und alte Häuser aus der dortigen Gegend. Das erste Heft der Osningschriften war Friedrich Leopold von Stolberg gewidmet, das dritte enthält Bilder aus Tecklenburg, Osnabrück, Detmold usw. Als weitere sollen „Geologie des Teutoburger Waldes" und „Osningmärchen" folgen. Die Sammlung verdient wärmste Empfehlung. O. Hachtmann.

Liesbeth Dill hat es in ihrem ansprechenden, mehr feuilletonistisch gehaltenen kleinen Werkchen **„Das verlorene Land. Ein Buch über Lothringen und Lothringer"** („Die Zellenbücherei" Nr. 10, 89 S. 8., Leipzig-Gaschwitz, Dürr und Weber, geb. ℳ 5) ausgezeichnet verstanden, zufolge gründlicher und feinsinniger Beobachtung von Land und Leuten, Wesenseigentümlichkeit und Volksseele das Metzer und Lothringer Land zu schildern, den Volkscharakter und die eigenartige Schönheit dieses an Frankreich zurückgefallenen gesegneten Landstriches, der als Grenzland stets ein Zankapfel in der germanischen und französischen Interessenpolitik gewesen ist, zu beleuchten und über einige besonders charakteristische Figuren, z. B. Monsieur le Curé, der Herr Notaire, Maire, Sousrentier, die Metzer Marktfrau, die Metzer Pompiers, den Lothringer Fermier, treffend und unterhaltend zu plaudern. Die vom Verlage hübsch ausgestattete Veröffentlichung verdient daher die Beachtung weiterer Kreise, da sie uns überzeugend vor Augen führt, was Deutschland in Lothringen verloren hat. —en.

Medizin.

Die in Engelens Schrift: **„Gedächtniswissenschaft** und die Steigerung der Gedächtniskraft" (München, 1920, Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin, 142 S. Gr. 8., ℳ 9) niedergelegten allgemeinverständlichen und überzeugenden „Grundzüge in groben Umrissen", für weitere Kreise bestimmt, bieten eine Anleitung, die von der Wissenschaft erforschten Gesetze der Gedächtnistätigkeit für die Erfordernisse des praktischen Lebens nutzbar zu machen. Besonders die in der eigenen Praxis erprobten Anregungen des Düsseldorfer Nervenarztes über Kindererziehung und Schule, über die gesundheitlichen Vorbedingungen eines leistungsfähigen Gedächtnisses, an der Hand einer gediegenen, wenn auch nicht ausreichenden Fachliteratur, sind bemerkenswert. Der Laie wird auch mancherlei Beherzigenswertes über die Feststellung persönlicher Anlagen und Fertigkeiten und ihrer Ausnutzungsmöglichkeiten, über die Zweckmäßigkeit in der Art des zu erlernenden Stoffes u.s.f. erfahren. Die Abschnitte, die dem geschulten Psychologen zukämen, sind schwächer, wie auch die zuviel versprechende Überschrift mit der sonstigen Schlichtheit und Bescheidenheit im Widerspruch steht. Auf Grenzgebieten ist größere Vorsicht am Platze (S. 31). Durch geschicktere Anordnung, zweckmäßigeres Zusammenlegen („Das Lernen durch Beobachten", „Übung im Beobachten") durch straffere Fassung („ich habe nicht gespart an Wiederholungen" S. 142) hätte die Arbeit nur gewonnen. Fr. Schr.

In dritter Auflage erschien: R. v. Krafft-Ebing, **„Hypnotische Experimente.** Mit einem Vorwort von Geheimrat A. Moll" (Stuttgart, 1919, Enke, 51 S. 8., ℳ 3). Der Wiederabdruck dieser zuerst im Jahre 1893 erschienenen Darstellung seiner hypnotischen Experimente, zu der Krafft-Ebing durch das ungeheure Aufsehen, das die Versuche in der Presse verursacht hatten, veranlaßt worden ist, rechtfertigt sich nicht allein durch die mustergültige psychologisch-klinische Beobachtung und Darstellung, sondern auch weil diese Versuche eine dauernde Bedeutung für die Lösung der Frage haben, ob bei der suggestiven Rückversetzung in ein früheres Lebensalter die Versuchsperson selbsttätig mitwirkt oder ob nur alte Erinnerungen wieder erweckt werden. Krafft-Ebing selbst neigt zu der letzteren Annahme. Dehio.

Zum goldenen Doktorjubiläum des ord. Professors der Psychiatrie Geh. Rats Dr. Paul Flechsig in Leipzig erscheint als Festschrift der erste Band eines monumentalen Werkes über die „Anatomie des menschlichen Gehirns und Rückenmarks auf myelogenetischer Grundlage".

Volkswirtschaft.

Eine anregende Schrift, die das Problem der Arbeitsfreude nach der Seite ihrer subjektiven und objektiven Ursachen und Wirkungen methodisch behandelt, ist Raueckers **„Versittlichung des Arbeitslebens.** Wege zur Wiedererweckung der Berufsfreude und Arbeitslust." (Heft 3 der Schriften der Ortsgruppe München der Gesellsch. f. Soziale Reform, München und Leipzig, 1920, 400 S. Gr. 8., ℳ 2). Vor der Revolution war alles Bestreben, nach der Revolution verwandelte sich alles in Forderung. Nun gilt es der Forderung, etwas zu haben oder zu gewinnen, Einhalt zu tun, und an seine Stelle das Bestreben, etwas zu sein oder zu werden, zu setzen. Es gilt die entbundenen Kräfte zu sittlichen Zwecken nutzbar zu machen, das Ethos der Arbeit in Gehalt und Wirkung zu verwirklichen.

Politik.

Über **„Gemeindepolitik"** veröffentlicht der Lichtenberger Bürgermeister Dr. Maretzky einen Vortrag, der die wesentlichsten Punkte städtischer Kommunalpolitik vom Standpunkt der deutschen Volkspartei behandelt und als eine gute Einführung in dieses weitverzweigte und gerade jetzt so vielfach bedrohte Gebiet bezeichnet werden darf. Von den Gefahren, welche hier u. a. die neue Finanzgesetzgebung des Reichs heraufbeschworen hat, ist leider noch nichts darin zu lesen, eine neue Auflage wird das nachholen müssen. Daß die meisten Städte die Einkommensteuer nur als die kleinere Quelle ihrer Einnahme betrachtet haben, entspricht weder den Tatsachen noch u. a. dem Standpunkt des deutschen Städtetages. (Berlin, 1919, Staatspolitischer Verlag, 16 S. 8., ℳ 1.) Markull.

Nach grundsätzlichen, an Ranke anknüpfenden Erwägungen über die Beziehungen der äußeren zur inneren Politik geht H. Oncken's kurz vor dem Zusammenbruch gehaltener Vortrag auf die einschlägigen Probleme ein, die der Weltkrieg zur Erörterung stellte; jene werden ihren Wert behalten, auch nachdem diese in ungeahnter Weise durch die Tatsachen von 1919 beantwortet wurden: **„Ueber die Zusammenhänge zwischen äußerer und innerer Politik"** (Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden, 9. Band 1918, Heft 4; 40 S. Gr. 8., Leipzig und Berlin, 1919, Teubner, ℳ 1).

Versicherungswesen.

In dem Schriftchen: **„Ein Stündchen Aufklärung!** Praktische Erörterung aller bei dem Abschluß einer Lebensversicherung in Betracht kommenden Fragen. In Form eines Zwiegesprächs. Von einem erfahrenen Fachmann" (Berlin-Lankwitz, o. J., Wallmann, 15 S. 8.) wird der große Vorteil einer Versicherung gegenüber den Einrichtungen einer Sparkasse klargestellt. Natürlich muß eine solche Versicherung frühzeitig eingegangen und im Verlaufe der Zeit ordnungsmäßig aufrecht erhalten, auch die Möglichkeit der Steuerersparnis dabei nicht verwehrt werden können. Alsdann kann jeder eine weit größere Lebensfallversicherung gewinnen, als sie bei der Sparkasse erreicht werden kann. K. L.

Literaturgeschichte.

Conrad Haußmann, **„Uralte Lieder aus dem Morgenland.** In deutschen Strophen" (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin, 1920; 152 S. 8., geb. ℳ 7,50) bietet kurze Gedichte, vorwiegend Liebeslyrik, aus der ägyptischen, assyrisch-babylonischen, chinesischen, arabischen, persischen und indischen Literatur, dazu einige versifizierte Episoden aus dem Neuen Testamente und als Anhang einige Gedichte von Rabindranath Tagore. Vieles ist vorzüglich gelungen. Leider hat der Verf. eine fatale Neigung zu unreinen Reimen. Ein ausführlicher Anhang berichtet von den Quellen und ihrer Fassung. H. kennt nach eigner Angabe keine der Ursprachen, aus denen die Gedichte stammen. Für Fachmänner ist also diese Sammlung nicht bestimmt. Das tut natürlich ihrem dichterischen Wert keinen Eintrag. Man merkt überall, mit welch zarter und verständnisvoller Liebe und mit welcher innigen Freude H. diese Juwelen in deutsche Reimstrophen gefaßt hat. In den ägyptischen Liedern ist manches nicht ganz klar herausgekommen, was aber bei der Art der Überlieferung kein Wunder ist.

O. Hachtmann.

Vermischtes.

In der Form eines vornehmen Tischgespräches legt das vom harten Geiste Nietzsches befruchtete Buch Franz Haisers: **„Das Gastmahl des Freiherrn von Artaria.** Ein Kampf zwischen rassenaristokratischer und demokratischer Weltanschauung" (München, 1920, J. F. Lehmann, 172 S. 8., geh. ℳ 7,20, geb. ℳ 10,80) die mephistophelisch-meisterhafte Kunst bloß, mit welcher die geschäftskundigen Nutznießer der Köterstruktur unseres ganzen heutigen geistigen und politischen Lebens alles zu verdecken verstehen, was die wenigen Edlen, die es noch auf der Welt gibt, erwecken könnte. Geistreich, mitreißend, auf neuen festen Grund führend, nach allen Seiten wohldurchdacht, voll Anregung in Für und Wider wird demgegenüber der Glaube hochgehalten, daß wir trotz unseres Zusammenbruchs

mit neuen Ideen die Welt noch einmal erobern könnten. Diese neuen Ideen beginnen sich erst in kleinen Kreisen auszubilden. Um ihr Elend recht kennen und fühlen zu lernen, muß die Welt zunächst immer noch elender werden; dann wird gerade die angelsächsische Rasse, sobald sie nur einmal mächtig genug geworden ist, sich offen zu den Ideen einer neuen Rassenaristokratie bekennen und wir werden mit den anderen germanischen Völkern einen geistigen Bund bilden mit dem Ziele, alle Edelrassigen zu erhöhen, die Minderrassigen zu unterwerfen. Seit langer Zeit starrt die ganze Welt fortwährend in Rot, sie wird eines Tages wieder blau sehen, denn wer lange genug nur auf eine Farbe geblickt hat, dem ermüdet die Netzhaut und er sieht auf einmal wieder die entgegengesetzte, die komplementäre. Wer unterdessen seinen Freunden nicht folgen will, der muß sich von seinen Feinden verknechten lassen. Th. Mch.

Neue Zeitschriften.

Im Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, erscheint eine neue Zeitschrift für Stadt und Stift Hildesheim, betitelt: „**Alt-Hildesheim**. Im Auftrage der Stadt Hildesheim und in Verbindung mit einem Ausschuß von Fachmännern hgb. von Stadtarchivar Dr. J. H. Gebauer". Das neue Unternehmen pflegt zuvörderst die Geschichte der Stadt und des Stiftes, ferner die Kunstgeschichte des „norddeutschen Nürnberg", die Heimatkunde und die Hildesheimer Literatur. Welche reiche Belehrung in Wort und Bild das von wissenschaftlichem Geist geleitete Organ bieten wird, zeigt schon der Inhalt des ersten Heftes: „Aus der Vorgeschichte der öffentlichen städtischen Bücherei in Hildesheim" von J. G. Gebauer, „Die artilleristische Ausrüstung der Stadt Hildesheim" von Otto Gerland, „Die St. Michaeliskirche von ihrer Aufhebung (1809) bis zu ihrer Wiedereinweihung (1857)" von Adolf Kottmeier, „Der Aufruhr in Hildesheim am 17. und 18. April 1848" von H. Kloppenburg, „Aus dem Briefwechsel des Kardinals Fürstbischof Kopp mit dem Senator Roemer zu Hildesheim" von J. H. Gebauer; „Die Laurentiuskapelle am Dom zu Hildesheim" von R. Herzig, „Alt-Hildesheimer Metallkunst" und „Das Knochenhauer-Amtshaus" von C. Sandtrock, „Das Pelizaeus-Museum in Hildesheim, Entstehung und Aufgaben unserer ägyptischen Sammlung" von Prof. Roeder, „Die Vogelwelt der Stadt Hildesheim" von Matthias Brinkmann, „Schloß Söder" von Hermann Blume, „Die heiligen drei Könige" von Adolf Vogeler (mit Text und Melodie des Liedes der hl. drei Könige). Der Preis des reich illustrierten und auch im übrigen vornehm ausgestatteten Heftes beträgt nur ℳ 3,60.

Bekanntlich verbietet uns der Versailler Friede die vom deutschen Generalstabe früher herausgegebene periodische Literatur für militärische Bildungs- und Förderungszwecke. Das Haus Mittler & Sohn in Berlin, Träger der militärischen Literatur, hat es sich daher als dankenswerte Aufgabe gesetzt, eine für die Gebildeten aller Berufe bestimmte Zeitschrift einzustellen, die, von privater Seite herausgegeben, neben militärischen Fragen die Gebiete der Technik, des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, des geistigen Lebens überhaupt behandelt; „**Wissen und Wehr**", Zweimonatszeitschrift. (Jährlich ℳ 20, Einzelheft ℳ 2.) Die beiden vorliegenden Hefte, vom Januar und März 1920, bieten eine überraschende Fülle gediegenen, bestens gesichteten Stoffes. Das Unternehmen verfolgt keinerlei parteipolitische Strömung. Was hier geleistet wird, sei allerseits empfohlen. Es handelt sich um die Erhaltung nationaler und ethischer Güter im Sinne einer Zeit, die Neues auffassen muß, um auf bewährten Grundlagen vergangner Zeiten zum Aufbau zu kommen. Friedrich Immanuel.



An unsere Leser.

Das seit Januar fortgesetzte Anwachsen der Herstellungskosten, namentlich durch Steigerung der Druckpreise und Erhöhung der Postgebühren, zwingt uns leider zu einem nochmaligen, vorübergehenden Teurungszuschlag von 10 %, um wenigstens einen geringen Teil des Mehrbetrages aus den Einnahmen decken zu können. Der Preis beträgt also jetzt jährlich ℳ 60,—. Wir hoffen, daß unsere Leser in Ansehung der Verhältnisse die kleine Mehrausgabe gern leisten werden.

Herausgeber und Verleger des Literarischen Zentralblattes für Deutschland.

Hierzu je eine Beilage der Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und der Verlagsgenossenschaft Freiheit in Berlin.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 27. → 3. Juli 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 halbjährl., mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Lütgert, Wilhelm, **Gesetz und Geist.** Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des Galaterbriefes. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (106 S. 8.) ℳ 3,60.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 22. Band, 6 Heft.

Die Frage, welcher Art die Gegnerschaft gewesen ist, mit der sich Paulus in den von ihm gegründeten galatischen Gemeinden abzufinden hatte, wird vom Verf. unter neuen Gesichtspunkten betrachtet. Wir leugnen nicht, daß die Ausführungen tiefgründig und nicht ohne Bedeutung sind. Ob damit aber das Problem der Vorgeschichte des Galaterbriefes einwandfrei gelöst ist, bleibt offen. So wenig die herkömmliche Auffassung von der judaistischen Agitation restlos angenommen werden kann, so wenig kann man der Ansicht des Verf.s in allen Punkten beistimmen. Nach ihm hat es sich um eine Verfolgung seitens der Juden gehandelt, und hierdurch wurden die Judaisten, die in der Gemeinde selbst vertreten waren und einer Beeinflussung von außen nicht erst bedurften, veranlaßt, der Gemeinde die Beschneidung anzuempfehlen, damit sie wenigstens in diesem Punkte von den Juden nicht mehr angegriffen werden könne. Aber auch das Treiben der Pneumatiker, die aus falschem Verständnis der christlichen Freiheit sich heidnischen Verirrungen (Kybelekult) hingegeben hatten und der Gemeinde ein heidnisches Ansehen gaben, bot den Judaisten Anlaß, auf Einführung der Beschneidung zu dringen, damit die Gemeinde nicht auch des heidnischen Wesens wegen die Angriffe der Juden auf sich lenke. E. Herr.

Althaus, Paul, Zur Einführung in Quellengeschichte der **kirchlichen Kollekten in den lutherischen Agenden** des 16. Jahrhunderts. Leipzig, 1919. Druck von Al. Edelmann. (74 S. Gr. 8.)

Programm zur Feier des Reformationsfestes und des Übergangs des Rektorats, Universität Leipzig.

Die quellenmäßige Erforschung der Kollekten ist eine Aufgabe, auf deren Notwendigkeit und Wichtigkeit wiederholt hingewiesen worden ist, die aber bisher noch nicht in Angriff genommen wurde. Um so dankenswerter ist die vorliegende, umfassende Arbeit, die eine Ergänzung zu dem Dekanatsprogramm d. J. 1914: „Zur Charakteristik der evangelischen Gebetsliteratur im Reformationsjahrhundert" bildet. Althaus legt die wichtigsten Stadien und Richtlinien der Entwicklungsgeschichte der lutherischen Kollekten dar, zeigt die genealogischen Zusammenhänge im allgemeinen und den fortgehenden Prozeß der Quellenbenutzung auf und veranschaulicht die Neubildungen an einzelnen wichtigen Agenden. Es ist dem Verf. gelungen, in ein bisher recht dunkles Gebiet Licht zu bringen. Von hohem Interesse sind die Ergebnisse seiner Forschung, die er uns vorführt. Wir lernen die Arbeiten des Kitzinger Christoph Flurheym und des Konvertiten Georg Witzel auf diesem Gebiete kennen, erfahren, wie neue deutsche Kollekten entstanden und wem sie zu verdanken sind (vor allem der Nürnberger Veit Dietrich). In dem letzten Teile finden wir eine Zusammenstellung der Kirchenordnungen mit den Nachweisungen über die Herkunft ihrer Kollekten. Hierzu konnte noch verwiesen werden auf Kidric, Die Protestantische Kirchenordnung der Slovenen im 16. Jahrhundert (Heidelberg, 1919), S. 86 fg. G. B.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 24. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Radecke, Die Geschichte vom verlorenen Sohne. — Marcus Germanicus. — Das neue Rheinische Kirchenbuch. — Bergmannslos.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. 50. Jahrg., 99. Band, 9. Heft. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: O. Braunsberger, Herz-Jesu-Verehrung im alten Deutschland. — H. Pesch, Vor Sonnenaufgang? — J. Beßmer, Die Lüge der ersten Kinderjahre. — R. v. Nostitz-Rieneck, Römisch-katholischer Kommunismus. Eine Papstfabel des Mittelalters. — C. Noppel, Neugestaltung oder Abschaffung des Jugendstrafrechts? — J. Schorer, Wolfram von Eschenbach. Erinnerung an sein Todesjahr um 1220. — B. Duhr, Das katholische Pfarrhaus. — J. Kreitmaier, Aus unveröffentlichten Briefen eines alten Freimaurers.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 23/24. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Eder, Lichtkinder. — Hacker, Ein Abendgebet für

junge Menschen in der Fremde. — Zelenka, Die Offenbacher Synode. — Hütwohl, Der Alt-Katholizismus, eine Gewissens- und Freiheitsreligion. — Eder, Nicht müde.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 22 und 23. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (22/23.) G. Weiß, Christentum und Nationalismus, Christentum und Sozialismus. Offener Brief an D. Traub. — (22.) R. Schwemer, Noch einmal: Zur Schuldfrage. Eine Erwiderung. — E. Beckmann, Stefan George. — (23.) W. Classen, Antwort an Herrn Professor Foerster. — G. Rade, Das Abendmahl als Hausfeier.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. Hgb. von L. Zscharnack. 38. Band, 2. Heft. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: Wendland, Die pietistische Bekehrung. — Spitta, Das Gesangbuch Ambrosius Bleurers. — Schornbaum, Die Bündnisbestrebungen der deutschen evang. Fürsten und Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach 1566—1570. — Seeberg, Gottfried Arnolds Anschauung von der Geschichte. — Zahn, Der Exeget Ammonius und andere Ammonii. — Hennecke, Patrozinienforschung. — Zscharnack, Zur Herausgabe von Presbyterologien.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Krusch, Bruno, **Die Hannoversche Klosterkammer** in ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihre Zwecke und Ziele und ihre Leistungen für das Wohl der Provinz. Zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier. (S.-A. a. d. Mitteilungen des Universitätsbundes Göttingen, Jahrg. 1, Heft 3.) Hannover, 1919. Theodor Schulze. (114 S. 8.)

Die Hannoversche Klosterkammer in ihrer geschichtlichen Entwicklung zeigt, wie einmal das landesherrliche Kirchenregiment sich vielfach schon in katholischer Zeit geltend gemacht hat und wie andererseits die Landesherrschaft, den Geboten des Reformators getreu, die Klöster mit ihren gewaltigen wirtschaftlichen Mitteln ihren eigentlichen Zielen, der Pflege von Kirche und Schule und den wohltätigen Anstalten erhalten hat. Die Königliche Klosterkammer, entstanden nach und nach aus der Verwaltungs- und Abrechnungsstelle für Klostersachen bei fürstlicher Kammer, in der Geheimen Ratsstube, im Ministerium, seit 1718 mit diesem Namen auftauchend und seit 1818 formiertes Kolleg und völlig unabhängige Behörde, stellt eine außerordentlich segensreiche Einrichtung dar. Das ungeheure Grundvermögen sichert den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben der Kammer in der Flucht der Erscheinungen, der Herrscherhäuser und der Staatsgewalten eine stetige Entwicklung. Unter den kulturellen Aufgaben (Pflege der Schule, der Kirche und der kirchlichen Anstalten beider Bekenntnisse) ist besonders hervorzuheben die großzügige Förderung der Universität Göttingen seit ihrem Bestehen. Diese außerordentlich zusammengedrängte, auch auf Einzelheiten nicht verzichtende Darstellung Kruschs, die reichhaltige und genaue Nachweisung bringt, ist der erweiterte Text eines Vortrags, den K. im Historischen Verein für Niedersachsen im Frühjahr 1919 gehalten hat. Eine ausführliche Geschichte der Klosterkammer hat die historische Kommission zu Hannover in den Kreis ihrer Arbeiten gestellt.

Otto Lerche.

Zur Geschichte des Weltkrieges.

I.

1) **Wegener,** Georg, **Die geographischen Ursachen des Weltkrieges.** Ein Beitrag zur Schuldfrage. Berlin, 1920. Siegismund. (144 S. 8.) ℳ 5,40, geb. ℳ 7.

2) **Luckwaldt,** Friedrich, **Politische Geschichte des Weltkrieges.** Sein Ursprung und sein Verlauf. I. 1890 bis 1906. Von Bismarck zu Eduard VII. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co. (142 S. 16.) Geb. ℳ 2,40. Sammlung Göschen. 790. Bdch.

3) **Groener,** Generalleutnant, **Politik und Kriegführung.** Ein Rückblick auf den Weltkrieg. Vortrag. Stuttgart, 1920. Enke. (14 S. Gr. 8.) ℳ 1,80.

4) **Kritik des Weltkrieges. Das Erbe Moltkes und Schlieffens im großen Kriege,** von einem Generalstäbler. Leipzig, 1920. K. F. Koehler. (246 S. 8. mit 12 Karten.) ℳ 30.

5) **Bernhardi,** Friedrich v., **Vom Kriege der Zukunft.** Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (V, 237 S. 8.) Geb. ℳ 19.

Wie fruchtbar geographische Gedankengänge für die Erkenntnis gewisser Zusammenhänge sein können, ist in weitere Kreise erst durch den Weltkrieg und seit Kjelléns geistvollen geopolitischen Betrachtungen in seinen „Großmächten der Gegenwart" gedrungen; Sieger, Hettner, Penck, Lampe u. a. haben das Völkerringen mit lehrreichen Studien begleitet, und nach dem Zusammenbruch versucht rückschauend Wegener (1) nochmals, unter den allgemeinen Ursachen des Weltkrieges die geographischen herauszuheben, nachzuweisen, daß „vielleicht seine allertiefste und großartigste Ursache eine Raumfrage" und damit eine spezifisch geographische gewesen ist. Das Schwergewicht des Buches liegt in den Abschnitten über die politisch-geographischen Triebkräfte und Probleme der Einzelstaaten, wobei zuerst die Ententeländer, dann die Mittelmächte mit nicht immer neuen, doch stets beachtlichen Erwägungen behandelt werden. Es wäre bedauerlich, wenn die Arbeit infolge der gegenwärtigen bloßen Anteilnahme für angeblich sensationelle Enthüllungen nicht die ihr gebührende Würdigung fände. -nde.

Luckwaldt (2) gibt in seinem Buche mehr, als sonst Bände ähnlichen Umfanges zu enthalten pflegen. Gewandte Darstellung läßt nicht die Tiefe der Charakteristik vermissen (englische, französische Politik; Holstein, Bülow), die Welt- und Zeitgeschichte wird vor unseren Augen lebendig. Von den letzten Tagen Bismarcks führt uns L. zum Zweibund und dem Ende der deutsch-englischen Freundschaft; der Übergang zur Weltpolitik, die Entente, der russisch-japanische Krieg, Tanger und Algeciras bilden den weiteren Inhalt dieses Bandes, dem hoffentlich der zweite bald folgen wird. Die internationalen Beziehungen und Zusammenhänge sind überall gut herausgearbeitet; man sieht selbst in verwickelten Fragen klar und freut sich, daß der Verf. mit sicherem Urteil und geschickter Fragestellung eine vornehm-ruhige Haltung verbindet und damit seinem Buch eine sehr beachtenswerte Stellung in der historischen Literatur anweist. Ein Bücherverzeichnis und ein Register erhöhen den Wert des Bandes für jeden, der sich mit neuzeitlicher Geschichte und Politik befaßt.

Friedrich Schneider.

General Groener, während des Krieges Chef des Eisenbahnwesens, dann des Kriegsamtes, zuletzt Nachfolger Ludendorffs, entwickelte in einem zu Stuttgart gehaltenen Vortrage sehr klar und übersichtlich die Wechselbeziehungen zwischen Politik und Kriegführung. Dieser Rückblick liegt in Gestalt einer Schrift (3) vor uns und wird einem weiten Kreise willkommen sein. Groener legt dar, wie sich die deutsche Politik und mit ihr das deutsche Volk in einem Reich von Illusionen befand. Er sucht nachzuweisen, daß der Zwiespalt zwischen Politik und Kriegführung uns in den Zusammenbruch geführt hat. Die Unterschätzung des Unterseebootkrieges, die Verkennung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Gefahr, daß der deutsche Angriff 1918 im Westen mißglückte, die sich hieraus ergebende Ermattung und Enttäuschung haben nach seiner Ansicht das schlimme Ende herbeigeführt. Der Vortrag klingt in die Worte aus: „Uns hat Bismarck gefehlt." Ich glaube, daß der Verf. recht hat.

Besser wäre es gewiß gewesen, wenn der Verfasser des umfangreichen und bedeutenden Werkes „Kritik des Weltkrieges" (4) seinen Namen genannt hätte, nicht aber hinter dem Schleier der Anonymität verborgen geblieben wäre. Das

schadet dem Buche um so mehr, als der Verf. durchaus persönlich urteilt und dem Ganzen das Gepräge der eigenen Mitarbeit im Generalstabe während des Krieges gibt. Im Hervortreten der Persönlichkeit liegt gerade der Wert. Im übrigen können wir das Werk nicht allein dem Soldaten, sondern jedem gebildeten Deutschen warm empfehlen, denn es unterzieht in einer klaren, unparteiischen, vaterlandsliebenden Weise die Tätigkeit des Generalstabes in der Kriegsvorbereitung und Kriegsdurchführung einer gründlichen Würdigung. Der Verf. steht auf dem Standpunkt, daß die Heeresleitung von Moltke dem Jüngeren bis Hindenburg-Ludendorff auf der Höhe der treuen, bestmöglichen Pflichterfüllung gestanden hat, daß aber Irrungen und Fehler auch ihrer Tätigkeit, wie jedem Menschenwerke, nicht erspart geblieben sind. Schlieffen, des alten Moltkes größter Schüler, hinterließ ein glanzvolles Werk, allein, als der Weltkrieg kam, fehlten die Vollstrecker seiner Gedanken. So weiht der Verf. sein Buch dem Andenken Schlieffens, dessen Gedankenflug nicht zur Tat werden sollte.

General v. Bernhardi ist einer unser geistvollsten und fruchtbarsten militärischen Schriftsteller. Sein vor dem Weltkriege geschriebenes Werk „Vom heutigen Kriege" wirkte geradezu epochemachend. Er hat im Kriege selbst an wichtiger Stelle mitgefochten, ist deshalb ganz besonders befugt zum Urteil. Das vorliegende Buch (5), auf dem begreiflicherweise die Stimmung der Wehmut und der Entsagung ruht, soll natürlich keinen deutschen Rache- oder Vergeltungskrieg vorbereiten, denn dazu ist Deutschland durch seine äußere und innere Lage nicht befähigt. Vielmehr vertritt es den richtigen Standpunkt, daß es gilt, die großen strategischen, taktischen, moralischen Lehren für die Zukunft festzuhalten, weil gerade in unserem Sturze die Vertiefung in die Erscheinungen des Weltkrieges ein Mittel der Erkenntnis und eine Fundgrube nationaler Erstarkung von höchster Bedeutung ist. Diese Aufgabe wird bestens gelöst. So greift das Werk über den rein militärischen hinaus in den allgemeinen deutschen Leserkreis, dem wir das Buch empfehlen können.

Friedrich Immanuel.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. 21. Jahrg., Nr. 5 6. 1920.

Inh.: A. Wendland, Pfälzische Porträts in hannoverschen Sammlungen. — F. Walbeck, Alte Mannheimer Familien. II. Familie Artaria. — R. A. Keller, Die Sage von der Schauenburg.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Organ des Vereins für histor. Waffenkunde. 8. Band, Heft 9. Leipzig, 1920. Hiersemann. (Mit 7 Abbildungen.)

Inh.: W. Gaerte, Die Beinschutzwaffen der Griechen. — O. Winkelmann, Der Glocken- und Büchsengießer Georg Guntheim von Straßburg. — Alb. Weyersberg, Auszüge aus alten Solinger Zeichenrollen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bent, Arthur Cleveland, **Life histories of North American diving birds.** Order Pygopodes. Washington, 1919. Government Printing Office. (XIV, 245 S. Gr. 8. mit 55 Taf.) Smithsonian Institution. United States National Museum. Bulletin 107.

Die nordamerikanischen Taucher aus der Ordnung der Pygopodes umfassen die Familie der echten Taucher (Colymbidae) mit 6 Arten, der Eistaucher (Gaviidae) mit 5 Arten und die umfangreichste Familie der Alken (Alcidae) mit 25 Arten. Von jeder Art wird die Lebensgeschichte gegeben: Wanderung, Liebesleben, Nestbau, Eier und Junge, Jugendkleid, Mauser, Nahrung, Fliegen, Schwimmen und Tauchen, Stimme, Lebensgewohnheiten, Feinde. 55 zum Teil farbige Tafeln bringen Abbildungen der Eier und Nistplätze.

Ad. St.

Suckow, Friedrich, **Die Landmessung.** Leipzig, 1919. Teubner. (116 S. 8. mit 69 Zeichnungen im Text.) Geb. ℳ 1,50 nebst Teuerungszuschlag.

Aus Natur und Geisteswelt. 608. Bdch.

Das Bändchen soll nach des Verf.s Vorbemerkung dem Laien und jüngeren Fachmann die Möglichkeit bieten, sich selbständig in die Landmessung einzuarbeiten, und erscheint auch sehr geeignet zur Erfüllung dieser Aufgabe. Nach einem geschichtlichen Rückblick und einer kurzen Einführung in das Wesen und die Aufgaben der Landmessung werden im ersten Teil (78 S.) die Horizontalaufnahmen, im zweiten (20 S.) das Nivellieren behandelt. Der erste Abschnitt umfaßt sowohl die Vermessung und Inhaltsbestimmung von Grundstücken usw. als auch Aufnahmen größeren Umfangs im Anschluß an trigonometrisch bestimmte Punkte, insbesondere die Einschaltung neuer Punkte durch Triangulation. Als Vorzug verdient die ausführliche Beschreibung der Instrumente und ihrer Anwendung sowie die Einfügung zahlreicher durchgeführter Rechenbeispiele erwähnt zu werden.

C. H.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 15/16. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: E. Wiedemann, Einleitungen zu arabischen astronomischen Werken. — H. Radestock, Schwerkraftstörungen der Erdrinde. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Juni 1920. Helligkeitsschwankungen des Uranus.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Werthauer, Johannes, **Strafunrecht.** Beitrag aus der Praxis zur Ermittlung und Beseitigung der strafrechtlichen Übelstände, insbesondere zur Ersetzung des Strafgedankens durch den Erziehungsgedanken. Berlin, 1919. Pulvermacher & Co. (98 S. 8.) ℳ 4.

Die Schrift enthält manche beachtenswerte Bemerkung eines erfahrenen Praktikers, so etwa die Bemerkung, daß der Verbrecher nicht im Gegensatz zur Gesellschaft stehe, sondern mit ihr ein einziges Ganzes bilde (S. 14); der Hinweis darauf, daß die Strafe, besser wohl die heute übliche Art des Strafvollzuges, neue Schwächen der Menschen und dadurch neue Straftaten erzeuge (S. 28); die Feststellung, daß die Tatfrage von ganz besonderer Bedeutung sei und daß der Strafjurist für sie nicht hinreichend ausgebildet werde (S. 34 fg.), wobei allerdings Unklarheiten nicht vermieden werden; die Polemik gegen Schnelljustiz (S. 46) usw. Daneben finden sich aber gerade auch in wesentlichen Teilen der Schrift Behauptungen, die Ref. nur als irreführend und schädlich ansehen kann. Der übrigens schon von den Aufklärern des 18. Jahrhunderts aufgeworfene Gedanke, die Strafe durch Erziehung zu ersetzen, dürfte auf absehbare Zeit wenigstens, Ref. fürchtet, für immer, nicht durchführbar sein. Die alten Plattheiten über Laienrichter (S. 39) oder über Klassenjustiz (S. 40) werden durch ihre häufige Wiederholung nicht richtiger. Seine Berufsbefangenheit als Verteidiger führt Werthauer (S. 41) zu der Forderung, daß zur Verurteilung Einstimmigkeit gefordert werden müsse und daß überdies eine Berufung gegen freisprechende Urteile nicht zugelassen werden dürfe. Wenn dann noch die Laienrechtsprechung ausgedehnt wird, so wird ein goldenes Zeitalter anbrechen, allerdings nur für die Herren Verbrecher, deren Geschäftsrisiko dann gleich Null ist.

Albert Hellwig.

Hart, Julius, **Wie der Staat entstand.** Berlin, Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung. (33 S. 8.) ℳ 1.

Nachgewiesen wird, daß „die Idee und Theorie von der Menschwerdung Gottes die Uridee ist, aus der unser Staat hervorgegangen" (S. 18); dann wird gezeigt, daß „diese

vieltausendjährige Auffassung eine völlig leere Fiktion und Illusion, ein Gerede ins Blaue hinein gewesen" sei (S. 23); die Schlußfolgerung lautet, daß wir „von den bloßen Theorien und Ideen, leeren Annahmen, Fiktionen und Illusionen loskommen, also das Vernunftzeitalter begraben" und „auf völlig neuen Grundlagen eine Gemeinschaft unter uns Menschen herstellen" müssen (S. 33). Über die Art dieser Grundlagen ist nichts gesagt. Die Schrift bleibt also bei der reinen Negation stehen. Mit Vorliebe entnimmt der Verf. seine Beispiele der indischen Geschichte.

W. Sange.

Das **Recht.** Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 11/12. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: du Chesne, Kann durch Zwischenverfügung nach § 18 GBO. die Rücknahme eines Eintragungsantrags herbeigeführt werden? — Maenner, Streifzüge im Erbrecht.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Pasquali, Giorgio, **Orazio lirico.** Opera pubblicata con contributo della facoltà di lettere del R. Istituto di studi superiori in Firenze. Firenze, 1920. Le Monnier. (VIII, 792 S. 8.) Lire 25.

(Schluß.)

Schon längst ist der hellenistische Einschlag der horazischen Oden beobachtet und auf die zahlreichen, oft überraschenden Übereinstimmungen hingewiesen worden, die zwischen ihnen und den hellenistischen Epigrammen obwalten. Mit Recht aber haben besonnene Forscher, wie namentlich Reitzenstein, betont, daß bei vielen jenen Übereinstimmungen die Möglichkeit besteht, daß Horaz nicht das uns erhaltene Epigramm, sondern dessen Unterlage, ein verlorenes größeres Gedicht, das in vielen Fällen nur eine lyrische Komposition gewesen sein kann, vor Augen gehabt habe. In der ersten Hälfte des Kapitels verfolgt nun P. planmäßig die Spuren, die von Horaz zur hellenistischen Lyrik hinleiten. Das Unternehmen gestaltet sich um deswillen äußerst schwierig, weil von dem üppigen lyrischen Schaffen der Alexandrinerzeit nur jammervolle Trümmer, unter denen die unlängst in Ägypten aufgefundenen Reste kallimacheischer *μέλη* von besonderer Wichtigkeit sind, vorliegen. So sind es denn oft weite Umwege und verschlungene Pfade, auf denen sich der Verfasser zu seinem Ziele hinarbeitet. Daß an seinen Darlegungen manches unsicher bleibt, liegt in der Natur der Sache. Seinen Hauptzweck hat er aber jedenfalls erreicht: fraglos ist ihm der Nachweis gelungen, daß Horaz die hellenistische Lyrik planvoll verwertet und starke stoffliche Anregungen von ihr empfangen hat. Nach einer kurzen Bemerkung grundsätzlicher Natur zur Frage der Beurteilung der bei Horaz vorhandenen Anklänge an hellenistische Epigramme (S. 141 fg.) behandelt der Verfasser eine Reihe von Liedergruppen, in denen er den Einfluß der hellenistischen Dichtung, insonderheit der Lyrik, nachweisen zu können glaubt und tatsächlich in weitem Umfange nachweist. Den Anfang machen die hymnenartigen Stücke (S. 142 fg.); es folgen die Fürstenoden (S. 174 fg.), die paränetischen Gedichte (S. 201 fg.), die Trauerlieder (S. 237 fg.), die Geleitgedichte (S. 260 fg.), die erzählenden Lieder (S. 278 fg.), die sog. Recusationsoden (S. 301 fg.), die autobiographischen Schlußoden von B. II und III (S. 317 fg.), die Einladungen (S. 325 fg.) und endlich die sympotisch-erotischen Lieder (S. 340 fg.). Weite literarhistorische Rück- und Umblicke machen die Darlegungen in hohem Grade fesselnd und lehrreich. Besonders beachtlich und ertragreich sind die Ausführungen über die paränetischen und erzählenden Oden. Nahm man früher gemeinhin an, daß erst Horaz diese beiden *εἴδη* geschaffen, so zeigt P., daß bereits in der hellenistischen Epoche das Melos als Gefäß sowohl für philosophische Lehren wie für Erzählungen verwendet wurde. Sehr eingehend und förderlich werden im Abschnitt über die paränetischen Oden die jüngst aufgefundenen Reste des kynischen Dichters Kerkidas besprochen. In einem besonderen Exkurs (S. 226 fg.) wendet sich der Verf. gegen die Aufstellungen Fraccarolis (Riv. di filol. 1912, S. 127 fg.) über die Beziehungen der römischen Satire zur meliambischen Dichtung. — Der hellenistische Einschlag der horazischen Lyrik rührt aber gewiß nicht allein vom Studium der hellenistischen Poesie her. Der Dichter lebte in einer Umwelt, die mit hellenistischen Kulturelementen gesättigt war. Und so kann es nicht zweifelhaft sein, daß manches von dem, was in seinen Liedern hellenistisch gedacht und gefühlt ist, auf die Einwirkung seiner Umgebung zurückgeht. Nachdem der Verf. im Anfang der zweiten Hälfte des Kapitels (S. 365 fg.) diesen Gesichtspunkt richtig betont hat, hebt er in einer mit breitem Pinsel ausgeführten, vortrefflichen *σύγκρισις* der staatlichen und kulturellen Verhältnisse des Ptolomäerreiches und des augusteischen Roms die zahlreichen übereinstimmenden Züge plastisch hervor (S. 366 fg.), um im Anschluß daran den hellenistischen Einschlag der Oden auf vier wichtigen Gebieten: der Liebe (S. 392 fg.), dem Naturgefühl (S. 521 fg.), der Religion (S. 565 fg.) und der Weltanschauung (S. 630 fg.) mittelst eindringlicher Auslegung einer großen Anzahl von Gedichten aufzuzeigen. Die breite Grundlage, auf die er seine Untersuchungen gestellt hat, läßt bemerkenswerte Entwickelungen und Zusammenhänge überschauen und verleiht seinen Ausführungen einen außerordentlichen Reiz und Wert. Das III. Kapitel, „Die römischen Elemente der horazischen Lyrik" überschrieben, beschäftigt sich nach einer kurzen Betrachtung von II, 14 (S. 643 fg.) genauer mit den sechs Römeroden (S. 649 fg.), die in beständiger Auseinandersetzung mit der neueren Forschung, vorab dem berühmten Vortrag Mommsens, nach ihrer Absicht, ihrem Inhalt und ihrer Komposition umsichtig und gewinnbringend gewürdigt werden. Im IV., letzten Kapitel, mit der Aufschrift „Jugendoden und Lieder des reiferen Alters", nimmt der Verf. zunächst die Gedichte I, 4 und 7 schärfer unter die Lupe, die beide, wie Versmaaß, Stil und Stimmung erweisen, zu den ältesten Stücken des ersten Liederstraußes gehören (S. 711 fg.). Die folgenden Betrachtungen haben die zweite Liedersammlung (B. IV) zum Gegenstand. Einleitend verbreitet sich P., den Spuren v. Wilamowitz' folgend (vgl. dessen „Sappho und Simonides" S. 314 fg.), über die Gründe, weshalb der erste Liederkranz bei seinem Erscheinen nicht die vom Dichter erwartete und verdiente Beachtung und und Anerkennung fand. Ohne Zweifel trug hieran die Hauptschuld nicht, wie der Dichter selbst wähnte, die Scheelsucht der Zunftgenossen, sondern die eigenartige Größe der Leistung, die sofort zu erfassen dem Publikum einfach das Organ fehlte. Erst nachdem das Werk selbst die Leser zu seinem Verständnis erzogen hatte, konnte es in der vom Dichter erhofften, seiner Bedeutung entsprechenden Weise wirken. Nach einer knappen Würdigung des Festliedes zur Jahrhundertfeier, dessen Übertragung den Dichter bekanntlich aus seiner Verstimmung herausriß und zu neuem Schaffen auf dem Felde des Melos anfeuerte (S. 735 fg.), tritt P. dem IV. Buche näher, indem er zunächst die Züge, die ihm seinen besonderen, von der ersten Liedersammlung stark abweichenden Charakter geben, kurz und scharf herausstellt. Als solche erscheinen: la varietà e libertà di materia e di stile. Was den letzteren betrifft, so ist für den ersten Liederstrauß be-

zeichnend die stilistische Anlehnung an Alkaios. Nur einmal hat Horaz, und zwar ohne besonderen Erfolg, den Versuch gewagt, seine Leier auf den hohen Ton Pindars, den er sonst in B. I—III nur als Motivquelle benutzt, zu stimmen: in Carm. I, 12, das S. 740 fg. fein analysiert wird. Dagegen enthält B. IV eine größere Anzahl von Stücken, die den böotischen Sänger stilistisch zum Muster nehmen. Zum Teil waren es offensichtlich die ihm gestellten Aufgaben, die den Dichter dazu bestimmten, auf der früher nur zaghaft betretenen Bahn vorwärts zu streben. Die von Augustus für seine Stiefsöhne gewünschten Epinikien erforderten einen volleren Ton, als er im lesbischen Melos erklang; ihn bot der Meister des Epinikions. Wenn jetzt Horaz der Versuch, diesen stilistisch nachzuahmen, besser, ja zum Teil vortrefflich gelang, so lag das an der gereiften Kunst des Dichters. Am greifbarsten tritt naturgemäß die Pindarnachahmung in den beiden Epinikien (IV, 4 und 14) entgegen (S. 764 fg.). Aber auch in anderen Gedichten ist sie unverkennbar, allerdings nach Art und Umfang verschieden, wie die von IV, 6; 8; 2 gebotenen Auslegungen lehren. Wenn Horaz trotz seiner planmäßigen Nachahmung Pindars im letzterwähnten Gedicht es ablehnt, mit dem gefeierten Lyriker zu wetteifern, so enthält diese Erklärung nichts Ungereimtes. Denn zum »aemulari Pindarum« gehört die Nachbildung seiner kunstvollen Rhythmen, und dazu fühlt sich Horaz nicht befähigt. — Auszustellen ist an dem ungemein förderlichen und anregenden Werke die allzu behagliche Breite der Darstellung. Papierknappheit scheint jenseits der Alpen nicht zu herrschen. Der Druck ist im Allgemeinen tadellos. Nur ganz wenige störende Druckfehler sind Ref. aufgefallen (z. B. S. 260, 18: protreptico für propemptico; 756, 17: V. 13 für V. 18). Ein nicht völlig ausreichender Index alphabeticus schließt das Ganze ab.

M.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: M. Bollert, Deutsche Büchereien in Polen. — A. Stiewe, Spielhagen und der ältere Zeitroman. — Nörenberg, Typen und Originale.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg. 23. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: A. Klotz, Beiträge zum Verständnis von Vergils Hirtengedichten. — H. Meyer-Benfey, Die Elektra des Sophokles und ihre Erneuerung durch Hofmannsthal. — G. Rosenthal, Das Laokoonproblem in Goethes ‚Dichtung und Wahrheit'. — J. Hashagen, Hinwendung zum Staate im Zeitalter der Erhebung. — H. Weller, Die Urform des Hexameters entdeckt. — O. Weinreich, Diis Ignotis. — M. Pohlenz, Nachtrag zu dem Aufsatz ‚Un mensonge de la science allemande'? — H. Wocke, Die mathematische Fachsprache in Keplers Deutsch. — B. Kumsteller, Die Quellenbenutzung im Geschichtsunterricht. — H. Kesting, Freie Arbeitstage auf den höheren Schulen. — W. Becher, Die erste Tagung des Sächsischen Landesschulausschusses. — O. Vogt, Interficere und intellegere. — M. Schneidewin, Ein lateinischer Offener Brief an Wilson.

Vermischtes.

Das deutsche **Judentum.** Seine Parteien und Organisationen. Eine Sammelschrift. Berlin, München 1919. Verlag der Neuen jüdischen Monatshefte. (82 S. Gr. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 4,50.

Inh.: I. Die Parteien. — Is. Unna, Das gesetzestreue Judentum. — E. H. Lehmann, Die „freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums". — F. Goldmann, Das liberale Judentum. — F. Löwenstein, Zionismus. — A. Barth, Der Misrachi. — F. A. Theilhaber, Die sozialistisch-zionistische Arbeiterpartei Poalei-Zion. — A. Marcus, Die nationaljüdische Jugendbewegung. — II. Die Organisationen. — A. Goldschmidt, Der Orden Bnei-Briß in Deutschland (U. O. B. B.). — M. J. Loewenthal, Der Verband der deutschen Juden. — W Neumann, Der deutsch-israelitische Gemeindebund. — B. Kahn, Hilfsverein der deutschen Juden. — L. Holländer, Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. — Rieger, Der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. — J. Elbogen, Der Verband der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur. — A. Nossig, Verband für Statistik der Juden. — III. Literaturverzeichnis.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physik. Klasse. München, 1920. G. Franz in Komm. (58 S.) ℳ 3.

Inh.: H. Seeliger, Untersuchungen über das Sternsystem.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. Gesamtsitzung. 10. Juni 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Inh.: G. Müller, Helligkeitsmessungen des Planeten Venus.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: Ed. Urban, Die Verkaufsordnung für Auslandslieferungen und ihre schädlichen Wirkungen. — A. Elster, Die neuen Steuern und der Verlag. (Forts.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Aristoteles' Topik. Neu übersetzt von E. Rolfes. (Hoffmann.) — Ed. Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Erster Teil. Erste Hälfte. 6. Auflage, hgb. von W. Nestle. (Capelle.) II. — W. Walther, Luthers deutsche Bibel. (Preuschen.) — H. Stürmer, Zur Homerforschung. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Bastgen, H., Die römische Frage, Dokumente und Stimmen. (G. Ohlemüller: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Bett, H., The Hymns of Methodism, in their literary relations. (A. Leger: Revue germanique XI, 1.)

Bonnichsen, J. Chr., Metriske studier over ældre, tyske versformer. (H. Möller: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Boor, H. O. de, Urheberrecht und Verlagsrecht. (A. Elster: Deutsche Verlegerztg. I, 12.)

Borne, F. van den, Die Franziskusforschung in ihrer Entwicklung dargestellt. (K. Wenck: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Busse, E. K., Ulrich von Türheim. (J. Lunzer: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter preußischer Herrschaft 1815—1915, hgb. von der Stadt Cöln. (W. Stein: Ebd.)

Ehrenberg, H., Deutsche Malerei und Plastik von 1350—1450. (L. Kaemmerer: Kunstchronik LV, 36.)

Ernst, V., Die Entstehung des niederen Adels. (K. Stenzel: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, N. F. XXXV, 2.)

Goedeke, K., Grundriß z. Gesch. d. deutschen Dichtung. 3. Aufl. IV, 1 und 3; 2. Aufl. X. (Ph. Strauch: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Hobhouse, L. T., Development and Purpose, an Essay towards a Philosophy of Evolution. (C. Cestre: Revue germanique XI, 1.)

Kaufmann, C. M., Handbuch der altchristl. Epigraphik. (H. Stocks: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Vom 4. bis 10. Juni 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aussaat. Ein Verlagsalmanach. Zürich, Rascher & Cie. (339 S. 8. mit Bildnissen).

Baumgarten, A., Die Wissenschaft vom Recht und ihre Methode. I. Die theoretische Grundlegung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (IV, 403 S. Gr. 8.) ℳ 28 nebst 75 % Teuerungszuschlag.

Bergmann, E., Das Leben und die Wunder Johann Winckelmanns. Eine Studie. München, C. H. Beck. (36 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Bohn, W., Die Selbstheilung der kranken Seele durch Erkenntnis und Vertiefung. Ein Buch für Nervöse und Gemütskranke. Leipzig, Altmann. (XII, 116 S. 8.) ℳ 5,25.

Casel, O., De philosophorum Graecorum silentio mystico. Gießen, 1919. Töpelmann. (VII, 166 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Elster, H. M., Walter von Molo und sein Schaffen. München, Langen. (279 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 10, geb. ℳ 17 nebst 20% Teuerungszuschlag.

Finnland im Anfang des XX. Jahrhunderts. Hgb. im Auftrage des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Helsingfors, 1919. Druckerei der Finnischen Literaturgesellschaft. (XV, 672 S. Lex. 8. mit 102 Abbildungen und 1 Karte.) ℳ 36.

Foerster W., Die Freude an der Astronomie. Eine kulturgeschichtliche Betrachtung. Zweite Auflage. Berlin, Dümmler. (32 S. 8.) ℳ 2,50.

Gehrke, Markscheiderisches Übungsbuch für Studierende des Bergfaches und für Bergreferendare. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, W. de Gruyter & Co. (136 S. 8. mit 9 Fig.) ℳ 11.

Goldscheid, R., Grundfragen des Menschenschicksals. Gesammelte Aufsätze. Leipzig, Tal & Co. (228 S. Gr. 8.)

Jastrow, J., Die Reform der staatswissenschaftlichen Studien. Fünfzig Gutachten, im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik hgb. München, Duncker & Humblot. (XII, 450 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Kelsen, H., Das Problem der Souveränität und die Theorie des Völkerrechts. Beitrag zu einer reinen Rechtslehre. Tübingen, Mohr (Siebeck). (X, 320 S. Gr. 8.) ℳ 28 nebst 75% Teuerungszuschlag.

Keynes, J. M., Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. Übersetzt von M. J. Bonn und C. Brinckmann. München, Duncker & Humblot. (VII, 243 S. 8.) ℳ 10.

Rosenzweig, F., Hegel und der Staat. I. Band: Lebensstationen (1770—1806). München, Oldenbourg. (XVI, 252 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 24.

Rüdiger, G. v., Die Bedeutung der Algeciras-Konferenz unter Berücksichtigung der europäischen Marokko-Politik bis zur endgültigen Lösung der Marokkofrage. München, Duncker & Humblot. (VI, 188 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Stuhrmann, H., Das große Rätsel. Ein Buch der Zeit für denkende Deutsche. Godesberg a. Rh., Deutsche Evangelische Verlagsgesellschaft. (190 S. 8.) Kart. ℳ 9, geb. ℳ 12.

Vogt, C., Unsterblichkeit. Vom geheimen Leben der Seele und der Überwindung des Todes. Dachau, 1917. Einhorn-Verlag. (288 S. 8.) ℳ 5,60, geb. ℳ 8.

Witzel, M., Der Drachenkämpfer Ninib. Fulda, Selbstverlag. Im Buchhandel durch die Fuldaer Aktiendruckerei. (VIII, 282 S. Gr. 8. mit 4 Taf.) ℳ 25.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 478: Kunst. Schöne Werke aus den Gebieten der bildenden und graphischen Künste, 676 Nrn.

Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 83: Kulturgeschichte, 1441 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor des deutschen Rechts Dr. Walter Merk in Rostock wurde zu gleicher Stellung in Marburg, der ord. Professor der germanischen Philologie Dr. Friedrich Panzer in Frankfurt a. M. zu gleicher Stellung in Heidelberg (1. Oktober d. J.), der Privatdozent der sozialen Hygiene Prof. Dr. Alfred Grotjahn in Berlin zum ord. Professor, der Privatdozent der deutschen Volkswirtschaft und Sozialgeschichte Prof. Dr. Robert Hoeniger in Berlin zum ord. Hon.-Professor ernannt.

In Hamburg habilitierten sich der Oberrealschul-Oberlehrer Dr. Rudolf Lütgens in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und der Oberstabsarzt a. D. Prof. Dr. Otto Dempwolff für afrikanische und Südseesprachen, in Köln Dr. Johs. Lindworsky für Psychologie.

Am 4. Juni † in Hettstedt der Schuldirektor a. D. Dr. Karl Löschhorn im 69. Lebensjahre.

Am 15. Juni † in München der a. ord. Professor und Vorstand der gynäkologischen Poliklinik Dr. Gustav Klein, 58 Jahre alt.

Mitte Juni † in Prag der ord. Professor der mechanischen Technologie an der deutschen technischen Hochschule Karl Mikolaschek im 69. Lebensjahre; in Freiburg i. B. der ord. Professor der Chemie Dr. Ludwig Gattermann, 60 Jahre alt; in Weimar der Verleger und Schriftleiter der Deutschen Photographenzeitung Hofphotograph Carl Schwier im 78. Lebensjahre.

Am 19. Juni † in Berlin der Mitbegründer der Goethe-Gesellschaft Prinz Heinrich v. Schönaich-Carolath, 68 Jahre alt, und der frühere Professor der Finanzwissenschaft an den Universitäten Leipzig und Halle Staatsminister a. D. Dr. Robert Friedberg, 69 Jahre alt.

Am 21. Juni † in Paris der Mineralog und Chemiker Prof. A. Carnot, 82 Jahre alt.

Am 24. Juni † in Gaschwitz bei Leipzig der Antiquariatsbuchhändler Hofrat Otto Harrassowitz im 75. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der Philologisch-historischen Klasse der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften** zu Leipzig vom 12. Juni d. J. berichtete Prof. Schmidt über die „Anfänge der Jugendfürsorge". Nach der herrschenden Anschauung liegen die Anfänge einer staatlichen Zwangserziehung liederlicher und verwahrloster Jugendlicher mit enthalten in der Anlage der ersten Zucht- und Arbeitshäuser, die seit Ende des 16. Jahrhunderts von den nördlichen Ländern England, Holland, Deutschland für Erwachsene und Jugendliche zugleich errichtet wurden. Die Musteranstalt ist hier das Zuchthaus von Amsterdam von 1589, charakterisiert dadurch, daß neben der gemeinsamen Haft der großen Massen in einem besonderen Bauteile ein „Separatar-", „Sekretar-Zuchthaus" für die schiffbrüchigen Söhne guter Familien mit Einzelzellen hergestellt wurde. Der Vortragende legte dar, daß nach neuen, noch nicht abgeschlossenen Forschungen des Referendars Gotthold Bohne (z. Zt. Geithain) bei dieser wie bei allen inneren Kultureinrichtungen des Staates vielmehr dem mittelalterlichen Italien die Priorität zukommt. Auf der Grundlage der Hausjustiz des Familienhauptes über Söhne, Gattin, Knechte (Privathaft) vollziehen schon seit dem 13. Jahrh. die Stadtrepubliken die Einsperrung solcher Elemente im öffentlichen Kerker, und auch hier verbindet sich schon früh damit für die besser situierten Insassen (honestiores) die Einsperrung »separatim« in Zellen »diverticula« (zuerst für Schuldgefangene noch vor 1500 in Mailand von dem verstorbenen R. Baumgart nachgewiesen). Auch die später berühmte Anlage des Papstes Clemens XII, San Michele in Rom, die 1704 die Isolierhaft für Jugendliche durchführt, ist nur eine Fortentwicklung, und ganz offenbar haben die Niederländer diese Form, sei es direkt, sei es über Spanien, von Italien bezogen. Ein Zwischenglied in Antwerpen ist bezeugt.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die **Preußische Akademie der Wissenschaften** zu Berlin bewilligte in ihrer physikalisch mathematischen Klasse zur Fortführung des Unternehmens „Das Tierreich" 12000 ℳ, zur Fortführung der Arbeiten am Nomenclator animalium generum et subgenerum 8400 ℳ, zur Fortführung des Werkes „Das Pflanzenreich" 2300 ℳ, dem Verlage des Jahrbuchs für die Fortschritte der Mathematik 5000 ℳ, der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Berlin für die physikalische Berichterstattung 10000 ℳ, der Frau Dr. Agnes Bluhm in Berlin für experimentelle Erblichkeitsstudien 1000 ℳ, dem Professor an der Universität Breslau Dr. Ferdinand Pax für Untersuchungen an Anthozoen 1000 ℳ; in ihrer philosophisch-historischen Klasse dem ord. Mitgliede der Akademie Prof. Erman zur Bearbeitung ägyptischer Texte für das Wörterbuch der ägyptischen Sprache 1500 ℳ, demselben zur Fortführung des ägyptischen Wörterbuches 5000 ℳ, der Deutschen Kommission 10000 ℳ, davon 6000 ℳ für die Arbeiten des ord. Mitgliedes der Akademie Prof. Burdach, zur Fortführung der Arbeiten der Orientalischen Kommission 20000 ℳ, zur Fortführung der Herausgabe der Politischen Korrespondenz Friedrichs d. Gr. 10000 ℳ und dem ord. Mitgliede der Akademie Prof. Sachau zur Bearbeitung des Oskar-Mannschen Nachlasses durch Dr. Hadank 7200 ℳ.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die **Kant-Gesellschaft** schreibt ihre neunte Preisaufgabe aus. Dr. Ludwig Jaffé in Charlottenburg hat die Geldmittel gestiftet und das Thema gestellt: „Die materialistische Geschichtsphilosophie". Drei Preise, 1500, 1000 und 1000 ℳ, sind ausgesetzt. Preisrichter sind für die philosophische Seite Prof. Troeltsch in Berlin, für die nationalökonomische Prof. Jastrow daselbst, für die historische Prof. Oncken in Heidelberg. Die näheren Bedingungen können durch den stellvertretenden Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft Prof. Arthur Liebert in Berlin bezogen werden.

Literarische Neuigkeiten.

Religionswissenschaft.

Unter der Überschrift **„Rebecca oder das jüdische Weib** in ihrem religiösen Berufe. Eine Federzeichnung" behandelte Abraham Levi seinen Gegenstand 1861 von streng jüdischem Standpunkte aus, indem er ihn in eine Erzählung einlegte, und fand damit die Anerkennung berufener Beurteiler. Das Buch war schon seit langem im Handel nicht mehr zu haben; deshalb veranstaltete der Verlag von Sänger & Friedberg zu Frankfurt a. M. vor kurzem eine zweite verbesserte Auflage, über deren Änderungen die Vorrede Auskunft gibt. Auch für Nichtjuden ist der Inhalt beachtenswert (1920, [II], 106 S. 8., fein geb. ℳ 9 nebst 20% Aufschlag).

Geschichte.

Die oftmals anregende, freilich ein gut Teil konstruierte Analyse der Habsburger Dynastie, die gewiß in vielem ein geistiges Abbild ihres Staates war, wird in Erich v. Kahlers Schrift **„Das Geschlecht Habsburg“** einem größeren, noch unveröffentlichten Ganzen entnommen (Bücher des Neuen Merkur, 199 S. Gr. 8., München, 1919, Verlag „Der Neue Merkur“, ℳ 4,50). Mit der Methode des Buches und ihren Kategorien können wir uns nicht befreunden, manche geschickte Deutung des historischen Ablaufes bleibt dankenswert.

Bei dem erheblichen Umfang, den der Wortlaut des Friedensvertrags von Versailles hat, braucht man sich keiner Täuschung darüber hinzugeben, daß im großen Publikum nur wenige dieses üble Dokument in die Hand nehmen. Die Kenntnis dieses sogenannten Vertrages ist daher offenbar im Volke sehr gering. Es ist deshalb nützlich und höchst förderlich, wenn der Versuch gemacht wird, die Bedeutung und die schweren, erdrückenden Folgen dieses Friedens in allerknappester Zusammenfassung dem Volke einmal praktisch klar zu machen. Das unternimmt Prof. Emanuel Neumann in dem kleinen Heftchen **„Was Jedermann von dem ‚Friedensvertrag‘ wissen muß“** (Leipzig, 1920, Theodor Weicher, 48 S. 8., ℳ 2). Es werden mit wünschenswerter Deutlichkeit die Hauptpunkte des Vertrages herausgehoben und daran gezeigt, wie weit die „Wehrlosmachung“, „Beraubung“ und „Ausplünderung“ Deutschlands getrieben wird, und vor allem, zu welchen vernichtenden Folgen die Durchführung der Bedingungen zweifellos führen muß. Man möchte wünschen, daß die Darstellung weit verbreitet würde und die Einsicht über dieses Kulturdokument recht vielen die Augen öffnen möchte. H. K.

Schriften zum Weltkrieg.

S. D. Steinbergs **„So war der Krieg!** Ein pazifistisches Lesebuch“ (Raschers Jugendbücher Bd. 5, Zürich, 1919, Rascher & Co., 138 S. 8., Fr. 3, geb. Fr. 5,50) bietet eine Sammlung von bekannten, großenteils demselben Verlag entnommenen Erzählungen: Barbusse, Leonhard Frank, Latzko; bald dichterisch gesehen und tief empfunden, bald in expressionistisch-übertriebener Aufmachung. Auch Berta von Suttner ist wieder ausgegraben, und der Verfasser vom „Rixchen“ Hans von Kahlenberg (Helene Keßler) ist auch darunter. Gedichte, nicht in gelungenster Auswahl, durchwinden den Reihen. Die „Aussprüche großer Männer über den Krieg“ bedeuten nach Person und Inhalt eine wenig glückliche Hand. Am wohltuendsten ist der richtunggebende stählende Ausblick aus Rollands Vorwort zum „Beethoven“. Erst müßte die pazifistische Flut, die von gewissen Verlagsbuchhandlungen aus der Schweiz Deutschland überschwemmt, auch mehr Eingang bei den Völkern der Franzosen, Tschechen, Polen und den anderen finden, ehe wir an Völkerbund und Völkerfrieden glauben, uns immer mehr entmannen lassen und zu Sklaven von denen werden, die unter dergleichen Hemmungen nicht leiden. Männer mit grundlegenden Untersuchungen und folgerichtigem, allseitigem Abtasten der Zukunftsmöglichkeiten wären am Platze, nicht aber Dichter, die wohl manches schärfer sehen und Stimmung schaffen können, aber sich nicht an derartig verwickelte Probleme wagen sollten.

Länder- und Völkerkunde.

Mit Recht beklagte sich bei Gelegenheit einer Tagung für deutsche Vorgeschichte Kossinna, daß diese in der Tat „hervorragend nationale Wissenschaft“ immer noch nicht recht ernst genommen werde. Daß dies anders werde, insbesondere dadurch, daß sie im Schulunterricht ihre gebührende Verwertung finden wird, dafür setzt sich eine eben jetzt in Berlin entstandene, von Lehrern aller Schularten gemeinsam betriebene machtvolle Bewegung ein. Unsystematische, unwissenschaftliche Arbeitsweise recht vieler Schriftsteller auf diesem so schwierigen Gebiete machten freilich jene Einschätzung begreiflich. Wissenschaftliche Fortschritte bringt auch das Buch von Adolf Bartels **„Rasse und Volkstum“** nicht, aber es ist dennoch sehr dankenswert, daß dieser im guten Sinne des oft mißbrauchten Wortes „völkische“ Literaturkundige seine Aufsätze zur nationalen Weltanschauung einmal gesammelt und veröffentlicht hat (2., vermehrte Auflage, Weimar, 1920, Al. Duncker, VIII, 320 S. Gr. 8., ℳ 10, geb. ℳ 13). Seine Schrift hat im nationalen Sinne werbenden Charakter. In dieser Zeit, in der Universität, Politik und Theater in erschreckender Weise von jüdischen Elementen „gemacht“ werden, sind Aufsätze wie „Deutsche Kultur und Sozialdemokratie“, „Deutsch-jüdischer Parnaß“, „Vom deutschen Theater jüdischer Nation“ recht lesenswert, andere wie „Friedrich Hebbel und das Deutschtum“, „Karl Spitteler und der Weltkrieg“, „Deutsches Volkstum (Jahn)“, „Schuster Goethe und Bebel“ betreffen das besondere Betätigungsgebiet des Verfassers. Der Ton ist durchaus sachlich, der Inhalt des Nachdenkens wert. Hans Philipp.

Im großen und ganzen unverändert ist als erster Teil des ersten Bandes H. Wagners vor allem für Studien- und Nachschlagezwecke altbekanntes und bestbewährtes **„Lehrbuch der Geographie“** in längst erwarteter Neuauflage erschienen (1. Bd.: Allgemeine Erdkunde. 1. Teil: Einleitung: Mathematische Geographie. 10., sorgfältig durchgesehene Auflage. Hannover, 1920, Hahn, VIII, 256 S. Gr. 8., ℳ 18). Doch ist überall in Einzelheiten die sorgsam nachbessernde Hand zu spüren, wird zur jüngsten Literatur Stellung genommen, sind neue Begriffe wie Landschaftskunde erläutert und Ergänzungen wie die über Längen- und Winkelmessung auf Karten eingefügt worden. Der für Herbst dieses Jahres in Aussicht genommene zweite, die physikalische Erdkunde enthaltende Teil wird, zumal in seinen morphologischen Abschnitten, gewiß stärkere Eingriffe aufweisen. Möge ihn wie das Ganze bald zum Abschluß zu bringen, dem 80jährigen Gelehrten in ungetrübter Rüstigkeit vergönnt sein.

Judentum.

„Das deutsche Judentum. Seine Parteien und Organisationen“ nennt sich eine im Verlage der Neuen jüdischen Monatshefte zu Berlin und München erschienene Sammlung von Aufsätzen, die von berufener Seite ausgeht, da die Berichterstatter, wie im Vorwort gesagt ist, zum größten Teil Führer derjenigen Gruppen, für die sie sprechen, und von ihnen beauftragt sind. Die einzelnen, auch für Nichtjuden durchaus beachtenswerten Beiträge sind oben Sp. 513 fg. aufgeführt.

Staatswissenschaften.

Vor kurzem erschien: E. Dennert, **„Der Staat als lebendiger Organismus.** Biologische Betrachtungen zum Aufbau der neuen Zeit“ (Halle a. S., 1920, C. Ed. Müller, 132 S. 8., ℳ 4,50). Daß Politik seinem sonstigen Arbeitsgebiet fern liegt, scheint dem Verfasser gerade „die Berechtigung nahe zu legen, von ihm aus einmal einige Fragen des politischen und staatlichen Lebens zu untersuchen“. „Was wir erstreben müssen, ist ein neuer lebensvoller Staat, ein Staat als lebenskräftiger Organismus. Sollte es da nicht möglich sein, für ihn gesunde Richtlinien in dem Forschungsgebiet zu finden, dessen Gegenstand eben die lebenden Organismen der Natur sind, in der Biologie? Ja, sollten wir dort nicht am Ende die sicherste Grundlage für ein menschliches Staatswesen finden?“ Der Versuch ist nicht neu. Seit Plato und Paulus (Römer 12, 4—6 und 1. Kor. 12, 12—31) ist uns die organische Auffassung menschlicher Gemeinschaftsverhältnisse vertraut, die historische Rechtsschule hat den Gedanken von neuem aufgegriffen, und der Aufschwung moderner Naturwissenschaft hat ihm mit neuen Unterlagen auch neue Anregungen zugeführt. Die zünftige Lehre vom Staat hat sich dazu von Anfang an ziemlich kühl verhalten und damit doch wohl das Richtige getroffen. Über den Wert des Bildes, des anschaulichen Vergleichs geht die Bedeutung biologischer Analogien hier nicht hinaus. Besonders deutlich macht das ein Buch wie das vorliegende. Sachkunde auf seinem Gastgebiet behindert den Verfasser nicht, und so wäre ja wirklich vielleicht damit zu rechnen, daß er in aller Unbefangenheit irgend welche neuen Gesichtspunkte hinein zu tragen vermöchte. Aber es kommt nichts dergleichen heraus, jedenfalls nichts für den Fachmann, dem mancherlei Binsenwahrheiten und nahezu kindliche „Forderungen“ zuweilen vielmehr das Gefühl einer gewissen Peinlichkeit verursachen. Doch ist das Buch mit warmem Herzen geschrieben und mag dem Laien immerhin Anregung bieten. Laudanda voluntas. Markull.

Der frühere Präsident des preußischen Staatsministeriums Paul Hirsch hat durch fast zwanzigjährige Mitarbeit im Charlottenburger Stadtparlament reichlich Gelegenheit gehabt, Einblick in das Getriebe einer gut geleiteten Kommune zu gewinnen. Hirschs Äußerungen auf diesem Gebiete können also immerhin als die eines Fachmannes angesprochen werden. Doch sollen die unter der Überschrift **„Kommunalpolitische Probleme“** herausgegebenen Vorträge, die im Zwischensemester 1919 an der Berliner Universität gehalten wurden, lediglich eine erste Einführung bieten (Leipzig, 1920, Quelle & Meyer, 168 S. Gr. 8., ℳ 4,40, geb. ℳ 5,60). Es werden behandelt die Stellung der Gemeinden im neuen Deutschland, wobei einige Angriffe auf die alte Regierung nicht fehlen, die Gemeinden während des Krieges, Gemeindesozialismus, Lebensmittelversorgung, Kulturpolitik, Wohlfahrts-, Gesundheitspflege und Wohnungspolitik der Gemeinde. In vieler Hinsicht zeigt sich Hirsch noch ganz als der von praktischen Mißerfolgen unbeeinträchtigte sozialistische Idealist (Kulturpolitik), doch gibt er vielfach gute Anregungen. Otto Lerche.

Volkswirtschaft.

H. Lechtape gibt in seiner Schrift **„Der christliche Sozialismus,** die Wirtschaftsverfassung der Zukunft. Nach Heinrich Pesch S. J. dargestellt“ (Freiburg i. B., 1919, Herder, 49 S. 8., ℳ 1,50) eine anschauliche Zusammenfassung dessen, was Heinrich Pesch über den christlichen Sozialismus in seinen bekannten Werken ausgeführt hat. Es werden auch die Fragen des Neuaufbaus der Volkswirtschaft, der Sozialisierung, des Berufsparlaments erörtert.

Politik.

M. H. Böhms **„Kleines politisches Wörterbuch“** erklärt ungefähr 125 Sachworte und dürfte besonders rechtspolitischen Laien-

kreisen sehr willkommen sein. (Grundbegriffe der Politik, Heft 1, Leipzig [1920], K. F. Köhler, 80 S. 32., ℳ 1,50.) K. E. N.

Literaturgeschichte.

In der Reihe der „Bücher der Wünschelrute" erschien: „Matteo Bandello, **Novellen**" (übersetzt, hgb. und eingeleitet von Otto M. Mittler, Federzeichnung und Umschlagzeichnung von Artur Braunschweig; München, 1919, Musarion-Verlag, 255 S. 8., ℳ 12, geb. ℳ 16). Die meisten davon erscheinen hier zum ersten Male in deutscher Sprache. Die Übertragung ist flüssig und wahrt kunstreich die Tonfärbung der Vorlage. Die Einleitung unterrichtet kurz und ausreichend über den Dichter und sein Wirken.

Friedrich Wilhelm Waiblingers **„Phaeton"** hat Arthur Schurig in der Lehmannschen Verlagsbuchhandlung in Dresden (1920) als „ersten Neudruck in 2300 Stücken" herausgegeben (mit Bildnis, Dresden, 1920, Lehmannsche Verlagsbuchhandlung [Lehmann & Schulze], 287 S. 8., im Einband der Urauflage ℳ 18, Vorzugsausgabe auf echt deutschem Büttenpapier, handgeb. ℳ 72 einschl. 20 % Sort.-Teuerungszuschlag). Das Werk des 18jährigen Dichters ist 1822 in zwei Monaten geschrieben und 1823 in Stuttgart bei Friedrich Franckh erschienen. Er hat es dem geisteskranken Hölderlin vorgelesen, dessen Hyperion mit den elegischen Schauern seiner Griechenromantik darin umgeht, wie Werthers holder Schatten beide überwallt. An der wie eine zarte Flamme in einen hellen Himmel lodernden Dichtung des wenige Jahre später in Rom von der Schwindsucht hingerafften genialen Jünglings ist die reine hymnische Sprache bewundernswert. Das mit dem Bildnis Waiblingers nach Wagners Basrelief auf seinem Grab geschmückte, auf das gefälligste gedruckte Buch ist in den von derselben Hand entworfenen Pappband gebunden. R. v. Schaukal.

Bibliothekswesen.

Im Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler wurde ausgegeben: **„Siebenter Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei** des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1919" (1920, 38 S. Gr. 8.). Aus den mannigfachen bemerkenswerten Mitteilungen sei nur hervorgehoben, daß der Börsenverein tatkräftig für die finanzielle Entlastung der Anstalt eingetreten ist und daß Verhandlungen im Gange sind, die ein engeres, durch die Zeitverhältnisse gebotenes Zusammenarbeiten zwischen den deutschen Bibliotheken anstreben. Die Literatur über die Bücherei war recht ergiebig, im Verwaltungskörper und Personal kamen viele Veränderungen vor, die Arbeiten nahmen auf allen Gebieten rührigen Fortgang. Ein Überblick über den Stand der „Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei" und 3 Anlagen schließen den inhaltreichen Bericht.

Pädagogik.

Fritz Adler, **„Die deutsche Volkshochschule"** (Leipzig [1919], Der Neue Geist-Verlag, 32 S. 8., ℳ 1,50), erwartet die schöpferische Erschließung der Volksseele in der Verwirklichung des neuen Bildungsideals, das die deutsche Volkshochschule bringt: Pflege des inneren Menschen und seines Heimatgefühls, Weckung seelischer Begabungen, Kampf gegen Schlagwort und Wurzellosigkeit, Erstarkung des Einheitsgefühls, Erweiterung des Gesichtskreises des Herzens. Er betont den hohen Wert des alten Volksgutes und vor allem auch der religiösen Bildung, zwei Voraussetzungen, ohne die auch die an Wissensvermittlung reichste Volksbildungsarbeit nicht viel Dauerndes vermag. Die Volkshochschule soll dem ganzen Volk helfen, mit dem inneren Menschen am Kulturleben teilnehmen zu können. Dazu muß die Persönlichkeit weitaus mehr gepflegt werden als die bewußte Geistigkeit. Die Vorschläge des Verf. sind nicht alle neu und vielfach schon in der einschlägigen Literatur erörtert worden. Auch er betont den Internatscharakter der Volkshochschule, das Gemeinschaftsleben, die Arbeitsgemeinschaft, die naturwissenschaftlichen, philosophischen und historischen Lehrpläne, Pflege der Kunst, die Unterrichtsmethode, die alle diese „Erlebniskreise" in Beziehung zum Leben bringt, Bevorzugung des gemeinsamen Gesprächs gegenüber dem Vortrage, der den Hörer doch nur verleitet, das dargebotene Wissen rein rezeptiv und passiv auf sich wirken zu lassen. Die Schrift bietet eine gute Übersicht über den Umfang des Problems. Franz Strunz.

Die nach drei Jahren erschienene zweite Auflage der Schrift von Kurt Kesseler: **„Pädagogische Charakterköpfe.** Eine Beleuchtung der Gegenwartspädagogik" (Frankfurt a. M., 1919, Diesterweg, 120 S. 8., ℳ 5,40, geb. ℳ 6,60), die bei etwa gleicher Seitenzahl mit der ersten Ausgabe durch Verwendung kleinerer Schriftzeichen vielfach erweitert, auch innerlich straffer und in den Zusammenhängen übersichtlicher geworden ist, hat sich gleichwohl gegenüber ihrer Vorgängerin in Absichten, Darstellungsart und idealistischer Grundauffassung nicht gewandelt, so daß für sie Charakteristik und Lob gelten, die ihr im 68. Jahrg. (1917), Nr. 27, Sp. 678 d. Bl. zuteil wurden. Von Einzelheiten seien nur erwähnt, daß Spencer jetzt ausgeschieden, E. v. Sallwürk aufgenommen ist, die verstreuten kritischen Bemerkungen zu den diesmal in anderer Reihenfolge auftretenden Systemen nunmehr am Schlusse ihrer Darlegungen als besondere Würdigungen ausgestaltet wurden. Wer auch dem Führer einen eigenen Standpunkt zubilligt, wird gern nach diesen temperamentvoll geschriebenen Übersichten greifen.

Vermischtes.

Die neuesten Hefte der **„Hendel-Bücher.** Bibliothek der Gesamtliteratur" enthalten in ihren Nummern 2407—2410 vier Novellen von Theodor Storm: „John Riew'", „Renate", beide mit Einleitung von Wilhelm Spohr und einem Bildnis Storms von Karl Bauer, „Waldwinkel", mit einem Bildnis des Dichters und Einleitung von Bruno Wille, und „Ein Bekenntnis" mit Einleitung von Spohr und Bildnis von Bauer; Nr. 2411 und 2482 bringen zwei gerade jetzt der Anteilnahme sichere Stücke: „Kunst und Revolution" von Richard Wagner, mit Einleitung von Spohr und Bildnis von Bauer, und „Die Wissenschaft und die Arbeiter" von Ferdinand Lassalle, eine Verteidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht, mit Einleitung von Gustav Mayer und Bildnis von Bauer (Berlin, o. J. [1920], Otto Hendel (Herm. Hillger). 78, 86, 78, 72, 58, 88 S. Kl. 8., je ℳ 0,85, kart. ℳ 1,25).

Die Übersetzungen in Hans Floerkes **„Liebesnovellen der italienischen Renaissance,** mit sechzehn Bildbeigaben von Gräfin Christine von Kalckreuth" (München, 1919, Georg Müller, 343 S. 8., brosch. ℳ 15, geb. ℳ 30) stammen nur zum Teil vom Herausgeber, so die Novellen von Masuccio von Salerno, Straparola, Antonfrancesco Grazzini und Sebastiano Frizzo; diese letzte ist übrigens die Quelle zu G. Hauptmanns Drama „Kaiser Karls Geisel". Die anderen Übersetzer sind Witte, A. Keller und Ed. von Bülow. An dichterischem Wert stehen diese italienischen Novellen weit hinter den gleichzeitig im gleichen Verlage erschienenen „Liebesnovellen des französischen Mittelalters" zurück. Man wird der ewigen Verkleidungen, Vergiftungen und unwahrscheinlichen Zufälle bald müde; noch mehr fällt der Renaissancestil mit seinem Schwelgen in rhetorischen Monologen und Briefen auf die Nerven. Geradezu unerträglich wirkt er in der Novelle des Äneas Sylvius. Diese sog. italienische Renaissance war im Grunde doch nichts als eine Kopie der verblaßten Rhetorik des Hellenismus. Das Vorbild ist immer wieder Apulejus. Die Übersetzungen, so gut sie meist sind, können diesem Mangel an echtem Leben auch nicht abhelfen. Immerhin hat die Sammlung als Quellenwerk, vor allem für Shakespeare (Kaufmann von Venedig, Romeo und Julia) bedeutenden Wert. Die Zeichnungen der Gräfin Kalckreuth schließen sich im Stile an Botticelli an, sind aber fast alle seltsam kraft- und anmutslos. O. Hachtmann.

Zeitschriften.

Das 3. Heft von **„Wissen und Wehr"** (vgl. Nr. 26, Sp. 503 d. Bl.) hält, was die Ankündigung versprach: Vielseitigkeit, Gediegenheit, Belehrung der weitesten Kreise. Unter dem reichen Inhalte heben wir drei Aufsätze von besonderem Werte hervor: „Entwicklung Polens seit dem November 1918", „Beiträge zur Geschichte der Marneschlacht 1914", „Das amerikanische Heer im Weltkriege". Namentlich der an mittlerer Stelle genannte Beitrag wirkt durch seine schlagende Beweiskraft und durch den dramatischen Hinweis auf unser unglückliches Schicksal, das um ein Weniges nach des Verfassers lichtvoller Ausführung ein Sieg hätte werden können. Friedrich Immanuel.

Berichtigung.

Die in Nr. 19 angezeigte **Geschichte der Deutschen Mundartdichtung** von F. Schön, Verlag Fr. E. Fehsenfeld, Freiburg i. B., kostet nicht 4 Mark, sondern 6 Mark, zuzüglich Sortimenterzuschlag.

Hierzu eine Beilage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 28. → 10. Juli 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

1) **Reinhard,** Wilhelm, **Das Wirken des heiligen Geistes im Menschen** nach den Briefen des Apostels Paulus. Eine biblisch-theologische Untersuchung. Freiburg i. B., 1918. Herder. (XV, 164 S. Gr. 8.) ℳ 4,50.

2) **Ubbink,** Johan Theodor, **Het eeuwige leven bij Paulus.** Een godsdiensthistorisch onderzoek. (Groninger Inaug.-Diss.) Groningen, 1917. Wolters. (X, 174, LXX S. 8.) Fl. 2,50.

Das geschichtliche Verständnis der religiösen und theologischen Gedankenwelt des Paulus ist in der neueren Zeit durch verschiedene Monographien gefördert worden. Man versucht einerseits die Eigenart des religiösen Lebens des Paulus zu bestimmen, anderseits die verschiedenen Formen, in welchen diese Eigenart zum Ausdruck kommt, zu erläutern. Die Formen sind wesentlich abhängig von den Kulturverhältnissen, in denen sich Paulus bewegt. Die vorliegenden beiden Untersuchungen, ursprünglich theologische Doktor-Dissertationen, behandeln zwei wichtige Lehren des großen Apostels. Beide nehmen auf die vorhandene Literatur reichlich Bezug; sie geben sorgfältige exegetische und religionsgeschichtliche Erörterungen; sie stellen die Hauptprobleme scharf heraus und glauben zu abschließenden Ergebnissen gelangt zu sein.

Reinhard (1) handelt von der Lehre des Paulus über das Wirken des Heiligen Geistes im Menschen. Nach einer kurzen Einleitung, welche über den Stand der Frage gut orientiert, wird in zwei Teilen über die allgemeinen und besonderen Wirkungen, welche der Heilige Geist im Menschen hervorbringt, gehandelt. Es wird betrachtet die Art, wie der Geist einen neuen Zustand schafft, wie der religiöse Inhalt des pneumatischen Zustandes beschaffen ist, es wird ferner gesprochen über den Wandel im Geist, über die künftige Herrlichkeit und über den Komplex der einzelnen charismatischen Erscheinungen. Die Endthese lautet: Die Lehre über die Wirkungen des Geistes ist in allen Paulusbriefen (zu denen auch von R. der Hebräerbrief gerechnet wird) einheitlich. Der Geist ist stets als hyperphysischer Faktor aufgefaßt, der zu der menschlichen Seele hinzukommt. Man folgt den Darlegungen des Verf.s gern, doch vermißt man einen Versuch, die Lehre des Paulus entwicklungsgeschichtlich verständlich zu machen. R. wendet sich gegen die forensische Rechtfertigungslehre, wie sie die meisten Protestanten vertreten, und betont die Mitwirkung des Geistes bei der Rechtfertigung, sofern dieser Geist den Glauben wirkt. Die Christusgemeinschaft ist mehr als eine moralische. Die von Christus ausgehende pneumatische Qualität bestimmt die Eigenart des Christenstandes. Der natürliche Menschengeist wird durch den Heiligen Geist mit neuen Kräften erfüllt. Wer diese gebraucht, ist gerecht und heilig. Dabei wird mit Recht von R. betont, daß Paulus weit davon entfernt ist, eine ungehinderte Herrschaft des Geistes über das sittliche Leben zu lehren. Der Geist und das freie Ich sind nach Paulus zwei sich ergänzende Faktoren des sittlichen Lebens, wobei der Christ keineswegs immun gegen die Sünde ist und stets der Orientierung des äußeren Sittengesetzes bedarf. Von besonderem Interesse sind R.s Ausführungen über das Verhältnis von Amt und Geist, da er sich hier mit den Aufstellungen von Sohm und Harnack eingehend auseinandersetzt. Von einem Kampf zwischen beiden soll nur in dem Sinne geredet werden können, daß die freie Geistesgabe sich dem Amt, d. h. dem Bewußtsein der autoritativen Sendung, nicht beugen will. Amt und Geist bestehen nach R. von Anfang der Christenheit an nebeneinander und stützen sich gegenseitig. Was in diesem Zusammenhang (S. 110 fg.) über die Glossolalie ausgeführt wird, befriedigt nicht.

Abbink (2) behandelt die Vorstellungen des Paulus vom ewigen Leben. Nach einem Hinweis auf den Zweck der Untersuchung gibt er zunächst eine Übersicht über die für das Problem in Betracht kommenden Stellen der Paulusbriefe und erörtert dann ausführlich die Zukunftserwartungen der Antike. Er bespricht eingehend die Grabinschriften, die philosophische Literatur, die Mysterienkulte, die magischen Theorien und Praktiken. Im letzten Teil werden die paulinischen Hoffnungsgedanken mit der Vorstellungswelt der zeitgenössischen Umgebung eingehend verglichen, wobei auch ausführlich über den Gottesbegriff und die Christusgemeinschaft gehandelt wird. Am Ende des Buches finden sich zahlreiche Anmerkungen. Die Endthese lautet: Die Erwartungen des Apostels bilden hinsichtlich des künftigen Lebens eine Einheit; ohne die Predigt Christi bleibt Paulus unverständlich; Paulus berührt sich in seinen Spekulationen aufs engste mit der Tradition der Urgemeinde und den Lehren der jüdischen Propheten. Wichtig erscheint dem Ref., daß bei der Arbeit ein großes religionsgeschichtliches Material sorgfältig benutzt ist, wie das bisher in der Weise nicht geschehen ist. Nur hätte das rabbinische Judentum reichlicher berücksichtigt und die Frage erörtert werden sollen, inwieweit die Vorstellungen des Paulus mit denen des rabbinischen Judentums Berührungspunkte zeigen. Das gilt auch hinsichtlich der Behandlung der Christologie, über die sich sonst treffliche Bemerkungen finden. Besondere Beachtung verdient die Auseinandersetzung mit den Aufstellungen von Bousset und Reitzenstein. G. H . . .e.

Koeniger, Albert Michael, **Die Militärseelsorge der Karolingerzeit.** Ihr Recht und ihre Praxis. München, 1918. Lentner. (79 S. 8.) ℳ 3,20.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. IV. Reihe, Nr. 7.

Die Arbeit behandelt ein Gebiet, das auf den ersten Blick dem wissenschaftlichen Interesse etwas fern zu liegen scheint, das aber bei genauerem Zusehen kirchengeschichtlich nicht ohne Bedeutung ist, zudem für die allgemeinen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse der Karolingerzeit nutzbar gemacht werden kann und auch auf theologische Sonderdisziplinen übergreift. Der Verf. bietet eine fleißige Untersuchung, die auf ausgiebiger Verwertung des Quellenmaterials fußt und den Gegenstand eingehend behandelt. Die Arbeit gruppiert sich ungezwungen in zwei Teile, deren erster entwickelt, auf welchen rechtlichen Bestimmungen die Militärseelsorge der Karolingerzeit beruhte, und deren zweiter ausführt, in welcher Weise sie gehandhabt wurde. Der Anhang I gibt die Literatur an, und Anhang II bringt ein bemerkenswertes Urkundenstück, eine bisher ungedruckte Militärpredigt der Karolingerzeit. E. Herr.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. von W. Friedensburg. 17. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1920. M. Heinsius Nachf.

Inh.: Johs. Haußleiter, Ein Stück der Genesisvorlesung Luthers in einer Greifswalder Handschrift. — G. Buchwald, Bugenhagens Katechismuspredigten vom J. 1534. — K. Schornbaum, Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg und die Einigungsbestrebungen der protestant. Stände 1556 bis 1559. — O. Clemen, Georg Witzel und Justus Jonas. — G. Bossert, Küngold Bodenstein.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hgb. von W. Rotscheidt. 14. Jahrg., Heft 5 und 6. Essen-West, 1920. Selbstverlag des Herausgebers.

Inh.: Forsthoff, Die Haupturkunden der protestantischen Mystik. (Forts.) 3) Arnolds Historia theologiae mysticae. — Th. Wotschke, Ein kölner Freund Paul Ebers (Johann Isaak). — W. Rotscheidt, Die Protokolle der Classis Duisburgensis. — Ders., Walther Bösken †. Ein Nachruf.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 12. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Rieter, Kirchenbegriff und Kirchenverfassung. (I. Teil.) — B. Püschel, Zur Neuregelung des Religionsunterrichts in der Schule. — G. Bredenkamp, Der evangelische Kirchenbau.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 24 und 25. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (24.) K. Anton, Das Grundproblem des Kultus. — Fr. Gogarten, Zwischen den Zeiten. — (24/25.) J. Schönewolf, Die religiöse Frage in den Sozialistischen Monatsheften. — H. Dungs, Wer hilft uns im Kampf um unsere geistige Nahrung? — (25.) Ad. Jülicher, Ein moderner Gnostiker und Augustinus. — K. Mennicke, Marxismus und Christentum. — Eger, Augustusburger Pfingsttagung des Gegenwartchristentums.

Philosophie. Psychologie.

Howald, Ernst, **Friedrich Nietzsche und die klassische Philologie.** Gotha, 1920. F. A. Perthes. (44 S. 8.) ℳ 3.

In der kleinen gehaltreichen Schrift soll nicht etwa Nietzsches inneres und äußeres Verhältnis zum gesamten Altertum untersucht werden, sondern dem Verf. kommt es darauf an, die klassische Philologie in ihrer Bedeutung für Nietzsche zu zeigen, oder auch: er will dem Loslösungsprozeß nachgehen, teilnehmen lassen an dem Kampf zweier Kräfte, der nicht mit einem Sieg einer der beiden Parteien endigte. Der Höhepunkt des Streites zwischen Philologie und Künstlertum ist erreicht mit der „Geburt der Tragödie", ja hier wohl eigentlich schon überschritten. Und so verweilt H., nachdem er ganz knapp die Philologie jener Zeit charakterisiert hat, vornehmlich bei der Entwicklung bis zu den Jahren 1870/1872, weil hernach kein wesentlich neuer Zug sichtbar wird. Die Loslösung von der Philologie hat bei Nietzsche immerhin etwas lange gedauert, weil er einerseits bis 1879 durch das Amt an die Sache gebunden war, andererseits wohl auch eine Zeitlang noch glaubte, durch das Medium der Philologie den Menschheitsinteressen dienen zu können. Je mehr er in die Abrechnung mit den Philologen hineinkommt, um so mehr fühlt man auch das Auflösen wirklich wissenschaftlich-historischen Geistes. Klar und gerecht abwägend wird das Problem von H. erörtert, wenn man auch wohl ab und an nicht ganz zustimmen kann; und im ganzen wird mit der Schrift eine wertvolle Auseinandersetzung geboten. K.

Jaspers, Karl, **Psychologie der Weltanschauungen.** (XII, 428 S. Gr. 8.) ℳ 22; geb. ℳ 25,60.

Jaspers macht den geistreichen Versuch, durch scharfsinnige psychologische Analyse Weltanschauungstypen aufzudecken und in ihrer Eigenart zu charakterisieren. Er untersucht die verschiedenen Arten möglicher seelischer Einstellungen, aus denen heraus Weltanschauungen entstehen, die Weltbilder und die Geistestypen. Ein reiches Material ist in dem Werke auf anregende Weise verarbeitet. Auch über weniger beachtete Denker wie Kierkegaard, der neben Hegel augenscheinlich von Einfluß auf Jaspers war, finden sich sehr bemerkenswerte Ausführungen. Über die historische Ausdeutung einzelner Philosophen wie z. B. Parmenides oder Kant, über die Charakterisierung der Typen wie desjenigen des Heiligen oder des Dämonischen mag man anderer Ansicht sein, man mag selbst eine gewisse konstruktive Willkür in der Auswahl und Festsetzung der Typen entdecken, dennoch bleibt der methodischwissenschaftliche Plan einer Weltanschauungspsychologie, wie ihn Jaspers entwickelt, wertvoll, und man wird viel Anregung aus diesem gedankenreichen Buche schöpfen. W. Moog.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hgb. von R. Kroner und G. Mehlis. 8. Band, Heft 2 und 3. Tübingen, 1920. Mohr.

Inh.: (2.) Aus Georg Simmels nachgelassenem Tagebuch. —



G. Radbruch, Wilhelm Meisters sozial-politische Sendung. Eine rechtsphilosophische Goethe-Studie. — N. v. Bubnoff, Das Problem der spekulativen Mystik. — E. Frank, Wissen, Wollen, Glauben. — Anna Tumarkin, Dichtung und Weltanschauung. — (3.) E. Kühnemann, Sokrates. — K. Voßler, Der Einzelne und die Sprache. — H. Falkenfeld, Kant und Kleist.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Goldschmidt-Faber, Hermann, **Sterben und Werden des liberalen Bürgertums.** Ein Bekenntnis. Berlin (1919), Schwetschke & Sohn. (230 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8,50.

Der Verf. geht davon aus, daß die Industrialisierung dem Liberalismus seinen rechten Flügel gekostet habe, der im Wesen konservativ geworden sei, ebenso sei er in der Gefahr, seinen linken zu verlieren, der dabei sei, nach links überzugehen. Deshalb müsse der Liberalismus in wirtschaftlichen Fragen mit der Sozialdemokratie zusammen gehen, während er in politischen der Massendemokratie entgegen arbeiten müsse, um eine Aristokratie der Arbeit zu schaffen. Der Grundgedanke des Buches stammt aus der Zeit vor dem Kriege, auch ein großer Teil der Ausführung; man merkt das daran, daß die Problemstellung zum Teil überholt ist. Die Lebenskraft des Liberalismus beruht gerade in seiner individualistischen Auffassung: Privatinitiative des Unternehmers; er kann sozial sein, darf aber nicht sozialistisch werden. Während die Demokratie als Staatsform ein zwangsläufiges Glied in der europäischen Entwicklung und nur durch den Krieg beschleunigt ist. Das Buch ist typisch für deutsche Verhältnisse, wo man noch immer nicht politische Tatsachen, besonders der inneren Politik, als solche anzuerkennen bereit ist. L. Bergsträßer.

Zur Geschichte des Weltkrieges.

II.

6) **Der große Krieg in Einzeldarstellungen.** Hgb. im Auftrage des Großen Generalstabes. Heft 5: Die Schlacht bei Mons, bearb. von Hauptmann Frhr. v. Gleichen-Rußwurm und Hauptmann Zurborn. Oldenburg, 1919. Stalling. (68 S. 8. mit 1 Reliefkarte und 6 Kartenskizzen.) ℳ 2,40 und 10% Teuerungszuschlag.

7) **Herms, Lille vergewaltigt?** Auf Grund der Akten des Generalquartiermeisters, des Armeeoberkommandos VI, des Gouvernements und der Kommandantur Lille gesammelte Eindrücke über die sämtlichen Gebiete der deutschen Verwaltung. Ebd., 1920. (VIII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 6.

8) **Lutzken, Max, Generalfeldmarschall von Mackensen.** Von Bukarest bis Saloniki. Nach Miterlebtem und an Hand von Urkunden dargestellt. München, 1920. J. F. Lehmann. (94 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 6.

9) **Solf, F., Zwei Kriegsjahre einer „42 cm“-Batterie.** Stuttgart, 1920. Belser. (142 S. 8. mit 30 Abbild.) ℳ 6.

10) **Gayer, A., Die deutschen U-Boote in ihrer Kriegführung** 1914—1918. 1. Heft: Von Kriegsanfang bis Februar 1915. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (32 S. 8.) ℳ 2.

Das 5. Heft der Einzeldarstellungen (6) zeigt uns in sehr klarer und abgerundeter Darstellung den Kampf der ersten Armee Gluck gegen die Engländer unter French bei Mons, St. Ghislain, Jemappes, wo das deutsche III., IV., IX. Armeekorps die drei britischen Korps am 23. und 24. August 1914 geschlagen haben. Hiermit war der Entente die Möglichkeit genommen, den Belgiern zu Hilfe zu kommen und den Kriegsschauplatz nach Belgien zu verlegen. Ob, wie ausgeführt wird, es gerade eine gute Wendung war, die Belgier nach Antwerpen abzudrängen, bleibt eine Streitfrage, denn hierdurch mußten die Deutschen erhebliche Kräfte gegen Antwerpen stehen lassen, die ihnen in der Marneschlacht bitter nötig gewesen wären. Das Heft ist dadurch von Wert, daß auch die Vorgänge auf Feindesseite erschöpfend geschildert werden. Einige Skizzen verlieren durch Aufnahme zu vieler Gelände-Einzelheiten leider an Deutlichkeit. Die Schlachtenschilderung erhebt den Leser durch den Eindruck, daß sich hier die Deutschen wahrhaft ruhmvoll geschlagen haben, ein Trost und eine Hoffnung auf die Zukunft in unserer schlechten Zeit. Zu unserem schmerzlichen Bedauern lesen wir, daß mit diesem Hefte die „Einzeldarstellungen“ in der bisherigen Weise abgeschlossen werden müssen, weil die Friedensbedingungen die Tätigkeit des Generalstabes ausschalten. Von den angesagten 39 Heften konnten nur 19 erscheinen. Sie bilden eine hervorragende Geschichtsquelle. Es steht aber zu hoffen, wie der Verlag mitteilt, daß sich die Weiterführung und Beendigung auf einem anderen Wege ermöglichen läßt.

Bekanntlich hat die Entente den Deutschen die allerschwersten Vorwürfe daraus hergeleitet, daß sie Lille sehr grausam behandelt, die Bevölkerung verschleppt und rücksichtsloser Gewalttat unterworfen haben. In der Wiedergutmachungs- und Auslieferungsfrage spielt daher die Liller Frage eine ganz besonders wichtige Rolle. Dr. Herms war in dienstlicher Stellung zu Lille tätig, verfügte über das amtliche Aktenmaterial und sah sich daher wie kein anderer befähigt, die Frage zu beleuchten. Mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums hat er in dem vorliegenden Werk (7) mit großer Klarheit und lückenloser Vollständigkeit auseinandergesetzt, was in Lille vorgegangen ist. Wir finden ohne alle Beschönigung die Maßnahmen der deutschen Verwaltung dargelegt. Das Wirtschaftsleben zu Lille wird erschöpfend geschildert und gezeigt, was in einer Stadt, die unmittelbar hinter der Kampfzone lag, geschehen mußte, um Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Das mit großem Fleiß zusammengestellte Werk wird die meisten Vorwürfe auf die Tatsachen beschränken und beweisen, daß von einer Vergewaltigung keine Rede sein kann.

Als Augenzeuge und an der Hand der Urkunden stellt Hauptmann a. D. Lutzken (8) eine bisher leider noch viel zu wenig beachtete tragische Episode beim Ausklang des Weltkrieges dar, die Schicksale Mackensens und der Seinen in der Hand ihrer Vergewaltiger und Peiniger. Durch den Abschluß des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 mußte Mackensen, der mit einem etwa 80000, aus Landwehren und Landsturmtruppen bestehenden Heere Rumänien besetzt gehalten hatte, das Land räumen. Ungarn hielt die Verträge nicht, sondern machte die größten Schwierigkeiten, bis es die deutschen Truppen endlich durchließ. Mackensen hielt bis zuletzt aus, fiel in die Hände der Franzosen und wurde zuerst in Ungarn, dann in Saloniki in unwürdiger Haft gehalten. Der Übermut der Franzosen, die Verräterei der Ungarn, die matte Haltung der deutschen Regierung wirkten zusammen, um dem Helden schwere Prüfungen aufzuerlegen, bis er endlich gegen Ende 1919 frei kam. Das Buch ist lesenswert und wird empfohlen.

Das deutsche 42 cm-Geschütz, vom Volksmund „Dicke Bertha“ getauft, galt als das achte Weltwunder und verdiente seinen Ruhm auch wirklich. Es vereinigte eine ungeheure Wirkung gegen Panzerungen und eine erstaunliche Treffgenauigkeit mit einer großen Beweglichkeit, wenn das Geschütz natürlich auch einen gewaltigen Troß brauchte und an das Schienengeleis gebunden war. Major a. D. Solf (9) führte seiner Zeit eine aus zwei solcher Riesengeschütze bestehende Batterie, die vor Manonviller, Ossowiez, bei Dammerkirch, Arras, gegen Kowno, Semendria, Verdun zur Wirkung kam, also so ziemlich alle Kriegsschauplätze abgemacht hat. Mit Ernst und Humor werden Fahrten und Schießen, Erfolge und Enttäuschungen anmutig und fesselnd geschildert. Vorzügliche Bilder beleben das schöne Buch.

Korvettenkapitän Gayer war im Kriege zuerst Kommandant des Kreuzers „Regensburg", dann Chef der 3. U-Bootsflottille, später Abteilungschef im U-Bootamt des Reichsmarineamtes, hatte also einen erschöpfenden Einblick in die Entwicklung und in die Tätigkeit der deutschen U-Boote. Das 1. Heft (10) schildert uns die Anfänge des U-Bootkrieges und prüft die Art ihres Einsatzes. Vollkommen zustimmen können wir dem Ergebnis, daß es weniger wichtig war, die Boote selbständig oder im Anschluß an die Schlachtflotte zu gebrauchen, als sie überhaupt mit ganzer Kraft von Anfang an zu verwerten. Daß der Krieg nicht vom Beginn an zur See mit äußerstem Nachdruck geführt wurde, gilt dem Verf. als ein wesentlicher Grund unserer Niederlage. • Friedrich Immanuel.

Anzeiger für Schweizerische Geschichte. Red.: P. E. Martin und H. Nabholz. 51. Jahrg., N. F. Bd. 18, Nr. 1. Bern, 1920.

Inh.: L. Gauchat, Le nom de la ville d'Oron à l'époque romaine. — H. Ammann, Genfer Handelsbücher des 15. Jahrhunderts. — K. Tanner, Zur Frage der Gewinnung Bellinzonas. — H. Morgenthaler, Zur Kinderfahrt von 1458.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 9/10. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: A. Fuckel, Der Ortsname Schmalkalden. — V. Jacob, Der Kurfürst von Hessen auf dem Frankfurter Fürstentag. (Schluß.) — E. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. V. Bei den Österreichern. (Schluß.) — H. Ruppel, Bonaventura Rothämel. Erzählung. (Forts.)

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 68. Jahrg., Nr. 5 und 6. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: G. Wolff, Altertumsforschung, Prähistorie und Territorialgeschichte im Betriebe der historischen Vereine. — C. Brinkmann, Das preußische Köln. — Anthes, Hans Ritter, genannt Döring, ein hessischer Maler des 16. Jahrhunderts.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 35. Band, 2. Heft. Heidelberg, 1920. Winter.

Inh.: A. Krieger, Ein Saalbuch der Grafschaft Eberstein aus dem J. 1386. — H. Kaiser, Jakob Merswin aus Straßburg. — M. Huffschmid, Beiträge zur Lebensbeschreibung und Genealogie Hans Michael Moscherosch und seiner Familie. — Ad. Seyb, Ein Plan zur Errichtung einer Universität in Rastatt. — K. Obser, Meister Jörg von Lachen ein Schweizer. — W. Andreas, Ein Brief Wilhelm v. Humboldts. — K. Obser, H. v. Treitschkes Entlassungsgesuch vom Juni 1866.

Länder- und Völkerkunde.

Täuber, Carlo, **Il Ticino.** Zürich, 1918. Orell Füßli. (156 S. 8, mit 11 Abbild. und 1 Karte.) Geb. ℳ 6,50.

Seit einiger Zeit ist man in der Schweiz eifrig bemüht, den Kanton Tessin, das Schweizer „Sonnenstübli" im Lande bekannter zu machen, als er es ist. Diesem Zwecke dienen u. a. die von Dr. Venner in Lugano herausgegebenen „Tessiner Blätter", auf die hier hingewiesen sei. In die Reihe dieser Propagandaliteratur gehört auch das vorliegende Buch, eine Sammlung von Prosa und Poesie über den Tessin. Es ist dabei dem Herausgeber nicht in erster Linie darum zu tun, Touristen anzuziehen, sondern sein Ziel ist ein höheres: er zeigt, daß der schönste Kanton der Schweiz zugleich der ärmste und rückständigste ist, und wirbt um Abhilfe. So ist das Buch zunächst für die Schweizer und ihre Regierung bestimmt. Aber auch der Fremde wird es gerne und mit Nutzen lesen, denn es bietet in 4 Kapiteln (1. natura e geografia, 2. storia, 3. lavoro e costumi, 4. lingua e canti eine Fülle von Belehrung, und auf gute Form ist Wert gelegt. S.

Auslandwegweiser. Hgb. von dem Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv. 3. und 4. Band. Hamburg, 1920. Friederichsen & Co. (Gr. 8.)

Inh.: (3.) K. Sapper, Natur und Lebensbedingungen in tropischen und tropennahen Gebieten. Ein praktischer Ratgeber. (124 S.) ℳ 9. — (4.) A. Bieler, Brasilien. (152 S. mit 1 Karte.) ℳ 10,80.

Das Bayerland. Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 18 und 19. München, 1920. H. Eder.

Inh.: (18.) G. S. Urff, Volkstrachten im Spessart. — Unterfränkische Sagen. — F. Graf v. Pocci, Der Dichter Wilhelm Zipperer, 1847 bis 1911. — G. S. Urff, Bildstöcke in Unterfranken. — (19.) F. Hofmann, Die Residenz in München als Museum. — P. Frankl, Baugeschichte der Residenz. — Ad. Feulner, Ein Rundgang. — M. Hauttmann, Das 18. Jahrhundert. — A. Hausladen, Die Möbel der Residenz.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von A. Hettner. 26. Jahrg., Heft 6. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: W. Halbfaß, Die Siedelungen des Menschen in ihrem Verhältnis zur Versorgung mit Trink- und Brauchwasser. — W. Schmidt, Die geographische und politische Bedeutung der Araber. — A. Sokolowsky, Die Pinguine als Charaktervögel der Antarktis.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Wolff, Wilh., **Erdgeschichte und Bodenaufbau Schleswig-Holsteins.** Hamburg, 1919. Friederichsen & Co. (V, 119 S. 8. mit 4 Abbild. und 1 Karte.) ℳ 5,50.

In anregenden Worten schildert der Verf., der das behandelte Gebiet als kartierender Geologe genau kennt, das Werden der Landschaft und des Bodens, bei aller Wissenschaftlichkeit ist eine rechte volkstümliche Darstellung gewählt. Und was in jenen Glazialgebieten für weitere Kreise, für die Landleute wichtig ist, hat der Verf. nicht vergessen, wenn er eingehend auf den Ackerboden zu sprechen kommt. Eigene Kapitel sind den Bodenschätzen und dem Grundwasser gewidmet. Dem Bildschmuck hätte mehr Beachtung geschenkt werden müssen. Die angehängte Karte der geologischen Landschaftsgliederung von Schleswig-Holstein ist gut verwendbar. Rudolf Hundt.

Hegemann, Ernst, **Die Ausgleichungsrechnung** nach der Methode der kleinsten Quadrate. Leipzig, 1919. Teubner. (127 S. 8. mit 11 Textfig.) Geb. ℳ 1,50 nebst Teuerungszuschlag.

Aus Natur und Geisteswelt. 609. Bdch.

Der Verf. behandelt in sechs Abschnitten: die Fehlertheorie, die Bestimmung einer Größe durch mehrfache Messung, die vorliegenden Fehler rühren von Messungsdifferenzen her, die Ausgleichung vermittelnder Beobachtungen, die Ausgleichung bedingter Beobachtungen, das Fehlergesetz und die Ableitung der Methode der kleinsten Quadrate. Die kurze Einleitung stellt die Geschichte der Gaußschen Entdeckung dar. Anmerkungen und durchgerechnete praktische Beispiele aus der Landesvermessung erläutern die Theorien und die Handhabung der Formeln. So ist ein brauchbares kleines Büchlein entstanden, das in gedrängter Form das Wesentlichste der Ausgleichungsrechnung in klarer Darstellung gibt. A. Witting.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hgb. von K. Schwab. 26. Jahrg., Nr. 3 u. 4. Berlin, 1920. O. Salle.

Inh.: R. Winderlich, Wünsche für den Schul-Chemieunterricht. — Schülke, Die Einführung besserer Zahlwörter. — J. Moser, Zur Lehre von den Harmonikalen. — H. Wolff, Ein Polyederſatz. — P. Kiesling, Muß die Sonne ihren höchsten Stand immer im Meridian erreichen? — E. Aselmann, Ueber Windmessungen in höheren Luftschichten durch Wolkenbeobachtung. — Fr. Elsas, Die Kugel als regelmäßiger Vielflächner. — A. Peschke, Zur Maclaurinschen Trisektrix, zur Kissoide und zur Visiera. — J. Mahrenholz, Zur Lehre von den harmonischen Strahlen. — Ders., Über eine Beziehung zwischen Normale und Brennstrahlen in einem Punkte einer Ellipse. — Angersbach,

zur Bezeichnung der an verschiedenen Schnittpunkten zweier geschnittenen geraden Linien liegenden Winkel. — J. Kleiber, Aufgabe über einen Strecker oder Traversor. — J. Frühling, Zu dem Aufsatz: „Über einen einfachen Demonstrationsapparat zur Ableitung der Flächenformel von Parallelogramm und Dreieck".

Rechts- und Staatswissenschaften.

Boor, H. O. de, Urheberrecht und Verlagsrecht. Ein Beitrag zur Theorie der ausschließlichen Rechte. Stuttgart, 1917. Kohlhammer. (XV, 402 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Der Verf. faßt das Urheberrecht auf als das ausschließliche Recht, die Sprachform zur Mitteilung zu benutzen. Es gehört zu den Immaterialgüterrechten. Außer den vermögensrechtlichen Bestandteilen hat es aber auch individualrechtliche. Das Bestehen eines allgemeinen Persönlichkeitsrechtes verneint der Verf. mit der herrschenden Praxis gegen Kohler, auch weicht er bei der Beurteilung der einzelnen Persönlichkeitsrechte urheberrechtlicher Art verschiedentlich von Kohler ab. Die gewonnenen urheberrechtlichen Ergebnisse sucht der Verf. sodann in eingehender Weise für das Verlagsrecht nutzbar zu machen. Das Buch bringt in vielen Einzelfragen eine erhebliche Förderung der Materie und gibt vielfach auch gesetzgeberische Anregungen. Sehr bedauert Ref., daß die eigenartigen urheberrechtlichen und verlagsrechtlichen Fragen, die durch die Kinematographie aufgeworfen werden, nur an wenigen Stellen ganz nebenbei gestreift worden sind. Albert Hellwig.

Albisser, Jos., Das Verfahren vor dem Eidgenössischen Versicherungsgericht samt den Bundesratsbeschlüssen vom 26. Dezember 1917, sowie vom 4. Januar und 6. April 1918. Textausgabe mit Einleitung. Sachregister von Ed. Arnold. Zürich, 1918. Orell Füßli. (127 S. 8.) Fr. 5, geb. Fr. 6,50.

In der Schweiz ist der nach den Grundsätzen des bürgerlichen Privat-Rechts und -Prozesses, daher im wesentlichen antisozial geregelte Haftpflichtanspruch des unfallbeschädigten Fabrikarbeiters erst jüngst durch einen öffentlich-rechtlichen Versicherungsanspruch zwangsweise ersetzt worden. Die öffentlich-rechtliche Unfallversicherung, als deren eigentlichen Urheber für Deutschland Lujo Brentano in seiner jüngsten Verteidigungsschrift: „Ist das System Brentano zusammengebrochen?" weder das Zentrum, noch die Sozialdemokratie, sondern nur den Freiherrn von Stumm gelten läßt, ist in der Schweiz erst seit dem 1. April 1918 in voller Wirksamkeit. Nach Art. 120 des neuen Schweizer Versicherungsgesetzes vom 13. Juni 1911 bezeichnet jeder Kanton für die Streitigkeiten aus der Sozialversicherung ein einziges Gericht als erste Instanz, für dessen Verfahren ein „möglichst einfacher und rascher Prozeßweg vorzusehen" ist. Der Rechtszug gegen die Urteile der kantonalen Versicherungsgerichte geht an das Eidgenössische Versicherungsgericht in Luzern. Nur die Vorschriften über das Verfahren behandelt die vorliegende kleine Schrift als Nr. 109 bis 118 einer Sammlung Schweizerischer Gesetze. (Über den sachlichen Inhalt der Schweizer Sozialgesetzgebung belehrt in gedrängter Darstellung der Aufsatz von Dr. Nabholz, Die Schweizerische Kranken- und Unfallversicherung, in der Österreichischen Zeitschrift für öff. und priv. Vers. 8. Jahrg. 4. Heft, Wien 1918, S. 305 fg., ausführlicher auch Dr. Giorgio und Dr. Nabholz, Die Schweizerische obligatorische Unfallversicherung, Zürich 1919, und Dr. Piccard, Haftpflichtpraxis und Sozialunfallversicherung, Zürich 1919.) Die vorliegende Schrift gibt in einer Einleitung von Albisser einen guten, sehr schätzbaren Überblick über das Verfahren auf S. 5—40. Ihr folgen der Wortlaut des Bundesbeschlusses vom 28. März 1917 über Organisation und Verfahren des Eidgenössischen Versicherungsgerichts (178 Artikel) und des Reglements für das Versicherungsgericht in Luzern, sowie von Bestimmungen über die gleichfalls zur Zuständigkeit des letzten in II. Instanz gehörende Militärversicherung.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 11. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Merkl, Die Stellung der Verwaltungsjuristen in der künftigen Verwaltung.

Technische Wissenschaften.

Neuburger, Albert, Die Technik des Altertums. Leipzig, 1919. Voigtländer. (XVIII, 569 S. Gr. 8. mit 676 Abbildungen.) ℳ 24; geb. ℳ 30.

Keiner, der sich ein Gesamtbild der Kultur des Altertums verschaffen will, darf an dem technischen Können der alten Völker vorübergehen. Und doch sind die Kenntnisse auf diesem Gebiete in weitesten Kreisen meist recht gering; man spricht z. B. den Griechen wohl den Ruhm zu, in Kunst und Literatur unübertreffliche Meisterwerke geschaffen zu haben, aber ihre technischen Kenntnisse hält man für kaum beachtenswert. Zu einem guten Teil liegt hierin auch der Grund für die Unterschätzung der antiken Kultur bei vielen unserer Gebildeten. Dieses auf Unkenntnis gegründete Vorurteil kann mit Aussicht auf Erfolg nur von einem philologisch gebildeten Techniker überwunden werden. Denn die Philologen hält man für befangen, und ihre Stimme verhallt daher ungehört. Wohl haben manche von ihnen, wie H. Diels und H. Blümner, sich eingehend mit der antiken Technik beschäftigt, doch sind ihre Werke über den Kreis der Altertumsforscher nur wenig hinausgedrungen. Und auch für diese ist es von höchstem Werte, von einem Techniker in allgemeinverständlicher Form die technischen Errungenschaften der alten Völker dargelegt zu sehen. Das vorliegende Buch erfüllt nun alle berechtigten Ansprüche in vollem Maße. Der Verf. ist Techniker von Beruf und doch in der klassischen Literatur sowie in der modernen Forschung im allgemeinen genügend zu Hause. Jahrelange Beschäftigung mit diesen Fragen haben ihn instand gesetzt, das ganze weite Gebiet zu beherrschen, und dazu kommt eine klare, anschauliche Sprache und eine große Anzahl vorzüglich ausgewählter Abbildungen, so daß es auch dem Laien leicht wird, seiner Darstellung zu folgen. Mit Recht betont der Verf., daß das Altertum eine Blütezeit der Technik war, die er gleichberechtigt neben die Jetztzeit stellt; um so bewundernswerter seien die Leistungen der antiken Technik, als sie mit verhältnismäßig einfachen Hilfsmitteln erzielt worden seien. Kannten doch die Alten als Grundlagen der maschinellen Technik nur den Hebel, die schiefe Ebene, den Keil und die Rolle. Einen Überblick über den Reichtum des Gebotenen zu geben, ist an dieser Stelle unmöglich. Es sei nur auf einige meines Erachtens besonders wertvolle Kapitel hingewiesen: auf das Hüttenwesen, die Bearbeitung der Metalle, die Gärungstechnik, die Keramik, die Gespinste und Gewebe, die technische Mechanik und Maschinen, die Beleuchtung und Heizung, den Häuserbau, die Wasserversorgung und Kanalisation, den Schiffsbau. Reiche Literaturangaben hinter den einzelnen Abschnitten ermöglichen es dem Leser, mehr in die Tiefe zu dringen. Doch möchte ich hier als Historiker für eine neue Auflage einige Wünsche vorbringen. Die zur Zeit beste Schilderung Pompejis von A. Mau, „Pompeji in Leben und Kunst", 2. Aufl., Leipzig 1908, scheint dem Verf. unbekannt zu sein, auch Ziehbarths Kulturbilder aus griechischen Städten, 2. Aufl., Leipzig 1912, fehlen. Unter der ständig benutzten Literatur (S. 532) ist als Griechische Geschichte nur die von E. Curtius angeführt, während doch Belochs Werk gerade für die von der Technik nicht zu trennende Wirtschaftsgeschichte viel aufschlußreicher ist. Damit hängt

es wohl auch zusammen, daß der Verf. die Bedeutung der Sklavenarbeit für das Altertum weit überschätzt. Gerade Beloch hat neben Ed. Meyer (Kleine Schriften, S. 169 fg.) immer wieder darauf hingewiesen, daß wenigstens in Griechenland die Arbeit wesentlich von Freien geleistet wurde. Erst unter der römischen Herrschaft gewinnt die Sklavenwirtschaft immer größere Bedeutung. Selbst für das hellenistische Ägypten, das doch im allgemeinen die Einrichtungen der pharaonischen Zeit übernommen hat, erklärt Wilcken (Grundzüge der Papyruskunde I 27), daß die Sklaven gar keine Rolle gespielt haben. So werden auch die Pyramiden und die anderen Kolossalbauten in der Hauptsache von den fronpflichtigen Untertanen gebaut worden sein. Manche Belehrung hätte der Verf. auch aus den kulturgeschichtlichen Werken von Guhl und Koner (Leben der Griechen und Römer, 6. Aufl., Berlin 1893) und Baumgarten-Poland-Wagner (Die hellenische Kultur, 3. Aufl., und Die hellenistisch-römische Kultur, Leipzig 1913) schöpfen können. Aufgefallen ist mir die eigenartige Deutung der vier Zeitalter des Hesiod (S. 11); meines Wissens hat noch niemand das goldene, silberne, bronzene und eiserne Zeitalter so aufgefaßt, als sei den Menschen zuerst das Gold, dann das Silber, hierauf die Bronze und zuletzt das Eisen bekannt geworden. Auch sind die Säulenstraßen Palmyras (S. 307 und 310) nicht Vorbild für Griechenland und Rom gewesen, denn das zerstörte Palmyra wurde von Hadrian wieder aufgebaut; die Ruinen stammen meist von Bauten aus seiner Blütezeit im 3. Jahrh. n. Chr. An eine Anlage griechischer Straßen durch Phönizien (S. 458, jedenfalls nach Curtius, Gesamm. Abhandl. I 6 fg.) vermag ich nicht zu glauben, nachdem die Einwirkung dieses Volkes auf Griechenland auf ein recht bescheidenes Maß zurückgeführt ist (vgl. Beloch, Griech. Gesch. I 2², 65 fg., allerdings wohl zu radikal). Ein leichtes Versehen ist es, wenn Archimedes mit der Abwehr der athenischen Flotte zusammengebracht wird (S. 237). Doch möchte ich zum Schluß meinem lebhaften Dank Ausdruck geben für die reiche Belehrung, die mir das wertvolle Buch geboten hat. Fritz Geyer.

Geschichtsblätter für Technik und Industrie. Illustrierter Handweiser für Sammler, Museen und Fachvereine mit dem Beiblatt der Archive und literarischen Abteilungen der Industrie. Hgb. von Graf Carl v. Klinckowstroem und Franz M. Feldhaus. Bd. VI 1919 (Heft 1—12). Mit 17 Abbild. auf 6 Taf. und 7 Abbild. im Text. Berlin-Friedenau, 1919. Verlag der Quellenforschungen zur Geschichte der Technik und Industrie, G. m. b. H. (XI, 269 S. 8.) ℳ 24.

Inh.: I. Abhandlungen. — H. Falcke, Über die Entwicklung des Chemnitzer Maschinenbaus. — E. Wiedemann, Technisches bei den Arabern. — H. Mötefindt, Die Erfindung des Drehschemels am vierrädrigen Wagen. — C. Graf v. Klinckowstroem, Julius Konrad von Yelin und seine technologische Reise nach England i. J. 1825. — Fr. M. Feldhaus, Zur Geschichte der „Eisernen Jungfrau". — Ders., Der Riesenstein auf Kugellagern. — P. Hambruch, Die Wasserversorgung bei den Eingeborenen der Südsee. — S. Sieber, Komische Handwerkernamen. — Fr. M. Feldhaus, Zur Geschichte der Meßkette. — J. Como, Der alte Kran von Bingen. — P. Baumert, Bekämpfung der Hausschmarotzer bei Tieren und urtümlichen Völkern als Vorbilder neuzeitlicher Einrichtungen. — C. Graf v. Klinckowstroem, Aus der Frühzeit der einheimischen Zuckerproduktion. — Fr. M. Feldhaus, Ein russischer Stein-Fräser mit verlegbarer Antriebswelle, um 1830. — P. A. Merbach, Entdecker- und Erfinderdramen. — Fr. M. Feldhaus, Die Uhr in der Symbolik. — Ders., Versiegelte Bücher. — Ders., Zur Geschichte des Monokels. — II. Besprechungen. 1. Technik. 2. Gewerbe und Handwerk. 3. Lebensbeschreibungen und Industriegeschichte. — III. Museen und Sammlungen. — IV. Antworten. — V. Fragen. — VI. Notizen. — Beiblatt der Archive und literarischen Abteilungen der Industrie.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg. Nr. 22 und 23. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (22.) Zur Regelung der Ausfuhrabgaben. — Der Bericht des englischen Komitees für Stickstoffverbindungen und seine Schlußfolgerungen. — (23.) Industriebericht der chemischen Industrie für den Monat April 1920. — Die chemische Industrie Italiens während des Krieges. — Die Regelung des rumänischen Außenhandels.

Zeitschrift für Technische Physik. Schriftl.: W. Hort. 1. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, 1920. Barth.

Inh.: F. Schröter, Über den gegenwärtigen Entwicklungsstand der elektrischen Gas- oder Dampflampen und die Aussichten für ihre Verbesserung. — H. Schulz, Zur Physiologie des Messens. — F. Weidert und G. Berndt, Die Verflüssigung des Glases. — E. Gehrcke, Was beweisen die Beobachtungen über die Richtigkeit der Relativitätstheorie?

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Kunst, Karl, **Studien zur griechisch-römischen Komödie** mit besonderer Berücksichtigung der Schlußszenen und ihrer Motive. Wien, 1919. Gerolds Sohn. (VI, 189 S. 8.) ℳ 12.

Die dem verehrten Lehrer Edmund Hauler gewidmete Arbeit des Wiener Forschers hatte von einer Betrachtung der Ausgänge der Aristophanesstücke den Anfang genommen, nun ist sie zu einem ziemlichen Buche ausgewachsen und umspannt alle erhaltenen griechischen und römischen Lustspiele. Dort werden auch die neuen Menanderfunde hinzugenommen, hier ist das Bestreben, die griechischen Vorlagen herauszuschälen, die Zusammenschweißung zweier Stücke und das Anflicken kleinerer Entlehnungen klarzulegen und immer wieder die geschichtliche Entwicklung, das Nachwirken, Absterben und Wiederaufleben alter Züge zu verfolgen. Denn das ist der Kern des ganzen Werkes, die den Lustspielschlüssen von den Anfängen her eigentümlichen Schmaus-, Zech-, Prell- und Liebesbilder in ihren mannigfachen Entfaltungen darzustellen. Dabei hat der Verf. recht fleißig und gewissenhaft gearbeitet, er ist an keiner Schwierigkeit, auf die er stieß, vorbeigegangen, auch hat er vieles neu gefunden und zu ergründen versucht. Alle Schlagworte des gegenwärtigen Wissenschaftsbetriebes sind ihm zur Hand, er beherrscht die ganze gelehrte Schriftstellerei bis ins Tschechische hinein und oft streift er nach Wilamowitzens Beispiel zu den Lustspieldichtern der neueren Zeiten hinüber, besonders da, wo Nach- und Umdichtungen alter Vorbilder vorliegen, wie bei Moliere und Lenz. Aber das Handwerkszeug macht noch nicht den Meister. Mehr Straffheit und Ordnung, mehr Beschränkung und Entsagung wäre besser gewesen. Wenn denn der Verf., was ihm bei seinen Forschungen an Nebenfunden wertvoll schien, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollte, dann hätte er genauere Inhaltsübersichten beifügen sollen. Zudem schreibt er noch in einer schwerfälligen, trockenen, von Absonderlichkeiten nicht freien Sprache. Und wo er gegen das Herkommen von „Reichtum" des Aristophanes redet, warum sollen wir daneben auf die Merry Wifes of Windsor verwiesen werden? Man wäre aber sehr dankbar gewesen, hätte der Verf. z. B. durch eine lehrreiche Zusammenstellung offenbar gemacht, inwiefern die Lustspielausgänge schon im Titel angedeutet wurden oder was wir für Nachrichten und Urteile über die Ausgänge besitzen. Davon hat der Verf. ein recht treffendes Beispiel zum Leitwort seiner Arbeit genommen: *ἔστι δ' οὖν τοῦ Λουκούλλου βίον καθάπερ ἀρχαίας κωμῳδίας ἀναγνῶναι τὰ μὲν πρῶτα πολιτείας καὶ στρατηγίας, τὰ δ' ὕστερα πότους καὶ δεῖπνα καὶ μονονουχὶ κώμους καὶ λαμπάδας καὶ παιδιὰν ἅπασαν* Plut. Luc. 39. Auch für Zeugnisse der Denkmäler, wie etwa Vasenbilder und Reliefdarstellungen, wäre man dankbar gewesen. Verliert sich auch die Arbeit oft ins Kleine und Kleinliche, ist sie schwer lesbar, läßt sie in der Anlage nach den nützlichen Vorbildern Diels', Kaibels, Leos, Roberts usw. viel vermissen, so muß man sie doch willkommen heißen. Man wird sich fortan mit ihr auseinanderzusetzen haben. C.

Lehmann, Paul, **Corveyer Studien.** München, 1919. Franz in Komm. (83 S. Gr. 4.) ℳ 6.

Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse. XXX. Band, 5. Abhandlung.

Der Verf., durch die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz rühmlichst bekannt auf dem Gebiete der Bibliotheksgeschichte, bringt mit dem ersten Abschnitt dieser Studien eine Lesefrucht, neue Dichtungen des Agius, aus einem Codex der Basler Universitätsbibliothek, der seiner Provenienz nach auf Corvey weist. Der Verf. hat ein besonders glückliches Auge darin, in der Geschichte der Benutzung die Geschichte der Wanderung der Handschriften und ihren ersten Ausgangsort festzustellen. Diese Studien L.s sind seit Jahren in erster Linie der alten Corveyer Klosterbibliothek zugute gekommen, über deren Umfang und Bedeutung mancherlei unzutreffende und auch übertreibende Mitteilungen im Umlauf waren. Ob aber die Verwechslung von Corbie mit Corvey wirklich eine so starke Fehlerquelle war, wie der Verf. annimmt, erscheint fraglich. Auf Grund eines umfangreichen Studiums des verstreutesten Handschriftenmaterials ist es gelungen, einen beträchtlichen Teil der alten Corveyer Bibliothek zu rekonstruieren, wie in den fünf Abschnitten (Geschichte der Handschriftensammlung, erhaltene Corveyer Handschriften, Bursfelder Handschriften, z. T. durch Corvey erhalten, verschollene Handschriften, zweifelhafte und falsche Corveyer Handschriften) dargelegt wird. Einige Beilagen und ein ausgezeichnetes Register vervollständigen die Schrift. Aus dieser Arbeit L.s ersieht man am besten, welche Schwierigkeiten die Aufstellung eines größeren mittelalterlichen Bibliothekskataloges zu überwinden hat; so erst lernen wir L.s entsagungsvolle Arbeit an den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen recht einschätzen. Otto Lerche.

Behrend, Fritz, Der Tunnel über der Spree. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte Berlins. I. Kinder- und Flegeljahre 1827—1840. Berlin, 1919. Mittler & Sohn. (8.) ℳ 8.

Der Tunnel, der in Auf- und Niedergang ein Alter von 70 Jahren (1827—1897) erlebt und in seiner Glanzzeit unter Scherenbergs, v. Strachwitz' und Fontanes Leitung weit über seine Berliner Kreise hinaus auf das geistige und künstlerische Leben Jahrzehnte hindurch eingewirkt hat, hat in erster Linie Belang für die deutsche Literaturwissenschaft. Sie aber begnügte sich bisher, das Vorhandensein und die Bedeutung des Dichtervereins gelegentlich zu streifen, ohne eine eindringende Würdigung seiner umfassenden kritischen und schöpferischen Leistung zu versuchen. Und auch die aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums vom Tunnelverein herausgegebene Festschrift „Zur Geschichte des Literarischen Sonntagsvereins (Tunnel über der Spree), 1827 bis 1877" vermochte die Lücke nicht zu schließen. Darum ist es zu begrüßen, daß nun F. Behrend im Auftrag des Berliner Geschichtsvereins die lohnende Aufgabe übernommen hat, die Geschichte der Sonntagsgesellschaft zu schreiben. Der erschienene erste Band behandelt zunächst die Zeit von 1827 bis 1840, die Kinder- und Flegeljahre. Hat auch diese Vorgeschichte für die deutsche Literatur keine überragende Bedeutung, so erweckt sie doch eine allgemeine kulturgeschichtliche Anteilnahme. Und für das rechte Verständnis der späteren bedeutsamen Entwicklung des Vereins ist die Kenntnis von seinem Werden und Wachsen unerläßlich. B. gliedert den Stoff in drei Abschnitte. Der erste bringt die Geschichte des Tunnels von 1827 bis 1840, d. h. von der Gründung bis zu dem Zeitpunkt, wo durch den Eintritt wirklicher Talente sich der Wandel von einem Verein dichtender Dilettanten zu einem Dichterverein vollzieht. Der Vorgang der Gründung, die führenden Persönlichkeiten und ihre kritischen und schöpferischen Leistungen und Versuche werden anschaulich geschildert. — Der zweite Teil gibt eine reiche Auswahl aus der dichterischen Tätigkeit der Tunnelgenossen, in welcher Lyrik und Epik überwiegen, und Heinrich v. Mühler, der preußische Ministersohn und spätere Kultusminister, vorherrscht, aber auch Smidt, Jonas, Levisohn, Kahlert, v. Lepel, Schneider und Saphir, der Begründer der Gesellschaft und ihr erstes Oberhaupt, zu Worte kommen. Allerhand der Beachtung werter Stoff ist uns erst durch diesen Abdruck bequem zugänglich gemacht. — Der dritte Abschnitt endlich enthält Archivalisches und unterrichtet über die Vereinsstatuten von 1828 und 1835, die Mitgliederliste von 1827 bis 1840 und diejenige des Leipziger Sohnestunnels. Als schmückende Beigaben sind eine Karikatur von Saphir, das Diplom eines Tunnelmitgliedes und eine Komposition von Heinrich Marschner wiedergegeben. — Der wissenschaftliche Wert der Veröffentlichung beruht in der gewissenhaften kritischen Ausschöpfung der Quellen, nämlich der Originalakten des Vereins und seines gesamten literarischen und archivalischen Nachlasses, der jetzt nach seltsamen Schicksalen in der Berliner Universitätsbibliothek geborgen ist. Nach der vorliegenden darf man den ferneren Veröffentlichungen B.s namentlich aus der Blütezeit des Dichtervereins mit den besten Erwartungen entgegensehen. Gust. Bebermeyer.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: A. Reicke, Marx Möller. — Heimbach, Für eine gemeinsame Statistik der deutschen Volksbüchereien. — M. Wieser, Die Kunst des Schreibens.

Revue germanique. 11e année, no. 1. Paris, 1920. Tallandier.

Somm.: M. Castelain, Shakespeare ou Derby? — L. Cazamian, A propos de Carlyle. — C. Pitollet, »La question Kinkel« en 1914. — F. Delattre, A propos d'une anthologie récente de la poésie anglaise au XVIIme siècle. — A. Debailleul, Le roman anglais.

Kunstwissenschaft.

Briefe Albert Weltis. Eingeleitet und herausgegeben von Adolf Frey. Zweiter Band. Leipzig, 1920. Haessel. (VII, 374 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 25.

Der zweite Band der Briefe Albert Weltis bildet eine wertvolle Ergänzung des ersten, bei Rascher & Co. in Zürich erschienenen Bandes; neben den Briefen an die befreundeten Maler Ernst Kreidolf und Wilh. Balmer ist vor allem die bedeutsame Korrespondenz mit seinem Gönner Franz Rose darin enthalten, dessen eigenartige Persönlichkeit in der Einleitung gewürdigt wird. Der Band wurde mit Unterstützung der Stiftung für wissenschaftliche Forschung der Universität Zürich gedruckt und sein Inhalt dürfte in seiner ganzen oft etwas breiten Ausführlichkeit vielleicht zum Teil vorwiegend schweizerisch-lokalgeschichtliches Interesse haben, wenn auch alle die kleinen Sorgen und Freuden des Alltags bezeichnend genug für ein echtes Künstlerleben am Ende des 19. Jahrhunderts sein mögen. Dazwischen verstreut aber finden sich mancherlei feine, natürlich stark subjektive Bemerkungen über Kunst und Künstler, die das Bild Albert Weltis in höchst wichtiger und anregender Weise beleuchten und den Leser zu dem hohen Begriff einer schöpferischen Kunst im Sinne Böcklins, wie er sie verstand, hinzuführen vermögen, von dem rein historischen Einblick in die Entstehung seiner Werke ganz abgesehen. Wie er den Naturalismus in den Pariser Ateliers kühl ablehnt, wie er mit den jüdischen Berliner Mode-Kunstschreibern abrechnet und die ganze Kritik zum Teufel wünscht,

sich aber doch wieder naiv freut, wenn sie ihm günstig ist, wie er endlich klar und bewußt auseinandersetzt, was er im Gegensatz zu dem herrschenden Impressionismus unter dem Malen von Bildern versteht: das ist in hohem Maße gesund und erfrischend für den, der gleich ihm in der Kunst mehr sucht als einen gut gesehenen und gemalten Naturausschnitt. Dementsprechend sind auch seine Urteile über einzelne Künstler; von Hans v. Marées, dem echten, nicht dem durch Meier-Gräfe modisch verfälschten, ist er trotz anfänglichem Vorurteil rückhaltlos begeistert und in den Kampf um Hodler greift er mit ehrlicher Sympathie ein. Alles in allem das Zeugnis einer prächtigen, geschlossenen und selbständigen Künstlerpersönlichkeit, und allein schon als solches überaus erfreulich. L. V.

---

1) **Dethleffen,** Richard, **Stadt- und Landhäuser in Ostpreußen.** Mit Unterstützung der Preuß. Staatsregierung und des Provizialverbandes Ostpreußen gesammelt, bearbeitet und hgb. München, 1918. Piper & Co. (VI, 51 S. Fol. mit 44 Textabbild. und 67 Tafeln.) ℳ 24.

2) **Behrendt,** Walter Curt, **Neue Aufgaben der Baukunst.** Stuttgart, 1919. Deutsche Verlags-Anstalt. (27 S. 8.) ℳ 1.
Der Aufbau. Hgb. von Conrad Haußmann. 6. Heft.

Beide Schriften verfolgen auf verschiedenen Wegen den Zweck, die neuen Aufgaben der deutschen Baukunst, die sich aus der durch den politischen Zusammenbruch und den Gewaltfrieden erfolgten Verarmung des deutschen Volkes ergeben, durch Lehren und Beispiele zu beleuchten. Der Verf. des erstgenannten Werkes hatte seine Arbeit ursprünglich nach einem rein kunstwissenschaftlichen Plane angelegt. Der Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 und die darauf folgende Verwüstung des Landes veranlaßten D., seiner Arbeit eine mehr praktische Richtung zu geben und „durch einen möglichst reichen Anschauungsstoff in Geist und Wesen der Baukunst des ostpreußischen Landes einzuführen" und dadurch Anregungen zu geben, „damit der Wiederaufbau im Geiste des Landes erfolge" und vor falschen Wegen bewahrt werde. Da er hierfür möglichst viel Stoff bieten wollte, mußte er die einzelnen Tafeln mit den Darstellungen verschiedener Bauwerke und Einzelheiten anfüllen, indem er eben kein „Bilderbuch", sondern eine Stoffsammlung für Fachmänner und für ernste Arbeit bieten wollte. Nach diesem Grundsatz verfahrend, hat es D. vermocht, auf 50 Quarttafeln eine ungemein reichhaltige Sammlung von Grundrissen, Durchschnitten und Einzelheiten städtischer und ländlicher, nicht kirchlicher, Bauwerke Ostpreußens vorzulegen, deren Übersicht durch genaue, mit dem Text in Beziehung gesetzte Verzeichnisse erleichtert wird. So weit möglich, ist der Text historisch geordnet, um die Entwicklung der gemeinsamen und besonders der verschiedenen Bauperioden hervortreten zu lassen. Da die Kunst des Ziegelbaus an Stelle der Holz- und Lehmhütten erst durch den Deutschorden im Lande eingeführt wurde, so setzen auch die Schilderungen und Beispiele, welche D. vorführt, erst mit der Bautätigkeit jenes Ordens im 13. Jahrhundert ein, dessen planvolle Anlagen von Städten und Burgen noch heute mustergültig nachwirken. Mit dem Übergang des Landes an Albrecht I als Herzogtum Preußen zog die Renaissance an Stelle der Deutschordensgotik ein, begünstigt durch den Herzog und den allgemeinen Aufschwung der Baulust des Adels und Bürgertums nach Beendigung der Polenkriege. Es entstanden unter oberdeutschen, wie auch niederdeutschen, zumal flandrischen Einflüssen hochgieblige Häuser mit Werksteinschmuck, der aber dem Klima nicht gewachsen war, so daß wenige Bauten des sechzehnten Jahrhunderts noch gut erhalten sind. Im 17. und 18. Jahrhundert zog auch in Ostpreußen der Barockstil ein, der sich dem Klima und den Bräuchen des Landes besser anzupassen wußte als die Renaissance. In den städtischen Bauten behandelte man die Barockformen mit großer Sparsamkeit und Einfachheit, reichere Formen und Anlagen erhielten nur die Herrensitze auf dem Land. Im 18. Jahrhundert erhielt auch die Innenanlage eine den modernen Gewohnheiten sich mehr annähernde Ausgestaltung. Die größte Einfachheit trat nach den Befreiungskriegen ein. Dabei wurden aber, durch Einheitlichkeit der Ausdrucksmittel, gute Verhältnisse durch erfreuliche Wirkungen erzielt. Die heutige Zeitlage ist der nach den Freiheitskriegen sehr ähnlich, so daß eine Rückkehr zur früheren Einfachheit der Bauart in freier Verwendung ihrer bodenständigen Vorbilder anzustreben ist.

In der zweiten, oben angeführten kleinen Druckschrift stellt der Verf., W. C. Behrendt, ohne Bezugnahme auf ältere Vorbilder, ja sogar mit zu weitgehender Verwahrung gegen solche, programmatische Grundsätze und Forderungen für die neuen Aufgaben der Baukunst auf, welche sich aus der gegenwärtigen Verarmung des deutschen Volkes ergeben. Es sei jetzt an keine Luxus- und Monumentalbauten und noch viel weniger an eine Nachäffung derselben im Privatbau zu denken, sondern vor allem an den sparsamen Wiederaufbau der zerstörten Städte im Osten und an eine Beseitigung der durch die lange Bauunterbrechung und den Zustrom von Flüchtlingen und Heimkehrern entstandene Wohnungsnot. Eine mit den billigsten Materialien und in den einfachsten, aus der Konstruktion und den Bedürfnissen sich ergebenden Formen und Einteilungen durchgeführte Bauart müsse eingehalten werden. Diese neue Baukunst sei hauptsächlich den Ingenieuren zu verdanken. Die künftige Entwicklung deutscher Wirtschaft werde eine verstärkte Besiedelung des Landes zur Folge haben. An Stelle der Zierkasernen solle das Mehrfamilien- und Kleinhaus treten. Die auferlegte Sparsamkeit dürfe aber nicht zu öder Nüchternheit führen. Um das zu vermeiden, empfiehlt B. technisch und künstlerisch sorgfältig durchgearbeitete Musterzeichnungen, „Normen". Eintönigkeit könne durch Gruppierung und Färbung, sowie besonders die Kunst der Proportionen vermieden werden. Relata refero. Hans Semper.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 36 und 37. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (36.) H. Tietze, Die Wiener Gobelins-Ausstellung. — (37.) H. Voß, Ein mittelalterliches Historienbild des 18. Jahrhunderts (Giuseppe Cades, Die Geschichte des Grafen Gautier). — Die Kunstwerke im ungarischen Friedensvertrag.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 17. München, 1920. Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Dunkelmännerzeit? — W. Schumann, Entgiftung. 1) Der innerste Feind. — A. Bonus, Dilettantismus. — E. K. Fischer, Literaturgeschichte. — F. Schwab, Fritz Schumacher über Baukunst. — Schmidt-Wodder, Deutschland und Schleswig.

Pädagogik.

Foerster, F. W., und Richard **Seyfert, Für und wider die allgemeine Volksschule.** Leipzig, 1918. Veit & Comp. (67 S. Gr. 8.) ℳ 3.
Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht. Hgb. von B. Schmid und M. Brahn. 1. Heft.

In dem Hefte, mit dem ein neues Sammelwerk: „Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht" eröffnet wird, kommt zunächst Seyfert als Verteidiger der allgemeinen Volksschule zum Worte, deren Vorzüge er geschickt in das rechte Licht zu rücken weiß. Alle einschlägigen Fragen werden unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse gründlich erörtert, und Seyferts Beweisführung dürfte wohl allgemeiner Zustimmung gewiß sein, zumal in unseren Tagen der Demokratisierung auf allen Gebieten. Dagegen haben Foersters „Bedenken gegen die Einheitsschule" (S. 36—67), die er zuerst in

einem Aufsatze des „Hochland“ geäußert hatte (1916/17, S. 311—329), lebhaften Widerspruch gefunden. Namentlich ist F. in Stölzle ein scharfer Gegner entstanden (vgl. F. W. Foerster als Gegner der Einheitsschule. Eine kritische Studie von R. Stölzle, 2. Aufl., 1919). Immerhin ist es auch für den, den F. nicht zu überzeugen vermag, von Belang, eines Mannes wie F. Stellung zur allgemeinen Volksschule kennen zu lernen. In der schon recht umfangreich gewordenen Literatur zur allgemeinen Volksschule, auch F. spricht irreführend von Einheitsschule, kommt jedenfalls den Ausführungen Seyferts und Foersters besondere Bedeutung zu.

K.

Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübung. Hgb. von E. Kohlrausch, F. A. Schmidt und Burgaß. 29. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Schneider, Der freie Tag für Wandern und andere Leibesübungen. — Mahler, Beiträge zur Physik und Mathematik der Leibesübungen. IX. Hebel. (Mit 6 Abb.) — Schmidt, Zur Frage der akademischen Lehrgänge zur Ausbildung von Turnlehrern

---

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 11/12. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Le Mang, Zur Reichsschulkonferenz. — A. Sprengel, Ein Lehrgang für Oberlehrerinnen, die sich an Frauenschulen betätigen wollen. — Müller, Die Schule in der deutschen Verfassung. — R. Janeck, Biologie im Oberlyzeum.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. 15. Jahrg., Heft. 10. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: P. Pfurtscheller, Der Regenwurm als Objekt des Unterrichts. — A. Herdegen, Regierungsrat Prof. Gustav Rusch †.

Vermischtes.

Die **Arbeit.** Monatsschrift für deutsche Kulturgemeinschaft. Hgb. von E. Ruck und A. Baur. 1. Jahrg., Heft 1. Basel und Freiburg i. B., 1920. Arbeits-Verlag. (Vgl. Nr. 23, Sp. 440 d. Bl.)

Inh.: Ruck, Zur Einführung. — Eucken, Das gute Recht der deutschen Kultur. — E. Blocher, Die Grundlage der schweizerisch-deutschen Kulturgemeinschaft. — Stephinger, Über die nationale und die internationale Bedeutung der Arbeit. — Exner, Die Pflege des technischen Geistes in der Volksbildung. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Christus und der Nationalstolz. — R. Dehmel †, Prolog zu Goethes „Egmont“. — K. Martens, Zur Erneuerung der deutschen Literatur. — H. Barth, Die Freunde deutschen Geistes in Italien. — A. Luther, Rußland und die deutsche Dichtung. — Frhr. v. d. Pfordten, Deutsche und ausländische Musik. — Wygodzinski, Der Geist unserer neuen Volkswirtschaft. — P. Oertmann, Betrachtungen zum künftigen deutschen Arbeitsgesetzbuch. — B. Frhr. v. Münchhausen-Sahlis, Kalte Frühlingstage. — Vogler, Das Deutschtum und die deutschen Siedelungen in Paraguay. — W. v. Oettingen, Die Goethegesellschaft. — Frhr. v. Bissing, Kunst und Krieg. — K. Franke, Unsere deutschen Stammesgenossen in Böhmen und die Kunst.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 432. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Alttestamentliche Trugbilder. — Die Unwahrheiten des Parlamentarismus. — Zur Psychologie der jüdischen Rasse.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 23/24. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu. Literarkritische Untersuchungen zur ältesten Jesusüberlieferung. (R. Bultmann.) II. — G. Andresen, Zu Livius. II.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 25. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: J. Klek, Symbuleutici qui dicitur sermonis historiam criticam per quattuor saecula continuatam scripsit. (Levy.) — Gelasius' Kirchengeschichte. Hgb. auf Grund der nachgelassenen Papiere von G. Loeschcke durch M. Heinemann. (Preuschen †.) — Ch. Knapp, Molle atque facetum. (Klotz.) — H. Stürmer, Zur Homerforschung II.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Howard, Cl., English travellers of the Renaissance. (F. C. Danchin: Revue germanique XI, 1.)

Kern, Fr., Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. (B. Schmeidler: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Lichtenberger, H., Faust, une tragédie. Traduction et notice. (F. Piquet: Revue germanique XI, 1.)

Liebert, A., Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich? (H. Levy: Logos VIII, 3.)

Liepe, W., Das Religionsproblem im neueren Drama von Lessing bis zur Romantik. (J. Petersen: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Meyer, J., Isoldes Gottesurteil in seiner erotischen Bedeutung. (F. Piquet: Revue germanique XI, 1.)

Peitz, W., Das Register Gregors I. (B. Schmeidler: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Reinhardt, K., Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie. (H.: Logos VIII, 3.)

Reitzenstein, R., Historia Monachorum und Historia Lausiaca. Eine Studie zur Gesch. des Mönchtums und der frühchristl. Begriffe Gnostiker und Pneumatiker. (K. Beth: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Rhijn, M. van, Wessel Gansfort. (O. Clemen: Ebd.)

Singer, S., Wolframs Willehalm. (J. F. D. Blöte: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Storm, Th., Sämtliche Werke, 9. Bd: Spukgeschichten. (R. Pitrou: Revue germanique XI, 1.)

Vom 18. bis 24. Juni 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 36: Johs. Rehmke, Die Seele des Menschen, 5. Aufl. Nr. 57: L. Pohle, Die Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert, 4. Aufl. Nr. 130: H. Miehe, Allgemeine Biologie, Einführung in die Hauptprobleme der organischen Natur, 3., verb. Aufl. Nr. 378: Ad. Marcuse, Astronomie in ihrer Bedeutung für das praktische Leben, 2. Aufl. Nr. 397: Else Wentscher, Grundzüge der Ethik mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Probleme, 2. Aufl. Nr. 475: W. Fischer, Die deutsche Sprache von heute, 2., verb. Aufl. Nr. 512: G. Sommer, Geistige Veranlagung und Vererbung, 2. Aufl. Leipzig, Teubner. (8.) ℳ 2,80, bezw. ℳ 3,50 und 100 % Zuschlag.

Catalogus van de Pamfletten-Verzameling berustende in de Koninklijke Bibliothek bewerkt door W. P. C. Knuttel, Ober-Bibliothecaris. 9. Deel: Alfabetisch Register van Onderwerpen. 1486—1795. 's Gravenhage, 1920. Gedrukt ter Algemeene Landsdrukkerij. (148 S. Gr. 8.)

Fraude, O., Heinrich von Kleists Hermannsschlacht auf der deutschen Bühne. Kiel, 1919. Wissenschaftliche Gesellschaft für Literatur und Theater. (95 S. Gr. 8.)

Friedrich, Th., Feldgraues Bildungswesen in Rumänien. Im dienstlichen Auftrag dargestellt. Leipzig, König Carol-Verlag. (IV, 127 S. Gr. 8. mit 16 Taf.) ℳ 7,50, geb. ℳ 12.

Knevels, W., Simmels Religionstheorie. Ein Beitrag zum religiösen Problem der Gegenwart. Leipzig, Hinrichs. (VI, 107 S. Gr. 8.) ℳ 6 und 60 % Zuschlag.

Kock, A., Svensk ljudhistoria. Fjärde delen, förra hälften. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (272 S. Gr. 8.) Kr. 8 = ℳ 12,50.

La Baume, W., Vorgeschichte von Westpreußen, in ihren Grundzügen allgemeinverständlich dargestellt. Hgb. von der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Friedländer & Sohn in Berlin in Komm. (102 S. Gr. 8. mit 18 Taf. und 84 Textabbild.)

Reichenau, L. J., Neuland. Umrisse eines Weltbildes. Leipzig, Otto Wigand. (IV, 244 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 21.

Schiff, W., Der Arbeiterschutz der Welt. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XI, 487 S. Gr. 8.) ℳ 36 und 75 % Zuschlag.

Schulte, F., Die Gottesbeweise in der neueren deutschen philosophischen Literatur unter Ausschluß der katholischen Literatur von 1865 bis 1915. Teil I und II. Dargelegt und gewürdigt. Paderborn, Schöningh. (XVI, 351 S. Gr. 8.) ℳ 16 und 40 % Zuschlag.

Stephan, H., Glaubenslehre. Der evangelische Glaube und seine Weltanschauung. 1. und 2. Lieferung. Gießen, Töpelmann. (212 S. Gr. 8.) ℳ 10.



Walther, H., Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters. München, C. H. Beck. (256 S. Gr. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Wasmann, E., S. J., Die Gastpflege der Ameisen, ihre biologischen und philosophischen Probleme. (234. Beitrag zur Kenntnis der Myrmecophilen und Termitophilen.) Berlin, Gebr. Borntraeger. (XVII, 176 S. Gr. 8. mit 2 Taf. und 1 Textabbild.) ℳ 20.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Breslau für die Amtszeit vom 1. Juli 1920 bis dahin 1921 wurde der ord. Professor der Mechanik Dr.-Jng. L. Mann, zum Rektor der Fürst-Leopold-Akademie in Detmold für das Studienjahr 1920/21 der ord. Dozent der Volkswirtschaft Prof. Dr. v. Auer ernannt.

Der ord. Professor der alttestamentlichen Theologie Dr. Hermann Gunkel in Gießen wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S., Geh. Justizrat Prof. Dr. Johs. Burchard, bisher ord. Professor der Rechtswissenschaften an der Akademie Posen, zum ord. Dozenten der Rechts- und Staatswissenschaften an der Fürst-Leopold-Akademie in Detmold, der ord. Hon.-Professor Stadtschulrat Oberstudienrat Dr. Georg Kerschensteiner in München zum ord. Professor der Pädagogik in Leipzig, der ord. Hon.-Professor der Tierbakteriologie und Tierhygiene Dr. Richard Reinhardt in Rostock zum Ordinarius, der Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg Dr. Wilhelm Seedorf zum ord. Professor der Landwirtschaftslehre in Göttingen, der a. ord. Professor der Theologie D. Jakob Bilz in Freiburg i. B. und der a. ord. Professor der angewandten Physik Dr. Adolf Bestelmeyer in Greifswald zu Ordinarien, der Professor des Strafrechts Dr. Arthur Baumgarten in Genf zu gleicher Stellung in Köln, der bisherige Privatdozent an der Universität Straßburg Oberarzt Prof. Dr. Max Rosenfeld zum ord. Professor der Psychiatrie in Rostock, der Privatdozent der Medizin Prof. Dr. Alfred Zimmermann in Halle a. S. zum a. ord. Professor in Kiel, der Privatdozent an der Universität München Dr. Eduard Kern, zurzeit an der Universität Köln, zum a. ord. Professor des Strafrechts und Strafprozesses in Freiburg i. B. ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierten sich der bisherige Privatdozent in Marburg Prof. Dr. Gerhart Katsch für innere Medizin, Dr. R. Weichbrodt und Dr. Werner Lipschitz für Psychiatrie, in Graz Dr. Johann Hammerschmidt für Hygiene, in Wien Dr. Edmund Nobel für Kinderheilkunde und Dr. Hans Gallus Pleschner für Urologie, an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr.-Jng. Max Lembert für allgemeine und anorganische Chemie.

Der erste Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg Geh. Hofrat Dr. Gustav v. Bezold wurde vom 1. Oktober d. J. ab auf sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste der Titel und Rang eines Geh. Rates verliehen; zu seinem Nachfolger wurde der Direktorialassistent am Kunstgewerbemuseum in Berlin Dr. Ernst Heinrich Zimmermann ernannt.

Am 24. Juni † in Gießen der ord. Professor der Botanik Geh. Hofrat Dr. Adolf Hansen im 69. Lebensjahre.

Ende Juni † in Speyer der klerikale Romanschriftsteller Josef Bischof (Deckname Konrad von Bolanden), fast 92 Jahre alt.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der verstorbene Professor Dr. Ernst Stahl hinterließ dem Botanischen Institut der Universität Jena ein Kapital von 300000 ℳ. Derselben Hochschule stiftete der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs daselbst 50000 ℳ zur Erteilung eines Lehrauftrags für deutsche, besonders thüringische Volkskunde.

Wissenschaftliche Funde.

Der Benediktiner-Pater Alban Dold aus Beuron (Hohenzollern) fand in Handschriften der württembergischen Landesbibliothek weitere Bruchstücke der lateinischen Itala-Bibel.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Bereits in 17. und 18. unveränderter Auflage (32. und 33. Tausend) erschien das „Betrachtungsbuch für fromme Christen und die es werden wollen" von P. Frederick William Faber: „Alles für Jesus oder die leichten Wege zur Liebe Gottes. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von Karl B. Reichling (mit einem Stahlstiche, Regensburg, 1920, Manz, 465 S. 8., ℳ 4, geb. ℳ 6), ein Zeichen, welche Anerkennung das Werk auch bei uns, namentlich in jetziger Zeit, gefunden hat.

Heft 144 der „Kleinen Texte für Vorlesungen und Übungen, hgb. von Hans Lietzmann" bringt den XI. Teil der „Liturgischen Texte": „Taufe und Firmung nach dem römischen Missale Rituale und Pontificale, hgb. von Ildefons Herwegen O. S. B., Abt von Maria Laach" (Bonn, 1920, Marcus & Weber, 46 S. 8., ℳ 3). Die Gruppierung der Texte beginnt mit der Feuerweihe, an die sich das Praeconium Paschale mit der Weihe der Osterkerze anschließt; ihr folgen zwölf Lesungen, die sog. Prophetien, die in alttestamentlichen Typen und deren christlicher Auffassung in den ihnen angeschlossenen Gebeten eine Theologie der Taufe darstellen; sie leiten über zur Weihe des Taufwassers. An diese Stücke, die sämtlich dem Missale Romanum entnommen sind, schließen sich die Tauforduung für Erwachsene, die in den Heidenmissionen ihre Anwendung findet und eine Reihe altertümlicher Züge aufweist, und die Kindertaufe, beide aus dem Rituale Romanum; endlich das Sakrament der Firmung als Vollendung und Ergänzung der Taufe.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Der Hanauer Geschichtsverein gab als Festschrift zu seinem 75 jährigen Bestehen Nr. 3/4 der Neuen Folge der „Hanauer Geschichtsblätter" im eigenen Verlage heraus: „Hanauer Biographien aus drei Jahrhunderten" von Dr. Karl Siebert (235 S. Gr. 8. mit 93 Bildnissen). Eine stattliche Reihe bemerkenswerter Persönlichkeiten aus der Stadt Hanau und der ehemaligen kurhessischen Provinz gleichen Namens, Fürsten, Staatsmänner, Heerführer, Gelehrte, Dichter und Künstler, darunter vier Frauen, wird in kurzen Lebensbeschreibungen mit Hervorhebung des Wesentlichen dem Leser vor Augen geführt, darunter Fürstprimas v. Dalberg, die Brüder Grimm, Grimmelshausen, Gutzkow, v. Knigge, der Physiolog Karl Ludwig, Generalfeldmarschall v. Wrede u. a.

Zunächst für den Schulunterricht am Niederrhein bestimmt, wird das mit großem Geschick verfaßte Buch: „Leben und Weben. Bilder aus der Vergangenheit unserer niederrheinischen Heimat" auch im übrigen Deutschland Beachtung finden, weil die Schilderungen menschlicher Kultur von der vorhistorischen bis in die neueste Zeit seitens der beiden Verfasser, der Lehrer J. M. Giesen und A. Mackes, sehr lebhaft und anschaulich ausgearbeitet sind (M.-Gladbach, 1920, Volksvereins-Verlag, 86 S. 8., Preis ℳ 6).

Eine derbe Satire, die in Amerika sehr viele Leser gefunden hat, ist „Das deutsche Gefängnis. Wie läßt es sich vollends in eine Folterkammer und in ein Beinhaus verwandeln? Vorschläge, dem Präsidenten Wilson zur Berücksichtigung unterbreitet von Herman George Scheffauer aus Kalifornien. Mit einem Vorwort von Friedrich M. Kircheisen. Aus dem Englischen übersetzt von T. R." (Leipzig, 1920, Weicher, 30 S. 8., ℳ 2,50).

Schriften zum Weltkrieg.

Die „Europäischen Bücher" des Verlages Rascher & Co. in Zürich dienen der Völkerversöhnung und dem Völkerfrieden. So schildert der Arzt und Lyriker Georg Duhamel im „Leben der Märtyrer 1914 bis 1916" das Innenleben der Verwundeten und Sterbenden seines Lazaretts, ohne je sein Franzosentum dabei zu vergessen (219 S. 8., Fr. 3,50, geb. Fr. 5,50). Er gehört zur Gruppe der »Unanimistes«, aber für den deutschen Feldwebel Späth hat auch er nicht die alle Schwächen verzeihende Liebe und den Willen zum Verständnis. Ganz anders und unerfreulich wirkt das „Friedensgericht" (277 S.) von Andreas Latzko, der in seinen 6 Abschnitten aus dem Leben deutscher Soldaten nur leidenschaftliche Anklagen gegen das Preußentum und den „Imperialismus" findet. Sein Haß wirkt nicht werbend für seine Idee wie die Menschenliebe des oben genannten französischen Buches. Der Däne Svend Borberg bemüht sich im „Lächeln von Reims" (87 S.) um die tiefere Kriegsursache, die er in dem allgemeinen Materialismus findet. Erheiternd wirkt die Kühnheit, mit der er sich Urteile über den „seligen Treitschke" und Nietzsche erlaubt, den bisher nur des Verfassers Landsmann Georg Brandes erkannt habe. Ein weiteres Bändchen von René Schickele „Der deutsche Träumer" (75 S.) ist ein Teilabdruck aus der „Genfer Reise" (Verlag Cassirer in Berlin). Mehr als diese Worte der Friedensfreunde, deren Idee niemand bekämpfen würde, wenn sie durchführbar wäre, würden Taten wirken. Da fehlt es weniger bei den Deutschen als bei den Franzosen, die hier so überzeugend und gefühlvoll schrieben. H. Philipp.

Die von H. Bockwitz herausgegebenen „Dokumente des Zeitungswesens", die in den beiden ersten Nummern zwei Faksimiledrucke von Zeitungen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts über Brasilien und den Orient brachten, behandeln in Nr. 3 „Die Geheimpresse im besetzten Belgien 1914/18", d. h. zehn Faksimiledrucke der wichtigsten Organe mit einem Überblick über Umfang und Wesen der belgischen Geheimpresse, die sich als eins der wirkungsvollsten Mittel zur Organisation des Widerstands im Lande gegen die Maßnahmen des Besetzers erwies. (Leipzig, 1920, Deutsches Museum für Buch und Schrift; 6 Bll. Fol. in 450 numerierten Exemplaren, für Mitglieder ℳ 6, für Nichtmitglieder ℳ 18.)

Graphologie.

Dr. Ludwig Klages in Kilchberg (Zürich) hat die zweite Auflage seines graphologischen Buches **„Handschrift und Charakter"** derart erweitert, daß aus einem gemeinverständlichen Abriß, wie noch auf dem Titel steht, ein vollständiges Lehrbuch geworden ist, zum Selbststudium für jeden benutzbar, der sich mit Handschriftenausdeutung befassen will. Ausführlichkeit zeigen vor allem die theoretischen Erörterungen aus der Wissenschaft vom Ausdruck, die Darstellung ist in gesteigertem Maße dem Fassungsvermögen jedes Gebildeten angepaßt (Leipzig, 1920, J. A. Barth, XI, 254 S. Gr. 8. mit 28 Tafeln Handschriftenproben, ℳ 28, geb. ℳ 34.)

Naturwissenschaften.

„Das Forscherbuch. Anregungen zu Beobachtungen und Versuchen" von Dr. Max Oettli (Raschers Jugendbücher, Band 4, Zürich, 1919, Rascher & Co., 171 S. 8. mit zahlreichen Federzeichnungen von Heinrich Meyer und 1 farb. Beilage, Fr. 3, geb. Fr. 3,50) nimmt man gern zur Hand. Es öffnet die Augen für die Umwelt, die uns durch Beobachtungen und Versuche, wozu das Buch anleitet, erschlossen wird. Es ist frisch geschrieben. Die Wege zu den Versuchen sind kurz, klar und leichtverständlich gewiesen.

Rudolf Hundt.

Der fest eingebürgerte **„Grundriß der Experimentalphysik** zum Gebrauch beim Unterricht an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht von E. Jochmann und O. Hermes", der bei der 17. Auflage durch Prof. Paul Spies eine vollständige Umgestaltung, bzw. Neubearbeitung unter Zustimmung der Fachkreise erfuhr, bietet in der soeben veröffentlichten 19. Auflage einen nicht wesentlich veränderten Abdruck, jedoch ist den Fortschritten der Wissenschaft und Technik Rechnung getragen, z. B. in den Abschnitten über Luftschiffahrt, Röntgenstrahlen usw. (Berlin, 1920, Winckelmann & Söhne; VIII, 365 S. Gr. 8. mit 472 Figuren, 4 Tafeln und Tabellen, kart. ℳ 8.)

Teubners kleine Fachwörterbücher bringen sachliche und worterläuternde Erklärungen aller wichtigeren Gegenstände und Fachausdrücke der einzelnen Gebiete der Natur- und Geisteswissenschaften. Von diesen alles Wesentliche berücksichtigenden, an die weitesten Kreise sich wendenden Bändchen liegen uns vor: Nr. 1 **„Botanisches Wörterbuch"** von Otto Gerke, das über 5000 Pflanzennamen und botanische Fachausdrücke erklärt (VI, 221 S. 8., geb. ℳ 5). Nr. 2: **„Zoologisches Wörterbuch"** von Theodor Knotterus-Meyer, über 4000 Tiernamen und zoologische Ausdrücke enthaltend (IV, 217 S. 8., geb. ℳ 7,20). Nr. 3: **„Wörterbuch der Warenkunde"** von M. Pietsch, den Gegenstand in Kürze nach allen Richtungen erschöpfend (III, 256 S. 8., geb. ℳ 5). Nr. 4: **„Philosophisches Wörterbuch"** von Paul Thormeyer, das bereits in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage erscheinen konnte (VI, 222 S. 8., geb. ℳ 5). Nr. 5: **„Physikalisches Wörterbuch"** von G. Berndt, mit 2500 Stichworten Auskunft auf den Gebieten der theoretischen und angewandten Physik gebend (IV, 200 S. 8. mit 81 Textfiguren, geb. ℳ 5).

Noch weitergehende Belehrung in letzterer Wissenschaft bietet das **„Wörterbuch der Physik"** von Felix Auerbach, das in Veits Sammlung wissenschaftlicher Wörterbücher soeben herauskam. Es hat die praktische Einrichtung, daß es, um Wiederholungen zu vermeiden, in 357 ausführliche Hauptartikel und eine große Zahl kurzzeiliger Verweisungsartikel sich gruppiert (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co.; X, 466 S. 8. mit 267 Fig., geb. ℳ 26).

Als gutes Hilfsmittel zur Einführung in die geologische Wissenschaft hat sich der **„Abriß der allgemeinen und stratigraphischen Geologie"** von Prof. Emanuel Kayser den verdienten Platz erobert. Noch erheblich gewonnen hat die soeben erschienene zweite Auflage, die eine weitere Ausgestaltung erfuhr. Im ersten, der allgemeinen Geologie gewidmeten Hauptteil sind die Abschnitte über Meteoriten, über die Klimate der geologischen Vorzeit, über geologische Zeitrechnung und über die magnetischen Erscheinungen der Erde neu hinzugefügt, neben den vulkanischen Erscheinungen auch die Lagerung der Gesteine, die Tektonik und die Tätigkeit des strömenden Wassers noch ausführlicher dargestellt. Ebenso wird die Neubearbeitung des zweiten, die Stratigraphie behandelnden Hauptteiles den Fortschritten der Wissenschaft gerecht. Durch diese Zusätze ist der Umfang des Werkes um fast 3 Bogen gewachsen, die Zahl der Abbildungen um 36 vermehrt (Stuttgart, 1920, Enke; VIII, 460 S. Gr. 8. mit 212 Textfig., 54 Versteinerungstafeln und einer geologischen Übersichtskarte von Mitteleuropa, Preis ℳ 42).

Militärwesen.

Die Schrift von Franz Carl Endres: **„Reichswehr und Demokratie"** (Die innere Politik, hgb. von Sigmund Hellmann, München, 1919, Duncker & Humblot, X, 136 S. 8., ℳ 6,25) berührt die Frage, wie das durch die Revolution zusammengebrochene deutsche Heer unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse und unter der Zwangswirtschaft des Versailler Friedens wieder aufgebaut werden kann, eine ebenso schwere wie notwendige Forderung, wollen wir nicht in den tiefsten Abgrund der Verelendung durch anarchistische Revolution versinken. Der Verfasser zeigt die Vorteile der allgemeinen Wehrpflicht, den Niederbruch des deutschen Heeres, die Abrüstung und den Einfluß der inneren Verluste im Kriege. Er kommt für den Aufbau des kleinen Reichsheeres zu dem Schluß, daß sich die Truppe, an der Spitze das Offizierkorps, in den Rahmen der Verfassung, als in die parlamentarische Regierungsform, eingliedern muß. Für Sonderströmungen ist kein Raum, weder nach rechts, noch auch nach links. Das Buch, das lange vor dem „Kapp-Putsch" geschrieben worden ist, steht auf dem Standpunkt: „Das von der Volksmehrheit als richtig Erkannte muß mit ernstem Willen, im Notfalle mit Gewalt durchgeführt werden." Das Buch ist für alle Parteiungen lesenswert.

Friedrich Immanuel.

Rechtswissenschaft.

Die rechtsgeschichtliche Untersuchung über den Prozeß Jesu, die Prof. Friedrich Doerr 1908 in Goltd. Archiv für Strafrecht 55. Bd., S. 12 fg. veröffentlichte und die bei Juristen wie Theologen und Historikern allgemeine Anerkennung fand, erschien soeben in Buchform bei W. Kohlhammer in Stuttgart: **„Der Prozeß Jesu in rechtsgeschichtlicher Beleuchtung.** Ein Beitrag zur Kenntnis des jüdisch-römischen Provinzialstrafrechts" (VI, 84 S. Gr. 8., ℳ 6,60). Diese zweite Auflage der fesselnd geschriebenen Abhandlung gibt sich in etwas erweiterter Form, die das neuere Schrifttum berücksichtigt, ohne Änderung der bisherigen Ansichten des Verfassers.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die 7. Auflage der **»Lezioni Italiane, prima parte,** kurze praktische Anleitung zur Vervollkommnung in der italienischen Sprache" von A. Scanferlato (Leipzig, 1919, Teubner, VI, 266 S. 8.) ist dadurch erheblich verbessert, daß in jeder Lektion der Leseübungen an die Stelle der früheren italienischen Aufgaben eine kleine Erzählung, Beschreibung oder ein kurzes Gespräch in einfacher und natürlicher Form getreten ist und zugleich Übungen für die grammatischen Regeln und Schwierigkeiten neu eingefügt sind.

Vor kurzem erschien: „Wilhelm v. Christs **Geschichte der Griechischen Literatur,** 6. Aufl., unter Mitwirkung von O. Stählin bearbeitet von W. Schmid. Zweiter Teil: Die nachklassische Periode der griechischen Literatur. Erste Hälfte: Von 320 v. Chr. bis 100 n. Chr." (= Handbuch d. klass. Altertumswiss., begr. von J. v. Müller, Siebenter Band, II. Teil, 1. Hälfte. München, 1920, C. H. Beck. VII, 662 S. Gr. 8., Preis ℳ 35, geb. ℳ 55). Die neue Auflage weist ihrer im Jahre 1911 erschienenen Vorgängerin gegenüber ein Mehr von 156 Seiten auf, an dem die Abschnitte über das heidnische Schrifttum wie der über die hellenistisch-jüdische Literatur fast im gleichen Maße teilhaben. Veranlaßt ist dasselbe einerseits durch die Fülle neuer Arbeiten auf dem behandelten Gebiet, andererseits durch die Bekanntgabe einer Reihe wichtiger neuer Papyrustexte: erinnert sei hier bloß an die neuen Bruchstücke bürgerlicher Lustspiele und kallimachischer Dichtungen. Beide Herausgeber haben sich mit großer Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit der Aufgabe unterzogen, das neue Material in ihre Darstellung hineinzuarbeiten und es so weiteren Kreisen bekannt zu machen. Daß im einzelnen manches, auch aus früherer Zeit, nachgetragen werden kann, ist bei einem so gewaltigen Stoffgebiet selbstverständlich. S. 31 Anm. fehlt bei der allgemeinen Literatur das Werk von A. Rostagni, Poeti alessandrini, Bologna 1916; S. 171 Anm. 5 war noch hinzuweisen auf Haigh, The tragic drama of the Greeks, Oxford, 1896, S. 434 fg.; u. a. m. Schade, daß das auch für die hellenistische Poesie, vor allem die Lyrik, so ergiebige neue Werk von G. Pasquali »Orazio lirico«, Florenz 1920, angezeigt im laufenden Jahrgang, Nr. 26, Sp. 491 fg. und Nr. 27, Sp. 511 fg. d. Bl., für die vorliegende Auflage nicht mehr ausgebeutet werden konnte. Hoffentlich folgt bald der Schlußteil der trefflichen Literaturgeschichte, deren 6. Auflage wieder einen tüchtigen Schritt vorwärts bezeichnet.

M.

In seiner Literaturgeschichte **„Die deutsche Dichtung"** gibt Provinzialschulrat E. Fischer vor allem die Grundzüge ihrer Entwicklung, indem er sich auf das Bedeutsame und bleibend Wertvolle beschränkt, andrerseits die Eigenart der Dichter, ihres Wesens und ihrer Werke hervorhebt und die Beziehungen zu den Zeitverhältnissen und Zeitströmungen, zu allgemeinen Lebens- und Weltanschauungen wie zu den persönlichen Lebensschicksalen und -erfahrungen aufzeigt. Von Inhaltsangaben einzelner Werke ist durchgängig abgesehen, dagegen auf den Lebensgang der bedeutenderen Dichter eingegangen. (Breslau, 1920, C. Dülfer; VIII, 226 S. Gr. 8., Preis ℳ 4,20.)

Einen vortrefflichen Überblick der **„Russischen Literaturgeschichte"** bietet bei aller Knappheit Prof. Alexander Brückner in den zwei Bändchen der Sammlung Göschen Nr. 166 und 788 (Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., 117

und 133 S. 16., geb. je ℳ 2,40). Unter Darlegung der historischen Entwicklung wird die eigentliche national-russische Literatur geschildert, die mit dem Jahre 1817 einsetzt und ein Jahrhundert lang eine Fülle erstklassiger Talente aufweist. Die Darstellung spart mit biblio- und biographischen Angaben wie mit ästhetischen Analysen, aber sie beleuchtet vor allem die Ideen, ihren Zusammenhang und ihre Tragweite.

Die im Jahre 1804 in Regensburg erschienenen **„Aphorismen für Schauspieler und Freunde der dramatischen Kunst,** gesammelt von J. Koller" hat jetzt Ewald Silvester neu herausgegeben (München, 1920, Franz Hanfstaengl, 236 S. 16., ℳ 12, geb. in Lwd. ℳ 18, in Seide ℳ 35). Wenn der Herausgeber das Buch „vergessen" nennen zu müssen glaubt, so liegt das daran, daß dieser Zusammenfassung von Aussprüchen, bedeutenden Stellen aus Ifflands, Schinks, Lessings und anderer Bücher kein auch noch so bescheidener theatergeschichtlicher Quellenwert zukommt. Sie hat lediglich die Bedeutung, die geschmackvollen und lesbaren Kompilationen auch sonst gebührt. Man blättert darin und bleibt nicht ohne Anregung und Nachdenken. Der Verlag hat das Buch in ein sehr feines und sauberes Gewand gekleidet; allerdings sind die acht „zeitgenössischen Schattenrisse" Zufalls-Illustrationen und haben mit dem Wortlaut des Buches nichts zu tun. Über den Sammler dieser Aphorismen, einen offenbar gebildeten Theaterenthusiasten, hat der Herausgeber nichts Neues feststellen können, ohne daß man freilich erkennen könnte, welche Wege er eingeschlagen hat. Und wenn er für Koller annimmt, „daß manches feine und kluge Wort, dessen Nachweis in einer der von ihm herangezogenen und auch in anderen Quellen seiner Zeit nicht erbracht werden konnte, von ihm selbst geschliffen wurde, so hätte man erwarten dürfen, daß solche vermutungsweise von Koller herrührenden Worte irgendwie kenntlich gemacht und zur Nachprüfung gestellt würden; zu schweigen davon, daß es auch eine Aufgabe eines solchen Neudrucks gewesen wäre, anzugeben, woher die einzelne Stelle aus den von Koller angeführten Quellen stammt. Dafür hätten sich schon ein paar Seiten erübrigen lassen, ohne das Buch gelehrt zu belasten. Aber es kam allem Anschein nach S. gar nicht auf diese Dinge an; er wollte wohl interessierten Lesern nur die Möglichkeit geben, ein immer noch lebensfähiges Buch neu in sich aufzunehmen; und man wird dann in der Tat in Abteilungen Musik, Schauspielkunst, Deklamation, Mimik, Direktion, Publikum u. ähnl. manch Körnchen Salz, auch heute noch nicht dumpfig, finden.

H. Knudsen.

Das 25. Jahr des von König Wilhelm II von Württemberg ins Leben gerufenen Schwäbischen Schillervereins findet das deutsche Volk in tiefer Schmach und bitterster Not; da ist es berechtigt zu fragen: was kann uns Schiller gerade heute noch sein und werden? nicht nur der Dichter des ethischen Idealismus, sondern auch in seinen geschichtlichen und philosophischen Schriften. Der verdienstvolle Vorstand des Vereins Otto Güntter hat unter diesem Gesichtspunkt in einem handlichen Band nach zeitlicher Folge eine Zusammenstellung veröffentlicht: **„Schiller über Volk, Staat und Gesellschaft.** Mit der Nachbildung einer Handschrift" (Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins, Neunter Band. Marbacher Schillerbuch IV. Stuttgart und Berlin, 1919, Cotta, XII, 116 S. 8.). Das von tiefempfindendem Nationalgefühl und sittlich bestimmter Weltanschauung zeugende Vorwort leitet ein mit dem Aufruf zum Kampfe wider Ohnmacht, Schlaffheit und Charakterlosigkeit des Zeitgeistes und seiner gemeinen Denkart, um die politisch getrennte Welt aufs neue zu vereinigen unter dem Banner der Wahrheit und Schönheit Schillerschen Sinnes, „des männlichsten unter dem geistigen Adel deutscher Nation". Ob wir uns auf dem dunklen Wege, den wir jetzt zu schreiten haben, noch einmal emporläutern oder vollends zugrunde richten werden, diese Schicksalsfrage ruht in unserem eigenen sittlichen Willen, den mit zu lenken Schillers aristokratischer Geist berufen bleibt.

Th. Mch.

Kunstgeschichte.

Einen guten, knapp gehaltenen Überblick über **„Albrecht Dürers Leben und Werke"** für weitere Kreise bietet das gleichnamige Buch von Otto Fischer, das soeben im Gelben Verlag zu Dachau bei München erschien (XXIV, 95 S. Kl. Fol.) und in klarer, flüssiger Darstellung das Wesentliche zum Verständnis des großen Meisters beibringt, zugleich durch 96 Abbildungstafeln, die mit kurzen Erläuterungen versehen sind, in wohlerwogener Auswahl ein anschauliches Bild von Dürers reicher Kunst in Holzschnitt, Kupferstich, Handzeichnung und Ölmalerei vermittelt.

Für die weitesten Kreise bestimmt ist Karl Quenzels Auswahl: **„Der Maler Feuerbach.** Leben, Briefe, Aufzeichnungen" (Leipzig, Hesse & Becker, 460 S. 8 mit 3 Bildnissen und 21 Abbildungen, geb. ℳ 18). In den Briefen und Aufsätzen des Schöpfers der „Iphigenie", des „Orpheus" und des „Gastmahls des Plato" offenbart sich nicht bloß ein großer Künstler, sondern auch ein bedeutender Mensch. Als Einleitung gibt Quenzel eine Gesamtwürdigung von Feuerbachs Schaffen, den einzelnen Lebensabschnitten schickt er zweckdienliche Einführungen voran, aus dem schriftlichen Nachlaß des Meisters druckt er die Aufsätze und Aphorismen nahezu vollständig ab und läßt im Anhang drei Briefe des Rechtsgelehrten A. v. Feuerbach, des Großvaters des Künstlers, und eine Auslese aus den italienischen Briefen des Altertumsforschers Anselm Feuerbach, des gleichnamigen Vaters unseres Malers, folgen; 24 Abbildungen führen die besten Werke vor Augen.

Musikwissenschaft.

Die von Stephan Krehl zusammengestellten **„Beispiele und Aufgaben zum Kontrapunkt"** haben es bereits bis zur dritten Auflage gebracht, der beste Beweis ihrer Brauchbarkeit. Ursprünglich als Beigabe zur „Lehre des Kontrapunkts" desselben Verfassers (Sammlung Göschen Nr. 390) veröffentlicht, leisten sie gute Dienste auch zu jedem anderen derartigen Lehrbuch. Die vier Abteilungen betreffen den einfachen und den doppelten Kontrapunkt, den zwei- und mehrstimmigen Kanon, endlich den Kontrapunkt im fünf-, sechs-, sieben- und achtstimmigen Satz. (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., IV, 64 S. Gr. 4., ℳ 6,80.)

Der 5. Band der **„Bibliothek wertvoller Denkwürdigkeiten"**, hgb. von Prof. Otto Hellinghaus: **„Beethoven"** enthält eine für weitere Kreise bestimmte Biographie, welche die Persönlichkeit des großen Komponisten in lebendigen Farben mit Hilfe der besten Quellen vor Augen führt. Zu den wichtigsten Zeugnissen der Zeitgenossen gesellen sich die Briefe und Aufzeichnungen Beethovens, aber mit Auswahl des Wesentlichen und Bedeutsamen. Das Titelbild gibt Beethovens Porträt nach dem Ölgemälde von J. Mähler wieder, das Frhr. Ignaz v. Gleichenstein, der Freund Beethovens, 1814 für sich anfertigen ließ. (Freiburg i. B., 1920, Herder & Co.; XV, 270 S. 8., geb. ℳ 9,20 nebst Teuerungszuschlag.)

Den Meistern des Wiener Walzers **„Josef Lanner und Johann Strauß** (Vater)" widmete der Wiener Musikschriftsteller Fritz Lange im Jahre 1904 eine gleichnamige Biographie, worin er nach authentischen Quellen und den neuesten Forschungen ihre Zeit, ihr Leben und ihre Werke darstellte. Mit Textabbildungen und 10 Bildertafeln ausgestattet, erschien vor kurzem die wohlverdiente zweite Auflage (Leipzig, 1919, Breitkopf & Härtel, 197 S. 8.)

Neue Zeitschriften.

Im Verlage des Deutschen Heimatbundes Posener Flüchtlinge E. V., Frankfurt a. O., erscheint seit April dieses Jahres eine Monatsschrift: **„Die verlorene Ostmark".** Das Blatt (2 ℳ vierteljährlich) will die Hunderttausende der verdrängten deutschen Ostmärker geistig erfassen, um ihnen sowohl wirtschaftlich zu helfen, als auch um den Gedanken an die verlorene Heimat nicht untergehen zu lassen. Herausgeber ist der bekannte ostmärkische Dichter und Vorkämpfer Dr. Franz Lüdtke, jetzt Leiter der Freien Ostmärkischen Volkshochschule in Meseritz.

Dem 5. Bande der **„Geschichtsblätter für Technik und Industrie"** der in Nr. 26, Sp. 489 fg. d. Bl. eingehende Besprechung erfuhr, ist der sechste auf dem Fuße gefolgt, der wiederum eine große Anzahl wichtiger Abhandlungen und Mitteilungen auf den einschlägigen Gebieten enthält. Den genauen Inhalt finden unsere Leser oben Sp. 531 angegeben.

Durch das „Turn- und Sportamt der deutschen Studentenschaft" gibt die Vertretung der deutschen Studentenschaft, die die Gesamtheit der etwa 120000 Studierenden deutscher Hochschulen umfaßt, **„Akademische Turn- und Sportblätter"** heraus, die zugleich amtliches Organ aller studentischen und verwandten Körperschaften sind, die an der Pflege der Leibesübungen bisher mitgearbeitet haben. Schriftleiter ist Dr. med. A. Mallwitz in Berlin, der von hervorragenden Mitarbeitern unterstützt wird. Der Bezugspreis beträgt 3 ℳ für das Halbjahr, ℳ 0,60 für die einzelne Nummer. Bestellungen sind an den Deutschen Sport- und Turnverlag, Berlin W 9, Linkstraße 38 zu richten.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 29. → 17. Juli 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Müller, Karl, Kirchengeschichte. 2. Band, 2. Halbband. (Schluß.) Tübingen, 1919. Mohr. (XXIII, S. 577—788 Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 7,80.

Das Werk, das unter mancherlei Hemmungen zu leiden hatte, ist mit den vorliegenden Lieferungen nun zum Abschluß gekommen. Es ist klar, daß die nach und nach, zum Teil mit großen Zwischenräumen erfolgte Ausarbeitung die Einheitlichkeit der Darstellung stark beeinträchtigt hat. Immerhin tritt dies aber nicht so zutage, daß es störend wirkte, ein Beweis für das große historische Geschick und die literarische Gewandtheit des Verf. Bereits die dritte Lieferung hatte die innere Geschichte während des 17. Jahrhunderts in Angriff genommen und nach Behandlung der schroffen Stellung des Papsttums in den westeuropäischen romanisch-katholischen Ländern zu der kirchlichen Entwicklung in den Niederlanden und England seit Beginn des 17. Jahrhunderts übergeleitet. Die uns heute beschäftigenden Lieferungen schließen diese ab, bringen dann noch einen wertvollen Überblick über die Stellung der westeuropäischen Mächte und ihrer Kirchen in der überseeischen Welt, deren Kolonisation und Mission, aus dem hervorgeht, wie die Weltstellung des Protestantismus nicht zum geringsten Teile auf der Besiedelung der neuen Welt beruht, und der um so höher zu bewerten ist, als dies Gebiet in kirchengeschichtlichen Darstellungen sonst etwas stiefmütterlich behandelt ist, und schildern dann eingehend die innerkirchliche Entwicklung in Deutschland und den nord- und osteuropäischen Ländern. Viel Mühe hat hier die Kirchengeschichte der einzelnen Territorien gemacht, und es war dem Verf. dabei vergönnt, auf manches bisher wenig Beachtete hinzuweisen. Auch die Allgemeine Geschichte wird hieraus Nutzen ziehen können. Die Geschichte der skandinavischen Gebiete Ungarns und Polens konnte zum Teil durch Heranziehung von Fachgelehrten dieser Länder eingehender gestaltet werden, wodurch sie bedeutend gewonnen hat. Einen wirkungsvollen Abschluß seines Werkes bringt der Verf. in einem rückblickenden und zusammenfassenden Kapitel über die auf der kirchengeschichtlichen Entwicklung sich langsam aufbauende neue Weltanschauung in Philosophie und Naturwissenschaft, Staat und Recht, Theologie und Kirche. Hier haben wir manche treffende Bemerkung verzeichnen können. Alles in allem hat das Werk gehalten, was es anfangs versprochen hat, und wir sind dem Verf. dankbar dafür, daß ihm weder die vielen Unterbrechungen noch auch der traurige Ausgang des großen Völkerringens die Arbeit an dem einmal Begonnenen und unter mancherlei Schwierigkeiten Fortgeführten verleidet haben.

E. Herr.

Frick, Heinrich, Ghazālīs Selbstbiographie. Ein Vergleich mit Augustins Konfessionen. Leipzig, 1919. Hinrichs. (84 S. Gr. 8.) ℳ 8,50.

Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig. Hgb. von Hans Haas. Nr. 3.

Der größte Theologe des Islams Ghazālī hat in seinem am Abend seines Lebens verfaßten „Retter vom Irrtum“ ein Bild seiner geistigen Entwicklung entworfen, das vor seinen Freunden sein ihnen auffälliges Verhalten, seinen Verzicht auf seine Lehrtätigkeit in Bagdad, das der Mystik geweihte Jahrzehnt in Syrien und seine Rückkehr auf einen Lehrstuhl in Nisabur rechtfertigen sollte. Die Schilderungen seiner Seelenkämpfe vor dem entscheidenden Entschluß seines Lebens haben schon oft zu einem Vergleich mit Augustins Konfessionen herausgefordert, und so war es eine dankbare Aufgabe, die Eigenheiten beider Schriften einmal sorgfältig gegen einander abzuwägen. Frick findet den Grund der auffälligen Übereinstimmung in der psychologischen Haltung der beiden Denker, die zuweilen zu wörtlichen Anklängen führt und zu dem Verdacht einer literarischen Abhängigkeit zwischen ihnen verführen könnte, in der beiden gemeinsamen neuplatonischen Quelle ihrer Mystik. Demgegenüber betont

er mit Recht die tiefen Unterschiede zwischen beiden Werken und erklärt sie aus der Verschiedenheit ihrer religiösen Persönlichkeiten im Verhältnis zu Christus und dem Propheten. Dabei kommt vielleicht nicht immer scharf genug zum Ausdruck, daß der literarische Charakter der beiden Werke doch sehr wesentlich auch durch die Überlieferungen der Kulturkreise, denen sie entstammen, bedingt ist. Als Wesen des Munqidh nennt er S. 59 »Apologia pro doctrina sua« eine Rechtfertigung seiner theologischen Stellung, weil Lehre und Leben für Ghazālī untrennbar waren, sei das Buch zugleich eine apologia pro vita sua geworden. Doch darf man daran erinnern, daß er als letztes Ziel seiner Schrift in der Einleitung seinem Bruder in Glauben, an den er sich wendet, eine Rechtfertigung seiner Rückkehr ins Lehramt in Aussicht stellt und daß er diese (S. 30 ed. Kairo 1309) in dem Nachweis liefert, daß seine neue Lehrtätigkeit nicht wie früher irdischen, sondern göttlichen Zwecken diene. Mit Recht aber hebt F. hervor, daß Ghazālī nie über den Bann des Intellektualismus hinausgekommen ist und daß er daher auf halbem Wege nach dem von Augustin erreichten Ziele der Selbständigkeit des religiösen Individuums habe stehen bleiben müssen. Brockelmann.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 26 Marburg i. H., 1920.

Inh.: M. Rade, Von frommen Formen und Sitten. — F. Preger, Sadistische Selbstbezichtigung? — J. Schönewolf, Die religiöse Frage in den Sozialistischen Monatsheften. (Schluß.) — M. Grisebach, Heimatkirche und Auswanderung. — Woran ich nicht mehr glaube. — W. Baumgartner, Reimarus redivivus (Delitzsch, Die große Täuschung).

Philosophie.

Alt, Theodor, **Fundamentum.** Weltanschauung eines Deutschen nach dem Großen Kriege. Mannheim, 1920. Nemnich. (291 S. Gr. 8.) Einschl. Teuerungszuschlag ℳ 24.

Ein Werk, das der Verf. laut Vorwort nicht als ein neues, philosophisches System bezeichnen will, das aber in der Tat ein solches ist. Auf dem Wege von Schopenhauer reiht es sich an Eduard v. Hartmann an; aber während der Verf. von jenem den Willen zum Leben als Wurzel des Daseins annimmt, setzt er dessen Pessimismus die Forderung des Willens zum Leben entgegen. Seinen Willen ausschalten aus der Kausalität des Geschehens heißt untergehen, sich selbst zu erhalten ist Recht und Pflicht jedes Lebewesens. Der Lehre Hartmanns von der Entstehung des Alls aus dem Unbewußten stellt der Verf. den Gottesglauben gegenüber, dessen Möglichkeit und Nichterschütterung durch die moderne Entwicklungslehre er beweist. Ein Gott aber, der keine Zwecke setzte, wäre keiner. So gelingt es Alt unter Anerkennung aller Forschungsergebnisse der Naturwissenschaft diese mit dem Glauben an einen immanent und monistisch gedachten Gott zu einem grandiosen System zu vereinigen, dessen Kern die Immanenz des einen Weltgeistes in allen Organismen ist. In einem ersten allgemeinen oder einleitenden Teile prüft Alt zunächst unsere Fähigkeit der Erkenntnis. Das Ergebnis lautet: Alles auf Grund von Erfahrungstatsachen logisch richtig Gedachte ist wahr in der Wirklichkeit. Er huldigt also dem erkenntnistheoretischen Realismus auf Grund des transzendentalen Kritizismus Kants. Diese eingehende Untersuchung bezeichnet Alt im Vorwort zwar als entbehrlich für die Lektüre des ganzen Werkes. Die ungewöhnliche Klarheit seiner Behandlung dieser schwierigsten Fragen wird sie jedoch auch dem Fernerstehenden schmackhaft machen. Dann folgt eine Erörterung des Verhältnisses zwischen Wissen und Glauben. „Das, wovon wir das Gegenteil wissen, können wir nicht glauben."
Ein weiterer Abschnitt gilt der Darstellung der Suggestion, als des Mittels, anderen unter Ausschaltung ihres eigenen Denkens Vorstellungen einzugeben und dadurch ihr Wollen und Handeln zu beeinflussen. Der II. besondere Teil beginnt mit einer Beschreibung unserer heutigen Vorstellung von der Außenwelt. Neben Kraft und Materie kann zu deren Erklärung der Faktor des Geistes nicht entbehrt werden. Die folgende Abhandlung über die „Seele" oder das Ich erkennt die Untrennbarkeit des Ichs vom Organismus des Körpers an, also den Monismus unter entschiedener Ablehnung jedoch des Materialismus. In dem Abschnitt: „Gott, der Weltgeist" erhebt sich das System auf seinen Höhepunkt. Von Jakob Böhme ausgehend besiegt, der Verf. in wiederum klarer, obwohl von tiefstem Denken geleiteter Darstellung die Schwierigkeiten der Immanenzlehre. Auch für die Wissenschaft besteht Unerforschliches vor allem in der kausalen Verkettung alles Weltgeschehens. Als Verdichtung des sich unumgänglich aufdrängenden Gefühles hiervon entsteht die Gottesidee als Gefühl der Zugehörigkeit zum und der Abhängigkeit jedes Individuums vom Weltgeist. Sein Wollen, sein Endzweck ist uns nicht erkennbar, weil er der unserer Erfahrung nicht erreichbaren Unendlichkeit angehört. Aber wir müssen annehmen, daß der Weltgeist ebenso wie der Menschengeist Zwecke setzt und bis zu ihrer Erreichung unerbittlich verfolgt. Aus dem Immanenzbegriff ergibt sich als logische Forderung, daß Geist die Leben und Bewußtsein in jedem lebendigen Organismus erzeugende Kraft ist, welche die schwere, tote Materie allmählich von sich abstößt und der rein mechanischen Kraft überläßt. So überwindet der Verf. nicht nur den Materialismus, sondern gewinnt auch zugleich eine haltbare Erklärung für die Entstehung des Bewußtseins; es ist Spiegelung des stets geistbeseelten Organismus in sich selbst und Spiegelung der Außenwelt im denkenden, d. i. kausal begreifenden Organismus. In religiöser Beziehung bezeichnet der Verf. seine Lehre als Theomonismus. In Übereinstimmung mit der herrschenden Ansicht huldigt der Verf. dem Determinismus. Unsere Handlungen sind nicht lösbar aus dem kausalen Zusammenhang alles Weltgeschehens. Wir wurzeln geistig und wollend in der Einheit des fortschreitenden Weltgeistes, der die sich widerstreitenden Wollungen und Individuen in dialektischem Prozesse durch ihren Kampf zum Ziele führt. Hier folgt der Verf. also einem grundlegenden Gedanken Hegels, dessen Lehre er jedoch im übrigen als der Wirklichkeit widersprechend und zu ihrer Verkennung führend ablehnt. Deshalb weil wir ein Teilchen vom Weltgeist in uns tragen, d. i. Vernunft, besitzen wir ein kleines Maß von Willensfreiheit, das zwar nicht die einzelnen Handlungen, wohl aber die Entwicklung des Charakters durch die Generationen einer Familie hin und schließlich im einzelnen Individuum entscheidend bestimmt. Daher besteht mit Recht trotz unserer Willensfreiheit volle Verantwortlichkeit jedes Einzelnen für alle Handlungen, deren Folgen wir voraussehen können. Tatsächlich ist die Allgemeinheit ebenso determiniert, wie der Einzelne. Sie besitzt im Staate, dem äußeren Organismus des Menschen eine Allgemeinvernunft, die sich in dem sich fortbildenden Strafrecht und in der gegenwärtigen Moral verkörpert und den einzelnen diesseits zur Rechenschaft zieht; Bestrafung oder Lohn für unsere Handlungen in einem Jenseits haben wir ebensowenig zu erwarten, wie ein individuelles Fortleben des Geistes, der mit unserem Körper, ihn erbauend, verbunden war. Wohl aber besteht Ewigkeit des Geistes, wie der Materie. Am Schlusse dieses Abschnittes bezeichnet Alt seine Weltanschauung als abgeschlossen und es muß zugegeben werden, daß sie als vollendetes Kunstwerk erscheint. „Jedem bleibt es anheimgestellt,

ob er darin einen Beweis ihrer Richtigkeit in den Hauptsachen erblicken will oder nicht.“ Die nun folgende Untersuchung, wie das Christentum sich zu ihr verhalte, bezeichnet dieses als von der Lehre des Religionsstifters zum Teil abweichend. Der Abschnitt gipfelt in der Darstellung Christi als eines Helden. Der Kampf ums Dasein ist das gottgewollte Gesetz aller Entwicklung. Deshalb ist weder für Pazifisten, noch für Kommunisten Raum auf dieser Erde. Auch zur Zertrümmerung des Deutschen Reiches hat mißverstandenes Christentum entscheidend mitgewirkt. Der Abschnitt gilt dem Verständnis ihrer Ursachen; deren hauptsächlichste findet der Verf. in ungenügend entwickeltem Verständnis des deutschen Volkes für seine Zusammengehörigkeit als Staatsorganismus und in seinem Mangel an Lebenswillen, der der Existenzgrund alles Daseins ist. In der Beseitigung dieser Mängel und innerer Erstarkung durch Arbeit erblickt Alt schließlich die einzig geeigneten Mittel zur Rettung Deutschlands. Nicht nur dieser Schluß läßt erkennen, daß das imposante Werk die Schöpfung eines Patrioten von glühender Vaterlandsliebe ist. Man kann beanstanden, daß die das ganze Buch durchziehende Tendenz dessen reinwissenschaftlichen Gehalt in Frage stellen könnte. Dafür zeigt sich Alt für seine Zeitgenossen als Nachfolger Fichtes. Der Titel Fundamentum wird nun verständlich. Im geistigen Zusammenschluß der Nation erblickt er folgerichtig aus der Lehre von der Immanenz und notwendigen Einheit des Geistes auch im Organismus des Staates das Fundament der Wiederaufrichtung. In der Tat könnte diese Weltanschauung den Zusammenschluß herbeiführen, weil sie in erstaunlichem Grade Richtungen vereinigt, die sich auf dem Boden der Naturwissenschaft einerseits, der Religion andererseits bisher unversöhnlich gegenüberzustehen schienen.

L. G. O.

Geschichte.

Zur Geschichte des Weltkrieges.

III.

11) **Aufseß,** Otto Frhr. von und zu, **Kriegschronik von Kochel** (Oberbayern). 2 Teile. Diessen bei München, 1920. J. C. Huber (168, 144 S. mit zahlreichen Abbildungen Gr. 4.) Geb. ℳ 36

12) **Auffenberg-Komarów, Aus Österreich-Ungarns Teilnahme am Weltkriege.** Berlin, 1920. Ullstein. (393 S. 8 mit 2 Karten.) ℳ 18, geb. ℳ 25.

13) **Krauß,** Alfred, General d. Inf., **Die Ursachen unserer Niederlage.** Erinnerungen und Urteile aus dem Weltkrieg. Mit vier Kartenskizzen im Text. München, 1920. J. F. Lehmann. (326 S. Gr. 8.) ℳ 16.

14) **Liman v. Sanders, Fünf Jahre Türkei.** Berlin (1920), Scherl (408 S. Gr. 8. mit zahlr. Textskizzen und 3 Kartenbeilagen. ℳ 40, Hlnbd. 50; auf bess. Papier Hlbd. 55, Hlndrbd. 75.

Freiherr von Aufseß (11) hat die viel umstrittene, überaus wichtige Frage einer örtlichen Kriegschronik in einer ganz vorzüglichen, wir dürfen sagen unbedingt vorbildlichen Weise gelöst. Mit heißer Heimatliebe und berechtigtem Heimatsstolz, aber auch mit feinem Verständnis für die Volksseele und mit Aufwand eines wirklichen Bienenfleißes hat er eine Kriegschronik von Kochel geschaffen, die der Gemeinde und dem ganzen oberbayerischen Land eine Zierde, allen Beteiligten und deren Familien eine schöne Erinnerung, dem deutschen Volke ein beachtenswertes Stück Kulturgeschichte ist. Das mit einer sehr großen Anzahl trefflicher Bilder geschmückte, gediegen und vornehm ausgestattete Prachtwerk gliedert sich in zwei Teile: „Die Gemeinde und der Krieg“, sowie „Die Krieger“. Der erste Teil enthält eine bis in alle Einzelheiten gehende Geschichte der Gemeinde während des Krieges und der Revolution, auch während der ebenso sonderbaren wie abstoßenden Spartakistenherrschaft in Kochel. Namentlich sind die wirtschaftlichen und sozialen Zustände in Oberbayern sehr klar und erschöpfend dargestellt. Der Abschnitt „Die Krieger“ enthält die Lebensbeschreibungen und Taten der 235 Kocheler Mitkämpfer, von denen 24 ihr Leben dem Vaterlande gelassen haben. Wir sind überzeugt, daß das vorzügliche Buch über die Grenzen der engeren Heimat hinaus Beifall und Beachtung finden wird, so daß sich die große Arbeitsleistung des Verf. lohnen dürfte.

Der Feldzug des österreich-ungarischen Heeres von Kriegsbeginn in Galizien bis hinter den Dunajec in der Zeit von Anfang August bis Anfang Oktober 1914 gehört zu den bisher am wenigsten geklärten Abschnitten des Weltkrieges. Daher begrüßen wir es als eine nützliche Tat, daß General Auffenberg, der Führer der k. u. k. 4. Armee, es unternommen hat, die Begebenheiten, in deren Mittelpunkt er stand, an der Hand seiner persönlichen Erlebnisse und Eindrücke zu schildern (12). Der Verf. geht mit anerkennenswerter Sachlichkeit und großer Ruhe auf die glänzenden Taten des österreich-ungarischen Heeres ein, die sich durch die unglücklichen Kämpfe bei Lemberg in eine Niederlage wandeln sollten, die von den schwersten Folgen für den Gesamtverlauf des Weltkrieges begleitet waren. Armee Auffenberg hat in der achttägigen Schlacht bei Komarow (26. August bis 2. September 1914), nach welcher Auffenberg den Zunamen „Komarow“ erhielt, unbestreitbar Großes geleistet. Als sie dann nach Südosten hin auf Befehl des Armeekommandos abschwenken mußte, geriet sie in eine sehr unglückliche strategische Lage, aus der sich der allgemeine Rückzug ergab. Der Verf. bringt nicht allein eine klare Schilderung der Ereignisse und ihrer Folgen, sondern enthält auch die inneren Zustände des k. u. k. Heeres in einer Weise, die tiefe und neue Einblicke gewährt, warum es den Russen gegenüber scheitern mußte. Am 1. Oktober 1914 mußte er den Befehl abgeben. Das Werk, das mit vortrefflichen Karten ausgestattet ist, wird unter den Quellen zur Erforschung des Weltkrieges einen hervorragenden Rang einnehmen.

Krauß, der schon vor dem Kriege als geistvoller Schriftsteller hervortrat, war während desselben als Truppenführer und im Generalstabe mit Auszeichnung tätig und wurde als einer der befähigtsten Generale anerkannt, wennschon es ihm, wie begreiflich, anderseits nicht an Anfeindung gefehlt hat. Sein Buch (13) ist sachlich, nicht verletzend, aber wuchtig und scharf geschrieben. Es entwickelt die großen Schwächen des österreich-ungarischen Heeres, wird der deutschen Waffenbrüderschaft in bestem Sinne gerecht, tadelt die Lauheit der Regierung des Kaisers Karl, die Mattigkeit der Politik Bethmann Hollwegs und Czernins, namentlich aber den „Defaitismus“, der die Mittelmächte in den Abgrund gestürzt hat. Der deutsche Leser wird reiche Anregung in dem Werke finden. Friedrich Immanuel.

Die Kriegserinnerungen der Heerführer, die in den letzten Monaten in fast unheimlicher Fülle ans Licht traten, haben vielfach den Nachteil, daß sie, weil sie die Dinge von einer andern Warte aus betrachten und darstellen, als sie dem weniger Beteiligten erscheinen mußten, nicht selten in offenkundiger Weise den Stempel eines unbedingten Rechtfertigungsversuchs tragen. Für den Krieg in der Türkei fehlt es bis heute in Deutschland leider noch völlig an einem Buch, das die Ereignisse oder Teilereignisse vom Gesichtspunkte des unbefangeneren Zuschauers, des nicht Verantwortlichen schildert. In England, Amerika und Frankreich ist eine wahre Sturmflut von Kriegsbüchern über den Dardanellenfeldzug, die Palästinakämpfe und die Iraq-Verhältnisse aus

der Feder von Unterführern, von Berichterstattern u. a. hereingebrochen. Und das ist gut so; denn es ermöglicht die Auswahl und ergänzt und berichtigt zugleich die Darstellungen der Armeeführer, die natürlich auch nicht mit ihrer Weisheit zurückhielten. So ist vor Monatsfrist etwa Sir Charles Townshends Werk »My Campaign in Mesopotamia« erschienen und vor kurzem ließ sich Sir Jan Hamilton, der Befehlshaber der alliierten Dardanellenstreitkräfte, in seinem zweibändigen »Gallipoli Diary« ausführlich vernehmen. Daß auch Liman von Sanders, der fünf volle Jahre in der Türkei zubrachte und während des Weltkrieges an zwei wichtigen Kriegsschauplätzen entscheidend die Hand im Spiele hatte, mit einem Bericht hierüber hervortreten werde, war vorauszusehen. Es ist hier nicht der Ort über Einzelheiten des Werkes (14) zu Gericht zu sitzen. Ref. beabsichtigt, an anderer Stelle ausführlich darauf die Sprache zu bringen. Das Buch, das als Darstellung eines bekannten Heerführers natürlich seinen Wert besitzt, wird nicht ohne Widerspruch bleiben und eine eindringlichere Beschäftigung mit Aktenstücken etwa des Dardanellenfeldzugs und vor allem des Palästinakrieges wird manches klären und verbessern, was hier offenbar noch recht verschwommen und manchmal wohl auch einseitig erscheint. So wird z. B. Enwer Pascha, der nicht immer gut darin abschneidet, gleichfalls zu hören sein, ehe in die sehr verwickelten persönlichen Umstände mehr Klarheit kommt. Es wird mit der Zeit wohl immer deutlicher, daß an den Mißerfolgen im Orient zum großen Teil das „Persönliche" wesentlich mitwirkte, im kleinen wie im großen. Damit beispielsweise, daß man Tropenfeste, vor allem Afrikaner an die türkischen Fronten schickte, oder Abenteurer, die oft aus recht sonderbaren Gründen vor dem Krieg mit dem Orient in Berührung gekommen waren, hat man der Sache wohl nicht immer einen guten Dienst erwiesen. Davon und von ähnlichen Dingen liest man in Limans Buch natürlich nur sehr wenig. Darum sollten recht bald viele unbefangene Teilnehmer an den orientalischen Kriegshandlungen sich vernehmen lassen, vor allem Fräulein v. Kren. Diese Bemerkungen sollen den Wert des Werkes keineswegs beeinträchtigen. Der temperamentvolle Verf. muß vielmehr dafür bedankt werden, daß er mit seinen Erinnerungen den Grundstein zu einer umfassenden Schilderung der türkischen Kriegsjahre legte, wie sie erst aus Einzelberichten und aus urkundenmäßiger Darstellung erwachsen kann. Die Ausstattung des Buches ist im Vergleich zu ähnlich gearteten Schrifterzeugnissen nicht allzu glänzend, der Preis recht hoch. Zahlreiche Druckversehen, vor allem falsche Namenschreibungen, so bei den Ortsnamen, müssen bei einer Neuauflage beseitigt werden.

F. B.

Naturwissenschaften.

Handbuch der Chemie und Technologie der Öle und Fette. Chemie, Analyse, Gewinnung und Verarbeitung der Öle, Fette, Wachse und Harze. In vier Bänden. Unter Mitwirkung von E. Benz u. a. hgb. von L. Ubbelohde und F. Goldschmidt. II. Band: Spezieller Teil, bearbeitet von Dugast, E. Eger, Fabris u. a., hgb. von L. Ubbelohde. Leipzig, 1920. S. Hirzel. (XI, 882 S. Lex. 8. mit 163 Abbild. und 4 Tafeln.) ℳ 96, geb. ℳ 120.

Während der erste Band dieses großangelegten Werkes, besprochen im 59. Jahrgang (1908), Nr. 29, Sp. 942 d. Bl., das Geschichtliche, einen Abriß der Physiologie und die allgemeinen chemisch-analytischen und -technologischen Abschnitte enthielt, bietet der vorliegende zweite hinsichtlich der Chemie, Technologie und Analyse eine monographische Darstellung der Öle und Fette aus Pflanzen, wobei die botanischen Daten der Stammpflanze stets Berücksichtigung finden; sodann eine solche der Ölkuchen, deren Herstellung, Untersuchung, Verwendung und Nährwert als Kraftfuttermittel ausführlich behandelt wird. Es folgen die Öle der Seetiere (Fischöle, Leberöle, Trane), verschiedene Öle von Landtieren und als feste Tierfette die Milch- und Knochenfette. Den Schluß bilden die tierischen, pflanzlichen und künstlichen Speisefette, die entsprechend ihrer Wichtigkeit als menschliches Nahrungsmittel einen verhältnismäßig breiten Raum beanspruchen, namentlich auch hinsichtlich ihrer Untersuchung und des Nachweises von Verfälschungen. Eine ausführliche Abhandlung über die hier vermißten Trestersamen-, Obstkern- und Keimöle, die während des Krieges eine Rolle gespielt haben, wird für den vierten Band in Aussicht gestellt, der auch die Chemie und Technologie der Wachse bringen wird. Drei gute Register, sowie sorgfältige mit Kritik ausgewählte Literaturangaben erhöhen den Wert des Hand- und Lehrbuches zugleich als Nachschlagewerk, in dem eine Unsumme von Arbeit steckt.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: J. E. Lilienfeld und F. Rother, Untersuchungen über die sichtbare, blaugraue Brennfleckstrahlung an der Lilienfeldröhre. — R. v. Mises, Ausschaltung der Ergodenhypothese in der physikalischen Statistik. — G. Jaeckel, Die physiologische Erklärung des „Tellermondes". — W. Hahnemann und H. Hecht, Schallgeber und Schallempfänger. — H. Greinacher, Zur Messung der Radiumemanation in Quellwässern. — F. Rother, Ein Versuch zur Demonstration des Rayleighschen Gesetzes. — E. Budde, Bemerkung zu einer Abhandlung Waetzmanns. — C. A. Crommelin, Der „supraleitende Zustand" von Metallen.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 51. Jahrgang, Heft 6. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: H. Wieleitner, Zur Erfindung des Zeichens ×. (Mit 1 Textfigur.) — R. Böger, Optische Geometrie. (Mit 14 Textfiguren, Schluß.) — S. Breuer, Ist es möglich, ein beliebiges reelles Dreieck aus zwei Stücken zu konstruieren? — W. Horn, Zeichnerische Lösung astronomischer Aufgaben. (Mit 1 Textfigur.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Stammler, Rudolf, **Recht und Kirche.** Betrachtungen zur Lehre von der Gemeinschaft und der Möglichkeit eines Kirchenrechtes. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co. (III, 120 S. 8.) ℳ 3,50, geb. ℳ 5.

Die feine rechtsphilosophische Studie geht davon aus, daß jedes religiöse Zusammenleben ein „verbindendes Wollen" logisch voraussetzt. Wenn auch die beiden als Recht und Religion auftretenden Grundarten des Denkens begrifflich geschieden sind, vereinigen sich beide Gedankenrichtungen doch im Bau der Kirche. Im Gegensatz zur Sohmschen Theorie ist das Recht, das „selbstherrlich verbindende Wollen", als rechte Form für die Kirche zu bezeichnen, wenngleich der grundsätzlichen Berechtigung des kirchlichen Rechtes bestimmte Grenzen zu ziehen sind.

Cathrein, Viktor, S. J., **Die Grundlage des Völkerrechts.** Freiburg i. B., 1918. Herder. (VII, 108 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Ergänzungshefte zu den „Stimmen der Zeit". Erste Reihe: Kulturfragen. 5. Heft.

Was der Welt den Frieden erhalten kann, ist nach Cathrein die Abkehr von den Übertreibungen nationalistischen Ehrgeizes und individuellen Erwerbsstrebens zugunsten der Wiederaufnahme der sittlichen Prinzipien des Christentums. Der Verf. bestimmt das Völkerrecht als die Summe der Pflichten und Rechte, welche die Beziehungen der souveränen öffentlichen Gemeinwesen der weltlichen sowohl wie der geist-

lichen, zueinander regeln. Das Völkerrecht ruht für ihn im Naturrecht und damit letzten Endes in den Vorschriften des suum cuique tribuendum und des nomini injuria facienda. Was der Dekalog enthält, seien die natürlichen Folgerungen dieser Grundideen des Rechts, welche göttlicher Herkunft sein müssen. Dementsprechend ist das positive Völkerrecht älter als die Staatengemeinschaft im Sinne v. Liszts. Wir finden nach Cathrein seine Grundlagen in den aristotelischen Begriffen der Gerechtigkeit und die Folgerungen daraus im jus gentium, wie es Caius definiert, oder im Thomismus. Seinem Ursprung gemäß muß es, als Recht der Selbstvervollkommnung, für die Naturvölker nicht minder gelten als für die zivilisierten Staaten. Der Pazifismus im Sinne Frieds erhofft nach Meinung des Verf. zuviel: die Papstnote vom 1. August 1917 ist Meister im Fordern sowohl wie in der Beschränkung auf das Mögliche. Bei zwischenstaatlichen Konflikten, wie sie dem Krieg vorausgehen, handle es sich nur dann um Sein oder Nichtsein, wenn ein plötzlicher Angriff erfolgt, der, wenn zu Unrecht geschehen, ein unmittelbares Recht der Selbsthilfe gewährt. Daher ständen einem obligatorisch anzurufenden Schiedsgericht große Möglichkeiten offen. Doch bedürfe es einer, am besten der Leitung des Papstes als des geborenen Schirmherrn des Völkerrechts anzuvertrauenden Berufungsinstanz. — Dem Philosophen vom Ignatius-Kolleg löst sich der Rechtsgedanke dem naturrechtlichen Standpunkt gemäß im allgemein gültigen sittlichen Prinzip und dieses im religiösen auf. Es kann nicht fehlen, daß das Prinzip selbst unter seinen Händen ein rein formales wird. Das nomini injuria facienda kann als bloß doppelte Negation keinen Inhalt schaffen. „Das Seinige" soll jedem teils durch die „Natur", teils aber durch „positive Tatsachen" (am Ende Rechtstatsachen!) erkennbar sein. Das »pacta sunt servanda« ist schon spezifisch rechtlicher und bietet Inhalt gerade für das Völkerrecht. Aber bedarf es nicht seinerseits allgemeingültiger Erklärung? hm.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 11. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, 1920. Deichert (Scholl).

Inh.: L. Pohle, Geldentwertung und Valutafrage. II. (Schluß.) — J. Frese, Innere Kolonisation und das Reichssiedlungsgesetz vom 2. August 1919. II. (Schluß.)

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 12. Wien, 1920. Perles.

Inh.: Dr. Karl Jaeger †. — A. Merkl, Die Stellung der Verwaltungsjuristen in der künftigen Verwaltung. (Schluß.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Behrens, Hugo, **Quaestiones de libello, qui Origo gentis Romanae inscribitur.** (Diss. inaug. Gryphiswald.) Berolini, 1917. Typis R. Trenkelii. (82 S. 8.)

Eine sehr beachtenswerte, auf umfassender Kenntnis und Verwertung der wissenschaftlichen Unterlagen beruhende Arbeit über einen vielumstrittenen Gegenstand. Aus genauer Textbetrachtung folgert der Verf., daß der Anonymus nicht mehrere Schriftsteller, sondern nur einen einzigen benutzt hat, und erweist, daß in erster Linie Varro, wenn auch nicht unmittelbar, zugrunde liegt. Durch eindringende Vergleichung und vorsichtige Schlußfolgerungen gelangt er zu dem Ergebnis, daß die vorgebrachten Zitate wirklich echt sind. Während nun die Beobachtung, daß die Darstellungsart den Virgilerklärungen ähnelt, früher an Servius als Vorlage denken ließ, widerlegt Behrens diese Annahme und stellt die ansprechende Vermutung auf, daß Tiberius Claudius Donatus die Quelle sei.

1) **Babinger,** Franz, **Gottlieb Siegfried Bayer** (1694—1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert. (Dissertation von München.) Leipzig, 1917. Harrassowitz. (86 S. Gr. 8.)

2) **Suchier,** Wolfram, **Augustus Drachstedt,** B. R. L., Achtmann zu St. Ulrich und Pfänner in Halle (1654—91) und seine Gedichte aus den Jugend- und den Altdorfer und Jenenser Studienjahren. 2., bedeutend vermehrter Abdruck. Halle, 1919. Gebauer & Schwetschke. (60 S. Gr. 8.)

Zwei willkommene Beiträge zur Gelehrtengeschichte. F. Babinger hat eine von umfänglicher Belesenheit in der orientalischen Gelehrtengeschichte, sowie von gutem Urteilsvermögen zeugende Arbeit (1) geliefert. Mit Recht nennt er den in Königsberg ausgebildeten, seit 1726 an der Petersburger Akademie angestellten, selbstlos der Forschung lebenden Orientalisten Bayer, den noch A. L. v. Schlözer hoch einschätzte, der aber dann in Vergessenheit geriet, eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der Gelehrtenwelt des 18. Jahrhunderts und setzt seine Leistungen auf den Gebieten der morgenländischen Geschichts-, Sprach- und Völkerkunde in das gehörige Licht. Auf eine gediegene Kenntnis der alten Schriftsteller, besonders des Herodot, gestützt, bemühte sich Bayer um Deutung und Ableitung morgenländischer Schriftarten, häuptsächlich des Chinesischen, wie sein Museum Sinicum und sein Briefwechsel mit La Croze zeigen. Er hellte das Dunkel auf, das über die Geschichte von Edessa und das baktrische Hellenenreich gebreitet war, und schuf so trotz einiger Irrtümer wertvolle Vorarbeiten zu einem Werke über die altorientalischen Kirchen. Bayer war ferner einer der ersten Gelehrten, der auf die Wichtigkeit der Münzkunde für die Geschichtswissenschaft hinwies. Auch lieferte er verdienstliche Beiträge zur altpreußischen sowie zur russischen Geschichte. Noch mag seiner von Gottsched als Muster hingestellten „Lobrede an die Kaiserin Katharina" gedacht werden. Beigegeben sind ausführliche Verzeichnisse von Bayers Schriften.

W. Suchier, der sich schon durch mehrere Schriften auf dem Gebiete der Gelehrtengeschichte hervorgetan hat, beschert uns einen neuen Beitrag (2) zur sog. Dissertationsdichtung, die ihm bei seinen Vorarbeiten zu einem „Repertorium der akademischen Gratulationsdichtung" mehrfach begegnete. Wenn es sich nun auch bei Drachstedt, der Rechtswissenschaft studiert hatte, davon aber als wohlhabender Mann keinen Gebrauch machte, sondern in seiner Vaterstadt Halle privatisierte, nicht um eine bahnbrechende Größe handelt, so sind doch die von ihm in deutscher Sprache und zwar meist in Alexandrinern abgefaßten 16 Gedichte recht bezeichnend für jene noch wenig untersuchte Poesiegattung. Sie gehören der Übergangszeit von Opitz zu Hofmannswaldau an, sind noch nicht allzu schwülstig und bewahren eine gewisse vornehme Haltung; in Neumeisters Dichterkatalog von 1695 haben sie eine ehrenvolle Erwähnung gefunden. Der Verf. unterzieht sie, nachdem er über das Leben des Dichters alles irgendwie Auffindbare zusammengestellt hat, einer gründlichen Würdigung und bringt sie dann mit großer Sorgfalt zum Abdruck, nicht ohne eingehende Erläuterungen hinzuzufügen, wobei noch eine Textverbesserung (14 V. 1 „Morta" d. i. Todesgöttin statt „Marta") und einige Beiträge zur deutschen Wortforschung herausgekommen sind.
H. Klenz.

Neuphilologische **Mitteilungen.** Hgb. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Red.: A. Wallensköld und H. Suolahti. 21. Jahrg., Nr. 3/4. Helsingfors, 1920.

Inh.: H. Kjellman, Calère au sens de »il faut« en provençal. — E. Öhmann, Über die Verbreitung der Adjektivabstrakta auf -ida -(e)de im Deutschen. — L. Spitzer, Romanisches bei Oswald von Wolkenstein. — Ders., Kat. nissaga Rasse, Geschlecht; kat. (tortosa) bèmio m. 'imbécil, idiota'.

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 12. Jahrg., Heft 3. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: W. Ahrens, Aus Studentenstammbüchern. (Mit 7 Bildern.) — H. W. Rath, Beiträge zur Charakteristik Eduard Mörikes. (Aus unveröffentlichen Briefen Wilhelm Hartlaubs.) — B. Busch, Goethes „Helena". — Pariser Brief.

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: W. Waetzoldt, Goethes kunstgeschichtliche Sendung. — W. Rose, Luther und seine Zeit. — O. Rübmann, Storms „Schimmelreiter" als Lesestoff im deutschen Unterricht. — H. Stoltenhoff, Deutsche Privatlektüre. — Lohmann, Die fremden Sprachen und der deutsche Unterricht. — Bernh. Fischer, Dichtkunst und Politik. — Rob. Petsch, Das deutsche Drama des 19. Jahrh. — W. Hofstaetter, Eindrücke von der sächsischen Landesschultagung.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Hgb. von A. Bezzenberger, E. Kuhn und W. Schulze. 49. Band, Heft 3/4. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: H. Jacobsohn, Zwei Probleme der gotischen Lautgeschichte. II. Zum gotischen Satzandht. — H. Möller, Zur Vorgeschichte des indogermanischen Genetivs Sing. — Ders., Dann und wann. — W. Schulze, Lit. piemenesp. — H. Lüders, Pali uddiyāna. — Ders., Pali dhītā. — R. Trautmann, Die litauischen Adverbia auf -ai und die slavischen Adverbia auf ě. — W. Schulze, Got. hliftus. — J. Hopfner, Zwei Götternamen. I. Apollon. II. Hercules Recaranus. — W. Schulze, Ahd. suom und womba.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Below, Georg v., **Soziologie als Lehrfach.** Ein kritischer Beitrag zur Hochschulreform. Um ein Vorwort vermehrter Sonderabdruck aus Schmollers Jahrbuch, 42. Jahrg., 4. Heft. München, 1920. Duncker & Humblot. (60 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

v. Below wendet sich mit Recht gegen den Mißbrauch des Wortes Soziologie, die als schädliche, dem Dilettantismus Tür und Tor öffnende „Universalwissenschaft" weder nötig noch möglich ist, er verneint entgegen K. H. Beckers „Gedanken zur Hochschulreform" das Bedürfnis nach besonderen Soziologieprofessuren: die Erkenntnis der menschlichen Gemeinschaftsbeziehungen verlangt die gemeinsame Forschung der Philosophie wie der Sonderwissenschaften. Ein kurzer geschichtlicher Abriß über die wissenschaftliche Beschäftigung mit den soziologischen Erscheinungen rückt die deutsche Romantik und die spätere deutsche Forschung wie ihre Methodenlehre (kein Mangel an Synthese!) gegenüber dem Positivismus gebührend in den Vordergrund, die eingehende Auseinandersetzung v. B.s mit einer Reihe anderer von Becker gegen Körper und Geist der deutschen Hochschule erhobenen Vorwürfe wird man, um sich unbefangenes Urteil zu sichern, entschieden neben diese halten müssen. Das Schriftchen ist wohlgeeignet, zumal dem Fernerstehenden die Schwierigkeiten des Problems klar zu machen. -nde.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hgb. von J. Wychgram. 19. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: A. v. Zahn-Harnack, Ziele, Stoffwahl und Methode des Pädagogikunterrichts in der Frauenschule. — G. Minde-Pouet, Zur Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens auf Grund der Einheitsschule. — Borchard, Die Förderung des kolonialen Gedankens. — Schröter, Wahl und Besprechung der Aufsatzthemen.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 13. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Karl Hessel †. — Müller, Die Schule in der deutschen Verfassung. (Schluß.)

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 19/20. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: F. Behrend, Die Erhaltung des wissenschaftlich gebildeten Lehrerstandes eine Notwendigkeit. — F. Grebe, Die Oberlehrer in der preußischen Besoldungsordnung. — E. Schott, Schulpolitisches aus Württemberg. Gutachten zu dem Entwurf des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung betr. Änderung des Ausbildungsganges der Anwärter für das höhere Lehramt (U II Nr. 16086), erstattet im Auftrage des Vertretertages des Preußischen Philologenverbandes.

Vermischtes.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 17. Juni 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physikalisch-mathematische Klasse. Nr. 30. Fick, Über die Fleischfaser länge beim Hund. — O. H. Erdmannsdörffer, Über metamorphe Gesteine in Mazedonien.

Philosophisch-historische Klasse. Nr. 31. Seckel, Die Akten der Wormser Synode 868.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg. (Inaug.-Diss. **Philosoph. Fak.**) [**Geschichte.**] Richard Krohn, Der päpstliche Kanzler Johannes von Gaëta (Gelasius II). (84 S.) Berlin, Ebering. — [**Mathematik.**] Arthur Czwalina, Die Quadratur der Kegel. (58 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Marie Bath, Untersuchung des Johannesspiels, der Blindenheilungs- und der Maria-Magdalenenszenen in den deutschen mittelalterlichen Passionsspielen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den französischen Mysterien. (X, 176 S.) — Käthe Hirsch, Heinrich Bullingers Spiel von „Lucretia und Brutus" 1533. (VIII, 72 S.) — Rudolf Palgen, Über Zacharias Werners „Söhne des Tals". Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. (Teildruck.) A. Entstehungsgeschichte. (82 S.) — Maria-Franziska Radke, Das Tragische in den Erzählungen von Marie v. Ebner-Eschenbach. (145 S.) — Max Salzberg, Die Adjektiva als poetisches Darstellungsmittel bei Wirnt von Gravenberg unter vergleichender Heranziehung von Hartmann und Wolfram. (VIII, 126 S.) — Paul Sparmberg, Zur Geschichte der Fabel in der mittelhochdeutschen Spruchdichtung. (VIII, 114 S.) — Friedrich Stöffler, Die Romane des Andreas Heinrich Bucholtz (1607—1671). Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 17. Jahrh. (VII, 123 S.) — Maria Teichmann, Über Schillers und Friedrich Schlegels Stellung zur griechischen Poesie in den Abhandlungen „Über naive und sentimentalische Dichtung" und „Über das Studium der griechischen Poesie". (VI, 80 S.) — Toni Weber, Die Präfigurationen im geistlichen Drama Deutschlands. (VIII, 87 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 26. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: A. G. Laird, Plato's Geometrical Number and the Comment of Proclus. (Ammon.) — M. Tulli Ciceronis orationes pro Milone, pro Marcello, pro Ligario, pro rege Deiotaro, Philippicae I—XIV. Recogn. A. C. Clark. (Klotz.) — Ch. Knapp, Reference to painting in Plautus and Terence. (Klotz.) — Ders., References in Plautus and Terence to plays, players and playrights. (Klotz.) — Ders., Reference to literature in Plautus and Terence. (Klotz.) — J. Janssen, C. Suetonii Tranquilli Vita Domitiani. (Weßner.) — Fr. Lammert, Die Angaben des Kirchenvaters Hieronymus über vulgäres Latein. (Weßner.) — V. Gardthausen, Das erste ägyptische Königsjahr und die Kratesis des Cäsar Augustus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Litt, Th., Individuum und Gemeinschaft. Grundfragen der sozialen Theorie und Ethik. (J. Cohn: Logos VIII, 3.)

Medwin, Th., The Life of P. B. Shelley. A new edition by H. B. Forman. (A. Koszul: Revue germanique XI, 1.)

Murner, Von dem großen Lutherischen Narren, hgb. von P. Merker. (V. Michels: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Schmeidler, B., Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9. bis 11. Jahrh. (E. Müller: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Stammler, W., Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. (R. Petsch: Ztschr. f. deutsches Altert. LVII, 3/4.)

Stein, A., Untersuchungen zur Geschichte und Verwaltung Ägyptens unter römischer Herrschaft. (K. Beth: Ztschr. f. Kirchengesch. XXXVIII, 2.)

Stutz, A., Die Schweiz in der deutschen Rechtsgeschichte. (v. Künßberg: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, N. F. XXXV, 2.)

Thomas, W., Beowulf et les premiers fragments epiques anglosaxons. Étude critique et traduction. (F. Piquet: Revue germanique XI, 1.)
Ward and Waller, The Cambridge History of English Literature. Vol. X: The Age of Johnson. (F. C. Danchin: Ebd.)
Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Platon. (J. Ebbinghaus: Logos VIII, 2.)
Winkler, E., Französ. Dichter des Mittelalters. II. Marie de France. (A. Wallensköld: Neuphilolog. Mitteilungen, Helsingfors 1920, Nr. 3/4.)

Vom 25. bis 30. Juni 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 551: C. Diem, Sport (139 S. mit 1 Titelbild und 4 Spielplänen). Nr. 598: B. Bavink, Einführung in die anorganische Chemie (mit 31 Abb.). Nr. 736: Erich Bethe, Griechische Lyrik (101 S.). Leipzig, Teubner. (8.) Kart. je ℳ 1,60, geb. je ℳ 1,90 und Teuerungszuschlag.
Böckenhoff, K., Katholische Kirche und moderner Staat. Neubearbeitet von A. M. Koeniger. Köln (1920), Bachem. (208 S. Gr. 8.)
Crane, Th. F., Italian social customs of the sixteenth century and their influence on the literatures of Europe. New Haven, Yale University Press. (XV, 689 S. Gr. 8.)
Ernst, V., Mittelfreie. Ein Beitrag zur schwäbischen Standesgeschichte. Stuttgart, Kohlhammer. (VII, 119 S. Gr. 8.) ℳ 15,60.
Jodl, M., Friedrich Jodl. Sein Leben und sein Wirken. Dargestellt nach Tagebüchern und Briefen. Stuttgart, Cotta Nachf. (XIV, 344 S. Gr. 8. mit 3 Bildn.) ℳ 22,50, in Halbleinen geb. ℳ 33.
Krauß, S., Die Wiener Geserah vom Jahre 1421. Wien, Braumüller. (XI, 264 S. Gr. 8.) K. 36.
Lomer, G., Die Welt der Wahrträume. Bekenntnisse eines Bekehrten. Leipzig, Altmann. (III, 128 S. 8.) ℳ 5,25.
Österreich, T. K., Vom Machtideal zum Kulturideal. Worte deutscher Selbstbesinnung. Charlottenburg, 1919. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (86 S. 8).
Perels, E., Papst Nikolaus I und Anastasius Bibliothecarius. Ein Beitrag zur Geschichte des Papsttums im neunten Jahrhundert. Berlin, Weidmann. (XII, 327 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Antiquarische Kataloge.

Liepmannssohn, L., in Berlin SW 11, Bernburger Str. 14. Nr. 205: Autographen (histor. Personen, Schriftsteller und Gelehrte, Künstler und Schauspieler, Stammbücher), 450 Nrn.
Nijhoff, M., im Haag. Nr. 455: Verschiedene Wissenschaften, 440 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in München Dr. Heinrich Liebmann wurde zu gleicher Stellung in Heidelberg, der a. ord. Professor der mittleren und neueren Kunstgeschichte Dr. Christian Rauch in Gießen zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Botanik Dr. Otto Renner in München zum ord. Professor in Jena, der Privatdozent Prof. Dr. Hans Kleinschmidt in Berlin zum a. ord. Professor der Kinderheilkunde in Hamburg, der Lektor Willibald Gurlitt in Freiburg i. B. zum a. ord. Professor der Musikgeschichte daselbst ernannt.

Dr. Erwin Freundlich wurde zum Observator am Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam ernannt, zugleich beauftragt mit der Prüfung der allgemeinen Relativitätstheorie und der angrenzenden Probleme.

Am 22. Juni † in Rohrbach bei Heidelberg der Schriftsteller und Verleger Dr. Friedrich Meißner, Dozent der Zeitungskunde und Buchdrucktechnik an der technischen Hochschule in Darmstadt, 46 Jahre alt.

Ende Juni † in Würzburg der Mitbegründer und erste Leiter des Fränkischen Luitpold-Museums August Stoehr, 51 Jahre; in Münster i. W. das Mitglied des Provinzialschulkollegiums Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Georg Flügel im 73. Lebensjahre.

Am 30. Juni † in Würzburg der Professor der Anatomie Dr. Oskar Schultze im 61. Lebensjahre.

Am 2. Juli † in Berlin der Dramatiker und Romanschriftsteller Justizrat Dr. Richard Jaffé, 59 Jahre alt.

Am 4. Juli † in Großjena bei Naumburg a. S. der Maler, Bildhauer und Radierer Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Klinger, 63 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Das städtische **Museum** zu **Friedberg i. H.** besitzt manche Gegenstände, deren hoher Kunst- und Altertumswert erst neuerdings ins rechte Licht gekommen ist, so zwei kleine, mörserähnliche Stücke aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, wie sie in dieser Art nur die größten Waffensammlungen zu Berlin, Paris oder Madrid aufweisen. Major Deiß wird im 4. Band der **„Friedberger Geschichtsblätter"** mit Abbildung der Stücke darüber berichten. (Mitteilung der Museumsleitung.)

Wissenschaftliche Stiftungen.

Das Museum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. erwarb vor kurzem durch Stiftung des Industriellen Dr. Arthur von Weinberg das Riesenskelett eines **Dinosauriers** (Trachodon) von einer Größe, wie nur noch das Newyorker Museum ein solches besitzt. Fünf Jahre brauchte der Präparator, um das den Körper umhüllende Gestein abzumeißeln. Die eingeschrumpfte und eingetrocknete Haut legt sich überall dicht um das Knochengerüst.

Die Provinzialkreisstelle Köln stiftete der Landwirtschaftlichen Hochschule in **Bonn-Poppelsdorf** eine **Million Mark**, deren Zinsen zu wissenschaftlichen Arbeiten und Versuchen im Interesse des Wiederaufbaues der rheinischen Viehzucht und Viehhaltung dienen sollen.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Je ein Kapitel aus der „Welt als Wille und Vorstellung" und den „Parerga und Paralipomena" hat Eberhard Wieacker unter dem Titel „Arthur Schopenhauer, **Metaphysik der Geschlechtsliebe. Über die Weiber"** im Einhorn-Verlag zu Dachau bei München herausgegeben (mit Holzschnitten von Otto Wirsching, [1920], 88 S. 8., ℳ 5). In einem Nachwort führt der Herausgeber kurz in den Gegenstand ein und gibt Rechenschaft über die Textbehandlung. Der Druckfehler im Titel hat sich beim Abdruck nicht wiederholt.

Geschichte. Kulturgeschichte.

In liebenswürdigem Plauderton ist das aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegebene Buch gehalten: **„Das bekränzte Jahr.** Der Kreislauf des Jahres im Spiegel der Kulturgeschichte, von Rudolf Kleinpaul", bearbeitet von Albert Wagner. Im Rahmen der Monate und Jahreszeiten wird bunt abwechselnd eine Fülle von Schilderungen und Beobachtungen dargeboten aus verschiedenen Gebieten der Kulturgeschichte, dem Leben der Pflanzen und Tiere, insbesondere der Vogelwelt, den Sitten und Gebräuchen, dem Glauben und Aberglauben der Völker, der Landwirtschaft usw. (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.; VI, 181 S. 8., ℳ 9, geb. ℳ 12.)

Geradezu massenhafte Verbreitung ist der Schrift des ehemaligen 1. Vorsitzenden des deutschen Buchbinderverbandes und sozialdemokratischen Stadtverordneten in Neukölln Emil Kloth zu wünschen: **„Ein Jahr Rede- und Räte-Republik.** Kritische Nachlese zur Revolutionsfeier." (Berlin, 1919, Staatspolitischer Verlag, 16 S. Gr. 8., ℳ 1.) Kurz und klar weist er nach, daß die Früchte der deutschen Republik nur im Niedergang auf allen Gebieten bestehen und die Zukunft trostlos erscheint. Zum Wiederaufstieg führt nur gemeinsames Mitwirken aller Deutschen am Wiederaufbau Deutschlands, keine Selbstzerfleischung.

In einer Broschüre: **„Die Stellung des Beamten im neuen Deutschland"** von Dr. Damme, Oberverwaltungsgerichtsrat in Berlin (Berlin-Steglitz, 1920, Geschäftsstelle des Bundes höherer Beamten, 16 S. 8., ℳ 0,75) wird, in einem Augenblicke, da der „Deutsche Beamtenbund" für die Beamten das Recht auf den Streik ausgesprochen hat, einmal knapp, maßvoll und deutlich gezeigt, was den Beamten vom Arbeiter und seinen Anschauungen über Dienstverweigerung trennen sollte. Es ist ja gar nicht zu leugnen, daß die Leistungen des Beamten nicht besser werden, wenn er sich „in den Fragen der Besoldung, der Arbeitszeit, des Sonntagsdienstes, des Urlaubs, der Aufstiegmöglichkeiten usw." erschöpft; und wir werden aus dem Revolutionssumpf erst herauskommen, wenn der deutsche Beamte von oben bis zu unterst wieder auf den Standpunkt strenger Pflichterfüllung und jenes Idealismus kommt, der uns groß gemacht hat. Mit solchen Anschauungen hat die kleine Schrift etwas Befreiendes.

Schriften zum Weltkrieg.

Die 67. Lieferung des **„Deutschen Geschichtskalenders"** (Leipzig, Felix Meiner, VI, 145 S. 8., ℳ 9): „Zwischen Waffenstillstand und Frieden" behandelt die Ereignisse vom 28. Juni 1919 bis 15. Januar 1920. Alles in der gewohnten zuverlässigen Berichterstattung.

Kurz und anschaulich unterrichtet die **„Geschichte der Archiv-Verwaltung bei dem Deutschen Generalgouvernement Warschau"** (Veröffentlichungen der Archiv-Verwaltung bei dem Deutschen Generalgouvernement Warschau, Bd. 3, Berlin, 1919, Mittler & Sohn in

Komm., 77 S. 8., ℳ 3,50) über die wichtigen Arbeiten zur Sicherung und Ordnung aller irgendwie erreichbaren Akten und Urkunden Polens: ein wertvolles Zeugnis für diese echt deutsche Art, wissenschaftlichen Aufbau unmittelbar schon in den Tagen scheinbarer Zerstörung zu beginnen. P. W.

Länder- und Völkerkunde.

Sehr zu begrüßen ist es, daß sich eine zweite Auflage von l'Houets feinsinnigem Buche **„Zur Psychologie des Bauerntums"** notwendig gemacht hat (Tübingen, 1920, Mohr [Paul Siebeck], 331 S. Gr. 8., ℳ 15, geb. ℳ 20, dazu 75 % Teuerungszuschlag). Für seine Wertschätzung im allgemeinen verweisen wir auf die Besprechung im 57. Jahrg. (1906), Nr 31, Sp. 1073 fg. d. Bl. In der neuen Auflage sind mancherlei Ergänzungen hinzugekommen, so ein beachtenswerter, sehr zutreffende Urteile enthaltender Aufsatz über „Bauerntum und England", in dem wie der Bauer auch der Engländer im wesentlichen als mittelalterlicher Mensch aufgefaßt wird, eine zum Nachdenken anregende Betrachtung über „Volksvorräte", die jetzt zugrunde gerichtet werden sollen, ein besonderer Abschnitt über „Nachhaltigkeit" und zum Schluß ein solcher über „unsere schlafenden Schichten", nämlich hauptsächlich die Bauern, die „allein unsere Zukunft und unsere Hoffnung sind". Möge das ebenso geistvolle wie anziehende Buch recht zahlreiche Leser finden, die aus ihm zu lernen verstehen.

Naturwissenschaften.

Das umfangreiche, erschöpfende Werk von Friedrich Behme: **„Die Wünschelrute"** (Hannover, Hahn, 8.) ist auf fünf, einzeln erhältliche Bände verteilt. 1. Teil: Wesen der Wünschelrute und Erklärungsversuche. 4., vollständig umgearbeitete Auflage. 1920 (112 S. mit 24 Abbild. ℳ 3,60). — 2. Teil: Was man zum Verständnis des Problems wissen muß. 3., vermehrte Auflage. 1919 (112 S, ℳ 3). — 3. Teil: Die neuere Entwicklung des Problems bis zum Weltkriege. 3., vermehrte Auflage. 1919 (96 S. ℳ 2,50). — 4. Teil: Die Wünschelrute im Kriege. 3., vermehrte Auflage. 1919 (80 S. ℳ 1,80). — 5. Teil: Aus der Kriegs- und Kampfzeit. (80 S. mit 23 Abbild., ℳ 2,25). Jedem Bande sind zahlreiche Bilder beigegeben. Etwas störend wirken die öfteren Wiederholungen, die wohl auf die Zerlegung des Werkes in fünf Teile zurückzuführen sind. Manchmal ist der Ton in Auseinandersetzungen mit Gegnern der Wünschelrute nicht nachahmenswert. Rudolf Hundt.

Literaturgeschichte.

In hübschem, der Zeit entsprechendem Gewande liegt vor: **„Peter Schlemihls wundersame Geschichte,** mitgeteilt von Adelbert von Chamisso. Mit neun Vollbildern von George Cruikshank. Erste die Urhandschrift verwertende Ausgabe, hgb. von Arthur Schurig." (Dresden, 1920, Lehmannsche Verlagsbuchhandlung [Lehmann & Schulze], XXIV, 128 S. Kl. 8., ℳ 9.) Sehr dankenswert ist die Beigabe des Bildschmucks. Eine Einleitung unterrichtet über des Dichters Leben und Wirken; der Herausgeber stimmt der Ansicht zu, daß Chamisso im Schattenverlust seine Vaterlandslosigkeit symbolisiert habe. Leider kann man die Veröffentlichung im übrigen nicht mit ungeteiltem Beifall begrüßen. Helmuth Rogge hat nämlich, worauf uns H. Knudsen aufmerksam macht, in einem Aufsatz der „Täglichen Rundschau" vom 12. Juni d. J.: „Peter Schlemihls jüngste Schicksale. Ein Kapitel von geschäftstüchtiger Wissenschaft" bekannt gegeben, daß Schurig sich auf die in Rogges Besitz befindliche Handschrift bezieht, ohne sie gesehen zu haben, und lediglich das benutzte, was R., der eine eigne Ausgabe ausdrücklich angekündigt hatte, vorläufig in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften mitgeteilt hat. Schurig „verbesserte" sogar den Wortlaut nach seinem Belieben, setzte z. B. für „Ozean" „Weltmeer" u. ä. Rogge bezeichnet das Vorgehen als „ein Musterbeispiel für eine in philiströser Ueberheblichkeit und leichtfertiger Neuerungssucht um des Geschäftserfolges willen geleistete Verballhornung". Vgl. auch die Auseinandersetzung in der Tägl. Rundschau vom 26. Juni d. J.

Buchhandel.

Von der Not des deutschen Buchgewerbes spricht ein mit viel Fleiß zusammengestelltes Flugblatt des Verlages von Philipp Reclam jun., Leipzig. Anschauliche Beispiele aus der Herstellung der Reclamschen „Universalbibliothek" belegen ziffernmäßig die fabelhaften Preissteigerungen und Teuerungserscheinungen, die einen derartig ungeheueren Umfang annehmen, daß sie zur kulturellen Gefahr zu werden drohen. Da auszugsweise Wiedergabe der Reclamschen Feststellungen ihre Überzeugungskraft nur abschwächen würde, fügen wir das Flugblatt des Verlages von Philipp Reclam jun. dieser Nummer bei und empfehlen es dringend eingehender Beachtung.

Berichtigung.

Im Titel der Besprechung von Jaspers, Psychologie der Weltanschauungen, Nr. 28, Sp. 524, fehlt versehentlich die Angabe des Verlages: Julius Springer in Berlin.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.




Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 30. → 24. Juli 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Delitzsch, Friedrich, **Die große Täuschung.** Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israels Eindringen in Kanaan, die Gottesoffenbarung vom Sinai und die Wirksamkeit der Propheten. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (149 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 8.

Friedr. Delitzsch, vom Bibel-Babel-Streit her in weitesten Kreisen bekannt, sieht „die große Täuschung“, die nach ihm das Alte Testament, wie es uns vorliegt, darstellt, darin, daß der jüdische Nationalgott „Jaho“, für den die Propheten kämpften, mit dem wahren, einzigen Gott gleichgesetzt worden ist. Die Propheten haben nach D., vielfach bewußt fälschend, außerdem in Selbsttäuschung befangen, durch die jüdisch-nationalistischen „Weissagungen“, denen schon für die Eroberung Kanaans die Erfüllung nicht entspricht, durch phantastische Wundergeschichten, die den wirklichen Geschichtsverlauf verdecken, durch Übertragung späterer Gesetze in die Mosezeit die gesamte Geschichte der Juden verfälscht. Religion und Sittlichkeit steht nach D. bei Kanaanitern, Sumerern und Babyloniern höher als bei den Juden. Jesus ist nach D. nicht jüdischen Geblüts. Im Anhang gibt D., mit Ausschluß der Speise-, Kultus- und Priestergesetze, die israelitischen Gesetze im Wortlaut, dazu die entsprechenden babylonischen und als etwas ganz Neues die assyrischen Gesetze. Das Buch will zur richtigen Würdigung der Judenfrage in Deutschland beitragen. Es ist an dieser Stelle zurzeit unmöglich, auf Einzelheiten näher einzugehen. Nur einige Punkte, in denen ich von dem Verf. abweiche, seien hervorgehoben. Nach D. ist Jericho durch Verrat der bestochenen Rahab gefallen, nicht infolge des Wunders, das Jos. 6 erzählt wird. Von einer Bestechung der Rahab und ihrem Verrat erzählt aber der Text nichts. Erkennt man das Wunder nicht an, so bleiben immer noch andere Möglichkeiten zur Erklärung der Eroberung Jerichos, z. B. die Übermacht der Juden. Hätte aber D. recht, so weist er selbst S. 25 auf analoge Erzählungen für die Perser hin, wozu noch kommt, daß die religiöse Geschichtsbetrachtung, mag sie hier auch das Wunder übertrieben haben, doch ihr Recht behält. Daß die Erfüllung der Weissagung nicht entspricht, führt die prophetische, religiöse Geschichtsbetrachtung auf die Sünde Israels zurück. Die Bedingung, an die Gott die Erfüllung der Weissagung knüpft, bedenkt D. nicht. Die Unheimlichkeit des „Bannes“ ist nicht mit dem Hinweis auf einen blutigen Judengott abgetan. Man denke z. B. an Otto, Das Heilige. Für das Alter der alttestamentlichen Gesetze und die Quellenscheidung Wellhausens hat sich doch in der alttestamentlichen Forschung schon seit längerer Zeit eine rückläufige Bewegung bemerkbar gemacht. Daß die Religion der Propheten im Kern sittlich und universalistisch ist und der „Abfall“ des Volkes kein leeres Wort ist, läßt sich doch auch nicht leugnen. Und: steht nicht die Religion der Israel umgebenden Völker durch ihre Vielgötterei, ihren Naturdienst, ihre Zauberei hinter der Religion der Propheten zurück? Hat die religiöse Kritik der Propheten an alledem nicht recht? Für die Ehe- und Keuschheitsgesetze erwähnt D. nicht, daß das Hammurabigesetz die Tempelprostitution zuläßt, das Judentum sie verabscheut, daß das jüdische Gesetz über die „Eheverschreibung“ zwar nichts enthält, aber diese Praxis bei den Juden sehr alt ist. Das alttestamentliche Gesetz setzt vieles voraus, ohne es gesetzlich zu regeln. Warum bietet D. nicht die Ehegesetze des Ham.-Cod. im Wortlaut, auch im Anhang, in größerem Umfang dar, obwohl er doch auf sie so großes Gewicht legt? Haupt- und Nebenfrau wird doch auch im A. T. unterschieden. Auffällig ist, daß D. bei der Kritik des A. T.s gar keine geschichtlich-relativen Maßstäbe kennt, die er doch den anderen Völkern zugesteht, außerdem, daß er die Propheten nicht auch in ihrer Größe zu würdigen vermag. Gerade sie bieten doch viel religiös

und sittlich für alle Zeiten Wertvolles. Das N. T. dürfte, so möchte ich wenigstens glauben, für alle Zeiten dagegen Einspruch erheben, das Christentum vom A. T. loszureißen, was ja seinerzeit schon die Gnostiker ohne Erfolg versucht haben. Fiebig.

Cladder, Hermann, S. J., **Unsere Evangelien.** Akademische Vorträge. Erste Reihe: Zur Literaturgeschichte der Evangelien. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 262 S. Gr. 8.) ℳ 7,60, kart. ℳ 9.

Aus Vorträgen, die auf einem Hochschulkurse für Kriegsteilnehmer gehalten werden sollten und diesem Zwecke entsprechend ausgearbeitet wurden, dann aber aus besonderen Gründen unterblieben, ist das vorliegende Buch entstanden. Die Arbeit sollte der Allgemeinheit nicht verloren gehen, und so hat der Verf. die Vorträge, um sie als Buch erscheinen zu lassen, umgearbeitet und erweitert, doch unter Festhaltung der ursprünglichen Richtlinien. Nicht nur für angehende Theologen, sondern für Gebildete überhaupt will der Verf. die verwickelte Frage der Evangelien behandeln, um sie dadurch zu einem vertiefenden Studium derselben anzuregen. Er hat den Stoff in zwei Reihen gegliedert und zunächst die erste Reihe veröffentlicht, die in neun Vorträgen die Überlieferungsgeschichte des Evangelientextes und die literargeschichtlichen Fragen der einzelnen Evangelien behandelt. Mit großer Sachkenntnis und Liebe hat er den Stoff vorgeführt, und zweifelsohne werden die Leser das Buch nicht ohne Nutzen aus der Hand legen. Freilich darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Darstellung ganz der katholischen kirchlichen Überlieferung angepaßt und auch lediglich für katholische Leser bestimmt ist. Damit erübrigt es sich von selbst, die vom Verf. gebotenen Resultate mit den Ergebnissen der im Urteil weniger gebundenen evangelischen Evangelienkritik zu vergleichen. Wohl haben beide vieles gemeinsam, aber in vielen anderen Punkten gehen sie auch weit auseinander. Aber das wollen wir dem Verf. gerne zugestehen, daß er tatsächlich Interesse an den Evangelien zu erwecken vermag. Und das ist schließlich die Hauptsache, die auch Leuten anderer Richtung Anerkennung abgewinnen muß. E. Herr.

Klerus und Volksmission. Vorträge von R. Hüfner, B. Jacobi u. A., hgb. und ergänzt von H. Bodel. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (VIII, 301 S. 8.) ℳ 14. (Hirt und Herde. Beiträge zu zeitgemäßer Seelsorge, Heft 5/6.)

Inh.: H. Bodel, Der Pfarrer im Dienste der Volksmission. — M. Kassiepe, Die Psyche der Männerwelt nach Friedensschluß und die für den Missionär daraus sich ergebenden Folgerungen. — R. Schulte, Methode der Männermission. — J. Krause, Die Männermission in ihrer praktischen Auswertung für Männerseelsorge und katholisches Vereinsleben. — Cl. Loenartz, Der Gottesglaube des katholischen Mannes in seiner Begründung und seinen Pflichten. — C. Restle, Der Ewigkeitsglaube (Fortleben nach dem Tode, Himmel und Hölle), in seiner Begründung und Folgerung für das Diesseits. — C. Schulte, Das Problem der Schuld im Lichte des Glaubens. — P. Wehner, Das heilige Bußsakrament. — B. Jacobi, Das übernatürliche Leben: sein Wesen und die Mittel zu seiner Erhaltung und Förderung. — Cl. Loenartz, Jesus Christus: der Gottmensch, unser Heiland und Vorbild. — R. Hüfner, Die katholische Kirche. — P. Saedler, Ehe und Familie. — R. Hüfner, Keuschheit und Unkeuschheit. — P. Saedler, Das Kind und seine Erziehung in Familie, Schule und Verein. — M. Kassiepe, Der katholische Mann im Verkehr mit seinen Mitmenschen und im öffentlichen Leben. — J. Krause, Die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente: ihre Wahrheit und ihr Segen. — Predigtpläne für Missionen.

Die **Kulturarbeit** der katholischen Kirche in Bayern. Aufsätze über das kulturelle, soziale und caritative Wirken der Kirche in Bayern. In Verbindung mit Fachgelehrten hgb. von A. Buchberger. Regensburg, 1920. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. (294 S. 8.) Geb. ℳ 18.

Inh.: O. Hartig, Kirche und Pflege der Wissenschaften. — H. Held, Kirche und Volksschule. — R. Hoffmann, Kirche und Kunst. — O. Ursprung, Kirche und Musikkultur. — M. Hartig, Kirche und Wirtschaftsleben. — N. Brem, Das soziale Wirken der Kirche. — L. Schiela, Kirche und Jugendpflege. — A. Mitterwieser, Kirche und Caritas in vergang. Zeiten. — M. Buchberger, Kirche und Caritas in neuerer Zeit. — L. Fischer, Kirche und Volksleben. — F. X. Eberle, Kirche und religiös-sittliches Leben.

Philosophie.

Müller, H. F., Dionysios, Proklos, Plotinos. Ein historischer Beitrag zur neuplatonischen Philosophie. Münster i. W., 1918. Aschendorff. (VII, 111 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Hgb. von Cl. Baeumker. XX. Band, Heft 3—4.

Ein schwieriges und doch einer befriedigenden Lösung schon längst harrendes Problem greift der bekannte Plotinforscher H. F. Müller mit dem obigen Buche von neuem auf, d. h. er setzt die gesicherten Untersuchungsresultate von H. Koch (Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen, Mainz, 1900) und J. Stiglmayr (in: Bibliothek der Kirchenväter, Kösel, Bd. XXI, Einleitung) voraus. Er erweist alsdann eine greifbare Abhängigkeit des vielumstrittenen Dionysios von Proklos und des letzteren unverkennbare Beziehung zu Plotinos. Hatte die patristische Literaturforschung anfangs die nur schwer datierbaren Schriften (vier größere Abhandlungen und 10 Briefe) ins apostolische Zeitalter verlegt, so ist „in jüngster Zeit durch die glänzenden Untersuchungen Stiglmayrs und Kochs der pseudepigraphische Charakter der Areopagitica zur Gewißheit erhoben und der alte Streit zu Grabe getragen worden" (O. Bardenhewer, Patrologie [3], S. 465). Die Verfasserfrage ist gelöst, nur die Frage der literarischen Beziehungen der Schriften, die philosophische und theologische Fragen behandeln, ist noch nicht einwandfrei gelöst; freilich ist nur in den Spuren Kochs und Stiglmayrs ein Fortschritt in der Erkenntnis der Quellen der pseudoareopagitischen Lehren möglich. Hatte Hugo Koch in seiner Abhandlung „Proklos als Quelle des Pseudo-Dionysios in der Lehre vom Bösen" (Philologus 1895, S. 438—454) auf eine primäre Quelle hingewiesen, so geht H. F. Müller weiter und zeigt, daß die Quelle für Proklos die Enneaden des Plotin sind (a. a. O. S. 36, bes. S. 21 fg. in der Frage: de malorum subsistentia). H. F. Müller geht noch einen Schritt weiter, indem er Plotins Enneaden als unmittelbare Quelle des vermeintlichen Areopagiten zu erweisen sucht. „Wie viel ihm aus den Enneaden des Plotinos etwa durch die Vermittlung des Proklos zugeflossen ist, vermag ich nicht zu entscheiden, glaube aber beweisen zu können, daß er den Plotinos selbst gekannt und ausgiebig benutzt hat" (a. a. O. S. 36). Zur geschichtlichen Forschung und Beantwortung dieser letzten Frage wäre eine modernen philologischen Anforderungen entsprechende textkritische Ausgabe der Schriften des Pseudo-Dionysios erwünscht. Doch hat auch so schon Müller glaubwürdig gemacht, daß die gemeinsame Quelle für Dionysios und Proklos in den Fragen über „das Gute und das Licht, das Gute und die Ideen, das Schöne und der Eros, Ursprung des Bösen, Freiheit und Verantwortlichkeit, Wesen und Erkenntnis Gottes, Wege zur Erkenntnis Gottes, Vereinigung mit Gott" nur Plotin und in weiterer Folge Platon ist (vgl. besonders die via purgativa, illuminativa und unitiva). Müller schließt: „Originell ist er (Dionysios) nie und nirgend, außer in Worten, die er gern für Gedanken verkaufen möchte. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß wir es in den areopagitischen Schriften mit einem Manne zweifelhaften Charakters zu tun haben, der weder Philosoph noch Theolog ist. Neben einer schwindelnden Rhetorik sind Mysteriosophie und Mystagogie die Stärke seines Geistes . . . Wenige wußten . . und wissen heute, daß

Dionysios mit Plotinischem Gut wirtschaftet und die in den Enneaden geschürften Goldkörner in gangbare Münzen ausprägt" (a. a. O. S. 109 fg.). Ohne Zweifel hat Müller einen dankbaren Beitrag zur Quellenfrage des Pseudoareopagiten geliefert. Damit ist aber diese Frage nicht erschöpft. Der synkretistische Charakter seiner Schriften leuchtet ein; aber welche Entlehnungen sind neben Plotin und Platon bei den neutestamentlichen Schriften gemacht worden? Auf diese Frage werden wir in einem demnächst erscheinenden Aufsatze zurückkommen. — Für die Erforschung der neuplatonischen Philosophie bedeutet Müllers Buch einen wirklichen Fortschritt, indem er zwei Richtlinien der methodischen Forschung eingehalten hat: Einmal interpretiert er den Inhalt der pseudodionysischen Schriften nach dem historischen Ideenzusammenhang und dann sucht er den philosophischen Gedankengang des Dionysios unabhängig von dessen theologischen Beimischungen zu gewinnen.

J. Gotthardt.

Geschichte.

Volksstaat und Einherrschaft. Dokumente aus der badischen Revolution 1848/1849. Hgb. von Friedrich Lautenschlager. Konstanz, 1920. Reuß & Itta. (500 S. 8. mit Titelbild und vielen Karikaturen.) ℳ 14.

Man mag zur Revolution vom November 1918 stehen wie man will, eines wird niemand leugnen können und wollen, daß durch sie uns allen die Blicke geschärft sind, das Interesse und Verständnis für frühere Revolution außerordentlich erhöht worden ist. So war es denn ein glücklicher Gedanke des Verlages von Reuß und Itta, im Rahmen der „gelb-roten Bücher", die ja „den Reichtum des badischen Landes an guten Erscheinungen vor Augen stellen" wollen, ein für weitere Kreise berechnetes Buch über die badische Revolution von 1848/49 erscheinen zu lassen. Die Art und Weise aber, wie der Herausgeber seine Aufgabe gelöst hat, kann geradezu vorbildlich genannt werden: vorbildlich in der glücklichen Mischung von Scherz und Ernst, von Anekdotischem und Prinzipiellem, von Bild und Wort, vorbildlich vor allem aber auch in der wohltuenden Objektivität, in der die Ereignisse jener stürmischen Zeit in diesem Buche an uns vorüberziehen. Nur jemand, der, wie der Herausgeber, ganz aus dem Vollen schöpfen kann, ist in der Lage, aus der unendlichen Fülle des Stoffes so die bezeichnendsten Stücke auszuwählen und sie in so geschmackvoller Weise durch ein- und überleitenden kurzen Text miteinander zu verbinden. Ganz besonders kam dabei dem Herausgeber seine Tätigkeit für die Badische historische Kommission zustatten, von der er mit der Bearbeitung einer Bibliographie der badischen Geschichte beauftragt ist. Dadurch standen ihm auch die Sammlungen der „Badensia" der Heidelberger und Karlsruher Bibliotheken in ganz anderem Maße zur Verfügung, als es sonst möglich gewesen wäre. Die vorzügliche Wiedergabe einer großen Reihe von wundervollen Karikaturen aus Flugschriften und Witzblättern der damaligen Zeit gibt dem Buche noch eine eigene Note und trägt viel zur Unmittelbarkeit und Frische seiner Wirkung bei. Die Gliederung ist durchaus sachgemäß und klar: nach einer kurzen Einleitung rollt in sechs großen Abschnitten die badisch-deutsche Tragödie an uns vorüber: „Die Märzbewegung" mit der bedeutsamen „Petition der Heidelberger Universitätslehrer an die Erste Kammer", den väterlich mahnenden Proklamationen des Großherzogs Leopold, den ausführlichen Berichten über die große Offenburger Versammlung bis herunter zu den „Forderungen des souveränen Volks des Lyzeums", d. h. der damaligen Gymnasiasten, auf „Abschaffung der griechischen unregelmäßigen Zeitwörter auf mi, weil nicht mehr auf der Höhe der Zeit befindlich". Die Tragikomödie des Hecker-Aufstandes im April und des Struve-Putsches im September schildert das zweite und dritte Kapitel; das vierte, mit Recht besonders ausführlich gehalten, führt uns die Badener im Frankfurter Parlament vor und zeigt aufs neue die Höhe, auf der sich die Debatte damals bewegte: um nur das Allerwichtigste herauszugreifen, sei hier wenigstens auf die berühmte Motion Bassermann, auf die vom Geiste wahrster Toleranz getragenen Reden des protestantischen Pfarres Zittel, sowie des katholischen Dekans Kevenzer, und auf die hochbedeutsamen Ausführungen Mittermaiers über das Wahlrecht hingewiesen. Die Mai-Revolution von 1849 und ihre Niederwerfung durch den Bürgerkrieg bilden die beiden letzten Abschnitte des Buches, das mit den beiden Revolutions-Strophen aus Gottfried Kellers „Vier Jahreszeiten" elegisch ausklingt. Das Buch wird natürlich in ganz besonderem Maße in Baden interessieren, aber durch das Typische aller geschilderten Vorgänge und dadurch, daß ja der gesamte deutsche Gesichtspunkt stets bei der 1848er Revolution im Vordergrund gestanden hat, wird für jeden Deutschen, der für die Geschichte seines Vaterlandes mit all ihren Irrungen und Wirrungen Anteilnahme hat, die Lektüre dieses Buches außerordentlich lohnend sein. H. O.

Iwand, Fritz Georg, **Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillonsgeschichten** von 1904—1914. Biberach a. R., 1919. Dornsche Buchhandlung (R. Hetsch). (45 S. 8.) ℳ 4.

Diese Veröffentlichung will die im Jahre 1905 erschienene, von Dr. Paul Hirsch verfaßte Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillonsgeschichten fortsetzen und z. T. ergänzen. Sie ist um 142 Werke reicher, darunter auch eine Anzahl älterer, die übersehen waren. Die Jahre 1905—1914 waren besonders ergiebig; brachten doch gerade diese Jahre viele Jubiläen von Truppenteilen und damit Veranlassung, ihre Geschichte zu bearbeiten. „Das deutsche Heer ist nicht mehr. Ruhmreich war seine Geschichte. Die folgenden Blätter weisen den Weg zu seiner Geschichte. Möge er vielen Führer sein." Diese Sätze des Vorwortes dürften durch die sorgfältige Zusammenstellung voll befriedigt werden. Inwieweit Vollständigkeit erreicht ist, läßt sich natürlich nicht ohne weiteres feststellen; sie kann auch nur eintreten, wenn die Truppenteile selbst dabei mithelfen. Es würde deshalb mit lebhaftem Dank begrüßt werden, wenn durch die Truppenteile und Verbände alle etwa seit 1914 erschienenen Regiments- und Bataillonsgeschichten, auch von einzelnen Abschnitten, die etwa selbständig oder auch in größeren Aufsätzen in Zeitschriften, besonders in militärwissenschaftlichen erschienen sind, mit genauer bibliographischer Angabe zur Verfügung gestellt würden. Auch die Wiederholung schon früher erschienener Truppengeschichten, insbesondere Angaben über Neuauflagen, ist zur Gegenprobe der Vollständigkeit erwünscht. Es wird hierbei bemerkt, daß auch die Offiziersstammlisten in die Bibliographie aufgenommen werden. Da leider der Verfasser inzwischen verstorben ist, geschieht die Zusendung am besten an die Dornsche Verlagsbuchhandlung in Biberach am Riß (Württemberg).

W. Kolshorn.

Länder- und Völkerkunde.

Geographische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 4., 5., 7.—10. Heft. Berlin, 1919. Mittler & Sohn. (8.)

4. Heft: Gradmann, Pflanzen und Tiere im Lehrgebäude der Geographie. (32 S.) ℳ 1,25.

5. Heft: O. Schlüter, Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdkundlichen Wissenschaft. (34 S.) ℳ 1,50.

7. Heft: Josef Partsch, Der Bildungswert der politischen Geographie. (33 S.) ℳ 1,50.

8. Heft: Kurt Hassert, Wesen und Bildungswert der Wirtschaftsgeographie. (36 S.) ℳ 1,60.

9. Heft: Paul Wagner, Geographischer Unterricht und Auslandskunde. (29 S.) ℳ 1,25.

10. Heft: Felix Lampe, Der bildende Wert des erdkundlichen Schulunterrichts. (103 S.) ℳ 4.

Es handelt sich hier nicht um lehrbuchartige Auszüge aus dem gesamten Stoffbestande der Geographie, sondern vornehmlich um grundsätzliche Erörterungen, bestimmt, in das Wesen dieser Wissenschaft als Ganzes (Heft 1) oder ihrer wichtigsten Teile (Hefte 2/5 und 7/8) und Hilfsmittel (Heft 6) einzuführen, namentlich im Hinblick auf die Auswertung erdkundlichen Bildungsstoffes im Unterrichte höherer Schulen, der die beiden letzten Hefte (9, 10) noch im besonderen gewidmet sind. Auf allen Gebieten sind hervorragende Fachmänner zu Worte gekommen und es wäre gewiß verlockend, einzelnen Gedankengängen genauer zu folgen, würde dies nicht bei dem Charakter der Abhandlungen zu viel Raum beanspruchen. Um der zahlreichen Anregungen willen, die neben bereits Bekanntem vorgebracht werden, lohnt es sich durchaus auf die Hefte selbst zurückzugreifen.

-nde.

Koch, J. P., **Durch die weiße Wüste.** Die dänische Forschungsreise quer durch Nordgrönland 1912—13. Deutsche Ausgabe besorgt von Alfred Wegener. Berlin, 1919. Springer. (X 248 S. Gr. 8. mit 158 Textabbildungen und 2 Karten.) Geb ℳ 19,80.

Es ist sehr erfreulich, daß nun doch noch eine deutsche Ausgabe des dänischen Berichtes über die Durchquerung Nordgrönlands 1912—13 erschienen ist, da das deutsche Publikum sonst wenig von der erfolgreichen Forschungsreise, an der ein junger deutscher Gelehrter hervorragenden Anteil hat, erfahren hätte. Die vom Leiter der Expedition, dem dänischen Hauptmann Koch, verfaßte Beschreibung des allgemeinen Verlaufes der Reise ist bis auf geringfügige Änderungen von dem genannten deutschen Teilnehmer, dem Geophysiker Alfred Wegener, übersetzt worden. Sie bietet eine Fülle spannender Eis- und Schnee-Erlebnisse, läßt aber auch überall erkennen, welche allgemeinen wissenschaftlichen Probleme sich die Expedition gestellt hatte. Diese scheinen alle gelöst worden zu sein, worüber Sonderveröffentlichungen erscheinen sollen. Das Buch ist reich, beinahe überreich mit sehr guten Bildern ausgestattet.

Die Fränkische Alb. Schriftleit.: A. Sesselmann. 6. Jahrg., Nr. 5. Nürnberg, 1920.

Inh.: Th. Bauer, Eine Studienreise in die südöstliche Frankenalb. (Forts.) — Chr. Beck, Tod und Begräbnis im Wiesenttal.

Das Bayerland. Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 20. München, 1920. H. Eder.

Inh.: N. v. Hößlin, Unser Infanterie-Leib-Regiment bei Badonviller. Eine Erinnerung an große Zeit. — Ders., Der Sturm der Bayern auf St. Mihiel. — J. Reger, Felddrachenwarten. — G. Hörner †, Ein Vorläufer unserer Feldküche.

Burgenland. Festschrift aus Anlaß der Vereinigung des Landes der Heidebauern und der Heinzen mit Deutsch-Österreich. Hgb. von E. Stepan. Wien, 1920. Verlag Zeitschrift „Deutsches Vaterland". (146 S. Gr. 4. mit 1 farb. Kunstbeilage, 1 Karte und 122 Textabbild.) K 30, bessere Ausgabe K 40, feinste Ausgabe K 70, geb. K 100.

Inh.: A. Müller-Guttenbrunn, Abschied von Ungarn. — Rob. Davy, Verwaltungsfragen. — Max Vancsa, Zur Geschichte des Burgenlandes. — R. F. Kaindl, Der älteste Bericht über die Anfänge des deutschen Lebens in Westungarn. — Ferd. Baumann, Die Kulturarbeit der Zisterzienser am Neusiedler See. — Ed. Stepan, Der Neusiedler See. — Karl Keißler, Die Pflanzenwelt des Burgenlandes. — F. Werner, Tierwelt. — H. Mohr, Des Burgenlandes Mitgift an Bodenschätzen. — A. Swarowsky, Die hydrographischen Verhältnisse des Burgenlandes. — H. Ziermann, Die Landwirtschaft. — H. Czizek, Aufgaben der Postverwaltung im Burgenlande. — Fr. Hitsch, Die zukünftige Entwicklung des Telegraphen- und Fernsprechwesens. — Fr. Beer, Das Banken- und Sparkassenwesen. — J. Kath, Vom deutschen Schulwesen. — G. Wilscher, Schul- und Bildungsaufgaben. — A. Dachler, Aus dem Volksleben. — J. Riedl, Ein Hochzeitsbrauch im Heinzenland. — K. Liebleitner, Heinzische Volkslieder. — A. Walheim, Deutsche Dichtung im Heinzenland. — A. Schnerich, Josef Haydn. — W. Fischer, Franz Liszt. — J. K. Ratislav, Josef Kainz. — Ed. Stepan, Hervorragende Männer. — M. Jurassovich, Die Kroaten. — Alte kroatische Volkslieder. — M. Steger, Über Kunst- und Baudenkmale. — H. Kranawetter, Burgen, Schlösser und Ruinen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Penck, Walther, **Die tektonischen Grundzüge Westkleinasiens.** Beiträge zur anatolischen Gebirgsgeschichte auf Grund eigener Reisen. Stuttgart, 1918. Engelhorns Nachf. (VII, 120 S. Gr. 8. mit 11 Fig.) ℳ 6.

Es werden in dem Buche die Gebirgsbildungen Westanatoliens besprochen, die sich im Jungtertiär herausbildeten. Die ältesten Glieder gehören dem Zentralmassiv an, deren Umbildung vorpaläozoischer Zeit vorbehalten war. In der unteren Kreide ging die taurisch-dinarische Faltung vor sich. In den letzten Phasen dinarisch-taurischer Faltung setzt die von Westanatoliens Werden ein in einem Prozeß der Großfaltung. Das Gebiet der Großfaltung erlebte eine regionale Hebung, die im Süden erheblicher als im Norden war. Mit der jüngsten Großfaltungsbildung entstanden die Binnenseenbildungen.

Rudolf Hundt.

Heß, Hans, **Elektrizitätslehre.** Nürnberg, 1919. C. Koch. (VIII, 148 S. 8. mit 115 Fig.) ℳ 6,50.

Der Verf. beabsichtigt nach dem Vorwort „die Forschungsergebnisse über das Wesen der Elektrizität und ihren Zusammenhang mit der Materie zu erläutern und auf diese Ergebnisse die ganze Lehre zu gründen". Nach einer geschichtlichen und experimentellen Einleitung gibt er eine Anschauung über das Wesen der Elektrizität, die im wesentlichen darauf hinausläuft, daß er das Elektron als Atom des gasförmig gedachten Äthers auffaßt, das sich mit den Atomen der Elemente bzw. den Molekülen nach der Wertigkeit verbinden kann und je nach Vorhandensein oder Fehlen den elektrischen Zustand hervorruft, das Wandern dieser Ätheratome ruft den elektrischen Strom hervor; eine Vorstellung, die sich durch besondere Anschaulichkeit auszeichnet. Hieran schließen sich die Wirkungen des elektrischen Stromes, wo bei der magnetischen Wirkung beanstandet werden muß, daß in der Ampèreschen Schwimmregel rechts und links vertauscht worden ist. Eine kurze Darstellung des Magnetismus fehlt nicht. Induktion, Strahlungen und Radioaktivität schließen sich an, sowie Luftelektrizität. Ein Anhang, welcher die Entstehung des elektromagnetischen Feldes und eine eingehendere Betrachtung des Verhältnisses zwischen Atom und Ätherhülle (Elektron) enthält, macht den Beschluß.

Spt.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: H. Thirring, Atombau und Kristallsymmetrie. — W. Voege, Neue Apparate zur Strahlungsmessung. — R. Holm, Bemerkungen bezüglich der Theorie des Glimmstroms. — W. Gerlach, Die Gesamtstrahlung der Hefnerlampe. — C. A. Crommelin, Der „supraleitende Zustand" von Metallen.

Medizin.

Fischer, Julius, **Die Arbeit der Muskeln.** Berlin, 1919. Dr. Walther Rothschild. (IV, 450 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 23

Die Lehre, daß der Muskel eine kalorische Kraftmaschine sei, neuerlich als richtig zu erweisen, ist die Absicht der Buches. Durch zahlreiche frühere Untersuchungen was festgestellt, daß der Nutzeffekt der Muskelarbeit mit ungefähr

30 % oder etwas mehr anzusetzen sei. Legt man die Carnotsche Berechnung der Wirkungsgrade zugrunde, so zeigt sich, daß ähnlich hohe Werte an Maschinen nur dann vorkommen, wenn die Temperaturdifferenzen zwischen Erwärmer und Kühler 100° betragen, vorausgesetzt daß der zugrunde liegende Vorgang ein Kreisprozeß ist. Für andere, d. h. nicht zum Ausgangszustand zurückkehrende Prozesse, sind entsprechend größere Temperaturunterschiede anzusetzen, bzw. niedrigere Wirkungsgrade zu erwarten. Was nun der Muskel angeht, so ist zu bemerken, daß es sich 1) bei seiner Tätigkeit nicht um einen Kreisprozeß im physikalischen Sinn handelt, und daß 2) Temperaturdifferenzen von 100° und mehr, trotz herangezogener Hilfshypothesen, im lebenden Organ nicht möglich, geschweige denn gemessen sind; mit anderen Worten, daß die thermodynamische Theorie der Muskelarbeit zum wenigsten höchst unwahrscheinlich ist. Will man die Theorie gleichwohl festhalten, so ist es nötig, da die physikalischen Grundlagen durch quantitative Bestimmungen festgelegt sind, für den Muskel zu zeigen, daß 1) für seine Arbeitsleistung doch größere Temperaturgefälle als die in obigen Versuchen gemessenen in Betracht kommen und 2) daß, wenn die Differenzen nicht genügend groß sind, die Nutzeffektwerte auf oder unter ein, für die gefundenen Temperaturgrößen nach der Formel $\frac{T_1-T_2}{T_1}$ zu berechnendes Maximum herabzudrücken sind. Zu 1): Indem der Verf. nun die Anwendungsberechtigung der thermodynamischen Theorie vom isoliert arbeitenden auf den im Organismus tätigen Muskel verschiebt, gelingt es ihm scheinbar, die geringen, Bruchteile von Graden betragenden, Temperaturunterschiede des isoliert arbeitenden Muskels zu vergrößern, indem der Verf. die zwischen Körperinnern und Hautoberfläche waltenden Temperaturen (von ihm mit 39° und 18° angesetzt) als die für die Muskelmaschine gültigen heranzieht. Legt man diese Werte zugrunde, so berechnet sich der Nutzeffekt maximal zu 6.73 %. Diese Überlegungen können aber nur gelten unter der Voraussetzung, daß die für die Muskelarbeit heranzuziehenden Wärmemengen nicht im Muskel, sondern irgendwo anders im Körper entstehen; „das Innere der Muskelfasern ist unbeteiligt am chemischen Umsatz; die Energie, mit der ihre (sc. der Muskelfasern) mechanische Leistung bestritten wird, ist nicht die chemische Energie der (sc. im Muskel abgelagerten) Nährstoffe, sondern die Wärme, die zuvor aus der chemischen Energie entstand und den Muskelfasern von außen zugeführt wird." Wie ist aber dann die energetische Verarbeitung der Nährstoffe zu denken? Wenn ich den Verf. recht verstehe, ungefähr folgendermaßen: Der Ort der inneren Atmung seien die Blutgefäße, vorwiegend die Kapillaren; und zwar geschehe die Verbrennung der durch den Magendarmkanal aufgenommenen Nährstoffe vorwiegend in den Kapillaren der Wärmebildungsorgane" (Leber, Nieren, Drüsen, Herz-Lungensystem). Durch das Blut werde diese Wärme nach den Muskeln abgeführt, woselbst ihre Verwertung in mechanische Arbeit erfolge; freilich nicht direkt, sondern über das Mittelglied einer verbrauchsbereiten Nutzenergie", die der Verf. sich in Form elektrischer Energie vorstellt (?). Die Rolle des Transformators spielen die Nerven, die nebenbei noch zu einer Aufspeicherung von Energie befähigt sind, die sie jederzeit dem bedürftigen Muskel zuzuführen imstande sind. („Ich stelle der üblichen Auffassung die entgegen, daß die Nerven in erster Linie Wärmeumwandler sind, die sensorisch-psychischen Zwecken nur neben ihrer energetischen Hauptaufgabe dienen.") Die durch die Muskeln nicht genützte Energie werde dann durch das Wärmeumwandlungsorgan Haut wieder in Wärme zurückgeführt und als solche abgegeben. — Zu 2): Um den so begründeten und der thermodynamischen Theorie passenden Nutzeffekt von 6.73 % dem gefundenen von 30 % gegenüber zu halten, ist es nur nötig, den letzteren in Abrede zu stellen. Mit Hilfe einer über einige hundert Seiten ausgedehnten Diskussion aller früheren experimentellen Arbeiten gelingt es anscheinend, von diesem Nutzeffekt nur noch 4 % übrig zu lassen. Durch die Erhärtung dieser, den theoretischen Maximalwert etwas unterbietenden Zahl von 4 % Nutzeffekt glaubt der Verf., die Stütze für die vorausgesetzte Theorie „Muskel, eine kalorische Kraftmaschine" gefunden und damit die Theorie bewiesen zu haben. Auf mehr als 450 Seiten wird die Theorie in den angedeuteten Gedankengängen genötigt. Zur Kritik bleibt diesen Ausführungen gegenüber kein Bedürfnis. Nur soviel: der Gegenüberlegung des Verf., daß bei dem alten Wirkungsgrad von 30 % eine rätselhafte und sinnlose Vergeudung von 70 % Energie von der chemodynamischen Theorie zu rechtfertigen sei, ist entgegenzuhalten, daß durch die neuen Arbeiten über Wärmebildung (Hill), Quellungswärme (Pauli), anoxybiotische Arbeit (Weizsäcker) in der Tat Wirkungsgrade bis zu 80 % und 100 % berechnet sind. Für die Entscheidung, ob thermo- oder chemodynamische Theorie, ist dadurch die Antwort gegeben, die nicht im Sinne des besprochenen Buches auszufallen hat. K. Hansen (Heidelberg).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Meurer, Christian, **Der Codex iuris canonici und das bayerische Staatskirchenrecht.** Stuttgart, 1918. Enke. (IV, 79 S. 8.) ℳ 5.

Das neue päpstliche Gesetzbuch, in dessen Geist uns der Verf. zunächst kurz einführt, berührt nicht ausdrücklich und systematisch, sondern nur vereinzelt und bloß gelegentlich Materien des Staatskirchenrechts. Wieweit seine Bestimmungen demgemäß für das (vorrevolutionäre) bayerische Recht Bedeutung gewinnen, wird uns von dem ausgezeichneten Kenner des bayerischen Staatskirchenrechts in dieser kurzen, aber außerordentlich inhaltreichen Studie mit bekannter Vollständigkeit und Gründlichkeit dargestellt; es handelt sich dabei um die religiösen Grundrechte, die sog. „inneren", „gemischten" und „weltlichen" Kirchenangelegenheiten. Die Studie hat ihren Wert durch den Umsturz nicht eingebüßt. G.

Duhr, Bernhard, S. J., **Das Jesuitengesetz**, sein Abbau und seine Aufhebung. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Neuzeit. Nach den gleichzeitigen Quellen. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 166 S. 8.) ℳ 8.

Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit. I. Reihe, 7. Heft.

Die nach parlamentarischen Akten und Presseäußerungen abgefaßte unpolemische Übersicht über die Vorgänge, wie das Ausnahmegesetz gegen den Jesuitenorden in heftigen Kämpfen allmählich abgebaut und schließlich 1917 aufgehoben wurde, dürfte allgemein- wie kulturhistorisch von bleibendem Interesse sein.

Wolzendorff, Kurt, **Geist des Staatsrechts.** Eine Studie zur Biologie des Rechts und zur Psychologie des Volksstaats. Leipzig, 1920. Der Neue Geist-Verlag. (76 S. 8.) ℳ 5.

Der Kern der Forderung des Verf. ist nicht nur Berücksichtigung und Pflege des naturrechtlichen, genauer volkstümlich natürlichen Denkens über Recht und Staat, sondern dessen Klärung als eines mit Hilfe der Psychologie zu erfassenden Phänomens, die Ermittlung des Geistes des positiven Rechts, der in den Grundgedanken der rechtlichen Ordnung des Staatslebens waltet. Beide Untersuchungsergebnisse müssen dann in Beziehung gesetzt werden. Die Schädlichkeit des alten Naturrechts wird scharf betont, trotzdem die Erforschung des „natürlichen" Rechts als staats-

bürgerliche Aufgabe mit viel Geist, starkem politischen Ethos und reicher Verwendung von solchen Beispielen, die die Entwicklung besonders der letzten Zeit kritisch beleuchten, der Staatsrechtslehre zugemutet. Dabei bleibt freilich sowohl die Frage, wie das wirre Durcheinander politischer, ethischer, religiöser und sonstiger Strömungen des „Volks" als Objekt staatsrechtlich-politischen Denkens erfaßt werden soll, als auch das Problem ungelöst, ob nicht gerade der „Geist" der Staats- und Gemeinschaftsorganisation geistig-autoritär, durch überlegene führende Persönlichkeiten geschaffen, geprägt und vermittelt und nicht durch unsichere Masseninstinkte und Massenvorstellungen erzeugt wird.

Fritz Stier-Somlo.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bethe, E., **Die Ichneutai des Sophokles.** Leipzig, 1919. Teubner. (29 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse, 71. Band, 1. Heft.

In dieser kleinen Schrift faßt Bethe seine für das ganze Verständnis des sophokleischen Satyrspiels wichtigen Beobachtungen zusammen. Oft stehen sie im Gegensatz zu den bisherigen Forschungsergebnissen, die aber tatsächlich durch die scharfsinnigen und natürlichen Erklärungen des Verf. überholt sein dürften. Sie gipfeln etwa in diesen Sätzen: Das Stück ist im Aufzug unvollständig erhalten; Parodos und Silenprolog fehlen. Freilich zwingt die alte, mit dem vorhandenen Text gehende Vers-Zählung, daß schon die alexandrinischen Bibliothekare die „Spürhunde" nur in dieser Fassung besaßen. Gründe und Analoga gibt Bethe. Der auf Erden nie gehörte, plötzlich ertönende Leierklang des Hermesknaben erschreckt die feigen Satyrn so, daß sie zu Boden stürzen. Das schwierig zu beziehende, bisher als Parepigraphe aufgefaßte Wort ῥοῖβδος kann nur Glossem zu ῥοιβδημα im Text V. 107 sein, keine Regiebemerkung. Das Spiel hat uns die Spur eines echten gesanglosen Satyr-Trampeltanzes erhalten: vor Kyllenes, der Bergnymphe, Wohnung, die man sich nicht als Höhle unter dem Boden, sondern als bewaldete Felsbehausung zu denken hat. Damit macht B. die Annahme einer unterhöhlten Orchestra zugunsten der normalen Bühneneinrichtung für die Ichneutai hinfällig. Sprachliche und metrische Gründe nötigen das Stück in die spätere Zeit des Dichters, etwa der „zwanziger Jahre" zu legen. Alle diese Ergebnisse stützen sich auf ungezwungene, durchweg einleuchtende Beweisführungen des Verf., der die Forschung über das Satyrspiel mit dieser höchst anregenden Schrift in ein neues Stadium gebracht und merklich gefördert hat.

K. Preisendanz.

Touaillon, Christine, **Der deutsche Frauenroman** des 18. Jahrhunderts. Wien, 1919. Braumüller. (XI, 664 S. Gr. 8.) ℳ 30, geb. ℳ 36.

Über dieses tüchtige Werk aus weiblicher Feder darf man sich freuen. Gerade auf dem Gebiet der älteren Frauenliteratur ist wissenschaftlich noch so wenig getan, und das von der Verfasserin übrigens mit großen Schwierigkeiten in ihrem kleinen bei Graz gelegenen Ort bearbeitete Gebiet ist zum großen Teil noch Neuland. Ob es zweckmäßig war, auf 66 Seiten über die Vorbedingungen des deutschen Frauenromans in anderer als allgemein einleitender Form, d. h. in drei umgrenzten, wissenschaftlich verteidigten Kapiteln entscheiden zu wollen, sei dahingestellt; eine hübsche Zusammenstellung vervielfachter Einzelheiten zu einem Gesamtbild hätte ich da auf so engem Raum lieber gesehen. Aber darauf kommt es am Ende nicht an, der Kern bleibt davon unberührt. Nacheinander untersucht die Verfasserin den empfindsamen, den rationalistischen, den klassischen Frauenroman und romantische Elemente im deutschen Frauenroman, und schließlich wirft sie auf die gesamte Entwicklung des Frauenromans im 18. Jahrhundert einen Rückblick, der seine Bedeutung erkennt: „Er half das Gewicht des Gefühles zu verstärken und damit dem Überwuchern des Verstandesmäßigen Einhalt zu tun, er lehrte durch seine Schilderung des Nahen das Ferne mit Wirklichkeitszügen zu durchsetzen, er verlieh dem Ewigen, das in den größten Romanen des Mannes behandelt wurde, durch das Zeitliche bunte Färbung und belebte den Geist durch den Stoff." Vorher bereits hat die Verfasserin sittlicher und anderer Einwirkungen gedacht. Wie sie es im Vorwort in Aussicht stellt, ist sie bei ihren Schlüssen und Folgerungen so objektiv, „als ein Mensch überhaupt objektiv sein kann". Auch das hebt ihre schöne Arbeit von vornherein über den Durchschnitt dessen hinaus, was die Frau oft so gerne beiläufig über die Frau oder den Mann schreibt, und so vermag dieses Buch eine wertvolle Bereicherung einer jeden Bibliothek, auch der des einzelnen arbeitenden Mannes zu sein. Besonders aufschlußreich sind die Abschnitte über Sophie La Roche, die sonst meist mehr zitiert als gelesen wird, Karoline von Wolzogen, Charlotte von Kalb, Sophie Mereau und Auguste Fischer, um die sich die Literaturgeschichte bisher verzweifelt wenig gekümmert hat, widmet ihr doch selbst Goedeke in seinem Grundriß nur wenige Zeilen (über Dorothea Schlegel gibt es Besseres). Hier schreitet Christine Touaillon mit selbständiger Entschiedenheit voran: diese 50 Seiten werden von jedem, der dem 18. Jahrhundert literarhistorisch forschend näher tritt, unter allen Umständen gelesen werden müssen. Beachtenswert ist auch, was S. 341 fg. über Benedicte Naubert zusammengetragen wird. Fehlt es der Darstellung an gestaltender Kraft und an Schwung der Sprache, so entschädigt sie dafür durch übersichtliche Klarheit und ruhigen Gedankengang. Alles in allem ein Werk, auf das die Verfasserin nicht nur als Vertreterin ihres Geschlechts stolz sein darf. Der Druck ist sorgfältig, das Papier recht gut.

Waldemar Oehlke.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Hgb. von Edw. Schroeder und Gustav Roethe. 57. Band, Heft 3/4. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: R. Much, Der germanische Osten in der Heldensage. — K. Strecker, Zum Rhythmus von der Schlacht bei Fontanetum. — Ders., Franci nebulones. — G. Rosenhagen, Was bedeutet „Zahl" ursprünglich? — K. Sudhoff, Zum Breslauer und Diemerschen Arzneibuche. — A. Hübner, Studien zu Naogeorg. 3) Incendia seu Pyrgopolinices. — Ph. Strauch, Zum Traktat „Schürebrand". — O. Pniower, Pfitzers Faustbuch als Quelle Goethes. — R. Henning, Zum Germanennamen. — F. Löwental, Zu den Quellen des Heliand. — Ders., Das Rätsel des wilden Alexander. — W. Bruckner, Zum ersten Merseburger Zauberspruch. — Th. v. Grienberger, De Seruando medico.

Altertumskunde.

Diels, Hermann, **Antike Technik.** Sieben Vorträge. Zweite, erweiterte Auflage. Leipzig, 1920. Teubner. (VIII, 243 S. Kl. 8. mit 78 Abb. und 19 Tafeln.) Geb. ℳ 11 nebst Teuerungszuschlägen.

Diels' Antike Technik, deren erste Auflage ich im 66. Jahrg. (1915), Nr. 1, Sp. 19 fg. d. Bl. dankbar und freudig anzeigte, hat den zu erwartenden Erfolg gehabt, und trotz der Ungunst der Zeit liegt jetzt diese zweite Auflage vor. Des Verf.s Hauptabsicht war, Humanisten und moderne Techniker einander näher zu bringen, und er hat diesen Zweck voll erreicht. Denn daß sich vereinzelt ein Techniker und ein Archäolog seinem Vermittlungsversuche

nicht angeschlossen haben, worüber Diels im Vorworte kurz berichtet, hat meiner Ansicht nach höchstens den Wert eines Kuriosums. Die von Diels so erfolgreich vertretene Art der Betrachtung des Altertums muß sich durchsetzen, jedenfalls tut sie es, soweit ich sehe, bei den meisten jüngeren Vertretern der Altertumswissenschaft. Auch in die Schule muß sie eindringen, freilich sind die Klagen Ziehens, Deutsche Lit.-Zeitung 1915, Sp. 1374, das sei noch nicht genügend der Fall, leider berechtigt, aber es steht ihnen doch auch das frohe Bekenntnis Ziehbarths, Monatsschr. f. höh. Schulen XV, 1916, S. 530 fg., gegenüber. Die zweite Auflage ist gegenüber der Vorgängerin in Einzelheiten verbessert und bereichert; zu durchgreifenden Änderungen lag kein Grund vor. S. 31 fg. begründet die auffällige und im Schulstreit bis in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, ja noch jetzt vereinzelt nachwirkende Tatsache, daß das Altertum die Technik trotz bewundernswerter Leistungen nicht eben hochschätzte. Eine besonders willkommene Erweiterung aber ergibt der neu zugefügte 7. Vortrag, der über die antiken Uhren handelt. Wie beklagenswert es war, daß wir als Studenten von diesem Gegenstande so wenig oder nichts hörten, habe ich in einem Aufsatze darzulegen versucht, der im Humanistischen Gymnasium 1920 III—IV erscheinen wird und schon vor Erscheinen von Diels' zweiter Auflage gesetzt war. Nicht nur unsere Generation hatte eine falsche Auffassung vom antiken Uhrenbau, sondern diese geht durch Jahrhunderte; eine bewußte Verächtlichmachung antiker Uhren, die in meiner Jugend in dem weitverbreiteten Schullesebuche von Hiecke-Vogel-Berlit, 11. Aufl. 1882, S. 63, den Gymnasiasten optima fide geboten wurde, geht, wie ich auf Grund eines Hinweises von Ernst Schwabe mit Erstaunen sah, auf Frischlins Iulius redivivus (vgl. Diels[2] 231, 1) zurück. Da ist es denn doppelt willkommen, daß der Verf. diese „feinste Blüte der Technik" in ein rechtes Licht rückt. Gerade er ist dazu besonders berufen, da er in den letzten Jahren mit eignen Arbeiten auf diesem Gebiete (über Platons Nachtuhr; über die Kunstuhr von Gaza) hervorgetreten ist. Der neue Vortrag weist alle Vorzüge der Dielsschen Darstellung auf, Klarheit und Reichhaltigkeit; auch wer dem Stoffe nicht ganz fern stand, wird über das reiche Material staunen, das Diels vorlegt. Von der einfachsten Art der antiken Zeitmessung ausgehend, schildert er die zahlreichen Abarten der antiken Sonnenuhren und Wasseruhren, auch hier mit einem Fortschreiten von den einfachen zu den verwickelten Konstruktionen, und schließt mit großen öffentlichen Uhren ab, denen in Juvavum (Salzburg) und Gaza; von dieser führt er die direkte Linie fort zu den Uhren des Mittelalters und der Neuzeit (Kunstuhr in Straßburg). Ich schätze das Buch nach wie vor wegen seiner Gesamttendenz, wegen der reichen Einzelkenntnisse, die es vermittelt, wegen der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit: die in meiner Griechischen Kultur im Bilde[2] Abb. 130 gebotene Rekonstruktion der Uhr des Ktesibios, nach dem Hofuhrmacher Speckhart, Nürnberg, werde ich in einer neuen Auflage auf Grund von Diels[2] 205, 1 zurückziehen müssen, aber auch als ein Kampfmittel im Schulstreite. Wer in diesem nicht bloß mit vorgefaßter Meinung mitredet, wird sich von Diels darüber belehren lassen müssen, was uns das Altertum eigentlich bedeutet, auch auf dem Gebiete der Technik. Hans Lamer.

Drachmann, A. B., Atheisme i det antike Hedenskab. Kopenhagen, 1919. Gad. (126 S. Gr. 8.)

Der Verf. schildert unter sorgfältiger Verwertung der Quellen in Kap. 1 bis 7 die Entwicklung des antiken Atheismus von den ionischen Naturphilosophen bis zur römischen Kaiserzeit, in Kap. 8 und 9 seine Nachwirkungen im Renaissancezeitalter. E. B.

Kunstwissenschaft.

Pfitzner, Hans, Die neue Ästhetik der musikalischen Impotenz. Ein Verwesungssymptom? 4. bis 7. Tausend. München, 1920. Süddeutsche Monatshefte. (156 S. 8.) ℳ 5.

Das Buch ist gegen den bekannten Musikschriftsteller Paul Bekker gerichtet, dessen Beethovenbiographie infolge einer höchst wunderlichen Theorie, wonach in Beethovens gesamtem Schaffen die poetische Idee oberstes formgebendes Prinzip sein soll, in weiten Kreisen eine durchaus unverdiente Verbreitung gefunden hat, was den Verf. ermutigte, diese gefährliche Lehre in weiteren Schriften in verstärktem Maße zu vertreten. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß einer unserer berufensten Komponisten, Hans Pfitzner, sich der unerquicklichen Aufgabe unterzog, eine Lehre, deren Gefahr für die weitere Entwicklung der deutschen Tonkunst gar nicht abzusehen ist, mit geharnischten Beweisgründen in durchaus sachlich klarer Weise zu widerlegen. Schlagend weist er nach, daß es nach Bekkers Lehre überaus bequem ist, ohne jede Sachkenntnis über die seichteste Musik in hochtönenden Worten zu schreiben, womit natürlich der musikalischen Impotenz Tür und Tor geöffnet ist. Wir bedauern außerordentlich, auf den Inhalt des kleinen Buches, in welchen wir eine musikkritische Großtat erkennen, bei dem jetzigen Raummangel nicht näher eingehen zu können. Daß in Deutschland noch nicht alle Liebe zur Wahrheit erloschen ist, beweist die Tatsache, daß Pfitzners Schrift bereits nach wenigen Monaten eine zweite Auflage erlebte. J. M.

Pordes, Victor E., Das Lichtspiel. Wesen, Dramaturgie, Regie. Wien, 1919. Lechner. (167 S. Gr. 8.) K. 10.

Das Buch hat auch nach den mehr theoretischen Arbeiten von Tannenbaum, Häfker, Ackerknecht und anderen Daseinsberechtigung, da es seine Aufgabe nicht nur rein theoretisch erfaßt, sondern auch praktisch fördernde Gesichtspunkte gibt, namentlich in dem besonders umfangreichen Abschnitt über Regie des Lichtspiels (S. 69—148). Das Wesen des Lichtspiels besteht nach dem Verf. (S. 31) darin, daß es eine durch das technische Prinzip der Kinematographie geschaffene neue Kunstgattung ist, die im Vorführen einer anschaulichen Handlung besteht, somit ihrem Wesen nach dramatisch ist. Auf der Photographie fußend, verleiht es seinen Gebilden den unermeßlichen Schauplatz der Wirklichkeit, entbehrt aber zugleich alles nicht rein Optischen, somit auch des Wortes, wodurch sich das Gebiet seiner Dramatik von selbst umschreibt. Auch in Einzelheiten finden sich viele treffende Bemerkungen, so etwa (S. 109 fg.) der entschiedene Hinweis auf die klassenverhetzende Wirkung der sogenannten Gesellschaftsfilme. Ich wünschte das Buch in der Hand eines jeden, der irgendwelchen Einfluß auf die Filmherstellung hat. Albert Hellwig.

Berliner Architekturwelt. Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe der Gegenwart. Hgb. von H. Schliepmann. 21. Jahrg., Heft 11/12. Berlin, 1920. Wasmuth.

Inh.: M. Wagenführ, Revolutionäre Architektur. — H. Schliepmann, Otto Kuhlmann. (Mit 126 Abbild.)

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 38. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: F. M. Huebner, Belgischer Brief. — Heise's „Genius", Zeitschrift für alte und werdende Kunst. — Ein verlorener Altarflügel Grünewalds.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 18. München, 1920. Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Jugend-Politisierung. — A. Bo-

nus, Mehr Güter oder höhere Güter? — Ferd. Avenarius, Zu Hans Volkmanns Sechzigstem. — K. Giannoni, Die Wiener Not. — Schmidt-Wodder, Deutschland und Schleswig. (Schluß.)

Die bildenden Künste. Wiener Monatshefte. Schriftleit.: H. Tietze. 3. Jahrg., Heft 1/2 und 3/4. Wien, 1920. Schroll & Co. (Mit 62 und 56 Abb.)

Inh.: (1/2.) Der Künstlerbund „Freie Bewegung". — E. Tietze-Conrat, Tizians Tarquinius und Lucretia. — B. Grimschitz, Anton Kolig. — H. Tietze, Grünewalds Isenheimer Altar. Im Lichte neuer Würdigungen. — Neue Arbeiten von Dagobert Peche. — (3/4.) H. Hammer, Albin Egger-Lienz. — E. Tietze-Conrat, Kleinbronzen. — F. Ottmann, Richard Teschner in der Ausstellung Österreichischer Kunstgewerbe.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 55. Jahrg., Heft 8/9. Leipzig, 1920. E. A. Seemann. (Mit 37 Abbild.)

Inh.: K. Badt, Die Plastik Wilhelm Lehmbrucks. — Gustav Pauli, Die Sammlung alter Meister in der Hamburger Kunsthalle. — F. Winkler, Reisefrüchte. — A. L. Mayer, Zwei unbekannte Werke Jacopo Tintorettos (Geißelung Christi, Bildnis eines jüngeren bärtigen Mannes).

Pädagogik.

1) **Kühn, Walter, Die neue höhere Schule für die männliche Jugend.** Frankfurt a. M., 1919. Auffarth. (42 S. Gr. 8.) ℳ 2.

2) **Blümel, Magnus, Praktische Vorschläge zur Verbesserung der höheren Schule.** Unter Mitwirkung von Edert u. a. Breslau, 1919. Trewendt & Granier. (133 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Kühn (1) stellt drei Mängel der höheren Schule fest: die Verzweigung der drei Schularten setzt zu früh ein, als daß die besondere Veranlagung der Schüler für eine Schulart geprüft werden könnte: die Lehraufgaben sind zu eng festgesetzt und erschöpfen bei weitem nicht die Wissensgebiete; die höheren Schulen sind auf die Mittelmäßigkeit eingestellt, von einer befriedigenden Förderung der Begabten kann auch keine Rede sein! K. stellt Abhilfe in Aussicht im Rahmen einer einzigen und zwar vielseitigen höheren Schule, die in den Klassen VI—IIb einen allgemeinen Ausbildungsgang hat, von IIa an daneben besondere Lehrgänge aufweist. Solche sind in IIa Sprachen, Mathematik, Physik, Chemie, Technik. Jeder Schüler wählt 2—3 Fächer aus. In der I. treten noch 5 besondere Lehrgänge hinzu: Philosophie, Geschichte, Staatskunde, Biologie, Erdkunde, Kunst. Hinzu kommen noch besondere Arbeitsstunden und besondere Vorträge. Der Verf. erhofft davon zugleich die beste Auslese der wirklich Tüchtigen. Der Vorschlag Kühns erinnert an den Minimallehrplan (s. dazu Behrend, Die Stellung der höheren Schule, 1919, S. 28) und an die Universalschule des 18. Jahrhunderts, die alle alles lehren wollte und eine universitas litterarum sein sollte. Kühns „höhere Schule" ist keine Schule mehr, sondern eine Akademie. Seine freie Gestaltung des Unterrichts geht über die bekannte Gabelung in eine mathematische und eine sprachliche Gruppe weit hinaus. Die Konzentration entfällt ganz, die Lehrfächer sind in bezug auf ihren Bildungswert gleichgestellt. Der Begriff der Bildung scheint nach dem Stofflichen und Nützlichen bestimmt zu sein; z. B. S. 8: „Auf die praktische Beherrschung des Englischen und Französischen kommt es an." S. 6: „Jeder Mensch braucht ein Maß von Kenntnissen auf verschiedenen Gebieten."

Blümel (2) hat einen Stab von 14 Mitarbeitern unter praktischen Schulmännern aller Parteien geworben. Er selbst schreibt das Vorwort, einen Aufsatz zur Dienstanweisung für Direktoren und Lehrer, sowie einen über die neueren Fremdsprachen. Andere Kapitel sind: Lehrer und Schüler; Schülerheime, Leibesübungen, Zeichnen, Religionsunterricht (auch jüdischer), Sprachen usw. Das Buch ist also sehr reichhaltig. Bl. erwartet von der Schulreform eine weite Verbreitung der deutschen Oberschule besonders in den Kleinstädten und eine Umwandlung der alten höheren Schulen in Reformanstalten. „Zur Ausgestaltung der inneren Räume" sollen die Aufsätze dienen. „Welcher Wind in den Vorschlägen weht" (S. 6), soll hier nur an einzelnen Kapiteln gezeigt werden. Der Herausgeber sucht in der „Dienstanweisung" eine mittlere Linie zwischen der kollegialen Grundlage der bekannten Kölner Vorschläge und der Dienstanweisung von 1910. In den „Neueren Fremdsprachen" S. 69 fg. will er einen zu erwartenden Verlust in der Stundenzahl durch die Methode ausgleichen: Bevorzugung der Lektüre, Einschränkung des grammatischen Unterrichts, Pflege der Sprachübungen und Beachtung der Aussprache von Anfang an. Auch die Mitarbeiter neigen frischen Reformen zu. In „Lehrer und Schüler" (S. 7 fg.) will Direktor Dr. Edert mit Dr. W. Förster den Lehrer zum Erzieher, den Stundengeber zum Seelsorger „umstellen" und gibt eine Reihe von praktischen Maßnahmen. Direktor Dr. Preibisch tritt für Gründung von Schülerheimen ein, damit die Schule größeren Einfluß auf weite Schülerkreise erlangt (S. 26, 27). Dr. Guzielski erweist die gleiche Berechtigung der Leibesübungen mit der Geistesausbildung (S. 18 fg.). Direktor Dr. Sattig behandelt den evang. Religionsunterricht, der als Kulturunterricht in den Zweck der höheren Schule, nämlich der Menschenbildung, eingeordnet ist. Er ist konfessionell „entschränkt", ist wissenschaftlicher Religionsunterricht und also der kirchlichen Aufsicht entzogen; er muß ethisiert werden, nach der sozialen Seite hin (Bodenreform, Pazifismus, Nationalismus). „Nur von den religiösen Gedanken des Christentums haben Staat und Gesellschaft ihren Bestand" (S. 35 fg.). Direktor Dr. Gabriel gibt Richtlinien für den weiteren Ausbau des deutschen Unterrichts über die Lehrpläne von 1901 und 1908 hinaus (S. 60 fg.); er wünscht sowohl Stilbildung als besonders Ausgestaltung des Lesebuches nach der kulturkundlichen Seite. Oberlehrer Dr. Stenzel erweist, daß das Gymnasium der humanistischen Wissenschaft nicht genügend gefolgt ist; er wünscht also eine Änderung des Geistes im altsprachlichen Unterricht: das lateinische Skriptum nicht mehr Zielleistung; Einführung einer wissenschaftlichen Grammatik mit psychologischer Methode, freiere und weitere Auswahl der Lektüre, die letzten Endes einer philosophischen Propädeutik vorarbeitet (S. 79 fg.). Das Angeführte mag genügen. Die Schulreform betrifft mit der Einführung der Einheitsschule ein äußerliches Werk. Der innere Ausbau wiegt schwerer. Die Vorschläge der 15 schlesischen Schulmänner können dabei nicht übergangen werden.

Heinrich Schnell.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 22—24. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: (22.) M. Frischeisen-Köhler, Über die Pädagogik an den Universitäten. — E. Huckert, Das Reformgymnasium als Typus des Gymnasiums. — M. König, Zu dem Ministerialerlaß über regelmäßige Spielnachmittage und Wandertage. — B. Schneck, „Funktionen" der Oberlehrer. — (23.) F. Behrend, Die deutsche Schulreform. — W. Schramm, Kundgebung der Universitäten zur Frage der Lehrerbildung, Oberstudienräte. — (24.) P. Hildebrandt, Die Verhandlungen der Reichsschulkonferenz. Die Reichsschulkonferenz. — A. Bohlen, Bericht über die Reichsschulkonferenz. — Ders., Zusammensetzung der Reichsschulkonferenz.

Vermischtes.

Müller, Joh., Neue Wegweiser. Aufsätze und Reden. München, 1920. C. H. Beck. (VI, 371 S. 8.) Geb. ℳ 10.

Ein Jubiläumsbuch. „Es sind genau 25 Jahre, seitdem ich Vorträge halte, 20 Jahre, seitdem die „Grünen Blätter" erscheinen, und 15 Jahre, seitdem ich erst in Mainberg und dann in Elmau Menschen um mich sammle."



„Ich wollte dem Suchen der Zeit dienen." Freilich ist Johs. Müller nicht immer verstanden worden. Den Theologen erscheint er zu liberal, den Philosophen unsystematisch. Denn fortwährend wechselt er seine Terminologie. Schon 1900 wandte er sich in dem Aufsatz: „Was ist Wahrheit?" vom begrifflichen Denken ab und suchte reine „neue Art des Lebens, die wesentlich etwas anderes ist, als religiöses, moralisches oder ästhetisches gewöhnliches Leben". Dies fand er 1904 durch die Betrachtung der Bergpredigt Jesu. „Sie gab mir Kunde von einem Neuland menschlichen Seins und Lebens, und in dem Maße, als ich es selbst betrat, erschloß es sich mir immer mehr." Der Pfadfinder möchte zum Führer werden. Er zeigt deshalb im ersten Teil die Richtung aus der bisherigen Niederung menschlichen Seins und Wesens zur Höhe seiner Wahrheit und Bestimmung, im zweiten den Weg, auf dem man dazu gelangen kann. „Es sind nur Wegweiser" aufgerichtet. Das Ganze trägt nach Art und Wesen zur Orientierung des einzelnen und zur Neugeburt unseres Volkes bei. Ref. steht nicht an zu sagen, daß Johs. Müller, ein Prophet, solange verkannt, die Zukunft für sich hat. F. M.

Der getreue **Eckart.** Halbmonatsschrift für das ganze deutsche Volk. Hgb. von Curt A. Nitzsche. 1. Jahrg., Heft 1. Berlin, 1920. H. R. Engelmann. Preis ℳ 2.

Inh.: Eckart, Über den Parteien. — O. v. Hentig, Das Vertrauen in der Politik. — E. Zimmermann, An die Herren Offiziere. — Wessel, Religiöse Duldsamkeit. — E. Bernstein, Die Haftung der Völker und die Erziehung der politischen Gewissen. — Stegerwald, Vom Geist der Wohlfahrtsarbeit. — J. Tiedje, Dänische Untertanen deutscher Nation. — Thimme, Randbemerkungen zur Zeitgeschichte. — Hedwig Heyl, Wir Frauen im neuen Deutschland. — W. v. Molo, Die Freiheitsliebe Schillers. — Hamerling, Ja, Vaterland.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 24. Juni 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 32. De Groot, Über die allerältesten geographischen Namen Zentralasiens, die in chinesischen Schriften erwähnt werden und noch immer existieren. — P. Günther, Innere Reibung des Wasserstoffs bei sehr tiefen Temperaturen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Marburg. (**Philos. Fak.** Inaug.-Diss.) [**Engl. Philol.**] Kurt Schrey, John Galsworthy und die besitzenden Klassen Englands. (VIII, 61 S.) Marburg, Elwert. — [**Französ. Philol.**] Franz M. Cüppers, Der Gottesgedanke bei Viktor Hugo. (XI, 69 S.) — Ilse Langer, Zweigliedrige, nicht prädikative Nominalsätze im Französischen (»Place à l'ombre!«). (46 S.) — Eduard Weddigen, Volkstümliche Rede und Lebensweisheit bei Molière. (VIII, 70 S.) — [**Klassische Philologie.**] Heinrich Donnermann, De anaphorae apud Romanos origine et usurpatione. (60 S.) — [**Philosophie.**] Siegfried Berger, Über eine unveröffentlichte Wissenschaftslehre J. G. Fichtes. Jenaer Kolleghandschrift der Halleschen Universitätsbibliothek Yg 21. (VIII, 100 S.) — Anna Marcuse, Das Wertproblem in der Scholastik. Ein Beitrag zur Vorgeschichte neuerer Werttheorien. (50 S.) — Anita Rieß, Der „Primat der praktischen Vernunft" als Vollendung der Kritik zum System. (35 S.) — Helene Sacken, Zur Frage des Religionsbegriffes im System der Philosophie. (124 S.) — [**Physik.**] Eugen Schulte, Untersuchungen mit Hilfe des Dampfdruckthermometers, insbesondere an Gleichgewichtssystemen mit festem Kohlendioxyd. (90 S. mit 12 Fig.) — [**Volkswirtschaft.**] Theodor Apel, Das Verbot der Nachtarbeit im Bäckereigewerbe. (65 S.) — Walter Menn, Nassaus Handelspolitik in den Jahren 1815 bis 1827. (63 S.) — [**Jurist. Fak.**] Theodor Apel, Über städtische Kirchenpatronate, besonders im ehemaligen Kurhessen. (63 S.)

Es erschienen

ausführliche Kritiken

über

Abegg, E., Die Politik Mailands in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. (H. Otto: Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIX, 3/4.)

Beckerath, E. v., Die Seehafenpolitik der deutschen Eisenbahnen und die Rohstoffversorgung. (A. Wirminghaus: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 5.)

Diels, H., Antike Technik. 2. Aufl. (J. Ilberg: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XXIII, 5.)

Dwornikowic, W., Die beiden Grundtypen des Philosophierens (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 2.)

Grunţel, J., Der Geldwert. (Alfr. Schmidt: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 3.)

Hartmann, J., Das Tübinger Stift. (H. Meltzer: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XXX, 5.)

Hasenclever, A., Die Geschichte Ägyptens im 19. Jahrh., 1798 bis 1914. (Kl. Löffler: Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIX, 3/4.)

Vom 1. bis 7. Juli 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Annales Danici medii aevi. Editionem novam curavit Ellen Jørgensen. Udgivne af Selskabet for udgivelse af kilder til dansk historie. Første hæfte. Kopenhagen, Gad in Komm. (144 S. Fol.)

Blüher, H., Werke und Tage. Erster Band. Jena, Diederichs. (155 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 18.

Burg, H., Kunstschutz an der Westfront. Kritische Betrachtungen und Erinnerungen. Charlottenburg, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (60 S. Gr. 8.)

Dahms, R., Odyssee und Telemachie. Untersuchungen über die Composition der Odyssee. Berlin, 1919. Weidmann. (87 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Dombart, Th., Der Sakralturm. I. Teil: Zikkurrat. München, C. H. Beck. (III, 95 S. Gr. 8. mit 1 Taf. und 43 Textfig.) ℳ 10.

Fick, W., Erdkunde in anschaulich-ausführlicher Darstellung. 4. Teil: Die außereuropäischen Erdteile. 2., vollständig umgearbeitete Auflage. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. (VIII, 312 S. Gr. 8.) ℳ 13,20.

His, Ed., Geschichte des neuern Schweizerischen Staatsrechts. I. Band: Die Zeit der Helvetik und der Vermittlungsakte 1798 bis 1813. Basel, Helbing & Lichtenhahn. (XIX, 691 S. Gr. 8.) Fr. 22.

Kharoṣṭhī Inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan. Part I: Text of inscriptions discovered at the Niya Site 1901, transcribed and edited by A. M. Boyer, E. J. Rapson, and E. Senart. Oxford, Clarendon Press. (VIII, 153 S. Fol. mit 6 Taf.) Sh. 30.

Konow, St., Das indische Drama. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (138 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Lappe, J., Freiherr vom Stein als Gutsherr auf Kappenberg. Münster i. W., Aschendorff. (XII, 220 S. Gr. 8.) ℳ 12.

(Meysenbug.) Briefe von und an Malwida von Meysenbug. Hgb. von Berta Schleicher. Berlin, Schuster & Loeffler. (328 S. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 24.

Die Parteien und das Rätesystem. Parteiprogramme, Anträge, Aufsätze und Äußerungen hervorragender Politiker aller Parteien nebst den Gesetzentwürfen der Deutschen und der Österreichischen Regierung. Charlottenburg, 1919. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (117 S. 8.)

Die Philosophie des Thomas von Aquin. Durch ausgewählte Stücke aus seinen Schriften in ihren Grundzügen dargestellt und mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen von Eugen Rolfes. Leipzig Felix Meiner. (XI, 224 S. 8.) ℳ 7,40, geb. ℳ 10,40 und 150% Zuschlag.

Racine, J.-B., Britannicus, Trauerspiel in fünf Aufzügen (gedichtet 1669). Für die deutsche Bühne bearbeitet von A. Bertuch. Stuttgart, Cotta Nachf. (X, 96 S. 8.)

Scheel, W., Innerliche Schulreform. Johannes Müllers Gedanken über Erziehung und Unterricht. Nach seinen Reden und Schriften dargestellt. München, C. H. Beck. (VI, 111 S. 8.)

Schlesinger, G., Psychotechnik und Betriebswissenschaft. Leipzig, Hirzel. (188 S. 8. mit 97 Abbild.) ℳ 16, geb ℳ 20.

Wehrung, G., Die Dialektik Schleiermachers. Tübingen, Mohr. (VIII, 324 S. Gr. 8.) ℳ 24 und 75% Zuschlag.

Weygandt, W., Erkennung der Geistesstörungen (Psychiatrische Diagnostik). Mit einem serologisch-diagnostischen Teil von V. Kafka. München, J. F. Lehmann. (250 S. Gr. 8. mit 18 farb. Taf. und 318 Textabbild.) ℳ 34.

Wichmann, O., Platon und Kant. Eine vergleichende Studie. Berlin, Weidmann. (202 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 664: Archäologie und Kunstgeschichte, 777 Nrn.

Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 84: Deutsche und fremdländische Literatur, 1470 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Köln für das am 15. Oktober d. J. beginnende Studienjahr wurde der ord. Professor der inneren Medizin Geh. Medizinalrat Dr. Friedrich Moritz, zum Rektor der deutschen Universität Prag der ord. Professor der Geologie Dr. Franz Wähner gewählt, zum Rektor der Universität Bonn der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese Dr. Fritz Tillmann wiedergewählt.

Der ord. Professor der Psychiatrie Geh. Med.-Rat Dr. Oswald Bumke in Breslau wurde zu gleicher Stellung in Leipzig, der ord. Professor der Geographie Dr. Wilhelm Meinardus in Münster i. W. zu gleicher Stellung in Göttingen, der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Max Dessoir, der a. ord. Professor der Statistik und Staatswissenschaften Dr. Ladislaus v. Bortkiewicz, der a. ord. Professor der Staatswissenschaften Dr. Ignaz Jastrow, der a. ord. Professor der iranischen und armenischen Philologie Dr. Josef Marquart, der a. ord. Professor der Geschichte Dr. Otto Hoetzsch und der a. ord. Professor der orientalischen Hilfswissenschaften Dr. Ernst Herzfeld, sämtlich in Berlin, zu ord. Professoren, der a. ord. Professor der Dogmatik und theologischen Propädeutik Dr. Jakob Bilz in Freiburg i. B. zum ord. Professor, Prof. Dr. August Grisebach in Hannover zum ord. Professor der Kunstgeschichte in Breslau, der a. ord. Professor Dr. Rudolf Bultmann in Breslau zum ord. Professor der neutestamentlichen Exegese in Gießen, der a. ord. Professor der Botanik Dr. Otto Renner in München zum ord. Professor in Jena, der a. ord. Professor der technischen Chemie an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Paul Eitner zum ord. Hon.-Professor, der a. ord. Professor der theoretischen Physik an der Universität Straßburg Dr. Emil Cohn zum ord. Hon.-Professor in Freiburg i. B., der Privatdozent der Rechtswissenschaft Prof. Dr. Arthur Nußbaum in Berlin zum a. ord. Professor, der Privatdozent Prof. Dr. Georg Bessau in Breslau zum a. ord. Professor der Kinderheilkunde in Marburg ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Arnold Kohlschütter für Astronomie, in Frankfurt a. M. der bisherige Privatdozent an der Univ. Rostock Dr. Richard Wagner für Anatomie und Anthropologie, in Freiburg i. B. Dr. Hermann Kees für Ägyptologie.

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften wählte den ord. Professor des deutschen Rechts Geh. Hofrat Dr. Alfred Schultze und den ord. Professor der Kirchengeschichte D. Dr. Heinrich Boehmer in Leipzig zu Mitgliedern ihrer philologisch-historischen, den ord. Professor der organischen Chemie an der technischen Hochschule Dr. Roland Scholl in Dresden zum Mitglied ihrer mathematisch-physischen Klasse.

Die philosophische Fakultät in Washington verlieh dem Meteorologen Karl Appelrath in Aachen die Würde eines Ehrendoktors, die technische Hochschule in Darmstadt dem Geh. Reg.-Rat Prof. Franz Frese in Hannover die Würde eines Dr.-Ingenieurs ehrenhalber.

Dem ord. Professor des Strafrechts und Strafprozesses Geh. Hofrat Dr. Reinhard v. Frank in München wurde der Titel und Rang eines Geh. Rates verliehen.

Ende Juni † in Berlin der em. a. ord. Professor der landwirtschaftlichen Technologie an der Breslauer Universität Dr. Siegfried Friedländer, 85 Jahre alt.

Am 1. Juli † in Leitmeritz der em. ord. Professor der Philosophie und Pädagogik an der deutschen Universität Prag Dr. Otto Willmann im 82. Lebensjahre.

Anfang Juli † in Augsburg der Herausgeber der pädagogischen Monatsschrift „Repertorium der Pädagogik“ Schulrat Johann Bapt. Schubert.

Am 8. Juli † in Hamburg der ehemalige Direktor des Physikalischen Staatslaboratoriums Prof. Dr. Völler im 78. Lebensjahre.

Literarische Funde.

Bei einem Pariser Antiquar fand man eine Reihe **Originalmanuskripte Andersens**: fünf Märchen „Die kleine Seejungfer“, „Des Kaisers neue Kleider“, „Die Störche“, „Der fliegende Koffer“ und „Der Garten des Paradieses“, sowie die Handschrift des „Bilderbuchs ohne Bilder“.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Leider konnte erst nach sechs Jahren der zweite Band von Julius Boehmer: **„Praktische Theologie im Grundriß“** (Leipzig, 1919, Dieterich, 104 S. 8., ℳ 5) erscheinen. Er behandelt die Tätigkeit der Kirche an den Nichtchristen im engeren und weiteren Sinn. Wenn auch der äußere Umfang hinter dem ersten Band zurücksteht, so ist doch Inhalt und Darstellung völlig ebenbürtig. Jeder, der ins geistliche Amt tritt, sollte dies Buch besitzen. Es ist geradezu unentbehrlich und kann nicht warm genug empfohlen werden im Hinblick auf die verkürzte Studienzeit und die eingeführten „Notprüfungen“.

Als Erinnerungsgabe für die kriegsgefangenen Kameraden hat Prof. und Hauptmann Hans Schmidt seine in der Kriegsgefangenschaft gehaltenen Predigten veröffentlicht: **„Aus der Kriegsgefangenschaft.** Predigten gehalten im Offiziers-Gefangenenlager Lofthousepark bei Wakefield in England“ (Göttingen, 1919, Vandenhoeck & Ruprecht, VIII, 163 S. Gr. 8., geb. ℳ 6). Das Buch ist so recht ein gemeinsames Werk. Kameraden haben die Predigten nachgeschrieben und den Buchschmuck gezeichnet. „Was uns hier gemeinsam bewegt und bekümmert, erfreut und bedrängt hat“, klingt in dem Buch wieder. Möge es vielen so lieb werden, daß sie es auch im Alter noch zur Hand nehmen.

Philosophie.

Rudolf Eucken hat in der vierten Auflage seines großzügigen Buches **„Der Wahrheitsgehalt der Religion“** das in einem Gesamtbilde die großen, zusammenhaltenden Umrisse, eine charakteristische Beleuchtung unserer ganzen Wirklichkeit entwirft, vor allem den vierten Hauptabschnitt „Die charakteristische Religion“ ergänzt. In ihm ist die innere Bewegung der selbständigen Religion durch verschiedene Erörterungen vertieft, das Ganze ist bestrebt, „sich mehr sowohl mit den Welterfahrungen als mit den geschichtlichen Leistungen zu befassen, sowie sich entschiedener mit den Gegensätzen der Wirklichkeit auseinanderzusetzen“. (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co.; XIV, 447 S. Gr. 8., Preis ℳ 25, geb. ℳ 30.)

Geschichte.

Knapp und zusammenfassend nur kann hier auf die „Geschichtlichen Betrachtungen über unsere Lage“ hingewiesen werden, in denen Friedrich Meinecke den Ertrag seiner jüngsten publizistischen Tätigkeit zusammenfaßt: **„Nach der Revolution“** (München und Berlin, 1919, Oldenbourg, 144 S. Kl. 8., ℳ 4,85). Die Titel der wichtigeren Aufsätze schon mögen zur eigenen Lektüre anregen und auffordern: „Am Vorabend der Revolution; die geschichtlichen Ursachen der deutschen Revolution; der nationale Gedanke im alten und neuen Deutschland; weltgeschichtliche Parallelen unserer Lage.“ Eine scharfe Ablehnung der drohenden angelsächsischen Kultur und Wirtschaft ist der politische Hintergedanke, der überall vorherrscht. Wissenschaftlich ist das Ganze eine Auseinandersetzung mit eigenen früheren geschichtlichen Anschauungen: das Selbstbekenntnis einer feinsinnigen Persönlichkeit, die sich nur schwer und langsam aus dem drohenden Aufgehen in demokratisch-weltbürgerliche Ansichten herüber- und zurückfindet zu einer Angleichung an die alten Ideale, gegen die sich ein letztes „Gespräch aus dem Herbst 1919“ in Anlehnung an das klassische Vorbild Paul Pfizers noch wehrt. P. W.

Zwei liberalen Politikern, die gleichzeitig charaktervolle Männer und warmherzige Deutsche waren, widmen Freunde tief empfundene Nachrufe, die man mit Genuß liest, wenn sie auch, weil die kritische Seite so gut wie vollständig fehlt, noch nicht das letzte Wort sein können. **„Theodor Barth und der demokratische Gedanke“** von Dr. Ernst Feder (mit einem Vorwort von Hugo Preuß, Gotha, 1919, Friedrich Andreas Perthes, 36 S. 8., ℳ 1,50) ist eine Gedächtnisrede zur zehnten Wiederkehr von Barths Todestag (3. Juni 1919), während **„Friedrich Naumann“**, dessen Persönlichkeit und Lebenswerk Hermann Barge in einem Vortrag (Leipzig, 1920, P. E. Lindners Verlag F. Zahn, 20 S. 8.) feiert, erst am 25. August 1919 gestorben ist. Feder nennt Barth mit Worten L. Brentanos „Das Gewissen der Liberalen“, Barge seinen Helden, wohl entschieden übertreibend, den „Genius des deutschen Volkes“.

Schriften zum Weltkrieg.

Vor kurzem erschien: Johannes Hohlfeld, **Der Kampf um den Frieden, 1914—1919** (Leipzig, 1919, Bibliographisches Institut, VIII, 219 S. 8., geb. ℳ 9). Die immer wieder durchscheinende politische Weltanschauung des Verfassers ist etwa die der deutschnationalen Partei; sie äußert sich z. B. besonders deutlich in der Beurteilung des Friedens von Brest-Litowsk und gelegentlich der Besprechung des Friedensvertrags von Versailles, wo er noch nachträglich dafür eintritt, die Unterzeichnung hätte abgelehnt werden müssen. Gleichwohl ist die Arbeit im ganzen ein sachlicher Bericht über den Gang





der **Kriegs**zielbewegungen bei den verschiedenen in Betracht kommenden **Stellen**: den Mittelmächten, den alliierten und assoziierten **Regierungen**, den Neutralen und den kosmopolitischen Mächten, **besonders** der katholischen Kirche und der Sozialdemokratie. In einem **zweiten** Teil sind dann noch die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk, **Bukarest** und Versailles behandelt. Im ganzen sind die besten **Quellen** für die Darstellung herangezogen, besonders die Reden der **leitenden** Staatsmänner und die Parlamentsverhandlungen; nur bei **Nennung** des Werkes von Wichtl mußte die abweichende Haltung **der deutschen** Freimaurerei schärfer hervorgehoben werden. Schn.

Wer sich in aller Kürze über die Jahre unterrichten will, in **denen sich** der Weltkrieg diplomatisch vorbereitete, der sei auf die **recht gute** Arbeit von Hans F. Helmolt hingewiesen: **„Ein Vierteljahrhundert Weltgeschichte 1894—1919"** (Charlottenburg, 1919, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., 152 S. Gr. 8.). Der Verf., bekannt als politischer Publizist, **während** eines Teils des Krieges in amtlicher Eigenschaft wichtigen **Stellen** nahe, bietet eine gedrängte Übersicht der großen Politik, die **alles Wichtige** anführt. Über einzelnes läßt sich streiten, aber im **ganzen darf** man ihm für diese Gabe danken, die, gewandt geschrieben, gut unterrichtet. Den zweiten Teil bildet seine Darstellung des **Kriegs**verlaufs. Besonders erwähnt sei H.s Mitteilung über **Ludendorffs** Rücktritt (S. 151/2) und die Literaturübersicht. — Kautskys erbärmliches Machwerk ist nicht nach jedermanns Geschmack, darum ist es **dankbar** zu begrüßen, daß Dr. Richard Wolff eine objektive **Darstellung** der diplomatischen Vorgänge vom 28. Juni 1914 ab in seiner Schrift **„Die deutsche Regierung und der Kriegsausbruch.** Eine Darstellung auf Grund der amtlichen deutschen Vorkriegsakten" veröffentlicht (Berlin, 1919, R. Hobbing, 119 S. 8., ℳ 4,40). **Was** über die verhängnisvollen Tage des Hochsommers 1914 bis zum 4. August gesagt werden kann, ist hier unter weitestgehender **Benutzung** aller einschlägigen Literatur gesagt. Der Verf. verteilt gerecht Licht und Schatten, soweit dies ohne Kenntnis der wohlweislich zurückgehaltenen Ententeakten möglich ist. Seine Schrift sei **bestens** empfohlen. — Die Gründe, die dann zum Versailler Schmachfrieden führten, legt Oskar Müller in seiner einsichtsvollen Schrift: **„Warum mußten wir nach Versailles?** Von der Friedensresolution zum Friedensschluß" dar (Berlin, 1919, Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, 71 S. 8., ℳ 1,60), der besonders die verschiedenen Friedensmöglichkeiten erörtert und die Ursachen, warum sie nicht verwirklicht wurden und werden konnten, darlegt. Zumal die Friedensresolution und die päpstliche Friedensvermittlung untersucht er näher. Ruhig und sachlich sind M.s Ausführungen; wohltuend berührte es Ref., daß hier, was sehr selten geschieht, Hintze endlich einmal gerecht beurteilt wird. H. R.

In diesen Zusammenhang gehört auch Professor Hans Delbrücks Veröffentlichung **„Kautsky und Harden"**, in der zwei Aufsätze aus dem Januar- und Dezemberheft der „Preußischen Jahrbücher" mit einigen Nachträgen vereinigt sind (Berlin, 1920, Curtius, 47 S. 8., ℳ 3,20) und so in dankenswerter Weise weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Eingehend und unwiderleglich wird darin nachgewiesen, daß Kautskys Behauptungen über die Entstehung des Weltkrieges gänzlich haltlos sind. Der zweite Teil nimmt auf Thimmes Schrift: „Maximilian Harden am Pranger" Bezug und kommt zu einem für H. geradeswegs vernichtenden Ergebnis.

Länder- und Völkerkunde.

Eine sehr gründliche, den gesamten Quellenbestand verwertende Studie der deutschen zusammenhängenden Siedlungen an Mährens Südwestgrenze bietet Emanuel Schwab mit dem Nachweis eines bodenständigen, spätestens durch den Bergbau des 12. Jahrhunderts angelockten Deutschtums: **„Das geschichtliche Recht der Iglauer Sprachinsel"** (Wien, 1919, A. Hölder, 50 S. und eine Karte Gr. 8., ℳ 3,60). Das aus der liebevollen historischen Beschreibung des Gebietes, das jahrhundertelang seinem Volkstum treu blieb, und vor allem seines Hauptortes erstehende Bild nährt die Hoffnung, daß dieser rings hart umbrandete deutsche Fels auch in Zukunft ein Vorposten seiner angestammten Kultur bleiben werde. — Am weitesten zurück datiert bekanntlich B. Bretholz das sudetenländische Deutschtum, der es für Böhmen mindestens seit der Karolingerzeit annimmt und sich mit guten Gründen gegen die „Kolonistentheorie", die es erst später in die früher von Slawen besiedelten Gebiete einwandern läßt, gewendet hat; seine jüngste Schrift **„Zur böhmischen Kolonisationsfrage"** (Sonderabdruck aus den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 38. Band, 2. Heft, Innsbruck, 1918, Wagner, 28 S. 8.) richtet sich gegen Maetschke, der die deutsche Besiedelung des Glatzer Landes erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter Ottokar II erfolgen läßt; uns scheint der Nachweis eines deutschen Bürgertums in Glatz schon für den Anfang des 12. Jahrh. durch B. völlig erbracht. -nde.

Naturwissenschaften.

Von Wilhelm Ostwalds **„Grundlinien der anorganischen Chemie"** erschien die vierte, umgearbeitete Auflage (Dresden und Leipzig, 1919, Th. Steinkopf, XXII, 860 S. Gr. 8. mit 132 Textfiguren, ℳ 28, geb. ℳ 33). Sie ist, besonders in den ersten Kapiteln: Allgemeine Grundlagen, Erhaltungsgesetze, Umwandlung der Formarten, Lösungen, Elemente usw., wesentlich umgearbeitet worden. Als neuer Abschnitt erscheint zum Schluß, d. h. vor dem ebenso ausführlichen wie zuverlässigen Sachregister, eine Besprechung der radioaktiven Elemente, die nach kurzer historischer Einleitung das Radium in seinen Einzelheiten, das Zerfallgesetz, die Emanation, die isotopen Elemente ausführlich behandelt. Souveräne Beherrschung des gewaltigen Stoffes, meisterhafte Form der Darstellung kennzeichnen wie alle größeren Arbeiten Ostwalds so auch die „Grundlinien". H. Wiesenthal.

Rechtswissenschaft.

Eine ganz hervorragende Arbeit von größtem praktischen Wert insbesondere für die Strafrechtspflege, aber auch für die Volkswohlfahrt bietet Medizinalrat Dr. Kolb: **„Die nervös Kriegsbeschädigten vor Gericht** und im Strafvollzug. Nach einem Vortrag für Richter, Ärzte, Strafanstaltsbeamte" (München, Berlin und Leipzig, 1919, J. Schweitzer Verlag, 82 S. 8., ℳ 3). Nicht minder kann der Gesetzgeber viel lernen, so beispielsweise über die demoralisierende Wirkung der beliebten Amnestien (S. 72) und über die Notwendigkeit, auch in Zukunft der Alkoholfrage größte Bedeutung beizumessen. Albert Hellwig.

Volkswirtschaft.

Sehr zu begrüßen sind die Ziele, die Karl Scheffler mit seinem „Aufruf an alle Deutschen": **„Sittliche Diktatur"**, herausgegeben vom Deutschen Werkbund, verfolgt (Stuttgart, 1920, Deutsche Verlags-Anstalt, 23 S. Gr. 8.). Wir sollen unser Privatleben von einer Masse Genüssen, die wir in der Vorkriegszeit fälschlicherweise für notwendig hielten, entlasten und unsere Bedürfnisse namentlich da einschränken, wo zu ihrer Befriedigung ausländische Güter notwendig sind. Ein großer Gesinnungsbund solcher Art müsse gegründet werden. Hoffentlich hat die Mahnung Erfolg.

Sehr lehrreich, wenn auch nur mit innerlichem Gram zu lesen, ist die Schrift von Paul Dehn: **„Die Versailler Friedensbedingungen.** Ein Lichtbildervortrag mit erklärendem Text in 58 Darstellungen" (München 1920, J. F. Lehmann, 64 S. Kl. 8., ℳ 3,60). Alle, die es irgend angeht, sollten Kenntnis von ihr nehmen. Auch Lichtbildervorträge können danach gehalten werden; Diapositive dazu sind vom Verlag zu beziehen.

Politik.

Die Not des Vaterlandes hat Ernst Obst im Oktober 1919 zu seiner Abhandlung **„Vorwärts zu Einheit und Fortschritt!** Gedanken über Grundsätze und Ziele einer neudeutschen Politik" (Breslau, 1920, Priebatsch, 88 S. 8.) veranlaßt. Durch die letzten Wahlen ist mancherlei von der Schrift überholt. Der Verfasser tritt ein für die Bildung eines Bundes für Einheit und Fortschritt, einer großen national-sozialen Partei auf der Grundlage christlicher Weltanschauung. Ferner fordert er schleunigste Erledigung der Beamtenreform; endlich wünscht er eine rasche Durchführung einer verständigen Bodenreform. Über die Notwendigkeit der beiden letzten Forderungen, namentlich über die letzte, bisher am meisten vernachlässigte, besteht kaum ein Zweifel. Aber fraglich bleibt, ob die drei genannten Forderungen genügen werden, Reaktionen zu unterbinden und mehr Stimmung für die Weimarer Verfassung zu machen. Die Stellung zu dieser hängt wohl in erster Linie von der Wesensart des deutschen Volkes ab, die verschieden beurteilt wird. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die Schrift nicht beachtenswert sei. Vor allem regt des Verf. Bemühen, aus dem Chaos Wertvolles herauszulösen und die Möglichkeit von dessen Durchführung zu zeigen, zum Nachdenken an. Mit Vorliebe beruft sich O. auf Naumann. W. Sange.

In der von Dr. Hanns Bubendey herausgegebenen Schriftenreihe „Der politische Wille" behandelt Prof. Ferdinand Fehling durchaus zutreffend und für den Einsichtigen überzeugend im Hinblick auf Vergangenheit und Gegenwart **„Die unpolitische Art des Deutschen und ihre Überwindung"** (Hamburg, 1920, Dr. Bubendey und Kober, 22 S. 8.). In der verhältnismäßigen Schwäche des deutschen National- und Staatsgefühls wurzelt hauptsächlich unser Unglück. Mystischer und idealistischer, über die Notwendigkeiten der greifbaren, gegenwärtigen Welt hinausstrebender Geist wurde dem Deutschen ein Hindernis im Kampf um politisches Dasein. Die Früchte der erhebenden Augusttage von 1914 wurden schon nach drei Jahren durch unseligen Bruderzwist hinfällig gemacht. Wir haben uns selbst in die Knechtschaft gestürzt. Herausreißen aus der Schmach können uns nur Zwingherren zur Deutschheit, echte Erben von Friedrichs des Großen und Bismarcks Geist.

Literaturgeschichte.

Mit seinem **„Heinrich Heine"** bietet C. F. Reinhold eine sehr gute auf umfassender Kenntnis der einschlägigen Quellen beruhende Zusammenstellung aus dessen Schriften, besonders Briefen, und

Aeußerungen anderer über den Dichter, gelegentlich auch Briefen an ihn, so daß man ein anschauliches Bild von Leben und Stellung des Dichters in seiner Zeit gewinnt (Menschen in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten, Berlin 1920, Ullstein & Co., 426 S. 8., ℳ 10 und 20% Sort.-Zuschlag). Eine Einleitung beleuchtet diese mit hoher Wertschätzung, ohne die Schattenseiten zu verkennen; vielleicht daß Heines Charakter etwas zu günstig beurteilt wird. Überflüssig an ihr ist nur die Betonung des eigenen politischen Standpunktes und die damit verbundenen, doch wirklich ganz verfehlten Seitenhiebe auf anders Denkende. Zur „Literatur" am Schluß wäre noch das Buch von Max Fischer, Heinrich Heine, der deutsche Jude (Stuttgart 1916) hinzuzufügen.

Unter der Überschrift **„Wo wohnte Klopstock in Karlsruhe?"** berichtigt Heinrich Funck in der Wochenschrift des Karlsruher Tageblattes „Die Pyramide" Nr. 22 eine bisherige Annahme.

Aus der trüben Flut „bibliophiler" Machwerke ragen die mit Liebe und Geschmack von dem angesehenen Wiener Verlagshause Gerlach & Wiedling hergestellten „Meisterwerke deutscher Prosa" hervor, deren erster Band: **„Der arme Spielmann.** Novelle von Franz Grillparzer. Mit einem Vorwort von August Sauer und 12 farbigen Bildern nach Aquarellen von Franz Windhager nebst einem Kupferdruck-Porträt des Dichters nach einem Aquarell von Moritz Daffinger aus dem Jahre 1827. Buchausstattung von Martin Gerlach" (1914, 62 S. 8., geb. ℳ 15) schon um einige Jahre zurückliegt, während der zweite neuerdings erschienen ist: **„Der Goldene Topf.** Ein Märchen aus der neuen Zeit von E. T. A. Hoffmann. Mit einer Vorbemerkung von August Sauer und 8 farbigen, nebst 4 schwarzen Vollbildern nach Aquarellen von Richard Teschner" (1920, 136 S. 8., geb. ℳ 20; num. Bibliophilen-Ausg. in Hfz. ℳ 78, in Ldr. ℳ 250). Die Ausstattung von Grillparzers berühmter Novelle ist vortrefflich, die Bilder Windhagers fügen sich mit anmutiger Vollendung der träumerischen Melancholie der Dichtung: das Wien vom Anfang des 19. Jahrhunderts kann gar nicht lieblicher und kennzeichnender vor uns erstehen. Weniger gelungen ist der Hoffmanns tiefstem, zauberischestem Werk gewidmete Band, dessen traumhaftem Wesen schon die (beim Grillparzer durch die prächtigen roten Initialen zurückgedrängte) kleinlich-niedliche Umfassung des etwas zu vollen Druckspiegels unangemessen ist. Die Bilder Teschners stellen einen hie und da (zu S. 22, 68 und 88) einen reizvollen Versuch vor, den aus Duft und Klang, Ahnung, Sehnsucht und Gegenwart mit souveräner Künstlerschaft gemischten Stimmungen des geliebten Buches malerischen Ausdruck zu geben; allzuvieles bleibt in artistischer Phrase (S. 40, 50, 116) und mehr oder minder leerer Fertigkeit (S. 60, 80, 122) stecken, einiges (S. 34, 106 und 132) berührt geradezu kläglich. Der Vergleich dieser von Schwaiger, Bayros, Steiner, Behmer (in den verunglückten Kapitelinitialen) beeinflußten Illustrationen mit den durchaus nicht immer überzeugenden Lithographien Karl Thylmanns zu der Ausgabe des „Goldnen Topfs" von Kurt Wolffs Verlag (1913) fällt nicht zum Vorteil jener aus. Sauers Vorbemerkungen deuten flüchtig den Gehalt der beiden Dichtungen, die zu Hoffmann rührt an allerlei literarische Beziehungen. Daß Anselmus in der Vorbemerkung stets „Anselmo" heißt, mag dem mit Hoffmanns herrlichster Jünglingsgestalt noch unvertrauten Setzer zur Last fallen. Aber auch „Luxusausgaben" sollten in der Korrektur gelesen werden. Der Titel des Märchens hat, laut Hoffmanns Schreibung und nach dem Druck der maßgebenden Ausgabe (1819), zu lauten „Der Goldne Topf". Richard von Schaukal.

Vor kurzem erschien die neunte, durchgesehene Auflage von Eduard Engels wohlbekannter **„Geschichte der französischen Literatur** von den Anfängen bis in die Gegenwart" (mit 31 Bildnissen, Leipzig, 1920, Brandstetter, VIII, 556 S. Gr. 8., ℳ 21,60, geb. ℳ 30,60), die zuletzt im 56. Jahrg. (1905), Nr. 35, Sp. 1162 fg. d. Bl. bei Erscheinen der 6. Auflage eingehende Würdigung fand. Es wurde dort auseinandergesetzt, warum sie sich für weitere Kreise besonders eigne, und daß sie ihren Zweck im ganzen vortrefflich erfülle. Dann hat der Verf. in der 8. Auflage (1912) eine neue Bearbeitung vorgenommen, welche die Vorzüge des Werkes noch steigerte. Eine besonders anzuerkennende Eigenschaft ist es, daß gut ausgewählte Proben gegeben sind und der Leser zum selbständigen Urteil angeleitet wird. Dazu tritt die eigenwüchsige und reizvolle Darstellung unter strenger Vermeidung überflüssiger Fremdwörter, dazu der sehr dankenswerte Bildschmuck. Einer besonderen Empfehlung bedarf das ausgezeichnete Buch nicht mehr.

Kunstwissenschaft.

Der 18. Band der Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler": **„Bernstein,** von Otto Pelka" (Berlin, 1920, Richard Carl Schmidt & Co.; 148 S. Gr. 8. mit 117 Abbildungen, geb. 15 ℳ und Teuerungszuschlag) schildert die Verwendung des europäischen Bernsteins zu kunstgewerblichen Arbeiten, kurz in der vorgeschichtlichen Zeit, in der römischen Antike, im Mittelalter und zur Renaissance, sowie in der Neuzeit, ausführlicher dagegen im 17. und 18. Jahrhundert unter Heranziehung der hier reichlich fließenden archivalischen Quellen und geordnet nach den Schmuck- und Gebrauchsgegenständen. Während die Geschichte der Bernsteinkunst den Hauptteil einnimmt, befassen sich zwei einleitende Abschnitte mit Material und Technik, Bernsteinwanderung und Bernsteinhandel. Für praktische Zwecke ist das mit reichlichen Abbildungen ausgestattete Buch wohlgeeignet.

Pädagogik.

Der als Mitarbeiter an der Volkshochschul-Bewegung bekannte Schriftsteller Bruno Tanzmann, der gleichzeitig ein eifriger Anhänger der deutsch-völkisch gesinnten Hakenkreuz-Bewegung ist, hat ein kleines Schriftchen veröffentlicht: **„Die Rettung von Schopenhauers Philosophie für die völkische Erziehung"** (Hellerau-Dresden, Hakenkreuz-Verlag, 23 S. 8.), in der er Schopenhauers Philosophie, die er in den Lehrplan der deutschen Volkshochschule aufgenommen wissen will, dadurch als geeignet nachzuweisen sucht, eine neue deutsche Weltanschauung aus eigenem Geiste zu schaffen, daß er Schopenhauers Judenfeindlichkeit und dessen Ablehnung des jüdischen Gottesbegriffes aus seinen Schriften belegt. Ebenso ist ihm Schopenhauers Pessimismus nur der Gegensatz „zu dem platten Optimismus des jüdischen Willens" und nur die Schlußfolgerung des Philosophen, seine endgültige Verneinung des Willens zum Leben, glaubt er ablehnen und an dessen Stelle ein neues Ziel, ein höheres Lebensja, setzen zu müssen. Die Schrift ist durchsetzt mit allerlei Angriffen, besonders gegen Paul Natorp und Walther Rathenau. Schn.

Neue Zeitschriften.

Im Verlag von Hans Robert Engelmann zu Berlin erscheint eine neue Halbmonatsschrift **„Der getreue Eckart"**, deren Ziel ist, über den Parteien zu stehen und so zur Wiederaufrichtung des deutschen Volkes beizutragen, nicht zum Kampf, sondern zur Einigung aufzurufen. Der Preis jedes Heftes beträgt ℳ 2, der Vierteljahrspreis ℳ 11. Herausgeber ist Curt A. Nitzsche, Hauptschriftleiter Alfred Lorek. Den Inhalt der 1. Nummer finden unsere Leser oben Sp. 577 abgedruckt.

Vermischtes.

Ein Verzeichnis der periodischen deutschen Druckschriften, wie es seit 1914 im Buchhandel fehlte, erscheint soeben im Verlag der Ala, Vereinigte Anzeigengesellschaften Haasenstein & Vogler A.G. Daube & Co. m. b. H. Auch die wichtigere Auslandspresse ist berücksichtigt.

Berichtigung.

Nr. 28, Sp. 530, Z. 29 lies: Phönizier statt Phönizien. Die abenteuerliche Lesart: Fräulein von Kren statt Freiherr von Kreß in Nr. 29, Sp. 551, Z. 28 v. u. blieb nur durch einen unliebsamen Zufall im Reindruck stehen.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung L. Friederichsen & Co. in Hamburg.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 31. → 31. Juli 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Schwartz, Eduard, **Rede auf Julius Wellhausen.** Berlin, 1919. Weidmann. (33 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Eduard Schwartz hat in dieser Gedächtnisrede dem befreundeten Manne ein schönes Denkmal persönlicher Liebe und Verehrung gesetzt. Den Sonderabdruck, der sie weiterem Leserkreise zugänglich macht, werden viele mit Dank begrüßen. Mit einem farbenreichen Bilde des Lebens und der Persönlichkeit, das den bedeutenden Menschen vor dem Auge des Lesers in seiner ganzen Eigenart erstehen läßt, verbindet Schwartz eine Darstellung seines wissenschaftlichen Werdens. Man kritisiert ungern an einer Gedächtnisrede, aber es wird wohl vielen so gehen, daß sie gerade diesen Teil der Rede nicht ohne Bedenken und Widerspruch lesen können. Von den islamistischen bzw. arabistischen Arbeiten sieht Ref. als nicht zuständig ab. Was die Arbeiten bibelwissenschaftlicher Art anlangt, so ist Ref. der letzte, der die Bedeutung Wellhausens insbesondere für die Geschichte der alttestamentlichen Wissenschaft im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts und weiterhin verkennt und schmälern möchte. Aber da schreibt Schwartz z. B. auf S. 15: „Vom Jahvisten und Elohisten, von deuteronomischer Überarbeitung, von einer Grundschrift redete man schon lange, die alte Fragmenten- und Ergänzungshypothese war im wesentlichen abgetan, aber so wie hier war noch nie die analytische Untersuchung am lebendigen Texte selbst, mit der Methode, durch die sie allein auf festen Boden kommen konnte, unternommen und durchgeführt.“ Das ist denn doch nicht geeignet, ein richtiges Bild des Sachverhaltes zu geben. Kein Wort von dem Stande der neueren Urkundenhypothese, den Wellhausen vorfand, als er seine Prolegomena schrieb, kein Wort von K. H. Graf und A. Kuenen! Und auch das weitere zeigt, daß es eben doch eine schwierige Sache ist, als Nichtfachmann die Leistungen Wellhausens auf einem Gebiete wie dem der alttestamentlichen Wissenschaft im letztvergangenen Halbjahrhundert ganz zutreffend einzuordnen und zu werten. Stärkeren Bedenken noch dürfte die Beurteilung und Einschätzung der Arbeiten Wellhausens zum Neuen Testament unterliegen.

J. Herrmann.

Mauthner, Fritz, **Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande.** 1. Bd. 1. Einleitung. 1. Buch: Teufelsfurcht und Aufklärung im sogenannten Mittelalter. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (VII, 658 S. Lex. 8.) ℳ 52, geb. in Hlnbd. ℳ 64.

Das Werk plant drei Bände, der erste liegt vor. Er schildert „die Befreiung vom Gottesbegriff“ bis zum Socinianismus. Breite Stoffmassen sind bewältigt, „eine Kulturgeschichte des Abendlandes vom Standpunkt der religiösen Befreiung“ ist geschrieben, und der Verf. bittet im Vorwort um Entschuldigung „für die Unbescheidenheit, mit der ich ein Geschichtswerk zu verfassen unternahm, der ich kein gelernter Historiker bin“. Gleichwohl muß sowohl die Methode als auch die Tendenz dieses angeblich „niederreißenden Buches“ als unwissenschaftlich bezeichnet werden. Der Verf. bekennt selbst, „bei vielen Führern und Anregern im Unglauben“ sich damit begnügt zu haben, „fremden Untersuchungen zu vertrauen und so wieder ein wenig zu glauben“. Nur bei den nachwirksamsten Gestalten und Gedanken sei er auf die Quellenschriften zurückgegangen. Und die Tendenz! Zwischen den Zeilen könne man Mauthners „Kredo, eine gottlose Mystik“ lesen, wie denn die Literatur der Gegenwart „überhaupt gottlos“, unsere Dichtung „allgemein atheistisch“ sei. So wenig zutreffend diese Urteile scheinen, so primitiv ist die ganze Einstellung. Wer mit solcher Voreingenommenheit an die Geschichte herantritt, kann ihren Geist unmöglich objektiv begreifen. Man möchte diesem „ungelernten Historiker“ den Rat geben, bei der Abfassung der nächsten beiden Bände Glaube und Unglaube mehr im Sinne Kants zu verteilen. Der Glaube jedenfalls gehört ins Gemüt und nicht in die Wissenschaft.

Ernst Bergmann (Leipzig).

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 26. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Traub, Stille. — Rack, Das Wesen des Katholizismus. — Fritze, Proletariat und Volkskirche. — E. Wewer, Die Freizeit in Nünderoth. — Der Kandidatenkursus in Nümbrecht.

Der Neue **Merkur.** Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 4. Jahrg., Heft 2/3. München, 1920.

Inh.: W. Andreas, Die Jugend des Friedrich Engels. —

B. Rauecker, Die Überwindung der Arbeitsteilung. — K. Hiller, Eudämonie und Evolution. — W. Hartmann, Die jüngste russische Revolutionsdichtung. — E. Weiß, Die Verdorrten. Novelle. — R. Walser, Schreiben an ein Mädchen. — J. Meier-Graefe, Van Gogh in Paris. — H. Deinhardt, Drei Sonette aus Dantes Vita Nuova. — Lou Andreas-Salomé, Gott gegen Gott. — H. Kranold, Sozialistischer Außenhandel. — R. Müller, Der Aktivist. — Lou Andreas-Salomé, Der Ruf des Philosophen. — O. Flake, Fünf Romane.

Deutsche **Monatshefte** für christliche Politik und Kultur. Hgb. von K. Dunkmann, Giesberts, Briefs. 1. Jahrg., Heft 8/9. Berlin, 1920 Groß.

Inh.: K. Dunkmann, Soziologie der Parteien. — P. Ritter, Leibniz als Politiker. — J. Treffert, Die Eigenart der christlichen Gewerkschaften. — G. Budde, Die Ethisierung der deutschen Schule. — J. P. Steffes, Aus der Werkstatt der vergleichenden Religionsgeschichte.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., Heft 10/11. Dresden, 1920. Ungelenk.

Inh.: Leonhard, Einklang und Fehdegang. — Neuberg, Zum Neubau der sächsischen Landeskirche. — R. Gurland, Amtsbewußtsein.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. 50. Jahrg., 99. Band, Heft 10. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: E. Wasmann, Von Linné bis Haeckel. — St. v. Dunin-Borkowski, Jugendbewegung und Jugendpflege an höheren Schulen. — O. Braunsberger, Zum Jubiläum des Prämonstratenserordens. — J. Kramp, Liturgische Bestrebungen der Gegenwart. — J. Beßmer, Die Lügen der Schulzeit. — G. Schurhammer, Die Entdeckung des Njassa-Sees. — J. Kreitmaier, Volkskunst. — M. Reichmann, Die Politik Papst Benedikts XV. — J. Braun, Die St. Emmeramskirche zu Regensburg.

Altkatholisches **Volksblatt**. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 27. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: W. Schirmer, Die hungernde Seele. — Kundgebung der am 28. und 29. April 1920 zu Utrecht versammelten alt-katholischen Bischöfe. — E. K. Zelenka, Von den Mariaviten. — O. Merkt, Eintritt bayerischer alt-katholischer Geistlicher in den Armenrat.

Die Christliche **Welt**. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 27. Marburg i. H., 1920.

Inh.: R. Bultmann, Religion und Kultur. — O. Herpel, Die Neumystik. Ein Literaturbericht. — G. Gerok, Ein kirchenmusikalischer Künstlerwunsch. — G. Heine, Otto Braun. — Ferien in Friedrichroda. 1. Träumereien an deutschen Kaminen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Reimann, Arnold, **Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation** 1500—1648. Berlin, 1917. G. Reimer. (XVI, 343 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 7,50.

Das Werk des Berliner Stadtschulrates ist als Festgabe der Stadt Berlin zur vierten Säkularfeier der Reformation erschienen. Es enthält einen guten Überblick über die deutsche Geschichte von 1500 bis 1648; kurz, klar und anschaulich geschrieben, berücksichtigt es neben der politischen Geschichte auch die geistigen und wirtschaftlichen Bewegungen dieser wildbewegten Zeitspanne. Überall tritt die große Entwicklungslinie klar heraus, nirgends verliert sich der Verf. in den territorialen Verhältnissen. Stets ist der gegenwärtige Stand der Forschung berücksichtigt, wenn man auch gelegentlich eine genauere Darstellung der Probleme und eine stärkere Heranziehung der Quellen gewünscht hätte. Ein eingehendes Inhaltsverzeichnis, ein Register und ein Überblick über die wichtigsten Werke zu weiterem Studium sind beigefügt. Hz.

Biehringer, Fr., **Herzog Karl I von Braunschweig**. Wolfenbüttel, 1920. Jul. Zwißler. (VIII, 194 S. 8.)

Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte. Bd. 11.

Die Gegenwart dürfte Fürstengestalten des 18. Jahrhunderts keine besondere Teilnahme entgegenbringen. In diesem Falle wäre doch eine Ausnahme freudig zu begrüßen; sie würde zu Recht gemacht. Der doppelte Schwager Friedrichs des Großen, zugleich Bruder der Königin und Gemahl der Schwester Friedrichs, ist doch mehr als ein bloßer Zeitgenosse des Mannes, der Preußen zur Großmacht erhob und dadurch der deutschen Zukunft eine neue Grundlage schuf. Er und sein Land stehen mitten in den großen Ereignissen der Zeit. Sein Bruder Ferdinand war der ruhmgekrönte Führer der Streitkräfte, die den deutschen Nordwesten im Siebenjährigen Kriege gegen die Franzosen deckten, sein Sohn und Nachfolger Karl Wilhelm Ferdinand, der in eben diesem Kriege als Erbprinz reiche Lorbeeren eroberte, hat 1806 als Führer der preußischen Armee bei Auerstädt die Todeswunde erhalten. Zwei andere Brüder des Herzogs und ein weiterer Sohn sind als preußische Offiziere auf dem Schlachtfelde gefallen. Daß das Land und seine Bevölkerung in die Kämpfe des herzoglichen Hauses mithandelnd und mitleidend verwickelt wurde, versteht sich von selbst. Es verdient doch unvergessen zu bleiben, was das 18. Jahrhundert und insbesondere der Siebenjährige Krieg für die Entwicklung deutscher Wehrkraft im Nordwesten unseres Vaterlandes bedeutete. Für den Fürsten eines kleinen Landes war es nicht leicht, Stellung zu nehmen in den Welthändeln, die bei der Schwäche des Reiches auf deutschem Boden ausgefochten wurden und so oder so jeden deutschen Staat in Mitleidenschaft zogen. Es ist noch heute spannend, zu lesen, wie in einem einzelnen Falle und in besonders schwieriger Lage diese Aufgabe gelöst wurde. Herzog Karl I von Braunschweig war aber nicht allein der in Staatskunst und Krieg geprüfte und sich bewährende Fürst, sondern auch der um die Friedensentwicklung seines Landes sich mühende Regent. In welchem Sinne er das geistige Leben seiner Untertanen und der Zeit glaubte fördern zu sollen, zeigt sich in der Berufung Lessings zur Leitung der Wolfenbüttler Bibliothek und in der Art, wie er schützend seine Hand über den Mann hielt, der sich nicht scheute, mit der Theologie der Zeit in Widerspruch zu treten. Außer den Streitschriften, die wir gelernt haben als Frühlingsboten einer neuen geistigen Freiheit zu feiern, sind Emilia Galotti, Nathan der Weise und die Erziehung des Menschengeschlechts in Wolfenbüttel entstanden. Der Herzog hat nicht nur seine Helmstedter Universität kräftig gefördert, sondern ist auch Begründer des Collegium Carolinum geworden, das sich später zur Braunschweiger Technischen Hochschule entwickelt hat. Wie Karl I sonst um die Wohlfahrt seines Landes bemüht war, ist von der Verfasserin unter Benutzung aller vorhandenen Quellen, auch reichen archivalischen Materials des Wolfenbüttler und des Berliner Staats- und Hausarchivs, geschickt und mit umsichtiger Beurteilung aller einschlägigen Verhältnisse und Beziehungen eingehend dargelegt. Sie schenkt uns einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Zeitalters des aufgeklärten Despotismus, der es verdient, überall beachtet zu werden, wo für sachlich belehrende und unbefangene Geschichtsdarstellungen noch Verständnis vorhanden ist. D. Schäfer.

Familiengeschichtliche **Blätter**. Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: (5.) Fr. v. Klocke, Die Entwicklung der Gothaischen Genealogischen Taschenbücher. — (5/6.) Th. Korselt, Verwandtschaftswissenschaft und Recht. (Schluß.) — (5.) W. Suchier, Die 298 Studenten am Freitisch des Waisenhauses zu Halle 1705—13. (Forts.) — P. v. Gebhardt, Neuerungen auf dem Gebiete des Namenrechtes. — (6.) F. Winzenburg, Deutsche Bürgermatrikel. — K. Mayr, Familiengeschichtliches aus Ungarn. — F. Wecken, Der ewige Wappenschwindel.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 11/12. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: P. Heidelbach, Heinrich Bertelmann † (mit Bildnis). — H. Bertelmann †, Aus dem Tale des „Deutschen Heimatglücks“ (mit Abbildung). — E. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. Die Offensive an der Lipa.

Naturwissenschaften.

Dorno, C., Physik der Sonnen- und Himmelsstrahlung. Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (X, 126 S. Gr. 8. mit 16 Fig.) ℳ 6, geb. ℳ 8 nebst Teuerungszuschlag.

Die Wissenschaft, hgb. von E. Wiedemann. 63. Band.

Nach der Besprechung der unsere Erde umgebenden Atmosphäre und deren Einfluß auf die der Erde zugehenden Strahlungen der Sonne erörtert der Verf. ausführlich unter Benutzung der Langleyschen Arbeiten die Sonnenstrahlung nach der spektralanalytischen Seite hin und zwar das extraterrestrische wie das terrestrische Sonnenspektrum und leitet die Gesetze der Strahlenzerstreuung und der Sonnenintensität für einen beliebigen Ort ab und wendet sich dann zur Betrachtung der Hauptwirkungen der Sonnenstrahlen. Der zweite Abschnitt ist der Himmelsstrahlung zugewiesen. Zunächst beschäftigt sich der Verf. mit der Ableitung der Himmelsfarbe und der Himmelshelligkeit aus der extraterrestrischen Sonnenstrahlung und ihrer atmosphärischen Zerstreuung, bespricht das Zustandekommen der Polarisation des Himmelslichts, von Arago's und Babinet's neutralen Punkten und der sogenannten „Neutrallinien“. Bei der Helligkeitsstrahlung des Himmels weist er u. a. darauf hin, daß die Ortshelligkeit nach Beobachtungen in Davos bei wolkenlosem Himmel eine konstante, bei gleicher Sonnenhöhe um kaum 5 % um einen Mittelwert schwankende Größe ist und daß auch bei Berücksichtigung der Bewölkung die Jahres- und Monatsmittel verschiedener Jahre nur sehr wenig voneinander abweichen, daß ferner das Hochgebirge sehr viel hellere Beleuchtung als die Ebene hat und eine sehr viel günstigere Verteilung dieser Helligkeit über das ganze Jahr, weil die Winterhelligkeit hier sehr viel größer ist als in der Ebene. Es zeigt sich hierbei eine viel größere Differenz im Luftklima, als sie Temperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck aufweisen. Auch am Meeresstrande ist die Lichtintensität größer als im Binnenlande. In eingehender Besprechung erfaßt der Verf. auch die ultraviolette Strahlung. Die Lektüre des Buches ist weiten Kreisen ans Herz zu legen; wissen doch Laien aller Art, wie sehr das Sonnenlicht lebenspendend und heilungbringend wirkt, und doch ist die wissenschaftliche Erforschung dieser Tatsachen wohl schon vorgeschritten, bedarf aber bei der Schwierigkeit der Probleme und Untersuchungen noch langer und über die ganze Erde ausgedehnter Beobachtungstätigkeit, um gewissermaßen aus dem engsten Kreise der Fachforscher heraus in die Allgemeinheit treten und für Biologie und Medizin wertvolle Bereicherungen liefern zu können. Spt.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte.** Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 6. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: E. Mordziol, Grundsätzliches zum Neuaufbau des naturgeschichtlichen Unterrichts an unseren höheren Schulen. — Die Einführung der Geologie in den Lehrplan des Gymnasiums: R. Rein, Vorbemerkung. E. Rübenstrunk, Die Geologie am Gymnasium. O. Reckers, Der geologische Unterricht am Gymnasium. — E. Merker, Die Anwendung von Strukturmodellen im Unterricht der anorganischen Chemie. (Mit 1 Abb.) — S. Sonn, Die Äquatorialsonnenuhr. (Mit 3 Abb.)

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 7. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: Frehse, Eine Brutkolonie der Wacholderdrossel (Turdus pilaris L.). — W. Rüdiger, Brutorte der Schellente in der Mark Brandenburg. — R. Schlegel, Die früheren Saatkrähenkolonien Leipzigs und seiner Umgebung.

Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie u. für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 36. Band, Heft 3. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: C. Benedicks und E. Walldow, Eingehende Prüfung des neuen Reichertschen Metallmikroskops nebst allgemeinen Studien über die Beleuchtungsoptik des Metallmikroskopes. — P. Mayer, Über die flüchtigen Öle und ihren Ersatz.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schack, Friedrich, **Die Prüfung der Rechtmäßigkeit von Gesetz und Verordnung** unter besonderer Berücksichtigung Preußens und des Deutschen Reichs. Eine Studie. Berlin, 1918. Siemenroth. (XXIII, 328 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Der Verf. verneint im wesentlichen das Prüfungsrecht des Richters in Ansehung der Gesetze; er bejaht es in Ansehung der Verordnungen. Nicht in diesen Ergebnissen und ihrer Begründung indes liegt der Wert des Buches. Er kann nicht darin liegen, denn die Lösung des Problems ist ebenso wie alle anderen denkbaren Lösungen, die unsinnigen nicht ausgeschlossen, in der Literatur bereits bis zum Überdruß erörtert, bewiesen und — widerlegt. Das Wertvolle des Buches liegt vielmehr darin, daß endlich einmal ein vollständiger Überblick über das Problem mit allen seinen Verzweigungen und in allen seinen Zusammenhängen mit anderen grundlegenden Fragen des Staatsrechts gegeben wird. In erstaunlicher Vollständigkeit werden wohl alle bisherigen Lösungsversuche (ausländische Literatur wird allerdings fast gar nicht berücksichtigt) im Rahmen einer fortlaufenden systematischen Darstellung aufgezeigt und nach ihrem Für und Wider erwogen. Künftig wird man also einen Plan all der Fragen haben, an denen man seine Ansicht bilden und auf ihre Stichhaltigkeit prüfen kann. Damit aber hat der Verf. für die Wissenschaft sehr viel mehr geleistet, als wenn er den bestehenden hundert Ansichten eine hunderteinte hinzugefügt hätte. Trotzdem das Buch bereits bei seinem Erscheinen in denjenigen Teilen, die sich mit dem positiven Staatsrecht Preußens und des Deutschen Reiches befassen, veraltet ist, wird es wegen seiner erschöpfenden Systematik dieses Problemkomplexes für absehbare Zeit einen grundlegenden Abschnitt in der Dogmengeschichte des richterlichen Prüfungsrechts bilden. Ob man sich zu den einzelnen Problemen ebenso stellt wie der Verf., oder ob man glaubt sich anderen Ansichten anschließen zu sollen, ist für die Bewertung des Buches nach dieser Richtung hin gleichgültig. Ein Problem hat Ref. vermißt. Der Verf. glaubt, es sei wichtig zu unterscheiden zwischen solchen Normen, die nur den Richter verbinden, und solchen, die Untertanen verbinden. Mit Recht hebt er allerdings hervor, daß der Richter bei seinen Entscheidungen materiell diejenigen Normen berücksichtigen müsse, die die Untertanen verbinden, weil er ja über Rechte und Pflichten der Untertanen richte und nicht über Rechte und Pflichten des Richters. Ganz abgesehen davon, daß Ref. Bedenken hat, ob man so wird unterscheiden können: das ist gleichgültig, denn es soll ja auf Probleme und nicht auf deren Lösung ankommen, hätte der Verf. vielleicht nicht unbeachtet lassen dürfen, daß eine neuere rechtsphilosophische Richtung (Binder) überhaupt leugnet, daß sich die staatlichen Normen an die Untertanen richten könnten, und behauptet, es seien alle Rechtsnormen begriffsnotwendig nur an die Beamten, insbesondere an die Richter gerichtet. Hätte diese Meinung recht, dann würde die Unterscheidung, auf die der Verf. solch besonderes Gewicht legt, keinen Sinn haben. Er hätte diese Auffassung also erwähnen und zurückweisen müssen. Doch das ist eine Ausstellung im kleinen, die den Wert des Buches, das eine hervorragende wissenschaftliche Leistung darstellt, nicht herabsetzt und nicht herabsetzen soll. ...t...

1) **Tagore,** Rabindranath, **Nationalismus.** Leipzig (1919), Der Neue Geist-Verlag. (171 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 5.

2) **Fried,** Alfred, **Mein Kriegs-Tagebuch.** Band I: Das erste Kriegsjahr (7. August 1914 bis 28. Juli 1915). Zürich, 1918. Rascher. (XXIV, 472 S. 8.) ℳ 11,50.

3) **Wehberg,** Hans, **Neue Weltprobleme.** Gesammelte Aufsätze über Weltwirtschaft und Völkerorganisation. München, 1919. Duncker & Humblot. (XII, 255 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Drei pazifistische Schriften: Tagore (1) geißelt den europäischen Nationalismus, sieht in ihm eine Reichtum erzeugende Organisationsmaschine, bei der die Menschen zu Teilen der Maschine werden, bei der die sittliche Verantwortung, die Pflege des vollen Menschentums unterdrückt wird. Er rühmt in seiner Heimat Indien die natürliche Ordnung menschlicher Beziehungen, die den Menschen die Möglichkeit gibt, in gemeinsamem Streben ihre Lebensideale zu entwickeln. Er hofft auf eine Vereinigung beider Ideale, in der Zusammenarbeit, nicht Wettstreit die Losung ist. Seine Hoffnung, daß Japan und Nordamerika führend in dieser Entwicklung sein werden, wird sich wohl nie erfüllen. Auf Einzelheiten, auf praktische Vorschläge läßt er sich nicht ein. Das Buch dieses Denkers und Dichters ist trotz einseitiger Beurteilung Europas und Indiens eine beachtenswerte Mahnpredigt zur Pflege rein menschlicher Beziehungen zwischen Menschen und Völkern. Weniger treten die großen Weltanschauungsfragen bei Fried, dem bekannten Vorkämpfer der Friedensbewegung, hervor (2). Seine Tagebuchaufzeichnungen eines Nichtkämpfers, die in der „Friedenswarte" erschienen sind, nehmen zu den Ereignissen des ersten Kriegsjahres Stellung, anfangs tastend und vorsichtig, später klarer und entschiedener. Seine Darlegungen können nicht überzeugen, daß der Krieg durch dilatorische Behandlung hätte verhindert werden können. Auch vermißt man neben seiner scharfen Stellungnahme zu den deutsch-österreichischen Angelegenheiten eine entsprechende Beurteilung der außerdeutschen Ereignisse. Wie umfangreich die zwischenstaatlichen Beziehungen, wieweit das Problem der internationalen Verständigung gediehen waren, zeigt der bekannte Völkerrechtslehrer Hans Wehberg in seinen 36 Aufsätzen (3). Das Buch gibt einen guten Überblick über den Stand dieser Probleme vor dem Kriege, da es bereits bei Kriegsausbruch fertig gedruckt vorlag. Da aber der Neubau des Völkerrechts nicht da anknüpft, wo der Aufbau 1914 aufgehört hat, sondern an die infolge der Feindseligkeiten eingetretene Lage, so ist ein großer Teil des Buches überholt. Ein Hinweis auf die durch den Krieg verursachten Änderungen wäre willkommen gewesen. Hz.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. 114. Band, Heft 5. Jena, 1920. G. Fischer.

Inh.: F. Mombert, Das Gebiet der Bevölkerungslehre und ihre Stellung im Rahmen der Sozialwissenschaften. — O. Heyn, Die ersehnte Kurssteigerung und deren Folgen. — R. Adolph, Die nachrevolutionäre Entwicklung des Wohnungswesens.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. Schriftleitung: A. Manes. 20. Bd., Heft 3. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Potthoff, Geistige Arbeiter und soziale Versicherung. — Patzig, Langfristige und kurzfristige Lebensversicherungen. — Reckzeh, Die praktische Bedeutung der Wurmkrankheit für die staatliche und private Versicherung. — Kisch, Gefahrerhöhung infolge Veräußerung der versicherten Sache. — Henne, Brände und Explosionen und ihre Lehren. Aus der Praxis der Feuerversicherung. — Küttner, Zur mathematischen Statistik. — Fleischfresser, Wert der versicherten Sache und entgangener Gewinn. — Pfund, Verzug in der Prämienzahlung.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und B. Schmidt. 21. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: du Chesne, Änderungen des Inhalts eines Liegenschaftsrechts. — Heine, Befriedigungsrang betreibender Gläubiger in der Zwangsverwaltung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Siddiqi, A., **Studien über die persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch.** Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (VII, 118 S. Gr. 8.) ℳ 7 und Teuerungszuschlag.

Nachdem S. Fraenkel und Th. Nöldeke die aramäischen und die äthiopischen Fremdwörter im Altarabischen untersucht hatten, war es das dringendste Erfordernis der Lexikographie, den Einfluß des Persischen auf die klassische Sprache festzustellen. Eine wichtige Vorarbeit dazu war allerdings schon von de Lagarde in der ersten seiner gesammelten Abhandlungen geleistet; doch mußten seine Resultate, die zunächst dem Syrischen galten und nur in zweiter Linie auch das Arabische mitberücksichtigten, für dieses ausgebaut und nach dem heutigen Stande der mittelpersischen Philologie berichtigt werden. Dieser Aufgabe hat sich nun auf Horovitz' Veranlassung ein junger indischer Gelehrter angenommen. Er liefert in seiner Göttinger Dissertation gewissermaßen die Prolegomena dazu. Deren Kern bildet eine Übersicht über die Leistungen der arabischen Philologen, die sich mit den persischen Fremdwörtern befaßt haben, und eine Prüfung der von ihnen dabei befolgten Methode (S. 10—64). Seine sorgfältigen Zusammenstellungen können zwar nicht viel Neues bieten, zeigen aber eine gründliche Belesenheit. Bei Abū Hilāl al-ʿAskarī hätte noch auf seine Bemerkungen über persische Fremdwörter in seinem Sprichwörterbuche (am Rande des Maidānī, Kairo 1310, I 133, 9, 1844, 35; II 265, 21; 269, 14) hingewiesen werden können. In der Lautlehre werden zunächst die Regeln der arabischen Grammatiker über inkompatible Laute, sodann die beim Übergang persischer Wörter ins Arabische zu beobachtenden Lautgesetze dargestellt. Der Wandel von š ר s beruht doch wohl auf dem Durchgang solcher Wörter durch das Aramäische und ist dann ebenso zu beurteilen wie in aramäischen Fremdwörtern. Um die Wege festzustellen, auf denen persische Wörter ins Altarabische gekommen sind, stellt der Verf. mit gesundem historischen Urteil die politischen und kulturellen Beziehungen des vorislamischen Arabiens zum Perserreich dar; dabei fällt gelegentlich auch für die Wortgeschichte schon etwas ab, wie der interessante Nachweis, daß der Name des jemenischen Löwenwaldes Bīša auf persisch bēšā „Dickicht" zurückgeht. Zum Schluß wirft der Verf. noch einen Blick auf die Beziehungen Arabiens zu Indien; er erörtert eingehend den arabischen Namen für dies Land und seine Bewohner und leitet davon das Verbum hannada „flirten" ab. Ein Anhang bringt einige treffende Berichtigungen und einige vorläufige Bemerkungen zu Ǧawālī qīs Muʿarrab. Hoffen wir, daß auf diese Prolegomena bald eine erschöpfende Darstellung des gesamten Stoffes folgt. Brockelmann.

Olsen, Magnus, **Eggjum-stenens indskrift med de ældre runer.** Udgiven for det Norske historiske Kildeskriftfond. Christiania 1919. Dybwad in Komm. (125 S. Lex. 8. mit Abbildungen.

In Eggjum, unweit des Fjord von Sogndal in Norwegen, ist ein Stein mit der längsten bisher gefundenen Inschrift in älteren Runen gefunden worden, die für altgermanische Sprach- und Kulturgeschichte große Bedeutung hat. Nach der tiefsinnigen Deutung ihres Interpreten, Prof. M. Olsens in Kristiania, ist er einem gewissen Ormarr gesetzt worden, der aller Wahrscheinlichkeit nach durch Todschlag umgekommen ist und auf dessen Mörder durch die Inschrift die Rache heraufbeschworen wurde. Die Deutung, die Olsen in vorliegender Schrift gibt, ist wohl eine der genialsten Deutungen, die je eine Runeninschrift gefunden hat. Mit



allen Möglichkeiten, die Runen aufzufassen und die Worte zu deuten, ist gerechnet und die wahrscheinlichste nur wird verwertet. Durch ausgiebigste Benutzung der alten Literatur und Kultur wird der Boden gewonnen, auf dem sich die Deutung aufbaut. Gleichwohl hält Ref. diese Schrift erst für den Anfang der Lösung dieses schwierigen Problems, das noch manchem Forscher Kopfzerbrechen bereiten dürfte. Die Schwierigkeiten liegen in den poetischen Umschreibungen, deren sich der Ritzer bedient, und in den unsicheren Zeugnissen altnordischen Zauberrituals. Mit welchem Scharfsinn glaubt O. den Namen Ormari (Dat.) gefunden zu haben: Der Ritzer zerlegte sich den Namen in orm- „Drache" und ari „Adler", dachte bei jenem an Nidhoggr im Yggrasilmythus, der die Leichen im Unterweltflusse zerreißt, und bei dem Adler an den Vogel, der im Geäst des Weltbaumes sitzt, und gab so »Ormari« wieder: „Der Fisch, der fest im Vorsatz im Leichenstrom schwimmt und der Vogel, der schreien dürfte, wenn (der Fisch) die Leichen zerreißt." Ohne auf diese oder andere Deutungen einzugehen, möchte Ref. nur auf eins hinweisen: haben auf den Keipern, d. h. den phallusgestaltigen Querhölzern des Transportschlittens, Runen gestanden, die durch den Stein abgeschabt worden sind, so können diese natürlich nicht mehr vorhanden sein, und auf sie, nicht aber auf die erhaltenen Runen des Steines mag sich ein Teil der Inschrift beziehen. Zweifellos von Bedeutung ist der Stein auch für die Geschichte der eddischen Dichtung. Die Runen sind um 700 n. Chr. geritzt. Die Sprache der Worte deckt sich im allgemeinen mit der der Eddalieder. Wir sind daher berechtigt, diese bis in den Anfang des 8. Jahrhunderts hinauf zu versetzen, während man bisher aus sprachlichen Gründen die ältesten ungefähr 100 Jahre später entstanden ließ. So ist der Stein eines der wichtigsten Sprachdenkmäler vorliterarischer Zeit und dürfte an Bedeutung selbst die umfangreiche Inschrift des Röksteins übertreffen, zumal er auch in metrischer Beziehung neuere Forschung bestätigt.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg. 23. Jahrg., Heft 5. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: H. Ammann, Der Begriff des Gesetzes in der Sprachwissenschaft. — A. Körte, Das Prometheusproblem. — A. Jolles, Der Humanismus und die niederländische Dichtung des 17. Jahrhunderts. — F. Teller, Grillparzers Ahnen in seiner Dichtung. — W. Holtschmidt, Versuch einer pädagogischen Grundlegung.

Lehrproben und Lehrgänge. Hgb. von W. Fries. 1920, Heft 3. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses.

Inh.: P. Dörwald, Konzentrationsbegriffe im Unterricht der Prima. — P. Fiebig, Sozialethik. — K. Weitnauer, Allgemein lautwissenschaftliche Erfahrungen im Unterricht. — A. L. Mayer, Erweiterung der Lektüre. — P. Norbert, Das ethische Moment ein Weg zum Erlebnis. — O. Kohl, Was kann und soll den Gymnasialprimanern von Äschylus und Aristophanes geboten werden? — A. Ruppersberg, Ist das humanistische Gymnasium reformbedürftig? — F. Perle, Mathematische Lehrweise im französischen Unterricht. — A. Streuber, Philosophische Propädeutik und die neueren Fremdsprachen. — P. Kiesling, Anschauungsübungen am Himmel. — K. Höhmann, Eine Stunde in Sekunda über rationale Dreiecke.

Rheinisches **Museum** für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 73. Band, Heft 1. Frankfurt a. M., 1920. J. D. Sauerländer.

Inh.: B. Laum, Alexandrinisches und byzantinisches Akzentuationssystem. — E. Ritterling, Zur Zeitbestimmung einiger Urkunden vom Opramoas-Denkmal. — G. Helmreich, Zum sogenannten Aurelius de acutis passionibus. — W. Vannier, Zu griechischen und lateinischen Autoren. II. — O. Seeck, Libanius gegen Lucianus. — T. O. Achelis, Die fabel Doligami. — C. Cichorius, Mancia.

Deutsches **Schrifttum.** In Verbindung mit dem Deutschvölkischen Schriftstellerverband hgb. vom Deutschbund. Leitung: A. Bartels. 10. Jahrg., Nr. 3, 4, 5/6. Leipzig, 1920. Thomas.

Inh.: (3.) Gedanken zum deutschen Unterricht. — Askan Schmitt, ein Humorist. — (4.) Schiller und unsere Zeit. — Friedrich Theodor Vischers Werke. — (5.) Unsere Zeitschriften und das Volkstum. — A. Bartels, Georg Kaiser und ich.

Vermischtes.

Die **Arbeit.** Monatsschrift für deutsche Kulturgemeinschaft. Hgb. von E. Ruck und A. Baur. 1. Jahrg., Heft 2. Basel und Freiburg i. B., 1920. Arbeits-Verlag.

Inh.: P. Kluckhohn, Wege und Ziele deutscher Kultur. — A. Steiger, Gottfried Kellers Deutschtum. — E. Bergmann, Die klassisch-deutsche Bildungswelt. I. — K. Nötzel, Von der sozialen Verantwortung. — Levin L. Schücking, Das künftige Universitätsstudium der neueren Sprachen und das Ausland. — W. v. Molo, Deutsches Volkstum und deutsche Literatur. — A. A. Kochmann, Die Bedeutung der deutschen Oper für die internationale Kunstwelt. — A. Lauinger, Die deutsche Volkswirtschaft und die Auslandsdeutschen. — Hauschild, Isländische Probleme. — Stephan, Die Folgen der Revolution für den deutschen Protestantismus. — E. v. Aster, Spenglers „Untergang des Abendlandes". — R. Liefmann, Lohnfragen im neuen Deutschland. — A. Winds, Theaterkultur.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 17/18. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Die Klassenjustiz. — K. Breysig, Die Verlängerung des Krieges. — Kühnhagen, Der Stand der Schulgestaltungsfrage.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Hgb. von G. v. Below, Chamberlain usw. 4. Jahrg., Heft 7. München, 1920. J. F. Lehmann.

Inh.: E. Jung, Die falsche Front im Kampfe gegen die Geldherrschaft. I. — M. Groener, Zeitlose Worte zur Politik der Gegenwart. — H. Ponfick, Bodenreform, insbesondere ländliche, im Rahmen völkischer Staatskunst. — A. Frhr. v. Freytagh-Loringhoven, Die Judenpolitik des zarischen Rußland. — R. Krieger, Gleitende Löhne. — R. v. Engelhardt, Das Sphinxrätsel der Weltgeschichte. — J. F. Lehmann, Vor dem Zusammenbruch. — E. Kühn, Bild der Lage.

Ehrengabe deutscher Wissenschaft. Dargeboten von katholischen Gelehrten. (Dem Prinzen Johann Georg Herzog zu Sachsen zum 50. Geburtstag gewidmet.) Hgb. von F. Feßler. (**XX**, 858 S. Lex. 8. mit 34 Bildern.) Freiburg i. Br., 1920. Herder. Geb. in Liebhaberhalbfr. mit Kopfgoldschnitt ℳ 500.

Inh.: Zum Geleit. — I. Abteilung: **Religion und Kirche.** F. v. Hartmann, Der Königsthron Jesu Christi. Ein Hirtenwort. — A. Bertram, Wenn die Schleier fallen. Stimmungsbild vom Firmungstage. — M. v. Faulhaber, Protoevangelium und Weltgeschichte. — P. W. v. Keppler, Um die Seele unseres Volkes. — F. Löbmann, Das Gewissen und seine Pflege. — M. Baumgartner, Kant und die Gottesbeweise. — Jos. Nikel, Das Alte Testament und der Völkerfriede. — F. R. Fels, Anbetung Gottes und Weltfriede. — J. Pohle, Aufgaben und Ziele der Dogmatik in der Gegenwart. — J. Zahn, Taulers Mystik in ihrer Stellung zur Kirche. — Ildefons Herwegen O. S. B., Das Königtum Christi in der Liturgie. — F. Hennemann, Die religiösen Vorstellungen der heidnischen Bevölkerung Süd-Kameruns. — L. Lemmens O. F. M., Die Heidenmission des Ostens im Spätmittelalter. — P. J. Louis, Das katholische Missionswerk unter den Hohenzollernkaisern. — A. Rücker, Über Altartafeln im koptischen und den übrigen Riten des Orients. — G. Graf, Über den Gebrauch des Weihrauchs bei den Kopten. — A. Baumstark, Bild und Liturgie im antiochenischen Evangelienbuchschmuck des 6. Jahrhunderts. — F. Feßler, Die wissenschaftliche Befähigung für die Amtsführung des Klerus nach dem neuen Codex iuris can. — II. Abteilung: **Kunst.** Jos. Kreitmaier S. J., Theologische Grundbegriffe der kirchlichen Kunst. — Jos. Wilpert, Eucharistische Malereien der Katakombe Karmûz in Alexandrien. — P. Karge, Durch die Libysche Wüste zur Großen Oase. — C. M. Kaufmann, Ikon mit der Darstellung eines Menaswunders aus der altkoptischen Kirche von Dêr Mâri Mêna in Kairo. — H. Swoboda, Zur Konkordanz des griechischen und des lateinischen Ritus. — Jos. Sauer, Die spätmittelalterlichen Kreuzigungsdarstellungen. — W. Neuß, Michelangelos Schönheitsideal. — L. Frhr. v. Pastor, Die Kapelle Sixtus V bei S. Maria Maggiore zu Rom. — K. Muth, Zu

Goethes Ansichten über bildende Kunst. — R. B. Witte, Ehrt Eure deutschen Meister! — E. Hensler, Braine-le-Château in Brabant. — Jos. Neuwirth, Künstlerische Beziehungen Nordböhmens zum anstoßenden deutschen Nachbargebiet. — A. Hadelt, Die Dante-Zeichnungen der Prinzlichen Sekundogeniturbibliothek zu Dresden im Rahmen der neueren deutschen Kunst. — III. Abteilung: **Literatur.** E. Drerup, Die Götterschlacht in der Ilias. — A. Dyroff, Zu Dante. — E. Krebs, Erlebnis und Allegorie in Dantes Commedia. — W. Kosch, Der junge Adalbert Stifter in seinen Briefen. — F. Haase, Christlich-orientalische Handschriftenkataloge. — IV. Abteilung: **Geschichte.** J. P. Kirsch, Die Märtyrer der Katakombe »ad duas lauros« in Rom. — E. Göller, Die Bischofswahl bei Origenes. — J. Wittig, Leben, Lebensweisheit und Lebenskunde des hl. Metropoliten Basilius d. Gr. von Cäsarea. — F. Kaufmann, Vom Talisman Karls des Großen und der Vergabung anderer Stücke des Aachener Münsterschatzes im Jahre 1804. — E. Klein, Zur Geschichte der Krone und Reliquiare aus der Schenkung des hl. Ludwig IX in Dresden. — H. Grisar S. J., Ein untergeschobener Bericht über Luther als Tonsetzer und Stammgast. — H. v. Grauert, Das Schulterkreuz der Helden mit besonderer Beziehung auf das Haus Wettin. — St. Ehses, Ein Brief des Bischofs Julius Pflug von Naumburg an Johann v. d. Leyen, Kurfürst-Erzbischof von Trier. — H. Cardauns, Zur Entdeckung des Verfassers des Febronius. — Alex. Schnütgen, Ein Kölner Nuntius der Aufklärungszeit und die rheinischen Kurfürsten und Bischöfe. — Jugendbriefe Georg v. Hertlings, hgb. von M. Spahn. — V. Abteilung: **Verschiedenes.** A. Rademacher, Die wissenschaftlichen Aufgaben des Katholizismus und die Görres-Gesellschaft. — E. Wasmann, Ideale Naturauffassung einst und jetzt. — S. v. Oer, Hosterwitz, Jugenderinnerungen.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 433. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Th. Fritsch, Tut eine zweite Revolution not?

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 13. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: M. G. Lüdtke, Das deutsche wissenschaftliche Buch. — Neue Buntpapiere für Verleger-Einbände auf der Bugra-Messe in Leipzig. — F. Huth, Bücher als Waren im Sinne des Warenzeichengesetzes. — A. Elster, Die neuen Steuern und der Verlag. (Schluß.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 27/28. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Menandri fabularum reliquiae in exemplarium vetustorum foliis laceris servatae. Cum praefatione, notis criticis, commentariis exegeticis tertium edid. J. van Leeuwen. (Körte.) — H. Cremer, Biblisch theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität. 10. Aufl. hgb. von J. Kögel. (Preuschen †.) — T. Frank, Cicero ad Att. XV 9, 1. (Klotz.) — Tacitus' Historien und Annalen nach der Übersetzung von K. Fr. Bahrdt neu herausgegeben. (Ammon.) — Ed. Schwartz, Charakterköpfe aus der antiken Literatur. (Poland.) — S. Eitrem, Opferritus und Voropfer der Griechen und Opfer. (Pfister.) — J. Partsch, Die Stromgabelungen der Argonautensage. (Philipp.) — T. Birt, Noch einmal Germani „die Echten".

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Manes, A., Staatsbankerotte. 2. Aufl. (P. Pierstorff: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 3.)
Meßtwerdt, P., Die Anfänge des Erasmus, Humanismus und devotio moderna. (L. Pfleger: Hist. Jahrb. d. Görres-Gef. XXXIX, 3/4.)
Meyer, H., Natur und Kunst bei Aristoteles. (M. Wittmann: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 2.)
Ders., Platon und die Aristotelische Ethik. (Ders.: Ebd.)
Parvus, Der Staat, die Industrie und der Sozialismus. (G. Jahn: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 3.)
Richter, H., Pilgerreise der Aetheria von Aquitanien nach Jerusalem und den heiligen Stätten, übersetzt. (P. Geyer: Bayer. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. LVI, 2.)
Schäfer, D., Der Krieg 1914/17. II. Teil. (Kl. Löffler: Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIX, 3/4.)
Schubert, E., Kultur und Volkswirtschaft. (F. Tönnies: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 3.)
Schwarte, M., Der Weltkrieg in seiner Einwirkung auf das deutsche Volk. (Kl. Löffler: Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIX, 3/4.)
Simmel, G., Philosophische Kultur. 2. Aufl. (G. Wunderle: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXX, 2.)
Ziehen, J., Schulpolitische Aufsätze. (K. Hartmann: Bayer. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. LVI, 2.)

Vom 8. bis 14. Juli 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Below, G. v., Probleme der Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung . . . Tübingen, Mohr. (XIII, 711 S. 8.) ℳ 36; geb. ℳ 48.
Benedetto, L. F., Le origini di „Salammbô". Studio sul realismo storico di G. Flaubert. Firenze, 1920. Bemporad & Filio. (XI, 351 S. Gr. 8.) L. 25.
Binding, K., und A. Hoche, Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form. Leipzig, Felix Meiner. (62 S. 8.) ℳ 3 und 100 % Zuschlag.
Bischoff, E., Die Mystik und Magie der Zahlen. Arithmetische Kabbalah. Berlin, Barsdorff. (248 S. Gr. 8.) ℳ 12.
Brandenburg, E., Die materialistische Geschichtsauffassung. Ihr Wesen und ihre Wandlungen. Leipzig, Quelle & Meyer. (66 S. 8.) ℳ 3.
Budde, K., Das Lied Mose's Deut. 32, erläutert und übersetzt. Tübingen, Mohr (Siebeck). (III, 50 S. Gr. 8.) ℳ 4 und 50 % Zuschlag.
Bückling, G., Die Rechtstellung der unehelichen Kinder im Mittelalter und in der heutigen Reformbewegung. Breslau, M. & H. Marcus. (VIII, 118 S. Gr. 8.) ℳ 10.
Crome, B., Führer durch die Altertumssammlung des Städtischen Museums in Göttingen. Göttingen 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (126 S. 8.) Kart. ℳ 2.
Drahn, E., Marx-Bibliographie. Ein Lebensbild Karl Marx' in biographisch-bibliographischen Daten. Charlottenburg, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (59 S. Gr. 8.)
Fiske, G. W., Lucilius and Horace. A study in the classical theory of imitation. (University of Wisconsin Studies in language and literature. N. 7.) Madison. (524 S. Gr. 8.) Geb. $ 2,50.
Geucke, K., Goethe und das Welträtsel. Von künftigen Dingen. Berlin, 1918. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt. (108 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 5.
Heinze, R., Ovids elegische Erzählung. Leipzig, 1919. Teubner. (130 S. Gr. 8.) ℳ 4.
Knopf, R., Die Lehre der zwölf Apostel. Die zwei Clemensbriefe. Erklärt. Tübingen, Mohr (Siebeck). ℳ 9, geb. ℳ 12; Subskr.-Pr. ℳ 8 nebst 50 % Zuschlag.
Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner. Gesammelt und hgb. von Albert Büchi. I. Band: Von 1489 bis 1515. Basel, Geering. (XX, 582 S. Gr. 8. mit 2 Lichtdrucktaf.) Fr. 25, ℳ 250.
Kurz, J., Traumland. Stuttgart, 1919. Deutsche Verlags-Anstalt. (131 S. 8.) Geb. ℳ 5,50.
Navrath, St., Der unvergleichliche Siegeskampf im Geiste Gotamo Buddho's. Zürich, 1918. E. Navrath & Co. (103 S. Gr. 8.) ℳ 3,60.
Niemann, W., Die Virginalmusik. Leipzig, 1919. Breitkopf & Härtel. (48 S. 8.) ℳ 6,30.
Oer, S. v., Das Tagebuch meiner Mutter. Freiburg i. B., Herder. (IV, 88 S. 8.) Kart. ℳ 3,60.
Les poésies de Rinaldo d'Aquino, rimeur de l'école sicilienne du XIII[e] siècle. Edition critique par O. J. Tallgren. (Extrait des Mémoires de la Société néo-philologique de Helsingfors, Tome VI, 1907.) Helsingfors, 1917. Société néo-philologique. (133 S. Gr. 8.)
Schroeder, K. †, Platonismus in der englischen Renaissance vor und bei Thomas Eliot, nebst Neudruck von Eliots »Disputacion Platonike«, 1533.) Berlin, Mayer & Müller. (X, 153 und 107 S. Gr. 8.) ℳ 28.
Seiffert, M., Johann Philipp Krieger. Werkverzeichnis 1682—1725. Nachtrag zu R. Eitners Quellenlexikon. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (113 S. 8.) ℳ 1,40.
Stern, W., und O. Wiegmann, Methodensammlung zur Intelligenzprüfung von Kindern und Jugendlichen. Leipzig, Barth. (V, 256 S. Gr. 8. mit 57 Textabbild. und 2 Taf.) ℳ 24.
Weisen, H., Baukunst. 2. Auflage. Leipzig und Hartenstein, Erich Matthes. (134 S. 8.) Geb. ℳ 8,50.
Wunderlich, F., Hugo Münsterbergs Bedeutung für die Nationalökonomie. Jena, G. Fischer. (III, 104 S. Gr. 8.) ℳ 7,50.





Vom Geist unserer Zeit

Von **Dr. Max Wundt**

Professor der Philosophie an der Universität Jena.

Preis: Geh. M. 10.—; geb. M. 15.— (dazu der derzeitige Sortimentszuschlag).

Professor Wundt, der bekannte Nachfolger von Rudolf Eucken auf dem Lehrstuhl der Philosophie in Jena, hat als erster deutscher Philosoph die Feder ergriffen, um den Geist unserer Zeit vom philosophischen Standpunkt aus einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Seine Ausführungen beruhen auf streng philosophischer Grundlage und es ist ihm meisterhaft gelungen, sie so zu fassen, daß sie jedem Leser, wenn er auch keine philosophische Vorbildung genossen hat, leichtverständlich sind. Wundt entwickelt zunächst vom Standpunkt der deutschen Philosophie aus die Begriffe, die zur Beurteilung einer Zeit überhaupt notwendig sind. Die Begriffe wendet er darauf im allgemeinen auf die Gegenwart an und führt sie dann an Einzelheiten wie Krieg, Revolution, Bildung, Staat, Volk und Glauben weiter aus; eine ganz vorzügliche Kritik des kommunistischen Manifestes ist damit verbunden. — Aus dem Werk spricht die Bedeutung dieses echt deutschen Philosophen. Es wird jedem Leser — neben einer Fülle von Anregung — im Glauben an die Größe des wahrhaft deutschen Geistes neue Hoffnung für unsere Zukunft geben.

Wissenschaftliche und sittliche Ziele des künftigen Deutschtums

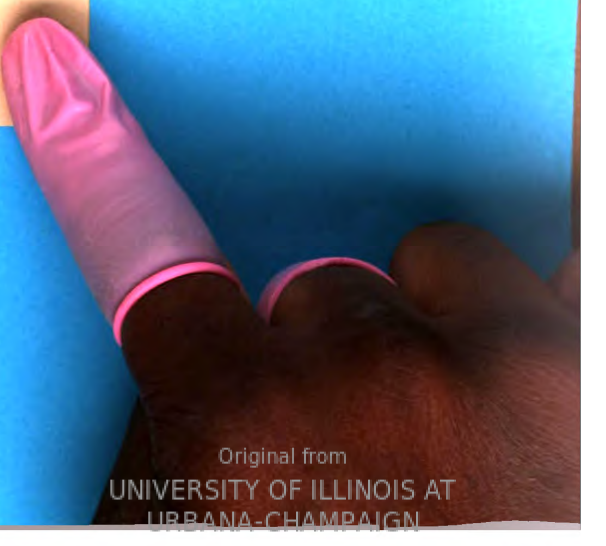
Zwölf Vorlesungen gehalten im Sommersemester 1919 an der technischen Hochschule in Aachen.

Von **Professor Dr. Max Semper**

Preis: Geh. M. 7.—; geb. M. 11.— (dazu der derzeitige Sortimentszuschlag).

Professor Semper fußt in seinem Buche bewußt auf Fichtes Reden an die deutsche Nation. Dabei muß er in vielem zu den gleichen Schlüssen gelangen wie sein großer Vorgänger vor über 100 Jahren, in anderen aber wieder muß er den Zeitverhältnissen gerecht werden und neue Wege einschlagen. So gelangt er zu folgenden Ergebnissen: „Nur durch unsere Wissenschaft in ihrer Eigenart können wir die Grundlage für die spätere Gleichberechtigung Deutschlands unter den führenden Weltvölkern gewinnen und erhalten; Verantwortlichkeit in unserem Tun uns selbst und der Nachwelt gegenüber muß unser höchster Grundsatz werden, in dem die Jugend zu erziehen ist." Das tiefgründige Buch ist für alle geschrieben, die ernsthaft um ein gesundes Deutschland der Zukunft ringen.

J. F. Lehmanns Verlag, München, Paul Heyse-Str. 26



Allgemeine Biologie

als Grundlage für Weltanschauung, Lebensführung und Politik

von Professor Dr. H. G. Holle

Preis: geheftet M. 10.80, gebunden M. 15.— (dazu der derzeitige Sortimentszuschlag).

Nachdem die Wissenschaften des Unlebens die Umwelt des Menschen von Grund aus umgestaltet oder neu aufgebaut haben, ist der Verfasser schon seit Jahren in seinen Veröffentlichungen dafür eingetreten, daß nun auch die Wissenschaft vom Leben, die Biologie, das Leben des Menschen selber ausgestalten, für seine Weltanschauung, Lebensführung und Politik einen entsprechenden Neubau bringen müssen und werde. In dem vorliegenden Werke hat er diesen Neubau in den Grundzügen entworfen und die Aufnahme, die das Buch schon gefunden hat, zeigt mit welchem Erfolge. Dafür einige Belege:

In den „Akademischen Blättern" bemerkt Professor Dr. Khull-Kholwald: „Keine bessere Lehre vom Leben als diese kann den Bundesbrüdern empfohlen werden. Sie enthält eine solche Fülle prächtiger Gedanken, die in dieser schwersten Zeit unseres Volkes Gemeingut aller unserer Gebildeten werden müssen, daß sie in einem kurzen Bericht unmöglich aufgezählt werden können.... Es ist ein aufbauendes Buch und gehört zu jenen Erscheinungen wissenschaftlichen Schrifttums, die wir heute mehr denn je brauchen." — Derselbe lobt in der „Zeitschrift des allgem. deutschen Sprachvereins" die klare und sprachlich gute Ausdrucksweise, mit der Holle die nicht leichte Aufgabe gelöst habe, die verwickelten Fragen der Lehre vom Leben für Laien in gutem Deutsch zu entwickeln und zu beantworten. — Dr. Bachmann sagt in den „Blättern für biologische Medizin": Hier haben wir biologisch denkende Ärzte und alle gebildeten Lebensreformer das, was wir schon lange ersehnten, eine naturwissenschaftliche Grundlage für die von uns erstrebten Lebensziele."

Die Vollendung des arischen Mysteriums in Bayreuth

Von Professor Leopold von Schroeder

Preis: M. 10.— geh. (hiezu der derzeitige Sortimentszuschlag).

In diesem vortrefflichen Werke führt uns Schroeder in die Urzeit mit ihrer Religion und ihrem Kultus; er zeigt uns die Wandlungen der arischen Religion im Fortgange der Jahrtausende, macht uns mit dem arischen Mysterium bekannt und weist dann nach, wie das Wagnersche Drama eine Neugeburt des alten Mysteriums in der vollendetsten Form ist. Seine Darstellung, lebhaft und warm, bleibt doch vornehm zurückhaltend und hält die wissenschaftliche Form fest. — Wie tief er von seinem Gegenstand ergriffen ist, möge man aus der Schilderung des Eindrucks entnehmen, den sein erster Besuch einer Tannhäuser-Aufführung im Jahre 1878 auf ihn machte. Sie erschütterte ihn in allen Fasern seines Wesens und er brachte die Nacht unter immer aufs neue strömenden Tränen zu. — Man kann aus dem Buch viel lernen und wird es mit Spannung lesen.

Aus der Nordd. Allg. Zeitung.

J. F. Lehmanns Verlag, München, Paul Heyse-Str. 26

Antiquarische Kataloge.

Prager, R. L., in Berlin. Nr. 198: Rechts- und Staatswissenschaften, Geschichte des Auslandes, Städtegeschichte, 951 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr 1920/21 wurde der ord. Professor der englischen Philologie Dr. A. Hoops, zum Rektor der Universität Frankfurt a. M. der ord. Professor der Mathematik Geh. Reg.-Rat Dr. Arthur Schönflies, zum Rektor der Universität Leipzig der ord. Professor des Strafrechts Geh. Hofrat Dr. Richard Schmidt, zum Rektor der Universität Gießen für die Zeit vom 1. Oktober 1920 bis dahin 1921 der ord. Professor der Medizin Dr. Karl v. Eicken gewählt.

Der Kunstreferent im preuß. Kultusministerium Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wilhelm Waetzoldt wurde zum Hon.-Professor der Kunstgeschichte in Berlin, Prof. Dr. Andreas Heusler, früher in Berlin, zum ord. Professor der nordischen Philologie in Basel, der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Hermann Nohl in Göttingen, der a. ord. Professor der Geophysik Dr. Robert Wenger in Leipzig und der a. ord. Professor der Theologie D. Dr. Hugo Greßmann in Berlin zu Ordinarien, der a. ord. Professor Dr. Theodor Kroyer in München zum ord. Professor der Musikgeschichte in Heidelberg, die a. ord. Professoren der Zahnheilkunde Dr. Wilhelm Pfaff und Dr. Oskar Römer in Leipzig zu Ordinarien, der a. ord. Professor Dr. Felix Holldack in Leipzig zum ord. Professor der Rechtswissenschaft an der technischen Hochschule in Dresden, der a. ord. Professor der Anatomie Dr. Max Voit, der a. ord. Professor der Dermatologie Dr. Erhard Riecke, der a. ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Richard Weißenfels, der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Günther Jachmann, der a. ord. Professor der Physik Dr. Robert Pohl, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Walter Borsche, der a. ord. Professor der Musikwissenschaft Dr. Friedrich Ludwig und der a. ord. Professor der pharmazeutischen Chemie Dr. Karl Feist, sämtlich in Göttingen, zu ord. Professoren, der Direktor der orientalischen Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek Dr. Gotthold Weil in Berlin zum ord. Hon.-Professor in Berlin, der Missionar Dr. Wilhelm Oehler zum Professor der Missionswissenschaft in Tübingen, der Direktor Dipl.-Ing. Viktor Engelhardt in Charlottenburg zum a. ord. Hon.-Professor der Elektrotechnik und Elektrochemie an der technischen Hochschule in Berlin, der Privatdozent der Rechtswissenschaft Dr. Eduard Kern in München zum a. ord. Professor in Freiburg i. B. ernannt.

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek in Königsberg i. Pr. Geh. Reg.-Rat Dr. Alfred Schulze wurde zum Direktor der Universitäts-Bibliothek in Marburg a. L., der Direktor der Universitäts-Bibliothek in Greifswald Geh. Reg.-Rat Dr. Ernst Kuhnert zum Direktor der Univers.-Bibliothek in Königsberg i. Pr. ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Paul Regenbogen für klassische Philologie, in Breslau Dr. Hans Erich Feine für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht und Kirchenrecht.

Die philosophische Fakultät in Bonn verlieh dem Gymn.-Oberlehrer Prof. Heinrich Averdunk, dem Geschichtsschreiber der Stadt Duisburg, die Würde eines Ehrendoktors.

Am 7. Juli † in Breslau der ord. Professor der Geographie Dr. Alexander Supan, 73 Jahre alt.

Mitte Juli † in Kassel der Anthropolog Sanitätsrat Dr. Moritz Alsberg, 80 Jahre alt.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Der Vorstand der **Hufelandschen Gesellschaft** in Berlin stellte für das Jahr 1921 folgende Aufgabe für den **Alvarenga-Preis**: „Kommt nach Ätiologie, Klinik und pathologischer Anatomie der Encephalitis lethargica eine Sonderstellung zu?“ Es handelt sich bei dieser „Schlafkrankheit“ um einen eigentümlichen Komplex von Gehirnerscheinungen, der in den letzten Jahren in Europa häufiger aufgetreten ist und 1917 zuerst von Economo in Wien beschrieben wurde. Vielfach wird ein Zusammenhang mit der Grippe-Epidemie angenommen. Der Preis beträgt 2000 ℳ. Die Arbeiten sind bis zum 1. April 1921 an Prof. Dr. Umber, Berlin, einzusenden.

Die rechtswissenschaftliche Fakultät in Frankfurt a. M. setzte aus Mitteln der **Adickes-Stiftung** einen Preis von 2000 ℳ aus für die beste Bearbeitung des Themas: „Die Gestaltung der Rechtsmittel im künftigen deutschen Strafprozeß.“ Die Arbeiten müssen spätestens bis zum 1. April 1921 an den Dekan eingesandt werden.

Die New Yorker Zeitung »Scientific American« setzte einen Preis von 2000 Dollars aus für die beste in englischer Sprache geschriebene Abhandlung, die in ganz einfacher und nicht mehr als 3000 Worte umfassender Darstellung die **Einsteinsche Relativitätstheorie** dem Laien näherzubringen vermag.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Von G. Nathanael Bonwetschs **„Grundriß der Dogmengeschichte“** erschien die zweite, verbesserte Auflage (Gütersloh, 1919, Bertelsmann, IV, 219 S. Gr. 8., ℳ 12, geb. ℳ 14), in der auch die neu hinzugetretenen Forschungen gebührende Berücksichtigung gefunden haben. Wir verweisen auf die Besprechung der ersten Auflage im 62. Jahrg. (1911), Nr. 5, Sp. 153 d. Bl. Einer besonderen Empfehlung bedarf das Meisterwerk auch in seiner neuen Gestalt nicht mehr.

Von der „Göttinger Predigt-Bibliothek“, herausgegeben von Prof. Dr. F. Niebergall, ist die 15. Reihe in 4 Heften erschienen. Es sind Zeitpredigten. Darum behandelt das erste Heft „Christentum und Politik“, das zweite „Krieg und Frieden“, das dritte trägt den Titel „Der ewig reiche Gott“ und das uns vorliegende vierte Heft ist überschrieben: **Aufbau.** Elf Predigten von A. Bierwald u. a.“ (Göttingen, 1920, Vandenhoeck & Ruprecht, 87 S. 8., ℳ 1,80). Werbend wenden sich die verschiedenen Prediger an das deutsche Volk, Worte des Trostes auf den Lippen, christliche Liebe und Hoffnung im Herzen. Deshalb ist zu wünschen, daß diese Predigten weiteste Verbreitung finden und einen durchschlagenden Erfolg erzielen möchten.

Schriften zum Weltkrieg.

Nur wer die Großkampftage der letzten Kriegsjahre hat mitmachen dürfen, weiß, wie diese Zeiten das Innerste der menschlichen Seele aufwühlen und aufweisen, was an Werten in der Tiefe des Herzens ruht. So bringt uns Adolf Sempf in **„Tod am Kemmel“** wahre Skizzen aus dieser Schlacht (Leipzig, 1920, Kurt Vieweg, 102 S. 8.). H. P.

Eines der packendsten, zugleich auch menschlich ansprechendsten Abenteuerbücher sind die **„Fluchtnächte in Frankreich“** (Stuttgart, 1920, Deutsche Verlags-Anstalt, 171 S. 8., ℳ 7), in denen der Unteroffizier Sandro von seinen Leiden und seinen sechsmaligen Fluchtversuchen berichtet, die schließlich zum Erfolge führen. Nur aus dem Wunsch, um jeden Preis der französischen Gefangenschaft zu entgehen, nur aus dem Gefühl, dem Vaterland freiwillig bis zum letzten Atemzuge dienen zu müssen, ist es zu verstehen, daß S. sich der Todesgefahr und der französischen Bestrafung immer wieder aussetzte. H. P.

Länder- und Völkerkunde.

Der weltbekannte Verlag K. Baedeker in Leipzig hat den Plan gefaßt, die großen Reisebücher Nordost-, Nordwest- und Süddeutschland, die bei jeder Auflage an Umfang zugenommen haben, in landschaftlich abgegrenzte kleinere Bände zu zerlegen. Als die ersten Ergebnisse sorgfältiger Arbeit liegen vor uns: 1) Karl **Baedeker**, **Sachsen.** Handbuch für Reisende. Mit 20 Karten und 26 Plänen. (1920. X, 267 S. 8., Halblndb. ℳ 18.) 2) Derselbe, **Brandenburg.** Provinz Sachsen, östlicher Teil. Anhalt. Stettin. Görlitz. Leipzig. Dresden. Handbuch für Reisende. Mit 12 Karten und 23 Plänen. (1920. X, 206 S. 8., Halblndb. ℳ 18). Bieten sie schon äußerlich den gleichen guten Eindruck wie vor dem Kriege, nur daß aus einem Ganzleinenband ein Halbleinenband geworden ist, so überraschen sie durch ausgezeichneten Druck und so gutes Papier, daß man die Empfindung hat, sie werden auch den Unbilden einer langen Reise trotzen. Das Kartenmaterial ist wie immer hervorragend. Stichproben im Text ergeben, daß die landeskundliche Literatur mit Sachverständnis benutzt worden ist. Der Bearbeiter vertritt augenscheinlich den Standpunkt, alle Fremdwörter auszumerzen, was mindestens für die überflüssigen mit Genugtuung zu begrüßen ist; an einen Ausdruck wie „Sandstein-Schauseite“, um nur ein Beispiel herauszunehmen, muß man sich freilich erst gewöhnen. Dagegen erscheint es nicht wohl angängig, aus einem Wald-Café ein Waldkaffeehaus zu machen, da das Wirtshaus vom Besitzer Wald-Café genannt ist. Jedenfalls kann man einen reinen Genuß an diesen Bänden haben, das muß in der heutigen Zeit hervorgehoben werden, und kann man den in Aussicht gestellten weiteren mit gleicher Freude entgegensehen.

Naturwissenschaften.

Nach 15 Jahren mit mannigfachen Verbesserungen im einzelnen neu aufgelegt, wird bei dem Mangel ähnlicher, auch etwas umfangreicherer Darstellungen A. Jacobi's verläßlich gearbeitete **„Tiergeographie“** stets gerne herangezogen werden (2. umgearb. Auflage, Sammlung Göschen Nr. 218, Berlin und Leipzig, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, 153 S. Kl. 8., geb. ℳ 2,40). Auch darf hier, wo eine Zusammenfassung vielfach größeren Schwierigkeiten begegnet als z. B. auf dem Gebiete der Pflanzengeographie, die zweckentsprechende geschickte Gliederung besonders hervorgehoben werden.

Bildungswesen.

In Nr. 334 der „Kölnischen Volkszeitung" schreibt Bibliothekar Dr. Otto Lerche in Hannover über **„Die Bildungsnot entfürsteter Residenzen"**. Er hebt hervor, daß die Anstalten für Kunst und Wissenschaft in solchen nur unter größten Opfern weiter gepflegt werden können, schlägt vor, daß deren Beamten im Interesse des Ausbaues und der Erhaltung ihrer Sammlungen mit einem Teile ihrer Arbeitskraft sich der Volksbildungspflege widmen sollten, und meint, man könne auch daran denken, diese oder jene schön gelegene Residenzstadt mit reichen Sammlungen und künstlerischen und wissenschaftlichen Überlieferungen für die geistige und kulturelle Belebung der Volksgemeinschaft zu verwerten.

Vermischtes.

Seit Ende 1918 vorbereitet, gelangte nunmehr die dem Prinzen Johann Georg von Sachsen zum 50. Geburtstage von einer Anzahl hervorragender katholischer Gelehrter gewidmete **„Ehrengabe deutscher Wissenschaft"** zur Ausgabe, ein wahrhaft stattlicher Band, nach Inhalt und Ausrüstung würdig des Gefeierten, der selbst zu den besten Männern der Wissenschaft zählt, und sowohl in eigener Forschung als in unermüdlicher Teilnahme an fremder glänzend bewährt ist. Die Schwierigkeiten, mit denen das Unternehmen begreiflicherweise zu kämpfen hatte, sind dank der Ausdauer und dem Opfermut der Beteiligten restlos behoben worden; große Verdienste erwarben sich Erzbischof Dr. Michael von Faulhaber, der sachverständige Schriftenausschuß und mehrere Gelehrte, um die finanzielle Seite nächst dem Xaverius-Verein eine Reihe Anteil nehmender Persönlichkeiten durch dankenswerte Stiftungen. Es ist hier leider, zumal unter den jetzigen Verhältnissen unmöglich, auf die einzelnen wertvollen Beiträge auch nur andeutungsweise einzugehen; sie stellen eine Fundgrube wissenschaftlicher Erkenntnis in Theologie, Kunst, Literatur, Geschichte und anderen Gebieten dar und werden von einem in seiner Grundstimmung beachtenswerten Vorwort eingeleitet. Auch wo nicht jeder den Ergebnissen zustimmt, wird doch Belehrung und Anregung reichlich geboten. Mit besonderer Anteilnahme lesen wir beispielsweise die Aufsätze von M. Baumgartner „Kant und die Gottesbeweise", J. Nikel „Das Alte Testament und der Völkerfriede", Jos. Pohle „Aufgaben und Ziele der Dogmatik der Gegenwart", die religions- und missionsgeschichtlichen Arbeiten von Fr. Hennemann, L. Lemmens und P. J. Louis, der das katholische Missionswerk unter den Hohenzollernkaisern schildert, ferner Jos. Kreitmaiers „Theologische Grundbegriffe der kirchlichen Kunst", P. Karge's „Durch die Lybische Wüste zur Großen Oase", Jos. Sauer's Ausführungen über die spätmittelalterlichen Kreuzigungsdarstellungen, die von W. Neuß über Michelangelo's Schönheitsideal, von Ldw. v. Pastor über die Kapelle Sixtus' V bei S. Maria Maggiore, von K. Muth zu Goethes Ansichten über bildende Kunst, nicht minder, was Engelbert Drerup über die Götterschlacht in der Ilias, A. Dyroff zu Dante, E. Krebs über Erlebnis und Allegorie in Dantes Commedia, Fr. Kaufmann vom Talisman Karls des Großen, E. Wasmann über ideale Naturauffassung einst und jetzt vorbringt, endlich die Jugendbriefe Georg v. Hertlings, herausgegeben von M. Spahn, und die Jugenderinnerungen an Hosterwitz von S. v. Oer. Anderen wird anderes von besonderem Wert sein. Die Überschriften sämtlicher Aufsätze finden sich oben Sp. 594 fg. verzeichnet.

Neue Zeitschriften.

Im Bergfriedhaus-Verlag zu Söllhuben (Oberbayern) beginnt **„Der Bergfried"** zu erscheinen. Schriftleiter ist Walter Binder, ebenda. (Erscheinungsfolge nach Bedarf. Zahlung nach Selbsteinschätzung, Mindestbeitrag für die erste Reihe ℳ 5, Einzelheft ℳ 1,20). Zunächst liegt vor: Nr. 1. Im Juli 1920. Nach einer allgemeinen Einleitung, die nachdrücklich die Tat über das Wort stellt, folgen u. a. Aufsätze über „Die freie Genossenschaftsgemeinde", „Konturen einer Gemeinschaftsschule", „Brüderliche Wirtschaft". Das gemeinsame Wirtschaftsziel ist Bekämpfung aller unproduktiven Arbeit, Bekämpfung von Wucher und preistreibendem Zwischenhandel. Die Nummer wird auf Wunsch als Werbeheft für die Siedlungsgenossenschaft Bergfried, e. G. m. b. H., kostenlos versandt.

Verschiedenes.

Die serbische Regierung kaufte die große Bibliothek des Slavisten Prof. Dr. Vatroslav v. Jagić für das Seminar der Belgrader Universität an.

Bekanntmachung

betr. die Prüfung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken.

Am Montag den 11. Oktober 1920 und folgenden Tagen findet in Leipzig die Prüfung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken Sachsens statt. Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (s. Gesetz- und Verordnungsblatt für Sachsen 1917 S. 92 ff.) bis spätestens 1. September 1920 an den **Vorsitzenden des Prüfungsamtes, Leipzig, Universitätsbibliothek,** einzureichen.

Den 17. Juli 1920. **Sächsisches Prüfungsamt für Bibliothekswesen.**

Bekanntmachung

betr. die erste Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst in Sachsen.

Am Montag den 18. Oktober 1920 und folgenden Tagen findet in Leipzig die erste Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst in Sachsen statt. Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (s. Gesetz- und Verordnungsblatt für Sachsen 1919 S. 226—30) bis spätestens 6. September an den **Vorsitzenden des Prüfungsamtes, Leipzig, Universitätsbibliothek,** einzureichen.

Den 17. Juli 1920. **Sächsisches Prüfungsamt für Bibliothekswesen.**



Hierzu je eine Beilage der Buchhandlungen Dr. W. Rothschild in Berlin und J. F. Lehmann in München.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 32. → 7. August 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Linde, S., **Der vermeintliche Opfertod Jesu** im Lichte der Evangelien nebst Beiträgen zu der den Weltfrieden fördernden Zukunftskirche. Berlin, 1916. Borngräber. (128 S. 8.) ℳ 2.

Der Verf., der dem dogmatischen Christentum ablehnend gegenübersteht und für eine auf rein ethischer Grundlage ruhende Zukunftskirche eintritt, in der Jesu reine Lehre gelten, aber anscheinend auch die Ethik des Buddhismus eine Rolle spielen soll, tritt in dieser für gebildete Leser aller Stände, nicht nur für Theologen bestimmten Schrift der herkömmlichen Glaubensauffassung von Jesu Tode als einem Opfertode scharf, zum Teil sehr satirisch entgegen. Er sucht den Nachweis zu führen, daß Jesus überhaupt nicht am Kreuze gestorben ist, wenn er auch an den Schandpfahl gehängt wurde, und daß demnach auch die Auferstehung Jesu abgetan sei. Nach seiner Anschauung, die er nicht ohne Geschick aus den Evangelien zu stützen sucht, hat Jesus, um sich vor der Verfolgung durch die pharisäischen Juden und den hohen Rat zu retten, aber auch um seine Messiasrolle beizubehalten, bewußt seine Verurteilung durch die römische Staatsgewalt herbeigeführt, in der Erwartung, daß sich das Volk, wenn ihm das übliche Festgeschenk der Freigabe eines Verurteilten angeboten würde, für ihn entscheiden und ihn als Messias auf den Schild heben werde. Für den Fall des Mißlingens hatten seine Jerusalemer Freunde, als deren Führer Nikodemus und Josef von Arimathia erscheinen, beredet, daß er vom Kreuze, d. h. vom Marterpfahl, an dem ein Aufgehängter selten starb, rechtzeitig herabgenommen und für tot weggetragen werden sollte, um dann während der Nacht aus der Grabeskammer, in die man ihn bringen wollte, wieder befreit zu werden. Dann hatte der hohe Rat das Nachsehen. Pilatus, der in Wirklichkeit alles tat, um ihn zu retten, war dem nicht entgegen, und die Soldaten waren bestochen. Es verlief alles nach dem Plan der Freunde. Judas war kein „Verräter“, sondern half im Sinne und Interesse Jesu. Die galiläischen Jünger wußten von allem nichts. Nach seiner Rettung ist Jesus in dem Essenerorden, aus dem er hervorgegangen war, wieder untergetaucht. Der Verf. wird mit diesen Ausführungen nur Gleichgesinnte überzeugen können, um so mehr als ein guter Teil seiner Behauptungen und Vermutungen völlig in der Luft steht. Auch mit seinen Gedanken von einer Zukunftskirche, die man vielleicht besser als Universalkirche für alle Weltreligionen bezeichnen könnte, wird er schwerlich viel Erfolg haben, weil die Eigenart des Christentums dadurch gänzlich verwischt würde. E. Herr.

Rosenthal, Ludwig, **Über den Zusammenhang, die Quellen und die Entstehung der Mischna.** Zugleich zweite Auflage der Schrift „Über den Zusammenhang der Mischna“. 3 Teile. Berlin, 1918. Wechselmann. (VIII, 164; XV, 154; XVI, 132 S. Gr. 8.)

Schriften zur Beleuchtung der Lehrweise und Entwicklung des Talmuds.

In einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen hat sich Rosenthal bemüht, die Schichten festzustellen, in die sich die Gesetzesentscheide der Mischna einordnen lassen; die Prinzipien zu erkennen, nach denen der Stoff der Mischna angeordnet ist; die Zeit anzugeben, aus denen die Schichtung, die Redaktion, die Anordnung des Einzelnen und Ganzen stammt. Von der gegensadduzäischen Urmischna über Hillel, Akiba bis zur Schlußredaktion der Mischna verfolgt R. die Entstehung dieses für den Talmud grundlegenden Werkes. Die christliche Theologie ist auf dem besten Wege, in die Mischna einzudringen, da sie die Bedeutung der rabbinischen Studien für die Erforschung des N. Test.s erkannt hat. So wird R.s Werk in Zukunft eingehende Berücksichtigung auch von christlicher Seite finden. R. gedenkt sein Werk auch auf die tannaitischen Stoffe der Gemara auszudehnen.

Fiebig.

Die evangelische **Diaspora,** insbesondere des Auslanddeutschtums. **Monatshefte** des Gustav Adolf-Vereins. Hgb. von F. Rendtorff. 2. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, 1920. Hinrichs.

Inh.: Bernewitz, Die Evangelische Kirche in den baltischen Landen. — B. Geißler, Die Pfingsttagung des Deutschen Schutz-



bundes. — Hymmen, Das landeskirchliche Diasporaseminar in Soest. — Kriege, Steuerliche Behandlung der Vereine der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung auf Grund der neuen Reichssteuergesetzgebung. — Heinzelmann, Die deutschen Kolonien in Grusien, Transkaukasien. — Die Not der Sachsenkirche in Siebenbürgen.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 28. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Traub, Gott sitzt im Regimente. — Nack, Das Wesen des Katholizismus. — Deutsches Kinderelend. — Radeck, Der Kölner Kreiskirchentag.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., Heft 9/10. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: J. Schoell, Reichsverfassung und evangelische Schule. — Marahrens, Zur Kriegsbilanz für unser Pfarramt. Gedanken zur Göttinger Herbstkonferenz 1919. — Ernst, Noch einmal: Die These vom alttestamentlichen Charakter bäuerlicher Frömmigkeit ist unrichtig! — A. Schieber, Wie ich mir den frommen und freien Pfarrer denke und wünsche.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 13 und 14. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: (13.) Kirchenbegriff und Kirchenverfassung. II. — Zum Ausbau unserer kirchlichen Finanzwirtschaft. — (14.) Im Kampf um die Weltanschauung. V. — Die U. S. P. und die Kirche. — Zur Bekenntnisfrage. I.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 28. Marburg i. H., 1920.

Inh.: R. Bultmann, Religion und Kultur. II. — E. Bodemühl, Religiöse Dichtung. — Von ausländischen Kirchen. 3) Die Schweiz. — Ferien in Friedrichroda. 2) Nummer Dreizehn.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Gedenkschriften van Gijsbert Jan van **Hardenbroek,** heer van Bergestein, Lockhorst, 's Heeraartsberg, Bergambacht en Ammerstol, President der Utrechtsche ridderschap, Gedeputeerde ter Generaliteits-Vergadering enz. (1747—1787), uitgegeven en toegelicht [D. IV:] door Dr. A. J. van der Meulen, [D. V & VI:] F. J. L. Krämer. Deel IV: 1782—1783. V: 1784—1785. VI: 1785—1788. Amsterdam, 1915/18. Joh. Müller. (VII, 733; XVI, 732; XVIII, 728 S. Gr. 8.) ℳ 16, 15, 16.

Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht). 3. Serie, Nr. 38—40.

Diese ausführliche Veröffentlichung ist im Jahre 1918 mit dem sechsten Bande beendet worden. Sie enthält die Aufzeichnungen eines Utrechter Junkers aus den Jahren 1747 bis 1788. Hardenbroek hatte die Gewohnheit, die Erzählungen, die er über die Ereignisse am Hofe, im Staate usw. hörte, aufzuzeichnen. Er arbeitete wie eine Art Phonograph und fügte jeder seiner Aufzeichnungen in griechischen Buchstaben den Namen der Personen bei, denen er seine Kenntnis verdankte. Es versteht sich ohne weiteres, daß dergleichen Erinnerungen eines vornehmen Mannes, der als Deputierter der General-Staaten lange Jahre im Haag verweilte, für die Geschichte, im besondern für die Sittengeschichte der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, viele bemerkenswerte Einzelheiten enthalten. Doch schadet hier die Weitschweifigkeit im hohen Maße. Es bietet sich zu viel, das ganz bedeutungslos ist oder doch wohl sehr wenig Bedeutung hat, so daß die Lektüre bald ermüdet. Es hätte sich mehr empfohlen, eine Auswahl zu veröffentlichen. Die ersten Bände haben Professor Krämer zum Herausgeber, der mit dem dritte Bande (vgl. 62. Jahrg. [1911], Nr. 6, Sp. 191 d. Bl.) van der Meulen die Fortsetzung übertrug, aber nach dessen Tode die Ausgabe zu Ende führte. Die Anmerkungen zum 3. und 4. Bande, die van der Meulen besorgte, sind eingehender als die der Bände Krämers. Der letzte Band bezieht sich, im Gegensatz zu den fünf übrigen, überwiegend auf die Geschehnisse in der Provinz Utrecht, wo Hardenbroek nach seinem Rücktritt aus den General-Staaten (Mai 1786) verweilte. N. J.

Pourtalès, Graf, **Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden.** Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914. Veröffentlicht mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes. Charlottenburg, 1919. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (94 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Sehr spät erst kann Ref. die kleine, aber sehr lesenswerte Schrift des letzten deutschen Botschafters in Petersburg anzeigen. Sie ist eine Verteidigungsschrift, besonders gegen die Lichnowskyschen Vorwürfe, P. habe seine Regierung nicht genügend über die gefährliche Stimmung in der russischen Hauptstadt unterrichtet, die seit dem Ultimatum Österreichs dort herrschte. Die Schrift beweist das Gegenteil: wir sehen das zweideutige Verhalten der russischen Staatsmänner, vor allem Sasonows, und verfolgen, wie P. versucht hat, mit allen Mitteln das immer drohendere Unheil abzuwenden. Als Ergänzung zu der großen vierbändigen Dokumentensammlung des Auswärtigen Amts ist diese Schrift höchst lehrreich.

Es sei an dieser Stelle ein Wort über die „Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte" in Charlottenburg gesagt. Sie ist keineswegs „gouvernemental", wie viele glaubten, weil sie zahlreiche amtliche Schriften verlegte. Sie ist völlig unabhängig und will wenigstens keinerlei Parteizwecken dienen. Ihr Hauptbestreben ist, geschichtliche Veröffentlichungen zu verlegen, Politik soll nur sachlich und loyal behandelt werden. Die bereits von ihr herausgegebenen Werke zeigen, daß ein Verlag hier arbeitet, dessen Werke Anspruch auf gründliche Beachtung der Neuhistoriker haben.

H. Richter.

Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. Hgb. von M. Mayr. XVI. und XVII. Jahrgang 1919 und 1920. Innsbruck, 1920. Wagner. (256 S. Gr. 8.)

Inh.: O. Menghin, Chronologie der prähistorischen Perioden in Nordtirol. — R. Heuberger, Aufgaben der tirolischen Urkundenforschung. — H. Hammer, Die baugeschichtliche Entwicklung Innsbrucks. (Mit 6 Taf.) — Th. Mayer, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung im späteren Mittelalter. — K. Klaar, Franz Raffl, der Verräter Andreas Hofers. — K. Moeser, Stand dem Stadtgerichte Innsbruck auch die hohe Gerichtsbarkeit zu?

Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hgb. von E. König. 39. Band, Heft 3/4. München, 1919. Herder in Komm.

Inh.: F. Kampers, Der Waise (Edelstein in der deutschen Kaiserkrone). — H. Grisar, Lutheranalekten. I. Zu Luthers Romfahrt. II. Die vermeintliche Lutherbibel in der Vaticana. III. Zum vatikanischen Lutherbrief (Ottobon. 3029). IV. Luther im Urteile von neugläubigen Gegnern. — W. Kratz, Die wirtschaftliche Lage der deutschen Jesuitenniederlassungen am Vorabend der Aufhebung. — H. v. Grauert, Zur Geschichte des Weltfriedens, des Völkerrechts und der Idee einer Liga der Nationen. (Schluß.) — J. Martin, Die Vita et Passio Cypriani. — C. Weyman, Zu den lateinischen Versen aus der Ostgotenzeit. — E. Eichmann, Studien zur Geschichte der abendländischen Kaiserkrönung. I. Die Beteiligung der lateranensischen Bischöfe. — K. Bauermeister, Berthold von Henneberg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz (1484 bis 1504). — St. Ehses, Luthers Appellation an ein allgemeines Konzil.

Mitteilungen vom Freiberger Altertumsverein mit Bildern aus Freibergs Vergangenheit. Hgb. von K. Knebel. Heft 53. Freiberg i. Sa., 1920. Gerlachsche Buchdruckerei.

Inh.: F. Schulze, Die Handwerkerorganisation in Freiberg i. Sa. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. — Wengler, Eine Rechnung der Grube Kieppersberg obere nächste Maß auf das 1. Vierteljahr 1565. — Knauth, Mitteilungen aus dem Freiberger Ratsarchiv. — Wengler, Pergamentbruchstücke mit Mönchsschrift.




Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. Hgb. von Stephan Kekule v. Stradonitz. Heft 12 bis 14. Leipzig, Degener.

Inh.: A. Hönger, Die Entwicklung der literarischen Darstellungsform der Genealogie im deutschen Mittelalter von der Karolingerzeit bis zu Otto von Freising (etwa 850—1150). — Strack, Das Kontraktenbuch der Stadt Tauberbischofsheim (1556—1586). — H. Koch, Die protestantischen Kirchenarchive des Großherzogtums Sachsen. — H. Lundborg, Familienbiologische Untersuchungen in Schweden. — H. Koch, Inventare der katholischen Kirchenarchive im Fürstentume Hohenzollern. — B. Koerner, Sachsen und Thüringer als Ansiedler in Westpreußen. — H. Bräuning-Oktavio, Jahresbericht der Genealogischen Literatur. — Dobert, Rückblick auf die 10jährige Entwicklung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Länder- und Völkerkunde.

Kaindl, Raimund Fried., **Böhmen.** Zur Einführung in die böhmische Frage. Leipzig, 1919. Teubner. (138 S. 8. mit 1 Karte.) Geb. ℳ 1,90.

Aus Natur und Geisteswelt. 701. Bändchen.

Der vorzügliche Kenner deutscher Kolonisationsgeschichte gibt hier auf knappem Raume eine sehr inhaltsreiche, geschickt eingeteilte und anregend geschriebene Übersicht über die Entwicklung der nationalen Frage in Böhmen, wie man bis zum Zusammenbruch Österreichs alles auf das Verhältnis von Deutschen und Tschechen in Siedlung, Recht und Verfassung Bezügliche nannte; also keine Landeskunde, wie etwa der Obertitel vermuten ließe. Naturgemäß ist, wenn auch die historischen Grundlagen nicht fehlen, das 19. Jahrhundert besonders eingehend geschildert. Der Ausgang des Weltkrieges hat nun freilich in die Lösungsmöglichkeiten unerwartet eingegriffen; aber damit hat zweifellos nur eine neue Phase in der Auseinandersetzung der beiden das Land bewohnenden Völker, wovon 37 % Deutsche sind, begonnen, allerdings bei ungünstigerer Stellung des Deutschtums; um so wichtiger wird es sehr bald sein, sich die historischen Wurzeln dieses Ringens, wie sie K. treffend zeichnet, beständig vor Augen zu führen. -nde.

Geographischer **Anzeiger.** Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 21. Jahrg., Heft 3. Gotha, 1920. J. Perthes.

Inh.: C. Gagel, Die Dammer Berge. Ein Schulbeispiel einer Endmoränenbildung. — A. Schneider, Die Heimatkunde als Unterrichtsfach und Unterrichtsprinzip. — Ebersbach, Praxis der Heimatkunde. Aufruf zur Begründung eines Reichsbundes Heimatkunde.

Die **Heimat.** Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 6. Kiel, 1920.

Inh.: L. Padel, Dem holsteinischen Maler Hinrich Wrage zum Gedächtnis. — W. Hagen, Der Fischreiher in der Nordmark. — W. Jensen, Das alte Wilster. — A. Friedrichs, As ick noch jung weer.

Die **Tide.** Nordwestdeutsche Monatshefte. Schriftleit.: A. Mahr. 3. Jahrg., Heft 11/12. Wilhelmshaven, 1920. Friesen-Verlag Ad. Heine.

Inh.: Ch. Jensen, Zwergsagen aus Nordfriesland. — Riemann, Das Großherzogliche Schloß zu Jever. — M. Heinemann, Der Apfelbaum. — Hansen, Über die Herkunft der Nordfriesen. — A. Janssen, Friesenthing. — W. Goßmann, Plattdütsch Gill in Willemshaben-Rüstringen. — W. Scharrelmann, Drei Brüder. Novelle. — E. Pleitner, Am Hofe zu Varel unter den Aldenburgern. — E. Reinke, De Bezugsschine. In südoldenburgischer Mundart. — W. Lennemann, Ob ewig ungedelt. — Georgi, Fischerschulen. — G. Janssen, Zur Bauernhof- und Familienforschung des Jeverlandes. — D. Steilen, Plattdeutsch in der Schule.

Volk und Heimat. Zeitschrift der Liga zum Schutze der deutschen Kultur. 2. Jahrg., Heft 1. Darmstadt, 1920.

Inh.: G. Günther, Volksbildung und Volksaufklärung. — W. Spieß, Deutschlands Stellung im europäischen Verkehr 1914 und 1920. — D. Barnas, Über Kunst der Gegenwart. — Croll, Wesen und Bedeutung eines Wirtschaftskabinetts.

Naturwissenschaften.

Ergebnisse der Forschungsreisen Prof. E. Stromers in den Wüsten Ägyptens. III. Forschungen in der Baharije-Oase und anderen Gegenden Ägyptens, von Clemens Lebling. München, 1919. Franz in Komm. (44 S. 4. mit 16 Textabbild. und 3 Taf.) ℳ 4.

Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Mathemat.-physik. Klasse. XXIX. Band, 1. Abhandlung.

Durch die Untersuchung der Kreideablagerungen in der Oase wurden Faziesübergänge in der mittleren Kreide festgestellt. Das Studium der jüngeren Ablagerungen erlaubt Schlüsse auf die Entstehung der Oasen und des Niltales, wie auch auf die Klimaverhältnisse der Vorzeit. Wüstengebilde wurden an bezeichnenden Beispielen untersucht, um so Beiträge zur Wüstengeologie zu liefern. In tektonischer Hinsicht sind kleine Dome und Mulden, schwache Falten und Brüche zu erwähnen, welche in der Oase und besonders bei Abu Roasch vorkommen. Ferner werden Basalt und Thermen besprochen. Kurt Leuchs.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 17/18. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: J. Lense, Die Gleichgewichtsfiguren rotierender Flüssigkeitsmassen. — E. Wiedemann, Eine Sonnenfinsternis, ein Erdbeben, ein Meteor und ein Meteorstein nach arabischen Quellen. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Juli 1920. — Entfernungsbestimmungen bekannter Sternhaufen und Nebel.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: P. Ludwig, Oszillographische Untersuchung von Mikrophonen für Unterwasserschallempfänger. — E. Kohlweiler, Neuere Anschauungen über die chemischen Elemente und ihre Atome. — F. Streintz und A. Wesely, Über unipolare Leitung an Kristallen. — Chr. Füchtbauer, Die Absorption in Spektrallinien im Lichte der Quantentheorie. — K. Kähler, Messungen der durchdringenden Strahlung in Kolberg. — A. Coehn und A. Lotz, Versuche zur Berührungselektrizität. — E. Buchwald, Statistik mit Wahrscheinlichkeitsnachwirkung. — C. A. Crommelin, Der „supraleitende Zustand“ von Metallen. (Schluß.)

Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie u. für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 36. Band, Heft 4. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: C. Jacobj, Anschauungsunterricht und Projektion. — E. Spiegel, Gliafärbung am Gefrierschnitt und an Serienschnitten.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gottschalk, Die Bedeutung des Irrtums im Zivilrecht. II. Teil. Hannover, 1919. Helwing. (139 S. 8.) ℳ 4.

Ein Bewunderer des römischen Rechts, ist der Verf. mit der Behandlung, welche die fehlerhaften Rechtsgeschäfte und besonders der Irrtum und die Mängelhaftung des Verkäufers im BGB. und in der Rechtsprechung des Reichsgerichts erfahren haben, nicht einverstanden, er will vielmehr die heute geltenden Vorschriften und Lehren durch die einfachen, klaren und praktischen Sätze des römischen Rechts, wie sie seine Untersuchungen ergeben, ersetzen. Davon handelte bereits der erste Teil (vgl. 68. Jahrg. [1917], Nr. 17, Sp. 434 d. Bl.), und im vorliegenden zweiten Teil führt er seine Kritik fort. Es ist zuzugeben, daß sie vielfach berechtigt ist. Andrerseits hat er die Scheingeschäfte und den Irrtum im Motiv kaum richtig aufgefaßt, und seine Ausführungen zum § 155 BGB. leiden an der Unklarheit, wie man die Haupt- und die Nebenpunkte eines Vertrages unterscheiden soll, da doch für die Partei der ganze Vertragsinhalt wesentlich sein kann. Im letzten Abschnitt trägt er eine neue Lehre vom ädilizischen Edikt vor. Danach habe der Verkäufer eines Sklaven oder

Zugtieres wegen Krankheiten und gewisser Mängel desselben eine Strafstipulation in bestimmter Höhe abschließen müssen, sonst sei, auch ohne daß Krankheit oder Mangel vorliege, gegen ihn die actio redhibitoria und quanti minoris innerhalb der bekannten Fristen begründet gewesen. Wollte der Käufer seine Rechte aus der Stipulation geltend machen, so mußte er vorher den Sklaven zurückgeben. Da im gemeinen Recht die Strafstipulationen weggefallen sind, so war damit auch das Edikt der Ädilen beseitigt, und das BGB. hätte das Wandlungsrecht, zumal es große Nachteile mit sich brächte, nicht aufnehmen sollen.

Cassel, Gustav, **Theoretische Sozialökonomie.** Leipzig, 1918. C. F. Winter. (XII, 582 S. Lex. 8.) ℳ 28.

Lehrbuch der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Bearbeitet und hgb. von L. Pohle und G. Cassel. 2. Abteilung.

Vorliegendes Werk, die reife Frucht vieler Jahre, bringt ein sozialwissenschaftliches System über Ausschaltung der Wertlehre. Cassel baut sein Programm auf einer Preisbildungslehre auf, er sieht den Preis, den Mechanismus des Marktes als das Zentralproblem der Tauschwirtschaft an. Demgemäß wird auch der Kapitalzins als ein Preis behandelt. Mit Notwendigkeit ergab sich hierbei noch eine neue Darstellung der Theorie des Geldes. Das Werk gliedert sich in vier Abschnitte: 1) Allgemeiner Überblick über die Volkswirtschaft, 2) Preisbildung der Produktionsfaktoren, 3) Geld, 4) Konjunkturbewegungen. Die Ausführungen Cassels werden der nationalökonomischen Wissenschaft wertvolle Anregung geben und sicher zu mancher Läuterung veralteter Theorien führen.

Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig. N. F. Heft 2. Leipzig, 1920. Wilhelm Schunke, Roßberg'sche Buchh.

Inh.: Fr. Lübstorff, Preise und Kosten der Lebenshaltung in Leipzig. (23 S. Gr. 8.)

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 13. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Worauf die Reformbestrebungen im Jagdrechte zurückzuführen sind.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Platons Apologie des Sokrates und Kriton, übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Leipzig, 1919. Felix Meiner. (108 S. 8.) ℳ 2,20, geb. ℳ 3,20.

Platons Dialoge Timaios und Kritias, übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Ebd., 1919. (III, 224 S. 8.) ℳ 7,80, geb. ℳ 10,50.

Philosophische Bibliothek, 179. und 180. Band.

Mit diesen beiden neuesten Bänden erreicht die seit 1911 erscheinende Reihe der Platonübersetzungen von Apelt, Ritter, O. Schneider und Hildebrandt nahezu ihren Abschluß. Alle vier Dialoge hat Apelt mit der bei ihm selbstverständlichen sachlichen und philologischen Treue übertragen, in gleichmäßiger Güte. Freilich auch ohne auf künstlerische Durchgestaltung der sprachlichen Form allzugroßen Wert zu legen. Unter diesem schon früher betonten Mangel leiden namentlich die Übertragungen der allbekannten Werke des 180. Bandes, in deren Wiedergabe ich leichten Fluß, entschiedene Charakteristik, künstlerische Abrundung vermisse. Nur wer auf diese Vorzüge sprachlicher Formung verzichtet, wird bei der Benutzung der rein-wissenschaftlichen Übersetzungen auf seine Kosten kommen. Einleitungen und Anmerkungen werden nicht nur Liebhabern genügen. K. Preisendanz.

Tolstoi, Leo, **Tagebuch der Jugend.** Erster Band: 1847—1852. Von Wladimir Tschertkow autorisierte, vollständige Ausgabe. München, 1919. Georg Müller. (XIII, 286 S. Gr. 8. mit Bildnis und 1 Tafel.) ℳ 9.

Tolstoi-Bibliothek, hgb. von Ludwig Berndl. 2. Band.

W. Tschertkow, der vom Dichter selbst beauftragte Veranstalter der russischen Ausgabe von Tolstois Tagebüchern, mißt dem „Tagebuch der Jugend" im Vergleich zu den Aufzeichnungen der späteren Jahre mit Recht geringeren Wert bei. Von den ebengenannten ist bei uns, der Erscheinungsweise des russischen Werkes entsprechend, bereits 1917 ein Teil, nämlich „L. N. Tolstoi, Tagebuch, I. Band 1895/99", von Ludwig Berndl besorgt und verdeutscht, als letzter der auf sechs Bände berechneten Tolstoi-Bibliothek des Georg Müllerschen Verlages erschienen. Während das Tagebuch des alten Tolstoi „naturgemäß die bedeutsamere und abgeschlossene Periode seiner geistigen Entwicklung" widerspiegelt, geben die vorliegenden, gleichfalls von L. Berndl übersetzten und mit den Beigaben und Anmerkungen des Originals versehenen Tagebuchblätter der Jahre 1847—52, der Zeit „seiner weniger ausgeglichenen und gefestigten Lebensauffassung", des „Übergangsalters von der Jugend zur Reife", „eine Vorstellung lediglich von den in seinem Bewußtsein auftauchenden geistigen Fragen". Trotzdem ist es ungemein fesselnd, die hier bloßgelegten Anfänge dieser großartigen Menschwerdung und -wertung zu betrachten. In den erbarmungslos sich selbst beobachtenden und bekrittelnden, das eigene Handeln schulmeisterlich durch die unterschiedlichsten „Regeln" auch des äußeren Lebens einengenden, aber nichtsdestominder tapfer und ehrlich gegen die Leidenschaften des Spiels, der Wollust und vor allem der Eitelkeit ankämpfenden, wenig über 20 Jahre alten Studenten, Landwirts und Soldaten, der um die Erkenntnis der höchsten und schwierigsten Begriffe des Daseins, wie Gott und die Unsterblichkeit der Seele, Gut und Böse, Tugend und Laster, Recht, Staat und Gesellschaft, Geschlechts- und Nächstenliebe u. a. mit dem Ernste eines Geistes ringt, erkennt man ebenso unschwer den nachmaligen Grübler und Sittenlehrer, wie aus den reizvollen Schilderungen des kaukasischen Kosakenlebens der Künstler und Schriftsteller von später schon verheißend hervorschaut. Wer den Zwiespalt zwischen Wollen und Können, zwischen Ideal und Wirklichkeit, Gedanken und Tat, welcher die Seele dieses unbedingt bedeutendsten aller Russen zeitlebens ängstigte, zuinnerst nachempfinden will, greife zu den Bekenntnissen seiner Tagebücher, für deren nicht ohne beträchtliche Widerstände erfolgte Veröffentlichung Herausgeber, Übersetzer und Verlag Anspruch auf unseren Dank erworben haben. Rudolf Raab.

Archiv für Slavische Philologie. Hgb. von V. Jagić. 37. Jahrg., Heft 3/4. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: F. Ramovš, Slovenische Studien. — N. van Wijk, Zu den altbulgarischen Halbvokalen. — J. Loewenthal, Zur baltisch-slavischen Wortkunde. — J. Koštiál, Kleine Beiträge zur slavischen Wortkunde. — E. Kieckers, Zu den Schaltesätzen im Slavischen. — Fr. Spina, Über das altčechische Ostrower Lied: Slovo do světa stvórenie. — A. Ivić, Aus den Agramer Archiven. — K. Bulat, Beiträge zur slavischen Bedeutungslehre. — V. Jagić, Zur slavischen Mythologie. — M. v. Šufflay, Ludwig von Thallóczy †. — V. Jagić, Joan Bogdan †.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 25. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: P. Hildebrandt, Die Verhandlungen der Reichsschulkonferenz. II. — A. Bohlen, Bericht über die Reichsschulkonferenz. II. — P. Heymann, Die Besoldung der Oberlehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten in Preußen. — J. Mombach, Eine Anregung für Ferienreisen.

Revue germanique. 11e année, no. 2. Paris, 1920. Tallandier.

Sommaire: J. Dresch, Sophie de Laroche et sa famille. — R. Lalou, »Antoine et Cléopâtre« à l'Opéra. — A. Fournier, Le roman allemand.

Kunstwissenschaft.

Schmitz, Eugen, **Klavier, Klaviermusik und Klavierspiel.** Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (111 S. 8.) ℳ 2,50.
Wissenschaft und Bildung, 135. Bändchen.

Das Bändchen mit seiner kurzen, anspruchslosen, gut orientierenden Darstellung und seinen wissenschaftlich-gründlichen Erklärungen kann auch vom Fachmusiker mit bestem Erfolg benutzt werden. Ganz besonders erfreulich ist, daß der Verf. in seinen Ausführungen so nachdrücklich auf Ph. E. Bachs „Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen" hinweist, um durch diesen sicheren Zeugen zu beweisen, wie unendlich fein und reich die dynamischen Schattierungen der Meister waren, ganz im Gegensatz zu der zuweilen so beliebten akademischen Manier der Schulmeister. Gerade hier wäre es von hohem Wert, wenn durch einen Neudruck der „Probetafeln" zu Ph. E. Bachs Werk die üblichen Ansichten über musikalischen Vortrag eine Umgestaltung erführen. Sicher ist das Werkchen von Schmitz im Interesse einer gediegenen musikalischen Bildung nur zu empfehlen, wenn man sich auch nicht mit jedem Urteil des Verf. (siehe den Abschnitt „Klaviertechnik") einverstanden erklärt.

H. Fr. Zenck.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 39 und 40. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (39.) D. Frhr. v. Hadeln, Venezianischer Brief. — (39/40.) A. Haberlandt, Volk und Kunst im Wandel der Geschichte. — (40.) F. Sarre, Neue Forschungen und Dokumente zur türkischen Kunstgeschichte. — Rubens als Bildnismaler.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 19. München, 1920. Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Deutsche Gemeinschaft. — A. Bonus, War es früher besser? — M. Arend, Ein wiedergewonnenes Meisterwerk Glucks (Ballettpantomime „Semiramis" 1765). — Graf H. Keyserling, Farben in der Kunst. — Ferd. Avenarius, Lernt von ostasiatischer Kunst! — Wolfg. Schumann, Max Weber †. Christian Morgenstern.

Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 15. Jahrg., Heft 1. Stuttgart, 1920. Enke.

Inh.: H. Goldschmidt, Tonsymbolik. — Ch. Bühler, Erfindung und Entdeckung. Zwei Grundbegriffe der Literaturpsychologie. — K. Lange, Bewegungsphotographie und Kunst. — A. Schmarsow, Zur Bedeutung des Tiefenerlebnisses im Raumgebilde.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 55. Jahrg., Heft 10. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: M. Lehrs, Ein neuer Kupferstich vom Meister der Spielkarten. — Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Castrum Doloris, das Werk des fast vergessenen Kupferstechers Johann Christoph Kolb. — H. Fengstein, Ein verlorener Altarflügel Grünewalds. — B. Reimann, Artur Degner. — F. Winkler, Reisefrüchte. II.

Hochschulwesen.

Herbig, Gustav, und Hermann **Reincke-Bloch, Die Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock** 1419–1919. Amtlicher Bericht im Auftrage des Lehrkörpers erstattet. Rostock, 1920. Selbstverlag der Universität. (221 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbildungen.)

Man hatte geschwankt, ob es richtig sei, in dieser Zeit der Not des Vaterlandes Feste zu feiern, sei es auch zur Erinnerung an große Arbeit, wie an die wechselnden Zeiten von schwerer Not und reichem Erfolg. Man hat es gewagt und es ist herrlich geglückt. „Die Universitätsfeier sollte nicht vergessen machen den Jammer deutscher Not, nicht in flüchtigem Genuß eine Sorglosigkeit vortäuschen, die den vaterländischen Herzen fremd ist; mit festem Blick vielmehr war sie auf die Gegenwart gerichtet, und sie sollte aus der Vergangenheit unserer Hochschule, aus dem Gedächtnis unserer gefallenen Helden, aus den unsterblichen Werten deutscher Kunst und Wissenschaft die Quellen der Kraft erschließen, deren unser Volk bedarf, sich eine hellere Zukunft zu bereiten." Dieses Ziel ist schön erreicht. Der Bericht gibt von der Festrede, die in geistvoller Sicherheit einige Haupterscheinungen aus der Geschichte der Universität hervorhob, bis zu den Berichten über die Festlichkeiten und zu den Festgrüßen der Universitäten und verwandten Anstalten, immer erneut das Bild ernster Stimmung, aber auch ungebrochener Kraft. Unter den Festgrüßen der Universitäten fehlen natürlich die Universitäten der feindlichen Länder, aber Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden und Spanien sandten ihre Grüße und mit ihnen manch ergreifendes und tröstendes Wort, am ergreifendsten vielleicht der Vertreter von Helsingfors. Der Bericht schließt mit dem Dankesworte: „So hat sich die leise Hoffnung, daß unser Fest uns über uns selbst hinaushebe und daß die Not der Zeit es vertiefe, für viele erfüllt." Georg Kaufmann.

Vermischtes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 434. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Th. Fritsch, Der Bolschewismus vor den Toren! — P. Lehmann, Der Diktator der Revolution. — A. Dinter, Jüdische Kampfesweise. — A. Harpf, Vom österreichischen Elend.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physik. Klasse. München, 1920. G. Franz in Komm. ℳ 5.

Inh.: M. Schmidt, Neuberechnung des südlichen Netzteiles der bayerischen Landestriangulierung zwischen der Donau und der Nordkette der Alpen. — E. Stromer, Bemerkungen über die ältesten bekannten Wirbeltier-Reste. — H. Liebmann, Bedingte Flächenverbiegungen, insbesondere Gleitverbiegungen. — G. Faber, Ueber Potentialtheorie und konforme Abbildung. — A. Kneser, Die elementare Theorie der analytischen Funktionen und die komplexe Integration. — O. Hönigschmid und L. Birckenbach, Revision des Atomgewichtes des Wismuths. Analyse des Wismuthchlorids. — H. Seeliger, Untersuchungen über das Sternsystem. — A. Pringsheim, Elementare Funktionentheorie und komplexe Integration. — L. Burmester, Über den optischen Ausgleich in der Zeitlupe.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inaug. Diss., **Jurist. Fak.**) Hans Flemming, Das Institut der Occupatio bellica nach modernem Völkerrecht. (36 S.) — Leo Glombink, Begriff und Wesen der parlamentarischen Regierung, insbesondere mit Bezug auf die Verhältnisse im Deutschen Reich. (58 S.) — Hans Pröhl, Die Umwandlung von Handelsschiffen in Kriegsschiffe. (54 S.) — Thilo v. Westernhagen, Die internationalrechtliche Entwicklung der Dardanellenfrage. (60 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 182. Jahrg., Nr. 4—6. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: E. Littmann, Publications of the Princeton Expedition to Abessinia. Vol. III. IV. (H. Reckendorf.) — F. Krüger, Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten. (G. Maver.) — A. Frickenhaus, Die altgriechische Bühne. (A. Körte.) — W. Bode, Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. (O. Walzel.)

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 29. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: R. Schekira, De imperatoris M. Aurelii Antonini librorum *τὰ εἰς ἑαυτόν* sermone quaestiones philosophicae et grammaticae. (Linde.) — G. Pasquali, Orazio lirico. (Klotz.) — Ed. Norden, Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. 2. Bd. 3. Abdr. (Poland.) — Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. Hgb. von L. M. Hartmann. 2. Bd.: E. Ciccotti, Griechische Geschichte. (Steinert.) — A. Kurfeß, Zu Sallust. I. — K. Kunst, Vatis error.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 25/26 und 27/28. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (25/28.) Hieronymi epistulae. III. Rec. J. Hilberg. (C. Weyman.) — C. Kunst, De Hieronymi studiis Ciceronianis. (C. Weyman.) — (25/26.) G. Andresen, Zu Livius. III. — (27/28.) F. Abott, The pronunciation of a final consonant when followed by an initial consonant in a Latin word-group. (W. Kroll.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Bredius, A., Künstler-Inventare. 6. Teil. (G. v. Térey: Kunstchronik LV, 33.)

Deri, M., Die Malerei im 19. Jahrh. (E. Utitz: Ztschr. f. Ästhetik XV, 1.)

Ebhardt, B., Die zehn Bücher der Architektur des Vitruv und ihre Herausgeber seit 1484. (O. Kutschera-Woborsky: Kunstchronik LV, 32.)

Geiger, Th., Das uneheliche Kind und seine Mutter im Recht des neuen Staates. (Ph. Schwartz: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 6.)

Guby, R., Passauer Bildhauer des 18. Jahrh. I. Heft: Josef Matthias Götz 1696—1760. (E. Tietze-Conrat: Kunstchronik LV, 32.)

Knapp, Th., Neue Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des württemberg. Bauernstandes. (H. Brunner: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 6.)

Vom 15. bis 21. Juli 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist) bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Annakin, M. L., Exercises in English pronunciation. Halle a. S., Niemeyer. (X, 83 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Baumgarten, O., Der Aufbau der Volkskirche. Tübingen, Mohr (Siebeck). (III, 123 S. Gr. 8.) ℳ 5 und 50% Zuschlag.

Bihlmeyer, H., Wahre Gottsucher. Worte und Winke der Heiligen. 1. Bändchen. 3., vielfach verbess. Aufl. Freiburg i. B., Herder. (X, 100 S. Kl. 8.) ℳ 3,60, geb. ℳ 5,20.

Daya, W., Der Aufmarsch im Osten. Russisch-Asien als deutsches Kriegs- und Wirtschaftsziel. Dachau bei München (1920), Einhorn-Verlag. (III, 181 S. Gr. 8.) ℳ 5,25, geb. ℳ 7,50.

Eimer, M., Einsicht, Wille, Tat. Ein Mahnruf zur sittlichen Überwindung des Partikularismus. Charlottenburg, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (100 S. Gr. 8.)

Faure, A., Die Zukunftsarbeit unserer Kirche. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (112 S. 8.) Kart. ℳ 4.

Holdheim, G., und W. Preuß, Die theoretischen Grundlagen des Zionismus. Ein Leitfaden. Mit einem Anhang: Die bedeutendsten jüdischen Organisationen und Institutionen. Berlin, 1919. Welt-Verlag. (82 S. Gr. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 4,50.

Kiefl, F. X., Christentum und Pädagogik. Eine Antwort auf Foersters gleichnamige Schrift. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. (98 S. 8.)

Lichtenstein, M., Das Wort נפש in der Bibel. Eine Untersuchung über die historischen Grundlagen der Anschauung von der Seele und die Entwickelung der Bedeutung des Wortes נפש. Berlin, Mayer & Müller. (IV, 160 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Pohl, H., Zur Geschichte des Mischehenrechts in Preußen. Berlin, Dümmler. (65 S. 8.) ℳ 7,50.

Scheiding, E., Das erste Jahr der deutschen Revolution. (Bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages am 10. Januar 1920.) Leipzig, Felix Meiner. (90 S. 8.) ℳ 3.

Stange, C., Zum Verständnis des Christentums. Sechs Vorträge über Gegenwartsfragen des christlichen Glaubens. Gütersloh, Bertelsmann. (112 S. 8.) ℳ 7,50.

Uhlenbeck, C. C., A survey of the non-pronominal and non-formative affixes of the Blackfoot verb. A contribution to the knowledge of Algonquian word-formation. (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Nieuwe reeks, deel XX, no. 2.) Amsterdam, Johs. Müller. (132 S. Lex. 8.)

Willrich, H., Die Welfenherrschaft in Hannover. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (79 S. 8.) ℳ 3,30.

Zimmermann, O., S. J., Der immergleiche Gott. Freiburg i. B., Herder. (VII, 135 S. Kl. 8.) ℳ 5,20, geb. ℳ 7,20.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Handelshochschule in Berlin für die Amtsjahre 1920/22 wurde der Professor der Physik Dr. F. Martens gewählt.

Der Dozent der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät in Kiel Dr. Ewald Bosse, bisher in Kristiania, wurde zum Hon.-Professor mit dem Lehrauftrag für skandinavisches Wirtschaftsleben ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Burckhardt Helferich für Chemie, in Leipzig Dr. Benno Landsberger für semitische Philologie und Dr. Friedrich Oertel für alte Geschichte.

Als Nachfolger Wilhelm v. Bode's wurde der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Otto v. Falke zum Generaldirektor der staatlichen Museen in Berlin (1. Oktober d. J.) ernannt.

Der Bibliothekar und ord. Hon.-Professor der Germanistik Dr. Karl Bohnenberger in Tübingen wurde zum Direktor der Universitätsbibliothek daselbst ernannt.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften wählte die ord. Professoren Dr. Kurt Herbst und Dr. Oskar Perron daselbst zu ord. Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.

Mitte Juli † in Berlin der Militärschriftsteller Oberst a. D. Georg Cardinal v. Widdern, 79 Jahre alt.

Am 21. Juli † in Berlin der Literarhistoriker Stadt- und Kreis-Schulinspektor a. D. Schulrat Dr. Fritz Jonas im 76. Lebensjahre.

Am 24. Juli † in Tegernsee der Dramatiker und Romanschriftsteller Dr. Ludwig Ganghofer, 65 Jahre alt.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Das Kuratorium der **Selmar Solmitz-Stiftung in Berlin** beschloß folgende Preisaufgaben zu stellen: 1) Es soll an dem Material einer städtischen Heimstelle, Waisenanstalt oder eines Berliner städtischen Krankenhauses, bezugsweise Irrenanstalt, oder an dem Material des Krankenhauses der Jüdischen Gemeinde bearbeitet werden, wie sich im Zeitraum vom 1. April 1915 bis 1. April 1920 die Ernährung der Pfleglinge in medizinischer und ökonomischer Hinsicht gestaltete. — 2) Welche Erfahrungen in der Wundbehandlung lassen sich aus der Kriegszeit zweckmäßig für die Friedenschirurgie verwerten? Die Frage soll vom medizinischen und ökonomischen Gesichtspunkt bearbeitet werden. — 3) Ein an Tuberkulose leidender verheirateter Mann (oder Frau) mit zwei unmündigen Kindern mit einem monatlichen Einkommen von 1000 ℳ wird gebessert entlassen. Welche Ratschläge erteilt ihm der Arzt in bezug auf die seiner Gesundheit förderlichste Verwendung seines Einkommens? — 4) Die Strahlenbehandlung der bösartigen Geschwülste. Die Einreichung hat bis zum 1. Juli 1921 zu erfolgen. Als Preis für jede Arbeit wurde der Betrag von 2000 ℳ ausgesetzt.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Aus den Mitteln der von der Akademie der Wissenschaften in Wien verwalteten **Bonitz-Stiftung** gelangt zum 25. Juli 1921 ein Stipendium im Betrage von 1200 Kronen zur Vergebung. Zugelassen sind Bewerber deutscher Nationalität ohne Unterschied des Glaubens, welche 1) das dreißigste Lebensjahr im Verlaufe des Kalenderjahres 1921 nicht überschreiten, noch auch vor dem Beginne desselben überschritten haben, 2) sich an Universitäten mit deutscher Unterrichtssprache dem Studium der klassischen Philologie oder der Philosophie gewidmet haben, 3) von der philosophischen Fakultät einer Universität mit deutscher Unterrichtssprache promoviert worden sind oder von einer deutschen staatlichen Prüfungskommission in Österreich ein Zeugnis für das Obergymnasium, in Deutschland ein Oberlehrerzeugnis erworben haben. Ausweise hierüber sind den Bewerbungsgesuchen im Original oder in beglaubigten Abschriften beizulegen. Das Stipendium wird von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie vergeben auf Grund einer oder mehrerer handschriftlich oder gedruckt bis spätestens zum 15. Mai 1921 eingereichter philosophiegeschichtlicher oder philologischer Arbeiten zur griechischen oder zur neueren abendländischen Philosophie. Gedruckte Doktordissertationen aus diesen Gebieten können nur ausnahmsweise als ausreichend angesehen werden. Von gedruckten Arbeiten sind nur solche zulässig, die nach dem 25. Juli 1920 veröffentlicht worden sind. (Mitteilung der Akademie.)

Wissenschaftliche Funde.

Bei Ausgrabungsarbeiten auf dem Gute des Señor Barrera bei Sevilla fanden Studenten der Anglo-Spanischen Schule für Archäologie einen dem **iberischen Sonnenkult** entstammenden, sphäroidförmig geschnittenen, vollständig mit iberischen Schriftzügen bedeckten Achat, wahrscheinlich das bisher wichtigste Dokument dieser Sprache.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Ernst Schreiners zwanzig Bändchen, betitelt **„Gottes Licht im Erdendunkel"** (Gießen, 1920, Brunnen-Verlag, je ℳ 0,60) bieten anschaulich, klar, schlicht und eindrücklich, angeknüpft an Bibelstellen, eine für weiteste Kreise bestimmte Behandlung vorwiegend eschatologischer Gegenstände. Die biblischen Gedanken werden praktisch und besonnen auf die Gegenwart angewandt.

Philosophie.

Des Bischofs von Rottenburg Dr. Paul Wilhelm von Keppler gelehrte und tiefgründige Schrift **„Das Problem des Leidens"** wurde bereits in 8. und 9. Auflage ausgegeben (Freiburg i. B., 1919, Herder, 100 S. Kl. 8., ℳ 2, geb. ℳ 3,20). Sie eignet sich durch die Art der Darstellung vorzüglich für die weiteren Kreise der Gebildeten. Der Verfasser behandelt nacheinander das Problem des Leidens in der Moral, das Leiden und die antike Philosophie, die antike Welt und das Mitleid. Die erste, 1894 erschienene Ausgabe trug den Titel der ersten dieser drei Abhandlungen und umschloß die beiden anderen als Anhänge.

Geschichte.

„Weltgeschichte in einer Stunde" auf 72 S. Kl. 8. zu schreiben, wie das Horst Schöttler tut (Zellenbücherei Nr. 11, Leipzig-Gaschwitz, 1920, Dürr & Weber, 73 S. 8., geb. ℳ 5, Luxusausgabe ℳ 20), und auch in ein paar Worten zu beurteilen, wird nie eine kleine Aufgabe sein. „Ohne Zuhilfenahme irgendeines Geschichtswerkes an wenigen Abenden", dazu neben anstrengender Berufsarbeit das erstere zu vermögen, muß selbst bei hoher Genialität als ein Wagnis bezeichnet werden. Anzuerkennen sind der Blick für das Wesentliche, das Durchdachte und doch nicht an den Haaren Herbeigezogene, Bezugnahme zur Gegenwart, das Bannen in berechtigte Schlagworte, das Anziehende der leichtfaßlichen Darstellung. Der neuesten Zeit gegenüber ist Sch. oft temperamentvoll einseitig. Lichtblicke auch da wiederum u. a., daß das revolutionsunfähige Deutschland eine gänzlich unfruchtbare Revolution durchgemacht hat und sich zu einem Sklavenstaat erniedrigt (S. 41), seine Anerkennung von den „vernünftigen, energischen, organisatorisch begabten" unter den Hohenzollern und das feste Vertrauen auf das deutsche Volk, seine innere Kraft und Regsamkeit.

Ein recht interessantes Urteil über Ausdehnung, Macht und Gefahr von Englands Propagandatätigkeit in der Welt fällt der Amerikaner Philip Francis in seiner Schrift **„Das Gift in Amerikas Becher.** Ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von Graf E. Reventlow". (Berlin, 1920, Mittler & Sohn, 61 S. 8, ℳ 3.) Das Büchlein verdient Beachtung als Beweis dafür, daß auch Amerikaner Englands Rolle im Weltkriege so beurteilt haben, wie in Deutschland die vielbefehdeten „Alldeutschen". Wie viele Amerikaner ähnlich wie Francis denken, läßt sich leider nicht feststellen, so wichtig es für die praktische Politik wäre. Übrigens ist Fr. durchaus nicht deutschfreundlich und denkt nur an das Wohl der Vereinigten Staaten. Hz.

Hans Eisele's **„Bilder aus dem kommunistischen Ungarn"** (Innsbruck, Wien, München und Bozen, 1920, Tyrolia, 31 S. 8., ℳ 3,50) bringen Einzelheiten aus dem „staatlichen" und dem „kulturellen" Leben der traurigsten Zeit ungarischer Geschichte. Der Verf. behauptet einen innigen Zusammenhang des ungarischen Judentums und der Freimaurerei mit der sogenannten „Károlyi-Revolution" und dem ungarischen Kommunismus.

R. Zehntbauer (Freiburg i. Ue.).

Zwei recht ungleiche Schriften des demokratischen Parteiführers Theodor Heuß liegen zur Besprechung vor. In der Schrift **„Zwischen Gestern und Morgen"** (Stuttgart, 1919, Engelhorn, 110 S. 8. ℳ 3,50), die zur Zeit des Versailler Friedens geschrieben ist, urteilt er im allgemeinen ruhig, sachlich, „bürgerlich", sucht seine Urteile über Nationalgefühl, Revolution, Bildungsideale, Religion und Kirche, nationale und internationale Gesinnung als Ergebnisse einer demokratischen Weltanschauung zu begründen. In seiner Schrift **„Kapp-Lüttwitz.** Das Verbrechen gegen die Nation" (Berlin, 1920, H. R. Engelmann, 39 S. 8., ℳ 2,50) ist er fanatischer Parteimann, der in Kapp und Lüttwitz „Verbrecher gegen die Nation" sieht, in ihren Anhängern „deutschnationale Spießer". Edle Beweggründe billigt er diesen Männern nicht zu. „Wüster Machthunger, vermählt mit dem Dilettantismus der Kraftmeierei — das ist alles." Alle üblen Ereignisse der nächsten Zeit werden den „Hochverrätern" zugeschoben, obwohl ein großer Teil, wenn nicht der größte, auf die damalige unfähige politische Leitung zurückgeht. So legt man dieses Buch unbefriedigt fort, da es Sachlichkeit und Gerechtigkeit vermissen läßt.

Schriften zum Weltkrieg.

Wenig erfreulich ist die Schrift von Fabius, **„Mit Blitzlicht durch Kriegserotik, Generalstab u. a."** (Leipzig und Wien [1919], Anzengruber-Verlag, 87 S. 8.). Der Verfasser ist ein k. u. k. Regimentskommandeur, der mit seiner Truppe außerordentlich viel, mehr Schlimmes als Erfreuliches, mitgemacht hat. Die Schrift ist, wenn wir auch an der Wahrheit des Mitgeteilten nicht zweifeln wollen, von einem solchen Haß getragen und mit einer so giftigen Wut verfaßt, daß der Leser das Buch kopfschüttelnd beiseite legt. Gewiß, es war viel faul und brüchig im österreich-ungarischen Heere. Ist es aber verständig, den ganzen Schmutz, wie er in den Abschnitten „Kriegserotik", „Ordensbrunst", „Blut und Champagner" gehäuft ist, vor aller Augen auszuwaschen? Auch die Beurteilungen der Führer Conrad, Potiorek, Boroevic, Krauß, sowie die gänzliche Ehrabschneidung des vormaligen k. u. k. Generalstabes können nur zerstörend wirken. Wer wüste Sensation sucht, der lese das Buch. Allen anderen raten wir ab. Friedrich Immanuel.

Länder- und Völkerkunde.

Eine ausgezeichnete Naturbeobachtung paart sich mit einer glänzenden Darstellung und einem goldenen Humor in Helene Voigt-Diederichs' neuester Reiseschilderung: **„Zwischen Himmel und Steinen.** Pyrenäenfahrt mit Esel und Schlafsack" (München, o. J., Albert Langen, 280 S. 8., ℳ 6, geb. ℳ 9). Die anschaulichen Schilderungen von Land und Leuten der fern vom Reiseverkehr liegenden Pyrenäenlandschaften um Andorra, die novellistisch abgerundeten kleinen Reiseerlebnisse aus der Feder dieser Künstlerin fesseln den Leser bis zur letzten Seite.

Einen anschaulichen Bericht von den landwirtschaftlichen Verhältnissen in Südbrasilien gibt auf Grund eines 20jährigen Aufenthaltes Gustav Stutzer, **„Der deutsche Ansiedler in Südbrasilien"** (Braunschweig, 1920, Hellmuth Wollermann, 86 S. 8., ℳ 3,30). Die Ratschläge und Warnungen werden Auswanderungslustigen einen allgemeinen Einblick in die ganz anders gearteten landwirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes, insbesondere der deutschen Kolonien in Santa Catharina geben, wenn sich auch seit 1909, der Heimkehr des Verfassers, manches geändert haben wird.

Politik.

Lesefrüchte und manch eigene Gedanken fügt Dr. Karl Möckel: **„Das deutsche Bürgertum und die Revolution"** (Leipzig, 1919, Der Neue Geist-Verlag, 72 S. 8., ℳ 3) in handlicher Broschüre zusammen. Eine Würdigung des Bürgertums vom Standpunkt des älteren Liberalismus mit seinem Ideal eines „richtigen" parlamentarischen Regiments leitet die Schrift ein, während der Schluß die Aufgabe des Bürgertums dahin deutet, daß es das ganze Volk im Geist und in der Gesinnung wahrer Demokratie, zur Abwehr gegen die Diktatur des Proletariats erziehen soll. Werturteile über die ruhmvolle, ganz „deutsche" Revolution wie über die „Schuld" Bismarcks an der politischen Entmündigung des Liberalismus trüben leider nur zu sehr den guten Gesamteindruck, den das Büchlein sonst macht. P. W.

Literaturgeschichte.

„Prinzessin Brambilla. Ein Capriccio nach Jakob Callot von E. T. A. Hoffmann. Mit 8 Kupfern nach Callotschen Originalblättern" ist bei Breitkopf & Härtel in Leipzig „wort- und satzgetreu" dem ersten Druck (1821, Verlag von Josef Max in Breslau; das Vorwort Hoffmanns ist „Berlin im September 1820" datiert) nachgebildet und vom Insel-Verlag herausgegeben worden, der damit jedem echten Bücherfreund eine große Freude bereitet hat (1919, 310 S. 8., ℳ 20). Wenn auch die Wiedergabe der „nach Callot von C. F. Thiele in Berlin" gedruckten Kupfer der ersten Ausgabe die Feinheit jener nicht erreicht, übertrifft sie doch die der Grisebachschen und der Ellingerschen Gesamtausgaben, die bisher, da die erste Reimersche von 1845 nur ungetönte Steindrucke (von R. Jaene), die zweite von 1873 die Bilder überhaupt nicht bringt (in einem Exemplar der „Ausgewählten Schriften" von 1828 fehlen sie gleichfalls), allein die Vorstellung der merkwürdigen Blätter vermittelt hatte. (Der künstlerisch die Originaldrucke am besten umschreibende Versuch ist die von Geoffroy 1840 radierte, Hoffmanns Selbstbildnis rahmende Zusammenstellung auf dem Titelbilde der schönen Ausgabe von „Hoffmanns sämtlichen Werken in einem Bande", die 1841 in „Baudrys europäischer Buchhandlung" in Paris erschienen ist.) Der Serapionsbruder Koreff hatte Hoffmann 1820 zum Geburtstage die Sammlung geschenkt, die den niemals genug zu preisenden Kammergerichtsrat zu dem toll-weisen Capriccio anregten, dem »catechisme de haute esthétique«, wie Charles Baudelaire diese wahrhafte fontaine lumineuse von Dichtung gerühmt hat. Sie gehört, wenn auch nicht an den wundervollen „Goldnen Topf" von 1813 heranreichend, an Unmittelbarkeit weder mit dem innigen „Fremden Kind" (1817) noch mit dem geistfunkelnden „Klein Zaches" (1819) zu vergleichen, kaum dem einigermaßen zerblasenen „Meister Floh" (1821) ebenbürtig, dennoch für Hoffmanns Welt- und Kunstanschauung von kennzeichnendster Bedeutung, zu den märchenhaften Schöpfungen, die mit den unsterblichen Kreislerfragmenten und den Bekenntnissen der „Fantasiestücke" den großen Erzähler und

größeren Künstler seinem verständigen Schätzer teuer machen: der Sieg der freien Seele über die zwiespältige Leiblichkeit ist niemals begnadeter dargestellt worden als in diesen berauschenden Gesichten eines durch das arme Leben „reisenden Enthusiasten".

Richard v. Schaukal.

Im Verlage von Willy Ehrig zu Heidelberg (früher bei Heinrich Keller in Frankfurt a. M.) erscheint „**Die Auskunft.** Eine Sammlung lexikalisch geordneter Nachschlagebüchlein über alle Zweige von Wissenschaft, Kunst und Technik, unter Mitarbeit erster Fachleute hgb. von Dr. Franz Paehler". Das uns vorliegende erste Heft enthält: „**Neuere deutsche Literatur** von Prof. Dr. Richard Dohse" (1920, 67 S. 8., ℳ 3,60). Aus umfassender Belesenheit heraus verzeichnet es nicht nur die Namen der Schriftsteller „vom Realismus, d. h. Hebbel und Annette von Droste an bis auf die jüngste Gegenwart" mit ihren Leistungen, sondern auch Schlagworte, die ganze Gebiete oder Kunstleistungen einschließen, wie Anthologien, Dorfgeschichten, Expressionismus, Heimatkunst, Kriegsdichtung, Überbrettl u. v. a. Von besonderem Werte ist, daß über jeden Dichter ein kurzes, aber in seiner Zusammendrängung inhaltreiches Urteil ausgesprochen ist. Daß da und dort einer oder der andere ein zuviel oder ein zuwenig finden mag, ist bei einem solchen Hilfsmittel, namentlich als erstem Entwurf, unvermeidlich, und neue Auflagen, die wir sicher erwarten, werden wohl noch Ergänzungen bringen. Aber schon jetzt ist das Buch eine ausgezeichnete Einführung in die neuere deutsche Literatur; es erfüllt die Absicht des Verfassers, das Wesentliche und Charakteristische zu bringen, in hohem Maße.

Altertumskunde.

In seiner Festschrift für Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff behandelt der anhaltische Historiker Geh. Archivrat Prof. Dr. Wäschke in Zerbst den »**Lapis niger**«, den mit einer Inschrift bedeckten Stein in dem sog. Romulusgrab unter dem Forum Romanum. Nach Prof. Hülsens Darlegungen war der Inhalt dieser Inschrift bis jetzt dunkel, zumal die Zeilen nur zum Teil erhalten sind. Durch andere Gruppierung der Bruchstücke und durch genauere Lesung der Inschrift ist es Prof. Wäschke gelungen, den Wortlaut vollständig zu deuten und die Lücken zu ergänzen. Danach enthält der Lapis niger nicht, wie man vermutete, eine Lex sacrata, sondern Bruchstücke eines Ackergesetzes, das für die im Jahre 451 v. Chr. gegründete Kolonie Sora erlassen wurde, mithin eines der ältesten Denkmäler lateinischer Sprache.

Zeitschriften.

Die „**Sächsische Heimat.** Monatsschrift für volkstümliche Kunst und Wissenschaft in den obersächsischen Landen" (Herausgeber: Kurt Arnold Findeisen, Dresden, Oscar Laube Verlag, 4. Jahrgang) heißen wir mit ihrem neuen Aushängeschild herzlich willkommen. Das erste Heft vom Juli 1920 stellt sich vornehmlich auf die letzten Jahrhunderte ein, da die Wiederaufrichtung unseres Volkes nur im Zusammenhang mit dem Alten geschehen kann. Wenn es eine Stelle gibt, zu der alle Deutschen sich bekennen, und ihre innere Einigung ist die Aufgabe der Zeit, so ist es die Mutterscholle und die Vatererde. Während eine ruhevolle Steinzeichnung nach farbigem Originalholzschnitt von Buchwald-Zinnwald und Gedichte den Sommer feiern, ladet ein Geleitwort des Herausgebers ein, kristallene Trachten aus dem Schöpfbrunnen des Heimischen zu fördern, erfahren wir aus launigen Marionettenszenen von der Entstehung des Trompeterschlößchens in Dresden, von wendischen Volksliedern und Trachten, vom Einzug Karls V in Naumburg 1547, in einem Waldroman, einer Perle der Erzählungskunst des Herausgebers, vom Raubschützen Karl Stülpner, von der Herkunft des Reimworts Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen. Der Ruf: Schafft lebendige Heimatbücher, eine Bücher- und sinnvolle Überschau des Inhalts beschließen das Heft.

H. Schuller.

Verschiedenes.

Bei einer Versteigerung von Büchern und Manuskripten, die kürzlich in Philadelphia stattfand, brachte die Originalhandschrift des achten Gesanges von Byron's „Don Juan" (48 große Folioseiten) 3600 Doll., das Manuskript des ersten der drei Bücher von Pope's »Essay on Man« (40 Quartblätter) 55000 Doll. Dagegen erzielte ein Manuskript von Friedrich Schiller, das die Aufschrift trägt „Aventuren des Neuen Telemachs" (16 S. mit 14 kolorierten Zeichnungen), nur 180 Doll.

Berichtigung.

Nr. 31, Sp. 594 ist der Preis der Ehrengabe der deutschen Wissenschaft nur für den Liebhaberhfrzbd. (mit ℳ 500) angegeben. Es muß heißen: Geb. in Leinwand ℳ 250, Vorzugsexemplare in feinem Liebhaberhalbfranzband mit Kopfgoldschnitt ℳ 500 + Zuschläge.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Moritz Diesterweg in Frankfurt a. M.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.




Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 33. → 14. August 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 17.

Theologie. Religionswissenschaft.

Hoffmann, Heinrich, **Der neuere Protestantismus und die Reformation.** Gießen, 1919. Töpelmann. (60 S. Gr. 8.) ℳ 2. Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hgb. von H. Hoffmann und L. Zscharnack. 11. Heft.

Nach einer Darlegung der Geschichte des Problems und der charakteristischen Merkmale des neueren Protestantismus erörtert der Verf. im Hauptteile seiner Schrift die Herkunft der neuprotestantischen Elemente: die moderne Kultur macht ihren Einfluß geltend, wobei aber nicht zu verkennen ist, daß die Keime derselben bereits in der Reformation enthalten sind; dazu kommt der Einfluß der Nebenströmungen der Reformation und der gegenseitige Austausch der Konfessionen. Der Verf. untersucht sodann das Verhältnis der Hauptströmungen des neueren Protestantismus zur Reformation, besonders zum reformatorischen Rechtfertigungsglauben. Das Ergebnis, zu dem die Schrift gelangt, ist, daß sich ein tiefgehender Unterschied zwischen dem neueren Protestantismus und der Reformation durch das Eingehen des ersteren auf eine neue Weltanschauung, Lebensstimmung und Kultur zeigt und daß das Zentrale in der Frömmigkeit des neueren Protestantismus vielfach zurückgetreten ist. Unumwunden ist zuzugeben, daß dem neueren Protestantismus viele Erkenntnisse und Lebensgefühle geschenkt sind, die seine Art von der der Reformation unwiderruflich trennen. Andererseits ist zu fordern, daß der Zusammenhang mit den tiefsten, unüberbotenen religiösen Erlebnissen der Reformatoren unerschüttert bestehen bleiben muß. G. B.

Hoffmann, Gustav, **Die Religion des Sozialismus.** Grundlinien einer natürlichen Religion, zugleich ein Versuch einer naturwissenschaftlichen Begründung des Sozialismus. Rostock, 1919. Verlag für sozialistische Lebenskultur. (XV, 134 S. 8.) ℳ 4,90.

Die Stellung des heutigen Sozialismus zur Religion ist nicht einheitlich. Einerseits erklären heutige Sozialisten, sie seien mit der Ideologie der Religion fertig. Andere wieder versuchen, die Religion neu aufzubauen, z. B. Paul Göhre und nun auch Gustav Hoffmann. H. hat zur Verbreitung seiner Anschauungen eine Zeitschrift „Natur und Liebe" begründet. Der Rostocker „Verlag für sozialistische Lebenskultur" will noch mehr Schriften im Geiste der vorliegenden herausgeben. Es wäre sehr verheißungsvoll, wenn H.s Bestrebungen in weitesten sozialistischen Kreisen auf fruchtbaren Boden fielen. Ich fürchte, daß das nicht der Fall ist. Begeistert und mit großer Wärme predigt H. die Liebe, innige Gemeinschaft, Persönlichkeitskultur, Einheit in Freiheit, Sonne und Glück. Christlicher Geist durchweht das Ganze. Der Sozialismus scheint einzusehen, daß nur ideale Menschen ideale Zustände schaffen können. Diese Erkenntnis ist in der christlichen Kirche schon lange geläufig. Wenn H. in seiner Religion den persönlichen Gott zurückstellt und die Liebe als Einheit in Freiheit aus der Natur ablesen will, so liegt in seinem Naturalismus auf ethischem und religiösem Gebiet gewiß ein Moment der Wahrheit, aber sowohl seine Religionsphilosophie als seine Moralphilosophie bedürfen doch noch sehr der Vertiefung. Ist die Liebe wirklich dem selbstsüchtigen Menschen so „natürlich"? H. sieht Welt und Menschen zu rosig, idealistisch und optimistisch. Das Christentum sieht die Wirklichkeit von jeher tiefer und richtiger. Aber wir wollen uns solcher sozialistischen Idealisten, wie H. es ist, freuen. Möchte er und sein Verlag recht weite sozialistische Kreise mit derselben Liebesgesinnung, derselben edlen Sittlichkeit, Tatkraft und Religion erfüllen, wie H. sie warm und begeistert predigt. Fiebig.

Beiträge zur alttestamentlichen Wissenschaft. Karl Budde zum 70. Geburtstag. Hgb. von K. Marti. Gießen, 1920. A. Töpelmann. (VII, 194 S. Gr. 8.)

Inh.: Graf W. W. Baudissin, Zur Entwicklung des Gebrauchs von ébed in religiösem Sinne. — W. Baumgartner, Joel 1 und 2. — G. Beer, Zur Geschichte und Beurteilung des Schöpfungsberichtes Gen. 1, 1—2, 4a nebst einem Exkurs über Gen. 49, 8—12 und 22—26. — A. Bertholet, Zur Datierung der



Damaskusschrift. — C. H. Cornill, Psalm 130. — G. Dalman, Nachlese arabischer Lieder aus Palästina. — A. Frhr. v. Gall, Ein neues astronomisch zu erschließendes Datum der ältesten israelitischen Geschichte. — H. Greßmann, Die Haartracht der Israeliten. — H. Gunkel, Psalm 133. — H. Guthe, Eggen und Furchen im Alten Testament. — J. Hehn, Waw inversivum. — G. Hölscher, Elemente arabischer, syrischer und hebräischer Metrik. — H. Holzinger, Zur Menschensohnfrage. — M. Löhr, Die drei Bildad-Reden im Buche Hiob. — K. Marti, Der jesajanische Kern in Jes. 6, 1—9, 6. — J. Meinhold, Die Erzählungen vom Paradies und Sündenfall. — W. Nowack, Das Bundesbuch. — O. Procksch, Die Berufungsvision Hesekiels. — J. Rothstein, Die Bedeutung von Gen. 6, 1—4 in der gegenwärtigen Genesis. — H. Schmidt, Die Herkunft des Propheten Amos. — C. Steuernagel, Bemerkungen zu Genesis 17. — P. Volz, Jesaja 53. — K. Marti, Sachregister.

Die evangelische Diaspora, insbesondere des Auslanddeutschtums. **Monatshefte** des Gustav Adolf-Vereins. Hgb. von F. Rendtorff. 2. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, 1920. Hinrichs.

Inh.: F. Rendtorff, Gustav Adolf, Schweden und der Gustav Adolf-Verein. — Rosenkranz, Ein Ausschnitt aus der Entwicklung des evangelischen Gemeindelebens in Lothringen. — Deutsches Ostland in Not! — Schubart, Deutsch-evangelische Kriegsfahrt durch den weiteren Orient in den Jahren 1918 und 1919. — Die Preußische Generalsynode und die Auslandsdiaspora.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 29. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Religiöse Weltschau. — Kirchenaustrittsversammlungen. — Das Gebet. — Zur Organistenfrage. — Ein Kinderkreuzzug.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 10. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: van Kleef, Die Kirche von Utrecht. — Freimut, Deutsche Bibelausgaben. — Steinwachs, Vorbemerkungen zu dem von der allgemeinen Pfarrversammlung in Offenbach angenommenen Lehrplan für den altkatholischen Religionsunterricht.

Der Neue Merkur. Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 4. Jahrg., Heft 4. München, 1920.

Inh.: A. Döblin, Krieg und Frieden. — F. Lion, Bemerkungen zu Spenglers Untergang des Abendlandes. — W. Richter, Mazedonischer Krieg (1916—17). — A. Strindberg, Reisebilder. — R. Kassner, Der größte Mensch. Ein imaginäres Gespräch. — R. Kayser, Das Ende des Expressionismus.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 25/26. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Kundgebung der am 28. und 29. April 1920 zu Utrecht versammelten alt-katholischen Bischöfe. — Demmel, Vor fünfzig Jahren.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 29. Marburg i. H., 1920.

Inh.: R. Bultmann, Religion und Kultur. (Schluß.) — Ad. Jülicher, Ein moderner Paulus-Ausleger (Barth). I. — H. Dannenberg, Björnson spricht zu uns. — Ferien in Friedrichroda. 3) Das verdeckte Telefon.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Brieven aan Johan De Witt. Eerste deel: 1648—1660. Bewerkt door Robert Fruin. Uitgegeven door N. Japikse. Amsterdam, 1919. Johs. Müller. (XVI, 491 S. Gr. 8.)

In Holland ist die gelehrte Forschung auch während des Krieges rege geblieben. Die vorliegende Ausgabe der an Johan De Witt gerichteten Briefe, die in Liebe und Verehrung für den großen Staatsmann auch minder Wichtiges nicht beiseite läßt, ist eine schöne Bereicherung der geschichtlichen Literatur. Japikse hat die von Fruin gemachten Auszüge auf das glücklichste ergänzt und unter warmer Anerkennung der von Fruin geleisteten Arbeit mustergültig herausgegeben. Wir hören und lesen von vielen Männern und Frauen, die zu De Witt mehr oder weniger herzliche Beziehungen hatten, von einer großen Zahl Zeitgenossen, die ihm durch die Zeitverhältnisse näher getreten waren. Von Ausländern werden Gerbier, Gentillot, Manley und Dolman genannt. Friedrich Schneider.

1) **Müller,** Ernst Ferd., **Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen** nebst Übersichten über Livland und Estland. Mit einem bibliographischen Anhang zur Wirtschaftskunde Rußlands. Jena, 1918. G. Fischer. (XV, 211 S. Gr. 8. mit 2 Karten.) ℳ 12.

Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg i. Pr. 4. Heft.

2) **Skalweit,** A., **Die Landwirtschaft in den litauischen Gouvernements,** ihre Grundlagen und Leistungen. Ebd., 1918. (VIII, 219 S. Gr. 8. mit 2 Karten.) ℳ 7,50.

Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg i. Pr. 3. Heft.

3) **Feldman, W., Geschichte der politischen Ideen in Polen** seit dessen Teilungen (1795—1914). München, 1917. Oldenbourg. (XII, 448 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Die Statistiken, die von Müller hauptsächlich aus russischen, für einzelne Teile Litauens auch aus polnischen, für die Ostseeprovinzen besonders nach der wirtschaftlichen Seite aus deutschbaltischen Quellen mitgeteilt werden (1), sind sehr reichhaltig, nur leider oft veraltet, wenn es auch die neuesten sind, und vielfach nicht zuverlässig; aber im ganzen bieten sie eben doch die nötigen und einzigen Unterlagen. Kurze, aber ausreichende Einleitungen zu den einzelnen Abteilungen geben die nötigen Aufschlüsse über Art und Brauchbarkeit der Zahlen. Die angefügte Bibliographie ist sehr dankenswert, wenn sie auch, charakteristischerweise, gerade nach der politischen Seite viele Lücken aufweist; so fehlt das grundlegende Werk „Die lettische Revolution"; ebenso vermissen wir Gaigalats Buch über Litauen, nicht einmal sein alter Grenzbotenaufsatz ist als Sonderdruck erwähnt; bei Hötzsch hätte seine Schrift gegen Haller nicht fehlen dürfen, bei Wasilewski nicht der Hinweis auf die deutsche Übersetzung; Fritz als einzigen Autor über die Ostjudenfrage anzuführen, ist fast naiv. Rosenthal „Die Kulturbestrebungen des estnischen Volkes" hätte schon deshalb erwähnt werden müssen, weil man sich über diese Frage leider aus keinem anderen Werke unterrichten kann.

Skalweit (2) geht ebenso von den russischen Statistiken aus; er hat sie aus eigener Anschauung trefflich ergänzen können und gibt so eine im ganzen gelungene Übersicht; seine Vorschläge zur weiteren Entwicklung sind um so wertvoller, als er auf dem Vorhandenen weiterbauen will und sich vor radikalem Bruch mit der Vergangenheit hütet; er verfällt also nicht in den Fehler allzu üppiger Reformphantastik.

Feldman ist als politischer Publizist in Polen schon lange tätig gewesen; er hat sich auch mit dem Gegenstand des vorliegenden Werkes (3) schon früher beschäftigt und in polnischer Sprache eine Geschichte der politischen Ideen in Galizien verfaßt. Was er hier gibt, würde man unter anderen politischen Verhältnissen eine Geschichte der politischen Parteien nennen; bei den Polen bleiben es bloße politische Ideen schon deshalb, weil in einem der Anteilländer bis ins 19. Jahrh. hinein alle politische Betätigung verboten war. Noch mehr von Bedeutung ist natürlich, daß die Grundfrage, die alles politische Denken der Polen beherrscht, die nach der Errichtung des nationalen Staates ist. Lange Zeit traten alle anderen Fragen so völlig zurück, daß der Verf. nur davon zu sprechen braucht, wie die nationalen Gruppen hofften, dieses ihr Grundziel zu erreichen. Die starken Wandlungen, die sich auch hierin geltend machten, gelingt es ihm um so klarer herauszuarbeiten, als er von vornherein geradezu meisterhaft gruppiert hat. So folgt man seiner Darstellung mit ständigem Interesse, da sie überdies auf ausgebreitetster Kenntnis der gesamten Literatur beruht. Eine Lücke zeigt sich eigentlich erst da, wo die Ideen in die Praxis umgesetzt werden, d. h. wo sich, in Galizien, dann in Posen, schließlich auch im russischen Anteil, politische Parteien bilden, wo allgemach wirtschaftliche

und sozialpolitische Gesichtspunkte stärker mitsprechen. Da hätte man gerne noch einige positive Angaben über Organisation, Wählerzahlen, berufliche Schichtung usw. gehabt. Gewiß; den darstellerischen Rahmen hätte das vielleicht gestört und das wäre, gerade weil er so trefflich ist, zu bedauern gewesen. Aber die Wissenschaft drängt nach einer, richtig verstanden, nützlichen Vollständigkeit. Ein Sach- und ein Personenverzeichnis erleichtern die Benutzung des wohlgelungenen Werkes, mit dem sich der Verf. nach beiden Seiten hin ein Verdienst erworben hat.

Bijdragen en mededeelingen van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht). 41. Deel. Amsterdam, 1920. Johs. Müller.

Inhoud: Verhooren en vonnissen der wederdoopers, betrokken bij de aanslagen op Amsterdam, medegedeeld door G. Grosheide. — Extracten uit de bekeningen van het schoutambacht van Haarlem betreffende wederdoopers (1535—1539), medegedeeld door A. Hulshof. — Alphabetisch register op de verhooren der wederdoopers te Amsterdam en te Haarlem, door A. Hulshof. — Brief van den Utrechtschen burgemeester Aernt Dircxsz. van Leijden over zijne zending naar den prins van Oranje (Antwerpen, 26 Febr. 1579), medegedeeld door P. J. Blok.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. 21. Jahrg., Nr. 7/8. 1920.

Inh.: Otto Baer und seine Uhrensammlung. — Fr. Walter, Die Grundsteinlegung zum Mannheimer Schlosse. — A. Wendland, Pfälzische Porträts in hannoverschen Sammlungen. — M. Huffschmid, Zum Aufenthalte Goethes in Heidelberg 1797.

Länder- und Völkerkunde.

Thorbecke, Franz, **Im Hochland von Mittel-Kamerun.** 3. Teil: Beiträge zur Völkerkunde des Ost-Mbamlandes. Unter Mitarbeit von Theodor Mollison und Wilhelm Heinitz von Franz und Marie Pauline Thorbecke. Hamburg, 1919. Friedrichsen & Co. (XII, 178 S. Lex. 8. mit 3 Farbentafeln, 141 Abbild. auf 35 Taf., 32 Textfig., 2 Tabellen, 23 Transskriptionen und 1 Tafel Tonleitern.) ℳ 16,50.

Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. Band XXXXI.

Selbst während des großen Krieges hörte Afrika nicht auf uns zu beschäftigen, immer wieder erregt es unsere Aufmerksamkeit. Der Grund ist wohl weniger in dem Umstande zu suchen, daß es von Urvölkern bewohnt wird, die uns immer noch Neues zu bieten haben. Das viel unzugänglichere Südamerika müßte auf uns, wäre dem so, noch viel mehr Anziehungskraft ausüben. Es scheint vielmehr, daß die Psyche der afrikanischen Neger der unsrigen doch etwas wesensverwandter ist und größere Annäherung gestattet, als die der Indianer, und so greifen wir immer wieder vorzugsweise zu einem Buch über Afrika als zu einem über Amerika. Der vorliegende Band enthält Schilderungen der Kultur der Tikarleute im Ostmbamlande des Hochlandes von Kamerun mit einer allerdings nur für Fachleute geschriebenen Einführung anthropologischer Natur. Daran schließt sich eine Anzahl Kapitel mit Beschreibungen unterschiedlicher Kulturarten. In deren erstem wird die Körperpflege behandelt, wir sehen, daß die Tikar frei sind von einer Menge Gewohnheiten, die wir als Unsitten zu bezeichnen pflegen, und sie gewinnen weiter unsere Sympathie dadurch, daß sie reinliche Leute sind. Im Unterschied von den meisten anderen Negerstämmen sind sie gänzlich unwissend in medizinischer Hinsicht. Im folgenden Kapitel, das der Verf. „materielle Kultur" überschreibt, erhalten wir ausschließlich Mitteilungen über gewerbliche Technik der Tikar. Ihre Töpferei unterscheidet sich wenig oder gar nicht von der bei anderen Negerstämmen üblichen, ihre Weberei kaum von der in Togo heimischen. Leder- und Holzbearbeitung ist wenig ausgebildet, dagegen steht die Schmiedekunst auf höherer Stufe und die Gelbgießerei ist entschieden hoch entwickelt, Pfeifen und Ringe sind sehenswert und die gegossenen Glocken nach Form und Ornamentik zum Teil Prachtexemplare. Die geistige Kultur behandelt das nächste Kapitel. Man gewinnt nicht den Eindruck, daß sie hoch entwickelt ist, im Gegenteil, ihr Umfang ist eigentlich recht gering. Sympathisch mutet es an, daß die Kinder zur Erlernung von Arbeiten angehalten werden, nicht durch irgend welchen äußeren Zwang, aber durch die altgewöhnte Sitte, die natürlich einen stärkeren Druck ausübt, als Befehl oder Gesetz das vermögen. Im allgemeinen bestehen wenig Sittengesetze, wenigstens fehlen die unter anderen Stämmen mitunter so endlos verzweigten Gebräuche bezüglich Eheschließung usw. Auch der Totemismus ist wenig entwickelt, er scheint mehr in der Vorstellung als in der Ausübung zu existieren. Davon zeugen die vielfachen Erzählungen über Entstehung verschiedener Totems, die in der Praxis nichts zu bedeuten haben. Etwas eingehendere Behandlung erfahren die Begriffe Staat und Gesellschaft. Letztere ist stark gegliedert, woraus sich ergibt, daß das staatliche Leben ein reges ist. Man kann das bei den meisten ähnlich veranlagten Völkern, wie z. B. den Zulus, beobachten. Im Gegensatz zu diesen stellen sich die Tikar nicht als ein ausgesprochen kriegerischer Stamm dar. Ihre Kriegszüge richten sich wohl zum größten Teil gegen das Stammeseigentum ihrer Feinde. Dagegen verkaufen sie Kriegsgefangene in die Sklaverei und beschuldigen einander, in der Vergangenheit Menschenfresserei getrieben zu haben. Die Religion der Tikar scheint in der Hauptsache eigentlich in einem ziemlich verschwommenen Ahnenkult vermengt mit einer reichlichen Portion Aberglauben zu bestehen, doch scheint die Stärke des Empfindens in dieser Hinsicht nicht besonders lebhaft zu sein. In den Erzählungen und Fabeln der Tikar tauchen alle die Gedanken auf, von denen die Vorstellungen sämtlicher unzivilisierter Völker erfüllt sind. Ihr Zahlensystem ist zwar nicht ausgebildeter als das anderer afrikanischer Stämme, seine Anwendung scheint jedoch mehr in übendem Gebrauch zu stehen. Möglicherweise ist das zurückzuführen auf den vom Verf. hervorgehobenen semitischen Bluteinschlag, sowie auf nachbarliche Verkehrsbeziehungen zu semitisch kultivierten Stämmen. Gleich manchen anderen Stämmen ist ihnen die Fähigkeit eigen, dienliche Flächen mit Zeichnungen und Malereien zu verzieren. Den Schluß des Buches bildet eine Abhandlung über die Musik und Musikinstrumente der Tikar, die zu fachmännisch gehalten ist, um bei Laien deutliches Verständnis auszulösen. Die grammophonische Wiedergabe von Musikstücken der Eingeborenen beweist keine größere musikalische Veranlagung der Komponisten. Das Buch ist durch die Gattin des Verf.s mit Aquarellen, Handzeichnungen und Photographien reich verziert.

Geographischer **Anzeiger.** Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 21. Jahrg., Heft 4/5. Gotha, 1920. J. Perthes.

Inh.: E. Bode, Zur „Beschreibenden Landschaftskunde". — H. Harms, Zur methodischen Neugestaltung des erdkundlichen Unterrichts. — A. Müller, Streiflichter zum erdkundlichen Unterricht in Volksschulen und mittleren Schulen. — E. Oppermann, G. Lennarz †. — H. Pabisch, Prof. Gustav Rusch †.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 9—14. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: (9.) L. Katscher, Vom Deutschtum in London vor dem Krieg. — K. Hirschland, Die Stellung der Auslanddeutschen in dem Einkommensteuergesetz und in dem Kapitalertragssteuergesetz, beide vom 29. März 1920. — G. Menz, Rechtschreibungsumsturz und Auslandinteressen. — Kölle, Die deutschen Heilstätten in Davos und Agra. — (10/14.) P. v. Kapff, Erlebnisse Auslanddeutscher im Weltkrieg. — (10.) F. Graef, Nach den Abstimmungen in der Nordmark. — Zur Lage des Deutschtums in der Tschecho-

slowakei. — (11.) Für die notleidenden Auslanddeutschen. — Knoepfel und M. Wedemeyer, Das Reichsausgleichsgesetz. — (12.) H. Mannhart, Die Auslanddeutschen und das deutsche Buch im Auslande. — Unser letztes Kriegsweihnachten in Palästina. — Brasilien und wir. — (13.) H. v. Kiesling, Beim 40jährigen Jubiläum des Deutschen Schulvereins in Wien. — W. Quaiser, Die deutschen Parteien in der Tschechoslowakei. — M. Wedemeyer, Steuerliche Behandlung der im Reichsausgleichsgesetz geregelten Forderungen und Ansprüche. — W. Groos, Vom Deutschtum im Donau-Osten. — (14.) K. Hedicke, Die Vorbildung der Auslandslehrer. — J. Bins, Die deutsche Frage in der Tschechoslowakei. — E. Jung, Ein allgemeines deutsches Werbeamt. — Die Zukunft der deutschen Kirchenschulen in St. Petersburg.

Die **Heimat.** Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 7. Kiel, 1920.

Inh.: E. Schnack, Der Achtundvierziger letzte Idstedt-Heerschau. — W. Christiansen, Paul Junge als Florist. — J. Christiansen, Allerlei Namen und was man daraus macht. — Valentiner, Hahn un Hehn. Volksmärchen vom Nordstrand.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schmidt, C. W., **Grundriss der Zoologie** für Studierende der Naturwissenschaften und Medizin zum Gebrauch bei Vorlesungen und praktischen Übungen. Leipzig, 1919. Teubner. (216 S. 8. mit 308 Abbild.) Kart. ℳ 7.

Auf wenig über 200 Seiten will der Verf. dem Studierenden „ein festes Gefüge der wichtigsten Tatsachen an die Hand geben". Das Buch soll kein Lehrbuch sein, noch Lehrbücher ersetzen, vielmehr auf sie vorbereiten. Daher waren für die Abfassung Beschränkung auf das Wesentliche, knappste Form und klare Gliederung des Textes, sowie Beigabe zahlreicher Textfiguren maßgebend. Eine wertvolle Neuerung ist die etymologische Erklärung der Fachausdrücke und Tiernamen. Ad. St.

Chwolson, O. D., **Lehrbuch der Physik.** 2., verbesserte und vermehrte Auflage. 2. Band, 1. Abteilung: Die Lehre vom Schall. Hgb. von Gerhard Schmidt. Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (IX, 154 S. Gr. 8. mit 93 Abbild.) ℳ 7,70, geb. ℳ 10,50.

Die vorliegende Abteilung des 2. Bandes enthält die Akustik. Sie weist, verglichen mit der früheren Auflage, keine wesentlichen Veränderungen auf, wie ja auch dieses Gebiet im ganzen von einschneidenden Umgestaltungen im Gegensatz zu anderen verschont geblieben ist. Spt.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 28. Band, Heft 3/4. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: O. Perron, Über Additions- und Subtraktionstheoreme. — E. Hoppe, Das älteste Zeugnis für die Erkenntnis der Bedeutung des Differentialquotienten. — R. Baldus, Über logarithmische Spiralen, die gleichzeitig zerfallende algebraische Kurven sind. — P. E. Böhmer, Beweis der Lommelschen Grundformel. — Ders., Über die Primfunktionen nach einem Primzahlmodul. — W. Richter, Das Rechnen mit Punktgrößen im projektiven und Nichteuklidischen Raume. — J. Horn, Über kleine endliche erzwungene Schwingungen. — K. Kommerell, Die Berechnung der Logarithmen durch wiederholtes Quadrieren.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte.** Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 7/8. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: K. v. Frisch, Über die Bedeutung von Blumenfarben und Blütenduft. — H. Fischer, Alte und neue Theorien über die Entstehung des Grundwassers. — E. Mordziol, Naturwissenschaft und Volkshochschulbewegung. — C. Roedel, Der Chemieunterricht an den höheren Schulen. — E. Küster, Über pflanzengeographische Lehrmittel. — E. Merker, Kristallographie und Stereochemie. — W. Pfeifer, Land- und Seeklima im praktischen Erdkundeunterricht. — W. Franck, Die Schule und die Stocksche Nomenklatur anorganischer Verbindungen.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 13. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: A. van den Broek, Zur allgemeinen Isotopie. — J. Narbutt, Reduzierte Umwandlungs- und Schmelztemperaturen. — F. Bartels, Eine Analogie zwischen zweidimensionaler Hydrodynamik und Elektrostatik. — W. Filehne, Zu Rayleighs Theorie des sekundären Lichtes. — K. Lichtenecker, Das Leitvermögen verdünnter mischkristallfreier Legierungen. Bemerkungen zur gleichnamigen Abhandlung von H. C. Burger. — H. Kienle, Neue Sterne.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Diplovatatius, Thomas, **De claris iuris consultis,** hgb. von Hermann Kantorowicz und Fritz Schulz. I. Band. Lebensgeschichtliche Einleitung von H. Kantorowicz. De claris iuris consultis, pars prior, ed. F. Schulz. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (XXIV, 386 S. Gr. 8. mit 4 Taf.) ℳ 50.

Romanistische Beiträge zur Rechtsgeschichte, hgb. von L. Mitteis, J. Partsch, E. Rabel. Heft 3.

Die erste, umfassende Geschichte der juristischen Literatur, das Werk des Diplovatatius De claris iuris consultis, ist vollständig bisher nicht veröffentlicht worden. Die Urhandschrift ist verschollen, aber eine nicht lange nach ihrer Entstehung angefertigte Abschrift befindet sich in Pesaro, und auf dieser beruht die obige Ausgabe, von der zunächst nur der erste Teil vorliegt. Er enthält die Literatur des Altertums und lohnt kaum die große Mühe, die sich F. Schulz mit der Herausgabe dadurch gemacht hat, daß er in einer doppelten Anmerkungenreihe einen kritischen Apparat hinzugefügt und die vielen Quellen, welche Diplovatatius benutzt hat, nach der heutigen Art der Anführung verzeichnet hat. Dazu hat Kantorowicz eine sehr ausführliche Beschreibung des Lebens des Verf. geschrieben und anhangsweise über dessen Schriften und die Überlieferung seines oben genannten Hauptwerkes berichtet. Die beiden Herausgeber, in der Lesung der Handschrift von Eugen Rosenstock unterstützt, haben ihre Aufgabe mit wahrem Bienenfleiß und seltener Gründlichkeit gelöst und eine echt deutsche Gelehrtenarbeit geliefert. Der zweite (Schluß-) Teil wird die wichtige Geschichte der Glossatoren und anderer Gelehrter bringen, und Kantorowicz wird sich über die literaturgeschichtliche Bedeutung des Werkes verbreiten.

Kuh, Felix, **Der selbständige Unternehmer,** seine wirtschaftliche, politische und soziale Bedeutung. Eine zeitgemäße Betrachtung. Berlin, 1918. Verlag der Deutschen Vereinigung. (88 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Deutsche Zeitfragen, hgb. von der Deutschen Vereinigung. 8. Heft.

Die Wissenschaft hat bei Untersuchung der gesellschaftlichen Frage das Unternehmertum am stiefmütterlichsten behandelt. Manchem überdemokratischen Nationalökonomen erschien es verlockender, statt objektiver Erörterung alles dessen, was den Unternehmerstand angeht, dessen Tätigkeit in möglichst arbeiterfeindlichem Lichte hinzustellen und diejenigen Kollegen, die nicht in diesem Ton Wissenschaft machten, der Unwissenschaftlichkeit zu zeihen. Die Folge war, daß in weiten Kreisen des Volkes sich sehr einseitige, geradezu verkehrte Meinungen über die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Unternehmers bildeten und daß die Sozialisierung der Betriebe zu den beliebtesten Schlagwörtern der Revolutionsregierung gehörte. Jetzt, wo diese Sozialisierung zur Tatsache werden soll, beginnt es plötzlich auch bei jenen Vertretern der Wissenschaft zu dämmern, daß mit dem Unternehmertum die wichtigsten Träger unserer nationalen Wohlfahrt und unseres wirtschaftlichen Fortschritts gefährdet sind, aber es fragt sich, ob sie die Geister, die sie riefen, wieder los werden, bzw. zur Vernunft führen können. Denn nur verschämt und leise wagen sie für die berechtigten Seiten des Unternehmertums und gegen die Überspannung der Sozialpolitik sich einzusetzen. Schriften, wie die vorliegende, die in dankenswerter Weise zur Klarstellung der

wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bedeutung des Unternehmers beitragen, werden schwerlich den ihnen an sich gebührenden Einfluß erlangen, da der Schriftleiter der deutschen Arbeiterzeitung, der der Verf. seit 15 Jahren ist, nicht als besonders sachverständig für diese Aufklärung angesehen, sondern von vornherein als einseitiger Interessent in seiner Objektivität verdächtigt werden wird. Dessen ungeachtet empfehlen wir die Arbeit von Kuh als das beste, was bisher wissenschaftlich über den Unternehmer gesagt wurde.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. 114. Band, Heft 6. Jena, 1920. G. Fischer.

Inh.: B. Földes, Ricardo. Mit besonderer Berücksichtigung der kriegswirtschaftlichen Probleme. — H. Guradze, Bevölkerungsveränderung in deutschen Städten und Landgemeinden mit über 50 000 Einwohnern 1919 gegenüber 1910. — R. Hennig, Die schwedischen Wasserkräfte und ihre Auswertung. — H. Fehlinger, Urproduktion und Industrie in Australien. — Die Goldgewinnung der Welt.

Das Land. Zeitschrift für die sozialen und volkstümlichen Angelegenheiten der Landbevölkerung. Hgb. von H. Sohnrey. 28. Jahrg., Nr. 19. Berlin, 1920. Trowitzsch & Sohn.

Inh.: Der dritte Lehrgang zur Fortbildung in der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege in Strausberg. — Stieger, Wie sind die Leistungen der deutschen Landwirtschaft zu steigern?

Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 13/14. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: P. Oertmann, Wandlung beim Werkvertrag. — R. Wassermann, Die Tatbestände der Preistreibereiverordnung in zivilrechtlicher Beleuchtung.

Die Versicherungspraxis. Zeitschrift für Versicherungstechnik und Versicherungsrecht, für Feuerschutz, Feuerlöschwesen und Unfallverhütung. Hgb.: O. Prange. 18. Jahrg., Nr. 4/6. Berlin.

Inh.: Theorie und Praxis in der Volksversicherung. — Die Sozialisierung des Versicherungswesens. — Der Beginn des Versicherungsschutzes. — Die Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland. — Beteiligung der Arbeiter an der Durchführung der Sicherheitsvorschriften der Feuerversicherungsverträge. — Prämienerhöhung in der Haftpflicht- und Unfallversicherung. — Lebensversicherungsmonopol in Italien. — Wiederherstellung von Lebens- und Krankenversicherungen. — Nachteile des verspäteten Umtausches der Invalidenquittungskarte. — Über die Gewährung von Zulagen zu verletzten Renten aus der Unfallversicherung. — Liquidation von Feuer- und Lebensversicherungssummen bei feindlichen Versicherungs-Gesellschaften. — Die Zahlkarte als Prämienquittung. — Die Haftung der Eisenbahn für durch Funkenflug verursachte Schäden.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 11. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, 1920. Deichert (Scholl).

Inh.: A. Voigt, Theorie des Geldverkehrs. I. — W. Grävell, Eine neue Berufsstatistik. — K. Koehne, Studien zur Geschichte des blauen Montags. I.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 14. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Die Arbeitslosenversicherung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bauer, Hans, **Zur Entzifferung der neuentdeckten Sinaischrift** und zur Entstehung des semitischen Alphabets. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (27 S. Gr. 8.) ℳ 1,50.

In den von Flinders Petrie 1905 am Sinai entdeckten hieroglyphenähnlichen Inschriften, die Gardiner 1916 veröffentlicht hat, findet sich 7 mal eine Zeichengruppe, in der Gardiner unter der Voraussetzung, daß eine semitische Sprache dargestellt sei, den Namen der Göttin B'lt finden wollte; Sethe stimmte ihm zu und glaubte in diesem Zeichen das bisher unbekannte Mittelglied zwischen der ägyptischen und der phönizischen Schrift sehen zu müssen. Nach dem Prinzip der Akrophonie hätten die Schrifterfinder einzelne Hieroglyphen ohne Rücksicht auf ihren ursprünglichen Wert ausgewählt und ihnen semitische Lautwerte untergelegt. Nun ist es allerdings befremdlich, daß vor diesem vermeintlichen Namen nur zweimal die Präposition l sich finden würde, die man bei einer Weihinschrift erwartet, viermal dagegen ein anderes Zeichen, in dem Sethe den Artikel h vermutet. Bauer nimmt daher gerade die vor der Gruppe wxyz stehenden Zeichen zum Ausgangspunkt seiner Entzifferung und will in ihnen Verbalpräfixe t für das zweimal, j für das viermal vorkommende Zeichen sehen. Damit kombiniert er die nur aus drei Zeichen zvz bestehende Inschrift und kommt nach Erwägung verschiedener Möglichkeiten zu dem ihm selbst allerdings noch unsicheren Schluß, daß z (das Kreuz, Gardiner-Sethes t) vielmehr m sei. Obwohl zuzugeben ist, daß die so von ihm gewonnene Deutung der Gruppe wxyz als (j t) rbtm „(er, sie) möge an Glück wachsen" möglich ist und daß auch die weiter von ihm mit diesen Elementen angestellten Leseversuche nirgends Unmögliches ergeben, so ist das Ganze doch noch viel zu unsicher, um weitere Schlüsse zu tragen. Man wird größere Funde abwarten müssen. Mit Recht aber betont Bauer noch einmal, wie schon in seiner und Leanders hebräischen Grammatik, daß in der phönizischen Schrift das Prinzip der Akrophonie keine Rolle gespielt habe; da es auch der ägyptischen Schrift fremd ist, vermutet er gewiß mit Recht, daß auch die Sinaischrift, die ja ohne Zweifel direkt von ihr abstammt, nicht aus diesem Prinzip erklärt werden könne. Brockelmann.

Günther, L., **Die deutsche Gaunersprache** und verwandte Geheim- und Berufssprachen. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (XVIII, 238 S. Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 9.

Prof. Friedrich Kluges „Rotwelsches Quellenbuch" (1901) bildet die Grundlage, auf der sich die neueren Arbeiten über die Gaunersprache aufbauen, auch die Zeitungsaufsätze von Prof. L. Günther, die der Verf. nach ergänzender Überarbeitung jetzt in Buchausgabe veröffentlicht und folgendermaßen anordnet. I. Kapitel: Deutsche Gaunersprache und verwandte Geheimsprachen, Geographisches, das Geld und die Münzen, die Polizei, das Gefängniswesen, Volksetymologisches; II. Kapitel: Von der Speisekarte des Landstreichers (Kundensprache); III. Kapitel: Die Sprache der Scharfrichter vor 100 Jahren; IV. Kapitel: Deutsche Gemeinsprache mit Berücksichtigung der Geheim- und Berufssprachen, die sog. Berufsübertragungen, Personennamen als Standes- und Berufsbezeichnungen, Vornamen als Sachbezeichnungen. In dieser letzten Abteilung hat der Verf. auch die neuere Soldatensprache, insbesondere die Ausdrücke des Weltkrieges herangezogen.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: H. M. Elster, Heinrich Wolfgang Seidel. — Fr. Räuber, Zum viel- und weniggelesenen Buche. — M. Wieser, Kommunale und persönliche Fürsorge im öffentlichen Bibliothekswesen.

Rheinisches **Museum** für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 73. Band, Heft 2. Frankfurt a. M., 1920. J. D. Sauerländer.

Inh.: P. E. Sonnenburg, De Catulli phaselo. — H. Schöne, Verschiedenes. — P. Cauer, Terminologisches zu Platon und Aristoteles. — K. Münscher, Kritisches zum Panegyrikus des jüngeren Plinius. — A. v. Salis, Die Brautkrone. — O. Hoffmann, Latina. — L. Radermacher, Christus unter den Schriftgelehrten. — K. Witte, Das achte Gedicht der theokritischen Sammlung.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 37. Jahrg., Heft 5 u. 6. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: M. J. Husung, Zum Philobiblon des Richard de Burg. — E. Ph. Goldschmidt, Eine Handschrift von Wenzeslaus

Brack. — C. Michaelis, Dionysius Klein von Eßlingen. — O. Plate, Einige Bedenken gegen die Einführung des Dewey-Systems.

Kunstwissenschaft.

Rötscher, Heinrich Theodor, **Die Kunst der dramatischen Darstellung.** Mit einem Geleitwort von Oskar Walzel. Berlin, 1919. Erich Reiß. (XVI, 299 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Rötschers 1841—1846 erschienenes Werk hat ein genügend Maß geschichtlicher, aber auch, und heute so wie damals, sachlicher Bedeutung, um in einem Neudruck vorgelegt zu werden. Dem Schauspieler, der ein bißchen mehr kennt als nur Rolle und Spielen, namentlich dem jungen wird das Buch eine Fülle von Erkenntnissen geben, mag es auch vielleicht heute nicht mehr seine „Bibel" sein. Walzel versucht in einem Geleitwort, das Unverlierbare und Bleibende des Rötscherschen Buches herauszuarbeiten; ich hätte mir eine solche Einführung stärker theaterwissenschaftlich orientiert gedacht, und es ist auffallend, daß der Verlag nicht einen Theaterphilologen mit der Herausgabe betraut hat. Neuerdings hat sich die wissenschaftliche Arbeit gerade Rötschers Persönlichkeit zugewandt: von Rob. Klein, der kürzlich in Dessoirs „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft" (XIV, 2) Rötschers Theorie der Schauspielkunst behandelt hat, erscheint in Kürze eine selbständige biographische Darstellung und von Johann Günther steht ein Buch „H. Th. Rötscher als Theaterkritiker" in naher Aussicht. Man hätte dem Neudruck noch genützt, wenn man ihm ein Register mitgegeben hätte. Wenn aber das Buch in dem neuen Gewande wirklich recht oft in die Hände derer gelangt, für die es bestimmt ist, wenn also die Schauspieler und ihr Nachwuchs zahlreich danach greifen, dann ist mit dem Unternehmen des Verlags ein schönes Ziel erreicht.

Hans Knudsen.

Die Heimatkunst. Hgb. vom Deutschen Bund für Heimatkunst. 2. Jahrg., Heft 5. Berlin-Lichterfelde, 1920. Hugo Bermühler.

Inh.: H. Muthesius, Deutsches Hausgerät. — G. Herder, Edler Jüngling. — Unbekannte Liebesbriefe Grillparzers. — E. L. Schellenberg, Volksbildung. — F. Mack, Wilhelm Busch als Theaterdichter und Schauspieler. — O. Riedrich, Über die Verunstaltung der Landschaft.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 41 und 42. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (41.) Max Klinger †. — Fr. M. Huebner, Holländisches Kunstleben. — v. Oechelhaeuser, Kunstschutz im Kriege. — Corinth-Ausstellung in Chemnitz. — (42.) Bode's Rücktritt. — Abschied vom Genter Altar. — A. L. Mayer, Londoner Brief. — A. Haseloff, Eine staatliche Bildstelle.

Pädagogik.

Hoffmann, Jakob, **Handbuch der Jugendkunde und Jugenderziehung.** Freiburg i. B., 1919. Herder. (XX, 410 S. Gr. 8.) ℳ 14, geb. ℳ 16,50.

Der Verf. hat dieses systematische Handbuch auf Grund umfangreicher Literaturkenntnis und guter Beobachtungen als katholischer Religionslehrer verfaßt. Er hat die wissenschaftlichen Ergebnisse und die Forderungen der Erziehungsarbeit in Beziehung gesetzt. Er behandelt nach einer allgemeinen Einleitung die Sphäre des leiblichen, rationalen, emotionalen und religiösen Lebens, besondere Formen der Jugenderziehung (Koedukation, Jugendvereine, militärische Jugendvorbereitung u. ä.) und gibt zum Schluß eine gute Zusammenstellung von Störungen und Krisen in der Entwicklung und die Stellung der Heilpädagogik dazu. Im einzelnen wird man bei einer solchen umfassenden Darstellung öfter anderer Meinung sein wie in der Einschätzung der körperlichen, der konfessionell-religiösen Erziehung. Vor allem hätte die Bedeutung der Umwelt stärker berücksichtigt werden müssen, da diese einen großen Einfluß auf die Gestaltung und den Erfolg der Erziehungsarbeit ausüben muß. Im ganzen aber ist das Buch eine wertvolle Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen, Forschungen Probleme und Lösungsmöglichkeiten auf dem wichtigen Gebiete der Jugendkunde und Jugenderziehung.

Hz.

Bayerische **Blätter** für das Gymnasialschulwesen. Leitung: E. Stemplinger. 56. Band, Heft 2. München, 1920. J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung.

Inh.: Treuwart, Gedenktafeln für unsre Blutzeugen. — H. Bauerschmidt, Zur künftigen Gestaltung des Gymnasiums. — P. Zenetti, Der Chemie- und Geologieunterricht am humanistischen Gymnasium.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von E. Grünwald u. F. Bucherer. 31. Jahrg., Heft 3/4. Heidelberg, 1920. Winter.

Inh.: C. Rüger, Das altgriechische Gymnasium. — W. Knögel, Gymnasium, Berufsproblem, Berufsberatung. — W. Klatt, Auslandsstudien? — H. Lamer, Antike Uhren.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 26/27. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: E. Simon, Hilfslehrertum und scheinbarer Assessorenmangel in Preußen. — Von der Reichsschulkonferenz. — Zur neuen Besoldungsordnung für die preußischen Beamten. — Krause und v. Blohn, Beispiele zur neuen Besoldungsordnung in Preußen. — J. Irmer, Die Stellung der akademischen Anwärter in der neuen preußischen Besoldungsordnung.

Schriften zur Methodik der Volkshochschule. Hgb. von E. Weitsch Heft 1—5. Jena, 1920. Diederichs. (8.)

Inh.: (1.) E. Weitsch, Grundfragen der Volkshochschulmethode. (22 S.) ℳ 2. — (2.) Ders., Die Grundsätze der Güterverteilung. Ein vordenkender Vortrag. (7 S.) ℳ 0,75. — (3.) Franz Angermann, Von der Willensfreiheit. Ein Rundgespräch. (16 S.) ℳ 1,50. — (4.) Ed. Weitsch, Die Stellung zur Gesellschaft. Ein Rundgespräch mit Siebzehnjährigen. (9 S.) ℳ 1. — (5.) Ders., Über die Berechtigung der Todesstrafe. Ein Rundgespräch. (7 S.) ℳ 0,75.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgb. von F. Friedrich und P. Rühlmann. 10. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Th. Litt, Das historische Verstehen. — K. Fritzsche, Verfallskultur und Sozialismus. — A. Laudien, Kants Entwurf „Zum ewigen Frieden".

Vermischtes.

Die weißen **Blätter.** Eine Monatsschrift. 7. Jahrg., Heft 6. Berlin, 1920. Cassirer.

Inh.: M. Bakunin, Militärdiktatur oder Soziale Revolution. — E. Barlach, Die echten Sedemunds. — P. Hille, Briefe an Else Lasker-Schüler. — B. Lask, An das Ungeborene. — C. Mierendorff, Wortkunst. Von der Novelle zum Roman.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 435. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Teja, Revolutions-Bilanzen. I. — P. Lehmann, Die Krisis des parlamentarischen Systems.

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 7, 8, 9. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: A. Horneffer, Die deutsche Volksfeier. — G. Bonne, Die Arbeit am unbehauenen Stein. — H. Salus, Kettenspruch. — J. M. Verweyen, Gnade und Freiheit. — W. Seifert, Vom alten und vom neuen Glauben. — A. Wolfbauer, Platon und wir. — W. Müller-Walbaum, Zur Menschen- und Tiersymbolik. — P. Wagler, Wichtls Angriff auf die Freimaurerei.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: Fr. Oldenbourg, Buchhändlerische Wirtschaftspolitik. — E. Urban, Zur Papierfrage. — W. Hoffmann, Betrachtungen zu den Bestimmungen über die Erhebung der Einkommensteuer durch Abzüge vom Arbeitslohn.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Habilitationsschrift.) Eduard Pflaumer, Cystoskopische Betrachtungen zur Physiologie der Harnleiter und Nieren. (83 S. Gr. 8.) Leipzig, Georg Thieme.

— (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Chemie.**] Martin Vollmann, Monoresorcinphtaleïn (Zwischenprodukt bei der Fluoresceinbildung). Oxoniumsalze des Fluorans. (50 S.) — Oskar Künle, Über die Einwirkung von Chlor und Brom auf Hydrazone. (81 S.) — Günter Scheibe, Zur Kenntnis der Cyanine (Chinocyanine). (42 S.) — [**Geschichte.**] Martin Eisenschink, Die demokratischen und kommunistischen Strömungen in der ersten englischen Revolution. (62 S.) — Wilhelm Hotzelt, Veit II von Würzburg, Fürstbischof von Bamberg (1561—1577). (XX, 236 S. 8.) — [**Pädagogik.**] Ernst Mengin, Die Ritter-Academie zu Christian-Erlang. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. (XVI, 126 S. 8. mit 1 Taf. und 2 Tabellen.) — [**Romanische Philologie.**] Johann Igel, René Le Pays. Sein Leben und seine Werke. (112 S.) — [**Philosophie.**] Johan Herman Bavinck, Der Einfluß des Gefühls auf das Assoziationsleben bei Heinrich von Suso. (98 S.) — Oskar Blumschein, Leibniz und Ludwig Feuerbach, die Persönlichkeiten und ihre ethischen Lehren. (75 S.) Berlin, Elsner. — Christian Gahr, Franks Stellung zur Erkenntnistheorie und Metaphysik. (106 S.) — Georg Mönius, Hölderlin als Philosoph. (88 S.) — Georg Schilling, Die Berechtigung der teleologischen Betrachtungsweise der Natur nach Paulsen und Sigwart. (45 S.) — Kurt Steinbrück, Grundzüge der Musikästhetik Hermann Lotzes. (98 S.) — [**Jurist. Fak.**] Joseph Lammeyer, Das französische Protektorat über die Christen im Orient, historisch, rechtlich und politisch gewürdigt. Ein Beitrag zur Geschichte der diplomatischen Beziehungen der Hohen Pforte. (107 S.) — Bruno Schülke, Die Entwicklung des Landsturms in Preußen und im Deutschen Reiche, geschichtlich und völkerrechtlich. (32 S.) — [**Medizin. Fak.**] Heinrich Guthmann, Schädigungen an Bestrahlten und Bestrahlern durch die im Röntgenzimmer entstehenden Gase. (98 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Hgb. von F. Arnheim. N. F. 7. Band, Heft 4. Berlin, 1919. Weidmann.

Inh.: Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation, Joseph Schlecht als Festgabe zum 60. Geburtstag dargebracht. (Bonwetsch.) — Neurath, Antike Wirtschaftsgeschichte. 2. Aufl. (Geyer.) — Wunderlich, Die neueren Ansichten über die deutsche Königswahl und den Ursprung des Kurfürstenkollegiums. (Hofmeister.) — Susta, Die römische Kurie und das Konzil von Trient unter Pius IV. (G. Wolf.) — Zscharnack, Das Werk Martin Luthers in der Mark Brandenburg. (Gumlich.) — Plenge, 1789 und 1914. Die symbolischen Jahre in der Geschichte des politischen Geistes. (Kende.) — Sommerlad, Die alte und die neue Kontinentalsperre. (Koehne.) — Hansjakob, In Belgien. Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1879. (Arnheim.) — Jennings, Die Rosenkreuzer, ihre Gebräuche und Mysterien. I. II. Deutsch von v. d. Linden. (Herr.)

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 30. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Titi Livi ab urbe condita recogn. C. Fl. Walters et R. S. Conway. T. II. (Roßbach.) — A. St. Pease, On the Authenticity of the Hercules Oetaeus (Seneca). (Levy.) — Transactions and Procedings of the American Philological Association 1918. Vol. XLIX. (Klotz.) — Fr. Walter, Zu Ammianus Marcellinus. — R. Foerster, Zum Leben von Christian Gottlob Heyne.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Goldscheid, R., Staatssozialismus oder Staatskapitalismus. (K. Elster: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 6.)

Meder, J., Die Handzeichnung. Ihre Technik und Entwicklung. (H. Tietze: Kunstchronik LV, 33.)

Nötzel, K., Einführung in den Sozialismus ohne Dogma. (J. Weinberger: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 6.)

Spengler, O., Der Untergang des Abendlandes. 4. Aufl. (R. Eisler: La Revue politique internationale, no. 41/42.)

Waldmann, E., Albrecht Dürers Handzeichnungen. (G. Schwaiger: Ztschr. f. Ästhetik XV, 1.)

Wörner, G., Die Verstaatlichung der Feuerversicherung. (F. Diepenhorst: Jahrbb. f. Nationalökon. LIX, 6.)

Vom 22. bis 31. Juli 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Barth, P., Der Lebensführer. Ein Sittenlehrbuch für die oberste Klasse der Volksschulen und für Fortbildungsschulen. 2., verbess. Aufl. Leipzig, Dürr. (20 S. 8.)

—, Die Notwendigkeit eines systematischen Moralunterrichts. Eine Denkschrift für Eltern, Lehrer und Schulbehörden. 2., verb. Aufl. Ebd. (IV, 122 S. 8.)

Brentano, M. R., Amalie Fürstin von Gallitzin. 2. und 3. Aufl. Freiburg i. B., Herder & Co. (XII, 154 S. 8. mit 12 Bildern.) ℳ 7,80, geb. ℳ 10,40.

Brombacher, K., Der deutsche Bürger im Literaturspiegel von Lessing bis Sternheim. München, Musarion-Verlag. (146 S. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Deetjen, W., Sie sollen ihn nicht haben! Tatsachen und Stimmungen aus dem Jahre 1840. Eine Studie. (67 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Freytagh-Loringhoven, A. Frhr. v., Die Gesetzgebung der russischen Revolution. Halle a. S., Niemeyer. (IV, 261 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Geistbeck, M., Leitfaden der mathematischen und physischen Geographie für höhere Lehranstalten. 38.—40. Aufl. Bearbeitet von A. Geistbeck. Freiburg i. B., Herder & Co. (VIII, 228 S. Gr. 8. mit 179 Abbild.) ℳ 8,80, geb. ℳ 11,60.

Kiesling, H. v., Rund um den Libanon. Friedliche Wanderungen während des Weltkrieges. Leipzig, Dieterich. (III, 122 S. Gr. 8. mit 8 Taf.) ℳ 9, geb. ℳ 14.

Kleinwaechter, Fr., Der Untergang der Österreichisch-ungarischen Monarchie. Leipzig, K. F. Koehler. (VII, 331 S. 8.) ℳ 22, geb. ℳ 30.

Körner, F., Das Zeitungswesen in Weimar (1734—1849). Ein Beitrag zur Zeitungsgeschichte. Leipzig, Em. Reinicke. (VII, 211 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Kothe, Vision und Prophetie am Leichenturm deutscher Kriegshelden. Eine Stimme aus Niedersachsen. Hannover, Rechts-, Staats- und Sozialwissenschaftlicher Verlag. (32 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Krotz, B., Das ewige Licht. Predigten und Reden. Hgb. von A. Donders. Freiburg i. B., Herder & Co. (XII, 420 S. 8.) ℳ 19,60, geb. ℳ 23.

Liepe, W., Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Entstehung und Anfänge des Prosaromans in Deutschland. Halle a. S., Niemeyer. (XVI, 277 S. Gr. 8) ℳ 24.

Mieses, M., Zur Rassenfrage. Eine Stammes- und kulturgeschichtliche Untersuchung. Wien, 1919. Braumüller. (181 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Petersen, E., Homers Zorn des Achilleus und der Homeriden Ilias. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (XII, 138 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Picht, W., Die Frucht des Leidens. Würzburg, Patmos-Verlag. (119 S. 8.) ℳ 8.

Richthofen [Manfred v., Der rote Kampfflieger]. Ein Heldenleben. Berlin, Ullstein & Co. (344 S. 8.) ℳ 13, geb. ℳ 20.

Schätzel, W., Nationalismus, Bolschewismus, Völkerbund. Berlin, R. Engelmann. (32 S. 8.)

Schmittmann, B., Preußen-Deutschland oder Deutsches Deutschland? Bonn, Marcus & Weber. (79 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 6.

Thadden, R. v., Völkerrecht und Völkerbund. Eine Studie zur Rechtsnatur zwischenstaatlicher Beziehungen. Berlin, H. R. Engelmann. (64 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Vogel, G., Thackeray als historischer Romanschriftsteller. Leipzig, Bernhard Tauchnitz. (105 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Weltwirtschaft und Weltarbeitsrecht. Reden von Giesberts, A. Müller, H. Kraemer, A. Manes. Berlin, Simion Nachf. (31 S. 8.) ℳ 3.

Wichtl, Fr., Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges. 7., verm. und verb. Aufl. München, J. F. Lehmann. (XVI, 293 S. Gr. 8.) ℳ 19,20.

Wiskott, W., Vom Bundesstaat deutscher Fürsten zum Nationalen Volksstaat. Berlin, Curtius. (62 S. Gr. 8.) ℳ 2,80.

Wolbe, E., Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. Ein Lebensbild. Mit einem Geleitwort von General Hoffmann. Leipzig, K. F. Koehler. (XII, 173 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 17, geb. ℳ 25.

Zapletal, V., Der Wein in der Bibel. Kulturgeschichtliche und exegetische Studie. Freiburg i. B., Herder & Co. (VII, 97 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 479: Belgien (Geschichte, Altertumskunde, Geogr., Kunstgesch., belg. Drucke usw.), 417 Nrn.
Jahn, Rob., in Leipzig. Nr. 3: Englische Sprache und Kultur, Americana, 510 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1920/21 wurde der ord. Professor Geh. Justizrat Dr. Emil Seckel, zum Rektor der Bergakademie Freiberg der ord. Professor der Mechanik Dr.-Ing. Fritzsche, zum Rektor der techn. Hochschule in Stuttgart der ord. Professor der Elektrochemie Dr. Alexander Gutbier gewählt.

Der ord. Hon.-Professor der altorientalischen Geschichte und Ägyptologie Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Alfred Wiedemann, der a. ord. Professor der kirchlichen Kunst und Archäologie und Kirchengeschichte D. Wilhelm Neuß, der a. ord. Professor der christlichen Dogmengeschichte und osteuropäischen Geschichte und Landeskunde D. Dr. Leopold Karl Goetz, der a. ord. Professor der Physik Dr. Alexander Pflüger, der a. ord. Professor der Botanik Dr. Ernst Küster, der a. ord. Professor der vergleichenden Religionsgeschichte, Geschichte des älteren Christentums und der Religionsphilosophie D. Dr. Carl Clemen, der a. ord. Professor der mittleren und neueren Geschichte Dr. Wilhelm Levison, der a. ord. Professor der Musikwissenschaft Dr. Ludwig Schiedermair, der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Hans Beck, der a. ord. Professor der Wirtschaftsgeographie Dr. Otto Quelle und der a. ord. Professor der angewandten Geologie Dr. Johs. Wanner, sämtlich in Bonn, der a. ord. Professor des Straf- und Prozeßrechts Dr. Ottokar Tesar in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor der slavischen Philologie Dr. Paul Rost daselbst und die a. ord. Professoren der Chemie Dr. Jakob Pollak und Dr. Adolf Franke in Wien wurden zu Ordinarien, der a. ord. Professor der indogermanischen Sprachwiss. Wilhelm Havers in Bern zum ord. Professor in Würzburg, Prof. Dr. Georg Karo, bisher in Athen, zum ord. Professor der klassischen Archäologie in Halle a. S., Prof. Dr. Werner Hueck in München zum ord. Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie in Rostock, der a. ord. Professor Dr. Ernst Riesenfeld in Freiburg i. B. zum a. ord. Professor und Abteilungsvorsteher am physikalisch-chemischen Institut der Universität Berlin, der Privatdozent des Sozialrechts Dr. Walter Kaskel in München, der Privatdozent des Handelsrechts Prof. Dr. Arthur Nußbaum daselbst, der Privatdozent der pathologischen Anatomie Dr. John Miller in Tübingen, der Privatdozent der Physik Dr. Hans Thirring in Wien und der Privatdozent der alten Geschichte Dr. Otto Th. Schulz in Leipzig zu a. ord. Professoren ernannt.

In Berlin habilitierte sich Frl. Rhoda Erdmann für Zoologie.

Die naturwissenschaftliche Fakultät in Frankfurt a. M. verlieh dem ord. Professor der Psychologie Geh. Reg.-Rat Dr. Georg Elias Müller in Göttingen die Würde eines Ehrendoktors.

Am 3. Juni † in Tokio der Professor der Pharmakologie an der dortigen Universität Dr. Takahashi Juntaro, 64 Jahre alt.

Am 29. Juli † in Berlin der ord. Professor der Theologie wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat D. Dr. Paul Kleinert, 83 Jahre alt.

Ende Juli † in Oberbayern der langjährige Direktor des Düsseldorfer Kunstgewerbemuseums Heinrich Frauberger, fast 76 Jahre alt; in Heidelberg der a. ord. Professor der Zahnheilkunde Dr. Hans Ahrens.

Am 4. August † in Leipzig der ord. Professor der Mathematik Geh. Hofrat Dr. Karl Rohn im 66. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der Philologisch-historischen Klasse der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften** zu Leipzig am 24. Juli d. J. sprach Prof. Körte über den ethischen Gehalt der eleusinischen Mysterien. Während in der Zeit der Aufklärung (Schiller) und Romantik (Creuzer) ein ethischer Gehalt der eleusinischen Mysterien als selbstverständlich vorausgesetzt wurde, ist die moderne Wissenschaft mit Lobecks vernichtender Kritik an Creuzers phantastischen Hypothesen gegen die Annahme sittlicher Ziele und Wirkungen der Mysterien sehr mißtrauisch. Als Kern der Mysterien hat sich neuerdings ein sakramentaler Akt erwiesen, der den Mysten die Kindschaft der Mutter Erde und dadurch ein besseres Los im Jenseits verbürgte. Diese Jenseitshoffnungen haben in sich schon durch Überwindung der Todesfurcht einen ethischen Einfluß auf die Mysten. Darüber hinaus aber läßt sich durch Zeugnisse der verschiedensten Zeiten erweisen, daß man von dem Sakramente der Gotteskindschaft eine sittliche Wirkung erwartete und verlangte. Die Beschränkung der Jenseitsverheißungen auf die Empfänger des Sakraments teilen die Mysterien mit allen auf Sakramenten begründeten Religionen. Aus der unbestreitbaren Ähnlichkeit der ethischen Forderungen der Mysterien mit denen des Christentums läßt sich auch erklären, warum jene von den letzteren mehr als andere heidnische Religionen und Kulte angefeindet wurden.

Literarische Neuigkeiten.

Schriften zum Weltkrieg.

Die 68. Lieferung des großangelegten Werkes **„Der europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung" (Deutscher Geschichtskalender, begründet von Karl Wippermann, hgb. von Fr. Purlitz, 34. Jahrgang, I. Band, 2. Hälfte) beschließt mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Namen- und Sachregister von 97 zweispaltigen Seiten die zweite Hälfte des 8. Bandes und schildert in der gewohnten musterhaften Anordnung und Ausführung die Weltereignisse des Monats Juni 1918, aus denen die Schlachten bei Noyon und an der Piave hervortreten, ferner die zehnte Kriegstagung des Deutschen Reichstages und die neuen Kriegskredite in England und Amerika. (Leipzig, Felix Meiner, VII, S. 1009—1320 8., Preis ℳ 12 und 100% Teuerungsaufschlag des Verlags.)

Naturwissenschaften.

So undankbar es auch erscheinen muß, das Stoffgebiet einer ganzen Wissenschaft zu skizzieren, Edg. Dacqué ist die Übersicht über die Hauptfragen der dynamischen und tektonischen Geologie wie Petrographie, ohne wesentliche Wünsche unbefriedigt zu lassen, recht gelungen: **„Geologie.** 1. Teil: Allgemeine Geologie (Sammlung Göschen, Nr. 13, Berlin und Leipzig, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., 128 S. Kl. 8. mit 75 Abb., geb. ℳ 2,40). Das Bändchen, das mit seiner geplanten Fortsetzung über die „historische" Geologie an die Stelle der gleichnamigen Fraasschen Darstellung tritt, wird gebildeten Laien, auch höheren Schuljahrgängen als Einführung zuverlässige Belehrung bieten.

Altertumskunde.

Die neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage von Ludwig Friedländers **„Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms** in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine", besorgt von Georg Wissowa, wurde soeben durch Erscheinen des 3. Bandes vollständig. (Leipzig, 1920, Hirzel, VII, 369 S. Lex. 8., ℳ 38, geb. ℳ 58.) Geschildert werden die bildenden Künste, die religiösen Zustände, die Philosophie als Erzieherin zur Sittlichkeit und der Unsterblichkeitsglaube. Wir können nur den Dank und die Anerkennung wiederholen, die wir den beiden ersten Bänden gezollt haben (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 5, Sp. 118 d. Bl.). Die zahlreichen Anmerkungen zeigen eine staunenswerte Beherrschung des weitschichtigen Stoffes und machen im Verein mit dem Text das Ganze zu einer Fundgrube für die Forschung auf dem behandelten Gebiete. Wir wüßten kaum ein Werk zu nennen, das auch nur annähernd so wie dieses zugleich dem Gelehrten ein wertvolles wissenschaftliches Rüstzeug und dem Laien eine nach Gegenstand und Darstellung hohe Anteilnahme erweckende Gabe böte.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 34. → 21. August 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Stettinger, Gottfried, **Geschichtlichkeit der johanneischen Abschiedsreden.** Gegen Prof. D. Karl Clemen. Wien, 1919. Mayer & Komp. (VII, 288 S. Gr. 8.) K. 8 = ℳ 7,20.

Es ist etwas zu viel des Guten, wenn ein ganzes Buch von 288 Seiten zum Gegenstand einer Polemik gemacht wird. Was der Verf. mit einem großen Aufwand von Wissen und in geschickter Erörterung nachweisen will, konnte auf bedeutend engerem Raum zusammengezogen werden. Clemen behauptet die Ungeschichtlichkeit der johanneischen Abschiedsreden, und Stettinger faßt seine Einwände in vier Punkte zusammen: Das Schweigen der Synoptiker, die johanneische Christologie, das Vorhandensein von Anachronismen und die kontextlichen und formellen Unstimmigkeiten. Hiergegen verteidigt er mit Entschiedenheit die Geschichtlichkeit der Reden. Als Resultat seiner eingehenden Untersuchungen stellt er fest, 1) daß das Schweigen der Synoptiker über diese Reden kein zwingender Beweis für deren Ungeschichtlichkeit sei, daß im Gegenteil zwischen den synoptischen Herrenreden und den johanneischen Abschiedsreden viele inhaltliche Ähnlichkeiten und Parallelen vorhanden sind; 2) daß sich die aus der johanneischen Christologie herangezogenen Einwände gegen die Geschichtlichkeit von Joh. 14—17 sämtlich als haltlos erweisen; 3) daß Anachronismen nicht vorhanden sind und 4) daß die kontextlichen und formellen Unstimmigkeiten de facto nicht vorliegen. Damit sei die Geschichtlichkeit erwiesen und Clemen's Hypothese, die in den Abschiedsreden lediglich Traditionen wiedergegeben findet, abgetan, wie denn überhaupt Clemen's ganze Traditionshypothese hinsichtlich des vierten Evangeliums auf schwachen Füßen stehe. Wir stehen den Ergebnissen Stettingers kritisch gegenüber und können nicht mit ihm übereinstimmen, daß das zu Beweisende lückenlos bewiesen sei. Von seinem kirchlichen Standpunkte aus durfte er naturgemäß kritischen Untersuchungen über das Johannesevangelium, die zu negativen Ergebnissen kommen könnten, nicht das Wort reden.

E. Herr.

Schubert, Hans v., **Christentum und Kommunismus.** Ein Vortrag. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (36 S. 8.) ℳ 1,50.

Zu diesem Vortrag v. Schuberts bildet eine Ergänzung: Hauck, Der Kommunismus in christlichem Gewande (Leipzig, 1891, Akademische Buchhandlung W. Faber). Beide kleine Schriften erwecken den lebhaften Wunsch nach einer größeren, erschöpfenden Abhandlung über die jetzt so wichtige Frage. v. Schubert bietet zunächst einiges geschichtliches Material, dann eine grundsätzliche Auseinandersetzung. Mit Recht betont er, daß der heutige Kommunismus zu einem höchst unfreien „Zivilmilitarismus", zu Zwang und Reglementierung großen Stils führt, während das Christentum vom Individuum aus zu freier Bruderliebe fortschreitet und sich zu rein diesseitig wirtschaftlichen Fragen neutral stellt. Literaturnachweise führen tiefer in die einzelnen Probleme ein. Möchte uns v. Sch. bald eine größere Schrift über den gleichen Gegenstand bescheren. Ambrosius, Chrysostomus, Campanella u. a. bieten noch reichen Stoff. Unsere Zeit braucht ein eingehendes Bild von der weltumgestaltenden Kraft christlicher Liebe, die, trotz ihrer gelegentlich, in kleineren Kreisen zu freiwilligem Kommunismus fortschreitenden Organisationsbildungen, allem Zwang, Terror und aller Diktatur moderner kommunistischer Bestrebungen gründlich abhold ist. Mit Recht betont v. Sch., daß der größere Wirklichkeitssinn auf der Seite des Christentums ist und nicht auf der Seite der öden Gleichmacherei und massiven Massenpsychologie des modernen, phantastischen Kommunismus.

Fiebig.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 30 und 31. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: (30.) K. König, Unsere vornehmste Pflicht. — H. Lehmann, Was ist uns Jesus? — Lütgert, Die Kraft zur wahren Freiheit. — P. Feldkeller, Zur Frage der Beichte. — Verunglimpfung der evangelischen Ehe. — (31.) Johann Peter Hebels Bibel. — „Der goldene Zweig“ von Gjellerup. — Vom Wandervogel. — Seele und Stoff. — Eine seltsame Sage der Tolteken.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 9. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: König, Der sogenannte „bloße Moralunterricht“ in der Schule. — Hacker, Geschichten aus dem katholischen Seelsorgerleben.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 28. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: H. Eder, Verschlossene Gärten. — E. Kreusch, Wahrheit und Freiheit. — A. van Kleef, Zur Abendmesse.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 30. Marburg i. H., 1920.

Inh.: E. Fuchs, Masse und Persönlichkeit. — Ad. Jülicher, Ein moderner Paulus-Ausleger (Barth). — Johs. Herz, Evangelisch-Sozialer Kongreß. I. — Aus einem Schreiben des Generalsuperintendenten Bursche in Warschau an den Erzbischof Söderblom in Upsala. — Ferien in Friedrichroda. 4) Der Regenwurm. — A. Beyer, Der Film im Dienste der Kirche. — R. Otto, Vom Religiösen Menschheits-Bunde.

Buddhistischer Weltspiegel. Monatsschrift für Buddhismus und religiöse Kultur auf buddhistischer Grundlage. Hgb. von K. Seidenstücker und G. Grimm. 1. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, 1920. Altmann.

Inh.: Zur Einführung. — G. Grimm, Die Große Erlösung. — W. Bohn, Die Drei. Erzählung. — H. Much, Nicht zu nahe. — W. Bohn, Der Buddhismus in den Ländern des Westens. — K. Seidenstücker, Itivuttaka (1—13). Übersetzt. — Th. Subhuti, Unsere Toten.

Philosophie. Psychologie.

Bernfeld, Simon, **Die Lehren des Judentums** nach den Quellen. Hgb. vom Verband der deutschen Juden. I. Teil: Die Grundlagen der jüdischen Ethik. Mit Einleitungen von L. Baeck, S. Bernfeld, J. Elbogen, S. Hochfeld, A. Loewenthal. Berlin, 1920. Schwetschke & Sohn. (158 S. Gr. 8.) ℳ 6.

„Der Arbeit ist das Ziel gesteckt, den ethischen und religiösen Gehalt des Judentums in der durch die Quellen verbürgten Wahrheit darzulegen. Möge sie dazu beitragen, Vorurteile zu beseitigen und in weiten Kreisen eine gerechte Würdigung des Judentums herbeizuführen.“ So im Vorworte. Zu dem besagten Zwecke haben sich eine Anzahl bedeutender jüdischer Gelehrten zusammengetan und haben eine Menge Zeugnisse gesammelt, die in der Tat geeignet sind, über Juden und Judentum zu belehren. Viele freilich wollen sich nicht belehren lassen; ihnen ist das hergebrachte Vorurteil bequemer und lieber. Darum, so fürchten wir, wird auch das vorliegende großangelegte Werk, das sechs Teile umfassen soll, nicht viel nützen. Den Bemühungen der Bearbeiter aber gebührt volles Lob; sie haben getan, was sich in diesem Falle tun läßt. S. Krauß.

[**Böhme,** J.] **Seraphimisch Blumen-Gärtlein.** Auslese aus den mystisch-religiösen Schriften Jakob Böhmes. Nach der Amsterdamer Originalausgabe von 1700 neu herausgegeben und vermehrt von A. v. d. Linden. Mit drei alten Titelkupfern und dem Bildnis Böhmes. Berlin, 1918. Barsdorf. (XXIII, 251 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12,50.

Paracelsus und Fludd, die beiden großen Okkultisten und Ärzte des 15. und 16. Jahrhunderts. Mit einer Auswahl aus ihren okkulten Schriften von F. Freudenberg. Ebenda, 1918. (276 S. Gr. 8. mit 2 Bildnissen und 2 Abbildungen.) ℳ 10, geb. ℳ 12,50.

Geheime Wissenschaften. Eine Sammlung seltener älterer und neuerer Schriften über Alchemie usw. Hgb. von A. v. d. Linden. 16. und 17. Band.

Die Philosophen früherer Zeiten haben sich eifrig auch mit Geheimwissenschaft beschäftigt. So sind die mittelalterlichen Philosophen fast durchweg auch Alchemisten. Da ihre Philosophie, der scholastischen Methode entsprechend, aufs engste mit der Theologie verbunden war, verquickt sich vielfach mit ihrer Geheimwissenschaft auch das Religiös-Mystische. Andererseits bewegt sich der Okkultismus, auch wenn seine Vertreter keine zünftigen Philosophen sind, fast stets in philosophischen Gedankenkreisen. So erklärt es sich, daß die einschlägigen Schriften manchmal ein wunderbares und oft schwer zu erfassendes Gemisch von Okkultismus, Philosophie und Religion darstellen. Dies ersehen wir deutlich aus dem Inhalt der beiden vorliegenden Bände. Band XVI der Sammlung bietet eine Neuausgabe der im Jahre 1700 erschienenen Auslese aus den Schriften des in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen mystischen Philosophen Jakob Böhme, die unter dem gesuchten Titel „Seraphimisch Blumengärtlein“ auf den Büchermarkt kam und so eifrig von den Anhängern Böhmes gekauft wurde, daß sie schon bald nachher im Buchhandel eine Seltenheit ward. Die neue Ausgabe stellt zugleich eine vermehrte dar, indem die rein mystisch-religiösen Auszüge des Originals durch theosophisch-alchemistische ergänzt wurden, so daß uns die Schrift nicht nur zeigt, welch eigenartiger religiöser Mystiker Jakob Böhme war, und wie er diese Mystik in seine Philosophie hineinarbeitete, sondern auch aus ihr ersehen werden kann, wie dieser Mystiker und Philosoph durch alchemistisch-magische Schriften beeinflußt war, so daß ihm die alchemistischen und astrologischen Begriffe zu Sinnbildern religiöser Erkenntnisse und mystischer Gedanken wurden. Das Buch, das in der Einleitung auf Jakob Böhmes Lebensschicksale und Eigenart aufmerksam macht, vermag durch die Fülle der tiefen Gedanken und merkwürdigen Ideengänge auch andere als nur Liebhaber der Geheimwissenschaften zu fesseln. — Band XVII gibt eine Auswahl aus den okkulten Schriften der beiden zu ihrer Zeit hochgeachteten Ärzte Paracelsus und Fludd (Flood). Mit ihrer ärztlichen Wissenschaft haben sie in weitgehendem Maße philosophische, alchemistische, magisch-astrologische und theologische Gedanken verwoben. Paracelsus insbesondere ist es, der mit seinen Ideen auf die Entwicklung der Geheimlehren des Rosenkreuzerbundes großen Einfluß ausgeübt hat. Der von Paracelsus abhängige Fludd hat ja auch in seinem Werke »Summum bonum« eine Verteidigung der heftig angefeindeten Rosenkreuzer gegeben. Wir würden heute Ärzte, die sich mit Geheimwissenschaft abgeben und sie mit ihrer ärztlichen Wissenschaft zusammenwerfen, nicht begreifen. Für Paracelsus und Fludd wie für ihre ganze Zeitrichtung waren diese okkulten Dinge dagegen die Fülle aller Weisheit, die weltlicher Wissenschaft erst die rechte Weihe geben konnte. Wie man auch darüber denken mag, so ist es immerhin lohnend, sich in die Anschauungen vor allem des Paracelsus zu vertiefen und die Gedankenwelt kennen zu lernen, in der Gelehrte, die Anspruch auf Beachtung erhoben, lebten. Diesen Zweck erfüllt der vorliegende Band, der aus 39 Schriften des Paracelsus das Interessanteste gibt, in vollem Maße. Fludds Geistesart wird durch das vierte Buch seines oben genannten »Summum bonum« gekennzeichnet. In dieser Verteidigung der Rosenkreuzer fällt der reichliche religiöse Einschlag auf, der dem Geheimnisvollen des Rosenkreuzertums gleichsam die höhere Weihe zu geben hat. Es ist eine wissenschaftlichem Empfinden durchaus fremd erscheinende Geisteswelt, in die wir hineinblicken, die aber einerseits kulturgeschichtlich bedeutsam ist, andererseits auch heute noch viel Geistesverwandtschaft findet. E. Herr.

Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen. Hgb. von K. Marbe. 5. Band, Heft 5. Leipzig, 1920. Teubner. ℳ 3.

Inh.: K. Lutz, Beiträge zur Psychologie, Abrichtung und Verwendung des Diensthundes.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hgb. von R. Kroner und G. Mehlis. 9. Band, Heft 1. Tübingen, 1920. Mohr.

Inh.: H. Rickert, Psychologie der Weltanschauungen und Philosophie der Werte. — E. Bernhard, Die Grundlagen der griechischen Plastik. — W. Sauer, Das Wesen der Ehre. — H. Glockner, Die ästhetische Sphäre.

Praktische Psychologie. Monatsschrift für die gesamte angewandte Psychologie, für Berufsberatung und industrielle Psychotechnik. Hgb. von W. Moede und C. Piorkowski. 1. Jahrg., Heft 10. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: Utitz, Zur Psychologie der Simulation. — Moll-Piorkowski, Psychotechnische Prüfung von Kriminalbeamten. — Schneickert, Kriminalpsychologie.

Rivista trimestrale di studi filosofici e religiosi. Diretta da A. Bonucci. Perugia, 1920.

Somm.: A. Bonucci, Lo spirito come oggetto (a proposito della filosofia del Gentile). — M. Vinciguerra, »Le Confessioni« di Antonio Fogazzaro. — Ad. Levi, Il pensiero filosofico di B. Varisco. — R. Morghen, Intorno al prologo giovanneo. — E. Buonaiuti, L'esperienza e il messaggio di Paolo. — B. Varisco, Moralità e nazionalità. — E. Buonaiuti, Evagrio Pontico e il de virginitate atanasiano. — Ders., Evocazioni monastiche. — A. Bonucci, Gli studi religiosi in Inghilterra (1919 e segg.) — Storia della Religione israelitica e del Cristianesimo.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Simson, Paul, **Geschichte der Stadt Danzig.** Band II, 2. 3 und IV, 2. Danzig, 1917/18. Kafemann. (XI, S. 193—615 mit 1 Taf.; XIV, S. 129—259 Gr. 8.) ℳ 10,60 und ℳ 5,50.

Gleich Rübels Dortmund muß nun auch Simsons Danzig unvollendet bleiben. Mitten aus den Druckarbeiten des zweiten Bandes ist Paul Simson abgerufen worden, und die Trauer um den allzu frühen Hingang des liebenswerten Mannes verschärft sich vor dem Anblick seines Lebenswerkes, dem nun das Schicksal des Torso beschieden ist. Als S. starb, war das erste Heft des zweiten Bandes bereits erschienen. Der Rest des Bandes lag in der Darstellung handschriftlich vor, der entsprechende Teil des Urkundenbandes war erst noch herzustellen. So gestaltete sich die Herausgabe der beiden noch ausstehenden Hefte des zweiten Textbandes verhältnismäßig einfach: sie ist von Prof. Dr. Günther, dem Direktor der Stadtbibliothek, besorgt worden; dagegen war der von Archivrat Kaufmann übernommene Abschluß des Urkundenbandes um so schwieriger, als weder eine Handschrift noch auch eine Zusammenstellung derjenigen Urkunden vorhanden war, die S. zur Veröffentlichung bestimmt hatte. Beiden Herren gebührt der Dank aller Beteiligten, daß sie das schöne Werk wenigstens in diesem Umfange zu Ende geführt haben. Der zweite Band umfaßt die Jahre von 1517, das heißt den Anfängen politischer und kirchlicher Unruhen in der Bürgerschaft, bis 1626, also bis zum Beginn der Schwedenkriege. Gerade für diesen Zeitraum sah sich der Historiker vor eine besonders schwierige Aufgabe gestellt, weil die Reibungen der inneren Politik hier fortwährend zusammenwirken mit den Verwickelungen der äußeren, wie sie sich aus der Doppelstellung der Stadt zu Polen und zur Hansa und zumal aus der Besonderheit ihrer Beziehungen zur Krone Polens ergeben und so das Bild des Gesamtgeschehens ganz außerordentlich unübersichtlich gestalten. Aber die Eigenart und Meisterschaft der Darstellung ist im zweiten Bande dieselbe geblieben wie im ersten, und so kann hier nur wiederholt werden, was seinerzeit schon von diesem darüber gesagt wurde (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 47, Sp. 1461 fg.). Auch jetzt möchte aus dem reichen Inhalt dieses Bandes manche Einzelheit hervorzuheben sein, aber man wird es dem Ref. nachsehen, wenn die furchtbare Not, mit der die Gegenwart seine Vaterstadt bedroht, ihm nicht die Ruhe läßt zu rückschauender Betrachtung einer fern zurückliegenden Vergangenheit. „Der Erdboden im Lande mag es nicht leiden, daß der Pole hier über den Deutschen herrscht", hat einmal ein Danziger Ratsherr zu Polens König gesagt. Und er wird es nicht leiden, der Erdboden nicht und nicht die deutschen Männer, die dort an der Weichsel jetzt mit sorgender Seele, aber in trotzigem Mut ausschauen nach der Hilfe des ach! so ohnmächtig gewordenen Reiches. Es sind deutscher Geist und deutsche Tatkraft, die Danzig zu dem gemacht haben, was es war und ist, und deutscher Geist und deutsche Tatkraft, wie sie aus S.s Werk jetzt wieder zu uns reden, sie werden die alte, herrliche Stadt auch deutsch erhalten, selbst wenn es dem Polen, vorübergehend nur!, gelingen sollte, dort einmal wieder über den Deutschen zu herrschen. Markull.

Wendel, Hermann, **Südosteuropäische Fragen.** Berlin, 1918. S. Fischer. (255 S. 8.) ℳ 5, geb. ℳ 7.

Es ist für ein politisches Buch immer ein sehr gutes Zeichen, wenn es die Wechselfälle der Tagespolitik überdauert; um wieviel mehr, wenn diese so groß sind, wie das, was zwischen 1917 und 1920 steht. Möglich ist das nur, wenn die politischen Faktoren ganz aus sich heraus entwickelt werden, wie W. es bezüglich der südslawischen, der albanischen und der makedonischen Frage hier tut. Er vereinigt gute Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung mit einer ausgezeichneten Übersicht über die wirtschaftliche Lage (daß er sie vom sozialistischen Standpunkte aus systematisiert hat, verschlägt ja nichts) und mit der Fähigkeit, die natürlichen Grundbedingungen politischer Entwicklungen zu verstehen. So ergibt sich ein Buch, das zum Besten gehört, was in deutscher Sprache über Balkanfragen geschrieben wurde; zum Besten auch stilistisch. Wir werden auch und gerade in der verengerten Zukunft allen Grund haben, uns um diese Gebiete schon aus wirtschaftlichen Gründen, der Ausfuhr ebenso wie der Einfuhr, zu kümmern; man wird dann in Wendels Werk einen guten Führer haben.

L. Bergsträsser.

Familiengeschichtliche Blätter. Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 7. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: G. Kolbmann, Deutsche Familiennamen in England während des Weltkrieges. — B. Koerner, Runen als Wappenbilder. — Fr. Wecken, Deutsche Ahnentafeln. — A. von den Velden, Ausländerei in der Familienüberlieferung.

Klio. Beiträge zur alten Geschichte. Hgb. von C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann. 16. Band, Heft 3/4. Leipzig, 1920. Dieterich.

Inh.: E. Kornemann, Die letzten Ziele der Politik Alexanders des Großen. — F. K. Ginzel, Die Wassermessungen der Babylonier und das Sexagesimalsystem. — C. F. Lehmann-Haupt, Berossos' Chronologie und die keilinschriftlichen Neufunde XI_2—XV (mit Beiträgen von W. Del Negro). — E. Kalinka, Der Ursprung der Buchstabenschrift. — V. Ehrenberg, Zu Herodot. — F. Schachermeyer, Das Ende des makedonischen Königshauses. — H. Swoboda, Γνώμην εἰπεῖν. — C. F. Lehmann-Haupt, Gesichertes und Strittiges. 7) Zum Tode Sargons von Assyrien.

Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. Jahrgang 1917. Nürnberg.

Inh.: G. v. Bezold, Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Die Epoche des klassischen Bildnisses: Italien. — Fr. v. Praun, Stephan Brauns Bericht über eine kaiserliche Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel 1569. — C. Habicht, Die Bildniskunst des Jakob Elsner (Wende des 15./16. Jahrh.). — K. Schottenloher, Hans Seilers Verhältnis zu Johann Schöners Erdglobus vom J.

1520. — J. B. Kull, Elisabetha Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein, und Maria Anna Christina, Prinzessin von Bayern, in ihren Denkmünzen. — E. Koch, Die Sprache der Magdalena und des Balthasar Paumgartner in ihrem Briefwechsel. Zur Geschichte der Nürnberger Mundart und der nhd. Schriftsprache im 16. Jahrh. II. Teil: Die Konsonanten.

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. Bd. 57, Heft 2. Königsberg, 1920. Thomas & Oppermann.

Inh.: A. Schulze, Fünf Briefe von Christian Jakob Kraus. — A. Jacobs, Zur transzendentalen Deduktion der Analogien. — G. Sommerfeldt, Von masurischen Güterstitzen in besonderer Beziehung auf das 16.—18. Jahrh. IV. Gehlweiden im Kreise Goldap. — W. Uhl, Immanuel. — G. K., Das letzte Zeugnis Kants.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 64. Jahrg., Heft 1/3. Breslau, 1920. Koebner.

Inh.: M. Brann, Jacob Guttmann. — J. Heinemann, Philons Lehre vom Heiligen Geist und der intuitiven Erkenntnis. — A. Schwarz, Der Segan. — J. Cohn, Wesen und Bedeutung des Dagesch, insbesondere des Dagesch euphonicum. — F. Babinger, Die hebräischen Sprachproben bei Ritter Arnold v. Harff.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Schnetz,** Joseph, **Untersuchungen zum Geographen von Ravenna.** (Gymn.-Programm.) München, 1919. Druck von C. Wolf & Sohn. (88 S. Gr. 8.)

2) **Miller,** Konrad, **Die Peutingersche Tafel** oder Weltkarte des Castorius. Mit kurzer Erklärung, 18 Kartenskizzen der überlieferten römischen Reisewege aller Länder und der 4 m langen Karte in Faksimile neu hgb. Stuttgart, 1916. Strecker & Schröder. (16 S. Qu.-Lex. 8.) ℳ 4,50.

3) Ders., **Die Erdmessung im Altertum** und ihr Schicksal. Ebenda, 1919. (64 S. Gr. 8.) ℳ 3,60.

Die Arbeit von Schnetz (1), als eine Vorarbeit zu einem Versuch gedacht, die Orte des Ravennaten geographisch festzulegen (vgl. Schnetz, Die rechtsrheinischen Alamannenorte des Geographen von Ravenna, Archiv d. hist. Vereins von Unterfranken LX, 1918, 1—79), ist wesentlich paläographischen Inhaltes. Die vorhandenen Handschriften werden auf Wert und gegenseitige Abhängigkeit hin untersucht, insbesondere auch die Guido-Tradition. Die festgestellte Verwandtschaft von A und C gegenüber B erlaubt mancherlei Rückschlüsse auf die verschiedenen Urhandschriften, insbesondere auch die Heranziehung des Guidotextes. So bringt Schnetz am Schluß einen Stammbaum, der auf dem Boden vorsichtiger Erwägung und scharfsinniger Kombination der Verschreibungen, Kürzungen und Verlesungen erwachsen ist und uns über die handschriftliche Grundlage der ja nun auch im Buchhandel vergriffenen Ausgabe des Ravennaten von Parthey-Pinder hinausträgt. Der praktische Wert dieser mehr theoretischen vorliegenden Arbeit ist der, daß sich Schnetz nunmehr auf Grund der klaren Vorstellung der handschriftlichen Textentstehung mancherlei Änderungen von Namen erlauben kann, die er als verlesen nachweist, und somit der Wiederherstellung der Ravennaten-Karte näher zu treten vermag. Meiner Ansicht nach geht auch der Text des Ravennaten auf dieselbe Quelle zurück, aus der auch die mittelalterlichen Weltkarten der Millerschen Mappae mundi und andere zurückgehen, die demnach auch textkritisch heranzuziehen wären.

Von Miller, der uns mit den verdienstvollen »Itineraria romana« beschenkt hat, die leider wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen, liegt eine Faksimileausgabe der Peutingerkarte mit kurzer Einleitung und Wegnetzkarten (2) vor, die ihrer praktischen Brauchbarkeit und Billigkeit wegen weite Verbreitung verdient. Nicht ohne Widerspruch bleiben wird dagegen die zweite Untersuchung von Miller (3), die, wie überhaupt Millers Arbeiten, verdienstvoll ist der klaren und ausreichenden Zusammenstellung wegen, mit der sie das Material bringt, die aber, ich habe die Ausführungen über Eratosthenes und Hipparch sowie über Afrika genauer geprüft, nicht allen Einwänden standhält. Wie so viele Bücher Millers wird man sie mit dem Gefühle des Dankes als gute Materialzusammenstellung benutzen, aber auf Schritt und Tritt die wissenschaftliche Unfertigkeit bemerken und daher immer nachprüfen müssen.

Hans Philipp.

Geographischer **Anzeiger.** Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 21. Jahrg., Heft 6. Gotha, 1920. J. Perthes.

Inh.: H. Jung, Heimatkunde in Klasse I eines Flachland-Lyzeums. — J. Petersen, Die Marschen der Niederelbe. — C. Heßler, Der Salaburger Urwald. — H. Liepe, Unsere Osterexkursion. — C. Mehlis, Das Weichselland, ein uralter Heimatboden der Germanen.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 15. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: Steiner, Eine erschütternde Statistik. — E. Hammer, Zur Abstimmung in Marienwerder. — Gegen die Verkaufsordnung für Auslandlieferungen des deutschen Buchhandels. — B. Buchalla, Das Diasporaheim in Hermannstadt. — Ph. Kahn, Erlebnisse Auslanddeutscher im Weltkrieg. III. Eine Südamerikafahrt in Kriegszeiten.

Das **Bayerland.** Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 22. München, 1920. H. Eder.

Inh.: R. Herz, Das Oberallgäuer Heimatmuseum in Immenstadt. — G. Mader, Schwäbischer Volksbrauch und schwäbische Schmiedearbeit in der Umgegend von Augsburg. — J. Graf-Lomtano, Die „Drei Mohren" in Augsburg, eine berühmte alt-schwäbische Gaststätte. — G. Schrötter, Eine schwäbische Auswanderung (nach Rußland 1819). — G. Forster, Die Fuggerschen Ordinari-Zeitungen. — Ders., Rettungsstationen in früherer Zeit.

Mitteilungen des Vereins der Geographen an der Universität Leipzig. Red.: E. Scheu. Heft 4. Leipzig, 1920. Dieterich.

Inh.: J. Partsch, Zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen. — Fr. Prüfer, Die Exkursion des geographischen Seminars der Universität Leipzig ins Riesengebirge Pfingsten 1914. — A. Huschke, Die Exkursion des geographischen Seminars der Leipziger Universität nach Ostthüringen im Mai 1915. Mit einem Beitrag von J. Partsch, Die Schlacht bei Jena. — H. Kell, Die Exkursion des geographischen Seminars der Universität Leipzig ins mittlere Erzgebirge im Mai 1916.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Penck, Walther, **Grundzüge der Geologie des Bosporus.** Berlin, 1919. Mittler & Sohn. (71 S. Gr. 8. mit 3 Textabbild. und 1 Taf.) ℳ 10.

Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin, hgb. von Albr. Penck. N. F. A. Geographisch-naturwiss. Reihe, Heft 4.

Nach eigenen Forschungen während der Kriegszeit wird die Geologie und morphologische Geschichte der thrazisch-bithynischen Schwelle und das Bosporusproblem dargestellt. Junge Senkungen im Bereich des Bosporustales führen zur Entstehung der Meerenge, der sich innerhalb des Bosporusbettes marine Erosion anschließt. Der Bosporus ist der Unterlauf des Alibey-Kiathanesystems, dessen Mittellauf das Goldene Horn darstellt.

Rudolf Hundt.

Planck, Max, **Das Wesen des Lichts.** Vortrag. Berlin, 1920. Springer. (22 S. 8.) ℳ 1,60.

Der formvollendete Vortrag des berühmten Physikers, gehalten in der Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am 25. Oktober 1919, ist ein Muster allgemeinverständlicher Darstellung. Nach einer Einleitung über die scharfe Trennung des objektiven Lichtstrahls von der sinnlichen Lichtempfindung werden alle bisherigen Ansichten vom Wesen des Lichts bis zur Quantentheorie kurz und anschau-



lich klar besprochen und dabei ihre Vorzüge und ihre Schwierigkeiten dargelegt. Mit der Aufstellung der Aufgaben für die zukünftige Forschung schließt der Vortrag.

A. Witting.

Contributions from the United States National Herbarium. Vol. 20, part. 8, 9. Vol. 22, part. 2. Washington, 1920. Government Printing Office. (Gr. 8.) Smithsonian Institution, United States National Museum.

Cont.: (20, 8.) A. W. Evans, The North American species of **Asterella**. (S. 241–312.) — (20, 9.) F. W. Pennell, Scrophulariceae of the central Rocky Mountain States. (S. 313—381.) — (22, 2.) Ch. V. Piper, A study of Allocarya. (S. 73—115.)

Physikalische Zeitschrift. Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: J. Elster † und H. Geitel, Über eine scheinbare photoelektrische Nachwirkung am Kalium und über den Einfluß der Entgasung auf den Photoeffekt an Metallen. — F. Streintz, Über unipolare Leitung an Kristallen. III. — H. Witt, Über neue Apparate und Messungen im langwelligen Spektrum. — E. Gehrcke, Der Zusammenhang der optischen und der Röntgenstrahlen. — E. F. W. Rasch, Über die Ursache der Wirksamkeit der Strahlungsdetektoren und des Elektronenrelais. — K. Fehrle, Über eine neue periodische Beziehung zwischen den Atomgewichten der chemischen Elemente. II. Das Gesetz der gespiegelten Reste.

Medizin.

Placzek, Das Geschlechtsleben der Hysterischen. Eine medizinische, soziologische und forensische Studie. Bonn, 1919. Marcus & Weber. (VII, 264 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 17,50.

Die Wechselbeziehungen zwischen Hysterie und Geschlechtsleben konnte der Verf. eingehend nicht abhandeln, ohne auch der anderen Triebhandlungen zu gedenken, da beide insbesondere bei Hysterischen in innigstem Zusammenhang zu stehen pflegen. So wächst sein Werk, aber nicht zum Schaden des Buches, über den Titel hinaus. Mit steigender Anteilnahme begleiten wir den Verf. durch den Irrgarten der Hysterie und verfolgen gespannt die geheimen Fäden, welche von der Sexualsphäre zur Pseudologia phantastica, zum Kauf- und Brandstiftungstrieb, Warenhausdiebstahl und zur Hexenverbrennung führen. Die sehr zahlreichen Beispiele sind alle der modernen Zeit entnommen und bestens ausgewählt. Ein großer Abschnitt ist der Beurteilung Hysterischer in forensischer Beziehung gewidmet. Der Gerichtsarzt findet wertvolle Fingerzeige für die Begutachtung fraglicher Geisteszustände. Ärzte, Richter und Psychologen sollten das Buch lesen.

Robinski.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Will, Eduard, **Die Gutachten des Oldradus de Ponte** zum Prozeß Heinrichs VII gegen Robert von Neapel. Nebst der Biographie des Oldradus. Berlin, 1917. Dr. Walther Rothschild. (VII, 65 S. Gr. 8.) ℳ 2,20; Subskr.-Pr. ℳ 1,80.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hgb. von G. v. Below, H. Finke, Fr. Meinecke. 65. Heft.

In letzter Zeit ist Oldradus de Ponte aus Lodi, italienischer Rechtsgelehrter und Konsistorial-Advokat unter Johann XXII, von den Historikern mehrfach berücksichtigt worden. Durch das Verdienst von Heinrich Finke, der auf den Quellenwert seiner Consilia hinwies und auch die vorliegende Arbeit anregte. W. behandelt zunächst mit guter Kenntnis der alten Jurisprudenz Leben und Werke des Oldradus; erhalten sind von diesen nur die Consilia. Dann geht er auf deren Überlieferung und Drucke ein. Eine genauere Behandlung der Textgeschichte liegt außerhalb seines Planes, sonst wären die von Montfaucon verzeichneten Handschriften mühelos festzustellen gewesen. S. 5 wird Joh. Andreae falsch dahin interpretiert, daß Oldradus in Padua „zur Stadtverwaltung" zugezogen worden sei; es ist nur von Rechtsgutachten über Statuten die Rede. Über die wohl legendäre Lehrtätigkeit des Oldradus in Siena wäre Lodovico Zdekauer, Origini dello studio senese (Siena 1893) heranzuziehen gewesen. Die Technik der Consilia ist scholastisch. — Im zweiten Kapitel wird der Einfluß erörtert, den das 43. Consilium auf Heinrichs VII Prozeß gegen Robert von Neapel ausübte. Der Kaiser ging bekanntlich von der universalmonarchischen Theorie aus und wollte als Richter der Menschheit auch den Anjou vor sein Forum ziehen; dem gegenüber legten Robert und sein päpstlicher Lehnsherr das de facto-Verhältnis zugrunde und negierten das Universal-Imperium mindestens tatsächlich, indem sie von dem eigentlichen Reichsgebiet die übrigen Staaten als souverän unterschieden. Mit formal scharfsinniger Rabulistik hat Oldradus sein Gutachten auf diesem Hintergrunde aufgebaut (S. 33 hinter jeder der 7 quaestiones ein Fragezeichen zu setzen). Mehrfach ergibt W.s Interpretation Verbesserungen des Textes im Druck der Constitutiones (MGLL. sect. IV Constit. IV 2 nr. 1254). Besonders interessant ist die Beweisführung, der Vasall unterstehe nicht dem imperium seines Lehnsherrn und könne darum keiner laesa maiestas beschuldigt werden. Das römische Recht wurde ja nicht damals zuerst nur sehr gezwungen auf die durchaus abweichenden Verhältnisse des Lebens angewandt; aber Friedrich II hatte es im Hofgericht wenigstens als erwünschtes Mittel zur Ausschaltung des Lehnswesens benützt (F. Schneider, Toscan. Studien, Rom 1910, S. 194 fg.). Oldradus führt es hier (gut S. 24) gewandt ad absurdum, weil Heinrich VII in seiner Staatstheorie tief unter Friedrich II stand: seine Lehre von der Universalmonarchie ist logisch unvollkommen und voller Widersprüche, wie seine politische Tätigkeit eine kleinliche Karikatur der Stauferzeit ist. Oldradus ging weiter, nachdem er einmal in schöpferischer Negation eines der dem mittelalterlichen Denken liebgewordenen Phantome beseitigt hatte; im 69. Consilium widerlegte er die Lehre von der Universalmonarchie, und zwar objektiv, ohne Rücksicht auf politische Zwecke; dies beleuchtet W. im dritten Kapitel. Auch auf die Nachwirkung beider Staatsschriften in der praktischen Diplomatie geht er ein. Die Arbeit ist ein lesenswerter Beitrag zur Geschichte jener großen Loslösung von Utopien und Vorurteilen, jener ersten Aufklärung, die man als Renaissance zusammenfaßt.

Fedor Schneider.

Cauer, Paul, **Walter Rathenaus staatsbürgerliches Programm.** Darstellung und Kritik. Berlin, 1918. Weidmann. (72 S. 8.) ℳ 2.

Man mag zu Rathenau stehen, wie man will, sicher scheint er mir ein ideal gesinnter Selbstdenker, der ein großzügiges Programm entwickelt, das nicht allein für die Gestaltung des Wirtschaftslebens Bedeutung hat, sondern mehr wohl noch mittelbar eine innere Umbildung des ganzen sittlichen Denkens unseres Volkes bezweckt. Jedenfalls darf die Erziehungsarbeit der höheren Schule an solchen Gedanken nicht einfach vorübergehen. Es ist dabei zu begrüßen, daß ein Mann wie Cauer, der sich nie nur als Altsprachler gefühlt hat, der vielmehr stets in einem wahren Humanismus die gesinnungbildende ideenschaffende Gesamtbildung der höheren Schule zu fördern suchte, in der vorliegenden kleinen Schrift eine Darstellung und Kritik des staatsbürgerlichen Programms Rathenaus gibt, dessen Möglichkeit er allerdings für ausgeschlossen hält, dessen Wünschbarkeit ihm auch zweifelhaft ist. Trotzdem stecken aber überaus viele für die höhere Schule wertvolle Anregungen in Rathenaus Schriften, auf die nun Cauer praktische Hinweise gibt. Zur Anmerkung 14 sei ergänzt, daß die Treitschkesche Schrift über die Freiheit schon vor dem Kriege

als eins der handlichen Bändchen des Inselverlags erschienen ist. W. Lorey.

Flugschriften zur Schaffung sozialen Rechtes. Hgb. von H. Potthoff. Heft 9. Stuttgart, 1920. J. Heß. (27 S. Gr. 8.) ℳ 3,20.

Inh.: F. Schneider, Berufsständische Selbstverwaltung.

Deutsche **Liga** für Völkerbund. 11. und 12. Flugschrift. Berlin, H. R. Engelmann. (8.)

Inh.: (11.) H. Wehberg, Der Völkerbundvorschlag der deutschen Regierung. (19 S.) — (12.) A. Manes, Der deutsche Regierungsentwurf für ein Weltarbeiterrecht. (16 S.)

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 159. Band. München, 1920. Duncker & Humblot. (VII, 277 S. Gr. 8.) ℳ 14 und 10 % Zuschlag.

Inh.: Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Regensburg 1919. — H. Herkner, Gedächtnisrede auf Gustav von Schmoller. — M. Hainisch, Erinnerung an Eugen von Philippovich. — Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Deutsch-Österreich mit Berichten von Lusensky und G. Stolper. — Probleme der Sozialisierung mit Berichten von E. Lederer, Th. Vogelstein, F. Eulenburg und L. v. Wiese.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Eisler, Robert, **Die kenitischen Weihinschriften der Hyksoszeit** im Bergbaugebiet der Sinaihalbinsel und einige andere unerkannte Alphabetdenkmäler aus der Zeit der XII. bis XVIII. Dynastie. Eine schrift- und kulturgeschichtliche Untersuchung. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 179 S. Gr. 8. mit 1 Taf. und 13 Textabbild.) ℳ 36.

Vor unseren Augen wird gegenwärtig wieder eine neue Schrift entziffert, die als Bindeglied weltgeschichtliche Bedeutung gewinnt. Der englische Ägyptologe Petrie hatte 1905 in den antiken Bergwerken und Steinbrüchen der Sinaihalbinsel ägyptisierende Denkmäler und Felseninschriften gefunden, die er vorläufig veröffentlichte. Die erste gründliche Untersuchung geschah durch den philologisch gut geschulten Gardiner im Journal of Egyptian archaeology 3 (1916). Er erkannte, daß es sich um ein Bindeglied zwischen den ägyptischen Hieroglyphen und der altsemitischen Schrift handelt, konnte auch mit Hilfe des Oxforder Semitisten Cowley einige Zeichen entziffern. Hierdurch wurde der Göttinger Ägyptologe Sethe auf das neue Material aufmerksam, das ihn wegen einer in der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1916 erschienenen Arbeit über den Ursprung des Alphabets interessierte, und er untersuchte es von neuem (ebenda 1917). Sein Ergebnis, dessen Erringung in Deutschland während des Krieges sein bleibendes Verdienst ist, war, daß die altsemitische Buchstabenschrift von Semiten erfunden worden ist, die in Ägypten zwischen dem Mittleren und Neuen Reiche ansässig waren. Nun hat Eisler nochmals das ganze Material vorgenommen und zwar mehr vom Standpunkt des Semitisten. Er nennt die Urheber der Inschriften „Keniten" (Söhne des Kain) und führt auch sonst für Einzelheiten gern Schlagworte ein auf Grund einer vielseitigen Gelehrsamkeit, die mit entsagungsvollem Fleiß reichhaltige Belege aus den semitischen Sprachen und dem Ägyptischen zusammengetragen hat. Sein Buch, das die Ausgestaltung eines Vortrages in der Münchener Orientalischen Gesellschaft ist, kommt auf S. 106 zu einem vollständigen Alphabet der Sinaischrift mit 22 Lautzeichen. Diese entsprechen in der Form ägyptischen Hieroglyphen, während ihr Name und ihr Lautwert mit semitischen Lautzeichen übereinstimmt. Die Erfinder haben also ägyptische Hieroglyphen genommen und ihnen, oft recht willkürlich, Lautwerte untergelegt, die sie im Ägyptischen nicht haben. Eisler hat zahlreiche Exkurse angehängt und eingestreut über Einzelfragen, die mit seinem Gegenstand mehr oder weniger zusammenhängen, z. B. über die Ausbeutung des Sinai durch die Ägypter, über Datierungen dort gefundener Denkmäler, über alttestamentliche Angaben über den Sinai und andere Probleme, von denen die historische und völkische Eingliederung der „Keniter" abhängt. Das ägyptologische Urteil steht hier nicht überall auf der Höhe und E. hätte in manchen Fällen der Literatur, besonders der älteren, gegenüber kritischer sein sollen. Aber in den sorgfältigen Zusammenstellungen stecken zahlreiche wertvolle Hinweise, besonders für die Grenzgebiete zwischen Ägyptologie und Semitistik. Zu den Einzelheiten der Hauptarbeit werden die Entzifferer wohl selbst Stellung nehmen. Die Allgemeinheit möge nicht darüber hinweglesen, daß wir nunmehr aus den ägyptischen Hieroglyphen über die Sinaischrift hinweg die semitische Schrift ableiten können, und da aus dieser das griechische und alle modernen Schriftsysteme entwickelt sind, so haben wir jetzt eine fortlaufende Kette der Schriftgeschichte vor uns, die aus dem alten Ägypten zu uns selbst führt. G. Roeder.

Ringdal, Karl, **Om det attribute adjektivs position i oldnorsk prosa.** Med et henblik paa sætningsrytmen. Kristiania, 1918. Aschehoug. (80 S. Gr. 8.)

Bidrag til nordisk filologi av studerende ved Kristiania Univertitet. Utgit av Magnus Olsen. V.

Daß in der Stellung der attributiven Adjektiva in der altnordischen Prosa eine ungemein große Mannigfaltigkeit herrscht, ist feststehende Tatsache. Ringdal hat versucht, die Zeugnisse unter bestimmte Gesichtspunkte zu gruppieren und für die Ursachen der verschiedenen Stellungen Regeln aufzustellen. Er hat seine Untersuchungen auf eine geringe Anzahl von fremdem Einfluß nicht beeinflußter Texte beschränkt, was bei dem Umfang des Materials nur Anerkennung verdient. Im allgemeinen geht der Verf. von Nygaard (Norrøn Syntax § 348 fg.) aus, ergänzt und berichtigt aber vielfach dessen Aufstellung. Wesentlich in der Arbeit ist vor allem der letzte Teil, wo R. den Einfluß des Rhythmus und der Satzmelodie auf die Stellung der Worte feststellt; er erklärt zweifellos manche scheinbare Ausnahme von der syntaktischen Satzfolge. Ganz besonders scheinen Rhythmus und Satzmelodie eingewirkt zu haben, wenn mehrere attributive Adjektiva zum Substantivum treten, wo die Stellung entweder Adj. + Adj. + Subst. oder Adj. + Subst. + Adj. oder Subst. + Adj. + Adj. sein kann. Auch die seelische Erregung kann auf die Stellung des Attributs von Einfluß sein (S. 39 fg.). Auch sonst findet sich eine Reihe guter Beobachtungen, so, daß nach substantivischen Kompositis das Attribut meist nachgesetzt wird (S. 19), die Voranstellung, wenn Substantiv und Adjektiv einen Klassenbegriff oder eine Einheit ausmachen (S. 38 fg.) oder eine adverbiale Bestimmung (S. 46), oder die Zwischenstellung des einsilbigen Substantivs, wenn das eine der Attribute annarr ist, das dann immer nachsteht (S. 65), u. a. Wünschenswert gewesen wäre es, wenn der Verf. schärfer zwischen adjektivischem und pronominalem Attribut geschieden hätte. Jedenfalls ist die Frage über die Stellung des attributiven Adjektivs und Pronomens durch die vorliegende Arbeit wesentlich gefördert worden, wenn sie auch noch nicht abgeschlossen ist.

Språk och stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av R. G:son Berg, B. Hesselman, O. Östergren. Uppsala, 1920. A.-B. Akademiska Bokhandeln.

Innehåll: N. Lindqvist, Språkliga konsekvenser av Fichtes »Jag«. — E. Lundin, Behandlingen av infinitivmärket »att« i nusvenskan. (Forts.) — J. E. Hylén, Adjektiv utan obestämt neutrum singularis. — S. Ek, Småverser i Agneta Horns lefverne. — R. G:son Berg, »Rabeners Bref-ställare«. Ett bidrag till 1700-talets vardagsstil. — F. de Brun, Ordet forfader ännu en gång.

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 12. Jahrg., Heft 4. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: Saxo, Ein Pamphlet „Von der München ursprung" vom Jahre 1523. (Mit 1 Bilde.) — M. J. Husung, Zur Praxis und zur Psychologie der älteren Buchbinder. II. Der Rollenstempel. (Mit 13 Bildern.) — M. Maas, Bibliophiles Allerlei aus England. — G. A. E. Bogeng, Die Hankey-Sammlung und einige ihrer Hauptstücke. — Pariser Brief.

Altertumskunde.

Luschan, Felix v., **Die Altertümer von Benin.** 3 Bde. Hgb. mit Unterstützung des Reichskolonialministeriums, der Rudolf Virchow- und der Arthur Baessler-Stiftung. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (522 S. Text mit 889 Abbild., 2 Bde. Tafeln.) ℳ 250.

„Der Stil der Erzarbeiten aus Benin ist rein afrikanisch, durchaus und ausschließlich ganz allein afrikanisch." „Daß es sich hier wirklich um eine einheimische Kunst handelt, und daß die uns gegenwärtig vorliegenden Benin-Bronzen wirklich von afrikanischen Negern entworfen und ausgeführt wurden, das halte ich für völlig ausgemacht." Diese Worte des Verf. enthalten eines der wichtigsten wissenschaftlichen Ergebnisse des uns vorliegenden ganz einzigartigen Prachtwerkes. Die dafür vorgebrachten Beweise sind so durchschlagend, daß die Diskussion über diesen Punkt als endgültig abgeschlossen gelten darf. Wir lernen in den Beninaltertümern eine durchaus bodenständige, aus afrikanisch negerschem Geist hervorgegangene große monumentale Kunst aus dem 16. und 17. Jahrhundert kennen, eine Kunst, die im vollsten Sinne diesen Namen verdient, denn ihre Technik ist der der besten europäischen Gußwerke durchaus ebenbürtig, sie stehen auf der Höhe des überhaupt Erreichbaren. „Benvenuto Cellini hätte sie nicht besser gießen können und niemand weder vor ihm noch nach ihm bis auf den heutigen Tag." Die wundervollen Rundfiguren der Panther z. B. stehen künstlerisch entschieden über denen der Alhambra. Handelt es sich aber um einheimische Kunst, so kann sie keine isolierte Erscheinung sein, man hat also nach ihrer räumlichen und zeitlichen Ausdehnung zu fragen. Über die alte Geschichte Benins wissen wir freilich nichts, aber bis in die Gegenwart ist die Gußtechnik nicht nur in Benin, sondern in ganz Oberguinea bekannt und geübt; man braucht nur an die Goldgewichte der Assante zu erinnern, und noch weiter westlich, bis in die Elfenbeinküste und das Innere von Liberia reicht die Kenntnis des Kunstgusses. In diesen Zusammenhang gehört die Beninkunst, und darauf weist der Verf. nachdrücklich hin. Heute ist diese Kunst degeneriert, teils aus unbekannten Gründen, teils infolge Zersetzung der Kultur durch das Europäertum: Sklavenhandel, Branntwein, Schundwaren, Schaffung eines Proletariates. Über die Anfänge oder die fremden Anregungen, aus denen die Beninkunst sich entwickelt haben mag, sind wir noch im unklaren. Bekannt sind die lebhaften Beziehungen Westeuropas zu Oberguinea im 16. oder 17. Jahrhundert; sie spiegeln sich aufs deutlichste in den Wiedergaben von Europäern auf Beninplatten, die dadurch charakteristisch sind, daß der Künstler die Kleidung der Weißen vollständig mißverstanden und sie so abgebildet hat, wie sie dem oberflächlichen Beobachter erschien, während die Körperbedeckungen der Eingeborenen stets mit der größten Genauigkeit wiedergegeben sind. Originell ist die Entdeckung v. Luschans, daß die auch auf Abbildungen Eingeborener erscheinenden „Glockenhelme" eine Nachbildung der seit dem 14. Jahrhundert bis heute getragenen Akademikermützen der Universität Coimbra sind. Aber wichtiger als die europäische Verbindung ist, wie ich glaube, der Zusammenhang mit dem übrigen Afrika, und zwar besonders mit dem Norden und Nordosten. Hier die Wege aufzudecken, die auf jahrtausendelangen Wanderungen die Kulturbefruchtung gegangen ist, wird eine der schönsten, wenn auch mühsamsten Aufgaben der Afrikaforschung sein. Daß in ganz Oberguinea alte hamitische Einrichtungen vorliegen, ist außer Zweifel; darauf weisen nicht nur die allgemein kulturell und besonders staatlich höher entwickelten Zustände in Benin, Dahome und Goldküste, sondern auch sprachliche Merkmale. v. Luschan selbst macht mich auf eine merkwürdige Übereinstimmung aufmerksam: In Ermans „Ägyptischer Religion" (Berlin, 1905) ist S. 88 die Rede von dem ›ka‹ der Ägypter, von dem fast wörtlich das gleiche ausgesagt wird wie von dem persönlichen Schutzgeist o-kra, o-kal, a-kla-ma der Tschi, Guang und Ewe. Daß hier ein sachlicher und auch ein etymologischer Zusammenhang besteht, ist kaum zweifelhaft; denn in o-kra ist o-Präfix der Personenklasse, l, r ist ebenfalls wahrscheinlich Affix, also bleibt als Stamm ka. Hand in Hand mit dem okra geht nun die in Afrika sonst unbekannte Siebentagewoche, deren Tage (wie in Ägypten und Babylonien) nach sieben Genien benannt werden: bin ich am Freitag geboren, so ist der Genius des Freitags mein okra, d. h. mein persönlicher Schutzgeist. — Auch Berichte der Eingeborenen sagen, daß aus Osten und Norden Kulturbringer gekommen seien; allerdings der Ahamangiwa, von dem die Beninleute reden (v. Luschan S. 22), wird nicht alt sein, es handelt sich offenbar um einen Hausa namens Ahama (aus Mahama oder Ahamadu) n giwa „Mohammed der Elefant". Auch sachliche Aufhellungen werden sich aus dem Durchsuchen der Sprachen ergeben, ich weise nur darauf hin, daß auf den Bildwerken die Ohren häufig die Form eines Baumblattes haben; in vielen Sprachen Oberguineas ist „Ohr" und „Blatt" dasselbe Wort: das Blatt ist das Ohr des Baumes. Ebenso geben die alten Quellen manchen Fingerzeig. So geht aus Finch (erschienen 1607) und aus Dapper (1672) deutlich hervor, daß um jene Zeit Baumwollbau und Weberei im Westsudan bis an die Küste durchaus verbreitet waren, ja der arabische Geograph Edrisi (12. Jahrh.) bezeugt, daß in Wankara (Mandingoland) ›copia gossipii‹ vorhanden sei (ed. Hartmann, Göttingen, 1746, S. 46). Das Werk v. Luschans ist so voller Anregungen, eröffnet bei der rein technischen Beschreibung eines Gußwerkes so viele Ausblicke in Kunst, Kunstgewerbe, Völkerkunde, Religion, daß man schwer von ihm loskommt. Wenngleich der Verf. in seinem Urteil vorsichtig abwägend ist und viele Fragen offen läßt, so bedeutet die Arbeit doch entschieden einen gewaltigen Markstein in der Geschichte der Beninforschung. Kein anderer war zu seiner Schaffung so berufen wie der Verf. Seitdem nach der Eroberung Benins durch die Engländer 1897 die Altertümer in Europa bekannt wurden, hat er sich unausgesetzt bemüht, sämtliche in Europa und Amerika vorhandenen, der wissenschaftlichen Forschung zugänglichen Stücke bei persönlichen Besuchen oder in Abbildungen kennen zu lernen, und hat so ein aus 2400 Nummern bestehendes Corpus inscriptionum Beninensium auf Zettelkatalog hergestellt. Seiner Initiative verdanken wir es, daß von den 2400 Stück nicht weniger als 580 in den Besitz des Berliner Museums für Völkerkunde gekommen sind, während das Britische Museum, obwohl die Altertümer in London verauktioniert wurden, nur 280 Stück besitzt. Im ganzen befinden sich in deutschen Museen 1249 Nummern, darunter die erlesensten, in englischen 507! (Die Engländer wissen sich aber zu trösten: in der African World klagte jüngst ein Einsender, daß die meisten und schönsten Benin-Altertümer sich in Deutschland befänden, worauf ihn in der nächsten Nummer ein anderer Leser dahin belehrte, alle wertvollen Stücke befänden sich in London, Deutschland





habe nur den überflüssigen Rest erhalten.) Daß ein solches Werk, so glänzend ausgestattet, heute bei uns erscheinen kann, darf uns mit Freude und Stolz erfüllen. Wenn wir auch sonst arm geworden sind, hier haben wir dem Ausland etwas zu bieten, das ihm selber in gleicher wissenschaftlicher und künstlerischer Höhe herzustellen nicht bald möglich sein würde, denn es gehört mehr dazu als Geld und große Worte. Ein wahres monumentum aere perennius, das noch künftigen Geschlechtern eine Quelle der Belehrung und des Genusses sein wird.

Diedrich Westermann.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Hgb. von der Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich. N. F. 22. Band, Heft 1. Zürich, 1920.

Inh.: S. Heuberger, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahr 1918. — W. Deonna, Notes d'archéologie suisse. — H. Lehmann, Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz. — H. Koegler, Die Schrötersche Druckerei in Basel, 1594—1635. — A. Trautweiler, Colliviaria.

American **Journal** of Archaeology. Second series. Vol. 24, No. 2. Concord, N. H., 1920. Archaeological Institute of America. New York, Macmillan Comp.

Cont.: A. K. Porter, Two Romanesque Sculptures in France by Italian Masters. — R. G. Mather, Unpublished Documents relating to the Will of Andrea della Robbia (Plate I). — C. D. Curtis, Sappho and the »Leucadian Leap«. — R. B. O'Connor, The Mediaeval History of the Double-Axe Motif. — C. R. Morey, Note on the Double-Axe Motif.

Kunstwissenschaft.

Riemann, Hugo, L. van Beethovens sämtliche **Klavier-Solosonaten.** Aesthetische und formal-technische Analyse mit historischen Notizen. I. Teil: Sonate I—XIII. Berlin, 1918. Max Hesse. (IV, 384 S. 8.) ℳ 5, geb. ℳ 6,50.

Der vorliegende erste Teil umfaßt die ersten dreizehn Sonaten Beethovens, wobei Riemann auch die sechs Sonaten aus der Bonner Zeit mitzählt, also bis zur D-dur-Sonate op. 10 Nr. III gelangt. In den Analysen dieser Werke steht die Summe der geistigen Arbeit eines ganzen Lebens: R. erntet da auf einem Boden, den er vor Jahrzehnten selbst zu bebauen begonnen, den der Lehre von der Harmonik, Rhythmik und Phrasierung, die reifen Früchte der Erkenntnis. Seine Analyse erstreckt sich auf das Kleinste wie auf das Größte; er pflegt so vorzugehen, daß er zuerst in einer Reihe von Einzeluntersuchungen die größten Schwierigkeiten des Verständnisses aus dem Wege räumt, um dann zusammenfassend in einer melodischen Skizze, sehr ähnlich den Skizzen, in denen Beethoven selbst den Gang seiner Kompositionen konzentrierte, den formalen Bau, die harmonische Gliederung der Sonatensätze auf die einfachste und deutlichste Formel zu bringen. Ref. glaubt nicht, daß man auf irgendeinem anderen Wege dem rein musikalischen Gehalt einer Beethovenschen Komposition im Verständnis näher kommen kann als an Hand einer solchen Skizze, deren Lektüre freilich die Kenntnis der R.schen harmonischen Funktionsbezeichnungen, die Vertrautheit mit all den Begriffen seiner Phrasierungslehre voraussetzt. Eine Menge auch geschichtlich wertvoller Ergebnisse fällt auf dem Wege ab, z. B. wichtiges Material für die noch ungeschriebene Geschichte der „Durchführung". Am wenigsten auf ihre Kosten werden die Liebhaber einer „poetischen" Deutung der Musik kommen; wie bescheiden R. selbst seine analytische Tätigkeit gemeint wissen will, wie vorsichtig er auf dem Gebiet seiner viel angefochtenen und sicherlich auch im einzelnen strittigen Phrasierungslehre vorgeht, möge ein Zitat aus seinem Buche lehren (S. 176): „Es wird . . . niemals gelingen, die Gesetze vollständig aufzudecken, nach denen in der tonkünstlerischen Phantasie die sogenannten Einfälle mit immanenter Logik sich fortsetzen, durch Nachahmungen und Kontrastierungen sozusagen organisch weiterwachsen und sich zu großen Werken einheitlicher Fassung entwickeln. Wohl aber ist es möglich, nützlich und fördernd, sich von der melodischen, harmonischen und rhythmischen Beschaffenheit der kleinsten Gebilde, der Motive, eine bestimmte Kenntnis zu erwerben, um grobe Mißverständnisse der Intentionen des Komponisten zu vermeiden. Hat man erst einmal begriffen, daß jede Andersbegrenzung der Motive deren Ausdruckswert von Grund aus verändert, unter Umständen geradezu in sein Gegenteil verkehrt, so wird man sich der schweren Verantwortlichkeit bewußt, welche es bedeutet, auf diesem Gebiete die rechten Wege weisen zu wollen."

A. E.

Die **Heimatkunst.** Hgb. vom Deutschen Bund für Heimatkunst. 2. Jahrg., Heft 6. Berlin-Lichterfelde, 1920. Hugo Bermühler.

Inh.: Die Unvergänglichen. Gedankenvermächtnis unserer Geisteshelden und Bilder von ewiger deutscher Größe.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 43/44. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: F. Winkler, Bibliotheksfragen und Kunstpflege. — H. Tietze, Ende der Wiener Kunstsaison. — Sommerausstellung der Künstlervereinigung Dresden. — Ausstellung altamerikanischer Kunst in London. — Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom.

Pädagogik.

Cramer, Franz, **Der lateinische Unterricht.** Ein Handbuch für Lehrer. Berlin, 1919. Weidmann. (XII, 558 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Ein Lehrbuch über den lateinischen Unterricht für die Hand des Lehrers wird niemand ohne irgendwelche Ausstellungen lesen, denn Methode ist nun einmal stark persönlich gefärbt. Trotzdem hat jeder von uns viel gelernt aus einer Theorie der Methodik, sei es aus dem Dettweiler, sei es aus dem Seminarbetrieb. So wird man immer gern zu einem Handbuch greifen, um zu lesen, was erfahrene Schulmänner sagen, um dann zu prüfen und sich aus dem Stoff ein passendes Gewand zurechtschneiden. Geschrieben ist das Buch vor dem November 1918, aber auch die neuen Bewegungen sind noch etwas berücksichtigt worden: Die Geschichte des Lateinunterrichtes führt uns vom Römer- und Frankentum bis auf die Zeit, die im Zeichen der Gleichberechtigung steht. Behandelt sind auch die Unterrichtsanstalten mit lateinlosem Unterbau und nach dem Frankfurter Lehrplan, die ja bei einer Einheitsschulreform viel Aussicht auf eine Anknüpfung an ihre Erfahrungen haben, sowie der Lateinunterricht auf den Realgymnasien. Am lehrreichsten sind die Ausführungen über die Praxis des Unterrichtes. Hier werden bekannte Fragen von einem erfahrenen Manne einer Lösung näher geführt: Gymnasium und deutsches Gymnasium; die römisch-germanischen Zusammenhänge; Gegenwartswert der lateinischen Bildung; Stellung der Grammatik zur Lektüre, Sprachwissenschaft im Unterricht, das Übersetzen, die schriftlichen Arbeiten, Auswahl des Lesestoffes, die Korrektur, Ausarbeitungen, Klassenpensen, Deutsch und Latein in Sexta usw. Diese Stichworte mögen den Reichtum dieses auch Musterarbeiten gebenden Lehrbuches ahnen lassen. Vielleicht hätten Fragen wie Vereinigung gewisser Unterrichtsfächer in einer Hand (Latein und Deutsch in VI—V; Latein und Geschichte in UII—OII), das Mitgehen der Lehrer mit den Klassen, Arbeitsgemeinschaften, die keineswegs sehr erfreulichen Erfahrungen in den Begabtenklassen, die trotz des begabten Schülermaterials den konzentrierten Lateinunterricht von UIII an keineswegs gut vertragen haben, die Bestrebungen der Volksschullehrer, für das Universitätsstudium Latein

nachzulernen und die daraus für den Stand und die Wissenschaft erwachsende Gefahr, die Fachdezernate der Schulräte, mehr als nur gelegentlich berührt werden können, indessen ist eben die Entwicklung in unserer Zeit schneller als die Frist, die heute ein Buch zur Drucklegung bedarf. Für Lehrer ist Cramers Werk unentbehrlich.

Hans Philipp.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 28. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: F. Behrend, Reichsschulkonferenz und Reichsgesetzgebung. — K. Kesseler, Der Begriff der „reinen" Wissenschaft und das Problem der Lehrerbildung. — A. Kießling, Philosophie und höhere Schule. — K. Beckmann, Vom Sinn der deutschen Volkshochschule. — M. Preiß, Tagung des deutschen Germanisten-Verbandes in Frankfurt a. M. 26.—29. Mai 1920. — v. Blohn, Bayrische und preußische Besoldungsordnung. — F. Kossow, Zum neuen preußischen Besoldungsgesetz. — E. Breinig, Ueberstunden. Ein „Tarifvertrag" in Lübeck.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathem.-phys. Klasse. 71. Band, Heft 4. Leipzig, 1920. Teubner. M 2,50.

Inh.: C. Neumann, Über die von Franz Neumann im Jahre 1823 gegebene Projektionsmethode. (Mit 12 Figuren im Text.) — F. Koßmat, Richard Beck †, Nekrolog, gesprochen in der öffentlichen Gesamtsitzung beider Klassen am 14. Nov. 1919. — G. Herglotz, Zum Gedächtnis an Heinrich Bruns (1848—1919).

Die weißen **Blätter.** Eine Monatsschrift. 7. Jahrg., Heft 7. Berlin, 1920. Cassirer.

Inh.: G. Duhamel, Der Schriftsteller und das Zeitgeschehen. — E. Barlach, Die echten Sedemunds. — B. Bernson, Dadaistenwitz.

Friedensbote. Heimatjahrbuch. Hgb. von P. Harrasser, S. J., und F. Eichert. 3. Jahrg. Regensburg, 1920. Habbel. (112 S. 4). M 5, geb. M 7,50.

Inh.: P. Dörfler, Das Michelifest. — Seb. Rieger, Der Primiziant und sein Mütterlein. — Br. Willram (Anton Müller), Ein Tag in Bethlehem. — A. Innerkofler, Kunterbunte Erinnerungen. — M. Köck-Gmeiner, Der alte Rabenegger und seine Stiftung. — M. Buol, Sein letzter Wille. — Frhr. v. Lobkowitz, Die Geschichte von dem kleinen Männlein mit dem roten Schirm. — H. Heuvers, Ignatius von Loyola und sein Verhältnis zur Kirche. — J. Liensberger, Das Jörgele als Volkssänger. — M. Müller, Friedenssteuer. — Johs. Gspann, Minnesang und Marienverehrung. — M. Herbert, Das Mordkreuz. — J. Wichner, Der Liebling des Prälaten. — W. P. Larsen, Die Steppe der Sechzehn. — C. Lichtenegg, Unsere Liebe Frau der sieben Schmerzen. — Elli Bilecki, Sein Opferlamm.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg. Nr. 15. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: G. Eltzschig, Tariflohnbewegung in der Schriftstellerschaft. — Th. Marcus, Der Zusammenschluß des wissenschaftlichen Verlages. — H. Behrmann, Verleger und Messe. — B. Conrad, Die Bücherkrise in Frankreich und Deutschland.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster. (Inaug. Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Chemie.**] Hellmut Simon, Über Fluoreszenzabsorption. (32 S.) — [**Geschichte.**] Johann Jakob Berres, Münster und seine handelspolitischen Beziehungen zur deutschen Hanse. Trier, Lintz. (VII, 64 S.) — Wilhelm Holbeck, Zur mittelalterlichen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Kanonichenkapitels am hochadligen Damenstift Essen bis 1600. Essen, Fredebeul & Koenen. (62 S.) — Alexia Mischell, Der Haushalt des Essener Damenkapitels von 1550—1648. Essen, Ebenda. (115 S.) — Ferdinand Molly, Die Reform des Armenwesens in Stadt und Stift Osnabrück in der Zeit der französischen Herrschaft 1806—1813. (Teil 1.) (VII, 75 S.) — Franziska Müller, Kloster Buckow. Von seiner Gründung bis zum Jahre 1325. Stettin, Herrcke & Lebeling. (84 S. mit 1 Karte.) — [**Mathematik.**] Karl Baronowsky, Eigenschaften einer speziellen Fläche sechster Ordnung. Münster i. W., Regensberg. (26 S.) — Theodor Syré, Grundlegende Untersuchungen über ebene Dreiecke, deren Seiten durch Bogen von Einheitskreisen gebildet werden. Bonn, Rost. (45 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Paul Simon, Ein deutsch-amerikanischer Dichter (Caspar Butz). (95 S.) — Heinrich Uhlendahl, Fünf Kapitel über H. Heine und E. T. A. Hoffmann. (96 S.) — [**Indogerm. Philologie.**] Friedrich Stamm, Die denominativen Verben primären Charakters in den indogermanischen Sprachen. Münster i. W., Bredt. (III, 80 S.) — [**Klassische Philologie.**] Gustav Runte, De Plautinae elocutionis rationibus quibusdam metricis quaestiones selectae. (55 S.) — [**Romanische Philologie.**] Paul Scheuten, Das Mönchtum in der altfranzösischen Profandichtung (12. bis 14. Jahrhundert). Münster i. W., Aschendorff. (XV, 35 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hgb. von O. Behaghel und F. Neumann. 41. Jahrg., Nr. 7/8. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Dörr, Die Kreuzensteiner Dramenbruchstücke. (Naumann.) — Thomas Murners deutsche Schriften. Bd. IX. Hgb. von P. Merker. (v. Grolman.) — Maurel, Goethe. Génie latin. (Müller.) — Goethes Briefwechsel mit J. S. Grüner und J. St. Zauper. (v. Grolman.) — Wielands Gesammelte Schriften. Hgb. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. I, 3, 4, 7. II, 3, 4. (Maync.) — Schneider, Studien zu Heinrich von Kleist. (E. Wolff.) — De Groot, Leopold en Rijkens, Nederlandsche Letterkunde. (Lion.) — Leopold, Nederlandsche Schrijvers en Schrijfsters. (Lion.) — Liljegren, Studies in Milton. (Stern.) — Zangenberg, Ästhetische Gesichtspunkte in der engl. Ethik des 18. Jahrh. (Fischer.) — Settegast, Das Polyphemmärchen in altfranz. Gedichten. (Hilka.) — De Lollis, Poesie provenzali sulla origine e sulla natura d'amore. (Crescini.) — Ders., Poesia cortese in lingua d'oïl. (Crescini.) — Collin, Etude sur le développement de sens du suffixe -ata. (Spitzer.) — Sneyders de Vogel, Syntaxe historique du français. (Lerch.) — Cerro, Nel Regno delle Maschere, dalla Commedia dell' arte a Carlo Goldoni. (M. J. Wolff.) — Spitzer, Katalanische Etymologien. (v. Wartburg.) — Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. I. (Pfandl.)

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 31. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Pubblicazioni della Società Italiana per la ricerca dei Papiri greci e latini in Egitto: Papiri Greci e Latini vol. V (No. 446—550). (Kießling.) — E. Stein, Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches. (Gerland.) — S. Löschcke, Lampen aus Vindonissa. (Pagenstecher.) — Die Märchen der Weltliteratur. Neugriechische Märchen, hgb. von P. Kretschmer. Südseemärchen, hgb. von P. Hambruch. (Hausrath.) — H. Uhle, Laien-Latein. (Löschhorn.) — A. Süßkand, Einführung in die Hiketiden des Aischylos. I.

Vom 1. bis 7. August 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bergmann, P., Biblisches Leben aus dem Neuen Testament mit Seelenvorgängen, Heilswahrheiten und Willensübungen für den Religionsunterricht. 1. Teil: Vom Täufer bis Nikodemus. 2. Teil: Von der Samariterin bis Matthäus' Berufung. Freiburg i. B., Herder & Co. (VIII, 136; VIII, 171 S. 8. mit 5 Kartenskizzen.) M 9 und M 11,80, geb. M 11,60 und M 14,40.

Berwin, B., Moses Mendelssohn im Urteil seiner Zeitgenossen. Berlin, 1919. Reuther & Reichard. (92 S. Gr. 8.) M 4,50.

Bielefeld, O., Vielregiererei oder Männlichkeit? Bausteine zum Wiederaufbau. Freiburg i. B., J. Bielefeld. (31 S. 8.) M 1.

Broglie-Wiesbaden, C., Die soziale Frage. Ein Versuch. Dresden, 1919. Globus, Wissenschaftliche Verlagsanstalt. (96 S. 8.) M 2.

Brües, O., Walter Flex und seine Dichtung in unserer Zeit. Berlin, Staatspolitischer Verlag. (65 S. Gr. 8.) M 6.

Faustmann, K., Aus tiefem Brunnen. Das deutsche Sprichwort. Mit einem Beitrag von J. B. Seidenberger. Freiburg i. B., Herder & Co. (XVIII, 316 S. 8.) M 9,50, geb. M 12.

Glaeser, F., Reden an die Jugend. Wien, 1919. Selbstverlag. (64 S. 8.)

Goedeckemeyer, A., Die Idee vom ewigen Frieden. Leipzig, Felix Meiner. (77 S. 8.) Kart. M 2,50.

Haase, F., Die koptischen Quellen zum Konzil von Nicäa. Über-

setzt und untersucht. Paderborn, Schöningh. (124 S. 8.) ℳ 14 und 40% Zuschlag.
Hedler, W., Deutsche Kraftquellen. Die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft. Dresden, 1919. Globus, Wissenschaftliche Verlagsanstalt. (42 S. 8.) ℳ 1,80.
Huscher, H., Studien zu Shelleys Lyrik. Leipzig, 1919. Bernhard Tauchnitz. (156 S. Gr. 8) ℳ 10.
Klappstein, P., Vier turkestanische Heilige. Ein Beitrag zum Verständnis der islamischen Mystik. Berlin, 1919. Mayer & Müller. (XXVIII, 68 S. 8.) ℳ 9.
Klimsch, R., Lebt Jesus noch? Ist Jesus Gott? Erscheinungen Jesu, besonders in neuerer Zeit. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. Manz. (III, 217 S. 8.) ℳ 6.
Mayer, Th., Die Verwaltungsorganisationen Maximilians I. Ihr Ursprung und ihre Bedeutung. Innsbruck, Wagner. (106 S. Gr. 8.)
Mengis, K., Die schriftstellerische Technik im Sophistenmahl des Athenaios. Paderborn, Schöningh. (IV, 139 S. 8.) ℳ 14 und 40% Zuschlag.
Meyer-Benfey, H., Sophokles' Antigone. (Klassische Dramen, 2. Heft.) Halle a. S., Niemeyer. (XXIV, 199 S.) ℳ 18.
Reeg, L., Die Gemeinde. München, C. H. Beck. (VIII, 168 S. 8.) ℳ 7.
Schoenian, E., Die Idee der Volkssouveränität im mittelalterlichen Rom. Leipzig, 1919. K. F. Koehler. (128 S. Gr. 8.)
Schramme, A., Marguerite ou La Blanche Biche. Erläuterung eines französischen Volksliedes. Marburg a. L., Ebel. (X, 172 S. Gr. 8.) ℳ 15.
Schwoner, A., Wie Österreich vor Bankerott und Hungertod zu retten ist! Offener Brief an den Obersten Rat in Paris. Wien, Vernay. (35 S. 8.)
Thorsch, B., Sozialisierung und Gesellschaftsverfassung. Wien, Manz. (75 S. 8.) ℳ 4.
Uexküll, J. v., Staatsbiologie (Anatomie, Physiologie, Pathologie des Staates). Berlin, Gebr. Paetel. (55 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.
Wundt, M., Vom Geist unserer Zeit. München, J. F. Lehmann. (170 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 18.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Französische.

Avenel, Vic. Georges d', Découvertes d'histoire sociale. Paris, 1920, Flammarion. Fr. 5,75.
—, Histoire économique de la propriété, des salaires, des denrées et de tous les prix en général depuis 1200 jusqu'en 1800. (Ouvrage couronné.) T. 6. Paris, 1920, Leroux. Les 6 vol. ensemble Fr. 50.
Barbey d'Aurevilly, J., Le cachet d'Onyx. Léa. Deux nouvelles inédites. Paris, La Connaissance. 8. Fr. 9.
Basdevant, I., Traités et conventions en vigueur entre la France et les puissances étrangères. (Publ. off. du min. des affaires étrangères.) T. 1: Allemagne-Equateur. Paris, Rousseau. 8. Fr. 30.
Batault, Georges, La guerre absolue. Essai de philosophie de l'histoire. Paris, Payot. 8. Fr. 4,50.
Bergson, Henri, L'énergie spirituelle. Essais et conférences. Paris, Alcan. 8. Fr. 6.
Bertin, Commandant, La question forestière coloniale. Paris, E. Larose. 8. Fr. 10.
Brun, Louis, Hebbel, sa personnalité et son oeuvre lyrique. Paris, Alcan. 8. Fr. 15.
Chanson, La, d'Aspremont. Chanson de geste du 12e siècle édité par L. Brandin. Paris, Champion. 8. Fr. 4,50.
Charbonnel, I. Roger, La pensée italienne au 16. siècle et le courant libertin. Paris, Champion. 8. Fr. 20.
Denis, Hector, Discours philosophiques. Paris, Giard. 8. Fr. 9.
Detilleux, Armand, La philosophie sociale de M. Ernest Solvay. Paris et Bruxelles, Lebègue. 8. Fr. 1,50.
Diehl, Charles, Byzance. Grandeur et décadence. Paris, Flammarion. 8. Fr. 5,75.
Galéot, A. L., De l'organisation des activités humaines. Paris, Nouv. libr. fr. 8. Fr. 12.
Grammont-Lesparre, A. de, L'idée de finalité. Paris, Alcan. 8. Fr. 2,50.
Janet, Pierre, Les médications psychologiques. T. 1. L'action morale, l'utilisation de l'automatisme. Paris, Alcan. Fr. 12.
Le Barbier, Les Bambaras: Moeurs, coutumes, religions. Paris, E. Larose. 8. Fr. 3.
Le Rond, L., et Bouscaren, Les travaux publics de l'Amérique du Nord. T. 1: Ponts et viaducs. Texte et Atlas. Paris, Béranger. 8. Fr. 150.
Marion, Marcel, Histoire financière de la France depuis 1715. T. 2. Paris, Rousseau. 8. Fr. 12,50.
Marsan, Jules, Beaumarchais et les affaires d'Amérique. Lettres inédites. Paris, Champion. 8. Fr. 4.
Pingaud, Léonce, La jeunesse de Charles Nodier. Les Philadelphes. Paris, Champion. 8. Fr. 7,50.
Queyrat, Frédéric, L'émulation et son rôle dans l'éducation. Paris, Alcan. 8. Fr. 2,50.
Vincent, L., La langue et le style rustique dans l'oeuvre de Georges Sand. Paris, Champion. 8. Fr. 12.
—, Le Berry dans l'oeuvre de George Sand. Ebenda. Fr. 12,50.
—, George Sand et l'amour. Ebenda. 8. Fr. 4,50.
—, George Sand et Le Berry. 1808—1876. Ebenda. 8. Fr. 12,50.
Woelmont, Bon de, Les marquis français. Nomenclature de toutes les familles françaises portant le titre de marquis. Paris, Champion. 8. Fr. 7,50.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Breslau für das Studienjahr 1920/21 wurde der ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Alfred Gercke gewählt.

Der ord. Professor der organischen Chemie an der technischen Hochschule in München Dr. Heinrich Wieland wurde zu gleicher Stellung in Freiburg i. B., der ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Hans Lewald in Frankfurt a. M. zu gleicher Stellung in Köln a. Rh., der a. ord. Professor D. Gustav Hölscher in Halle a. S. zum ord. Professor der alttestamentlichen Exegese in Gießen, der a. ord. Professor Dr. Rudolf Bultmann in Breslau zum ord. Professor der neutestamentlichen Exegese in Gießen, der a. ord. Professor des Straf- und Zivilprozeßrechts Dr. Arthur Baumgarten in Genf zum ord. Professor in Köln a. Rh., der a. ord. Professor Dr. Ludwig Robert Müller in Würzburg zum ord. Professor der innern Medizin in Erlangen, der a. ord. Professor der deutschen Literatur Dr. Emil Ermatinger in Zürich zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. Ernst v. Aster in München zum ord. Professor der Philosophie und Pädagogik in Gießen, der Privatdozent der Chemie Dr. Adolf Sonn in Königsberg i. Pr. zum a. ord. Professor ernannt.

An der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin habilitierte sich Dr. Hanns v. Lengerken für Zoologie.

Anfang August † in Rostock der ord. Hon.-Professor der angewandten Mathematik (theoretischen Physik) Dr. Rudolf H. Weber im 46. Lebensjahre.

Am 3. August † in Tübingen der ord. Professor des römischen Rechts Dr. Otto Geib im 62. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die diesjährige (39.) Hauptversammlung der **Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde** fand am 13. März in Köln unter dem Vorsitz des Archivdirektors Geheimrat Hansen statt. Nach dem von diesem erstatteten wissenschaftlichen Bericht sind im Berichtsjahr erschienen: 1) Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830—1850, gesammelt und herausgegeben von J. Hansen, I. Band 1830—1845 (Publ. XXXII); 2) Die Matrikel der Universität Köln 1389—1559, bearbeitet von H. Keussen, II. Band: 1476—1559 (Publ. VIII); 3) Das Grundbuch des Kölner Judenviertels: 1135—1425, bearbeitet von A. Kober (Publ. XXXIV); 4) Bücherkunde zur Geschichte der Rheinlande, II. Band, bearbeitet von Max Bär, Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken bis 1915. Infolge der schwierigen Lage im Druckgewerbe und in der Papierindustrie und der übermäßigen Preissteigerung mußte die Veröffentlichung mehrerer druckfertiger Publikationen hinausgeschoben werden, insbesondere auch die des II. Bandes der Rheinischen Briefe und Akten 1830—50 und die zweite Auflage des I. Bandes der Kölner Universitätsmatrikel. Die Leitung der Weistümer-Ausgabe für das Herzogtum Jülich erhielt H. Aubin in Bonn. Die kritischen Vorstudien zum Rheinischen Urkundenbuch bis 1100 hat O. Oppermann in Utrecht so gefördert, daß sie unmittelbar vor der Drucklegung stehen. Der Plan des Geschichtlichen Atlas wurde auf Besiedelungskarten der Provinz in vorgeschichtlicher und römischer Zeit ausgedehnt; zunächst soll eine römische Straßenkarte im Maßstabe 1:100000 erscheinen. Von den Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der niederrheinischen Städte ist der von A. Schoop bearbeitete Dürener Band im Druck nahezu vollendet. Der erste Band der von Theodor Ilgen bearbeiteten Quellen zur inneren Geschichte des Territoriums Kleve ist der Presse übergeben worden. Der v. Mevissen-Stiftung werden die Mittel entnommen für die vom Vorstande beschlossene Bearbeitung einer übersichtlichen Geschichte der Rheinlande von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Dieses Buch soll 1921 erscheinen.

Die drei deutschen **Verbände der botanischen Wissenschaften:** die Deutsche botanische Gesellschaft, die Freie Vereinigung für Pflanzenbiographie und systematische Botanik und die Vereinigung für angewandte Botanik hielten vom 5. bis 8. August d. J. in Halle a. S. ihre Jahresversammlung ab. Die Generalversammlung der Deutschen botanischen Gesellschaft befaßte sich vor allem mit der Frage der ausländischen Zeitschriften und mit dem Verhältnis der deutschen Wissenschaft zu der des Auslandes. Der nächstjährige Botanikertag soll in München abgehalten werden.

Nach sechsjähriger Unterbrechung hält der **Allgemeine Neuphilologentag** seine 17. Tagung vom 4. bis 6. Oktober d. J. in Halle a. S. ab. Folgende Vorträge sind in Aussicht genommen: Prof. Dr. Schultz-Gora (Halle) „Die deutsche Romanistik in den letzten zwei Jahrzehnten", Prof. Dr. Dibelius (Bonn) „Probleme der englischen Herrschaft in den Kolonien", Prof. Dr. Schiedermair (Würzburg) „Neusprachlicher Unterricht und nationale Erziehung", Geh. Rat Prof. Dr. Stengel „Erinnerungen"; ferner „Die durch den Krieg geschaffene allgemeine Lage der neusprachlichen Wissenschaft" (Geh. Rat Prof. Dr. Foerster, Leipzig), „Die Vor- und Weiterbildung der Neuphilologen mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse" (Geh. Rat Prof. Dr. Voretzsch, Halle), „Die Stellung und Reform des neusprachlichen Unterrichts in der Schule" (Direktor Dr. Hanf, Halle). Teilnehmerkarten zu 15 ℳ durch Studienrat Jaenicke, Halle (Postscheckkonto Leipzig 105327). Privatquartiere durch Prof. Dr. v. Scholten, Halle, Wittekindstraße 19 (Tel. 5251). Sonstige Anfragen an Prof. Dr. Weber, Halle, Seydlitzstraße 1.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität **Gießen** setzt für die besten Lösungen folgender Aufgabe: „Die natürlichen Grundlagen des hessischen und nassauischen Eisenerzbergbaues und ihre wirtschaftlichen Folgerungen" einen ersten Preis von 5000 ℳ und einen zweiten von 2500 ℳ aus; sie behält sich vor, weitere Preise zuzuerkennen. Bewerbungsschriften sind vor dem 1. Februar 1922 bei der Gesellschaft einzureichen. Das Amt der Preisrichter haben Generaldirektor Bergrat A. Gröbler in Gießen, Prof. Dr. Erich Kaiser ebenda und Geh. Bergrat Prof. Dr. B. Krusch in Berlin übernommen.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die **Bodleyanische Bibliothek** in Oxford erhielt von dem früheren Abgeordneten Walter Morrison eine Schenkung von 1250000 Fr.; der jetzt vierundachtzigjährige Stifter hatte der dortigen Universität schon früher für wissenschaftliche Zwecke insgesamt 750000 Fr. überwiesen.

Wissenschaftliche Funde.

In dem südfranzösischen Städtchen Apt (östlich von Avignon) wurde von einem Bürgermeistereisekretär in einem Jahrbuch von 1398 eine prächtige gotische Handschrift von etwa 3200 Verszeilen entdeckt, eine Version des **Rolandliedes**, die zwei epische Romanzen in zehnsilbigen Gleichklangversen enthält und Rolands Erlebnisse in Saragossa und in Roncevaux schildert. Die neue Handschrift stellt ein wichtiges Bindeglied dar zwischen dem Rolandlied, der Chanson de Roland und der Roland-Legende, der Fille de Roland; möglicherweise ist es der dem Mönch von Lerins, Raimon Feraut, dem Verfasser von »La vie de St. Honorat«, zugeschriebene Text. (Näheres in Voss. Ztg. Nr. 387.)

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Kürzlich ließ Heinrich Lhotzky im Haus Lhotzky Verlag, Ludwigshafen am Bodensee, die Zündelsche Biographie Blumhardts unter dem Titel „Der Wunderpfarrer" neu erscheinen und widmete das Buch der Neulandjugend. Jetzt erscheint: Friedrich Zündel †, **„Johann Christoph Blumhardt.** Ein Lebensbild." 7., neubearbeitete Auflage (15. bis 20. Tausend) von Heinrich Schneider (Gießen, 1920, Brunnen-Verlag, 410 S. 8., geb. ℳ 16,80), versehen mit einem Bild B.s und einer Zusammenstellung der Literatur. In der Hauptsache ist gedrucktes Material benutzt. Über das ungedruckte sagt Sch.: „es entzog sich einer Nachprüfung". B.s Leben und Wirken ist besonders wichtig für die wissenschaftliche Erforschung der Wunder Jesu. Außerdem liegen hier viel Schätze des Glaubens und der Liebe, die zu heben heutzutage besonders nötig ist. Fiebig.

Geschichte. Kulturgeschichte.

In den **Monumenta Germaniae historica** erschien T. VII, 2 der Scriptores rerum Merovingicarum, enthaltend die Passiones vitaeque Sanctorum aevi Merovingici cum supplemento et appendice edd. B. Krusch et W. Levison (Hannover, 1920, Hahnsche Buchhandlung, X, S. 441—902 Gr. 4. mit 4 Taf., ℳ 168 und 20% Zuschlag), womit die einst von G. H. Pertz für einen Tomus prodromus zurückgestellte Abteilung der Merowingischen Geschichtsquellen ihren Abschluß gefunden hat. Wir kommen auf den Band noch zurück.

Politische Freunde und Gegner werden hocherfreut das Büchlein begrüßen, in dem Theodor Heuß nicht weniger denn achtundzwanzig meist in der „Hilfe" erschienene Aufsätze seines verstorbenen Herrn und Meisters vereinigt: **„Gestalten und Gestalter.** Lebensgeschichtliche Bilder von Friedrich Naumann" (Berlin und Leipzig, 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, VII, 186 S. Kl. 8., ℳ 6, geb. ℳ 8). Von 1895 führen die fein abgetönten Bilder hinüber zu 1919, wobei doch bezeichnend für die Persönlichkeit Naumanns ist, daß die Jahre vor dem Kriege weit stärker vertreten sind als der rein „demokratische" Schlußakt dieses reichen Lebens. Bedauerlich entstellen viele Flüchtigkeitsfehler im Druck das sonst gut ausgestattete handliche Büchlein. P. W.

Die Mehrheitssozialisten oder wenigstens viele unter ihnen haben, wie Oberpräsident Winnig seinerzeit offen aussprach, die Revolution nicht gewollt, weil sie wußten, daß sie Deutschlands militärischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch bedeute. Daß sie mit ihren Folgen unsere gesamte Kultur in den Abgrund zu stoßen droht, hat sich immer deutlicher gezeigt. Das beweist auch die sehr lesenswerte Schrift des preußischen Ministers Konrad Haenisch: **„Die Not der geistigen Arbeiter.** Ein Alarmruf. Nach einem im Leipziger Buchhändlerhause gehaltenen Vortrag." (Deutsche Revolution. Eine Sammlung zeitgemäßer Schriften. Hgb. von Houben und Menke-Glückert, XII. Bd., 48 S. 8., ℳ 3.) Er beleuchtet klar und zutreffend die jetzige Unterwertung der geistigen Arbeit, erörtert die Lage der höheren Beamten, der Leiter von Museen und Bibliotheken, der Dozenten, Assistenten und Studenten, der Oberlehrer, Volksschullehrer und Privatlehrer, Ärzte und Anwälte, der wissenschaftlichen Institute; er bespricht die maßlose Verteuerung der wissenschaftlichen Zeitschriften und Bücher, von denen des Auslandes gar nicht zu reden, die Notlage der deutschen Presse und aller an ihr geistig Schaffenden, der bildenden Künstler, Musiker, Bühnenkünstler und macht auf drohende große nationalpolitische und kulturelle Gefahren aufmerksam. Er weiß zwar kein Allheilmittel, wendet sich aber an die gesamte deutsche Öffentlichkeit um Hilfe, zunächst an das Reich, das ja inzwischen auch Schritte getan hat, ferner aber auch an das private Kapital und schließlich die Auslanddeutschen, und empfiehlt außerdem Selbsthilfe durch Organisationen. „Zu diesem Kampf für die höchsten Güter der Kultur möchte ich hier alle Deutschen ohne Unterschied der Partei aufrufen."

Der im März d. J. verstorbene Stadtbibliothekar in St. Gallen Prof. Dr. Johs. Dierauer erlebte bei seinem hohen Alter von 78 Jahren noch die Freude, den 2. Band seiner **„Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft"** in dritter, verbesserter Auflage im Druck vollendet vor sich zu sehen. In diesem Teile, der von 1415 bis 1516 reicht, treten besonders die glorreichen Kämpfe der Schweizer gegen Karl den Kühnen von Burgund, der Schwabenkrieg und die Ablösung der Schweiz vom Deutschen Reich 1499, sowie die Schlacht von Marignano 1516 und ihre Folgen in meisterhafter klarer Darstellung hervor (Gotha, 1920, F. A. Perthes; XIV, 584 S. Gr. 8., Preis ℳ 30 und Teuerungszuschlag; Allgemeine Staatengeschichte, hgb. von H. Oncken, 1. Abteilung, 26. Werk, 2. Band). Die Ausarbeitung des noch fehlenden Schlußbandes (die Zeit von 1848 bis zur Gegenwart) hat Prof. Hans Schneider übernommen, wie wir dem jüngsten Bericht der Verlagshandlung über die „Allgemeine Staatengeschichte" entnehmen.

Länder- und Völkerkunde.

Die „Kultur- und Heimatbilder" von Guido Hartmann: **„Aus dem Spessart"** erzielten vor 10 Jahren rasch hintereinander zwei Auflagen; die dritte, umgearbeitete und bedeutend erweiterte erschien vor kurzem im Verlage von Heinrich Keller zu Frankfurt a. M. (mit zahlreichen Originalaufnahmen des Verfassers, 1920, 159 S. 8., geb. ℳ 5). Wir verweisen auf unsere Besprechung im 63. Jahrg. (1912), Nr. 40, Sp. 1302 d. Bl. und fügen hinzu, daß die Neubearbeitung, wie der Verfasser im Vorwort sagt, ein eindringlicheres Erforschen des Volkstums und eine umfassendere Zeichnung des Landschafts- und Kulturbildes erreichen will. Das ist ihm vortrefflich gelungen. Die anschauliche, gegebenenfalls lebhafte Darstellung wirkt nicht nur lehrreich, sondern herzerfreuend und ist von wunderhübschen, stimmungsvollen Abbildungen begleitet. Nicht nur wer die Gegend kennt, sondern alle, die am deutschen Lande hängen, werden sich gern in das Büchlein vertiefen.

Naturwissenschaften.

Die Nr. 15 der Zeitschrift „Was man wissen muß" (IV. Jahrg., Nr. 3, Leipzig, 1920, Johann Schorpp, 12 S. 4., ℳ 0,60, für regelm. Bez. ℳ 0,50) wird so gut wie ganz durch einen höchst belehrenden Aufsatz von Dr. Robert Stein ausgefüllt: **„Was muß jedermann von der Wetterkunde wissen?"** Der Verf. bespricht volkstümliche und wissenschaftliche Wetterkunde, darunter auch die Wettervorhersage. Man findet über alles, was mit dem Gegenstande zu-

sammenhängt und worüber der Laie so oft im dunkeln tappt, Aufklärung. Gute Abbildungen begleiten den Wortlaut. Das Schriftchen ist den weitesten Kreisen aufs wärmste zu empfehlen.

Literaturgeschichte.

Richard Smekal veröffentlicht im Verlag der Wiener Literarischen Anstalt eine Sammlung: **„Altwiener Theaterlieder.** Vom Hanswurst bis Nestroy" (XXII, 183 S. 8.mit 8 Bildbeigaben und 1 Notenbeilage, in Pappband ℳ 22). Diese für Wien charakteristischen Lieder aus der Zeit von 1770 bis 1851, die einst von Alt und Jung auch im täglichen Leben gesungen und gepfiffen wurden und zum Teil noch heute, wie z. B. die Lieder aus Mozarts „Zauberflöte", ihre Geltung und Wirkung haben, sind mit sachkundiger Auswahl in dem Textteil abgedruckt, dem der Herausgeber als Einleitung einen Führer durch die Entwicklung des Wiener Theaterliedes in textlicher wie in musikalischer Hinsicht vorausschickt; acht vorzügliche Wiedergaben zeitgenössischer Theaterbilder verleihen dem stattlichen Bande einen besonderen Reiz.

Der I. Teil des **Lehrbuchs der rumänischen Sprache** von Prof. Sextil Pușcariu und Prof. Eugen Herzog, die Anfangsgründe enthaltend, erschien soeben in 2., verbesserter und vermehrter Auflage. Hinzugekommen sind Lektion XX (S. 97fg.) und drei neue Stücke des Anhangs, ferner sind die Übersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Rumänische vermehrt. Bezüglich der vollständigen Deklinations- und Konjugationsparadigmen, welche die Kritik vermißte, wird auf die demnächst erscheinende Grammatik mit derartigen Tabellen verwiesen. (Czernowitz, 1920, Graphische Anstalt und Verlag »Glasul Bucovinei«, VIII, 156 S. Gr. 8., Preis 8 Lei.)

Bibliothekswesen.

Die **schweizerische Landesbibliothek** hat ihren **„Neunzehnten Bericht 1919,** erstattet von der schweizerischen Bibliothekskommission" **ausgegeben** (Bern, 1920, Buchdruckerei Tschannen & Züttel, 16 S. 8.). Wir heben daraus hervor, daß ein Neubau für die Bibliothek in Angriff genommen werden soll, daß die Bestände in erfreulichem Zuwachs begriffen sind, wobei die Schenkungen 4/5 aller Eingänge ausmachen, und daß die Umarbeitung des systematischen Katalogs, die 2 1/2 Jahre gedauert hat, abgeschlossen ist. Die systematische Übersicht mit alphabetischem Schlagwortverzeichnis wurde unter dem Titel: „Dezimalklassifikation zum systematischen Katalog" gedruckt; sie ist auch für andere Bibliotheken von Belang. Die Tätigkeit am „Internationalen Katalog der naturwissenschaftlichen Literatur" war sehr rege, ebenso schreiten alle anderen bibliographischen Arbeiten rüstig vorwärts. Endlich wird über Lesesaalbenutzung, Ausleiheverkehr und Personal berichtet und eine Statistik der literarischen Produktion aufgestellt. Beilagen über die Benutzung 1919, den Zuwachs 1919 und die Donatoren sowie die gratisliefernden Verleger bilden den Schluß.

Pressewesen.

Erich Schairer handelt im 12. Heft der von ihm herausgegebenen Schriftenreihe „Deutsche Gemeinwirtschaft" über die **„Sozialisierung der Presse"** (1.—4. Tausend, Jena, 1919, Diederichs, 24 S. 8., ℳ 1,50). Sowohl seine Kritik des jetzigen Zustandes als die Vorschläge für künftige Gestaltung sind beachtenswert und verdienen sorgfältige Prüfung auch von denen, die seinen Ergebnissen nicht ohne weiteres zustimmen werden. Es handelt sich ja um recht verwickelte Fragen und gegebenenfalls tief einschneidende Änderungen. Der Verfasser betont unter anderm die Abhängigkeit der Zeitungen vom Inseratenteil, schlägt ein Inseratenmonopol und vielleicht als Übergangszustand die sog. Inseratenlizenz vor und erhofft von der Ausführung seiner Anregungen für die amtlichen Blätter Lösung der Aufgabe, zur Bildung und Erziehung des Volkes beizutragen.

Kunstwissenschaft.

Der Münchner Verlag Hugo Schmidt bereitet eine monumentale Veröffentlichung vor: **„Meisterwerke der Buchmalerei"**, einer Anzahl der kostbarsten Buchmalereien aus den Handschriftenschätzen der Münchner Staatsbibliothek, hgb. vom Direktor der Handschriftenabteilung Dr. Georg Leidinger, 50 Tafeln, auf edelstem Material in Farbendruck mit reichem Goldschmuck wiedergegeben. Mit Proben der bedeutendsten Erzeugnisse der karolingischen Buchkunst beginnend, führt das Buch zu den Meisterwerken der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, der deutschen Klosterkunst und der ausländischen Buchmalerei. Die deutsche gotische Buchkunst ist durch prächtige Proben vertreten, ebenso der Höhepunkt in den flämischen Schöpfungen vom Anfang des 16. Jahrhunderts; den Schluß bilden Arbeiten der hervorragenden bayerischen Buchmaler des 16. und 17. Jahrhunderts.

Was Dr. Lydia Eger in ihrer Schrift **„Kinoreform und Gemeinden"** (Veröffentlichungen der sächsischen Landesstelle für Gemeinwirtschaft, Heft IV, Dresden, 1920, v. Zahn & Jaensch, 53 S. 8.) über die Bedeutung des Kinos im modernen Volksleben und Kulturleben, sowie über Kinofrage und Kinokampf ausführt, enthält nichts Neues. Erfreulich und richtig ist die den Abschnitt über Kinoreform einleitende Erkenntnis, daß ohne Zwang eine Lichtspielreform nicht möglich ist. Auch teile ich die Ansicht, daß die Zensur nur den ärgsten Schund und Schmutz verhüten, aber kaum dazu beitragen kann, das Kino zu irgendwelcher auch nur bescheidenen Ansprüchen genügenden künstlerischen Leistungsfähigkeit zu bringen. Zugeben muß ich auch, daß dagegen bei einer Kommunalisierung der Kinos die Möglichkeit schöpferischer Arbeit gegeben ist, doch kommt in Betracht, daß die Kommunalisierung, die aus finanziellen Gründen bei uns übrigens für absehbare Zeit gar nicht durchführbar wäre, auch Gefahren mit sich bringt. Albert Hellwig.

Pädagogik.

Fritz Gansbergs Lesebuch für Schule und Haus: **„Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder"** hat in der soeben erschienenen vierten Auflage eine größere Zahl der kleinen Skizzen durch wirksamere Lesestücke ersetzt, die indes den Charakter des Buches nicht geändert haben; auch das Stichwörterverzeichnis am Schluß ist abermals vermehrt. (Leipzig, 1920, Teubner; VIII, 280 S. 8. mit Buchschmuck von C. Windels, brosch. ℳ 6, geb. ℳ 8,50 und 100 % Zuschlag.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 35. → 28. August 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 18.

Theologie. Religionswissenschaft.

Beckmann, Heinz, Das lebendige Wort. Eine neue Bibelerklärung. 1. Band: Das Alte Testament, 1. Lieferung. 2. Band: Das Neue Testament, 1. Lieferung. Wiesbaden, 1920. Staadt. (Je 160 S. Gr. 8.) Je ℳ 6,60.

Der Verf. spricht im Vorwort die beachtenswerten Worte aus: „Die Menschen müssen und wollen die Bibel lesen. Ich wollte ihnen gerne helfen, daß sie dabei das lebendige Wort hören.“ Der erste Satz enthält eine größere Wahrheit, als man nur ahnt. Und was der Verf. im zweiten Satze als Zweck seiner neuen Bibelerklärung, von der wir zunächst nur die beiden ersten Lieferungen beurteilen können, angibt, scheint uns voll erreicht zu sein. An der Hand dieser Bibelerklärung, die im Texte alles das Verständnis und den Zusammenhang störende Beiwerk, das sich vor allem im A. T. nur zu sehr bemerklich macht, wo es auf die Ineinanderarbeitung der Quellen zurückzuführen ist, wegläßt und, was wir nicht unterschätzen dürfen, sich auf der Basis einer gesunden Bibelkritik hält, wird ein ernsthafter und nach Wahrheit suchender Bibelleser finden, was ihm die Bibel sagen will, wie sie nicht nur Glaubenssätze und Moralforderungen aufstellt, sondern auch in umfassender Weise religionsgeschichtlich bedingt ist, und wie auch das, was die modernen Menschen nicht mehr recht verstehen, gerade auch für die moderne Zeit anregend sein kann. Wenn das Wort lebendig wird, dann hat das Bibellesen unschätzbaren Wert. Man merkt, daß das Werk aus der praktischen pfarramtlichen Tätigkeit erwachsen ist. Es soll in etwa 10 Lieferungen vollständig sein. E. Herr.

Hauck, Albert, **Kirchengeschichte Deutschlands.** V. Teil: Das spätere Mittelalter, 2. Hälfte. Leipzig, 1920. Hinrichs. (VIII, S. 583—1212 Gr. 8.) ℳ 21, geb. ℳ 31 und 60% Zuschlag.

Nur mit tiefer Wehmut kann ich dieses letzte Werk unseres Hauck anzeigen. Er starb, als der Druck dieses Bandes beginnen sollte. Heinrich Boehmer übernahm die Drucklegung des bis auf das, was in den letzten Kapiteln aus einzelnen Zetteln zusammengestellt werden mußte, druckfertigen Manuskriptes. Haucks Ziel war, sein Werk bis zum Augsburger Religionsfrieden zu führen. Boehmer wird zunächst das für das Mittelalter Fehlende in einer Fortsetzung liefern und damit die Darstellung der Vorgeschichte der Reformation verbinden. Er hofft dann auch die Kirchengeschichte Deutschlands bis zu dem von Hauck in Aussicht genommenen Zeitpunkte weiter zu behandeln. Der vorliegende Band enthält das zehnte Buch: „Deutschland im Kampf des Papsttums um die Behauptung seiner kirchlichen Stellung“ mit den Einzelkapiteln: Die Zentralisierung der kirchlichen Regierung an der Kurie; Deutschland und das päpstliche Schisma; Die wiklifische Bewegung in Böhmen; Die Beendigung des Schismas, die Unterdrückung des Wiklifismus und die kirchliche Reform; Das Erliegen des Hussitentums und die Niederlage der konziliaren Theorie. Beigegeben sind die Bischofslisten, für die Boehmer die Verantwortung trägt. Derselbe wird in dem geplanten Fortsetzungsband auch ein Verzeichnis der Klöster und Stifter um 1517 bieten. Es sei an dieser Stelle, der Anzeige von Haucks letztem Werke, hingewiesen auf das Charakterbild, das Boehmer im 33. Heft der Beiträge zur sächs. Kirchengeschichte von dem heimgegangenen großen Historiker dargeboten und in dem er besonders seiner Kirchengeschichte Deutschlands gedacht hat. Hauck „hat den Besten seiner Zeit genug getan und darum gelebt für alle Zeiten“. G. Buchwald.

Philosophie. Psychologie.

Rosenzweig, Franz, Hegel und der Staat. I. Band: Lebensstationen (1770—1806). München, 1920. Oldenbourg. (XVI, 252 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 24.

Am 27. August 1770 ist Hegel geboren. Wir begehen

also in diesem Monat seinen 150. Geburtstag. Zu seinem 100. haben Köstlin und Rosenkranz Hegels Bedeutung für das deutsche Volk begeistert gepriesen. Das Fest fiel in Deutschlands Aufstieg, in seine glanzvollsten Tage. Beider Männer Festgaben haben keine zweite Auflage erlebt. Dem Materialismus, der vor 50 Jahren schon gewaltig wucherte, war diese Ideenwelt bereits fremd. Heute, wo der tiefe Sturz zur Einkehr und Selbstbesinnung zwingt, fängt das Interesse für diesen größten Denker des 19. Jahrhunderts sich wieder an zu regen. Die von G. Lasson begonnene Neuausgabe von Hegels Werken hat jedes Jahr mehr erkennen lassen, wie er gerade unserer Zeit außerordentlich viel zu sagen hat. Kein Leser des 7. Bandes der Werke (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 39, Sp. 1261 d. Bl.), der Hegels Schriften zur Politik und Rechtsphilosophie enthält, kann sich der Größe und dem divinatorischen Blick dieses Denkers entziehen und wird die seit Haym vorherrschend gewordene Auffassung, daß Hegel die Erfahrung verächtlich beiseite geschoben habe, als haltlos zusammenbrechen sehen. Rosenzweig, von dem 1917 eine ausgezeichnete Abhandlung: „Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus" erschien (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 29, Sp. 539 d. Bl.), in der er sich als gründlicher Kenner des ausgehenden 18. Jahrhunderts auswies, liefert in seinem „Hegel und der Staat" im Grunde genommen den ersten Teil einer Lehre Hegels, aufgebaut auf wissenschaftlicher Grundlage und eingehendster Forschung. Obwohl R. selbst sein Thema enger faßt und z. B. Hegels religionsphilosophische Entwicklung fast ausschaltet, stellt er doch den geschichtsphilosophischen Entwicklungsgang Hegels, der ihm die Hauptsache ist, stets in der Beziehung zu seiner Gesamtanschauung dar. R.s Arbeit kann als eine besonders wertvolle Geburtstagsgabe angesprochen werden, von der die Anregung zu vielen weiteren Einzeluntersuchungen ausgehen mag. In der Einleitung zum 7. Band der Werke hat G. Lasson bereits auf Schellings umfassende Bedeutung für Hegel hingewiesen. Auch R. geht diesem Einfluß nach, ohne aber wesentlich Neues hinzuzufügen. Hier wird die Forschung einzusetzen haben. Vor allem aber bedarf Hegels Verhältnis zu Savigny dringend der Klärung, der durch Gans' maßlose Kritik in eine schiefe Beleuchtung in der nachhegelschen Zeit gekommen ist. R. liefert für eine gerechte Beurteilung dieser Beziehung wertvolle Fingerzeige. Ebenso nötig ist es, dem meines Erachtens viel zu niedrig angeschlagenen Einfluß Gibbons auf Hegel nachzugehen. Auch hier hat R. gelegentlich (so S. 29, 39, 40, 103, 158, 212) Hinweise gegeben. Endlich wird man Novalis noch einen breiteren Raum einräumen müssen, als es R. tut, der dessen Einfluß mit Recht sehr hoch anschlägt. Es ist ein besonderer Vorzug des Buches, daß in ihm weniger die Hegel von Jugend an eigenen Anschauungen und seine Wesenseigentümlichkeit hervorgehoben werden, sondern daß auf den Wandel in seinen Anschauungen mit besonderem Nachdruck hingewiesen wird. Scharf stellt R. Hegels verschiedene Stellungnahme zu demselben Gegenstand immer und immer wieder gegenüber und sucht diese aus den Zeitverhältnissen und persönlichen Erfahrungen abzuleiten (vgl. S. 25, 32, 34, 43, 47, 63, 75, 80, 91, 104, 113, 115, 117, 140, 164, 174, 181, 187, 193, 195, 197). Diese scharfe Abgrenzung der Entwicklungsstufen bietet der Kritik wertvolle Unterlagen (z. B. die Ausführungen über den Begriff des Schicksals). Endlich mag noch erwähnt werden, daß das Bestreben R.s, Forderungen Hegels zu der späteren Zeit, z. B. zu Bismarck (S. 140, 167) in Beziehung zu setzen, recht deutlich die Geistesgröße Hegels hervortreten läßt. Mag das Buch der Weltanschauung Hegels die Wege ebnen und somit zum Wiedererstehen Deutschlands beitragen! — Recht bedauerlich wäre es, wenn der Verf., wie es scheint, eine Fortsetzung seiner Arbeit nicht liefern würde. W. Sange.

Störring, Gustav, **Die Hebel der sittlichen Entwicklung der Jugend.** Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig, 1919. W. Engelmann. (VIII, 155 S. Gr. 8.) ℳ 9,60.

Es ist wiederholt darüber geklagt worden, daß die Ergebnisse der neuesten psychologischen Forschung in der Hauptsache nur der pädagogischen Beeinflussung intellektueller Vorgänge zugute kommen, zumal das psychologische Experiment auf den Gebieten des Gefühls- und Willenslebens, wo nicht ganz, so doch zum großen Teile versage. Man muß es darum mit besonderer Freude begrüßen, daß einer unserer bedeutendsten Psychologen, der zudem in seinen grundlegenden „Vorlesungen über Psychopathologie in ihrer Bedeutung für die normale Psychologie" (1900) die Methoden der psychologischen Forschung wirksam bereichert hat, wichtige moralpädagogische Probleme unter psychologische Beleuchtung gerückt und einer befriedigenden Lösung entgegengeführt hat. Das Buch, das in der zweiten Auflage manche Verbesserung erfahren hat, zeichnet sich durch klare, leicht verständliche Darstellung aus und setzt von philosophischen und psychologischen Kenntnissen nur das unbedingt Notwendige voraus. Darum sei es allen Lehrern warm empfohlen, die hier an einem typischen Beispiele sehen können, wie man auch vom Standpunkte der heutigen Psychologie aus pädagogische Maßnahmen wissenschaftlich begründen und rechtfertigen kann, die dem Gebiete der sittlichen Erziehung angehören. Sollte St. sich dazu entschließen können, unter diesem Gesichtspunkte die gesamte Moralpädagogik auf eine neue Grundlage zu stellen, so darf er von vornherein des Dankes zahlreicher Erzieher gewiß sein, die es bedauern, daß bisher die neuere Psychologie fast nur auf die Didaktik befruchtend eingewirkt hat; darin lag ihre Stärke, aber auch ihre Schwäche. Wie dringend not uns aber eine wissenschaftlich fundierte Theorie der Beeinflussung des jugendlichen Gefühls- und Willenslebens tut, das braucht hier nur angedeutet zu werden. K.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Hübner, Rudolf, **Die parlamentarische Regierungsweise Englands** in Vergangenheit und Gegenwart. Tübingen, 1918. Mohr. (III, 38 S. Gr. 8.) ℳ 1,35.

Die Schrift kann viel zur Klärung der Schlagworte von Parlamentarismus und Demokratie beitragen. Übersichtlich und anschaulich wird unter anderem geschildert, wie das Zwei-Parteien-System Englands durch die Bildung einer Partei der Iren und der Arbeiter aufgehört hat, wie das Parlament Englands in seiner gesetzgebenden, in seiner kontrollierenden und seiner verwaltenden Tätigkeit immer mehr zurückgedrängt worden ist, während die eigentlichen Diener des Parlaments, die Minister und vor allem der Ministerpräsident sich eine mehr oder minder unverhüllte Diktatur verschafft haben. Auch hier ist der Beauftragte seinem Auftraggeber gewaltig über den Kopf gewachsen. Ein wesentlicher Mangel der Schrift besteht darin, daß zwar das Kriegskabinett, nicht aber das Reichskabinett Erwähnung gefunden hat, während doch gerade die neueste Entwicklung des britischen Reiches deutlich zeigt, daß die in dem Reichskabinett sitzenden britischen Überseestaatsmänner immer mehr das Übergewicht über die Londoner Staatsmänner bekommen.

Delbrück, Hans, **Krieg und Politik.** II. Teil: 1916—1917. III. Teil: 1918. Berlin, 1919. Stilke. (XV, 380 und XVI, 269 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Der Verf. hat recht daran getan, daß er seine Aufsätze aus der Kriegszeit bis zum November 1918 in handlicher

Form vereinigt vorlegt und auch Band II und III hat erscheinen lassen (über Bd. I vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 30, Sp. 595 fg. d. Bl.), wenngleich der Zusammenbruch für ihn wie für alle Deutschen sämtliche Hoffnungen und Wünsche vernichtete. Können sie sich auch nicht mit den Aufsatzsammlungen des unvergeßlichen H. v. Treitschke vergleichen, so sind doch Delbrücks Aufzeichnungen für immer lesenswert als Ansichten eines in Deutschland wohlbeachteten Publizisten, die geteilt oder bekämpft wurden. Er hat alles gedruckt, wie es seinerzeit von ihm in großem Optimismus veröffentlicht wurde, ob auch z. B. die Polen, Sozialdemokraten und Wilson uns später noch so sehr enttäuscht haben. Seine Ansichten über Alldeutsche, Kriegsziele, Bethmann Hollweg, Ubootkrieg, Tirpitz u. a. m. sind zu bekannt, als daß man sich, was ja an sich und auch post festum zwecklos wäre, mit ihnen auseinanderzusetzen brauchte. Niemand wird Delbrück bei aller Verschiedenheit des Standpunkts bestreiten, daß er seine Meinungen ohne persönliche Gehässigkeit vertreten hat; daß er bisweilen Vorurteile hatte und eifrig verfocht, ist schließlich menschlich und verständlich. Mit derselben Resignation, die den Verf. in seiner „Danksagung" am Schlusse beseelt, legen auch wir diese Aufsätze aus der Hand in dem Bewußtsein, daß alle diese publizistischen Kämpfe, ohne Ausnahme als zum Besten des Reiches gemeint, vergeblich gewesen sind.

H. Richter.

Länder- und Völkerkunde.

Deutsches Koloniallexikon, hgb. von Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur. 3 Bände. Leipzig, o. J. (1920). Quelle & Meyer. (XXX, 776; 698; 778 S. Lex. 8. mit zahlreichen Tafeln, Karten und Textabbild.) Geb. ℳ 198.

Mit Wehmut wird der deutsche Vaterlandsfreund zunächst das neuerschienene, dreibändige „Deutsche Koloniallexikon" betrachten, ist es doch geeignet, im ersten Augenblick geradezu Schmerz zu erregen, weil einem damit der Verlust unserer während dreier Jahrzehnte mit großer Sorgfalt und wachsendem Erfolg gepflegten Kolonien besonders eindringlich vor Augen tritt. Aber wer sich tiefer in den Inhalt des größtenteils schon vor dem Kriege gedruckten Lexikons versenkt, der findet bald in der Lektüre eine Quelle des Stolzes über das Geleistete; das Studium des vielseitigen Inhalts gewährt dem Leser schließlich reichen Trost, denn das Werk, an dem seit Kriegsbeginn keine Zeile mehr verändert worden ist, zeigt in unwiderleglicher Weise, daß wir uns als tüchtige Kolonisatoren bewährt haben. Das Werk wird uns so ein sicherer Anwalt gegenüber den beleidigenden Vorwürfen unserer Kriegsgegner, als hätten wir uns unfähig erwiesen, unentwickelte fremde Länder und Völker aus dem Zustand der Unkultur emporzuheben. Wer irgend unvoreingenommen die einschlägigen Artikel des Lexikons liest und den tatsächlichen Zustand der Kultur und Wirtschaft unserer Schutzgebiete vor Beginn des großen Völkerringens sich vor Augen hält, der muß erkennen, daß keine Rede davon sein kann, als ob wir unwürdig wären, fernerhin farbige tiefstehende Völker zu beherrschen und zu erziehen, vielmehr muß sich für die Einsichtigen bei unparteiischer Prüfung der Tatsachen die Überzeugung einstellen, daß die Deutschen ebensogut wie irgendein Volk fähig sind zu kolonisieren. Ja, wenn man den Versuch macht, die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Kolonien durch die Ausfuhrzahlen zu charakterisieren, die jeweils auf die Flächeneinheit entfallen, so ergibt sich, daß innerhalb gleicher Entwicklungszeit gewisse Schutzgebiete unseres Volkes ganz ähnliche, ja z. T. noch höhere Zahlen erreicht haben, als benachbarte englische Kolonien von ähnlichen Natur- und Völkerverhältnissen; das zeigt sich besonders deutlich bei einem Vergleich benachbarter deutscher und englischer Schutzgebiete in Ostafrika, Neuguinea und Mikronesien. Es läßt sich damit der zahlenmäßige Beweis erbringen, daß wir Deutschen ebenso erfolgreiche Kolonisatoren sind wie das erfolgreichste Kolonialvolk der Erde, eine Tatsache, die bei manchen früheren Vergleichen nur deshalb nicht schon deutlich hervorgetreten war, weil man vielfach Kolonien verschiedener Natur und verschieden langer Entwicklung miteinander verglichen hatte.

Und wer, wie Referent, mit eigenen Augen die Behandlung der Eingeborenen in einer unserer Kolonien gesehen hat, der darf zugleich auch energisch gegen die Verleumdung Front machen, als ob wir brutal gegen sie vorgegangen wären. Wer aber dem einzelnen Zeugen nicht glauben will, der kann sich aus den Artikeln des Koloniallexikons über Verwaltung und Rechtspflege in unseren Schutzgebieten überzeugen, daß dem wirklich so ist, und daß sowohl die Heimat als die einzelnen Kolonialregierungen es ernst genommen hatten mit dem Bestreben, die farbigen Schutzbefohlenen gerecht zu regieren und sie in getreuer Fürsorge und friedlicher Arbeit zu einer höheren Stufe der Gesittung emporzuheben.

Wenn so das Koloniallexikon als ein unbedingt zuverlässiger Zeuge des Zustands unserer Schutzgebiete und der Absichten unserer Kolonialregierungen vor dem Krieg eine gewisse politische Bedeutung besitzt und unser Gewissen hinsichtlich unserer kolonialen Betätigung stärkt, so ist andererseits die wissenschaftliche Bedeutung des Werkes hoch einzuschätzen. Dem Herausgeber, Gouverneur Dr. Schnee, der sich bei Abfassung seines großzügigen Plans zu dem Koloniallexikon z. T. von dem Vorbild der trefflichen Enzyklopädie von Niederländisch-Indien leiten ließ, ist es gelungen, 83 Kenner der deutschen Kolonien oder der in ihnen vertretenen Wissenszweige und Probleme für eine knappe sachkundige Auskunft alles Wissenswerten zu gewinnen. Es muß dem Herausgeber als ein hohes Verdienst angerechnet werden, daß er es verstanden hat, in weitgehendem Maße ein einmütiges Zusammenwirken all dieser Kräfte zu erreichen und obschon er selbst in seinem vortrefflichen Vorwort zugibt, daß in einzelnen Fällen von verschiedenen Bearbeitern abweichende Ansichten vertreten worden sind, und obgleich man in ganz spärlichen Fällen auch feststellen kann, daß erwähnenswerte Tatsachen übergangen sind, so ist doch im allgemeinen das Ziel einer gleichmäßigen und ausreichenden Beantwortung der vorliegenden Fragen in hervorragendem Maße erreicht worden; durch zahlreiche Stichproben in den verschiedenartigsten Artikeln habe ich mich sogar überzeugen können, daß manche Bearbeiter sich geradezu als Meister in knappem Ausdruck und dennoch erschöpfender Darstellung erweisen.

Alles, was es an Wissenswertem in den ehemaligen deutschen Kolonien gibt und gab, ist so im Deutschen Koloniallexikon kurz und klar behandelt, und zwar nicht etwa nur das Geographische, Geologische, Klimatische, Botanische, Zoologische und Völkerkundliche, sondern auch alles was sich auf Kolonialgeschichte, auf Verwaltung, Rechtsprechung, Medizin, Technik, Landwirtschaft und Produktion aller Art bezieht. Obgleich der geographische Rahmen bei der doch nur mäßigen Ausdehnung unseres einstigen Kolonialbesitzes verhältnismäßig beschränkt ist, so ist doch die Stoffmenge auf manchen Gebieten, z. B. des Ackerbaues und Bergbaues, sowie der Tropenmedizin, so vielseitig, daß das Koloniallexikon für einen großen Teil der gesamten Tropen genügende Auskunft gibt, um als allgemeines Nachschlagebuch dienen zu können. Auf anderen Gebieten, wie dem der kolonialen Verwaltung oder Gesetzgebung, der Schutztruppe usf. behaupten die einschlägigen Artikel unter den

gegenwärtigen Verhältnissen freilich vorläufig nur einen geschichtlichen und in gewissem Sinn auch politischen Wert; dagegen weisen viele geographische und völkerkundliche Artikel einen hervorragenden wissenschaftlichen Wert auf, insofern sie nicht bloß Verarbeitungen älteren schon bekannten Materials sind, sondern auf eigenen Beobachtungen fußen, die anderwärts noch nicht veröffentlicht worden waren. Ebenso sind unter den Abbildungen nicht wenige, die bisher in den Archiven des Reichskolonialamts oder privater Forscher geschlummert hatten und jetzt erst der Allgemeinheit bekannt werden; sie sind z. T. Dokumente von erheblichem wissenschaftlichen Wert. Wesentlich erhöht wird der Wert der einzelnen Hauptartikel durch reiche Literaturangaben und ausgiebige Hinweise auf andere Stichworte.

Die Auswahl der Abbildungen ist in den meisten Fällen sehr glücklich, die technische Ausführung wohlgelungen; vorzüglich ist vor allem auch die Wiedergabe der farbigen Tafeln. Die zahlreichen Karten und Kartenskizzen erläutern wirksam die geographischen und ethnographischen, z. T. auch geologischen, klimatischen und wirtschaftlichen Textausführungen. Das ganze Werk ist noch durchaus friedensmäßig in der Innenausstattung; der kriegsmäßige Einband ist geschmackvoll.

Das deutsche Koloniallexikon ist ein Denkmal pflichttreuer deutscher Kolonialarbeit, sorgsamen Gelehrtenfleißes und eines hochentfalteten Buchdruckgewerbes. Es ist zugleich aber auch ein Werk, das dem deutschen Volk immer wieder den moralischen Anspruch auf Wiedergewinnung eigenen Kolonialbesitzes vor Augen führt und darum geeignet erscheint, den kolonialen Gedanken unter uns immer lebendig zu erhalten.

K. Sapper.

El Mexico Antiguo. Revista internacional de arqueologia, etnologia, folklore, prehistoria, historia antigua y lingüistica mexicanas, publicada por H. Beyer. Tomo I, Num. 5. Mexico, 1919.

Sum.: P. Henning, Palangón en Zapoteco, que se usa en Zaachila, Distrito de Zimatlán, Estado de Oaxaca, para pedir la novia. — H. Beyer, Apuntes criticos sobre el "Manual de Arqueologia Americana" de Beuchat. — H. Beyer, Sucintas Direcciones para Colectores de Objetos Etnográficos. — O. Niekler, Texcotzinco. — B. P. Reko, De los nombres botánicos aztecas.

Naturwissenschaften.

Schmid, Bastian, **Das Tier in seinen Spielen.** Mit 35 Abbildungen, darunter mehreren Original-Tierbildern von Kunstmaler C. O. Petersen. Leipzig, o. J. (1919). Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft, Geschäftsstelle Theod. Thomas Verlag. (109 S. 8.) ℳ 2,40, geb. ℳ 3,60.

Bastian Schmid setzt hier die Darstellung seiner anerkannten tierpsychologischen Studien in derselben anregenden Weise fort, die schon bei aller wissenschaftlichen Strenge sein Werkchen „Das Tier und Wir" ausgezeichnet hatte (vgl. 68. Jahrg. [1917], Nr. 27, Sp. 671 fg. d. Bl.); seine Absicht, uns dem Verständnis des Tieres näher zu bringen, wird durch eine Anzahl künstlerisch wie rein zoologisch wertvoller Bilder unterstützt, die zumal dem Kreise der Naturfreunde als Beigabe zu den wissenschaftlichen Erörterungen willkommen sein werden. Und nicht zum wenigsten an die Naturfreunde wendet sich das Buch, um zu vielen genauen, unanfechtbaren Beobachtungen anzuleiten und anzuspornen. Wir erwarten mit lebhaftem Anteil die weiteren Studien: über Instinkt und Intelligenz, sowie über Liebe und Ehe im Tierreich, möchten aber auch hier den Wunsch nach straffer Gliederung wie auch nach einem Register aussprechen.

Robert Stein.

Smithsonian Institution. United States National Museum. Bulletin 108. Washington, 1920. Government Printing Office. (VIII, 228 S. Gr. 8. mit 35 Taf.)

Cont.: Nathan Banks, A revision of the nearctic Termites. With notes on biology and geographic distribution by Thomas E. Synder.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 19/20. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: J. Lense, Die Gleichgewichtsfiguren rotierender Flüssigkeitsmassen. — K. Strehl, Beobachtungen mit kleineren und größeren Fernrohren. — J. Albrecht, Die Lehre von den Kolloiden und ihre Anwendung auf atmosphärische Erscheinungen. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat August 1920. (Über die Entdeckung von neuen Sternen in der Milchstraße.)

Physikalische Zeitschrift. Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 15. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: H. Th. Wolff, Über Gesetzmäßigkeiten der α-Strahler. — K. W. F. Kohlrausch, Beiträge zur Farbenlehre. I. Farbton und Sättigung der Pigmentfarben. — R. Ettenreich, Ein einheitliches Dimensionssystem mit ungebrochenen Exponenten. — C. Mainka, Bestimmmung von Ort und Zeit des Ursprungs seismischer Oberflächenwellen. — M. Wolfke, Zur Quantentheorie des Viellinienspektrums des Wasserstoffs. — H. Kienle, Neue Sterne. (Schluß.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Müller-Eisert, F. A., **Zivilrechtsfälle** mit Entscheidungen. Gesammelt, erläutert und hgb. I. Band: Die Fälle. Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (XV, 143 S. 8.) ℳ 4,80.

Die Sammlung enthält 139 Fälle aus allen Teilen des BGB. Sie eignen sich für den Selbstunterricht, weil sie größtenteils nicht zu schwer sind; nur sind manche Tatbestände zu ausgedehnt. Besonders willkommen werden dem Benutzer die im zweiten Bande folgenden Lösungen sein. Um aber auch dem selbständig Suchenden die Arbeit zu erleichtern, hat der Verf. im Inhaltsverzeichnis zu jedem einzelnen Fall die in Betracht kommenden Gesetzesstellen genannt. Schon aus der von ihm beobachteten Reihenfolge der angeführten Paragraphen erkennt man die Methode, die er im Vorwort dem Bearbeiter empfiehlt: Der Tatbestand soll in seine verschiedenen Teile zerlegt und diese sollen einzeln und nach einander ohne Rücksicht auf das Endergebnis beurteilt werden. Aber vor dieser Art zu arbeiten kann nur gewarnt werden. Denn wer so vorgeht, sammelt eine Menge Rechtsstoff, von dem er nicht weiß, ob er ihn wirklich für die Entscheidung verwerten kann, und wenn er ihn schließlich überblickt, wird es ihm schwer fallen, ihn so zu sichten und zu ordnen, daß sich ihm der Weg zur Endentscheidung öffnet. Auch der dem Rechtsuchenden erteilte Rat, mit Phantasie und divinatorischem Sinn an das Material heranzugehen, wird ihm nichts helfen, viel eher aber schaden. Nur eine den Tatbestand rückwärts beurteilende Methode kann ihn zum sicheren Ziel führen.

Schmidt, Richard, **Die Grundlinien des deutschen Staatswesens.** Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (229 S. 8.) Geb. ℳ 3. Wissenschaft und Bildung. 153. Bdch.

Im neuen Deutschland verdient ein Büchlein wie dieses weiteste Verbreitung. Mit gründlicher Wissenschaftlichkeit und doch für gebildete Leser aller Stände gemeinverständlich dargestellt, bietet es in sowohl staatsrechtlicher als auch politischer Betrachtungsweise alles Wissenswerte über das mittelalterliche deutsche Staatswesen, die Verfassung des Kaiserreiches und der Gliedstaaten, sowie die Umwandlung Deutschlands in eine Republik.

Die protestantische Staatsidee. Der Nordgeist Germaniens im Lichte der deutsch-niederländischen und skandinavisch-baltischen Wissenschaft. Unter Mitarbeit von Ad. v. Harnack, Theod. Schiemann u. a. hgb. von Walter van der Bleek. Leipzig, 1919. Grunow. (178 S. 8.) ℳ 4,50.

Inh.: A. v. Harnack, Dem Gedächtnis Martin Luthers. — L. v. Ranke, Die deutsche Reformation. — E. M. Arndt, Der Nordgeist Germaniens und die protestantische Staatsidee. — Theod.

Schiemann, Die Reformation Alt-Livlands. — G. W. F. Hegel, Die protestantische Freiheitsidee. — M. Lenz, Martin Luther und die protestantische Staatsidee. — A. Kuyper, Der Calvinismus und die protestantische Staatsidee, Reformation wider Revolution. — Kaiser Wilhelms II Bekenntnis zur protestantischen Staatsidee. — W. van der Bleek, Der historische Weg zur protestantischen Staatsidee (Luther, Gustav Adolf, Oranien, Hohenzollern). — H. Driesmans, Die protestantische Staatsidee in ihrer Bedeutung für die Rassen- und Gesellschaftsbiologie. — A. Ritter, Die Psychologie des Protestantismus. — P. Rüffer, Die protestantische Staatsidee und die deutsche Arbeiterschaft. — Ferd. Runkel, Die protestantische und die katholische Staatsidee. — W. van der Bleek, Schlußwort.

Unser Volk. Blätter für Politik, Wirtschaft, Kunst. 2. Jahrg. Heft 2. Darmstadt 1920.

Inh.: Bastian, Erziehung und Berufswahl in unserer Zeit. — M. Cohen, Stadt und Land. Bemerkungen zu einer brennenden Frage. — Croll, Warum die Wirtschaftler sich versagten. — v. Grolmann, Otto Brauns Aufzeichnungen.

Technische Wissenschaften.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 24—30. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (24/25.) P. Krische, Entwicklung und Aussichten der elsässischen Kaliindustrie. — (24.) Das „bestimmte Verfahren" chemischer Erfindungen. — Rückwirkungen der Petroleumpreissteigerungen in der Industrie der Vereinigten Staaten. — (25.) Erfahrungen mit den Vorschriften über den Achtstundentag. — Neuregelung der Schwefelsäurewirtschaft. — Der neue Wirtschaftsverband für Rohteer und Teererzeugnisse. — Der Ausbau der Edge-Bill in den Vereinigten Staaten von Amerika. — (26.) Friedrich Bayer †. — Zum Lohnabzug nach dem Einkommensteuergesetz. — Erläuternde Bestimmungen über den Lohnabzug. — Das Steuer-Strafrecht nach der Reichsabgabenordnung. — Zur Entwicklung der elsässischen Kali-Industrie. — Die Lage auf den französischen, spanischen und italienischen Märkten für ätherische Öle. — Campheranbau im britischen Reich. — Phosphatproduktion der Vereinigten Staaten von Amerika. — (27.) Osterrieth, Die Äquivalente im Patentrecht. — Die Zukunft des deutschen Messewesens. — Industriebericht der chemischen Industrie für den Monat Mai 1920. — Die japanische Sodaindustrie. — (28.) Hygienische Überwachung in der Anilinfarben-Industrie. — Organisation der englischen Chemiker. — Die Aussichten der englischen Farben- und Firnisindustrie und die Absatzmöglichkeiten für Farben und Firnisse in einigen Ländern des englischen Imperiums. — (29.) Fr. Wießner, Die Kaliindustrie Vorderindiens. — Die Marktlage für Teer und Teererzeugnisse in Deutschland. — Der schwedische Chemikalienmarkt im Juni 1920. — (30.) Die Stickstofferzeugung in England. — N. Hansen, Rumäniens künftiger Bedarf an deutschen Chemikalien. Industriebericht der chemischen Industrie für den Monat Juni 1920.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jaunde-Texte von Karl Atangana und Paul Messi, hgb. und bearbeitet von M. Heepe. Hamburg, 1919. Friederichsen & Co. (XVI, 325 S. Lex. 8.) ℳ 27,50.

Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. Bd. XXIV.

Der außerordentlich hohe Wert der Experimentalphonetik offenbart sich bei dieser Aufnahme des von der großen Masse der Bantusprachen weit abseitsstehenden Jaunde (Nord-Kamerun) in glänzender Weise; insbesondere zeigen hier die Experimente, wie man an ihrer Hand der Gefahr, Unrichtiges und Allzukompliziertes in das Tonsystem einer Tonsprache hineinzutragen, glücklich entrinnen kann. Die stets übersetzten Texte der beiden wackeren katholischen Jaunde, die in Hamburg dem rührigen dortigen Privatdozenten Heepe, der während des Krieges in Afrika Schweres erlebte, zur Verfügung standen, sind vom psychologischen wie vom folkloristischen Standpunkte von großem Interesse, mögen sie, in Briefform oder in Erzählungsform, europäische oder afrikanische Verhältnisse behandeln; über alles Mögliche belehren sie uns: über das Vieh in Afrika und die Spartakisten in Hamburg, Kriege afrikanischer Stämme und Kämpfe in Serbien oder Rußland, die Etikette schwarzer Potentaten und Vorstellung bei Wilhelm II. Und so weiter. S. 1—20 gelten den Tonhöhenuntersuchungen, S. 149—190 bilden eine dankenswerte Einführung in das Jaunde. Das Erscheinen eines Wörterbuchs zu den Texten wird S. XI in Aussicht gestellt; es gerät hoffentlich ebensogut wie die vorliegende Arbeit. Hans Stumme.

Anemüller, Ernst, **Schiller und die Schwestern von Lengefeld.** Detmold, 1920. Meyer. (185 S. 8. mit 3 Abbild.) Geb. ℳ 4.

Die vorliegende Schrift will nicht vom streng literargeschichtlichen Gesichtspunkt aus gewertet sein, sondern sie wendet sich an einen weiteren Leserkreis, um das Persönlichste in Schillers Leben, die Geschichte seiner Liebe zu Charlotte von Lengefeld und seiner Ehe mit ihr in allgemein anregender Form darzustellen. Dieses Ziel erreicht sie auch. Der Verf. führt uns eingehend die Beziehungen des Dichters zur Familie v. Lengefeld von der ersten Begegnung im Dezember 1787 an bis zur Vermählung vor und weiß auch das nur allzu kurze Eheglück Schillers freundlich zu schildern. Auch die Persönlichkeit der Mutter und der Schwester Lottes, Karoline, und deren Neigung zum Schwager wird treffend gewürdigt, wie denn überhaupt alle wesentlichen Tatsachen richtig wiedergegeben sind; nur von dem wenig erfreulichen Benehmen Charlottes zu Christiane Vulpius wird nichts erwähnt. Das Buch ist fesselnd geschrieben und durch zahlreiche Ausführungen von Briefstellen belebt. Ein Anhang bringt noch eine Reihe von Quellennachweisen. S. 174, Mitte, findet sich der bedauerliche Druckfehler Marburg statt Marbach. —tz—.

XXI.—XXV. **Jahresbericht** des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig. Hgb. von G. Weigand. Leipzig, 1919. Barth in Komm. (XV, 180 S. Gr. 8.) ℳ 7,80.

Inh.: G. Weigand, Jahresbericht Ostern 1913 bis Ostern 1919. — P. Haas, Assoziative Erscheinungen in der Bildung des Verbalstammes im Rumänischen. Vokalangleichung. Analogische Umbildung des konsonantischen Stammauslautes. — G. Weigand, Die aromunischen Ortsnamen im Pindusgebiet. — W. Domaschke, Der lateinische Wortschatz im Rumänischen.

Kunstwissenschaft.

Jolles, André, **Wege zu Phidias.** Briefe über antike Kunst. Berlin, 1918. Weidmann. (153 S. 8.) Geb. ℳ 4,80.

Seinen „Ausgelösten Klängen" läßt der Verf. mit dem vorliegenden Buch eine zweite Reihe von Briefen über antike Kunst folgen. Auch sie scheinen, dem Datum auf der letzten Seite nach zu schließen (Gent 1916—17), im Felde oder doch in Feindesland entstanden zu sein. Der Verf. hatte, wie er zum Schlusse seiner Ausführungen erklärt, die Empfindung, „daß die Grenzen der Phidiasforschung der letzten Jahrzehnte der Erweiterung unseres Gedankenlebens, wie wir sie von der großen Zeit erhoffen, nicht ganz entsprächen." Daher wurde es ihm zum Bedürfnis, das Problem möglichst weit und umfassend anzugreifen, und so erwuchs ihm ein Buch, das sozusagen gar nicht von Phidias handelt, sondern nur zur rechten Einstellung hinleiten möchte, von der aus das wahre Verhältnis zu Phidias und seiner Kunst gefunden werden muß. Aber auch diesem weit und allgemein gefaßten Ziele strebt er nicht allzu unmittelbar zu: dem zweiten, dem eigentlichen Phidias-Teil, geht ein ziemlich umfänglicher erster Teil mit neun Kapiteln voraus, in denen er sich über manche grundlegenden Fragen griechischen Kunstwesens und griechischer Kunstentwicklung, über Ethos und Rhythmus, über griechische ästhetische Gesetze in ihrem Gegensatz zu unseren und anderes ausführlich ergeht. Im zweiten Teil sucht er dann Phidias selbst zu begreifen als die „goldene Brücke" aus der archaischen Vergangenheit in die perikleische Gegenwart, als den großen Organisator der ewigen Kunstwunder auf der Akropolis

und schließlich wieder als den Einzelkünstler, der im ἐνθουσιασμός und doch mit der höchsten ἀκρίβεια den olympischen Zeus schafft. Eine hypothetische Skizze des Entwicklungsganges des Meisters schließt das geistvolle, manchmal vielleicht etwas zu absichtlich „geistvolle", und feinsinnige Buch, dessen Wert neben streng fachwissenschaftlichen Arbeiten gerade in der Allgemeinheit der im einzelnen natürlich ganz verschieden wertbaren Anregungen zu suchen ist. Bei einer etwaigen Neuauflage würde sich der Verf. vielleicht zum Nutzen seines Buches dazu entschließen, gewisse stilistische Entgleisungen, wie er sie sich namentlich in Vergleichen nicht ganz selten leistet (Vergleich mit der Kochkiste, mit der Kommode, mit dem Ende der Flugbahn „im Kopf" des Feindes usw.), auszumerzen. Nicht jeder Vergleich, der einem beim Erfinden, vielleicht gerade wegen seiner Drastik, selbst gefällt, verdient es, in der endgültigen Fassung stehen zu bleiben. Vor allem dann nicht, wenn er die sonst erfreuliche Reinheit des Stiles empfindlich stört.

H. Ostern.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 20. München, 1920. Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Max Klinger †. — W. Schumann, Kurt Hamsun. Zu seinem 60. Geburtstage 4. August 1920. — H. Popert, Deutscher Pazifismus. — W. Schumann, Entgiftung. 2) Die Presse. — A. Bonus, Konservativismus und Sozialismus. Zwei konservative Stimmen. — Th Haering d. J., Hegel. Zu seinem 150. Geburtstage.

Pädagogik.

Heim, Hans, **Fürstenerziehung im 16. Jahrhundert.** Beiträge zur Geschichte ihrer Theorie. Paderborn, 1919. Schöningh. (179 S. 8.) ℳ 4,50.

Pädagogische Forschungen und Fragen, hgb. von R. Stölzle. 11. Heft.

Abgesehen von einzelnen Aufsätzen in pädagogischen Nachschlagewerken, unter denen der Grunwalds in Roloffs Lexikon der Pädagogik II, 139 fg. wegen seiner Gründlichkeit besondere Erwähnung verdient, ist bisher erst einmal der Versuch gemacht worden, die Geschichte der Fürstenerziehung im Zusammenhange darzustellen, und zwar von Münch in seinem Buche: „Gedanken über Fürstenerziehung aus alter und neuer Zeit" (1909). Aber gerade dieser Versuch zeigt, welche Fülle von Vorarbeiten noch zu leisten ist. Eine solche bietet uns Heim, der eine Reihe von theoretischen Schriften über Fürstenerziehung aus dem 15. und 16. Jahrhundert dem Hauptinhalte nach vorführt. So dankbar diese Zusammenstellung als Materialsammlung ist, so läßt doch die Verarbeitung manches zu wünschen übrig. So scheint H. sich um die bisherige Literatur über Patricius, dessen Bedeutung als Nationalökonom nach Contzen kein Geringerer als Roscher in seiner „Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland" 1874, S. 147 gewürdigt hat, wenig gekümmert zu haben. Es hätte ihm sonst das nicht entgehen können, was Rösler „Kardinal Johannes Dominicis Erziehungslehre und die übrigen pädagogischen Leistungen Italiens im 15. Jahrhundert" 1894, S. 237 über ihn als Pädagogen berichtet hat und wozu ich, namentlich wegen seiner Ansichten über Fürstenerziehung, mehrfache Ergänzungen geboten habe: „Die Pädagogik des Bischofs Franziskus Patricius von Siena" (Katholik 1906, S. 345/361). Gleichwohl ist zu wünschen, daß der Verf. diesem Arbeitsgebiete treu bleibt, da auf ihm noch viele Probleme der Lösung harren.

W. Kahl.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 27. Jahrg., Heft 3—8. Stuttgart, 1920. Kohlhammer.

Inh.: Binder, Darf die lateinische Komposition eingeschränkt werden? — Geßler, Zu Xenoph. Anab. I, 5, 1—3. — Schneiderhan: Zu Ovid ex Ponto IV, 16. — Ruoß, Nachtrag zur neuen Methode der Integration irrationaler Brüche. — Ders., Zur Integration irrationaler Funktionen. — Schwerdt, Der Richtungssinn der projektiven Beziehung auf demselben Träger.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 29. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: A. Krüper, Neue Ziele und Wege der deutschen Schulerziehung. — A. Stölting, Um die Zukunft des Gymnasiums. — O. Freitag, Für das „Deutsche Gymnasium". — H. Mannhart, Das Erziehungswerk von H. Lietz. — J. Risse, Reichseinkommensteuer und Dienstaufwandsentschädigung.

Vermischtes.

Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. Hgb. vom Verein Deutscher Bibliothekare. 14. Jahrg. (bearb. von R. Kaiser). Leipzig, 1920. Harrassowitz. (VI, 255 S. 8.)

Inh.: I. Verzeichnis der Bibliothekare. — II. Verzeichnis der wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten. — III. Verordnungen und Erlasse. — IV. Bibliothekstatistik. — V. Verein Deutscher Bibliothekare. — Nachtrag.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Altertumskunde.**] Heinrich Rauber, Die agrarischen Verhältnisse Siziliens im Altertum, besonders zur Zeit Ciceros. (X, 119 S. mit 2 Karten.) — [**Volkswirtschaft.**] Josef Böck, Die Unehelichkeit in Nürnberg. (63 S.) — Luitpold Briegl, Die private Volksunfallversicherung in Deutschland. (55 S.) — Hanns Edelmann, Entstehung und Verwirklichung des Einkommensteuergedankens in Bayern. (VII, 157 S.) — Friedrich Eppelein, Wohnungswesen und Moral. (71 S.) — Friedrich Fuchs, Die Agence Havas und das Reuterbureau. (62 S.) — Hermann Heyl, Berufliche Gliederung der Bevölkerung Oberfrankens und ihre Verschiebungen in den letzten Jahrzehnten. (X, 85 S.) — Wilhelm Joetten, Zur Geschichte der Essener Börse. (91 S.) — Hans Riegler, Eisenproduktion auf dem Weltmarkt während des Kriegs unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands. (61 S.) — Otto Schnutenhaus, Die deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen seit Gründung des Reiches bis zum Ausbruch des Krieges im Rahmen der schwedischen Wirtschaftsentwicklung. (190 S.) Berlin, Ebering. — Erich Wurster, Die Baumwollkrise vor dem Weltkrieg. Ein Beitrag zum Problem der Baumwollversorgung. (VI, 155 S.) — [**Jurist. Fak.**] Otto Lauber, Die Dardanellenfrage. (46 S.) — Wilhelm August Patin, Das Bayerische Religionsedikt vom 26. Mai 1818 und seine Grundlagen. Eine staatskirchenrechtliche Studie. (VII, 116 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 32. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: P. Vrijlandt, De apologia Xenophontea cum Platonica comparata. (Seeliger.) — E. Lerch, Die Verwendung des romanischen Futurums als Ausdruck eines sittlichen Sollens. (Woltersdorff.) — E. Stemplinger und H. Lamer, Deutschtum und Antike in ihrer Verknüpfung. (Steinert.) — A. Süßkand, Einführung in die Hiketiden des Aischylos. II.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 29/30. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: E. Scharr, Xenophons Staats- und Gesellschaftsideal. (Jensch.) I. — J. Bürtheim, Stesichoros' Fragmente und Biographie. (W. Kroll.)

Vom 8. bis 14. August 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Arens, B., S. J., Das Buch. 2. und 3., verb. Auflage. Freiburg i. B., Herder & Co. (VIII, 153 S. 8.) ℳ 5,20, geb. ℳ 7,20.

Bergmann, W., Die Seelenleiden der Nervösen. Eine Studie zur ethischen Beurteilung und zur Behandlung kranker Seelen. Ebd. (XV, 240 S. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 11,50.

Diehl, K., Die Diktatur des Proletariats und das Rätesystem. Jena, Fischer. (VII, 110 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Edda, Die. Heldenlieder. Übertragen von R. J. Gorsleben. München-Pasing, Verlag Die Heimkehr. (129 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 15.
Erdmann, B., Grundzüge der Reproduktions-Psychologie. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VIII, 186 S. Gr. 8.) ℳ 20.
Gaudig, H., Schulreform? Gedanken zur Reform des Reformierens. Leipzig, Quelle & Meyer. (III, 111 S. 8.) ℳ 5,20, geb. ℳ 7,40.
His, R., Das Strafrecht des deutschen Mittelalters. I. Teil: Die Verbrechen und ihre Folgen im allgemeinen. Leipzig, Weicher. (XVI, 671 S. Gr. 8.) ℳ 54, geb. ℳ 70.
Hock, A., Die methodische Entwicklung der Talente und des Genies. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft. (VIII, 204 S. Gr. 8.) ℳ 18.
Keller, S., Schleudersteine. Geschichten, Anekdoten, Vergleiche und Bilder aus Evangelisationsreden. Freiburg i. B. (1920), Momber. (284 S. 8.) Geb. ℳ 14,50.
Ludwig, E., Goethe. Geschichte eines Menschen. I. Band. Stuttgart, Cotta Nachf. (415 S. Gr. 8. mit 5 Bildnissen.) ℳ 23.
Marden, O. S., Der Weg der Liebe. Stuttgart, Julius Hoffmann. (254 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14.
Messer, A., Sittenlehre. Leipzig, Quelle & Meyer. (VI, 115 S. 8.) Geb. ℳ 5,40.
Neumann, C. W., Märchenbuch der Natur. Plaudereien von Tieren und Pflanzen. Leipzig (1920), Quelle & Meyer. (231 S. 8. mit 3 Taf.) Geb. ℳ 6.
Pfennigsdorf, E., Der Schlüssel zum Glauben. Schwerin, Bahn. (124 S. 8.) ℳ 4,50, kart. ℳ 6,50, geb. ℳ 8,50.
Schwebsch, E., Schottische Volkslyrik in James Johnson's The Scot's Musical Museum. Berlin, Mayer & Müller. (IV, 218 S. Gr. 8.) ℳ 20.
Tyszka, C. v., Volkswirtschaftliche Theorien. Merkantilismus, Individualismus, Sozialismus, Bolschewismus, Imperialismus. Jena, Fischer. (V, 136 S. Gr. 8.) ℳ 11.
Umberg, J. B., S. J., Die Schriftlehre vom Sakrament der Firmung. Eine biblisch-dogmatische Studie. Freiburg i. B., Herder & Co. (XII, 217 S. Gr. 8.) ℳ 30, geb. ℳ 35.
Was kann Deutschland leisten? Deutschlands wirtschaftliche Lage angesichts der Forderungen der Entente. Drei unveröffentlichte Regierungsdokumente nebst Auszug aus dem Weißbuch über Spa. Berlin, Hobbing. (IV, 164 S. 8.) ℳ 12.
Windischgraetz, Prinz L., Vom roten zum schwarzen Prinzen. Mein Kampf gegen das k. u. k. System. Berlin, Ullstein & Co. (XV, 459 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Allen, W. A. C., Old Testament prophets. A study in personality. Cambridge, Heffer. 8. sh. 6.
Alexander, A., A wayfarer's log. London, Murray. 8. sh. 10,6.
Bayfield, M. A., The measures of the poets. A new system of English prosody. Cambridge, Univ. Press. 8. sh. 5.
Bews, J. W., The grasses and grasslands of South Africa. Pietermaritzburg, Davis. 8. sh. 9.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Bergakademie in Freiberg für die Zeit vom 1. Oktober 1920 bis dahin 1921 wurde der ord. Professor der Maschinenlehre Dr.-Ing. Otto Fritzsche gewählt.

Der ord. Professor des Staatsrechts Dr. Heinrich Pohl in Rostock wurde zu gleicher Stellung in Tübingen, der ord. Hon.-Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Ferdinand Wrede in Marburg und der a. ord. Professor der slavischen Philologie Dr. Paul Rost in Königsberg i. Pr. zu Ordinarien, Oberstaatsbahnrat Oberbaurat Robert Findeis zum ord. Professor des Eisenbahnbaus an der technischen Hochschule in Wien, der Privatdozent Gerichtsassessor Dr. Max Wenzel in Bonn zum ord. Professor des öffentlichen Rechts in Rostock, der Privatdozent der Chirurgie Oberarzt Dr. Otto Kleinschmidt in Leipzig und der Privatdozent der Geburtshilfe und Gynäkologie Oberarzt Dr. Hermann Wintz in Erlangen zu a. ord. Professoren ernannt.

Der Direktor der öffentlichen Handelslehranstalt Oberstudienrat Prof. Dr. Lorey in Leipzig erhielt einen Lehrauftrag für Versicherungsmathematik am Institut für Versicherungswissenschaft der Universität, sowie die Mitleitung der gemeinschaftlichen Übungen der Institutsdozenten.

In Freiburg i. B. habilitierte sich Dr. Julius Wätjen für gerichtliche und pathologische Anatomie, in Gießen Dr. Karl Hummel für Geologie und Paläontologie, in München der bisherige Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M. Dr. W. H. Veil für innere Medizin, an der technischen Hochschule in Charlottenburg Dr. August Gehrts für Atomdynamik.

Die medizinische Fakultät in Halle a. S. verlieh dem Geh. Oberregierungsrat und vortragenden Rat im preußischen Kultusministerium (Hochschulabteilung) Dr. Ernst v. Hülsen die Würde eines Ehrendoktors, die technische Hochschule in Karlsruhe dem Verlagsbuchhändler Dr. Georg Hirzel in Leipzig die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Dem Ministerialrat in der Abteilung für die humanistischen und realistischen Mittelschulen im bayrischen Staatsministerium für Kultus und Unterricht Dr. Wilhelm End wurde der Titel und Rang eines Geh. Rates verliehen.

Am 17. Juli † in Berlin der Direktor am Münzkabinett der staatl. Museen Dr. Heinrich Dressel.

Ende Juli † in München der ord. Professor der Maschinenbaukunde und der Kinematik an der technischen Hochschule Wilhelm Lynen, 58 Jahre alt.

Anfang August † in München der Privatdozent der experimentellen Pathologie an der Universität Rostock Prof. Dr. Franz Best, 42 Jahre alt.

Am 4. August † in London der Professor des Maschinenbaus und der Elektrotechnik Dr. John Perry, 70 Jahre alt.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Das Elektrotechnische Institut Montefiore in Lüttich setzt aus der Stiftung seines Gründers George Montefiore einen Preis von 20000 Franken für die beste Arbeit aus, die während der letzten drei Jahre über den Fortschritt der Elektrizität und ihre Anwendungen auf den verschiedenen Gebieten erschienen ist. Die Arbeiten müssen in französischer oder englischer Sprache abgefaßt sein und können entweder gedruckt oder in Schreibmaschinenschrift eingereicht werden. Ausgeschlossen vom Wettbewerbe sind einfache populäre Darstellungen oder bloße Zusammenstellungen. Die Arbeiten müssen bis zum 30. April 1921 an die Montefiore-Stiftung, Lüttich, Saint-Gilles-Straße 31, eingesandt werden.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die im Verlage von Kurt Schröder zu Bonn erscheinende **„Bücherei der Kultur und Geschichte"** zeichnet sich insofern aus, als die einzelnen Beiträge zwar auch für weitere gebildete Kreise zur Einführung dienen sollen, aber in streng wissenschaftlicher Art und von den berufensten Sachkennern geschrieben sind, so daß sie sowohl für den Fachmann und den Studierenden als für den Laien wertvolle Handbücher darstellen. Die ersten drei Bände brachten von Hübner „Die Staatsform der Republik", von R. Schmidt „Das alte und moderne Indien" und von Philippi „Urkundenlehre des deutschen Mittelalters", weitere sind bereits erschienen und in Aussicht genommen. Wir kommen auf sie noch in Besprechungen zurück.

Eine sehr scharfe Kritik an den politischen Ereignissen der letzten Jahre übt der dänische Literarhistoriker Georg Brandes in seinem Buche: **„Der Tragödie zweiter Teil.** Der Friedensschluß. Autorisierte Übersetzung von Erich Holm" (Brücken, Bd. 4, Gotha, 1920, Fr. A. Perthes, III, 139 S. 8., ℳ 5). Mit großem Fleiße hat er aus Büchern und Zeitungen der ganzen Welt die Stimmen gesammelt, die beweisen, daß der Friede zu Versailles nur ein Scheinfriede ist, daß ein fortwährendes Erdbeben die ganze Welt erschüttert und daß der geplante Völkerbund nur eine Heuchelei ist. Daß Br. kein Deutschfreund ist, bestätigt auch dieses Buch; immerhin ist es zu begrüßen, daß ein so einflußreicher neutraler Schriftsteller für das Recht der Unterdrückten eintritt. Hz.

In einem ohne größere Ansprüche auftretenden Bändchen überblickt Susanne Trautwein wichtige historische und heutige Erscheinungen gesellschaftlicher Kultur; es wird breiteren Kreisen erwünscht sein, dieses Thema unterhaltsam und doch in gehobener Form dargestellt zu erhalten: **„Gesellschaft und Geselligkeit** in Vergangenheit und Gegenwart" (Aus Natur und Geisteswelt, 706. Bändchen, Leipzig, 1919, Teubner, 123 S. 8., kart. ℳ 1,80). -nde.

Schriften zum Weltkrieg.

In Franz Schauweckers **„Weltgericht"** (erste bis dritte Auflage, Halle, 1919, Diekmann, 125 S. 8., ℳ 12) treffen wir denselben scharfen Blick wie in seiner Schrift „Im Todesrachen" (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 47, Sp. 926 d. Bl.), das rechte Wort und den Mut zum offenen Bekenntnis für Mängel und Versäumtes,

aus den Händen Geglittenes, Daheim, in der Etappe und an der Front. Der Vernachlässigung geschickter Propaganda, eigenwilliger und unvaterländischer Presse gilt seine herbe Rüge, der Schwäche und Kurzsichtigkeit auf den entscheidenden Gebieten. Seine Einstellung zu Kaiser, Hindenburg und Ludendorff ist ebenso wahr wie wohltuend. Selbsterlebt, von warmer Liebe zu Volk und Heimat durchglüht, verdient das Buch das Echo weitester Kreise. Fr. Schr.

Länder- und Völkerkunde.

Dem Bedürfnis, sich über die mit den territorialen Verschiebungen des Kriegsausganges verbundenen Neugestaltungen nicht bloß rein tabellarisch, sondern in einer zumal die weltpolitische und wirtschaftsgeographische Bedeutung der Veränderungen würdigenden Darstellung knapp und doch genügend übersichtlich zu unterrichten, kommt der Mitherausgeber der bekannten Seydlitzschen Geographie R. Reinhard durch eine geschickt gegliederte, die wichtigsten einschlägigen Gesichtspunkte berücksichtigende Überschau der räumlichen Neuordnung der Erde, soweit sie sich bisher erkennen läßt, so gut entgegen, daß sich schon nach nicht ganz 5 Monaten die Notwendigkeit einer zweiten Auflage ergab: **„Die Welt nach dem Friedensschluß.** Ein geographisch-wirtschaftspolitischer Überblick" (2., neubearbeitete Auflage, 48 S. 8. mit 19 Karten, Diagrammen und graphischen Darstellungen, Breslau, 1920, F. Hirt, ℳ 2 und [derzeit] 100 % Teuerungszuschlag des Verlags). Abschließendes kann naturgemäß in einer Zeit, in der im Osten Europas bei politisch ganz unklaren Verhältnissen noch der Krieg tobt, in verschiedenen Abstimmungsgebieten noch keine Entscheidung gefallen ist und sicherlich auch in anderen größeren und kleineren Fragen noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, unmöglich bereits geboten werden und der Fachmann wird auch sonst manche Ergänzung wünschen; aber die Grundzüge treten überall klar hervor: in dem, was Deutschland genommen wurde und was andere erreichten, hoffentlich für Schule und Haus wie für die breiten Massen des deutschen Volkes ein genügend kräftiges memento zu einer unverrückbaren Zielsetzung der eigenen geopolitischen Stellung. —nde.

Literaturgeschichte.

In 2., neudurchgesehener Auflage erschien vor kurzem das 181. Bändchen der Sammlung Göschen: **„Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts,** ausgewählt und erläutert von Hermann Jantzen." Das Büchlein bildet eine willkommene Ergänzung zu jeder deutschen Literaturgeschichte, da es kennzeichnende Proben aus einer Literaturperiode bietet, die sonst weniger beachtet und studiert wird. Die ausgewählten Stücke sind in mannigfaltiger Art aus Lyrik, Meistergesang, Reimrede, Fabel, moralischer und Schwankdichtung, Drama, sowie aus dem Prosaschrifttum der Mystiker, Naturkundigen, Satiriker, der Facetien und volkstümlichen Schwankbücher entnommen. (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., 151 S. 16., geb. ℳ 2,40.)

Des Gymn.-Direktors Heinrich Deckelmann **„Deutsche Privatlektüre"** hat in der zweiten Auflage eine bedeutende Erweiterung erfahren, nicht nur in den Ausführungen über die Einordnung der Privatlektüre in den Unterrichtsorganismus und die methodischen Anweisungen zur Behandlung der Privatlektüre, z. B. durch Berücksichtigung der Lehrpläne der höheren Mädchenschulen, sondern vor allem in der Bücherliste durch Aufnahme weiterer Literatur der Erd- und Naturkunde, der Geschichte, der Dichter- und Musikerromane. (Berlin, 1920, Weidmann, 128 S. 8., ℳ 6.)

Eine gute Charakterisierung des Schrifttums des alten und des neuen Polens in engem Rahmen liefert die **„Polnische Literaturgeschichte"** von Prof. Alexander Brückner in der Sammlung Göschen Nr. 789. Der tatsächlichen Wichtigkeit entsprechend ist das 19. Jahrhundert mit Mickiewicz, Słowacki, Krasinski, Sienkiewicz, Prus ausführlicher behandelt. (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., 122 S. 16., kart. ℳ 2,40.)

Vermischtes.

Ferdinand Maacks **„Raumschach.** Einführung in die Spielpraxis" (Hamburg, 1919, Ferd. Maack, 48 S. 8. mit 8 Textabbild., ℳ 3) bietet eine Darlegung der Grundzüge mit besonderer Anwendung auf den „Fünfer", d. h. das Spiel auf 5.5.5 Feldern mit je 1 König, 1 Dame, 2 Türmen, 2 Springern, 2 Einhörnern, 2 Läufern und 5 Bauern. Ausblicke auf das Schach im n-dimensionalen Raume. A. Witting.

Die Selbstbiographie der Konvertitin und Dominikanerin M. Regina Most, ursprünglich Helene geheißen, die 1913 im Alter von 29 Jahren starb, erschien in 13. bis 16. Auflage (26. bis 35. Tausend): **„Geh hin und künde!** Eine Geschichte von Menschenwegen und Gotteswegen. Ergänzt und zu Ende geführt von einer Mitschwester des gleichen Ordens." (Mit zwei Bildern. Freiburg i. B., 1920, Herder, VIII, 217 S. 8., ℳ 4,50, geb. ℳ 6,50 und Zuschläge.) Inhalt und Darstellung sind jedenfalls eigenartig und fesselnd. Die Ergänzung reiht sich den Aufzeichnungen stimmungsvoll an.

Berichtigungen.

Nr. 32, Sp. 614, Z. 21 v. u. lies: meinem statt einem, Z. 18 v. u. hatten statt hatte, Z. 11 v. u. anregte statt anregten.

Zum Fall Valentin.

In der erneuten Streitschrift über den Fall des Professors Veit Valentin, die Herr H. Popert kürzlich in Nr. 14/15 des laufenden Jahrganges der Zeitschrift „Vortrupp" veröffentlicht hat, finden sich zwei Behauptungen, die uns zu einer Entgegnung nötigen.

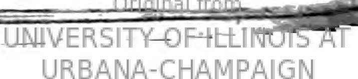
Die eine Behauptung geht dahin, daß die Fakultät bei der von ihr veranlaßten Herausgabe der amtlichen Urkunden (Rachfahl, Der Fall Valentin, München und Leipzig 1920) es unterlassen habe, mehrere Aktenstücke vorzulegen, darunter eines von der allergrößten Wichtigkeit. Dieses Aktenstück, ein Schreiben des jetzigen badischen Kultusministers Hummel an Professor Valentin vom 15. August 1919, von dem Popert einen Teil zum Abdruck bringt, sowie andere Schriftstücke aus den nachträglichen Verhandlungen Professor Valentins mit dem badischen Kultusministerium, die Popert in der Aktensammlung vermißt, haben der Fakultät bisher nicht zur Verfügung gestanden. Erst jetzt aus Anlaß des neuen Popertschen Angriffs auf die Fakultät hat das Ministerium sie der Fakultät amtlich mitgeteilt und in dem Begleitschreiben dazu bemerkt, daß vor dem Erscheinen der Aktensammlung im Ministerium die Frage erörtert worden sei, ob diese Schriftstücke, die zeitlich nach dem Verzicht Valentins liegen, der Fakultät zur Veröffentlichung überlassen werden sollten oder nicht. Gegen die Überlassung habe einmal die Erwägung gesprochen, daß die Angelegenheit mit dem Verzicht Professor Valentins auf die Lehrberechtigung für die Fakultät ihre Erledigung gefunden hatte, sodann die Rücksicht auf die Interessen Valentins, denen nach der Meinung des Ministeriums die Veröffentlichung widersprach. Die Fakultät war also gar nicht in der Lage, diese Aktenstücke in ihre Publikation aufzunehmen. Auf die Objektivität des Herrn Popert wirft es im übrigen ein eigentümliches Licht, daß er von dem erwähnten Schreiben des Ministers Hummel an Professor Valentin den Teil weggelassen hat, in dem die Ansprüche Valentins an das Ministerium mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die zweite Behauptung, auf die Herr Popert besonderes Gewicht legt, betrifft die Erklärung, die Professor Valentin am 30. Oktober 1916 dem damaligen Kultusminister Dr. Hübsch gegenüber mündlich abgegeben hat, daß er im Falle eines ungünstigen Ausganges seines Rechtsstreites mit Coßmann freiwillig auf seine venia legendi verzichten werde. Popert behauptet nämlich, daß dieser Verzicht außerdem auch noch an die weitere Bedingung Valentins geknüpft gewesen sei, „daß ihm vorher Gelegenheit und Zeit gegeben werde, sich an eine andere Universität umzuhabilitieren". Davon war der Fakultät bis jetzt nichts bekannt. Die Angabe steht überdies im Widerspruch mit dem Schreiben des Ministeriums an Professor Valentin vom 9. Dezember 1916 (Aktensammlung Nr. 30), dem Antwortschreiben Valentins vom 15. Dezember 1916 (ebenda Nr. 31) und dem Ministerialerlaß vom 15. Januar 1917 (ebenda Nr. 41/42). Herr Popert schließt jedoch an den soeben angeführten Satz die Worte: „Der frühere badische Kultusminister wird das niemals ableugnen wollen", und beruft sich, freilich unverständlicherweise, auf einen Brief Valentins an ihn, den das Kultusministerium ohne Protest entgegengenommen habe. Wir haben uns deshalb an den Herrn Minister a. D. Dr. Hübsch mit der Bitte um eine Äußerung zu dieser Unterstellung gewandt und eine sehr ausführliche Darlegung von ihm erhalten, die zu folgendem Ergebnis kommt: „Ich muß mir hiernach also doch erlauben, das ganze Vorbringen einer weiteren Verzichtsbedingung als eine mißbräuchliche Ausbeutung des Herrn Professor Valentin in bester Absicht und entgegenkommender Form seinerzeit gewährten Unterredung nicht „abzuleugnen", sondern sehr entschieden als unwahr zurückzuweisen."

Freiburg i. Br., den 17. August 1920.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.
Fabricius.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 36. → 4. September 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Schullerus, Adolf, **Die Bergrede in Predigt und Unterricht.** Göttingen, 1918. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 219 S. 8.) ℳ 5,30, geb. ℳ 6,40.

Praktisch-theologische Handbibliothek, hgb. von Fr. Niebergall. 22. Band.

Das ist ein reichhaltiges und in vielem brauchbares Buch. Sein Wert liegt m. E. vor allem in der bewußten Scheidung zwischen der wissenschaftlich historischen Erfassung der Bergpredigt, wie sie auch für den Unterricht besonders wichtig ist, einerseits und den Erfordernissen der Predigt andererseits. In dem, was Sch. als wissenschaftlich-historisches Verständnis der Bergpredigt darbietet, fehlt ihm m. E. noch manche durch gründliche rabbinische Studien zu gewinnende Erkenntnis. Diesen Mangel teilt aber Sch. mit vielen. Inwiefern das ein Mangel ist, würde im einzelnen einleuchten, wenn mein Buch über die Bergpredigt, das die rabbinischen Stoffe behandelt, durch den Krieg leider bisher nicht am Erscheinen verhindert worden wäre. Sch. hat ja mancherlei derartiges Material, aber es läßt sich da vieles noch schärfer sehen, wenn man nicht aus zweiter Hand, sondern unmittelbar diese Dinge heranzieht. Wenn Sch. S. 69, 2 »racha« mit drohendem „Du!" übersetzt, so dürfte demgegenüber vor allem auf das aram. »reqa« zu verweisen sein. Zu dem Wort über die Feindesliebe, bei dem Sch. S. 112 behauptet, „rabbinische Ausführungen dieser gesetzlichen Bestimmungen hat Jesus nicht vor Augen", läßt sich genau nachweisen, daß das doch der Fall ist, u. a. m. Anzuerkennen ist, daß Sch. auch auf die Form der Worte Jesu sein Augenmerk richtet. Fiebig.

Pfennigsdorf, E., **Im Kampf um den Glauben.** Vorträge, Abhandlungen und Aufsätze zu Lebensfragen der Gegenwart. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (VIII, 339 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12,50.

„Was wir jetzt erleben, ist nichts anderes als die Auswirkung der Weltanschauung des Diesseits. Sie hat die Genußsucht großgezogen, das Verantwortungsgefühl untergraben, den Sinn für die höhere Welt abgestumpft." Gleichwohl wird der Unglaube „nach neuen Illusionen greifen und die bitteren Folgen des Niedergangs von sich abzuwälzen" versuchen. Ein gewaltiger Kampf wird entbrennen. Daher tut es not, zuerst klar zu sehen und dann nach den rechten Waffen zu greifen. Beides will der Verfasser mit seinen verschiedenen Aufsätzen und Abhandlungen. Man muß ihm Dank dafür wissen, daß er hier eine Rüstkammer aufgeschlossen hat für jeden, der für den Sieg des Christentums in den Kampf zu ziehen gewillt ist. M.

Die evangelische **Diaspora**, insbesondere des Auslanddeutschtums. **Monatshefte** des Gustav Adolf-Vereins. Hgb. von F. Rendtorff. 2. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, 1920. Hinrichs.

Inh.: Die Lage der evangelischen Kirche in den abgetretenen Gebieten des Ostens. — Aus einem Briefe des Generalsuperintendenten Bursche an den schwedischen evangelischen Erzbischof Söderblom in Upsala. — Erwiderung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses auf den Brief des Generalsuperintendenten Bursche.

Eine **Kirchenordnung** nach reformierten Grundsätzen. Hgb. von A. Heilmann. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. (32 S. 8.)

Inh.: Grundsätze. — Von der Regierung der Kirche im allgemeinen. — Von der Gemeinde a) im allgemeinen; b) von den Gemeindegliedern; c) von den Gemeindeämtern, 1. von dem Kirchenrat, 2. von der Gemeindevertretung, 3. von der Bildung der Gemeindevorstände, 4. von dem Pfarramt. — Von dem Bezirkskirchentag (Bezirkskirchenrat). — Von dem Landeskirchentag (Landeskirchenrat). — Von der Kirchenzucht. — Von dem Ausschluß und Austritt von Gemeinden aus der Kirche. — Von der Auflösung der kirchlichen Verbände. — Von Umlagen und Steuern.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das **Geistesleben** der Gegenwart. 50. Jahrg., 99. Band, Heft 11. Freiburg i. B., 1920. Herder.

Inh.: St. v. Dunin-Borkowski, Völkerversöhnung. — B. Duhr, Die Wurzeln des Bolschewismus. Eine ernste Mahnung auch für uns. — E. Noppel, Die neue Zeit in der Sozialpolitik des katholischen Auslands. — Fr. Sladeczek, Die erkenntniskritischen Grundlagen des kosmologischen Gottesbeweises. — J.

Stiglmayr, Ein kulturgeschichtliches Idyll aus den Schriften Senekas. Edelgestalten einer altrömischen Familie.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 33. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Fr. Heiler, Ut omnes unum. Predigt beim schwedischen Studentengottesdienst. — K. Mensing, Vom Bund für Gegenwart-Christentum. — A. Beyer, Jesus und Nietzsche. — A. Keller, Zur Stellung der schweizerischen Kirchen. — Th. Bechler, Die gegenwärtige Lage der deutschen Heidenmission. I.

Neue kirchliche Zeitschrift. Hgb. von Th. Zahn, Veit und Engelhardt. Jahrg. 1920, Heft 7 und 8. Leipzig, 1920. Deichert.

Inh.: (7.) R. H. Grützmacher, Die geschichtsphilosophischen Prinzipien in O. Spenglers: Der Untergang des Abendlandes. — E. Seeberg, Christian Thomasius und Gottfried Arnold. — J. Mayer, Luthers Ringen um das Gesamtverständnis des dritten Artikels. — (8.) A. Matthaei, Zur Entstehungsgeschichte der englisch-schottischen Sonntagsfeier. — Vollrath, Zum Verständnis der Theologie Karl Heims.

Philosophie. Psychologie.

Laßwitz, Kurd, **Empfundenes und Erkanntes.** Aus dem Nachlasse Leipzig (1919), B. Elischer Nachf. (VII, 312 S. 8.) ℳ 6,50 geb. ℳ 9.

Hans Lindau bietet hier aus Kurt Laßwitz' Nachlasse Poesie und Prosa dar, eingeleitet durch eine allen Verehrern L.s hoch willkommene Biographie des 1910 verstorbenen Dichterphilosophen. Eine Reihe von Jahren hindurch war ich des Dichters Kollege am Gothaer Gymnasium. So ist mir persönlich diese Veröffentlichung aus Laßwitz' Nachlasse besonders lieb und wertvoll. Sein Humor, die Jugendlichkeit seines Geistes und Herzens, die er sich bis ins Alter, im weißen Haar, bewahrt hatte, sein klares Denken, die Freiheit und Abgeklärtheit seines Wesens, seine liebenswürdige Harmonie, alles das grüßt hier noch einmal alle seine zahlreichen Freunde, Männer und Frauen, denen er durch Schrift und mündliches Wort so manche Freude bereitet hat. Für Gegenwart und Zukunft findet man in Laßwitz' Schriften viel wegweisende, oftmals die Entwicklung vorausnehmende Gedanken. Fiebig.

Jelke, Robert, **Das religiöse Apriori** und die Aufgaben der Religionsphilosophie. Ein Beitrag zur Kritik der religionsphilosophischen Position Ernst Troeltschs. Gütersloh, 1917. Bertelsmann. (VII, 56 S. 8.) ℳ 1,30.

Troeltsch' eigentümliche Deutung der Religion besteht bekanntlich darin, daß er in der transzendentalen Analyse des Bewußtseins auch ein religiöses Apriori finden zu können glaubt. Dabei wird das Apriori im Sinne der Heidelberger Schule normativ verstanden, dem Historischen aber im Gegensatz zu Rickert die weitere Bedeutung zuerkannt, daß es die Aufdeckung dieser apriorischen Werte zu leisten hat. Gegen dieses „System" erhebt Jelke in der vorliegenden Studie eine Reihe von Bedenken, die auch für den Interesse haben, der sie nicht zu teilen vermag. Jelke behauptet, daß Troeltsch die beiden Hauptaufgaben der modernen Religionsphilosophie, die Frage nach der apriorischen Zugehörigkeit des religiösen Phänomens zum menschlichen Bewußtsein und das Problem der Sicherstellung des Gewißheitsanspruchs des Glaubens dadurch vermengt habe, daß er infolge einer realistischeren Auffassung der Wahrheitsfrage von der Frage des Apriori zu der Frage nach der Realität der transzendenten religiösen Wirklichkeiten abgeglitten sei. Der Grund dieser Vermengung der beiden Fragen liege darin, daß Troeltsch das „Apriori" als das „Gesetz der Selbstbeziehung auf ein in der Seele gegenwärtiges Absolutes" deutet. Dadurch verknüpfe sich mit dem Apriori sofort die Frage nach der Realität transzendenter religiöser Objekte. Erhebliche Bedenken hat Jelke auch gegen die aprioristische Ableitung des Apriori. Da Troeltsch verschiedene Apriori annimmt, muß er sie auf einen einheitlichen Vernunftbestand zurückführen, umgekehrt den einheitlichen Vernunftkern in verschiedene Apriori zerlegen. Das betrachtet Troeltsch als Aufgabe einer recht orientierten Psychologie, ohne aber auf die Basis der empirisch zu handhabenden Einzelwissenschaften zurückzugehen. Ebenso löst Troeltsch die Frage nach dem Verhältnis des Apriori zur konkreten psychischen Tatsächlichkeit durch die nach Jelke verfehlte Unterscheidung eines absoluten und endlichen Geistes. Hier ist wiederum ein Abgleiten in das Problem der Realität transzendenter religiöser Objekte festzustellen. Jelke selbst will die Realität Gottes durch Zusammenschluß subjektiv-rationaler und objektiv gegebener Faktoren begründen. Er rekurriert dabei auf die Offenbarung innerhalb einer bestimmten Religion; er schließt sich im besonderen an die Erlanger Bewußtseinstheologie an und zwar in der Form, wie sie Ihmels abweichend von dem Begründer dieser Richtung Frank systematisch zu begründen versucht hat. Die positiven Bemerkungen Jelkes sind nur kurz und finden ihre Ergänzung in einer anderen Schrift des Verf.s über das Problem der Realität und den christlichen Glauben. Die Kritik der Anschauungen Troeltsch' halte ich für verfehlt. Die beiden oben erwähnten, von Jelke unterschiedenen Fragen umschreiben in Wirklichkeit denselben Sachverhalt. Das Apriori begründet ja gerade die Objektivität (nicht Realität!) transzendentaler Inhalte. Es bedeutet ein Zurücksinken auf den vorkritischen Standpunkt, wenn man von der „Realität transzendenter Objekte" spricht. Wie wenig Jelke das Wesen des Transzendentalismus erfaßt hat, beweist seine Behauptung, daß Postulate Aussagen über Existierendes seien. Völlig unberücksichtigt aber bleibt in Jelkes Beweisführung das „Historische", von dem Kant gesagt hat, daß es nur zur Illustration, nicht zur Demonstration diene. In der Ausarbeitung und Vertiefung gerade dieses Satzes sieht Troeltsch die Hauptaufgabe der künftigen Religionsphilosophie und Theologie. Auf diese Gedankengänge geht Jelke überhaupt nicht ein, obwohl sie für die Stellung Troeltsch' von entscheidender Bedeutung sind. Beachtenswert ist Jelkes Abgleiten in die Offenbarungstheologie, das von Anfang an deutlich vorbereitet erscheint. Aber trotz aller Bedenken sachlicher Art möchte ich doch auf die anregende Schrift aufmerksam machen, da sie in klarer, nie oberflächlicher Gedankenführung in die Probleme einführt und in Einzelheiten durch scharfe Unterscheidung manches aufhellt. Bruno Jordan.

Praktische Psychologie. Monatsschrift für die gesamte angewandte Psychologie, für Berufsberatung und industrielle Psychotechnik. Hgb. von W. Moede und C. Piorkowski. 1. Jahrg., Heft 11. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: Tramm, Arbeitszeit und Ermüdung beim Taylor-System. — Moede, Psychotechnische Eignungsprüfungen in der Industrie. — Utitz, Zur Psychologie der Simulation. (Schluß.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Bülow, B. W. v., **Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch.** Charlottenburg, 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft. (121 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Eine vortreffliche, klare und ganz unparteiische Darstellung der Julivorgänge, die 1914 zum Kriegsausbruch geführt haben. So viel hierüber auch geschrieben worden ist, diese Arbeit wird, ohne Neues zu bringen, jedem willkommen sein, denn sie ist wohlgeordnet, läßt Unwesentliches aus und bringt doch alles für das Verständnis Notwendige. Die Schrift ist als Nachschlagebuch und zur Unterstützung des Gedächtnisses

besonders für denjenigen Leser wertvoll, der sich nicht stets mit einer Fülle minderwertigen unübersichtlichen Materials herumplagen will. Sachlich steht die Arbeit auf dem richtigen Standpunkt, daß zwar die frühere deutsche Regierung den Krieg nicht gewollt, aber in einer geradezu grotesken Harmlosigkeit die Morschheit Österreich-Ungarns und den eventuellen Kriegswillen der Entente zu spät erkannt hat.

Bernstorff, Graf Johann Heinrich, **Deutschland und Amerika.** Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege. Berlin, 1920. Ullstein & Co. (XI, 415 S. Gr. 8.)

Vor kurzem ist der Spruch des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Friedensmöglichkeiten 1916/17 veröffentlicht worden: Wilson hätte Winter 1916/17 die Vorbedingungen für eine Friedensbesprechung geboten, die Reichsregierung habe diese Möglichkeit nicht benutzt, der U-Bootkrieg vom 9. I. 17 habe alles verdorben. Ob die Mitglieder dieses Ausschusses, die über Hindenburg, Krieg und Frieden usw. zu Gericht sitzen, unfehlbar sind, ist freilich mehr als fraglich. Einen Einblick in die amerikanische Politik bietet jetzt Bernstorffs Buch, in dem wir lesen, daß B. um jeden Preis Amerikas Kriegserklärung verhindern wollte und einen Verständigungsfrieden anstrebte. „Meine Annahme, daß es durch Herrn Wilson zu einem solchen Frieden hätte kommen können, ist eine heute nicht mehr zu beweisende Hypothese. Sie klingt vielleicht unwahrscheinlich infolge des Verhaltens des Präsidenten in Versailles. Ich glaube aber, daß Herr Wilson vor dem 31. I. 1917 eine grundsätzlich andere Stellung uns gegenüber eingenommen hat." Ferner gibt B. an, daß er „einige Male auch eigenmächtig handeln" mußte infolge seiner isolierten Lage in Washington. Der Inhalt des wichtigen Buches ist nun dem Nachweis gewidmet, warum B. in Wilson bis zum 31. I. 1917 einen vertrauenswürdigen Mann sah und wie B. seine diplomatische Tätigkeit begründet. Recht hat B., wenn er in dem Zickzackkurs der deutschen Politik das Verderben sieht, als einen prinzipiellen Gegner des U-Bootkrieges erklärt er sich nicht.

H. Philipp.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 13/14. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: Vilmar, Zum 350jährigen Jubiläum des Hersfelder Gymnasiums. — Büff, General Harnickell. (Nachruf.) — E. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. Die Offensive an der Lipa. (Forts.)

Länder- und Völkerkunde.

Kastan, J., Berlin, wie es war. Berlin [1919], Mosse. (276 S. Gr. 8. mit 10 Abbild.) Geb. ℳ 12.

Die Bedeutung dieses Buches ist keineswegs erschöpft, wenn man es als einen Beitrag zur Berliner Lokalgeschichte preist. Sie hat natürlich ihren Hauptanteil. Was K. in den einzelnen Abschnitten: Allgemeines Stadtbild, einzelne Stadtteile, Geselliges Leben, Die Universität und andere wissenschaftliche Anstalten, Die Presse, Theater und Musik, bietet, ist durchweg aus eigener Erinnerung geschöpft, ist der Bericht eines Zeitgenossen, der den Vorgängen mit lebhafter, innerer Teilnahme zu folgen bestrebt war. Es sind die für Berlin entscheidenden 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts. Die preußische Hauptstadt reckt sich und beginnt ihre Entwicklung zur Hauptstadt des Deutschen Reiches und darüber hinaus zur Weltstadt. Wie man im einzelnen auch zu den Folgen stehen mag, die dieser Aufstieg schuf, eine gewisse Großartigkeit kann man ihm nicht absprechen, und jemand, der diesen berlinischen Aufschwung, der mit Preußens Steigen zusammenfällt, so anschaulich schildert, verdient nicht nur von Laien gehört zu werden. Über die liberalisierende Anschauung, die vor der ernsten Geschichtsforschung nicht immer standhält, wollen wir mit dem Verfasser nicht rechten.

W. Hoppe.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 19/20. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Spaa. — Spectator Diplomaticus, Altes und neues Regime im Auswärtigen Amt. — Erfurth, Das Grundproblem der Bevölkerungspolitik und die Kirche.

Die **Heimat.** Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 8. Kiel, 1920.

Inh.: W. Duggen, Gorch Fock. — J. Hansen, Die altfreien bäuerlichen Eigentümer im Herzogtum Schleswig. — G. Fr. Studt, Zwei Volkslieder aus Süd-Schleswig. — F. J. Petersen, Über Bauernhaus und Siedlungsformen in Schleswig-Holstein.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bavink, B., Einführung in die anorganische Chemie. Leipzig, 1920. Teubner. (115 S. 8. mit 31 Abbild.) Kart. ℳ 1,60 und Teuerungszuschlag.

Aus Natur und Geisteswelt. 598. Bdch.

In elementarer und knapper, aber gut verständlicher Form behandelt der Verfasser die Grundlagen des chemischen Wissens, ohne irgend welche Vorkenntnisse vorauszusetzen. Zweckmäßiger wäre es gewesen, die technische Seite nicht gar so kurz zu besprechen. Die fortgesetzten Hinweise auf andere Bücher des gleichen Verlags inmitten des Textes wirken etwas störend und lassen eine Einheitlichkeit des an sich gut verwertbaren Buches nicht aufkommen.

Heinrich Wiesenthal.

Wiener, Otto, **Die streckenweise Berechnung der Geschoßflugbahnen.** Leipzig, 1919. Teubner. (66 S. Lex. 8.) ℳ 3.

Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Math.-phys. Klasse, XXXVI. Band, Nr. I.

Das Wesentliche dieser gründlichen und klaren Untersuchung beruht auf einheitlicher Anwendung der abgekürzten Reihenentwicklung und eingehender Fehlerabschätzung. Unter den 6 Tabellen sind einige neu berechnet. Vorläufig ist uns ja noch eine theoretische Beschäftigung mit der Ballistik von der Entente gestattet; der vorliegende Beitrag scheint mir einen Fortschritt zu bedeuten. A. Witting.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 8. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: A. Heß, Vogelzug über die Gebirge. — R. Hörning, Am Nest des Waldlaubvogels.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Meyer, Georg, **Lehrbuch des deutschen Staatsrechts.** Nach dem Tode des Verfassers in 7. Auflage bearbeitet von Gerhard Anschütz. 3. Teil (Schluß). Mit einem Nachtrag über die staatsrechtliche Entwicklung bis April 1919 nebst Sachverzeichnis sowie Vorwort und Inhaltsverzeichnis zu dem Gesamtwerk München, 1919. Duncker & Humblot. (XII, S. 723—1067 Gr. 8.) ℳ 12; Gesamtpreis in 1 Halbleinenband ℳ 38.

Mit diesem Schlußteil, der die Justiz, die Verwaltung im allgemeinen und in ihren wichtigsten Sonderzweigen, sowie die Rechtsverhältnisse der einzelnen Staatsbürger, ihrer Vereinigungen und der Religionsgesellschaften umfaßt, ist das Meyer-Anschützsche Lehrbuch abgeschlossen. Ein Nachtrag verzeichnet kurz die Ursachen der Revolution und die wichtigsten Tatsachen der mit jenem Schicksalstage einsetzenden staatsrechtlichen Entwicklung. Im übrigen behandelt die Darstellung das deutsche Reichs- und Landesstaatsrecht vor der Revolution. Wie dieses aber weiterhin den Kern des

staatsrechtlichen Lehrstoffes bilden wird, so bleibt auch der „Meyer-Anschütz" nach wie vor das grundlegende, an erster Stelle zu empfehlende Hand- und Lehrbuch aller Studierenden der Rechts- und Staatswissenschaften. Zur wissenschaftlichen Wertung des hervorragenden Werkes sei auf die Besprechungen der beiden ersten Teile verwiesen (66. Jahrg. [1915], Nr. 22, Sp. 531 und 69. Jahrg. [1918], Nr. 13/14, Sp. 280 d. Bl.). Friedrich Giese.

Schwiedland, Eugen, **Die Gesamtheit und der Einzelne.** Zwei Vorlesungen. Wien, 1917. Manz. (40 S. 8.)

Der Verf. hat hier mit meisterhafter Klarheit und Präzision eine Grenzfrage der verschiedensten Wissenschaften behandelt, die trotz ihrer langen Geschichte immer wieder das allgemeine Interesse erregt. Die erste Vorlesung erwägt die mannigfachen Einschränkungen, denen das Individuum im Gemeinschaftsleben unterworfen ist. Dabei finden u. a. die wechselseitigen Förderungen und Hemmungen von Sitte, Recht und Moralität eine lehrreiche Beleuchtung. Nirgends begnügt sich der Verf. mit der Formulierung allgemeiner Thesen, sondern sucht zugleich den konkreten Anwendungsfällen durch geschickt eingefügte Einzelheiten nahezukommen. Eine kleine kasuistische Probe politischer Ethik des halbvergessenen Popularphilosophen Garve (S. 16 und 18) z. B. wird manchem Leser neu sein. Die zweite Vorlesung betrachtet die „vergesellschaftenden Kräfte" in ihren Aufstufungen und Wirkungen und gibt zugleich einige beherzigenswerte sozialpolitische Winke. A. Ki.

Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 15/16. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: Deutschlands oberstrichterliche Rechtsprechung. A. Reichsrecht. B. Landesrecht.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Robert, Carl, **Oidipus.** Geschichte eines poetischen Stoffs im griechischen Altertum. Zwei Bände. Berlin, 1915. Weidmann. (V, 587 und III, 204 S. Gr. 8. mit 72, bezw. 17 Abbild.) ℳ 25.

Das bedeutungsvolle Werk des Meisters unserer archäologischen Wissenschaft ist nicht nur eine literarhistorische Untersuchung, wie der Untertitel sagt, sondern ist zugleich auch ein Beitrag zur griechischen Religionsgeschichte. Die religionsgeschichtliche Untersuchung macht den Anfang: den Kultstätten des Oidipus ist das erste Kapitel gewidmet. Seine Bodenständigkeit und seine ursprüngliche Heimat wird festgestellt. R. findet sie in Eteonos (Skarphe) in Boiotien, „der einzigen boiotischen Stadt, die ein Kultmal des Oidipus besitzt. Es ist die Heimat dieses Heros und der Ausgangspunkt des ganzen Mythos." Ich vermag hier den Ergebnissen R.s nicht beizustimmen, da ihnen die ältesten Zeugnisse, die uns nach Theben weisen, entgegenstehen. Nach Homer und Hesiod war Oidipus in Theben begraben. R. bringt diese Nachricht mit Recht in Zusammenhang mit der ältesten Version der Oidipus-Sage, wonach der Heros im Kampf gegen die Minyer fiel. Aus dieser epischen Tradition läßt sich auf Grund des Gesetzes der Bodenständigkeit auf einen Oidipuskult in Theben schließen, der die Veranlassung zu jener Überlieferung war. Bestätigt wird diese thebanische Bodenständigkeit des Oidipus durch die von Herodot IV 149 berichtete Einführung eines Oidipuskultes durch die aus Theben stammenden lakedaimonischen Aigiden, ferner durch die Oidipusquelle am Proitidischen Tor in Theben. Letztere Stelle, wo sich auch das Grab des Hektor befand, hieß *Διὸς Γοναί* oder *μακάρων νῆσοι* (wie nach anderer Version die Akropolis von Theben hieß); diese Bezeichnung weist wohl auf eine Entrückungslegende für Oidipus hin, die das Fehlen seiner Reliquien erklären sollte. Denselben Zweck verfolgt auch die Translationslegende des Pausanias. Den weiteren überaus scharfen Interpretationen, durch die das Wesen des einstigen Gottes Oidipus enthüllt wird, folgt man gerne, ebenso auch den Ausführungen über die Entstehung des Mythos und seine erste Entwicklung. — Der 2. Hauptteil des Werkes ist der literarhistorischen Untersuchung gewidmet: Epos, Drama und Mythographie. Der ganze Reichtum an Ergebnissen kann hier nicht einmal angedeutet werden. Der umfangreichste Abschnitt beschäftigt sich mit der Tragödie, nicht nur mit den erhaltenen fünf Stücken der drei großen Tragiker, sondern auch mit den verlorenen Oidipustragödien, vor allem mit der thebanischen Trilogie des Aischylos. Das Kapitel „Oidipus in der Mythographie" bildet den Schluß. Auch hier sind R.s Untersuchungen weit über den Kreis dieses einzelnen Sagenstoffes hinaus von größter Bedeutung, so seine Ausführungen über das sog. mythologische Handbuch, an dessen Existenz R. nicht glaubt, und über Oidipus bei den byzantinischen Historikern. — Die Anmerkungen sind in einem besonderen Bande vereinigt. — Das nicht nur durch seine Ergebnisse fruchtbare, sondern auch methodologisch überaus lehrreiche Werk macht den Wunsch nach der versprochenen Analyse des Heraklesmythos in dem dankbaren Leser nur um so lebhafter. P.

Liljegren, S. B., **Studies in Milton.** I. Milton and Galileo. II. Milton and the Pamela Prayer. Lund, 1918. Gleerup. (XLII, 160 S. Gr. 8.)

Nach einer Einleitung, welche an der Hand von Vers und Prosa des Dichters seine religionsgeschichtliche, philosophische und politische Stellung im allgemeinen charakterisiert, setzt der Verfasser in zwei großen Abschnitten, Milton and Galileo und Milton and the Pamela Prayer, die wichtigsten Probleme der Milton-Forschung auseinander. Die Beziehungen Miltons zu Galileo und die Fragen, welche mit dem Eikon Basilike, dem Eikonoklastes und dem Pamela Prayer zusammenhängen, werden in einer Weise behandelt, daß jeder, der sich mit Milton beschäftigt, sich mit Liljegrens Forschungsergebnissen wird befassen müssen. M. L.

Altertumskunde.

Karge, Paul, **Rephaim.** Die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens. Archäologische und religionsgeschichtliche Studien. Paderborn, 1918. Schöningh. (XV, 765 S. Gr. 8 mit 67 Abbild. und 1 Karte.) ℳ 36.

Collectanea Hierosolymitana. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Station der Görresgesellschaft in Jerusalem. I. Band.

Das vorliegende Buch verfolgt den Zweck, zunächst die eigenen Funde des Verf. in Palästina, die jung paläolithische Werkstätte in der Höhle Muṛāret el-ʿAbed und die Dolmennekropole von Ḫirbel Kerāzije, zu veröffentlichen und in den großen historischen und archäologischen Zusammenhang zu stellen, in dem sie entstanden ist. Von da aus hat Karge ein umfassendes Werk geschaffen, das beinahe ein Gesamtbild unseres derzeitigen Wissens über die Vorgeschichte Palästinas mit Einschluß der phönizischen Küste darstellt. Der Verf. möchte damit zugleich die Aufmerksamkeit der Archäologen auf das bisher noch wenig bebaute und doch so wichtige Gebiet der vorgeschichtlichen Forschung in Vorderasien hinlenken. Noch gibt es in diesem Bereiche viele Denkmäler der vor allen Inschriften liegenden Vergangenheit, die der wissenschaftlichen Bearbeitung bedürfen, ehe es zu spät ist. Die prähistorische Archäologie Palästinas steht noch in den ersten Anfängen. Erst in den letzten beiden Jahr-

zehnten hat die systematische Durchforschung der alten Kulturen im östlichen Mittelmeergebiet und in Vorderasien die vorgeschichtlichen Kulturreste, die zum Teil schon länger bekannt waren, in größere Zusammenhänge gestellt, und nun haben die Ausgrabungen eine ungeahnte Vermehrung unseres Wissens von diesem ganzen Kulturgebiete gebracht; alle Funde im östlichen Mittelmeergebiet zeigten eine gewisse Ähnlichkeit, eröffneten den Ausblick auf uralte Handelsbeziehungen und rückten die Bedeutung der vorgeschichtlichen Kultur für die Kulturentwicklung der Menschheit in helles Licht. Auch in Palästina schnitten die Grabungen des letzten Jahrzehnts rein steinzeitliche Schichten an, die die ersten Siedlungsschichten der ältesten Ortslagen bilden. Doch ist Palästina auch sonst reich an Resten der vorgeschichtlichen Steinindustrie, welche an der Oberfläche alter Siedlungen liegen, an Dolmen, Steinkreisen, alten Steinsetzungen, Befestigungen und sonstigen megalithischen Denkmälern. Diese sind von der Forschung noch sehr vernachlässigt und ganz ungenügend bekannt; es ist höchste Zeit, daß sie wissenschaftlich untersucht werden, solange sie die eifrige moderne Kolonisation und Bautätigkeit noch nicht vernichtet hat. Karge will mit seiner Arbeit auf all dies nachdrücklich aufmerksam machen und zugleich seinerseits die Bausteine für eine künftige prähistorische Archäologie Palästinas und des angrenzenden Phöniziens sammeln, um mit Hilfe des eigenen und fremden Materiales ein Gesamtbild der vorgeschichtlichen Kultur dieses Gebietes zu zeichnen. Er berücksichtigt dabei in erster Linie Galiläa und das davon nicht zu trennende Phönizien. Nach diesen in Vorwort und Einleitung enthaltenen Ausführungen beginnt die Untersuchung mit einem Überblick über die steinzeitlichen Erinnerungen im A. Test. und den bisherigen Gang der prähistorischen Forschung in Palästina. Die Untersuchung beschäftigt sich dann, nachdem im zweiten Kapitel die Frage des ältesten Auftretens des Menschen in Vorderasien und seiner geologischen Voraussetzung erörtert worden ist, im 3. bis 5. Kapitel mit Altpaläolithikum, Jungpaläolithikum und Neolithikum. Im 6. Kapitel wird die Lage der prähistorischen Siedelungen in Phönizien und Galiläa beschrieben, im 7. dargestellt, was sich heute auf Grund der Ausgrabungen in Jericho, Megiddo und vor allem Geser über die neolithische Kultur Palästinas sagen läßt. Das umfangreiche 8. Kapitel ist eine ungemein reichhaltige Darstellung der Keramik Palästinas in der älteren Bronzezeit. Im 9. Kapitel werden die prähistorischen Denkmäler am Westufer des Gennesaretsees beschrieben, erklärt, mit anderen verglichen und so in das Licht größerer kulturgeschichtlicher Beziehungen gestellt. Das 10. Kapitel endlich hat sich zu einem Werke über die palästinische Megalithkultur ausgewachsen, das fast die Hälfte des weit über 700 Seiten starken Bandes umfaßt. Von dem Material ausgehend, gibt Karge hier auch auf die weit und tiefgreifenden Fragen nach der Herkunft und Entstehung des palästinischen Megalithgrabes, nach der Bedeutung der palästinischen Dolmen und nach dem Volk ihrer Erbauer Antwort. Mehrere Register, darunter ein sehr ausführliches Verzeichnis der Namen und Sachen sind dem in seiner ersten Hälfte auch illustrierten Bande beigegeben. Es ist hier kein Raum, um auch nur auf die wichtigsten Ergebnisse und Urteile einzugehen, zu denen Karge gelangt, sei es betreffs der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Kultur Palästinas an sich, sei es betreffs ihrer Beziehungen zu den weiteren vorderasiatischen und den ums Mittelmeer gelagerten europäischen und afrikanischen Kulturgebieten. Schon allein das 10. Kapitel macht das Buch zu einer der bedeutsamsten Veröffentlichungen, die uns für die vorderorientalische Forschung, in ihrem weiten Ausmaß wie für ein spezielles Gebiet, in den letzten Jahren beschert worden sind.

J. Herrmann.

Kunstwissenschaft.

Neuweiler, Arnold, **Massenregie.** Eine Studie über die Schauspielchöre, ihre Wirkung und ihre Behandlung. Mit einer Einleitung von Franz Graetzer. Bremen, [1920], Werbezentrale Lloyd G. m. b. H. (54 S. 8.) ℳ 3.

Wenn eine knappe Studie über Wesen, Bedeutung und Behandlung der Massenregie, aus praktischer Erfahrung hervorgegangen, heute gerechtfertigt oder gar notwendig sein soll und nicht mehr zu sagen braucht, als Neuweiler es in der seinigen tut, so muß es in der Tat mit der Behandlung der sog. Chöre auf den Provinzbühnen sehr, sehr schlecht stehen. Ich wüßte kaum etwas aus dem Büchlein hervorzuheben, was mir nicht eine Selbstverständlichkeit schiene, und ich würde sagen, wehe dem Spielleiter, der in den Grundzügen anders verführe. Wenn nun, offenbar erfahrungsgemäß, vielfach wirklich noch mit dem Rhabarber-System und nach der Grenadier-Methode verfahren werden sollte, so kann dieses Büchlein gewiß Nutzen stiften, indem es für den musikalisch wirkenden Chor (Orestie), den charakterisierenden (Wallensteins Lager, Dantons Tod, Weber), den durch seine Fülle wirkenden Chor (G. Kaisers „Gas") den schlechten oder bequemen Spielleitern einmal zeigt, wie Ausdruck, Wort, Handeln, Geräusche, Bewegung, Musikalisches usw. beachtet, behandelt, vor allem vorbereitet werden müssen. Sehr lehrreich scheinen mir dabei die Bilder zur Deutlichmachung der Unterschiede gewählt. Auch das halte ich für einen notwendigen Hinweis: einmal daß dem jungen, modernen, zielsicheren Spielleiter vom routinierten Komödiantentum eben diese Routine, dieses beim Theater ewig wiederkehrende: „so ist es immer gewesen" als Hemmung entgegengehalten wird; sodann, vielleicht noch wichtiger, daß wieder einmal vom Theaterkritiker ein viel, viel erheblicheres Maß von Vertrautheit mit dem praktischen Theater verlangt wird, als es, entsprechend dem Einfluß und der Macht des Kritikers, heute die meisten von ihnen haben. Ob man wirklich, wie N. fordert, „den in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen Chor" wie im Gyges oder in der Iphigenie akustisch und gar mit Pauken und Trompeten symbolisieren muß, bezweifele ich. Das Heft hat, außer einer Widmung, noch ein Geleitwort, in dem sich N. durch F. Graetzer seine Jugend, seinen Fleiß, seine Gründlichkeit und manches andere bestätigen läßt Ist das nicht ein bißchen viel? oder brauchte er soviel Schutz?

Hans Knudsen.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 45 und 46. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (45.) C. Glaser, Aus den Berliner Museen. — O. Grautoff, Besuch in Reims. — Albert v. Keller †. — (46.) B. A. Dirksen, Lübecker Brief. — W. Cohen, Alte Malerei in Crefeld. (Mit 2 Abb.)

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 55. Jahrg., Heft 11. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: E. Bender, Der Bildhauer de Fiori. — L. Baldaß, Jacob van Utrecht. — H. Kehrer, Neues über Francisco de Zurbarán. — F. Winkler, Reisefrüchte. III. Ein niederrheinischer Miniaturmaler unter dem Einfluß der Pariser Kunst und ihr Einfluß auf die niederrheinisch-kölnische Kunst am Anfang des 15. Jahrh.

Pädagogik.

Handwörterbuch des Volksschulwesens unter Mitwirkung zahlreicher Schulmänner hgb. von E. Clausnitzer, L. Grimm, A. Sachse und R. Schubert. Leipzig, 1920. Teubner. (XXIV, 541 und 28 S. Gr. 8.)

Es fehlte bisher an einem handlichen Nachschlagewerke dieser Art. Dieser Mangel machte sich besonders in der

Gegenwart fühlbar, wo die Schulprobleme brennender geworden sind denn je, und wo sich in Gemeinde- und Staatsparlamenten zahlreiche Männer und Frauen mit ihnen beschäftigen müssen, die der Schule und ihrer Arbeit bisher fern gestanden haben. Da kommt das vorliegende Handwörterbuch gerade zur rechten Zeit. In knapper klarer Form orientiert es über alle Fragen des gesamten Volksschulwesens und zwar nicht nur in rein pädagogischer, sondern vor allem auch in juristischer Beziehung. Das Werk bietet auf dem Gebiete des Schulrechts die gesetzlichen Grundlagen, wie sie sich in bunter Mannigfaltigkeit in den Einzelstaaten gebildet haben, objektiv vergleichend nebeneinandergestellt, wie dies in so übersichtlicher Form noch nirgends geschehen ist. Daneben ist die ganze Fülle der modernen Bildungsideen dargestellt, die gegenwärtig die Volksschulpädagogen bewegen. Manche der einzelnen Beiträge sind in bezug auf Reichtum des Inhalts und Kürze der Darstellung wahre Meisterwerke (z. B. der Aufsatz „Reformbewegung"). Die zahlreichen Literaturangaben sind durchweg vorzüglich und bilden für den Fachmann eine unerschöpfliche Quelle zur Fortbildung und zur Vertiefung in die einzelnen Probleme. Schon allein dieser wertvollen Literaturnachweise wegen sollte das Werk in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Der Gebrauch des Handwörterbuches wird durch ein ausführliches Schlagwortverzeichnis (das gegen 3800 Stichworte enthält) und vor allem durch eine systematische Übersicht der in den Einzelaufsätzen behandelten Fragen überaus erleichtert. Kurz, man kann das Werk nach jeder Richtung hin mit gutem Gewissen empfehlen.

Johannes Prüfer.

Vermischtes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 436. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Th. Fritsch, Eine gefährliche Lockung. — Teja, Revolutions-Bilanzen. II.

Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. 8., 15., 22., 29. Juli 1920. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathem. Klasse. Nr. 34. Schmidt, Die Reduktion vielfacher Integrale. — Nr. 38. Planck, Die Ableitung des Gesetzes der Energieverteilung im Normalspektrum.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 35. Norden, Aus Cäsars literacher Werkstatt. — Nr. 37. Dragendorff, Die Zukunft und die Aufgaben des Archäologischen Instituts. — v. Wilamowitz-Moellendorff, Melanippe. — H. Schuchardt, Exkurs zu Sprachursprung III.

Gesamtsitzung. Nr. 36. Kükenthal, Über einen Versuch eines natürlichen Systems der Oktokorallen. — Fick, Über Naturgesetz und Regel. — H. Rosenberg, Sternphotometrie mit Photozelle und Verstärkerröhre. — Nr. 39. Hintze, Clausewitz' Lehre von der Verschiedenartigkeit der Kriege.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 16. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: A. Giesecke, Die Krisis im Buchhandel. — G. Elzschig, Tariflohnbewegung in der Schriftstellerschaft. (Schl.) — K. Blanck, Das deutsche Buch auf der Frankfurter Messe. — E. Schultze, Das nordamerikanische Verlagsgeschäft im Jahre 1919.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Inaug. Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Chemie.**] Fritz Joedicke, Zur Kenntnis des Pseudomorphins. (30 S.) — [**Geschichte.**] Hermann Gerlach, Die politische Tätigkeit Karl v. Rottecks in den Jahren 1833—1840. (69 S.) — Editha Gronen, Die Machtpolitik Heinrichs des Löwen und sein Gegensatz gegen das Kaisertum. (Teildruck.) Berlin, Ebering. (43 S.) — [**Landwirtschaft.**] Christoph Ohly, Studien in der Merinofleischschafherde Münchenlohra. (110 S.) — [**Pädagogik.**] Theodor Kastanos, Die Bildung der Volksschullehrer in Griechenland. (83 S.) — Pantelis Pagidussis, Platos Erziehungsideal und seine Faktoren. (67 S.) — [**Romanische Philologie.**] Christine Sarauw, Die Italianismen in der französischen Sprache des 16. Jahrh. (66 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Wilhelm Höper, Über den objektiven Wert von Intelligenzprüfungen. Unter besonderer Berücksichtigung der Methode Binet-Simon. (XII, 112 S.) — Paul Arnold Schulz, Plotins Theodizee nach ihren systematischen Grundlagen. Ein Beitrag zur Würdigung des Denkers. (71 S.) — [**Physik.**] Kurt Heegner, Über den Zwischenkreisröhrensender. (26 S. Lex. 8.) Berlin, Springer. — — [**Technische Wissenschaften.**] Carl Dressel, Die Entwicklung des deutschen Schiffsbaues unter besonderer Berücksichtigung des Frachtdampferbaues. (107 S.) — [**Volkskunde.**] Gerhard Kahlo, Die Verse in den Sagen und Märchen. (122 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Albert Kasch, Die volkswirtschaftliche Wirkung materieller Vermögenssteuern. (42 S.) — Theodor Steinmetz, Versuch einer Darstellung des Irrtums, den eine objektive Theorie des Wertes vorstellt, als der einheitlichen Ursache der in der ökonomischen Theorie bei der Entwicklung der Begriffe „Produktivität" und „Gut" entstandenen Irrtümer. (43 S.) — [**Jurist. Fak.**] Carl Lübke, Die Schweigepflicht der Rechtsanwälte, Ärzte und ihrer Gehilfen. (46 S.) — Erich Reibe, Der Handelsmäkler in seiner geschichtlichen Entwicklung. (VI, 84 S.) — Wilhelm Warler, Die Kriegsverschollenheit, mit besonderer Berücksichtigung der Bundesratsverordnung vom 18. April 1916. (46 S.) Bonn, Rhenania-Verlag.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 33. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: M. Leky, Plato als Sprachphilosoph. (Seeliger.) — E. Bignone, Epicuro. Opere, frammenti, testimonianze sulla sua vita, tradotti con introduzione e commenti. (Philippson.) — K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde. IV. (Wolff.) — K. Brugmann, Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen. (Meltzer.) — M. Niedermann, Essais d'étymologie et de critique verbale latines. (Meltzer.) — J. Mesk, Zu Xenophon. — E. Drerup, Die Zeit des olympischen Heraions und die Ilias.

Vom 15. bis 21. August 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Arens, B., S. J., Handbuch der katholischen Missionen. Freiburg i. B., Herder & Co. (XIX, 418 S. Gr. 8. mit 2 Bildern und 67 Tabellen.) ℳ 40, geb. ℳ 45.

Boy-Ed, J., Charlotte von Kalb. Eine psychologische Studie. 4.—6. Tausend. Stuttgart, Cotta Nachf. (134 S. 8. mit 8 Abbild.) ℳ 7, geb. ℳ 13,50.

Cohen, H., Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums. Leipzig, 1919. Fock. (VI, 629 S. Gr. 8. mit Cohens Bildnis.)

Cohn, H., Gedanken über Monismus und aphoristische Betrachtungen. Frankfurt a. M., Sänger & Friedberg. (58 S. Kl. 8.) ℳ 2,75 und 20% Zuschlag.

Dörzbacher, E., Die deutsche Sozialdemokratie und die nationale Machtpolitik bis 1914. Gotha, F. A. Perthes. (VIII, 271 S. 8.) ℳ 18.

Dreyhaus, H., Die englische Weltherrschaft. Berlin-Friedenau, 1919. Fouquet. (93 S. 8.) ℳ 3,50 und 20% Zuschlag.

Fiebig, P., War Jesus Rebell? Eine historische Untersuchung zu Karl Kautsky, Der Ursprung des Christentums, mit einem Anhang: Jesus und die Arbeit. Gotha, F. A. Perthes. (IV, 36 S. 8.) ℳ 3.

Frei, B., Gespräch über das Glück. Wien, Anzengruber-Verlag. (51 S. Kl. 8.)

Könn, J., Auf dem Wege zur Ehe. Vorbereitende Vorträge für die reifere Mädchenwelt. Freiburg i. B., Herder & Co. (VII, 235 S. 8.) ℳ 10,50 und Zuschläge.

Laqueur, R., Der jüdische Historiker Flavius Josephus. Ein biographischer Versuch auf neuer quellenkritischer Grundlage. Gießen, v. Münchowsche Verlagsbuchhdlg. in Komm. (VIII, 280 S. Gr. 8.) ℳ 33.

Lempicki, S. v., Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (XII, 469 S. Gr. 8.) ℳ 28, geb. ℳ 37.

Melville, E. de, Vermittlung und gute Dienste in Vergangenheit und Zukunft. Gotha, F. A. Perthes. (IX, 159 S. 8.) ℳ 14.

Menschheitswerte und Völkerbund. Fünf Preisarbeiten von R. Schmidt, F. Halle, A. Messer, L. Barthel, E. Cohn. Hgb. von der Moritz Mannheimer-Stiftung der Großloge für Deutschland. Ebd. (V, 277 S. 8.) ℳ 18.

Muckermann, H., S. J., Kind und Volk. Der biologische Wert der Treue zu den Lebensgesetzen beim Aufbau der Familie. 3., bedeutend vermehrte Auflage. I. Teil: Vererbung und Auslese. II. Teil: Gestaltung der Lebenslage. Freiburg i. B., Herder & Co. (XI, 173 und VII, 232 S. 8. mit 3 Taf.) ℳ 8,60 und ℳ 11,40, geb. ℳ 10,40 und ℳ 13,40.
Müller-Walbaum, W., Die Welt als Schuld und Gleichnis. Gedanken zu einem System universeller Entsprechungen. Wien, Braumüller. (XVI, 671 S. Gr. 8.) ℳ 48, geb. ℳ 60.
Philippi, F., Einführung in die Urkundenlehre des deutschen Mittelalters. Bonn, Kurt Schroeder. (VIII, 256 S. 8.) ℳ 12.
Piper, O., Das religiöse Erlebnis. Eine kritische Analyse der Schleiermacherschen Reden über die Religion. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 146 S. Gr. 8.) ℳ 9.
Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600. Eingeleitet, hgb. und zusammenfassend dargestellt von J. M. Reu. I. Teil: Quellen zur Geschichte des Katechismus-Unterrichts. III. Band: Ost-, nord- und westdeutsche Katechismen, 2. Abteilung: Texte, 2. Hälfte. Gütersloh, Bertelsmann. (VII, S. 561—981 Gr. 8.) ℳ 30, geb. ℳ 33 und 60% Zuschlag.
Ruville, A. v., Die Kreuzzüge. Bonn, Kurt Schroeder. (VII, 370 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 21.
Schleuten, P., Das Mönchtum in der altfranzösischen Profandichtung (12.—14. Jahrhundert). Münster i. W., 1919. Aschendorff. (XX, 124 S. Gr. 8.) ℳ 7,20, geb. ℳ 9,80.
Schmiz, K., Die medizinische Fakultät der Universität Bonn 1818 bis 1918. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin. Gedruckt mit Unterstützung der Universität. Bonn, Marcus & Weber. (VIII, 103 S. Gr. 8.) ℳ 7.
Sodeur, G., Der Kommunismus in der Kirchengeschichte. München, Kaiser. (37 S. 8.)
Thielert, M., Die Revolution der Bildung. Grundzüge der Verfassung im Kultur- und Bildungsstaat. (Sonderdruck.) Berlin, Prätendentenverlag. (62 S. 8.) ℳ 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Blunt, Wilfrid Scawen, My diaris. P. 1. 1888—1900. London, Secker. 8. sh. 21.
Bradby, M. K., Psycho-analysis and its place in life. (Oxford medical publ.) London, Frowde & Hodder. 8. sh. 8,6.
Brown, R. N. Rudmose, Spitzbergen. An account of exploration, hunting, the mineral riches, and future potentialities of an arctic archipelago. London, Seeley, Service. 8. sh. 25.
Browne, G. F., The venerable Bede. His life and writings. (Studies in Church history Series.) London, S. P. C. K. 8. sh. 10.
Butler, Cuthbert, Benedictine monarchism. Studies in Benedictine life and rule. London, Longmans. 8. sh. 18.
Davis, William Stearns, William Anderson and Mason W. Tyler, Armed peace. A non-technical history of Europe. 1870—1914 A. D. London, Heinemann. 8. sh. 10,6.
Ellis, S. M., George Meredith. His life and friends in relation to his work. London, Richards. 8. sh. 21.
Fox, R. Hingston, Dr. John Fothergill and his friends. Chapters in eighteenth-century life. London, Macmillan. 8. sh. 21.
Inge, W. R., The philosophy of Plotinus. 2 vols. London, Longmans. 8. sh. 28.
Levey, Sivori, Shakespeare in London (1919). An incomplete but helpful record and guide to Shakespearean activities — literary, dramatic, and musical — in London. London, Fountain Publ. Co. 8. sh. 2,6.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der Kinderheilkunde Dr. Bruno Salge, bisher in Straßburg, wurde zu gleicher Stellung in Bonn, der ord. Professor der Physik Geheimrat Dr. David in Würzburg zu gleicher Stellung in München (Sommersemester 1921), der ord. Professor der Physik Dr. Max Born in Frankfurt a. M. zu gleicher Stellung in Göttingen, der ord. Professor der Mathematik Dr. Richard Courant in Münster i. W. zu gleicher Stellung in Göttingen, der ord. Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. W. Schachelmaier zum ord. Professor der Statik der Baukonstruktionen und Eisenbauten an der technischen Hochschule zu München, der a. ord. Professor der neutestamentlichen Exegese D. Wilhelm Caspari, der a. ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Hans Frhr. v. Soden, der a. ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Eberhard Bruck, der ord. Hon.-Professor der Tierheilkunde Dr. Hans Casper, der a. ord. Professor der Kulturtechnik Dr. Carl Lüdecke, der a. ord. Professor der Botanik Dr. Felix Rosen, der a. ord. Professor der Biochemie und landwirtschaftlichen Technologie Dr. Felix Ehrlich, der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Konrad Ziegler, der a. ord. Professor der Physik Dr. Erich Waetzmann und der a. ord. Professor der Chemie Dr. Julius Meyer, sämtlich in Breslau, sowie der a. ord. Professor der Kirchengeschichte D. Franz Xaver Seppelt in Breslau und die a. ord. Professoren der Medizin Dr. Heinrich v. Mettenheim und Dr. Otto Loos in Frankfurt a. M. zu ord. Professoren, der a. ord. Professor Dr. Heinz Henseler in Göttingen zum ord. Professor der Tierzuchtlehre an der landwirtschaftlichen Abteilung der technischen Hochschule in München, der a. ord. Professor an der technischen Hochschule in Dresden Dr.-Ing. Kurt Neumann zum ord. Professor der Wärmewirtschaft, der Privatdozent Dr. Fritz Weege in Halle a. S. zum ord. Professor der klassischen Archäologie in Breslau, der Realgymn.-Oberlehrer Dr. Hermann Teuchert in Berlin-Steglitz zum ord. Professor der niederdeutschen Sprache und Literatur in Rostock, der Privatdozent Dr. Hermann Beckerath in Freiburg i. B. zum ord. Professor der Volkswirtschaftslehre an der technischen Hochschule in Karlsruhe, der Privatdozent des deutschen und sächsischen Rechts Geh.-Rat Dr. Willibald Apelt in Leipzig zum ord. Hon.-Professor, der Staatssekretär a. D. Dr. August Müller zum a. ord. Professor des Genossenschaftswesens in Berlin, der Privatdozent des deutschen Reichs-, Landes- und Staatsrechts Dr. Rudolf Oeschey in Leipzig zum a. ord. Professor, der Dozent an der technischen Hochschule in Aachen Prof. Dr. Wilhelm Seitz zum a. ord. Professor der Physik, der Dozent an der technischen Hochschule in Karlsruhe Prof. Dr. Willy Hellpach zum a. ord. Professor der allgemeinen und angewandten Psychologie, der Oberturnlehrer Prof. Dr. Hermann Kuhr untre gleichzeitiger Entbindung von seiner Stellung am König-Albert-Gymnasium zum hauptamtlichen Universitätsturnlehrer in Leipzig ernannt.

An der technischen Hochschule in Karlsruhe habilitierte sich Dr. Franz Schnabel für Geschichte.

Zum Präsidenten der Gesellschaft zur Förderung der landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. d. Warthe, früher Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg, wurde der Regierungspräsident v. Bülow in Schneidemühl gewählt.

Ende August † in München der ord. Professor der arischen Philologie Dr. Ernst Kuhn, 74 Jahre alt; in England der Astronom Sir Norman Lockyer, der Entdecker des Heliums, 84 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An der technischen Hochschule in **Karlsruhe** wurde ein Institut für Sozialpsychologie errichtet, das in drei Abteilungen der Forschungs- und Lehrarbeit in den Tatsachengebieten des werktätigen, des jugendlichen und Gemeinschaftslebens dienen soll. Die Leitung wurde dem a. ord. Professor Dr. Willy Hellpach übertragen.

Am 9. August d. Js. wurde in **Jerusalem** eine englische Schule für Archäologie in Gegenwart der führenden Archäologen aus England, Frankreich und Amerika eröffnet.

Für die Hauptversammlung des **Vereins deutscher Chemiker,** die vom 8. bis 12. September d. Js. in Hannover tagt, sind u. a. folgende Vorträge angemeldet: Geh. Reg.-Rat Dr. Franz Fischer, Leiter des Kohlenforschungsinstituts in Mülheim a. Ruhr, „Die Kohle als Quelle neuer chemischer Rohstoffe"; Prof. Dr. Stille in Göttingen, „Die Geologie der Kalilager"; Geh. Reg.-Rat Fr. Tacke und Prof. Dr. Keppeler „Die Verwertung der Moore"; Prof. Dr. Hahn vom Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie „Radiochemie, die Chemie der kleinsten Mengen"; Prof. Dr. Haber „Die Refraktometrie der Gase".

Dem Bericht über die 60. Vollversammlung der **Historischen Kommission** bei der **Bayer. Akademie der Wissenschaften** entnehmen wir, daß für die Urkundenabteilung der „Quellen und Erörterungen" Prof. Bitterauf sein Teil Manuskript der Passauer Traditionen abgeschlossen hat; es wartet nun mit den übrigen der Passauer und Regensburger Traditionen auf die Möglichkeit eines Druckes. Ebenso der 8. Band der Augsburger Chroniken (Städtechroniken), die Chronik des Paul Hektor Mair, bearbeitet von Prof. Roth; auch Band 9 (Chronik des Clemens Jäger) hat der gleiche Herausgeber in der Handschrift nahezu vollendet. Für die „Handelsakten" hat Prof. Strieder sein Manuskript fertiggestellt, das zurzeit nicht gedruckt werden kann, Dr. Bastian hat das Runtingerbuch, Dr. Häpke den Lukas Rem gefördert. Von Geheimrat Aloys Schulte ist eine umfassende Veröffentlichung über die Große Ravensburger Handelsgesellschaft in starker Vorbereitung begriffen. In der neuen Abteilung der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts" hat die Kommission im Berichtsjahre die „Tagebücher Dalwigks 1860 bis 1871", besorgt von Dr. W. Schüßler, bei der Deutschen Verlagsanstalt erscheinen lassen; im gleichen Verlage wird sie, mit der Hessischen Historischen Kommission gemeinsam, die Denkwürdigkeiten

des Ministers du Thil, besorgt von Geheimrat Heinrich Ulmann, herausbringen. Geheimrat Rudolf Hübner bereitet für sie aus dem Nachlasse seines Großvaters Johann Gustav Droysen zum Jahre 1848 die wertvollen Protokolle des Siebzehnerausschusses und des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung, nebst Droysens Tagebuch, zur Veröffentlichung vor. Den Nachlaß Joseph v. Radowitz's bearbeitet Dr. Möring. Die große Publikation des Lassalle-Nachlasses von Dr. Gustav Mayer wird in den Rahmen der Deutschen Geschichtsquellen eingefügt werden.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die **Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung** setzt einen Preis von 3000 ℳ für eine kritische Gesamtdarstellung der Philosophie Hegels aus. Die Darstellung soll sich nicht damit begnügen, den Inhalt und die Ergebnisse der Hegelschen Lehre wiederzugeben, sondern sie soll versuchen, die letzten geistigen Motive, aus denen das System erwachsen ist, aufzudecken und ihre Bedeutung für den Aufbau des Ganzen der Hegelschen Gedankenwelt klarzustellen. Besonders soll der Anteil, den die verschiedenen großen Problemkreise, die sich in Hegels Lehre durchdringen: Logik und Phänomenologie, Geschichts- und Staatsphilosophie, Ästhetik und Religionsphilosophie, an der Fassung des Grundgedankens haben, im einzelnen verfolgt und aufgewiesen werden. Als Preisrichter werden Prof. Ernst Cassirer in Hamburg, Pastor Georg Lasson in Berlin und Prof. Emil Wolff in Hamburg tätig sein.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Nur mit tiefer Bewegung kann man das Buch von Ludwig Schemann lesen: **„Von deutscher Zukunft.** Gedanken eines, der auszog, das Hoffen zu lernen" (Leipzig, 1920, Th. Weicher, 136 S. 8., ℳ 8, geb. ℳ 12). Es ist eine Art politisches Testament, das dieser Herold Gobineaus, Wagners, Lagardes der Öffentlichkeit unterbreitet. Alle Ideale, für die er ein Leben lang gekämpft hat, sieht er hoffnungslos verloren. Vernichtend ist daher die Kritik der Gegenwart, während er für den vielverkannten Konservatismus, für den alldeutschen Gedanken und für die Männer, die in diesem Sinne gearbeitet haben, Worte hoher Anerkennung und treuen Gedenkens hat. Auch wer noch nicht so trostlos wie Sch. in die Zukunft sieht, wird das Buch, das Ludendorff gewidmet ist, nicht ohne Anregung und Gewinn aus der Hand legen. Hz.

Gustav Noske, dem auch seine politischen Gegner das Zeugnis einer Persönlichkeit nicht versagen werden, gibt in Form lose verknüpfter Skizzen eine gut geschriebene, lebendige Darstellung seiner dornenvollen Tätigkeit **„Von Kiel bis Kapp.** Zur Geschichte der deutschen Revolution" (Berlin, 1920, Verlag Politik und Wirtschaft, 211 S. 8., ℳ 25). Das sehr fesselnde Buch bietet nicht zum wenigsten auch einen Blick hinter die Kulissen der Parteiwirtschaft, gegen die N. tatkräftig bis zuletzt ankämpft. Man hat das Empfinden, daß gerade N. recht wenig Segnungen in der von ihm nicht gewünschten Revolution zu bemerken vermag, da sich Elemente breit machten und Leidenschaften entfesselt wurden, die er nur mit Mühe niederhielt, bis „der Wehrminister Sündenbock [und Oberpräsident von Hannover] wurde für die Fehler anderer". N. ist in seinem Buch parteilos genug, daß er selbst Tageblattgerüchten von der beabsichtigten Opferung der Flotte, der Ermordung eines aufgestiegenen Matrosen durch den Prinzen Heinrich, den meuchlerischen Offizieren usw. entgegentritt. Sein Bericht gehört entschieden zu den Büchern, die man gelesen haben muß; Anspruch auf historische Treue erhebt nicht einmal N. selbst. Gerade seinen politischen Gegnern ist das Buch sehr zu empfehlen, denn N. stellt entschieden das Vaterland höher als seine Partei, so daß sein Wirken einer gewissen Größe und mancher Verdienste um uns nicht entbehrt. Es ist zu bedauern, daß er gehen mußte, Männer, wie er, fehlen, Männer, wie er, könnten den unseligen Gegensatz der Parteien überbrücken helfen. Hans Philipp.

Heimatkunde.

Die heutige Zeit erfordert mehr denn je die Erkenntnis und Erschließung der Kräfte unserer Heimat. Nur aus uns selbst kann die Rettung kommen. „Heimatkunde", d. h. liebevolles Eingehen auf die Geschichte, Vorgeschichte, Sitten und Gebräuche der engeren Heimat ist eine Forderung der Zeit an die Schule. In Berlin ist eine mächtige Organisation von Lehrern aller Schularten entstanden, die diese Forderungen formuliert und dem Minister für die Reichsschulkonferenz unterbreitet, die zugleich auch die Heranbildung der nötigen Lehrkräfte mit bestem Erfolge in die Wege geleitet hat. Um so mehr sind solche „Heimatbücher", wie sie der Verlag Brandstetter in bester Bearbeitung und trefflicher Ausstattung hat erscheinen lassen, zu begrüßen. Uns liegen vor: 1) Joh. Schmarje und Joh. Henningsen, **„Die Nordmark.** Buchschmuck und Zeichnungen von C. Schröder" (3. Aufl., 369 S. 8., geb. 6,60), 2) Rich. Nordhausen, **„Unsere märkische Heimat.** Zahlreiche Abbild." (520 S. 8., geb. 4,80), 3) Flor. Asanger und Karl d'Ester, **„Um Main und Donau.** Zeichnungen von H. Oertle" (435 S. 8., geb. ℳ 12), 4) Fritz Braun, **„Die Ostmark.** Zeichnungen und Buchschmuck von A. Fahlberg und L. Wronka" (412 S. 8., geb. ℳ 12). Im Sinne eines letzten Erlasses des Ministers kommt die Mundart zu ihrem Recht, z. B. Klaus Groth, Min Modersprak; wir lernen die besten Dichter der einzelnen Provinzen kennen: Timm Kröger, Liliencron, Willibald Alexis, Fontane, W. Raabe u. a., alte Sagen und Gebräuche finden ihren Platz, die Vorzeit kommt zum Wort, das Deutschtum der Ostmark und Schleswigs mahnt uns an unsere Pflicht und unser Recht. Die Bücher erfordern in jeder Weise die allerbeste Empfehlung. H. Philipp.

Vermischtes.

Eine neue Bücherreihe gibt der Verlag von Dürr & Weber in Leipzig seit kurzem unter dem Namen **„Zellenbücherei"** heraus (8., geb. je ℳ 5). Die einzelnen Bändchen behandeln Gegenwartsfragen in volkstümlichem Plauder- und Erzählerton. Fachkenntnisse und besondere Vorbildung setzt keins voraus. Das äußere Gewand ist recht ansprechend, als Titelschmuck tragen sie einen Scherenschnitt, der oft scherzhaft den Inhalt andeutet. Inhaltlich sind die Bände recht ungleichartig, denn nicht jeder hat die Gabe, schwierige Probleme volkstümlich und humorvoll darzustellen. Die Verfasser sind meist bekannte Schriftsteller, die in den einzelnen Bändchen kurz und manchmal mit etwas gewaltsamem Humor über wissenschaftliche Fragen plaudern, denen sie schon umfangreiche Werke gewidmet haben. Von der kulturellen, schöngeistigen und wirtschaftlich-politischen Reihe liegt uns neuerdings vor: 1) Wilhelm Ostwald, „Das große Elixier" (88 S.), eine Wissenschaftslehre mit allen Vorzügen und Nachteilen des bekannten streitbaren Naturforschers, 2) Raoul Francé, „Der Weg zur Kultur" (76 S.), recht besinnliche Darlegung des Begriffes Kultur und der Ideale des menschlichen Lebens, 3) Otto Ernst, „Der wildgewordene Pädagoge" (63 S.), eine scharfe Absage an die Schulreformer, die von Kant und Fichte nichts wissen wollen, 5) Ludwig Slaby, „Der Segen des Meeres" (91 S.), Hinweise auf die wirtschaftlichen Schätze der Meere, 7) Ernst von Wolzogen, „Engländer" (86 S.), eine scharfe, aber nicht ganz unberechtigte Kritik des englischen Volkscharakters mit beachtenswerten Hinweisen auch auf uns, 9) Viktor Ottmann, „Mexikaner" (83 S.), eine Schilderung von Land und Leuten auf Grund eigner Anschauung, 16) Franziscus Nagler, „Ein lustiger Musikante" (91 S.), eine novellistische Schilderung von Leid und Freud der Musikanten und dem oft unterschätzten Musikleben der Kleinstadt, 17 und 18) Gustav Herrmann, „Die Kunst der politischen Rede", Band 1: Geschichtliche Grundlagen, Band 2: Praktische Grundlagen (83 und 98 S.), beide voller Schnurren und guter Anweisungen, 19) Franz Carl Endres, „Vaterland und Menschheit" (85 S.), Versöhnung beider auf der Grundlage der Humanität durch Vereinigung der Kulturmenschheit, als Zukunftsmusik unseren Feinden zu empfehlen, 20) Carry Brachvogel, „Eva in der Politik", unterhaltende Plaudereien über die politische Tätigkeit der Frau in Vergangenheit und Gegenwart, 23) Albrecht Wirth, „Das Auf und Ab der Völker" (86 S.), kurze Zusammenfassung geschichtlicher Zusammenhänge und Entwicklungen, 25) Hans Lieske, „Rechtsunterricht für den Hausbedarf" (94 S.), gute Einführung in die Rechtsfragen des täglichen Lebens, 26) Karl Lahm, „Franzosen" (84 S.), eine Darstellung des französischen Volkslebens vor dem Kriege. Hz.

Berichtigung.

In Nr. 33, Sp. 619 ist die Zeitschrift „Der Neue Merkur" irrtümlich unter Theologie statt unter Vermischtes gestellt worden.

Hierzu je eine Beilage der Buchhandlungen Theodor Weicher und Felix Meiner, beide in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 37. → 11. September 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 19.

Theologie. Religionswissenschaft.

Müller, Alphons Victor, **Luthers Werdegang** bis zum Turmerlebnis. Neu untersucht. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (X, 140 S. 8.) ℳ 6.

Müllers Untersuchungen sind veranlaßt durch die Darstellung, die Otto Scheel in seinem „Martin Luther" vom Werdegang des Reformators gegeben hat. Der Verf., früher Professor des Dominikanerordens, glaubt „nicht nur auf Grund seiner vieljährigen Beschäftigung mit der Scholastik, sondern auch auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse diese Entwicklungsperiode Luthers in einem ganz neuen Lichte darstellen und dazu noch auf eine Reihe von bisher unbekannten Einzelheiten zum ersten Male hinweisen zu können". Er behandelt den Klostereintritt, den Novizen, den Profeßkleriker und Theologiestudenten, den Skrupulanten und seine Tröster, den angehenden Theologen und das Turmerlebnis. G. B.

Richter, Julius, **Evangelische Missionskunde.** Leipzig, 1920. Deichert (Scholl). (V, 463 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 30.
Sammlung theologischer Lehrbücher.

Dieses Werk über die Heidenmission ist nicht nur für die Studierenden der Missionswissenschaft und für Geistliche und Religionslehrer wichtig und zugänglich, sondern für weiteste Kreise Gebildeter, für Politiker, Historiker, für alle, die für vergleichende Religionsgeschichte, Völkerkunde, Universalgeschichte Interesse haben. Es ist noch nicht lange her, seit die Mission sich Lehrstühle an unseren Universitäten erobert hat. Seit das der Fall ist, wurde der Wissenschaft schon so manches wertvolle Werk beschert; das zeigt, wie die Mission in echt wissenschaftlichem Geiste betrieben wird. Und unter diesen wissenschaftlichen Leistungen der Missionswissenschaft nimmt dieses umfassende Buch eine der hervorragendsten Stellen ein. Es zerfällt in 4 Hauptteile: biblische Begründung, Missionslehre, Missionsapologetik, Missionsgeschichte, bietet überall Literaturangaben zu weiterer Vertiefung und einen übersichtlichen Text. Es ist erfreulich, daß dieses Buch gerade jetzt hat erscheinen können, wo die deutsche Missionsarbeit von so manchen Schwierigkeiten bedrückt wird. So ist es auch ein Zeichen der Kraft deutschen Geistes und der Kraft der christlichen Kirche und der evangelischen Mission. S. 170 fg. vermisse ich das Werk von R. Garbe, Indien und das Christentum, 1914, und G. Faber, Buddhistische und Neutestamentliche Erzählungen, 1913. Auch scheinen mir die Bemerkungen S. 171 über das Verhältnis des N. Test.s zu Indien wenig in die Tiefe gehend zu sein.
Fiebig.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 34. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Was der Wald rauscht. — Ferien der Hausfrau. — Zum Genfer Kirchenkongreß. — Unsere Glaubensnot. — Schulfragen der Gegenwart.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 11. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Hacker, Johannes Janssen und die kirchlichen Wirren um 1870. — van Kleef, Die Kirche von Utrecht. — Heiler, Liturgie, Kommunion, Gebetsleben.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 30. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Kreusch, Der Morgen. — Demmel, Vor fünfzig Jahren. — Hacker, Wie die Kemptener Alt-Katholiken nach St. Stephan im Keck und sodann in den Fürstensaal kamen. — Talbot, Ostern in bischöflichen Kirchen.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 16. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Innere Widerstände. — Zur Bekenntnisfrage. II. — „Religiöse Volksbildung" (August Horneffers volkskirchliche Ziele und Wege).

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 34. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Th. Krueger, Julius Rupp. I. — E. Stier, Die anhaltische Kirchenordnung. — E. Heuß-Knapp, Bund der Er-



neuerung wirtschaftlicher Sitte und Verantwortung. — Th. Bechler, Die gegenwärtige Lage der deutschen Heidenmission. II.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. Hgb. von H. Lietzmann. 19. Jahrg., Heft 2. Gießen, 1920. Töpelmann.

Inh.: W. Bousset †, Zur Hadesfahrt Christi. — W. Hadorn, Die Abfassung der Thessalonicherbriefe auf der dritten Missionsreise und der Kanon des Marcion. — A. Kurfeß, Platos Timaeus in Kaiser Konstantins Rede an die Heilige Versammlung. — H. Koch, Zur Geschichte des monarchischen Episkopates. — L. v. Sybel, Ξύλον ζωῆς. — K. Köhler, Zu Mt 5, 22. — F. Perles, Zwei Übersetzungsfehler im Text der Evangelien.

Philosophie.

Höffding, Harald, **Der Totalitätsbegriff.** Eine erkenntnistheoretische Untersuchung, Leipzig, 1917. Reisland. (III, 127 S. 8.) ℳ 3,20.

An einer bekannten Stelle der Kritik der reinen Vernunft spricht Kant von dem „Vernunftbegriff der unbedingten Totalität“: „Der Inbegriff aller möglichen Gegenstände für unsere Erkenntnis scheint uns eine ebene Fläche zu sein, die ihren scheinbaren Horizont hat, nämlich das, was den ganzen Umfang derselben befaßt.“ Eben diesen Inbegriff bezeichnet er mit dem oben genannten Ausdruck. Man könnte ja erwarten, daß Höffding diese Stelle den Anstoß zu seiner interessanten Studie gegeben hätte. Merkwürdigerweise aber zitiert er nur solche Stellen aus Kant, in diesem Zusammenhang, in denen von dem „Grenzbegriff der absoluten Totalität“, „in dem was Kant Idee nennt“, die Rede ist. Dieser Grenzbegriff wird dann identifiziert mit dem Begriff des „Dings an sich“. Denn wir könnten nur dann zum Ding an sich kommen, wenn unsere Erkenntnis vollendet wäre, d. h. eine absolute Totalität ausmachte. Da nach Höffding dieser Totalitätsbegriff nicht bloß eine spezielle Kategorie ist, sondern zugleich eine Eigentümlichkeit an jeder unserer Gedankenformen ausdrückt, vermag er den Unterschied von Kategorie und Idee nicht festzuhalten. Es ist also eine eigentümliche Art von „Kategorienlehre“, die uns Höffding bieten will, die überdies von psychologischen Erwägungen unterbaut und durchzogen ist. Die ganze Studie ist so unkantisch wie nur möglich. Immerhin ist Höffdings Lehre von den Totalitätsbildungen an sich außerordentlich interessant, wenn man auch die Untersuchung schwerlich als erkenntnistheoretisch bezeichnen wird. Höffding unterscheidet fundamentale, formale, reale und ideale Kategorien und untersucht im einzelnen, was diese Kategorien an Totalitätsbildungen bieten und wie mit ihrer Hilfe die gegebenen Totalitäten erklärt werden können. Leider ist das Deutsch der Studie nicht einwandfrei, so daß die Lektüre keinen ungetrübten Genuß darstellt. Auf alle Fälle aber sind die „psychologischen“ Untersuchungen sehr wertvoll und aufschlußreich. Bruno Jordan.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Litten, Wilhelm, **Persien.** Von der »pénétration pacifique« zum »Protektorat«. Urkunden und Tatsachen zur Geschichte der europäischen »pénétration pacifique« in Persien 1860—1919. Berlin und Leipzig, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (XII, 396 S. Gr. 8. mit 12 Tafeln.)

Veröffentlichungen der Deutsch-Persischen Gesellschaft.

Das Werk hat ein unbestreitbares und wesentliches Verdienst, nämlich in übersichtlicher Weise eine Zusammenstellung verstreuter, schwer zugänglicher und teilweise unbekannter Angaben, Aktenstücke und Urkunden über Persien zu liefern. Der Verf., ein langjähriger, sehr gründlicher Kenner und Freund Persiens, versucht im ersten Teil eine Darstellung der fremden Unternehmungen in Persien zu geben, der englischen (S. 2—109), der russischen (S. 110—189), der griechischen, französischen, belgischen und schließlich der deutschen. Den zweiten Teil füllen belangreiche Bemerkungen über die politische und wirtschaftliche Lage in Persien, während der dritte und letzte Teil sich mit den Möglichkeiten und Aussichten für deutsche Unternehmungen in diesem zukunftsreichen Land beschäftigt. Es scheint fast, als ob der hoffnungsfreudige Verf. die Lage für Deutschland etwas zu rosig betrachtet. Für die nächste Zukunft wenigstens dürfte an die Verwirklichung der dabei entwickelten Pläne nicht zu denken sein. Auf jeden Fall, das Werk kann wärmstens all denen empfohlen werden, die sich ein Bild von der planmäßigen europäischen, vor allem der britischen „friedlichen Durchdringung“ dieses bedauernswerten Landes in den letzten 60 Jahren machen wollen. Es dient natürlich nur der politisch-wirtschaftlichen Aufklärung, die wissenschaftliche, geschichtliche, landkundliche Seite konnte dabei selbstredend keine Berücksichtigung finden. Möge der kundige Verf. uns recht bald ein anschauliches, abgerundetes Bild auch davon liefern, so daß für uns Deutsche die Abhängigkeit von Lord Cromers Werk oder des alten Isidor Pollak längst veraltetem zweibändigen Buche endlich beseitigt wird. F. B.

Nolde, Boris, **Lenins Räterepublik.** Aus dem Französischen übersetzt von R. Paderstein. Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (44 S. 8.) ℳ 6.

Über das Wesen und Treiben des russischen Bolschewismus bestehen bei uns sehr große Unklarheiten, da die bolschewistische Presse Meisterin in der Kunst des Entstellens und Lügens ist und die russischen Machhaber die Dinge in rosigem Lichte darzustellen pflegen. Sie malen den Segen des Kommunismus aus und wollen die jetzigen russischen Zustände dem Proletariat der Westländer, namentlich den deutschen Arbeitern, schmackhaft machen. Der Verf., Russe und früherer Lehrer der Rechte an der Universität Petersburg, auch ehemaliger Grundbesitzer, setzt es sich zur Aufgabe, die reine Wahrheit zu enthüllen, namentlich nachzuweisen, wie der Bolschewismus aus der russischen Bauernbewegung entsprungen ist und erst mit der Zeit durch die Radikalen in die Bahnen des politischen Umsturzes übergeleitet wurde. Der heutige Bolschewismus ist überhaupt keine Volksherrschaft und keine Selbstbestimmung des Volkes mehr, sondern die härteste Knechtung des Willens durch eine schrankenlose Diktatur, an deren Spitze Lenin steht. Er ist der Schöpfer des Bolschewismus und der Träger der Bewegung, während die um ihn befindlichen Männer lediglich Werkzeuge und Leute zweiter Ordnung sind. Die Erregung des altrussischen Nationalismus hat den Begriff des Weltproletariats verdrängt, eine harte Militärdiktatur herrscht über Rußland. Der Verfasser warnt die Völker, den Lockungen des Bolschewismus Gehör zu geben, und meint, daß Rußland sehr bald das unerträgliche Joch von sich schütteln und ganz von selbst in geordnete Zustände umkehren wird. Das Buch ist von sehr großem Wert zur Beurteilung der wahrhaften russischen Zustände.

Friedrich Immanuel.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Hgb. von O. Weber. 58. Jahrg., Heft 3/4. Prag, 1920. J. G. Calve in Komm.

Inh.: A. Zák, Aus der Zeit des Kirchenstreites zwischen Ottokar I und dem Prager Bischofe Andreas. — J. M. Klimesch, Beiträge zur historischen Topographie des Böhmerwaldgebietes 1/2. — Joh. Schlenz, Die Plünderung des St. Veitsdomes in Prag im Dezember 1619. — A. Hruschka, Ein deutsches Weistum aus Südböhmen. — K. F. Tobiasch, Zigeunerjustiz im 18. Jahrh. — H. Benedikt, Der fiskalische Prozeß gegen den Grafen Franz Anton Sporck. — K. R. Fischer, Aus den Lebenserinnerungen des Majors Ignaz Bernt. — P. Nettl, Aus Egers musikalischer Vergangenheit. — A. Herr, Eine Genovefa-Aufführung.



Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 64. Jahrg., Heft 4/6. Breslau, 1920. Koebner.

Inh.: M. Freudenthal, Die beiden Moses. — J. Heinemann, Philons Lehre vom Heiligen Geist und der intuitiven Erkenntnis. (Schluß.) — S. Klein, Zur Ortsnamenkunde Palästinas. — Jos. Cohn, Wesen und Bedeutung des Dagesch, insbesondere des Dagesch euphonicum. (Forts.) — M. Braun, Aus H. Graetzens Lehr- und Wanderjahren. IV.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Geiger, H., und W. **Makower, Meßmethoden auf dem Gebiete der Radioaktivität.** Braunschweig, 1920. Vieweg & Sohn. (156 S. Gr. 8. mit 61 Abbild.) ℳ 6, geb. ℳ 10.
Die Wissenschaft. Bd. 65.

Das Gebiet der Radioaktivität ist in der kurzen Zeit seit seiner Entdeckung so wichtig für die Physik und Chemie geworden, daß seine Untersuchungsmethoden in die physikalischen Praktika eingeführt zu werden verdienen. Dies stieß bisher auf eine Schwierigkeit, es fehlte ein Leitfaden, der dieses Randgebiet der Physik in seinen experimentellen Grundlagen behandelte. Mit vorliegendem Buch ist diese Lücke ausgefüllt und zwar von zwei hervorragenden Fachleuten auf diesem Gebiet, die auch den Inhalt des Buches in Studentenkursen praktisch zu erproben Gelegenheit hatten. Behandelt werden das Quadrantenelektrometer und die gebräuchlichsten Elektroskope, die Gesetze der Jonisierung, die charakteristischen Eigenschaften der drei Radiumstrahlenarten, die Gesetze der radioaktiven Umwandlung, sowie die Methodik der Herstellung und Messung von Standardpräparaten. Die wichtigsten chemischen Trennungsmethoden der einzelnen radioaktiven Substanzen, sowie wertvolle Tabellen, die nach der neuesten Literatur zusammengestellt sind, beschließen das Buch. — Da es schon 1912 erstmalig in englischer Sprache ausgearbeitet war für Rutherfords Laboratorium und sich die vorliegende Ausgabe bis auf die Tabellen eng an das englische Original anschließt, so fehlen darin leider einige neuzeitliche Forschungsergebnisse, so u. a. die von H. Geiger stammenden elektrischen Zählmethoden der α- und β-Strahlen und die Sichtbarmachung ihrer Bahnen nach Wilson. In dem chemischen Teil hätte auch des Begriffs der Isotopie kurz gedacht werden können, denn er stellt doch einen wesentlichen Fortschritt dar. Trotz dieser kleinen Mängel ist das Buch für ein radioaktives Praktikum, sowie auch für die wissenschaftlichen Untersuchungen sehr wertvoll. Dem Nichtfachmann gibt es einen erwünschten Einblick in die Forschungsmethoden dieses so allgemein interessanten Gebietes.

A. Wenzel.

Medizin.

Grundriß der Hygiene. Unter Mitwirkung von zahlreichen Fachgenossen herausgegeben von Hugo Selter. Bd. I: Allgemeine und soziale Hygiene, die übertragbaren Krankheiten. Bd. II: Hygiene im Städtebau und in der Wohnung. Dresden und Leipzig, 1920. Theodor Steinkopff. (IX, 528; VI, 318 S. Gr. 8.) ℳ 45, geb. ℳ 50 und ℳ 25, geb. ℳ 30.

In zehn Kapitel ist der erste, in neun der zweite Band des Werkes gegliedert, so ziemlich alle Fragen und Probleme der öffentlichen wie persönlichen Gesundheitspflege werden in ihnen von zwölf Autoren erörtert: Volksentwicklung, Luft und Klima, Ernährung und Nahrungsmittel, Kleidung, Körperpflege durch Baden und Leibesübungen, Gesundheitspflege des Kindes, Gewerbehygiene, Arbeiterschutzmaßnahmen, Übertragbare Krankheiten, Einfluß des Bodens, Städtebau, Trinkwasser, Abfallstoffe, Leichenbestattung, Krankenanstalten, Lüftung, Heizung und Beleuchtung. Die Absicht des Herausgebers, einen kurz gefaßten, aber erschöpfenden Überblick über das gesamte Gebiet der Hygiene zu geben, haben seine Mitarbeiter im vollsten Maße verwirklicht, so daß alle, die mit Hygiene zu tun haben, aus dem Studium des Werkes reichen Gewinn ziehen werden: der Medizinstudierende, der Arzt, der Techniker und Verwaltungsbeamte, ja jeder Gebildete. Der Arzt sei besonders darauf hingewiesen, daß in dem einen großen Raum einnehmenden Kapitel „Übertragbare Krankheiten" nicht im Sinne einseitiger Bakteriologen nur „pathogene" Bakterien als Krankheitsursachen beschrieben, sondern die Wechselwirkungen von Erreger zum Menschen, dessen Konstitution und ihr Zusammenhang mit seiner ganzen Umgebung geprüft und geschildert werden. Techniker finden vortreffliche, gründliche Erörterungen über Gewerbehygiene und „Gesundheitstechnik", die ihnen klar machen, wie unerläßlich für sie das Studium der Hygiene ist. Ohne dieses einen städtischen Bebauungsplan entwerfen, ein Wohnhaus, eine Schule, eine Fabrik, eine Leichenhalle, kurz irgendein Bauwerk für Lebende oder Tote errichten zu wollen, ist Stümperei, deren Folgen die Allgemeinheit wie der Einzelne zu büßen hat. Arzt und Techniker müssen wissen, daß die Vorbeugekunst, die Hygiene, der wertvollere Teil ihres Tuns ist, und daß es ihre Pflicht ist, ihn aufs gründlichste kennen und anwenden zu lernen. Selters „Grundriß der Hygiene" sei zu diesem Zwecke angelegentlich empfohlen; er steht mit seinem ungemein reichen wissenschaftlichen Inhalt wie mit seiner prächtigen Ausstattung an zahlreichen instruktiven Illustrationen den besten Hand- und Lehrbüchern über Hygiene ebenbürtig zur Seite.

K. Gerster (Braunfels).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Lenel, Otto, **Über die Reichsverfassung.** Rede, gehalten bei der Jahrhundertfeier der Freiburger wissensch. Gesellschaft am 25. X. 1919. Freiburg i. B., 1920. Speyer & Kaerner in Komm. (40 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.
Freiburger wissenschaftliche Gesellschaft. Heft 7.

In vortrefflicher klarer und leidenschaftsloser Weise erörtert der Verf. die Hauptbestimmungen der Reichsverfassung. Er steht, ohne prophezeien zu wollen, auf dem auch vom Ref. geteilten Standpunkt, daß die Verfassung ein künstliches Parteigebilde ist, das sich schon deshalb nicht halten wird, da ihr die tiefen Wurzeln im Volksbewußtsein, das feste Fundament der Ehrfurcht vor dem Gewordenen fehlen. Wem es noch nicht klar geworden ist, daß das deutsche Volk für eine Parteiregierung nicht reif ist und wohl niemals reif werden wird, der lese ohne Voreingenommenheit dieses Menetekel. Daß der Verf. dabei auch Vertrauen auf die trotz allem unzerstörbare Lebenskraft des deutschen Volkes hat und den Zorn über unsere Erniedrigung als brennendes Feuer auf unsere Nachkommen vererben will, ehrt ihn, aber Ref. und mit ihm wohl viele andere haben die Hoffnung auf einen Weg aus der furchtbaren Nacht, die jetzt das deutsche Volk zum Teil durch seine eigene Schuld umgibt, aufgegeben.

Schiff, Walter, **Der Arbeiterschutz der Welt.** Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (XI, 487 S. Gr. 8.) ℳ 36 und 75% Zuschlag.
Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, hgb. von E. Jaffé. Ergänzungsheft XVI.

Das Werk bietet eine verdienstliche Übersicht der Arbeiterschutzvorschriften aller Länder. Schade, daß die Übersicht nicht auch zu einer systematischen Darstellung ausgestaltet wurde.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 15. Wien, 1920. Perles.

Inh.: M. Caspar, Fragen der Arbeitszeit. — L. Pachmann, Unser neuester Versicherungszweig. Arbeitslosenversicherung.

Technische Wissenschaften. Buchwesen.

Crous, Ernst, **The general catalogue of incunabula.** A paper read before the Bibliographical Society, December 16, 1912, together with an inventory of incunabula in Great Britain and Ireland. London, 1914. Reprinted by Blades, East & Blades, from the Society's Transactions. (57 S. Gr. 8.)

Im Jahre 1912 hatte die Inkunabelnkommission dem Volontär bei der Kgl. Bibliothek in Berlin Dr. Ernst Crous den Auftrag erteilt, während einer halbjährigen Reise die Inkunabeln in den öffentlichen und möglichst auch den privaten Sammlungen Großbritanniens und Irlands für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke zu inventarisieren. Ein Vortrag, den Crous auf Anraten von Alfred W. Pollard vom Britischen Museum zunächst am 16. Dezember 1912 in der Bibliographical Society in London gehalten hat, hatte die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf den Gegenstand gelenkt und die erfreuliche Folge gehabt, daß der Abgesandte der deutschen Kommission auf seiner im April 1913 begonnenen Reise überall die liebenswürdigste Unterstützung nicht nur der Fachgenossen in Bibliotheken, sondern auch der privaten Sammler gefunden hat, so daß der Zweck seiner Reise in weitgehendem Maße erreicht werden konnte. Crous hat darüber bereits im 31. Jahrg. 1914 des Zentralblattes für Bibliothekswesen S. 18—28 berichtet. Nun kommt, durch den Krieg so lange zurückgehalten, auch der englische Text seines Vortrags und seines Reiseberichts in dem oben genannten Abdruck aus den Transactions of the Bibliographical Society zu uns herüber. In dem Vortrag hatte Crous einen Überblick über die Geschichte der Inkunabelnbibliographie, sowie über die Entstehung, die Entwicklung und die Pläne der Kommission gegeben, der Reisebericht stimmt inhaltlich mit dem des Zentralblattes überein, zugefügt ist auf den S. 36—55 nur ein alphabetisches Verzeichnis der englischen Sammlungen mit Inkunabelnbeständen. Ihre Zahl war 371 und die Gesamtzahl der in ihnen festgestellten Inkunabeln 38163. Von Interesse ist, daß nur vier Bibliotheken mehr als 1000 Wiegendrucke besaßen, die John Rylands Library in Manchester 2400, die Universitätsbibliothek in Cambridge 3000, die Bodleiana in Oxford 5600 und das Britische Museum in London 11500. Der Krieg hat die weitere Ausnutzung der Ergebnisse dieser Reise für den Gesamtkatalog bis jetzt verhindert; hoffen wir, daß die Einsicht, wie sehr das Werk der Wissenschaft der ganzen Welt dienen wird, und wie bedauerlich es wäre, darin den viele Kostbarkeiten und Unika aufweisenden englischen Inkunabelnbestand nicht vertreten zu sehen, der Kommission die früher so bereitwillig gewährte Mitwirkung der englischen Fachgenossen wieder zuführen wird. Adolf Schmidt.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 31/32. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: F. Haber, Die chemische Industrie und der Krieg. — Auf dem Wege zur Einsicht?

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Selmer, Ernst Westerlund, **Satzphonetische Untersuchungen.** Kristiania, 1917. Dybwad in Komm. (43 S. Gr. 8. mit 8 Taf.) Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse, 1917, No. 4.

Der Verf. schließt sich mit seiner Arbeit an eine Reihe von Fragestellungen Roudets an. Er beschränkt seine Untersuchungen aber auf die der Dauer und will in dieser Beziehung mit experimentell-phonetischen Methoden folgendes feststellen: Wie verhält sich ein isoliertes Lautelement in Lautgruppen von wechselnder Länge, Dauer und Konsistenz? Welche Veränderungen erleidet das einzelne Wort, wenn es in den Satzzusammenhang eingerückt wird? Welchen Einfluß auf das Wort hat die Stellung im Satze, der Satzrhythmus, das Redetempo? Wie verhalten sich die einzelnen Elemente eines ganzen Satzes, wenn dieser verschieden schnell, mit wechselndem Rhythmus gesprochen wird? Es ist kaum zu erwarten, daß eine so umfangreiche Fragestellung in einer so kurzen Arbeit restlos erledigt werden könnte. Dazu wäre wohl auch die Anzahl von Versuchspersonen (sechs) zu gering, die der Verf. außerdem gelegentlich noch geographisch sondert. Er meint, die experimentelle Phonetik ließe von den subjektiven Beobachtungen älterer Phonetiker kaum mehr gelten als jene am einfachen Laut. Die experimentelle Phonetik wird auch die älteren Beobachtungen am einzelnen Laut nur dann gelten lassen können, wenn diese sich mit der objektiven Feststellung durch mechanische Hilfsmittel decken. Eine längere experimentalphonetische Praxis aber führt ganz von selbst zu der Einsicht, daß sich schon der objektiven Erkenntnis der einzelnen Laute ungeahnte Schwierigkeiten entgegenstellen, die subjektiv zu lösen einfach unmöglich wäre. Schwierigkeiten in dieser Hinsicht ergeben sich aus der Arbeit des Verf.s für den Experimentalphonetiker daraus, daß W. sich bei seinen Untersuchungen des stark- oder schwachgeschnittenen Akzents (losen oder festen Anschlusses) auf dessen bloß subjektive Charakterisierung stützen muß, denn eine tiefere Einsicht in das Wesen der Intensität und insbesondere ihre Größenbestimmung ist dem Experimentalphonetiker bis heute leider so gut wie verschlossen. Die Schwierigkeiten der veränderten Wortstellung im Satze sowie der rhythmischen Einflüsse glaubt der Verf. dadurch auszuschalten, daß er einen Versuchssatz im trochäischen Zeitfall benutzt. Es ist wohl aber kaum zu leugnen, daß eine musikalische Versuchsperson auch diesen Satz noch in beliebige Sprechtakte oder rhythmische Gruppen zerlegen könnte.

Welche unmittelbaren Beziehungen zwischen Laut- oder Wortdauer und Tonhöhe bestehen sollten, ist nicht ohne weiteres klar. Natürlich ist das eine nicht ohne das andere denkbar, aber es brauchten wohl nicht notwendig Wechselwirkungen dabei in Frage zu kommen.

Als Ergebnis der im übrigen mit großem Fleiß und peinlicher Genauigkeit durchgeführten Arbeit stellt sich heraus, daß im großen und ganzen bei langsamem Sprechen den artikulierenden Organen die zur Bildung der betreffenden Laute erforderliche Zeit im allgemeinen ungeschwächt zuteil wird, d. h. man „artikuliert deutlich", wogegen bei schnellem Sprechen wegen der Trägheit der Sprechwerkzeuge Artikulationen erspart oder nur unvollkommen ausgeführt werden, oder aber eine mehreren Lautelementen zukommende Artikulation nur einmal vorgenommen wird. Der Verf. findet danach, daß im Norwegischen wie in allen anderen germanischen Sprachen, wegen der stärksten Betonung der Stammsilbe, das Verhalten der Lautelemente der Stammsilben in bezug auf Dauer in den Vordergrund tritt. Das geschieht etwa in der Weise, daß die nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch „kurzen" Sonanten der Stammsilben beim Schnellsprechen relativ verlängert werden, d. h. wohl, daß beim Schnellsprechen nur oder überwiegend diejenigen Laute, die nicht Sonanten einer Stammsilbe sind, verkürzt werden. Der Verf. gibt noch einige weitere Beobachtungen wieder, deren Terminologie jedoch auf reine Subjektivität hinweist und die daher vom experimentalphonetischen Standpunkte aus nicht kritisch gewürdigt werden können. Eine Anzahl von Tabellen mit graphischen Darstellungen vervollständigen die Arbeit. In einem Nachtrag nimmt der Verf. endlich noch Stellung zu zwei phonetischen Arbeiten von O. Brochs und J. Alnaes, vergleicht dann allerdings auch die Resultate der Tonhöhenbewegung, was wohl eigentlich über den Rahmen seiner Arbeit

hinausführt. — Es ist bedauerlich, daß S. die objektiven Kurvenbearbeitungen mit dem Meyerschen Apparat für einen so „dornigen Weg" hält, er würde sonst mit seinem tiefen Ernst und seinem weitgehenden philologischen Wissen auch der experimentellen Phonetik noch manchen Dienst erweisen können. Heinitz.

Bettelheim, Anton, **Neue Gänge mit Ludwig Anzengruber.** Wien, Prag, Leipzig, 1919. Ed. Strache. (320 S. 8.) ℳ 6,50, geb. ℳ 7,50.

„Archiv- und Lebensgänge". Keineswegs aber haben wir es in der vorliegenden Arbeit mit einer der gefürchteten dürren und einseitigen Aktenwiedergabe zu tun. B. verbindet Material aus dem schriftlichen Nachlaß des Dichters mit der Wiedergabe von Schilderungen aus Anzengrubers Freundeskreise und dem Ergebnisse eigener liebevoller Forschung. Nicht allein die Person des Dichters ersteht vor uns, in eingehenden und geschlossenen Charakteristiken bringt B. auch alle jene Menschen seinem Leser nahe, die zu A. in engerer Beziehung gestanden haben. Manch interessanter Aufschluß wird uns zuteil. Besonders wertvoll erscheint das Eingangskapitel, Anzengrubers religiöse Stellung beleuchtend, das man wohl einen Kommentar zum Verstehen mancher Glaubensfragen betrachten darf, die in einzelnen Dramen berührt werden. Tiefen Einblick in die damaligen traurigen Zensurverhältnisse gewährt das Kap. A der Archivgänge. B. gibt uns Gelegenheit, den Dichter in allen Lebenslagen kennen zu lernen; er zieht Freunde und Gegner (Zensur) in seinen Kreis und verleiht so dem Buche eine wohlgefällige Rundung und Geschlossenheit. Edmund Haller.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 37. Jahrg., Heft 7 u. 8. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: G. Leyh, Ermans Geschichte der Bonner Universitätsbibliothek. — K. v. Stockmayer, Die Zukunft der deutschen Kriegssammlungen. — R. Sillib, David Hoeschels Beziehungen zur Heidelberger Palatina.

Pädagogik.

Wagner, P., **Methodik des erdkundlichen Unterrichts.** 1. Teil: Allgemeiner Teil. 2. Teil: Besonderer Teil. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (XII, 290; IV, 401 S. Gr. 8. mit 7 und 5 Taf. und 40 und 67 Textabbild.) ℳ 15 und 18, geb. ℳ 18 und 22.

Handbuch des naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterrichts, hgb. von J. Norrenberg. VI. Band, 1. und 2. Teil.

Die Bedeutung der Erdkunde im Unterrichte ist in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gestiegen. Eine umfangreiche, aber weit verstreute Literatur zeugt von dem regen Leben in diesem Fache. Da ist es nun zu begrüßen, daß einer der Führer in der Schulerdkunde es unternommen hat, ein Handbuch zu schreiben, das alle Fragen der allgemeinen Unterrichtsgrundsätze und der Klassenlehrstoffe behandelt und eine den Gegenwartsbedürfnissen entsprechende Lehrweise ausführlich darstellt. Das Buch soll in erster Linie dem jungen Lehrer ein getreuer Ratgeber sein, scheint aber für jeden Erdkundelehrer unentbehrlich zu sein, da es alle methodischen Fragen kurz und klar, aber ohne Kleinlichkeit und Bevormundung bespricht. Der Standpunkt ist ebenso weit von der veralteten Methode der früheren Zeit wie von verstiegenen Forderungen einseitiger Fachvertreter entfernt, kann also im guten Sinne als „modern" bezeichnet werden. Wagner befürwortet mit großer Entschiedenheit alles das, was an neuen Methoden und Hilfsmitteln für den Unterricht brauchbar ist, tritt aber nicht für eine alleinseligmachende Methode ein, gibt jedoch jedem denkenden Lehrer reiche Anregung, wie er den Anforderungen des Stoffes, der Schulgattung, der Klassenstufe und der Schülerpersönlichkeit gerecht werden kann. Vermißt habe ich eine Charakteristik der wissenschaftlichen Handbücher; diese sind zwar dem jungen Lehrer von der Universität her bekannt, dem älteren Lehrer jedoch nicht. Uebrigens enthält der 1. Band auch wertvolle Hinweise auf das Hochschulstudium zukünftiger Erdkundelehrer, so daß auch Studenten mancherlei Belehrung daraus schöpfen können. Der 2. Band behandelt die Lehrstoffe der einzelnen Klassen, zeigt an Proben den Unterrichtsbetrieb auf den verschiedenen Stufen, so daß auch der erfahrene Geograph das Buch mit reichem Gewinn für seinen Unterricht studieren wird. Besonders ausführlich hat W. den Lehrstoff der Oberstufe dargestellt, der bei der geringen Stundenzahl zurzeit stark vernachlässigt werden muß. Ein unentbehrliches Werk für alle Lehrer- und Seminarbibliotheken. G. Heinz.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 8. Jahrg., Heft 7/8. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: O. Weise, Die Verwertung des Deutschen im altsprachlichen Unterricht. — Ed. Stemplinger, Die Parataxe als Kunstprinzip Homers. — F. Adler, Die doppelte Schlußfassung in Heinrich von Kleists „Zerbrochenem Krug".

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 5. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: W. Brecht, Wesen und Werden der deutsch-österreichischen Literatur. — H. Westerburg, Zur Behandlung Uhlandscher Charakteristiken in Prima. — U. Haacke, Das freie Sprechen vornehmlich in den Unter- und Mittelklassen. — R. Liebe, Das neudeutsche Gymnasium.

Vermischtes.

1) **Müller,** Johannes, **Gemeinschaftliches Leben.** München, 1920. C. H. Beck. (IV, 94 S. 8.) ℳ 6.

Bausteine für persönliche Kultur. 4. Stück.

2) **Steiner,** Rudolf, **Die Kernpunkte der sozialen Frage** in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Stuttgart, 1919. Greiner & Pfeiffer. (VIII, 127 S. 8.) ℳ 2,50.

Zwei Lebensreformer behandeln das Problem des gesellschaftlichen Lebens. Johannes Müller (1) spitzt die Frage, vom Individuum und dessen Eigenart ausgehend, zu einer subjektiven, Persönlichkeits-Frage zu und wirkt damit eindringlich auf den Leser, dem er, zur Verinnerlichung zwingend, zu einer klaren Lebensbetrachtung verhilft. Rudolf Steiner (2) faßt das Problem in einem erweiterten Sinne soziologisch und schließt mit einem Rufe „An das deutsche Volk und an die Kulturwelt", dessen vorläufiges Ergebnis ein „Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus" ist. Dieser Bund fügt dem Buche einen „Aufruf zur Begründung eines Kulturrates" bei, in dem gefordert wird: 1) „Verselbständigung des Geisteslebens" und „Selbstverwaltung der Kultur", 2) „Einschränkung des Staatslebens". Der Arbeiter sei „völlig freie Persönlichkeit", der „Arbeitleiter nur noch geistiger Arbeiter". 3) Völlige Aufhebung des Lohnverhältnisses, „völlige Sozialisierung des Wirtschaftslebens". — Johannes Müller will das Individuum zur Erkenntnis des „Gliedstandpunktes" führen, damit sich das gemeinschaftliche Leben aus den Persönlichkeitswerten des Einzelnen entwickele. Diese Entwickelung erscheint wurzelechter als die Programmatisierung der Frage durch Rudolf Steiner. Eckardt.

Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathem.-phys. Klasse. 72. Band, Heft 1. Leipzig, 1920. Teubner. ℳ 1 und 100% Zuschlag.

Inh.: H. Dember und M. Uibe, Über die spektrale Polarisation des diffusen Sonnenlichts in der Erdatmosphäre. II. Teil: Zur Kenntnis der Haidingerschen Polarisationsbüschel im blauen Himmelslicht. Mit 2 Textfiguren. — F. Rinne, Zur zeolithischen Wasserbindung. Mit 10 Textfiguren. — M. Le Blanc, Das Tyndallphänomen in Flüssigkeiten. Nach Versuchen von P. Wolski.

Der Neue **Merkur**. Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 4. Jahrg., Heft 5. München, 1920.

Inh.: H. Pleßner, Die Untergangsvision und Europa. — M. Gorki, Erinnerungen an Tolstoi. — F. Braun, Die Magd vom Chiemsee. Erzählung. — F. Baumgarten, Theater und Zirkus. — O. Ewald, Nachruf an Weininger.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physik. Klasse. S.-A. a. Jahrg. 1920. München, G. Franz in Komm.

Inh.: A. Pringsheim, Elementare Funktionentheorie und komplexe Integration. (38 S. 8.) ℳ 1,50. — L. Burmester, Über den optischen Ausgleich in der Zeitlupe. (14 S. 8.) ℳ 0,50. — A. Föppl, Die Beanspruchung eines Stabes von elliptischem Querschnitt auf Drillen bei behinderter Querschnittswölbung. (13 S. 8.) ℳ 0,50. — A. Voß, Zur Theorie der reziproken Radien. (31 S. 8.) ℳ 1. — H. Liebmann, Ausnahmefachwerke und ihre Determinante. (31 S. 8.) ℳ 1.

Videnskapsselskapets **Skrifter**. I. Mat.-naturv. Klasse. 1919. No. 2. Kristiania, 1920. Dybwad in Komm. (9 S. Gr. 8.)

Inh.: A. Fonahn, A Palmyrene man's name in Arabic transcription on a surgical bronze instrument.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Frankfurt a. M. (Habilitationsschriften.) Heinrich Hasse, Das Problem der Gültigkeit in der Philosophie David Humes. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der Erkenntnistheorie. (192 S.) Leipzig, Meiner. — Otto Schmitt, Das heilige Grab im Freiburger Münster. (18 S. 2.) Freiburg i. B., Wagner.

Bonn. (Inaug.-Diss., **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Hans Böringer, Über die Zersetzung substituierter aromatischer Zimtsäure- und Fumarsäureester durch Hitze. (32 S. mit 1 Tab.) Bonn, Rost. — [**Geschichte.**] Marie Born, Die englischen Ereignisse der Jahre 1685—1690 im Lichte der gleichzeitigen Flugschriftenliteratur Deutschlands. (194 S.) Bonn, Georgi. — [**Mathematik.**] Eduard Rembs, Zur Verbiegung konvexer Flächen mit geschlossenem sphärischem Bild. (18 S.) Bonn, Ludwig. — [**Deutsche Philologie.**] Paul Hankamer, Zacharias Werners Schicksalsdrama „Der vierundzwanzigste Februar". (41 S.) Essen, Fredebeul & Koenen. — [**Philosophie.**] Otto Casel, De philosophorum Graecorum silentio mystico. (51 S.) Gießen, Toepelmann. — [**Volkswirtschaft.**] Erminia Zeiter, Weinbau und Weinhandel in Bacharach und seinen Tälern bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. (XII, 108 S.) Köln, Beyer & Schmeißer. — Lilli Nielsen, Die Verdrängung von Männerarbeit durch Frauenarbeit in der Industrie. (62 S.) Düsseldorf, Tönnes.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift**. Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 34/35. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: A. Banderet, Untersuchungen zu Xenophons Hellenika. (Lenschau.) — G. Pasquali, Sui »Caratteri« di Teofrasto. (Sitzler.) — Teofrasto, I Caratteri, a cura di G. Pasquali. (Sitzler.) — Die Bakchantinnen des Euripides. Freie Nachdichtung von K. Falke. (Pfeiffer.) — J. Geffken, Griechische Menschen. (Steinert.) — M. Platnauer, The life and reign of the Emperor L. Septimius Severus. (Lenschau.) — E. Schopf, Die konsonantischen Fernwirkungen. (E. Hermann.) — Festgabe für Adolf Kägi zum 70. Geburtstag. (Meltzer.) — J. E. Wymer, Marktplatz-Anlagen der Griechen und Römer. (Anthes.) — S. Holth, Greco-Roman and Arabic bronze instruments and their medico-surgical use. (Kind.) — H. Preller, Das Altertum, seine staatliche und geistige Entwicklung und deren Nachwirkungen. (Steinert.) — W. Fox, Zu Demosthenes' Kranzrede. III. — K. Koch, Zu Vergil, Aeneis VI 327. — J. Kirchner, Zu den attischen Archonten des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Baumstark, A., Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am heil. Grabe zu Jerusalem. (K. Schmaltz: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)

Elbogen, J., Der jüd. Gottesdienst in seiner geschichtl. Entwicklung. (A. Baumstark: Oriens christianus IX.)

S. Ephraemi Syri opera, ed. Mercati. I, 1. (A. Allgeier: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)

Foerster, Fr. W., Christentum und Pädagogik. (M. Gatterer: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 3.)

Heisenberg, A., Neugriechenland. (A. Steinmetz: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)

Hetzer, Th., Die frühen Gemälde des Tizian. (Hadeln: Kunstchronik LV, 48.)

Jordan, H., Armenische Irenäusfragmente mit deutscher Übersetzung. (A. Merk: Oriens christianus IX.)

Vom 22. bis 28. August 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Banf, E., Die methodische Grundform aller Pädagogik. Leipzig, Quelle & Meyer. (VIII, 123 S. 8.) ℳ 6.

Born, M., Der Aufbau der Materie. Drei Aufsätze über moderne Atomistik und Elektronentheorie. Berlin, Springer. (V, 81 S. Gr. 8. mit 36 Textabbild.) ℳ 8,60.

Fitzhugh, Th., The Old-Latin and Old-Irish Monuments of Verse. Charlottesville, Va., 1919. Anderson Brothers. (134 S. Gr. 8.)

Glockner, H., Fr. Th. Vischers Ästhetik in ihrem Verhältnis zu Hegels Phänomenologie des Geistes. Ein Beitrag zur Geschichte der Hegelschen Gedankenwelt. Leipzig, Leopold Voß. (VI, 74 S. Gr. 8.) ℳ 9,60 und 20% Zuschlag.

Herzog, A., Die Frau auf den Fürstenthronen der Kreuzfahrerstaaten. Berlin, 1919. Ebering. (XI, 154 S. Gr. 8.)

Kallenberg, F., P-Strahlen. Das Neuland des siderischen Pendels. Leipzig, Altmann. (133 S. Gr. 8. mit Textabbild. und 15 Taf.) ℳ 10,50, geb. ℳ 15.

Kellenberger, E., Geldumlauf und Thesaurierung. Grundsätze der Notenbankpolitik. Zürich, Orell Füßli. (VIII, 232 S. Gr. 8.) ℳ 60.

Leuenberg, R., und Leo v. Siegen, Der siderische Pendel als Anzeiger menschlicher Charaktereigenschaften. Leipzig, Altmann. (VII, 80 S. 8.) ℳ 4,95.

Mosterts, K., Jünglingsseelsorge. Ziel und Aufgaben einer planmäßigen Seelsorge für die herangewachsene männliche Jugend. In Verbindung mit O. Barth, H. Chardon u. a. Freiburg i. B., Herder & Co. (LII, 219 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 18,50 und Zuschläge.

Schnutenhaus, O., Die deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen seit Gründung des Reiches bis zur Gegenwart im Rahmen der schwedischen Wirtschaftsentwicklung. Berlin, 1919. Ebering. (190 S. Gr. 8.)

Stange, C., Die Ethik Kants. Zur Einführung in die Kritik der praktischen Vernunft. Leipzig, Dieterich. (IV, 129 S. 8.) ℳ 13.

Verdroß, A., Die völkerrechtswidrige Kriegshandlung und der Strafanspruch der Staaten. Berlin, H. R. Engelmann. (116 S. Gr. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 480: Spanien, Portugal, 976 Nrn.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Mackail, J. W., Pope. The Leslie Stephen lecture, delivered before the University of Cambridge, 10th May 1919. Cambridge, Univ. Press. 8. sh. 2,6.

Norgate, Edward, Miniatura, or the art of limning. Ed. from the ms. in the Bodleian Library and collated with other mss. by Martin Hardie. Oxford, Clarendon Press. 8. sh. 5.

Page, William, Commerce and industry. A historical review of the economic conditions of the British empire from the peace of Paris in 1815 to the declaration of war in 1914, based on parliamentary debates. With a pref. by Sir William Ashley. 2 vols. London, Constable. 8. sh. 32.

Robertson, J. M., Bolingbroke and Walpole. London, F. Unwin. 8. sh. 12,6.

Saintsbury, George, Some recent studies on English prosody. London, British Academy. 8. sh. 1,6.

Sands, Lord, Dr. Archibald Scott, of St. George's, Edinburgh, and his times. London, Blackwood. 8. sh. 16.

Sandwich, Edward Earl of, Memoirs, 1839—1916. Ed. by Mrs. Stewart Erskine. With portr. and ill. London. Murray. 8. sh. 16.

Tead, Ordway, Instincts in industry. A study of working class psychology. London, Constable. 8. sh. 6.

Watson, R. K., History of Samoa. London, Whitcombe & Tombs. 8. sh. 5.

Webster, Nesta H., The French revolution. A study in democracy. London, Constable. 8. sh. 21.
Werner, Alice, Introductory sketch of the Bantu languages. London, Kegan Paul. 8. sh. 7,6.
Wright, H. G., Studies in Anglo-Scandinavian literary relations. Bangor, Jarvis & Foster. 8. sh. 10.
Wyndham, George, Essays in romantic literature. London, Macmillan. 8. sh. 12.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin NW. 7, Staatsbibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der **Suchliste 444** des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

III.

75. [**Polizeiordnung**] Eines Erbaren Raths Dess Römisch-Königlichen Stuls und K. Reichs Statt Aach Polizey-Ordtnung. Aach 1620. [2212
76. **Progrès** libéral. 1869. Toulouse. [170, 2
77. [**Rangoni,** Tommaso, Pseud.:] Thomas Philologus: De repentinis, mortiferis et miraculosis nostri temporis aegritudinibus. Venetiis 1535. 4°. [2270, 29
78. **Reissiger,** Friedrich August (1809—1883): Drei launige Lieder. Op. 45. [2216
79. **Rodriguez,** Olinde: Poésies sociales des ouvriers. Paris 1841. [2200, 13
80. **Scheinpflug,** Bernh.: Ausbreitung des Cisterzienserordens in Böhmen. Progr. Prag 1864. 4°. [1616, 2
81. **Sinclair,** George: Satans invisible world discovered. Edinburg 1685. [2166, 3
82. **Skene,** James: A series of sketches of the existing localities alluded to in the Waverley Novels. Edinburgh 1829. [2166, 36
84. **Spry,** Ed.: De variolis ac morbillis iisque inoculandis. Diss. Lugd. Bat. 1768. 4° [2278, 1
85. **Stoddard,** Richard Henry: The poems. Compl. ed. New York 1880. [2200, 21
89. **Ubaghs,** Gérard Casimir: Précis de logique élémentaire. 4. éd. Louvain 1849 [od. and. Ausg.] [2082, 9
90. — Du problème ontologique des universaux. 2 éd. Louvain 1861 [od. and. Ausg.] [2082, 10
91. **Vochs,** Joh.: De pestilentia anni praesentis et eius cura. Magdeburge 1507. 4° [2270, 18
92. **Voix,** La, du peuple, ou les républicaines de 1848. Recueil des chants populaires, démocratiques et sociaux. Paris. [2200, 18
93. **Wallace,** William: Epicureanism. London 1880. [2356, 8
94. **Woodstock Scuffle,** The; or most dreadfull apparition that where lately seene in the Mannor House of Woodstock. London 1649. 4° [2166, 11
96. **Zesen,** Philipp v.: Gebundene Dank- lob- und abschiedsrede vom nutz und währte des Saltzes, an die Hällischen Salanen. Halle 1639. [2240, 1
97. — Frühlingslust, od. Lob-, Lust- und Liebeslieder. (Hamb. 1642.) 12° [2240, 2
98. — Güldener Regen, über die Deutsche. Regensburg 1653. 4° [2240, 4

Nachrichten.

Persönliches.

Der a. ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Hermann Lommel in Frankfurt a. M. wurde zum Ordinarius, der Privatdozent Prof. Dr. Oskar Polano in München zum a. ord. Professor der Geburtshilfe, der Privatdozent der Geschichte und Kunstgeschichte Dr. Georg Weise in Tübingen, der Privatdozent der Botanik Dr. Hermann Sierp und der Privatdozent der Chemie Dr. Percy Brigl daselbst zu a. ord. Professoren, der Dozent der Sozialpolitik und des Genossenschaftswesens Stadtrat a. D. Prof. Dr. Philipp Stein in Frankfurt a. M. zum Hon.-Professor ernannt.

In München habilitierten sich D. Johann Fischer für alttestamentliche Exegese und Dr. Hans Kienle für Astronomie.

Der bisherige Bibliothekar an der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen Dr. Herbert Oberländer, zurzeit an der Universitätsbibliothek in Kiel, wurde zum Bibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin ernannt.

Am 18. August † in Wien der ord. Professor der österreichischen Reichsgeschichte Hofrat Dr. Sigmund Adler im 67. Lebensjahre.

Am 25. August † der Berlin der Schriftsteller Dr. med. Robert Hessen, 66 Jahre alt.

Ende August † in Hamburg der Pädagog Heinrich Wolgast; in Mailand der Direktor der Sternwarte Prof. Giovanni Celoria, 78 Jahre alt.

Am 31. August † in Großbothen bei Grimma der emeritierte ord. Professor der Philosophie an der Universität Leipzig Wirkl. Geh. Rat Dr. Wilhelm Wundt, Exzellenz, 88 Jahre alt.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die **Adolf v. Ernst-Stiftung** an der technischen Hochschule in **Stuttgart** erläßt folgendes Preisausschreiben: „Es soll durch eine kritische Untersuchung dargelegt werden, unter welchen Verhältnissen und in welchem Umfange Elektrohängebahnen geeignet sind, den Transport von Lasten wirtschaftlich zu gestalten." Der Preis für die beste Lösung beträgt 3000 ℳ; die Arbeiten sind bis zum 1. Juli 1922 an den Rektor der technischen Hochschule in Stuttgart abzuliefern. Der Bewerber muß mindestens zwei Semester der Abteilung für Ingenieurwesen einschließlich der Elektrotechnik an der Stuttgarter Hochschule als Studierender angehört haben.

Ausstellungen.

Während der Dritten Internationalen Herbstmesse in Frankfurt a. M. vom 3.—23. Oktober d. J. findet eine Ausstellung von Büchern, Musikalien und Lehrmitteln **„Das Deutsche Buch"** statt, die sich an die Gesamtheit der Bücherfreunde des In- und Auslandes wendet, einesteils eine Musterausstellung, in der nach einheitlichem künstlerischen Plan die Bücher in Kojen und Vitrinen nach Verlagen oder einzelnen Verlegergruppen geordnet sind, anderenteils eine Milieuausstellung, die in einer Reihe von Bibliotheksräumen und Arbeitszimmern das Buch in seiner natürlichen Umgebung bringt, nicht als Stapelware oder dekoratives Moment, sondern im organischen Zusammenhang mit seiner Umwelt, z. B. Bücherei des 16. Jahrh., Bibliothek der allgemeinen Bildung, Bibliothek des einfachen Mannes, Gewerkschaftsbibliothek, Bibliothek eines Staatsmannes, eines Arztes, Lehrers, Ingenieurs, Raum eines Kunstfreundes, Salon einer Weltdame, Kinderbücher, Musiksalon, Lehrmittelausstellung, Entstehung des Buches, Musterbuchladen usw.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Als Heft 1 und 2 der „Vorträge zur Einführung in die Bibel" erschienen: Zänker, O., **„Die Gottesoffenbarung der Bibel"** und Heim, K., **„Die Weltanschauung der Bibel"** (Leipzig, 1920, Deichert [Scholl], III, 84; IV, 87 S. Gr. 8., je ℳ 3,65). Im Sommer 1919 für die evangelische Gemeinde in Münster i. W. gehalten, bieten sie in gedrängter Form eine zusammenhängende Darstellung der Offenbarungsgeschichte und der biblischen Weltanschauung. Sie werden manchem, der seiner Gemeinde mit derartigen Vorträgen dienen möchte, eine willkommene Handreichung sein. Insbesondere dürfen sie dem Studium weiterer Kreise warm empfohlen werden.
G. B.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Von der O. Rühlmannschen „Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht" (Leipzig, Teubner, 8.) liegen aus der 2. Reihe einige neue Heftchen vor (je ℳ 0,60). In Nr. 58 bringt der durch die Sammlung von Quellenstücken zur deutschen Verfassungsgeschichte bekannte Verfasser zu einem der bemerkenswertesten Probleme mittelalterlicher Geschichte eine größere Anzahl wertvoller Belege: Denzer, **„Anfänge des modernen Staates** im ausgehenden Mittelalter" (IV, 36 S.), weniger für den Schüler verwendbar als dem Lehrer dienlich, seine Anschauungen zu erweitern und seinem Unterrichte gute Proben bereit zu halten. Nr. 73 unterbaut die knappe, aber vortreffliche Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins desselben Verf.s quellenmäßig für einen kleinen, aber ungemein wichtigen Zeitraum; die Auswahl bezeugt den vorzüglichen Kenner: P. Joachimsen, **„Die nationale Bewegung von 1815—1849"** (II, 32 S.). Alle wesentlichen Seiten der äußeren und inneren Regierung des Großen Kurfürsten, besonders seines Kampfes mit den Ständen, berücksichtigt F. Reinhold (Nr. 61) **„Der Große Kurfürst"** (32 S.); auch der neue geschichtliche Unterricht wird dem Bändchen wichtiges Material entnehmen. In Nr. 4 schließlich läßt P. Kranz vor dem Schüler ein gutes Bild der Persönlichkeit des Überwinders der griechischen „Freiheit" und der Machtstellung seines Staates, hauptsächlich im Spiegel des Demosthenes und seiner Gegner erstehen; es wird sich empfehlen, gerade diesem Abschnitte griechischer Geschichte zeitweilig im Unterrichte größere Aufmerksamkeit zu schenken, um moderne Fragen daran zu erörtern: **„Demosthenes und Philipp"** (32 S.).

Nationalrat Dr. Friedrich Wichtl's inhaltsreiches Buch **„Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik.** Eine Untersuchung über



Ursprung und Endziele des Weltkrieges", das im 70. Jahrg. (1919), Nr. 22, Sp. 392 fg. d. Bl. eingehende Besprechung fand, hat kurz hintereinander eine Anzahl neuer Auflagen erlebt. Die kürzlich erschienene siebente, vermehrte und verbesserte (31.—34. Tausend, München, 1920, J. F. Lehmann, XVI, 294 S. Gr. 8., ℳ 19,20) faßt über 100 Seiten mehr als die erste. Sie enthält aus dem Vorwort zur fünften „Meine Antwort an die Großloge von Wien" und ein eigenes neues, in dem auf die bemerkenswerte Übereinstimmung hingewiesen wird, in der sich der Verfasser mit der Schrift des Freimaurers Ernst Freymann „Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei" befindet.

Ferdinand Crasemann's Schrift **„Freikorps Maercker.** Erlebnisse und Erfahrungen eines Freikorpsoffiziers seit der Revolution" (Hamburg [1920], Alster-Verlag, 70 S. 8., ℳ 2, geb. ℳ 3) wird einmal für kommende Geschlechter bedeutenden geschichtlichen Quellenwert besitzen. Sie schildert die Zersetzung der Armeen und die Selbsthilfe, zu der einsichtsvolle Generäle, als erster Generalmajor Maercker, und Führer schritten, um weiter ihrem Vaterlande im Kampf gegen die eigenen, von gesinnungslosen Charakteren inspirierten Volksgenossen nützen zu können. Trübe und sonnige Bilder entwirft der Verfasser, der als Hauptmann und Presseoffizier mitgewirkt hat. Gesehen sind die Geschehnisse von einem deutschen Manne, geschildert von einem formsicheren Erzähler. Wir wollen dem Verfasser danken, indem wir sein Vertrauen teilen, sein Vertrauen auf die Wende des deutschen Schicksals, einer Wende ins Licht. H. St.

Staatswissenschaften.

In seiner Schrift **„Völkerbund und auswärtige Politik"** (Das neue Reich, 10. Heft, Gotha, 1920, F. A. Perthes, 26 S. 8., ℳ 1,60) wünscht M. J. Bonn, daß Deutschland auf seine baldige Zulassung zum Völkerbund hinarbeite und daß es sich dann zwar nicht mehr durch Machtmittel, aber durch Überzeugung der anderen Bundesglieder durchsetze, wobei es weniger durch Ministerialreferenten und Diplomaten als durch das ganze deutsche Volk, das endlich seine politischen Phantastereien aufgeben müsse, unterstützt werden sollte. Man wird sich diesem Wunsche anschließen können; trotzdem die Schrift nichts Neues bringt, ist sie lesenswert.

Literaturgeschichte.

In neubearbeiteter 2. Auflage beginnt soeben das **„Etymologische Wörterbuch der gotischen Sprache** mit Einschluß des Krimgotischen und sonstiger gotischer Sprachreste" von Siegmund Feist zu erscheinen (1. Lieferung: A—D, Halle a. S., Niemeyer, 96 S. Gr. 8., ℳ 10, vgl. die Besprechungen der ersten Ausgabe im 59. Jahrg. [1908], Nr. 48, Sp. 1560 und 60. Jahrg. [1909], Nr. 51/52, Sp. 1692 d. Bl.). Die Grundlage für die Neuauflage bildet W. Streitbergs Wörterbuch zu seiner Gotischen Bibel, in den sprachvergleichenden Zusätzen ist auch das Tocharische herangezogen, ferner sind die griechischen Entsprechungen der gotischen Wörter angegeben und die Literaturnachweise vermehrt.

Soeben erschien das **„Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft**, im Auftrage des Vorstandes hgb. von Hans Gerhard Gräf, 7. Band" (Weimar, 1920, Verlag der Goethe-Gesellschaft, in Kommission beim Insel-Verlag zu Leipzig; VIII, 366 S. Gr. 8. nebst 4 Tafeln) mit reichem und bedeutsamem Inhalt zur Goetheforschung. 1) Abhandlungen: Johannes v. Kries „Goethe als Naturforscher", Vortrag auf der Tagung der Goethe-Gesellschaft am 28. September 1919; Adolf Metz „War schon im Ur-Faust die 'Rettung' des Helden vom Dichter beabsichtigt?"; Otto Pniower „Der Teufelspakt in Goethes 'Faust'"; Gustav Cohen „Mignon"; Richard Paasch „Goethes Gedicht 'Vermächtnis'"; Heinrich Sitte „Goethes Akropolis-Palmen". 2) Mitteilungen aus dem Goethe- und Schiller-Archiv: Vier Gedichte Knebels an Goethe, hgb. von H. G. Gräf; Briefe an Goethe aus Österreich-Ungarn, hgb. von August Sauer, acht Briefe von Johann Ladislaw Pyrker. 3) Mitteilungen aus dem Goethe-National-Museum: Berendt Pick „Goethes Münzbelustigungen". 4) Neue und alte Quellen: Nachträge zu Goethes Briefen an Philipp Seidel, Théodore Edm. Mionnet, Christian Gottlob v. Voigt d. ä.; Nachträge zu Goethes Gesprächen, Sulpiz Boisserée und Therese v. Struve; Karl v. Knebels „Bilder aus dem Leben", mitgeteilt von H. G. Gräf; „Goethes Elsaß", Festvortrag von Friedrich Lienhard 1920. 5) 35. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft, Verzeichnis der neu eingetretenen Mitglieder. 6) Register von 23 S.: Personen- und Ortsnamen, Goethe.

Vermischtes.

Die kgl. italienische Kommission, die eingesetzt wurde, um die hinterlassenen Werke Lionardo da Vincis in einem großen Sammelwerk, dem **Corpus Vincianum,** herauszugeben, hat nach jahrelangen Vorarbeiten die beiden ersten Bände zum Druck fertiggestellt, die in Faksimiledruck den berühmten Codex 263 des Britischen Museums wiedergeben, der aus 282 Blatt besteht und alle Gebiete der Wissenschaft streift. Das ganze Corpus wird 45 Bände umfassen, deren jeder ungefähr 800 Lire kosten wird.

Den „Hamburger Nachrichten" hat sich ein Buchverlag unter dem Namen **Alster-Verlag** angegliedert, wie uns derselbe mitteilt. Die beiden Ersterscheinungen sind ein Roman von Ludmilla Heyer, „Herr Thielemann und seine Bräute", und zwei Novellen von Ernst Hengstenberg, „Eifersucht. Das Weinen des Grafen Mark." Wir kommen auf beide Bücher in besonderen Besprechungen zurück.

Zeitschriften.

Nach dem Tode Prof. Erwin Preuschens hat Prof. D. Hans Lietzmann in Jena die Herausgabe der „Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums" (Gießen, Alfred Töpelmann) übernommen.

Berichtigungen.

Nr. 35, Sp. 672 Zum Fall Valentin Z. 17 v. u. statt 15. Januar lies: 5. Februar, Z. 6 v. u. der statt des.

Von der Direktion der Deutschen Bücherei in Leipzig erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Abdruck:

Die Schwierigkeiten, die sich durch die Zeitverhältnisse in der Frage der Erhaltung der Deutschen Bücherei ergeben haben und auch Erörterungen in der Öffentlichkeit zur Folge hatten, veranlaßten den Geschäftsführenden Ausschuß der Deutschen Bücherei zur Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Verwaltungsrates unter Hinzuziehung des Beirates für Bibliotheksangelegenheiten in Preußen und des Vorstandes des Vereins deutscher Bibliothekare. In dieser Sitzung wurde folgende Erklärung von berufener bibliothekarischer Seite vorgelegt:

Die Deutsche Bücherei ist wie alle wissenschaftlichen Anstalten Deutschlands in so schwere Bedrängnis geraten, daß ihr Weiterbestehen gefährdet ist. Als Abhilfe ist ihre Verschmelzung mit der Leipziger Universitätsbibliothek vorgeschlagen worden. Demgegenüber müssen die am 24. August 1920 in Leipzig versammelten Vertreter des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, insbesondere des Vereins Deutscher Bibliothekare und des Beirates für Bibliotheksangelegenheiten in Preußen nach eingehender Prüfung der allgemeinen wie der örtlichen Verhältnisse den Gedanken einer solchen Verschmelzung im Interesse beider Anstalten entschieden ablehnen.

Vielmehr sprechen sie in voller Würdigung der bisherigen Leistungen der Deutschen Bücherei wie der ihr künftig zur Förderung des ganzen deutschen Bibliothekswesens zuzuwendenden Aufgaben einmütig die Überzeugung aus, daß die Deutsche Bücherei als selbständige Anstalt unbedingt erhalten werden muß.

Geheimer Hofrat Dr. Boysen, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig; Dr. Fick, Abteilungsdirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin; Hofrat Dr. Frankfurter, Direktor der Universitätsbibliothek Wien; Professor Dr. Längin, Direktor der Landesbibliothek Karlsruhe; Geheimrat Dr. Milkau, Direktor der Universitätsbibliothek Breslau; Professor Dr. Minde-Pouet, Direktor der Deutschen Bücherei in Leipzig; Dr. Naetebus, Direktor der Universitätsbibliothek Berlin; Geheimrat Dr. Paalzow, Abteilungsdirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin; Dr. von Rath, Direktor der Bibliothek des Reichsgerichts Leipzig; Dr. Schmidt, Direktor der Landesbibliothek Darmstadt; Geheimer Rat Dr. Schnorr von Carolsfeld, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek München; Geheimrat Dr. Schwenke, Erster Direktor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin.

An den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und die zuständigen Reichsminister wurde folgendes Telegramm geschickt:

Die am 24. August in der Deutschen Bücherei versammelten Vertreter des Verwaltungsrates der deutschen Bücherei, des Beirates für Bibliotheksangelegenheiten in Preußen, der wissenschaftlichen Bibliotheken und des Vereins Deutscher Bibliothekare begrüßen mit aufrichtigem Dank das Interesse, das der Herr Reichspräsident der Deutschen Bücherei gezeigt hat, und sind einmütig der Auffassung, daß die Deutsche Bücherei im Interesse sämtlicher deutschen Bibliotheken erhalten werden muß, daß die Aufgaben dieser Kulturinstitute nur durch die Deutsche Bücherei in der wirtschaftlichsten Weise durchgeführt werden können, und daß Reich, Staat und Stadt zur restlosen Durchführung ihrer großen kulturellen und wirtschaftlich-praktischen Aufgaben die erforderlichen Mittel aufbringen müssen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 38. → 18. September 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Deißner, Kurt, Die Einzigartigkeit der Person Jesu. Leipzig, 1919. Deichert (Scholl). (19 S. 8.) ℳ 0,80.

Stange hat in seiner Schrift über „die Wahrheit des Christusglaubens“, 1915, die Einzigartigkeit Jesu ethisch zu begründen versucht. D. will diesen Nachweis nach der religiösen Seite ergänzen und sieht da die Einzigartigkeit Jesu darin, daß bei ihm Heiligkeit und Liebe, die beiden grundlegenden Eigenschaften Gottes, eine untrennbare Einheit sind. D. will damit, wie Stange, eine objektive, geschichtliche Begründung liefern, wobei er, wie Stange, schließlich hervorhebt, daß dieser geschichtliche Nachweis von ganz bestimmten sittlichen und religiösen Urteilen ausgeht. So richtig D.s Urteil und Nachweis ist, so möchte ich doch den lebhaften Wunsch aussprechen, daß sich unsere Dogmatiker vor allem, was dringend nötig ist, einstellen möchten auf einen eindringenden Vergleich der Persönlichkeit Jesu mit der Persönlichkeit des Buddha. Für die Neutestamentler gilt dasselbe. H. Beckhs Buch (Sammlung Göschen) kann da sehr förderlich sein. Auch Wetters Buch gewinnt dann erst den Hintergrund, den es tatsächlich hat, ohne daß W. selbst sich dessen bewußt ist. Es wird hohe Zeit, daß die Theologie aus ihrer Enge herauskommt und sich eindringend mit Buddha befaßt. Sobald Deißner Beckh studiert hat, wird er, denke ich, sehen, was ich meine, und wie sich dann das Schwergewicht seiner Beweisführung doch noch etwas anders verteilt.

Fiebig.

Schubert, Hans v., Unsere religiös-kirchliche Lage in ihrem geschichtlichen Zusammenhange. Eine Vorlesung während Weltkrieg und Revolution. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VII, 208 S. 8.) ℳ 12.

Der Verf. der Vorlesung will Theologen wie Nichttheologen auf die hohen Aufgaben hinweisen, die uns durch die vom Weltkrieg und seinem schmählichen Ausgang geschaffene neue Lage auf dem Gebiet der Religion und Kirche gestellt werden. Er betont, wie der Weltkrieg und die daran anknüpfende Weltrevolution einerseits besondere Seiten des religiösen Denkens und Lebens in den Vordergrund gerückt, teilweise eine Umwertung der Religiosität herbeigeführt, andererseits in dem Zusammenbruch unserer ganzen Tradition gerade wieder auf das Christentum als eine auf Dauerndes gegründete Weltanschauungsform hingewiesen haben. Es ist kein Zweifel, daß gerade dem Christentum eine rege Mitarbeit an dem inneren Aufbau unseres Volkes obliegen wird, ja daß es eine große Anzahl Probleme gibt, die lediglich von ihm gelöst werden können. Dies läßt sich nur im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung recht verstehen, und dies auf Grund der letzteren ins rechte Licht zu setzen ist der Zweck der Vorlesungsreihe, die der auf dem Gebiete der Kirchengeschichte überaus bewanderte Verf. in die drei Abschnitte gegliedert hat: Das Christentum im Kreise der Religionen; das evangelische Christentum im Kreise der Konfessionen; der innere Lebenskreis des deutschen Protestantismus. Mit Innigkeit und beachtenswertem Ernste werden wir an Hand der Darstellung des Wesens und Gewordenseins des evangelischen Christentums auf die Gegen-

wartswerte hingewiesen, die wir als Christen zur Entwicklung bringen können und sollen. Nicht ohne innerlichen Gewinn wird man das Buch aus der Hand legen.

E. Herr.

Oriens christianus. Halbjahrsschrift für die Kunde des christlichen Orients. Im Auftrage der Görresgesellschaft hgb. von A. Baumstark. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: Lietzmann, Sahidische Bruchstücke der Gregorios- und Kyrillosliturgie. — Mohler, Eine bisher verlorene Schrift von Georgios Amirutzes über das Konzil von Florenz. — Baumstark, Ein frühchristliches Theotokion in mehrsprachiger Überlieferung und verwandte Texte des ambrosianischen Ritus. — Haase, Die Chronik des Josua Stylites. — Wellesz, Studien zur äthiopischen Kirchenmusik. — Rücker, Über einige nestorianische Liederhandschriften, vornehmlich der griechischen Patriarchatsbibliothek in Jerusalem. — Baumstark, Wandmalereien und Tafelbilder im Kloster Mâr Sâbâ. — Ders., Höhlengräber am Euphrat. — Ders., Eine syrische Übersetzung des Makarionsbriefes »ad filios Dei«. — Ders., Ein liturgiegeschichtliches Unternehmen deutscher Benediktinerabteien.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 29. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Gilliard, Der Gottesträger als Übermensch. — Zelenka, Der Freiburger Frauentag.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 31. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Evangelisch-Sozialer Kongreß. (Schluß.) — Zu dem Briefe des Generalsuperintendenten Bursche in Warschau an den Erzbischof Söderblom. Eine Denkschrift des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses. — O. Herpel, Die Neumystik. (Schluß.)

Zeitschrift für katholische Theologie. 44. Band, 3. Heft. Innsbruck, 1920. F. Rauch.

Inh.: Joh. B. Stufler, Num S. Thomas praedeterminationem physicam docuerit. II. — F. Pelster, Die älteren Biographien des hl. Thomas von Aquino. II. — O. Lutz, Über die Wirkungen und die Notwendigkeit der hl. Eucharistie. I.

Philosophie. Psychologie.

Predigten von Johann Gottlieb Fichte. Herausgegeben und mit einer Einleitung: »Fichte der Prediger« versehen von Maximilian Runze. Leipzig, 1918. Felix Meiner. (V, 70 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Die Schrift enthält fünf Predigten Fichtes aus den Jahren 1786—1793; zwei davon werden hier zum erstenmal veröffentlicht. Die Textgestaltung bietet einige Schwierigkeiten, namentlich bei der letzten Predigt, die in der Handschrift ganz fragmentarisch überliefert ist und von Runze teilweise ergänzt wurde. In der kurzen, orientierenden Einleitung über Fichte als Prediger betrachtet der Herausgeber Fichte als den gewaltigen „Verkündiger und Prediger des unvergänglichen Deutschtums", der gerade hiermit zugleich „der Prediger des echten, tiefen, umfassenden Christentums" sei. Über die philosophische Beurteilung Fichtes und die Wertung der Predigten wird man mit Runze wohl nicht immer derselben Ansicht sein.

W. Moog.

Koppelmann, Wilhelm, Untersuchungen zur Logik der Gegenwart. I. Teil: Lehre vom Denken und Erkennen. II. Teil: Formale Logik (Lehre von den Mitteln und Gesetzen des Gedankenaustausches). Berlin, 1913/18. Reuther & Reichard. (VIII, 278; VIII, 441 S. Gr. 8.) ℳ 6,50 und ℳ 12.

In diesen Untersuchungen sollen die wichtigsten Probleme der formalen Logik eingehend behandelt werden. Der erste Teil hatte Wesen und Aufgabe der Logik zu bestimmen gesucht und die formale Logik als Wissenschaft von den Mitteln und Gesetzen des sprachlichen Gedankenaustausches gedeutet. Sodann wurde eine eingehende Kritik der hauptsächlichen erkenntnistheoretischen Richtungen des Empirismus, Rationalismus und Biologismus gegeben. In heftiger Polemik gegen Natorp wird das „Gegebene" im üblichen Sinne des „Wahrgenommenen" oder gar der Wahrnehmungsordnungen zu verteidigen gesucht, dann die einzelnen „Ordnungsfunktionen" des Denkens, das Vergleichen und Unterscheiden, besprochen. Von dieser Grundlage aus erfolgt sodann nacheinander der räumliche, zeitliche und teleologische Aufbau der Wirklichkeit. Daran schließen sich Bemerkungen über die Modalität der Erkenntnis und über Induktion und Deduktion. Schon diese Inhaltsangabe des ersten Teils zeigt, daß die Untersuchungen nur sehr bedingterweise in den Rahmen der Logik gehören. Dagegen behandelt der zweite Teil tatsächlich im wesentlichen logische Probleme. Ich halte freilich die oben erwähnte Begriffsbestimmung der Logik als der Mitteilung des Gedachten für etwas durchaus Sekundäres, was in die Psychologie und Sprachwissenschaft gehört, letzten Endes nur empirisch zu bestimmen ist und keinesfalls das Problem der Geltung, des Begründungszusammenhanges, Gültigkeitsgefüges, oder wie man es nennen mag, berührt. Dementsprechend scheinen mir auch die obersten Gesetze des Gedankenverkehrs (Satz der Identität usw.) falsch formuliert zu sein. Eingehend werden die Hauptklassen der Wortbedeutungen untersucht. Es ist verdienstlich, daß der Verf. die Abstraktionstheorie a limine abweist. Er hätte nur auf Bühlers, Achs u. a. Untersuchungen genauer eingehen sollen. Er hätte sich dann vielleicht seine „Demonstrationstheorie" (das Hinlenken der Beobachtung nach einer bestimmten Richtung) sparen können. Den Kern der Untersuchungen bildet seine Theorie der Begriffsbildung. Hier verwendet der Verf. den Begriff des Ordnens in eigentümlicher Weise. Er setzt Wahrnehmungsordnungen als zu ordnendes Material voraus und ordnet dieses Gegebene an Hand von Gesichtspunkten, die aus der Natur jedes der drei Gebiete des Räumlichen, Zeitlichen, Teleologischen sich ergeben, mit Hilfe der grundlegenden ordnenden Tätigkeiten des Unterscheidens und Vergleichens. Die Gesichtspunkte oder Kategorien stellen Fragen, die zu beantworten wie für die Konstruktion der Wirklichkeit gewisse Hilfsvorstellungen bilden (zur Mengebestimmung z. B. Zahlen). Man hat aber zu unterscheiden den Begriff, dann die nach seiner Anweisung entweder a priori oder in Anlehnung an die Wirklichkeit gebildete schematische Vorstellung und endlich den mit Hilfe dieser Vorstellung nach einer bestimmten Seite seiner Beschaffenheit hin erfaßten Gegenstand. Hierin stecken ohne Zweifel fruchtbare Gedanken, wenn sie mir auch das „Wesen" des Begriffs in seiner logischen Struktur nicht völlig zu erschließen scheinen. Auf die Auseinandersetzungen mit anderen Theorien, auf die bemerkenswerten Untersuchungen von Frage und Urteil, Begründung und Beweis in ihrem Zusammenhang und Verhältnis kann ich nicht weiter eingehen. Es versteht sich von selbst, daß diese Untersuchungen auch für den, der auf grundsätzlich anderem Boden steht, sehr lehrreiche Aufschlüsse enthalten. Besonders verdienstlich ist die klare, verständliche Sprache, die nur hier und da etwas gar zu breit und umständlich wird.

Bruno Jordan.

Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus. Veröffentlichungen der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, hgb. von A. Hoffmann. 3. Heft. Erfurt, 1920. Keyser. (31 S. 8.)

Inh.: Max Wundt, Die deutsche Philosophie und ihr Schicksal.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Veith, Georg, Der Feldzug von Dyrrhachium zwischen Caesar und Pompeius mit besonderer Berücksichtigung der historischen Geographie des albanischen Kriegsschauplatzes. Wien, 1920. Seidel & Sohn. (XIX, 267 S. mit 9 Karten und 22 Landschaftsbildern.)

Unter den Arbeiten über die Schauplätze der Kriegstaten Cäsars nimmt das vorliegende Werk eine ganz besondere

Stellung ein. Sein Verf. ist durch seine Arbeiten zur Geschichte der cäsarischen Feldzüge bekannt; er hat in Kromayers Schlachtfelderwerk besonders die afrikanischen Unternehmungen im 2. Bürgerkriege behandelt. Was das neue Werk über alle früheren erhebt, ist die Tatsache, daß der Verf. nicht nur Land und Leute des Kriegsschauplatzes aus eigner Anschauung kennt, sondern auch gerade in dieser Gegend lange Zeit selbst gekämpft und kriegerische Erfahrungen gesammelt hat. Er betont selbst die Erweiterung seines Gesichtsfeldes gegenüber seiner Behandlung derselben Ereignisse in seiner Darstellung der Feldzüge Cäsars (1906). — Die Einleitung stellt die Grundlagen der Forschung fest, indem sie über die antiken Quellen, die neuere Literatur und die Karten berichtet. Von besonderer Bedeutung ist der erste Hauptabschnitt, der den Kriegsschauplatz eingehend beschreibt und ein äußerst wertvoller Beitrag zur antiken Geographie ist. Auf Grund genauer, durch Reisen auch schon vor dem Kriege gewonnener Kenntnis behandelt der Verfasser die für die Untersuchung wichtigen Veränderungen des Landes, die namentlich die Flußläufe und den Verlauf der Küste betreffen, und das Klima, dessen Einfluß auf die Kriegführung er aus eigener Erfahrung kennt. Nachdem so durch eine Landeskunde von Albanien ein fester Grund gelegt ist, werden die kriegerischen Ereignisse des Jahres 48 behandelt, die sich in jener Gegend abspielen. Unter sorgfältiger Erwägung aller Möglichkeiten gelingt es dem Verf., sie überzeugend festzulegen, wobei die Forschungsergebnisse der Vorgänger teilweise berichtigt und ergänzt werden. Damit ist der Weg gebahnt für die Beurteilung der Handlungsweise des Feldherrn. Trotz der Veränderung der äußeren Kampfmittel sind die militärischen Grundbegriffe unverändert geblieben. Daß auch manche grundsätzlich wichtige Fragen nebenbei zur Sprache kommen, ist begreiflich. So wird die viel erörterte Frage des iustum iter besprochen, und der Mißbrauch, den Stolle, „Das Lager und Heer der Römer", 1912, mit diesem Begriff getrieben hat, endgültig erledigt. Hier haben weitere Untersuchungen über die Marschleistungen der Alten einzusetzen. Die glänzende Sicherheit der Beweisführung läßt den Verf. überall zu festen Ergebnissen gelangen. Zu beanstanden wüßte ich nur eine unbedeutende Kleinigkeit. Caes. civ. III 11, 1 wird berichtet, daß Bibullus omnibus locis mutatis ad celeritatem iumentis zu Pompeius geeilt sei. Der Verf. versteht unter iumenta Tragtiere. Es hindert aber nichts, auch an Reitpferde zu denken, da Cäsar die Pferde auch so bezeichnet, vgl. Caes. Gall. VII 12, 3. 4. Für die Wegeberechnungen ergibt sich aber kein wesentlicher Unterschied. — Das Werk ist also eine wertvolle Bereicherung der Literatur zu Cäsar, zur antiken Geographie und Kriegsgeschichte. Ausgezeichnete Karten und Bilder ermöglichen auch dem Leser die Anschauung.

Alfred Klotz.

Weber, Georg, **Allgemeine Weltgeschichte** in 16 Bänden. Dritte Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Ludwig Rieß. I. Band. Leipzig, 1919. Wilh. Engelmann. (XV, 673 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 30.

Die Beurteilung einer derartigen Arbeit, in der ein einzelner einen so gewaltigen Stoff auf breiterer Grundlage zu meistern versucht, bei den hierzu notwendigen Kenntnissen und Gestaltungsvermögen begreiflicherweise ein äußerst seltenes Wagnis heute, kann nie und nimmer nach seiner unbedingten Zuverlässigkeit in jeglicher Einzelheit erfolgen, sondern, abgesehen von dem Grade seiner Geschlossenheit in Aufbau und Auffassung, nur hinsichtlich der Fruchtbarkeit jener Gesichtspunkte, aus denen sie überhaupt die Berechtigung ihres Erscheinens herleitet. Für das vorliegende Werk scheint uns, ähnlich wie in Weber-Rieß' zweibändiger Weltgeschichte von 1918, die führende Idee in einer streng synchronistischen Darstellung zu liegen. Sie gestattet zweifellos den Blick schärfer auf gewisse Zusammenhänge von Verflechtung gleichzeitiger Kulturen zu richten, als dies sonst der Fall wäre; eine abschließende Stellungnahme möchten wir uns in dieser Hinsicht jedoch vorbehalten, bis sich das Gesamtwerk übersehen läßt. Das Fließende der Entwicklung, gelegentlich von kulturellen Zustandsschilderungen unterbrochen, steht in dieser Neuausgabe des 1882—89 zum zweiten Mal aufgelegten „Großen Webers" so durchaus im Vordergrunde. Für recht glücklich halten wir die Einrichtung, daß nähere Ausführungen, Erläuterungen usw. zu besonderen Fragen in Kleindruck als umfassender, im 1. Bande ein Drittel des Gesamttextes betragender Anhang dem Hauptteile angefügt sind; verschiedener Meinung aber kann man über Auswahl und Ausmaß der hier beigebrachten Literatur sein, was auch für die Einleitung (S. 1—47) gilt, die das geschichtsphilosophische und methodologische Bekenntnis des Verf.s enthält. In Sprache und Form wendet sich das Werk als zusammenhängende Lektüre an „alle Geschichtsfreunde"; was wir dabei unter Form verstehen, wird jedem klar sein, der etwa die Schilderung des ionischen Aufstandes von 500 v. Chr. mit jener bei Cicotti in der von L. M. Hartmann herausgegebenen, eben erscheinenden Weltgeschichte vergleicht. Auch darüber Näheres zu sagen, behalten wir uns nach späteren Bänden vor. Schon jetzt aber kann man die Leistung als ungewöhnliche und hervorragende anerkennen. Übrigens erscheint soeben der zweite Band, auf den wir noch besonders zurückkommen werden.

—nde.

Corti, E. C., **Alexander von Battenberg,** sein Kampf mit den Zaren und Bismarck. Nach des ersten Fürsten von Bulgarien nachgelassenen Papieren und sonstigen ungedruckten Quellen. Wien, 1920. Seidel & Sohn. (351 S. Gr. 8. mit 5 Abbild., 3 Brief-Faksimiles und 8 Karten.) K 120, geb. K 200.

Jeder, der sich mit Bismarcks Politik nach 1870/71 befaßt, weiß, daß der Orient und seine unerquicklichen Probleme dem Fürst-Reichskanzler schwere Stunden bereitet haben. Ein Schmerzenskind neben manchen anderen war die Notgeburt des Berliner Kongresses, Bulgarien. Rußland, der sehr fragwürdige „Befreier" des Landes, glaubte auf dessen Dankbarkeit Anspruch zu haben, was ihm gleichbedeutend mit bedingungsloser Unterwerfung war. Als nun gar der von ihm selbst vorgeschlagene Fürst Alexander I, der Battenberger, versuchte, selbständig Politik zu machen, da zeigte Rußland und seine Zaren die wahre Natur; beide, Alexander II und III haben ihren Neffen und Vetter rücksichtslos behandelt. Aber nicht nur für dieses russische Verhalten bringt Corti zahlreiche neue Beweise auf Grund des ungedruckten Materials in Wien und im Battenbergischen Hausarchiv in Hartenau, sondern auch für die ganz ablehnende Haltung Bismarcks. Es ist bekannt, daß dieser die Ansicht hatte, der Ostteil der Balkanhalbinsel sei eine Domäne Rußlands, ebenso wie der Westteil die Österreichs. Da nun Bulgarien auf jenem lag, so tat der Kanzler absolut nichts für dieses Land und seinen Fürsten, im Gegenteil, er machte ihm Schwierigkeiten soviel als möglich und lieferte ihn einfach aus, natürlich aus hochpolitischen Gründen, d. h. im Interesse des Friedens und damit Deutschlands, um es mit dem Zarenreiche nicht zu verderben, aber traurig bleibt es doch, daß ein deutscher Fürst so behandelt wurde. Da nun Österreich unter Kalnokys Leitung auch auf beiden Schultern trug, wohl mit aus Vorliebe für den Serben-Milan, Englands Politik bei jedem Wechsel des Kabinetts eine andere wurde, er also keinen sicheren Freund hatte, so dankte Alexander I von Bulgarien besonders nach der unwürdigen Entführung ab, um seinem Lande, in dem

die Russenfreunde und die Russenfeinde mit wechselndem Erfolg um die Herrschaft rangen, den Frieden zu geben und ihm Rußlands Gnade wieder zu verschaffen. Aber selbst dann noch war Bismarck sein Gegner, indem der Erfürst nämlich die Prinzessin Viktoria, die Tochter des Kronprinzen Friedrich Wilhelm heiraten wollte, eine Absicht, die er schon lange hatte. Dieser Plan, auf des Kanzlers Rat von Wilhelm I. abgelehnt, von den Prinzen Wilhelm und Heinrich bekämpft, von der Kronprinzessin Viktoria und zeitweise ihrer Mutter lebhaft unterstützt, hat noch die letzten Tage des armen kaiserlichen Dulders Friedrichs III verbittert. Auch hierfür, für diese Episode, bringt Corti manches Neue. Sehr gut und interessant sind die 3 Faksimiles. Ergänzend sei erwähnt, daß angeblich die Absicht bestanden hat, den Fürsten nach seiner Abdankung zum Statthalter von Elsaß-Lothringen zu machen (Hohenlohe, Denkwürdigkeiten, II, 394, 403). Bismarcks mehr wie wegwerfende und verächtliche Äußerungen werden u. a. angeführt in der Unterredung mit Kaulbars (Münchn. Allg. Zeitg., Beilage, 1905, Nr. 41), sowie in seinen Bemerkungen zu Busch (dessen Tagebuchblätter III, S. 230 fg.) und dem darauf fußenden Artikel desselben „Fremde Einflüsse im Reich" (Grenzboten, 1888, Jahrg. 47, Nr. 17, S. 153—164). Cortis Buch, sicher von einem Anhänger der Politik des Battenbergers geschrieben, über den z. B. N. Staneff, Geschichte der Bulgaren, 2. Teil (= Bulgar. Bibliothek Bd. 6) nicht so ganz günstig urteilt, ist ein hochbedeutsamer Beitrag zu der Geschichte der Balkanstaaten.

H. Richter.

Länder- und Völkerkunde.

Die Fränkische Alb. Schriftleit.: A. Sesselmann. 6. Jahrg., Nr. 6/8. Nürnberg, 1920.

Inh.: Chr. Beck, Volks- und naturkundliche Merkwürdigkeiten des Nürnberg-Fürth-Erlanger Landes: politische Geschichte, Kunstgeschichte, Heimatkunde Alt-Nürnbergs, Siedlungsgeschichte, Ringwälle, Burgen, Kapellen, Feldkreuze, Martersäulen, befestigte Kirchhöfe, alte Schlösser, Geburtsorte bedeutender Persönlichkeiten, schöne Landschaftsbilder, alte Bäume, Geologie, Botanik.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 16. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: Edm. v. Mach, Eine politische Organisation von Amerikanern deutschen Stammes? — Die Verkaufsordnung für Auslandlieferungen des deutschen Buchhandels. — Ph. Kahn, Erlebnisse Auslanddeutscher im Weltkrieg. III. Eine Südamerikafahrt in Kriegszeiten.

Mitteilungen der Islandfreunde. 8. Jahrg., Heft 1. Jena, 1920. Diederichs.

Inh.: G. Hannesson, Einige Worte über Bevölkerungszuwachs und Sterblichkeit auf Island. — P. Weyland, Ein deutscher Konsul. — F. Flöck, Friedrich Lißmann, sein Leben und seine Werke. — H. Rudolphi, Literatur über die Färöer.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von A. Hettner. 26. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: F. Jaeger, Deutsch-Südwest-Afrika als Kriegsschauplatz. — H. Schmitthenner, Die Entstehung der Stufenlandschaft. (Mit 1 Figur.) — W. Halbfaß, Die Siedelungen des Menschen in ihrem Verhältnis zur Versorgung mit Trink- und Brauchwasser.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Ruska, Julius, **Griechische Planetendarstellungen** in arabischen Steinbüchern. Heidelberg, 1919. Winter. (50 S. Gr. 8.)

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz. Philos.-histor. Klasse, Jahrg. 1919, 3. Abhandlung.

Saxl (Islam III, 151 fg.) hatte die Planetendarstellungen des spätmittelalterlichen Islam auf die Harranier zurückgeführt. Ruska will nachweisen, daß der Islam auch hier direkt aus dem Hellenismus geschöpft habe; dazu untersucht er die Planetendarstellungen in der Pariser Hds. arabischer Steinbücher. Er zeigt zunächst, welche Rolle die astrologischen Beziehungen in der noch viel zu wenig erforschten griechischen Literatur über die Geheimkräfte der Steine spielen. Die dort angelegten Gedankengänge sind in den arabischen Steinbüchern ausgebaut. Er weist in der Hds. der Pariser Nationalbibliothek 2775 acht verschiedene Schriften nach, von denen nur die letzte das selbständige Werk eines Muslims ist. Aus zweien von ihnen teilt er ein paar Textproben mit Übersetzung mit. Eine Reihe von Schwierigkeiten, die noch verbleiben, werden sich erst lösen lassen, wenn die Texte, was sehr zu wünschen wäre, einmal vollständig vorliegen. Schon jetzt sei aber betont, daß Ruskas Schluß, die Schrift über die Geheimkräfte der Steine (fol. 75) sei dem Hunain b. Isḥāq fälschlich zugeschrieben, sich durch das von ihm mißverstandene Zitat (S. 23) jedenfalls nicht begründen läßt. Nicht ein Anonymus, sondern Hunain selbst beruft sich dort auf Hermes; denn es heißt nicht „und der ich ihm in diesen Dingen folge", sondern „ich bin der Meinung usw.". S. 50 ist nicht von Menschenfresserei die Rede, sondern es heißt: „Wer diesen Siegelring anwendet, den verleumdet niemand" (l. laḥmahu).

Brockelmann.

Koenigsberger, Leo, **Mein Leben.** Heidelberg, 1919. Winter. (217 S. 8.) ℳ 7,50, geb. ℳ 10,50.

Autobiographien deutscher Mathematiker gab es bisher kaum, so daß Julius Ziehen in seinem die vier alten Fakultäten umfassenden Quellenbuch „Aus der Studienzeit" (Berlin, 1912, Weidmannsche Buchhandlung) auf das achtzehnte Jahrhundert zurückging, indem er den mehr als Satiriker denn als Mathematiker bekannten Göttinger Professor Kästner und den Begründer der Hamburger Handelsakademie J. G. Büsch zu Wort kommen ließ, aus dem neunzehnten Jahrhundert aber Franz Neumann, den Königsberger Physiker. Die einzige Autobiographie eines mathematischen Forschers aus dem neunzehnten Jahrhundert dürfte der Vortrag sein, den 1890 Georg Bauer im Münchener mathematischen Verein unter dem Titel „Wie es mir erging" hielt und den der Verein dann drucken ließ. Ref. konnte in seiner Abhandlung „Das Studium der Mathematik an den deutschen Universitäten seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts" (Leipzig 1916) mehrere persönliche Erinnerungen bringen, die berühmte Mathematiker wie R. Dedekind und H. Weber ihm zur Verfügung gestellt hatten; sie betreffen aber nur die eigene Studienzeit. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Nestor der deutschen Mathematik Leo Koenigsberger in Heidelberg, der selbst große Biographien von Helmholtz und Jacobi veröffentlicht hat, die für seine Familie niedergeschriebenen Lebenserinnerungen durch den Druck einem weiteren Kreise zugänglich gemacht hat. Sie erzählen uns von Posen, wo er 1837 geboren ist und wo der ältere Schulkamerad Lazarus Fuchs ihn in der Mathematik so vorbereitete, daß er im Sommer 1857 schon in seinem ersten Semester bei Weierstraß elliptische Funktionen hören konnte. Das Studium in Berlin, abgeschlossen durch das Doktorexamen bei Martin Ohm und Kummer und die Oberlehrerprüfung bei Schellbach, in dessen Seminar er aufgenommen wird, die Lehrtätigkeit an der Kadettenanstalt, Professor in Greifswald, Heidelberg, Dresden, Wien und seit 1884 wieder in Heidelberg sind die Stationen seiner Lebensreise, auf der er immer mit bedeutenden Menschen in freundschaftliche Beziehungen tritt. Wir wandern mit ihm und Bunsen nach Italien, wir hören von der Gründung der Heidelberger Akademie, von Bismarcks achtzigstem Geburtstag, wir lesen Briefe von Kuno Fischer u. a. Kurz, diese Erinnerungen sind für alle, die am akademischen Leben Interesse haben, nicht nur für Mathematiker, eine köstliche Gabe des Greises, der „jetzt nur mit Trauer im Herzen aus dieser

Welt scheiden kann in der klaren Erkenntnis, daß alle irdischen Hoffnungen trügerisch sind, und nur Vertrauen und Zuversicht zu einer höheren sittlichen und geistigen Macht, sowie das Bewußtsein redlicher Pflichterfüllung und treuer Arbeit dem Menschen ein lebenswertes Dasein bereiten können".

W. Lorey.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 51. Jahrgang, Heft 7/8. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: R. Rothe, Fragen der Oberlehrerausbildung mit Beziehung auf Mathematik und Technik. — A. Fischer, Die Genauigkeit des logarithmisch-trigonometrischen Rechnens. — K. Hahn, Die Einführung des Kraftbegriffes auf der Oberstufe. — K. Rochow, Bildliche Darstellungen gewisser Summenformeln. — H. Dostal, Zur Vielpaßaufgabe.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 16. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: H. Rohmann, Elektrische Kontakte. — K. W. F. Kohlrausch, Beiträge zur Farbenlehre. Die Helligkeit der Pigmentfarben. — W. Hahnemann und H. Hecht, Schallgeber und Schallempfänger. — K. Schreber, Luftverflüssigung und Zustandsgleichung. — G. Rabel, Mach und die „Realität der Außenwelt". — W. Kunze, Über eine Methode, Geschwindigkeiten auf akustischem Wege zu messen. — O. Meißner, Kurze Zusammenstellung von Laufzeitdifferenzen der reflektierten Vorläufer der Erdbebenwellen. — H. Spohn, Neuere Arbeiten über Beugung an Zylindern und Gittern.

Medizin.

Ebbecke, Ulrich, **Die kortikalen Erregungen.** Eine Studie über Seelenleben und Zellenleben. Leipzig, 1919. Barth. (X, 305 S. Gr. 8.) ℳ 21.

Ein Versuch, das Seelenleben vom Standpunkt der Nervenphysiologie zu betrachten, der dem Verf. sehr wohl gelungen ist. Er baut seine Untersuchungen auf der Neuronenlehre und Fechners Definition der Seele als „Selbsterscheinung dessen, was als Körper äußerlich erscheint", auf und diese Vereinigung anatomisch-physiologischer Betrachtung der körperlichen Vorgänge mit den geistigen macht seine Studie für den Physiologen, den Psychologen und den Psychiater gleich wertvoll und auch dem Philosophen gibt die Fülle von Problemen zu denken, die in dieser tiefgründigen Studie aufgestellt und, was in solchen Werken nur selten der Fall ist, ungemein klar und lebendig erörtert werden, so daß sie dem Leser ebensoviel Gewinn als Genuß bringt.

H. Gerster (Braunfels).

Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. Hgb. von Max Marcuse. II. Band, Heft 4—6. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (8.)

Inh.: (4.) M. Marcuse, Die Fruchtbarkeit der christlich-jüdischen Mischehe. (20 S.) ℳ 3. — (5.) A. Kickh, Sexuelle und Alkohol-Frage. (68 S.) ℳ 7. — (6.) Numa Praetorius, Das Liebesleben Ludwigs XIII von Frankreich. (62 S.) ℳ 6,40.

Beiträge zur Heilkunde. Hgb. von H. Schöppler. Abteilung Augenheilkunde, 1. Heft. Berlin, 1920. Ebering. (8.)

Inh.: Delia Kaltwasser, Kriegsverletzungen der Sehsphäre, (46 S. mit 10 Taf.) ℳ 8.

—, Abteilung Chirurgie, 1. Heft. Ebd., 1920. (8.)

Inh.: Erich Berghoff, Zur Behandlung der Ulcera cruris. (80 S. 8.) ℳ 8.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Stampe, Ernst, **Grundriß der Wertbewegungslehre.** Zur Einleitung in ein freiheitrechtliches System der Schuldverhältnisse. Zweiter Teil. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (VII, S. 137—236. Gr. 8.) ℳ 3,90.

Der im Jahre 1912 erschienene erste Teil wurde im 64. Jahrg. (1913), Nr. 18, Sp. 580 d. Bl. angezeigt; vgl. insbesondere noch Wüstendörfer, ZHR. 74, 200 fg. Der vorliegende zweite Teil erschien bereits 1913 im Arch. Civ. Pr. 110, 119 fg. Er behandelt die „Leistungskondiktionen" und teilt diese nach neuen Gesichtspunkten ein in condd. ob causam (praeteritam vel futuram), ob rem, ob effectum, ob finem. Namentlich letztgenannte Kategorie (Kondiktion wegen Nichterreichbarkeit des mit der „Wertbewegung", d. h. Güterverschiebung, verfolgten Parteizweckes) wird einläßlich erörtert: de lege praeterita §§ 17, 18, de lege nunc valente § 22, de lege ferenda § 21. Dem Verf. gebührt Dank für den Freimut, mit dem er gegen den Schlendrian der überkommenen Lehrweise, die meist alles in den einen Topf der cond. ob causam zu werfen pflegt, energisch Stellung nimmt. Hohe Anerkennung verdient auch der Scharfsinn, mit dem der Verf. seine neuen Unterscheidungen aufstellt und am flüssigsten aller Stoffe durchzuführen versucht. Fast Punkt für Punkt seiner Darlegungen stellt Überliefertes in Frage und gibt Anregungen zu positivem Um- und Neubau. Eine abschließende Stellungnahme ist jedoch zufolge der Eigenart des Werkes noch heute nicht möglich. Dies um so weniger, als das Werk selbst schon äußerlich noch keineswegs abgeschlossen ist; als nächste Fortsetzung ist eine Untersuchung der cl. reb. sic stant. angekündigt. Bei der rein induktiven Verfahrungsart des Verf.s kann sogar der Zweifel sich nahelegen, ob es dem Verf. überhaupt gelingen werde, seinen weitausschauenden Plan zu einem gerundeten Abschlusse zu bringen. Was der Verf. bietet, sind fermenta cognitionis, die er nach verschiedenen Seiten in reichen Gaben ausstreut; ob aber und inwieweit seine Gedankengänge die tragfähige Grundlage eines neuen „Systems der Schuldverhältnisse" zu schaffen vermögen, darüber kann wohl erst die Zukunft ihr Urteil sprechen. Inzwischen seien die tiefbohrenden Erörterungen des Verf.s dem nachdenklichen Studium ernster Fachgenossen warm empfohlen. Für den Routinier und Dutzendjuristen sind sie nicht bestimmt.

Hans Reichel.

Pohlman-Hohenaspe, A., **Die Grundbegriffe der Volkswirtschaft.** Vierte Auflage des Laienbreviers der Nationalökonomie. Leipzig, 1918. Voigtländer. (VII, 206 S. 8.) ℳ 3.

Auf geistigem Gebiet gilt wie in der Volkswirtschaft das Gesetz von der Wertbildung durch Bewegung. Eine Erkenntnis, die in engem Kreise bleibt, hat wenig wirtschaftlichen Wert. Erst durch weiteste Verbreitung und Übergang in den geistigen Besitzstand einer breiten Bildungsschicht kann sie sich auswirken. Dies gilt vor allem von der Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge. Sie muß weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden, damit diese gefeit werden gegen die verführerischen Schlagworte, mit welchen Demagogen die Massen für ebenso utopische wie gemeinschädliche Ideen mobil zu machen suchen. Leider ist bisher die wirtschaftliche Aufklärung viel zu wenig gepflegt worden. Infolgedessen konnte um so mehr mit dem falschverstandenen Marxismus Parteiagitation getrieben werden, allerdings mit der Wirkung, daß dabei bedenkliche Hoffnungen wegen der sog. Sozialisierung geweckt wurden, die nicht erfüllbar sind. Belehrung in objektiver Weise tut dringend not. Dazu brauchen wir knappe, klare, leichtfaßliche Darstellungen. Vorliegende Schrift entspricht diesem Bedürfnis in vorzüglichem Maß. Sie verdient weiteste Verbreitung.

Mombert, Paul, **Die Gefahr einer Übervölkerung für Deutschland.** Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (IV, 76 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Gang und Richtung der Bevölkerungspolitik sind historisch bedingt. Andere Zeiten, andere Maßnahmen im Interesse unserer Bevölkerung. Krieg und seine Nachwirkungen einschließlich des politischen Zusammenbruchs haben das Gleich-

gewicht zwischen Volkszahl und Nahrungsspielraum bei uns beträchtlich gestört. Wichtigste Aufgabe der jetzigen Bevölkerungspolitik ist es daher, den vorhandenen Nahrungsspielraum zu vergrößern und zu sichern und so dessen notwendigen Einklang mit der vorhandenen Volkszahl herzustellen. Dieses Ziel setzt der Wirtschafts- und Sozialpolitik ganz bestimmte Aufgaben. Sie erstrecken sich auf Stärkung des inneren Markts, Ökonomie des Kapitals, soziale Reglungen, Beeinflussung von Volkszahl und Volkswachstum. Was der Verf. in der vorliegenden Schrift hierüber näher ausführt, erscheint durchaus einleuchtend und beachtenswert. Nur das eine darf nicht unerwähnt bleiben: wenn M. auf Grund der vorkriegsmäßigen Literatur größere Erträge und Marktleistungen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe im Vergleich zum Großbetrieb behauptet, so sprechen die Erfahrungen, die im Lauf des Krieges bei den verschiedenen Wirtschaftsstellen hierüber gemacht wurden, durchaus dagegen. Gerade vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, haben die größeren Güter absolut und relativ mehr abgeliefert und zur Ernährung unserer städtischen und industriellen Bevölkerung geleistet als die kleinbäuerlichen.

Betriebs- und finanzwirtschaftliche Forschungen, hgb. von F. Schmidt. 1. bis 3. Heft. Berlin, 1920. Ebering. (8.)

Inh.: (1.) O. Seeling, Die Industrie-Obligationen. (VIII, 179 S.) ℳ 12. — (2.) F. Kronenberger, Die Preisbewegung der Effekten in Deutschland während des Krieges. (47 S.) ℳ 10. — (3.) R. Kafelowsky, Der Rheinisch-Westfälische Kuxenmarkt. (103 S.) ℳ 12.

Landwirtschaft.

Franz, Albert R., **Der Kampf auf der deutschen Ackerflur 1914—1918.** Hamm, 1919. Breer & Thiemann. (24 S. 8.) ℳ 0,50. Frankfurter Zeitgemäße Broschüren. 38. Jahrg., 7. Heft.

Der Verf. gibt ein interessantes Bild von den großen Aufgaben, welche im Weltkriege der deutschen Landwirtschaft aus der Absperrung der Mittelstaaten vom Weltmarkte erwuchsen. Er schildert anschaulich die Schwierigkeiten, welche durch Witterungsungunst 1916 und 1917, durch die schwierige Arbeitslage, durch die Zwangswirtschaft geschaffen wurden. Er weist nach, daß es unberechtigt ist, von Kriegsgewinnen der Landwirte schlechtweg zu sprechen. Er geht auch auf die Vorschläge ein, welche zu einem Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft führen sollen. Die kleine aber inhaltsreiche Schrift gibt nicht etwa in der Luft schwebende Urteile wieder, sondern führt ein sehr reiches Zahlenmaterial an, auf Grund dessen jeder Leser selbst sich seine Meinung in den einzelnen Fragen bilden kann. So bietet der Verfasser eine Fülle von Anregung dar.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Brugmann, Karl, **Verschiedenheiten der Satzgestaltung** nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen. Leipzig, 1919. Teubner. (93 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philos.-histor. Klasse, 70. Bd., 6. Heft.

Der inzwischen zu aller Schmerz heimgegangene große Gelehrte untersucht, welch verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten für denselben geistigen Inhalt in den indogermanischen Sprachen vorhanden gewesen sind. So gewinnt er in der Seelenstimmung den bisher vermißten einheitlichen Einteilungsgrund für die Satzformen und verbreitet mannigfaches Licht über die in ihnen auftretenden Modi, Partikeln, Interjektionen usw. Als fruchtbar erweist sich die Unterscheidung von Kurzsatz (pa! herein! dein Stock!) und Vollsatz (Daraus mach' ich mir nichts! Komm herein! Gib mir deinen Stock!). Besonders wertvoll sind die allgemein psychologischen Betrachtungen, die tief in das Leben der Sprache hinabsteigen, und die Ergebnisse für das Griechische, Lateinische und Germanische, zumal das Neuhochdeutsche, das der Verf. bis in die Umgangsrede und den Tagesroman hinein verfolgt. Auch die Wortableitung geht nicht leer aus; die unter Heranziehung des vedischen ká-pṛth, ka-pṛth-á 'quam longe se extendens membrum virile' aufgestellte Erklärung von *Σάτυρος Τίτυρος* als **σσα τ τια* = lat. quiă bzw. *τι + τυ-ϱο-ς* zu √*teu̯ 'schwellen', etwa = 'quantum pēnem habēns' ist zum mindesten scharfsinnig und möglicherweise richtig, wenn der Name überhaupt griechisch ist. Die Arbeit darf von keinem wissenschaftlichen Grammatiker übersehen werden.

Spoerri, Teofilo, **Il dialetto della Valsesia.** (Berner Diss.) Mailand, 1918. Hoepli. (56 S. 8.)

Nach der Sprachkarte in Biondellis grundlegendem Werke »Saggio sui dialetti gallo-italici« erscheint die Valsesia an der Grenze zwischen dem Lombardischen und dem Piemontesischen. Schon dadurch fordert sie zu einer genaueren Untersuchung heraus und in der Tat zeigt die Arbeit von Spoerri, daß eine solche Untersuchung mancherlei Neues lehren kann, besonders wenn sie so umsichtig gemacht ist, wie es dieser Schüler Jabergs getan hat. Es ergibt sich, daß der Grundcharakter durchaus piemontesisch ist, daß erst in jüngerer Zeit einzelne lombardische Züge herübergreifen, so namentlich der Ersatz von ei durch e und č für s, wobei nicht ganz übersehen werden darf, daß dies doch auch die Formen der Reichssprache sind und daher um so leichter übergreifen konnten. Ein besonders wichtiger Nachweis ist der, daß hier und in einigen anderen Alpenmundarten krü neben kruwa aus crudus, -a steht, d. h. daß ü erst eingedrungen ist, als cruda schon über crụa zu crụa geworden war. Die Erscheinung ist aus anderen Gegenden bekannt und lehrt uns von neuem, daß das ü vielfach verhältnismäßig jung ist, daß es leichter als andere Laute wandert, sich ausdehnt und daß es daher viel weniger zur Einteilung und Gruppierung verwendet werden kann. — Naturgemäß beschränkt sich der Verf. auf Laut- und Formenlehre, zur vollen Beurteilung bedürfte es noch des Studiums des Wortschatzes, was mit dem an sich ja verdienstlichen Wörterbuch von Tonetti nicht erreicht werden kann. Auch in der Suffixbildung bestehen zwischen den zwei großen Mundartengruppen Verschiedenheiten, über deren Verhältnis auf der Grenzscheide man gerne unterrichtet wäre. M.-L.

Brun, Louis, **Hebbel.** Sa personnalité et son oeuvre lyrique. Paris, 1919. Alcan. (XIV, 884 S. Gr. 8.) Fr. 15 und Zuschlag.

Wo auch immer Hebbel in der Literaturgeschichte, im Unterricht behandelt wird, fast stets wird nur des Dramatikers gedacht. R. Ebhardt (1916) hat den Novellisten gewürdigt. Dem Lyriker waren bis jetzt nur kleine Schriften gewidmet. Selbst ein so feinsinniges und gedankenreiches Buch wie O. Walzels kürzlich erschienene „Deutsche Dichtung seit Goethes Tod" (Berlin, 1919, Askanischer Verlag) läßt den Lyriker Hebbel ganz unberücksichtigt, so häufig es andererseits auf den Dramatiker Bezug nimmt. Bruns gewaltiges Werk wird endlich auch dem Lyriker gerecht. Er studiert zunächst die Persönlichkeit Hebbels, die die Quelle seiner Lyrik ist, und seine Ästhetik, die eine Einführung und gleichzeitig zum Teil einen Kommentar dazu darstellen kann; dann erst analysiert er jeweils das lyrische Schaffen des Dichters. Dadurch gelangt er zu einer gerechteren Beurteilung als André Tibal, der an Hebbel reiche Herzens-

begabung vermißt und ihm ein Überwiegen der Reflexion über das Gefühl, manchmal sogar eine nicht zu enträtselnde Undeutlichkeit zum Vorwurf macht, vor allem aber ihm eine wirklich neue und eigene Note in der Lyrik abspricht. Freude macht es dem Leser, wenn er sieht, wie sich hier ein Franzose aufrichtig bemüht, dem so ganz anders gearteten Deutschen gerecht zu werden. Vollkommen richtig ist, was er S. XIII über die Eigentümlichkeit des Charakters seiner wie unserer Landsleute sagt. Aber wenn B. auch in erster Linie bestrebt ist, die Werte der Hebbelschen Persönlichkeit und Dichtung aufzudecken, so ist er doch für ihre Mängel keineswegs blind.

Aus den Eigenheiten seiner Heimat, seines Volksstammes sucht er die Persönlichkeit des jungen Hebbel zu verstehen. Oft bis ins kleinste zergliedert und bespricht er seine Jugendgedichte und zeigt, allerdings nicht in allen Fällen überzeugend für mich, den Einfluß, den zunächst Schillers Gedichte, dann vor allem Uhland und Goethe, daneben aber auch Bürger und Heine, selbst Klopstock und immer wieder Schiller ausgeübt haben auf Hebbels lyrisches Jugendwerk, in dem sich alle Gegensätze des Idealismus und Realismus, Pessimismus und Optimismus, Mystizismus und Rationalismus treffen. Wir beobachten, wie der Dichter mehr und mehr die Wichtigkeit des ahnungsvollen Dunkels lyrischer Stimmung erkennen lernt, wie die Flachheit des Unerfahrenen in den Versen des Reifenden dem Symbolismus und der Freude an tiefen Gedanken weicht. Auf sein dramatisches Schaffen durfte hierbei häufiger Bezug genommen werden. Im übrigen ist für kleine Einzelausstellungen hier nicht der Ort.

Der zweite Teil des monumentalen Werkes, das sich durch eine außerordentliche Belesenheit und Gründlichkeit seines Verfassers auszeichnet, behandelt die Jahre 1835—42, die beiden folgenden Hauptabschnitte umfassen die Zeit von 1842—48 und 1848—63. Auch hier spricht der Verf. jedesmal zunächst von den Lebensschicksalen des Dichters, dann von der lyrischen Ästhetik dieser Jahre seiner Weiterentwicklung und Reise und schließlich von den Gedichten der betreffenden Epochen selbst. Gerade in der ausführlichen Bearbeitung dieser Abschnitte liegt der Hauptwert dieser Studie. Der fünfte Teil endlich bringt nach all der beinahe verwirrenden und doch so liebevollen Kleinarbeit die Herausarbeitung der großen Linien, eine zusammenfassende Darstellung der Verskunst Hebbels und eine charakteristische Würdigung des Menschen und seines Werkes. Es ist ja bekannt, welche strengen Forderungen Hebbel an die Lyrik stellte. Um so dankbarer müssen wir dem Verf. sein, daß er gerade dieses vielfach vernachlässigte, für den Menschen und Dichter Hebbel aber so lehrreiche Gebiet zum Gegenstand einer ebenso umfassenden wie geistvollen Untersuchung gemacht hat. Albert Streuber.

Germanische **Studien.** Hgb. von E. Ebering. Heft 2, 4 u. 5. Berlin, 1919/20. Ebering. (8.)

Inh.: (2.) C. Beck, Gottfried Kellers Sieben Legenden. (VIII, 112 S.) ℳ 7,50. — (4.) W. Kupsch, Wozzeck. Ein Beitrag zum Schaffen Georg Büchners (1813—1837). (117 S.) ℳ 12. — (5.) K. Hengsberger, Isaak von Sinclair, der Freund Hölderlins. (227 S.) ℳ 21.

Romanische **Studien.** Hgb. von E. Ebering. Heft 17 u. 18. Berlin, 1920. Ebering. (8.)

Inh.: (17.) R. Oehlert, E. Zola als Theaterdichter, mit einer Einleitung über den Naturalismus im französischen Drama. (145 S.) ℳ 10. — (18.) D. Schweiker, Syntaktische Studien über den bestimmten Artikel bei konkreten Gattungsnamen im Französischen. (XXIV, 289 S.) ℳ 18.

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 12. Jahrg., Heft 5/6. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: H. v. Müller, Beiträge zur Bibliographie der deutschen Dichtung. IV. Zu den sog. Volksbüchern vom Dr. Faust. (Mit 6 Bildern.) — H. Höhn, Ein Brief Heinrich Wackenroders aus Nürnberg. — A. Schmidt, Die Bibliothek Moscherosch und ihre Kataloge. (Mit 1 Beilage.) — G. Prochnow, Herzog Carl August bei Bürger. — H. Klenz, Gelehrten-Kuriositäten. VII. Mäßige und unmäßige Gelehrte. (Schluß.)

Mythologie.

Weniger, Ludwig, **Altgriechischer Baumkultus.** Untersuchungen. Leipzig, 1919. Dieterich. (VI, 64 S. Gr. 8.) ℳ 3,50, geb. ℳ 5,50.

Das Erbe der Alten. N. F., hgb. von Otto Immisch. Heft II.

Der geschätzte Erforscher altgriechischer Religion zeigt auf etwa fünfzig Seiten, wie die später dominierenden Kulte des Zeus von Dodona, des delphischen Apoll, der Hera und des Zeus von Olympia und der Athene die Ablösung ursprünglichen Kultes der Erdgöttin sind, wie sich überall Spuren der alten Auffassung erhalten haben, und wie aus dem Glauben, der Bäume, gleichwie Schlangen und Quellen u. a. in besonders nahe Beziehungen zur Erdgöttin setzte, allmählich die kulturelle Bedeutung der diesen Göttern heiligen Bäume, der Eiche, des Lorbeer, des wilden und des zahmen Ölbaumes erwachsen sind. Daß der Verf. nur ausgewählte Kapitel bietet, darf bei der ungeheuren Ausdehnung des antiken Baumkultus nicht wundernehmen; daß er manche Fragen, wie die des sicherlich unbedeutenden Einflusses vorgriechischer Bevölkerung auf die Kulte von Dodona u. a., nur streift, entspricht durchaus dem Ziele des Verf., der seine Abhandlung als II. Heft der „Neuen Folge" des von Immisch herausgegebenen „Erbe der Alten" erscheinen läßt. Auch der nichtphilologisch gebildete Verehrer des alten Hellas gewinnt durch die mit edlem Ernste und feinstem Verständnisse für religiöses Empfinden vergangener Zeiten geschriebene Abhandlung Einblick in die wunderbare, poetische Denkweise des hellenischen Volkes und erkennt gerade im Gegensatze zu unserer Zeit den Wert rein ideeller Vorstellungen für die Kultur eines Volkes. Daß aber auch der Kenner an der lichtvollen Darstellung Wenigers hohen Genuß hat und seinen Untersuchungen wertvolle Hinweise und Deutungen verdankt, sei ausdrücklich bemerkt. H. Zwicker.

Altertumskunde.

Groot, J. J. M. de, **Der Thūpa, das heiligste Heiligtum des Buddhismus in China.** Ein Beitrag zur Kenntnis der esoterischen Lehre des Mahāyāna. Mit 6 Tafeln. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger in Komm. (VIII, 96 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 22.

S.-A. a.: Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften. 1919. Philosophisch-historische Klasse No. 11.

Wenn in einer, auch eben erst hervorgetretenen, den Zikkurrats gewidmeten Untersuchung ein jüngerer Gelehrter, Th. Dombart, bemerkt, die Sakraltürme, d. h. die vielerorten mit Kultanlagen in Zusammenhang stehenden zum Himmel strebenden Baugebilde, seien trotz ihrer offensichtlichen Bedeutung von der Forschung bislang in stiefmütterlicher Weise vernachlässigt worden, so trifft dies eigentlich doch wohl weder für die von ihm selbst monographisch behandelten assyrisch-babylonischen Türme zu (man darf da nur an Perrot und Chipiez, Franz v. Reber, Weißbach und Fritz Hommel denken), noch trifft es zu für deren nächste Parallele, die ägyptischen Pyramiden, mit denen vor allem Forscher wie Lepsius und Borchardt sich befaßt haben, noch auch, wenn man an Hermann Thiersch sich erinnert, für die Minaretts der islamischen Welt. Um so mehr dagegen mußte man es wirklich gelten lassen für die indischen Stupen und Dagoben, und erst recht für ihre Nachfahren auf chinesischem Boden, die buddhistischen Pagoden. Das Erscheinen vorliegender Arbeit,

in der das bislang kaum berührt gewesene Thema gleich von einem Meister angefaßt und von diesem meisterlich behandelt wird, entzieht auch für hier der Klage Dombarts den Boden. Aus diesen 96 Seiten, die das besagte Turmproblem ganz und gar nicht nur mit einigen Redewendungen erledigen, die um den Kern der Sache herumgleiten, wird nicht ohne reichen Gewinn für sich der genannte Autor schöpfen, wenn er im Fortgang seiner Arbeit der Behandlung der zunächst von ihm erörterten Zikkurrats eine Betrachtung der sonsten auf dem orbis terrarum sich findenden Parallelen zu diesen Stufenbauten wird folgen lassen, wie er das vorhat. De Groot seinerseits tritt an seinen Gegenstand nicht als Architekt heran, obschon auf Gestalt, Bauart und Struktur der Pagode, soweit dies nötig ist, auch von ihm eingegangen wird (die Architektonik veranschaulichen 6 Tafeln mit 9 Abbildungen). Worauf es ihm ankommt, ist, zu bestimmen, welchen Zwecken diese Bauten dienen. Die Feststellung in dieser Hinsicht aber geschieht auf Grund der chinesischen Literaturquellen, in deren weitschichtigem Bereiche der Verf. ja wie nur einer zu Hause ist. Die schriftlichen Dokumente bestätigen ihm, worüber ihm übrigens schon die Bauart keinen Zweifel läßt, daß die Pagode in China die unverkennbare Weiterbildung des Tumulus über den Gräbern prominenterer buddhistischer Geistlichen ist. Der Grab- oder Aschehügel mit der daraufgepflanzten Bambusstange ist nach de Groot anzusehen als die Grundform der gegliederten Hochkonstrukturen, die man zur Beisetzung von Buddhareliquien errichtet hat: die großen Thūpas in China also, geradeso wie in Indien auch, von Anfang an in erster Linie Dhātugarbhas. Genießen sie aber in der Folge die Schätzung von Dharma-Leuchttürmen (so weiter leuchtend, je höher sie ragen), so erklärt sich das daraus, daß die von ihnen geborgenen Sarīra's (Reliquien), je und je für mana-kräftig gehalten, angesehen werden als Partikel des universalen Lichts. Die Ausführungen des Verf. münden, woran der Titel der Abhandlung nicht ohne weiteres denken läßt, in dem Erweis, daß die esoterische Heilslehre des Mahāyāna zu ihrer Grundlage kein anderes hat als die des altchinesischen philosophisch-religiösen Systems, aus dem der Taoismus und der Konfuzianismus erwuchsen, nämlich das Tao: die drei Hauptreligionen Chinas also drei Äste eines gemeinsamen Stammes, der Verehrung des Universums. Das ist ganz die, wie man weiß, nicht unumstrittene Position de Groots, die aus voraufgegangenen Veröffentlichungen seiner Feder bekannt ist. Zu ihrer Klarlegung und Stützung bringt die neue Arbeit, in mancher Hinsicht wieder fette Weide, insonderheit dem Buddhologen, nun vieles Neue bei, das jedenfalls erwogen sein will. Weit entfernt, durch erhobenen Einspruch, der auch diesen Aufstellungen gegenüber nicht ausbleiben wird, irre gemacht zu sein, spricht der Verf. seine Ansicht, kühnlich noch einen Schritt weiter vordringend, jetzt dahin aus, es lasse sich an eine uralte, gemeinsame Wurzel der asiatischen Religionen glauben, vielleicht einschließlich der von Assyrien und Babylon, eine Wurzel, die er in folgende Worte faßt: „Ehrfurcht vor der Majestät des Alls, das alles Licht, alle Vernunft, alles Gute in sich hat, und worin aufgenommen und aufgelöst zu werden das höchste Heil bringt, Erlösung von allem Übel" (S. 84). Auch dem Buddhismus, wenigstens dem Mahāyāna-Buddhismus, von dem auf S. 60 einmal als von einer der höchstentwickelten Naturreligionen gesprochen wird, welche die Menschheit sich geschaffen hat, war der universistische Charakter schon in Indien angeboren. Auf chinesischem Boden, unter dem mächtigen Einfluß des da von alters her herrschenden taoistischen Systems, ist er in diesem ihm ureigenen Charakter naturgemäß noch verfestigt und in dieser Richtung weiterentwickelt worden. Das heiligste Heiligtum dieses universistischen Buddhismus aber ist der Thūpa. Wie diesen Thūpa die taoistische Geomantik seiner esoterischen Erhabenheit entkleidet und selbst seines Charakters als Götzenhaus beraubt hat, um ihn dafür als bloßes Werkzeug zur Erzielung oder Sicherung weltlichen Glücks in ihren Dienst zu nehmen, zeigt das Schlußkapitel der Studie, in der wir einen vorweggenommenen Abschnitt von de Groot's hoffentlich nicht Torso bleibendem monumentalen »Religious System of China« (bis jetzt auf 6 starke Bände gediehen) werden erblicken dürfen. Gewidmet ist sie Friedrich Hirth, dem Freund und Kollegen, gewiß nicht nur nach meiner Einschätzung eine der wertvollsten Festgaben, die dem Jubilar zur Vollendung seines 75. Lebensjahres von seinen sinologischen Fachgenossen dargeboten wurden. H. Haas (Leipzig).

Kunstwissenschaft.

Moser, Hans Joachim, **Geschichte der deutschen Musik** von den Anfängen bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges. Stuttgart, 1920. Cotta Nachf. (XVI, 519 S. Gr. 8.) ℳ 50, geb. ℳ 60.

A. und d. T.: Moser, H. J., Geschichte der deutschen Musik in zwei Bänden. Erster Band.

Den großen Musikgeschichten, die bisher die ganze abendländische Entwicklung umfaßten, steht hier eine umfangreiche Darstellung des Werdens der deutschen Musik gegenüber, einstweilen bis etwa 1600. Die Überschriften der Abschnitte: „Tonkunst der Wälder, der deutschen Klöster, auf Schlössern und Burgen" usw., lassen ein für den gebildeten Laien bestimmtes Werk erwarten, jedoch sind die Ausführungen im einzelnen oft so speziell, daß sie nur für den Fachmann völlig verständlich sind. Unter dieser Ungleichheit leidet das sonst hochverdienstliche Buch etwas. Sehr anregend verschmelzen sich im ersten Abschnitt die neusten Hypothesen über die Anfänge der Musik mit Ethnographischem in der Verarbeitung des Wenigen, was über altgermanische Musikübung bekannt ist. In ähnlicher Weise anregend sind die Abschnitte über Volkslied, Minnegesang und Meistersinger. Diese Teile dürften die wertvollsten des ganzen Bandes sein, da die bisher verstreute Fachliteratur hier mit viel Geschick gesammelt, kritisch verarbeitet und lebendig dargestellt wurde. Gelegentliches genaueres Eingehen auf das grundlegend Typische unter Weglassung von allzu genauen Einzelheiten würde die Arbeit für noch weitere Kreise wertvoll machen. War es in diesen Abschnitten für den Verfasser ein Leichtes, sich völlig auf die in Deutschland gepflegte Kunst zu beschränken, ohne deshalb auf ein abgerundetes Kultur- und Entwicklungsbild verzichten zu müssen, so scheint bei der Betrachtung der mehrstimmigen Musik des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit diese Absicht allzu streng durchgeführt. Die deutsche Musik ist in diesem Zeitraum doch so von fremden Vorbildern abhängig, daß ohne Kenntnis dieser ein volles Verständnis kaum möglich ist. Moser setzt diese Kenntnis entweder voraus oder verlangt, daß man sich ständig bei einem universalen Werk Rat holt, was er vielleicht mit kleinen gelegentlichen Abschweifungen dem Leser ersparen könnte. Hierin muß man hoffen, wie er selbst auch im Vorwort andeutet, daß spätere Auflagen noch manche Verbesserung bringen. Alles in allem stehen wir einer wertvollen, anregenden und verdienstlichen Arbeit gegenüber, in flottem, zuweilen etwas unausgefeiltem Stil, voll von treffender Beobachtung und Kritik, vor allem wertvoll durch die zahlreichen Musikbeispiele, besonders zu den Kapiteln über die einstimmige Musik. Man darf den zweiten Band mit Spannung erwarten. F. N.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 47 und 48. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: (47.) M. Dvořák, Der diokletianische Palast in Spalato. — Eckart v. Sydow, Schinkels Anteil am Bau des Leipziger



„Augusteums" (mit Abb.). — L. v. Sybels „Frühchristliche Kunst". — Münchener kunstwissenschaftliche Gesellschaft. — (48.) Victor v. Dirksen, Die Tagung des deutschen Museumsbundes in Lübeck. — Wettbewerb oder Auftrag? — Spanische Gemälde in der Londoner Royal Academy. — Das archäologische Jahr 1919 in Griechenland.

Die bildenden Künste. Wiener Monatshefte. Schriftleit.: H. Tietze. 3. Jahrg., Heft 5/6. Wien, 1920. Schroll & Co. (Mit 47 Abb.)

Inh.: F. Ottmann, Wiener Kunstschau 1920. — B. Grimschitz, Ernst Barlachs Tilla Durieux. — Richard Harlfingers Hallstätter See. — E. Tietze-Conrat, Der Kunsthandwerker Franz Barwig. — B. Kurth, Der Bildteppich als Flächenschmuck.

Pädagogik.

1) **Weitsch,** Eduard, **Zur Sozialisierung des Geistes.** Grundlagen und Richtlinien für die deutsche Volkshochschule. Jena, 1919. Diederichs. (121 S. 8.) ℳ 5,30.

Politisches Leben. Schriften zum Ausbau eines Volksstaates.

2) **Wilhelm,** Otto, **Von der deutschen Volkshochschule.** Stuttgart [1919], Verlag „Die Lese". (51 S. 8.) ℳ 2,20.

Schriften des Vereins zur Förderung der Volksbildung. 1. Band.

3) **Tanzmann,** Bruno, **Denkschrift** zur Begründung einer **deutschen Volkshochschule,** mit einem Anhang: Die Rettung von Schopenhauers Philosophie für die völkische Erziehung. 2. Auflage. Hellerau-Dresden [1919], Hakenkreuz-Verlag. (118 S. 8. mit Titelbild.) ℳ 4.

Die Arbeit von Weitsch (1) hat neben dem bekannten Buche Hollmanns, das das klassische Buch über die Idee der Grundtvigschen Volkshochschule ist, durchaus seine Berechtigung, denn es ist die erste zusammenfassende Darstellung der hierhergehörigen Fragen. Sein Ausgangspunkt ist der, daß die bisher wesentlich extensiv gerichtete Volksbildungsarbeit einer Ergänzung und eines Unterbaus durch intensive Arbeit bedarf, wie sie nur in der Volkshochschule nach der Idee Grundtvigs geleistet werden kann. Auf dieser Grundlage werden dann die einzelnen Fragen der inneren und äußeren Organisation (Schülerauslese, Lehrer, Hausgemeinschaft, Finanzierung usw.) besprochen. Besonders wertvoll sind die Ausführungen über den Lehrplan und die Lehrmethode, deren leitender Gesichtspunkt immer der ist, dem Schüler den „Blick über die Grenzen" zu öffnen. Das Ziel der Volkshochschule ist nicht der „Gebildete", sondern der Geistige. Es ist zu bedauern, daß auf dem knappen Raum manche praktischen Fragen, über die wir gerne mehr gehört hätten, zu kurz behandelt werden mußten. Grundsätzlich ist man sich über die Volkshochschule ganz einig, aber in der Praxis bestehen große Schwierigkeiten, an denen die Volkshochschulliteratur bis jetzt ganz vorbeigegangen ist. Freilich ist es angesichts vieler, besonders städtischer Gründungspläne, die mit der Volkshochschule nur den guten Namen gemein haben, heute noch nicht überflüssig, das Grundsätzliche immer wieder möglichst scharf zu sagen. Darum ist das kleine Buch von Otto Wilhelm (2), dem Führer der württembergischen Volkshochschulbewegung, sehr zu begrüßen. Es enthält neben einem Vortrag über die Volkshochschule vor allem knappe, in Leitsätzen formulierte Äußerungen über wichtige, grundsätzliche Einzelfragen, wie z. B. der deutsche Charakter der Volkshochschule, Volkshochschule und Weltanschauung. In der Einleitung heißt es: „Wenn die Tat recht werden soll, muß der ihr vorangehende und sie begleitende Gedanke recht und gut sein. Hier muß zuerst gründlich gedacht werden, dann erst mag man gründen." Das ist hier geschehen.

Leider läßt sich nicht dasselbe von der Denkschrift Tanzmanns (3) sagen, die in zweiter Auflage vorliegt. Das Buch geht zwar mit so frisch-fröhlichem Temperament an die Sache heran und seine Mängel liegen dabei so offen zutage, daß man sich scheut, darauf hinzudeuten. Aber Tanzmann hätte wirklich besser getan, die zweite Auflage gründlich ganz neu zu bearbeiten, als sich im Vorwort unter Berufung auf sein Autodidaktentum mit einer großen Geste über seine Kritiker hinwegzusetzen. Das Beste an dem Buche ist wirklich seine Begeisterung, sonst könnte aber alles besser sein. Sachlich bedenklich scheint mir der völkische Rassendogmatismus, da er meines Erachtens mit dem Sinn der Volkshochschule unverträglich ist. Doch dürfte es aussichtslos sein, Tanzmann davon überzeugen zu wollen. Hermann Herrigel (Frankfurt).

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 30/31 und 32. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: (30/31.) F. Behrend, Die Arbeit des Ausschusses für Schulaufbau auf der Reichsschulkonferenz. — G. Rothstein, Zur Frage der kollegialen Schulverfassung. — M. Havenstein und K. Kesseller, Die Götterdämmerung des deutschen Geistes. — E. Gentzen, Änderung der Versetzungsbestimmungen. — E. Bieber, Amtsobliegenheiten der Oberstudienräte. — Kamke, Das Besoldungsdienstalter der vor und an dem 1. April 1920 angestellten Studienräte städtischer Anstalten nach dem neuen Besoldungsgesetz. — (32.) A. Biese, Zur philologischen Vorbildung auf höheren Stufen. — R. Potthof, Das kollegiale Prinzip in der Schulverfassung. — F. Werra, Zur Frage des Nachwuchses im höheren Lehrerstande. — E. Stremmer, Was läßt die Besoldungsordnung den Studienassessoren und -referendaren zu wünschen übrig? — Von der Reichsschulkonferenz. Leitsätze.

Vermischtes.

Ostdeutsche Monatshefte für Kunst und Geistesleben. Schriftleit.: C. Lange. 1. Jahrg., Heft 5: „Königsberg". Danzig, 1920. ℳ 3,20.

Inh.: C. Meißner, Des Malers Otto Ewel künstlerisches Schaffen. (Mit 12 Bildern.) — K. Botsky, Das rote Haar. Erzählung. — F. Kudnig, Die Dichterin Gertrud Liebisch. — O. Ewel, Vom Nutzen des Geschmacks. — A. Heim, Die Erkennung der Geschichte. — E. Schlicht, Die Ostmarkenfahrt des Berliner Lehrergesangvereins. — S. Heß-Wyneken, Drei Königsberger Dichter (Agnes Miegel, Katarina Botsky, Walter Heymann). — M. Borrmann, Die Legende vom Einsamen. — P. Feldkeller, Kants Stimme aus dem Grabe. — B. Witt, Ekhof und das Theater in den Ostseestädten. — W. Omankowski, Walther Heymanns literarischer Nachlaß. — K. Pastenacci, Drei junge Königsberger Dichter (Martin Borrmann, Alfred Karrasch, Alfred Heim).

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse. Jahrg. 1920. 6. bis 8. Abhandlung. München, G. Franz in Komm.

Inh.: (6.) Fr. Vollmer, Studien zu dem römischen Kochbuche von Apicius. (47 S. 8.) ℳ 1,50. — (7.) N. Wecklein, Die Homerischen Hymnen und die griechischen Tragiker. (62 S. 8.) ℳ 1,50. — (8.) C. Baeumker, Petrus de Hibernia, der Jugendlehrer des Thomas von Aquino und seine Disputation vor König Manfred. (52 S. 8.) ℳ 1,50.

Tat-Flugschriften. 35. und 36. Heft. Jena, 1920. Diederichs. (8.)

Inh.: (35.) K. Mennicke, Proletariat und Volkskirche. Ein Wort zur religiösen Lage. (30 S.) ℳ 1,50. — (36.) P. Natorp, Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung. (42 S.) ℳ 2.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Habilitationsschrift.) Karl Haushofer, Grundrichtungen in der geographischen Entwicklung des japanischen Reiches (1854—1919). I. (24 S.) München, Bieler.

— (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Botanik.**] Karoline Speeth, Über Kernveränderungen bei Actinosphaerium in Hunger- und Encystierungskulturen. (42 S. mit 2 Taf. und 5 Textfig.). Jena, Fischer. — [**Geschichte.**] Eustach Schwend, Entwicklungsgeschichte der bayrischen Kreisverfassung von 1531—1542. (54 S.) München, Wolf. — Erich Troß, Der oberdeutsche Bauer zur Zeit der Entstehung der neuzeitlichen Kultur. Ein Beitrag zur Ständegeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse. (96 S.) München, Wolf. — [**Länder- und Völkerkunde.**] Peter-Paul v. Bauer, NW-Amazonien. Ein Beitrag zur Geographie Äquatorial-Amerikas. (XIV, 110 S. mit 15 Taf.) Brünn, Rohrer. — Konrad Bouterwek, Das Land der meridionalen

Stromfurchen im indo-chinesisch-tibetanischen Grenzgebiet. Eine oro-hydrographische Studie auf Grund neuerer Forschungen. (S. 161—341 mit 4 Taf.) München, Wolf. — [**Musikgeschichte.**] Benno Ziegler, Placidus von Camerloher (1718—82) des altbayerischen Komponisten Leben und Werke. (XI, 140 S. mit 1 Portr.) Freising, Datterer. — [**Byzantin. Philologie.**] Benedikt Haag, Die Londoner Version der byzantinischen Achilleis. (106 S.) München, Wolf. — [**Deutsche Philologie.**] Hans Klein, Die antiken Amazonensagen in der deutschen Literatur. (170 S.) Leipzig, Radelli & Hille. — Joseph Franz Schöberl, Über die Quellen des Sixtus Birck. (Teildr.) (36 S.) — Ernst Stimmel, Einfluß der Schopenhauerschen Philosophie auf Wilhelm Raabe. (66 S.) — Friedrich Schulze-Maizier, Wieland in Erfurt (1769—1772). Beiträge zur Wielandforschung. (108 S.) Erfurt, Villaret. — Friedrich Seebaß, Zur Entstehungsgeschichte der ersten Sammlung von Hölderlins Gedichten. (36 S.) Marbach a. N., Remppis. — [**Engl. Philologie.**] Hans Dürrschmidt, Die Sage von Kain in der mittelalterlichen Literatur Englands. (VIII, 131 S.) Bayreuth, Ellwanger. — [**Klassische Philol.**] Lorenz Niedermeier, Untersuchungen über die antike poetische Autobiographie. (45 S.) München, Wolf. — Theodor Schermann, Spätgriechische Zauber- und Volksgebete. Ihre Überlieferung. (56 S.)

Es erschienen

ausführliche Kritiken

über

Kaufmann, C. M., Handbuch der altchristl. Epigraphik. (W. Larfeld: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)
Mader, A., Altchristliche Basiliken und Lokaltraditionen in Südjudäa. (J. Linder: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 3.)
Meinhold, J., Einführung in das Alte Testament. (J. Linder: Ebd. XLIV, 2.)
Moede, Piorkowski, Wolff, Die Berliner Begabtenschulen. (G. Hinsche: Lehrproben und Lehrgänge, Heft 3.)
Pubblicazioni della società Italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto. IV, n. 280—445. (C. Wessely: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)
Roeder, G., Urkunden zur Religion des alten Ägypten. (A. Baumstark: Oriens christianus IX.)
Schuritz, H., Die Perspektive in der Kunst Albrecht Dürers. (G. v. Bezold: Anzeiger d. German. Mus. 1919, Heft 1/2.)
Sommerfeld, A., Atombau und Spektrallinien. (Hillers: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht LI, 7/8.)
Stahl, E. K., Die Legende vom heil. Riesen Christophorus in der Graphik des 15. und 16. Jahrh. (R. Günther: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)
Sternberg, E., Das Tragische in den Chansons de geste. (W. Tavernier: Ztschr. f. französ. Spr. u. Lit. XLVI, 1/2.)
Strzygowski, J., Ursprung der christl. Kirchenkunst. Neue Tatsachen und Grundsätze der Kunstforschung. (H. Glück: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)
Volkelt, J., Gewißheit und Wahrheit. Untersuchung der Geltungsfragen als Grundlegung der Erkenntnistheorie. (J. E. Heyde: Grundwissenschaft, Ztschr. d. Rehmke-Gesellschaft I, 2/3.)
Wulff, A., Altchristl. und byzantin. Kunst. II. Die byzant. Kunst von der ersten Blüte bis zu ihrem Ausgang. (A. Baumstark: Oriens christianus IX.)

Vom 29. August bis 4. September 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

(Aischylos.) Die Oresteia des Aischylos, für die deutsche Bühne bearbeitet und in Worte gesetzt von Johannes Tralow. Köln (1920), Salm-Verlag. (133 S. 8.)
Bauch, B., Anfangsgründe der Philosophie. Gotha, F. A. Perthes. (94 S. 8.) ℳ 4.
Croce, B., Ariosto, Shakespeare e Corneille. Bari, Laterza & Figli. (V, 286 S. Gr. 8.) L. 10,50.
Fischer, O., Auferstehungshoffnung in Zahlen. Ein Beitrag zur Kenntnis des Altertums. Leipzig, Dieterich. (63 S. 8.) ℳ 5.
Frank-Charlottenburg, P., Wohlfahrtspflege im Volksstaat. Gedanken zur Umgestaltung des Fürsorgewesens. Berlin, Vahlen. (57 S. 8.) ℳ 3,60.
Franke, F. W., Abriß der neuesten Wirtschaftsgeschichte des Kupfers. München, Duncker & Humblot. (VIII, 206 S. Gr. 8. mit zahlr. Tabellen und graph. Darstellungen.) ℳ 32.
Gebhard, A., Die Briefe und Predigten des Mystikers Heinrich Seuse, genannt Suso, nach ihren weltlichen Motiven und dichterischen Formeln betrachtet. Ein Beitrag zur deutschen Literatur- und Kulturgeschichte des 14. Jahrhunderts. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (XII, 272 S. Gr. 8.) ℳ 20.
Hensel, P., Kleine Schriften und Vorträge. Hgb. von Ernst Hoffmann. Greiz (1920), Otto Henning. (IV, 160 S. 8.)
Hirsch, S. R., Erste und zweite Mitteilung aus einem Briefwechsel von S. R. H. Zweite, nach den Korrekturen des Verf. verbesserte Auflage. Frankfurt a. M., Sänger & Friedberg. (IV, 125 S. 8.) ℳ 10 und 20% Zuschlag.
Hörmann, G, Alldeutscher Narrenspiegel. Ein Vademecum für zukünftige Wahlen. Berlin, H. R. Engelmann. (39 S. 8. mit Abbild.)
Krische, P. und M., Vom werdenden Leben. Wie es Kindern und Jugendlichen zu erklären ist. Berlin, A. Hoffmann. (30 S. 8.) ℳ 2,10 und 20% Zuschlag.
Lauscher, A., Die katholisch-theologische Fakultät der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn (1818—1918). Düsseldorf, Schwann. (82 S. Gr. 8.) ℳ 12.
Lubosch, W., Das Problem der Form als Gegenstand der anatomischen Wissenschaft und die Aufgaben einer Reform des anatomischen Unterrichts. Jena, Fischer. (48 S. Gr. 8.) ℳ 4,50.
Mann, E., Die Moral der Kraft. Weimar, Biewald. (60 S. Gr. 8.)
Minden, M., Aufstieg oder Abstieg? Ein Beitrag zur Deutung moderner Kunst. Dresden, Heinrich Minden. (29 S. 8.) ℳ 2,70.
Moede, W., Experimentelle Massenpsychologie. Beiträge zur Experimentalpsychologie der Gruppe. Leipzig, Hirzel. (IX, 239 S. 8.) ℳ 22, geb. ℳ 26.
Neumann, F. St., Wahl-Handbuch für Jedermann. Leipzig, Dieckmann. (76 S. 16.) ℳ 3.
Das Selbstbestimmungsrecht der Unterdrückten. 14 Reden der Kundgebung gegen Völkerknechtung in Berlin am Pfingstsonnabend 1919. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (44 S. 8.)
Stölzle, R., Universität und Lehrerbildung. Eine Studie. Langensalza, Beyer & Söhne. (VIII, 108 S. 8.) ℳ 3,60.
Turba, F., Das Nationalitätenproblem und der Völkerbund. Berlin, H. R. Engelmann. (16 S. 8.)
Weigand, E., Vorgeschichte des korinthischen Kapitells. Würzburg, C. J. Becker. (III, 78 S. 8. mit 27 Abbild. auf 3 Beilagen.)
Zülch, W. K., und G. Mori, Frankfurter Urkundenbuch zur Frühgeschichte des Buchdrucks. Frankfurt a. M., Baer & Co. (VIII, 75 S. 8.)
Zur Vorgeschichte des polnischen Augustaufstandes in Oberschlesien. Urkundliche Beiträge zur Entwicklung der großpolnischen Bewegung und zur Schuldfrage. Von einem Oberschlesier. Charlottenburg, 1919. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (52 S. 8.) ℳ 1.

Neue Kataloge.

Koehler & Volckmar in Leipzig. Kompendien-Kataloge, Verzeichnisse von Büchern aus allen Gebieten. XII: Musik fürs Haus. (142 S. 16.) ℳ 3,50.

Bücherversteigerung.

Am 28. und 29. September d. Js. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstr. 1. Katalog Nr. 98: Bibliothek Johannes Linke, II. Historische Theologie, 650 Nrn.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Adlerfelt, Gustaf, Karl XII:s krigsföretag 1700—1706. Efter förf:s originalmanuskript av Samuel E. Bring. xxxvij, 414 s. 8,2 pl. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. Kr. 30.
Ahlberg, Alf., Filosofi och vetenskap. Et orientieringsförsök. 8vo (20×13). 111 s. Stockholm, Wahlström & Widstrand. Kr. 3,25.
Arkiv, Ur Svenska akademiens. 8vo. Stockholm. P. A. Norstedt & Söner.
Gustaf III:s och Lovisa Ulrikas brevväxling. Utg. av Henrik Schück. D. 1, 2. xvij, 306, 564 s. D. 1 Kr. 12; d. 2 Kr. 21.
Åsbrink, Gustav, Konung Gustav V sextio år. En förteckning i tidsföljd öfver de viktigaste händelserna i konungens personliga lif 1858—1918. Med tvenne fotogravyrer o. talrika illustr. i texten som bilaga med fem etsningar. 4vo (35×28). 294 s. Hasse W. Tullberg. Numr. uppl. Skb. Kr. 200.
Berg, Ruben G:son, Litteraturbilder. Andra samlingen. 8vo. 297 s. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. Kr. 10.
Bohlin, Torsten, Sören Kierkegaard och nutida religiöst tän-

kande. En studie. 8vo (20×13). 131 s. Sv. kyrkans diakonistyr.s bokf. Kr. 4,75.
Forsstrand, Carl, Malmgårdar och sommarnöjen i gamla Stockholm. Med ill. 8vo. viij, 224 s., 1 pl. Hugo Gebers förl. Kr. 13,50.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der reinen Mechanik und graphischen Statik an der technischen Hochschule in Wien Dr. Karl Wieghardt wurde zum ord. Professor der technischen Mechanik an der technischen Hochschule in Dresden, der ord. Professor der Physik Dr. Johs. Stark in Greifswald zu gleicher Stellung in Würzburg, der ord. Hon.-Professor der gerichtlichen Medizin, Kinderheilkunde und Impftechnik Geh. Med.-Rat Dr. Emil Ungar in Bonn und der ord. Hon.-Professor der Botanik Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Correns in Berlin, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Dahlem, zu ord. Professoren, der ord. Hon.-Professor der Augenheilkunde Dr. Ernst Hertel in Berlin zum ord. Professor in Leipzig, der a. ord. Professor Dr. Theodor Litt in Bonn zum ord. Professor der Philosophie und Pädagogik in Leipzig, der a. ord. Professor der Missionswissenschaft D. Julius Richter in Berlin, die a. ord. Professoren der Theologie Dr. Ernst Kohlmeyer und Dr. Hermann Mulert in Kiel, der a. ord. Professor des römischen und bürgerlichen Rechts Dr. Richard Maschke daselbst, der a. ord. Professor der pharmazeutischen Chemie Dr. Karl Mannich, der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Ernst Hellinger, der a. ord. Professor der Geophysik und Meteorologie Dr. Franz Linke, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Erich Ebler, der a. ord. Professor der Botanik und Pharmakognosie Dr. Wilhelm Brandt und der a. ord. Professor der sozialen Fürsorge Dr. Christian Klumker, sämtlich in Frankfurt a. M., zu Ordinarien, der a. ord. Professor der alttestamentlichen Exegese D. August Frhr. v. Gall in Gießen zum ord. Hon.-Professor ernannt.

In der tierärztlichen Fakultät der Universität München habilitierte sich Dr. Anton Stoß für Geburtshilfe.

Die bayerische Regierung bestätigte die Wahl des Prof. Dr. Hermann Oncken in Heidelberg, des Prof. Dr. Alfons Dopsch und des Abteilungsdirektors an der Staatsbibliothek Dr. Georg Leidinger in München zu ord. Mitgliedern der Historischen Kommission bei der Akademie der Wissenschaften in München.

Am 1. September † in Zehlendorf der Schriftsteller und Herausgeber des „Türmers" Jeannot Frhr. v. Grotthuß, 55 Jahre alt.

Am 2. September † in Göttingen der ord. Professor der alten Geschichte Geh. Reg.-Rat Dr. Georg Busolt kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres.

Am 5. September † in Leipzig der ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Rat Dr. Justus Hermann Lipsius im 87. Lebensjahre; in Bensheim an der Bergstraße der frühere ord. Professor der Physik und Meteorologie an den Universitäten Dorpat und Leipzig wirkl. Staatsrat Dr. Arthur v. Oettingen, 83 Jahre alt.

Anfang September † in Paris der Urologe Prof. Dr. Felix Guyon im 90. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Marburg der akademische Musikdirektor der Universität Prof. Dr. Gustav Jenner, 55 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Das französische Parlament bewilligte der Gesellschaft der „Aabu", der ausgedehntesten der religiösen Vereinigungen Nordafrikas (Algier, Marokko, Tunis), einen Kredit von 500000 Fr. zur Gründung einer Bibliothek mit Studien- und Vorlesungssälen, mit anderen Worten, einer **muselmanischen Universität** zu **Paris**, die allen befähigten Studierenden Nordafrikas zugänglich sein soll; der Lehrplan umfaßt Vorlesungen über den Koran, die Theologie und das muselmanische Recht, daneben sollen aber auch andere Wissenschaften und französische Literatur im Lehrplan Berücksichtigung finden.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die **Akademie der Wissenschaften** in **Wien** bewilligte Dr. Fritz Heinemann in Berlin eine Beihilfe von 4000 Kronen zur Drucklegung seiner Arbeit über den Philosophen Plotinus, die sie im letzten Jahre mit dem Bonitz-Preise auszeichnete.

Literarische Funde.

Das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht unter der Überschrift **„Joseph, ein neu aufgefundenes Werk von Goethe"** einen Aufsatz, in dem der Fund eines verschollenen Goetheschen Jugendwerkes mitgeteilt wird. Es handelt sich um die in „Dichtung und Wahrheit" (Werke, Ausgabe letzter Hand 24, S. 223 fg.) erwähnte Patriarchade „Joseph", von der man bisher annahm, daß sie, 1762 geschrieben, vom Dichter während seiner Leipziger Studienzeit verbrannt worden sei. Der Finder und jetzige Besitzer der Handschrift ist der Altonaer Germanist Prof. Paul Piper, der sie vor Jahren von einer Dame aus den Kreisen der Brüdergemeinde erhielt. Die Handschrift ist ein Diktat an den im Hause von Goethes Vater lebenden Dr. Clauer, aber mit zahlreichen eigenhändigen Korrekturen des Dichters versehen. „Joseph" umfaßt die im ersten Buch Mosis berichteten Vorgänge in fünf Teilen. Mit ausführlichem kritischen Kommentar wird das Werk demnächst in der Universitätsbuchhandlung von W. Genthe in Hamburg erscheinen. Die Berechtigung der über diesen Goethefund aufgetauchten Zweifel wird sich nach Veröffentlichung des Textes entscheiden lassen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Dem Reformationsjubeljahr ist es wohl zu danken, wenn noch einige Lutherschriften auf dem Büchermarkt erscheinen. Hans Pohlmann behandelt **„Die Grenze für die Bedeutung des religiösen Erlebnisses bei Luther"** (Gütersloh, 1920, Bertelsmann, 91 S. 8. ℳ 8,50) und weist nach, daß für Luther das religiöse Erlebnis niemals den Wert und die Bedeutung eines Gottesbeweises bzw. eines Beweises für die Objektivität der Erlösung gehabt hat. Karl Stange stellt **„Luther und das sittliche Ideal"** (ebenda, 1919, 77 S. Gr. 8.) dar und zeigt, daß die Dankbarkeit die Form ist, in der wir unsere sittliche Selbsttätigkeit ausüben. Georg Krönert schildert in einem kurzen, aber inhaltreichen Schriftchen **„Luther und seine Tat"** (Leipzig und Hartenstein, 1920, Erich Matthes, 24 S. Gr. 8.) und läßt im gleichen Verlage zwei weitere Abhandlungen: **„Ist Gott gerecht?"** und **„Gott und ich"** ausgehen (22 und 37 S. Gr. 8.). „Von einem Christen" verfaßt liegt vor **„Luthertum oder Christentum?"** (Dresden-Blasewitz, 1920, Bleyl & Kaemmerer, 104 S. Gr. 8.). Die bedenkliche Unkenntnis, die der Verf. Luther gegenüber zeigt, macht es unmöglich, die Schrift wissenschaftlich ernst zu nehmen. Die zahlreichen gehässigen Invektiven gegen „Generalsuperintendenten, Konsistorialräte und Pastoren", das offen zur Schau getragene Bestreben, den Pastorenstand lächerlich zu machen, und verschiedenes, was witzig sein soll, bekunden, daß der „Christ", hinter den sich der Verf. versteckt, auch nicht ernst genommen sein will. — Eine für die Kirchenfragen der Gegenwart außerordentlich wertvolle Schrift bietet die Deichertsche Verlagsbuchhandlung (Leipzig und Erlangen, 70 S. 8., ℳ 2) mit Ph. Bachmann, **„Von Innen nach Außen"**. Nach grundlegenden geschichtlichen Erörterungen behandelt der Verf. die Trennung von Staat und Kirche, Einzelfragen zum kirchlichen Wahlrecht, Pastoren- und Theologenkirche oder Laienkirche?, ein neues Bekenntnis? u. a.

Philosophie.

Die soeben erschienene 6. Auflage des 6. Bandes von Frommanns Klassikern der Philosophie: **„Friedrich Nietzsche**, der Künstler und der Denker, von Alois Riehl" ist bis auf einzelne kurze Zusätze ein unveränderter Abdruck ihrer Vorgängerin. Das Buch wurde 1911 ins Russische, 1912 ins Italienische übersetzt. (Stuttgart, Fr. Frommann; VIII, 171 S. 8. mit Bildnis, ℳ 14, geb. ℳ 18.)

Geschichte.

Nicht unterlassen möchten wir, auf eine ungemein fleißige, viel ungedrucktes Material verwertende, wohl Erstlingsarbeit, wenigstens hinzuweisen, da diese historische Sonderuntersuchung auch manches beachtliche Ergebnis für die allgemeine Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts zeitigt: Marianne v. Herzfeld, **„Zur Orienthandelspolitik Österreichs unter Maria Theresia** in der Zeit von 1740—1771 (Sonderabdruck aus dem „Archiv für österr. Geschichte", 108. Bd., 1. Hälfte, Wien, 1919, Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse, Histor. Kommission, Hölder in Komm., 130 S. Gr. 8., ℳ 6,20). Hoffentlich wird der politische Umsturz die bis Josefs II Tod geplante Fortführung der Studie nicht verhindern.

Es ist bekannt, welches große Aufsehen und welchen Streit seinerzeit der Prozeß Valentin-Coßmann und der Streit des ersteren mit der Freiburger philosophischen Fakultät erregten. Im Auftrag dieser bietet nun Felix Rachfahl eine rein sachliche Darstellung der ganzen höchst unerfreulichen Angelegenheit, unter Beigabe von 55 hochinteressanten Belegen: **„Der Fall Valentin.** Die amtlichen Urkunden, im Auftrag der Philosophischen Fakultät zu Freiburg i. B. hgb. und eingeleitet" (München und Leipzig, 1920, Duncker & Humblot, LXI, 119 S. Gr. 8., ℳ 4). Es ergibt sich unzweifelhaft, daß gewiß einerseits v. Below sich recht temperamentvoll gezeigt hat, daß aber andererseits Valentin sich gar nicht einwandfrei benahm, zumal mit der Weiterverbreitung des erbärmlichen Hetzklatsches über Tirpitz und mit seinem Verhalten gegen seinen älteren Fakultätsgenossen v. Below. Trotz aller neuen Versuche, Valentin zum Märtyrer zu machen (z. B. „Berl. Tagebl." Nr. 370, 8. Aug. 1920, Morgen-Ausg.),

bleibt es dabei, daß Valentin für seine Fehler büßen mußte, und das mit Recht (vgl. auch lauf. Jahrg. Nr. 35, Sp. 672 d. Bl.). H. R.

Länder- und Völkerkunde.

Als erstes Stück eines geplanten geographischen Jahrbuchs erschien das **„Erdbüchlein.** Kleines Jahrbuch der Erdkunde. 1920. Hgb. unter Mitarbeit von Rich. Bitterling, Heinr. Fischer, T. Kellen, Ernst Wächter und K. Weule" (Stuttgart, 1920, Franckh, 80 S. 8. mit 42 Abbild. und Kärtchen, ℳ 3,60). Es beabsichtigt, in gefälliger Ausstattung und übersichtlich gegliedert, den weitesten Kreisen die Veränderungen der politisch-geographischen Weltkarte und die Ergebnisse der wichtigsten Forschungsreisen mitzuteilen. Diesmal sind, von kleineren Mitteilungen abgesehen, die geographischen Folgen des Krieges und die Bemühungen um die Entschleierung der Polarländer seit 1914, unterstützt von lehrreichen Kärtchen, ausführlicher behandelt. In der Idee offenbar den alten „Jahrbüchern der Weltreisen" (Teschen, Prochaska) verwandt, versprechen die populär geschriebenen Bändchen sich zu gern gelesenen Ratgebern über die fortlaufenden Wandlungen des geographischen Weltbildes zu entwickeln.

Naturwissenschaften.

Außerordentlich rasch und mit gutem Grunde hat sich das **„Lehrbuch der anorganischen Chemie"** von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Karl A. Hofmann in den beteiligten Kreisen eingebürgert. Im Jahre 1917 erstmalig erschienen, erlebte es sehr bald die zweite Auflage (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 45, Sp. 882 d. Bl.), und wenige Monate später war auch diese vergriffen. Nunmehr liegt die dritte vor (mit 122 Abbildungen und 7 farbigen Spektraltafeln; Braunschweig 1920, Vieweg & Sohn, XX, 744 S. Gr. 8., ℳ 36, geb. ℳ 45). Bei der Herstellung ist der Verfasser auch diesmal von befreundeten Gelehrten, die ihm Verbesserungen und Ergänzungen mitteilten, wirksam unterstützt worden, worüber das Vorwort unterrichtet. Selbstverständlich sind die neuesten Forschungen, besonders in Hinsicht auf die Atomverwandlung, verwertet. Das hervorragende Werk bedarf ebensowenig einer besonderen Empfehlung mehr wie die im gleichen Verlag erschienene, durch Professor Dr. Lassar-Cohn bearbeitete 22. Auflage von Ad. Stöckhardts **„Schule der Chemie** oder erster Unterricht in der Chemie, versinnlicht durch einfache Versuche. Zum Schulgebrauch und zur Selbstbelehrung, insbesondere für angehende Apotheker, Landwirte, Gewerbetreibende usw." mit 200 Abbildungen und einer farbigen Spektraltafel, 1920, XXVI, 533 S. Gr. 8., ℳ 24, geb. ℳ 32). Auch dies Lehrbuch, das zuerst 1846 herauskam, fand schnell Absatz; es wurde dann durch Lassar-Cohn gänzlich neu bearbeitet und bietet auch in seiner neuesten Gestalt die jüngsten Errungenschaften auf dem behandelten Gebiet. Beide Bücher zeichnen sich übrigens auch durch vorzügliche Register aus.

Staatswissenschaften.

Von Geh. Rat Dr. Viktor Mataja's umfassendem Werke **„Die Reklame.** Eine Untersuchung über Ankündigungswesen und Werbetätigkeit im Geschäftsleben" wurde soeben die dritte, verbesserte und ergänzte Auflage herausgegeben (München und Leipzig, 1920, Duncker & Humblot, VIII, 542 S. Gr. 8., ℳ 35, geb. ℳ 45). Bei Anzeige der beiden ersten Auflagen im 61. Jahrg. (1910), Nr. 22, Sp. 721 und im 68. Jahrg. (1917), Nr. 30, Sp. 742 fg. sind die Vorzüge des mit hoher Sachkenntnis und erstaunlicher Belesenheit verfaßten Buches gebührend hervorgehoben worden. Die vorliegende Ausgabe weist durchweg die Spuren der sorgsam nachbessernden Hand auf und ist für alle beteiligten Kreise, wie Juristen, Nationalökonomen und Kaufleute gleichfalls unentbehrlich. Die Anordnung ist dieselbe geblieben: Vertriebs- und Einkaufstätigkeit; Wesen und Wirkungsprinzip der Reklame; Übersicht der Reklamemittel; Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Reklame im allgemeinen; Vertriebsförderung; Die Organisation des Reklamewesens; Zeitungswesen; Weiteres zur Reklametechnik; Die Zunahme des Reklamewesens; Staat und Reklamewesen. Das angehängte Schriftenverzeichnis legt in seiner Reichhaltigkeit Zeugnis von der gewaltigen Arbeit ab, die in dem Werke steckt. In der Vorrede spricht der Verfasser den nicht unberechtigten Wunsch aus, daß die am Reklamewesen in Deutschland und Österreich Beteiligten, soweit nicht gerade ein Preisgeben von bedeutungsvollen Geschäftsgeheimnissen in Betracht kommt, mehr und zwar offene und eingehende Mitteilungen über die Einzelheiten ihrer Erfahrungen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen möchten.

Politik.

Es ist sehr dankenswert, daß das **„Handbuch der Politik"**, hgb. von Gerhard Anschütz, Fritz Berolsheimer u. a., das schon in seinen beiden ersten, rasch vergriffenen Auflagen sich als willkommener Führer bewährte für alle, die in Fragen der Politik sich wissenschaftlich orientieren wollten, nunmehr in dritter, den jetzigen Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßten Auflage erscheint. Der Wandel der Zeit bedingte vielfach grundlegende Änderungen und Ergänzungen. Dem trägt das Werk Rechnung durch Erweiterung des sachlichen Inhalts und Vermehrung seines Mitarbeiterstabs; über 60 Fachmänner sind beteiligt. Es vereinigt, wie selten ein literarisches Unternehmen, eine große Fülle von Wissen und Arbeit, um einen Querschnitt unseres politischen und kulturellen Wirkens und Strebens zu liefern. Von den 4 Bänden, in welches das Werk sich nunmehr teilt, ist der vorliegende erste: „Die Grundlagen der Politik" vornehmlich der theoretischen Grundlegung gewidmet. Er behandelt in 34 Aufsätzen 1) Wesen, Ziele und Zweige der Politik, 2) Staatsformen und Aufgaben des Staats, 3) Die staatliche Herrschaft und ihre Schranken, 4) Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege, 5) Parlamentarismus, 6) Staatliche Kraftentfaltung nach außen. Auf die Darlegungen der verschiedenen Aufsätze näher einzugehen, ist hier leider nicht möglich. Jeder, der sie studiert, wird wertvollste Belehrung und Anregung daraus schöpfen für theoretische und praktische Arbeit im Dienst der Politisierung des Volkes und des Wiederaufbaues unseres Volkes. (Berlin, 1920, Dr. Walther Rothschild, XIV, 415 S. Kl. Fol., ℳ 26 und 60% Zuschlag.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 39. → 25. September 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 20.

Theologie. Religionswissenschaft.

Origenes' Werke. Sechster Band: Homilien zum Hexateuch in Rufins Übersetzung. Hgb. im Auftrage der Kirchenväter-Commission der Preußischen Akademie der Wissenschaften von W. A. Baehrens. Erster Teil: Die Homilien zu Genesis, Exodus und Leviticus. Leipzig, 1920. Hinrichs. (XXXVII, 507 S. Gr. 8.) ℳ 31,25, geb. ℳ 47,25 und 60% Zuschlag.
Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Origenes, 6. Band.

Das Corpus der griechischen christlichen Schriftsteller ist wiederum um eine wertvolle Arbeit bereichert worden. Baehrens hat von der ihm nach dem Tode von Franz Skutsch übertragenen Ausgabe der Homilien des Origenes zum Oktateuch (oder Hexateuch, wie der Bandtitel besagt, da nur zu Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Josua und Richter die Homilien erhalten sind) die erste Hälfte vorgelegt. Bezüglich der Überlieferung verweist der Herausgeber auf seine 1916 in den Texten und Untersuchungen 42, 1 (vgl. des Ref. Anzeige im 68. Jahrg. [1917], Nr. 23, Sp. 570 d. Bl.) erschienenen näheren Darlegungen und gibt nur eine Übersicht über die Handschriftenklassen. Die griechischen Bruchstücke, soweit sie auch lateinisch erhalten sind, werden der Ausgabe unter dem Strich beigefügt. Einen wesentlichen Vorzug der neuen Ausgabe bildet die Aufnahme der inhaltlichen Parallelen bei Philo, Prokop, Ambrosius und besonders Origenes selbst. Der Herausgeber ist sich mit Recht bewußt, damit eine nützliche Grundlage für die Studien derer geschaffen zu haben, die der alexandrinischen Bibelerklärung näher treten wollen. „Die große Abhängigkeit des Origenes von seinem Geistesverwandten Philo läßt sich nirgendwo besser zeigen als in diesen Homilien.“ Der kritische Apparat ist übersichtlich gehalten. Abweichungen der beiden älteren Ausgaben (Aldina, Delarue), die in der Überlieferung keine Stütze finden, blieben grundsätzlich unerwähnt. Register und Wortindices werden dem zweiten Teil (Numeri, Josua, Judices) beigegeben werden. G. Kr.

Zimmermann, Karl, **Die Gemeinschaft der Einsamen.** Eine Huldigung dem Christentum in seinen Genien Platon, Franziskus, Richard Wagner, Friedrich Nietzsche. Dritte Denkschrift der Kalltal-Gemeinschaft. Jena, 1919. Diederichs. (III, 109 S. 8.) ℳ 5,20, geb. ℳ 8,45.

In jeder Druckschrift der „Kalltal-Gemeinschaft“ ist die Rede von Platons Gastmahl, von der Hochzeit des heiligen Franziskus mit der Frau Armut und von Wagners Parsifal. Zu alledem tritt Friedrich Nietzsche. In Nietzsches Art ist das vorliegende Buch gehalten. Es verkündet ein Christentum, „das Kult des Allerheiligsten, Allergeistigsten ist, dessen Vater Platon, dessen Heiliger Franziskus, dessen Wiedergeburt Parsifal ist“. Danach „ist Zarathustra Christ, der Uebermensch der Erlöser, die Wiederkunft die ewig erneute Fleischwerdung des Logos“. Vor dem Geheimnis des Christus steht dies Christentum huldigend, fragend, wünschend aus der Fülle seiner Sehnsucht. — Sollte es der protestantischen Kirche nicht möglich sein, da sie doch die in all den Genien, denen hier gehuldigt wird, steckenden Werte anerkennt, solch „Christentum“, das nicht „Inbegriff des Pöbels“ sein will, an sich zu ziehen und es von der Herrlichkeit Jesu, wie sie in den vier Evangelien und im Neuen Testament schimmert und leuchtet, zu überzeugen? Ob nicht doch die „Kalltal-Gemeinschaft“ in Zukunft auch die Evangelien, vor allem das Johannesevangelium, in ihren Druckschriften behandeln könnte? Ist Jesus, der Heiland auch der „Kleinen und Armen“, nicht doch größer, klarer, reicher als Platon, Franziskus, Wagner und Nietzsche? Will nicht doch auch „die Masse“ gehoben und erlöst sein? oder sind „die Einsamen“ wirklich sich selbst genug? Ist das Liebe und schenkende Tugend? Ist das wirklich Ehrfurcht vor dem Menschen als Menschen? oder wollen die „Einsamen“ nur einander huldigen und die anderen verachten? Jesus ist größer als solche „Einsame“. Die „Kalltal-Gemeinschaft“ besteht aus einer Reihe von Kölner Schriftstellern und Dichtern unter der Führung von Karl Oskar Jatho in Godesberg a. Rhein. Das vorliegende Buch ist Heinz Jatho

gewidmet. Das Kalltal ist ein Eifeltal. Dort haben sich jene „Einsamen“ angesiedelt und führen eine genossenschaftliche Siedelung. Fiebig.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 35. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Nack, Was der Wald rauscht. — H. Müller, Die religiöse Welt des Wandervogels. — Schulfragen der Gegenwart. — A. Schieber, Wie ich mir den frommen und freien Pfarrer denke und wünsche.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von E. Stange. 62. Jahrg., Heft 12. Dresden, 1920. Ungelenk.

Inh.: Holl, Von der christlichen Nüchternheit. — Klaar, „Schafft Gemeindeblätter“? — Handrick, Ärzte und Pastoren. — Seelsorgerliche Praxis. Erfahrungen eines alten, noch lebenden Geistlichen. V und VI.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 31. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Kreusch, Die deutsch-katholische Bewegung und die altkatholische Kirche. — Rachel, Unser kirchliches Notopfer.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 17. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Kirchlicher Frauendienst: 1) Der Dienst akademisch-theologisch gebildeter Frauen. — „Laien“ und kirchliche Berufsarbeiter. — Handreichung für apologetische Vorträge (4. Über das Gebet).

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 35. Marburg i. H., 1920.

Inh.: E. Fuchs, Selbständigkeit. — Fr. Gogarten, Vom heiligen Egoismus des Christen. — E. Möring, Friedrich Niebergalls Praktische Theologie. — Woran ich nicht mehr glaube. 1) Erwiderung des Fragestellers. — Ferien in Friedrichroda. 5) Ewige Jugend. — Th. Bechler, Die gegenwärtige Lage der deutschen Heidenmission. 3) Verhältnis zu den Missionen des Auslands.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von M. Besson. 14. Jahrg., Heft 1. Stans, 1920. Matt & Cie.

Inh.: P. J. Heß, O. S. B., Die Samnung in Wil. — M. Reymond, Aymon de Montfalcon, évêque de Lausanne, 1491—1518. — P. G. Meier, Zur Geschichte des eidgenössischen Bettages. — O. Färber, Kirchenpolitisches aus Basel, 1322—1346. — A. Scheiwiler, Feierliche Grundsteinlegung der st. gallischen Stiftsbibliothek nach der Glaubensspaltung.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Dombart, Theodor, **Der Sakralturm.** 1. Teil: Zikkurrat. Mit 1 Tafel und 43 Figuren im Text. München, 1920. C. H. Beck. (95 S. 8.) ℳ 10.

In diesem 1. Heft sucht der Verf. einerseits Gestalt und Bauart der babylonisch-assyrischen Stufentürme (Zikkurrate), andererseits ihre Bedeutung zu ergründen. Keines dieser Bauwerke ist unversehrt erhalten, und von den beträchtlicheren Ruinen ist keine in ausreichender Weise untersucht. Die wenigen alten Abbildungen sind viel zu sehr stilisiert, als daß sie die Bauweise deutlich erkennen ließen. Etwas günstiger steht es um Etemenanki, die Zikkurrat von Babylon, deren Ruine 1901 von Meißner in dem sogenannten Sahan erkannt und 1913 von der Deutschen Babylon-Expedition, leider aber nicht gründlich genug, untersucht worden ist. Doch gibt es von diesem Bauwerk eine babylonische Beschreibung mit den keilinschriftlichen Maßen seiner 6 Stockwerke und des Tempels auf der Höhe. Auf diesen Grundlagen fußend, hatte Ref. bereits 1904 einen schematischen Aufriß des Bauwerks gegeben, der dem Verf. unbekannt geblieben zu sein scheint, da er ihn S. 48 zu Abb. 33 nicht erwähnt. Auch hatte Ref. an gleicher Stelle (Das Stadtbild von Babylon, S. 23) erstmalig die Vermutung geäußert, daß der Aufstieg zu dem Heiligtum, das als 7. und höchstes Stockwerk das Ganze krönte, auf einer ringsherum führenden Rampe geschah, oder auf einer Treppe im Süden, wo die bis auf das Grundwasser ausgeraubte Ruine eine Ausbuchtung zeigt. Diese Tatsache muß der Verf. ebenfalls übersehen haben, da er sonst wohl kaum hätte schreiben können (S. 49): „wie Weißbach im Anschluß an Meißner ahnungsvoll sagt“. Die archäologische Untersuchung von 1913 hat in der Tat Reste einer großen dreiarmigen Freitreppe an der vom Ref. vermuteten Stelle zutage gefördert, und die Maße der erhaltenen Treppenstufen lassen erkennen, daß die Treppe bis zur vollen Höhe der untersten Turmstufe führte. Bis hierher ist auch des Verf.s Rekonstruktion zweifellos richtig. Wie aber der weitere Anstieg geschah, bleibt ungewiß. Der Verf. nahm zunächst an, daß bei der zweiten Turmstufe der Rampenumgang begonnen habe, bekennt sich aber nachträglich (S. 81) vielmehr zu der Ansicht, daß von Turmstufe 2 zu 3 eine innere Treppe geführt und der Rampenumgang erst bei Turmstufe 3 seinen Anfang genommen habe. Dies mag auf sich beruhen bleiben. Auf jeden Fall ist eine von der 2. bis auf die Höhe der 6. Turmstufe weiter führende Freitreppe in Maßen, die denen der unteren Treppenstufen auch nur entfernt ähnlich wären, schlechthin unmöglich, selbst wenn man, was der Verf. übrigens nicht tut, annehmen wollte, daß die oberen Turmstufen, wie bei der Zikkurrat von Ur, nicht genau in der Mitte der unteren aufsaßen, sondern nach Norden zurückwichen, oder daß, wie in Abu Schahrein, die Treppe teilweise in den Turmkörper einschnitt. Genaueres über die Gestaltung der einzelnen Stufentürme wird man erst von erneuten Ausgrabungen, besonders an den beiden letztgenannten Orten, in Borsippa, Kalach (Nimrud) und Khorsabad erhoffen können. Was die Deutung der Zikkurratbauten anlangt, so vertritt der Verf. die Ansicht, daß sie „als künstliche, architektonisch gestaltete Nachahmung von Bergen (mit dem Gedanken an den mythischen Götter-, Welt- und Länderberg) die Wohn- und Thronsitze der Gottheit in den Höhen“ darstellen; später hätten sich mit den Zikkuraten allerlei weitere Vorstellungen verflochten, „sodaß diese Sonnenthrone als Götter- und Königsgräber chthonische Beziehungen kriegen und sich möglicherweise auch zu Himmelserscheinungen, wie Zodiakallicht, Astrologismen usw. in Zusammenhang bringen lassen“ (S. 75). Zieht man die letzte, recht vage Vermutung ab, so bleibt kaum etwas übrig, was nicht schon vor Dombart von anderen, z. T. in anderer Form, ausgesprochen war. Der Verf. deutet dies auch selbst an (S. 72 fg.), schmeichelt sich aber, zuerst den systematischen Beweis erbracht zu haben. Daß er fleißig Stoff zusammengetragen hat, ist nicht zu bestreiten. Aber es ist vielfach eine rudis indigestaque moles, wie namentlich die Zitate aus der Keilschriftliteratur, die, aus sekundären Quellen geschöpft, einer durchgehenden Revision von sachkundiger Seite hätten unterzogen werden müssen. Auch sonst bleibt bei seiner Deutung noch vieles unklar. Der Stadtgott von Babylon, Bel-Marduk, thronte ja für gewöhnlich im Tempel Esagila. Soll er gleichzeitig auch auf dem zugehörigen Stufenturm Etemenanki thronend gedacht worden sein, und befand sich im Innern dieses Bauwerks zugleich sein Grab? Es läßt sich vorstellen, daß der Gott in einem Festmythus nacheinander alle drei Wohnungen bezog; aber darüber fehlt bis jetzt jede keilinschriftliche Überlieferung, obwohl wir andrerseits wissen, daß Bel-Marduk am Zagmukfest in die Schicksalskammer und in das Bethaus umsiedelte und am 4. Tage nach Esagila zurückkehrte. Von den Kulten anderer Städte ist in dieser Hinsicht womöglich noch weniger bekannt. Auch sonst ist in dem vorliegenden Hefte manches zu beanstanden, methodisch zunächst die Scheu des Verf., gewisse Vorgänger zu nennen oder von ihren Arbeiten eine mehr als oberflächliche Kenntnis zu nehmen. Zu den oben angeführten Beispielen sei hier nachgetragen,

daß der Verf. zweimal (S. 5 und 47) die Gleichsetzung von Etemenanki mit der Ruine Sahan Koldewey zuschreibt. Hier war Meißner zu nennen, dem die Priorität der Erkenntnis zukommt (vgl. Deutsche Lit.Ztg. 1914, S. 1192). Und wozu führt der Verf. (S. 45 fg.) die falschen Zahlen Dieulafoys an, obwohl er sie, wie er selbst sagt, ablehnt? Hätte hier nicht ein einfacher Hinweis auf den berichtigenden Aufsatz des Ref. (Orient. Lit.Ztg. 1914, S. 193 fg.) genügt? Von Einzelheiten sei folgendes angemerkt: S. 23 wird erst die Kollektion de Clercq, dann die Kollektion de la Haye genannt; letztere ist einfach die Siegelsammlung im Haag. Bei der Abb. 21 S. 25 ist zu fragen, ob der dargestellte Gott wirklich der Sonnengott sei. Die zwei „mythologischen Tiere" zu Füßen des Gottes sind doch einfach Ziegen, und eine dritte begrüßt zutraulich den Gott von vorn. Das deutet auf Ea. Steht ferner die Deutung des arab. ʿamûd el-feǵer als „Zodiakallicht" (S. 37, Anm. 1) fest? Unseres Wissens ist es der erste Strahl der Morgenröte wie das talmudische ʿammûd haššahar. S. 58 fg. geht der Verf. auf die Kyraniden Harpokrations und Benjamin von Tudela ein: „Beide wollen den Babelturm . . . schildern, doch glauben manche, den Borsippaturm . . . in den Schilderungen erkennen zu müssen." Wir fragen: Kann es irgendwelchem Zweifel unterliegen, daß Harpokrations phantastische Schilderung nicht auf den Babelturm paßt, und daß der jüdische Reisende nur den Turm von Borsippa meint? Von Druckfehlern seien hier die beiden störendsten berichtigt: S. 62 oben lies Ḫumbabas statt Humbalas, S. 70 Z. 13 Bôʿaz statt Baʿal. Zum Schluß ist noch hervorzuheben, daß der Verf. ein geschickter Zeichner ist; seine sauber ausgeführten Rekonstruktionsversuche, Grund- und Aufrisse der Zikkurrate sind entschieden das wertvollste an dem ganzen Büchlein, dessen Seiten 1—80 übrigens ein unveränderter Abdruck der 1915 erschienenen Doktor-Ingenieur-Dissertation des Verf. sind. F. H. Weißbach.

Elbogen, J., Geschichte der Juden seit dem Untergang des jüdischen Staates. Leipzig, 1919. Teubner. (126 S. 8.) Kart. ℳ 1,60 und Teuerungszuschläge.

Aus Natur und Geisteswelt. 748. Bdch.

Über die Geschichte der Juden ist in den letzten Jahren viel veröffentlicht worden und darunter auch viel Gutes. Die hier anzuzeigende Schrift, welche ein Gesamtbild geben will, kann nicht zu der Literatur höhern Stils gerechnet werden. Sie ist leicht hingeworfen. Wenn sie sich den besondern Zweck setzt, gegenüber der heutigen „leidenschaftlichen" Erörterung der Judenfrage zur Klärung beizutragen, so hat sich E. nicht die Ruhe genommen, die erforderlich ist, um einen wirklich klärenden Beitrag zu liefern. Er stellt die Dinge so dar, als ob jede Bewegung gegen das Judentum, jede nicht unbedingt sympathische Stellung ihm gegenüber aus Torheit oder bösem Willen erklärt werden müsse. Glücklicherweise teilen nicht alle jüdischen Schriftsteller diesen Standpunkt. Es sei z. B. auf A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart (Berlin, 1918, 3. Aufl.), verwiesen, in welchem Buch die Dinge mit viel größerm Ernst behandelt werden. Es ist ja auch kindlich, den Antisemitismus jeder Art wesentlich nur aus der Torheit oder Bosheit der Nichtjuden herzuleiten. Was E. ferner speziell über das Mittelalter sagt, hält sich durchaus an der Oberfläche. Während er das alte Märchen vorträgt, daß die Juden im Mittelalter künstlich auf den Geldhandel beschränkt wurden, bemerkt Ruppin S. 46 treffend: „Das Gesetz hätte die Juden nie auf den Handelsstand beschränkt, wenn nicht die Juden in Europa schon ganz vorwiegend als Kaufleute eingewandert wären." Näheres hierzu vgl. bei B. Hahn, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1913, S. 214 fg. Den Warenhandel der mittelalterlichen Juden (im Verhältnis zum Geldhandel) übertreibt E. gewaltig. Nach ihm (S. 56) sollen sie „den Handel mit Gewürzen geradezu monopolisiert haben". Natürlich ist daran gar nicht zu denken.

Materialien, betreffend die Friedensverhandlungen. Amtlicher Text. Teil I. II: Der Notenkampf um den Frieden in Versailles. Reden und Noten. (43 und 37 S.) III. Die deutschen Gegenvorschläge zu den Friedensbedingungen. (136 S.) IV. Mantelnote und Antwort auf die deutschen Gegenvorschläge. (95 S.) V. Zusammenstellung der infolge der deutschen Gegenvorschläge vorgenommenen Aenderungen des ursprünglichen Wortlautes der Friedensbedingungen. (57 S.) VI. Das deutsche Weißbuch über die Schuld am Kriege. (VII, 208 S.) VII. Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und den Alliierten und Assoziierten Mächten. Volksausgabe in drei Sprachen. (VII, 238 Doppelseiten.) VIII. Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und der Entente. Volksausgabe der deutschen Übertragung. (VIII, 248 S.) IX. Der Notenwechsel, von der Überreichung des Ultimatums der Entente bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages. (102 S.) X. Sachverzeichnis zum Friedensvertrage. (268 S. mit Anlage.) 1. Beiheft: Die amtlichen Karten zum Friedensvertrage. (4 Bll.) Charlottenburg, 1919/20. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (Gr. 8.)

In einer geradezu mustergültigen Ausgabe legt der rührige Verlag alles Material vor, was die Friedensverhandlungen betrifft. Wir verfolgen den ganzen Notenkampf, wir sehen die deutschen Vorschläge und die feindlichen Antworten, ebenso wird das bekannte Weißbuch über die Schuld am Kriege abgedruckt, und schließlich der Text des Vertrages in zwei Fassungen, der vorläufigen und der endgültigen. Ein vorzügliches Sachverzeichnis und die amtlichen Karten (Beiheft I) seien besonders noch erwähnt. Wenn man jetzt in den Schulen jedem Schüler beim Abgang einen Abdruck der Reichsverfassung einhändigt, so sollte man ihm nach Ansicht des Ref. noch besser eine Ausgabe des Friedensvertrages geben, damit er sehe, wie traurig es um uns steht, und damit er auch an seinem Teile versuche, diesem Frieden zur Revision zu verhelfen. Aber das ist ja wohl patriotisch, und damit ist heute der Vorschlag erledigt. H. Richter.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 8. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: A. Kunkel, Die deutschen Verlustlisten als familiengeschichtliche Quelle. — Fr. v. Klocke, Die ständische Entwicklung des durch den Weltkrieg erlöschenden westfälischen Geschlechtes von Michels. — M. J. Husung, Die Kursächsische Sozietät der christlichen Liebe und der Wissenschaften. (Nachtrag.)

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 15/16. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: Apel, Ein Briefwechsel zwischen den Landgrafen Ludwig und Wilhelm von Hessen über Pfarrer Pincier-Wetter. — Th. Schnurre, Die Gefährdung des Wilhelmshöher Parkes. — W. Deetjen, Aus Dingelstedts Sturm- und Drangperiode. — E. Bach, Aus dem Kriegstagebuch eines Dreiundachtzigers. Die Offensive an der Lipa. (Schluß.) — H. Ruppel, Bonaventura Rothämel. Erzählung. (Schluß.)

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 68. Jahrg., Nr. 7 und 8. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Schuchhardt, Elfte Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung. — Müsebeck, Neue Veröffentlichungen zur Geschichte der deutschen Universitäten. — Hirschfeld, Die Geschichtsvereine im südlichen Teile der Rheinprovinz.

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. Bd. 57, Heft 3. Königsberg, 1920. Thomas & Oppermann.

Inh.: G. Dirichlet †, Siegfried Körte. Ein Lebens- und Charakterbild. (Mit Bildnis.) — A. Seraphim, Nachwort zur Biographie Siegfried Körtes. — E. Kaminski, Gertrud Moller, die Pregelhirtin I. — W. Uhl, Nochmals Immanuel.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 35. Band, 3. Heft. Heidelberg, 1920. Winter.

Inh.: G. Tumbült, Über Kirchenpatronat und Kirchensatz. Eine kirchengeschichtliche Studie. — A. Krieger, Ein Salbuch der Grafschaft Eberstein aus dem Jahre 1386. (Schluß.) — A. Hasenclever, Beiträge zur Geschichte Kurfürst Friedrichs II von der Pfalz. — R. Krebs, Rippberg, eine würzburgische Neusiedelung nach dem 30j. Kriege. — K. Obser, Großherzog Friedrich I und Ernst Moritz Arndt.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Walden, P., **Optische Umkehrerscheinungen** (Waldensche Umkehrung). Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (VII, 214 S. 8. mit 6 Abbild.) ℳ 10, geb. ℳ 12.

Die Wissenschaft. Hgb. von Eilhard Wiedemann. 64. Band.

Als „Waldensche „Umkehrung" faßt man eine Gruppe von Erscheinungen zusammen, die von P. Walden 1896 entdeckt und an Derivaten der optisch-aktiven Äpfelsäure eingehend erforscht worden sind. Diese in das Gebiet der Stereochemie fallenden Phänomene erweisen die Möglichkeit, durch einfache chemische Substitutionsreaktionen mittels anorganischer Reagentien und bei gewöhnlicher Temperatur von einem aktiven Körper, z. B. dem linksdrehenden, in seinen optischen Antipoden, also den rechtsdrehenden oder umgekehrt, überzugehen. Die Zwischenstufe der sog. Razemverbindung, d. h. der optisch inaktiven, die sich aus dem rechts- und dem linksdrehenden Körper zusammensetzt, und ihre Spaltung ist also hierbei ausgeschaltet. Das vorliegende Buch gibt einen Überblick über diese Erscheinungen. Es geht dabei aus von ihrer Entdeckung und führt das bisher bekannte Beobachtuugsmaterial vor. Bei der Erläuterung der Theorien und Erklärungsversuche dieser Umkehrerscheinungen werden Zusammenhänge mit der Jonentheorie und den diamagnetischen Eigenschaften der Körper herangezogen. Ein Kapitel über die Razemisierung, in dem Erklärungsversuche dargelegt und neue Tatsachen gesammelt sind, beschließt den Band, dessen Inhalt nochmals kurz zusammengefaßt wird. Nachträge berücksichtigen noch die Literatur, die zwischen der Abfassung des Manuskripts vor dem Kriege und 1919 erschienen ist. Dem kleinen Werk, das von der Hand des Entdeckers der in Rede stehenden Erscheinungen klar und verständlich geschrieben ist, sind recht viele Leser zu wünschen. A. Wenzel.

Rubert, Gerhardt, **Die Grundlagen des funktionalen Denkens** in ihrer Bedeutung für den ersten mathematischen Unterricht. Berlin, 1919. Salle. (106 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Seitdem durch die Neugestaltung des mathematischen Unterrichts, wie sie insbesondere in den Lehrplänen ausgedrückt ist, die auf der Meraner Naturforscherversammlung festgestellt wurden, das „Funktionale Denken" als ein Lehrziel gilt, ist in allen Kulturländern eine reichhaltige Literatur über diese Frage erschienen. Man hat aber zumeist die Neuerung nur stofflich behandelt ohne tieferes Eingehen auf die neuzeitlichen psychologischen Ergebnisse. Daher ist die vorliegende Monographie sehr zu begrüßen. Im Anschluß an den sehr beachtenswerten „Neubau des Rechenunterrichts" von Kühnel, der freilich leider nur die Volksschulliteratur berücksichtigt und die großen Fortschritte im Rechenunterricht der höheren Schulen völlig ignoriert, zeigt der Verfasser, unterstützt durch eigene Unterrichtserfahrung in einem Landerziehungsheim, wie die Erziehung zum funktionalen Denken vom Rechenunterricht anfangend psychologisch zu gestalten ist. Seine Abhandlung ist besonders für die Referate, die von den Studienreferendaren zu liefern sind, zu empfehlen. In den anschließenden Besprechungen wird man zu manchen Einzelheiten kritisch Stellung nehmen, wie auch der Verfasser gelegentlich z. B. gegen Höfler polemisiert. Vor allem muß man hervorheben, welcher Unterschied zwischen einer psychologisch eingestellten Behandlung der Brüche auf der Unterstufe und ihrer abstrakten Einführung in der mathematischen Wissenschaft besteht. W. Lorey.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 9. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: F. Heller, Ornithologische Beobachtungen auf kleinem Gebiete. — L. Schuster, Über die Beerennahrung unserer Singvögel. — C. Lindner, Einige Seltenheiten aus der Nähe von Naumburg a. S. in den letzten zwanzig Jahren.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: E. Waetzmann, Experimentelles zum Schalldruck. — A. H. Bucherer, Die Rotverschiebung der Sonnenlinien. — G. Kirsch, Notiz zur Geiger-Nuttallschen Gleichung. — R. Mollier, Eine graphische Darstellung der Zustandsgleichung. — O. Oldenberg, Ein Schwingungsapparat für Vorlesung und Praktikum nach H. Th. Simon. — P. C. v. Arkel, Die Anwendung der Smoluchowskischen Theorie auf die zeitliche Veränderlichkeit der Teilchenzahl einer Emulsion. — P. Terpstra, Die Energieverhältnisse in einem Stromkreise mit Selbstinduktion. — H. Spohn, Neuere Arbeiten über Beugung an Zylindern und Gittern. (Forts.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kaskel, Walter, **Das neue Arbeitsrecht.** Systematische Einführung. Berlin, 1920. Springer. (XVI, 323 S. Gr. 8.) ℳ 32, geb. ℳ 39,60.

Das Arbeitsrecht, wie es während des Krieges und seit Kriegsende massenhaft in überstürzter Weise geschaffen wurde, wird von K. wissenschaftlich, abseits der Politik, verarbeitet. Die rechtlichen Gedanken werden aus der Fülle der Einzelvorschriften herausgeschält und zu einem Systeme vereinigt. Ferner wird die praktische Anwendung des neuen Rechts durch eine übersichtliche Zusammenstellung erleichtert. Die wertvolle Schrift ist zugleich eine willkommene systematische Vorarbeit für eine Wissenschaft des Arbeitsrechtes und für das Arbeitsgesetzbuch.

Rommel, Friedrich, **Besoldungspolitik und Familienstand.** Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (48 S. 8.) ℳ 1,50.

Eine der wichtigsten, vielleicht die wichtigste Beamtenfrage der Gegenwart und Zukunft behandelt R. in diesem dünnen, aber inhaltsreichen Hefte. Nach einem kurzen statistischen Nachweis der „Proletarisierung der höheren Beamten" durch das stete Hinabgleiten der Beamtengehälter im Vergleich zu dem Einkommen der anderen Volksschichten setzt R. im ersten Teil auseinander, daß das Gehalt kein Lohn, sondern eine Rente ist, deren Bemessung sich allein nach dem standesgemäßen Unterhalt zu richten hat. Die geschichtlichen, rechtlichen und tatsächlichen Gründe, die R. geschickt für seine Ansicht beibringt, sind überzeugend, obwohl die Verwaltungspraxis vielfach die Auffassung, das Gehalt sei Lohnzahlung, befolgt hat. Noch wichtiger erscheint der zweite Teil, der die Wünsche und Forderungen R.s für die unvermeidliche Besoldungsreform bringt. Er fordert ein Grund- oder Normalgehalt, das Ledige und Verheiratete in gleichem Maße beziehen. Dazu wünscht er einen Normalwohnungszuschuß, zu dem für Verheiratete je nach der Kinderzahl abgestufte Zuschüsse kommen, ferner Kinderbeihilfen (z. B. 10 % für jedes Kind), Haushaltungshilfen für Verheiratete (etwa 33⅓ % des Normalgehaltes), zweijähriges Gehaltvorrücken, Ortszulagen u. a. Daß eine solche scheinbar verwickelte Gehaltsordnung technisch durchführbar ist, hat die Besoldungsreform in Straßburg 1918 bewiesen, die in ihren Grundzügen mit R.s Vorschlägen übereinstimmt. Die Mehrzahl aller Beamten kann einer solchen Gehaltsregelung ihre Zustimmung geben. Da die Besoldungsfrage in nächster

Zeit im Mittelpunkt aller Beamtenfragen stehen wird, sollte jeder Beamte diese Schrift lesen; ein kurzes Literaturverzeichnis regt zu weiterem Studium an. G. Heinz.

Rechtswissenschaftliche Studien. Hgb. von E. Ebering. Heft 2–5. Berlin, 1919/20. Ebering. (Gr. 8.)

Inh.: (2.) Karlheinrich Menzel, Haftung der Mitglieder einer eingetragenen Genossenschaft für Genossenschaftsschulden. (132 S.) ℳ 9,75. — (3.) M. Streckwald, Der Akkordvertrag unter besonderer Berücksichtigung des gewerblichen Akkordvertrages. (VIII, 75 S.) ℳ 15. — (4.) E. Seligmann, Delictum sui generis. (171 S.) ℳ 22,50. — (5.) W. Schulz, Die Fragen des Gesinderechts nach Aufhebung der Ausnahmegesetze. (VIII, 84 S.) ℳ 15.

Volkswirtschaftliche Studien. Heft 4. Berlin, 1920. Ebering. (Gr. 8.)

Inh.: O. Essig, Das Erbbaurecht in der Stadt Posen. (VII, 87 S.) ℳ 15.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und B. Schmidt. 21. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: Frese, Die Regelung der Fürsorgeerziehung (Zwangserziehung) nach den gegenwärtigen Reichs- und Landesgesetzen. — du Chesne, Übersicht über die Rechtslehre. — Gerold, Übersicht über Gesetze und Verordnungen. — K. W. Lütkemann, Die in ihrer Höhe unbeschränkte Wegegebühr des § 53 des Preußischen Gerichtskostengesetzes.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Die Werke Philos von Alexandria. In deutscher Übersetzung hgb. von Leopold Cohn. 3. Teil. Breslau, 1919. M. & H. Marcus. (VII, 331 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Übersetzung. Hgb. von L. Cohn. III. Band, 3. Teil.

Die beiden ersten Teile der von L. Cohn herausgegebenen deutschen Übersetzung Philos sind 1909 und 1910 erschienen und vom Ref. in dieser Zeitschrift mit Anerkennung besprochen worden. Dasselbe Lob gebührt auch diesem dritten Teil, der als letzten Beitrag des inzwischen verstorbenen hochverdienten Herausgebers die Übersetzung der Schrift „Über die Cherubim" enthält. Sein Nachfolger, Dr. J. Heinemann in Breslau, der für den II. Band die Schrift „Über die Einzelgesetze" verdeutscht hatte, bietet hier die Übersetzung der „Allegorischen Erklärung des heil. Gesetzbuches", während die beiden letzten Stücke: „Über die Opfer Abels und Kains" und „Über die Nachstellungen, die das Schlechtere dem Besseren bereitet" von Dr. H. Leisegang in Markranstädt übersetzt sind. Die griechischen Texte finden sich im I. Band der neuen Philoausgabe. Die Weiterführung des Übersetzungswerks nach den bisher bewährten Grundsätzen durch Dr. J. Heinemann ist nach dem Vorwort gesichert; der IV., V., VI. Band sollen in möglichst rascher Folge erscheinen. Der neue Herausgeber hat schon in diesem Bande teilweise seines Amts gewaltet und zahlreiche dankenswerte Anmerkungen beigefügt; aber auch Dr. Leisegang erweist sich als gewandter Übersetzer und trefflicher Sachkenner. So stellt sich auch dieser III. Band als ein wichtiges Hilfsmittel für das Verständnis des griechischen Textes dar, und wegen einiger textkritischer Bemerkungen und Angabe von Quellen und parallelen Stellen, die in der griechischen Textausgabe fehlen, ist er für jeden Benutzer des griechischen Textes unentbehrlich.

Ref. hat aus besonderem Interesse Text und Übersetzung ganz verglichen und bemerkt zum Nutzen der Leser folgendes: Uebers. S. 51 (= Text p. 88, 16) fehlen die Worte *διὰ πάντων γὰρ τούτων ἐμφαίνεται*, Übers. S. 76 (= Text p. 105, 23 fg.) fehlt eine Zeile, *ὄντως γὰρ — τῶν ἡδονῶν*, Uebers. S. 87 (= Text p. 114, 10) fehlt *γῆν*, Übers. S. 108 (= Text p. 128, 20) fehlt *ἀγαθότητος*, was nicht entbehrt werden kann, Übers. S. 137 § 164 a. E. ist ungenau, Übers. S. 144 (= Text p. 154, 13 fg.) gehört *πᾶν* zu *σπέρμα*, Übers. S. 153 Z. 3 v. o. l. „denn die Natur", Übers. S. 198 A. 2 (vgl. Text p. 195, 26) ist ungenau, Übers. S. 201 (= Text p. 198, 2 fg.) fehlt *πρὸς φωνάς*, Übers. S. 217 (= Text p. 205, 13) fehlt *ὡς ἑαυτόν*, Übers. S. 234 § 49 sind *αἱ μετὰ γαστέρα ἡδοναί* „geschlechtliche Gelüste", vgl. z. B. „Über die Cherubim" § 93 a. E., Übers. S. 239 § 62 muß es heißen: „sie buken" und „verarbeiteten sie" und § 63 (= Text p. 228, 2 fg.) fehlt *τὸ τελευταῖον*, Übers. S. 252 § 97 a. E. fehlt *ἱερεῖον τρόπον*, vgl. § 110, Übers. S. 261 (= Text p. 254, 6) sind die Worte *τὰ οἰκειότατα καὶ φίλτατα* doch wohl Apposition zu *τέκνα, γονεῖς, ἀδελφούς*, Übers. S. 263 § 136 entspricht „in beiden" nicht dem Text (p. 256, 20) *ἐν τῷ ἑτέρῳ τούτων*, Übers. S. 287, Z. 1 fehlt *πίονες* (= Text p. 265, 29), Übers. S. 296 Z. 7 v. o. fehlt *τελείας* vor „Tugend", Übers. S. 330 § 173 Mitte ist ungenau.

Druck und Ausstattung sind zu loben. Die meisten der nicht sehr zahlreichen Druckfehler kann der Leser leicht verbessern. S. 159 § 233 ist statt „Wirken" wohl „Wissen" zu schreiben, S. 113 Z. 2 v. u. streiche „sie", S. 227 Z. 22 l. „treulos" und streiche oben Z. 8 dieses Wort; in der A. 1 ist *βωμός* und *λοχάω* zu verbessern, S. 240 f. l. „gefestigt", S. 281 Z. 14 l. „die Überfülle", S. 298 Z. 9 l. „sein Bruder". Auch in der Angabe der Schriftstellen finden sich Fehler. Mit S. 264 scheint der Band ursprünglich geschlossen zu haben; das zweite Inhaltsverzeichnis auf S. 267 ist wohl aus Versehen nicht gestrichen worden.

—l—u.

Reinhold, C. F., Heinrich von Kleist. Berlin (1919), Ullstein & Co. (275 S. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 6,60.

Menschen in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten.

In diesem Buche unternimmt es der Verfasser, ein Lebensbild Kleists aus eignen Briefen und den Äußerungen anderer aufzubauen. Das ist insofern leicht, als das Material in großer Vollständigkeit in zwei Büchern gesammelt und bequem dargeboten vorliegt: in dem 5. Bande der Erich Schmidtschen Kleist-Ausgabe, dem von Minde-Pouet bearbeiteten Briefbande und in „Heinrich v. Kleists Gesprächen" von Flodoard Frhrn. v. Biedermann. Diesen Zeugnissen sind hier sehr passend einige zeitgenössische Rezensionen und Urteile Hebbels eingereiht. Die Schwierigkeit liegt nur in der Dürftigkeit und Ungleichmäßigkeit dieses Materials, auf das wir angewiesen sind. Kleists Briefe fließen, für uns wenigstens, reichlicher nur für die Zeit, die seinem dichterischen Schaffen vorausliegt; und die fremden Zeugnisse sind großenteils von bedingter Glaubwürdigkeit. Angesichts dieser Umstände wird mancher Leser erstaunt sein, ein wie lebensvolles und charakteristisches, auch leidlich zusammenhängendes Bild aus dieser Mosaikarbeit entstanden ist. Der Verfasser hat seine Aufgabe mit sicherem Takt und einem guten Gefühl für Kleists Wesensart gelöst, das auch aus dem vorausgeschickten Charakterbilde spricht. Natürlich ist nicht überall das Letzte gesagt und wird man über manches anders denken können. Besonderen Dank verdient es, daß Reinhold uns mit manchem Klatsch verschont, den die älteren Kleistbiographien allzu eifrig weitertrugen, oder sich doch auf kurze Erwähnung beschränkt. Auch die taktvolle Zurückhaltung bei der Würzburger Reise muß ich loben, wenn ich auch das wenige, was Reinhold sagt, für irrig halte. Hier hätte vielleicht der Brief vom 11. Sept. im Auszug aufgenommen werden können. Auch die Äußerung Ferdinand Grimms über Kleist und seinen Besuch des Grabes, die ich am Schlusse meiner Biographie mitgeteilt habe, vermisse ich hier ungern. So wird der eine dies, der

andere jenes hinzuwünschen. Im ganzen jedoch ist die Auswahl des Stoffes vortrefflich gelungen. Daß die einzelnen Zeugnisse gekürzt und in heutiger Schreibweise gegeben sind, ohne Quellenangabe im einzelnen, entspricht dem gemeinverständlichen Charakter des Buches. Auffällig ist, daß das allgemeine Literaturverzeichnis nur bis 1912 geführt ist, obwohl einige der neuen Briefe, die Minde-Pouet im Oktoberheft 1914 der Deutschen Rundschau veröffentlicht hat, aufgenommen sind. Von sinnstörenden Druckfehlern sind mir aufgefallen: S. 134: durch eine Menge von prahlerischen Schriften (statt: Schritten); und S. 147: ich bin von allem Gemeinen so verwöhnt (statt: entwöhnt). Einige andere fallen den Vorlagen zur Last. Die „kastrierten Varianten" S. 207 sind doch wohl „kassierte". — Kleist den Dichter, die schöpferische Persönlichkeit, lernen wir aus seinen Werken kennen. Wer zur Ergänzung ein Bild seiner privaten menschlichen Erscheinung wünscht, dem sei dies Buch aufs wärmste empfohlen. H. Meyer-Benfey.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Hgb. von D. Behrens. Band 46, Heft 1 und 2. Chemnitz, 1920. Gronau.

Inh.: P. Toldo, George Sand et ses romans. (Forts.) — A. Hilka, Ein neuer (altfranzösischer) Text des Briefes über die Wunder Asiens. — A. Bach, Joh. Kämpf, Peter Squenz (1775). Eine Bearbeitung von Molières Médecin malgré lui.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland**. Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 21/22. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Moskau. — Zur Not der geistigen Arbeiter. — K. W. Goldschmidt, Das Problem der Volkshochschule. — E. Dosenheimer, Die Totalität der Frau in Staat und Kultur.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 437. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: F. Roderich-Stoltheim, Was die reichen Leute denken. — H. Jäger, Der innere Zusammenhang der völkischen Forderungen. — Teja, Revolutions-Bilanzen. III. — O. Siemens, Was bedeutet das Hakenkreuz?

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: O. Bielefeld, Nüchterne Betrachtungen zur Organisationskrise im Buchhandel. — E. Urban, Die neue Verkaufsordnung für Auslandlieferungen. — W. Hoffmann, Sortimenter-Abbestellungen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Inaug.-Diss.) [**Philosophie.**] Maria Hermkes, Die Fundamental-Philosophie des Jaime Balmes. (VIII, 108 S.) Krefeld, Klein. — Max Kreutle, Die Unsterblichkeitslehre in der Scholastik von Alkuin bis Thomas von Aquin. (55 S.) Fuldaer Aktiendr. — [**Physik.**] Herbert Lang, Zur Tensorgeometrie in der allgemeinen Relativitätstheorie. (55 S.) Leipzig, J. A. Barth. — Karl Schantz, Über Siedepunktsbestimmungen mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen Arzneibuches. (49 S. mit 5 Taf.) Berlin, Denter & Nicolas. — [**Psychologie.**] Hieronymus Spettmann, Die Psychologie des Johannes Pecham. Nach ungedruckten Quellen dargestellt. (VI, 98 S.) Münster i. W., Aschendorff. — Charalampos Theodorides, Sexuelles Fühlen und Werten. Ein Beitrag zur Völkerpsychologie. (92 S.) Leipzig, W. Engelmann. — [**Volkswirtschaft.**] Fridolin Solleder, Münchens Stadtwirtschaft im Mittelalter. Kap. 5: Das Steuerwesen. (30 S.) — [**Zoologie.**] Hans Krieg, Beiträge zur Rudimentierungsfrage nach Beobachtungen an Anguis fragilis, Chalcides tridactylus und Lacerta serpa. (33 S. mit 1 Taf.) Berlin, Springer. — Olga Schiffmann, Über die Fortpflanzung von Gregarina blattarum und Gregarina cuneata. (S. 76—96 mit 1 Taf. und 5 Textfig.) Jena, Fischer.

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Hgb. von F. Arnheim. N. F. 8. Band, Heft 1/2. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. 4. Aufl. (Schuster.) — Wahle, Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit. (Herr.) — Brandi, Deutsche Geschichte. (Bonwetsch.) — Schmeidler, Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9.—11. Jahrhundert. (W. Cohn.) — v. Hofmann, Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation. I. II. (Hofmeister.) — Brandt, Aug. Wilh. Schlegel. Der Romantiker und die Politik. (Herse.) — Schwahn, Die Beziehungen der katholischen Rheinlande und Belgiens 1830—40. (Kaeber.) — Steinhausen, Die Grundfehler des Krieges und der Generalstab. (Krafft.) — Kaindl, Böhmen. (Boschan.) — Schnettler, Westfalen und Livland. (v. Klocke.) — Krag, Die Paumgartner von Nürnberg und Augsburg. (Häpke.) — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen. XXXII. 1917. (Bersu.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 31/32. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. 9. Auflage von G. Wissowa. I. (H. Lamer.) — E. Scharr, Xenophons Staats- und Gesellschaftsideal. II. (Jensch.) — J. Tolkiehn, Charisius I p. 7, 7—8. 20 K.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 36. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: C. Jul. Caesars Denkwürdigkeiten über den gallischen Krieg. Übersetzt und erläutert von L. Wilser. (Bock.) — T. Frank, Notes on the Servian Wall. (Lenschau.) — Ders., The old Apollo temple and Livy XL, 51. (Lenschau.) — Ders., The Columna Rostrata of Duilius. (Lenschau.) — Ders., Some economic data from CIL. vol. XV. (Lenschau.) — Ders., Agriculture in Early Latium. (Lenschau.) — Ders., Representative Government in the ancient politics. (Lenschau.) — F. C. Endres, Große Feldherrn. I. II. (Lenschau.) — E. Löffler, Ziffern und Ziffernsysteme. 1. Teil: Die Zahlzeichen der alten Kulturvölker. (Tittel.) — W. Unverzagt, Terra sigillata mit Rädchenverzierung. (Anthes.) — G. Roeder, Ägypter und Hethiter. (Ippel.) — Palästinajahrbuch, hgb. von G. Dalman. 15. Jahrg. (Thomsen.) — H. Achelis, Der Entwicklungsgang der altchristlichen Kunst. (Thomsen.) — K. Koch, Zu Xenophon, Hellenika I 4, 17. — A. Kurfeß, Cruces Tullianae (Epp. ad Att.) III. — A. Schöne, Immer noch einmal Sall. Jug. 38, 10.

Vom 6. bis 11. September 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Adickes, E., Kants Opus postumum, dargestellt und beurteilt. Berlin, Reuther & Reichard. (XX, 855 S. Gr. 8.) ℳ 50.

Annales Danici medii aevi. Editionem novam curavit E. Jørgensen. Udgivne af Selskabet for udgivelse af kilder til dansk historie. Første hæfte. Kopenhagen, Gad in Komm. (144 S. Fol.)

Baetz, K., Ein neues Prinzip für Dampf- und Gasturbinen. Leipzig, Spamer. (VII, 80 S. Gr. 8. mit 24 Textabbild. und 1 Taf.) ℳ 12 und 40% Zuschlag.

Bernhardi, Fr. v., Eine Weltreise 1911/1912 und der Zusammenbruch Deutschlands. Eindrücke und Betrachtungen aus den Jahren 1911—1914 mit einem Nachwort aus dem Jahre 1919. Drei Bände in einem Band. Leipzig, Hirzel. (IV, 284; 230; 267 S. Gr. 8.) ℳ 63, geb. ℳ 76.

Berufe, Die akademischen. Hgb. von der Deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker in Berlin. Band I—VI. Berlin, Furche-Verlag. (Gr. 8.) I: Grundsätzliches zur Frage der Berufsberatung. (248 S.) ℳ 12, geb. ℳ 16. II: Der Theologe. (139 S.) ℳ 6, geb. ℳ 9. III: Der Philologe. (128 S.) ℳ 6, geb. ℳ 9. IV: Der Mediziner. (149 S.) ℳ 6, geb. ℳ 9. V: Der Jurist und der Volkswirt. (343 S.) ℳ 18, geb. ℳ 22. VI: Der Techniker. (304 S.) ℳ 12, geb. ℳ 16.

Bode, R., Der Rhythmus und seine Bedeutung für die Erziehung. Mit fünf Zeichnungen von Ludwig Eberle. Jena, Diederichs. (32 S. Gr. 8.)

Bohlmann, W., und B. Schneider, Der Allgemeine Teil des Bürgerlichen Gesetzbuches mit Beispielen (Teil I BGB.). Eine Einführung in den Gesetzestext an der Hand von praktischen Beispielen. Breslau, M. & H. Marcus. (104 S. 8.) ℳ 5,80.

Bürger, O., Chile als Land der Verheißung und Erfüllung für deutsche Auswanderer. Eine Landes- und Wirtschaftskunde. Leipzig, Dieterich. (VIII, 272 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 21, geb. ℳ 28.

Descartes, R., Regeln zur Leitung des Geistes. Die Erforschung der Wahrheit durch das natürliche Licht. Übersetzt und hgb. von A. Buchenau. 2., durchgesehene Auflage. Leipzig, Felix Meiner. (XVIII, 150 S. 8.) ℳ 3,60, geb. ℳ 5,60.

Dunin Borkowski, St. v., S. J., Führende Jugend. Aufgaben und Gestalten junger Führer. Berlin, Dümmler. (205 S. 8.) Kart. ℳ 14, geb. ℳ 18.

Fichte, J. G., Rechtslehre. Vorgetragen von Ostern bis Michaelis 1812. Nach der Handschrift hgb. von H. Schulz. Leipzig, Felix Meiner. (VIII, 176 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 12.

Freimüller, W., Die Schreckenstage in Leipzig. Eine Geißelung des Leipziger Spektakels. Leipzig, Kurt Vieweg. (31 S. 8.) ℳ 1,25.

Hompel, M. ten, Das Opfer als Selbsthingabe und seine ideale Verwirklichung im Opfer Christi. Mit besonderer Berücksichtigung neuerer Kontroversen. Freiburg i. B., Herder & Co. (XII, 230 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Kharosṭhī Inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan. Part I: Text of Inscriptions discovered at the Niya Site 1901, transcribed and edited by A. M. Boyer, E. J. Rapson, and E. Senart. Oxford, Clarendon Press. (VIII, 153 S. Fol. mit 6 Taf.)

Klöres, H., Weltwahnsinn — Weltwende. Zurück zur Vernunft! Berlin, H. R. Engelmann. (64 S. 8.)

Meister, A., Der neue Geschichtsunterricht. In Verbindung mit A. Behler u. a. bearbeitet. Berlin, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (70 S. 8.) ℳ 3.

Meyer, Matth., Die Einheitsschule. Begriff und Wesen. Leipzig, Teubner. (IV, 66 S. Gr. 8.) ℳ 2,40.

Mosler, H., Einführung in die moderne drahtlose Telegraphie und ihre praktische Verwendung. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (VIII, 240 S. Gr. 8. mit 218 Fig.) ℳ 24.

Riedlich, J. K., Deutscher Heimatschutz als Erziehung zu deutscher Kultur! Die Seele deutscher Wiedergeburt. Hgb. vom Friesenbund. Leipzig, Dürr. (216 S. 8.) Geb. ℳ 20.

Preisigke, Fr., Vom göttlichen Fluidum nach ägyptischer Anschauung. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (V, 63 S. 8.)

Reatz, A., Das theologische System der Consultationes Zacchaei et Apollonii. Mit Berücksichtigung ihrer angeblichen Beziehung zu J. Firmicus Maternus. Freiburg i. B., Herder & Co. (VIII, 153 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Salomon, F., Die deutschen Parteiprogramme. Heft 3: Von der Revolution bis zum neuen Reichstag 1918—1920. 3. Auflage. Leipzig, Teubner. (IV, 163 S. 8.) ℳ 4,80 und 100% Zuschlag.

Sammlung Göschen. Nr. 37: Jos. Klein, Chemie, anorganischer Teil, 7., verbess. Aufl. Nr. 79: H. Jantzen, Gotische Sprachdenkmäler, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen, 5., neu durchgesehene Aufl. Nr. 286: A. Schröer, Grundzuge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte, I. Teil: Von den ältesten Zeiten bis Spenser, 2., vermehrte Auflage, durchgesehener Neudruck. Nr. 327: W. Hoffmann, Die Infektionskrankheiten und ihre Verhütung, 2., verbess. u. erweiterte Aufl. (mit 12 Abb. u. 1 Taf.). Nr. 488: E. Daniels, Das antike Kriegswesen, 2. Aufl. Nr. 495/6: L. Pohle, Die Wohnungsfrage, 2. Aufl., I. Das Wohnungswesen in der modernen Stadt, II. Die städtische Wohnungs- und Bodenpolitik. Nr. 540: F. Koepp, Archäologie, III. Erklärung der Denkmäler, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl. (mit Abbild. im Text und 16 Taf.). Nr. 605: H. Reis, Die deutschen Mundarten, 2., umgearbeitete Aufl. Nr. 796/7: F. Niethammer, Schaltanlagen in elektrischen Betrieben, I. Allgemeines, Schaltpläne, einfache Schalttafeln (mit 46 Fig.); II. Schaltanlagen für hohe Spannungen und große Leistungen, Schaltkästen, Schutzvorrichtungen (mit 53 Fig.). Nr. 802: Mich. Haberlandt, Völkerkunde, II. Beschreibende Völkerkunde, 3. verm. u. verbess. Aufl. (mit 29 Abbild.). Nr. 804: A. Benrath, Chemische Grundbegriffe. Nr. 803: Th. Janssen, Gründungen der Brücken (mit 40 Abbild.). Nr. 805/6: R. Müller-Freienfels, Psychologie der Religion, I. Die Entstehung der Religion, II. Mythen und Kulte. Nr. 812/14: J. Koppel, Die Metalle und ihre Verbindungen, I. Alkalimetalle, Erdalkalimetalle, Magnesiumgruppe (mit 8 Fig.); II. Kupfer-, Aluminium-, Titan-, Bleigruppe (mit 1 Fig.); III. Vanadium-, Chromgruppe, Mangan, Eisen-, Platingruppe (mit 5 Fig.). Nr. 816/17: F. Baltzer, Kolonial- und Kleinbahnen, I. Begriff und Wesen, Kolonialbahnen Afrikas, die Kleinbahnen der wichtigsten Kulturländer, Unternehmungsform, amtliche Vorschriften, Bauverträge, Vorarbeiten, Bahn- und Fahrzeug-Umgrenzung, Spurweite (mit 7 Abbild.); II. Bauliche Ausgestaltung von Bahn und Fahrzeug, Betrieb und Verkehr (mit 22 Abbild.). Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger Walter de Gruyter & Co. (16.)

Schroeder, O., Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts. Autographien. Leipzig, Hinrichs. (XXVIII, 124 S. Fol.) ℳ 50 und 60% Zuschlag.

Stammler, R., Sozialismus und Christentum. Erörterungen zu den Grundbegriffen und den Grundsätzen der Sozialwissenschaft. Leipzig, Felix Meiner. (VII, 171 S. 8.) ℳ 18,75, geb. ℳ 25.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Nr. 136: Choix de livres anciens et modernes rares et précieux en belles reliures françaises. Livres à figures, éditions de luxe, éditions originales. 339 Nrn.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Gustavianska brev. Brev från Leopold, Kellgren, Franzén m. fl. Utg. av Henrik Schück. 8vo (22×14). xj, 661 s. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. Kr. 20.

Holmdahl, Otto S., Studier öfver prästeståndets kyrkopolitik under den tidigare frihetstiden. 2. v, 240 s. 8. Lund, Gleerupska univ.-bokh. i distr. Kr. 10.

Lindblad, Gösta, Abraham Sahlstedt och den svenska substantivböjningen. Ett bidrag till det svenska skriftspråkets historia. 8vo (25×17). xvj, 265 s. Lund, Gleerupska univ.-bokh. i distr. Kr. 10.

Nerman, Ture, Cyrano de Bergerac, hans liv och diktning. 8vo (22×15). 207 s., 1 pl. Sv. Andelsförl. Kr. 10; lyxuppl. Kr. 40.

Nordenskiöld, Erland, Eine geographische und ethnographische Analyse der materiellen Kultur zweier Indianerstämme in El Gran Chaco (Südamerika). 8vo (24×17). xvj, 305 s. Göteborg, A. B. Pehrssons förl. Kr. 15.
(Vergleichende ethnographische Forschungen 1.)

Nachrichten.

Persönliches.

Der a. ord. Professor der Kunde des christlichen Orients D. Paul Karge in Münster i. W. und der a. ord. Professor der Apologetik und Dogmatik D. Arnold Struker daselbst wurden zu ord. Professoren, der Privatdozent der Medizin Dr. Ernst Magnus-Alsleben in Würzburg, der Privatdozent der Tierzucht und des Molkereiwesens Dr. Adolf Walther in Gießen und der Privatdozent der Physik Dr. Ewald Schrödinger in Jena zu a. ord. Professoren, der Privatdozent der Zahnheilkunde Dr. A. Klughardt in Würzburg zum a. ord. Professor und Direktor des zahnärztlichen Instituts in Jena ernannt.

An der technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg habilitierten sich Dr. Franz Weidert für Physik, Studienrat Dr. Paul Schafheitlin für Mathematik und darstellende Geometrie, Dr. Gehrts für Atomdynamik und Dr. Gerngroß für Technologie der Proteïne, an der technischen Hochschule in München Dr. Ernst v. Angerer für Experimentalphysik, an der technischen Hochschule in Stuttgart Dr. Hans Reichenbach für Physik und Dr.-Ing. Winfried Schumann für Hochspannungstechnik und Elektrotechnik.

Der bisherige Studienrat am Gymnasium in Rogasen (Posen), Assistent an der Universitätsbibliothek in Marburg, Dr. Josef Becker wurde zum Bibliothekar der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin ernannt.

Am 28. August † in Berlin der ord. Hon.-Professor der Pathologie Geh. Med.-Rat Dr. David v. Hansemann, 62 Jahre alt.

Anfang September † in Wiesbaden der medizinische Schriftsteller Prof. Dr. Wilhelm Weintraud, Direktor der innern Abteilung des städtischen Krankenhauses, im 55. Lebensjahre.

Am 15. September † in Giechkröttendorf (Oberfranken) der em. ord. Professor der experimentellen Hygiene an der Univ. Leipzig Geh. Rat Dr. Franz Hofmann im 78. Lebensjahre.

Im September † in Brüssel der Professor des Völkerrechts Dr. Ernest Nys, 69 Jahre alt.

Vor kurzem † in Budapest der ord. Professor der slawischen Sprachen Dr. Oskar Asboth im 67. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Vereine.

Die im Jahre 1906 gegründete Straßburger Wissenschaftliche Gesellschaft hält am 28. September d. J. in Heidelberg ihre Mitgliederversammlung ab, in welcher Prof. Eduard Schwarz über die Acta conciliorum oecumenicorum Bericht erstatten wird.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der New-Yorker Bankier Speyer, ein geborener Frankfurter, stiftete der Universität Frankfurt a. M. eine Million Mark mit der Bedingung, daß auch der Staat einen gewissen Zuschuß leistet. Die Stiftung ist dem Andenken der Schwester des Bankiers, der verstorbenen Frau Beit gewidmet.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Als offenes Bekenntnis zum dahingegangenen Reich ragt das Büchlein Siegmund Günthers, des greisen Führers der alten bayrischen Fortschrittspartei, **„Lehren der Revolution.** Zur Frage Reform oder Revolution" (München und Leipzig, 1920, Duncker & Humblot, 77 S. Gr. 8., ℳ 3) turmhoch über der Flut der üblichen demokratischen Flugschriften heraus. Ein Überblick über die Geschichte der Staatsumwälzungen seit der Zeit der römischen Gracchen leitet zu einer scharfen Kritik an den Novembertagen von 1918 über. „Fast ein halbes Jahrhundert lang", so bekennt dieser alte Oppositionsmann, „hat das Deutsche Reich den äußeren und inneren Frieden zu bewahren vermocht und in der Hauptsache das Ideal erfüllt, das seit den Freiheitskriegen den Besten des Volkes vorschwebte. Gerade unter dem sozialpolitischen Gesichtspunkte ist das Bestreben unverständlich, die Regierung des dritten deutschen Kaisers als eine grundsätzlich volksfeindliche hinzustellen." Vernichtend lautet daher das Urteil gerade des überzeugten Demokraten, daß die Revolution dem deutschen Volke keinen Segen brachte, sondern im Gegenteil die Reform, die sich bereits deutlich vorbereitete, hinderte und zerbrach.
P. W.

Mit größtem Interesse begann Ref. in der Schrift: **„Rudolf der Letzte.** Tagebuchblätter eines deutschen Fürsten" (Halle a. S., 1920, Verlag Dietmann, 393 S. 8.) zu lesen, und er muß gestehen, daß sie ihn bis zum Schluß gefesselt hat. Es ist ja nicht sicher, ob nicht das Ganze apokryph ist; wenn es das ist, ist es ganz geschickt gemacht. Aber sei dem, wie es wolle, mag der Verf. ein deutscher Fürst sein oder mag jemand das Buch erfunden haben: ein bedeutender Fürst und Mensch ist dieser „Rudolf der Letzte" nicht gewesen. Er hat Interessen, hat auch z. T. sehr vernünftige Ansichten über Politik, er verehrt Bismarck, er ist vor 1914 für Zusammengehen mit England, über dessen Bündnisangebote er viel weiß (vgl. Eckardstein?!), er ist im Innern, man bedenke: vor dem Kriege, für liberale Regierung, er urteilt, manchmal berechtigt, bitter über Wilhelm II, er ist im Weltkrieg ein Gegner des unbeschränkten Ubootkrieges, aber im großen und ganzen liegt über diesen Aufzeichnungen ein Hauch müder Resignation, die sich ganz besonders zuletzt bei seinem Thronverzicht zeigt. Sehr schön und menschlich ergreifend ist die Schilderung seines kurzen Eheglückes mit der von seinem Hofe nicht als Gattin anerkannten Künstlerin. Also ob echt oder unecht, das Tagebuch wird seine Leser fesseln.
H. Richter.

Judentum.

Dr. Mehemed Emin Efendi (Pseudonym), der bereits 1918 den Plan, einen jüdischen Staat in Palästina zu errichten, in seiner Schrift „Die Zukunft Palästinas" bekämpft hatte, verbreitet sich neuerdings ausführlich über **„Die Zukunft der Juden"** (Frankfurt a. M., 1920, Kauffmann, 63 S. 8., ℳ 2 und Zuschläge). Der Verfasser redet der körperlichen Ertüchtigung der Juden das Wort, er möchte sie für die Arbeit, hauptsächlich in landwirtschaftlichen, aber auch anderen Betrieben, wie Bergbau, gewinnen und weist als Wohnstätten nicht nur auf die Länder in Europa, hauptsächlich Deutschland, sondern auch auf Sibirien, Australien und vor allem Nordamerika hin.

Finanzwissenschaft.

Die Arbeit von Alexander Ringleb: **„Valuta und Staatsbankerott** als soziales Problem" (Grundbegriffe der Politik, Heft 2, Leipzig, 1920, K. F. Koehler, 77 S. 16., ℳ 2,50) enthält eine Anzahl allgemeiner Gedanken über die heutige Geldwirtschaft, insbesondere auch solche über die Geschichte des Staatsbankerotts, seine Folgen und die Mittel zu seiner Abwendung. Otto Heyns Vortrag: **„Zur Valutafrage"** (München, 1920, Duncker & Humblot, 70 S. Gr. 8., ℳ 2,80) äußert hier und da eigentümliche geldtheoretische Ansichten. Mit seinen Ausführungen über die Einschränkung des Konsums, mehr arbeiten, Regelung des Exports und Imports und die verheerende Wirkung der Kriegsentschädigungsforderungen predigt er gewiß tauben Ohren. Der Gedanke aber, daß „alles" davon abhängt, daß das Ausland uns wieder in den Sattel hilft, erscheint verhängnisvoll, weil dessen „Hilfe" mehr ausbeuterisch als hilfreich sein dürfte. Das deutsche Volk muß selbst der Mann sein! Die Schrift von Wilhelm Vershofen: **„Außenhandelsbilanz und Valuta"** (Das neue Reich, 11. Heft, Gotha, 1920, F. A. Perthes, 36 S. 8., ℳ 2) ist ein Beispiel für die Auffassung des „Geldes" als letzten Endes einer Ware. Auf die besonders ausgeführte Preispolitik des „Verbandes deutscher Porzellanfabrikanten", nach einem eigens festgestellten Gold-Weltmarktpreis zu handeln, kann hier nicht näher eingegangen werden.
Karl Eugen Nickel.

Volkswirtschaft.

Vom Reichsamt für Arbeitsvermittlung wurde die folgende wichtige Zusammenstellung herausgegeben: **„Die Verbände der Unternehmer,** Arbeiter und Beamten im Jahre 1918, mit Berücksichtigung ihrer Entwicklung in der Folgezeit" (Berlin, 1920, Reimar Hobbing, 104 S. 4., ℳ 32).

Politik.

Vor kurzem ging uns zu: **„Die Parteien und das Rätesystem.** Parteiprogramme, Anträge, Aufsätze und Äußerungen hervorragender Politiker aller Parteien nebst den Gesetzentwürfen der deutschen und österreichischen Regierung" (Charlottenburg, 1919, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 117 S. 8.) Die Gruppierung beginnt mit den Kommunisten und Unabhängigen und wird über Mehrheitssozialisten und Demokraten bis zu den Konservativen fortgeführt. Die mitgeteilten Reden und Aufsätze lassen vielfach die Quellenangabe und Datierung vermissen. Ein Aufsatz von Alexander Beßmertny leitet ein; zum Schluß werden Äußerungen von Lenin, Trotzky und M. Philips Price mitgeteilt. Wissenschaftlichen Ansprüchen genügt die Sammlung nicht; für den normalen Zeitungsleser darf sie als eine sehr brauchbare Einführung bezeichnet werden.
Wilhelm Marknll.

Literaturgeschichte.

In zweiter vermehrter Auflage erschien: **„Louise von François und Conrad Ferdinand Meyer.** Ein Briefwechsel. Hgb. von Anton Bettelheim" (Berlin und Leipzig, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger W. de Gruyter & Co., VI, 315 S. 8., ℳ 32, geb. ℳ 40). Die Ausgabe ist, wo es notwendig war, sorgfältig verbessert, die seinerzeit unumgänglich erschienenen Auslassungen sind jetzt ergänzt, und als sehr dankenswerte Beilagen sind hinzugekommen: „Louise v. François an Betsy Meyer", 1883, 1892; eine „Anzeige von L. v. François" über Nasemanns „Gedanken und Erfahrungen"; „aus Briefen von Helene v. Druskowitz an C. F. Meyer", wobei der Herausgeber bemerkenswerte Einzelheiten über die Briefstellerin beibringt. Ganz neu und entsprechend dem jetzigen Stand der Dinge ist das Nachwort gestaltet. So hat die hochanziehende Veröffentlichung nur noch gewonnen und wird nach wie vor die Anteilnahme weiter Leserkreise auf sich lenken.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 40. → 2. Oktober 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Schremmer, B., Lebensbilder aus der Kirchengeschichte. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (VIII, 381 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 18,75.

Wir verfügen jetzt, Sch.s Buch eingeschlossen, meines Wissens erst über 4 Werke, die kirchengeschichtliche Lebensbilder darbieten. 1914 gab A. Baldus in Köln bei J. P. Bachem in 11. und 12. Auflage „Kirchengeschichtliche Charakterbilder“ heraus. 1915 erschien O. Gros, Charakter- und Zeitbilder aus dem religiösen Leben von Vergangenheit und Gegenwart (Gießen, E. Roth), ferner mein Buch: „Bilder aus der Geschichte des Christentums“ (Tübingen, Mohr). Sch.s Buch ist für Lehrer bestimmt, die anderen für Schüler. Werke beiderlei Art sind nötig. Ja, es wäre zweckmäßig, wenn Sch. einen zweiten Band folgen ließe, da die Neuzeit bei ihm zu kurz kommt. Wie sich auch der Religionsunterricht der Zukunft gestalten mag, auf alle Fälle bedarf er der Fundgruben anschaulichen Stoffes, gerade auf kirchengeschichtlichem Gebiet. Erfreulich und zweckmäßig wäre es, wenn dabei auch die weiterführenden Gesichtspunkte, die mein Buch zeigt, berücksichtigt würden: 1) religiöse Heimatkunde, 2) die Heiligen der katholischen Kirche, 3) der griechische Katholizismus, 4) religiöse Persönlichkeiten der Profangeschichte, 5) religiöse Persönlichkeiten der außerchristlichen Religionen. Erst so gewinnt der Unterricht den heutzutage nötigen weiten Horizont. Fiebig.

Christentum und soziale Frage. Heft 5 und 6. München (1920), Chr. Kaiser. (8.)

Inh.: (5.) H. Hartmann, Die Stimme des Volkes. (64 S.) ℳ 3,50. — (6.) Chr. Geyer und A. Pauli, Christliches und Widerchristliches im modernen Sozialismus. Zwei Vorträge: Geyer, Der Sozialismus als Apologet des Christentums; Pauli, Christentum und soziale Frage. (63 S.) ℳ 4.

Neutestamentliche **Abhandlungen.** Hgb. von M. Meinertz. 8. Band, 2. Heft. Münster i. W., 1920. Aschendorff. (80 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: M. Rauer, Der dem Petrus von Laodicea zugeschriebene Lukaskommentar.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 36. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Pfannkuche, Wem gebührt jetzt deine ganze Liebe? — Falscher Bibelglaube. — Kirchenpolitische Ferien. — Vertretertag der evangelischen Theologenschaften Deutschlands und Deutsch-Österreichs in Gießen.

Furche-Bücherei. Eine Schriftensammlung für den Christenmenschen. Heft 4 und 5. Berlin, 1920. Furche-Verlag. (8.)

Inh.: (4.) E. Stange, Jesus als Mittelpunkt der Bibel. (23 S.) ℳ 1,50. — (5.) F. Siegmund-Schultze, Sozialismus und Christentum. (29 S.) ℳ 1,50.

Studien des apologetischen Seminars in Wernigerode. Hgb. von C. Stange. 1.—3. Heft. Gütersloh, 1920. Bertelsmann. (8.)

Inh.: (1.) H. Schwarz, Über neuere Mystik, in Auseinandersetzung mit Bonus, Joh. Müller, Eucken, Steiner. (76 S.) ℳ 6,50. — (2.) G. Mie, Die Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens. (39 S.) ℳ 4,50. — (3.) C. Stange, Die Lehre von den Sakramenten. (64 S.) ℳ 6,50.

Pazifistische **Volksbücherei.** Heft 2. Für Völkerversöhnung durch Menschenrecht. Stuttgart (1920), Verlagsbuchhdlg. der Deutschen Friedensgesellschaft. (18 S. 8.)

Inh.: E. Böhme, Die Unterlassungssünde der Kirche vor dem Kriege.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 36. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Rade, So sei nun, Seele, deine. — R. Otto, Schweigender Dienst. — R. Walbaum, Woran ich nicht mehr glaube. 2) Woran Sie glauben. — Th. Krueger, Julius Rupp. II. — Ferien in Friedrichroda. 7) Idee und Wirklichkeit. — R. Schwemer, Hindenburg. — G. Bickelhaupt, Religiöses im Werke Max Klingers.

Philosophie. Psychologie.

Külpe, Oswald, **Vorlesungen über Psychologie.** Hgb. von Karl Bühler. Leipzig, 1920. Hirzel. (VIII, 304 S. Gr. 8.) ℳ 13, geb. ℳ 17.

Oswald Külpe hat im Jahre 1893 einen „Grundriß der Psychologie" veröffentlicht, in dem er zeigte, daß er bei aller Anlehnung an seinen Lehrer und Meister Wilhelm Wundt diesem gegenüber selbständig geworden war. Das längst vergriffene Werk ist heute, obgleich in manchen Teilen noch von hohem Werte, im ganzen als veraltet zu bezeichnen und im wesentlichen als ein historisches Denkmal der damals emporblühenden empirisch-experimentellen Psychologie zu betrachten. Nun veröffentlicht Karl Bühler in Dresden aus dem Nachlaß die Aufzeichnungen des inzwischen verstorbenen beliebten Universitätslehrers zu seinen Vorlesungen über Psychologie, an denen er bis zuletzt gebessert und gefeilt hat. Dem Werke haften naturgemäß alle Schwächen eines nicht für den Druck bestimmten, unvollendeten, ungleich ausgearbeiteten Entwurfes zu mündlichem Vortrage an: beispielsweise enthält es über die Psychologie des Denkens wie des Begehrens und Handelns so gut wie nichts. Trotz alledem ist sein Erscheinen freudig zu begrüßen: einmal, weil es Külpes Andenken in der Psychologie, wie Bühler das mit Recht hervorhebt, nicht mit dem Grundriß von 1893, sondern mit dieser letzten Fassung seiner Vorlesungen verknüpft, besonders wertvoll allen denen, die Külpe persönlich nahestanden oder zu seinen Verehrern gehörten; zum andern, weil es trotz aller Unfertigkeiten und Lücken im einzelnen und trotz der großen Anzahl neuerer guter Lehrbücher der Psychologie als selbständiges Einführungs- und Unterrichtsbuch bestehen kann, das vor allem dem Werdenden mancherlei zu geben imstande ist. Das gilt namentlich für die zahlreichen feinsinnigen Bemerkungen zur psychologischen Methodik und für die sorgfältig skizzierten Ausführungen über die Psychologie der Gefühle. Alles in allem: eine Veröffentlichung, für die Herausgeber und Verleger Dank zu ernten verdienen. Kurt Joachim Grau (Berlin).

Glaube und Deutschtum. Wöchentliche Predigten und Vorträge von Max Maurenbrecher. 1. Jahrg., Heft 24. Dresden, 1920. Verlag Glaube und Deutschtum.

Inh.: M. Maurenbrecher, Wilhelm Wundt. Predigt zur Bestattung am 4. September 1920. (13 S. 8.) ℳ 1.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, hgb. von C. Gutberlet. 33. Jahrg., Heft 3. Fulda, 1920.

Inh.: A. Jnauen, Kants Gottesbegriff. — M. Wittmann, Das Tugendideal des Aristoteles. — A. Dyroff, Dante und Pietro d'Albano. — G. v. Holtum, Die sittliche Tugend der Religion. — Chr. Schreiber, Otto Willmann †.

Praktische Psychologie. Monatsschrift für die gesamte angewandte Psychologie, für Berufsberatung und industrielle Psychotechnik. Hgb. von W. Moede und C. Piorkowski. 1. Jahrg., Heft 12. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: Brustmann, Maximale Arbeit im Sport. — Moede, Psychotechnische Eignungsprüfungen in der Industrie. A. Psychotechnische Lehrlingsprüfung bei Ludwig Loewe & Co. A.-G. B. Eignungsprüfung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. — Schulte, Eignungsprüfungen im Friseurgewerbe.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Hellmann, S., **Das Mittelalter** bis zum Ausgange der Kreuzzüge. Gotha, 1920. F. A. Perthes. (VII, 350 S. Gr. 8.) M. 24.

Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. Hgb. von L. M. Hartmann. 4. Band.

Schon rein äußerlich unterscheidet sich dies Werk in der Einteilung von den landläufigen Darstellungen, indem drei große Abschnitte: die Geschichte des Fränkischen Reiches; das Übergewicht Deutschlands und das Erwachen der „Peripherievölker" zu staatlichem Leben; das Zeitalter der Hierarchie, mit Darstellungen auch der Nordseevölker, der Slaven, des Islams, der neuen Mächte des Gesellschaftskörpers, des Nordens und Ostens Europas bereichert werden. Für die eingehenden und klaren verfassungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Ausführungen wird man dem Verf. allenthalben dankbar sein, mehr noch vielleicht für seine Bemerkungen über mittelalterliches Denken und Treiben. Auch Beziehungen zur neuesten Geschichte fehlen keineswegs, wohldurchdachte Vergleiche beleben die vollendete Darstellung; die wissenschaftlichen Hilfsmittel sind übersichtlich und mannigfaltig zusammengestellt. Neue Bearbeitungen werden die zu kurz geratenen Abschnitte, wie z. B. das Kapitel über die ersten Kreuzzüge, sicherlich erweitern. Einzelne Sätze, etwa S. 326: „Der Kampf, den Gregor IX gegen den Staufer eröffnete und sein Nachfolger fortsetzte, wurde zum ersten Beispiel eines großen, systematisch durchgeführten Verleumdungsfeldzuges, in welchem eine angreifende Macht es versteht, sich als die verfolgte, den Gegner als den Friedensbrecher und eine Gefahr für die Menschheit hinzustellen," sollten der Allgemeinheit bekannt werden. Am Schlusse überschaut H. in einem „Rückblick und Ergebnis" noch einmal den Zeitraum von acht Jahrhunderten. Die Kulturgrenze, die an seinem Beginn das mittlere und westliche Europa durchschneidet, ist allmählich verwischt worden. Trotz aller trennenden Unterschiede, welche Abstammung und Sprache, Sitte und Recht unter ihnen aufrecht zu erhalten vermögen, bilden die Nationen des Abendlandes einen in sich geschlossenen Völkerkreis, dessen Kultur auf den vier großen Institutionen der Kirche, des monarchischen Staates, der Feudalität und des Städtewesens beruht (S. 331). Am Ende der Periode zerfällt Europa in drei Zonen, die, sich von Westen nach Osten folgend, ebensoviele Stufen der Ausbildung staatlichen Lebens darstellen. Die Dreiteilung Europas hat im wesentlichen seine weitere Geschichte bestimmt. Es fällt nicht schwer, auch unter den wesentlich jüngeren Bildungen einer viel späteren Zeit die Spuren dieser Dreiteilung wieder aufzudecken (S. 333). Friedrich Schneider.

1) **Stepanow,** Iwan, **Die vier Perioden der russischen Geschichte.** Zürich, 1919. Orell Füssli. (39 S. Gr. 8.) Fr. 2,50.

2) **Schiemann,** Theodor, **Geschichte Rußlands** unter Kaiser Nikolaus I. Band IV: Kaiser Nikolaus vom Höhepunkt seiner Macht bis zum Zusammenbruch im Krimkriege 1840—1855. Berlin und Leipzig, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co. (XII, 435 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 26.

3) **Stern,** E. v., **Die russische Agrarfrage und die russische Revolution.** Halle a. S., 1918. Niemeyer. (31 S. 8.) ℳ 1,20.

Auslandsstudien an der Universität Halle-Wittenberg. 11. Heft.

4) **Bonwetsch,** Gerhard, **Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga.** Stuttgart, 1919. Engelhorn Nachf. (132 S. 8.) ℳ 3,20.

Schriften des deutschen Auslands-Instituts Stuttgart. Hgb. von W. Goetz und J. Ziehen. 2.

5) **Söderhjelm,** Henning, **Der rote Aufruhr in Finnland im Jahre 1918.** Eine Schilderung auf Grundlage offizieller Urkunden. Berechtigte Übersetzung von Johs. Öhquist. Leipzig, 1918. Quelle & Meyer. (180 S. 8.) ℳ 3,20, geb. ℳ 4,80.

6) **Öhquist,** Johannes, **Finnland.** Leipzig, 1919. Teubner. (191 S. 8.) Geb. ℳ 1,50.

Aus Natur und Geisteswelt. 700. Bdch.

Den zweiten Teil des Sammelwerks „Rußland", das Aufsätze russischer Schriftsteller über das geistige und das gesellschaftliche Leben, den politischen Bau und die sozialen Bewegungen Rußlands vereinigt, leitet Stepanow (1) ein. Auf 39 Seiten gibt er einen Überblick über die russische Geschichte, der einem mit dem Stoffe schon einigermaßen ver-

trauten Leser die Richtlinien der äußeren und inneren Entwicklung des russischen Staates zeigen kann. Eine erste Einführung will also das Werkchen nicht sein. Leider sind nicht alle Angaben zuverlässig: man vergleiche nur die Behauptung auf S. 35, daß Nikolaus I sich aus Verzweiflung vergiftet habe, mit der Darstellung seines Todeskampfes, die Mandt, „Ein deutscher Arzt am Hofe Kaiser Nikolaus' I von Rußland" S. 473 fg. und Schiemann IV 352 fg. geben.

Schiemann (2) hat 1919 seine großangelegte Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I mit einem vierten Bande zu Ende geführt. Auch dieser Schlußband weist die Vorzüge seiner Vorgänger auf: Beherrschung des gewaltigen Stoffes, klare Darstellung und Gliederung. Durch die Benutzung bisher nicht zugänglicher Quellen, die wichtige Aufschlüsse boten, ist der Verf. instand gesetzt worden, in einer Reihe von Fragen das letzte Wort zu sprechen. Die hier behandelten Jahre 1840—1855 zeigen uns den Kaiser auf dem Höhepunkt seiner Macht bis zum unerwarteten Zusammenbruch im Krimkriege. Gerade heute, wo unser Reich ähnlichem Glückswechsel erlegen ist, lesen wir die Erzählung dieses Herrscherschicksals mit besonderer Teilnahme.

von Stern (3) behandelt in seinem sehr lesenswerten Vortrage die Frage, wie die Landbesitzverhältnisse in Rußland sich entwickelt haben und worin die Eigenart ihrer Gestaltung lag. In knapper Darlegung verfolgt er dabei die Entwicklung von dem gemeinschaftlichen Landbesitze der altslawischen Familie bis zu Stolypins Landreform, die mit dem Sieg der Bolschewiki ein vorzeitiges Ende fand. Da dieser Zusammenhang zwischen der russischen Revolution und der russischen Agrarfrage nur zum Schlusse gestreift wird, verspricht der Titel etwas mehr, als der Vortrag hält.

Mit gemischten Gefühlen legt man die klargeschriebene, tüchtige Arbeit Bonwetschs (4) aus der Hand. Denn was er uns über die Leidensgeschichte und die Erfolge der deutschen Kolonien an der Wolga zu berichten weiß, gehört nunmehr der Vergangenheit an, ohne daß Aussicht auf neuen Aufschwung vorhanden wäre. Auch allen denen, die in Deutschland „siedeln" wollen, sei das Werkchen warm empfohlen: sie können aus den Fehlern, die an der Wolga gemacht wurden, vieles lernen und manches Lehrgeld sparen.

Trotzdem Söderhjelms Geschichte des roten Aufruhrs in Finnland (5) schon 1918 erschienen ist, ist diese Darstellung in unserer raschlebigen Zeit noch nicht überholt. Sie sollten alle die Deutschen eifrig lesen, die vor der bolschewistischen Gefahr die Köpfe in den Sand stecken. Hier könnten sie von einem Manne, der diese Schreckenstage Finnlands miterlebt hat, erfahren, welche Kulturwerte ein kurzer „roter Aufruhr" zu vernichten vermag.

Finnland war ja dem größten Teile unseres Volkes bis zum Weltkriege ein unbekanntes Land. Öhquists Werkchen (6) gibt uns nunmehr eine zusammenfassende Darstellung des gesamten finnischen Kulturlebens; er berichtet über Land und Volk, zeigt uns die geschichtliche Entwicklung und den gegenwärtigen Bau des Staates und führt uns das Wirtschaftsleben und die geistige Kultur dieses für uns so wichtigen Volkes in gediegenen Ausführungen vor. In einer Neuauflage könnten vielleicht in dem Abschnitt „Geologisches" auf S. 6 fg. für den nicht vorgebildeten Leser manche Fachausdrücke verdeutscht oder wenigstens erklärt werden, damit auch in diesem Teile vollkommene Aufklärung erreicht wird, wie sie sonst der Verf. überall bietet. W. Reeb.

Flugschriften der Deutschen Volkspartei. 1. Heft. Berlin, 1920. Staatspolitischer Verlag. (48 S. 16.) ℳ 0,75.

Inh.: E. Spieß, Vier Wochen Untersuchungs-Ausschuß und ihr Ergebnis. Dargestellt nach den stenographischen Berichten vom 21. Oktober bis 18. November 1919.

Deutsches **Leben**. Band 3 und 4. Ludwigshafen am Bodensee, 1919. Haus Lhotzky Verlag. (8.) Kart. je ℳ 1,50.

Inh.: (3.) Fr. Stromer Reichenbach, Was wird? Vorausberechnung der deutschen Revolutions-Entwicklung. (57 S.) — (4.) Ders., Was ist Weltgeschichte? Zukunftsgedanken. (49 S.)

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von M. Besson. 14. Jahrg., Heft 2. Stans, 1920. Matt & Cie.

Inh.: J. Müller, Karl Borromeo und das Stift St. Gallen. — M. Reymond, Aymon de Montfalcon, évêque de Lausanne, 1491—1518. — J. Troxler, Liturgisches aus Beromünster (Tropen und Cantiones). — F. Segmüller, So macht man Geschichte. — Ed. Wymann, Die letzten schweizerischen und deutschen Offiziere der päpstl. Armee. — Ders., Abfall eines Jerusalempilgers. — Ders., Die Melodie zu einem Bruderklausen-Lied. — Jos. Müller, Die Stiftung zweier Kaplaneien in Sargans 1394.

Länder- und Völkerkunde.

Der **Auslanddeutsche**. Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 18. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: M. Wedemeyer, Auslanddeutsche und Steuergesetzgebung. — W. Fugmann, Zur Auswanderer- und Siedlungsfrage. — M. Platzer, Die Schweiz und die deutschen Kinder. — M. Grüner, Zur Lage der Deutschen in Kongreßpolen. — C. v. Kügelgen, Vom deutschen Buch in Finnland. — Ph. Kahm, Erlebnisse Auslanddeutscher im Weltkrieg. III. Eine Südamerikafahrt in Kriegszeiten.

Der **Heidefreund**. Blätter für Geschichte, Kunst und Literatur der Heide. Schriftl.: A. Schmidt. Heft 1. Hildesheim, 1920. Franz Borgmeyer.

Inh.: Hermann Löns. — Die Lüneburger Heide. — Vom Bauernhaus in der Heide. — Das Rathaus in Lüneburg. — Wetterregeln und Bauernsprüche zu Weihnachten bis Neujahr. — Friedrich Freudenthal und G. Müller-Suderburg. Die Senioren der Heidedichter. — H. Löns, Der Heideweg. — T. Kröger, Ein Napoleonshügel.

Die **Heimat**. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 9. Kiel, 1920.

Inh.: E. Müllenhoff, Der Chirurg Gustav Neuber. — J. Hansen, Die altfreien bäuerlichen Eigentümer im Herzogtum Schleswig. II. — Jepsen und H. Westphal, Einige ältere Nachrichten über das Dorf Stapelfeld. — G. Kühn, Friedrich Lißmann, ein norddeutscher Tiermaler. — W. Emeis, Die Namen unserer einheimischen Vögel im Volksmunde. — A. Witt, Sechs Sagen aus Schwansen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Boyneburg, Bernhard, **Die Despotie der Mittel.** Ihre Erkenntnis: die Grundlage rascher Völkerversöhnung. Wien, 1919. Anzengruber-Verlag. (92 S. 8.)

Der Verf., anscheinend ein Österreicher, führt in vielfachen Wiederholungen den in dieser Form etwas ungewöhnlichen Gedanken aus, daß die Menschheit die Macht über die Mittel, d. h. über die immer mehr gesteigerten Energien der verschiedenen Waffen verloren habe und dadurch gegen ihren Willen in den Weltkrieg getrieben worden sei, ohne daß der Verf. dabei praktische Vorschläge zu einer allgemeinen Abrüstung macht. Äußerlich besteht die Schrift aus einer Reihe von vor dem Zusammenbruch zu verschiedenen Zeiten, meist in kurzen, etwas phantastischen Sätzen niedergeschriebenen Aufsätzen, die sich alle mit Kriegsereignissen beschäftigen, den erwähnten Grundgedanken beweisen sollen, aber sonst keinen rechten Zusammenhang zueinander haben.

Eulenburg, Franz, **Arten und Stufen der Sozialisierung.** Ein Gutachten. München, 1920. Duncker & Humblot. (48 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Die Abhandlung war ein Gutachten, das neben anderen zur Aussprache über die Sozialisierungsfrage für die Ver-

sammlung des Vereins für Sozialpolitik im Herbst 1919 bestimmt war. Sie untersucht die Frage, was wirtschaftlich bei den einzelnen Sozialisierungsmaßnahmen herauskommt und welches ihre Tragweite für die ganze Volkswirtschaft ist. Seine Ausführungen, die sehr gut in die wirtschaftlichen Zusammenhänge der Erscheinungen einführen, verdienen besondere Beachtung, zumal mit bloß ideologischen und gefühlsmäßigen Betrachtungen die Sozialisierungsfrage keinesfalls befriedigend gelöst werden kann.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. 115. Band, Heft 1 und 2. Jena, 1920. G. Fischer.

Inh.: (1.) K. Elster, Die „Grundgleichung der Geldtheorie". — (1/2.) W. Hoffmann, Die Berliner Depositenbanken während des Weltkrieges. — (1.) J. Müller, Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches. (Die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1920 umfassend.) — H. Brunner, Rittergüter und Gutsbezirke im ehemaligen Kurhessen. — Jos. Ehrler, Der Kleingartenbau in deutschen Großstädten. — (2.) Fr. Bendixen †, Zur Frage der Definition des Zahlungsmittels und der Werteinheit. — K. H. Maier, Das Wesen der eingetragenen Genossenschaft. — E. Baasch, Zur Geschichte der ersten deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Verkehr zwischen Hamburg und England. — R. Hennig, Die Rückwirkung des Krieges auf das britische Reedereiwesen. — H. Fehlinger, Die Bevölkerung der Philippinen.

Das **Recht**. Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 17/18. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: Grünebaum, Zur Bekämpfung der Unfallneurose. — Terfloth, Erzwingbarkeit des Veritätseides durch den Zuschiebenden. Wehrlosigkeit des Schwurpflichtigen? — F. Oetker, Zum Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes. — H. Reichel, Staatliche Wohnbaubeihilfen in der Schweiz.

Technische Wissenschaften.

Otto, Paul, **Erfinderfibel**. Zusammenstellung. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (226 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 16.

Der Inhalt besteht in der Wiedergabe von 100 verschiedenen Patenten des letzten Jahres in Beschreibung und Zeichnung. Gewählt wurden besonders solche Erfindungen, die auch für Leser, die nur über die elementarsten technischen Kenntnisse verfügen, verständlich sind. Die Patente beziehen sich auf die verschiedensten Gebiete: neben technischen Vorrichtungen im üblichen Sinne sind zahlreiche Haus- und landwirtschaftliche Geräte, dann Kleidungsbestandteile, Toilettegegenstände u. a. m. wiedergegeben. — Auch auf die Gefahren, denen der Laien-Erfinder auf dem dornigen Wege von der Patentanmeldung bis zur praktischen Verwertung seiner Neuerung ausgesetzt ist, hat der Verf. im Vorwort hingewiesen. H. Th. Horwitz.

Die chemische **Industrie**. Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 33/34. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: Weinbach, Die Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz. — Cl. Heiß, Erhaltung oder Wiederherstellung des gewerblichen Eigentumrechts. — Die Not der deutschen Wirtschaft. — Die Lage des schwedischen Chemikalienmarktes im Juli 1920. — Künstliche Düngemittel in Japan.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Geiger, Magdalene und Wilhelm, **Die zweite Dekade der Rasavāhinī**. München, 1918. Franz in Komm. (74 S. 8.) ℳ 1,50.

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse, Jahrgang 1918, 5. Abhandlung.

Wir begrüßen Frau M. Geiger als wissenschaftliche Helferin ihres verdienten Gatten und als Mitforscherin auf dem Gebiet des Pāli und des Buddhismus. Sie führt sich mit der vorliegenden Arbeit, über die man nur im ganzen urteilen kann, da ihr Anteil nicht äußerlich abgegrenzt ist, gut ein, denn diese hat schon deshalb positiven Wert, weil die Rasavāhinī, eine Sammlung frommer (ziemlich fader und eintöniger) buddhistischer Erzählungen (erst im 13. Jahrh. n. Chr. von Vedehathera verfaßt), bisher nur in einer singhalesischen Gesamtausgabe (Colombo 1891—93) vorlag und in Europa nur die erste Dekade partienweise durch Spiegel, Konow und Pavolini schon herausgegeben und übersetzt war. Dem Text ist eine Abschrift des Kopenhagener Ms. zugrunde gelegt, die Colombo-Ausgabe nur in zweiter Linie herangezogen. Die Bevorzugung des Kopenhagener Ms. ist vielleicht stellenweise zu prinzipiell durchgeführt, sonst wäre patthasenāsane in 1, 9, Str. X (S. 9, Z. 13) doch wohl zugunsten von panta° der Colombo-Ausgabe aufgegeben worden, da im Kanon nicht jenes, sondern dieses vorwiegend belegt zu sein scheint, und tan te des Kop. Ms. in 1, 102, Str. XVII zugunsten von taṃ vo der Colombo-Ausgabe. Es ist in Text, Übersetzung und Anmerkungen nicht viel zu beanstanden. Das Einzelne hier anzugeben verbietet die Papiernot. F.

Briefe von und an **Malwida von Meysenbug**. Hgb. von Berta Schleicher. Berlin, 1920. Schuster & Loeffler. (328 S. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 24.

Malwidas Briefwechsel mit Nietzsche wurde schon im 3. Bande von Nietzsches „gesammelten Briefen", den Malwidas Bild von Lenbach ziert, die Zuschriften R. Wagners an sie wurden 1905 in der 4. Aufl. der „Stimmungsbilder" veröffentlicht. Zahlreiche Briefe nahm Berta Schleicher 1916 in ihr „Lebensbild zum 100. Geburtstag der Idealistin" auf. Dieser freilich höchst ungenügenden Biographie hätte sich eine fünfbändige Sammlung der Meysenbugschen Werke, mit Ausnahme des Romans „Phädra", anreihen sollen. Zum Ersatze für jene durch die Lage des deutschen Buchhandels einstweilen verhinderte Ausgabe erhalten wir jetzt eine in sechs Gruppen gegliederte Auswahl aus dem umfassenden hinterlassenen Briefschatze, den Jahren 1865—1903 angehörend. Von besonderer Wichtigkeit sind die Berichte aus dem mit Nietzsche und Rée verlebten Winter in Sorrent von 1876/77 und der Malwidas Schaffen beleuchtende Gedankenaustausch zwischen dem spät gefundenen Freunde Alexander v. Warsberg und der die Alterserfahrungen eines überreichen Lebens mit jugendlich-edelster Begeisterung für alles Schöne einenden selbstlosen Frau. Auch dem mit den „Memoiren" Vertrauten werden aus den brieflichen Geständnissen manche Züge noch fesselnder entgegenleuchten. Briefe Heinrich v. Steins und Joukowskys berichten über Wagners Lebensende, Briefe von Fürst und Fürstin Bülow, Schilderungen aus der Familie Minghetti lassen in dem künstlerisch-philosophischen Ideenkreise auch die politische Note mitschwingen. Die Anmerkungen hätten manchmal etwas mehr Erklärung enthalten dürfen. M. K.

Dantis Alagherii De monarchia libri III rec. Ludovicus Bertalot. Friedrichsdorf in monte Tauno apud editorem. 1918. (111 S. 8.) ℳ 2 (bei gleichzeitiger Bestellung beim Herausgeber, Friedrichsdorf i. T., Bahnstr. 18 von 6 und mehr Ex. ℳ 1,60).

Die neue Ausgabe entspricht ohne Zweifel einem wissenschaftlichen Bedürfnis, da seit der ersten kritischen Ausgabe von Karl Witte (2. Aufl. 1874), neben der die Editionen von Fraticelli im 2. Band der Opere minori di D. (2. Aufl. 1861) und Giuliani (1878) kaum in Betracht kommen, nichts mehr für den Text geschehen ist. Inzwischen ist unsere Überlieferung aber besonders durch den Cod. Paris. Lat. 4683, der auch die Determinatio compendiosa enthält, bereichert worden. Leider kann man die kurze Präfatio nicht loben. Sie wendet zwar, wofür ihr nichtdeutsche Gelehrte Dank wissen

werden, die lateinische Sprache an, wenn auch nicht gerade das alto Latino, das Giovanni Villani an der Monarchia rühmte; aber sonst fehlt doch, bis auf die Erklärung des Apparats, alles, was in eine Präfatio gehört. Ausgaben, Übersetzungen, Kommentare, die Bedeutung der Schrift, das Problem ihrer Entstehung (Krammer hat ja noch 1912 den alten Verdacht gegen die Echtheit der Monarchia erneuert und zu begründen versprochen; früher sah er in der Determinatio compendiosa eine Gegenschrift des Tolomeus von Lucca gegen sie), ihre Quellen und Nachwirkungen sollen doch in noch so knapper Form, um eine Orientierung zu ermöglichen, behandelt werden. Mindestens hätte aber ein hilfreiches Editorengemüt dem unvorbereiteten Leser mit einigen Hinweisen gedient, auf die trefflichen Prolegomena von Witte, auf die von Scartazzini zur Divina Comedia (1890), auf die betreffenden Kapitel im großen Dantewerk von F. X. Kraus (1897), auf Gaspary oder Bartoli, auf die lehrende Anmerkung von F. Kern, Humana civilitas (1913) oder was immer geeignet schien. Und doch enthält auch dieser Torso einer Präfatio noch zu viel. Ausgaben, die keine verlorene Handschrift repräsentieren, gehören nach keinem editionstechnischen Prinzip in den Apparat (S. 8 Witte). Nicht nachgewiesen ist zum Ausgleich dafür die handschriftliche Grundlage der älteren Ausgaben; auch das Verhältnis seiner 4 Klassen (S. 8), für die zur Bequemlichkeit des Lesers besondere Siglen erwünscht wären, ist nicht bestimmt. Für all das wäre, wenn die unerheblichen Angaben über die Orthographie der Codices gekürzt worden wären, unter Umständen selbst auf den 6 Seiten der Präfatio Platz gewesen. Daß B. davon absah, den Wortlaut der Aristoteles-Parallelen zum Vergleich beizugeben oder die Abhängigkeit im Text nach dem System der Monumenta Germaniae typographisch zu kennzeichnen, ist bei einer offenbar in usum scholarum gedachten Ausgabe verständlich; vermißt wird die genaue Angabe der von Dante benutzten Übersetzung. Den Quellen und Zitaten hat B. mit vieler Gelehrsamkeit nachgespürt. Welche Glosse liegt II c. 7 p. 59 l. 46 Certare etenim ab eo quod est certum facere dictum est vor? Textgestaltung und Apparat, soweit ohne Nachkollation kontrollierbar, machen den Eindruck sauberer Sorgfalt. Für Seminare und eigenen Handgebrauch ist die Ausgabe geeignet, auch Bibliotheken und Forscher, die Witte oder Giuliani besitzen, müssen sie erwerben, der Preis ist so niedrig gestellt, daß eigentlich bei einer so unentbehrlichen Schrift ihre weiteste Verbreitung in Deutschland selbstverständlich sein sollte. Dadurch würde auch der ideale Sinn B.s, der in Ermanglung eines opferwilligen Verlegers und ohne anderweitige Unterstützung das Werk bearbeitete und im Selbstverlag erscheinen läßt, wohlverdiente Anerkennung finden. Fedor Schneider.

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, hgb. von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Red.: H. Stumme. 15. Band, Nr. 2. Leipzig, 1920. Brockhaus in Komm. (X, 180 S. Gr. 8.)

Inh.: Buddhistische Literatur. Nordarisch und Deutsch. I. Teil: Nebenstücke. Von Ernst Leumann.

Kunstwissenschaft.

Sörgel, Herm., **Einführung in die Architektur-Ästhetik.** Prolegomena zu einer Theorie der Baukunst. München, 1918. Piloty & Loehle. (XI, 258 S. Gr. 8.) ℳ 8,50.

Wenn die Menschen sich im geistigen Leben über das Wesen der Architektur klarer wären, könnten auch im praktischen Leben die Wertlosigkeiten des Baubetriebes nicht mehr die erstaunliche Rolle spielen, die sie immer noch behaupten. Deshalb ist ein Buch wie Sörgels „Architektur-Ästhetik" nicht nur für das Reich der Kunstwissenschaft eine hocherfreuliche Leistung, sondern auch für die Klärung im Reiche der wirklichen Kunstbetätigung. Denn es ist ein Buch, das trotz aller Gelehrsamkeit in erster Linie aus vollem Miterleben des baulichen Schaffens und des baulichen Genießens entstanden und niedergeschrieben ist. Gerade derjenige, der aus ähnlichen Anschauungen heraus manches Ähnliche zu formulieren versucht hat und dabei vielfach zu ganz verwandten Gedankengängen gekommen ist, freut sich an der Klarheit, mit der hier eine geistige Systematik in die vielerlei Probleme gebracht ist, vor die uns die Werke der Baukunst stellen. Wenn man schließlich sagen kann, daß Sörgel trotz dieser Systematik des gedanklichen Aufbaues immer lebensvoll in seiner Darstellung bleibt, so zeigt das wohl zur Genüge, daß sein Buch nicht nur ein wissenschaftliches, sondern ein künstlerisches Werk ist. Fritz Schumacher.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 49. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: F. Hoeber, Die Stellung der Kunstwissenschaft auf den Hochschulen für praktische Kunst. — M. Dvořák, Zur Abwehr. — Faksimile-Reproduktion. — Der Begriff des Kunstwollens. — M. Lehrs, Dodgsons »Woodcuts in the John Rylands Library«. — H. Voß, H. A. Schmids „Arnold Böcklin". — Anders Zorn †. — Zu den Darstellungen des Brot- und Fischwunders (mit Abb.). — Ausgrabungen zu Tell el-Amarna. — Die älteste Kaiserkirche Deutschlands (Oberkaufungen bei Kassel).

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 33. Jahrg., Heft 21. München, 1920. Callwey.

Inh.: Ferd. Avenarius, Eine noch nicht erkannte Gefahr. — W. Schumann, Von der „anderen Welt" und ihrer Dichterin. — A. Bonus, Konservativismus und Sozialismus. Zwei konservative Stimmen. — W. Schumann, Entgiftung. 2) Die Presse. (Schluß.) — Ferd. Avenarius, Dem Kunstwartstifter. — Ders., Reichsadler, Reichskunst usw. oder: Woher kommen die Mißerfolge? — F. Schwab, Kulturpolitik eines Architekten. Ein neues Bekenntnisbuch Fritz Schumachers.

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen. Hgb. von K. Koetschau. Band XV, Heft 3/4. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger.

Inh.: F. Schumacher, Der neue Erweiterungsbau der Hamburger Kunsthalle. — O. Wulff, Lehrsammlungen, eine Neuaufgabe unserer Museen. — A. Kuhn, Aufgaben der Museen in der Gegenwart. — A. Kronthal, Das Hindenburgmuseum in Posen. — K. Sigwart, Über Bilderrahmen. (Forts.) — W. Schölermann, Ein Denkmal unserer Kunstschutzarbeit im Kriege.

Der Städtebau. Monatshefte für Städtebau und Siedlungswesen. Hgb.: H. de Fries. 17. Jahrg., Heft 1/2 und 3/4. Berlin, 1920 Wasmuth. (Mit 9 und 2 Textabbild., 12 und 10 Taf.)

Inh.: (1/2.) Wolkenkratzer auf Manhattan. — Denkschrift betreff: eine Ergänzung des Gesetzentwurfs zur Bildung eines Stadtkreises Groß-Berlin. — Die Umgestaltung des St. Jakobsplatzes und des Angerviertels in München nach den Entwürfen von Prof. Gräßel. — H. Maaß, Anzuchtsfelder und Studiengärten als Glieder unserer Grünanlagen. — H. de Fries, Junge Baukunst. — (3/4.) Johs. Öhquist, Ein finnischer Städtebauer (Eliel Saarinen). — H. Voll, Wettbewerb für die architektonische Ausgestaltung des Baugebietes Schafweide und Altwasser in Mannheim. — Wernekke, Ein städtebaulicher Wettbewerb für Paris. — Taj Mahal, ein monumentales Grabdenkmal in Indien.

Pädagogik.

Die deutsche Schulreform. Ein Handbuch für die Reichsschulkonferenz. Hgb. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. Leipzig (1920), Quelle & Meyer. (XII, 251 und 68 S. Gr. 8.) ℳ 22,50, geb. ℳ 30.

Um die Vorbereitung der Reichsschulkonferenz hat sich das Berliner Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht ganz besondere Verdienste erworben. Auf seine Veranlassung fanden im Juni und Oktober 1919 im engeren Kreise Vorbesprechungen über die wichtigsten Fragen der Schulreform statt

über die auf der Reichsschulkonferenz eingehend verhandelt werden sollte, der aber selbst in keiner Weise vorgegriffen werden sollte. Vorbereitenden und aufklärenden Charakter, im Interesse einer vorläufigen Verständigung, sollte auch ein Sammelwerk tragen, das das Zentralinstitut unmittelbar vor Zusammentritt der Reichsschulkonferenz erscheinen ließ, das aber über die Veranlassung zu seiner Entstehung hinaus bleibenden Wert behalten wird. Denn es haben zu ihm bedeutende Vertreter der pädagogischen Theorie und Praxis Aufsätze beigesteuert, in denen sie zu den wichtigsten pädagogischen Zeit- und Streitfragen Stellung nehmen. Raumnot verbietet, auf Einzelheiten einzugehen; nur so viel sei gesagt, daß die Mitarbeiter mit großem Geschick so ausgewählt waren, daß eine sachkundige Behandlung der einzelnen Fragen von vornherein sichergestellt, andererseits aber jedem Dilettantismus, der sich ja gerade in der Erörterung pädagogischer Reformfragen oft so widerlich breit macht, gewehrt war. Wenn die kommende Reichsschulgesetzgebung auch vielfach andere Wege einschlagen sollte, als sie das „Handbuch" des Zentralinstituts gewiesen hatte, wie ja auch die Beratungen und Beschlüsse der Reichsschulkonferenz sich oft in anderer Richtung bewegten, so wird doch der, der über die Fragen schnellen, sachkundigen und zuverlässigen Aufschluß sucht, die mit der zukünftigen Gestaltung unseres Erziehungs- und Bildungswesens im Zusammenhange stehen, sich stets gern an das Handbuch des Zentralinstituts wenden. Auf die, jedem Aufsatze beigegebenen, geschickt ausgewählten Literaturangaben sei noch besonders hingewiesen. K.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hgb. von J. Wychgram. 19. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Matz, Deutscher Verein für das höhere Mädchenschulwesen. — Martin, Deutscher Verein für das höhere Mädchenschulwesen. Einladung zur Hauptversammlung am 5., 6. und 7. Oktober 1920 in Cassel. — M. Schneider, Negativ und positiv kritische Anmerkungen zum Schulzeugnis. — W. Lüngen, Die preußische Gewerbelehrerin. — Paust, Neun Jahre S.-Klasse. — A. Sprengel, Die Oberlehrerin in der Frauenschule.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 16. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: E. Nolda, Zur Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens. I. — Ch. Freytag, Zur Klassenbeteiligung an der Unterrichtsarbeit. — E. Witte, Ersetzung der Klassen durch Kurse.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 33. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: W. Lohse, Die technische Vereinheitlichung des Schulwesens im Reiche. — G. Borghorst, Zu dem neuen Erlaß über die Schulgemeinde. — R. Neumann, Zum Neubau der höheren Schulen. — P. Fischmann, Zur Vergütung für Ausbildung der Studienreferendare. — A. Pesch, Für Direktoren i. E. begriffener Vollanstalten. Von der Reichsschulkonferenz. Leitsätze des Ausschusses IV über Volkshochschule und freies Volksbildungswesen.

Akademische **Rundschau.** Hgb. von P. Roth. 8. Jahrg., Heft 7/9. Leipzig, 1920. K. F. Koehler.

Inh.: F. Behrend, Der Entwurf des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für eine Verordnung über die Bildung von Studentenschaften. — O. Braun, Bund Neue Hochschule. — H. Reichel, Ausländerstudium an deutschen Hochschulen. — H. Sörgel, Reformentwurf zum Hochschulstudium des Architekten. — K. Würzburger, Zur Gründung staatsbürgerlicher Arbeitsgemeinschaften an Hochschulen. — H. Honegger, Über amerikanische Universitäten.

Volksunterricht. Hilfsbücher für Volksunterrichtskurse, hgb. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 11. Heft. M.-Gladbach, 1919. Volksvereins-Verlag. (XII, 83 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Franz Flaskamp, Raumlehre. I. Teil: Linien und Winkel, Flächen.

Zeitschrift für den evangel. Religionsunterricht. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 31. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, 1920. Reuther & Reichard.

Inh.: Schuster, Religionsunterricht und Religionslehrerbildung. Eine Rede auf der Reichsschulkonferenz. — Würtemberg, Vom Erklären geistlicher Lieder. — P. Handschug, Die Geschichte der Versuchung Jesu im Religionsunterricht der mittleren Klassen. — Sellner, Wozu mahnt uns die Gründung des Verbandes katholischer Schüler höherer Lehranstalten? — H. Schlemmer, Bedeutet die Religionsphilosophie der sog. „Marburger Schule" für Religion und Religionsunterricht eine Verarmung? — Florstedt, Zusammenkunft der Religionslehrer an den höheren Schulen der Provinz Sachsen und Anhalts. — Kersten, Religionslehrer-Versammlung Berlin-Brandenburg. — A. Ströle, Vereinigung evang. Religionslehrer an den höheren Schulen Württembergs. — Kühnel, Die 44. Versammlung evang. Religionslehrer an höheren Lehranstalten der Rheinprovinz. — Schuster, Die Reichsschulkonferenz. 1) Allgemeiner Überblick. 2) Kirche und Religionsunterricht. — Heincke, Entschließung der Religionslehrer in West- und Ostpreußen.

Vermischtes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 438. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Th. Fritsch, Die Aussichten der zweiten Revolution. — Teja, Revolutions-Bilanzen. IV.

Skirnir. Timarit hins islenzka Bokmentafélags. 1920. 3. hefti. Ristjóri: G. Finnbogason.

Efni: E. Benediktsson, Sigmundur Brestisson. — A. Courmont, Erlendar tungur. — Þ. Björnsson, Úr kvæðinu »Segulafl«. — J. Þ. Thoroddsen, Skraddarinn frækni (þýðing). — H. Jónsson, Grasafræðin i ferðabók þeirra Eggerts og Bjarna. — G. Finnbogason, Kapp og met. — Ders., Siðgæðið og útsýnið inn á eilifðarlandið.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Botanik.**] Pin Yin Yi, Über die Urease der Samen von Robinia pseudacacia. (39 S.) Berlin, Ebering. — [**Chemie.**] Johannes Freytag, Über die Paarung von Thymol und Carvacrol mit Oxalessigester unter dem Einfluß von konzentrierter Schwefelsäure. (48 S.) — Hans Kleinmann, Über die Bestimmung der Phosphorsäure. (176 S. mit 82 Tabellen und 15 Fig. im Text.) Leipzig, Brandstetter. — Walter Schaefer, Thermische und kristallographische Untersuchung der ternären Systeme aus Lithium-, Natrium-, Kaliumchlorid und Calcium-, Strontium-, Bariumchlorid. (58 S. mit 2 Taf.) Stuttgart, Schweizerbart. — Alfred Simon, Über schwefelhaltige Derivate des Anthracens. (40 S.) — Wilhelm Wege, Über die Reaktionsgeschwindigkeit des Zerfalls substituierter Malonsäuren in Kohlendioxyd und substituierte Essigsäuren. (31 S.) — Fritz Wunderlich, Ein Beitrag zur Kenntnis der fluorsulfonsauren Salze und über eine neue Darstellungsweise des Sulfurylfluorids. (45 S.) Berlin, Ebering. — [**Geschichte.**] Rudolf Friedrichsdorf, Markgraf Albrecht Alcibiades als Reiterführer. (76 S.) — Hildegard Hörnicke, Die Besetzung der deutschen Bistümer während des Pontifikats Klemens' V. (57 S.) — Walter Nickel, Untersuchungen über die Quellen, den Wert und den Verfasser der Vita Hludovici des 'Astronomus'. (52 S.) — [**Meteorologie.**] Kurt Lehmann, Die räumliche und zeitliche Verteilung der Niederschläge im Königreich Dänemark. (26 S. 4. mit 2 Karten.) Berlin, D. Reimer. — [**Deutsche Philologie.**] Georg Droescher, Gustav Freytag in seinen Lustspielen. (118 S.) — Melitta Gerhard, Die Bedeutung der griechischen Tragödie für Schillers Dramen. Abschnitt 1 und Abschnitt 2, Kap. 1. (63 S.) Weimar, Duncker.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 37. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: Xenophontis opera omnia ed. E. C. Marchant. Tom. V. (Gemoll.) — O. Kern, Orpheus. (Gruppe.) — E. Samter, Deutsche Kultur im lateinischen und griechischen Unterricht. (Lammert.) — W. Kroll, Die wissenschaftliche Syntax im lateinischen Unterricht. 2. Aufl. (Lammert.) — H. Paasch, Zu Horaz Od. III 14 und 26. — Fr. Horn, Zu Marcellus Empiricus De medicam. 20, 5. — M. Lehnerdt, Keine vergessene Homerübersetzung der Renaissance.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Kaufmann, C. M., Handbuch der christl. Archäologie. 2. Aufl. (P. Lohmann: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)

Knopf, R., Einführung in das Neue Testament. (U. Holzmeister: Ztschr. f. kathol. Theol. XLIV, 2.)

Mohlberg, K., Das fränk. Sacramentarium Gelasianum in alamannischer Überlieferung. (A. Baumstark: Oriens christianus IX.)

Norden, E., Die Bildungswerte der latein. Lit. u. Sprache auf dem humanist. Gymnasium. (J. Ilberg: Neue Jahrbb. f. d. klass. Alt. XXIII, 3.)

Schermann, Th., Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristl. Liturgien und kirchl. Überlieferung. (A. Baumstark: Oriens christianus IX.)

Stein, E., Studien zur Geschichte des byzantin. Reiches, vornehmlich unter den Kaisern Justinus II und Tiberius Constantinus. (K. Ginhart: Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher I, 1/2.)

Strzygowski, J., Die Baukunst der Armenier und Europa. (K. Ginhart: Ebd.)

Troje, L., Adam und Zoë. Eine Szene der altchristl. Kunst. (A. Jacoby: Ebd.)

Wiener, O., Physik und Kulturentwicklung durch technische und wissenschaftliche Erweiterung der menschlichen Naturanlagen. (Wagner: Lehrproben und Lehrgänge 1920, Heft 3.)

Woermann, K., Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. 2. Aufl. (A. Baumstark: Oriens christianus IX.)

Wulffen, E., Psychologie des Verbrechers. (A. Moll: Praktische Psychologie I, 10.)

Zaun, O., Die Mundart von Aniane (Hérault) in alter und neuer Zeit. (Fr. Krüger: Ztschr. f. französ. Spr. u. Lit. XLVI, 1/2.)

Vom 13. bis 18. September 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bützberger, F., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für Mittelschulen. I. und II. Teil. 2. Auflage. Zürich, Orell Füßli. (VI, 130; V, S. 131—278.) Je Fr. 5,50.

Ganszyniec, R., Brata Mikołaja z Polski pisma lekarskie. Poznań, Czcionkami drukarni Zjednoczenia Młodzieży. (236 S. Gr. 8.)

Handbuch des Völkerrechts, unter Mitwirkung von Frhr. v. Dungern u. a. hgb. von F. Stier-Somlo. II. Band, 3. Abteilung: Deutsches Gesandtschafts- und Konsularrecht auf der Grundlage des allgemeinen Völkerrechts, von Philipp Zorn. Stuttgart, Kohlhammer. (VII, 204 S. Gr. 8.) ℳ 18 und 30% Zuschlag.

Henze, K. M., Der hl. Alfons Maria von Liguori und die Gesellschaft Jesu in ihren freundschaftlichen Beziehungen zueinander. Nach dem Holländischen des J. L. Jansen bearbeitet. Freiburg i. B., Herder & Co. (XII, 108 S. Kl. 8.) ℳ 3,80, geb. ℳ 5,60.

Keyserling, Graf H., Philosophie als Kunst. Darmstadt, Otto Reichl. (VIII, 320 S. 8.) Geb. ℳ 60.

Knötel, P., Die griechischen Bildwerke in Originalen und Nachbildungen. Gütersloh, Bertelsmann. (103 S. 8. mit 36 Abbild. im Text und auf Tafeln.) ℳ 5, geb. ℳ 6,50 und 50% Zuschlag.

Krahmer, G., De tabula mundi ab Joanne Gazaeo descripta. Berlin, Weidmann. (III, 64 S. Gr. 8. mit 1 Taf.) ℳ 4.

Πολίτης, Ν. Γ., Γνωμοδοτήσεις περὶ μετονομασίας συνοικισμῶν καὶ κοινοτήτων, ἐκδιδόμεναι ἀποφάσει τοῦ ὑπουργείου τῶν ἐσωτερικῶν. Ἀθῆναι, Τυπογραφεῖον Δ. Δέλη. (175 S. Gr. 8.)

Ders., *Λαογραφικὰ σύμμικτα. Τόμος Α΄. Ἀθῆναι, Ἐκ τοῦ τυπογραφείου Παρασκευᾶ Λεωνῆ.* (VII, 304 S. Gr. 8.)

Reichenbach, C. v., Wer ist sensitiv, wer nicht? Kurze Anleitung, sensitive Menschen mit Leichtigkeit zu finden. 3. bis 5. Auflage. Leipzig, Altmann. (70 S. 8.) ℳ 3.

Stange, E., Friedrich Perthes. Ein ganzer Mann. Ein Charakterbild. Hamburg, Schloeßmann. (47 S. Kl. 8.)

Zurlinden, S., Der Weltkrieg. Vorläufige Orientierung von einem schweizerischen Standpunkt aus. III. Band: Die historische Grundlage des Weltkrieges, zweite Hälfte, Lief. 1 und 2. (Lief. 18 und 19.) Zürich, 1919. Orell Füßli. (128 S. Gr. 8.) Je Fr. 2.

Antiquarische Kataloge.

Gerschel, O., in Stuttgart. Bücherkasten, 6. Jahrg., Nr. 4: Verschied. Wiss., 902 Nrn.

Versteigerung.

Vom 7. bis 9. Oktober d. J. bei Gilhofer & Ranschburg in Wien I, Bognergasse 2, XLV. Kunstauktion. Sammlung des Prinzen R. B.: Gemälde, Aquarelle, Miniaturen, Handzeichnungen, engl. und französ. Kupfer- und Farbstiche des 18. Jahrh., engl. Sport- und Jagdblätter, engl. Karikaturen, Porzellan und Fayence, Arbeiten in Gold, Silber, Bronze, Uhren, Holzplastiken und Möbel, 369 Nrn. Der Schätzungswert beträgt 7 061 300 Kronen.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Leijonhufvud, S. A., Presidenten S. A. Leijonhufvuds minnesanteckningar. Utg. av H. L. von Dardel. vj, 390 s. 8. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. Kr. 16; inb. Kr. 19.

Norlind, Tobias, Erik Gustaf Geijer som musiker. 286 s. 8. Stockholm, Wahlström & Widstrand. Kr. 8,50.

Norlind, Tobias, Jenny Lind Es minnesbok till hundraårsdagen. 251 s. 8, 1 pl. Stockholm, Wahlström & Widstrand. Kr. 10.

Rydberg, Viktor, Skrifter. 8vo (23×18). Alb. Bonnier. Komplett, lyxuppl. skinnrygg 750,00.
- D. 1. Dikter (2) 315 s., 1 pl.
- D. 2. Faust och Fauststudier. (2) 367 s.
- D. 3. De vandrande djäknarne. — Singoalla. (2) 159, (2) 187 s.
- D. 4. Fribytaren på Östersjön. (2) 567 s.
- D. 5—6. Den siste atenaren. 1, 2. (2) 315, (2) 379 s.

Schröder, Gustaf, Samlade skrifter. Utg. enligt plan, upprättad av Hugo Samzelius. 1. 8vo (25×18). 548 s., 1 pl. Åhlén & Åkerlund. Bibliofiluppl. 25,00; halbfr. b. Kr. 35.

Nachrichten.

Persönliches.

An Stelle des in den Ruhestand tretenden Kurators Geh. Oberregierungsrats Hassenpflug wurde der Geh. Oberregierungsrat und vortragende Rat im preuß. Kultusministerium Dr. Ernst v. Hülsen zum Kurator der Universität Marburg ernannt.

Der ord. Professor der Geographie Dr. Ludwig Mecking in Kiel wurde zu gleicher Stellung in Münster i. W., der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese D. Wilhelm Heitmüller in Marburg zu gleicher Stellung in Bonn, Professor Dr. Hermann Matthes in Jena zum ord. Professor der Pharmazie in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor Dr. Hermann Harrassowitz in Gießen zum ord. Professor der Geologie und Paläontologie, Professor Dr. Peter Danckwortt in Breslau zum a. ord. Professor der pharmazeutischen Chemie und Abteilungsvorsteher am chemischen Institut in Greifswald, der Privatdozent Dr. Jakob Nielsen in Hamburg zum etatsmäßigen Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Breslau, der Privatdozent Gymn.-Professor Dr. Johann Sölch in Graz zum ord. Professor der Geographie in Innsbruck, der Privatdozent Dr. Hans Schneiderhöhn in Frankfurt a. M. zum a. ord. Professor der Mineralogie und Petrographie in Gießen, der Privatdozent der Mineralogie und Geologie an der technischen Hochschule in Graz Dr. Hans Mohr und die Privatdozenten an der technischen Hochschule in München Dr. Max Dieckmann, Dr. Kurt Braß, Dr.-Ing. Guido Zerkowitz und Dr. Manfred Bühlmann zu a. ord. Professoren ernannt.

In Wien habilitierten sich D. Leopold Krebs für Pastoraltheologie, Dr. Otto Lehmann für Geographie und Dr. Heinrich Glück für Kunstgeschichte des Orients.

Der Direktor der Reichsgerichtsbibliothek Dr. Erich v. Rath in Leipzig wurde zum Direktor der Universitätsbibliothek in Bonn ernannt als Nachfolger des am 1. Januar 1921 in den Ruhestand tretenden Geh. Reg.-Rats Dr. Wilhelm v. Erman, der Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg i. Pr. Geh. Reg.-Rat Dr. Alfred Schulze in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek in Marburg als Nachfolger von Geh. Reg.-Rat Dr. Joh. Roediger versetzt.

Die medizinische Fakultät in Freiburg i. B. verlieh dem Historiker der Arzneiwissenschaften Hermann Schelenz in Kassel die Würde eines Ehrendoktors.

Im September † in Mailand der em. Professor der Philosophie an der Universität Padua Dr. Roberto Ardigò, 92 Jahre alt.

Wissenschaftliche Vereine.

Im Juni d. J. wurde in den Vereinigten Staaten von Amerika eine „Hilfsgesellschaft zur Unterstützung europäischer Wissenschaft und Kunst“: »**Emergency Society** in Aid of European Science and Art« gegründet, die sich die Aufgabe stellt, die zerstörenden Wir



kungen, die der Weltkrieg auf das wirtschaftliche und wissenschaftliche Leben der vom Krieg betroffenen Länder Europas, insbesondere Deutschlands und Österreichs zur Folge hatte, abzuwenden. Es sollen wissenschaftliche Gesellschaften bei der Herausgabe ihrer Veröffentlichungen unterstützt, wissenschaftlichen Zeitschriften von internationaler Bedeutung und bleibendem Werte finanzielle Beistände geleistet, die Bibliotheken Europas mit amerikanischen Büchern und Zeitschriften versorgt, wissenschaftliche Institute mit notwendigen Apparaten, Instrumenten und sonstigem Material versehen werden. Vorsitzender ist der Professor der Anthropologie an der Columbia-Universität Dr. Franz Boas, das Haupt des ausführenden Ausschusses Dr. Hugo Lieber.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die philosophische Fakultät in **Göttingen** stellt für die **Beneke-Preisstiftung** folgende Preisaufgabe: „Die Psychologie des Vergleichens soll in einer Gesamtdarstellung behandelt werden, welche die bisherigen empirischen Feststellungen hinsichtlich des Vergleichsvorganges vollständig berücksichtigt, wenigstens in einem Versuchsgebiete über neue eigene experimentale Untersuchungen zu berichten weiß und eine zusammenfassende theoretische Behandlung dieses ganzen Gebietes bietet." Bewerbungsschriften sind bis 31. August 1922 der Fakultät einzureichen. Der erste Preis beträgt 1700 ℳ, der zweite 680 ℳ. Die gekrönten Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigentum der Verfasser.

Wissenschaftliche Preise.

Den diesjährigen **Nobelpreis** für Literatur erhält der norwegische Dichter Knut Hamsun.

Wissenschaftliche Funde.

Im obersteirischen Benediktinerstift St. Lamprecht wurde eine vierseitige Pergamenthandschrift, ein Bruchstück des **„Willehalm" Wolframs von Eschenbach** mit ungefähr 300 Versen, aufgefunden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

In dem Büchlein **„Was Jesus predigte, eine Erklärung des Vaterunsers.** Deutsche Bearbeitung von Joh. Spendel S. J." (Freiburg i. B., 1920, Herder, VIII, 164 S. Kl. 8., Kart. ℳ 5,80) von J. P. van Kasteren S. J. wird eine warmherzige, klare, religiös-sittliche Darstellung der Lehre Jesu an der Hand des Vaterunsers geboten. Davon, daß sämtliche Bitten des Vaterunsers ihre Parallelen im Qaddisch, Achtzehngebet und dem jüdischen Morgen- und Abendgebet haben, erwähnt K. nur das Achtzehngebet. Für Protestanten ist diese katholische Auslegung des Vaterunsers auch deswegen besonders lehrreich, weil ja das Vaterunser in der katholischen Kirche sehr viel gebetet wird und dabei leicht ein Mißbrauch getrieben werden kann.

Pastor E. Schaeffer behandelt in seiner Schrift: **„Drei Hauptprobleme in der Auseinandersetzung zwischen Judentum und Christentum"** (Heft 1 der Serie I Religions- und Sittenlehre der Juden aus der Sammlung: Christentum und Judentum, Gütersloh, 1919, Bertelsmann, 68 S. 8.) die Sünde, den Messias und die Trinität. In der Tat sind das die drei Hauptprobleme in der Auseinandersetzung beider Religionen. Sch.s Ausführungen bieten übersichtlich und klar den alttestamentlichen Stoff, die jüdische Lehre des Rabbinismus und der Neuzeit und stellen dem dann die christliche Lehre gegenüber.

Philosophie.

Wilhelm Wundt hat außer der nachgelassenen Schrift „Erlebtes und Erkanntes" noch eine zweite hinterlassen: **„Die Weltkatastrophe und die deutsche Philosophie"**; am Todestage des Gelehrten ist das Manuskript der Deutschen Philosophischen Gesellschaft zur Veröffentlichung zugegangen, die dafür Sorge trägt, daß das Heft demnächst im Buchhandel vorliegen wird.

Geschichte.

Die im 70. Jahrg., Nr. 38, Sp. 726 fg. eingehend besprochenen **„Enthüllungen über den Zusammenbruch"** von Konteradmiral a. D. M. Foß liegen bereits in 10. Auflage vor (Halle, 1919, R. Mühlmann [Max Grosse], 103 S. 8., ℳ 4,80). Eine Reihe sehr bemerkenswerter Ergänzungen hat der Verfasser aus technischen Gründen nicht in die neue Ausgabe hineingearbeitet, sondern unter dem Titel **„Enthüllungen** usw. Nachtrag I" besonders herausgegeben (Ebd., 74 S. 8., ℳ 4,80). Da in der neuen Ausgabe der „Enthüllungen" überall auf die numerierten Stücke des Nachtrags hingewiesen ist, wird dessen Lesen sehr bequem gemacht und sei bestens empfohlen.

Rechtswissenschaft.

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen soeben die Drucke von vier neuen deutschen Reichsgesetzen, Nr. 6124: **Reichswahlgesetz** vom 27. April 1920 und **Reichswahlordnung** vom 2. Mai 1920, Textausgabe mit Einleitung und kurzen Anmerkungen hgb. von Karl Pannier, Landgerichtspräsident (96 S. 16., ℳ 1); und von dem gleichen Herausgeber: Nr. 6125: **Einkommensteuergesetz** vom 29. März 1920 und **Körperschaftssteuergesetz** vom 30. März 1920, Textausgabe mit Einleitung, kurzen Anmerkungen, welche die im Gesetz herangezogenen Bestimmungen anderer Gesetze enthalten, und ausführlichem Sachregister (73 S. 16., ℳ 1,50).

Politik.

Auch wer, wie Ref., kein Alldeutscher ist und mancher von dieser Seite geäußerten Anschauung widersprechen mußte, muß eine so lächerliche und kindliche Schrift wie die von Georg Hörman, **„Alldeutscher Narrenspiegel.** Ein Vademekum für künftige Wahlen" (Berlin, 1920, H. R. Engelmann, 39 S. Gr. 8.) nur bedingungslos ablehnen. Mit wenig Witz und viel Behagen werden dort die vermeintlichen Sünden der Alldeutschen klargelegt. W. Trier, der sonst so humorvolle Zeichner der „Lustigen Blätter", hat einige Karikaturen beigefügt, die auch besser weggeblieben wären. Der Verf. lese einmal, wie sich z. B. J. Hashagen in der „Internationalen Monatsschrift" Jahrg. 14, Heft 4 über Rohrbachs „Chauvinismus und Weltkrieg" Bd. I äußert, wie er sachlich die Alldeutschen gegen die wahllosen Angriffe verteidigt. Im ganzen genommen wird diese Schrift die Alldeutschen, mit denen ja gewisse Kreise auch alle die Deutschen bezeichnen, die so vermessen sind, noch auf nationale Würde zu halten, nicht sehr schädigen. Schade um das Papier. H. R.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Max Hochdorfs **„Gottfried Keller im europäischen Gedanken"** (Schweizerische Bibliothek, Bd. 14, Zürich, 1919, Rascher & Co., 75 S. 8., Fr. 1,50, geb. Fr. 2,50) bringt einzelnes in der Art der französischen Essays zu der zeitgemäßen und fruchtbaren Frage bei: Streiflichter auf seine Beeinflussung durch Balzac, Feuerbach, Amiel und die Mystiker und ganz weniges zu seiner eigenen Auswirkung. Eine gewisse Begabung, in Romanen und Novellen nicht ohne Geschick zu sein, überhebt nicht der Verpflichtung, tiefschürfender, umsichtiger zu arbeiten, ohne daß darunter Gewandung und Farbentönung zu leiden hätten. Die dankbare Aufgabe harrt noch der Bearbeitung. Schr.

Als Handbuch, das besonders für seine Schüler bestimmt ist, veröffentlicht Hans Calm, der als Lehrer und durch seine Schriften weit bekannt und anerkannt ist, unter dem Titel: **„Sprache und Sprechen** (Leipzig, 1920, S. Hirzel, 109 S. 8., ℳ 22) in kurzen Kapiteln eine Uebersicht grundlegender Kenntnisse vom Wesen der Sprache und ihrer Technik, von der deutschen Sprachgeschichte und der Kunst des Vortrags. Er hält sich überall an gute Quellen und Lehrmeister (Wundt) und stellt geschmackvoll dar, so daß man die Schrift zur vorläufigen Orientierung über die Probleme und als volkstümlichen Leitfaden aus der Hand eines künstlerischen Praktikers empfehlen kann. M. Seydel.

Altertumskunde.

„Die griechischen Kultusaltertümer" von Professor Paul Stengel erschienen bereits in dritter, zum größten Teil neu bearbeiteter Auflage (mit 6 Tafeln, München, 1920, Beck, 268 S. Gr. 8., ℳ 20, geb. ℳ 35). Sowohl Darstellung als Anmerkungen legen von der sorgfältigen Nachprüfung und Benutzung der neueren Forschungen Zeugnis ab, die der Verfasser seinem Buche hat angedeihen lassen, um es auf der vollen Höhe der Wissenschaft zu erhalten. Eine Fülle von hingebender und scharfsinniger Arbeit, die nur eindringendes Studium ganz zu würdigen vermag, ist in dieser Auflage niedergelegt; schon der Umfang ist ganz beträchtlich gewachsen. Zu den Abbildungen sind neue lehrreiche hinzugekommen, insgesamt sind sie nunmehr auf 6 Tafeln verteilt worden. Auch in seiner jetzigen Gestalt bildet das Werk eine Zierde des glänzend durchgeführten „Handbuchs der klassischen Altertumswissenschaft", von dessen fünftem Bande es die dritte Abteilung ausmacht.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 41. → 9. Oktober 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 21.

Theologie. Religionswissenschaft.

Niebergall, F., Idealismus, Theosophie und Christentum. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (40 S. 8.) ℳ 0,50, geb. ℳ 80.

Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von Fr. Mich. Schiele. V. Reihe, 23. Heft.

In der geistigen Not der Gegenwart kann weder der die Seele unbefriedigt lassende Materialismus, noch die weltfremde Mystik helfen, sondern höchstens eine der drei Mächte, die wir Idealismus, Theosophie und Christentum nennen. N. gibt dem Christentum den Vorzug, da nur dieses Persönlichkeit und Gemeinschaft lebendig erfaßt. Unverkennbar ist, daß N. durchweg von Steiner Anregungen empfangen hat, namentlich von dessen „Rätsel der Philosophie", einer Geschichte der Philosophie. Er hebt auch hervor, daß das Christentum von Steiner mancherlei lernen kann. Merkwürdig ist, daß dieses Heft der Religionsgeschichtlichen Volksbücher ohne jede Literaturangabe auftritt. Auch sonst ist es allzu wenig so gehalten, daß es denen, die orientiert sein wollen, Belehrung und Kenntnisse vermittelte. Man kann doch aber für die Leser der Volksbücher nicht voraussetzen, daß sie alle diese Dinge bereits kennen. Fiebig.

Döller, Johannes, Die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Münster i. W., 1917. Aschendorff. (VIII, 304 S. Gr. 8.) ℳ 7,80.

Alttestamentliche Abhandlungen, hgb. von J. Nikel. VII. Band, 2./3. Heft.

Das Buch will eine übersichtliche Darstellung jener Parallelen geben, die bei allen Völkern und zu allen Zeiten sich zu den Reinheits- und Speisegesetzen des A. T. bzw. den ihnen zugrunde liegenden Anschauungen aufzeigen lassen. Gerade auf diesem Gebiet, wo sich die alttestamentliche Gedankenwelt am engsten mit der primitiven berührt, sind von einer solchen Arbeit die besten Erfolge zu erwarten. D. tritt mit reichem Wissen und tüchtiger Belesenheit an seine Aufgabe heran, die er in folgenden Abschnitten erledigt: 1. Die levitische Unreinheit, die mit dem Geschlechtsleben zusammenhängt (Unreinheit der Wöchnerin, geschlechtliche Ausflüsse des Weibes, des Mannes, Beischlaf). 2. Krankheit und Tod (Aussatz, Krankheit und Tod im Volksglauben, Unreinheit des Todes). 3. Speiseverbote (unreine Tiere, andere verbotene Speisen, Alter der Reinheits- und Speiseobservanzen). 4. Zweck der Reinheits- und Speisegesetze und Reinigungsmittel. Ein großer Vorzug des Buches ist es, daß D. die weitaus meisten Theorien, die zur Erklärung der verschiedenen Bräuche gebildet sind, aufführt und so auch dem Laien einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der verwickelten Frage ermöglicht. Bei der Anlage des Buches halte ich es auch für einen Vorzug, daß der Verf. mit der Kritik an den verschiedenen von ihm nebeneinander verzeichneten Auffassungen zurückhält. Freilich fördert das Buch infolgedessen die wissenschaftliche Problemstellung wenig und gewinnt mehr den Charakter eines Kompendiums. Im einzelnen ließe sich gar mancherlei anmerken. Wenn der Kleiderwechsel in der Hochzeitsnacht als Täuschung der Dämonen verstanden wird (S. 74), so wird dabei die beachtenswerte, jüngst z. B. von Radermacher wieder vertretene, in vielen Fällen sicher zutreffende Ansicht nicht erwähnt, der zufolge es sich hier nicht um eine Art apotropäischer Riten handelt, sondern um Nachahmung der androgyn vorgestellten Fruchtbarkeitsdämonen. Auch die Darstellung der Entstehung des Jus primae noctis ist nicht für alle Fälle ausreichend. Hier wird nicht berücksichtigt, daß es sich dabei oft um eine Art kultischen Aktes handelt. Dankenswert ist die objektive kurze Behandlung des Totemismus, die klar durchblicken läßt, was leider nur zu oft vergessen wird, daß die verschiedenen Erscheinungen, die wir unter dem Namen des Totemismus zu vereinigen gewohnt sind, verschiedenen Ursprungs sein mögen. Daß das Tabu auf Furcht vor dämonischen Mächten ruht (S. 4), ist entschieden zu beanstanden. Überhaupt weiß D. häufig nicht über die dämonistischen Anschauungen auf die primitiveren Grundlagen zurückzugehen, so z. B. bei der Unreinheit der

Wöchnerin, wo er die animistische Vorstellung nicht in Rechnung zieht. Will er doch selbst „nicht leugnen, daß manche Krankheiten durch dämonische Einflüsse entstehen können" (S. 125). Für die Vernichtung des Totengutes läßt er die Einwirkung des primitiven Eigentumsbegriffes außer acht. Angezeigt wäre gewesen, bei gewissen Parallelen scharf zu scheiden zwischen solchen Anschauungen, die vom A. T. abhängig sind oder sein können, und solchen, die davon unabhängig sind und ihrerseits die alttestamentlichen Anschauungen und Bräuche bestimmt haben. Beth.

Frankfurter Zeitgemäße **Broschüren.** Hgb. von E. Breit. XXXIX. Bd., Heft 7 und 8/9. Hamm, 1920. Breer & Thiemann. (8.)

Inh.: (7.) D. Brettenstein, Diaspora und Bonifatiusverein. (32 S.) ℳ 0,75. — (8/9.) J. Gotthardt, Katholische Lebenswerte in moderner Beleuchtung. Zeitgemäße Lebens-, Erziehungs- und Literaturfragen. (43 S.) ℳ 1,50.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 37. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Wie schaffen wir Frieden? — Die Kirchenwahlen in Preußen. — Aus der Arbeit der Volkshochschule. — Von der Lage der evangelischen freiwilligen Liebestätigkeit (der Inneren Mission). — Kulturkampf in Polen. — Der Rhein.-Westfäl. Landesverband des Bundes deutscher Jugendvereine. — Wichtige Verfügungen. — Über die Tagung der rheinischen Provinzialsynode.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 16. Jahrg., Heft 11/12. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: Schönhuth, Predigt bei der Einweihung der neuen Glocken. — Mahling, Christliche Liebesarbeit und soziale Wohlfahrtspflege unter den neuen Verhältnissen. Prinzipielle Erwägungen. — W. Teufel, Kriegsausgang und Gottesglaube. — Hartmann, Eine evangelische Maiandacht in der Berliner Klosterkirche als Pfingstfeier der Wandervögel. — E. Albertz, „Seelsorge an Seelsorgern." — M. Grisebach, Pfarrer und Auswanderer. — Senff, Zur deutschen Konferenz für Evangelisation. — K. A. Busch, Aus Volks- und Kirchenaustrittsversammlungen. — Badenhop, Das Erleben Gottes im Kriege.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 18. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Zum Ausbau unserer kirchlichen Finanzwirtschaft. — Kirchlicher Frauendienst: 2) Das kirchliche Witwenamt. — Paul Eberhardts „Religionskunde". — Im Kampf um die Weltanschauung: Was man deutschen Arbeitern an „Volksbildung" zu bieten wagt. — Religiöse Schauspiele im Dienste der Volksmission.

Volksschriften zum Aufbau. 9. und 10. Heft. Berlin, 1920. Verlag des Evangelischen Bundes. (8.)

Inh.: (9.) Fr. Zange, Evangelische Schulerziehung und evangelischer Religionsunterricht. (31 S.) ℳ 1. — (10.) H. Schuster, Luther und die deutsche Gegenwart. (16 S.) ℳ 0,70.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 37. Marburg i. H., 1920.

Inh.: M. Rade, Werden wir eine Volkskirche haben? 1) Das preußische Gesetz vom 8. Juli. — H. Frick, Die hochkirchliche Bewegung und ihr geistesgeschichtlicher Hintergrund. — M. Loew, Noch einmal Karl Barths Römerbrief. — Zwei weitere Antworten auf den Artikel „Woran ich nicht mehr glaube" in Nr. 26. — Ferien in Friedrichroda. 8) Dorian Grays Bildnis.

Philosophie.

Schlick, Moritz, **Allgemeine Erkenntnislehre.** Berlin, 1918. Springer. (X, 346 S. Gr. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 20,40.

Naturwissenschaftliche Monographien und Lehrbücher, hgb. von Arnold Berliner und August Pütter. I. Band.

Nach Ansicht des Verfassers ist Philosophie nicht eine besondere Wissenschaft über oder neben den anderen, sondern sie steckt in Form allgemeinster Prinzipien in jeder Wissenschaft. Sie offenbart sich am deutlichsten in den Naturwissenschaften, deren Gesetze unbestritten die allgemeinste Geltung in der Welt der Wirklichkeit haben. Daher ist es für eine Erkenntnislehre am zweckmäßigsten, von der Naturerkenntnis auszugehen. So ist es zu erklären, daß dieses Buch gerade in dieser Sammlung „naturwissenschaftlicher Monographien und Lehrbücher" erscheint und zwar als deren erster Band. Damit haben der Verfasser und die Herausgeber einen bemerkenswerten Schritt getan; denn besonders für Naturwissenschafter ist eine Beschäftigung mit der Philosophie, speziell mit der Erkenntnislehre von großer Wichtigkeit. Dabei beschränkt sich der Verf. nicht nur auf Naturphilosophie, sondern dringt bis zu den letzten Prinzipien der Erkenntnis durch. Das ganze Werk teilt er in drei Abschnitte, deren erster das Wesen der Erkenntnis behandelt. In fließendem, leicht verständlichem Stil entwickelt er den Sinn der Erkenntnislehre, sowie Möglichkeit und Art der Erkenntnis. Die Fragen, was Wahrheit ist und Erkenntnis nicht ist, führen zur Erwägung ihres Wertes. Dann entrollt er im zweiten Abschnitt die Denkprobleme und geht im dritten ausführlich auf die Probleme der Wirklichkeit ein. Da erhebt sich zuerst die Frage nach der Wirklichkeit selbst, deren historische Seite auch gestreift wird. Die Erkenntnis des Wirklichen selbst führt u. a. dazu, die Subjektivität des Raumes und der Zeit zu untersuchen. Schließlich wird die Gültigkeit der Wirklichkeitserkenntnis erörtert und dabei die Beziehungen zwischen Denken und Sein und Erkennen und Sein, die Möglichkeit der reinen Anschauung und der reinen Denkformen, sowie endlich die Kategorien und die induktive Erkenntnis behandelt. Ein Autorenregister erleichtert das Aufsuchen bestimmter Fragen, die sich an die Namen von Forschern schließen. — Die gesamte Darstellungsweise ist durchweg einfach gehalten und baut den Stoff langsam auf, so daß ein philosophisches Spezialstudium zum Verständnis des Buches nicht erforderlich ist. Jedem wissenschaftlich Interessierten, auf welchen Wissenszweig auch immer sich sein Augenmerk richtet, kann das Studium dieses Werkes, dessen Aufbau außerordentlich klar und dessen Inhalt sehr lesenswert und anregend gestaltet ist, dringend empfohlen werden. A. Wenzel.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Waas, Adolf, **Vogtei und Bede** in der deutschen Kaiserzeit. Erster Teil. Berlin, 1919. Weidmann. (XVI, 173 S. Gr. 8.) ℳ 9,60.

Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte Hgb. von J. Haller, Ph. Heck und A. Schmidt. 1. Heft.

Der Verf. stellt sich ein vielversprechendes Thema. Ist von jeher die Literatur für die Geschichte des bedeutungsvollen Instituts der Vogtei reich gewesen, so ist die für die Geschichte der Bede mit der wachsenden Erkenntnis ihrer Wichtigkeit neuerdings immer reicher geworden, und auch der Zusammenhang beider Einrichtungen ist viel erörtert worden. Der Verf. unternimmt es nun, die bisher gewonnenen Anschauungen einer Revision zu unterziehen. Er tritt der Ansicht von der wesentlichen Stellung des Vogtes als Beamten entgegen und befürwortet die Identifizierung von Vogtei und Munt. Wir halten mit unserem endgültigen Urteil über die Schlüssigkeit seines Beweises zurück, bis er uns den zweiten Teil seiner Arbeit vorlegen wird, der der Bede gewidmet sein soll; er wird die eigentliche Probe aufs Exempel bringen. Einige Bedenken können wir freilich auch heute schon nicht unterdrücken. Setzen wir den Fall, daß die verschiedenen Stellungen, die der Vogt einnimmt, sich systematisch aus einem einheitlichen Prinzip erklären lassen, so ist damit noch nicht gesagt, daß man so auch das Bild der historischen Entwicklung der Vogtei gewonnen hat. Wir möchten aber

auch bestreiten, daß jener Fall gesetzt werden darf. Die Behauptung auf S. 168 über die „guten Beziehungen“ zwischen hoher Geistlichkeit und Vogtei wird doch zu bestreiten sein; der Gegensatz zwischen beiden überwog tatsächlich. Wie indessen das schließliche Urteil über die These des Verf.s lauten wird, durch die umfassende Durcharbeitung einer reichen Literatur und eines großen Quellenstoffs hat er sich jedenfalls ein Verdienst erworben.

Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1916. Im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hgb. von Karl Weller und Viktor Ernst. Stuttgart, 1920. Kohlhammer. (220 S. Gr. 8. mit Bildnis Joh. v. Pischels.) ℳ 8.

Das zuletzt im 70. Jahrgang (1919), Nr. 50, Sp. 973 d. Bl. erwähnte Unternehmen nimmt erfreulichsten Fortgang. Von bekannteren Persönlichkeiten, denen größere Biographien gewidmet sind, seien nur Staatsminister Pischek, der Bildhauer Adolf Donndorf und der Begründer der württembergischen Statistik Julius Hartmann erwähnt. Erschreckend groß ist selbstverständlich für dies schwere Kriegsjahr die Totenliste, die wiederum durch Beigabe der wichtigsten Lebensdaten bereichert ist. P. W.

Länder- und Völkerkunde.

Perzyński, Friedrich, **Von Chinas Göttern.** Reisen in China. Mit 80 Bildtafeln. München (1920), Kurt Wolff. (263 S. Lex. 8.) ℳ 40, geb. ℳ 64 und 25% Zuschlag.

Nicht der Titel dieses Werkes nur birgt dem Bibliographen, der nicht auf seiner Hut wäre, die Gefahr, es an ganz unrechtem Orte einzureihen, auch ein Durchmustern noch der nicht weniger als 80 Tafeln mit den sehr guten, zum größten Teil auf eigene Aufnahmen des Verf.s zurückgehenden Abbildungen kann dem unvorsichtigen dazu ausschlagen, in gleicher Richtung irregeführt zu werden. Sei denn hervorgehoben: es ist nicht die Literatur zur Religionswissenschaft, die hier neuen Zuwachs erfährt. Nicht theologisch ist P. orientiert. Inhaltkennzeichnender als der Obertitel ist der Untertitel, den er seinem Buch gegeben. Was uns in dem ganz unzeitgemäß vornehm ausgestatteten Bande dargeboten wird, ist so etwas wie ein Reisetagebuch. In dergleichen haben im vergangenen Jahrzehnt die Dahlmann, Hackmann, Sven Hedin, zuletzt Hermann Keyserling den Deutschen verwöhnt. Die beste Anerkennung also doch wohl, wenn man sagt: P. kann sich neben den Genannten sehen lassen. Und nicht etwa nur nach Seiten des Buchäußeren. Ref. ist dem Verf. vor langen Jahren einmal im fernen Osten begegnet. Er freut sich, aus vorliegendem Werke zu sehen, wie heimisch er in der fremden, uns allen nun wieder weiter entrückten Welt geworden. Von Flaubert hat P. sich das Motto geholt. Es ist wirklich (negativ) charakteristisch. „Siehst du, wie ich mich in jedem Lande nach den Ernten erkundige, nach den Erzeugnissen, dem Verbrauch? Wieviel Öl man macht, wieviel Kartoffeln man frißt? Und in jedem Hafen: wieviele Schiffe, welcher Tonneninhalt? wieviel Abfahrten, wieviel Einläufe?“ — Was des Verfassers Aufmerksamkeit auf seinen Reisen in China ganz in Anspruch nimmt, sind die Werke der örtlichen alten Kunst, vorwiegend buddhistischer Kunst. Ich wage ihm als Autor nicht den Erfolg zu prophezeien, wie ihn das „Reisetagebuch eines Philosophen“ neuerdings hat haben dürfen. Ganz fehlen wird es aber auch gewiß nicht an solchen, die nach dem Reisetagebuch eines Archäologen und Kunsthistorikers greifen. Ein solcher hat hier die Feder geführt, am wenigsten glücklich leider auf der ersten Textseite, die nun freilich möglicherweise ihm selber stilistisch die gelungenste erscheint. H. Haas (Leipzig).

Naturwissenschaften. Mathematik.

Der Waldrapp. Mitteilungen des Deutschösterr. Ornithologischen Institutes und der Vogelschutzstation Salzburg. 1. Jahrg. 1919. In 4 Heften (Quartformat und mit Abbildungen) zum Jahresbezugspreis von 5 K, bzw. 5 ℳ. Herausgeber und Schriftleiter: Eduard Paul Tratz. Salzburg (1920), Selbstverlag.

Das rührige Ornithologische Institut in Salzburg, über dessen Tätigkeit wir bereits im 69. Jahrg. (1918), Nr. 2, Sp. 32 fg. d. Bl. berichteten, gibt nun auch eine kleine Zeitschrift heraus, deren erster Jahrgang uns vorliegt. Der in Europa längst ausgestorbene Waldrapp, Corvus sylvaticus, wie ihn Gesner 1555 nannte [Geronticus (Comatibis) eremita], dürfte noch im 18. Jahrh. in den Alpen als Zugvogel gelebt haben; seinen Namen trägt nun die neue ornithologische Zeitschrift des deutschösterr. Alpenstaates. Aus dem Inhalte seien angeführt ein einleitender Aufsatz des Herausgebers „Das Programm der Vogelschutzstation des Ornithologischen Institutes in Salzburg“, sowie ein stimmungsvoller Artikel K. Brandauers „Vom neuen Heim“ (anläßlich der Übersiedlung des Instituts in das Monatsschlößchen im Hellbrunnerpark geschrieben). Tratz berichtet ferner über die Beringungsergebnisse des Ornithologischen Instituts in den Jahren 1917—19. Tschusi zu Schmidhoffen schreibt „Über die Gartenamsel“, Wettstein über die Kormorankolonie in der Lobau bei Wien. Am 1. Mai d. J. sind die Sammlungen des Institutes für die Allgemeinheit eröffnet worden. Man muß staunen, was da in der Kriegszeit und der nachfolgenden, nicht minder schlimmen Unfriedenszeit geleistet wurde. Daß das herrlich gelegene Monatsschlößchen trotz der großen Wohnungsnot der Wissenschaft geweiht wurde, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Möchten doch andere Städte sich daran ein Beispiel nehmen! Ad. St.

Lang, Robert, **Experimentalphysik.** III. Wärmelehre. Berlin, 1919. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (98 S. 16. mit 55 Fig.) Geb. ℳ 2,40. Sammlung Göschen. 98. Bdch.

Der Aufgabe, die sich die Sammlung Göschen gestellt hat, entsprechend behandelt das vorliegende Heft in größter Kürze die Wärmeerscheinungen. Trotzdem der reiche Stoff auf noch nicht 100 Seiten zusammengedrängt ist, vermißt man doch keinen der wesentlichen Vorgänge: Thermometrie, Abhängigkeit des Volumens von der Temperatur mit den so überaus wichtigen Gasgesetzen, Kalorimetrie, Beziehungen zwischen Wärme und Arbeit, die Aggregatzustände und der Einfluß der Wärme auf sie sind mit den dazu gehörigen wichtigsten Grundformeln und deren Ableitungen kurz, aber durchaus klar behandelt. Auch praktische Dinge, wie Eismaschine, Wärmekraftmaschinen u. a., sind unter Herbeiziehung der wichtigsten geschichtlichen Angaben beschrieben. Daß auch Begriff und Bestimmungsmethoden der Luftfeuchtigkeit in den Kreis der Betrachtungen gezogen sind, wird den angehenden Meteorologen angenehm sein. Jeder, der kurz aber verständlich über irgendeine Wärmeerscheinung belehrt sein will, findet hier Auskunft. Hffm.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte.** Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 9. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: Fr. Dannemann, Geschichtliche Quellen für das Studium der Chemie, sowie den chemischen Unterricht. — A. Stock, Der Beruf des Chemikers. — H. L. F. Harrassowitz, Geologisch wichtige Karten, besonders von Deutschland. — L. Trinkwalter, Aus der Praxis des chemischen Unterrichts. — A. Stock, Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz von W. Franck in Hamburg „Die Schule und die Stocksche Nomenklatur anorganischer Verbindungen“.

Veröffentlichung des Preußischen geodätischen Instituts. N. F. Nr. 83. Berlin, 1920. Stankiewicz. (56 S. Gr. 4.)

Inh.: Tafeln für die Berechnung der geodätischen Linie und der Additamente für den Übergang von Log auf Log sin und Log tang. Bearbeitet von A. Galle.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schulz, Heinrich, **Der Weg zum Reichsschulgesetz.** Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (IX, 195 S. 8.) ℳ 8.

In den letzten 20 Jahren haben wohl wenige Männer sich mit solchem Eifer für die Regelung des ganzen Schul- und Unterrichtswesens durch das Reich eingesetzt wie Heinrich Schulz, der Verfasser der viel bekämpften Programmschrift „Die Schulreform der Sozialdemokratie", der jetzige Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, wo vor allem die Bildungsfragen zu seinem Geschäftsbereich gehören. Mit der bereits in vollem Gange befindlichen Reichsschulgesetzgebung, zu der die Reichsschulkonferenz den Auftakt bildete, geht eine Forderung in Erfüllung, die, zuerst in den 48er Jahren von den Liberalen und Demokraten aufgestellt, in das Schulprogramm der Sozialdemokratie aufgenommen und von dieser namentlich seit 1912 mit allem Nachdruck vertreten wurde. Die einzelnen Etappen dieses Weges schildert uns Sch. aus eigenem Erleben heraus und darum nicht selten stark subjektiv gefärbt. Gleichwohl ist das Buch ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Schulpolitik unserer Tage. K.

Heyde, Ludwig, **Abriß der Sozialpolitik.** Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (VIII, 168 S. 8.) Geb. ℳ 5.
Wissenschaft und Bildung. 158. Bdch.

Eine verdienstliche Schrift, die in knapper Form Geschichte und heutigen Stand der deutschen Sozialpolitik anschaulich schildert. Einige Kapitel, die in diesen Rahmen mitgehören, sind anscheinend absichtlich beiseite gelassen, so die Mittelstands-Sozialpolitik, die generative Sozialpolitik, die Sozialpolitik für Krieger und Kriegerfamilien. Die Würdigung, die er gegenüber gewissen sozialpolitischen Experimenten der Neuzeit vornimmt, verdient als durchaus sachgemäß besondere Hervorhebung.

Die Versicherungspraxis. Zeitschrift für Versicherungstechnik und Versicherungsrecht, für Feuerschutz, Feuerlöschwesen und Unfallverhütung. Hgb.: O. Prange. 18. Jahrg., Nr. 7/9. Berlin.

Inh.: Deutsche Feuerversicherungsvereinigung. — Baunotversicherung bei der Bayerischen Landesbrandversicherungs-Anstalt. — Das neue Reichs-Tumultschadengesetz und die Aufruhr-Versicherung. — Lebensversicherung. — Unzulänglichkeit der Beiträge in der Invalidenversicherung. — Versicherung von Meßgütern. — Kreditversicherung. — Sind bei Fabrikationswaren die Gestehungskosten oder der gemeine Wert, also Verkaufswert, zu ersetzen? — Der Versicherungswert behördlicher Beschlagnahme unterliegende Ware; Herstellungs- oder Verkaufspreis? — Haftpflicht der Gemeinden auch für Aufruhrschäden, bei denen organisierte Massen beteiligt waren. — Die Beweislast des Versicherungsnehmers bei Einbruchsdiebstahl. — Glasversicherung.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 11. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, 1920. Deichert (Scholl).

Inh.: A. Voigt, Theorie des Geldverkehrs. II. — R. Manschke, Die Bewegung der Bevölkerung und die Ergebnisse der Familienstatistik im Großherzogtum Luxemburg. — K. Koehne, Studien zur Geschichte des blauen Montags. II. (Schluß.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Curtius, R. E., **Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich.** Potsdam, o. J. [1919]. Kiepenheuer. (277 S. Gr. 8.) Geb. in Hpgt. ℳ 14.

Das Merkwürdigste an diesem Buche, dessen inhaltlich wie methodisch nicht hoch genug anzuschlagende Werte durch einen kurzen Bericht auszuschöpfen schlechthin unmöglich ist, erblicke ich in dem Umstand, daß seine Feststellungen und Gedankengänge für die meisten so ganz neu wirkten. Die Tatsache, daß viele von uns dem geistigen Frankreich des neuen Jahrhunderts so fremd gegenüberstanden, wie sie das politische verkehrt einzuschätzen pflegten, wird durch die vorliegende, aus Bonner Universitätsvorlesungen im Sommer 1914 entsprossene Studie unleugbar erwiesen. Malte sich doch der Durchschnittsauffassung des deutschen Betrachters das Geistesleben unserer Nachbarn jenseits der Vogesen etwa in der widrigen Art, wie es Romain Rollands „Johann Christof" aus den Niederungen des durchseuchten und verlogenen Pariser Kunst-, Literaten- und Politikerklüngels entgegenspringt. Zur Tiefe leuchtete kaum einer hinab. Gerade hier aber gestaltete sich nach den seelischen Erschütterungen der Dreyfusaffäre und beeinflußt durch Henri Bergsons Philosophie des „schöpferischen Handelns", die mit ihrer Deutung des Erkenntnisverfahrens aller mechanistischen Weltanschauung zum Trotze in der Geschichte der Menschheit die Freiheit des Willens gegenüber der »dira necessitas« verficht und jedwedem seinen Anteil am „gemeinsamen Lebensschwung" zuerkennt, die das Leben steigert, „indem sie es tiefer erfassen lehrt", eine dem „Idealismus des Willens und der Tat" hingegebene Umbildung der wahrhaft kultivierten Kreise des Landes, welche in dem von R. E. Curtius mit unbeirrter Sachlichkeit und innerer Anteilnahme nachgezeichneten Wirken und Schaffen eines André Gide, Romain Rolland, Paul Claudel, André Suarès und Charles Péguy für den, der hinzuhorchen verstand, schon seit geraumer Zeit beredt sich kundgab. Abkehr von den Nerven-Genüßlichkeiten der Verfallskunst", Bruch mit der „lateinischen Tradition" und Erweckung der von jener verdeckten Kräfte „mit der Musik der germanischen und slavischen Seele", das enthüllt sich dem im Stoffe völlig aufgehenden Verf. als das dreifache Endziel des „seine geschichtlichen Fesseln abstreifenden", „neuen", „wirklichen" und „ewigen" Frankreich. Von seinem die „Weltrevolution dieses Krieges" überdauernden und durch sie hindurchreifenden Wachstum hängt die französische, mehr noch die europäische Zukunft ab. Zu ihm muß und wird dann auch unsere Jugend die Brücke zu schlagen wissen, wenn anders die Wiedergeburt Deutschlands von ihr mit heraufgeführt werden soll. Ihr, dieser neuaufblühenden Jugend unseres Volkes, legt daher R. E. Curtius sein Werk in die Hände. Es ist eine Tat zugleich und eine Mahnung, Tat als literarkritische Leistung ersten Ranges, Mahnung durch die ethische Forderung, die uns aus seinen Folgerungen anweht. Rudolf Raab.

Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute. Gesammelt und hgb. von Konrad Mautner. Wien [1919], Staehelin & Lauenstein. (XXI, 412 S. 8.) K. 28,80.

Mit dieser Veröffentlichung erfährt die Reihe der Volksliedersammlungen aus Steiermark eine überaus wertvolle Bereicherung. Der Herausgeber, der sich bereits durch sein „Steyrisches Raspelwerk" als gewissenhafter Sammler erwiesen hat, bringt uns eine Fülle von Liedern und Weisen aus der Gegend um Aussee und Grundlsee; nur ein Bruchteil davon war bereits im Raspelwerk enthalten. — Wir finden in dieser neuen Sammlung: „Lieder zu heiligen Zeiten", Weihnachts-, Neujahrs-, Dreikönigslieder; „Weltliche Lieder", betreffend: Begebenheiten ernsten und heiteren Inhalts; Wildschützen- und Jägerleben; Almleben; Liebe; Ehestand; Ständespott und Scherz; „Almschreie, Rufe und Ludler"; „Tanzweisen mit den dazu üblichen Gesängen". In der Vorrede geht der Herausgeber der Entdeckungsgeschichte des Ausseerlandes nach, umreißt klar die Eigenheiten der Bewohnerschaft, ihre Beziehungen zum steirischen



Ennstal und zum anschließenden Oberösterreich; den dritten Teil leitet eine übersichtliche Darstellung über Almschreie, Rufe und Ludler ein, ebenso aufschlußreich erweisen sich die besonderen Einführungen zu den Tanzweisen: über den steirischen und den Landlertanz, über Wischtanz und Polsterltanz. Die ganze Sammlung zeichnet sich durch ihre Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit aus. Abgesehen davon, daß der Weise jedes Liedes, oft auch mit dem Grammophon, nachgespürt wurde, bis sie tatsächlich zustande gebracht war, wir also Weise und Worte zum eindrucksvollen Ganzen vereinigt haben, gibt M. genauestens an, wo, wann, von wem und oft auch unter welchen Umständen er Lied und Weise gehört hat; anschließend folgt die ihm zugängliche Literatur. Die Beschränkung auf ein verhältnismäßig sehr enges Gebiet läßt bis zu einem gewissen Grade eine erschöpfende Aufzeichnung zu, erlaubt uns aber auch einen ergiebigen Einblick in die Sangesfreudigkeit und den Kinderreichtum dieses Älplerschlages; natürlich fällt auch für den Brauchtums- und Mundartforscher viel ab. In diesem Zusammenhang sei auf die glänzende Bewältigung der Wiedergabe der Mundart hingewiesen; durch eigene Typen für gewisse Laute vermag M. in bisher nicht erreichter Genauigkeit, ohne das Schriftbild zu entstellen, lautgetreu die Mundart wiederzugeben. Daß, wie übrigens der Verf. selbst zugibt, die Nachweise für bereits veröffentlichte Lieder nur annähernd vollständig sind, wird dem verdienstvollen Werke kein Vernünftiger vorwerfen wollen; hier sei nur vermerkt, daß für das Weihnachtslied z. B. noch vielfach ergiebige Vergleichung folgende Sammlungen ermöglicht hätten: Berger, Th., Alte Weihnachtslieder und Krippenspiele, Schärding 1911; Hirtenlieder zur Zeit der Geburt Christi (5. Aufl.), Habacher, Gmunden (o. J.); Gröger, Fanny, Hirten- und Weihnachtslieder aus dem öst. Gebirge 1898; Hofer, Weihnachtslieder aus Niederöst., 17. Jahresb. d. n.-öst. Landeslehrerbildungsanstalt, W.-Neustadt 1890. Insbesondere findet sich das S. 357 mitgeteilte Lied, für das M. keine Nachweise zu Gebote stehen, bei Berger Nr. 19; Hofer Nr. 23, Gmundner Sammlung Nr. 4. Angenehm berührt Mautners Sachlichkeit, mit der er die heikle Frage nach dem Verhältnis zwischen $^2/_4$ taktigem Landler und $^3/_4$-taktigem Steirischen behandelt (S. 369 fg.). Neben aller peinlichen Sorgfalt und strengen Sachlichkeit verrät aber diese Sammlung auch, und das ist uns besonders bei derartigen Arbeiten recht wertvoll, tiefe Liebe zur Sache und ein blutwarmes Herz. Alfred Webinger (Graz).

Palästra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, hgb. von A. Brandl, G. Roethe und † E. Schmidt. 133. Band. Berlin, 1920. Mayer & Müller. (VII, 112 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Inh.: A. Ehrentreich, Zur Quantität der Tonvokale im Modern-Englischen. Auf Grund experimenteller Untersuchungen.

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 6. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: H. A. Korff, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. — G. v. Rüdiger, Kunstform von Gerhart Hauptmanns „Ketzer von Soana". — G. Rosenhagen, Zur Frage des Mittelhochdeutschen auf der Schule. — E. Majer-Leonhard, Deutschkunde-Unterricht. — E. Drach, Sprecherziehung. — W. Hofstaetter, Reichsschulkonferenz und Deutschkunde. — P. Lorentz, Literatur-Bericht 1919/20. Der deutsche Klassizismus. — K. Credner, Lektüre.

Kunstwissenschaft.

Schumacher, Fritz, **Kulturpolitik.** Neue Streifzüge eines Architekten. Jena, 1920. Diederichs. (218 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 15.

Die hier gesammelten Aufsätze des Hamburger Stadtbaumeisters sind alle unter dem Gesichtspunkt des neuen Deutschland geschrieben. Es handelt sich um die Erziehung zum neuen Deutschen, dessen neuestes und wirksamstes Erziehungsmittel in der neuen Wohnkultur liegen soll. Hierin sind Dinge eingeordnet, die einstweilen von den Facherziehern noch abgelehnt werden: Kino, Kirche, Friedhof, Straße, Garten usf., immerhin beachtenswerte Geheimräte zur Erziehung des künftigen Menschen. Der wichtigere Teil des Buches liegt aber doch wohl in den äußerst anregenden Ausführungen über die Bauprobleme der Großstadt, in denen die neue Lebensform des Verkehrs als bestimmend für die Architektur erkannt wird, während Hygiene und Kunst als Begleiterinnen mitsprechen. Mit Interesse ist all den Fragen nachgegangen, die unsere werdende Zeit gestellt hat und beantwortet wissen will, mit deutlicher Ablehnung der Ausländerei, die in der Kunst der letzten Jahre sich einnisten wollte. Alles in allem: ein anregend und geistreich geschriebenes Buch einer in sich geschlossenen Persönlichkeit von ausgeprägtem Willen zu Form und Stil im Denken und Gestalten. Beringer.

Zichy, Géza Graf, **Aus meinem Leben.** Erinnerungen und Fragmente. III. Band. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. [Nur der Titel lateinisch.] (177 S. 8.)

Es ist erfreulich, daß der 2. Band (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 21, Sp. 685 fg. d. Bl.) nicht der Schlußband geblieben ist, der er eigentlich sein sollte. Der vorliegende bringt Aufzeichnungen von 1883 bis zum Tode von des Verfassers Gattin im Jahre 1894. Wir begleiten ihn auf den Reisen nach der Schweiz, Frankreich, Skandinavien, Italien und Rußland und folgen mit großer Anteilnahme seinen Schilderungen dieser Länder, der vielen bedeutenden Persönlichkeiten, mit denen er zusammentraf, die mancherlei Erlebnisse, die gegebenenfalls mit feinem Humor erzählt sind, während die Darstellung ernsterer Vorkommnisse ein tiefes Innenleben verrät. Wir lesen von den vielen, namentlich weiblicherseits ihm dargebrachten Huldigungen, von dem Verkehr mit den oft so urwüchsigen und eigenwilligen Künstlern. Dazwischen erhalten wir höchst lehrreiche Auseinandersetzungen über die Technik des linkshändigen Klavierspiels. Wie früher, so steht auch diesmal Franz von Liszt, mit dem bis zu seinem Tode den Grafen Zichy ein enges Freundschaftsverhältnis verband, im Vordergrunde; viele Briefe von ihm sind abgedruckt.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 50/51. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: M. Schuette, Das Kunstgewerbe auf der Leipziger Mustermesse. — M. Hauttmann, Zu Otto Grautoffs „Besuch in Reims". — M. Maas, Ausgrabungen in Carchemish. — Glaser, Atelierverkauf und Luxussteuer. — Leipzig und die Dresdener Versteigerung aus staatlichem Besitz.

Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte. Bd. 30. Berlin, 1919. Selbstverlag.

Inh.: R. Klein, Heinrich Theodor Rötschers Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik. (VIII, 221 S. 8.)

Bildungswesen.

Spranger, Eduard, **Gedanken über Lehrerbildung.** Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (71 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Die Frage des Universitätsstudiums der Volksschullehrer beantwortet Spranger nach der Seite der pädagogischen Hochschule hin, „einer wirklichen Kulturakademie mit eigenem Bildungsinhalt", einem neuen Typ, dessen Bedürfnisse durch keine der bestehenden Hochschulen ganz befriedigt werden könnten. Dieses Bildungsideal stehe keinem anderen an Gehalt und Würde nach. Er entwickelt es von innen heraus, aus dem Wesen der Kultur und dem Bildungsgedanken als solchen, aufschlußreich, anregend und geistvoll, gibt mit dem

Kapitel „Bildsamkeit" fruchtbares Neuland und grenzt die Gebiete Wissenschaft, Technik und Bildung und ihnen entsprechend Universität, Technische Hochschule und Bildnerhochschule, nicht daß man ihm immer ohne Widerspruch folgte, stets von höchster Warte lebendig und eigenerarbeitet ab. Die Abschnitte über Bildung und Bildungswerk bilden einen äußerst wertvollen Beitrag zur Kulturphilosophie.

Friedrich Schroeder.

Jahrbuch 1920 für Volks- und Jugendspiele. Hgb. von E. Kohlrausch. 29. Jahrg. Leipzig, 1920. Teubner. (IV, 139 S. 8.) ℳ 6.

Inh.: Sickinger, Die Aufgaben des Zentralausschusses in der neuen Zeit. — Dominicus, Leibesübungen, eine Volksnotwendigkeit und Volkspflicht. — W. Rolfs, Die deutschen Kampfspiele. II. Ihr Wesen. — G. Stieger, Die Anforderungen der Leistungsfähigkeit des Landarbeiters. — Fr. Lembke, Ländliche Volkshochschulen und körperliche Erziehung. — H. Böning, Die Spielplatzfrage und die Bodenreform. — H. Dragehjelm, Die kleine Welt und der Kinderspielplatz. — Edelhoff, Streitwagenrennen. — E. Harte, Aus der Groß-Berliner Wanderbewegung. — J. Schult, Jugend, Natur und Wandern. — Broßmer, Eine soziale Wohltat des freiwilligen Schülerhilfsdienstes. — Burgaß, Uebersicht über die wichtigeren im Jahre 1919 erschienenen Schriftwerke über Leibesübungen.

Friedrich Mann's Pädagogisches **Magazin.** Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Heft 735 und 742. Langensalza, 1920. Beyer & Söhne. (Gr. 8.)

Inh.: (735.) A. Graf v. Pestalozza, Die Kulturaufgaben der Volkshochschule. (Die deutsche Volkshochschule, hgb. von W. Rein, 13. Heft.) (95 S.) ℳ 3. — (742.) J. Cohn, Erziehung zu sozialer Gesinnung. (40 S.) ℳ 1,25.

Der **Wegweiser.** Blätter für deutsche Volkserziehung und Schulverwaltung. Hgb. von K. A. Siegel. Band I, Heft 7/8. Halle a. S., 1920. Karras, Kröber & Nietschmann.

Inh.: O. Graf, Gottfried Keller als Erzieher. — M. Stimming, Hochschulreform.

Vermischtes.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: E. Schöffer, Vom Buche in Latein-Amerika. — Th. Marcus, Der Zusammenschluß des wissenschaftlichen Verlages. — Ein berufenes Urteil über die Deutsche Bücherei. — G. Elßschig, Das geistige Eigentum im Weltkriege. — E. Ehlermann und A. Giesecke, Die Reichsschulkonferenz.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Klassische Philol.**] Albert Banderet, Untersuchungen zu Xenophons Hellenika. Basel, Werner-Riehm. (120 S.) — Friedrich Walter Levy, De Demosthenis περὶ συντάξεως oratione. (65 S.) — [**Orientalische Philol.**] Abū'l-Ḥasan Manṣūr, Arabische Schriftsteller über die Geographie Indiens. Ein Beitrag zur arabischen Literaturgeschichte. (73 S.) — [**Romanische Philol.**] Eva Seifert, Zur Entwicklung der Proparoxytona auf ´ite, ´ita, ´itu im Galloromanischen. (IX, 121 S.) — [**Physik.**] Klemens v. Horvath, Über die Aufnahme von Hysteresisschleifen mit Hilfe der magnetischen Wage von du Bois. (84 S. mit 1 Taf.) — Hans Joachim, Über die Messung der Dielektrizitätskonstante in der Wheatstoneschen Brücke bei Anwendung hoher Frequenzen. Leipzig, J. A. Barth. (32 S.) — Konstanze Krahmer, Verwendung von Bleielektroden zu thermochemischen Messungen. Berlin, Ebering. (47 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Günter Sieber, Bauern- und Rittergüter Thüringens unter dem Einfluß des Krieges. Teildr.: Der mittelbäuerliche Betrieb. Berlin, Ebering. (59 S.) — [**Zoologie.**] Ernst Marcus, Studien zur Kenntnis der coprophagen Lamellicornia. Berlin, Nicolai. (122 S. mit 13 Taf.) — Käthe Pariser, Beiträge zur Biologie und Morphologie der einheimischen Chrysopiden. Berlin, Nicolai. (57 S. mit 2 Taf.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 38. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: J. H. Lipsius, Lysias' Rede gegen Hippotherses und das attische Metoikenrecht. (Thalheim.) — Florilegium Patristicum, digessit vertit adn. G. Rauschen. Fasc. XII: Emendationes et adnotationes ad Tertulliani Apologeticum. (Bitschofsky.) — Paulys Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft hgb. von W. Kroll. 20. Halbband. (Tolkiehn.) — R. Förster, Die Universität Breslau einst und jetzt. (B. A. Müller.) — Fr. Cramer, Der lateinische Unterricht. I. (Berndt.) — Th. O. Achelis, Erinnerungen an Georg Zoëga aus der Haderslebener Gymnasialbibliothek.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 33/34. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: W. Fowler, Roman essays and interpretations. (Nohl.) — Phaedri fabulae, rec. P. Postgate. (Draheim.) — O. Roßbach, Atellanen des L. Pomponius und des Novius.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Birt, Th., Charakterbilder Spätroms und die Entstehung des modernen Europa. (P. Menge: Lehrproben und Lehrgänge 1920, Heft 4.)
Brauer, Th., Das Betriebsrätegesetz und die Gewerkschaften. (J. Feig: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 2.)
Brinkmann, K., Versuch einer Gesellschaftswissenschaft. (O. Spann: Ebd. CXV, 2.)
Geffcken, J., Griechische Menschen. (P. Menge: Lehrproben und Lehrgänge 1920, Heft 4.)
Jaffé, E., Die Finanz- und Steueraufgaben im neuen Deutschland. (A. Elster: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 2.)
Kohler, J., Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz. 2. Aufl. (W. Sauer: Ztschr. f. Völkerrecht XI, 4.)
(Köln.) Die Stadt Köln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft, 1815—1915. Hgb. von der Stadt Köln. Band I. II. (G. v. Below: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 1.)

Vom 20. bis 25. September 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aschner, S., Geschichte der deutschen Literatur. Band I: Vom 9. Jahrhundert bis zu den Staufern. Berlin, Ebering. (VII, 512 S. Gr. 8.) ℳ 28 und 50% Zuschlag.
Aster, E. von, Geschichte der antiken Philosophie. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VI, 274 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 29.
Bretholz, B., Neuere Geschichte Böhmens. I. Band: Der politische und religiöse Kampf zwischen Ständen und Königtum unter Ferdinand I (1526—1564) und Maximilian II (1564—1576). Gotha, F. A. Perthes. (XI, 391 S. Gr. 8.) ℳ 26.
Ewald, O., Die Wiedergeburt des Geistes. Berlin, Hofmann & Co. (IV, 124 S. 8.)
Frankhauser, K., Das Zweckmäßigkeitsproblem und das Indifferenzprinzip. Straßburg, Heitz. (VIII, 357 S. Gr. 8.) ℳ 30.
Goldschmidt, L., Weder Kant noch Goethe. Zur Selbstbesinnung. Gotha, F. A. Perthes. (36 S. 8.) ℳ 4.
Hahn, A., Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VII, 174 S. Gr. 8.) ℳ 16 und 75% Zuschlag.
Heepe, M., Die Komorendialekte Ngazidja, Nzwani und Mwali. Hamburg, Friederichsen & Co. (XVI, 166 S. Gr. 8. mit 1 Kartentafel.)
Kauffmann, M., Suggestion und Hypnose. Vorlesungen für Mediziner, Psychologen und Juristen. Berlin, Springer. (IV, 128 S. Gr. 8.) ℳ 18.
Kern, O., Johann Rist als weltlicher Lyriker. Marburg, Elwert. (VI, 213 S. Gr. 8.) ℳ 6.
Konungs skuggsjá, Speculum regale. Udgivet efter håndskrifterne af det kongelige Nordiske Oldskriftselskab. Første hæfte. Kopenhagen, Gyldendal in Komm. (296 S. Gr. 8.)
Kretschmayr, H., Geschichte von Venedig. II. Band: Die Blüte. Gotha, F. A. Perthes. (XIX, 701 S. Gr. 8.) ℳ 50.
Kuczynski, R., Schulden, Steuern und Valuta. Berlin, H. R. Engelmann. (23 S. 8.)
Mundle, W., Die Eigenart der Paulinischen Frömmigkeit. Marburg, Elwert. (19 S. 8.) ℳ 0,90.
Mutschmann, H., Milton und das Licht. Die Geschichte einer Seelenerkrankung. (S.-A. a.: Beiblatt zur Anglia XXX, 11/12.) Halle a. S., Niemeyer. (36 S. 8.) ℳ 2,80.

Neckel, G., Die Überlieferungen vom Gotte Balder, dargestellt und vergleichend untersucht. Dortmund, F. W. Ruhfus. (VII, 267 S. 8.) ℳ 24.

Nilsson, M. P., Primitive time-reckoning. A study in the origins and first development of the art of counting time among the primitive and early culture peoples. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (XIII, 384 S. Gr. 8.) ℳ 30 und 200 % Zuschlag.

Nohl, H., Stil und Weltanschauung. Jena, Diederichs. (126 S. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 18.

Pirchegger, H., Geschichte der Steiermark. I. Band: Bis 1283. Gotha, F. A. Perthes. (XVI, 436 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Schjelderup, H. K., Hauptlinien der Entwicklung der Philosophie von Mitte des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. Kristiania, Dybwad in Komm. (VIII, 278 S. Gr. 8.)

Stählin, K., Geschichte Elsaß-Lothringens. München, R. Oldenbourg. (X, 295 S. Gr. 8. mit 4 Taf.) ℳ 26, geb. ℳ 30.

Uexküll, J. v., Biologische Briefe an eine Dame. Berlin, Gebr. Paetel. (130 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14.

Wehner, O., Wesen, Ziel und Lehrplan der allgemeinen Mädchenfortbildungsschule. (S.-A. a. Pädagog. Studien 41. Jahrg., Heft 1.) Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. (17 S. 8.) ℳ 1,20.

Wiener, H., The main problem of Deuteronomy. (S.-A. a. Bibliotheca Sacra 1920.) Oberlin (Ohio), Bibliotheca Sacra Company. (37 S. 8.) Doll. 0,25.

—, The religion of Moses. (S.-A. a. Bibliotheca Sacra 1919.) Ebd., 1919. (36 S. 8.) Doll. 0,25.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Nr. 133: Deutsche Geschichte, Genealogie und Heraldik aller Länder, 2660 Nrn. — Nr. 135: Austriaca, Viennensia, 2360 Nrn.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 481: Zeitschriften, Periodica aus allen Wissensgebieten, 898 Nrn.

Lafaire, H., in Hannover. Nr. 5: Verschied. Wiss., 631 Nrn.

Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 85: Verschiedene Wissenschaften, 2200 Nrn.

Schober, G., in Stuttgart. Nr. 47: Verschiedene Wissenschaften, Auswahl, 311 Nrn.

Speyer & Peters in Berlin. Nr. 34: Bücher des 15. bis 20. Jahrh., 614 Nrn. — Nr. 35: Inkunabeln, 54 Nrn., darunter die erste und die zweite deutsche Bibel von 1466 und 1468, Steinhöwels Tütsche Cronica von 1473 und die Folio-Pergamenthdschr. des Nürnberger Geschlechterbuchs (1622). (Gesamtwert 795000 ℳ.) ℳ 10.

Versteigerung.

Am 9. Oktober d. J. bei Karl Ernst Henrici in Berlin W, Lützowstraße 82. Katalog LXIII. Autographen: Goethe und der Weimarer Kreis in Bild und Schrift; Handzeichnungen von Ludwig Richter. 262 Nrn.

Neue Kataloge.

Otto Holtze's Nachf. in Leipzig. Verlagsverzeichnis 1920: Alt- und neusprachl. Taschenwörterbücher, Handwörterbücher, Sprachlehr- und Gesprächbücher. (18 S. 8.)

Nachrichten.

Persönliches.

An Stelle des in den Ruhestand tretenden Geh. Rats Dr. Osterrath wurde der Geh. Regierungsrat und vortragende Rat im preußischen Staatsministerium Valentiner zum Kurator der Universität Göttingen ernannt.

Der vortragende Rat im sächsischen Wirtschaftsministerium Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Friedrich Falke wurde zum ord. Professor der landwirtschaftlichen Betriebslehre in Leipzig, der Ministerialrat im preußischen Ministerium des Innern Dr. Felix Genzmer zum ord. Professor des Staats- und Kirchenrechts in Rostock, der ord. Professor der slawischen Philologie Dr. Mathias Murko in Leipzig zum ord. Professor der südslawischen Sprachen und Literatur an der tschechischen Universität in Prag (unter Verzicht auf das Ordinariat in Agram), der ord. Hon.-Professor der Geologie Dr. Hans Scupin in Halle a. S. zum ord. Professor in Dorpat, Prof. Dr. Ernst Fischer in Erlangen zum ord. Professor der Mathematik in Köln a. Rh., der a. ord. Professor Dr. Martin Wackernagel in Leipzig zum ord. Professor der Kunstgeschichte in Münster i. W., der Dozent an der technischen Hochschule in Berlin Prof. Dr. Paul Schubring zum Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule in Hannover als Nachfolger A. Griesebachs, Oberingenieur Dr.-Ing. Robert Wentzel in Berlin zum ord. Professor des Eisenbahnbaus an der technischen Hochschule in Aachen, der Privatdozent der analytischen Mechanik an der technischen Hochschule in Wien Dr.-Ing. Rudolf Girtler zum ord. Professor an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, der Privatdozent Prof. Dr. Hugo Skalweit in Königsberg i. Pr. zum ord. Professor der landwirtschaftlichen Betriebslehre, Geh. Hofrat Prof. Dr. Hans Geitel in Wolfenbüttel zum ord. Hon.-Professor der Physik an der technischen Hochschule in Braunschweig, der Privatdozent an der technischen Hochschule in Berlin Dr. Gürtler zum Dozenten der Pyrochemie der metallhüttenmännischen Prozesse ernannt.

In Graz habilitierte sich der Oberrealschulprofessor Dr. Franz Angel für Mineralogie und Petrographie, in Innsbruck Dr. Rudolf Ficker für Musikwissenschaft, in Stuttgart an der technischen Hochschule Dr. Hans Reichenbach für Physik und Dr.-Ing. Winfried Schumann für Hochspannungstechnik und Elektrotechnik, in Wien an der Hochschule für Bodenkultur Dr. H. Dock für Photogrammetrie und Stereophotogrammetrie, daselbst an der tierärztlichen Hochschule Dr. L. K. Böhm für allgemeine Zoologie und Parasitenkunde.

Die technische Hochschule in Berlin verlieh dem früheren Professor der technischen Hochschule in Stuttgart Baudirektor a. D. Konrad von Dollinger die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber.

Ende September † in Weimar der thüringische Geschichtsforscher Archivrat Dr. Paul Mitzschke, 67 Jahre alt; in Breslau der Historiker Prof. Dr. Marcus Brann, Dozent und Bibliothekar am jüdisch-theologischen Seminar, 71 Jahre alt; in Neustrelitz der politische Schriftsteller Hans Leuß im 60. Lebensjahre; in Jena der ord. Professor der Philosophie an der Universität Erlangen Geh. Hofrat Dr. Richard Falckenberg im 69. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Vorarbeiten der **Deutschen Hochschule für Politik** zu Berlin sind soweit gefördert, daß die Vorlesungen Ende Oktober d. J. in den Räumen der früheren Bauakademie am Schinkelplatz beginnen können. Vorsitzender ist der Staatsminister a. D. Dr. Drews, geschäftsführender Vorsitzender Prof. Dr. Ernst Jäckh; an der Spitze der vier Abteilungen stehen: Prof. Dr. Walter Goetz für Politik und Auslandskunde, Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer für Soziologie und Sozialpolitik, Prof. Dr. Rühlmann für politische Pädagogik und Staatsbürgerkunde und Prof. Dr. Max Sering für staatswissenschaftliche Fortbildung; Studienleiter ist Dr. Theodor Heuß. Der Besuch der Hochschule ist nicht an den Nachweis einer Prüfung geknüpft, sondern für alle Volksschichten offen.

Die von den Russen im Kriege nach Moskau überführte **Dorpater Universitätsbibliothek**, etwa 400000 Bände, ist jetzt bis auf einen kleinen Teil unbeschädigt in Dorpat wieder eingetroffen.

Am 23. Oktober d. J. findet in der Universität zu Leipzig seit 1913 zum ersten Male wieder eine Tagung des **Vereins Deutscher Hochschullehrer** statt, die über das Fortbestehen des Vereins und über alle damit zusammenhängenden Hochschulfragen Beschlüsse fassen soll. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Vereins durch Rechtsanwalt Dr. Teichmann in Leipzig, Katharinenstraße 4, I.

Die 86. Versammlung **Deutscher Naturforscher und Ärzte** in Bad Nauheim 19.—25. September d. J. bot folgende Vorträge: C. Bosch (Ludwigshafen) „Der Stickstoff in Wissenschaft und Technik", Rubner (Berlin) „Die physiologische Bedeutung des Stickstoffs", K. Sudhoff (Leipzig) „Andreas Vesalius, der Begründer der modernen Anatomie", Steuer (Darmstadt) „Die Geologie des Taunus", Zumbusch (München) „Die Syphilis als Volksseuche", Timerding (Braunschweig) „Die Reichsschulkonferenz und der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht an den höheren Schulen".

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Aus Anlaß des 150. Geburtstags Hegels setzte die **Hamburger Wissenschaftliche Stiftung** einen Preis von 3000 ℳ für eine kritische Gesamtdarstellung seiner Philosophie aus.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Um die noch klaffende Lücke in dem monumentalen Lieferungswerk: **„Der Europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung" möglichst rasch auszufüllen, veröffentlicht die Verlagshandlung Felix Meiner in Leipzig soeben in einem stattlichen Bande zusammen die Lieferungen 69—71, die erste Hälfte des 9. Bandes („Deutscher Geschichtskalender", hgb. von Dr. Friedrich Purlitz, 34. Jahrg., 2. Band, 1. Hälfte, 516 S. 8., Preis ℳ 50 einschließlich des Verlags-Teuerungs-

zuschlags). Geschildert werden in chronologischer Folge die Weltereignisse der Monate Juli, August und September 1918, aus denen vor allem die schweren Kämpfe an der Westfront hervortreten.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die kritisch durchgesehene und erläuternde, dreibändige Ausgabe von **Arnims Werken,** die Alfred Schier für Meyers Klassiker-Ausgaben besorgte, zeichnet sich durch Gründlichkeit und Umsicht aus. Der erste Band enthält „Die Kronenwächter", der zweite die Erzählungen, der dritte die Dramen und den Aufsatz „Von Volksliedern. Sorgfältige Einleitungen sowohl am Anfang der Bände (über des Dichters Leben und Schaffen, Arnim als Erzähler und Dramatiker), als zu den einzelnen Werken fördern das Verständnis ebenso wie die reichen Anmerkungen teils zur Erläuterung, teils zur Textgestaltung am Schluß jedes Bandes, so daß wir das Ganze nur auf das wärmste empfehlen können (Leipzig, Bibliographisches Institut; 52* und 364; 428; 480 S. 8. mit Achim v. Arnims Bildnis, in Halbleinen geb. ℳ 75, 60).

Kunstwissenschaft.

Der jüngst verstorbene Kunst- und Musikschriftsteller Dr. Karl Storck bietet in seiner letzten Veröffentlichung: **„Das Leben Jesu Christi** in Bildern **Rembrandts** und Worten der Evangelien" eine wertvolle Zusammenstellung der einschlagenden Gemälde und Radierungen des großen Holländers, geordnet nach dem Lebensgange des Heilands und begleitet von dem Texteswortlaut der heil. Schrift. Als Einleitung dient eine tiefschürfende Schilderung des Lebens und Wirkens Rembrandts. (Stuttgart, 1920, Greiner & Pfeiffer; 79 S. Gr. 8. mit 32 Abbildungen, steif brosch. ℳ 9.)

Schachspiel.

Trotz verschiedener Anfeindungen hat sich F. Gutmayers Buch: **„Der Weg zur Meisterschaft.** Anleitung zur musterhaften Führung von Schachpartien auf neuer Grundlage" seinen Weg gebahnt. Nach zwanzig Jahren die dritte Auflage, dazu kann man den humorvollen Verfasser, dessen Vorbild im Schachspiel der große Schachmeister Morphy ist, nur beglückwünschen. Sein in lebhafter Sprache geschriebenes Werk ist im Ausdruck schärfer und freier geworden und wird sich neue Freunde gewinnen. (Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., X, 268 S. 8. mit 7 Abbildungen und vielen Diagrammen.)

Erklärung.

Zu der Erklärung des Herrn Dekans der philosophischen Fakultät Freiburg i. Br. vom 17. 8. 1920, die das Literarische Zentralblatt am 21. 8. 1920 veröffentlicht, habe ich zu bemerken:

1) Die Fakultät rechtfertigt die Unvollständigkeit ihrer Aktenveröffentlichung damit, daß sie erst jetzt die betreffenden Aktenstücke vom Badischen Kultusministerium „amtlich" zur Kenntnis erhalten hätte. Jedenfalls wäre es ihre Pflicht gewesen, sich vor ihrer amtlichen Veröffentlichung das tatsächlich vorhandene Aktenmaterial lückenlos zu verschaffen, besonders nachdem sie Herrn Dr. Popert die angebliche Unvollständigkeit seines Materials vorgeworfen hat. Die Öffentlichkeit wird sich nach dieser Mitteilung doppelt zu wundern haben, daß gerade für mich günstige Aktenstücke ihr von der Fakultät vorenthalten worden sind.

2) Herr Minister a. D. Dr. Hübsch hat eine „sehr ausführliche Darlegung an die Fakultät" gerichtet, von der sie auch wieder nur den letzten Satz veröffentlicht. Bevor man also dieses Dokument in authentischer Form kennen gelernt haben wird, muß man mit einer endgültigen Stellungnahme dazu zurückhalten. Heute nur soviel: ich habe zwar manchen Fehler in meiner Angelegenheit gemacht, bin aber doch nicht so harmlos gewesen, eine so wichtige Lebensfrage von einem Zwiegespräch unter vier Augen endgültig abhängig zu machen. Und so habe ich mich denn unmittelbar nach meiner Unterredung mit dem Badischen Kultusminister Dr. Hübsch hingesetzt und habe in meiner Eingabe vom 2. Nov. 1916 (Aktenveröffentlichung Nr. 22) den Inhalt der Unterredung schriftlich zusammengefaßt. Der Schlußabsatz lautet: „Durch meinen Konflikt mit Herrn v. Below kann ich meine Stellung als akademischer Lehrer in keiner Weise als gefährdet ansehen. Freilich würde ich den dringenden Wunsch haben, nach diesem Vorgehen der Fakultät gegen mich, einer anderen Universität anzugehören. Inwiefern mein Konflikt mit Coßmann diesen Wunsch bestärken wird, muß sich aus dem Verlauf des Prozesses ergeben." Die Fakultät hatte mich in scharfer Form aufgefordert, wegen meines Verhaltens gegenüber dem damaligen Prorektor v. Below auf meine venia legendi zu verzichten. Mein Standpunkt demgegenüber war der: erst Umhabilitation und dann Verzicht in Freiburg. Ich habe diesen Standpunkt auch immer festgehalten und immer wiederholt, wie sich das auch aus zahlreichen Dokumenten ergibt, die die Fakultät selbst veröffentlicht hat. An demselben 2. November, an dem ich meine Eingabe an das Kultusministerium richtete, habe ich der Fakultät mitgeteilt, daß ich mündlich und schriftlich gegen ihr Vorgehen beim Kultusministerium Einsprache erhoben hätte (Aktenveröffentlichung Nr. 23). Dadurch wird bewiesen, daß mein Besuch in Karlsruhe und meine Eingabe unmittelbar danach als identische Handlungen von mir ausgeführt worden sind. Warum hat der Herr Kultusminister nicht seinerseits Protest gegen den Inhalt meiner Eingabe erhoben, wenn sie unser Gespräch nicht vollständig wiedergab? Wir hatten alle Eventualitäten des Falles im Für und Wider durchgesprochen; jedenfalls bin ich später sehr erstaunt gewesen, aus diesem hypothetischen Meinungsaustausch ein mich bindendes Versprechen gefolgert zu sehen. Wenn aber etwas versprochen war, so mußten auch meine sämtlichen Voraussetzungen, das Endziel meiner Handlungen überhaupt berücksichtigt werden. Als ich später, durchaus im Sinne meines immer festgehaltenen Standpunktes, um Urlaub bat, um die Möglichkeit der Umhabilitierung zu haben, da ist es der Herr Kultusminister gewesen, der diese Bitte befürwortet hat (Aktenveröffentlichung der Fakultät Nr. 36). Er hat sich nur leider durch die Intransigenz der Fakultät zu einem unhaltbaren und unlogischen Kompromisse verleiten lassen, wie er in seinem Erlasse vom 5. Februar 1917 vorliegt.

3) Zu den hauptsächlichen Vorwürfen Dr. Hermann Poperts hat die Fakultät in ihrer Erklärung geschwiegen. Was das bedeutet, hat Popert in einem Schreiben an sie festgestellt. (Frankfurter Zeitung 18. Sept. 1920.)

Berlin, den 26. 9. 1920. Prof. Dr. **Veit Valentin.**

Der Herr Dekan der philosophischen Fakultät Freiburg übersendet uns dazu die folgenden Bemerkungen, mit denen wir die Erörterung hier schließen:

Da die Fakultät das gesamte Aktenmaterial aus der Zeit vom Ausbruch des Konfliktes zwischen den Herren Professor Valentin und Geheimrat v. Below bis zu dem Verzicht des ersteren auf seine Freiburger Lehrberechtigung vollständig veröffentlicht hat, ist und bleibt jedermann in der Lage, sich über Entwicklung und Verlauf der ganzen Angelegenheit ein selbständiges Urteil zu bilden. Die dort urkundlich festgelegten entscheidenden Tatsachen, wie der für Professor Valentin so fatale Ausgang seines Münchener Prozesses, können durch alle nachträglichen Erörterungen nicht aus der Welt geschafft werden. Die Fakultät ist mit der Erklärung vom 17. 8. 1920 auch nur der Behauptung falscher Tatsachen, wozu auch die der Unvollständigkeit ihrer Veröffentlichung gehört, entgegengetreten. Alle weiteren nachträglich durch die Geschäftigkeit der Herren Valentin und Popert hervorgerufenen Schriftstücke zu publizieren, würde, wenn es zur Zeit technisch überhaupt möglich wäre, ins Endlose führen. Denn die genannten Herren würden doch stets, wie auch in der vorstehenden nichtssagenden Erklärung versucht wird, das letzte Wort behalten.

Darmstadt, den 29. 9. 1920. **Fabricius.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 42. → 16. Oktober 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Brückner, M., Die Geschichte Jesu in Galiläa. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (60 S. 8.) ℳ 1, geb. ℳ 1,30.

Praktische Bibelerklärung. Hgb. von K. Aner. 9. Heft.

Es ist sehr dankenswert und nötig, weitesten Kreisen gerade heutzutage Erklärungen der Evangelien zu bieten. Dadurch erzieht man am besten zu wirklichem Eindringen in die vorhandenen Probleme und Schwierigkeiten. Unbedingt nötig wäre, daß auch die „positive" Theologie solche kurzen und praktischen Erklärungen herausgibt, wie sie B. hier von seinem „liberalen" Standpunkt aus bietet. Er sieht viel Symbolisches, viel Gemeindelegende und Gemeindetheologie im Markus. Stutzig hat mich schon seit längerer Zeit der „liberalen" Auffassung gegenüber das von Buddha Überlieferte gemacht, vgl. Garbe, „Indien und das Christentum", 1914, und vor allem H. Beckh, „Buddhismus" (Sammlung Göschen). Auf den Vergleich Jesu mit Buddha ist B., wie überhaupt die heutige Theologie, noch recht wenig eingestellt. Das ist m. E. ein wesentlicher Mangel der heutigen neutestamentlichen Forschung, wie überhaupt der Theologie. Fiebig.

Biographisch Woordenboek van protestantsche Godgeleerden in Nederland. Onder redactie van J. P. de Bie en J. Loosjes. Eerste deel: A—B. Tweede deel: C—E. Aflev. 9: F. 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. (VIII, 751; 804 S. Gr. 8.) Je Fl. 20, geb. Fl. 25.

Das breit angelegte Werk stellt sich die Aufgabe, in alphabetischer Folge die Lebensbeschreibungen des niederländischen protestantischen Theologen von der Reformation bis zur Gegenwart mit ausführlicher Angabe der Titel ihrer Werke und Quellennachrichten darzustellen. Es soll den Charakter vollkommener Objektivität und Unparteilichkeit tragen, will sich von jeder Tendenz freihalten und keinem anderen Zwecke dienen als der Festlegung des geschichtlichen Tatbestandes. Von den bisher vorliegenden Buchstaben A bis F waren die Buchstaben A bis E in zwei dicken Bänden von 98 Bogen schon vor längerer Zeit erschienen, das Werk hatte aber damals so gut wie gar keine Verbreitung gefunden. Jetzt hat es der bekannte Verlag von Martinus Nijhoff im Haag übernommen und hofft es in absehbarer Zeit zu Ende zu führen, zum Abonnementpreis von 40 Cent für den Bogen. Beneidenswert, fast märchenhaft erscheinen uns heute Buchverlagsverhältnisse, in denen das in Aussicht genommene versprochen, geschweige denn durchgeführt werden kann! Natürlich wird das Buch dem niederländischen Theologen und jedem, der sich mit Geschichte der niederländischen Theologie und theologischen Literatur beschäftigt, ein unschätzbares Nachschlagewerk sein; darin können die Herausgeber und Mitarbeiter den bleibenden Ertrag ihrer Arbeit sehen. J. Herrmann.

Arbeiten zur Religionsgeschichte des Urchristentums. 1. Band, 3. Heft. Leipzig, 1920. Hinrichs. (47 S. 8.) ℳ 3,50.

Inh.: G. Kittel, Rabbinica. (Paulus im Talmud. Die „Macht" auf dem Haupte, I. Kor. 11, 10. Runde Zahlen.)

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hgbr.: A. Schlatter und W. Lütgert. 25. Band, 1. Heft. Gütersloh, 1920. Bertelsmann. (110 S. 8.) ℳ 5,60.

Inh.: A. Schlatter, Die Entstehung der Beiträge zur Förderung christlicher Theologie und ihr Zusammenhang mit meiner theologischen Arbeit, zum Beginn des 25. Bandes dargestellt.

Frankfurter Zeitgemäße Broschüren. Hgb. von E. Breit. XXXIX. Bd., Heft 10. Hamm, 1920. Breer & Thiemann. (35 S. 8.) ℳ 0,75.

Inh.: Schmitz-Proenen, Hilfsdienst in der Pfarr-Seelsorge. Ein Mittel zur Gewinnung der Abseitsstehenden.

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Hgb. von W. Bousset und H. Gunkel. N. F. 11. Heft. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. (27 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Inh.: R. Schütz, Der parallele Bau der Satzglieder im Neuen Testament und seine Verwertung für die Textkritik und Exegese.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 39. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Eine Feierstunde der Provinzialsynode. — Stimmungsbilder von der 36. Rheinischen Provinzialsynode. — 39. Kongreß für Innere Mission. — Vom zweiten evangelischen Pressetag in Hannover. — Aus der Arbeit der Volkshochschule. — Die Notlage der Pfarrer. — Von der Evangelischen Bewegung in Österreich.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 12. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: van Kleef, Die früheren Priesteranstalten der Utrechter Kirche in Köln und Löwen. — Steinwachs, Jugendpflege. — Zelenka, Ein Wegweiser. — van Kleef, Die Kirche von Utrecht.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. 50. Jahrg., Heft 12. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co.

Inh.: O. Zimmermann, Dankbarkeit. — F. Wiercinski, Zur Vorgeschichte des russischen Bolschewismus. — F. Pelster, Die Bollandisten und ihr Werk. — St. v. Dunin-Borkowski, Die Geschichte der Philosophie auf neuen Wegen. — F. Muckermann, In der Turmzelle von Minsk. — C. Noppel, Ein allgemeines, öffentliches Arbeitsdienstjahr. — H. Sierp, Ein zeitgenössisches Dokument (Der päpstliche Nuntius).

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg., Nr. 32. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Kreusch, Die deutsch-katholische Bewegung und die altkatholische Kirche.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 38. Marburg i. H., 1920.

Inh.: Rade, Kommt, Kinder, laßt uns gehen. — H. Meyer-Benfey, Rabindranath Tagore. I. — Th. Krueger, Julius Rupp. (Schluß.) — Rade, Werden wir eine Volkskirche haben? 2) Wird das Volk sie wollen? — W. Feld, Ein Brief. — E. Bernhard, Das neue Palästina. — Ferien in Friedrichroda. 9) Noch einmal Dorian Grays Bildnis.

Philosophie. Psychologie.

Moog, Willy, **Das Verhältnis der Philosophie zu den Einzelwissenschaften.** Halle a. S., 1919. Niemeyer. (24 S. Gr. 8.) ℳ 1,20.

Die vorliegende geistvolle Studie, mit der der Verf. die venia legendi an der Universität Greifswald erwarb, sucht den logischen Sinngehalt der Philosophie, ihre Unterscheidung und Unabhängigkeit von den Wissenschaften festzustellen. Sie weist jede Art der Abhängigkeit (Vorstufe, Zusammenfassung und Ergänzung, metaphysische Erweiterung, besonderer Standpunkt gegenüber demselben Material) der Philosophie von den Wissenschaften mit triftigen Gründen zurück und zeigt, daß die Philosophie einen besonderen Gegenstandsbereich hat, ein besonderes Gebiet von Problemen, das nur ihr eigen ist. Danach ist sie allgemeine Wissenschaftslehre, aber nicht nur im formalen Sinn, sondern so, daß sie ein besonderes Gebiet der Gegenständlichkeit zum Objekt und Inhalt hat, damit eine andere Sphäre der Gegenständlichkeit erforscht als die Einzelwissenschaften. Gleichwohl bleiben Beziehungen zwischen den Einzelwissenschaften und der Philosophie bestehen. Gerade die immanente kritische Philosophie der Einzelwissenschaften führt zur Allgemeinwissenschaft. So ist die Philosophie Wissenschaft und gerät doch nicht in Abhängigkeit von den Wissenschaften. Ich halte die Untersuchungen im wesentlichen für überzeugend, auf alle Fälle sind sie anregend und fördernd. Bruno Jordan.

Solovjeff, Wladimir, **Die Rechtfertigung des Guten.** Eine Moralphilosophie. Jena, 1916. Diederichs. (523 S. 8.) Geb. ℳ 8,50.

W. Solovjeff, Ausgewählte Werke. Aus dem Russischen von Harry Köhler. 2. Band.

Im 66. Jahrgang (1915), Nr. 1, Sp. 4 d. Bl. wurde der erste Band von Solovjeffs Werken angezeigt. Der zweite, in der Kriegszeit erschienen und daher wenig beachtet, bringt das Hauptwerk des Verfassers, auf das gerade jetzt besonders aufmerksam gemacht sein mag, namentlich auf den dritten Teil: „Das Gute im Laufe der Menschheitsgeschichte" und insbesondere auf dessen 19. Kapitel: „Die moralische Organisation der Gesamtmenschheit". Die Pädagogen werden aus dem Buche eine Fülle feinsinniger Bemerkungen schöpfen können; insbesondere jene, die Moralunterricht vom religiösen Boden ablösen wollen, was für S. eine Ungeheuerlichkeit bedeuten würde. Wer nach Lösungen sucht über die durch den Krieg aufgeworfenen Fragen von Nationalismus und Internationalismus, von Krieg und ewigem Frieden, wer etwa durch Spenglers Buch „Der Untergang des Abendlandes" in Verwirrung geraten ist, dem wird S. viel zu geben haben. Der Geist Ed. Hartmanns, Kants, aber auch Hegels, begegnet ihm allenthalben. Erziehung heißt, so führt Solovjeff S. 465 aus, Ehrfurcht vor den Vorfahren; diese wieder bedingt Ehrfurcht vor dem Vaterlande; Erziehung hat also nationale Erziehung zu sein. „Ein schlechter Patriot kann nicht dem Gesamtwohle aufrichtig dienen; ja ein schlechter Patriot kann kein richtiger Familienvater und ein schlechter Familienvater kann kein rechter Mensch sein" (S. 472). Der wahre Patriot lebt aber nicht im Haß gegen andere Völker, sondern er begreift sein Volk als Glied der Menschheit. „Ein solcher Patriot findet in jedem fremden Stamme und Volke das positive Gute und wird durch dieses Gute den andern Stamm und das andere Volk mit seinem eigenen, zum Heile anderer verbinden (S. 473). Denn Ziel aller Menschheitsgeschichte ist die Verwirklichung des Reiches Gottes (S. 471, 464). Die realen Verhältnisse aber erfordern heute noch den Krieg, der ein Böses, aber auch ein Gutes ist (S. 424). „Die Kriegsorganisation im Staate ist der erste große Schritt zur Verwirklichung des Friedens" (S. 428). „Jene Lehren, die den Krieg absolut verneinen und es auch jedem zur Pflicht machen, die Forderung der allgemeinen Wehrpflicht zu verweigern, verneinen überhaupt jede Pflicht des einzelnen dem Staate gegenüber" (S. 443). Feinsinnige Bemerkungen finden sich über den russischen Staat, über das Verhältnis von Asien und Europa (z. B. S. 446). Was über das Christentum gesagt wird (z. B. S. 267 fg.), von dem Vernünftigen in der Geschichte, ist dem Besten des deutschen Idealismus gleichzusetzen und bereitet in der strengen Durchführung des Gedankens ästhetischen Genuß. Wir haben es hier mit einem scharfsinnigen Denker zu tun von einer über sein Vaterland hinausgreifenden Bedeutung. Hoffentlich bringt der Verlag bald den 3. Band der Werke.

Sange.

Bibliothek für Philosophie. Hgb. von L. Stein. 17. u. 18. Band. Berlin, 1920. Simion Nf. (Gr. 8.)

Inh.: A. Adamkiewicz, Die Eigenkräfte der Stoffe, das Gesetz von der „Erhaltung der Materie" und die Wunder im Weltall. (VII, 95 S.) ℳ 7,50. — (18.) B. Jansen S. J., Leibniz erkenntnistheoretischer Realist. Grundlinien seiner Erkenntnislehre. (IX, 80 S.)

Kant-Studien. Hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. Nr. 47. Berlin, 1920. Reuther & Reichard. (76 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: P. Hofmann, Empfindung und Vorstellung. Ein Beitrag zur Klärung psychologischer Grundbegriffe.

Philosophische **Vorträge,** veröffentlicht von der Kant-Gesellschaft. Hgb. von A. Liebert. Nr. 24. Berlin, 1920. Reuther & Reichard. (52 S. Gr. 8.) ℳ 2,80.

Inh.: Religionsphilosophie der Kultur. Zwei Entwürfe von G. Radbruch und P. Tillich.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Birt, Theodor, **Charakterbilder Spätroms** und die Entstehung des modernen Europa. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (VI, 492 S. Gr. 8. mit 6 Taf.) Geb. ℳ 16.

Der unermüdliche und vielseitige Marburger Gelehrte, dessen „Römische Charakterköpfe" bereits in 3. Auflage vorliegen, der sich auch als Dichter um die Wiedererweckung von Gestalten des klassischen Altertums verdient gemacht hat, beweist in seinem neuesten Werke wiederum seine glänzende Kunst, Persönlichkeiten vergangener Epochen so zu schildern, daß man sie leibhaftig vor sich zu sehen, sie in ihrem Hassen und Lieben, in ihrer Gebundenheit an den Glauben und Aberglauben ihrer Zeit aus unmittelbarer Nähe zu belauschen meint. Der Zeitraum, den er diesmal zu schildern unternommen hat, die spätere römische Kaisergeschichte, bot ihm dabei noch ganz besonders Gelegenheit, seine Kunst, durch die geschmackvolle Verwendung kulturhistorischer und biographischer Einzelheiten ganze Perioden in ihrer bunten Farbenpracht zu uns reden zu lassen, im schönsten Lichte zu zeigen. Wie läßt er den sterngläubigen Septimius Severus seine Bahn dahinschreiten, wie führt er in den religiös und literarisch höchst interessierten Kreis der Julia Domna, ihrer Schwestern und Nichten ein, wie läßt er den Knaben Heliogabal um den Baalsaltar tanzen und Julia Mammaea mit ihrem Sohne resolut zum Rhein gegen die bösen Germanen ziehen! Wie tritt Zenobia plastisch hervor, wie wird „der große Schweiger" Diokletianus und der stark seines christlichen Nimbus entkleidete Konstantin lebendig! Vor allem aber Julianus Apostata, der mit sichtlicher Liebe ausführlich geschildert ist. Daneben vermag der Verf. aber auch den drei Großen der Kirche jener Zeit, Ambrosius, Hieronymus und Augustin, gerecht zu werden und diese in den üblichen Geschichtsbüchern meist zu stiefmütterlich behandelten Männer uns menschlich nahe zu bringen. Das Buch, das ja den Untergang des römischen Weltreiches und das allmähliche Erstehen der germanischen Welt darstellen will, wäre unvollständig, wenn nicht auch die germanischen Führerpersönlichkeiten ihre Würdigung fänden. Und so lesen wir denn in einem eigenen Kapitel von den „Germanenkönigen": von Geiserich an, nachdem Stilicho und Alarich in einem eigenen Abschnitt schon vorweggenommen sind, ziehen da die Größen der Völkerwanderungszeit in buntem Wechsel und in gedrängter Schilderung an uns vorüber. Anmerkungen, die hinter dem Texte zusammengestellt sind und die man sich oft noch ein bißchen ausführlicher wünschen möchte, führen die wesentlichen Belegstellen an und behandeln gelegentlich auch kritisch die Behauptungen des Textes. Auch Bilderschmuck fehlt dem hübschen Bande nicht. Das Buch wird von jedem Gebildeten mit größtem Genuß gelesen werden. Dem Lehrer der alten Geschichte an humanistischen Gymnasien kann es außerordentlich wertvolle Dienste leisten, vorausgesetzt, daß der unsinnige Gedanke, die für die Behandlung des Altertums zur Verfügung stehende Zeit aufs stärkste zu beschränken, bald wieder einer vernünftigeren Auffassung Platz macht.

H. Ostern.

Perels, Ernst, **Papst Nikolaus I und Anastasius Bibliothecarius.** Ein Beitrag zur Geschichte des Papsttums im neunten Jahrhundert. Berlin, 1920. Weidmann. (XII, 327 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Im Jahre 1912 erschien von demselben Verf. die Ausgabe der Briefe Nikolaus' I in den Monumenta Germaniae. Wir dürfen ihm Glück dazu wünschen, daß er jetzt endlich die schon damals angekündigte Darstellung der Öffentlichkeit übergeben konnte. Das Buch zerfällt in zwei Teile, deren erster „Die Grundzüge der Politik Papst Nikolaus' I" betitelt ist. In ihm ist besonders zu begrüßen die Beschränkung auf das Wesentliche: „Jahrbücher" wollte der Verf. nicht geben, und Einzelheiten, die für die Erkenntnis der Politik dieses Papstes gleichgültig sind, wird man hier vergeblich suchen. Dafür ist auf 180 Seiten eine erschöpfende Darstellung der Geschichte Nikolaus' I, seiner politischen Taktik und seiner Grundsätze gegeben, die in ihrem besonnen abwägenden Urteil als das Muster einer politischen Papstbiographie bezeichnet werden darf. Besonders hinzuweisen ist auf die zusammenfassende Charakterisierung Nikolaus' und die Abgrenzung seiner Stellung in der mittelalterlichen Papstgeschichte, die uneingeschränkten Beifall verdient. Der zweite Teil behandelt die heikle Frage nach der Verfasserschaft der Briefe Nikolaus' I und kommt zu dem Ergebnis, daß der spätere päpstliche Bibliothekar Anastasius, ein in der Gelehrtengeschichte seiner Übersetzungen aus dem Griechischen wegen bekannter Mann, schon unter Nikolaus I als eine Art von Geheimsekretär seit etwa 861/2 an der Erledigung der päpstlichen Korrespondenz stark mitbeteiligt war. Für diese Mitarbeit werden durch Stilvergleichung u. a. schlagende Belege beigebracht; andererseits wird aber der neueren, besonders französischen Forschung gegenüber mit Recht betont, daß die Geschlossenheit der päpstlichen Politik doch nur durch das Vorwalten des Willens Nikolaus' I zu erklären ist und daß einem überwiegenden Einfluß des Anastasius dessen bedenklicher moralischer Charakter und abenteuerliche Politik durchaus widerspricht. Auch die Geschichte des Anastasius und der sonst noch in der Umgebung des Papstes hervortretenden Persönlichkeiten wird erschöpfend behandelt. Das Buch füllt eine störend empfundene Lücke der mittelalterlichen Papstgeschichte aus und dürfte die Forschung für lange Zeit abschließen.

Walther Holtzmann.

Erzberger, M., **Erlebnisse im Weltkrieg.** Stuttgart und Berlin, 1920. Deutsche Verlagsanstalt. (VII, 396 S. Gr. 8.) Geb. in Hlnbd. ℳ 38.

Erzbergers „Erinnerungen" sind der Auftakt neuer politischer Tätigkeit dieses vielgewandten Mannes, sie sind der Propaganda für eine neue Anhängerschaft gewidmet und haben den Mangel aller Memoirenwerke, die Verteidigungsabsicht und starke subjektive Darlegung, dazu aber noch den Mangel raffiniertester, nur für den Werbezweck zugeschnittener Anlage. Um nämlich eine Nachprüfung und Widerlegung zu erschweren, gebraucht E. hier zwar nicht, wie in seinem Prozeß, das Mittel seiner schwachen Erinnerungsgabe, vielmehr bedeutungsvolle Hinweise wie, er gebe zunächst nur einen Auszug aus seinen Aufzeichnungen, er werde, wenn die Zeit käme, mit dem ganzen Material herausrücken. So „darf" z. B. E. in der interessanten Frage hinsichtlich der Aktion Karls wegen eines Sonderfriedens in Paris, die mit Czernins Wissen erfolgt sei, und der Bekanntgabe des Geheimberichts Czernins in London und in der Schweiz, dem Ziel vieler Reisen E.s, sowie in der Parma-Angelegenheit sein gesamtes Material „noch nicht veröffentlichen", so daß er den fast erbrachten Beweisen üblen Spiels bloße Behauptungen mit der Vertröstung auf später kommende Beweise entgegenstellt. Eine große

Rolle spielen in E.s Werk auch die geheimnisvollen Gewährsmänner, die bei E., wenn der Historiker erwartungsvoll nach E.s Rechtfertigung fahndet, auftauchen, die E. zurzeit noch nicht nennen dürfe und die gewiß nicht als Eideshelfer für E.s Zukunftseide gewertet werden können. Eine Nachprüfung wird ferner durch die nicht chronologische, sondern sachliche Anordnung des Stoffes dem Leser erschwert, denn der wahre Vorgang, der sich auf ein Ineinandergreifen vieler Umstände aufbaut, wird so verschleiert. Unzweifelhaft ist E. ein fleißiger und kluger Mann, sogar ungewöhnlich schlau, aber er weiß in seinem Werk diese Gaben dem Leser auch klarzumachen. Für seine Zentrumswähler geschrieben sind offensichtlich Kapitel wie: „Vor Italiens Eintritt in den Weltkrieg". [E. erhebt hier den gewiß nicht unberechtigten Vorwurf mangelnder Propaganda seitens der Diplomatie und Reichsleitung, vergißt aber, daß gerade der Reichstag diesen Geheimfonds nur gegen öffentliche Rechnungslegung bewilligen wollte, und daß E. seine Propaganda so sehr im Sinne der internationalen katholischen Union auf Verständigung mit Italien betrieb, daß ihm dies Wirken eine peinliche Anfrage Westarps im Reichstage einbrachte], ferner „Im Vatikan", „In Konstantinopel" [neben strategischen Ratschlägen E.s, im November 1914 mit 40 000 Mann den Durchmarsch durch Bulgarien zu erzwingen, hören wir hier viel von E.s Bemühungen für den Katholizismus im Orient], „Die Armenierfrage", „Heilige Stätten in Jerusalem" [mit interessanten Einblicken in die Schöpfungsgeschichte eines internationalen Patriarchats], „Die Römische Frage" [ein neuer Kirchenstaat Trient? Liechtenstein? Elba? Salzburg?], „Die Freimaurerei" [die Abhängigkeit der italienischen und aller romanischen Freimaurer von Paris], „Die päpstliche Friedensvermittlung" und anderes, aber in maiorem gloriam E.s. Bemerkenswert sind auch Kapitel wie „Der Waffenstillstand" [die Wahl E.s zum Unterhändler sei ganz unerwartet und plötzlich erfolgt; ein Mitwirken der O. H. L. wird ausgeschaltet; Offizier-Sachverständige in größerer Zahl wollte E. nicht mitnehmen, da deren Erscheinen Frankreich verletzen könne; Foch lehnt Verhandlungen wegen der Bedingungen ab, selbst die Frist, die eine Fühlungnahme E.s mit Berlin ermöglichte; die Revolution in Berlin wirkte sehr übel auf den Gang der Verhandlung; ein großer Mißgriff war die offene Depesche des Reichskanzlers, die E. die bedingungslose Unterzeichnung im Notfall gestattete (!). Nicht ohne Reiz ist auch, daß nach E. Scheidemanns berühmtes „Unannehmbar" „aus taktischen Gründen" erfolgt ist, und zugleich, daß die Demokraten die Aufnahme dieses „Unannehmbar" verlangten gegen E.s Einspruch, auf den dieser nicht gerade stolz sein darf. Es steht also vieles in dem Buch, man wird es auch als Materialsammlung lesen, aber immer höchste Vorsicht walten lassen müssen. Hans Philipp.

Jenaer historische **Arbeiten.** Hgb. von A. Cartellieri und W. Judeich. Heft 9. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (XII, 50 S. 8.)

Inh.: E. W. Meyer, Staatstheorien Papst Innocenz' III.

Ungarische **Bibliothek.** Für das Ungarische Institut an der Universität Berlin hgb. von R. Gragger. 1. Reihe, 1. Heft. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (57 S. 8.)

Inh.: J. Szinnyei, Die Herkunft der Ungarn, ihre Sprache und Urkultur.

Historische **Studien.** Hgb. von E. Ebering. Heft 138, 141, 142. Berlin, 1920. Ebering. (Gr. 8.)

Inh.: (138.) O. Rinck-Wagner, Dirck Volckertszoon Coornhert 1522—1572, mit besonderer Berücksichtigung seiner politischen Tätigkeit. (111 S.) ℳ 4,80. — (141.) E. Madsack, Der Antimacchiavell. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte und Kritik des Antimacchiavell. (133 S.) ℳ 8. — (142.) H. Proesler, Das Problem einer Entwicklungsgeschichte des historischen Sinnes. (64 S.) ℳ 6.

Reformationsgeschichtliche **Studien und Texte** von Jos. Greving. Heft 37. Münster i. W., 1920. Aschendorff. (VIII, 71 S. Gr. 8. mit Bild: Grabplatte Peter Kraffts.) ℳ 6.

Inh.: Tagebuchaufzeichnungen des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft. Hgb. von Karl Schottenloher.

Länder- und Völkerkunde.

Sapper, Karl, **Natur und Lebensbedingungen in tropischen und tropennahen Gebieten.** Ein praktischer Ratgeber. Hamburg, 1920. Friederichsen & Co. (115 S. 8.) ℳ 9.

Auslandswegweiser, hgb. von dem Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv. 3. Band.

Professor Karl Sapper, der selbst lange Jahre im Auslande tätig war, ist ohne Frage sehr berufen, dem Neusiedler in den Tropen den Weg in sein neues Leben zu weisen. Er tut es in ausgiebigster Form, die deutlich erkennen läßt, daß ein erfahrener alter „Tropier" spricht, und teilt seine Darlegungen in einen physikalischen Teil, den er dem Wesen tropischer Länder widmet, und in einen zweiten, in dem er das Leben daselbst, die Völker und den Verkehr mit diesen, die wirtschaftlichen Möglichkeiten usw. schildert. Das Büchlein besitzt den Vorzug, daß es nicht einen einzelnen Teil der Tropen, ein einzelnes Gebiet beschreibt, sondern so allgemein gehalten ist, daß man wirklich für alle Tropenländer gültige Ratschläge daraus entnehmen kann, gleichviel ob man nach Jamaika oder Java, Nicaragua oder Neu-Guinea sich zu wenden beabsichtigt. Was der Verf. mitteilt, kann man für alle tropischen oder subtropischen Länder als zuverlässig hinnehmen. Das Buch ist mit einem Inhaltsverzeichnis versehen, das bequemes Nachschlagen über jede beliebige Frage ermöglicht, beziehe sich diese auf hygienische Maßregeln, Verhalten gegenüber Farbigen oder Auswahl der Siedlungsstelle. Wenn wir somit das Buch als eine wertvolle Errungenschaft der Kolonialliteratur betrachten, so wollen wir doch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß eine Neuauflage durch Verwendung größerer Sorgfalt auf den Stil und Ausmerzung öfterer Wiederholungen von an sich nützlichen Betrachtungen und Mitteilungen eine Besserung erfahren könnte, wodurch keinesfalls der Wunsch nach Kürzung des Buchinhaltes zum Ausdruck gebracht werden soll. Das Werk ist durchaus verdienstvoll, zweifelsohne wird es einen umfangreichen Leserkreis finden, dem es angelegentlichst empfohlen werden kann.

Geographischer **Anzeiger.** Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 21. Jahrg., Heft 7/8. Gotha, 1920. J. Perthes.

Inh.: H. Haack, Zu Hermann Wagners 80. Geburtstag am 23. Juni 1920. — H. Fischer, Schnitzel zur Reichsschulkonferenz. — H. Haack, Die Gothaer Geographentagung. — O. Schlüter, Die Erdkunde in ihrem Verhältnis zu den Natur- und Geisteswissenschaften. — P. Kahle, Betrachtungen zu Höhenlinienkarten. — W. Schmidt, Der geographische Lehrplan der Einheitsschule. — J. Wütschke, Die Völker Europas.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 17. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: A. de Haas, Vom urdeutschen Land an der Saar. — Ruppersberg, Die geschichtlichen Beziehungen Saarbrückens zu Frankreich. — A. Hermkes, Deutsch-Südwestafrika. — Hardeland, Die evang.-lutherische Auswanderermission zu Hamburg. — Die Verkaufsordnung für Auslandlieferungen des deutschen Buchhandels. — Ph. Kahn, Erlebnisse Auslanddeutscher im Weltkrieg. III. Eine Südamerikafahrt in Kriegszeiten.

Das **Bayerland.** Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 24 und 25. München, 1920. H. Eder.

Inh.: (24.) H. Stobitzer, Bayerns Glocken. — A. Mitter-



wieser, Welsche Glockengießer in Südbayern. — L. Schraubner, Der Glocken Not in Altbayern im Jahre 1803. — (25.) W. Widmann, Faust in Bayern. Goethes Faust. — Eduard Mörikes Regensburger Tage (1850). — G. Schaumberg, Ferdinand Raimund in München. — F. Müller, Der Auftrieb. Erzählung. — H. Schermer, Schwänke eines bayerischen Hofnarren aus der Zeit des Königs Max I.

Der Heidefreund. Blätter für Geschichte, Kunst und Literatur der Heide. Schriftl.: A. Schmidt. Heft 2. Hildesheim, 1920. Franz Borgmeyer.

Inh.: Aufruf zu einem Denkmal für Hermann Löns. — Heimatfeste. — Ein Spaziergang durch den Naturschutzpark der Lüneburger Heide. — Von dem Volksleben in der Lüneburger Heide. a) Vom Hochzeitsbrauch. b) Von der Gesundheitspflege. — Alte, sehenswerte Heideorte: 1) Müden, 2) Bispingen. — L. Westkirch, Venus victrix. Novelle. — G. Foch, Der Spielmann. Jugendarbeit. — O. Brehm, Erntezeit und Betstunde. — W. Schaer, Die Dichter der Heide.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von A. Hettner. 26. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, 1920. B. G. Teubner.

Inh.: A. Philippson, Ferdinand von Richthofen als akademischer Lehrer. — M. Eckert, Die Kartographie im Kriege. — E. v. Stromer, Methoden paläogeographischer Forschung, erläutert an dem Beispiele einstiger Landverbindungen des afrikanischen Festlandes. — P. Wagner, Das Schicksal der erdkundlichen Lehrmittel.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Hansen, Adolph, **Goethes Morphologie** (Metamorphose der Pflanzen und Osteologie). Ein Beitrag zum sachlichen und philosophischen Verständnis und zur Kritik der morphologischen Begriffsbildung. Gießen, 1919. Toepelmann. (IV, 200 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Das Buch stellt sich die Aufgabe, Goethes Leistung auf dem Gebiet der Morphologie in bezug auf Metamorphose und Osteologie gegen irrtümliche und unvollständige moderne Darstellungen der Goetheschen Arbeiten zu verteidigen. Es beschäftigt sich daher zunächst wesentlich mit der unzutreffenden Darstellung bei Sachs (Geschichte der Botanik) und im zweiten Teil mit der Kritik der Goetheschen Osteologie bei Kohlbrugge (Historisch-kritische Studien über Goethe als Naturforscher). Es muß anerkannt werden, daß dem Verf. der Nachweis wohlgelungen ist, daß Goethe seine richtigen Ansichten über die Metamorphose und Entwicklung weder von Vorgängern entlehnt hat, noch auf rein spekulativem, aprioristischen Wege gefunden hat. Goethe hat sehr fleißig beobachtet, das muß von allen seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten anerkannt werden. Was ihm im allgemeinen fehlte, war die messende Experimentierkunst. Daraus erklärt sich, daß er auf solchen Gebieten der Naturforschung, wo die Messungen allein entscheidend sein können, wie z. B. in seiner Farbenlehre, keine richtigen Resultate erzielte, dagegen gute Erklärungen dort fand, wo die Beobachtung ohne messende Versuche Zusammenhänge nachweist. Der Verf. geht aber tiefer auf die Sachen ein, als es zu einer nur tatsächlichen Nachweisung von der selbständigen Entdeckung der Metamorphose durch Goethe nötig gewesen wäre. Er zeigt auch den philosophischen Untergrund auf, der Goethes Forschung Ziel und Weg gegeben hat. Das wird in dem letzten Teil des Buches, „historische und kritische Zusätze", besonders deutlich gemacht. Es ist sehr dankenswert, daß Hansen durch diesen Nachweis nicht nur die Goethesche Priorität außer Zweifel gesetzt hat, sondern auch eine Analyse seines Denkens bietet, die für die richtige Beurteilung der Fragen notwendig ist. So kann das Buch nur rückhaltlos empfohlen werden, nicht nur für die „Goethe-Gemeinde", sondern vor allem auch für alle, die beschreibende Naturwissenschaften studieren wollen.

E. Hoppe (Göttingen).

Diller, J. B., **Die Voßschen Rotationsflächen.** Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte des Luitpold-Gymnasiums München. Diessen vor München, 1919. Druck von Jos. C. Huber. (35 S. Gr. 8.)

Als Voßsche Flächen bezeichnet man diejenigen Flächen, auf denen zwei Scharen geodätischer Linien ein konjugiertes System bilden. Ein besonderer Fall dieser Flächen, die Voßschen Rotationsflächen, ist vordem schon von Tachauer behandelt worden. Anknüpfend an diese Arbeit, gegen die er einige Einwendungen macht, untersucht der Verf. die Voßschen Rotationsflächen nach einer von ihm ausgearbeiteten neuen Methode, geht aber weiter als Tachauer, indem er die für die Gestalt der Rotationsflächen maßgebenden Meridianprofile entwirft, so daß die zugehörigen Flächen unmittelbar dargestellt werden können. C. H.

Unterrichtsblätter für Mathematik u. Naturwissenschaften. Hgb. von K. Schwab. 26. Jahrg., Nr. 5 u. 6. Berlin, 1920. O. Salle.

Inh.: F. Poske, Von der Reichsschulkonferenz. — Depdolla, Die Biologie in der neuen Erziehung. — E. Eckhardt, Über die geometrische Bedeutung von $\frac{\sin a}{\sin \alpha} = \frac{\sin b}{\sin \beta} = \frac{\sin c}{\sin \gamma}$. — Verhandlungen über die Meraner Reformvorschläge. — Depdolla, Aus der Methodik und Technik des biologischen Unterrichts.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 21/22. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: F. S. Archenhold, Prof. Adolf Berberich †. — E. Wiedemann, Über die angebliche Beobachtung eines Planetendurchganges durch Averroes und andere. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat September 1920. (Mutmaßliche parallele Raumbewegung der Hyaden und Präsepe.) — R. Sommer, Laienastronomische Neuigkeiten vom Planeten Mars.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. von E. Riecke u. H. Th. Simon. 21. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: K. W. F. Kohlrausch, Beiträge zur Farbenlehre. III. Bemerkungen zur Ostwaldschen Theorie der Pigmentfarben — F. Streintz, Die Polarität der Aluminiumzelle. — K. Przibram, Über die elektrischen Figuren. II. — E. Kretzschmann, Der Liouvillesche Satz und die Relativitätstheorie. — H. Dingler, Der starre Körper. — O. Meißner, Kalorimetrische Untersuchungen. — M. Wolfke, Über die Möglichkeit der optischen Abbildung von Molekulargittern. — A. Müller, Über eine physiologische Erklärung der Referenzflächen der Gestirne. — K. Horovitz, Über die scheinbare Verkleinerung entfernter Objekte. — H. Spohn, Neuere Arbeiten über Beugung an Zylindern und Gittern. (Forts.)

Medizin.

Handbuch der Hygiene. Unter Mitwirkung von R. Abel usw. hgb. von M. Rubner, M. v. Gruber und M. Ficker. IV. Band, 2 Abteilung: K. B. **Lehmann, Arbeits- und Gewerbehygiene.** Leipzig, 1919. S. Hirzel. (XII, 468 S. Gr. 8. mit 69 Abbild.) ℳ 30, geb. ℳ 35.

Trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse, welche die oft unzulängliche Beschaffenheit des zugrunde zu legenden Materials verursachte, ist es dem Verfasser des vorliegenden Bandes, Professor Karl Bernhard Lehmann in Würzburg, gelungen, ein gutes Gesamtbild zu geben, vor allem eine gründliche Darstellung aller Schädigungen und Gefährdungen des Arbeiters durch die Berufsarbeit, durch physikalische Einflüsse, durch chemische Gifte, eine Unterabteilung, die besonders ausgiebig durchgearbeitet ist, ferner durch pflanzliche und tierische Parasiten. Nach zwei Abschnitten über das Fabrikgebäude und seine hygienischen Einrichtungen, sowie über Wohnung, Wasser, Ernährung, Kleidung und Hautpflege der Arbeiter folgt die Hygiene der einzelnen Berufsarten, soweit sie nicht schon im allgemeinen Teil behandelt ist, in ganz spezieller, umsichtiger und vielseitiger Ausführung.

Auslandwegweiser. Hgb. von dem Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv und dem Ibero-amerikanischen Institut. 2. Band. Hamburg, 1920. Friederichsen & Co. (59 S. 8. mit 5 Abbild.) ℳ 3.

Inh.: Gesundheitlicher Ratgeber für Auswanderer, zusammen-

gestellt vom Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten zu Hamburg.

Jenaer medizin-historische **Beiträge.** Hgb. von Th. Meyer-Steineg 11. Heft. Jena, 1920. Fischer. (26 S. Gr. 8.)

Inh.: S. Mendelssohn, Die Funktion der Pulsadern und der Kreislauf des Blutes in altrabbinischer Literatur.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Freytagh-Loringhoven, Axel Frhr. v., **Die Gesetzgebung der russischen Revolution.** Halle a. S., 1920. Niemeyer. (IV, 261 S Gr 8.) ℳ 20.

Im Jahre 1919 ist von Freytagh-Loringhoven der erste Teil der Geschichte der russischen Revolution erschienen (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 19, Sp. 348 fg. d. Bl.). Die Darstellung konnte bei dem Leser den Eindruck erwecken, als ob Fr.-L. sein Quellenmaterial in tendenziöser Weise verwendet und vorwiegend ein Bild der deutschen Revolution gegeben habe. Das von ihm jetzt herausgegebene Buch über die Gesetzgebung der russischen Revolution läßt aber diese Auffassung als irrtümlich erkennen und zeigt zugleich die Geistesarmut der deutschen Revolution, die lediglich ihr Vorbild mit Stumpf und Stiel übernommen und selbst das, was nur für asiatische Verhältnisse fortschrittlich ist, auf ganz andere Kulturverhältnisse schablonenhaft angewendet hat. Es kann ein niederschmetternderes Zeugnis der deutschen Bewegung nicht vorgehalten werden, als es aus dem vorliegenden Buche spricht. Gerade diese Geistlosigkeit der deutschen Revolution läßt einerseits mit Sicherheit hoffen, daß ihre trostlosen Fehlwege wieder überwunden werden, andererseits aber auch fürchten, daß ihre Vertreter als einzige Rettung für sich mit jeder neuen russischen bolschewistischen Reform gleichen Schritt zu halten suchen werden. Wer die Konsequenzen der jetzigen russischen Staatsverfassung sehen will, der wird hinreichende Belehrung in Fr.-L.'s Buch finden. Es zerfällt dem Verlaufe der Revolution entsprechend in zwei Teile: in die Zeit vor und während des Bolschewismus. In acht bzw. neun Kapiteln werden in jedem Teil behandelt: Verfassung; Grundrechte; innere Verwaltung; Rechtspflege; Heereswesen; Kirche und Schule; Landfrage; Arbeiterfrage; Staatswirtschaft. Im ersten Teil steht die Person Kerenskis im Vordergrund, der der Typus eines ständig wandelbaren und anpassungsfähigen Revolutionshelden ist, wie wir sie auch in deutschen Landen in genügender Zahl haben. Im zweiten Teil sind die Kapitel über die Kirche und Schule und die Landfrage die, die zurzeit besonderen Gegenwartswert haben. Leider gibt der Verf. die in Deutschland nur sehr wenigen zugänglichen russischen Quellen ausschließlich dem Inhalt nach wieder. Er hätte von den wichtigsten Gesetzen in Anmerkungen oder in einem Anhang den Wortlaut mitteilen sollen. W. Sange.

1) **Mautner,** Wilhelm, **Der Bolschewismus.** Voraussetzungen, Geschichte, Theorie, zugleich eine Untersuchung seines Verhältnisses zum Marxismus. Stuttgart, 1920 Kohlhammer. (XXIII, 368 S. Gr. 8.) ℳ 24 und 30% Zuschlag.

2) **Hoerschelmann,** Harald v., **Person und Gemeinschaft.** Die Grundprobleme des Bolschewismus. Jena, 1919. Diederichs. (73 S. 8.) ℳ 4.

Politisches Leben. Schriften zum Ausbau eines Volksstaates.

Mautner (1) gibt eine kurze Schilderung russischer wirtschaftlicher Verhältnisse, eine längere Geschichte der russischen Gewerkschaftsbewegung und Entwicklung des Sozialismus und eine sehr eingehende Darstellung der bolschewistischen Lehren in ihrem Verhältnis zu Marx. Er weist dabei nach, daß die bolschewistische Auffassung bezüglich der Revolution, der Diktatur des Proletariats, der Demokratie mit der von Marx und Engels nicht zu vereinbaren ist; noch wertvoller ist der wiederholte Hinweis darauf, daß die bolschewistische Lehre überaus stark von den russischen Verhältnissen und ihrem Wechsel und im einzelnen von den nächstliegenden Zwecken der Führer und ihrer Politik bestimmt ist. Gerade dies läßt in Verbindung mit der von M. nicht behandelten tatsächlichen Entwicklung in Rußland erwarten, daß die Überwindung des Bolschewismus von innen heraus stattfinden wird.

Dabei wird selbstverständlich vieles von dem Neuen bleiben. Es ist das Verdienst von Hoerschelmann (2), die bedeutsamen entwicklungsfähigen Elemente in der bolschewistischen Anschauung unterstrichen zu haben; er meint mit Recht, daß seine Erfolge ohne eine ethische Idee unmöglich wären. Der Staat soll eine von allen Traditionen gelöste Gemeinschaft werden, gegründet auf die natürlichen Arbeitsgemeinschaften des Lebens. Das ist ein Widerspruch gegen den Sozialismus, wie H. mit Recht hervorhebt, und etwas Neues, das sich mit alten Organisationsformen ständischen Zuschnitts entfernt verbindet. Die Frage ist nur, ob diese Form der Arbeitsorganisation bei der modernen Entwicklung der Technik möglich ist, auch wenn sie den Fehler des Sozialismus dadurch überwindet, daß zwischen den einzelnen Organisationszellen eine Konkurrenz und dadurch ein Stimulans eingeführt wird. Vereinfachung der Produktion, gewiß ist sie nötig; aber zugleich Minderung der Arbeitszeit: das wird uns nicht aus der gegenwärtigen Not bringen und scheint ja in Rußland selbst schon, dem Willen nach, überwunden zu sein. Der Verf. versteht es gut, die bolschewistischen Ideen in die allgemeine Entwicklung hineinzustellen; das ist um so notwendiger, als der nichtbolschewistische Betrachter gar zu leicht über einzelnen Ergebnissen der russischen Arbeit, die doch genau so wie die gegenwärtige deutsche Politik nur als Konkursverwalter gewertet werden kann, die Bedeutung der geistigen Erscheinung aus den Augen verliert. L. B.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Hgb. von E. Jaffé Ergänzungsheft XVII. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (XII 115 S. Gr. 8.) ℳ 17 und 75% Zuschlag.

Inh.: Ph. A. Koller, Das Massen- und Führerproblem in den freien Gewerkschaften.

Betriebs- und finanzwirtschaftliche **Forschungen,** hgb. von F. Schmidt. 5. Heft. Berlin, 1920. Ebering. (188 S. Gr. 8. mit 1 Tabelle.) ℳ 28 und 50% Zuschlag.

Inh.: L. Brenninkmeyer, Die Amsterdamer Effektenbörse.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. Schriftleitung: A. Manes. 20. Bd., Heft 4. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: Buckendahl, Heimstätten- oder Hypothekenversicherung. Eine Ergänzung zum Heimstättengesetz. — Weinberger, Der Einfluß der Währungskrise und der Kriegsschulden auf Versicherungsverträge in der Republik Oesterreich. — Hucklenbroich, Die Fliegerschadenversicherung in Deutschland. — Meltzing, Die Kapitalabfindung in der Angestelltenversicherung. — Blaschke, Zur Ausgleichung zweifach abgestufter statistischer Reihen.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von E. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 16. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Ausständige Requisitionsschulden. — M. Caspaar, Fragen der Arbeitszeit. (Schluß.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Werner, Heinz, **Die Ursprünge der Metapher.** Leipzig, 1919. W. Engelmann. (VII, 239 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Arbeiten zur Entwicklungspsychologie, hgb. von Felix Krueger. 3. Heft: Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Psychologie zu Leipzig, Nr. 4.

Werners weitausgreifende und eine Fülle von Material verarbeitende Untersuchung erörtert die Entwicklung des Metaphorischen innerhalb der Naturmenschheit. Er geht

nicht aus von dem logisch-stilistischen Begriff der Metapher, bei dem eine Vorstellung durch eine andere bildhaftere ersetzt wird, sondern von dem psychologischen, der ein der Gleichsetzung zweier Vorstellungen bewußtes Subjekt voraussetzt. Unter Metapher im psychologischen Sinne versteht er also einen bewußten und durch die Sprache festgelegten Gefühlsausdruck. Im Rahmen dieser Definition ergibt sich, daß diejenigen Metaphern, die man gemeinhin als Vorstufe des Metaphorischen anzusprechen pflegt, nämlich die Metaphern der Ausdrucks- und Abstraktionsnot und die der anthropomorphistischen Naturauffassung, als pseudometaphorische Bildungen zu bezeichnen sind. Diese drei Stufen der Entwicklung enthalten noch kein gleichnismäßiges Verhalten; denn nicht die Inhalte der metaphorischen Vorstellung, sondern die seelische Einstellung muß ins Auge gefaßt werden auf die Möglichkeit hin, Ausgang für die Metaphernbildung zu sein. Als wirklichen Vorläufer der wörtlichen M. kann man erst die dinghafte M. der pneumatistischen Entwicklungsstufe bezeichnen. Der Stoff, auf dem diese M. aufbaut, ist der Weltanschauung des Pneuma entnommen (lebenfördernde und lebenhemmende Elemente), während die Form der M. auf dieser Stufe den hemmenden Tendenzen des Tabu, dem tabuistischen Motiv der Verdunklung des durch die M. bezeichneten Vorbildes entspringt. Des weiteren erörtert die Untersuchung in lichtvoller Weise die metapherbildende Kraft des Tabu in der Lyrik der tabuistischen Völker und erweist die Richtigkeit ihrer Konstruktion in dem engen Zusammenhang zwischen Tabuistik und Metaphorik in den verschiedenen ethnologischen Gebieten. Eine Übersicht über die Abhängigkeit der Metaphernbildung vom Tabu in den australisch-malaiischen, amerikanischen und afrikanischen Kulturkreisen darf als schlagender Beweis für die Hauptentwicklung der M. „aus dem Geiste des Tabu" angesehen werden. J.

Elkuss †, Siegbert, **Zur Beurteilung der Romantik** und zur Kritik ihrer Erforschung. Hgb. von Franz Schultz. München, 1918. Oldenbourg. (IX, 115 S. 8.) ℳ 5.

Historische Bibliothek, hgb. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. 39. Band.

Der scharfsinnige und ungewöhnlich kenntnisreiche Verf. mit dem eine große Verheißung der deutschen Literaturgeschichte ins Grab gesunken ist, weist den bisherigen Arbeiten über die geistigen Grundlagen der Romantik zahlreiche wesentliche Mängel nach. Vor allem beschränkten sie sich zu sehr auf das frühromantische Bildungs- und Lebensideal und behandelten es einseitig als „Literatur", während in der romantischen Staats- und Rechtswissenschaft, Politik, Geschichtschreibung und Religionsphilosophie die tiefern Tendenzen der ganzen Epoche viel klarer zutage träten als in der Kunsttheorie. Bei der Anknüpfung an die irrationalistischen Strömungen des 18. Jahrhunderts habe man das Besondere der romantischen Spekulationen arg verwischt und zumal das Verhältnis zu Kant ganz falsch beurteilt; dies wird durch eine glänzende Analyse der Motive von Kants Religionsphilosophie (S. 50 fg.) bewiesen. Für die Bestrebungen der romantischen Spätzeit fehle es an den dringendsten Vorarbeiten. — Das Buch entwirft ein umfassendes Programm für die Erforschung der Romantik und enthält dankenswerte Hinweise auf die entlegenere Literatur. Beeinträchtigt wird sein Wert durch die abstrakte, unlebendige, allzu knappe, oft geradezu orakelhafte Darstellung, die auch dem philosophisch und historisch Geschulten das Verständnis ohne Not erschwert. Johann Černy.

Blätter für Volksbibliotheken. Neue Folge der Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von G. Fritz und R. Oehler. 1. Jahrg., Heft 9. Leipzig, 1920. Harrassowitz.

Inh.: Plate, Signaturen für größere Bücherhallen. — H. Schönherr-Reyelt, Hagen, die Zentralberatungsstelle für das öffentliche Büchereiwesen in der Provinz Westfalen. — Die Bücher des Furche-Verlages. — G. Kohfeldt, Neue niederdeutsche Bücher.

Boghazköi-Studien, hgb. von O. Weber. 4. Heft. Leipzig, 1920. Hinrichs. (23 S. Gr. 8.) ℳ 3,75 und 60% Zuschlag.

Inh.: Ferd. Sommer, Hethitisches.

Deutsche **Dialektgeographie.** Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs, hgb. von Ferd. Wrede. Heft VI. Marburg, 1920. Elwert. (VII, 294 und 94 S. Gr. 8. mit 3 Karten.) ℳ 22.

Inh.: F. Wenzel, Studien zur Dialektgeographie der südlichen Oberlausitz und Nordböhmens. — W. Mitzka, Ostpreußisches Niederdeutsch nördlich vom Ermland. — R. Ehrhardt, Die schwäbische Kolonie in Westpreußen.

Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Hgb. von F. Muncker. 55. Band. Weimar, 1920. Duncker. (VIII, 126 S. Gr. 8.) ℳ 6, Subskr.-Preis ℳ 5, und 100% Zuschlag.

Inh.: K. Gassen, Die Chronologie der Novellen Heinrichs von Kleist.

Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland. Bandet CXXXVIII, 2. CL. Helsingfors, 1920. (Gr. 8.)

Innehåll: (CXXXVIII, 2.) Släktbok, utgiven av Atle Wilskman. II, 2. (Sp. 334—644.) — (CL.) Studier i nordisk filologi, utgivna genom Hugo Pipping. Elfte bandet: Arnold Nordling, Om sammanskrivning och särskrivning av sammansättning i fornsvenska och äldre nysvenska urkunder såsom ett medel att beteckna olika betoning. Om Frödings uttryck av typen svägtgyllne. (134; 32 S.)

Studien zur englischen Philologie. Hgb. von L. Morsbach. 58. bis 60. Band. Halle a. S., 1920. Niemeyer. (Gr. 8.)

Inh.: (58.) E. Björkman †, Studien über die Eigennamen im Beowulf. (XVII, 122 S.) ℳ 12. — (59.) A. Brink, Stab und Wort im Gawain. Eine stilistische Untersuchung. (IX, 56 S.) ℳ 10. — (60.) F. Beschorner, Verbale Reime bei Chaucer. (VI, 32 S.) ℳ 4.

Leipziger Semitistische **Studien.** Hgb. von A. Fischer und H. Zimmern. III, 2. III, 5. VII, 3. Leipzig, 1920. Hinrichs. (Gr. 8.)

Inh.: (III, 2.) Die Kommentare des Suhailī und des Abū Darr zu den Uhud-Gedichten in der Sīra des Ibn Hišām (ed. Wüstenfeld I, 611—638). Nach den Hdschrr. zu Berlin, Straßburg, Paris und Leipzig hgb. und bearbeitet von A. Schade. (VII, 62 S.) ℳ 6. — (III, 5.) De Lagarde's Ausgabe der arabischen Übersetzung der Genesis (Cod. Leid. arab. 230) nachgeprüft von H. S. Davidson. (VIII, 29 S.) ℳ 4. — (VII, 3.) De Lagarde's Ausgabe der arabischen Übersetzung des Pentateuchs (Cod. Leid. arab. 377) nachgeprüft von J. Caleb Hughes. (XV, 27 S.) ℳ 4, sämtlich mit 60% Zuschlag.

Altertumskunde.

Schindler, Bruno, **Das Priestertum im alten China.** I. Teil: Königtum und Priestertum im alten China. Einleitung und Quellen. Leipzig, 1919. Staatliches Forschungsinstitut für Völkerkunde zu Leipzig. (XII, 101 S. Lex. 8.)

Während unter anderen Plath, Grube und De Groot einen eigentlichen Priesterstand für das alte China nicht annehmen, versucht Schindler, in fleißiger und mühevoller Arbeit nachzuweisen, daß ein solcher doch vorhanden gewesen ist. Ahnenkult und Naturkult bestanden im alten China, wie auch im modernen, nebeneinander. Nach Schindler führt der Kultus der Naturkräfte zur Notwendigkeit eines besonderen, sogar erblichen Priesterstandes, der in dem Beter chuh, dem Seher hih, dem Zaubertänzer oder der Zaubertänzerin wu und dem Priesterschreiber shi vertreten war. Von dem Werke liegt bisher nur eine detaillierte Zusammenstellung der Quellen, sowie eine 36 Seiten umfassende, etwas kaleidoskopartig wirkende Einleitung vor. Medizingeschichtlich bemerkenswert ist die Zusammenstellung des Zauberers mit dem Arzte Lun-yü XIII, 22. Unbegründet erscheint der dauernde Gebrauch der ersten Person Pluralis; sollten ur-

sprünglich mehrere, jetzt jedenfalls nicht klar bezeichnete Verfasser vorgesehen gewesen sein? Sonst müßte man, obwohl Schindler über Werke sinologischer Größen in einer, besonders bei einem so jugendlichen Gelehrten, befremdend wirkenden Art auffallend absprechend urteilt, die Ausdrucksweise für den Pluralis modestiae halten. Erst die folgenden Bände werden zeigen, inwieweit Schindler die Lösung der gestellten Aufgabe gelingen wird. Hübotter.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Hgb. von der Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich. N. F. 22. Band, Heft 2. Zürich, 1920.

Inh.: O. Tschumi, Die steinzeitlichen Hockergräber der Schweiz. — L. Franchet, Etude technique sur la Céramique des palafittes de la Suisse. — W. Deonna, Notes d'archéologie suisse (suite). — H. Lehmann, Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz. (Forts.) — P. R. Henggeler, Ein Gemäldezyklus von Hans Bock und seinen Söhnen aus Basel im Stifte Einsiedeln. — K. Escher, Die Bildwerke des Basler Münsters im Lichte der neuesten Forschungen. — H. Morgenthaler, Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des 15. Jahrhunderts. — W. Deonna, Une prétendue fontaine romaine de Jupiter à Genève.

Deutschkundliche **Bücherei.** Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (8.)

Inh.: O. Lauffer, Deutsche Altertümer im Wandel der Jahrhunderte. (45 S.) ℳ 0,80. — Ders., Deutsche Sitte. (47 S.) ℳ 1,50.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg. 23. Jahrg., Heft 6/7. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: R. Laqueur, Cäsars gallische Statthalterschaft und der Ausbruch des Bürgerkrieges. I. Die erste Periode der Cäsarischen Statthalterschaft. — J. Geffcken, Stimmungen im untergehenden Weströmerreich. — E. Maaß, Goethes Elegien. — J. K. v. Hoeßlin, Das erfindende Denken. — F. Stürmer, Die Symmetrie in der Icherzählung des Odysseus. — E. Goldbeck, Der zukünftige Schulaufbau nach den Vorschlägen der Reichsschulkonferenz. — J. Gerhards, Die Sprachwissenschaft im lateinischen Gymnasialunterricht. — P. Pendzig, Die Anfänge der griechischen Studien in den gelehrten Schulen Westdeutschlands. — G. Mayer, Heines Lorelei.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Organ des Vereins für histor. Waffenkunde. 8. Band, Heft 10/11. Leipzig, 1920. Hiersemann.

Inh.: W. Gaerte, Die Beinschutzwaffen der Griechen. (Mit 2 Abbild.) (Schl.) — M. Jahn, Die Entstehung und Entwicklung der ältesten Sporenformen. (Mit 25 Abbild.) — H. Th. Horwitz, Zur Entwicklungsgeschichte der Armbrust. — W. M. Schmid, Passauer Waffenwesen. (Mit 9 Abbild.) — B. Rathgen, Eisenguß und Urkundenbuch der Waffengeschichte. — J. v. Lofsnitzer, Studien aus der Waffensammlung der Veste Coburg. — G. Sommerfeldt, Biographisches über die Rüstmeister in Dresden Johann von Schukowski und Johann Kempff. — O. Baron Potier, Zur Lesung verzierter Ringe von Kettengeflecht. — O. Seefelder, Lederkanonen.

Kunstwissenschaft.

Saitschick, Robert, **Wotan und Brünnhilde** (Die Geburt der Seele). München, 1918. C. H. Beck. (113 S. 8.) ℳ 4, in Halbperg. ℳ 12.

Dieses Buch ist eine philosophische Paraphrase des „Rings des Nibelungen" von Richard Wagner, aber eine, die von des Meisters von Schopenhauer genährtem Pessimismus bedeutend abweicht. In Brünnhilde hat Wagner die menschliche Seele verkörpert, die, durch Liebe und Mitleid wissend geworden, sich selbst dem Opfertode weiht und so in der Verneinung des Willens zum Leben die große Erlösung der Menschheit sucht. Saitschick geht in seiner Erklärung der einzelnen Gestalten des Nibelungenringes ein gut Stück mit Wagner. Auch ihm werden die Gestalten des Rings zu Symbolen der im Leben der Menschheit wirkenden Kräfte und Triebe materieller und geistiger Art; auch ihm wird Brünnhilde zur Tochter Wotans, des Meisters der Natur, aber sie erhebt sich über ihn als liebende Seele und baut jenseits seines Machtbereiches eine neue Welt auf, die des Ideals. „Die Welt Brünnhilds ist das Jenseits, das wir nur durch Liebe und Begeisterung erfassen, eine Welt genialen Schauens, in die weder Loge (der Verstand) noch Fricka (das moralische Gesetz) eindringen kann. Sie ist das Unvergängliche gegenüber den unzähligen Vergänglichkeiten, das Sammelnde gegenüber dem Zerstreuenden, die unsichtbare Welt, die mit allen ihren Wirkungen der einzige Sinn der sichtbaren Welt ist. Erst das Seelische gibt dem Leben den nötigen Abschluß." Aber dieses Seelische entwickelt sich nur unter schweren Kämpfen und Leiden, darum „kommt von der Seele zu uns gesteigerte Lebensfähigkeit, aber das Leid adelt uns und weckt in uns ungeahnte Kräfte, durch die wir es überwinden und eine höhere Welt aufbauen. Alles Heldentum ist mit Opfern verbunden. Aber es liegt in ihm nicht nur Leidensfähigkeit, sondern auch schöpferische Kraft, die zu höheren Lebensstufen hinleitet." Man sieht hier, wie Saitschick den Pessimismus Wagners überwunden hat, und sein Buch wird dadurch zu einem philosophischen Erbauungsbuch, das gerade in der jetzigen, für das deutsche Volk so schweren Zeit seinen Wert hat. K. Bienenstein.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 55. Jahrg., N. F. XXXI, Nr. 52. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: M. Maas, Die Gräber der Apostel Peter und Paul an der Via Appia. — Die Sammlung Wilhelm Clemens. — Vermächtnis der Sammlung Troplowitz an die Hamburger Kunsthalle. — Das kunsthistorische Institut in Florenz. — Der verlorene Altarflügel Grünewalds. — Funde auf dem Hradschin in Prag. — Die zweite Versteigerung von Dubletten aus den sächs. Staatssammlungen.

Bildungswesen.

Weber, Ernst, **Lehrerbildung als Organismus.** Prag, 1920. A. Haase. (38 S. 8.) ℳ 3,25.

Schriften für Lehrerfortbildung. Hgb. von A. Herget. Nr. 15.

Die kleine Schrift gehört zu dem Besten, was in jüngster Zeit über die Lehrerbildung geschrieben worden ist, und ist trefflich geeignet, denen als Führer zu dienen, die den Verhandlungen in der Reichsschulkonferenz mit Verständnis folgen wollen. Denn die Frage, wie sich die Lehrerbildung in Zukunft gestalten soll, steht unmittelbar vor der Entscheidung, und es wäre, das ist die Überzeugung weiter Kreise, mit Freude zu begrüßen, wenn die Entscheidung im Sinne der Vorschläge Webers fiele. K.

Philosophisch-pädagogische **Bibliothek.** 10. Band. Charlottenburg, 1920. Mundus-Verlagsanstalt. (84 S. 8.) ℳ 5.

Inh.: M. Calinich, Persönlichkeit und Willensfreiheit als Grundlage und Ziel der Erziehung.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hgb. von J. Wychgram. 19. Jahrg., Heft 5. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: M. Schneider, Ein Wort zum Phantasieaufsatz an Mädchenschulen. Mit vier Schüleraufsätzen als Beilagen. — Wilhelm, Bodenreform in der Schule. Ein Unterrichtsbeispiel aus der Arbeit des Oberlyzeums. — Schoof, Sechs- oder siebenklassiges Lyzeum? — J. Rother, Nachklänge zur Reichsschulkonferenz. — K. Raßfeld, Die neue Frauenschule.

Lehrproben und Lehrgänge. Hgb. von W. Fries. 1920, Heft 4. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses.

Inh.: F. Stürmer, Die Selbsttätigkeit der Schüler. — P. Pachaly, Der Religionsunterricht als Bildungsfach im Gesamtorganismus der Schule. — E. Majer-Leonhard, Die deutsche Musik. — O. Abel, Deutsche Prosa im Unterricht der Mittelschule. — O. Vogt, Zum Vogelschen System des Genus der lateinischen Deklination. — W. Klöpzig, Die Durchnahme eines neusprachlichen Übungsstückes nach den Herbartschen Formalstufen. — Fritz

Heusinger, Wie wird der erdkundliche Unterricht durch Kartenlesen entwickelt und auf die geometrische Analysis begründet? — E. Höhmann, Zur Einführung in die Gleichungen.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 34/35. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: E. Simon, Die Altersverhältnisse der preußischen Philologen seit dem Jahre 1906. Untersuchungen über das Lebensalter bei Erlangung der Anciennität und bei der Anstellung. — P. Johannesson, Zum Neubau der höheren Schulen. — E. Neuendorff, Zu dem neuen Erlaß über die Schülerselbstverwaltung. — A. Schoop, Die Kinderbeihilfe für Beamte. — Von der Reichsschulkonferenz. Leitsätze des Ausschusses XIc über Schularzt und Schulhygiene und des Ausschusses XIV über die Verwaltung des öffentlichen Schulwesens im Reich.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathem.-phys. Klasse. 71. Band, Heft 1. Leipzig, 1920. Teubner. (110 S. Gr. 8.) ℳ 4,80.

Inh.: R. König, Über affine Geometrie XXIV: Ein Beitrag zu ihrer Grundlegung. — W. Blaschke, Über affine Geometrie XXV: Raumkurven und Schiebflächen. Anschließend eine Übersicht über den Inhalt der vorhergehenden Aufsätze über Affingeometrie. — C. Neumann, Über die von Franz Neumann gegebene Begründung des Hauyschen Gesetzes. (Mit 14 Textfig.) — F. Rinne, Bemerkungen über die Modifikationen kristalliner Stoffe. (Mit 28 Textfig.)

Byzantinisch-neugriechische **Jahrbücher.** Hgb. von N. Bees. 1. Band, Heft 1/2. Berlin-Wilmersdorf, 1920. Selbstverlag.

Inh.: N. Bees, Geleitwort. — C. Jirecek, Die Witwe und die Söhne des Despoten Esau von Epirus. Beiträge zur Geschichte von Epirus im Mittelalter. Mit urkundlichen Beilagen aus den serbischen Handschriften des Athos und dem Archiv von Ragusa. — J. Strzygowski, Ein Christusrelief und altchristliche Kapitelle in Mösien. — V. Gardthausen, Die datierten griechischen Handschriften. — Fr. J. Dölger, Ἰχθύς-Formel in einem griechischen Papyrus des Jahres 570 und das Apsis-Mosaik von S. Apollinare in Classe zu Ravenna. — P. Maas, Gregorios Kyprios und Libanios. — Ders., Wunder des hl. Artemios Kap. 18. — E. Stein, Ein Kapitel vom persischen und vom byzantinischen Staate. — F. Haase, Zur Glaubwürdigkeit des Gelasius von Cyzicus. — A. Hofmeister, Zur Geschichte Amalfis in der byzantinischen Zeit. — E. Wellesz, Der gegenwärtige Stand der Erforschung der byzantinischen Musik. — N. Bees, Zum Schriftstück des Patmosklosters vom Jahre 1261 (?). — A. Allgeier, Semasiologische Beiträge zu ἐπισκοπάζειν aus Theophylakt und Philo. — J. Kurth, Ein Stück Klosterinventar auf einem byzantinischen Papyrus. — A. Jacoby, Zu der „Ammonier"-Inschrift der großen Oase in der libyschen Wüste. — E. Becker, Auferstehung Christi oder Kreuzigung auf altchristlichen Sarkophagen? — N. Bees, Zum Ostrakon aus Eschmunen mit einem Bindezauber. — M. L. Wagner, Die Beziehungen des Griechentums zu Sardinien und die griechischen Bestandteile des Sardischen. — R. Ganszyniec, Das Märchen der Pythia. — E. Schwyzer, Das Vulgärgriechische in Gesners Mithridates.

Flugschriften der „Stimmen der Zeit". 16. bis 21. Heft. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (8.)

Inh.: (16.) B. Hugger S. J., Die Seele der Schularbeit. (18 S.) ℳ 1. — (17.) J. Kreitmaier S. J., Der Kampf um die neue Kunst. (34 S.) ℳ 1,50. — (18.) M. Pribilla S. J., Wirkungen und Lehren der Revolution. (32 S.) ℳ 1,50. — (19.) B. Duhr S. J., Großstadt-Elend und Rettung der Elendesten. (32 S.) ℳ 1,60. — (20.) P. Lippert S. J., An den Pforten der Kirche. (29 S.) ℳ 1,60. — (21.) M. Reichmann S. J., Konfessionelle Verständigung. (32 S.) ℳ 1,60.

Der Neue **Merkur.** Monatshefte. Hgb. von E. Frisch und W. Hausenstein. 4. Jahrg., Heft 6. München, 1920.

Inh.: B. Russell, Sowjetrußland 1920. — O. Flake, Reise in die Zeit. — R. Walser, Das Liebespaar. — O. M. Fontana, Der Tribun auf der Flucht. Erzählung. — L. Matthias, Graf Keyserling und die Dadaisten. — O. Flake, Prognose des Dadaismus.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Gießen. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Philosophie.**] Heinrich Ludwig Jakob Alt, Die materialen Imperative bei Kant. Darmstadt, Bender. (69 S.) — Kurt Josef Schmitz, Cudworth und der Platonismus. Bonn, Eisele. (41 S.) — [**Psychologie.**] Peter Wingender, Beiträge zur Lehre von den geometrisch-optischen Täuschungen. Leipzig, J. A. Barth. (46 S.)

Würzburg. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Botanik.**] Marie Graser, Untersuchungen über das Wachstum und die Reizbarkeit der Sporangienträger von Phycomyces nitens. Dresden, Heinrich. (81 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Armin Hausladen, Die kirchliche Malerei am fürstbischöflichen Hof Würzburg im 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Kunst in Franken. Mit eigenen Aufnahmen. München, Schreiber. (VI, 114 S. mit 6 Taf.) — [**Mathematik.**] Philipp Baumann, Enveloppe der Ebenen, die aus den drei Ebenen eines räumlichen rechtwinkligen Koordinatensystems ein Dreieck von vorgegebenem Umfang ausschneiden. Würzburg, Richter. (20 S. mit 1 Taf.) — [**Pädagogik.**] Wilhelm Rosenkranz, Die Moralpädagogik im heutigen Deutschland. Langensalza, Beyer. (VIII, 152 S.) — [**Deutsche Philol.**] Bernhard Reis, Ernst von Sallwürk als Didaktiker. Würzburg, Becker. (70 S.) — [**Klassische Philol.**] Alfons Pfrenzinger, Die Partikel utique. (Kap. 4.) (44 S.) — [**Philosophie.**] Guido K. Brand, Zum Problem der Anschaulichkeit in der Poesie. (116 S.) — Robert Wolfgang Wallach, Über Anwendung und Bedeutung des Wortes Stil. München, Reinhardt. (48 S.) — [**Physik.**] Karl Hartmann, Ein Beispiel zur Berechnung freier Flüssigkeitsgrenzen durch konforme Abbildung und das entsprechende elektrische Problem. Würzburg, Stürtz. (23 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Elst, J. van der, L'alternance binaire dans le vers néerlandais du seizième siècle. Thèse de l'université de Paris. Groningue, 1920. Haan & Cie. (128 S. 8.)

Flinck, Edwin, De Octaviae Praetextae auctore. Helsingfors, 1919. (101 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Poland. 40. Jahrg., Nr. 39. Leipzig, 1920. Reisland.

Inh.: K. Aron, Beiträge zu den Persern des Timotheos. (Seeliger.) — Fr. Cramer, Der lateinische Unterricht. II. (Berndt.) — M. Boas, Das sich auf Sardanapalus beziehende Fragment von Cicero de Republica.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 35/36. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: R. Hardie, Res metrica. (W. Kroll.) — J. Bywater, Four centuries of Greek Learning in England. (W. Kroll.) — K. Müllenhoff, Die Germania des Tacitus = Deutsche Altertumskunde IV. Neuer vermehrter Abdruck. (Nohl.) — K. Aron, Beiträge zu den Persern des Timotheos. (Draheim.) — Th. Fitzhugh, The old-latin and old-irish monuments of verse. (Draheim.) — G. Lasson, Hegel als Geschichtsphilosoph. (Draheim.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Aus der Werkstatt des Hörsaals. Papyrus-Studien und andere Beiträge. (K. Mras: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Bleyer, J., Friedrich Schlegel am Bundestage in Frankfurt. (St. Hock: Ebd.)

Deycke, G., Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft als Prüfung der tätigen Vernunft in neues, reines Deutsch übertragen. (E. Giese: Grundwissenschaft I, 2/3.)

Eberhardt, K., Ein Jahr in Paris. Skizzen und Kulturbilder. (W. Wurzbach: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gym. LXIX, 5/6.)

Heinemann, K., Die tragischen Gestalten der Griechen in der Weltliteratur. (A. Körte: Neue Jahrbb. f. d. klass. Alt. XXIII, 6/7.)

Hirsch, P., Aufgaben der deutschen Gemeindepolitik nach dem Kriege, 2. Aufl. (Johs. Müller: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 1.)

v. Humboldt-Dachroeden, Die deutsche Diamantenpolitik. (F. Diepenhorst: Ebd. CXV, 2.)

Isenkrahe, C., Untersuchungen über das Endliche und das Unendliche. (E. Hartmann: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)

Jaeger, W., Nemesios von Emesa. (K. Mras: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Vom 26. bis 30. September 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bosse, H., Die Ideenwelt des Bolschewismus. Erweiterter Vortrag. Berlin, Staatspolitischer Verlag. (29 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Deutschbein, M., Satz und Urteil. Eine sprachpsychologisch-logische Untersuchung. (Sprachpsychologische Studien II. Teil.) Cöthen, 1919. Schulze. (56 S. 8.) ℳ 2,60.

Halban, J., Operative Behandlung des weiblichen Genitalprolapses unter Berücksichtigung der Anatomie und Ätiologie. Wien, 1919. Braumüller. (38 S. Gr. 8. mit 13 Abbild.) ℳ 8.

Hartmann, J., Die astronomischen Instrumente des Kardinals Nikolaus Cusanus. Berlin, 1919. Weidmann. (56 S. Gr. 4. mit 6 Fig. und 12 Taf.)

Hilz, P., Die Natur, eine Auferstehung zu Gott, dem Geiste. Berlin, Simion Nachf. (88 S. 8.) ℳ 2,50 und 75% Zuschlag.

Jatho, C. O., Von der Gesellschaft zur Gemeinschaft. Jena, Diederichs. (27 S. 8.) ℳ 1,50.

Keller, O., Die antike Tierwelt. Gesamtregister von E. Staiger. Leipzig, W. Engelmann. (46 S. Gr. 8.) ℳ 4 und 70% Zuschlag.

Kjellén, R., Grundriß zu einem System der Politik. Leipzig, Hirzel. (VII, 105 S. 8.) ℳ 6,50, geb. ℳ 12.

König, E., Israels Religion nach ihrer Stellung in der Geistesgeschichte der Menschheit beurteilt. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (68 S. 8.) ℳ 2,40 und 60% Zuschlag.

Kuczynski, R., Ein Reichsfinanzprogramm für 1920. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VII, 66 S. 8.) ℳ 4 und 50% Zuschlag.

Laer, Fr. v., Weg und Ziel unserer Heimstättenbewegung. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (54 S. 8.) ℳ 2.

Leipoldt, J., Urchristentum und Gegenwart. Herrnhut, Winter. (32 S. 8.)

Lewin, K., Die Verwandtschaftsbegriffe in Biologie und Physik und die Darstellung vollständiger Stammbäume. Berlin, Gebr. Borntraeger. (VII, 35 S. Gr. 8. mit 11 Abbild.) ℳ 6,80.

Mahnke, D., Das unsichtbare Königreich des deutschen Idealismus. Halle a. S., Niemeyer. (IV, 71 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Meyer, A. O., Die Universität Kiel und Schleswig-Holstein in Vergangenheit und Gegenwart. Vortrag. Kiel, 1919. Mühlau. (27 S. 8.)

Netta, G., Die Handelsbeziehungen zwischen Leipzig und Ost- und Südosteuropa bis zum Verfall der Warenmessen. Zürich, Gebr. Leemann & Co. (150 S. Gr. 8.)

Offner, M., Nominalismus und Realismus. Ein Überblick über die Entwicklung des Problems vom objektiven Allgemeinen. Berlin, 1919. Reuther & Reichard. (36 S. Gr. 8.) ℳ 1,80.

Ottenthal, E., Die gefälschten Magdeburger Diplome und Melchior Goldast. Wien, 1919. Hölder in Komm. (57 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Posch, A., Die staats- und kirchenpolitische Stellung Engelberts von Admont. Paderborn, Schöningh. (XIV, 130 S. Gr. 8.) ℳ 6 und 40% Zuschlag.

Schürer, F., Integraldifferenzen- und Differentialdifferenzengleichungen. Leipzig, 1919. Teubner. (VI, 69 S. Lex. 8.) ℳ 7,20.

Sippell, Th., Zur Vorgeschichte des Quäkertums. Mit einem Vorwort von Fr. Loofs. Gießen, Töpelmann. (VIII, 66 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Spitzer, L., Studien zu Henri Barbusse. Bonn, Cohen. (VII, 96 S. 8.) ℳ 8.

Werneke, H., Unsere liebe Sprache. Eine vorurteilslose Studie wider Befangenheit und Chauvinismus. Natzungen bei Borgholz in Westfalen, Selbstverlag. (35 S. 8.) ℳ 2.

Wiener, O., Fliegerkraftlehre. Leipzig, Hirzel. (XV, 240 S. 8. mit 170 Bildern.) ℳ 24, geb. ℳ 32.

Wilutzki, K., Die Liebe. Wissenschaftliche Grundlegung der Ethik. Jena, Diederichs. (37 S. Gr. 8.)

Wolzendorff, K., Der reine Staat. Skizze zum Problem einer neuen Staatsepoche. Tübingen, Mohr (Siebeck). (33 S. Gr. 8.) ℳ 3,60 und 75% Zuschlag.

Zellenbücherei. Leipzig, Dürr & Weber. Nr. 44: A. v. **Gleichen-Rußwurm**, Ersatzmenschen. (80 S. 8.) Nr. 46: **Lassar-Cohn**, Chemie in einer Stunde. (96 S. 8. mit 2 Abbild.) Je ℳ 6 geb., Luxusausgabe ℳ 33.

Zimmermann, A., Wiederaufbau und Förderung des deutschen Außenhandels. Berlin, Simion Nf. (32 S. 8.)

Zobel v. Zabeltitz, M., Der deutsche Geist und die Form. Gedanken und Betrachtungen. München, C. H. Beck. (64 S. 8.) ℳ 6.

Neue Kataloge.

Verlagskatalog von Wilhelm **Braumüller** in Wien. Erster Nachtrag zum Gesamtverlagskataloge vom Jahre **1914**. Wien, 1919. (29 S. 8.)

Versteigerung.

Am 25. Oktober d. J. bei Karl Ernst **Henrici** in Berlin W. 35, Lützowstr. 82. Dekorative Kunstblätter, besonders Farbendrucke des 18. Jahrh., aus süddeutschem u. a. Besitz, 192 Nrn.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Schück, Henrik, Allmän litteraturhistoria. Stockholm, Hugo Gebers förl.
Avd. 1. De antika folkens litteratur. viij, 360 s. 8. Kr. 14,50; inb. Kr. 20.

Söderman, Sven, Melpomene och Thalia. Från Stockholms teatrar. Studier och kritiker. 8vo (25×18). 312 s., 27 pl. Stockh., Åhlén & Akerlund. Kr. 14, inb. Kr. 26.

Svanberg, Johannes, Kungl. teatrarne under ett halft sekel 1860—1910. Personhistoriska anteckningar. D. 2. 8vo (21×41). 211, iv s. Stockh., Nord. familjeboks förl.-a.-b. i distr. Kr. 10.

Tallberg, Axel, Zorn. Hans barndom, ungdom och studieår 1860—81. 230 s. 8, 1 pl. (Tr. i. Upps.) Stockholm, Bokförl. Minerva. Kr. 23.

Tegnér, Esaias, Samlade skrifter. Ny kritisk upplaga, kronologiskt ordnad. Utg. af Evert Wrangel o. Fredrik Böök. D. 1. T. o. m. 1807. 8vo (21×13). (6) 428 S., 1 pl. Stockholm, Norstedt & Söner. Kr. 8.

Tersmeden, Carl, Amiral Carl Tersmedens memoarer. I Ehrensvärds Carlskrona. I sammandrag utg. av Nils Erdmann. (6) 319 s. 8, 1 pl. Stockholm, Wahlström & Widstrand. Kr. 11.

Westermarck, Edvard, Sex år i Marocko. Reseskildringar. 8vo (24×17). 307 s., 1 karta. (Tr. i Hfors 1918.) Alb. Bonnier. Kr. 16,00.

Westin, Henric, En resa til Italien år 1865. Med förf:s porträtt och förord av Sven Hedin. xvj, 310 s. 8, 1 pl. Stockholm, C. E. Fritzes bokf.-a.-b. Kr. 9.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Aachen für die Zeit vom 24. Oktober 1920 bis Ende Juni 1922 wurde der ord. Professor der Vermessungskunde Dr. Paul **Gast** ernannt.

Der ord. Professor der Mineralogie Dr. A. **Johnsen** in Kiel wurde zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor Dr. Oswald **Richter** in Wien zum ord. Professor der Botanik und technischen Mykologie an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, der Oberlehrer Dr. Hermann **Teuchert** in Steglitz zum ord. Professor der germanischen Philologie in Rostock, der Privatdozent an der technischen Hochschule Dr. Hans **Hildebrandt** in Stuttgart zum a. ord. Professor ernannt.

In Graz habilitierte sich Dr. Adolf **Jarisch** für experimentelle Pharmakologie, sowie für allgemeine und experimentelle Pathologie, in Innsbruck Dr. Konrad **Stauning** für medizinische Röntgenologie, in Wien Dr. Karl **Schmidt** für Volkswirtschaftspolitik, an der dortigen technischen Hochschule der Sekretär des Staatsdenkmalamtes Dr. Karl **Holey** für Geschichte des Städtebaues, an der Hochschule für Bodenkultur daselbst Dr. Adolf **Straffe** für Tierzucht.

An der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin wurden die Hilfsbibliothekare Hauptmann a. D. Dr. Walther **Transfeldt**, Dr. Johs. **Nobel** und Dr. Joachim **Kirchner** zu Bibliothekaren ernannt, ferner die Hilfsbibliothekare an der Staatsbibliothek Dr. Rudolf **Keydell** und Dr. Richard **Meckelein** zu Bibliothekaren an der Berliner Universitätsbibliothek und der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Göttingen Dr. Max **Arnim** zum Bibliothekar.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen wählte den ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Geh. Hofrat Dr. Eduard **Sievers** in Leipzig und den ord. Professor der Geschichte Hofrat Dr. Oswald **Redlich** in Wien zu auswärtigen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse, den Professor der Chemie Dr. Svante **Arrhenius** in Stockholm und den ord. Professor der Chemie Geh. Rat Dr. Richard **Willstätter** in München zu auswärtigen Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse.

Ende September † in Göttingen der ord. Professor der mittleren und neueren Geschichte Dr. Walter Stein, 56 Jahre alt.

Am 2. Oktober † in Berlin der Komponist Prof. Dr. Max Bruch im 83. Lebensjahre.

Anfang Oktober † in Innsbruck der ord. Professor der deutschen Philologie Hofrat Dr. Josef Wackernell, 60 Jahre alt; in Berlin der rechtsphilosophische Schriftsteller Prof. Dr. Fritz Berolzheimer, 51 Jahre alt; in Hamburg der deutsch-amerikanische Pädagoge Prof. Leo Stern (Milwaukee).

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das preußische Finanzministerium verlieh der Bergakademie **Clausthal** das Recht der Promotion zum Doktor der Ingenieurwissenschaften.

Am 15. Oktober d. J. ist an der ehemaligen Hofbibliothek, jetzt **Nationalbibliothek** in **Wien** eine **Büchernachweisstelle** der österreichischen Bibliotheken eröffnet worden, die die Aufgabe hat, nachzuweisen, ob sich ein bisher vergeblich gesuchtes Druckwerk in einer österreichischen oder deutschen Bibliothek befindet. Ihre Tätigkeit wird sich nämlich durch den Anschluß an das Berliner Auskunftsbureau auch auf die Sammlungen von mehr als 300 Bibliotheken Deutschlands erstrecken. Außerdem will sie, wie sie mitteilt, „als überbibliothekarische, unbureaukratische Einrichtung den Bücherankauf der österreichischen Bibliotheken regeln". Eine „Bibliotheksökonomie sowie ein Gesamtkatalog der von den angeschlossenen österreichischen Bibliotheken seit 1920 neuerworbenen Werke sollen die unmittelbare Frucht einer Arbeit sein, der noch weitere Ziele gesteckt sind".

Die **Deutsche Meteorologische Gesellschaft** hielt vom 4. bis 6. Oktober d. J. in Leipzig ihre allgemeine Versammlung ab. Aus der Reihe der Vorträge seien hervorgehoben: Geh. Reg.-Rat Prof. Hellmann (Berlin) „Welchen Einfluß hat der Krieg 1914/18 auf die Meteorologie gehabt?", Prof. Leß (Berlin) „Über die Ankündigung außergewöhnlicher Witterungsvorkommnisse", Barkow „Die Ergebnisse der Drachen- und Ballonaufstiege der Deutschen Antarktischen Expedition 1911/12", Geh. Reg.-Rat Prof. Hergesell „Die Sichtbeobachtungen des Aëronautischen Observatoriums Lüneburg".

In der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Weimar wurde die Gründung einer **Gesellschaft der Freunde heimischer Altertumsforschung** beschlossen. Als Ziele dieser neuen Vereinigung bezeichneten Prof. Dr. Koepp (Frankfurt a. M.) und Prof. Dr. Dragendorff (Berlin), das allgemeine Verständnis für die Wichtigkeit der Erforschung der Frühgeschichte und des großen Werdens der germanischen Völker zu erweitern und zu vertiefen, sowie besonders auch die für den Fortbestand der gleichgerichteten Forschungsinstitute notwendigen Mittel zu gewinnen.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die Funde aus den Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in **Tell el-Amarna**, die bisher als Leihgabe dem **Berliner Museum** anvertraut waren, sind durch eine letzthin vollzogene Schenkung von Dr. James Simon Eigentum der Aegyptischen Abteilung des Museums geworden.

Der im Januar 1918 verstorbene ord. Professor Dr. Rothpletz in München hinterließ ein Legat von 120000 M mit der Bestimmung, daß die von ihm vertretenen Fächer, Paläontologie und Geologie, als getrennte Professuren an der Universität **München** geführt werden. Das bayerische Kultusministerium hat mit Zustimmung des Landtages das Legat angenommen und den für Errichtung einer neuen Professur der Geologie noch erforderlichen Betrag aus Staatsmitteln ergänzt. Das Ordinariat für Paläontologie und historische Geologie wurde dem a. ord. Professor an der Münchner Universität Dr. Ferdinand Broili übertragen, für die ord. Professur der allgemeinen und angewandten Geologie wurde der ord. Professor Dr. Erich Kaiser in Gießen gewonnen.

Literarische Funde.

In dem kleinen Schloß Sedlnitz im Kuhländchen (Mähren), wo **Joseph v. Eichendorff** jahrzehntelang wohnte, wurden die ersten Handschriften zahlreicher Lieder, Gedichte und Abhandlungen des Dichters, auch der Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts" usw. aufgefunden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das Büchlein von E. Dimmler: **„Franz von Assisi"** (Führer des Volks. Eine Sammlung von Zeit- und Lebensbildern. 1. Bd., M.-Gladbach, 1920, Volksvereinsverlag, 72 S. mit 2 Kartenskizzen, M 2,40) kann Laien, die sich dem Heiligen nähern möchten, als erste Einführung nur empfohlen werden. Die Darstellung ist volkstümlich, läßt aber überall die Vertrautheit mit den Quellen und den darüber im Kreis der Gelehrten gepflogenen Erörterungen durchblicken. Anzuerkennen ist, daß der Verfasser an den Reibungen zwischen Ideal und Wirklichkeit, die schon die Frühgeschichte des Ordens durchziehen, nicht mit falscher Apologetik vorübergeht. Der Bericht über die Stigmatisation zeigt gebührende Zurückhaltung, obwohl es reichlich naiv ist, daß der Verfasser ernsthaft mit der Möglichkeit rechnet, ein Seraph habe Christus den Gekreuzigten Franz vorgehalten, mit ihm gesprochen und ihm die Wundmale eingedrückt.
G. Kr.

Philosophie.

Prof. Wolfgang Windelband hat recht daran getan, nach dem Tode seines Vaters die 6. Auflage des Buches: **„Platon"** von Wilhelm Windelband als unveränderten Abdruck der vorhergehenden Ausgabe dem Buchhandel zu übergeben. Denn das Werk ist der eigenartige „Ausdruck der Anschauung von Platons Persönlichkeit als Mensch, Künstler und Denker, wie sie sich dem Verfasser in langem, vertrauten Umgang erschlossen hatte", und diese Eigenschaft würde durch eine Umarbeitung völlig zerstört werden. (Stuttgart, 1920, Frommann, VII, 182 S. Gr. 8. mit Platons Bildnis, M 12, geb. M 16.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die Dyksche Buchhandlung in Leipzig ist fortgesetzt bemüht, ihr wertvolles Verlagswerk „Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit" in neubearbeiteten Ausgaben auf dem heutigen Stande der Wissenschaft zu halten. Der jetzige Herausgeber der einst von Pertz, Jak. Grimm, Lachmann u. a. herausgegebenen Sammlung, Prof. Michael Tangl, veröffentlicht soeben zwei Neubearbeitungen: 1) **„Kaiser Karls Leben von Einhard"**, 4. Auflage (XXII, 94 S. 8., M 4, geb. M 7), in welcher er Otto Abels treffliche Übersetzung vom J. 1850 durch Heranziehung von Holder-Eggers Einhard-Ausgabe in den Scriptores rerum Germanicarum 1911 verbesserte, die Erläuterungen neugestaltete, die Einleitung über Einhards Leben neu schrieb und den Anhang durch das Gedicht von Pipins Avarensieg und die Totenklage um Karl d. Gr., sowie durch eine Auswahl der wichtigsten Einhard-Briefe erweiterte. — 2) **„Leben des heiligen Bonifazius von Wilibald**, der heiligen **Leoba** und des Abtes **Sturmi"**, 3. Auflage (XXIX, 144 S. 8., M 6,50, geb. M 10). Tangl hat im Bonifazius zwar die deutsche Übersetzung Wilhelm Arndts von 1863 zugrunde gelegt, aber derart umgestaltet, daß er sie und vor allem die Beigabe der Erläuterungen mit Recht als selbständige Leistung beansprucht. In Rudolfs von Fulda Leben der heiligen Leoba dagegen hat Arndts Übersetzung nur einige Änderungen und Besserungen erfahren, während in Eigils Leben des Abtes Sturmi von Fulda Arndts Übertragung vielfach nachgebessert ist und vor allem die Anmerkungen zum größten Teil neu beigesteuert sind.

Kürzlich erschien: **Joseph Fouché**, Polizeiminister Napoleons I, **Erinnerungen.** Uebersetzt und hgb. von Paul Aretz. Mit 21 Abbildungen. (Stuttgart, 1920, Julius Hoffmann, XL, 378 S. 8., M 20, geb. M 28.) Fast 100 Jahre nach ihrem ersten, Aufsehen erregenden Erscheinen kommen diese „Erinnerungen" des machiavellistisch wandlungsfähigen, geriebensten Staatsmannes der französischen Politik vor 100 Jahren nun in vortrefflicher deutscher Uebersetzung und Ausstattung heraus. Über den geschichtlichen Wert dieser Aufzeichnungen des in staatlichen Vorgängen bestbewanderten Mannes seines Volkes sei hier kein Wort verloren. Er steht fest. Aber auch als menschliches und politisches Zeugnis stehen diese mit zynischer Offenheit niedergeschriebenen „Erinnerungen", weil sie ganz erstaunliche Parallelismen mit den heutigen Verhältnissen und Vorgängen zulassen und ergeben, in hervorragendem Rang. Menschlich genommen ergibt sich für Fouché allerdings das vollkommene Abbild eines skrupellosen Charakterlumpen, dessen einziges Ziel und Können war, aus dem Winkel einer hochgestellten Beamtung mit durchtriebener Findigkeit die Fäden seiner ehrsüchtigen und schlauen Machenschaften zu spinnen und sein intrigantes Gewerbe an Einzelnen wie an ganzen Gruppen von Staatsmännern und Völkern auszuüben. Mit aalglatter Geschmeidigkeit entwickelte Fouché sich vom Jakobiner zum Royalisten der nachnapoleonischen Zeit, hat aber im Grunde stets nur seine eigene Ehrgeiz-, Macht- und Gewinnpolitik betrieben. Mit frierender Kälte und Herzlosigkeit und Frechheit berichtet er von seinen Erfolgen, seinem Mißlingen und den oft epochalen Schicksalswendungen im Staatsleben. Das Buch kommt zur rechten Zeit für alle, die unsere Zeit denkend und handelnd miterleben.
Beringer.

Ein gewinnendes Bild Alfonso's XIII, des jetzigen Königs von Spanien, entwirft Arthur Achleitners mit großer Vorliebe für seinen Gegenstand geschriebenes Buch: **„Das spanische Königshaus"** (Berlin, Gebr. Paetel, 291 S. 8.), das infolge der Hemmnisse des **Weltkrieges** erst jetzt erschienen ist. Die auf persönlichen Erinnerungen und gesammeltem Aktenmaterial beruhende Darstellung beginnt mit dem Eintritt des 14jährigen Prinzen von Asturien 1872 in das Wiener Theresianum, die Erziehungsanstalt für Söhne des österreichischen Hochadels, erzählt sodann die Thronbesteigung des jungen Königs

als Alfonso XII, seine Werbung um die Erzherzogin Maria Christine, Vermählung und Regierung bis zu seinem frühzeitigen Tod 1885, die Regentschaft seiner Witwe für den nachgeborenen Sohn Alfonso XIII, dessen Jugendzeit und Erziehung bis zur Mündigkeitserklärung im Jahre 1902, seine Vermählung und Volkstümlichkeit mit mancherlei hübschen Einzelzügen, ferner die Schicksale seiner durch Heirat in das bayerische Königshaus eingetretenen Schwester Maria Teresa und ihrer Familie, endlich Züge aus dem Leben der Königin-Witwe Maria Christine und ihres Bruders, des Erzherzogs Eugen, des tapferen Verteidigers von Tirol im Weltkrieg.

In den Kampf um die „Autonomie" der Rheinlande, der im Versuch einer Loslösung der Rheinprovinz von Preußen die Rheingelüste Frankreichs unablässig stärkt, greifen außerordentlich wirkungsvoll Mahnworte eines ehrlichen Rheinländers ein: **„Rheinlande und Reich"** (Frankfurt a. M., 1920, Union-Druckerei und Verlagsanstalt, 32 S. 8.). Die geschichtliche Betrachtung insbesondere der letzten hundert Jahre zeigt den Schwankenden und Kleinmütigen deutlich, welch ungeheure wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Preußens Westprovinzen dem preußischen Staat zu danken haben. Eingehende statistische Uebersichten bekräftigen dies Urteil, das auch mit Fug und Recht Aussprüche guter rheinischer Katholiken anführen kann, in denen diese noch kurz vor der Revolution dankbar die treue Fürsorge der hohenzollernschen Monarchie anerkannten. Der billige Partiepreis, der für die gewandt geschriebene und trefflich ausgestattete Flugschrift nur ℳ 0,75 beträgt, berechtigt zur Hoffnung, daß recht viele Freunde der Rheinlande auch drüben im „Reich" zur Verbreitung der tüchtigen Arbeit im besetzten und unbesetzten Gebiet beitragen werden.

Ein durch seinen vielfachen Inhalt nützliches Hilfsmittel hat O. Engel den kulturgeschichtlichen Abschnitten des Geschichtsunterrichtes beschert: **„Deutsche Kulturgeschichte.** Kulturgeschichtliche Längsschnitte mit einem Auszuge der neuen deutschen Reichsverfassung. Lehrerausgabe. 2., verm. Ausgabe" (Düsseldorf, o. J., L. Schwann, 176 S. 8., ℳ 4). Die Stände des Volkes, die wichtigsten Zweige der geistigen und materiellen Kultur, von Verfassung und Verwaltung kommen kurz, doch anschaulich zur Sprache; der Lehrer wird sich mit Vorteil der fleißigen Zusammenstellungen bedienen können.

Länder- und Völkerkunde.

Daß eine alles Wichtigere enthaltende selbständige Literaturzusammenstellung deutsch geschriebener erdkundlicher Werke mit kurzer Charakteristik einzelner als Einführung gute Dienste zu leisten vermöchte, und uns ist ein ähnlich gerichteter Wegweiser seit A. Bergs Arbeit von 1902 nicht bekannt geworden, sei ebenso anerkannt, wie die natürlichen Schwierigkeiten (Auswahl, Einordnung u. a.), die sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen. Wer wenig Bücher sein eigen nennt und nur geringe bibliographische Kenntnisse besitzt, dem wird H. Degels fleißige und geschickt gegliederte Übersicht: **„Bücherei des Deutschkundelehrers,** hgb. vom Bayerischen Deutschphilologenverband, I. Teil: **Geographie"** (München, 1919, Oldenbourg, X, 78 S. Gr. 8., ℳ 5) sicherlich den ihr gesetzten Zielen entsprechend nützen können, so sehr man auch das Fehlen mancher Werke, z. B. das von Kende 1914 herausgegebene „Handbuch der geographischen Wissenschaft", Graebners „Lehrbuch der allgemeinen Pflanzengeographie" u. a., als unverständlich empfindet, auch mit der Zu- oder Aberkennung eines Sternchens (Hauptwerk) oder mit der näheren Kennzeichnung eines Buches oder ihrem Ausbleiben nicht überall einverstanden ist. Ungenauigkeiten und Druckversehen sind uns nur wenige aufgefallen. —nde.

In kurzem Abstand bringt der Verlag von Karl Baedeker in Leipzig nach den Bänden Sachsen und Brandenburg zwei weitere heraus, mit denen nunmehr ganz Mitteldeutschland vollständig vorliegt: Karl Baedeker, **Der Harz.** Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Halle, Leipzig, Kassel. Handbuch für Reisende. Mit 23 Karten und 20 Plänen. 1920. (X, 154 S. 8.) Geb. ℳ 15. Ders., **Thüringen.** Provinz Sachsen, südlicher Teil, Leipzig, Kassel, Hannover, Bamberg, Würzburg. Handbuch für Reisende. Mit 23 Karten und 35 Plänen. 1920. (X, 202 S. 8.) Geb. ℳ 15. — Den beiden Bänden ist das Gleiche nachzurühmen, was über die früher erschienenen im lauf. Jahrg., Nr. 31, Sp. 598 d. Bl. gesagt wurde. In ihrer vorbildlichen Ausstattung und sorgfältigen Bearbeitung mit einem unübertrefflichen Kartenmaterial sind sie das Beste, was in Deutschland neuerdings an Reisehandbüchern erschienen ist.

Staatswissenschaften.

Von den „Finanz- und volkswirtschaftlichen Zeitfragen", hgb. von G. Schanz und J. Wolff, liegen uns Heft 64—66 vor: B. Treuenfels, **„Die Reste der russischen Volkswirtschaft."** Nach kurzem Überblick über die Einwirkungen des Kriegs und der Revolution wird eine anschauliche Schilderung von der russischen Volkswirtschaft i. J. 1919: Industrie, Landwirtschaft, Sozialisierung, Finanzen, gegeben. — M. Dub, **„Katastrophenhausse und Geldentwertung."** Die Übertreibungen an der Börse und im sonstigen geschäftlichen Verkehr werden im Zusammenhang mit der Stimmung, die der verlorene Krieg in Wien und Berlin geschaffen, näher dargetan und gewürdigt. Ebenso die Folge und Kehrseite der Katastrophenhausse, die Geldentwertung. — L. Waldecker, **„Vorschläge zur künftigen Ausbildung der Reichssteuerbeamten."** Die übermäßige Verreichlichung der öffentlichen Finanzen stellt übermäßige Aufgaben an die Verwaltung, die hierzu besondere und viele Kräfte bedarf. Wie diese gewonnen werden sollen, darüber macht Waldecker Vorschläge, die theoretisch gut gemeint sind, aber den Praktiker vermissen lassen. (Stuttgart, 1920, Enke, 100; 43; 36 S. Gr. 8., ℳ 9; 3,60; 3.)

Politik.

Dr. Max H. Meyer entwickelt **„Die Weltanschauung des Zentrums in ihren Grundlinien"** (München, 1919, Duncker & Humblot, 137 S. Gr. 8., ℳ 6,25) an der Hand des kirchlichen Handlexikons, des Staatslexikons der Görres-Gesellschaft und der Schriften vornehmlich von Hertling, Cathrein, Ketteler und Baumgarten unter persönlichem Zurücktreten: den Staat, die Kirche, Recht und Kultur, die Sozial- und Wirtschaftstheorien, in ihren Erscheinungsformen, Verquickungen und Ausstrahlungen. Die Stellung des Zentrums während des Weltkrieges ist nicht in den Bereich gezogen worden. Es ersetzt ein Handbuch und alle Parteien können daraus mancherlei Wissenswertes und Verwendbares lernen.

Kunstgeschichte.

Eine der jüngsten Veröffentlichungen des Verlags Ernst Wasmuth in Berlin: **„Friedrich Weinbrenner"** von Max Koebel, stellt das Lebenswerk dieses hochbegabten süddeutschen Baukünstlers (1766—1826) in Wort und Bild dar, der im Zeitalter zwischen ersterbendem Barock und erwachender Antike sein Hauptwerk, die Karlsruher Karl-Friedrich-Straße schuf, insbesondere die evangelische Stadtkirche, das Rathaus, das markgräfliche Palais, Museum, Ständehaus, katholische Kirche, Münze in Karlsruhe, sowie das Kurhaus in Baden-Baden. Außer dem Verfasser für seine klare Darstellung, gebührt der Verlagshandlung für die musterhafte Ausstattung des Buches volle Anerkennung. (118 S. Gr. 4. mit 132 Abbildungen.)

Literaturgeschichte.

Eine empfehlenswerte **„Deutsche Literaturgeschichte** für das deutsche Volk und zum Selbstunterricht" veröffentlichte soeben der durch die Ausgabe des „Ackermanns aus Böhmen" bekannte Germanist Gymn.-Direktor Dr. Alois Bernt. Kurz und knapp schildert sie in gewandter und leichtverständlicher Darstellung das Wesentliche, für die ältere Zeit summarischer, von der klassischen Schiller-Goethe-Zeit an bis zur Gegenwart ausführlicher. Aber von allen Zeitaltern und Strömungen der deutschen Literatur gewinnt der Leser ein charakteristisches Bild (Reichenberg, 1920, Gebr. Stiepel, 261 S. Gr. 8. mit 16 Bildtafeln und 1 Karte der deutschen Mundarten, geb. K 18).

Sagenkunde.

Von Friedrich von der Leyens **„Deutschem Sagenbuch"** erschien soeben der 3. Teil, die zweite Hälfte der **„Deutschen Sagen des Mittelalters** von Karl Wehrhan" umfassend. Während die erste Hälfte dieses Teils die Sagen erzählt, welche sich um die Kaiser und Herren ranken, ist der Sagenstoff hier einesteils nach Stämmen und Landschaften geordnet: Bayern, Schwaben, Rheinfranken, Thüringen, Sachsen und Friesen, die Ostmarken und Preußen, Österreich und die Schweiz; andernteils nach den ritterlichen Sängern oder den Stoffen, die den mittelalterlichen Dichtwerken zugrunde liegen. (München, 1920, C. H. Beck, IX, 253 S. 8., ℳ 11, geb. ℳ 17.) — Gleichzeitig wurde der 1. Teil des Sagenbuchs in neuer Bearbeitung ausgegeben: **„Die Götter und Göttersagen der Germanen"** von Friedrich von der Leyen. Die neuen Funde und Forschungen auf diesem Gebiete sind in die Darstellung eingefügt, so daß der Leser ein reichbelebtes Bild der altgermanischen Götterwelt erhält, die in früheren Zeiten so spärlich überliefert erschien.

Neue Zeitschriften.

„Organisationskunde, Redekunst, Schrifttum" betitelt sich ein neues, eigenartiges Organ für die angegebenen Gebiete, das Max Taube (Berlin W 30, Martin Lutherstraße 81, II) ins Leben gerufen hat. Eine gute Meinung erweckt das 1. Heft des 1. Jahrganges, dessen Inhalt sich folgendermaßen zusammensetzt: M. Taube „Das Ziel"; Oskar Stegmann „Der zweckmäßigste Organisationsaufbau, I. Der Verein"; M. Taube „Winke für die praktische Vereinsarbeit"; Wilhelm Dietrich „Der Deutsche und die deutsche Kunst"; Wilhelm Föllmer „Winke für Lichtbildervorträge"; M. Taube „Lokale Schriftenverteilung mit Wirkung auf das ganze Reich"; Hildebrand Teja „Aus unserer Standesbewegung"; Ernst Heiter „Der Humor in unserem Berufsleben". Der Bezugspreis für die Monatszeitschrift beträgt vierteljährlich ℳ 7,50, für die Einzelnummer ℳ 3.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 43. → 23. Oktober 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 22.

Theologie. Religionswissenschaft.

Mohlberg, Kunibert, **Das fränkische Sacramentarium Gelasianum** in alamannischer Überlieferung (Codex Sangall. No. 348). St. Galler Sakramentar-Forschungen I. Münster i. W., 1918. Aschendorff. (CII, 292 S. Gr. 8. mit 2 Taf.) ℳ 15.

Liturgiegeschichtliche Quellen, hgb. von K. Mohlberg und Ad. Rücker. Heft 1/2.

Die älteste offizielle römische Sammlung von Meßgebeten, die uns bekannt ist, das Sacramentarium Gelasianum, hat eine sehr interessante Geschichte. Zu den Handschriften der neueren (fränkischen) Rezension desselben gehört als vornehmster Vertreter der Gruppe der Kodex 348 von St. Gallen. Ihn gibt Mohlberg in einer Form heraus, deren Sorgfalt und Umsicht hohe Anerkennung verdient. Den Hauptteil des Bandes bildet der Text; dabei sind die an dem alten Text in St. Gallen vorgenommenen Änderungen besonders erkennbar gemacht. Eine Reihe von Beigaben aus St. Gallen, die derselbe Kodex 348 enthält, folgt dem Text des eigentlichen Sakramentars. Eine Einleitung schildert die Geschichte der textlichen Gruppierung der Handschriften römischer Sakramentare, insbesondere die fränkische Rezension des Gelasianums; weiter gibt sie ganz genau Mitteilungen über den Kodex 348, seine äußere und innere Beschaffenheit und seine sprachlichen Eigentümlichkeiten; paläographische Untersuchungen sind beigegeben. Am Schluß stehen Initienverzeichnisse, Namen- und Sachverzeichnis. Soweit Ref. zu urteilen vermag, ist überall die peinlichste Akribie angewandt; nichts fehlt, um dem Benutzer die Handschrift so zuverlässig zu übermitteln, wie nur eben möglich. M. denkt mit höchster Dankbarkeit Adalbert Ebners als dessen, der den Grund zu seiner Arbeit gelegt; er selbst bestimmt das ursprüngliche Sakramentar dieses Kodex als um 800 geschrieben; Textverbesserungen und Randvermerke stellen ihn in den Übergang vom gregorianischen Gelasianum zur alkuinischen Reform. Eine Ausgabe von hohem Wert! Der Band bezeichnet sich als Heft 1/2 einer anscheinend groß angelegten Sammlung liturgiegeschichtlicher Quellen. Möge das gewaltige Werk trotz der Ungunst der Zeiten ebenso glücklich, wie es begann, vorwärts schreiten. Sn.

Florenz, Karl, **Die historischen Quellen der Shinto-Religion.** Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. Leipzig, Hinrichs. (XVI, 470 S. Gr. 8.) ℳ 28.

Quellen der Religionsgeschichte, hgb. im Auftrage der Religionsgeschichtlichen Kommission bei der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Gruppe 9: China, Japan.

Nachdem Florenz bereits 1903 das Nihongi, die japanischen Annalen, übersetzt und erläutert herausgegeben und in der „Kultur der Gegenwart" unter den Religionen des Ostens eine kurze, treffliche Darstellung des Shintoismus bei den Japanern gegeben hatte, bringt er nunmehr in den historischen Quellen der Shintoreligion eine Übersetzung der für diesen Gegenstand in Betracht kommenden Teile des vom Jahre 712 n. Chr. stammenden Kojiki, sowie des 720 vollendeten Nihongi und, was besonders anerkennenswert ist, die erstmalige Übersetzung des Kogoshüi, vom Jahre 808. Diese letzte Schrift ist eine private Hausüberlieferung der Imube-Shintopriesterfamilie, sie bietet die Tradition im Geiste des alten, noch vom Buddhismus ganz unbeeinflußten Shinto. Bei einem Gelehrten vom Range des Prof. Florenz ist es kaum nötig, zu sagen, daß sein auch durch umfassende Anmerkungen und Erläuterungen wertvolles Werk mustergültig genannt werden kann. F. Hübotter.

Göhre, Paul, **Der unbekannte Gott.** Versuch einer Religion des modernen Menschen. Leipzig, 1919. Grunow. (150 S. 8.) ℳ 4, geb. ℳ 6.

Max Maurenbrecher steht jetzt auf einer protestantischen Kanzel, Paul Göhre verkündet in dem vorliegenden Buche

eine neue Religion: sind das nicht bedeutungsvolle Zeichen unserer Zeit? Das sieht doch durchaus nicht so aus, als hätte die Religion abgewirtschaftet. Das Christentum ist nach G. dem Absterben geweiht, aber nicht die Religion. Bestimmt und mit Wärme und Kraft verkündet G. den Glauben an den unbekannten Gott. Gottesferne, Unerkennbarkeit Gottes ist für G. ebenso **klar** wie die Überzeugung, daß er ist. Freilich ist das, wie G. sagt, nur etwas für die, die „religiös veranlagt" sind, und zu diesen rechnet sich G. Er entwirft ein genaues Bild des Kultus der neuen Religion, auch der Art, wie diese die Namensweihe, Lebensweihe, Eheweihe und die Totenabschiedsfeier vollzieht. Auch den Gemeindesaal schildert G. genau, wie er ihm vorschwebt. Man darf mit Recht gespannt sein, ob dieser Kultus des unbekannten Gottes sich als stärker und für den modernen Menschen, soweit er „religiös veranlagt" ist, anziehender erweist als die Religion Jesu Christi. Die Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Gottheit und anderseits die Gottesgewißheit ist doch zweifellos auch Bestandteil der jüdisch-christlichen Religion. G. unterschätzt meines Erachtens die in der Religion Jesu pulsierende Aktivität der Liebe allzu sehr.

Fiebig.

Alttestamentliche **Abhandlungen.** Hgb. von J. Nikel. VIII. Band, Heft 3/4. Münster i. W., 1920. Aschendorff. (VI, 262 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Inh.: Das erste Buch der Machabäer. Übersetzt und erklärt von Constantin Gutberlet.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hgbr.: A. Schlatter und W. Lütgert. 25. Band, 2 Heft. Gütersloh, 1920. Bertelsmann. (52 S. 8.) ℳ 3,60 und 40% Zuschlag.

Inh.: Johs. Wendland, Die Stellung der Religion im Geistesleben. Skizze einer Religionsphilosophie.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 40. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: M. Weber, Erntefest. — Radecke, Zur kirchlichen Lage. — Becker, Stimmungsbilder von der 36. Rheinischen Provinzialsynode. — Das Kirchengesetz für die verfassunggebende Kirchenversammlung. — Im Kampf um die Weltanschauung.

Korrespondenzblatt des Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums. 1. Jahrg. Frankfurt a. M., 1920. J. Kauffmann. (42 S. Gr. 8.) ℳ 3,55.

Inh.: Hermann Cohen. — Das Forschungs-Institut für die Wissenschaft des Judentums. Organisation und Arbeitsplan. — Einführung in sprachliche Untersuchungen zur hebräischen Übersetzung von Bachjas „Pflichten des Herzens" und zum Sifre zu Numeri

Stimmen der Zeit. Ergänzungshefte, zweite Reihe: Forschungen, 4. Heft. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (XV, 179 S. 8.) ℳ 40.

Inh.: F. Pelster S. J., Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts des Großen.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 19. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: M. Schian, Innere Mission und Volkskirche. — G. O. Sleidan, Friedrich Heiler: Das Wesen des Katholizismus. — Zur Statistik der Austrittsbewegung 1910—1918.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 39. Marburg i. H., 1920.

Inh.: H. Knittermeyer, Ein Bekenntnis zum deutschen Menschheitsideal (Bornhausen). I. — H. Meyer-Benfey, Rabindranath Tagore. II. — M. Rade, Werden wir eine Volkskirche haben? 3) Wollen die Kirchen die Volkskirche? — Ferien in Friedrichroda. 10) Spa. — R. Paulus, Neueres von und über Hegel.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Hgb. von J. Th. Müller. 14. Jahrg. Herrnhut, 1920. Unitätsbuchhandlung in Komm.

Inh.: Th. Wotschke, Gregorius Pauli. Ein Beitrag zur polnischen Reformationsgeschichte. — W. Bettermann, Einige Lieder Zinzendorfs in ihrer Urgestalt. — Eb. Teufel, Johann Andreas Rothe 1688—1758. — Joh. Große, Studien über Friedr. v. Watteville. Ein Beitrag zur Geschichte des Herrnhutertums.

Philosophie.

1) **Hegel,** Georg Wilhelm Friedrich, **Die Vernunft in** der Geschichte. Einleitung in die Philosophie der Weltgeschichte. Auf Grund des aufbehaltenen handschriftlichen Materials neu hgb. von Georg Lasson. Leipzig, 1917. Felix Meiner. (X, 264 S. 8.) ℳ 5,50, geb. ℳ 7.

2) Ders., **Die orientalische Welt.** Auf Grund des aufbehaltenen handschriftlichen Materials neu hgb. von Georg Lasson. Ebenda, 1919. (XIV, S. 267—524 8.) ℳ 8, geb. ℳ 10,50.

3) **Lasson,** Georg, **Hegel als Geschichtsphilosoph.** Ebenda, 1920. (VI, 180 S. Kl. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 21,25.

G. W. Fr. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte. Vollständig neue Ausgabe von G. Lasson. Bd. V. (Einleitung des Hrsgbrs.)

Philosophische Bibliothek, Bd. 171a, 171b, 171e.

Zum 150. Geburtstag Hegels ist uns von G. Lasson, der sich durch die Herausgabe der Phänomenologie des Geistes, der Grundlinien der Philosophie des Rechts und der Schriften zur Politik und Rechtsphilosophie als wohl bester Kenner Hegels bereits einen Namen gemacht hat, eine neue Ausgabe der Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte geschenkt worden, von der dem Ref. die Einleitung, der erste Teil: Die Vernunft in der Geschichte (1) und der zweite: Die orientalische Welt (2) vorliegen. Der Eindruck, den diese Ausgabe macht, welche die der gesammelten Werke, aber auch die Brunstädtsche bei Reclam völlig in Schatten stellt (es genügt der Hinweis, daß sie jetzt ohne Einleitung 942, in den Werken [1840] 547 Seiten umfaßt), ist so überwältigend und nachhaltig, daß es nur schwer möglich ist, von diesem gewaltigen Weltbild, das man als politisches Testament jedem Deutschen heute in die Hand drücken möchte, auch nur einen ungefähren Abriß zu geben. Ein solcher könnte den unvergleichlichen Reichtum der Gedanken und die großartige einheitliche Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung leicht zerstören.

Die Ausgabe Lassons hat diese wesentliche Erweiterung dadurch erfahren, daß bisher unbenutzte Kollegnachschriften verwendet werden konnten. Die Sorgfalt, mit der Lasson diese benutzt hat, bringt zwar mannigfaltige Wiederholungen mit sich, die aber einerseits erläuternd wirken, andererseits uns ein Bild von dem nach Klarheit ringenden Dozenten Hegel geben, der uns in dem vorliegenden Buche so zum ersten Male und mehr als in jeder bisher bekannten Schrift von ihm in seiner Wirksamkeit als Lehrer entgegentritt. Der Verbreitung der Ausgabe wird hoffentlich die Zerlegung in 4 Bände besonders förderlich sein. Jeder Teil greift zwar mit Notwendigkeit stets auf den vorhergehenden zurück, ist aber doch auch so in sich abgeschlossen, daß er für sich gelesen werden kann. Zugleich tritt der Aufbau der Vorlesung dadurch deutlich hervor.

Es ist selbstverständlich, daß viele Tatsachen, die Hegel aus der orientalischen Geschichte anführt, heute als irrtümlich zurückzuweisen sind. Aber bewundernswert bleibt es, wie dieser große Denker die meisten und besten Werke seiner Zeit seinem Gegenstande nutzbar zu machen verstanden hat. Man mag die Breite, mit der die orientalische Welt behandelt wird, tadeln, man muß aber anerkennen, daß gerade deren Betrachtung ein Musterbeispiel in der Anwendung der im ersten Teile von Hegel aufgestellten Sätze ist. Was hier als das Wesentliche für China, Indien, Persien, Ägypten festgestellt wird (vgl. S. 417, 511) ist überdies unabhängig vom jeweiligen Stand der Wissenschaft. Mit besonderer Vorliebe verweilt Hegel bei den religiösen Vorstellungen dieser Völker. Es sei auf die feinsinnigen Unterschiede zwischen China und Indien ganz besonders hingewiesen (S. 320 fg., 351/4). Man wird zugeben müssen, daß Hegel nicht in den damals, wie heute, verbreiteten Rausch



unbedingter Bewunderung beider Kulturen verfallen ist, sondern, namentlich die indische, dank seines genialen Blickes richtiger eingeschätzt hat als etwa der kenntnisreichere Deussen; vgl. bei Hegel die treffliche Bemerkung über den indischen Pantheismus (S. 353 und 368/9). Bei welcher Flachheit der Betrachtung unsere Zeit angelangt ist, springt besonders bei dem Bemühen Hegels, die Beziehung zwischen Land und Leuten aufzuweisen, in die Augen (z. B. S. 468, 465, 180 fg.). Der Unterschied, der zwischen Volk und Staat besteht, wird in eindringlicher Weise an Indien gezeigt (S. 369 fg.). Ein Weltbild, wie es diese Vorlesungen enthalten, kann nur ein Denker entwerfen, dem der Glaube die höchste Angelegenheit ist. Wer von solchem noch einen Funken in sich hat, muß durch die Entfaltung des geschichtlichen Werdens, wie es Hegel gibt, zum Nachdenken und zur Selbstbesinnung getrieben werden. So genommen kann es ein zeitgemäßeres Buch nicht geben; es zeigt aber außerdem den unerschöpflichen Reichtum, der im christlichen Glauben liegt, sofern dieser in seiner Wahrheit erkannt wird.

„Die Religion ist das Bewußtsein eines Volkes von dem, was es ist, von dem Wesen des Höchsten. — So ist die Religion auch der Begriff des Volkes von sich“ (S. 105). „Gott regiert die Welt. Der Inhalt seiner Regierung, die Vollführung seines Planes ist die Weltgeschichte“ (S. 55). Weltgeschichte ist also für Hegel „Heilsgeschichte; ihr Inhalt ist das Kommen des Reiches Gottes auf Erden“ (Einleitg. S. 46). — Was Hegel über den Staat, über die großen Individuen, über den Anfang der Geschichte schreibt, gehört zu dem Besten, was hierüber je gesagt worden ist. Man liest es mit dem schmerzlichen Gefühl, daß sein Volk die Wahrheit seines Denkers zu seinem Schaden in den Wind geschlagen hat.

Noch sei zum Schluß der Einleitung von G. Lasson (3) gedacht, der damit die erste größere zusammenfassende Arbeit über Hegel bietet, die an Tiefe und Klarheit die bisherigen Arbeiten weit übertrifft, aber sich von jeder einseitigen Überschätzung Hegels fernhält. Sange.

Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus. Veröffentlichungen der Deutschen Philosophischen Gesellschaft, hgb. von A. Hoffmann. 4.—7. Heft. Erfurt, 1920. Keyser. (8.)

Inh.: (4.) H. Pichler, Volk und Menschheit. (13 S.) — (5.) H. Heimsoeth, Hegel. Ein Wort der Erinnerung. (20 S.) — (6.) W. Wundt †, Die Weltkatastrophe und die deutsche Philosophie. (16 S.) — (7.) Lenore Ripke-Kühn, Kant contra Einstein. (40 S.)

Grundwissenschaft. Die Schriften der Johannes Rehmke-Gesellschaft zur Aufrichtung der Philosophie als Wissenschaft wider Erkenntnistheorie und metaphysische Weltdichtung. Hgb. von J. E. Heyde. August 1920. I. Band, Heft 2/3. Leipzig, Felix Meiner.

Inh.: Fr. K. Schumann, Philosophie und Weltdichtung. — J. Rehmke, Das Einzige und das Einzelwesen. — J. E. Heyde, Volkelts „Gewißheit und Wahrheit“. — Ders., Ergänzung zur Rehmke-Bibliographie.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Schwemer, Richard, **Geschichte der freien Stadt Frankfurt a. M.** (1814—1866). Im Auftrage der städtischen historischen Kommission. III. Band, 2. Teil. Frankfurt a. M., 1918. Baer & Co. (XV, 587 S. Gr. 8.) ℳ 7,50.

Der zweite Teil des dritten Bandes schließt das ganze Werk ab. Als Kriegserzeugnis daran kenntlich, daß das bisher verwendete Papier vom 24. Bogen ab durch ein geringeres ersetzt werden mußte, läßt der Halbband es um so dankbarer empfinden, daß die Beteiligten: der Verfasser, die historische Kommission der Stadt und der Verlag, ihr großes und schönes Unternehmen trotz aller Schwierigkeiten der Kriegszeit rüstig zu Ende geführt haben. Und dieser Dank vertieft sich zur Bewunderung, wenn man rückschauend jetzt den vollen Umfang dessen überblickt, was hier geleistet worden ist. Daß die Stadtgeschichte von der allgemeinen Geschichte nicht zu trennen sei, hatte der Verf. schon im Vorwort zum ersten Bande ausgesprochen. Nun aber ist sie ihm unter den Händen zu einem so hochbedeutsamen Stück deutscher Geschichte geworden, daß das Schicksal der Freien Stadt fast nur den Vordergrund abgibt, der gleich so manchem Meisterwerk der Malerei bei allem Eigenwert den Blick doch nur auf einen überaus reizvollen und weit hinausführenden Hintergrund vorbereitet und hinlenkt. Zwischen Napoleon I und Wilhelm I, zwischen Stein und Bismarck spannt sich der Rahmen des Bildes. Steht der Wiener Kongreß am Anfange, so macht der Frankfurter Frieden den Beschluß, bilden Bundestag und Paulskirche das Mittelstück der Darstellung. Mit dem politischen aber verflicht sich das geistige und wirtschaftliche Leben dieser Jahrzehnte, und wiederum ist es die Kunst des Historikers, welche alle Fäden des Geschehens in dem einen Mittelpunkt zu vereinigen, das Ferne mit dem Nahen und die Vergangenheit mit der Gegenwart zu lebendiger Wirkung zu verknüpfen weiß. Gerade die letzten 10 Jahre haben uns eine überraschende Fülle wertvoller Beiträge zur Geschichte des deutschen Städtewesens gebracht. Das Werk von Schwemer aber darf als eines der allerwertvollsten Stücke, ja geradezu als eine Musterleistung großzügiger geographischer Geschichtschreibung bezeichnet werden. Markull.

Katsch, Hildegard, **Heinrich von Treitschke** und die preußisch-deutsche Frage von 1860—1866. Ein Beitrag zur Entwicklung von Treitschkes politischen Anschauungen. München, 1919. Oldenbourg. (XVI, 161 S. Gr. 8.) ℳ 6,60.

Historische Bibliothek, hgb. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. 40. Band.

Die große Publikation der Treitschke-Briefe, über deren Fortgang an dieser Stelle regelmäßig berichtet wurde, hat bereits eine ganze Anzahl von Dissertationen ins Leben gerufen, die eifrig bemüht sind, ihren Inhalt zur Lösung biographischer Einzeluntersuchungen umzuwerten. Ob es an sich richtig war und ist, gerade eine Persönlichkeit wie Treitschke in dieser Weise durch jüngere Kräfte „ausschlachten“ zu lassen, erscheint dem Ref. fraglich. Von diesen allgemeinen Bedenken abgesehen, darf jedoch hervorgehoben werden, daß gerade die Verfasserin der vorliegenden Schrift ihrer Aufgabe durchaus gerecht geworden ist. In geschickter Gruppierung zeigt sie an der Hand der Briefe und der historisch-politischen Schriften aus den Jahren 1860—1866, wie sich „an der Wirklichkeit des preußischen Staates“ die politischen Theorien des Unitariers langsam dem realpolitischen Wirken Bismarcks zuranken. Mit Recht sind dabei die beiden Auflagen von „Bundesstaat und Einheitsstaat“ in den Mittelpunkt gestellt worden, deren Umarbeitung auch noch ein kurzer philologisch-kritischer Anhang gewidmet ist. Den Versuch aber, an der Hand dieser Programmschrift des deutschen Einheitsstrebens, die uns heute wiederum ganz modern und zukunftsfreudig anmutet, bis ins innere Seelenleben des Politikers vorzudringen, der doch schließlich das Ideal der deutschen Zukunft vor dem eigenwilligen Leiter der preußischen Monarchie Stück für Stück dahinsinken sieht: gerade diesen Versuch hat K. nicht gewagt. Ihre historischen Gedankengänge wurzeln durchaus noch in der Anschauung, daß der kleindeutsche Bundesstaat das Endziel unserer Entwicklung ist, während doch gerade Treitschke immer das Vorbild derer bleiben muß, die bewußt und zielsicher aufs neue da anzuknüpfen streben, wo das Werk der Unitarier von 1848 und 1863 in das Preußen von 1866 und 1870 einmündet. P. W.

Roth, Paul, **Die politische Entwicklung in Kongreßpolen** während der deutschen Okkupation. Unter Mitarbeit von Wilhelm Stein. Leipzig, 1919. K. F. Koehler. (207 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14,50.

Der Verf. hat die ganze Okkupationszeit als Mitglied der Presseabteilung in Warschau mitgemacht und damals schon zu den Sehenden gehört, die es in allen Militärverwaltungen gab, leider nie an maßgebenden Stellen. Sein Werk gibt eine zuverlässige kritische Geschichte der deutschen Polenpolitik, die die Unsumme politischer Fehler klar aufzeigt, nicht nur die allgemeinen, sondern ebenso die speziellen der Okkupationsbehörden. Gleichzeitig erhält der Leser eine genaue Geschichte der Entwicklung der polnischen politischen Parteien in diesen Jahren, die um so wichtiger ist, als die damaligen Gruppierungen heute noch nachwirken, man sie also kennen muß, wenn man die jetzigen Verhältnisse beurteilen will. Wilhelm Stein hat eine Geschichte der Parteien des Judentums in Polen beigesteuert, die ebenso wie Roths Ausführungen gediegen und sachlich ist. Man kann viel aus diesem kleinen Werk lernen, oder sollen wir sagen man könnte? L. Bergsträsser.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 9. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: Fr. Wecken, Die Leitgedanken der Zentralstelle („Der Zentralstellen-Gedanke"). — J. Hohlfeld, Die Sonderzirkel der Zentralstelle. — Fr. Wecken, Familiengeschichtliche Bibliographie. — E. Wentscher, Die Haftung für Auskunft aus Kirchenbüchern. — O. Hupp, Zur neueren Heraldik.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Fajans, K., **Radioaktivität** und die neueste Entwickelung der Lehre von den chemischen Elementen. Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (VIII, 112 S. Gr. 8. mit 7 Abbild., 10 Tabellen und einem Nachtrage.) ℳ 4.

—, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. (VIII, 115 S. Gr. 8. mit 9 Abbild. und 10 Tabellen.) ℳ 4.

Sammlung Vieweg, 45. Heft.

Aus dem reichen Inhalt dieses trefflichen Buches wollen wir nur folgende Abschnitte hervorheben: die radioaktiven Umwandlungen der Elemente, die Chemie der Radioelemente, die Verschiebungssätze und ihre Anwendungen, Atomgewicht und Lebensdauer der Isotopen, die Endprodukte der Zerfallsreihen und die isotopen Bleiarten, die Eigenschaften isotoper Elemente, Struktur der Atome und schließlich Revision des Begriffs des chemischen Elements; ein Nachtrag, der über die neuesten Stickstoff-Forschungen Rutherfords berichtet, vervollständigt das Ganze zu einer ausgezeichneten Übersicht über die einschlägigen Gebiete der neuesten Forschungen. In der 2. Auflage ist dieser Nachtrag in dem Text verarbeitet, wie überhaupt auf Grund neuester Untersuchungsergebnisse manches umgearbeitet ist. Gründlich und doch kurz und klar werden alle Fragen behandelt, so daß das Buch allen Freude bereiten wird, denen die Grundlagen der Physik und Chemie geläufig sind; aber auch die Fachleute werden darin manche Anregung finden, denn überall blickt der Forscher, der selber auf diesem Gebiete gearbeitet hat, hindurch. Die zweite Auflage zeigt so recht deutlich den schnellen Fortschritt, den die Wissenschaft auf diesem Gebiet macht. Seit der ersten Auflage waren die interessanten Arbeiten von F. W. Aston erschienen, dem durch Vervollkommnung der Kanalstrahlenanalyse der Nachweis geglückt ist, daß das gewöhnliche Chlor ein Gemisch zweier isotoper Elemente ist. Hierdurch wird der Blick um ein neues Gebiet erweitert, das sehr vielversprechend ist. Alles ist in der zweiten Auflage verarbeitet. Sie zu empfehlen, erübrigt sich. A. Wenzel.

Abhandlungen der mathematisch-physischen Klasse der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. XXXVI. Band, Nr. III und IV. Leipzig, 1919/20. Teubner. (Gr. 8.)

Inh.: (III.) Franz Etzold, Die sächsischen Erdbeben während der Jahre 1907—1915. (S. 215—429 mit 9 Textfig. und 1 Taf.) ℳ 9,20. — (IV.) S. Garten, Über die Grundlagen unserer Orientierung im Raume. (S. 431—510 mit 8 Textabbild. und 4 Taf.) ℳ 4,20.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 51. Jahrgang, Heft 9/10. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: B. Kerst, Kopfgeometrie. — E. Salkowski, Die Apollonische Berührungsaufgabe. Ein Beitrag zur Methodik des geometrischen Unterrichts. (Mit 3 Fig.) — A. Lanner, Das Apollonische Berührungsproblem in stereometrischer Behandlung. (Mit 11 Fig.) — L. Müller, Atom- und Molekularwärmen fester Körper. (Mit 3 Fig.) — V. Hevier, Das logarithmische Rechenblatt. — J. Mahrenholz, Über Ungleichungen zwischen den Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks. — Roman Roth, Zum Satz von der Simonschen Gerade. — A. Krebs, Verwendung von Flugpostkarten und Flugzeugaufnahmen im Unterricht.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Sperling, Erich, **Die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung** im Lichte der Kritik. Berlin, 1918. Verlag der Deutschen Vereinigung. (128 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Deutsche Zeitfragen, hgb. von der Deutschen Vereinigung. 7. Heft.

Jeder Sturm gelangt zur Ruhe der Mäßigung. Auch von der jetzigen radikalen Bewegung der Arbeiter gegen Unternehmer und Kapital ist zu erwarten, daß sie einer nüchternen Auffassung des Arbeitsverhältnisses, der Gemeinschaftsinteressen Platz macht. Die nationale wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung hat das Verdienst, seit geraumer Zeit für diese Auffassung nachdrücklich einzutreten, und daher die Ehre, von Vertretern der internationalen marxistischen und bolschewistischen Gedankenwelt mit giftigsten Waffen bekämpft zu werden. Aber sie läßt sich dadurch nicht beirren, sondern nimmt den Kampf auf und benutzt ihn zugleich, wie in vorliegender Schrift, um in die Öffentlichkeit die Kenntnis vom wahren Wesen der neuen Bewegung zu tragen. Jedermann kann sich überzeugen, daß die wirtschaftsfriedliche Form die höhere ist, da Organe einer Unternehmung sich nicht ohne Schaden für den Organismus als Feinde gegenüberstehen können, sondern vernünftigerweise ihre Interessengemeinschaft zu pflegen haben.

Vom Wesen der Wohlfahrtspflege. Berlin, 1918. Vahlen. (172 S. 8.)

Diese Festgabe zu Ehren des Dr. A. Levy aus Anlaß des 25 jährigen Bestehens der Berliner „Zentrale für private Fürsorge" gibt in 21 Beiträgen ein Gesamtbild über die Entwicklung, Bedeutung, die Grundlage und Bestrebungen dieses Berliner Vereins. Anerkannte Fachmänner haben durch ihre wissenschaftlichen Beiträge dem Buche die Beachtung weitester Kreise gesichert und die wissenschaftliche Forschung gefördert. W. Coermann.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Fischer, A., **Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen.** Leipzig, 1920. Teubner. (26 S. 8.) ℳ 4 und 100% Zuschlag.

Morgenländische Texte und Forschungen. Hgb. von A. Fischer. I, 2.

Die vorliegende Schrift ist in hervorragendem Maße imstande, vom Studium des Türkischen abzuschrecken: nämlich denjenigen, der durch sie aus dem Traume an die Unverletzlichkeit der Regeln der Vokalharmonie des Türkischen erweckt wird, in den schlichte Lehrbücher ihn gewiegt haben. Aber das Erwecken war nötig, eben weil F.s Schrift, auf Grund

eingehendster und den Eindruck größter Verläßlichkeit tragender Studien, falsche Vorstellungen beseitigt und in bester Übersichtlichkeit Richtigstellungen vorführt. Welche Faktoren haben eigentlich dies Thema der türkischen Grammatik so äußerst kompliziert und schwierig gestaltet? Wohl die Eitelkeit der Effendis; das türkische Proletariat tritt auch hier mit viel mehr Natürlichkeit auf, wenn es auch in keiner Weise den Ungarn gleichtut, die, Gebildete und Ungebildete, in der Anwendung der Suffixvokale das Konsequenteste leisten, was auf diesem Gebiete existiert. Ein »éljen!« den braven Ungarn, und für den Verf. der vorliegenden wertvollen Studien das türkische Äquivalent, also »Tschok jascha!«

Hans Stumme.

Bibliotheca Schlemihliana. Ein Verzeichnis der Ausgaben und Übersetzungen des Peter Schlemihl. Nebst neun unveröffentlichten Briefen Chamissos und einer Einleitung von Philipp Rath. Mit 6 Bildbeilagen. Berlin, 1919. Martin Breslauer. (96 S. 4.) Geb. ℳ 30.

Bibliographien und Studien. Hgb. von Martin Breslauer. I.

Peter Schlemihls wundersame Geschichte, mitgeteilt von Adelbert von Chamisso, erschien zuerst 1814 bei Johann Bernhard Schrag in Nürnberg. Als der Dichter dann 1818 von seiner großen Weltreise zurückkam, fand er sich durch Schlemihl berühmt geworden. Er hat zeitlebens seine Freude an ihm gehabt, er würde auch an der vorliegenden schönen und schön gedruckten Veröffentlichung seine Freude haben. Den weitaus größten Teil der beschriebenen und in der Bibliographie sorgfältig verzeichneten Nummern hat der Verf. selbst zusammengetragen. Die vorangehende Einleitung behandelt 1) die Ausgaben, 2) die Übersetzungen, 3) die Illustrationen des Peter Schlemihl. Die Mitte des Buches wird eingenommen von neun unveröffentlichten Briefen Chamissos, an denen acht an seinen Verleger Schrag, einer an Reimer und Hirzel, die damaligen Inhaber der Weidmannschen Buchhandlung gerichtet sind. Die Originale zu den ersteren befinden sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, das zum letzteren in der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin. Sie sind für die Biographie Chamissos wichtig und auch als Beitrag zur Geschichte des Verlagswesens jener Zeit bemerkenswert. An deutschen Ausgaben, einschließlich der in England, Amerika, Frankreich und Rußland erschienenen, verzeichnet Rath 109, an Übersetzungen in die verschiedensten Sprachen 80 Nummern. Von den Illustrationen sind diejenigen von Menzel, Adolf Schrödter, Strack und Cruikshank die bedeutendsten.

Sagenkunde.

Bergmann, J., Die Legenden der Juden. Berlin, 1919. Schwetzschke & Sohn. (230 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 9,50.

Der als Gelehrter und Redner bestbekannte Rabbiner der jüdischen Gemeinde von Berlin hat in diesem Werke ein schönes Specimen eruditionis geleistet. Aus dem ganzen Gebiete der alten, mittelalterlichen und neuzeitlichen jüdischen Literatur sind hier eine Menge frommer und erbaulicher Legenden zusammengetragen worden, die der Verf. unter 13 passenden Überschriften gruppiert und von deren Inhalt wir einen Begriff geben, wenn wir die Nummern 3—10 hier verzeichnen: Die Wundertäter, Engel und Dämonen, der Fromme und die Tiere, von den Toten, der Prophet Elia, die Himmelsstimme, das Heiligtum, der Triumph der Gotteslehre usw. In seinem ersten Kapitel („Das Wesen und Werden der Legende") und gewissermaßen einleitend setzt sich der Verf. mit jenen judenfeindlichen Schriftstellern auseinander, die diesen ganzen Kreis der Legenden als „rabbinischen Aberwitz" verspotten, indem er sowohl aus dem griechisch-römischen Heidentum als aus dem legendenfrohen Christentum eine Menge Parallelen beibringt; diese vergleichende Betrachtung der Legenden, eine Arbeit, die sich in den gelehrten und dennoch knapp gehaltenen Anmerkungen stetig fortsetzt, ist wohl die schönste Seite des B.schen Buches. Es versteht sich von selbst, daß sowohl die aufgenommenen Legenden als auch die Nachweise der Parallelen sich beträchtlich vermehren ließen, so z. B. hat B. die um Salomo und den Tempelbau herausgebildeten Sagen wenig in Betracht gezogen, doch wollen wir in dieser Hinsicht mit dem Verf. nicht rechten. Die Legenden stellt er mit Recht als den Ausdruck der Frömmigkeit und des Seelenlebens des Volkes dar, und dieser Betrachtung ist im allgemeinen das 12. Kapitel gewidmet, das sonach von dem übrigen Inhalt beträchtlich abweicht. Für das letzte, 13. Kapitel endlich („Legende und Geschichte") sei noch zur Orientierung der Bibliographen beigebracht, daß unser Verf. dasselbe Thema auch in dem von mir herausgegebenen Werke „Festschrift für Adolf Schwarz" (Wien und Berlin 1917) bearbeitet hat. Gleichfalls im Interesse der Literaturgeschichte wäre es gelegen, wenn der Verf. auf die einschlägigen Werke von L. Ginsburg und M. b. Gorion verwiesen hätte; ja, auch in Wünsche, „Aus Israels Lehrhallen" (5 Bände), dessen Texte auch von B. oft benutzt werden, wäre manches zu holen gewesen. Mit diesen letzteren Hinweisen haben wir zugleich angedeutet, daß der von B. bearbeitete Stoff gerade in letzterer Zeit sich einer unverhofften Annahme erfreut, doch hat B. darum durchaus keine unnütze Arbeit geleistet, vielmehr ist er in manchem Betracht reichhaltiger als seine Vorgänger, und dadurch, daß sich B. in der Wiedergabe der Legenden einer schlichten und einfachen Sprache bedient und jede Ziererei vermeidet, hat er, unseres Erachtens, dem Geschmacke vieler Leser aufs beste entsprochen. Ein Namen- und Sachverzeichnis erhöht den Wert des Buches, das im allgemeinen korrekt gedruckt ist und nur an wenigen Stellen Fehler aufweist (störend ist S. 21 unten „graues Jahr" statt graues Haar).

S. Krauß.

Münzkunde.

Mayer, Carl Nathan, **Die Zuteilung der dicken silbernen Schekel und Halbschekel** in die Zeit Simons Makkabäus 139—134 v. Chr. Vortrag. Frankfurt a. M., 1919. Kauffmann. (16 S. 4.)

Unter den heute noch erhaltenen Münzen mit althebräischer Schrift haben von jeher zwei Gruppen einer zeitlichen Bestimmung große Schwierigkeiten bereitet, da die Aufschriften keine genaue Handhabe bieten. Während die sogenannten Freiheitsmünzen heute allgemein dem Aufstande des Bar Kochba zugewiesen werden, schwankt das Urteil über die silbernen Schekel und Halbschekel. Die einen wollen sie der Makkabäerzeit zuteilen, die anderen der Zeit des großen Krieges 66—70 n. Chr. Es ist nun sehr erfreulich, daß ein genauer Kenner der altjüdischen Münzen, der über eine prachtvolle Sammlung zu verfügen scheint, in dieser Streitfrage das Wort nimmt und auf Grund sorgfältiger Prüfung der Stücke selbst wie der Literaturangaben (namentlich der Mischna) sein Urteil abgibt. Er glaubt beweisen zu können, daß die fraglichen Münzen sich nur als Prägungen des Makkabäers Simon verstehen lassen. So gewissenhaft und umsichtig die Untersuchung auch geführt ist, so wenig zwingend sind freilich die Gründe. Das Dekret des Antiochus VII Sidetes (1. Makk. 15, 6; nicht 15, 10 wie S. 3 gesagt ist) beweist die tatsächlich erfolgte Ausprägung von Silbergeld bzw. gerade dieser Münzen nicht. Die Buchstabenformen ähneln zwar denen älterer Stücke, aber ebensogut denen der Aufstandsmünzen, lassen also

keinen sicheren Schluß zu. Dasselbe gilt von dem Währungsverhältnisse. Ob eine eigene geprägte Münze zur Bezahlung der Tempelsteuer im zweiten Tempel vorhanden war, ist sehr zweifelhaft, da Tosephta Kethriboth XII ausdrücklich erklärt: „Alles Geld, von dem das Gesetz spricht, ist tyrisches Geld." Für die Zeit des ersten Tempels lassen sich die angezogenen Bibelstellen nicht verwenden, da sie erst aus dem Exil oder noch späterer Zeit stammen. Ganz beiseite gelassen sind vom Verf. die aufgeprägten Jahreszahlen, die sich mit den Nachrichten über Simon Makkabäus nicht vereinigen lassen. An manchen Stellen (z. B. S. 10) ist die Schrift geradezu unverständlich, ein Irrtum ist die Berufung auf jüdische Übersetzungen des Makkabäerbuches (S. 3 und 4). Die sorgfältigen Ausführungen von Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes I⁴ S. 761 fg., die sich noch dazu auf das Urteil von Imhoof-Blumer stützen, scheinen dem Verf. leider unbekannt geblieben zu sein. Sehr zu wünschen wäre, daß er einmal Genaueres über Bestand und Einzelheiten seiner beneidenswerten Sammlung veröffentlichte; denn allein solche Angaben helfen weiter.

Peter Thomsen.

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Heidelberg. (Jahresfeier der Universität am 22. Nov. 1919.) Christian Bartholomae, Zarathuštras Leben und Lehre. (17 S. 4.) Heidelberg, Hörning.

— (Inaug.-Diss., **Naturwiss.-math. Fak.**) [**Geologie.**] Wilhelm Wagner-Klett, Das Tertiär von Wiesloch in Baden. Ein Beitrag zu seiner tektonischen, stratigraphischen und paläontologischen Kenntnis. (46 S. mit 6 Textfig., 1 Übersichtskarte, 1 Schichtenprofil und 6 Fossil-Taf.) Karlsruhe, Lang. — [**Kunstgeschichte.**] Else Biram, Kunstpflege im 19. Jahrhundert. (69 S.) Jena, Diederichs. — [**Volkswirtschaft.**] Erich Dürks, Die deutsche Linoleumindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Fabriken in Delmenhorst in Oldenburg. (VII, 61 S.) Eutin, Struve. — Max Heinz, Kartellbildungen im mitteldeutschen Braunkohlengebiet. (189 S.) Heidelberg, Rößler & Herbert. — Paul Hoffmann, Die Wiederbelebung des Flachsbaues und der Hausweberei in Deutschland und ihr Einfluß auf die ländlichen Arbeitsverhältnisse. (VIII, 61 S.) Merseburg, Stollberg. — Leopold Mannaberg, Das Lokalbahnwesen der Markgrafschaft Mähren. Nach dem Stande vom Jahre 1912. (63 S.) — Johann Schult, Die Privatbeamten in der Metallindustrie. (113 S.) — Samuel Zweigenhaft, Die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse in den Goldminen des Witwatersrand bis zum Jahre 1914. (82 S.)

Rostock. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Engl. Philol.**] Herta Korten, Thomas Hardy's Napoleondichtung The Dynasts. Ihre Abhängigkeit von Schopenhauer. Ihr Einfluß auf Gerhart Hauptmann. (105 S.) Bonn, Georgi. — [**Philosophie.**] Gustav Struck, Friedrich Bouterwek. Sein Leben, seine Schriften und seine philosophischen Lehren. (Gekrönte Preisschrift.) (XIV, 310 S.) Rostock, Hinstorff. — [**Physik.**] Karl Friedrich Betche, Über die magneto-optische Drehung in wässerigen Salzlösungen. (28 S.) Rostock, Hinstorff.

Antiquarische Kataloge.

Liebisch, B., in Leipzig. Nr. 232: Philos., Theol., Mythol., Pädag., klass. Philol. u. Altertumskunde, Sprachwiss., Wörterbücher, 429 Nrn. — Nr. 233: Geschichte des Mittelalters, Archivkunde, Atlanten, Bibliogr., Biographien, Hilfswiss., Lexika, Methodologie, Topographie, Quellen und Darstellungen, 4864 Nrn.

Vom 1. bis 9. Oktober 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Beseler, G., Beiträge zur Kritik der römischen Rechtsquellen. Viertes Heft. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VI, 353 S. Gr. 8.) ℳ 6,50 und 75% Zuschlag.

Czapek, F., Biochemie der Pflanzen. 2., umgearbeitete Auflage. 2. Band. Jena, 1920. Fischer. (XII, 541 S. Gr. 8.) ℳ 66, geb. ℳ 77.

Delius, R. v., Philosophie der Liebe. Darmstadt, 1920. Otto Reichl. (112 S. 8.) Geb. ℳ 15.

Die Herzen hoch! Ein Trostbuch für Kriegsleidtragende. Von einer deutschen Mutter. München, 1920. C. H. Beck. (80 S. 8.) ℳ 4.

Döring, H., S. J., Vom Edelknaben zum Märtyrer. Der selige Johannes de Britto S. J. 1647—1693. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (X, 211 S. 8. mit 6 Bildern und 1 Karte.) ℳ 15,60, geb. ℳ 18,60 und Zuschläge.

Epistolae selectae in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editae. Tomus II, fasciculus I: Gregorii VII registrum lib. I—IV. Berlin, 1920. Weidmann. (XLII, 352 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Faber, F. W., Das kostbare Blut oder der Preis unserer Erlösung. Deutsche Ausgabe von R. Heller. 4. Auflage. Regensburg, 1920. Manz. (III, 384 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 12.

Grimm, G., Das Leiden und seine Überwindung im Lichte der altindischen Weisheit. 4.—8. Tausend. Dachau, 1920. Einhorn-Verlag. (42 S. 8.) ℳ 2,50.

Grosse, R., Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung. Berlin, 1920. Weidmann. (XVI, 346 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Kempf, K., S. J., Zur Höhe! Eines Jesuitennovizen Ringen und Sterben. 3. und 4. Auflage. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (V, 132 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Leumann, E, Neue Metrik. Erster Teil. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (67 S. Gr. 8.) ℳ 9 und 50% Zuschlag.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Aall, Anathon, Filosofien i norden. Til oplysning om den nyere tænknings og videnskaps historie i Sverige og Finland, Danmark og Norge. (Videnskapsselskapets skrifter. II. Hist. filos. klasse 1918 nr. 1.) Utgit for H. A. Benneches fond. VI, 378 s. (Jacob Dybwad.) K. 12.

Bing, Just, Henrik Ibsens Brand. En kritisk studie. 105 s. Kristiania, Steenske Forlag. K. 5.

Diplomatarium Norvegicum. Series Topographica. Fornbrev til kunnskap um Noregs indre og ytre soga, maal, ætter, seder, lovgjeving øg rettargang i gamal tid. Samla og utgjevne paa rikskostnad-bygdesamlingar. Fyresdal i Telemark 1308—1708. Med tvo historiske kart. Ved Alexander Bugge og Oluf Kolsrud. Prøvehefte XII, 209 s. (Jacob Dybwad.) K. 4.

Lammers, Thv., Store musikere. Skildringer fra musikhistorien. 188 s. Kristiania, H. Aschehoug & Co. K. 6,75; indb. K. 10,75.

Lund, Fredrik Macody, Ad quadratum. Det geometriske System for Antikens og Middelalderens sakrale Bygningskunst opdaget paa Kathedralen i Nidaros af F. M. L. 393 s. og XXXVI pl. i 4. To bind. A/S. Helge Erichsen & Co. Indb. K. 175.

Marstrander, Carl J. S., Caractère Indo-Européen de la Langue Hittiti. (Videnskapselskapets skrifter. II. Hist. filos. klasse 1918 nr. 2.) 172 s. (Jacob Dybwad.) K. 6.

Olsen, Magnus, Eggjum-stenens indskrift med de ældre runer. Utgiven for Det norske historiske kildeskriftsfond. 125 s. 4. (Kristiania, Jacob Dybwad.) K. 16.

Petersen, Jan., De norske vikingessværd. En typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben. Videnskapsselskapets skrifter. II. Hist. filos. kl. 1919. Nr. 1. Utgit for H. A. Benneches fond. 727 s. og 3 pl. (Jacob Dybwad.) K. 10,50.

Studenterne fra 1869. Biografiske meddelelser samlede i anledning av deres 50-aars studenterjubilæum. Trykt som manuskript 153 s. med portr. Nationaltrykkeriet. K. 20.

Studenterne fra 1894. Biografiske oplysninger samlet til 25-aarsjubilæt 1919. Trykt som manuskript XVI. 308 s. (Grøndahl & Søn). K. 35.

Thaulow, Chr., konsul, Personalhistorie for Trondhjems By og Omegn i et Tidsrum af cirka 1½ Aarhundrede. Afsluttet omkring 1876. Suppleret og udgivet af Forfatterens Sønnesøn (Grosserer) Chr. Thaulow. XXXV, 805 s. Trondhjem 1919, A. Holbæk Eriksen. K. 20.

Thomas, Sigge Pantzerhielm, Den antike tradition om Graccherne. 132, XX s. J. W. Cappelen. K. 10.

Thomle, E. A., Studenterne fra 1868. Festskrift i Anledning af deres Femtiaars-Jubilæum den 2. Septbr. 1918. XII. 428 s. med Portrætter. Fabritius & Sønners Bogtrykkeri. Netto K. 50.

Undset, Sigrid, Et kvinde-synspunkt. 177 s. Kristiania, H. Aschehoug & Co. K. 6,50, indb. K. 9,50.

Wetter, Gillis P:son, Det romerska världsväldets religioner

vid början av vår tideräkning. Helenism, Senjudendom, Urkristendom. 8vo (25×17). 500 s. Stockholm, Norstedt & Söner. Kr. 26.
Wettergren, Erik, Georg von Rosens konst. 4to (29×22). 180 s., 1 pl. Sveriges allm. konstförening. Kr. 28. (Sveriges allm. konstförenings publikation 27.)

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der Geburtshilfe und Frauenheilkunde Dr. Ludwig Seitz in Erlangen wurde zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor des Kirchenrechts Dr. Erich Seeberg in Breslau zum ord. Professor in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor der Pflanzenbaulehre Dr. Adolf Zade in Leipzig zum Ordinarius ernannt.

Der Oberbibliothekar an der Staats- und Universitätsbibliothek in Breslau Dr. Georg Leyh wurde zum Direktor der Universitätsbibliothek in Halle a. S., der Hilfsbibliothekar an der Staats- und Universitätsbibliothek Dr. Karl Rother in Breslau zum Bibliothekar, der Assistent am Botanischen Museum Dr. Eberhard Ulbrich in Berlin zum Kustos ernannt.

Der Studiendirektor Dr. Otto Jöhlinger in Berlin wurde zum Ministerialrat im preußischen Finanzministerium ernannt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Universität **Kopenhagen** richtete einen Lehrstuhl für grönländische Sprache und Kultur ein, auf den der durch wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Gebiet bekannte Dozent Dr. Thalbitzer berufen wurde.

Eine für das gesamte Hochschulwesen wichtige Einrichtung tritt demnächst in **Göttingen** ins Leben, ein **Hochschularchiv**, zu dessen Leiter die Deutsche Studentenschaft den Mitverfasser des Werkes „Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zum Weltkriege", Gymn.-Professor Dr Paul Szymank in Göttingen, berufen hat. Die Ziele des Hochschularchivs sind gerichtet auf bibliographische Feststellung aller vorhandenen Literatur über das gesamte deutsche Hochschulwesen und Studententum in Vergangenheit und Gegenwart, auf Feststellung aller in den Archiven befindlichen Archivalien und Urkunden, die Hochschulwesen und Studententum betreffen, auf den Versuch einer Bibliographie des ausländischen Hochschulwesens, ferner die Sammlung, Sichtung und Verwaltung aller erreichbaren Literatur über das gesamte deutsche Hochschulwesen und Studententum einschließlich der kleinsten Erzeugnisse, Sammlung von ausländischer Hochschulliteratur.

Am 8 Oktober d. J. sprach Professor Dr. Max Wundt in einer Vortragssitzung der **Deutschen Philosophischen Gesellschaft** in Jena über „Jena und die deutsche Philosophie 1794—99". Er schloß seine geistvollen Ausführungen mit dem Satz, es sei das Ziel der Gesellschaft, für die deutsche Weltanschauung und Lebensgestaltung tragende Grundmauern im Zeichen des deutschen Idealismus neu zu fügen, des Idealismus, der nicht in haltloser Schwärmerei sich verliert, sondern als eine Philosophie der Tat die inneren Kräfte für den neuen Aufbau weckt und leitet. Eingehend berichtet ist über den Vortrag in der „Jenaischen Zeitung", Nr. 193.

Am 21. September d. J. hielt in einer Versammlung der **Deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft** zu Berlin Baurat Dr. Nicolaus einen Vortrag über „die Maschinentechnik in der Druckindustrie", der in jeder Hinsicht außerordentlich anziehend war. Hervorgehoben sei nur, daß in einer geschichtlichen Einleitung unter anderem zur Beleuchtung der Fortschritte in der Technik im Lichtbild gegenübergestellt wurden: ein ägyptisches, beschriebenes Papyrusblatt und ein moderner Kunstdruck, eine vorgeschichtliche in Knochen eingeritzte Handzeichnung und eine Klingersche Radierung, ein ägyptischer Schreiber und eine Stenotypistin, die am Diktaphon aufnimmt, schließlich eine alte Buchdruckpresse und eine moderne Zeitungsrotationsmaschine.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Im Verlage Rösel & Cie. zu München erscheint demnächst ein auf weitere Kreise berechnetes, von Alfred Werner herausgegebenes Sammelunternehmen: **„Die Philosophische Reihe"**, an der zahlreiche berufene Gelehrte mitarbeiten.

Dr. Theodor Valentiner hatte der zehnten Auflage von Immanuel Kants **„Kritik der reinen Vernunft"** (Philosophische Bibliothek, Bd. 37, Verlag von Felix Meiner in Leipzig, 1913) ein eingängliches Sachregister beigegeben, das zugleich als Kommentar zu Kants Hauptwerk dienen kann. Die neue elfte, mit ihrer Vorgängerin gleichlautende Auflage enthält auch wieder diese vorzügliche Beigabe von 92 zweispaltigen Seiten, die alle wichtigeren Belegstellen in vollem Wortlaut zitiert. (XI, 861 S. 8., ℳ 5,50, geb. ℳ 8 und 50% Zuschlag.) — Gleichzeitig erschien Kants **„Metaphysik der Sitten"** (Band 42 der Philosophischen Bibliothek), in dritter Auflage mit Einleitung, sowie Personen- und Sachregister hgb. von Karl Vorländer. Der vielseitige Kantforscher hat die umfängliche Einleitung (33 S.) mit Ergänzungen bedacht, zum Teil unter Benutzung von Natorps Einführung in seiner Akademie-Ausgabe, die ihm auch einzelne neue Anmerkungen unter dem Text lieferte. (LI, 378 S. 8., ℳ 7, geb. ℳ 10 und 50% Zuschlag.)

Naturwissenschaften.

In zweiter, verbesserter Auflage erschien Paul Kammerers **„Allgemeine Biologie"** (Stuttgart, 1920, Deutsche Verlagsanstalt, geb. ℳ 27,50). Wir verweisen auf die empfehlende Anzeige im 67. Jahrg. (1916), Nr. 47, Sp. 1233fg. d. Bl.

Mit dem soeben erschienenen zweiten, die Blütenpflanzen behandelnden Bande hat das volkstümliche botanische Werk **„Pflanzenkunde"** von E. Ulbrich seinen Abschluß gefunden. Auf engbemessenem Raume inhaltsreich, zuverlässig und anregend, ist es ein wertvoller Berater über Fragen der Systematik und geographischen Verbreitung, der Biologie und Abstammung der Pflanzen. Ein ausführliches Namen- und Sachregister von 69 zweispaltigen Seiten erleichtert die Benutzung. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6116/22; 460 S. 16. mit 3 schwarzen und 4 bunten Tafeln und 97 Textabbildungen, ℳ 10,50, geb. ℳ 12,50.)

Warenkunde.

Johann Karl Königs **„Warenlexikon"** für den Verkehr mit Drogen und Chemikalien, mit lateinischen, deutschen, englischen, französischen, holländischen und dänischen Bezeichnungen" ist in der soeben erschienenen dreizehnten Auflage von Privatdozent Dr. Paul Bohrisch unter Mitwirkung von Apotheker Hugo Mentzel neu bearbeitet und ergänzt worden. Unter den zahlreichen chemischen Arzneimitteln der neuesten Zeit, insbesondere den Schlaf-, Gicht- und Rheumatismusmitteln, hat der Hrsgbr. eine kritische Auswahl getroffen, indem er nur diejenigen aufnahm, die sich voraussichtlich längere Zeit im Arzneischatz halten werden. Die meisten Änderungen aber hat der pharmakognostische Teil erfahren, weil in jüngster Zeit andere Anschauungen betreffs Beurteilung und Prüfung der Drogen zur Herrschaft gelangt sind; einzelne Artikel, z. B. Cortex Chinae, Camphora, Lacca und Tacamahaca, sind gänzlich umgearbeitet. In seinem verjüngten Gewande wird sich das Werk der alten Beliebtheit weiter erfreuen. (Braunschweig, 1920, Vieweg & Sohn; VII, 644 S. Lex. 8., ℳ 24, geb. ℳ 34.)

Rechtswissenschaft.

Der Codex iuris canonici Papst Benedikts XV, das neue kirchliche Gesetzbuch der katholischen Kirche, bedingte durch seine einschneidenden Wirkungen auch eine Umarbeitung des **„Lehrbuchs des katholischen Eherechts"** von Prälat Dr. Martin Leitner, Professor der Theologie in Passau; die neue, dritte Auflage zeigt, daß kaum ein Paragraph von der Umgestaltung verschont blieb, vor allem infolge Umstoßung bisher gültiger Normen, z. B. Wirkung der Verlobung, Hindernisse der Schwägerschaft und des öffentlichen Anstandes. Dazu kamen die Umwälzungen des Novembers 1918. Von neueren Arbeiten über das Eherecht zog der Verf. die Werke von Linneborn, Noldin und Schäfer zur Würdigung strittiger Fragen heran. (Paderborn, 1920, Ferd. Schöningh; X, 455 S. Gr. 8., ℳ 26 und 40% Zuschlag.)

Das **„Betriebsrätegesetz** vom 4. Februar 1920 nebst Wahlordnung vom 5. Februar 1920 und Musterbeispielen" liegt seitens der C. H. Beckschen Verlagshandlung, München, in einer guten Ausgabe vor, mit ausführlicher Einleitung und Sachverzeichnis von Bezirksamtsassessor Dr. Franz Eichelsbacher besorgt. (84 S. 16., kart. ℳ 3,50.)

Zu den in Nr. 40, Sp. 759 d. Bl. angezeigten Gesetzausgaben der Reclamschen Universal-Bibliothek gesellen sich noch drei weitere Textausgaben desselben Verlags. Nr. 6093 5: **„Reichsabgaben-Ordnung** vom 13. Dezember 1919 nebst dem Gesetz über **Steuernachsicht** vom 3. Januar 1920" (213 S. 16., ℳ 3); Nr. 6096: „Reichsgesetz über das **Reichsnotopfer** vom 31. Dezember 1919" (56 S. 16., ℳ 1) und Nr. 6097: **„Umsatzsteuergesetz** für das Deutsche Reich vom 24. Dezember 1919" (67 S., ℳ 1), sämtlich mit ausführlichen Sachregistern hrgb. von Karl Pannier, Landgerichtspräsident.

Literaturgeschichte.

Nach 40 Jahren erfährt der erste Band der „Sämtlichen **Fastnachtspiele** von **Hans Sachs**", in den „Neudrucken deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrh." (Halle a. S., Niemeyer) hgb. von Prof. Edmund Goetze, die längst verdiente zweite Auflage. Wie sorgfältig schon die erste Ausgabe bearbeitet war, ersieht man bei genauer Vergleichung, denn nur in geringfügigen Einzelheiten brauchte der Text der aus den Jahren 1517—1539 stammenden

zwölf Fastnachtspiele nachgebessert zu werden, ebenso die Einleitung, welche zugleich der inzwischen erschienenen Literatur Rechnung trägt, z. B. bei Nr. 11, dem „Narrenschneiden“, durch einen Einschub über Goethes Aufführung des Spiels bald nach seiner Ankunft in Weimar (S. XIII). Durch die Zeitverhältnisse gezwungen, hat sich der frühere Preis von ℳ 1,20 auf 4 ℳ erhöht. (XV, 159 S. 8.)

Ursprünglich war Prof. Erno Littmanns Büchlein **„Morgenländische Wörter im Deutschen“** als Aufsatz für die Deutsche Armeezeitung in Damaskus bestimmt, aber infolge des unglücklichen Ausgangs des Palästina-Feldzuges erscheint es jetzt, durch Nachträge erweitert, selbständig im Verlage von Karl Curtius zu Berlin (VII, 51 S., 8., ℳ 6). Etwa sechshundert Wörter sind hier ohne gelehrten Ballast zusammengestellt, leichtflüssig und anregend als Lektüre für weitere Kreise.

Märchenkunde.

Die Märchensammlung des Verlags von Eugen Diederichs in Jena (Märchen der Weltliteratur, hgb. von Friedrich von der Leyen und Paul Zaunert) ist in letzter Zeit durch zwei lehrreiche Bücher bereichert worden, welche die sehr wenig bekannte Märchenwelt zweier schwer zugänglichen Ländergebiete in deutscher Übersetzung vor Augen führen. **„Kaukasische Märchen“** betitelt Adolf Dirr die aus den verschiedensprachigen Völkerschaften des Kaukasus gesammelten Märchenerzählungen, Heldensagen, Tierfabeln, Schelmenstreiche und Schildbürgergeschichten, deren Stoffe öfter an westeuropäische erinnern, wahrscheinlich durch Vermittlung der Armenier, Türken und Griechen aus dem Westen eingewandert (Buchausstattung von F. H. Ehmcke, XI, 294 S. 8., in Pappbd. ℳ 15). **„Indianermärchen aus Südamerika“** hat Theodor Koch-Grünberg mit vieler Mühe zusammengebracht, denn weite Strecken dieses Erdteils sind noch unerforscht und die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Indianersprachen setzt der Märchenforschung die größten Schwierigkeiten entgegen. Auch in diesem Bande ist ein buntes Material vereinigt, Schöpfungs- und Heroensagen wechseln mit Märchen, Tierfabeln und humoristischen Erzählungen, Zauberei und Verwandlungen spielen darin eine Rolle, ebenso eine Vorliebe für drastisch-komische Situationen und eine blühende Phantasie, die sich bisweilen ins Unheimliche steigert. (Buchausstattung von Hans Anker, 344 S. 8., in Pappbd. ℳ 15.)

Pädagogik.

Des verstorbenen Professors Alfred Heubaum wissenschaftliche Biographie: **„Johann Heinrich Pestalozzi“**, der 3. Band des Sammelwerks „Die großen Erzieher, ihre Persönlichkeit und ihre Systeme, hgb. von Prof. Rudolf Lehmann“ (Berlin, Reuther & Reichard), wurde soeben von Stadtschulrat Karl Muthesius in Weimar in 2., durchgesehener Auflage herausgegeben. Das in sich festgeschlossene Werk, mit eigenartigem Standpunkt der Lehre Pestalozzis gegenüber, ist mit Recht dem Inhalt nach unberührt geblieben, nur die Form ist durch Glättung des Ausdrucks und Kürzung einiger kleiner Wiederholungen, durch Ersetzung entbehrlicher Fremdwörter, sowie durch Streichung einzelner polemischer Auseinandersetzungen in den Anmerkungen nachgebessert. (XII, 362 S. Gr. 8., ℳ 12.)

Neue Zeitschriften.

Das literarisch so rege und interessierte Schlesiervolk ist schon seit einigen Jahren, nachdem „Schlesien“ und „Schlesische Heimatblätter“ ihr Erscheinen einstellten, ohne eine heimatlich voll umfassende, literarisch und künstlerisch würdige Heimatzeitschrift. Als ein Versuch, dem recht spürbaren Mangel abzuhelfen, erscheint die mit dem 1. Okt. 1920 hervorgetretene Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung: **„Wir Schlesier!“** (Verlag L. Heege, Schweidnitz. Einzelnummer von 16 Seiten 50 Pfg., vierteljährlich durch Post oder Buchhandel ℳ 3.) Die mir vorliegende erste Nr. ist fast durchweg schönliterarisch gehalten und auf weiteste Volkskreise berechnet. In reicher Stoffülle bietet sie Plaudereien, kurze Erzählungen und Gedichte: Barsch, Heinzel, Tschampel, Klings, M. Kiefer-Staffe, Eichendorff, Kopisch, Gryphius. Die Kunst der über das sogenannte Volkstümliche hinaus entwickelten Formen kommt vorerst nicht zur Geltung, und demgemäß vermissen wir auch die Mitarbeit der wirklich führenden zeitgenössischen Schlesierdichter. Die neue Zeitschrift entwickelte sich aus den Hausblättern des Heegeschen Verlages. Um ein gut Stück ist sie über deren Niveau hinausgewachsen. Möge sie in Zukunft ganz das Hausgeschäftliche, das einer Entfaltung zur Erstklassigkeit immer hinderlich sein muß, abstreifen.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Menschenfleisch und Menschenblut in der Zauberliteratur.

In seiner Besprechung meiner Studie über Zaubergemmen beanstandet Herr Prof. Brockelmann die Stelle, die den Genuß von Menschenfleisch verbietet, und will sie durch die Konjektur lahmahu insānun (an Stelle von lahma insānin) in „den verleumdet niemand“ umwandeln. So nahe eine solche Beseitigung der „Menschenfresserei“ läge, sie scheitert an der Tatsache, daß solche kultische Vorschriften, sich dieser und jener Art Fleisch zu enthalten, mit der gleichen Wendung bei jeder Gemme wiederkehren. Einmal ist es das Fleisch von Fischen, ein andermal von Eseln oder Ziegen, zuletzt das von Menschen. Wollte man hier ändern, so müßte auch an den anderen Stellen geändert werden und man käme zu unmöglichen Sätzen. Menschenblut wird S. 42 bei der Herstellung eines Zauberrings verwendet — warum soll nicht bei einem anderen Enthaltung von Menschenfleisch gefordert werden können? Mit der Verfasserschaft des Hunain bin ich einverstanden, soweit der Wortlaut in Frage kommt; sie beschränkt sich aber auf die einleitenden Bemerkungen zu dem älteren griechischen Ringsteinbuche. J. Ruska.

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Auf Grund einer arabischen Übersetzung anzunehmen, daß in einem spätgriechischen Text, auf den doch auch nach Ruskas Meinung (S. 37) sein Araber zurückgeht, für die Wirksamkeit eines Talismans von seinem Träger gefordert werde, sich des Menschenfleisches zu enthalten, könnte ich mich erst entschließen, wenn mich unzweifelhafte Parallelen in Originaltexten dazu zwängen. Weder kann ich anerkennen, daß die Vorschrift für den Jupitertalisman nur nach denen der drei vorhergehenden Talismane erklärt werden dürfe, da ja die Vorschrift für den ersten Talisman die Enthaltsamkeit auch nicht von irgendwelchem Fleisch, sondern vom Beischlaf fordert, noch zugeben, daß aus der Verwendung von Menschenblut beim Zauber die Denkbarkeit der Anthropophagie für den Träger eines Talismans zu folgern sei. Von dieser ist ja auch in der Parallelstelle S. 42 nicht die Rede, während der Genuß von Ziegenfleisch dem Träger des Mondsteines auch S. 43 untersagt wird. Brockelmann.

Anfrage und Bitte.

Zu einer wissenschaftlichen Arbeit benötige ich folgende ältere Ausgaben des vor einiger Zeit verstorbenen Dichters R. Dehmel:

1) Erlösungen. Eine Seelenwandlung in Gedichten und Sprüchen. 2. Ausg. Berlin, 1898.
2) Weib und Welt. Gedichte und Märchen. 1. Ausg. Berlin, 1896.

Ich wäre daher für jede Auskunft und für die Darleihung dieser Ausgaben für kurze Zeit dankbar.

Köln, Machabäerstr. 57. cand. phil. Franz Stolz.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Kurt Schroeder in Bonn a. Rh.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 44. → 30. Oktober 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Ein katholisch-apostolisches Sendschreiben des 2. Jahrhunderts. Nach einem koptischen Papyrus des Institut de la Mission Archéol. Française au Caire unter Mitarbeit von Herrn Pierre Lacau, derzeitigem Generaldirektor der ägypt. Museen. Hgb., übersetzt und untersucht nebst drei Exkursen von Carl Schmidt. Mit Lichtdruck-Faksimile der Handschrift, Übersetzung des äthiopischen Textes von Isaak Wajnberg. Leipzig, 1919. Hinrichs. (VII, 731 und 83* S. Gr. 8.) ℳ 54.

Ein volles Vierteljahrhundert ist vergangen, seit uns Karl Schmidt in den Berliner Sitzungsberichten die erste Mitteilung machte von einer bisher unbekannten altchristlichen Schrift, die er in einer koptischen Papyrushandschrift des Institut de la Mission Archéologique Française in Kairo aufgefunden hatte. Über die Gründe, aus denen sich die Veröffentlichung so lange verzögert hat, gibt die Einleitung in die nun endlich vorliegende Ausgabe Rechenschaft. Der wichtigste ist, daß Schmidt erst 1910, nachdem sein Manuskript bereits zum Druck eingereicht war, davon erfuhr, daß ein französischer Forscher, der Abbé Guerrier, inzwischen eine äthiopische Übersetzung der gleichen Schrift entdeckt hatte, deren Veröffentlichung abzuwarten um so ratsamer war, als sie den ganzen Text bot, während die koptische Übersetzung starke Lücken zeigte. Guerriers Arbeit erschien 1913 in der Patrologia Orientalis. In Isaak Wajnberg gewann Schmidt den tüchtigen Äthiopisten, der Schmidts Übertragung des koptischen Textes die des äthiopischen an die Seite stellte. So vermittelt uns die gemeinsame mühevolle Arbeit der beiden Gelehrten das ge-

samte Material zum Studium eines Schriftwerks, dessen Inhalt unsere Kenntnisse der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte nach den verschiedensten Richtungen zu fördern bestimmt ist. Es handelt sich um Gespräche des Auferstandenen mit seinen Jüngern, die ein Nichtgenannter zusammengestellt und in die Form eines „an die Kirchen des Ostens und Westens, Nordens und Südens" gerichteten apostolischen Sendschreibens gekleidet hat. Nach Schmidts überzeugenden Darlegungen ist das Apokryphon im zweiten Jahrhundert, wahrscheinlich um 170, und zwar in Kleinasien entstanden. Der Verfasser gehörte großkirchlichen, nicht gnostischen Kreisen an, wie man angesichts der Einkleidung seiner Mitteilungen in eine Geheimoffenbarung des Auferstandenen vermuten könnte. Seine Haltung ist ausgesprochen antihäretisch, das eigentliche Thema des Briefes die Verteidigung der urkirchlichen Soteriologie und Eschatologie gegenüber dem Doketismus. Im Vordergrunde steht die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi (ohne christliche Zutaten) und auf die Auferstehung des Fleisches. Dies und anderes hat Schmidt in eingehendem Kommentar und unter steter Bezugnahme auf die kirchliche Literatur des zweiten Jahrhunderts trefflich herausgearbeitet. Er sieht in unserem Verfasser einen Schüler der Apologeten und hält sogar Bekanntschaft mit Justin nicht für ausgeschlossen, was sich der Nachprüfung noch zu bewähren haben wird. Seinem Kommentar hat Schmidt drei Exkurse beigefügt, die jenen an Umfang übertreffen, auch mit dem Hauptthema nur in loser Beziehung stehen, aber bei freilich unnötig breiter Anlage sehr viel Beachtenswertes enthalten. Der erste Exkurs über den in der Epistola als falscher Apostel bekämpften Gnostiker Kerinth und die Aloger enthält in erster Linie die nach Ansicht des Ref. gelungene Zurückweisung des Versuchs von Schwartz, die Angaben des Irenäus über Kerinth als Erdichtung hinzustellen und Kerinth sowohl wie den Apostel Johannes in Kleinasien aus der Geschichte hinauszuweisen. Der zweite gilt dem Descensus ad inferos, näher der Widerlegung der von Bousset im Kyrios Christos vorgetragenen Auffassung dieser auch in der Epistola verkündeten Glaubensvorstellung. Nach Bousset ist in ihr der Mythus vom Kampf des Lebensfürsten mit den Mächten der Unterwelt und des Todes das Ursprüngliche gewesen, die Idee der Predigt Jesu im Hades nur ein angewachsenes Theologumenon, während Schmidt gerade hier den schlichten Gemeindeglauben ausgeprägt findet und die mythologischen Einwirkungen als Individualismen empfindet. Die Dinge liegen nicht einfach, wie Boussets, des inzwischen Verstorbenen, Antwort an seinen Gegner in der „Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft" zeigt, wenn auch Ref. sich des Eindrucks nicht zu erwehren vermag, daß Boussets These, so verführerisch sie ist, dem Tatbestand doch nicht gerecht wird. Wer freilich mit Bousset auf 1. Petr. 3, 19, die Oden Salomos und Verwandtes den Nachdruck legt, wird anders urteilen, und Schmidts Beweisführung (z. B. in der Behandlung von 1. Petr. 3, 19) ist sicherlich von Einseitigkeit nicht frei. Mit voller Zustimmung hat Ref. den dritten Exkurs über die Passahfeier in der kleinasiatischen Kirche gelesen. Endlich einmal eine Darlegung des quartodezimanischen Problems, die alle Rätsel zu lösen geeignet scheint. Der Verfasser unseres Apokryphons ist Quartodezimaner, und seine Ausführungen über das Passah zeigen einwandfrei, daß die Kleinasiaten am 14. Nisan das Gedächtnis des Todes Jesu gefeiert haben. Der Eingeweihte weiß, was damit gesagt ist, und daß es sich nun nur noch darum handelt, von diesem festen Punkt aus nach allen Seiten die Linien zu ziehen, was Schmidt mit vorzüglicher Methode getan hat. Hätte er nur hier wie durch das ganze Buch etwas mehr Sorgfalt auf den eigenen Stil verwendet. Es sind Seiten da (z. B. 706 fg.), auf denen sich die Verstöße gegen die einfachsten Regeln der Grammatik erschreckend häufen, von unnötigen Fremdwörtern gar nicht zu reden. Kein Franzose und kein Engländer mißhandelt seine Muttersprache so wie mancher deutscher Gelehrte die seine. Es ist, als verschlinge bei uns die Anteilnahme am Stoff die Aufmerksamkeit auf die Form. „Nichts desto trotz" zu schreiben dürfte allerdings Schmidt (S. 585, Z. 2 v. u.) als erstem und hoffentlich einzigem vorbehalten geblieben sein. Das Druckfehlerverzeichnis ist keineswegs vollständig (S. 707, Z. 8 lies Pionius des Martyriums statt Martyriums des Pionius; S. 80* Weitzel statt Weitz). Kein Druckfehler, sondern Versehen ist S. 417 Anm. das zweimalige Harnack statt Krüger. Im Übergangssatz von S. 369 auf 370 scheint Schmidt vergessen zu haben, daß er die Epistel in die Zeit vor den Streit zwischen Polykrates und Viktor verlegt.

G. Kr.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 41. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Stimmungsbilder von der 36. Rheinischen Provinzial-Synode. — Grenznot.

Philosophie. Psychologie.

Hasse, Heinrich, **Das Problem des Sokrates bei Friedrich Nietzsche.** Leipzig, 1918. Felix Meiner. (26 S. Gr. 8.) ℳ 1,30.

Der Inhalt des Schriftchens wurde als Akademische Antrittsvorlesung am 27. Juni 1917 an der Universität Frankfurt a. M. vorgetragen. Früher hatte schon R. Oehler in der Frankf. Ztg. vom 15. Mai 1912, erstes Morgenblatt, dieses Problem behandelt. Hasse erläutert zuerst den Sinn des Problems nach den Gesichtspunkten, unter denen es bei Nietzsche erscheint. Für diesen ist Sokrates kein einzelner historischer Charakter, sondern der Ausdruck des Typischen und Allgemeinen, der Vertreter bestimmter Probleme, der vornehmste Vertreter der Sophistik, der dem in sich einheitlichen, allein im Sinne Nietzsches den Namen Kultur verdienenden „tragischen Zeitalter der Griechen" das Ende bereitet. Das sokratische Prinzip ist Bewußtheit und Vernünftigkeit um jeden Preis und damit Ruin aller Sittlichkeit und jedes fruchtbaren Wollens, da der Instinkt gebrochen ist, also Vernichtung des Trieblebens. Es werden alsdann kurz die in Nietzsches Philosophie angelegten Gedanken entwickelt, die zur Lösung des Problems führen, vor allem aus seiner ersten und dritten Periode, während die zweite Periode, wo N. ein positiveres Verhältnis zu Sokrates gewinnt, zur scharfen Herausarbeitung des Problems außer acht gelassen ist.

E. Pfeiffer.

Girard, William, **Du transcendentalisme considéré** essentiellement **dans sa definition et ses origines françaises.** Berkeley, 1916. University of California Press. (S. 352—498 Gr. 8.)

University of California publications in modern philology. Vol. 4. No. 3.

Der amerikanische Transzendentalismus, unter deren Vertretern als sein Hoherpriester Alcott, als sein streitbarer Verteidiger Parker, sein Praktiker Ripley, als sein ethischer Dolmetsch Emerson und als die Kritikerin seiner sozialen Probleme Margaret Fuller genannt seien und der durch die Brook Farm-Gründung, in der er soziale Ziele zu verwirklichen suchte, allgemein bekannt wurde, ist, wie man längst erkannt hat, nicht nur eine Phase der Philosophie oder der Literatur, nicht bloß ein Ausdruck re[illegible] und

sozialer Erregung und Bewegung, eine Äußerung tiefgreifender seelischer Erschütterung, er ist dies alles und noch viel mehr. Von außen gesehen ist diese eigentümliche Erneuerung spiritualistischer Geisteshaltung ohne Frage von vornherein dazu bestimmt, in die ganze Breite der Kultur zu wirken und alle Sphären menschlichen Erlebens zu durchdringen. Eine Erfassung seines inneren Wesens aber stößt bald auf einen unlösbaren irrationalen Kern, der höchstens als Tendenz und Stimmung faßbar, in seinen letzten Motiven und Ausprägungen aber unerklärt erscheint. Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung glaubt als die wichtigste Wurzel dieser sowohl religionsgeschichtlich als philosophisch bedeutsamen Bewegung französische Einflüsse feststellen zu können. Er schätzt den Einfluß der deutschen Theologen, Herders und Schleiermachers ebenso gering ein wie die direkte Einwirkung des deutschen Idealismus, besonders Kants. Auch dessen indirekte Beeinflussung durch Coleridge und Carlyle erscheint ihm kaum bedeutsam gegenüber den Wirkungen der französischen Kultur und Philosophie (Madame Staël, Constant, Gérando, Cousin, Jouffroy). So gern ich anerkenne, daß die Erforschung dieser bisher zu wenig berücksichtigten Wurzel des Transzendentalismus im einzelnen interessantes Material zutage fördert, grundsätzlich halte ich die Ableitung dieser eigentümlichen Form des Spiritualismus aus literarischen Beziehungen ohne Berücksichtigung der amerikanischen Kultur und Geisteshaltung (vgl. besonders das soziale Moment) für verfehlt und die einseitige Einstellung auf französische Einflüsse zum mindesten für zu eng. Eine umfassende Monographie dieser Bewegung wäre sehr dankenswert. Bruno Jordan.

---

1) **Hofmann,** Paul, **Die antithetische Struktur des Bewußtseins.** Grundlegung einer Theorie der Weltanschauungsformen. Berlin, 1914. G. Reimer. (XVIII, 421 S. Gr. 8.) ℳ 16.

2) Derselbe, **Empfindung und Vorstellung.** Ein Beitrag zur Klärung psychologischer Grundbegriffe. Berlin, 1919. Reuther & Reichard. (76 S. Gr. 8.) Kantstudien. Ergänzungsheft 47.

3) Derselbe, **Eigengesetz oder Pflichtgebot?** Eine Studie über die Grundlagen ethischer Überzeugungen. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (X, 118 S. 8.) ℳ 6.

Zwei neuere Werke des Berliner Privatdozenten Paul Hofmann geben erwünschten Anlaß, die Leser dieses Blattes vor allem auf dessen erstes, grundlegendes Buch (1), das seinerzeit äußerer Zufälle wegen an diesem Orte nicht gewürdigt wurde, nachträglich dringendst hinzuweisen. Hofmann ist ein Denker von ähnlicher geistiger Haltung wie Dilthey und diesem innerlichst verwandt. Wie er, ist er durchaus vom Geiste der Geschichte erfüllt, sieht unsere Weltanschauungsstandpunkte nicht in der dünnen Luft abstrakter Konstruktionen, sondern in der Nähe wirklichen Lebens als Erzeugnisse realer, höchst bestimmt gearteter Menschentypen. Dieses nachspürende Verständnis für geschichtliche Voraussetzungen der Systeme hat ihn jedoch nicht untauglich gemacht für die systematische Erforschung der diesen geschichtlichen Tatbeständen zugrundeliegenden psychologisch-erkenntnistheoretischen Bedingungen, die in der Natur des Menschengeistes überhaupt liegen, sondern aufs glücklichste verbindet sich bei ihm historischer, auf Individuelles gerichteter und strukturgesetzlicher Sinn zu der Lösung einer oft gesehenen, aber selten mit hinreichenden Kräften in Angriff genommenen Aufgabe: der Begründung einer Psychologie der möglichen philosophischen Systeme. Hofmann unternimmt es (1), in großen Zügen eine „Theorie der Weltanschauungsformen" zu entwerfen mittels einer grundlegenden Einsicht in die geistige Organisation des Menschen, in die „antithetische Struktur des Bewußtseins". Dieses Schlagwort bezeichnet glücklichst den Kern der Theorie. H. findet an allen entscheidenden Punkten die Zwiespältigkeit unserer Weltanschauungsmöglichkeiten bereits vorgebildet in einer Doppeltheit in den Anlagen des Bewußtseins selber. Die verallgemeinerte Kantische Frage nach der „Möglichkeit eines Bewußtseins" führt auf Urgegensätze. Der notwendig als bestimmt gedachte Denkinhalt fordert eine gleichzeitige Einheit und Mannigfaltigkeit, diese aber Ordnungsformen, nach welchen das Verschiedene sich zu dem „eigentlichen" Inhalt des Bewußtseins aus den bloßen Vergleichsbeschaffenheiten heraushebt. Aus der Zweifachheit dieser Ordnungsformen (Raum und Zeit) und den in ihnen liegenden Motiven, das Weltganze zu denken, ergibt sich eine Zwiespaltigkeit des Weltschemas an sich. Je nach dem Vorherrschen einer dieser Formen ergeben sich typische, einander entgegengesetzte Weltanschauungen: Objektivismus, Subjektivismus, Mystizismus. Auf einer höheren Stufe führt die Bevorzugung je einer dieser Ordnungsformen durch die gegensätzlichen Begriffe der Substanz und Kausalität zu grundsätzlich widersprechenden Weltbildern. Die Skizze über die Bedeutung dieses Gegensatzes für die typische Verschiedenheit in der historischen Entwicklung unserer Weltanschauung von der vorwiegend substanziell denkenden Antike zu der immer mehr sich zu einer kausal-funktionalen dynamischen Auffassung sich entwickelnden neueren Philosophie bildet den künstlerischen Gipfel des Buches und darf sich dem Schönsten, was Dilthey auf diesem Gebiet egeleistet hat, an die Seite stellen. Die Notwendigkeit, das reale Ganze trotz prinzipieller Gleichberechtigung der verschiedenen Weltbilder als solches zu „begreifen", führt den Verf. zu Andeutungen der Lösung durch Einführung neuer, ausgleichender erkenntnistheoretischer Bestimmungen der Struktureigentümlichkeiten des Bewußtseinsinhaltes. — In ähnlicher Weise ist die ethische Abhandlung (3) zugespitzt. Auch hier berührt sich H. in Fragestellung und Ergebnis mit Kant, indem er jedenfalls den autonomen Charakter des Sittengesetzes betont. Er unterscheidet drei ethische Standpunkte, die gleicherweise möglich seien, verhehlt aber nicht, daß ihm der eines „idealistischen Individualismus" der sympathischste sei. Dieser führt wie der Rationalismus auf Selbstbesinnung, aber diese in objektivistischem Sinne interpretierend. Der in ihr zu erfassende persönliche Wille ist das eigentliche ethische Prinzip. Hiermit tritt H. in bewußten Gegensatz zu den gegenwärtig herrschenden Welttheorien. Seinen Standpunkt mögen seine eigenen Worte formulieren: „Ich bin überzeugt, daß der individuelle Mensch in seiner ethischen Besinnung auf seinen eigenen Willen alles finden und begründen kann, was sein Urteil als echt ethische oder gute Regungen bestimmen muß, und ich sehe hier wie in den entsprechenden Problemen der Erkenntnistheorie keinen Grund, diese tiefsten Erlebnisse mit dem Glanz einer überindividuellen Würde auszustatten: sie werden hierdurch für mich, der ich sie erlebe, erkenne und lebendig fühle, weder brauchbarer noch wertvoller. . . . . Ich halte die soviel vertretene Annahme, daß uns in solcher Selbstbesinnung absolute oder überindividuell gültige Wahrheiten oder Werte offenbart würden, für entbehrlich." — Über die psychologische Abhandlung (2) können wir uns kürzer fassen. Gegenüber den Theorien, die einen spezifischen Unterschied zwischen Empfindung und Vorstellung leugnen und nur einen solchen der Intensität gelten lassen wollen (Stumpf), hebt Hofmann, sich auf sein besonders unanschaulich geartetes Vorstellen berufend, ohne die Mitwirkung des Stärkeunterschiedes zu leugnen, mehr die logischen Faktoren bei dieser Unterscheidung hervor. Empfindung und Vorstellung sind ihm nur „Momente am Erlebnisganzen", und zwar ist die Empfindung stets ein unselbständiges Moment, während man von der Vorstellung zweifelhaft sein kann, ob

sie auch isoliert vorkommt. Eine Vorstellung ist ein bestimmter Akt des Erfassens der Eigenart einer Empfindung, bestehend (bei einfachen Sinnesqualitäten) in einem Bewußtsein vergleichender und unterscheidender Beziehung auf die Eigenart möglicher Empfindungen, welche mit der zu erfassenden unter einer bestimmten Hinsicht der Vergleichung in éine Ordnung eingereiht werden. Das Erlebnisganze, in welchem Empfindung und Vorstellung enthalten ist, wird je nachdem das eine oder andere Moment als das für das Ganze Wesentliche angesehen wird, selbst als Empfindung (bzw. Wahrnehmung) oder Vorstellung bezeichnet. W. R.

Neeff, Fritz, **Kausalität und Originalität.** Tübingen, 1918. Mohr (Siebeck). (VIII, 52 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf., bekannt durch „Gesetz und Geschichte", 1917, beginnt mit einer Untersuchung des Kausalitätsbegriffes und widerlegt Rickerts Trennung von objektiv-wirklicher, naturgesetzlicher und historischer Kausalität. Reine Kausalität ist ihm an vorausgesetzte Kenntnis von Kausalgesetzen und Möglichkeit einer Kausalgleichung gebunden. Er ersetzt daher den Wundtschen Begriff der „aktuellen (psychischen) Kausalität", die im Gegensatz zur physischen dem Gesetz der Konstanz nicht unterliegt, durch „Originalität" (Ursprünglichkeit). Diese und nicht die an Gesetzmäßigkeit gebundene Kausalität ist die a priori-Form der Geschichtswissenschaft, deren Methode genetisch, aber nicht kausal, und deren Ziel die Erkenntnis von Ursprung und Verlauf, nicht aber von Ursache und Wirkung der Geschehnisse ist. So wird die Geschichte zum Reich der original-schöpferischen Freiheit neben dem der kausalen Notwendigkeit in der Naturwissenschaft. Das Büchlein, dessen tiefer und reicher Gedankeninhalt hier nicht erschöpft werden kann, schafft eine reinliche Scheidung in den Voraussetzungen materialistischer und idealistischer Geschichtsphilosophie. Der kräftige und lebendige Stil leidet etwas durch Vorliebe für scheinbares Spiel mit Wortbildern. Ur-teil und Ur-kunde in Beziehung zu Ur-sache widerspricht übrigens bedenklich der Etymologie. Dagegen könnten abstrakte Begriffe auch dem Nur-Historiker durch Beziehung auf besondere Probleme der Geschichtswissenschaft selbst deutlicher veranschaulicht werden. Paul Müller.

Bumüller, Johannes, **Unsere Welt Schöpfung oder Ewigkeit?** Mit naturwissenschaftlichen Randbemerkungen zu Haeckels „Ewigkeit". M.-Gladbach, 1918. Volksvereins-Verlag. (32 S. Gr. 8.) ℳ 0,45.

Im vorliegenden Schriftchen polemisiert der Verf. gegen den Monismus, der das Naturganze durch das Zauberwort „Einheit" zu erklären versucht und das große Publikum in seinen Bann bringen will. Deswegen soll der Laie über einige Grundfragen des Kosmos unterrichtet werden, wobei besonders das Wenige, was wir wirklich wissen, in den Vordergrund gerückt wird. Besonders wendet sich der Verf. gegen Haeckels „Ewigkeit" und gegen die von ihm betonte Einheit. Der Verf. steht auf dem Standpunkt, daß wir um so weiter im Tempel des Schöpfers vordringen, je tiefer uns die Wissenschaft in die Geheimnisse der Natur einführt, und kritisiert in einem Nachtrag noch kurz die von Ostwald und Verworn vertretenen monistischen Standpunkte. Pl.

Dürr, Karl, **Ist etwas?** Ein philosophischer Dialog. Zürich, 1918. Rascher & Co. (78 S. 8.) Fr. 2,50.

In eigenartiger Weise versucht der Verfasser den platonischen Parmenides in Form und Methode nachzuahmen, indem er aus den möglichen Antworten auf das Problem des Dialogs, aus den Hypothesen „etwas ist" und „nichts ist" logische Folgerungen ableitet, die schließlich auf Fragen nach dem System der Wissenschaft, nach den Begriffen der Erkenntnis und der Erfahrung führen. Die Dialogform ist mit Geschick gehandhabt, und es gelingt dem Verf., die abstrakte Gedankenführung oft recht anschaulich darzustellen. W. Moog.

Arbeiten zur Psychologie und Philosophie, hgb. von E. R. Jaensch. 1. Heft. Leipzig, 1920. Barth. (31 S. 8.) ℳ 4.

Inh.: E. R. Jaensch, Einige allgemeinere Fragen der Psychologie und Biologie des Denkens, erläutert an der Lehre vom Vergleich. Mit Bemerkungen über die Krisis in der Philosophie der Gegenwart.

Praktische Psychologie. Monatsschrift für die gesamte angewandte Psychologie, für Berufsberatung und industrielle Psychotechnik. Hgb. von W. Moede und C. Piorkowski. 2. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: M. Brahn, W. Wundt und die angewandte Psychologie. — H. Müller, Über sprachliche Begabung und ihre Prüfung bei 13jährigen Volksschülern. — K. Ammon und Olivier, Rationalisierungsmethoden im Fernsprechbetrieb: A. Die Nummern im Fernsprechverkehr, B. Zur Psychologie der Schaltarbeit. — F. H. Lewy, Die experimentelle Psychologie im Dienste der Arzneimitteluntersuchung. — P. Schlichting, Die Auswahl von Mechanikerlehrlingen bei der Firma W. Morell, Leipzig.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Der **Gnomon des Idios Logos**, bearbeitet von Emil Seckel und Wilhelm Schubart. Erster Teil. Berlin, 1919. Weidmann. (III, 44 S. Gr. 8. mit 1 Lichtdrucktafel.) ℳ 4.

Aegyptische Urkunden aus den Staatlichen Museen zu Berlin. Griechische Urkunden, V. Band, 1. Heft.

Seit mehreren Jahren schon war die Veröffentlichung des Textes angekündigt und mit Spannung erwartet worden, der jetzt das 1. Heft des V. Bandes der Berl. griech. Urk. (BGU V 1210) füllt. Dann kam der Krieg dazwischen; der eine der in Aussicht genommenen Herausgeber, Gerhard Plaumann, ist im Kampfe gefallen, der andere, Professor Seckel in Berlin, durch Krankheit und andere Umstände lange verhindert gewesen. So ist endlich die Edition des Textes dem bewährten Papyrologen Wilh. Schubart anvertraut worden, der sich dieser Aufgabe in mustergültiger Weise entledigt hat. Wir verdanken Schubart ohnedies schon die erste Beschreibung dieser wertvollen Urkunde in dem Amtl. Ber. aus den Berl. Kunstsamml. und die Mitteilung einer ganzen Anzahl von Stellen daraus in seiner trefflichen „Einführung in die Papyruskunde", die im 69. Jahrgang (1918), Nr. 41, Sp. 814 fg. und Nr. 42, Sp. 835 fg. d. Bl. besprochen worden ist. Mit dieser Veröffentlichung erhalten auch äußerlich die BGU eine andere Form; an die Stelle der bisher autographierten Texte treten jetzt gedruckte, wie sie in anderen Publikationen schon früher üblich waren. Eine weitere Neuerung ist, daß dem Text eine vollständige deutsche Übersetzung beigegeben ist. Der II. Teil wird den juristischen Kommentar von Seckel, der III. den historischen von Schubart enthalten, während alles, was sich für die Finanzverwaltung daraus gewinnen läßt, schon von Plaumann in seiner gehaltvollen postumen Studie „Der Idios Logos" (Abh. d. Berl. Akad. 1918, 17) ausgeschöpft ist.

Der Papyrus hat die seltene Länge von über zwei Metern und ist in 11 breiten Kolumnen beschrieben. Der Text ist in 121 Paragraphen gegliedert, von denen die ersten 80 auf dem Papyrus numeriert sind. Er enthält einen Gnomon, eine Norm oder Dienstanweisung für die Verwaltung des Idios Logos, die in der Hauptsache auf Augustus zurückgeht, aber mit Zusätzen durch Erlasse späterer Kaiser, Edikte von Präfekten und von Idiologen sowie durch Senatsbeschlüsse versehen ist. Daß auch der Senat darauf Einfluß genommen hat, zeigt wieder einmal, wie irrig die Ansicht ist, daß Ägypten eine Art Hausgut der Kaiser gewesen sei. Die Kaiser, deren Erlasse zitiert werden, sind Vespasian

Trajan, Hadrian und Pius; in der Zeit dieses Kaisers (um 150 n. Chr.) ist der Gnomon in der vorliegenden Form entstanden. Von höheren Beamten sind genannt Norbanus, Rufus (?), Ursus und Pardalas; nur den letzten können wir sicher identifizieren, es ist Julius Pardalas, der im J. 123 Idiolog war (BGU I 250 = Wilcken Chrest. 87).

Die Dienstinstruktion betrifft sehr mannigfaltige Gegenstände: Erbrecht und Testamentsabfassung, Heimfall erledigter Güter an die Staatskasse, Freilassung, Eherecht, Personalstand der Kinder aus gemischten Ehen und der Soldaten, Bürgerrecht und staatsrechtliche Stellung der verschiedenen Bevölkerungsklassen in Ägypten, Ausreise- und Ausfuhrbewilligung, Abfassung von Geschäftsverträgen, Verbot von Geldgeschäften für öffentliche Beamten. Eine ganze Reihe von Bestimmungen handelt von Priestern, und zwar nicht bloß soweit es den Fiskus angeht, wie die über Tempeleinkünfte, Strafgelder, Priestereinkommen und -gebühren, Erwerbung der Priesterstellen, sondern auch Kultvorschriften. Der enge Zusammenhang zwischen dem Amt des Idiologen und dem des Oberpriesters von Ägypten ist bekannt. Aber ich möchte doch entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht bezweifeln, daß die beiden Ämter regelmäßig von einer und derselben Person gleichzeitig bekleidet worden sind. Wir kennen nicht einen einzigen Idiologen, der sicher zugleich Oberpriester gewesen wäre. — Was wir aus dem Gnomon über die Sprachenverhältnisse in Ägypten ersehen, bestätigt die bisherigen Ergebnisse. Im übrigen soll hier natürlich nicht dem hoffentlich recht bald zu gewärtigenden Kommentar vorgegriffen werden. A. Stein.

Henne am Rhyn, Otto, **Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte** des deutschen Sprachgebietes. Stuttgart, 1918. Strecker & Schröder. (XII, 336 S. Lex. 8. mit 24 Taf. und 231 Textabbild.) Geb. ℳ 20.

Das zwar im einfachen Kriegsgewand vor uns tretende, nach Druck und Ausstattung aber auch hochgespannten Anforderungen genügende Werk des bekannten Kulturhistorikers kann nur volle Anerkennung finden. Der Verfasser bietet uns hierin gleichsam die Zusammenfassung seiner langjährigen, eingehenden Forschungen über die deutsche Vergangenheit, eine abgeklärte und gerundete Arbeit. Wenn er im Vorworte das Buch als sein wahrscheinlich letztes bezeichnet, so ist es wie eine Ahnung durch seine Seele gegangen; denn er ist uns noch vor der technischen Fertigstellung entrissen worden. Sein Schwanengesang möge um so lauter von seinem reichen Wissen und vor allem von seinem echt deutschen Herzen erzählen. Das Buch führt seinen Titel mit Recht; denn es umfaßt nicht nur das Gebiet Deutschlands, sondern erstreckt seine kultur- und sittengeschichtliche Darstellung über alles Land, wo deutsche Zunge klingt und deutscher Urgrund besteht. Die Schilderung ist so ansprechend und allgemein verständlich, daß es ein richtiges Volksbuch genannt werden kann. Mußte bei der Fülle des Stoffes und der durch den Krieg veranlaßten Raumbeschränkung manches auch nur gestreift werden, so genügt es doch reichlich zur Orientierung. Auch die Entwicklung der deutschen Literatur hat ihre gebührende Stelle gefunden. Gruppiert ist der Stoff so: 1. Vorstufen höherer Kultur (die alten Germanen; die Germanen als Eroberer und — Besiegte; die Gegensätze zwischen Kaiser- und Papsttum). 2. Blüte der deutschen Kultur im Mittelalter (die weltlichen Kreise; die Macht der Kirche; die Abnahme der Kirchenmacht). 3. Neue Bahnen der Kultur (die Wiedergeburt; die Kirchentrennung; die Glaubenskämpfe). 4. Moderne Kulturentwicklung (das Zeitalter fremder Einflüsse; das Zeitalter der Aufklärung; das Zeitalter der Revolution; das Zeitalter des Fortschritts). 5. Sittengeschichte (die Lebensführung; das Geschlechtsleben; die Gesellschaft; die zerstörenden Kräfte). Die Fülle ausgesuchter und gut wiedergegebener Abbildungen, die die Leistungsfähigkeit des angesehenen Verlags bekunden, geben dem Buche noch besonderen Wert. E. Herr.

1) **Die Rheinprovinz** 1815—1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein. In Verbindung mit L. Baeck, J. Buschmann u. A. bearbeitet und hgb. von Joseph Hansen. Zwei Bände. Bonn, 1917. Marcus & Weber. (XVI, 861; VII, 558 S. Lex. 8. mit 1 Übersichtskarte.)

2) **Hansen,** Joseph, **Preußen und Rheinland** von 1815 bis 1915. Hundert Jahre politischen Lebens am Rhein. Ebenda, 1918. (VII, 270 S. Gr. 8.) ℳ 9.

In mehr als einer Hinsicht haben die Abhandlungen, die hier von berufenen Sachverständigen vorgelegt werden, aktuellen Wert. Dabei berührt uns jetzt, da wir bei der Behandlung dieser Dinge leicht von nationalen Wünschen und Befürchtungen unbewußt beeinflußt werden könnten, ganz besonders angenehm die abgeklärte Ruhe und vorurteilslose Gründlichkeit aller Arbeiten.

Das Jubiläumswerk (1) erschien infolge der Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich brachte, erst 1917; einige andere Werke harren immer noch auf den Tag ihres Erscheinens. Einzelne Abrisse daraus, wie z. B. Wiedenfeld, Rheinische Montanindustrie, und U. Stutz, Die katholische Kirche, waren dem Gesamtwerk als gute Vorboten vorausgeeilt. Nachträglich ist auch der Beitrag von Hansen, „Das politische Leben der Rheinprovinz", als selbständige Schrift (2) im Buchhandel erschienen. Der Verfasser hat sie auf Grund fortgesetzter Studien, die insbesondere auch stark auf Ausbeutung der politischen Tagespresse Wert legten, einer Durchsicht unterzogen und z. T. erweitert zum zweiten Male unter die Presse gegeben.

Sieht man von der Kölner Stadtgeschichte ab, so ragt das vorliegende Sammelwerk auch in seinem Umfang über andere Jubiläumsliteratur heraus. Der gewaltige Stoff ist auf zwei Bände verteilt. Davon gibt, will man etwa ein Prinzip herausfinden, der erste Band ein Bild der materiellen, der zweite das der geistigen Kultur der Rheinlande. Die Verfasser sind rheinische Gelehrte mit Namen von gutem Klang; Band 1: J. Hashagen (Zeit der französischen Fremdherrschaft), Tuckermann (Landeskunde), Ilgen (staatliche und selbständige Verwaltungen), Landsberg (Recht und Gericht), Schwann (Wirtschaftsleben), Wygodzinski (Landwirtschaft), Wiedenfeld (Montanindustrie), Lehmann (Textilindustrie), Kuske (die anderen Industrien), Kähler (Handel, Bank, Versicherung), Wirminghaus (Verkehr), Hansen (Politik); Band 2: Ohlert (Volksschule), Buschmann (höhere Schulen), von Czihok (gewerblicher Unterricht), Platzhoff (Universität Bonn), Stier-Somlo (Hochschulen), Stutz (kath. Kirche), Simons (ev. K.), Kehrmann (altkath. K.), Baeck (jüdische Religionsgemeinschaft), Klapheck (Baukunst), Stübben (Städtebau), Wolff (Musik), Schultz (Literatur; unvollendet) Cohen (bildende Kunst). Ein sorgfältig bearbeitetes eingehendes Orts-, Personen- und Sachregister am Ende des zweiten Bandes ermöglicht auch eine rasche Handhabung für Nachschlagezwecke.

Wollte man in dem enggesteckten Rahmen dieser Besprechung die eine oder andere Arbeit besonders hervorheben, es hieße das die großen Verdienste der anderen Mitarbeiter schmälern. Denn jede einzelne Arbeit ist bei völliger Wahrung der individuellen Art des Verfassers ein Meisterstück für sich. Gerade heute wird es ebenso lohnend wie interessant sein, zu diesen Werken zu greifen, und zu den zahlreichen rheinischen Tagesfragen Illustrationen aus der Vergangenheit zu finden und daraus zu lernen, wenn anders das Wort von der Geschichte als Lehrmeisterin seinen Wert behalten. soll. Es liegt aber auch etwas Tragisches in der Erkennt-

nis, daß dies Werk nicht nur eine bewunderungswürdige Periode mächtigsten Emporblühens eines Landes bis zur Höhe hinaufführt, sondern dort auch, ohne es zu ahnen, zu einem geschichtlichen Abschluß bringt. Eben noch rechtzeitig erscheint es so als ein Denkmal dauerhafter denn Erz am Ende einer Glanzperiode, von der man im Augenblick als einzig Gewisses nur weiß, daß sie leider nicht so fortgesetzt werden kann, wie die vielen zukunftsfrohen Ausblicke in den Aufsätzen so oft noch getragen vom ganzen alten Stolz und siegesgewissen Bewußtsein deutscher, d. h. reinischer Größe, es erhoffen ließen. Allen Deutschen, am meisten den Rheinländern rechts und links des Stromes, sei dies Heldenepos deutschen Geistes aufs wärmste empfohlen. R. A. Keller.

Metternich-Sándor, P., **Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes.** Wien, 1920. Wiener Literarische Anstalt. (136 S. Gr. 8. mit 10 Taf.) Geb. ℳ 32.

Die in Wien so populäre, mehr als achtzigjährige Fürstin Pauline Metternich veröffentlicht Erinnerungen aus ihrem bewegten Lebenslaufe, von denen einzelne allerdings schon früher in Zeitschriften erschienen sind. Sie beziehen sich auf ihren Großvater, den Staatskanzler Fürsten Metternich, auf ihren Vater, den hauptsächlich durch seine tollen Reiterstreiche berühmten Grafen Sándor, auf den ersten Gesandtschaftsposten ihres Gatten am sächsischen Hofe und auf ihre Bekanntschaft mit Richard Wagner, Franz Liszt, Maître Lachaud, Graf Taaffe und Dunglas Home. Man würde fehlgehen, wenn man in diesen Erinnerungen irgendwelche Anklänge an bedeutende oder auch nur ernste Dinge suchte. Was geboten wird, ist fast nur Anekdotisches heiterer Natur, das die weltgewandte Verfasserin in munterem Plaudertone und auf anziehende Weise vorzubringen versteht, wobei der Leser freilich öfters an den Spruch „Se non è vero" usw. gemahnt wird. Schade, daß die literarischen Ratgeber der geistvollen Fürstin ihr nicht nahelegen, etwas tiefer in den Schacht ihrer reichen Lebenserfahrungen zu schürfen und aus der unzweifelhaft großen Menge ihrer interessanten Begegnungen, Erlebnisse und Beobachtungen eine zeitgeschichtlich wertvollere Ausbeute zutage zu fördern. Carl Seefeld.

Spengler, Oswald, **Preußentum und Sozialismus.** München, 1920. C. H. Beck. (99 S. Gr. 8.) ℳ 4,40.

Der bekannte Verfasser des „Untergangs des Abendlandes" veröffentlicht eine Reihe von Aufzeichnungen, die für den noch nicht erschienenen 2. Band dieses Werkes bestimmt sind. Da sie die vielbesprochenen und überschätzten Grundzüge seiner Geschichtsauffassung enthalten, können sie allen denen empfohlen werden, die ohne zeitraubende Durcharbeit des großen Werkes Spenglers Geschichtsphilosophie kennen lernen wollen. Die vorliegende Schrift ist eine sehr scharfe und geistreiche Auseinandersetzung mit der deutschen Revolution und den Anschauungen ihrer Führer. Er lehnt die Internationale, den Kommunismus, die Form der englisch-französischen Demokratie, das Gerede von Bildung und Weltbürgertum und geistiger Mission ab, er sieht in Marx nur Literatur, er verlangt Streben nach Macht: „Der Sozialismus bedeutet Macht, Macht und immer wieder Macht." Unter diesen Umständen wird die ablehnende Stellung der Tagespresse verständlich, die einst den Verfasser des „Untergangs" als Geisteshelden feierte, jetzt aber enttäuscht von ihm abrückt. Sozialismus im Sinne Spenglers gibt es nur in Preußen-Deutschland als Beamtensozialismus, in dem nicht der Gegensatz von arm und reich wie in England, sondern der Rang, durch Leistung und Fähigkeit bestimmt, das Leben beherrscht. Diese überpersönliche Gemeinschaft entwickelte sich langsam aus dem Ordensgeist der Deutschritter, welcher Treue, freiwillige Unterordnung, selbstlose Entsagung von allen Mitgliedern forderte; der erste bewußte Sozialist ist nicht Marx, sondern Friedrich Wilhelm I, der sich als erster Diener des Staates fühlte. Nur in Preußen wurde der einzelne nach seiner Fähigkeit ohne Rücksicht auf Tradition oder Geld in die gegebene Schichtung eingereiht. Für Spengler ist die entscheidende Frage: Soll in Zukunft der Handel den Staat oder der Staat den Handel regieren? Als Lösung schlägt er vor: der wertvolle Teil der deutschen Arbeiterschaft muß sich mit den besten Trägern des altpreußischen Staatsgefühls verbinden zur Gründung eines streng sozialistischen Staates auf der Grundlage des Pflichtgefühls, des Opfersinns, des Machtstrebens. Ähnliche eigenartige Gedankengänge finden sich öfter, seine Geschichtsauffassung ist von der landläufigen und allgemein anerkannten oft recht verschieden, aber es bereitet einen hohen Genuß, sich mit den geistvollen Problemstellungen Spenglers auseinanderzusetzen. Hz.

Zur Geschichte des Weltkrieges.

1) **Ludendorff,** Erich, **Urkunden der Obersten Heeresleitung.** Berlin, 1920. Mittler & Sohn. (713 S. Gr. 8.) ℳ 60, geb. ℳ 77,50.
2) **Foerster,** Wolfgang, **Graf Schlieffen und der Weltkrieg.** Erster Teil: „Die deutsche Westoffensive bis zur Marneschlacht." Ebenda, 1920. (60 S. Gr. 8. mit 2 Karten.) ℳ 10.
3) **Wolbe,** Eugen, **Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.** Ein Lebensbild. Mit einem Geleitwort von General Hoffmann. Leipzig, 1920. K. F. Koehler. (XII, 173 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 17, geb. ℳ 25.
4) **Wagener, Von der Heimat geächtet.** Im Auftrag der deutschen Legion bearbeitet. Stuttgart, 1920. Belser. (161 S. 8. mit 11 Skizzen und 1 Bild.) ℳ 10.
5) **Vollerthun,** Waldemar, **Der Kampf um Tsingtau.** Eine Episode aus dem Weltkrieg 1914/1918 nach Tagebuchblättern. Leipzig, 1920. Hirzel. (XV, 200 S. Gr. 8. mit 1 Taf., 1 Karte und 3 Bll. Skizzen.) ℳ 28, geb. 36.
6) **Wenig,** Richard, **Kriegs-Safari.** Erlebnisse und Eindrücke auf den Zügen Lettow-Vorbecks durch das östliche Afrika. Berlin, 1920. Scherl. (250 S. Gr. 8. mit zahlreichen Originalphotographien und 1 Karte.) ℳ 25, geb. ℳ 35.
7) **Neumann,** Georg Paul, **Die deutschen Luftstreitkräfte im Weltkriege.** Berlin, 1920. E. S. Mittler & Sohn. (600 S. Gr. 8. mit 296 Abb.) ℳ 38, geb. ℳ 55.
8) **Der Krieg zur See 1914—1918.** Hgb. vom Marinearchiv. **Der Krieg in der Nordsee.** I. Bd. Bearbeitet von Korvettenkapitän Groos. Ebenda, 1920. (293 S. Gr. 8. mit 60 Karten, Tabellen und Anlagen.) ℳ 35, geb. ℳ 50.

Das große Werk Ludendorffs (1) bildet die willkommene, aber auch notwendige Ergänzung der im 70. Jahrg. (1919), Nr. 36, Sp. 687 fg. ausführlich gewürdigten „Kriegserinnerungen". Waren diese rein persönlichen Inhalts, um die Tätigkeit Ludendorffs als Kämpfer und Berater Hindenburgs, seit August als die rechte Hand der Obersten Heeresleitung zu schildern, so ist das vorliegende Werk der aktenmäßige Beleg der Ereignisse, gleichsam der Faden, an welchem die welterschütternden Ereignisse ablaufen. Die Anordnung ist so getroffen, daß jedem Abschnitt das Verzeichnis der abgedruckten Schriftstücke vorangestellt wird, wobei der aktenmäßige Buchvermerk, die Empfangsstelle, die Inhaltsangabe angegeben ist. So gewinnt das Ganze an Übersichtlichkeit und Anschauung. Die Urkunden selbst werden ohne Beiwerk im Wortlaut gegeben, ein Vorteil insofern, als sie durch die Einfachheit wirken. Sie lassen vor dem Leser die innere Geschichte des Weltkrieges vom Standpunkte der deutschen Obersten Heeresleitung aus erstehen. Er erkennt, welches Riesenmaß der Verantwortung auf den vielverzweigten Gebieten der Oberleitung zufiel. Die Gesamtheit der hier wiedergegebenen Schriften beweist, wie wohlbegründet das Vertrauen gewesen ist, das von der Mehrheit des deutschen Volkes Hindenburg und Ludendorff auf allen Gebieten entgegengebracht wurde. Daß sie das Beste wollten und erstrebten, aber infolge der ungeheuren Hemmungen nicht

erreichen konnten, wird aus dieser Sammlung ohne weiteres klar. Schon die Schlagworte der Hauptabschnitte beweisen, was hier geboten wird: Friedensarbeit zur Verstärkung der deutschen Wehrmacht unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges, Wirtschaftsfragen aller Art während des Krieges vom Hilfsdienstgesetz bis zur Presse, Wahlrechtsvorlage, Schaffung des Königreichs Polen, Friedensfühler des „Hauses Parma-Bourbon", Verständigungsvorschlag, Waffenstillstandsfragen usw. Wir ersehen schon aus diesen Andeutungen, daß es sich um ein Quellenbuch erster Ordnung handelt. Möge es die Augen für begangene Fehler öffnen und dem Nationalempfinden Auftrieb geben.

Es ist eine sehr begreifliche Erscheinung, daß wir uns den Kopf darüber zergrübeln, warum unser so glänzend geschulter Generalstab im Marnefeldzug eine durchaus unglückliche Hand gehabt hat. Moltke der Ältere und Schlieffen, sein bedeutendster Schüler, haben doch gewiß alles getan, um den Nachwuchs im Generalstab anzuleiten und ihm eine Erbschaft zu hinterlassen, aus welcher er in der Stunde der großen Entscheidung zehren konnte. Leider sind die Nachkommen ihrer großen Lehrer nicht würdig gewesen, denn durch Halbheit und Verwässerung kamen die geistvollen Gedanken nicht zur Durchführung. W. Foerster (2) versteht es, diesen Entwicklungsgang an der Hand der Tatsachen sehr klar und einleuchtend darzulegen. Ohne daß Schärfen unberechtigter Art oder persönliche Herabsetzungen zugelassen werden, wird auseinandergesetzt, wie Moltke der Jüngere doch nicht die Persönlichkeit gewesen ist, die bei allem guten Willen und bei hochentwickelter Pflichttreue in der Lage war, dem Gedankenfluge seiner Vorgänger zu folgen. Durch allerlei Verbesserungen und Künsteleien wurden schon die Friedensvorarbeiten des Generalstabes für den Doppelkrieg der Kraft entkleidet. Der urwüchsige Gedanke, alles auf der Westfront an Kraft zu häufen und dort wieder den rechten Flügel zum rücksichtslosen Durchgreifen zur Umfassung anzusetzen, verlor sich in allerlei Spielarten, denn man wollte zu viel auf einmal und ließ daher infolge der verschiedensten Einflüsse und Nebenrücksichten das große Ziel aus den Augen. Trotzdem hätte dank der wunderbaren Eigenschaften des deutschen Heeres die Sache doch nicht verlorengehen können, wenn trotz aller Mißgriffe die Leitung vor der Marneschlacht eine klarere und straffere gewesen wäre. Sie ließ aber die Zügel schleifen, so daß es dem Feinde gelang, trotz seiner großen Fehler uns zur Marneschlacht in eine sehr wenig günstige Lage zu bringen. Die Arbeit ist klar und überzeugend geschrieben.

Das Buch von Wolbe (3) ist dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zugeeignet, der die Widmung mit dem Bekenntnis entgegengenommen hat, daß er dem hohen Herrn in größter Verehrung treu ergeben sei. Mit Recht, denn Prinz Leopold war und ist der Vertreter eines vortrefflichen deutschen Soldaten und einer weitblickenden, vornehmen, sympathischen Persönlichkeit, deren hohe Verdienste auch der Wandel der Zeiten nicht zu schmälern vermochte. Der Verfasser schildert uns den Prinzen als den tapferen Soldaten in den Kriegen 1866 und 1870/71, wo er seine Batterie bei Villepion mit Auszeichnung führte. Dann folgte der Aufstieg zu den höchsten militärischen Stellen des bayerischen, später des deutschen Heeres. Als langjähriger Armeeinspekteur knüpfte er ein enges Band der Waffengenossenschaft des Gesamtheeres. Im Weltkriege hat der Prinz als Armeeführer und schließlich als Oberbefehlshaber der Ostfront den Sieg erfochten, der die besten Aussichten bot, wenn nicht der unselige Friede von Brest-Litowsk eine Fülle von Fehlern und Mißgriffen der deutschen Politik gezeitigt hätte, die sehr wesentlich zum unglücklichen Kriegsausgang beigetragen hat. Die verhängnisvolle Schwäche der Verschleppungspolitik und der Verführungskunst der Bolschewisten gegenüber führte zum Ausbruch der deutschen Revolution, während der Prinz alle Mühe daransetzte, den russischen Bolschewismus zu zertreten, bevor es zu spät war. Auch über die künstlerischen und kulturellen Bestrebungen des Prinzen bringt das Buch sehr anziehende Ausführungen. Es wird seiner Aufgabe in vollem Sinne gerecht und ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges.

Das dem Andenken des Kapitäns zur See Siewert, Befehlshabers der Deutschen Legion, gefallen in Kurland am 16. November 1919, gewidmete Buch von Wagener (4) ist die ergreifende, in weiteren Kreisen viel zu wenig bekannte Geschichte der sogenannten „Deutschen Legion" im Baltenland. Die Reste der deutschen Truppen verblieben nach dem Waffenstillstand im Baltenland, um, wie es die Entente wünschte, Widerstand gegen den andringenden Bolschewismus zu leisten. Was sie unter den furchtbarsten Entbehrungen in blutigen Kämpfen erlitten haben, schildert das frisch und flott geschriebene, durch gute Karten erläuterte Buch. Es zeigt dem Leser die Vernichtungs- und Blutarbeit der Bolschewisten, die Peinigung der deutschen Balten durch Russen und Letten und die Opferfreudigkeit der schwachen deutschen Truppen zum Schutze der unglücklichen Gebiete. Die Entente forderte schließlich die Abberufung der Deutschen, obwohl man ihnen feierlich Ansiedlerrechte versprochen hatte, während die schwache deutsche Regierung sich dem Ultimatum der Entente unterwarf und den Truppen die Daseinsmöglichkeit entzog. So brach ihr Widerstand zusammen. Wer die recht verwickelten Vorgänge genau kennen lernen will, und wer einen Einblick in das wahre Wesen der Bolschewisten gewinnen möchte, dem können wir das Buch warm empfehlen.

Der Kampf um Tsingtau war seither nur ganz bruchstückweise und ungenau bekannt. Daher ist es ein großes Verdienst Vollerthuns (5), daß er dem Vaterlande in dieser schlechten Zeit eine Schilderung einer der besten Leistungen des Weltkrieges geschenkt hat. Er war zu Tsingtau zur Zeit der Kämpfe Chef der Nachrichtenabteilung und hatte als solcher Einblick in den Zusammenhang wie in die Einzelheiten der Ereignisse. Besonders lehrreich ist die Beurteilung des japanischen Volkscharakters. Im Gegensatz zu anderen bei uns weit verbreiteten Ansichten zeigt der Verf. an der Hand seiner Erfahrungen, er war vom Herbst 1914 bis zum Friedensschluß in Japan kriegsgefangen, daß der Japaner bei anderen glänzenden Nationaltugenden doch ethisch gering veranlagt ist. Den Kriegern, deren Grundanschauungen er auf das Sittengesetz der Samurais (des Schwertadels) zurückführt, stellt er ein sehr gutes Zeugnis aus, allein es fehlen ihnen als echten Kindern asiatischen Bodens gewisse Schattenseiten nicht: Grausamkeit, Rachsucht, Unaufrichtigkeit. Die angeblich ritterliche Behandlung der in Japan weilenden deutschen Kriegsgefangenen ist daher ein in der Heimat entstandenes Märchen. Anfangs gab man sich Mühe, sie als Ehrengefangene zu behandeln, dann aber brach die japanische Natur, namentlich aber der englische Einfluß durch, woraus eine physische und seelische Quälerei der Gefangenen sich entwickelte. Besonders beachtenswert erscheinen uns die Darlegungen über die grundverkehrte Politik Deutschlands gegenüber Japan vor dem Weltkriege, durch welche wir uns infolge der Sprunghaftigkeit und Ungewandtheit unserer Diplomatie geradezu künstlich in einen scharfen Gegensatz zu Japan brachten. Es ist gar nicht auszudenken, wie ganz anders der Weltkrieg hätte verlaufen müssen, wenn Japan neutral oder auf unserer Seite gewesen wäre. Die Feindschaft Japans hätte England und Frankreich in Indien, Rußland in Sibirien, Amerika im Stillen Ozean bedroht.

Die Kämpfe um Tsingtau sind packend geschildert und zeigen, wie eine sehr schwache deutsche Minderheit sich lange und wahrhaft heldenmütig gegen eine erdrückende Übermacht des kriegsgeübten Feindes gewehrt hat. Die Kartenausstattung ist vortrefflich.

„Kriegs-Safari" (6) ist die Kriegskarawane in Ostafrika. Der Verfasser schildert als Mitkämpfer den Zug der Getreuen Lettow-Vorbecks durch das portugiesische Afrika, durch Deutsch-Ostafrika und Rhodesien vom November 1917 bis zum Waffenstillstand im November 1918. In zwangloser Darstellung beschreibt das mit frischer Lebendigkeit und erfreulicher Anschaulichkeit geschriebene Buch die Kämpfe und Leiden, die Gewaltmärsche und Entbehrungen, aber auch die Siege und Erfolge des Kriegszuges durch Länder, die bis dahin so gut wie unbekannt gewesen sind. Die schwarzen Soldaten und Träger, sowie deren Weiber zeigten eine geradezu ergreifende Anhänglichkeit an die Deutschen, denen sie bis zuletzt durch Kampf und Gefahr, durch Not und Krankheit folgten, ein glänzender Beweis für die deutsche Erziehungsarbeit an den Eingeborenen. Das Buch bringt eine Fülle belehrender Einzelheiten über das Leben der Schwarzen, über Land und Leute, um in diesem Sinne eine wertvolle Ergänzung der großen militärischen Werke über den Krieg in Ostafrika zu werden. Wir empfehlen das vom Verlage vornehm und gediegen ausgestattete Buch dem deutschen Leserkreise, der an der anregenden Darstellung seine Freude haben wird, so traurig sich auch das Geschick unserer Kolonien trotz der Tapferkeit und Hingebung der wackeren Kämpfer gestaltet hat.

Ein wirkliches Prachtwerk, zugleich eine würdige Widmung an den Geist der Helden, die als Kämpfer in der Luft während des Weltkrieges gedacht und gehandelt, gelitten und sich geopfert haben, hat Georg Paul Neumann geschrieben (7). Das schön und reich ausgestattete Buch ist eine Erinnerungsgabe und Geschichtsquelle zugleich. Eine große Anzahl von Offizieren und Technikern hat zusammengewirkt, um dem deutschen Volke ein erschöpfendes Bild der Technik und der Entwicklung, der Leistungen und Opfer der deutschen Luftstreitkräfte zu bieten. Diese Aufgabe wurde bestens gelöst, denn das Werk breitet alles vor dem Leser in fesselnder und auch dem Laien verständlicher Weise aus, was zum Luftfahrwesen gehört und dessen weitverzweigte kriegerische Verwendung beleuchtet. Das Buch beruht auf amtlichem Material und bildet wohl eines der wichtigsten Quellenwerke des Weltkrieges auf dem Gebiete der Technik. Der Bildschmuck ist vorbildlich. Den Verfassern und dem Verlag gebührt der Dank eines hoffentlich sehr weiten Leserkreises.

Das groß angelegte „Admiralstabswerk" erscheint hiermit vor der Öffentlichkeit und liefert uns den Beweis, daß es, auf amtliches Material gestützt, klar und namentlich volkstümlich zu schildern weiß, wobei die marinetechnische Seite nicht zu kurz kommt. Der vorliegende Band (8) behandelt die Vorgeschichte des Krieges zur See, die Bereitstellung der Kräfte, den Vergleich zwischen der deutschen und Ententekriegsflotte, namentlich der englischen. Von großem Interesse sind die „Überlegungen für den Operationsbefehl". Bekanntlich handelte es sich darum, ob nicht sofort bei Kriegsbeginn die deutsche Flotte in voller Stärke auslaufen und England zur Seeschlacht stellen sollte. Admiral Tirpitz vertrat diese Ansicht, die jedoch von der höchsten Stelle und daher auch von der Marineleitung nicht geteilt wurde. So kam es zu keiner Entscheidung. Die deutsche Flotte blieb in den Häfen, die englische blockierte die Nordsee und schnitt uns nach und nach den Lebensfaden ab. Die Ereignisse werden bis zu Anfang September 1914 geschildert. Ausstattung und Darstellung sind vorzüglich. Wir sehen mit Spannung den weiteren Bänden entgegen.

Friedrich Immanuel.

Pohl, Hugo v., Aus Aufzeichnungen und Briefen während der Kriegszeit. Berlin, 1920. Siegismund. (150 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 10.

Wer die „Erinnerungen" des Großadmirals von Tirpitz gelesen hat (vgl. vor. Jahrg., Nr. 43, Sp. 829 fg. d. Bl.), weiß, welche leidenschaftlichen Anklagen dieser gegen die Umgebung des Kaisers, „die Hydra", wie er sie nennt, nämlich Bethmann Hollweg, Admiral von Müller, Admiral von Pohl u. a. erhoben hat, die ein kraftvolles Einsetzen der Flotte verhindert und sie damit „einbalsamiert" hätte. Nun hat die Witwe des letzteren eine Auswahl aus seinen Briefen und Aufzeichnungen veröffentlicht, um die Vorwürfe des Chefs der Admiralität zu entkräften. Man wird dieses Buch nur mit größter Anteilnahme lesen. Vor allem zeigt es, daß Pohl nicht, wie Tirpitz behauptet, für eine Zurückhaltung der Flotte um jeden Preis, wie Wilhelm II und Bethmann Hollweg wünschten, war, sondern sie nur dann einsetzen wollte, wenn Aussicht auf Erfolg war. Das ist natürlich ein bedeutender Unterschied; aber es kommt auch noch darauf an, ob der Oberbefehlshaber den Mut zur Tat hat, und den hat Pohl gehabt. Das ist sicher, das geht aus vielen Stellen des Buches hervor. Das Verhältnis zwischen Admiralstabschef, später Flottenchef, und Marinestaatssekretär war infolge ihrer grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten schlecht, das zeigen auch diese Aufzeichnungen (vgl. z. B. die Ansichten über den unglücklich verlaufenen Vorstoß der Torpedoboote im Oktober 1914 bei Pohl S. 80 und bei Tirpitz S. 424). Zu diesem Gegensatz, über dessen tatsächliche Gründe in vielen Fällen nur Fachleute ein richtiges Urteil abgeben können, trugen nach Pohls Meinung aber die verfehlte Bauart und Armierung der kleinen Kreuzer und der Torpedoboote bei (S. 86, 88, 91), wobei er sich bis zu offensichtlicher Ungerechtigkeit hinreißen ließ, wenn er am 15. XI. 1914 von „Paradegesetz, Paradeflotte, Prestigepolitik" schrieb (S. 87), wo er doch selbst die Überlegenheit der deutschen Großkampfschiffe anerkannt hatte. Andererseits suchte Pohl der Schöpfung des Großadmirals gerecht zu werden und war vor allem mit ihm einig in der Verurteilung der deutschen Diplomatie (S. 90), sowie in der Ansicht von England als dem Hauptfeind, im Widerstande gegen Bethmann Hollwegs englandfreundlichen Kurs, der die Tätigkeit der U-Boote möglichst einschränken wollte (S. 107, 131), und im Bekämpfen der Angst der Wilhelmstraße vor U.S.A. (S. 110, 135, 144, 146 fg.). Man sieht, es ist ein inhaltsreiches Buch, das manches Urteil in den Tirpitzschen „Erinnerungen" richtigstellen wird. Audiatur et altera pars, soll stets der Grundsatz des Historikers sein, nur hüte man sich, wie es Fr. Thimme in seinem Aufsatz „Pohl und Tirpitz" („Deutsche Politik", 5. Jahrg. 1920, H. 8, S. 236—245) getan hat, alles Licht auf Pohl und allen Schatten auf Tirpitz, dem er ja stets kritisch gegenübergestanden hat, weil er ein Gegner des so verehrten Bethmann Hollweg war, zu verteilen. Die Historiker des Seekrieges werden beide Bücher benutzen.

H. Richter.

Die deutsche **Nation.** Eine Zeitschrift für Politik. 2. Jahrg., Heft 4—9. Charlottenburg, 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte.

Inh.: (4.) B. W. v. Bülow, Revision durch oder ohne Völkerbund. — (4/9.) F. v. Stumm, Die außenpolitische Lage. — (4.) W. Béla, Die tschecho-slowakische Republik und ihre Zukunft. — H. Helmolt, Gesetz der Serie? — (5.) J. Rundorffer, Vernunft oder Untergang. — D. Carnevali, Die französ.-südslav. Geheimverträge und die Adriafrage. — F. A. Fister, Gedanken zur geistigen Übergangswirtschaft. — (6.) Chr. Meisner, Die

Unentbehrlichkeit der Koalition. — (6/7.) H. Mehlberg, Deutschlands Stellung außerhalb des Völkerbundes. — (6.) Contemplator, Zur Kritik der deutschen Diplomatie. — (7.) H. Graf Keßler, Das Marburger Urteil. — B. Imendörffer, Deutschösterreichs Zukunft. — E. Peterich, Autonomie des Schulwesens. — (8.) W. Simons, Deutschlands Neutralität im Osten. — Edler v. Braun, Das deutsche Wirtschaftsparlament. — Das Ende der Türkei. Unveröffentlichte Versailler Dokumente. — N. Angell, Revision! — W. Kraus, Polnische Spieler. — (9.) Rüdiger, Der neue Mittelstand Europas. — W. H. Edwards, Studentenparlament. — J. M. Keynes, Ein Mahnwort an Frankreich. — Berthold, Wer ist vor dem Gesetz Deutscher?

Länder- und Völkerkunde.

Rørdam, Valdemar, **Hjemme i Sønderjylland.** Vandringer. Kopenhagen, 1919. Gyldendal. (160 S. 8.)

Eine Sammlung von Reisebriefen von 1911 bis 1914 aus Nordschleswig, welche zum größten Teil bereits vorher in Kopenhagener Zeitungen gedruckt waren. Die Eindrücke und Erlebnisse sind lebhaft erzählt, das Streben nach Objektivität wirkt, im Gegensatz zu so manchen anderen Büchern unserer Tage über Nordschleswig, angenehm. A.

Passarge, Siegfried, **Die Grundlagen der Landschaftskunde.** Ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Forschung und Darstellung. Band II: Klima, Meer, Pflanzen- und Tierwelt in der Landschaft. Hamburg, 1920. Friederichsen & Co. (VIII, 224 S. Gr. 8. mit 78 Textabbild. und 18 Taf.) ℳ 18.

Dem ersten Band (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 10, Sp. 207 d. Bl.) schließt sich dieser vorliegende Band würdig an. Die Landschaft steht im Mittelpunkt und als mitwirkender Faktor bei ihrer Gestaltung werden Klima, Meer, Pflanzen- und Tierwelt behandelt. Die Tierwelt hat Dr. Sokolowsky bearbeitet. Ein Riesenmaterial ist zusammengetragen, das zur Anleitung landschaftskundlicher Forschung und Darstellung sehr wohl dienen kann. Der Bildschmuck ist sehr gut brauchbar und reichlich beigegeben. Rudolf Hundt.

Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Scheswig-Holstein, Hamburg, Lübeck. 30. Jahrg., Nr. 10. Kiel, 1920.

Inh.: E. Wüst, Der Geolog Ludwig Meyn (geb. 1. Oktober 1820, gest. 1878). — J. Hansen, Die altfreien bäuerlichen Eigentümer im Herzogtum Schleswig. — Chr. Kock, Die holsteinische Milchwirtschaft, wie sie in Schwansen gehandhabt wurde.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lubosch, Wilhelm, **Die Bedeutung der humanistischen Bildung für die Naturwissenschaften.** Vortrag. Jena, 1920. G. Fischer. (29 S. 8.). ℳ 2.

In zwei Abschnitten behandelt der Verf. die Fragen, was wir heute unter Humanismus zu verstehen haben, was darum der Ausfall dieses Bildungselementes für die Naturwissenschaften bedeutet, und zweitens, welche Gebiete der Naturwissenschaften unter dem Mangel humanistischer Vorbildung besonders leiden. Mit klarem Blick erkennt der Verf. die Nachteile, welche dem Studium der Naturwissenschaften durch das Fehlen humanistischer Bildung erwachsen. Er bleibt dabei nicht in Äußerlichkeiten hängen, die ja auch schon schwer genug wiegen, sondern geht in den inneren Zusammenhang ernstlich ein und zeigt, wie bei dem einseitigen Betonen des Realistischen für den Menschen nur das Ergebnis gezeitigt wird, „tierischer als jedes Tier zu sein". Besonders erfreulich ist auch der Hinweis auf den Zusammenhang der in den letzten Jahrzehnten in Deutschland verbreiteten realistisch-naturalistischen „Naturphilosophie" mit dem sittlichen Zusammenbruch unseres Volkes. Der Humanismus ist die Grundlage des deutschen Idealismus; unser Aufstieg kann daher nur erfolgen durch Erhaltung und Wiederbelebung des Humanismus. Dieser Vortrag ist das Beste, was ich seit langer Zeit über Humanismus gelesen habe. Möge jeder Naturforscher, vor allem aber jeder am Wiederaufbau unseres armen Vaterlandes Mitarbeitende diese Schrift lesen und beherzigen! E. Hoppe (Göttingen).

Sommerfeld, Arnold, **Atombau und Spektrallinien.** Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (X, 550 S. Gr. 8. mit 103 Abb.) ℳ 25, geb. ℳ 28,60.

Der Verf. entwickelt in möglichst allgemein verständlicher Weise die Vorstellungen, welche sich die heutige Wissenschaft auf Grund der neueren Forschungsergebnisse, namentlich auf dem Gebiete der Spektralforschung, über den Aufbau des Atoms gemacht hat. Es ließ sich freilich nicht ganz ein Verzicht auf mathematische Betrachtung durchführen, doch hält sich diese in mäßigen Grenzen. Seine Betrachtungen führen zu der Vorstellung, daß die Atome gewissermaßen ein Planetensystem im Kleinen darstellen, in welchem um einen stofflichen Kern ein oder mehrere Elektronen in Keplerbahnen kreisen, deren Bahnenänderungen sich in den Linienserien kundgeben.

Foerster, Wilhelm, **Die Freude an der Astronomie.** Eine kulturgeschichtliche Betrachtung. 2. Auflage. Berlin, 1920. Dümmler. (32 S. 8.) ℳ 2,50.

Dem kleinen, in edler Begeisterung für eine herrliche Wissenschaft geschriebenen Heftchen ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Nach einleitenden geschichtlichen Bemerkungen erörtert der Verf. insbesondere die Mittel und Wege, die sich darbieten, um weiteren Volkskreisen eine erhebende Beschäftigung mit dem gestirnten Himmel zu ermöglichen, und zeigt, wie sich der Laie ohne kostspielige Instrumente und schwer zu erlangende Vorbildung wissenschaftlich betätigen kann. Sehr beherzigenswert sind auch die Bemerkungen über den mathematischen Schulunterricht. Selbstverständlich konnte auf den 28 Textseiten nicht viel mehr als Anregungen gegeben werden, doch ist das Schriftchen durchaus geeignet, einen Wegweiser für Suchende zu bilden. C. H.

Krause, Martin, **Analysis der ebenen Bewegung.** Unter Mitwirkung von Alexander Carl. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VII 216 S. Gr. 8. mit 40 Fig.). ℳ 26.

Das Werk ist aus den Arbeiten des mathematischen Instituts der Technischen Hochschule zu Dresden entstanden und behandelt die analytischen Beziehungen zwischen den Punkten zweier, in der gleichen Ebene gelegener Koordinatensysteme, von denen das eine fest, das andere bewegt ist, ausgehend von den Transformationsgleichungen. Das Buch wird den Studierenden der technischen Wissenschaften sehr zustatten kommen. Vorausgesetzt wird die Kenntnis der Differentialrechnung, einiger Sätze über Determinanten usw., wie sie ein Student der Mathematik im 3. Semester im allgemeinen besitzen wird. Die Darstellung beschränkt sich allerdings ausschließlich auf die Theorie. Dem Techniker würden gelegentliche Hinweise auf die Anwendung sicher erwünscht sein und ihm das Verständnis erleichtern. C. H.

Medizin.

Axhausen, G., **Operationsübungen** an der menschlichen Leiche und am Hund. Mit einem Geleitwort von Geh. Med.-Rat O. Hildebrand. München, 1919. J. F. Lehmann. (XII, 308 S. Gr. 8. mit 317 farb. Abbild. auf 132 Taf., sowie 132 zum Teil farb. Text-Abbild. nach Originalen von Maler Franz Kotzian.) Geb. ℳ 50.
Lehmanns medizinische Atlanten. XIII. Band.

Leider ist der Landarzt manchmal moralisch gezwungen, auch als Nicht-Fachchirurg das Messer in die Hand zu nehmen: so hat schon mancher Arzt eine Operation klopfenden Herzens gewagt. Für solche Fälle ist das vorliegende Werk

ein Berater und Bundesgenosse von unschätzbarem Wert, der in größter Not ein Menschenleben retten hilft; für Studierende, werdende Chirurgen und Landärzte eine wichtigere Anschaffung als das Operationsbesteck. In der Darstellung hat sich der Verf. eine weise Beschränkung auferlegt: die den Anfänger verwirrende Aufzählung verschiedener Operationsarten ist fortgelassen und dafür eine bewährte Methode klar und ausführlich geschildert. Die Bilder sind mustergültig.
Robinski.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Knapp, Theodor, **Neue Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des württembergischen Bauernstandes.** 1. Band: Darstellung. 2. Band: Nachweise und Ergänzungen. Tübingen, 1919. Laupp. (VII, 210; X, 234 S. Gr. 8.) ℳ 12 und 14; Gesamtpreis ℳ 24 nebst 50% Teuerungszuschlag.

Der erste Band enthält eine Reihe größerer Abhandlungen, die entweder ganz neu oder Neubearbeitungen früherer Aufsätze sind. Der Bauer in seinem Verhältnis zum Kaiser, zum Reichskreis, zum Landesherrn, zum Dorf- und Gerichtsherrn, zur Dorfgemeinde, zum Zehntherrn, zum Grundherrn, zum Leibherrn findet eine überaus eindringliche Darstellung; insbesondere findet sich in den Abschnitten über das Verhältnis zum Landes-, Dorf- und Gerichtsherrn ein reiches Tatsachenmaterial für das ganze weite Gebiet der Gerichtsbarkeit, des Steuer- und Abgabenwesens, des Kriegswesens, des Behörden- und Beamtenwesens verarbeitet. Weiter werden Mitteilungen gemacht über Marksteine und andere Grenzbezeichnungen und ihre Bedeutung für die Rechtsgeschichte. Zum Schluß wird eine Geschichte der Bauernentlastung in Württemberg gegeben, die bekanntlich hier einen langsameren Gang genommen hat als in den benachbarten Ländern. Zu allen diesen Aufsätzen, die mit tief eindringender Einzeldarstellung eine gut lesbare Form verbinden, bringt nun der zweite Band ausführliche Nachweise, längere Untersuchungen und kritische Erörterungen; sie beruhen neben gedrucktem Material auch auf fleißiger Benutzung amtlicher Akten. Das ganze Werk bietet umfassende Belehrung zur deutschen Rechts- und Wirtschaftsgeschichte.
E. Baasch.

Heyer, Karl, **Der Machiavellismus.** Berlin, 1918. Dümmler. (IX, 67 S. 8.) ℳ 3.

Der Verf. will unter „Machiavellismus" das System verstanden wissen, das die Gedankengänge der politischen Schriften Machiavellis ihrem Inhalte nach bilden, nicht nur „den unmoralischen Teil der Lehren, wie es meist geschieht". Aber sein Schriftchen dringt nicht in die Fülle der politischen Anschauung, die in Machiavelli lebendig ist, und beschäftigt sich in der Hauptsache doch nur mit seinem Immoralismus. Es gipfelt in dem Ausweis, daß dieser nicht nur bei Machiavelli selbst nicht konsequent durchgeführt ist, sondern auch an und für sich als politisches Prinzip durch seine inneren Widersprüche unhaltbar wird.
R. K.

1) **Spann**, Othmar, **Fundament der Volkswirtschaftslehre.** Jena, 1918. G. Fischer. (XII, 292 S. Gr. 8.) ℳ 13,20.

2) Ders., **Vom Geist der Volkswirtschaftslehre.** Antrittsrede. Ebenda, 1919. (48 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das Hauptprinzip der Spannschen Lehre ist der Gedanke, daß die Wirtschaftswissenschaft es mit „Mitteln", im Gegensatz zu „Zwecken" zu tun habe, Mitteln, deren Bedeutung an der „Leistung" erkannt wird. Die Zwecke selbst verlangen eine Vorausentscheidung nach den soziologischen Kategorien des Individualismus und des Universalismus, wobei letzterer im organischen Sinne verstanden werden soll. Spann entwirft eine umfangreiche, mit neuen Begriffen arbeitende Leistungslehre (1), die sehr viele wertvolle Gesichtspunkte aufweist. Wenn diese Begriffswelt auch nicht als mögliche Grundlage einer jeden zukünftigen sozialökonomischen Forschung wird gelten können, so muß sie doch auf jede ernsthafte Weiterarbeit auf theoretischem Gebiet von Einfluß sein. Der schwierige Gedankengang und die eigentümliche Ausdrucksweise schrecken allerdings schon jetzt bedauerlicherweise vielfach ab.

Die zweitgenannte kleine Schrift gibt in annehmbarer Form die Grundgedanken des Spannschen Systems wieder. Ich möchte glauben, daß Spann auf die Dauer eine bedeutendere Stellung in der sozialökonomischen Theorie einnehmen wird als viele der Neueren, wie Amonn, v. Gottl, v. Wieser.
Hero Moeller.

Diehl, Karl, **Die Diktatur des Proletariats und das Rätesystem.** Jena, 1920. G. Fischer. ([2 Bl.,] 110 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Wie alles vom Freiburger Nationalökonomen Diehl ist auch die vorliegende Schrift geistvoll und tiefgründig. Sie behandelt die politische, wirtschaftliche und internationale Bedeutung der Diktatur des Proletariats sowie die Rolle, die sie bei den sozialistischen Parteien der verschiedenen Richtungen spielt, insbesondere, wie sich die vom Bolschewismus verwirklichte Diktatur des Proletariats zum Marxismus, Anarchismus, Syndikalismus und verwandten Richtungen verhält. Diese verdienstlichen Ausführungen können unseren Politikern und Parteiführern nicht eindringlich genug zum Studium empfohlen werden, namentlich auch die kritische Schlußbetrachtung über die praktische Durchführung der Diktatur des Proletariats und des Rätesystems.

Sartorius von Waltershausen, A., **Deutsche Wirtschaftsgeschichte** 1815—1914. Jena, 1920. G. Fischer. (X, 598 S. Gr. 8.) ℳ 50, geb. ℳ 58.

Endlich hat die deutsche Wirtschaftsgeschichte einen berufenen Verfasser gefunden. Sartorius von Waltershausen gibt im vorliegenden Werk in knappen aber anschaulichen Zügen ein Bild unserer Wirtschaftsgeschichte des letzten Jahrhunderts, zugleich als reife Frucht seiner 40jährigen Forschungs- und Lehrtätigkeit. Nach einem einleitenden Überblick über das deutsche Wirtschaftsleben nach den Befreiungskriegen schildert er in 5 Abschnitten 1) die Zeit von 1815 bis 1833, 2) die Zeit von 1833—1848, 3) die Zeit von 1848—71, 4) die Volkswirtschaft 1871—1890, 5) die Zeit von 1890—1914. Die politischen Wandlungen und Einflüsse sind soweit berücksichtigt, als sie für die Wirtschaftsgeschichte von besonderem Belang sich zeigten. In den einzelnen Abschnitten wird jeweils der speziellen Entwicklung von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr sowie der sozialen Verhältnisse ausgiebig Rechnung getragen. Die Gesamtdarstellung läßt im Hinblick auf das, was wir geleistet, erkennen, welche Kräfte wir besitzen auch was wir verkehrt angefangen haben. Wir müssen als Fazit der Untersuchung auf Verbindung von wirtschaftlichem Vorwärtswollen und nationaler Politik abzielen, um ehestens zur Gesundung zu gelangen.

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft. Hgb. von C. Beyerle, E. Göller, G. Ebers, E. Eichmann. 36. Heft. Paderborn, 1920. Schöningh. (90 S. Gr. 8.) ℳ 4 und 40% Zuschlag.

Inh.: Dominikus Lindner, Die gesetzliche Verwandtschaft als Ehehindernis im abendländischen Kirchenrecht des Mittelalters.

Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von G. Schanz und J. Wolf. Heft 67. Stuttgart, 1920. Enke. (64 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Inh.: K. Bräuer, Die Neuordnung der deutschen Finanzwirtschaft und das neue Reichssteuersystem.

Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. von C. Jaeger. 53. Jahrg. Nr. 17/18. Wien, 1920. Perles.

Inh.: A. Körner, Zur Reform der Kommissionsgebühren. — L. Pachmann, Gewinn und Verantwortlichkeit aus § 16g der Gewerbeordnung. — Das Pensionsbegünstigungsgesetz.

Zeitschrift für Völkerrecht. Hgb. von J. Kohler † und M. Fleischmann. 11. Band, 4. Heft. Breslau, 1920. Kern.

Inh.: J. Kohler †. — W. Mettgenberg, Luxemburg. — Fr. Giese, Staatsrecht und Staatsgebiet. — F. Scholz, Liquidation deutschen Gesellschaftsvermögens nach dem Versailler Friedensvertrag (1919). — W. Schücking, Die Entschädigung der deutschen Reichsangehörigen hinsichtlich der Liquidation oder Zurückbehaltung ihres Eigentums, ihrer Rechte oder Interessen in den feindlichen Ländern. — Kisker, Zur Frage der mehreren Staaten gemeinsamen Gewässer. — C. Koehne, Der Erwerb der Staatsangehörigkeit durch Eheschließung. — F. v. Martitz, Über Friedensblockaden.

Bibliothekswesen.

Knudsen, Hans, und Willy **Pieth, Die Schulbibliothek.** Anlage, Einrichtung und Verwaltung von Lehrer- und Schülerbibliotheken. Berlin, 1920. Weidmann. (40 S. Gr. 8.) ℳ 3,60.

In der Verwaltung der Lehrer- und Schülerbibliotheken hat der Krieg mit seinen Folgen vielfach die gute Tradition unterbrochen und mannigfachen Wechsel hervorgerufen. Andererseits gewinnen diese Bibliotheken erhöhte Bedeutung bei der jetzt viel größeren Schwierigkeit des Leihverkehrs aus den Zentralbibliotheken und bei der durch leidige Gründe erzwungenen Zurückhaltung von Lehrern und Schülern im Anschaffen privater Bücherschätze. Dem unerfahrenen Verwalter solcher Bücherei kommt das praktische Heftchen der zwei routinierten Verfasser mit überlegtem Rat zu Hilfe; insbesondere die Anweisungen und Muster zur Katalogführung sind willkommen. Die allgemeinen Fragen über Fortbildung des Lehrers und Bücheranschaffung werden mit maßvollem Urteil kurz besprochen. Verweise auf die Literatur, wie auf Ulrichs vortreffliches Werk über die Gymnasialbibliotheken oder den Brüsseler Ausstellungskatalog, hätten gerade hier reichlich gegeben werden sollen. Größtmöglicher Liberalität in der Benutzungsordnung reden die Verf. mit Recht das Wort. Die kollegiale Nebenregierung und die Schülerausschüsse werden hier gewiß allenthalben dem systematischen Mißtrauen der alten Bibliothekscerberusse ein Ende bereitet haben. Dem Zentralisierungsgedanken einer teilweisen oder gänzlichen Zusammenlegung der Schulbibliotheken einer Stadt stehen die Verf. noch ablehnend gegenüber; ihr Vorwort ist freilich vom September 1919 datiert. Die Not von Heute und der Zwang von Morgen werden doch dazu führen. Nur so werden wir auch einer Anzahl für Lehrer und Schule wichtiger Zeitschriften den Weiterbestand ermöglichen können.

R. Däbritz.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Meinhof, Carl, **Der Wert der Phonetik für die allgemeine Sprachwissenschaft.** (S.-A. a. d. Internationalen Zentralblatt für experimentelle Phonetik „Vox“ 1918, Heft 1/2.) Berlin, Fischers medizinische Buchhandlung. Hamburg, Friederichsen & Co. (62 S. Gr. 8. mit 17 Fig.)

Dieses Buch, hervorgegangen aus einer Reihe von Vorlesungen, die am Phonetischen Laboratorium zu Hamburg gehalten wurden, will den Sprachforscher aufmerksam machen auf die experimentelle Phonetik. Diese relativ junge Wissenschaft, vor kurzem zum ersten Male als Haupt- und Nebenprüfungsfach an der Universität (Hamburg) zugelassen, begegnet in Linguistenkreisen einem stets wachsenden Interesse. Seinem Fach, der Afrikanistik, besonders zugetan, gibt der Verf. seine reichlichen Beispiele vornehmlich aus den Sprachen Afrikas. Er bietet ausgezeichnete Beobachtungen in bezug auf die Ursache von Lautverschiebungen, auf Akzent, musikalischen Ton, Assimilation und Dissimilation u. ä. Die kurze Arbeit wird in ihrer knappen treffsicheren Weise jedem Linguisten, namentlich aber dem, der der experimentellen Phonetik noch nicht näher getreten ist, manche Anregung zur Vertiefung bieten.

Heinitz.

The Oxyrhynchus Papyri. Part XIV edited with translations and notes by Bernard P. Grenfell and Arthur Hunt. With three plates. London, 1920. Egypt Exploration Society. (4.) Sh. 42.

Nachdem der 13. Band der Oxyrhynchospapyri (1919) wie schon der 5. und 11. (1915) nur literarische Stücke gebracht hatte, ist der in diesem Frühjahr erschienene 14. Band wie auch der 12. (1916) ganz mit Urkunden gefüllt (Nr. 1626—1777). Nun sind auch die beiden Herausgeber wieder in fruchtbarer gemeinsamer Arbeit unermüdlich tätig, nachdem Grenfell schon vor einiger Zeit von einer langwierigen und bösartigen Krankheit genesen war und Hunt seine Feldstelle verlassen hatte. Die stattliche Gabe, die sie jetzt den Altertumsforschern darbringen, bietet insofern etwas ganz Besonderes, als sich nun auch über das Oxyrhynchos der Ptolemäerzeit Licht zu verbreiten beginnt, indem einige Urkunden aus den letzten Jahrzehnten der Könige stammen. Auch die erste Kaiserzeit ist gut vertreten, die Hauptmasse freilich stammt, wie bisher, aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Aus den zahlreichen Rechtsurkunden ist ein Vertrag über Weinbergsarbeit (1631) hervorzuheben, weil er uns über den Rebbau genaue Kunde bringt. Unter den Rechnungen erscheint ein *λόγος ὁλοποιοῦ*, eines Kochs „für alles“ (1656). Ganz besonders aber ziehen die vielen Privatbriefe (1663—1684, 1755—1777) den Leser an. Sie sind reich an sprachlichen Neuigkeiten, wohin z. B. das nach *ὀσημέραι* gebildete *πολλαὶ ἡμέραι* 1764 gehört, auch über Briefabfassung (*οὐ καθαρείως γράφει γλώσσῃ σολοικίδι* 1770) und Briefbeförderung findet sich mancherlei. Und überall zeigt sich die geübte, weitausgreifende Erklärung der Herausgeber, die nicht nur den gewaltigen Vorrat der schon herausgegebenen Papyrusurkunden überblicken, sondern auch aus unveröffentlichten Stücken manches heranziehen und neue Lesungen und Ergänzungen zu schon bekannten Texten darbieten, während die Inschriften nur selten zu Worte kommen. Im einzelnen wird sich nun noch manches finden und verbessern lassen, nicht zum wenigsten auf dem Gebiet der Eigennamen.

Aber die Arbeiten schreiten unaufhaltsam weiter. Schon ist der nächste (15.) Band in Vorbereitung, der außer neuen dichterischen, insbesondere lyrischen Resten als Hauptstück einen Papyrus bringen wird, der das Leben des Thukydides, Demosthenes, Äschines und anderer Größen behandelt. Und aus der Reihe der Papyri schon bekannter Texte ist ein neuer, der ersten Kaiserzeit entstammender Theokritpapyrus angekündigt, wobei noch gesagt wird, daß Johnson einen großen Theokritpapyrus aus Antinoupolis herausgibt. Da ist man denn, da die Überlieferung dieses Dichters sehr im argen liegt, nicht wenig in Spannung. Außerdem wird jener Band noch viele byzantinische Urkunden enthalten, deren Veröffentlichung H. J. Bell übernommen hat.

C.

Ordbog over det Danske Sprog grundlagt af Verner Dahlerup, med understøttelse af Undervisningsministeriet og Carlsbergfondet udgivet af det Danske Sprog- og Litteraturselskab Første bind, 2, redigeret af H. Juul-Jensen. Kopenhagen 1919. Gyldendal. (Sp. 641—1184 Lex. 8.)

Das große dänische Wörterbuch schreitet unter der trefflichen Leitung von W. Dahlerup und unter den Händen fleißiger Arbeiter rüstig fort. Mit dem vorliegenden Halbband, der die Artikel anlegen bis Basalt enthält, ist der erste Band abgeschlossen. Er ist besonders auch wichtig

für die Geschichte der Fremdwörter, nicht nur im Dänischen, sondern überhaupt. Schon hier zeigt sich, wie eine stete geistige Verbindung zwischen Dänemark und Deutschland bestanden hat, denn ein großer Teil dieser Wörter ist zweifellos über Deutschland nach Dänemark gekommen oder hat in Deutschland die Bedeutung erhalten, in der sie nach Dänemark eingewandert sind. Man vgl. Antisemit, Appartemant in der Bedeutung „Retirade", Augiasstald u. a. Noch mehr aber tritt der sprachliche Einfluß in zahlreichen deutschen Wörtern mit der Vorsilbe an- zutage, wie in Anstalt, Anstand, anvende, anselig, anspore u. dgl. Dabei ist zu beobachten, wie im Dänischen die Bedeutungsentwicklung und der Bedeutungsumfang fast überall der gleiche ist wie im Deutschen; nur selten ist das Dänische neue Wege gegangen, wie z. B. artig in der Bindung vær saa artig oder = ordentligt, grundigt. So hat das Wörterbuch auch für die deutsche Sprachgeschichte großen Wert, und kein Forscher auf dem Gebiete der deutschen Sprach- und Wortgeschichte darf es unberücksichtigt lassen.

1) **Bäte,** Ludwig, **Friedrich Leopold von Stolberg** (Sondermühlen). Bad Rothenfelde, 1919. Joh. Gg. Holzwarth. (20 S. Gr. 8.) Osningschriften, Heft 1.

2) **Cardauns,** Hermann, **Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.** Zum Gedächtnistage seines Todes (5. Dezember 1819). M.-Gladbach, 1919. Volksvereins-Verlag. (52 S. 8.) ℳ 1,80. Führer des Volkes. Eine Sammlung von Zeit- und Lebensbildern. Bd. 25.

Die zum 100. Todestage des Grafen Stolberg herausgegebene Schrift Bäte's (1) enthält außer einigen Gedichten und Aussprüchen des Grafen zwei Gedichte und einen wertvollen Essay Bäte's über Wesen und Wirken des Schriftstellers, Diplomaten, Menschen und Dichters in Sondermühlen, der uns manch Vertrautes, aber auch manch Neues gibt. Zwei Zeichnungen, Stolbergs Grab und Schloß Tatenhausen, vervollständigen das erste Heft einer vielverheißenden Schriftenreihe.

Als „Frucht einer Liebhaberlektüre" bezeichnet in seiner bescheidenen Art der bekannte Geschichtsforscher Cardauns seinen kleinen, aber wohlunterrichtenden Lebensabriß (2). An der Hand von Briefstellen, Aussprüchen und Proben aus seinen Werken zeichnet er den Deutschen und den Dichter, dessen Stellung zum Christentum, beleuchtet seine Konversion durch das Urteil der Mitwelt und Nachwelt und schließt mit einer kürzeren Übersicht über Stolbergs Lebenswerk. Ein Namen- und Sachverzeichnis macht die Schrift zu einem kleinen Nachschlagewerk. Das vom Verf. mit Recht bedauerte Fehlen einer die bisher erschlossenen Quellen erschöpfenden Darstellung des Lebens und der Werke dieses vielseitigen und vorbildlichen Mannes ist eine empfindliche Lücke, die u. E. von niemand besser als von Cardauns selbst durch eine solche Arbeit ausgefüllt werden könnte. H. St.

Nußberger, Max, Conrad Ferdinand Meyer. Leben und Werke. Frauenfeld, 1919. Huber & Co. (VII, 288 S. Gr. 8.)

Mit den in diesem Buche niedergelegten Ergebnissen langjähriger und mühsamer Studien, die zunächst der Lyrik C. F. Meyers zugewandt waren, dann von der „Tiefe des Erlebnisgrundes" her auf sein ganzes Werk übergriffen, bietet N. einmal insofern Neues, als ihm die Widerlegung der „unter dem Einfluß der naturalistischen Strömung" verbreiteten Annahme gelingt, „daß Meyer im Kultus reiner Form jeder Berührung mit der Gegenwart auswich". Es gibt, wie der Verf. an der Hand einer bis ins einzelnste vordringenden Durchsicht seiner Schöpfungen, besonders der lyrischen, nachweist, „kaum einen Dichter im 19. Jahrhundert, der vom Atem der Zeit heftiger erfaßt worden wäre als gerade Meyer"; ihm, den man als „weltfremden Ästheten" zu verschreien pflegt, war es gegeben, „die Tendenzen seiner Zeit in seinen dichterischen Ausdruck aufzunehmen, um sie mit den künstlerischen Traditionen in Harmonie zu bringen". Die um die Wende der siebziger Jahre in der Symbolwelt der Meyerschen Dichtung zutage tretende Scheidung in zwei Epochen spricht nicht gegen diese Feststellung. Wenn die eine von ihnen, die vom „Hutten" bis zum „Heiligen" währt, mehr im gleichzeitigen politischen Geschehen wurzelt und den „Ideen des nationalen Volksstaates" Gestaltung schafft, so erhellt der Zusammenhang zwischen der allgemeinen Zeitlage und dem „ästhetischen Individualismus", welcher die „an der Antike und der Renaissance geschulte Kunstform" der andern beherrscht, schon aus dem „Anschluß Meyers an die Forschung J. Burckhardts", dessen Renaissancestudien nach dem Zusammenbruch der fortschrittlichen Hoffnungen von 1848 begannen. Im Anhang beigefügte unbekannte Gedichte Meyers und Quellenbelege zu etlichen seiner Gedichte, sowie ein sorgsam gearbeitetes Register steigern die Brauchbarkeit dieser Veröffentlichung, durch welche der allerdings nicht stiefmütterlich bedachten Literatur über C. F. Meyer nicht so sehr nach der biographischen als der historisch-kritischen Seite hin ein wesentlicher Zuwachs ersteht.

Rudolf Raab.

Neue anglistische **Arbeiten.** Hgb. von L. Schücking und M. Deutschbein. Nr. 4. Cöthen, 1920. O. Schultze. (XVI, 219 S. Gr. 8.)

Inh.: Else v. Schaubert, Draytons Anteil an „Heinrich VI", 2. und 3. Teil.

Arkiv för nordisk filologi, utgivet genom A. Kock. Trettiosjätte bandet. Ny följd, trettioandra bandet, höftena 3—4. Lund, 1920. Gleerup. Leipzig, Harrassowitz.

Innehåll: E. Brate, Runradens ordningsföljd. — H. de Boor, Die færøischen Dvörgamoylieder. — A. Kock, Tillägg om färöiska stolzmoyjar, stolsmoyjar. — E. H. Lind, Nordiska personnamn. — H. Gering, Ottarr heimski. — F. Jónsson, Kr. Kålund †. — R. Nordenstreng, Anmälan av »Norræna dikter tolkade av Axel Akerblom I—II«. — H. Lindroth, Anmälan av »Otto Jespersen, Nutidssprog hos börn og voxne«. — Sven Grén Broberg, Bibliografi för 1918.

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie, hgb. von C. Robert und G. Wissowa. 55. Band, 4. Heft. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: A. Rosenberg, Die Entstehung des sogenannten Foedus Cassianum und des lateinischen Rechts. — R. Philippson, Zu Philodems Schrift über die Frömmigkeit. IV. — C. Robert, Die Hera von Tiryns. — E. Preuner, Honestos. — F. Münzer, Die Fanniusfrage.

Skírnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 94. ár 1920. 2. hefti. Reykjavik.

Efni: G. Kamban, Vizka hefndarinnar. — J. Helgason, Elías Lönnrot og Kalevala. — B. Jónsson frá Vogi, Sólarljód úr Kalevala. — G. Finnbogason, Ráðningastofur. — G. Hannesson, Um fatnað.

Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland. Bandet CLI—CLIII, 2. CL. Helsingfors, 1920. (Gr. 8.)

Innehåll: (CLI.) Finlands svenska folkdiktning. I. A. Sagor, referatsamling. Andra bandet utgivet av O. Hackman. (VIII, 324 S.) Fmk. 30. — (CLII.) Nylands ortnamn, deras former och förekomst till år 1600, utgivna av Greta Hausen, I. (XIX, 318 S.) Fmk. 30. — (CLIII.) Finlands svenska folkdiktning. I. B. Sagor i urval. Andra bandet, utgivet av Anders Allardt. (V, 385 S.) Fmk. 30.

Slavica. Hgb. von M. Murko. Band 2 und 3. Heidelberg, 1920. Winter. (8.)

Inh.: (2.) Karl H. Meyer, Slavische und indogermanische Intonation. (54 S.) ℳ 4. — (3.) Ders., Der Untergang der Deklination im Bulgarischen. (75 S.) ℳ 5,40.

Nordisk **Tidsskrift** for Filologi. Fjerde Række. 9. Binds 1. og 2. Hæfte. København, 1920. Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag.

Indhold: C. Theander, De fragmentis Antiphontis so-

phistae novis. — C. Marstrander, Irske Vidnesbyrd om Torsdyrkelse i Irland. — F. Jónsson, Eggjumstenens indskrift. — E. Läftman, Emfatisk omskrivning i modern tyska. — G. Langenfelt, Sverige och svenskarna i äldre engelsk litteratur. — V. Dahlerup, Ludv. F. A. Wimmer †.

Philologische Untersuchungen. Hgb. von A. Kießling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff. 25. Heft. Berlin, 1920. Weidmann. (VI, 207 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Inh.: Luise Reinhard, Die Anakoluthe bei Platon.

Volkskunde.

Radermacher, Ludwig, **Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike.** Wien, 1918. Hölder in Komm. (146 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse, 187. Band, 3. Abhandlung.

Diese Beiträge sind der Niederschlag umfassender Studien, teilweise Lesefrüchte in dem Abschnitt „Allerlei Götter". Am wenigsten stichhaltig scheint mir darin die Erklärung einer Stelle im Philoktet (533, *τὴν ἔσω* scil. *νύμφην*) zu sein. Dagegen gewinnt der Dämon *Κονίσαλος* durch Vergleichung mit fremdem Volksglauben greifbare Gestalt, ebenso wird ein Dionysos *Χεζοκαρκάλης* glaubhaft aus den Anschauungen der griechischen Komödie. Ansprechendes zu einem Relief bringt „Der Pförtner der Unterwelt", man denkt dabei an Petrus, den Himmelspförtner, während wieder die Annahme in „Jambe und Jambos" über eine bloße Möglichkeit nicht hinauskommt. R.s Ausführungen bleiben lehrreich, auch wenn man von den daraus gezogenen Schlüssen nicht überzeugt ist, wie dort, wo der Claudia Quinta die Verwendung des aus dem Volksglauben zu belegenden besitzergreifenden Gürtels zugesprochen wird. Einen sehr dankbaren Stoff schneidet R. in den „Nachbarn" an, und es stellt sich heraus, daß vieles an Bräuchen, was in altdeutschen Nachbarbüchern zu finden ist, im Altertum seine Parallele hat. Sehr ergiebig für die Volkskunde ist auch das Thema Menschen und Tiere, das R. nach verschiedenen Gesichtspunkten hin behandelt. Erfolgreich bemüht er sich auch um die Erklärung zweier alter Kuriosa: des „Testaments des Schweins" und der Liebesklage, wie er meint, eines Hähnchens in Oxyrhynchus Papyri II 39 fg., die er als Romanparodie ansieht. Versehentlich ist S. 21 Bakchylides als koische Nachtigall bezeichnet, S. 96 Dieterich in seiner Pulcinella erwähnt. Überall vereinigt sich in R.s Darlegungen reiche Belesenheit mit glücklicher Kombinationsgabe, besonders auch in dem Aufsatz „Aus altchristlicher Predigt". Vielfach fließen in den Quellen die Bräuche des Jahresanfangs und des Monatsanfangs wie auch die der Saturnalien und anderer Feste durcheinander. Aber auch was griechisch, römisch, keltisch oder germanisch ist, gilt es zu scheiden. R. hat auch hier, besonders durch Klärung streitiger Begriffe, der weiteren Forschung verständnisvoll vorgearbeitet.

R. O.

Kunstwissenschaft.

1) **Beyer,** Hermann, **Apuntes acerca de un nuevo manual de arqueologia mexicana.** La piedra de sacrificios (techcatl) del Museo Nacional. Mexico, 1918. (Disertaciones cientificas de autores alemanes en Mexico II. III.) (30 S. 8. mit 24 Fig.)

2) Ders., **Una pequeña coleccion de antigüedades mexicanas.** (El Mexico antiguo. Tomo I, Num. 6, Abril de 1920, pp. 159—197. 8.)

In Mexiko hat die archäologische und ethnologische Wissenschaft eine tatkräftige Förderung durch unseren Landsmann Hermann Beyer erfahren, der die Zeitschrift El Mexico antiguo seit 1919 herausgibt und wohl auch den Hauptanteil daran hat, daß Deutsche sich zur Herausgabe von Abhandlungen aus diesem Gebiete zusammengetan haben. Wenn wir bedenken, welch großen Anteil die deutsche Wissenschaft an dem Emporblühen der mexikanistischen Studien hat, so mußte man es schon längst bedauern, daß nicht ständig ein deutscher Vertreter dieser Wissenschaft an Ort und Stelle lebte, durch den eine enge Verbindung mit dem Mutterland angebahnt werden konnte. Dazu ist nun durch die private Initiative des Verf. alle Aussicht vorhanden, schon allein dadurch, daß er durch gediegene Arbeiten das reiche Material des Landes heranzieht und bekannt macht. Es ist daher sehr zu wünschen, daß trotz der Ungunst der Zeiten sich auch in Deutschland Mitarbeiter an der Zeitschrift finden und ein lebendiger wissenschaftliche Austausch mit den Bestrebungen des Verf. zustande kommen möge.

Die eine der beiden Abhandlungen der Disertaciones cientificas (1) bringt eine ausführliche Kritik des in Deutschland noch nicht bekannten Buches von Herbert J. Spinden, Ancient civilizations of Mexico and Central America, New York 1917. Der Verf. weist ihm für Mexiko eine große Anzahl elementarer Fehler und anfechtbarer Auffassungen neben einer bedenklichen Menge von groben Schreibfehlern mexikanischer Wörter nach, so daß er mit seinem Endurteile recht haben dürfte: „Wenn er sich darauf beschränkt haben würde, uns eine zusammenfassende Abhandlung über die Maya-Kultur zu geben, so würde er der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen haben. Aber als Handbuch der mexikanischen und zentralamerikanischen Archäologie ist das Buch mangelhaft." Die zweite Schrift behandelt im Anschluß an den einzig dastehenden Opferstein (techcatl) des Museo Nacional die Beschaffenheit dieses Steines nach den Darstellungen der Berichte und den Bilderschriften, wobei er auch auf die damit verbundenen Embleme eingeht.

Eine sehr interessante Privatsammlung beschreibt der Verf. in El Mexico antiguo (2). Dabei treten zugleich die Vorzüge seiner erklärend beschreibenden Methode, die an keiner Einzelheit vorübergeht und für alles Bezeichnende Parallelen beizubringen versteht, ins hellste Licht. Es sind außer einer Menge ornamentierter Spinnwirtel etwa 10 Gegenstände, darunter eine Maisgöttin aus grünem Stein, ein Tonfragment mit Xipemaske, ein Tonnegativ für einen Tänzer, ein Tlaloc-Gefäß mit Wolkendarstellung, ferner mehrere Tonfiguren aus Michocan: ein Krieger mit Panzer, ein Musiker mit einer bisher von dort nicht bekannten Panflöte usw. Ein Fragezeichen möchte ich bei der Angabe machen, daß es Gefäße mit in Formen gebildeten Figuren als Verzierungen gibt. Ich wenigstens kenne solche nur von Fälschungen.

K. Th. Preuß.

Kunstchronik und Kunstmarkt. 56. Jahrg., N. F. XXXII, Nr. 1. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: G. Battelli, Die Neuordnung der Uffizien. — E. Tietze-Conrat, Pelka „Bernstein". — Glaser, Die zweite Sammlung James Simon.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. 71. Band, 2.—9. Heft. Leipzig, 1919/20. Teubner. (Gr. 8.)

Inh.: (2.) J. Partsch, Die Stromgabelungen der Argonautensage. Ein Blatt aus der Entdeckungsgeschichte Mitteleuropas. (38 S.) ℳ 0,80. — A. Schmarsow, Das Franciscusfenster in Königsfelden und der Freskencyklus in Assisi. (38 S.) ℳ 1,60. — (4.) M. Förster, Die Beowulf-Handschrift. (89 S. mit 2 Taf.) ℳ 2,90. — (5.) W. H. Roscher, Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl und ihr Verhältnis zum Altpythagoreismus. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Philosophie und Geographie. (114 S. mit 3 Fig.) ℳ 3,20. — (6.) A. Körte, zu neueren Komödienfunden. (40 S.) ℳ 1,30. — (7.) R. Heinze, Ovids elegische Erzählung. (130 S.) ℳ 4. — (8.) B. Keil, Beiträge

zur Geschichte des Areopags. (100 S.) *M* 3,20. — (9.) J. H. Lipsius, Lysias' Rede gegen Hippotherses und das attische Metoikenrecht. (12 S.) *M* 0,60.

Festgabe für Friedrich Clemens Ebrard. Zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 26. Juni 1920 gewidmet von seinen Freunden. Frankfurt a. M., 1920. Baer & Co. (210 S. 4.)

Inh.: H. Traut, Dr. Adolf von Glauburg und seine Bibliothek. — R. Jung, Der Große Kurfürst und die Frankfurter Reformierten. — J. Ziehen, Das Reisegedicht des Fürsten Ludwig zu Anhalt-Coethen. — H. Weizsäcker, Über einige gemalte Scheiben aus dem Besitz des ehemaligen Dominikanerklosters. (Mit 2 Tafeln.) — H. Dechent, Die Anfangszeit der Aufklärung in Frankfurt a. M. — W. Berghoeffer, Die wissenschaftliche Arbeit des Bibliothekars. — E. Foerster, Die Kirchengewalt. — A. Richel, Ein Frankfurter Theater-Programm vom Jahre 1668. (Mit 1 Abbildg.) — A. Freimann, Die hebräischen Inkunabeln der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. — L. Liebmann, Bettina von Arnim. Ein Beitrag zur Geschichte des Fahrrads und zur Glaubwürdigkeit Bettinas. (Mit 1 Tafel.) — A. Busch, Statistische Forschung in Frankfurt a. M. — L. Cordier, Die reformierte Abstammung des Wohltäters der Frankfurter Lutheraner Johann Karl Anton Cordier. — G. Küntzel, Niebuhrs Römische Geschichte und ihr zeitgenössischer politischer Gehalt. — B. Müller, Pompeo Marchesi's Goethe-Statue in der Frankfurter Stadtbibliothek. (Mit 2 Tafeln.)

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 439 und 440. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: (439.) Th. Fritsch, Kirche und Judenfrage. — (440.) Ders., Preußentum und Sozialismus. — P. Lehmann, Sozial-Demokratie und Antisemitismus.

Jahrbuch 1919 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 1920. G. Franzscher Verlag (J. Roth). (150 S. 8.)

Inh.: Rehm, Hugo Blümner †. — Streitberg, Karl Brugmann †. — Seeliger, Heinrich Bruns †. — Rehm, Otto Crusius †. — Rückert, August v. Froriep †. — Kayser, Grove Karl Gilbert †. — Hertwig, Ernst Haeckel †. — Grauert, Albert Hauck †. — Baeumker, Georg Graf v. Hertling †. — Kuhn, Joseph v. Karabacek †. — Goebel, Georg Klebs †. — Heisenberg, Spyridon Lampros †. — Sommerfeld, Lord Rayleigh †. — Wolters, Franz v. Reber †. — Goebel, Simon Schwendener †. — Kraus, Joseph Seemüller †. — Goebel, Ernst Stahl †. — Sommerfeld, Woldemar Voigt †. — Kuhn, Ernst Windisch †.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Festrede in der Akademie der Wissenschaften.) August Föppl, Wissenschaft und Technik. (34 S. 4.) *M* 4.

Amsterdam. (Inaug.-Diss.) Jochem Jan Koopmans, De servitute antiqua et religione christiana capita selecta. Pars prior. Groningen, 1920. Wolters. (VIII, 162 S.)

Freiburg (Schweiz). (Inaug.-Diss., **Philos. Fak.**) [**Klassische Philol.**] Angars Gmür, Das Wiedererkennungsmotiv in den Dramen des Euripides. (VIII, 47 S.)

Gießen. (Inaug.-Diss., **Philos. Fak.**) [**Klassische Philol.**] W. Goetz, Legum Platonis de iure capitali praecepta cum iure attico comparantur. (112 S.) 1920.

Halle a. S. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Klassische Philol.**] Wilhelm Westphal, Quaestiones scaenicae. (58 S.)

Tübingen. (Inaug-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Altertumswissenschaft.**] Wilhelm Rist, Die Opfer des römischen Heeres. Tübingen, 1920. Laupp. (32 S.)

Es erschienen

ausführliche Kritiken

über

Behrendsen und Götting, Lehrbuch der Mathematik nach modernen Grundsätzen. (K. Wolletz: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Kalkoff, P., Ulrich von Hutten und die Reformation. (H. Kaiser: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXV, 3.)

Kastenholz, J., Der Begriff des Dinges in der Philosophie der Gegenwart. (H. Neubert: Grundwissenschaft I, 2/3.)

Knoke, K., Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der französisch-westfälischen Herrschaft 1803—1813. (E. Sofer: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Königsberger, L., Mein Leben. (K. Obser: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXV, 3.)

Kühnemann, G., Das Problem des Lebens. (J. Feldmann: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)

Lambeck, G., Philosophische Propädeutik im Anschluß an Probleme der Einzelwissenschaften. (P. Haas: Lehrproben und Lehrgänge 1920, H. 4. — E. Koch: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)

Vom 11. bis 16. Oktober 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 24: J. Scheiner, Der Bau des Weltalls, 5. Aufl., bearb. von P. Guthnick (mit 28 Fig.). Nr. 41: O. Külpe, Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland, eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen, 7. verbess. Aufl., hgb. von A. Messer. Nr. 92: C. Krebs, Haydn, Mozart, Beethoven, 3. Aufl. (mit 4 Bildnissen). Nr. 192: Robert Mielke, Das deutsche Dorf, 3. Aufl. (mit 51 Abb.). Nr. 240: Bruno Peter, Die Planeten, 2. Aufl., besorgt von Hans Naumann (mit 16 Fig.). Nr. 370: J. L. Heiberg, Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin im klassischen Altertum, 2. Aufl. (mit 2 Fig.). Nr. 391: A. Roth, Grundlagen der Elektrotechnik, 3. Aufl. (mit 70 Abb.). Nr. 438: Alfred Einstein, Geschichte der Musik, 2. Aufl. Nr. 511: Paul Joachimsen, Vom deutschen Volk zum deutschen Staat. Eine Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins, 2., veränderte Aufl. Nr. 524/5: F. Rüsberg, Einführung in die analytische Chemie, I. Teil: Theorie und Gang der Analyse (mit 15 Fig.); II. Teil: Die Reaktionen (mit 4 Fig.). Nr. 599: Friedrich Niebergall, Die religiöse Erziehung in Haus und Schule. Nr. 600: F. A. Schmidt, Wie erhalte ich Körper und Geist gesund? Leipzig, 1920/1. Teubner. (8.) Kart. je *M* 2,80, geb. je *M* 3,50 und 100 % Zuschlag.

Crome, B., Führer durch die Altertumssammlung des Städtischen Museums zu Göttingen. Ausgabe für 1920. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (126 S. 8. mit Titelbild.) Kart. *M* 2.

Lindner, Th., Weltgeschichte in zehn Bänden. I. Band: Altertum. Stuttgart, 1920. Cotta Nachf. (XX, 530 S. Gr. 8. mit Bildnis des Verf.s.) *M* 23, in Halbleinen geb. *M* 32.

T. Livi ab urbe condita, recognoverunt et adnotatione critica instruxerunt R. S. Conway et C. F. Walters. Tomus I: Libri I—V. Tomus II: Libri VI—X. Oxford, 1914 19. Clarendon Press. London, H. Milford. (XL, 485; XXV, 386 S. 8.) Geb. Sh. 5; 6.

Méchanik, M., Von Menschlichem und Göttlichem. Ein Versuch, die wichtigsten Welt- und Menschheitsfragen zu beantworten. 2., umgearbeitete und ergänzte Auflage der „Marsiana". Zwei Teile. Berlin, Behr. (XI, 376; III, 496 S. Gr. 8.) *M* 50, geb. in Halbleinen *M* 70, in Halbleder *M* 140.

Meurer, A., Das deutsche Tischlergewerbe. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (340 S. Gr. 8.) *M* 15, auf holzfreiem Papier *M* 18.

Neumann, C., Beiträge zum Studium der Randwertaufgaben. Leipzig, Teubner. (XVIII, 352 S. Lex. 8. mit 59 Fig.) *M* 15 und 100 % Zuschlag.

Nies, J. B., Ur dynasty tablets chiefly from Tello and Drehem with translations, lists and complete indices. Leipzig, 1919. Hinrichs. (VIII, 224 S. Gr. 4. mit 64 Taf.) *M* 31,25 und 60 % Zuschlag.

Passarge, S., Morphologischer Atlas. Lieferung II: C. Rathgens, Morphologie des Meßtischblattes Saalfeld. Mit Unterstützung der Geograpischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg, Friederichsen & Co. (3 Karten, 2 Tafeln Abbildungen und 3 Tafeln Profile. Fol.) *M* 30.

—, Erläuterungen zu Lieferung II. Ebd., 1920. (IV, 92 S. 8.)

Robert, C., Die griechische Heldensage. Erstes Buch: Landschaftliche Sagen. Berlin, Weidmann. (XII, 420 S. Gr. 8.) *M* 63.

Schaffner, J., Die Erlösung vom Klassenkampf. Leipzig, Grethlein & Co. (104 S. 8.) *M* 8.

Schleich, C. L., Bewußtsein und Unsterblichkeit. Sechs Vorträge. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (156 S. 8.) Geb. *M* 12.

Thomas von Kempen, Das Liliental. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch von J. Rebholz. Regensburg, Manz. (XV 208 S. 16.) *M* 4, geb. *M* 7.

Triller, G., Seelenleuchte. Gedanken und Grundsätze für das innerliche Leben. Ein Beitrag zur Seelenleitung. Regensburg, Manz. (IV, 168 S. 16 mit Titelbild.) *M* 3, geb. *M* 6.

Boll, F., Sternglaube und Sterndeutung. (S. Oppenheim: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Weber, M., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. I. Tübingen, Mohr. (III, 573 S. Gr. 8.) *M* 30, geb. *M* 36 und 75 % Zuschlag.

Weiler, J., Mich ruft es zur Arbeit. Ein Lebensbuch für die

Dorfjugend über die Gebote. Freiburg i. B., Herder & Co. (XI, 395 S. 8.) ℳ 21,60, geb. ℳ 26 und Zuschläge.
Windisch, E., Geschichte der Sanskrit-Philologie und indischen Altertumskunde. I. Teil. Straßburg, 1917. Trübner. (VII, 208 S. Gr. 8.) ℳ 12,50, Subskr.-Preis ℳ 10,50.

Nachrichten.

Persönliches.

Dem ord. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Konrad Burdach in Berlin wurde das daselbst neuerrichtete Ordinariat für neuere Literaturgeschichte, insbesondere für deutsche Sprach- und Bildungsgeschichte übertragen.

Der a. ord. Professor der Agrikulturchemie Dr. Heinrich Immendorff in Jena wurde zum ord. Professor ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Hans Karl Nipperdey für bürgerliches Recht, deutsches Recht und Handelsrecht.

Am 16. Oktober † in Gundelsheim (Württemberg) der Dichter Dr. Cäsar Flaischlen im 57. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Ortsverband der Gabelsbergerschen Kurzschriftvereine zu **Dresden** eröffnet am 15. Oktober d. J. in Verbindung mit Mitgliedern des Stenographischen Landesamtes in den Räumen der Tierärztlichen Hochschule daselbst eine **Hochschule für Stenographie.** Für den Anfang finden drei allgemein zugängliche Vorlesungen und Übungen statt, von Direktor Dr. Fuchs, Regierungsrat Schleunig und Regierungsrat Prof. Ahnert.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie. Religionswissenschaft.

Dem aus dem Lehramte scheidenden Professor C. H. Cornill widmet als Freundesgruß Prof. Karl Budde seine Schrift: **„Das Lied Mose's,** Deuteronomium 32". Diese Theodizee mit tröstlichem Ausgang wird sorgfältig nach Inhalt und dichterischer Form erwogen, in den Einzelheiten erläutert und geprüft, endlich mit einer deutschen Übersetzung versehen, welche die Übersicht des Ertrags dieser Beiträge zum Verständnis eines der schwierigsten Stücke des A. Test. erleichtert. (Tübingen, 1920, J. C. B. Mohr; 50 S. Gr. 8., ℳ 4 und 50% Zuschlag.)

Das im Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh erschienene Buch: **„Unser geistiges Volkslied.** Geschichte und Würdigung lieber alter Lieder" von Dr. theol. Hermann Petrich greift aus der großen Masse dieses geistlichen Volksschatzes 57 Lieder heraus und schildert in anmutiger, behaglicher Weise Herkunft und Verfasser. Die Anordnung erfolgt in fünf Abschnitten: Altes katholisches Erbgut (14. bis 17. Jahrh.); Vorläufer und Wegbereiter des geistlichen Volksliedes in der evangelischen Kirche (1517—1770); seine Blütezeit (1770—1820); die Nachblüte (1820—1850); die jüngste Vergangenheit (1850 bis zur Gegenwart). Den Schluß bilden Ausführungen über die Innere Mission und das geistliche Volkslied, sowie Anmerkungen, Literatur- und Quellennachweise, Personen- und Liederverzeichnis. (XII, 256 S. Gr. 8., M. 17, geb. ℳ 20.)

Professor R. Reitzenstein hat sein aus einem Vortrag hervorgegangenes Buch: **„Die hellenistischen Mysterienreligionen"** samt den wertvollen Beilagen und Anmerkungen (194 Seiten) durch Auswertung der seit zehn Jahren angewachsenen Literatur über die hellenischen Mysterien, die manichäischen und mandäischen Religionsurkunden, die iranischen und ägyptischen Religionsvorstellungen, die frühchristliche Literatur usw., in der neuen, zweiten Auflage bereichert und vertieft, so daß es eine Quelle der Belehrung für Theologen und Religionsfreunde darstellt. (Leipzig, 1920, Teubner; VIII, 268 S. 8., ℳ 9, geb. ℳ 12 und 100% Zuschlag.)

Philosophie.

Franz Kramers **„Repetitorium der philosophischen Systematik,** für akademische Prüfungen und zur Selbstbelehrung für Gebildete über philosophische Probleme zusammengestellt" (Wissenschaftliche Repetitorien, 1; Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.; 109 S. 8., ℳ 6) ordnet den Stoff nach Frage und Antwort so zwar, daß auf der einen Seite die Fragen, auf der Gegenseite die Antworten stehen. Die Fragen sind geschickt gestellt, sie setzen Vertrautheit mit dem Stoff voraus und regen zum Nachdenken an. Durch die Hinzufügung der Antworten wird eine Art Selbstprüfung ermöglicht und Befestigung des Erlernten erstrebt. Sind zwar auch manche Fragen nach Äußerlichkeiten eingeflossen, die vielleicht überflüssig erscheinen, so macht doch die ganze Arbeit einen soliden Eindruck; ich zweifle nicht, daß sie sich im ganzen als nützlich und fördernd erweisen wird. Freilich könnte einzelnes auch unter Berücksichtigung des praktischen Zweckes noch erheblich vertieft werden. Bruno Jordan.

In den Büchern der deutschen Mystik „Der Dom", welche der Insel-Verlag zu Leipzig veröffentlicht, durften selbstverständlich die **„Schriften Jakob Böhmes"** nicht fehlen. Der Herausgeber, Hans Kayser, hat die Auswahl nach der Ausgabe von 1730 so getroffen, daß er mit Hinblick auf das, was dem Verfasser selbst wichtig war, fast alle Schriften des Theosophen einbezog, ausgenommen die Apologien und die Sechs theosophischen Punkte. Letzteres Schriftchen wird demnächst in der „Pandora" neu gedruckt werden, außerdem bereitet der Insel-Verlag eine neue Gesamtausgabe Jakob Böhmes vor. Als willkommene Einleitung dienen die Lebensbeschreibung Böhmes von seinem Zeitgenossen und Anhänger Abraham von Franckenberg und der „Inbegriff der Grundweisheit oder kurze Auszug aus den Schriften des Philosophus Teutonicus" von dem württembergischen Theosophen des 18. Jahrh. Christoph Friedrich Oetinger. (423 S. Gr. 8. mit 1 Tabelle.)

Geschichte.

Auf Grund bisher unbekannter Chroniken und Akten des Friedberger Stadtarchivs gibt Dr. Fritz Bock in seinem Buche: **„Die Reichsstadt Friedberg** (Wetterau) **im Siebenjährigen Kriege"** eine erschöpfende Darstellung der Vorgänge in und um Friedberg von 1756 bis 1763, auch der wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit, und füllt damit eine Lücke in der Geschichtschreibung jenes Krieges aus. Die zeitgenössischen Aufzeichnungen über die alltäglichen Mühen und Leiden der Bevölkerung von Stadt und Land bilden den Hintergrund für die Schilderung der militärischen Operationen in Oberhessen und den angrenzenden Gebieten, insbesondere der Schlacht am Johannisberg zwischen Friedberg und Nauheim 1762, die Stadt selber war damals ein Hauptwaffenplatz der Franzosen. Der Text wie die beigegebenen sechs Abbildungen verleihen der Schrift einen bleibenden Wert. Das im Selbstverlag des Stadtarchivs erschienene Buch von 94 S. Gr. 8. wird durch die Buchhandlung C. Bindernagel in Friedberg zum Preise von 10 ℳ ausgeliefert.

Schriften zum Weltkrieg.

Das **„Kriegsgedenkbuch der israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg.** Hgb. von Rabbiner Dr. Max Freudenthal" (Nürnberg, 1920, J. L. Schrag in Kommission; 143 S. Gr. 8., ℳ 10) enthält zunächst eine zeitlich geordnete Aufzählung der im Weltkrieg Gefallenen der Kultusgemeinde mit kurzgefaßten und auch eingehenderen Lebensbeschreibungen, sodann eine Anzahl Auszüge „Aus Briefen und Tagebüchern unserer Toten" mit gut gewählten Überschriften; sie tragen zur Charakteristik der Persönlichkeiten manches bei und sind mehrfach nicht nur für deren Angehörige anziehend zu lesen. Ein Namenverzeichnis bildet den Schluß. Voran steht die Predigt, die zur Gedächtnisfeier der Gefallenen in der Hauptsynagoge zu Nürnberg am 28. September 1919 gehalten wurde, und in der namentlich die warme deutsch-vaterländische Gesinnung wohltuend hervortritt.

Bibliothekswesen.

Die **Stadtbibliothek Frankfurt a. M.** veröffentlichte soeben bei Joseph Baer & Co. daselbst zum zweiten Male ihren **„Katalog der Ständigen Ausstellung",** die erste Ausgabe erschien 1894. Die Erweiterung und Neuordnung der Ausstellung, die Bearbeitung und Drucklegung ihres Verzeichnisses erfolgte durch den Bibliothekar Prof. Dr. Emil Sarnow. In sechs Abteilungen sind ausgestellt: 1) ägyptische Papyri, hebräische, abessinische und persische, lateinische und deutsche Handschriften des Mittelalters und der Neuzeit, Autographen; 2) Bucheinbände; 3) Formschnitte und Kupferstiche des 15. Jahrh.; 4) Druckwerke, Mainzer Drucke des 15. und 16. Jahrh., Drucke des 15. Jahrh. aus Deutschland, Italien, Schweiz, Holland, Spanien; Drucke des 15. und 16. Jahrh. mit Illustrationen und Buchschmuck von Albrecht Dürer, Drucke des 16. Jahrh. aus Deutschland und Italien, Frankfurter Drucke des 16. bis 18. Jahrh., Miniaturausgaben; 5) Einblattdrucke des 15. bis 20. Jahrh.; 6) Wandschmuck. Zwölf zum Teil farbige Tafeln bringen Nachbildungen einiger der hervorragendsten Stücke der Ausstellung. (X, 94 S. 8., ℳ 10.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Soeben erschien der 3. Band von Wilhelm Dittenbergers **„Sylloge inscriptionum Graecarum"** in 3. Auflage, an dessen Bearbeitung Hermann Diels als Haupt, Friedrich Hiller v. Gaertringen als Herausgeber, Otto Weinreich als Mitarbeiter an den Sacralinschriften, Erich Ziebarth als Bearbeiter der privatrechtlichen Inschriften teilhaben. Die fehlenden Indices sollen dem in Aussicht gestellten vierten Bande beigegeben werden. Das musterhafte Werk, das für hellenische Staats-, Heiligtums-, Wirtschafts-, Rechts-, Privataltertümer und Sprachgeschichte wertvolle mannigfache Ausbeute liefert, bedarf keiner Empfehlun (Leipzig, 1920, Hirzel; IV, 402 S. Gr. 8., ℳ 50, geb. ℳ 100.)

In der neuen 5./6. Auflage seines **„Gotischen Elementarbuches"** hat Prof. Wilhelm Streitberg zum erstenmal den Versuch unternommen, die Ergebnisse der Intonationsforschungen von Eduard Sievers für die gotische Grammatik nutzbar zu machen, und zwar mit gutem Ertrag, der zu weiterer Anwendung dieses Forschungsmittels anregen wird. Aber auch sonst zeugt die neue Ausgabe von gründlicher Durcharbeitung, deren Früchte dem Studium des Gotischen zugute kommen. (Heidelberg, 1920, Winter; XII, 308 S. 8. mit 1 Tafel, ℳ 18.)

Durch eine wohlgelungene Übersetzung des **„Meier Helmbrecht** von Wernher dem Gärtner" vermittelt Fritz Bergemann in Nr. 304 der Insel-Bücherei weiteren Leserkreisen die Kenntnis dieses mittelhochdeutschen Gedichtes aus der Mitte des 13. Jahrh., der ältesten deutschen Dorfgeschichte von dem Bauernsohn, der hochfahrend unter die Räuber geriet und schließlich geblendet und gehängt wurde. (Leipzig, Insel-Verlag, 80 S. 8.)

Als Fortsetzung seiner „Sprachlichen Studien zu Fischart" (in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur", 36. Band, 1910) und als Grundlegung zu einer Fischart-Grammatik veröffentlicht Virgil Moser im Selbstverlag (München, Herzog-Rudolfsstraße 23) die fleißige Schrift: **„Die Straßburger Druckersprache zur Zeit Fischarts** (1570—1590)." Das Hauptgewicht der Darstellung hat der Verf. auf die Lautlehre gelegt, während die Formenlehre nur in einigen charakteristischen Punkten gestreift ist, reichlicher in den letzten Teilen. Die Anordnung des Stoffes erfolgt nach den Straßburger Druckern, deren Reihenfolge sich durch den zeitlichen Druckbeginn bestimmt, und mit jedesmaliger Wiederkehr des grammatischen Schemas. So werden in vier Kapiteln behandelt: Samuel Emmel, Thiebolt Berger, Josias Rihel und am ausführlichsten Theodosius Rihel, dessen Reformorthographie den Verf. besonders angezogen hat. (VIII, 176 S. Gr. 8., ℳ 8,50 und 20% Zuschlag.)

Die Cottasche Buchhandlung in Stuttgart und Berlin veranstaltete vor kurzem einen Neudruck des Buches von Friedrich Theodor Vischer über **„Goethes Faust"**. Diese zweite, erweiterte Auflage bringt zunächst den Text von 1875 „Goethes Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts", sodann die Abhandlung „Zur Verteidigung meiner Schrift ‚Goethes Faust' 1881", endlich einen Anhang von Hugo Falkenheim, worin dieser den Nachweis liefert, daß die beiden Arbeiten Vischers nur sehr geringe Einbuße durch das spätere Bekanntwerden des „Urfaust" und des übrigen sicheren Materials erlitten haben, um so weniger, als die Vischerschen Fauststudien einen großen Kreis kunstphilosophischer Probleme in Anknüpfung an Goethes Dichtung, z. B. über Symbol und Allegorie, Illusion usw. behandeln. Ein Nachwort des Herausgebers Robert Vischer, des Sohnes des berühmten Gelehrten, und ein sorgfältiges Register, das er ausgearbeitet hat, bilden den Schluß. (593 S. 8., ℳ 18, in Halbleinenband ℳ 23,50.)

Es ist ein glücklicher Gedanke, **„Die Novellen von Goethe"**, die zum Teil in den größeren Werken eingekapselt und verborgen liegen, in einem Sammelbande zu vereinigen. So tritt in diesen neunzehn vollständigen und drei bruchstückartigen Novellen Goethe als Meister in der Kunst der Erzählung in das hellste Licht. Dem von Heinz Amelung herausgegebenen Bande hat die Verlagshandlung W. Girardet in Essen ein stattliches Gewand gegeben. (470 S. Gr. 8., ℳ 18, elegant geb. ℳ 24, num. Exempl. auf federleichtem Papier in Halblederband ℳ 65.)

Vermischtes.

Zum 70. Geburtstag des hochverdienten Gelehrten und Direktors der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Friedrich Ebrard am 26. Juni hatten eine Anzahl Freunde aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten eine **„Festgabe"** verfaßt, die nunmehr in vorzüglicher Ausstattung gedruckt vorliegt. Schon die Mannigfaltigkeit des Gebotenen verbietet ein näheres Eingehen auf den Inhalt. Die einzelnen Titel der Aufsätze, die eine wertvolle Bereicherung der Wissenschaft bedeuten und zum großen Teile auch die Anteilnahme weiterer Kreise verdienen, finden unsre Leser oben Sp. 843 aufgezählt.

Zum Fall Valentin.

Gegen die diesen Fall betreffende Notiz im „Literarischen Zentralblatt" vom 18. September, unterzeichnet H. R., sind Bedenken sehr erheblicher Art zu erheben: Die Schrift Rachfahls ist alles andere eher als „eine rein sachliche Darstellung", ist vielmehr eine ausgeprägte, scharfe, gegen Professor Veit Valentin gerichtete Parteischrift. Der „Kunstwart" (Septemberheft 1920, S. 444) sagt von ihr, „daß diese Broschüre am begangenen Unrecht nicht das Geringste ändert, vielmehr das Vorgehen der Beteiligten noch viel erstaunlicher erscheinen läßt als vorher. Und so ist denn nun über das Unrecht das dritte Jahr hingegangen — diese nutzlose Broschüre hat allein ein halbes Jahr gebraucht —, wann aber wird dem Mißhandelten [Professor Valentin] Recht werden?" Und ich habe öffentlich nachgewiesen („Vortrupp" Nr. 14/15 von 1920), daß Rachfahls Schrift in dem wesentlichsten Punkte der ganzen Angelegenheit ihren Lesern das schlichte Gegenteil dessen, was ich im Juli 1919 über die Sache geschrieben habe, als meine Äußerungen vorsetzt; wobei der Eindruck der Echtheit geschickt dadurch verstärkt wird, daß teilweise Anführungsstriche benutzt werden. Und was (auch wieder) die veröffentlichten Akten über Herrn Geheimrat v. Below ergeben, ist nicht, daß er „sich recht temperamentvoll gezeigt hat", sondern daß er gegen Professor Valentin mit anonymen Preßtreibereien und ferner mit einem Bruche der Amtsverschwiegenheit gearbeitet hat, den ihm das badische Kultusministerium ausdrücklich bescheinigt hat. Was dann die Valentin angeblich zur Last fallende „Weiterverbreitung des erbärmlichen Hetzklatsches über Tirpitz" angeht, so hat es damit einfach die folgende Bewandtnis: In einem vertraulichen Gespräche zwischen Valentin und Coßmann schleuderte Coßmann gegen den Reichskanzler von Bethmann Hollweg den Vorwurf fortgesetzten Lügens, wobei Coßmann gleichzeitig den hauptsächlichsten Gegner des Kanzlers, Tirpitz, aufs Höchste pries. Valentin wehrte den Vorwurf gegen den Reichskanzler ab und erklärte dabei, er seinerseits glaube vielmehr an gewisse (allerseits und auch Coßmann bekannte) Gerüchte über eigenartige Zahlenbehandlung durch Tirpitz. — Endlich: Valentins „Verhalten gegen seinen älteren Fakultätsgenossen v. Below" hat lediglich darin bestanden, daß er eine Unhöflichkeit mit einer andern erwidert hat.

Dr. jur. Hermann Popert.

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Daß Herr Professor Rachfahl in einer amtlichen Veröffentlichung wissentlich die Unwahrheit sage, nahm ich bei meiner Besprechung nicht an und habe auch heute noch keinen Grund dazu. Im übrigen fehlt mir jede Veranlassung, an meinem Urteil etwas zu ändern.

H. Richter.

Wir haben es für geboten erachtet, Herrn Geheimrat v. Below, der in der vorstehenden Erklärung unmittelbar persönlich angegriffen wird, hier sogleich Gelegenheit zu einer Rückäußerung zu geben. Er schreibt uns:

Wenn Herr Dr. Popert hier wieder über „anonyme Preßtreibereien" von meiner Seite aus spricht, so habe ich in den in der Freiburger Denkschrift veröffentlichten Aktenstücken dargelegt, daß ich nichts getan habe als das, wozu ich in Ausübung meiner staatsbürgerlichen Rechte befugt war. Bei dem von P. behaupteten „Bruch der Amtsverschwiegenheit" handelt es sich tatsächlich um eine Differenz der Auffassung, insofern das Ministerium seinen Erlaß über die Amtsentlassung Valentins vorerst geheimgehalten zu sehen wünschte, während ich der Meinung war, daß er nicht geheim zu halten sei, da die Geheimhaltung für Valentin doch von keinem Nutzen war. Nachträglich ist das Ministerium, wie jedermann sich aus der Denkschrift S. 117 überzeugen kann, dieser meiner Auffassung beigetreten, indem es geltend machte, „die unerfreuliche Rolle", die Valentin gespielt habe, sei durch die Zeitungsberichte über seinen Münchener Prozeß in weitester Öffentlichkeit bekannt geworden; die Geheimhaltung der Amtsentlassung und ihrer Gründe würde ihm daher keinen Vorteil gebracht haben. Geradezu grotesk ist der Schlußsatz in Dr. P.s Zuschrift, wonach Valentin „lediglich eine Unhöflichkeit mit einer andern erwidert" hätte. Während ich keinerlei Unhöflichkeit begangen, sondern auf eine literarische Zusendung Valentins ganz sachlich geantwortet hatte, schrieb mir dieser darauf einen so unglaublichen Brief, daß die Fakultät ihm daraufhin den Rat gab sich zurückzuziehen. Es sei aber nochmals konstatiert, daß dies nicht sein Ausscheiden aus dem Amt zur Folge gehabt hat, sondern der Ausgang seines Münchener Prozesses, der nach der Aussage seines eigenen Anwalts ein moralisches Harikiri für ihn bedeutete.

G. v. Below.

Damit ist die Erörterung der Sache in diesem Blatte geschlossen.

Die Redaktion.

Hierzu eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Julius Springer in Berlin.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

r. 45. → 6. November 1920. ← 71. Jahrg.

scheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 23.

Theologie. Religionswissenschaft.

effcken, Johannes, **Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums.** Heidelberg, 1920. Winter. (VIII, 347 S. 8. mit 1 Taf.) ℳ 12,40, geb. ℳ 14,40 nebst Teuerungszuschlag. Religionswissenschaftliche Bibliothek, hgb. von Wilhelm Streitberg. 6.

Seitdem die klassische Altertumswissenschaft auch das ;eitalter des Hellenismus als ein der Erforschung wahrhaft vürdiges Gebiet erfaßt und mit immer steigendem Erfolge u erschließen begonnen, seitdem sie zugleich die Religionseschichte als eine ihrer vornehmsten Aufgaben erkannt und m Verein mit Erforschern anderer Kulturen immer stärker epflegt hat, konnte es angesichts der weitreichenden histoischen Zusammenhänge nicht ausbleiben, daß von ihr auch as alte Christentum, das der „Antike“ so viel verdankt, a vielfach selbst noch Antike ist, immermehr in den Kreis er Betrachtung gezogen wurde. Es genügt, hier statt vieler en Namen Paul Wendlands zu nennen, dessen epochenachende Arbeiten auch von theologischer Seite rückhaltlos nerkannt werden. Es war freilich natürlich, daß die Philoogen bei der Erschließung dieses Gebietes die altchristliche Literatur zunächst nicht um der christlichen Schriftsteller villen, sondern wegen der bei diesen zutage tretenden aniken Einflüsse sowie der hieraus für unsere Erkenntnis der Antike selbst d. h. hier vor allem des Hellenismus zu erhoffenden Ergebnisse durchforschten. Das ist jedoch, je mehr die Philologie hier mit der wissenschaftlichen Theologie Fühlung gewann, allmählich anders geworden; auch der Philologe hat gelernt, die großen christlichen Schriftsteller, inen Clemens und Origenes, die drei großen Kappadokier ebenso wie Tertullian und Augustin oder Johannes von Antiocheia, um ihrer selbst willen zu betrachten und zu würdigen. Gerade Geffcken ist hier einer der Ersten gewesen; dahin gehört auch sein jetzt in 3. Auflage vorliegendes geistvolles Büchlein „Aus der Werdezeit des Christentums“, jetzt völlig umgearbeitet unter dem Titel: „Das Christentum, im Kampf und Ausgleich mit der griechisch-römischen Welt“ (Leipzig, Teubner, 1920). Während aber die Erforschung des alten Christentums um seiner selbst willen stets mehr oder weniger Sache der wissenschaftlichen Theologie bleiben wird, die in Harnacks grundlegendem Werk über Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten ein unvergängliches Denkmal besitzt, ist die Auseinandersetzung des alten Christentums mit dem gleichzeitigen griechisch-römischen Heidentum und der sich daraus am Ende ergebende Ausgleich ein Feld der Forschung, auf dem der klassische Philologe ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, zumal nur er gewisse Quellengebiete erschließen, nur er manche hier liegende Probleme als solche erkennen und, wenigstens zum Teil, lösen kann. Der Kampf und Ausgang des griechisch-römischen Heidentums (denn von einem Untergang dieses Heidentums kann man bekanntlich aus bestimmten religionsgeschichtlichen Gründen nicht reden) ist es, den Geffcken zum Gegenstande seines Buches gemacht hat, an den er, durch jahrzehntelange, an Erfolgen reiche Forschung gerüstet wie wenige, herantrat. Er befriedigt hiermit ein um so dringenderes Bedürfnis, als gegenüber Harnack ein Werk, das das gleichzeitige Heidentum des Römerreichs einer umfassenden Erforschung unterzog, bisher überhaupt nicht vorlag; denn Viktor Schultzes im übrigen sehr verdienstliche „Geschichte des Unterganges des griechisch-römischen Heidentums“ (Jena, I 1887, II 1892) konnte diese Lücke schon deshalb nicht ausfüllen, weil von ihm nicht nur die antiken Inschriften, sondern auch die Philosophie des Heidentums und ihre Polemik gegen das Christentum so gut wie gar nicht berücksichtigt worden sind. So setzte sich Geffcken denn als Ziel, etwa mit dem Ende

des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung beginnend, die heidnische Religionsgeschichte, vor allem der folgenden drei- bis vierhundert Jahre, in ihren Hauptzügen zu erfassen; er nahm sich vor, zu zeigen, mit welchen Kulten wir es in der Hauptsache zu tun haben, wann und wodurch ihre Abnahme erfolgt, die Stellung der einzelnen Kaiser zum religiösen Leben ihrer Zeit, die Bedeutung der Philosophie, die Nachwirkung dieser Kämpfe auch auf die „schöne“ Literatur darzustellen und die Ausläufer dieser Entwicklung zu verfolgen und am Ende aufs neue den Versuch zu machen, „das Ergebnis dieser religiös tieferregten Jahrhunderte, den Ausgleich zwischen Heiden und Christen, zu beleuchten“. — So gibt er denn einleitend einen „kurzen Überblick über das religiöse Leben im zweiten Jahrhundert und zu Beginn des dritten“, schildert im 2. Kapitel das dritte Jahrhundert: 1. die Kulte, 2. die Philosophie, insbes. Plotinos, Porphyrios und seine Nachfolger, dann die „niedere Philosophie und die Theosophie“, 3. die Wissenschaft, 4. die Dichtung; im dritten Kapitel das vierte Jahrhundert: 1. den beginnenden Kampf gegen das Heidentum, 2. die innere Erstarkung des Heidentums (Jamblichos), 3. den Vorstoß des Heidentums unter Julianus, 4. die Nachwirkung der julianischen Reaktion und ihre Bekämpfung, 5. die heidnische Intelligenz der Zeit; im vierten Kapitel das fünfte Jahrhundert und die folgenden: 1. christliche Gesetzgebung und heidnische Kulte, 2. heidnische Schwärmer, Heilige und Philosophen; im fünften die Übergänge zwischen Heidentum und Christentum und faßt im letzten die Ergebnisse der Entwicklung zusammen, während er die gelehrten Anmerkungen aus ohne weiteres einleuchtenden praktischen Gründen in den Anhang (S. 247—327) verwiesen, auch durch ein umfassendes Namen- und Sachregister die Benutzung für die Mitforscher wesentlich erleichtert hat. Daß ein Forscher wie Geffcken die fast unübersehbare wissenschaftliche Literatur über dies einzigartige Gebiet, soweit sie irgend erheblich ist, genau kennt, daß er eine umfassende Kenntnis der Quellen besitzt, und daß er selbst die Forschung in vieler Hinsicht in ungeahnter Weise fördert, bedarf kaum eines Wortes; wie er aber eine so ungeheure Stoffmasse, wie sie uns die zahlreichen und oft umfänglichen literarischen Quellen, dazu die Inschriften, Papyri, Münzen z. B. des Konstantin und demgegenüber des Julian, sowie die Denkmäler überhaupt bieten, sichtend und ordnend, wertend und aufbauend gemeistert hat, sodaß er es unter steter Berücksichtigung der neueren und neusten Forschung vermochte, auf nur 247 Seiten davon eine ebenso großzügige wie in die Tiefe dringende, hervorragend klare und wundervoll anschauliche Darstellung zu geben, die den Leser von Anfang bis zu Ende fesselt, ja geradezu in Spannung erhält, das ist eine Leistung, der kein billig Denkender seine Bewunderung versagen wird. Das Buch Geffckens ist nicht nur eine wirklich bedeutende wissenschaftliche Arbeit; es ist zugleich ein Kunstwerk, das ebenso um seiner Form wie um seines bedeutsamen Inhalts willen verdient, weit über die Grenzen der Altertumswissenschaft, ja der Wissenschaft überhaupt, hinaus bekannt zu werden. Dieser hohe Wert des Buches hat noch eine besondere Ursache: sein Verf. bekundet auf jeder Seite fast, möchte man sagen, ein so feines und tiefes Verständnis für das Wesen echter Religiosität, in welchem Lager er sie auch finden mag, für religiöses Empfinden und Erleben überhaupt, daß er wie wenige dazu berufen erscheint, uns gerade diese so wichtige Periode der abendländischen Kultur darzustellen; hier haben wir nicht nur dem Gelehrten und dem Künstler Geffcken, sondern in hohem Maße auch dem Menschen zu danken, der überhaupt für die von ihm geschilderten ebenso zahlreichen wie mannigfaltigen Individualitäten nicht nur als Philosophen, Mystiker, Heilige, Literaten, Staatsmänner usw., sondern gerade auch für ihre Persönlichkeiten als Menschen (man vergleiche z. B. seinen Libanios und vor allem seinen Synesios) ein so tiefes und lebendiges Verständnis, oder sagen wir lieber: Gefühl bekundet, daß ich sein Buch als eine Tat, ja als ein schönes und bedeutsames Denkmal eines echten Humanismus bezeichnen möchte, eines Humanismus, wie er Gott sei dank auch heute noch bei uns in Deutschland nicht selten zu finden ist. **W. Capelle.**

(Fortsetzung in nächster Nummer).

Degenhart, Friedrich, **Neue Beiträge zur Nilusforschung.** Münster i. W., 1918. Aschendorff. (V, 50 S. Gr. 8.) ℳ 1,50.

In seinen Untersuchungen zu Nilus dem Asketen (1917) glaubte Heussi erwiesen zu haben, daß die Narratio, auf der man den Lebensabriß des Asketen aufzubauen pflegt, nichts mit Nilus zu tun habe, und man für die Kenntnis von dessen Persönlichkeit auf seine Briefsammlung angewiesen sei. Degenhart, dessen Nilusdarstellung (1915) Heussis Ausführungen antiquieren sollten, tritt dem Gegner scharf entgegen, sucht seine Einwände Punkt für Punkt zu widerlegen und die Echtheit der Narratio durch alte und neue Gründe zu stützen. Man wird abwarten müssen, was Heussi dem entgegensetzt. G. Kr.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 43. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: O. Fritsch, Von der Kunst des Lesens. — Wendland, Stimmungsbilder von der 29. Westfälischen Provinzialsynode. — G. Branchart, Vom goldenen Lachen.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von Erich Stange. 63. Jahrg., Heft 1. Dresden, 1920. C. L. Ungelenk.

Inh.: P. Krüger, Die Konfirmandenzeit im Urteile der Konfirmierten. — Bürckstümmer, Die Religion des Kindes. — Busch, Der Konfirmandenunterricht der Zukunft. — Eichner, Verwertung des Zeichnens im Religionsunterricht.

Philosophie.

Haering, Theodor, **Die Materialisierung des Geistes.** Ein Beitrag zur Kritik des Geistes der Zeit. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (XI, 341 S. Gr. 8.) ℳ 16,50.

Dieses Buch bietet nicht, wie man vielleicht erwartet, kulturphilosophische Betrachtungen über den Geist unserer Zeit, sondern es behandelt hauptsächlich die wissenschaftlichen Theorien des Verhältnisses von Leib und Seele, ist also wesentlich erkenntnistheoretisch und psychologisch gerichtet. Haering sucht die radikale Wesensverschiedenheit von Psychischem und Materiellem festzustellen und prüft eingehend die Antworten auf die Frage nach den gegenseitigen Beziehungen zwischen beiden Faktoren. Empirisch ist seiner Ansicht nach die Frage, ob eine kausale Abhängigkeit des Psychischen vom Materiellen oder ein bloßes Parallelverhältnis besteht, nicht zu entscheiden (S. 185 fg.), dagegen glaubt er umgekehrt psychische Faktoren als kausale Bedingungen materieller Prozesse annehmen zu können. Dazu unterscheidet er innerhalb des Psychischen scharf eine passive seelische Materie und eine aktive geistige Potenz. Materialistischen Zeitströmungen gegenüber fordert er idealistisch „nicht eine Leugnung, sondern eine Überwindung des empirischen Dualismus zwischen Materie und Geist“ (S. 336). Die Schrift enthält mancherlei interessante, allerdings meist recht verschlungene Gedankengänge, aber ich finde nicht, daß sie eine prinzipiell neue und befriedigende Lösung der Schwierigkeiten böte. Der Verf. betont ja auch selbst, daß er nur die Probleme zur

Diskussion stellen wolle, und verweist zur tieferen Begründung auf seine demnächst erscheinende „Philosophie des Verstehens".
W. Moog.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Brandenburg, Erich, **Die materialistische Geschichtsauffassung.** Ihr Wesen und ihre Wandlungen. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (66 S. 8.) ℳ 3.

Eine außerordentlich klare, kluge und objektive Abwägung des Gedankenganges, der Voraussetzungen und Folgerungen der materialistischen Geschichtstheorie, gestützt auf eine Fülle historischer Anschauung und gründliche Beschäftigung mit den Formulierungen, die ihr ihre Schöpfer Marx und Engels wie ihre Weiterbildner gaben, und ausgerüstet mit genauer Kenntnis der wichtigsten Literatur zu dem so heiß umstrittenen Gegenstand. So überzeugt das ablehnende, bzw. einschränkende Ergebnis auch durchaus: der historische Materialismus vermag nimmer zu erklären, warum die Produktivkräfte, auf deren Veränderungen er alle Wandlungen des menschlichen Zusammenlebens zurückführen will, sich selbst dauernd verändern müssen und warum dies notwendig zum Sozialismus hin geschehen müsse. Wir wüßten keine Arbeit, die auf so knappem Raume eine bessere Behandlung des Problems bieten würde. —nde.

Cicotti, Ettore, **Griechische Geschichte.** Gotha, 1920. F. A. Perthes. (222 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung, hgb. von Ludo Moritz Hartmann. 2. Bd.

In der im 70. Jahrg. (1919), Nr. 44, Sp. 847 fg. d. Bl. bereits angezeigten und gekennzeichneten Sammlung einer allgemeinverständlichen Weltgeschichte von Ludo Moritz Hartmann gibt Ettore Cicotti die griechische Geschichte heraus. Sie erfüllt in jeder Weise ihren Zweck und wird hinter der erschienenen römischen Geschichte und der des alten Orients, von deren wissenschaftlichem Wert ich mich auf Grund häufigen Gebrauches immer mehr habe überzeugen können, nicht zurückzutreten haben. Das griechische Mittelalter, um diese Zeitcharakteristik Ed. Meyers zu gebrauchen, ist auf etwa 50 Seiten durchaus ausreichend, besonnen in seinen noch hypothetischen Perioden und anschaulich behandelt, etwa in der Form, daß sich Cicotti begnügt, die verschiedenen Hypothesen über die kretische Kultur vorzuführen. Wenn über Troja und den trojanischen Krieg auf 6 Seiten gesprochen wird, über Alexander und seine Politik auf 5 Seiten, so ist das an sich ein Mißverhältnis, wie denn überhaupt die Darstellung gegen Schluß immer knapper wird, ohne daß sie am Anfang etwa Kürzungen vertrüge. Der Stoff war eben für 217 Seiten zu reich. Im allgemeinen wird C. aber auch dieser Schwierigkeit der Stoffverteilung Herr und vermag die Hauptlinien aufzuweisen. Die wirtschaftlichen und geistigen Strömungen werden knapp, aber doch verständlich aufgewiesen, die Entwicklung wird klargelegt, das einzelne zurückgestellt und nur beispielsweise verwertet. Auch die Zeittafel erfüllt ihren Zweck, denn C. schrickt nicht davor zurück, auch für das 3. vorchristliche Jahrtausend bereits Annäherungszahlen zu geben, die natürlich leicht als unerweisbar nachgewiesen werden können, mir aber als Notbehelf lieber sind als rein negative Ergebnisse. So radikal wie Beloch verfährt C. nicht, er nimmt eher Ed. Meyers Standpunkt ein, kann aber durchaus wissenschaftliche Selbständigkeit und Wertung für seinen Abriß in Anspruch nehmen. Meines Erachtens ist diese Weltgeschichte die beste ihrer Art und in jeder Weise zu empfehlen. Hans Philipp.

Monumenta Germaniae historica, edidit Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. **Necrologia Germaniae,** tomus IV: Dioecesis Pataviensis, pars prior. I. Regio Bavarica. II. Regio Austriaca nunc Lentiensis. Edidit Maximilianus Fastlinger, post eius obitum complevit Josefus Sturm. Berlin, 1920. Weidmann. (X, 792 S. Lex. 8.) ℳ 100.

M. Fastlinger beabsichtigte ursprünglich, die Nekrologien der alten Diözese Passau, die von der Isar bis zur Raab reichte, in einem einzigen Bande zu vereinigen. Die Menge des angesammelten Stoffes nötigte ihn zur Teilung des Bandes, dessen vorliegende erste Hälfte die heutigen Diözesen Passau und Linz umschließt, während die zweite sich mit Niederösterreich befassen wird. Der Druck begann im Jahre 1913, aber dem hochverdienten Forscher war es nicht vergönnt, seine Vollendung zu erleben, er starb am 29. April 1918. Das verwaiste Werk übernahm und ergänzte Josef Sturm, Karl Strecker gab es heraus, im Korrekturengang unterstützt von Michael Tangl und Edward Schroeder. Der umfangreiche Band enthält die Totenbücher der Benediktiner-, Cistercienser-, Prämonstratenser- und Augustinerklöster zu Aldersbach, Nieder-Altaich, Asbach, Fürstenzell, Matsee, St. Nikolaus und St. Salvator zu Passau in Niederbayern, zu Baumgartenberg, Kremsmünster, Engelszell, St. Florian, Garsten, Spital am Pyhrn, Lambach, Mondsee, Ranshofen, Traunkirchen und Wilhering in Österreich ob der Enns, denen Sturm noch die Nekrologien der bayerischen Klöster Seligenthal bei Landshut und Schliersee hinzufügte. Die Eintragungen erstrecken sich auf das 11. bis 17. Jahrhundert und sind in älterer Zeit insbesondere für altdeutsche Namenkunde belangreich.

Neue Heidelberger **Jahrbücher,** hgb. vom Historisch-philosophischen Vereine zu Heidelberg. XXI. Band, 2. Heft. Heidelberg, 1919. Köster.

Inh.: W. Budde, Heidelberger Tagebuch. (Sommer 1807. Reise nach Straßburg durch das Murgtal. Winter 1808. Reisebuch von Heidelberg nach Unna. Von Unna nach Heidelberg.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

March, Arthur, **Theorie der Strahlung und der Quanten.** Leipzig, 1919. Barth. (VII, 182 S. Gr. 8. mit 36 Fig.) ℳ 14,40, geb. ℳ 16,80.

Dem Inhalte nach gliedert sich das Buch in folgende fünf Abschnitte: Thermodynamische und elektrodynamische Theorie der Strahlung, Einführung der Quanten in die Strahlungslehre, kinetische Theorie der Materie, Quantentheorie der Spektren, Quantentheorie und Thermodynamik sowie absoluter Wert der Entropie. Wie diese Übersicht schon zeigt, bewegt es sich in den neuzeitlichsten Gebieten der physikalischen Theorie und umfaßt alles, was mit Hilfe der Quantentheorie in der Strahlungslehre erreicht wurde, während es die Errungenschaften vor der Einführung der Quanten außer acht läßt, wie z. B. die Herleitung des Strahlungsgesetzes des schwarzen Körpers von W. Wien, die auch ohne Energiequanten zum richtigen Ziel führt. Die Bohrsche Theorie der Balmerserie sowie die neueren Folgerungen, die sich daran anschließen, sind besonders klar und anregend dargestellt. Überhaupt weist das ganze Buch viele Vorteile mancher anderen Darstellung der gleichen Art auf; es gibt in gedrängter Kürze eine sehr geschickte Übersicht über die Fragen der heutigen Physik, die allerdings einige Kenntnisse der theoretischen Physik voraussetzt.
A. Wenzel.

Prölß, Otto, **Graphisches Rechnen.** Leipzig, 1920. Teubner. (104 S. 8. mit 164 Fig.) Kart. ℳ 1,60 und Teuerungszuschlag.

Aus Natur und Geisteswelt. 708. Bdch.

Das Buch, das wohl keinen Anspruch auf Originalität macht, empfiehlt sich durch pädagogisches Geschick in der Anordnung des Stoffes und der Auswahl der Beispiele, durch klare Darstellung und große Reichhaltigkeit. Auch für den

mathematischen Unterricht in den Schulen kann es anregend wirken. A. Witting.

Beiträge zur Biologie der Pflanzen. Hgb. von Felix Rosen. 14. Band, 1. Heft. Breslau, 1920. J. U. Kern. (148 S. Gr. 8. mit 13 Fig., 3 Taf. im Text und 2 Schalttafeln.) ℳ 30.

Inh.: F. Rosen, Über die Samen einiger Speisekürbisse. — L. Rexhausen, Über die Bedeutung der ektotrophen Mykorrhiza für die höheren Pflanzen. — J. Peter, Zur Entwicklungsgeschichte einiger Calycanthaceen. — R. Schaede, Embryologische Untersuchungen zur Stammesgeschichte. I. u. II. Teil. — C. Mez und K. Kirstein, Sero-diagnostische Untersuchungen über die Gruppe der Gymnospermen.

Mathematisch-physikalische **Bibliothek**, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. Band 7, 12, 18 und 39. Leipzig, 1920. Teubner. (8.) Je ℳ 1,40 und 100% Zuschlag.

Inh.: (7.) H. Wieleitner, Die sieben Rechnungsarten mit allgemeinen Zahlen. 2., durchgesehene Auflage. (IV, 55 S.) — (12.) C. Beutel, Die Quadratur des Kreises. 2. Auflage (57 S. mit 11 Fig.) — (18.) W. Ahrens, Mathematiker-Anekdoten. 2., stark veränderte Auflage. (42 S.) — (39.) Adam Angersbach, Das Relativitätsprinzip, leichtfaßlich entwickelt. (57 S. mit 9 Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das **Reichsstrafgesetzbuch**, mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts, erläutert von Ludwig Ebermayer, Julius Eichelbaum, Adolf Lobe, Werner Rosenberg. Berlin und Leipzig, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (VIII, 1089 S. Lex. 8.) ℳ 86, geb. ℳ 100.

Ein würdiges Seitenstück zu dem bekannten „Kommentar der Reichsgerichtsräte" in Zivilsachen. Das Werk hat auf seinem Wege zur Vollendung mancherlei Hemmnisse zu überwinden gehabt. Jetzt aber liegt es in zwei stattlichen Halbbänden abgeschlossen vor, und die deutsche Juristenwelt kann sich zu dieser Bereicherung ihres Besitztums aufrichtig beglückwünschen. Die Verf. haben sich hohe Ziele gesteckt. Es handelte sich für sie nicht nur darum, rasch und zuverlässig über die Ergebnisse der Rechtsprechung zu unterrichten; sie wollen bei den einzelnen Gesetzesbestimmungen auch zugleich Auskunft geben über den neueren Stand der Wissenschaft und so an ihrem Teile mit beitragen helfen zur Klärung der zahlreichen, trotz der langjährigen Geltung des Strafgesetzbuchs immer noch bestehenden Streitfragen. Es darf ihnen bezeugt werden, daß sie diese Aufgabe glänzend gelöst haben, und wir bezweifeln nicht, daß das Werk dem beliebten Olshausenschen Kommentare, der in der Praxis, neben demjenigen von Frank, zur Zeit noch die Führung besitzt, bald den Rang ablaufen wird. Daß die Erläuterung des Gesetzes vor allem die Rechtsprechung des Reichsgerichts berücksichtigt, versteht sich bei einem Kommentar der Reichsgerichtsräte von selbst. Den Verfassern kommt in dieser Hinsicht zugute, daß sie an der Quelle sitzen und dadurch in der Lage sind, vielfach auch unveröffentlichte Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes zur Auslegung heranzuziehen. Man kann aber nicht einmal sagen, daß die reichsgerichtliche Rechtsprechung bei ihnen im Vordergrund stünde. In erster Linie tragen sie vielmehr ihre eigene Meinung vor, und gerade in dem, was die Verf. aus Eigenem geben, finden wir den Hauptvorzug und das Hauptverdienst der Bearbeitung. Überall tritt das Bestreben zutage, sich mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung auseinanderzusetzen, um auf ihrer Grundlage die leitenden Gedanken des Gesetzes zu gewinnen und sie nicht in der Wirrnis der Einzelfälle verschwinden zu lassen. Dementsprechend auch überall ein sorgfältiges Eingehen auf die Erscheinungen des Schrifttums, so daß der Kommentar an einigen Stellen geradezu einen lehrbuchartigen Charakter annimmt. Ein Kapitel für sich bildet die der Gesetzeserläuterung vorangeschickte Einleitung von A. Lobe. Sie ist der Erörterung der großen, grundlegenden Fragen des Strafrechts gewidmet. Das Gesetz verwendet bei seinen Vorschriften zahlreiche Begriffe, die es nicht selbst regelt, deren Bestimmung es vielmehr der Wissenschaft und der Rechtsprechung überläßt. Hier setzt die Lobesche Einleitung ein, die wir nicht anstehen für eine wissenschaftliche Großtat ersten Ranges zu erklären. In meisterhafter Beherrschung des Stoffs und unbeeinflußt von den Rechtsanschauungen des Reichsgerichts, zu denen er sogar öfters in scharfen Gegensatz tritt, behandelt der Verf. auf 55 Seiten eine Fülle der diesem Gebiete angehörenden allgemeinen Rechtsfragen. Wir heben namentlich hervor die Abschnitte über Rechtsordnung und Strafgesetz, das Strafgesetz und seine Bestandteile, Verbot und Gebot, Bewußtsein der Verbotswidrigkeit, Irrtum, Wille und Handlung, Vorsatz und Fahrlässigkeit, die verschiedenen Fälle der Konkurrenz, eigenhändige und mittelbare Tätigkeit, Fortsetzungszusammenhang, Verursachung. Manchmal will uns die Begründung der vorgetragenen Sätze etwas weit hergeholt erscheinen. So wenn der Verf. S. 15 und 32 in Anlehnung an Lipps und Wundt die Willensverwirklichung vom rein psychologischen Standpunkte aus durch eine Art Innervation auf die motorischen Nerven zu erklären sucht, wobei aber sogleich hinzugefügt wird, daß wir über das Zustandekommen dieser „Innervation" nichts wissen. Auch sonst vermögen wir den Aufstellungen Lobes nicht durchweg beizustimmen. Das tut aber ihrer Wertschätzung keinen Eintrag. K. Paul.

Binding, Karl, Zum Werden und Leben der Staaten. Zehn staatsrechtliche Abhandlungen. München, 1920. Duncker & Humblot (VII, 409 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 26.

„Das Buch möchte am Abschlusse meines Lebens beweisen, daß ich doch kein einseitiger Kriminalist war. Der Herausgeber der „Deutschen Staatsgrundgesetze" und des „Systematischen Handbuchs der deutschen Rechtswissenschaft" hatte es wahrlich nicht nötig, noch einen derartigen Nachweis zu führen, aber wir müssen ihm dankbar sein, daß er Anlaß daraus genommen hat, uns mit dieser Sammlung von teils schon gedruckten, teils noch unveröffentlichten Abhandlungen zu beschenken. Zum Werden der Staaten äußert sich die Hälfte der mitgeteilten Stücke, nämlich 1. der Versuch der Reichsgründung durch die Paulskirche; 2. der deutsche Bundesstaat auf dem Erfurter Parlament; 3. die Gründung des Norddeutschen Bundes; 4. die Staatenbildung durch Vorlegung von Gesetzen (Verstaatlichung von Elsaß-Lothringen); 5. die „Vereinbarung", ihr Begriff, ihre schöpferische Kraft. Je zwei weitere Aufsätze handeln von Kaiser und von Parlament und Volksversammlung, und der letzte nimmt sich unter dem Titel „die Gegenzeichnung und ihre Folgen" die staatsrechtliche Verantwortlichkeit zum Gegenstande. Es tut dem Wert der übrigen keinen Abbruch, wenn man das fünfte Stück als Kern und Stern der ganzen Sammlung überhaupt bezeichnet. Enthält es doch die berühmte, weit über die Grenzen des eigentlichen Staatsrechts bedeutsame Lehre Bindings von der Vereinbarung, begründet schon 1888 in der jetzt als Nr. 3 abgedruckten Abhandlung, dann später von anderen teils zustimmend, teils ablehnend weitergeführt und jetzt vom Meister selber zusammenfassend dargelegt und befestigt. Von kritischer Stellungnahme zu dieser rein juristischen Lehre kann hier ebensowenig die Rede sein wie von einem Eingehen auf die politischen Anschauungen, die der Verf. etwa in Nr. 8 (das Problem der Bildung der Parlamente und der Volksversammlung des Bundstaates) und sonst vertritt. Es wäre unbescheiden, im Rahmen einer kurzen Anzeige dergleichen auch nur zu versuchen. Ein „Abschied" sollte diese Sammlung sein von Bindings „zweitem fachwissenschaftlichen Lieblingsgegenstande", dem Staatsrecht, und ist es zu unserem großen Leidwesen durch den Tod des



Verf. tatsächlich geworden. Denn mehr denn je bedarf das Vaterland der Lehrer und Männer, die mit dem klaren, unbeirrbaren Verstande des Juristen das lebensvolle Temperament des echten Politikers und ein heiß für ihr Volkstum schlagendes Herz in sich vereinigen, wie es bei Karl Binding der Fall war. Wilhelm Markull.

Helfferich, Staatsminister, **Der wirtschaftliche Hintergrund des Weltkrieges.** Vortrag. Leipzig, 1920. Teubner. (34 S. Gr. 8.) ℳ 1,20 und 100% Zuschlag.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. Bd. X, Heft 3.

Der Verf. untersucht in großen Zügen die Triebkräfte, die zum Weltkrieg führten, soweit sie wirtschaftlicher Art waren, vor allem den Handelswettbewerb zwischen Deutschland einerseits und den übrigen wirtschaftlichen Weltmächten, insbesondere England, andererseits, der sich vielfach zu einem Kampf des Kapitals der Westmächte gegen die deutsche Arbeit und den deutschen Unternehmungsgeist gestaltet habe. England hätte den Krieg im letzten Augenblick verhindern können. Aber es mußte seinen Traditionen entsprechend die stärkste Kontinentalmacht, seinen stärksten Wettbewerber, zu vernichten trachten. Hiervon gebe die englische Kriegführung und der Friede von Versailles Zeugnis. Der Ausgang des Krieges erscheine als die Krönung der säkularen englischen Weltpolitik, als die Befestigung und Erweiterung der britischen Wirtschaftsmacht, als die höchste Vollendung des britischen Weltreichs. Auf allen Gebieten der Wirtschaft aber, sogar auf dem des internationalen Bankgeschäfts, ist nunmehr die Stellung Englands von neuem bedroht durch die Vereinigten Staaten, der Versailler Friede bezeichnet in diesem Sinne den Anfang einer neuen Epoche der Weltgeschichte. hm.

Strafrechtliche **Abhandlungen,** hgb. von v. Lilienthal. Heft 202 und 203. Breslau, 1920. Schletter. (Gr. 8.)

Inh.: (202.) Kurt Jacobsohn, Die Fähigkeit zum Meineid. (VIII, 46 S.) ℳ 1,60. — (203.) Ignaz Ettinger, Zur Lehre von den Religionsvergehen. (XXII, 119 S.) ℳ 3,40.

Das **Recht.** Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 19/20. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: Arndt, Streitfragen aus der neuen Reichsverfassung. — Ebbecke, Fortgesetzte Gütergemeinschaft und Beerbung. — Sendpiehl, Kostbarkeiten. — Wurzer, Die Überwindung des Zwiespalts zwischen der Parteiunfähigkeit und der Parteifähigkeit des nichtrechtsfähigen Vereins.

Technische Wissenschaften.

Lorenz, H., Einführung in die Technik. Leipzig, 1919. Teubner. (94 S. 8. mit 77 Textabbild.) Kart. ℳ 2,80, geb. 3,50 und Teuerungszuschlag.

Aus Natur und Geisteswelt. 729. Bdch.

Dem Verf. war es, wie er im Vorwort sagt, bei der Abfassung des Bändchens darum zu tun den „gebildeten Lesern, insonderheit auch der für die Fragen ihres künftigen Berufes interessierten Jugend einen Einblick in die Ingenieurarbeit und in die Geistesschätze der Technik im Zusammenhang mit ihren wissenschaftlichen Grundlagen zu vermitteln". Freilich werden bei den Lesern schon manche Kenntnisse vorausgesetzt, und wenn es L. in einer Reihe von Fällen nicht nur darum zu tun gewesen sein sollte, Anregung zu geben und die Wißbegierde zu erwecken, so möchte man meinen, daß vieles doch zu knapp dargestellt wurde und deshalb unverständlich bleiben muß. Manche Anregung mag die Arbeit auch dem fertigen Techniker geben, der hier seinen gesamten Wirkungskreis kurz zusammengefaßt und durch eine durchaus originelle Einteilung übersichtlich geordnet findet. Auch wird nur er das verstehen können, was der Verf. über die Notwendigkeit der Anwendung der modernsten theoretischen Untersuchungen für einzelne Gebiete der Technik und über die Verteilung des Lehrplanes an technischen Hochschulen sagt. Sehr zu begrüßen ist die angehängte Übersicht über die technische Literatur, die vielleicht noch durch die Erwähnung einiger Werke über die Entwicklungsgeschichte der Technik ergänzt werden könnte. Das Fehlen eines Registers und manche störenden Druckfehler wären zu bemängeln. H. Th. Horwitz.

Roland, J., **Theorie und Praxis des Küchenbetriebes auf** wissenschaftlicher Grundlage. Für den häuslichen Frauenberuf gemeinverständlich dargestellt. Dresden, 1919. Steinkopff. (X, 292 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbildungen und 1 Pilztafel.) ℳ 12, geb. ℳ 15 nebst 10% Teuerungszuschlag.

Das Wissenswerte über den Küchenbetrieb: Fleisch und seine Präparate, Eier, Molkereiprodukte, Fette, Mehl- und Mahlprodukte, Hilfs- und Zusatzstoffe wie Obst, Getränke, Gewürze, Süßstoffe ist sachgemäß, allerdings immer unter Voraussetzung chemischer, physikalischer und botanischer Kenntnisse behandelt. Heizungs- und Beleuchtungsmittel, sowie manche andere zum Küchenbetrieb gehörige, über Essen und Trinken hinausgehende Arbeiten und Utensilien sind nicht besprochen. Eine Erleichterung für das Verständnis des oft gar nicht einfachen Stoffes würde es bedeuten, wenn der Verf. seine Sätze etwas kürzer baute; Perioden mit 90 und mehr Worten, bei denen auch der aufmerksame Leser schon in der Mitte des Satzes den einleitenden Gedanken vergessen hat, tragen nicht gerade zur Erleichterung des Verständnisses bei. Heinrich Wiesenthal.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 35/36 und 37/38. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (35/36.) Philipp Victor Pauli †. (Mit Bild.) — Wissenschaftliche Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der chemischen Industrie in den Vereinigten Staaten von Amerika und in den wichtigsten Ententestaaten. — Industriebericht der chemischen Industrie für den Monat Juli 1920. — Entlassungen. — Zum Rückgang des Markkurses. — (37/38.) Fritz Frank, Die Urteere; ihre Gewinnung und wirtschaftliche Bedeutung. — Die Betriebsratsmitglieder eines für kürzere oder längere Zeit stillgelegten Werkes nach Wiederaufnahme des Betriebes. — Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues. — Die Sowjet-Wirtschaft. — Wissenschaftliche Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der chemischen Industrie in den Vereinigten Staaten von Amerika und in den wichtigsten Ententestaaten. (Schluß.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Report on the **Terminology and Classifications of Grammar.** Oxford, 1920. Clarendon Press. (38 S. 8.) Sh. 3,6.

Oriental Advisory Committee.

Eine Einleitung berichtet über Anlaß und Zweck des Unternehmens, dem dieser Report seine Entstehung verdankt. Das Oriental Advisory Committee, das die führenden englischen Indologen, Macdonell, Grierson u. a. zu Mitgliedern zählt, wurde ins Leben gerufen in Verfolg der bis ins Jahr 1909 zurückreichenden Bemühungen um Festsetzung und Einführung einer einheitlichen Terminologie im Sprachunterricht der europäischen Kultursprachen in England. Der zur Förderung dieser Aufgabe eingesetzte ständige Ausschuß beschloß 1918, das Feld seiner Tätigkeit zu erweitern und das von ihm aufgestellte Schema der empfohlenen Fachausdrücke auch auf Sanskrit und die heutigen indoarischen Volkssprachen zu übertragen. Es wurde ein Komitee von Sachverständigen zur Prüfung und Durchführung dieses Planes eingesetzt, und dieses hat nunmehr den Bericht erstattet. Die Möglichkeit einer übereinstimmenden Benennung der grammatischen Erscheinungen beruht auf der inneren Verwandtschaft, dem gemeinsamen Ursprung aller indogermanischen Sprachen; die Bedeutung des Unternehmens, im Falle seines Gelingens, für erleichterte Aneignung und vertieftes

Verständnis der in Frage stehenden Sprachen liegt auf der Hand. Der Ausschuß gibt nun ein Verzeichnis der empfohlenen Ausdrücke, mit illustrierenden Beispielen, für Sanskrit und die vier wichtigsten Volkssprachen: Hindostani, Gujarati, Marathi und Bengali. Die Übertragung des Schemas auf andere indoarische Sprachen wird den Spezialgrammatiken, die Übersetzung jener Ausdrücke aus dem Englischen in entsprechende indische den native grammarians als den dazu Berufensten überlassen. Auch nach dieser verständigen Begrenzung blieb die Aufgabe schwierig genug, namentlich auf dem Gebiet des Verbums der neuindischen Sprachen. Dem Sanskrit als dem natürlichen historischen Bindeglied zwischen diesen und den übrigen indogermanischen Sprachen fiel naturgemäß eine wichtige Rolle zu. Bei der Wahl der Ausdrücke für die Formen des Nomens und Verbums wurde, dem praktisch-pädagogischen Hauptzwecke gemäß, im allgemeinen nicht ihr historischer Ursprung, sondern ihre gegenwärtige wirkliche Bedeutung zugrunde gelegt, doch ohne einseitig starre Anwendung dieses Prinzips. Von Einzelheiten erwähnt Ref. folgendes: der Ausdruck neuter beim Verbum, im Sinne von intransitiv, ist ganz aufzugeben. Für den in der Tat im Sanskrit ganz unzutreffenden Namen Imperfektum wird der farblosere Ausdruck Past tense vorgeschlagen, für den Konditional (acalişyat) der Ausdruck Future in the past; für Kritik der einzelnen Ausdrücke ist hier natürlich kein Raum. Sehr glücklich gewählt ist der Ausdruck Old Present für die aus dem altindischen Präsens herstammende, in allen modernen indoarischen Sprachen erhaltene, aber in der Bedeutung nach verschiedenen Richtungen ausgewichene Formation (hind. cale usw.), die von den europäischen Bearbeitern dieser Sprachen mannigfache und irreführende Benennungen wie Aorist, Contingent Future u. ä. erhalten hat. Für die vier Prayoga's der neuindischen einheimischen Grammatiker wird der Name Construction (Active, Passive, Impersonal und Mixed) in Vorschlag gebracht. B. L.

Babbitt, Irving, **Rousseau and Romanticism.** Boston, 1919. Houghton Mifflin Comp. (XXIII, 426 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 4.

Der Verf. hat vor einigen Jahren ein Werk über die Masters of modern french criticism geschrieben, in dem er mit der französischen Kritik von Frau v. Staël bis Brunetière scharf abrechnet, weil sie vor allem um das Verstehen bemüht sei und aus Mangel an einem festen Maßstab sich nicht zu einem klaren Urteil erhebe. Das neue Buch liefert die historische und psychologische Motivierung zu den früheren Ausführungen, denn das Versagen der französischen Kritik ist darauf zurückzuführen, daß sie auf dem Boden des romanticism steht. Romanticism im Sinne des Verf.s entspricht nicht dem deutschen Begriff „Romantik“, sondern geht viel weiter und umfaßt im Gegensatz zu dem objektiven, klassischen Geist jede subjektive Weltanschauung. Rousseau ist nicht ihr Schöpfer, sondern nur einer ihrer bedeutendsten Exponenten, dem allerdings die moderne und besonders schädliche Art des romanticism in erster Linie zu danken ist. Das Buch ist zunächst philosophisch, literarhistorisch nur insoweit, als der Verf. diese Geistesrichtung in der modernen Literatur nachweist und bekämpft. Das Fehlen jedes festen Maßstabes hat nach seiner Ansicht die heutige Verwirrung der Geister verschuldet, die im letzten Ende den Imperialismus ausgebrütet und zu der Katastrophe des Weltkrieges geführt hat. Man wird diese Ausführungen des Verf. mit hohem Interesse lesen und ihren zweifellos richtigen Kern zugeben, aber man wird sich ihrer Einseitigkeit nicht verschließen können. B. übersieht das Große, das die Romantik geleistet, ja er will es übersehen und hält sich viel zu stark an ihre Auswüchse und übeln Nebenerscheinungen. Aber ist die klassische Richtung frei von solchen? Wenn die eine in ihren äußersten Konsequenzen zur Willkür, zur Auflösung aller festen Formen, kurz zur Anarchie führt, so die andere zur Erstarrung, zur Erdrosselung des Geistes und zu Buchstabenglauben. Auch ist es nicht klar, was der Verf. an Stelle des heutigen Subjektivismus setzen will. Eine Rückkehr zu Aristoteles, der in seinen Augen neben Buddha das gesunde Prinzip verkörpert, ist nach des Ref. Ansicht unmöglich. Der Bruch mit Aristoteles erfolgte nicht aus Willkür, sondern aus einer Notwendigkeit, weil seine Weisheit den modernen Menschen nicht befriedigte. Eine neue Weltanschauung, eine allgemein gültige Ethik kann sich nicht durch Anlehnung an frühere Religionstifter und Philosophen entwickeln, sondern sie kann nur aus der heutigen Gärung der Geister allmählich hervorgehen. Der Sozialismus wird sie nicht schaffen, darin stimmt Ref. dem Verf. rückhaltlos bei, der es wohl in erster Linie seinem unbefangenen Amerikanertum zu danken hat, daß er diese Bewegung als das erkennt, was sie ist, als eine Krankheit und Gefahr für unsere geistige Kultur. Es gibt in dem äußerst interessanten Buch vieles, über das man sich mit B. auseinandersetzen möchte, über Buddha, Bacon, Kant, Goethe u. a. m., aber die Papierknappheit macht es unmöglich, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen. Leider werden nur wenige Deutsche in der Lage sein, sich das lesenswerte Werk anzuschaffen, denn es kostet für uns 200 ℳ, um so beneidenswerter sind die Amerikaner, die sich dieses Papier, Druck und Einband für 4 Dollar leisten können. M. J. W.

Kunstwissenschaft.

Schultze, Viktor, **Grundriß der christlichen Archäologie.** München, 1919. C. H. Beck. (VIII, 159 S. 8. mit Titelbild.) Geb. ℳ 5.

Die Duplizität der Ereignisse läßt sich auch darin wieder feststellen, daß im Jahre 1919 zwei Bücher erschienen, in denen zwei bekannte Archäologen die Erfahrungen und Ergebnisse einer in beiden Fällen vierzigjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit niederlegten: der klassische Archäologe C. Robert veröffentlichte seine Archäologische Hermeneutik und V. Schultze, der früher durch lange Jahre hindurch auch in diesen Blättern als Referent über die christlich-archäologischen Neuerscheinungen tätig gewesen, schenkte uns seinen Grundriß der christlichen Archäologie. Sollte man bisher einem Neuling auf letztgenanntem Gebiet ein schnell und übersichtlich orientierendes Hilfsmittel nennen, so kam man in ziemliche Verlegenheit, denn ein kurzgefaßtes Handbuch neueren Datums für dieses Gebiet fehlte uns bisher völlig. Auch das an sich durchaus empfehlenswerte Handbuch des katholischen Forschers C. M. Kaufmann (1913 in 2. Aufl. erschienen) mußte manchem noch umfangreich erscheinen. Da andererseits die bekannten Werke des Greifswalder Archäologen aus den 80er und 90er Jahren keine Neuauflage erfahren hatten, war es wohl den Fachgenossen ein Bedürfnis, zu wissen, wie sich der Verf. der Archäologie der altchristlichen Kunst (1895) und anderer Werke zu neueren Problemen stelle. Verstreute Rezensionen in verschiedenen Fachzeitschriften ersetzen eben keine Gesamtdarstellung. Beiden Wünschen kommt das hier anzuzeigende, in gefälligem Gewande sich darbietende Bändchen entgegen. Mit erstaunlicher Prägnanz sind auf nur 154 Textseiten 8. in einem halben Hundert von Paragraphen die weiten Gebiete: Grab- und Kirchenbau, Malerei (einschließlich Mosaik und Miniaturen), Plastik behandelt und ein Abschnitt Ikonographisches angefügt. Als das Wertvollste der Darbietung erscheint mir die Klarheit des Blickes, mit welchem der Senior unserer Disziplin das weit ausgedehnte Forschungsgebiet, die Fülle der Literatur

und der Probleme überschaut und überall das Wesentliche hervorzuheben weiß: Es ist die Quintessenz einer langen und erfolgreichen Lebensarbeit. Möge der verehrte Verf. auch die Genugtuung erleben, daß die Notwendigkeit neuer Auflagen den Beweis erbringt, wie sehr dieser Grundriß einem vorhandenen Bedürfnis entspricht. Erich Becker.

Die bildenden **Künste**. Wiener Monatshefte. Schriftleit.: H. Tietze. 3. Jahrg., Heft 7/8. Wien, 1920. Schroll & Co. (Mit 55 Abb.)

Inh.: Hans Tietze, Die Ausstellung des Hagenbundes. — Stella Kramrisch, Die Malerin Sofie Korner. — H. Tietze, Die Stadt Wien im Bilde. — Hermann Trenkwald, Ausstellung orientalischer Teppiche im Österreichischen Museum.

Vermischtes.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Gedächtnisrede.) Hermann Gunkel, Wilhelm Bousset. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (28 S. Gr. 8. mit Boussets Bildnis.) ℳ 2 und 75% Zuschlag.

Halle a. S. (Rektoratsrede.) Paul Menzer, Persönlichkeit und Philosophie. (34 S.) Halle a. S., Niemeyer.

Rostock. (Inaug.-Diss., **Philos. Fak.**) [**Klass. Philologie.**] Wilhelm Gernentz, Laudes Romae. (149 S.) Rostock, Warkenthien in Komm.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Pohland. 40. Jahrg., Nr. 40. Leipzig, 1920. O. R. Reisland.

Inh.: R. Wagner, Stilistische Beobachtungen im Anschluß an Tacitus' Annalen I, 1—10. (Ammon.) — Kossinna, Altgermanische Kulturhöhe. (Helck.) — Bonner Jahrbücher 125. — C. Metz, Aliso-Solicinium. (Anthes.) — L. Mader, Die Einheitsschule und das alte Gymnasium. (Helck.) — P. Meyer, Zu Sophokles' Antigone 782. — A. Kurfeß, Zu Sallust II.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 37/38. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: Cicero, De inventione, rec. E. Stroebel. (Th. Stangl.) — P. H. Damsté, Ad Octaviam praetextam. (W. Gemoll.) — Leges Saxonum und Lex Thuringorum, hgb. von Cl. v. Schwerin. (W. Kalb.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Riemann, B., Über die Hypothesen, welche der Geometrie zugrunde liegen. (J. Schnippenkötter: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)

Sachs, E., Die fünf platonischen Körper. (J. Pavlu: Ztschr. f. d. deutschöst err. Gymn. LXIX, 5/6.)

Sallwürk, E. v., Ethik in entwickelnder Darstellung. (W. Friedrich: Lehrproben und Lehrgänge 1920, H. 4.)

Söldner, G., Die abgeleiteten Verba in den Tironischen Noten. (W. Weinberger: Ztschr. f. d. deutschösterr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Somló, F., Juristische Grundlehre. (A. Verdroß: Ztschr. f. Völkerrecht XI, 4.)

Spranger, E., Begabung und Studium. (A. Scheindler: Ztschr. f. die deutschösterr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Steiner, G., Rheinbund und Königreich Helvetien 1805—1807. (K. Obser: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XXXV, 3.)

Stiglmayr, J., Das humanistische Gymnasium und sein bleibender Wert. (A. Scheindler: Ztschr. f. d. deutschösterr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Strauch, Bankpraxis. 2. Aufl. (W. Hoffmann: Jahrb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 2.)

Tieche, E., Der Dithyrambos in der Aristotelischen Kunstlehre. (J. Mesk: Ztschr. f. d. deutschösterr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Wiedersheim, R., Lebenserinnerungen. (K. Obser: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXV, 3.)

Wittmann, M., Die Ethik des Aristoteles, in ihrer systematischen Einheit und in ihrer geschichtlichen Stellung untersucht. (G. Wunderle: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)

Vom 18. bis 23. Oktober 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 605: P. Crantz, Sphärische Trigonometrie zum Selbstunterricht (mit 27 Fig.). Nr. 610: A. Egerer, Kartenkunde. I. Einführung in das Kartenverständnis (mit 49 Abb.). Nr. 639: M. Stimming, Deutsche Verfassungsgeschichte vom Anfange des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. Nr. 658: K. Beth, Einführung in die vergleichende Religionsgeschichte. Nr. 702: G. Sommer, Leib und Seele in ihrem Verhältnis zueinander. Nr. 710: H. Meinel, Die Bergpredigt, ihr Aufbau, ihr ursprünglicher Sinn und ihre Echtheit, ihre Stellung in der Religionsgeschichte und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Nr. 739: J. Bojko, Lehrbuch der Rechenvorteile, Schnellrechnen und Rechenkunst, mit zahlreichen Übungsbeispielen. Nr. 740: P. Diels, Die Slawen. Nr. 756: H. Bartmann, Heimatpflege, (Denkmalpflege und Heimatschutz), ihre Aufgaben, Organisation und Gesetzgebung. Nr. 761: M. Bernays, Die deutsche Frauenbewegung. Nr. 781: A. Matthaei, Deutsche Baukunst, IV. Im 19. Jahrh. und in der Gegenwart, 2. Aufl. (mit 40 Abb.). Nr. 820: R. Schwemer, Deutsche Geschichte 1862—1871, Vom Bund zum Reich, Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit, 3. Aufl. Leipzig, 1920. Teubner. (8.) Kart. je ℳ 2,80, geb. je ℳ 3,50 und 100% Zuschlag.

Clericus, W., Das Buch der Wahr- und Weissagungen. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Prophezeiungen aus alter und neuer Zeit, sowie verschiedener vielfach als Prophezeiung geltender Voraussagungen über die Schicksale der Kirche und der Völker, über die Ankunft des Antichrists und das Ende der Welt. Mit kritischen und erläuternden Bemerkungen. 5. verbesserte Aufl. Regensburg, 1920. Verlagsanstalt vorm. Manz. (XVI, 300 S. 8.) Geb. ℳ 10,80.

Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts von L. Enneccerus, Th. Kipp und M. Wolff. 12.—14. Auflage. I. Band, 2. Abteilung: Recht der Schuldverhältnisse und Register, von L. Enneccerus. II. Band, 2. Abteilung: Das Familienrecht, von Th. Kipp und M. Wolff. Marburg, 1920. Elwert (Braun). (V, 540; XII, 779 S. Gr. 8.) ℳ 46,40 und ℳ 66, geb. ℳ 62,40 und ℳ 84.

Meißner, B., Babylonien und Assyrien. I. Band. Heidelberg, 1920. Winter. (VIII, 466 S. Gr. 8. mit 138 Textabb., 223 Tafelabb. und 1 Karte.) ℳ 48.

Thomsen, V., Samlede Afhandlinger. Andet Bind. Kopenhagen, 1920. Gyldendal. (VIII, 500 S. Gr. 8.)

Verwey, A., Europäische Aufsätze. Aus dem Holländischen übertragen von Hilde Telschow. Leipzig, 1919. Insel-Verlag. (413 S. Gr. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 666: Nationalökonomie (Bibliothek Bruno Hildebrand usw.), Teil III: Klein bis Pearce. 2166 Nrn.

Holbach, F. R., in Berleburg in Westfalen. Anzeiger II/1920: Autographen, seltene Bücher, Erstausgaben, illustr. Bücher, Vorzugsausgaben, Geschichte, Kulturgesch., Kunst, Graphik usw., 513 Nrn.

Schöningh, Ferd., in Osnabrück. Nr. 196: Geschichte, Lit., Kunst, Naturwiss., Reisebeschreibung, 1001 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Deutschen technischen Hochschule in Prag wurde an Stelle des Prof. Otto Hlouschek, der krankheitshalber sein Amt niederlegte, der ord. Professor der Meliorationslehre Alois Rosenkranz, zum Rektor der Universität Freiburg in der Schweiz für das Studienjahr 1920/21 der ord. Professor der Musikwissenschaft Dr. Peter Wagner gewählt.

Der ord. Professor der deutschen und nordischen Philologie Dr. Werner Richter in Greifswald wurde zum Ministerialrat und vortragenden Rat im preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der frühere Professor an der landwirtschaftlichen Schule in Hohenheim Dr. Georg Kühne zum ord. Professor der landwirtschaftlichen Maschinenkunde in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor der Physik Dr. Clemens Schaefer in Breslau zum ord. Professor in Marburg, der frühere ord. Professor an der Universität Straßburg Dr. Franz Hofmeister zum ord. Hon.-Professor der

physiologischen Chemie in Würzburg, der frühere Gymn.-Direktor in Metz Geh. Studienrat Dr. phil. et jur. h. c. Eduard Grupe zum ord. Hon.-Professor in der juristischen Fakultät in Heidelberg, der Privatdozent der Physik Prof. Dr. Max Reich in Göttingen zum Ordinarius, der Privatdozent der mittelalterlichen Geschichte Dr. Manfred Stimming in Breslau zum ord. Professor in Rostock, der Privatdozent Dr. Robert Lach in Wien zum a. ord. Professor der vergleichenden Musikwissenschaft und Ästhetik der Tonkunst, der Privatdozent der Kunstgeschichte Dr. Heinrich Hammer in Innsbruck zum a. ord. Professor ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Gerhard Lassar in der juristischen Fakultät, in Leipzig Oberarzt Dr. Adolph Hille für Zahnheilkunde und Oberarzt Dr. Joseph Hohlbaum für Chirurgie.

Dr. Karl Anton Neugebauer wurde zum Kustos bei den Staatlichen Museen (Sammlung antiker Skulpturen) in Berlin ernannt.

Die Philosophische Fakultät in München verlieh dem Rektor der Universität Geh. Rat Prof. Dr. Friedrich v. Müller daselbst die Würde eines Ehrendoktors.

Anfang Oktober † in Freiberg der Privatdozent des Eisenhüttenwesens an der Bergakademie Dr.-Ing. Engelbert Leber im 44. Lebensjahre.

Mitte Oktober † in Wien der ord. Professor der pathologischen Anatomie Hofrat Dr. Anton Weichselbaum; in München der Privatdozent der Geschichte an der Universität Jena Dr. Albert Elkan, 41 Jahre alt; in Sceaux bei Paris der Professor der Zoologie an der Sorbonne Yves Delage, 66 Jahre alt.

Wissenschaftliche Vereine.

In der Sitzung der **Polytechnischen Gesellschaft** zu Berlin vom 14. Oktober d. J. hielt Reg.-Rat Dr. Fricke unter dem Titel: **„Bedenken gegen die Einsteinsche Relativitätstheorie"** einen Vortrag, dessen Inhalt auch als Broschüre (Wolfenbüttel, 1920) erschienen ist. Nach Ansicht des Vortragenden kann man in der Physik zwei Arbeitsmethoden unterscheiden, die mathematisch-rechnerische und die praktisch-anschauliche. Eine seltsame Kette von Mißverständnissen hat nun die mathematisch-rechnerische Richtung unter Führung von Lorentz, Planck, Einstein u. a. in einen tiefgehenden Gegensatz zur anschaulichen Richtung gebracht. Der Kampf gegen Einstein, der unter Führung von Lenard und Gehrcke nunmehr begonnen hat, entspringt nicht politischen Erwägungen, sondern stellt die notwendige Abwehrbewegung gegen eine übermäßige und einseitige Entwicklung der Theorie dar. Nach Ansicht des Vortragenden sind die angeblichen Widersprüche zwischen den Versuchen von Fizeau und Michelson gar nicht vorhanden. Das von Einstein erfundene „Prinzip von der Konstanz der Vakuumlichtgeschwindigkeit relativ zu beliebig bewegten Beobachtern" ist als allgemeingültiges Weltpostulat logisch nicht haltbar und ergibt nur für gewisse Fälle einen Sinn. Die Erfolge Einsteins in der Astronomie können für die Allgemeingültigkeit seines Relativitätsprinzips nichts beweisen. Eine Entscheidung ist dagegen von der weiteren Ausbildung des Versuchs von Sagnac zu erwarten, der in seiner bisherigen Form gegen Einstein entschieden hat und neuerdings in verbesserter Form mit dem gleichen Ergebnis wiederholt wurde. Die Einsteinsche Relativitätstheorie mit ihren seltsamen Umformungen von Raum und Zeit ist vom Standpunkt der Experimentalphysik aus durchaus abzulehnen. Einsteins Gravitationstheorie dagegen läßt sich vermutlich mit der anschaulichen Äthervorstellung verbinden. Sie führt dann vielleicht zu brauchbaren neuen Erkenntnissen, aber auch unmittelbar zur alten Ätherwirbeltheorie zurück. (Mitteilung des Vorstandes der „Polytechnischen Gesellschaft".)

Literarische Neuigkeiten.

Theologie. Religionswissenschaft.

Hans Hinrich Wendts **„System der christlichen Lehre"** ist in zweiter, neubearbeiteter Auflage erschienen (Göttingen, 1920, Vandenhoeck und Ruprecht; VIII, 659 S. Gr. 8., ℳ 24, geb. ℳ 31). Die Art dieses Buches ist im 56. Jahrg. (1907), Nr. 31, Sp. 977 fg. und im 59. Jahrg. (1908), Nr. 38, Sp. 1217 fg. d. Bl. eingehend geschildert. Die zweite Auflage hat sie nicht verändert. Die bedeutendste Neuerung ist die, daß im Anfang ein Abschnitt über die Religion im allgemeinen eingefügt ist und daß am Schluß die Ausführung über den „Wert des Christentums" in eine solche über „die religiöse Vollkommenheit" desselben, die auf jenen Anfangsabschnitt Bezug nimmt, umgearbeitet worden ist. Sonst ist nur im einzelnen geändert worden; namentlich hat die neuere Literatur Berücksichtigung gefunden. Nicht notiert ist der Grundriß von M. Schulze, der doch wohl so gut wie andere Grundrisse Nennung verdient hätte. Wir haben ja im letzten Jahrzehnt mehrere neue Dogmatiken bekommen: Schlatter, M. Schulze, neuestens den ersten Teil der Glaubenslehre Stephans; aber die von W. wird ihren Platz behalten. Sie hat in ihrer freimütigen und doch besonnenen, den historischen Stoff nicht beiseiteschiebenden, aber das Wichtige daraus mit treffender Sicherheit auslesenden Art große Vorzüge vor manchem anderen Werk. Und die lichte Klarheit der Darstellung macht die Beschäftigung mit ihr immer wieder zu einer Freude. So begrüßen wir die in schwieriger Zeit möglich gewordene neue Auflage mit besonderem Dank. Sn.

Schriften zum Weltkrieg.

Die beiden Hefte: **L'origine de l'offre d'armistice allemande** d'après le livre blanc sur „Les antécédents de l'armistice" und **The origin of the german Armistice offer** described according to the white book on the „Antecedent History of the Armistice" (Charlottenburg, 1919), Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 15 und 16 S. Gr. 8.) enthalten die französische und englische Übertragung der Darstellungen unseres deutschen Weißbuches über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918. Einige Erläuterungen sind zugesetzt, um die Vorgänge den Lesern des Auslandes verständlicher zu machen. F. J.

Literaturgeschichte.

Von Prof. Wilhelm Meyer-Lübkes **„Einführung in das Studium der romanischen Sprachen"** erschien soeben die 3., neubearbeitete Auflage. Während der rein sprachhistorische Teil dieser vortrefflichen Anweisung zur wissenschaftlichen Verwertung des jeweiligen Stoffes im großen und ganzen unverändert geblieben ist, hat der methodische auf Grund der Arbeiten Gilliérons und des Studiums des französischen Sprachatlasses starke Umänderungen erfahren, so daß das Buch ein treues Bild des zurzeit festen Besitzes der romanischen Sprachwissenschaft wiedergibt. (Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, hgb. von W. Meyer-Lübke, I. Reihe: Grammatiken, 1. Band; Heidelberg, 1920, Winter; XVI, 301 S. 8., ℳ 21 und 20% Sort.-Zuschlag.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 46. → 13. November 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Geffcken, Johannes, **Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums.** Heidelberg, 1920. Winter. (VIII, 347 S. 8. mit 1 Taf.) ℳ 12,40, geb. ℳ 14,40 nebst Teuerungszuschlag. Religionswissenschaftliche Bibliothek, hgb. von Wilhelm Streitberg. 6.

(Fortsetzung.)

Gleich das erste und zweite Kapitel bringen vielfach überraschende Aufschlüsse. Um die Verbreitung der einzelnen heidnischen Kulte in dem weiten Gebiete des Römerreichs, von Arabien bis Britannien, von Kappadokien bis zum Rheinland, festzustellen, um zu erforschen, wann ihre Blüte auf dem Höhepunkt gewesen ist, wann und warum sie erloschen sind, zieht Geffcken (nächst Pausanias) vor allem die Inschriften planmäßig heran, und so gelingt es ihm, mit Hilfe d a t i e r t e r Inschriften für das Aufkommen, Blühen und Untergehen der einzelnen Kulte in den so verschieden gearteten Provinzen des Imperium Romanum zu ebenso überraschenden wie sicheren Ergebnissen zu kommen, denn sein Verfahren ist wissenschaftlich unangreifbar, da hier angesichts der Masse der Zeugnisse von einer „Lückenhaftigkeit des Materials“ keine Rede sein kann, vielmehr jeder Zufall ausgeschlossen ist. So kann denn Geffcken vielfach mit völliger Sicherheit feststellen, wann und wo die einzelnen Kulte, sei es in Oberägypten, Kleinasien, Italien oder Nordafrika, seien es orientalische oder einheimische, sterben oder wann sie, wie zur Zeit des Diokletian oder Julian, nochmals einen Aufschwung oder, wie unter Theodosius, Valentinian II und Gratian, einen bedeutsamen Rückgang erleben. Diese umfassende Ausbeutung der Inschriften ermöglicht es ihm auch oft, die Angaben, sei es der Kirchenväter, selbst eines Augustin, oder fanatischer heidnischer Schriftsteller über den Religionsbestand d. h. über die Machtverhältnisse der beiden Gegner nachzuprüfen und häufig als falsch, als unbewußte oder tendenziöse Übertreibungen, zu erkennen. Nebenbei erfährt Friedländers treffliche Darstellung der religiösen und sittlichen Verhältnisse der ersten beiden Jahrhunderte (Sittengeschichte IV 119 fg.), wonach von einem Nachlassen der Gläubigkeit in weiten Kreisen des Heidentums damals noch gar keine Rede sein kann, aufs neue unumstößliche Bestätigung, wenn es dieser überhaupt bedürfte. Wir sehen auch aus der Fülle der Inschriften, daß das religiöse Leben der „Heiden“ im zweiten und dritten Jahrhundert geradezu erstaunlich intensiv und mannigfaltig gewesen ist, weit mehr noch als wir allein aus den literarischen Quellen erschließen würden. Geffcken begnügt sich aber nicht damit, Verbreitung, Leben und Sterben der Kulte festzustellen; er versucht auch die Ursachen für die plötzliche Steigerung, das zeitweise Aussetzen oder das völlige Erlöschen der einzelnen Kulte mit Erfolg zu eruieren, und hier ist die weitreichende Aufdeckung zweier Grundursachen von besonderem Interesse: das ist einmal die furchtbare wirtschaftliche Verelendung des Reiches um die Mitte des dritten Jahrhunderts, die vielfach in geradezu katastrophaler Weise den Untergang mancher Kulte, so in Oberägypten, verursacht, sodann die Stellung des Monarchen d. h. der einzelnen Kaiser zu den religiösen Verhältnissen. Und hier zeigt sich besonders eindrucksvoll, gerade wo Geffcken Geist und Tendenz ihrer Verordnungen und Gesetze stets berücksichtigt, welch ungeheuren Abbruch dem späteren Heidentum einzelne christliche Kaiser d. h. also die Staatsgewalt getan hat, zwar noch nicht so sehr der staatskluge und duldsame Konstantin oder der hin- und herschwankende Konstantius, aber um so mehr Theodosius und zuletzt besonders Justinian, der durch seine Edikte und ihre erbarmungslose Durchführung mit Hilfe einer Art „Inquisition“, unterstützt von Priestern und Mönchen, dem Heidentum vielfach den Todesstoß versetzt hat. Die Ursachen des Ausganges des Heidentums und des „Sieges“ der christlichen Kirche hängen unlöslich miteinander zusammen. Aber so einleuchtend es dem Leser von Geffckens Buch wird, daß diese heidnische Kultur zum Absterben reif war, um in einem neuen Wesen aufzugehen, so rückhaltlos ich Geffckens Worte unterschreibe: „Kein letzter Rest von Sentimentalität kann auch den Philologen mit leisem Bedauern der letzten heidnischen Kämpfe gedenken lassen; was die griechisch-rö-

mische Kultur der Welt zu sagen hatte, das war ausgesprochen, als das Christentum die Regierung antrat", so wird doch dem Leser der Sieg des Christentums, insbesondere die in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts fallende eigentliche Entscheidung d. h. das entscheidende Erstarken des Christentums damals, das dann selbst ein Diokletian nicht mehr ausrotten kann, in seinen Ursachen nicht voll verständlich. Hier zeigt sich meines Erachtens doch der Nachteil einer, an sich freilich einmal notwendigen, Darstellung, die bewußt nur die eine Hälfte des weltgeschichtlichen Prozesses umfaßt, wie denn Geffcken selbst am Schlusse seines Werkes sehr richtig als die große Aufgabe der Zukunft bezeichnet, „eine gemeinsame Religionsgeschichte der ganzen Epoche" zu schreiben, „die uns das gesamte innere Leben dieser Zeiten im Vollbilde zeigen und so auch die großen christlichen Männer auf der Folie des Heidentums noch heller als bisher aufleuchten lassen würde." — Der Sieg des Christentums wird freilich bis zu einem gewissen Grade stets ein ernstes Problem bleiben, und das Goethewort, das Geffcken als Motto seines Werkes gewählt hat, würdige ich durchaus; aber gerade darum meine ich: etwa durch Einschaltung einer Ausführung über die entscheidende Erstarkung des Christentums in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts wie auch über die Bedeutung etwa der drei großen Kappadokier einerseits, des Tertullian und Augustin andererseits, aber auch über die Motive und Folgen des Übertritts Konstantins würde dem Leser das Endergebnis der von Geffcken dargestellten Entwicklung noch überzeugender sein. Ob freilich dadurch nicht der straffe Rahmen seines Werkes gesprengt würde, lasse ich dahingestellt. Am liebsten möchte ich aber wünschen, daß kein anderer als Geffcken selbst uns jene „gemeinsame Religionsgeschichte der ganzen Epoche" schriebe, zu der er mir wie wenige berufen erscheint. Was Geffcken uns in seinem Buche gibt, ist in Wahrheit nicht mehr und nicht weniger als eine Kulturgeschichte des griechisch-römischen Heidentums von den Tagen Mark Aurels bis auf die Ära Justinians, die trotz ihres scheinbar geringen Umfangs so voll von farben- und gestaltenreichen Gemälden ist, daß es schwer fällt, hier einzelnes herauszugreifen. Nur einige Punkte kann ich daher hervorheben. Wer sich ein so hohes Ziel gesteckt hat, mußte natürlich vor allem die gesamte literarische Überlieferung des zweiten bis sechsten Jahrhunderts als wichtigste Quelle der eigentlichen Religionsgeschichte wie überhaupt der Geistesgeschichte durchforschen und verwerten. Das hat Geffcken meines Erachtens in vorbildlicher Weise getan, wobei ihm die synoptische Betrachtung der griechischen und römischen sowohl wie der christlichen und heidnischen Literatur manche ganz neue Gesichtspunkte erschlossen hat. Die Verfasser dieser literarischen Quellen sind aber zugleich der wichtigste Gegenstand seiner Darstellung selbst. Denn das Wesen dieser zahlreichen und so verschiedenartigen Männer offenbart uns den Geist der Zeiten schließlich doch am zuverlässigsten und vollständigsten: man denke an Aristides oder Jamblichos! Und gerade hier zeigt sich Geffckens ungewöhnliches Talent, literarische Persönlichkeiten in ihrer Eigenart zu erfassen und darzustellen. Wie fesselnd zeichnet er uns die erhabene Persönlichkeit und Weltanschauung eines Plotin, wie anschaulich ist seine Charakteristik des ehrlichen weltfremden „Philologen" Porphyrios mit seiner Gelehrsamkeit, seiner Frömmigkeit und den starken Widersprüchen in seinem Wesen. Und so tief eindringende und zugleich fesselnde Charakterbilder, wie Geffcken sie z. B. von dem „göttlichen" Jamblichos und seinem Anbeter Julianus Apostata bietet, den er uns trotz seines wilden Synkretismus und trotz alles neuplatonischen Wustes in seinen Anschauungen doch als eine echt religiöse Natur, ja als einen „Gottsucher" überzeugend vor Augen stellt, dürfte es bisher noch nicht gegeben haben; bekanntlich hat G. dem Leben und Werk des Apostaten bereits früher eine unsere Erkenntnis mächtig fördernde Monographie gewidmet (Leipzig, 1914 = Das Erbe der Alten, Band VIII). Seine Kunst, das Charakteristische in einer historischen Individualität auszuspüren, dabei Licht und Schatten nach Gebühr zu verteilen, gereicht nicht nur dem Philologen, sondern auch dem Seelenforscher, beides ist ja eigentlich eins, zur Ehre, mag er auch gelegentlich eine Persönlichkeit, wie meines Erachtens den Rhetor und Politiker Libanios, in zu günstigem Lichte sehen. Und auch die kleinen unter den zahlreichen Schriftstellern des zweiten bis sechsten Jahrhunderts weiß uns Geffcken, soweit sie irgendwie charakteristisch für ihre Zeit sind, mit wenigen Strichen scharf und sicher zu zeichnen, sei es ein Eunapios oder ein Sidonius Apollinaris. Es ist wahrlich eine „Fülle der Gesichte", die G. an unserem geistigen Auge vorüberziehen läßt, aber jedes so scharf umrissen, so plastisch herausgearbeitet, daß man selbst einen der Kleinen, auch wenn man ihn nicht selbst gelesen haben sollte, so leicht nicht wieder vergißt. G. weiß aber auch die historische Bedeutung einer Persönlichkeit mit sicherem Blick zu erkennen; das zeigt seine Schilderung des Apostaten ebenso wie die seines Meisters Jamblichos, dem es tatsächlich gelingt, eine „Einheitsfront" der heidnischen Weltanschauung gegenüber dem neuen Glauben herzustellen, indem er den Bund zwischen der Philosophie (es gibt bekanntlich damals nur noch eine Philosophie) und dem Volksglauben in seinem abstrusen, echt orientalischen System begründet.

(Schluß in nächster Nummer.) W. Capelle.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 13. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Zelenka, Christentum und Sozialismus — Hütwohl, Aus der Vorgeschichte des Zentrums. — v. Schulte, Wilhelm Martens. — Talbot, Aus befreundeten Kirchen. — van Kleef, Die Kirche von Utrecht. — Henke, Hölle und Läuterungsberg.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg. Nr. 33 u. 34. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: (33) G. Moog, Hirtenbrief zum 50jähr. Jubiläum. — (34.) Kreusch, Die deutsch-katholische Bewegung und die alt-katholische Kirche. — Hacker, Der Alt-Katholik unter den Stiefbrüdern.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack, 2. Jahrg., Nr. 20. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Zur Vierhundertjahr-Erinnerung an Luthers drei große Reformationsschriften d. J. 1520. — Schubert, Der gegenwärtige Stand der Kirchenaustrittsbewegung und die Lösungsversuche der damit der Kirche gestellten Aufgaben (VIII). — Fiebig, Aus der freigeistigen Bewegung.

Philosophie.

Lasker, Emanuel, **Die Philosophie des Unvollendbar.** Leipzig, 1919. Veit & Co. (XII, 626 S. Gr. 8.) ℳ 31,20, geb. 36,40.

In älterer Zeit waren es oft geniale philosophische Vorahnungen, die den Ausgangspunkt für folgenschwerste Umwälzungen in den Anschauungen der Einzelwissenschaften bildeten; heute tragen diese den Dank für die einstige Befruchtung durch die Mutter der Wissenschaften ab durch Darbietung von Tatsachen und Methoden, die auch für den Kampf der philosophischen Grundansichten von Bedeutung sind. Unter den Theorien, die geeignet erscheinen, Licht auch in die Philosophie zu strahlen, beginnt seit einiger Zeit die Mengenlehre auf einen der vordersten Plätze zu rücken. Sie bildet mit dem im Titel des vorliegenden Buches genannten Begriff auch den Schlüssel zu dem Gebäude, das L., Entwürfe eines früheren Werkes ausbauend, errichtet. L. ver-

bindet den alten, hier in selbständiger Auffassung wiedergewonnenen Gedanken der Unvollendbarkeit, der sonst bei dem in der Form des objektiven Idealismus logistisch gerichteten Kritizismus eine Heimstätte fand, mit dem pragmatistischen des Kampfes, der Entwicklung. Die neue Philosophie, die L. hier in oft gehobenem Ton und mit reichlichem Erfüllerbewußtsein vorträgt, und die er in Gegensatz stellt zu der alten, die versagt habe, ist eine Philosophie der Freiheit, der die Theorie nur Mittel ist, erkennend, daß „jedes System der Erkenntnis ein Leben voraussetzt, daß diese Erkenntnis bewertet: irrendes, tastendes Leben". Sie ruht auf einem Wahrheitsbegriff, der sich letzthin nicht logisch, sondern metaphysisch begründet, nämlich auf die Einsicht in die „metaphysische Einheit des Bios". Insbesondere die Metaphysik selber ist nicht Gegenstand absoluter Gewißheit, sondern „Leistung, Kraft, Gesundheit", ihr Gerichtshof der Geschmack. Das Ganze, das sich darbietet in einer Reihe von Einzelkapiteln, die teils rein theoretischen, entwickelnden Charakter tragen, teils Sammlungen loser gefügter Betrachtungen sind, steht seinem inneren Wesen nach dem Bergsons nicht fern. Wilhelm Reimer.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Bernhardi, Friedrich v., **Eine Weltreise 1911/1912** und der Zusammenbruch Deutschlands. Eindrücke und Betrachtungen aus dem Jahre 1911—1914 mit einem Nachwort aus dem Jahre 1919. Drei Bände in einem Band. Leipzig, 1920. Hirzel. (IV, 284; 230; 267 S. Gr. 8.) ℳ 63, geb. ℳ 76.

Das umfangreiche Werk enthält eine ausführliche und den verschiedensten Gesichtspunkten gerecht werdende Schilderung einer Weltreise, die der als militärischer und militärpolitischer Schriftsteller bekannte Verfasser nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienste unternommen hat. Im ersten Bande hat die Fahrt von Hamburg nach Ceylon, im zweiten der Besuch Ostasiens, im dritten die Reise von Yokohama über Amerika nach Deutschland Aufnahme gefunden. Alle möglichen Gesichtspunkte werden berührt: Weltpolitik, Kolonialfragen, Kultur, Religion, Handel, kriegsgeschichtliche Erinnerungen, Kunst. Der Gesichtspunkt, daß Deutschland vor dem Weltkriege auf dem Wege war, eine wirkliche Weltmacht zu werden, daß aber manche Fehler und Irrtümer störend eingriffen, bis die große Koalition gegen uns fertig war, tritt uns in vielseitiger Form entgegen. Das Werk gibt zu denken. Lose angefügt ist als Nachwort die Anteilnahme des Verf.s am Kriege in Ost und West. Die Darstellung ist tagebuchartig geordnet. Sehr ernst und berechtigt ist der Vorwurf, daß wir mindestens die Ehre hätten retten können, anstatt mit der Ehre alles zu verlieren.

Friedrich Immanuel.

Sembritzki, Johannes, **Geschichte des Kreises Memel.** Festgabe zum Andenken an die 34jährige Verwaltung des Kreises durch Geheimen Reg.-Rat Cranz. Im Auftrage des Kreisausschusses verfaßt. Memel, 1918. [Robert Schmidtsche Buchhandlung (Richard Knirps) in Komm.] (XII, 400 S. Gr. 8. mit Cranz' Bildnis.) ℳ 10.

Der Name des verstorbenen Sembritzki hat in der ostpreußischen Heimatgeschichte einen guten Klang. Vor einer Reihe von Jahren erschien von ihm eine „Geschichte der Stadt Memel", die zu den wenigen brauchbaren Stadtgeschichten Ostpreußens gehört. Seine neue Arbeit erweitert den Rahmen des früheren Werkes. Peinliche Sorgfalt und breite Ausführlichkeit lassen auch hier den Fleiß und die Liebe erkennen, die der Verf. dem Stoffe gewidmet hat. Leider hat er auf eine größere Sichtung des Materials und eine reichere Ausnutzung der Anmerkungen und Anhänge verzichtet, so daß das Wesentliche und das Unwesentliche hart nebeneinander auf Kosten der Übersichtlichkeit im Texte Platz gefunden haben. Was S. für die Leiden des Siebenjährigen Krieges, die Tage napoleonischer Willkür und die russische Bedrohung und Besetzung 1914 bis 1915 beibringt, wird ebenso wie seine Darstellung der Lohnverhältnisse und Güterpreisentwicklung im Kreise auch über die Provinz hinaus Anteilnahme erwecken. Eine Karte ist dem Buche nicht beigegeben. W. Voss.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Barthel, Ernst, **Polargeometrie.** Berlin, 1919. Simion Nf. (39 S. Gr. 8. mit 23 Fig.) ℳ 4,50.
Bibliothek für Philosophie, hgb. von Ludwig Stein, 16. Band.

Der Verf. betrachtet die Ebene als den Grenzwert einer Kugelschar und gelangt damit zu einer Geometrie ohne Axiome, die sich auf einer Reihe allgemeingültiger Definitionen aufbaut. Dabei wird auch die Euklidische Parallelenlehre preisgegeben und angenommen, daß sich zwei Parallelen in zwei reellen Punkten schneiden. Mit manchen Einzelheiten der im zweiten Teil der Schrift gezogenen Folgerungen kann man sich ohne weiteres einverstanden erklären, wie ja überhaupt die Erörterungen über diese Gegenstände noch lange nicht abgeschlossen sind. C. H.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch physische Klasse. 71. Bd. Leipzig, 1919. Teubner. (S. 111—254 Gr. 8. mit 30 Textfig. und 6 Taf.) ℳ 5,25.

Inh.: J. E. Lilienfeld, Die Elektrizitätsleitung im extremen Vakuum. Röntgenspektren bei verschiedenen Entladungsbedingungen. — Ders., Funkenschlagweiten und Wechselzahl. — K. Rohn, Kongruente Dreiecke, Dreikante, Vierkante und Tetraeder in perspektiver Lage. — E. Krenkel, Bericht über eine Forschungsexpedition in Deutsch Ostafrika. — F. Rinne, Die Symmetrie der Lauediagramme von Cordierit, Benitoit und Nephelin. — H. Dember und M. Uibe, Über eine physikalische Theorie der Bewegung des Erdschattens in der Atmosphäre. — O. Wiener, Der Wettstreit der Newtonschen und Huygensschen Gedanken in der Optik.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Oesterreich, Traugott Konstantin, **Die Staatsidee des neuen Deutschland.** Prolegomena zu einer neuen Staatsphilosophie. Leipzig, 1919. Felix Meiner. (33 S. 8.) ℳ 1,35.
Philosophische Zeitfragen.

Nach dem Verf. ist die Auffassung Friedrichs des Großen und Bismarcks, daß Staatsidee Machtidee sei, durch die 1918 erfolgte Umwälzung zugunsten der höheren Auffassung beseitigt worden, bei der der Wert des Staates nach seinen Kulturleistungen bestimmt wird. Der alte territoriale Staatenbegriff sei durch eine allen europäischen Staaten gemeinsame Kulturidee, die überstaatlichen Charakter habe, zu ersetzen. Auf Grund dieser Auffassung findet es der Verf von untergeordneter Bedeutung, wenn von einem Reiche gemischtsprachige Gebiete abgelöst und einem andern einverleibt werden, ja er hält es für belanglos, wenn z. B. das deutsche Volk einem andern Staate eingeordnet würde, vorausgesetzt, daß wir dort gleichberechtigte Bürger wären. Es liegt den Ausführungen des Verf.s der Gedanke zugrunde, daß sich Macht- und Kulturidee nicht miteinander vertragen, eine die andere ausschließe. Er führt dafür Bismarck als Beweis an, nach dem es für den Staat keine sittlichen Schranken gegeben habe, der aber durch sein Eintreten für die soziale Gesetzgebung dieser Auffassung untreu geworden wäre (S. 10, 17). Näher hätte es gelegen nachzuprüfen, ob nicht die Macht die erste unerläßliche Bedingung für die Entfaltung der Kulturkräfte ist. Es bleibt ferner ganz unklar, was O. unter „Kultur" verstanden wissen will. Rechnet er die sittlichen Kräfte etwa nicht dazu? Und haben

sich diese nicht gerade im Kriege stets am deutlichsten erwiesen, nicht auch bei uns? Letzten Endes macht der Verf. das Bestehen des neuen Staatsgedankens davon abhängig, daß die Gegner ebenfalls diesen annähmen. Da das nicht der Fall ist, brechen die Ausführungen in sich zusammen. Von den sonstigen, z. T. sehr angreifbaren Bemerkungen, wie z. B. die von der Weltherrschaft, die Deutschland in diesem Kriege erstrebt habe, soll nicht noch gesprochen werden. Die in letzter Zeit veröffentlichten Aktenstücke besagen das Gegenteil. Sange.

Keynes, John Maynard, **Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages.** Übersetzt von M. J. Bonn und C. Brinkmann. München, 1920. Duncker & Humblot. (VII, 243 S. 8.) ℳ 10.

Die wissenschaftliche Bedeutung dieses Buches ist bei dem schnellen Wandel der Ereignisse nicht übermäßig groß. Man kann nicht sagen, daß es durch eine eigenartige großzügige Analyse der wirtschaftlichen Weltlage zur Zeit des Friedens von Versailles hervorragte, wichtiger erscheint die in dem Werke enthaltene Zergliederung des Vertrages selbst. Dessen unbeschadet ist die Stellungnahme des Verf. zur Frage der Behandlung Deutschlands durch seine Gegner und damit des wichtigsten weltwirtschaftlichen Problems der Zeit an sich ein Ereignis von hervorragender Bedeutung, sowohl als philosophisches Phänomen wie auch als Ursache tatsächlicher Wandlungen. Über die Schwächen der Übersetzung hat sich bereits K. Singer in seiner im Weltwirtschaftlichen Archiv (16. Band, S. 326 fg) veröffentlichten ausführlicheren Besprechung geäußert. Die von Singer betonte Bedeutsamkeit der Keynesschen Analyse der Vorkriegszeit: Keynes sieht drei typische „Faktoren der Unsicherheit", die unsichere Lage einer übermäßigen Bevölkerung, deren Lebensunterhalt auf einer verwickelten und künstlichen Organisation beruhe, die seelische Unstetigkeit der arbeitenden und der kapitalistischen Klassen, die besonders schwierige wirtschaftliche Versorgungslage der alten Welt, können wir jedoch, wie schon angedeutet, nicht in gleicher Weise empfinden. Die Darstellung von Keynes ist ohne Zweifel höchst eindrucksvoll in ihrer wuchtigen Kürze, bietet aber wenig mehr als die zuversichtliche Hoffnung, daß von dem Verf. mit dem Fortgange der Zeit noch sehr viel zur Klärung und Deutung des gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklungszustandes und vielleicht in ganz besonderem Maße zur Aufdeckung der Wandlungen des Rechtsempfindens erwartet werden darf. H. M.

Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte. Hgb. von J. Haller, Ph. Heck, A. B. Schmidt. 2. Heft. Berlin, 1920. Weidmann. (VIII, 84 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: Karl H. Schmitt, Erzbischof Adalbert I von Mainz als Territorialfürst.

Landwirtschaft.

Breymann, Hans, **Die Kleinansiedlung** auf genossenschaftlicher Grundlage. Erfahrungen, kritische Betrachtungen und Ratschläge zur neuzeitlichen Landaufteilungsfrage. Leipzig, 1919. Dieterich. (VIII, 144 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die tief aufgewühlte Volksseele folgt heute in Deutschland nicht nur rein selbstsüchtigen Instinkten, sondern nimmt auch manche idealen Ideen und Probleme auf und sucht sie in der heutigen Sturm- und Drangperiode zu verwirklichen. Zu diesen Ideen gehört auch die der Kleinansiedlung, insbesondere für Kriegsteilnehmer, Kriegsverletzte und Kriegerwitwen. Der Gedanke der Erweiterung der Kleinansiedlung ist an sich durchaus nicht neu. In städtischen, ländlichen und besonders auch in landwirtschaftlichen Interessentenkreisen ist er lange vor dem Kriege eifrig erwogen und vielfach propagiert worden, und er ist auch tatsächlich, freilich nur langsam und vorsichtig, in die Wirklichkeit übertragen worden. Daß man diesem Gedanken heute in stark beschleunigtem Tempo plötzlich allgemein Geltung verschaffen zu müssen glaubte, liegt, was von der Goltz in seinen Schriften sagt, an dem Hunger des Menschen nach einem Fetzen Land. Dazu kommt der weitere wohl verständliche und an sich nur zu begrüßende Wunsch, den Kriegsteilnehmern, Kriegsverletzten und Kriegerwitwen eine Wohltat zu erweisen und den Dank des Vaterlandes zu betätigen. So schuf man denn schnell nicht nur eine gesetzliche Grundlage für die weitgehendste Durchführung der Kleinansiedlung, sondern man gab auch weitgehende behördliche Anregungen und faßte vor allem an vielen Stellen das Problem auch praktisch an. Sofort stellte sich heraus, daß die Ausführung hierbei oft ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten begegnete. Rechtliche, gewerbliche, bevölkerungswissenschaftliche und rein wirtschaftliche Gesichtspunkte forderten strenge Beachtung. Eine Reihe von Schriften befaßt sich mit hierhergehörigen Einzelfragen. Breymann hat in dem jetzt vorliegenden Buche die von ihm gesammelten reichen Erfahrungen nach allen vorher erwähnten Gesichtspunkten hin gesammelt und so eine umfassende übersichtliche Darlegung des ganzen Fragenbündels gegeben. Der Verf. ist Jurist und hat sich ehrenamtlich längere Zeit bei Siedlungsunternehmungen betätigt. Sein Buch ergibt aus der heute so allgemein interessierenden wichtigen Angelegenheit ebenso reiche Anregungen wie sehr zu beachtende praktische Winke. Das ist heute sehr wichtig. Insoweit das Kleinansiedlungswesen richtig und in dem richtigen Umfange wie in den richtigen Formen durchgeführt wird, kann es den Siedlern ebenso segensreich werden, wie volkswirtschaftlich günstig wirken; im andern Falle kann es nicht nur stark enttäuschen, sondern auch für die Allgemeinheit Schaden bringen. Für alle, welche sich als Volkswirte, Politiker, Beamte oder als Siedler selbst, insbesondere auch als Kriegsteilnehmer (z. B. auch als frühere Offiziere) und Kriegsverletzte, mit dem Gegenstande zu befassen haben, wird das Breymannsche Werk von großem Nutzen sein. Gisevius.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bredt, E. W., **Der Götter Verwandlungen**, mit Radierungen und Bildern neuerer Meister gewählt und textlich gefaßt. **Ovid** I. II. München (1920), Hugo Schmidt. (97 S. 8. mit 85 Abbildungen; 98 S. 8. mit 87 Abbildungen.) Geb. je ℳ 8. Bilderschatz zur Weltliteratur. Sonderreihe der Kunstbreviere. I. II.

Von den römischen Dichtern hat keiner auch nur annähernd so befruchtend und anregend auf die Kunst der Renaissance und der neueren Zeit eingewirkt wie Ovid. Und von den Schöpfungen seiner leichtgeschürzten Muse sind es wieder die Verwandlungen, von denen die stärkste Folgewirkung ausgegangen ist. Eine planmäßige, zusammenfassende Untersuchung über den Einfluß des sulmonischen Dichters auf das künstlerische Schaffen der Renaissance und der Folgezeit steht noch aus. Im einzelnen haben namentlich Springer, Müntz, Warburg, Schubring und Brockhaus zahlreiche interessante Beziehungen aufgedeckt. Die beste Vorstellung aber von der ungeheuren Einwirkung Ovids auf die Kunst seit der Wiedererweckung des klassischen Altertums gibt das vorliegende Werkchen, das eine Fülle wertvollen Materials enthält. Nicht weniger als 173 Radierungen und Bilder, welche Szenen aus den Metamorphosen zum Vorwurf haben, sind in den beiden bisher zur Ausgabe gelangten Bändchen vereinigt. Indessen verfolgt der Verf. mit seiner höchst dankenswerten Veröffentlichung keine wissen-

schaftlichen Zwecke, sondern lediglich ästhetisch-psychagogische. Er will das Publikum die Schönheiten der ovidischen Sagenerzählungen an der Hand der von ihnen ausgelösten künstlerischen Darstellungen genießen lassen. Er beschränkt sich daher darauf, den Abbildungen eine knappgehaltene Wiedergabe der ovidischen Erzählung in rhythmisch gehobener Sprache beizufügen. An der Spitze des Ganzen steht eine frischgeschriebene Einleitung über den Dichter und sein Hauptwerk; am Schluß der Bändchen befindet sich ein Verzeichnis der reproduzierten Bilder. Die Ausstattung des Werkchens ist ganz vorzüglich. Hoffentlich folgt bald das Schlußheft. Die geschmackvolle, mit großer Sachkenntnis hergestellte Gabe sei allen Beteiligten auf das angelegentlichste empfohlen. M.

1) **Burdach**, Konrad, **Die Entdeckung des Minnesangs** und die deutsche Sprache. Berlin, 1918. Reimer in Kommiss. (S. 845 bis 873. Gr. 8.)
2) Ders., **Über den Ursprung des mittelalterlichen Minnesangs,** Liebesromans und Frauendienstes. Ebda. (S. 994—1098. Gr. 8.)

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1918. XXXXIX. XLV. XLVII.

In der ersten dieser beiden außerordentlich wichtigen und tief schürfenden Akademieberichte liefert B. einen ausgezeichneten Beitrag zur Geschichte der deutschen Philologie. Er beleuchtet darin die ersten Spuren der Wiederbeachtung des altdeutschen Minnesanges, die sich im 17. Jahrh. vor allem bei Goldast finden, verweilt dann eingehender bei der bisher noch nicht hinreichend gewürdigten Tätigkeit der Schweizer Bodmer und Breitinger für die Erkenntnis und Wertschätzung der Minnesangliteratur und geht auf die Stellungnahme unserer Klassiker, insbesondere Herders, und der Romantik dazu ein; auch auf den Einfluß dieser Bestrebungen auf unsere Schriftsprache kommt er kurz zu sprechen. Bei diesen Darlegungen berührt er auch schon den Hauptgegenstand der zweiten, noch bedeutsameren Abhandlung. In dieser erörtert er sehr eingehend die im Titel genannten Fragen und gelangt dabei zu dem Ergebnis, daß der Ursprung dieser Erscheinungen nicht in Frankreich, auch nicht im Altertum oder im Hellenismus zu suchen sei, sondern vielmehr in der arabischen Literatur. Durch eine große Anzahl von Einzelnachweisen erhebt er diese Meinung zu einem so hohen Grade von Wahrscheinlichkeit, daß man schon jetzt von Gewißheit sprechen kann. Die Ansicht ist übrigens nicht ganz neu; schon im 18. Jahrhundert wurde sie andeutungsweise und ohne Beweisführung ausgesprochen, aber die Wissenschaft des 19. Jahrh. war völlig an diesen Anregungen vorübergegangen. B. selbst hatte bereits 1904 in der Akademie Mitteilung von seinen neuen Forschungen gemacht, aber erst jetzt hat er die Begründung vorgelegt. Seine Darlegungen verdienen weiteste Beachtung und stellen der romanischen, germanischen und orientalischen Philologie eine Fülle von neuen Problemen, deren Bearbeitung noch viel Kraft in Anspruch nehmen wird, aber auch außerordentlich reizvoll erscheint. Der Raum erlaubt es nicht, auf Einzelheiten einzugehen, obgleich auch diese in hohem Maße fesselnd sind. Doch sei noch darauf hingewiesen, daß die Ausführungen von S. Singer über „Arabische und europäische Poesie im Mittelalter" in den Abhandlungen der Preußischen Akademie von 1918, Nr. 13, sich mit dem von B. behandelten Gegenstande berühren. —tz—.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg. 23. Jahrg., XLV. und XLVI. Bd. Heft 8. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: (XLV.) W. Capelle, Die griechische Erdkunde und Poseidonios. — H. Nachod, Bemerkungen zu Spenglers „Untergang des Abendlandes". — W. Martini, Die große Episode in Lessings dramatischer Technik. — K. Kunst, Wo hat die Betrachtung der attischen Neuen Komödie literarhistorisch anzuknüpfen? — (XLVI.) E. Schwarz, Das deutsche höhere Schulwesen in englischer Beleuchtung. — Th. Herrle, Eine pädagogische Auswertung Herodots. — H. Friese, Die Ballade als Mittel der ästhetischen Erziehung.

Altertumskunde.

Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Begonnen von Georg Wissowa. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen hgb. von Wilhelm Kroll. 20. Halbband. (X, 2.) Ius liberorum — Katochos. Stuttgart, 1919. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. (Sp. 1282—2542 Lex. 8.) ℳ 25.

Es ist nicht genug zu rühmen, daß trotz der schwierigen Zeitläufte das wichtige Sammelunternehmen einen verhältnismäßig so raschen Fortgang nimmt. Stets wird der Grundsatz gewahrt, möglichst die Quellen reden zu lassen, wodurch der Wert als Nachschlagewerk ganz außerordentlich erhöht wird. Wenn zuweilen längere Ausführungen unterlaufen, so kann man das im Hinblick auf die wissenschaftliche Bedeutung des Ganzen begrüßen, wenn auch sein nächstliegender Zweck eine kürzere Fassung nicht unwillkommen erscheinen ließe. So haben wir in diesem Halbbande sehr eingehende, lehrreiche und fördernde Untersuchungen von Kern (Kabeiros und Kabeiroi), F. Oehler und Bischoff (Kalender), F. Jacoby und Kroll (Kallisthenes), Lamer (Kalypso), Weißbach (*Κάρραι*), R. Oehler und Lenschau (Karthago), Ganschinietz (Katabasis), Kubitschek (Karten) und andern. Wir wünschen dem Unternehmen ebenso glückliche Weiterführung.

Kunstwissenschaft.

Schmidt, Valdemar, **Billeder** malede paa **ægyptiske Sarkofager** fra omtr. aar 1000 f. Kr. tegnede af Ingeborg Lady Molesworth-Saint-Aubyn, født Muller. (Særtryk af »Levende og døde i det gamle Ægypten«). Kopenhagen, 1919. Frimodt. (16 S. Fol. mit 143 Abbild.)

Der Nachtrag zu dem ein Jahr früher veröffentlichten Werk enthält Abbildung 739—871, sämtlich nach bemalten Holzsärgen der Spätzeit, von denen Gesamtansichten in Photographien gegeben sind, Einzelheiten in sauberen und stilgetreuen Zeichnungen einer Dame. In den Linienzeichnungen sind Darstellungen von Totengöttern und Dämonen sowie aus dem Leben des Osiris enthalten, Szenen aus dem Jenseits und dem Totenkultus. Symbole und Dekorationsmotive, die oft vorkommen und hier bequem in sorgfältiger Form festgehalten sind. Hier liegt ein wertvolles religionsgeschichtliches Material vor, und man wird gern auf die dargebotenen Typen der häufig vorkommenden Szenen und Figuren zurückgehen. Leider nennen die Zitate nur „Kairo, Athen" und andere Museen ganz allgemein ohne genauere Angaben über die Quelle des betreffenden Bildes; die Herkunftsangaben hätten genauer sein sollen. G. Roeder.

Hagen, Oskar, **Deutsches Sehen.** München, 1920. Piper & Co. (IX, 170 S. Gr. 8. mit 64 Taf.) ℳ 18, geb. ℳ 24.

Geleitet von echtem und tiefem nationalen Empfinden gibt der Verf. des Grünewald-Buches hier die vorläufigen Ergebnisse einer intensiven Beschäftigung mit dem großen und wichtigen Problem der Geschichte des germanischen Formgefühls in der Kunst. Unter Heranziehung von schlagenden Parallelen aus den Gebieten der Sprache, Musik, Mythologie und Religion will er zeigen, wie trotz aller zeitlichen und individuellen Verschiedenheiten die künstlerische Auffassung, das „Sehen" einer Nation, große einheitliche und sich gleichbleibende Züge aufweist. Indem er dies speziell für das deutsche Sehen im Gegensatz zum romanischen nachzuweisen sucht, gibt er an der Hand gut gewählter Beispiele eine Anleitung zu eigener vergleichender

Betrachtung, die als überaus fruchtbar und kunstpädagogisch bedeutsam bezeichnet werden darf. Allein schon das erste Kapitel: „Die Aufgabe“ macht das Buch lesenswert: aus der Not des Vaterlandes kann uns nur echtes Nationalbewußtsein retten, klare Erkenntnis des eigenen Wesens und Wertes unseres Volkes; diese Erkenntnis aber ist am feinsten und unmittelbarsten aus der bildenden Kunst zu gewinnen, nach dem Worte Schnaases, daß „Kunstwerke das gewisseste Bewußtsein der Völker sind“. Hieran knüpfen sich treffliche Ausführungen über das Wesen der bildenden Kunst als unmittelbarer Niederschlag der Anschauungen eines Volkes und über ihren selbständigen Wert als freie geistige Schöpfung im Verhältnis zur Natur. So muß also die nationale Eigenart sich als etwas Gemeinsames in aller germanischen Kunst erweisen lassen, durch den Wechsel der Zeiten und der historischen Stile hindurch, sobald man sie etwa mit italienischer oder französischer Kunst vergleicht: „Stile sind Blutsfragen.“ — Am Beispiel der Sprache wird zunächst gezeigt, wie das romanische Empfinden sich in metrisch tektonischem Gestalten ausspricht, das germanische in frei-rhythmischem Ausdruck, wie aber keineswegs die romanische „Form“ allein diese Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen darf. Mit Recht wird dabei auf die wertvollen Aufschlüsse verwiesen, die wir aus dem Vergleich von „Übersetzung“ und Original in Dichtung wie bildender Kunst gewinnen können. Immer zeigt es sich, daß der Sinn der deutschen Form Ausdruck, nicht bloße Darstellung ist. — Deshalb ist auch der „Geist der Graphik“, der selbständige zeichnerische Stil, der deutschen Kunst eigentümlich: während die italienische Graphik immer am Bildstil haften bleibt, schafft die deutsche frei aus der Linienbewegung als solcher heraus und erzielt damit ihre eigensten Wirkungen; am Vergleich zwischen Dürer und Mantegna wird dies gut verdeutlicht, und wiederum eine Goethe-Übersetzung von Carducci als bezeichnende Parallele herangezogen. In feiner Weise wird nun die innerliche Bildgestaltung, diese Synthese in der germanischen Kunst im Gegensatz zu der bloßen analytischen Darstellung der Romanen an Beispielen verfolgt: Dürer, Altdorfer, Grünewald, Rubens, Rembrandt, wobei die entscheidende Rolle allmählich von der Linie auf das Licht übergeht, ohne daß sich an der grundsätzlichen Art des Kunstempfindens etwas ändert. — Ein kurzer, beherzigenswerter Abschnitt über „Sehenlernen und Kulturgesundung“ leitet zu dem 5. Kapitel über, das nach Dürers Bekenntnis das „Herausreißen“ aus der Natur als die Grundfunktion des deutschen Sehens erweist. Nachdem weiterhin der Unterschied in der Auffassung der Raumgestaltung erörtert worden ist, die bei den Romanen mehr eine sachliche, objektive Schauplatzangabe darstellt, bei den Germanen ein persönlich empfundenes Bildganzes von organischem Gefüge aus Licht oder Linie, wird die spezifisch deutsche Naturbeseelung, das germanische Einfühlungsvermögen kurz definiert, und zuletzt die altdeutsche und die moderne Landschaft unter den so gewonnenen Gesichtspunkten betrachtet. — Es ist ein zweifelloses Verdienst des Verf.s, das zugrunde liegende große Problem einmal klar herausgearbeitet zu haben, und seine Betrachtungsweise wird selbständig denkenden Naturen bleibende Anregung und manche Richtlinien bei der Auseinandersetzung mit neueren Kunstströmungen bieten. Wenn seine Beispiele nicht immer und für jeden gleichmäßig beweiskräftig sein sollten, ein Einwand, dem er im Vorwort mit kluger Voraussicht schon selbst begegnet, so ist das Buch doch unter allen Umständen methodisch wertvoll und künstlerisch fördernd. Vielleicht haben sich gewisse Gewaltsamkeiten daraus ergeben, daß das Problem möglichst klar auf die einfachste Formel gebracht werden sollte, und die starke Subjektivität, die eigene künstlerische Auffassung, führte wohl manchmal dazu, das Material dem Zwecke der beabsichtigten Beweisführung unbewußt unterzuordnen; so will namentlich die Unterscheidung zwischen deutscher, niederländischer und italienischer Raumgestaltung nicht immer ganz einwandfrei erscheinen, was bei einem Phänomen wie Hans v. Marées besonders zur Geltung kommt. Auch sind die Werturteile hier und da etwas einseitig von dem eng umschriebenen „germanischen“ Standpunkt aus gefällt und dadurch ungerecht, so z. B. über Böcklin: doch wer wollte darüber mit einem Autor rechten, der selbst zu Beginn so einleuchtend dargelegt hat, wie alle Vorstellungen und Erkenntnisse nur im eigenen Denken liegen, und dessen selbständige Gedanken über das deutsche Sehen auch mit dieser Einschränkung eine wirkliche Bereicherung für jeden bilden, der es ernst mit der Kunst meint. **L. V.**

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: A. Kirsten. 55. Jahrg., Heft 12. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: Paul F. Schmidt, Erich Heckels Anfänge. — Kurt Karl Eberlein, Zur neudeutschen Zeichenkunst. — G. J. Kern, Albert Hertel. — Max J. Friedländer, Anmerkung über Jakob von Utrecht.

Pädagogik.

Fulda, Friedrich Wilhelm, **Zum Beruf geboren.** Grundsätzliches zur Berufsfrage. Jena, 1919. Diederichs. (44 S. 8.) ℳ 2. Tat-Flugschriften. 33.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß jeder Mensch zu seinem Berufe geboren wird, erörtert der Verf. die wichtigsten Fragen der Berufswahl und Berufsberatung in einem kurzen Überblicke, der, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, nur das Wesentliche heraushebt. Gerade darum dürfte das Büchlein geeignet sein, in den ganzen Fragenkomplex einzuführen, mit dem eindringlich sich zu beschäftigen die Not der Zeit gebietet. Denn sie gestattet uns nicht mehr den Luxus eines mehr oder minder häufigen Berufswechsels, sondern zwingt, den Jugendlichen möglichst früh dem Berufe zuzuführen, in dem er sein Bestes zu leisten vermag; ist er ihm angeboren, um so besser für ihn und die Allgemeinheit. **K.**

Zeitschrift für die deutschösterreichischen Gymnasien. Schriftleit.: E. Hauler, L. Radermacher, H. Schenkl. 69. Jahrg., 5./6. Heft. Wien, 1920. Hölder.

Inh.: Albert Eichler, Der Gentleman in der englischen Literatur. I. — Robert Plöhn, Zur Belebung des grammatischen Unterrichtes. — Karl Kunst, Reg.-Rat Florian Weigel †.

Vermischtes.

Das neue **Deutschland.** Hgb. von A. Grabowsky. 8. Jahrg., Heft 23/24. Gotha, 1920. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Das Wunder. — A. Voigt, O Academia . . .! — A. M. Wagner, Der Fall Valentin und die Hochschulreform.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg. Nr. 19. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: G. Kilpper, Vorschläge zur Stärkung des Deutschen Verlegervereins. — E. Collin, Die stille Bugramesse im Herbst 1920. — H. Praesent, Die Kartensammlung der Deutschen Bücherei. — Tariflohnbewegung in der Schriftstellerschaft.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Freiburg i. B. (Inaug.-Diss., **Naturwiss.-math. Fak.**) [**Botanik.**] Boris Tichenzoff, Die Kernteilung bei **Euglena viridis** Ehrbg. Jena, Fischer. (37 S., 2 Tafeln und 2 Textfiguren.) — [**Chemie.**] Albert Haacke, Untersuchungen über die binären Systeme des Lithiumorthosilikates mit Zirkon-, Cer- und Kalziumorthosilikat. Freiburg i. B., Speyer & Kaerner. (36 S.) — [**Geologie.**] Walter

Matthiaß, Das Ton- und Klebsandlager zu Hettenleidelheim (Rheinpfalz). Ebenda. (32 S. mit 3 Taf.) — [**Physik.**] Alfons Gallus, Über Absorption, Ionisation und Sekundärstrahlung der Kanalstrahlen beim Durchgang durch Gase. (48 S.) — Karl Heil, Läßt sich ein Einfluß der Kristallstruktur auf α-Strahlen nachweisen? Leipzig, J. A. Barth. (25 S.) — (**Philosoph. Fak.**) [**Geschichte.**] Josef Katterbach, Der zweite literarische Kampf auf dem Konstanzer Konzil im Januar und Februar 1415. Fulda, Fuldaer Aktiendr. (V, 94 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Philipp Leibrecht, Zeugnisse und Nachweise zur Geschichte des Puppenspiels in Deutschland. (88 S.) — [**Klassische Philologie.**] Josef Klek, Symbuleutici qui dicitur sermonis historia critica per quattuor saecula continuata. Kirchhain N.-L., Schmersow. (169 S.)

Straßburg. (**Philosoph. Fak.**) [**Deutsche Philologie.**] Franz Becker, Untersuchungen über den fünffüßigen Jambus in den Dramen Zacharias Werners. (IX, 155 S.)

Es erschienen

ausführliche Kritiken

über

Boll, F., Sternglaube und Sterndeutung. (S. Oppenheim: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Cauer, P., Aufbau oder Zerstörung? Eine Kritik der Einheitsschule. (A. Schindler: Ebd. LXIX, 5/6.)

Diels, H., Antike Technik. (J. L. Heiberg: Nordisk Tidsskrift for filologi IX, 1/2.)

Gajšek, A. v., Milton und Caedmon. (F. Karpf: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Körte, A., Zu neueren Komödienfunden. (J. L. Heiberg: Nordisk Tidsskrift for filologi IX, 1/2.)

Manes, A., Grundzüge des Versicherungswesens, 3. Aufl. (F. Diepenhorst: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 1.)

Meerwarth, R., Einleitung in die Wirtschaftsstatistik. (A. Hesse: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statist. CXV, 2.)

Meinong, A., Über emotionale Präsentation. (G. Spengler: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)

Vom 25. bis 30. Oktober 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Blok, P. J., Willem de eerste, Prins van Oranje. Tweede deel. Geïllustreerd onder toezicht van N. Beets. (272 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.)

Cowles, F. H., Gaius Verres. An historical study. Ithaca (New York), 1917. (VII, 207 S. Gr. 8.) Cornell Studies, XX.

Dannemann, F., Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhange dargestellt. 2. Auflage. I. Band: Von den Anfängen bis zum Wiederaufleben der Wissenschaften. Leipzig, 1920. W. Engelmann. (XII, 486 S. Gr. 8. mit 64 Textabbild. und einem Bildnis von Aristoteles.) ℳ 20, geb. ℳ 24 und Zuschlag.

Daus, E., Über die erkenntnistheoretische Dignität unseres Glaubens an das Dasein transsubjektiver Realitäten. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (III, 100 S. Gr. 8.) ℳ 10 und 75% Zuschlag.

Dörwald, P., Die Dichtkunst. Eine Einführung in das Verständnis des Wesens der Poesie und ihrer Gattungen. Gütersloh, 1919. Bertelsmann. (159 S. 8.) ℳ 5,40.

Adolf Frey-Buch. Unter Mitwirkung von P. Altheer u. a. hgb. von C. F. Wiegand. Zürich und Leipzig, Grethlein & Co. (414 S. mit 10 Bild-Taf. und 1 Faksim.) Geb. ℳ 20.

Haas, A., Das Naturbild der neuen Physik. Berlin und Leipzig, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walther de Gruyter & Co. (VII, 114 S. 8. mit 6 Fig.) ℳ 13.

Handbuch der Elektrizität und des Magnetismus. Bearbeitet von F. Auerbach u. a., hgb. von L. Graetz. Band III, Lief. 3. Band IV, Lief. 2. Leipzig, 1920. Barth. (IV, S. 351 bis 724 Lex. 8. mit 156 Abbild.; X, S. 711—1360 Lex. 8. mit 319 Abbild.) ℳ 64 und ℳ 84.

Handbuch zum Neuen Testament. Ergänzungs-Band, in Verbindung mit W. Bauer u. a. hgb. von H. Lietzmann. Die apostolischen Väter. II. Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Polykarpbrief, erklärt von W. Bauer. III. Der Barnabasbrief, erklärt von H. Windisch. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (S. 183—298 und 299—413 Gr. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 12, und ℳ 9, nebst 75% Zuschlag.

Hentig, H. v., Über den Zusammenhang von kosmischen, biologischen und sozialen Krisen. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (III, 105 S. 8.) ℳ 10 und 75% Zuschlag.

Antiquarische Kataloge.

Roßbergsche Buchhandlg. in Leipzig. Nr. 17: Ausländische Lit., Bücher in franz., engl., ital., span. u. holl. Sprache, 1611 Nrn.

Neue Kataloge.

Herder & Co. in Freiburg i. B. Bücherschatz 1920, Verlagsverzeichnis. (26 S. 8.) — Bücherschatz 1921. (4 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Bruzzi, Enrico. L'arte della lana in Prato: monografia storica pubblicata a cura della associazione industriale e commerciale dell'arte della lana in Prato. Prato, tip. Giachetti, figlio e C., 1920. 8. p. vj, 168, con tre tavole.

Cimbali, Giuseppe. Dall'anarchia internazionale alla dichiarazione dei diritti dei popoli come fondamento della Società delle nazioni. Firenze, R. Bemporad e figlio (tip. Giuntina). 1920. 16. p. viij, 540. L. 12.

Ferrero, Guglielmo. Memorie e confessioni di un sovrano deposto. Milano, fratelli Treves, 1920. 16. p. 315. L. 5.

Guerrazzi, Francesco Domenico e Brofferio Angelo. I due dell'estrema, il Guerrazzi e il Brofferio: carteggi inediti, 1859 bis 1866, [pubblicati a cura di] Ferdinando Martini. Firenze, F. Le Monnier (E. Ariani), 1920. 8. p. xij, 184. L. 12.

Guyon, Bruno. Grammatica teorico-pratica della lingua serba. Milano, U. Hoepli (Roma, tip. casa ed. Italiana, di C. De Luigi), 1919. 24. p. xl, 584. L. 12,50.

Pais, Ettore. Storia critica di Roma durante i primi cinque secoli. Vol. IV (I Sanniti e i Galli; Pirro e Cartagine; Roma alla testa della confederazione italica). Roma, P. Maglione e C. Strini, succ. di E. Loescher e C. (Pistoia, ditta A. Pacinotti e C.), 1920. 8. p. x, 494. L. 25.

Peserico, Luigi. Quanto visse Gesù. Vicenza, tip. s. Giuseppe, 1920. 8. p. 143. L. 2.

Savj-Lopez, Paolo. Le origini neolatine, a cura del prof. P. E. Guarnerio. Milano, U. Hoepli (U. Allegretti), 1920. 24. p. xiiij, 407. L. 10.

Sissa, Luciano. Storia della Valtellina. Sondrio, La Provincia (soc. tip. Valtellinese), 1920. 16. p. (8), 365. L. 7.

Villari, Pasquale. Saggi critici di storia, letteratura, arte, filosofia, a cura di Guido Battelli. Lanciano, G. Carraba, 1920. 16. 2 voll. (p. iiij, 172; 181). L. 4.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor des Sanskrit und der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Emil Sieg in Kiel wurde zu gleicher Stellung nach Göttingen versetzt, der a. ord. Professor der gerichtlichen Medizin Geh. Med.-Rat Dr. Theodor Lochte in Göttingen zum Ordinarius, der bisherige ord. Professor an der Universität Straßburg Dr. Franz Schultz zum ord. Professor der neueren deutschen Literaturgeschichte in Köln, der ord. Professor der Germanistik Dr. Julius Petersen in Frankfurt a. M. zur gleichen Stellung in Berlin, Prof. Dr. Blessing in Rostock zum Direktor des zahnärztlichen Instituts der Universität Heidelberg, der Oberingenieur Dr.-Ing. Robert Wentzel in Berlin zum ord. Professor des Eisenbahnbaus an der technischen Hochschule in Aachen, der Konstruktionsingenieur bei der technischen Hochschule in Berlin Dr.-Ing. Hermann Cranz zum ord. Prof. der Maschinenelemente an der technischen Hochschule in Hannover ernannt.

In Leipzig habilitierten sich der Assistent Dr. Felix Kämpf für Physik und der Assistent Dr. Erich Wagler für Zoologie, an der technischen Hochschule in Darmstadt der frühere Hon.-Professor und Landgerichtsdirektor in Straßburg i. E. Geh. Justizrat Erich Aron für Steuerrecht, Arbeitsrecht und Verkehrsrecht.

Dr. Max Richard Scherrer aus St. Gallen (Schweiz) wurde für deutsche Sprache und Literatur an das German Department der Universität Glasgow (Schottland) verpflichtet.

Die Straßburger Wissenschaftliche Gesellschaft in Heidelberg wählte den Professor der Anatomie Dr. Heinrich v. Eggeling und den Professor der Germanistik Dr. Hans Naumann in Jena zu ord. Mitgliedern.

Am 22. Oktober † in Freiburg i. B. der ord. Hon.-Professor der romanischen Philologie Geh. Hofrat Dr. Gottfried Baist im 68. Lebensjahre.

Ende Oktober † in Göttingen der frühere ord. Professor der praktischen Theologie Geh. Konsistorialrat D. Karl Knoke, 79 Jahre alt; **in Wien der Kanzler der theologischen Fakultät Weihbischof**

und Dompropst D. Hermann Zschokke, 83 Jahre alt; in Tübingen der ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Hermann v. Fischer, 69 Jahre alt; in Berlin der Altphilolog und Heimatforscher Gymn.-Professor Dr. Emil Albrecht; in Marburg der frühere Direktor des dortigen Staatsarchivs und Dozent Geh. Archivrat Dr. Gustav Könnecke, 75 Jahre alt; in Perchtoldsdorf bei Wien der ehemalige Sekretär der Zentralanstalt für Meteorologie Dr. Max Margules im 65. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An der Universität Gießen wurde ein **Institut für Körperkultur** unter Leitung des Professors der Physiologie Dr. Bürker eröffnet, das in enge Arbeitsgemeinschaft mit der Hochschule für Leibesübungen treten soll.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Prof. Alois Knöpflers **Lehrbuch der Kirchengeschichte** feiert in der neuen, sechsten Auflage das silberne Jubiläum; durch seine Vorzüge, wissenschaftlichen und echt kirchlichen Sinn, hat es sich hohe Anerkennung in der katholischen Kirche errungen, nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung ist es abermals vermehrt und verbessert, die Literatur bis zum Jahre 1919 verwertet. Mit bewegten Worten nimmt der bejahrte Verfasser im Vorwort von seinem Lebenswerke Abschied. (Freiburg i. Br., 1920, Herder & Co.; XXVIII, 862 S. Gr. 8., ℳ 30, geb. ℳ 36 und Zuschläge.)

Philosophie.

Im Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart, veröffentlichte Geh. Archivrat Dr. Rudolf Krauß die Anthologie: **„Friedrich Theodor Vischer.** Aussprüche des Denkers, Dichters und Streiters", eine eigenartige Biographie des berühmten schwäbischen Ästhetikers durch Auswahl aus dessen Werken in folgender Gruppierung: Äußerer Lebensgang, Vischer als Persönlichkeit; Staatenleben und Volkstum; Religion und Lebensweisheit; Ästhetik, Dichtung, Kunst. Aus ihren eigenen Worten tritt eine der markigsten, unerschrockensten Persönlichkeiten des kernigen Schwabenlandes voll glühender Vaterlandsliebe dem Leser vor Augen. Vierzehn Bilder aus dem Freundes- und Familienkreise Vischers gereichen dem gut ausgestatteten Bande zur Zierde, im Quellenverzeichnis am Schluß wäre die Angabe von Seitenzahlen der genannten Schriften erwünscht. (267 S. 8., ℳ 12, geb. ℳ 15.)

Geschichte.

Eine charakteristische Biographie des Herzogs von Friedland liefert Paul Wiegler in seinem Buche **„Wallenstein.** Geschichte eines Herrscherlebens" (Berlin, Ullstein, 427 S. 8. mit Wallensteins Bild nach van Dyck, geb. ℳ 20), indem er die Urkunden und Briefe aus des Feldherrn Leben der Zeitfolge nach im Wortlaut abdruckt und durch erläuternde, auf authentischen Berichten beruhende Zwischenstücke verbindet und ergänzt, so daß ein getreues Bild jener Zeit entsteht.

Schriften zum Weltkrieg.

Generalleutnant Metzler schließt seine übersichtliche Zusammenstellung der gleichzeitigen Ereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen des Weltkrieges in Reclams Universal-Bibliothek mit Nr. 6136/7 ab: **„Kriegskalender 1918"**, dessen erster Teil vom 1. Januar bis 18. Juli, der zweite vom 19. Juli bis 11. November reicht (72 und 69 S. 16., je ℳ 1,50, geb. ℳ 2,50). Es sind im ganzen 12 Bändchen, die sich durch Klarheit der Anordnung und Darstellung auszeichnen.

Politik.

Die Schrift von Georg Solmssen: **„Deutschlands Lage im Rückblick und Ausblick.** Ein Mahnruf an das deutsche Bürgertum" (Berlin, 1920, H. R. Engelmann; 60 S. 8.) fordert die an der Wirtschaft aktiv beteiligten Kreise zur tätigen Mitwirkung an einer nationalen Politik auf, deren Leitung in den Händen von Leuten liegen müsse, die selbst mit den wirtschaftlichen Problemen praktisch vertraut seien. Die Schrift krankt an einer tatsächlichen Identifizierung von Wirtschaftspolitik mit Politik überhaupt. hm.

In Tagen, in denen die oberschlesische Frage das Interesse aller (in Ostmarkenangelegenheiten immer zu wenig unterrichteten) Kreise in Anspruch nimmt, wird man das Büchlein: **„Zur Vorgeschichte des polnischen Augustaufstandes in Oberschlesien.** Urkundliche Beiträge zur Entwicklung der großpolnischen Bewegung und zur Schuldfrage. Von einem Oberschlesier" (Charlottenburg, 1919, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; 52 S. 8., ℳ 1) gern zur Hand nehmen. Es charakterisiert sachlich die geschickte, aber auch gewissenlose großpolnische Werbearbeit, enthüllt erschreckend wahr die Absicht der vorbildlich ausgebauten nationalen Kampforganisationen der Polen und schildert den oberschlesischen Augustaufstand. Die sehr übersichtlich geschriebene und gedruckte Arbeit schließt mit der Mahnung zur Einigkeit und will die deutsche Abstimmungsarbeit fördern helfen. Den 7 Kapiteln ist eine Karte des Abstimmungsgebietes auf die letzte Seite in den Text gedruckt. Curt Hille.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Reclams Universal-Bibliothek bringt in Nr. 6134 die **Textausgabe** zweier wichtigen Steuergesetze: **Kapitalertragsteuergesetz** vom 29. März 1920 und **Landessteuergesetz** vom 30. März 1920 für das Deutsche Reich, hgb. von Karl Pannier, Landgerichtspräsident, ersteres bedeutungsvoll selbst für den kleinsten Kapitalisten, letzteres unentbehrlich für die Kommunal- und Gemeindeverwaltungen, beide an der Hand der amtlichen Begründung durch eine Einleitung und kurze Anmerkungen erläutert und mit ausführlichem Sachregister versehen (72 S. 16., ℳ 1,50, in Bibliothekband ℳ 3).

Literaturgeschichte.

Vor kurzem wurde ausgegeben: „W. S. Teuffels **Geschichte der römischen Literatur.** Siebente Auflage, unter Mitwirkung von Erich Klostermann, Rudolf Leonhard und Paul Weßner neu bearbeitet von Wilhelm Kroll und Franz Skutsch. Zweiter Band. Die Literatur von 31 vor Chr. bis 96 nach Chr." (Leipzig, Berlin, 1920, Teubner; 341 S. Gr. 8., ℳ 10, geb. ℳ 15; dazu 100% Zuschlag.) Die neuere Forschung ist sorgfältig verwertet worden und, wie Kroll in der Vorrede betont, die Selbständigkeit gegenüber dem Teuffelschen Text gewachsen. So darf denn das unentbehrlich gewordene Handbuch auch in seiner neuen Gestalt vieler dankbarer Benutzer sicher sein.

Bildungswesen.

„Die niedersächsische Volkshochschule" von Dr. R. von Hoff liegt in zweiter vermehrter, uns soeben zugegangener Auflage vor. (Bremen, 1919, Niedersachsen-Verlag L. Schünemann; 72 S. 8.) Die lesenswerte, durch ihren streng sachlichen Standpunkt und ihr unvoreingenommenes Urteil ausgezeichnete Schrift ist um zwei Aufsätze und einen Anhang bereichert worden. Man wird den Darlegungen und Vorschlägen in der Hauptsache beitreten können; nur scheint uns bei der Erörterung „Zum Lehrplan der Volkshochschule" die Zahl der Unterrichtsstunden in der Woche mit 40 doch etwas zu hoch gegriffen (S. 62 fg.). Sehr besonnen und einleuchtend gehalten ist die Beantwortung der Frage: „Muß unsere Volksschule völkisch sein?", beherzigenswert auch der hinzugefügte Vortrag über „Niedersächsische Volkshochschulen".

Neue Zeitschriften.

Unter dem Titel **„Die Gäste"** wird demnächst von Kattowitz aus eine neue Halbmonatsschrift erscheinen, die von Franz Graetzer und Richard Lamza geleitet wird und der Förderung aller Künste dienen soll. Das Blatt wird von Oberschlesiens Anteil am deutschen Kunstleben Zeugnis ablegen, darüber hinaus aber, unter Mitwirkung führender Schriftsteller, den Rang einer überprovinziell bedeutsamen Zeitschrift erstreben. (Mitteilung der Schriftleitung der „Gäste".)

Vermischtes.

Dr. Max Rich. Scherrer von St. Gallen (Schweiz), am German Department der Universität Glasgow tätig, hält es, wie er uns mitteilt, für die Ehrenpflicht der im Kriege Neutralen, an der Wiederaufrichtung der zwischenstaatlichen Gelehrtenrepublik mitzuarbeiten. Er wird sich freuen, wenn deutsche Gelehrte seine Vermittlung zur Neubelebung von Beziehungen, für Auskünfte und bibliographische Dinge in Anspruch nehmen wollen. Adresse: 69 Bank Street, Hillhead, Glasgow, Großbritannien.

Berichtigungen.

In Nr. 43, Sp. 811, Z. 4 v. u. muß der Preis von Beseler, „Beiträge zur Kritik der röm. Rechtsquellen" ℳ 56 und 75% Verlags-Teuerungszuschlag lauten, in Nr. 44, Sp. 847 der Ladenpreis von Moser, „Straßburger Druckersprache" ℳ 14 ohne Sortimenterzuschlag, direkt ℳ 12.

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchhandlungen B. G. Teubner in Leipzig und Berlin und M. Niemeyer in Halle a. S.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 47. → 20. November 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Geffcken, Johannes, **Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums.** Heidelberg, 1920. Winter. (VIII, 347 S. 8. mit 1 Taf.) ℳ 12,40, geb. ℳ 14,40 nebst Teuerungszuschlag. Religionswissenschaftliche Bibliothek, hgb. von Wilhelm Streitberg. 6.

(Schluß.)

Das spätere Altertum, d. h. hier zunächst das zweite bis sechste Jahrhundert n. Chr. (aber der weltgeschichtlich so bedeutsame Prozeß beginnt schon weit eher, letzten Endes schon mit den Tagen Alexanders), zeigt bekanntlich eine immer stärkere Durchsetzung des griechischen Denkens mit orientalischem Glauben und Fühlen; auch „die Philosophie erfüllt sich mit dem die Religion beherrschenden Mysterienglauben" (S. 33), wie andererseits die hermetischen Schriften „die kräftigste Erstarkung des Orientalismus zeigen, der trotz allen Kokettierens mit hellenischer Dialetik nur reinen Glauben verlangt und im Mysterium schwelgt" (S. 83). Um diesen weltgeschichtlich ebenso wichtigen wie merkwürdigen Prozeß der immer weiter um sich greifenden Orientalisierung des Hellenentums, den man wohl noch zur Zeit eines Karneades für unmöglich gehalten haben würde, verständlich zu machen, betrachtet G. zunächst Leben und Geschichte der einzelnen philosophischen Sekten im zweiten Jahrhundert und betont mit Recht als besonders bedeutsam das Verschwinden der Stoa, die eben noch in Marc Aurel den Kaiserthron innegehabt hatte. Die Hauptursache dieser vielerörterten Aporie sieht G., abgesehen von der konzentrischen Polemik der anderen Schulen gegen sie, meines Erachtens treffend darin, daß die Stoa wesentlich an der Aufsaugung ihrer Lehren durch andere Systeme zugrunde gegangen ist. Doch hat natürlich noch eine Reihe anderer Umstände mitgewirkt. Auf die Dauer konnte der altstoische Rationalismus die Massen unmöglich befriedigen: das Herz blieb doch trotz aller Vorsehungslehren mehr oder weniger kalt dabei, und die rigorose Ethik eines Zenon und Chrysipp war für die *πολλοί* erst recht nichts. Endlich des großen Umbildners der altstoischen Weltanschauung Poseidonios hochgespannte Ethik und sublime Mystik, die doch immer nur Sache hochgebildeter Einzelner sein konnte, wird durch Plotins gewaltigen Gedankenbau teils aufgesogen, teils völlig in den Schatten gestellt. Um den Sieg der Mystik über den Rationalismus im griechischen Denken (der Einfachheit wegen sei es erlaubt, hier einmal diese kurze Formel zu gebrauchen) verständlich zu machen, greift G. dann mit Recht auf Philon und im Zusammenhang hiermit auf Poseidonios zurück (S. 34 fg.). Er hat auch, ohne schon Leisegangs Buch (Der Heilige Geist; das Wesen und Werden der mystisch-intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und der Religion der Griechen, I, 1, Leipzig, 1919) und Heinemanns Arbeit (Jüd. Monatsschrift, Bd. 64, S. 9 fg.; 101 fg.), die gerade eine Reihe von Dissonanzen in Plotins Weltanschauung als schon poseidonianisch wahrscheinlich macht, benutzen zu können, insbesondere nach Wendlands Forschungen Poseidonios als eine Hauptquelle Philons und auch Plotins gewürdigt, soweit man bei einem so originalen Denker wie Plotin von „Quellen" reden darf; das Verhältnis zwischen Poseidonios und Plotin bedarf, wie G. mit Recht nachdrücklich betont, dringend einer umfassenden Untersuchung. Gleichwohl hätte ich angesichts der außerordentlichen Bedeutung des Poseidonios für die religiösen Anschauungen der Spätantike gern dessen Gottesanschauung und Ethik nicht nur gestreift, sondern, wenn auch nur kurz und zusammengedrängt, dargestellt gesehen. Es kann hier nicht meine Absicht sein, in eine Erörterung der großen historischen Probleme oder einzelner Fragen einzutreten, zu denen G., zumal in seinen für den auf diesem Gebiete Arbeitenden höchst wertvollen Anmerkungen, Stellung nimmt. Nur so viel sei gesagt: wie G. uns dank seiner überall in die Tiefe dringenden Forschung im großen oft ungeahnte Einblicke in die historischen Zusammenhänge eröffnet, so, wenn er den gemeinsamen Untergrund heidnischer und christlicher Religiosität zu erfassen sucht, so danken wir seinem Werk auch mannigfache Förderung unserer Erkenntnis im einzelnen; als Beispiel nenne ich nur seine Beleuchtung des Romans des Heliodor, den er als eine neuplatonische Tendenzdichtung erkannt hat, oder

seine kulturhistorische Ausbeutung der Eunapios-Viten oder seine meines Erachtens überraschend treffenden Bemerkungen gegen Useners berühmte Deutung der Pelagia-Legende (S. 236 mit Anm.), wie andererseits seine die Ergebnisse der Forschung kritisch zusammenfassende Darstellung des zwischen Heidentum und Christentum der ersten fünf Jahrhunderte allmählich erfolgten Ausgleiches. Gerade hier zeigt G., wie vor ihm der ἀρχηγέτης Wendland, eine, wie mir scheint, vorbildliche Besonnenheit des Urteils, die die sicheren Ergebnisse der bahnbrechenden Forschungen Reitzensteins und Boussets, trotz Harnack, ebenso zuversichtlich annimmt, wie sie andererseits manche Übertreibungen und Entgleisungen von philologischer Seite in der Annahme von „Entlehnungen" des Christentums aus dem Heidentum kühl und nüchtern (mit sicherem Instinkt, möchte man manchmal sagen) abweist. Ich glaube nicht, daß es einen Gelehrten, sei er nun Theologe, Philologe, Historiker oder Philosoph, geben wird, der Geffckens Buch, das auch zu lesen ein Genuß ist, ohne reichen Gewinn für seine eigene Erkenntnis aus der Hand legt. W. Capelle.

Dölger, Franz Jos., **Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze.** Eine religionsgeschichtliche Studie zum Taufgelöbnis. Münster i. W., 1918. Aschendorff. (XI, 150 S. Gr. 8. mit 1 Taf.) ℳ 8.

Liturgiegeschichtliche Forschungen, hgb. von F. J. Dölger, K. Mohlberg, A. Rücker. 2. Heft.

Archäologische und dogmengeschichtliche Studien haben Fr. J. Dölger zur liturgiegeschichtlichen Forschung geführt, und als reife Frucht legt uns der Verf. von Ἰχθυς und σφραγις eine Studie vor, die in ihrer Auffassung und Durchführung auf die lebhafte Anteilnahme der Freunde des christlichen Altertums rechnen kann. Der religionsgeschichtliche Ertrag wird schon aus folgenden der 18 Paragraphen offenkundig: § 1. Die Abschwörung des Teufels nach Westen und die Zusätze zu Christus nach Osten nach dem altchristlichen Taufritual. § 4. Antike Parallelen zum Wegstoßen und Anspeien des Teufels. § 7. Rechts und links, Osten und Westen in religiöser Bewertung. § 8. Der ‚Schwarze' in volkstümlicher Vorstellung. § 12. Die Sonne der Gerechtigkeit in altorientalischer Vorstellung. § 14. Christus als Sonne der Gerechtigkeit. Eine sorgfältige, umsichtige, mit reichen Literaturangaben ausgestattete, in vorsichtigen Deduktionen aufgebaute und mit philologischer Genauigkeit allseitig begründete Studie, deren Endergebnisse wohl folgende Sätze bezeichnen können: „Damit gewinnt es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß bereits in sehr früher Zeit die Bekehrung von der Finsternis zum Lichte, von der Macht des Satans zu Gott (bzw. Christus) einen sinnfälligen Ausdruck gefunden haben kann, nicht bloß in Absage an den Satan und Zusage an Christus, sondern auch in der Umkehrung von Westen nach Osten" (a. a. O. S. 129) und „nunmehr verstehen wir völlig den aus griechischem Geiste und paulinischem Glauben entsproßten Gedanken bei Clemens von Alexandrien, daß Christus den Westen zum Osten zurückgebracht, und den Tod zum Leben gekreuzigt habe. Am Kreuze ist Licht und Leben" (a. a. O. S. 141). Die Fortsetzung dieser liturgiegeschichtlichen Studien ist sehr zu begrüßen und der auserlesene Stab der Mitarbeiter bürgt für den Erfolg des schon längst erwünschten Unternehmens. Zwei Wünsche haben wir: Geeignete antike Darstellungen aus der christlichen und vorchristlichen Kunst würden wie im Ichthys den Wert der Publikationen erhöhen. Ferner scheint uns eine die liturgischen Ausdrücke etwas reichlicher erklärende und übersetzende Ausführung das Interesse gebildeter Christen noch mehr gewinnen zu können.

J. Gotthardt.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Nack. 36. Jahrg., Nr. 44. Bonn, 1920. Georgi.

Inh: Vor 400 Jahren. — Stimmungsbilder von der 29. Westfälischen Provinzialsynode. — Aus der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen. — Die Arbeit der evangelischen Kirche im Felde. — Die kirchenpolitische Weltlage nach dem Krieg. — Lebensbilder aus dem frommen Rationalismus.

Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge und kirchliche Unterweisung. Hgb. von Erich Stange. 63. Jahrg., Heft 2. Dresden, 1920. C. L. Ungelenk.

Inh.: O. Fröhlich, Die innere Gestaltung unserer Krieger-Gedächtnisfeiern. — Nagel, Rede zur Einweihung der Gedenktafeln für die Gefallenen. — Krüger, Die Konfirmandenzeit im Urteile der Konfirmierten.

Philosophie.

Aus meinem Leben. Aufzeichnungen des deutschen Pietisten Johann Arnold **Kanne.** Hgb. von Carl Schmitt-Dorotić. Berlin, 1919. Furche-Verlag. (66 S. 16.) ℳ 1,40.

Eine Neuausgabe der Selbstbiographie, die der abenteuerliche Mythologe und Naturphilosoph Joh. Arn. Kanne seinen Lebensbeschreibungen „denkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche" im Anhang zum ersten Band (1816) beigegeben hat. Vom psychologischen und kulturgeschichtlichen Standpunkt bietet die Schilderung einiges Interesse, aber der Schätzung, die der Herausgeber in seiner allzu knappen, pretiös geschriebenen Vorbemerkung Kanne zuteil werden läßt, wird man kaum beistimmen können. W. Moog.

---

1) **Einhorn,** David, **Der Kampf um einen Gegenstand der Philosophie.** Eine noologische Untersuchung. Wien, 1916. Braumüller. (IV, 75 S. 8.) ℳ 2.

2) Ders., **Begründung der Geschichte der Philosophie als Wissenschaft.** Unter besonderer Bezugnahme auf Rudolf Euckens Ideen zur Philosophiegeschichte. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung. Ebenda, 1919. (VII, 239 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Da es keine allgemeingültige Definition des Gegenstands der Philosophie gibt und geben kann, weder vom Subjekt noch vom Objekt aus, so muß, das ist die Entdeckung Einhorns (1), eben dies schöpferische Nichtwissen den Ausgangspunkt des Forschens bilden. Dieses Nichtwissen aber ergab sich aus dem Versuch, den Gegenstand der Philosophie als den eines empirischen Erkenntnisgebiets zu definieren. Folglich muß ein anderer Standort für die Definition gewählt werden. Es gibt nach Einhorn vier Grundgegenstände des Erkennens: die empirische Wissenschaft, die Metaphysik des Physischen, die Theologie und die Philosophie. Es zeigt sich nämlich, daß die drei ersten Gebiete nicht den Gegenstand der Philosophie enthalten können. Philosoph aber ist lediglich und allein, der eine neue, zweite Wirklichkeit neben der einen, alten setzt und offenbart. Ich halte die barocke Beweisführung für verfehlt, den Grundgedanken des Ergebnisses für richtig, aber einseitig. Denn allerdings ist Philosophie mehr als eine neue Erkenntnis oder Ansicht über die Welt, mehr auch als eine Verkündigung von Werten; in ihr erfolgt die Eröffnung einer neuen Stufe des Lebens, die Setzung einer neuen Wirklichkeit. Aber das geschieht auch in der Kunst und in der Religion. Entscheidend ist, daß diese neue Wirklichkeitssetzung in eigentümlicher Weise in ein Ideensystem gedanklicher Art umgestaltet, in eine charakteristische Form der Erkenntnis übergeführt wird, in der sie gewiß nicht aufgeht, der sie aber, um Philosophie zu sein, notwendig bedarf. Der geistvolle Versuch, eine eigene Methodik der Philosophiegeschichte herauszuarbeiten (2), verdient alle Beachtung. Gegenstand der Geschichte der Philosophie ist nicht das Geschehene, nicht die subjektiv

psychische Wirklichkeit des Geschehenen, auch nicht der Sinn, der Gehalt des Geschehenen, sondern das Philosophische im Geschehen, die von den Philosophen gesetzte und erkannte philosophische Wirklichkeit. Diese Grundthese sucht der Verf. vom Standort des Euckenschen Noologismus aus gegen andere Deutungen zu verteidigen und sicherzustellen. Er führt damit die Gedanken seiner früheren Arbeit „Kampf um einen Gegenstand der Philosophie" energisch und konsequent fort und stellt damit auf alle Fälle der Philosophiegeschichte ein bedeutsames Problem. Ich bin überzeugt, daß in der Tat die vom Verf. angedeutete Richtung eingeschlagen werden muß, wenn wir die unfruchtbare Methode der Gedankenrekonstruktionen überwinden wollen. Am Schluß seiner Arbeit verheißt der Verf. den Beweis der „vollen Lösbarkeit des Unlösbaren durch eine endgültige Lösung". Wir sind gewiß auf das Wunder dieser Lösung aufs höchste gespannt. Ich muß freilich bekennen, daß die Auffindung philosophischer Wirklichkeiten nur erst der Beginn der Lösung, nicht die volle Lösung selbst zu sein scheint. Ich sehe in der Entdeckung des „Wirklichkeiten" eine Aufgabe, nicht die Registratur eines Gegebenen. Das will auch der Verf. Aber in der philosophischen Gestaltung der Wirklichkeiten liegt meines Erachtens das Problem, nicht in der korrektiven Aufdeckung des Wirklichen selbst.

Bruno Jordan.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Pareti, L., Storia di Sparta arcaica. Parte I: Dalle origini alla conquista spartana della Messenia. Florenz, 1920. Le Monnier. (VII, 276 S. Lex. 8.) L. 15.

Contributi alla scienza dell' antichità, pubblicati da G. de Sanctis e L. Pareti. Vol. II.

Jedes neue Buch von Pareti verdient bei der Quellen- und Literaturbeherrschung des Verf.s und seiner klaren und gründlichen Art, schwierige Probleme zu behandeln, die volle Beachtung der Mitforscher, auch wenn sie den Ergebnissen seiner Untersuchungen nicht immer zustimmen können. Die dieses Mal vorliegende Studie ist der Frühgeschichte Spartas bis zur Eroberung Messeniens gewidmet, bewegt sich also auf einem Gebiet, auf dem wir durch methodische Ausnutzung des linguistischen, archäologischen, ethnologischen und sagengeschichtlichen Materials in manchen Fragen viel besser begründete Resultate erzielen können als die antiken Historiker, auf dem aber doch Kombinationen und Vermutungen einen sehr weiten Spielraum einnehmen und das positive Wissen ersetzen müssen. Um der Arbeit Paretis gerecht zu werden, schien es nicht überflüssig an diese Sachlage zu erinnern; gesicherte Feststellungen dürfen wir nicht erwarten. Das erste Kapitel behandelt die Frage nach der vorgriechischen und vordorischen Bevölkerung Lakoniens in sehr eingehender Weise (65 S.). Daß es in Lakonien unzweifelhaft eine vorgriechische Bevölkerungsschicht gegeben hat, ist in Paretis Augen selbstverständlich, ebenso sicher wie die Tatsache, daß die Tradition über die Pelasger, Leleger, Karer, Kaukonen für die Beantwortung dieser Frage wertlos ist: die vielfach zu weitgehenden onomastischen und topomastischen Schlußfolgerungen Ficks reduziert er auf ihr richtiges Maß, und indem er dem mythologischen Material für die Lösung des in Rede stehenden Problems wenig Wert beimißt, registriert er eingehend die archäologischen und anthropologischen Daten aus der neolithischen Periode Lakoniens, die aber doch schließlich auch nicht mehr beweisen, als daß Lakonien in der neolithischen Periode bewohnt gewesen ist, was ja ohnehin naturgemäß nicht zweifelhaft sein kann. Auf die Frage, welche Griechenstämme zuerst in die Peloponnesos gelangt seien, kommt Pareti in seiner Erörterung zum Ergebnis, daß die Legende über die Minyer in Lakonien und Triphylien, die Jonier in Achaia und der Kynuria, über die Ätoler, Eleer, Dryoper von sekundärer Bedeutung, die Listen der vordorischen Könige völlig unbrauchbar seien und daß die Resultate der Dialektforschung es sicherstellten, daß die ganze Peloponnesos vor dem Einbruch der Dorer vom arkadischen Volksstamm besetzt gewesen sei. Durch kultgeschichtliche Untersuchungen, die freilich lange nicht erschöpfend sind, glaubt Pareti eine wesentliche Bestätigung dieses Ergebnisses zu finden. Es ist nicht gerade neu und entspricht im großen und ganzen den heute herrschenden Anschauungen. Auch darin dürfte Pareti kaum auf Widerspruch stoßen, wenn er die Einwanderung der ersten Griechen in die Peloponnesos in die frühminoische Periode, zwischen 2500—1900, rund um 2000 v. Chr. setzt. Anders steht es mit seinen Ausführungen im Kapitel II seines Buches (S. 65—153) über die dorische Invasion und Kolonisation. Wenn er da den Einbruch der Dorer in die Argolis um 1550 v. Ch. datiert, dann eine zweite dorische Wanderung nach Mittelgriechenland ins 15. Jahrh., gleichzeitig mit dem Beginn der äolischen und ionischen Kolonisation ansetzt, die kretischen Paläste zwischen 1500 und 1350 durch die Arkader zerstören, fast gleichzeitig die dorische Eroberung Lakoniens (1400—1350) beginnen läßt, zusammenfallend mit dem Beginn der arkadischen Kolonisation, die Dorer (= Akainasha) am Ende des 13. Jahrh. sich über die Sporaden und Karien verbreitet denkt und endlich annimmt, der Dorername, der wie der der Joner und Äoler in Kleinasien entstanden sei, habe sich über Kreta zwischen 800—600 v. Chr. nach der Peloponnesos hin verbreitet, so sind das Thesen, die zwar vielfach an die letzten Konstruktionen Belochs sich anlehnen und daher nicht überraschend wirken, aber doch andererseits den oft genug hervorgehobenen Schwierigkeiten nicht Rechnung tragen, die der Annahme eines so frühen Erscheinens des dorischen Stammes in der Peloponnesos entgegenstehen. Und auch im dritten und letzten Kapitel: „Lakedaimon und Sparta; die spartanische Eroberung Lakoniens und Messeniens" (S. 153—230) finden sich Aufstellungen (z. B. die Lakonen beteiligen sich am Ende des 14. Jahrh. an der dorischen Kolonisation, Ende des 9. Jahrh. wird Süd-Lakonien erobert u. a. m.), die wohl nicht ohne weiteres auf Beistimmung und Billigung werden rechnen können. Den Schluß bildet ein Anhang über das „mythische Kyrene" (S. 230—272), der sich mit den „irrigen Thesen" der Modernen über eine vordorische Kolonisation Kyrenes auseinandersetzt. Trotz aller Bedenken, die man den Ausführungen Paretis gegenüber nicht unterdrücken kann, liest sich sein fesselnd geschriebenes Buch mit vielem Interesse und darf zur bequemen Orientierung über die in ihm behandelten Probleme empfohlen werden.

E. von Stern.

Hoetzsch, Otto, Der Krieg und die große Politik. 3. Band: Bis zum deutsch-russischen Waffenstillstand. Leipzig, 1918. Hirzel. (VI, 671 S. Gr. 8.) ℳ 14, geb. ℳ 18.

Der dritte Band umfaßt die Zeit vom September 1916 bis Mitte Dezember 1917; wiederum sind es nur die in einigen Einzelheiten berichtigten Kreuzzeitungsartikel. Wenn man sie, die man schon kennt, nochmals durchblättert, so gewinnt man von neuem den Eindruck, daß es eben doch möglich ist, über den Tag hinaus Geltendes zu sagen, also politische Linien zu ziehen; wer es kann, hat die Fähigkeit staatsmännischen Denkens; sie ist bei uns leider nicht in der politischen Leitung vertreten gewesen, die immer von der Hand in den Mund lebte und zu deren bedauerlichsten Fehlern es gehörte, daß sie Begabungen nicht heranzuziehen verstand. Durch die Herausarbeitung der allgemeinen Gesichts-

punkte behält Hoetzschs Werk allgemeinen dauernden Wert; seine praktische Brauchbarkeit erhöhen gute Verzeichnisse. L. B.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg., Heft 10. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: Th. Schulze, Die Zerbster Ratsherren von 1667—1768 und ihre Familien. — Fr. v. Klocke, Die ständische Entwicklung des durch den Weltkrieg erlöschenden westfälischen Geschlechtes von Michels. (Fortsetzung.) — St. K. v. Stradonitz, Zur Geschichte des Wappens des Geschlechts Rothschild.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Fr. Walter. 21. Jahrg., Nr. 9/10. 1920.

Inh.: Walter, Zur Lebensgeschichte des Kupferstechers B. Rocque. — K. Christ und H. Gropengießer, Älteste Geschichte des Heiligenbergs bei Heidelberg und die neuentdeckte Inschrift des Mercurius Cimbrianus. — A. Kistner, Ein Vorschlag des Freiherrn v. Drais zur Verbesserung der badischen Finanzen (1849).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Grünwald, Paul, **Die Steuern Österreichs** im Frieden und im Krieg. Stuttgart, 1918. Enke. (215 S. Gr. 8.) ℳ 9,40.

Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 54. Heft.

Dieses vortreffliche Werk von sachkundigster Seite gibt einen hochwillkommenen Einblick in die Entwicklung des österreichischen Steuerwesens bis Ende Juli 1918. Auch für die Lösung der gewaltigen finanzpolitischen Aufgaben werden beachtenswerte Vorschläge gemacht. Mit anerkennenswertem Optimismus erwartet G., daß Österreich die Kräfte finden wird, um die Wunden zu heilen, die der Weltkrieg seinen Finanzen geschlagen hat.

Buch, Hermann, **Vom internationalen zum nationalen Arbeitstaat.** Leipzig, 1920. Weicher. (187 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 14.

Diese Schrift kann man als eine Tat bezeichnen. Ihre Gedankenfülle sowie der geringe zur Verfügung stehende Raum verhindern ein tieferes Eingehen auf den Stoff und eine nur annähernde Darlegung ihrer leitenden Momente. Selten ist uns aber eine Arbeit über die politische Lage der Gegenwart zu Gesicht gekommen, das diese mit größerer Klarheit darlegte, ihre Ursachen und Begleiterscheinungen untersuchte. Schon die beiden ersten Kapitel führen den Leser genau in die Gedankenwelt des Verf.s, aus der sie ihn nicht wieder entlassen. Dieser vermeidet jede parteiische Stellungnahme, bleibt vielmehr streng sachlich: gerade darum wohnt der Behandlung des jüdischen Einflusses auf unser Volk ungewöhnliche Wirksamkeit inne. Unerbittlich geht der Verf. mit unseren eigenen zahllosen Fehlern ins Gericht, und der Satz »Pessima res publica plurimae leges« sollte mit ehernen Lettern an unsere Reichsgesetzfabrik angeschrieben werden. In fast jedem Satze hören wir den hochgebildeten Juristen und Richter sprechen, der in genau durchdachten, erschöpfenden Begründungen seine Ausführungen beweist, die ein leichtflüssiger Stil alles Ermüdenden und Trockenen beraubt. Getragen von überzeugt nationalem Sinn scheut sich der Verf. nicht, den Finger auf so manche eiternde Wunde unseres Staatskörpers zu legen, wie man aus den beiden trefflichen Kapiteln „Bismarck als Episode" und „die Unterlassungssünden des Reichstages" entnehmen mag. Trotz scharfer Kritik ist der Verf. weit entfernt von nörgelndem Eifer; er bleibt stets der aufbauende Arier, wird nie der zerstörende Loki. Natürlich mögen manche seiner Vorschläge Schwimmern mit dem Strome der Gegenwart unbequem erscheinen; allein was hilfts, die Welt ist eine andere geworden und wir mit ihr, oder wir müssen es werden. Der Schwerpunkt des ganzen Buches liegt jedoch in den beiden letzten Kapiteln. In ihnen weist der Verf. mit all seiner juristischen Logik und Schärfe nach, daß das Volk nur gesunden kann durch Arbeit, Leistungen, denen sich niemand entziehen darf noch kann. Er weist einen Weg, diese nationale Arbeitsleistung herbeizuführen. Nicht nach dem heute geläufigen Prinzip „Jedem Einzelnen Alles", sondern durch Wiederaufrichtung des alten, bewährten Grundsatzes der preußischen Könige „Jedem das Seine" nach Maßgabe seines Könnens und Leistens. Fort mit dem konfusen „Recht auf Arbeit"; man setze an dessen Stelle „Das Recht zu arbeiten". Dem Verf. gebührt das Verdienst, einen der wenigen gangbaren Wege zu weisen, die aus dem gegenwärtigen Zustand hinaus führen; ob man seiner leitenden Stimme folgen wird, bleibt abzuwarten. In der jetzigen Zeit aber dürfte eine solche Stimme nicht verhallen, und mit Nachdruck möchten wir darauf hinweisen, daß es in unserem Volke noch Männer gibt, ausgestattet mit genügender Einsicht und Urteilskraft, um die Nation zu ihrem Nutzen zu beraten und neuen großen Zielen zuzuführen.

Rosenbaum, Eduard, **Die Bedrohung der deutschen Wirtschaftshoheit** durch den Frieden von Versailles. Berlin, 1920. H. R. Engelmann. (61 S. 8.) ℳ 7,25.

Die Friedenslast. III.

Der Verf. kennzeichnet in kurzer Übersicht die Grundzüge des Wirtschaftskrieges, in dessen Mittelpunkt er die Pariser Wirtschaftskonferenz vom Juni 1916 rückt, stellt die wirtschaftspolitischen Merkmale der Wilsonschen Kundgebungen und ihre Bedeutung im Rahmen der Verhandlungen während des Waffenstillstandes fest und zergliedert sodann die handels- und zollpolitischen sowie die verkehrspolitischen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages selbst, um an ihnen die Nichteinhaltung der durch Wilson gegebenen Richtlinien seitens der alliierten Mächte zu beweisen. Abschließend spricht der Verf. unter Verwertung der in neuesten Schriften geäußerten Gedanken von J. M. Keynes und N. Angell die Zuversicht aus, daß auch ohne fortwährende Betonung der Notwendigkeit einer Revision des Friedensvertrages seitens deutscher Verhandler die Sachlage selbst die ökonomisch-technische Unhaltbarkeit des Vertrages auch den Gegnern Deutschlands zum Bewußtsein bringen werde. Die Schrift darf, unabhängig von den besonderen außenpolitischen und völkerrechtlichen Gesichtspunkten des Verf.s zu den besten Analysen des Vertragswerkes gerechnet werden. hm.

Die deutsche **Nation.** Eine Zeitschrift für Politik. 2. Jahrg., Heft 10. Berlin, 1920. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte.

Inh.: B. W. v. Bülow, Deutschland vor der Tür des Völkerbundes. — Aktion für den Völkerbund. — Erzberger und die Julikrise des Jahres 1917. — M. Eimer, Die Staatsbürgerrechte der Einzelländer. — K. Hänisch, Kulturelle Arbeitsgemeinschaft. — Ferd. v. Stumm, Die außenpolitische Lage. — W. Kraus, Berlin als Brennpunkt der Presse.

Zeitschrift für Verwaltung. Begr. von K. Jäger, redig. von A. Kronegger. 53. Jahrg. Nr. 19/20. Wien, 1920. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Die Stützen des Gesetzes über Arbeiterkammern. — A. Kronegger, Die Schadensvergütungen unserer Versicherungsgesellschaften.

Technische Wissenschaften.

Technischer Literaturkalender. 2. Ausgabe. München, 1920. Oldenbourg. (792 Sp. und S. 397—441 Gr. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 40.

Diese zweite Ausgabe bringt wesentliche Berichtigungen und Ergänzungen zur ersten, 1918 erschienenen. Der Hauptteil: das Verzeichnis der jetzt lebenden, auf technischem Ge-

biet tätigen Schriftsteller ist durch etwa tausend neue Namen bereichert worden. Freilich werden immer noch einige bekannte Autoren, wie beispielsweise der Bergbauingenieur Freise oder der Nationalökonom Sinzheimer vermißt. Von zwei neu hinzugekommenen Teilen enthält der erste die Toten von 1918—20, der zweite ein Namensverzeichnis der Schriftsteller nach den technischen Gebieten geordnet, auf denen sie literarisch tätig sind. Immerhin wären hier vor allem die im ersten Teil von den Autoren selbst herrührenden Angaben zu berücksichtigen. So vermissen wir unter „Geschichte der Technik" die Namen: Dannemann, Daub, Popper, Zink u. a. Gerade hier wäre es außerdem wünschenswert, die Fachmänner, die auf dem Gebiet der Technohistorie forschend tätig sind, von denen zu trennen, die nur gelegentlich kleinere Arbeiten biographischen oder sachlichen Inhalts veröffentlicht haben. Jedenfalls wird der „Technische Literaturkalender" allen Auskunft Suchenden gute Dienste erweisen. H. Th. Horwitz.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 43. Jahrg., Nr. 39, bis 41. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: (39.) F. Wießner, Polens Kaliindustrie. — Die japanische Schwefelsäurefabrikation als Exportindustrie. — (40.) G. Grube, Die technische Verwertung des schwäbischen Posidonienschiefers und seine wirtschaftliche Bedeutung. — Ölschiefervorkommen in den Vereinigten Staaten von Amerika. — (41.) Kartoffelspiritus gegen Karbidspiritus. — Industriebericht für die Monate August und September 1920. — Die Entwicklung der Farbenindustrie der Vereinigten Staaten bis zum Jahre 1917.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Euclid in Greek. Book I, with introduction and notes by Sir Thomas L. Heath. Cambridge, 1920. University Press. (VII, 240 S. 8.) Sh. 10.

In England kann man heute noch sagen, wie es Heath tut: elementary geometry is Euclid. Darum ist es ein guter Gedanke, für die griechische Lektüre der älteren Schüler und der Studenten, welche Griechisch gelernt haben, dies erste Buch der Elemente herauszugeben. Das ist es, was Heath erstrebt. Darum versieht er den Text mit guten Anmerkungen, die teils der richtigen Übersetzung dienen, teils den Zweck verfolgen, den Inhalt mit der übrigen griechischen Mathematik in Verbindung zu bringen. Der Text ist genau der Heibergsche, die einzige Stelle, wo er, soviel ich sehe, abweicht, ist in den allgemeinen Grundsätzen; da läßt Heath die Sätze 4, 5, 6 und 9 fort, die auch Heiberg als unecht bezeichnet. Das sehr Verdienstliche sind die Anmerkungen und die Einleitung, worin er neben einer Lebensbeschreibung Euklids und Inhaltsangabe seiner Werke die Geschichte der Elemente, besonders in England, bietet. Auch die Anmerkungen, welche 120 Seiten füllen, sind für den deutschen Leser sehr interessant, weil sie die Ergebnisse der neueren Forschung durchweg benutzen. Nur in einem Punkte scheint Heath nicht ganz orientiert zu sein. Er setzt Heron in die Zeit 50 v. Chr. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. Es ist aber jetzt nachgewiesen, daß Heron ein Zeitgenosse des Hipparch gewesen ist, also am Ausgang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts gelebt hat. Ebenso ist nachgewiesen, daß die Heron zugeschriebenen Definitionen und die Geometrie und Stereometrie unecht sind und aus dem sechsten oder siebenten Jahrhundert stammen. Es wäre zu wünschen, daß Heath auch die übrigen Bücher der Elemente und die anderen Werke Euklids auf die gleiche Art herausgeben möchte. Druck und Figuren dieser Ausgabe sind sehr gut und besonders die Figuren sind besser als in der Heibergschen Ausgabe. E. Hoppe (Göttingen).

Paul, Hermann, **Deutsche Grammatik.** Band III—V. Halle a. S., 1919/20. Niemeyer. (VIII, 456; III, 423; VI, 142 S. Gr. 8.) ℳ 19,60; ℳ 18; ℳ 9.

Die reife Frucht eines fleißgekrönten Gelehrtenlebens liegt in dem zum Abschluß gelangten großzügigen Werke zur handlichen Benutzung der Fachgenossen und Schulanstalten, ein Gegenstück des wertvollen Deutschen Wörterbuches des hochverdienten Verf.s. Während die beiden ersten, im Jahrg. 1917, Nr. 3, Sp. 75 und Jahrg. 1918, Nr. 1, Sp. 14 d. Bl. angezeigten Bände die geschichtliche Einleitung, die Laut- und die Flexionslehre boten, kommen jetzt die Syntax und die Wortbildungslehre zu ihrem Rechte. In der bisherigen, durch Klarheit der Darstellung und Reichtum an Beispielen ausgezeichneten Weise behandelt der dritte Band den Aufbau des einfachen Satzes, Wortstellung, Funktion der Redeteile, Kongruenz, Gebrauch der Kasus obliqui, der vierte die Rektion und den Gebrauch der Präpositionen, die Formen des Verbums, Beiordnung und Unterordnung von Sätzen, die abhängigen Fragesätze, Relativsätze, die abhängigen von Konjunktionen eingeleiteten Sätze, den Modusgebrauch in abhängigen Frage-, Relativ- und Konjunktivsätzen, Verhältnis von Haupt- und Nebensatz, Negation, Sparsamkeit im Ausdruck und Anomalien, wie Anakoluth, Kontamination usw.; ein gutes Sach- und Wortregister zur Syntax ist beigegeben. Im fünften Band erörtert der Verf. die Wortbildungslehre, sowohl die Zusammensetzungen und die Ableitungen, als das Zusammenwirken von Zusammensetzung und Ableitung. Auch aus diesem kürzer gefaßten Schlußteil kann der Benutzer reiche Belehrung schöpfen.

Pfeiffer, Rudolf, **Die Meistersingerschule in Augsburg** und der Homerübersetzer Johannes Spreng. München, 1919. Duncker & Humblot. (IV, 97 S. Gr. 8.) ℳ 7,50.
Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen. Hgb. von P. Dirr. 2. Heft.

Nach einem guten Überblick über die bisherige Forschung beschäftigt sich Pfeiffer zuerst mit der Augsburger Meistersingerschule, deren Anfänge sich um die Mitte des 15. Jahrh. bemerkbar machen, und mit ihren einzelnen hervorstechenden Vertretern. Keiner ragt über das Durchschnittsmaß heraus. Auch in der späteren langen Dauer der Schule, die erst 1776 als Schauspielerdilettantengesellschaft ein unrühmliches Ende fand, tritt kein besonders veranlagter Kopf hervor. Aber gerade in der Schilderung dieser kleinstädtischen Schule offenbart sich ein Typus, der sich in allen Schulen der Meistersingerkunst, die der Laie mit den poetischen Augen Richard Wagners verklärt zu sehen pflegt, wiederholt und ein deutliches Spiegelbild der geistigen Beschränktheit in den bürgerlichen Kreisen des 16. und 17. Jahrh. wiedergibt. Einzig der Notar Johannes Spreng (1524—1601) hat Anspruch auf Erhaltung seines Namens in der Literaturgeschichte durch seine Übersetzung der Ilias, der ersten deutschen. Sein Leben und Wirken wird nach archivalischen und handschriftlichen Quellen sichergestellt, seine Werke kurz charakterisiert. Ausführlich analysiert Pfeiffer die Übersetzungen und verweilt am längsten bei der Iliade. Mit seinen Ausführungen kann man fast stets einverstanden sein; Neues kommt zu der meisterhaften Charakteristik Roethes in der Allgemeinen Deutschen Biographie 35 (1893), S. 288 fg. kaum mehr hinzu. Ich sehe den Hauptwert des Buches, im Gegensatz zum Verf., gerade im ersten Teil und hätte da noch ausführlichere Darstellung gern gesehen. Besonders ein Vergleich mit den Zunftgebräuchen hätte unbedingt angestellt werden müssen. Pfeiffer weist nur kurz darauf hin; aber in einer Spezialstudie wie seiner war dafür Platz; wo denn sonst? Die äußere Form der Meistersingerschulen

ist ohne Zweifel von den Zünften entlehnt worden, und lokale Unterschiede, wie sie zwischen Augsburg, Nürnberg und Memmingen bestanden, gehen vermutlich auf lokale Abweichungen in den allgemeinen Zunftgebräuchen zurück. Es wäre bei einer solchen Untersuchung auch zu berücksichtigen, welche Zunft das Vorbild abgegeben hat. Für die Zusammensetzung der Bürgerkreise, aus denen sich besonders, oder wenigstens anfangs, die Meistersinger rekrutierten, ist das nicht ohne Bedeutung (in Augsburg z. B. die Weber). Die umsichtige Arbeit Pfeiffers weckt wieder aufs neue den Wunsch nach zuverlässiger Darstellung der übrigen Meistersingerschulen auf Grund der archivalischen Überreste; wer nur einmal versucht hat, ein klares Bild über die erste Ausbreitung des Meistergesangs in Deutschland sich zu verschaffen, ist erstaunt über die geringe Kritik, mit der das Material bisher großenteils verarbeitet worden ist oder in rohen Blöcken hingelegt wurde. Wolfgang Stammler.

Frankfurter Zeitgemäße **Broschüren.** Gegr. von P. Haffner, J. Janssen und E. Th. Thissen. XXXIX. Band, 11. Heft. Hamm i. W., 1920. Breer & Thiemann. (35 S. 8.) ℳ 0,75.

Inh.: A. Pichler, Der österreichische Dichter Eduard Hlatky (1834—1913). Ein Lebensbild.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 8. Jahrg., Heft 9/10. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: W. Willige, Über Hölderlins Empedokles. — Leop. Reinhardt, Herkommen und Höflichkeit in Homers Ilias. — Draheim, Der Ursprung des iambischen Fünfhebers.

Hochschulwesen.

1) **Utitz, Emil, Akademische Berufsberatung.** Vortrag. Stuttgart, 1920. Enke. (31 S. Gr. 8.)

2) **Die akademischen Berufe.** Hgb. von der Deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker in Berlin. Band I—VI. Berlin, 1920. Furche-Verlag. (Gr. 8.) I. Grundsätzliches zur Frage der Berufsberatung. (248 S.) ℳ 12, geb. ℳ 16. II. Der Theologe. (139 S.) ℳ 6, geb. ℳ 9. III. Der Philologe. (128 S.) ℳ 6, geb. ℳ 9. IV. Der Mediziner. (149 S.) ℳ 6, geb. ℳ 9. V. Der Jurist und der Volkswirt. (343 S.) ℳ 18, geb. ℳ 22. VI. Der Techniker. (304 S.) ℳ 12, geb. ℳ 16.

3) **Stölzle,** Remigius, **Universität und Lehrerbildung.** Eine Studie. Langensalza, 1920. Beyer & Söhne. (VIII, 108 S. 8.) ℳ 3,60.

Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 776. Pädagogische Forschungen und Fragen, N. F., hgb. von R. Stölzle.

Es ist eigenartig, daß gerade heute so viel über Berufsberatung geschrieben wird, wo es doch das Natürliche wäre, daß eine ursprüngliche Begabung und Neigung triebhaft auf einen bestimmten Beruf hindrängte. Das Streben unserer Zeit, alles zu systematisieren und zu organisieren, ist eben auch an dieser Frage nicht vorübergegangen.

Utitz (1) verankert die hier auftretenden Probleme philosophisch und legt dar, wie er sich akademische Berufsberatungsstellen denkt.

Seine Gedanken sind überholt durch das sechsbändige Sammelwerk der „Deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker" in Berlin (2); hier ist wirklich praktische Arbeit geleistet. Für den bedeutendsten halte ich den 1. Band, weil hier zum ersten Male die Frage der organisierten Berufsberatung für Akademiker in ausführlicher, wissenschaftlich musterhafter Weise behandelt wird. Die folgenden Bände erfassen in zahlreichen Einzeldarstellungen wohl alle Berufsprobleme, die sich dem Neuling, dem Berufsberater, den Eltern und Lehrern aufdrängen. Es ist hier unmöglich, Bestimmtes herauszugreifen, aber es sei betont, daß ein so reiches, fachmännisch behandeltes, planmäßig gesichtetes Material dem Suchenden ganz vorzügliche Dienste leisten muß: künftig wird sich kein „Berufsverfehler" mehr darüber beklagen können, daß er bei der Berufswahl einem „unbekannten Lande" gegenübergestanden habe.

Stölzle (3) tritt im Gegensatz zu Spranger, Kerschensteiner und Rein dafür ein, daß die künftigen Lehrer unterschiedslos auf einer der bisherigen höheren Lehranstalten (das Seminar ausgeschlossen), d. h. etwa dem Gymnasium oder Realgymnasium vorgebildet werden und dann die Universitäten besuchen, um in einer pädagogischen Fakultät ihre fachliche und allgemeine Ausbildung zu erhalten. Vom 3. Semester ab sollen sie während der Ferien in den Schulen des Landes Gäste sein und Lehrproben halten, um nach bestandener Prüfung ein praktisches Jahr durchzumachen. Die Bedenken der Universitäten: Überfüllung mit Studierenden, infolgedessen Mangel an Räumlichkeiten und Unterrichtsgelegenheiten (S. 53 fg.), sieht der Verf. vorzugsweise als finanzielle Schwierigkeiten an, und da er sie nicht zerstreuen kann, so werden eigentlich alle seine Vorschläge gegenstandslos. Weshalb aber alles Heil „von oben" erwarten? Konnte und kann nicht jeder Lehrer, im Zeitalter des Toussaint-Langenscheid, der Methode Rustin und Reclams Universalbibliothek, gründlichste Kenntnisse durch Selbstunterricht erwerben und damit die Möglichkeit zum Aufstiege?

Karl Konrad.

Vermischtes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 441. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Th. Fritsch, Betrachtungen zu den Sozialistentagen. — P. Lehmann, Freimaurerei, Deutschtum, Judentum. — G. Feder, Die Irrlehre des Freigeldes.

Der unsichtbare **Tempel.** Monatsschrift zur Sammlung der Geister, hgb. von den Brüdern Ernst und August Horneffer. 5. Jahrg., Heft 10/12. München, 1920. Reinhardt.

Inh.: J. Bode, Freimaurerei und Aufbau. — H. Kochendörfer, Freie Gottesdienste. — G. Klamp, Innere Organisation. — J. Heldwein, Wesen und Ziel des Altkatholizismus. — J. C. Schwabe, Vom Orden Bnei Briß.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Braunschweig. (Technische Hochschule. Inaug.-Diss.) [**Bauwesen.**] Ernst Grabbe, Der flamische Holzbau. Berlin, Ernst. (15 S. mit 3 Taf.) — [**Volkswirtschaft.**] Kurt Kobligk, Der deutsche Handel mit Verbrennungs-Kraftmaschinen auf dem Weltmarkte und die Mittel zu seiner Förderung. (108 S.) — Robert Wentzel, Die Schnellbahn Moabit-Treptow unter Berücksichtigung der besonderen Aufgaben des Vorort- und Stadtverkehrs. Berlin, Moeser. (25 S. mit 6 Taf.)

Darmstadt. (Rektoratsrede.) Friedrich Dingeldey, Reform des mathematischen Unterrichts in unseren Schulen. (S. 23—35.)

Dresden. (Inaug.-Diss.) [**Bauknnst**] Erwin Krone, Die Cistercienserabtei Aulne in der belgischen Provinz Hennegau. Berlin, Zirkel-Verl. (S. 133—162 mit 5 Taf.) — [**Volkswirtschaft.**] Willi Hahn, Die Organisation des Siedlungswesens in den deutschen Städten. Ein Beitrag zur Frage der städtischen Siedlungsämter. Stuttgart, Hoffmann. (72 S.)

Hannover. (Inaug.-Diss.) [**Baukunst.**] Ludwig Klarhorst, Die Bielefelder bürgerliche Baukunst. Die Baugeschichte des Bielefelder Wohnhauses und die Abstraktion seiner Raum- und Körperform. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (X, 109 S. mit 15 Taf.) — Konrad Wiebers, Über architektonische Ausbildung von Fassaden und ihre Gesetze. (67 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Arnold Agatz, Die technische und wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Hochseefischereihäfen. Hannover, Osterwald. (188 S. mit 3 Taf.)

Karlsruhe. (Habilitationsschrift.) Adolf Ludin, Die Wasserkräfte, ihr Ausbau und ihre wirtschaftliche Ausnutzung. Ein technisch-wirtschaftliches Lehr- und Handbuch. Berlin, Springer. (2 Bände, XVI, 1404 S. 4. mit 1087 Textabbild. und 11 Tafeln.) — (Inaug.-Diss.) [**Kunstgeschichte.**] Eugen Wagenmann, Die Bauten der Jesuiten in Mannheim und ihre innere Ausstattung. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland. (144 Bl. mit 13 Taf. 4.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Pohland. 40. Jahrg., Nr. 41 und 42. Leipzig, 1920. O. R. Reisland.

Inh.: (41.) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Platon. 1. Bd.: Leben und Werke. 2. Bd.: Beilagen und Textkritik. (Nestle.) — C. Clemen, Das Leben nach dem Tode im Glauben der Menschheit. (Ostheide.) — E. Horneffer, Der Platonismus und die Gegenwart. (Herr.) — W. A. Baehrens, Arete. — R. Samse, Zu Lukan I 217 bis 219. — Th. Birt, Zu den Consularfasten aus Ostia. — (42.) K. Kunst, Studien zur griechisch-römischen Komödie. (Wüst.) — E. Otto, Zur Grundlegung der Sprachwissenschaft. (Hermann.) — W. Luboſch, Die Bedeutung der humanistischen Bildung für die Naturwissenschaften. — A. Körte, Worte zum Gedächtnis von Rudolf Hirzel. — G. Seeliger, Albert Hauck. (Achelis.) — L. Mader, Zu Musaios' Hero und Leandros.

Wochenschrift für Klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 39/40. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: J. Snellman, De interpretibus Romanorum. (Nohl.) — L. Kooiman, Fragmenta iuris Quiritium. (Ed. Grupe.) — M. Niedermann, Essais d'étymologie et de critique verbale latines. (A. Walde.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Müller, Fr., Konstitution und Individualität. (L. Gutberlet: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)
Oestering, W. E., Der Umsturz 1918 in Baden. (F. Schnabel: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXV, 3.)
Paleikat, G., Die Quellen der akademischen Skepsis. (E. Heyde: Grundwissenschaft I, 2/3.)
Pauli, Über psychische Gesetzmäßigkeit. (A. Mager: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXIII, 3.)
Phalén, A., Zur Bestimmung des Begriffs des Psychischen. (E. Heyde: Grundwissenschaft I, 2/3.)
Schmiedeberg, Wetzstein und Klatt, Die Bedeutung des mathemat. und naturwiss. Unterrichts für die Erziehung unserer Jugend. (K. Wolletz: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 5/6.)
Trüdinger, K., Studien zur Geschichte der griech.-röm. Ethnographie. (J. L. Heiberg: Nordisk Tidsskrift for filologi IX, 1/2.)

Vom 1. bis 6. November 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Kühn, J., Der Dichter und das All. Coburg (1920), Riemann. (61 S. 8.)
Latte, K., Heiliges Recht. Untersuchungen zur Geschichte der sakralen Rechtsformen in Griechenland. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VIII, 116 S. Gr. 8.) ℳ 14 und 75% Zuschlag.
M. Manilii Astronomicon liber quartus. Recensuit et enarravit A. E. Housman. London, 1920. Grant Richards. (XVIII, 130 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 6.
Mezger, E., Sein und Sollen im Recht. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (III, 106 S. Gr. 8.) ℳ 12 und 75% Zuschlag.
Nonveiller, H., Das Evangelium der Liebe. Wien, 1920. Anzengruber-Verlag. (176 S. Gr. 8.)
Pagés, H., Komm Heiliger Geist! Eine Festgabe für Firmlinge. Freiburg i. B., 1920. Herder & Co. (XI, 187 S. 8. mit 5 Bildern.) ℳ 10,50, geb. ℳ 13,50.
Perthes, G., Über den Tod. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (22 S. Gr. 8.) ℳ 3.
Rexilius, L., Straßburg, die Burg an der durch keltisch-römisch-christliche Tempel geweihten, von militärischer Macht verteidigten Straße nach Gallien. Argentoratum an seinem Fluß Argenza Das Gold Siegfrieds und die Kaiserinnen des Elsasses. Attila und Odovakar. Berlin, 1920. Mayer & Müller in Komm. (274 S. Gr. 8.) ℳ 16.
Rickert, H., Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 16 und 75% Zuschlag.
Sammlung Göschen. Nr. 94: H. Keßler, Die Photographie, 8., neubearb. Aufl. (mit 32 Abbild. und 3 Taf.) Nr. 104: F. v. Krones, Österreichische Geschichte, I. Von den Anfängen geschichtlichen Lebens bis 1439, neubearb. v. K. Uhlirz, 3. erweit. u. umgearb. Aufl. von Mathilde Uhlirz. Nr. 126: R. Much, Deutsche Stammeskunde (mit 2 Karten und 2 Taf.). Nr. 241: A. Legahn, Physiologische Chemie, 2. Teil, Dissimilation, 3. verbess. Aufl. (mit 1 Taf.). Nr. 484: W. Conrad, Technik des Bankwesens (Bankbetriebslehre), 2. Aufl., neubearb. von H. Hilbert, Neudruck. Nr. 539: Fr. Koepp, Archäologie, II. Beschreibung der Denkmäler, 2. Aufl. (mit 10 Textabbild. und 8 Taf.). Nr. 770: H. Beckh, Buddhismus, II. Die Lehre. Nr. 798: F. Niethammer, Die Elektromotoren, ihre Arbeitsweise und Verwendungsmöglichkeit, I. Gleichstrommotoren, mehrphasige Synchron- und Asynchronmotoren (mit 55 Fig.). Nr. 801: Fr. A. Willers, Graphische Integration (mit 53 Fig.). Nr. 815: R. Albrecht, Die Elektrizität im Dienste der Kraftfahrzeuge (mit 46 Fig.). Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (16.) Je ℳ 2,10 und 100% Zuschlag.
Schjelderup, H., Hauptlinien der Entwicklung der Philosophie von Mitte des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. Kristiania, 1920. Dybwad in Komm. (VIII, 278 S. Gr. 8.)
Segnitz, E., Arthur Nikisch. Leipzig, 1920. Rabinowitz. (47 S. 8.) ℳ 4.
Stiehl, O., Die Baukunst, ein Werkstein zum Neuaufbau des deutschen Geistes. Festrede. Stuttgart (1920), J. Hoffmann. (32 S. 8.) ℳ 3.
Tumarkin, A., Die romantische Weltanschauung. Bern, 1920. Haupt. (III, 147 S. Gr. 8.) ℳ 10.
Vinogradoff, Sir Paul, Outlines of historical jurisprudence. Volume I: Introduction, Tribal law. Oxford, 1920. University Press. London, H. Milford. (IX, 428 S. Gr. 8.)
Wendt, H., Schlesien und der Weltfrieden. Denkschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Breslau, 1919. Hirt in Komm. (27 S. Gr. 4.)
Wiedemann, A., Das alte Ägypten. Heidelberg, 1920. Winter. (XV, 446 S. Gr. 8. mit 78 Text- und 26 Tafelabb.) ℳ 30.
Wilbrand, W., Im Kampf um meine „Kritischen Erörterungen". Grundsätzliche Auseinandersetzung mit Prof. M. Meinertz. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VIII, 97 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60 und 75% Zuschlag.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 482: Rechtswissenschaft (altes und älteres Recht bis 1800, neueres Recht, Zeitschriften und Sammelwerke), 687 Nrn.

Liebisch, B., in Leipzig. Nr. 235: Gute Bücher aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und Geographie, Gartenbau, Landwirtschaft, Jagd, volkstüml. Medizin, 3797 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Großen Rates und des Kuratoriums der Universität Frankfurt a. M. wurde der frühere Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Walter Gerlach ernannt.

Der ord. Professor der Botanik Dr. Ernst Küster in Bonn wurde zu gleicher Stellung in Gießen, der Privatdozent Prof. Dr. Otto v. Baeyer in Berlin zum ord. Professor der Physik an der landwirtschaftlichen Hochschule daselbst, der Privatdozent Dr. Erhard Neuwiem in Breslau zum ord. Professor des öffentlichen Rechts in Greifswald, der Privatdozent Lic. Dr. Karl Völker an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien zum Ordinarius für praktische Theologie daselbst, der Oberingenieur Dr. D. Thoma in Gotha zum ord. Professor der technischen Mechanik an der technischen Hochschule in München, der Dozent an der Handelshochschule in Nürnberg Dr. Adolf Günther zum Hon.-Professor der Staatswissenschaften in Erlangen ernannt.

In Halle a. S. habilitierte sich Dr. Johs. Hempel für alttestamentliche Exegese, an der technischen Hochschule in Braunschweig der seitherige Privatdozent in Hannover Reg.-Rat Dr. Franz Christoph für technische Fragen der Landwirtschaft und Siedlungswesen.

Am 26. Oktober † in Freiburg i. B. der em. a. ord. Professor der Ohrenheilkunde Dr. Emil Bloch im 73. Lebensjahre.

Anfang November † in Basel der ord. Professor der Physiologie Dr. Gustav v. Bunge, 76 Jahre alt.

Am 8. November † in Berlin der Dramatiker Erich Oesterheld, 37 Jahre alt; in Loschwitz bei Dresden der volkswirtschaftliche und staatswissenschaftliche Schriftsteller wirkl. Geh. Rat Dr. Karl Roscher, Ministerialdirektor a. D., 74 Jahre alt.

Am 9. November † in Kopenhagen der frühere ord. Professor

der Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg Geheimrat Dr. Henry Thode im 64. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Vereine.

Die **Johannes-Rehmke-Gesellschaft** hielt am 9. und 10. Oktober in den Räumen der Universität Greifswald ihre 2. Hauptversammlung ab, bei der der Geschäftsführer und Herausgeber der „Grundwissenschaft" (Verlag F. Meiner, Leipzig) Dr. Heyde (Stettin) unter anderem eine überraschend starke Zunahme der Mitgliederzahl mitteilen konnte. Der Vorsitzende Dr. Hochfeld (Kolberg) sprach über „Philosophie als vorurteilslose Wissenschaft". Geheimrat Rehmke hielt einen Vortrag über Ethik, indem er unter Abweisung der eudämonistischen Ethik der Klugheit und der Ethik der Pflicht als wissenschaftliche Ethik die im „Sich-eins-wissen" wurzelnde Ethik der Liebe herausstellte.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der Privatgelehrte Dr. Kolbe in Blasewitz hinterließ seine umfassende Sammlung musikwissenschaftlicher Bücher der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

In 4., wiederum verbesserter Auflage sind die **„Elemente der Philosophie"** von Alfred Rausch erschienen (Halle a. d. S., 1920, Buchhandlung des Waisenhauses; 345 S., ℳ 16 und 20 % Zuschlag). Der Verf. nennt sein Werk jetzt ein „Lehrbuch für höhere Schulen zur Einführung in die Philosophie". Trotz seines Umfangs kann es diesem Zwecke vor allem als Lesebuch, an das sich vertiefende Besprechungen anschließen, sehr wohl dienen, da die Beispiele fast sämtlich aus dem Bereiche der Schulwissenschaften genommen sind. Es eignet sich gerade jetzt nach den zum Teil grundlegenden Änderungen vorzüglich zur Einführung in philosophisches Denken, jedenfalls weit besser als irgendein Leitfaden der Psychologie und Logik. Nur bedauere ich den Fortfall des Registers, wenn auch die übersichtliche Anordnung und die klare systematische Durchführung für diesen kleinen Mangel einigermaßen entschädigen. Albert Streuber.

Die neue, zweite Auflage von Prof. Rudolf Euckens **„Einführung in die Hauptfragen der Philosophie"**, welche nicht die Breite der einzelnen Probleme entwickeln, sondern die weltgeschichtliche Bewegung des Ganzen überblicken will, erscheint nicht nur stilistisch gefeilt, sondern auch dem Inhalte nach mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der Gegenwart bereichert. Indem der tiefschürfende Verfasser im Durchblick die Grundlagen ethischen Denkens entwickelt, zeigt er, daß nur durch Wiedergewinnung einer idealistischen Lebensanschauung eine Besserung zu erhoffen ist. (Leipzig, 1920, Quelle & Meyer; VII, 188 S. Gr. 8., ℳ 6, geb. ℳ 8.)

Geschichte.

Ohne sachlich wesentlich Neues zu sagen, vermögen die anschaulichen Schilderungen, in die Friedrich Kleinwaechter den Rückblick eines historisch gebildeten und sorgsam beobachtenden Mannes über die tieferen Ursachen des staatlichen Zusammenbruchs des ehemaligen Donaureiches kleidet, durch die Darlegung seiner inneren, ethischen, verfassungs- und verwaltungspolitischen Struktur eine gute Übersicht über die wichtigsten Krankheitssymptome, die sich am alternden Staatskörper zeigten, zu bieten: **„Der Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie"** (Leipzig, 1920, K. F. Köhler; VII, 331 S. Gr. 8., ℳ 22, geb. ℳ 30). Der Verf., der sein echtes Deutschtum nirgends verbirgt, vermag Land und Leute größtenteils aus eigener Kenntnis zu beurteilen, er hatte im Staatsdienste manchen unmittelbaren Einblick gewonnen; sein Buch sollte zumal von weiteren Kreisen mit Anteilnahme aufgenommen werden.

„Die Schreckenstage in Leipzig. Eine Geißelung des Leipziger Spektakels von W. Freimüller" (Leipzig, 1920, Kurt Vieweg; 31 S. 8., ℳ 1,25) enthält eine anschauliche Schilderung der Leipziger Märzereignisse mit begleitender Kritik. Man wird dem Verf. oft zustimmen, gelegentlich auch nicht, wie bei manchem, was er über die Studenten und über die Zeitfreiwilligen-Regimenter sagt.

Naturwissenschaften.

Unterstützt von einem Stabe namhafter Zoologen gab Dr. P. Brohmer im Jahre 1914 sein Bestimmungsbuch unserer heimischen Tierwelt: **„Fauna von Deutschland"** heraus, das sich rasch als nützliches Taschenbuch einbürgerte und jetzt in zweiter, vielfach verbesserter Auflage ausgegeben wurde. Klarheit der Diagnosen, didaktisch geschickte Auswahl der Arten, unterstützt durch die große Zahl der Textfiguren und der Habitusbilder auf Tafeln, sind anerkannte Vorzüge des sorgfältig redigierten Buches. (Leipzig, 1920, Quelle & Meyer; VII, 472 S. 8. mit 953 Abbild., geb. ℳ 22.)

Rechtswissenschaft.

In zweiter Auflage erschien: Ehringhaus, Fr., **Einführung in die deutsche Reichsverfassung.** Kurze übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für Jedermann, insbesondere für Beamte, Lehrer und Schüler. (Göttingen, 1920, Vandenhoeck & Ruprecht. Preis einschließl. aller T.-Z. ℳ 2.) Der durch den Verfassungstext und eine Übersicht über das Reichstagswahlrecht ergänzte Leitfaden ist besonders als Grundlage für den bürgerkundlichen Unterricht in Volks-, Handels- und Gewerbeschulen, aber auch höheren Lehranstalten zu empfehlen. Fr. Giese.

Literaturgeschichte.

„Q. Horatius Flaccus, Episteln, für den Schulgebrauch erklärt von Gustav Krüger. Sechzehnte Auflage von Paul Hoppe. Mit 2 Karten" (Leipzig und Berlin, 1920, Teubner; 192 S. 8., geb. ℳ 5 und 100 % Zuschlag) stellen eine ausgezeichnete Leistung dar. Sowohl Erläuterung als Anmerkungen zeigen das reifste Verständnis für des Dichters Wesensart. Die Einzelerklärung ist überall wohlbegründet und steht auf der wissenschaftlichen Höhe, die auch der Anhang bekundet.

Gustav Stauber hat in seiner Würzburger Dissertation **„De Lucio Annaeo Seneca philosopho epigrammatum auctore"** (München, 1920, Wolf & Sohn; 71 S. 8.) aus einem Vergleich mit den Schriften Senecas nachzuweisen gesucht, daß die Seneca zugeschriebenen Epigramme allesamt auch wirklich von ihm verfaßt sind. Wortbedeutung, Satzbau, Poetik und Rhetorik Senecas stimmen überein mit denen des Verfassers der Epigramme, ebenso sehr aber die philosophische Weltansicht, was Stauber im einzelnen nachweist an der Affektenlehre, der Ansicht von Reichtum und Armut, Notwendigkeit und Weltuntergang, Leben, Tod und Selbstmord usw. Peter Petersen.

Jeder Dantefreund wird für die kleine Schrift von Friedrich Schneider: **„Lectura Dantis,** Mitteilungen aus den italienischen Dante-Vorträgen während des Krieges. Die italienischen Vorbereitungen für die Dantefeier 1921. Als Manuskript gedruckt" (Greiz, 1920, Löffler & Co.; 31 S. 8.) aufrichtig dankbar sein. Sie unterrichtet über die Vorbereitungen, die in Italien für die Dantefeier des kommenden Jahres getroffen werden, sowie nach Zeitungsberichten über die Vorträge, die während des Krieges in verschiedenen italienischen Städten über Dante und sein Werk von namhaften Gelehrten gehalten worden sind. Dabei scheinen allerdings keine wichtigeren neuen Ergebnisse, aber doch manches Interessante herausgekommen zu sein. Am bedeutsamsten sind wohl die Ausführungen von Misciatelli, der auf die enge Verbindung von Inferno V und Dantes Jugendlyrik hinweist und damit der Ansicht, daß die ersten Gesänge der Commedia in eine sehr frühe Zeit, lange bevor sich der Dichter mit Politik befaßte, fallen, eine starke Stütze gibt. Daß in diesen Kriegsvorträgen sich auch viel deutschfeindlicher Unsinn findet, wird niemanden überraschen, der die krankhafte Geistesverfassung kennt, die sich während des Krieges mancher „Enkel der Scipionen" bemächtigt hatte. Da sie es Engländern und Franzosen an Leistungen nicht gleichtun konnten, wollten sie wenigstens im Schimpfen nicht hinter ihnen zurückstehen. M. J. W.

Pädagogik.

Stanislaus von Dunin Borkowski, S. J., ist in pädagogischen Kreisen eine hochgeschätzte Persönlichkeit, die durch **„Reifendes Leben.** Ein Buch der Selbstzucht für die Jugend" (Berlin, 1920, Dümmler; 362 S. 8., geb. ℳ 9.) ernsten Erziehern aus der Seele gesprochen hat. Neuerdings gruppiert er nach psychologischen Gesichtspunkten die Führer der Jugend, untersucht die Vor- und Grundbedingungen eines bewährten, zielbewußten Jugendbildners. Ernste und frohe Bilder sind aus dem bunten Erziehungsleben genommen und zu einem freundlichen Gesamtbild: **„Führende Jugend.** Aufgaben und Gestalten junger Führer" (Ebenda, 1920; 205 S. 8., kart. ℳ 14, geb. ℳ 18) vereinigt. Den Vorständen von Knabenseminaren, Internaten sei es bei der heutigen Jugendpflege und eigenartigen Erziehungsaufgaben warm empfohlen. Für eine Neuauflage haben wir einige berechtigte Wünsche hinsichtlich der psychologischen Vertiefung. J. Gotthardt.

Lothar Bucher. Moritz Busch.

Der Unterzeichnete wäre zu großem Danke verpflichtet, wenn ihm mitgeteilt würde, was aus den Nachlässen Lothar Buchers und Moritz Buschs geworden ist und wo sie sich befinden, besonders das Original von „Graf Bismarck und seine Leute" des Letzteren mit den Marginalien des Fürsten Bismarck, wovon G. Bötticher seinerzeit in seiner Schrift „Bismarck als Zensor" einige Seiten abdruckte. Portoauslagen werden gern vergütet.

Dr. Hubert Richter, Bibliothekar,
Dresden-N. 6, Sächs. Landesbibliothek.

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchhandlungen Paul Parey in Berlin, Vier Quellen Verlag in Leipzig, sowie der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 48. → 27. November 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Overbeck, Franz, Christentum und Kultur. Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie. Aus dem Nachlaß hgb. von Carl Albrecht Bernoulli. Basel, 1919. Schwabe & Co. (XXXVI, 302 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Im Jahre 1903 widmete Overbeck die zweite Auflage seiner Schrift „Über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie" seinem „lieben jungen Freunde Carl Albrecht Bernoulli in Berlin". Nun bringt Bernoulli dem Toten die Dankesquittung, indem er aus dem Nachlaß „Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie" veröffentlicht, die in mehr als einer Beziehung eine Fortsetzung des Gesprächs darstellen, das Overbeck in jener Schrift mit seinem Leserkreis gehalten hatte. Über dem Untertitel darf freilich der sachlich weitergehende Obertitel „Christentum und Kultur" nicht übersehen werden. Wer nur die Überschriften der Kapitel (1. Geschichte, Theologie und Urgeschichte; 2. Zum Urchristentum und seinen Schriften; 3. Zum Mittelalter; 4. Sechzehntes bis achtzehntes Jahrhundert; 5. Das neunzehnte Jahrhundert; 6. Die moderne Kultur und das menschliche Leben) im Auge hat, darf hoffen, daß er bei der Lektüre eine Förderung seiner geschichtsphilosophischen Einsichten im Rahmen der Betrachtung der Kirchengeschichte erfahren werde. Und diese Hoffnung trügt auch nicht. Der Historiker, der Overbecks scharfsinnige, leider nur gar zu aphoristisch gehaltene Bemerkungen ungelesen läßt, schädigt sich selbst. Man kann überall von ihm lernen, auch wo ihm der Haß das klare Auge blendet. Leider ist dies in einem Maße der Fall, für das man nicht leicht ein Seitenstück wird nennen können. Man mag an Lagarde denken, bei dem das sachlich Wertvolle ebenfalls durch wüste Polemik oft verdeckt wird. Aber Overbeck ist doch noch unerquicklicher, vielleicht weil der Leser trotz aller Warnungstafeln nicht vergessen kann und will, daß ein Theologe zu ihm redet. Freilich ein Theologe, der sich selbst das Christsein abspricht (S. 177) und der den Satz wagt (S. 13): „Man kann die Theologie den Satan der Religion nennen." In dieser Schätzung berührt er, der entschlossene Skeptiker, sich mit den extremsten Gemeinschaftsleuten, und dem entspricht es,

wenn er an anderer Stelle (S. 179) bekennt, daß die pietistische Form die einzige sei, unter der ihm ein persönliches Verhältnis zum Christentum möglich wäre oder doch gewesen wäre. Das rote Tuch ist für ihn die „moderne Theologie", d. h. innerhalb seines, noch auf das 19. Jahrhundert eingestellten Gesichtskreises die Theologie Albrecht Ritschls und seiner Schule. Sie ist die eigentliche Verkehrerin des Christentums, denn sie strebt ein Kulturchristentum an und damit das Gegenteil dessen, was das echte Christentum sein wollte und bis zu seinem frühen Pakt mit der Welt auch gewesen ist. Unter den verhaßten Theologen aber ist Adolf Harnack der verhaßteste. Die Urteile Overbecks über Harnack, die Bernoulli in wenig geschmackvoller Weise nach Art eines Lexikons, also alphabetisch geordnet, zusammengestellt hat, enthalten selbstverständlich auch Richtiges, aber sie sind so gründlich mit Übelwollen und Unverständnis durchtränkt, daß man den schlechten Eindruck dieser Lektüre nicht wieder loszuwerden vermag. Wer übrigens (wie Overbeck S. 200) behauptet, er habe niemals einen Menschen zu Gesicht bekommen, der von Harnack gefördert, also nicht nur angeregt worden sei, der hat seine Zeit wirklich verschlafen, wie Overbeck (S. 178) es mit der „Ritschelei" als einer „zeitgenössischen Episode" „gewissermaßen" getan zu haben bekennt. Übrigens ist Harnack durchaus nicht der einzige Theologe, gegen den Overbeck seine Galle verspritzt, und Philologen werden das gleiche Unverständnis gegenüber Wilamowitz festzustellen haben. Auch gibt es zu denken, daß Overbeck (S. 19) in der Berufung von Hauck zum Nachfolger Rankes ein „besonders sprechendes Wahrzeichen der Barbarisierung" erblickt, „der unsere Kultur sich entgegenbewegt". Aber es hat keinen Zweck, in dieser schmutzigen Wäsche herumzustöbern. Wenn Overbeck nur nicht so sichtlich im Glashaus säße! So, wenn er es (S. 150) übel vermerkt, daß Delbrück Moritz Busch Gauner und Kanaille genannt hat, oder wenn er meint (S. 167), man könne sich nicht leicht etwas gründlicher Häßliches und Holpriges denken als Ritschls Stil, ohne zu überlegen, ob nicht diese Charakteristik auf das Deutsch seiner Programme ebenso zutreffen möchte, oder wenn er meint (S. 169), Ritschl sei des Wortes: wie man in den Wald hineinruft, schallt es wieder heraus, nicht eingedenk gewesen, oder wenn er den modernen Theologen vorwirft (S. 49), sie hätten sich „aus Gründen der Vorsicht" auf die Darstellung des Selbstbewußtseins, statt des Lebens, Jesu beschränkt. Wie, wenn jemand von Overbeck sagen wollte, er habe „aus Gründen der Vorsicht" manches in der Öffentlichkeit nicht sagen wollen! Alles in allem, einen guten Dienst hat Bernoulli bei dieser Ausgrabung dem Toten sicher nicht erwiesen. Das Bild Overbecks hat häßliche Züge erhalten, die diejenigen, die ihn verehrten, und zu diesen gehört der Referent, schmerzen und bedrücken. Es bleibt nur übrig, sich an das Gute und Wertvolle zu halten, das man auch in diesem Buche findet, und der reichen Förderung dankbar zu gedenken, die wir durch den Lebenden und durch Veröffentlichungen aus dem Nachlaß, wie die Vorlesungen über die Frühscholastik und, wenn auch in geringerem Maß, über das Johannesevangelium, erfahren haben. G. Kr.

Philosophie. Psychologie.

Höffding, Harald, **Humor als Lebensgefühl** (der große Humor). Eine psychologische Studie. Aus dem Dänischen von Heinrich Goebel Leipzig, 1918. Teubner. (VII, 205 S. 8.) ℳ 3,80, geb. ℳ 5 nebst Teuerungszuschlag.

Das Buch füllt eine Lücke aus. Nicht daß es sich alle, besonders in deutscher Sprache erschienenen Abhandlungen zunutze gemacht hätte; nicht daß es auch die Hauptvertreter des deutschen Humors des 19. Jahrhunderts in Schrifttum und Bildkunst berücksichtigt hätte; aber es ist in seiner allseitigen, die Beziehungen zu den benachbarten Gebieten aufklärenden, gründlichen, ausgreifenden Art, bald beobachtend, bald analysierend, vergleichend, soziologisch, mit dem Rüstzeug gediegener Belesenheit und aufschließenden philosophischen Könnens ein grundlegendes, richtunggebendes Werk. Ja, dieser moderne Geist voll Treue gegen das Wertvolle der Vergangenheit bietet uns in seinen tiefgründigen Ausführungen, in seiner Unerschöpflichkeit des Innenlebens, mit den aufflammenden Lichtgedanken in einer Zeit, da die grimme Tragik des Weltkrieges ihrem Zwillingsbruder, dem Humor, den Boden bereitet hat, mehr: ein Lebens- und Bekenntnisbuch. Die Schrift ist psychologisch, nicht ästhetisch. H. will sich in der Untersuchung besonders an Kierkegaards Behandlung des Gegenstandes und an dessen tiefe Auffassung von Humor als dem höchsten rein menschlichen Lebensstadium halten und weiterführen, was K. in wenigen Zügen angedeutet hat (S. 51). Während aber K. seine Ansichten wechselte, auch das religiöse Stadium über den Humor stellte, vertieft und erweitert H. den Begriff des großen Humors dahin, daß sich mit ihm sehr wohl auch die religiöse Lebensanschauung verbinden lasse. Er selbst hat den großen Humor als einen der idealen menschlichen Lebenstypen betrachten lernen und als einen, mit dem er am meisten sympathisiere (S. 142). Er ist ein herrschendes Gesamtgefühl, das in immer neuer Synthese alle Gegensätze und Widersprüche des Lebens, alle Einzelgefühle des Großen und Kleinen, des Tragischen und Komischen zu einem neuen umfassenden Ganzen vereinigt oder verschmilzt (S. IV). Der große Humor setzt mehr als die anderen Formen Lebenserfahrung und Nachdenken voraus (S. 62). Er ist Ausdruck einer Selbstbehauptung, die sich auf Selbsterkenntnis gründet. Er wird mit einem beständigen Suchen verbunden sein und steht im Gegensatz zu allem dogmatischen Wissen, mag dieses im Namen des gesunden Menschenverstandes, der Wissenschaft oder der Religion auftreten. Der große Humor ist eine Lebenskunst. Er führt über alles ästhetische Spiel hinaus mit seiner klaren Einsicht in die Disharmonie und zugleich in die Werte des Lebens. Er ist einer unter den möglichen Lebenstypen, Standpunkten, Persönlichkeitssynthesen. Ewigkeit und Zeit sind für den Humoristen nicht absolute Gegensätze, so daß notwendigerweise ein schmerzvolles Spannungsverhältnis sein müßte. Er bedeutet Treue gegen das Leben, weil er dem Geringen und dem Hemmenden seinen Platz ebensowohl anweist wie dem Großen und dem Fördernden. Der Mensch erhält dadurch die Vorstellung von einer großen Ordnung der Dinge, im Verhältnis zu der die Enttäuschungen, Widersprüche und Leiden, die das Leben bringe, als etwas dastehen, das doch auch mit zum Dasein gehört und Anspruch darauf hat da zu sein (S. 129). Der Optimismus scheint ein größeres Hindernis für das Entstehen des großen Humors zu sein als der Pessimismus (S. 161). Er wird sich doch selbst niemals für die einzig richtige Art der Lebensauffassung erklären. Er verhält sich hier humoristisch zu sich selbst (S. 204). Sokrates und Shakespeare sind Höffding die beiden größten Humoristen. Was man auch aus den Darlegungen herausgreifen mag, Humor und Philosophie, Tragik und Humor, die historischen Bedingungen des Humors, die Gefahren des Humors, stets werden auch der scharfsinnigste Geist und das unsteteste Herz auf ihre Rechnung kommen. Friedrich Schroeder.

Traub, Friedrich, **Rudolf Steiner als Philosoph und Theosoph.** Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (VIII, 48 S. Gr. 8.) ℳ 2,70. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 91.

So richtig es ist, daß T. auf die Wandelungen hinweist,



die Steiner durchgemacht hat, und auf mancherlei Seltsamkeiten, so wenig hebt doch T. hervor, daß sich sowohl bei Buddha, im indischen Yoga, als in der Bibel Alten und Neuen Testamentes das Hellsehen, die Präexistenz und Inkarnation, Wahrträume, Meditationsübungen finden. Vor allem täte die Bibelwissenschaft gut, mehr als bisher die Erlebnisse Buddhas in ihren Bereich zu ziehen. Erst auf diesem weiteren Hintergrund läßt sich meines Erachtens Steiner würdigen, wie auch seine Philosophie bei Fichte, Schelling und Hegel tiefere Anknüpfungspunkte hat, als T. das zugibt. Trotzdem ist meines Erachtens T.s Kritik auch insofern richtig, als er den Autoritätsglauben betont, der sich leicht bei Steiners Anhängern einstellt. Auch ist vor den Meditationsübungen zu warnen, da sie leicht zur Zerrüttung der Gesundheit führen können. Fiebig.

P. Franz Suarez S. J. Gedenkblätter zu seinem dreihundertjährigen Todestag (25. September 1917). Beiträge zur Philosophie des P. Suarez von K. Six, M. Grabmann, F. Hatheyer, A. Inauen, J. Biederlack. Innsbruck, 1917. Tyrolia. (X, 169 S. Gr. 8.) ℳ 6,40.

Eine passende und inhaltreiche Gabe zur dritten Zentenarfeier des um die philosophische Forschung wohlverdienten Jesuitenpaters Suarez. Eine erschöpfende Würdigung des allseitig in der kirchlichen Wissenschaft orientierten Organisators in der Gesellschaft Jesu will und kann die vorliegende Schrift nicht sein, aber sehr beachtenswerte Gesichtspunkte hebt sie aus dem ausgedehnten Arbeitsfeld des Suarez hervor. Karl Six bespricht (S. 1—27) des großen Ordensmannes Stellung zur kirchlichen Wissenschaft und zeigt gute Beobachtungen. „Die Disputationes metaphysicae des Franz Suarez in ihrer methodischen Eigenart und Fortwirkung" macht Prof. M. Grabmann zum Gegenstand einer mustergültigen Einzeluntersuchung. Richtunggebend sind vor allem die S. 70–73 auf philosophiegeschichtlichen Tatsachen beruhenden Gedanken über den positiven Wert der Metaphysik des Suarez in ihrer Gesamtwirkung bis auf die Gegenwart. Franz Hatheyer bemüht sich (S. 75—122), die bleibend wertvollen Grundgedanken im II. Bande des „klassischen" Werkes des Suarez, De virtute et statu religionis, betreffend die Beschauung und Ekstase, zur Darstellung zu bringen, und kommt zu dem gut begründeten Urteil: „Eine ... Beschauung nun, in der das Erkenntnismoment eine gleich hohe Entwicklung aufweist, stände in der besten Harmonie mit Suarez' seelischer Eigenart.... Die Sentenz des P. Suarez hat überdies noch den Vorzug, daß sie als nüchterne Doktrin am ehesten vor Irrwegen bewahrt." Die moderne Mystikforschung dürfte an der Methode Hatheyers einen zuverlässigen Führer haben. Willkommen ist die Abhandlung Andreas Inauens über: „Suarez' Widerlegung der scotistischen Körperlichkeitsform." (S. 123—146.) Es wird mit Recht auf eine unverkennbare logische Lücke in dem Hauptgedanken des Suarez hingewiesen. Als „rechtsphilosophische Skizze" bezeichnet P. Biederlack, der bekannte Soziologe, „die Völkerrechtslehre" des Franz Suarez (S. 147—169). Mit einleuchtenden Gründen erbringt B. den Nachweis, daß Suarez' ethnologische Rechtslehre sich auf Aristoteles und die Hochscholastik aufbaut; mit Recht wünscht er, es müßte die staats- und völkerrechtliche Forschung sich mehr an den Prinzipien des Thomas von Aquino orientieren, um der gegenwärtig leidenden Menschheit das wahre Heil zu bringen. Bei einer Gesamtdarstellung, für die die vorliegenden „Gedenkblätter" eine gute Grundlage bilden, müßte der Zusammenhang zwischen dem philosophischen und theologischen Denken des großen Jesuiten und den Philosophie- und Theologiesystemen der vorausgehenden und Folgezeit sorgfältig herausgearbeitet werden. J. Gotthardt.

Ziehen, Th., Lehrbuch der Logik auf positivistischer Grundlage mit Berücksichtigung der Geschichte der Logik. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (VIII, 866 S. Gr. 8.) ℳ 55,50; geb. ℳ 59,50.

Die schlechthin außerordentliche Arbeitskraft Z.s hat nach zwei großen erkenntnistheoretischen und psychologischen Werken in kürzester Zeit auch eine umfangreiche Logik gezeitigt. Man durfte auf diese gespannt sein. Logische Erörterungen in den beiden ersten Werken, sodann eine ausgezeichnete Vorarbeit über das Verhältnis der Logik zur Mengenlehre, vor allem aber die die Formen der allgemeinen Mathematik, besonders deren Symbolik bevorzugende Art seines Denkens, die auch hier Triumphe feiert, ließen vermuten, daß die Logik Z.s angemessenstes Feld der Philosophie werden möchte. Diese Auffassung findet sich durch das Erscheinen dieser Logik bestätigt. Eine Kennzeichnung dieses fast 900 S. starken Buches muß sich an Allgemeinstes halten. Z.s Logik will von seiner Erkenntnistheorie und Psychologie unabhängig verständlich sein. Dies ist jedoch nur so aufzufassen, daß das Buch als solches den Besitz der anderen nicht voraussetzt. Inhaltlich kehren so ziemlich alle erkenntnistheoretischen und psychologischen Anschauungen seiner „Gignomene"-Theorie hier wieder, es muß aber andererseits zugegeben werden, daß diese erkenntnistheoretischen und psychologischen Ausführungen tatsächlich nur den äußeren Anknüpfungspunkt und Rahmen dieser Logik bilden. Der auf den ersten Blick naheliegende Vorwurf des Psychologischen muß sehr bald eingeschränkt werden. Z. bekämpft zwar den Logizismus, der sich nur an die Betrachtung der logischen Gebilde „an sich" hält, und redet selber psychologistisch von dem „Einfluß" der Denk-„Vorgänge" und -„Akte" auf die Richtigkeit der Denkergebnisse, aber er weist doch selber nach, daß die Logik in vielen Punkten über die Psychologie der Denkvorgänge hinausgeht. All die psychologischen, linguistischen und mathematischen „Grundlegungen", die fast die Hälfte des ganzen Werkes ausmachen, bilden doch nach Z.s eigener Auffassung nur wertvolle Ergänzungen und Hilfeleistungen der Logik, ersetzen aber nicht eine „autochthone" Grundlegung der Logik selber. Man wird die Art dieser Logik am besten beschreiben, wenn man ihren normativen Charakter hervorhebt. Die Logik ist nach Z. „die Lehre von den formalen Gesetzmäßigkeiten des Denkens in bezug auf seine Richtigkeit und Falschheit". Ihre Aufgabe ist vor allem die Untersuchung der charakteristischen „Normalgebilde", des Wesens und Wertes des „logischen Sollens". Diese „eigentliche" Logik beginnt erst in der Mitte des Buches und geht entgegen dem gegenwärtig üblichen Brauch von den Begriffen aus als den einfachsten dieser Normalgebilde. Die logische Grunderscheinung, auf die alle logische „Gültigkeit" usw. zurückgeht, ist die der Eindeutigkeit, eindeutiger Bestimmtheit (Riehl, Kries, Störring, Ref.). Dem Ganzen ist eine etwa 250 S. starke Geschichte der Logik vorangestellt, ein vierfaches Register beigegeben. Nicht nur hinsichtlich der Einzelauffassungen, sondern vor allem in der gewaltigen Gelehrsamkeit ist das Werk in jeder Hinsicht eine Fundgrube. W. R.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Hermann, Basilius, Theoktista aus Byzanz, die Mutter zweier Heiligen. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 113 S. 12. mit 5 Bildern.) Kart. ℳ 4,60.

Der Verf., ein Bruder der Beuroner Benediktiner-Kongregation, geht liebevoll den Schicksalen einer hochbegabten, feinsinnigen und selbstlosen Byzantinerin nach, der Mutter des Bekenners Theodor Studites († am 11. November 826) und des Dichters („Melodos") und Erzbischofs von Thessa-

lonich, Joseph († am 15. Juli 834). Bekanntlich haben diese beiden Männer in dem geistigen Leben des Orients sowohl als Schriftsteller wie auch als Parteiführer während religiöser Kämpfe, die gleichzeitig einen starken kulturell-politischen Anstrich hatten, eine hervorragende Rolle gespielt. Beide fanden bald nach ihrem Tode Aufnahme in dem Heiligenkalender, und noch heute ist ihr Ansehen bei den Frommen groß. Die vorliegende Schrift ist nach den Quellen verfaßt, von denen als die eigentliche „Unseres seligen Vaters und Bekenners Theodor belehrende Grabrede auf seine Mutter" gilt. Die Darstellung ist mit modernem Geschmack gegeben, jedoch von tiefem religiösen Geiste getragen. Nur wenige Punkte finden sich, an welchen man Anstoß nehmen könnte, so z. B. S. III: „Übrigens war der Verfasser (Theodoros Studites) ein Meister des Wortes und in dieser Hinsicht am wenigsten ein Kind seines Volkes und seiner Zeit!" Einige neuere Veröffentlichungen aus der einschlägigen Literatur scheint Hermann nicht berücksichtigt zu haben, und zwar besonders das epochemachende Werk des russischen Forschers A. P. Dobroklonskij, „Der heilige Theodoros der Bekenner und Abt von Studion", Bd. I, Odessa 1913. (Vgl. zuletzt C. van de Vorst »Analecta Bollandiana« Bd. XXXVIII, 1920, S. 203—206). Nikos A. Bees.

Wolff, Richard, **Politik des Hauses Brandenburg** im ausgehenden fünfzehnten Jahrhundert (1486—1499) (Kurfürst Johann und die Markgrafen Friedrich und Siegmundt). München, 1919. Duncker & Humblot. (XI, 231 S. Gr. 8.) ℳ 8,75.

Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg.

Die Regierungszeit des Kurfürsten Johann gehört zu den am wenigsten bekannten Zeiträumen der brandenburgischen Geschichte. Die hier klaffende Lücke unternimmt nun R. Wolff auszufüllen und zwar auf Grund eines vom Geh. Staatsarchiv und dem Hausarchiv dargebotenen überraschend reichhaltigen urkundlichen Materials, das hier zum erstenmal im Zusammenhang verwertet wird. Das Ergebnis der eindringenden Forschungen Wolffs geht dahin, daß, nachdem das Haus Brandenburg durch Kurfürst Albrecht Achilles zu einer Überspannung seiner Kräfte geführt worden und damit auf eine abschüssige Bahn geraten war, Kurfürst Johann seinen Staat auf das schlichte Dasein eines Territorialfürstentums zurückführte und damit für einen künftigen Aufstieg zu höherer Bedeutung rettete, indem er ihn vor vorzeitiger Verausgabung der in ihm ruhenden Kräfte bewahrte. Johann selbst vermochte in seiner Hauspolitik noch keine größeren Erfolge einzuheimsen. Er hat weder seine Pläne, die auf eine machtvolle Verbindung mit den slawischen Königen im Osten hinzielte, zu verwirklichen noch auch gegen Pommern erfolgreich aufzutreten vermocht. Übrigens ist der Kurfürst nicht der alleinige Träger der Handlung des vorliegenden Buches; neben ihm stehen (während die Rolle, die die bedauernswerte Markgräfin Barbara spielt, wesentlich passiver Natur ist) die Stiefbrüder Johanns, die fränkischen Markgrafen Friedrich und Siegmundt. Es tritt dabei klar zutage, daß damals trotz der Dispositio Achillea der Hausgedanke noch den Angelpunkt der gesamtbrandenburgischen Politik bildete. — Die angenehm lesbare Schrift hat das Verdienst, die Geschichte Brandenburgs und der Hohenzollernschen Hauspolitik in der wichtigen Übergangszeit vom Mittelalter zur Neuzeit wesentlich aufzuklären.

Liber decanorum. Das Dekanatsbuch der theologischen Fakultät zu Wittenberg. In Lichtdruck nachgebildet. I. Teil. Halle a. S., 1918. Niemeyer. (52 S. Fol.) ℳ 14,40.

Die theologische Fakultät der Universität Halle besitzt als Rechtsnachfolgerin der Wittenberger einen sonderlichen Schatz an deren altem Dekanatsbuch, das, mit Begründung der Universität angelegt und bis 1593 fortgeführt, fast das ganze 16. Jahrhundert umfaßt. Karl Förstemann hatte 1838 den Text herausgegeben, in der sparsam-sachlichen Art jener Zeit. Dabei blieb oft fraglich, ob die Namen richtig gelesen seien, wo eine neue Hand einsetze. Den heutigen Anforderungen entsprach nur eine mechanisch getreue Wiedergabe in Lichtdruck, und Loofs' 60. Geburtstag gab einen vorzüglichen Anstoß zu solcher Veröffentlichung. Mit Hilfe der zahlreichen Freunde und Schüler des hochverdienten Hallenser Kirchenhistorikers konnte das Werk in Angriff genommen werden; der Niemeyersche Verlag will es fortführen, sobald die Verhältnisse es erlauben. Einstweilen liegen als erste Lieferung 48 Seiten ganz vortrefflich von der Firma Gebr. Plettner in Halle hergestellter Lichtdrucke vor, die außer dem von Melanchthon entworfenen Promotionseid das Fakultätsstatut (von Christoph Scheurl? 1508? vgl. Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, S. 26) mit der bekannten Randnote (Bl. 1 v) blasphemia contra deum zu der Wendung Aurelius Augustinus gymnasii nostri tutelaris deus und der Korrektur beim Lizentiateneid (Bl. 6 v), dann eine kurze Chronik der Universitätsgeschichte von 1502—1508 (wohl von der Hand Martin Polichs von Mellerstadt) bieten. Im Original sind hier $2^1/_2$ Blätter leer; dafür ist in der Wiedergabe hier eine Berechnung der Doktorats-Gebühren eingestellt, die sich auf der Innenseite des Deckels findet. Mit Bl. 18 beginnen die Dekanatseinträge mit Jodocus Trutvetter 1509, Petrus Lupinus 1510, Wolfgang Augustini 1510/11, Martin Polich von Mellerstadt 1511, Lupinus 1511/12, Andreas Bodenstein von Karlstadt 1512, Wenceslaus Linck 1512/13, Polich 1513, Lupinus 1513/14, Bodenstein 1514, Linck 1514/15, Martin Luder von Mansfeld 1515 (Bl. 24 v), dessen Name übrigens schon Bl. 22 v (Lizentiat) und 23 (Doktor) erscheint. Diese Namensliste genügt, um die Bedeutung der vorliegenden Ausgabe als Autographensammlung erkennen zu lassen. Erst jetzt werden sich Fragen wie die nach Luthers Lizentiateneid (einen eigenen Doktoreid hat es offenbar damals nicht gegeben), sicher entscheiden lassen; siehe von Dobschütz in Nordisk teologisk Tidsskrift 1908, 1. Der Rest des Bandes führt die Dekanatseinträge bis 1593 weiter und bietet dann die neuen Universitätsstatuten von 1533 und die jüngeren Ordnungen der Kurfürsten Christian und Johann Georg. Schließlich laufen die Einträge bis 1786 weiter; der Band schließt Conserva deus cathedram Lutheri. Hoffentlich wird es bald möglich, das Ganze oder doch den Hauptteil (bis Bl. 81) zu vervielfältigen und mit einer Einführung von sachkundiger Hand auszugeben.

Hoche, A., Die französische und die deutsche Revolution. Jena, 1920. Fischer. (40 S. Gr. 8.) ℳ 3,50.

Der Verf. bescheidet sich, für den zukünftigen Geschichtsforscher festzulegen, wie sich die Ereignisse der deutschen Revolution im Kopfe eines psychologisch geschulten Beobachters abgespiegelt haben. In geistreicher Weise bemüht er sich, die seelischen Zusammenhänge an der Hand des Urbeispiels einer Revolution zu finden, ohne ein Werturteil abzugeben, er versagt es sich auch, wie ein vorsichtiger Arzt bei einem schwierigen Falle, eine Voraussage für die Zukunft zu stellen. Die zum Nachdenken anregende Schrift verdient die weiteste Verbreitung. Dehio.

Kjellén, Rudolf, **Die Großmächte und die Weltkrise.** Leipzig und Berlin, 1921. B. G. Teubner. (IV, 249 S.) ℳ 9 und 100% Teuerungszuschlag.

Kjelléns „Großmächte der Gegenwart", kurz vor Ausbruch des Weltkrieges zuerst erschienen, hat neunzehn Auflagen in Deutschland erlebt. Es wird nun abgelöst durch dieses neue Buch, das geradezu als eine zwanzigste, nach

den Erfahrungen und Ergebnissen des Weltkrieges revidierte und wesentlich erweiterte Auflage des alten bezeichnet werden kann; es hat vor ihm überdies den Vorzug voraus, daß es in wirklich reines Deutsch übersetzt ist. Die ersten acht Kapitel über die acht alten Großmächte sind in allem Tatsächlichen und Grundsätzlichen unverändert geblieben, nur Tönung und Formulierung sind an zahlreichen Stellen leise umgestaltet. Und noch eins: die Zeit vor dem 2. August 1914 ist inzwischen Vergangenheit geworden, und so ist an die Stelle der Gegenwartsschilderung durchgehend die Geschichtserzählung getreten. Das für Kjellén Charakteristische ist geblieben: seine der des Anatomen vergleichbare Art, die historisch-politischen Erscheinungen und Kräfte zu betrachten, zu zergliedern, zu beleuchten, zu messen und zu wägen und zuletzt vorsichtig, absolut unparteiisch und leidenschaftslos die Zukunftsaussichten zu berechnen. Die jedem Kapitel beigegebenen Literaturangaben haben entsprechend der reichen literarischen Produktion der Kriegszeit, eine starke Vermehrung erfahren. Als neuntes folgt nun ein 34 Seiten langes Kapitel „Der Weltkrieg". Mit musterhafter Klarheit werden Aufmarsch, Abwicklung und Ende des Riesendramas dargestellt, das Militärische nur an den entscheidenden Wendepunkten erwähnt, die politischen Konstellationen und Verschiebungen aber, das verwickelte Wechselspiel von Ursachen und Folgen mit einer Durchsichtigkeit zur Anschauung gebracht, die schwerlich übertroffen werden kann. K. nennt drei Ursachen unserer Niederlage: feindliche Übermacht, Schwäche der Verbündeten und eigene politische Verblendung (S. 191); mit vollem Recht macht er „mangelnde Zusammengehörigkeit und Staatstreue" (S. 207) für unseren Untergang mit verantwortlich. Mit voller Klarheit arbeitet er die rein imperialistischen Ziele der Entente und damit die Verlogenheit ihres Propagandadienstes und ihrer Diplomatenphraseologie heraus, und gerade in seiner völlig ruhigen, rein konstatierenden Tatsachensprache wirkt die Kennzeichnung der Erdrosselungsverträge von Versailles und Saint-Germain vernichtend. Ein zehntes Kapitel bespricht die Großmächte nach dem Kriege; Deutschland gehört nun zu den gefallenen. Über seine Zukunft wagt K. kaum eine Voraussage; als das größte Verhängnis erscheint ihm mit vollem Recht, daß die „zwei Nationen" in seinem Innern einander fremder als je gegenüberstehen. Überaus günstig wird die planetarische Lage der angelsächsischen Reiche eingeschätzt, unter denen Amerika die erste Stelle zukommt; auf Frankreichs und Italiens künftige Großmachtstellung hat Verf. offenbar trotz der erwiesenen großen Lebenskraft nicht allzuviel Vertrauen, sowenig wie zu dem Zerrbild vom Völkerbund, das die Entente geschaffen hat. Bemerkenswert ist, daß er zu den Kennzeichen einer wirklichen Großmacht den „Willen zur Machtvergrößerung" rechnet. Das Buch ist so bedeutsam, daß es eine etwas ausführlichere Besprechung erforderte; es noch besonders anzupreisen ist nicht nötig.

Bismarck-Literatur.

I.

1) **Die politischen Berichte des Fürsten Bismarck** aus Petersburg und Paris (1859—1862). Hgb. von L. Raschdau. Zwei Bände. Berlin, 1920. Hobbing. (XXIV, 256; XII, 234 S. Gr. 8. mit 8 Bildnissen.) Je ℳ 25.
2) **Wahl,** Adalbert, **Vom Bismarck der 70er Jahre.** Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (IV, 121 S. Gr. 8.) ℳ 11 und 75% Zuschlag.
3) **Plehn,** Hans, **Bismarcks auswärtige Politik** nach der Reichsgründung. Mit einem Vorwort von Otto Hoetzsch. München, 1920. Oldenbourg. (XII, 382 S. Gr. 8. mit des Verf.s Bildnis.) ℳ 28, geb. ℳ 32.
4) **Platzhoff,** Walter, **Bismarcks Bündnispolitik.** Bonn, 1920. Kurt Schroeder. (23 S. Gr. 8.) ℳ 2,60.
5) **Bismarck-Erinnerungen** des Staatsministers Freiherrn Lucius von Ballhausen. Stuttgart, 1920. Cotta Nachf. (XII, 589 S. Gr. 8. mit 1 Bildnis und 1 Faksimile.) ℳ 28.
6) **Eckardt,** Julius v., **Aus den Tagen von Bismarcks Kampf gegen Caprivi.** Erinnerungen. Leipzig, 1920. Hirzel. (V, 86 S. 8.) ℳ 8, geb. ℳ 14.

So wichtig es an und für sich wäre, wenn wir endlich auch die Petersburger und Pariser Berichte des Gesandten von Bismarck kennten, so ist doch die vorliegende Ausgabe (1) nur ein etwas zweifelhaftes Geschenk. Sie ist erstens durchaus nicht vollständig. Wenn z. B. Abschriften angefertigt wurden, warum dann nicht von allen amtlichen Äußerungen? Sie brauchte ferner nach Ansicht des Ref. einen bedeutend vermehrten Kommentar. Endlich weist sie viele Druckfehler und Flüchtigkeiten auf: es geht doch wirklich nicht an, daß ein und derselbe Mann genannt wird Suchosama, Suchosanet, Suchozannet! II, S. 32 ist der Punkt zwischen Murawiew und Amurski zu tilgen; gemeint ist Murawiew Amurski, der Gouverneur von Sibirien. Der französische Diplomat hieß Dotézac, nicht Dotésac oder Dotézae, usw., usw. Auch im Register ist die alphabetische Ordnung stellenweise sehr mangelhaft. Inhaltlich bieten die Berichte natürlich trotz der berührten Mängel sehr viel, vor Allem zeigen sie uns, daß Alexander II wärmstens an dem Zusammengehen mit Preußen festhielt, während sein Kanzler Gortschakow immer schon mit Frankreich liebäugelte. Die polnische, die italienische, die schleswig-holsteinische Frage nehmen einen großen Raum ein, daneben auch die Bundesangelegenheiten.

Eine sehr beachtenswerte Arbeit bietet Wahl (2). Er befaßt sich eingehend mit zwei Fragen aus Bismarcks Geschichte: einmal mit dem Kulturkampf und dann mit der berühmten Krisis von 1875, wobei er den Zusammenhang des ersteren mit der auswärtigen Politik besonders scharf untersucht; Marcks und Spahn haben schon darauf hingewiesen, nur nicht so ausführlich. Auf Einzelheiten dieser Schrift soll nicht eingegangen werden, sie regt jedenfalls sehr zum Nachdenken an. Dankbar begrüßt man die Zusammenstellung der wichtigsten Daten zur Geschichte des Kulturkampfes bis 1876. Lesenswert sind die abgedruckten Stellen aus Briefen des preußischen Gesandten von Werthern in München.

Ein äußerst wichtiges Werk ist die postume große Darstellung der Bismarckschen auswärtigen Politik nach 1871 aus der Feder Plehns (3), die uns Hoetzsch vorlegt, dem für diese Tat der lebhafteste Dank der Neuhistoriker sicher ist. Plehn, durch seinen Aufenthalt in England und durch seine Studien wohlvertraut mit der historischen Literatur des Inlands und besonders des Auslands bringt eine mustergültige Darstellung der Politik des Deutschen Reichs nach der Gründung, ein Buch, das uns bisher fehlte, und das natürlich hier und da durch Bekanntwerden neuer Memoiren usw. Korrekturen erfahren wird, das aber in seinen Hauptergebnissen Unumstößliches enthält. Es liest sich fließend und beweist, wie virtuos Bismarck das Instrument der hohen Politik beherrschte. Vom Dreikaiserbündnis über den russisch-türkischen Krieg mit dem Berliner Kongreß und die bulgarische Krisis bis zum Dreibund und zum Rückversicherungsvertrag, dem der Verf. große Bedeutung beimißt, zeigt er uns, wie der Kanzler die Fäden in der Hand hielt, wie er eine Macht gegen die andere ausspielte, nur mit dem einen Gedanken, den Frieden für Deutschland zu erhalten. Ohne jede Lobhudelei etwa für Bismarck konstatiert er doch fast auf allen Seiten stillschweigend dessen Erfolge. Mag man über Einzelheiten auf Grund neuen Materials anders denken oder urteilen müssen, seine Arbeit wird grundlegend bleiben. Als das Reich 1918 zusammenbrach, suchte

Plehn den Tod in den Wellen; ein schwerer Verlust für die deutsche Geschichtschreibung. Hoetzschs Vorwort läßt die Schwere des Verlustes ahnen.

In sehr großen Zügen schildert Platzhoff (4) die Bündnispolitik Bismarcks, unter Benutzung der jüngsten Memoirenliteratur, ohne neue Gesichtspunkte zu finden. Er ist der Ansicht, daß im Grunde genommen der Kanzler mit seiner Politik ein viel zu künstliches Gebäude errichtet hatte.

Hochbedeutend sind die Erinnerungen eines langjährigen Mitarbeiters Bismarcks, des Ministers Lucius von Ballhausen (5). Auf Grund von Tagebüchern hat der 1914 Verstorbene diese seine Erinnerungen verfaßt mit der Bestimmung, sie erst nach seinem Tode zu veröffentlichen. Sie bilden eine treffliche Ergänzung zu Keudell, Busch usw. und zeigen uns den Fürsten im Gespräche zu Haus, als Ministerkollegen und als Reichskanzler, immer auf der Höhe der Situation. Enthüllungen bringen sie nicht, wohl aber vorzügliche Ergänzungen zu teilweise Bekanntem; besonders wichtig sind in dieser Beziehung die Erinnerungen aus den Jahren 1888—1890, die ein Seitenstück zu den Bötticherschen sind, sehr bemerkenswerte Einzelheiten über Wilhelm II bringen und die Steigerung des Konfliktes zwischen Kaiser und Kanzler bis zum Bruch deutlich zeigen.

Die Schrift v. Eckardts (6) sollte eigentlich das letzte Kapitel seiner 1910 erschienenen „Lebenserinnerungen" bilden, wurde jedoch damals „aus politischen und persönlichen Gründen" nicht mit abgedruckt. Heute lag kein Grund zu ihrer Zurückhaltung mehr vor. Sie führt uns in die Zeit der heftigen Kämpfe Bismarcks und seiner „Fronde" gegen den „Mann ohne Ar und Halm" und seine Presse. Der Verf. verurteilt das Verhalten der exkanzlerfreundlichen Presse scharf; wenn nun sicher auch damals von deren Seite manches gedruckt wurde, was besser ungedruckt geblieben wäre, so heißt es doch: intra muros peccatur et extra. Wir wissen ja jetzt zuviel von den Sünden der gouvernementalen Presse und der Regierung selbst (vgl. Uriasbrief!), um nicht die Entrüstung des Fürsten zu verstehen, die ihn zu Abwehrkämpfen veranlaßte, wobei es immer wieder notwendig ist, auf Hofmanns dreibändiges Werk „Fürst Bismarck 1890—1898" hinzuweisen. Da wird einem Vieles klar. Der Verf. allerdings hat kein Wort des Tadels für das Verhalten des zweiten Kanzlers und seiner Kreise. v. Eckardt war ein Gegner der Rußland-Politik Bismarcks, was ihn gewissermaßen automatisch zum Freunde Caprivis machte. Aber trotz der Ablehnung seines Standpunkts, außerordentlich lesenswert und lehrreich ist auch diese Schrift. H. Richter.

Archiv für Reformationsgeschichte. Hgb. von W. Friedensburg. Nr. 67. 17. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1920. Heinsius Nachf. (80 S. 8.) ℳ 10.

Inh.: K. Schornbaum, Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg und die Einigungsbestrebungen der protestantischen Stände 1556—1559. II. — G. Buchwald, Georg Helts Wittenberger Predigttagebuch. I. — G. Loesche, Die reformatorischen Kirchenordnungen Ober- und Innerösterreichs. I. — G. Bossert, Ein Brieffragment von Julius Pflug.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Koenigsberger, J., Über alpine Minerallagerstätten. 2. Teil. München, 1919. Franz in Komm. (23 S. Gr. 4.) ℳ 2.

Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Math.-physik. Klasse. XXVIII. Band, 11. Abhandlung.

Die vorliegende Fortsetzung der früheren Abhandlung gibt zunächst eine Übersicht über die zentralalpinen Mineralassoziationen, auch nach der geognostischen Stellung des Muttergesteines, und bespricht die sich dabei herausbildenden Typen. Sodann erörtert der Verf. die paragenetischen Beziehungen zu den Endphasen mineralogener Vorgänge und zwar zunächst die Paragenesen, die der alpinen am nächsten stehen, sodann diejenigen der magmatisch-hydatogenen Endphasen und schließlich die alpinen Paragenesen und Erzgänge. Er stellt dabei fest, daß die Lösungen der Erzgänge im wesentlichen Mineralien abgesetzt haben, die nicht im umgebenden Gesteine enthalten sind, sie haben Bestandteile aus der Tiefe heraufgebracht, während die Lösungen der alpinen Mineralklüfte im wesentlichen aus Wasser und Kohlensäure, daneben etwas Cl und SO_4, die nicht aus dem Gestein stammen, enthalten; die ausgeschiedenen Mineralien der alpinen Klüfte sind völlig durch das Nebengestein bedingt, die der Erzgänge nur teilweise; die alpinen Vorkommen sind Erzgänge ohne Erz. Ferner ist Manganverhältnis und Sukzession wesentlich verschieden. Spt.

Günther, Siegmund, **Die indirekten Ortsbestimmungsmethoden** in der Entwicklung der mathematischen Geographie. München, 1919. Franz in Komm. (53 S. 8. mit 3 Fig.) ℳ 2.

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Math.-phys. Klasse. S.-A. a. Jahrgang 1919.

Unter indirekten Ortsbestimmungsmethoden versteht Günther diejenigen Verfahren, bei denen die Ablesung der Messungsergebnisse nicht an einem geteilten Kreis, sondern an einem geraden Maßstab erfolgt. Die Behandlung der dafür in Betracht kommenden Instrumente, des schon von Ptolemäus beschriebenen Dreistabs oder Triquetrum, des geometrischen Quadrates und des Jakobsstabes hat heute im wesentlichen nur noch geschichtliches Interesse, und als Beitrag zur Geschichte der mathematischen Geographie will auch die Günthersche Arbeit aufgefaßt werden. Ausführlich befaßt sich G. mit dem Jakobsstab, seiner Entwicklung aus den Instrumenten der Griechen und Araber und seiner Anwendung im 14. bis 18. Jahrhundert. C. H.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 10. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: O. Leege, Der Bruchwasserläufer *(Totanus glareola* L.). — A. Krüger, Volkshochschule und Vogelkunde.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. Jahrg. 1920. München, G. Franz in Kommission. (8.)

Inh.: A. Pringsheim, Über eine Konvergenzbedingung für unendliche Reihen, die durch iterierte Mittelbildung reduzibel sind. (20 S.) ℳ 0,50. — Georg Pólya, Geometrisches über die Verteilung der Nullstellen gewisser ganzer transzendenter Funktionen. (6 S.) ℳ 0,50. — Oskar Perron, Über eine Verallgemeinerung des Stolzschen Irrationalitätssatzes. II. (5 S.) ℳ 0,50.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg. Nr. 19. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: A. Smekal, Über die Erklärung der Röntgenspektren und die Konstitution der Atome. — W. Wolff, Die Erzeugung von Röntgenstrahlen durch Kathodenstrahlen in Luft von gewöhnlicher Dichte. — V. F. Heß, Über zwei einfache Vorlesungsversuche zur Demonstration des Ionenwindes. — Th. Thorkelsson, Beiträge zur geometrischen Verzeichnung von Niveauflächen. — S. Mohorovičić, Ein Beitrag zur Theorie des Sehraums. — A. H. Bucherer, Berichtigung zu meiner Theorie der Rotverschiebung. — H. Spohn, Neuere Arbeiten über Beugung an Zylindern und Gittern. (Schluß.)

Medizin.

Bleuler, E., Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin und seine Überwindung. Berlin, 1919. Springer. (V, 207 S. Gr. 8.) ℳ 15,40.

Unter autistischem Denken versteht Bleuler ein durch eigene Wünsche, Stimmungen oder Gewohnheiten gerichtetes Denken. Es ist im Wesen der ärztlichen Kunst begründet, daß ein solches falsch bestimmtes Denken leicht überhand

nimmt, denn das Urteilen und Handeln des Arztes wird oft befangen durch die Wünsche des leidenden Menschen, dem er helfen soll und will und bei dem nicht allein Bildungsgrad und mangelhafte Erziehung, sondern auch das Leiden selbst uralte und sonst längst überwundene Denkformen wieder auftreten läßt. Daher kann neben entsprechender Schulung des Arztes nur eine allgemeine Aufklärung und Erziehung der Menschheit bessernd wirken, die natürlich nicht von heute auf morgen zu erzielen ist. Daß dagegen ein undisziplinierteś, in der Form nachlässiges, oberflächliches und urteilsloses Denken in allen Zweigen der Medizin bis in anspruchsvolle wissenschaftliche Veröffentlichungen hinein so überhand genommen hat, liegt wesentlich an der Ausbildung der Ärzte und hier kann zielbewußte Arbeit bald eine Besserung herbeiführen. Bleuler selbst bemüht sich eingehend Mittel und Wege zu finden, die zum Ziele führen können, und namentlich ist auf seine Ausführungen über die psychologische Erkenntnis, die in der Medizin eine sehr große Rolle spielt, hinzuweisen. Bleulers Art zu schreiben ist immer fesselnd und eigenartig. Selbstverständlich bei ihm ist, daß häufige Hinweise auf die Freudsche Tiefenpsychologie nicht fehlen, und der Leser begegnet vielen aus seinen früheren Veröffentlichungen bekannten Gedanken. Jetzt, wo die Umgestaltung des medizinischen Unterrichts eingehend erörtert wird, ist ein solches Werk eines erfahrenen Arztes und klinischen Lehrers dankbar zu begrüßen. Störend wirkt in einigen Abschnitten die Häufung der Druckfehler. Dehio.

Sommer, Georg, **Geistige Veranlagung und Vererbung.** Zweite Auflage. Leipzig, 1919. Teubner. (122 S. 8.) Kart. ℳ 1,60, geb. ℳ 1,90 und Zuschläge.

Aus Natur und Geisteswelt. 512. Bdch.

Eine kulturell äußerst bedeutsame Aufstellung: daß erworbene psychische Eigenschaften auf die Nachkommen nicht ohne Einwirkung bleibt, wird vom Verf. bewiesen. Das Büchlein stellt eine hochwertige Leistung dar; sein besonderer Vorzug beruht auf dem Reichtum der zitierten Literatur und darauf, daß die auf diesem Gebiet noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten in die Erörterung einbezogen werden. Auch Laien werden in mustergültiger Weise systematisch in dies schwierige Kapitel eingeführt. Robinski.

Weygandt, Wilhelm, **Erkennung der Geistesstörungen** (Psychiatrische Diagnostik). Mit einem serologisch-diagnostischen Teil von Viktor Kafka. München, 1920. J F. Lehmann. (250 S. Gr. 8. mit 18 farb. Taf. und 318 Textabbild.) ℳ 34.

Lehmanns medizinische Lehrbücher. Band I.

Als erster Band in einer Reihe medizinischer Lehrbücher, die der durch seine medizinischen Atlanten bekannte Lehmannsche Verlag herauszugeben plant, ist diese psychiatrische Diagnostik erschienen, der noch eine Reihe weiterer psychiatrischer Lehrbücher von demselben Verf. folgen soll. Daher beschränkt sich dieser hier auf die praktisch wichtigen Einzelheiten, die bei der Untersuchung eines Geisteskranken zu beachten sind. Die Krankheitserscheinungen werden in der üblichen Reihenfolge aufgezählt, die vielen, für die Prüfung einzelner seelischer Eigenschaften vorgeschlagenen Methoden in einer für den Gebrauch völlig ausreichenden Weise dargestellt, wobei die Gregorsche Definitionsmethode vermißt wird. Außerordentlich unterstützt wird die oft recht knappgefaßte Darstellung durch die vielen vorzüglich wiedergegebenen Abbildungen aller Art, die in den Tafeln künstlerische Höhe erreichen und in ihrer Mannigfaltigkeit auch den erfahrenen Irrenarzt anregen. Der Abschnitt über die Grenzen des Irreseins gibt, wie auch manche andere Stellen, wichtige Winke für die ärztliche Politik, geschöpft aus der reichen Erfahrung des Verf. Die von Kafka geschriebene serologische Diagnostik stellt kurz, knapp und klar die Gesichtspunkte zusammen, nach denen die Ergebnisse der Laboratoriumsuntersuchung am Krankenbett zu verwerten sind. Dehio.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Zankow, Stefan, **Die Verfassung der bulgarischen orthodoxen Kirche.** Zürich, 1918. Gebr. Leemann & Co. (XVI, 223 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Mit diesem Buche wird eine in der Balkanliteratur vorhandene Lücke aufs vortrefflichste ausgefüllt. Wer wie der Unterzeichnete sich seit einem Menschenalter mit den Balkanvölkern, insonderheit auch mit ihren kirchlichen Zuständen befaßt, wird dieses Buch, das in übersichtlicher Anordnung mit der geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Verfassung der orthodoxen Kirche Bulgariens bekannt macht, aufs dankbarste begrüßen. Aber auch dem Nichtfachmann kann es wärmstens empfohlen werden, vornehmlich allen denen, die politisch oder geschäftlich mit Bulgarien zu tun haben, da das ganze Empfinden der Bulgaren stärker, als wir es gemeinhin annehmen, mit ihrer Kirche verwoben ist, um so mehr, als sie in ihr auch die Schöpferin ihrer nationalen Wiedergeburt verehren, wie dies auch Zankow S. 24 fg. schildert. In seinem Buch bietet er im ersten Abschnitt eine kurze Kirchengeschichte Bulgariens und einen Überblick über die Quellen, im zweiten äußert er sich über das Wesen der Kirche, ihre Eigenschaften, ihr Gebiet und ihre Mitgliedschaft, im dritten schildert er die Organe der Kirchengewalt und im vierten das Verhältnis von Staat und Kirche in Bulgarien. Zankow hat die Aufgabe, die er sich mit diesem Buche gestellt, kirchengeschichtlich und kirchenrechtlich zureichend die Verfassung der orthodoxen Kirche Bulgariens vorzuführen, glücklich gelöst. Infolgedessen darf man mit den besten Erwartungen dem zweiten Bande entgegensehen, der sich mit der Verwaltung der bulgarischen Kirche befassen soll. Schwarzlose.

Ettling, Wilhelm, **Die Frage des staatlichen Brotmonopols,** sowie der Verstaatlichung der Müllerei. Berlin, 1918. Ebering. (125 S. Gr. 8.)

Zu den für die Sozialisierung „reifen" Betrieben rechnet der Verf. die Bäckereien und die Mühlen. An der Hand umfangreichen, statistischen Materials wird versucht nachzuweisen, daß die Privatbäckereien weder vom technischen, noch vom hygienischen, noch vom sozialpolitischen Standpunkt aus genügen, ja daß sie sogar hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit vom Staatsbetrieb übertroffen werden würden. Einen ähnlichen Nachweis führt der Verf. im zweiten Teil für die Müllerei, für die er ebenfalls die baldige Überführung zur Vergesellschaftung empfiehlt. Es wird von den allgemeinen politischen und wirtschaftspolitischen Anschauungen des Lesers abhängen, ob er geneigt ist, der Beweisführung des Verf.s zu folgen. Jedenfalls findet man in der Schrift eine Menge recht interessanten, lehrreichen Materials, das gerade auf dem behandelten Gebiet sonst nicht allzu leicht zugänglich ist. Besonderen Wert besitzen die dem Schluß angefügten statistischen Tabellen. Von einer auch nur entfernt erschöpfenden Behandlung des Gegenstandes ist jedoch keine Rede, und infolge unübersichtlicher Gliederung bleibt die Durcharbeitung recht schwierig.
F. Friedensburg d. J.

Lukas, Josef, **Die organisatorischen Grundlagen der neuen Reichsverfassung.** Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (VII, 46 S. 8.) ℳ 3 und 50% Zuschlag.

Der aus einem akademischen Vortrag entstandene knappe, aber inhaltreiche und förderliche monographische Beitrag zum neuen Reichsstaatsrecht klärt die verfassungsmäßige Lösung, welche die beiden Grundprobleme: das Verhältnis des Reiches

zu den bisherigen Gliedstaaten im Sinne unitarischer Fortentwicklung und das Verhältnis der Regierung zur Volksvertretung im Sinne des parlamentarischen Regierungssystems in der Reichsverfassung gefunden haben.

Lederer, Emil, **Deutschlands Wiederaufbau** und weltwirtschaftliche Neugliederung durch Sozialisierung. Tübingen, 1920. Mohr (Siebeck). (120 S. Gr. 8.) ℳ 10,50.

Der Verf. gibt zunächst eine Analyse der grundsätzlichen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Wandlungen der letzten Jahre vor dem Kriege und der Kriegsjahre, wobei er in der Hauptsache von den Verhältnissen in Deutschland ausgeht und das Schwergewicht auf das soziale Moment legt. Als die entscheidenden wirtschaftlichen Tatsachen der Kriegszeit bezeichnet der Verf. die privatwirtschaftliche Liquidation der Produktivgüter, die der Kapitalistenklasse Ansprüche auf wirtschaftliche Resultate späterer Produktionsepochen in die Hand gegeben habe, und die Verschiebung ökonomischer Macht von der Industrie auf die Landwirtschaft. Die Tatsache des volkswirtschaftlichen Zusammenbruchs nach Kriegsschluß und das Problem des Wiederaufbaus gipfeln für den Verf. in der während des Krieges nur verschleiert hervorgetretenen Frage der Preisgestaltung. Erst nach Kriegsende habe sich die Wirkung der künstlich geschaffenen Kaufkraftreserven bemerkbar gemacht. Durch Lohnsteigerungen vermehrte sich die Inflation, die mit der Valutabewegung in Zusammenhang stehenden weltwirtschaftlichen Erscheinungen wirkten zum Teil in gleicher Richtung. Infolge der internationalen Preisverhältnisse habe sich das Fremdkapital großer Teile der deutschen Wirtschaft bemächtigt. Eine rechtzeitige Sozialisierung der Schlüsselindustrien hätte nicht nur diesen Vorgang wesentlich weniger gefahrvoll gestalten können, sondern gleichzeitig eine Beherrschung der Ein- und Ausfuhr und damit eine festere Valutapolitik und bessere „weltwirtschaftliche Neueingliederung“ bewirkt. Eine Sozialisierung dieser Art würde nicht einen sozialrevolutionären Charakter besitzen im Sinne der Novemberrevolution, sondern bedeute eine einheitliche Zusammenfassung der gesamten wirtschaftlichen Volkskräfte zum Zwecke höherer volkswirtschaftlicher Effizienz. Auf einem anderen Wege als auf dem einer solchen Sozialisierung scheine der wirtschaftliche Wiederaufbau der besiegten Nationen nicht möglich. — Die Schrift enthält noch zwei für sich dastehende „Beilagen“: „Die Auslandsnotenbank als Hilfsmittel zur Lösung des Valutaproblems“ und „Wiederherstellung des Staatshaushalts, Wiederaufbau der Volkswirtschaft und Sozialisierung in Österreich“. Die Kritik dieser mehr programmatischen Schrift wird besser sich bis auf das Urteil über die praktischen, ausgearbeiteten Vorschläge bescheiden, die der Verf. in der neuen Sozialisierungskommission zur Entschließung gestellt hat. H. M.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe, B. Schmidt und K. W. Lütkemann. 21. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: Frese, Die Regelung der Fürsorgeerziehung (Zwangserziehung) nach den gegenwärtigen Reichs- und Landesgesetzen. — Der Friedensvertrag in seiner Einwirkung auf die Vorlegungspflicht der OLG. an das Reichsgericht (§§ 79 GBO., 28 FGG.).

Technische Wissenschaften.

Mosler, Hugo, **Einführung in die moderne drahtlose Telegraphie** und ihre praktische Verwendung. Braunschweig, 1920. Vieweg & Sohn. (VIII, 240 S. Gr. 8. mit 218 Fig.) ℳ 24.

Eine zusammenfassende Behandlung dieses Gegenstandes war ein Bedürfnis, nachdem der Weltkrieg die Entwicklung der Funkentelegraphie (F. T.) in reichem Maße gefördert und ihre große Bedeutung als Nachrichtenmittel erwiesen hatte. Der Verf. gibt zunächst einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der F. T. und erörtert dann die physikalischen Grundlagen, welche zum Verständnis der Vorgänge beim Arbeiten der Sende- und Empfangseinrichtungen nötig sind. Dann werden an der Hand zahlreicher Figuren die einzelnen Apparate nebst ihrer Wirkungsweise beschrieben und erklärt. Dabei wird überall der letzte Stand der Theorie und der Praxis berücksichtigt. So findet man beispielsweise eine gute Darstellung der Kathodenröhren, welche in ihrer Verwendung als Sender, Verstärker und Wellenanzeiger die neueste Entwicklung der F. T. erst ermöglichten. Manches Material, das bisher in Zeitschriften verstreut war, ist hier zum ersten Male im Zusammenhang wiedergegeben und leicht zugänglich gemacht. Physikern und Technikern, welche sich über Fragen der modernen F. T. unterrichten wollen, wird das Buch gute Dienste leisten. Ein Schlußkapitel beleuchtet kurz, wie sich der Funkspruchverkehr im Kriege abgewickelt hat, und deutet die Schwierigkeiten an, welche dem Verkehr erwuchsen, wenn zahlreiche Stationen auf engem Raume arbeiten mußten.

K. Schmitt.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. **43.** Jahrg., Nr. 41. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh.: Unfallverhütung bei Teerölfeuerungen. — **Aussichten** der deutschen Farben- und Chemikalienindustrie in Ostasien. — Die Verselbständigung der chemischen Industrie Spaniens.

Landwirtschaft.

Sieber, Günther, **Die Veränderungen in der Produktivität und Rentabilität der Landwirtschaft** während der letzten Jahre. Erläutert an Bauern- und Rittergütern Thüringens. Berlin, 1919. Ebering. (149 S. Gr. 8.) ℳ 11,70.

Das behandelte Thema interessiert uns zunächst ganz allgemein, insofern die einheimische Landwirtschaft in den nächsten Zeiten die Trägerin unserer Volksernährung bleiben muß, und insofern wir auch sonst wünschen müssen, daß uns eine gesunde leistungsfähige Landbevölkerung erhalten bleibt. Die Schrift interessiert uns indessen auch von dem Standpunkte des städtischen Konsumenten aus auf das höchste. Der Verf. untersucht darin in möglichst exakter Form typische kleinere wie größere Betriebe; er weist durch diese Untersuchungen nach, daß wir es mit einem starken Rückgang der pflanzlichen, vor allem aber der tierischen Produktion in Deutschland zu tun haben. Der Rückgang erklärt sich aus der Verarmung des Bodens durch Mangel an Stalldung wie an Kunstdünger, ferner aus der starken Verringerung unserer Nutzviehbestände, deren Wiederaufbau um so schwerer fällt, als der Bedarf an Fleisch und Fett uns daran hinderte, die vorhandenen Tiere weitgehend vor dem Abschlachten zu bewahren. Nicht nur die Zahl unserer Tiere ging zurück, sondern auch ihr Durchschnittsgewicht und ihre Milch-, Wolle- und Mastleistung. Von Interesse ist ferner die Arbeitsteilung zwischen Klein- und Großgrundbesitz, die sich deutlich nachweisen läßt. Für den städtischen Konsumenten ist diese Erkenntnis wichtig; er wird einer übereilten schnellen Beseitigung des größeren Grundbesitzes entgegen treten müssen, weil sonst gewisse Nahrungsmittel, die hauptsächlich uns derselbe abliefert, nahezu verschwinden würden. Die Untersuchungen Siebers stellen übrigens den deutschen Volkswirt vor die sehr ernste Tatsache, daß unsere Bodenproduktion, die pflanzliche wie die tierische, sehr stark zurückgegangen ist und weiter sinken muß, wenn nicht mit entsprechender staatlicher Fürsorge eingegriffen wird. Die Hemmungen und die Unsicherheit,




wie sie die durch den Krieg diktierten Maßnahmen hervorriefen, müssen endlich aufhören, sonst lernen wir nicht nur frieren, wie im Winter 1919/20, sondern auch noch hungern. Videant consules. In diesem Sinne sei die Arbeit warmer Beachtung wohl empfohlen. Gisevius.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Leumann, Ernst. Buddhistische Literatur. Nordarisch und deutsch. I. Teil: Nebenstücke. Gedruckt mit Unterstützung seitens der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Freiburg i. B. Leipzig, 1920. Brockhaus in Komm. (X, 180 S. Gr. 8.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, hgb. von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unter der verantwortlichen Redaktion von H. Stumme. XV. Band, Nr. 2.

Was Leumann, indem er nach elfjähriger intensiver Vorarbeit zur Herausgabe und Übersetzung der in seinen Besitz gelangten literarischen Fundstücke aus Ostturkestan kommt, hier als einen I. Teil vorlegt, sind zunächst meist in Prosa geschriebene, mehr oder weniger vollständig erhaltene Texte geringeren Umfangs oder gar nur winzige Fragmente aus größeren Werken, eben deshalb und im Hinblick auf das „Hauptstück", das als II. Teil folgen soll, von ihm „Nebenstücke" genannt. Einstweilen ist es noch die vergleichende Sprachforschung, die, gewiß bereits nicht mehr ausschließlich, aber doch noch in erster Linie, an diesen Exhumierungen interessiert ist. Die Bezeichnung des neuen, erst seit etwa 25 Jahren ganz allmählich bekannt gewordenen Idioms als „nordarisch", eine Bezeichnung, die auch auf dem Titel des vorliegenden Werkes erscheint, geht auf L. selbst zurück. Lüders hat dafür den anderen, etwas bestimmtere Vorstellungen erweckenden, Ausdruck „sakisch" in Vorschlag gebracht, von dem L. seinerseits nur deshalb nicht recht etwas hat wissen mögen, weil der Name zu unschön und zu undeutsch klinge. Wollte er aber angesichts der Schwierigkeiten, die sie noch bietet, noch vor Jahresfrist (vgl. sein Buch Maitreya-samiti, Straßburg 1919, S. 9) scherzend die neue Sprache eher auf echt Bayerisch eine sakrische nennen, so hat sie, dank vor allem seinem eigenen beharrlichen Analysieren und Kombinieren, wie aufs erfreulichste die neue Veröffentlichung ersichtlich macht, doch allbereits ein Gehrviel von diesem Charakter verloren. Eben damit aber ist auch dem Religionsforscher die Möglichkeit nahe gerückt, von den Forschungsergebnissen der arischen Philologie für seine Disziplin dankbar Nutzen zu ziehen. Sehr erfreulich ist es vor allem auch ihm, daß zu einer Anzahl von arisch-ostturkestanischen Blättern und Blattstücken die inhaltlich entsprechenden Partien des chinesischen und tibetischen Schrifttums des Buddhismus bereits ermittelt worden sind. Dienen sie dem Linguisten für sein Studium der sakischen Sprache einigermaßen (s. ZDMG. 1908, S. 107) als Eselsbrücken, so tun die neugefundenen Handschriften gleichen Dienst da und dort auch dem Religionshistoriker zu besserem Verständnis eines sakralen Textes des mahāyānischen Kanons. Schade nur, daß sie in so arg fragmentarischer Gestalt sich präsentieren, wie z. B. das hochwichtige Vimala-kīrti-nirdeśa-Sūtra, von dem L. nur zwei Blätter, 8 und 171, mitzuteilen hat, wo unsereiner am liebsten die ganze unverstümmelte Version des Werkes hätte. — Hervorhebenswert ist das erste Blatt mit der Widmung: „Den Eroberern unseres neuen Studiengebietes, dem deutsch-angloindischen Professor † Rudolf Hoernle, dem russisch-ostturkestanischen Konsul † Petrovski und dem ungarisch-angloindischen Anreger und Leiter von Forschungsexpeditionen Sir Marc Aurel Stein, gewidmet vom schweizerisch-deutschen Professor Ernst Leumann."

H. Haas.

Croce, Benedetto, Ariosto, Shakespeare e Corneille. Bari, 1920. Laterza & Figli. (V, 286 S. Gr. 8.) L. 10.50.

Croce, B., Scritti di storia letteraria e politica. XIV.

Die kunstphilosophischen Anschauungen des Verf.s sind aus seinen früheren Schriften bekannt. Es liegt um so weniger Veranlassung vor, hier auf sie einzugehen, als er selbst in dem neuen Werk von einer Darstellung seiner Theorie absieht und nur ihre Anwendung auf die drei genannten großen Dichter durchführen will. Benedetto Croce ist sicher der eigenartigste, schöpferischste und selbständigste unter den lebenden Literarhistorikern, und selbst wer seine Ansichten nicht oder nur bedingt teilt, wie Ref., wird in seinen Arbeiten immer etwas Neues, Anregendes und Beachtenswertes finden. Das neue Buch bietet, selbst wo es zu Widerspruch herausfordert, eine Quelle hohen Genusses, es ist ein Vergnügen, die drei großen Dichter mit den scharfblickenden Augen des bewährten Meisters zu betrachten. Am wertvollsten erscheinen die Ausführungen über Ariost. Er und sein Werk entsprechen am meisten dem Begriff des Dichters und der Dichtung, wie ihn C. aufstellt. Oder sollte das Verhältnis umgekehrt liegen, daß er seine Theorie von Ariost abstrahiert hat? Am meisten Widerspruch dürften die Kapitel über Shakespeare erwecken. Sehr treffend wird auf die Ähnlichkeit des Romeo mit den jugendlichen Liebeskomödien hingewiesen, aber kann man behaupten, daß die tragische Wendung nur durch einen Zufall herbeigeführt sei? Auch die neue Hamlet-Erklärung dürfte das alte Rätsel kaum in allgemein befriedigender Weise lösen. Die Enthüllung des Geistes soll in dem Helden den Entschluß zur Rache hervorrufen, oder sie soll ihn gleichzeitig wie eine lähmende Krankheit (nicht im medizinischen Sinne) treffen, daß er unfähig ist, zu lieben und zu handeln, kurz daß jede Lebensregung erstirbt und Hamlet selbst nur als wandelnder Toter umhergeht, der seinen eigenen Zustand nicht erkennt und deshalb erstaunt ist, daß er seine Pflicht nicht vollzieht. Ganz befremdlich ist das ungünstige Urteil über Coriolan. Wenn man, wie der Verf., das Kunstwerk aus einem lyrischen Grundgefühl erklären will, so müßte er nach Ansicht des Ref. gerade dieses Drama besonders hochschätzen, statt dessen sieht er in ihm nur eine Historie wie Heinrich IV und V und rechnet sie nicht zu den Werken des Shakespeare »maggiore«. Sehr erfreulich dagegen war es für den Ref., daß auch dieser genaue Kenner der italienischen Renaissanceliteratur die engen Beziehungen zwischen Shakespeares Lustspielen und der Commedia dell' arte, zwischen dem Titus Andronicus und den klassizistischen Dramen des Giraldi und Genossen, sowie zwischen den Sonetten und den italienischen Canzonieri anerkennt, eine Abhängigkeit, auf die Ref. teilweise als Erster hingewiesen hat. Außerordentlich wertvoll sind auch die Betrachtungen über Corneille. Hier gelangt der Verf. wirklich zu einem völlig neuen Gesichtspunkt, während es sonst bei aller Anerkennung der vorliegenden Leistung scheinen will, daß die Ergebnisse der neuen Methode in der Praxis von denen der früheren gar nicht so weit verschieden sind, wie man nach der Theorie anzunehmen geneigt ist. Wenn man es sich vor Augen hält, daß jedes Kunstwerk eine in sich abgeschlossene künstlerische Einheit bildet, dann verschlägt es wenig, ob man es historisch, biographisch-ästhetisch oder aus seinem lyrischen Grundgefühl erfaßt. Das eine ist von dem andern nicht zu trennen. Der Verf. freilich ist der Ansicht, daß der Dichter jede zeitliche Fessel sprenge, aber diese offensichtliche Übertreibung macht er und muß er machen, um zu dem bedingungslosen Kunstwerk zu gelangen, das die Voraussetzung seiner Theorie bildet. M. J. W.

Lempicki, Sigmund v., **Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft** bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht. (XII, 469 S. Gr. 8.) ℳ 28, geb. ℳ 37.

Als sich am 10. November 1859 in ganz Europa auch die Deutschen Warschaus zu einer Feier von Schillers hundertjährigem Geburtstag zusammenfanden, stand im Mittelpunkt der festlichen Veranstaltung die Rede, die in polnischer Sprache niemand anders hielt als Josef Ignaz Kraszewski, der fruchtbarste Schriftsteller Polens und vielleicht der neueren Zeit überhaupt. So reichten sich zu Ehren eines Führers der Menschheit und im Namen der Dichtkunst zwei Völker brüderlich die Hand, nicht ohne daß Kraszewski mit einer Freiheit, die immer das Zeichen wahrer Geistigkeit ist, den starken Einfluß Schillers auf die polnische Literatur betonte. Seitdem sind die geistigen Beziehungen der beiden Völker, namentlich nach der literarhistorischen Seite hin, von polnischen Gelehrten eifrig erforscht worden. In den letzten Jahrzehnten ist auch die polnische Germanistik zu hoher Blüte gelangt. Eine Mahnung, die auch uns veranlassen sollte, über das Trennende aller politischen Gegensätze hinweg, uns viel mehr als bisher mit den Äußerungen des polnischen Geistes zu beschäftigen. Jetzt legt uns ein polnischer Gelehrter ein Werk vor, dessen wir schon lange bedurften, den ersten Band einer Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft, eine Arbeit, deren zweiter Band das Thema bis ins neunzehnte Jahrhundert fortführen und somit den eigentlichen Hauptteil bringen wird, wo die Literaturwissenschaft selbständige Bedeutung gewonnen hat: wenn man nicht etwa der Ansicht ist, daß ihre Autonomie erst im zwanzigsten sich durchgesetzt hat. Der vorliegende erste Band beginnt mit den Ansätzen der literaturwissenschaftlichen Darstellung. Er geht aus von dem Ursprung im Mittelalter und endigt mit der Literaturwissenschaft und der Poetik der Renaissance. Der zweite Teil enthält die Voraussetzungen, d. h. wesentlich die Literarhistorie des achtzehnten Jahrhunderts, wobei Herder besonders ausführlich behandelt wird, über den der Verf. noch eine eingehende Monographie verspricht. In der Einleitung erhalten wir eine interessante mythologische und prinzipielle Darlegung. Wenn der Verf., der sich sonst als vortrefflicher Kenner der in Betracht kommenden Literatur erweist, hier Arbeiten wie die von Falkenheim, Unger, Petersen nicht erwähnt, so liegt das wohl daran, daß er diese erst beim zweiten Band heranziehen will. Lempicki hat ein gewaltiges Material nach der systematischen Seite hin durchforscht und geschickt zu gruppieren verstanden. Sein Buch wird gewiß Gelegenheit geben zu mannigfachen Diskussionen der in Betracht kommenden Probleme, auf die hier bei der Beschränktheit des Raumes nicht weiter eingegangen werden kann.

Albert Malte Wagner.

Rudwin, Maximilian J., **The Origin of the German Carnival Comedy.** New York, 1920. Stechert & Co. (XII, 85 S. Gr. 8.) Doll. 1,25, geb. Doll. 1,75.

Der Verf. ist bereits durch wertvolle Arbeiten über das deutsche mittelalterliche Drama bekannt. Die vorliegende Untersuchung über den Ursprung des Fastnachtspiels ist trotz umfassender Kenntnis und Benutzung der Literatur skizzenhaft. Ihr Wert liegt in der Zurückführung des Fastnachtspiels auf uralte heidnische Volksgebräuche, wozu deutsche und besonders englische (Frazers Golden Bough) Forschungen den Weg weisen. Hier eröffnen sich Parallelen mit der Entstehung der griechischen Komödie. Die Untersuchung hätte gewonnen, wenn der Verf. die Neidhartspiele, statt sie gelegentlich zu erwähnen, eingehend betrachtet hätte. Richtig ist auf den Einfluß der Zwischenspiele des religiösen Dramas hingewiesen. Der Satz: the secular pieces in their literary form were posterior to the sacred plays darf allerdings nur sehr beschränkte Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Vor allem darf aus solcher nicht zu begründenden Annahme zeitlicher Abfolge kein kausales Verhältnis erschlossen werden. Es scheint mir aus psychologisch-ästhetischen Erwägungen sogar wahrscheinlich in der Ausgestaltung komischer Zwischenspiele Einwirkung weltlicher Volkskomödien zu erblicken. Dann aber sind die Einflüsse beider Spielarten wechselseitig. Mit Recht weist der Verf. auf die Tätigkeit der Mimen hin, die die Volksspiele erst zu dramatischer Kunst gestaltet haben. Hier hätte aber wiederum eingehender untersucht werden müssen. In dreierlei Weise scheinen mir die Nachfahren antiker Mimen zu dieser geschichtlichen Mission berufen: Zunächst durch ihre realistische Beobachtungs- und Darstellungsgabe, dann dadurch, daß sie die Träger des Puppenspiels sind und damit bereits dramatisierte Aktionen vorführen, und schließlich dadurch, daß sie die Schwankliteratur verbreiten und damit sowohl stofflich wie formell in den dialogisierten Anekdoten Grundlagen zur Komödie bieten. Diese Bausteine unserer Volkskomödie sind von dem sonst so umsichtigen Verf. übersehen. Die Entschuldigung seines Vorworts ist daher angebracht. Immerhin sei die anregende Untersuchung, wenn sie auch keinen Abschluß bedeutet, dankbar begrüßt. Eine Skizze der geschichtlichen Entwicklung des Fastnachtspiels beschließt sie. Angehängt ist eine reichhaltige Bibliographie und ein zuverlässiges Register.

Karl Holl.

Leskien, A., **Litauisches Lesebuch** mit Grammatik und Wörterbuch. Heidelberg, 1919. Winter. (XX, 312 S. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 11,50.

Indogermanische Bibliothek, hgb. von H. Hirt und W. Streitberg. I. Abteilung. 1. Reihe: Grammatiken.

Dieses Buch ist nicht für solche, die Litauisch lernen wollen, auch der gebildete Litauer von heute wird es nur mit einem gewissen historischen Interesse für seine Muttersprache lesen. Diese letzte Arbeit des heimgegangenen Leipziger Gelehrten wendet sich an den Fachmann, insbesondere den Indogermanisten; sie ist auf den sprachhistorischen Seminarbetrieb zugeschnitten. Darum liegt ihr Schwergewicht wohl mehr auf den beiden letzten Teilen (S. 125 bis 312, Grammatik und Wörterbuch), als dem ersten, der das Lesebuch enthält. Die Anordnung der Lesestücke, weniger ihre Auswahl, ist leider nicht ganz durchsichtig; man hätte bei der Einteilung ein strengeres chronologisches Prinzip erwartet. Dem „Volkstümlichen" ist ein zu großer Spielraum gegeben, ein Erbteil aus den Anfängen der Lituanistik. Baranowskis Gedicht wäre auf Kosten anderer entbehrlicherer Stücke besser ganz zum Abdruck gekommen; freilich macht der nicht gebotene kleinere Teil, der etwa ²/₃ des Wortschatzes enthält, dem Anfänger große lexikalische Schwierigkeiten. Leider ist übrigens im Abdruck die siebtletzte Zeile ausgefallen. Die Abschnitte aus der neueren Literatur (V, 95 fg.) geben kein Bild von dieser, was wohl auch nicht in L.s Absicht lag; er hätte sonst bezeichnendere Stücke gewählt. Die Grammatik ist absichtlich nicht vergleichend, verleugnet aber den Meister der vergleichenden Grammatik nicht. Stichproben aus dem Wörterbuch ergaben Zuverlässigkeit und Vollständigkeit. Alles in allem: ein treffliches Vorbereitungsbuch, vor allem für den Baltisten, der aber hinsichtlich des litauischen Zweiges auch das Rauschen des lebendigen Stromes der modernen Sprache, das Werden einer Schriftsprache in Abhängigkeit sprachlicher Entwicklung von der politischen nicht überhören sollte. Der Verewigte hat seine Arbeit nicht zu Ende führen können. W. Streitberg, der den weiteren Druck bis zum endlichen Erscheinen des Werkes überwachte, gebührt ebenso wie dem opferwilligen Verleger uneingeschränkte und dankbare Anerkennung.

Budjuhn.

Mythologie.

Kern, Otto, **Orpheus.** Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Mit einem Beitrag von Josef Strzygowski, einem Bildnis und zwei Tafeln. Berlin, 1920. Weidmann. (VII, 69 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Die C. Robert zu Ehren „im Namen der Anomia dargebrachte“ Festschrift zerfällt in 4 Abschnitte: I. Die Sage [von Orpheus], S. 1—37; II. Zur [orph.] Theogonie, S 38—50; III. Das Kind in den Mysterien, S. 51—57; IV. Strzygowski, Orpheus und verwandte iranische Bilder, S. 58—66. In Abschnitt I sucht Kern, neben O. Gruppe wohl der beste lebende Kenner der gesamten orphischen Literatur, im Anschluß an Lobeck (Agl. I, 316), aber im Gegensatz zu Gruppe (im Art. Orpheus des Mythol. Lexikons Sp. 1073), zu zeigen, daß die ganze Orpheusgestalt eine verhältnismäßig junge Schöpfung und zwar die Schöpfung einer Kultgemeinschaft „der Verlassenen“ [Ὀρφεύς, Sohn des Οἴαγρος, des einsam auf dem Felde Lebenden, ist nach Bechtel verwandt mit lat. orbus] oder „einsame Pfade Wandelnden“ sei. „Wie aus den Βάκιδες und Σίβυλλαι ein Bakis, eine Sibylle geworden ist, so habe sich aus dem Kreise der ‘Verlassenen’ eine mythische Gestalt herausgebildet“ (S. 17 fg.). K. meint, es hätten „viele Verfasser unter dem Namen O., unter dem sich etwa vom 7. Jahrh. an, als die orphischen Gemeinden konsolidiert waren, eine einheitliche mythische Gestalt verbarg, gedichtet“ (vgl. Suidas s. v. Ὀρφεύς). Auch die Vorstellungen vom Wesen des O. hängen eng mit dem Inhalt der orph. Dichtungen zusammen und sind aus diesen abstrahiert, so vor allem sein Sängertum. O. ist der einsame Sänger, der vor den Steinen, Bäumen, Tieren singt, der Heros einer in der Einöde lebenden Kultgemeinschaft (im Gegensatz zu Thamyris, der in der πανήγυρις singt), der ferner in die Unterwelt hinabsteigt, wo die Toten seinem Saitenspiel lauschen (S. 23 fg.). Zum Thraker und Dionysosdiener ist der ursprünglich griechische Apollonverehrer O. erst etwa seit 450 geworden, als die Orphiker die thrakische Dionysosreligion zum Inhalt ihrer Weihen und ihrer Lehren gemacht hatten (S. 25). Die Zerreißung des O. durch die Mainaden ist das Abbild der Zerreißung des Dionysos Zagreus durch die Titanen (S. 26). Auch die Sage von der Teilnahme des O. an der Argofahrt ist nach Kern erst kurze Zeit vor Pindar (Pyth. 4) entstanden usw. II. Der Unterschied der hesiodischen und orphischen Theogonie (= ἱεροὶ λόγοι) besteht darin, daß erstere wohl das Werden der Götter, aber nicht das der Menschen erzählte, letztere dagegen ein Dogma darstellen will, nach dem sich das Leben der orphischen Sekte richten muß (S. 39). In ihr war die Lehre von der Erbsünde ausgesprochen, in ihr erklang der Ruf nach Heiligung des innern Menschen; die darin behandelten Leiden des Dionysos erinnern an die Passion Christi. So gewann die orphische Theogonie namentlich in der Zeit der Neuplatoniker und der Ausbreitung des Christentums große Bedeutung. — Den Beweis für seine höchst beachtenswerten Annahmen hofft Kern in einer seit Jahren vorbereiteten und hoffentlich bald vollendeten vollständigen und kritischen Sammlung aller Orphica liefern zu können, die an die Stelle der Abelschen Ausgabe treten soll. Es erscheint gewiß wünschenswert, daß bei jedem einzelnen Bruchstück die nötigen Hinweise auf Lobecks und Gruppes Arbeiten und Ansichten nicht außer acht gelassen werden. — Hinsichtlich der wertvollen bildlichen Beigaben zu Strzygowskis Artikel („Orpheus- und verwandte iranische Bilder“ S. 58 fg.) ist zu bemerken, daß Taf. I Abb. 1 eine der vielen Anbetungen des Boddhibaumes durch Elefanten, Abb. 2 die Elfenbeintafel des Museo Nazionale in Florenz mit Adam unter den Tieren, Abb. 3 eine Elfenbeinschnitzerei des Museo Kircheriano mit Yiama, dem guten Hirten mit seinen Tieren darstellt. Taf. II gibt das Mosaik von Palermo (Orpheus inmitten der Tiere) wieder. — Die vorliegende Festschrift enthält zweifellos viele wertvolle Beiträge und Anregungen zur Lösung der immer noch brennenden orphischen Frage, die hoffentlich bald durch die uns verheißene kritische Ausgabe der Orphica von Kern ein neues sicheres Fundament erhalten wird. R.

Kunstwissenschaft.

Stahl, Ernst Konrad, **Die Legende vom hl. Riesen Christophorus** in der Graphik des 15. und 16. Jahrhunderts. Ein entwicklungsgeschichtlicher Versuch Textbd. und Tafelbd. München, 1920. Lentner. (XII, 225 S. und 63 Taf. mit 2 S. Text, 4.) ℳ 100, feine Ausgabe ℳ 150.

In der vorliegenden Monographie hat der heilige Riese eine seiner Größe entsprechende Behandlung erfahren: er hatte eine solche längst verdient, und es ist ein Verdienst Wölfflins, sie angeregt zu haben: das rechtfertigt freilich nicht den unerfreulichen Byzantinismus der Vorrede. Übrigens ist die vorliegende Studie nur Vorläufer und Ausschnitt eines ganz groß gedachten Gesamtwerks über Christophorus, bei dem hoffentlich neben der Kunstgeschichte mit ihren rein ästhetischen Gesichtspunkten auch die Kultgeschichte mehr zu Worte kommen wird. Daß der Verf. einen Blick auch dafür hat, zeigen gelegentlich eingestreute Bemerkungen, die aber neben den überwiegenden formalen Fragen hier kaum zur Geltung kommen. Stahl will neben der Verarbeitung zu dem Christophorus-Werk Beiträge liefern zur Theorie der Typenwandelung und -wanderung, zur Geschichte der Graphik, endlich in Weiterführung von Wölfflins kunstgeschichtlichen Grundbegriffen Form- und Kompositionsfragen erörtern. Nach einem einleitenden Überblick über die Entwicklung der Legende und deren Umgestaltung durch die Reformation zu einer lehrhaften Allegorie bietet ein 1. Teil eine ins einzelne gehende Geschichte der Darstellung für das 15. Jahrhundert, nach Typen gegliedert: Profiltyp, Frontaltyp, im 16. Jahrhundert nach den Meistern geordnet, mehr anhangsweise erscheint der romanische Christophorus in der Graphik Italiens und Frankreichs. Dabei werden alle Einzelmotive (Kind, Kostüm, Baumstamm, Landschaft, Staffage) in ihren Variationen mit erschöpfender Gründlichkeit behandelt. Ein 2. Teil bietet dann einen sorgfältig beschreibenden Katalog aller bekannten Holzschnitte und Kupferstiche, zunächst der deutschen und niederländischen, danach auch der italienischen und französischen: im ganzen sind es 238 Nummern. Der Sammelfleiß verdient ebensolche Anerkennung wie die Sorgfalt in der Beschreibung. Als wertvolle Frucht fällt die genauere Datierung und Lokalisierung und sicherere Zuweisung manches unbezeichneten Blattes ab. Der Tafelband bietet auf 63 Tafeln 95 Abbildungen in vorzüglicher Ausführung. v. D.

Moos, Paul, **Die deutsche Ästhetik der Gegenwart** mit besonderer Berücksichtigung der Musikästhetik. Versuch einer kritischen Darstellung. Berlin, 1919. Schuster & Loeffler. (484 S. Gr. 8.) ℳ 43,75, geb. ℳ 56,25.

Von dem auf zwei Bände berechneten Werke bietet der vorliegende erste einen vortrefflichen Überblick über die psychologische Ästhetik, wobei es dem Verf. besonders darum zu tun war, zu beweisen, daß die Psychologen in ihrem Bestreben, die Ästhetik durch Empirie als normative Wissenschaft gewissermaßen erst zu begründen, entschieden gescheitert sind. Sie mußten scheitern, weil sie den im ästhetischen Objekt verwirklichten Gehalt außer acht ließen und dadurch einem Formalismus verfielen, der dem Wesen des Schönen und des

ästhetischen Genusses nie gerecht werden kann. Merkwürdig ist dabei, daß fast alle die angeführten Vertreter der psychologischen Ästhetik der Wahrheit oft ganz nahe gekommen sind, dann aber plötzlich wieder um des Prinzipes der psychologischen Erfahrung willen vom Wege zur richtigen Lösung abirrten, um in einem dürftigen Formalismus zu verkümmern. Für diejenigen Leser, welche die einzelnen mitgeteilten Lehren im Original nachprüfen wollen, hat der Verf. dadurch gesorgt, daß er die Seitenzahlen hierfür aus den besprochenen Hauptwerken überall mitteilt. Wenn der Verf. in seiner Vorrede sagt, deutscher Fleiß müsse Deutschland retten und ihm auf allen Gebieten wieder den Ehrenplatz sichern, den neben anderen einzunehmen seine Bestimmung sei, dann darf er wirklich mit Stolz auf seine „aus vieljähriger, ehrlicher Arbeit hervorgegangene ehrliche Arbeit" zurückblicken. Möge der zweite der inhaltlich-idealistischen Ästhetik gewidmete Band nicht allzu lange auf sich warten lassen. J. M.

Scheffler, Karl, Die Melodie. Versuch einer Synthese nebst einer Kritik an der Zeit. Berlin, 1919. Cassirer. (VII, 88 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 4,50.

Eine beachtenswerte kleine Abhandlung, in welcher der Verfasser nachzuweisen versucht, daß die Melodie nicht nur in der Musik, sondern überhaupt in jeder Kunst vertreten sei, indem er das spezifische Schöne jeder Kunst als ihr melodisches Element bezeichnet. Aber so anziehend auch seine Gedanken hierüber entwickelt werden, wir können darin unmöglich mehr als ein Spiel mit dem Worte „Melodie" im übertragenen Sinne erkennen. Die zahlreichen Freunde des Verf.s werden sich jedoch die Lektüre der kleinen Schrift nicht entgehen lassen.

Kunstchronik und Kunstmarkt. Wochenschrift für Kenner und Sammler, 56. Jahrg. Neue Folge 32. Nr. 2 und 3. Leipzig, 1920. Seemann.

Inh.: (2.) E. Mössel, Die Proportion in den tektonischen und freien Künsten. — E. Gall, Moderne kunstgeschichtliche Arbeitsweise. — E. Tietze-Conrat, „Guly: Hochaltar der Michaelerkirche zu Wien." — Biblioteca d'arte illustrata. — P. Post, Noch einmal die Petersburger Tafeln der Brüder van Eyck. — (3.) O. Grautoff, Pariser Kunstbrief. — Würzburger Museumsfragen. — A. Birnbaum, Karl M. Swoboda „Römische und romanische Paläste." — Ein neues Werk aus der Schule des Rogkerus von Helmarshausen.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 34. Jahrg., Heft 1. München, 1920. Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Stirb und werde! — Vom Papalagi. — A. Bonus, Weltreligion. — E. Nidden, Dänische Erzählungen. — F. Gregori, Das Theater von heute und das von morgen. — E. K. Fischer, Griechische Skizzenkunst. — W. Schumann, Zu Hans Pfitzners Musikästhetik.

Pädagogik. Hochschulwesen.

1) **Gaudig, Hugo, Schulreform?** Gedanken zur Reform des Reformierens. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (III, 111 S. 8.) ℳ 5,20, geb. ℳ 7,40.

2) **Scheel, Willy, Innerliche Schulreform.** Johannes Müllers Gedanken über Erziehung und Unterricht. Nach seinen Reden und Schriften dargestellt. München, 1920. C. H. Beck. (VI, 111 S. 8.)

Gaudig (1) will die Schule als ein Stück Kulturleben in das allgemeine Kulturleben eingliedern. Auf die vom Geiste der Naturwissenschaften geregelte Schule folgt die kulturwissenschaftliche. Der Mangel der alten Schule bestand darin, daß sie den Zöglingen die Werkzeuge zur Kultur in die Hand gab, aber sie nicht anwies, wie sie sich Kulturkenntnis erwerben konnten. Die neue Schule muß alle Einzelgebiete der Kultur beachten, das ist die deutsche Kulturschule. G. erinnert an eine Geschichte der Technik, der Kunst, der Frömmigkeit und der Liebestätigkeit, aber auch an die der deutschen Städte, des Genossenschaftswesens. Darnach bestimmt er den Begriff der Bildung, formal, als Geformtsein des Geistes zu allen kulturnotwendigen geistigen Funktionen, materiell als Besitz der Erkenntnis des nationalen Kulturlebens. In einem 2. Teil bespricht er die Organisation des Schulwesens. Er scheidet zwischen dem Oberlehrer und dem Volksschullehrer, tritt für ein reformiertes Lehrerseminar ein, dessen Lehrplan kulturwissenschaftlich eingestellt sein und z. B. die Volkswirtschaftslehre enthalten muß, für eine Umgestaltung der philosophischen Fakultät im Interesse der Oberlehrerausbildung, für den Religionsunterricht in der Kulturschule. G. verwirft 3. die Schule als „Anstalt"; er betrachtet sie als einen Lebenskreis, der ein Gemeinschaftsleben führt. Zuletzt zieht er die erzieherischen Kräfte in seine Betrachtung, die für die Durchführung seiner Aufgabe nötig werden. G. schreibt sehr temperamentvoll; der Leser ermüdet nicht, wird aber dankbar sein, wenn in einer zweiten Auflage der Gedankenfortschritt durch Paragraphen kenntlich gemacht wird. Das Vorwort enthält übrigens eine knappe Disposition, und einzelne Stichworte treten auch sonst hervor.

Scheel (2) versucht mit Erfolg, Müllers gelegentlich geäußerte Gedanken über Erziehung und Unterricht im Zusammenhang darzustellen. Wir erfahren, daß M. eine „innerliche Schulreform" wünscht, die mehr die Wesenskultur als die Bewußtseinskultur anstreben soll. Er will Menschen bilden, nicht auf einen späteren Beruf vorbilden: Die Kinder sollen reife Menschen werden und die Reife ihres ursprünglichen Wesens gewinnen. M. bezeichnet sich als „Nichtfachmann". Dennoch macht er einige praktische Vorschläge, z. B. S. 84 hinsichtlich der Einrichtung von Begabtenklassen, S. 85 der Gemeinschaftserziehung. Am „Wege ins Ausland" steht die Forderung des organischen Wachstums des Schülers, der Erhaltung des Interesses, des Erlebnisses im Unterricht, des freieren Unterrichts auf der Oberstufe, der Ablehnung der reinen Arbeitsschule u. a. Scheel übt auch Kritik an des Meisters Äußerungen, so z. B. S. 14, wo er das bestehende Schulwesen gegen M.s Anklagen in Schutz nimmt. In einer Zeit, wo die Frage des Schulaufbaues im Vordergrund steht, erfrischt es, wenn man einmal daneben einer „inneren" Schulreform, wie M. sie denkt, nachgehen kann. Heinrich Schnell.

Linck, Gottlob, Über Wesen und Wert der Universität. Rede. Jena, 1920. Fischer. (24 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Die Rektoratsrede will nicht, daß die Universität einer bestimmten Parteilehre huldige und dadurch ihrer hehren Aufgabe untreu werde, der Wissenschaft und Wahrheit zu dienen: „Für die Forschungs- und Lehrfreiheit gibt es keine anderen als sittliche Grenzen." Sie soll die einigenden Kräfte im Volke stärken, die zersetzenden bekämpfen. Mannhaft und geschickt werden die vielen Angriffe gegen die Hochschulen abgewehrt: „Wer Hand an die Universitäten legt, legt Hand ans deutsche Volk." Auch die Studenten sollen freie und frohe Wahrheitsucher werden und so das zerstörte Vaterland wieder aufbauen helfen: „Die Lernfreiheit ist das notwendige Korrelat der Lehrfreiheit." Karl Konrad.

Traue, Georg, Das Universitätsstudium der Volksschullehrer in Preußen. Eine Zusammenstellung der amtlichen Erlasse, Verfügungen und Bestimmungen. Halle a. S., 1920. Buchhandlung des Waisenhauses. (124 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Eine geschickte, zweckentsprechende und wohl auch vollständige Zusammenstellung aller der amtlichen Bestimmungen, die sich auf die Zulassung von Lehrern und Lehrerinnen zum Studium an den preußischen Universitäten beziehen, dann auf das Universitätsstudium selbst und die einschlägigen

Prüfungen. Die Arbeit ist unter dem Leitspruche »Nil mortalibus ardui est« aus dem Pädagogischen Seminar der Universität Halle hervorgegangen.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von Richard Le Mang. 33. Jahrg., Heft 18/19. Bonn, 1920. Marcus & Weber.

Inh.: Die 24. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen. — Die Hauptversammlung des Preußischen Landesvereins für das höhere Mädchenschulwesen.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 36. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh: Th. Lenschau, Videant consules! — E. Simon, Zur Frage des Numerus clausus bei den preußischen Philologen. — R. Ackermann, Die Einführung des Numerus clausus in Preußen. — v. Blohn, Großorganisationen und Splitterorganisationen. — Th. Denecke, Zwei Anregungen für den deutschen Unterricht. — Von der Reichsschulkonferenz, Leitsätze des 10. Ausschusses über Eltern und Elternbeiräte. — A. Rathke, Zur Frage der Oberstudienräte.

Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von W. Hofstaetter und Fr. Panzer. 34. Jahrg., Heft 7. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: R. Petsch, Magussage und Faustdichtung. — H. Benzmann, Arno Holz „Phantasus", ein ästhetisches Problem. — E. Edelmann, Das sittliche Gesetz in Kleists „Prinz von Homburg". — W. Rose, Zur deutschen Privatlektüre in den Primen unserer höheren Lehranstalten. — F. Seiler, Das Sprichwort im Unterricht. — P. Mies, Musikwissenschaftliches im Lehrplan der höheren Schulen. — F. Wilhelm, Vermehrung der Deutsch- und Geschichtsstunden im Oberlyzeum. — K. Buschmann, Zur Baukunst des Mittelalters.

Vermischtes.

Der Auslanddeutsche. Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 19. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: Zur Vertreibung der Deutschen aus China. — W. Kaufmann, Die Lebensgeschichte eines Auslanddeutschen. — R. Sieger, Die vorläufige amtliche Karte der Grenzen Österreich-Ungarns.

Die Heimatkunst. Hgb. vom Deutschen Bund für Heimatkunst. 2. Jahrg, Heft 7/8/9. Berlin-Lichterfelde, 1920. Hugo Bermühler.

Inh.: G. v. Urbanitzky, Das deutsche Gewissen. — Josef Grüters, Hildesheimer Gassen. — H. Friedrich, Eine Buche spricht. — O. Große, Der Zaunkönig. — Ritter, Das Wandern der Jugend. — M. Jungnickel, Die beflügelte Kirche. — Hans Gäfken, Alte flämische Volkslieder. — W. Greiser, Von deutscher Glaskunst. — A. Plothow, Zu Gast bei den Titanen. — Paul Dahms, Die Schlehdornhecke. — Adolf Holst, Heimat. — Die Tonkünstler-Familie Bach.

Deutsche Verlegerzeitung. Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 20 und 21. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: (20.) G. Ruprecht, Rhythmus und Lesbarkeit der Schrift. — W. Hoffmann, Das neue österreichische Urhebergesetz. — R. Voigtländer, Neuere verlagsrechtliche Bestrebungen im Auslande. — F. Huth, Der Nachdruck technischer Abbildungen. — E. Ehlermann und A. Giesecke, Die Reichsschulkonferenz (Schluß). — (21.) E. Urban, Gibt es noch eine Rückkehr zum festen Ladenpreis? — K. Werther, Der Film als Werbemittel. — C. Berkhan, Die zweite Stuttgarter Buchmesse vom 25. bis 29. September 1920. — K. Fleischhack, Neue Bücherzeitschriften. — Die Ausstellungen „Das deutsche Buch" in Frankfurt a. M.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. Jahrbuch der Philosophischen Fakultät für das Jahr 1920. I. und II. Teil. I. Halbjahrsband. Die Dissertationen der philologisch-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung. (107 S. Gr. 8.)

— (Inaug.-Diss. **Philosoph. Fak.**) [**Ästhetik.**] Willy Drost, Die Lehre vom Rhythmus in der heutigen Ästhetik der bildenden Künste (116 S.) — [**Chemie.**] Georg Hopfer, Konstitutionsbestimmungen mit Ozon. (74 S.) — [**Geschichte.**] Carl Borchers, Villa und Civitas Goslar. Beiträge zur Topographie und zur Geschichte des Wandels in der Bevölkerung der Stadt Goslar bis zum Ende des 14. Jahrh. (100 S. mit 1 Karte.) — Paul Grundmann, Französische Flüchtlinge in Lübeck: Réfugiés und Emigrés (Hugenotten und Emigranten). (109 S.) — [**Länderkunde.**] Emil Vetter, Die Form-Elemente des Tales der Zwickauer Mulde und der Mulde innerhalb Sachsens und ihre Bedeutung für die Besiedelung. (217 S.) — [**Landwirtschaft.**] Curt Dietrich, Die Entwicklung des Kartoffelfeldbaues in Sachsen. (105 S. mit 4 Taf. und 1 Karte.) — [**Meteorologie.**] Willy Peine, Der Gang der Lufttemperatur und des Luftdruckes zu Chemnitz in der Zeit von 1886—1905. (97 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Herbert Remy, Jean Paul, Seele und Leib. (79 S.) — [**Physik.**] Alfred Hölzel, Luftelektrisches Potentialgefälle und Gewittervorhersage. Leipzig, Barth. (31 S.) — Harry Schmidt, Über die Möglichkeit und Stabilität von Gleichgewichtszuständen ruhender sowie rotierender Elektronengruppen innerhalb einer im allgemeinen nichtäquivalenten Kugel von homogener positiver Elektrizität. (128 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Damianos Kyriazi, Zur Entwicklung des Gewerbes im heutigen Griechenland. (193 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische Wochenschrift. Hgb. von F. Pohland. 40. Jahrg., Nr. 44. Leipzig, 1920. O. R. Reisland.

Inh.: O. Stotz, De lenonis in comoedia figura. (Wüst.) — R. Heinze, Ovids elegische Erzählung. (Magnus.) — K. Roth, Geschichte des Byzantinischen Reiches, 2. verb. Auflage. (Gerland.) — Ders., Sozial- und Kulturgeschichte des Byzantinischen Reiches. (Gerland.) — L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen, hgb. v. F. Boll. 3. Bd.: Kleine Schriften. Hgb. von S. Brandt. (Weinberger.) — St. Xanthudides, Βιτζένζου Κορνάρου· ›Ερωτόκριτος. (Kalitsunakis.) — P. Michael, Zu Aristoteles. I.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 37. Jahrg., Nr. 41/42. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh:. J. Schnetz, Untersuchungen zum Geographen von Ravenna. (Th. Stangl.) — A. C. Clark, The descent of manuscripts. (Th. Stangl.)

Vom 8. bis 13. November 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aall, H. H., Interessen som normativ idé. En filosofisk og sociologisk undersøkelse. III. En retsfilosofisk undersøkelse. Kristiania, Dybwad in Komm. (VIII, 444 S. Lex. 8.)

Andrássy, J., Diplomatie und Weltkrieg. Berlin, Ullstein & Co. (VIII, 349 S. Gr. 8.) Geb. in Halblwd. ℳ 30.

Birnbaum, K., Psychopathologische Dokumente. Selbstbekenntnisse und Fremdzeugnisse aus dem seelischen Grenzlande. Berlin, Springer. (XII, 322 S. Gr. 8.) ℳ 42, geb. ℳ 49.

Born, M., Die Relativitätstheorie Einsteins. Berlin, Springer. (X, 242 S. Gr. 8. mit 129 Textabbild. und Einsteins Bildnis.) ℳ 34, geb. 42.

Dostojewski. Geschildert von seiner Tochter A. Dostojewski. (Ins Deutsche übertragen von G. Oucama Knopp.) München, Reinhardt. (308 S. 8.) ℳ 19,50, geb. ℳ 26.

Franthauser, K., Das Zweckmäßigkeitsproblem und das Indifferenzprinzip. Straßburg, Heitz. (VIII, 375 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Harvey, E. N., The nature of animal light. Philadelphia and London, Lippincott Comp. (X, 182 S. 8. mit 35 Fig.) Geb. Sh. 10,6.

Hofmann, A. v., Politische Geschichte der Deutschen. I. Band. Stuttgart, 1921. Deutsche Verlags-Anstalt. (444 S. Gr. 8.)

Hogarth, D. G., Hittite Seals, with particular reference to Ashmolean Collection. Oxford, Clarendon Press. (XI, 108 S. Fol. mit 10 Taf.)

Jung, E., Die Herkunft Jesu. Im Lichte freier Forschung. München, Reinhardt. (VIII, 246 S. Gr. 8.) ℳ 28.

Külpe, O., Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften. Zweiter Band (aus dem Nachlaß hgb. von A. Messer). Leipzig, Hirzel. (XVII, 299 S. Gr. 8.) ℳ 32, geb. ℳ 40.

Loewy, A., Mathematik des Geld- und Zahlungsverkehrs. Leipzig, Teubner. (VIII, 273 S. 8.) ℳ 11, geb. ℳ 13 und 100% Zuschlag.

Mann, J., The Jews in Egypt and in Palestine under the Fāṭimid Caliphs. A contribution to their political and com-

, munal history based chiefly on Genizah material hitherto unpublished. Volume I. Oxford, University Press. Milford. (260 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 7,6.
Mohl, O. v., Fünfzig Jahre Reichsdienst. Lebenserinnerungen. Leipzig, List. (318 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 24, geb. ℳ 30.
Phillpotts, B. S., The elder Edda and ancient Scandinavian drama. Cambridge, University Press. (XI, 216 S. 8. mit 1 Taf.) Sh. 21.
Pirchegger, H., Geschichte der Steiermark. Gotha, Perthes. (XVI, 436 S. Gr. 8.) ℳ 30.
Rothacker, E., Einleitung in die Geisteswissenschaften. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XVI, 288 S. Gr. 8.) ℳ 24, geb. ℳ 28 und 75% Zuschlag.
(Schlözer.) Jugendbriefe von Kurd v. Schlözer 1841—1856. Hgb. von L. v. Schlözer. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (XIV, 221 S. 8. mit 2 Schattenrissen.) Geb. ℳ 25.
Schmoller, G., Zwanzig Jahre deutscher Politik. München, Duncker & Humblot. (VI, 206 S. 8) ℳ 18, geb. ℳ 25.
Stern, W., Die Intelligenz der Kinder und Jugendlichen und die Methoden ihrer Untersuchung. An Stelle einer dritten Auflage des Buches: Die Intelligenzprüfungen an Kindern und Jugendlichen. Leipzig, Barth. (XI, 335 S. Gr. 8.) ℳ 48.
Stülpnagel, O. v., Die Wahrheit über die deutschen Kriegsverbrechen. Berlin, Staatspolitischer Verlag. (X S., 470 Sp. Gr. 8.) ℳ 27.

Antiquarische Kataloge.

Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Katalog Nr. 86: Autographen von Dichtern, Gelehrten, Komponisten, Schauspielern, Künstlern, Fürsten, Grafen, Politikern usw., 3418 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 2. und 3. Dezember d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig. Katalog N. F. Nr. 104: Deutsche Literatur, Buchwesen. (Aus der Bücherei des † Dichters Ed. v. Tempeltey.) 841 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Zum Rektor der Universität Kiel für das nächste Studienjahr wurde der ord. Professor der Medizin Dr. Karl Kisskalt gewählt.

Der ord. Professor der Botanik Dr. Friedrich Czapek in Prag (deutsche Univ.) wurde zu gleicher Stellung in Leipzig, der Direktor des „Atlas" Prof. Dr. Hans Dorn in Berlin zum ord. Professor der Volkswirtschaft an der Technischen Hochschule in München, der Privatdozent Dr. Alexander Hoffmann in Leipzig zum ord. Professor der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt.

Dem Hon.-Professor des Strafrechts Dr. Fritz van Calker an der Univ. München (früher in Straßburg) wurde für die Dauer seiner Wirksamkeit an der Münchner Technischen Hochschule Titel und Rang eines ord. Professors verliehen.

In Berlin habilitierte sich Dr. Erich Ebeling für Assyriologie, in Leipzig der Assistent Dr. Armando Frank für Kinderheilkunde.

Die Bibliothekare Dr. Georg Prochnow an der Universitätsbibliothek in Kiel und Dr. Richard Meckelein an der Universitätsbibliothek in Berlin wurden in gleicher Eigenschaft an die Preußische Staatsbibliothek in Berlin, der Bibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek Dr. Herbert Oberländer an die Universitätsbibliothek in Kiel und der Bibliothekar an der Preußischen Staatsbibliothek Dr. Johs. Asen an die Universitätsbibliothek in Berlin, der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Emil Ettlinger in Greifswald an die Universitätsbibliothek in Halle a. S. versetzt.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften ernannte den ord. Professor der theoretischen Physik Dr. Max v. Laue in Berlin zum ord. Mitglied der physikalisch mathematischen Klasse, den ord. Professor der Ägyptologie Geh. Reg.-Rat Dr. Kurt Sethe in Göttingen, den ord. Professor der Anthropologie Dr. Franz Boas in New York und den ord. Professor der Philosophie Dr. Gerardus Heymans in Groningen zu korrespondierenden Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse, den em. ord. Professor der Anatomie Hofrat Dr. Karl Toldt in Wien und den em. ord. Professor der Histologie Hofrat Dr. Victor Ebner v. Rosenstein daselbst zu korrespondierenden Mitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse.

Die Technische Hochschule in Stuttgart verlieh dem Präsidenten im württembergischen Ministerium des Kirchen- und Schulwesens Dr. v. Bälz die Würde eines Dr.-Ingenieurs ehrenhalber.

Am 6. November † in Halle a. S. der Genealoge und Heraldiker Pastor em. Dr. Georg Schmidt, 82 Jahre alt.

Anfang November † in Berlin der Direktor des Pathologischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wilhelm Schütz im 82. Lebensjahre; in Bonn der ord. Professor der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie Geh. Med.-Rat Dr. Hugo Ribbert, 66 Jahre alt; in Genf der ord. Professor der Psychologie und Naturphilosophie Dr. Theodor Flournoy, 66 Jahre alt; in Kiel der Privatdozent des Strafrechts, Straf- und Zivilprozeßrechts Gerichtsassessor Dr. Lothar Käckell, 32 Jahre alt.

Am 13. November † in Hamburg der frühere Professor der historischen Theologie an den Universitäten Leipzig und Erlangen Hauptpastor Dr. August Wilhelm Hunzinger, 49 Jahre alt.

Mitte November † in Karlsruhe der em. ord. Professor der Forstwissenschaft an der technischen Hochschule Geh. Oberforstrat Xaver Siefert, 71 Jahre alt; in Königsberg i. Pr. der em. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Arthur Ludwich kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der Technischen Hochschule zu Braunschweig überwies die Chininfabrik Buchler & Co. einen Betrag von 100000 ℳ, der den Grundstock einer Stiftung (Buchler-Stiftung) bilden soll mit dem Zwecke der Unterstützung von besonders tüchtigen Studierenden der Chemie an der Braunschweiger Hochschule, und zwar in erster Linie von Kriegsteilnehmern und Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Ferner spendete der Staatssekretär Dr.-Ing. August Euler in Berlin 30000 ℳ für den Lehrstuhl für Flugwesen zur zweckmäßigen Verwendung.

Wissenschaftliche Preise.

Die schwedische Akademie erteilte den diesjährigen Nobelpreis für Physik dem Direktor des internationalen Büros für Maße und Gewichte Charles Edouard Guilleaume in Breteuil in Anerkennung seiner Verdienste durch Erforschung der Anomalien des Nickels, den vorjährigen Nobelpreis für Literatur, der damals nicht verteilt wurde, dem Schweizer Dichter Karl Spitteler und den diesjährigen dem norwegischen Dichter Knud Hamsun.

Der von Hofrat Dr. Alfred Ackermann-Teubner in Leipzig im Jahre 1912 bei der Universität Leipzig errichtete „Alfred Ackermann-Teubner-Gedächtnispreis zur Förderung der mathematischen Wissenschaften" wurde in diesem Jahre durch das Preisgericht dem Professor Dr. Gustav Mie in Halle a. S. für seine Arbeit „Theorie der Materie" (Annalen der Physik, Bd. 37, 39, 40, 1912/13) zuerkannt.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Als katholisches Gegenstück zu den von Diederichs verlegten Legendenbüchern von Benz und Lietzmann erscheint mit kirchlicher Druckerlaubnis eine Auswahl von 23 Legenden: „Alte Heiligen-Legenden. Aus dem Kölner Passional vom Jahre 1485. Der erste Teil. Übersetzt von Rosa Breuer". (M.-Gladbach, 1920, Volksvereins-Verlag; 178 S. Gr. 8, geb. ℳ 8.) 15 männliche und 8 weibliche Heilige kommen in der Reihenfolge des Kalenders zur Geltung. Es sind wohl die beliebtesten: darunter sind die 14 Nothelfer. Zugrunde gelegt ist das deutsche Kölner Passional von 1485, also indirekt die Goldene Legende. Die Wiedergabe ist in Sprache und Druck ein gut Teil neuzeitlicher als die Benzsche. Der Buchschmuck, eine nicht immer glückliche Nachahmung alter Holzschnittkunst, stammt von Karl Köster. Daß Sankt Klemens in dem vierten Buch seiner Christengeschichte die Geschichte von dem geretteten Jüngling schreibt, sagt die lateinische Legenda aurea nicht, das Kölner Passional ist dem Ref. nicht zur Hand: gemeint ist Eusebs Kirchengeschichte (III 23).

Philosophie.

Als erstes Bändchen einer neuen Reihe „Hilfsbücher für Volkshochschulen" sind Bruno Bauchs „Anfangsgründe der Philosophie" (Gotha, 1920, F. A. Perthes; 94 S. 8., ℳ 4) erschienen. Es wendet sich an Leser, die ohne jegliche wissenschaftliche Voraussetzungen, nur von innerstem Interesse getrieben, an philosophische Fragen herantreten, sucht deshalb möglichst elementar in einige Hauptprobleme einzuführen. Zunächst gelingt dies dem Verf. sehr gut; nach und nach freilich, wo er sich mehr eigenen Forschungsgebieten nähert, kommt er u. E. doch wieder etwas zu sehr in abstraktes Dozieren. Im allgemeinen aber versteht er es wirklich vortrefflich, ausgehend von dem Wirklichkeitsbild des täglichen Lebens, das erwachende philosophische Bewußtsein im Altertum zu zeigen, für die Fraglichkeit alles Erkennens die Augen zu öffnen, Zweifel überwinden zu helfen und seine Leser die verschiedenen Stufen des Erkennens, als deren Merksteine Materie, Elementarkräfte, subjektives





und objektives Denken genannt seien, hinanzuführen. Mit einem Ausblick auf die Werte des Lebens und den Sinn der Geschichte schließt das anregende Schriftchen, dessen wesentliche Absicht gleich dem Ziel jedes echten Philosophieunterrichts nicht darin besteht, Fragen zu lösen und Kenntnisse zu vermitteln, sondern nur auf das Vorhandensein von Problemen hinzuweisen und Fragen zu wecken. Albert Streuber.

Geschichte. Kulturgeschichte.

In vierter Auflage erschienen Theodor Birts **„Römische Charakterköpfe.** Ein Weltbild in Biographien“ (Leipzig, 1920, Quelle & Meyer; IV, 348 S. 8., geb. ℳ 28). Wir dürfen auf unsere Besprechungen früherer Auflagen im 67. Jahrg. (1916), Nr. 42, Sp. 1107 fg. und 20. Jahrg. (1919), Nr. 1, Sp. 19 fg. verweisen und es mit Genugtuung begrüßen, daß diese lebensvollen Darstellungen hervorragender Gestalten aus der Geschichte Roms ihre Anziehungskraft immer aufs neue bewähren.

Für den österreichischen Staat ist die Zeit vor 1848, die an seinem Bestande wieder einmal gewaltig gerüttelt hatte, noch lange nicht so genügend aufgehellt, daß Darstellungen, die neben der oft spärlichen und verstreuten Literatur auch archivalisches Material verwerten, nicht willkommen zu heißen wären. Zumal wenn sie aus so sachkundiger Feder stammen wie der des Sektionschefs im Wiener Staatsarchiv Hanns Schlitter: **„Aus Österreichs Vormärz.** I: Galizien und Krakau, II: Böhmen, III: Ungarn, IV: Niederösterreich.“ (Amalthea-Bücherei, Bd. 10–13, Zürich Leipzig-Wien, 1920, Amalthea-Verlag; VI, 129; VI, 118; VI, 158; VI, 125 S. Gr. 8., je ℳ 7.) Die Gliederung nach Ländern mag auf den ersten Blick befremden, in der Durchführung hindert sie doch nicht wesentlich, daß auch die Zusammenhänge genügend deutlich hervortreten. Es läßt sich viel Neues hauptsächlich über die innere Politik der ehemaligen Monarchie aus den wissenschaftliche Zuverlässigkeit und gute Lesbarkeit vereinenden Bänden lernen und mancher Regierungsgrundsatz mutet uns heute recht seltsam an; die Teile über Ungarn und Böhmen sind besonders ergiebig. In einem früheren Bande der gleichen Sammlung (Bd. 9) hat Schlitter in einer wertvollen, auf wichtigen, bisher ungenutzten Akten aufgebauten Monographie das Schicksal der berühmten Gesamtstaatsverfassung von 1849, die vor allem die Einheit des Reiches gegenüber allen Sonderbestrebungen betonte und bis Ende 1851 in Kraft war, behandelt: **„Versäumte Gelegenheiten.** Die oktroyierte Verfassung vom 4. März 1849. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte.“ (Ebda., 227 S. Gr. 8, ℳ 9,50.) Der Titel rechtfertigt sich, da Schl. den führenden Männern jener Tage vorwirft, daß sie damals nicht Österreich und Ungarn in förderativem Sinne umgestaltet hätten. Der urkundliche Anhang (von doppeltem Umfang wie der Text) verdient besondere Beachtung, wie überhaupt die umfangreichen Anmerkungen auch zu den anderen Bänden vorzüglich gearbeitet sind.

George D. Herron zeigt sich in seiner Schrift **„Der Pariser Frieden und die Jugend Europas.** Eine Verteidigung und ein Aufruf“ (Berlin, 1920, Rowohlt; 40 S. 8., ℳ 2) wohl als der schärfste Verurteiler des Versailler Vertragswerkes, den die internationale Literatur aufzuweisen hat. Der Verf. bekennt sich als mitschuldig am Kriegseintritt Italiens und Amerikas, wobei ihn die feste Überzeugung von der kulturvernichtenden Wirkung eines deutschen Sieges geleitet habe. In diesem Sinne sieht er die schlimmste Konsequenz des Friedens in dem Sieg des von ihm als „Deutschen Vorkriegsgeist“ bezeichneten politischen Willens, gibt aber die Hoffnung nicht auf, daß als Rückschlag auf die äußerste Zuspitzung materialistischer Gesinnung, wie sie durch den Versailler Frieden gekennzeichnet sei, ein neuer Idealismus sich in der Welt Bahn brechen werde. hm.

Mit der soeben erschienenen Veröffentlichung **„Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen** 1788—1835. Hgb. von Anna von Sydow. Gekürzte Ausgabe in einem Bande“ ist ein äußerst dankenswertes Unternehmen zustande gekommen, das schon seit einiger Zeit geplant war, da die große siebenbändige Ausgabe einer größeren Verbreitung einigermaßen hinderlich war. (Mit sechs Bildern. Berlin, 1920, Mittler & Sohn, XIII, 378 S. Gr. 8., geb. ℳ 40.) Die Herausgeberin, eine Urenkelin Wilhelm von Humboldts, hat mit feinstem Takt die schönsten Briefe ausgewählt und eine Einleitung sowie durch das ganze Buch überleitende Worte dazu geschrieben. Möge das herrliche Kulturdenkmal, eine wahrhaft schöne Weihnachtsgabe mit prachtvoller Ausstattung, in die Hände vieler Leser kommen, die sich in unserer schweren Zeit daran erbauen.

Länder- und Völkerkunde.

Von den „Auslandswegweisern“, die das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv und das Ibero-amerikanische Institut herausgeben, ist als Band 4 **„Brasilien“** von Adolf Bieler (Hamburg, 1920, Friederichsen & Co.; 142 S. 8. mit 1 Übersichtskarte, ℳ 10,80) erschienen. Auch dieser Band hat die Vorzüge, die Bd. 1 über Argentinien auszeichneten: kurz, klar, zuverlässig und bis auf die Gegenwart fortgeführt.

Judentum.

Dr. Nathan Birnbaum hat seine von 1911—1918 an verschiedenen Stellen erschienenen Aufsätze zu einem Buche unter dem Titel: **„Um die Ewigkeit.** Jüdische Essays“ vereinigt (Berlin, 1920, Welt-Verlag; 185 S. Gr. 8., ℳ 9, geb. ℳ 11,50), da sie alle, wie er im Vorwort sagt, von seinem Ringen um die Ewigkeit Zeugnis ablegen sollen. Es sind ernste und lesenswerte Versuche eines Mannes, der seit 1910, wo seine „Ausgewählten Schriften“ erschienen, eine Wandlung vom Materialismus zur Gläubigkeit durchgemacht hat. Wenigstens die Überschriften einiger wichtigeren der in drei Teile gegliederten Aufsätze seien angegeben: 1) Wir haben gesündigt: Wir haben gesündigt. — Zur Frage: Religion oder Ethik? — Die Religiosität und die jüdische Frau u. a. — Aus „Vom Freigeist zum Gläubigen“. 2) Jüdisches Wesen und jüdisches Leben: Das Erwachen der jüdischen Seele. — Noch einmal Ost- und Westjudentum u. a. 3) Europa: Die Juden und die Ästhetik. — Judentum und Nationalismus. — Können Juden Dichter sein? — Europa. — Perez.

Naturwissenschaften.

Die 3., erweiterte und verbesserte Auflage der Schrift E. Freundlichs **„Die Grundlagen der Einsteinschen Gravitationstheorie.** Mit einem Vorwort von Albert Einstein“ (Berlin, 1920, J. Springer, 96 S. 8., ℳ 6,80) weist gegenüber den beiden vorhergehenden verschiedene Verbesserungen auf. Vollständig neubearbeitet wurde das einleitende Kapitel über die spezielle Relativitätstheorie. Erläuternde Anmerkungen vervollständigen den Text sehr vorteilhaft. Auch die Abschnitte über die Raum-Zeit-Mannigfaltigkeit sind mehrfach geändert und erweitert, wodurch die Klarheit und die Strenge der Überlegungen nur gewonnen haben. U. a. werden auch die Einsteinschen Entwicklungen über die räumliche Struktur des Weltganzen kurz gestreift und im Schlußabschnitt die Fortschritte in der Prüfung der neuen Theorie während der letzten Jahre mitgeteilt. Es ist dem Verf. vollauf gelungen, die Grundgedanken der Theorie jedem zugänglich zu machen, dem die Denkmethoden der exakten Wissenschaften bekannt sind. Möge es weiterhin viele Leser finden.
A. Wenzel.

Ein Werk, das für chemische Laboratorien in erster Linie in Betracht kommt: **„Elektrochemisches Praktikum“** von Prof. Erich Müller, liegt in dritter Auflage vor; in ihr sind zwei besonders lehrreiche Aufgaben, eine über konduktometrische und eine über elektrometrische Maßanalyse, neu hinzugekommen (S. 240 fg.), ferner zweckmäßige Änderungen, die an verschiedenen Gebrauchsgegenständen angebracht wurden, z. B. Gasfangrohre (S. 2[illegible]8 fg.). Die Vorzüge des Buches, von dem inzwischen auch eine spanische Übersetzung erschien, sind in Fachkreisen so allgemein bekannt, daß sich eine Empfehlung erübrigt. (Dresden, 1920, Theodor Steinkopff; XVI, 254 S. Gr. 8. mit 82 Abbildungen und 33 Schaltungsskizzen, ℳ 20.)

Der bekannte Naturforscher R. H. Francé betrachtet in seinem volkstümlichen Büchlein: **„Die Pflanze als Erfinder“** die Pflanzenwelt mit ihren sinnreichen Einrichtungen und Eigenschaften als Vorbilder der Natur für menschliche Technik und Mechanik, und er weiß dies seinen Lesern so fesselnd zu schildern, daß man mit Vergnügen die kleine biotechnische Schrift, die bereits in 9. Auflage vorliegt, bis zu Ende liest. (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckhsche Verlagshandlung in Stuttgart, 1920; 76 S. 8. mit 21 Abbildungen, ℳ 5,20, geb. ℳ 7,80.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das Preußische Statistische Landesamt veröffentlicht soeben im Selbstverlag (Berlin SW. 68) sein **„Statistisches Jahrbuch** für den **Preußischen Staat,** 16. Band“ (32* und 464 S. Gr. 8.) zu dem billigen Preis von 5 ℳ. Der für die Erkenntnis der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Preußens unentbehrliche Band ist um 31 Seiten stärker als sein verminderter Vorgänger, demnach wieder ein hoffnungsvoller Aufstieg zu den umfangreicheren Friedensbänden; unter Beibehaltung der bewährten Stoffeinteilung ist er durch eine Anzahl Neuerungen bereichert, z. B. Übersichten über die ortsanwesende Bevölkerung nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 5. Dezember 1917 mit Gegenüberstellung der Bevölkerung vom 1. Dezember 1910, Geburten und Säuglingssterblichkeit 1880 bis 1917, die gestorbenen Militärpersonen Preußens nach dem Alter 1914 bis 1917, die Reichswohnungszählung im Mai 1918, Viehbestand in den Kriegsjahren, Wechselkurse und Wert der Reichsmark 1918 und 1919, usw.

Volkswirtschaft.

Es ist sehr erfreulich, daß Othmar Spanns Darstellung der wichtigsten nationalökonomischen Richtungen so viele Leser gewonnen hat; sie verdient sie ebenso um der eindrucksvollen Geschlossenheit ihres Aufbaues willen als wegen der Klarheit ihrer sprachlichen Formung und der scharfen Hervorhebung des Wesentlichen: „Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre auf dogmatischer Grundlage. Mit einem Anhang: Wie studiert man Volkswirtschaftslehre? 6. Aufl." (Wissenschaft und Bildung, 95. Bdch.: Leipzig, 1920, Quelle & Meyer; 176 S. 8., geb. *M* 3). Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart treten die führenden Ideen einprägsam hervor: wir wüßten dem, der mitdenkend sich in Kürze in den Gegenstand einarbeiten will, wir vermöchten auch dem Geschichtslehrer kein besseres Buch zur unmittelbaren Verwertung im Unterrichte zu nennen.

Technische Wissenschaften.

Als einen etwas knapperen, aber durchaus klaren und reichhaltigen Auszug aus der von Auflage zu Auflage immer mehr anwachsenden großen Ausgabe hat W. de Haas (Hanns Günther) seine vorzügliche **„Kleine Elektrotechnik für Jungen"** (Stuttgart, 1919, Franckh) erscheinen lassen. Ich kenne kaum ein geeigneteres Jungenbuch, es ist gediegen, gut geschrieben und inhaltsreich. W. Philipp.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das 52. Heft der „Germanistischen Abhandlungen, begründet von Karl Weinhold, hgb. von Friedrich Vogt" bringt eine Neuausgabe des mhd. Gedichts **„Der Wiener Oswald"**, von Gertrud Fuchs besorgt und ihrem Lehrer Prof. Dr. Georg Baesecke gewidmet. Auf die älteren Ausgaben von L. Ettmüller und Franz Pfeiffer, die nur je eine Hdschr. zugrunde legten, folgte (Heidelberg 1912) Baeseckes Ausgabe, die auf der Wiener und der Olmützer Hdschr. beruhte. Inzwischen fand K. Helm in der Dessauer Hofbibliothek eine weitere Oswaldhandschrift, die in mancher Hinsicht eine sicherere Unterlage für den Text bot, vor allem wichtig für die Feststellung der Interpolationen und für das letzte Stück des Gedichtes, das sonst nur in der Wiener Hdschr. überliefert ist. Mit Benutzung des Baeseckeschen Materials und nach neuer Kollationierung der Dessauer Hdschr. führte die Herausgeberin ihre Aufgabe erfolgreich durch; sie legt in der Einleitung Rechenschaft über die neu hinzugekommene Dessauer Sammelhandschrift ab, deren Orthographie nach Mitteldeutschland (Obersachsen) weist und die offenbar ihre Herkunft der Gemahlin des Fürsten Georg I von Anhalt, Euphemia (Offka), Witwe des Kurfürsten Albrecht III von Sachsen († 1422), Tochter des Herzogs Konrad III von Oels, verdankt. Nach Schlesien aber gehört, wie Baesecke nachwies, das Original unseres Wiener Oswald. Die Herausgeberin behandelt ferner das Handschriftenverhältnis und die Interpolationen der Wiener und Olmützer Hdschr. und gibt am Schluß in den Anmerkungen eine Begründung für die bevorzugten Lesarten. (Breslau, 1920, M. & H. Marcus; XXXIV, 64 S. Gr. 8.)

„Das philosophische Ehzuchtbüchlein des Johannes Fischart. Der Katechismus und die ehernen Gebote für die Zweispänner der Liebe, den Junggesellen und törichten Jungfrauen, verliebten Brautleuten und allen, die es einmal gewesen sind und es vergessen haben, von Ulrich Steindorff in die Sprache seiner Zeit gebracht" (Bücher der Wünschelrute, München, 1919, Musarion-Verlag, 174 S. 8., *M* 9, geb. *M* 13) ist eine vollkommene Umdichtung der zwei ersten Abschnitte, die den eigentlichen Kern der Schrift bilden, in der Absicht, das Büchlein auch modernen Lesern, die nicht Fachleute sind, mundgerecht zu machen. An vielen Stellen sind kleinere oder größere Stücke, besonders solche, die naturwissenschaftlich veraltete Anschauungen oder allzubreite Ausführungen antiker Schriftsteller enthielten, weggefallen, manchmal ist auch etwas hinzugefügt, vor allem Einleitungen und Überleitungen, um Fischarts etwas krausen Stil zu mildern. Oft ist Prosa in Verse umgewandelt, zuweilen auch Verse in Prosa. Hier und da wird ein ganz moderner Ausdruck, z. B. „Aggregat", gewählt. Die Derbheit des Originals ist dagegen im allgemeinen mit Recht stehen geblieben. Natürlich kann bei einer derartigen Neudichtung nur ein Kompromiß herauskommen, und das Werkchen kann, auch wie es jetzt dasteht, nicht naiv modern, sondern nur historisch gewürdigt werden. Die Fülle der Wortspiele entspricht dem modernen Geschmack so wenig wie die stete Hervorhebung derber Fehler und massiver Tugenden und wie überhaupt die moralische Betrachtungsweise psychologischer und physiologischer Vorgänge. Stilistisch ist die Übertragung vorzüglich. Steindorff ist in der Wahl des Ausdrucks sehr gewandt, was bei einem Vorbild wie Fischart viel heißt. Die acht Federzeichnungen, die R. v. Hoerschelmann beigegeben hat, passen vortrefflich zu dem Geiste der Dichtung.

In rascher Folge erscheinen die Auflagen der **„Einführung in Goethes Faust"** von Prof. Friedrich Lienhard. Auf die erste im Herbst 1912 folgte 1916 die zweite, 1918 die dritte, 1919 die vierte, 1920 die fünfte. Das ist ein erfreuliches Anzeichen für den Drang nach Vertiefung, der sich in unserem Volke zu regen beginnt, denn die Schrift Lienhards legt den Schwerpunkt auf den Kern der Dichtung. (Sammlung „Wissenschaft und Bildung", 130. Bdch.; Leipzig, Quelle & Meyer, 118 S. 8., geb. *M* 5.)

Der Londoner Verlag Murray veröffentlicht ein großes zweibändiges Werk über **Goethe**, das nach dem Tode des Verfassers Prof. Hume Brown sein Freund, der ehemalige englische Kriegsminister Lord Haldane, vollendete, überarbeitete und durch ein Kapitel über den „Faust" vermehrte.

Kunstwissenschaft.

Im Buchverlag der „Täglichen Rundschau" erscheint in diesen Tagen **„Ein Malerleben.** Erinnerungen von Theodor Rocholl" in prachtvoller Ausstattung mit einer großen Anzahl Abbildungen. Sowohl der Lebensgang des Düsseldorfer Malers überhaupt als namentlich seine Erinnerungen von den Schlachtfeldern werden zweifelsohne viele dankbare Leser finden. Das Werk kostet im Künstlereinband *M* 150, im Prachtband *M* 175.

Von den **„Kleinen Delphin-Kunstbüchern"** liegen uns vor: 16) Daumier, [Honoré], Der Meister der Karikatur, ausgewählt und eingeleitet von A. Rümann, mit 34 Bildern im Text und Tafeln; 17) Lionardo [da Vinci], Bilder und Gedanken, ausgew. usw. von H. G. Preconi (22 S. mit 25 Abbild. auf Tafeln); 18) Hosemann, Th., Der Maler des Berliner Volks, ausgew. usw. von L. Brieger, mit 40 Abbild. im Text und auf 8 Tafeln (München, 1920, Delphin-Verlag, je *M* 3,60). — Mit dieser 3. Reihe setzt der Verlag die Ausgabe wesentlicher Künstler aus älterer und neuerer Zeit in glücklicher Weise fort. Mit den kurzen literarischen Charakteristiken, denen sich meist noch briefliche oder aphoristische Selbstzeugnisse der Künstler anschließen, und mit der sorgfältig charakterisierenden Ausstattung an Bildern, meist 24, wird eine kunsterziehliche Arbeit geleistet, die auf ähnlicher Höhe steht, wie sie in der Reclamschen Universalbibliothek für die Literatur geschaffen wurde. Unter den 24 bis jetzt erschienenen Bändchen ist jedes für sich ein Typ an äußerer Gestalt und innerem Gehalt. Die infolge der Materialnot und Lohnverhältnisse leider erhöhten Preise sind trotzdem noch auf einer dem Gebotenen entsprechenden mäßigen Grundlage gehalten. Diese Kunst-Bücherei ist in jedem Betracht zu empfehlen. Sie entspricht durchaus den heutigen Kunstbildungsbedürfnissen.
Beringer.

Vermischtes.

Prof. D. **Leopold von Schroeders** nachgelassene Werke beginnen soeben bei H. Haessel in Leipzig zu erscheinen, als erstes postumes Werk des verstorbenen Wiener Indologen seine innigen „Geistlichen Gedichte". Es werden folgen: „Religionslehre für Lehrer und Schüler", „Lebenserinnerungen", „Gotteserkenntnis der Upanishaden" u. a. Die Wiener Professoren Geiger und Völker, Pfarrer Heinrich Roehling in Leipzig, sowie Oberregierungsrat Felix von Schroeder sind die Herausgeber der genannten Werke.

Von Professor Paul M. Rühlmann, der in Lehrerkreisen als Vorkämpfer der staatsbürgerlichen Erziehung bekannt ist, liegen zwei Bücher zur Besprechung vor. In dem Bande: **„Wege zur Staatsgesinnung.** Beiträge zur politischen Pädagogik (Charlottenburg, 1919, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 16) S. Gr. 8., *M* 7,50) hat er 18 seiner Aufsätze zu dieser Frage gesammelt, die uns die Probleme und Schwierigkeiten der politischen Pädagogik vorführen, in der Darstellung und Beurteilung eines Fachmanns, losgelöst von dem meist üblichen Wust der Schlagworte und der Parteiprogramme. In dem Buche: **„Kulturpropaganda.** Grundsätzliche Darlegungen und Auslandsbeobachtungen" (Ebenda, 171 S. 8., *M* 9) gibt R. nach einer kurzen, nicht befriedigenden grundsätzlichen Erörterung eine reichhaltige Materialsammlung der praktischen und erfolgreichen Kulturpropaganda Frankreichs, Spaniens, der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Japans. Von der schon vor dem Kriege begonnenen und durchaus nicht erfolglosen Kulturpropaganda Deutschlands weiß R. leider nichts zu melden. Dennoch verdient die wertvolle Zusammenstellung die Aufmerksamkeit aller derer, die aus Beruf oder Neigung an der Förderung zwischenstaatlicher Annäherung arbeiten. Hz.

Verschiedenes.

Die wertvolle, alle Gebiete des Wissens umfassende **Bibliothek Wilhelm Wundts** ist in den Besitz des Antiquariats von Alfred Lorentz in Leipzig übergegangen. Sie soll nicht in das Ausland verkauft, sondern wird in verschiedenen Einzelkatalogen, der Anordnung der „Völker-Psychologie" entsprechend, angeboten werden. Besonders der Handapparat, den Wilhelm Wundt während seiner langen Gelehrtentätigkeit in systematischer Anordnung zusammengetragen hat, ist von großem Werte.

Berichtigung.

Nr. 44, Sp 828 im Titel 5) lies: Vollerthun st. Bollerthun

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchh. Wilh. Engelmann in Leipzig, Marcus & Weber in Bonn, H. Haessel in Leipzig, L. Staackmann in Leipzig, Ferd. Hirt in Breslau, „Wila" Wiener Literar. Anstalt in Wien.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.



Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 49. →‹ 4. Dezember 1920. ›← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 25.

Theologie.

Harnack, Adolf v., **Der kirchengeschichtliche Ertrag der exegetischen Arbeiten des Origenes.** II. Teil: Die beiden Testamente mit Ausschluß des Hexateuchs und des Richterbuchs. Leipzig, 1919. Hinrichs. (V, 184 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Harnack hat dem ersten Heft seiner Origenes-Untersuchungen, über das im 70. Jahrg. (1919), Nr. 18, Sp. 301 d. Bl. berichtet wurde, ein zweites folgen lassen. Die Anordnung ist im wesentlichen die gleiche geblieben. Hinzugekommen ist ein Abschnitt über origenistisches Gut von kirchengeschichtlicher Bedeutung in den Kommentaren des Hieronymus zum Philemon-, Galater-, Epheser- und Titusbrief. Harnack hofft, mit seiner Sammlung nicht sowohl einen Beitrag zu vertiefter Kenntnis des Origenes zu bieten, als vielmehr dem kirchengeschichtlichen Wissen aus den fast nicht mehr gelesenen Homilien und Kommentaren des Alexandriners reichen Stoff zuzuführen. Es gilt „ein dunkles Jahrhundert kennen lernen helfen, das, je weiter die geschichtliche Forschung fortschreitet, um so wichtiger wird". Denn „was von Konstantin bis Justinian im geistigen Leben des Morgenlandes geworden ist, das alles liegt schon beschlossen in dem versunkenen dritten Jahrhundert". G. Kr.

Die evangelische Diaspora, insbesondere des Auslanddeutschtums. Monatshefte des Gustav Adolf-Vereins. Hgb. von F. Rendtorff. 2. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, 1920. Hinrichs.

Inh.: M. Brunau, Die Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Wernigerode. — Ein neuer Schlag der polnischen Regierung gegen die evang. Kirche. — Zöckler, Die Zukunft der evangelischen Gemeinden Galiziens. — G. May, Der erste evangelische Kirchentag in Südslavien. — W. Schmidt, Die tschechische Einheitskirche. — Petri, Diasporaerlebnisse in der Zivilgefangenschaft.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 45. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Landgrebe, Ampelopsis Veitschii. — Die kirchenpolitische Weltlage nach dem Krieg. — Abendandacht.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 17. Jahrg., Heft 1/2. Göttingen, 1920. Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: M. Schian, Andacht. — J. Herzog, Kritisches und Methodisches zur Frage der Leichenreden. — M. Stäglich, Zur Pflege des Gebetslebens. — Fendt, „Gottesdienste reiner Anbetung". — Weinheimer, Zu dem neuesten Angriff auf das Alte Testament. — Gaul, Lux perpetua luceat eis! — Wurster, Niebergalls praktische Theologie.

Altkatholisches Volksblatt. Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg. Nr. 35. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: G. Moog, Hirtenbrief zum 50jährigen Jubiläum. — Die deutsch-katholische Bewegung und die alt-katholische Kirche.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 21. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Im Kampf um die Weltanschauung: Der gegenwärtige Stand der Kirchenaustrittsbewegung und die Lösungsversuche der dadurch der Kirche gestellten Aufgaben (8. Teil). — Die Verfassung der ev.-luth. Kirche in Bayern r. d. Rh. — Oldenburgische Kirchenverfassung, 1. Teil.

Die Christliche Welt. Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 46 und 47. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (46.) M. Bürck, Was der Christ zu Spenglers Untergang des Abendlandes sagen muß. — (46/47.) R. Bultmann, Ethische und mystische Religion im Urchristentum. — (46.) Ansprachen unserer englischen Gäste auf der Wartburg. 1) Mr. Edward Grubb; 2) Der Dean of Worcester. — (47.) Rade, Woher? Wohin? — G. Rost, Neuprotestantismus. — O. Schnizer, Zur Erinnerung an Christoph Blumhardt. — E. Hennecke, Vom Übermenschen.

Philosophie.

Geyer, Christian, **Theosophie und Religion.** Nürnberg, 1918. Fehrle & Sippel. (38 S. 8.) ℳ 1,20.

Eine klare, objektive Darstellung dessen, was Steiner in seinen Schriften bietet. Mit Recht warnt G. davor, die Theosophie zur Sensation zu machen oder sie dem Unverstand der Jugend allzu rasch auszuliefern. Mit Recht hebt er auch hervor, daß die Theosophie als Weltanschauung zuerst und zunächst etwas ganz anderes sei als Religion, daß sich



aber andererseits viele ihrer Anregungen und ihre seelische Schulung sehr wohl mit Religion und Sittlichkeit vertragen. G.s Schrift ist zu weitester Verbreitung zu empfehlen.
Fiebig.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Dopsch, Alfons, **Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung** aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl den Großen. II. Teil. Wien, 1920. Seidel & Sohn. (XI, 542 S. Gr. 8.) ℳ 80.

Dopsch hat das in den Hauptzügen wie in Einzelheiten vielfach neu gezeichnete Gemälde frühgermanischer innerer Geschichte nunmehr vollendet, indem er den politischen, kirchlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aufbau jener Zeiten (mit besonderer Behandlung der Entstehung des Lehenswesens und der Entwicklung des Städtewesens) den im ersten Bande gewonnenen Ergebnissen hinzufügt (vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 48, Sp. 931 fg. d. Bl.). Die Methode der Untersuchung ist die gleiche geblieben; auf sorgsamster Quelleninterpretation und beständiger Auseinandersetzung mit den bisherigen Anschauungen fußen die eigenen, zumal in umstrittenen wichtigen Fragen überwiegend von der geltenden Lehrmeinung abweichenden und fast immer überzeugenden Ansichten des Verf.s. Auch nur das Bedeutsamste davon mitzuteilen, würde einige Spalten beanspruchen, so verlockend es wäre, die Notizen des Berichterstatters hier auszubreiten. Zum Grundton des ersten Teiles, wonach die Germanen als (sehr bald selbständige) Fortbildner der Antike, in die sie durchaus nicht als kulturlose Zerstörer eingetreten sind, erscheinen, gesellt sich in diesem Bande ein zweiter: wesentliche Erscheinungen, die man landläufig als bewußte Neuschöpfungen der karolingischen Epochen auffaßt, sind langsam geworden und gehen in ihren Anfängen in eine weit frühere Zeit zurück, die bereits nicht wenig vorbereitete, was jene bloß vollendete. Es hat übrigens etwas Befreiendes, wenn so an Stelle beliebter Konstruktionen ein dem Wesen geschichtlichen Werdens erst entsprechendes Richtungsmotiv als quellenmäßige Wahrheit sich ergibt. Hoffentlich findet das epochale Werk nicht bloß im engsten Forscherkreise die verdiente Beachtung. Die vorzügliche Ausstattung rechtfertigt einigermaßen den hohen Preis.
—nde.

Ruchti, Jacob, **Die Reformaktion Österreich-Ungarns und Rußlands in Mazedonien** 1903–1908. Die Durchführung der Reformen. Gotha, 1918. F. A. Perthes. (XII, 104 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Diese Arbeit ist ein hübscher Beweis dafür, daß sich aus dem vielumstrittenen, leider gar zu wenig benutzten Material der Buntbücher denn doch eine ganze Menge herausarbeiten läßt, wenn man sich nur die nötige Mühe gibt. Der Verf. stellt wesentlich aus ihnen die Entwicklung der mazedonischen Reformaktion dar, indem er in einzelnen Kapiteln die Gendarmeriefrage, die humanitäre Aktion, die Steuer- und schließlich die Finanzreform darstellt. Im Schlußkapitel geht er in die große Politik über und führt aus, wie England 1908 seine Politik auch hier, und zwar Rußlands wegen, herumwirft und die Zusammenarbeit von Rußland und Österreich-Ungarn zu stören versucht; das gelingt ihm auch. Wir verfolgen so die Auswirkungen des Persischen Abkommens von 1907 auf die Balkanfrage in erfreulich konkreter Weise. Daß sich die Folgen selbst wegen der dazwischenkommenden jungtürkischen Revolution nicht auswirken konnten, tut der allgemeinpolitischen Beurteilung keinen Eintrag. Leider fehlt der Arbeit der Kopf, indem der Verf. sich aus unerfindlichen Gründen die Geschichte des Mürzsteger Programms, also des Ausgangspunktes, für später vorbehalten hat. Trotzdem ist seine Arbeit recht beachtlich und regt hoffentlich weitere ähnliche nötige Spezialarbeiten an.
L. B.

Bismarck-Literatur.

II.

7) **Scheffler,** Karl, **Bismarck.** Eine Studie. Leipzig, 1919. Insel-Verlag. (100 S. 8.) ℳ 3,50; in Ppbd. ℳ 6.

8) **Groos,** Karl, **Bismarck im eigenen Urteil.** Psychologische Studien. Stuttgart, 1920. Cotta Nachf. (247 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 20.

9) **Kämpfer,** Aug. Herm., **War Bismarck ein Genie oder nicht?** Ein Beitrag zu dem durch Dr. Schefflers „Bismarck" angeregten Problem. Halle a. S., 1920. Buchhandlung des Waisenhauses. (41 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

10) **Ehrlich,** Eugen, **Bismarck und der Weltkrieg.** Zürich, 1920. Orell Füßli. (32 S. 8.) ℳ 2.

Es ist sicher sehr lehrreich, einmal zu sehen, wie ein Ästhet einen Mann wie den Gründer des Reiches betrachtet, aber den Ref. hat das Buch arg enttäuscht: so spießbürgerlich nüchtern beurteilte in Mann wie Scheffler (7) den Fürsten Bismarck. Nach des Verf.s Ansicht sind bisher über Bismarck nur Arbeiten „unselbständiger Tatsachenvermehrer", also auch Erich Marcks und Max Lenz, oder „unbedingter Verherrlicher" des ersten Kanzlers (S. 5) veröffentlicht worden. Schon diese Ansicht verrät, wohin der Weg geht. Und richtig, der, nach Sch.s Meinung viel zu sehr gepriesene und bedeutend überschätzte Bismarck wird nach allen Regeln der Kunst seziert, wobei recht wenig Gutes von ihm übrigbleibt. Da sich unter diesen Umständen für den Ref. eine Auseinandersetzung, die eine mindestens so starke Schrift wie die des Verf.s erfordert, unmöglich erweist, so seien nur, zur Kennzeichnung einige der fundamentalsten Sätze angeführt: „Die Taten Bismarcks sind nicht so groß, wie sie uns lange erschienen sind, weil der Menschlichkeit etwas Entscheidendes gefehlt hat" (S. 15). „Bismarcks Werk, das Kaiserreich, hat sich als ein sehr künstliches Gebilde erwiesen, und die Bahn, die er den Deutschen geöffnet hat, führte in fünf kurzen Jahrzehnten zum Zusammenbruch" (S. 16). „Er hat keine Tradition hinterlassen, weil er keine Idee zu hinterlassen hatte" (S. 27). Der arme Bismarck! Aber es sei verraten, daß der Kanzler schon eine ganze Menge Ideen, nicht nur eine, hinterlassen hat, daß aber die amtliche Politik des Reichs sich nach 1890 wenig danach richtete. „Bismarck hat das Problem Deutschland-Österreich immer zu sehr als ein dynastisches Problem Hohenzollern-Habsburg gesehen" (S. 34). Im Gegenteil; viel eher könnte man die dynastischen Beziehungen zwischen Hohenzollern und Romanows als für seine deutsch-russische Politik maßgebend bezeichnen. Der Fürst hat „kaum jemals etwas ganz Allgemeingültiges, etwas allen Menschen und allen Zeiten Verständliches gesagt" (S. 37). Ebenso wie diese hier angeführten Thesen ist z. B. anfechtbar das, was der Verf. über Bismarcks Religion (S. 74 fg.) und über die letzten Jahre des Exkanzlers nach 1890 (S. 97 fg.) sagt. Sch.s Buch ist sehr bemerkenswert als Dokument für die Anschauungen eines Schöngeistes, aber für den Ref. nicht erörterbar.

Außerordentlich packend ist die Untersuchung des bekannten Psychologen Karl Groos (8). In feinsinnigster Weise schildert er uns den Menschen Bismarck auf Grund seiner Selbstzeugnisse und fremder Beobachtungen, sich bisweilen in seinen Ergebnissen mit Emil Ludwigs Resultaten (in dessen Buche „Bismarck", vgl. 69. Jahrg. [1918], Nr. 2, Sp. 29 fg. d. Bl.) berührend. Es seien hier nur die einzelnen Abschnitte des Buches angeführt: „Die Selbstbeurteilung und ihre Gefahren" (auch ganz allgemein sehr interessant), „Das Problem der Aufrichtigkeit", das den

Kanzler in bestem Lichte erscheinen läßt, „Offenheit und Verschlossenheit", „Selbstdarstellung", worin G. sich auch mit Welschingers Ansichten über das quasi Schauspielerhafte im Kanzler auseinandersetzt und sehr lehrreich über den Charakter der Selbstdarstellung in seinen Briefen spricht, „Zwei Seelen" und „Kampftrieb und Persönlichkeit". Jedenfalls ein lesenswertes Buch und eine Bereicherung der Bismarck-Literatur.

Kämpfer (9) wendet sich gegen die jetzt so moderne Sucht, Bismarck zu verkleinern, wobei er ihn als eine Art Faust hinstellt, während Ehrlich (10) den Kanzler, den Mann ohne schöpferische politische Gedanken (S. 11), für den Weltkrieg verantwortlich macht. Die Ausführungen über den Rückversicherungsvertrag (S. 19 fg.) sind wertlos. Der Verf. schwärmt für England, das stets „auf Seiten derer, die für die großen Ideen der nationalen, religiösen, politischen Freiheit kämpfen" (S. 25) steht und der Hort aller freiheitlichen Bestrebungen" (ebenda) ist. H. Richter.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 68. Jahrg., Nr. 9 und 10. Berlin, 1920. Mittler & Sohn.

Inh.: G. Wolff, Wandelungen in der Auffassung der römisch-germanischen Altertumsforschung, ihrer Quellen und Ergebnisse. — Lerche, Die Historischen Vereine Niedersachsens im letzten Jahrfünft.

Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Frankfurt a. M. VII. und VIII. Band. Frankfurt a. M., 1920. Baer & Co.

Inh.: (VII.) F. Bothe, Frankfurts wissenschaftlich-soziale Entwicklung vor dem dreißigjährigen Kriege und der Fettmilchaufstand (1612—1616). 2. Teil: Statistische Bearbeitungen und urkundliche Belege. (XIV, 695 S. Lex. 8.) — (VIII.) Paul Hohenemser, Der Frankfurter Verfassungsstreit 1705—1732 und die kaiserlichen Kommissionen. (XIX, 443 S. Gr. 8.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Apelt, Willibalt, **Der verwaltungsrechtliche Vertrag.** Ein Beitrag zur Lehre von der rechtswirksamen Handlung im öffentlichen Rechte. Leipzig, 1920. Felix Meiner. (V, 227 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Die Lehre vom verwaltungsrechtlichen Vertrage ist wie so viele gerade der Grundfragen unseres öffentlichen Rechts noch stark umstritten. Monographische Behandlung hat sie bisher nicht erfahren, und so war es an sich schon ein dankenswertes Unternehmen, daß Apelt sich dieser Aufgabe unterzog. Was seine Arbeit aber besonders wertvoll macht, ist die Art und Weise der Durchführung, die strenge Methode, vorsichtiges Abwägen der verschiedenen Lehrmeinungen und eine wohlbegründete eigene Rechtsauffassung zu überaus wohltuender Gesamtwirkung zu verbinden weiß. Daß seine Ausführungen überall und in allen Einzelheiten Zustimmung finden, wird der Verf. selbst nicht erwarten. Das Beste, was eine Schrift dieser Art geben kann: Vertiefung des Problems und Anregung zu weiterem Forschen, bietet die seinige jedenfalls in hohem Maße, und auch auf bleibende Ergebnisse darf es ohne Zweifel rechnen. Die Wissenschaft des öffentlichen Rechts hat in ihr einen erheblichen Wertzuwachs zu verzeichnen. Wilhelm Markull.

Schwiedland, Eugen, **Volkswirtschaftslehre.** Vorlesungen an der technischen Hochschule in Wien. Wien, 1918. Manz. (IV, 775 S. Gr. 8.) ℳ 17,20 nebst 10% Teuerungszuschlag.

Diese in einem dicken Bande herausgegebenen 43 Vorlesungen stellen mehr ein Lesebuch als ein Lehr- oder Lernbuch dar; es fehlen Literatur, genaue Anführungen und klare Begriffsbestimmungen. Unter der sonst nicht üblichen einfachen Überschrift „Volkswirtschaftslehre" sind sie in drei Hauptgruppen zusammengefaßt: I. Eigenart und Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens. II. Die Gebiete der wirtschaftlichen Tätigkeit. III. Die Organisation des wirtschaftlichen Lebens. Ein Teil von ihnen erschien bereits früher in neun Sonderschriften. K. E. Nickel.

Jezewski, S. v., **Was ist Politik?** Eine Einführung in das Wesen der politischen Parteien. Jena, 1920. Pallas-Verlag. (16 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Ein vorzügliches Schriftchen, das leichtfaßlichen Aufschluß bietet über Wesen und Ziele der einzelnen Parteien und dabei den Bestrebungen der Parteien volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Ausführungen verdienen nicht bloß von politischen Neulingen, sondern von den weitesten Kreisen, die zur Teilnahme am öffentlichen Leben veranlaßt sind, beachtet zu werden.

Ruedorffer, J. J., **Die drei Krisen.** Eine Untersuchung über den gegenwärtigen politischen Weltzustand. Stuttgart, 1920. Deutsche Verlags-Anstalt. (73 S. 8.) ℳ 8.

Unter den drei Krisen, die der Verf. näher behandelt, meint er zunächst die außenpolitische Krise der internationalen Organisation der Welt, die innerpolitische der Staaten und Staatsformen, die Krise der Gesellschaft. Sie sind eng ineinander verschlungen, befördern und verschärfen sich gegenseitig. Das Verhängnis der drei Krisen ist vornehmlich ein Verhängnis Europas, der amerikanische Kontinent und Ostasien sind kaum berührt. Zur Gesundung Europas gibt der Verf. sehr beachtenswerte Anregungen, die Sieger wie Besiegte im wohlverstandenen Selbstinteresse nachdrücklich verfolgen sollten.

Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik. N. F., hgb. von C. Grünberg. Heft 3/4. Leipzig, 1920. Hirschfeld. (235 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Inh.: J. F. Bray, Die Leiden der Arbeiterklasse und ihr Heilmittel. Eingeleitet und übersetzt von M. Beer.

Das **Recht.** Rundschau für den deutschen Juristenstand. Hgb. von Th. Soergel. 24. Jahrg., Nr. 21/22. Hannover, 1920. Helwing.

Inh.: Allfeld, Das Berner Abkommen über die Erhaltung oder Wiederherstellung der durch den Weltkrieg betroffenen gewerblichen Eigentumsrechte. — Reinhard, Haftung des Zwangsverwalters. — Strecker, Über den vertragsmäßigen Inhalt des Erbbaurechts. — F. Oetker, Zum vorläufigen Entwurf eines Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes.

Finanz- und volkswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. Schanz und J. Wolf. 68. und 69. Heft. Stuttgart, 1920. Enke. (Gr. 8.)

Inh.: (68.) Fr. Meisel, Das Strafrecht der Reichsabgabenordnung, sein Prinzip und seine Technik. (38 S.) ℳ 6,40. — (69.) J. Wolf, Valuta und Finanznot in Deutschland. Ein Ausblick. (75 S.) ℳ 11,20.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 11. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, 1920. Deichert (Scholl).

Inh.: Ernst Herrnstadt, Die gegenwärtige Lage der Arbeitsvermittlung in Deutschland. — A. Voigt, Theorie des Geldverkehrs. III. — E. Schultze, Die amerikanische Automobilindustrie. — Bruno Simmerbach, Deutschlands Düngemittelbedarf und dessen Deckung. — Ders., Neuere Entwicklung der Steinkohlenbergwerke von Heraklea im nördlichen Kleinasien. — G. Buetz, Die französische Kohlenproduktion und das Abkommen von Spa.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Müller, Nikolaus, **Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom.** Entdeckt und erklärt. Nach des Verf.s Tode vervollständigt und hgb. von Nikos A. Bees. Leipzig, 1919. Harrassowitz. (X, 185 S. Fol. mit 173 Abbildungen.) ℳ 40.
Schriften, hgb. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.

Erst kurz vor seinem Tode konnte Nik. Müller die Entdeckung, die seinen Namen zuerst bekannt gemacht hatte, ver-

öffentlichen: „Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom“ (in den Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, 1912). Die vorliegende Inschriftenpublikation stellt sich als wichtige Ergänzung dazu. Sie ist nach Müllers Tod von einem seiner Schüler, dem als Assistenten an Deißmanns Neutestamentlichem Seminar zu Berlin tätigen Griechen Dr. Nikos A. Bees bearbeitet, der noch vor dem Kriege in Rom die Originale mit Müllers Kopien verglichen hat. Er bietet, während Müller nur 128 hatte, 185 Inschriften; die meisten sind griechisch, 40 lateinisch (3 davon in griechischer Schrift), 5 hebräisch, 1 aramäisch; mehrere darunter zweisprachig; sie verteilen sich auf die vier ersten christlichen Jahrhunderte und beleuchten das ganze Leben der Judenschaft Roms; wertvoll zumal durch die Eigennamen, die Titulaturen, die Grabformeln, die Symbole. Mechanisch wird die Formel D. M. (dis manibus) von heidnischen Inschriften übernommen; ob die Herübernahme einer Formel wie *θάρσει, οὐδεὶς ἀθάνατος* n. 49. 124. 179 ebenso mechanisch geschah oder doch Stimmungsausdruck ist? Gedankenlos ist auch, daß gerade auf einer Grabschrift, wo man eher an den Leib denken sollte, das dort bestattete Kind als anima innox (vgl. anima bona, *καλὴ ψυχή*) bezeichnet wird (n. 94). Ein eingehender Kommentar, zu dem vor allem Deißmann wertvolle Bemerkungen beigesteuert hat, beleuchtet die sprach- und kulturgeschichtliche Bedeutung. Manches ist hier etwas umständlich und hätte durch zusammenfassende Übersichten gekürzt werden können. Sorgfältige Indices helfen die reiche Quelle ausschöpfen. Der Epigraphik bieten die eingefügten Abbildungen erwünschtes Material: leider fehlen in den Inschriften genaue Datierungen; viele Ansätze sind, wie der Herausgeber betont, ganz unsicher. So kann man nicht sagen, ob sich in dem Wechsel der Formen *βερνακλησιων* n. 109, *βερνάκλων* 110, *συνγωγη* [Gen. = synagogae] *βερνακλωρω* [= vernaculorum] ein Übergang von griechischer zu lateinischer Sprachbildung vollzieht. Für den Bibelforscher sind interessant die Spuren lateinischer Wiedergabe und die Beobachtung, daß die Übersetzung der Septuaginta der des Aquila weichen muß, wie besonders an der Hand von Spr. 10, 7 *μνήμη δικαίων μετ᾽ ἐγκωμίων* LXX, *μνεία δικαίου εἰς εὐλογίαν* Aquila klar wird. Ersteres ist häufig in christlichen Festpredigten, z. B. Johannes von Damaskus auf Mariä Hinscheiden (MSG 96, 700), Anonymus auf Lukas (115, 1129), Theophylakt auf Mariä Darstellung (126, 129), Gregor Palamas auf den Täufer (151, 496). Zu den Attributen *ὁσία, δικαία* usw. n. 7 wäre Tit. 1, 8 zu vergleichen. Bei n. 96 war zu *μεθ εμου* auf n. 130 st. 149 zu verweisen. Bei n. 142 ist das כול an zweiter Stelle zu פול verdruckt. In n. 178 könnte das 2. *Π* vielleicht *τς* = *τῆς* gelesen werden. In Summa: eine sehr wertvolle Publikation, für die dem Herausgeber besonderer Dank gebührt.

v. D.

Andersen, Vilh., **Tider og typer** of dansk aands historie. Første række: Humanisme. Første del: **Erasmus.** Første bog: Tiden indtil Holberg. Med en indledning om at skrive den danske aands historie. Anden bog: Dett attende aarhundrede. Anden del: **Goethe.** Første bog: Det nittende aarhundredes første halvdel. Anden bog: Det nittende aarhundredes sidste halvdel. Kopenhagen, 1907/16. Gyldendal. (VII, 236; VII, 392; VII, 284; VII, 277 S. Gr. 8.)

Eine Geschichte des dänischen Geistes von Saxo bis G. Brandes zu schreiben, ist ein kühnes Unterfangen, und der Verf. ist sich der Größe, aber auch der Schönheit der Aufgabe voll bewußt. Wie ein guter Baumeister legt er daher in der Einleitung einen Plan vor und zeigt, daß er nach Ausbildung und Vorarbeiten wohl geeignet wäre, das Werk zu vollbringen. Als Philologe und Literarhistoriker hat er sein „Rom in Dänemark“ gegen J. Paludans „Renaissancebewegung in Dänemarks Literatur“ (1887) veröffentlicht. Neben Einzelstudien hat ihn die Preisaufgabe „Natursinn und Naturschilderung in der dänischen Literatur“ veranlaßt, die Texterklärung zur Textpsychologie zu erweitern (1891). Es folgten Schriften über Paul Möller und die dänisch-humanistische Geistesform, über Ohlenschläger und die germanische Romantik in Dänemark. Die Frucht eines längeren Aufenthalts im Auslande, u. a. in Italien und Griechenland, war „Der Bacchuszug im Norden“, der erste Versuch einer geistesgeschichtlichen Darstellung im Zusammenhang für ihn. Endlich hat er eine „Dänische Literatur, Forschung und Unterweisung“ veröffentlicht. Diese Werke zeigen schon, wie er an seine Aufgabe herantreten wird. Nicht als Philologe im engern Sinne, noch weniger als Historiker, sondern etwa als Kritiker, die Kritik aufgefaßt als psychologisches Verständnis und dichterisches Einfühlen, vereint mit philologischer Erklärung eines Geisteswerkes als Ausdruck einer bestimmten Zeit und einer eigentümlichen Persönlichkeit. Es ist also eine Geschichte der Ideen im Hegelschen Sinne, aber verkörpert in einzelnen Männern und Werken. Er sucht Typen, es ist eine „literarische Typologie“. Die Arbeitsweise ist eine Vereinigung von der des Philologen mit der des Historikers. Er sieht dabei, daß der dänische Geist sich nicht selbständig entfaltet, sondern daß es sich um einen gemeineuropäischen Kulturinhalt in dänischer Form und Farbe handelt, sieht, wie diese verschiedenen Strömungen, der humanistische Einfluß, die kirchliche Richtung, der germanische Geist als deutscher, englischer und holländischer, der französische und jüdische Einschlag, wie Fäden eines Gewebes bald mehr, bald weniger hervortretend, abwechselnd und sich verschlingend, das bunte und reiche Gewebe der Geisteskultur ergeben. Auf Grund dieser Überlegung stellt er folgenden Plan auf: 1. Reihe: Schule; I Erasmus, II Horaz, III Goethe. 2. Reihe: Kirche; I Luther, II Grundtvig, III Kirkegaard. 3. Reihe: Volk. 1. Abteilung, Germanisch (deutsch, englisch, holländisch, französisch). 2. Abteilung, Nordisch (schwedisch, nordisch, dänisch). Die Ausführung ist dann doch andere Bahnen gegangen. Es liegen vier Bände vor, die unter dem Namen von Erasmus und Goethe eine Geschichte des dänischen Humanismus behandeln. Es sollen noch zwei Bände dieser Reihe folgen, „Horaz“, der die Entfaltung des dänischen Geistes in Lyrik und Satire, und „Saxo“, der die Psychologie, die Typen bringen soll. Damit wäre die erste Reihe beendet, und ein Register soll sich anschließen. So verspricht es das Nachwort zum vierten Bande. Die beiden anderen Reihen werden nur zum Teil noch von dem Verf. ausgeführt werden. Beim Überblick über die vier Jahrhunderte heben sich ihm bestimmte Merk- und Übergangsjahre heraus: 1520, 1620, 1720 und 1820 und wieder 1570, 1670, 1770 und 1870. Danach richtet sich die Kapiteleinteilung. So führt er nach einer Einleitung über Erasmus von Rotterdam und Erasmus Montanus von Holberg zu Saxo Grammatikus. Dann zieht ein langer Zug von Gestalten vorbei, von denen ich nur die führenden hervorhebe: Petrus Parvus (1520), Erasmus Laetus (1570), Venusin und Resen (1620), Ole Borch (1670), Falster und Holberg (1720), Sandorf und Rahbek (1770), Thorvaldsen und Ohlenschläger (1820), J. L. Heiberg, S. Kierkegaard und H. C. Örsted (1845), Julius Lange und Georg Brandes (1870). Es ist eine überaus reichhaltige, fesselnde und anregende Arbeit, eine Fundgrube für jeden Freund dänischer Literatur und Geschichte. Man lernt die Geistesströmungen kennen, die auf die politischen Ereignisse wirken. Je mehr sich die Darstellung der Neuzeit nähert, desto ausführlicher

wird sie und gibt nicht nur feinsinnige, verständnisvolle Bilder der Schriftsteller, wahre Kabinettstücke der Schilderungskunst, sondern nimmt auch zu den noch jetzt bewegenden Fragen, z. B. der Bildungsfrage, Stellung, wobei der Verf. den Humanismus nicht im beschränkt altphilologischen, sondern in echt Goetheschem Sinne vertritt. Es wäre verlockend, auf Einzelheiten und besondere Fragen hinzuweisen. Mag auch der Einzelforscher hier und da eine andere Auffassung haben, mag der Historiker die Nichtausführung des ursprünglichen größeren Planes bedauern: man denkt an eine Schilderung des Nationalgefühls, jedenfalls ist das Werk eine wertvolle Bereicherung der dänischen Literatur, welche in ihren großen Vertretern ja weit über Dänemark hinaus Bedeutung hat. H. Penner.

Brun, Louis, **L'Oriantes de F. M. Klinger.** Étude suivie d'une réimpressiou du texte de 1790. Paris, 1914. Tallandier. (V, 137 S. Gr. 8.) Fr. 5 und Zuschlag.

Alle Werke Klingers waren bisher in Neudrucken erschienen außer dem Trauerspiel „Oriantes", wovon nur eine äußerst seltene Ausgabe aus dem Jahre 1790 vorhanden war. B. gibt von dieser einen genauen Abdruck. Auch die literarhistorische Forschung hat dieses Stück bis jetzt kaum beachtet, wohl weil Klinger selbst es nur wenig schätzte. Um so verdienstvoller ist die Neuausgabe und gründliche Würdigung, die B. ihm zuteil werden läßt. Ist es doch ein bemerkenswertes Dokument der geistigen Entwicklung des Dichters. Die dem Sturm und Drang teueren Themen wie Heldenmut, Freundschaft, der Gegensatz zwischen Gefühl und Vernunft nehmen noch einen breiten Raum ein; aber der Gefallen am Greulichen ist geschwunden, tiefe Ideen bedeuten dem Dichter in diesem Spätwerke mehr als Menschen und äußere Schicksale. Der 1. Akt enthält schon die ganze Entwicklung der Handlung. Die Bedeutung des Stückes liegt somit in der psychologischen Analyse und der, wenn auch manchmal schleppend, dann aber wieder lebendig und dramatisch wirkungsvoll herausgearbeiteten Idee des Stückes. Der Rousseausche Gegensatz zwischen Natur und Kultur klafft zwischen den Thraziern mit ihren einfachen Sitten und den Griechen mit ihren üppigen Künsten, zwischen dem lauteren Gefühlsmenschen Oriantes und dem, zuweilen an Kreon erinnernden, nur von seinem Verstande beherrschten König. Über Quellen und Einflüsse des Werkes macht der Verf. beachtenswerte Feststellungen, an denen die Klingerforschung, wie überhaupt die Literaturgeschichte jener Zeit nicht vorübergehen darf. Kürzer hätte er sich über Sprache und Stil des Dichters fassen können. Albert Streuber.

Mayne, Harry, **Immermann.** Der Mann und sein Werk im Rahmen der Zeit- und Literaturgeschichte. München, 1921. C. H. Beck. (VII, 627 S. Gr. 8. mit des Dichters Bildnis.) Geb. ℳ 60.

Zu eingehendem Studium von Immermanns Lebenslauf waren wir bisher auf das von des Dichters Witwe aus Tagebüchern und Briefen an seine Familie zusammengestellte und von Gustav zu Putlitz 1870 herausgegebene Buch: „Karl Immermann. Sein Leben und seine Werke" angewiesen, wozu sich Max Kochs und Werner Deetjens Forschungen und Darstellungen gesellten. Jetzt beschert uns der Herausgeber der fünfbändigen kritischen, mit umfänglichem Kommentar versehenen Immermann-Ausgabe von 1906, alle archivalischen und gedruckten Quellen ausschöpfend und zusammenfassend, auf Grund zweijahrzehntelanger Vorarbeiten die längst erwünschte Biographie eines der nationalsten deutschen Dichter im Rahmen der Gesamtgeschichte seiner Zeit, und mit der Schilderung und kritischen Würdigung der Werke rückt er zugleich die Lebens- und Weltanschauungswerte von Immermanns Leistungen in helles Licht. In drei Büchern: Jugendliches Suchen und Irren 1796—1827, Männliches Ringen und Wirken 1827—1837, Reife und Ernte 1837—1840, entrollt der Verf. bis in die Einzelheiten das Lebensbild dieses echt deutschen Charakters und schließt die fesselnde Darstellung mit dem das Gesamturteil aussprechenden und begründenden Kapitel: Der Mann und sein Werk.

Palästra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, hgb. von A. Brandl, G. Roethe und † E. Schmidt. 105. Band. Berlin, 1920. Mayer & Müller. (VIII, 179 S. Gr. 8.) ℳ 25.

Inh.: R. Rohde, Jean Pauls Titan. Untersuchung über Entstehung, Ideengehalt und Form des Romans.

Pädagogik. Hochschulwesen.

Festschrift zur Hundertjahrfeier des **Realgymnasiums zu Magdeburg** am 3. Mai 1919. I. Teil: Geschichte des Realgymnasiums zu Magdeburg, von Oberlehrer Carl Bratvogel. Magdeburg, 1919. Peters. (81 S. Fol.) ℳ 4.

Der Geschichte des Magdeburger Realgymnasiums kommt mehr als lokale Bedeutung zu. Es ist hervorgegangen aus einer „Höheren Gewerbe- und Handlungsschule", der ersten und lange Zeit einzigen Handelsschule in Preußen, die von 1819—1844 bestand und dann aus einer Berufsschule in eine allgemein bildende Realschule umgewandelt wurde. Ihre Gründung geht auf den Lehrer W. v. Humboldts, den Staatsrat v. Kunth zurück, der vor 100 Jahren das „Fehlen des Fabrik- und Handelsgeistes" beklagte und dem Staate vorwarf, daß er „über der gelehrten Bildung, der Erziehung des Beamtenstandes, die praktische Ausbildung für das Gewerbe, den Handel und die Landwirtschaft vernachlässige". Aber nur in Magdeburg, wo K. an Zerenner einen verständnisvollen Förderer seiner Pläne fand, fielen seine Anregungen auf fruchtbaren Boden. Br. hat leider in seiner sonst recht verdienstvollen Schrift auf diese Zusammenhänge, über die ihn die Ausführungen von Zieger in Reins Encykl. Handbuch der Pädagogik IV, 2, 1906, S. 23 fg. hätten belehren können, nicht geachtet. Er hätte sonst auch sehen können, daß Zerenners Vorschlag „kaufmännische Moral als stehende Lektion geben zu lassen", gleichfalls auf Kunth zurückgeht. Mit dem Jahre 1844 mündet die Geschichte der Schule in die allgemeine Entwicklung der realistischen Anstalten ein, mit denen sie 1861 die Umwandlung in eine Realschule I. Ordnung und 1882 in ein Realgymnasium durchmachte. Das, was wir sonst über diese Entwicklung wissen, die man nicht mit Unrecht einen Leidensweg genannt hat, erfährt hier durch manche interessante Einzelheit eine wirksame Beleuchtung. K.

Natorp, Paul, **Sozial-Idealismus.** Neue Richtlinien sozialer Erziehung. Berlin, 1920. Springer. (VII, 262 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Dies neue Buch Natorps bietet eine wertvolle Ergänzung zu der kürzlich in 4. Auflage erschienenen „Sozialpädagogik". Darunter versteht der Verf., daß die Idee sich wiederfinden muß zur Gemeinschaft, die Gemeinschaft zur Idee, wenn beides, Idee und Gemeinschaft, noch ferner bestehen soll. Es gilt, den Aufbau der Menschengemeinschaft zu vollziehen in Wirtschaft, Staat und Erziehung. Natorp entwickelt seinen Grundgedanken in 7 Kapiteln: I. Die Autonomie des Geistes, II. Soziale Erneuerung, III. Der Weg zum Heil, IV. Grundlegung sozialer Erziehung, V. Sozialeinheitsschule, VI. Inhalt der sozialen Erziehung, VII. Form und Ziel der sozialen Erziehung. Nicht autoritärer, auch nicht sozialistisch-zentralistischer, sondern genossenschaftlich-freier, also autonomer, auf selbsteigene Verantwortlichkeit gegründeter Aufbau des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens tut

uns not, mit diesem Satze könnte man den wichtigsten Leitgedanken in aller Kürze mehr andeuten als eigentlich charakterisieren. Für das Genauere muß auf die ausführliche kritische Auseinandersetzung seitens des Referenten in der „Zeitschrift für soziale Pädagogik" verwiesen werden.

Artur Buchenau.

Akademische Rundschau. Hgb. von P. Roth. 8. Jahrg., Heft 10/12. Leipzig, 1920. K. F. Koehler.

Inh.: Freistudentisches Programm. — F. Rühlmann, Begründung des freistudentischen Programms Marburg 1920. — H. Reichel, Vervielfältigung und Veröffentlichung ungedruckter Doktordissertationen. — G. Stein, Freie studentische Produktionsgemeinschaft.

Vermischtes.

Hammer. Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 19. Jahrg., Nr. 442. Leipzig, 1920. Hammer-Verlag.

Inh.: Th. Fritsch, Nochmals Geistlichkeit und Antisemitismus. — Wendelin, Wiederaufbau durch National-Erziehung. IV.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgb. von F. Friedrich und P. Rühlmann. 10. Jahrg., Heft 5. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: H. Preller, Die Umarbeitung von Putzgers historischem Schulatlas. — B. Schneider, Zur Frage der Lehrmittel des Lehrinhalts und der Lehrmethode im Geschichtsunterricht. — U. Haacke, Vom Sinn und Zweck der Auslandsgeschichte in der Schule.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1919 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Göttingen. (Inaug.-Diss., **Philosoph. Fak.**) [**Bakteriologie.**] Hans Naumann, Die Lebenstätigkeit von Sproßpilzen in mineralischen Nährlösungen. (69 S. Lex. 8.) — [**Botanik.**] Wahan Habeschian, Zur Kenntnis des Entwicklungsverlaufs und der stofflichen Vorgänge bei Helianthus annuus L. (Sonnenblume). (85 S.) — [**Chemie.**] Walter Denecke, Über einige Schmelzkurven, das Zustandsdiagramm des Resorcins und die Zustandsdiagramme einiger Kryohydrate. (47 S.) Leipzig, L. Voß. — Wilhelm Geilmann, Über den Nachweis von Methylalkohol. (42 S.) — Rudolf Seng, Über die Isomerie-Erscheinungen in der Cholesterinreihe. (49 S.) — [**Geschichte.**] Friedrich Parpert, Die Aufgabe der geschichtlichen Abstraktion. Eine Auseinandersetzung mit Ernst Troeltschs Geschichtsmethodologie. (78 S.) — Rudolf Ruprecht, Der Pietismus des 18. Jahrh. in den Hannoverschen Stammländern. (79 S.) — [**Mathematik.**] Paul Finsler, Über Kurven und Flächen in allgemeinen Räumen. (120 S.) — Adolf Hammerstein, Zwei Beiträge zur Zahlentheorie. (75 S.) — Ludwig Neder, Zur Konvergenz der trigonometrischen Reihen, einschließlich der Potenzreihen auf dem Konvergenzkreise. (47 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Abdussattar Siddigi, Studien über die persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch. (118 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. — [**Physik.**] Max Munk, Isoperimetrische Aufgaben aus der Theorie des Fluges. (31 S.) — Hildegard Stücklen, Zur Frage nach der scheinbaren Gestalt des Himmelsgewölbes. (29 S.) — [**Psychologie.**] Paula Meyer, Weitere Versuche über die Reproduktion räumlicher Lagen früher wahrgenommener Figuren. (20 S.) Leipzig, Joh. Ambr. Barth. — [**Volkswirtschaft.**] Else Buß, Die Frauenarbeit im Dienst der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und ihre Entwicklung während des Krieges. (105 S.) Göttingen, Hubert & Co. — Clemens Laufköter, Die wirtschaftliche Lage der ehemaligen braunschweigischen Zisterzienserklöster Michaelstein, Mariental und Riddagshausen bis zum Jahre 1300. (XIX, 62 S.) — Julius Wiechmann, Hannoversche Finanzgeschichte vom Ausgang des 30jähr. Krieges bis zum Tode Johann Friedrichs. (37 S.) — (**Rechts- und staatswissensch. Fak.**) Matthias Koch, Prämienlöhne. (60 S.) — Heinrich Räcke, Eine Untersuchung über die G. m. b. H. in Bremen. (84 S.)

Vom 15. bis 20. November 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bader, H. G., Grundlagen der Flugtechnik. Entwerfen und Berechnen von Flugzeugen. Leipzig, Teubner. (VIII, 194 S. Gr. 8. mit 47 Fig.) ℳ 18, geb. ℳ 22 und 100% Zuschlag.

Brodnitz, G., Das System des Wirtschaftskrieges. Tübingen, Mohr (Siebeck). (III, 192 S. Gr. 8.) ℳ 20 und 75% Zuschlag.

Engel, O., Der Einfluß Hegels auf die Bildung der Gedankenwelt Hippolyte Taines. Stuttgart, Frommann. (VIII, 144 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Ewald, O., Die Wiedergeburt des Geistes. Berlin, Hofmann & Co. (IV, 124 S. 8.)

Fischer, L., Lebensquellen vom Heiligtum. Lesungen für Freunde der Liturgie. Freiburg i. B., Herder & Co. (VIII, 204 S. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 19.

Freund, A., Technik. Ihre Grundlagen zum Verständnis für Alle. Vom Standpunkt technisch-wirtschaftlichen Denkens dargestellt. Leipzig, Degener. (VIII, 99 S. Gr. 8. mit 39 Abbild.) ℳ 4,50 und 100% Zuschlag.

Ganszyniec, R., Der Ursprung der Zehngebotetafeln. Eine motivgeschichtliche Studie. Berlin, Ernst Fuhrmann in Komm. (30 S. Gr. 8.)

Gardthausen, V., Handbuch der wissenschaftlichen Bibliothekskunde. Zwei Bände. Leipzig, Quelle & Meyer. (XII, 239 und IV, 148 S. Gr. 8.) ℳ 20 und ℳ 28.

Haake, P., Der preußische Verfassungskampf vor hundert Jahren. München, Oldenbourg. (VII, 126 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Hahn, K., Grundriß der Physik für höhere Lehranstalten und Fachschulen, sowie zum Selbstunterricht. Leipzig, Teubner. (VII, 274 S. Gr. 8. mit 326 Fig.) ℳ 8, geb. ℳ 9,60 und 100% Zuschlag.

Hecht, H., Daniel Webb. Ein Beitrag zur englischen Ästhetik des achtzehnten Jahrhunderts. Mit einem Abdruck der »Remarks on the Beauties of Poetry« (1762) und einem Titelkupfer. Hamburg, Henri Grand. (III, 117 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Heepe, M., Die Komorendialekte Ngazidja, Nzwani und Mwali. Hamburg, Friedrichsen & Co. (XVI, 166 S. Lex. 8. mit 1 Karte.)

Kauffmann, M., Suggestion und Hypnose. Vorlesungen für Mediziner, Psychologen und Juristen. Berlin, Springer. (IV, 128 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Kern, O., Johann Rist als weltlicher Lyriker. Marburg, Elwert. (VI, 213 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Sammlung Göschen. Nr. 38: Jos. Klein, Chemie. Organischer Teil, 5., verbess. Aufl. Nr. 161: C. Weitbrecht, Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit, 2. Aufl. bearb. von K. Berger, Neudruck. Nr. 325: W. Staerk, Neutestamentliche Zeitgeschichte, I. Der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums, 2., verbess. Aufl., Neudruck (mit 3 Karten). Nr. 459: H. Wilda, Das Holz, Aufbau, Eigenschaften und Verwendung, 2, umgearb. Aufl. (mit 109 Abbild.). Nr. 460: K. Diener, Paläontologie und Abstammungslehre, 2., verbess. Aufl. (mit 9 Abbild.). Nr. 483: M. Hänglein, Lötrohrprobierkunde, Qualitative Analyse mit Hilfe des Lötrohres, 2., verbess. Aufl. (mit 11 Fig.). Nr. 548: E. Treiber, Gießereimaschinen, 2., umgearb. Aufl. (mit 69 Fig.). Nr. 559: A. Boshart, Straßenbahnen, 2., verbess. Aufl. (mit 72 Abbild.). Nr. 592/3: W. Wygodzinski, Agrarwesen und Agrarpolitik, I. Boden und Unternehmung, II. Kapital und Arbeit in der Landwirtschaft usw., 2., durchgearb. Aufl. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (16.) Jede Nr. ℳ 2,10 und 100% Zuschlag.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 667: Rheinprovinz, Westfalen, Waldeck-Pyrmont, Lippe, 2754 Nrn.

Graupe, P., in Berlin, Nr. 94: Moderne Bücher, Luxusdrucke, 419 Nrn. — Nr. 95: Moderne Graphik, 318 Nrn.

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor Dr.-Ing. Kurt Neumann in Dresden wurde zum ord. Professor des Maschinenwesens, der Wärmetechnik und Kinematik an der Technischen Hochschule in Hannover, der Privatdozent der physikalischen Chemie Prof. Dr. James Franck in Berlin zum ord. Professor in Göttingen, der Privatdozent Prof. Dr. Max Reich in Göttingen zum ord. Professor der Physik, der Privatdozent Prof. Dr. Georg Greim zum ord. Professor der Geographie an der Technischen Hochschule in München, der Privatdozent Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Nusselt zum ord. Professor der Maschinenlehre an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, der Privatdozent an der Technischen Hochschule in Darmstadt Dr. August Eberhard zum a. ord. Professor der Pharmazie, die Privatdozenten Dr. Julius Goldstein, Dr. Ernst Schrader und Landesgeologe Bergrat Dr Alexander Steuer daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Leipzig habilitierte sich der frühere ord. Professor an der Universität St. Petersburg Dr. Fedor Braun für Germanistik.

Zum Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg i. Pr. wurde der dortige Oberbibliothekar Dr. Walter Meyer, der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Göttingen Dr. Georg Wieczorek zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Marburg ernannt.

Dem Privatdozenten der Physik Dipl.-Ing. Dr. Johann Baerwald und dem Privatdozenten der Altertumskunde Dr. Friedrich Behn, beide an der Technischen Hochschule in Darmstadt, wurde der Titel Professor verliehen.

Am 15. November † auf Dominium Karlsruh in Pommern der frühere Kustos am Botanischen Garten in Berlin-Dahlem Prof. Dr. Udo Dammer im 61. Lebensjahre.

Mitte November † in Erlangen der ord. Professor der Botanik Dr. Hans Solereder, 60 Jahre alt; in Bonn der ord. Professor der systematischen und praktischen Theologie an der evang.-theolog. Fakultät Geh. Konsistorialrat D. Gustav Ecke, 65 Jahre alt; in Bühlau bei Dresden der Militärschriftsteller Oberst Max Fr. Hübner im 67. Lebensjahre; in Mailand der Professor des internationalen Rechts an der Handelshochschule Dr. G. C. Buzzati-Traverso, 58 Jahre alt; in Rom der Professor der Nationalökonomie an der Universität Siena Dr. Ghino Valenti.

Ende November † in Berlin der Mathematiker und Physiker Oberregierungsrat Prof. Dr. Richard Wurtzel im 58. Lebensjahre; in Wien der ord. Prof. der Botanik, Mikroskopie und technischen Warenkunde an der technischen Hochschule Dr. Franz Höhnel, 68 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die philologisch-historische Klasse der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften** begann ihre Sitzungen am 30. Oktober d. Js. mit einem Vortrage des Professors der asiatischen Sprachen Conrady über „Neue austrisch-indochinesische Parallelen". Der Vortragende suchte auf Grund eines größeren Belegmaterials darzutun, daß die indochinesischen Sprachen (also das Chinesische und seine Verwandten) mit den austrischen (d. h. den malayisch-polynesischen Mon-Khmer-, Munda- u. a. Sprachen) eine bestimmte Wortbildungsweise, die sogenannte Stammabstufung, sogar bis zur Identität der betreffenden Wörter gemeinsam habe, und damit seinen früheren Beweisen für sprachliche Verwandtschaft dieser beiden größeren Sprachfamilien eine weitere Stütze zu geben.

Die öffentliche Sitzung der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften** zu Leipzig am 13. November d. J. wurde von dem vorsitzenden Sekretär, Prof. Le Blanc, durch eine Ansprache eröffnet, in der dieser einleitend auf die schwierigen Verhältnisse der deutschen Wissenschaft hinwies, denen aber durch die vor vierzehn Tagen vollzogene Gründung der **Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft** aller Voraussicht nach mit bestem Gelingen entgegengearbeitet werden dürfte. Diese Vereinigung, der die Akademien, Universitäten, Technischen Hochschulen und verschiedene bedeutsame wissenschaftliche Gesellschaften angehören, ist gegründet worden, um vom Reiche und von privater Seite Geld in Empfang zu nehmen und dessen Verteilung in die rechten Bahnen zu leiten, damit es unabhängig von örtlichen Gesichtspunkten die ganze Wissenschaft zu fördern imstande ist. Das Reichsfinanzministerium hat sich äußerst wohlwollend hierzu ausgesprochen, und dasselbe verständnisvolle Entgegenkommen für die Bedürfnisse und Sorgen speziell der Sächsischen Akademie hat auch das Sächsische Kultusministerium bereits in hoffnungsreiche Aussicht gestellt. An die Nachrufe auf die in der letzten Zeit verstorbenen hervorragenden Mitglieder schloß sich der mit zahlreichen und vorzüglichen Projektionsbildern ausgestattete Vortrag von Prof. Rinne „Über die Kristalle als Vorbilder des feinbaulichen Wesens der Materie", worin der Vortragende in leicht verständlicher Weise insbesondere die hohe Bedeutung der Röntgenstrahlung als Forschungsmittel für die Erkundung des Baues und der Anordnung der Materie klarlegte, in dem mit Hilfe der Lichtbilder die Art und Lagerung der bis jetzt unsichtbaren Atome, der Bausteine aller Materie, und der dadurch bedingten äußeren Gestaltung, sowie der physikalischen und chemischen Umstände dieser letzteren nachgewiesen wurde.

Unter Vorsitz des Rektors der Wiener Universität Prof. Dr. Dopsch traten am 16. November d. J. Vertreter der Wiener Akademie der Wissenschaften, der Wiener, Grazer und Innsbrucker Universität, der Hochschule für Bodenkultur, der Tierarznei und des Bergbaus, sowie der evangelisch-theologischen Fakultät zusammen, um eine **Notgemeinschaft der Wissenschaften für Deutsch-Österreich** zu bilden. Einstimmig wurde ein Appell an die Öffentlichkeit des In- und Auslandes beschlossen, die deutsch-österreichische Wissenschaft aus ihrem augenblicklichen Elend zu befreien, damit sie die errungene kulturelle Stellung nicht verliere. Ein engerer Ausschuß aus den Professoren Wettstein, Schwindt, Dolezal und Radermacher wird auch mit der reichsdeutschen Notgemeinschaft, deren Vorsitz Staatsminister Dr. Otto Schmidt führt, Fühlung suchen.

Das sächsische Gesamtministerium verlieh der **Bergakademie zu Freiberg** das Recht, selbständig Doktorpromotionen zu vollziehen.

Dieser Tage tritt in Berlin zum ersten Male die **Historische Kommission** zusammen, die vor kurzem für das in **Potsdam zu begründende neue Reichsarchiv** eingesetzt wurde und der eine Anzahl hervorragender deutscher Staatsmänner, Politiker und Gelehrten angehört. Das Archiv ist bestimmt, die Akten der Reichsämter zu vereinigen und den Mittelpunkt für die Erforschung und Schilderung der Reichsgeschichte von 1867 an zu bilden. Der zunächst in Potsdam befindliche Grundstock ist das frühere Archiv des Großen Generalstabs, das durch die archivalischen Bestände der hauptsächlichsten Reichsämter ergänzt werden soll. Für das neue Reichsarchiv sind 83 höhere Beamtenstellen vorgesehen; Präsident ist der frühere bayerische Oberst v. Mertz Unter ihm sollen vier Direktoren stehen, zwei ehemalige Offiziere für den rein militärischen Teil, ein archivarischer und ein historischer Direktor.

In der **Deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft zu Berlin** hielt am 19. Oktober d. J. Geh. Regierungsrat Wernekke einen Vortrag über „Französische Verkehrspläne in Afrika", der in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen" erscheinen wird.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Das **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht** in Berlin W 35, Potsdamer Str. 120, erläßt ein Preisausschreiben zur Schaffung eines Werkes über die „Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgang des 8. Jahrh. bis zur Gegenwart". Das für weite Kreise bestimmte Werk soll in wissenschaftlichem Geiste und in klarer, fesselnder Form geschrieben sein und einen Umfang von etwa 20 Druckbogen Oktav keinesfalls überschreiten. Die Handschriften sind bis zum 1. Juli 1921 beim Zentralinstitut einzureichen. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis 5000 *M*, 2. Preis 3000 *M*, 3. Preis 2000 *M*. Die Prüfung der Arbeiten haben übernommen die Professoren DDr. K. Brandi, Ludo Hartmann, Albert Maier und Fr. Meinecke.

Wissenschaftliche Preise.

Das Karolinische Institut in Stockholm verlieh den **medizinischen Nobelpreis** für 1919 Dr. Jules Bordet in Brüssel wegen seiner Entdeckungen auf dem Gebiete der Immunität und den medizinischen Nobelpreis für 1920 dem Professor August Krogh in Kopenhagen auf Grund seiner Entdeckung des kapillar-motorischen Regulationsmechanismus.

Die Philosophische Fakultät in **Rostock** verlieh zum erstenmal den Dr.-Friedrich-Benary-Preis im Betrage von 1000 *M* an den Oberlehrer Dr. Th. Neubauer in Erfurt für seine Arbeit „Die Gerichtsverfassung Erfurts im Mittelalter".

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das Buch von Max Bürck: **„Vom Staatskirchentum zur Menschheitsreligion.** Sozialismus, Völkerbund und Christentum" (Furche-Bücherei, Heft 1/3, Berlin, 1919, Furche-Verlag; 132 S. 8., *M* 4,50, in Pappbd. *M* 6,50) gibt viel zu denken. Es geht von dem durch den Weltkrieg geweckten Gedanken aus, daß das Christentum damit, daß es sich einseitig als Staatskirchentum ausbildete, seinen eigentlichen Zweck, Menschheitsreligion zu sein, verfehlt hat. Weil der Gedanke, daß alle Menschen Brüder sind und die Feindesliebe das Höchste ist, in den Hintergrund trat, war der Boden für den Weltkrieg und damit, weil dieser zur Erkenntnis brachte, auch zur Weltrevolution bereitet. Das Christentum erfüllt nur dann seine Aufgabe und wird zur Menschheitsreligion im wahren Sinne, wenn es den sozialen und pazifistischen Gedanken Raum und Heimatsberechtigung bietet. Viel Wahres liegt in diesen Grundgedanken. Der Verf. schießt aber ohne Zweifel über das Ziel hinaus, weil er lediglich das geltende Christentum für Weltkrieg und Weltrevolution verantwortlich macht. Es darf doch nicht unterdrückt werden, daß beides nicht zum Ausbruch gekommen wäre, wenn nicht verwerfliche unchristliche Momente, die unleugbar bei den Gegnern viel stärker entwickelt waren als jemals beim deutschen Volke, den Brand entfesselt hätten.

E. Herr.

Philosophie. Psychologie.

Erst kürzlich ging uns zu: „Stephan Navrath, **Der unvergleichliche Siegeskampf im Geiste Gotamo Buddho's."** (Zürich, 1918; E. Navrath & Co.; 103 S. Gr. 8., *M* 3,60.) Die Aufgabe, die der Verf. sich gestellt, war nicht: eine zusammenhängende Darstellung der buddhistischen Lehre zu geben (S. 10), sondern: in größtmöglicher Kürze das Wesen der erhabenen Lehre vom Leiden der Welt und seiner Besiegung aufzuzeigen (S. 100). Auf S. 100 gilt sie ihm selber als erfüllt. Die kostbaren, auserlesen schönen Früchte der Erkenntnis, die der steinalte Baum des großen Welterleuchters, des siegreich vollendeten Buddho, bzw. seiner Predigt, trägt, „im üppigsten Gedeihen", könnte sich ja nun zwar auch der Leser selbst, wenn er von noch größeren nicht weiß, direkt von den großen Männern, dem

genialen Karl Eugen Neumann und dem verehrungswürdigen Th. Schultze, reichen lassen, die, dazu berufen, dem Verf. wie dem deutschen Volke die kostbaren Texte des Buddhismus aufgeschlossen haben. Aber es ist zu verstehen, daß auch St. N. in unbegrenzter Verehrung des fernöstlichen Weisen, der im Westen einzig in Arthur Schopenhauer seinesgleichen hat, das Bedürfnis fühlte, „einige Klänge der zeitlosen Lehre . . . in die Welt zu senden zur Ermunterung, Ermutigung, Anregung und Erheiterung“. H. Haas.

Vor kurzem erschien: „Wolfgang Bohn, **Die Selbstheilung der kranken Seele** durch Erkenntnis und Vertiefung. Ein Buch für Nervöse und Gemütskranke“ (Leipzig, 1920, Altmann; XII, 116 S. 8., ℳ 5,25). Die in der Praxis erprobten Anregungen eines edlen Menschenfreundes zur Erkenntnis der Bildekräfte, zur Technik der Selbstanalyse und Beherrschung sind, wenn auch dem Psychologen fast durchweg bekannt, von medizinischem und ethischem Werte. Die Einseitigkeiten und Überspannungen finden ihre Begründung in dem buddhistischen und mystischen Schrifttum. Die dadurch bestimmte Aufmachung und Ausdrucksweise sind geeignet uns mißtrauisch zu machen, falls man nicht überhaupt eine gewiß ehrlich und selbstlos gemeinte Propagandaschrift darin sehen will. Dergleichen mag dem einzelnen wohl manches bieten, kommt aber nicht den Völkern des Nordens, zumal Germanen, in hartbedrängter, die Tat heischender Zeit, zu. Schr.

Geschichte.

Das Büchlein von Hugo Willrich: „**Die Welfenherrschaft in Hannover**“ (Göttingen, 1920, Vandenhoeck & Ruprecht; 79 S. 8., Preis ℳ 3,30) steht zwar im Dienste einer Tendenz, nämlich der, die heutigen Welfen von ihrer romantischen Vorliebe zu bekehren, aber es dient ihr mit wissenschaftlich einwandfreien Mitteln. Gestützt in der Hauptsache auf die Werke des welfisch gesinnten Geschichtschreibers von Hassell weist der Verf. in lebendiger, höchst anschaulicher und mit vielen Einzelheiten aufwartender Darstellung nach, welch wahrhaft krasses Willkür- und Sündenregiment die Könige Ernst August und Georg V geführt haben und daß zum Zurückwünschen dieser 1866 zum Sturze überreifen Welfenherrschaft nicht der mindeste Anlaß besteht. Der Inhalt des Büchleins dürfte auch vielen geschichtskundigen Leuten eine Menge Neues bringen, wir empfehlen ihn namentlich den Geschichtslehrern. Die kürzlich in der Hist. Ztschr. besprochene Biographie des berühmten Juristen Gottlob Planck enthält auf Schritt und Tritt Bestätigungen. F. Fdch.

Thukydides sagt am Eingang seiner **Geschichte des Peloponnesischen Krieges**, wie „er voraussah, daß der Krieg groß und denkwürdiger werden würde als alle früheren Kriege, da beide Teile schwer gerüstet hineingingen und auch die übrigen Staaten entweder gleich Partei ergriffen oder doch gewillt waren, es bei erster Gelegenheit zu tun. In der Tat hat denn auch dieser Krieg nicht nur die Griechen, sondern auch einen Teil der Barbaren, ich möchte sagen der Menschheit, aufs tiefste erschüttert.“ Der Peloponnesische Krieg, in dem sich Griechenland politisch verblutete, veranlaßt zu Vergleichungen mit der Gegenwart, deshalb ist das Erscheinen einer deutschen Übertragung des Thukydides gut angebracht und willkommen, besonders wenn sie bei aller Schwierigkeit des wörtlichen Übersetzens sich in fließendem heutigen Deutsch gibt, was man der neuen, im Insel-Verlag, Leipzig, erschienenen Übersetzung von Theodor Braun (2 Bände, XVI, 332 und XIII, 310 S. Gr. 8.) nachrühmen darf, ähnlich wie es Hieronymus Boner (Augsburg 1533) und Joh. David Heilman (Lemgo 1760) in der Sprache ihrer Zeit gelungen war.

Politik.

Dem im lauf. Jahrg., Nr. 38, Sp. 727 fg. d. Bl. angezeigten ersten Bande der 3. Auflage vom „**Handbuch der Politik**“ ist erfreulicherweise rasch der zweite gefolgt (Berlin, 1920, Dr. W. Rothschild; X, 413 S. Lex. 8. mit 2 Karten, ℳ 42, Hlbwbd. ℳ 54, Lwbd. ℳ 60, Hldrbd. ℳ 82). Sein hochaktueller Inhalt behandelt den Weltkrieg in 6 Abschnitten und zwar 1. die politischen Machtverhältnisse der Staaten und ihre Gegensätze vor dem Krieg, 2. die Kriegsführung und der militärische Verlauf des Krieges, 3. der Wirtschaftskrieg und die wirtschaftliche Abwehr, 4. die Revolution, 5. die Friedensbedingungen, 6. Weltherrschaftsfragen nach dem Frieden, neue Weltreiche und ihre Machtverhältnisse. Die Schriftleitung besorgte Fritz Berolzheimer. Für jede Materie haben berufene Sachkenner Beiträge geliefert, es handelt sich um 44 Einzelabhandlungen aus der Feder von Gelehrten, Politikern, Staatsrechtlern, Historikern, Volkswirten, Parlamentariern, Diplomaten und Militärs. In ihrer Gesamtheit haben sie eine von einseitigen Gesichtspunkten unabhängige, wissenschaftliche Darstellung des ungeheuren Stoffs in verhältnismäßig kurzer Zeit ermöglicht. Dadurch wurde ein solch gründlicher Einblick in all das, was der Weltkrieg gewesen und in seinen Wirkungen geworden ist, geschaffen, wie ihn bisher kein anderes Werk zu bieten vermochte. Bei der Lektüre wird man sich oft tief ergriffen fühlen sowohl von dem Heroismus, den Deutschland im Krieg an den Tag legte, wie von der Tragik, die dieser Heroismus dennoch, durch eine Verkettung von diplomatischen Ungeschicklichkeiten, törichten politischen Vertrauens der Masse zur Ehrlichkeit des Feindes und zielbewußter imperialistischer Solidarität der Entente, schließlich erleiden mußte. Aber die nähere Kenntnis all dieser Ursachen und Wirkungen wird den besten Dienst für den Wiederaufbau unsres Staats- und Volkslebens leisten. Wer hier schöpferisch wirken will, hat wie sonst zunächst die faktische Sachlage zu erfassen und diese unbedingt gelten zu lassen.

Kunstwissenschaft.

Kunstfreunde überrascht der Verlag von Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M. mit einer vornehm ausgestatteten Weihnachtsgabe: „**Jamnitzer.** Alle erhaltenen Goldschmiedearbeiten, verlorene Werke, Handzeichnungen. Hgb. von Marc Rosenberg“ (24 S. mit 12 Textabbild. und 86 Tafeln Fol. 25 × 35 cm, kart. ℳ 500), d. h. das Gesamtwerk der berühmten Nürnberger Goldschmiedefamilie mit vorzüglichen Abbildungen, einem gut orientierenden Vorwort, einem genauen Stammbaum und sorgfältigen Ausführungen über den Löwenstempel als Jamnitzermarke. Sachgemäß tritt zumeist hervor der älteste und berühmteste des Künstlergeschlechts: Wenzel Jamnitzer 1508—1585, sodann sein Enkel Christoph J. 1563—1618; aber auch Albrecht, Hans, Abraham und Bartel J. haben ihre Bedeutung. Jahrelange Studien und Forschungen hat es Rosenberg, den Verfasser der einschlägigen Werke „Goldschmiede-Merkzeichen“ und „Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage“, gekostet, um das vollständige Werkverzeichnis sämtlicher Familienmitglieder zusammenzubringen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.

Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 50. → 11. Dezember 1920. ← **71. Jahrg.**

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Wagner, Aemilian, **Die Erklärung des 118. Psalmes durch Origenes.** III. Teil: Die Beth- und die Gimel-Strophe. IV. Teil: Die Daleth- und die He-Strophe. (S.-A. a. 52. u. 53. Progr. des k. k. Obergymnasiums der Benediktiner zu Seitenstetten.) Linz, 1918/19. Verlag des Obergymn. Seitenstetten. (S. 91 bis 226 Gr. 8.)

Diese beiden Teile der überaus eingehenden Untersuchung (über Teil 2 vgl. 70. Jahrg. [1919], Nr. 42, Sp. 801 d. Bl.) führen erst bis V. 40 des genannten Psalms. Da dieser 176 Verse zählt, wird die angekündigte Fortsetzung noch mehrere Teile haben, aber für die Geschichte der ältesten christlichen Psalmenerklärung ist die Arbeit von Bedeutung.

Ed. König.

Florilegium patristicum. Digessit, vertit, adnotavit Gerardus Rauschen. Bonn, 1909/15. Hanstein. (Gr. 8.)
Fasc. VII: Monumenta eucharistica et liturgica vetustissima. (170 S.) ℳ 2,40.
Fasc. VIII: M. Minucii Felicis Octavius. (XIV, 64 S.) ℳ 1,40.
Fasc. IX: Textus antenicaeni ad primatum Romanum spectantes. (VI, 60 S.) ℳ 1,30.
Fasc. X: Tertulliani De paenitentia et De pudicitia recensio nova. (VI, 104 S.) ℳ 2.

Über den Zweck und die Brauchbarkeit dieser Sammlung hat Ref. bei der Anzeige der 6 ersten Hefte im 62. Jahrg. (1911), Nr. 20, Sp. 625 fg. d. Bl. bereits gesprochen. Die vorliegenden 4 Hefte, von denen fasc. VII schon in zweiter Auflage erschienen ist, zeigen dieselbe Ausstattung, bieten im allgemeinen lesbare Texte in handlicher Form mit praktischen

Erklärungen und werden sicherlich da, wo die Originalausgaben fehlen, mit Nutzen verwendet werden. Ob eine neue Ausgabe der beiden Schriften Tertullians (fasc. X) neben der von Preuschen in der Krügerschen Sammlung wirklich notwendig war, dürfte zweifelhaft sein. Wenn auch Rauschen als guter Kenner der Schriften Tertullians zahlreiche Parallelstellen angegeben und den Text mehrfach gebessert hat, so sind doch andererseits die Bibelstellen nicht vollständig notiert und nicht alle Textänderungen richtig. Z. B. hätte der Herausgeber De pud. 1, 17 wohl besser vacabunt im Texte stehen lassen, anstatt es durch praecavent zu ersetzen und dazu unten zu bemerken, daß vielleicht cavebunt besser wäre. Druckfehler finden sich z. B. S. 27 Z. 9 v. u., S. 30 Z. 4 v. u., S. 31 Z. 8 v. o.; im ganzen ist das Heft korrekt gedruckt. Leider hat der Herausgeber in diesem X. Heft die im VIII. eingeführte Zeilenzählung wieder aufgegeben, so daß der Leser mit dem Aufsuchen von Bemerkungen unter dem Text nach Buchstaben und Zahlen kostbare Zeit verliert. Das VIII. Heft stellt eine recht brauchbare Ausgabe des Dialogs Octavius dar. Der Herausgeber hat die reiche Literatur, vor allem die früheren Ausgaben gut verwertet und nützliche Erklärungen unter den Text gesetzt. Mitunter ist er der einzigen Handschrift P zu sklavisch gefolgt und hat offenbar richtige Verbesserungen übergangen, z. B. S. 37, 11 accipit, S. 38, 3 hominum, S. 40, 4 ⟨non⟩ violat. Die Ausgabe von C. Halm im Wiener Corpus vol. II hätte gelegentlich mehr Berücksichtigung verdient; z. B. finden sich die beiden Glosseme S. 4, 3—5 schon bei Halm nach Bursians Vorschlag, S. 9, 1 hat Halm die gute Verbesserung ⟨inter⟩dum

aufgenommen, ebenso S. 31, 10 talia statt alia, was Rauschen übergeht. S. 14, 24 ziehe ich numinibus Wower, Halm vor; S. 15, 25 scheint mir mortui nicht erträglich, vielleicht morituri; S. 18, 1 fg. wohl besser propositum, vgl. Tertull., De pud. 1, 6; S. 28, 1 l. Idem Milesius Thales, vgl. S. 44, 16. 48, 4. 61, 19; S. 31, 15 fehlt homines im Text hinter feras, vielleicht: feras, ⟨et de lapidibus⟩ homines, et de hom. a. Druckfehler sind nicht selten, vgl. S. VII Z. 7, 10 v. u., S. 3, 14 l. ac statt ad, S. 11, 12 l. numinibus, S. 13, 16 l. supplicio, S. 21, 5 l. veracium, S. 48, 13 l. homines, S. 49, 8 l. imagines; Speusippus ist S. 18 Z. 14 v. u. und S. 29 Z. 16 v. u. verdruckt. Die beiden Hefte VII und IX scheinen besonders für Studierende bestimmt zu sein, die dogmatisch wichtige Schriftstücke in bequemer Zusammenstellung benutzen wollen. Die griechischen Stücke sind durch beigegebene lateinische Übersetzungen verständlich gemacht und mit einzelnen Bemerkungen ausgestattet. Heft VII enthält Zeugnisse der Heil. Schrift und Stücke aus Didache, Justin, Cyrill, Ambrosius usw., Heft IX Stellen aus dem N. T., Clemens Rom., Ignatius, Hermas, Papias, Dionysius Cor., Irenäus, Tertullian, Hippolyt, Origenes, Cyprian, Eusebius u. a., die sich auf den römischen Primat beziehen. In Heft VII verbessere S. 15 Z. 2 v. u. instituant, S. 27 Z. 37 fg. v. o. *προσηνέγκαμεν*, S. 28 Z. 6 v. o. *Λάβετε*, S. 33, 5 v. o. *βαπτίσματος*, S. 42 Mitte *τῆς πιότητος*, S. 47, 4 v. o. *εἴλετο*, S. 112 Z. 16 v. u. Renovabitur, S. 120 Mitte iustitiae, S. 136 Z. 11 v. u. *θησαυρῶν* usw. S. 162 bis 164 mußten nach den neuesten Ausgaben geboten und verbessert werden. S. 36 Z. 15 v. u. ist vielleicht zu lesen: *μήτε ἡ τῶν ἐν κυνηγίοις ἑαυτοὺς θηρίοις ἐκδιδόντων* ⟨*ματαιότης*⟩ und 7 Zeilen weiter: *τὴν ἑαυτῶν ζωὴν κατακρημνῶν*⟨*τες*⟩ *μ.*, S. 70 Z. 3 v. o. vermute ich: *καὶ μὴ ἐν πυρὶ εἶναι* (Psal. 65, 12 liegt zugrunde), S. 97 Z. 10 v. o. l. Illud praemitto. Auch an anderen Stellen können die Texte noch verbessert werden. In Heft IX S. 2 Z. 3 v. o. l. *τοῦ*, S. 8 letzte Z. *Διὰ*, S. 33, Z. 1 v. o. *χρόνον*, S. 35 Z. 8 fg. v. o. *ὂν τὸ*] ob *ὄντα*? S. 38 Z. 15 v. u. l. *καθολικὴν* und Z. 2 v. u. l. cognominis, S. 39 Z. 5 v. u. l. *Γένεσιν*, S. 50 Z. 12 v. u. l. Alexandrinus, S. 53 Z. 1 v. o. l. enim. Die Hefte würden sicherlich an Brauchbarkeit gewinnen, wenn die Korrektur sorgfältiger wäre. Auch für Herstellung des Textes könnte noch manches geschehen. Immerhin sind die Hefte brauchbare Hilfsmittel für bestimmte Studien. —l—u.

Philosophie. Psychologie.

Franz, Erich, **Das Realitätsproblem** in der Erfahrungslehre Kants. Eine kritische Studie mit besonderer Rücksicht auf den Neukantianismus der Gegenwart Berlin, 1919. Reuther & Reichard. (XII, 94 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Kant-Studien. Hgb. von H. Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler und A. Liebert. Nr. 45.

Der Verf. der vorliegenden sehr verdienstlichen Studie betrachtet selbst als Voraussetzungen seiner immanenten Kritik Kants die transzendentale Deduktion in ihrer objektiven Fassung im Gegensatz zum Positivismus Humes, sodann aber Kants metaphysischen Realismus im Gegensatz zum metaphysischen, materialen Idealismus. Er klagt oft beweglich über Unklarheit und Verirrung bei anderen Kantforschern, ist aber leider selbst außerordentlich unklar und beliebt meist eine beinahe aphoristische Ausdrucksweise. Er springt fortwährend von einem Gedanken zum anderen und zeigt sich fast unfähig, einen Gedankengang sachlich und logisch zu Ende zu bringen. Es scheint, daß der Expressionismus auch in den philosophischen Stil Eingang findet. Sachlich dagegen ist die Untersuchung sehr wertvoll. Sie arbeitet in aller Schärfe Kants „Realismus" heraus (freilich mehr so, daß sie immer von neuem denselben Grundgedanken in allen möglichen Variationen ventiliert), d. i. die Überzeugung, daß wir in der „Form der Erscheinungswelt die eine reale, konkrete Wirklichkeit haben". Diese Voraussetzung, „daß wir es im theoretischen Erkennen mit einer aller subjektiven Willkür überlegenen und entnommenen Wirklichkeit zu tun haben", ist freilich nicht beweisbar, aber auch nicht anzuzweifeln. Die Deutung des Verf.s richtet sich vor allem gegen die Marburger. Er will zeigen, daß gerade Kant es gewesen sei, „der in der positiven Fassung des Erscheinungsbegriffs und der immanenten Fassung des Ding-an-sich-Begriffs die Bekämpfung der primitiven Abbildungstheorie mit der Wahrung des Rezeptivitätscharakters der Erkenntnis verknüpft hat". In den Ausführungen des Verf.s, die hier nur angedeutet werden können, steckt ohne Zweifel ein berechtigter Kern. Aber mir scheint doch das transzendental-psychologische und das transzendental-logische Moment nicht genügend gesondert und unterschieden zu sein. Außerdem müssen die systematischen Tendenzen schärfer von den historischen Motiven getrennt werden, als es hier geschieht. Mag immerhin die Deutung der Marburger usw. in gewisser Hinsicht einseitig sein; gerade in dieser „Einseitigkeit aus systematischem Zwang" liegt Größe und Fruchtbarkeit. Die „realistische Wendung" in Kant aufzuspüren, kann nur dann Sinn haben, wenn man zugleich in ihr einen Faktor erblickt, den Kant fortschreitend zu überwinden trachtet, nicht aber ein Ziel, dem seine Forschung zustrebt. Bruno Jordan.

Praktische **Psychologie.** Monatsschrift für die gesamte angewandte Psychologie, für Berufsberatung und industrielle Psychotechnik. Hgb. von W. Moede und C. Piorkowski. 2. Jahrg., Heft 2, Leipzig, 1920. Hirzel.

Inh.: Moll, Krankhafte Störungen im Seelenleben des Jugendlichen. — Kirch, Die Möglichkeiten der Berufsausbildung von körperlich und geistig Anormalen. — Herwig, Auswertungsverfahren bei der psychotechnischen Eignungsprüfung.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Bertholet, Alfred, **Kulturgeschichte Israels.** Göttingen, 1919. Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 294 S. Gr. 8.) ℳ 13, geb. ℳ 16.

Mit dem vorliegenden Werk wird sich der Verf. den warmen Dank nicht nur zahlreicher Theologen, sondern auch vieler Nichttheologen verschiedener Interessenkreise verdienen. Was Bertholet hier verarbeitet, ist zunächst einmal weithin Stoff, der sonst in der israelitischen Archäologie geboten wird; dazu hat er aber auch Material aus der Geschichte Israels, der Einleitungswissenschaft und der biblischen Theologie, sowie aus der Palästinakunde herangezogen und damit ein vielseitiges Bild der Kultur Israels nach ihrer Entstehung und ihrem Bestand entworfen. Auf viele Hunderte von Bibelstellen, die er für die Darstellung ausgemünzt hat, ist in den Anmerkungen verwiesen; mancher, besonders wer der biblischen Exegese ferner steht, wird staunen, daß das Alte Testament so viel und so verschiedenartiges Material zur israelitischen Kulturgeschichte enthält. Bei der Fülle des einzelnen ist es hier nicht möglich auf Einzelheiten einzugehen. Jedenfalls aber darf man getrost sagen, daß Bertholet die alttestamentliche Wissenschaft um ein sehr lehrreiches und anregendes Lehrbuch bereichert hat, das wohl geeignet erscheint, die Kenntnis von ihr und das Interesse in ihr zu vertiefen und auch in weitere Kreise wissenschaftlich Arbeitender und Interessierter zu tragen.

J. Herrmann.

Bast, J., Die Ministerialität des Erzstifts Trier. Beiträge zur Geschichte des niederen Adels. Trier, 1918. Fr. Lintz. (111 S. Gr. 8.) ℳ 13,50.

Trierisches Archiv. Hgb. von Kentenich und Lager. Ergänzungsheft XVII.

Die Geschichte der unfreien Ritter, die in den letzten Jahrzehnten mit erfreulichem Eifer behandelt worden ist, verlangt zur Zeit Untersuchungen auf dem Grund territorialer Begrenzung. Diesem Gesichtspunkt verdankt die vorliegende Arbeit ihre Entstehung, die mit Recht darauf ausgeht, auch die familiengeschichtliche Forschung in den Dienst des Problems zu stellen. In dieser Richtung und in den Fragen der späteren Entwicklung der Ministerialität bietet die verdienstliche Schrift am meisten Belehrung. Für die frühere Zeit liefert eine Ergänzung H. Aubin in der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd. 15, S. 568 fg. Zu den Ausführungen S. 84 fg. über den Gebrauch des Titels dominus möchte ich bemerken, daß die Stellung vor oder hinter dem Vornamen nach einem am Niederrhein zu beobachtenden Sprachgebrauch den Unterschied zwischen dem einfachen Ritter und dem Landesherrn bezeichnet.

G. v. Below.

Harnack, Axel von, **Friedrich Daniel Bassermann** und die deutsche Revolution von 1848/49. München und Berlin, 1920. Oldenbourg. (113 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Historische Bibliothek. Hgb. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. Bd. 44.

Es ist das tragische Schicksal des achtundvierziger Liberalen, den die revolutionäre Welle zu den höchsten Höhen deutscher Politik emporträgt und scheitern läßt, das hier in der langentbehrten monographischen Würdigung Fr. D. Bassermanns zur Darstellung kommt. Doppelt tragisch durch das unglückliche Ende, das der geistig und seelisch gebrochene Mann diesem reichen, nur scheinbar vergeblichen Leben selber setzt. Der Mannheimer Buchhändler und Verleger der Deutschen Zeitung, wurzelnd in den Traditionen einer wohlhabenden Bürgerfamilie, gesellt sich in der Paulskirche mit seinem in der Geschäftswelt geschulten Blick für die ökonomischen Bedingtheiten des politischen Lebens als eine willkommene Ergänzung den liberalen Professoren mit ihren manchmal allzu doktrinären Lehrmeinungen zu, nachdem er in der badischen Kammeropposition sich die Sporen verdient und ein paar Tage vor Ausbruch der Februarrevolution durch seinen Antrag auf ein ständiges Parlament am Bundestag die Augen der politischen Welt auf sich gezogen hat. Als Mitglied der Verfassungskommission, als Unterstaatssekretär im Reichsministerium Erzherzog Johanns, im November 1848 in besonderer Mission in Berlin (Bassermannsche Gestalten!) teilt er das Verhängnis derer um Heinrich von Gagern: er fällt als ein Opfer des vormärzlichen Liberalismus, dem auf der Höhe der Macht die Schwungkraft der radikalen Demokratie fehlte und die neuerstarkte Reaktion mit ihren ungebrochenen Machtmitteln den Todesstoß gab. Im einzelnen hat der Verf. die Linien der politischen Anschauungen Bassermanns so scharf herausgearbeitet, als dies nur möglich war bei einem Manne, dem sich die Grenzen zwischen einem bedingten Parlamentarismus und einem vorsichtig lavierenden Konstitutionalismus verwischen und der trotz echt klingender demokratischer Grundanschauungen und tiefen sozialen Empfindens stets ein scharfer Gegner des allgemeinen Wahlrechts geblieben ist. Ob die hoffentlich bald kommende Veröffentlichung seines Tagebuchs, das Harnack in der Abschrift der Münchener Staatsbibliothek hat einsehen dürfen, uns schärfer wird sehen lassen, muß sich erweisen.

Fr. Lautenschlager.

Richthofen [Manfred v., der rote Kampfflieger]. Ein Heldenleben. Berlin, 1920. Ullstein & Co. (344 S. 8.) ℳ 13, geb. ℳ 20.

Das Buch ist vom Verlage sehr geschickt zusammengestellt: teils als Selbstbiographie, teils aus hinterlassenen Papieren und Briefen, auch aus amtlichen und sonstigen Berichten über den Tod des Helden. Wir sehen den blendend schnellen Aufstieg Richthofens in ergreifend schöner Darstellung, wobei auch die Bescheidenheit des ersten Luftkämpfers unseres Heeres den Leser sehr anmutet. Man findet alles, was Richthofen schreibt, so einleuchtend und so als Gebot der Pflicht, daß die Größe der Taten wie die Verklärung antiker Heldengröße erscheint. Und doch arbeitete Richthofen mit den vollkommensten Mitteln der neuesten Technik, zu deren Ausbau er durch die Praxis seiner Luftkämpfe wesentlich beigetragen hat. Dabei geht ein frischer Humor durch das Ganze, so z. B. in dem niedlichen Abschnitt „Meine Vermählung". Sehr fesselnd sind die verschiedenen Berichte, namentlich die aus der Ententepresse entnommenen, über Richthofens letzten Kampf und Heldentod, der ihn, den scheinbar Unbezwingbaren, schließlich doch ereilte. So brauchte er des Vaterlandes Niederbruch nicht mehr zu erleben, doppelt glücklich durch seine Taten wie durch sein Hinscheiden zu rechter Stunde auf der Höhe des Ruhmes.

Friedrich Immanuel.

Anzeiger für Schweizerische Geschichte. Red.: P. E. Martin und H. Nabholz. 51. Jahrg., N. F. Bd. 18, Nr. 2. Bern, 1920.

Inh.: P. Martin, D'Ivernois, le Salève et le congrès de Vienne. — H. Morgenthaler, Bern und die Holzsparkunst im 16. Jahrhundert. — Alb. Büchi, Die Chronik des Nicod du Chastel (1435—1452).

Länder- und Völkerkunde.

Geographischer **Anzeiger.** Hgb. von H. Haack, H. Fischer und A. Müller. 21. Jahrg., Heft 9. Gotha, 1920. J. Perthes.

Inh.: G. Hermann Müller, Die neuere historische Kartographie von Deutschland. — Walther Schmidt, Deutschlands wirtschaftliche Leistungen in Elsaß-Lothringen. Zur Erinnerung an den Fall Straßburgs am 27. Sept. 1870. — K. Beer, „Heimat und Schule" in der Reichsschulkonferenz. — W. König, Das Wetter in Norddeutschland im zweiten Vierteljahr 1920. — C. Mehlis, Vom Zechsteinmeer im Hartgebirge und im Wasgau.

Der **Auslanddeutsche.** Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Hgb. von F. Wertheimer. 3. Jahrg., Nr. 20. Stuttgart, 1920. Deutsches Ausland-Institut.

Inh.: J. Witte, Die Aufgaben und Aussichten der deutschen Missionsarbeit in Ostasien. — Literatur zum Versailler Friedensvertrag. — K. B., Erlebnisse Auslanddeutscher im Weltkrieg. IV. Unter neutraler Flagge.

Das **Bayerland.** Hgb. von F. Solleder. 31. Jahrg., Nr. 26. München, 1920. H. Eder.

Inh.: O. Cartellieri, München und Münchner Maler in der Heidelberger Ausstellung 1920. — F. Müller, Die Nachtvogel-Anna. Erzählung. — L. Christ, Das Tiroler Katherl. Erzählung. — A. Feulner, Münchner Malerei um 1800. — A. Dreyer, Altmünchner Ausflugsorte. — H. Sommerrock, Die Reise des Kurfürsten Max Emanuel nach Brüssel.

Die **Heimat.** Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- u. Landeskunde. Schriftl.: Gustav Fr. Meyer. 30. Jahrg., Nr. 11. Kiel, 1920.

Inh.: G. F. Meyer, Prof. Dr. Reimer Hansen. — Walter Oellrich, Das niedersächsische Bauernhaus. — G. Reimer, Hausinschriften im Kirchspiel Innien.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. Red.: P. Heidelbach. 34. Jahrg., Nr. 17/18. Kassel, 1920. Scheel.

Inh.: K. Siebert, Die Beziehungen des Malers Friedrich Bury zu Goethe und zum kurhessischen Hof. — L. Schläger, Spaziergänge im Kinderland. — v. Dalwigk, Erlebnisse der Schauspielerin Karoline Schulze-Kummerfeld in Kassel 1763. —

H. Blumenthal, Staatliches Theater. — M. Herbert, Der Mottenkopp (Erzählung).

Naturwissenschaften. Mathematik.

Berndt, G., Radioaktive Leuchtfarben. Braunschweig, 1920. Vieweg & Sohn. (VI, 108 S. Gr. 8. mit 28 Fig. im Text und auf 1 Taf.) ℳ 7,60.

Sammlung Vieweg. 47. Band.

Das im vorliegenden Bande der „Tagesfragen der Naturwissenschaften und der Technik" behandelte Gebiet beansprucht große Anteilnahme, sind doch Gegenstände mit Leuchteinrichtungen wie Uhren und dergleichen fast in aller Hände gewesen, namentlich während des Krieges. Lebhaft zu begrüßen ist es daher, wenn es der Verf. hier unternimmt, das gesamte Gebiet der radioaktiven Leuchtfarben nach Theorie und Praxis der Herstellung, des Gebrauchs der verschiedenen radioaktiven Substanzen, sowie der Leuchtfähigkeit und Lebensdauer der Leuchtfarben auf engem Raum zu behandeln. Ihr Spektrum ist auf einer Lichtdrucktafel wiedergegeben im Vergleich zu dem der Glühlampe. Die ganze Darstellung atmet die Frische der Praxis und ist anregend geschrieben. Das Studium dieses Bandes kann jedem empfohlen werden, da es nur verhältnismäßig geringe Anforderungen an den Leser stellt. A. Wenzel.

Schmidt, Max, Ergänzungsmessungen zum bayerischen Präzisions-Nivellement. 2. Heft. München, 1919. Franz in Komm. (66 S. 4. mit 6 Textabbild. und 1 Taf.) ℳ 10.

Veröffentlichung der Bayerischen Kommission für die internationale Erdmessung.

Behandelt werden die erneuten Feinmessungen einer großen Zahl von Höhenpunkten im südlichen Bayern, die teils zur Aufsuchung kleiner Fehler in den früheren Messungen, teils zur Feststellung senkrechter Bodenbewegungen vorgenommen worden sind. Diese Ermittlungen erstrecken sich vor allem auf das Stadtgebiet von München, das Alpenvorland und das Penzberger Grubengebiet, in dem Erdsenkungen eingetreten sind. Die Arbeit beschreibt auch ausführlich die zur Verwendung gelangten technischen Hilfsmittel und die Anlage der Messungen. C. H.

Mitteilungen der Preußischen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht. 4. Heft. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer. (186 S. Gr. 8. mit 23 Abbild.) ℳ 20.

Inh.: Hermann Hahn, Die Starre. — Curt Fischer, Die Schraubenfeder.

Naturwissenschaftliche **Monatshefte.** Hgb. von R. Rein. 19. Band, Heft 10/11. Leipzig, 1920. Teubner.

Inh.: R. v. Hanstein, Vorschlag zu einer Neuordnung des naturgeschichtlichen Unterrichts an den höheren Schulen. — Ernst Schermer, Biologische Freilandanlagen im Schulgarten. — Joh. Walther, Der Film als Mittel der Unterhaltung und des Unterrichts. — B. Hoffmann, Zur Vogelstimmenfrage. — W. Dörries, Die Branntweinmonopolverwaltung und der naturwissenschaftliche Unterricht. — E. Merker, Modellversuch zur Jonentheorie. — R. v. Hanstein, Zur Frage der Eiweißernährung. — M. Deckardt, Über einfache Verfahren für Mikrophotographie und Mikroprojektion.

Ornithologische **Monatsschrift.** Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 11. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: H. Kramer und O. Uttendörfer, Raubvogeltaten im Jahre 1919. — R. Gerlach, Vogelstimmen im Volksmunde. — Schnakenbeck, Über eine Paarung zwischen Mönchsgeier und Gänsegeier.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 20. Jahrg., Heft 23/24. Berlin-Treptow, 1920. Verlag der Treptow-Sternwarte.

Inh.: F. Barnewitz, Einsteins Relativitätstheorie. Versuch einer volkstümlichen Darstellung. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Oktober 1920. (Die Lage der neuen Sterne im Weltenraum.)

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. von P. Debye. 21. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, 1920. S. Hirzel.

Inh.: O. E. Frivold, Dichtebestimmungen an Lösungen, nebst Bestimmung der Dichteunterschiede zwischen Wasser und Wasser mit Luft gesättigt. — K. Hermann, Zerstreuung von Röntgenstrahlen. — G. Jaffé, Bemerkung über die Entstehung von Wirbeln in Flüssigkeiten. — E. Kohlweiler, Atombau und chemische Eigenschaften. — K. Wessely, Bemerkung zu den Grundlagen der Relativitätstheorie. — W. Gerlach, Eine Schaltung zur Eichung von Thermoelementen als Wechselstrommesser. — P. Boedke, Zu Plancks Theorie der verdünnten Lösungen. — K. Fehrle, Über eine neue periodische Beziehung zwischen den Atomgewichten der chemischen Elemente. III. Resonanztheorie der chemischen Verbindungen. IV. Der Zusammenhang zwischen den Resten und der magnetischen Atomsuszeptibilität.

Medizin.

Baumgarten, P. von, Kriegspathologische Mitteilungen. Leipzig, 1920. S. Hirzel. (92 S. Gr. 8.) ℳ 10.

An der Hand des Tübinger Sektionsmaterials von 1914 bis 1916 untersucht v. B. die gerichtsärztlich interessante Frage, welcher Einfluß den durch Geschosse hervorgerufenen Gewebsverletzungen, mit und ohne Hinzutritt einer Infektion, auf die Todesursache zukommt. Die relative Häufigkeit der Basalmeningitis, der Unterschied zwischen Gasgangrän und malignem Ödem werden eingehender abgehandelt. Von allgemeinem Belang ist die Feststellung, daß Fälle von Wundstarrkrampf häufiger nur 1914 zur Beobachtung kamen, woraus mit Recht der außerordentliche Nutzen dieser prophylaktischen Impfung gefolgert werden darf. Robinski.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Laurentius, Iosephus, Conspectus Codicis Iuris Canonici. Supplementum ad Institutiones iuris ecclesiastici. Freiburg i. B., 1919. Herder. (XVI, 125 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Zu dem (lateinisch abgefaßten) Kirchenrechtslehrbuch von Laurentius: Institutiones iuris ecclesiastici (3. Aufl. 1914) stellt dieser Nachtrag alle für die Praxis erheblichen Neuerungen, welche der Codex iuris canonici gebracht hat, in der Legalfolge unter Verweisung auf die Seiten des Lehrbuches zusammen.

Katz, Edwin, Der internationale Rechtshof. Berlin, 1918. Dr. Walther Rothschild. (97 S. 8.) ℳ 4,20.

In dieser Schrift wird mit eingehenden Vorschlägen die Gründung eines ständigen internationalen Rechtshofes befürwortet, der auf Anrufen im Einzelfalle politische Streitigkeiten zwischen einzelnen Staaten schlichten, daneben aber auch laufend für eine ganze Reihe von mehr weniger rechtlichen Ansprüchen von Staat gegen Staat sowie von Privatpersonen gegen einen Staat auf Grund von zwischenstaatlichen Verträgen ein für allemal zuständig sein soll. Damit wird, wie ersichtlich, eine über die in der Schrift zu ihren einschlägigen Bestimmungen gleichfalls besprochenen Haager Abkommen weit hinausgehende Zuständigkeit gewünscht, von der der Verf. ein wirksames Mittel für einen dauernden Frieden erwartet. In einem Anhange werden drei schon anderweitig veröffentlichte Haager Schiedssprüche wiedergegeben. Die Abhandlung ist anregend, ruhig und sachlich geschrieben und enthält fast nur Vorschläge, die bei gutem Willen aller Staaten praktisch durchführbar wären, aber so lange dieser Wille fehlt, stehen solche Ausführungen nur auf dem Papier. Immerhin kann das Studium der Katzschen Vorschläge allen deutschen und nichtdeutschen Berufenen nur dringend empfohlen werden.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe, B. Schmidt und K. W. Lütkemann. 21. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, 1920. Weicher.

Inh.: F. E. Hauptvogel, Das Erbrecht des Staates. —

du Chesne, Vom Ahnenkult zum Grundbuchwesen. Eine Plauderei. — Arnold Peter, Der Schieber in der Zwangsversteigerung. — v. Wider, Jugendfürsorge und Berufsvormundschaft.

Buch- und Schriftwesen.

Lehmann, Paul, **Ein Bücherverzeichnis der Dombibliothek von Chur.** München, 1920. Franz in Komm. (22 S. 8.)

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. und hist. Klasse, Jahrg. 1920, 4.

Daß ein Werk wie die „Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz" (vgl. 69. Jahrg. (1918), Nr. 2, Sp. 35 fg. d. Bl.) nicht ohne Nachträge bleiben könne, war vorauszusehen: noch manches alte Bücherverzeichnis liegt unerkannt in Archiven und Bibliotheken. Wie es auch der Fall war bei dem Handschriftenkatalog des Domkapitels Chur aus d. J. 1457: stud. A. v. Castelmur fand ihn im Chartularium magnum des bischöflichen Archivs Chur und schrieb ihn aus; P. Lehmann veröffentlicht die 300 Bände fassende Liste. Sie zeigt in der Form eines Standortsregisters die alte Dombibliothek mit den für jene Zeiten üblichen Werken versehen, die sich unter der Signatur »K« aus 11 Handschriften mit Vergil, 5 mit Ovid, 4 mit Juvenal und einer ansehnlichen Zahl anderer in der Schule oft gelesener Schriftsteller zusammensetzen. Nichts von allem, bis auf die jetzige Hs. St. Gall. 878, scheint erhalten; die Bibliothek soll 1611 ausgebrannt sein. Doch hilft vielleicht dieses Verzeichnis einigen Nachweisen Churer Hss. auf die Spur. Ein weiterer unbekannter Katalog des 15. Jahrh. aus Basel soll als nächster Nachtrag zu Lehmanns großem Werk folgen. K. Preisendanz.

Archiv für Buchgewerbe und Graphik. Band 57, Heft 5/6.

Inh.: G. J. Wolf, Münchener Buchkunst. (Mit 9 Abbild.) — P. Renner, Münchener Typographie. (Mit 15 Abbild.) — R. Braungart, Münchener Gebrauchsgraphik und Reklamekunst. (Mit 14 Textabbild. und 4 Taf.) — A. Heller, Wirtschaftsverhältnisse im bayer. Druckgewerbe. — Die Dienstmarken der Landesbehörden. — Der Künstler zur Rechtschreibungsreform. — Max Seliger, † 10. Mai 1920. (Mit Bild.)

Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum. 1920, Nr. 5/6.

Inh.: W. Uhl, Die Erfindung der Schrift. II. — R. E. Junkelmann, Blaubirers Kalender vom Jahre 1481. — Albert Schramm, Der Bilderdruck der Frühdrucke. — Hans Bockwitz, Dokumente des Zeitungswesens. — K. d'Ester, Vergleichende Zeitungskunde. Eine Anregung. — W. Eiche, Die erste russische Zeitung (1703). — F. Körner, Alt-Weimarisches Zeitungswesen und Wirtschaftsleben.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Browne, Edward, G., **A History of Persian Literature** under Tartar dominion (A. D. 1265—1502). Cambridge, 1920. University Press. (XVI, 586 S. Gr. 8. mit 12 Taf.)

Browne setzt seine ausgezeichnete Geschichte der persischen Literatur in einem neuen Verlag mit diesem dritten Bande fort und verspricht sie in einem vierten bis auf die Gegenwart hinabzuführen. Äußerlich unterscheidet sich dieser Band von seinen beiden Vorgängern durch eine Reihe trefflicher Wiedergaben von Handschriftenproben und Illustrationen, sowie dadurch, daß den in großer Zahl mitgeteilten Gedichtproben der Originaltext beigegeben ist. Die Art der Darstellung ist dieselbe geblieben wie in den beiden vorhergehenden Bänden, d. h. es ist nicht nur die schöne, sondern auch die wissenschaftliche Literatur der Iranier berücksichtigt und für die letztere auch solche Werke, die von Persern in arabischer Sprache geschrieben sind; daneben ist hier auch die Entwicklung der osttürkischen Literatur unter den Timuriden ausführlich dargestellt, da sie ja ganz unter dem Einfluß der persischen Literatur und im engsten Zusammenhang mit ihr erfolgt ist. Noch etwas ausführlicher als in den früheren Bänden ist zu Beginn der drei Bücher die politische Geschichte der darzustellenden Perioden, der Ilchane, Timurs und der Timuriden geschildert. Reiche Handschriftensammlungen in seinem eigenen Besitz, über die Browne in der Vorrede berichtet, ermöglichten es ihm, die Geschichte der persischen Literatur auch bis in ihre entlegeneren Gebiete hinein zu verfolgen. Von den Klassikern sind hier Hāfiz und Ǧāmī besonders ausführlich behandelt. Burdach hat kürzlich in den islamischen Literaturgeschichten konkrete Form-, Motiv- und Stilbeschreibungen und die Begründung der allgemeinen Werturteile und Charakteristiken durch Einzelbeobachtung vermißt. Solche vermag aber die islamische Philologie, da sie im Verhältnis zu der Mannigfaltigkeit ihrer Aufgaben über eine viel zu geringe Zahl von Mitarbeitern verfügt, heute nur in ganz vereinzelten Fällen zu liefern. So sieht sich denn selbst ein so gewiegter Kenner des Persischen wie Browne auch für einen Hāfiz genötigt, bei gewissen Äußerlichkeiten seines Lebensganges, einer Würdigung der Kommentare sowie der englischen Übersetzungen und einer Darlegung, wie man seinen Diwan zum Wahrsagen gebraucht, stehen zu bleiben. Für Ǧāmī teilt er zwar eine Charakteristik dieses Dichters im Vergleich mit Nizāmī aus der Feder des Cambridger persischen Lektors Mirza Bihrūz mit, doch kann eine solche, bei aller Achtung vor dem überlegenen Sprach- und Stilgefühl eines Eingeborenen, den wissenschaftlichen Anforderungen der Philologie nicht genügen. Nichtsdestoweniger ist aber Brownes Werk nicht nur für den Fachgelehrten eine Quelle reicher Einzelbelehrung, sondern es gewährt mit seinen zahlreichen Übersetzungen in, wenn dem Ausländer hier ein Urteil zusteht, höchst geschmackvollen Versen auch dem Fernerstehenden die Möglichkeit, sich gründlich mit der Literatur des Ostens vertraut zu machen, die unserem eigenen Denken und Empfinden am nächsten steht. Brockelmann.

Münscher, Karl, **Xenophon in der griechisch-römischen Literatur.** Leipzig, 1920. Dieterich. (IV, 243 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Philologus. Supplementband XIII, Heft II.

Mannigfaltig ist das Schicksal, das Xenophons Schriften im Laufe der Jahrhunderte gehabt haben. Sie sind ein Bild seines wechselvollen Lebens, selbst mannigfaltig und im Laufe der Zeit von verschiedener Wirkung. Xenophon beginnt seine Schriftstellerei in Skillus, als er, verbannt aus der Heimat, im Banne spartanischer Anschauungen steht. Das Aufkommen Thebens drängt Sparta und Athen zusammen und bietet X. die Möglichkeit der Versöhnung mit der Heimat. Schon die ersten Schriften werden von seinem Landsmanne Isokrates berücksichtigt, während Platon den X. nicht kennen will. Die Beziehungen der zeitgenössischen Literatur zu X. schildert der erste Abschnitt. Während X. in seiner Zeit hauptsächlich als Geschichtschreiber gewirkt hat, so wird er durch die nach seinem Tode erschienenen Memorabilien auch als Sokratiker erwiesen. Aristoteles hat noch persönlich Beziehungen zu X. gehabt, auch bei seinen Schülern ist X. bekannt. Bei den Kynikern wirkt besonders die als Gegenstück zu Platons Staat gedachte *Κύρου παιδεία* als Bildungsroman. Sie beeinflußte schon den Diogenesschüler Onesikritos in seiner Darstellung von Alexanders Leben und wirkte noch in Nikolaos' Werk über Augustus. Wenn schon die Kyniker X. als Philosophen schätzten, so steigt sein Ansehen in der Stoa: er ist als Sokratiker anerkannt. Die Popularphilosophie hat für den populären Philosophen besonderes Verständnis. Für die Rhetorik bleibt X. zunächst in erster Linie Historiker; auch seine staatstheoretischen Schriften wirken in der hellenistischen Zeit,

während die geschichtlichen wenigstens mittelbar als wichtige Primärquellen wirken. Kenntnis und Schätzung der sokratischen Schriften steigt. Besonders gestärkt wird X.s Einfluß durch den Attizismus, der ihn zum Klassiker erhebt. Bei den Römern geht die Entwicklung entsprechend vor sich. Zwar ob Catos Schrift vom Landbau in ihrem Aufbau sich an X.s *περὶ ἱππικῆς* anlehnt oder bei beiden dasselbe Schema zugrunde liegt, bleibt mir zweifelhaft. Sicher ist der Einfluß der *Κύρου παιδεία*, die durch stoischen Einfluß als Lehrbuch der Staatskunst weiter wirkt. Bei Lucilius 709 darf man bei den Socratici casti (cl. Hor. ars 309) an die Memorabilien denken. Auch für Cicero ist X. hauptsächlich Sokratiker. Zwar lernt er die philosophischen Schriften erst spät kennen und schätzt in den rhetorischen Schriften besonders den Stilisten X. Daß er wegen des Urteils über Catulus' Selbstbiographie (Brut. 132) die *Ἀνάβασις* gelesen habe, scheint mir nicht sicher. Aber er hat in der Jugend den *Οἰκονομικός* übersetzt, und diese Übersetzung hat bei den Römern das Original nicht aufkommen lassen. Sonst ist X. hie und da bekannt, aber tief geht seine Wirkung nicht. Ob z. B. Hieronymus ihn noch selbst gelesen hat, bezweifle ich, noch mehr, daß er eine kommentierte Ausgabe benutzt haben soll. Merkwürdig ist, daß X. bei Quintilian unter den Philosophen erscheint, während er bei den griechischen Rhetoren als Historiker gewertet wird. Das deutet auf stärkeren stoischen Einfluß in der römischen Rhetorik. In der Rhetorik der Kaiserzeit steigt X.s Ansehen mit dem Attizismus, der ihn als Muster der *ἀφέλεια* schätzt. Besonders beliebt ist er bei Dio, bei dem auch sachliche Gründe mitsprechen, dann bei Arrian, dem *νέος Ξενοφῶν*, und Plutarch. Daß er gelesen wurde, lehren 16 Papyri aus dem 1. bis 3. Jahrh. n. Chr. Aber er wird als attizistisches Vorbild umstritten, die Neuplatoniker ignorieren ihn, wie ihr Meister. Daher kennen ihn auch die Kirchenväter nicht. Da auch das Stilideal in der Nachblüte der zweiten Sophistik sich ändert und man die Schlichtheit nicht mehr schätzt, geht seit 300 etwa die Kenntnis X.s zurück Nicht einmal Photios kennt ihn näher. In den Excerpta Constantini ist er benutzt, Suidas kennt ihn nur aus ihnen. Aber seit dem 10. Jahrh. wurde er wieder abgeschrieben. Damals entschied es sich, daß er erhalten wurde. Im 11. bis 13. Jahrh. wurde er wieder mehr gelesen, besonders in geschichtlichen Schriften, zu denen man auch die *Κύρου παιδεία* rechnete. Ich habe versucht, den reichen Inhalt des Buches in knappster Form darzustellen, ohne daß ich natürlich von der Fülle der Einzelarbeit ein wirkliches Bild geben konnte. Es ist keine große Geschichte, die uns der Verf. kennen lehrt, aber doch keine unbedeutende. Die ungeheure Fülle des Stoffes hat auch den Verf. zu gedrängter Darstellung genötigt. So wird er etwas trocken, zumal da er es sich versagt, die Schicksale von X.s Werken in den Rahmen der allgemeinen Kulturentwicklung einzuordnen. Das Werk ist das erste seiner Art und ein wohlgelungener Wurf, dessen Verdienst nicht geschmälert wird, wenn die weitere Einzelforschung das Bild stellenweise noch genauer ausführen sollte. Alfred Klotz.

Meyer-Lübke, W., Romanisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg, 1920. Winter. (XXII, 1092 S. 8.) ℳ 60.

Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, hgb. von W. Meyer-Lübke. III. Reihe: Wörterbücher. 3.

Das Werk, dessen erste Lieferung im 63. Jahrgang (1912), Nr. 5, Sp. 167 fg. d. Bl. angezeigt wurde, liegt uns jetzt erfreulicherweise vollendet vor. Das lange Hinausziehen der Fertigstellung fällt nicht dem Verf. zur Last, wie er in einem von Wehmut über den Wandel der Dinge seit dem Beginn seiner Arbeit durchdrungenen Nachwort betont. Ein Jeder, der ein etymologisches Wörterbuch zu schreiben unternommen hat, weiß, welche Fülle entsagungsvollen Schaffens und welches schließliche Unbefriedigtsein ein solches Unternehmen mit sich bringt. Denn vollendet, im doppelten Sinn, ist ein etymologisches Wörterbuch nie und seine Färbung ist bei aller gewollten Objektivität notwendig subjektiv. Ausstellungen müssen aber bei Meyer-Lübkes Werk gegenüber dem Erreichten in den Hintergrund treten. Man kann mit der Anordnung des Werkes nach oft konstruierten und bestreitbaren Grundformen vielleicht nicht einverstanden sein; aber eine mehr Raum ersparende Unterbringung des Stoffes dürfte schwer zu finden sein. Die ausführlichen, nach großen Sprachgruppen geordneten Wortverzeichnisse auf 350 Seiten, ein Drittel des ganzen Umfangs, ermöglichen ja die Auffindung jedes gesuchten Worts. Das Werk dürfte der deutschen Wissenschaft neue Freunde im Ausland gewinnen helfen. Denn es wird für den Romanisten in jedem Lande ein fortan unentbehrliches Rüstzeug bilden. S. F.

Revue germanique. 11e année, no. 3. Paris, 1920. Tallandier.

Somm: A. Digeon, Autour de Fielding. I. Miss Fielding, son frère, et Richardson. — J. Dresch, Lettres inédites de Sophie Laroche. — H. Buriot-Darsiles, La poésie allemande. — H. Ruyssen, Revue du théatre anglais.

Skírnir. Timarit hins íslenzka Bókmentafélags. 94. ár, 4. hefti. Ritstjóri: G. Finnbogason. Reykjavík, 1920.

Efni: Pál E. Ólason, Jón J. Aðils. — J. M. Bjarnason, Kinverjinn. Saga fra Vancouver. — T. Friðrikson, Lourdes. — F. Jónson, Jón Arason og landsréttindin.

University of Illinois **Studies** in language and literature Vol. II, Nr. 2. 4. Vol. III, Nr. 1—4. University of Illinois 1916/17. (94, 53, 155, 122 S., 133—316, 317—321 S. Gr. 8.) Cents 75, $ 1, 1,75, 1,50, 3, 1,50.

Inh.: (II, 2.) R. St. Loomis, Illustrations of medieval romance on tiles from Chertrey abbey. (3.) K. Meyer, Miscellanea hibernica. (III, 1.) D. H. Carnahan, The ad deum vadit of Jean Gerson. (2—4.) L. Bloomfield, Tagalog Texts with grammatical analysis. P. I—III.

University of Wisconsin **Studies** in language and literature. Nr. 6. Madison, 1919. (202 S. Gr. 8.) Cents 50.

Inh.: Lucretia van Tuyl Simmons, Goethe's lyric poems in English translation prior to 1860.

Altertumskunde.

1) **Preller, Hugo, Das Altertum,** seine staatliche und geistige Entwicklung und deren Nachwirkungen. Leipzig, 1920. Teubner. (126 S. 8.) Kart. ℳ 1,60, geb. ℳ 1,90.
2) **Stemplinger,** Eduard, und Hans **Lamer, Deutschtum und Antike** in ihrer Verknüpfung. Ein Überblick. Ebenda, 1920. (120 S. 8. mit 1 Taf.) Kart. ℳ 1,60, geb. ℳ 1,90.

Aus Natur und Geisteswelt. 642. und 689. Bdch.

Preller (1) bietet eine außerordentlich lesenswerte Übersicht über die politischen und ideellen (philosophisch-religiösen) Grundzüge der alten Geschichte, die durch geschickte Gruppierung und Beschränkung auf das Wesentliche dem vertrauten Bilde manchen neuen Zug abzugewinnen vermag und gewiß vor allem die Lehrer an höheren Schulen reizen wird, durch ähnliche Auswertung der Antike eine Stärkung des historischen Sinns für die Gegenwart zu erzielen. In die Literaturwinke wären wohl Dopschs Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aufzunehmen.

Stemplinger und Lamer (2) haben ein kleines Handbüchlein zusammengestellt mit sorgfältigen Vermerken, auf welch zahlreichen Gebieten geistiger und materieller Kultur das Altertum seit seinem „Untergang" nachgewirkt hat. Man ist erstaunt, wie selten eigentlich in der Menschheitsgeschichte wirklich schöpferische Epochen auftreten und wie stark und

dauernd zumal die griechische Hochblüte, auch relativ auf unsere Zeit bezogen eine gewaltige Leistung, spätere sprachliche, literarische, künstlerische u. a. Hervorbringungen befruchtend mit sich verbunden hat. Leicht lesbar geschrieben, wird das Büchlein weiten Kreisen willkommen sein. —nde.

American **Journal** of Archaeology. Second series. Vol. 24. No. 3. Concord, N. H., 1920. Archaeological Institute of America. New York, Macmillan Comp.

Contents: J. Breck, Spanish Ivories of the XI and XII centuries in the Pierpont Morgan Collection. — F. B. Tarbell, Centauromachy and Amazonomachy in Greek Art: The reasons for their Popularity. — L. M. Wilson, Contributions of Greek art to the Medusa myth. — M C. Waites, The nature of the Lares and their representation in Roman art. — E. T. Merrill, Forther note on the eruption of Vesuvius in 79 A. D. — A. Marquand, A new document for the Ceppo hospital medallions. — St. B. Luce, Notes on "lost" vases.

Kunstwissenschaft.

Bees, Nikos A., **Kunstgeschichtliche Untersuchungen** über die Eulalios-Frage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel. (S.-A. a.: Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. XXXIX und XL.) Berlin, 1917. G. Reimer. (62 S. Gr. 4.)

Der Verf. tritt der Ansicht A. Heisenbergs entgegen, daß der Künstler der Mosaikgemälde in der Apostelkirche ein Eulalios gewesen sei, der zur Zeit Justinos' II (565—578) gewirkt und uns sogar auf der Darstellung des Grabes Christi unter den Wächtern ein Selbstbildnis hinterlassen habe. Er prüft Heisenbergs Quellen auf das genaueste und bringt noch andre, von Heisenberg übersehene bei, aus denen er beiläufig noch zwei andre Werke des Eulalios belegt, nämlich ein Bild des Erzengels Michael und eine Verkündigung Mariä, die in der „Kirche des Komneniden" gemalt war. Die Kirche gehörte dem Sebastokratoren Isaakios; durch geistvolle Berechnung kommt Bees zu dem Schlusse, daß dessen Sohn Johannes Komnenos im 12. Jahrhundert das Euergetiskloster erbaut habe und daß es dieses Kloster gewesen sei, welches Eulalios mit seinen Gemälden ausstattete. Daraus ergibt sich, daß Eulalios nicht im sechsten, sondern erst im zwölften Jahrhundert gewirkt hat, mit ihm auch die sonst unbekannten Meister Chenaros und Chartoularis. Die Mosaiken der Apostelkirche sind, wie Bees nachweist, nicht schon unter Justin geschaffen. Ihre erste Beschreibung, und zwar von Konstantinos Rhodios, stammt erst aus den Jahren 931—944, und bereits Millet (Le Monastère de Daphni 1899) setzte sie in die Zeit Basilios' I (867—886). Eine zweite Beschreibung hat Nikolaos Messarites hinterlassen, der erst im 12. Jahrhundert lebte. Beide Beschreibungen enthalten so auffallende Verschiedenheiten, daß man in der zwischen ihnen liegenden Zeit gründliche Veränderungen und Neuschöpfungen der Mosaikgemälde annehmen muß. Unter diesen Gemälden stammen nach Bees' Ausführungen nur zwei sicher von Eulalios: Der Christus Pantokrator in der Hauptkuppel und eine Darstellung der Frauen am Grabe. Auf dieser letzten Darstellung befand sich auch das Selbstbildnis des Malers. Gerade deshalb hatte Heisenberg das Werk in das 6. Jahrhundert datiert, da in der nachikonoklastischen Periode, der Bildersturm dauert von 726—842, das Selbstporträt eines Künstlers auf seinen Werken undenkbar sei. Bereits Dr. Giuseppe Gerola hat eine Reihe von Bildnissen der Stifter und Wohltäter verschiedener Gotteshäuser aus dem 13.—17. Jahrhundert veröffentlicht, die sich sämtlich auf Kreta finden. Diese Liste vervollständigt nun Bees durch nicht weniger als 70 Beispiele aus allen Gegenden Griechenlands, und diese außerordentlich fleißige Zusammenstellung ist eines der wertvollsten Stücke seiner schönen Arbeit, das mehr als ihren sechsten Teil umfaßt. Die Schrift verdient die größte Beachtung. Der Verf. läßt den Leser den genauesten Einblick in die Konstruktion seiner Schlüsse tun, so daß sie fast ohne andre Quellen nachzuprüfen sind, und selbst gelegentliche Bemerkungen zeigen eine bedeutende Kenntnis jener Epoche, deren fesselnder Reiz für unsre Zeit immer mehr erkannt wird. Julius Kurth.

Franz **Schuberts Briefe und Schriften.** Mit den zeitgenössischen Bildnissen, drei Handschriftproben und anderen Beilagen. Hgb. von Otto Erich Deutsch. München, 1919. Georg Müller. (VII, 115 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8.

So dankenswert das Buch im allgemeinen ist, weil bisher keine vollständige Ausgabe der Briefe und viel weniger noch der Gedichte F. Schuberts existierte, so muß es doch als ein empfindlicher Mangel bezeichnet werden, daß der Herausgeber es unterlassen hat, zu den Briefen erläuternde Anmerkungen zu geben. Man hat beim Lesen das unbehagliche Gefühl, im Dunkeln zu tappen, wenn man nicht zufällig kurz vorher eine ausführliche Biographie des Meisters durchgenommen hat. Die Mitteilung der einzelnen geschriebenen Widmungen Schuberts erinnert uns lebhaft an die Sophienausgabe der Werke Goethes, in der, aber wohl mit mehr Recht, jedes Blättchen seines Papierkorbes zum Abdruck gelangt ist. Eine überaus wertvolle Bereicherung hat aber die neue Veröffentlichung durch gelungene Wiedergaben sämtlicher nach dem Leben gefertigter Bilder und Plastiken des Meisters erfahren, die allein schon dem kleinen Buche zahlreiche Liebhaber in kurzer Zeit erwerben werden. J. M.

Kunstchronik und Kunstmarkt. Wochenschrift für Kenner und Sammler, 56. Jahrg. Neue Folge 32, Nr. 4/5 u. 6. Leipzig, 1920. Seemann,

Inh.: (4/5). E. Gall, Die Reichsverordnung über den Schutz von Denkmalen. — (4/6.) Fred. C. Willis, Die frühromantische Malerei. — (4/5.) E. Tietze-Conrat, Zwei Orestes-Reliefs von Johann Martin Fischer. — R. Köhler, Zu dem Aufsatz: Dr. M. Schütte, Das Kunstgewerbe auf der Leipziger Mustermesse. — Ein Jahrhundert Frankfurter Malerei. — Münchener Neue Sezession. — (6.) W. Stamitz, Badische Kunst. — Freiburger Museumsfragen. — Der österreichisch-italienische Vertrag über den Kunstbesitz. — Burg Eltz. — Das Ergebnis der zweiten Versteigerung von Dubletten aus den sächsischen Staatssammlungen.

Kunstwart und Kulturwart. Hgbr.: Ferd. Avenarius. 34. Jahrg., Heft 2. München, 1920. Callwey.

Inh.: W. Schumann, Volksbildung neuer Art? — Ed. Spranger, Ein Mann der Sehnsucht. Zum 250. Todestage des Johann Amos Comenius. — F. Avenarius, Thorwaldsen. — A. H. Fried, Fr. W. Förster, A. Bonus und F. Avenarius, Deutsche Hauptschuld am Kriege. — E. K. Fischer, Weltwille und Einzelwille in der Dichtung. — H. Stegemann, Der Holzhauer.

Der **Städtebau.** Monatshefte für Städtebau und Siedlungswesen. Hgb.: H. de Fries. 17. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, 1920. Wasmuth. (Mit 8 Textabbild. und 9 Taf.)

Inh.: P. Bonatz, Vorschlag für die Bebauung des Umlegungsgebietes im inneren Festungsrayon der Stadt Köln. — A. Abendroth, Die Bedeutung des Luftbildes für die Erschließung der Landschaft. — Städtebaugedanken. — M. Mächler, Ein Detail aus dem Bebauungsplan Groß-Berlin.

Pädagogik.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 28. Jahrg., Heft 37 bis 40. Leipzig, 1920. Quelle & Meyer.

Inh.: (37.) A. Hedler, Die Selbstverwaltung der Schulen in Hamburg. — W. v. Hauff, Ein praktischer Versuch zur inneren Reform der Universitäten. — Kühne, Die Laufbahn des Handelslehrers. — R. Tronnier, Zur Neugestaltung der Dienstanweisung für die preußischen höheren Lehranstalten. — N. Wührer, Die Besoldungsverhältnisse der Philologen in Bayern. — (38/39.) M. Frischeisen-Köhler, Zur Bilanz der Reichsschulkonferenz. —

J. Rönnberg, Die Reichsschulgesetzgebung und wir Philologen. — J. v. Blohn, Württembergische Besoldungsordnung. — H. Eppendahl, Der Numerus clausus. — Von der Reichsschulkonferenz: Leitsätze des VI. Ausschusses über Staatsbürgerkunde. — (40.) F. Friedrich, Die Aufgaben des Geschichtsunterrichts. — W. Schramm, Der Numerus clausus. — Diehl, Gedanken über Verbandstätigkeit. — G. Zilliken, Eine soziale Ungerechtigkeit in der Besoldung der preußischen Philologen. — Hensing, Zur Aufnahme weiblicher Mitglieder in die Philologenvereine.

Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland. CLIV. Helsingfors, 1920.

Inneh.: Borgå gymnasii historia. Enligt uppdrag av F. D. Borgå gymnasister. Författad av Arvid Hultin. Förra delen: 1725—1840. (XII, 368 S. Gr. 8.)

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hgb. von E. Czuber, A. Bechtel und J. Wallentin. 44. Jahrg., Heft 5 und 6. Wien, 1920. Alfred Hölder.

Inh.: (5). A. Bechtel, Ergänzungen zur französischen Schulgrammatik. (Schluß.) — Fr. Karpf, Die neueren Sprachen an der Mittelschule. — V. Holzer, Die Ile de France. — J. Krug, Über Doppelsehnen zweier Kreise. — A. Fischer, Kurzer Beitrag zur Dreiecksgeometrie. — (6.) Fr. Karpf, Die Schülerbewegung. — M. Lederer, Grillparzer an die Zeit. — H. Dell'mour, Das Verb.

Vermischtes.

Rodenberg, Julius, **Aus seinen Tagebüchern.** Berlin, 1919. Fleischel & Co. (XXIII, 191 S. 8.) ℳ 5.

Ernst Heilborn, welcher die vorliegende, von Justine Rodenberg getroffene, freilich etwas karg bemessene Auswahl aus den Tagebüchern ihres kurz vor Kriegsbeginn dahingeschiedenen Gatten, des Begründers und Leiters der „Deutschen Rundschau", mit einer liebevoll in das Wesen dieses weltklugen Publizisten dringenden Einführung bedacht hat, nennt ihn, seine eigenen Worte aufgreifend, den ersten Chronisten und die von ihm geschaffene Zeitschrift „die große geistige Chronik des erneuten Deutschlands, das aus dem Kriege 1870/71 entstanden war und an Macht gewann". In den Tagebuchaufzeichnungen, deren Veröffentlichung ihr Verfasser durchaus nicht abhold war und aus denen hier von Rodenbergs sonniger Gymnasialzeit in Rinteln bis ins wunschbefreite Greisenalter der letzten Lebensjahre das Wertvollste dargeboten wird, spiegelt sich das jeweilige Zeitereignis oder Eigenerlebnis ursprünglicher, sozusagen mehr unbeschattet von gedanklicher Abschätzung als in den gleichzeitigen Auslassungen des kühler wägenden Journalisten und Gesellschaftskritikers. Das „vorwiegend Persönliche" an den Einträgen der Tagebücher hat Rodenberg ausdrücklich zugestanden und damit selbst die richtungweisende Grundlage ihrer Bewertung gegeben, wenn sich auch so etwa von der Mitte ab das schwärmerisch Gefühlsmäßige merklich abdämpft. Die gehalt- und stimmungsreichen Betrachtungen dieses empfindsamen, nicht unvoreingenommenen, indessen gar nicht kritiklos alles anerkennenden Beurteilers der Vergangenheit berühren durchweg angenehm. Dem nachdenklichen Leser klingt vielleicht so ganz von ferne Grillparzers Klage ans Ohr: „Wenn erst ich das Verlorne wieder hätte, wie gäb ich gern, was ich seitdem gewann." Rudolf Raab.

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mathem.-phys. Klasse. 71. Band, Heft 3. Leipzig, 1919. Teubner. (255—310 S. Gr. 8.) ℳ 2,50.

Inh.: F. Goebel, Eine geologische Kartierung im mazedonisch-albanischen Grenzgebiet beiderseits des Ochrida-Sees. (Mit 3 Taf. und 3 Textfig.) — W. Sternberg, Einige Sätze über Mittelwerte. — J. Thomae, Die harmonische Kovariante zweiter Art für zwei Kegelschnitte mit vier reellen Schnittpunkten.

Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. Jahrg. 1920. München, G. Franz in Kommission. (8.)

Inh.: R. Emden, Sonnenatmosphäre und Einsteineffekt. (10 S) ℳ 0,50. — S. Günther, Optische Beweise für die Erdkrümmung sonst und jetzt. (15 S.) ℳ 0,50. — F. Broili, Ein neuer Placodontier aus dem Rhaet der bayerischen Alpen. (10 S.) — A. Johnsen, Über die Paragenese von α-Quarz und Kohlensäure. (8 S.) — H. Wieland, Über den Giftstoff der Kröte. (15 S.) — M. Schmidt, Westwanderung von Hauptdreieckspunkten infolge neuzeitlicher tektonischer Bewegungen im bayerischen Alpenvorland. 14 S.) E. Stromer, Mitteilungen über Wirbeltierreste aus dem Mittelpliocän des Natrontales (Ägypten). (26 S. mit 1 Taf.) ℳ 2.

Deutsche **Verlegerzeitung.** Schriftleit.: J. Thron. 1. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, 1920. Deutscher Verlegerverein.

Inh.: Otto Bielefeld, Der Entwurf der neuen Satzung des Deutschen Verlegervereins. — W. Frels, Die Zukunft der buchhändlerischen Bibliographie. — Die Abgabe an die Wirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1920 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Königsberg i. Pr. (Inaug.-Diss., **Theolog. Fak.**). Adolf Jeroschewitz, Der Übertritt der Burggrafen zu Dohna zum reformierten Bekenntnis. (Auszug.) — Walter Kowalewski, Gaudentius von Brescia als Prediger. (Auszug.) — (**Philosoph. Fak.**) [**Altertumswissenschaft.**] Wilhelm Gaerti, Die Beinschutzwaffen der Griechen. (46 S. mit 6 Abbild.) — [**Geschichte.**] Ernst Wermke, Die päpstlichen Legaten in Deutschland unter Innozenz IV und Alexander IV (1243—1261). (Auszug.) — Jonas Yčas, Der Chronist Simon Grunau (Reformationszeitalter) im Wandel der Jahrhunderte. (Auszug.) — [**Engl. Philol.**] Georg Hotz, Charles Johnstones Roman »Chrysal, or The Adventures of a Guinea« 1760/65. Studien zu dem Zeitbild und den Quellen des Romans. (Auszug.) — [**Philosophie.**] Gustav Großmann, Das Wesen der Bedürfnisbefriedigung. (Auszug.) — [**Volkswirtschaft.**] Isaac Broczyner, Die Theorie des Genossenschaftswesens. (Auszug.) — Karl Spannenkrebs, Die Preisfestsetzungspolitik der deutschen Kriegswirtschaft. (Auszug.) — (**Jurist. Fak.**) Bernhard Frederich, Die Haftung der Gemeinden für Tumultschäden in Preußen, mit Berücksichtigung des Entwurfs eines Reichsgesetzes über die durch innere Unruhen verursachten Schäden. (115 S.) Königsberg i. Pr., Ostpreußische Verlagsanstalt. — Kurt Jacobson, Die Fähigkeit zum Meineid. (X, 46 S.) Breslau, Schletter.

Kritische Fachzeitschriften.

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Pohland. 40. Jahrg., Nr. 45 bis 47. Leipzig, 1920. O. R. Reisland.

Inh.: (45.) C. Langer, De servi persona apud Menandrum. (Kunst.) — Horazische Lieder und Briefe erklärt von F. Schulteß, hgb. von C. Schulteß. (Rosenberg.) — F. Ramorino, Le satire di A. Persio Flacco. (Kloß.) — M. Hammarström, Beiträge zur Geschichte des etruskischen, lateinischen und griechischen Alphabets (Hermann). — V. Michael, Zu Aristoteles. II. — (46.) K. Münscher, Xenophon in der griechisch-römischen Literatur. (Gemoll.) — St. Gaselee, Codex Traguriensis which contains the Cena Trimalchionis of Petronius. (Kloß.) — Fr. Überwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie. I. Teil. Das Altertum. 11. A., hgb. von K. Prächter. (Nestle.) — Fr. Münzer, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien. (Hohl.) — K. Löschhorn †, Die homerische Redaktionskommission unter Pisistratus. — Ders., Kritische Bemerkungen zu Juvenals Satiren. I. — F. Krohn, Wie war Frontins Schrift über die Wasserleitungen betitelt? — Th. Thalheim, Adoption und Testament in Attika. — (47.) Aristotelis Meteorologicorum libri quattuor. Rec. E. H. Fobes. (Sadler.) — Phaedri fabulae Aesopiae rec J. P. Postgate. (Kloß.) — G. Stauber, De L. Annaeo Seneca philosopho epigrammatum auctore. (Roßbach.) — Fontes historiae religionum ed. C. Clemen. Fasc. I: Fontes historiae religionis Persicae coll. C. Clemen. (Ziegler.) — R. Much, Deutsche Stammeskunde. 3. A. (L. Schmidt.) — Bericht der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäolog. Instituts 1918/19. (Anthes.) — K. Löschhorn †, Kritische Bemerkungen zu Euripides. I. — Nonn, Die Komposition der zweiten Epode des Horaz.

Vom 22. bis 27. November 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält.

Balch, Edw. S. und Eug. M., Kunst und Mensch. Vergleichende Kunststudien. Alleinberechtigte deutsche Ausgabe von E. Bolck-



mann. Würzburg, 1921. Gebr. Memminger. (188 S. Gr. 8. mit 27 Abbild.) ℳ 20.
Bilabel, F., Die ionische Kolonisation. Untersuchungen über die Gründungen der Jonier, deren staatliche und kultliche Organisation und Beziehungen zu den Mutterstädten. Leipzig, Dieterich. (VIII, 260 S. Gr. 8.) ℳ 28.
Bülow, F., Die Entwicklung der Hegelschen Sozialphilosophie. Leipzig, Felix Meiner. (158 S. 8.) ℳ 12,50.
Göller, E., Die Einnahmen der Apostolischen Kammer unter Benedikt XII. Herausgegeben. Paderborn, Ferd. Schöningh. (IX, 24* und 285 S. Gr. 8.)
Henderson, J. B., A monograph of the East American Scaphopod Mollusks. Smithsonian Institution. (VI, 175 S. Gr. 8.)
Königsblut, St., Der Charakter des anderen oder Ludendorffs Kriegserinnerungen und das deutsche Arbeiterblut. (Sonderdruck aus dem Deutschen Volkswart 1920, H. 6/7.) Leipzig-Berlin. Weicher. (19 S. 8.) ℳ 1,50.
Krehl, St., Allgemeine Musiklehre. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (256 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 25.
Kuhaupt, W., Gibt es eine sittliche Weltordnung? Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (III, 63 S. 8.) ℳ 6.
Liebe, R., Die Neugeburt des Christentums. Ein Buch von der Schicksalsfrage des Geistes der Gegenwart. Freiburg, Mauckisch. (190 S. Gr. 8.) ℳ 16.
Linke, K., Kulturgeschichte der Deutschen des Mittelalters. Prag, A. Haase. (VIII, 256 S. Gr. 8.) ℳ 16, kart. ℳ 18.
Müller, E., Der Sohar und seine Lehre. Einleitung in die Gedankenwelt der Kabbalah. Wien, R. Löwit. (79 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 15.
Oehlke, W., Die deutsche Literatur seit Goethes Tode und ihre Grundlagen. Halle a. S., 1921. Niemeyer. (XI, 711 S. Lex. 8. mit 2 Tafeln.) ℳ 60.
Perles, F., Jüdische Skizzen. Zweite Auflage. Leipzig, Engel. (VIII, 266 S. Gr. 8.)
Prockſch, O., Petrus und Johannes bei Marcus und Matthäus. Gütersloh, Bertelsmann. (VIII, 315 S. Gr. 8.)
Sammlung Göschen. Nr. 584: H. Polster, Kinematik, 2. Aufl. (mit 76 Abbild.). Nr. 607/8: M. Wentscher, Erkenntnistheorie. I. Wahrnehmung und Erfahrung. II. Theorie und Kritik des Erkennens. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (16.) Jede Nr. ℳ 2,10 und 100% Zuschlag.
Scheftelowitz, J., Die altpersische Religion und das Judentum. Unterschiede, Übereinstimmungen und gegenseitige Beeinflussungen. Gießen, Töpelmann. (VIII, 240 S. Gr. 8.) ℳ 40.
Schmidt, C., Der Benanbrief. Eine moderne Leben-Jesu-Fälschung des Herrn Ernst Edler von der Planitz, aufgedeckt unter Mitarbeit von Hermann Grapow. Leipzig, 1921. Hinrichs. (III, 95 S. Gr. 8.) ℳ 8 und 60% Zuschlag.
Schulte, M. v., Friedrich von Schultes Lebensabend. Mit einer biographischen Einleitung. Gießen, Roth. (107 S. 16. mit Bildnis.) Kart. ℳ 4.
Schwarz, A. B., Die öffentliche und private Urkunde im römischen Ägypten. Leipzig, Teubner. (VIII, 310 S. Lex. 8.) ℳ 12.
Skolem, Th., Logisch-kombinatorische Untersuchungen über die Erfüllbarkeit oder Beweisbarkeit mathematischer Sätze nebst einem Theoreme über dichte Mengen. Kristiania, Dybwad in Komm. (36 S. Gr. 8.)
Steffen, B., Das Dogma vom Kreuz. Beitrag zu einer staurozentrischen Theologie. Gütersloh, Bertelsmann. (VIII, 251 S. Gr. 8.)
Stein, F., Grundriß des Zivilprozeßrechts. Erste Lieferung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (160 S. Gr. 8.) ℳ 16.
Störring, G., Erkenntnistheorie. Zweite Auflage der Einführung in die Erkenntnistheorie. Leipzig, W. Engelmann. (VIII, 356 S. 8.) ℳ 19, geb. ℳ 25 und 50% Zuschlag.
Theele, J., Die Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt. Ein bibliotheksgeschichtlicher Rekonstruktionsversuch. Mit einem Beitrag: Die Buchbinderei des Petersklosters, von P. Schwenke. Leipzig, Harrassowitz. (XI, 220 S. Gr. 8.) ℳ 32.
Wissenschaft und Bildung. Nr. 6: G. Holz, Der Sagenkreis der Nibelungen, 3. Aufl. Nr. 35: F. Lienhard, Das klassische Weimar, 4. Aufl. Nr. 113: W. Wygodzinski, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, 4. Aufl. Nr. 131: N. Söderblom, Einführung in die Religionsgeschichte. Nr. 157: H. Frhr. v. d. Pfordten, Robert Schumann. Nr. 159: A. Amonn, Die Hauptprobleme der Sozialisierung. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.) Geb. je ℳ 5.
Zachariae, Th., Kleine Schriften zur indischen Philologie, zur vergleichenden Literaturgeschichte, zur vergleichenden Volkskunde. Bonn, Kurt Schroeder. (VIII, 400 S. Gr. 8.) ℳ 35.

Antiquarische Kataloge.

Gerschel, O., in Stuttgart. Der Bücherkasten. 6. Jahrg., Nr. 5: Verschied. Wiss., 871 Nr.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Andersen, H. C., Eventyr. Ny kritisk Udgave med Kommentar ved Hans Brix og Anker Jensen. 5 Bind. (414, 404, 426, 422 og 416 S. ill.) København, Gyldendal. Kr. 25, indb. Kr. 48 og 68.
Bobé, Louis, Interiører fra Kong Christian den Syvendes Hof. Efter Charlotte Dorothea Biehls Breve, udg. af L. B. Med Portrætter. (208 S. ill.) Lybecker. Kr. 7,50, indb. Kr. 11,50.
Bokkenheuser, K., Det gamle København. 2 Dele. (376 og 412 S. ill.) København, Hagerup. Kr. 20, indb. Kr. 35.
Brahde, Alf, Studier over engelske Præpositioner. En principiel Undersøgelse. (128 S.) København, Schønberg. Kr. 5.
Bruun, Daniel, Danmark Land og Folk. Historisk-topografisk-statistisk Haandbog. Under Medvirkning af en Række Fagmænd. Bind 1 og II. (678 S. ill., 40 Tvlr., 3 Kort og 746 S. ill., 21 Tvlr., 9 Kort. 25×16.) Gyldendal. à Kr. 25, indb. Kr. 34 og 42. (46.)
Christensen, S. A., Archimedes' »Sandregning« og Aristarchos fra Samos' »Solens og Maanens Størrelse og Afstand«. Trykt som Manuskript. (64 S. fig. 20×13.) Nykøbing F., Gyldendals Afdeling. Kr. 1,50. (50.9.)
Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede. Udg. af J. P. Jacobsen, Jørgen Olrik og R. Paulli. (Med Understøttelse af Carlsbergfonden udgivne af Det danske Sprog- og Litteraturselskab). 4. Bind. (Kejser Octavian.) (382 S.) København, Gyldendal. Kart. Kr. 6,25.
Danske Viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530—1630, udg. af H. Grüner Nielsen. Med Ordbog of Marius Krsitensen. (Udg. af Det danske Sprog- og Litteraturselskab.) 4. Bnids 2. Hefte. (190 S.) Ebenda. Kr. 4,75.
Dolleris, Andreas, Danmarks Boghandlere 1906—1918. En personalhistorisk Haandbog. (408 S.) Vejle, Dolleris. Kr. 20.
Drachmann, A. B., Atheisme i det antike Hedenskab. (126 S.) København, Gad. Kr. 4.
Hannover, Emil, Keramisk Haandbog. 1. Bind. Fayence, Majolika, Stentøj. Med et indledende Afsnit om Oldtidens Terracotta. (588 S. ill. og 7 farvetr. Tavl.) Køb., Koppel. Kr. 100. (76,2.)
Heiberg, Alma, Richard Wagner: Tannhäuser og Sangerkrigen paa Wartburg. Historisk, textlig og musikalsk belyst (58 S. $20\frac{1}{2}\times13\frac{1}{2}$.) (U.St.) Wilhelm Hansen. Kr. 1,50. (77.7.)
Helms, Poul, Gudsbegrebet i den græske Filosofi. (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning, udg. af Det filologisk-historiske Samfund Nr. 115.) (86 S. $20\frac{1}{2}\times13$.) (U. St.) Pio. Kr. 2,50. (16.4.)
Hendriksen, F., Kristian Zahrtmann. 1843 31 Marts—22. Juni 1917. En Mindebog bygget over hans egne Optegnelser og Breve fra og til ham. Samlet og udg. af F. H. (Trykt i 625 nummererede Ekspl.) (640 S. ill.) F. Hendriksen. Indb. Subskriptionspris Kr. 90, Bogladepris Kr. 115.
Holst, Helge, Die kausale Relativitaetsforderung und Einsteins Relativitaetstheorie. (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Mathematisk-fysiske Meddelelser. II, 11.) (64 S.) København. Høst.) Kr. 2. (53.)
Jacobsen, J. P., Afhandlinger og Artikler. (564 S. og 1 Portr, $25\frac{1}{2}\times17\frac{1}{2}$.) (Vejle.) Gyldendal. Kr. 30.
Neiiendam, Robert, Folketeatrets Historie 1857—1908. Paa Grundlag bl. a. af Formand for Skuespillerforeningen, Skuespiller Johannes Rings statistiske Samlinger. Udg. af Tidsskriftet »Før og Nu« ved F. Zachariae. (104 tosp. S. ill.) Køb. »Før og Nu«s Forlag (Kultorvet 16). Kr. 15.
Nielsen, Lauritz, Dansk Bibliografi 1482—1550. Med. særligt Hensyn til dansk Bogtrykkerkunsts Historie. (Udg. med Understøttelse af Carlsbergfondet.) (254 S. og 5 Tvlr. 29×22.) Gyldendal. Kr. 25. (01.5.)
Pallis, Svend Aage, Mandæiske Studier. I. Forholdet mellem Mandæismen og de ældre Religioner. (312 S. $20\frac{1}{2}\times14\frac{1}{2}$.) Ikke i Bogh. (29,4.)

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der Psychiatrie Geh. Med.-Rat Dr. Oswald Bumke in Breslau wurde zu gleicher Stellung in Leipzig, der

frühere ord. Professor an der Universität Straßburg Dr. Franz Hofmeister zum Hon.-Professor der physiologischen Chemie in Würzburg, der ord. Hon.-Professor Dr. Franz Schultz in Freiburg i. B., früher in Straßburg, zum ord. Professor der neueren deutschen Literaturgeschichte in Köln a. Rh., der a. ord. Professor Dr. Erich Seeberg in Breslau zum ord. Professor der Kirchengeschichte in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor Dr. Fritz Terhalle in Jena zum ord. Professor der Staatswissenschaften in Münster i. W., der a. ord. Professor der physiologischen Chemie Dr. Franz Knoop in Freiburg i. B., der a. ord. Professor des bürgerlichen Rechts Dr. Bruno Kafka und der a. ord. Professor des römischen Rechts Dr. Marian San Nicolo in Prag (deutsche Universität) zu ord. Professoren ernannt.

In Halle a. S. habilitierte sich Pfarrer Dr. Franz Rudolf Merkel aus Gustenfelden bei Schwabach-Nürnberg für historische Theologie, insbes. Missions- und Religionswissenschaft, in Heidelberg Dr. Wolfgang Sternberg für Mathematik.

Zum Bibliothekar des Preußischen Statistischen Landesamts in Berlin wurde der Bibliothekar der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und Generalsekretär der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen Dr. Walter F. Schubert ernannt.

Der Kustos an der Universitätsbibliothek Dr. Maximilian Crone in Heidelberg wurde zum Bibliothekar ernannt.

Die theologische Fakultät in Greifswald verlieh dem Verlagsbuchhändler Geh. Kommerzienrat Dr. phil. h. c. Oskar Beck in München anläßlich seines 70. Geburtstags die Würde eines Ehrendoktors.

Mitte November † in Wernigerode (Harz) der Historiker Prof. Dr. Wilhelm Spatz (Berlin-Wilmersdorf).

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An der Technischen Hochschule in **Darmstadt** wurde ein Institut für Gerbereichemie errichtet und zum Leiter Prof. Dr. Edmund Stiasny in Wien, bis zum Ausbruch des Weltkrieges Professor der Lederindustrie an der Universität Leeds (England), ernannt.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Ernst Ludwig Schellenbergs Büchlein: **„Die deutsche Mystik.** Illustriert nach den Originalen zeitgenössischer Maler" (Berlin-Lichterfelde, 1920, Bermühler; 133 S. 8.) will und kann nicht wissenschaftlichen Zwecken dienen. In dichterisch gehobener und doch schlichter Sprache, mit Entschiedenheit und doch ohne verletzende Schroffheit legt es Bekenntnis ab von dem, was die großen Mystiker seit Meister Eckhart dem Verf. geworden sind und was sie nach seiner Überzeugung der Gegenwart und der Zukunft werden können. Mystik fällt für ihn nicht zusammen mit Ekstase, auch nicht mit religiösem Gefühlsegoismus. Mit wohltuender Wärme betont er das Gesunde, Edle und Starke bei Eckhart wie bei Fichte. Vor allem ist ihm aber die Mystik tiefste Versenkung in den Gott in uns, ist ihm lebendige, vollblutige, lautere, durchgeistigte Religiosität. Seine Ekstase erlebt dieser Mystiker in der Musik eines Bach, den der Schlußabschnit als die reinste Verkörperung einer „gotischen" Kunst, als Meister der tönenden Offenbarung einer in sich geschlossenen, in Gott ruhenden Persönlichkeit feiert und selbst über die ringende Heldengröße Beethovens erhebt. R. P.

Man kann Al. Fery's gedankenvolles und hochgesinntes Schriftchen **„Zur Weltanschauung.** Versuch einer einheitlichen Zusammenfassung der wichtigsten philosophischen Fragen zur Bildung einer Weltanschauung" (Trier, 1919, Paulinus-Druckerei; 30 S. 8., ℳ 1) nicht als gelungen bezeichnen. Ein reiches philosophisches Wissen, zu persönlicher Erkenntnis versammelt und auf einem starken Bekenntnis zu theistischem Dualismus aufgebaut, vermag trotz schön-geschlossener Folge des Mitzuteilenden sich nicht darzustellen. Der Denkerkraft mangelt Sprachkultur, ja Ausdrucksfähigkeit. Dazu kommt, daß der Wortlaut durch Druckfehler verderbt ist. R. v. Schaukal.

Infolge der erschütternden Erlebnisse des Weltkrieges, den der Verfasser als ein soziologisches Phänomen von überwältigender Größe und tiefen sittlichen Verfalles empfand, fühlte Prof. Wilhelm Jerusalem die Notwendigkeit, bei Herausgabe der 7./8. Auflage seiner **„Einleitung in die Philosophie"** die beiden Abschnitte über Ethik und Soziologie umzuarbeiten und zu erweitern. Der erstere enthält jetzt eine viel ausführliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Nachdenkens über sittliche Fragen. Der Soziologie ist, ihrer größeren Bedeutung entsprechend, ein eigner Abschnitt gewidmet und in ihm ein besonders wichtiges Kapitel **„Soziologische Grundeinsichten"** (S. 286—317) eingeschaltet worden; ferner hat der Verf. den § 44 „Soziologische Ethik" an Stelle der in den früheren Auflagen enthaltenen Darstellung der „genetischen und biologischen Ethik" neu geschrieben. Alle diese Partien sind wohlgeeignet, das Interesse des Lesers zu fesseln. Das vielbenutzte Werk wurde 1901 ins Russische, 1907 ins Polnische, 1910 ins Englische und Finnische, 1913 ins Japanische, sowie ins Magyarische und Kroatische übersetzt. (Wien, 1919, Braumüller; VIII, 399 S. Gr. 8., geb. ℳ 18.)

Prof. Rudolf Euckens eigenartiges Werk: **„Geistige Strömungen der Gegenwart"**, der „Grundbegriffe der Gegenwart" sechste Auflage, ist abermals mit der Entwicklung der jüngsten Vergangenheit gewachsen und gereift. Die großen politischen und sozialen Erschütterungen des deutschen Lebens während der letzten Jahre bilden den Gegenstand eines neu eingefügten Abschnittes „Die Tragik in der Staatengeschichte" (S. 286 fg.), ein tief in die Ursachen und Zusammenhänge hinabsteigender Rückblick auf den Krieg und seinen Ausgang. Auch die aktuellen Probleme auf dem Gebiet des Erziehungswesens und der Religion sind in den Kreis der Erörterung gezogen (S. 378 fg., 405 fg.). Im Hinblick auf das gesteigerte Interesse für die Probleme und Errungenschaften der Physik steuerte der Sohn des Verf.s, der Professor der physikalischen Chemie an der technischen Hochschule Breslau, Arnold Eucken, ein Kapitel über „Ursprung und Zweck der physikalischen Gesetze" bei (S. 163—186) und füllte dadurch eine vom Verf. empfundene Lücke aus. (Berlin, 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.; X, 418 S. Gr. 8., ℳ 27, geb. ℳ 35.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

In einer Marburger Dissertation von 1918 **„Der päpstliche Kanzler Johannes von Gaëta** (Gelasius II)" (Berlin, 1919, Ebering; XI, 84 S. 8.) stellt Richard Krohn, ohne jedoch ganz erschöpfend zu sein, die Nachrichten zur Lebensgeschichte dieses für das päpstliche Urkundenwesen wichtigen Kanzlers bis zu seiner Papstwahl 1118 zusammen und bringt (§ 5) einen Beleg dafür bei, daß sich schon vor der Berufung Johanns in die päpstliche Kanzlei (1088, zwischen 20. März und 23. August) in den Briefen Urbans II die Neigung zur Beobachtung des cursus leoninus findet, die sich dann durch Johanns 30 jährige Tätigkeit im päpstlichen Schriftwesen fest einbürgerte. Walther Holtzmann.

Auch neben den zahlreichen bereits bestehenden Hilfsmitteln wird das in erster Linie für schweizerische Mittelschulen bestimmte Quellenbuch zur allgemeinen Geschichte von Heinrich Flach und Gottfried Guggenbühl, dessen 3. Teil eben erschienen ist, dem reichsdeutschen Lehrer wertvolle Dienste leisten können; denn kaum irgendwo findet er, bei keineswegs geringer Heranziehung der deutschen, die ausländische Geschichte so reichhaltig und in so trefflich ausgewählten Proben berücksichtigt als hier: **Quellenbuch zur Geschichte der Neuzeit** (Zürich, 1919, Schultheß & Co.; XII, 393 S. Gr. 8., geb. ℳ 14). Die fremdsprachlichen Texte sind deutsch wiedergegeben, die erklärenden Bemerkungen der Herausgeber sind knapp, doch genügend. Von den Briefen Toscanellis werden wir bis zu den Memoiren Katharinas II geleitet, 10 Stücke sind allein der „Aufklärung" eingeräumt; man darf gespannt dem abschließenden vierten Band des vorzüglichen Werkes entgegensehen. —nde.

Der Heimatkunde und weiterhin allen Geschichtsfreunden dient die illustrierte Chronik **„Was die Frankfurter Brunnen erzählen"**, die Siegfried Nassauer, der bekannte Verfasser des Buches „Burgen und befestigte Gutshöfe um Frankfurt a. M. in Geschichte und Sage" (6. Auflage), seinen Landsleuten als willkommenes Geschenkwerk beschert. Die Geschichte der alten Frankfurter Brunnen und ihres Standortes bildet die Grundlage, auf der sich die Darstellung der Geschehnisse und Sagen in ihrer Umgebung aufbaut, wobei auch der Humor nicht fehlt. Reicher Bildschmuck in Kupfertiefdruck bietet reizende Wiedergaben wenig bekannter Abbildungen älterer Zeit. (Frankfurt a. M., Goldsteinsche Buchhandlung; 765 S. Gr. 8., elegant geb. ℳ 30.)

Der zweite Halbband von P. Lauridsens **„Da Sønderjylland vaagnede.** En skildring af Nordslesvigernes nationalitetskamp fra 1830 til 1848" (Kopenhagen, 1920 P. Haases Forlag; VIII, S. 263—510 Gr. 8.) umfaßt die Jahre von 1843 bis 1848, also die Zeit bis zum Ausbruch des offenen Kampfes. Uns fehlt namentlich eine Darstellung des Zustandes im Anfang des 19. Jahrhunderts, im übrigen sei auf die Bemerkungen im laufenden Jahrg., Nr. 4, Sp. 93 fg. d. Bl. verwiesen. A.

Ergreifend ist Gustav Roethes „Ansprache an die Studentenschaft Greifswalds zur Sonnwendfeier 1920": **„Bismarck, Arndt und die deutsche Zukunft"** (Greifswald, 1920, L. Bamberg; 24 S. Gr. 8.). Da hören wir nichts von jenem erbärmlichen Gewinsel von Weltbürgertum, von den Sünden des alten Regimes, von der Pflicht, abzurücken von den alten Ansichten über nationale Ansichten usw., nein, in mannhaften, packenden Worten sucht Roethe seine Zuhörer

wieder zu begeistern für die alten Ideale, die ein E. M. Arndt verfocht und die ein Bismarck so oft verteidigte. Möchte sich Deutschlands Jugend des Kanzlers Wort: dat walt Gott und kolt Isen! zu dem ihrigen machen trotz des 100000-Mann-Heeres, trotz Versailles und Spa, trotz Völkerbundes und seiner Propheten.
H. R.

Eine kleine Schrift des rheinischen Abgeordneten Moldenhauer über **„Die Rheinische Republik“** (Berlin, 1920, Staatspolitischer Verlag; 16 S. 8., ℳ 1) unterrichtet in knappen Umrissen von den einzelnen Phasen, die die „rheinische Bewegung“ seit der Novemberrevolution 1918 durchlief. Gerade heute, da die Verquickung der „separatistischen“ Bestrebungen am Rhein mit den föderalistischen „Träumereien“ im Reich die kaum beschworene Gefahr aufs neue entfesselt, wird die Flugschrift aufmerksame Leser finden.
P. W.

Schriften zum Weltkrieg.

„Im Felde unbesiegt. Der Weltkrieg in 28 Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Gustaf von Dickhuth-Harrach“ (München, 1920, J. F. Lehmann; VI, 330 S. 8., ℳ 18, geb. ℳ 26) ist kein Quellenwerk sachwissenschaftlicher Art; es gründet sich weder auf Akten noch bezweckt es irgend etwas zu „rechtfertigen“; es erzählt, schildert und kündet von Taten. Große Heerführer, Hindenburg und Ludendorff voran, finden sich mit andern Mitkämpfern zusammen und berichten in schlichter Eindringlichkeit, wie sie gekämpft, gelitten, getragen und ertragen haben: unglaubliche, unvergeßliche Heldentaten mit ihrem Heer, dem deutschen Soldaten voll Opferwilligkeit und Treuzuversicht, vornehmlich der Jugend, aller kommenden deutschen Geschlechter. Die Pflege solcher Erinnerung mag uns den Willen wieder straffen, den Hoffnungsmut auf künftige Zeiten erneuernd beleben. Vernehmen wir die Taten, von denen dieses Weihnachtsbuch deutscher Reckenhaftigkeit erfüllt ist, so klingt es uns an wie „alte Mären von Helden lobebären, von großer Kühnheit“; und es tut wahrlich not, daß wir wieder anfangen, mit berechtigtem Stolze all dessen rühmend zu gedenken, was deutscher Geist leisten konnte, wo immer er sich noch unverfälscht in trugfreie Taten umsetzen durfte. Lest z. B. die Schilderung eines Zeppelin-Angriffs auf England von Hans von Schiller (S. 121/34), die der Seeschlacht vor dem Skagerrak von Richard Förster (S. 139/54), „U.-B. 57“ in den Gewässern um England von Friedrich Lützow (S. 238/52), „Ein Kerl“ von Walter Bloem (S. 293/302). „Im Felde unbesiegt“ kennzeichnet sich als ein „Vaterländisches Ehrenbuch“, wie das seinerzeit von Eduard Grosse und Franz Otto bei Spamer (2. Aufl., 1863) herausgegebene, welches die Befreiungskriege in Bildern aus den Jahren 1813/15 schildert, und mahnt, die Kräfte dieses Geistes nicht abreißen oder verfälschen zu lassen.
Th. Mch.

Zahlreiche Anregungen aus weiten Kreisen des deutschen Volkes haben den General Ludendorff veranlaßt, sein bekanntes, in acht Sprachen übersetztes Werk in billiger Volksausgabe erscheinen zu lassen: **„Meine Kriegserinnerungen 1914 bis 1918“** (219 S. Gr. 8., Berlin, 1921, E. S. Mittler & Sohn; in farbigem Einband ℳ 22). Die Ausstattung ist einfach, aber doch gut und würdig. Die Karten sind fortgeblieben und lassen sich durch überall noch vorhandene Kriegskarten leicht ersetzen. Die Auswahl des Stoffes durch entsprechende Kürzung gibt dem Leser ein gedrängtes, jedoch durchaus hinreichendes Bild der gewaltigen Vorgänge des Weltkrieges. Die Mitarbeit des Pfarrers Priebe in Berlin-Grunewald hat den Verf. bei der Zusammenstellung des volkstümlichen Werkes sehr geschickt unterstützt. Es ist von großem nationalen Werte, daß das Gedächtnis der Heldentaten des Weltkrieges durch die wohlfeile Ausgabe des grundlegenden Ludendorffschen Buches gehoben wird. Das ist in den Prüfungstagen unseres Volkes dringend erforderlich.
Friedrich Immanuel.

Rechtsanwalt Kothes **„Vision und Prophetie am Leichenturm deutscher Kriegshelden.** Eine Stimme aus Niedersachsen“ (Hannover, 1920, Rechts-, Staats- und Sozialwissenschaftlicher Verlag; 32 S. Gr. 8., ℳ 3) enthält manches beherzigenswerte Wort zur Gesundung der Zustände in unserem Reiche. Der Verfasser redet einem zukünftigen bessern Deutschland, für das unsere Helden gefallen sind, das Wort.

Rechts- und Staatswissenschaften.

In den „Büchern für staatsbürgerliche Bildung, hgb. von Prof. Richard Schmidt“ (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6139/40) reiht sich an Dahlmanns „Ein Wort über Verfassung“ die Jugendschrift G. W. F. Hegels „aus dem Jahre 1802 **„Die Verfassung Deutschlands“**, die jedoch zu ihrer Zeit die ihrer Bedeutung entsprechende Wirkung nicht entfalten konnte, weil ihr Verfasser selbst sie unterdrückte; erst im Jahre 1893 wurde sie zum erstenmal vollständig veröffentlicht. Viele ihrer Hauptgedanken, vor allem die starke Betonung der Wehrverfassung für den deutschen Staat, haben heute wieder so unmittelbare Gültigkeit erlangt, daß die Schrift noch nachträglich zur staatsbürgerlichen Erziehung des deutschen Volkes dienen kann. Der Druck erfolgte auf Grund der von G. Lasson besorgten Ausgabe der Hegelschen Werke, Band VII; der Herausgeber Dr. Hermann Heller schickt dem Text eine gute Einführung voraus, welche die damaligen Zustände Deutschlands und den Inhalt der Schrift beleuchtet. (Leipzig, Phil. Reclam jun., 164 S. 16., ℳ 3, in Pappband ℳ 4.)

Kurt Ellger geht in seiner Schrift: **„Parteigeist und Gemeingeist“** (Berlin-Pankow, 1920, Zwilling-Verlag, VII, 62 S. 8.) davon aus, daß unsere Tage den Höhepunkt der materialistischen Entwicklung des letzten Jahrhunderts darstellen und daß unser Unglück insofern im Ratschluß der Gottheit liegt, als uns selbst und der Menschheit dadurch das Ergebnis dieser Weltanschauung sichtbar gemacht wird (S. 25). Der ernste Grundton der Schrift, die die alltäglichen Redensarten über Elend und Lüge der Zeit vermeidet und die Zeitumstände einer vernünftigen Gesamtanschauung einzuordnen sucht, berührt besonders angenehm. Es wird niemand dem Ruf des Verf.s, Gemeingeist über Parteigeist zu stellen, ernstlich widersprechen, wenn ihm auch das Zusammenbringen aller Gegensätze auf eine Mittellinie kaum möglich zu sein scheinen wird. Es mögen die ungenügende staatspolitische Bildung unseres Volkes und die Struktur unseres Staatswesens, zunächst wenigstens noch, gar zu große Hindernisse dafür bilden. So wird der Ruf des Verf.s, den er „an die deutschen Männer und Frauen“ richtet, „an alle die, die in dem Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit die Rettung unseres Volkes erblicken“, zunächst wirkungslos bleiben, so lange nämlich, bis „das religiöse Leben wiedererweckt und das nationale Zusammengehörigkeitsbewußtsein gestärkt ist“ (S. 60). Folgende Forderungen des Verf.s wird jeder gern und freudig unterschreiben: 1) Bekämpfung der materialistischen Weltanschauung, 2) Kräftigung der Religion, 3) Höchstentwicklung der persönlichen Kräfte durch Arbeitsfreudigkeit, 4) Unterordnung des persönlichen Vorteils unter das Gemeinwohl durch Nationalbewußtsein (S. 61).
W. Sange.

Politik.

Von Hans Delbrücks Schrift **„Regierung und Volkswille.** Ein Grundriß der Politik“ liegt die zweite, bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage vor. (Charlottenburg, 1920, Deutsche Verlagsgesellschaft; VIII, 160 S. Gr. 8.) Das Buch ist inhaltlich ziemlich unverändert geblieben, und wir dürfen auf die eingehende Besprechung im 65. Jahrg. (1914), Nr. 19, Sp. 661 fg. d. Bl. verweisen. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß es im Reich trotz mancher Mängel doch recht gut um uns bestellt war. In einem Nachwort nimmt er noch kurz Stellung zu den neuen, durch die Novemberrevolution eingeführten politischen Einrichtungen. Viel Vertrauen spricht nicht aus seinen Worten, so wenn er (S. 149) sagt: „Ob nicht die wahre Freiheit trotz mancher Einschnürungen, die uns ärgerten, in der alten Verfassung besser aufgehoben war als in der neuen, möchte ich bezweifeln.“ So ist das ganze Buch im Grunde genommen ein Klagelied um das, was wir verloren; die Größe des Verlustes wird uns deutlich vor Augen geführt, und mit viel Resignation und wenig Hoffnung legen wir dieses Bekenntnis zum alten Reich aus der Hand.
H. R.

Kulturpolitik.

In den „Blauen Büchern“ ist die „Neubearbeitung 1920“ von der Schrift Paul Rohrbachs, **„Der deutsche Gedanke in der Welt“** (Leipzig, Karl Robert Langewiesche, der Gesamtauflage 151.—152. Tausend, 206 S. 8., kart. ℳ 60) erschienen. Das Buch hat an dem Grundgedanken der ersten Auflagen nichts zu ändern brauchen, das Schuldhafte ist von R. stets schuldhaft genannt worden. Daß aber der ethische Gedanke auch der deutsche Weltgedanke sein muß, wird den Einsichtigen unserer Tage unbedingt richtig erscheinen. Die Neubearbeitung ist bis auf die neueste Zeit geführt, Hegelsche und Rankesche Einflüsse sind unverkennbar. Die Urteile sind maßvoll und begründet, namentlich die Grundfehler des Deutschen (z. B. falscher Illusionismus, Fehlen eines wahren deutschen Idealismus, der ethisch und national zielbewußt denkt) so zwingend erkannt, daß auch Leser, die nicht in allem unbedingt zustimmen, reich belehrt und zum ergiebigen Nachdenken angeregt das Buch griffbereit aus der Hand legen werden. Die sieben Kapitel haben neue Überschriften und „zeitgemäßen“ Inhalt bekommen. — Im „dunklen Jahre des Waffenstillstandes“ hat Friedrich Stieve acht Aufsätze geschrieben, die den Versuch bedeuten, „irgendwo in der Finsternis nach dem Lichte zu haschen“. Die Arbeiten sind z. T. schon in Zeitschriften erschienen, werden nun in einem überraschend gut ausgestatteten Buch unter dem Titel **„Gedanken über Deutschland“** (Jena, 1920, Diederichs; 130 S. Gr. 8., ℳ 12, geb. ℳ 18) gesammelt. Auch hier ist das deutsche Wesen scharf und erbarmungslos richtig gesehen, sind Stärken und Schwächen festgelegt, ist die Einwirkung auf das Ausland, namentlich auf Schweden, beobachtet. Es ist das Deutschland des Krieges, aber auch das der neuen Richtung, das unter die Lupe genommen wird, unter der die Arbeitskraft und die gesunde

Innerlichkeit schließlich doch so bedeutend erscheinen, daß der Verf. meint, „trotz allem und allem" habe in dieser deutschen Nacht ein neuer deutscher Tag seine Quelle. Die Aufsätze sind übersichtlich gegliedert, in gutem Fluß geschrieben, von Fachkenntnis getragen und gerecht im Urteil. — In der Reihe von Reichsdeutschen Schriften schreibt Gerhard von Mutius die Arbeit **„Der Schwerpunkt der Kultur"** (Darmstadt, 1919, Reichl; 41 S. 8., ℳ 1,80). Auch hier geht das Thema auf Verinnerlichung des Einzelwesens hinaus. Der auf die Harmonie eines Werterlebnisses gestellte Einzelmensch soll handelnd nicht gesellschaftlichen Individualismus, sondern eine Pflege der Gemeinschaft erstreben. Dieser Form soll nicht zuletzt die Kirche dienen, die neue Wege gehen muß, dann aber Großes zum Aufbau wirken kann. Die Darstellung nimmt erst allmählich gefangen, entschädigt dann aber durch die Ruhe und Tiefe der Beweisführung. Curt Hille.

Literaturgeschichte.

Im Verlage Wilhelm Borngräber zu Berlin erschien soeben in bekannter hervorragender Papier- und Bucheinbandausstattung eine Auswahl aus **Lucian** (2 Bde. in 1 Bd.: 264 und 292 S. 8.) durch Freiherrn v. Grotthuß im Anschluß an Wielands Übersetzung und mit dessen Anmerkungen, die zuletzt 1911 bei G. Müller, München, in 5 Bänden erschien. Diese Auswahl ist deshalb verdienstvoll und glücklich vorgenommen, so daß man mit Genuß die Hauptdialoge des witzigen Spötters lesen wird. H. P.

In den einen Zeitraum von 10 Jahren (1866—1876) umspannenden **„Briefen an George Sand"** von Gustave Flaubert, die in flüssiger Übertragung durch Else von Hollander zu einem auch äußerlich schmucken Bändchen vereinigt vorliegen (Potsdam, 1919, Kiepenheuer; XII, 253 S. 8., ℳ 2, geb. ℳ 3,50), frönt der berühmte Romanschriftsteller seiner heimlichen Liebe zur Kritik, mit der er, wie Heinrich Mann in dem zur Sammlung vorangestellten, von gedrängter Gedankenfülle überquellenden Essay „Flaubert und die Kritik" bildhaft anmerkt, „geliebäugelt" hat, „wie ein arbeitsamer, strenger Bürger mit den Dämchen, die er sich vielleicht gönnen wird, wenn er Rentner ist". Da er aber scharfen Blickes die Gefahr erkannte, welche der durch kritisches Betrachten bedingte „Kult des Persönlichen und des Gefühlsmäßigen" dem vom Schicksal ihm zugedachten Werke zu bringen drohte, ließ er nur in brieflicher Aussprache, da wo er „nicht unter Verantwortung" schrieb, seiner Empfindung die Zügel schießen und erlaubte sich manche kluge, oft auch bittersüße Auseinandersetzung mit Welt und Menschen seiner Zeit. Die Tragik des Künstlers, der im Zwange seiner Aufgabe zu einsamen Höhen emporgerissen wird, gewinnt in diesen zur vollkommenen Charakteristik Flauberts unentbehrlichen, nur hin und wieder ans berüchtigte österreichische „Raunzen" gemahnenden Äußerungen wieder einmal greifbar Gestalt. Schon deshalb ist diese Veröffentlichung mit Dank zu begrüßen. Rudolf Raab.

Kunstwissenschaft.

Bereits die 5. Auflage erlebte **„Die Renaissance in Florenz und Rom.** Acht Vorträge von Karl Brandi" (Leipzig, 1921, Teubner; 281 S. 8., ℳ 12, geb. ℳ 14). Seit der vierten (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 22, Sp. 725 d. Bl.) hat der Verf. keinen Grund zu wesentlichen Änderungen gehabt, aber sein Buch sorgfältig durchgesehen und auf der Höhe der Wissenschaft erhalten. Für weitere Kreise bestimmt, erfüllt es seinen Zweck nach wie vor in glänzender Weise.

Musik.

Als Einstimmung und Einfühlung in das volkstümliche Verständnis der Musik dienen Kurt Arnold Findeisens **„Klaviergeschichten"** (mit Bildschmuck nach alten Stichen und Zeichnungen von Albrecht Dürer, Ludwig Richter, Rudolf Schäfer; Leipzig, 1920, Dürr, 184 S. 8., ℳ 15). Wenn einer zu solchem Unternehmen berufen war, so der Verfasser, der Dichter und Musikant. Von der Musik für die Jugend von R. Schumann und anderen und von der Jugend, dem achtjährigen Komponisten Mozart, führt der Verf. über die Bilderfolge Carl Reineckes „Von der Wiege bis zum Grabe" und die Lieder nach Versen Jul. Mosens zur Geschichte des Soldatenliedes und der Marschmusik, zu Volksliedgestalten und Volksliedlandschaften, zur Entstehung der deutschen Tänze und zum Notenbüchlein der Frau Anna Magdalena Bachin. Das Buch ist dem deutschen Volke und dessen Jugend gewidmet und heißer Jugendatem durchwärmt es, innerlichste, echte Deutschheit gleich dem beigegebenen Bildschmuck. Taufrische Naturschilderungen wetteifern mit treffsicheren Kulturbildern. Kein Wunder, wenn die Tochter Carl Reineckes, des Komponisten, dem Verf. schrieb, sie werde bei Aufführung des Werkes ihres Vaters unbedingt nach den Einstimmungen Findeisens greifen.

Pädagogik. Hochschulwesen.

Die **„Gedanken zur Hochschulreform"** von Unterstaatssekretär C. H. Becker kamen soeben in zweiter, unveränderter Auflage heraus (Leipzig, 1920, Quelle & Meyer; 77 S. 8., ℳ 5). Wir verweisen auf die Besprechung der äußerst anregenden Schrift im 70. Jahrg. [1919], Nr. 30, Sp. 571 fg. und 31, Sp. 595 fg., wo sie unter Erörterung des Für und Wider aufs eingehendste gewürdigt worden ist.

Vermischtes.

Berta Wegner-Zells **„Neues Handbuch des guten Tons.** Ein Ratgeber in allen Lebenslagen" (Leipzig, 1920, Hesse & Becker; 380 S. 8., geb. ℳ 13,50) ist aufs wärmste zu empfehlen. Es handelt sich da nicht nur um reine Äußerlichkeiten, sondern gerade auch um das Verhalten, wie es mit dem inneren sittlichen Wesen des Menschen in Zusammenhang steht. Einrichtung des Heims, Leben der Familie und Alleinstehender, Feste und Trauerfälle, Gesundheits- und Schönheitspflege, Kleidung, persönlicher und schriftlicher Verkehr in der Geselligkeit und im öffentlichen Leben, das alles wird mit feinfühligem Sinn und in flüssiger Darstellung zur Sprache gebracht. Wenn hier und da eine Vorschrift unter den jetzigen Zeitverhältnissen wohl einer Einschränkung bedarf, so bleibt doch die Geltung für bessere Zeiten, die wir mit der Verfasserin (S. 79) erhoffen. Die Ritterlichkeit gegen die Frauen (S. 233 fg.), an sich nur aufs höchste zu schätzen, erfährt leider durch deren zunehmendes Eindringen in die Männerberufe von selbst in mancher Hinsicht eine Änderung gegenüber ihrer früheren unbedingt bevorzugten Stellung.

In der Memoirenbibliothek des Verlages R. Lutz, Stuttgart, 5. Serie, 9. Bd., sind die **„Jugenderinnerungen eines blinden Mannes.** Mit Geleitwort von H. Lhotzky" von Ernst Haun (6. Aufl., 304 S. 8., ℳ 6,50, geb. ℳ 9) in gewohnter bester Ausstattung erschienen. Dieses wunderschöne Buch, das vielleicht manch Kriegsblinden innerlich aufrichten könnte, zeugt von unbeugsamem Lebensmut, von Glauben und Humor. Kein Hadern mit dem Geschick, nur Glaube an den Sieg über das Schicksal, das ist der Inhalt des tief bewegenden, köstlichen Buches. Hans Philipp.

Verschiedenes.

Das **Genesungsheim für Gelehrte und Künstler in Bad Ems,** das erste seiner Art, wird am 1. Mai 1921 eröffnet werden. Aus den Sammlungen sind ℳ 155000 eingegangen, 14 Freibetten sind vorhanden. Die Gönner des Heims werden dringend um weitere Hilfe gebeten; an die geistigen Arbeiter ergeht der Ruf, jährlich zahlende Mitglieder zu werben. Der Mitgliedsbeitrag beträgt ℳ 20, für Gelehrte, Künstler und Studierende ℳ 10.

Mit Bezug auf die Besprechung des Werkes von Theodor Alt, Fundamentum, im lauf. Jahrg. Nr. 29, Sp. 547 fg. d. Bl. schreibt uns Herr Professor Viktor Menzel, daß die Punkte, die als besonders neu und wertvoll an dem Buche gerühmt wurden, zumeist schon in seiner im Jahre 1905 erschienenen Schrift „Ewige Wahrheit" (jetzt Verlag von Hinrichs in Leipzig) vorgebracht seien, obwohl gewiß keine Rede davon sein könne, daß der Verf. etwa auf dieser seiner Arbeit gefußt habe, da er in mehrfacher Hinsicht doch ganz andere Wege einschlage. Wir dürfen feststellen, daß das Büchlein sowohl dem Verf. als dem Berichterstatter des Fundamentum unbekannt gewesen ist. Wenn aber auch die Absicht, welche die Verfasser bei ihren Veröffentlichungen leitete, eine verschiedene war, so wird Herr Alt es doch mit Genugtuung begrüßen, daß seine Gedanken zum Teil auch von anderer beachtenswerter Seite geäußert worden sind. Übrigens sagt Herr Menzel selbst in der Vorrede: „Verwandtes findet sich anderorts vielfach und täglich mehr, weil die Wahrheit heute in der Luft liegt." Auch hat der Herr Berichterstatter nach Lesung der Menzelschen Schrift gewisse Verschiedenheiten bei beiden gefunden. Doch ergreift er gern die Gelegenheit, im Anschluß an seine Besprechung auf jene aufmerksam zu machen und zu bedauern, daß sie nicht so, wie sie es wohl verdient hätte, in weitere Kreise gedrungen ist. Die Redaktion.

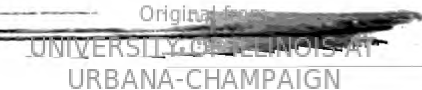
Mitteilung.

Das Manuskript des zweiten Bandes meiner Gerstenberg-Biographie ist wieder in meinen Händen, so daß der Schlußteil binnen kurzem erscheinen kann. Albert Malte Wagner.

Hierzu je eine Beilage der J. G. Cottaschen Buchh., Stuttgart und Berlin, E. A. Seemann Verlag in Leipzig, R. Oldenbourg, München und Berlin, und Dieterichsche Verlagsbuchh. in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H. Naumburg a. d. S.





Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 50.
Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Nr. 51/52. → 18. Dezember 1920. ← 71. Jahrg.

Erscheint jed. Sonnabend. Preis halbjährl. (einschl. Teuerungszuschlag) ℳ 30 mit Beilage; für d. Ausland Zuschlag n. d. Valutaordnung.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 26.

Theologie. Religionswissenschaft.

Bauer, Karl, **Antiochia** in der ältesten Kirchengeschichte. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (47 S. Gr. 8.) ℳ 2,34.
Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 87.

Der Umschwung, der sich in der Beurteilung der vor- und nebenpaulinischen Mission vollzogen hat, wie Ref. 1904 in seinen „Problemen des Apostolischen Zeitalters" feststellt, ist neuerdings in den Arbeiten von G. Hoennicke, J. Weiß, R. Knopf immer deutlicher zutage getreten. Bei Heitmüller erscheint der antiochenische Hellenismus als das Mittelglied zwischen Jesus und Paulus. Von hier aus rechtfertigt sich eine eigene Darstellung der Bedeutung Antiochiens im Urchristentum. Sie verspricht mehr Ertrag zum Verständnis des Apostels Paulus als die bekannte Studie über Tarsos. Die vorliegende flottgeschriebene Darstellung hätte wohl etwas mehr auf diese ganze neuere Diskussion Rücksicht nehmen können. Manche Einzelbehauptung wie die Verwendung der D-Lesart in Apg. 11, 28, die Zurückführung des Taubensymbols auf syrischen Kult (Taufgeschichte?), die Kombination des antiochenischen Proselyten Nikolaus mit den kleinasiatischen Nikolaiten der Apokalypse, die Deutung des ὑπηρέτης Apg. 13, 5 als Gemeindediener ist doch recht zweifelhaft. Ist der Heilandstitel überhaupt so alt im Urchristentum? (Vgl. Wobbermins Religionsgeschichtliche Studien.) Die Bemerkung S. 19, A. 4 gegen Harnack zeigt nur, daß der Verf. diesen nicht verstanden hat; die Übersetzung von σύντροφος durch Vertrauter geht auf Deißmanns Bibelstudien von 1895 zurück; vgl. auch Wendt (8. Aufl.) zur Stelle. Der Begriff „älteste Kirchengeschichte" im Titel erweckt weitergehende Erwartungen: man erwartet jedenfalls über Apg. 21 hinausgeführt zu werden, neben Ignatios auch die ältesten Gnostiker genannt zu sehen, etwas über die Bedeutung Antiochias in den Ps.-Clementinen, in den apokryphen Apostelgeschichten zu hören, vielleicht auch eine Auseinandersetzung mit der modernen These vom antiochenischen Ursprung der johanneischen Literatur. So lädt das Thema zu einer volleren Neubearbeitung ein. Der Verf. selbst wäre der rechte Mann dazu. v. D.

Niebergall, Friedrich, **Praktische Theologie.** Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage. 3. Lieferung: Gottesdienst und Unterricht. Tübingen, 1919. Mohr (Siebeck). (364 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Diese Lieferung behandelt Gottesdienst und Unterricht. Beim Gottesdienst wird auch die Predigt besprochen, ebenso die Kasualien. Beim Unterricht kommen alle Arten desselben zur Erörterung (Kinderkirche, Konfirmandenunterricht, Schulunterricht, Christenlehre). Die geschichtlichen Darlegungen bieten nur großzügige Übersichten, die für den Kenner sehr anregend sind, aber eigentlich eine genauere Beschäftigung mit dem Stoff voraussetzen. Viel mehr Gewicht fällt auf die allgemeinen Darlegungen psychologischer, methodischer und grundsätzlicher Art. Die Einzelausführungen über die Kasualien bleiben außerordentlich knapp; auch der „besondere Teil" des Abschnitts Unterricht ist wenig ausgebaut. Am meisten Gewinn wird von der Lesung des Buchs der praktische Geistliche haben, der die einschlägigen Fragen an der Hand des kundigen Führers gern wieder einmal überdenkt und der die nötigen Vorkenntnisse dazu mitbringt. Sehr viel Praktisches und Fesselndes weiß Niebergall z. B. über die Predigt zu sagen; auch manches, das er, der so viel zur Homiletik geschrieben hat, bisher so noch nicht gesagt hatte. Die Ausführungen über den Religionsunterricht konnten die Bestimmungen der neuen Reichsverfassung noch nicht berücksichtigen. Sn.

Clemen, Carolus, Fontes historiae religionis persicae. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (116 S. 8.)

Fontes historiae religionum ex auctoribus Graecis et Latinis collectos ed. C. Clemen. Fasc. I.

Dies ist ein sehr verdienstliches und wichtiges Unternehmen. Nach den besten Texten werden hier Angaben der griechischen und lateinischen Autoren über die persische Religion dargeboten. In den „Religionsgeschichtlichen Versuchen und Vorarbeiten“ interpretiert C. diese Texte, die von etwa 500 v. Chr. bis etwa 1320 n. Chr. reichen. Der zweite Band wird die Quellen der ägyptischen Religion bringen. F.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. Schriftl.: E. Rack. 36. Jahrg., Nr. 48. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Entwurf eines Wahlprogramms für die freie Volkskirche. — Landgrebe, Ein neues Kirchenjahr oder das Jahr einer neuen Kirche? — Neuwahl der evangelischen Gemeindevertretungen in Preußen. — Radecke, Die Möglichkeit der Wahlverständigung. — Christenverfolgungen im Baltenland. — Rack, Was wird aus unsern Diasporagemeinden?

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 51. Jahrg., Nr. 14. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Hacker, Stimmen zum religiösen Frieden. — Schildecker, Religiöses Werden und Vergehen.

Altkatholisches **Volksblatt.** Schriftl.: E. Kreuzer. 34. Jahrg. Nr. 36. Bonn, 1920. Georgi.

Inh.: Von den Mariawiten. — Wir Alt-Katholiken und die neuen Steuergesetze. — Das österreichische Bistum und die Utrechter Union. — Wie die Heßlocher Alt-Katholiken zu ihrem Kirchlein kamen.

Volkskirche. Hgb. von O. Everling. Schriftleit.: L. Zscharnack. 2. Jahrg., Nr. 22. Berlin, 1920. Evang. Bund.

Inh.: Die Gefahr des Zerfalls unserer evangelischen Volkskirche. — Kirchlicher Frauendienst. 3. Beitrag. — Landeskirchliche Umschau (Kirchen- und Schulfrage in Braunschweig. Vom Ausbau der Thüringer evangelischen Kirche. Aus Koburg). — Zum Abschluß eines Reichskonkordats.

Die Christliche **Welt.** Hgb. von M. Rade. 34. Jahrg., Nr. 48 und 49. Marburg i. H., 1920.

Inh.: (48.) R. Paulsen, Traum und Wirklichkeit. — H. Greßmann, Der Messias. Erste Hälfte. — G. Heine, Georg Kaisers „Gas“, ein Dokument der Zeit. — Fiebig, Laienchrist und Theologe. — (49.) Fr. Gogarten, Die Krisis unserer Kultur. — Devaranne, Deutsche Mission trotz Versailles.

Zeitschrift für katholische Theologie. 44. Band, 4. Heft. Innsbruck, 1920. F. Rauch.

Inh.: J. B. Stufler, Num S. Thomas praedeterminationem physicam docuerit (III). — O. Lutz, Über die Wirkungen und die Notwendigkeit der hl. Eucharistie (II). — J. Slipyi, Die Trinitätslehre des byzantinischen Patriarchen Photios (I).

Philosophie.

Horneffer, Ernst, Der Platonismus und die Gegenwart. Kassel, 1920. Verlag Orma. (VII, 144 S. 8.) ℳ 10.

Horneffer will der Metaphysik als objektiver Wissenschaft die Bahn frei machen. Er ist überzeugt, daß das Zeitalter, in dem die Philosophie unter der Botmäßigkeit der empirischen Wissenschaften stand, im Hinschwinden ist. Und um nun der Metaphysik wieder im Rahmen der Wissenschaften Heimatsrecht zu erringen, unterwirft er die gegenwärtigen philosophischen Richtungen und Anschauungen einer kritischen Sichtung und weist nach, daß die philosophischen Begriffs- und Zielbestimmungen unzulänglich, einseitig und deshalb an ihrer Aufgabe scheiternd, die Wiederbelebung der Metaphysik wider Willen geradezu herausfordern müssen. Die alte Metaphysik scheiterte daran, daß in ihr die Vernunft dasselbe leisten wollte, was der religiöse Mythos angeblich geleistet hatte: das absolute Geheimnis völlig zweifelsfrei zu enthüllen. Die neue Metaphysik wird im exakt philosophischen Gewande eine inhaltlich-synthetische Weltanschauung bieten. Die stete Bezugnahme auf den Platonismus erfolgt nicht in der Absicht, den Platonismus in der Gegenwart zu erneuern, sondern erfolgt in systematisch-wertender einstellender, nicht in wissenschaftlich-historischer. Und da war eben der Platonismus die erste Metaphysik, die mit jugendlicher Frische und Kraft in das geistige Weltbild der Menschheit eintrat. Die Schrift kündet sich als erste einleitende einer größeren Reihe an und ist ein deutlicher Beweis dafür, daß wir in der Tat auf dem Wege zur Begründung von Metaphysik als philosophischem Systeme sind. Der klare Beweis dafür ist ja übrigens auch dadurch erbracht, daß Wundt, der stets die Bindung der philosophischen Betrachtung an die Wissenschaft betont hat, schon 1914 mit einer Metaphysik „Sinnliche und übersinnliche Welt“ hervortrat. Peter Petersen.

Sganzini, Carlo, **Neuere Einsichten** in das Wesen **der** sogen. **Ideenassoziationen** und der Gedächtniserscheinungen. Bern, 1918. Paul Haupt. (27 S. 8.) ℳ 1,50.

Assoziation faßt S. nur als Komplex- oder Einheitsbildung, nicht als besondere, sondern die allgemeine grundlegende spezifisch seelische Tätigkeit auf. Gerade neuerdings hat sich ergeben, welche Bedeutung die Komplexbildung für das logische Lernen, das Aneignen sinnvollen Zusammenhangs hat. Nicht nur die Erklärung der elementaren rein assoziativen Fälle wird durch diese Erkenntnis der Assoziations- und Reproduktionserscheinungen leichter, sondern es läßt sich auch eher Klarheit über die verwickelteren Vorgänge des sinnvoll zusammenhängenden und willkürlich verlaufenden Denkens gewinnen. Mit Bestätigungen aus der Hirnphysiologie und Biologie schließt das empfehlenswerte kritische Schriftchen. Albert Streuber.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Crane, Thomas Frederick, **Italian social customs of the sixteenth century** and their influence on the literatures of Europe. New Haven, 1920. Yale University Press. (XV, 689 S. Gr. 8.)

Der Verf. beabsichtigt nicht, in diesem dankenswerten Werke eine Kulturgeschichte der italienischen Renaissance zu geben, sondern es sind nur einzelne Einrichtungen, Gebräuche und Anschauungen, denen er seine Aufmerksamkeit zulenkt, in erster Linie die Liebestheorien und gesellschaftlichen Spiele, mit denen sich die gute Gesellschaft des 16. Jahrh. in Italien unterhielt. Der Verf. hat dazu ein sehr stattliches Material zusammengebracht, und er ist bemüht, sich selbst möglichst zurückzuhalten und statt dessen die Quellen selber reden zu lassen. Darin bestehen die Vorzüge und Schwächen des Buches. Dem Forscher ist Gelegenheit geboten, sich mit dem Inhalt zahlreicher Schriften vertraut zu machen, die vielfach schwer erreichbar sind, auf der andern Seite nehmen diese gedehnten Inhaltsangaben einen sehr breiten Raum ein, verhindern eine Synthese und erdrücken den leitenden Gedanken. Stellenweise ist der Verf. über eine Materialsammlung nicht hinausgekommen. Daran mag seine Arbeitsweise schuld sein. Er sagt in dem Vorwort, daß das Werk im wesentlichen schon vor 30 Jahren fertig war und daß ihm dann erst Gelegenheit gegeben wurde, in den europäischen Bibliotheken zu arbeiten. Dadurch wurden natürlich immer neue Einschiebsel und Zusätze notwendig, zumal da der Verf. mit unermüdlichem Fleiß auch die ganze seitdem erschienene Literatur berücksichtigt hat. An der Form ist manches zu bemängeln, aber der wissenschaftliche Wert der Leistung wird dadurch nicht geschmälert. Diese Liebes- und Ge-

sellschaftsspiele haben einen ungeheuren Einfluß auf die gesamte europäische Literatur ausgeübt. Das hat der Verf. seinerzeit als erster erkannt und in den Schlußkapiteln für Frankreich, England, Deutschland und Spanien nachgewiesen. Besonders dankenswert ist es, daß das sonst zumeist vernachlässigte Spanien eine so gründliche Berücksichtigung findet, während Deutschland mit wenigen Seiten abgespeist wird. Hier ließe sich wohl noch eine Nachlese halten. M. J. W.

Mohl, Ottmar von, **Fünfzig Jahre Reichsdienst.** Lebenserinnerungen. Leipzig, 1920. Paul List. (318 S. 8. mit 1 Bildnis.) ℳ 24, geb. ℳ 30.

Es ist klar, daß die Lebenserinnerungen eines Mannes hochinteressant sind, der, geboren als Sohn des bekannten Staatsmanns und Staatsrechtslehrers Robert von Mohl und in diplomatischem Dienst seit 1870, u. a. deutscher Konsul in Singapore, Cincinnati und St. Petersburg, Kabinettssekretär der Kaiserin Augusta, Reorganisator des japanischen Kaiserhofs und schließlich im Auswärtigen Amt tätig war. Die Ausbeute für die politische Geschichte ist ja nicht zu groß, eben weil der Verf. viele Jahre als Konsul von Berlin abwesend und daher nicht in engem Zusammenhange mit dem Auswärtigen Amte war, wenn wir auch manches erfahren, was bisher unbekannt war, und wenn wir auch viele treffende Urteile über die leitenden Männer in Berlin und die kaiserliche Familie lesen. Aber des Verf.s Schilderungen der damaligen Verhältnisse in U.S.A. und in Rußland, vor allem jedoch seine Erzählungen aus seiner japanischen Zeit mit ihren Reiseschilderungen und kulturgeschichtlichen Darstellungen sind äußerst fesselnd. Nicht minder lesenswert ist das über den Hof der ersten deutschen Kaiserin Mitgeteilte; sein Bericht über die Abneigung Augustas gegen Bismarck ist bemerkenswert, besonders S. 53: Kullmannsches Attentat, ebenso seine Vermutung, die Angriffe auf die Kaiserin anläßlich der Arnim-Affäre seien von Holstein ausgegangen (S. 60). Daß bei aller Verstimmung gegen den Kanzler die Kaiserin die „Reichsglocke" nicht gelesen hat, trotz Bismarcks gegenteiliger Behauptung, ist auch neu (S. 97). Wenn man liest, daß Deutschland Ende der 80er Jahre in Japan die führende Rolle hatte (S. 181, 189), so kann man nur bedauern, daß die Politik der Wilhelmstraße durch ihr Verhalten zum Frieden von Shimonoseki diese Stellung mit einem Streiche selbst beseitigte (S. 281 fg.). Sehr beachtlich ist Mohls Ansicht über die großen Fähigkeiten Herbert Bismarcks (S. 248), ein Beweis für seine Gerechtigkeit, da Graf Bismarck keineswegs immer ein bequemer Vorgesetzter war (S. 246). Schade, daß der Verf. gar nichts über die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags 1890 mitteilt, bei der Holstein eine so zweifelhafte Rolle gespielt hat (vgl. „Der [rote] Tag". Nr. 244 vom 4. Nov. d. J.). Ebenso neu wie die Vermutung des Verf.s über Holsteins Verhalten im Arnim-Skandal ist wohl auch die, daß hinter den „Kladderadatsch"-Angriffen auf „Spätzle", „Austernfreund" und „Troubadour" 1894 der mißvergnügte, abgegangene v. Schlözer gestanden habe (S. 275). Wann hat übrigens Bismarck den von Rußland geplanten Angriff auf Österreich verhindert (S. 308)? Aus allen diesen Einzelheiten wird man sehen, wie reichhaltig die neueste Erscheinung aus dem rührigen Verlag P. List in Leipzig ist. H. Richter.

Scheiding, Ernst, **Das erste Jahr der deutschen Revolution.** (Bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages am 10. Januar 1920) Leipzig, 1920. Felix Meiner. (90 S. 8.) ℳ 3.

Die Ereignisse haben sich seit dem Ausbruch der Revolution so überstürzt, daß es weiten Kreisen willkommen sein dürfte, in kurz gefaßter und parteiloser Weise einen erschöpfenden Überblick über die Gründe, den Hergang und die Folgen der Revolution zu erhalten. Dieser Aufgabe wird die klar und übersichtlich gehaltene Schrift bestens gerecht. Der Verf. geht auf die Entstehungsursachen der Umsturzbewegung seit Beginn des Weltkrieges zurück und führt aus, wie durch die Einflüsse des Weltenringens, durch den zermürbenden Eindruck des allzu langen Krieges, durch die Fehler und Schwächen auf der einen, durch die Gleichgültigkeit gegen vaterländische Interessen auf der anderen Seite der Umsturz herbeigeführt worden ist. Die gute Arbeit schließt mit der Mahnung, daß es nur eine einzige Rettung aus der Dauerknechtschaft im Frondienst der Entente gibt, nämlich die Revision des Friedensvertrages von Versailles. Wir können die Schrift allen empfehlen, die wissen wollen, warum wir unterlegen sind. Sehr nützlich ist die dem Buche beigegebene Zeittafel. Friedrich Immanuel.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung. Schriftl.: Fr. Wecken. 18. Jahrg. Heft 11. Leipzig, 1920. Degener.

Inh.: F. Wecken, Der Zusammenschluß der deutschen familiengeschichtlichen Vereine zu größeren Aufgaben. — F. v. Klocke, Die ständische Entwicklung des durch den Weltkrieg erlöschenden westfälischen Geschlechtes von Michels. (Schluß.) — F. Wecken, Familiengeschichtliche Bibliographie.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Fr. Walter. 21. Jahrg., Nr 11/12. 1920.

Inh.: K. Lohmeyer, Johann Lukas von Hildebrand und das Mannheimer Schloß. — Walter, Der Bildnismaler Joh. Peter Hoffmeister 1740—1772. — A. Kistner, Württembergische Blitzableiteranlagen von J. J. Hemmer († 1790).

Naturwissenschaften.

Alexander-Katz, Bruno, **Quarzglas und Quarzgut.** Braunschweig, 1919. Vieweg & Sohn. (IV, 52 S. 8. mit 43 Abbild.) ℳ 3.

Sammlung Vieweg. Heft 46.

In den letzten 10 Jahren ist die Erzeugung von Quarzglas und Quarzgut zu einem bedeutenden Industriezweig geworden, der mit der Glas-, Porzellan- und Tonindustrie in einen nicht zu unterschätzenden Wettbewerb getreten ist. In anschaulicher Weise, durch zahlreiche Figuren, von denen leider Nr. 19 und 20 vertauscht worden sind, gibt der Verf. die geschichtliche Entwicklung der Technik, bespricht sodann die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Schmelzgutes, aus denen sich seine hohe technische Bedeutung ergibt. Schon der Umfang seiner bisherigen Verwendungsmöglichkeiten gestattet die Voraussage einer großen Entwicklungsfähigkeit der neuen Technik. Spt.

Niggli, Paul, **Die leichtflüchtigen Teile im Magma.** Leipzig, 1920. Teubner. (272 S. Lex. 8. mit 132 Fig.) ℳ 22.

Preisschriften, gekrönt und hgb. von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig. 47. Band.

Ein starkes, inhaltsschweres Werk, dessen Studium viel Vorkenntnisse erfordert und daher nur den Spezialisten zu raten ist. Nach der Behandlung der Magmen als Prototypen von Schmelzlösungen mit leichtflüchtigen Substanzen wird in anziehender Weise dargelegt, wie sich die Ansichten über die Rolle der leichtflüchtigen Bestandteile im Magma vom Mittelalter bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Dann wird das physikalisch-chemische Verhalten von Systemen, die aus schwer- und leichtflüchtigen Substanzen zusammengesetzt sind, theoretisch und experimentell untersucht. Hierbei ergibt sich, daß das Verhalten des Gesamtsystems in außerordentlichem Maße von Temperatur und Druck bzw. Volumen abhängig ist und daß die leichtflüchtigen Bestandteile die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen erhöhen.

Hierauf folgt eine eingehende Behandlung der natürlichen magmatischen Vorgänge in ihrer Abhängigkeit vom Gehalt an leichtflüchtigen Bestandteilen, wobei vor allem die Begleiterscheinungen der plutonischen und der vulkanischen Erstarrung dargelegt werden. Literaturangaben, Sach-, Orts- und Autorenregister beschließen als sehr wesentliche Beigaben diesen hervorragenden Band, auf dessen zahlreiche wissenschaftlichen Einzelergebnisse hier nicht näher eingegangen werden kann. Er wird für lange Zeit eine reiche Fundgrube neuer Probleme auf diesem Gebiete sein, besonders für Mineralogen und Geologen, aber auch der Physikochemiker wird viel Interessantes darin finden. A. Wenzel.

Ornithologische Monatsschrift. Schriftl.: C. Hennicke. 45. Jahrg., Nr. 12. Magdeburg, 1920. Creutz.

Inh.: H. Weigold, Im Weltkrieg von der Seevogelfreistätte Mellumplate nach dem Kapland. — Die Göttinger Nachtigall (1788).

Medizin.

Kisch, Franz, **Menschenzucht.** Ein Merkbuch für die Reifen beiderlei Geschlechts. Bonn, 1920. Marcus & Weber. (100 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 8,40.

„Ehe, so heiße ich den Willen zu zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen." Dieser Gedankengang ist für den Kulturmenschen selbstverständliches Rüstzeug geworden; die große Masse des Volkes aber muß ihn erst begreifen lernen. Kisch unterzieht sich der verdienstvollen Arbeit, jene klangvollen Worte in weniger poetische, dafür aber allgemein verständliche Form zu bringen und wissenschaftlich zu begründen. Das Wissenswerteste von den Gesetzen der Vererbung und die Grundbedingungen einer vernunftgemäßen Ehe werden knapp und klar erläutert. Die Schrift sollte jedem mannbaren Weib und Jüngling von der Schule mit auf den Lebensweg gegeben werden. Robinski.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Meyer, Paul M., **Juristische Papyri.** Erklärung von Urkunden zur Einführung in die juristische Papyruskunde. Berlin, 1920. Weidmann. (XX, 380 S. Gr. 8.) ℳ 22.

Der Verf. beabsichtigt durch seine Sammlung zunächst die Juristen in das Studium der Papyrusforschung einzuführen, er verfolgt also andere Zwecke als das fundamentale Werk von Mitteis, von dem er sich auch dadurch unterscheidet, daß bei Mitteis das Hauptgewicht auf der systematischen Darstellung in den Grundzügen, bei dem Verf. auf der eingehenden Erläuterung der abgedruckten 96 Urkunden liegt. Mit letzterer beabsichtigt der Verf., auch den, der nur über die griechischen Kenntnisse des humanistischen Gymnasiums verfügt, in den Stand zu setzen, den besonderen Sprachgebrauch der Papyri und die dem Rechtsleben zugrundeliegenden Begriffe zu beherrschen. Die Urkunden sind in Gruppen gegliedert, die den einzelnen Teilen des Rechtsstoffes entsprechen, Personenrecht, Urkundenwesen, Obligationen- und Sachenrecht, dann Straf- und Prozeßrecht. Natürlich kann man im einzelnen wegen der Unterbringung der Urkunden verschiedener Meinung sein; so wirkt es etwas ungewohnt, das Erbrecht als Teil des Personenrechts behandelt zu sehen. Den einzelnen Gruppen geht eine kurzgefaßte, aber doch in den Hauptpunkten erschöpfende Darstellung des betreffenden Rechtsgebietes im ganzen voraus, die oft schon wegen der kritischen Stellungnahme zu einzelnen Streitfragen (z B. Einteilung der Delikte im ptolemäischen Strafrecht S. 236) von Bedeutung ist, wie überhaupt aller Orten die vollständige Heranziehung der Literatur hervortritt. Einen besonderen Vorzug bildet der vollständige Abzug des neuen Gnomons des Idios Logos mit schönem Kommentar, weiter der Dikaiomata (P. Hal. 1. von Z. 24 ab). Eg. Weiss.

Rauschenberger, Walther, **Das Bundesstaatsproblem.** Leipzig, 1920. Felix Meiner. (26 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die außerordentlich wertvolle kleine Studie gewinnt dem alten Problem nicht bloß neue Seiten ab, sondern darf als endliche Lösung der vielerörterten Frage bezeichnet werden. Sie geht davon aus, daß mit dem Wesen des Bundesstaates keine Koordination von Zentral- und Gliedstaatsgewalt, mit der Souveränität des Zentralstaates kein Besitz eigener Herrschaftsrechte des Gliedstaats (wohl aber Verfassungsautonomie) vereinbar ist, und erblickt auf dieser Grundlage das wesentlichste Moment des Bundesstaatsbegriffes darin, daß, weil die vom Zentralstaate verliehenen Hoheitsrechte der Gliedstaaten nur mit deren Zustimmung zurückgenommen werden können, der beliehene Gliedstaat gleichzeitig ein höchstes, verfassunggesetzgebendes Organ des Zentralstaates bildet. Es wäre zu begrüßen, wenn der Verf. in einer besonderen Studie die Folgerungen für die Reichsrepublik ziehen wollte. Friedrich Giese.

Bericht über die **Soziale Fürsorge** der Stadt Leipzig in der Kriegszeit 1914—1918. Im Auftrage des Rates der Stadt Leipzig erstattet. 1. und 2. Buch. Leipzig, Druck von Bär & Hermann. (132; 139 S. Gr. 8.)

Die übersichtlich zusammengestellte und durch zahlreiche Tabellen ergänzte Schrift gibt eine Darstellung der Fürsorgearbeit, die die Behörden der Stadt Leipzig in den Kriegsjahren für die hilfsbedürftigen Bevölkerungsteile entfaltet haben. Das erste Buch zerfällt in die Unterabschnitte: Unterstützungswesen, Jugendfürsorge und Fürsorge für die Angestellten der Stadtgemeinde, das zweite in: Ernährungsfürsorge, Futtermittelversorgung, Bekleidungsfürsorge, Brennstoffversorgung und Wohnungsfürsorge. Beide gewähren einen Einblick, welche ungeheure Arbeit auf einem doch verhältnismäßig schmalen Gebiete der Heimatsfront in den schweren Jahren geleistet worden ist. Mag manches unvollkommen, ja auch verfehlt gewesen sein, die Schrift hält sich übrigens von kritischen Ausführungen fern, so hat doch das Zusammenwirken von privater Liebestätigkeit und behördlicher nicht minder opferfreudiger Organisationsarbeit Bleibendes geschaffen oder vielmehr Bleibendes erhalten. Die Schrift ist für den, der dem modernen Kommunalwesen fernsteht, ein recht interessanter Anlaß, das außerordentlich vielgestaltige Leben einer heutigen großen Stadtgemeinde in einem besonderen Ausschnitt kennen zu lernen. F. Friedensburg d. J.

Saitzew, Manuel, **Die Motorenstatistik.** Ihre Methode und ihre Ergebnisse. Eine Studie aus dem Gebiete der internationalen Wirtschaftsstatistik. Zürich, 1918. Rascher & Cie. (VII, 275 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Die Motorenstatistik gehört zu den schwächsten Kapiteln unserer bisherigen gewerblichen Betriebsstatistik. Ihre Entwicklung hat nicht Schritt gehalten mit der tatsächlichen Verwendung der Motoren. Darum ist das Bild von der Gewerbekraft vielfach lückenhaft, obschon Männer wie F. Zahn in der Darstellung der deutschen Betriebsstatistik von 1895 (Bd. 119 der Reichsstatistik) aus den ihnen zu Gebote stehenden Materialien das Bestmögliche gemacht haben. Für die Zukunft ist ein Ausbau der Motorenstatistik dringendes Bedürfnis. Sehr willkommen zur Vorbereitung dieser Aufgabe ist vorliegendes Werk, worin der Verf. in verdienstlicher Weise die seitherigen Leistungen der verschiedenen Länder bezüglich der Methode und Ergebnisse der Motoren-

statistik dartut und auch brauchbare Vorschläge für deren weitere Ausgestaltung macht.

Below, Georg von, **Probleme der Wirtschaftsgeschichte.** Eine Einführung in das Studium der Wirtschaftsgeschichte. Tübingen, 1920. J. C. B. Mohr. (XIII, 711 S. Gr. 8.) ℳ 36, geb. ℳ 48.

Man wird dem Verf. lebhaften Dank wissen, daß er sich zur Veröffentlichung vorliegender Sammlung von sieben seiner bedeutsamsten früheren wirtschaftsgeschichtlichen Abhandlungen entschlossen hat, die, durchweg erweitert und von zwei neuen Arbeiten: „Die Haupttatsachen der älteren deutschen Agrargeschichte" und „Die älteste deutsche Steuer" begleitet, nicht bloß dem Forscher bisher Verstreutes ergänzt und ausgereifter bequem zugänglich machen, sondern auch wohlgeeignet sind, dem Anfänger wirtschaftshistorischer Studien eine Übersicht über die wichtigsten einschlägigen Probleme und die Methode ihrer kritischen Erfassung zu bieten; gerade dies um so wichtiger, als die von juristischer Seite unternommene Behandlung ähnlicher Fragen oft die notwendige historische Schulung hat vermissen lassen. Die Anschauungen v. Belows können größtenteils als bekannt vorausgesetzt werden: die vollkommene Zurückweisung der sogenannten hofrechtlichen Theorie auch in allen ihren Nebengestaltungen, seine vorsichtig abwägende Stellung zur Lehre von den Wirtschaftsstufen, seine Annahme der mittelalterlichen Verbindung von Groß- und Kleinhandel in derselben Hand, die Unterscheidung territorialer Wirtschaftspolitik gegenüber einer in sich geschlossenen Territorialwirtschaft u. a. m.; die Ausführungen der neu hinzugekommenen Aufsätze, die uns über die Beziehungen von Grundherren und Bauern und und ihren Anteil an der Entwicklung des deutschen Ackerbaus im Mittelalter, das Wesen und die Geschichte der „Bede" unterrichten, vervollständigen das Gesamtbild. Auch wen als wissenschaftlichen Gegner v. Belows scharf geschliffene Waffe verwundete, wird seinem unermüdlichen Fleiß, seiner mustergültigen Akribie, der Meisterschaft eindringender Analyse die Bewunderung nicht versagen. —nde.

Deutsche **Monatshefte** für christliche Politik und Kultur. Hgb. von K. Dunkmann, Giesberts, Briefs. 1. Jahrg., Heft 10/12. Berlin, 1920. Groß.

Inh.: K. Dunkmann, Grundlagen und Aufgaben des interkonfessionellen Friedensbundes. — A. Bozi, Praktische Justizreform. — K. Pieper, Joseph von Görres. — A. Dempf, Fichtes Idee einer Planwirtschaft und ihre Bedeutung für unsere Lage. — G. Holstein, Novalis und die Entstehung der romantischen Staatslehre. — E. Fleig, Die Staatsanschauung Moritz Liebers. — Th. Brauer, Zur Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung. — L. Bergsträßer, Die Katholiken und die Revolution von 1848/49. — Heinz Fenner, Kirche und Staat in der russischen Sowjet-Republik. — R. Eberhard, Von der übersinnlichen Welt und dem inneren Auge.

Zeitschrift für Verwaltung. Begr. von K. Jaeger. 53. Jahrg., Nr. 21/22. Wien, 1920. M. Perles.

Inh.: L. Pachmann, Unser gewerbliches Leben und der Friedensvertrag.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Nickel, Karl, **Die menschliche Sprache**, ihre Entwicklung beim Kinde, ihre Gebrechen und deren Heilung. Leipzig, 1920. Teubner. (123 S. 8. mit 4 Abbild.) Kart. ℳ 2,80 und 100% Zuschlag. Aus Natur und Geisteswelt. 586. Bdch.

Der Verf. will weiteren Kreisen einen Einblick in die Lautlehre, in die Struktur der hauptsächlichsten Sprachstörungen und in den gegenwärtigen Stand der Behandlungsmethoden verschaffen. Er will ferner die wichtigsten Grundlagen für den Selbstunterricht liefern, zum Weiterstudium anregen und die gebräuchlichsten Schulhandbücher ergänzen. Der Verf. behandelt die Grundlagen der Sprache, Aufbau und Pflege der Sprache im Elternhaus, die Schule als Stätte der Sprachpflege, Sprachstörungen bei Schwerhörigen und bei Schwachsinnigen, das Stammeln, die Stimmkrankheit, die Rachensprache der Kehlkopflosen, die Behandlung der Aphonie und das Stottern. Der Wissenschaftler könnte an dem Büchlein manches auszusetzen finden, so z. B., daß der Verf. die Benutzung des Kinematographen für die Absehübungen nicht erwähnt, daß er die Stimmbänderstellung beim verhauchten Stimmklang mit jener bei der Flüsterstimme verwechselt, die unbegründete Behauptung ganz bestimmter Schwingungsfrequenzen für die Laute r, s, sch u. a. m. Daher wäre dem das Werk benutzenden Studenten Vorsicht zu empfehlen. Laien finden in dem Bändchen eine neue Gelegenheit, sich auf den betreffenden Gebieten umfassend zu belehren.

Heinitz.

1) **Schemann**, Ludwig, **Quellen und Untersuchungen zum Leben Gobineaus.** 2. Band. Berlin, 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (XII, 454 S. 8. mit 18 Tafeln.) ℳ 50.

2) **Gobineau**, Graf Arthur, **Abtei Typhaines.** Deutsch von Rudolf Linke. Leipzig u. Hartenstein im Erzgebirge, 1920. Erich Matthes. (414 S. 8.)

3) **Kleinecke**, Paul, **Gobineaus Rassenlehre.** 2. Auflage. Stuttgart, 1920. Frommann. (106 S. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 10.

Es gereicht zur freudigen Überraschung, daß es L. Schemann trotz erheblicher Schwierigkeiten gelungen ist, seine große Quellenbiographie Gobineaus mit diesem zweiten Materialienbande (1) glücklich abzuschließen. Von dem reichen und mannigfaltigen Inhalt dürften die Briefschätze das biographisch und literarhistorisch Wertvollste sein, gleichviel ob sie sich auf einzelne Werke oder auf Erlebnisse des Verf.s beziehen. Den Fragmenten aus nicht mehr zugänglichen Werken (Le Paradis de Béowulf, Olaf Tryggvason) vermag ich keinen besonderen Geschmack abzugewinnen, wie ich denn Gobineau als Versdichter überhaupt nicht so hoch zu stellen vermag, wie seine begeisterten Herolde tun; der Prosaiker scheint mir weit höher zu bewerten. Vergessen wir nicht, daß die schönen Tafeln des überhaupt vorzüglich ausgestatteten Werkes uns die ersehnten Abbildungen von Gobineaus Plastiken bringen, sie müssen uns die Originale ersetzen, die die Tücke des Schicksals den Franzosen in Straßburg ausgeliefert hat.

Die „Abtei Typhaines" (2) hat mir einen sehr starken Eindruck gemacht, trotz der über jede Vorstellung schlechten Übersetzung. Es ist ein historischer Roman voll stärksten kulturhistorischen Gehalts. Gobineau war in der Welt des Mittelalters vorzüglich bewandert und vermag sowohl die großen Züge des Gesamtcharakters wie kennzeichnende Einzelheiten mit vieler Eindringlichkeit herauszuarbeiten. Wenn es nicht phrasenhaft klänge, möchte man sagen: Etwas von der Seele des Mittelalters lebt und schwingt in diesem Buch. Komposition und Darstellungsweise sind altmodisch, und der dem Verf. nun einmal eigene Hang zu leicht ironisierenden Bemerkungen ist dem modernen Leser befremdlich; aber die tieferen Werte des Buches, das alles andere als eine bloße Räuber- und Mordgeschichte ist, werden davon nicht berührt. Tief bedauerlich ist, daß die Verdeutschungsarbeit so mißraten ist. Es genügt zum Übersetzen eben nicht, daß man die fremde Sprache versteht; man muß vor allen Dingen Deutsch können. Das scheint ziemlich schwer zu sein. Rudolf Linke ist jedenfalls himmelweit davon entfernt.

Paul Kleinecke hat seine 1902 erschienene Darstellung von Gobineaus Rassenlehre, damals Rassenphilosophie genannt, unter diesem richtigeren Titel jetzt in 2. Auflage herausgegeben (3). Das Büchlein enthält den ersten, theoretischen Teil von Gobineaus Rassentheorie meist mit den eigenen Worten des Denkers. Es ist gedacht als Ersatz für die

nahezu vergriffenen Ausgaben des Essai, die französische wie die deutsche, oder doch für deren erstes Buch. F. Fdch.

Vocabulari català-alemany de l'any 1502, edició facsimil segons l'ùnic exemplar conegut . . . per Pere Barnils. Barcelona, 1916. (XXXVIII; 205 S. 8.)

Biblioteca filològica de l'Institut de la llengua Catalana. VII.

Eine vorzügliche Faksimileausgabe, für Germanistik wie Romanistik willkommen, wird uns hier geboten von dem ältesten katalanisch-deutschen Wörterbuch, 1502 gedruckt „in der edlen Stadt zu Perpinia (= Perpignan) von meister Hansen Rosenbach". Das Wortmaterial, ein wenig linkisch von dem alten Lexikographen nach sachlichen Gesichtspunkten angeordnet, ist sehr reich; sind es doch über 2700 Zeilen, die das Glossar umfaßt, alles »coses de gran valor y utils per apendre Alamã y Catalan«. Die Namen der Heiligen sind so wenig vergessen wie die intimsten Dinge des menschlichen Lebens, aber von speziell spanischen oder gar katalanischen Verhältnissen findet sich kein Wort. Die geographischen Kenntnisse des Verf.s umspannen namentlich Deutschland und Italien, sie reichen auch ein wenig in die östlichen und südöstlichen europäischen Verhältnisse. Von Spaniens Städten ist keine genannt. Von Geburt Heidelberger, verwendet der Verf. im deutschen Wortschatz, lautlich und lexikographisch betrachtet, ein Oberdeutsch verschiedener Herkunft, sein Katalanisch ist in einer Hinsicht (Erhaltung von -n) besonders stark kastilisch gefärbt. Der Druck ist in unübertrefflicher Weise ausgeführt, die 30 Seiten umfassende Introducció enthält eine von P. Barnils sachkundig, wie man es bei ihm nicht anders erwarten kann, vorgenommene Untersuchung über alle in Betracht kommenden Fragen. Das Vocabulari ist einer der stattlichsten Bände in der Reihe der Biblioteca filològica, die das rührige Institut d'Estudis Catalans in Barcelona herausgibt, und derjenige von ihnen, der uns als Deutsche bisher am meisten angeht. Werner Mulertt.

Boor, Helmut de, **Die färöischen Lieder des Nibelungenzyklus.** Heidelberg, 1918. Winter. (VII, 214 S. 8.) ℳ 7, geb. ℳ 9.

Germanische Bibliothek, hgb. von W. Streitberg. 2. Abteilung: Untersuchungen und Texte. 12. Band.

Die Erforschung der färöischen Nibelungenlieder ist in regen Fluß gekommen. Auf de Vries' Studien över færösche balladen (Haarlem 1915) folgt de Boor und ihm auf dem Fuße Neckel, Die Nibelungenballaden in den „Aufsätzen zur Sprach- und Literaturgeschichte, Wilhelm Braune dargebracht" (Dortmund, 1920) S. 85—137, und Heusler, „Die Quelle der Brünhildsage in Thidrekssaga und Nibelungenlied" ebda. S. 47—84 schlägt auch hier ein. Für de Boor handelt es sich um die Quellen der färöischen Tanzlieder Regin smidur, Brinhildar-táttur, Högna-táttur. Er hat das handschriftlich in Kopenhagen liegende Corpus carminum færoensium ausnutzen können, bringt also neuen Stoff. Wenn sich seiner Forschung großenteils nicht die erhaltenen Sagas und Eddalieder als Quelle der färöischen Lieder darstellen, so will er andererseits die nirgends greifbare und überall zu beschwörende ungeformte Volkstradition in möglichst enge Grenzen bannen; er dringt auf die Erschließung von Literatur. Das kann er, weil er den färöischen Liedern einen hervorragenden Quellenwert zuschreibt. In Neckels Aufsatz a. a. O. wird eine auf die Entwicklung der Forschung gegründete Darlegung dieses Strebens gegeben, in der von allgemeineren Erwägungen aus der Schritt von der Saga als Liedquelle weg zur Ballade begründet wird; de Boor führen Textuntersuchungen. Er prüft die Verteilung der Stoffmasse der färöischen Lieder auf die bisher herangezogenen Quellen, bes. Vǫls. s., þiðr. s., Eddalieder, und fordert für den Regin sm. ein stabreimendes Gedicht von Sigurds Jugend, für den Brinh.-t. die Sigurðar kviða meiri, deren in der Vǫls. s. nicht gegebenes Schlußstück der táttur biete, beides Lieder von stark deutscher Färbung; doch muß er für Brinh.-t. die Volkstradition doch bemühen. Högna-t. gehe auf ein westnord. Lied, eine Nachdichtung der þiðr. s. zurück. De Boor arbeitet sich unverdrossen durch eine unendliche Menge von Stoffteilchen hindurch und sucht sie durch logische Operationen zu beherrschen. Zum Anschauen des Lageplanes der Komponenten führt er meines Erachtens nicht, und das muß doch gerade in philologischen Sachen, die sich so schwer dem strikten Beweise stellen, den Glauben geben. Ein Zurückgehen auf die deutsche Quelle, Balladen, wie es Neckel a. a. O. unter Anschauen größerer Stoffgebilde für Regin sm. und Brinh.-t. unternimmt, führt meines Erachtens solch überzeugender Vereinfachung näher. W. H. Vogt.

Handelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden en Levensberichten harer afgestorven medeleden 1910—1920. Leiden, 1920. Brill. (63, 128 S. Gr. 8.)

Inh.: I. Handelingen. — Verslag van de Jaarlijksche Vergadering. — Bijlage. I—VII: Toesprak van den Voorzitter, Verslag van den Sekretaris, den Bibliothekaris, den Penningmeester, der Commissien voor Taal- en Letterkunde, Geschieden Oudheidkunde, Schoone Letteren. — Lijst van de Leden. — II. Levensberichten. — C. P. Burger Jr., L. D. Petit. L. Knappert, A. C. Duker. J. Domela Nieuwenhuis, J. A. Levy. E. Wiersum, J. van Stolk Az. J. A. Leopold. A. M. Kollewijn Nz. M. G. Wildeman, C. F. Gijsberti Hodenpijl. Th. P. H. van Alst, A. W. Stellwagen. J. W. Muller, J. Verdam.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Hgb. von Edw. Schroeder und Gustav Roethe. 58. Band, Heft 1/2. Berlin, 1920. Weidmann. (160 und 100 S. 8.)

Inh.: K. Droege, Zur Geschichte der Nibelungen-Dichtung und der Thidrekssaga. — H. Fränkel, Aus der Frühgeschichte des deutschen Endreims. — H. Patzig, Zum Text der Liederedda. — H. Thoma, Ein neues Bruchstück des Gedichtes auf Kaiser Ludwig den Baiern. — E. Schroeder, Zur Kritik des Annoliedes. — Ders., Gedrut. — H. Schneider, Das mittelhochdeutsche Heldenepos. — R. Henning, Wettuirmingod und das Hildebrandslied. — E. Wallner, Ein altbairisches Zeugnis zur Dietrichsage. — K. Strecker, Der Leich »De littera Pythagorae«. — Ders., Die älteste Spur vom Fortleben des Erzpoeten. — W. Kienast, Erminreks Tod in der Thidrekssaga. — M. Menhardt, Wurmsegen aus Klagenfurt (13 Jahrh.).

Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 12. Jahrg., Heft 7/8. Hgb. von G. Witkowski. Leipzig, 1920. E. A. Seemann.

Inh.: K. Schottenloher, Buchwidmungsbilder in Handschriften und Frühdrucken. (Mit 17 Bildern.) I. — Amsterdamer, Pariser, Wiener Brief.

Mythologie.

Rank, Otto, **Psychoanalytische Beiträge zur Mythenforschung.** Gesammelte Studien aus den Jahren 1912 bis 1914. Leipzig und Wien, 1919. Internationaler Psychoanalytischer Verlag. (VIII, 420 S. Gr. 8.) ℳ 25, geb. ℳ 30.

Internationale Psychoanalytische Bibliothek. Nr. 4.

Langsam dringt die von der psychologischen und psychiatrischen Schule z. T. ignorierte, z. T. scharf abgelehnte psychoanalytische Lehre des Wieners Dr. Freud vor, nachdem sie ihre Kinderschuhe abgestreift und von ausgezeichneten Schülern Freuds und auch von diesem selbst auf breitere Bahnen gelenkt worden ist. Ihre Bedeutung und ihren Wert für die Geisteswissenschaften muß sie erweisen, indem sie den verschlungenen Wegen nachspürt, die zum Unbewußten außer im Einzelnen auch in der Volksseele führen, durch systematische Pflege der Völkerpsychologie, also Mythologie, Religions-, Sprach- und Sozialpsychologie, sowie der Ästhetik, Biographik, Pädagogik, Moraltheorie, Kriminal- und Kinderpsychologie. Rank führt in 13 zu einem Sammelband vereinigten Ab-

handlungen den Nachweis, daß die Anwendung der Psychoanalyse auf das Gebiet der Mythologie eine solche Fülle von Licht auf bisher nicht geklärte dunkle Punkte der Mythenforschung wirft, daß Folkloristen und Kulturhistoriker von Fach nicht mehr daran vorbeikommen und zur Psychoanalyse unbedingt Stellung nehmen müssen. Sie ist es, welche die in den mythischen und märchenhaften Erzählungen der Natur- und Kulturvölker sich offenbarenden Phantasieprodukte durchleuchtet, die unbewußten Triebkräfte, aus denen sie gespeist werden, aufdeckt, die psychischen Mechanismen klarlegt und die symbolischen Ausdrucksmittel in ihrer wahren Bedeutung erkennen lehrt, wie sie dies für die Träume des Einzelnen getan hat. Schon Freud hat Märchenstoffe in Träumen nachgewiesen (Intern. Ztschr. f. Psychoanal. I, 1913, S. 147) und so zeigt eingehendes Studium der Mythen, daß sie als die entstellten Überreste von Wunschphantasien ganzer Nationen, „sozusagen als die Säkularträume der jungen Menschheit" aufzufassen sind. Das Werk wird nicht nur Forschern, sondern auch jedem Gebildeten von Interesse sein. K. Gerster (Braunfels).

Kunstwissenschaft.

Achelis, H., Der Entwicklungsgang der altchristlichen Kunst. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (47 S. 8 mit 5 Taf.) ℳ 2.

Wem der im lauf. Jahrg., Nr. 45, Sp. 860fg. d. Bl. angezeigte knappe Grundriß der christlichen Archäologie von Victor Schultze als orientierendes Hilfsmittel zur Einführung in die altchristliche Kunst noch zu umfangreich sein sollte, dem bietet H. Achelis in seiner Leipziger Antrittsvorlesung unter Beschränkung auf Malerei, Plastik und Mosaiken und unter Benutzung im wesentlichen abendländischer Denkmäler eine Archäologie in nuce. Achelis wurzelt in V. Schultzes Grundauffassung vom symbolischen und sepulkralen Charakter der altchristlichen Kunst, deren Ursprung er in den römischen Katakombenfresken findet, indessen sucht er den Sinn verschiedener Darstellungen des altchristlichen Bilderkreises mit neuem Schlüssel zu erschließen. So ist auch der Entwicklungsgang, den er durch die Zeit der Verfolgung und des Triumphes in großen Zügen uns vorführt, durchsetzt mit einer Fülle eigener Beobachtungen, die freilich zum Teil noch der Nachprüfung bedürfen, auf alle Fälle aber zur Schärfung des Blickes hinsichtlich noch nicht genügend geklärter Probleme beitragen. Einige Bedenken habe ich schon an anderer Stelle zum Ausdruck gebracht. Auch in der Annahme von einzelnen Reminiszenzen und Anspielungen auf persönliche Verhältnisse scheint mir Achelis bisweilen zu weit zu gehen. So wenn bei einer ganz vereinzelten Darstellung der „Verleugnung Petri" (richtiger: Ansage derselben) eine Erinnerung an den Abfall des Bischof Marcellinus vermutet wird (S. 16). Die Tobiasszene wird (S. 20) als Reminiszenz an eine Heilung von Blindheit gewertet. Ich würde es vorziehen, die Tobiasszene (Tob. 6, 2. 3.) als Parallele zur Jona-Rettung anzusehen. Bei Darstellung neutestamentlicher Blindenheilungen wird wohl nicht an ein Heilungserlebnis in der betreffenden Familie zu denken sein, vielmehr eine sepulkrale Vorstellung zugrunde liegen, wie ich im N. Bullettino di arch. crist. 1911, 145fg. auszuführen versucht habe. — S. 25 Z. 7 ist für Nebukadnezar Darius einzusetzen. — Wir hoffen, diese programmatische Skizze ebenso wie die ihr zugrunde liegenden früheren Artikel in der „Zeitschrift für Neutestamentliche Wissenschaft" als Vorboten einer umfangreicheren Darbietung in Buchform ansehen zu dürfen. Erich Becker.

Thode, Henry, Das Wesen der deutschen bildenden Kunst. Leipzig, 1918. Teubner. (133 S. 8.) Geb. ℳ 2,80 und 100 % Zuschlag. Aus Natur und Geisteswelt. 585. Bdch.

Die ganze Anlage des Büchleins des jüngst verstorbenen Kunstschriftstellers ist weniger auf reine wissenschaftliche Erkenntnis, als vielmehr auf Erregung des „Gemüts" gerichtet, so daß ich von vornherein bedauern muß, wenn ein so schwieriges und fesselndes wissenschaftliches Problem, wie es das Wesen der deutschen Kunst ist, auf diese Art behandelt wird. Wer von meines Erachtens so zweifelhaften Grundsätzen ausgeht, daß „der Germane und ganz besonders der Deutsche mehr als der Romane nach Innen lebt" (S. 16), daß beim deutschen Volk „das Gemüt eine größere Rolle als bei anderen Völkern spielt" (S. 18), muß natürlich zu solchen Ergebnissen kommen, wie (S. 23): „die deutsche Kunst ist Wesensausdruck, Ausdruckskunst, während die antike, romanische als Schönheitsbildung, Formkunst bezeichnet werden darf". Als ob nicht alle Kunst „Wesensausdruck" und zugleich, wenn man das Wort überhaupt anwenden darf, „Schönheitsbildung" ist. Wie zweifelhaft der Wert dieser ganzen Anschauungsweise ist, bezeugt am besten die Art, wie Th. die moderne Kunst bekämpft und wie er gegen sie den von ihm weit über Gebühr geschätzten Thoma ausspielt. Und doch finden sich unter den modernen Meistern nicht minder „urdeutsche" Künstler wie Thoma, es sei nur Slevogt als Impressionist, Nolde als Expressionist genannt. Für den Laien scheint mir das Buch übrigens nicht ungefährlich, weil es durch seine Halbwahrheiten verwirrend wirkt und durch seine völkische Tendenz (S. 2) vom reinen Kunstempfinden ablenkt. K. Freyer.

Milde, Franz v., Ein ideales Künstlerpaar. Rosa und Feodor von Milde. Ihre Kunst und ihre Zeit. Zwei Bände. Leipzig, 1918. Breitkopf & Härtel. (324 und 368 S. 8. mit Abbildungen.) Geb. ℳ 15.

Es ist dem Verf. gelungen, auf Grund eines reichen Briefmaterials seinen Eltern in den Herzen nicht nur derer, die noch das Glück hatten ihre Gesangskunst zu bewundern, ein unvergängliches Denkmal zu errichten, sondern das edle Künstlerpaar allen Lesern der beiden handlichen, durch schöne Bilder geschmückten Bände so anschaulich zu schildern, daß ihnen fürs ganze Leben ein dauernder Eindruck verbleibt. Die ganze große, durch Liszt herbeigeführte Blütezeit des Weimarer Musiklebens, so oft sie auch schon in Büchern über Liszt, Wagner und P. Cornelius geschildert worden ist, erscheint hier in neuer Beleuchtung, besonders weil man die auftretenden Künstler ihre eigene Sprache reden hört. Daß der Verf., der selbst zu den namhaften Bühnensängern zählt, sich niemals in den Vordergrund gedrängt hat, sei ausdrücklich hervorgehoben: nur wahre Pietät hat ihm bei Abfassung seines Werkes die Feder geführt. J. M.

Pädagogik.

Reinlein, Hans, Der Versuchsschulgedanke und seine praktische Durchführung in Deutschland. Gotha, 1919. F. A. Perthes. (VIII, 160 S. 8.) ℳ 5.

Deutscher Bund für Erziehung und Unterricht. 9.

Immer wieder hat man es im Laufe der geschichtlichen Entwicklung unseres Schulwesens unternommen, methodische und didaktische Neuerungen unter kleinen Verhältnissen zu erproben, bevor man sie der Öffentlichkeit übergab. Reinlein verdanken wir eine, auf sorgfältiger und umsichtiger Quellenbenutzung ruhende Darstellung der Geschichte dieser Versuchsschulen, deren besonders die Neuzeit eine stattliche Reihe aufweist. In ihnen suchte man namentlich den Gedanken der Arbeitsschule auf Kindergarten und Volksschule

anzuwenden, der geradezu als das Grundproblem der bisherigen Versuchsarbeit gelten darf. Die durchgreifenden pädagogischen Reformen, vor denen wir stehen, werden gewiß noch manche solcher Versuchsschulen ins Leben rufen; man wird dies mit Freuden begrüßen können, da uns hierdurch mancher Mißgriff und mancher Fehlschlag erspart bleiben können, zumal wenn man sich bemüht, aus Reinleins Buch aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen. In dieser Hinsicht sei besonders auf den anregenden Schlußabschnitt verwiesen, der uns bemerkenswerte Ausblicke in die Zukunft tun läßt. K.

Rupp, Hans, **Probleme und Apparate zur experimentellen Pädagogik** und Jugendpsychologie. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. (VII, 244 S. 8.) ℳ 10.

Ähnlich wie R. Schulze in einem wiederholt aufgelegten Buche sucht auch Rupp in die „Werkstatt der experimentellen Psychologie und Pädagogik" hineinzuführen, indem er mit einer Reihe teils älterer, teils neuer Apparate bekannt macht, deren sich die exakte Forschung auf dem Gebiete der Pädagogik bedient. Nicht die Beschreibung der Apparate ist ihm aber die Hauptsache, sondern die systematische Darlegung der Probleme und Versuche, denen die Apparate dienen. Dadurch ist das auf streng wissenschaftlicher Grundlage (leider hat sich ja die experimentelle Pädagogik von bedenklichem Dilettantismus nicht ganz frei halten können) bearbeitete Buch ein wenn auch kurzer, so doch zuverlässiger Führer geworden. Es zeigt uns, wie die experimentelle Pädagogik und die Jugendpsychologie arbeiten, um zu einwandfreien Ergebnissen zu gelangen. Es läßt uns aber auch einen Blick in die vielen Fragen tun, die die Wissenschaft heute noch nicht eindeutig zu beantworten vermag, gibt uns jedoch andererseits die Gewähr, daß es der rastlos vorwärts dringenden Forschung bald gelingen wird, die jetzt noch bestehenden Lücken zu schließen und der Pädagogik immer mehr zu einem festen Unterbau gesicherter psychologischer Erkenntnisse zu verhelfen. K.

Zeitschrift für die deutschösterreichischen Gymnasien. Schriftleit.: E. Hauler, L. Radermacher. 69. Jahrg., 7./8. Heft. Wien, Hölder.

Inh.: A. Scheindler, Das Gymnasium und die Einheitsschule in Österreich. — F. Boll, Noch einmal zur homerischen Presbeia. — K. Wache, Die Tierfabel in der Weltliteratur. — F. Tschernich, Ein Beitrag zur Schülerselbstverwaltung. — R. Nagl, Gustav Waniek †.

Vermischtes.

Retzbach, Anton, **Heinrich Sautier.** Ein Volksschriftsteller und Pionier der sozialen Arbeit 1746—1810. Freiburg i. B., 1919. Herder. (VIII, 203 S. 8. mit 8 Bildern.) Kart. ℳ 5,60.

Das Buch bekennt in seinem Vorworte, ein „Stiftungsbuch" zu sein. Hiermit begibt es sich vermutlich von Anfang an des allgemeinen Anteils. Auch Wärme, das lebendige Wort des Verf., ist nicht vorhanden, so daß ich ihm recht geduldige Leser wünschen muß, wenn ich Hoffnung hegen soll, daß ein Außenstehender sein Werk bis zu Ende mit Aufmerksamkeit verfolgt. Dann bekommt man allerdings ein durchaus gediegenes, klares Bild vom Hin und Her des Freiburger Aufklärungsstreites. So gewährt die Behandlung von Sautiers Fehde mit der „Freymüthigen" und seiner „Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Freymäurerei" nicht allein einen ausgiebigen stofflichen Einblick, sondern deckt auch ehrlich die derbe, prahlerische Kampfesweise des Freiburger Aufkärungsfeindes auf; freilich, er zahlte den Gegnern nur sehr grobe Münze zurück, aber immerhin bleibts auch für damalige Begriffe unfein. Der Verf. scheint dies entschuldigen zu wollen, indem er auf die Kampfesweise der Gegner eingeht und betont, daß der Gegenangriff Sautiers allein auf die Wirkung berechnet war. Als Sozialpolitiker und Erzieher erscheint uns Sautier in engerer konfessioneller Kurzsichtigkeit, die sogar anerkannte Bildungswerte, wie sie Homer oder Plato uns bieten, ungescheut herabsetzt. H. M. Schultze (Zerbst).

Kritische Fachzeitschriften.

Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur. 40. Jahrg. Heft 1/2. Berlin, 1920. Weidmann.

Inh: C. Schuchhardt, Alteuropa in seiner Kultur- und Stilentwicklung. (R. Much.) — T. E. Karsten, Germanisch-finnische Lehnwortstudien. (F. Hartmann.) — Fr. Krüer, Der Bindevokal und seine Fuge im schwachen deutschen Präteritum bis 1150. (Th. Frings.) — Ed. Sievers, Metrische Studien. IV. Die altschwed. Upplandslagh. (R. Blümel.) — V. Dahlerup, Ordbog over det Danske Sprog, I. (W. Ranisch.) — A. C. Hojberg Christensen, Studier over Lybaeks kancellisprog fra c. 1300—1470. (A. Lasch.) — Fr. Wahnschaffe, Die syntaktische Bedeutung des mhd. Enjambements. (R. Wagner.) — A. Aron, Die progressiven Formen im Mittelhochdeutschen und Frühneudeutschen. — J. Holmberg, Zur Geschichte der periphrastischen Verbindung des Verbum substantivum mit dem Part. Präs. im Kontinentalgermanischen. (G. Baesecke.) — F. Hautkappe, Über die altdeutschen Beichten und ihre Beziehungen zu Cäsarius von Arles. H. Borcherdt, Augustus Buchner und seine Bedeutung für die deutsche Literatur des 17. Jahrh. (G. Baesecke.) — A. B. Roe, Anna Owena Hoyers, a poetess of the 17th century. (A. Köster.) — Chr. Touaillon, Der deutsche Frauenroman des 18. Jahrh. (R. Riemann.) — S. Elkuß, Zur Beurteilung der Romantik und zur Kritik ihrer Erforschung. (C. Enders.) — P. Cauer, Von deutscher Spracherziehung, 2. Aufl. (G. Rosenhagen.)

Literaturblatt für deutsches Hochschulwesen. Hgb.: O. E. Ebert und O. F. Scheuer. 1. Jahrg., Nr. 6. Wien, 1920. Neuer akademischer Verlag.

Inh.: Allgemeines Hochschul-Taschenbuch. Die Sächsische Technische Hochschule zu Dresden. Wienkötter, Kölner Universitätskalender 1920/21. (Szymank.) — Kösener S. C.-Kalender. (Scheuer.) — Kohfeldt und Ahrens, Ein Rostocker Studenten-Jahrbuch von 1736/37. (Meißner.) — Weißenborn, Die Universität Halle-Wittenberg. (Horn.) — Finke, Unseren Gefallenen zum Gedächtnis. (Stranik.) — Henner, Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Ostfranken (1573—1617). (Kohfeldt.) — Krische, Wie studiert man Chemie? (Zerner.) — Gellert, Lehren eines Vaters. (Bruchmüller.) — Gretor, Jugendbewegung und Jugendburg. Feldner, Deutsche Jugend und Weltkrieg. (Reichenbach.) — Studentischer Bund zur Hebung des nationalen Gedankens. 1. Jahresbericht. (v. Petersdorff.) — Claussen, Niederdeutsches Liederbuch vom Jahre 1478. (Bruchmüller.) — Happel, Der akademische Roman. (Heyck.) — Hohlbaum, Das Vorspiel, ein Roman aus Österreich. (Stranik.)

Berliner Philologische **Wochenschrift.** Hgb. von F. Pohland. 40. Jahrg., Nr. 48 u. 49. Leipzig, 1920. O. R. Reisland.

Inh.: (48.) L. Deubner, Bemerkungen zu einigen literarischen Papyri aus Oxyrhynchos. (Preisendanz). — M. Schuster, Über einige Kasusfragen bei Properz. (Kloß.) — A. St. Pease, Is the „Octavia" a play of Seneca? (Levy.) — K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu. (Ehrentraut.) — H. Diels, Antike Technik. 2. Aufl. (Tittel.) — P. Tannersy (†), Mémoires scientifiques publiés par J. L. Heiberg et H. G. Zeuthen. I. (Tittel.) — A. Zimmermann, Kritische Bemerkungen zur Batrachomachie. — (49.) J. Makowski, De collatione Alexandri Magni et Dindimi. (Kloß.) — L. Laurand, Notes bibliographiques sur Cicéron. (Kloß.) — G. M. A. Richter, The Metropolitan Museum of Art. (Curtius.) — F. Preisigke, Vom göttlichen Fluidum nach ägyptischer Anschauung. (Frhr. v. Bissing.) — A. Kurfeß, Zu Sallust. III. — E. A. Lowe, Die Haupthandschriften des Apicius.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über

Becker, J. M., Der pädagogische Impressionismus. (R. Meister: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 7/8.)

Brun, L., L'Oriantes de F. M. Klinger. (E. Vermeil: Revue germanique XI, 3.)



Dungern, O. Frhr. v., Rumänien. (M. Hoffer: Ztschr. f. d. deutsch-östr. Gymn. LXIX, 7/8.)
Freund, L., Die radiologische Fremdkörperlokalisation bei Kriegsverwundeten. (J. G. Wallentin: Ebenda.)
Friedrich, Fr., Stoffe und Probleme des Geschichtsunterrichts in höheren Schulen. 2. Aufl. (H. Schmidt-Breitung: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XXIII, 9.)
Geffcken, J., Griechische Epigramme. (K. Prinz: Ztschr. f. d. deutsch-östr. Gymn. LXIX, 7/8.)
Groß, E., Johann Friedrich Ferd. Fleck. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Theaters. (F. P.: Revue germanique XI, 3.)
Köbner, R., Venantius Fortunatus. Seine Persönlichkeit und seine Stellung in der geistigen Kultur des Merowingerreiches. (R. Wolkan: Ztschr. f. d. deutschöstr. Gymn. LXIX, 7/8.)

Vom 29. November bis 4. Dezember 1920 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1920, sofern kein anderes vermerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bettelheim, A., Marie von Ebner-Eschenbach. Wirken und Vermächtnis. Leipzig, Quelle & Meyer. (XI, 338 S. 8. mit 7 Tafeln.) ℳ 16, geb. ℳ 22.
Diebold, B., Anarchie im Drama. Frankfurt a. M., 1921. Frankfurter Verlagsanstalt. (479 S. 8.)
Fimmen, D., Die kretisch-mykenische Kultur. Leipzig, 1921. Teubner. (226 S. Lex. 8. mit 203 Abbild. und 1 Karte.) ℳ 24, geb. ℳ 30 und 100% Zuschlag.
Goette, R., Kulturgeschichte der Urzeit Germaniens, des Frankenreichs und Deutschlands im früheren Mittelalter (bis 919 n. Chr.) Bonn, Kurt Schroeder. (374 S. Gr. 8.) ℳ 33, geb. ℳ 40.
Grimme, F. W., Ausgewählte Werke. Suerländsk Platt. Hgb. von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide. Dortmund, 1921. Fr. W. Ruhfus. (XII, 336 S. Gr. 8. mit 1 Kunstbeilage und 1 Schriftprobe.) ℳ 18.
Hillebrandt, A., Kalidasa. Ein Versuch zu seiner literarischen Würdigung. Breslau, 1921. M. & H. Marcus. (167 S. Gr. 8.) ℳ 20.
Landauer, G., Shakespeare. Dargestellt in Vorträgen. Zwei Bände. Frankfurt a. M., Rütten & Loening. (VII, 352; IV, 395 S. Gr. 8.) ℳ 60, geb. ℳ 82.
Meillet, A., Geschichte des Griechischen. Übersetzt von H. Meltzer. Heidelberg, Winter. (VIII, 351 S. 8.) ℳ 22,50 und 10% Zuschlag.
Die Reichsschulkonferenz in ihren Ergebnissen. Hgb. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin. Leipzig, Quelle & Meyer. (VI, 326 S. Gr. 8.) ℳ 18, geb. ℳ 26.
Schneider, P., Lebensglaube eines Arztes. Leipzig, 1921. Hirzel. (VIII, 493 S. Gr. 8.) ℳ 22, geb. ℳ 35.
Spitzer, L., Italienische Kriegsgefangenenbriefe. Materialien zu einer Charakteristik der volkstümlichen italienischen Korrespondenz. Bonn, 1921. Hanstein. (III, 305 S. Gr. 8.) ℳ 20.
Wolf, H., Deutsche Geschichte. Eine Einführung in das Verständnis unserer vaterländischen Geschichte. Hannover, 1921. Carl Meyer (Prior). (XII, 418 S. Gr. 8 mit 16 Bildertafeln.)

Antiquarische Kataloge.

Schöningh, F., in Osnabrück. Nr. 197: Schöne und wertvolle Literatur aus allen Gebieten, 1015 Nrn.

Neue Kataloge.

Koehlers Antiquarium in Leipzig. Literarischer Weihnachtskatalog 1920. (256 S. Gr. 8.) ℳ 5.
Voigtländer, R., in Leipzig. Gute Bücher. Herbst 1920. (30 S. Gr. 8.)

Nachrichten.

Persönliches.

Der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Hans v. Arnim in Frankfurt a. M. wurde zu gleicher Stellung in Wien, der ord. Professor der pathologischen Anatomie Dr. Heinrich Albrecht in Graz zu gleicher Stellung in Wien, der Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. Reinhold Trautmann in Prag (Deutsche Univ.) zum ord. Professor in Königsberg i. Pr., der a. ord Professor Dr. Paul Frankl in München zum ord. Professor der Kunstgeschichte in Halle a. S., der Privatdozent der Mathematik an der technischen Hochschule in Berlin Professor Dr. Leon Lichtenstein zum ord. Hon.-Professor, der Regierungs- und Baurat Rothe in Tilsit zum a. ord. Professor der Kulturtechnik in Königsberg i. Pr., der Privatdozent der Philosophie Dr. Heinrich Gomperz in Wien zum a. ord. Professor ernannt.

In Greifswald habilitierte sich Dr. Walther Schulze für Philosophie und Pädagogik, in Kiel Dr. Hans Gerhard Creutzfeldt für Psychiatrie und Neurologie.

Der Bibliothekar an der vormals Königlichen und Provinzial-Bibliothek Dr. Otto Lerche in Hannover wurde zum Direktor der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel ernannt.

Die Académie Arabe zu Damaskus wählte den ord. Professor der semitischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. C. Brockelmann in Halle a. S. zum Ehrenmitglied.

Die Technische Hochschule in Braunschweig verlieh dem ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Theodor Zincke in Marburg, dem ord. Professor der mechanischen Technologie an der Technischen Hochschule Geh. Hofrat Ernst Müller in Dresden und dem ord. Professor des Straßen- und Eisenbahnbaues an der Deutschen Technischen Hochschule Hofrat Alfred Birk in Prag die Würde eines Dr.-Ingenieurs ehrenhalber.

Am 20. November † in Tübingen der Verlagsbuchhändler Dr. Paul Siebeck (in Firma J. C. B. Mohr).

Wissenschaftliche Institute.

Die in Nr. 49, Sp. 942 d. Bl. erwähnte Sitzung der Historischen Kommission für das neue **Reichsarchiv** in **Potsdam** hat am 7. November d. J. stattgefunden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die Anteilnahme, welche **„Friedrich Schleiermachers Briefwechsel mit seiner Braut**, hgb. von Heinrich Meisner" in weiteren Kreisen gefunden hat, machte schon nach einem Jahre eine zweite Auflage notwendig. (Mit zwei Jugendbildnissen Schleiermachers. Gotha, 1920, F. A. Perthes; 414 S. Gr. 8. In Geschenkeinband ℳ 40.) Wir verweisen auf die eingehende Besprechung im 70. Jahrg. (1919), Nr. 45, Sp. 865 fg. d. Bl. Einige geringfügige Änderungen sind eingetreten. In der vorliegenden Wiedergabe erscheinen die Briefe zum ersten Male in der vollständigen Reihenfolge und der richtigen Fassung nach den Originalniederschriften. Auch das Register wurde einer Durchsicht unterzogen. Die Ausstattung ist äußerst geschmackvoll. So möge über der Veröffentlichung, diesem Spiegel der Seelen zweier sich voll hingebender Naturen, diesen Blättern der Liebe zweier Menschen, dasselbe günstige Geschick walten wie über der ersten. Steinborn.

Philosophie.

In der geisteswissenschaftlichen Reihe der von Professor Hönn herausgegebenen „Wissenschaftlichen Forschungsberichte" (V), deren Veröffentlichung für die jetzige Zeit eine Tat bedeutet, behandelt Willi Moog die **„Philosophie"** (Gotha, 1921, F. A. Perthes; 106 S. 8, ℳ 8). Den übrigen trefflichen Bändchen der Sammlung stellt sich Moogs von erstaunlicher Belesenheit zeugender Versuch eines Überblicks über die im wesentlichen deutsche, philosophische Literatur der Jahre 1914—1919 ebenbürtig zur Seite. Dreierlei möchte ich als die wesentlichen Vorzüge der Moogschen Bearbeitung betrachten. Sie schließt alles, was nicht im strengeren Sinn der wissenschaftlichen Philosophie angehört, grundsätzlich und folgerichtig aus. Sie gibt einen objektiven Überblick über das Geschaffene, ohne alles einzelne am Maßstabe eigener Systematik und Problematik zu messen. Endlich dehnt sie ihren Bericht auch auf wichtige Aufsätze in Zeitschriften usw. aus. Die subjektiven Werturteile, die der Verfasser einzelnen Werken und Abhandlungen anhängt, und die leicht als persönliche Stellungnahmen gedeutet werden könnten, scheinen mir als Urteil über den Grad der Förderung der Probleme sehr wohl berechtigt. Vielleicht hätten prinzipielle Erörterungen über die Förderung der Forschung an einzelnen Problemen als Zusammenfassungen gesondert geboten werden können. Wir dürfen dem Verfasser wie dem Herausgeber für Sammlung und Werk dankbar sein. Bruno Jordan.

Geheimwissenschaften.

Dr. Karl Vogt behandelt unter **„Unsterblichkeit**, Vom geheimen Leben der Seele und der Überwindung des Todes" (Dachau, 1917, Einhorn-Verlag, 288 S. 8., ℳ 5.60, geb. ℳ 8) die Nachtseiten der Seele, die Geheimnisse des Traums, die Fernwirkung, das zweite Gesicht, das Hinübergreifen in das Reich der Wunder, die magische Anderwelt, die Gabe des Urschauens

und Urkönnens und ähnliches bei weitgehendster Berücksichtigung des Fachschrifttums und geschichtlichen Durchblicken unter Betonung des Urchristenglaubens wie der Mysterien und altindischer Weisheit. Ein Fortschritt auf diesem jetzt viel bearbeiteten Gebiet ist kaum zu verzeichnen. Die Bekehrungserfolge der Heilsarmee und ihre ekstatischen Zustände haben auch hier nicht Erwägung gefunden. „Solche Erlebnisse sind für den, der sie hat, unangreifbar, weil unzugänglich jeglicher Kritik; sie sind Grunderlebnisse urwüchsigen Erfahrens, deren Aufklärung und Besserwissen ihr Recht verloren haben" (S. 12). Dergleichen umschreibt zur Genüge seinen Standpunkt. Fr. Schr.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Als selbständiger Auszug aus einem (1918 erschienenen) Prachtwerk über die „Schatzkammer des Kaiserhauses in Wien" gibt Julius Schlosser eine sehr reizvolle Darstellung der altehrwürdigen sichtbaren Zeichen einstiger deutscher Weltgeltung: **„Die deutschen Reichskleinodien"** (Wien, 1920, Schroll & Co.; 80 S. 8. mit 46 eingedruckten Abbild. und 1 Tafel in Kupferdruck, ℳ 10). Der Bestand dieser Denkmäler, ihre innere und äußere Geschichte wird sorgfältig und anschaulich beschrieben. Möchte das gut ausgestattete Büchlein in weite Kreise Eingang finden, um des Stückes deutscher Vergangenheit willen, die sein Gegenstand in die Erinnerung zurückruft.

Die ausgezeichnete **„Geschichte der neuesten Zeit** vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart" von Gottlob Egelhaaf, deren sechste Auflage wir im 67. Jahrgang (1916), Nr. 46, Sp. 1212 fg. anzeigten, erschien soeben bereits in achter (Stuttgart, 1920, Krabbe [Erich Gußmann], 2 Bände zu X, 470 und 537 S. Gr. 8., ℳ 60, geb. ℳ 75 und Zuschlag). Diese führt uns in glänzender, die entscheidenden Punkte mit scharfer Kennzeichnung von Geschehnissen und Personen hervorhebender Darstellung bis zum Frieden von Versailles. Laut der Vorrede will der Verfasser zunächst bei diesem Ereignis stehen bleiben. Er schließt jene mit den Worten: „Möge ein künftiger Geschichtschreiber wieder vom Weg unseres Volkes aus der Tiefe zur Höhe berichten können; heute umfängt uns ein Dunkel, in das kein Lichtstrahl fällt." Sollen wir hoffen dürfen, daß dieser Geschichtschreiber uns in nicht zu ferner Zeit erstehe?

Prof. Johannes Ranke hat das große zweibändige Hauptwerk seines Lebens **„Der Mensch"** noch selbst zu einer soeben erschienenen kleineren Volksausgabe bis in alle Einzelheiten druckfertig hergestellt. Bis in die letzten Wochen seines Lebens suchte er sie zu vervollständigen, bestrebt, „nur Gesichertes in einer jedem Gebildeten verständlichen Form" zu geben. Auch die kleine Ausgabe, das Vermächtnis eines Toten an das deutsche Volk, ist in zwei voneinander unabhängige Bände gegliedert, die einzeln käuflich sind und deren erster Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers behandelt, während der zweite den Abriß der Urgeschichte der Menschheit enthält. (Leipzig, Bibliographisches Institut; I. Band: 284 S. Gr. 8. mit 136 Abbild. im Text und auf 24 Taf., geb. ℳ 40; II. Band: 180 S. Gr. 8. mit 195 Abbild. im Text und auf 14 Taf., geb. ℳ 28).

Die Freundin einer unglücklichen, russischen Revolutionärin Milda Chomse führt uns durch die Veröffentlichung von deren Tagebüchern: **„Gapon, Das Schicksal einer russischen Revolutionärin.** Bekenntnisse der Milda Chomse" (Berlin, G. Ziemsen; 190 S. 8.) in einer nur scheinbar allzu sensationell anmutenden Form den Leidensweg einer hochbegabten Russin vor, deren Idealismus und Liebe der Priester Gapon ausnutzt, der im Januar 1905 mit Tausenden seiner Anhänger vom Zaren Zugeständnisse forderte und vielen den Tod brachte. Das Geschick dieses Mädchens ist grauenvoll; Gapon nimmt ihre Liebe und Hingabe zur Befriedigung eigener Sinnenlust und will sie dann rohen Genossen oder anderen Zwecken zuführen. Er verrät sie ebenso wie seine Anhänger, die ihm blind vertrauten. Für die Sache der Revolution wird sie Dirne in Wladiwostok, wo sie sich endlich den Tod gibt. Dieser verbürgt wahrheitsgetreue, nur wenig überarbeitete Bericht wirkt wie ein übler Roman, ist aber auch ein Beitrag zur Kenntnis der „Helden" der Revolution. H. Philipp.

Länder- und Völkerkunde.

In der Reihe der „Beckmann-Führer" erschien **„Bad Nauheim und Friedberg in Hessen** nebst Umgebung. Mit Stadtplan von Nauheim und vielen Illustrationen. Völlig neu bearbeitet von Ferdinand Dreher. Vierte Auflage" (Heilbronn a. Neckar, 1920, Otto Weber; 74 S. 8. mit 1 Karte). Mit dieser Veröffentlichung fügt der Verfasser, Professor und Stadtarchivar in Friedberg, seinen mannigfachen Verdiensten um die Pflege des Heimatsinnes ein neues hinzu. Sein Buch ist nicht nur ein vorzüglicher Ratgeber für die Besucher der Stadt Friedberg und die Kurgäste von Nauheim; darüber hinaus besitzt es selbständigen geschichtlichen Wert. Auf Grund voller Beherrschung und sorgfältiger Verwertung der Quellen und der gesamten einschlägigen Literatur, die genau verzeichnet ist, entwirft Dreher eine Schilderung der Geschehnisse, wie sie in dieser Genauigkeit und Ausführlichkeit bisher nicht annähernd gegeben worden ist, dabei die zahlreichen Fehler anderer Beschreibungen berichtigend und stets im Hinblick auf die wertvollen erhaltenen Überreste aus der Vergangenheit. Einen „allgemeinen geographischen Überblick" hat Dr. Friedrich Knieriem beigesteuert. Die treffliche Schrift sei wärmstens empfohlen.

Willkommene Weihnachtsgaben sind die Volks- und Jugendausgaben des Verlags von F. A. Brockhaus, von denen uns als Band 4—7 der Sammlung „Reisen und Abenteuer" folgende Auszüge aus größeren Werken vorliegen: Georg Schweinfurth, **„Im Herzen von Afrika"** (190 S. 8. mit 28 Abbildungen und 2 Karten), Henry M. Stanley, **„Wie ich Livingstone fand"** (182 S. 8. mit 28 Abbildungen und 2 Karten), Kapitän Scott, **„Letzte Fahrt"** (158 S. 8. mit 25 Abbildungen und 3 Karten) und Sven Hedin, **„Durch Asiens Wüsten"** (159 S. mit 31 Abbildungen und 1 Karte). Belehrung und Unterhaltung verbinden sich aufs glücklichste, die Ausstattung ist gediegen und geschmackvoll, und der Preis für die jetzigen Verhältnisse recht mäßig; er beträgt für jedes Bändchen in hübschem Einband ℳ 12.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Nach A. M. Montijn: **„Ein neues Völkerrechtsprinzip"** (Haag, 1919, Gebr. Belinfante; 58 S. Gr. 8.) werden Kriege künftig vermieden werden, wenn die europäischen Staaten mit niedrigeren Bevölkerungsziffern, als ihnen nach dem Umfang ihres bewohnbaren Gebietes zukommt, entsprechende Teile nach Räumung von den bisherigen Bewohnern freiwillig an ihre Nachbarn mit verhältnismäßig zu dichter Bevölkerung abtreten, was etwa alle 50 Jahre im Wege einer Art Steuerveranlagung wiederholt werden soll. Das ist das „neue Völkerrechtsprinzip", natürlich ein ganz indiskutabler Gedanke, weshalb die Schrift auch keine Beachtung verdient.

Die Schrift von Heinrich Lechtape: **„Die Frage der Steuergerechtigkeit.** Grundsätzliches zur Finanzreform auf Grund des Solidaritätssystem von Heinrich Pesch S. J. (Freiburg i. B., 1920, Herder; 34 S. 8. ℳ 1,50 nebst Zuschlägen) ist wissenschaftlich nicht von selbständiger Bedeutung, der Verfasser scheint im großen und ganzen nur den Wunsch gehabt zu haben, die Gedankengänge H. Peschs zu popularisieren und so die Stellung des Christentums zu den Gegenwartsverhältnissen klarzustellen. Das Christentum steht auf dem Standpunkte der Aufrechterhaltung des Privateigentums, erkenne aber dem Staate weitgehenden Einfluß auf die Gestaltung der Eigentumsordnung zu. Lechtape berücksichtigt wenig, daß die Anwendung allgemeiner finanzpolitischer Grundsätze die Existenz eines Staates voraussetzt, der seinem Wesen nach denjenigen Prämissen entspricht, aus welchen die Grundsätze abgeleitet werden mußten. H. M.

Mit der Not der geistigen Arbeiter, die unsere gesamte Kultur bedroht, haben sich in letzter Zeit mehrere Veröffentlichungen beschäftigt. In diesen Gegenstand schlägt auch die soeben erschienene ausgezeichnete Schrift von Hans Schmidt-Leonhardt ein: **„Das zweite Proletariat"** (Leipzig, Berlin, 1920, Th. Weicher; 67 S. 8., ℳ 4; für Organisationen 10 Stück je ℳ 3,50; bis 50 Stück je ℳ 3,25; 100 und mehr je ℳ 3). Der Verfasser legt zunächst dessen Entstehung dar, die schon lange vor dem Kriege anzusetzen ist und durch diesen beschleunigt wurde, zeigt, wie von der Verarmung am meisten die Arbeitnehmer, Verbraucher und Stadtbewohner und schließlich die Kopfarbeiter betroffen worden sind, und erörtert, daß das besitzlose Bürgertum den hauptsächlichsten Träger der deutschen Verarmung und der deutschen Not bildet. Höchst beachtenswerte Auseinandersetzungen beleuchten dann die Absonderung des unkapitalistischen Bürgertums, seinen Gegensatz zum Kapital und zur Arbeiterschaft, diesen letzteren besonders ausführlich und überzeugend, um schließlich den Weg zur Rettung aufzuzeigen, der in einer festen Organisation zu finden ist. „Das verarmte Bürgertum muß sich zur Macht gestalten, oder es ist verloren." Das einzige Mittel zum Ziele ist der berufsständige Zusammenschluß. Es folgen wohlüberlegte Einzelausführungen in dieser Richtung mit der Forderung, daß die so geschaffene Vertretung eines großen und bedeutungsvollen Teils des deutschen Volkes in den Staats- und Gesellschafts-Organismus eingefügt werden muß. Die Verteilung der deutschen Not auf alle Schultern und Einwirkung auf das politische Leben ist unbedingt anzustreben. Zum Schlusse sagt der Verfasser, und er hat recht, daß das verarmte Bürgertum bereits angefangen hat, diese seine Aufgabe zu begreifen und seinen Weg ins Auge zu fassen. Dies nur eine Andeutung des reichen Inhalts: allen Beteiligten sei das Lesen der Schrift aufs angelegentlichste empfohlen.

Politik.

Ein **„Politischer Katechismus für Deutsche,** besonders in Österreich, von E. Urbas" erschien bei Wilhelm Braumüller in

Wien (23 S. 8). In knapper geistvoller Fassung bekämpft hier ein klarer, energischer Kopf Lehre und Wirksamkeit der Sozialdemokratie. R. v. S.

In eingehendster Weise schildert Kl. Löffler: **„Auswärtige Politik.** Ein Führer für das deutsche Volk" (Halle a. S., 1920, Diekmann; 196 S. Gr. 8., geb. ℳ 18), die einzelnen Gegenstände, z. B. Begriff und Aufgabe der auswärtigen Politik, das deutsche Auswärtige Amt, die deutsche Diplomatie, das Konsulatswesen. Einen größeren Raum nimmt naturgemäß die Darstellung der Politik der Großmächte und der Deutschlands 1871—1914, sowie der künftigen unseres Freistaats ein; zum größten Teile wird man mit den Ausführungen L.s einverstanden sein. Zu S. 75: Lichnowsky hat wirklich die Lage richtig beurteilt? Es ist durchaus nicht so sicher, wie der Verfasser es hinstellt, daß wir mit einer Kreuzerflotte genug getan hätten (S. 157); auch andere Leute als Tirpitz verlangten Großkampfschiffe. Beim Rückversicherungsvertrage (S. 159) übersieht L. vollkommen, daß er doch vor allem Rußland die deutsche Neutralität versprach im Falle auch eines englischen Angriffs. Das übersehen die meisten, es wird immer nur von einem so wenig wahrscheinlichen österreichischen gesprochen; vgl. H. Hofmann, „Fürst Bismarck 1890—1898", Bd. II, S. 383, wo der Fürst es selbst ausgesprochen hat. Daher auch das Interesse Englands an der Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags. H. Richter.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Obwohl gewiß kein Mangel an deutschen Horazübertragungen herrscht, werden immer neue unternommen und veröffentlicht. Von den jüngsten Hervorbringungen dieser Art halten sich weitaus die meisten auf einer bescheidenen Höhe und können weder in künstlerischer noch in wissenschaftlicher Beziehung ein größeres Interesse beanspruchen. Eine erfreuliche Ausnahme bildet die eben erschienene Verdeutschung: **„Horazische Lieder und Briefe"** erklärt von Fr. Schulteß, nach dessen Tode herausgegeben von Carl Schulteß (Gotha, 1920, Frdr. A. Perthes A.-G., XII, 172 S. 8.). Sie ist die reife Frucht langjähriger liebe- und verständnisvoller Beschäftigung mit dem Dichter. Außer den im Titel angekündigten Liedern (Oden) und Briefen umfaßt sie noch 10 Epoden und 5 Satiren. Der Verf. hat für seine Wiedergabe die prosaische Form gewählt, um möglichst scharf und treu die Stil- und Gedankenfeinheiten des Originals zum Ausdruck zu bringen. Und man muß urteilen, daß ihm dies in einem von keinem seiner Vorgänger erreichten Grade gelungen ist. Um die dem Urtext abgelauschten Nüancen und Feinheiten wiederzugeben, ist er allerdings oft genötigt, den Weg des wortgetreuen Übersetzens zu verlassen, so daß seine Wiedergabe stellenweise den Charakter einer Paraphrase hat. Der sprachliche Ausdruck zeigt feinen Geschmack und eine ungewöhnliche Beherrschung der Sprachmittel. Daß bei einem so gründlichen, urteilsvollen Kenner des Dichters manche neue, eigenartige Auffassung begegnet, ist selbstverständlich. Auch einige, recht beachtliche kritische Beiträge hat er beigesteuert (abgedruckt S. 169—172). An die Spitze des Ganzen hat der Herausgeber eine kurze Vita Fr. Sch.s gestellt, die die bedeutende und sympathische Persönlichkeit des verdienten Schulmannes und Gelehrten zeichnet. Namentlich den berufsmäßigen Horazauslegern, aber auch den Studierenden der Philologie sei das Werk zur nachdenklichen Benutzung wärmstens empfohlen. M.

Den Goethe-Verehrern beschert der Direktor des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, Dr. Hans Wahl, eine willkommene Weihnachtsgabe von eigenartigem Reiz: **„Goethes Schweizerreisen"**, nicht die literarischen Niederschläge, die der Dichter selbst und später in vermeintlich Goetheschem Sinne Eckermann für die Öffentlichkeit redigierte, sondern was Goethe wirklich in und aus der Schweiz schrieb, und zeichnete, Tagebücher, Briefe, Gedichte, Handzeichnungen, alles in zeitlicher Folge und unter Benutzung der ursprünglichen handschriftlichen Fassung, darunter vieler bisher nur im engsten Forscherkreis bekannten Akten des Schiller- und Goethe-Archivs. Was die Schweiz für Goethe und sein künstlerisches Schaffen bedeutete, davon erhält der Leser ein fesselndes Bild in völliger Geschlossenheit. (Gotha, F. A. Perthes; 164 S. Gr. 8. mit 11 Bildertafeln und 1 Karte, in Geschenkband ℳ 40.)

„Goethes Freundinnen. Briefe zu ihrer Charakteristik, ausgewählt und eingeleitet von Gertrud Bäumer" erschien soeben in dritter, unveränderter Auflage (mit 12 Bildnissen, Leipzig, Berlin, 1921, Teubner; V, 460 S. 8., geb. ℳ 14). Das außerordentlich anziehende und geschmackvoll ausgestattete Buch wurde im 70. Jahrg. (1909), Nr. 14, Sp. 477 d. Bl. eingehend besprochen und sei nach wie vor angelegentlichst empfohlen.

Kunstgeschichte.

Als Weihnachtsgabe für **Kunst- und Religionsfreunde** erscheint zu rechter Zeit Nr. 7 von **„Wasmuths Kunstheften": „Die ältesten Christusbilder"** von Prof. Joseph Sauer (Berlin, Ernst Wasmuth 8 S. Fol. mit 2 Textabbild. und 13 Tafeln, ℳ 4,50). Ausgewählt sind Christusdarstellungen aus dem 2. bis 6. Jahrh., welche die Entwicklung der Vorstellung zeigen, die sich die unmittelbaren Nachfahren des Herrn von diesem gemacht haben. Da in den Evangelien selbst kein Anhalt für das leibliche Aussehen des Heilands gegeben ist, schuf sich die Nachwelt ein Idealbild und zwar schwanken die Typen des Christusbildes zwischen bartloser Jugend und bärtiger Männlichkeit, zwischen hellenischer Schönheit und semitischen Zügen. Sehr lehrreich und charakteristisch legt diese Entwicklung der Verf. in dem vorausgeschickten Textteil dar.

Das beliebte Geschenkwerk für weite kunstliebende Kreise: **„Die Madonna** in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst aller Jahrhunderte" von Dr. Walter Rothes hat in der soeben erschienenen dritten Auflage eine wesentliche Vermehrung erfahren, sowohl im Text als durch eine Reihe bemerkenswerter Abbildungen, vor allem im zweiten Hauptteil „Darstellungen aus dem Leben Mariä". Hier ist das wichtige Kapitel „Maria und die Kindheit Jesu" weit ausführlicher behandelt und durch neues, in Büchern noch nicht veröffentlichtes Material aus Spanien und dem Orient erweitert, sowie als Schluß ein neues Kapitel, die künstlerischen Verherrlichungen legendarer Erscheinungen der Himmelskönigin, erstmalig zugefügt. Die Ergebnisse neuester Forschung sind in dem Prachtwerke berücksichtigt, ebenso in Kürze die jüngsten Entwicklungsstufen im Kunstleben, z. B. der Expressionismus im letzten Kapitel des ersten Hauptteils „Das eigentliche Marienbild". (Köln a. Rh., Bachem; XVI, 256 S. Lex. 8. mit 191 Text- und 8 Einschaltbildern, in Hand-Batik-Einband ℳ 65.)

Mit einer künstlerisch wie literarisch wertvollen Weihnachtsgabe überrascht der Verlag Heinrich Staadt in Wiesbaden Fachgenossen wie weitere Kreise: **„Silhouetten aus Lichtenbergs Nachlaß** von Daniel Chodowiecki", hgb. von Hans Timotheus Kroeber. Noch vor Jahren war die Sammlung der 39 Silhouetten in Bremen im Besitze der Nachkommen des berühmten Satirikers, von wo aus sie in Wiesbadener Privatbesitz überging. In längerer fesselnder Einleitung (48 S. 8.) weist der Herausgeber, ein Kenner und Forscher auf diesem Gebiete, nach einem Überblick über die Entwicklung der Silhouette als den Zeichner dieser aufs feinste ausgeführten Charaktertypen keinen Geringeren als Chodowiecki nach. Gegen Lavaters Physiognomik hatte Lichtenberg schon in einer Abhandlung des Göttinger Taschenkalenders 1778 Front gemacht, noch mehr in der witzigen, geistreichen Parodie: „Silhouetten. Fragment von Schwänzen" 1783, die Kroeber wortgetreu abdruckt. Im engsten Zusammenhang mit Lichtenbergs Arbeiten über Physiognomik stehen unsere Silhouetten (der lachende Bauer, der heuchlerische Betvater, Trätschmadam, Mamsell Schnippsch usw.)., die eine mit köstlichem Humor gewürzte Antiphysiognomik gegen Lavater darstellen und deren Unterschriften Lichtenbergs Handschrift zeigen. Das von Bruckmann in München hergestellte kleine Kunstwerk, dessen Titel Lichtenbergs und Chodowieckis zeitgenössische Silhouettenbilder zieren, kostet geb. in grünem Pappband der Zeit 30 ℳ, Luxusausgabe in Halbleder ℳ 110, in Ganzleder ℳ 400.

Das prächtige Buch von Bruno Golz: **„Ludwig Richter,** Der Mann und sein Werk" erschien soeben bei R. Voigtländer in Leipzig in zweiter Auflage (160 S. Gr. 8.). Es erfaßt den Meister in seiner ganzen Tiefe und schildert sein ausgebreitetes Schaffen unter Aufdeckung der zahlreichen Einflüsse, die der Künstler erfahren und innerlich mit fester Eigenart verarbeitet hat. Die beigegebenen 75 Tafelbildungen sind nach letzterem Gesichtspunkte ausgewählt und bieten köstliche Zeichnungen und seltene Drucke, die teilweise hier zum ersten Male veröffentlicht sind.

Bühnenwesen.

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze", um so begreiflicher und willkommener ist es, wenn schriftstellerisch begabte Bühnenmitglieder die Feder ergreifen, um ihre Laufbahn in so fesselnder, liebenswürdiger und künstlerischer Weise zu schildern, wie die gefeierte Diva Lilli Lehmann in ihrem stattlichen Buche: **„Mein Weg"**, von dem soeben die zweite, vermehrte Auflage erschien. Wir verweisen auf die eingehende Besprechung im 64. Jahrg. (1914), Nr. 51/52, Sp. 778 d. Bl. In ihren besten Rollen ist die Sängerin zugleich durch Beigabe vorzüglicher Abbildungen verewigt. Unvergeßlich ist ihre Mitwirkung an den Festspielen in Bayreuth, die ihr die hohe Anerkennung ihres väterlichen Freundes Richard Wagner erwarb. Noch heute erweckt sie durch ihre Gesangskunst als Konzertsängerin Beifallsstürme, eine glanzvolle Erscheinung troß ihrer 72 Jahre. Das Buch ist zugleich ein Denkmal kindlicher Liebe für ihre Mutter, die begabte Sängerin Marie Loew, die ihren Töchtern die alleinige Lehrerin war. Das erstaunlich reiche Opern-Repertoire Lilli Lehmanns bildet den Schluß. (Leipzig, 1920, S. Hirzel; VII, 487 S. Lex. 8. mit 38 Bildertafeln, ℳ 100, geb. ℳ 120, in Halbleder ℳ 180.)

Pädagogik.

Die kleine Schrift des bekannten Pädagogen Johannes Prüfer: „**Das Seelenleben und die Erziehung des Kindes** im ersten Lebensjahre. Vier Erziehungsbriefe an Eltern" (Leipzig, 1920, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung; 64 S. 8., ℳ 3,50) richtet sich nicht an den Mann der Forschung, sondern an alle Eltern, denen Erziehung eine heilig ernste Aufgabe bedeutet. Sie will das reiche Material der Wissenschaft belehrend in weitere Kreise tragen; sie will, geboren aus der großen und reinen Liebe zum Kinde, die alle großen Erzieher beseelt hat und beseelt, Liebe und Verständnis wecken für das hohe und schöne Amt, den hilflosen Säugling zielbewußt und sicher über alle Fährnisse des ersten Jahres hinweg ins Leben zu leiten. Zu diesem Zweck bringt sie alles Rüstzeug mit, das erforderlich ist: edle Sprache; Klarheit und Einfachheit der Darstellung und Gliederung; reichen, sorgfältig ausgewählten und durchdachten Inhalt. Die Schrift darf darum den Müttern in allen Kreisen der Bevölkerung empfohlen werden. Kurt Joachim Grau (Berlin).

Neue Zeitschriften.

Nach dem günstigen Erfolg der Frankfurter Buchausstellung beabsichtigt die Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel in Leipzig zur weiteren Förderung der literarischen Beziehungen zum Auslande eine eigene Zeitschrift „**Das deutsche Buch**" herauszugeben, deren erstes Heft voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Dezember erscheinen wird. Die Zeitschrift wird vorwiegend bibliographischen Charakter tragen, um das geistig interessierte Ausland und besonders auch die Auslandsdeutschen über die wichtigsten Neuerscheinungen des deutschen Verlagswesens fortlaufend zu unterrichten. Im literarischen Teil werden nach dem in der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel vertretenen Grundsatz der Gegenseitigkeit außer deutschen Schriftstellern, Gelehrten und Künstlern auch hervorragende Autoren des Auslandes zu Worte kommen, um die verschiedenen Fragen des geistigen Austausches zu besprechen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Str. 50. — Druck von Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.